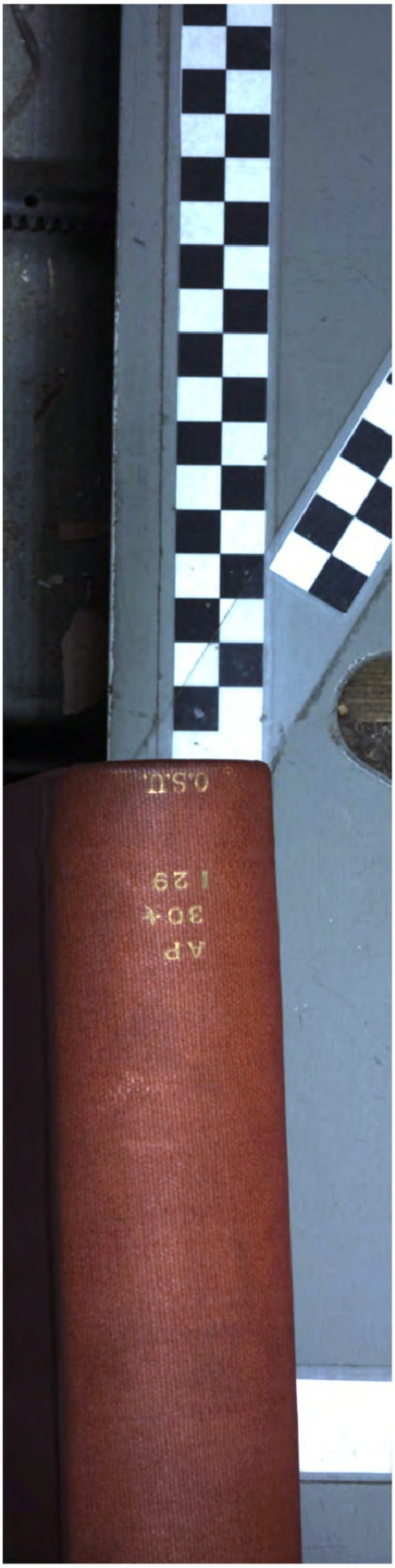
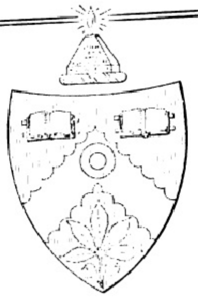
ILLUSTRIRTE
ZEITUNG,
LEIPZIG


AP
30*
I 29
O.S.U.

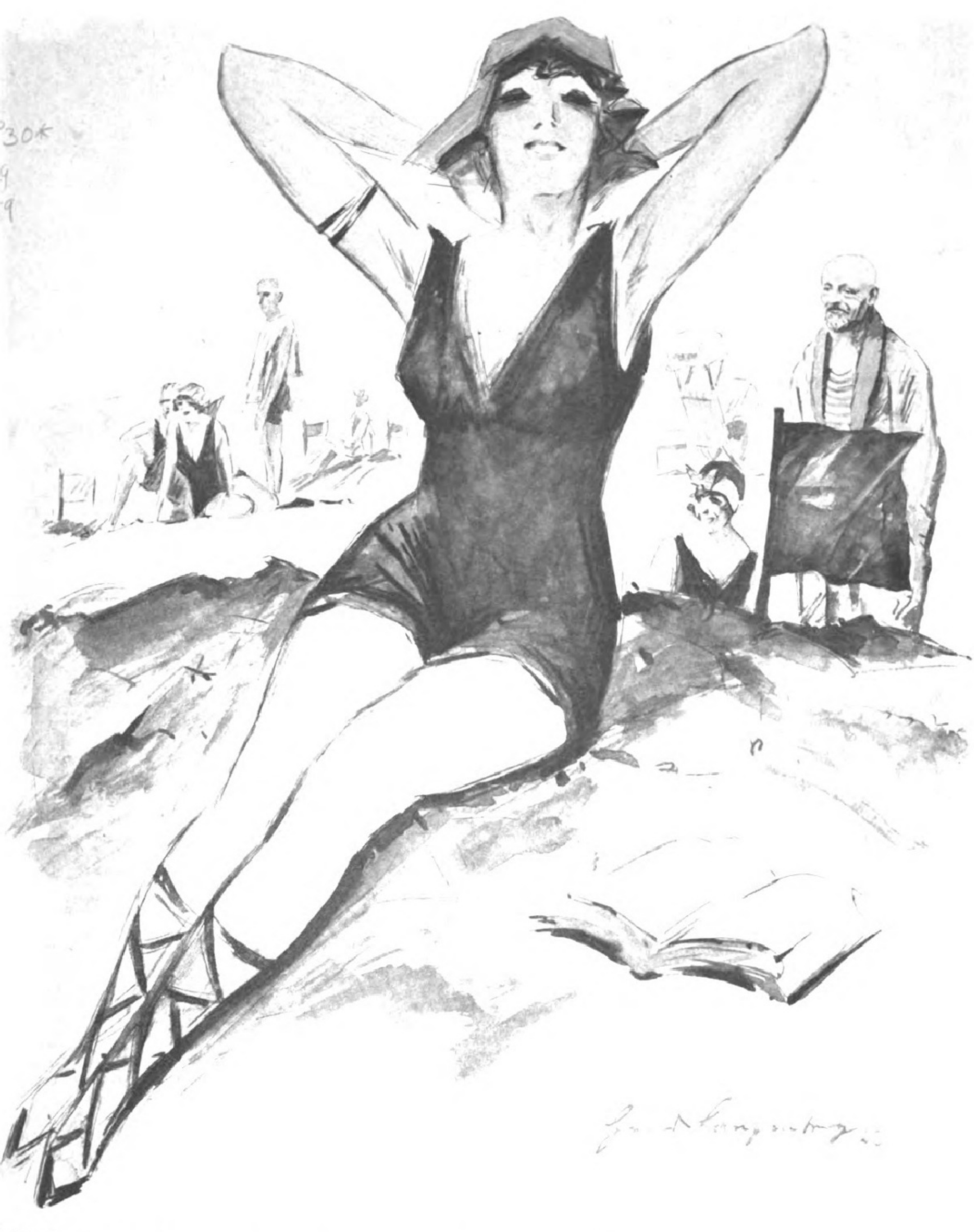


LIBRARY *of the*
OHIO STATE
UNIVERSITY

LIBRARY *of the*
OHIO STATE
UNIVERSITY

29 1922

ILLUSTRIRTE ZEITUNG



VERLAG VON J·J·WEBER ✶ LEIPZIG

Nr. 4078

Vierteljährlich 150 Mark (für das Ausland 200 Mark)
Einzelpreis 25 Mark (für das Ausland 35 Mark)

159. Band

OHIO STATE

AP 30
.I29
v.159

HENRY
Büſtenhalter Hautana D. R. G. M. aus elastischem Tricotgewebe direkt auf der Haut zu tragen
hautana
Büstenhalter
Aus elastischem Tricotgewebe
direkt auf der Haut

MECH. TRICOTWEBEREI STUTTGART * LUDW. MAIER & CO. BÖBLINGEN * S. LINDAUER & CO. KORSETTFABRIK CANNSTATT

FLÜGEL-PIANINOS
IRMLER
LEIPZIG-LEPLAYSTR. 10a
GEGR. 1818

Bohlig Keks
für Feinschmecker

Aus blütenweissem
Mehl und allerfeinsten
Zutaten hergestellt.
Preiswerteste Qualitäten.

R. BOHLIG-KEKSFABRIK-BAD LIEBENSTEIN S.M.

1821
Felsche
1921
Kakao * Schokolade * Pralinen

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Schriftleitung der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unſerer Bilder unterliegt vorheriger Verſtändigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einſendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

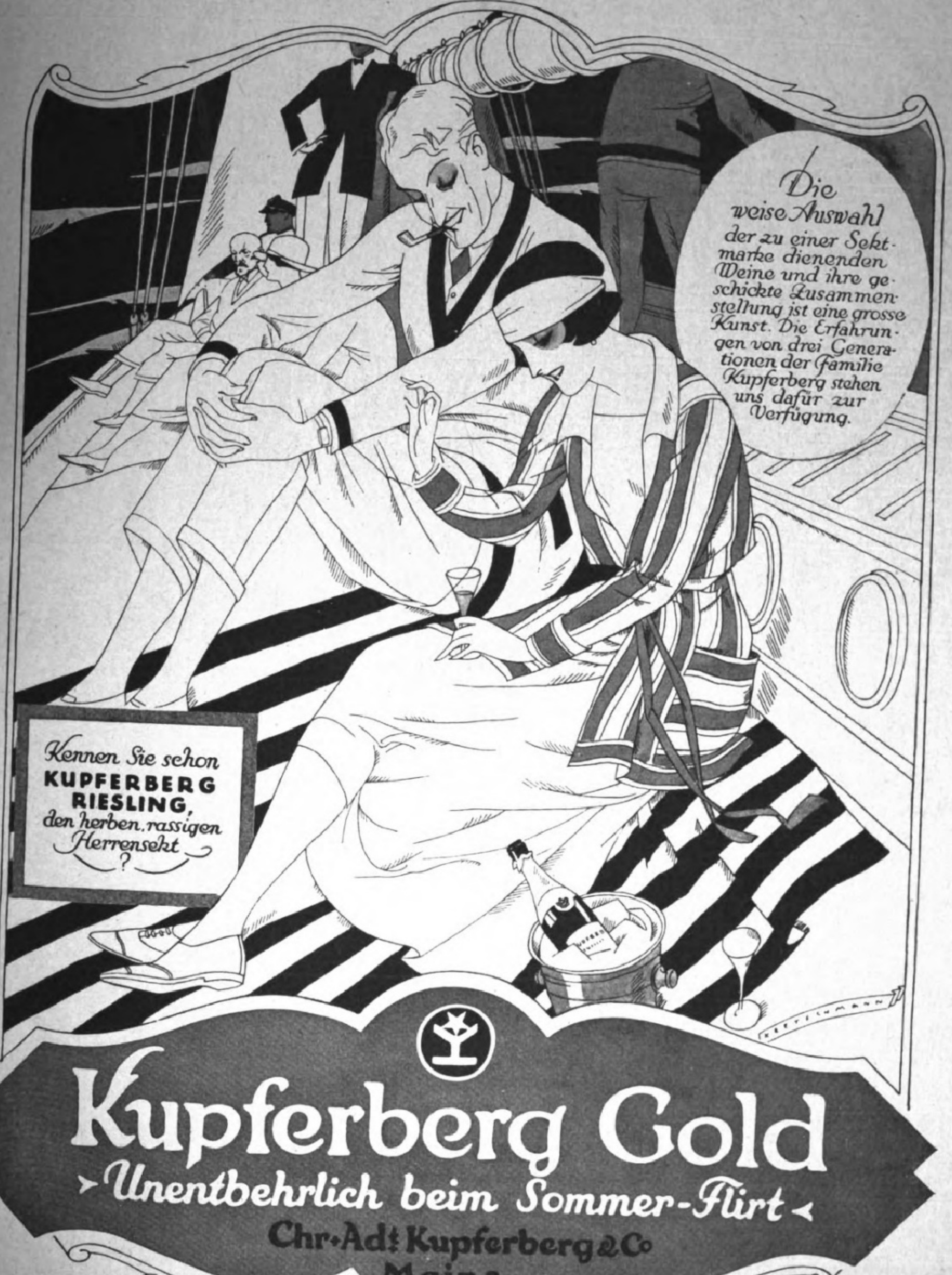
Copyright July 13th 1922 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Nummer 4078. 159. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7.

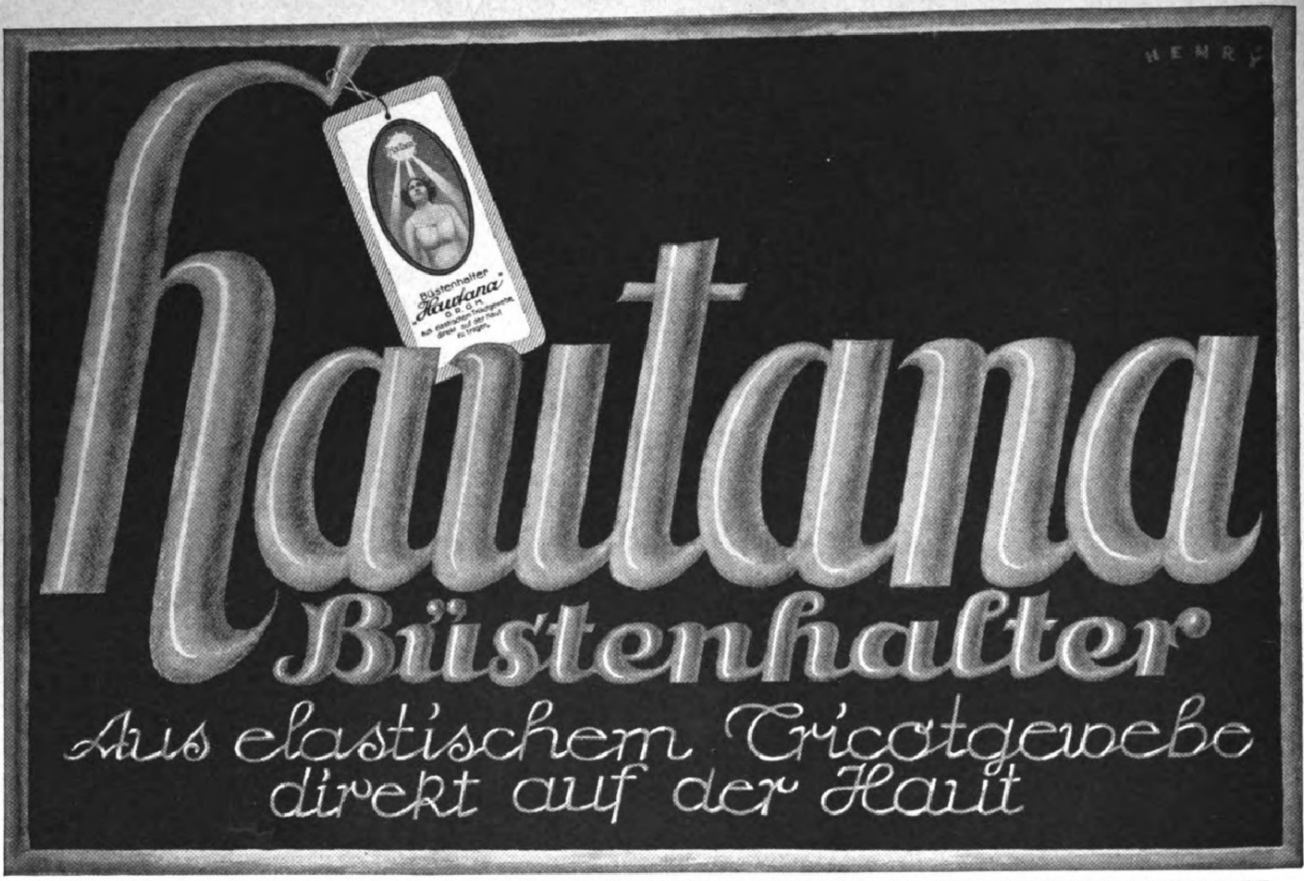
Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 4078. 159. Band. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint alle 14 Tage. Vierteljahrspreis 150 ℳ, Ausland 200 ℳ. Preis dieſer Nummer 25 ℳ, Ausland 35 ℳ. Anzeigenpreis für die einſpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 12 ℳ; bei Platzvorſchrift werden tarifmäßige Aufſchläge erhoben. 13. Juli 1922.


Die weise Auswahl der zu einer Sektmarke dienenden Weine und ihre geschickte Zusammenstellung ist eine grosse Kunst. Die Erfahrungen von drei Generationen der Familie Kupferberg stehen uns dafür zur Verfügung.
Kennen Sie schon KUPFERBERG RIESLING, den herben, rassigen Herrensekt?
Kupferberg Gold
›Unentbehrlich beim Sommer-Flirt‹
Chr. Adt. Kupferberg & Co
Mainz

81B221



hautana
Büstenhalter
Aus elastischem Tricotgewebe
direkt auf der Haut

MECH. TRICOTWEBEREI STUTTGART * LUDW. MAIER & CO. BÖBLINGEN * S. LINDAUER & CO. KORSETTFABRIK CANNSTATT

FLÜGEL-PIANINOS
IRMLER
LEIPZIG-LEPLAYSTR. 10a
GEGR. 1818

Bohlig Keks
für Feinschmecker
Aus blütenweissem
Mehl und allerfeinsten
Zutaten hergestellt.
Preiswerteste Qualitäten.
R. BOHLIG · KEKSFABRIK · BAD LIEBENSTEIN S. M.

1821 Felsche 1921
Kakao * Schokolade * Pralinen

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Schriftleitung der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unſerer Bilder unterliegt vorheriger Verſtändigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einſendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Copyright July 13th 1922 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

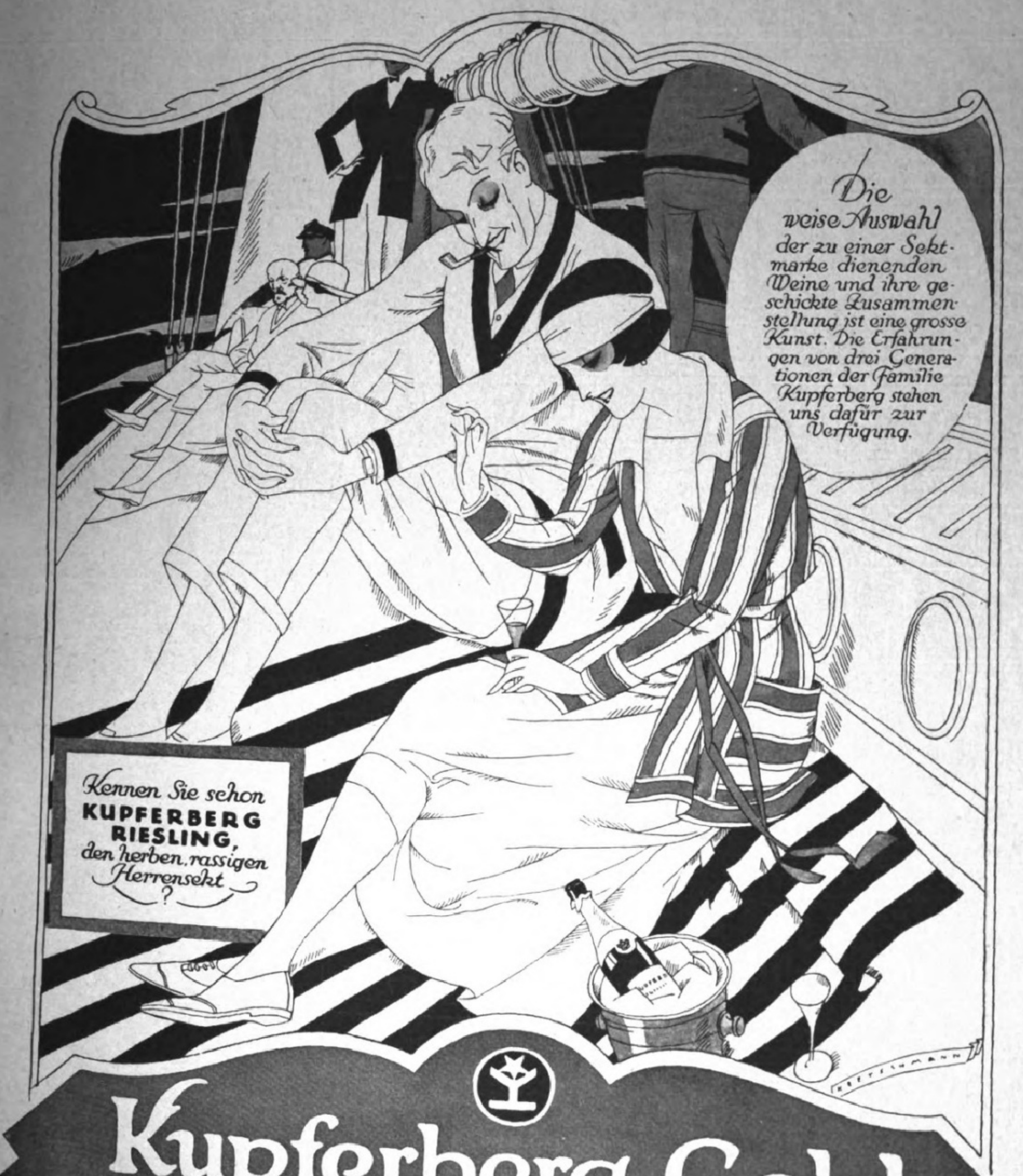
Nummer 4078. 159. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 4078. 159. Band. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint alle 14 Tage. Vierteljahrspreis 150 ℳ, Ausland 200 ℳ. Preis dieſer Nummer 25 ℳ, Ausland 35 ℳ. Anzeigenpreis für die einſpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 12 ℳ; bei Platzvorſchrift werden tarifmäßige Aufſchläge erhoben. 13. Juli 1922.


Die weise Auswahl der zu einer Sektmarke dienenden Weine und ihre geschickte Zusammenstellung ist eine grosse Kunst. Die Erfahrungen von drei Generationen der Familie Kupferberg stehen uns dafür zur Verfügung.
Kennen Sie schon KUPFERBERG RIESLING, den herben, rassigen Herrensekt?
Kupferberg Gold
›Unentbehrlich beim Sommer-Flirt‹
Chr. Adt. Kupferberg & Co
Mainz

818221

Trink- und Badekur April bis November
bei **Erkrankungen** des **Herzens** und der **Gefäße,** der **Verdauungsorgane,** der **Gallenwege** und **Leber,** der **Luftwege,** bei **Zucker-, Gicht-, Blut-** und **Nervenerkrankungen.**
Mineralwasser-Versand des **Rakoczy** etc. durch die **Bäder-Verwaltung.**

Bad Kissingen

Konzerte, Theater, Reunions, Tennis, Golf, Schieß-Sport, Jagd und Fischerei.
II. Reit- und **Fahr-Turnier:** 27. bis 31. Juli.
Internationale Fußballspiele: 29. Juli.
Automobilwoche: 28. August bis 5. September.
Neuzeitliche Hotels, Sanatorien, Kurhäuser u. Restaurants.
Werbeschriften und Auskünfte durch den **Kurverein.**

★ **Sol- und Moorbad**

Bernburg

in Anhalt

bewährt bei Rheumatismus, Blutarmut, Skrophulose, Nerven- und Frauenkrankheiten usw.
Stärkste Sole Deutschlands
Herrliche Waldumgebung am schönen Saaletal
Das ganze Jahr geöffnet. — **Prospekt 23 durch die Kurverwaltung** ★

Wildbad

Schwarzwald, 430 m ü. M.
Weltbekannter Kur- und Badeort.

Thermal-Bäder
Glänzend bewährt bei
Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden, Kriegsbeschädigungen.
Dampf-, Kohlensäure- u. a. Bäder. Radiumemanat. Schwed. Heilgymnastik.
Auskunft durch die Badeverwaltung oder den Kurverein

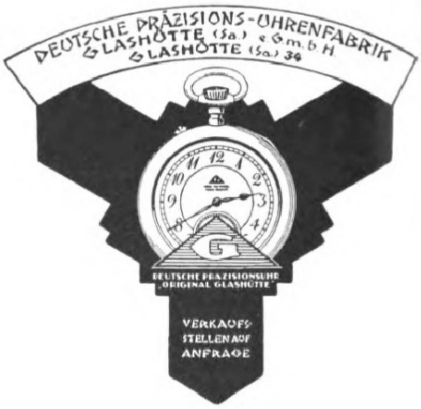
Sanatorium Dr. Rosell
Privatkrankenanstalt
Ballenstedt im Harz

Dr. Petersons Sanatorium
Brambach i. V. Höhenluftkurort, ca. 600 Meter. Radiumkuren, Radium-Schrothkuren. Sog. zentrifugale Kuren. Prospekte.

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz **Diätet. Kuren** Wirks. Heilverf. f. chron. Krankh. — Prospekte frei. —

GOSSMANN'S SANATORIUM

WILHELMSHÖHE-CASSEL
Ärztl Leitg. Dr. med. W. Gossmann


DEUTSCHE PRÄZISIONS-UHRENFABRIK GLASHÜTTE (Sa.) e. G. m. b. H.
GLASHÜTTE (Sa.) 34
DEUTSCHE PRÄZISIONSUHR „ORIGINAL GLASHÜTTE"
VERKAUFSSTELLEN AUF ANFRAGE

Bad Ems

Gegen Katarrhe der Atmungs-, Verdauungs-, Unterleibsorgane; Herz- und Nierenleiden.
Einreise m. Polizeipaß, Aufenthalt unbehindert. Prosp. d. d. ***Staatl. Bade- u Brunnendirektion.***

Dr. Warda-Villa Emilia
Heilanstalt für Nervenkranke
Blankenburg in Thüringen (Schwarzatal)

Bad Blankenburg Thür. Wald.
Waldsanatorium **„Schwarzeck"** für nervöse und innere Kranke.
Leitende Ärzte: S.-R. Dr. Wiedeburg, S.-R. Dr. Poensgen, Dr. Weiss-Reval.

Bad Blankenburg, Thüringerwald.
Dr. Karl Schulze's
Sanatorium Am Goldberg
Das ganze Jahr geöffnet.
Leit. Arzt: Dr. Wittkugel.

Sanatorium v. Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz 34

Freie Höhenlage. Vorzügliche Kureinrichtungen. Individuelle Behandlung. Seelische Beeinflussung. Beste diätetische Pflege. Behandlung von Nerven- und allen Organleiden, Korpulenz, Magerkeit, Gicht, Rheuma, Zuckerkrankheit, Frauenleiden, Lähmungen, Ausschlägen usw. Abhärtungs- und Stoffwechselkuren. Ausführl. Prospekt. Tel. 2150. Chefarzt: **Dr. Loebell.**

Geh. San.-Rat Dr. Köhler's Sanatorium
Alle Kurmittel auch die des Bades (spez. Moorbäder), Zander-Institut, Röntgen-Tiefen-Therapie.

Bad Elster

1. Blutarmut, Herz-, Magen-, Nervenleiden, Verstopfg., Fettsucht.
2. Frauenleiden.
3. Rheumatismus, Ischias, Lähmungen, Gelenkleiden.

Kurgemäße Diät. Höchster Komfort.

KURGARTEN-HOTEL
→ **Friedrichshafen a. B.** ←
Haus erſten Ranges. Mit allen Einrichtungen der modernen Hoteltechnik. Direkt am See gelegen. Erstklassiges Restaurant. Pensionsvereinbarung. Das ganze Jahr geöffnet.

KURHAUS für Nerven- u. Gemütskranke **Tannenfeld**
bei Nöbdenitz, Sa.-Altenburg. Prospekte durch Dr. med. Tecklenburg.

Dr. Nöhring's Sanatorium für Leichtlungenkranke
für 25 Pat. I. Klasse **Neu Coswig Sa.**

Schierke

— am Brocken! —
Der alpine Luftkurort im Harz.
Sommer- und Wintersportplatz.
Prospekte durch die Kurverwaltung, Tel. Nr. 50

Bad Liebenstein (S.-M.) bei Eisenach

Perle des Thüringer Waldes
Stahlbad — Luftkurort — Herzbad
Stärkste Kohlensaure Eisen-Mangan-Arsen-Quelle Deutschlands.
Bade-, Trink-, Terrain-Kuren.
Hotel Kaiserhof, Haus allerersten Ranges.
Hotel Herzog Bernhard | vornehme
Hotel Königin Olga | Familienhotels.
Café Feodora mit Klub- und Spielzimmern.
Pensionshäuser.
Prospekte und Auskunft durch die **Badedirektion.**

KURHOTEL BARENBERGER HOF
Führendes Haus. *Im Frühjahr 1922 vollständig renoviert.*
Villenkolonie Barenberg bei Schierke im Harz.
Näheres durch Prospekt. **Die Direktion.**

Sanatorium Schierke im Harz
Das ganze Jahr geöffnet.
Ärztliche Leitung: **San.-R. Dr. Kratzenstein.**
Wirtschaftl. Leitung: **Th. Johannsen.** — Näheres durch Prospekt.

FRANZENSBAD

HOTEL KÖNIGSVILLA
Renommiertes Haus I. Ranges mit großem Garten.
Beste Lage für den Kurgebrauch.

Rom **Pension Hannover**
nahe Quirinal. Aussichtszi. m. Pens v. 30 Lire an pro Person. Der bisher. Bes.: P. Wacker.

Schweiz

Tarasp & Vulpera

1250 m ü. M. Endstation (Schuls-Tarasp) der Rhätischen Bahn und der Autokurse Oberbayern—Tirol—Engadin, vereinigt infolge zehn ganz verschiedenartiger, weltberühmter Heilquellen und moderner Kurmittel die Vorzüge als

1. Ein Bad wie **Karlsbad, Marienbad, Kissingen, Vichy** usw.
2. Ein Bad wie **Wildungen, Pyrmont** usw.
3. Ein **Höhenkurort** und **bevorzugter Touristenplatz** in der **grossartigen Alpenwelt des Schweiz. Nationalparkes.**

Die Tarasper Heilquellen überragen an festen Bestandteilen und Kohlensäure, darunter an Lythium, Borsäure und Kalksalzen alle Quellen Europas. Trink- und Badekur werden vom milden Höhenklima im höchsten Grade beeinflusst. All dies erklärt die glänzenden und vielseitigen Heilerfolge.

Prospekte No. 14 bereitwilligst durch die Badeverwaltung Kurhaus Tarasp und Verkehrsbureau Vulpera.

Davos-Dorf (Schweiz). **Sanatorium Seehof.**
Chefarzt **Dr. Alexander.** Preise täglich von Fr. 19.- an.

---

die bedeutendste Stadt der Schweiz, in prächtiger Lage am See und am Fusse der Alpen. — Alle Sommer-Vergnügen und Sportsarten. Golf. — Weltberühmte Schulen, glänzende Verkaufsmagazine.

3.–10. September: Internationales Flugmeeting.

Pensionspreise in Hotels I. Ranges von Fr. 18.— an in Hotels II. Ranges von Fr. 12.— an, in Pensionen von Fr. 10.— an pro Tag.

ILLUSTRIERTE PREISLISTE DER HOTELS UND PENSIONEN DURCH DAS OFFIZIELLE VERKEHRSBUREAU.

Die Sprache des Körpers
In 721 Abbildungen von Dr. med. **Karl Michel.**
208 Seiten, auf Kunstdruckpapier gedruckt, in steifem Umschlag. Preis Mk. 20.— freibleibend, fürs Ausland zuzüglich Valutaaufschlag.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Wund- und Kinderpuder, Körperpuder, Fußstreupuder u. Pasta
LANULA
Chemische Fabrik
Langbein & Lange, Plauen i. V.
Inh.: Dr. R. Bauer.

Goldene Staatsmedaille Düsseldorf 1902.

BSI

Goldene Staatsmedaille Düsseldorf 1902.

Telegr.: Stahlindustrie Düsseldorf Fernspr. Nr. 8, 5957, 8756, 8752.

Bergische Stahl-Industrie

Gußstahlfabrik Remscheid-Düsseldorf

Uhlandstr. 3 Düsseldorf Uhlandstr. 3

Hochwertiger Konstruktionsstahl

für die **Automobil-, Flugzeug-, Motorpflug-, Motoren-** und **Maschinen-Industrie.**
Besonderheit: **Kurbelwellen,** vorgedreht und fertig bearbeitet.

Schnellarbeits-Stahl und Werkzeug-Gußstahl

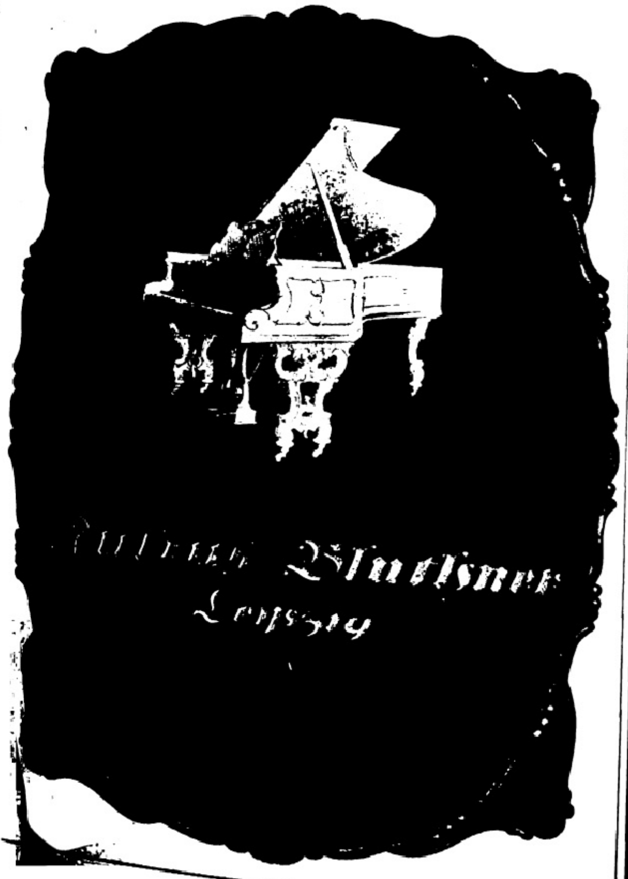
in altbewährten Spezial-Qualitäten für sämtliche Verwendungszwecke.

GESCHÄFTSSTELLEN:

Inland: Berlin W 8: Unter den Linden 16, Fernsprech-Anschluß Amt Zentrum Nr. 1645. — **Frankfurt a. M.:** Kaiserstraße 31, Fernsprech-Anschluß Amt Hansa Nr. 5553. — **Hamburg:** Südseehaus, Lange Mühren 9, Fernsprech-Anschluß Nordsee 7466. — **Leipzig:** Delitzscherstraße 19, Fernsprech-Anschluß Nr. 15333. — **Nürnberg:** Rankestraße 30, Fernsprech-Anschluß Nr. 10669. — **Stuttgart:** Werastraße 46, Fernsprech-Anschluß Nr. 3267.

Ausland: Lüttich: Rue du Midi 3, Telephon 890. — **Zürich:** Scheuchzerstraße 27, Telephon H. 10. 91; Telegr.: Stahlindustrie. — **Mailand:** Via Paolo Sarpi 56, Telephon 70. 95; Telegr.: Stahlindustrie. — **Madrid:** Alcalá 39. — **Repräsentant für Österreich:** Ingenieur S. Bauer, Wien IX, Strudelhofgasse 13, Telephon 12023. — **Alleinvertretung für Holland und die Kolonien:** J. F. Wieckjr., s'Gravenhage, Lubeckstraat 50—52, Telephon Marnix 3224, Haag 817.

Alleinverkauf für Argentinien unter der Marke Boeker-Stahl: Boeker y Cia, Buenos Aires, Maipú 463.



Aga

wieder Sieger

11. Juni 1922.

1. Preis } **Bergrennen Gex in Frankreich**
2. Preis }
3. Preis **Grunewald-Rennen**

***Aga* IN GLÄNZENDER FAHRT**

mit 105 Sekunden Zeitunterschied gegenüber dem Ersten
mit 31 Sekunden Zeitunterschied gegenüber dem Zweiten
mit 112 Kilometer-Durchschnittsgeschwindigkeit

AG
SCHUTZ-MARKE

Aga, Aktiengesellschaft für Automobilbau
Berlin-Lichtenberg, Herzbergstrasse 82/86

MÄDLER'S LEDER-MÖBEL

Moritz Mädler
Leipzig-Lindenau
Gegründet 1850

Verkaufslokale
Leipzig
Petersſtr. 8
Berlin W
Friedr. Str. 62
Hamburg
Jungfernſtieg 6-7
Frankfurt a. M.
Kaiserſtr. 29
Köln a. Rh.
Hoheſtr. 129

Illustrierte Preisliſte koſtenlos

An anderen Plätzen in allen beſſeren einſchlägigen Geſchäften, wo nicht erhältlich direkt durch Fabrik und Verſand
Moritz Mädler
Leipzig-Lindenau

WEBERS ILLUSTRIERTE HANDBÜCHER
Verzeichnis kostenfrei. Verlag J. J. Weber, Leipzig 26, Reudnitzer Strasse 1—7.

Amerikaner in Deutschland

Kehren Sie auf den Dampfern der United States Lines zurück und Sie werden sich einer anheimelnden Umgebung mit dem höchsten Komfort eines erstklassigen Hotels erfreuen.

Die Dampfer der Regierung der Vereinigten Staaten stellen eine grosse Flotte dar, welche sich durch ruhigen Gang und Schnelligkeit auszeichnet. Die Dampfer haben grosse reine Einzel- oder zusammenhängende Zimmer, gute Ventilation, Turnhalle, Bäder und eine Küche, deren Abwechslung und Reichhaltigkeit unübertroffen ist.

MÄSSIGE FAHRPREISE. Sie können auf den neu in Amerika gebauten Dampfern »President Polk« und »President Adams« sich schon für den geringen Betrag von $ 120,— eine Kabine sichern.

Regelmässige Abfahrten von Bremen nach Southampton-Cherbourg-New York mit den grössten zwischen Deutschland und Amerika verkehrenden Doppelschrauben-Passagier- und Postdampfern.

Wenden Sie sich an die untenstehende Adresse wegen Segellisten und Schiffsplänen!

UNITED STATES LINES
BERLIN W 8, Unter den Linden 1
General-Vertretung
NORDDEUTSCHER LLOID BREMEN

A 150

HORCH
WERKE A.-G. ZWICKAU i. SA.
PERSONENWAGEN LASTWAGEN
VERKAUFSZENTRALE: BERLIN N.W. 7, UNTER DEN LINDEN 40/1

Allgemeine Notizen.

Die vorliegende Nummer unſerer Zeitung iſt die erſte des laufenden Vierteljahrs (Juli bis September 1922). Soweit Beſtellungen auf dieſes Vierteljahr noch nicht erfolgt ſein ſollten, bitten wir dies nunmehr ungeſäumt tun zu wollen. Je nach Wunſch nehmen Beſtellungen zum vierteljährlichen Bezugspreis von 150 Mk., Ausland 200 Mk., alle Buchhandlungen und Poſtämter, auch jeder Briefträger, ſowie die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig entgegen. Buchhandlungen, Poſtämtern und Briefträgern bitten wir unſere Zeitung genau zu bezeichnen: „Illuſtrirte Zeitung von J. J. Weber in Leipzig“.

Das fünfzigjährige Beſtehen beging am 1. Juli die in der ganzen Welt ehrenvoll bekannte, hervorragende Buchhandlung, Exportfirma und wiſſenſchaftliches Antiquariat von Otto Harraſſowitz in Leipzig. Die Bedeutung der Firma liegt nicht zum kleinſten Teil in der immer engere Kreiſe ziehenden Spezialiſierung auf ſprachlichem, beſonders orientaliſtiſchem Gebiet. Aber auch in anderer Beziehung hat ſie nennenswerte Erfolge gezeitigt; ſo ſind die in ihrem Verlage erſcheinenden beiden Zeitſchriften „Zentralblatt für Bibliothekswesen“ und „Bätter für Volksbibliotheken“ (jetzt „Bücherei und Bildungspflege“) führende in ihren Kreiſen. Die Bücherlieferungen der Firma Harraſſowitz an Bibliotheken und Einzelperſonen gehen weit über die Grenzen Europas hinaus, wie dies lehrreich eine Karte zeigt, die der jetzige Beſitzer ſeinem Vater zum 50jährigen Buchhändlerjubiläum ſtiftete. Auf dieſer Karte iſt faſt kein Ort der ganzen gebildeten Welt nicht durch ein Zeichen als Wohnſitz eines Kunden der Firma Otto Harraſſowitz kenntlich gemacht.

Die Deutſche Kunſtgewerbliche Exportausſtellung der Hamburger Überſee-Woche findet vom 12. bis zum 22. Auguſt ſtatt. Sie iſt etwas früher als die eigentliche Überſee-Woche (17. bis 27. Auguſt) gelegt, um eine rechtzeitige Überführung der Ausſtellungsgegenſtände nach Leipzig zu ermöglichen. Als Ausſtellungsgebäude wird die ganze Kunſtgewerbeſchule am Lerchenfeld dienen. Der Umfang der Ausſtellung erſtreckt ſich über das geſamte Kunſtgewerbe, das nach Materialgruppen geſchieden wird. Der Zweck der Ausſtellung iſt, das Kunſtgewerbe ſtärker als bisher in den Ausfuhrhandel einzuführen, Herſteller, Agenten und Exporteure auf dieſem Gebiet einander näher zu bringen. Damit ſoll ein allgemein deutſcher Zweck ge-

Galenuspirin
außerordentlich bewährt bei allen
Erkältungserscheinungen, Grippe, Ischias, Neuralgie.
Man verlange stets **Galenuspirin**
Zu haben in den Apotheken.
Galenus Chemische Industrie, Frankfurt a. M.
Werk Mainkur.

Förster-Leipzig
KATALOG 3 KOSTENFREI

Flügel-Pianos
erstklassiger Qualität
H. Förster & Co. A. G.
LEIPZIG
Kohlgartenstr. 52.

Hyazina
Hyacina

Wunderbarer Hyazinthenduft
PARFÜM, SEIFE, PUDER, HAARWASSER, EAU DE COLOGNE
USW. ERHÄLTL. IN ALLEN EINSCHLÄGIGEN GESCHÄFTEN.
FLASCHE IM KARTON MK. 125.— MK. 200.—
PROBE IM KARTON MK. 75.— PARFÜMIERTE KARTEN GRATIS.
J. F. SCHWARZLOSE·SÖHNE
DETAILVERK.: MARKGRAFENSTR. 26 **BERLIN** FABRIK: DREYSESTR. 5

ERSTKLASSIGE DREISCHRAUBEN-KAJÜTS-DAMPFER
RESOLUTE U. RELIANCE
REGELMÄSSIGER VIERZEHNTÄGIGER DIENST
HAMBURG-NEW YORK
ÜBER SOUTHAMPTON, CHERBOURG
NEW YORK-HAMBURG
ÜBER PLYMOUTH, BOULOGNE S/M
HAMBURG-AMERIKA LINIE

UNITED AMERICAN LINES, INC
AUSKÜNFTE UND DRUCKSACHEN DURCH:
HAMBURG-AMERIKA LINIE
Reisebüros HAMBURG, Alsterdamm 25
und Jungfernstieg (KAUFHAUS TIETZ)
BERLIN W 8, Unter den Linden 8, Potsdamer Platz 3 und Leipziger Strasse (Kaufhaus
Tietz) / **BADEN-BADEN**, Luisenstrasse 2 / **BRESLAU**, Schweidnitzer Stadtgraben 13
DRESDEN, Mosczinskystrasse 7 / **FRANKFURT a. M.**, am Kaiserplatz / **KÖLN**, Hohe-
strasse (Kaufhaus Tietz) / **LEIPZIG**, Augustusplatz 2 / **MÜNCHEN**, Arcisstrasse 9 und
Bahnhofsplatz 7 (Kaufhaus Tietz) / **STUTTGART**, Schlosstrasse 6 / **WIESBADEN**, Taunus-
strasse 11 / durch die Vertreter der U.A.L in **PARIS**: L. P. Hattemer, 11, Rue Scribe, in
LONDON: Wm. H. Muller & Co. Ltd., 66/68 Haymarket, und durch die sonstigen Vertreter
an allen grösseren in- und ausländischen Plätzen.

Gegen Gicht, Rheuma,
Kaiser Friedrich Quelle
Offenbach (Main)
Blasen-, Nieren- u. Gallenleiden

Aquarien
Terrarien
Tiere und Pflanzen
A. Glaschker
LEIPZIG J. 4.
Liste fr.! Prachtkatalog
u. Brosch. 500 Abb. M. 8.—.

STEIFF
KNOPF IM OHR
Das
Qualitätsspielzeug!
Unerreicht schön
und preiswürdig!
Ueberall zu haben.
M. Steiff G. m. b. H., **Giengen** a. Brenz 7 (Württ.)

fördert werden durch die Organiſation des Hamburger Handels; vor allem ſoll die Qualitätsarbeit gefördert werden.

Zur Beſſerung der Weltwirtſchaftslage ſind häufigere Zuſammenkünfte der Weltwirtſchaftsführer unerläßlich, die unbeeinflußt von jeder politiſchen Einſtellung lediglich das Wohl ihrer Völker im Auge haben. Daher beabſichtigen die Führer des Hamburger Wirtſchaftslebens, den ſeit zwei Jahren erwogenen Gedanken eines Weltwirtſchaftskongreſſes jetzt im Rahmen der Überſee-Woche im Auguſt dieſes Jahres zu verwirklichen. Das Thema dieſes Kongreſſes wird die Wiederaufrichtung Europas ſein. Es ſchließt alle gegenwärtig wichtigen Fragen zur Anbahnung eines wirklichen Friedens ſowohl der europäiſchen Völker untereinander als auch mit den Nationen jenſeits des Meeres in ſich. Daneben ſollen, ſich organiſch dem Konferenzgedanken einordnend, Ausſtellungen und Tagungen ſtattfinden.

Wirtſchaftlichkeit im Kohlenverbrauch. Die Zeiten ſind nicht fern, da Mineralölquellen verſagen werden; bis dahin machen uns die Verfahren zur Gewinnung von Benzol und Ölen aus der Kohle unabhängig. Damit aber die Kohle, deren Vorräte beſchränkt ſind, aufs ſparſamſte verbraucht werden, müſſen unbedingt alle Maßnahmen zur höchſten Auswertung der Kohlen und des Kokſes und zur Rückgewinnung und Veredlung entſtehender Neben- und Abfallprodukte verlangt werden. Dieſen erforderlichen Maßnahmen galt die Tagesordnung der wiſſenſchaftlichen Vorträge des Sächſiſch-Thüringiſchen Vereins von Gas- und Waſſerfachmännern aus Anlaß ſeines 50jährigen Beſtehens. Direktor Ziliera ſprach über Organiſation und Wirtſchaftlichkeit ſtädtiſcher Betriebe; Direktor Dr. Korten-Frankfurt über neue Erfindungen bei der Verarbeitung der Nebenerzeugniſſe; Dr. Windel-Berlin, Leiter der Geſchäftsſtelle Berlin der Maſchinenbau-Akt.-Geſ. Benno Schilde über die Bedeutung des Schlackenſeparators „Kolumbus" für die Wirtſchaftlichkeit der Gas- und Elektrizitätswerke. Kolumbus-Separatoren ſind zwar ſchon in Hunderten von Fällen in Betrieb und die Erſparniſſe an Koks belaufen ſich bereits auf Milliarden von Mark, dieſe Separatoren müſſen jedoch weit mehr zur Anwendung gelangen, von allen Betrieben benutzt werden.

Die Not unſerer akademiſchen Jugend wird immer erſchütternder, die Durchführung des Studiums immer ſchwieriger. Für weite Kreiſe der Studentenſchaft be-

Froheᵉ Botſchaft!

Es bracht' der Frühling jederzeiten
Die allerrarſten Koſtbarkeiten:
Die Blümlein all nach ihrer Weiſ',
Sie ſproßten auf im bunten Kreis.
Die Roſe, das Vergißnichtmein,
Die Nelken, Tulpen, Rosmarein,
Und alles, was uns ſchien geſtorben,
Was Element und Sturm verdorben,
Und was ſo lang im Schlaf gelegen,
Erwacht' aufs neue allerwegen.
Die Sonne lacht, die Vöglein ſchweben,
's iſt wieder eine Luſt zu leben!
Es klingen alte frohe Lieder,
Und auch Sarotti gibt es wieder.

Rassehunde-Zuchtanstalt u. Hdlg.
Arthur Seyfarth, Köstritz 2
Gegründet 1864. (Thüringen)
Versand aller Rassen v. kleinst. Salon- bis z. gr. Schutzhund. Garantie lebender Ankunft. Illustr. Prachtalbum m. Preisverz. u. Beschr. all. Rassen 10 M. Illustr. Katalog 5 M. (auch Marken).

Zu Haustrinkkuren

STAATL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN

Bei
Gicht, Rheumatismus, Diabetes, Nieren-, Blasen- und Harnleiden, Sodbrennen usw. Bei Diphtherie zur Abwendung von Folgeerscheinungen.

Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro, Berlin W. 66, Wilhelmstr. 55.

Man befrage den Hausarzt.

Oigelet
Mein schönstes Geschenk

Das zierlichste, leistungsfähigste und dauerhafteste Theater-, Reise-, Sport- und Jagdglas für Jedermann.
Ausführliche Drucksache J. O. 3978 kostenlos.
Optische OIGEE BERLIN-SCHÖNEBERG Anstalt
Erhältlich in allen optischen Geschäften.

Unterricht, Literatur und Sammelwesen.

Konservatorium und Hochschule der Musik zu Leipzig.

Die Aufnahme-Prüfungen (auch für die Opernschule und das Institut für Kirchenmusik) finden Freitag und Sonnabend, den 15. und 16. September 1922 in der Zeit von 9—12 Uhr statt. Schriftliche Anmeldungen können jederzeit, persönliche Anmeldungen vom Mittwoch, den 13. September an im Geschäftszimmer des Konservatoriums erfolgen. Der Unterricht erstreckt sich auf **alle** Zweige der musikalischen Kunst. Das Winter-Semester beginnt am 18. September.

Prospekte werden unentgeltlich ausgegeben.

Leipzig, im Juni 1922. Senat und Kuratorium.

Halle a. S.: Dr. Harangs Höhere Lehranstalt.
Vorbereitung f. Abiturium, Obersekunda, Reife, Reichsverbandsprüf., Umschulung.
57jährige glänzende Erfolge. — Schülerheim. — Bericht frei.

Pädagogium Neuenheim-Heidelberg.
Seit 1895: Abitur. Prima. Off. Übertritt i. d. Staatsschule. Gymnas. u. real. Klass. Sexta-Reifeprüfung. Förderung körperl. Schwacher. Sport. Verpflegung durch eigene Landwirtschaft.

Haushaltungspensionat
„Haus Seeburg"
Überlingen a/B. Bodensee.
Ausbildung junger Mädchen i. Hauswirtschaft u. Gartenbau
Neuzeitiger Komfort, beste Verpfl.
Unterricht, Sport, Gesundheitspflg.

Dr. Buslik's Röntgen-, Bakteriologie- u. Chemie-Schule für Damen, Leipzig I, Keilstr. 12.
Schulauskunft u. Jahresber., 10 frei.

Fischer's Vorbereitungsanstalt
für alle Schulexamina
Berlin, Zietenstr. 22;
Abteilungen ab U. III. bis O. I. Gegründet 1888. Internat! Vorbereit. v. Damen! Zahlenangabe unerreichter Erfolge im Prospekt.
Dir. Fischer, Oberlt. d. R. a. D.

Ingenieurſchule
Technikum Altenburg Sa.-A.
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau
Preiswerte Verpflegung im Studierendenkasino.
Programm auf Wunsch

1/4 Stunde täglichen Übens nach System Energetos-Ritte genügt, um das musikalische und technische Höchstziel speziell für Klavier und Violine zu erreichen.
System Energetos Ritte . . . . geh. M. 21.—, geb. M. 27,—
Der Höhenweg des Pianisten . . . . . geh. M. 21.—, geb. M. 27,—
Grosse energetische Violinschule . . . . geh. M. 23,—
Schack & Co., Verlagsges. m. b. H., Berlin-Wilmersdorf, Rüdesheimerpl. 11.

Briefmarken
Illustrierte Preisliste auch über Notgeld und Alben gegen Rückantwortkarte.
Max Herbst, Markenhaus, Hamburg Z.

CONRAD FERDINAND MEYER WERKE
NEUE TASCHENAUSGABE
Soeben erſchienen:
Das Amulett
Der Schuß von der Kanzel
Plautus im Nonnenkloſter
Guſtav Adolfs Page
Die Hochzeit des Mönchs
Das Leiden eines Knaben
Die Richterin
H. HAESSEL · VERLAG
LEIPZIG

HALT!
Sie bleiben zurück, weil Sie noch nichts getan haben, um Ihre Stellung zu verbessern, Ihr Einkommen zu erhöhen, fehlende Schulbildung, Examina oder Fachbildung nachzuholen. Verlangen Sie also sofort ausführlichen Prospekt R 16 der Selbstunterrichts-Methode Rustin (5 Dir., 22 Prof. als Mitarbeiter) oder für technische und gewerbliche Fachbildung Prospekt K 17 kostenlos und unverbindlich. Geben Sie bitte Stand und Beruf genau an, damit wir Ihnen das für Sie in Frage kommende empfehlen können.
Keine Berufsstörung.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam.

Briefmarken-Preisliste
Bequemste Bestelliste für Sammler.
Ankauf.
Paul Kohl, G. m. b. H., Chemnitz 8.

Briefmarken
Ankauf — Verkauf — Tausch
Preisl. kostenl. Schwaneb. Album.
Arns & Schrott, Wörishofen i. B.

Briefmarken-Auswahl
ohne Kaufzwang, garantiert echt. Alben-Preisliste gratis. — Kunst-Pracht-Katalog in Tiefdruck mit über 1400 Abbild. Mark 10.-.
Höchste Bezahlung für Ankauf.
S. Faludi, Berlin W. 50, Neue Bayreutherstr. 3, gegr. 1893.

Briefmarken
großer illustrierter Katalog mit auswechselbaren Preisen; Versand nur an ernsthafte Interessenten gegen Voreinsendung v. Mk. 5.—, für die Gutschein beiliegt.
W. Franke, Berlin W 8,
Unter den Linden 17-18. Postscheckkonto 29443.

Briefmarken
Preisliste frei.
Reichhaltige Auswahlsendungen macht
L. Hof, Frankfurt a. M.,
Kaiserstrasse 70.

Briefmarken
aller Länder bis zu den grössten Seltenheiten.
Auswahlsendung ohne Kaufzwang auf Wunsch.
Bedingungen in der illustr. Fachzeitschrift „Der deutsche Philatelist". Probenummer kostenlos.
M. Kurt Maier. Berlin 58 W8 Friedrichstrasse 185 Fernsprecher: Zentrum 7039.

Für Reise und Sport
Original
Lambrecht's
Miniatur-Wettertelegraph
das einfachste Instrument zur Vorausbestimmung des Wetters.

Bequem — Handlich — Zuverlässig
In allen Höhenlagen unbedingt genau
Man verlange Prospekt 793
Wilh. Lambrecht
Fabrik wissenschaftl. Instrumente. Gegr. 1859
Göttingen

Briefmarken enorm billig. Preisl. Auswahl zu Dienst.
Versandhaus G. Röhr, Mollhagen i. Holstein. f.

Briefmarken Deutsche Kolonie und Auslandspost-ämter, 12 verschied. Sätze, je 5 bzw 4 Werte 58 postfrische Marken nu 160 M. Porto besond. Verlang. Si geg. Eins. von 2 M. Probenummer de Deutschen Briefmarken-Zeitung
F. Junghanss, Leipzig 13.
Postschließfach 6.

Briefmarken enorm billig. Preis Auswahl zu Diens
Jul. Reimers, Hamburg, Gr. Burstah 53

deutet heute die Studentenzeit eine Kette von körperlichen Entbehrungen, die dem in der Entwicklung ſtehenden jungen Menſchen ſchweren Schaden zufügt. Als die Notlage der wiſſenſchaftlichen Inſtitute unerträglich wurde, übernahm die Wirtſchaft durch die Gründung der Notgemeinſchaft der deutſchen Wiſſenſchaft, die Bayergeſellſchaft, Liebiggeſellſchaft, Helmholtzgeſellſchaft u. a. den ſchwerſten Teil der Laſt. Heute gilt es, unſere akademiſche Jugend ſelbſt bei Kräften zu erhalten. Wie wir hören, ſind dem „Vaterlandsdank", der ſeit drei Jahren dieſer Aufgabe gedient hat, von ſeiten der rheiniſch-weſtfäliſchen Montaninduſtrie erneut große Mittel, und zwar in Höhe von 15 Millionen Mark zugeführt worden. Weitere Kreiſe der Wirtſchaft werden ſich dieſem Vorgehen anſchließen. Ein weiterer Betrag von 5 Millionen Mark iſt der dringend notwendigen Erhaltung und Aufbeſſerung der akademiſchen Mittagstiſche zugedacht worden.

Über die Koſten der Rheinlandbeſetzung hat der Reichsſchatzminiſter dem Reichstag eine zweite Denkſchrift zugehen laſſen, die nur das altbeſetzte Gebiet betrifft, alſo das durch die ſogenannten Sanktionen beſetzte weitere Gebiet beiſeite läßt. Danach betragen die Geſamtkoſten ſeit dem Waffenſtillſtand bis Ende März 1922 ungefähr 5 536 954 542 Goldmark und außerdem 14 000 000 000 Papiermark. Um ein Beiſpiel für die Verteilung der Koſten zu geben: ſie betragen allein für Grundſtückserwerbungen, Neubauten und Umbauten zur Unterbringung der Truppen vom 1. Mai 1921 bis Ende Dezember 1921 für England 109 579 000, Amerika 50 224 000, Frankreich 661 282 000, Belgien 197 206 000 Mark. Die nur zur Unterbringung des Oberbefehlshabers in Mainz aufgewandte Geſamtſumme betrug Ende 1921: 3 035 624 Mark. Die für die Unterhaltung der Beſatzungstruppen in derſelben Zeit entſtandenen Koſten betragen bei England 371 454 000, Amerika 295 299 000, Frankreich 1 363 833 000, Belgien 192 367 000 Mark. Durch die Beſchlagnahme von Quartieren iſt die Wohnungsnot ſehr verſtärkt worden. Am 1. Dezember 1921 waren von der Beſatzung im Rheinland insgeſamt mindeſtens 9700 Wohnungen mit 38 000 Zimmern und außerdem 13 000 Einzelzimmer beſchlagnahmt. Im beſonderen ſind bis zum 1. November 1921 60 Schulen beſchlagnahmt geweſen, wovon betroffen wurden 16 450 Schulkinder. Durch Beſchlagnahme von Jagdgelände iſt dem Reich ebenfalls großer Schaden entſtanden. So waren am 1. November 1921 an 101 Orten

Durch VORDERSCHLUSS gewährt
Büstenhalter
Forma
VOLLENDETE LINIE,
ANMUT u. WOHLBEHAGEN
RH
Corsetfabrik Rosenberg & Hertz, Köln

Welche ſeeliſche Förderung die Empfänger intimer Handſchrift-Analyſen beſtätigen, zeigt der Proſpekt. — 24 Jahre Seelenſpezialiſt: 1.) 5 Werke Seelen-Ariſtokrat. 2.) Briefliche Beurteilungen. Pſychographologe P. P. Liebe, München, Ami 12, Weſt.

Heirat! Damen u. Herren, auch ohne Vermögen, die sich **gut** verheiraten wollen, gibt kostenlos Auskunft Frau **Puhlmann, Berlin**, Weissenburgerstrasse 43.

Carl Kästner, Act.-Ges., Leipzig.
Spezialfabrik für
Panzerschränke
aller Art. – Gegr. 1846.
Tresor- und Schliessfächer-Anlagen,
Stahlkammern
Archiv-Anlagen,
neuester, unübertroffener Konstruktion.

Harmoniums mit edl. Orgelton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

Chr. Tauber
Photo-Haus
Wiesbaden L. 1.
Beste und billigste Bezugsquelle für solide photographische Apparate in einfacher bis feinster Ausführung und sämtliche Bedarfsartikel. Jllustr. Preisliste Nr. 1 kostenlos. Direkter Versand nach allen Weltteilen.

Briefmarken
Vorteilhaftes Angebot!
Sätze, die nicht gestempelt sind, sind mit einem ° versehen. ℳ
1 Bayern 1911 Luitpold 2 ℳ 59.-
5 „ 1914 Ludw. 1-20 ℳ kpl.* 127.-
20 „ mit Aufdruck „Deutsches Reich" 5 ₰-20 ℳ kpl.* 95.-
13 Allenstein 1. Ausgabe kpl.* 75.-
1 Deutschsüdwest Schiff 2 ℳ* 45.-
1 „ „ 3 ℳ* 75.-
9 „ „ 3-80 ₰* 85.-
3 Deutschostafr. 60 h 1 u. 2 Rup. Schiff ohne Wasserzeich.* 318.-
8 Ital. Post in Oesterreich* (Katalogwert ℳ 34) 19.-
18 Epirus 1919 kpl. 38.-
13 Fiume Valore Globale kpl.* 62.-
7 Polen 1921 Constitut. kpl.* 25.-
4 Russland 5 u. 10 Ro (1915) und 3½ u. 7 Ro (1917) kpl. (Senf 101/2 u. 127/28) gebraucht 75.-
6 Russ. Sowj. 11 kpl. (Senf 140/5)* 30.-
10 Weissrussland 1919 kpl. geschnitten u. gezähnt* 18.-
10 „ „ gebraucht 20.-
8 Lettland Mai 1919 35–75 Kap. mit Wasserz. 21.-
4 Lettland Rotes Kreuz Wohltät. Ausg. 1920 kpl.* 13.-
Porto extra. Ausw. ohne Kaufzwang.
Felix Fliess, Leipzig 5
Briefmarkenhaus u. Staats-Lotterie-Einnahme. Postscheck Leipzig 53769.

Diese Photo-Marken
SATRAP
SIGURD
Voigtländer
Kameras/Optik
Voigtländer & Sohn, A.-G.
Optische Werke, Braunschweig
Trockenplatten
Richard Jahr, Trockenplattenfabrik A.-G.
Dresden-A 16
Papiere/Chemikalien
Chemische Fabrik auf Actien
(vormals E. Schering)
Berlin-Charlottenburg
verbürgen besten Erfolg!

ALTBERÜHMTE ERZEUGNISSE
Gaedke
HAMBURG
KAKAO SCHOKOLADE KEKS

„CASTELL"
A.W. FABER

Webers Jllustrierte Handbücher Verzeichnis kostenfrei von J. J. Weber in Leipzig 26.

J. A. Henckels
Zwillingswerk, Solingen
Fabrik feinster Stahlwaren
mit der bekannten Zwillingsmarke
Volle Gewähr für jedes Stück
Hauptniederlage: **Berlin W. 66, Leipziger Straße 117/118.**
Eigene Verkaufs-Niederlagen: Cöln a. Rh., Dresden-A., Frankfurt a. M., Hamburg, München, Wien I.

Deutſche im In- und Auslande erfüllen eine Ehrenpflicht, die wichtigſte Trägerin deutſcher Kultur, die Leipziger „Illuſtrirte Zeitung" (von J. J. Weber) in Leipzig nicht bloß zu leſen, ſondern ſie gegen die vierteljährliche Bezugsgebühr von 150 Mark (Ausland 200 Mark) vor allem auch ſtändig zu halten.

RODENSTOCK
PRISMEN-FELDSTE
FÜR JA
G.RO

rund 56 400 Hektar Jagdgelände für die Mitglieder der Beſatzungsarmee und der Rheinlandkommiſſion mit Beſchlag belegt. Auch Theater- und Lichtſpielhäuſer ſind beſchlagnahmt worden, und zwar bis 1. November 1921 23 Theater und 51 Lichtſpielhäuſer, wodurch dem Reich ebenfalls ein Millionenſchaden entſtanden iſt. Für die Errichtung einer transportablen Tribüne für die militäriſchen Feſtlichkeiten des Platzes Mainz mußten 75 000 Mark aufgewandt werden. Für den Wohnungsluxus der Beſatzung nur ein Beiſpiel: Die Einrichtung der Wohnung eines Kreisdelegierten (etwa im Range eines Oberſtleutnants) in der engliſchen Zone hat einen Koſtenaufwand von 464 116,39 Mark verurſacht. (Die Preiſe waren damals noch weit niedriger als heute.) Hervorzuheben ſind: ein Wohnſalon, Empire-Ausführung in Mahagoni mit Bronze, zu 30 000 Mark; Ankleidezimmer, Ausführung in feinem Mattlack, beſtehend aus Wäſcheſchrank, Garderobenſchrank, Chiffonniere, verſtellbarem Ankleideſpiegel, rundem Friſiertiſch mit Glasplatte, Friſierſeſſel mit Bezug 16 000 Mark; ein weißlackiertes Schlafzimmer 11 650 Mark; ein Schlafzimmer, poliert Kirſchbaum mit weiß Ahorn 55 800 Mark; ein Speiſezimmer, matt Nußbaum mit weiß Ahorn 43 000 Mark; ein Schlafzimmer für Dienſtperſonal 6400 Mark. Die Beaufſichtigungskoſten für die Einrichtung der Wohnung des Delegierten durch einen beſonderen Ingenieur betrugen 4 627 Mark. Ferner mußten erhebliche Summen für Damaſt, Seide, Teppiche uſw. aufgewandt werden.

„Sarotti“ iſt wieder zu haben! Die niedergebrannten Fabrikanlagen ſind überraſchend ſchnell wiederaufgebaut worden, und es ſind die allerwärts beliebten Sarotti-Schokoladen in gleicher Güte wieder überall zu haben. An dem Vergrößerungsbau wird eifrig gearbeitet, ſodaß bis zum Herbſt auch alle die Verkaufsgeſchäfte werden ausreichend beliefert werden können, die früher nur notdürftig mit Sarotti-Schokoladen und -Kakaos verſorgt werden konnten.

In dem bekannten „Hygiopon“ iſt ein Mittel dargeboten, das infolge ſeiner Herſtellung auf elektrolytiſchem Wege das Blut direkt ernährt, kräftigt, erneuert. Im Höchſtfalle 15 Tropfen täglich genügen, um einen vollen Erfolg herbeizuführen. Dabei koſtet die etwa 1000 Tropfen enthaltende Flaſche nur 40 Mk. Die billige Kur iſt erfolgreich, wie durch die zahlreichen ärztlichen Feſtſtellungen erwieſen iſt. Man befrage die Hygiopon m. b. H., Berlin S. W. 48, Friedrichſtraße 2.

Urteile über Dr. Hoffbauer's ges. gesch. Entfettungs-Tabletten.

. . . . Die von mir angewandte Entfettungskur hat mir gut gefallen und hatte mir, **ohne meine Lebensgewohnheit zu ändern, ca. 10 cm Hüftmaass Abnahme gebracht.** M. P. — Penig i.S.

. . . . Von der ganzen Kur habe ich insgesamt 33⅓ Pfund abgenommen und fühle mich wie neugeboren. Ich bin selbst über den Erfolg sehr froh, dass ich nicht umhin kann, Ihnen sehr geehrter Herr Doktor verbindlichst zu danken. E. K. — Küstrin.

Nähere kostenfreie Auskunft durch

Elefanten-Apotheke, Berlin SW., Leipziger Strasse 74 (Dönhoffplatz).
Depot in: **Leipzig, Engel-Apotheke,** Markt 12;
Dresden, Storch-Apotheke, Mathilden- u. Pillnitzerstr. Ecke.

KESSLER SEKT
„der Gipfel des Genusses!“
G.C. KESSLER & Co.
Älteste deutsche Sectkellerei
ESSLINGEN a.N.
Gegründet 1826

Detektiv Hauschild Wachtmeister a. D. der politischen Polizei.
Berlin W 8, Friedrichstr. 183. Tel.: Zentrum 9691.
Beobachtungen. / Ermittlungen. / Erledigung aller Vertrauensangelegenheiten. / Refer. aus ersten Kreisen. / In- und Ausland.

SOENNECKEN
GOLD-FÜLLFEDER

Schrank-Koffer
Nur das Beste u. Praktischste!
2 Hainstrasse Leipzig
Winterstein

In unserem Verlage erschien:

Franz Adam Beyerlein
Sechs fröhliche Legenden
Mit Zeichnungen von Alfred Seckelmann.

INHALT:
Die Heilige und die Eidechse. — Wächter-Legende. — Der Dieb Unserer Lieben Frau. — Hieronymus und Paula. — Gozbert. Schulmeister-Legende.

PREIS:
auf holzfreies Papier gedruckt u. mit Pergamentrücken geb. 65 Mk. freibleibend, fürs Ausland zuzügl. Valutaaufschlag.

Verlag J. J. Weber, Leipzig 26,
Reudnitzer Strasse 1—7.

ORIGINAL
FÖN
betriebssicher

Nur echt mit eingeprägter Marke „Fön“
Der **„Sanax“-Vibrator** (D. R. P.)
für Körper- und Schönheitspflege unentbehrlich.
Ueberall erhältlich. Fabrik: **„Sanitas“,** Berlin N. 24.

GOWE-SILBER

Nr 248405
gesetzlich geschützt.

CHRISTIAN GOTTLIEB WELLNER
AKTIENGESELLSCHAFT
AUERHAMMER b. AUE i. SACHSEN

Das gute Bild gibt Jahr's **Sigurd-Platte.**
Richard Jahr, Trockenplattenfabrik,
Aktien-Gesellschaft, **Dresden-A. 16.**

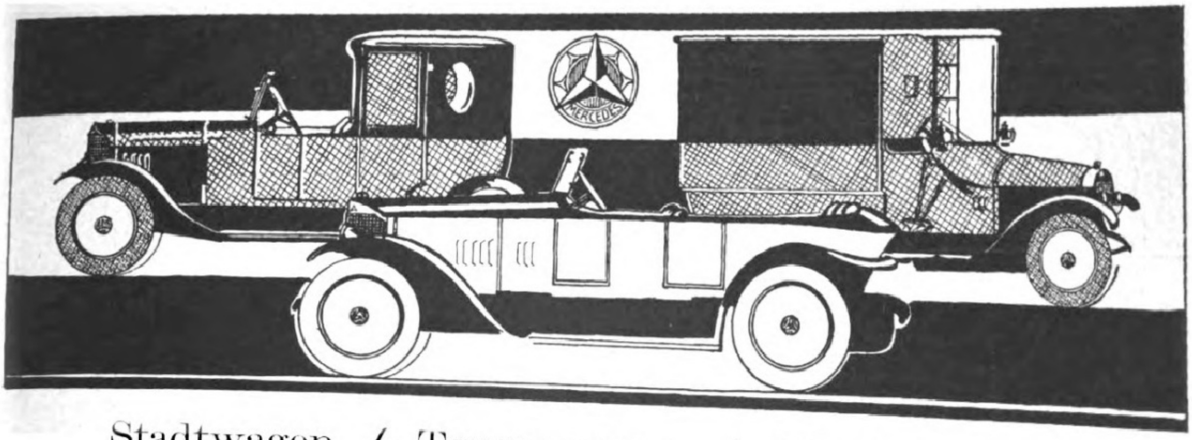
Einmal erprobt, immer verlangt
Für Feinschmecker:
Lobeck's
SCHOKOLADE KAKAO DESSERT
Marke: Dreiring
Firma gegr. 1838 * 16 Mal prämiiert

KÜNSTLER-FARBEN
WEIMAR-FARBE
G.M.B.H. WEIMAR
Herstellung der Weimarfarbe unter ständiger Aufsicht der Grossh. Sächs. Hochschule für bild. Kunst in Weimar.

Feinste Oel-Temperafarben für Kunst und Dekoration
*
Feinste Kupferdruckfarben in Tuben
*
Wo nicht vertreten, direkte Lieferung.

MERCEDES-AUTOMOBILE

Daimler-Nutzwagen



Stadtwagen / Tourenwagen / Krankenwagen
Lieferungswagen / Omnibusse / Zugmaschinen

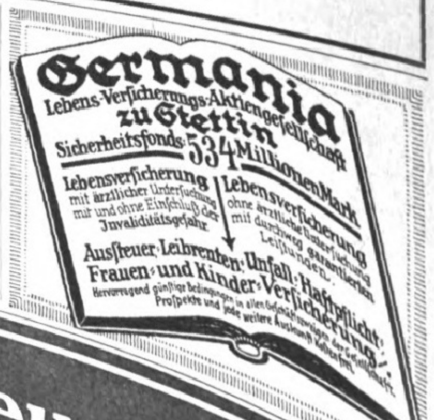
DAIMLER-MOTOREN-GESELLSCHAFT
STUTTGART-UNTERTÜRKHEIM

Weltruf!

SCHWECHTEN
BERLIN S.W. KOCHSTRASSE 60-61
der Meister Flügel

Fritz Gottschalk
Köln-Rh. Nº 327
Luxemburgerstr. 31

Das Haus
der billigen Saiten
Nur I. Qualität
für alle Instrumente
Preisliste kostenlos



Germania
Lebens-Verſicherungs-Aktiengeſellſchaft
zu Stettin
Sicherheitsfonds: 534 Millionen Mark

Lebensverſicherung mit ärztlicher Unterſuchung mit und ohne Einſchluß der Invaliditätsgefahr

Lebensverſicherung ohne ärztliche Unterſuchung mit durchweg garantierten Leiſtungen.

Ausſteuer-, Leibrenten-, Unfall-, Haftpflicht-, Frauen- und Kinder-Verſicherung.

Hervorragend günſtige Bedingungen in allen Geſchäftszweigen der Geſellſchaft.
Proſpekte und jede weitere Auskunft koſtenfrei.

Schleussner-
Photo-**Platten**
Photo-**Chemikalien**

Belichtungs-Ermittler „Diskus“ Preis 4 Mark.

Moment-Ultrarapid- und farbenempfindliche
Platten für die Landschafts- und Porträt-Pho
Gebrauchsfertige Chemikalien
Patronen- und Tabletten in
Dr. C. Schleussner Aktiengesellsch
Schleussner-Photo-Hilf

PERSONEN-UND
LASTKRAFTWAGEN
MOTORPFLÜGE

STOEWER

UNERREICHT IN
AUSFÜHRUNG,LEISTUNG
KONSTRUKTION

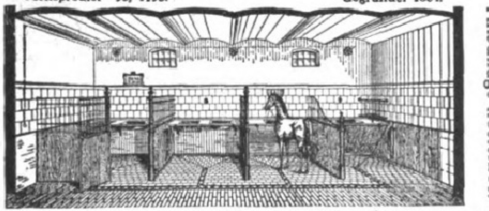
STOEWER-WERKE AKTIENGESELLSCHAFT VORMALS GEBRÜDER STOEWER-STETTIN

Internationale Motor-Zuverlässigkeitsfahrt Bombay **ERSTER PREIS** auf normalem 8/24 PS Stoewer-Serienwagen
EIGENE VERKAUFS-FILIALEN IN BERLIN, HAMBURG UND STETTIN
VERTRETUNGEN AN FAST ALLEN GROSSEREN PLÄTZEN DES IN- UND AUSLANDES

Franz Mosenthin
Eisenbaufabrik, Eisengiesserei, Leipzig-Eutritzsch 3.
Fernsprecher 96, 1196. Gegründet 1864.

Feinste Referenzen.

Kataloge und Anschläge kostenlos.



Komplette Stalleinrichtungen.
Solideste Ausführung. Eigene Fabrikation.

Gegründet
1889

Bedeutender
Export

Hoflieferant
Mannborg

Tel.-Adresse: Mannborg,
Leipzig-Lindenau

Mit höchsten Preisen
ausgezeichnet

Fabrik: Th. Mannborg, Leipzig-Lindenau, Angerstraße 38

Harmoniums
in höchster Vollkommenheit, von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken

Dr. 4ling Seife

Hersteller:
J. Kron,
Hofseifenfabrik,
München.

Edelste Qualität und entzückender Duft.

Ich
bin
raſiert
mit
der
Raſier-Klinge
Querhahn
MAN BEACHTE DIE FABRIKMARKE
BESTE DEUTSCHE ARBEIT
PS

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Direkt nur an Wiederverkäufer.
Schramberger Uhrfedernfabrik
G. m. b. H., Schramberg (Württbg.).

Böttger & Eſchenhorn
G. m. b. H.
Berlin-Lichterfelde
Spezialfabrik für

Gartenmöbel
in Holz nach künſtleriſchen Entwürfen.

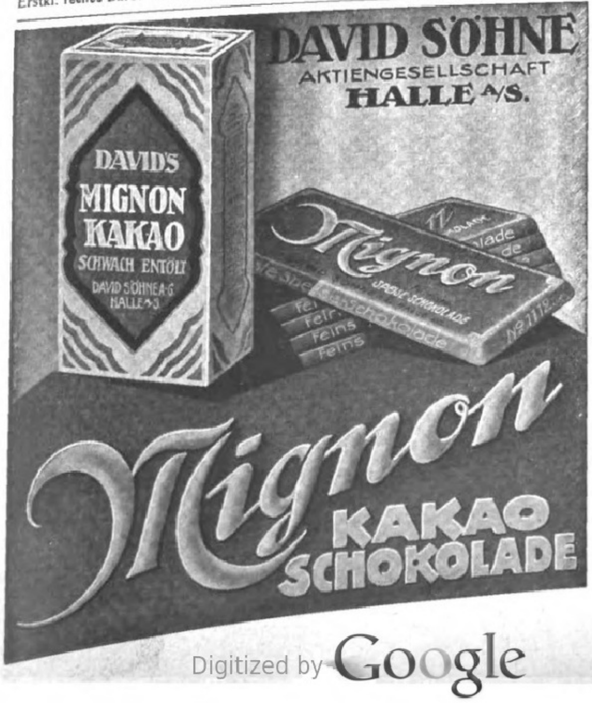
Browning Kal. 7,65 M. 700,
Kaliber 6,35 M. 1050,
Mauser M. 1270, Jagdwaffen,
Benekendorff, Berlin-Friedenau Rheinstr. 47.

Trinkt
Sinalco
Alkoholfrei

Detektiv Graeger Berlin W 9, Linkstr. 2. z.
Kriminal-Beamter a. D. Tel. Nolldf. 2303
Erstkl. reelles Büro. Sämtliche Ermittlungen. Spez. Auskünfte.

Webers Illustrierte Handbücher.
Verzeichnis kostenl. J. J. Weber, Leipzig 26.

✚ Magerkeit ✚
Schöne volle Körperformen durch unser **„Hegro“-Kraftpulver** in 6 bis 8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme. Garant. unschädlich. Ärztlich empfohlen. Streng reell! Viele Dankschreiben. Preis Karton mit Gebrauchsanweisg. Mk. 20.–.
— Porto extra. —
Herm. Groesser & Co.,
Fabrik chemischer Präparate,
Berlin W. 30/109,
Neue Winterfeldtstr. 41.



DAVID SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
HALLE A/S.
DAVID'S
MIGNON
KAKAO
SCHWACH ENTÖLT
DAVID SÖHNE A.G.
HALLE A/S.
Mignon
Schokolade
Mignon
KAKAO
SCHOKOLADE

O u. X Beine heilt
auch bei älteren Personen
der
Beinkorrektions-Apparat
Ärztlich im Gebrauch!
Verlangen Sie gegen Einsendung v. 1. Mk. (Betrag wird bei Bestellung d. Apparats gutgeschrieben) unsere physiologisch anatomische Broschüre!
Wissenschaftl. orthop. Spezialhaus
„OSSALE“
Arno Hildner Chemnitz 26b

Balſamana
Raſier-Seife

macht selbst uns
Teufel
menschlich!
Parfümerie
Minaret
Zeitz
C. H. Oehmig-Weidlich
BALSAMANA RASIER-SEIFE
Nach dem Rasieren gebrauchen die Herren gern Balsamana Haut-Gelee.

Balsamana-Rasier-Seife gibt auch mit kaltem Wasser vollen, weichen Schaum.

Kakao Lohmann Schokolade

Neugebaur & Lohmann Aktiengesellschaft, Kakao- und Schokoladenfabrik, **Emmerich a. Rh.** Gegründet 1852.

Agfa
PHOTO ARTIKEL
Katalog A
auf 16 Seiten ausführliche Angaben enthaltend über
Photoplatten / Filmpacke
Rollfilme / Lichtfilter
Belichtungs-Tabellen
Entwickler / Hilfsmittel
Blitzlicht-Artikel
kostenlos durch die Photohändler

LIEGNITZER
D.R.P.
RING-AUSZIEHTISCH

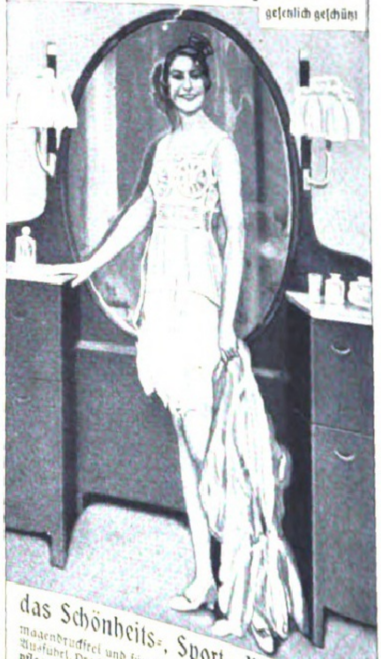
SCHNELL VERGRÖSSERBAR
ERHÄLTLICH IN GRÖSSEREN MÖBELGESCHÄFTEN
KU.-B. LPZG.
H. FRITSCHE + Co
JNH: JOSEF SEILER
LIEGNITZ

Garantol = Eierkonſervierungsmittel, Puddingpulver, Cremepulver, Vanillinzucker. Man achte auf nebenſtehende Schutzmarke

HERMES
EXTRA
BRAND
DER FÜHRENDE
DEUTSCHE WEINBRAND
HEINR. HERMES A.G.
M.GLADBACH RHLD

Gallus-A.G.
München
Sofienstr. 5c
Geflügel-Ställe
in jeder Größe und Preislage.
Prospekte mit Abbildungen kostenlos

Thalyſia-Edelformer
geſetzlich geſchützt

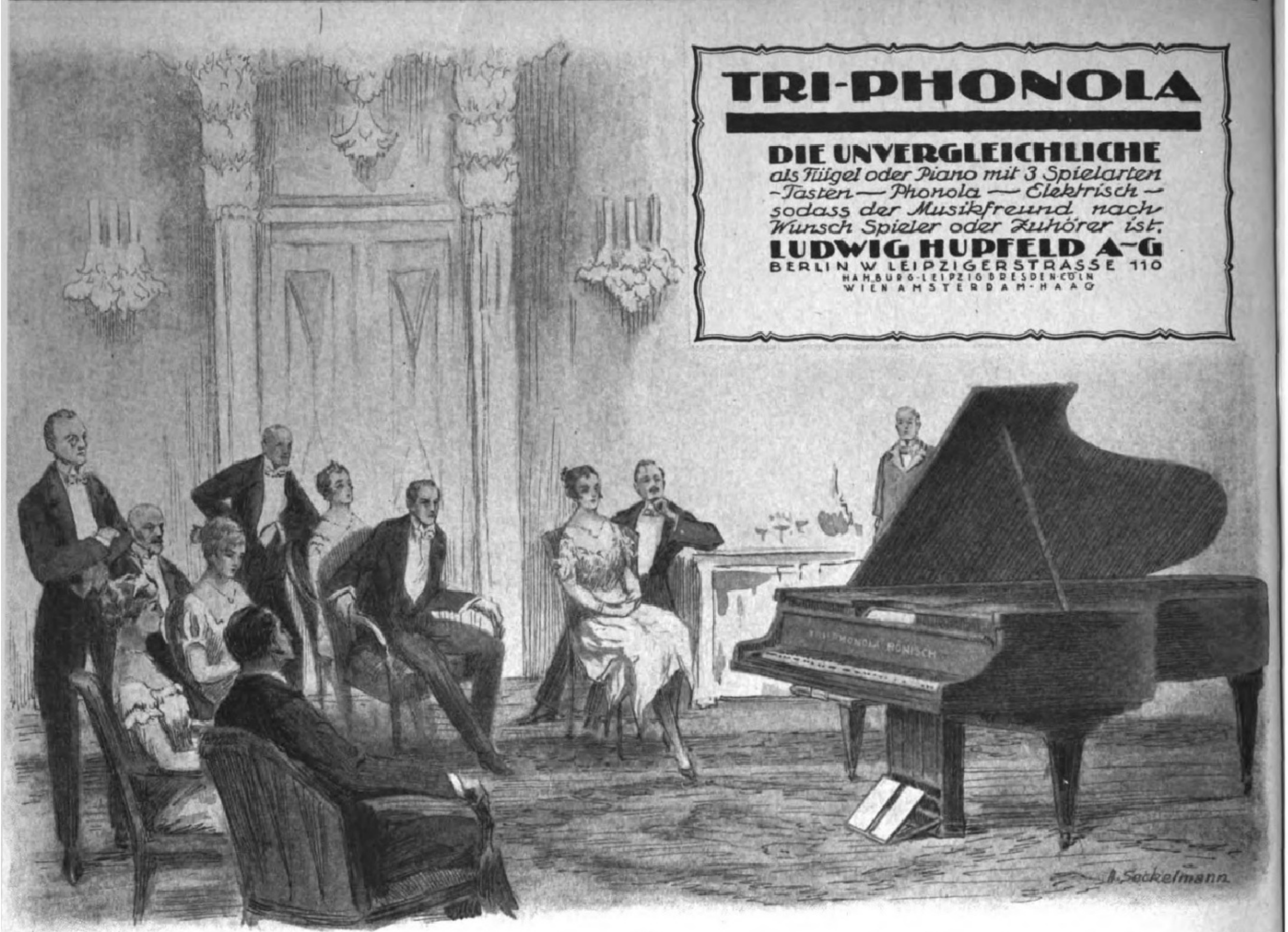


das Schönheits-, Sport-, Mode-Korſett
magendruckfrei und für Leidende mit Leibſtütze. Preisliſte frei. Ausführl. Prachtalbum „**Thalyſia-Frauenkleidung und Körperpflege**" gegen 10 M. (Inh. u. a. 24 Künſtlerkleider zur Lief. v. Maßſchnitten und Stick-Vorlagen). Bei Berufung a. dieſe Zeitſchr. wird ein Warengutſchein über 10 M. beigefügt. — Thalyſia-Verkaufshäuſer: Leipzig, Neumarkt 40; Dresden, Schloßſtraße; Berlin, Wilhelmſtraße 37; München, Marienplatz 29. — Verſand für die Fernpoſtzone nur durch: **Thalyſia Paul Garms G. m. b. H., Leipzig-Connewitz 21.**

Die junge Frau. Von **Dr. Wilhelm Huber.** Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt u. Wochenbett. Dritte, vermehrte Auflage. Preis gebunden 75 Mark freibleibend, fürs Ausland zuzüglich Valutazuschlag. Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Str. 1–7.

Photo-Moment-Apparate Mordhorst-Berlin W. 30
mit lichtstarker Optik von Goerz – Voigtländer – Zeiss – Prismen-Feldstecher – Projektions-Apparate – Megoskop- u. Globoskop-Lichtbild-Apparate. – Prospekt 111 frei.

Die Erlösung!
Compto
Addierm
Ha



TRI-PHONOLA

DIE UNVERGLEICHLICHE
als Flügel oder Piano mit 3 Spielarten
-Tasten — Phonola — Elektrisch-
sodass der Musikfreund nach
Wunsch Spieler oder Zuhörer ist.
LUDWIG HUPFELD A-G
BERLIN W LEIPZIGERSTRASSE 110
HAMBURG-LEIPZIG-DRESDEN-CÖLN
WIEN AMSTERDAM-HAAG

Ernähre Dein Haar

Das iſt die Mahnung, die jedem gilt, der bemerkt, daß ſein Haar ſich lichtet. Wie der ganze Körper als ſolcher unterernährt ſein kann, ſo können es auch einzelne ſeiner Organe ſein, z. B. das Blut oder die Knochen. Dann verbeſſert die ärztliche Wiſſenſchaft die Zufuhr der Bauſtoffe dieſer Organe durch die ſogenannte „ſpezifiſche“ Ernährung, ſie führt u. a. dem Blute bleichſüchtiger Mädchen Eiſen und den Knochen rachitiſcher Kinder Kalkphoſphor zu. Auch der Haarausfall wird in vielen Fällen durch eine Unterernährung der Haare verurſacht. Dieſe tritt ein nach ſchwächenden Krankheiten wie Grippe, Typhus, Scharlach, nach chroniſchen Magen- und Darmkrankheiten, nach Unterleibskrankheiten bei Frauen, nach einem Wochenbett uſw. Sie tritt aber auch ein bei nervöſen Störungen aller Art, und das iſt wohl eine der häufigſten Urſachen des Haarverluſtes, denn wer iſt heute nicht nervös? Die Wiſſenſchaft hat feſtgeſtellt, daß in allen dieſen Fällen der Körper den Haaren nicht genug Bauſtoffe zuführen kann, weil die Nährſtoffe von anderen, lebenswichtigeren Organen verbraucht werden. Während bisher nur für das Blut und die Knochen ſpezifiſche Nährmittel bekannt waren, iſt es erſt vor wenigen Jahren dem bekannten Stoffwechſelphyſiologen Geheimrat Prof. Dr. N. Zuntz gelungen, auch für das Haar ein ſolches ſpezifiſches Nährmittel zu finden: das Humagſolan.

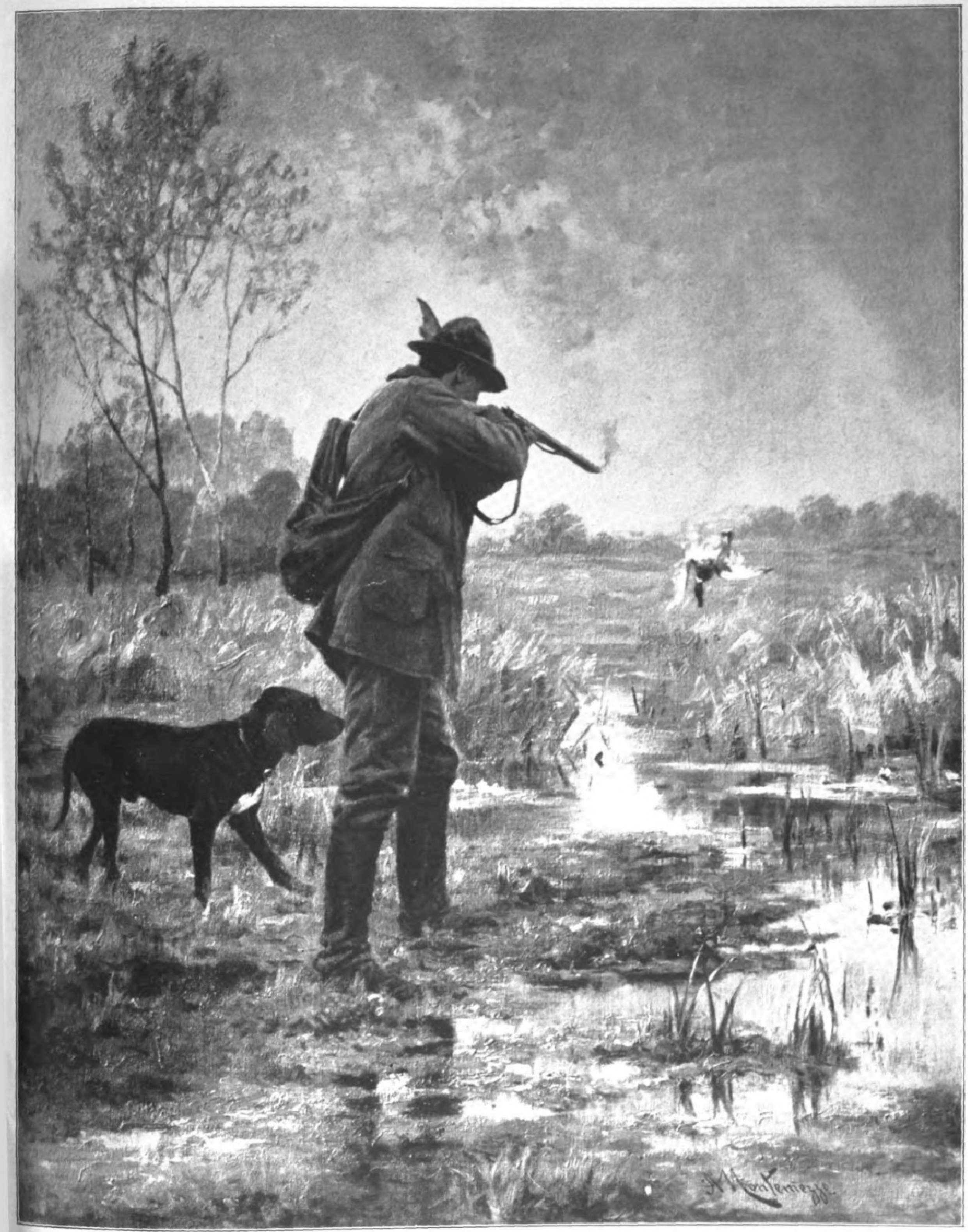
Mit Humagſolan

hat er in acht Wochen nahezu eine Verdoppelung des Haares erreicht. Dieſe wichtige Entdeckung iſt eine frohe Botſchaft für alle, die ihren ſchönſten Kopfſchmuck ſchwinden ſehen, denn es iſt hauptſächlich aus geſundheitlichen Gründen nicht gleichgültig, ob jemand volles, ſchönes Haar oder eine Glatze hat, weil das Haar geeignet iſt, uns vor Erkältungen und deren Folgen zu ſchützen. Menſchen mit dünnem Haar ſind meiſt gegen jeden Luftzug empfindlich. Ein Mann mit vollem Haar ſieht zudem jünger, unverbrauchter, leiſtungsfähiger aus, als ein ſolcher ohne dieſen Vorzug, was bei Stellenbeſetzungen uſw. oft ausſchlaggebend ſein kann. Beſonders für Männer im kritiſchen Alter von 40—50 Jahren iſt das wichtig, weil dieſe Altersklaſſe ſo wie ſo ſchwer eine neue Stellung findet. Humagſolan iſt in allen Apotheken, Drogerien und einſchlägigen Geſchäften zu haben. Preis M. 50.— für die Packung, ausreichend für den Bedarf eines Monates. Der Erfolg tritt meiſt nach 2—3 Monaten ein. Die Firma Fattinger & Co. G.m.b.H., Berlin NW 7, verſendet koſtenlos und poſtfrei aufklärende Schriften über die Wirkung des Humagſolan. Bedeutende mediziniſche Forſcher und Univerſitätsprofeſſoren haben Verſuche mit Humagſolan angeſtellt und ausdrücklich beſtätigt, daß ſie mit dieſem Präparat die beſten Erfahrungen gemacht haben. Täglich gehen neue Anerkennungen ein. Humagſolan wird ſchon heute

empfohlen von über 300 Ärzten

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Illuſtrirte Zeitung

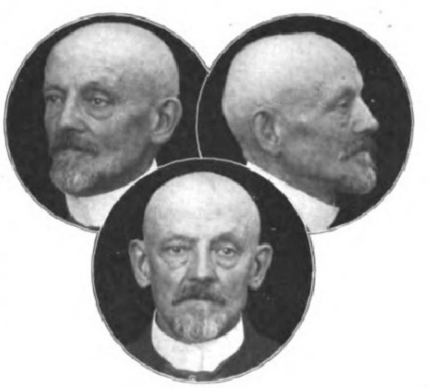


Entenjagd. Nach einem Gemälde von A. Montemezzo.

Unſer neues Preisausſchreiben!

Wo iſt Mr. Valutamann?

Barpreiſe 15000 Mark.



Wie Mr. Valutamann ausſieht.

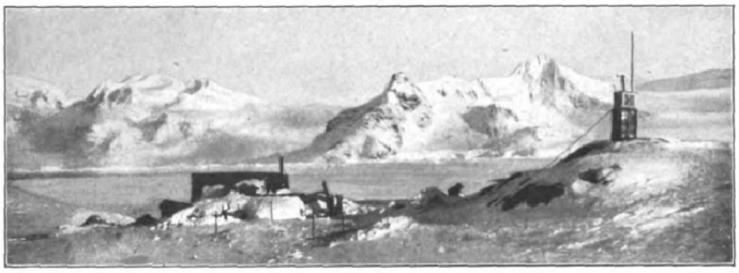
Die allgemeine Zuſtimmung, die auch unſer letztes Preisausſchreiben „Wer iſt es?“ gefunden hat, veranlaßt uns, den Leſern der „Illuſtrirten Zeitung“ eine neue Preisaufgabe zu ſtellen:

„Wo iſt Mr. Valutamann?“

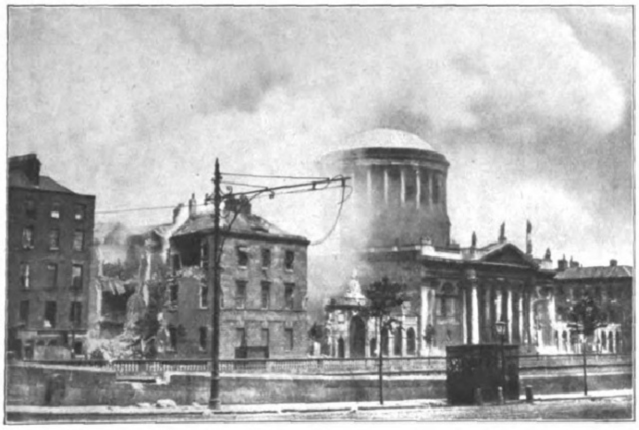
Dieſe Preisfrage ſoll ihnen Gelegenheit geben, ihren Scharfſinn anzuwenden. Mr. Valutamann ſtellt den Typus des in Deutſchland reiſenden Ausländers dar, den auf ſeinen Kreuz- und Querfahrten durch die deutſchen Gaue an der Hand der Abbildungen in den Nummern 4078, 4079 und 4080 zu verfolgen, Aufgabe der Preisbewerber iſt. Wie Mr. Valutamann ausſieht, zeigen die beigegebenen drei Photographien. Mit ihrer Hilfe hat der Leſer feſtzuſtellen, wie oft Mr. Valutamann auf ſeiner Reiſe den Photographen und Zeichnern der „Illuſtrirten Zeitung“ über den Weg gelaufen und von ihnen auf ihren Bildern feſtgehalten worden iſt. An Preiſen ſind insgeſamt **15000 Mark** ausgeſetzt, die ſich, wie folgt, verteilen: Ein Preis zu 3000 Mark, einer zu 2000, einer zu 1000, fünf zu 500, zehn zu 300, zehn zu 200 und fünfzehn zu 100 Mark.

Man bewirbt ſich um dieſe Preiſe, indem man in der vorliegenden Nr. 4078 ſowie in den beiden folgenden Nummern 4079 vom 27. Juli und 4080 vom 10. Auguſt ſowohl den redaktionellen als auch den Inſeratenteil genau durchſieht und ſich zunächſt die Illuſtrationen bzw. Anzeigen notiert, auf denen man das Bildnis von Mr. Valutamann zu erkennen glaubt. Nach Erſcheinen der Nummer 4080 am 10. Auguſt ſchreibt man dann an die Schriftleitung der „Illuſtrirten Zeitung“ in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, und gibt die Geſamtzahl der bildlichen Darſtellungen von Mr. Valutamann in den genannten drei Nummern an. Der photographiſche Steckbrief auf Seite 16 iſt dabei nicht mitzuzählen. Ferner ſind die Bilder, auf denen nach Anſicht des Preisbewerbers Mr. Valutamann zu erkennen iſt, kurz aufzuführen, und zwar mit der Seitenzahl ſowie mit einem die betreffende Abbildung bzw. das Inſerat kennzeichnenden Stichwort, alſo etwa in der Form: „S. 16: Beiſetzung Wilſons“, oder: „S. 41. Inſerat Goerz.“ Wenn aus typographiſchen Gründen einmal eine Seite ohne Seitenzahl erſcheint, wie dies z. B. beim Titelbild oder bei den ganzſeitigen Abbildungen in der Regel der Fall iſt, ſo iſt die Seitenzahl durch Vergleichung mit der vorhergehenden oder der folgenden Seite feſtzuſtellen. Löſungen der Preisaufgabe können erſt nach Erſcheinen der Nr. 4080 vom 10. Auguſt eingeſandt werden. Letzter Einſendungstermin für die Löſungen iſt der 10. Oktober. Gehen mehr richtige Löſungen ein, als Preiſe ausgeſetzt ſind, ſo entſcheidet das Los, das eventuell auch die Reihenfolge der Preisträger beſtimmt.

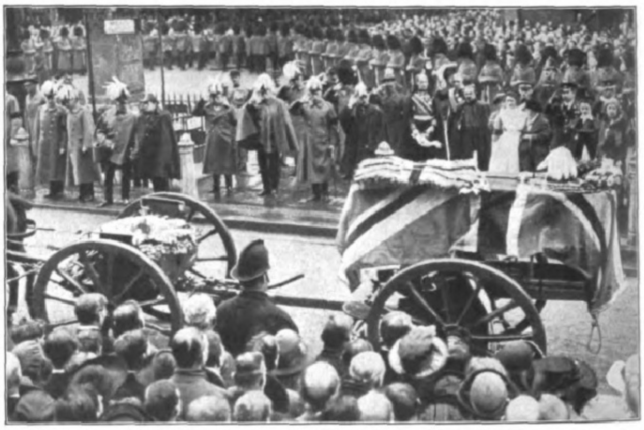
Verlag und Schriftleitung der „Illuſtrirten Zeitung“.



Rettung von Mitgliedern der verſchollenen engliſchen Nordpolexpedition durch norwegiſche Walfiſchfänger. Das durch Eismaſſen eingedrückte Schiff iſt auf einer kleinen Inſel in eine Wohnhütte umgewandelt, in der die beiden Nordpolfahrer Eagſhaw und Leſter zwölf Monate lang gehauſt hatten.



Zum Bürgerkrieg in Irland: Das von Truppen des iriſchen Freiſtaats genommene Gerichtsgebäude in Dublin im Augenblick der Explosion.



Die Beiſetzung des von zwei jungen Irländern am 22. Juni erſchoſſenen Feldmarſchalls Sir Henry Wilſon in London. Im Hintergrund engliſche und auswärtige Würdenträger, den Sarg ſalutierend.

Von der Tauſendjahrfeier der Stadt Goslar im Harz am 2. Juli: Gruppe aus dem die Gründung der Stadt durch König Heinrich I. im Jahre 922 darſtellenden Feſtzug; Ritter, Knappen, Edelfrauen, Geiſtliche, Landleute und ein Baumeiſter mit Bauleuten. Rechts: Das Rathaus.

Nach dem Abzug der interalliierten Truppen aus dem infolge der Entſcheidung des Völkerbundes deutſch gebliebenen Teile Oberſchleſiens: Begrüßung der deutſchen Truppen durch Oberbürgermeiſter Priemer auf dem Ringe in Leobſchütz.

Reichsgedanke und Parteienkampf in China.

Von Prof. Dr. Karl Haushofer, Generalmajor a. D., München.

In dem zehnjährigen Ringen des uralten Kulturreichs im Fernen Oſten um neue Lebensformen in ſeinem rieſigen, ſo ungleich ausgefüllten Lebensraum iſt eine Sonnenwende eingetreten.

Der Führer des äußerſten rechten Flügels, der Kondottiere Tſchang-tſo-ling, Generalgouverneur (Tutſchun) der Mandſchurei, und Sun-yat-ſen, der Führer des äußerſten linken Flügels und Präſident des halb unabhängigen Südens, der Prototyp des angliſierten Reformchineſen, in Kanton, hatten ſich zuſammengefunden, um die ſchwache Zentralregierung in Peking ihrem Willen dienſtbar zu machen und die Vertreter des chineſiſchen Juſtemilieus außer Gefecht zu ſetzen, als deren Vorkämpfer der militäriſche Berater des Generalgouverneurs von Tſchili, General Wu-pei-fu, auftrat.

Obwohl die Geſamtheit der chineſiſchen Provinzialheere 1369880 Mann als Sollſtand im „China Year Book 1921“ für 1920 aufwies, war es nur eine Handvoll Menſchen, die unter den Mauern von Peking in dieſem Mai über den Ausgang des Unternehmens entſchied. Die Macht des Häuptlings der Mandſchurei Tſchang-tſo-ling außerhalb ſeiner Stammprovinzen wurde zerbrochen. Von ſeinen etwa 75000 Mann, die um Peking gegen die 60000 von Wu-pei-fu gekämpft hatten, ſollen nicht viel mehr als 30000 über Shanhaikwan in die Mandſchurei zurückgeflutet ſein, der Reſt ſoll ſich zerſtreut haben. Gegen Sun-yat-ſen aber erhoben ſich (mit derſelben Untreue, die Yuan-ſhi-kais Verrat an dem unglücklichen, ihm vertrauenden Reformkaiſer Kwang-hſü hoffähig gemacht hat) ſeine militäriſchen Unterführer; er hat auf ein paar ihm treu gebliebenen Torpedobooten die Flucht aus Kanton antreten müſſen. Zum erſten Male ſeit der Abtrennung des Südens erhebt ſich die Hoffnung auf eine Wiedervereinigung des eigentlichen China unter dem von ſeiner Flucht wieder nach Peking zurückgekehrten Präſidenten, unter dem Schutze des Siegers Wu-pei-fu, der als Kriegsminiſter in das Kabinett trat.

Dieſer hatte zuerſt den Kopf des nach Mukden zurückgeflüchteten Gewalthabers der Mandſchurei verlangt und aus den leeren Staatskaſſen eine Million Dollar. Die Antwort aus Mukden war die Unabhängigkeitserklärung der Mandſchurei (der drei nordöſtlichen Provinzen von der Größe Mitteleuropas bei etwa 22 Millionen Einwohnern), in deren geſchlagenem Heer außerdem Tſchang-tſo-ling durch ſummariſche Verurteilung und Beſtrafung aller lauen Parteigänger und einige in der Kondottieri-Geſchichte von Renaiſſance-Italien vorkommende Maßregeln wieder Ordnung ſchaffte. So fühlte ſich der Sieger von Peking dann doch zu Verhandlungen bewogen.

Denn der Sonnenblick für das eigentliche China iſt von ſchweren Gefahrwolken in ſeinen Grenzlandſchaften umraucht, obwohl einige außenpolitiſche Glücksfälle und vor allem der ja nicht ganz ſelbſtloſe, aber freundliche Schützeranteil der Vereinigten Staaten von Amerika China 1922 einige unverhoffte Rettungen ſeines Geſchicks in der Außenpolitik brachten. Dazu gehören die mitten in den Wirren vollzogene Rückgabe der Schantungbahn, der Abzug der japaniſchen Truppen aus Hankau und eine wohl kaum mehr erhoffte Wiederannäherung Tibets. Dagegen iſt die äußere Mongolei entglitten und die Mandſchurei im Begriff, das gleiche zu tun. Aus der in Wahrheit dringenden Gefahr der Abtrennung weiträumiger, wichtiger Grenzlandſchaften iſt alſo die Neigung zu manchem überraſchenden Kompromiß zu erklären, durch die in dem Jahrzehnt ſeit der chineſiſchen Revolution immer wieder Spannungen überbrückt wurden, deren Ausbrechen unvermeidlich ſchien.

Denn an der mandſchuriſchen Eiſenbahn ſtehen zweieinhalb marſchfertige japaniſche Diviſionen, die leicht einem Hilferuf „kleiner unterdrückter Völker“ um ihr Selbſtbeſtimmungsrecht einen unüberwindlichen Rückhalt geben könnten. Ein höchſt verzwicktes Kompromiß regelt die Betriebsverhältniſſe der vordem ruſſiſchen oſtchineſiſchen Bahn, und zwiſchen dem Baikalſee und Wladiwoſtok brennt ein halbzerſtörtes Land, aus dem die Flamme täglich wieder aufſchlagen kann. Allein der ſogenannte autonome Eiſenbahnſtreifen, in dem die japaniſche Herrſchaft unbeſtritten gilt, umfaßt in der Mandſchurei über 22000 qkm, und die Sonderrechte in der Mandſchurei und Mongolei, die Pachtung von Liautung ſind auch von der Waſhington-Konferenz nicht berührt worden. Hier iſt alſo ein Nolimetangere, denn für die hier von ihm erkannte Daſeinsfrage würde Japan fechten, mit ſeiner ganzen Kraft, und, bei halbwegs geſchickter diplomatiſcher Führung, mit der ganzen Glut ſeiner Volksſeele. Dieſe Erkenntnis, die man in Peking und in Waſhington gleichermaßen teilt wie in London muß als der Hintergrund der Waffenſtillſtandsverhandlungen zwiſchen der Machtgrenze Wu-pei-fus bei Schanhaikwan und dem autonomen Eiſenbahnſtreifen im Auge behalten werden, hinter deſſen Schutz ſich der Generalgouverneur von Mukden, wohlberaten, jederzeit zurückziehen kann.

Einſtweilen bemüht ſich die ſiegreiche Partei in Peking, den ſo ſchwer aus den Fugen gegangenen Staat wiedereinzurichten, und Wu-pei-fu hat mit großartiger Gebärde verſichert, daß, wenn die Abſchaffung der Provinzialheere erwogen würde, er gern den Anfang damit machen wolle. In Japan haben einmal mehr als 200 kleine Feudalherren, mit Ausnahme von 17, die gezwungen werden mußten, ihre Heere und Flotten verzichtend in die Hände der Zentralgewalt gelegt und ſie dem jungen Kaiſer Mutſuhito übergeben. Aber der Meijitenno war der unantaſtbare Sproſſe einer zweitauſendjährigen Dynaſtie, in einem Lande, das nie ein Feind betreten hatte. Dürfen wir aus den eigenen Erfahrungen mit höchſt chriſtlichen, an der Spitze der Ziviliſation marſchierenden Ländern erwarten, daß die Geſte Wu-pei-fus mehr als platoniſche Wirkung habe?

Wer den militäriſchen Retter der Lage kennt, weiß, daß große Hoffnungen auf den Mann geſetzt werden, größere, als man mit dem Sieg des rauhen Nur-Soldaten Tſchang-tſo-ling von Mukden oder des Phantaſten Sun-yat-ſen von Kanton hoffend verbinden durfte. Geboren 1873 in Schantung, hat er die Kaiping Mil. Hochſchule bei Tientſin 1898 mit einem vorzüglichen Erfolg verlaſſen, beſitzt alſo im Gegenſatz zu Tſchang-tſo-ling moderne kriegswiſſenſchaftliche und politiſche Schulung. Er hat dann unter Tuan-chi-jui gelernt, der den letzten Verſuch erſtickte, die Mandſchudynaſtie wieder auf den Thron zu ſetzen, iſt alſo für die parlamentariſche Linke abgeſtempelt, und trat dann in ein perſönliches Verhältnis zu Tſao-kun, ſeinem augenblicklichen Vorgeſetzten als Militärgouverneur von Tſchili. Im Jahre 1917 hat er als Diviſionsführer gegen den monarchiſtiſchen Verſuch von Tſchang-hſun gefochten, 1918 gegen den Süden. Als er mit ſeiner treuen 3. Diviſion (einem Seitenſtück zu Cäſars 10. Legion) nach Peking zurückkehren wollte, widerſetzte ſich dem ſein einſtiger Erzieher Marſchall Tuan-chi-jui, der dann in den Sturz der Anfu-Partei verwickelt wurde und vor kurzem, als buddhiſtiſcher Mönch verkleidet, aus Peking entrann. Von ihm droht vielleicht dem ſiegreichen Vizegouverneur der augenblicklich entſcheidenden Provinzen Tſchili, Schantung und Honan die meiſte Gefahr. Doch hat ſich erwieſen, daß noch die größte politiſche Kraft in dieſen Nordprovinzen ſteckt, und daß der Süden ſie zwar, kraft ſeines größeren wirtſchaftlichen Gedeihens, teilweiſe matt ſetzen, aber trotzdem nicht aus dem Sattel heben kann. Und das in einem Jahre, in dem als Ergebnis zweier furchtbarer Dürren und Hungersnöte gerade in dieſem Kerngebiet 19,8 Millionen Menſchen, ohne alle Unterhaltungsmöglichkeiten, auf ſtaatliche Unterſtützung verwieſen ſind; alſo auch dort ungefähr die „vingt millions de trop“, von denen in bezug auf Mitteleuropa der Tiger Clemenceau ſo voll chriſtlicher Milde ſprach.

Überwindet Wu-pei-fu, in deſſen Schutz der geflüchtete Präſident nach einer Art Präſidentenſtreik zurückgekehrt iſt, nun auch noch die Gefahr der Unabhängigkeitserklärung und der ihr bereits gefolgten Neueinteilung der Mandſchurei, ſo kann es, nach elf Jahren Bürgerkrieg, wirklich zu einer Sonnenwende in dem gequälten Reiche kommen, das doch bei aller politiſchen Zerfahrenheit kultur- und wirtſchaftsgeographiſch eine ungeheure Widerſtandskraft beſitzt und, was man nicht vergeſſen ſollte, mitten in den Wirren Erneuerungsleiſtungen hohen Ranges, gerade kulturpolitiſcher Art, zuſtande brachte.

Offenbarungen. / Von Ph. Stauff.

Das deutſche Volk hatte durch ein Jahrtauſend und länger völlig das Wiſſen ſeiner Herkunft verloren. Es lebte in dem Traume, und das Schultum iſt bis heute davon erfüllt, daß ſeine Vorfahren, denen man ſogar die Selbſtwahl des Germanen-Namens beſtritt, eine niedrig entwickelte Menſchenhorde geweſen ſeien, daß wir alle Entwicklung dem Chriſtentum und den Einflüſſen aus der Antike zu danken hätten. Das erweiſt ſich ſchon ſeit Grimm und Simrock als eine Augenblende, Herder nicht zu vergeſſen, und die neue Vorgeſchichtsforſchung ſtieß auf Entdeckungen, die mit dieſem Bilde nicht vereinbar waren.

Die Sprachwiſſenſchaft hatte lange erkannt, daß eine Gemeinſamkeit des Sprachen-Urſtammes für ſehr viele Völker der Erde beſtehe, und da das Sanskrit darin als älteſte erſchien, nannte man dieſe Völkergruppe Indogermanen. Das ergab natürlich auch ſtark die Vermutung, daß Aſien die Urheimat der ganzen urſprünglichen Menſchenart ſei, die dieſe Sprachen entwickelte.

Es erweiſen aber Funde der neueren Zeit, daß dieſe langgehegte Auffaſſung irrig iſt, und daß die Leiſtungen aller dieſer Stämme ihre Grundwurzel im hohen Norden haben — in dem letztverſunkenen Erdteil, den man Arktogäa nennt. Eiszeiten veranlaßten die Abwanderung in Zeiten, die zunächſt unfeſtſtellbar ſind, und überall, wo dann ein Stamm ſich ſchließlich feſtſetzte, entſtand eine — eddiſche Gemeinſchaft, die ſich, da ſie die eigentliche Urheimat verloren glaubte, ſelbſt als Urſtamm auftat, ſo am Altai in Mittelaſien, wo ſich an Ort und Fluß und Berg die Namen aus der „Edda“ finden und die zugehörigen Sagen. Aſien iſt ſo zum Aſenlande geworden, wovon es jedenfalls den Namen hat.

Aber die bewohnbar gebliebenen Nordgebiete zeigen Kunſtleiſtungen aus Zeiten, die man 30000 Jahre zurückſchätzt, die ſchwediſchen Felsbilder, die offenbar Geſchichtsritzungen ſind und erſt jetzt Beachtung finden („Werke der Urgermanen“, 1. Band, „Schwediſche Felsbilder“; Folkwang-Verlag, Hagen i. W.), weit älter als ägyptiſche Hieroglyphen und aſſyriſche Keilinſchriften. So muß auch dieſes Wiſſen vom Norden ſtammen, aus der wirklichen Urheimat der Raſſe, die wir nicht mehr indogermaniſch nennen, ſondern ariſch auf Grund ihrer Ur-Sinnbilder. Sie hat dort auch voreiszeitlich Getreide gebaut, wie durch Profeſſor Braungarts Forſchungen erwieſen iſt, und die Bodenteilung und die Gerätſchaften gingen ſtrahlenförmig mit den Wanderzügen durch Europa, ſo daß Altägypten Ackergeräte nordiſchen Vorbildes hatte und auch Indien.

Trotz all dieſes Wiſſens blieben die eigentlichen Antriebskräfte und Grundzuſammenhänge von Geſellſchaftsordnung und Gottesdenken und Sprachwerden unklar. Die in dieſer Geſichtsfolge ſpäten Wanderzüge, die von den eigentlichen Germanen ausgehen und von der Steinzeit ab Völker um Völker entſtehen laſſen oder vorgefundenen Niederraſſenſtämmen die Ordnung und Herrſchaft geben, ſo daß die urſprünglichen Brahma-Inder, die Sumerer, die Altägypter, die Griechen Homers, die Etrusker aus einer Völkerwanderung des Germanentums entſtanden oder von ihr durchwirkt worden ſind, liegen viele Jahrtauſende vor den Vorgängen, die man heute unter Völkerwanderung begreift. Der Mythos des Weltwerdens war am reinſten im Urſprungsgebiet, wie es die „Edda“ erweiſt, und höchſter Erkenntnis voll; er vermenſchlichte dann in allen Gebieten, wo er eben breiteren Schichten Rechnung tragen mußte, und was wiſſend dichteriſche Einkleidung war, wurde den Völkern, die an der Notwendigkeit der Vorſtellungsmöglichkeit dem Gottesbegriffe gegenüber haften, Tatſächlichkeit im äußeren Verſtande. So kannten auch im Germanentum nur die berufenen Führer die Aſtralbedeutung des Götterhimmels.

Die Erkenntniskraft und -höhe dieſes Ar-Führertums aller Zeiten erſchloß uns ein Gewaltiger, deſſen Lebenswerk heute um Anerkennung ringt gegenüber einer Welt, die gewohnt iſt, nur die vollſtändig um- und durchbewieſene Einzelheit als Gewinn zu buchen: Guido v. Liſt, der am 17. Mai 1917 nach einem 70jährigen Leben in ſeiner Vaterſtadt Wien auf einer Erholungsreiſe zu einem Freunde in der brandenburgiſchen Mark in Berlin verſchieden iſt. Ihm erſchloß ſich das Grundwiſſen der ariſchen Führung aus Urzeit — als erſtes die Sinnbeziehung der Ur-Runen nach Wotans Runenlied in der „Edda“, das uns der letzte Skalde im Island-Norden aufzeichnete, da er es nicht mehr mündlich zu vererben vermochte angeſichts der auch dort vollzogenen Verchriſtlichung. Das war 1901 während einer Star-Erblindung, und es erſchien „Das Geheimnis der Runen“. Bis heute hält die forſchende Wiſſenſchaft an der bloßen Buchſtabenbedeutung der Runen feſt, und das Wiſſen, daß die Runen des Futharks (das vielfach heute noch von Fachmännern in unmöglichen Reihen wiedergegeben wird) unter anderm zu Schickſalserkundungen dienten, beeinflußt dieſe Kreiſe nicht.

Liſt bot uns dann mit „Armanenſchaft I und II“ das ganze Gefüge der Volks- und Stammes- und Staatsordnung in ihrer geiſtigen Durchdrungenheit aus der Urzeit. Das Ariertum war die Sonnenraſſe (Art), und die Führerſchaft waren die Armanen, die Männer mit dem das Sein erfüllenden Wiſſen. Das Wort iſt vielfach belegt. Im Norden: Irmin.

Mit der „Rita der Ariogermanen“ bot Guido v. Liſt das Recht aus ſeinen Urwurzeln, das noch unter den Oſtgoten unter Dietrich von Bern (Verona) beſtand (Sartorius 1811, ein preisgekröntes Werk): Das Sonnenrecht, das nach Einführung des Chriſtentums ſich mittels der heiligen Veme lange in berufener Waltung fortſetzte, wie durch Liſt ſelbſt und jetzt noch eingehender durch den Germaniſten v. Wecus bewieſen iſt.

Der Jahresmythos und ſeine aſtralen Gründe erſcheinen in „Die Religion der Ariogermanen“ (in Eſoterik und Exoterik, d. h. im Begreifen und im Volksglauben); er ſetzt die Nordwelt voraus. Wie die Altwiſſenden in Geborgenheit und anfangs im Einverſtändnis mit der Kirche arbeiteten, um germaniſche Sitte und Wiſſen und Brauch unter der Decke zu wahren, zeigt uns das Buch „Der Übergang vom Wotanismus zum Chriſtentum“. Die ganze von der Wiſſenſchaft unbeachtet gebliebene Tätigkeit der Kalandsbrüderſchaften leuchtet vor uns auf, und beim Schreiber dieſer Zeilen, der ſelbſt einige der Ortswiſſenſchaft völlig unbekannt geweſene Kalandshäuſer zu deren Überraſchung entdeckt hat — auch eine heute noch beſtehende merkwürdige Kalandsſtiftung, die das äußere Bild einer Bruderſchaft lebendig erhalten hat bis heute — iſt ſehr viel Kalandsſtoff geſammelt, der Guido v. Liſts Lehren dazu völlig erweiſt. Es wird darüber ein Buch erſcheinen.

„Die Völkernamen der Ariogermanen und ihre Sinndeute“ ſind ein weiteres Werk. Wer daran mit den Mitteln der Sprachwiſſenſchaft herangeht, ſcheitert und muß es ablehnen. Denn das Buch lehrt nicht die Entſtehung, die Entwicklung der Stammes-, Fluß-, Gau-, Bergnamen uſw., ſondern erſchließt ihren Inhalt mittels eines Wiſſens, das in der „Urſprache" von Grund aus enthalten iſt und ſich in jeder Anwendung bewährt.

„Die Bilderſchrift der Ariogermanen" führt an Hand des Wappenweſens, der zünftigen Zeichen u. dgl. den eingehenden Nachweis, daß alle dieſe Dinge bis gegen das Spätmittelalter redend waren, und es ergibt ſich ihr Inhalt. Dazu hat ſich viel an unmittelbaren Sachbeweiſen gefunden, die auch einmal in einer Sonderſchrift bekanntgegeben werden müſſen. Ferner iſt auf einem Sondergebiet für Liſts Runenleſung der Beweis geliefert mit der neuen zweiten Ausgabe meines „Runenhäuſer"-Buches.

Das größte und wichtigſte Werk aber iſt die „Urſprache und Myſterienſprache". Die Grundkeime aller ariſchen Sprachwerdung ſind da nicht rückwärts grabend aufgedeckt, was nicht möglich iſt, ſondern in der Lautbeziehung der Selbſtlauter und der an Urrunen hangenden Mitlauter in Beziehung geſetzt zum Geſetz alles Werdens, aller Entwicklung. Das iſt der Schlüſſel, der alle Gefache des Sprachſchatzes erſchließt, und der als „Myſterienſprache" geheim weiter bewahrt wurde durch Bauhütten und Zünfte, Feme und Kaland, Ritterorden und Templer, bis das alles ſeinen Wert einbüßte und verfiel. Auch das echte Märchen iſt von jenem Urwiſſen durchwirkt und getragen (Stauff: „Märchendeutungen"). Alle Runenſchriften löſen ſich aus Guido v. Liſts Syſtem.

Kurz nach dem großen Erſtfunde hat ſich ein Kreis um den Großen gebildet, der als Guido-v.-Liſt-Geſellſchaft (Berlin-Lichterfelde, Moltkeſtraße 46a) ſein Schaffen trägt und namentlich ſeit Kriegsende ſtark gewachſen iſt und wächſt.

Der fremde Stern. / Von Ernſt Gohlis.

Die Menſchen klagten über die Eintönigkeit ihres Daſeins. Es bot ja immer nur wieder dasſelbe. Im Frühjahr das Grünen und Blühen, im Sommer das Reifen, dann die Ernte und ſchließlich das Sterben, den Winter. Immer wieder dasſelbe, und man hätte doch zu gern etwas Neues erlebt.

Ein Gähnen der Langenweile lag über der Menſchheit, da fand ſie unerwartet Erlöſung durch die Wiſſenſchaft. Ein neuer Stern war entdeckt worden, deſſen Beobachtung ergeben hatte, daß er ſich der Erde näherte, und daß ſeine Leuchtkraft ſtändig zunahm. Endlich einmal etwas anderes, etwas Neues! Die gelangweilten Menſchen atmeten auf. In Zeitungen und Zeitſchriften las man nun allerlei über Kometen, über Sonne, Mond und Sterne, ja, man las ſogar mitunter Gedanken über das Weltall.

Die Sternwarten beobachteten inzwiſchen den neuen Himmelskörper und ſuchten ſeine Bahn zu berechnen. Die Ergebniſſe dieſer Arbeiten ſandten ſie alle nach einem Übereinkommen in der wiſſenſchaftlichen Welt an den Entdecker des neuen Sternes, einen alten Gelehrten von Weltruf, dem auf ſeiner Warte in ſeinem Sohn ein ebenbürtiger Gehilfe zur Seite ſtand.

Die Frau des Jüngeren fand eines Morgens die beiden Männer noch wach vor ihren Berechnungen. Sie ſaßen ſtarr mit abweſendem Blick, als ob ihre Gedanken weit, weit weg wären. Das machte die junge Frau beſorgt, und ſie bat den Gatten mit gutgemeinten Vorwürfen, die Arbeit nicht zu übertreiben und ſich Ruhe zu gönnen.

Der junge Gelehrte erſchrak, als er ſeine Frau bemerkte, dann aber raffte er ſich zuſammen und wehrte die Vorwürfe ab: „Nein, wir haben uns nicht überarbeitet. Die Berechnung der Bahn des neuen Sternes iſt ſogar ſehr einfach geweſen, nicht wahr Vater?"

Der Alte blickte auf. „Ja, ſehr einfach." Dann ſtützte er wieder den Kopf in die Hand.

Inzwiſchen kamen die beiden Kinderchen des jungen Gelehrten hereingeſprungen, die Enkel des Alten, gaben dem Vater und dem Großvater den Gutenmorgenkuß und tollten dann im Zimmer herum. Die Mutter wollte ſie zur Ruhe ermahnen, aber die beiden Schelme hängten ſich an ſie und zogen ſie zu ſich hinab, ſo daß plötzlich alle drei auf dem Teppich ſaßen und lachten.

Die Mienen der Männer heiterten ſich auf, und beider Herzen wurden warm. Als aber dann ihre Blicke auf die Berechnungen fielen, überlief es ſie eiskalt. Wohl ſahen ſie vor ſich die ſorgloſen, lachenden Menſchen, aber die Zahlen auf dem Papier verkündeten ihnen mit grauſamer Unerbittlichkeit den Tag und die Stunde, da alles das nicht mehr ſein würde.

Die junge Mutter hatte ſich losgemacht von den Kindern, und als ſie in die ernſten Mienen der Männer ſah, erneuerte ſie ihre Mahnung. Ihr Gatte ſträubte ſich nun nicht mehr und verſprach ihr, ſich zur Ruhe zu begeben. Darauf verließen die Männer das Arbeitszimmer. Als ſie dann allein waren, fragte der Sohn: „Vater, was haſt du für ein Ergebnis gefunden?"

„Dasſelbe wie du, ich ſehe es an deinen Mienen."

„Und was ſoll nun werden?"

„Wir werden an dem Verlauf nichts ändern können."

„Das meine ich nicht. — Die Gewißheit des ſicheren Unterganges in wenigen Wochen hat mich tief erſchüttert. Ich kann mich aber damit abfinden, doch meine Frau und die Kinder ..."

„Sie dürfen nichts davon erfahren!" fiel ihm der Alte ins Wort. „Außer uns Männern vom Fach ſollte überhaupt die ganze Menſchheit nichts davon erfahren, denn ſie wird es nicht ertragen können. Bedenke die Wirkung auf die Menge, wenn wir ihr mitteilen, daß der neue Stern mit der Erde zuſammenprallen wird, und daß dabei beide Weltkörper in Trümmer gehen werden."

„Weltuntergang!" ſagte leiſe der Jüngere und ſtarrte in die Ferne.

„Ja, Weltuntergang!" nahm der Alte das Wort auf. „Wie oft hat ſich die Phantaſie der Menſchen mit dem Weltuntergang beſchäftigt! Die einen gebärden ſich dabei mutig, die anderen zittern vor Angſt, und manche ſind bei dem bloßen Gedanken ſchon wahnſinnig geworden. Wenn die Menſchen jetzt erfahren würden, daß der Untergang unvermeidlich iſt, welch grauenhafte Verwirrung würde über ſie hereinbrechen! Die einen würden vor Verzweiflung wahnſinnig werden, die anderen würden ſich hemmungslos ihren Trieben und Gelüſten hingeben, noch andere würden in religiöſe Schwärmerei verfallen und Gott um Hilfe bitten, wieder andere werden den Reſt ihres Lebens zyniſch auf ihre Art genießen. Man kennt doch die Menſchen!"

„Du haſt recht, ſie werden alle Menſchenwürde vergeſſen, die ſie jetzt oberflächlich zur Schau tragen."

„Menſchenwürde? In ſo ernſter Schickſalsſtunde wirſt du ſie nur bei wenigen finden. Und Weltuntergang? Es iſt ein Beweis für die maßloſe Selbſtüberhebung von uns Menſchen, daß wir unſer eigenes Ende als den Weltuntergang bezeichnen. Die Welt wird weiterbeſtehen, auch ohne die Menſchen, auch ohne die Erde!"

Sie ſannen und ſchwiegen.

Dann fragte wieder der Jüngere: „Was ſoll nun werden? Wie können wir das Unglück verhüten? Das Unglück, das die Wahrheit für die Menſchen bedeutet, die für ein großes Schickſal noch nicht reif ſind."

„Ich weiß nur einen Ausweg!" Der Alte richtete ſich auf. Dann gab er allen Sternwarten einen Funkſpruch. Und wenige Stunden ſpäter hatte er die Antwort, daß alle Gelehrten das Geheimnis wahren würden. Darauf ließ er den Zeitungen eine Mitteilung zugehen, in der geſagt war: „Nach der wiſſenſchaftlichen Berechnung der Bahn des neuen Sternes nähert er ſich mit großer Geſchwindigkeit der Erde und wird nahe an ihr vorübergehen. Dabei iſt ein aſtronomiſches Schauſpiel von großer Schönheit zu erwarten, denn der neue Stern wird in ſeiner größten Erdennähe den Glanz der Sonne überſtrahlen."

Die ahnungsloſe Menſchheit fieberte vor Freude, denn ſo etwas hatte ſie erſehnt. Nun war die Langeweile vorüber, und alle bereiteten ſich vor auf das ſeltene Schauſpiel.

Erwartungsvoll harrte die Menge am feſtgeſetzten Tage des Wunders, das ihr verheißen war. Die Greiſe in zitterndem Glück, das Ereignis noch mit erleben zu dürfen, die Liebenden ſelig, denn ſie ſahen in dem Erſcheinen des glänzenden Sternes ein gutes Vorzeichen für ihren Lebensbund.

Die beiden Gelehrten hatten ſich mit den Ihren auf einen Berg begeben und erwarteten hier das Ende. Ahnungslos ſpielten die Kinder und ihre Mutter, die ſuchten Blumen oder haſchten nach Schmetterlingen. Ahnungslos, wie die harrende Menge überall im Lande.

Die beiden Gelehrten hielten ſich abſeits von der Frau und den Kindern. „Oft ſchon habe ich an die Möglichkeit deſſen denken müſſen, was wir jetzt erleben", nahm der Alte das Wort.

„An die Möglichkeit, ja, aber ich hätte nicht geglaubt, daß ſie ſo plötzlich zur Wirklichkeit werden könnte."

„Die Bedeutungsloſigkeit der Menſchen iſt uns nichts Neues, und doch rechneten wir nicht damit, daß wir ſie einmal wirklich erleben würden. In wenigen Stunden gibt es keine Menſchen mehr, gibt es überhaupt auch kein Zeugnis mehr vom Daſein der Menſchen. Vollkommen ausgelöſcht aus dem Weltall ſind die Menſchen, die jetzt noch glauben, ſie ſeien das Wichtigſte in der Welt. Vollkommen ausgelöſcht ſelbſt jede Spur ihres Beſtehens und ihres Wirkens!"

„Du und ich, wir gehören auch zu dieſen Menſchen, Vater. Warum haſt du gelebt und gearbeitet? Was nützt dir dein Wiſſen, das die Menſchen bewundern?"

„Mein Wiſſen ſagt mir, daß der Menſch nur ein Nichts iſt auf der Erde, und daß die Erde nur ein Nichts iſt im Weltraum. Die Welt beſteht, auch ohne die Menſchen und ohne die Erde."

„Aber es iſt ſchwer, zu wiſſen, daß all unſer Arbeiten, all unſer Wiſſen und Können nichts iſt, weil ſo ein unſinniges Naturereignis alles vernichten kann."

„Wer ſagt dir, daß es unſinnig iſt?"

„Mein Lebensdrang, mein Schaffensdrang, alles bäumt ſich in mir auf, daß ich nur ein Nichts ſein ſoll!"

„Aber dein Wiſſen ſagt es dir doch."

„Warum ..." Der Jüngere ſprach ſeinen Gedanken nicht aus.

„Die Frage nach dem Warum zu ſtellen iſt überflüſſig, denn dieſe Frage wird nie ein Menſch beantworten können." Der Alte ſagte es in abgeklärter Ruhe.

„Du haſt recht, Vater, deshalb ſprach ich meine Frage auch nicht zu Ende. Wir beurteilen die Welt eben nur von unſerem Menſchenſtandpunkte aus, wir können uns einen Lenker der Welt nur als ein menſchenähnliches Weſen vorſtellen, mit Gedanken und Plänen, wie ſie die Menſchen haben. Obgleich wir wiſſen, daß zum Regieren der Welt unendlich größere Fähigkeiten gehören, als ſie die Menſchen beſitzen."

„Ebenſowenig würde ein Bazillus die Tätigkeit der Menſchen von ſeinem Standpunkt aus begreifen."

„So nützt uns auch unſer Wiſſen nichts, denn es kann uns nicht vor dem Untergang ſchützen."

„Das nicht, aber es ließ uns ſtets mit dem Eintritt eines Ereigniſſes rechnen, das für die Menſchheit das Ende bedeutet. Und nun es bevorſteht, erwarten wir es ohne Furcht. Oder haſt du Furcht?"

„Nein, Vater!"

„Die Furcht vor dem Tode iſt mir eine unbegreifliche Empfindung. Was wiſſen die Menſchen vom Tode? Iſt ihr Jammern und Klagen über das Sterben nicht nur ein Zeichen ihrer Gedankenloſigkeit? Uns Wiſſenden iſt der Tod eines Menſchen nie als ein Untergang erſchienen, ſtets nur als ein Wechſel in der Erſcheinungsform eines winzigen Teilchens des Weltalls. Der Menſch, ſein Geiſt, ſein Körper, ſeine Seele, das alles iſt ja nichts Selbſtändiges, es iſt ein winziges Teilchen des unendlichen Alls. Es bleibt beim Tode dem All erhalten, nur wiſſen die Menſchen nicht, in welcher Form. Das zu ergründen, liegt jenſeits der Grenzen menſchlicher Erkenntnis. Wenn jetzt die Menſchheit ſtirbt und der Erdball vernichtet wird, ſo verliert das Weltall doch nichts, denn es geht nichts unter, nur ſeine Form wird aufhören und eine andere Form an ihre Stelle treten."

„Vater, die Stunde iſt gekommen!"

„Ich verſtehe deine Mahnung. Worte ſind jetzt nicht mehr angebracht."

Ein Händedruck. Dann gingen die Männer zu der Frau und den Kindern, lagerten ſich zu ihnen in das Gras und blickten zum Himmel empor, wo neben der Sonne eine zweite Sonne erſchienen war, die größer und größer wurde.

Ein Gefühl, bangend und befreiend zugleich, füllte die Herzen der Gelehrten. Ein Empfinden des Göttlichen, Unendlichen ſenkte ſich auf die ſtaunende Menſchheit. Alle, die Wiſſenden und die Ahnungsloſen, ſchwiegen in maßloſer Ergriffenheit beim Anblick des herannahenden, leuchtenden Weltkörpers, der jetzt ins Rieſenhafte wuchs. Unwillkürlich duckten ſich die Menſchen, ſie empfanden plötzlich ihre Kleinheit, ihre Bedeutungsloſigkeit. Der Stern aber wuchs zu bedrohlicher Größe, und ſeine Glut wurde ſengend heiß. Da endlich kam die Erkenntnis der Wahrheit über die harrende Menge. Ein entſetzter Aufſchrei, ein Wimmern ... Und die Menſchheit war ausgelöſcht, aufgeſogen vom Weltall!

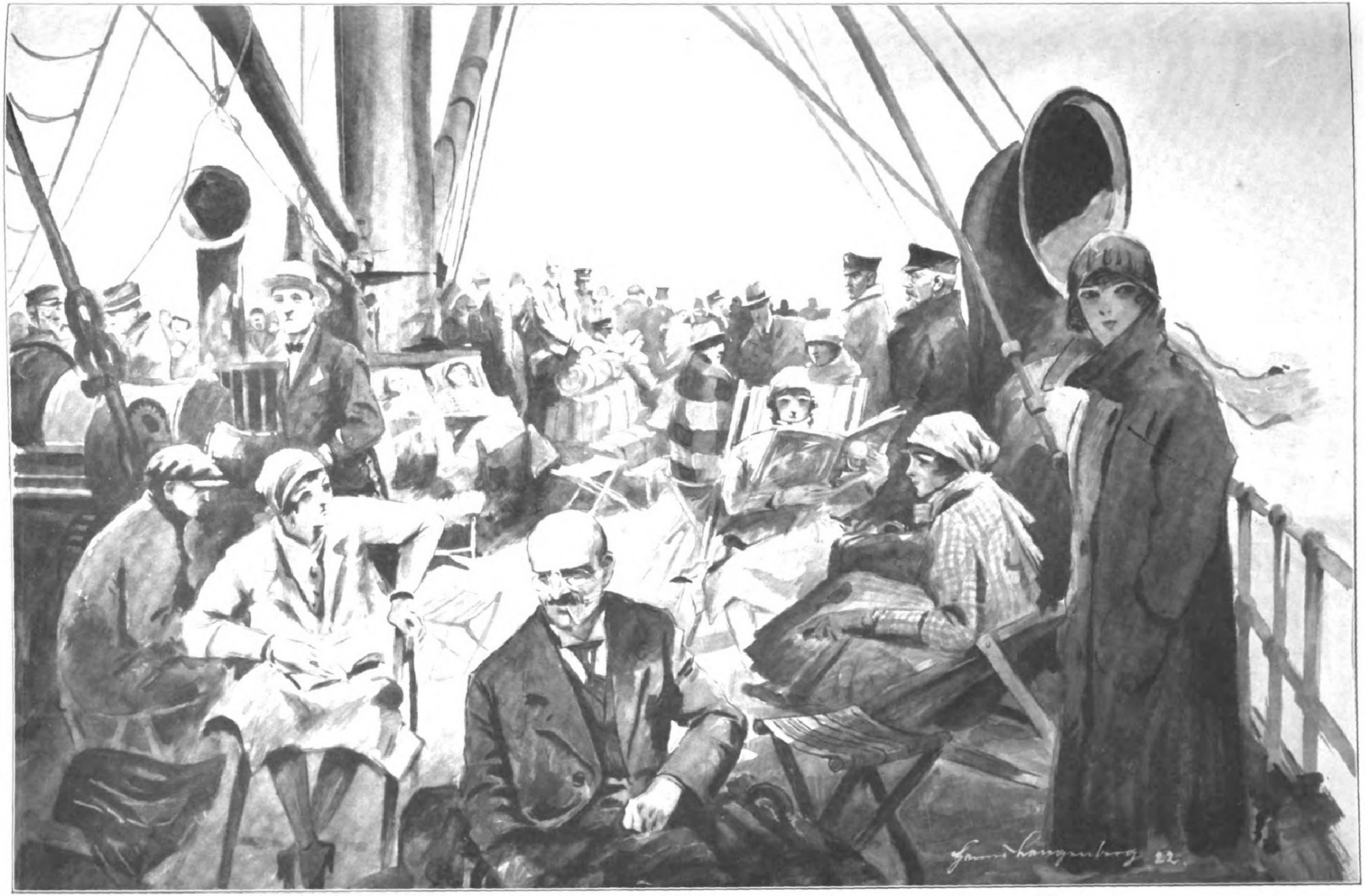
Das Ergebnis unseres
Preisausschreibens
„Wer ist es?"
befindet sich auf Seite 31 der vorliegenden Nummer.

Unmuts-Sprüchlein.

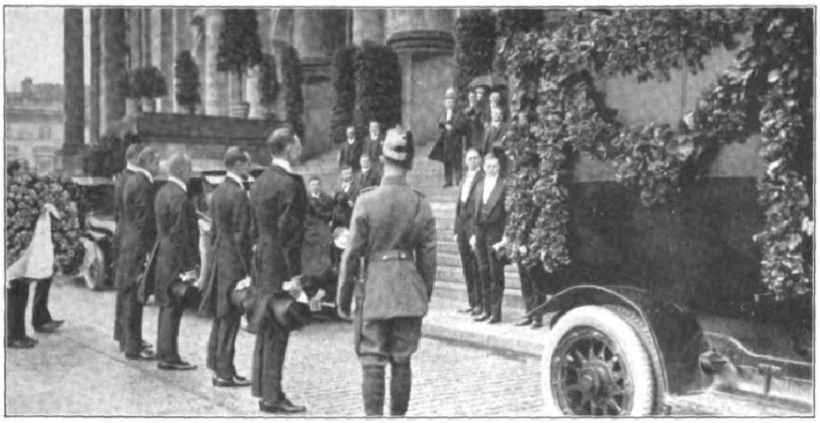
Von Börries, Freiherrn von Münchhauſen.

Blonde Haare heißen Sünde,
Graue Haare heißen Reue,
Leben ſchwankt wie Rohr im Winde,
Tod iſt felſenfeſt in Treue.

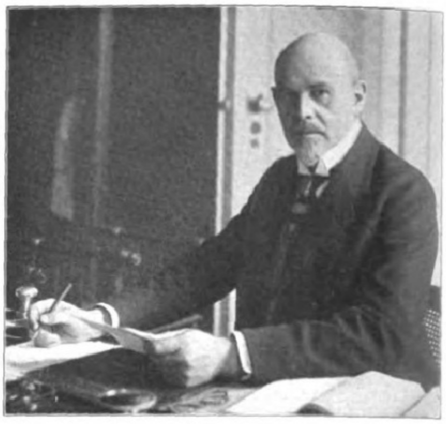
Und du hetzt durch die Kapitel
Dieſer läppiſchen Legende —
Hinter dir walkt ſtets der Knüttel,
Und das beſte iſt das Ende!



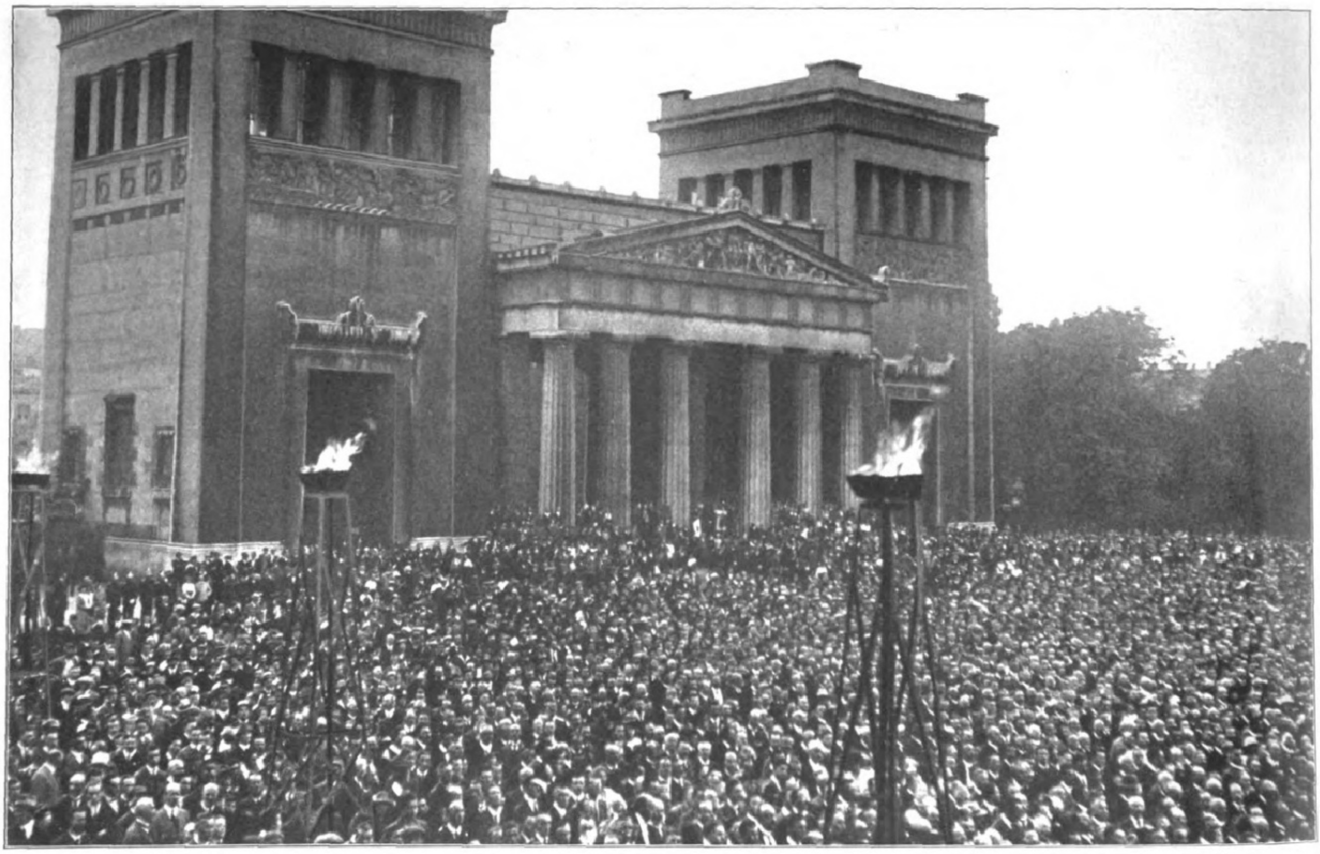
Auf der Fahrt in die Sommerfriſche: Leben und Treiben an Bord eines Bäderdampfers. Nach einer Zeichnung des Sonderzeichners der Leipziger „Illuſtrirten Zeitung“ Hanns Langenberg.



Von der Trauerfeier für den ermordeten Miniſter des Auswärtigen Dr. Walther Rathenau im Reichstagsſitzungsſaal am 27. Juni: Das Leichen-Automobil auf der Terraſſe des Reichstagsgebäudes vor der Abfahrt. In der Mitte: Reichspräſident Ebert und Reichskanzler Dr. Wirth. (Phot. R. Sennecke, Berlin.)



Der am 24. Juni im Grunewald in ſeinem Auto erſchoſſene Reichsminiſter Dr. Walther Rathenau am Schreibtiſch. (Phot. John Graudenz, Berlin.)



Die Maſſenkundgebung gegen die Lüge von Deutſchlands Schuld am Weltkriege auf dem Königsplatz in München am Abend des 28. Juni. Im Hintergrund die Propyläen.

Etwa 60 000 Perſonen aus allen Bevölkerungskreiſen nahmen an der Kundgebung teil. Nach einer Anſprache des Rechtsanwalts Dr. Buckeley wurde einſtimmig eine Entſchließung angenommen, in der die deutſche Regierung aufgefordert wird, unverzüglich alle Schritte zu unternehmen, um der ganzen Kulturwelt die Tatſache zum Bewußtſein zu bringen, daß der Gewaltfrieden von Verſailles auf Lüge, Urkundenfälſchung und Erpreſſung beruht

Von der diesjährigen Ausſtellung der Deutſchen Landwirtſchafts-Geſellſchaft in Nürnberg: Oberſchleſiſche Bauern und Bergleute in ihren Originaltrachten bei der Beſichtigung verſchiedener Geräte und Maſchinen.

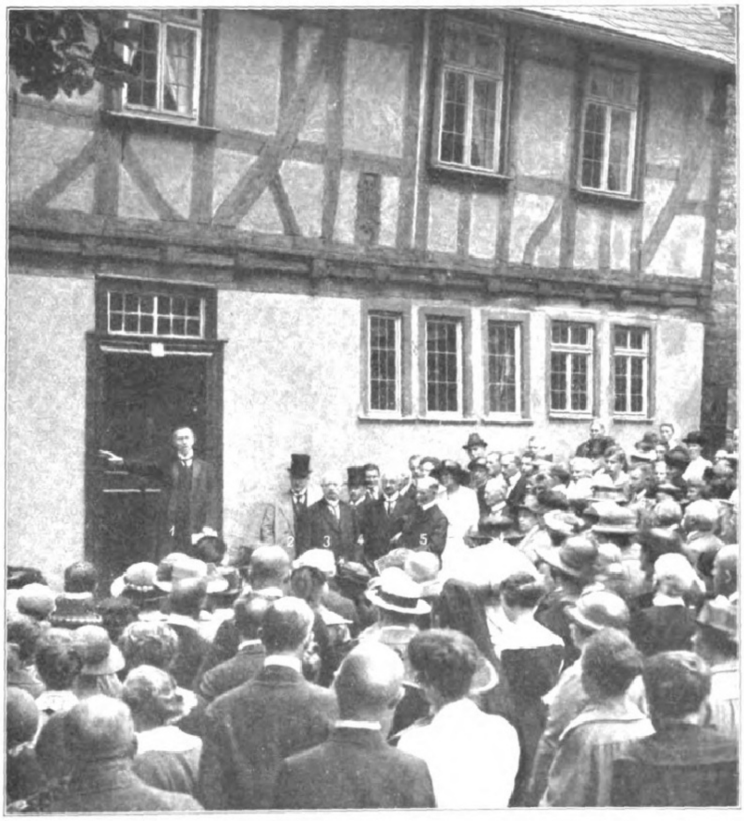
Aus dem nach achtjähriger Pauſe in Landshut (Niederbayern) wieder aufgeführten hiſtoriſchen Feſtſpiel „Die Landshuter Hochzeit 1475“, das die Erinnerung an den Einzug Herzog Georgs des Reichen mi ſeiner Braut, der polniſchen Königstochter Hedwig, wach erhält: Ritterſpiele (Lanzenwerfen).

Von den Ausſchreitungen in Darmſtadt anläßlich der Trauerkundgebung für den ermordeten Reichsminiſter Dr. Rathenau am 27. Juni: Die Verwüſtung in der Handſetzerei der „Heſſiſchen Landeszeitung“.

Die Mexikaniſche Dauermuſterſchau im Marinehaus an der Jannowitzbrücke in Berlin: Seiler- und Bürſtenwaren, loſe Gewebe, Knüpfwaren, Matten, Korbwaren. Die Ausſtellung hat den Zweck, Deutſchland ein Bild zu geben von dem Reichtum der Bodenſchätze Mexikos, ſeiner induſtriellen, landwirtſchaftlichen und handwerklichen Gütererzeugung unter Berückſichtigung der ſehr verbreiteten Hausinduſtrie.

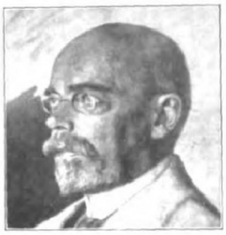
Geh. Hofrat Prof. Dr. Karl v. Heß, der Meiſter der Augenheilkunde in München, erhielt die goldene Graefe-Medaille.

Geh. Hofrat Prof. Dr. Otto Lehmann, Karlsruhe, der Entdecker der Verflüſſigung der Kriſtalle, † im Alter von 67 Jahren.



Von der Feier des 150jährigen Jubiläums von Goethes Aufenthalt in Wetzlar am 13. Juni: Anſprache des Pfarrers Lic. Heep am Lottehaus. (Hofphot. Spalke, Wetzlar.) 1. Pfarrer Heep. 2. Bürgermeiſter Dr. Kühn. 3. Oberlehrer a. D. Seher. 4. Baurat Kleemann. 5. Prof. Dr. Gloël. 6. Referendar Laves, der Ururenkel von Lotte Buff.

Geh. Reg.-R. Prof. Dr. Th. Wiegand, Direktor des Berliner Antikenmuſeums, wurde Dr.-Ing. ehrenhalber der Aachener Techniſchen Hochſchule.



Dr. Heinrich Delbrück, Präſident des Reichsgerichts ſeit 1. Januar 1920, † am 3. Juli, 67 Jahre alt. Nach einem Gemälde von Hans Lietzmann.

Dr. h. c. Heinrich Zillmann, Vorſitzender des Vorſtandes der Porzellanfabriken Kahla und H. Schomburg & Söhne A.-G., wurde Doktor der Staatswiſſenſchaften ehrenhalber der Univerſität Jena.

Dr. h. c. Ewald Pferdekämper, Geh. Komm.-Rat in Weida, Erſter Vorſitzender des Verbandes thüringiſcher Induſtrieller, wurde Doktor der Staatswiſſenſchaften ehrenhalber der Univerſität Jena.

Von den Deutſchen Kampfſpielen: Der Sieger im 400-m-Rückenſchwimmen, Oberhamm, Breslau. (6,13, Weltrekord.)

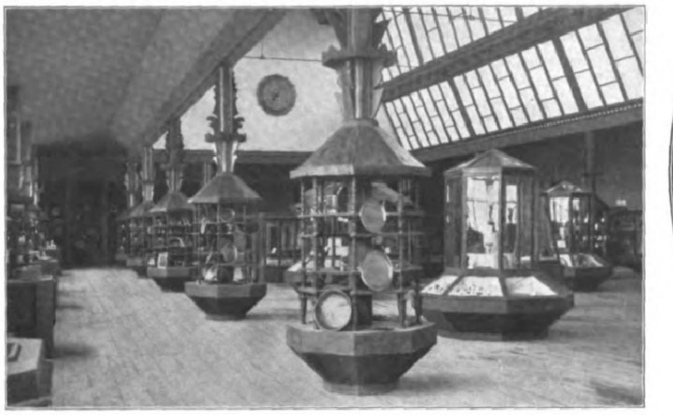
Von den Frühjahrsrennen auf der Automobilſtraße im Grunewald: Die drei N. A. G.-Siegerwagen vor der Einfahrt des Gebäudes der N. A. G. in Berlin-Oberſchöneweide. Von links nach rechts: Ing. Rieden, Fahrmeiſter Berthold, Ing. Zerbſt. Stehend: Generaldirektor Kommerzienrat Junck, Techniſcher Direktor Knoop.

Der Derbyſieger, Geſtüt Weils „Hausfreund“, mit Jockei Tatras im Sattel. (Phot. Otto Reich, Hamburg.)

Deutſche Gewerbeſchau München 1922.

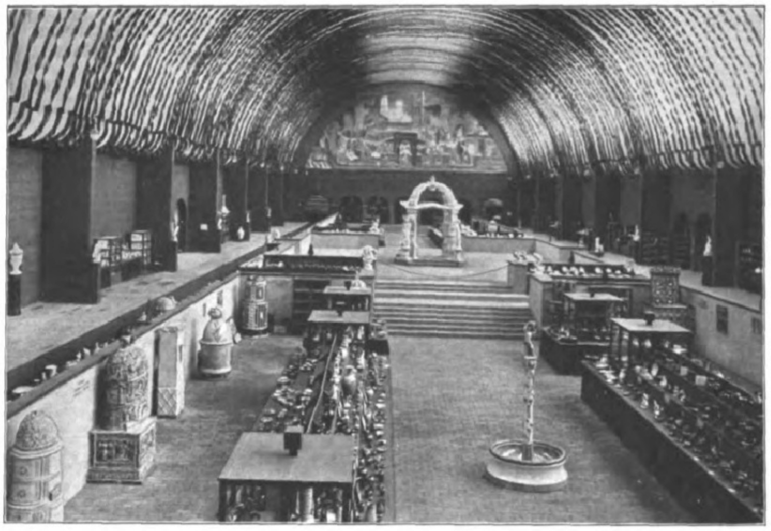
Von Carl Graf Scapinelli.

Groteskfigur aus Majolika von Prof. Wackerle im Park der Deutſchen Gewerbeſchau.



Blick in Halle II (Metallarbeiten).

Groteskfigur aus Majolika von Prof. Wackerle im Park der Deutſchen Gewerbeſchau.



Blick in Halle I (Keramik und Glas).

München hat nach langen und ſchwierigen Vorbereitungen für dieſen Sommer in ſeinem Ausſtellungspark die Deutſche Gewerbeſchau 1922 erſtehen laſſen. Sie ſoll ein umfaſſendes Bild von den Gebilden und Erzeugniſſen aus allen Gebieten deutſcher Zunge geben, und wenn ſie es auch nur ſchüchtern andeutet, ſo mag ihr Ziel doch die Feſtlegung eines zeitgemäßen eigenen Geſchmackes ſein, der programmatiſch nicht Mode 1922 ſein darf und deswegen immerhin als ein Anſatz zu einem neuen deutſchen Stil bezeichnet werden muß. Die gärenden, ringenden Kräfte, die nicht durch den Krieg allein, ſondern auch ſchon vorher mit jeder Stiltradition gebrochen hatten, ſuchen nach Ausdruck und Form, und nach dem Zweckdienlichkeitsſtil und dem „Armeleuteſtil“ vor zehn Jahren beginnen wir heute die reine Zweckdienlichkeitsform zu verlaſſen und durch apartere Formgebung original zu wirken und eine Art diskreter Schmuckgebung froh anzuerkennen.

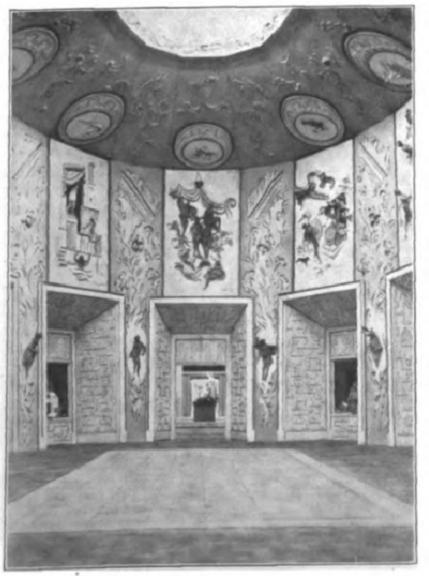
Überſieht man, was draußen ob der Thereſienwieſe in dem grünen Rahmen des herrlichen Ausſtellungsparkes an neuen Bauten origineller Art, an Ausſtattung in der Halle, an vielen Tauſenden von Gegenſtänden in den kleinen Räumen verteilt iſt, ſo wird man zu dem Endergebnis kommen, daß Baulichkeiten und Raumausſtattung einen neuen, wenn auch nicht aus deutſchen Urſprungstiefen geſchöpften Stil gefunden haben, während das Ausſtellungsgut als ſolches, das mit einer beſtimmten Zweckform und mit beſtimmten Hemmungen und Reizen des Materials zu rechnen hat, nur bedingt und in kleinerer Zahl die Stilumwälzung, die Anklänge an aſiatiſche Kulturmotive hat, mitmachen wollte und konnte.

Dies iſt leicht dadurch zu erklären, daß die paar neugeſchaffenen Kleinbauten, daß die Raumkunſt in den großen Hallen in einer ganz beſtimmten Abſicht einer kleinen Zahl von neuartigen Künſtlern übergeben und ihnen auch Mittel genug zur Verfügung geſtellt wurden, um frei zu ſchaffen. Kein Wunder, daß das ins Auge Springende und auch im Beſucher den ſtärkſten Eindruck Zurücklaſſende die Faſſung iſt und nicht das Einzelſtück, das den Raum beſtellt, wenn auch hier eine Unſumme guter Formen und originellen Schmuckes aufgeſtapelt iſt.

Um die Leiſtungsfähigkeiten der einzelnen Ausſtellerſparten feſtzuſtellen, mag die Anordnung nach Material als gut und glücklich bezeichnet werden. Für das Ausſtellungsbild wie für das Lebendigwerden der einzelnen Gegenſtände war die Materialanhäufung an ſich kein Glück, und vielleicht haben auch darum die Raumkünſtler mit ſo kräftigen Mitteln die Rieſenmaterialmaſſen farbig und dekorativ aufzurütteln ſich bemüht. Die gewaltige Halle I birgt in ihrem in drei Höfen vertieften Mittelpunkt der ganzen Länge nach nichts als Keramik, Porzellan und Glas und dient noch nebenbei in ihrer ganzen Anlage als großer Repräſentationsraum. Von der Rieſenwand im Weſten, die mit **Rümelins** Bild „Laboremus“ in farbigen Akkorden uns das Lied der Arbeit ſingt, holt derſelbe Künſtler, dem hier die Geſamtraumausſtattung anvertraut war, die Farben Ziegelrot und Schwarzblau über die ganzen Wände herab als Schmucknote und läßt in den hohen Spannbogen der Halle blau-weiße Tuchrüſchen in ſtändig von der Luft bewegten Linien ſich dahinſpannen. Die ſtumpfen Farben der Wände laſſen den Glanz des Materials unten, das trotz der Aufhäufung freilich in dem Rieſenraum unendlich klein und winzig erſcheint, ſchüchtern aufleuchten.

Die Halle II, die Profeſſor **Pankok** ausgeſtattet hat, zeigt vielleicht am deutlichſten, daß unſere neue dekorative Kunſt ihre Motive und Farben am liebſten aus der Kraft und der Naivität des Schmuckes der wilden Völker holt. Laute Farben, luſtige Linien, verzerrt ſtiliſierte Ornamentik machen die Grundzüge der neuen Ausſtattungskunſt aus. Mit den Mitteln farbiger Streifen, die an den Regenbogen erinnern, wie mit denen der Prismenecken arbeitet **Bruno Paul**, dem die Modeſchau zur Ausſtattung anvertraut iſt. Er hat in der Hauptſache das Material in Kojen verſtaut, die intim und wie Guckkaſten wirken. Mit ſtarker repräſentativer Note will der öſterreichiſche Raum Prof. **Strnads** zur Geltung kommen. Er iſt vielleicht der originellſte der ganzen Ausſtellung, der neben ganz neuen umſtürzleriſchen Mitteln ſich doch auf eine Tradition beſinnt. Techniſche Gründe ſprachen dafür, in den weiteren Hallen mehr das Kleinraumſyſtem zu wählen, wo von ſelbſt die Ausſtattungskunſt ſich dem Gegenſtändlichen mehr unterordnen muß.

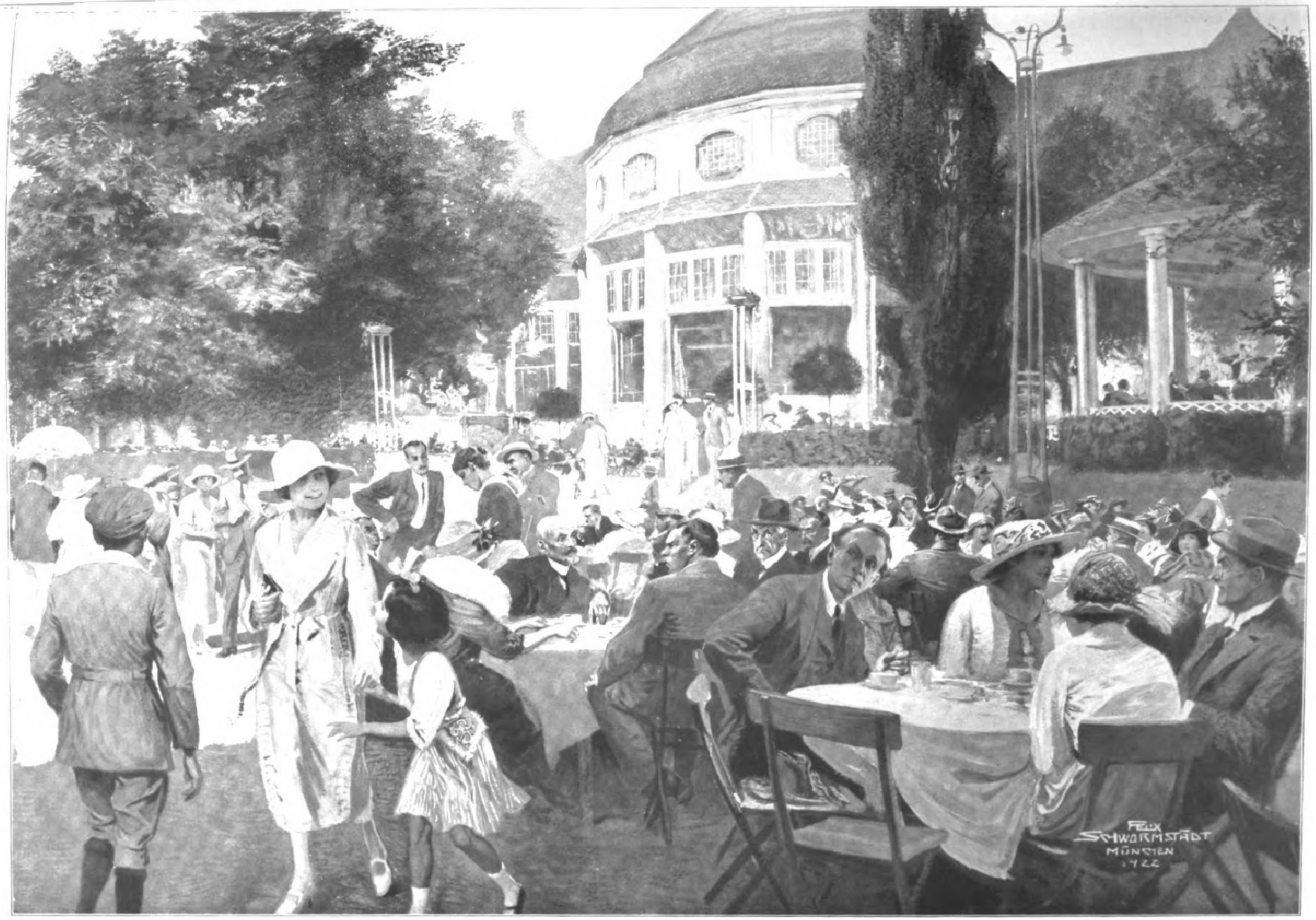
So gilt dieſe Schau vor allem der Feſtſtellung der Ziele, der geſchmacklich und formal Handwerk, Gewerbe und in gewiſſem Sinne auch Induſtrie zuſtreben; ſie läßt den ſtarken Willen, die neue Zeit in neuen Formen zu faſſen, erkennen und ſpricht von kraftvoller Arbeitsleiſtung, die bewußt ſchöpferiſch ſein will. So arbeitet die Gewerbeſchau in ihrem Sinne kraftvoll am Wiederaufbau mit und mit ihr Tauſende von Handwerkern und Firmen im weiten Deutſchen Reiche. Die Kunſtſtadt München aber hat nicht nur die Hallen, nicht nur eine große Anzahl Mitarbeiter, ſondern auch ihr ganzes Milieu, ihre ganze, für Ausſtellungen und Feſte vorbereitete Tradition im neuen Geiſte dazu zur Verfügung geſtellt.



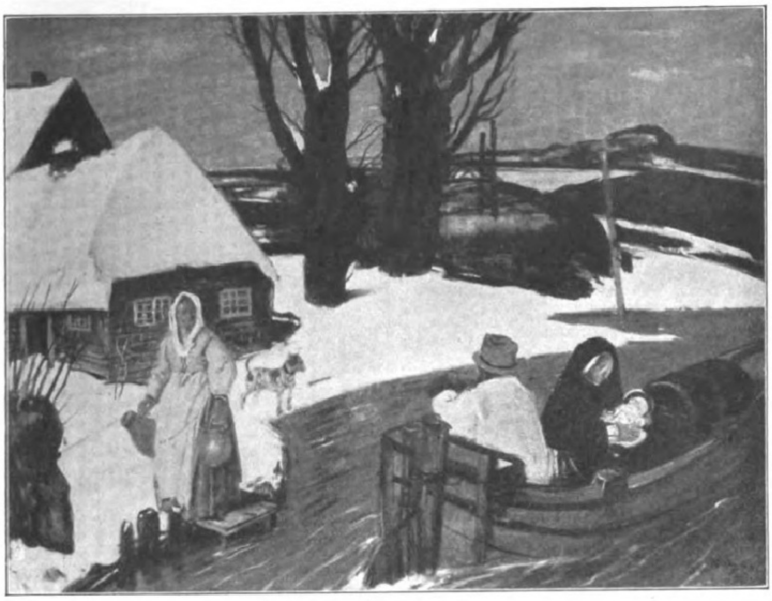
Raum der Öſterreichiſchen Werkſtätten.

Durchblick in die Vorhalle von Halle I.

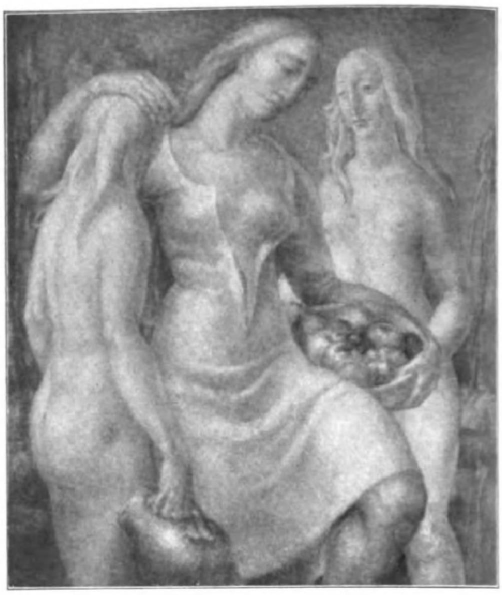
Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY


FELIX SCHWORMSTÄDT
MÜNCHEN
1922

Von der Deutſchen Gewerbeſchau in München: Im Vergnügungspark. Nach einer Zeichnung für die Leipziger „Illuſtrirte Zeitung“ von Felix Schwormſtädt.

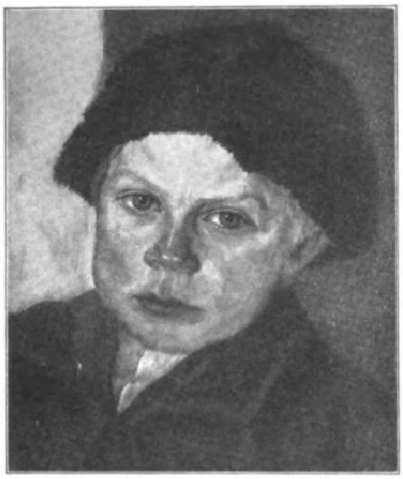


Adolf Hengeler: Auf der Flucht.



Karl Schwalbach: Mutter und Mädchen.

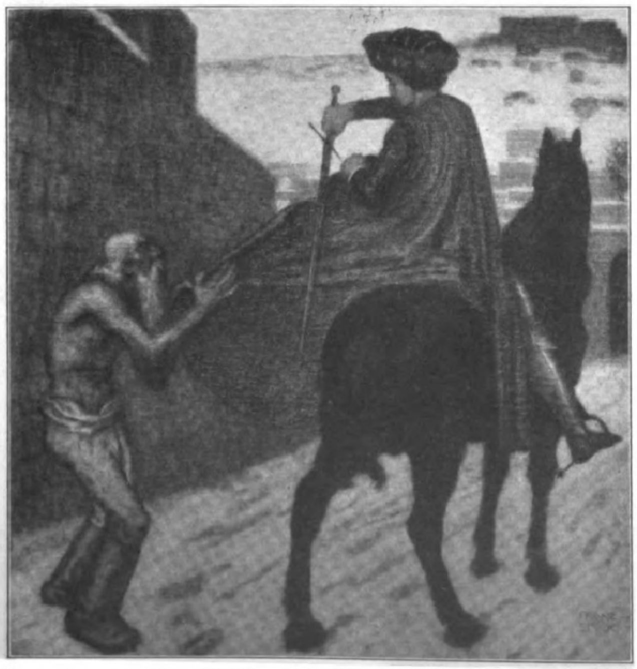
Der Münchner Glaspalaſt 1922.



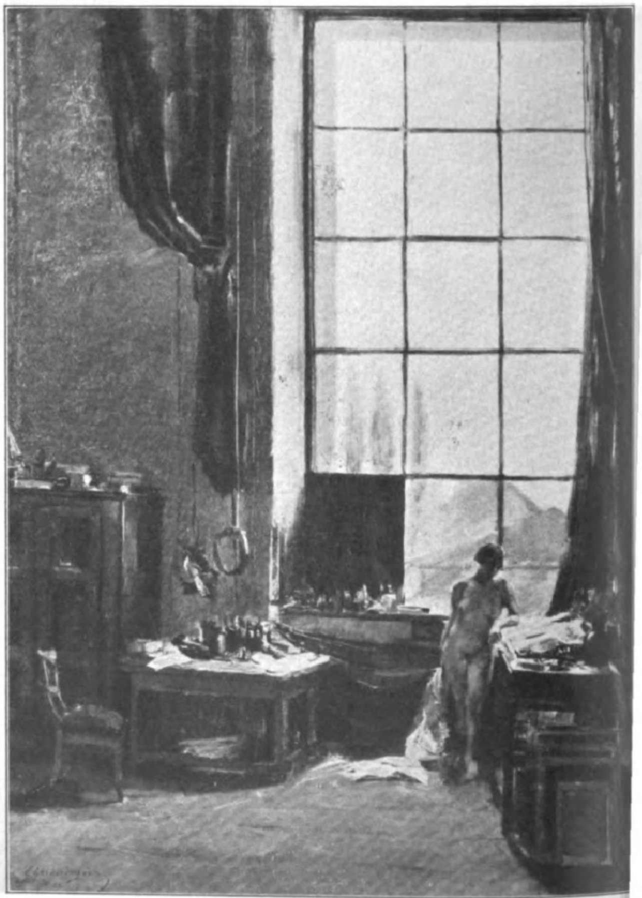
Ernſt Kozics: Bauernbub.

Die Ausſtellung im Glaspalaſt iſt eine gemeinſame Veranſtaltung der Münchner Künſtlergenoſſenſchaft, der Münchner Sezeſſion, der kleineren Vereinigungen Luitpoldgruppe, Bayern, Bund, der Spezialgruppen Verein Münchner Aquarelliſten, Süddeutſcher Illuſtratoren-Bund, Bund zeichnender Künſtler und Verein für Originalradierung in München. Eine Freie Ausſtellung in eigenen Sälen tritt hinzu, ſie nennt ſich geſchämig nicht mehr wie früher „juryfrei“, denn im Prinzip iſt der Gedanke des juryfreien Ausſtellens, der ſich einfach als Utopie erwies, auch von ihr aufgegeben. Eine kleine Flucht von Gemächern birgt Koſtbarkeiten der angewandten Kunſt; dieſe willkommene Inſel im Ozean der Bilder und der ſehr reichlich vertretenen plaſtiſchen Werke dankt man dem umſichtigen und rührigen Bayriſchen Kunſtgewerbeverein.

Was ſoll ich von den Bildern ſagen? Eine beſtimmte Richtung, die etwas wie eine Entwicklung andeutete, ſchält ſich nirgends heraus. Während droben bei der Deutſchen Gewerbeſchau der Zug nach links, der Einmarſch der expreſſioniſtiſchen Form in die angewandte Kunſt, ganz deutlich iſt, in ſolchem Maße, daß ihn auch der anerkennen muß, der ihn ſeiner Neigung nach gern wegdiskutieren möchte, herrſcht bei den Ausſtellern des Glaspalaſts der ausgeſprochenſte Stilmiſchmaſch. Ganz altmodiſche Malerei, die ſich der Lupe und der ſpitzigſten Pinſelchen bedient, iſt da; bei den Größen der Sezeſſion gibt noch immer der Impreſſionismus in ſeiner Münchner Spielart, die den leiſen Stich ins Dekorative hat, den Ausſchlag; daneben tollt in ein paar Kabinetten, und beſonders in dem Monumentalſaal der Sezeſſion, alles, was ſich auf leiſen oder lauten Sohlen an



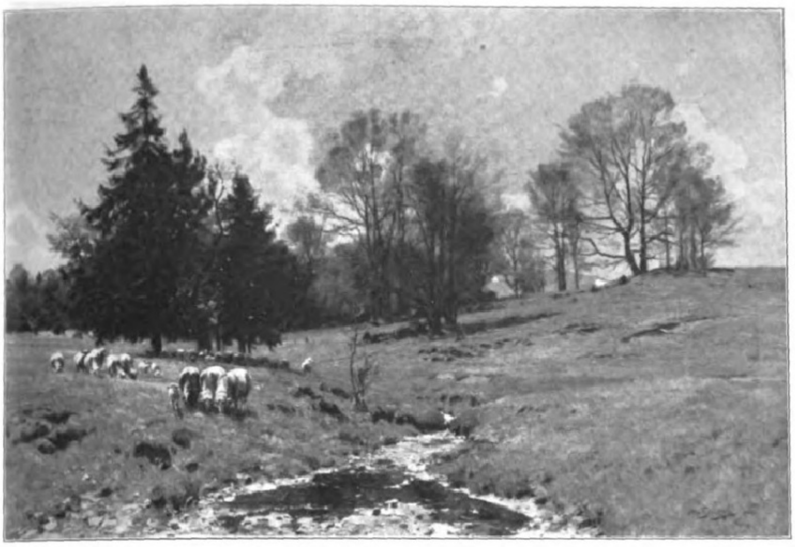
Franz v. Stuck: St. Martinus.



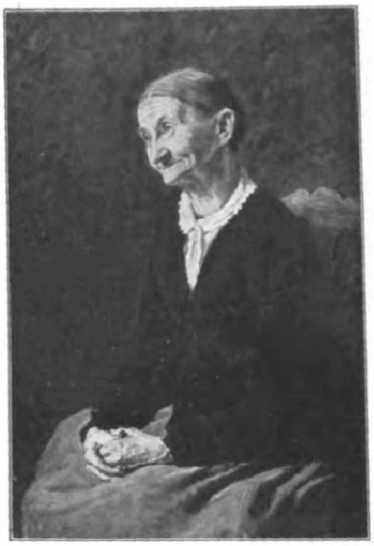
Conſtantin Gerhardinger: Am Atelierfenſter.

Die Jahresſchau deutſcher Kunſt im Glaspalaſt in München.

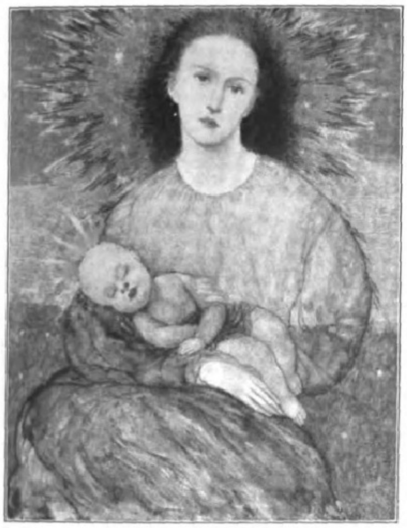
Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY



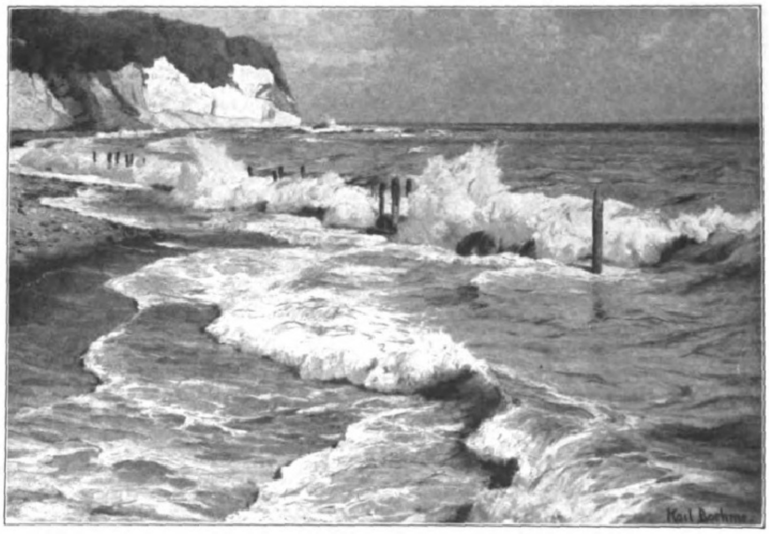
Otto Strützel: Vorfrühling.



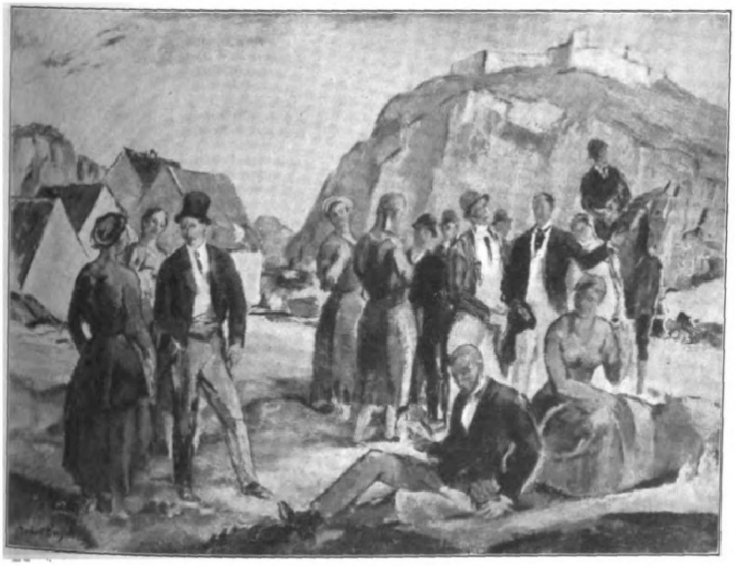
Paul Hey: Alte Frau.



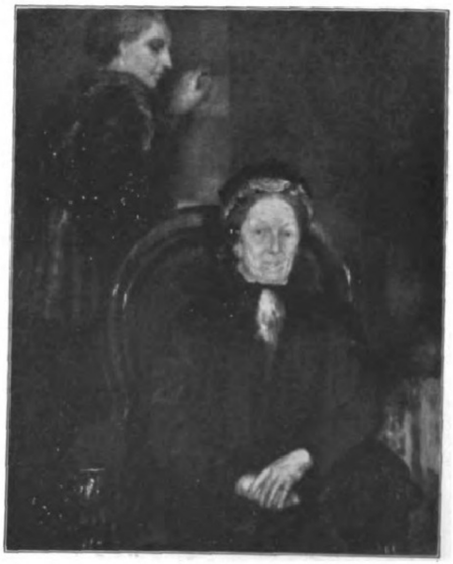
Felix Baumbauer: Madonna.



Karl Boehme: Herbſtmorgen auf Rügen.

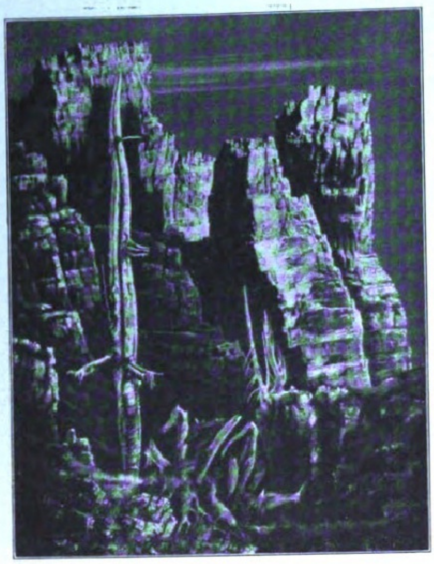


Robert Engels: Romantiker.



Raffael Schuſter-Woldan: Die Mutter des Künſtlers.

Die Jahresſchau deutſcher Kunſt im Glaspalaſt in München.

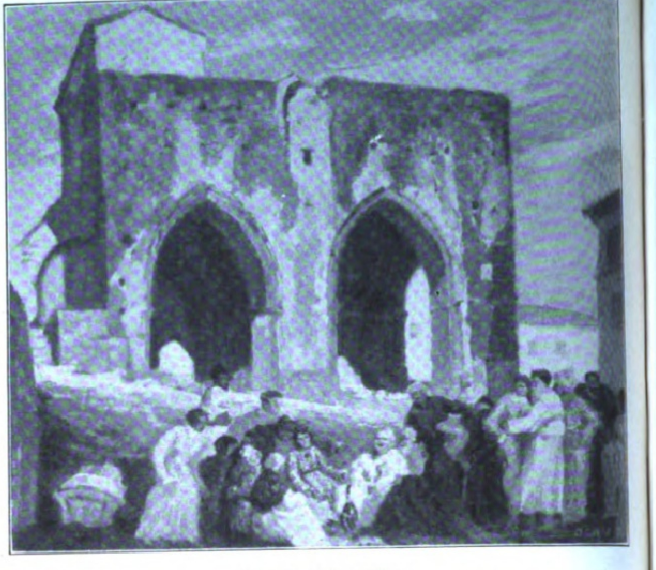


Edmund Steppes: Dolomiten.

den Expreſſionismus heranſchleicht.

Ich muß geſtehen, daß ich von jenen Gruppen der Sezeſſion den beſten Eindruck gewann, wo die geſtandenen, aber noch nicht müden Männer die Wände beherrſchen. Erſtaunlich, wie Zügel trotz der Fülle ſeiner Jahre eine Rieſenleinwand meiſtert, wie von den Bildern Hengelers, Stucks, Herterichs, Sambergers und beſonders Becker-Gundahls Kraft und Stimmung ausſtrahlt! Erwähnt man noch, daß der verſtorbene Großmeiſter der Plaſtik Adolf v. Hildebrand und der lange vor der Zeit heimgegangene vielſeitige Ignatius Taſchner, deſſen Kunſt ſo reizvoll in das Heimatliche eingebaut iſt, mit Kollektivausſtellungen geehrt werden, ſo iſt wohl alles Weſentliche über die Münchner Glaspalaſt-Ausſtellung von 1922 berichtet.

Dr. G. J. Wolf.

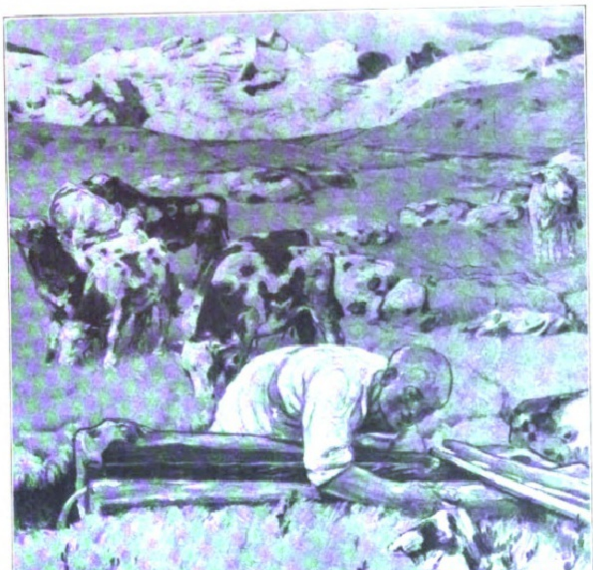


Oskar Graf: Fonte Nuova.

Kinder Anno 1922.

Groteske von Guſtav Herrmann.

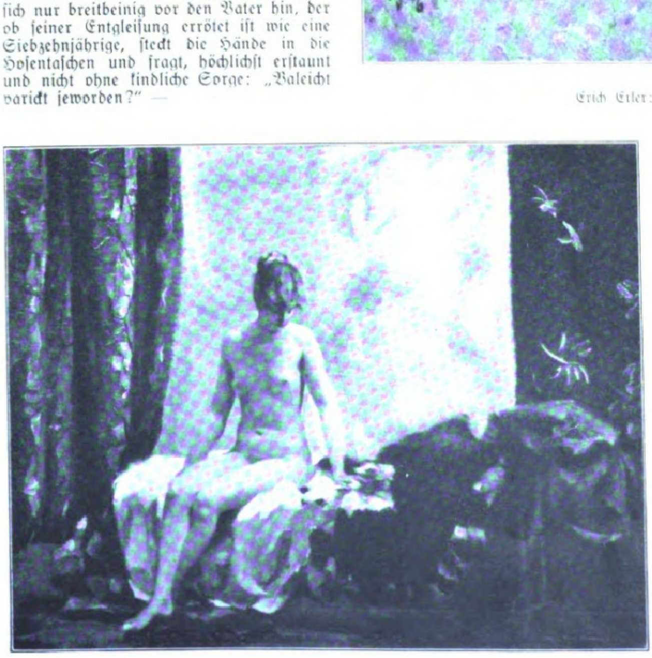
In Berlin leben zwei Schauſpieler (außer den anderen 13796, die Kinoſpezialiſten nicht mitgerechnet). Der eine erzieht ſeine Tochter mit der Peitſche, der andere ſeinen Sohn mit Zuckerbrot. Beide ſind etwa drei Jahre alt, das heißt, jedes Individuum für ſich, und nicht etwa die Schauſpieler (obwohl in Berlin alles möglich iſt), ſondern ihre Kinder. Sie, diesmal die Künſtler, ſtreiten ſich oft über ihre pädagogiſchen Prinzipien. Ottokar (ſchwerer Held) meint, nur mit dem gütigen Schlage des Herzens mache man einen Edelmenſchen aus einem Lausbuben; Bruno (jugendlicher Salonliebhaber) grämt ſich über jeden Hieb, der danebenfalle: „Sonſt wird meine Tochter womöglich auch ſo Eine!“ — „Ob die Hundeangſt was nützt, die dein Mädel vor dir hat? Mein Junge aber hat Ehrfurcht vor mir! Nie würde ein reſpektloſes Wort über ſeine Lippen kommen — mir gegenüber. Das macht die Liebe und Milde.“ — Bei einer Kindergeſellſchaft iſt der Bub ausnehmend frech. Bruno ſtichelt, Ottokar verliert die Nerven und haut, vom Furor Teutonicus gepackt, ſeinem Sprößling eine Kräftige herunter, die erſte! Der Dreikäſehoch heult nicht, ſtampft nicht, wälzt ſich nicht am Boden, haut nicht wieder — beileibe nein! Bei ſolcher Ehrfurcht! Er ſtellt ſich nur breitbeinig vor den Vater hin, der ob ſeiner Entgleiſung errötet iſt wie eine Siebzehnjährige, ſteckt die Hände in die Hoſentaſchen und fragt, höchlichſt erſtaunt und nicht ohne kindliche Sorge: „Valeicht varickt jeworden?“ —



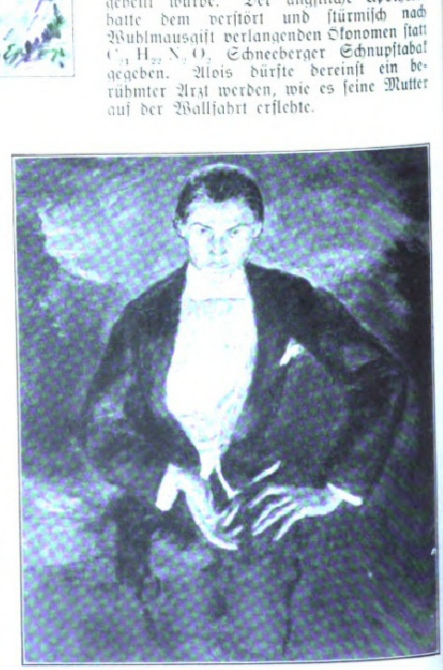
Erich Erler: Jungſtiere.

Wolfgang Reiher, erotiſcher Lyriker oder, beſſer geſagt, lyriſcher Erotiker, iſt als freier Schriftſteller (wer lacht da?) mit ſeiner Frau Pepi, geborener Grinzinger, vormals Wiener Soubrette aus Graz, benebſt ſechsjährigem Stammhalter Rudi nach Leipzig zugezogen. Frau Pepi iſt ſehr feſch und reſch, dabei anſtändig. Ihre Treue, nach der Elle gemeſſen, iſt jedoch weſentlich länger als ihr Ponygelock und der kniefreie Rock, der ſtets von ein paar Seidenſtrümpfen in Stöckellackſtiefelchen getragen wird. Zum Schnabelſchuh mit flachem Abſatz hat ſie ſich noch nicht bekannt. Alſo: Frau Reihers Ruf iſt tadellos, ſogar in Leipzig. Wenigſtens wagen die erwachſenſten Einwohner der Geburtsſtadt mit ohne Denkmal ihres großen Sohnes Richard Wagner nicht daran zu taſten. Aber die Jugend, die ſcharfſichtige! Als die Lyrikersgattin jüngſt das Haus verläßt, ſpielt gerade ihr Rudi mit ſeinem neuerworbenen Freunde und Altersgenoſſen Auguſt Zſchähtzſch aus L.-Neuſchönefeld auf der Parkwieſe. Die Sorgliche gibt noch allerhand gute Verhaltungsmaßregeln und entſtöckelt kaffeewärts. „Wer warn das?“ fragt Zſchähtzſch' Auguſt. „Das war mein Mutti“, erwidert Rudi. Der Neuſchönefelder Sechſtenkläſſer, von einem langen, nachprüfenden Blicke zurückkehrend, meint mit zweifelnder Entſchloſſenheit: „Das? Das is doch geene Mudder!“ Daheim, angeſichts der Labdſchen ſeiner Erzeugerin, wurde ihm die Ahnung zur unumſtößlichen Gewißheit. —

In einer nicht genannt ſein wollenden Ortſchaft zwiſchen Starnberger und Ammerſee ſchüttete der 1¹/₄jährige Alois B. ſeinem Vater Joſeph Strychnin in den Maßkrug mit Märzenbier, aus Rache, weil jener ihm dieſen, ſowie den Beſuch der Oberammergauer Paſſionsſpiele, vorenthielt. Aber wahre Frömmigkeit läßt nicht zuſchanden werden. Während der Vater daheim ſoff, befand ſich die Mutter auf dem Bittgange nach Andechs. Und ſo geſchah es, daß Joſeph nicht nur nicht an dem mörderiſchen Anſchlage eines jähen Todes verblich, ſondern ſogar in wunderbarer Weiſe von ſeinem chroniſchen Stockſchnupfen geheilt wurde. Der ängſtliche Apotheker hatte dem verſtört und ſtürmiſch nach Wuhlmausgift verlangenden Ökonomen ſtatt $C_{21}H_{22}N_2O_2$ Schneeberger Schnupftabak gegeben. Alois dürfte dereinſt ein berühmter Arzt werden, wie es ſeine Mutter auf der Wallfahrt erflehte.

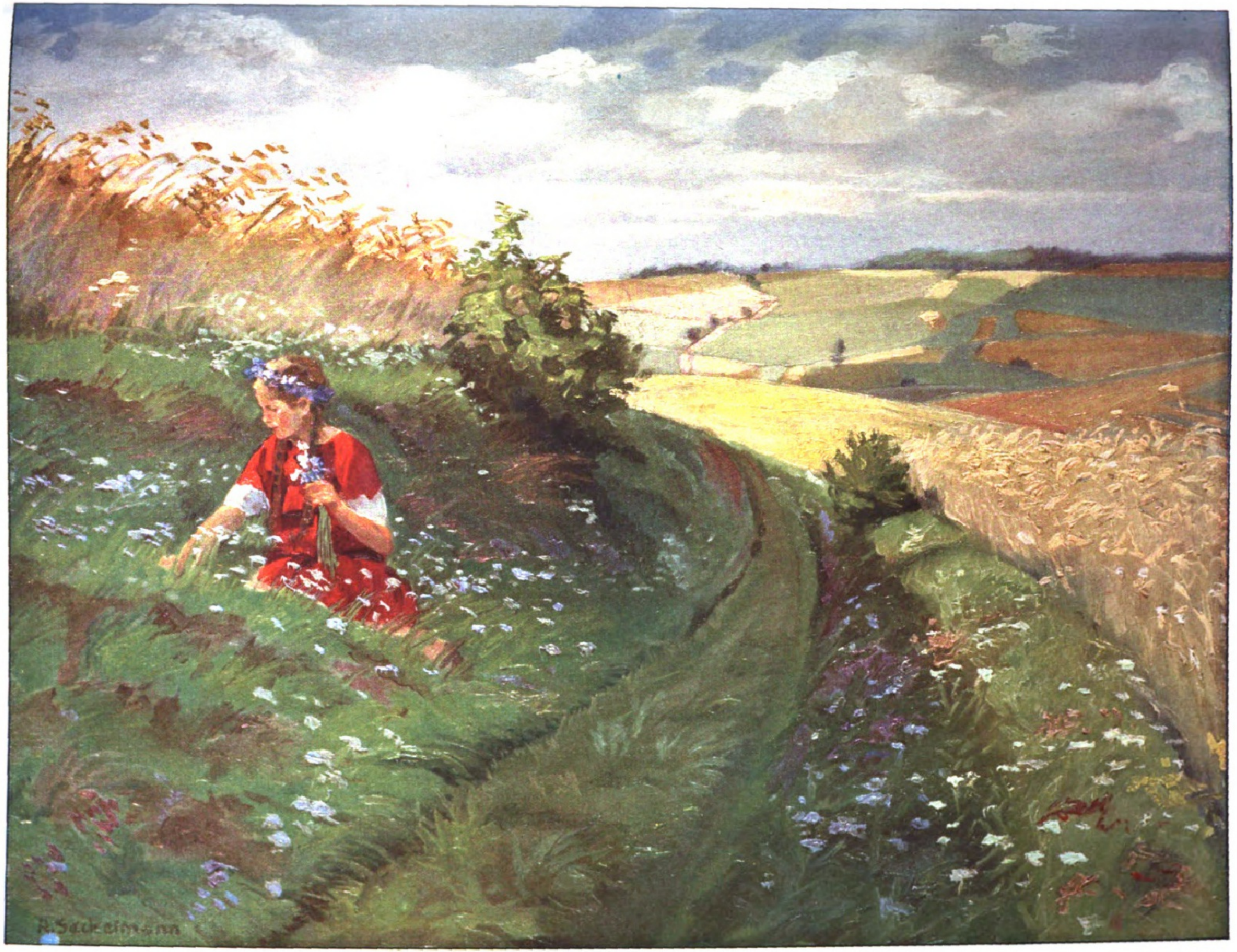


Rudolf Nißl: Weiblicher Akt, ſitzend.

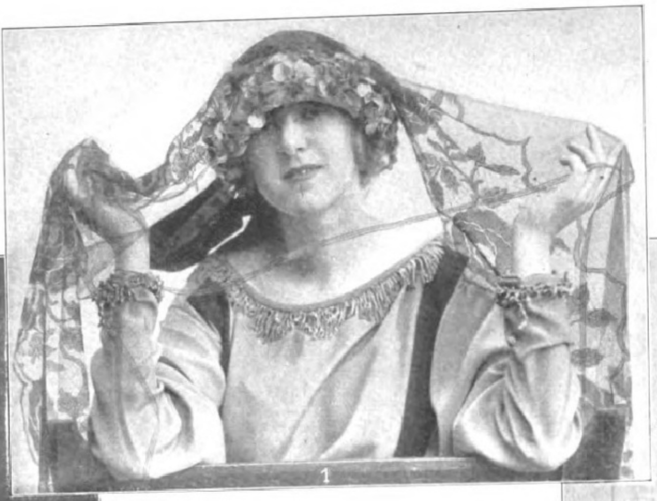


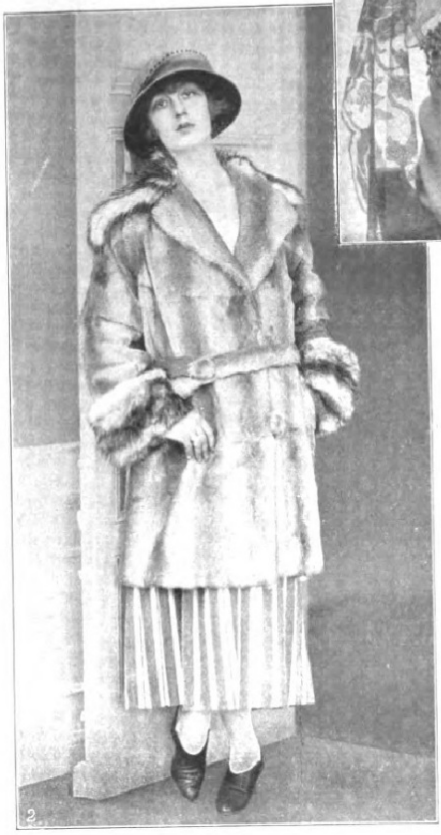
Karl Lange: Porträt.

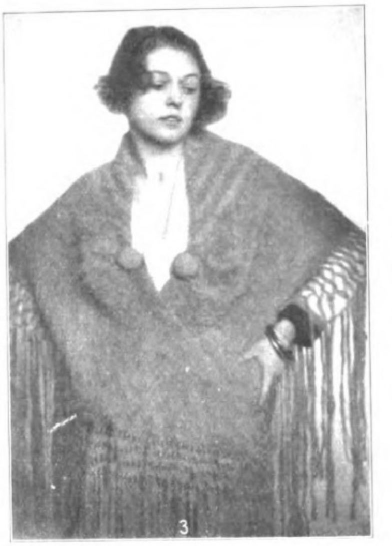
Die Jahresſchau deutſcher Kunſt im Glaspalaſt in München.

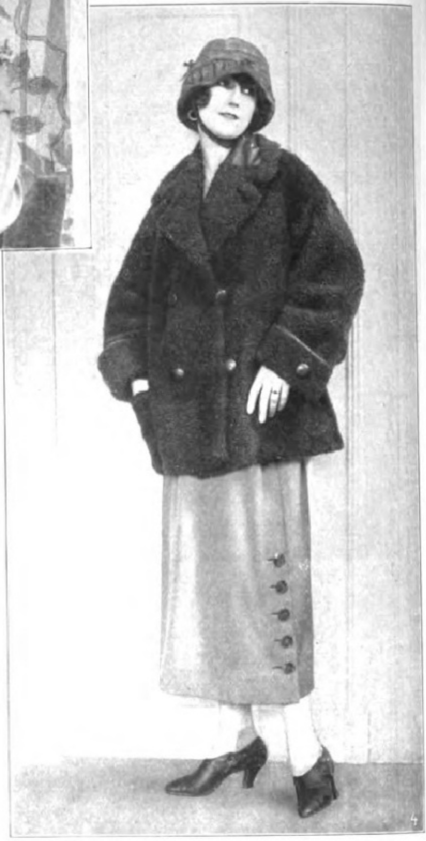

A. Seckelmann

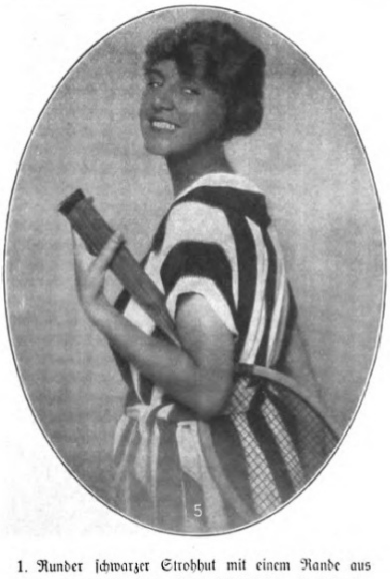
Feldblumen. Nach einem Gemälde von Alfred Seckelmann.

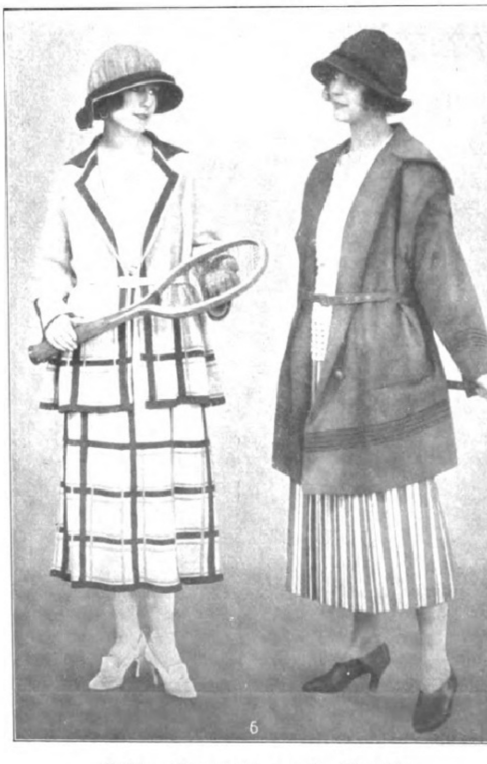


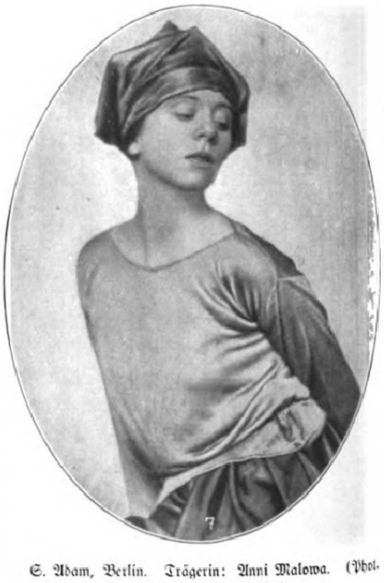












Für Sport und Reiſe.

(Hierzu der Aufſatz „Sportmoden“ auf S. 37.)

1. Runder ſchwarzer Strohhut mit einem Rande aus gelben Anemonen und einem Tüllſchleier mit Blumen- und Blattmuſter. Modell: Friedländer, Berlin. (Phot. Becker & Maaß, Berlin.)

2. Fehmantel mit amerikaniſchem Opoſſum. Modell: S. Adam, Berlin. Trägerin: Elga Wedow. (Phot. Ernſt Sandau, Berlin.)

3. Sommerlicher Umhang fürs Seebad: Capetuch, aus Wolle geſtrickt in dreierlei Farben. Modell: Elſe Tiſchler. Modeſonderaufnahme Trude Fleiſchmann für Claire Patek, Wien.

4. Braune Slinksjacke mit weinrotem Lederbeſatz. Modell: S. Adam, Berlin. Trägerin: Anni Malowa. (Phot. Ernſt Sandau, Berlin.)

5. Tenniskleid, weiß-ſchwarz geſtreifter Trikot für junge Damen. Modeſonderaufnahme Edith Barakovich für Claire Patek, Wien.

6. **Links**: Weiß-grün kariertes Koſtüm. **Rechts**: Weißgrau geſtreifter Pliſſeerock, dazu graue Wildlederjacke mit weinroter Garnierung und paſſender Kappe. Modell: S. Adam, Berlin. Trägerinnen: Anni Malowa und Lola Grahl. (Phot. Ernſt Sandau, Berlin.)

7. Tenniskoſtüm aus Seidentrikot, getragen von der Tänzerin Lucy Kieſelhauſen. Modeſonderaufnahme Trude Fleiſchmann für Claire Patek, Wien.

DER ELFENBEINER

Roman von Alfred Bock

(1. Fortſetzung.)

Immer warf ſie voller Sehnſucht die Frage auf: Wann durfte ſie hoffen, den Vater wiederzuſehen, an den ſie nur noch eine dunkle Erinnerung bewahrte? Kam ein kleines Geſchenk von ihm, war ſie ſelig und zeigte es den Freundinnen. Kurz vor ihrer Konfirmation geſchah es, daß ihr die Gollmersjanne, eine bösartige Perſon, die den Unnamen „Das Schreckhorn“ trug, reinen Wein einſchenkte. Die Idealgeſtalt, die Elsbeth vor ſich aufgerichtet hatte, ſtürzte jählings von ihrem Sockel herab. In Verzweiflung lief die Armſte heim. „Die Schande,“ jammerte ſie, „die Schande!“ Alle Leute, ſo glaubte ſie, ſahen ſie darauf an, daß ihr Vater ein Betrüger war. Fortan laſtete ein Druck auf ihr, der jedem Zuſpruch den Boden ausſtieß. Auch Gerhard Fabri, dem ſie ſich anvertraute, vermochte die Schatten, die ſie umdunkelten, nicht zu bannen. Als ſie einer anſteckenden Krankheit, die im Städtchen wütete, zum Opfer fiel, war Gerhard untröſtlich. Er ſchnitzte der Frühgeſchiedenen Büſte in Elfenbein, arbeitete meiſterlich ihre Züge heraus. Bei ſeinem Abgang von der Schule machte er dem Direktor auf deſſen Bitte hin das Werk zum Geſchenk. Seitdem waren viele Jahre vergangen. Der Zufall fügte es, daß unter den ausgeſtellten Schnitzwerken der Fachſchule einem Amerikaner die Büſte der Elsbeth Schübler in die Augen ſprang. Er wünſchte, da das Original nicht zu haben war, vom Künſtler eine Dublette. Der Direktor ſchilderte den Amerikaner als einen großzügigen Mann, dem es nicht darauf ankomme, einen hohen Preis zu zahlen. Fabri war nicht einen Augenblick im Zweifel, was er zu antworten hatte. Obwohl er das Modell noch beſaß, die Büſte, die ihm heilig war, würde er nicht zum zweitenmal ſchaffen.

Der Meiſter hatte nach längerer Zeit wieder einen Erfolg zu verzeichnen. Seine Schnitzwerke, der Herkules und der Jagdpokal, waren von einem Kunſthändler in Frankfurt erworben worden. Allerdings hatte der Verkaufspreis Fabris Erwartungen nicht entſprochen. Dortel ſagte: „Zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel!“ Wann war ſie zufrieden?

Neue Pläne beſchäftigten den Meiſter. Zuerſt wollte er die Hoffnung ſchnitzen, in Geſtalt eines anmutigen Mädchens, das ſich auf einen Anker ſtützte. Wenn die Hoffnung ihn nicht begleitete, was ſollte aus ihm werden? Zuweilen war's ihm, als ob er in einen Dornbuſch griffe, als ob jede frohe Empfindung in ihm ertötet ſei. Doch fand er die Kraft in ſich, ſolcher Anwandlungen Herr zu werden. Hoffnung nahm ihn bei der Hand, wies ihn auf künftige lichtere Tage.

Schon lange lockte es ihn, über die Elfenbeinkunſt etwas niederzuſchreiben. Er wartete nur eine gute Stunde ab, damit zu beginnen. In Erbach, der alten Mümlingſtadt, hatten einmal zweihundert Schnitzer, Meiſter, Geſellen und Lehrlinge, mit Stichel und Schaber hantiert. Aus Mangel an lohnenden Aufträgen waren viele zu andren Geſchäftszweigen übergegangen. Nur wenige gab es, berichtete der Direktor, die nach eignen Entwürfen und Modellen ſchafften. Angehende Meiſter, die ihr Daſein friſten wollten, wurden von berechnenden Zwiſchenhändlern ausgenutzt, die auf Lieferung marktgängiger Ware drangen. Von künſtleriſcher Weiterbildung war keine Rede mehr. Der Verfall der Elfenbeinkunſt ſchritt fort, konnte nur aufgehalten werden, wenn die jungen Schnitzer, eh' ſie zur Selbſtändigkeit gelangten, zwei Jahre in wirklichen Meiſterwerkſtätten zu arbeiten verpflichtet waren. Wie in vergangenen Zeiten mußte die Elfenbeinkunſt im edelſten Sinn des Worts wieder volkstümlich werden. Staat und Gemeinde mußten ſich dabei als Schirmer und Helfer bewähren. Handwerker ſein, bedeutete keine Erniedrigung. Wenn er's in ſich ſpürte, warum ſollte der Handwerker ſeinem erhöhten Gefühl nicht folgen, das ihn zu künſtleriſchem Schaffen trieb? Ihm, dem Meiſter, war ſeine Kunſt die Sprache zu Gott. Verwehrte man ihm, die zu ſprechen, würde das Leben für ihn wertlos ſein, würde er es lieber von ſich werfen.

Dortel erſchien und unterbrach ſeinen Gedankengang. Sie hatte wegen Einrichtung des Ladens einen Architekten befragt. Der meinte, wenn alles genügend vorbereitet ſei, müſſe die bauliche Veränderung in ſechs Wochen beendet ſein. Er verſprach, alsbald einen Voranſchlag zu machen.

Dortel trat nun dem Meiſter gegenüber mit ihrem Plan hervor, belegte ihn mit vielen Gründen und führte Haſſenpflugs fachmänniſches Urteil ins Feld.

Fabri, aufs höchſte überraſcht, erklärte, er für ſeine Perſon paſſe nicht hinter den Ladentiſch. Etwas andres ſei, wenn ſeine Frau ſich des Geſchäfts annehmen wolle. Doch ſei gar mancherlei zu überlegen. Vor allen Dingen müſſe er ſehen, ob es ihm gelinge, das nötige Geld zu beſchaffen.

„Nach meinem Verſtand“, erwiderte Dortel, „iſt bei dem Laden was herauszuzipfeln. Das Geld bringen wir auf, und wenn wir eine zweite Hypothek aufnehmen. Ich ſteh feſt im Kreuz und kann ſchanzen. Ich will wieder Freud am Leben haben. Der Haſſenpflug macht's uns ſehr bequem, wir brauchen ſo gut wie nichts auf die Zündpfann zu legen. Und daß du's nur weißt, 's ſoll ein richtiger Laden werden, kein Krämchen. Wer verkauft, will gewinnen. Ich arbeit nicht für die Gäns. Ich ſchätz, wir müſſen endlich einmal fußen. 's muß ſo weit kommen, daß wir Geld auf die Sparkaſſ' legen und die Zinſen beiſchreiben laſſen. Ich gedenk, nur Primaware zu führen. Die nehm ich vom Haſſenpflug. Mit Reiſenden laß ich mich nicht ein. Die ſind, wie ihnen das Maul aufſchnappt. Ja, und der Haſſenpflug! Man muß Reſpekt vor ihm haben. Er verſchwendet nichts, wirtſchaftet mit ſeinem Beutel. Und iſt ausklugiert. So leicht tut ihm keiner den Roſt herunter. Dabei iſt er kein Fuchsſchwänzer. 's iſt ein guter Menſch. Ein Glück, daß ich auf ihn geſtoßen bin. Wir haben alles durchgeſprochen. Ich, Gerhard, ſetz den Topf aufs Feuer. Du ſollſt keine Laſt haben und keinen Braſt. Du kannſt in deiner Werkſtatt bleiben. Darum iſt dir's doch zu tun. Weitſeiligkeiten haben keinen Wert. Meine Sag' iſt: 's müßt bunt zugehn, wenn's nicht gerät!“

Die Verſicherung ſeiner Frau, daß ſie ſelbſt das Geſchäft in die Hand nehmen wolle, daß ſeine künſtleriſche Freiheit nicht angetaſtet werde, ließ den Meiſter die Sache mit günſtigen Augen betrachten. Seine glatte Stirn, ſeine ruhige Haltung deutete ſich Dortel, daß ſie ihn halb und halb ſchon gewonnen habe.

Viertes Kapitel.

Als Herma Fabri die Handarbeitsſchule in der Schnurgaſſe betrat, die ſie jeden Vormittag beſuchte, kamen ihr die Kameradinnen entgegen und verkündeten, Fräulein Aulmann, die Vorſteherin, ſei erkrankt, der Unterricht falle aus. Ihrer ſieben wollten ſie die freien Stunden benutzen und einen Ausflug in den Taunus machen. Herma ſchloß ſich ihnen nicht an, ſondern wanderte auf die Burg, die weithin ſichtbar die Stadt überragte. Unterwegs begegnete ihr die Milchtrine aus Aſſenheim mit ihrem Hundewägelchen, eine große Spaßmacherin. Die rief: „Willſt du noch ein' Schoppen, mein Engelche? Du weißt doch, 's kommt keine Milch von unſerm Hof, wo nicht eine Maus drin erſoffen iſt!“ Und der in Ruheſtand verſetzte Profeſſor Seulberger begegnete ihr, der ein völkerkundliches Werk ſchrieb, deſſen Erſcheinen ſeit mehr denn zehn Jahren von ſeinen Mitbürgern mit immer wachſender Spannung erwartet wurde. Und der Herr von Porvenius ſtolzierte daher, der behauptete, es ſei einmal eine Anfrage an ihn ergangen, ob er unter gewiſſen Bedingungen bereit ſei, ins Miniſterium einzutreten. Er habe aber abgelehnt, denn wer regieren wolle, müſſe den Teufel zum Gevatter haben, und damit habe er nicht dienen können. An der Ecke der Apothekergaſſe fuchtelte die dicke Frau Steinberger mit den Händen und ſchimpfte auf Gott und die Welt. Das tat ſie ſtets, wenn ſie großes Reinemachen hatte. Vor dem „Löwen“ ſtand des Wirts Jüngſter und ſang:

„Freut euch des Lebens,
Alleweil werden Kartoffel gequellt,
Da kann ſich jeder ſchälen,
Soviel als ihm gefällt!“

Auf der Burg ſchlug Herma die Richtung nach dem Schloßgarten ein. Der Feuerdorn blühte, in der Allee ſchlugen die Linden aus. Drunten auf dem felderreichen Gelände der Wetterau lag Sonnengold. Fernab ſchauten aus wogenden Nebeln die Kuppen des Vogelsbergs hervor.

In der Hainbuchenlaube ließ ſich Herma nieder und hing ihren Gedanken nach.

Fräulein Aulmann, die Vorſteherin der Handarbeitsſchule, kränkelte. Sie hatte davon geſprochen, daß ſie ſich zurückziehen und ihre jüngere Schweſter mit der Leitung der Schule betrauen wolle. Herma hatte nicht nur die Lehrgabe, ſondern auch die Güte und Geradheit der Vorſteherin ſchätzen gelernt. Die kleinen Eigenheiten der Sechzigjährigen nahm man gern mit in den Kauf. In einer Niſche ihres Wohnſtübchens hatte ſie Meißner Porzellan, Silbergerät und wertvolle Stücke heimiſcher Volkskunſt aufgeſtellt. Den Schülerinnen war ſtreng verboten, die Koſtbarkeiten zu berühren. Hier ſaß die alte Dame bei düſterndem Abend und zauberte ſich die Blütenträume ihrer Jugend vor. Windfänger, die ihre Zunge in die Schleifmühle gaben, raſaunerten, zur Vorſteherin, da ſie jung und ſchön war, ſei nächtlicherweile aus dem nahen Bad Nauheim ein wirklicher Graf gekommen. Der habe die hübſchen Sachen dagelaſſen. Glücklicherweiſe konnten dieſe Waſchmäuler nicht verhindern, daß man in der Stadt Fräulein Aulmann die größte Achtung erwies. Herma hatte ihrer Lehrerin unter vier Augen geſtanden, ſie fühlte ſich in der Handarbeitsſchule wohler als daheim, wo die Mutter das Haus mit ihrer Unruhe und ihrem Geſchelte erfüllte. „Ich habe deine Mutter ſchon als Kind gekannt“, nahm Fräulein Aulmann das Wort. „Von Knuffen und Puffen hat ſie nichts geſpürt, ſie iſt im Gegenteil verzogen worden. Dein Großvater, der Pumpenmacher, war ein Pantoffelheld. Wurde er deshalb gehänſelt, wappelte er: ›Ich muß meiner Frau den Willen tun, ſonſt hab ich keinen Frieden!‹ Man darf ſich nicht wundern, daß deine Mutter das Regiment im Haus führt, ſie hat's nicht anders vor ſich geſehen. Die Unruhe wühlt in ihr, weil ſie den nicht gekriegt hat, den ſie haben wollt'. Das war ein Kaufmannsſohn aus Friedrichsdorf. Ein flotter Burſch. Und reich. Denk nicht, daß ich eine enge Herzkammer hab. Ich möchte deine Mutter nicht herunterſetzen. Sie tät gern aus dem vollen ſchöpfen und muß ſich nach der Decke ſtrecken. Darum iſt ſie verkläfft. Und nun dein Vater! Ich will mich wahrhaftig nicht mit ihm vergleichen. Aber wenn ich eine ſchwere Stickarbeit vor mir hab, muß es kirchenſtill um mich ſein. Dein Vater iſt Künſtler und braucht Ruhe. Der Spektakel im Haus verruiniert ſeine Arbeit. Ja, Herma, ich ſchlag alle Regiſter auf. Und ſag dir's vor die Stirn: du biſt auch zu bedauern, du wirſt nicht erzogen. Erzieh dich ſelbſt!“

Derlei kräftige Wahrheiten beherzigte Herma, wie ſie denn nichts von all dem vergaß, was ihr die Vorſteherin vor die Seele brachte.

Je länger ſie des Vaters letztes Werk betrachtete, deſto mehr kam ihr zum Bewußtſein, wieviel er von ſeinem eignen Schickſal hineingeſchnitzt hatte. Aus dem Geſicht des Bettlers ſprach mehr, als daß er mit der Armut zuſammengekoppelt war, ſprach heißes Verlangen nach Frohmut und Friſche, nach friedvollem Glück.

Vorgeſtern war der Geburtstag des Meiſters geweſen. Herma hatte die Werkſtatt mit Blumen geſchmückt. Die Mutter wuſſelte in der Stadt herum. Der Meiſter hatte darein gewilligt, daß ſie Schaufenſter brechen ließ. Nun war ſie in einer ſtändigen Hetze, verhandelte mit dem Architekten und den Arbeitsleuten. „Die Menſchen ſind ſchrecklich drendelig,“ ſagte ſie, „man muß alsfort hinter ihnen her ſein. Sie druckſen auch, weil ſie denken, bei uns iſt kein Mos. Haben wir erſt den Laden aufgemacht, fliegt der Sporesraſſel ins Haus, und die Lumperei hat ein End.“ Am Geburtstag des Meiſters lief ſie nach dem Vieruhrkaffee zum Herrn Haſſenpflug, der die Waren liefern ſollte. Als es dunkel wurde, war ſie noch nicht zurück. Der Meiſter ſchaute finſter drein. Ihn ein wenig aufzuheitern, las Herma ihm luſtige Geſchichten vor. Da lachte er lieb und war redſprächig wie lange nicht.

Ehe er ſchlafen ging, erzählte er Herma, er habe in verwichener Nacht einen wüſten Traum gehabt. In der Werkſtatt herrſchte Winterkälte. Jemand pochte an die Tür. Er öffnete. Ein großer breitſchultriger Mann ſtapfte herein. Der hatte einen vollgepackten Sack auf dem Rücken. Den ſchüttete er aus. Es waren Putz- und Schmuckſachen, durchweg Maſſenartikel. Darauf fiel der Kerl, der ein Geſicht machte wie ſieben Meilen böſer Weg, über die Modelle und Elfenbeinfiguren in der Werkſtatt her, ſchlug alles in Trümmer und höhnte: „Das Unkraut gilt jetzt mehr als der Weizen. Wie die Zeit aufſpielt, muß man tanzen.“ Der Meiſter ſtieß einen Schrei aus und wachte am ganzen Leibe bebend auf. Das erzählte er und ſetzte hinzu, es hätte ihm nichts Tolleres träumen können. Er ſprach von dem Laden, der nun eingerichtet werden ſollte. Man merkte, es war ihm nicht wohl dabei.

Der Meiſter war in der Stadt groß geworden, aber niemand hatte ihm zum Geburtstag gratuliert. Er hatte eigentlich keinen Freund. Das war traurig. Und war doch zu erklären. Er brauchte die Menſchen nicht, war einſam ſeinem innerſten Weſen nach. Seine Tochter war ſtolz darauf, daß er mancherlei Riegel vor ihr aufſpringen ließ. Gleichviel, ſeine geheimſten Gedanken und Sorgen behielt er für ſich. Er war kein Mann, der Großheiten machte und eine Nuß vom Baum herunterſchwätzte. Nichts war ihm verhaßter, als anzuhören, wenn die Fehler andrer durchgehechelt wurden. „Wer richten will,“ ging ſeine Rede, „muß ſelber ohne Flecken ſein!“ Er hatte keine Galle im Blut. Brauſte er auf, tat's ihm gleich nachher leid. Der Kohlenhändler Hilgenſtock, mit dem man Fächer einrennen konnte, hatte neulich zum Meiſter geſagt: „Fabri, du läßt dich in keinem Wirtshaus blicken, ſpielſt keinen Skat, bei dir muß es nicht ganz richtig ſein!“ Der Meiſter ſteckte das ein. Herma an ſeiner Stelle hätte dem Rüpel, dem Dummrian gezeigt, wo der Zimmermann das Loch gelaſſen hatte. Der ſtarke Wille fehlte dem Meiſter, er war wie Rohr, das der Wind hin und her bewegte. Nur in ſeiner Kunſt kannte er kein Schwanken. Da war er ſtrief, da hatte er unverrückt ſein Ziel vor Augen. Über all die Dinge ward Herma früh zum Nachdenken geführt. Wenn er arbeitete, beobachtete ſie ihn. Wurde eine Figur, an der er ſchnitzte, feiner, immer feiner, wandte er ſich an ſie: „Herma, das Elfenbein mit ſeinem warmen, milden Ton, 's geht nicht drüber!" Und er war voller Zuverſicht. Das waren ſeine glücklichen Stunden. Flitſchte die Mutter herein und warf ihm eine biſſige Bemerkung an den Kopf, war ſeine Stimmung hin. Ach! wenn er doch einmal gedonnert hätte: „Himmelſterngranatenmordgewitter, hab Ruh!" Er konnte es nicht. Er war zu ſchwach. Vielleicht, daß alle Künſtler ſo waren. Herma begriff es nicht. Sie ſagte es aus reinem Herzen, ſie hatte ihre Mutter gern, aber wie die den Meiſter behandelte, das war empörend. Die Mutter tat vor den Leuten ſo, als ob ſie ihres Mannes Künſtlerſchaft anerkenne. In der Tat hatte ſie keine Ahnung davon, was ihn über ſein Handwerk erhob. Das Belfern und Maulieren war ihr zur zweiten Natur geworden. Dabei hatte ſie häuslichen Sinn. Sie war auch gutmütig. Als Herma das Scharlachfieber hatte, war die Mutter in ihrer Pflege unermüdlich, hätte um alles in der Welt keine Krankenſchweſter an das Bett ihres Kindes gelaſſen. Es war Hermas Kindespflicht, daß ſie die Eltern hochhielt und ehrte. Und ſtand zwiſchen ihnen. Und hätte ihnen gern geholfen. Und wußte ſich keinen Rat. „Du wirſt nicht erzogen", hatte die Vorſteherin geſagt, „erzieh dich ſelbſt!" Gottlob! ſie war ſtrack und drehte ſich nicht mit dem Wind. Sie würde ſich ihr Leben aus eigenſter Entſcheidung geſtalten. Unter der Vorſteherin Anleitung hatte ſie ſich in mancherlei Handarbeiten Geſchicklichkeit erworben. Der Weg war ihr vorgezeichnet, ſich einen Beruf zu ſchaffen.

In dem Augenblick, da Herma die Laube verlaſſen wollte, den Heimweg anzutreten, kam ihr Mitkonfirmand und Freund Georg Fliedner, der in ſcheuer Verehrung zu ihr emporſah. Er ging auf einem Bein lahm. In ſeinen Zügen drückte ſich Feinheit des Empfindens aus. Er war Schreiber bei einem Rechtsanwalt. Die Aktenſtücke ſchrieb er nicht gedankenlos ab, beſondre Fälle riſſen ihn mit, und es quälte ihn, wenn er glaubte, daß die Unſchuld niedergedrückt ward. Sein Rechtsanwalt war ein Sachwalter eigner Art. Die Anwaltſchaft galt ihm als idealer Streit für das Recht. Die Wohlhabenden vertrat er pflichtſchuldig, die Armen aus Intereſſe. Nie hätte er ſich mit einem unſauberen Handel beſchmutzt. „Man kann kein vollkommener Anwalt ſein," pflegte er zu ſagen, „wenn man kein vollkommener Ehrenmann iſt!" Er war Junggeſelle und lebte ſehr beſcheiden. Seine Einnahmen waren gering. Dagegen hatte er die Genugtuung, daß er manchen nichtswürdigen Prozeß hintertrieb. Georg Fliedner ging für ſeinen Herrn durchs Feuer. Eine Schwurgerichtsſache beſchäftigte gegenwärtig den jungen Schreiber. Ein Kaufmann in mittleren Jahren war bezichtigt, einen gewerbsmäßigen Spieler, der viele Tauſende gewonnen, erſchoſſen und beraubt zu haben. Mancherlei Verdachtsgründe belaſteten den Angeklagten, der unaufhörlich ſeine Unſchuld beteuerte. In ergreifenden Briefen an ſeinen Verteidiger, Georg Fliedners Herrn, hatte er ſein vergangenes Leben, ſeine Welt- und Lebensanſchauung enthüllt. Danach konnte man ihm ſchwerlich zutrauen, daß er ſolch ſcheußliches Verbrechen begangen hatte. Trotz einer glänzenden Rede ſeines Verteidigers ſprachen die Geſchworenen ihr Schuldig über ihn aus. Er war dann zum Tod verurteilt worden. So berichtete Georg Fliedner, und Erregung zitterte durch ſeine Stimme.

Ihr Vater, ſagte Herma teilnahmsvoll, habe es immer fertiggebracht, daß er als Geſchworener abgelehnt wurde. Er hätte Gewiſſensſorgen gehabt, bei einem Schuldſpruch mitzuwirken, der nicht wieder gutzumachen war.

„Du, Georg," fuhr ſie fort, „biſt unvernünftig, daß du dich bei deiner Arbeit ſo aufregen tuſt. Wenn's ſchlimm hergeht, du kannſt, weiß Gott, nicht alle Teufel binden. 's gibt überall Leut, die kein Schämen haben und keine Ehr. 's gibt aber auch Treu und Gutheit in der Welt. Dein Rechtsanwalt, ſprichſt du, hat einen Kopf wie ein Kirchturm und ein rührend Herz. Er iſt, ſcheint's, wirklich ein ſeltner Menſch. Unter ſo einem zu ſchaffen, iſt nicht jedem vergönnt. Dafür mußt du dankbar ſein!"

Fliedner, der Schreiber, drückte Herma die Hand.

„Sie hat Verſtand bis in die Fingerſpitzen", ſprach er zu ſich, „und iſt wundernett!"

Mitſammen gingen ſie in die Stadt zurück.

Fünftes Kapitel.

An der Vorderſeite des Fabriſchen Hauſes waren Zimmerleute und Maurer am Werk. Stützen wurden aufgerichtet. Eine Wand fiel. In grauen Wolken wirbelte der Staub empor. Der Architekt hatte ſeine Vorbereitungen getroffen, daß er ſeiner Zuſicherung gemäß den Laden nach ſechs Wochen Dortel fix und fertig übergeben konnte. Haſſenpflug ließ die Waren herbeiſchaffen, die er auf Lager hatte, und leiſtete Dortel bei Ausſchmückung der Schaufenſter hilfreiche Hand. Er verſtand es, die verſchiedenen Artikel ſo auszulegen, daß ſie auf die Vorübergehenden anziehend wirkten. Doch machte ihm Meiſter Fabri einen Strich durch die Rechnung, ſofern dieſer in letzter Stunde ſich weigerte, ſeine Elfenbeinfiguren inmitten der Galanterie- und Lederwaren zur Schau zu ſtellen.

„Du kehrſt den Spanner heraus", ranzte Dortel ihren Mann an. „Hochhinaus und Habenichts, wie reimt ſich denn das zuſammen? Ich werd dir beweiſen, daß es auch ohne dich geht!"

Sie arbeitete wie ein Feind. Als alles geordnet war, ging ſie zu Haſſenflug, das Letzte mit ihm zu bereden.

Er gab ihr gute Lehren.

„Du haſt nun einen Laden, der ſich ſehen laſſen kann. Halt Ordnung drin. Unordnung iſt der Verderb des Geſchäfts. Haſt du was aus den Gefächern geholt, tu's gleich wieder an ſeinen Platz. Ich bin kein Kleinigkeitskrämer. 's handelt ſich hier um wichtige Dinge. Der Käufer hat zwei Augen. Du ſollſt hinter dem Ladentiſch hundert haben. Unſer Herrgott hat allerlei Koſtgänger. Du mußt dich mit Gleichmut wappnen, mußt dir auch mürriſche und mißtrauiſche Kunden gefallen laſſen. Du mußt die Menſchen ſtudieren, mußt Seelenkennerin werden. Ohne Kunſtgriffe kommſt du nicht durch. Die haſt du bald los, denn du biſt nicht von Dummbach. Die Käufer ſuchen ſolide Ware. Die haſt du in Hülle und Fülle. Ich hab dafür geſorgt, daß du keine unnötigen Vorräte anzuſchaffen brauchſt. Die ſind totes Kapital und tragen keine Zinſen. Jetzt laß die Segel fliegen. Und acht' auf den Wind!"

Sie ſchlug die Hände klatſchend zuſammen.

„Du ſprichſt ſo geſcheit, Hermann, ich ſchätz, du haſt dem Salomo ſeine Pantoffeln geerbt."

Er ſtreichelte mit der Handfläche ihre Schultern.

„Ich hab meinen geſunden Menſchenverſtand, Dortel, und bin ein geſchulter Kaufmann!"

Er hatte eine Flaſche Schaumwein bereitgeſtellt. Die entkorkte er:

„Morgen machſt du dein Geſchäft auf, heut trinken wir zur Vorfeier eine Pulle Sekt!"

Er füllte zwei Gläſer.

Sie ſchlürfte das köſtliche Naß, ſchloß genießeriſch die Augen.

Er ließ das Grammophon ſpielen.

Eng aneinander geſchmiegt ſetzten ſie ſich auf das Sofa.

„Wenn man's bedenkt," wiſperte ſie, „'s iſt wie eine Schickung, daß wir uns gefunden haben!"

Er küßte ſie:

„Einmal, Dortel, bin ich auf der Ludwigſtraße hinter dir her gegangen. Und hab dich mit meinen Augen verſchlungen. Da haſt du dich umgedreht."

„Ich weiß es."

„Du haſt mir immer rieſig gefallen."

„Ich muß mir mal den Mund verbrennen. Wenn bei den Leuten die Red auf dich kommt, heißt's: ›Er iſt ein ausgeeckter Geſchäftsmann, aber er macht jeder Schürz den Hof!‹"

„Jeder Schürze? Das iſt eine gemeine Verleumdung. Ein Mann wie ich hat ſeine Neider und wird mit falſchen Farben beſtrichen. Ich bin in Liebesſachen nie mit dem großen Haufen gedappelt, war immer ſehr wähleriſch. Ich will mich poetiſch ausdrücken: Die Liebe iſt für mich ein Quell, der nicht aufhört zu ſprudeln, doch mein Herz muß ſprechen, ſonſt bin ich kalt wie ein Froſch."

„Froſch hin, Froſch her. Schenk ein!"

Das tat er und ſang mit dröhnendem Baß:

„Raus mit dem Naß aus dem Faß, dem Faß.
Flugs mit dem Naß in das Glas, das Glas,
Flink mit dem Glas an den Mund, den Mund,
Trink dich, mein Liebchen, geſund, geſund!"

Sie tranken und waren zärtlich wie die Turteltauben. —

An einem heiteren Sommermorgen wurden die Rolläden des neuen Geſchäfts im Haus des Elfenbeinſchnitzers hoch gezogen. Neugierige blieben vor den Schaufenſtern ſtehn. Worte flogen hin und her.

„Guck emal da, was für ſchöne Perbeutel. Und gar nicht teuer!"

„Unſer Karo könnt ein Halsband gebrauchen."

„Frag erſt den Vater, ob er's erlaubt."

„Ach, das reizende Nickelſpiegelchen!"

„Was es hier all gibt: Damengürtel, Bubiſpiele, Brieftaſchen, Sportartikel, Trauerſchmuck und Elfenbeinketten — ſo viel, daß einem der Atem ausgeht."

„Und die Aufmachung! Man meint, man wär in Frankfurt auf der Zeil."

„Geh zum Geißner in die Bahnhofſtraß. Da kriegſt du dieſelben Sachen."

„Kann ſein, aber bei dem riecht's im Laden nach Dreck."

„Wenn in ſo einem Geſchäft keine Sauberkeit iſt, dann o weh!"

„Bei dem Fabri waren die Markſtücke dünn geſät. Wo hat der das Geld auf einmal her?"

„Der Haſſenpflug, der Vertreter, hat der Frau Fabri das Geſchäft eingerichtet. Da iſt ſicher was im Spiel."

„Du Maultier, kannſt du dann das Schmellen nicht laſſen?

„Die liebe Konkurrenz ſorgt ſchon dafür, daß die Frau vermakelt wird."

„Sie trägt ſich auffallend und hat den Brand. Das ſieht jeder."

„Deswegen kann ſie doch eine tüchtige Geſchäftsfrau ſein."

„Die Hauptſach iſt, daß ſie gute Ware hält und ſich Kundſchaft erwirbt."

„Das Gered hat gar keinen Wert. Entweder ſie macht ihren Profit, oder 's geht mit ihr den Bach herunter. Ich denk, wir warten's ab." —

Der erſte, der Dortel mit ſeinem Beſuch beehrte, war Seulberger, der Profeſſor und Völkerkenner. Er kaufte einen Ruckſack für ſeinen Sohn und hielt dabei eine kleine Rede.

„Frau Fabri, zur Eröffnung Ihres Geſchäfts drücke ich meine freudige Teilnahme aus! Ihre Konkurrenten dünken ſich ſiebengeſcheit und ſind rückſtändig durch die Bank. Ihre Schaufenſter, Frau Fabri, ſagen mir: Sie haben die Zeit erfaßt. Sie bringen Ihre Artikel in die weiteſten Kreiſe. Sie heben den Geſchmack und werden gewiſſermaßen Erzieherin des Volks. Sie fördern den Gewerbfleiß und die Arbeiter. Sie knüpfen wohl auch mit dem Ausland Beziehungen an. Zuletzt iſt das wahrhaft Völkerverbindende doch der Handel. Ihre Tätigkeit ſchließt aber nicht ein, daß Sie mehr geben als empfangen. Sie ſollen und müſſen verdienen. Darin offenbart ſich das Neuſchöpferiſche der Kaufmannſchaft, daß ſie zwiſchen idealen und realen Forderungen einen Einklang zu ſchaffen weiß. Wenn nicht alle Zeichen trügen, wird Ihr Geſchäft blühen und gedeihen. Glück auf!"

Kaum, daß der Profeſſor ſich entfernt hatte, pflanzte die dicke Frau Steinberger aus der Apothekergaſſe in ihrer Körperfülle ſich vor dem Ladentiſch auf.

„Hat dann der alt Narr ſein' Ruckſack bezahlt?" fragte ſie.

Dortel lachte.

„Jawohl, er hat ihn bezahlt."

Frau Steinberger kratzte ſich den Scheitel.

„Das wundert mich. Das Aufſchreibenlaſſen iſt ſeine ſtarke Seit. Mir iſt er vom vorigen Johanni her noch ſiebzig Mark ſchuldig. Ich hab's ihm emal ins Geſicht geſagt: ›Herr Profeſſor,‹ hab ich ihm geſagt, ›hier können die Geſchäftsleut kein Geld von Ihnen kriegen, und Ihre Frau fährt jede Woch nach Frankfurt ins Theater. Entweder ſind Sie ein Hannebambel, oder Sie haben ein Wurm im Verſtand!‹"

Frau Steinberger kaufte eine Elfenbeinkette.

„Mein Helenche hat ſie ſich zum Geburtstag gewünſcht, weil Elfenbein jetzt Mode iſt. Wann morgen ein Frauenzimmer über die Kaiſerſtraß geht und ein' Kuhſchwanz als Halsband trägt, machen's übermorgen die andern nach. Was heißt Mode? Alfanzerei!"

Eine barmherzige Schweſter trat in den Laden und ſuchte ein Köfferchen für einen lungenkranken jungen Menſchen aus. Es gehe mit ihm zu Ende, erzählte ſie, doch ſei er guten Muts, glaube, ſein Leiden ſei zum Stillſtand gekommen. Man wolle ihm den Glauben nicht nehmen. Er ſpreche davon, daß er künftige Woche heimreiſen werde.

„Ich will an dem Koffer nichts verdienen," ſagte Dortel mitleidsvoll, „Sie ſollen nur bezahlen, was er mich ſelbſt gekoſtet hat!"

Den ganzen Vormittag über hatte das Geſchäft regen Zuſpruch. Dortel bewährte ſich als gewandte Verkäuferin, wurde mit allen fertig, auch mit den Krittelfaxen, die an jedem Stück etwas auszuſetzen hatten.

Nach Tiſch kamen Kurgäſte aus Nauheim. Die Reihe eröffnete ein Fabrikherr, der in Begleitung ſeiner Gattin erſchien. Er wählte ein Reiſenéceſſaire. Der Frau gefiel es nicht, ſie fand es auch zu teuer. Der Mann widerſprach. Mit hochroten Köpfen ſtanden ſie einander gegenüber, ja, die Frau entblödete ſich nicht, ihrem Geſpons die Fauſt unter die Naſe zu halten. Deſſenungeachtet bezahlte und behielt der Fabrikherr das Neceſſaire. Dortel war froh, als das Ehepaar abzog.

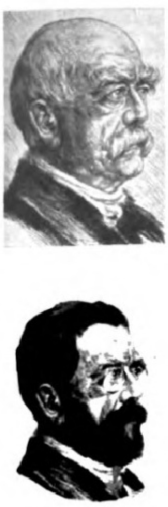
Eine feingekleidete Dame rauſchte herein, die beträchtliche Einkäufe machte. Sie war in Dresden beheimatet und war von einer Offenherzigkeit, daß Dortel die Augen aufriß. Mit achtzehn Jahren, ſprach die Fremde ſich aus, war ſie von ihrem Vater an einen Großkaufmann verheiratet worden, der ſich als Wüſtling entpuppte. Nach fünf martervollen Monaten war ſie davongelaufen, hatte in Oberbayern, in Italien und in England gelebt. Beim deutſchen Konſul in Bologna hatte ſie die Bekanntſchaft eines Ingenieurs gemacht, der ihr wie ihr Schatten folgte. Wo immer ſie Aufenthalt nahm, tauchte er plötzlich auf, war ihr dienlich und wußte verwickelte Sachen, die ſie bebürdeten, zum glücklichen Ausgang zu bringen. Solch wahre Freundſchaft und Opferwilligkeit konnte ſie nicht beſſer belohnen, als daß ſie ihr Schickſal in ſeine Hände legte und ſich, nachdem ihre Ehe geſchieden war, mit ihm vermählte. Indes ſie ihren Herzmuskel in Nauheim ſtärkte, unternahm ihr Mann eine berufliche Reiſe. Er war elf Jahre jünger als ſie. Sollte er eines Tags bereuen, mit ihr den Hochzeitswein getrunken zu haben, würde ſie ihn ohne Groll freigeben. So plauderte die Dresdnerin, verabſchiedete ſich lächelnd und verſprach, noch einmal wiederzukommen.

Den Reigen der Nauheimer Badegäſte beſchloß ein älterer kurzatmiger Herr, der ausſah wie das Leiden Chriſti. Die Kur, klagte er, ſchlug nicht bei ihm an, weil ihm die nötige Ruhe fehle. Er hatte die Unvorſichtigkeit begangen, eine junge Dame unter ſeine Fittiche zu nehmen, mit deren Familie er befreundet war. Bei einem Geſellſchaftsabend im Kurhaus tanzte ſie mit einem Herrn aus Prag, der ihr den Kopf verdrehte und nach einer wochenlangen Liebelei, ohne ihr Lebewohl zu ſagen, verſchwand. Die Verlaſſene nahm drei Tage keinen Fingerhut Speiſe und Trank zu ſich.

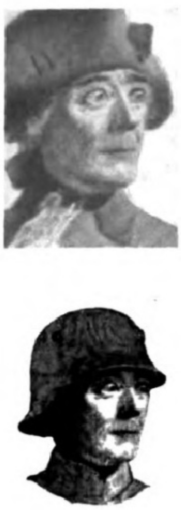
(Fortſetzung folgt.)

Ergebnis unſeres Preisausſchreibens „Wer iſt es?“

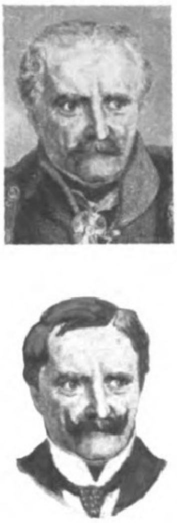
(Nr. 4072 vom 20. April 1922)



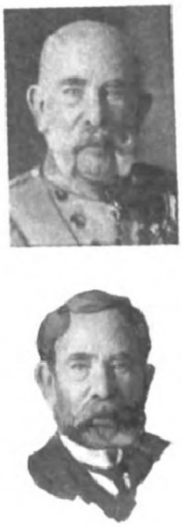
1. Bismarck.



2. Friedrich der Große.



3. Blücher.



4. Kaiſer Franz Joſeph.

Die Frage: „Habe ich richtig geraten?“, die in den letzten Wochen ſehr oft an uns gerichtet worden iſt, aber mit Rückſicht auf den Charakter eines ſolchen Wettbewerbs dem einzelnen Frageſteller aus prinzipiellen Gründen nicht beantwortet werden konnte, findet in der heutigen Veröffentlichung ihre Klärung. Nicht wenige werden zu ihrer Freude feſtſtellen können, daß ſie ſämtliche Perſonen erkannt haben. Wer dies von ſeiner Einſendung nicht ſagen kann, dem ſei zu ſeinem Troſt verraten, daß den zahlreichen richtigen Löſungen viele Tauſende von Einſendungen gegenüberſtehen, die nur Teillöſungen darſtellen. Die Aufgabe der Wettbewerber war ſo leicht nicht, wie es ihnen vielleicht am Anfang ſchien, als ſie Nr. 8 (Wagner) und Nr. 6 (Menzel) raſch erkannten. Die meiſten Schwierigkeiten bereiteten wohl Nr. 3 (Blücher), Nr. 2 (Friedrich der Große), Nr. 4 (Kaiſer Franz Joſeph) und Nr. 10 (Schiller). Statt Blücher wurden häufig Mackenſen, Napoleon, Ludendorff, Freiherr v. Stein und Johann Strauß geraten, während Kaiſer Franz Joſeph zumeiſt mit König Albert von Sachſen, dem er ja ſehr ähnlich ſah, verwechſelt wurde. An Stelle von Friedrich dem Großen glaubten viele den Grafen Haeſeler, Falkenhayn oder Moltke zu erkennen. Schiller wurde meiſt mit Heine, Körner oder Feuerbach verwechſelt. Statt Kaiſer Wilhelm I. nannten nicht wenige Zar Nikolaus II. oder Bethmann Hollweg. Die feſtgeſetzten Preiſe wurden mit Rückſicht auf die große Zahl der richtigen Löſungen um zehn zu je 100 Mark ſowie um zwölf Bücherpreiſe erweitert. Auf Grund des Ergebniſſes der Verloſung erhielten:

3000 Mark Otto Gebhard, Niederſynderſtedt bei Magdala·

2000 Mark Staatlicher Forſtmeiſter Ehrlich, Panten;

1000 Mark Hugo Tietze, Sonderburg.

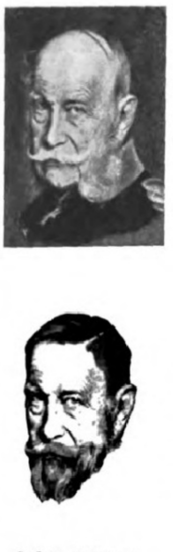
Je 500 Mark Opernſängerin Beate Kernic, Hannover, und Major Boehm, Berlin.

Je 300 Mark Gertrude Eliſabeth Merz, Roſenheim; Martha Lehmann, Cammelwitz bei Raudten; Anne Seeger, Rheydt; Studienaſſeſſor Walther Rückert, Fürſtenwalde; Juſtizrat Lex, Hamm i. W.; Frau Franz Jäniſch, Trauſtadt (Unterfranken); Oberſtudienrat Prof. Dr. Schleinitz, Grimma; Guſtav Noak, Berlin; Marie Fürſtin zu Stolberg-Wernigerode in Wernigerode und A. D. Thieme, Hannover.

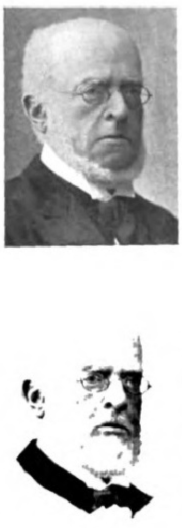
Je 100 Mark Otto Heyer, Hamburg; Rudolf Breslauer, Leipzig; Dipl.-Ing. L. Samoje, Berlin; Dr. Viktor E. Pordes, Wien; Magdalene Delius, Berlin-Lichterfelde; Marthel Götz, Leipzig-Plagwitz; Alfred Neidhardt, Stuttgart; A. v. Engelmann, Riga; H. Platzmann, Leipzig, und Leni Schmidt, Flatbuſh-Neuyork.

Bücherpreiſe: Eugen Wegmann, Zürich; Friedrich Erbprinz von Hohenzollern, Sigmaringen; Forſtmeiſter Härter, Weißenbach (Unterfranken); Legationsſekretär Dr. Molly, Kopenhagen; Zahnarzt Dr. Baltz, Frankenberg i. S.; Pfarrer Teichert, Glauchau i. S.; Graf Magnis, Eckersdorf bei Möhlten; Erſter Staatsanwalt Koffka, Berlin-Lichterfelde; Frau Frederick W. Krantz, Ridgefield, New Jerſey (U. S. A.); Dr. C. Boyſen, Berlin; Fürſt Schwarzburg, Schwarzburg i. Th., und Dr. med. Höfer, Koburg.

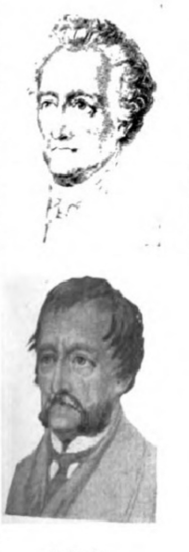
Verlag und Schriftleitung der „Illuſtrirten Zeitung“.



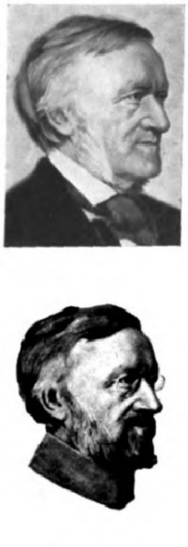
5. Kaiſer Wilhelm I.



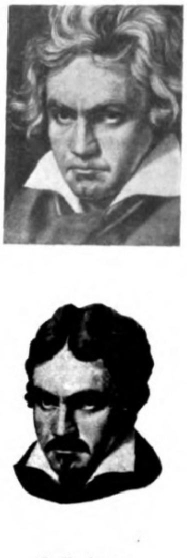
6. Menzel.



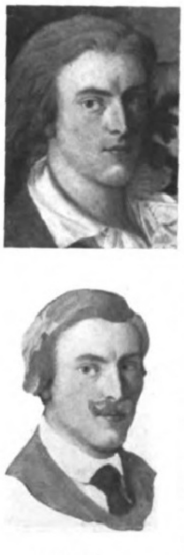
7. Goethe.



8. Wagner.



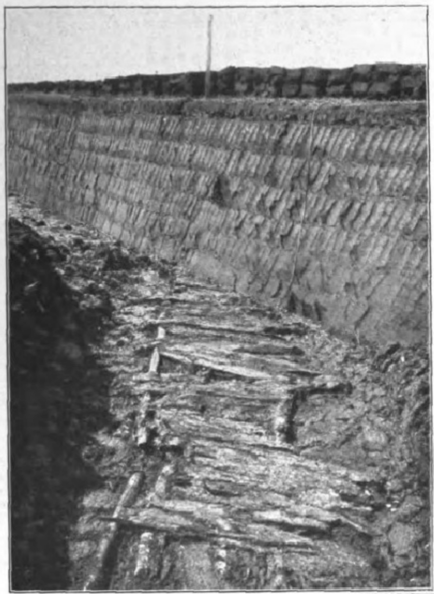
9. Beethoven.



10. Schiller.

Nordiſche Steinzeitdörfer im Moore des oberſchwäbiſchen Federſees.

Von Dr. Hans Reinerth, Tübingen.



Steinzeitlicher Bohlenweg im Moore des oberſchwäbiſchen Federſees.

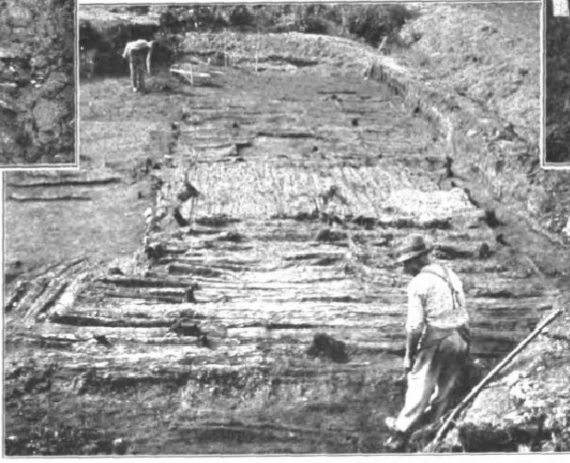
Es gehört zur Weſensart unſeres Volkes, alle höheren Kulturwerte als etwas von außen Überkommenes, als ein Geſchenk des Orients, der Antike oder unſerer weſtlichen Nachbarn zu betrachten. Kein Grundpfeiler unſeres Wirtſchaftslebens, unſerer Verfaſſung und unſerer Kunſt, der nicht zu irgendwelcher Zeit als ſicherer Import, als Gnadengabe der Römer, der Griechen oder Gallier an unſere barbariſchen Väter erklärt worden wäre.

Und doch nennt, damit unvereinbar, das nordiſche Heimatland unſeres Stammes 1500 Jahre, ehe der erſte Römer ſeinen Fuß auf Germaniens Boden ſetzte, eine Kultur ſein eigen, deren wenige Reſte heute noch überwältigend auf uns wirken. Ein Volk, das in der Bronzezeit in wohlgeordneter ſozialer Gemeinſchaft in ſtattlichen Dörfern wohnt, das die weiten Ebenen Norddeutſchlands in fruchtbares Ackerland und in ſatte Weiden umgewandelt hat, von dem wir kunſtgewerbliche Meiſterſtücke von Gold und Bronze beſitzen, wie ſie kein ſpäteres Volk beſſer geſchaffen hat, das kann in der alternden römiſchen Kultur nicht allzuviel Brauchbares mehr gefunden haben.

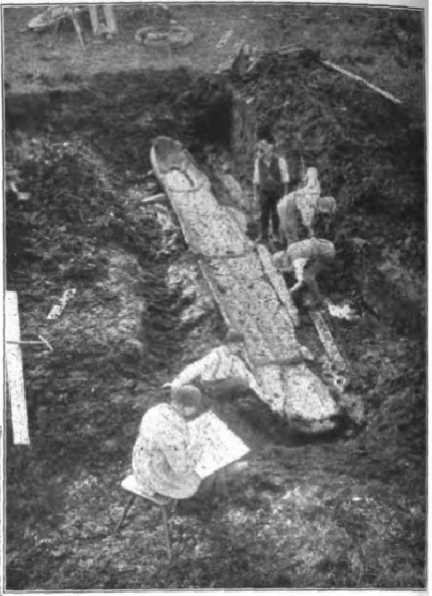
Doch wir können noch einen Schritt weitergehen und in das 3. vorchriſtliche Jahrtauſend hinabſteigen, ohne uns unſerer „barbariſchen, halbwilden“ Ahnen ſchämen zu müſſen.

Kulturgebiete verraten ihr Weſen immer da am klarſten, wo ſie mit anderen, fremden zuſammentreffen. Grenzlande zeigen ſtets die Vorpoſten einer Kultur und die beſten Teile eines Volkes. So iſt es heute, und ſo war es einſt.

Es iſt ein günſtiger Zufall, daß wir das Weſen der nordiſchen Kultur der Steinzeit und ihrer Träger gerade an einem Punkte faſſen können, der für jene, gut 4000 Jahre zurückliegende Zeit Grenzland war. Es iſt das landſchaftlich ſo ſtimmungsvolle Moorgebiet Oberſchwabens.



Reſte eines nordiſchen Steinzeithauſes des Pfahldorfs Riedſchachen.



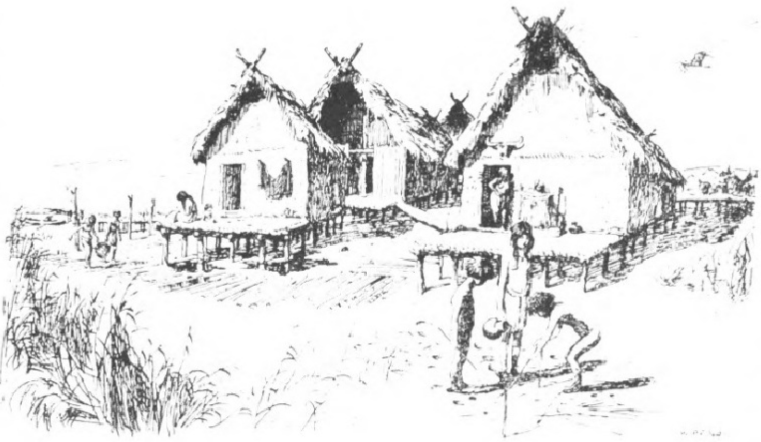
Vorgeſchichtlicher Einbaum. Gehoben 1921 im Federſeemoore.

Hier hat, am Federſee, das Urgeſchichtliche Forſchungsinſtitut in Tübingen in dreijähriger Arbeit vier Steinzeitdörfer aus dem Torfe gehoben, von denen zwei nordiſche Siedler zu Erbauern haben. Es ſind dies die bisher einzigen Denkmäler, die uns Zeugnis ablegen von dem erſten kriegeriſchen Vordringen nordiſcher Stämme bis zum Nordhang der Alpen. — Mitteleuropa ſtand damals im Zeichen der nacheiszeitlichen Trockenperiode, welche die Urwälder, die mit dem Rückzug der diluvialen Eismaſſen ſich überall in Deutſchland ausbreiteten, lichtete und dem Steinzeitmenſchen das erſte bebaubare Ackerland ſchuf. Es iſt die Zeit der großen, dauernden Erſtbeſiedlung unſeres Erdteils.

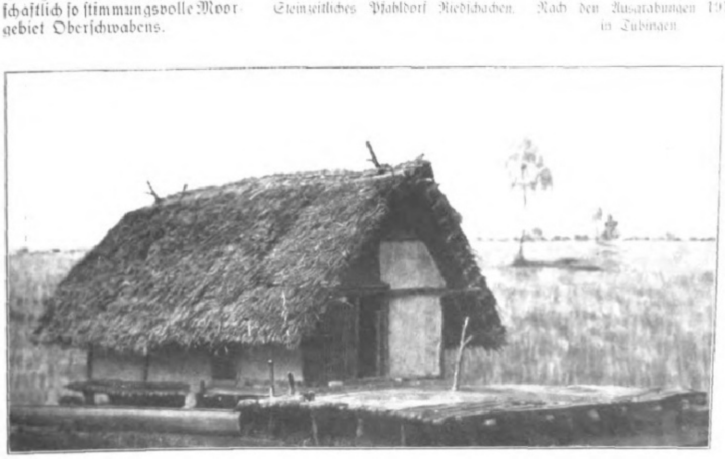
Auch der Federſee hat in der Trockenzeit ſeinen Waſſerſpiegel tiefer legen müſſen, und weite begehbare Seggenwieſen breiteten ſich an ſeinen Ufern aus. Sie waren für die urſprünglichen Bewohner wie für die ankommenden Nordleute der gegebene Siedlungsboden.

Wo die Verhältniſſe es erforderten, die Siedlung im Sumpfgelände nahe am See oder an ſeinen Zuflüſſen lag, da ſtellte man die Wohnbauten auf Pfähle. War der Grund trocken, begnügten ſich die ſteinzeitlichen Siedler mit einem Balkenroſt, der die Häuſer vor dem Einſinken bewahrte. Wir bezeichnen die letzteren Wohnſtätten im Gegenſatz zu den Pfahlbauten als Moorhäuſer.

Alle dieſe Siedlungen blühten mehrere Jahrhunderte. Manches Haus wurde neu erſtellt, Hunderte von kunſtvollen Geräten aus Ton, Stein und Knochen geſchaffen und wieder zerbrochen in die Gaſſen des Dorfes geworfen oder im See verloren. Schließlich nahmen die Moorpflanzen Beſitz von den verlaſſenen Wohnſtätten und deckten ſie mit ihrem ſchützenden Mantel. Die 200 Generationen, die ſeither über die Stelle gingen, wußten nichts von den verſunkenen Dörfern; nur in der Sage lebten ſie weiter, bis der Spaten des



Steinzeitliches Pfahldorf Riedſchachen. Nach den Ausgrabungen 1919/21 des Urgeſchichtlichen Forſchungsinſtituts in Tübingen

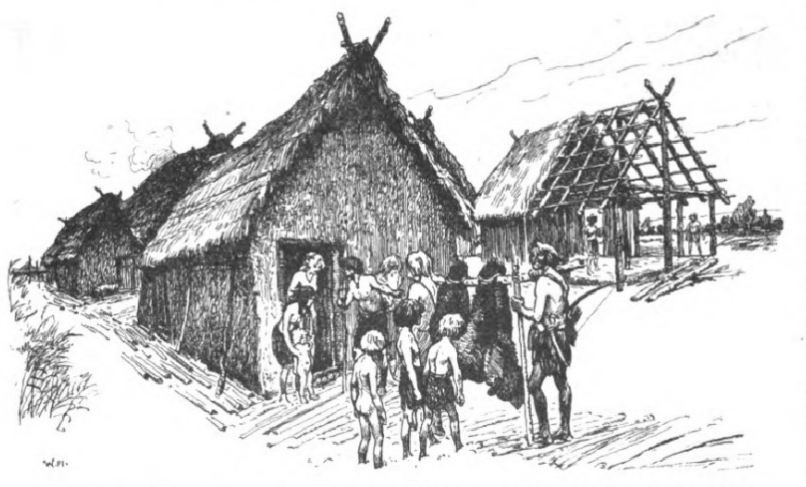


Modell eines nordiſchen Steinzeithauſes aus dem Pfahldorf Riedſchachen. Ausgeführt in den Werkſtätten des Urgeſchichtlichen Forſchungsinſtituts in Tübingen.

Inneres des wiedererſtellten Moorhauſes der Steinzeit im Wilden Ried be oberſchwäbiſchen Federſees.

Torfſtechers ſie nach vier Jahrtauſenden aus dem Schlafe weckte. — Es war eine mühevolle Arbeit, die den Vorzeitforſchern bevorſtand. Die morſchen Reſte der Hauswände, die Wohnböden, ja ſelbſt das eingeſtürzte Dach und die ganze Inneneinrichtung des Hauſes waren vorhanden, nur mußte eine ſyſtematiſche Grabung in ſorgfältigſter Art dies einzigartige Gut freilegen und heben. Die Ergebniſſe entſprachen den Erwartungen.

In beiden nordiſchen Dörfern war die Wohnanlage die gleiche, nur daß bei einer der Siedlungen, ihrer Lage hart am Ufer entſprechend, die Häuſer auf Pfählen, bei der andern unmittelbar auf dem Moore ruhten. Ein großer, unüberdachter Vorplatz bot Raum für die tägliche Werktätigkeit in der guten Jahreszeit; dahinter erhob ſich, von Bretterwänden rechteckig umgeben, das eigentliche Haus, eingeteilt in einen kleinen Wirtſchafts- und einen großen Schlafraum. Die Ausmaße ſind keineswegs, wie man für die Steinzeit annehmen möchte, geringe. Vielmehr mißt der Vorplatz 8 : 6 m, der Wirtſchaftsraum 3 : 5 m und der Schlafraum 5 : 5 m. Das Haus hat alſo eine Geſamtlänge von 16 m.


Steinzeitliches Moordorf Riedſchachen. Nach den Ausgrabungen 1919/21 des Urgeſchichtlichen Forſchungsinſtituts in Tübingen.

Der Schlafraum enthält eine mit Birkenrinde und Mooſen ausgebettete Schlafbank und einen gepflaſterten offenen Herd; der Wirtſchaftsraum den Backofen. Der Balkenboden iſt in den umwandeten Räumen mit Lehmeſtrich bedeckt, die Fugen der Wände zeigen den gleichen Verputz. Über den Wohnräumen erhebt ſich das hohe, ſchilfbedeckte Giebeldach, das dem Rauch freien Abzug gewährt.

In dem Pfahldorfe verbinden Stege die einzelnen Häuſer, während die breiten Gaſſen in Hochwaſſerzeiten dem Kahnverkehr dienen. Im Moordorfe verſchmelzen wiederholt mehrere Vorplätze miteinander und bilden große, balkenbedeckte Flächen, an die ſich ſeitlich die Wirtſchaftsgebäude anſchließen. Ausgeſprochene Gaſſen ſind in den nordiſchen Steinzeitdörfern nicht vorhanden. Die Häuſer, von denen das vollſtändig ausgegrabene Moordorf Aichbühl 22 enthält, liegen meiſt in Gruppen zu zweien und dreien an einem vergrößerten Vorplatz und umſchließen zuſammen den Dorfplatz, auf dem in Aichbühl ein in ſeiner Bedeutung noch nicht feſtgelegtes, beſonders gut gebautes, dagegen als Wohnhaus nicht brauchbares Gebäude liegt.

Rings um den ehemaligen Federſee ſind bisher acht Steinzeitdörfer feſtgeſtellt. Zwiſchen ihnen vermittelten Bohlenwege und Einbäume den Verkehr. Die Kähne der Steinzeit waren bis 9 m lange ausgehöhlte Stämme, die im Innern durch Querleiſten verſtärkt und rückwärts durch ein Brett abgeſchloſſen ſind. Die Bohlenwege, die am Ufer im Sumpfgelände erbaut wurden, konnten im Federſeebecken an verſchiedenen Stellen bis zu 300 m Länge aufgedeckt werden.

Es iſt wertvoll, daß an der Stelle des Pfahldorfes Riedſchachen, nicht allzu lang nach ſeinem Verfall, Ureinwohner, die nicht dem nordiſchen, ſondern dem weſtlich-mittelländiſchen Kulturkreiſe angehörten, eine Siedlung begründeten. Dieſes Moordorf iſt uns ebenfalls erhalten geblieben und gibt uns die Möglichkeit, die nordiſche Kultur jener Zeit im Vergleich zur weſtlichen richtig zu werten.

Wie die nordiſchen Siedler, ſo betreiben auch die Einheimiſchen Ackerbau, und zwar in ſeiner primitivſten Form als Hackbau. Sie haben als Haustiere Rind, Pferd, Schwein, Ziege und Hund und jagen mit Pfeil und Lanze die Tiere des Waldes, den Edelhirſch, den braunen Bären, das Wildſchwein und ſeltener auch den Urochſen. Aber die Zeugniſſe ihrer künſtleriſchen Betätigung, ihre Tongefäße, ihre Waffen und Geräte, haben durchaus anderen Charakter als die der nordiſchen Bewohner des Federſeebeckens. Die Gefäßformen zeigen nicht mehr den edlen, ſtrengen Charakter der nordiſchen Töpferei, ihre Verzierung iſt leichter, in Strich, nicht mehr in Stichtechnik ausgeführt, und ihre Geräte ſind anders geartet. Der Gegenſatz tritt uns aber erſt kraß in der Anlage des Dorfes entgegen. Wo früher ein großes nordiſches Haus geſtanden hat, da ſtehen jetzt drei Hütten. Der Vorplatz fehlt, die Gaſſen ſind eng, nur 1,30 m breit. Ebenſo die Plätze. Die Zweiteilung des Innenraumes iſt gewahrt. Mancher Luxus in der Ausſtattung, ſo die wertvollen Birkenrindenteppiche des Fußbodens, die feinen Bretterwände und anderes, deutet auf eine jüngere, fortgeſchrittene Zeit, aber ſie veranſchaulichen auch den Gegenſatz zu dem ſtrengen, ſoliden Charakter der nordiſchen Dörfer.

So treffen im Norden der Alpen um 2500 v. Chr. zum erſten Male die Vorpoſten der nordiſch-indogermaniſchen Völkerfamilie mit den Vertretern des weſtlich-mittelländiſchen Kreiſes zuſammen. Es iſt ungefähr die gleiche Zeit, da der nordiſche Strom, der durch die Donauländer und nördlich der Karpathen abwärts zog, in Kleinaſien anlangt, die zweite Stadt Troja begründet und ſpäter auf dem gegenüberliegenden Feſtlande in Tiryns ſeine gewaltigen Bauten errichtet. Wie am Federſee, ſo iſt es auch hier das große nordiſche Rechteckhaus mit dem gegliederten Innenraum, dem großen Vorplatz und den bisweilen vorſpringenden Seitenwänden, der Ante, das die Nordleute dem Süden zum Geſchenk machen. Das mykeniſche Megaron iſt der Vorläufer des griechiſchen Tempels, das Megaron aber ein Gut des Nordens. So hat das Nordvolk Alteuropas in hohem Maße Anteil an dem Ausbau der Antike und damit an der europäiſchen Kulturentwicklung überhaupt.

Als Denkmal vorgeſchichtlicher Hochkultur im Federſeebecken erhebt ſich, mit den Mitteln der Steinzeitleute erbaut, im wilden Riede des Federſeemoores ein wiedererſtelltes Steinzeithaus. Wie ſein Bau uns die Zähigkeit und Ausdauer des Steinzeitmenſchen bewundern gelehrt hat, ſo ſoll es den deutſchen Beſucher an den mühevollen, oft hart erkämpften Weg erinnern, den unſer Stamm, ſeiner Eigenart getreu, in den vorgeſchichtlichen Jahrtauſenden gegangen iſt.

Gedanken und Einfälle.

Keiner ſchreibt für ſich ſelbſt — ſonſt genügte ihm ja der Gedanke allein.
Das Glück muß im Schaffen ſelbſt liegen — nicht in deſſen Erfolg.
Sagen, was man will, iſt der erſte Schritt, um es auch zu erreichen.
Iſt richtig lachen nicht auch eine Kunſt?
Wahrheit wird in tauſend Fällen mit dem bloßen Rechthaben verwechſelt.
Großtun entſpringt dem Gefühl des eigenen Unwertes.
Joſef Stollreiter.

Wahrheiten, die man ſo oft zum beſten gibt, pflegen meiſt nicht zum Beſten zu ſein!
Oft ſind anſpruchsloſe Menſchen am — anſprechendſten.
Nächſtenliebe erſtreckt ſich ſtets auf die Nächſten, und die Nächſten ſind uns doch — wir!
Ferdinand Bruger.

Um einen wirklichen Fortſchritt zu machen, muß man auch konſervativ ſein können.
Zehn Gelehrte können wohl ein Lexikon machen, aber ein Lexikon nicht einmal einen Gebildeten.
Hugo Schmidt.

Von der deutſchen Gewerbeſchau
München 1922.

Die Erzeugung ſtilreiner Beleuchtungskörper ſteht in der Raumkunſt aller Zeiten an erſter Stelle. Im Drange, auf dieſem dankbaren Gebiete Hervorragendes zu ſchaffen, iſt es der Kronleuchterfabrik **Elias Palme, Steinſchönau** und Morchenſtern (Böhmen) und Berlin gelungen, ſeit ihrer Gründung einen Weltruf zu gewinnen. Hiſtoriſche Vorbilder getreu wiederzugeben und im Sinne des zeitgemäßen Geſchmackes Neues zu geſtalten, das

ſind die ſchönen Ziele dieſes Unternehmens. Proben des gründlichen Könnens wurden den Darbietungen der Münchner Gewerbeſchau angereiht und bilden einen wertvollen Beitrag zur Geſchichte neuzeitlicher Beleuchtungskunſt. Der Emſigkeit und Unermüdlichkeit der Firma Elias Palme iſt ein kaum überſehbarer Schatz an Modellen der verſchiedenſten, ſtets aber nur wertvollen Art entſprungen, der wohl den höchſtgeſtellten Anforderungen entſpricht, weil die Schöpfer alle Gelegenheit aufſuchten, die eine Bereicherung ihrer Sachkenntnis und ihres Formengeſchmackes herbeizuführen vermag.

Winkelhausen
Alte Reserve
die deutsche Weinbrandmarke

Aus Wiſſenſchaft und Technik.

Obere Wärmegrenze für pflanzliche Organismen. Eiweißſtoffe gerinnen zwiſchen 40 und 50 ° C Wärme. Es iſt bekannt, daß der lebendige Stoff (Protoplasma) der Zelle unter anderm aus Eiweiß beſteht. Iſt die Zelle in lebendiger Tätigkeit, muß unbedingt durch Wärmegrade, die höher als 50 ° liegen, das fein organiſierte und arbeitende Protoplasma durch die gewaltſame Gerinnung ſeines Eiweißes zerſtört werden. Dann ſterben die Organismen. Im Dauerzuſtand (als Spore, Ei uſw.) verhalten ſich viele Pflanzen und Tiere anders. Auch der Laie hat davon gehört, daß Sporen — alſo die Ruhezuſtände — von Bakterien Temperaturen von mehr als 100 ° C ertragen können, ohne etwas von ihrer Lebensfähigkeit einzubüßen, und er macht von dieſer Kenntnis in der täglichen Geſundheitspflege oft Gebrauch. Auf geeigneten Nährböden keimen ſolche Sporen bei niederer Wärme trotz vorhergehender Erhitzung aus und vermehren ſich. Dieſe Tatſache iſt gewiß rätſelhaft, wenn man nach einer Erklärung ſucht. Es liegen hier ſehr wichtige Probleme für die Forſchung, die in ihrer Merkwürdigkeit noch deutlicher werden, wenn man die verbürgten Fälle von niederen Pflanzen heranzieht, die über 50° C nicht etwa im Ruhezuſtand, ſondern durchaus in voller Lebenstätigkeit ſich befinden, ja, geſteigerte Wärme zu ihrer Lebenshaltung unbedingt gebrauchen. Man ſpricht von thermophilen Pflanzen. Heuhaufen, in denen gewiſſe Bakterien leben, können ſich durch das ſtaffelweiſe Entwickeln verſchiedener Arten thermophiler Bakterien bis 80 ° C und darüber erwärmen. Sie leiten den gefürchteten Heubrand ein, der ſelber zwar durch chemiſche Umſetzungen ausgelöſt wird. Schon vor 33 Jahren teilte Dallinger mit, daß es ihm gelungen ſei, Flagellaten von einer Temperatur von 16° durch ſiebenjährige Zucht allmählich an einen Höchſtgrad von 70° zu gewöhnen. Die Anpaſſung war vollkommen, da jene Flagellaten ſofort abſtarben, wenn ſie in die Ausgangstemperatur zurückverſetzt wurden. Dallingers Gewöhnungsverſuche dürften heute allerlei Einwänden begegnen. Man arbeitete damals noch nicht mit Reinkulturen der Organismen, deren Methodik erſt die Frucht der letzten Zeit iſt. Erzielte Dallinger die obere Grenze des Lebens? Oder unterbrach er ſeine Verſuche, weil ihn äußere Gründe dazu zwangen? Schon ſeit langem beſitzt die botaniſche Literatur Angaben über das auffällige Vorkommen grüner, alſo echt pflanzlicher Lebeweſen in heißen Quellen. Von der Inſel Iſchia wird dergleichen berichtet oder z. B. von Karlsbad des öfteren, von Plombières in Frankreich und beſonders von den Geiſern in Nordamerika und von anderen Plätzen. Dieſe Mitteilungen ſind verſchieden zu bewerten, da ſicher eine Reihe kritikloſer dabei untergelaufen iſt. Neuerdings hat Setchell amerikaniſche Thermen unterſucht. Er fand in Wäſſern, deren Wärme 43° oder darüber beträgt, nie echte Tiere oder höhere Pflanzen, auch keine wirklichen Algen. Zwiſchen 43° und 63° fand er nur Cyanophyceen oder ſog. Blaualgen. Dieſe Blaualgen ſollen, ſofern ſie Thermen entnommen ſind, nach dieſem Forſcher außerſtande ſein, weiterzuleben, wenn ſie in Waſſer unter 40° gebracht werden. Und es iſt auffällig, und die Tatſache iſt wert, mit der Dallingerſchen Höchſtgrenze ſeiner Verſuche zuſammengehalten zu werden, daß Setchell als oberſte Temperatur, welche noch Cyanophyceen ertragen können, mit 73° ermittelte. Das ſind etwa 10° mehr als die beobachtete maximale Temperatur für das natürliche Vorkommen dieſer Organismen. Die Blaualgen haben keine Verwandtſchaft mit den Algen im gewöhnlichen Sinne. Ihnen fehlt der Zellkern (als einzigen Organismen, denen dieſes wichtige Zellorgan fehlt); ſie haben keine geſchlechtliche Fortpflanzung. Die Vermehrung geſchieht nur durch Zellteilung und Abgliederung neugebildeter Zellfäden oder Zellgruppen. Man darf in ihnen die älteſten Lebeweſen der Erde erblicken, wenn man ihre einfache äußere und innere Geſtaltung und die Fähigkeit, bei hoher Hitze leben zu können, mit der Annahme der Geologen zuſammenhält, die Erde habe ſich aus dem Feuerflüſſigen allmählich über Zuſtände heißer Klimate zu der heutigen feſten Form mit entſprechendem Klima gewandelt. Die botaniſche Forſchung hat den Cyanophyceen in den letzten Jahren erhöhte Aufmerkſamkeit geſchenkt. Immer wieder reizte es die Unterſucher, die Tatſache, daß der Zellkern fehle, neu zu erhärten. Andere bemühten und bemühen ſich um die Aufdeckung der rätſelhaften Bewegungen, und ein weites Feld eröffnete ſich in der Erforſchung der Reizerſcheinungen. Solche Arbeiten werden an einheimiſchen Formen vorgenommen, die ohne Temperaturerhöhung auskommen. Sie haben bei uns eine große Verbreitung, und es gibt z. B. wohl keine Handvoll Ackererde, in der nicht auch eine Anzahl Blaualgen leben.

Dr. Günther Schmid.

Das Verhalten bei Arterienverkalkung. Zunächſt: man erſchrecke nicht gleich, wenn man das Wort Arterienverkalkung oder Arterioſkleroſe überhaupt nur hört. Es gibt zwar Formen dieſer Krankheit, die größte Vorſicht in jeder Lebensäußerung erheiſchen, aber in vielen Fällen, namentlich ſolange Herz und Nieren intakt ſind, beſtehen arterioſklerotiſche Erſcheinungen jahre- und jahrzehntelang ohne Beſchwerden des Patienten, der nur ſeine allgemeine Lebensführung mit dem Bedacht vornehmen muß, wie ſie im höheren Alter überhaupt erforderlich iſt. Meiſtens tritt ja die Arterioſkleroſe erſt in den ſechziger Jahren ein, wenn auch ſchon mit vierzig Jahren unter Umſtänden Erkrankungsfälle häufig ſind. Man verſteht unter der Erkrankung eine Bindegewebswucherung in der Wand der Schlagadern, wodurch ihre Elaſtizität und ungeſtörte Arbeitstätigkeit ungünſtig beeinflußt wird. Im weiteren Verlauf kommt es in einer Anzahl von Fällen auch zum Zerfall einzelner Stellen in der Gefäßwand und zur Kalkeinlagerung. Durch den Elaſtizitätsverluſt der Schlagaderwände und die Bindegewebseinlagerung entſtehen Verlängerung und Schlängelung der Schlagadern (Arterien). Namentlich an den kleineren oberflächlichen iſt das gut ſichtbar und fühlbar. Die eigentlichen Urſachen der Erkrankung ſind noch nicht reſtlos geklärt. Von Wichtigkeit iſt oft eine erbliche Veranlagung, und wenn in ſolchen Fällen eine Gelegenheitsurſache hinzutritt, wie ſie auch ſonſt die Arterioſkleroſe hervorrufen können, ſo kommt es leicht zum Auftreten der Gefäßerkrankung. Zu dieſen Urſachen gehören zunächſt chroniſche Vergiftungen mit Alkohol, Nikotin, Kaffee, Blei uſw., ferner Infektionskrankheiten (Syphilis beſonders), auch Zuckerkrankheit, Gicht, Fettleibigkeit, Nierenkrankheiten. Übergroße körperliche und geiſtige Anſtrengung wird für das Auftreten der Gefäßveränderungen weiterhin verantwortlich gemacht. Aus der Angabe dieſer gewöhnlichen Urſachen ergibt ſich eigentlich das Verhalten zur Vermeidung oder bei beginnender Erkrankung ſchon von ſelbſt. Alle dieſe Schädlichkeiten der Lebensweiſe ſind zu unterlaſſen oder wenigſtens nach Möglichkeit einzuſchränken. Wenn eine andere Krankheit die Veranlaſſung iſt, wie Syphilis oder Zuckerkrankheit uſw., ſo muß dieſes Grundleiden ſachgemäß behandelt werden. Eine gewiſſe (nicht völlige!) Arbeitseinſchränkung wird bei überlaſteten Perſonen günſtig wirken. Die Aufnahme großer Flüſſigkeitsmengen, die eine Sonderbelaſtung für das Gefäßſyſtem darſtellt, wird zu vermeiden ſein, desgleichen übermäßiges Eſſen mit folgender Überlaſtung des Magens und des Darmgefäßſyſtems. Körperliche Anſtrengungen, die zu Kongeſtionen (Blutwallungen nach dem Kopf) führen, müſſen vermieden werden. Aus dieſem Grunde iſt auch für ſtändige genügende Verdauung zu ſorgen. Größere Höhen (Hochgebirge), die eine ſtarke Beanſpruchung an das Gefäßſyſtem mit ſich bringen, ſind zu vermeiden. Beſchwerden empfindende Arterioſklerotiker gehören in ärztliche Behandlung.

Schw.

Ungewöhnliche Sichtweite im März d. J. wird aus Malta berichtet. Am 15. März war früh der Himmel bedeckt, ſo daß die Sonne nicht ſchien. Da konnte man mit bloßem Auge im Norden die Hügel von Sizilien ſehen, d. h. auf eine Entfernung von 140 km. Mit einem Fernrohr von 6½ cm Öffnung vermochte man Bäume und Gebäude zu erkennen, und zwar zeigte ſich die Oſtſeite der Gebäude hell, die Weſtſeite dunkel, woraus zu ſchließen iſt, daß in jener Gegend die Sonne ſchien. Nimmt man die Höhe des Beobachters in Malta zu 50 m, die der Hügel auf Sizilien zu

(Fortſetzung auf Seite 36.)

BATSCHARI's
handgemachte
Cigaretten,
die edelsten Produkte
für anspruchsvolle Raucher.
Viele hundert Hände,
an Geschicklichkeit sich überbietend,
arbeiten, getreu der alten Tradition
der vorbildlichen deutschen
Cigarettenfabrik, an der Herstellung der längst schon weltbekañten
BATSCHARI
Qualitäts-Marken

A
BATSCHARI
CIGARETTENFABRIK
G·M·B·H
BADEN-BADEN

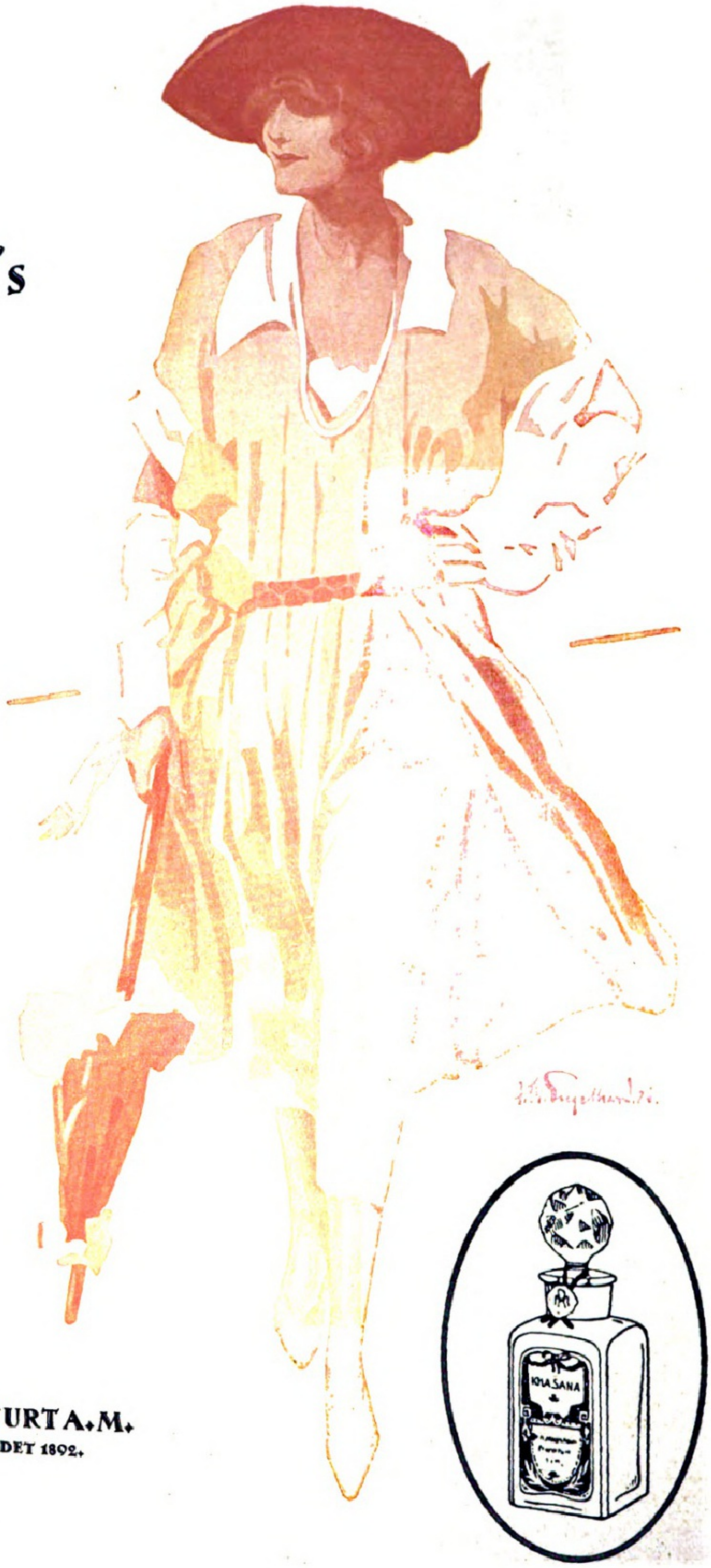
KHASANA's

KÖSTLICHER HAUCH

gibt dem eleganten Koſtüm den letzten Schliff. Nur KHASANA? – Ja! – weil es modernen Anforderungen entſpricht, unaufdringlich, jedoch nachhaltig iſt, ſich weder unter Temperatur- noch Hauteinflüſſen verändert und ſelbſt bei Parfümgegnern Anerkennung findet.

KHASANA-
iſt vorrätig als Parfüm, Zimmer-Parfüm, Eau de Cologne, Kopfwaſſer, Toilettewaſſer, Sachet, Puder, Talkpuder, Kriſtallbrillantine, Stangenpomade, Badeſalz, Hautcrème, Seife.

Alle dieſe Erzeugniſſe ſind in den vielen tauſend Geſchäften erhältlich in denen KHASANA-Parfüm zu haben iſt.



DR. M. ALBERSHEIM · FRANKFURT A. M.
FABRIK FEINER PARFÜMERIEN. GEGRÜNDET 1892.

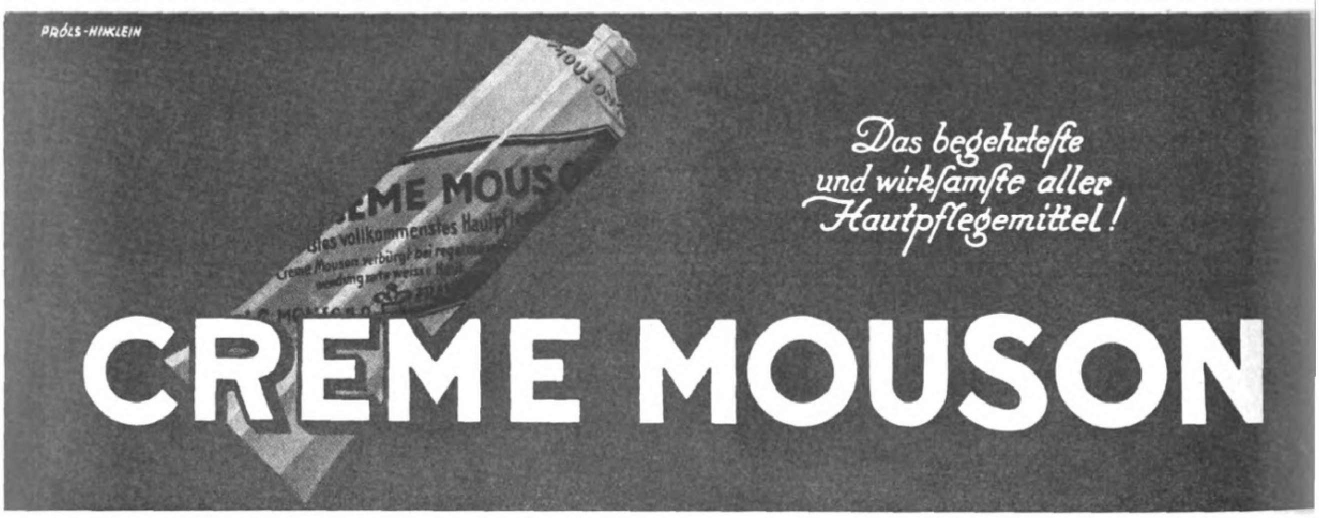
(Fortſetzung von „Wiſſenſchaft und Technik“ auf Seite 34.)

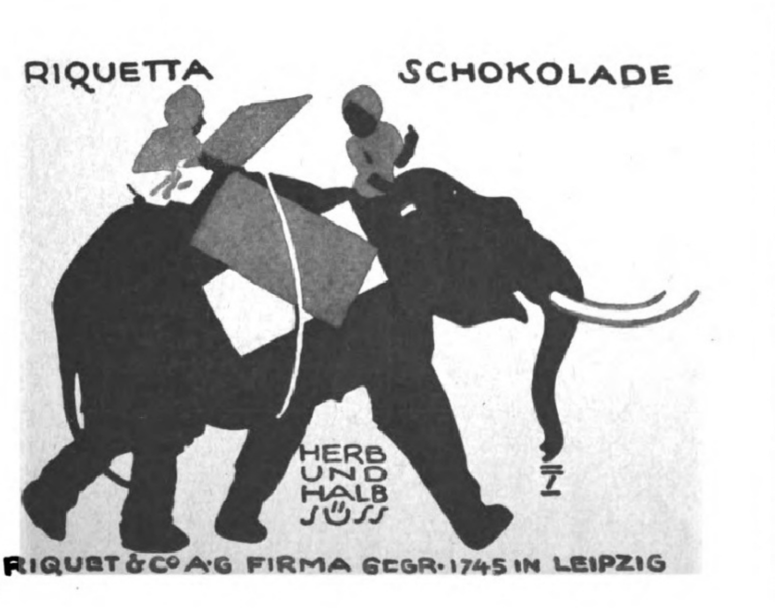
300 m, ſo kann man unter Beachtung der Erdkrümmung von Malta 27 km und vom ſizilianiſchen Hügel 67 km, zuſammen alſo 94 km weit blicken, ſo daß die noch 56 km größere Sichtweite an jenem Tage nur durch ungewöhnliche Beugung der Lichtſtrahlen infolge beſonderer Temperaturſchichtung der durchlaufenen Luftſchichten möglich wurde. Am 20. März 1784 ſah man von Malta aus den Gipfel des Ätna, der 215 km entfernt, aber auch 3279 m hoch iſt. Seine Ausſichtsweite beträgt 220 km, ſo daß man umgekehrt von Malta aus ihn wohl öfter ſehen ſollte; indeſſen iſt zu beachten, daß der Ätna von dort im Norden ſteht und er ſich deshalb niemals im Schattenriß auf hellem Hintergrunde zeigt, wie z. B. der Inſelsberg, der mittags vom Brocken aus oft geſehen wird. Nach Regenwetter, wo die Luft vom Staube ausgewaſchen iſt und gleichmäßige Temperatur hat, erkannte ich einmal vom Brocken aus mit bloßem Auge die rote Farbe des Sandſteins am Kyffhäuſer-Denkmal, alſo aus faſt 60 km Entfernung. Prof. Dr. C. Kaßner.

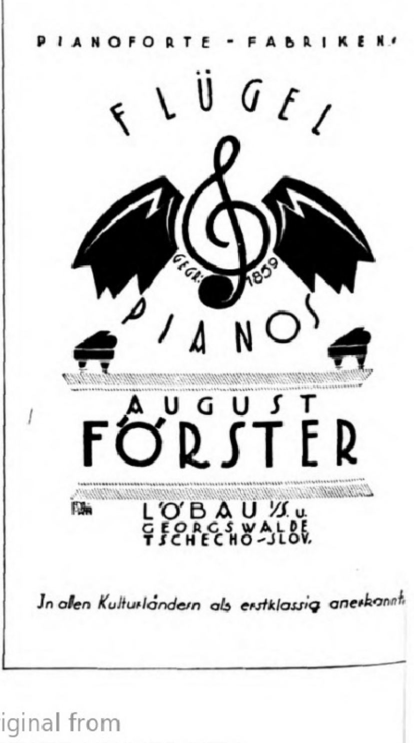
Ratten- und Eichhorn-„Könige“. Im letzten durch und durch aufkläreriſchen Drittel des vorigen Jahrhunderts glaubte man, gar vieles, was in alten Büchern ſtand und im Volksmunde ſich forterhielt, einfach als Aberglauben abtun zu können. Neuerdings hat man aber wieder zugeben müſſen, daß manchmal doch etwas dran iſt. So z. B. am „Rattenkönig“. Dieſem ſonderbaren Ausdruck liegt die Vorſtellung zugrunde, daß inmitten einer Anzahl mit den Schwänzen verwickelter und verwachſener Ratten eine ſolche als König throne. Dieſer eigentlich thronende Rattenkönig iſt allerdings ein Phantaſiegebilde; aber der „Thron“, die mit den Schwänzen verwickelten Ratten, auf die man dann den Namen „Rattenkönig“ übertrug, iſt Wahrheit. Er iſt nicht nur aus früheren Zeiten bezeugt, ſogar amtlich, ſondern auch aus dem Jahre 1880 von einem naturwiſſenſchaftlich gebildeten Gymnaſiallehrer in Düſſeldorf, 1883 und 1912 aus dem Lüneburgiſchen und 1914 von dem bekannten Heimatforſcher und zuverläſſigen Naturbeobachter Hugo Otto in Mörs am Niederrhein. Im vorigen Jahre hat man nun in Pleiskehammer (Regierungsbezirk Frankfurt a. d. O.) auch einen „Eichhörnchenkönig“ gefunden, d. h. fünf etwa dreiviertel ausgewachſene, mit den Schwänzen verflochtene Eichhörnchen, die unter einem alten Kaſtanienbaum lagen. Sie wurden lebend dem Inſtitut für Jagdkunde in Berlin-Zehlendorf überſandt; an der Tatſache kann alſo gar kein Zweifel ſein. Nähere Unterſuchung zeigte, daß die Schwänze nur verflochten, nicht verwachſen waren und nackte oder wunde Knickſtellen hatten. Unterwegs hatte ſich aber der Knoten ſchon gelöſt, und in den nächſten Wochen fielen die jenſeits der Knickſtelle ſchlaff herabhängenden Schwänze ganz ab. Dieſer Verlauf könnte denſelben Verdacht erregen, den man auch gegen die Rattenkönige ausgeſprochen hat: daß nämlich Spaßvögel das Naturwunder fabriziert hätten. Wer aber weiß, wie ſcharf ſchon junge Eichhörnchen beißen, wird das doch für wenig wahrſcheinlich halten. Den Grund bilden gewiß irgendwelche für die Tiere unglückliche Zufälle, deren ſeltſames Ergebnis vielleicht noch durch Schmutz und Durchfälle der Tiere begünſtigt wird. Bei den Rattenkönigen wenigſtens wird öfter eine „pechartige Maſſe“ erwähnt, die in dem Schwanzknoten klebt. H.

Die Sinne der Vögel. Wenn man über Sinnesleiſtungen von Tieren Seh-, Hör-, Riechvermögen, ſich ein Urteil bilden will, ſollte man ſich nicht auf Beobachtungen am lebenden Tiere beſchränken; denn dabei können Beobachtungsfehler unterlaufen. Man ſollte ſich vielmehr vor allen Dingen erſt einmal den Körperbau der fraglichen Tiere auf dem betreffenden Gebiete anſehen. Wenn man dann findet, daß z. B. der Maulwurf nur ein winziges, ſtecknadelkopfgroßes Auge hat, die beiden Adleraugen aber zwei Drittel des ganzen Kopfes einnehmen, ſo kann man von vornherein ſchon ſicher ſein, daß der Maulwurf ſehr ſchlecht, der Adler aber ſehr gut ſieht, und daß an dieſer Schlußfolgerung noch ſo viele „Beobachtungen“ nichts ändern werden. Wer einen Vogelkopf öffnet, wird ferner finden, daß der Riechnerv ganz verkümmert und der Riechlappen am Gehirn nur ſchwach entwickelt iſt. Unter dieſen Umſtänden iſt es von vornherein ganz ausgeſchloſſen und unmöglich, daß ein Vogel ſtarkes Riechvermögen, feine Witterung beſitzt, und man braucht ſich gar keine Mühe mehr zu geben, derartiges durch Beobachtungen beweiſen zu wollen. Dagegen grenzt allerdings das Sehvermögen der Vögel für uns oft ans Wunderbare. Im Kriege iſt der Freiburger Papagei bekannt geworden der die feindlichen Flieger immer lange ſchon anmeldete, ehe ſelbſt die ſcharfſichtigſten Menſchen auch nur das Allergeringſte von ihnen entdecken konnten. Für ihn waren das eben Raubvögel, und über ſolche ſich aufzuregen, lag in ſeinem Inſtinktbereich.

Die Natur der Sonnenflecke. Immer mehr rücken die geheimnisvollen dunklen Gebilde der Sonnenoberfläche in den Vordergrund des aſtrophyſikaliſchen Intereſſes. Einmal dadurch, daß in ihrer Auffaſſung ſich ein grundlegender Umſchwung vorbereitet, zweitens aber wegen der immer mehr gefeſtigten Erkenntnis daß dieſe Sonnenprozeſſe die nachhaltigſten Folgen für unſere Erde und ihre meteorologiſchen wie elektromagnetiſchen Verhältniſſe haben. Während man früher dafür hielt, daß die Flecke allein inneren Vorgängen in der Sonne ihre Entſtehung verdanken, neigen amerikaniſche Aſtronomen mehr der Anſicht zu, daß von außen in die Sonne einſtürzende Maſſen die eigentliche Fleckenurſache ſeien. Die Störungswirkung der Planeten auf dieſe Körper würde dann die Periodizität der Sonnenfleckenerſcheinungen erklären laſſen. Ebenſo wie die Fleckenerregung von außen kommt, ſcheint ſich aber auch die Fleckenwirkung weit nach außen in den planetariſchen Raum zu erſtrecken und nicht auf die Zone engſter Sonnenumgebung zu beſchränken. Dr. Albert Gockel hat jüngſt in ſeiner Rektoratsantrittsrede an der Univerſität Freiburg in der Schweiz mit beſonderem Nachdruck auf die Zuſammenhänge zwiſchen den elektriſchen Strömungen in der Erdatmoſphäre und den Sonnenflecken hingewieſen, wobei er die letzteren mit unſeren Kathodenſtrahlröhren vergleicht. M. Valier


PRÖLS-HINKLEIN
CREME MOUSON
Das begehrteſte und wirkſamſte aller Hautpflegemittel!
CREME MOUSON




PIANOFORTE-FABRIKEN
FLÜGEL
GEGR. 1859
PIANOS
AUGUST FÖRSTER
LÖBAU i/S. u. GEORGSWALDE TSCHECHO-SLOV.
In allen Kulturländern als erstklassig anerkannt

Für die Frauenwelt.

Sportmoden. Nur auf wenigen Gebieten der Mode wird mit ſo raſtloſem Eifer gearbeitet, Neues erſonnen und geſchaffen wie für die mannigfachen Arten des Sportes. Dieſer Eifer iſt dadurch begründet, daß der Sportſtil von ungeheurem Einfluß auf die geſamte Kleidung iſt und man dieſe Art des Anzuges auf das tägliche Leben übertrug. Die für den Sport beſtimmten Dinge haben für den täglichen Gebrauch ebenſo großen Wert, ſo daß die unter einem beſtimmten Geſichtspunkte gemachten Anſchaffungen in ihrer Bedeutung auch für andere Zwecke verwendbar ſind. Betrachtet man zum Beiſpiel das intereſſante geſtrickte Kleid, das unſere Abbildung vorführt, ſieht man, daß es ſich für den größten Teil aller Sportausübungen in hervorragend guter Weiſe eignet. Es erfüllt für Tennis, Golf, Hockey den Zweck. Aber nicht allein hierfür zeichnet es ſich durch außerordentliche Zweckdienlichkeit aus, es iſt auch ein reizender Anzug für die morgendliche Promenade in jedem Badeort. Man kann dieſes Kleid den ganzen Tag auf der Straße tragen. Und gibt es etwas Beſſeres für lange Spaziergänge im Gebirge, das, ſobald kühlere Winde eintreten, auch gleichzeitig vor Erkältung ſchützt? Aus der Erkenntnis erſtaunlicher Vielſeitigkeit ſind die geſtrickten Kleider zu uneingeſchränkter Beliebtheit emporgeſtiegen. Noch vor kurzer Zeit wenig bekannt, gehören ſie jetzt zu jenen Dingen, die faſt jede Frau beſitzt oder beſitzen möchte. In der Tat kann man ſie auch nur ſchwer entbehren, und überlegt man ſich die Vielſeitigkeit eines ſolchen Gegenſtandes, gelangt man zu der Überzeugung, daß ſich durch dieſe Anſchaffung vieles andere erſparen läßt. Die Kleider ſind meiſt handgeſtrickt und farblich außerordentlich überraſchend. Je origineller die Schattierungen, in der ſie zuſammengeſtellt, deſto reizvoller iſt die Wirkung. Dieſe Kleider werden vielfach in einem Stück gearbeitet, meiſtens iſt dann die Taille einfarbig, die Ärmel ſehr weit, die in der Regel mehrere Farbenzuſammenſtellungen aufweiſen und mit dem bunten Rock harmonieren. Der Rock iſt faſt immer bunt, denn die Kontraſtwirkung begründet die Originalität, die in dieſen Modellen vor allem bewertet wird. Das abgebildete Kleid beſteht aus einem Rock und einer Jacke. Schwarz, Gelb und Grau ſind miteinander vereint. Durch die Art der Stricktechnik iſt der Rock in Karos geteilt. Dieſe Karos wiederholen ſich auch als Anſatz der einfarbigen gelben Jacke. Kragen und Revers haben einen breiten ſchwarzen Streifen, wodurch das Ganze außerordentlich apart ausſieht. Faſt immer kann man zu dieſen Kleidern paſſende Kopfbedeckungen finden, denn meiſt werden ſie aus der gleichen Wolle gearbeitet. Es hat eine Weile gedauert, bis es gelang, die kleidſame Form hierfür zu erzielen. Man beſchränkte ſich auf kindliche Zipfelmützen, Käppchen in naiven Formen, die im Grunde mit den feſchen Kleidern durchaus nicht harmonierten. Es iſt eine vollkommen irrtümliche Anſicht, anzunehmen, geſtrickte Kleider wirken beſcheiden. Jeder, der nur ein wenig mit der Beſchaffenheit und Wertſchätzung von Kleidern vertraut iſt, weiß, daß derartige Schöpfungen eine recht koſtbare Anſchaffung ſind. Aber das allein begründet nicht ihre Bedeutung. Dieſe Art des Anzuges iſt bei geeigneter Gelegenheit ſo elegant, daß auch die ergänzende Kopfbekleidung mit größter Sorgfalt gewählt werden muß. Sehr hübſch ſehen zu dieſen Kleidern Leder- oder Filzhüte aus. Dieſe ſtehen bei der Mode in gleich hoher Gunſt, da Leder augenblicklich bei der Sportbekleidung eine nicht zu unterſchätzende Rolle ſpielt. Leder bedeutet eine Koſtbarkeit. Darüber iſt ſich natürlich jeder klar. Aber es gibt Sportarten, bei denen man nicht auf einen Ledermantel verzichten kann. Dieſe Mäntel ſind außerordentlich dauerhaft und praktiſch; das ſpricht für ihre Anſchaffung, wenn man auch zuerſt vor dem außerordentlich hohen Preis zurückſchreckt. Wer jedoch lange Autofahrten macht, wird gut tun, ſich einen Ledermantel zuzulegen. Bis jetzt ſah man meiſtens braune, graue oder dunkelrote Ledermäntel. Da jedoch Leder mit ungeheurer Schnelligkeit aufgenommen wurde, iſt es ein ſelbſtverſtändliches Ergebnis, daß ſich die einſchlägige Induſtrie beſonders dieſem Zweige zuwandte. Das Neueſte ſind Sportmäntel aus blutrotem Krokodilleder. Es handelt ſich hier natürlich nicht um richtiges Krokodilleder, ſondern ein dauerhaftes Leder iſt in Art des Krokodilleders bearbeitet. Starke Farben, wie Blutrot, ein leuchtendes Grün, werden im Augenblick propagiert. Ob ſich dieſe Farben als zweckmäßig erweiſen, wird man abwarten müſſen, beſonders da es viele Damen nicht lieben, ſich im Auto auffallend zu kleiden. Für den Strand werden Lederjacken in leuchtenden Farben begehrt werden. Als betonter Gegenſatz werden viele Lederjacken und -mäntel aus ſchwarzem Nappaleder gearbeitet. Gegen Schwarz iſt unter dem Geſichtspunkte der Zweckmäßigkeit vielleicht manches einzuwenden, jedoch ſteht es unbedingt feſt, daß Schwarz gerade für Sport außerordentlich feſch ausſieht. Man trägt zu den Lederjacken meiſt farbig geſtreifte Röcke. Unſere Abbildung zeigt einen grünweiß geſtreiften Rock mit einer grünen Lederjacke und einem weißen Jumper in aparter Handarbeit. Ein kleiner grüner Lederhut komplettiert den Anzug. Außerordentlich beliebt iſt auch, Pelzjacken mit Leder zu garnieren. Man iſt längſt zu der Überzeugung gelangt, daß Pelzjacken für den Sport im Sommer durchaus zweckmäßig ſind. Man unterſcheidet deshalb nicht genau zwiſchen ſommerlicher und winterlicher Sportkleidung. Eine Anſchaffung muß eben in allen Situationen am Platze ſein. Die beliebteſten Pelzſorten für den Sport ſind Slinks und Feh. Sehr ſchön iſt eine braune Slinksjacke mit rotem Lederbeſatz. Die Jacke iſt ganz loſe geſchnitten. Sie läßt ſich über jedem wollenen Jumper tragen und iſt ſehr angenehm bei langen Autofahrten, auch auf dem Waſſer und beim Aufenthalt im Gebirge, wo man immer mit kühlen Tagen rechnen muß. Natürlich gehört zu einer ſolchen Jacke ein ſportlicher Rock. Auch die beliebte Fehjacke iſt für ſportliche Zwecke vorgeſehen. Feh wirkt außerordentlich dekorativ, iſt ſehr dauerhaft und daher beſonders für die verſchiedenen Sportarten geeignet.

Ola Alſen.

ERSTKLASSIGE
ERZEUGNISSE
Ica
Cameras
Contessa
Cameras
Mimosa
Photo-Papiere
Preisliste kostenlos.
Ica Akt.-Ges. Dresden
Contessa-Nettel A.-G. Stuttgart
Mimosa A.-G. Dresden

GDA
N·A·G
HANSA-LLOYD
BRENNABOR
HANSA
HAEFF 22.
GEMEINSCHAFT
DEUTSCHER
AUTOMOBILFABRIKEN
BERLIN
UNSER WERKPLAN:
MITTLERE UND STARKE **PERSONENWAGEN**
LEICHTE UND SCHWERE **LASTWAGEN**

Henkell Trocken
Die Marke
äußerster
Sorgfalt!
BHD

Zur Geſchichte der Frauenbewegung. Im Zeitalter der Romantik ſpielten die jüdiſchen Salons von Berlin eine nicht unbedeutende Rolle. Hier trafen ſich zur Pflege ſchöngeiſtiger Intereſſen Künſtler und Gelehrte, Philoſophen und führende Männer des öffentlichen Lebens. Es ſeien nur die Namen genannt: Friedrich v. Schlegel, Ludwig Tieck, Varnhagen v. Enſe, Schleiermacher, Prinz Louis Ferdinand von Preußen uſw. Geiſtvolle und anmutige Frauen bildeten den Mittelpunkt dieſer anregenden Zirkel, vor allem Henriette Herz, Dorothea Veit und Rahel Levin. — Etwas von der Weſensart dieſer Frauen war auch Henriette Goldſchmidt eigen, deren Leben und Schaffen in einem ſoeben im Verlag der Akademiſchen Verlagsgeſellſchaft in Leipzig erſchienenen Buche von der bekannten Schriftſtellerin Joſephine Siebe und dem Leipziger Oberſtudiendirektor Dr. Prüfer, die beide der ſeltenen Frau im Leben ſehr nahe geſtanden haben, zum erſten Male im Zuſammenhang dargeſtellt wird. Henriette Goldſchmidt, die in weiteren Kreiſen beſonders als Schöpferin der Leipziger Frauenhochſchule bekannt geworden, und die erſt vor kurzem als 94jährige zur ewigen Ruhe eingegangen iſt, gehört zweifellos zu den bedeutendſten Frauen unſerer Zeit. Man muß, nach den in der vorliegenden Biographie gebotenen größeren Proben, ihre Aufſätze und Schriften zu dem Feinſten und Tiefſten zählen, was über Menſchenſeelen und Frauentum, über Kulturentwicklung und weibliche Erziehung je geſchrieben worden iſt. Jedem, dem dieſe Dinge am Herzen liegen, aber auch jedem, der ein reifes, in ſich abgeſchloſſenes durchgeiſtigtes Frauenleben kennenlernen möchte, ſei daher dieſes auch äußerlich ſchön ausgeſtattete Goldſchmidt-Buch aufs wärmſte empfohlen.

O. Hiltſcher.

Literatur und Kunſt.

Erziehung zum Kunſtverſtändnis durch Muſeumsführungen. So viel heute auch von der Erziehung des Auges die Rede ſein mag, ſo laut auch der Schall und Widerhall einer lärmenden Beſchäftigung mit Kunſt, die Tatſache läßt ſich nicht aus der Welt ſchaffen, daß die meiſten Menſchen nicht gewöhnt ſind, die Augen zur Erfaſſung der uns umgebenden Formenwelt und auch der Eigentümlichkeiten des Kunſtwerks zu gebrauchen. Die Menſchen „konſtatieren", aber ſie ſehen nicht, vom Schauen gar nicht zu reden. Sie konſtatieren das Vorhandenſein eines Gegenſtandes aus Gründen der Zweckmäßigkeit, ſtellen das Daſein etwa eines Baumes feſt oder eines Laternenpfahles, um ſich nicht an ihnen zu ſtoßen. Die optiſche Weſenheit der Dinge kommt den meiſten Menſchen überhaupt nicht zum Bewußtſein. Es gibt mancherlei draſtiſche Beweiſe für die Richtigkeit dieſer Beobachtung. Fragt man die Anwohner der Kaiſer-Wilhelm-Gedächtniskirche in Charlottenburg, wie viele Türme dieſes Bauwerk habe, an dem ſie täglich vorübergehen, ſo werden die wunderlichſten Zahlen genannt. Wer wäre imſtande, aus dem Stegreif die Muſter einer Tapete ſeiner Wohnung einigermaßen genau zu beſchreiben. Viele Leute wiſſen nicht einmal, welcher Wandſchmuck ſich in ihrem Hauſe befindet. Man muß ſchon krank werden und wochenlang gelangweilt der Wand neben dem Bett gegenüberliegen, um ſich die Tapete des Schlafzimmers genau einprägen zu können. Ein anderes draſtiſches Beiſpiel liefert das Zifferblatt unſerer Taſchenuhr. Fragt man, wie die Vier geſtaltet ſei, und ob ſie wohl einer römiſchen Fünf mit einer Eins davor entſpräche, ſo werden die Meiſten zuſtimmen, ohne ſich zu erinnern, daß ihre Taſchenuhr arabiſche Ziffern trägt und die Vier, falls ſie als römiſche Ziffer gebildet iſt, aus vier Strichen beſteht. Auf dieſen und ähnlichen Beobachtungen iſt das Mannheimer Führungsweſen aufgebaut. Die Hauptforderung iſt immer: die Menſchen, die man der Kunſt näher bringen will, zu veranlaſſen, den Willen ins Auge zu ſchicken, gleichſam Bruſt gegen Bruſt ſich mit dem Kunſtwerk zu befaſſen und nicht zu ruhen, bis es in ſeinen formalen Einzelheiten zu uns geſprochen hat. Es iſt geradezu traurig, zu ſehen, wie hilflos die Beſucher eines Muſeums an den ausgeſtellten Kunſtgegenſtänden vorüberſtreichen, wie ſie mit der Schulter, aber nicht mit den Augen betrachten. Unendlich dankbar ſind ſie, wenn man es verſteht, ſie feſtzuhalten und die ihnen verſchloſſenen Werke auf irgendeine Weiſe zum Erlebnis zu machen. Dabei ſollte man ja nicht den Glauben entſtehen laſſen, als könne Kunſtverſtändnis oder überhaupt höhere perſönliche Bildung im Handumdrehen und ohne mühevolle Arbeit gewonnen werden. Immer wieder muß hervorgehoben werden, daß auch zum Erwerb von Kunſtverſtändnis langjährige Übung gehört. In Mannheim iſt das Führungsweſen ſtraff organiſiert. Allerhand Bevölkerungsgruppen, Gewerkſchaften, Vereine, Schulklaſſen können ſich zu Führungen anmelden. Die erſte Führung einer ſolchen Gruppe dient meiſtens nur dazu, die Teilnehmer in freundlicher Weiſe mit dem Muſeum bekannt zu machen und ſie zu öfterem Beſuch anzuregen. Syſtematiſch wird dann in weiteren Führungen verſucht, den Inhalt des ganzen Muſeums lebendig zu machen. Es kommt nicht darauf an, Kunſtwerke in tönender Weiſe zu umſchreiben, ihren Inhalt in das Mittel der Rede zu transponieren, ſondern vielmehr darauf, dem Kunſtliebhaber, auch dem einfachſten, eine Methode der Annäherung an das Kunſtwerk zu geben. Sie beruht im weſentlichen darauf, den Betrachter zum Verſtändnis der einzelnen Darſtellungselemente und ihrer Sprache anzuleiten. Jedes Kunſtwerk beſteht aus Linie, Fläche, Körperlichkeit und Farbe. Wer den Ausdruck des Gegenſtandes ganz erfaſſen will, muß ſeine Linien- und Flächenſprache ſowie die Sprache ſeiner Maße und ſeiner Farbigkeit verſtehen. Darauf läuft im Grunde genommen alles hinaus. Man muß die Menſchen empfindlich machen für das Spiel dieſer vier: Linie, Fläche, Körper und Farbe. Selbſt der feinſte ſeeliſche Ausdruck läßt ſich aus ihnen ableiten. In Mannheim iſt man ſich aber wohlbewußt, daß der naive Menſch, der Mann aus dem Volke, auch das Kind, zunächſt keine formalen Bedürfniſſe beſitzt, ſondern materialiſch lebt. Deshalb iſt es geraten, auf alle Fälle von dem Gegenſtand und ſeiner Bedeutung auszugehen. Eine formale Empfindlichkeit ſoll ſchließlich doch nur dazu führen, den Bau der gegen-

STOLLWERCK
Rheingold
Cuts
STOLLWERCK
GOLD
STOLL
ESS
ST.

Vergessen Sie nicht
für Reise und
Landaufenthalt
die bevorzugte
Zahnpaste

Chlorodont

Schon nach einmaligem Gebrauch
verschwinden übler
Mundgeruch und
missfarbener Zahnbelag.

Der schönste Wandschmuck
sind meine prachtvoll. hochkünstlerisch ausgeführt. farb.
Kunstbilder
alter und neuer Meister.
192 verschiedene Bilder.
Jedes Bild **15.— Mark,**
Katalog 10.— Mk.

Moderne Kunstblätter,
Intime Szenen aus dem Frauenleben. Tanz, Gesellschaftsleben, Landschaften usw.
ca. 250 verschied. Bilder
nach Reznicek, Lendecke, Kainer, Wennerberg usw. Illst. Katalog, 112 Seiten, 10 Mark.

Galerie moderner Bilder
58 Bilder in feinstem Vierfarbendruck nach Kirchner, Wennerberg usw.
Pikante dezente Frauenszenen
Jedes Bild 10 Mark.
Illustrierter Katalog 1 Mark.

Illustr. Katalog für
Bilder der Jugend
ca. 4200 Bilder der bekannten Maler u. Zeichner. Bilder 9.-, 7.50, 5.- **Mk.** Illustr. Katalog — 317 Seiten stark — ein Buch von bleibendem Wert 50.- Mk.
Wiederverkäufer Vorzugspreise.
Kunstverlag Max Herzberg
Berlin SW 68, Neuenburgerstr. 37

Geiſt und Geld regiert die Welt!
Verwerten Sie Ihre Ideen, Sie können viel Geld verdienen! Gute Anregungen für praktiſche Erfindungen bietet unſere Broſchüre 42. Preis M. 3,—. **Brevets, Berlin W. 9,** Köthenerſtr. 36.

Halali
der deutsche Hut

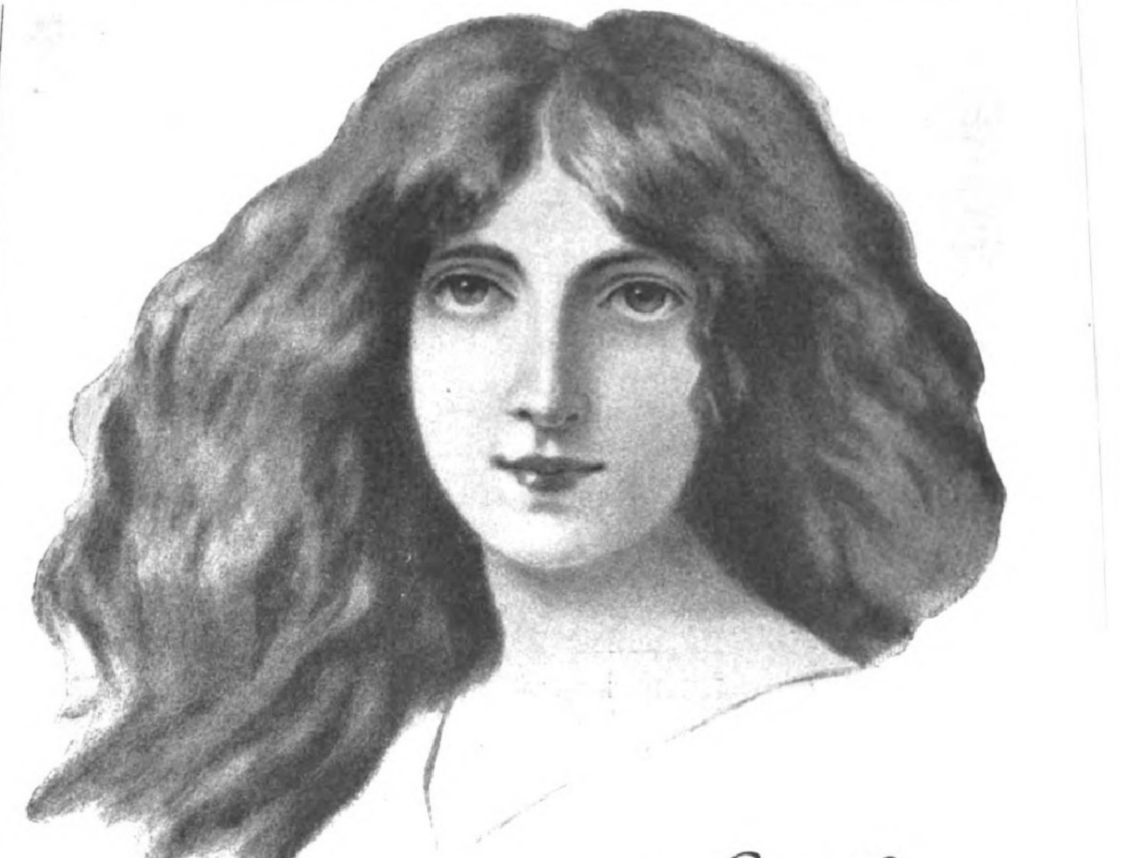
Halali ist der eleg. u. vornehm. Promenad.- u. Reisehut.
Halali imponiert d. seine fabelhafte Leichtigkeit als hygienische Kopfbedeckg.
Halali ist d. Ideal eines Sport-, Jagd- u. Touristen-Hutes.
Nächste Bezugsquellen zu erfragen bei:
Halali - Compagnie m. b. H., Frankfurt a. M. 29, Moselstr. 4.
Nachahm. werd. gerichtl. verfolgt.

Echte Reiher

das vorn 10 fache Büschel 25,- M.,
20 fache 70,- „
150,- „
30 „ 300,- „
40 „ 500,- „
50 „

Echte Alama Edel-Straussenfedern
0 cm lang nur 18,— M., 35 cm
ang nur 25,— M., 40 cm 45,— M.
5 cm 60,— M., 50 cm 95,— M.
chte Straußfederboas 30,— M.,
0,— M., 100,— M., 300,— M. Hut-,
asen-, Kranzblum., Laub, Beeren,
ilze, Einzelblum., Ranken, Ball- u.
nsteckblumen, wie Rosen, Chrysanthemen, Orchideen, Kamelien,
lalven, Mohn etc., auch Gold- und
ilberrosen per St. 30, 50 bis 100 M.
ersand per Nachn. Preisl. fr.
lesse, Dresden, Scheffelstr.

die deutsche Nähmaschine
Veritas
in Qualität u. Leistung



Das üppige Haar

vollglänzend und weich, ist die schönste Zierde und läßt sogar über manchen Schönheitsfehler hinwegsehen. Üppiges Haar zu erhalten und bis ins hohe Alter zu behalten bedingt aber ein gutes Haarpflegemittel, denn der ständige Gebrauch eines solchen ist das beste Mittel, um Haarausfall, Kopfschuppen usw. zu verhindern. Es gibt sogenannte Haarpflegemittel, die an sich wertlos sind, und es gibt solche, die durch die Umständlichkeit und Mühseligkeit ihrer Anwendung wertlos werden, weil nur wenige Zeit genug haben, sie täglich nach Vorschrift zu benützen. Leicht und mühelos in der Anwendung, seit Jahrzehnten bestens bewährt und ärztlich empfohlen ist das echte

PERU TANNIN WASSER

Es übt eine überraschende, aber wissenschaftlich durchaus erklärliche Wirkung auf den Haarwuchs aus, indem es veranlaßt, daß der Haarboden nicht von außen (denn das ist ein Unding), sondern von innen heraus durch regere Blutzufuhr besser ernährt wird. Es hält durch seine antiseptische Wirkung den Haarboden rein von haarwuchszerstörenden Bakterien und es reguliert in zweckmäßiger Weise den Fettgehalt des Haares, was ebenfalls sehr wichtig ist. Für zu fettes Haar benutze man fettfreies Peru Tannin Wasser, für trockenes sprödes, brüchiges Haar das fetthaltige. Für Haar mit normalem Fettgehalt gebrauche man beide Sorten abwechselnd nach Bedarf. Peru Tannin Wasser ist in allen einschlägigen Geschäften zu haben. Nur echt mit der Schutzmarke: Die Töchter des Erfinders.

E. A. Uhlmann & Co., Reichenbach i. Vogtland.

ſtändlichen Welt zu verfeinern, zu feſtigen und zu bereichern. Es iſt wahr, in dieſer Stadt iſt durch die Befolgung der hier geſchilderten Grundſätze vieles erreicht worden. Es iſt eine Aufgeſchloſſenheit für Kunſt entſtanden, die ſich bei jedem Vortrag und bei jeder Ausſtellung aufs neue bemerken läßt. Die große Vereinigung zur Einbürgerung der bildenden Kunſt in Mannheim, die hier aus dem Führungsweſen hervorgewachſen iſt, umfaßt 10000 Mitglieder. Trotzdem iſt man auch hier wie überall noch weit davon entfernt, eine Formgeſinnung zu erzielen, die ſich als unverkennbare ſtilvolle Einheitlichkeit aus der Geſamterſcheinung ableſen läßt. Unermüdliche gemeinſchaftliche Arbeit aller Perſonen, in deren Händen die öffentliche Kunſtpflege liegt, wird nötig ſein, wenn wir dieſer erlöſenden Einheitlichkeit und Klarheit der Geſtaltung näherkommen ſollen.

Dr. F. Wichert, Mannheim.

Jakob Boßharts Erzählungen. Die Erzählungen dieſes charaktervollen Schweizer Dichters, dieſes tiefgründigen und andererſeits plaſtiſch lebendig geſtaltenden Menſchendarſtellers, liegen nun in ſechs Bänden vor unter den kennzeichnenden Namen „Im Nebel", „Umſturz", „Durch Schmerzen empor", „Früh vollendet", „Erdſchollen" und „Opfer" (Verlag von H. Haeſſel in Leipzig). Es ſ zumeiſt Geſchichten, die in der weſtlichen Schweiz, der Heimat des Dichters, ſpiel und zwar faſt immer ernſt geſtimmte Erzählungen, beherrſcht von einem Charakt einem Schickſal. Tragödien des einfachen naturhaften Menſchen, Tragödien ein liebenden Mädchens, einer verſchmähten und verkümmerten Mutter, eines eigenarti Kindes, eines Sonderlings, ja, eines ſchlecht und böſe ſich auswirkenden, im Gru aber tief unglücklichen Menſchen. Gar nicht einſeitig ſind daher dieſe Geſchicht ſondern jede wirkt durch ein beſonderes Motiv, das der Dichter künſtleriſch ſtets ſicherer Meiſterhand bis zu ſeinem Kern und in allen ſeinen Ausſtrahlungen an ein Menſchenleben lebendig entwickelt, neu, ſelbſtändig, geſchloſſen, ſchickſalhaft. So gerundet in jeder Beziehung etwa wie die koſtbaren Novellen K. F. Meyers. Ja Boßhart tritt durch dieſe Meiſterwerke einer edlen, tiefen und ausgeglichenen K an die Seite ſeiner großen Landsleute K. F. Meyer und Gottfried Keller. Ni erinnert hier an die Sentimentalität früherer Erzählungen, die die Alpenwelt ihre Menſchen behandelt haben. Eine tiefe Wahrheit und Wirklichkeit, ſei es in

Ein neuer Schnelligkeitsrekord. In den Rennen auf der Avusbahn erzielte der altbekannte N.A.G.-Fahrer Riecken einen neuen Schnelligkeitsrekord auf Continental-Cord-Reifen. Seit kaum einem Jahr hergeſtellt, hat dieſer neue Reifen ſeine glänzenden Eigenſchaften, Entwicklung hoher Geſchwindigkeit und größte Haltbarkeit, in den bedeutendſten Rennen und Zuverläſſigkeitsfahrten wiederholt erwieſen. Auf der Avus-Bahn benutzten die Sieger der Rennklaſſe II und III, Riecken und Jacobs, Continental-Cord-Reifen. Auch die Zweiten, Dritten und Vierten beider Klaſſen fuhren die gleiche Reifenmarke. Die A.D.A.C.-Kraftradmeiſterſchaft gewann Röſſig; Sieger in Klaſſe II und IV wurden Schuſter und Kellringer, ſämtlich auf Continental.

„Welt-Detektiv"
Auskunftei Preiss-Berlin 78
Kleiststr. 36 (Hochbhf. Nollendorfplatz). Tel.: Kurf. 4543, Noll. 706. Leitung: Direktor Preiß u. Polizeimajor a. D. Wienholtz vom Berliner Polizei-Präsidium. Tausende lobende Anerkenn. seit 1905

EIN SCHICKSAL
voll Glück und Harmonie erblüht Ihnen, ein Ratgeber in allen Lebenslagen: Beruf, Ehe, Liebe, Gesundheit, Spekulation, Reisen etc., ein Führer zu Erfolg und Wohlstand wird ein genau berechnetes Horoskop. Näheres gegen Einsendung Ihres Geburtsdatums und Namens.
Preis M. 15.—, Porto Mk. 5.25.
Astrolog. Büro H. Bruhns, Berlin-Wandlitz 108.

Metallbetten
Stahlmatr., Kinderbetten dir. an Priv., Katal. 100 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).

Heureka
Überraschender Erfolg.
Haarfarbe-Verjüngungsmittel — gibt dem ergrauten Haar durch einfaches Überbürsten die Naturfarbe wieder.
Orig.-Flasche Mk. 20,—.
Alleiniger Hersteller
Franz Schwarzlose, Berlin,
Leipziger Straße 56 :: Friedrichstraße 183,
Joachimsthaler Str. 41, am Zoo.

Dujardin
Der wundervolle Weinbrand
Spezialmarke
Delikatessbrand
Dujardin & Co. G.m.b.H.
vorm. Gebr. Melcher
Gegr. 1810
Weinbrennereien Uerdingen am Rhein
Rudolf Mosse

Farbige Kunstblätter der Illustrirten Zeitung.
Das Verzeichnis der etwa 250 Blätter umfassenden Sammlung wird auf Verlangen kostenlos übersandt. — Prächtiger Zimmer

Solvoli
Zahnsteinlös
Zahn-P

Schilderung der äußeren Verhältniſſe, des Dorflebens, aller mitſpielenden Nebenfiguren, der wundervollen Gebirgsnatur, oder in der Entwicklung ſeeliſcher Erlebniſſe, eines Liebes- oder Eheverhältniſſes uſw., lebt und webt in dieſen ungemein feſſelnden Erzählungen, die deshalb gerade der Norddeutſche gern leſen wird, weil ſie in dieſem innerlich vertieften Realismus gehalten ſind. Die Menſchen ſprechen natürlich, bäuerlich — und es iſt die hohe Kunſt des Dichters, daß in den Nuancen des Dialogs ſich unaufdringlich, unmittelbar das Individuelle wie das Seeliſche offenbart. Und es iſt weiter die hohe Kunſt des Dichters, daß die Klangfarbe der Schweizer Sprache ohne künſtliche Benutzung des Dialekts erreicht wird. — Außerdem iſt ſoeben im Verlage Grethlein & Co., Leipzig, ein großzügiger Entwicklungs- und Kulturroman von Boßhart erſchienen: „Ein Rufer in der Wüſte.“ Er ſcheint des Dichters Bekenntnis über die heutige ſittliche und ſoziale Weltlage zu geben. Auch dieſes Bekenntnis klingt aus in der ergreifenden Tragödie eines ſtrebenden und irrenden Menſchen, deſſen ſenſible und im Grunde paſſive Natur freilich nicht geeignet iſt, den Kampf mit den alten und neuen Mächten dieſer Welt ſieghaft aufzunehmen, und deſſen ſtiller Kampf und verzweifelter Untergang — der Kampf ſpielt ſich auch zum Teil in phantaſtiſch-ſymboliſcher Umgebung, mit ſymboliſchen Geſtaltungen ab, die geiſtige oder politiſche Weltanſchauungen repräſentieren — zwar überzeugend wirkt als ſubjektives Bekenntnis und inneres Erleben eines gütigen und reſignierenden Dichters, eines den Dingen auf den Grund blickenden freien und feinen Geiſtes, nicht aber überzeugend im Sinne einer peſſimiſtiſchen Weltanſchauung an ſich; denn ein Held, der dem Schickſal nicht gewachſen iſt, kann die großen Gegenwartsprobleme weder bewerten noch gar löſen. In ſeinem erſten Teile aber offenbart auch dieſer Roman die ganze große Kraft und Kunſt dieſes Dichters in der Darſtellung individueller Menſchen. Wie hier die geſellſchaftlichen Verhältniſſe — in einer anſehnlichen Schweizer Stadt —, der Aufſtieg und der Niedergang eines Handelshauſes, die Gegenſätze innerhalb einer alten Familie und zwiſchen altadligen und emporgekommenen Bürgerfamilien, eindringlich, naturhaft, dicht, wie mit empfindlichſten Sinnen und mit hingebendſter Seele ſelbſt erlebt, geſchildert werden, das alles erinnert an ein einzigartiges Meiſterwerk der deutſchen Literatur, an Guſtav Freytags Roman „Soll und Haben“. Dr. Hans Benzmann.

GOERZ
TENAX-KAMERAS
Zu beziehen durch die photogr. Geschäfte
Preisliste kostenfrei
Optische Anstalt C. P. GOERZ Aktien-Gesellsch.
BERLIN-FRIEDENAU 9

Billige Geschäftsreisen u. Berufsfahrten
gewährleistet unser populärer
5/15 PS Wagen mit 3 Sitzen
und Gepäckraum
WANDERER
WANDERER-WERKE A.-G., SCHÖNAU BEI CHEMNITZ

Rein
Rein's
Durchschreibe-
Bücher.
Eduard Rein, Chemnitz.
Rein's Farbpapier.
Kartenregister.

Ein Fernglas oder eine runde Silberlorgnette
ist das willkommenste Geschenk!
Auswahlsendung direkt an Private
ohne Kaufzwang. Liste frei.
Fritz Josef Heinrici, Optische Anstalt.
Zwickau. Gegr. 1847

Die bekannten Ideale der Hautpflege
Mitinpräparate
zeichnen sich durch die günstige Beeinflussung der Haut
aus und sind im Gebrauche sehr angenehm und sparsam
Mitinpasta Mitinpuder
Mitincrême
Lichtmitin
zur erfolgreichen Bekämpfung
von Sonnen- u. Gletscherbrand
Frostmitin
wirksames Präparat
zur Abheilung von Frostschäden
Prospekte gratis und franko.
In Leipzig erhältlich: Hofapotheke zum weißen Adler, Hainstraße 9, und Engelapotheke, Markt 12.
In Berlin erhältlich: Arkona-Apotheke, Berlin N 28, Arkonaplatz 5
Chem. Fabrik Krewel & Co. Akt.-Ges., Köln a. Rhein 2.

MÖBEL- UND RAUMKUNST
Rosenstraße 3 • München, Rosipalhaus • beim Marienplatz
Ausstellung: „Das behagliche Heim“
Spezialität: RK-Möbel „Künstlerdank“ und
Raumkunst-Kombinationsmöbel
Telegramm-Adresse: Rosipalhaus München

Exquiſit
Echter alter Weinbrand
†St. AFRA†
Die Perle der Liköre
OPPACH i/SA.
L. KEMPE & Co
AKTIENGESELLSCHAFT

Die neue Generation. Das erſchütternde Bekenntnis eines ſtarken Temperaments iſt Paul Duyſens „Jedermann — der viehiſche Menſch“ (Konrad Hanf, Hamburg). Der Geiſt dieſes Werkes iſt trotz allem Mangel an menſchlicher und künſtleriſcher Ausgereiſtheit doch ſo ungewöhnlich ehrlich und ernſthaft und ſtrebt ſo leidenſchaftlich aus den tiefſten Abgründen quäleriſcher Selbſtbetrachtung zur Form empor, daß hier auf jeden Fall künftige Möglichkeiten gegeben ſind. — Von größerer Reife iſt Ludwig Winders „Kaſai“ (Ernſt Rowohlt, Berlin), ein Werk in der konzentrierten und leidenſchaftlich bewegten Ausdrucksform der heutigen literariſchen Jugend mit ſehr bemerkenswerten Ausflügen in das Gebiet des Exotiſchen: Die Geſchichte eines Experiments, wobei ein primitiver Naturmenſch durch einen jungen Mann aus gutem Hauſe, deſſen Schickſal ſich mit dem ſeines Schützlings ſeltſam verwirrt, in das betäubende Leben des Abendlandes verſetzt und mit dem extravaganteſten Luxus in Berührung gebracht wird. So wird der ganze Bogen zwiſchen den dunklen Urtrieben des Menſchengeſchlechts und der Entartung heutiger Ziviliſation in raſchem Fluge durchmeſſen. — Ein ſehr charakteriſtiſches und formal hochſtehendes Werk iſt auch Max Krells „Maringotte“ (Ernſt Rowohlt, Berlin): Aufſtieg und Verfall einer Tänzerin, die durch die Liebe triumphiert und ſtürzt, in einer fieberhaft glühenden und wieder eiskalt geglätteten Sprache, die ſich im Fluß und Sprung der Begebenheit überſtürzt. — Ein Zeitdokument iſt auch Picards „Der letzte Menſch“ (E. P. Tal & Co., Leipzig), das aber bei aller Kunſt der Darſtellung ſtark abfällt infolge der ermüdenden Monotonie, mit der dieſelben düſteren Gedanken immer wieder aufgenommen und ausgeſponnen werden. — Ein künſtleriſches Kabinettſtückchen, hinter dem man allerhand tiefergreifende perſönliche Beobachtungen und Erlebniſſe verſpüren kann, iſt Gina Kaus Novelle „Der Aufſtieg“ (Verlag Georg Müller, München), die Geſchichte eines feigen und ſelbſtſüchtigen Strebers, der mit einer geradezu feindſeligen Schärfe der pſychologiſchen Durchdringung bis in ſeine letzten Schliche entlarvt wird.

Dr. Karl Bland.

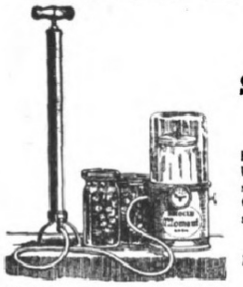
Menſchliche Dokumente. Die ſtille Geſchichte einiger einſamer Menſchen, die aus ihrer kleinſtädtiſchen und kleinbürgerlichen Umwelt zu tragiſcher Größe emporwachſen, gibt Franz Karl Endres in der „Geſchichte des Florian van

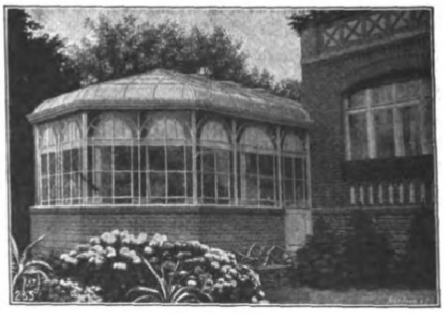
Lastwagen BÜSSING Omnibusse
Raupenschlepper * Landwirtschaftl. Zugmaschinen
BRAUNSCHWEIG

Goldene Medaillen Zahlreiche I. und Ehrenpreise Silberne Medaillen
SIROCLU-MOMENT
D. R. P.
Bester Konservierungs-Schnellverschluss-Apparat und -Öffner

Kein Wasserdruckverfahren, kein langweiliges Sterilisieren. Unentbehrlich in Tropen und heissen Ländern zum Konservieren und Frischhalten. Erspart Zeit, Feuerung, Gummiringe und Gläser und somit Geld. Daher bedeutet seine Anschaffung nur **eine Auslage, keine Ausgabe,** da er sich in kurzer Zeit selbst bezahlt macht.

Man verlange Drucksachen (in vielen fremden Sprachen) von den alleinigen Welt-Monopol-Inhabern
Schmiedel & Sachse, Export, Leipzig,
Peterssteinweg 10 / Telegramm-Adresse: Momentex / Telephon 18387 / ABC-Code. 5. Aufl.




Verlangen Sie Spezialkataloge
Wintergärten als Schmuck und Zierde jeden Eigenheims
*
Gewächshäuser für Herrschafts- und Betriebsgärtnereien
*
Rentabelste Kapitalsanlage
Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44

LANGNESE KEKS
BEWÄHRT und BEGEHRT
A. H. LANGNESE Wwe. & CO. m. b. H.
HAMBURG 20

HERZ
Neuzeitliche Formen in altbewährter Qualität

TETRA Tetra
hygien. Windeln etc.
Jn allen besseren einschlägigen Geschäften erhältlich
Fabrik nur en gros. Tetra A.G. CHEMNITZ Telephon 1609

Das Kind
Seine Entwicklung und ſeine Pflege. — Mit 39 Abbildungen.
Von Dr. med. Hans Riſel. — Preis gebunden 24 Mar
freibleibend, fürs Ausland mit Valutaaufſchlag.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26

KALODERMA
TOILETTESEIFE
RASIERSEIFE
F. WOLFF & SOHN

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Kleentjes“ (Verlag Richard Pflaum, München). — Eine wehmütige Erzählung aus dem Gefühlsleben einiger abſeitiger Naturen, die in nächtige Tiefen führt, umfaßt Oswald Pötzelbergers „Stefan Layden“ (Egon Fleiſchel Verlag, Berlin), in der ſich das Erlöſchen eines Frauenlebens abſpielt, das ſich traumhaft in den Zuſammenhang der großen Natur auflöſt. In beiden Werken herrſcht der melancholiſche Grundzug, der häufig idylliſchen Naturen eignet, die durch das Leben enttäuſcht ſind. Dr. K. B.

Lettiſche Literatur. Die lettiſche Literatur iſt in Deutſchland verhältnismäßig wenig bekannt. Man kennt wohl ein paar Volkslieder, die Herder in ſeinen „Stimmen der Völker“ veröffentlicht hat, aber darüber hinaus weiß man nicht viel. Das Beſte an lettiſcher Dichtung enthalten auch die zahlreichen Lieder der Letten, und eine gute Auswahl derſelben in deutſcher Übertragung, die jedoch einen Überſetzer erfordert, der mit beiden Sprachen gleich vertraut iſt und die Fähigkeit beſitzt, ſich in die lyriſche Eigenart dieſes Volkes hineinzuempfinden, wäre für die Sammlung „Lettiſche Literatur“, die der Verlag A. Goltis in Riga herausgibt, eine ſchätzenswerte Publikation. An zweiter Stelle kämen dann die Märchen, die wie die Lyrik ebenfalls von einem eigenartigen Erdgeruch durchweht ſind. Daß ſich auf dieſem Gebiet die dichteriſche Begabung der Letten beſonders ſtark äußert, zeigen die „Wintermärchen“ von K. Skalbe, die ein tiefes Naturgefühl verraten. In der Kunſterzählung bleibt die Abhängigkeit von deutſchen und ruſſiſchen Meiſtern unverkennbar, wie man das aus den Novellen von J. Akaretiz erſieht. Nur Novellen R. Blaumanns reichen etwas über den Durchſchnitt hinaus. Blaumann, der unter der zeitgenöſſiſchen Dichtergeneration zweifellos der Bedeutendſte iſt, bekundet in ſeinem Drama „Die Indraus“, das tief im lettiſchen Volksleben wurzelt, auch ein beachtenswürdiges dramatiſches Talent, während dagegen die Tragödie von J. Rainis „Joſeph und ſeine Brüder“ keinen Anſpruch auf dichteriſchen Wert erheben kann.

Muſikliteratur. Im Herbſte 1865 trat der kunſtbegeiſterte Jüngling Eduard Du Moulin als reifender „Zukunftsmuſiker“ in perſönliche Beziehung zu Richard Wagner und zu deſſen temperamentvollem Herold Hans v. Bülow. Sein Sohn Dr. Richard Graf Du Moulin-Eckart ſchlägt in einer Monographie „Hans

Bei Brechdurchfall, Diarrhöe und Darmkatarrh
ist „Kufeke“ seit Jahrzehnten **unübertroffen**
als verdauungsregelnde, oft einzig bekömmliche Nahrung
für Erwachsene und Kinder.

Sind Lungenleiden heilbar?
Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an **Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit** leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns **vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen** aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttmann, Chefarzt der Finsenkuranstalt, über das Thema: **„Sind Lungenleiden heilbar?“** Um jedem Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem dieses Buch portofrei zum Besten der Allgemeinheit zu übersenden. Man schreibe eine Postkarte mit genauer Adresse an **Puhlmann & Co., Berlin 300, Müggelstraße 25a.**

Hand und Fuß. Ihre Pflege, ihre Krankh. u. deren Verhütg. nebſt Heilung. Von San.-Rat Dr. med. J. Albu. Mit 30 Abbildg. 12 Mark freibleibend, fürs Ausland zuzügl. Valuta-Aufſchlag. **Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.**

Wollen Sie ein gutes Hausmittel haben, so kaufen Sie
Amol
Amol-Versand Hamburg Amol-Posthof

Phoenix
FABRIK GEGR: 1865.
VERTRETEN IN ALLEN STÄDTEN
Hochleistungs-Nähmaschine
Baer & Rempel, Bielefeld
MAN FORDERE SCHRIFT No. 44 B.

Echte extra-starke **Walthorius Hienfong - Essenz**
(Destillat) 12 Fl. Mk. 75.—, bei 24 Fl. Mk. 135.— franko und inklus. Zu hab. in Apoth. u. Drog. Herst. Lab. E. Walther, Halle a/S., Trotha 8.

Aureol Haarfarbe
seit 25 Jahren anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond. braun, schwarz etc. M100.- Probe M35.-
J. F. Schwarzlose Söhne
Berlin,
Markgrafen Str. 26.
Überall erhältlich.

Fort mit dem Korkstiefel
Bein-Verkürzung unsichtbar. Gang elastisch u. leicht. Jeder Ladenstiefel verwendb. Gratis-Broschüre senden **„Extension“**, Frankfurt a. M.-Eschersheim Nr. 531.

JACOBY-BOY
PARFÜM
Lebona
Berlin
SEIFE
CREME

In der Sammlung
J. J. Webers Handbücher
erſchien ſoeben
Daniel Sanders
Zitatenlexikon
Sammlung von Zitaten, Sprichwörtern, ſprichwörtlichen Redensarten und Sentenzen.
Vierte Auflage. VIII. 712 Seiten.
Von dieſem bekannten u. beliebten Nachſchlagewerk erſchienen zwei Ausgaben:
a) Ausgabe im gewöhnl. Format unſerer Handbücher in Pappband Mk. 90.—;
b) Geſchenkausgabe auf holzfreiem Papier in Ganzleinen im größeren Format von 14:20,5 cm Mk. 120.—.
Preiſe freibleibend, für das Ausland zuzügl. Valuta-Aufſchlag.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

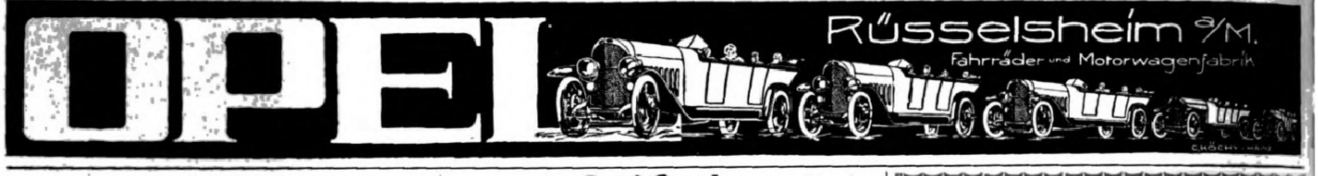
KIOS
CIGARETTEN
verdanken ihren guten Ruf den ausgezeichneten
■ Qualitäts-Eigenschaften ■

Vorsicht
beim Einkauf von
Dr. Dralle's
Birkenwasser
Unlautere Elemente sind am Werke, aus dem festgegründeten Weltrufe dieses Erzeugnisses ihren unsauberen Nutzen zu ziehen. Flaschen, deren Originalfüllung verbraucht ist, werden mit gefärbtem Wasser und dergleichen wieder aufgefüllt und als echtes „Dr. Dralle's“ verkauft.
Achten Sie deshalb bitte darauf,
dass die äußere Hülle sauber und unverletzt ist,
dass das Halsetikett und der Garantiestreifen am Kopf der Flasche vorhanden und unbeschädigt sind,
dass überhaupt die ganze Packung einen sauberen Eindruck macht.
Nachahmungen sind Dokumente für die Güte des **Originals.**
Georg Dralle, Hamburg.
Dr Dralle's
Birken Haarwasser

PIANINOS
FLÜGEL
HIMMEL HOF-PIANO-FABRIK LEIPZIG
GR. 1885
WEISSESTR. 22

v. Bülow“ (Rösl & Cie., München) das Lebensbuch jenes unerſchrockenen Wagnerapoſtels und Vorkämpfers der Neudeutſchen auf. Ein packendes Charakterbild wird vor uns hingeſtellt, ungeſchminkt und ſo, wie Schickſalstragik es formte. Mit noblem Takte behandelt der Verfaſſer die heiklen Kapitel, die auf die Trennung von Coſima Bezug nehmen. Das Buch iſt mit Wärme und Hingabe geſchrieben. — In einen ganz anderen Ideen- und Lebenskreis führt uns Julius Kapp mit ſeiner Monographie „Meyerbeer“ (Schuſter & Loeffler, Berlin und Leipzig). Gewiß hat jener einſtmals vergötterte Meiſter ſein Genie ſtets in den Dienſt des Effekts geſtellt; er kannte die unbefangene Hör- und Schauluſt ſeiner Zeit, die noch nichts von den Geſetzen des Muſikdramas wußte, ſondern nur in höherem Sinne unterhalten ſein wollte. Dem Gemüt hat Meyerbeer nichts gegeben, das iſt richtig, aber kunſttechniſch ſind ihm kühne Fortſchritte und unerhörte Steigerungen gelungen. Wenn nun Kapp fordert, daß man den Meiſter der großen Schau- und Prunkoper nicht nach Zerrbildern von Aufführungen ſeiner Werke, ſondern in ſeinem Verhältnis zu den bezaubernden Geſangsvirtuoſen beurteilt, die den muſikaliſchen Gebilden erſt Seele und Leben einflößten, ſo iſt dies ein gerechtes Verlangen. Das Buch erhellt übrigens Meyerbeers Verhalten gegen Richard Wagner, und der letztere ſchneidet dabei nicht ſehr ehrenvoll ab. — Der ſeltene Fall, daß der Lehrer dem Schüler einen literariſchen Denkſtein ſetzt, liegt in Adalbert Lindners treuherzigem, gemütvollem Buche „Max Reger“ vor (J. Engelhorns Nachf., Stuttgart). Der Verfaſſer, eine ideale Muſikernatur, erzählt ſchlicht und anſchaulich das Jugendleben und künſtleriſche Werden des Meiſters in der oberpfälziſchen Umwelt und bietet mit ſeinen gewiſſenhaften Ausführungen einen wertvollen Beitrag zur Erkenntnis des Lebenswerkes und der Perſönlichkeit Regers. Eine angenehme Würze bildet die Epiſodenfülle. — Mit jener Freudigkeit, die ehrlicher Bewunderung und gefeſtetem Verſtändnis entſpringt, huldigt Eugen Segnitz dem phantaſiereichen Ausdeuter muſikaliſcher Genien: „Arthur Nikiſch“ (Dr. Sally Rabinowitz, Leipzig). — Ein ſcharf geſchliffenes Geiſtesſchwert führt Hans Pfitzner in ſeiner Fehdeſchrift „Die neue Äſthetik der muſikaliſchen Impotenz“ (Süddeutſche Monatshefte, München), deren gedankenreiche Ausführungen ſich zum Teil gegen einen bekannten rheiniſchen Muſikgelehrten richten.

P. Daehne.


OPEL
Rüsselsheim a/M.
Fahrräder und Motorwagenfabrik
C. KÖCHY - MAINZ

Witwenrente
Gothaer
Lebensversicherungsbank
auf Gegenseitigkeit. Begründ. 1827
Abgeschlossene Versicherungen:
vier
Milliarden Mark.
Alle Überschüsse gehören den Versicherten.
Invaliditätsversicherung
Altersversicherung

Kalasiris
Patente aller Kulturstaaten.
Idealer Korsett-Ersatz
mit allen Vorteilen, aber ohne die Nachteile des bestsitzenden Korsetts, macht elegante, schlanke Figur, stützt Leib und Rücken, ohne sonstwie zu beengen. Die weltbekannten, von keinerlei Nachahmung auch nur annähernd erreichten Erfolge unserer **für Gesunde wie Kranke gleich wertvollen** Erzeugnisse beruhen auf der genauen Berücksichtigung jeder einzelnen Individualität. **Spezialfassons** für Kranke, junge Frauen, Kinder und Backfische. Kalasiris-Büstenhalter, Kalasiris-Wäsche nach neuen hygienischen Grundsätzen. Vor minderwertigen Nachahmungen wird gewarnt. Jedes echte Exemplar trägt den Stempel „*Kalasiris*“. Illustrierte Broschüre und Auskunft kostenlos durch die Fabrik **Kalasiris G. m. b. H., Köln 5.**
Spezialgeschäfte und Niederlagen an allen grösseren Plätzen.

Detektive Klante v. ehem. Geheimdienst d. Kaisers, langj. Tätigkeit am Berl. Pol.-Präs.
Berlin W. 8, Friedrichstr. 63. Zentrum 1931.
Für höchste Herrschaften, Behörden, Anwälte tätig. Zuverlässig, diskret.
Auskünfte. Ermittlungen — Beobachtungen —

Gesetzlich geschützt **Ru-sapa** Goldene Medaille
Gesichts-Sauerstoff-Packung
die natürliche Schönheitspflege
Von ärztlichen Autoritäten empfohlen
Gibt dem Teint neue Lebenskraft, müde, welke Züge festigen sich — schafft jugendfrisches Aussehen
1 Karton komplett, 12-15 Gesichtsbehandlungen Mark 120.–
• **Ru-sapa Massage Creme** Tube Mk. 15.— •
Verlangen Sie in Friseurgeschäften **Ru-sapa-Präparate**, wenn nicht erhältlich, direkt bei der Firma
Rubner & Hess, Nürnberg II
Alleinhersteller Königstr. 72

Katarrh u. Asthma
Hausinhalatorium Syſt. Ems. **Kein Glaskugelvernebler!** Gr. Tiſch-Luftpumpe! 4 Inhalat.-Sprühduſche od. Vernebelung -Waſſer od. Öl – warm od kalt! Spez. **Abhärtungskur!** Spez. **Aſthma-Kur!** Ärztlich glänzend begutachtet. Verblüffende Erfolge. Proſpekt umſonſt.
C. Konkarz, Apoth., **München,** L. Z., Romanſtr. 64
Tauſ. Urteile: 30 jähr. Rachenkat. vollſt. kuriert. Kommerz.-R. R. — 18 Jahr. Stirnhöhlen- u. Bronch.-Ka. Aſthma — keine Anfälle mehr. R. R. — 7 jähr. furchtb. Aſthma befreit. G. S. — Als 76 jähr. Greis v. m. verſchwunden. F. G.

D. R. Patent Prosp. 308 gratis
Elastisch! Federleicht!
Rückenhalter Partout
Spe. Bruchbänder, Leibbinden etc.
Zahlr. Anerkenng.
HEINRICH LOEWY
gegr. 1859, Berlin, Dorotheenstr. 77

Die führende Marke
ST. BARBARA A. G. UHYST
St.-BARBARA A. G.
SANCT BARBARA
AKT. GES. UHYST
LIQUEUR GELB

Heilsalbe COMBUSTIN
ärztl. empfohlen für Brandwunden, Flechten, Offene Füsse, Aderbeine, Frostschäden, wunde rissige Haut
Erhältlich in den Apotheken
Allein. Herstell. COMBUSTINWERK Fährbrücke i. Sa.

Kunstspiel-Pianos u. Flügel
Fußbetrieb - Elektrisch
Beides vereinigt
Unverbindl. Vorführung
VIRTUOLA
Römhildt A.-G., Berlin W. 66, Leipzigerstr. 119-120
Potsdamer Str. 126.
ERFURT, Neuwerkstr. 7 ◦ WEIMAR ◦ HAMBURG, Mönkebergstr.

Apoth. Kanoldt's Tamar Indien
abführende Fruchtkonfitüren, angenehmes Mittel gegen Verstopfung
sicheres
trägen Stuhl u. deren Folgen
Durch alle Apotheken
Allein echt wenn

Scheuerin
beste Sandseife
für beschmutzte Hände und Küchengeräte

Geolin
bester flüssiger Metallputz
Fritz Schulz jun. A.-G., Leipzig

HYGIAMA
Das altbewährte
Nähr- und Kräftigungsmittel
für Jung u. Alt, in Pulverform u. Tabletten
Vorrätig in allen Apotheken und Drogerien
Dr. Theinhardt's Nährmittel-Gesellschaft - Akt.-Ges.
Stuttgart-Cannstatt
GEGRÜNDET 1894

Dies und das.

Jemand den Rang ablaufen. Dieſe Redewendung gibt einen guten Sinn, und doch iſt ſie in dieſer Form falſch. Es handelt ſich urſprünglich nicht um das Wort Rang, ſondern um Rank, das in der Einzahl verſchollen iſt. Seine Grundbedeutung iſt Biegung, Krümmung, dann krummer, geſchlängelter Weg. Läuft man querfeldein hinter jemand her, der auf dem ſich ſchlängelnden Feldwege geht, ſo ſchneidet oder läuft man ihm den „Rank“ ab; man ſpart an Weg und kommt früher ans Ziel. Die Ranke, eine andere Form von Rank, iſt etwas Gekrümmtes; und Ränke, jetzt nur noch bildlich gebraucht, ſind eigentlich krumme Wege, dann liſtige Anſchläge, Kniffe, Intrigen.

Die Größe und Einwohnerzahl Deutſchöſterreichs. Nach einer Veröffentlichung des Bundesamtes für Statiſtik in Wien beträgt nach erfolgter Einverleibung des Burgenlandes das Flächenmaß Öſterreichs 83991 Quadratkilometer, wobei auf das Burgenland 4107 Quadratkilometer fallen. Die Einwohnerzahl beziffert ſich insgeſamt auf 5428000, von denen 297000 auf das Burgenland kommen.

Die Kunſt des Skatſpiels betitelt ſich ein ſoeben im Verlag von J. J. Weber in Leipzig erſchienenes Lehr- und Handbuch des beliebten Kartenſpiels von Artur Schubert, das nicht nur Aufſchluß über den Altenburger Skat mit ſeinen vielfachen Abarten und Spielweiſen gibt, ſondern auch über die Entwicklung des Skatſpiels, die ſprachlichen Quellen der meiſten Skatausdrücke und die Beziehungen des Skatſpiels zu Kunſt und Wiſſenſchaft in eingehender Weiſe unterrichtet. Durch ſein Schlagwörterverzeichnis von 1200 Stichwörtern wird das hübſch ausgeſtattete Werk auch ein für jeden Skatſpieler unentbehrliches Nachſchlagebuch, an der Hand deſſen jede Streitfrage ſofort zu ſchlichten iſt. Der Verfaſſer behandelt zahlreiche ſchwierige Fragen, die in der bisherigen Literatur trotz ihres nicht geringen Umfanges nicht oder nur nebenſächlich berührt worden ſind, und ſo dürfte das Buch ſelbſt dem routinierteſten Spieler viel Neues bieten.

Liszt
Rubinstein
WEISSBROD
FLÜGEL★PIANOS
Hof-Pianofortefabrik R.WEISSBROD Eisenberg-Thür.

Fein schneiden die Klingen wieder
durch den
Be-Be Strop
Rasier Klingen Abzieh-Apparat
BeBe
Blank & Behrens Berlin-Neukölln.

AWS
FABRIK-MARKE
Verlangen Sie bei Einkäufen in Spezialgeschäften
WELLNER-SILBER-BESTECKE
BESTER ERSATZ FÜR ECHT SILBER
SÄCHSISCHE METALLWARENFABRIK
ALLEINIGE FABRIKANTEN: AUGUST WELLNER SÖHNE A.-G. AUE i. SA.

Pelz-Haus
ABUCO
Zahlungserleichterung
Berlin SW. 19,
Leipziger Strasse 58
Nach auswärts Auswahlsendung

DAS NEUESTE AUS ALLER WELT
bringen in vorzüglicher Tiefdruckausführung die „Aktuellen Bilder“ des Verlags
J. J. WEBER (Illustrirte Zeitung), LEIPZIG
Für Ladengeschäfte eine wirksame und unentbehrliche Schaufensterreklame.
Man verlange Probebilder und Bezugsbedingungen.

Hansi
Schokolade · Kakao
OTTO RÜGER
DRESDEN-LOCKWITZGRUND
UND
BODENBACH
a/d ELBE

KAISER-BORAX
Für Toilette und Haushalt,
gibt reinen, zarten Teint, frischen
Mund und gesunde Zähne;
ist unentbehrlich für die Wäsche.
Kaiser-Borax-Seife, Tola-Seife,
hervorragend feine Toilette-Seifen.
Heinrich Mack Nachf., Ulm a. D.

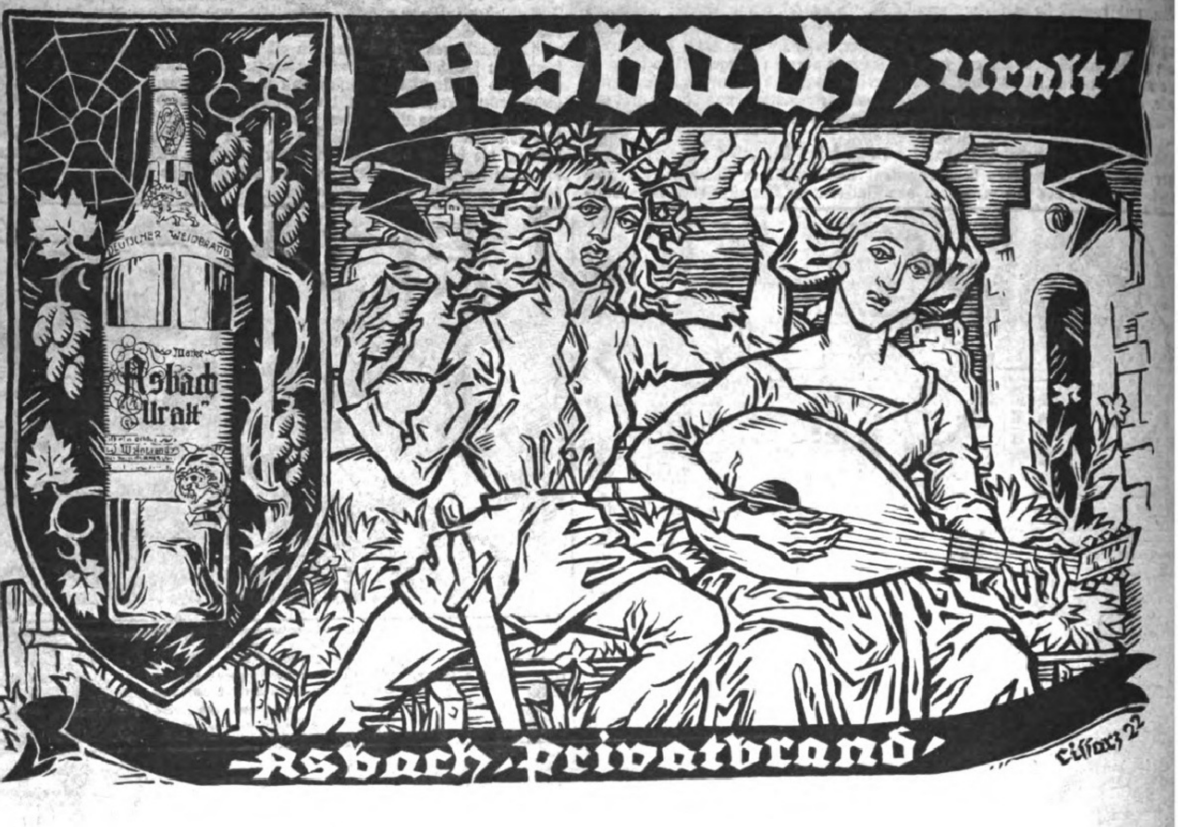
Mingol:
Tabletten schützen vor Husten
Erhältlich
in den Apotheken und Drogerien
H. von Gimborn-A.-G. Emmerich a/Rhein

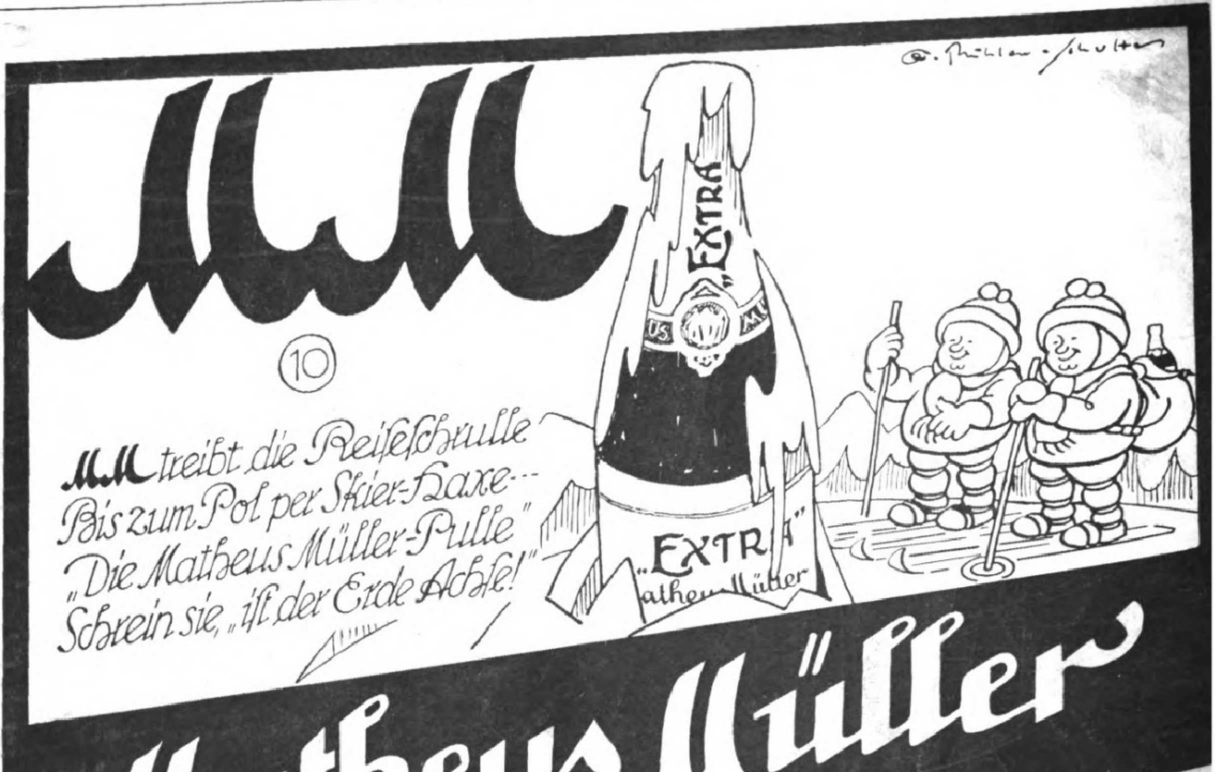
Zucht u. Handlung edler Rassehunde
Richter & Co., Eisenberg S.-A. 26
Lieferung sämtlicher reiner Rassehunde
Jagd- u. Polizeihunde,
Schosshunde. Prachtalbum mit Illustr. u. Preisverzeichnis 10 Mark.
Illustrierte Preisliste 5 Mark.

Cantor Sekt
DER SORGENBRECHER
CANTOR SEKTKELLEREI MAINZ
Gegründet 1852

Vom Guten das Beste!
TP&
TÜRK & PABST
Frankfurt a. M.
Mayonnaise
Sardellen- u. Anchovy-Paste
Deutsche Worcester-Sose

Hermsdorf-
Schwarz
ist das beste
Diamantschwarz.
Man achte beim Einkauf von
Strümpfen, Handschuhen,
Trikotagen und Garnen
auf den Originalstempel:
DIAMANTSCHWARZ
GARANTIRT ECHT
Louis Hermsdorf
FÄRBER
Louis Hermsdorf, Chemnitz


Asbach „Uralt"
Asbach „Uralt"
„Asbach Privatbrand"
Liſſarz 22

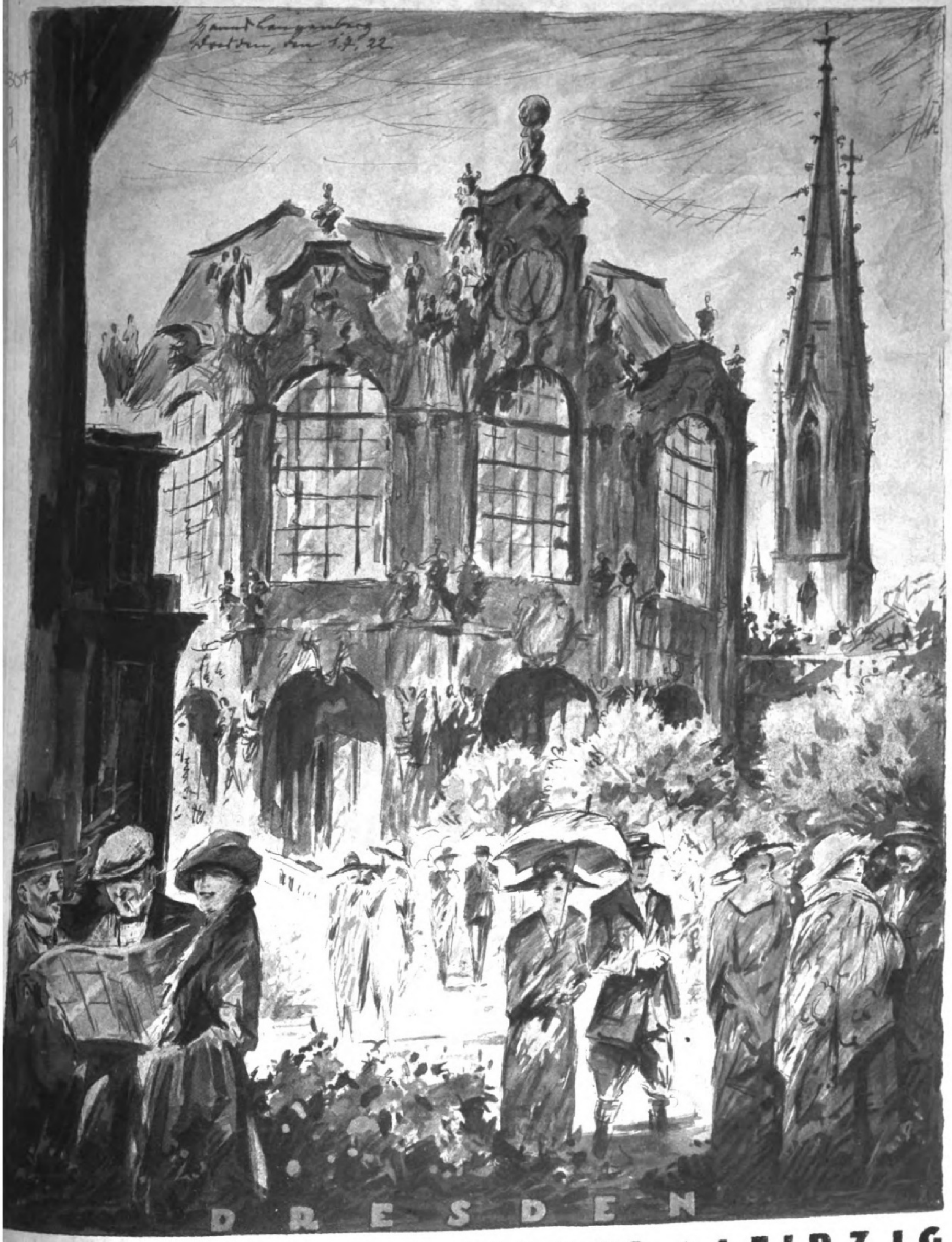

G. Müller-Schultes
MM
10
M.M treibt die Reiſeſchrulle
Bis zum Pol per Skier-Haxe---
„Die Matheus Müller-Pulle"
Schrein ſie, „iſt der Erde Achſe!"
„Extra"
„Extra"
Matheus Müller
Matheus Müller
ELTVILLE

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Verantwortliche Schriftleiter Dr. Arthur Ploch und Hermann Schinke; für dieſe Nummer verantwortlich Hermann Schinke, für den Anzeigenteil Ernſt Meckel; fü
In Öſterreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I.
eneralvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Joſef Schuller, Budapeſt VI., Liszt Ferencz tér 3. — Generalvertreter für Spanien: El Globo, Barcelona, Escudillers Blanchs

Deck 7 v.159

AUG 29 1922
RY

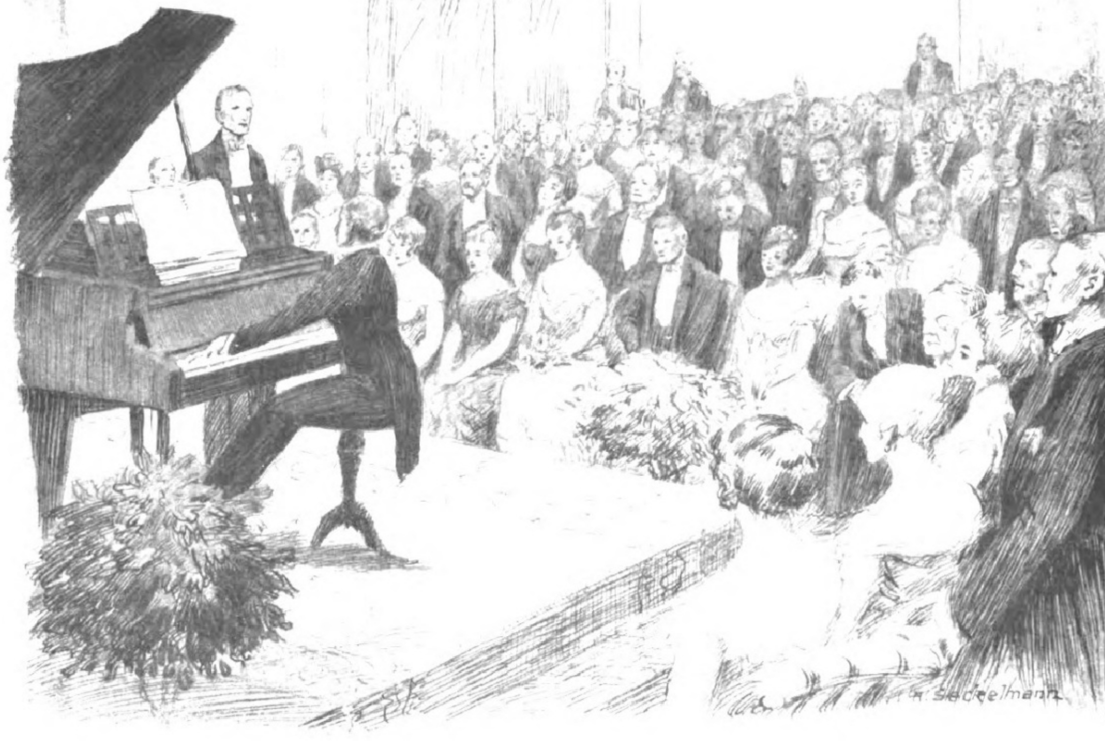
ILLUSTRIRTE★ZEITUNG


Dresden, den 1.7.22
DRESDEN

ERLAG VON J·J·WEBER ★ LEIPZIG

159. Band

r. 4079



Feurich

Flügel ✶ Pianinos

LEIPZIG / COLONNADENSTRASSE Nr. 30
GEGRÜNDET IM JAHRE 1851.

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich ver
Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Schriftleitung der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu
Die Wiedergabe unſerer Bilder unterliegt vorheriger Verſtändigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einſendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Copyright July 27th 1922 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig. Nummer 4079. 159. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1–

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 4079. 159. Bd. — Preis dieſer Nummer 25 ℳ. —

Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint alle 14 Tage. Vierteljahrspreis 150 ℳ. Für England 6 sh., Frankreich 18 Frcs., Holland 4 Gulden, Italien 25 Lire, Japan 3 Yen, die ſkandinaviſchen Länder 6 Kr., die Schweiz 9 Fr., Spanien 10 Pes., die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Mexiko 1,50 Dollar zuzüglich Porto. — Anzeigenpreis für die einſpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 16 ℳ; bei Platzvorſchrift werden tarifmäßige Aufſchläge erhoben.

27. Juli 1922.

Export nach allen Ländern

Qualitäts Tafel- u. Kaffeegeschirre

Kgl. priv.

PRIV. 1794

Kgl. Tettau priv

Porzellanfabrik Tettau
Aktiengesellschaft
Tettau
Oberfranken

Luxusporzellane
in Lampen, Vasen, Dosen u.s.w.

Export nach allen Ländern

Lack-
Trockenofen-Anlagen

Back-
Einrichtungen
für Brot-, Waffel- und Keks-Herſtellung

Göhring & Hebenſtreit, Dresden-Radebeul
laden zum Beſuche ihrer Fabrik ein.
Verlangen Sie Preisliſte Nr. 47.

Max Roesler
Feinſteingutfabrik A.-G.
Rodach bei Coburg

Durchbrochene und geflochtene Ziergegenstände
nach Künstlerentwürfen

Tafel-, Kaffee- und Teeservice

Haus- und Küchengeräte / Küchenmöbel

Eigene Möbelfabrik

Zu den Messen in Leipzig: Porzellan-Palais III. Stock

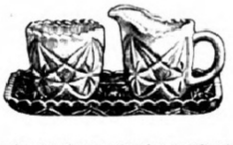
A. Lange & Söhne
Gründer der Glashütter Präzisions-Taschenuhren-Industrie

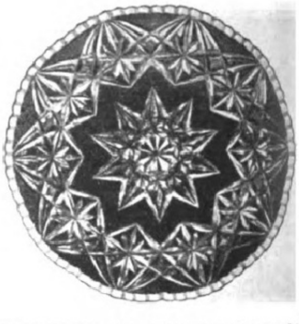
Die Original „Lange-Uhr“
trägt außer dem Ort Glashütte auf dem Zifferblatt stets die
Firma **A. Lange & Söhne.** Dies allein verbürgt die Echtheit.

Fabrikation von Präzisions-Taschenuhren und Marine-Chronometern
Glashütte in Sachsen

August Walther & Söhne A.-G., Ottendorf-Okrilla b. Dresden
Abtlg. Pressglas
Spezialität: Service u. Bierseidel

Schutz- Marke





Reimbold & Strick G.m.b.H., Köln a. Rh.
Telegramme: Oxydwerke, Köln. Fernsprecher: Köln A 4350, 4351.

Schmelzfarben
Purpur- und Lüsterfarben
Unterglasurfarben
Majolikaglasuren
Bleiglasuren

Sämtliche
Metalloxyde
Chemikalien
Rohstoffe
für Keramik und Glas

Commerz- und Privat-Bank

Aktiengesellschaft

Hamburg * Berlin

Gegründet 1870

170 Niederlassungen * 100 Depositenkassen * 160 Geschäftsstellen verbündeter Banken

Kapital M. 350.000.000.– Reserven M. 352.000.000.–

Filiale Dresden

Waisenhausstrasse 21 / Ringstrasse 22

Telegramm-Adresse: Hanseatic / Postscheck-Konto: Dresden 93

Fernsprechsammelnummern: 25525, 25116 / Devisenabteilung 25911

Depositenkassen

Amalienstrasse 11/13 / Prager Strasse 41 / Pillnitzer Strasse Ecke Mathildenstrasse

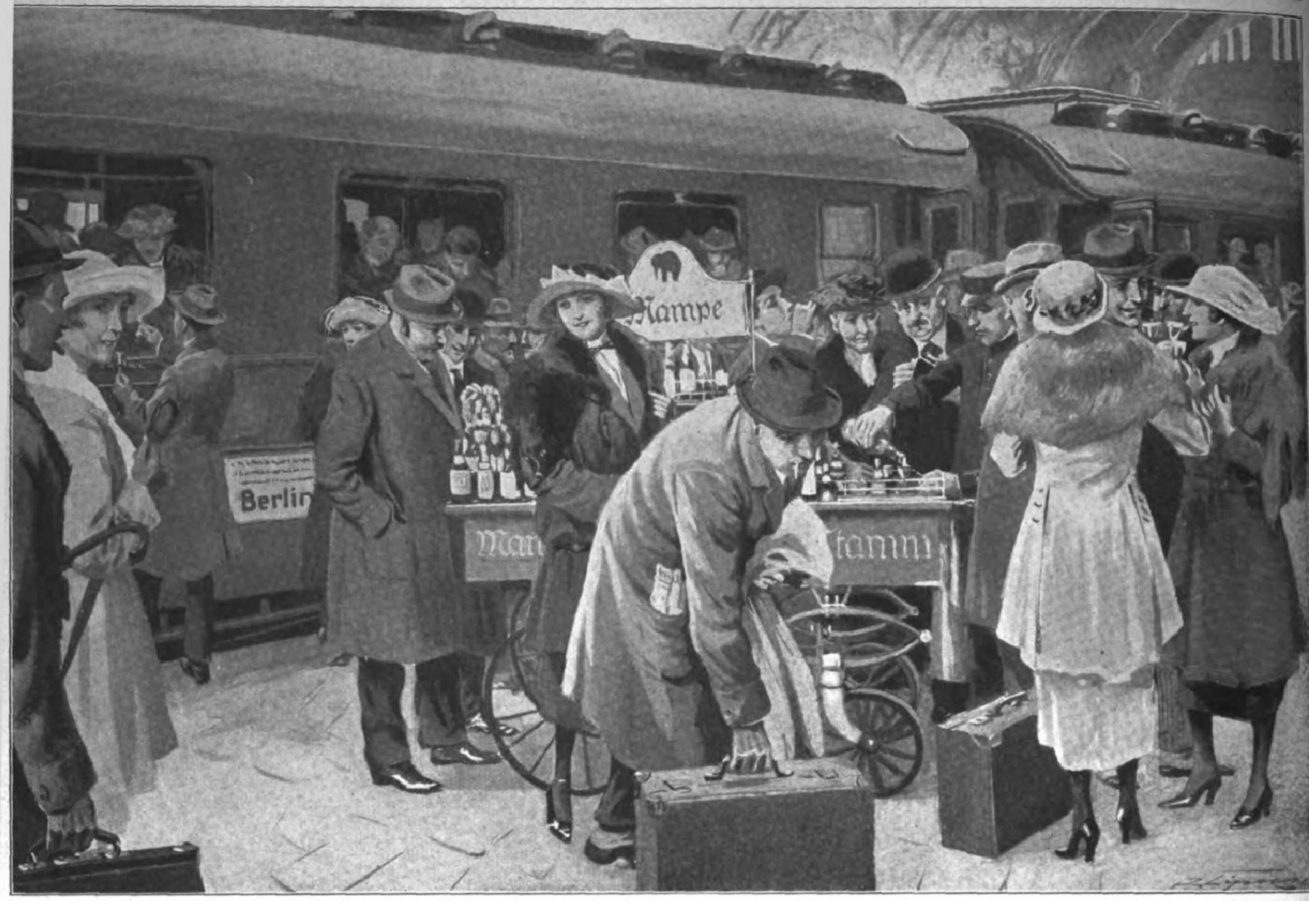
Dresden-Neustadt, Hauptstrasse 34 / Löbtau, Kesselsdorfer Strasse 1

PORZELLANFABRIK
SCHÖNWALD
A-G
CENTRALE i. SCHÖNWALD OBFR.
SPEZIALITÄT: VORNEHME
Tafel-Kaffee-Teeservice
Hotel-und Luxusartikel

PORZELLANFABRIK
SCHÖNWALD
ABTEILUNG ARZBERG OBFR.
Gebrauchsgeschirre
DURCHBRUCH BESTER
AUSFÜHRUNG

P.S.A.G

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

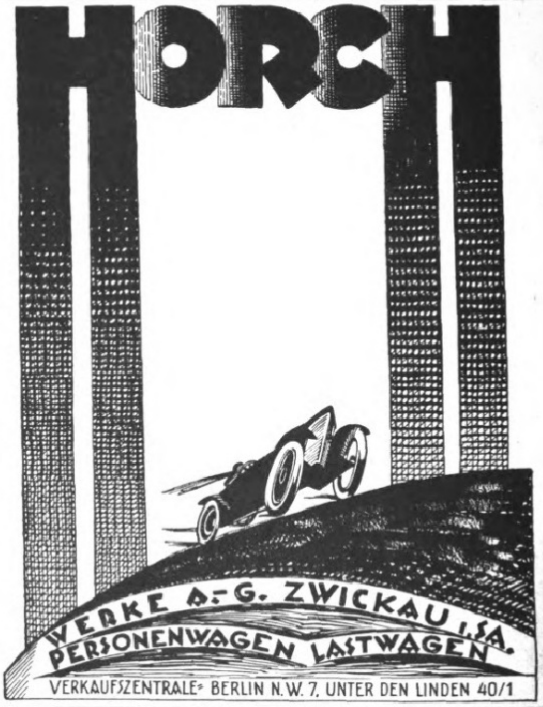


Der Anſturm auf Mampe-Liköre bei Ankunft des Berlin-Münchner-Schnellzuges auf dem Hauptbahnhof in Leipzig.
Nach einer Zeichnung von Rudolf Lipus.

Schutz-Marke.
Bleifreie BOHEMIA-Glasur
18 77
Pilsen

BRÜDER DRECHSLER
PILSEN
GRÜNDUNGSJAHR: 1877

Mineralien- und Tonbergbau
Mahl- und Schlämmwerke
Keramisch-chemische Fabrik
liefern
Feldspatmehl
Kristallquarz · Flusspat · Dolomit.
Kaolinerden
weissbrennend für Steingut.
Tone
für Keramik, Glas und Emaille.
Alle Rohmaterialien
für Emaille, Glas und Keramik.
Ständiges Lager in Deutschland.


HORCH
WERKE A.-G. ZWICKAU i. SA.
PERSONENWAGEN LASTWAGEN
VERKAUFSZENTRALE: BERLIN N.W. 7, UNTER DEN LINDEN 40/1

Förster-Leipzig

KATALOG 3 KOSTENFREI

Flügel-Pianos
erstklassiger Qualität
H. Förster & Co. A. G.
LEIPZIG
Kohlgartenstr. 52.

Erſte Jahresſchau Deutſcher Arbeit in Dresden.

Wie ſchon an andrer Stelle der vorliegenden Nummer unſrer Zeitung ausgeſprochen iſt, wird im Dresdner ſtädtiſchen Ausſtellungspalaſt jeden Sommer eine Jahresſchau für ein beſtimmtes, genau bezeichnetes Gebiet des deutſchen Gewerbes veranſtaltet. Es werden nur Ausſteller zugelaſſen, die in Stoff, Arbeit und geſchmacklicher Haltung Qualitäts-Anforderungen genügen. Die diesjährige erſte Dresdner Jahresſchau gilt den deutſchen Erden (Porzellan, Keramik, Glas). Eine Anzahl von ſolchen Ausſteller-Firmen verdient beſonders hervorgehoben zu werden. Wir greifen zunächſt folgende heraus:

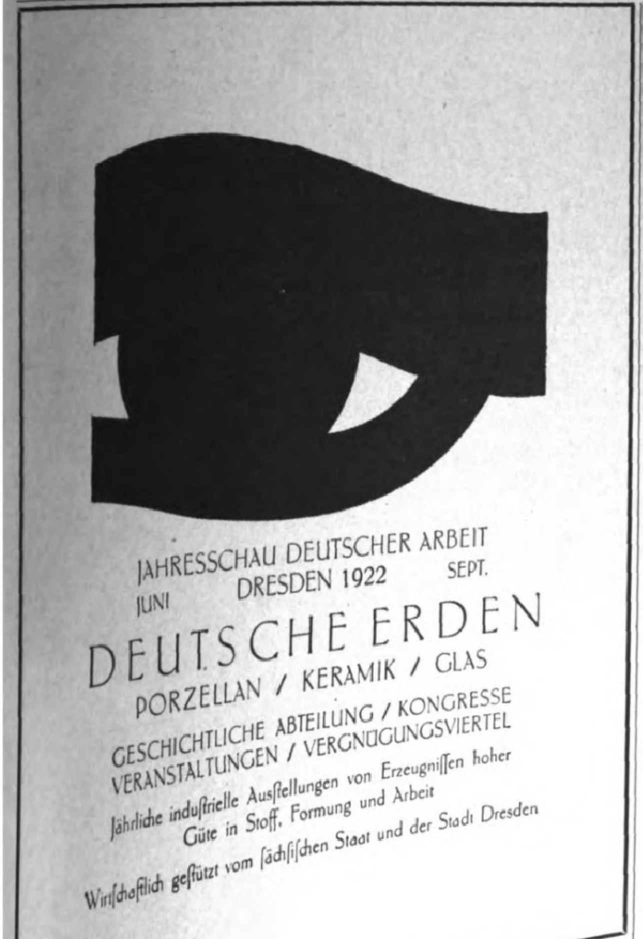
Die Porzellanfabrik Schönwald A.-G. in Schönwald-Selb (Oberfranken) iſt beſonders hervorragend in ihrer Spezialität vornehmer Tafel-, Kaffee-, Teeſervice, Hotel- und Luxus-Artikel ſowie in durchbrochenen Gebrauchsgeſchirren;

Max Roesler, Feinſteingutfabrik-Aktgeſ. in Rodach (Koburg) erhebt Anſpruch auf beſondere Erwähnung ihrer durchbrochenen und geflochtenen Zier- und Gebrauchsgegenſtände nach eigenen Künſtler-Entwürfen in Tafel-, Kaffee-, Teeſervice, Haus- und Küchenmöbel, dieſe aus eigner Möbelfabrik;

die Kunſtgewerblichen Werkſtätten B. Bayerl in München, Bauerſtraße 7 zeichnen ſich beſonders aus in bemalten, geätzten, gravierten, geſchliffenen Luxus- und Gebrauchsgläſern in Kriſtall und Farbglas;

Auguſt Walther u. Söhne A.-G. in Ottendorf-Okrilla bei Dresden genießt Weltruf in ihren Preßglas-Erzeugniſſen höchſter Vollendung, die ſogar die amerikaniſchen Preßglasfabrikate übertreffen. Preßglas iſt ein jetzt vielfach bevorzugter Erſatz für das teure Kriſtall. Die Spezialität dieſer Firma ſind Service und Bierſeidel;

die altangeſehene Verſicherungsfirma Emil Ahlhelm in Dresden-A., Waiſenhausſtraße 27 darf auch nicht übergangen werden. Iſt ſie doch ſeit einem Vierteljahrhundert von allen großen Ausſtellungen in Dresden mit der Ausführung der Verſicherungen betraut worden. Sie iſt die bewährte Vertragsfirma des Verbandes Sächſiſcher Induſtrieller, des Deutſchen Induſtrieſchutz-Verbandes, des Beton- und Tiefbau-Wirtſchaftsverbandes und vieler anderer wirtſchaftlicher Verbände.


JAHRESSCHAU DEUTSCHER ARBEIT
JUNI DRESDEN 1922 SEPT.
DEUTSCHE ERDEN
PORZELLAN / KERAMIK / GLAS
GESCHICHTLICHE ABTEILUNG / KONGRESSE
VERANSTALTUNGEN / VERGNÜGUNGSVIERTEL
Jährliche induſtrielle Ausſtellungen von Erzeugniſſen hoher Güte in Stoff, Formung und Arbeit
Wirtſchaftlich geſtützt vom ſächſiſchen Staat und der Stadt Dresden

ERSTKLASSIGE DREISCHRAUBEN-KAJUTS-DAMPFER
RESOLUTE U. RELIANCE
REGELMÄSSIGER VIERZEHNTÄGIGER DIENST
HAMBURG-NEW YORK
ÜBER SOUTHAMPTON, CHERBOURG
NEW YORK-HAMBURG
ÜBER PLYMOUTH, BOULOGNE S/M
HAMBURG-AMERIKA LINIE
UNITED AMERICAN LINES, INC
AUSKÜNFTE UND DRUCKSACHEN DURCH:
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG, Alsterdamm 25
Reisebüros HAMBURG, Alsterdamm 25 und Jungfernstieg (KAUFHAUS TIETZ)
BERLIN W 8, Unter den Linden 8, Potsdamer Platz 3 und Leipziger Strasse (Kaufhaus Tietz) / BADEN-BADEN, Luisenstrasse 2 / BRESLAU, Schweidnitzer Stadtgraben 13 / DRESDEN, Mosczinskystrasse 7 / FRANKFURT a. M., am Kaiserplatz / KÖLN, Hohestrasse (Kaufhaus Tietz) / LEIPZIG, Augustusplatz 2 / MÜNCHEN, Arcisstrasse 9 und Bahnhofsplatz 7 (Kaufhaus Tietz) / STUTTGART, Schlosstrasse 6 / WIESBADEN, Taunusstrasse 11 / durch die Vertreter der UAL in PARIS: L. P. Hattemer, 11, Rue Scribe, in LONDON: Wm. H. Muller & Co. Ltd., 66/68 Haymarket, und durch die sonstigen Vertreter an allen grösseren in- und ausländischen Plätzen.

Farbige Kunstblätter der Jllustrirten Zeitung.
Prächtiger Zimmerschmuck. Als Geschenk geeignet.
Verzeichnis der etwa 250 Blätter umfassenden Sammlung wird auf Verlangen kostenlos versandt.
Verlag J. J. Weber (Jllustrirte Zeitung) in Leipzig 26.

J. A. Henckels
Zwillingswerk, Solingen
Fabrik feinster Stahlwaren
mit der bekannten Zwillingsmarke
Volle Gewähr für jedes Stück
Hauptniederlage: Berlin W. 66, Leipziger Straße 117/118.
Eigene Verkaufs-Niederlagen: Cöln a. Rh., Dresden-A., Frankfurt a. M., Hamburg, München, Wien I.

INFANTINA
...erlässigste
...ng

Gegen Gicht, Rheuma,
Kaiser Friedrich Quelle
Offenbach (Main)
Blasen-, Nieren- u. Gallenleiden

D. R. Patent
Prosp. 308 gratis
Einfach!
Federleicht!
Rückenhalter Partout
Spe. Bruchbänder, Leibbinden etc.
Zahlr. Anerkenng.
HEINRICH LOEWY
gegr. 1859, Berlin, Dorotheenstr. 77
...ing Kal. 7,65 M. 700.
...25 M. 1050,
...70 Jagdwaffen,
...Rheinstr. 47.

Allgemeine Notizen.

Ehrenbürger der Techniſchen Hochſchule in Karlsruhe wurden Geh. Rat Prof. Dr. Johannes v. Kries, Direktor des Phyſiologiſchen Inſtituts an der Univerſität Freiburg i. B., Reichsminiſter a. D. v. Raumer, Geſchäftsführendes Vorſtandsmitglied des Zentralverbandes der deutſchen elektrotechniſchen Induſtrie in Berlin und Direktor Dr. Adolf Franke, Vorſitzender des Vorſtandes der Siemens & Halske A.-G. in Siemensſtadt bei Berlin.

Deutſchſprachliches Stipendium in Oxford. Zu den wenigen Stipendien, die den Neuſprachlern an der Univerſität Oxford bisher offen ſtanden, iſt jetzt ein neues gekommen, und zwar eins, das beſtimmt iſt, ausſchließlich das Studium der deutſchen Sprache und Literatur zu fördern. Der Stifter iſt der im vergangenen Jahr verſtorbene Sekretär der Oxforder Local Examinations H. T. Gerrans. Er iſt den meiſten Deutſchen, die in den letzten Jahrzehnten vor dem Kriege Oxford beſuchten, wohlbekannt durch die immer rege Teilnahme, die er, als Mathematiker von Beruf, deutſcher Art, Sprache und Wiſſenſchaft von jeher bewies. In ſeinem Teſtament hat er der Univerſität eine Summe Geldes mit der Beſtimmung vermacht, daß der jährliche Zinsertrag von ſechzig Pfund Sterling zu einem Stipendium für Studenten verwandt werde, die Deutſch als Hauptfach wählen.

Das Lotte-Haus in Wetzlar iſt in Gefahr. Die Wetzlarer Frauen werben deshalb um eine „Lotte-Gabe deutſcher Frauen" in einem Aufruf, in dem es heißt: „Ohne Lotte hätte die Welt nicht „Werthers Leiden". Die deutſchen Frauen kennen das Lotte-Haus in Wetzlar, wo eine der idealſten Frauengeſtalten Deutſchlands waltete und in Edelſinn dem jungen Goethe half — Goethe zu werden. Der weihevollen Stätte droht Gefahr. Wir deutſchen Frauen wollen ſie erhalten für Deutſchlands kommende Geſchlechter". Ehrengaben für die Lotte-Gabe deutſcher Frauen werden erbeten an das Bankhaus Julius Kellner in Wetzlar (Poſtſcheck Frankfurt a. M., Nr. 1794).

Die techniſchen Verbände von Frankfurt a. M. bereiten in Verbindung mit der nächſten Frankfurter Internationalen Meſſe vom 8. bis 14. Oktober d. J. und anläßlich der erſtmaligen Benutzung des in ſeinem erſten gewaltigen Ausbau vollendeten „Hauſes der Technik" auf Dienstag, den 10. Oktober d. J. einen „Tag der Technik" vor. Vorträge führender Ingenieure ſollen aktuellen Fragen

ASTMOL-Asthma-Präparate

in Form von Räucherpulver und Zigaretten

hervorragend begutachtet bei **allen asthmatischen Beschwerden**

bringen **rasche Erleichterung** und **Linderung** der asthmatischen Anfälle

Sehr angenehm und bequem im Gebrauch. Zu haben in den Apotheken.

Man verlange stets **Astmol**-Asthmapulver und **Astmol**-Asthmazigaretten.

GALENUS Chemische Industrie, FRANKFURT a. M.-Fechenheim, Werk Mainkur. — Basel, Spitalstraße 9, Wien XIII, Hietzinger Hauptstraße 80

Einmal erprobt, immer verlangt

Für Feinschmecker:

Lobeck's

SCHOKOLADE KAKAO DESSERT

Marke: Dreiring

Marke: Dreiring

Firma gegr. 1838 * 16 Mal prämiiert

KESSLER SEKT

G. C. KESSLER & Co.

Aelteste deutsche Sektkellerei

Esslingen a.N. • Gegründet 1826

Trinkt Sinalco

Alkoholfrei

Pelz-Haus

ABUCO

Zahlungserleichterung

Berlin SW. 19,

Leipziger Strasse 58

Nach auswärts Auswahlsendung

Echte extra-starke (Destillat) **Walthorius Hienfong-Essenz**

12 Fl. Mk. 100.—, bei 24 Fl. Mk. 190.— franko und inklus.

Zu hab. in Apoth. u. Drog. Herst. **Lab. E. Walther, Halle a/S., Trotha 8.**

RODENSTOCK

Perpha

beste Brillengläser.

Scharfes Sehen in **jeder** Blickrichtung ✶ Literatur kostenfrei!

G·RODENSTOCK·MÜNCHEN 50

Rosa centifolia

der Duft der dunkelroten Rose in wunderbarster Natürlichkeit

Originalflasche im Karton Mk. 160.– u. Mk. 240.–

Probeflasche im Karton Mk. 100.–

J. F. Schwarzlose Söhne

BERLIN

Detailverkauf: Markgrafenstrasse 26 * Fabrik: Dreysestrasse 5

Parfüm, Seife, Puder, Haarwasser, Hautcreme usw. erhältl. in allen einschlägigen Geschäften

Parfümierte Karten von „Rosa centifolia" und unseren anderen Spezial-Parfüms stehen gratis u. franko zur Verfügung

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

der Wärme- und Elektrowirtſchaft ſowie ein für die große Öffentlichkeit beſtimmter Vortrag dem Thema „Die Technik als Kulturfaktor" gelten. Neben der Beſichtigung der Meßanlagen, vor allem des „Hauſes der Technik", ſind Exkurſionen zum Beſuch großer Werke der Maſchinen- und elektrotechniſchen Induſtrie ſowie neuer Hafen- und Waſſerkraftgewinnungs-Anlagen in Frankfurt a. M., Aſchaffenburg, Mainz uſw. vorgeſehen. Anfragen werden unter der Anſchrift: „Ausſchuß für den Tag der Technik" an das Meßamt (Haus Offenbach) in Frankfurt a. M. erbeten.

Auslands-Erfolg der deutſchen Automobil-Induſtrie. Am 11. Juni 1922 wurde in Südfrankreich das Automobilrennen um die Coupe Brevo und die Coupe de la Fauville veranſtaltet. Das Rennen um die Coupe Brevo geſtaltete ſich trotz der Ungunſt der Witterung zu einem großen Erfolg für die deutſchen Aga-Wagen. Unter den Teilnehmern befanden ſich bewährte Fahrer und Wagen internationaler Klaſſe, wie Thomas, der Indianapolis-Sieger von 1914, auf Delage und Foreſti, der Targa-Floria-Fahrer, auf Ballot. Schon im Training wurden Zeiten erreicht, die ganz hervorragende Reſultate erwarten ließen. Die ungünſtige Witterung und die dadurch hervorgerufene Verſchlechterung der Rennſtrecke haben an Fahrer und Wagen die höchſten Anforderungen geſtellt. In der Coupe Brevo Kategorie 6 PS. errang gegen ſtarke Konkurrenz den erſten Preis Knobel auf Aga, zweiten Preis Bodmer auf Aga. Die Siege ſind um ſo höher zu bewerten, als ſie mit normalen Serienwagen errungen wurden. In dieſem Rennen trat die Überlegenheit des deutſchen Fabrikates durch Belegung der beiden erſten Plätze beſonders hervor. Wie bekannt, war ein Aga-Wagen auch beim A. D. A. C. auf der Avus im Grunewald am 16. Juni unter den Siegern.

Ventilatoren für Induſtrie und Technik aller Zweige, von den kleinſten bis zu den größten Typen, baut als Spezialität die jetzt in eine Aktiengeſellſchaft mit einem vorläufigen Kapital von zehn Millionen Mk. umgewandelte Maſchinen- und Apparatebauanſtalt von Benno Schilde in Hersfeld und Berlin-Charlottenburg 2, Kantſtraße 8. Das wichtigſte, von großen Erfolgen gekrönte Arbeitsfeld der Firma Benno Schilde A.-G. umfaßt die geſamte Trocknungsinduſtrie, die ſie durch eine Reihe von neuen und ſinnreichen Apparaten bereichert hat.

Der Große Trabrenn-Elbe-Preis, der am 10. September in Hamburg-Farmſen zur Entſcheidung gelangt,

Zu Haustrinkkuren

STAATL. FACHINGEN
Natürliches Mineralwasser

Bei
Gicht, Rheumatismus, Diabetes, Nieren-, Blasen- und Harnleiden, Sodbrennen usw. Bei Diphtherie zur Abwendung von Folgeerscheinungen.

Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro,
Berlin W. 66, Wilhelmstr. 55.

Man befrage den Hausarzt.

Creme Plastikon

Unentbehrlich, um edle Schönheit zu erreichen. Verleiht dem Teint märchenhaften Zauber und wundervollen, aparten Reiz. Auch als Massage-Creme von unvergleichlicher Wirkung

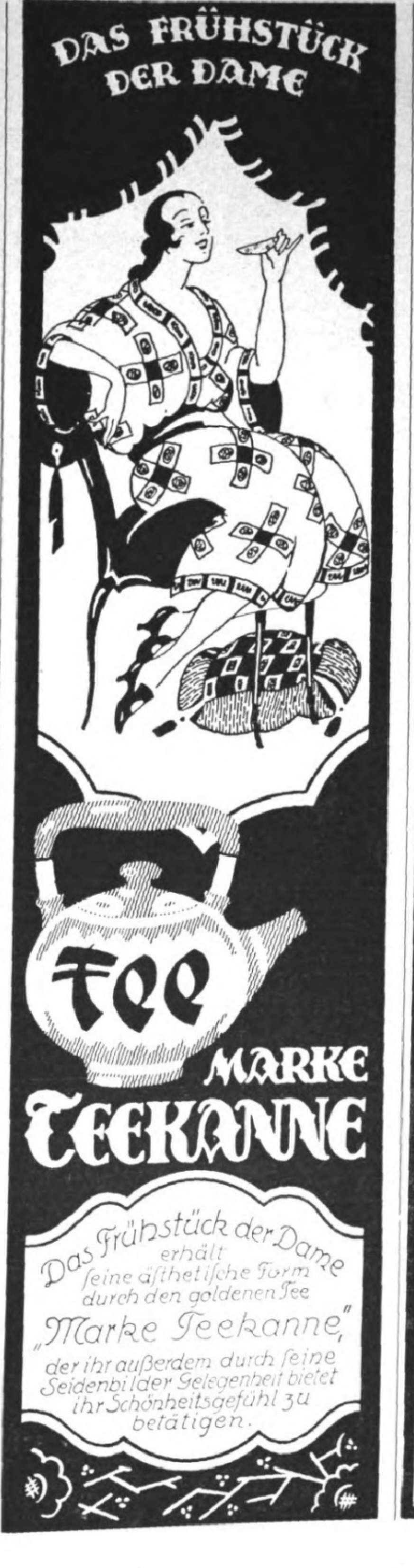
Plastikon-Werk G. m. b. H., Leipzig
Verkaufs-Zentrale, Berlin W 62,
Leipziger Strasse 56, Telefon: Zentrum 8329.

GOWE-SILBER

Nr 248405
gesetzlich geschützt.

CHRISTIAN GOTTLIEB WELLNER
AKTIENGESELLSCHAFT
AUERHAMMER b. AUE i. SACHSEN

Rassehunde-Zuchtanstalt u. Hdlg.
Arthur Seyfarth, Köstritz 2
Gegründet 1864. (Thüringen)
Versand aller Rassen v. kleinst. Salon- bis z. gr. Schutzhund. Garantie lebender Ankunft. Illustr. Prachtalbum m. Preisverz. u. Beschr. all. Rassen 10 M. Illustr. Katalog 5 M. (auch Marken).



Das Frühstück der Dame erhält seine ästhetische Form durch den goldenen Tee „Marke Teekanne", der ihr außerdem durch seine Seidenbilder Gelegenheit bietet ihr Schönheitsgefühl zu betätigen.

ORIGINAL

FÖN
betriebssicher

Nur echt mit eingeprägter Marke „Fön"
Der „Sanax"-Vibrator (D. R. P.)
für Körper- und Schönheitspflege unentbehrlich.
Ueberall erhältlich. Fabrik: „Sanitas", Berlin N. 24.

Katarrh u. Asthma

Hausinhalatorium Syſt. Ems. **Kein Glaskugelvernebler!** Gr. Tiſch-Luftpumpe! 4 Inhalat.-Sprühduſche od. Vernebelung -Waſſer od. Öl - warm od. kalt! Spez. **Abhärtungskur!** Spez. **Aſthma-Kur!** Ärztlich glänzend begutachtet. Verblüffende Erfolge. Proſpekt umſonſt.

C. Ronkarz, Apoth., München, L. I., Romanſtr. 64

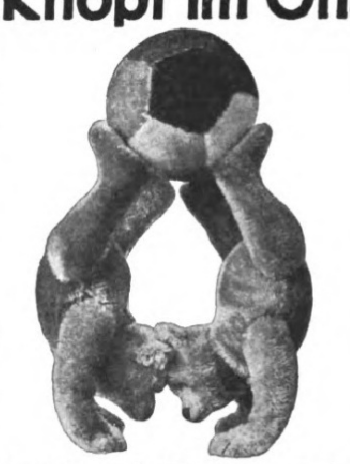
Tauſ. Urteile: 30 jähr. Rachenkat. vollſt. kuriert. Kommerz.-R. R. — 18 Jahre Aſthma — keine Anfälle mehr. R. N. — 7 jähr. Stirnhöhlen- u. Bronch.-Kat. verſchwunden. F. G. — Als 76 jähr. Greis v. m. furchtb. Aſthma befreit. G. W.

Nachahmungen weise man zurück.

Pallabona unerreichtes trockenes Haarentfettungsmittel entfettet d. Haare rationell auf trockenem Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert Auflösen der Frisur, verleiht feinen Duft, reinigt die Kopfhaut. Gesetzl. geschützt. Bestens empfohlen. Dosen zu Mk. 12.— u. Mk. 8.— bei Damenfriseuren, in Parfümerien u. Drogerien od. von Pallabona-Gesellschaft, München 39D.

Detektiv Graeger Berlin W 9, Linkstr. 2. z.
Kriminal-Beamter a. D. Tel. Nolldf. 2303
Erstkl. reelles Büro. Sämtliche Ermittlungen. Spez. Auskünfte.

STEIFF
Knopf im Ohr



Die führende Qualitätsmarke
für Spielwaren, in unerreicht schöner und gediegener Ausführung.
Das Entzücken Aller!
Ueberall zu haben.
M. Steiff G. m. b. H., Giengen a. Brenz 7 (Württ.)

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

iſt von 100 000 Mk. auf 200 000 Mk. erhöht worden. Das Rennen iſt wieder als Vorlaufsrennen für Pferde aller Länder ausgeſchrieben worden und führt über 1800 Meter.

Schwere Gefahren drohen den Kindern durch Brechdurchfälle, Darmkatarrhe und Sommerdiarrhöen, die gefürchteten Krankheiten des Säuglingsalters. Einen wirkſamen Schutz dagegen bietet die Ernährung der Kinder mit „Kufeke“ und Milch. „Kufeke“ wirkt verdauungsregelnd, ſteigert den Nährwert der Milch in erheblichem Maße, führt ihr für die Muskel- und Knochenbildung äußerſt wichtige Mineral- und Eiweißſtoffe zu und ſichert den Kindern ein vortreffliches Gedeihen.

Khaſana-Seife iſt eine der wenigen fein parfümierten Seifen, deren erfriſchender Hauch der Haut noch lange nach dem Waſchen anhaftet, angenehm empfunden wird und ſich mit dem Duft der übrigen angewandten Khaſana-Präparate zu köſtlichem Ganzen vereint. Khaſana-Seife iſt aus den feinſten Rohſtoffen hergeſtellt. Ihr leicht aufgeriebener Schaum reinigt die Haut intenſiv, ohne die allergeringſte Reizwirkung auszuüben. Sie bewahrt bis zum letzten Reſt Duft und Feſtigkeit. Zu haben iſt Khaſana-Seife wie alle ſonſtigen Khaſana-Präparate in den einſchlägigen Verkaufsläden.

Reizende Schmuckneuheiten und ſonſtige zu Geſchenken vortrefflich geeignete Gegenſtände, wie z. B. Alpaka-Taſchen, Zigaretten-Etuis, Beſtecke uſw., führt unter Angabe der Grundpreiſe der in dieſen Tagen neuerſchienene Katalog der Gold- und Silberwaren-Firma Bedau u. Kellner in Leipzig vor Augen. Im Bedarfsfalle wolle man ſich den von den Graphiſchen Kunſtanſtalten der Illuſtrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig muſtergültig ausgeſtatteten Katalog von den Herren Bedau u. Kellner kommen laſſen, was koſtenlos geſchieht.

Das Abpudern des Körpers mit Lanulapuder, beſonders in der heißen Jahreszeit, iſt ein Gebot der Hygiene. Seine Vorzüge als Körperpuder beſtehen vor allem in dem wohltätigen Einfluß auf die empfindliche Haut, der kühlenden und trocknenden Wirkung, wodurch der Körper friſch und geſchmeidig gehalten wird. Die Verwendung von Lanulapuder in der Säuglingspflege iſt eine allgemeine; Tauſende von Müttern ſchätzen und gebrauchen ihn, zahlreiche Säuglingsſtätten, Kinderpflegeheime, Krankenhäuſer benutzen ihn, in der ganzen mediziniſchen Welt erfreut er ſich ſeit vielen Jahren der größten Wertſchätzung. Lanulapaſta unterſtützt in allen Fällen die Wirkung von Lanulapuder beſtens und iſt eine ausgezeichnete Heilcreme.

Urteile über Dr. Hoffbauer's ges. gesch. Entfettungs-Tabletten.

. . . . Die von mir angewandte Entfettungskur hat mir gut gefallen und hatte mir, **ohne meine Lebensgewohnheit zu ändern, ca. 10 cm Hüftmaass Abnahme gebracht.** M. P. — Penig i.S.

. . . . Von der ganzen Kur habe ich insgesamt 33⅓ Pfund abgenommen und fühle mich wie neugeboren. Ich bin selbst über den Erfolg sehr froh, dass ich nicht umhin kann, Ihnen sehr geehrter Herr Doktor verbindlichst zu danken. E. K. — Küstrin.

Nähere kostenfreie Auskunft durch

Elefanten-Apotheke, Berlin SW., Leipziger Strasse 74 (Dönhoffplatz).

Depot in: **Leipzig, Engel-Apotheke,** Markt 12;
Dresden, Storch-Apotheke, Mathilden- u. Pillnitzerstr. Ecke.

Jedermann
sein eigener
Wetterprophet

mit
Original
Lambrecht's
Wetter-
Telegraph

Das vollkommenste Instrument zur Wettervorhersage. Auf wissenschaftlicher Grundlage für Laiengebrauch. Meldet 36 Stunden vorher die kommende Witterung. Solid — Einfach — Zuverlässig.

Man verlange Prospekt 794.

Wilh. Lambrecht
Fabrik wissenschaftl. Instrumente
Gegr. 1859
Göttingen.

LANGNESE
KEKS

BEWÄHRT
und
BEGEHRT

A. H. LANGNESE Ww. & CO. m. b. H.
HAMBURG 20

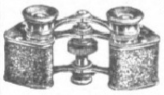
Die Kunst des Skatspiels Ein Lehr- und Nachschlagebuch von **Arthur Schubert,** Herausgeber der Allg. Deutschen Skatordnung. Preis freibl. in Pappe geb. 50 Mk., Preis freibl. in Leinen geb. 55 Mk. **J. J. Weber, Leipzig 26.**

GOERZ TENAX
GOERZ TENAX

GOERZ
TENAX-FILM

das bequemste Negativmaterial
für den Amateurphotographen
Vorrätig in den Photohandlungen • Katalog kostenfrei

FABRIKANTEN
GOERZ PHOTOCHEMISCHE WERKE G·M·B·H STEGLITZ
GENERAL-VERTRIEB:
Optische Anstalt C. P. GOERZ A.-G. Berlin-Friedenau 9



Ein Fernglas oder eine runde Silberlorgnette ist das willkommenste Geschenk!
Auswahlsendung direkt an Private ohne Kaufzwang. Liste frei.
Fritz Josef Heinrici, Optische Anstalt,
Zwickau. Gegr. 1847.

HERZ

Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität

SOENNECKEN
RING-
BÜCHER
DAUER-NOTIZBÜCHER

G. NAUCK
(Inh. Johannes Rohde)
Leipzig, Brühl 43
Gegründet 1868 Fernsprecher 7926

PELZE

von der einfachsten bis zur
vornehmsten Ausführung.

Fahrpelze *Wagendecken*

Nur eigene Anfertigung.
Katalog Nr. 15 auf Wunsch.

Das gute Bild
gibt
Jahr's **Sigurd-Platte.**
Richard Jahr, Trockenplattenfabrik,
Aktien-Gesellschaft, **Dresden-A. 16.**

ODONTA
ODONTA
MUNDWASSER
F. WOLFF & SOHN
ODONTA
ZAHNCREME

Aga

wieder Sieger

11. Juni 1922.

1. Preis } **Bergrennen Gex in Frankreich**
2. Preis }
3. Preis **Grunewald-Rennen**

Aga* *IN GLÄNZENDER FAHRT

mit 105 Sekunden Zeitunterschied gegenüber dem Ersten
mit 31 Sekunden Zeitunterschied gegenüber dem Zweiten
mit 112 Kilometer — Durchschnittsgeschwindigkeit

SCHUTZ-MARKE

Aga, Aktiengesellschaft für Automobilbau
Berlin-Lichtenberg, Herzbergstrasse 82/86

Emil Ahlhelm

Dresden-A. 1, Waisenhausstr. 27
gegr. 1886
Fernsprecher: 25676, 20999, 21418, 21857
Telegramme: Emahl Dresden — Reichsbankgirokonto

Ich empfehle mich zum

Abschluss aller Versicherungen
sowohl für das Inland als auch für das Ausland
in deutscher und ausländischer Währung
bei erstklassigen unter Reichskontrolle stehenden Gesellschaften.

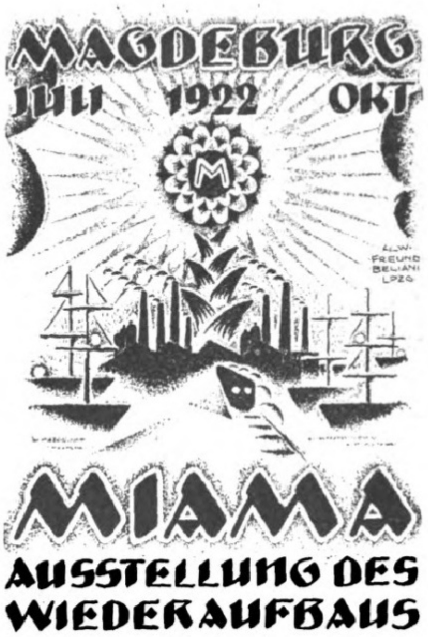
Meine Firma ist Vertragsfirma des Verbandes Sächsischer Industrieller, des Deutschen Industrieschutz-Verbandes, des Beton- und Tiefbau-Wirtschafts-Verbandes und vieler anderer Verbände mehr.

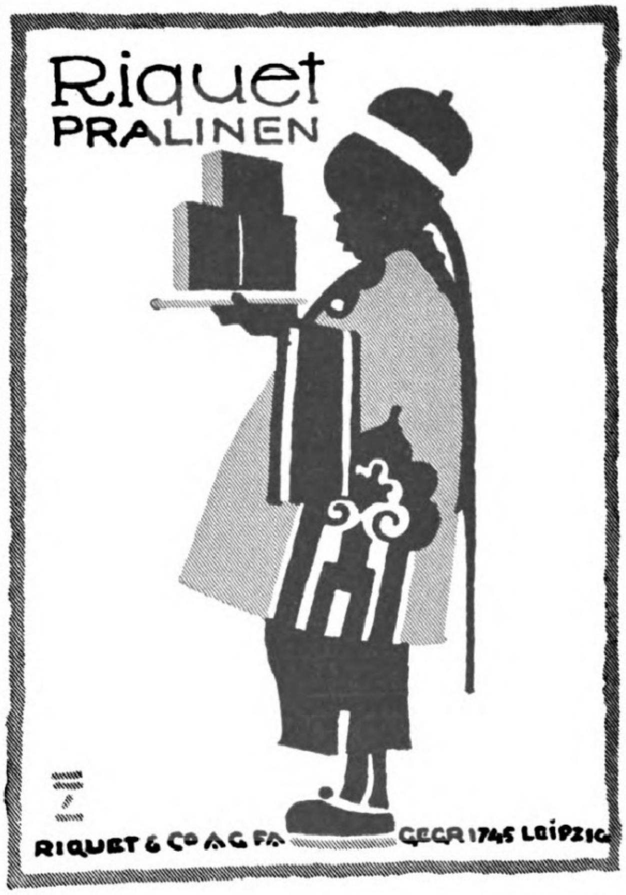
Auskünfte stets prompt, kostenfrei und ohne jede Verpflichtung.

Bemalt / geätzt / graviert
geschliffen

Luxus- und Gebrauchsgläser
in Kristall
u. Farbglas.

Kunstgewerbliche Werkstätten
B. Bayerl, München, Bauerstr. 7.
Deutsche Gewerbeschau Halle 1.
Jahresschau deutsche Erden: Gruppe Glas.





Alte Reserve

Winkelhausen

die deutsche Weinbrandmarke

IMPERIAL-HOTEL Das führende Hotel am Platze. KARLSBAD

Saison Mai—September · Vor- u. Nachsaison bedeutend ermässigte Preise.

Besuchet Amerika

Ein Besuch Amerikas geschäftlich oder zum Vergnügen.

Lernen Sie die Bevölkerung kennen, von der viele von Ihren eigenen Landsleuten abstammen und Ihre Sprache sprechen.

Geben Sie sich nicht zufrieden, über Amerika nur zu hören. Ueberzeugen Sie sich selbst. Die Städte sind voll interessanten Lebens und Tätigkeit, und die öffentlichen Museen, Parke und Erholungsstätten werden Ihnen dauerndes Vergnügen bereiten.

Amerika liegt nicht fern, wenn Sie mit dem »George Washington«, »America« oder einem anderen der Flotte der United States Lines gehörenden Schiffe von Bremen via Cherbourg nach New York fahren. Diese ruhig laufenden Dampfer der U. S.-Regierung sind mit allem Komfort eines modernen Hotels versehen.

Sie gewöhnen sich an amerikanische Sitten und Gebräuche mit dem Tage, an dem Sie an Bord gehen. Die unübertroffene Küche und die behagliche Einrichtung dieser Schiffe werden Ihnen gefallen. Windgeschützte Promenadendecks, vollständig eingerichtete Turnhallen, geräumige und gut ventilierte Einzel- oder zusammenhängende Zimmer, alles das macht die Reise zu einem Vergnügen.

Mässige Preise. Auf den neu in Amerika gebauten Dampfern »President Polk« und »President Adams« können Sie sich schon für den geringen Betrag von $ 120,— eine Kabine sichern.

Wenden Sie sich an die untenstehende Adresse wegen Segellisten und Schiffsplänen!

UNITED STATES LINES

BERLIN W 8, Unter den Linden 1
und alle bedeutenden Reisebureaus.

General-Vertretung:
Norddeutscher Lloyd, Bremen

M 1

KURHAUS für Nerven- u. Gemütskranke **Tannenfeld**

bei Nöbdenitz, Sa.-Altenburg. Prospekte durch Dr. med. Tecklenburg.

Bad Ems

Gegen Katarrhe der Atmungs-, Verdauungs-, Unterleibsorgane; Herz- und Nierenleiden.

Einreise m. Polizeipaß, Aufenthalt unbehindert. Prosp. d. d. ***Staatl. Bade- u Brunnendirektion.***

ZURICH

die bedeutendste Stadt der Schweiz, in prächtiger Lage am See und am Fusse der Alpen. — Alle Sommer-Vergnügen und Sportsarten. Golf. — Weltberühmte Schulen, glänzende Verkaufsmagazine.

3.—10. September: Internationales Flugmeeting.

Pensionspreise in Hotels I. Ranges von Fr. 18.— an in Hotels II. Ranges von Fr. 12.— an, in Pensionen von Fr. 10.— an pro Tag.

ILLUSTRIERTE PREISLISTE DER HOTELS UND PENSIONEN DURCH DAS OFFIZIELLE VERKEHRSBUREAU.

Schweiz

Tarasp & Vulpera

1250 m ü. M. Endstation (Schuls-Tarasp) der Rhätischen Bahn und der Autokurse Oberbayern—Tirol—Engadin, vereinigt infolge zehn ganz verschiedenartiger, weltberühmter Heilquellen und moderner Kurmittel die Vorzüge als

1. Ein Bad wie Karlsbad, Marienbad, Kissingen, Vichy usw.
2. Ein Bad wie Wildungen, Pyrmont usw.
3. Ein Höhenkurort und bevorzugter Touristenplatz in der grossartigen Alpenwelt des Schweiz. Nationalparkes.

Die Tarasper Heilquellen überragen an festen Bestandteilen und Kohlensäure, darunter an Lythium, Borsäure und Kalksalzen alle Quellen Europas. Trink- und Badekur werden vom milden Höhenklima im höchsten Grade beeinflusst. All dies erklärt die glänzenden und vielseitigen Heilerfolge.

Prospekte No. 14 bereitwilligst durch die Badeverwaltung Kurhaus Tarasp und Verkehrsbureau Vulpera.

Bad Blankenburg, Thüringerwald.

Dr. Karl Schulze's
Sanatorium Am Goldberg

Das ganze Jahr geöffnet.

Leit. Arzt: Dr. Wittkugel.

Bad Blankenburg Thür. Wald.

Waldsanatorium **„Schwarzeck“** für nervöse und innere Kranke.
Leitende Ärzte: S.-R. Dr. Wiedeburg, S.-R. Dr. Poensgen, Dr. Weiss-Reval.

Bad Liebenstein (S.-M.) bei Eisenach

Perle des Thüringer Waldes

Stahlbad — Luftkurort — Herzbad

Stärkste Kohlensaure Eisen-Mangan-Arsen-Quelle Deutschlands.
Bade-, Trink-, Terrain-Kuren.

Hotel Kaiserhof, Haus allerersten Ranges.
Hotel Herzog Bernhard | vornehme
Hotel Königin Olga | Familienhotels.
Café Feodora mit Klub- und Spielzimmern.
Pensionshäuser.

Prospekte und Auskunft durch die **Badedirektion.**

Dr. Nöhring's Sanatorium für Leichtlungenkranke
für 25 Pat. I. Klasse **Neu Coswig Sa.**

Karlsbad HOTEL KROH

Neu umgebaut.
Große Halle.
Zimmer mit Bad.

Verlangen Sie den Prospekt „L“!

GOSSMANNS SANATORIUM

WILHELMSHÖHE-CASSEL
Ärztl. Leitg. Dr. med. W. Gossmann

Ahlbeck

a/Usedom.
Kurort u. Ostseebad.
Prospekt durch die Badedirektion.

Bilz Sanatorium Prospekt frei

Dresden-Radebeul

Beste Kurerfolge.

Dr. Petersons Sanatorium
Brambach i. V. Höhenluftkurort, ca. 600 Meter.
Radiumkuren, Radium-Schrothkuren.
Sog. zentrifugale Kuren. Prospekte.

Rom **Pension Hannover**
nahe Quirinal. Aussichtszi. m. Pens v. 30 Lire an pro Person. Der bisher. Bes.: P. Wacker.

Gegen Verdauungsstörungen, Katarrhe, Asthma, Herzleiden, Blutkrankheiten, Rheumatismus und Abmagerung

DIABETES

Sanatorium Dr. Rosell Ballenstedt i. Harz

Spezialistische Untersuchung;
Diätet.-physikal. Behandlung.

Gegen Fettsucht, Gicht, Nierenleiden, Krankheiten der Fortpflanzungsorgane, Gelenkleiden, Muskel-, Nervenleiden

---

Geh. San.-Rat Dr. Köhler's Sanatorium

Alle Kurmittel auch die des Bades (spez. Moorbäder). Zander-Institut, Röntgen-Tiefen-Therapie

Bad Elster

1. Blutarmut, Herz-, Magen-, Nervenleiden, Verstopfg., Fettsucht.
2. Frauenleiden.
3. Rheumatismus, Ischias, Lähmungen, Gelenkleiden.

Kurgemäße Diät. Höchster Komfort.

KURHOTEL BARENBERGER HOF

Führendes Haus. Im Frühjahr 1922 vollständig renoviert.
Villenkolonie Barenberg bei Schierke im Harz.
Näheres durch Prospekt. **Die Direktion.**

Sanatorium Schierke im Harz

Das ganze Jahr geöffnet.

Ärztliche Leitung: **San.-R. Dr. Kratzenstein.**
Wirtschaftl. Leitung: **Th. Johannsen.** — Näheres durch Prospekt.

FRANZENSBAD

HOTEL KÖNIGSVILLA

Renommiertes Haus I. Ranges mit großem Garten.
Beste Lage für den Kurgebrauch.

KARLSBAD GRAND HOTEL BRÜDER HANIKA

Weltberühmte Küche. Meistfrequentiertes Restaurant.

Kakao **Lohmann** Schokolade

Neugebaur & Lohmann Aktiengesellschaft, Kakao- und Schokoladenfabrik, **Emmerich a. Rh.** Gegründet 1852.

Unterricht, Literatur und Sammelwesen.

Marie Voigts Bildungsanstalt, Erfurt in Thür.
Inh.: Frl. M. Voigt, Dr. phil.
Hauswirtschaftliche Frauenschule.
Seminar:
Hauswirtschafts-, Handarbeits-, Turnlehrerinnen.
Schülerinnenheim. Beste Empfehlungen. — Auskunftsheft.

Fischer's Vorbereitungsanstalt für **alle** Schulexamina **Berlin,** Zietenstr. 22; Abteilungen ab U. III. bis O. I. Gegründet 1888. Internat! Vorbereit. f. Damen! Zahlenangabe unerreichter Erfolge im Prospekt. Dir. **Fischer,** Oberlt. d. R. a. D.

Ingenieurſchule
Technikum Altenburg Sa.-A.
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau
Preiswerte Verpflegung im Studierendenkasino
Programm auf Wunsch

CONRAD FERDINAND
MEYER WERKE
NEUE TASCHENAUSGABE
Soeben erſchienen:
Das Amulett
Der Schuß von der Kanzel
Plautus im Nonnenkloſter
Guſtav Adolfs Page
Die Hochzeit des Mönchs
Das Leiden eines Knaben
Die Richterin
H. HAESSEL · VERLAG
LEIPZIG

Missions Briefmarken
der ganzen Welt, nicht sortiert, nach Gewicht (beste Kapitalsanl.). Verl. Sie sofort Probe-Kilo (ca. 20000 St.)
Briefmarken-Ein- u. Ausfuhrgesellschaft m. b. H., Köln-Gewerbehaus.

Briefmarken enorm billig. Preisl. Auswahl zu Dienst.
Versandhaus G. Röhr, Mollhagen i. Holstein. f.

HALT!
Sie bleiben zurück,
weil Sie noch nichts getan haben, um Ihre Stellung zu verbessern, Ihr Einkommen zu erhöhen, fehlende Schulbildung, Examina oder Fachbildung nachzuholen. Verlangen Sie also sofort ausführlichen Prospekt R 16 der Selbstunterrichts-Methode Rustin (5 Dir., 22 Prof. als Mitarbeiter) oder für technische und gewerbliche Fachbildung Prospekt K 17 kostenlos und unverbindlich. Geben Sie bitte Stand und Beruf genau an, damit wir Ihnen das für Sie in Frage kommende empfehlen können.
Keine Berufsstörung.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam.

Briefmarken
Illustr. Preisliste gratis! Hauptkatalog 120 Seiten 6 M.
W. Franke, Berlin W. 8, U. d. Linden 17/18
— Postscheckkonto Berlin 29443 —

Briefmarken Deutsche Kolonien und Auslandspostämter, 12 verschied. Sätze, je 5 bzw. 4 Werte 58 postfrische Marken nur **160 M.** Porto besond. Verlang. Sie geg. Eins. von **2 M.** Probenummer der **Deutschen Briefmarken-Zeitung.**
F. Junghanss, Leipzig 13.
Postschließfach 6.

DEUTSCHE PRÄZISIONSUHR „ORIGINAL GLASHÜTTE"
DEUTSCHE PRÄZISIONS-UHRENFABRIK
GLASHÜTTE (Sa.) e. G. m. b. H.
GLASHÜTTE (Sa.) 34
Verkaufsstellen auf Anfrage.

Oskar Gerschel's
Buchhandlung u. Antiquariat G. m. b. H.
Stuttgart
Ankauf ganzer Bibliotheken und einzelner Werke von Wert.
Neueste Lagerkataloge: Nr. 97. **Asien - Afrika - Amerika - Australien - Polarländer - Deutsche Kolonien.** Geographie und Reisebeschreibg. — Nr. 98. **Erstausgaben moderner Autoren.** Illustrierte Bücher und Luxusdrucke.
Monatl. Verzeichnis „Der Bücherkasten".

Briefmarken
Illustrierte Preisliste auch über **Notgeld** und **Alben** gegen Rückantwortkarte.
Max Herbst, Markenhaus, Hamburg Z.

Briefmarken
aller Länder bis zu den grössten Seltenheiten. **Auswahlsendung ohne Kaufzwang auf Wunsch.** Bedingungen in der illustr. Fachzeitschrift „Der deutsche Philatelist". **Probenummer kostenlos.**
M. Kurt Maier. Berlin 58 W 8 **Friedrichstrasse 185** Fernsprecher: Zentrum 7039.

Briefmarken-Auswahl
ohne Kaufzwang, garantiert echt. Alben-Preisliste gratis. — Kunst-Pracht-Katalog in Tiefdruck mit über 1400 Abbild. Mark 10.-.
Höchste Bezahlung für Ankauf.
S. Faludi, Berlin W. 50. Neue Bayreutherstr. 3, gegr. 1893

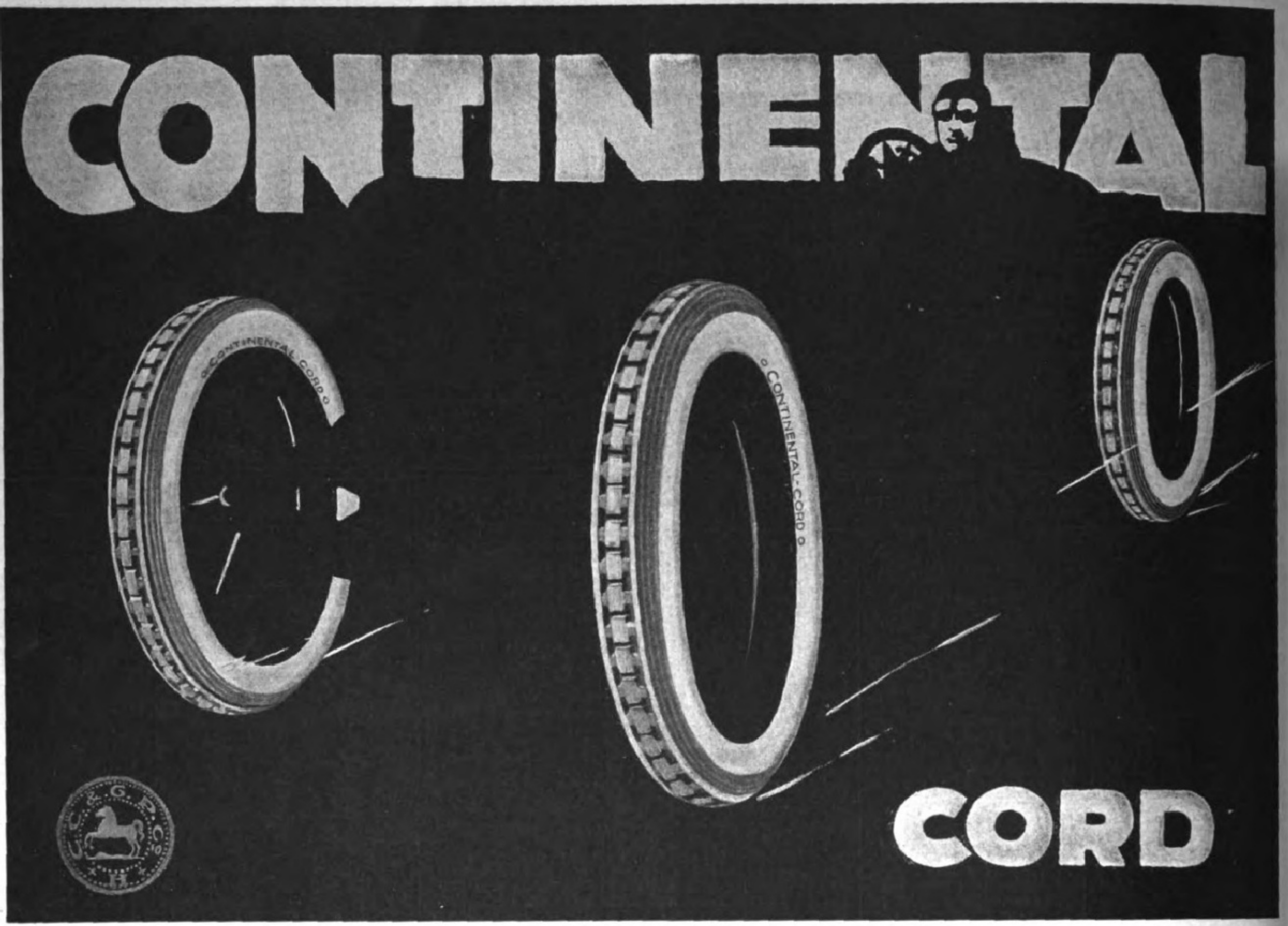
Briefmarken
Preisliste frei. Reichhaltige Auswahlsendungen macht
L. Hof, Frankfurt a. M.,
Kaiserstrasse 70.

Ich bin rasiert
mit der
Rasier-Klinge
Querhahn
MAN BEACHTE DIE SCHUTZMARKE
BESTE DEUTSCHE ARBEIT

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Direkt nur an Wiederverkäufer.
Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H., Schramberg (Württbg.).

Leitz-Prismenfernrohre
für Jagd und Sport
E. Leitz-Optische Werke
Wetzlar.

Geben Sie mir wieder Dr. Dralles Birkenwasser
seine Wirkung bei Kopfschuppen und Haarausfall ist einfach großartig!

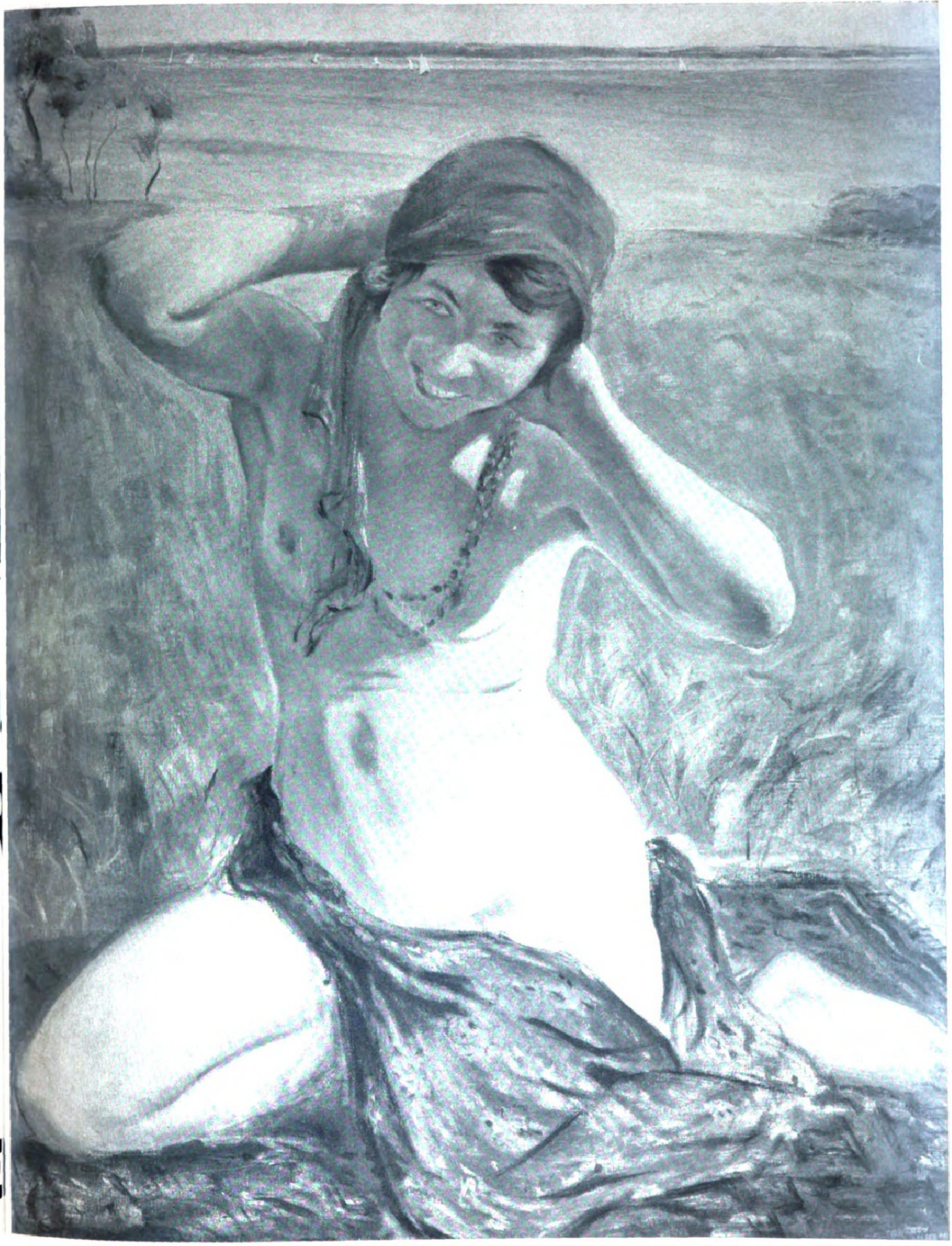

CONTINENTAL
CONTINENTAL CORD
CONTINENTAL-CORD
C.C.&G.P.C.
H
CORD

A. Seckelmann

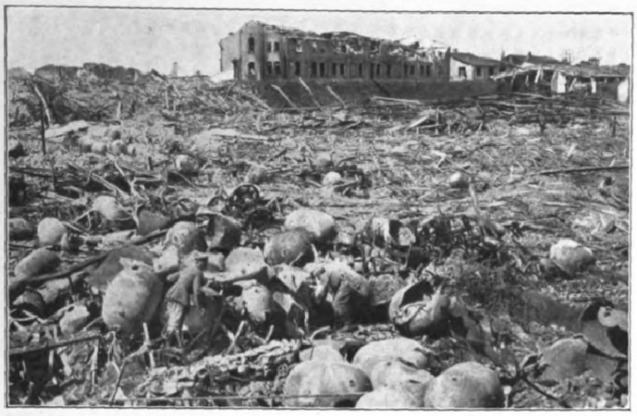
KLOSS u. FOERSTER
FREYBURG a/U.

CABINET
UND
ROTKÄPPCHEN
SEKT.

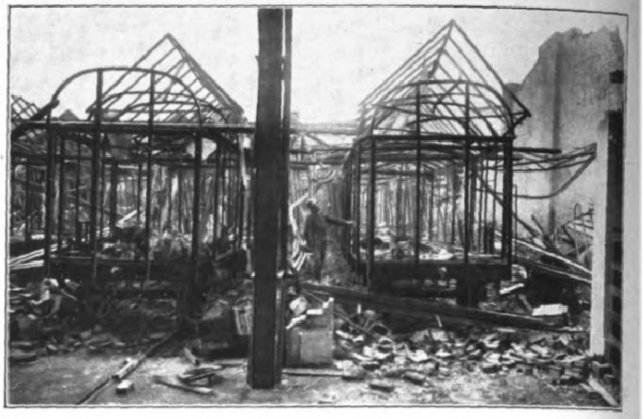
Illuſtrirte Zeitung



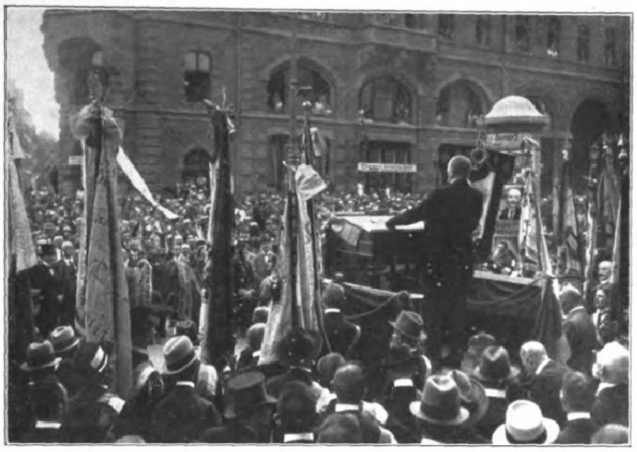
Nach dem Bade. Gemälde von L. Ghelmann.



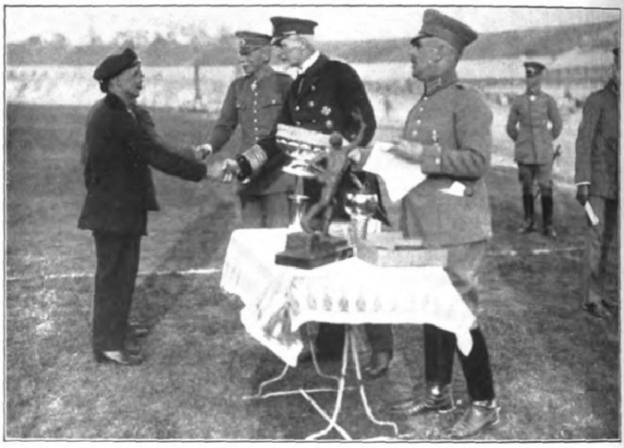
Das Seeminen-Exploſionsunglück im Depot Groden bei Cuxhaven: Blick auf die Trümmerſtätte.



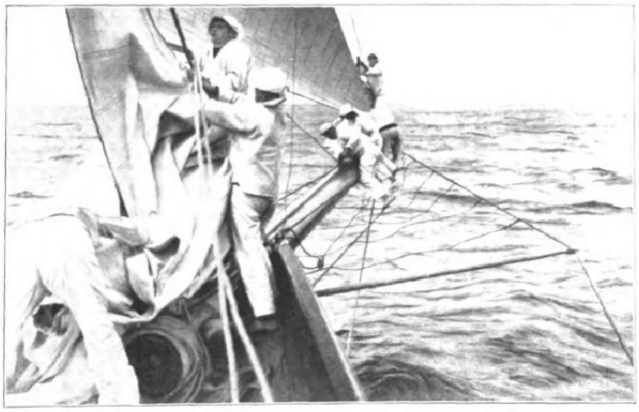
Das Großfeuer bei der Firma Orenſtein & Koppel Akt.-Geſ. in Spandau: Ausgebrannte Wagen.



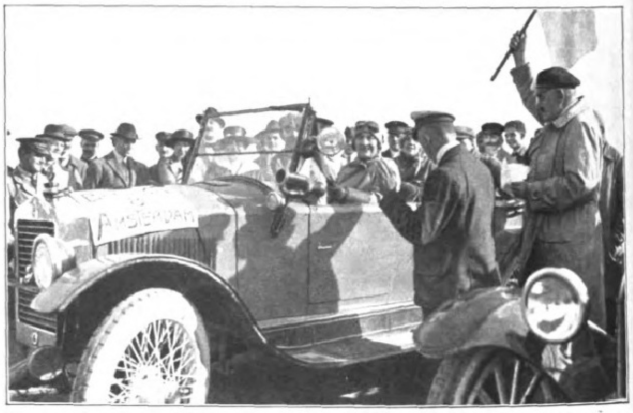
Schleſiſche Heimatwoche und Sängerfeſt in Liegnitz: Anſprache des Oberbürgermeiſters Charbonnier am Neuen Rathaus in Liegnitz an den Niederſchleſiſchen Sängerbund.



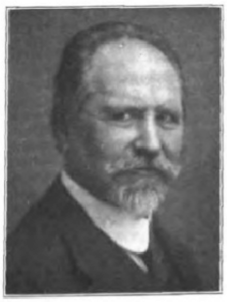
Von den Deutſchen Armee-Meiſterſchaften: Die Preisverteilung; Admiral Behnke und General v. Seeckt beglückwünſchen die Zehnkampfſieger.



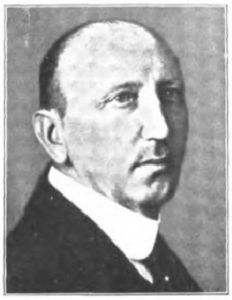
Augenblicksbild von der Pommern-Woche: Beim Segelſetzen auf einem an der Seeregatta vor Heringsdorf teilnehmenden Boote.



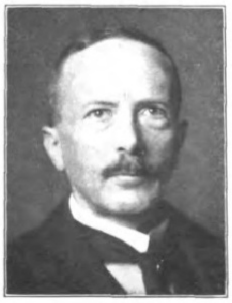
Von der Automobil-Fernfahrt Berlin-Amſterdam: Frau J. H. Hengeveld, die einzige Dame, die an der Fernfahrt teilnahm, am Steuer ihres Wagens.



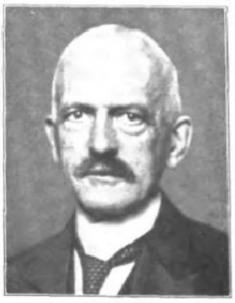
Adam Müller-Guttenbrunn,
um das Deutſchtum hochverdienter und durch ſeine kulturgeſchichtlichen Romane bekannter öſterreichiſcher Dichter, wurde von der Univerſität Wien zum Ehrendoktor ernannt. (Phot. Herm. C. Koſel, Wien.)



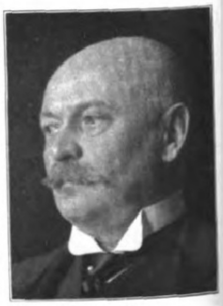
Dr. H. Rüfenacht,
der neue Schweizer Geſandte in Berlin, bisher Direktor des ſchweizeriſchen Bundesamtes für Sozialverſicherung. Er iſt der Nachfolger des kurz nach ſeinem Amtsantritt verſtorbenen Geſandten Dr. Carlin.



Dr. Walther Simons,
der neue Präſident des Reichsgerichts, vom 20. Juli 1920 bis zum 10. Mai 1921 Reichsminiſter des Auswärtigen, im Mai 1919 Generalkommiſſar der Deutſchen Friedensabordnung in Verſailles.



Dr. Clem. Frhr. v. Schorlemer-Lieſer,
der frühere preußiſche Landwirtſchaftsminiſter, 1905—1910 Oberpräſident der Rheinprovinz, Ehrenbürger der Stadt Koblenz, † am 6. Juli im 66. Lebensjahre zu Berlin.



Wirkl. Geh. Rat Dr. Paul Mehnert,
Vorſitzender des Sächſiſchen Landeskulturrats, Vizepräſident des Deutſchen Landwirtſchaftsrats, † im Alter von 70 Jahren infolge eines Herzſchlags. (Phot. James Aurig, Dresden-Blaſewitz.)

Wie ſteht's um Flandern? / Von Georg P. M. Rooſe.

Während des großen Krieges, als nach dem Wort der engliſchen Staatsmänner Europa gegen Deutſchland die Waffen aufhob, um für die Rettung der kleinen Nationen zu kämpfen, wurde nach der Beſetzung Belgiens durch die deutſchen Heere die Aufmerkſamkeit Deutſchlands auf Flandern gelenkt. Das geſchah ſowohl von flämiſcher als auch von deutſcher Seite. Denn Flandern war in Weſteuropa der erſte germaniſche Vorpoſten gegen das immer mehr um ſich greifende Romanentum. In den erſten Tagen des Krieges befremdete es die Flämen, daß, wo man doch auf ſeiten der Entente von der Rettung der kleinen Nationen ſprach, nie über Flandern, immer nur über Belgien Erklärungen abgegeben wurden. Belgien war ein Staat im Kriege. Aber Belgien war keine Nation. Zu gleicher Zeit waren die Flämen Zeugen einer Reihe von Erſcheinungen, die mehr als je imſtande waren, ihre Beſorgtheit über die Zukunft zu wecken. Von den erſten Tagen des Krieges an hatte es in Belgien Menſchen gegeben, die gejauchzt hatten, weil es nun endlich aus ſei mit allem, was flämiſch in Belgien hieß! Die Flämen wurden erregt über den Haß gegen Flandern, der darin zum Ausdruck kam. Und Belgien ließ es geſchehen. Während in der belgiſchen Preſſe ein wütender Kampf gegen die Flämen ſich erhob, verbot die belgiſche militäriſche Zenſur jede Antwort von flämiſcher Seite. Vor dem Auge Europas, ja der ganzen Welt, ſollte Belgien das Vorbild geben einer ſtarken nationalen Einheit! Nach einer Belagerung von 10 Tagen und einer Beſchießung von 36 Stunden fiel Antwerpen. Sofort wurden gegen Antwerpen Schmähſchriften herausgegeben. Antwerpen, das für ſeine Verteidigung — zum Unterſchied von Lüttich, das den Orden der Ehrenlegion erhielt — nie eine Belohnung kannte, wurde in den Schmähſchriften geheißen: „das germaniſche Verräterneſt, das niedergebrannt werden müßte, die ſchändliche Stadt der Kaufleute im Tempel, die nicht ſtreng genug beſtraft werden könnte“, uſw. Man vergeſſe dabei nicht, daß Lüttich — zum Unterſchied von Antwerpen — durch die Beſchießung nicht gelitten hatte. Aber Antwerpen war ſeit 1830 die Hochburg der flämiſchen Bewegung in Belgien. Nicht ohne Grund tragen die von Antwerpen den Beinamen „Signoor“ („Herr“)! Sie ſind die Herren in Flandern! Und darum mußte Antwerpen getroffen werden!

Deutſchland kam nach Flandern und — entdeckte es! Sofort entſtand eine große und bedeutungsvolle Literatur über Flandern. Es lebte etwas auf wie Begeiſterung für das kleine germaniſche Volk, das von Limburg durch Brabant und Flandern bis zur Nordſee wohnte und trotz aller Verſuche von Süden her durch die Jahrhunderte hindurch germaniſch geblieben war. Es kam ſogar zu einem ſehr eigenartigen Zuſammenarbeiten von Flämen mit Deutſchen bei der Zivilverwaltung der flämiſchen Provinzen. Und im Deutſchen Reichstage wurde damals über das Schickſal Flanderns geſprochen.

Die Beſetzung Flanderns durch die deutſchen Heere hatte im Gefolge, daß die franzöſiſche Kulturpropaganda in Flandern aufhören mußte. Es bildete ſich langſam eine Annäherung zwiſchen Flämen und Deutſchen. Neben einer ſehr ſtarken flämiſchen Propaganda, die ſich auf alle Gebiete erſtreckte, ſetzte eine deutſche Kulturpropaganda ein. Der Fläme begann das deutſche Buch zu leſen, und er fand Gefallen daran. Das war etwas Neues! Manchmal eine Offenbarung!

Während Frankreichs Ziel bei ſeiner Kulturpropaganda die Einverleibung Flanderns unter irgendeiner Form bleibt, was für Flandern wohl das Ende ſeines völkiſchen Lebens bedeuten würde, erklärten die Deutſchen, um Antwort gebeten durch die Flämen, die mitten im politiſchen Kampfe ſtanden, daß es Deutſchland vor allem darum zu tun ſei, in Flandern die Eigenart, die Sprache und die Sitten der Bevölkerung zu wahren, die Kultur zu heben und dem Volke ſelbſt die Möglichkeit zu geben, ſich in ſeiner Eigenart zur höchſten Blüte emporzuarbeiten. Nur auf ſolcher Grundlage war ein Zuſammenarbeiten von Flämen mit den Deutſchen während des Krieges möglich! Darauf ruhte auch die ſittliche Baſis des ſogenannten flämiſchen Aktivismus.

Was die flämiſche Bewegung ſeit ihrem Entſtehen vermutet hatte und einige ihrer Führer auch erklärt hatten, wurde während des Krieges für viele Flämen deutlich: Der Feind Flanderns iſt Belgien ſelbſt. Der belgiſche Plan, einſt durch Charles Rogier, einen Franzoſen aus St-Quentin, der belgiſcher Revolutionsminiſter geworden war, mitgeteilt, nämlich, daß in Belgien die flämiſche Raſſe ausgerottet werden müſſe, um Belgien als Staat ſtark zu machen, ſtand grell beleuchtet vor dem geiſtigen Auge des Flämen. Und zu gleicher Zeit wurden alle Flämen genötigt, Partei zu ergreifen. In dieſen Tagen wurden in ganz Europa die Herzen gewogen. Auch in Flandern. Da wurden viele, leider, zu leicht befunden! Hier Ideal! Da Vorteil!

Charles Rogier verlangte, daß, nach dem Gedanken ſeiner Zeit, Staat und Volk ſich decken ſollten. Und daraus ſollte dann die Stärke des Staates entſtehen. Aber in Belgien, das wohl ein Staat war, lebte nicht ein Volk. Neben den Wallonen waren da auch die Flämen. Der Franzmann, der auch als belgiſcher Miniſter Franzmann geblieben war, dachte keinen Augenblick daran, die Wallonen zu Germanen zu machen. Aber die Flämen, die Germanen, die auch viel weniger an ihrer Nationalität hängen als die Romanen, mußten in Belgien aufgelöſt werden. An der ſtierköpfigen Hartnäckigkeit der Führer der flämiſchen Bewegung, die immer von neuem der Volksſeele neues Leben zuführten, und dem zähen Feſthalten an ihrer Eigenart ſcheiterte der Plan des Miniſters und ſeiner Nachfolger. Flandern blieb Flandern!

Belgien vernichtete mit Hilfe des 9. Novembers alles, was in Flandern germaniſche Hände in liebevoller Arbeit zur Verſtärkung der flämiſchen Kultur aufgebaut hatten. Die Sozialdemokratie, die Schrittmacher des Materialismus in Europa, hatte nur ein höhniſches Spottlachen für die flämiſchen Idealiſten. Die Männer und Frauen, die während des Krieges im politiſchen Leben geſtanden hatten, ſaßen in den Gefängniſſen oder waren ins Ausland entwichen. Es kam zu einer wüſten Verfolgung der Flämen. Belgien kannte nach dem Wort ſeines Juſtizminiſters Emil Vandervelde „un régime d'illégalité et de bestialité“. An Stelle der Aktiviſten kamen zwei andere Parteien. Die Frontpartei, vor allem beſtehend aus Frontſoldaten, die in den Schützengräben nur gar zu gut die belgiſche Verlotterung kennengelernt hatten, und der Flämiſche Verband, eine Schöpfung klerikaler Politiker, die das Auge auf ſo mancherlei geworfen hatten, während ſie behaupteten und erklärten, für Flandern einzutreten.

Während Flandern vor dem Kriege zwei Arten von Flämen kannte, die national Fühlenden und die Renegaten, Franskiljons geheißen, zwiſchen denen ſich die Menge der Lauen bewegte, die weder Fiſch noch Fleiſch waren, und vor denen ſich Herz und Mund ekelten, zählt Flandern jetzt eine Art mehr: die Belgiziſten. Dieſe Leute ſind Klerikaler, Liberaler, Sozialdemokrat, Internationaliſt und, wenn es ihnen nicht zum Nachteil iſt, wohl auch einmal Fläme. Sie ſind der größte Jammer im Flandern von heute. Ihre Führer heißen Dr. Aug. van Cauwelaert, jetzt belgiſcher Bürgermeiſter von Antwerpen, van de Vyvere, Poullet, Helleputte, klerikale Führer, die Miniſter waren und es wieder werden möchten, Kamiel Huysmans, der Belgien verſpottet als „Filiale von Frankreich“; ſie heißen Belgiens Politik gut, ja ſind ſogar eifrige Mitarbeiter dieſer Politik, wie L. Franck, der Kolonialminiſter, der ſich in Paris als ... Flamingant! ... huldigen läßt, um damit zu beweiſen, daß das Flamingantentum für Frankreich ganz ohne Gefahr iſt.

Die Herren erklärten beim Abſchluß des Militärabkommens zwiſchen Frankreich und Belgien, daß es bei dieſem Abkommen allein um die Verteidigung Belgiens ginge, daß nur ein Wirtſchaftsvertrag mit Frankreich für Belgien verhängnisvolle Folgen haben könnte und haben würde. Inzwiſchen wurden unter dem Einfluß des Miniſters für Künſte und Wiſſenſchaften, des Sozialdemokraten und walloniſchen Nationaliſten Deſtrée, deſſen Frau ſich als „la reine de la Wallonie“ huldigen läßt, die Beſprechungen begonnen, um Belgien mit Frankreich zu einer kulturellen Union zu bringen; Beſprechungen, die jetzt im geheimen fortgeſetzt werden. Unter den Flämen und ſelbſt unter belgiſchen Kaufleuten herrſcht Unruhe, weil jetzt im Miniſterium des Auswärtigen zu Brüſſel die Beſprechungen über einen Wirtſchaftsverband mit Frankreich begonnen haben. Die national fühlenden Flämen warnen; die Wallonen und Franskiljons arbeiten mit allen Kräften, um den neuen Verband unter Dach und Fach zu bringen, und ſind ihres Erfolges ſo ſicher, daß ſie jetzt ſchon jauchzen. Die walloniſchen Handelskammern reiſen darum zu Poincaré; der wohlbekannte Bürgermeiſter Max von Brüſſel hält in Frankreich Reden, in denen die Notwendigkeit eines Wirtſchaftsverbandes aufgezeigt wird ... Die Führer der Belgiziſten, vor ihre Erklärung im vorigen Jahre geſtellt, ſetzen weiſe Geſichter auf und ſprechen: „In einem Wirtſchaftsverbande liegt keine Gefahr, wohl aber in einem politiſchen!“ Sie wiſſen, daß die Menſchen durch Worte geleitet werden, und ſind gewandt im Finden ſolcher Worte! ... Wo bleibt die Unabhängigkeit Belgiens nach dem Abſchluß eines militäriſchen, wirtſchaftlichen und kulturellen Verbandes mit Frankreich? Bedarf es dann noch eines politiſchen Verbandes?

Aber der Abgrund, der die Flämen voneinanderſcheidet, wird von Tag zu Tag größer und tiefer. Die Jugend und die geiſtigen Führer, vor allem in Kunſt und Literatur, rücken von den Belgiziſten ab, weigern ſich mitzutun an belgiſcher Politik, die für Flandern ſo verhängnisvoll iſt; ſie verſuchen England aufzuklären und haben im Munde einen widerlichen Geſchmack, wenn ſie die Taten der flämiſchen Belgier oder belgiſchen Flämen überdenken. In dieſer Jugend, die ſich ausſpricht in Zeitſchriften wie „Vlaamſche Arbeid“, „Ter Waarheid“ und in flinken Wochenblättern wie „De Ploeg“ und „Vlaanderen“, lebt und arbeitet das Weſen des Menſchen ſelbſt, des Gotteskindes, das nach dem Höchſten ſich ſehnt, dem nur durch Höchſtes Genüge getan werden kann, und das dafür ſorgt, daß in Flandern eine reine flämiſche Politik entſtehe ... Der flämiſche Gedanke, der ſich rüſtet zur flämiſchen Tat.

Die ganz allein — im ganzen heutigen Europa — Flandern retten kann!

Zur Geſchichte der Staatsbankrotte. / Von Dr. C. A. Fiſcher, Elberfeld.

Das Problem des Staatsbankrotts gehört zu den Fragen der Wirtſchaftspolitik, die nach jahrhundertelanger ſtiefmütterlicher Behandlung in der Literatur heute infolge des Währungszuſammenbruchs mehrerer am Weltkriege beteiligter Völker in den Vordergrund des Intereſſes gerückt ſind. Der geſchichtlichen Darſtellung ſeien ein paar kurze Zeilen über den Begriff „Staatsbankrott“ vorausgeſchickt, den wir definieren möchten als eine auf ein Leiſtungsunvermögen zurückgeführte Finanzrevolution. Unter letzterer wieder verſtehen wir alle Umwälzungen und Veränderungen, die auf dem Gebiete des Finanzweſens in dem Verhältnis zwiſchen dem Staate einerſeits und ſeinen Gläubigern ausſchließlich oder doch vorwiegend andererſeits getroffen werden, auch wenn dieſe formell in der Form von Vereinbarungen erfolgen.

Gar manche der zurückliegenden Maßnahmen, die unter obige Definition fallen, haben für uns heute nur noch theoretiſches und allenfalls geſchichtliches Intereſſe, ſo die Münzverſchlechterungen des Altertums, ſo auch die zahlloſen Beiſpiele, die Frankreich im Zeitalter des Abſolutismus bot. Mit dem Wechſel der damals herrſchenden Anſchauung, nach der Staatsſchulden nichts anderes ſeien als Privatſchulden des jeweiligen Königs, änderte ſich allmählich auch das Verhalten des Staates ſeinen Gläubigern gegenüber, ohne daß etwa gleichzeitig ein ſtarker Rückgang in der Häufigkeit dieſer Maßnahmen eintrat; iſt doch vielmehr das Frankreich des 18. Jahrhunderts noch zweimal durch derartige Finanz- und Währungszuſammenbrüche heimgeſucht worden, wie bislang ihresgleichen höchſtens in den Maßnahmen der Sowjetregierung in Rußland zu finden ſind. In beiden Fällen, bei dem Zuſammenbruch des Syſtems J. Law ſowie der Aſſignatenwirtſchaft, handelt es ſich im weſentlichen um einen Geldbankrott, wie wir die auf dem Gebiete des Münzweſens und des Papiergeldes liegenden Maßnahmen zum Unterſchied von den eigentlichen, den Anleihebankrotten bezeichnen wollen. In der Begründung ſeines Syſtems läßt Law ſich im weſentlichen von der Auffaſſung leiten, ein im Werte möglichſt geringen Schwankungen ausgeſetztes Gut als Geld zu verwenden. Er glaubt, dieſes im Grund und Boden gefunden zu haben, die er als Deckung für die papiernen Umlaufsmittel heranzuziehen beſtrebt iſt.

Die Aſſignatenwirtſchaft ſetzt im Jahre 1789 durch Ausgabe von Papiergeld ein. Als Deckung dienen die der Kirche und den Emigranten entzogenen Nationalgüter. Das Disagio[1]), dem daneben noch im Umlauf befindlichen Silber gegenüber, das ſich anfänglich in beſcheidenen Grenzen hält, ſteigt mit der dauernden Erhöhung und dem ſchließlichen gänzlichen Fortfall der feſtgeſetzten Höchſtgrenze bald ins Unermeßliche. Bei einem Geſamtumlauf von über 45 Milliarden im Jahre 1796 war der Wert des Papierlivre bereits auf $^1/_3$ Cent. gefallen, während es im Auslande, z. B. an der Hamburger Börſe, zu 1 : 1600 der Parität gehandelt wurde. Die 1795 eingeleiteten Sanierungsbeſtrebungen, die in der Hauptſache auf den Umtauſch der Aſſignaten gegen ein neues, gleichfalls durch Grund und Boden gedecktes Papier, die Territorialmandate, in einem feſten Verhältnis hinausliefen, ſchlugen fehl und endeten ſchließlich mit der völligen Wertloſigkeit der Aſſignaten und Mandate.

In gar manchen Punkten erinnert uns die Geldwirtſchaft der franzöſiſchen Revolution an unſere eigene Geldentwicklung in den letzten Jahren. Die Aſſignaten haben ihre Parallele in den Darlehnskaſſenſcheinen gefunden, die, einem geſunden Prinzip — der Gewährung von Darlehen an Waren- und Papierbeſitzer in Zeiten der Not und ihrer Bewahrung vor der Notwendigkeit von Schleuderverkäufen — entſprungen, bis zum formellen Übergang zur reinen Papierwährung im Jahre 1921 zu dem gefährlichſten Moment unſerer Wirtſchaftszerrüttung geworden ſind. Wie dort der Boden, ſo werden hier Waren und Effekten, und zwar — was als beſonders bedenklich hervorgehoben werden muß — einſchließlich Reichs-, Staats- und weitere öffentliche Anleihen, beliehen. Wie dort, ſo war auch hier vor allem infolge der Heranziehung der Darlehnskaſſenſcheine zur Dritteldeckung die Gefahr einer Überſchwemmung des Marktes mit Umlaufsmitteln gegeben, zumal die über die Dritteldeckung hinausgehende Deckung ja im weſentlichen durch Reichswechſel uſw. erfolgte. In dieſer Hinſicht muß bei der bevorſtehenden Regelung unſeres Erachtens unter allen Umſtänden auf ein Nichtwiederaufleben des Darlehnskaſſenweſens in ſeiner bisherigen Geſtalt hingeſtrebt werden.

Von größerem Intereſſe noch als die Entwicklung in Frankreich zu Ende des 18. Jahrhunderts iſt vielleicht die Geſtaltung des Geldweſens in anderen europäiſchen Staaten im Napoleoniſchen Zeitalter, insbeſondere in Öſterreich-Ungarn, dann aber auch in England. Ein Vergleich mit letzterem tritt heute für uns allerdings in den Hintergrund, da die damals getroffenen Maßnahmen, die auf eine langſame Verminderung der Noten bis zu einer allmählichen völligen Beſeitigung des Disagios und auf eine gleichzeitige Wiedereinführung der durch die Reſtrictions-Akte (1797) aufgehobenen Einlöſungspflicht der Noten gegen Gold, wenn anfänglich auch in beſchränktem Maße, hinausliefen, für Deutſchland heute nicht mehr in Frage kommen. Auch hatte das

---

[1] Abſchlag für ein unterwertiges Papiergeld ſeinem Nennwert in vollwertiger Währung gegenüber.

Papiergelddiſagio in England ſelbſt in den Zeiten der größten Geldentwertung 30 Proz. nur um ein geringes überſchritten.

Weniger glücklich als in England geſtaltete ſich die Lage in Öſterreich-Ungarn, in dem insbeſondere nach Einführung des Zwangskurſes, d. h. des Zwanges der Annahme des Papiergeldes, ein ſtarkes Fallen des zuerſt zur Zeit des Siebenjährigen Krieges ausgegebenen Papiergeldes ſich bemerkbar machte. Die Regierung hoffte dennoch immer, durch äußerſte Sparſamkeit, Neuprägung von Münzen, Erhebung einer Zwangsanleihe uſw. der weiteren Vermehrung des Papiergeldumlaufes Einhalt gebieten und eine Devalvation[1]) vermeiden zu können. An der Ausführung dieſes Planes wurde ſie aber ſchon allein durch den Ausbruch des Krieges von 1809 gehindert. Hatte dieſer doch vielmehr eine weitere erhebliche Vermehrung des Papiergeldumlaufs zur Folge! Auch das Nachkriegsjahr brachte noch keine Löſung der Finanzkriſe. Das O'Donellſche Patent von 1810, das auf eine freiwillige Einlöſung des umlaufenden Papiergeldes gegen beſondere Einlöſungsſcheine zu einem ſchwankenden Kurſe zwiſchen 800 und 1100 hinauslief, deren Umtauſch gegen Anleihen in klingender Münze beabſichtigt war, wurde 12 Monate ſpäter durch ein neues Patent erſetzt, das das zwangsweiſe durchführte, was man 12 Monate vorher noch durch freiwillige Vereinbarung zu erreichen gehofft hatte. Es enthielt im weſentlichen folgende Beſtimmung: Die Bankozettel bleiben nur noch bis zum 31. Januar 1812 im Umlauf. Bis zu dieſem Zeitpunkt ſind ſie nach dem 5. Teil ihres Nennwertes gegen Einlöſungsſcheine umzuwechſeln, deren Höchſtbetrag 20 Proz. des damaligen Umlaufes der Bankozettel, alſo etwa 212 Millionen Gulden nicht überſteigen darf. Gleichzeitig wird allmähliche Verminderung dieſes Betrages durch Fundierung und ſchrittweiſe Tilgung in Ausſicht genommen. Bis zum 31. Januar 1812 ſollen die Einlöſungsſcheine nach ihrem vollen Nennwert, die Bankozettel nach dem fünften Teil dieſes Nennwertes, von dieſem Zeitpunkt an die Einlöſungsſcheine allein als Wiener Währung die einzige Valuta für das Inland ſein. Steuern, Abgaben uſw. ſind auch bis zu dieſem Zeitpunkt, und zwar bereits ab 15. März 1811, in Einlöſungsſcheinen oder in fünffachem Betrag in Bankozetteln zu entrichten. Dieſelben Beſtimmungen gelten hinſichtlich der von der Staatskaſſe zu zahlenden Gehälter. Eine Kürzung des Kapitals der Staatsſchuld erfolgt nicht. Die Zinſen werden dagegen auf 50 Proz. herabgeſetzt. Hinſichtlich der Privatſchulden werden beſondere Beſtimmungen erlaſſen, in denen der Kurs zur Zeit der Aufnahme der Schulden eine beſondere Berückſichtigung findet.

Der Maßnahme war ein ſtarker Mißerfolg beſchieden, der größtenteils auf jedweden Mangel an Vertrauen in die Verſprechungen der Regierung zurückzuführen iſt und zudem verſtärkt wurde durch die ſich aus dem abermaligen Kriegsbeginn ergebende Notwendigkeit zur neuen Inanſpruchnahme der Notenpreſſe, die ſchließlich eine Steigerung des Papiergeldumlaufes auf 682 Millionen Gulden zur Folge hatte. — Man gewann allgemein die Überzeugung, daß ſich eine Reduzierung der Umlaufsmenge nur durch eine abermalige einſchneidende Maßnahme ermöglichen laſſen würde. Dieſe wurden durch Patent vom 1. Juni 1816 eingeleitet, nach dem die Einlöſung des Geldes ſeitens einer vom Staate zu errichtenden Bankanſtalt erfolgen ſollte, und zwar zu $^{6}/_{7}$ gegen auf den Nominalwert lautende, zu 1 Proz. verzinsliche Obligationen, zu den reſtlichen $^{2}/_{7}$ gegen zu etwa $^{1}/_{3}$ durch Gold gedeckte Banknoten, welch letztere außerdem bei einzelnen Staatsabgaben in einem beſtimmten Verhältnis zu zahlen waren. Eine weitere Verringerung des Papiergeldes hoffte man durch Zeichnung von 50000 Bankaktien zu erreichen, von denen jede auf 200 Gulden Konventionsmünze und den zehnfachen Betrag in Wiener Währung lautete. Die gleichzeitige Aufnahme der Einlöſung letzterer gegen Gold hatte einen ſtarken Anſturm auf die Kaſſen der Bank zur Folge; dieſe ſah ſich denn auch bereits Anfang 1817 wieder zur Einſtellung der Noteneinlöſung gezwungen. Infolge der allmählich eintretenden Beſſerung im Staatshaushalt, der günſtigen Ergebniſſe der aufgelegten Arroſierungsanleihe[2]), der ſtarken Anſammlung von Gold ſowie der ratenweiſen Wiederaufhebung der im Jahre 1811 erfolgten Herabſetzung der Staatsſchuld konnte man jedoch bereits nach zwei Jahren die Bareinlöſung der Noten wiederaufnehmen, die nunmehr bis zu den Unruhen 1848/49 ohne Unterbrechung ſtattfand.

Wenn man für die damaligen öſterreichiſch-ungariſchen Verhältniſſe ebenſo wie im heutigen Deutſchland auch die Durchführung der Devalvation als notwendig anerkennt, ſo ſcheint doch das damalige Vorgehen an ſich viel zu übereilt. Das ergibt ſich ja auch aus der dauernden Wiederholung und dem Wanken aus einem Staatsbankrott in den anderen, von einer Devalvation in die andere. Man ließ ganz und gar die Notwendigkeit außer acht, Schritte von einer derartigen Tragweite wie die Devalvation, von deren möglichſt reibungsloſer Durchführung die Wirtſchaft des Staates für Jahrzehnte abhängen mußte, vor ihrer Ergreifung eingehend zu erwägen, um alsdann nach Einleitung der Reform mit aller Tatkraft auf das geſteckte Ziel loszuſteuern, das unſeres Erachtens auch heute für uns in der Wiedereinführung der Goldwährung liegt. Daß dieſes Ziel nicht von heute auf morgen zu erreichen iſt, daß es neben der Aktivierung der Zahlungsbilanz vor allem auch einer Unterſtützung der valutaſtarken Staaten zum mindeſten durch Gewährung einer reinen Valutaanleihe bedarf, muß unter allen Umſtänden Berückſichtigung finden.

Das 19. Jahrhundert iſt Zeuge einer weiteren großen Anzahl ſogenannter Staatsbankrotte geweſen. Nur zwei Beiſpiele ſeien herausgegriffen.

In Argentinien war man 1881, entſprechend dem damaligen Kurſe des Papierpeſos, zu einer Devalvation auf $^{1}/_{24}$ ſeines urſprünglichen Wertes geſchritten. Die auf dieſe Weiſe hergeſtellte Ordnung im argentiniſchen Geldweſen erfreute ſich jedoch keiner allzu langen Dauer. Bereits wenige Jahre ſpäter mußte die Einlöſung des Papiergeldes wieder fallen gelaſſen werden, das ſich ſo wieder von ſeiner Metallbaſis löſte. Gleichzeitig ging man zur börſenmäßigen Feſtſetzung des Kurſes des Metall- und des Papierpeſos über, ging über zu der noch heute beſtehenden, auch für Deutſchland von verſchiedenen Seiten empfohlenen Rechnungseinheit — Verwendung des Papiers für den Inlandsverkehr, des Gold- und Silberpeſos im Außenhandel. Der durch die ſtarken Wertverſchiebungen zwiſchen beiden Werteinheiten wieder ſtärker hervortretenden Währungszerrüttung wurde im Jahre 1899 durch die Bildung einer Konverſionskaſſe entgegengetreten, welche jederzeit Papier- gegen Goldpeſos im Verhältnis von 227,27 zu 100 umtauſchen ſollte. Auch weiterhin hielten vorerſt die Schwankungen noch an, bewegten ſich jedoch außer in den erſten Jahren nach der Reform infolge der außerordentlich günſtigen Entwicklung der argentiniſchen Zahlungsbilanz in beſcheidenen Grenzen und ſind ſchon in den letzten Jahren vor dem Kriege völlig fortgefallen.

Die gegen Ende des 19. Jahrhunderts in Griechenland getroffenen Maßnahmen ſind in der Hauptſache als Anleihebankrott anzuſehen, wenn ſie auch gleichfalls als Begleiterſcheinung einer ſtarken Entwertung des umlaufenden Papiergeldes auftraten. — Ende 1893 war Griechenland, das ſich insbeſondere infolge der ungünſtigen Entwicklung ſeiner Zahlungsbilanz außerſtande ſah, ſeine jährlichen Verpflichtungen dem Auslande gegenüber zu erfüllen, zu einer Herabſetzung ſeiner Zinszahlungen auf 30 Proz. unter gleichzeitiger Aufhebung der Tilgungsverpflichtungen geſchritten. Hierdurch wurden die jährlichen Auslandsverpflichtungen von etwa [illegible] auf etwa $7^{1}/_{2}$ Mill. Goldfrank herabgeſetzt. Die alsdann mit den Gläubigerſtaaten eingegangenen Verhandlungen führten 1897/98 zu einem Abkommen, durch welches die feſte Verzinſung der Goldſchulden auf etwa 32 bis 43 Proz. erhöht wurde unter gleichzeitiger Übertragung beſtimmter Papiereinkünfte an eine internationale Kommiſſion. Von dem Überſchuß über die errechneten Mindeſteingänge aus dieſen verpfändeten Quellen (29 Mill. Drachmen) war ein erheblicher Prozentſatz an die Gläubiger abzuführen. Dieſe Papiereinkünfte dienten zur Anſchaffung von Goldfranken. Wurde infolge des Steigens des Papiergeldes für 165 Drachmen ein größerer Ertrag erzielt als 100 Fr., ſo waren von der ſomit eintretenden Erſparnis an Papier gleichfalls 60 Proz. zur Befriedigung der Gläubiger zu verwenden. Durch dieſe Maßnahme gelang es tatſächlich, allmählich das Papiergeld wieder auf ſeinen alten Kurs heraufzubringen, doch muß man bei einem Vergleich der damaligen Lage mit den heutigen finanziellen Wirren in Deutſchland die ungeheuren Unterſchiede in jedweder Hinſicht berückſichtigen. Wir müſſen ſchon aus rein politiſchen Gründen alles daran ſetzen, eine derartige Beaufſichtigung unſerer Finanzen durch eine alliierte Kommiſſion, unter welchem Deckmantel es auch immer ſei, zu vermeiden, da wir bei einer Sanierung unſerer Geld- und Finanzverhältniſſe nicht etwa in eine völlige Abhängigkeit von der Entente geraten dürfen.

---

[1]) Herabſetzung des Nennwertes einer Geldſorte durch den Staat oder eine dieſer entſprechende Maßnahme.

[2]) Verzinsliche Nachzahlung durch die Inhaber von Staatsſchuldſcheinen, um das Forderungsrecht und den Zinsanſpruch nicht zu verlieren.

Eine Akademie für Philoſophie. / Von Profeſſor Dr. Arthur Liebert, Berlin.

(Hierzu die Abbildungen auf Seite 66.)

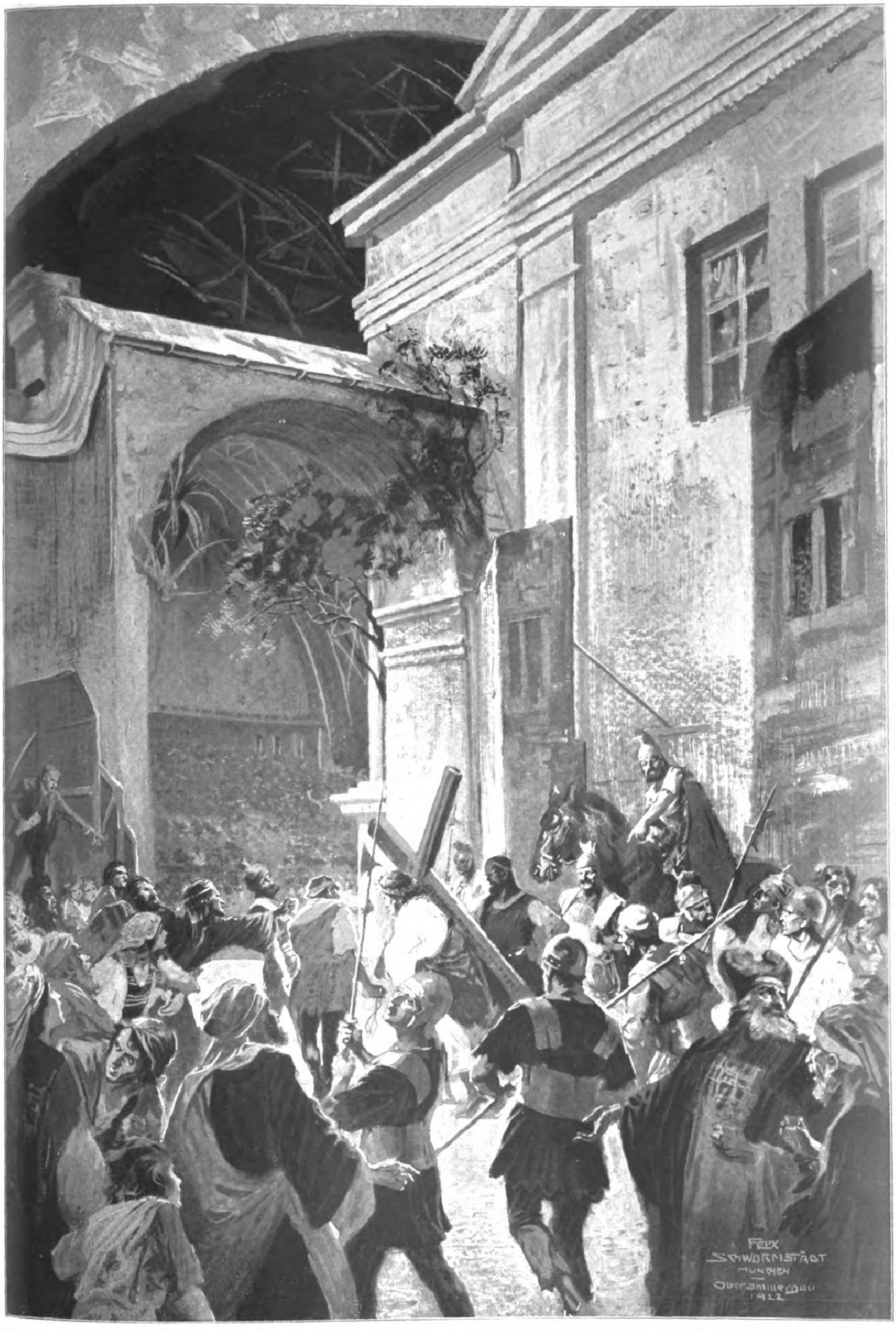
Wir Deutſche nennen uns gern und mit Recht das Volk der Dichter und Denker. Und man muß ſchon weit in der Geiſtesgeſchichte zurückgehen, bis in die Tage von Platon und Ariſtoteles, um auf philoſophiſche Leiſtungen zu treffen, die ſich an Tiefe des Gedankens und an Größe der Konſtruktion mit den Schöpfungen von Leibniz, von Kant, von Hegel auch nur entfernt vergleichen laſſen. Aber im Gegenſatz zu dem weltumſpannenden Wert dieſer Werke hat die Philoſophie ſeitens der Allgemeinheit noch keine eingreifende Unterſtützung erfahren. Die Vertreter des Reiches der Philoſophie gingen bei der Verteilung der Güter der Erde meiſtens leer aus. Es war bis jetzt eigentlich nur die Kant-Geſellſchaft, die ſich bei ihrer Entwicklung zur größten philoſophiſchen Organiſation beſtrebte, jenen Perſönlichkeiten eine gewiſſe Hilfe angedeihen zu laſſen.

Dieſe Bemühungen finden nun eine bedeutſame Förderung durch eine Stiftung, die in ihrer Weiſe eine Einzigartigkeit innerhalb der Kultur darſtellt, und auf die wir Deutſche gerade jetzt mit doppeltem Stolz aufmerkſam machen und hinblicken dürfen. Lag da auf dem Burgberg bei Erlangen inmitten eines rieſigen, parkähnlichen, aber verwilderten Gartens ein Landhaus, das unaufhaltſamem Verfall entgegenzugehen ſchien. Aber auch in dieſem Falle zeigt ſich, daß Opfermut, Tatkraft und Großzügigkeit der Geſinnung in Verbindung mit der Gabe zur ſachlichen Ausnutzung vorliegender Möglichkeiten und zur Erkenntnis deſſen, was not tut, noch aus ſcheinbar rettungslos Zuſammenbrechendem ein Neues und Wirkend-Lebendiges zu ſchaffen vermögen. Dr. Rolf Hoffmann, ſeit Jahren ein energiſcher Freund der Philoſophie, der Geiſteswiſſenſchaften und der Kunſt, erwarb Haus und Garten und unterzog alles einer gründlichen Erneuerung. So brachte er Äußeres und Inneres in einen würdig-behaglichen Zuſtand und ſtattete beſonders die Wohnräume mit vornehmem Geſchmack aus, unterſtützt von den Münchener Deutſchen Werkſtätten. Wie oft konnte der Verfaſſer dieſer Zeilen bei der Führung durch Haus und Garten Ausrufe bewundernden Entzückens der Beſucher vernehmen! Beſonders bei der Beſichtigung der glänzend ausgeſtatteten Bücherei — jedes Zimmer beſitzt eine umfangreiche Auswahl erleſener Bücher — und bei den Ausblicken aus den Fenſtern, von den Vorhallen und Veranden. Schweift doch das Auge über die geſegneten Auen und Wälder Frankens; aus der Ferne dämmern Nürnbergs Türme herüber und erinnern an die unverſiegbare Kraft des deutſchen Geiſtes.

Der Zweck der Akademie iſt nun der, eine Sammelſtätte und einen Mittelpunkt des philoſophiſchen Lebens und Forſchens darzuſtellen, und zwar für die volle Breite der philoſophiſchen und geiſteswiſſenſchaftlichen Arbeit der Gegenwart. Jede ernſthafte philoſophiſche Betätigungsform und Richtung, die ſich den Bedingungen ſachlicher wiſſenſchaftlicher Unterſuchung fügt, ſoll Berückſichtigung finden. Streng ausgeſchloſſen bleibt aller philoſophiſche Dilettantismus, ganz gleich, unter welchem Vorgeben und in welchem Aufputz er auftreten mag. Da ſich gerade in unſeren aufgeregten Tagen ſo manche Pſeudophiloſophie und Talmimetaphyſik bemerkbar machen und zur Geltung gelangen wollen, gehört die Fernhaltung aller dieſer Philoſophaſtereien zu den erſten Aufgaben der Leitung der Akademie. Deshalb hat ſich Dr. Hoffmann mit einer Reihe der angeſehenſten Philoſophen ins Einvernehmen geſetzt, um in Gemeinſchaft mit dieſen die wiſſenſchaftlichen Ziele der Akademie zu verwirklichen. — Ins Auge gefaßt und zum Teil bereits vorbereitet iſt die Abhaltung von Kurſen durch führende Vertreter der verſchiedenſten Standpunkte in der Philoſophie wie auch der Einzelwiſſenſchaften, und zwar nicht ausſchließlich der deutſchen. Als Hörer wird an philoſophiſch intereſſierte Perſönlichkeiten aller Länder gedacht; ſchon jetzt laufen täglich Anmeldungen zur Teilnahme an den Veranſtaltungen aus dem In- und aus dem Auslande ein. Der wiſſenſchaftliche Betrieb ſoll ein Muſter an den uns überlieferten Gepflogenheiten der Akademie Platons haben, nach der auch die Schöpfung in Erlangen abſichtlich getauft iſt. Zunächſt — etwa am Vormittag — verſammelt ein größerer Vortrag die Kursteilnehmer; dann ſoll das Gehörte in freier, zwangloſer Ausſprache erörtert werden; dieſe Erörterung wird auch der Vertiefung der gegenſeitigen Bekanntſchaft dienen, was durch den Umſtand erleichtert wird, daß der Vortragende und eine Anzahl von Teilnehmern in der Akademie bzw. in einem weiteren, im Akademiegarten gelegenen Hauſe, für deſſen Errichtung ſchon einige grundlegende Vorkehrungen getroffen ſind, wohnen werden. Der Abend endlich iſt dann der höheren Geſelligkeit und gemeinſamem künſtleriſchen Genießen vorbehalten. So ſoll und wird Dozent und Hörer ein geiſtiges Band umſchlingen, und im Wechſeltauſch der Gedanken wird niemand nur Gebender oder nur Nehmender bleiben.

Einen ungemein wichtigen Ausbau wird die Akademie dadurch erhalten, daß daran gedacht iſt, in jenem zweiten, geplanten Hauſe denjenigen, die ſich gleichſam berufsmäßig als zukünftige Dozenten der Philoſophie widmen wollen, die wiſſenſchaftliche und wirtſchaftliche Möglichkeit zu ruhiger Arbeit zu bieten. Verſuche zur Durchführung dieſer Abſicht, deren Bedeutſamkeit angeſichts der Schw… der gegenwärtigen Lebensverhältniſſe ohne weiteres einleuchtet, ſind in die Wege geleitet. Hier eröffnet ſich ein außerordentliches Betätigungsfeld für großzügige Mäzene.

Eröffnet wurde die Akademie in feierlichen Veranſtaltungen zuſammen mit der Begründung der Ortsgruppe Nürnberg-Erlangen-Fürth der Kant-Geſellſchaft am 12. und 13. Juni durch eine Begrüßungs- und Begründungsrede des Stifters Dr. Hoffmann, durch Anſprachen bzw. Vorträge des Oberbürgermeiſters von Erlangen, Dr. Klippel, der ſich für die neue Gründung lebhaft einzuſetzen verſprach, ferner des Ordinarius für Philoſophie an der Univerſität Erlangen, Profeſſor Dr. Paul Henſel, der in anregenden und beredten Darlegungen das Bild Wilhelm v. Humboldts als des typiſchen, zu harmoniſcher und ſynthetiſcher Verflechtung ſeiner Erlebniſſe gelangenden und ſomit vorbildlichen Führers zeichnete. Dann wies Geheimrat Profeſſor Dr. Vaihinger, der greiſe Geſchäftsführer der Kant-Geſellſchaft, in launigem Plauderton auf einige philoſophiſche Größen hin, die an der Erlanger Univerſität gewirkt hatten (Fichte, Feuerbach uſw.), und endlich ſuchte der Schreiber dieſes Berichtes in ſeinen Ausführungen über „Die geiſtige Kriſis der Gegenwart“ unter anderm auch die tieferen zeitgeſchichtlichen Veranlaſſungen und Beweggründe für die Schöpfung der Akademie zu entwickeln. Es iſt alle Ausſicht dafür vorhanden, daß es ihr gelingen wird, ihren hohen Beruf in zweckhafter, in der Verpflichtung der Philoſophie und den Wiſſenſchaften gegenüber immer eingedenker Arbeit auszuüben.

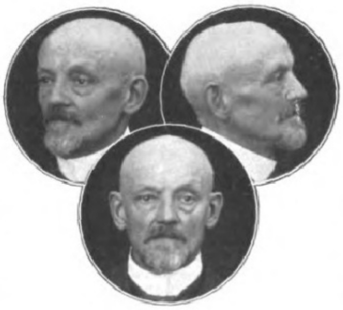

FELIX
SCHWORMSTÄDT
MÜNCHEN
Oberammergau
1922

Hinter den Kuliſſen der Paſſionsbühne in Oberammergau: Der kreuztragende Chriſtus (Anton Lang) begibt ſich auf den Weg nach Golgatha.

Für die Leipziger „Illuſtrirte Zeitung“ nach dem Leben gezeichnet von Felix Schwormſtädt.

Unſer neues Preisausſchreiben: Wo iſt Mr. Valutamann?

Dieſe Preisfrage ſoll unſeren Leſern Gelegenheit geben, ihren Scharfſinn anzuwenden. Mr. Valutamann ſtellt den Typus des in Deutſchland reiſenden Ausländers dar, den auf ſeinen Kreuz- und Querfahrten durch die deutſchen Gaue an der Hand der Abbildungen in den Nummern 4078, 4079 und 4080 zu verfolgen, Aufgabe der Preisbewerber iſt. Wie Mr. Valutamann ausſieht, zeigen die beigegebenen drei Photographien. Mit ihrer Hilfe hat der Leſer feſtzuſtellen, wie oft Mr. Valutamann auf ſeiner Reiſe den Photographen und Zeichnern der „Illuſtrirten Zeitung“ über den Weg gelaufen und von ihnen auf ihren Bildern feſtgehalten worden iſt. An Preiſen ſind insgeſamt **15000 Mark** ausgeſetzt, die ſich, wie folgt, verteilen: Ein Preis zu 3000 Mark, einer zu 2000, einer zu 1000, fünf zu 500, zehn zu 300, zehn zu 200 und fünfzehn zu 100.



Wie Mr. Valutamann ausſieht.

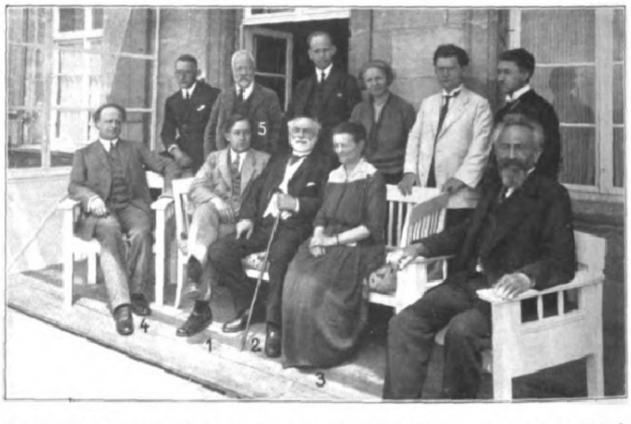
Man bewirbt ſich um dieſe Preiſe, indem man in der vorliegenden Nummer 4079 ſowie in der vorhergegangenen Nummer 4078 vom 13. Juli und in der nächſten Nummer 4080 vom 10. Auguſt ſowohl den redaktionellen als auch den Inſeratenteil genau durchſieht und ſich zunächſt die Illuſtrationen bzw. Anzeigen notiert, auf denen man das Bildnis von Mr. Valutamann zu erkennen glaubt. Nach Erſcheinen der Nummer 4080 am 10 Auguſt ſchreibt man dann an die Schriftleitung der „Illuſtrirten Zeitung“ in Leipzig, Reudnitzer Straße 1 – 7, und gibt die Geſamtzahl der bildlichen Darſtellungen von Mr. Valutamann in den genannten drei Nummern an. Der photographiſche Steckbrief auf den Seiten 16 und 66 iſt dabei nicht mitzuzählen. Ferner ſind die Bilder, auf denen nach Anſicht des Preisbewerbers Mr. Valutamann zu erkennen iſt, kurz aufzuführen, und zwar mit der Seitenzahl ſowie mit einem die betreffende Abbildung bzw. das Inſerat kennzeichnenden Stichwort, alſo etwa in der Form: „S. 16, Beiſetzung Wilſons“, oder: „S. 41, Inſerat Goerz.“ Wenn aus typographiſchen Gründen einmal eine Seite ohne Seitenzahl erſcheint, wie dies z. B. beim Titelbild oder bei den ganzſeitigen Abbildungen in der Regel der Fall iſt, ſo iſt die Seitenzahl durch Vergleichung mit der vorhergehenden oder der folgenden Seite feſtzuſtellen. Löſungen der Preisaufgabe können erſt nach Erſcheinen der Nummer 4080 vom 10. Auguſt eingeſandt werden. Letzter Einſendungstermin für die Löſungen iſt der 10. Oktober. Gehen mehr richtige Löſungen ein, als Preiſe ausgeſetzt ſind, ſo entſcheidet das Los, das auch die Reihenfolge der Preisträger beſtimmt.

Verlag und Schriftleitung
der „Illuſtrirten Zeitung“.

Amerikaniſche Studenten, die ſich auf einer Rundreiſe durch Europa befinden, beim Reichskanzler Dr. Wirth: Der Empfang im großen Empfangsſaal der Reichskanzlei zu Berlin am 14. Juli.

Ein Tempel des Geiſtes: Die Akademie für Philoſophie auf dem Burgberg bei Erlangen; Vorderanſicht.

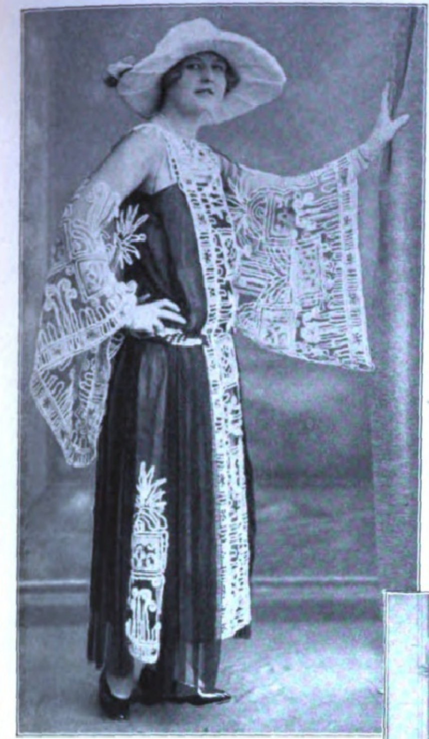
(Siehe hierzu den Aufſatz von Prof. Dr. Arthur Liebert auf Seite 64).



Zur Gründung der Akademie für Philoſophie: 1. Dr. Rolf Hoffmann, der Stifter der Akademie. 2. Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Hans Vaihinger (Halle), Geſchäftsführer der Kant-Geſellſchaft. 3. Frau Geheimrat Vaihinger. 4. Prof. Dr. Arthur Liebert, ſtellv. Geſchäftsführer der Kant-Geſellſchaft. 5. Prof. Dr. Liliequiſt (Lund, Schweden).

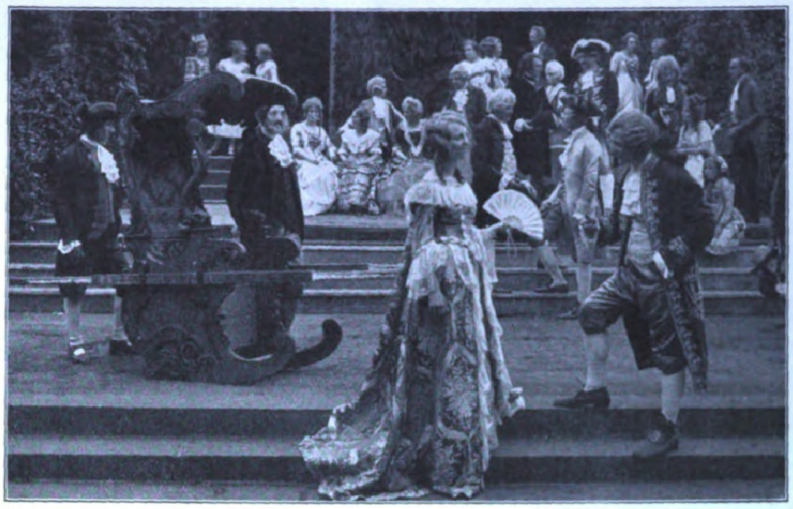
Vom Beſuch des erwählten Präſidenten der Argentiniſchen Republik, Dr. M. de Alvear, in Rom: Der Präſident beſteigt nach ſeiner Ankunft den königlichen Wagen zur Fahrt nach dem Quirinal.

Von der Beſichtigungsreiſe des Reichsverweſers Nikolaus v. Horthy nach den größten Städten der ungariſchen Großen Ebene: Begrüßung in der Stadt Kecskemét durch den Obergeſpan A. Fáji

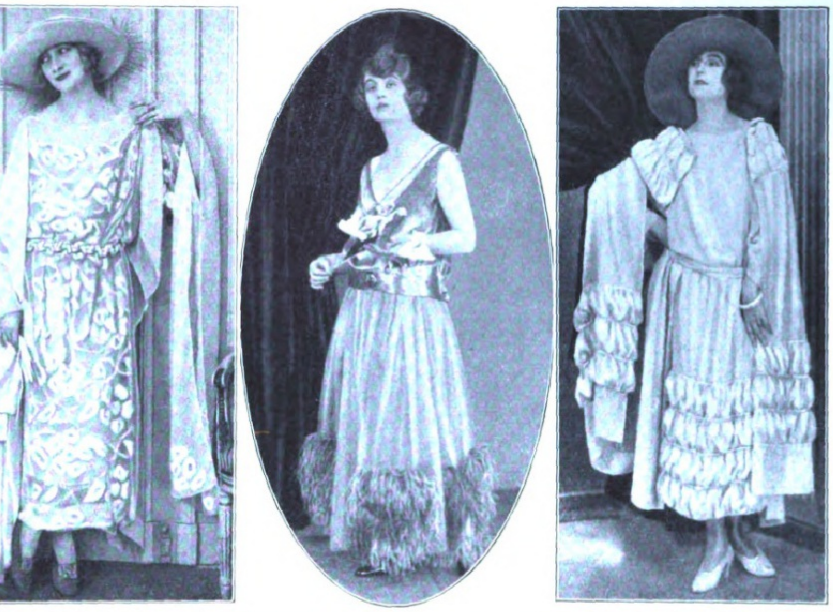


Elegantes Nachmittagskleid aus ſchwarzem Crêpe Georgette über weißem Grund. Vorderbahn und weiße Tüllärmel ſind mit großmuſtriger Kordonnetſtickerei bedeckt. Modell: Wiener Modellhaus Becker, Berlin.

(Phot. Becker & Maaß, Berlin.)



Vom Sommerfeſt des Künſtlervereins „Malkaſten" in Düſſeldorf am 7. Juli: Szene aus dem Feſtſpiel „Goethe in Alt-Pempelfort" (1790). (Phot. Rich. Ziegler, Düſſeldorf.)



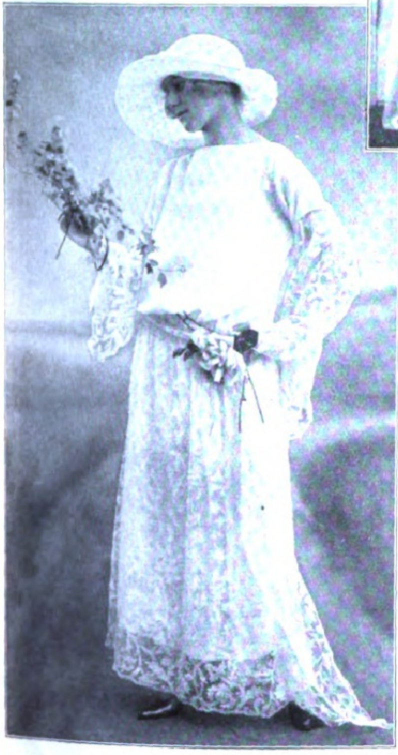
Abendkleid aus elfenbeinfarbenem Crêpe marocain mit Spitzen.

Elegante Toilette aus lila Tüll, Samt und Straußfedern und Goldlamméſtoff.

Abendkleid aus ſilbergrauem Crêpe marocain mit paſſendem Cape.

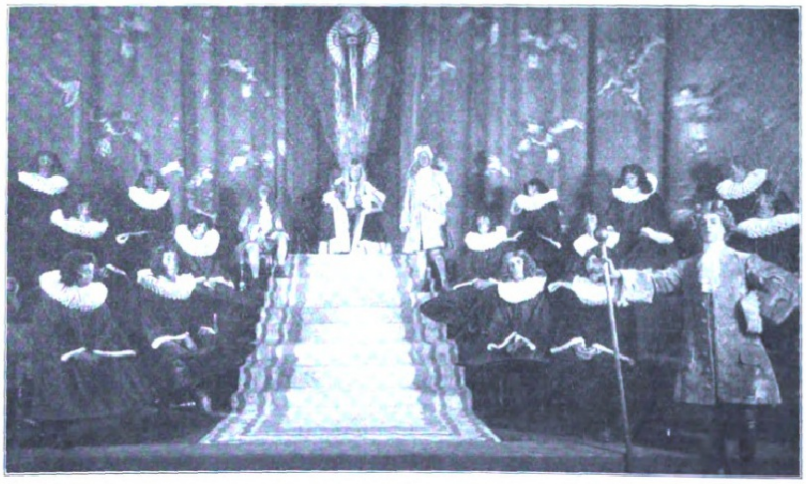
Abendkleider. Modelle: Wiener Modellhaus Becker, Berlin. (Phot. Ernſt Sandau, Berlin.)

(Hierzu der Aufſatz „Für den Abend" auf Seite 81.)



Weißes Spitzenkleid. Dazu weißer Spitzenhut. Modell: Marie Latz, Berlin.

(Phot. Becker & Maaß, Berlin.)



Von der Uraufführung der Oper „Der Mann im Mond", ein wunderlich Spiel für Muſik in drei Akten von Bruno Warden und J. M. Welleminſky, Muſik von Jan Brandts-Buys, in der Staatsoper zu Dresden: Szene aus dem 1. Akt. (Phot. Martin Herzfeld, Dresden.) Auf dem Thron: Der König (Robert Büſſel). Rechts oben ſtehend: Prinz Immergrün von Roſenland (Richard Tauber).

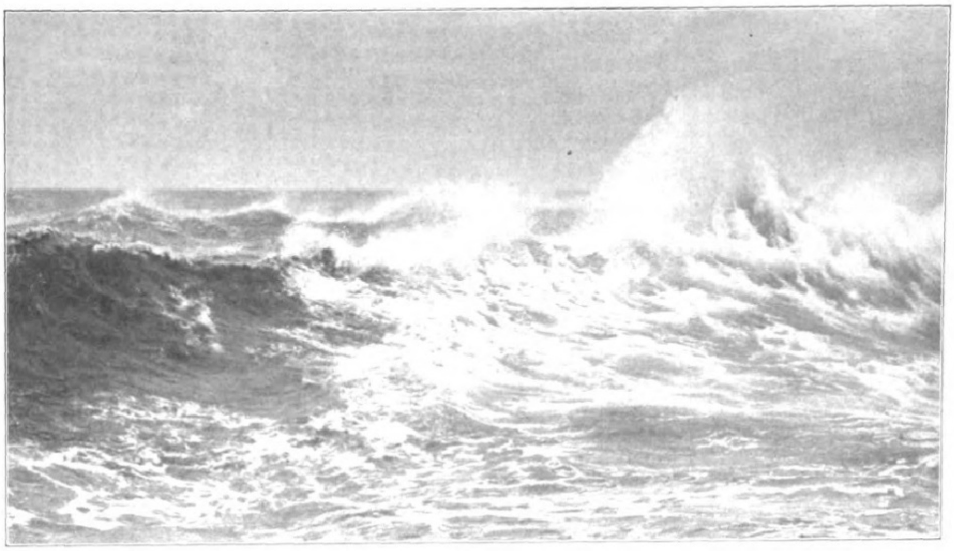
Meeresbrandung. / Von Franz Graf v. Lariſch.

Mit vier Abbildungen nach Originalaufnahmen des Verfaſſers.

Als zuſammenhängende Waſſermaſſe bedeckt das Weltmeer den Erdball. Es nimmt mit rund 360 Millionen Quadratkilometer 70 Proz. der Erdoberfläche ein. Darin eingebettet liegen verſtreut Kontinente und Inſeln. Wohin der Erdbewohner ſich auch wenden mag, immer wird er bald dahin gelangen, wo das Land zu Ende geht, an die Küſte, an die Schwelle des Weltmeeres.

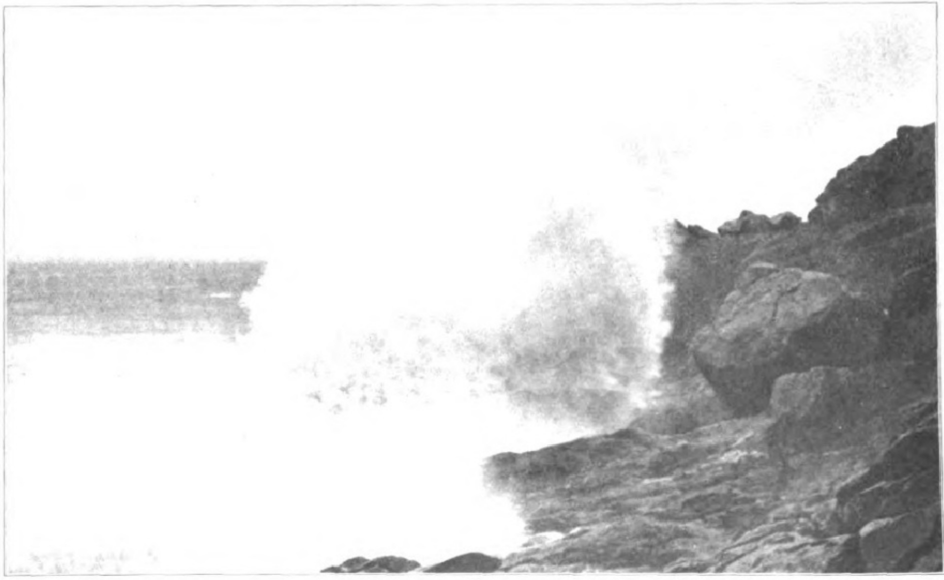
Draußen über der unermeßlichen Waſſerfläche wehen ohne Unterlaß, bald hier, bald dort, die Winde und Stürme des Luftmeeres; und raſtlos, in ewigem Wechſel der Formen durchziehen die Wogen die pfadloſen Weiten der Ozeane. Einmal aber wird ihr vorwärts eilender Lauf gehemmt, wenn ſie auf jenen vielfältig geſtalteten Saum zwiſchen Land und Meer, auf die Küſte, treffen; und um die Küſte ſchlingt die Brandung ihr ewiges, ſchäumendes Band.

Die Mannigfaltigkeit der Formen, die die Brandungswelle annehmen kann, wird im weſentlichen durch die Beſchaffenheit des der Küſte vorgelagerten Meeresbodens ſowie durch die Geſtalt der Küſte ſelbſt bedingt. Man unterſcheidet zwei Haupttypen, die Flachküſte und die Steilküſte. Die Flachküſte kann nun entweder einen ſanften, untermeeriſchen Abfall haben — wir ſprechen dann von einer konſequenten Flachküſte — oder ſie kann mit ſteilem Abfall zur Tiefſee führen und ſtellt dann eine inkonſequente Flachküſte dar. In gleicher Weiſe gibt es die beiden Unterſcheidungen bei der Steilküſte, indem auch hier der untermeeriſche Abfall ein ſanfter oder ein ſteiler ſein kann.



Brandung auf einem untermeeriſchen Riff an der Oſtküſte von Nordamerika

Die Flachküſten ſind die Hauptſtätten der eigentlichen Strandbrandung. Ein typiſches Beiſpiel dieſer Art haben wir in unſeren europäiſchen Meeren an der Inſel Sylt. Hier ſind die Waſſertiefen bis auf beträchtliche Entfernung vom Ufer gering, ſo daß die großen Wellen, die von der offenen See hereinſtehen, ſchon ziemlich weit draußen zum erſten Male branden. An der ganzen Nordſeeküſte bis hinauf nach Jütland iſt die Höhe der Brandung bei Sturm nicht allein vom jeweiligen Waſſerſtand der Gezeiten abhängig; denn ſelbſt bei Hochwaſſer würde eine von draußen hereinrollende hohe See lediglich um ſo früher zuſammenſtürzen, je höher ſie iſt, wenn die gewöhnlichen Waſſertiefen, die für Flut gelten, beſtehen blieben. Hier ſetzt eine andere, bemerkenswerte Erſcheinung ein, der ſog. Windſtau. Der aus Südweſt beginnende Sturm treibt große Mengen Waſſer vom Kanal in die ſüdliche Hochſee hinein; wenn der Sturm, nach dem Vorübergang des Minimums, nach Nordweſt dreht, drängt er nun dieſe Waſſermaſſen an die Küſten, wodurch daſelbſt eine bedeutende Erhöhung des Waſſerſtandes eintritt. Alsdann findet eine gewaltige Brandung in unmittelbarer Nähe der Küſte ſtatt. Dies ſind die Sturmfluten, die, in Zwiſchenräumen auftretend, ſchon unermeßlichen Schaden angerichtet haben.



Der ewige Angriff des Meeres auf die Küſte.

Auch in anderen Gegenden ſind Länder mit ähnlicher Küſtenbeſchaffenheit häufig den Zerſtörungen des Meeres ausgeſetzt. In ihrer furchtbarſten Form tritt die Flutwelle im Gefolge der tropiſchen Zyklone und Taifune auf. Die Küſten Indiens und Oſtaſiens ſowie Inſeln der Südſee ſind die Schauplätze dieſer gewaltigen Naturerſcheinung. Das Meer dringt dann oft meilenweit in das Land hinein, Tod und Vernichtung mit ſich führend. Bei dem berühmten „Falſe-Point-Zyklon“ an der Oſtküſte Vorderindiens traf die Sturmflut in den frühen Morgenſtunden ein, fegte über die Stadt und zerſtörte ſämtliche Häuſer; dann ging ſie über Jumbo hinweg, im inneren Teil der Bai, und von da aus rollte ſie in einer gewaltigen, ununterbrochenen Waſſermauer über Kaldeep und Kerara, Ortſchaften vernichtend und mit unwiderſtehlicher Gewalt Häuſer, Tiere und Menſchen vor ſich herreißend.

Andere Formen der Brandungswelle beobachten wir an den Steilküſten; hier können wir zwei Hauptarten derſelben unterſcheiden, eine modifizierte Form der Strandbrandungswelle und die reine Klippbrandung. An der europäiſch-atlantiſchen Weſtküſte kommen beide Formen in mannigfacher Abwechſlung vor.

Die herrlichſten Erſcheinungen der erſteren Art kann man an den Nordweſtſeiten der Inſeln Bryher und Treſco, zur Gruppe der Scilly-Inſeln gehörig, beobachten. Vor dem felſigen Steilufer dehnt ſich unter Waſſer ein langſam abfallender Sockel hin. Die hohen ozeaniſchen Wellen verändern beim Übertritt in flacheres Waſſer ihre Form; ihre Länge vermindert ſich, die Kämme rücken näher aneinander. Dabei werden ihre Formen immer ſteiler; höher und höher recken ſie ihre gewaltigen Häupter empor, die flatternden Schaummähnen dieſer wildſchnaubenden Roſſe wehen immer dichter, dann bäumen ſie ſich ſekundenlang ſenkrecht in die Höhe und ſtürzen endlich mit Donnergetöſe zuſammen. Auch in gewaltigem Strudel werden die ſchäumenden Waſſermaſſen brauſend und ziſchend über Blöcke und Spalten hoch an dem felſigen Ufer hinaufgejagt.

Wenn die Klippen mehr oder minder ſteil aus dem Waſſer direkt emporragen und die Tiefenverhältniſſe und Bodenbeſchaffenheit derart ſind, daß die Wellen, ohne zuſammenzubrechen, bis dicht an das Hindernis herankommen können, dann entſteht die reine Klippbrandung. Auch hier werden die Formen der Wellen bei Annäherung an die Küſte immer ſteiler werden. Die großartigſte Entfaltung des Phänomens wird eintreten, wenn die ſteil aufgerichtete Waſſermauer im Augenblick der einſetzenden gänzlichen Inſtabilität, alſo des Zuſammenbrechens, auf die Felswand trifft. In dieſem Fall wird die geſamte, in der ankommenden Welle enthaltene lebendige Kraft mit einem Male wirkſam. Ungeheuren Exploſionen gleich werden die Waſſermaſſen zu gewaltiger Höhe emporgetrieben, um dann in toſenden Katarakten über die Klippen herabzurauſchen. Der Giſcht wird wie ein Hagelſturm durch die Luft geweht; bei ſchweren Stürmen erſcheint die ganze Küſte wie in weiße, wogende Schleier gehüllt.

Die mechaniſche Tätigkeit des Meeres bei den verſchiedenen Brandungsvorgängen iſt groß. An den Flachküſten finden beträchtliche Umlagerungen und Verſchiebungen von Sand und lockeren Geſteinsmaſſen ſtatt, ſo daß das Strandprofil häufigen Änderungen unterworfen iſt. Bald an dieſer, bald an jener Stelle verſchlingt das Meer ein Stück Land; anderwärts wieder baut es durch Verfrachtung und Ablagerung von Material neues Land auf.

Hauptſächlich aber an den Steilufern findet der ewige Kampf des Weltmeeres mit der Küſte ſeinen großartigſten Ausdruck. Unabläſſig ſtürzen die Wogen heran; ſie lockern das Gefüge des Geſteines, brechen Stücke los, unterwaſchen es, bis es zuſammenbricht. In raſtloſer Arbeit zermahlen und zerkleinern ſie die Trümmer, die ſie dann wieder als Projektile gegen die Felſen ſchleudern.

Und überall auf dem Erdball, wo Land und Waſſer ſich berühren, geht der gleiche Angriff vor ſich. Wir müſſen den Unterſchied im Auge behalten zwiſchen der allgemeinen Küſtenlinie, wie ſie auf der Weltkarte als Kontur der Landmaſſen auftritt, und der beſonderen oder natürlichen Küſtenlinie, welche die tatſächliche Berührungslinie zwiſchen Meer und Land darſtellt. Dieſe letztere mißt mehr als zwei Millionen Kilometer.

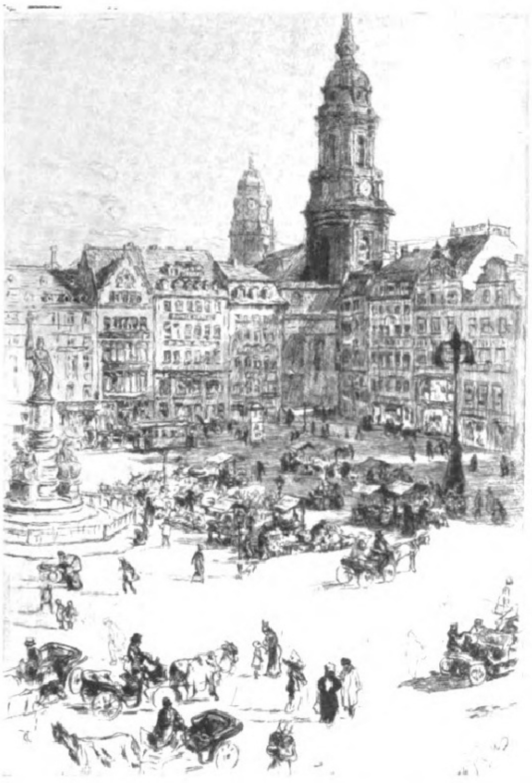
Welche Anzahl von Angriffspunkten für die Wirkung des Meeres gegen das Land, welch unendliche Mannigfaltigkeit der Bedingungen und Formen, unter denen die Brandung ihre raſtloſe Arbeit erfüllt!

Brandung des Weltmeeres — gleich den Sturmwellen der Hochſee die grandioſeſte aller Erſcheinungsformen der Natur, ein Schauſpiel von überwältigender Pracht! Die beiden gewaltigen Stimmen, das Brauſen des Sturmes, das Donnern der Brandung, klingen wie Urweltsmuſik — eine Symphonie von göttlicher Größe und Herrlichkeit.

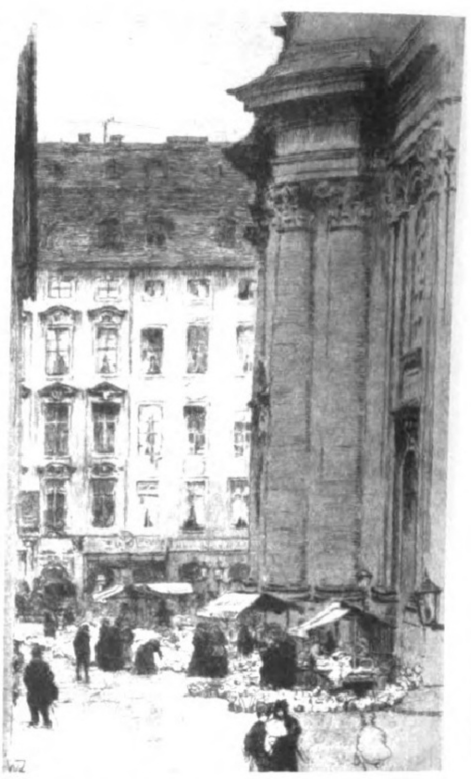
Sturm auf den Scilly-Inſeln.

Strandbrandung auf der Inſel Sylt.

Das Dresden der Gegenwart. / Von Dr. Fritz Klauber.

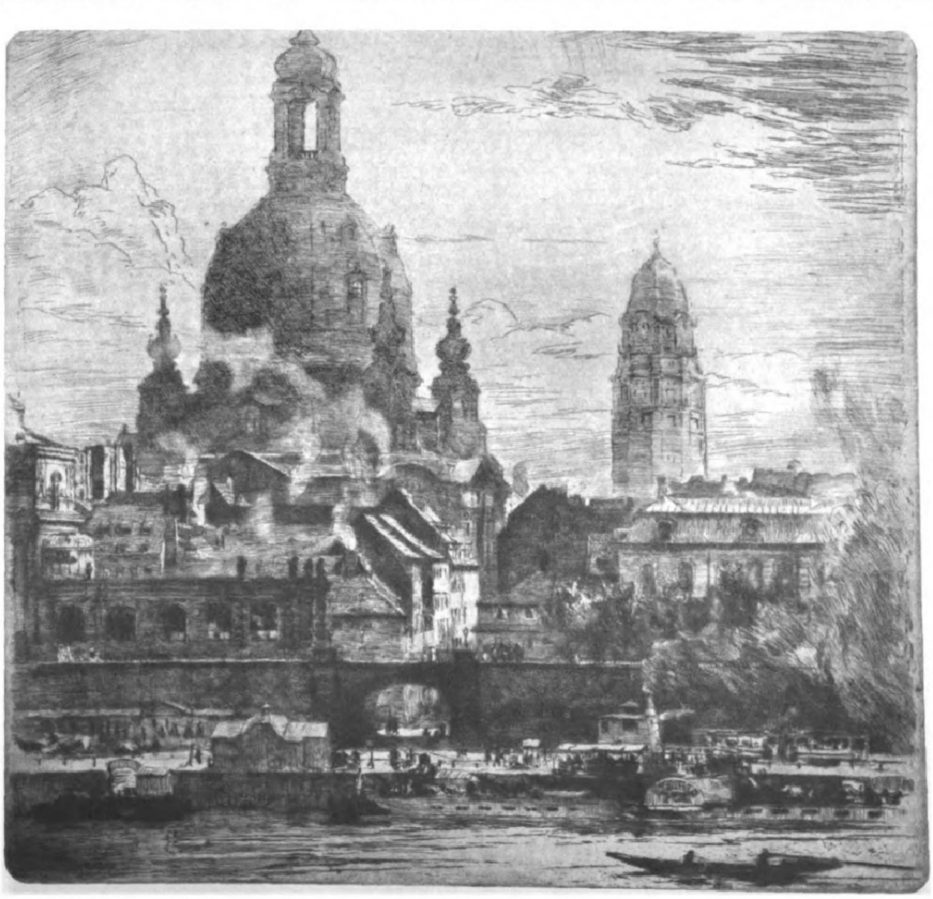


Altmarkt in Dresden. Nach einer Radierung von W. Zeiſing. (Mit Genehmigung der Kunſthandlung Emil Richter, Dresden.)

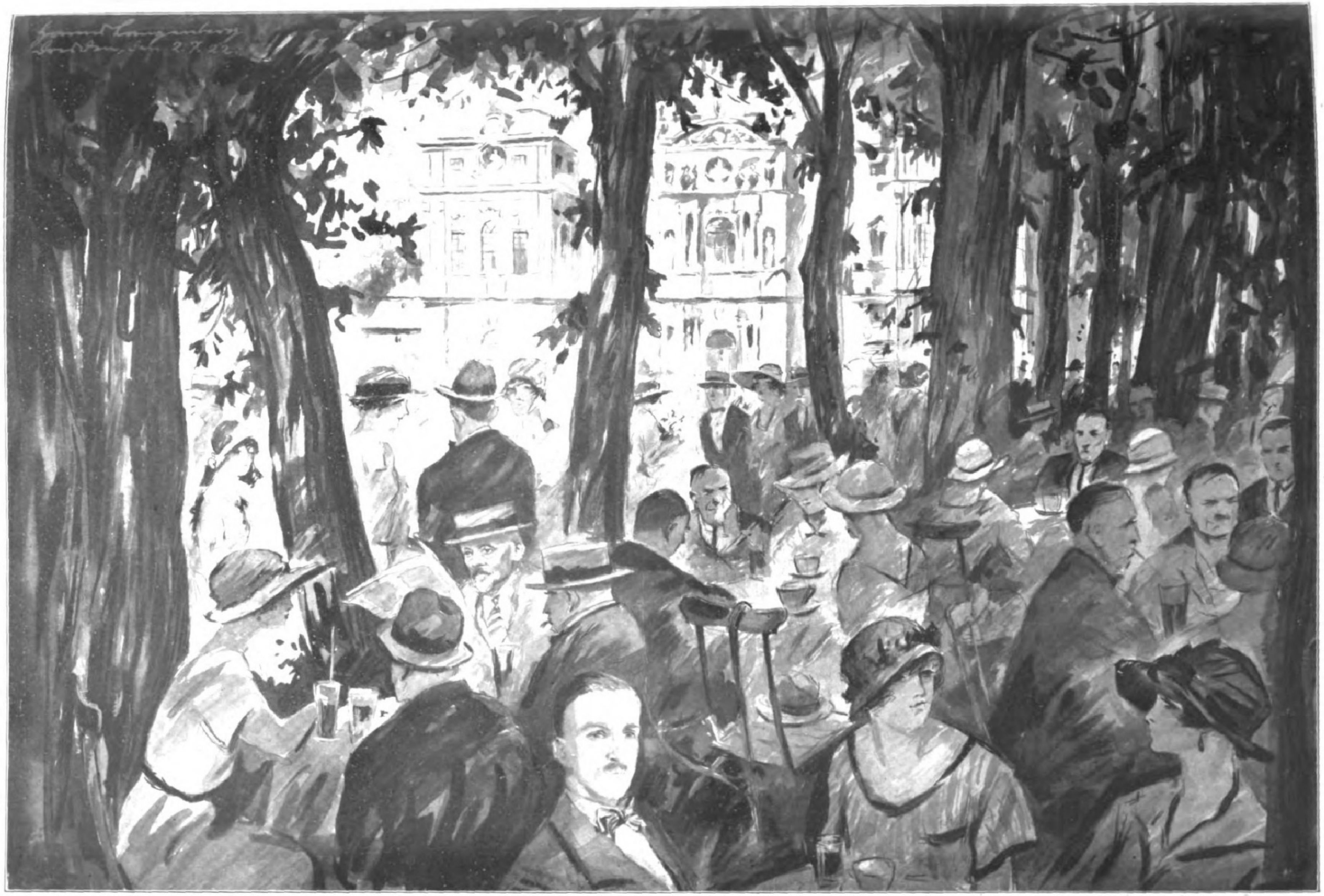


Blumenmarkt an der Kreuzkirche in Dresden. Nach einer Radierung von W. Zeiſing. (Mit Genehmigung der Kunſthandlung Emil Richter, Dresden.)

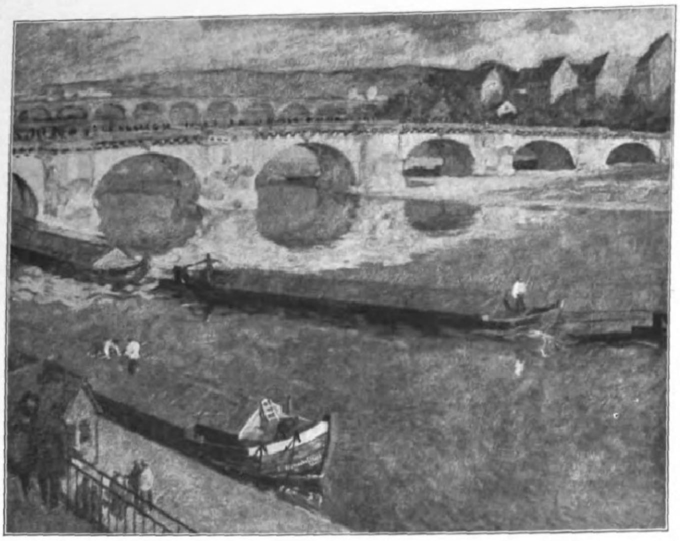
Es ſcheint, daß Dresden die künſtleriſche Seele des deutſchen Volkes in ſich einſchließt, denn in dieſer liebenswürdigen Stadt, wie in Florenz, ſingt die Kunſt ihr ſchönes und tröſtendes Lied", ſo ſchrieb die große franzöſiſche Tragödin Sarah Bernhardt, als man ſie um ein Urteil über Dresden gebeten hatte. „Du mein Dresden, Sinn und Hände ſtrecke ſehnend ich nach dir, wo du in dem Stromgelände breiteſt aus der Auen Zier." Wie die Natur einen Kranz voll Anmut um das deutſche Florenz gewoben hat, ſo auch die Kunſt. Das Dresden der Vergangenheit durchdringt das Dresden der Gegenwart mit einer unvergänglichen Schönheit. Inniger vermochten ſich die Stilgefühle verſchiedener Zeiten nicht zu vermählen, als es hier geſchehen iſt. Ehrfurcht vor Überliefertem hat den Baumeiſtern der Gegenwart die Wege gewieſen, die ſie zur Rückſichtnahme auf das Alte und doch dabei zur Entfaltung des eigenen Kunſtwillens führten. Das zeigt ſich am deutlichſten bei der Betrachtung des Dresdner Forums, das heißt des um das Schloß gelegenen Stadtteils. Das Schloß ſelbſt, ein Werk des 16. Jahrhunderts, hat in ſeiner äußeren Geſtaltung, beſonders des prächtigen Georgentores, durch die Architekten Fröhlich und Dunger eine würdige Ergänzung im Stil der Frührenaiſſance gefunden. Schöpfungen neuerer Zeit ſind auch die Auguſtusbrücke von Wilhelm Kreis, das Ständehaus von Wallot und das Italieniſche Dörfchen von Hans Erlwein. Glücklich ſind ſie in den Rahmen der Bauten vergangener Zeiten hineingewachſen, die wie Pöppelmanns Zwinger, dieſe einzigartige Blüte des Barocks, wie Gottfried Sempers Gemäldegalerie und Opernhaus, wie Chiaveris katholiſche Kirche, dieſes anmutsvolle ſteinerne Gedicht im Stile des römiſchen Barocks und wie die auf Anregung des Grafen Brühl, des allmächtigen Miniſters Auguſts des Starken, geſchaffene Terraſſe, der „Balkon Europas", mit unverminderter Kraft auf empfängliche Beſchauer wirken. Der Neumarkt, der mit den von ihm ausſtrahlenden Straßen am reinſten den Charakter des Dresdner Barocks gewahrt hat, trägt das eigenartigſte und eindrucksvollſte Wahrzeichen der Stadt, die Frauenkirche Georg Bährs, „von Grund aus bis obenhinaus gleichſam nur ein einziger Stein". Gewaltſam muß man der Feder Einhalt gebieten, die ſich in der Schilderung des Dresden, das Canaletto in unzähligen Bildern feſtgehalten hat, ergehen möchte. Wendet man auf der Brühlſchen Terraſſe den Blick von der Frauenkirche ab nach dem anderen Elbufer, da ſieht man jetzt zur Sommerzeit ein Bild des jüngſten Dresdner Lebens, das ſich vor der Umwälzung von 1918 noch nicht hervorgewagt hat. In der Sonnenhelle tummeln ſich unzählige Badende in der grünen Au oder in den Fluten der Elbe, ein Bild, das ſeiner Lichtreize wegen einem Slevogt oder Liebermann den Pinſel in die Hand zwingen könnte. Es ſcheint, daß der Geiſt der neueſten Zeit ſich nur in wenigen Äußerlichkeiten in Dresden ausdrückt. So vermißt man im mittäglichen Straßenbild den klang- und farbenreichen Aufzug der Wachtparade, das häufigere Auftauchen des bunten Tuches. Die gelben Fräcke der Chaiſenträger, die man vor einigen Jahren noch vor und hinter einer Chaiſe bemerken konnte, in der ſich bei ſchlechtem Wetter Damen in großer Toilette nach dem Theater tragen ließen, ſind ganz verſchwunden. Das Verkehrsbild Dresdens iſt noch ſchlichter und bürgerlicher geworden, als es ehemals ſchon unter einem haushälteriſchen Fürſten war. Man ſieht keinen Grafen von Luckner mehr im Sechſergeſpann die Stadt durcheilen; man ſieht nicht mehr am Opernhaus die von Fackeln maleriſch beleuchtete Auffahrt der königlichen Equipagen. Der Kraftwagen in allen Gattungen beherrſcht das Straßenbild. Im Fußgängerverkehr der Hauptſtraßen überwiegt die Zahl der Ausländer. In der Prager Straße erlebt man in dem Durcheinander von waſchechtem Sächſiſch, Tſchechiſch. Rumäniſch, Ruſſiſch, Engliſch und Schwediſch eine zweite Ära des babyloniſchen Turmbaues. Natur und Kunſt laſſen auch das Dresden der Gegenwart als einen Brennpunkt des kulturellen Deutſchlands erſcheinen. Wenn man in den letzten Jahren den Eindruck gewonnen hatte, als ob in Dresden die Ausſtrahlungen des wirtſchaftlichen Lebens die heilige Flamme der Kunſt in ihrer Wirkung beeinträchtigen könnten, ſo liegt das nur daran, daß das erſtere ſich marktſchreieriſch an den Tag drängt, während die letztere auch heute noch ſtetig an ihren geweihten ſtillen Stätten brennt.



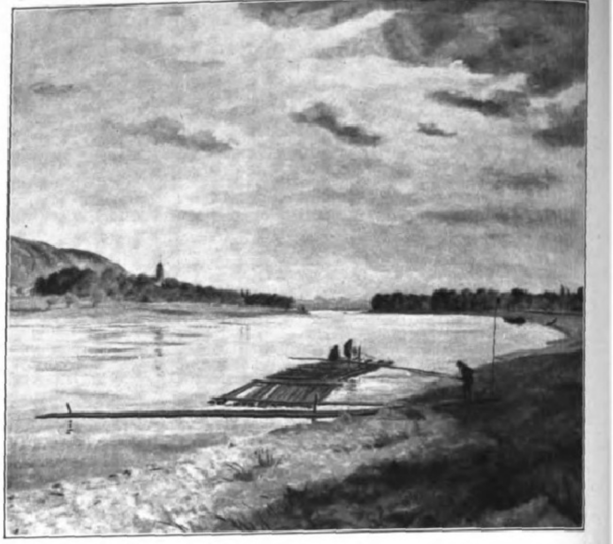
Die Kuppel der Frauenkirche mit der Brühlſchen Terraſſe in Dresden. Nach einer Radierung von W. Zeiſing. (Mit Genehmigung der Kunſthandlung Emil Richter, Dresden.)



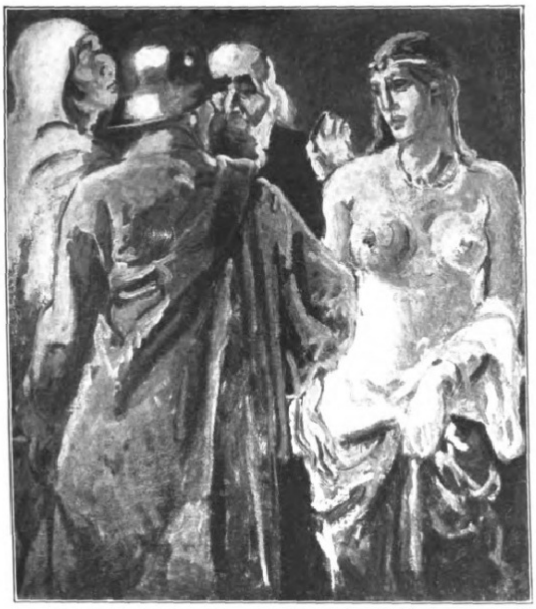
Vor dem Reſtaurant im Großen Garten zu Dresden; im Hintergrund das bekannte Palais. Nach einer Zeichnung des Sonderzeichners der Leipziger „Illuſtrirten Zeitung“ Hanns Langenberg.



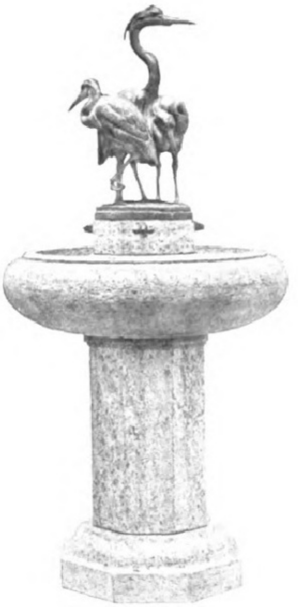
Erich Wünſche: Friedrich-Auguſt-Brücke in Dresden.



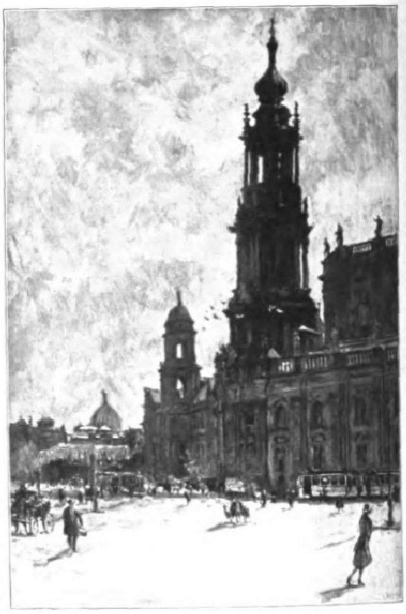
Robert Paul Geißler: Elbe bei Pillnitz.



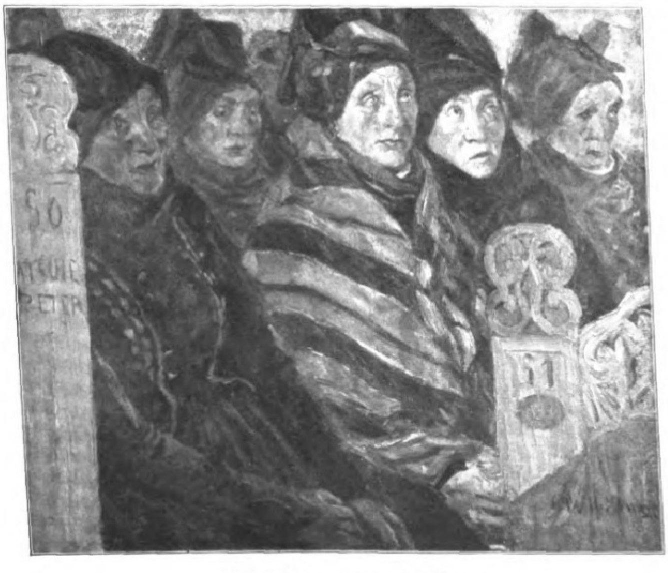
Fr. M. Hofmann-Juan: Mächte.



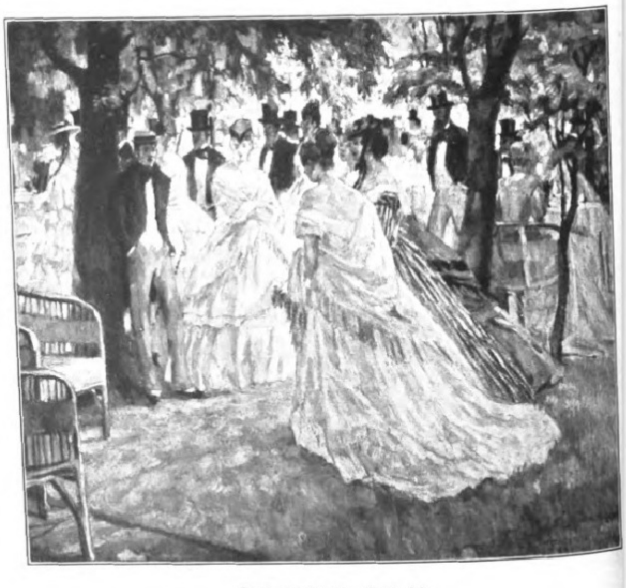
Otto Pilz: Reiherbrunnen.



Fritz Beckert: Theaterplatz in Dresden.



Auguſt Wilckens: Frauen in der Kirche.



Ferdinand Dorſch: Gartenfeſt.

Dresdener Künſtler auf der gegenwärtigen Ausſtellung der Dresdener Kunſtgenoſſenſchaft auf der Brühlſchen Terraſſe in Dresden.

DER ELFENBEINER

Roman von Alfred Bock

(2. Fortſetzung.)

Der alte Herr war in tauſend Angſten. Nach langem Zureden brachte er zuwege, daß ſeine Schutzbefohlene ein Glas Milch genoß. Das bekam ihr ſo gut, daß ſie am andren Morgen ſich mit einem neuen Anbeter zeigte. Verduftete auch der, und verweigerte ſie wieder die Nahrung, war ihr Beſchützer entſchloſſen, ſie Hungers ſterben zu laſſen. Das trug der Alte höchſt aufgeregt vor und ſchlurfte mit einer Aktenmappe, die er erſtanden hatte, hinaus.

Das reine Theater, dachte Dortel. Man ſah: Menſch blieb Menſch. Fielen noch ſo viele die Treppe herunter, die Welt ging ihren Gang weiter.

Meiſter Fabri hatte den Laden nicht betreten. Herma war bei der Vorſteherin, deren Befinden ſich verſchlechtert hatte. Dortel war allein in ihrem neuen Herrſchaftsbereich. Das war ihr eben recht. Niemand ſollte ihr in die Karten ſehen.

Sie ſtürzte die Kaſſe. Kotzdonner! Sie konnte zufrieden ſein.

Nach Geſchäftsſchluß eilte ſie zu Haſſenpflug, ihm über alles Bericht zu erſtatten.

„Dortel," rief er, „das Glück lacht dich an. Gib acht, rollt dein Wagen ſo weiter, hängt ſich der blaſſe Neid daran. Das darf dich nicht verdrießen. Wenn wir zwei nur zuſammenhalten!"

Sie hatte große Roſinen im Sack. Sie wollte ſich ein Kleid aus geſticktem Seidenkrepp machen laſſen, ſie brauchte einen Mantel und neue Schuhe. Der Ausblick auf eine goldne Zeit, die ihr erlauben würde, ſich fein zu kleiden und ihren Gaumen mit Schleckereien zu kitzeln, ließ ſie vor Freude Luftſprünge machen.

Haſſenpflug ſetzte ihrem Übermut einen Dämpfer auf.

„Dortel," ſprach er, „ſo geſchwind ſchießen die Preußen nicht. Die langſam gehn, kommen auch auf den Berg. Dein Geſchäft läßt ſich vortrefflich an. Ohne Zweifel. Vergiß aber nicht, Einnahmen und Ausgaben müſſen im richtigen Verhältnis zueinander ſtehn. Du ſollſt dir ein ſchönes Leben machen, gewiß. Aber du mußt nach feſten Grundſätzen handeln Zur Richtſchnur muß dir dienen, daß du am Erſten jeden Monats mit mir abzurechnen und Zahlung an mich zu leiſten haſt. Ich hab meinen Häuſern gegenüber meine Verpflichtungen zu erfüllen. Das ſag ich dir als Kaufmann in aller Freundſchaft und ohne Spitzen. Du verſtehſt mich doch recht?"

Sie wurde puterrot. Was fiel ihm denn ein? Er wollte ihr gleich auf die Finger gucken. Für wen quälte ſie ſich? Etwa für ihn? Wenn er ſich das einbildete, war er ſchief gewickelt. Sie ließ ſich das Kleid machen, kaufte Mantel und Schuhe. Hatte ſie in vier Wochen kein Geld, mochte er ſie verklagen.

„Ich verſteh dich recht", verſetzte ſie froſtig. „Du denkſt, in Geſchäften muß man vorſichtig ſein, ſonſt wird man über den Löffel balbiert!"

Er hatte ſeinen Hieb weg. Das ſtörte ihn nicht.

„Herzchen," ſäuſelte er, die Tonart wechſelnd, „jetzt trinken wir einen ſüßen Schnaps!"

Sie verbiß ihren Ärger. Sie durfte es nicht mit ihm verderben. Bei all ſeinem Schnäbeln und Scharmutzieren ward ſie den Gedanken nicht los: er war ein Eigenſüchtler, er nutzte ſie aus.

Sechſtes Kapitel.

Seit Wochen hütete Fräulein Aulmann, die Vorſteherin, das Bett. Ihr Geſicht war fahl, Schläfen und Wangen waren eingefallen, nur die Augen hatten noch nichts von ihrem Glanz verloren. Der Medizinalrat Moſer, der die Kranke einen Tag um den andern beſuchte, konnte ihr nicht helfen. Ihre Lebenskraft war gebrochen.

„Ich bin geduldig", ſagte ſie zu Herma Fabri, ihrer Lieblingsſchülerin, die der verehrten Lehrerin treulich Geſellſchaft leiſtete. „Die Natur wird's ſchon recht machen!"

„Die Krankheit ſetzt Ihnen arg zu," wollte Herma ihr Mut zuſprechen, „aber Sie ſind zäh wie Gold. Sie reißen's durch!"

Sie ſchüttelte den Kopf.

„Draußen ſteht einer vor der Tür. Der nimmt mich mit. Und ich ſchelt ihn nicht drum. Meine Schweſter bleibt jetzt hier, und ich laß meine Schule in guten Händen. Darüber bin ich von Herzen froh. Daheim bei uns in Herbſtein war ein reicher Holzhändler. Der ſchrieb ſich Eichenbach. Er wurde ſehr alt. Und hatte eine ſchreckliche Angſt vorm Sterben. In ſeiner Gegenwart durfte keins vom Tod ſprechen. Nun überfiel ihn eine Krankheit. Und da tat er's nicht anders: drei Ärzte mußten ihn behandeln. Die meinten, 's hätt noch keine Gefahr, verſchrieben Mittelchen über Mittelchen. 's wurde aber nicht beſſer. Und da ließ er einen berühmten Profeſſor kommen. Der verſchrieb gar nichts. Und der Eichenbach brunkelte: »Ich bin in hohen Jahren. Daß ich fort muß, tät ich am End' verwinden, wenn nicht die ſchwer' Arbeit, das Sterben, wär.« Und da legt' ihm der Herr Profeſſor die Hand auf die Stirn und ſagt': »Lieber Mann, 's iſt töricht von Ihnen, daß Sie ſich vorm Sterben fürchten. Glauben ſie mir's, das Sterben iſt nicht ſchlimm!« Von dem Augenblick an hat der Eichenbach nicht mehr lamentiert und ſchlief am ſelben Tag ruhig ein. Und die Frau Becker, die Totenfrau, hat erzählt, all das Verängſtigte wär aus ſeinem Geſicht verſchwunden geweſen, er hätt ordentlich ſchön ausgeſehen. Ich bin kein Profeſſor, ich ſag's aus mir: Das Sterben iſt nicht ſchlimm. Ich war eckerngeſund und hab immer an meinen Tod gedacht. Was die Menſchen Tod nennen, iſt rechtläufig Leben. Guck dir die Sonne an. Sie geht unter, aber ſie verliert ihre Kraft nicht, ſie kommt ſtrahlend wieder. Betracht dir einen Apfelkern, wie winzig er iſt. Und 's wird ein ſtolzer Baum daraus. Mit ſo vielen Früchten, daß man Körbe füllen kann. In uns Menſchen iſt die Seele als koſtbarer Kern gelegt. Was kann alles aus ihr werden, wo ſie ſo hohen Urſprung hat! Sie telegraphieren jetzt ohne Draht. Mit märchenhafter Geſchwindigkeit pflanzen ſich die elektriſchen Wellen nach allen Richtungen hin fort. Ein Menſch ſtirbt. Die Seele entſchwebt wie eine elektriſche Welle. Wohin ſie getragen wird, wo ſie zu neuem Leben gelangt, das dürfen wir mit vollem Vertrauen der geheimnisvollen Macht überlaſſen, die uns führt. An die Führung glaub ich. Und der Glaube macht mich fröhlich und ſtark!"

Sie hielt inne, richtete ſich ein wenig auf. In ihren Zügen malte ſich Hoffnungsfreudigkeit.

„Ich hab viele ſchlafloſe Nächte," redete ſie nach einer Weile weiter, „aber ich beſchwer mich nicht. Am Tag dringt der Lärm der Gaſſe herauf, Beſuche kommen. Nachts rührt ſich kein Drattelböhnchen, und ich hab meine Ruh. Die Gedanken fliegen aus. Mehrenteils in meine Heimat. Du kennſt den Vogelsberg nicht. Du biſt jung. Das liegt noch vor dir. Freu dich drauf! In den einſamen Wäldern droben hab ich gelernt, was Andacht heißt. Nah bei meinem Heimatſtädtchen ſind die Schalkbachsteiche. Da war ich als Kind im Frühling, wenn die Schüſſelblumen blühten und die Haſelnußſträucher Kätzchen trugen. Ich war im Sommer da, wenn heißer Glanz auf den Wieſen lag. Und ich war beim Gewitter da, wenn der Donner brüllte und die Blitze aus den Wolken ſprangen. Und ich war im im Winter da, wenn die Windsbraut durch den Oberwald fuhr und die Bäume zornig den Schnee von den Äſten ſchüttelten. Und ich war an unvergeßlichen Abenden da, wenn die Seen wie mit Purpur übergoſſen lagen, alles Leben weit entrückt ſchien. Dann kam mein Freund, der Schäferſeppel, und bollerte, wenn er ein räudiges Schaf von ſeiner Herde abſondern mußte. »Bei der Menſchenherd«, ſprach er, »wird's net ſo genau genommen!« Vor dem Seppel ſeinen Augen ſpielten ſich Dinge ab, die Alltagsleute nicht bekopfen konnten. Eines Abends lag er in ſeiner Schäferhütte. 's war ein Sturm, daß ſich die Würmer verkrochen. Jemand rief mit Wälgerholzſtimme: »Schäfer, weis mir den Weg in die Wetterau!« Der Seppel lugt aus und ſieht einen Rieſenkerl, grasgrün angetan. Neben dem patſchelt' ein großer Hund mit ſchwarzem, ſtruppigem Fell. Dem Seppel ging ein Licht auf. Der Lange war kein anderer als der wilde Jäger. Zitternd rollte er ſich in ſeiner Hütte zuſammen und ſchloß das Türchen feſt zu. Noch lange hörte er die fürchterliche Stimme: »Schäfer, weis mir den Weg in die Wetterau!« Da fingen die Glocken zu Hopfmannsfeld an zu läuten, und der Spektakel hatte ein Ende. Ein andermal in einer mondhellen Juninacht ſah der Schäfferſeppel auf dem Erlengrund einen weißen Rauch ſich ringeln, ſo wunderhaft, daß er näher ging. Und ſiehe da! 's war kein Rauch, 's waren Elben in unzählbarer Schar, allerliebſte Jüngferchen, nicht größer als ein zweijähriges Kind. Sie hatten goldne Kronen auf lichtblondem Haar und tanzten einen Ringelreihen. Verborgene Muſikanten ſpielten auf, ſo herzbewegend, daß der Seppel alsfort die Tränen abwiſchen mußte. Beim Morgendämmern verſchwanden die Elben. An ihren kleinen Fußſtapfen auf dem feuchten Grund erkannte er, daß ihn kein Spuk genarrt. Dergleichen Geſchichten erzählte mein Freund, wenn er gut aufgelegt war. Ich hatte in mancherlei Nöten einen Tröſter an ihm. In meinem Elternhaus ging's auch nicht wie an an einem Draht gezogen. Mein Vater hatte ſeine Frau aus dem Sauerland geholt. Sie war ein feines, liebes Weſen, ohne Arg, trug Freude in ihrem Gemüt und war dazu geſchaffen, Freude um ſich zu verbreiten. Mein Vater, der nach ſeiner Veranlagung ſo leicht keinem um die Ecke traute, ja, geneigt war, jeden für ein Schelmengehirn zu halten, erfüllte ſeine Frau mit Mißtrauen gegen ihre nächſte Umgebung. Der neue Kreis, in den ſie geſtellt war, beunruhigte ſie. Sie wurde nicht warm im Haus, das Heimweh nagte ihr am Herzen. Das Mißtrauen, das ihr Mann in ſie gepflanzt, übertrug ſie zuletzt auf dieſen ſelbſt. Sie hielt die Gemeinſchaft mit ihm äußerlich aufrecht, innerlich wandte ſie ſich von ihm ab. Unter ſolchen Verhältniſſen wuchs ich auf. Ich löſte mich früh vom Elternhaus los. Mit ſiebzehn Jahren kam ich hierher, war ganz auf mich angewieſen, mußte mir alles erkämpfen. 's ging mir anfangs recht krätzerig, doch ſchaffte ich mich durch. Ich verdiente ſo viel, daß ich mir drüben in Nauheim von Zeit zu Zeit ein Symphoniekonzert gönnen konnte. Die Muſik, mußt du wiſſen, hat alles in mir angefriſcht, hat mir das Schwere leicht machen helfen, war wie eine Kraft, die mich zu einem höheren Leben erhob. In ſo einem Konzert geſchah's, daß mich ein Fremder anſprach. Der war mir hernach der Liebſte auf der ganzen Welt. Nur ein paar Jahre hab ich ihn gehabt. Ich bin ihm ewig dankbar dafür. Ich hab mein Glück in vollen Zügen genoſſen. Und bereu's nicht!"

Wieder hielt ſie inne. Ihre Augen leuchteten, als ſei ihr der Stern noch einmal aufgegangen, der einſtmals ihren Weg beglänzt.

„Ich war ſechsundzwanzig," ſchloß ſie, „als ich die Handarbeitsſchule gründete. Die Menſchen ſind mir entgegengekommen. Vielleicht, weil ſie merkten, daß ich das Gute wollte. Meine Schülerinnen werden's bezeugen, ich hab mit ihren Fehlern Nachſicht gehabt, hab gegen niemand Härte oder Verachtung gezeigt. Denen ich etwas geben konnte, die mögen meiner freundlich gedenken!"

Herma drängte, als ſie von Fräulein Aulmann ſchied, ihre Tränen zurück. Wenige Tage darauf wurde ihr der Vorſteherin Tod gemeldet. Sie hatte eine mütterliche Freundin, eine Führerin verloren. Die Worte der Heimgegangenen, das gelobte ſie ſich, ſollten in ihr weiterklingen, wie Glocken, die zu reinem Wollen riefen und zu tätigem Leben. —

Meiſter Fabri, der an ſeiner „Hoffnung" ſtichelte und ſchabte, wurde anfangs Juli durch Schlettenhals Beſuch überraſcht. Dieſer kam aus Schwaben, wo er von Elfenbeinſchnitzern in Geislingen allerlei gekauft, doch keineswegs ſo viel erhandelt hattte, als er brauchte. Die Blitzſchwaben, knotterte er, ſchauten, der landläufigen Redensart entgegen, lange vor dem vierzigſten Jahre klug in die Welt. Nicht nur, daß die Geislinger Kunſtfertigkeit in der Verarbeitung des Elfenbeins beſaßen, ſie verſtanden's auch, die Zwiſchenhändler zu umgehen, liefen Bäder und Meſſen ab, ja, ſie ſchickten ihre Waren nach Holland, den Vereinigten Staaten und nach Südamerika. Ob man wollte oder nicht, man mußte ihre Gewecktheit bewundern. Und ein Wohlſtand herrſchte dort unten, der im Schnitzereigewerbe ſonſt nicht zu finden war.

„Ich kannte einen Kollegen aus Geislingen," ſagte der Meiſter, „der arbeitete nur im Winter; im Sommer war er auf Reiſen und beſorgte den Abſatz. Er konnte etwas. Ich traf ihn in Frankfurt, wo er ſehr billig im »Haberkaſten« wohnte. In ſeinem Koffer führte er Wurſt, Butter und Brot mit ſich. Davon beſtritt er unterwegs ſeine Atzung. Ich ſeh ihn noch vor mir: ein unterſetzter Mann mit braunem Geſicht und kleinen hellen Augen!"

Schlettenthal lachte.

„Der Geislinger war Künſtler und Profitmacher in einer Perſon!"

Der Aufkäufer wandte ſeine Aufmerkſamkeit Meiſter Fabris Figur, der „Hoffnung", zu, die ihrer Vollendung entgegenging und in ihrer Auffaſſung, in der Behandlung des Kopfes, in der Durcharbeitung der Hände und Füße die erprobte Hand des Schöpfers offenbarte.

„Tadellos," rief Schlettenthal, „tadellos! Iſt ſchon jemand da, der ſich für das hübſche Mädchen mit dem Anker intereſſiert?"

„Bis jetzt noch nicht", entgegnete der Meiſter.

Schlettenthal warf ſich in die Bruſt.

„Dann bin ich Nehmer! Über den Preis werden wir uns einigen!"

Er zog das Taſchentuch hervor und ſchnaubte ſich.

„Lieber Fabri, wie ich das letztemal bei Ihnen war, habe ich einfließen laſſen, daß ich mich als Ihren Freund betrachte. Sie haben mir geantwortet: »Zur Freundſchaft gehören zwei!« Ich bin gekommen nach Hamburg und bin gegangen zu Heribert Hanſen, Großer Burſtah zwanzig: ein feiner Mann, ein geſcheiter Mann, ein Mann, der Verſtändnis für Qualitätsarbeit in unſerer Branche hat. Es waren zwei Norweger bei ihm. Und er hielt einen Vortrag, ein Profeſſor der Kunſtwiſſenſchaft hätt's nicht beſſer machen können. Zuletzt hat er geſprochen wie ein Prophet. Eine Kunſt, hat er geſagt, die in der älteſten Geſchichte der Menſchheit wurzelt, die ſoviel Jahrhunderte überdauert hat, kann nie untergehn.

Mögen die Meinungen aufeinanderplatzen, zuletzt trägt in jeder Kunſt das Echte, das Wahre, das Edle den Sieg davon. Anſätze ſind da, die eine Verbeſſerung des Geſchmacks in der Elfenbeinkunſt erkennen laſſen. Ein paar Männer von hoher künſtleriſcher Begabung, und eine neue Blütezeit der Elfenbeinkunſt hebt an. Das ſind ſo ein paar Brocken, die ich aufgefangen habe. Die Norweger, nebbig! haben nicht viel verſtanden. Wie ſie fort waren, habe ich zu Heribert Hanſen geſagt: »Herr Hanſen, habe ich geſagt, ich kenne einen Schnitzer von hoher künſtleriſcher Begabung. Er beißt ſich lieber einen kleinen Finger ab, als daß er die Trommel für ſich rührt. Unverdienterweiſe bleibt er im Schatten. Sie tun ein gutes Werk, wenn ſie ihm unter die Arme greifen.« Und ich habe Hanſen von meinen alten Bekannten bei Ihnen erzählt: von der Sphinx, von der Schäferin, dem Herkules, dem jungen Mädchen, das nicht nötig hat, ſich auszuziehen, wenn's ſeinen Badetag hat. Und von der Gruppe »Die Kupplerin«, wo die alte Frau einer Dirn zuredet, für den Schmuck, den ſie ihr hinhält, ihren Körper zu verkaufen. Und von der Salome, die das Tanzbein ſchwingt. Nu paſſen Sie auf! Heribert Hanſen läßt Ihnen ſagen, Sie ſollen unter Ihren Arbeiten eine Auswahl treffen, ſollen ihm eine Sendung machen, damit er ſich ein Urteil über Sie bilden kann. Alles Weitere wird ſich finden. Hanſen iſt nobel und läßt ſich nicht lumpen. Verlangen Sie, was Sie für richtig halten, aber verlangen Sie nicht zuviel. Und bringen Sie die Sachen raſch auf den Weg!"

Der Aufkäufer hatte geredet wie aus dem Sack geſchüttet. Meiſter Fabri gab ihm die Hand.

„Großen Dank! Ich muß Abbitte tun. Sie haben wirklich als Freund gehandelt!

Schlettenthal, der ſich ſeines Werts bewußt war, ſagte: „Der Künſtler braucht den Kaufmann! Sie werden mir zugeben, man kann die Freundſchaft mit dem Geſchäft verbinden. Ich ſagte es Ihnen früher ſchon, Sie haben keinen leichten Stand. Das Publikum hat ein Mißtrauen gegen das Künſtleriſche. Aber es iſt alles möglich in der Welt. Heribert Hanſen hört das Gras wachſen. Er hat Stimmung für das Figürliche. Das läßt tief blicken. Es iſt gar nicht ausgeſchloſſen, daß wir im Figürlichen eine Hochkonjunktur bekommen. Ich bin natürlich auch dabei beteiligt. Ich kriege meine Prozente!"

Dortel kam, den Aufkäufer zu begrüßen. Sie forderte ihn auf, den Laden zu beſichtigen. Der Geſchäftsgang ſei flott. Die Nähe von Nauheim falle ſehr ins Gewicht. Um ſo törichter von ihrem Mann, daß er großpratſchig beſchloſſen habe, ſeine Arbeiten nicht zum Verkauf auszuſtellen. Seine Hochnäſigkeit ſei um ſo übler angebracht, nachdem er ſich jahrelang kümmerlich durchgeſchlagen und nun die Wohltat genieße, bei der vollen Schüſſel zu ſitzen. Buchſtäblich genommen. Denn endlich ſei ſie der größeren Einnahme zufolge in der Lage, einen guten Tiſch zu führen.

Der Aufkäufer ergriff des Meiſters Partei: „Ihr Mann", ſagte er, „läßt ſich von idealen Geſichtspunkten leiten. Er ſchafft Werke, die Kunſtwert beſitzen. Daß er die nicht zuſammen mit allerlei Kitſch in den Schaufenſtern ſehen will, kann ich verſtehn."

„Kitſch!" rief Dortel ergrimmt. „Eh Sie meine Sachen verpattchern, gucken Sie ſich doch gefälligſt an, was ich mir zugelegt hab!"

Schlettenthal lächelte.

„Das will ich gern tun!"

Gleich führte ſie ihn in den Laden. Flüchtig und in läſſiger Körperhaltung, als ob er damit zum Ausdruck bringen wolle, daß ihm an ſolchen Nichtigkeiten im Grunde nichts gelegen ſei, nahm er die verſchiedenen Artikel in Augenſchein.

„Hätten Sie eine beſondere kunſtgewerbliche Abteilung eingerichtet," urteilte er, „dann hätte man die Arbeiten Ihres Mannes wirkungsvoll ausſtellen können. Ich ſagt' es Ihnen ja ſchon: alltägliche Waren ſind kein Rahmen für die Schnitzwerke des Meiſters, ganz abgeſehen davon, daß es nicht jedermanns Sache iſt, Kunſtgegenſtände zu verkaufen."

„Larifari!" ſchleuderte Dortel heraus. „Ich laß mir kein Fell aufs Aug' ſchwätzen. Sie markieren auf einmal den Kunſtprotzer. Sonſt war der Beutel bei Ihnen der Stickſtecken. 's iſt bloß Komödie. Traurig, daß Sie meinen Mann in ſeinen lächerlichen Poſſen noch unterſtützen!"

Schlettenthal blieb unentwegbar dabei, ſich als Beſchützer der Elfenbeinkunſt zu gebaren. Dortel bellte dawider.

Unterdeſſen ſaß der Meiſter in ſeiner Werkſtatt und ſchaute nachdenklich vor ſich hin. Dieſer Schlettenthal war ihm von jeher unangenehm geweſen. Und doch hatte er heut Einſicht und wohlwollende Geſinnung bewieſen. Man ſollte ſich zum Grundſatz machen, gegen niemand unduldſam zu ſein. Keiner konnte aus ſeiner Haut heraus. Und auch in der Aſche konnte ein Funke glimmen. Wenn ſeine Arbeiten den Beifall des Herrn Heribert Hanſen fanden, wenn er in Hamburg Freunde und Gönner gewann, war's fraglos, daß für ihn eine neue Zeit begann. Vielen Entwürfen, die vor ſeiner Seele ſtanden, war dann Erfüllung beſchieden. Und ſein Glück würde vollkommen ſein.

7. Kapitel.

Der Sommer zog ſich früh zurück. An ſeiner Statt erſchien der Herbſt und brachte Sturm und Regen. Im Schloßgarten ächzten und ſtöhnten die Bäume, als ob ihr Stündlein gekommen ſei. Um die Freitafel bang verſammelte ſich auf dem Adolfsturm mit lautem Gekrächze ein Schwarm von Krähen. Drunten in der Wetterau breiteten Nebelfrauen ihr Geſpinſt.

An der Ecke der Apothekergaſſe ſtand die dicke Frau Steinberger und ſtimmte vor der Büglerin Fenchel eine Jeremiade an: „Die Sonn verdirbt nichts, aber das Regenwetter! Ich hab mich auf meinem Ackerding gemergelt. Und was iſt nu? Die Kartoffeln faulen unter der Erd. Wer gibt mir im Winter was ins Dippchen?"

In ſeinen Havelock gehüllt ſchritt der Kulturinſpektor Winkler hüſtelnd ſeiner Amtsſtube zu. Hinter ihm, ein Aktenbündel unterm Arm, trippelte befliſſen der Kanzleidiener Schäfer.

Herr von Porvenius, der beinah einmal Miniſter geworden war, hielt auf der Kaiſerſtraße den Völkerkenner Seulberger an.

„Herr Profeſſor, warum ſpannen Sie denn Ihren Regenſchirm nicht auf?"

„Es iſt eine Art Bußgang, den ich mache", antwortete Seulberger ergeben. „Ich habe mich dieſen Sommer hinreißen laſſen, die Sonne mit einem Fettfleck zu vergleichen. Zur Strafe dafür laſſ' ich mich jetzt beregnen. Habe mir aber vorgenommen, die Sonne künftighin mit der ihr gebührenden Ehrfurcht in den Bereich meiner Betrachtungen zu ziehen."

„Alle Achtung vor Ihrer Bußfertigkeit!" rief Herr von Porvenius und lüftete den Hut.

Die Herren ſchüttelten ſich die Hände und ſetzten ihren Weg fort.

Vor dem Hauſe des Elfenbeinſchnitzers blieb Seulberger ſtehn. Der Beſchlag der Schaufenſter ließ die ausgeſtellten Waren nur undeutlich erkennen. Im Laden ſelbſt war keine Seele.

„Eine flaue Periode", ſprach der Profeſſor vor ſich hin. „Frau Fabri muß wohl oder übel den Faulbraten wenden!"

In der Tat, ſobald die Nauheimer Kurgäſte abgereiſt waren, ging der Umſatz bei Dortel merklich zurück. Die Geſchäftsſtille wurde durch den Preisabbau vermehrt, den die Konkurrenz veranſtaltete, den mitzumachen, Frau Fabri keine Neigung verſpürte. Sie rechnete der Vereinbarung gemäß am Erſten jeden Monats mit Haſſenpflug ab. Da ſie für ihre Perſon zuviel verbrauchte, konnte ſie nur einen Teil deſſen bezahlen, was ſie abgeſetzt hatte, und ſchuldete ihrem Liebhaber eine beträchtliche Summe. Das Warenlager wurde fortlaufend durch Neuheiten ergänzt. Dortel hoffte auf Weihnachten, weil die Kaufluſt alsdann eine geſteigerte war. Regelmäßig beſuchte ſie Haſſenpflug, nicht nur, ſich Rats zu erholen, wie ſie das Geſchäft auf der Höhe erhalten könne. Die Spatzen pfiffen es von den Dächern, daß ſie mit dem Vertreter in vertrautem Umgang lebte.

Gerhard Fabri war ganz in ſeine Arbeit verſunken. Heribert Hanſen in Hamburg hatte eine Anzahl Schnitzwerke zu angemeſſenen Preiſen erworben und bat um Zuſendung neuer Stücke. Der Meiſter hatte eine Genregruppe „Die Heimkehr des Vaters" und eine relieffigürliche Darſtellung „Kindertanz", die als Füllung für eine Wandvertäfelung dienen ſollte, zu ſchnitzen begonnen. „Die Elfenbeinſchnitzerei", ſchrieb er an den Direktor der Fachſchule in Erbach, „muß ſich, ohne ihre Sonderſtellung preiszugeben, von der neuzeitlichen Kunſtentwicklung befruchten laſſen. Ich ſelbſt habe immer zu tun, mich von Regelreitereien freizumachen. Das Überkommene als das Geheiligte liegt einem im Blut. Ich bin für den Fortſchritt, aber nicht im Galopp. Das A und O für uns Schnitzer bleibt: Schöpferiſches mit natürlichem Leben zu verſchmelzen." Von früh bis ſpät ſchaffte der Meiſter mit jugendlicher Lebendigkeit. —

Die neue Leiterin der Handarbeitsſchule ließ es ſich angelegen ſein, dem Unterricht ein Gepräge zu geben, das den Forderungen der Gegenwart entſprach. Sie eröffnete einen Kurſus für Weißſtickerei. Namhafte Künſtler hatten ihr Vorlagen zur Verfügung geſtellt. Die ſollten in den Schülerinnen Verſtändnis für das Künſtleriſche wecken. Herma Fabri, die mit ganzer Seele bei der Sache war, trat mit eignen Entwürfen hervor. Ihre Arbeiten, in denen ſich Schönheitsgefühl und Einfachheit paarten, erzielten künſtleriſche Wirkungen. Das ſprach die Lehrerin mit rühmenden Worten vor den Schülerinnen aus.

„'s fehlt nur noch, daß wir die Herma dreimal hoch leben laſſen!" ſpöttelte die Schneidersbärbel aus dem „Löwen", die nichts Rechtes zuſtande brachte.

Eben dieſe Neiderin war's, die eines Abends auf dem Heimweg von der Schule zu Herma ſagte: „Ich kann machen, was ich will, das Fräulein kräkelt. Bei dir tut ſie's nicht anders, ſie muß dich mit Lobwaſſer waſchen."

Sie reckte den Kopf ſteif aus dem Nacken.

„No, ich gönn' dir's, wo du daheim in dem Ungerück ſteckſt!"

„Was ſoll denn das heißen?" fragte Herma betroffen.

Die Wirtstochter ſchaute die Kameradin voll an.

„Stell dich nicht ſo! Bei uns wird's ſchon am Stammtiſch erzählt, was ſich die Frau Fabri für ein Gerenn zu dem Haſſenpflug angeſchafft hat, und daß ſie ſich mit ihm verſchammeriert. Ich tät mich für ſo eine Mutter bedanken!"

Herma ballte die Fäuſte. Machte Miene, ſich auf die Schneidersbärbel zu ſtürzen. Plötzlich ſank ſie in ſich zuſammen. So abſcheulich, ſo erniedrigend auch war, was man ihrer Mutter nachſagte, Herma wollte ehrlich ſein gegen ſich ſelbſt. Sie konnte mit gutem Gewiſſen die Beſchuldigte nicht verteidigen. Denn lang ſchon hatte der Argwohn ſich in ihr eingeniſtet, daß die Mutter ſich an Haſſenpflug wegwarf und den Vater betrog. Nun ſchnurrten ſie's an den Wirtshaustiſchen, und Dreckneter trugen den Skandal durch die Stadt. Herma war's, als drücke die Schmach ſie zu Boden. Sie machte eine krampfhafte Gebärde und ſtürzte, ohne ein Wort zu erwidern, fort. —

Der Meiſter ſtichelte an ſeiner Gruppe „Die Heimkehr des Vaters", als Herma, bleich wie der Tod, in die Werkſtatt trat.

„Vater," brachte ſie vor Erregung zitternd hervor, „ich muß was mit dir beſprechen. 's iſt mir ſchrecklich, aber ich muß!"

Sie ſetzte ſich. Sprang wieder auf.

„Guck, Vater, ich denk' ſo: 's gibt immer Menſchen, die ihre Bosheiten loslaſſen und einem einen Stein in den Garten werfen. Das braucht einen nicht zu genieren, wenn man ein gut Gewiſſen hat. Horch zu! Die Mutter hat eine große Freundſchaft mit dem Haſſenpflug. Das weißt du. In der Stadt halten ſie ſich drüber auf, wie ſie mit ihrem Staat prachtiert! Sie mummeln noch mehr. Ich ſchäm mir die Augen aus dem Kopf heraus. Sie mummeln, daß die Mutter ſich mit dem Haſſenpflug eingelaſſen hat. Du hörſt nichts, bis man dir's in die Ohren donnert. Ich bitt dich, Vater, raff dich auf und ſag's der Mutter vor die Stirn, in was für einem Geruch ſie ſteht. Und wie ſie ſich verſchandlappen tut, daß ſie ſich den Pfad zu dem Haſſenpflug abſtecken läßt. Und ſag ihr, ob was dran iſt oder nicht, daß ſie den Schein wahren und den Haſſenpflug abſchütteln muß. Ich bitt dich kniefällig, Vater, ſei bickelhart. Das biſt du dir ſchuldig. Und mir!"

So machte Herma ihrem Herzen Luft und wankte in ihre Kammer.

Dem Meiſter war das Blut in den Adern erſtarrt. Angſt fiel auf ihn. Allmächtiger Gott, wie elend das Mädchen ausſah! Es ging ihm durch Mark und Bein. Sie hatte recht: er ſaß in ſeiner Werkſtatt wie von der Welt abgeſperrt. Und auch darin hatte ſie recht: er war kein Mann. Beim Leben ſeines Kindes, das mußte ſich ändern! Es gab eine Schwäche, die ſündhaft war. Dieſe Stunde hatte ihm die Augen geöffnet. Er würde ſeiner Frau zeigen, wer der Herr im Haus war. Heut abend nahm er ſie ins Gebet. War noch ein guter Funke in ihr, gab ſie den Verkehr mit dem Haſſenpflug auf. Tat ſie's nicht, ſchnitt er das Tiſchtuch entzwei.

Er wölbte die Bruſt vor. Sein zuſammengepreßter Mund kündete bittere Entſchloſſenheit.

Dortel hatte zwiſchen Licht und Dunkel das Haus verlaſſen, ihren Liebhaber zu beſuchen. Gegen elf Uhr kam ſie heim.

In der Wohnſtube erwartete der Meiſter ſeine Frau. Sie hatte ein neues Jackenkleid an. Ihr Geſicht glühte. Bei ihrem Freund hatte ſie etlichen Gläschen ſüßen Likörs auf den Boden geſehen.

„Wo biſt du geweſen?" herrſchte der Meiſter ſie an. Seine Brauen zuckten hin und her.

Sie maß ihn mit einem erſtaunten Blick.

„Warum fragſt du?"

„Ich hab ein Recht dazu!"

„Lächerlich!"

„Nein, nicht lächerlich! Wenn eine verheiratete Frau, ohne etwas zu hinterlaſſen, abends fortgeht und in der Nacht wiederkommt, wird der Mann doch wohl fragen dürfen, wo ſie war!"

„Gell, du haſt mich belurt?"

„Nein, ich hab dich nicht belurt."

Sie warf den Kopf zurück.

„Ich hab nichts hehl zu halten. Ich war beim Haſſenpflug."

Er ſtreckte die Arme vor.

„Das dacht ich mir!"

„Ich hatt geſchäftlich bei ihm zu tun."

„Bis in die Nacht hinein?"

„Jawohl!"

„Das mach du einem andern weis! In der Stadt ſprechen ſie, daß du dich mit ihm eingelaſſen haſt!"

„Wer hat dir den Floh ins Ohr geſetzt?"

„Ich hab's aus der beſten Quelle."

Sie verſchränkte die Arme über der Bruſt.

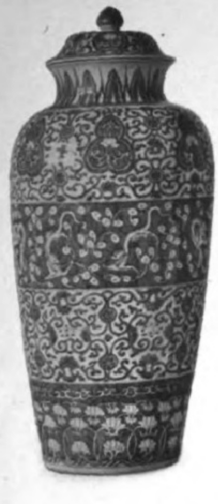
„Ich hab nichts mit dem Haſſenpflug. Aber ich ſetz den Fall: ich hätt was mit ihm, wen geht's was an?"

Seine Züge verzerrten ſich.

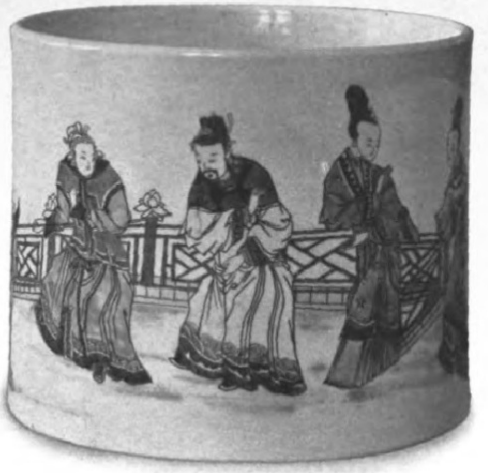
„Mich," ſchrie er, daß die Fenſter klirrten, „mich, deinen Mann! Hiermit ſag ich dir's an: du betrittſt dem Haſſenpflug nicht mehr die Schwelle!"

Aus ihren Augen ſchoſſen Blitze.

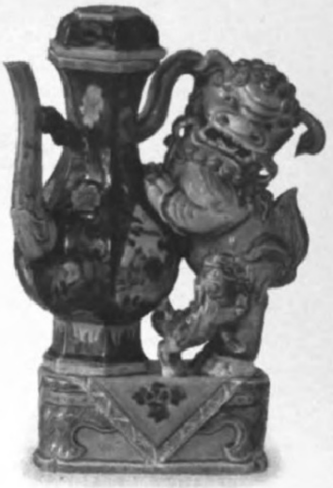
(Fortſetzung folgt.)



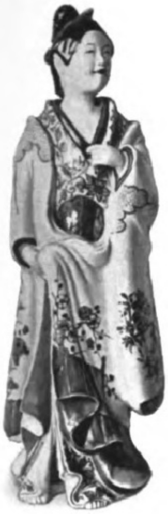
Monumentalvaſe in chineſiſchem Porzellan mit kobaltblauer Malerei. Um 1700.



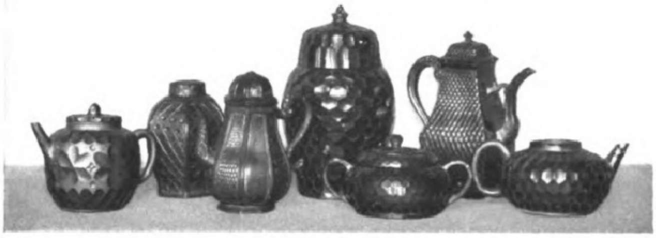
Bemalter Pinſelhalter mit der „Roſa-Familie“ Chineſiſches Porzellan, Um 1730.



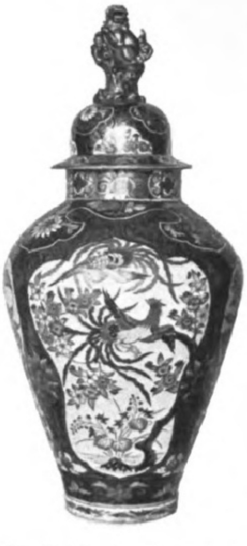
Chineſiſche Porzellankanne mit bunter Malerei. Um 1700.



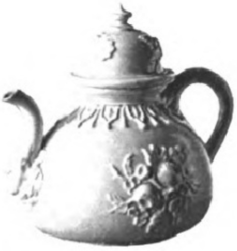
Japaniſche Porzellanfigur, bunt bemalt. Um 1700.



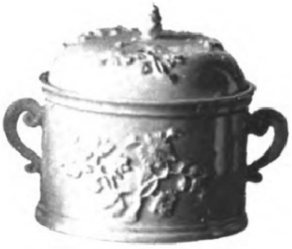
Böttger-Steinzeug mit geſchnittener Ornamentik. Um 1712



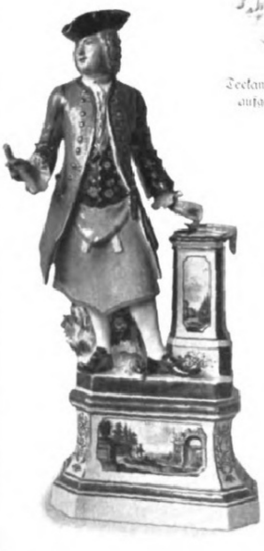
Japaniſche Porzellanvaſe, bunt bemalt. Um 1700



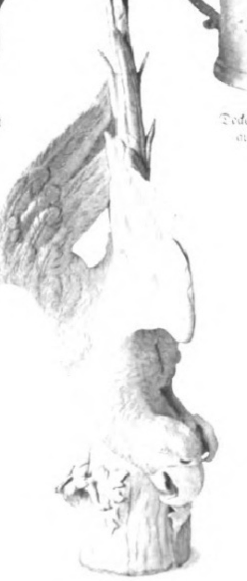
Teekanne in Böttger-Porzellan mit aufgelegten Reliefs. Um 1715



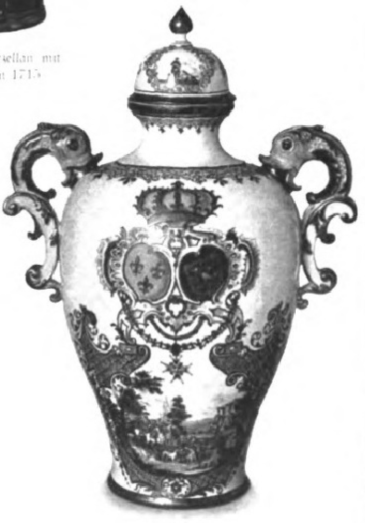
Deckelnapf in Böttger-Porzellan mit aufgelegten Reliefs. Um 1715



Johann Joachim Kaendler: Freimaurer. Meißner Porzellan. Um 1740.



Papagei. Großplaſtiſche Arbeit J. J. Kaendlers in Meißner Porzellan. Um 1740.

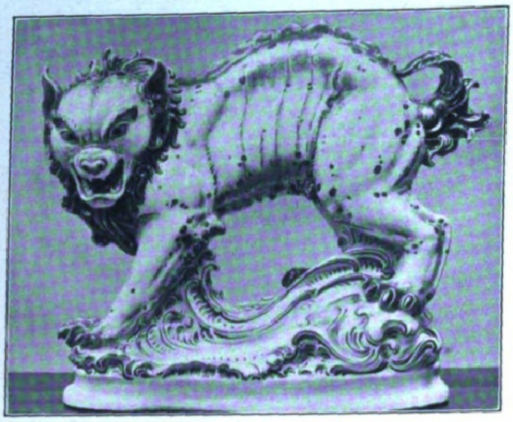


Vaſe mit dem Wappen Frankreichs und Navarras in Meißner Porzellan. Um 1740.

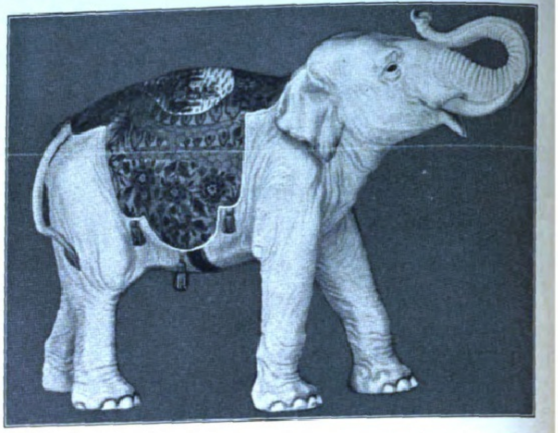
Aus der Staatlichen Porzellanſammlung in Dresden.

Von der Erſten Jahresſchau deutſcher Arbeit in Dresden: Deutſche Erden.

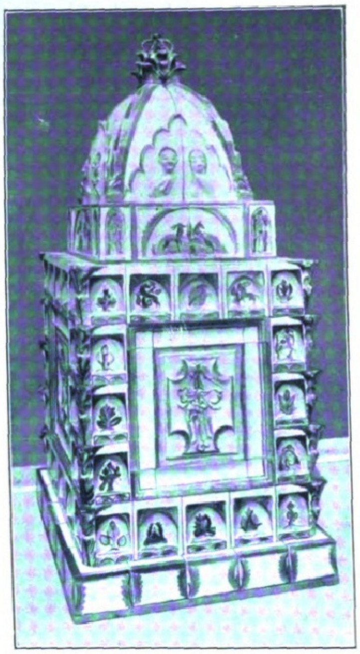
(Porzellan — Keramik — Glas.)



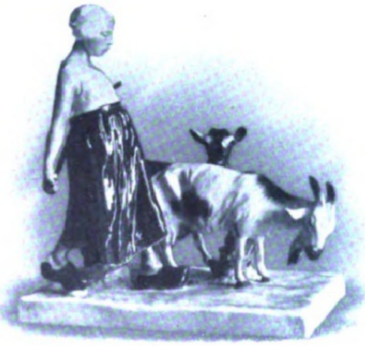
Tierplaſtik von A. Storch. (Älteſte Volkſtedter Porzellanfabrik A.-G. in Volkſtedt.)



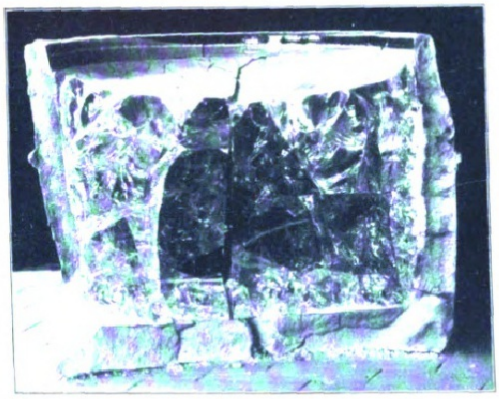
Tierplaſtik der Sächſiſchen Porzellanfabrik von Carl Thieme in Potſchappel.



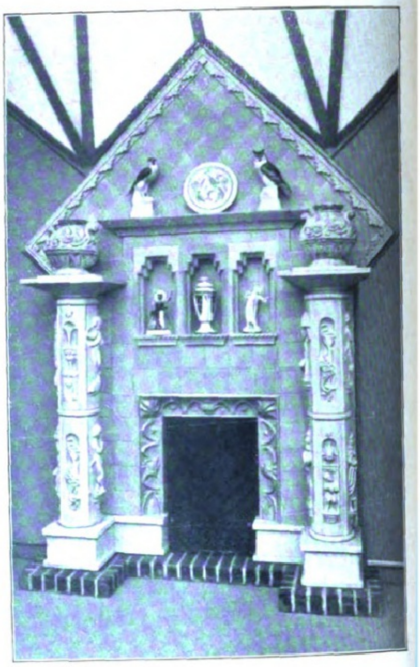
Ofen. Entwurf und handwerkliche Ausführung von Margarete Heil in Velten i. M.



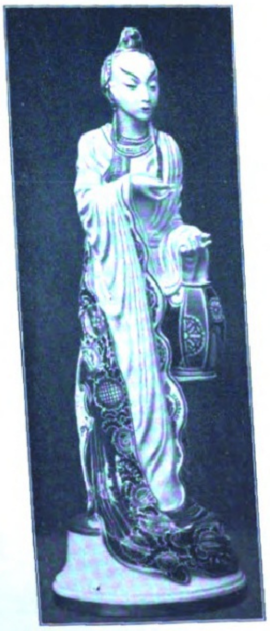
Ziegenhirtin von Wera v. Bartels. (v. Schierholzſche Porzellanmanufaktur Plaue, G. m. b. H., in Plaue i. Th.)



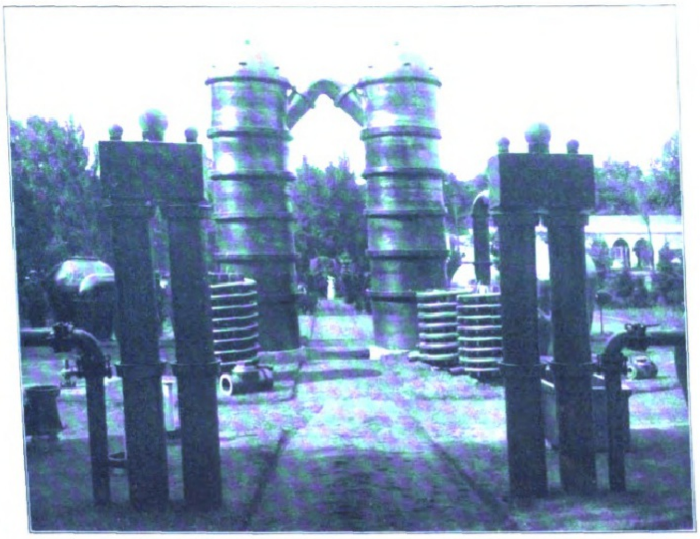
Senkrecht durchſchnittener Hafen mit geſchmolzenem Glaſe aus den Sendlinger Optiſchen Glaswerken, G. m. b. H., in Zehlendorf-Wannſeebahn.



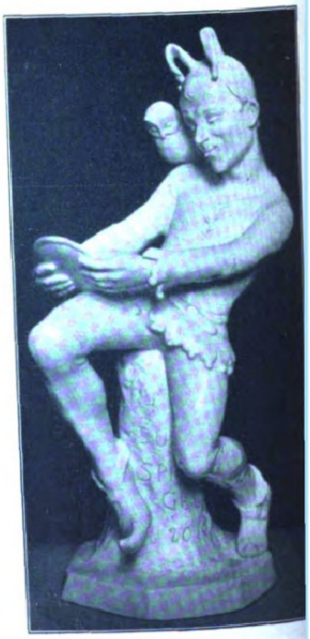
Prunkkamin der Meißner Ofen- und Porzellanfabrik von C. Teichert in Meißen. (Phot. P. Walther, Dresden.)



Chineſiſche Tänzerin von C. Holzer-Defanti. (Porzellanfabrik Ph. Roſenthal & Co. A.-G. in Selb i. Bayern.)



Rieſengefäße, Iſolatoren und Säurebereitungsapparate der Deutſchen Ton- und Steinzeugwerke A.-G. in Charlottenburg. (Phot. P. Walther, Dresden.)



Till Eulenſpiegel von B. Zitzmann. (Gebrüd Heubach A.-G. in Lichte i. Th.)

Die Jahresſchau deutſcher Arbeit in Dresden: Deutſche Erden.

Von Regierungsrat **Doenges**, Dresden.

(Hierzu die Bildertafel auf der gegenüberſtehenden Seite.)

Faſt ein Jahrzehnt iſt nunmehr dahingegangen, ſeitdem die weitgedehnten Hallen und Gartenanlagen des Ausſtellungspalaſtes zuletzt den Zwecken gedient haben, für die ſie vor einem Vierteljahrhundert errichtet worden waren. Während des Krieges und auch noch in den erſten beiden Jahren nach ihm ſtand das Rote Kreuz auf dem Dache des Hauſes, und im vorigen Jahr war der Geſundungsprozeß am Wirtſchaftskörper unſeres Volkes noch nicht ſo weit gediehen, daß daran hätte gedacht werden können, in Dresden wieder einen jener großen Überblicke deutſcher Arbeit oder deutſchen geiſtigen Schaffens zu veranſtalten, wie er zuletzt in der Hygieneausſtellung (1911) und durch ſie den Ruhm der ſächſiſchen Landeshauptſtadt in alle Welt hinausgetragen hat.

Es hat ſicher viel Wagemut und tatkräftige Entſchloſſenheit dazu gehört, in dieſem Jahre den Ausſtellungsgedanken neu aufleben zu laſſen, denn die Zeiten ſind — wenigſtens ſoweit Reiſen in dieſem Sommer in Frage kommen — wenig günſtig für ſolche Veranſtaltungen. Aber der Erfolg hat den Männern, die den Plan förderten und in die Tat umſetzten, recht gegeben; man darf, ohne ruhmredig für die Veranſtaltung zu werden, ſchon heute feſtſtellen, daß ſie weit über die Landes- und Reichsgrenzen hinaus Beachtung und Intereſſe überall dort findet, wo deutſche Arbeit geſchätzt wird.

Und wo wird deutſche Arbeit nicht geſchätzt!

Freilich iſt dieſe Jahresſchau deutſcher Arbeit auch eine Ausſtellung von beſonderer Art, wie ja übrigens alle ihr folgenden dieſes Stigma tragen ſollen. Sie will nicht ſchlechthin Leiſtungen deutſcher Arbeit zeigen — das kann in ſeiner Art jeder deutſche Induſtrielle und Kaufmann —, ſondern Höchſtleiſtungen ſowohl dem Stoffe wie der Form und, nicht zuletzt, auch der reinen Herſtellungsarbeit nach. Das bedeutet zwar, daß man in dieſen Jahresſchauen nicht nur Erzeugniſſe des Luxus vor ſich ſieht, ſondern in demſelben Maße auch ſolche für den Bedarf des Alltags; aber es bedeutet zugleich doch auch, daß alles das, was hier als Erzeugnis deutſchen Induſtrie- und Gewerbfleißes gezeigt wird, das Zeichen der Vollendung beſitzt.

Es iſt ein hohes Ziel, das die Ausſtellungsleitung ſich für dieſe und alle künftigen Jahresſchauen, die der des Jahres 1922 folgen ſollen, geſteckt hat; aber ſie konnte das wagen. Sind wir auch arm geworden an äußeren Gütern durch dieſen Krieg, den wir verloren, ſo ſind uns doch die unzerſtörbaren Schätze unſerer Arbeit geblieben, und allüberall in deutſchen Landen ſteigen ſie nun allgemach wieder zum Lichte empor. Wenn man einen Überblick über Weſen und Wert unſerer Arbeit ſieht wie den in dieſer erſten Dresdner Jahresſchau deutſcher Arbeit zuſammengefaßten, dann bleibt als Ergebnis der Betrachtung die frohe Gewißheit zurück, daß es etwas Köſtliches iſt, deutſcher Arbeit zu begegnen.

Dieſe erſte Jahresſchau deutſcher Arbeit gilt den Erzeugniſſen, die aus deutſchen Erden gewonnen werden. Es war ein beſonders glücklicher Gedanke der Ausſtellungsleitung, für den erſten Überblick über deutſches induſtrielles und gewerbliches Schaffen ein Gebiet zu wählen, das vollkommen aus den Naturſchätzen des heimatlichen Bodens erwächſt. Gerade auf ihm, dem Gebiete der Keramik, haben wir Weltgeltung, auch heute noch. Deutſche Porzellane, deutſche Steingutwaren, deutſche Gläſer — das ſind an ſich Höchſtleiſtungen dieſer Induſtrien, die vom Auslande auch heute noch kaum erreicht, geſchweige denn übertroffen werden. Es ſind Höchſtleiſtungen in der Materialverwendung wie in der Herſtellungsarbeit. In dieſer Ausſtellung aber kommen zu dieſen beiden Eigenſchaften deutſcher keramiſcher Arbeit noch entſcheidend die künſtleriſchen Merkmale hinzu, die ſich in den Ausſtellungsobjekten auswirken. Man braucht nur auf den Anteil zu verweiſen, den die Staatliche Meißner Porzellanmanufaktur oder die Porzellanfabrik von Ph. Roſenthal & Comp. A.-G. in Selb in Bayern, die Porzellanfabrik Fraureuth A.-G., die Älteſte Volkſtedter Porzellanfabrik, die Porzellanfabrik C. M. Hutſchenreuther A.-G. in Hohenburg a. d. Eger, die Porzellanfabrik Tettau A.-G. oder die Porzellanfabrik Carl Thieme in Potſchappel-Freital, die Porzellanfabrik Hermsdorf (Rieſenyſolatoren) und weiter die Steingutfabriken Velten-Vordamm, Sörnewitz bei Meißen, Elſterwerda, Colditz, Wächtersbach, Villeroy & Boch in Mettlar, die Deutſchen Ton- und Steinzeugwerke A.-G. in Charlottenburg (Rieſengefäße, Iſolatoren und Säurebereitungsapparate) und wie ſie ſonſt alle heißen, endlich die großartigen Glaserzeugniſſe der Gräflich Schaffgottſchen Joſephinenhütte in Schreiberhau oder der Aktiengeſellſchaft für Glasinduſtrie vormals Frdr. Siemens in Freital-Döhlen, Schott u. Gen. in Jena (mediziniſche Glaswaren), Luxfer-Prismengeſellſchaft Berlin-Weißenſee, Sendlinger Optiſche Glaswerke, „Kriſtallo“-Glasfaſer-Verwertungs-G. m. b. H., Dresden — ich wiederhole: man braucht nur auf den Anteil dieſer wenigen Ausſteller an dieſer Jahresſchau hinzuweiſen, und man ſieht eine Fülle deutſchen Induſtrie- und Gewerbfleißes, deutſcher Qualitätsarbeit, aber auch deutſchen Kunſtſinns und deutſcher wiſſenſchaftlicher Exaktheit vor ſich ausgebreitet, vor dem man voller hoher Bewunderung ſteht.

Das äußere Gewand dieſer Jahresſchau iſt ſchlicht, aber würdig. Man hat es mit Recht vermieden, den ausgeſtellten Erzeugniſſen einen prunkvollen Rahmen zu geben, der die Aufmerkſamkeit ablenkt von den Ausſtellungsgegenſtänden. Wohl aber haben die Architekten, die den Räumen ihr Gepräge gaben, ſich feinfühlig der Eigenart angepaßt, die ſo zarte Produkte wie Porzellan, Steingut und Glas für ſich fordern. So iſt ein Geſamteindruck zuſtande gekommen, der die Durchwanderung der weitgedehnten Säle, Hallen und Räume zu einem doppelten Genuſſe macht; das Auge, das dieſen Reichtum deutſcher keramiſcher Arbeit in ſich aufnimmt, vermag dann und wann auszuruhen von dem Glanz und Schimmer der kaleidoſkopartig vorübergleitenden Gebilde, die, aus unſcheinbaren Erden, deutſchen Erden, wie ich mit Stolz hinzufüge, gewonnen, nun in zum Teil berückender Schönheit vor uns ſtehen — Beiſpiele dafür, was Menſchenhand alles zu ſchaffen vermag, wenn ein ernſter und tüchtiger Sinn ſie leitet. Es iſt das hohe Lied der Arbeit, das in den Sälen und Hallen dieſer erſten Dresdner Jahresſchau erklingt, voll und tief wie Orgelton, hinaushallend in die weite Welt, um neues, gewaltiges Zeugnis abzulegen für deutſches Weſen und Wirken.

Wir ſind durch dunkle Tage hindurchgegangen, ſeit wir geſchlagen aus dem Weltkriege heimkehrten, und es liegen wohl auch noch manche dunklen Tage im Zeitenſchoße vor uns. Aber ſo dunkel waren die, die die deutſche Arbeit dem Zuſammenbruche nahebrachten, und ſind die, die wir noch durchwandern müſſen, ehe wir wieder im vollen Lichte dahinwandeln können, nicht, daß nicht wenigſtens dann und wann ein Lichtſtrahl über uns gleite, der uns den Weg zeigt.

Das lehrt uns dieſe Jahresſchau deutſcher Arbeit!

Die Staatliche Porzellanſammlung zu Dresden.

(Hierzu die Bildertafel auf Seite 75.)

Es liegt nahe, daß der Beſucher der Jahresſchau deutſcher Arbeit — dieſer Zuſammenfaſſung deutſchen keramiſchen Schaffens — ſeine Schritte für eine Stunde nach der Staatlichen Porzellanſammlung lenkt. Denn dieſe Sammlung — wohl die ſchönſte und reichhaltigſte Europas, wenigſtens ſoweit chineſiſche, japaniſche und Meißner Porzellane in Frage kommen — iſt gewiſſermaßen die Geburtsſtätte des erſten europäiſchen Porzellans, des Meißner Porzellans. Von der Porzellanleidenſchaft Auguſts des Starken ging der Wunſch aus, die ſchimmernden keramiſchen Gebilde Aſiens, die er ſchiffsladungsweiſe über Holland und Portugal nach Dresden hatte bringen laſſen, erſetzt zu ſehen durch Erzeugniſſe, die im Lande ſelbſt entſtanden. Johann Friedrich Böttger (1682—1719), ein begabter Chemiker (Alchimiſt), war der Mann, der dieſen Gedanken verwirklichen ſollte und auch verwirklichte. Nach langen fruchtloſen Verſuchen mit in hohem Feuer ſich rot und weiß brennenden Erden gelang ihm im Jahre 1707 zunächſt die Herſtellung eines roten Steinzeugs, das dem chineſiſchen äußerlich ähnlich iſt, und bald darauf — entweder im letzten Drittel des Jahres 1708 oder im erſten Drittel des Jahres 1709 — diejenige des weißen Porzellans.

Als Vorbilder für die erſten Geſchirre und Gefäße dienten ihm und ſeinem unmittelbaren Nachfolger Johann Gregor Höroldt (auch Herold genannt, 1696—1775) die Schätze ſeines fürſtlichen Herrn an chineſiſchem und japaniſchem Porzellan ſowie an chineſiſchem Steinzeug, dem ſogenannten „boccaro“, die das Edelſte und Beſte von dem darſtellten, was an Erzeugniſſen der oſtaſiatiſchen Keramik während des 16. und 17., zum Teil auch noch während des 18. Jahrhunderts nach Deutſchland gebracht worden war. Dieſe chineſiſchen und japaniſchen Porzellane mit ihren herrlichen Unterglaſurmalereien in Blau (Kobalt) und Rot (Sang de bœuf), die Seladonglaſuren (Famille verte) aus der Epoche des Kaiſers K'ang-hſi, die roſenfarbenen Malereien (Famille rose) aus der Zeit Yung-chêngs, die Arita- (Imari-) und Kutaniporzellane mit ihren reizvollen Schmelzfarbenbemalung bilden auch heute noch einen hervorragenden Beſtandteil der ſtaatlichen Sammlung. Aber deren Hauptgewicht liegt naturgemäß doch auf den Erzeugniſſen Meißens.

Und hier wiederum ſind es im beſonderen zwei Epochen, die durch den Reichtum und die Schönheit ihrer Schöpfungen hervortreten. Das iſt erſtens die Zeit des ſchon genannten Höroldt, die ſogenannte maleriſche Periode, die von etwa 1725 bis 1735 dauerte, und dann die Epoche, die unter dem beherrſchenden Einfluſſe Johann Joachim Kaendlers (1706—1775) ſteht, die ſogenannte plaſtiſche Periode. Sie umfaßte die Zeit von etwa 1735 bis 1763. Was immer ſich in dem Worte vieux saxe ausprägt, was den unvergänglichen Glanz und die unzerſtörbare Schönheit des Meißner Porzellans ausmacht, das gehört dieſen beiden Epochen in ihrer Entwicklung an. Man darf, ohne ruhmredig für die Meißner Manufaktur zu werden, ſagen, daß ſie durch die Arbeiten Höroldts und Kaendlers, dieſes als Plaſtikers, jenes als Bemalers, Vorbild für die europäiſche Porzellankunſt geworden iſt.

Fritz Junker.

Die geflügelten Frauen.

Skizze von Leonie Meyerhof-Hildeck.

Jenſeits der letzten leidgetrübten Jahrtauſende, damals, als Himmel und Erde einander näher waren als heute und Götter freundnachbarlich zu Menſchen niederſtiegen, wuchſen auf einer kleinen Inſel zwei ſchönheitbegnadete Mädchen auf, Töchter der Beherrſcherin der Inſel. Ihr Vater, hieß es, ſei der Götterbote Hermes. Daher wunderte ſich niemand, daß ihnen in jenem Jahr, da überraſchte Männerblicke ihnen zu huldigen anfingen, kleine Flügel zu ſproſſen begannen. Nicht zwar, gleich Hermes, an den Füßen, wohl aber im Rücken neben den Schultern. Ihre Mutter ſchuf ihnen Gewänder mit Achſelſchlitzen, aus denen die ſchnell wachſenden großen weißen Fittiche in hochgeſchwungenen Bogen hervorſahen.

Bald ſtellten ſie Flugübungen an, zunächſt rings um und über das Haus ihrer Mutter. Fand ſich die Jugend der Inſel zu Feſt und Tanz auf breiter Wieſe oder im hohen Verſammlungsſaal ein, ſo ging der Tanz der zwei Königintöchter bald in ein Heben, Hin- und Herſchwirren und Gleiten, in ein Höherundhöherſchweben über. Alles unterbrach den Tanz, verharrte, Tänzer und Tänzerin, einer die Hand auf des andern Schulter, in ſtaunendem Schauen nach den zwei ſchönen Wundern, wie ſie ins Hohe und Weite hinausflogen. Jetzt berührten ihre Fußſpitzen noch die hohen, wehenden Strandgräſer, jetzt ſchwangen ſie ſich über die blühenden Gebüſche, jetzt über die Dächer der Häuſer, der Tempel, über die Baumkuppeln ins Blaue, den Wolken entgegen, als wollten ſie ihren Vater Hermes hoch auf ſeinem olympiſchen Ruheſeſſen beſuchen. Phoebe, die Kleinere, pflegte zu den Freunden niederzurufen und zu lachen und zu winken. Arſinoe aber, die Schönere, vergaß der Erde, ſobald erſt höhere Lüfte ihr unter die rauſchenden Schwingen griffen. Ihr Flug war Glückſeligkeit, Begeiſterung, Himmelsrauſch; ihr Emporſtürmen war Leidenſchaft, göttlicher Schwung, Gewalt eines großen Herzens.

Durch ausfahrende Schiffer verbreitete der Ruf der geflügelten Schönen ſich durch das ganze Inſelmeer. Da kamen in ihren Booten Jünglinge von allen Inſeln, Söhne der Götterlieblinge und Helden, die Begnadeten zu ſehen, mit ihnen zu tanzen auf den Inſelfeſten. Unter ihnen der Schönſte war Armidos, Enkel des Achill, Erbe ſeiner Stärke. Nur mit Arſinoe tanzte er und ſagte ihr Worte ins Ohr, die ſie in Purpur tauchten, ſo daß nur ihre Schwingen weiß blieben. Die wollte ſie entfalten, ihm entſchweben — da hielt er ſie mit gewaltigen Armen feſt umfangen, während über ihren Häuptern Phoebe aus den Lüften herniederlachte und ſchäkerte.

Wenige Stunden ſpäter ſtießen die Boote der Jünglinge vom Lande. „Wir beſuchen euch!“ jauchzte Phoebe ihnen nach und ließ ihre Flügel wie ungeheure Roſenblätter im Abendſchein grüßend wehen.

Arſinoe aber ſtand am Strande, ihrer Schwingen vergeſſend, und ſah Armidos, auf ſeine Ruderſtange gelehnt, kleiner und kleiner werden — ſchön wie Eros, ſtark wie Ahnherr Achill. „Komm wieder!“ ſagte ſie, ohne zu wiſſen, ob er ſie höre. „Komm wieder!“ ſagte ſie noch immer, als ſie langſam unter den marmornen Fries ihres mütterlichen Daches zurückkehrte. „Komm wieder!“, während ihre Finger ziellos an der bunten Wolle des Webſtuhles harften.

Allein er kam nicht wieder.

Täglich faſt flog Phoebe heiteren, furchtloſen Schwunges über das Meer zu den Nachbarinſeln. Fand ſie Lyſiſtrates nicht daheim, überraſchte ſie Alkinoos in den Armen einer andern, ſo beſuchte ſie Neſtor, Ariſteus, Hippolyt. Häufig kamen Jünglinge zu Gegenbeſuchen; und Phoebe, mit jedem ſcherzend, verlor ſich mit dem einen, mit dem andern im Dämmer des Zypreſſenhains oder auch zwiſchen den weichen, wandernden Sandhügeln.

Nie kam Armidos.

„Törin!“ ſagte Phoebe. „Was trauerſt du? Erinnere ihn an dich, flieg mit mir! Wofür gab dir der väterliche Gott die Schwingen! Oh, wie ſchön iſt das Leben in der Liebe! Denn die Liebe iſt Luſt und Lachen.“

„Die Liebe zu mehreren — vielleicht. Die Liebe zu einem iſt anders“, ſagte Arſinoe.

Aber die Schweſter ließ nicht nach mit Zureden, ſo daß Arſinoe Mut faßte und ſich eines Tages mit Phoebe aufmachte zum Fluge über das Meer. Unter ſich hörte ſie es um das Geſtein gurgeln und ziſchen; es warf mit Schaumperlen nach ihr, und Phoebe wich mit lachendem Aufkreiſchen aus. Mit Grauſen blickte Arſinoe in das Flimmern ewiger Bewegung unter ihr, und ihr Flug, einſt himmelſtürmend ſelig, war ſchwer, mühſam.

„Ich — kann — nicht — weiter“, atmete ſie.

„Vorwärts, vorwärts!“ ermutigte Phoebe. „Sieh — was da Weißes blinkt, ſchon ganz nahe, iſt die höchſte Felskuppe auf Armidos' Inſel. Was ficht dich Unermüdliche an? Deine Schwingen ſind noch gewachſen, ſind rieſengroß, viel größer als meine —“

„Aber,“ dachte Arſinoe verzweifelt, „immer noch nicht groß genug, mein ſchweres Herz über das Meer zu tragen —“

Sprechen konnte ſie nicht mehr. Sie legte die Flügel zuſammen und ließ ſich ſinken. Auf den Wellen breiteten Schwingen und Gewänder ſich aus, ſo daß ſie, einer rieſigen Möwe gleich, ein Weilchen dahinſchwamm. Dann ſog das Meerwaſſer ſich tückiſch in die flockige Weichheit des Gefieders und der Kleider und zog ſie in ſich hinein. Ein grünſchaumiger Trichter ſtrudelte, wo ſie verſchwunden war.

Ein Reiſeerlebnis und ſeine Folgen. / Von Paul Bernard.

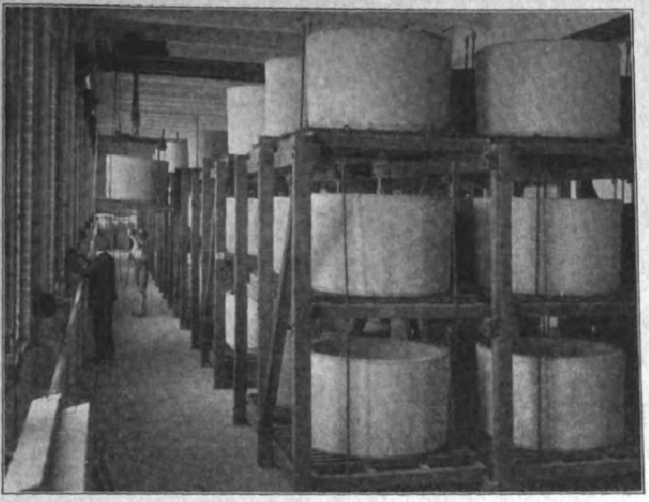


Fig. 1. Hafenlager der Sendlinger Optiſchen Glaswerke, Zehlendorf-Wannſeebahn.

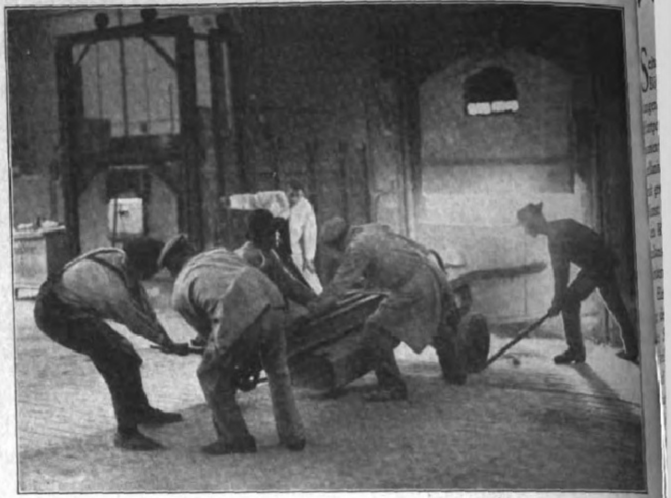


Fig. 2. Ausfahren eines Hafens in den Sendlinger Optiſchen Glaswerken, Zehlendorf-Wannſeebahn.

Es iſt jetzt gerade ein Jahr her, daß ich bei einem Beſuche auf dem Feldberge, der höchſten Erhebung des badiſchen Schwarzwaldes, eine freudige Überraſchung erlebte. Als ich, um den Sonnenaufgang zu genießen, in der Frühe aus dem Feldberg-Hotel heraustrat, bot ſich meinen Blicken ein herrlicher Anblick. In einer um dieſe Jahreszeit ungewöhnlichen Klarheit lag in weiter Ferne die Kette der Schweizer Alpen in ihrer ganzen Pracht vor mir. Alle Frühaufſteher drängten ſich um das von der Hotelleitung aufgeſtellte große Fernrohr, welches von den einzelnen Bergſpitzen wohl ein etwa zehn mal vergrößertes, leider aber durch die mangelhafte optiſche Beſchaffenheit des Inſtrumentes nur allzu verwaſchenes und kontraſtloſes Bild zeigte. Glücklicherweiſe hatte einer meiner Freunde ſein Goerz-Neo-Triëder mit ſechsfacher Vergrößerung bei ſich, welches uns die Berge in herrlicher Klarheit zeigte und, von Hand zu Hand gehend, das große Fernrohr bald ganz verwaiſt daſtehen ließ. Die wundervolle Helligkeit des Goerz-Glaſes, welche ſelbſt die ſcharfen Grate auf den Schneeabhängen der Jungfrau deutlich erkennen ließ, erregte allgemeines Entzücken, ganz abgeſehen davon, daß der weite Geſichtswinkel des Glaſes ein weit ſchnelleres Orientieren und Auffinden des geſuchten Berges ermöglichte, als dies mit dem großen Rohre der Fall war. Erſt hier wurde mir als Laie klar, einen wie großen Fortſchritt das moderne Triëder- oder Prismen-Fernglas dem Glaſe alter Konſtruktion gegenüber bedeutet. Nachdem mein Intereſſe in dieſer Richtung erſt einmal wachgerufen worden war, benutzte ich meinen nächſten Beſuch in Berlin dazu, die Optiſchen Werke der Firma Goerz aufzuſuchen. In zuvorkommendſter Weiſe wurde mir dort geſtattet, nicht allein die Herſtellung der Triëder-Binocles, photographiſchen Linſen und Kameras nebſt vielen anderen optiſchen und mechaniſchen Präziſions-Inſtrumenten zu beſichtigen, ſondern man führte mich auch durch das der Firma Goerz gehörige Sendlinger Glaswerk, in welchem die für die optiſchen Inſtrumente nötigen optiſchen Gläſer hergeſtellt werden. Hier eröffnete ſich mir ſozuſagen eine neue Welt, und da ich bei einer großen Anzahl der Leſer dieſes Blattes ein dem meinigen ähnliches Intereſſe vorausſetzen darf, möchte ich verſuchen, an Hand einiger Bilder kurz das zu ſchildern, was mir zu ſehen vergönnt war. Da ſtehen zunächſt in einer großen Halle (Fig. 1) Hunderte von großen Tonhäfen, deren jeder bis zu 1500 kg Glas faßt, und welche, in einem anderen Stockwerke des gleichen Gebäudes hergeſtellt, hier ganz allmählich austrocknen. Erſt nach etwa 6—8 Monaten iſt ein ſolcher Hafen gebrauchsfertig. Er wird dann, nachdem er in einem hierzu beſonders erbauten Ofen vorgewärmt worden iſt, in den Schmelzofen eingefahren, um darin völlig ausgebrannt und ſodann mit dem ſogenannten Glasſatze, den Erden und Chemikalien, aus denen das Glas erſchmolzen wird, gefüllt zu werden. Bei etwa 1300° Celſius bildet ſich nun in dieſen mit Gas geheizten Schmelzöfen unter fortgeſetztem Rühren und ſorgfältigſter Regulierung der Temperatur das flüſſige Glas. Iſt dieſes geläutert und vollkommen klar geworden, ſo wird der „Hafen ausgefahren“. (Abb. 2.) Man glaubt ſich in die Werkſtatt der Cyklopen verſetzt, wenn man ſieht, wie der weißglühende über 30 Ztr. ſchwere Hafen mit einer mächtigen auf Rädern ruhenden Zange gepackt, von ſechs kräftigen Geſtalten aus dem Ofen herausgenommen und unter die große ſchmiedeeiſerne Kühlhaube verbracht wird, um hier allmählich in ca. 14 Tagen zu erkalten. Nunmehr kommt der große Augenblick, dem der Schmelzer des optiſchen Glaſes mit der gleichen Spannung wie der Glockengießer dem Zerbrechen der Glockenform entgegenſieht. Die Form, d. h. der Hafen wird zerſchlagen, und das Glas zerfällt in größere und kleinere Stücke. (Fig. 3.) Jetzt erſt zeigt es ſich, ob die Schmelze brauchbar iſt, d. h. ob das Glas ſo weit, als dies überhaupt bei optiſchem Glaſe möglich iſt, frei von Blaſen und die Farbe von der gewünſchten Reinheit iſt. Wird die Schmelze als brauchbar befunden, ſo wandern die Glasbrocken in die Rohſortierung, von wo ſie, auf Größe und Gewicht zugeſchlagen, der Senkerei übergeben werden. Hier werden die Glasbrocken in meiſt viereckige feuerfeſte Chamotteformen gelegt, um eine Wanderung durch den etwa 20 Meter langen Senkofen anzutreten, in dem ſie ſoweit erhitzt werden, daß ſie, auseinanderfließend, die Geſtalt der Form annehmen. Die Formen mit dem Glaſe werden ſodann in die Feinkühlöfen verbracht, welche, nachdem ſie gefüllt ſind, vermauert werden. In dieſen Öfen herrſcht eine Anfangstemperatur von etwa 700°, welche nur ganz allmählich fallen darf. Dieſe Feinkühlung dauert normalerweiſe 2 bis 3 Monate. Die vollkommen erkalteten Glasplatten, deren Oberflächen rau und undurchſichtig geworden ſind, werden auf zwei gegenüberliegenden Flächen angeſchliffen und poliert. Nun iſt es erſt möglich, die Güte des Glaſes endgültig zu prüfen. — Von jeder Glasſchmelze muß außerdem ein kleines Verſuchsprisma geſchliffen werden, mittels deſſen im Spektrometer die genauen optiſchen Daten des erſchmolzenen Glaſes feſtgeſtellt werden. Die als tadellos befundenen Platten kommen nunmehr in das Lager. (Fig. 4.) Hat eine Schmelze eine Ausbeute von nur 20 Proz. der Menge des erſchmolzenen Glaſes ergeben, ſo kann dies als ein beſonders günſtiges Reſultat bezeichnet werden. Man erſieht daraus, mit wie hohen Verluſten beim Erſchmelzen des optiſchen Glaſes gerechnet werden muß. — Jede Platte iſt mit der Nummer der Schmelze verſehen, aus der ſie ſtammt, da die Verwechſlung zweier Schmelzen dem Bau der optiſchen Inſtrumente verhängnisvoll werden kann. Erſt wenn man durch eigene Anſchauung und Erläuterungen, wie ſie mir in liebenswürdigſter Weiſe von einem der zahlreichen wiſſenſchaftlichen Mitarbeiter der Sendlinger Optiſchen Glaswerke zuteil wurden, einen Einblick in die unzähligen Schwierigkeiten gewonnen hat, mit der allein die Herſtellung des Rohglaſes verbunden iſt, gar nicht zu ſprechen von der weiteren Bearbeitung desſelben in der Linſenſchleiferei etc. und der ſo überaus ſorgfältigen Herſtellung der feinmechaniſchen Faſſungen und Monturen, kann man es verſtehen, warum ſich die Erzeugniſſe einer Präziſionswerkſtatt, wie der von Goerz, ſo hoch im Preiſe ſtellen müſſen.

Intereſſant war es mir übrigens zu erfahren, daß die Sendlinger Optiſchen Glaswerke in direkter Linie von jener alten Glashütte in Benediktbeuren herſtammen, in der kein Geringerer als Altmeiſter Frauenhofer das erſte optiſche Glas in Deutſchland ſchon im Jahre 1813 erſchmolz. Mithin dürften die Sendlinger Optiſchen Glaswerke mit Recht als die älteſte deutſche Hütte für die Herſtellung optiſcher Gläſer anzuſprechen ſein. Erſt während des Krieges wurde das Werk von Sendlingen bei München nach Schönow bei Berlin verlegt, woſelbſt es einen ſtattlichen Teil des von den zum Goerz-Konzern gehörigen immenſen Fabrikanlagen bedeckten Areals einnimmt.

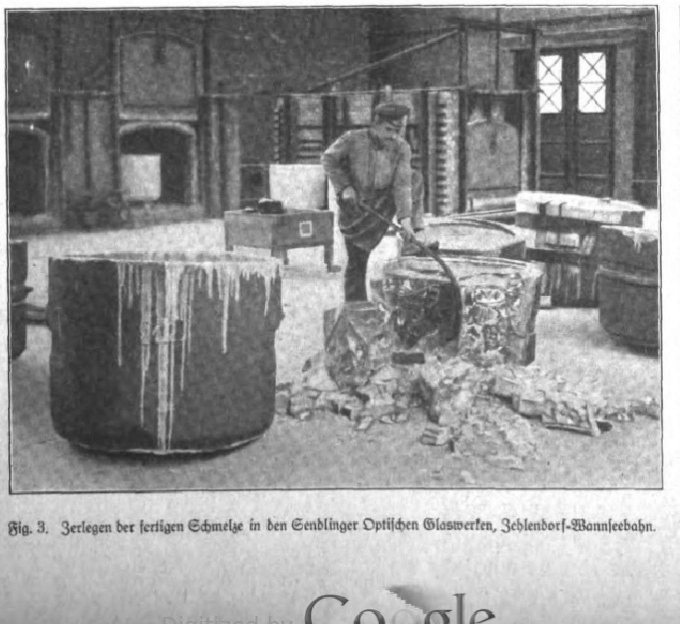


Fig. 3. Zerlegen der fertigen Schmelze in den Sendlinger Optiſchen Glaswerken, Zehlendorf-Wannſeebahn.

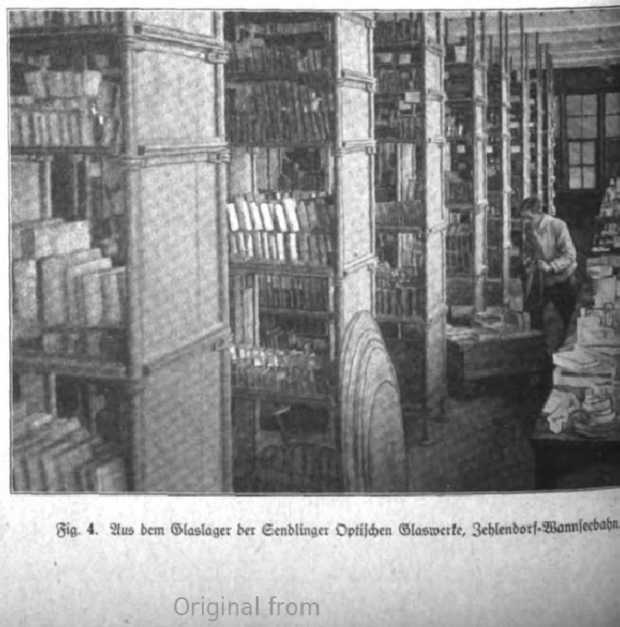
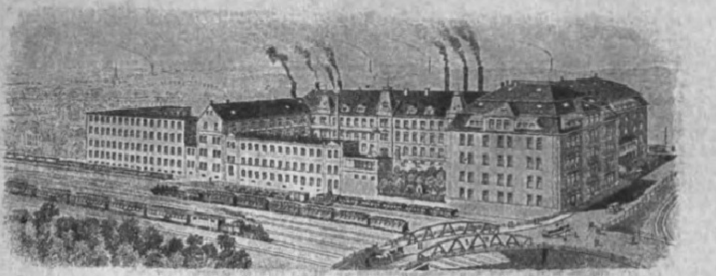


Fig. 4. Aus dem Glaslager der Sendlinger Optiſchen Glaswerke, Zehlendorf-Wannſeebahn.

Fünfzig Jahre Sächsischer Porzellankunst.



Die Sächsische Porzellanfabrik zu Potschappel von Carl Thieme in Freital-Potschappel.

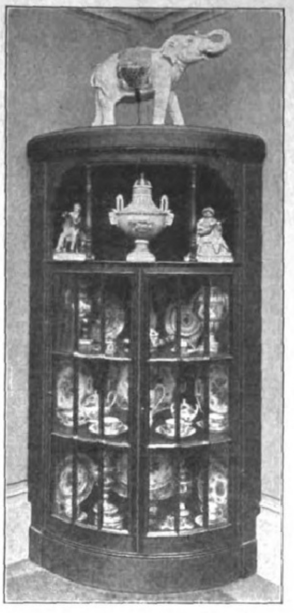
Seitdem es Johann Friedrich Böttger 1708 in Meißen gelungen war, ein vortreffliches Hartporzellan herzustellen, ist namentlich die sächsische Porzellanindustrie unausgesetzt und mit großem Erfolg bestrebt, die Kunst Böttgers zu pflegen und den Ruhm des deutschen Porzellans im In- und Ausland zu fördern.

Eine der führenden Firmen der deutschen Porzellankunst ist die Sächsische Porzellanfabrik zu Potschappel von Carl Thieme in Freital-Potschappel, deren Entwicklung im Jahre 1872 begonnen hat. Sie ist nicht bei dem Erlernten stehen geblieben, sondern hat sich in ihrem unablässigen Bestreben, nur das Beste zu schaffen, durch die Heranziehung tüchtiger künstlerischer Kräfte eine einzigartige Sonderheit ausgebildet. Aus Farbe und Formengebung der Potschappeler Porzellanerzeugnisse spricht ein energischer künstlerischer Wille, der ihnen im Gegensatz zu den heute anderwärts leider vielfach auftretenden charakterlosen Flauheiten, Übertreibungen und Modetorheiten eine bedeutende Wirkung sichert.

Es zeigt sich dies in glänzender Weise auf der gegenwärtigen Jahresschau deutscher Arbeit in Dresden. Wer die dort ausgestellten reizenden Porzellane der Sächsischen Porzellanfabrik in Freital-Potschappel betrachtet, von denen wir hier eine Auswahl im Bilde vor Augen führen, wird anregenden, belehrenden, künstlerischen Genuß haben und näheres von dieser in der Öffentlichkeit selten hervortretenden Firma zu wissen wünschen, die in diesem Jahre ihr 50jähriges Jubiläum begeht.

Begründet wurde die Potschappeler Porzellanfabrik von Carl Gottlieb Thieme, in dessen Schwiegersohn Carl Kuntzsch dem lebenskräftigen Unternehmen ein hervorragender Fachmann mit weitausschauendem Blick erwuchs. Unter seiner sachkundigen Leitung entstand entsprechend der immer lebhafter werdenden Nachfrage nach Potschappeler Porzellanwaren Bau auf Bau, sodaß sich heute an derselben Stelle wie vor fünfzig Jahren vor den Toren der sächsischen Hauptstadt Dresden der hier mit zur Anschauung gebrachte imposante Fabrikkomplex erhebt.

Carl Kuntzsch erhielt in seinen beiden Söhnen wackere Mitarbeiter. Mehr als zwanzig Jahre war es ihm vergönnt, mit diesen zusammenzuarbeiten, und als er 1920 verstarb, übernahmen sie die Leitung des Betriebes, den sie im Geiste ihres Vaters immer höher emporführen.



Phot. Walther, Dr.-Plauen

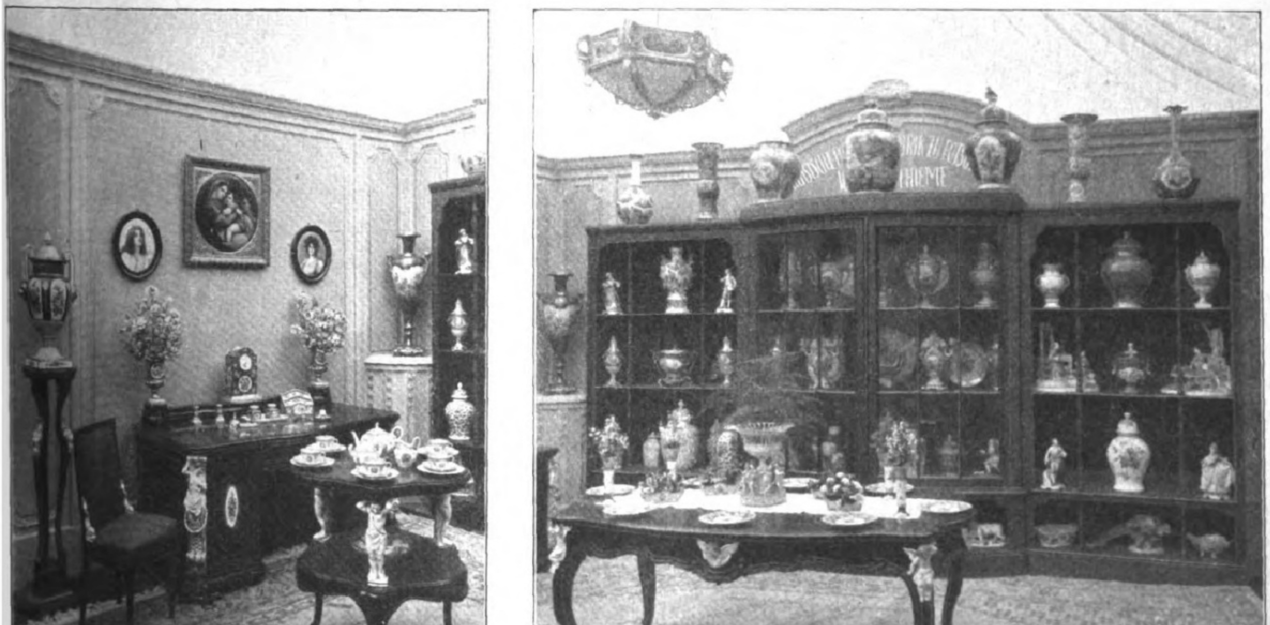
So ist es denn auch wohltuend, diese Muster-Porzellanfabrik zu durchwandern und den Werdegang der köstlichen Potschappeler Porzellanerzeugnisse zu verfolgen. Da dreht sich die alte Töpferscheibe, die unentwegt ihre Rotation in den Dienst der entwickeltsten Kunst stellt; geschäftige Hände der Arbeiter geben der Porzellanmasse Form, Farbe und Glanz; Künstler verleihen dem gebrannten Stück das wundersame bunte Kleid; hell und freundlich sieht es in der Werkstatt der Maler-Lehrlinge aus, die sich an auserlesenen Originalstücken üben. In diesen Schülern versteht es die Firma, sich einen Nachwuchs zu erziehen, der für den Ruf des Unternehmens mit in erster Linie ausschlaggebend ist. Finden wir doch in dem Betriebe Mitarbeiter, die seit seiner Begründung im Jahre 1872 in ihm tätig sind.

Grösste Bewunderung erwecken die Musterräume. Sie zeugen geradezu von staunenerregender Pracht, von hohem künstlerischen, technischen, aber auch kaufmännischen Können. All' die Zier- und Kunstporzellane, die Figuren und Tierplastiken, die wir in diesen ausgedehnten Musterräumen sehen, sind bezaubernd schön. Kein sklavisches Nachahmen alter Muster! Ob Alt-Wien, Alt-Berlin, ob die Form nach dem Geschmack der Marquise Pompadour, Alt-Sèvres, Paris oder Venedig genannt wird — verständnisvoll und sinngemäß entwickeln sie die Leiter der Firma fort. Da ist nichts, was sich schreiend aufdrängt, alles atmet den bewährten und geläuterten Geschmack, wie ihn ein gut bürgerliches Haus liebt.

Es hält schwer, aus der ungeheuren Mannigfaltigkeit der Potschappeler Erzeugnisse einige bestimmte besonders hervorzuheben. Doch geben wir hier wie gesagt einige derselben, die in diesem einfachen Schwarzdruck freilich der Farbenpracht entbehren.

Möge die Sächsische Porzellanfabrik zu Potschappel von Carl Thieme in Freital-Potschappel getreu ihrer wohlbegründeten Tradition weiter wachsen, blühen und gedeihen zum Segen der deutschen Volkswirtschaft.

Ernst Meckel.



Phot. Walther, Dr.-Plauen

Phot. Walther, Dr.-Plauen

Von der Jahresschau deutscher Arbeit in Dresden: Die Sächsische Porzellanfabrik zu Potschappel von Carl Thieme in Freital-Potschappel (Teilansichten).

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Der Dichter, der Frack und der Gerichtsvollzieher.

Eine wahre Geſchichte von Robert Miſch.

Es war einmal ein junger Dichter. Eigentlich war er Juriſt. Aber als er durch das Referendarexamen gefallen war, ſchwor er der Welt und dem Jus blutige Rache und fing zu dichten an. Solange er noch die Reſte ſeiner kleinen väterlichen Erbſchaft hatte, ging das auch ganz gut. Er machte zunächſt nur lyriſche Gedichte, die er ſeinen literariſchen Freunden vorlas, wofür ſie ihm wieder die ihren vorlaſen. Weiter behelligte er die Welt nicht damit, da ſie noch nicht reif dafür ſei. Er verkehrte jetzt nur noch mit Künſtlern und Dichtern und ſtand erſt ſehr ſpät auf, wenn die Philiſter ſchon Mittag aßen. Zum Ausgleich ging er ſehr früh am Morgen zu Bett. Plötzlich kam der Geiſt über ihn, und er ſchloß ſich von allen Freunden ab und ſchrieb eine große peſſimiſtiſche Novelle, in der er die Welt und die Menſchen ſo madig machte, daß ſie eigentlich hätten Selbſtmord begehen müſſen. Da ſie aber das Meiſterwerk nie kennenlernten, lebten ſie vergnügt weiter. Er ſchickte es nacheinander an einige Verleger und Zeitſchriften; und da er Rückporto beilegte, bekam er das Manuſkript ſogar zurück. Allmählich wurde ihm das — man hatte das Porto wieder einmal verteuert — zu koſtſpielig. Man mußte ja auch ſpäteren Literarhiſtorikern etwas überlaſſen, die über das bisher verſchollene, erſte Jugendwerk des Dichters ſpäter einmal ein Buch oder mindeſtens eine Abhandlung ſchreiben würden.

Unterdeſſen war ſein kleines Erbteil den Weg alles Fleiſches und Gemüſes gegangen — er hatte es ratzekahl aufgegeſſen; erſt allein, dann mit einer kleinen Freundin, die an einem großen Theater war.

„Du ſollteſt mal ein Stück ſchreiben, Hansheinz“, meinte die kleine Freundin. „Unſer Direktor ſucht immer nach jungen Talenten, ſchon weil die Kritik jetzt ſehr für das Neue iſt.“

Das leuchtete dem jungen Dichter ein, und er hatte ſogar eine Idee, obgleich das ja eigentlich für ein Stück neueſter Faſſon gar nicht nötig iſt. Aber er hatte kein Geld mehr, und das war durchaus nötig, um es ſchreiben zu können. Dafür hatte er einen Großonkel — der war Bankier. Zu dem ging er mal wieder und entſchuldigte ſich, daß er ſo ſelten käme, weil er eben ins Examen ſteigen wolle. Aber das Geld ſei ihm nun ausgegangen, und er müſſe doch leben, wenn er ſein Examen machte. Man nennt das eine Notlüge, und die iſt erlaubt. Der Onkel gab ihm auch eine Summe und dazu die Erlaubnis, für ſechs Monate monatlich einen weiteren Zuſchuß zu holen. Dann reiſte der Dichter aufs Land, um allen Verſuchungen aus dem Wege zu gehen, und ſchrieb dort ſein großes Drama. Es enthielt alles, was ein ſolches heutzutage haben muß: unzählige Verwandlungen, keine Handlung, aber dafür Tiefe, unheimliche Tiefe und Symbolik. Er ſchilderte darin den Kampf der Menſchheit, die ſich gegen Krieg, die Könige und den Materialismus auflehnt. Natürlich auch den Kampf eines Sohnes, der den Idealismus und Pazifismus verkörperte, gegen ſeinen Vater, der der verkörperte Materialismus war. Gefängnis, Irrenhaus, Schlachtfelder, ein blutdürſtiger Miniſter, ein Galgen, auch Geiſter und die Unterwelt waren darin vertreten. — Als er mit dem fertigen Manuſkript nach der Weltſtadt zurückkam, las er es ſeiner kleinen Freundin vor. Sie verſtand es zwar nicht; aber das ſei auch nicht nötig, meinte ſie. Um ſo eher würde es der Direktor annehmen, mit dem ſie ſehr gut ſtand. Und da es der Direktor auch nicht verſtand, aber ſein Dramaturg behauptete, der junge Dichter ſei ein großes Talent, und außerdem den ſeligen Intendanten Dalberg zitierte, der zuerſt in Mannheim „Die Räuber“ aufgeführt und den ebenfalls ſeligen Schiller dadurch entdeckt hätte, ſo wurde es angenommen. Zumal der beſte Darſteller der Bühne ſich für den jungen Helden des Stückes intereſſierte und darum zuredete.

Da ging der junge Dichter ſtolz-beſcheiden zu ſeinem Onkel, dem Bankier, und ſagte ihm:

„Ich habe dich zwar belogen und bin bereits durchs Examen geraſſelt; aber ich werde unſeren Familiennamen unſterblich machen. Mein Stück wird in einigen Wochen am Goethe-Teater aufgeführt.“

Aber der Onkel war eben auch ein Materialiſt, wie der Vater im Stück, und entzog ihm den Zuſchuß. Dafür gab ihm auf Zureden der kleinen Freundin erſt der Direktor einen Vorſchuß und dann ein ganz moderner Verleger ebenfalls einen. Denn der witterte auch einen neuen Schiller. Solche Witterung gehörte zu ſeinem Geſchäft, und deshalb wurde das Stück ſogar gedruckt. Der junge Dichter rächte ſich nun an dem Onkel und ſchickte ihm das erſte gedruckte Exemplar. Aber der Bankier ſchickte es ihm zurück: er läſe nur den Kurszettel und die Zeitungen.

Es vergingen einige Monate, und dann kamen die Proben. Drehbühne, Lichteffekte und Koſtümſchneider arbeiteten zur Zufriedenheit. Wo etwas nicht ganz klar war, half der Regiſſeur mit rotem, grünem und gelbem Lichte nach. Denn er meinte: das Wort ſei überhaupt heutzutage Nebenſache — Hauptſache ſei die Stimmung; und die mache er. Ein Stück ſei überhaupt nur das Material für die Regie und die Darſtellung. — Und alle Welt verſprach ſich Großes: das Theater, der Verleger, der Dichter und die kleine Freundin. Und nun war es endlich ſo weit.

Der junge Dichter hatte ſeinen Examensfrack längſt verkauft. Aber da jedermann ſagte, für den großen Premierenerfolg müſſe er unbedingt einen ſolchen haben, ſo lieh er ſich einen Frackanzug und gab dafür 1500 Mark Pfand und einige Freikarten zur Erſtaufführung an die Ladeninhaber Siegmund Meyer Söhne. Der Frack war zwar nicht mehr ganz neu — angeblich nur einmal von einem Fürſten getragen — und dazu etwas eng im Rücken und unter den Achſeln. Auch die Hoſe war recht knapp. Der Verleiher hatte aber ſonſt nur noch einen ganz großen Frack, der ihm zu weit war. Gerade ſo hätte der Dichter eine höchſt elegante Figur, meinten Meyer Vater und Söhne; und der Frack würde ihm Glück bringen. In ſolch einem geliehenen Frack von Siegmund Meyer Söhne hätte ſich ſogar neulich ein junger Mann mit einer Millionärin verlobt. Sie verſchwiegen jedoch, daß die Verlobung wieder zurückgegangen war. Der Dichter nahm alſo den Anzug und verſchwand damit.

Am Abend war das Haus ausverkauft, denn die Zeitungen hatten große Reklame gemacht: Neues Talent erſten Kalibers — ideenreiches Werk uſw. Alle bekannten Kritiker und viele Leute von Namen und Anſehen waren da, der Großonkel übrigens auch. Denn wer wollte nicht gern einem literarhiſtoriſchen Ereignis beiwohnen und ſpäter ſeinen Enkeln erzählen können: „Ich habe die Uraufführung der »Weltenwende« mitgemacht“? So hieß das Stück. Die Spannung im Publikum war ungeheuer, gleichermaßen hinter dem Vorhang, doppelt aber bei dem jungen Dichter. Denn ſein Gemüt war geſpannt, und der enge Frack und die engen Hoſen waren es auch. Überhaupt war ihm etwas ungemütlich zumute, ſo etwa wie dem Krieger vor der Schlacht oder dem Delinquenten vor der Hinrichtung. Da ſich Spannung aber ſtets entladen muß, ſo gab es nach dem erſten Akt einen großen Erfolg. Auch vom Publikum hatten die meiſten nichts verſtanden; aber ſie wollten das ebenſo wenig zugeben wie die Untertanen in Anderſens Märchen, daß der König keine Kleider anhätte. Und daher klatſchten ſie mit den Anhängern des Theaters und der Schauſpieler, mit den Freunden des Dichters und den jungen Leuten, die alles herrlich fanden, was anders iſt als bisher, ſchon aus Oppoſition. Und alle fanden es tief und intereſſant. Eben ein „kosmiſches“ Werk! Nur einige ſchüttelten

ABC
BATSCHARI
Cigaretten

den Kopf; die vermißten den Boden dieſer Tiefe; und ein gefürchteter Witzbold fand es nicht kosmiſch, ſondern komiſch. Der Großonkel übrigens auch; aber der war ja nur ein Bankier.

Die Schauſpieler ſchleppten ſchließlich den Dichter heraus, der ſich dann noch dreimal allein dem erſtaunten Volke zeigen mußte. Seine Verbeugungen mußten wohl etwas zu tief ausgefallen ſein. Denn plötzlich entſtand ein allgemeines Kichern und Lächeln beim Publikum und hinter den Kuliſſen. Der Frack des Dichters war an den beiden Ärmellöchern aufgeplatzt und ſeine Hoſe an der Rückſeite, was man deutlich ſah, als er ſich umdrehte und abging. Die Stimmung des Publikums ſchlug nun im Zwiſchenakt von der „kosmiſchen“ Begeiſterung ein wenig ins Komiſche um, und der Witz des gefürchteten Witzboldes machte die Runde bei den erregten Gruppen, die ſich im Foyer und in den Gängen bildeten. (Das Stück hatte zwar viele Bilder, aber nur drei Akte.) Auch Siegmund Meyer Söhne, die auf ihren Freikarten da waren, ſchmunzelten. Denn nun mußte ihnen der Dichter — er konnte es ja jetzt — den alten Frack wie einen neuen bezahlen.

Hinter den Kuliſſen beglückwünſchte man lachend den Dichter, der ſich abwechſelnd freute und über Siegmund Meyer Söhne fluchte. Der Direktor rieb ſich die Hände und prophezeite eine längere Serie von Aufführungen; der Regiſſeur ſprach ſtolz von der Stimmung, die er mit ſeiner vielfarbigen Beleuchtung und ſeinen expreſſioniſtiſchen Kuliſſen, die, gottlob! vom Hergebrachten abwichen, hervorgezaubert hätte. Übrigens hätte er den Erfolg natürlich vorausgeſehen. Und der Verleger ſprach von ausländiſchen Abſchlüſſen. Da nur der ſehr lange Heldenliebhaber einen Frack in ſeiner Garderobe hatte (er wollte nachher ein Feſt beſuchen) und dieſer um des Dichters Leib ſchlotterte wie Großvaters Rock um einen kleinen Konfirmanden, ſo nähte der Theaterſchneider die Riſſe zuſammen. Und man ordnete an, daß der Dichter ſich nicht mehr umdrehen, ſondern ſtehen bleiben ſollte, bis der Vorhang jedesmal vor ihm zuſammenſchlug. Auch ſolle er ſich nicht ſehr tief verbeugen.

Aber dazu kam er nicht mehr. Die einmal geſtörte Stimmung verſchlechterte ſich im Mittelakt immer mehr; und als die Verkörperung der „Weltſeele“ im Irrenhaus mit einem verkrüppelten Narren, der ſich für den König der Welt hielt, ein bodenlos tiefſinniges Geſpräch über Welt, Herrſchaft und Menſchheit hatte, brach ein Sturm los. „Jawohl, Irrenhaus!“ rief das Publikum dazwiſchen. Unter Gelächter und Zurufen endigte der Akt, und der Vorhang fiel unter Ziſchen. Nur vier Leute klatſchten: des Dichters beſter Freund, ſein Onkel (aus Familienſinn und weil er ſein Billett bezahlt hatte) und ſchließlich Meyer, Vater und Sohn, die für die Bezahlung des Fracks fürchteten. — Hinter den Kuliſſen war plötzlich ein luftleerer Raum um den Dichter. Im Bureau machte der Direktor dem Dramaturgen kreiſchende Vorwürfe, und der Regiſſeur ſagte plötzlich: „Das habe ich natürlich vorausgeſehen; aber ich bin ja gar nicht gefragt worden.“ Sogar des Dichters kleine Freundin ließ ſich nicht mehr blicken. Und kurz vor dem Schluß ſchlich er ſelbſt ſachte und unbeachtet davon. Er murmelte leiſe ein Zitat ſeines Kollegen Goethe, auch aus einem Jugendſtück des Seligen, und ging ſchnurſtracks in eine kleine „Kutſcherkneipe“ nahe ſeiner Wohnung, die er bei Geldmangel bevorzugte. Zwar hatte er noch genügend Mammon von den beiden Vorſchüſſen, indeſſen, man kann nicht wiſſen ... Als er hier eben eine Bockwurſt mit Kartoffelſalat verzehrte, kam ſein beſter Freund, den der Inſtinkt hierhergeführt. Der aß auch eine ſolche Wurſt und tröſtete ihn: „Perlen vor die Säue... Aber du wirſt ein anderes Stück ſchreiben, und dann ...“ Jedoch der Dichter ſchüttelte den Kopf.

„Bah, dies Volk von Idioten will Poſſen. Ich werde ihnen eine Poſſe ſchreiben, oder ein kitſchiges Rührſtück. — Und nun iſt ſchon alles gleich. Wir gehen zu H—er.“

Das war eines der feinſten und teuerſten Weinreſtaurants der Weltſtadt. Man mußte ſich eben nicht kleinkriegen laſſen, ſolange man noch Mammon hatte. Alſo gingen ſie hin und aßen Hummer und Poularde auf ſilbernen Platten und tranken dazu Chablis und roten Burgunder. Und dabei, beim Anſtoßen und Geſtikulieren, zerriß der Dichter den Frack noch viel mehr. Zuletzt wollte er ihn ausziehen; aber der Kellner meinte, das ſei in dieſem Lokal nicht der Brauch.

Am nächſten Mittag — der junge Dichter ſchlief natürlich noch — kam Meyer Vater und verlangte Bezahlung für den zerſtörten Frackanzug. Er lobte das „ſchöne Stück“ und verlangte nochmals 1500 Mark — das ſei geſchenkt. Denn es ſei ein „ſchönes Stück“. Aber diesmal meinte er den Anzug. — Dafür wolle er ſogar Hoſe und Frack ausbeſſern und etwas weiter machen laſſen. Der Dichter richtete ſich im Bett auf, deutete nach der Tür und ſagte kurz:

„Hinaus, Meyer! Und nehmen Sie Ihren Dreck mit. Ich klage auf Schadenerſatz — Sie haben mir den Erfolg verdorben.“

Meyer lächelte höhniſch, ſprach etwas von einer „mießen Sache“ und verſchwand mit dem Frackanzug. Gleich darauf brachte die Wirtin den Kaffee, lobte ebenfalls das ſchöne Stück, das ſie auch auf Freikarte genoſſen hatte, und bat etwas ängſtlich um Begleichung der Monatsrechnung. Die bezahlte der Dichter ſtolz; denn es war noch immer genug Mammon von dem Doppelvorſchuß übrig. Nachdem er ſpäter im Café unter mehrfacher Wiederholung des Goetheſchen Zitates die Kritiken der Blätter durchſtudiert, beſchloß er — es war ein herrlicher Vorfrühlingstag — auf einige Wochen nach Thüringen zu reiſen. Erſtens lebte man dort billiger; und dann hatte er gar keine Sehnſucht nach ſeinen Freunden. Auch wollte er mit ſich über ſeinen ferneren Lebensweg ins reine kommen. Er blieb gegen vier Wochen dort, in denen er viel aß und trank, viel ſchlief, zuweilen auch ſpazierenging und dazu der Tochter des Gaſtwirts den Hof machte. Zuweilen dachte er auch nach. Er ſah drei Wege vor ſich. Entweder ſchrieb er die Poſſe; denn verſchiedene ſeiner Kritiker meinten, daß er dazu eine große Begabung hätte. Aber es fiel ihm leider nichts ein — immer nur die „Weltſeele“. Und er fühlte plötzlich einen Widerwillen gegen „die ganze Literatur“. Leben mußte man, handeln und wirken. Das allein lohnte. Er konnte auch noch einmal ins Examen ſteigen. Aber dagegen hatte er ebenfalls einen Widerwillen. In das Studium hatte ihn nur der Ehrgeiz ſeines Großonkels und früheren Vormundes hineingetrieben. Außerdem blieb ihm nur noch die Verneinung des Lebens, der Selbſtmord. Es würde Aufſehen machen und in allen Zeitungen ſtehen: „Der junge Dichter der »Weltenwende« hat geſtern in einem Anfall von Schwermut“ uſw. Aber auch das war ihm nicht ſympathiſch. Plötzlich ſah er noch einen vierten Ausweg. Hm . . . darüber müßte man reiflich nachdenken. Als er nur noch zwei Hundertmarkſcheine hatte, reiſte er vierter Klaſſe nach Berlin zurück.

Zu Hauſe fand er einige Briefe vor und einen „Zahlungsbefehl“ von Siegmund Meyer Söhne über 1500 Mark, gegen den er innerhalb acht Tage Einſpruch erheben könne. Die waren längſt verſtrichen. Zwei Tage ſpäter erhielt er gegen Mittag — er lag natürlich noch im Bett — den Beſuch eines freundlichen Herrn, der ſich als Gerichtsvollzieher Schulze VII legitimierte, eine kurze Inſpektion ſeines Wäſche- und ſeines Kleiderſchrankes vornahm und ſich dann an ſein Bett ſetzte, nachdem er vorher den großen, gelben Theaterzettel der Erſtaufführung der „Weltenwende“, der an der Tür angeheftet war, voll Intereſſe durchſtudiert hatte.

„Alſo Sie ſind ein Dichter und ſogar ſchon aufgeführt?“ fragte Schulze VII.

Darauf erzählte ihm der Dichter die Geſchichte des Stückes und des Frackes von S. Meyer Söhne. Schulze VII nickte und lächelte verſtändnisvoll, nahm nach einigem Zögern auch eine Zigarette und berichtete, daß er ſich ſehr für das Theater intereſſiere, ſogar Mitglied der Volksbühne ſei und im „Verein Berliner Gerichtsvollzieher“ die komiſchen Rollen ſpiele. In einigen Tagen den Bertram in „Robert und Bertram“. Darauf ſchenkte ihm der Dichter eines der auf dem Schreibtiſch liegenden zehn Exemplare der „Weltenwende“. Der Gerichtsvollzieher revanchierte ſich durch eine Einladungskarte zur Aufführung von „Robert und Bertram“ mit darauffolgendem Tanz. Der Dichter verſprach zu kommen.

„Sie ſind natürlich auch ſonſt mein Gaſt“, ſagte Schulze VII wohlwollend.

Pfaff
Tell
Schokolade
enthält die wichtigsten Grundstoffe der menschlichen Nahrung
u. ist somit ein ganz vorzügliches Nähr- und Kräftigungsmittel!
Hartwig & Vogel A.-G.

„Meine Frau und meine Tochter werden ſich ſehr freuen ... Eine Uhr oder bares Geld haben Sie wohl nicht?“

Der Dichter verneinte frech. Seine goldene Uhr, ein koſtbares Erbſtück, und der letzte Hundertmarkſchein lagen in ſeinem Nachtkaſten.

„Na, dann werde ich, da Sie nur die **notwendigſten** Bekleidungsſtücke und einige Bücher haben — Ihr Handwerkszeug — die Pfändung als fruchtlos bezeichnen.“

Und dann ging der freundliche Beamte, nachdem er dem Dichter freundſchaftlichſt die Hand geſchüttelt und nochmals an die Aufführung erinnert hatte. — Da der Hundertmarkſchein gerade am Tage der Aufführung verzehrt war, ging der Dichter wirklich zum Vereinsfeſt der Berliner Gerichtsvollzieher. Er lernte hier eine Menge liebenswürdiger Herren und hübſcher Mädchen kennen, lachte über die Poſſe und verzehrte ein Gulaſch und eine Rindsroulade, dazu Kuchen und Kaffee, Wein und Bier; denn Schulze VII ließ ſich nicht lumpen. Der Dichter tanzte mit Frau und Fräulein Schulze VII und kam erſt gegen Morgen nach Hauſe. Seinen letzten Papierſchein opferte er für die Elektriſche.

Am Nachmittag ſtand er auf. Sollte er ſeine Uhr verſetzen oder —? Er tat das Letztere und ging zu ſeinem Onkel, mit dem er eine längere Unterredung hatte.

„Ich habe dich längſt erwartet“, meinte dieſer. „Du kannſt gleich morgen als Volontär bei mir eintreten. Die Börſe iſt ebenſo intereſſant wie die Literatur.“

Nach einem halben Jahre ging der junge Anfänger wirklich ſchon auf die Börſe, wo ſie ihn zwar den „Dichter“ nannten, aber hinter ſeinem Rücken zu ſeinem Onkel ſagten:

„Der geborene Geſchäftsmann — ausgekochter Junge! Na ja, das liegt in der Familie.“

Wenn man ihn darum bat, machte der Dichter für ſeine Freunde und Verwandten zuweilen noch Geburtstags- und Hochzeitsgedichte, auch Polterabendſcherze, wofür er ſich übrigens gut bezahlen ließ. Denn jetzt war er Geſchäftsmann und dichtete nur noch im Nebenberuf.

Nach einem Jahre heiratete er die zweite Tochter ſeines Chefs und Großonkels. Als er von der Hochzeitsreiſe zurückgekommen war, erhielt er eines Tages im Kontor den Beſuch von Schulze VII, der ihm vergnügt die Hand ſchüttelte und die Rechnung von Siegmund Meyer Söhne nebſt Koſtenrechnung präſentierte. Der Onkel lachte und bezahlte, aber wünſchte nun auch, den Frackanzug zu haben.

„Nanu?“ meinte der Dichter-Bankier.

„Nun, was ſollen wir das Meyer Söhne ſchenken!“ meinte der Onkel. „Der zweite Kaſſenbote macht nächſtens Hochzeit. Ich laſſe ihm ein neues Mittelſtück hinten einſetzen. — Was glaubſt du, wird der Mann 'ne Freude haben! Nur nichts umkommen laſſen, du Dichter!“

Aus Wiſſenſchaft und Technik.

Über allgemeine und örtliche Betäubungen zur Schmerzlinderung. In den Schriften des 12. Jahrhunderts iſt öfter von Schlafſchwämmen die Rede, mit denen eine allgemeine Betäubung, insbeſondere bei Amputationen, eingeleitet wurde. Nach unſerem heutigen Wiſſen muß man annehmen, daß man dem Patienten zur Einleitung einer allgemeinen Betäubung (Narkoſe) entweder von dem Waſſer zu trinken gab, mit dem jene Schwämme getränkt wurden (Opiumſaft, Hyoscyamus, Mandragora), oder Stücke der Schwämme verbrannte und den Verbrennungsrauch einatmen ließ. Zum Aufwecken nach der Operation bediente man ſich eines in Eſſig getränkten Schwammes. Gerade in dieſen Tagen hat ſich nach den Funden von Sigeriſt und Sudhoff die überraſchende Tatſache ergeben, daß derartige Schlafſchwammrezepte ſchon im 9. Jahrhundert exiſtierten. Man darf alſo annehmen, daß die allgemeine Betäubung zur Vornahme von Operationen ſchon der Antike angehören muß. Man ſtützte ſich alſo bei den damals in Bologna vorgenommenen Operationen auf eine tauſendjährige — wahrſcheinlich aus Alexandrien ſtammende — Tradition. Erſt als Prieſtley 1775 das Stickſtoffoxydul, das ſogenannte Lachgas, entdeckt hatte, erkannte Humphry Davy 1799 ſeine betäubende Wirkung. Als dieſe von reiſenden Wanderrednern demonſtriert wurde, war 1844 unter den Zuhörern der amerikaniſche Zahnarzt Horace Wells. Ihm ſtieg dabei der Gedanke auf, ob dieſes Verfahren nicht für die Zahnheilkunde zu nutzen ſei, und ließ ſich ſelbſt einen dritten Backenzahn in der Lachgasnarkoſe herausnehmen. Im Jahre 1846 fand der amerikaniſche Arzt Charles Thomas Jackſon, daß auch durch Einatmung von Ätherdämpfen ein Zuſtand der Narkoſe hervorgerufen werden kann. Am 30. Juli 1846 zog der amerikaniſche Zahnarzt einen Backenzahn in Äthernarkoſe. Der 8. November 1847 wurde der Geburtstag der Chloroformnarkoſe durch den engliſchen Frauenarzt Simpſon. Schon vier Wochen ſpäter, am 14. Dezember, ſchrieb der Heidelberger Geburtshelfer Naegele an einen Freund: „Wieviel Mittel werden wir noch zur Narkotiſierung erhalten?“ Und Naegele hat recht behalten! Am 28. Dezember machte der Bonner Kliniker M. E. A. Naumann an ſich ſelbſt eine ſtarke Narkoſe mit Chloroform, und er berichtet, daß er kurze Zeit „an der Grenze von Sein und Nichtſein herumſpaziert ſei“. — Eine örtliche Betäubung kann auf phyſikaliſchem Wege — durch Kälte — erzielt werden. Das verſuchte 1646 Severino durch Auflegen von Schnee und Eis und 1852 Arnott mit einer Kältemiſchung von Salz und Eis. Wirkſamer waren der Ätherzerſtäubungsapparat von Richardſon (1866) und das von Rothenſtein 1867 eingeführte Chloräthyl. Auf chemiſchem Wege griff zuerſt Koller für Augenoperationen 1884 zum Kokain und ſeinen Erſatzpräparaten, deren beſtes das Novokain iſt (Braun 1905). Im Jahre 1890 zeigte Schleich in Berlin, daß man betäubende Löſungen auch in die Haut ſpritzen kann, bevor man einſchneidet, und 1898 Bier in Berlin, daß es durch Einſpritzung eines Lokalanäſthetikums in den Lendenſack gelingt, eine Leitungsunterbrechung an den Nervenwurzeln zu erzielen. Es handelt ſich alſo nicht um eine fälſchlich genannte „Rückenmarksbetäubung“. Damit wären die wichtigſten Methoden in ihrer geſchichtlichen Entwicklung genannt. — Bei der allgemeinen Betäubung gelangt der Narkoſeſtoff durch die Atmung in den Blutkreislauf und ſo in das Gehirn. Hört die Einatmung der Dämpfe auf, ſo wird z. B. das Chloroform, das bei 62 Grad Celſius ſiedet, aus den Organen und aus dem Blute in umgekehrter Richtung wie bei der Aufnahme, d. h. durch die Lungen und die ausgeatmete Luft, wieder nach außen ausgeſchieden, zum Teil aber auch im Körper zerſtört oder in unwirkſame Verbindungen übergeführt. So hört die Narkoſe auf. Da all die betäubenden Stoffe mehr oder weniger fettlöslich ſind, ſo zog man den Schluß, daß die Narkoſe auf einem Löſen und Herausſchwemmen von Nervenfett aus Hirn und Mark beruhe. Es ſpielt aber auch die Waſſerlöslichkeit eine beſondere Rolle, wie neuere Unterſuchungen gezeigt haben. Es beſteht ein geradliniges Verhältnis zwiſchen Wirkungsſtärke und Löslichkeit. Die Wirkung der Narkotika iſt alſo eine phyſikaliſche, indem ſie die Fette im Gehirn erweichen und deren Schmelzpunkt erniedrigen. Das iſt das neueſte Geſetz der Narkoſe. Dr. **Erich Ebſtein**, Leipzig.

Keimſchädigung. Über die Verſuche der Keimſchädigung durch phyſikaliſche und chemiſche Eingriffe berichtete zuſammenfaſſend Paula Hertwig an Hand von Unterſuchungen, die ſie teils allein, teils mit ihrem Vater Oscar und ihrem Bruder Günther unternommen hatte. Oscar Hertwig war der erſte, der ſyſtematiſche Unterſuchungen über die Radiumwirkung auf die Geſchlechtszellen durchgeführt hat. Seinen Arbeiten liegen die Annahmen zugrunde, daß im Eikern und Samenkern gleichwertige Träger der Erbmaſſen zu ſehen ſind, ſowie daß die Kernſubſtanz in erſter Linie von den Radiumſtrahlen geſchädigt wird. Keimzellen laſſen ſich nun in der Tat durch Radiumeinwirkung ſchädigen; die Schädigung, ſei es des männlichen oder des weiblichen Beſtandteils, macht ſich in der Entwicklung der Nachkommenſchaft bemerkbar. Auf dreierlei Weiſe hat man die Verſuche der Keimſchädigung angeſtellt. Erſtens wurden befruchtete Eier oder junge Stadien der Entwicklung beſtrahlt, zweitens wurden Samen-

ENTSPRICHT HÖCHSTEN ANFORDERUNGEN
BAHLSENS
MILCH
KEKS
BEZÜGLICH NÄHRWERT UND GESCHMACK
H·BAHLSENS
KEKS-FABRIK
HANNOVER
TET
DEUTSCHES
Bitte eindrücken und hochreissen
REICHSPATENT
LEIBNIZ-
KEKS
NUR FEINSTE
BUTTER

fäden vor der Befruchtung mit normalen Eiern beſtrahlt, drittens wurden Eier beſtrahlt und dieſe mit unbeſtrahlten Samenfäden befruchtet. — Auch mit verſchiedenen chemiſchen Stoffen wurden ähnliche Keimſchädigungen vorgenommen, nämlich mit Strychnin, Chloralhydrat, Methylenblau (Zinkchloriddoppelſalz), Methylgrün, Kriſtallviolett und Nikotin. Die Kernſubſtanz der reifen Samenfäden wird durch verſchiedene chemiſche Stoffe geſchädigt, ohne daß die Spermatozoen ihre Beweglichkeit und ihre Fähigkeit, in das Ei einzudringen, dabei verlieren. Durch chemiſch geſchädigte Keimzellen laſſen ſich in gleicher Weiſe wie durch Radiumbeſtrahlung allerlei Mißbildungen (Spina bifida uſw.) erzielen. Die Samenfäden von verſchiedenen Tierarten zeigen in ihrer Empfindſamkeit gegenüber denſelben chemiſchen Stoffen erhebliche Unterſchiede. So kann z. B. durch Chloralhydrat und Strychnin die Kernſubſtanz der Froſchſpermatozoen geſchädigt werden, während beim Seeigel eine derartige Beeinfluſſung ſelbſt bei höher konzentrierten Löſungen ausbleibt. Auch bei Verwendung der Samenflüſſigkeit von zwei verſchiedenen Männchen, die der gleichen Tierart angehören, ergeben ſich oft Unterſchiede in der Empfindlichkeit gegenüber dem gleichen chemiſchen Mittel. Eine verſchieden große Empfindlichkeit gegen das gleiche chemiſche Mittel läßt ſich ſchließlich auch bei den einzelnen Samenfäden, die aus dem gleichen Hoden desſelben Tieres ſtammen, nachweiſen. Ein Teil der Eier, die mit chemiſch vorbehandeltem Sperma befruchtet waren, entwickelte ſich in krankhafter Weiſe, während ein anderer Teil normale Embryonen lieferte. Nach achtzehnſtündiger Methylenblaueinwirkung ſind alle Samenfäden, deren Kern durch das Methylenblau geſchädigt iſt, abgeſtorben; nur jene Samenfäden, deren Kernſubſtanz gegen das Methylenblau unempfindlich iſt, bleiben am Leben und befruchten die Eier, die ſich infolgedeſſen normal entwickeln. Es hat alſo durch die lange Methylenblaubehandlung eine Auswahl (Selektion) der methylenblaufeſten Samenfäden ſtattgefunden. — Bei längerer Radiumbeſtrahlung wird unter Umſtänden das Chromatin (die färbbare Kernſubſtanz) ſo geſchädigt, daß es ſich nicht mehr vermehren kann. Die Entwicklung des Keimproduktes geht hier nur noch vom normalen Ei oder vom normalen (unbeſtrahlten) Spermafaden aus. Der Beweis hierfür iſt darin zu erblicken, daß bei der Kernteilung immer nur die halbe Chromoſomenzahl auftritt; auch iſt die Größe der Kerne nur halb ſo groß, als wenn ſich der männliche und der weibliche Teil bei der Entwicklung zuſammen beteiligt hätten. Die Folgen zeigen ſich bei der Nachkommenſchaft darin, daß die Larven klein bleiben, die Organe der Larven kleiner werden, und daß die Larven zu Erkrankungen und Mißbildungen neigen. — Alle dieſe Unterſuchungen bilden eigentlich erſt die Einleitung zu einwandfreien Verſuchen auf dem Gebiet der modernen Erblichkeitslehre, wie ſie bisher ſo ziemlich ganz noch fehlen. Für die modernen Beſtrebungen der Raſſenhygiene wären aber hier grundlegende Tatſachen von entſcheidender Bedeutung gegeben. Dr. W. Schweisheimer, München.

Giganten des Alls. Noch kurz vor dem Kriege wurde es in den meiſten aſtronomiſchen Büchern als ausſichtslos bezeichnet, effektive Meſſungen von Fixſterndurchmeſſern zu erhalten. — Überſchlägliche Berechnungen ergaben nämlich, daß bei der für menſchliche Begriffe unfaßbaren Entfernung der Sterne dieſe auch bei ſtärkſten Vergrößerungen immer nur als Punkte erſcheinen müſſen. Das iſt leicht einzuſehen. Der ſcheinbare Winkeldurchmeſſer unſerer Sonne beträgt rund 2000 Bogenſekunden, geſehen von der Erde, d. i. aus einer Entfernung von 150000000 km. Denken wir uns nun 200000 mal ſo weit in den Raum hinaus verſetzt, ſo würde uns der Sonnendurchmeſſer rund im ſelben Verhältniſſe kleiner erſcheinen, d. i. unter einem Winkel von 1/100 Bogenſekunde. Da das menſchliche Auge ein kleines Scheibchen nur dann von einem Punkte unterſcheiden und als ſolches erkennen kann, wenn ſein Durchmeſſer mindeſtens 2 Bogenminuten = 120 Bogenſekunden beträgt, ſo würden wir ſchon in dieſem Falle einer 12000 fachen Vergrößerung des Fernrohrs bedürfen, um die Sonne noch als Scheibchen hervortreten zu ſehen. — Nun ſteht aber kein einziger Fixſtern nur 200000 Erdbahnradien von uns ab, ſondern der nächſte Nachbar im Raume, der Stern Alpha Centauri, iſt ſchon rund 300000 Einheiten von uns entfernt. Die meiſten Fixſterne ſtehen aber noch 100- bis 1000 mal ſo weit von uns, ſo daß ihre ſcheinbaren Durchmeſſer unter Vorausſetzung ungefähr gleicher wahrer Größe mit dem Diameter unſerer Sonne nur Tauſendſtel oder Zehntauſendſtel einer Bogenſekunde betragen können. — Um ſo wunderbarer iſt es, wenn wir jetzt von Erfolgen bei Meſſungen von Fixſterndurchmeſſern leſen, die mit Hilfe des Michelſonſchen Interferometers an amerikaniſchen Sternwarten, freilich nur bei einzelnen Sternen, erzielt worden ſind. Allerdings ſtellte ſich heraus, daß dieſe Sterne auch wahrhaftige Giganten des Alls ſind, gegen die gehalten, unſere mächtige Sonne zu einem winzigen Stäubchen zuſammenſchmilzt. So ergab ſich für Beteigeuze, den gelblichen Stern im Orion, ein Diameter von 0,047″ oder rund 450 Millionen km (unſere Sonne mißt knapp 1,4 Millionen km), für Antares, den Hauptſtern im Tierkreisbilde des Skorpions, 0,040″ oder rund 250 Millionen km, für Arkturus, den rotgelben Hauptſtern im Bilde des Bootes, 30 Millionen km. — Das will ſagen: 28 Millionen Kugeln könnte man aus Beteigeuze ſchneiden, jede ſo groß wie unſere Sonne. M. Valier.

Die Naſe des Fuchſes. Vielfach ſtößt man immer noch auf das Vorurteil, daß ein wildes Tier in jeder Beziehung etwas Beſſeres ſei und mehr leiſte als ein Haustier. Mancher Menſch glaubt wohl gar, daß Wildpret „kräftiger“ ſei als „zahmes Fleiſch“. Am Ende deshalb, weil es manchmal etwas kräftig riecht. In Wirklichkeit iſt dem nicht ſo. Uber ein richtiges Roaſtbeef und einen richtigen Hammelrücken, wie er ſein ſoll, geht kein Stück Wildpret hinaus, und auch die „Arbeitsleiſtungen“ der wilden Tiere erreichen nicht diejenigen der Haustiere, die auf die betreffende Leiſtung vom Menſchen gezüchtet ſind. Der Bur verlangt von ſeinem Jagdpferde, daß es mit ihm ſelber, ſeinem Gewehr und dem Sattel auf dem Rücken Zebras, Antilopen, Giraffen ſchußrecht einholt, und ſelbſt unſer Reineke Fuchs, der ſprichwörtlich berühmte, hält mit ſeinen Geiſtesgaben und ſeiner Sinnesſchärfe ſtrenger, nüchterner Prüfung durchaus nicht glänzend ſtand. Insbeſondere erweiſt ſich dann, daß er gegenüber einem guten Vorſtehhund eine recht „kurze“ Naſe hat. Das hat ein unverdroſſener Jäger und Beobachter einwandfrei feſtgeſtellt und durch zahlreiche eigene Beobachtungen bewieſen. Kommt einem Fuchs die Witterung einer Feldmaus in die Naſe, und ſieht man ihn daraufhin mit dem bekannten Ruck „zeichnen,“ ſo zeigt der weitere Hergang immer, daß die Beute nur wenige Schritte, höchſtens auf Stubenlänge vom ihm entfernt war. Auf 20, 30 Meter iſt er durchaus nicht imſtande, eine Beute zu wittern. Und nun vergleiche man damit die Leiſtung der mit hoher Naſe im Galopp ſuchenden engliſchen oder neudeutſchen Vorſtehhunde auf der Hühnerjagd! Wenn der Fuchs ſolche Naſe hätte, gäbe es auf Feld und Flur längſt kein Huhn und keinen Haſen mehr. Und doch trabt der Fuchs, wie unſer Beobachter ſagt und die Spuren beweiſen, jede Nacht ungeheuer fleißig ſeine Feldmark ab; er überläuft aber dabei viel, ſehr viel Wild, ganz einfach, weil ſeine Naſe nicht ausreicht, es zu finden. H.

Das Problem des Anrufs in der drahtloſen Telephonie. Bei der Telephonie mit Draht bietet das Anrufen keine Schwierigkeiten. Sendeapparat und Empfangsapparat ſind miteinander durch eine Leitung feſt verbunden, und an dieſer Leitung hängt zu gleicher Zeit kein anderer Empfangsapparat. Der Anruf des gewünſchten Apparates iſt daher jederzeit eindeutig möglich. Anders iſt es bei der

Nivea-Seife
Nivea

Halt' Zähne und Mund
mit Pebeco geſund!

Henkell Trocken Die Marke höchſter Qualität!
B H D

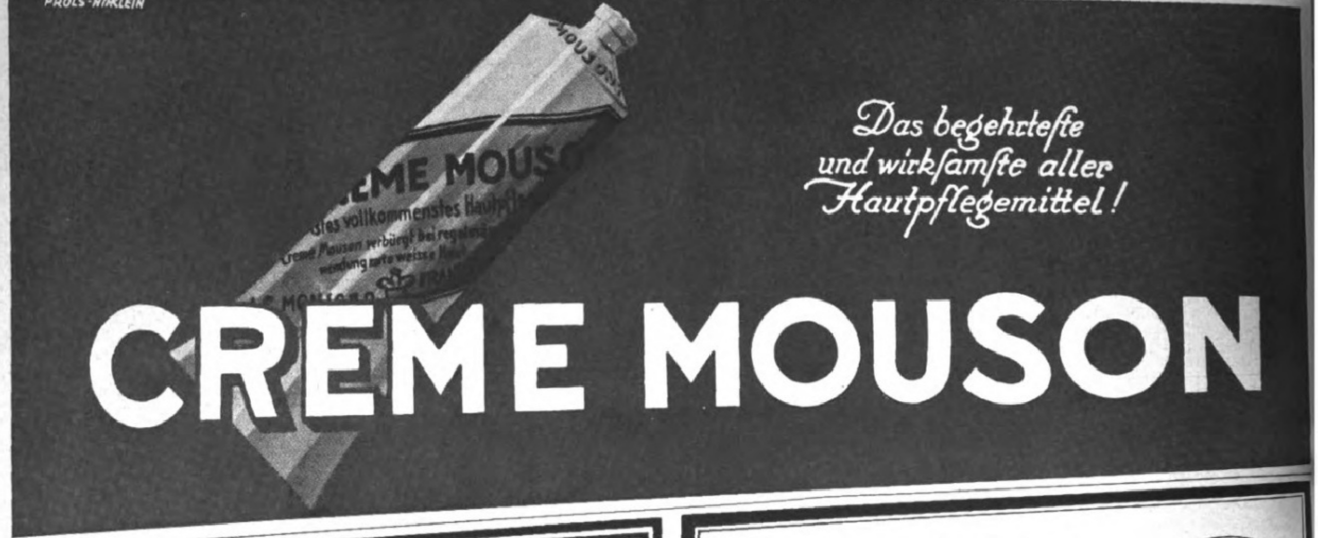
rahtloſen Telephonie, die ſich in der letzten Zeit immer mehr und mehr entwickelt nd beſonders in Amerika eine große Ausdehnung erfahren hat. Die von einer Sendeſtation ausgehenden Wellen gehen nach allen Seiten und ſind daher fähig, alle Empfangsſtationen, die in ihrem Bereiche liegen und auf die entſprechende Wellenänge abgeſtimmt ſind, in Tätigkeit zu ſetzen. Um nun einen ganz beſtimmten Empfangspparat zum Anſprechen zu bringen, ſind beſondere Vorrichtungen nötig. Das kann ntweder dadurch erreicht werden, daß man jeder Empfangsſtation eine eigene Wellenänge gibt und mit der Welle der gewünſchten Empfangsſtation anruft. Es ſteht für en Betrieb in der drahtloſen Telephonie eine Skala von Wellenlängen zur Verügung, und ſoweit dieſe Skala reicht, wäre eine elektriſche Auswahl der Stationen möglich. Es läßt ſich aber auch eine mechaniſche Abſtimmung, und zwar nach folgender Methode, erreichen. Auf der Empfangsſtation iſt ein mechaniſches Syſtem (ſchwingende Feder, Pendel) eingebaut, das durch die ankommenden Wellen in Bewegung geſetzt wird. Dieſes mechaniſche Syſtem gerät nur dann in Mitſchwingung, wenn die Zeichen von der Sendeſtation in dem ganz beſtimmten Rhythmus, der der Reſonanz des mechaniſchen Syſtems entſpricht, eintreffen. Man nennt dieſes Syſtem das Syſtem der Pendelwähler. Es wird beſonders von der Marconi-Geſellſchaft hergeſtellt. — Man kann das Anrufsproblem aber auch noch auf eine dritte Weiſe löſen. Jede Station erhält einen beſonderen Anruf, der etwa aus einem Buchſtaben in Morſeſchrift beſteht. Will der Sender eine beſtimmte Station anrufen, ſo gibt er das Morſezeichen, das der Empfangsſtation zugeordnet iſt Das geſchieht nicht von Hand, ſondern mit Hilfe eines Mechanismus, der die beſtimmte Aufeinanderfolge der Striche und Punkte in einem ganz beſonderen Takte ausführt. Auf der Empfangsſtation iſt eine Empfangseinrichtung eingebaut, die nur dann eine Kingel betätigt, wenn alle Zeichen des Buchſtabens im richtigen Takte und in der richtigen Reihenfolge eintreffen. Von den drei Methoden hat ſich beſonders das Syſtem der Pendelwähler bewährt.

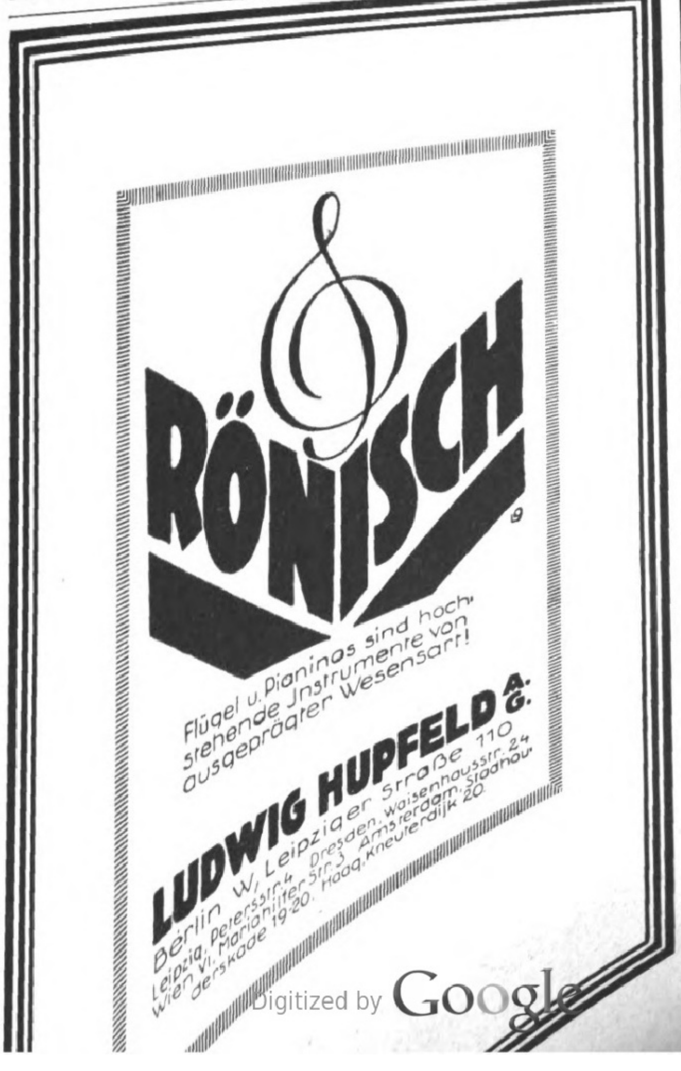
Ludwig Thor.

Für die Frauenwelt.

Für den Abend. Ob man reiſt oder daheim bleibt, ohne ein Abendkleid kann man nicht auskommen. Es finden ſich immer zahlloſe Gelegenheiten, die die Exiſtenz eines koſtbaren Nichts erfordern. Auf Reiſen iſt es unumgänglich nötig; denn in den meiſten Hotels wird abends Toilette gemacht, und zieht man ſich ſelbſt von allem geſellſchaftlichen Tun und Treiben zurück, taucht dennoch plötzlich die Lockung in Geſtalt eines Balles auf, den man beſucht. Iſt man zu Hauſe ernſthaft entſchloſſen, ſich von allem zurückzuziehen, ſo kann man meiſt doch nicht widerſtehen, begegnet man Freunden oder Bekannten, die zur Teilnahme an einem geſelligen Abend ermuntern. Erholt und erfriſcht, lange Zeit in Stille und Einſamkeit gelebt, beſitzt ein feſtlicher Abend vollkommen anderen Reiz als im Getriebe der Großſtadt. Müde und abgehetzt, hat man nicht jene harmloſe Aufnahmefähigkeit, als wenn man losgelöſt vom Alltag in ruhiger Beſchaulichkeit gelebt hat. Ein koſtbares Nichts. Das iſt die beſte Bezeichnung für die Abendkleider, die heute das allgemeine Entzücken erregen. Aus leichten, duftigen Stoffen oder hauchfeinen Spitzen ſind ſie geſchaffen, empfindſam, voll feinſten Reizes, ohne die Stabilität, die die meiſten anderen Schöpfungen beſchwert. Was die Mode diktiert, beſitzt ſelbſtverſtändlich noch lange Bedeutung und Wert. Auf dieſer Linie ſind die Schwankungen nicht ſo durchdringend und haſtig. Was heute gefällt, erfreut auch noch morgen, und wer nur ein wenig modekundig, iſt in der Lage, durch einen kleinen Kunſtgriff etwaige Mängel zu beſeitigen. Beſonders geſchmackvoll iſt das Kleid aus elfenbeinfarbenem Crêpe marocain mit gleichfarbigen Spitzen. Das Kleid fällt gerade herunter, iſt nur durch einen Gürtel bluſig geſtellt. Der Gürtel, ein Zickzackornament, aus gleichfarbigem Crêpe marocain ge-

(Fortſetzung auf Seite 86.)




RÖNISCH
Flügel u. Pianinos sind hochstehende Instrumente von ausgeprägter Wesensart!
LUDWIG HUPFELD A.G.
Berlin W, Leipziger Straße 110
Leipzig, Peterssir. 4 Dresden, Waisenhausstr. 24
Wien VI, Mariahilfer Str. 3 Amsterdam, Stadhouderskade 19-20. Haag, Kneuterdijk 20.

CARL ZEISS JENA

ZEISS Punktal-Gläser

besitzen für jeden Grad von Fehlsichtigkeit die wissenschaftlich errechnete, jeweils zweckmässigste Durchbiegung — verbürgt durch eine in allen Arbeitsgängen, vom ersten Schliff bis zur letzten Politur sorgfältig überwachte, peinlich genaue Ausführung.

Unter vollkommener Anpassung an die Beweglichkeit des menschlichen Auges bieten daher Zeiss-Punktalgläser ein angenehm grosses Blickfeld mit gleichmässig scharfen Bildern in jeder Blickrichtung von der Mitte bis zum Rande des Glases.

Mit Zeiss-Punktalgläsern empfindet der Brillenträger auf einmal, was ihm bisher gefehlt, als er sich noch mit mangelhaften Gläsern begnügte. — In der Berufstätigkeit und draussen in der freien Natur, auf der Jagd, auf dem Sportplatz, nirgends mehr steht er hinter dem Normalsichtigen zurück.

Sorgfältige Anpassung durch jeden Optiker.

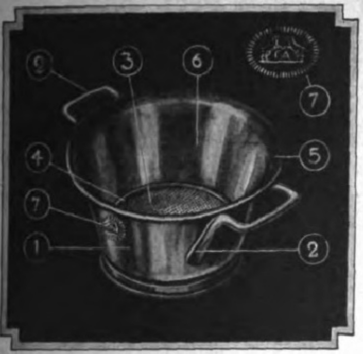
ZEISS-Vorhänger

ersetzt eine besondere Nahbrille bzw. die teuere Bifokalbrille. Der letzteren gegenüber hat die Zeiss-Punktalglasbrille mit Vorhänger den grossen Vorzug der schnellen und leichten Abnehmbarkeit des Vorhängers wenn dieser nicht gebraucht wird. Es steht alsdann dem Brillenträger wieder das ganze grosse Blickfeld seiner Punktal-Fernbrille zur Verfügung und besonders der beim Treppensteigen, Gehen auf unwegsamen Pfaden usw. für die Fernsicht so ausserordentlich wichtige untere Teil des Glases. — Im Bedarfsfalle verwandelt der Vorhänger die Punktal-Fernbrille schnell wieder in eine Zweistärkenbrille. — Druckschrift „Punktal 55" kostenfrei.

CARL ZEISS / JENA.

Erſte Jahresſchau Deutſcher Arbeit in Dresden.

Ein vertieftes Studium erfordert die Herſtellung gläſerner Beleuchtungskörper, wenn dieſe erſtklaſſig, muſtergültig und praktiſch im Gebrauch ſein ſollen. Wir ſehen auf der Dresdner Jahresſchau Deutſcher Arbeit ſolche Luſter, welche von der in allen Weltteilen vorteilhafteſt bekannten, vor 75 Jahren gegründeten Firma **Elias Palme in Steinſchönau**, Morchenſtern und Berlin SW 68, Alte Jakobſtraße 18/19 gefertigt und ausgeſtellt ſind. Dieſe Firma betrachtet es als ihre vornehmſte Pflicht, nur das Beſte vom Beſten herzuſtellen und ſteht mit ihren Glaskronleuchtern wohl an erſter Stelle. Die in der Dresdner Jahresſchau Deutſcher Arbeit ausgeſtellten Luſter zeigen den jetzigen Kunſtbegriffen entſprechend das Neueſte, alle Beleuchtungsgegenſtände ſind bei hervorragender Formgeſtaltung, von ſolider Machart und angenehmſter Wirkung. Die alte Firma hat wieder gezeigt, daß Kenntniſſe und Fleiß zu den hervorragenden Zielen führen, welche ſich dieſes aufſtrebende, maßgebende Unternehmen ſeit jeher geſtellt hat. Das Berliner Unternehmen, vor etwa 30 Jahren gegründet, entwickelte ſich ſo günſtig, daß ein eigenes Haus gekauft werden mußte, um die Beleuchtungskörper in wirklich ſtilvoller, dem Werte derſelben entſprechender Weiſe auszuſtellen.



Unentbehrlich für Sie,
für jeden Haushalt ist das
Arndt'sche Universal-Suppensieb.

Ihr Wunsch nach einem wirklich brauchbaren, vielseitigen und haltbaren Küchensieb wird dadurch erfüllt. — Der Siebkörper (1) ist aus starkem Weissblech bester Qualität hergestellt, die Griffe (2) sind fest angelötet und bieten eine bequeme Handhabe. Jedem Sieb werden drei verschiedene Siebböden — grob — mittel — fein — (3) beigefügt, die sich jederzeit bequem und handlich auswechseln lassen. Die Siebböden werden in der Rille (4) festgehalten, sodass ein nicht beabsichtigtes Loslösen unmöglich ist. Der obere Rand (5) ist leicht gerundet, Vermeidung von Schmutzwinkeln. Der glatte blanke Rand (6) ist widerstandsfähig und ebenfalls sehr leicht zu reinigen. Die bekannte Schutzmarke (7) ist auf jedem Siebkörper eingestanzt, für Sie die Gewähr vollendeter Machart. Erhältlich in allen besseren Geschäften zu wirklich mässigen Preisen, wo nicht, weisen Bezugsquelle nach

GEBR. ARNDT / QUEDLINBURG.

"CASTELL"
A.W.FABER

Antiseptische
Medizinische
Lysol Seife
Lysol
Alleinhersteller:
SCHÜLKE & MAYR A-G
LYSOLFABRIK HAMBURG 39
SCHUTZ-MARKE
Medizinische
Lysol Seife
Toilette-Seife

Wir suchen in allen grösseren Städten
der Welt tüchtige solvente Vertreter
4 Cyl. 10/32 PS
6 Cyl. 10/50 PS
SZAWE
SZABO & WECHSELMANN
BERLIN — UNTER-DEN-LINDEN 3

(Fortſetzung von „Für die Frauenwelt“ auf Seite 84.)

flochten, harmoniert mit den Flügeln, die gemeinſam mit Spitzen die Ärmel darſtellen. Aus der Spitze ſelbſt ſind Blüten geſchnitten und geſchickt auf den Crêpe marocain genäht, ſo daß die Verzierung mit dem Kleide ſelbſt harmoniert. Dieſer Gedanke läßt ſich endlos variieren. Die Farbenwahl iſt vollkommen unabhängig, man kann die Zuſammenſtellung nach eigenem Ermeſſen wählen. Eine reizende Kompoſition iſt auch das Kleid aus Tüll, Samt und Straußfedern. Die Taille iſt aus weichem Lindener Samt gearbeitet, der Rock aus Tüll. Er iſt lang, berührt faſt den Boden und hat einen breiten duftigen Anſatz aus Straußfedern. Die Taille iſt von einem wirkungsvollen Gürtel aus Goldlamméſtoff umſchloſſen und wird vorn durch eine Schnalle geſchmückt. Unter dem Samt liegt gekreuzt der Goldlamméſtoff, ſo daß das Ganze ſehr elegant und koſtbar wirkt. Ein ungemein geſchmackvoller Anzug iſt das Capekleid aus ſilbergrauem Crêpe marocain. Das Bemerkenswerte an dieſem Anzug iſt die Verzierung. Cape und Kleid ſind aus dem gleichen Material gearbeitet. Die Taille iſt glatt, ohne jeden Schmuck, knapp ausgeſchnitten. Der Rock iſt ziemlich weit, mit viermal ſich wiederholendem angezogenen Stoffbeſatz, eine Erinnerung a die Biedermeierzeit. Damals übte man auch jene Art der kraus eingezogenen Verzierungen. Zu dem Kleid gehört ein Cape aus dem gleichen Crêpe marocain mi der gleichen Garnitur. Dieſes Modell gibt in ſeiner Schlichtheit eine Fülle von Anregungen und weiſt beſonders auf einen Kleidſtil hin, der im Augenblick mit beſondere Vorliebe kultiviert wird. Man hat gelernt, daß es beſonders im Reſtaurant wei wirkſamer und vornehmer ausſieht, wenn man über der Toilette ein Cape trägt, un weiß, daß nichts ſo voll feinen Reizes iſt, als wenn das Cape in organiſchem Zuſammenhang mit dem Kleide ſteht.

Ola Alſe

Entfernung von Fremdkörpern aus Naſe und Ohr be Kindern. Es iſt ein gar nicht ſeltenes Vorkommnis, daß ſich kleine Kinder irgendwelche Fremdkörper, alſo Kirſchkerne, Knöpfe, Erbſen, Kugeln uſw., in die Naſe ode ins Ohr ſtecken. Kinder haben eben einmal den Drang, in Öffnungen, die ſie finde hineinzulangen, und mit ihren kleinen Fingern gelingt ihnen das viel beſſer als de Erwachſenen. Ganz kleine Kinder machen ſich zunächſt nicht viel daraus — au

Der durch Werke über
Seelen-Ariſtokratie
bekannte Seelen-Spezialiſt **beurteilt Handſchriften** zur ſeeliſchen Förderung **im Sinne** der Werke. **Proſpekt.**
Pſychographologe P. P. Liebe,
München, Amt 12, Weſt.

Eine gute Idee.
Verwerten Sie Ihre Ideen, Sie können viel Geld verdienen! Gute Anregungen für praktiſche Erfindungen bietet unſere Broſchüre 42. Preis M. 3,—. **Breveta, Berlin W. 9,** Köthenerſtr. 36.

Die weltbekannte
Galerie moderner Bilder
zeigt die am 1. Januar 1922 neu erschienenen
21 neuen reizenden pikanten farbigen Wennerberg-Bilder
Reproduktionen nach Gemälden des bekannten und beliebten Malers WENNERBERG. **Jedes Bild ein reizender Wandschmuck.**
Die gesamte Galerie umfaßt jetzt **58 Bilder** von Wennerberg, Kirchner, Heilemann, Ehrenberger, Linge, Bayros usw. **Jedes Bild 10 Mk.** Illustrierte Kataloge 1.— M.
Zu beziehen durch jede Buch- u. Kunsthandlg. od. durch den
Kunstverlag Max Herzberg
Berlin SW 68, Neuenburger Str. 37

„Welt-Detektiv“
Auskunftei Preiss-Berlin 78
Kleiststr. 36 (Hochbhf. Nollendorfplatz). Tel.: Kurf. 4543, Noll. 706. Leitung: Direktor Preiß u. Polizeimajor a. D. Wienholtz vom Berliner Polizei-Präsidium. Tausende lobende Anerkenn. seit 1905

Harmoniums mit edl. Orgelton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

Aquarien
Terrarien Tiere und Pflanzen
A. Glaschker
LEIPZIG J. 4.
Liste fr.! Prachtkatalog u. Brosch. 500 Abb. M. 8.—.

Heureka
Überraschender Erfolg.
Haarfarbe-Verjüngungsmittel — gibt dem ergrauten Haar durch einfaches Überbürsten die Naturfarbe wieder. Orig.-Flasche Mk. 20,—.
Alleiniger Hersteller
Franz Schwarzlose, Berlin,
Leipziger Straße 56 :: Friedrichstraße 183, Joachimsthaler Str. 41, am Zoo.

Dujardin
Der wundervolle Weinbrand
Spezialmarke
Delikatessbrand
Atelier Rudolf Mosse
Dujardin & Co. G.m.b.H.
vorm. Gebr. Melcher
Gegr. 1810
Weinbrennereien Uerdingen am Rhein

Chlorodont
Schon nach einmaligem Gebrau verschwinden üb Mundgeruch u missfarbener Za belag.

wenn der Fremdkörper ſpitz iſt und ihnen unmittelbar Schmerzen verurſacht — aber etwas verſtändigere merken doch, daß da irgend etwas nicht ganz geheuer iſt, und fangen gleich zu ſchreien an. Die erſchreckte Mutter will den Fremdkörper möglichſt raſch entfernen und tut darum etwas ganz beſonders Ungeſchicktes: ſie verſucht nämlich, mit einer gebogenen Nadel oder einem ähnlichen Werkzeug den Fremdkörper aus der Höhle, in die er geſchlüpft iſt, zu entfernen. Das bedeutet aber eine große Gefahr. Zunächſt wird ſie auf ſolche Weiſe den Fremdkörper in der Regel nicht herausbringen, ſondern noch weiter hineinſtoßen. Und wenn der Fremdkörper in der Naſe auch nicht direkt weiter „ins Gehirn" dringt, wie infolge unrichtiger anatomiſcher Vorſtellungen vielfach angenommen wird, ſo kann er doch in einer der zahlreichen Buchten der Naſe ſo feſt eingekeilt werden, daß auch der Arzt nur ſchwer die Entfernung noch vornehmen kann, und daß er zur Vornahme eines komplizierteren Eingriffes genötigt wird, wo urſprünglich ein geringfügiger genügt hätte. Im Ohr mit Nadeln oder ſonſtigen ſpitzen Gegenſtänden herumzufahren, iſt ſehr gefährlich: außer Verletzungen der Gehörwand iſt häufig eine Verletzung des Trommelfelles die Folge. In Wirklichkeit iſt bei richtigem Verhalten der Mutter die Entfernung des eingedrungenen Fremdkörpers durch den Arzt eine Kleinigkeit. Die Mutter ſoll verſuchen, das Kind durch Schneuzen den Fremdkörper aus der Naſe entfernen zu laſſen. Wenn das Kind den Fremdkörper nicht zu weit hineingeſteckt hat und ſonſt noch keine mechaniſchen Bemühungen zur Entfernung vorausgegangen ſind, genügt dieſer einfache Vorgang faſt immer, den Fremdkörper aus der Naſe herauszubringen. Gelingt das aber nicht, oder ſitzt der Fremdkörper weiter im Gehörgang, ſo enthalte man ſich jedes Eingriffs und gehe ſofort zum Arzt, der mit geeigneten Inſtrumenten den Fremdkörper raſch und gefahrlos entfernen wird. Das iſt alles. — Auf jeden Fall muß der eingedrungene Fremdkörper möglichſt raſch entfernt werden. Es kommt vor, daß ein ſolcher Fremdkörper, wenn er nicht gerade Schmerzen verurſacht, vergeſſen wird und liegenbleibt, oder daß das Kind überhaupt nichts davon mitteilt. So kommen denn auch nicht ſelten Kinder mit ſchweren Eiterungen in ärztliche Behandlung, und bei der Unterſuchung findet ſich ein liegengebliebener, nicht beachteter Fremdkörper als Urſache der Eiterung.

W. S.

Gegründet 1858
MAINZER GOLD
RIESLING
EXTRA
TROCKEN
Qualitäts Sekt erster Güte
Heinr. & Gust. Hirsch
Inhaber Jos. Dinges Erben

DAVID SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
HALLE A/S.
DAVIDS
MIGNON
KAKAO
SCHWACH ENTÖLT
DAVID SÖHNE A.G.
HALLE A/S.
Mignon
Feine
Mignon
KAKAO
SCHOKOLADE

KÜNSTLER-FARBEN
WEIMAR-W-FARBE
G.M.B.H. WEIMAR
Herstellung der Weimarfarbe unter ständiger Aufsicht der Grossh. Sächs. Hochschule für bild. Kunst in Weimar

Feinste Oel-Temperafarben für Kunst und Dekoration

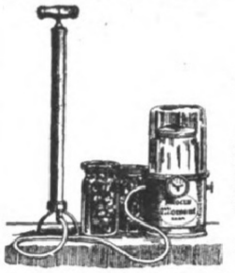
*

Feinste Kupferdruckfarben in Tuben

*

Wo nicht vertreten, direkte Lieferung.

Goldene Medaillen
Zahlreiche I. und Ehrenpreise
Silberne Medaillen
SIROCLU-MOMENT
D. R. P.
Bester Konservierungs-Schnellverschluss-Apparat und -Öffner

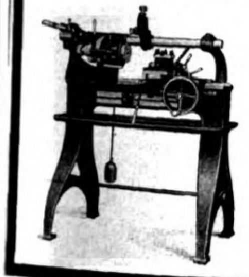


Kein Wasserdruckverfahren, kein langweiliges Sterilisieren. Unentbehrlich in Tropen und heissen Ländern zum Konservieren und Frischhalten. Erspart Zeit, Feuerung, Gummiringe und Gläser und somit Geld. Daher bedeutet seine Anschaffung nur **eine Auslage, keine Ausgabe,** da er sich in kurzer Zeit selbst bezahlt macht.

Man verlange Drucksachen (in vielen fremden Sprachen) von den alleinigen Welt-Monopol-Inhabern

Schmiedel & Sachse, Export, Leipzig,
Peterssteinweg 10 / Telegramm-Adresse: Momentex / Telephon 18387 / ABC-Code. 5. Aufl.

AKO
Verkaufsgemeinschaft der
AUERBACH-WERKE
DRESDEN-A., 1, Waisenhausstrasse 3
FERNSPRECHER 12 909 DRAHTANSCHRIFT: AKO-DRESDEN



Werkzeug- und Spezialmaschinen
für
allgem. Maschinenbau,
Optik und Mechanik,
Armaturenfabrikation.

Webers Illustrierte Handbücher
Verzeichnis kostenlos
Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

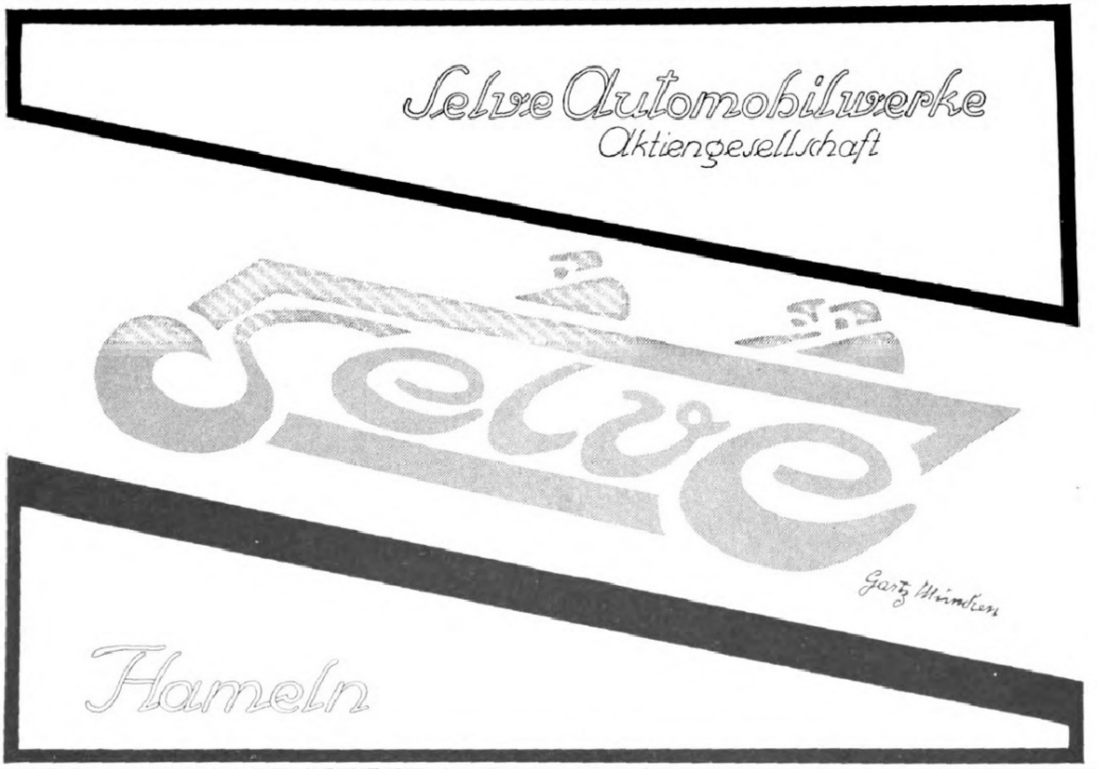
JDEAL-Schreibmaschinen
ERIKA-Schreibmaschinen
SuN-Additionsmaschinen
NAUMANN-Nähmaschinen
NAUMANN-GERMANIA-Fahrräder.
S&N
Aktiengesellschaft vorm.
SEIDEL & NAUMANN, DRESDEN.

GLOBUS-Brillant-Glanz-Stärke
GLOBUS-Rostfleck-Entferner
unentbehrlich für Wäsche
Allein. Fabr. Fritz Schulz jun. A.-G., Leipzig

Reichert's
Rosaderma
schafft rosige Wangen
Rosaderma
W. REICHERT BERLIN
für Damen mit bleichem Teint

Bücherbeſprechungen.

Oswald Spengler: „Der Untergang des Abendlandes“, 2. Bd., „Welthiſtoriſche Perſpektiven“ (Verlag C. H. Beck, München). — Der mit Spannung erwartete zweite Band der großzügigen Spenglerſchen Morphologie der Weltgeſchichte, der er den viel mißdeuteten Titel „Der Untergang des Abendlandes“ gab, iſt erſchienen. Inhaltlich weiſen beide Bände manche weſentliche Unterſchiede auf. Man merkt, daß inzwiſchen die Geſchichte ſelber geſprochen hat, und daß der Verfaſſer bereit geweſen iſt, aus dem unvorhergeſehenen, unberechenbaren Geſchehen der lebendigen Gegenwart zu lernen. Während im erſten Bande die Überzeugung des Verfaſſers, den archimediſchen Punkt außerhalb des weltgeſchichtlichen Geſchehens gefunden und ſeiner hiſtoriſchen Betrachtungsweiſe die Bedeutung einer kopernikaniſchen Entdeckung erobert zu haben, oft in kraſſem, recht unbehaglichem Widerſpruch zu ſeinem offenkundigen, hiſtoriſchen Pragmatismus erſchien, iſt hier ſehr viel erfolgreicher und befriedigender der Verſuch gemacht worden, das Geſchehen ſelber auf Grund ſeiner eigentümlichen und unvergleichlichen Geſtaltungsformen zu uns reden zu laſſen. Der Prophet tritt ganz hinter dem großzügigen Hiſtoriker zurück, der die ſeltene Gabe des Zuſammenſchauens, d. h. des wirklichen und einzig fruchtbaren Schauens beſitzt. Und das iſt ungemein wohltuend. Hier und da nur empfindet der kritiſche Leſer ſtörend den Widerſpruch zwiſchen dem Beſtreben Spenglers, nur immer dem Geſchehen ſelber recht zu geben, und dem Bemühen andererſeits, ebendieſes Geſchehen in ein Gedanken- und Weltanſchauungsſyſtem perſönlichſten Gepräges einzufügen. Hier fehlt es dann nicht an einzelnen Übertreibungen und Gewaltſamkeiten — ſo etwa im Urteil über Jeſus innerhalb der römiſchen Kultur, über die Chriſten als magiſche Nation, über Tolſtoi und Doſtojewſki als Repräſentanten des vergangenen und kommenden Rußlands, über die Geſchichtsloſigkeit des Bauerntums und die fellachiſche Hyperhiſtorizität der Weltſtadt. Die Wahrheiten, die in den tauſend geiſtvollen und überraſchenden Gegenüberſtellungen des Buches ſtecken, wird niemand verkennen aber ſie ſind zum großen Teil nicht ohne weiteres fruchtbar; ſie müſſen erſt von dem einzelnen



Wund- und Kinderpuder, Körperpuder, Fußstreupuder u. Pasta
LANULA
Chemische Fabrik
Langbein & Lange, Plauen i. V.
Inh.: Dr. R. Bauer.

Krankenfahrstühle
für Zimmer und Straße, Selbstfahrer, auch mit Motorantrieb,
Ruhestühle, Lesetische, verstellbare Keilkissen.
Katalog grat.
Rich. Maune, Dresden-Löbtau 2

Aureol Haarfarbe
seit 25 Jahren anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc. M. 100.- Probe M. 35.-
J. F. Schwarzlose Söhne
Berlin.
Markgrafen Str. 26.
Überall erhältlich.

August Stösslein, Werkstätten für Friedhofskunst, Dresden-A. 21
Künstlerische Grabdenkmäler in einfacher und reicher Gestaltung.
Kriegerehrungen, Mausoleen usw.
Lieferung einschl. Aufstellung nach allen Plätzen, auch nach dem Auslande.
Beste Empfehlungen.
Nebenstehendes Bild zeigt Nr. 659: Grabmal auf einem Friedhof in Dresden.
Entwurf gesetzlich geschützt.

Böttger & Eſchenhorn
G. m. b. H.
Berlin-Lichterfelde
Spezialfabrik für
Gartenmöbel
in Holz nach künſtleriſchen Entwürfen.

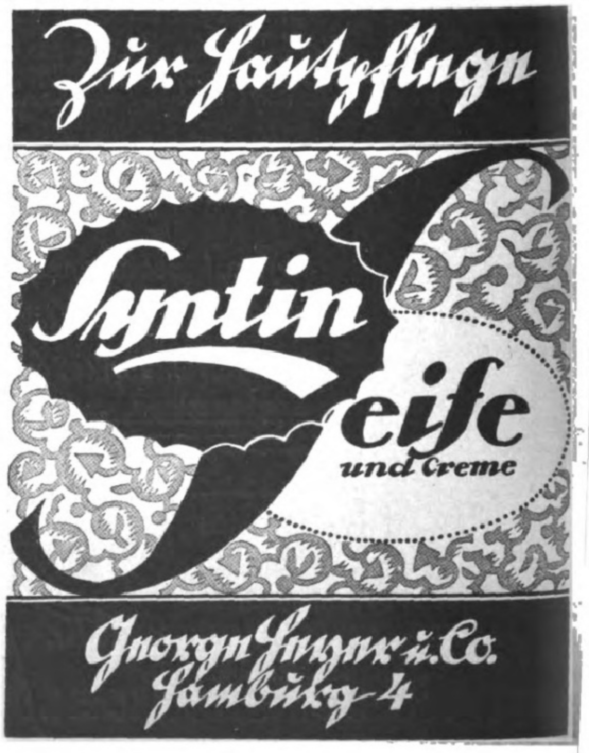
In 1 Stunde lernt jeder,
auch wer noch nie Klavier gespielt hat, wie man auswendig (frei v. Not.) jede Melodie in d. 1. Tonart begleitet. Notenspieler behalten jed. Notenst. ausw. Prosp. frei.
Dr. Barlen, Mülheim-Ruhr B21.

Deutſche
im In- und Auslande erfüllen eine Ehrenpflicht, die wichtigſte Trägerin deutſcher Kultur, die Leipziger „Illuſtrirte Zeitung“ (von J. J. Weber) in Leipzig nicht bloß zu leſen, ſondern ſie gegen die vierteljährliche Bezugsgebür von 150 Mark (Ausland ſiehe Seite 49) vor allem auch ſtändig zu halten.

Die junge Frau.
Betrachtungen und Gedanken über Schwangerſchaft, Geburt und Wochenbett von Dr. Wilhelm Huber, Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshife in Leipzig. Dritte, ergänzte und erweiterte Auflage. Preis gebunden 75 Mark freibleibend, fürs Ausland zuzügl. Valutaaufſchlag
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Detektiv Hauschild
Wachtmeister a. D. der politischen Polizei.
Berlin W 8, Friedrichstr. 183. Tel.: Zentrum 9691.
Beobachtungen. / Ermittlungen. / Erledigung aller Vertrauensangelegenheiten. / Refer. aus ersten Kreisen. / In- und Ausland.

No 23
Das Zahnpulver
*
Zahnarzt Dr. P. Bahrs bewährtes Mittel um den vorzeitigen Verfall der Zähne zu verhüten
No 23



verarbeitet werden. Spenglers Werk iſt ein Buch der vielfältigen, bedeutenden Anregungen zu ſelbſttätigem Sehen, Suchen und Denken. Aber dieſer zweite Band bietet noch mehr. Er gibt Poſitives, vor allem in den beiden, nach meiner Meinung darum wichtigſten Kapiteln „Städte und Völker“ und „Der Staat“. Hier ſagt er manches, was denen, die dem Skeptizismus und Relativismus des erſten Bandes begeiſtert zujubelten, nicht angenehm in den Ohren klingen wird: „Der urwüchſige Staatsgedanke iſt immer . . . mit dem Begriff des Einzelherrſchers verbunden“, — „politiſche Begabung einer Menge iſt nichts als Vertrauen auf die Führung“, — „für mich iſt Volk eine Einheit der Seele“, — „jede Nation wird vor der Geſchichte durch eine Minderheit repräſentiert“, — „ein Kulturvolk, das mit ‚allen‘ zuſammenfällt, gibt es nicht“, — „Kosmopolitismus iſt Literatur und bleibt es, ſehr ſtark in den Gründen und ſehr ſchwach in ihrer Verteidigung nicht mit neuen Gründen, ſondern mit dem Blute“. Bedeutungsvoll iſt auch das, was er über die Raſſen des Abendlandes ſagt. Sie erſcheinen ihm nicht als Schöpfer, ſondern als Folge der großen Nationen, während er umgekehrt in den Kulturvölkern nicht die Urheber, ſondern die Gebilde der ihnen eigentümlichen Kultur ſieht. So findet er entſcheidende Raſſenmerkmale weniger in den leicht zu übernehmenden Sprachen ſelber als in der Art des Sprechens, die auch bei übernommener Sprache die gleiche bleibt. Mit dieſen und ähnlichen Sätzen und Feſtſtellungen weiſt Spengler der hiſtoriſchen Forſchung in der Tat neue Wege. Ob ſie alle oder ob nur einige von ihnen gangbar ſind, muß die Zukunft erweiſen. Kurt Engelbrecht.

Die ſchöne Giulia. Ein Malteſerroman von Adolf Lindemann (Sternbücher-Verlag Koch & Co. in Leipzig). Gleich wie Schillers „Tell“ dem deutſchen Volke ſeiner Zeit durch einen Spiegel zeigte, wo es ſeine ewigen, unveräußerlichen Rechte zu ſuchen habe, ſo führt uns dieſer Malteſerroman ein kleines, von den Engländern unterdrücktes Volk vor Augen. Der Roman ſpielt in den neunziger Jahren auf Malta; Land und Leute ſind ſachkundig dargeſtellt, und die politiſchen Ereigniſſe werden mit hiſtoriſcher Treue geſchildert. Erſt rauben die Engländer den Malteſern die Sprachfreiheit, geben ſie ihnen aus politiſchen Gründen (Kriegswolken ziehen am Himmel auf) zurück, um ſie ihnen ſpäter wieder zu nehmen. Syſtematiſch geht der Engländer mit ſeiner Verengländerung des Inſelvolkes vor; nicht das Land allein,

Schutzmarke
Steckenpferd
Steckenpferd-Seife
DIE BESTE
LILIENMILCHSEIFE
FÜR ZARTE, WEISSE HAUT
UND BLENDEND SCHÖNEN TEINT.

Dr R. STOCK
Für jede Arbeit
eine ausgeprobte Sorte!
Fabrik photographischer Trockenplatten
Dr. R. Stock, Berlin NW. 21.
Platten

Daniel Sanders
Zitatenlexikon
Sammlung von Zitaten, Sprichwörtern, ſprichwörtlichen Redensarten und Sentenzen.
Vierte Auflage. VIII. 712 Seiten. Von dieſem bekannten u. beliebten Nachſchlagewerk erſchienen zwei Ausgaben: a) Ausgabe im gewöhnl. Format unſerer Handbücher in Pappband Mk. 110.—; b) Geſchenkausgabe auf holzfreiem Papier in Ganzleinen im größeren Format von 14:20,5 cm Mk. 145.—.
Preiſe freibleibend, für das Ausland zuzügl. Valuta-Aufſchlag.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Fort mit dem Korkstiefel
Bein-Verkürzung unsichtbar. Gang elastisch u. leicht. Jeder Ladenstiefel verwendb. Gratis-Broschüre senden **„Extension“**. Frankfurt a. M.-Eschersheim Nr. 531.

Der gute Ton u. die feine Sitte. Von Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem, 7. Aufl. Geb. 8.50 M. freibleibend, für das Ausland zuzüglich Valutaaufschlag. Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

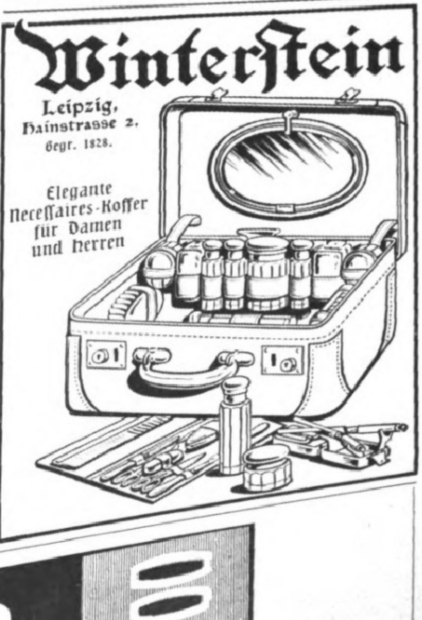
Patent Etui Kamera
BÖRNIG
Die flachste
unentbehrlich
für den Sport
KAMERA KW WERKSTÄTTEN
Fernspr. 12624
Telegr. Adr. Kawee Dresden
DRESDEN-A1
Zinzendorf-Strasse 48

Hansi
Schokolade-Kakao
OTTO RÜGER
DRESDEN-
LOCKWITZGRUND
UND
BODENBACH
A. D. ELBE

Die Kunst der Rede und des Vortrags.
Von Karl Skraup. Mit 16 Abbildgn. Geb. 40 Mk., freibleibend, fürs Ausland zuzüglich Valutazuschlag.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Str. 1-7.

TETRA
Tetra
hygien. Windeln etc.
In allen besseren einschlägigen Geschäften erhältlich.
Fabrik nur en gros. Tetra A.G. CHEMNITZ. Telephon 1609

Garantol
Schutzmarke
Garantol ~ Eierkonſervierungsmittel
Garantol ~ Puddingpulver
Garantol ~ Cremepulver
Garantol ~ Vanillin ~ Zucker
sind die begehrten und beliebten Marken jeder Hausfrau!
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften / Man achte jedoch auf den Namen „Garantol“ und obige Schutzmarke!
Alleinige Hersteller: Garantol G. m. b. H., Heidenau / Nord b. Dresden.


Winterſtein
Leipzig,
Hainstrasse 2.
Gegr. 1828.
Elegante Neceſſaires-Koffer für Damen und Herren

Solvolith
Zahnsteinlösende
Zahn-Pasta

auch das Volk ſoll engliſch werden, engliſch fühlen und denken lernen. Dies ſind hiſtoriſcher Hintergrund und Kuliſſen des Romans. Vor dieſen ſpielt ſich der Herzenskonflikt einer Malteſerin ab, der zwiſchen Liebe und Nationalbewußtſein entſtanden iſt. Giulia Neſpola iſt die ſchöne und ſtolze Tochter Paolo Neſpolas, des Malteſer „Tell“, der ſein Volk vom engliſchen Joch befreien möchte. Sie fühlt ſich zu einem jungen engliſchen Artillerieoffizier hingezogen, doch ihr Stolz als Malteſerin gegenüber den rückſichtsloſen Eroberern wehrt ſich tapfer gegen dieſe Liebe. Hier geht es um die Nöte eines ganzen Volkes; da tritt ſchließlich die Herzensnot der Heldin zurück. Es ſiegt der Nationalſtolz über die Liebe, und wenn viele Deutſche aus dem Roman lernen, daß des Vaterlandes Not über alle perſönlichen Leiden geht, wie es bei Giulia Neſpola der Fall war, dann iſt der Zweck der Arbeit erreicht.

„Deine geſtaltende Seele und dein Stil.“ Von Alfred Leopold Müller. (Verlag „Die Geiſtesforſchung“, Leipzig-Eutritzſch.) Ein äußerſt feſſelndes Buch, das uns zeigt, wie die zeugende Seele großer Schöpfer den Stoff formte, und wie gerade dieſe beſondere Prägung ihren Abſichten voll entſprach. Wir können nun den ganzen Reichtum einer überquellenden Künſtlerſeele bewußter und tiefer faſſen. Den beſchrittenen Weg, der wirklich bis zu den Wurzeln geiſtiger Schöpfung führt, halte auch ich für den ausſichtsreichſten, um den eigenen Stil zu bilden. Aber den für unſere Zeit größten Wert dieſes Buches ſehe ich darin, daß es uns ermöglicht, durch die ſchöne Form hindurch zu blicken, einen verführeriſchen Stil zu durchſchauen, bloßen Aufputz herunterzureißen, ſo zur Wahrheit vorzudringen und ſich Trugſchlüſſen des täglichen Lebens zu entziehen. Prof. Dr. Otto Kittel.

Die Juden in der Karikatur. Eduard Fuchs, der kenntnisreiche und unermüdliche Sammler kulturgeſchichtlicherUrioſa, hat in ſeinem neueſten Werk „Die Juden in der Karikatur“ (Verlag Albert Langen, München), das ſich würdig ſeinen großen ſittengeſchichtlichen Darſtellungen anreiht, das Judenproblem von einer ganz neuen Seite zu geſtalten verſucht. Ein Tendenzſchriftſteller hätte aus der Fülle des zuſammengetragenen Materials, das vom Mittelalter bis in die Gegenwart reicht, eine antiſemitiſche Schmähſchrift mit illuſtrativer Ergänzung geformt. Fuchs iſt jedoch ein viel zu ernſter und objektiver Wiſſenſchaftler, als daß er ſeine

LVCAS BOLS
ANNO 1575
BOLS
AMSTERDAM ✶ ✶ EMMERICH

„Engelheim“

Die Socke des Kavaliers

hochfeine, kunstseidene Socke, zur Erhöhung der Festigkeit mit Flor plattiert, hell, mittelhell, dunkel, schwarz, ein- und mehrfarbig, in jeder gewünschten Farbenzusammenstellung, mit Längsstreifen, Doppelsohle und Hochferse liefern

ENGELSTÄDTER & HELM
Oberererzgeb. Strick- und Wirkwarenfabrik
Oberwiesenthal i. Erzgeb.
Verkaufskontor: CHEMNITZ, Kasernenstrasse 1

Mit Eisenbahn zu fahren, dazu hab' ich nicht Zeit,
Mein DKW ist schneller und jederzeit bereit.

DKW — der Avussieger — — das kleine Wunder — — das Ideal für Beruf — — das Ideal für Sport — — siegreich im Inland — — siegreich im Ausland — DKW

DKW-Einbaumotore zu 1 und 1,5 PS; nur Standarttypen, leicht auf jedes Fahrrad aufmontierbar. 20000 St. verkauft. Zuverlässig, sparsam im Betrieb.

DKW-Spezialräder; solid, selbst für stärkste Belastung, unverwüstlich.

Beim Avusrennen Berlin, 10. Juni 1922 errang DKW weit überlegen, gegen 27 Konkurrenzfabrikate bei 55 Startteilnehmern, den I., II., III., IV. Preis. Von den weiteren bis an 10. Stelle einlangenden Fahrzeugen belegte Sesselkraftrad Lomos mit DKW (Vertrieb Eichler & Co., Berlin) den VI., das Zetgerad-Görlitz den VIII. und IX. Platz. Erreichte Durchschnittsgeschwindigkeit 60 St./Km. Opelbahnrennen Rüsselsheim, 2. Juli 1922, DKW I. Preis mit 71,6 St./Km. Bergrennen auf den Gabelbach, 2. Juli 1922, I., II., III., IV. Preis.

DKW-Leichtmotorräder; leicht, rassig, schnell, Bergsteiger.

Verlangen Sie Prospekte!
Zschopauer Motorenwerke
J. S. Rasmussen, Zschopau 23
Sachsen.

Detektiv Nabert
Kgl. Kriminalwachtmeister a. D.
Berlin W 9, Potsdamer Str. 141 (Potsdamer Platz). Tel.: Nolld. 875.
Erstkl. reelles Büro, sämtl. Beobacht., Ermittlungen, Spez.-Auskünfte.

Agfa
PHOTO ARTIKEL
Platten
Filmpacke
Rollfilme
Entwickler
Hilfsmittel
Blitzlicht - Artikel
bei Amateuren wie Fachphotographen gleichermaßen beliebt.
………… Bezug durch Photohändler. …………

AWS FABRIK-MARKE
Verlangen Sie bei Einkäufen in Spezialgeschäften
WELLNER-SILBER-BESTECKE
BESTER ERSATZ FÜR ECHT SILBER
SÄCHSISCHE METALLWARENFABRIK
ALLEINIGE FABRIKANTIN: AUGUST WELLNER SÖHNE A.-G. AUE i. SA.

Dr 4ling Seife
Hersteller:
J. Kron,
Hofseifenfabrik,
München.
Edelste Qualität und entzückender Duft.

Chr. Tauber
Photo-Haus
Wiesbaden L. 1.
Beste und billigste Bezugsquelle für solide photographische Apparate in einfacher bis feinster Ausführung und sämtliche Bedarfsartikel. Jllustr. Preisliste Nr. 1 kostenlos. Direkter Versand nach allen Weltteilen.

Theodor Storm
Abſeits
Illuſtriert von Otto Speckter.
Preis freibleib. 35 Mk.
Verlag
J. J. Weber, Leipzig 26

Gallus-A.G.
München
Sofienstr. 5c
Geflügel-Ställe
in jeder Größe und Preislage.
Prospekte mit Abbildungen kostenlos.

Kenntniſſe einem ſolchen Zwecke dienſtbar gemacht hätte. Für ihn ſind die Karikaturen nur Zeit- und Kulturdokumente, die oft beſſer als Aktenſtücke beſtimmte Fragen beleuchten und löſen. So hat er ſich auch hier wiederum bemüht, ſeine Funde und Erkenntniſſe in vorurteilsloſer Weiſe zu verwerten und vorzutragen, um ſo eine Kulturgeſchichte für ſich zu ſchaffen, die nicht nur für die Entwicklung des Judentums, ſondern auch für die allgemeine europäiſche Entwicklung, beſonders die Entſtehung und Ausartung des europäiſchen Kapitalismus, einen charakteriſtiſchen und aufklärenden Beitrag liefert.

Dr. B. Tornius.

Patriotiſche Lyrik. Seit Kriegsende blüht die vaterländiſche Lyrik nicht mehr ſo üppig wie in den Tagen des gewaltigen Weltringens. Nur vereinzelt laſſen ſich Stimmen hören, die an die Liebe zur Heimat appellieren. Ein ſolcher Heimatdichter in beſtem Sinne iſt der Tiroler **Paul Rainer**, der in ſchlichten ergreifenden Tönen um ſein verlorenes Vaterland trauert. Die von glühendem Patriotismus durchdrungenen Gedichte ſind ſchöne Zeugniſſe einer reinen und edlen Geſinnung. **Paul Warndes** vaterländiſche Gedichte „Erwache, Volk!“ (Berlin, Hermann Kreizer Verlag) haben nicht dieſen ſchlichten, herzenswarmen Ton. Sie ſind mehr auf tönendes Pathos geſtimmt, das Begeiſterung wecken und entfachen will. Das beinträchtigt ihre Wirkung, die nur äußerlich bleibt.

Kriegsbücher. Eines der ſpannendſten Bücher des Weltkrieges wird wohl immer **Graf Luckners** „Seeteufel“ bleiben, der nunmehr in einer Volksausgabe erſchienen iſt (Verlag K. F. Köhler, Leipzig). Und in der Tat, dieſes Werk verdient es, ein Volksbuch zu werden. Heldentum, verbunden mit echtem deutſchen Seemannsgemüt und Seemannshumor, offenbart ſich hier in herrlichſter Weiſe. **Richard Wenigs** „Kriegs-Safari“ (Auguſt Scherl, Berlin) bilden eine hübſche Ergänzung zu Lettow-Vorbecks Memoiren, denn der Verfaſſer hat in dieſem Buch ſeine auf den Zügen des Deutſch-Oſtafrika-Verteidigers gewonnenen Erlebniſſe und Eindrücke niedergelegt. Freude am Erleben ſpricht aus jeder Seite des lebenſprühenden Buches. Stimmungsvolle Naturſchilderungen, ſeltſame Jagderlebniſſe, humorvolle Beobachtungen aus dem Lagerleben wechſeln in bunter Fülle; dazwiſchen geben kurze Sätze voll dramatiſcher Wucht Kunde von übermenſchlichen Kämpfen und Leiden und verbiſſenem Mannestrotz.

Opel
Rüsselsheim a/M
KÖCHY

Gleichmäßig für Unterhaltung u. Belehrung
der neue kinematographische Heimapparat
KININO
In Ia Präzisionsausführung. / Einwandfreie, jahrelange Benutzung.
Johannes Nitzsche Akt.-Ges. / Leipzig, Karlstraße 1
Spezialfabrik kinematographischer Apparate für Lichtspiele, Theater, Schulen und Heim.

HERKULES-
Windturbine
ist stets die beste

Kostenfreier Betrieb für Wasserpumpen, landwirtschaftl. Maschinen, Mühlen, Ent- u. Bewässerung, elektr. Lichtversorg. Tausende von Anlagen geliefert.
VereinigteWindturbinenwerke,
DRESDEN-REICK.

Das weltbekannte
„Protector-Schloss“
mit patentiertem Kreuzschnitt ist wohl das teuerste, aber gegen alle Vorkommnisse einzig wirklich sichere Kassen-Schloss.
Theodor Kromer, Freiburg (Baden)
Fabrik für Geldschrankschlösser.

ALTBERÜHMTE ERZEUGNISSE
Gaedke
HAMBURG
KAKAO SCHOKOLADE KEKS

+ Magerkeit +
Schöne volle Körperformen durch unser „Hegro“-Kraftpulver in 6 bis 8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme. Garant. unschädlich. Ärztlich empfohlen. Streng reell! Viele Dankschreiben. Preis Karton mit Gebrauchsanweisg. Mk. 30.–.
— Porto extra. —
Herm. Groesser & Co.,
Fabrik chemischer Präparate,
Berlin W. 30/109,
Neue Winterfeldtstr. 41.

Webers Illustrierte Handbücher.
Verzeichnis kostenlos.
Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

KIOS
die deutsche
Cigarette!
Cigaretten-Fabrik „Kios“ · E. Robert Böhme, Dresden

Die Jagd geht auf!
Eine Sammlung farbiger Kunſtblätter.
Preis 100 Mk. freibleibend, für das Ausland zuzügl. Valutazuſchlag.
Mit einem Begleitwort von Ernſt Ritter v. Dombrowski.

Die in vollendetem Vierfarbendruck wiedergegebenen Bilder nach wahrheitsgetreuen Originalen hervorragender Tiermaler müſſen nicht nur das Entzücken jedes Jägers, ſondern wegen ihrer landſchaftlichen Schönheit auch das jedes Naturfreundes und Kunſtliebhabers hervorrufen. Die Kunſtblätter ſind in eine Mappe eingelegt, deren Titelſeite ein in vielen Farben erglänzendes prächtiges altdeutſches Jagdwappen ſchmückt und können auch herausgenommen und als Zimmerſchmuck verwendet werden. Die Einleitung, ein Hohes Lied auf die weidgerechte Jagd, ſtammt von dem bekannten Fachſchriftſteller Ernſt Ritter von Dombrowski.

Verlag von J. J. Weber (Illuſtrirte Zeitung) in Leipzig 26, Reudnitzerſtr. 1–7

PIANINOS
FLÜGEL
SCHIMMEL
HOF-PIANO-FABRIK
LEIPZIG
GEGR. 1885
WEISSESTR. 22

Gewächshäuser, als rentabelste Kapitalsanlage

phot. Höntsch & Co.
dürfen in keinem Herrschaftsgarten fehlen.
Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44

Physikalisch-diätetische Heilweise * Luft- und Sonnenbäder * Psychotherapie * Inhalator

Dr. Lahmanns Sanatorium Weißer Hirsch bei Dresden

Frauen- und Geburtsh.-Klinik (Prof. Dr. Küster-Breslau)
Eigene Milchwirtschaft und Obstplantagen.

Abteilung für Zuckerkranke (San.-Rat Dr. Beyer).
Chefarzt Prof. Dr. J. H. Schultz-Jena und 9 Ärzt

Gentila Herrengürtel

erhält und verbessert die Figur

verleiht der Erscheinung Eleganz erzeugt die jugendliche Linie und verdeckt Körperfülle. Beleibte Herren macht der Gürtel schlanker und verhindert Fettansatz; bei körperlicher Betätigung im Beruf, bei Sport und Tanz gibt er dem Träger Sicherheit und steigert die Leistungsfähigkeit außerordentlich. Er stützt das Kreuz, erleichtert die Atmungstätigkeit, erweitert die Brust, verstärkt die Stimme, kräftigt die Bauchmuskulatur

und hebt Erscheinung, Wohlbefinden und Leistungsfähigkeit des Trägers.

Auf wissenschaftlicher Grundlage entstanden und ärztlich begutachtet, stellt der GENTILA GÜRTEL das ausgeprobte, jahrelang bewährte Erzeugnis fachmännischer Arbeit dar, das außergewöhnliche ästhetische und hygienische Wirkung erreicht und ein angenehmes, bequemes Kleidungsstück von größter Dauerhaftigkeit ist. — Jeder Herr, der sich des unschätzbaren Wertes einer guten Figur bewußt ist, der andere um ihre elegante Linie beneidet, oder dessen Leib einer Stütze bedarf, findet in dem gesetzlich geschützten GENTILA GÜRTEL das, was er braucht.

J. J. Gentil, Berlin H 39, Potsdamer Strasse 5

Grösstes Spezialgeschäft des Kontinents für Herrengürtel und Herrenkorsetts.

Blutarmut u. Bleichsucht

und deren Folgezustände werden prompt und **nachhaltig bekämpft durch** das absolut unschädliche, appetitanregende, wohlbekömmliche und seit vielen Jahren von ärztlicher Seite sehr anerkannte

Sanguinal-Krewel

in Pillenform

In **Leipzig** erhältlich:
Hofapotheke zum weißen Adler, Hainstraße 9, und **Engelapotheke,** Markt 12
In **Berlin** erhältlich: **Arkona-Apotheke, Berlin N. 28,** Arkonaplatz 5
Chem. Fabrik Krewel & Co. Akt.-Ges., Köln a. Rhein 2

Bohlig Keks

für Feinschmecker

Aus blütenweissem Mehl und allerfeinsten Zutaten hergestellt. Preiswerteste Qualitäten.

R. BOHLIG·KEKSFABRIK·BAD LIEBENSTEIN S. M.

Wenn Götter lieben.

Erzählung aus der Zeit des Tiberius von Richard Voß.

Dritte Auflage.

Preis freibleibend broſchiert 50 Mark, gebunden 65 Mark.

„. . . Voß bietet in ſeiner Erzählung ein farbenglühendes Bild römiſcher Landſchaft und klaſſiſcher Kultur und eine phantaſiereiche, ſpannende Handlung, die den Leſer mit fortreißt."
Literariſche Neuigkeiten, Lg.

„. . . Alles in allem: ein reiches Buch. Reich an Schönheiten der Form, aber auch reich an inhaltlichen Wirkungen. Einer der beſten hiſtoriſchen Romane, die wir beſitzen."
Eckart, Berlin.

„. . . Auch über dem vorliegenden Buche ſchwebt der Hauch echter Dichtkunſt."
Literariſches Zentralblatt f. Deutſchland.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber, Leipzig 26.

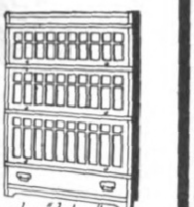
DAS NEUESTE AUS ALLER WELT

bringen in vorzüglicher Tiefdruckausführung die „Aktuellen Bilder" des Verlags
J. J. WEBER (Illustrirte Zeitung), **LEIPZIG**
Für Ladengeschäfte eine wirksame und unentbehrliche Schaufensterreklame.
Man verlange Probebilder und Bezugsbedingungen.

Felsche

Kakao * Schokolade * Pralinen

Zeiss



Union-Bücherschränke

Ihre Bücherei wächst - der Schrank wächst mit.

Katalog 377 postfrei

Heinrich Zeiss (Unionzeiss) Frankfurt a. M. Kaiserstr. 36

Photo- Moment-Apparate **Mordhorst-** Berlin W. 30

mit lichtstarker Optik von Goerz – Voigtländer – Zeiss – Prismen-Feldstecher – Projektions-Apparate – Megaskop- u. Globoskop-Lichtbild-Apparate. – Prospekt 111 frei.

Detektive Klante v. ehem. Geheimdienst d. Kaisers, langj. Tätigkeit am Berl. Pol.-Präs.

Berlin W. 8, Friedrichstr. 63. Zentrum 1931.

Für höchste Herrschaften, Behörden, Anwälte tätig. Zuverlässig, diskret.

Ermittlungen — Beobachtungen — Auskünfte.

·DUX·
DER RASSIGE U. VÖLLIG GERÄUSCHLOSE 17/50 PS
PERSONENWAGEN
DES KENNERS

DEUTSCHER AUTOMOBIL-KONZERN (D·A·K) GMBH LEIPZIG TRÖNDLINRING 4

DUX · MAGIRUS · PRESTO · VOMAG

J. E. Naeher
Pumpenfabrik
Chemnitz i. Sa. Beckerstr.

Naeher-Pumpen
für alle Industrien

Centrifugal-Pumpen
Dreikolben-Pumpen
Rotierende-Pumpen

HERMSDORF SCHWARZ

DIAMANTSCHWARZ
GARANTIRT ECHT
Louis Hermsdorf
FÄRBER

Bestes
Diamantschwarz.

Man achte beim Einkauf von Strümpfen, Handschuhen, Trikotagen u. Garnen auf nebenstehenden Originalstempel.

BLEIBT SCHWARZ

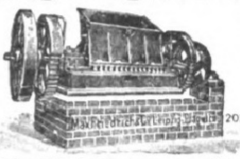
Louis Hermsdorf, Chemnitz - Grösste Schwarzfärberei der Welt.

Werner & Pfleiderer
Cannstatt-Stuttgart

Knet-Maschinen
Dampf-Backöfen
Ganze Einrichtungen für
Lebensmittel u. Chemie

Max Friedrich & Co.,
Leipzig-Plagwitz V 47

51 jährige Spezialisten



Max Friedrich & Co. Leipzig-Plagwitz
202

Maschinenfabrik Apparatebauanstalt

Komplette Einrichtungen von Knochenverarbeitungs-, Leim-, Gelatine-, Düngemittel-, Abfälleverwertungsanlagen.

Komplette Zerkleinerungs-, Mahl-, Sieb- und Waschanlagen.

Steinbrecher. Walzwerke. Schotteranlagen.

Webers Illustrierte Handbücher. Verzeichnis kostenfrei von J. J. Weber in Leipzig 26.

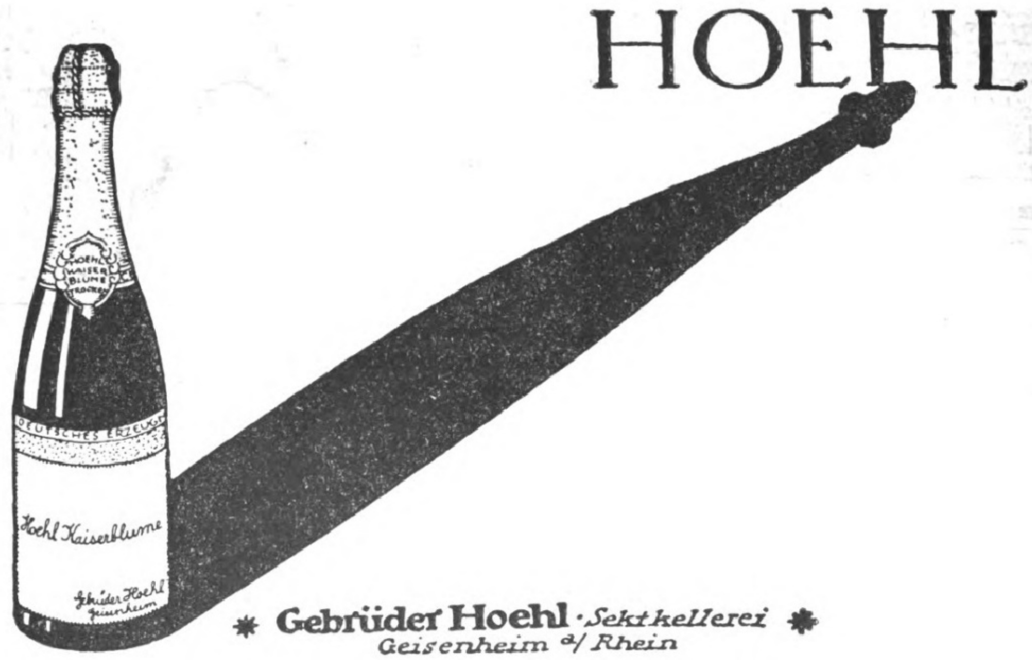
Farben-Fabriken
Berger & Wirth
Leipzig

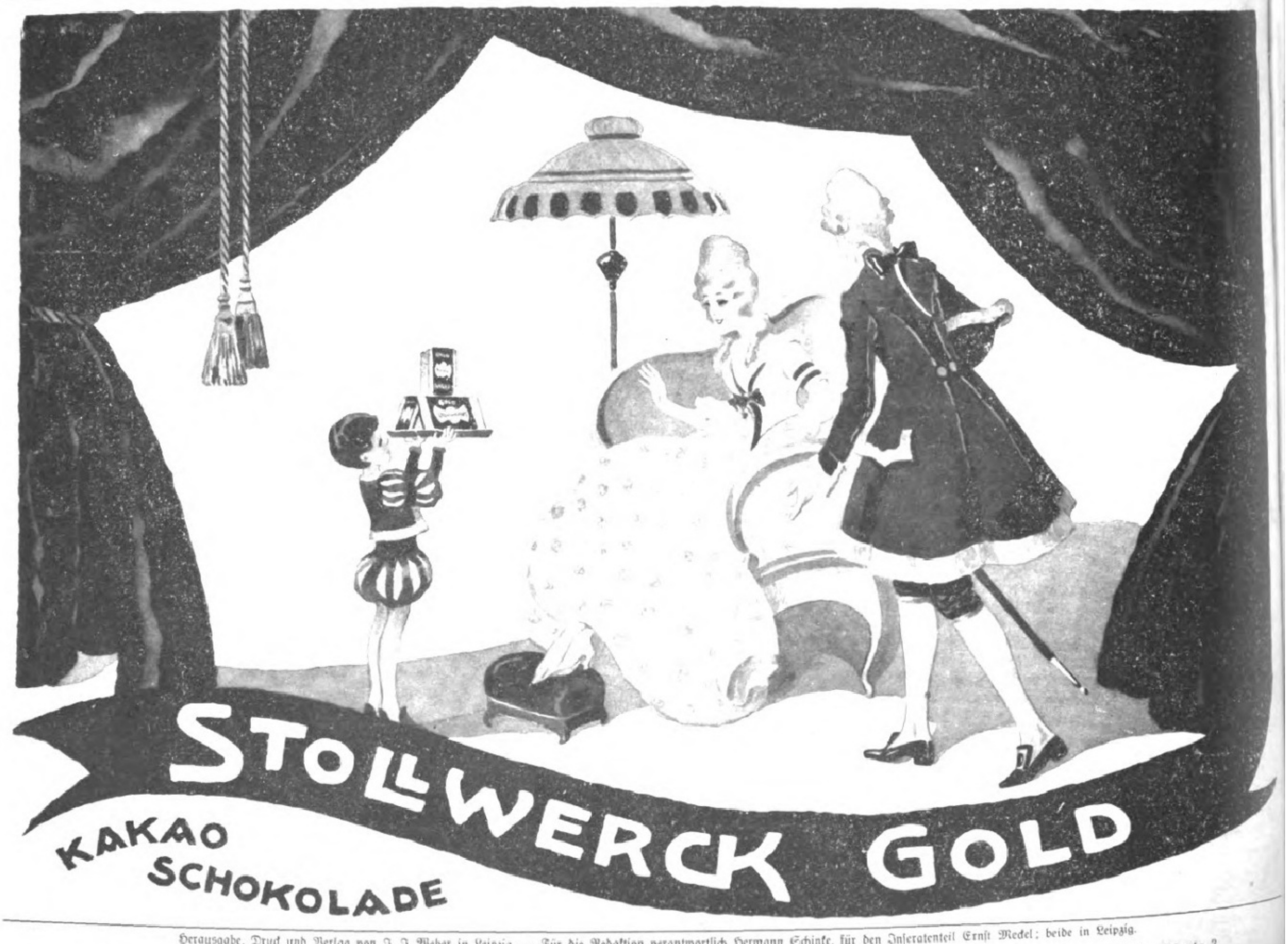
Berger & Wirth Leipzig
Berger & Wirth Leipzig

Telegramm-Adreſſe: Bergerwirt Leipzig
✱ Fernſprecher: No. 108, 408 und 658. ✱

Berlin, Barmen, Hamburg, Amſterdam.

Farben-Lieferanten der Leipziger Illuſtrirten Zeitung.

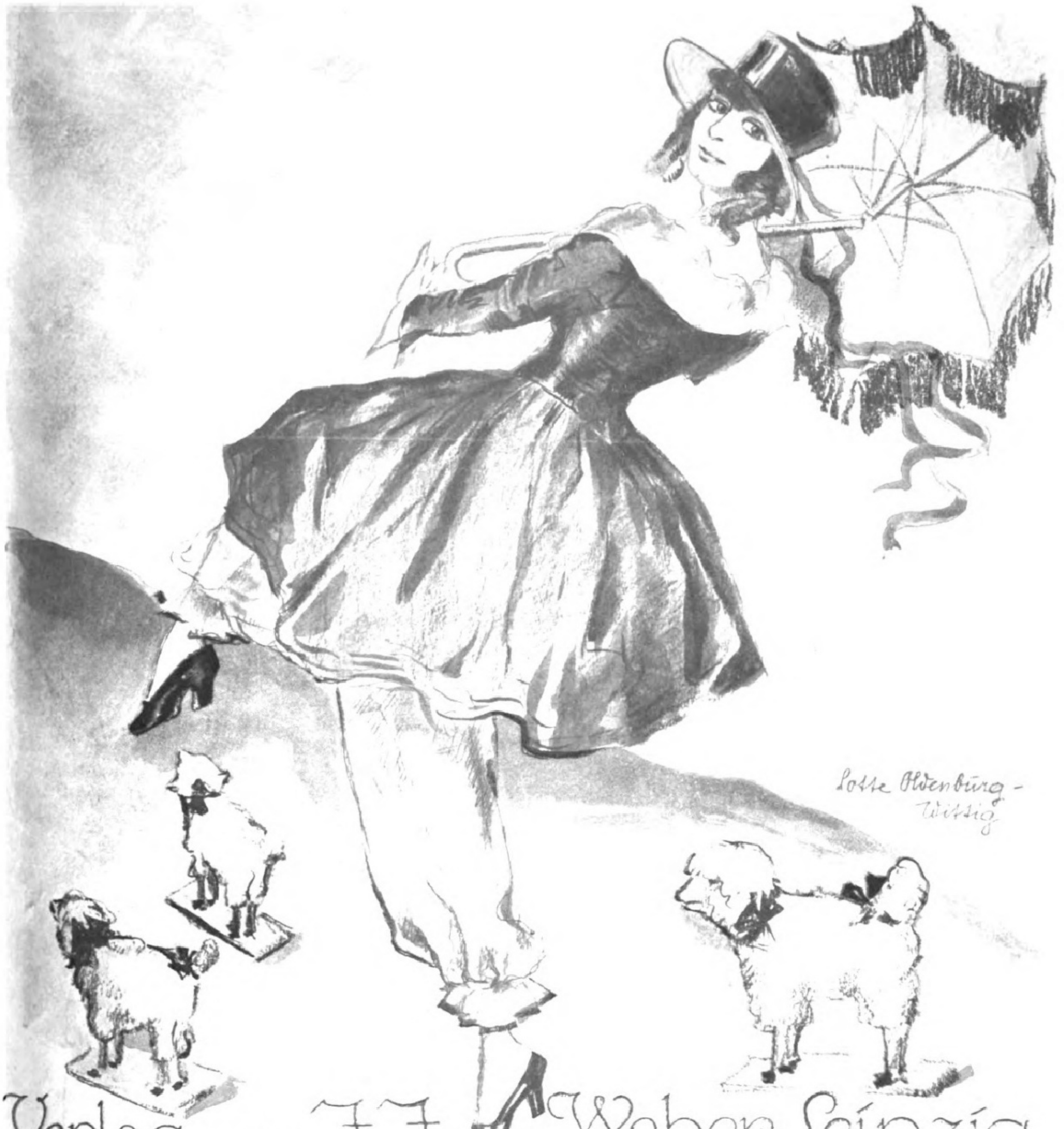

HOEHL
DEUTSCHES ERZEUGNIS
Hoehl Kaiserblume
HOEHL KAISER BLUME TROCKEN
Gebrüder Hoehl · Sektkellerei
Geisenheim a/Rhein


STOLLWERCK GOLD
KAKAO
SCHOKOLADE

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Redaktion verantwortlich Hermann Schinke, für den Inſeratenteil Ernſt Medel; beide in Leipzig.
In Öſterreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I.
Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Joſef Schuller, Budapeſt VI., Liszt Ferencz tér 3. — Generalvertreter für Spanien: El Globo, Barcelona, Escudillers Blanchs 3.

ERSITY
1922
RARY

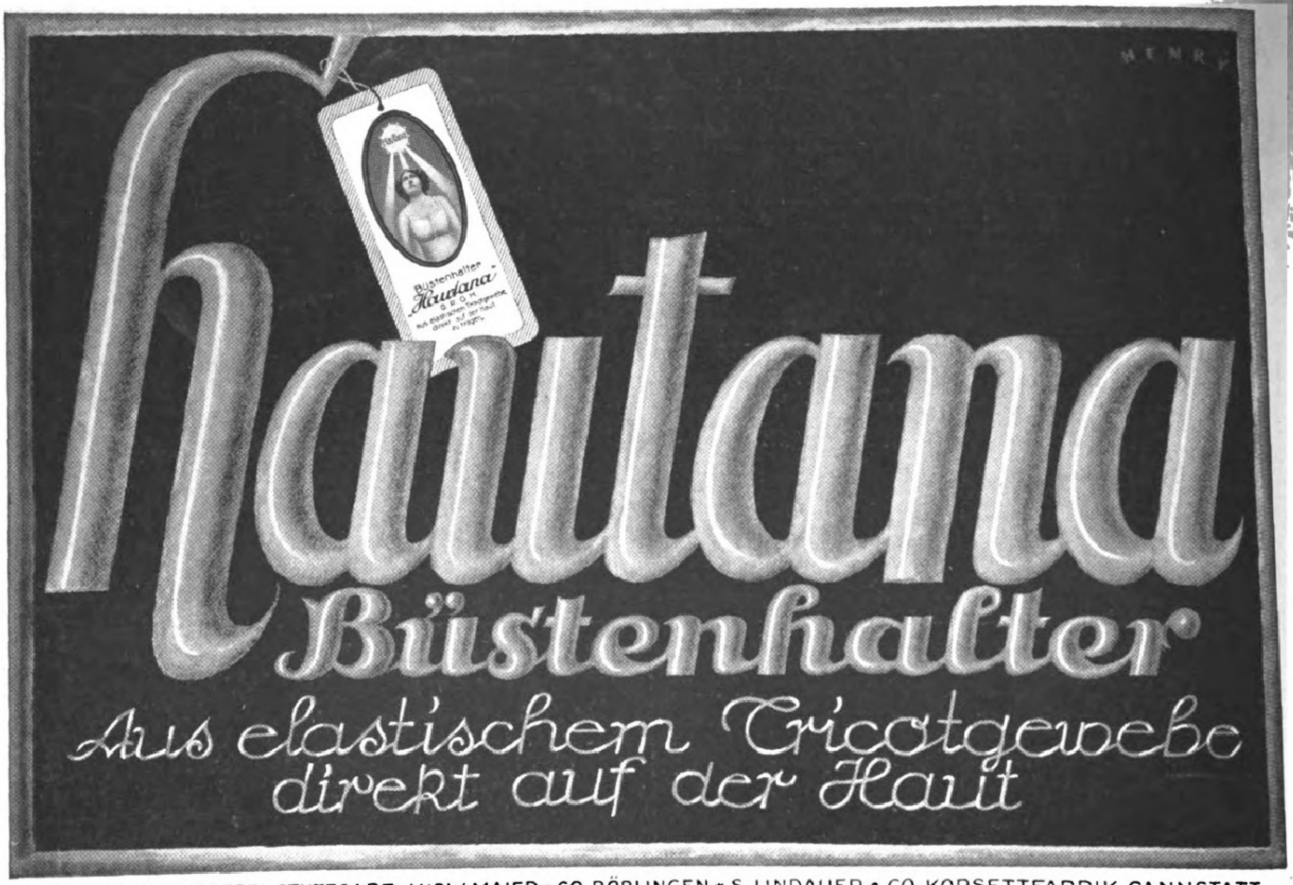
Illustrirte Zeitung


Lotte Oldenburg-Wissig

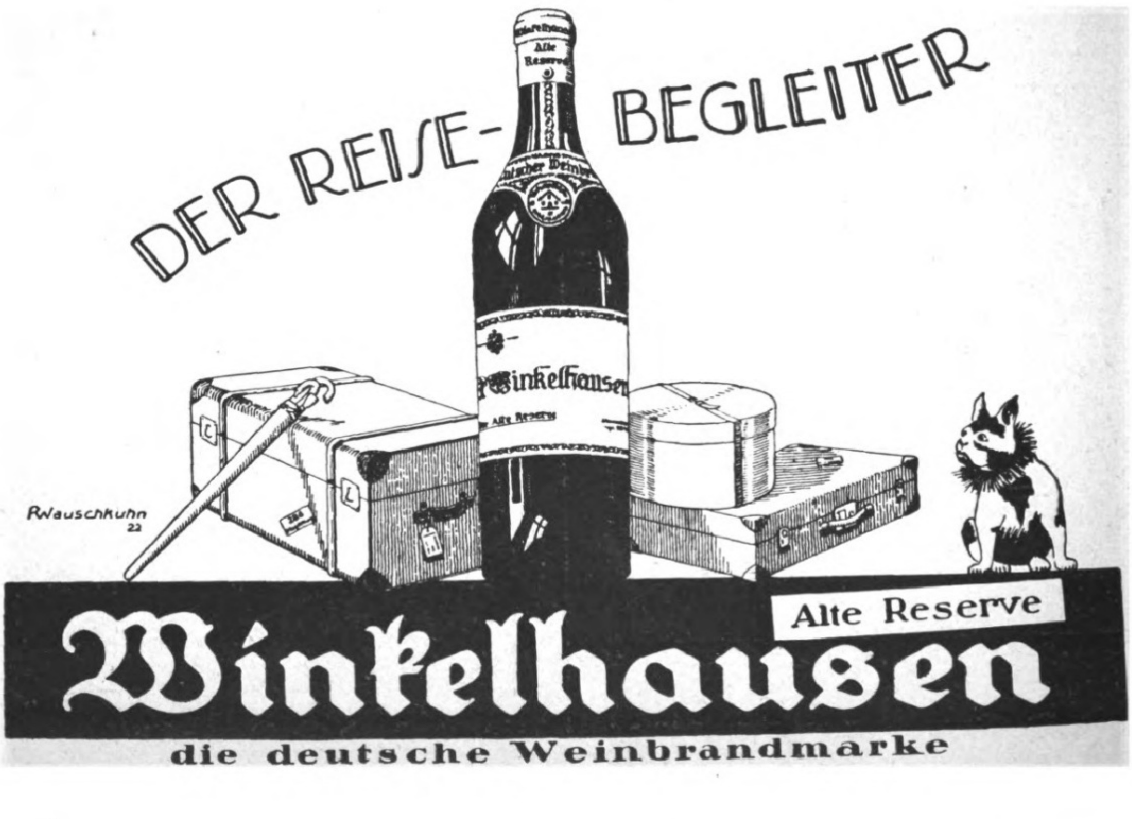
Verlag von J. J. Weber Leipzig

Nr. 4080

159. Band


HENRY
Büstenhalter
Hautana
Hautana
Büstenhalter
Aus elastischem Tricotgewebe
direkt auf der Haut

MECH. TRICOTWEBEREI STUTTGART ✱ LUDW. MAIER & CO. BÖBLINGEN ✱ S. LINDAUER & CO. KORSETTFABRIK CANNSTATT


DER REISE-BEGLEITER
Alte Reserve
Winkelhausen
RWauschkuhn 22
Alte Reserve
Winkelhausen
die deutsche Weinbrandmarke

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Schriftleitung der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unſerer Bilder unterliegt vorheriger Verſtändigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einſendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

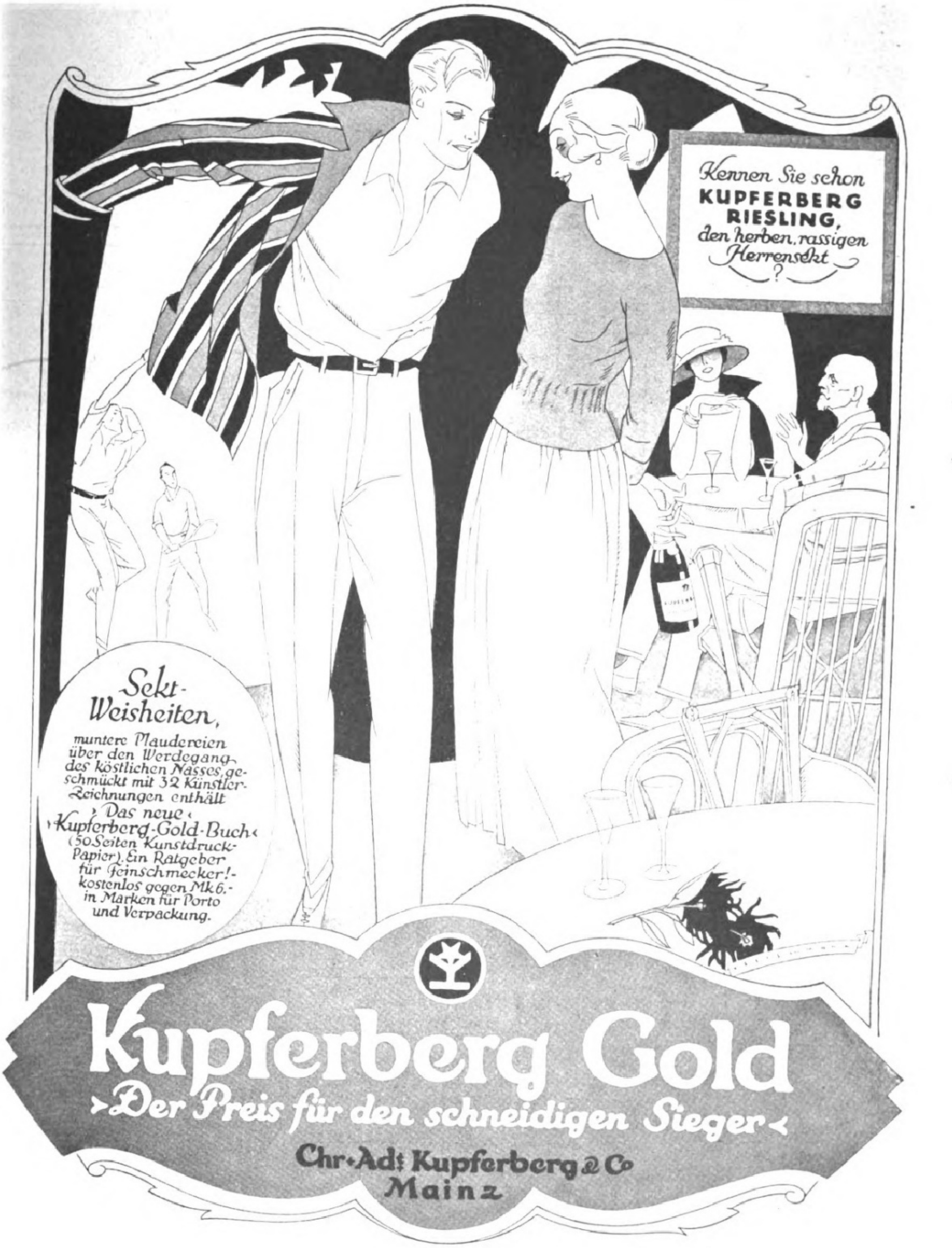
Copyright August 10th 1922 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig. Nummer 4080. 159. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7.

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 4080. 159. Bd. – Preis dieſer Nummer 25 ℳ. – Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint alle 14 Tage. Vierteljahrspreis 150 ℳ. Für England 6 sh., Frankreich 18 Frcs., Holland 4 Gulden, Italien 25 Lire, Japan 3 Yen, die ſkandinaviſchen Länder 6 Kr., die Schweiz 9 Fr., Spanien 10 Pes., die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Mexiko 1.50 Dollar zuzüglich Porto. — Anzeigenpreis für die einſpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 16 ℳ; bei Platzvorſchrift werden tarifmäßige Aufſchläge erhoben.

10. Auguſt 1922.


Kennen Sie schon
KUPFERBERG
RIESLING,
den herben, rassigen
Herrensekt
?
Sekt-Weisheiten,
muntere Plaudereien über den Werdegang des köstlichen Nasses, geschmückt mit 32 Künstler-Zeichnungen enthält ›Das neue‹ ›Kupferberg-Gold-Buch‹ (50 Seiten Kunstdruck-Papier). Ein Ratgeber für Feinschmecker! - kostenlos gegen Mk 6.- in Marken für Porto und Verpackung.
Kupferberg Gold
›Der Preis für den schneidigen Sieger‹
Chr. Adt Kupferberg & Co
Mainz

Braunschweigische Bank u. Kreditanstalt A.-G.

Schilderstrasse 8/9 **Goslar** Schilderstrasse 8/9

Drahtanschrift:
Bank, Goslar
Fernsprecher:
Nr. 26, 657, 658

Reichsbankgirokonto
Postscheckkonto:
Hannover
Nr. 2687

Interessengemeinschaft:

Braunschweigische Bank u. Kreditanstalt A.-G.,
Braunschweig gegr. 1853
Aktienkapital 100 000 000 Mark

Allgemeine Deutsche Creditanstalt A.-G., Leipzig
gegr. 1856
Aktienkapital 400 000 000 Mark

zusammen: **500 Millionen Mark.**

Wiesbadener Gesellschaft für Grabmalkunst

Leiter: Prof. Dr. v. Grolman.

Wiesbaden, Kapellenstr. 41,

versendet reich illustr. Prospekt (1 M) sowie gegen Portoersatz (4 M. in Briefm.) aus ihrem ca. 2500 Entwürfe umfass. Vorlagematerial f. d. einzelnen Fall passend zusammengest. Auswahlkoll.; dsh. Grabgröße u. falls möglich ungefähre Preislage angeben.

Ca. 30 künstlerische Mitarbeiter aus den Kreisen unserer ersten Architekten und Bildhauer.

Zweigstellen in mehr wie 50 deutschen, österr. u. Schweizer Städten.

Lieferung nach jedem Ort.

Eigener Ausstellungsfriedhof auf der Münchener Gewerbeschau.

Man beziehe sich auf diese Anzeige.

Rein

Rein's Durchschreibe-Bücher.
Eduard Rein, Chemnitz.

Rein's Farbpapier.

Kartenregister.

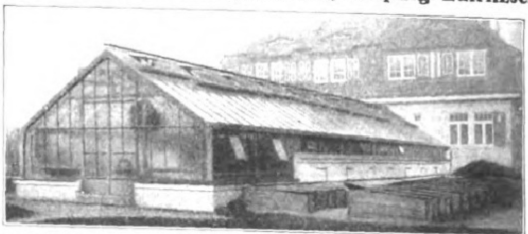
Webers
Illustrierte Handbücher.

Prospekt kostenlos.
Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

Franz Mosenthin

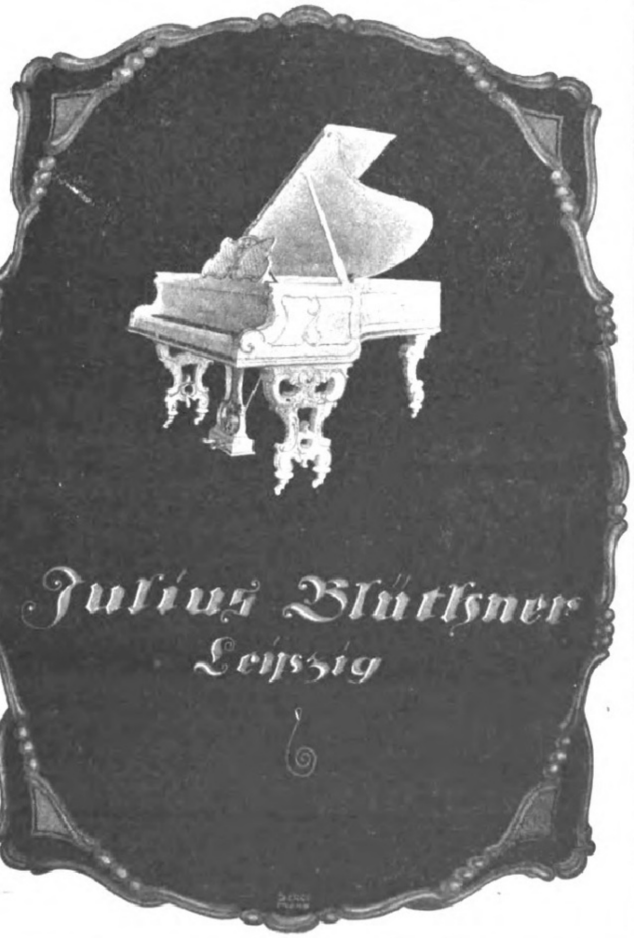
Eisenbaufabrik u. Eisengiesserei, Leipzig-Eutritzsch 3a.

Feinste Referenzen.

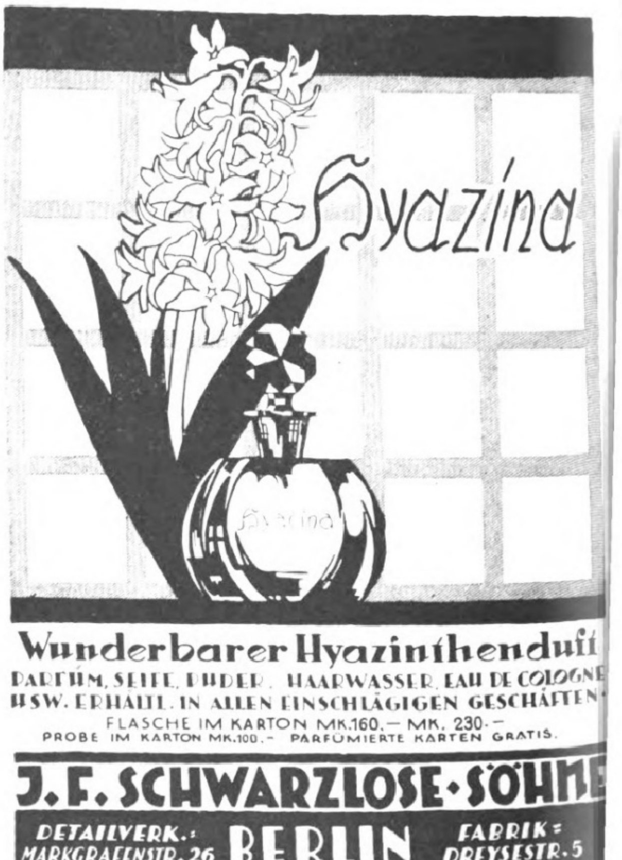


Kataloge und Anschläge kostenlos.

Gewächshäuser / Heizungen.



Julius Blüthner
Leipzig



Hyazina

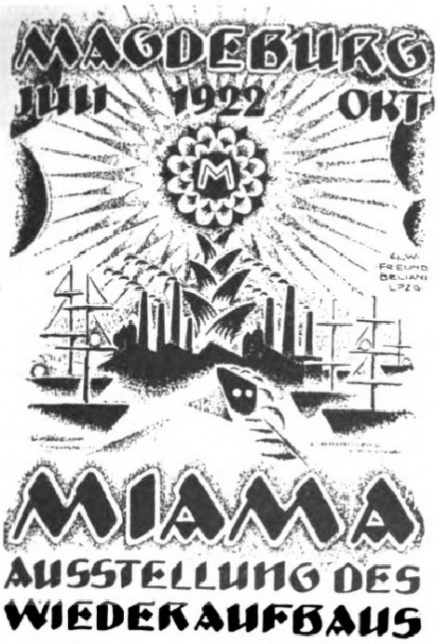
Wunderbarer Hyazinthenduft

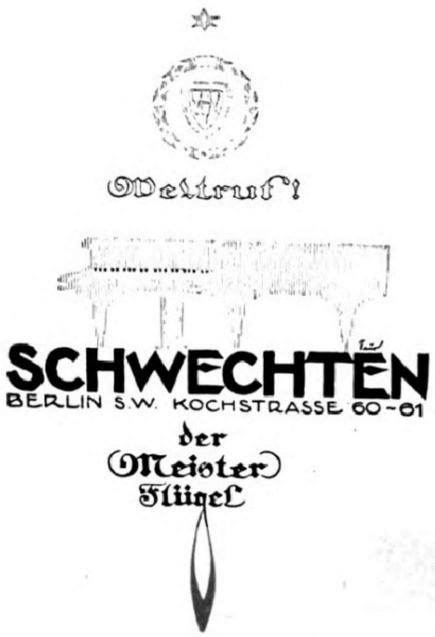
PARFÜM, SEIFE, PUDER, HAARWASSER, EAU DE COLOGNE USW. ERHÄLTL. IN ALLEN EINSCHLÄGIGEN GESCHÄFTEN.

FLASCHE IM KARTON MK. 160.— MK. 230.—
PROBE IM KARTON MK. 100.— PARFÜMIERTE KARTEN GRATIS.

J. F. SCHWARZLOSE · SÖHNE

DETAILVERK.: MARKGRAFENSTR. 26 BERLIN FABRIK: DREYSESTR. 5


MAGDEBURG
JULI 1922 OKT.
M
E. W. FREUND BELIANI LPZG
MIAMA
AUSSTELLUNG DES WIEDERAUFBAUS


Weltruf!
SCHWECHTEN
BERLIN S.W. KOCHSTRASSE 60-61
der Meister Flügel

KIOS
CIGARETTEN
verdanken ihren guten Ruf den
ausgezeichneten
■ Qualitäts-Eigenschaften ■

Eine gute Idee.
Verwerten Sie Ihre Ideen, Sie können viel Geld verdienen! Gute Anregungen für praktiſche Erfindungen bietet unſere Broſchüre 42. Preis M. 3,—. **Breveta, Berlin W. 9,** Köthenerſtr. 36.

Apoth. Kanoldt's
Tamar Indien
abführende
Fruchtkonfitüren,
sicheres angenehmes Mittel geg.
Verstopfung
trägen Stuhl u. deren Folgen
Durch alle Apotheken
Allein echt wenn
C. Kanoldt Nachf. Gotha

Franz Adam Beyerlein
Sechs fröhliche Legenden
Mit Zeichnungen von Alfred Seckelmann.
Inhalt:
Die Heilige und die Eidechſe. — Wächter-Legende. Der Dieb Unſerer Lieben Frau. — Hieronymus und Paula. — Gozbert. — Schulmeiſter-Legende.

Preis auf holzfreies Papier gedruckt und mit Pergamentrücken gebunden Mk. 75.— freibleibend.

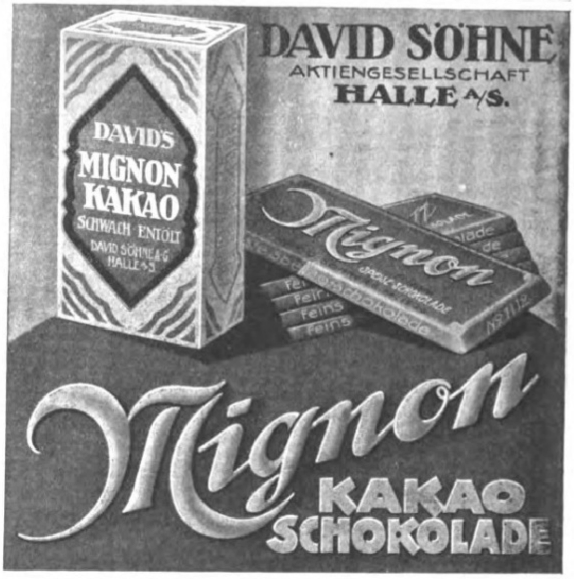
Die gläubige Inbrunſt und naive Einfalt vergangener frömmerer Zeiten haben in den Legenden einen ganzen Blütengarten von wunderbarer Farbenpracht geſchaffen. In dieſem Bezirk hat Franz Adam Beyerlein mancherorten ein bislang verborgenes köſtliches Wachstum entdeckt und in ſeinen „Sechs fröhlichen Legenden“ zu neuem Leben erweckt. Fröhlich ſind ſie, weil wahrhafter, verinnerlichter Humor das Ewig-Erhabene dieſer Geſchichten in gleich ſeiner Form hervorkehrt wie das Ewig-Menſchliche-Allzumenſchliche und, ſelbſt bis zu heiterem Übermut anſchwellend, das Verehrungswürdige und Heilige nur um ſo wärmer aufleuchten läßt. . Die „Sechs fröhlichen Legenden“ ſind eine willkommene Gabe reiner menſchlicher Güte und lächelnden Verſtehens an die betrübten Zeitgenoſſen, ein geiſtiges Troſt- und Heilmittel für die Zerriſſenheit und die Bitternis unſerer Tage. Alfred Seckelmann hat Zeichnungen beigeſteuert, die harmoniſch auf den Sinn der Legenden abgeſtimmt ſind.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

D. R. Patent
Prosp. 308 gratis
Elastisch! Federleicht!
RückenhalterPartout
Spe. Bruchbänder, Leibbinden etc.
Zahlr. Anerkenng.
HEINRICH LOEWY
gegr. 1859, Berlin, Dorotheenstr. 77

Heureka
Überraschender Erfolg.
Haarfarbe-Verjüngungsmittel - gibt dem ergrauten Haar durch einfaches Überbürsten die Naturfarbe wieder.
Orig.-Flasche **Mk. 20,—.**
Alleiniger Hersteller
Franz Schwarzlose, Berlin,
Leipziger Straße 56 :: Friedrichstraße 183,
Joachimsthaler Str. 41, am Zoo.

Browning Kal. 7,65 M. 1000,
Kaliber 6,35 M. 1350,
Mauser M. 1650,. Jagdwaffen.
Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47.


DAVID SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
HALLE A/S.
DAVID'S
MIGNON
KAKAO
SCHWACH ENTÖLT
DAVID SÖHNE A.G. HALLE A/S.
Mignon
SPEZIAL-SCHOKOLADE
Feins
Mignon
KAKAO
SCHOKOLADE

Metallbetten
Stahlmatr., Kinderbetten
dir. an Priv., Katal. 100 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).

Detektiv Hauschild Wachtmeister a. D. der politischen Polizei.
Berlin W 8, Friedrichstr. 183. Tel.: Zentrum 9691.
Beobachtungen. / Ermittlungen. / Erledigung aller Vertrauensangelegenheiten. / Refer. aus ersten Kreisen. / In- und Ausland.

Gegründet 1858
MAINZER GOLD
RIESLING
EXTRA
TROCKEN
Qualitäts Sekt erster Güte
Heinr. & Gust. Hirsch
Inhaber Jos. Dinges Erben

IMPERIAL-HOTEL Das führende Hotel am Platze. **KARLSBAD**

Saison Mai—September · Vor- u. Nachsaison bedeutend ermässigte Preise.

Bad Ems

Gegen Katarrhe der Atmungs-, Verdauungs-, Unterleibsorgane; Herz- und Nierenleiden.

Einreise m. Polizeipaß, Aufenthalt unbehindert. Prosp. d. d. ***Staatl. Bade- u Brunnendirektion.***

Geh. San.-Rat Dr. Köhler's Sanatorium

Alle Kurmittel auch die des Bades (spez. Moorbäder). Zander-Institut, Röntgen-Tiefen-Therapie.

Bad Elster

1. Blutarmut, Herz-, Magen-, Nervenleiden, Verstopfg., Fettsucht.
2. Frauenleiden.
3. Rheumatismus, Ischias, Lähmungen, Gelenkleiden.

Kurgemäße Diät. Höchster Komfort.

Dr. Petersons Sanatorium

Brambach i. V. Höhenluftkurort, ca. 600 Meter. Radiumkuren, Radium-Schrothkuren. Sog. zentrifugale Kuren. Prospekte.

GOSSMANN'S SANATORIUM

WILHELMSHÖHE-CASSEL

Ärztl. Leitg. Dr. med. W. Gossmann

Gegen Verdauungsstörungen, Katarrhe, Asthma, Herzleiden, Blutkrankheiten, Rheumatismus und Abmagerung

DIABETES

Sanatorium Dr. Rosell Ballenstedt i. Harz

Spezialistische Untersuchung; Diätet.-physikal. Behandlung.

Gegen Fettsucht, Gicht, Nierenleiden, Krankheiten der Fortpflanzungsorgane, Gelenkleiden, Muskel-, Nervenleiden

---

Bad Blankenburg, Thüringerwald.

Dr. Karl Schulze's

Das ganze Jahr geöffnet. **Sanatorium Am Goldberg** Leit. Arzt: Dr. Wittkugel.

Dr. Warda-Villa Emilia

Heilanstalt für Nervenkranke

Blankenburg in Thüringen (Schwarzatal)

Bad Blankenburg Thür. Wald.

Waldsanatorium **„Schwarzeck“** für nervöse und innere Kranke.
Leitende Ärzte: S.-R. Dr. Wiedeburg, S.-R. Dr. Poensgen, Dr. Weiss-Reval.

KURGARTEN-HOTEL

→ **Friedrichshafen a. B.** ←

Haus erſten Ranges. Mit allen Einrichtungen der modernen Hoteltechnik. Direkt am See gelegen. Erstklassiges Restaurant. Pensionsvereinbarung. Das ganze Jahr geöffnet.

Friedrichroda Thür. Wald

Beliebtester **Sommer- und Winterkurort Thüringens.**
Kurzeit ganzjährig. Prosp. gegen Porto: **Städtische Kurverwaltung.**

Bad Liebenstein (S.-M.) bei Eisenach

Perle des Thüringer Waldes

Stahlbad — Luftkurort — Herzbad

Stärkste Kohlensaure Eisen-Mangan-Arsen-Quelle Deutschlands. Bade-, Trink-, Terrain-Kuren.

Hotel Kaiserhof, Haus allerersten Ranges.
Hotel Herzog Bernhard } vornehme
Hotel Königin Olga } Familienhotels.
Café Feodora mit Klub- und Spielzimmern.
Pensionshäuser.

Prospekte und Auskunft durch die **Badedirektion.**

Dr. Nöhring's Sanatorium für Leichtlungenkranke

für 25 Pat. I. Klasse **Neu Coswig Sa.**

Norderney

Das „Nordsee-Paradies“

Seewege über Bremen, Bremerhaven oder Hamburg, Cuxhaven u. Helgoland
Direkte Schnellzugs- und Dampferverbindung Norddeich-Norderney
Führer gegen Rückporto durch die Bade-Verwaltung

KURHOTEL BARENBERGER HOF

Führendes Haus. Im Frühjahr 1922 vollständig renoviert.
Villenkolonie Barenberg bei Schierke im Harz.
Näheres durch Prospekt. **Die Direktion.**

Sanatorium Schierke im Harz

Das ganze Jahr geöffnet.
Ärztliche Leitung: **San.-R. Dr. Kratzenstein.**
Wirtschaftl. Leitung: **Th. Johannsen.** — Näheres durch Prospekt.

ZURICH

die bedeutendste Stadt der Schweiz, in prächtiger Lage am See und am Fusse der Alpen. — Alle Sommer-Vergnügen und Sportsarten. Golf. — Weltberühmte Schulen, glänzende Verkaufsmagazine.

3.—10. September: Internationales Flugmeeting.

Pensionspreise in Hotels I. Ranges von Fr. 18.— an in Hotels II. Ranges von Fr. 12.— an, in Pensionen von Fr. 10.— an pro Tag.

ILLUSTRIERTE PREISLISTE DER HOTELS UND PENSIONEN DURCH DAS OFFIZIELLE VERKEHRSBUREAU.

Briefmarken-Auswahl

ohne Kaufzwang, garantiert echt. Alben-Preisliste gratis. — Kunst-Pracht-Katalog in Tiefdruck mit über 1400 Abbild. Mark 10.-.
Höchste Bezahlung für Ankauf.

S. Faludi, Berlin W. 50, Neue Bayreutherstr. 3, gegr. 1893.

Briefmarken

Preisliste frei. Reichhaltige Auswahlsendungen macht

L. Hof, Frankfurt a. M., Kaiserstrasse 70.

Rom **Pension Hannover**

nahe Quirinal. Aussichtszi. m. Pens. v. 30 Lire an pro Person. Der bisher. Bes.: P. Wacker.

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz **Diätet. Kuren** Wirks. Heilverf. f. chron. Krankh. —Prospekte frei.—

Davos-Dorf (Schweiz). **Sanatorium Seehof.**

Chefarzt **Dr. Alexander.** Preise täglich von Fr. 19.- an.

KURHAUS für Nerven- u. Gemütskranke Tannenfeld

bei Nöbdenitz, Sa.-Altenburg. Prospekte durch **Dr. med. Tecklenburg.**

Unterricht, Literatur und Sammelwesen.

Pädagogium Neuenheim-Heidelberg.

Seit 1895: **Abitur. Prima. OII.** Übertritt i. d. Staatsschule. Gymnas. u. real. Klass. **Sexta-Reifeprüfung.** Förderung körperl. Schwacher. Sport. Verpflegung durch eigene Landwirtschaft.

Halle a. S. Dr. Harangs Höhere Lehranstalt.

Vorbereitung f. Abiturium, Obersekunda, Reife, Reichsverbandsprüf., Umschulung. 57jährige glänzende Erfolge. — Schülerheim. — **Bericht frei.**

Dr. Buslik's Röntgen-, Bakteriologie- u. Chemie-Schule für Damen, Leipzig I, Keilstr. 12. Schulauskunft u. Jahresber., 10 frei.

Haushaltungspensionat „Haus Seeburg“

Überlingen a/B Bodensee,

Ausbildung junger Mädchen i. Hauswirtschaft u. Gartenbau Neuzeitlicher Komfort beste Verpfl. Unterricht Sport Gesundheitspflg.

Ingenieurſchule

Technikum Altenburg Sa.-A.
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau
Preiswerte Verpflegung im Studierendenkasino
Programm auf Wunsch

Fischer's Vorbereitungsanstalt

für **alle** Schulexamina. **Berlin,** Zietenstr. 22; Abteilungen ab U. III bis O. I. Gegründet 1888. Internat! Vorbereit. v. Damen! Zahlenangabe unerreichter Erfolge im Prospekt. Dir. **Fischer,** Oberlt. d. R. a. D.

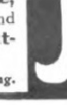
Bedeutendste Zeitung in Württemberg

Täglich 2 Ausgaben

Erstes Anzeigenblatt

Stuttgarter Neues Tagblatt

Südwestdeutsche Handels- und Wirtschafts-Zeitung



Briefmarken

aller Länder bis zu den grössten Seltenheiten. Auswahlsendung ohne Kaufzwang auf Wunsch. Bedingungen in der illustr. Fachzeitschrift „Der deutsche Philatelist“. **Probenummer kostenlos.**

M. Kurt Maier, Berlin 58 W8 Friedrichstrasse 185 Fernsprecher: Zentrum 7039.

VIERZEHNTÄGIG

★ **Die ſchöne Literatur** ★

HERAUSGEBER: **Will Vesper**

ZUVERLÄSSIGE Berichte über Literatur Dichter, Theater

VIERTELJÄHRLICH M. 25.-

Ed. Avenarius

LEIPZIG-ROSZSTR. 5

Briefmarken

Illustr. Preisliste gratis! Hauptkatalog 120 Seiten 6 M.

W. Franke, Berlin W. 8, U. d. Linden 17/18

— Postscheckkonto Berlin 29443 —

Briefmarken Deutsche Kolonien und Auslandspostämter, 12 verschied. Sätze, je 5 bzw. 4 Werte 58 postfrische Marken nur 160 M. Porto besond. Verlang. Sie geg. Eins. von **2 M.** Probenummer der **Deutschen Briefmarken-Zeitung.**

F. Junghanss, Leipzig 13. Postschließfach 6.

Briefmarken-Preisliste

Bequemste Bestelliste für Sammler.

Ankauf.

Paul Kohl, G. m. b. H., Chemnitz B.

Briefmarken

Ankauf — Verkauf — Tausch

Preisl. kostenl. Schwaneb. Alben.

Arns & Schrott, Wörishofen i. B.

Briefmarken enorm billig. Preisl. Auswahl zu Diensten

Jul. Reimers, Hamburg, Gr. Burstah

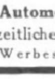
Briefmarken enorm billig. Preisl. Auswahl zu Diensten

Versandhaus G. Röhr, Mollhagen i.

1/4 Stunde täglichen Übens nach **System Energetos-Ritte** genügt, um das musikalische und technische Höchstziel speziell für **Klavier und Violine** zu erreichen.

System Energetos Ritte . . . . geh. M. 21.—, geb. M. 27.—
Der Höhenweg des Pianisten . . . . . geh. M. 21.—, geb. M. 27.—
Grosse energetische Violinschule . . . . geh. M. 23.—

Schack & Co., Verlagsges. m. b. H., Berlin-Wilmersdorf, Rüdesheimerpl. 11.



Briefmarken

Illustrierte Preisliste auch über **Notgeld und Alben** gegen Rück- antwortk

Max Herbst, Markenhaus, Hamburg

Trink- und Badekur April bis November

bei **Erkrankungen** des **Herzens** und der **Gefäße,** der **Verdauungsorgane,** der **Gallenwege** und **Leber,** der **Luftwege,** bei **Zucker-, Gicht-, Blut-** und **Nervenerkrankungen.**

Mineralwasser-Versand des **Rakoczy** etc. durch die **Bäder-Verwaltung.**

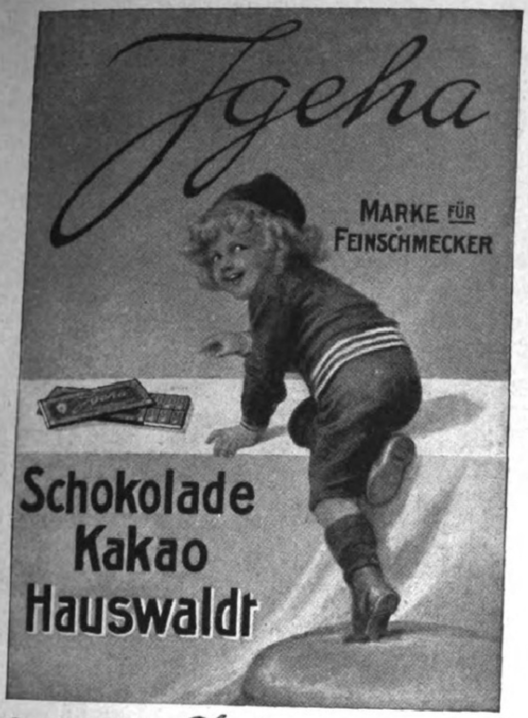
Bad Kissingen

Konzerte, Theater, Reunions, Tennis, Golf, Schieß-Sport, Jagd und Fischere

Automobilwoche: 28. August bis 5. September.

Neuzeitliche Hotels, Sanatorien, Kurhäuser u. Restauran

Werbeschriften und Auskünfte durch den **Kurverein.**


Igeha
MARKE FÜR FEINSCHMECKER
Schokolade
Kakao
Hauswaldt

Der Besuch des Igeha-Pavillons auf der Miama in Magdeburg wird bestens empfohlen.

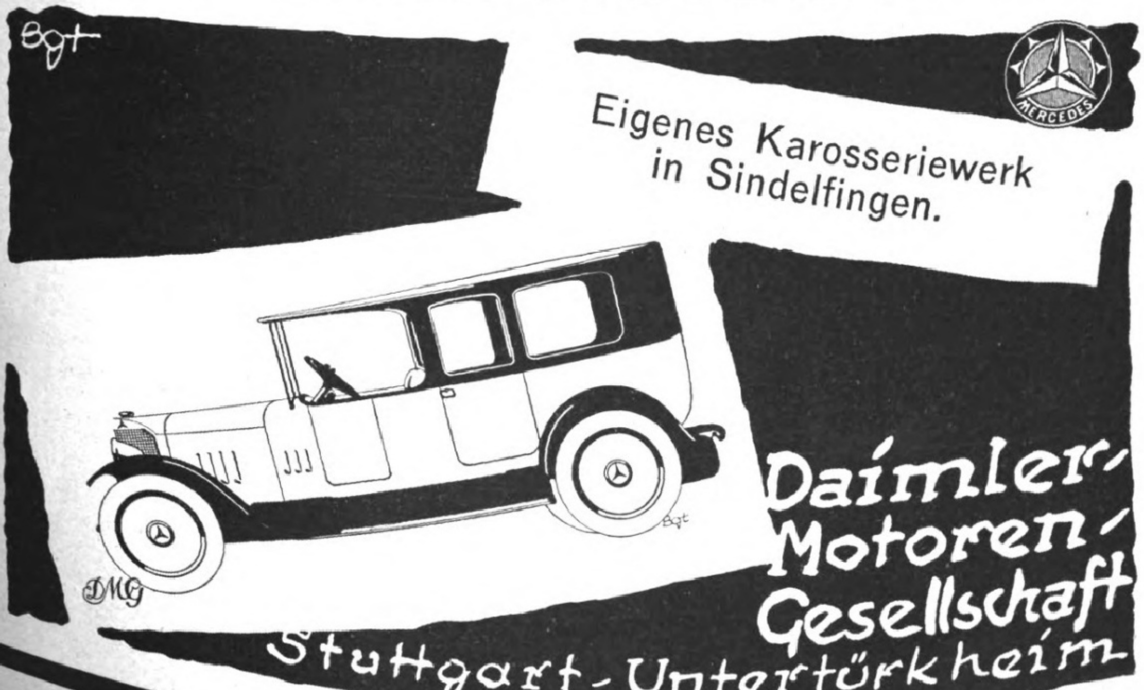
Der

Gloria GUMMI-SCHWAMM

ist durch seine stete Sauberkeit, seine ausgezeichnete Frottierwirkung, seine Schmiegsamkeit u. angenehme Friſche das beste Mittel zu durchgreifender Körperpflege. » Der Gloria-Gummischwamm trägt die grüne Banderole mit der Krone über dem Worte Gloria und ist Erzeugnis der

Hannov. Gummiwerke
EXELSIOR
A.-G. Hannover-Limmer

MERCEDES-AUTOMOBILE


Bgt
MERCEDES
Bgt
DMG

Eigenes Karosseriewerk in Sindelfingen.

Daimler-Motoren-Gesellschaft
Stuttgart-Untertürkheim

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

1821
Felsche
1921
Kakao * Schokolade * Pralinen

Gegründet
1889

Bedeutender
Export

Hoflieferant

Mannborg

Tel.-Adresse: Mannborg,
Leipzig-Lindenau

Mit höchsten Preisen
ausgezeichnet

Fabrik: Th. Mannborg, Leipzig-Lindenau, Angerstraße 38

Harmoniums

in höchster Vollkommenheit, von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken

Die
besten Porzellane
in Handmalerei:

Vasen,
Schreibzeuge,
Körbe,
Dosen,
Gebrauchsgeschirre
liefert die
Sächsische Porzellanfabrik
zu Potschappel
von CARL THIEME in
Freital-Potschappel

ZUR MESSE IN LEIPZIG:
Städtisches Kaufhaus, Zimmer 75.

GDA
N·A·G
HANSA-LLOYD
BRENNABOR
HANSA
HAEFF
22.

GEMEINSCHAFT
DEUTSCHER
AUTOMOBILFABRIKEN
BERLIN

UNSER WERKPLAN:
MITTLERE UND STARKE **PERSONENWAGEN**
LEICHTE UND SCHWERE **LASTWAGEN**

Gegen übermäßige Schweißbildung
wirken sicher und prompt **Formoformpräparate**

A. Formoformstreupulver
für Touristen und Sportleute etc.
beseitigt alsbald übermäßige Schweißbildung, verhütet Fußschweiß und Wundlaufen

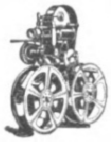
B. Formoformstreupulver
für Damen / In eleganter Packung
Wohlriechendes, kühlendes, mildwirkendes Mittel gegen Schweiß, besonders des so lästigen Achselschweiß

C. Formoformtabletten
Zur prompten zwanglosen Desinfektion der Krankenzimmer

Diese Präparate färben die Wäsche nicht, machen sofort geruchlos und sind gänzlich unschädlich

In **Leipzig** erhältlich:
Hofapotheke zum weißen Adler, Hainstraße 9, und **Engelapotheke,** Markt 12
In **Berlin** erhältlich: **Arkona-Apotheke, Berlin N. 28,** Arkonaplatz 5

Chem. Fabrik Krewel & Co. Akt.-Ges., Köln a. Rhein 2



Gleichmäßig für Unterhaltung u. Belehrun
der neue kinematographische Heimapparat

KININO

In Ia Präzisionsausführung. / Einwandfreie, jahrelange Benutz

Johannes Nitzsche Akt.-Ges. / Leipzig, Karlstraß
Spezialfabrik kinematographischer Apparate für Lichtspiele, Theater, Schulen und H

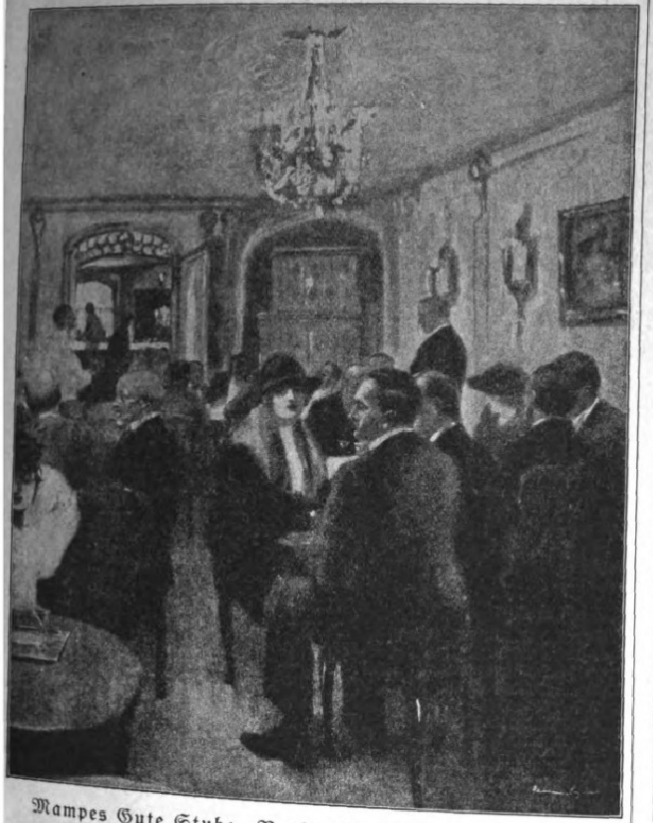
Allgemeine Notizen.

Die Philoſophiſche Fakultät der Univerſität Leipzig ſtellt folgende Preisaufgabe der Knuſt-Stiftung: Es ſoll gegeben werden eine zuſammenfaſſende Studie der Verbreitung, der Benennung, der Erforſchungsgeſchichte, der Erſcheinungsformen und des Weſens des Tapu- (Tabu-) begriffes und ſeiner Analoga. Die beſte Löſung der Aufgabe wird mit einem Preiſe von 3000 Mk. gekrönt. Die Bewerber müſſen an der Univerſität Leipzig ſtudieren oder dort ſtudiert haben. Die Manuſkripte ſind bis zum 24. Juni 1925 an das Dekanat der Philoſophiſchen Fakultät in Leipzig zu ſenden. Jedes Manuſkript muß mit einem Kennwort verſehen ſein, das wiederum als Aufſchrift einem verſiegelten Briefumſchlag dient, das den Namen des Verfaſſers enthält. Alles Weitere iſt aus den Satzungen der Knuſt-Stiftung zu erſehen, die das Sekretariat der Philoſophiſchen Fakultät der Univerſität Leipzig, Ritterſtr. 16/22, auf Wunſch gegen Voreinſendung des Portos verſendet.

Archäologiſcher Preis. Das neugegründete Inſtitut für Archäologie und Kunſtgeſchichte in Rom hat einen Preis von 25000 Lire für das beſte Werk über etruskiſche Kultur ausgeſchrieben. Der Preis wurde von der Marcheſe Dusmet di Smeurs geſtiftet. Die Werke müſſen bis zum 30. Juni 1925 eingereicht werden.

Eine Geſellſchaft für internationale Wirtſchaftsfragen iſt in Berlin gegründet worden. Zum Leiter dieſer neuen Geſellſchaft, die ſich dem Studium internationaler, insbeſondere oſt- und ſüdeuropäiſcher Wirtſchaftsfragen widmet ſowie geſchäftliche und wirtſchaftliche Beziehungen in Oſt- und Südeuropa wieder anbahnen will, iſt Dr. Manuel vo Margulies in Berlin-Wilmersdorf gewählt worden.

Das Oberammergauer Paſſionsſpiel-Komitee ha eine Reihe von 24 Poſtkarten herausgegeben, die mit den neuen farbenphotographiſchen Verfahren der Uvachrom Geſellſchaft in München hergeſtellt ſind. Den Verla dieſer Poſtkarten, die die wirkungsvollſten Szenen au der Paſſion und die wichtigſten Hauptdarſteller wiedergeben, hat die Firma F. Bruckmann A.-G. in München übernommen. Die Aufnahmen mit dem Uvachrom-Verfahren, das die farbigen Bilder unmittelbar und ohne nachträgliche Retuſche in einer bisher nicht übertroffenen Lebenswahrheit und in einer, auch das verwöhnte Auge befriedigenden künſtleriſchen Vollendung veranſchaulicht, ſtammen von Hofphotograph Traut in München.



Mampes Gute Stube, Berlin W., Kurfürſtendamm 14/15.
Nach einer Zeichnung von Lutz Ehrenberger.

RODENSTOCK
Perpha
beste Brillengläser.
scharfes Sehen in jeder Blickrich-
tung • Literatur kostenfrei!
-RODENSTOCK·MÜNCHEN 50

ERSTKLASSIGE DREISCHRAUBEN-KAJÜTS-DAMPFER
RESOLUTE U. RELIANCE
REGELMÄSSIGER VIERZEHNTÄGIGER DIENST
HAMBURG-NEW YORK
ÜBER SOUTHAMPTON, CHERBOURG
NEW YORK-HAMBURG
ÜBER PLYMOUTH, BOULOGNE S/M
HAMBURG-AMERIKA LINIE
UNITED AMERICAN LINES, INC
AUSKÜNFTE UND DRUCKSACHEN DURCH:
HAMBURG-AMERIKA LINIE
Reisebüros HAMBURG, Alsterdamm 25
und Jungfernstieg (KAUFHAUS TIETZ)
BERLIN W 8, Unter den Linden 8, Potsdamer Platz 3 und Leipziger Strasse (Kaufhaus Tietz) / BADEN-BADEN, Luisenstrasse 2 / BRESLAU, Schweidnitzer Stadtgraben 13 / DRESDEN, Mosczinskystrasse 7 / FRANKFURT a. M., am Kaiserplatz / KÖLN, Hohestrasse (Kaufhaus Tietz) / LEIPZIG, Augustusplatz 2 / MÜNCHEN, Arcisstrasse 9 und Bahnhofsplatz 7 (Kaufhaus Tietz) / STUTTGART, Schlosstrasse 6 / WIESBADEN, Taunusstrasse 11 / durch die Vertreter der UAL in PARIS: L. P. Hattemer, 11, Rue Scribe, in LONDON: Wm. H. Muller & Co. Ltd., 66/68 Haymarket, und durch die sonstigen Vertreter an allen grösseren in- und ausländischen Plätzen.

J. A. Henckels
Zwillingswerk, Solingen
Fabrik feinster Stahlwaren
mit der bekannten Zwillingsmarke
Volle Gewähr für jedes Stück
Hauptniederlage: Berlin W. 66, Leipziger Straße 117/118.
Eigene Verkaufs-Niederlagen: Cöln a. Rh., Dresden-A., Frankfurt a. M., Hamburg, München, Wien I.

Zur Freigabe des deutſchen Eigentums in Amerika. Der amerikaniſche Kongreß wird ſich binnen kurzem mit einem Geſetzentwurf über eine teilweiſe Rückgabe des beſchlagnahmten deutſchen Eigentums in den Vereinigten Staaten befaſſen. Es iſt anzunehmen, daß ſeitens amerikaniſcher Anwälte oder anderer Stellen erneut an die deutſchen Intereſſenten mit Angeboten für die Übernahme einer Intereſſenwahrnehmung herangetreten wird. Der Deutſch-Amerikaniſche Wirtſchaftsverband macht darauf aufmerkſam, daß nach den gemachten Erfahrungen hierunter ſich zweifellos auch Perſonen befinden werden, die zur Bearbeitung einer ſolchen Vertrauensaufgabe nicht geeignet erſcheinen dürften. Die Geſchäftsſtelle des genannten Verbandes (Berlin N.W.7, Neue Wilhelmſtraße 12/14) ſteht in allen Fragen des beſchlagnahmten Eigentums, ebenſo bezüglich einer geeigneten Intereſſenvertretung mit Rat und Auskünften koſtenlos zur Verfügung.

Deutſches Eigentum in Südafrika. Der ſüdafrikaniſche Kuſtos hat ein Rundſchreiben an die ihm aus den Aktionärregiſtern bekannten deutſchen Sharesbeſitzer zur Verſendung gebracht mit dem Erſuchen, einen in Südafrika anſäſſigen Bevollmächtigten zu ernennen, der die an Stelle des Erlöſes für das zwangsweiſe verkaufte deutſche Eigentum vom Kuſtos auszugebenden Kredit-Zertifikate und deren Zinſen in Empfang nehmen ſoll. Wie bereits früher mitgeteilt, iſt von der Vereinigung Berliner Banken und Bankiers ſowie von einer Anzahl auswärtiger Banken im Einvernehmen mit den zuſtändigen Behörden die Südafrikaniſche Intereſſenvertretung e. V. in Berlin W. 8, Behrenſtr. 14/16 gegründet worden, die die Anſprüche der deutſchen Berechtigten wahrnimmt. Beteiligte wenden ſich zweckmäßig an ihre Bankverbindungen, wo ſie Auskunft über die erforderlichen Schritte erhalten werden.

Fahrpreisermäßigung zur Leipziger Herbſtmeſſe. Zur Leipziger Herbſtmeſſe, 27. Auguſt bis 2. September, werden wieder eine größere Zahl Geſellſchafts-Sonderzüge mit einer Fahrpreisermäßigung von 20 bis 40 Proz. verkehren. Sie werden bei genügender Beteiligung auf 22 Strecken (von München, Nürnberg, Bayreuth, Coburg, Sonneberg (Thür.), Stuttgart, Baſel (Zürich), Karlsruhe, Frankfurt a. M., Mainz, Aachen, Köln, Elberfeld, Düſſeldorf, Münſter (Weſtf.), Bremen, Hannover, Hamburg, Königsberg (Pr.), Breslau, Bodenbach (Prag), Paſſau (Budapeſt—Wien) nach Leipzig) eingelegt. Da nur ſoviel Fahrkarten verkauft werden, wie Sitzplätze vorhanden

Zu Haustrinkkuren

STAATL. FACHINGEN
Natürliches Mineralwasser

Bei
Gicht, Rheumatismus, Diabetes,
Nieren-, Blasen- und Harnleiden,
Sodbrennen usw. Bei Diphtherie zur
Abwendung von Folgeerscheinungen.

Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro,
Berlin W. 66, Wilhelmstr. 55.

Man befrage den Hausarzt.

Einmal erprobt, immer verlangt
Für Feinschmecker:
Lobeck's
SCHOKOLADE KAKAO DESSERT
Marke: Dreiring
Marke: Dreiring
Firma gegr. 1838 ✱ 16 Mal prämiiert

August Stösslein,
Werkstätten für
Friedhofskunst,
Dresden-A. 21.
Künstlerische
Grabdenkmäler
in einfacher und
reicher Gestaltung.
Kriegerehrungen,
Mausoleen usw.
Lieferung einschließl. Aufstellung nach allen Plätzen, auch nach dem Auslande.
Beste Empfehlungen
Nebenstehendes Bild zeigt Nr. 258: Grabmal auf dem Friedhof in Einsiedel bei Chemnitz.
Entwurf gesetzl. geschützt

Die beſten und eleganteſten
Auto-Koffer
Winterſtein
Gegr. 1828 Leipzig Hainſtr. 2

AMERIKA
in 6 Wochen.

Eine Tour von 6 Wochen gibt Ihnen reichlich Zeit, Amerika, das Land und seine Schönheiten kennenzulernen; besuchen Sie seine grossen Städte, seine Industriezentren, Schulen, Bibliotheken und Universitäten und schliessen Sie Freundschaft mit dem amerikanischen Volk. Schnelle bequeme Eisenbahnzüge, entzückend eingerichtete Hotels, See- und Gebirgsplätze und mannigfache Gelegenheiten zur Erholung erwarten Sie dort.

Ob zu langem oder kurzem Aufenthalt, benutzen Sie stets die Dampfer der United States Lines im Besitze der Regierung. Regelmässige Fahrten von Bremen über Southampton und Cherbourg nach New York. Diese Dampfer haben reine, geräumige und gut ventilierte Einzelkabinen oder zusammenhängende Zimmer, grosse windgeschützte Promenadendecks und luxuriös eingerichtete Salons. Die Küche ist einzigartig, und höfliche Bedienung sorgt für Ihre vollkommene Bequemlichkeit auf allen Dampfern.

Mässige Preise. Auf den neu in Amerika gebauten Dampfern »President Polk« und »President Adams« können Sie sich schon für den geringen Betrag von $ 120,— eine Kabine sichern.

Wenden Sie sich an die untenstehende Adresse wegen Segellisten und Schiffsplänen.

UNITED STATES LINES
BERLIN W 8, Unter den Linden 1
und alle bedeutenden Reisebureaus.
General-Vertretung
Norddeutscher Lloyd, Bremen

M 6

Zucht u. Handlung edler Rassehunde
Richter & Co., Eisenberg S.A. 26
Lieferung sämtlicher reiner Rassehunde
Jagd- u. Polizeihunde,
Schosshunde. Prachtalbum mit Illustr. u. Preisverzeichnis 10 Mark.
Illustrierte Preisliste 5 Mark.

Werner Hahmann

Seht hier den Affen! Mit dem „Fön"
Läßt er den heißen Luftstrom wehn.
Der Löwe fühlt's und träumt geschwind
Von Palmen und von Wüstenwind!

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke „Fön".
Der patentierte „Sanax"-Vibrator ist der beste Hand-Massage-Apparat zur Körper- und Schönheitspflege.
Überall erhältlich. Fabrik „Sanitas", Berlin N 24.

Thalyſia-Edelformer
geſetzlich geſchützt

das Schönheits-, Sport-, Mode-Korſett
magendruckfrei und für Leidende mit Leibſtütze. Preisliſte frei.
Ausführl. Prachtalbum: „Thalyſia-Frauenkleidung und Körperpflege" gegen 10 Mk. (Inh. u. a. 24 Künſtlerkleider zur Lief. v. Maßſchnitten und Stick.-Vorlagen). Bei Berufung a. dieſe Zeitſchr. wird ein Warengutſchein über 10 Mk. beigefügt. — Thalyſia-Verkaufshäuſer: Leipzig, Neumarkt 40; Dresden, Schloßſtraße; Berlin, Wilhelmſtraße 37; München, Marienplatz 29. — Verſand für die Fernpoſtzone nur durch: Thalyſia Paul Garms G. m. b. H., Leipzig-Connewitz 21.

Rad-Jo
Stärkungsmittel.
Radjoſan
für werdende und ſtillende Mütter.
Tauſende und abertauſende dankbarſter Anerkennungen. Proſpekt gratis. Ausführl. Broſchüre über Mutterſchaft, Kindespflege etc. 5 A. Reichilluſtriertes Buch in Kupfertiefdruck 10 M. Zuſendung portofrei.
Rad-Jo und Radjoſan ſind in Apotheken. Drogerien und Reformgeſchäften erhältlich.
Rad-Jo-Versand Gesellschaft
Hamburg Radjoposthof

GOWE-SILBER

Nr. 248405
gesetzlich geschützt.

CHRISTIAN GOTTLIEB WELLNER
AKTIENGESELLSCHAFT
AUERHAMMER b. AUE i. SACHSEN

ſind, iſt ſofortige Beſtellung nach Bekanntgabe der Züge, unter Angabe der Meßzugnummern, des Verkehrstages, der Wagenklaſſe und Strecke zu empfehlen. Die Fahrkarten für die Rückreiſe werden nur in Leipzig durch das Reiſebüro beim Meßamt für die Muſtermeſſen in Leipzig, Markt 4, und deſſen Nebenſtelle auf dem Leipziger Hauptbahnhof, Weſtſeite, Querbahnſteig, verkauft.

Kapitalerhöhung der Leipziger Techniſchen Meſſe. Das Geſchäftskapital der Techniſchen Abteilung des Meßamts für die Muſtermeſſen in Leipzig G. m. b. H. iſt von 150 000 Mk. auf 5 Millionen Mk. erhöht worden. Es iſt weiterhin die Ausgabe von Obligationen in Höhe von 40 Millionen Mk., in erſter Linie für den Ausbau der Techniſchen Meſſe, beabſichtigt. Die augenblicklich außerordentlich rege Bautätigkeit auf dem Gelände der Techniſchen Meſſe, die ſtändig zunehmende Nachfrage nach neuen Ausſtellungsmöglichkeiten, beſonders von ſeiten großer Verbände und Konzerne, beweiſen, daß die Bedeutung der Leipziger Techniſchen Meſſe ſtändig zunimmt.

Der Große Preis von Berlin 1923, die große Zuchtprüfung des Mariendorfer Trabrennvereins, wird zuſammen mit dem Hindenburg-Pokal 1923 und dem Stiftungs-Preis 1922 zur Ausſchreibung gebracht. Entſprechend der ſteigenden Geldentwertung haben die Preiſe für die vorgenannten Zuchtrennen weſentliche Preisaufbeſſerungen erfahren. Der Große Preis von Berlin iſt auf 100000 Mark, die beiden andern Prüfungen auf 75 000 Mark erhöht worden.

Deutſche Automobile im Auslande ſiegreich. Einen glänzenden Erfolg deutſcher Arbeit, ein Beweis der Qualität und Zuverläſſigkeit deutſcher Erzeugniſſe erbrachten in dem am 1. und 2. Juli d. J. in Fanö-Bad (Dänemark) ſtattgefundenen internationalen Rennen zwei beteiligte Stoewerwagen von der Firma Stoewer-Werke Aktiengeſellſchaft vormals Gebrüder Stoewer, Stettin. Ein Stoewer-2½-Liter-Wagen gewann den erſten Preis und ſchlug mit 138 Stunden-Kilometer weit überlegen ſämtliche Wagen der internationalen Konkurrenz bis einſchließlich 6-Liter-Klaſſe. Ebenfalls errang der Tourenwagen D 7 den zweiten Preis als ſchnellſter Wagen mit 183 Stunden-Kilometer. Vor kurzem berichteten wir erſt, daß ein Stoewerwagen anläßlich einer Zuverläſſigkeitsfahrt in Bombay (Brit. Indien) den erſten Preis erhielt. Aber auch im Inlande waren die Stoewerfabrikate in letzter Zeit ſiegreich. Im Harzer Bergrennen trugen Stoewerwagen bei ſtarker Beteiligung den erſten

„Welt-Detektiv“
Auskunftei Preiss-Berlin 78
Kleiststr. 36 (Hochbhf. Nollendorfplatz). Tel.: Kurf. 4543, Noll. 706. Leitung: Direktor Preiß u. Polizeimajor a. D. Wienholtz vom Berliner Polizei-Präsidium. Tausende lobende Anerkenn. seit 1905

Halali
der deutsche Hut

Halali ist der eleg. u. vornehm. Promenad.- u. Reisehut.
Halali imponiert. d. seine fabelhafte Leichtigkeit als hygienische Kopfbedeckg.
Halali ist d. Ideal eines Sport-, Jagd-u. Touristen-Hutes.
Nächste Bezugsquellen zu erfragen bei:
Halali-Compagnie m. b. H., Frankfurt a. M. 29, Moselstr. 4.
Nachahm. werd. gerichtl. verfolgt.

Oigelet
Mein schönstes Geschenk

Das zierlichste, leistungsfähigste und dauerhafteste Theater-, Reise-, Sport- und Jagdglas für Jedermann.
Ausführliche Drucksache J. O. 3978 kostenlos.
Optische OIGEE BERLIN-SCHÖNEBERG Anstalt
Erhältlich in allen optischen Geschäften.

Pelz-Haus
Abuco
Zahlungserleichterung
Berlin SW. 19,
Leipziger Strasse 58
Nach auswärts Auswahlsendung

Fort mit dem Korkstiefel
Bein-Verkürzung unsichtbar. Gang elastisch u. leicht. Jeder Ladenstiefel verwendb. Gratis-Broschüre senden „Extension“, Frankfurt a. M.-Eschersheim Nr. 531.

Detektive Klante v. ehem. Geheimdienst d. Kaisers, langj. Tätigkeit am Berl. Pol.-Präs.
Berlin W. 8, Friedrichstr. 63. Zentrum 1934.
Für höchste Herrschaften, Behörden, Anwälte tätig. Zuverlässig, diskret.
Ermittlungen — Beobachtungen — Auskünfte.

Echte extra-starke Walthorius Hienfong-Essenz
(Destillat) 12 Fl. Mk. 100.—, bei 24 Fl. Mk. 190.— franko und inklus.
Zu hab. in Apoth. u. Drog. Herst. Lab. E. Walther, Halle a/S., Trotha 8.

Die 181. Sächsische Landes-Lotterie
geniesst in der ganzen Welt Ansehen, Beliebtheit, Vertrauen!
Ziehung 4. Klasse: 6. und 7. September
Hauptziehung 5. Klasse: 4.—28. Oktober
Nur 130 000 Lose, 61 200 Gewinne,
Der Höchstgewinn beträgt eventuell Mark
1½ Million
In Österreich u. Ungarn verbot.
speziell 1 000 000, 2 × 500 000
2 × 300 000, 2 × 200 000
10 × 100 000
150 000, 90 000, 4 × 75 000, 2 × 70 000
8 × 50 000, 10 × 40 000
23 × 30 000, 30 × 20 000
105 × 10 000
210 × 5000 ℳ, 1020 × 3000 ℳ usw.
Kauflose für beide Ziehungen gültig: 1/10 ℳ 83.-; 1/5 ℳ 166.-; 1/2 ℳ 415.-; 1/1 ℳ 830.-
Felix Fliess, Leipzig 5
Amtliche Staats-Lotterie-Einnahme.
Postscheckkonto Leipzig 53 790
Versand auch ins Ausland
Correspondenz auch in fremden Sprachen

Diese Photo-Marken

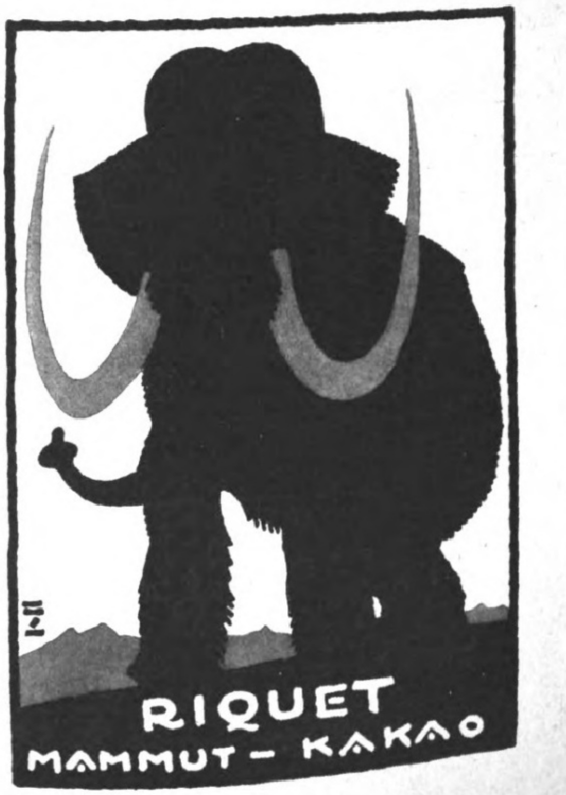
Voigtländer
Kameras/Optik
Voigtländer & Sohn, A.-G.
Optische Werke, Braunschweig

SIGURD
Sigurd
Trockenplatten
Richard Jahr, Trockenplattenfabrik A.-G.
Dresden-A. 16

SATRAP
SATRAP
Papiere/Chemikalien
Chemische Fabrik auf Actien
(vormals E. Schering)
Berlin-Charlottenburg
verbürgen besten Erfolg!

EIN SCHICKSAL
voll Glück und Harmonie erblüht Ihnen, ein Ratgeber in allen Lebenslagen: Beruf, Ehe, Liebe, Gesundheit, Spekulation, Reisen etc., ein Führer zu Erfolg und Wohlstand wird ein genau berechnetes Horoskop. Näheres gegen Einsendung Ihres Geburtsdatums und Namens.
Preis M. 20.—, Porto Mk. 5.25.
Astrolog. Büro H. Bruhns, Berlin-Wandlitz L. 108.

Münchener Kunstausstellung 1922
Glaspalast
M. Künstler-Genossenschaft, Secession
/// Kunstgewerbeverein ///
Juni bis Oktober / Täglich 9-6 Uhr.



und dritten Preis davon. Ebenſo fuhr im großen Sachſenpreis im Bergrennen ein Stoewerwagen (6 Zylinder) die beſte Zeit, und in der Zuverläſſigkeitsfahrt ging derſelbe als Erſter durchs Ziel.

Die DKW-Leichtkrafträder der Zſchopauer Motorenwerke J. S. Rasmuſſen, Zſchopau (Erzgebirge) haben ſich, wie nicht anders zu erwarten war, ſchnell eingeführt und vortrefflich bewährt. Bisher waren die DKW-Spezialräder — mit aufmontiertem Leichtmotor zu 1 und 1,5 PS — in einer ganzen Reihe von Prüfungs- und Meiſterſchaftsrennen ſiegreich als erſte. Genannte Firma erteilt auf Anfragen jede gewünſchte Auskunft.

Geſund-ſchöne Frauenkleidung und Körperpflege behandelt das vor kurzem erſchienene Prachtalbum: Thalyſia-Frauenkleidung und -Körperpflege 14. Folge. Es enthält Abbildungen einfacher und reichverzierter Kleider, von denen man die Schnittmuſter und Stickereivorlagen beziehen kann. Die einfacheren Haus-, Straßen- und Umſtandskleider ſind in Normal-Lagergrößen zu haben, die anderen werden nur nach Maß angefertigt. Ferner enthält das Album Büſtenhalter, Leibbinden und ſonſtige Hilfsmittel für Normale und für Leidende in reicher Auswahl. Dann folgt noch: Hygieniſche Wäſche und Unterkleidung, Naturform-Schuhwerk, Schönheitspflegemittel und entſprechende Literatur. Ein farbiges Titelblatt, von einem erſten Künſtler ſtammend, ſagt dem Beſchauer ſchon, daß das Ganze der Geſundheitspflege, dem Aufſtieg und Fortſchritt der Frauenwelt dienen ſoll. Das Heft koſtet nur 10 Mark. Bei Bezugnahme auf dieſe Beſprechung in unſerer Zeitſchrift wird den Beziehern ein Gutſchein über 10 Mark mitgeſandt. Man wende ſich an die Firma Thalyſia Paul Garms G. m. b. H., Leipzig 21.

An heißen Sommertagen, nach Wannen- und Seebädern ſowie nach jeder ſportlichen Betätigung iſt Khaſana-Talk-Puder unentbehrlich. Dieſer Puder iſt ein vornehmes Kosmetikum und ein praktiſcher Nutzgegenſtand zugleich. Das fein parfümierte Pulver erhöht die Glätte, dieſes verführeriſche Merkmal wohlgepflegter Haut, verblüffend und iſt gleichermaßen notwendig zur Erfüllung der Grundgebote der Körperpflege. Khaſana-Talk-Puder ſchützt leichtentzündete Hautſtellen, ſaugt die Schweißabſonderung auf, beſeitigt üblen Geruch, iſt vielen bei Hand- und Fußpflege ein wahrer Retter in der Not. Zu haben iſt Khaſana-Talk-Puder wie alle ſonſtigen Khaſana-Präparate in den einſchlägigen Verkaufsläden.

Urteile über Dr. Hoffbauer's ges. gesch. Entfettungs-Tabletten.

.... Die von mir angewandte Entfettungskur hat mir gut gefallen und hatte mir, **ohne meine Lebensgewohnheit zu ändern, ca. 10 cm Hüftmaass Abnahme gebracht.** M. P. — Penig i. S.

.... Von der ganzen Kur habe ich insgesamt 33 1/2 Pfund abgenommen und fühle mich wie neugeboren. Ich bin selbst über den Erfolg sehr froh, dass ich nicht umhin kann, Ihnen sehr geehrter Herr Doktor verbindlichst zu danken. E. K. — Küstrin.

Nähere kostenfreie Auskunft durch

Elefanten-Apotheke, Berlin SW., Leipziger Strasse 74 (Dönhoffplatz).

Depot in: **Leipzig, Engel-Apotheke,** Markt 12;
Dresden, Storch-Apotheke, Mathilden- u. Pillnitzerstr. Ecke.

PIANOFORTE-FABRIKEN
FLÜGEL
GEGR. 1859
PIANOS
AUGUST FÖRSTER
LÖBAU i/Sa. u. GEORGSWALDE TSCHECHO-SLOV.
In allen Kulturländern als erstklassig anerkannt.

Katarrh u. Asthma

Hausinhalatorium Syſt. Ems. **Kein Glaskugelvernebler!** Gr. Tiſch-Luftpumpe! 4 Inhalat.-Sprühduſche od. Vernebelung -Waſſer od. Öl - warm od kalt! Spez. **Abhärtungskur!** Spez. **Aſthma-Kur!** Ärztlich glänzend begutachtet. Verblüffende Erfolge. Proſpekt umſonſt.

E. Ronkarz, Apoth., **München,** L. J., Romanſtr. 64

Tauſ. Urteile: 30 jähr. Rachenkat. vollſt. kuriert. Kommerz.-R. R. — 18 Jahre Aſthma — keine Anfälle mehr. R. R. — 7 jähr. Stirnhöhlen- u. Bronch.-Kat. verſchwunden. F.-G. — Als 76 jähr. Greis v. m. furchtb. Aſthma befreit. G. W.

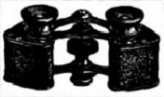
GOERZ
Largon-Brillengläser

überireffen an Sehschärfe die bisher besten modernen Gläser. Sie bieten dem Auge bei zwangsfreiem (Akkommodationsruhe) schrägen Durchblick unter 30° zur Achse etwa doppelt so scharfe Bilder, als die punktuell abbildenden Gläser.

Bezug durch die Optiker *Druckschriften kostenfrei*

Optische Anstalt C. P. Goerz A.-G. / Berlin-Friedenau J.

SOENNECKEN
GOLD-FÜLLFEDER


Ein Fernglas oder eine runde Silberlorgnette ist das willkommenste Geschenk!
Auswahlsendung direkt an Private ohne Kaufzwang. Liste frei.
Fritz Josef Heinrici, Optische Anstalt, Zwickau. Gegr. 1847.

Der gute Ton und die feine Sitte. Von Eufemia von Adlersfeld-Ballestrem.
7. Aufl. Geb. M. 24.- freibl. **Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.**

DEUTSCHE PRÄZISIONS-UHRENFABRIK GLASHÜTTE (Sa.) e.G.m.b.H. GLASHÜTTE (Sa.) 36
DEUTSCHE PRÄZISIONSUHR „ORIGINAL GLASHÜTTE"
VERKAUFS STELLEN AUF ANFRAGE

HERZ
Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität

Die Kunst des Skatspiels Ein Lehr- und Nachschlagebuch von **Arthur Schubert,** Herausgeber der Allg. Deutschen Skatordnung. Preis freibl. in Pappe geb. 60 Mk., Preis freibl. in Leinen geb. 65 Mk. **J. J. Weber, Leipzig 26.**

Walther L. Fournier („Der wilde Jäger")

Ein Vierteljahrhundert auf der Hirſchfährte

Mit 18 Abbildungen. / 2. Auflage.
Preis gebunden 60 Mark freibleibend.

Inhalt: Das Schmaltier — Das Mädchen aus der Fremde — Tempi paſſati — Der Kriegsſchulzwölfer — Der antizipierte Kapitalſchaufler — Vor der Naſe weggeſchoſſen — Der Schuß auf die Hirſchdecke — Schlechte Brunft und doch ſechs Hirſche — In den Klauen des Staatsanwalts — Schauflerſchacher in Steiermark — Zur Brunft in den Karpathen.

Wer 25 Jahre lang mit Leidenſchaft weidgerechte Jagd betrieben hat, weiß etwas zu erzählen, und wenn einer ſeine Erlebniſſe ſo reizvoll, ſpannend und mit ſo viel Humor ſchildern kann, wie der „Wilde Jäger", dann iſt es kein Wunder, wenn ſeine Aufzeichnungen von ſeinen Weidgenoſſen ſo beifällig aufgenommen werden, wie die unter dem Titel „Ein Vierteljahrhundert auf der Hirſchfährte" erſchienenen Schilderungen. Die vielen, vom Erlegen des erſten Schmaltieres an ſo lebhaft geſchilderten Jagderlebniſſe bergen auch eine Fülle von Erfahrungen, ſo daß der Leſer bei der Lektüre Stunden friſcher und angenehmer Unterhaltung und Belehrung zu gleicher Zeit gewinnt.

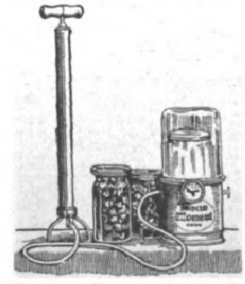
Verlagsbuchhandlung J. J. Weber in Leipzig 26.

Goldene Medaillen **Zahlreiche I. und Ehrenpreise** **Silberne Medaillen**

SIROCLU-MOMENT

D. R. P.

Bester Konservierungs-Schnellverschluss-Apparat und -Öffner


Kein Wasserdruckverfahren, kein langweiliges Sterilisieren. Unentbehrlich in Tropen und heissen Ländern zum Konservieren und Frischhalten. Erspart Zeit, Feuerung, Gummiringe und Gläser und somit Geld. Daher bedeutet seine Anschaffung nur **eine Auslage, keine Ausgabe,** da er sich in kurzer Zeit selbst bezahlt macht.

Man verlange Drucksachen (in vielen fremden Sprachen) von den alleinigen Welt-Monopol-Inhabern

Schmiedel & Sachse, Export, Leipzig,
Peterssteinweg 10 / Telegramm-Adresse: Momentex / Telephon 18387 / ABC-Code, 5. Aufl.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Hermsdorf-Schwarz
ist das beste
Diamantschwarz.
Man achte beim Einkauf von
Strümpfen, Handschuhen,
Trikotagen und Garnen
auf den Originalstempel:
DIAMANTSCHWARZ
GARANTIRT ECHT
Louis Hermsdorf
FÄRBER
Louis Hermsdorf, Chemnitz

Dux der rassige
u. völlig geräuschlose 17/30 PS
Personenwagen
des Kenner's

Deutscher Automobil-Konzern (D.A.K.)
G. m. b. H.
Dux · Magirus · Presto · Vomag
Leipzig · Tröndlinring 4 · Ecke Nordstr.

Kakao
Lohmann
Schokolade

Neugebaur & Lohmann Aktiengesellschaft, Kakao- und Schokoladenfabrik, Emmerich a. Rh. Gegründet 1852.

Hebbels Werke
In Auswahl, herausgegeben von Dr. Hans Wahl.
2 Bände in Leinen Mk. 140.— freibleibend.
„Dem Hebbel-Band hat der Herausgeber H. Wahl eine vortreffliche Einführung in Weſen und Wert des Dichters beigegeben."
Die Propyläen, München.
Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Leipzig 26, Reudnitzer Str. 1–7.

Wollen Sie ein gutes Hausmittel haben, so kaufen Sie
Amol
Amol-Versand Hamburg Amol-Posthof

Mingol:
Tabletten schützen vor Husten
Erhältlich
in den Apotheken und Drogerien.
H. von Gimborn-A.G. Emmerich a/Rhein

Chr. Tauber
Photo-Haus
Wiesbaden L. 1.
Beste und billigste Bezugsquelle für solide photographische Apparate in einfacher bis feinster Ausführung und sämtliche Bedarfsartikel. Jllustr. Preisliste Nr. 1 kostenlos. Direkter Versand nach allen Weltteilen.

Förster-Leipzig
KATALOG 3 KOSTENFREI
Flügel-Pianos
erstklassiger Qualität
H. Förster & Co. A. G.
LEIPZIG
Kohlgartenstr. 52.

Briefmarken

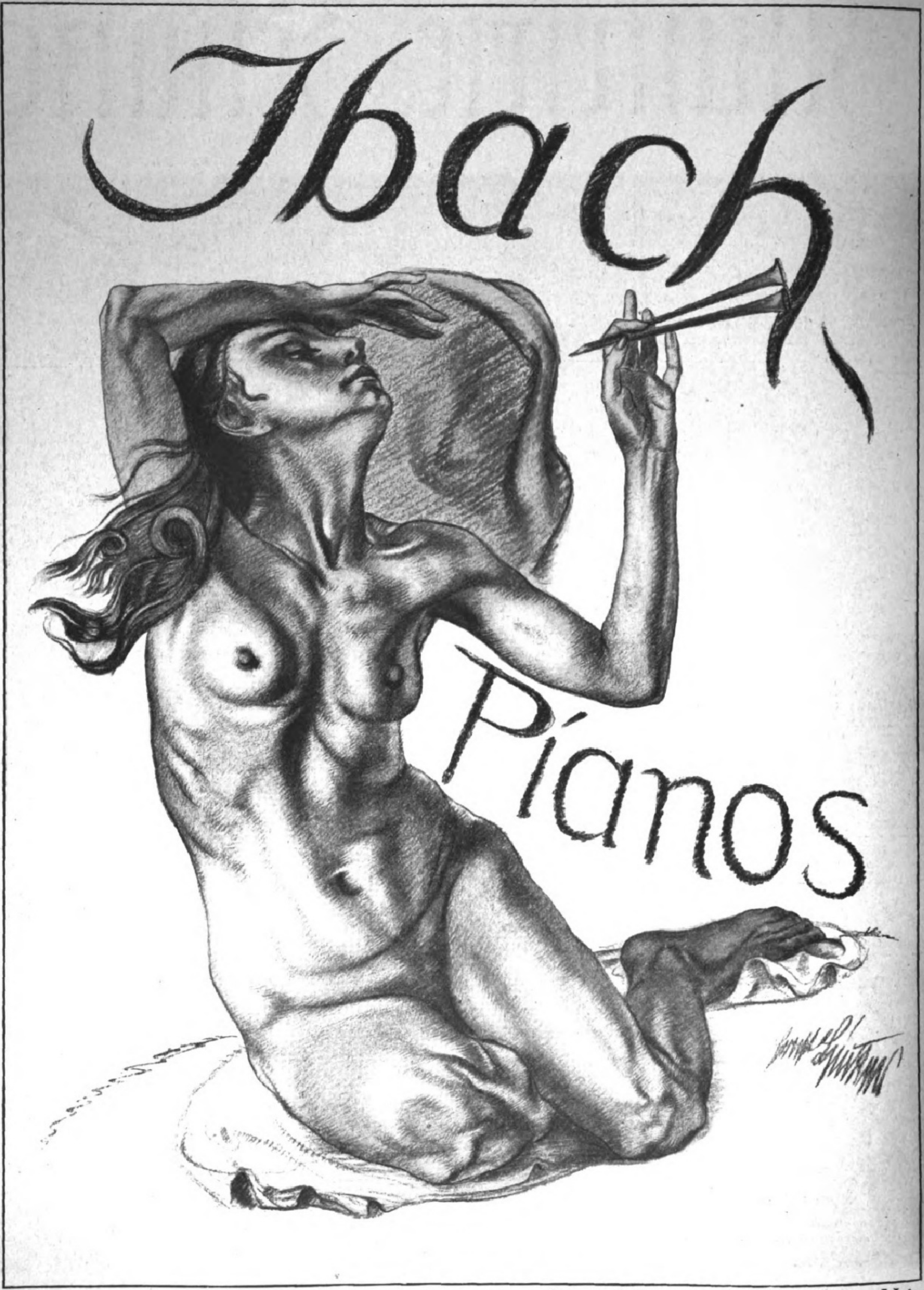
SACHSEN
DREI
PFENNIGE
FRANCO
3
22 Deutsche Post in Belgien, Rumänien, Ob.-Ost, Polen 30 Mark, 100 Kriegsm. 11 Mark, 500 Kriegsmarken 275 Mark, 1000 Kriegsmarken 880 Mark. — Zeitung. Preisliste kostenlos.
Albert Friedemann, Leipzig, Floßplatz 6/J.

Witwenrente
Gothaer
Lebensversicherungsbank
auf Gegenseitigkeit. Begründ. 1827
Abgeschlossene Versicherungen:
vier
Milliarden Mark.
Alle Überschüsse gehören
den Versicherten.
Altersversicherung
Invaliditätsversicherung

In unſerem Verlage erſchien:
Dr. Wilhelm Huber:
Die junge Frau
Betrachtungen und Gedanken über Schwangerſchaft, Geburt und Wochenbett.
Dritte, vermehrte Auflage.
Preis gebunden 75 Mark freibleibend, fürs Ausland zuzüglich Valutaaufſchlag.
„… Das Buch iſt für das junge Ehepaar ein vortrefflicher Ratgeber …"
„Ärztl. Zentralzeitung."
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26,
Reudnitzer Straße 1-7.

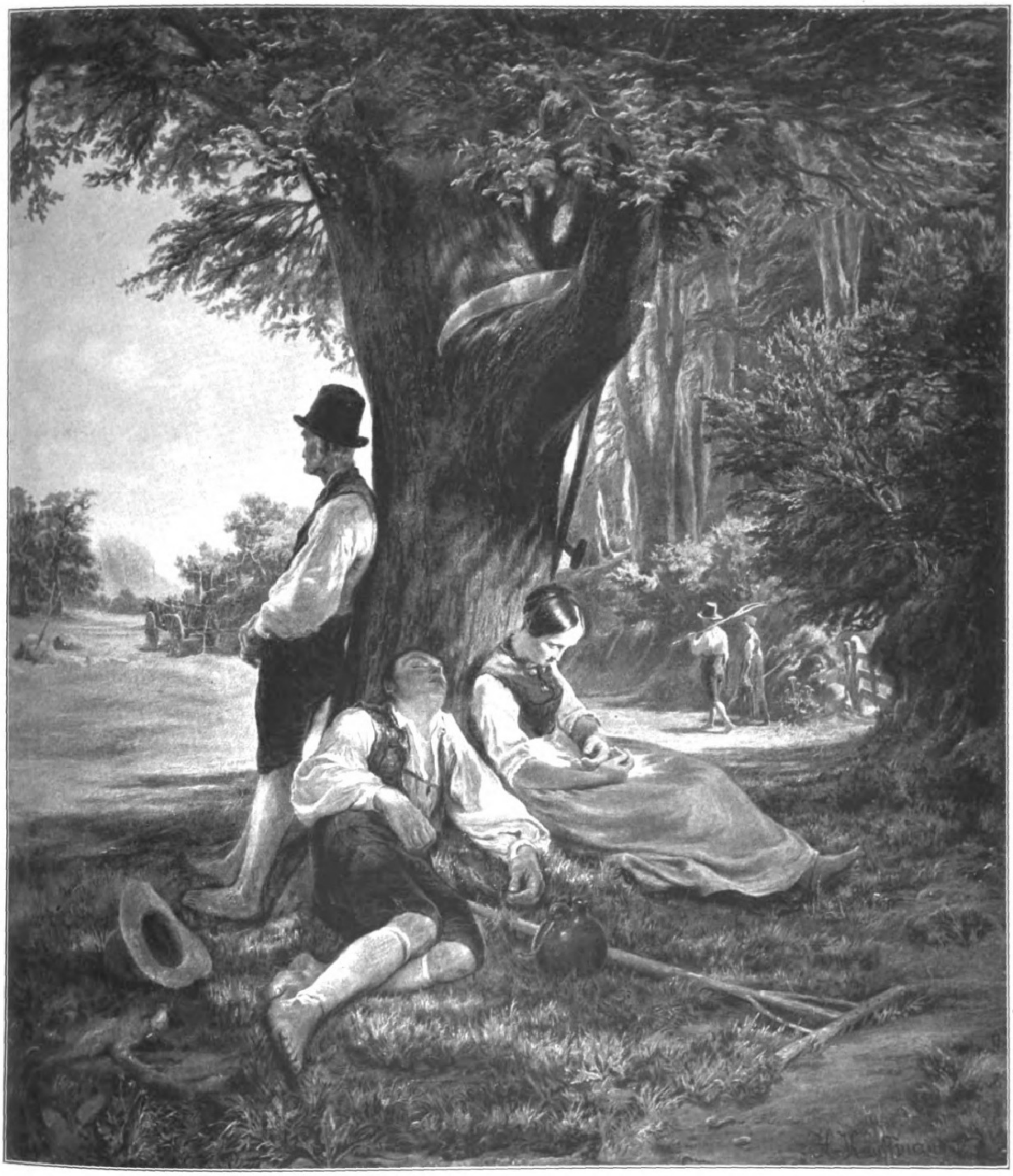
STEIFF SKIRO KINDERSPORT
Leichtester Lauf!
Solide Bauart!
70 cm hoch mit Walzenlager.
Prospekt L kostenfrei.

Margarete Steiff G. m. b. H.
Giengen a. Brenz 7 (Württ.).


Ibach
Pianos

Entwurf Ernst Lincker, Frankfurt a. Main.

Illuſtrirte Zeitung



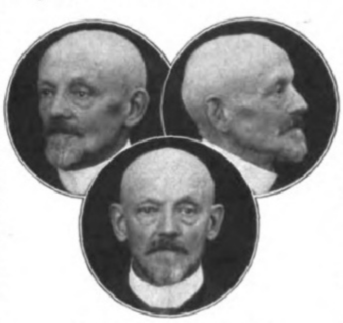
Mittagsruhe in der Erntezeit.

Nach einem Gemälde von Hermann Kauffmann (1808—1889). (Kunſthalle, Hamburg.)

Unſer neues Preisausſchreiben: Wo iſt Mr. Valutamann?

Dieſe Preisfrage ſoll unſeren Leſern Gelegenheit geben, ihren Scharfſinn anzuwenden. Mr. Valutamann ſtellt den Typus des in Deutſchland reiſenden Ausländers dar, den auf ſeinen Kreuz- und Querfahrten durch die deutſchen Gaue an der Hand der Abbildungen in den Nummern 4078, 4079 und 4080 zu verfolgen, Aufgabe der Preisbewerber iſt. Wie Mr. Valutamann ausſieht, zeigen die beigegebenen drei Photographien. Mit ihrer Hilfe hat der Leſer feſtzuſtellen, wie oft Mr. Valutamann auf ſeiner Reiſe den Photographen und Zeichnern der „Illuſtrirten Zeitung“ über den Weg gelaufen und von ihnen auf ihren Bildern feſtgehalten worden iſt. An Preiſen ſind insgeſamt **15 000 Mark** ausgeſetzt, die ſich, wie folgt, verteilen: Ein Preis zu 3000 Mark, einer zu 2000, einer zu 1000, fünf zu 500, zehn zu 300, zehn zu 200 und fünfzehn zu 100. — Man bewirbt ſich um dieſe Preiſe, indem man in der vorliegenden Nummer 4080 ſowie in den vorhergegangenen Nummern 4078 vom 13. Juli und 4079 vom 27. Juli ſowohl den redaktionellen als auch den Inſeratenteil genau durchſiebt und ſich zunächſt die Illuſtrationen bzw. Anzeigen notiert, auf denen man das Bildnis von Mr. Valutamann, der in verſchiedenen Verkleidungen erſcheint, zu erkennen glaubt. Nach Erſcheinen der Nummer 4080 am 10. Auguſt ſchreibt man dann an die Schriftleitung der „Illuſtrirten Zeitung“ in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, und gibt die Geſamtzahl der bildlichen Darſtellungen von Mr. Valutamann in den genannten drei Nummern an. Der photographiſche Steckbrief („Wie Mr. Valutamann ausſieht“) mit je drei Abbildungen auf den Seiten 16, 66 und 110 iſt dabei nicht mitzuzählen. Ferner ſind die Bilder, auf denen nach Anſicht des Preisbewerbers Mr. Valutamann zu erkennen iſt, kurz aufzuführen, und zwar mit der Seitenzahl ſowie mit einem die betreffende Abbildung bzw. das Inſerat kennzeichnenden Stichwort, alſo etwa in der Form: „S. 16, Beiſetzung Willſons“, oder: „S. 41, Inſerat Goerz“, womit nicht geſagt iſt, daß gerade dieſe Abbildungen für den Wettbewerb in Betracht kommen. Wenn aus typographiſchen Gründen einmal eine Seite ohne Seitenzahl erſcheint, wie dies z. B. beim Titelbild oder bei den ganzſeitigen Abbildungen in der Regel der Fall iſt, ſo iſt die Seitenzahl durch Vergleichung mit der vorhergehenden oder der folgenden Seite feſtzuſtellen. Letzter Einſendungstermin für die Löſungen iſt der 10. Oktober. Gehen mehr richtige Löſungen ein, als Preiſe ausgeſetzt ſind, ſo entſcheidet das Los, das auch die Reihenfolge der Preisträger beſtimmt.

Verlag und Schriftleitung der „Illuſtrirten Zeitung“.

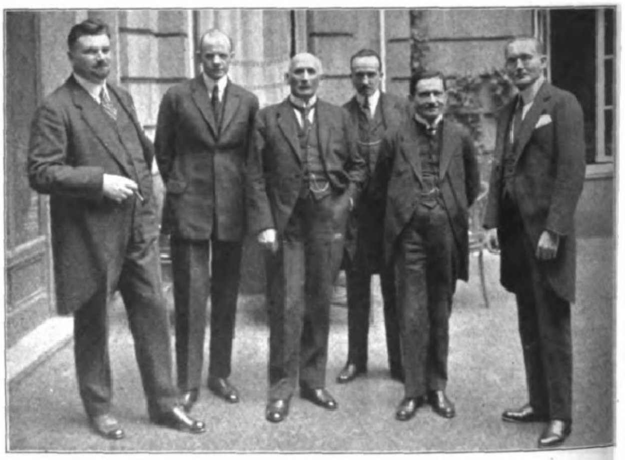


Wie Mr. Valutamann ausſieht.

Die Ankunft der „Dana“-Expedition in Kopenhagen. Vorn auf dem Schiff: Der Leiter der Expedition, Dr. Johannes Schmidt. In der Tür der Kajüte: Prinz Waldemar von Dänemark und Prinz Georg von Griechenland. (Siehe hierzu den Artikel auf Seite 128.)

Die Trauung der reichſten Braut Englands, Miß Edwina Aſhley, einer Enkelin des verſtorbenen Finanzmannes Sir Erneſt Caſſel, mit Lord Mountbatten, einem Sohne des verſtorbenen Prinzen Ludwig von Battenberg, in London: Das Brautpaar durchſchreitet ein Spalier von Marineoffizieren.

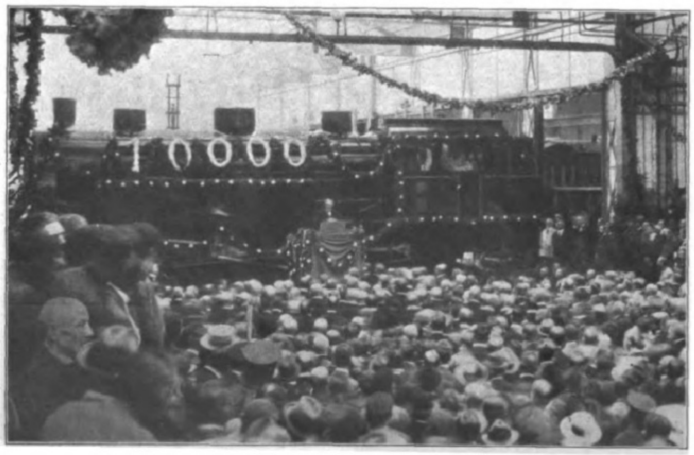
Das Tänzelfeſt in Kaufbeuren (Bayern), ein althiſtoriſches Kinder- und Trachtenfeſt, das alljährlich im Juli gefeiert wird: Gruppe junger Mädchen aus dem Feſtzug, die dann auf dem Feſtplatz Reigenſpiele aufführten.



Die Mitglieder der Gemiſchten Kommiſſion für Oberſchleſien während ihres Aufenthalts in Berlin. Von links nach rechts: Landrat Dr. Lukaſchek (Deutſchland), Präſident Calonder (Schweiz), Baron v. Montenach (Schweiz), Rechtsanwalt Wollny (Polen), Dipl.-Ing. Dr. Grabianowski (Polen)

Geheimrat Dr.-Ing. h. c. Ludwig Hoffmann,

der hochverdiente Berliner Stadtbaurat, Erbauer des Reichsgerichts in Leipzig, beging am 30. Juli ſeinen 70. Geburtstag. (Phot. E. v. Brauchitſch, Berlin.)



Die Übergabe der 10000. Hanomag-Lokomotive an die Bulgariſchen Staatsbahnen am 15. Juli in den Werkſtätten der Hanomag, Hannover-Linden.

Geheimrat Prof. Dr. Franz v. Soxhlet,

der weltbekannte Erfinder der Steriliſierung der Kuhmilch als Säuglingsnahrung, früher Lehrer an der Techniſchen Hochſchule in München, feierte ſein 50jähriges Doktorjubiläum.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Ruſſen in Deutſchland. / Von Arthur Luther.

Die politiſche Umwälzung in Rußland hat eine Auswanderung zur Folge gehabt, wie ſie die Weltgeſchichte nicht kennt. Jeder Vergleich verſagt hier. Man kann weder an die ſpaniſchen Juden noch an die franzöſiſchen Refugiés noch an die Emigranten der Revolutionszeit denken, denn dort handelte es ſich im Höchſtfalle um mehrere Tauſende; die Zahl der Ruſſen aber, die ihre Heimat verlaſſen haben, dürfte weit über eine Million betragen. Eine genaue Schätzung iſt nicht möglich, da die Emigranten ſich über die ganze Welt verteilen; in Stockholm und in Konſtantinopel, in Shanghai und in San Francisco, in Belgrad und in Prag, in Berlin und in Paris gibt es ruſſiſche „Kolonien“, erſcheinen ruſſiſche Zeitungen und werden ruſſiſche Bücher gedruckt.

Die ruſſiſchen Emigranten unterſcheiden ſich auch in ſozialer Beziehung ſcharf von allen Emigranten früherer Zeiten. Die Flüchtlinge der franzöſiſchen Revolution waren faſt ausſchließlich Angehörige des Adels und Großgrundbeſitzes, die Leben und Beſitz gefährdet ſahen und flohen. Die ruſſiſchen Flüchtlinge gehören allen Geſellſchaftsklaſſen an, ebenſo wie ſich Vertreter aller politiſchen Parteien unter ihnen finden; denn der Begriff „Bourgeoiſie“, wie die Bolſchewiſten ihn auffaſſen, iſt von ungeheurer Dehnbarkeit. Es finden ſich aber unter dieſen Emigranten auch viele, die weder Feinde der Sowjetregierung noch von ihr Verfolgte ſind. Es ſind oft überzeugte Bolſchewiſten, die ſich zu Agitationszwecken im Auslande befinden, die Fühlung mit den Parteigenoſſen im Auslande ſuchen — und zugleich die Gelegenheit benutzen wollen, in beſſeren Verhältniſſen zu leben und ſich beſſer zu nähren, als es heute in dem gänzlich heruntergewirtſchafteten Rußland möglich iſt. Man war in Genua nicht umſonſt erſtaunt über das ungeheure Perſonal, das die ruſſiſchen Delegierten begleitete; bekannt iſt auch ein Erlaß der Sowjetregierung gegen das übermäßige Schlemmen der Mitglieder der ruſſiſchen Auslandsvertretung.

Es kommen aber auch viele aus Rußland, die nach geiſtiger Nahrung dürſten — Gelehrte, die ſchwer unter der jahrelangen geiſtigen Iſolierung gelitten haben und nun ſich überzeugen wollen, was die Wiſſenſchaft Weſteuropas inzwiſchen geſchaffen hat; viele von ihnen haben ſich von der Sowjetregierung dazu beurlauben oder „abkommandieren“ laſſen — und vergeſſen dann die Heimkehr. Seit in Rußland der freie Handel wenigſtens teilweiſe wieder geſtattet iſt, kommen auch immer mehr Ruſſen herüber, die alte Handelsbeziehungen neu anknüpfen wollen; zahlreich ſind unter ihnen die Verleger, die Bücher für Rußland im Auslande drucken laſſen wollen.

So verſchieden wie der Zweck des Aufenthalts im Auslande, wie die ſoziale Stellung, iſt auch die wirtſchaftliche Lage der ruſſiſchen Emigranten. Es gibt ſchwerreiche Leute unter ihnen, meiſt ſolche, die, die kommenden Dinge vorausahnend, ihre Kapitalien ſchon 1917 oder früher in engliſchen Banken deponiert hatten, und die nun — beſonders wenn ſie in Deutſchland leben — es ſich an nichts fehlen laſſen. Es gibt aber auch andere, die aus dem großen Zuſammenbruch nichts als das nackte Leben retten konnten, und die nun mit bitterſter Not zu kämpfen haben, von ihren reichen Landsleuten keineswegs ſo unterſtützt, wie man es eigentlich erwarten ſollte. Das eben iſt das Eigentümliche dieſes ruſſiſchen Emigrantentums von heute: es erſcheint nicht als etwas Einheitliches, nicht als geſchloſſene Gruppe, wie das Emigrantentum der franzöſiſchen Revolution, ſondern jede ruſſiſche „Kolonie,“ in Berlin oder Paris, Prag oder Neuyork, iſt ein Abbild des ganzen alten Rußlands mit all ſeinen ſozialen und politiſchen Gegenſätzen. Wie groß dieſe Gegenſätze ſind, zeigt eine ſo grauenhafte Tatſache wie das Attentat der zwei jungen ruſſiſchen Monarchiſten auf den Führer der Liberalen (Konſtitutionell-Demokratiſchen) Partei und erſten republikaniſchen Außenminiſter Miljukow, an deſſen Stelle ſein Parteigenoſſe Nabokow, einer der bedeutendſten ruſſiſchen Politiker, ein vornehmer, edler Charakter, den Tod erleiden mußte.

Die ſtärkſte ruſſiſche Bevölkerung hat zur Zeit wohl Deutſchland und in Deutſchland wiederum Berlin. Vor einem Jahre wurde die Geſamtzahl der in Berlin wohnenden Ruſſen auf ungefähr 100000 geſchätzt; ſie iſt ſeitdem ſicher nicht geringer geworden. Wenn man eine der in Berlin erſcheinenden ruſſiſchen Zeitungen zur Hand nimmt und den Anzeigenteil überblickt, iſt man verſucht zu glauben, man hätte ein Moskauer oder Petersburger Blatt aus der „guten alten Zeit“ vor ſich: man lieſt Ankündigungen von Theateraufführungen, Konzerten und Kabaretten; zahlreiche Reſtaurationen empfehlen dem geehrten Publikum ihre nationalen Speiſen: Bliny, Kulebjaka und die unvermeidliche Wodka mit der dazugehörigen Sakuſka; ruſſiſche Ärzte, Zahnärzte, Rechtsanwälte teilen mit, wann und wo ſie zu ſprechen ſind … Und erſt wenn man die Adreſſen dieſer Leute genauer anſieht, merkt man, daß man in Berlin iſt und nicht in Petersburg.

Gewiß befinden ſich unter den Tauſenden von Ruſſen, die ſich heute in Deutſchland aufhalten, auch manche unliebſame Elemente, doch ſollte dieſer Umſtand uns nicht dazu verleiten, nunmehr in jedem ruſſiſchen Emigranten den „läſtigen Ausländer“ zu ſehen. Daß Deutſchland und Rußland aufeinander angewieſen ſind, iſt eine Wahrheit, die heute kaum noch ein Menſch bezweifelt — und der Wiederaufbau Rußlands wird zum größten Teil von den heute außerhalb der Heimat lebenden Ruſſen vollendet werden, vor allem von der jüngeren Generation, die ſich heute auf deutſchen Hochſchulen und in deutſchen Betrieben das für dieſe große Arbeit notwendige geiſtige Rüſtzeug beſchafft. Sie alle werden einmal als Pioniere deutſcher Kultur in Rußland tätig ſein.

Höchſt intereſſant iſt es, das ungemein rege geiſtige Leben der ruſſiſchen Kolonien im Ausland zu beobachten. Der ſtärkſte Ausdruck dieſes Lebens iſt natürlich die Preſſe. In Berlin allein erſcheint wohl ein halbes Dutzend ruſſiſcher Zeitungen; neben dieſen Berliner Blättern werden von den in Deutſchland lebenden Ruſſen auch noch Pariſer, Prager und Wiener ruſſiſche Zeitungen geleſen. Alle politiſchen Parteien ſind hier vertreten — von der äußerſten Rechten, deren Petersburger Leiborgan, die berüchtigte „Nowoje Wremja“, in Belgrad wiederauferſtanden iſt, bis zur äußerſten Linken, die in Berlin durch die bolſchewiſtiſche Zeitung „Nakanune“ vertreten wird. Das meiſtgeleſene und beſtgeleitete Berliner Blatt dürfte wohl die von dem ermordeten Nabokow begründete, von den früheren Petersburger Profeſſoren Heſſen und Kaminka herausgegebene demokratiſche Zeitung „Rul“ ſein.

Zu den Zeitungen kommen zahlreiche Zeitſchriften, darunter auch einige reine Fachblätter, und eine ungemein rege ruſſiſche Verlagstätigkeit. Es iſt keine Übertreibung, wenn behauptet wird, es würden heute in Deutſchland mehr ruſſiſche Bücher gedruckt als in Rußland. Mehrere große Petersburger Verlagsunternehmen haben ihren Sitz jetzt in Berlin (Devrient, Grſchebin), zahlreiche neue Unternehmungen ſind in Deutſchland entſtanden (Slowo, Diakow, Gutnow uſw.). Die von ihnen hergeſtellten Bücher gehen nur zum Teil nach Rußland, das meiſte wird von den Emigranten außerhalb Rußlands gekauft. Da nun viele von dieſen Emigranten in valutaſtarken Ländern ſitzen, machen die Verleger ſehr gute Geſchäfte, und ſo erklärt es ſich, daß in vielen dieſer ruſſiſchen Unternehmungen das Kapital deutſcher Verleger ſteckt. Die Zuſammenarbeit der beiden Völker, von der man bei uns ſo viel — meiſt nur als von einem Zukunftstraum — redet, iſt hier bereits Wirklichkeit geworden. Und daß dieſe Zuſammenarbeit nicht nur geſchäftliche, ſondern auch geiſtige Vorteile bringt, zeigt ein kürzlich erſchienenes Buch: die im Auftrage der Berliner Vertretung des ruſſiſchen Volkskommiſſariats für Bildungsweſen von dem Petersburger Profeſſor Dr. Friedrich Braun (z. Z. in Leipzig) und dem Leipziger Bibliothekar Dr. Hans Praeſent herausgegebene „Syſtematiſche Bibliographie der wiſſenſchaftlichen Literatur Deutſchlands der Jahre 1914—1921“. Das Buch ſoll in erſter Linie den ruſſiſchen Gelehrten, die ſo lange Zeit vom weſteuropäiſchen Geiſtesleben völlig abgeſchnitten waren, eine ſchnelle überſichtliche Orientierung über die wiſſenſchaftliche Produktion Deutſchlands ſeit Kriegsausbruch ermöglichen und enthält demgemäß eine von Profeſſoren der Leipziger Univerſität gemachte Zuſammenſtellung aller wichtigen wiſſenſchaftlich-literariſchen Erſcheinungen der letzten Jahre in ſyſtematiſcher Anordnung. Dieſe Bücherliſten vermitteln nicht nur dem Auslande ein imponierendes Bild der ungeheuren wiſſenſchaftlichen Arbeit, die in Deutſchland trotz der Ungunſt der Zeiten geleiſtet worden iſt, ſie ſind auch für den deutſchen Wiſſenſchaftler als Nachſchlagewerk unentbehrlich, gleichviel, auf welchem Gebiet er ſich betätigt.

Es würde zu weit führen, hier Einzelheiten über die rege ruſſiſche Verlagstätigkeit in Deutſchland mitzuteilen. Hingewieſen ſei nur auf die ſchönen ruſſiſchen Klaſſikerausgaben des Berliner Verlags Ladyſchnikow und des Verlags Slowo und auf die vielen wertvollen Veröffentlichungen aus dem Gebiete der modernen ruſſiſchen Literatur. Befinden ſich doch viele der beſten ruſſiſchen Dichter und Schriftſteller heute in Berlin, ſo Andrej Belyj, Alexej Remiſow, Ilja Ehrenburg, N. Minſkij, Graf Alexej Tolſtoi u. v. a. Auch gibt es in Berlin einen ruſſiſchen Schriftſteller- und Künſtlerverein, der ſich „Haus der Kunſt“ nennt, und eine philoſophiſche Geſellſchaft mit dem eigentümlichen Namen „Wolfila“. Dieſer Name hat aber nichts mit dem gotiſchen Bibelüberſetzer zu tun, ſondern iſt eine der heute ſo beliebten Zuſammenziehungen aus „Wolnaja filoſofſkaja aſſoziazija“ (Freie philoſophiſche Vereinigung).

Auch das ruſſiſche Kunſtleben in Deutſchland ſei nur flüchtig geſtreift. Das Gaſtſpiel des Moskauer Künſtlertheaters war ein Ereignis auch für die deutſchen Kunſtfreunde. Dasſelbe iſt von dem Auftreten der großen ruſſiſchen Tänzerinnen (Karſawina, Preobraſchenſkaja u. a.) zu ſagen. Von bedeutenden ruſſiſchen Bühnenkünſtlern und Operſängern haben in Deutſchland auch Olga Gſowſkaja, Helene Polewitzkaja, der Tenor Dmitrij Smirnow, der Bariton David Jarolawſkii ſtarke Erfolge davongetragen. Der Gatte von Helene Polewitzkaja, der talentvolle und geiſtreiche Regiſſeur Dr. Iwan Schmith, hat am Deutſchen Theater in Berlin einen neuen Wirkungskreis gefunden.

Sehr groß iſt die Zahl der in Berlin lebenden ruſſiſchen Ärzte, die glücklich ſind, neben ihrer Praxis auch noch in den einzigartigen Berliner Heilanſtalten Studien treiben zu können. Es erſcheinen zwei mediziniſche Fachblätter in ruſſiſcher Sprache in Berlin. Auch die ruſſiſchen Rechtsanwälte in Berlin haben genug zu tun, da die rechtlichen Verhältniſſe der ausgewanderten Ruſſen, die die Sowjetregierung und ihre Geſetze nicht anerkennen wollen, oft ſehr verwickelt ſind. Endlich ſorgt die Berliner ruſſiſche Kolonie auch für ihre heranwachſende Jugend: es gibt mehrere ruſſiſche Privatſchulen und Hochſchulkurſe. Kurz, überall Leben und Bewegung, und doch als Unterton immer wieder die durch nichts zu ſtillende, durch nichts zu betäubende Sehnſucht nach der verlorenen Heimat. Wie viele werden den Weg dahin zurückfinden? Hoffen wir, daß einſt ein junges, in Deutſchland herangewachſenes, in Deutſchland geiſtig erſtarktes Geſchlecht ein neues Rußland baut, das uns für alle Zeiten ein treuer Nachbar bleibt.

Das Reh. / Skizze von Hans Teßmer.

Er hatte ſie einmal ſein Reh genannt, in fröhlicher Erſchauung alles deſſen an ihr, was dieſen Vergleich rechtfertigte. Seitdem rief er ſie oft nicht mehr bei ihrem Namen: Eliſa, ſondern einfach „Reh“ — und dann kam ſie angeſprungen, grazil, leichtfüßig, mit ſtrahlenden Blicken aus dunklen Augen, willig, in dem federnden Rhythmus ihres ihm ergebenen Herzens. Mit dieſem Rhythmus machte ſie ihn glücklich, und in ſolcher Beglückung des Geliebten wieder fand ſie ihr eigenes traulich junges Glück.

Stürme trotzigen Temperaments, eifervollen Schaffens wühlten ſein Gemüt auf. Dann trat das Reh zu ihm in ſtets wachſamer Zärtlichkeit, mit leiſer, wie in Muſik getauchter Forderung an ſeine Liebe. Und die Brandung beruhigte ſich, ſpiegelklare Gefühlsfläche breitete ſich zwiſchen ihnen, ihre Herzen erhoben ſich zueinander, und Gottes Lächeln glitt über die Stunde ihrer himmliſchen Vereinigung. . . . An dem Häßlichen in aller Welt gingen Eliſas Blicke unberührt vorüber. Oft brach ſie in Erſtaunen aus, daß es ſo Häßliches überhaupt gäbe. Und dann nahm er ſtets Rehchens Kopf zwiſchen ſeine Hände und wußte, daß dieſes Herz gut war. Von dem Schlechten aber ſprach er nur ſpottend zu ihr, und ſelten verſtand ſie die wahren Gründe des Geſagten. Ihr Weſen ruhte in eigenſter Schau alles Schönen, und davon gab ſie dem Geliebten, was ſie nur zu geben vermochte. So nannte er ſie dankbar auch ſeine kleine Mutter Erde, aus deren Träumen viele ſeiner Tage gewoben wurden. Und wenn ſie in einer dunklen Stunde, an kaltem Abend, in ſein Zimmer trat, dann war ſie ſeine Sonne, die den Raum in jeden Winkel hinein erhellte und erwärmte. Und blieb in allem immer auch: Das Reh, leichtfüßig und freundlich, ſchnuppernd und mit dieſem eigenen Rhythmus des liebenden Herzens.

Sah er dies alles ſtets? Sah er die goldenen Strahlen im tiefdunklen Blick? Fühlte er es, wenn ſie daraus ſchwanden, weil ſie nicht erwidert wurden? Weil die Augen nicht glänzen konnten, wenn ſie nicht im Spiegel ſeines Blickes widerſchienen? Und ſah er das leiſe, oft ganz verborgene Erſtaunen, wenn etwas Unverſtandenes in der Stunde war, die ſie auf ſeinen Knien ſaß oder am Ende ſeines Ruhebettes, während er arbeitete? Seine Künſtlerarbeit war heiß, Gedanken jagten den Motor ſeines Gehirns nicht ſelten zu Weißglut. Dann war ſein Blick abweſend, und faſt mechaniſch drückte er ſeinen Kuß auf Rehchens Lippen, und ſah nicht, daß ihre Bewegung von leichter Scheu gehemmt wurde. Daß ſie dann wohl fragen wollte, und doch nicht konnte. Daß ſie dennoch aber auf Antwort wartete — die nicht kam, weil er ja keine Frage gehört hatte. Dann fiel ihr Herz in müden Takt, und ihre Liebe ſchien für Stunden in ſchwere Wolken entſchwunden, bis die Sonne ſie wieder erlöſte.

Weil ihr Weſen von allem Schönen beſtimmt wurde, gab es ſich in beglückendem Frohſinn zu erkennen. Alle Bewegung ging letztens in hellem Lachen auf. Wie töricht ſchalt er das als Oberflächlichkeit! Die bitterſten Stunden waren, wenn er ihren Frohſinn mißverſtand. Nur in der Natur, die ſie allüberall in jubelnder Seligkeit genoß, begriff er ganz, daß ſie ſo ſein mußte. Und dann nahm er erſt völlig teil an ihrem Sein, ſo wie ſie es ihm ſtündlich bot. Dann erzählte ſie Märchen von den Blumen, mit denen ſie ſpielten, oder ſie ſpann Träume über das Waſſer hin, auf dem ihr Boot in den Abend glitt. In ſolchen Stunden erſt war er ganz bei ihr. Und wenn Rehchen genug erzählt hatte, dann hing ſie beglückt an ſeinem Munde, der von ſeiner Arbeit ſprach, von der Zukunft, von dem geheimnisvollen Walten ſchaffenden Geiſtes. Nicht alles verſtand ſie im Geiſt, doch im Gemüt folgte ſie ihm Schritt für Schritt, ſelten ermüdend, tapfer, klar, ſinnenden Blickes, ein Reh auf ſicherer, guter Fährte.

Eines blieb ihm völlig fremd an ihr: die tänzeriſche Leichtigkeit. Noch forderte er das Opfer nicht, aber ſie fühlte es längſt, daß ſie dem Tanz entſagen müßte. Sie tanzte ihrem Weſen entſprechend. Ihr Tanz war nicht wirbelnde Leidenſchaft, nicht glühende Entfeſſelung, ſondern frohe oder nachdenkliche Anmut, war ein Teil ihrer Selbſtentäußerung. Aber ſelbſt dieſen Tanz tabelte der Geliebte, dieſen Tanz, in dem er nichts als den Rhythmus ihres Herzens hätte erkennen müſſen. Und wenn er ſie tanzen ſah, wendete er ſich immer ernſt ab. Oft verſuchte ſie, ihn in die tänzeriſche Bewegung hineinzuziehen; doch ſtets befreite er ſich nach wenigen Takten von ihr, faſt unwillig. Und dann ſchwebte ſie noch kurze Minuten allein über den Boden, einen ſchmerzvollen Zug im Geſicht, das keinen Frohſinn mehr verriet, wenn nicht ein Lächeln unter Tränen. Das verſtand er nie, und ſeine ernſte, ungeteilte Güte verſagte vor dieſem Anblick.

Bald nachdem Eliſa zu ihm gekommen war, wußte er: daß ſie keine Muſik hatte. Vor Beethovenſchen Symphonien ſtand ſie ſtaunend, ſelig im Gefühl der Schönheit und Kraft, doch nicht erſchüttert. Auch dies begriff er nicht. Wie aber hätte ihre Anmut erſchüttert ſein ſollen, da ſie doch nichts wußte von den Urgründen, aus denen dieſe Muſik aufſtieg, von der Welt, die ſie bannte! Aber ſooft ſie gemeinſam Muſik hörten, immer fühlte ſie ſein Erlebnis, das ihn manchmal bis zu völliger Entrücktheit packte. Sie ſagte es ihm freilich nie, und darum litt ſie, wenn er es nicht auch ungeſagt wußte.

So kam eine Zeit, in welcher ihr Gemüt oft von ſolchem unausgeſprochenen Leid bedrückt wurde. Da glaubte ſie, daß ſeine Güte wanke, und wußte nicht, daß wenige Tage der Entfernung genügt hätten, dieſen Zwieſpalt zu noch tieferer Harmonie zu löſen. Sie harrte tapfer aus auf ihrem Platz, nicht ahnend, daß auch er litt, und daß ſich Neues, wohl Schöneres und Größeres, in ihm vorbereite. Und langſam, ihr ſelbſt zunächſt kaum bewußt, erlahmte die Kraft ihres Herzens, verlor ihr Rhythmus ſeinen federnden Schwung. Da ging ſie eines Abends müde von ihm mit der ruhigen Verſicherung, bald wiederzukommen. Aber am nächſten Morgen fuhr ſie zu Verwandten, in ein fremdes Land. Und nach kurzer, ſchmerzensreicher Zeit wußte er: daß ſie geflohen war. Er ſah deutlich ihre ein wenig hinkende Flucht, die Flucht eines leicht verwundeten Rehs . . .

Aphorismen.

Der Schöpfer ſetzte als Troſt über all das irdiſche Leid und Entſagen — die Unendlichkeit Liebe.

Kunſt iſt geläuterter Schmerz.

Neue Namen machen noch keine neue Zeit.

Der iſt der geſegnetſte Menſch, der, ehe er durch das dunkle Tor tritt, ſagen kann: An mir iſt nichts vorübergegangen.

Mancher Rieſe iſt bei näherer Betrachtung nur ein aufgeblaſener Zwerg.

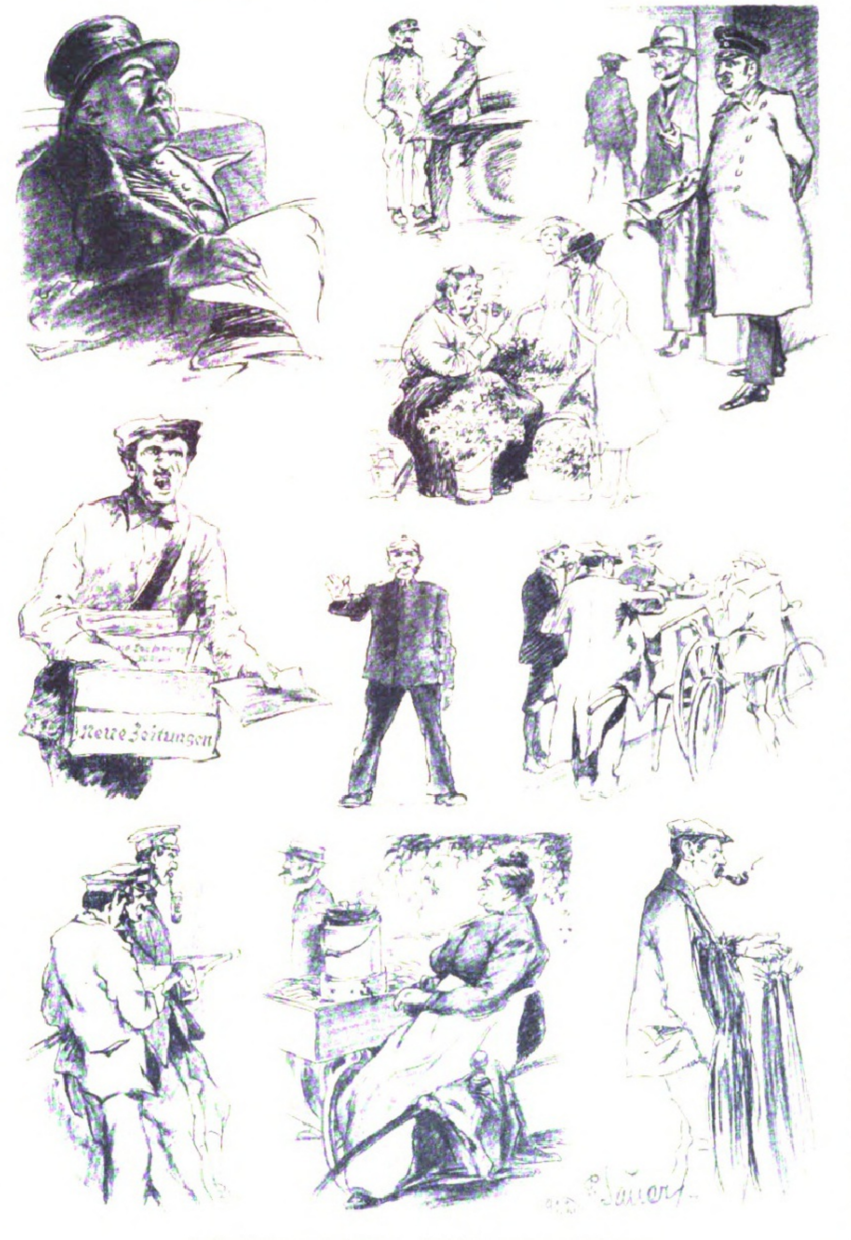
Nichts iſt häßlich — nur du mußt ein Schönheitſucher ſein. Joſef Stollreiter.

Das iſt das Traurige an Leuten, die immer von ſich reden müſſen, daß ſie meiſt gar nichts Eigenes zu ſagen haben.

Nichts iſt proſaiſcher als Tatſachen. Daher iſt das Ideal unſerer Zeit der Tatſachenmenſch.

Von der Exiſtenz eines Menſchen nimmt die Welt am lauteſten Notiz, wenn er endgültig verſtummt iſt.

Heinz Scharpf.



Straßenbilder aus der Großſtadt. Nach Zeichnungen von Paul Sauer.

Eine deutſche Stadt — eine deutſche Ausſtellung.

Von Stadtrat Profeſſor Dr. Otto Landsberg.

Die deutſche Stadt, von der hier erzählt werden ſoll, iſt Magdeburg, die deutſche Ausſtellung: die Mitteldeutſche Ausſtellung für Siedlung, Sozialfürſorge und Arbeit, die am 1. Juli 1922 ihre Pforten geöffnet hat. Von dem alten Magdeburg weiß jeder, daß es im Mittelalter eine weithin berühmte Stadt, der Ausgangspunkt für die deutſche Koloniſation des Oſtens geweſen, daß es im Dreißigjährigen Kriege faſt völlig zerſtört ward und auch in den Napoleoniſchen Kriegen unter dem Drucke der Fremdherrſchaft ſchwer gelitten hat. Das neue Magdeburg iſt, obwohl die großen Heerſtraßen des Verkehrs jetzt wie ehedem hier vorbeiführen, auswärts wenig bekannt, und als es für dieſes Jahr zu einer Ausſtellung einlud, die ſich ſtolz als die Ausſtellung des Wiederaufbaues bezeichnete, mag dieſe Kühnheit vielfach ſtarken Bedenken begegnet ſein. Aber alle Bedenken müſſen ſchwinden, wenn man, von der Altſtadt kommend, den neuen Brückenzug betritt, der über die Elbe in kühnem Bogen nach der Ausſtellung führt. Hier grüßt von links der altberühmte Magdeburger Dom, faſt der einzige Zeuge der ruhmreichen Vergangenheit der Stadt, und erinnert an die beiſpielloſe Zerſtörung von 1631, zugleich aber auch an den mit unermüdlichem Arbeitswillen erfolgten Wiederaufbau nach dem Dreißigjährigen Kriege. Aber auch nach rechts trifft der Blick ein Zeichen eines Wiederaufbaues nach ſchwerſter Zeit, die grünen Anlagen des Kloſterberge-Gartens, den eine weitblickende Stadtverwaltung in einer Zeit bitterſter Armut im erſten Jahrzehnt nach den Napoleoniſchen Kriegen auf den Trümmern des im Kriege zerſtörten Kloſters Berge geſchaffen hat. Die Brücke ſelbſt aber bietet der Gegenwart und Zukunft ein Zeichen einer dritten Wiederaufbauzeit; ihre kurze Inſchrift „Sternbrücke 1914—1922“ erinnert daran, daß der Beginn der Arbeiten noch in die Friedenszeiten fällt, daß der Verſuch, ſie trotz des Krieges fortzuſetzen, an den Hinderniſſen geſcheitert iſt, die die Elemente der Arbeit des Menſchen entgegenſtellten, daß aber nach dem Kriege trotz aller Nöte und über alle techniſchen Schwierigkeiten hinweg die Energie der ſtädtiſchen Verwaltung, gepaart mit der Kunſt des deutſchen Ingenieurs, die Brücke als ein Zeichen deutſcher Wiederaufbauarbeit vollendet hat.

Von dem ernſten Willen zum Wiederaufbau erzählt auch die Ausſtellung. Wohl hat ſie ſich in lichte Farben gekleidet, ein Zeichen, daß hier das Wirken des neuen Stadtbaurats Taut ſich durchgeſetzt hat, das auch in der Altſtadt einer Reihe von Gebäuden ein neues, ſich eng an die Architektur anſchließendes Farbenkleid gegeben hat; aber im Innern treten im Gegenſatz zu den Sonderausſtellungen, welche ſeit der Kriegszeit in Deutſchland erſtanden ſind, Kunſt und Kunſtgewerbe hinter den großen Elementen der Wirtſchaft, Landwirtſchaft, Bergbau, Induſtrie, Verkehr mehr zurück. Nicht als ob Magdeburg des künſtleriſchen Strebens ermangelte; ſchon das ſtädtiſche Kaiſer-Friedrich-Muſeum, das, ohne Hilfe von außen, aus eigener Kraft der Bürger errichtet iſt, beweiſt das Gegenteil. In der Ausſtellung aber galt es vor allem, die Aufgaben zu zeigen, welche der Wiederaufbau der deutſchen Wirtſchaft der Stadt und dem mitteldeutſchen Wirtſchaftsbezirk, deſſen bedeutendſter Binnenhafen ſie iſt, ſtellt. Wohl wälzt nach wie vor der Elbſtrom ſeine von zahlreichen Dampfern und Schleppern durchpflügten Wellen dem Weltmeere zu, aber dem kundigen Auge bleibt die Veränderung nicht verborgen, welche die Schiffahrt, dieſer Eckpfeiler der Magdeburger Wirtſchaft in alter Zeit wie heute, durch den Krieg erfahren hat. Die Fäden des Weltverkehrs ſind noch nicht entwirrt, und von den großen Ausfuhrgütern, welche früher von Magdeburg und ſeinem Bezirk aus den Elbſtrom herab dem Weltmeere zuſchwammen, iſt das eine, der Zucker, zunächſt gänzlich verſchwunden, das zweite, das Kali, erheblich vermindert. Es iſt deshalb durchaus folgerichtig, wenn ſich die Wirtſchaft mehr dem inneren Markt zuwendet und hier die ſtarken Wurzeln ihrer Kraft ſucht. Die große Rohſtoffhalle der Mitteldeutſchen Ausſtellung zeigt die hochentwickelte Landwirtſchaft des Bezirks in ihrer Bedeutung als geſunde Grundlage der geſamten Wirtſchaft; die in dieſer Vollſtändigkeit vielleicht noch niemals vorher gezeigte Ausſtellung der Landwirtſchaftskammer für die Provinz Sachſen beweiſt, mit welcher Arbeit und mit welcher Intelligenz hier die Führer der ſächſiſchen Landwirtſchaft am Werke ſind, um die landwirtſchaftliche Erzeugung zu heben. Die Sammelausſtellung der Geſellſchaft zur Förderung deutſcher Pflanzenzucht zeigt, wie die ſächſiſche Landwirtſchaft weit über die Grenzen der Provinz, ja ſogar weit über die Grenzen des Deutſchen Reiches hinaus das hochgezüchtete Saatgut liefert, welches allein die beſten Erträge verſpricht. Der Natur der Sache nach tritt weniger hervor die Bedeutung des Bezirks für die Tierzucht, welche die Stadt Magdeburg veranlaßt hat, zuſammen mit den Führern der Landwirtſchaft eine große Zuchtviehmarkt- und Ausſtellungshalle „Hallenbau Land und Stadt“ zu errichten, welche, zur Zeit im Bau begriffen, in der Ausſtellung der Stadt Magdeburg als Modell erſcheint. Auch der mitteldeutſche Bergbau liefert zwei Rohſtoffe von höchſter Bedeutung, welche ebenfalls in der Rohſtoffhalle eine ausführliche Darſtellung finden, Kali und Braunkohle. An der deutſchen Kali-Erzeugung hat Mitteldeutſchland den weitaus größten Anteil (Prov. Sachſen, Thüringen, Anhalt und Braunſchweig weiſen $^2/_3$ der deutſchen Erzeugung auf). Die Bedeutung des Kalis für die Landwirtſchaft, ſeine vielfältige Verarbeitung in der chemiſchen Induſtrie kommen hier zur Erſcheinung. Aber auch die mitteldeutſche Braunkohle hat an Bedeutung gewonnen, nachdem uns wichtige Steinkohlenfelder verlorengegangen ſind, andere unter der Laſt der Reparationslieferungen nur mit einem Bruchteil für das Inland in Frage kommen. Auf der Braunkohle baut ſich die Elektrizitätsverſorgung auf, welche ebenfalls — wie die bildliche Darſtellung in der Ausſtellung zeigt — weit über die Grenzen der Provinz hinaus nach Leipzig und nach Berlin hinübergreift. Auf Landwirtſchaft, Kali-, Kohlenbergbau fußt die Induſtrie des

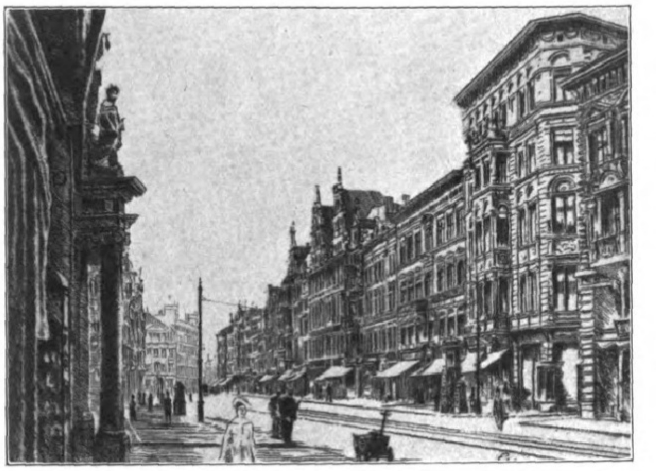
Treue zur Heimat in der Fremde: Von dem zum Beſten von Oberſchleſien von der deutſchen Kolonie in San Salvador in der deutſchen Geſandtſchaft veranſtalteten Vortrags- und Theaterabend, der es ermöglichte, den vergewaltigten Brüdern in Oberſchleſien eine namhafte Spende zugehen zu laſſen; die Mitwirkenden bei dem Einakter „Stark ſein" von Martha Burdach.
Von links nach rechts: Frau Friedemann, Frau Schmidt, Frau Widawer, E. Cohn, Frl. Schölde, Walther A. Coldwell.

Königin Viktoria von Schweden, ſeit 20. September 1881 die Gemahlin des Königs Guſtav V., eine geborene Prinzeſſin von Baden, beging am 7. Auguſt ihren 60. Geburtstag.

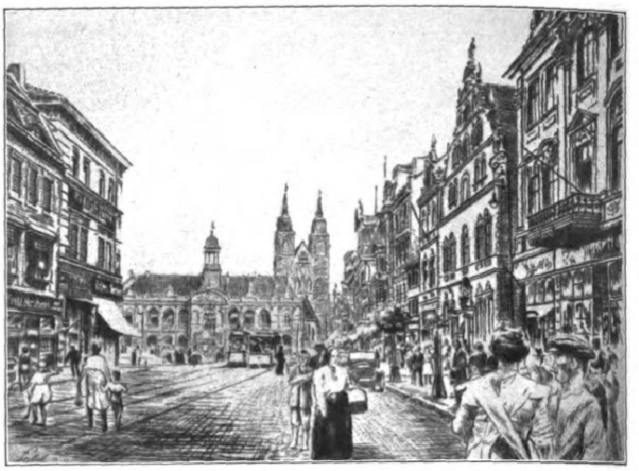
Der braſilianiſche Geſandte in Berlin, Ad. Guerra Duval, mit ſeiner Gattin.
(Phot. Alice Matzdorff, Berlin)

Von der Erſtaufführung des Schauſpiels „Der weiße Bär und die ſchwarze Pantherkatze" des ukrainiſchen Dramatikers Wolodymyr Wynnytſchenko in der Berliner „Tribüne": Szene aus dem II. Akt. (Phot. Zander & Labiſch, Berlin.)
Von links nach rechts: Erna Kluge als Schneeflocke, Fritz Jeßner als Bär, Gusta Karma als Pantherkatze und Jaroslav Fürth als Moulin.

Von der Freilichtaufführung des 600 Jahre alten „Spiels von den zehn Jungfrauen" im Hofe des ehemaligen Dominikanerkloſters, jetzigen Gymnaſiums in Eiſenach (Inſzenierung: Oberſpielleiter Paul Helwig-Lübeck) vom 23. bis zum 30. Juli: Der Tanz der törichten Jungfrauen. (Hofphot. Johannes Gewitz, Eiſenach.)

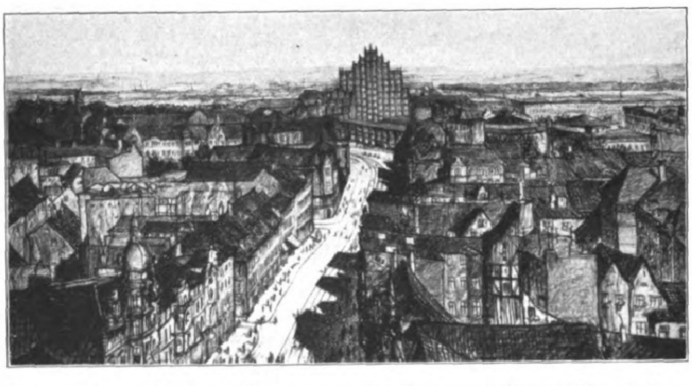


Der Breiteweg in Magdeburg. Nach einer Radierung von Oswald Pohl.



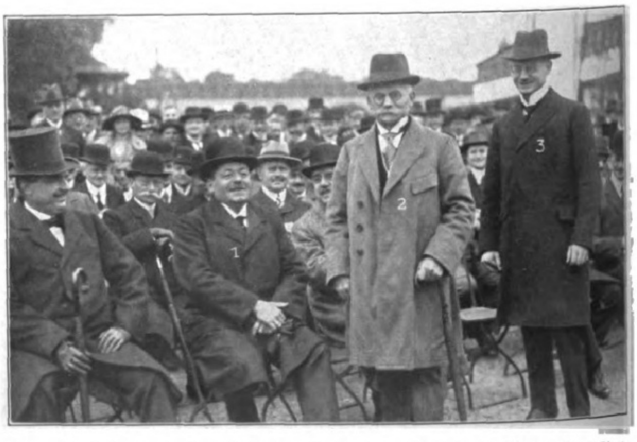
Alter Markt mit Rathaus und Johanniskirche. Nach einer Radierung von Oswald Pohl.

Landes, vor allem die Maſchineninduſtrie, welche in Magdeburg eine Reihe altberühmter Namen aufweiſt. Die Aufgabe, für die Landwirtſchaft Motoren und Werkzeugmaſchinen, für die Zuckerinduſtrie, für die Verarbeitung der Braunkohle zu Briketten und nicht zuletzt für die Schiffahrt Maſchinen aller Art zu liefern, hat hier ein Zentrum deutſcher Arbeit geſchaffen, das den bedeutendſten induſtriellen Revieren nicht nachſteht. Ganz beſondere Aufgaben ſtellt der Wiederaufbau an den Verkehr. Die Große Verkehrshalle der Ausſtellung, in deren Beſchickung ſich das Reich, die Städte und die privaten Geſellſchaften und Vereine die Hand reichen, zeigt, welche Fülle von Fragen, insbeſondere bezüglich der Erbauung von Kanälen, in Deutſchland erörtert werden. Auch hier ſucht die Magdeburger Wirtſchaft das im Auslande verlorene Gebiet durch innigere Verbindung mit dem Inland wieder gutzumachen; ſie hat in den Mittelpunkt ihrer Beſtrebungen deshalb die Frage der Vollendung des Mittellandkanals, die Verknüpfung der weſtlichen und öſtlichen Waſſerſtraßen durch das noch fehlende, aber bereits beſchloſſene Stück Hannover-Magdeburg geſtellt. Die großzügige Ausſtellung der öſtlichen Waſſerſtraßen und der an ihnen gelegenen Uferſtädte beweiſt am beſten, daß es ſich hier nicht allein um ein Magdeburger oder um ein mitteldeutſches Problem handelt, ſondern daß auch der Oſten, insbeſondere nach der ſchweren Beeinträchtigung ſeiner Wirtſchaft durch die politiſchen Veränderungen an den öſtlichen Grenzen, das größte Intereſſe hat, über Magdeburg hinaus nach dem Weſten einen Schiffahrtsweg zu erhalten. Und daß unter dieſen Städten ſich auch Berlin mit einer reichhaltigen Ausſtellung befindet, deutet darauf hin, daß die Frage der Vollendung des Mittellandkanals ein eminent deutſches Problem iſt, daß der Wiederaufbau der deutſchen Eiſenbahn, unter deren Nöten das ganze deutſche Wirtſchaftsleben leidet, ungleich leichter vonſtatten gehen würde, wenn die Verſorgung Berlins mit weſtfäliſcher Kohle von der Eiſenbahn auf den Waſſerweg verwieſen werden könnte. Neu und reichhaltig iſt auch der Inhalt der Ausſtellungshallen für Siedlung, für Sozialfürſorge ſowie für Kommunalwirtſchaft. Wer durch dieſe Hallen offenen Auges hindurchwandert, wird überall auf die Namen der deutſchen Städte des Oſtens und Weſtens treffen und begreifen, welche große Kraft für den deutſchen Wiederaufbau in der deutſchen Stadt und ihrer Verwaltung begründet iſt. In der Tat können wir uns daran erinnern, daß auch für den Wiederaufbau des preußiſchen Staates nach ſeiner Niederwerfung durch Napoleon fruchtbringend die Freiheit der Städte nutzbar gemacht worden iſt durch die Steinſche Städteordnung, die über ein Jahrhundert alle Stürme des Krieges und der Revolution überdauert hat. Die Lage der deutſchen Städte iſt auch in der heutigen Zeit keine roſige; aber aus der Ausſtellung ſpricht keine Verzweiflung, kein Abwarten mit den Händen im Schoße, ſondern der feſte Wille, vorwärts zu kommen zum Beſten des geſamten Vaterlandes. In dieſem Sinne iſt die Ausſtellung, die die Magdeburger Stadtverwaltung in Verbindung mit Magdeburger Bürgerſinn geſchaffen und in die jüngſte, aber größte und ſchönſte der reichen Grünanlagen der Stadt hineingeſtellt hat, wirklich die Ausſtellung des Wiederaufbaues, eine Hoffnung in trüber Zeit auf den Wiederaufbau unſeres Vaterlandes.



Das neue Magdeburg: Blick in den Breiteweg von der Katharinenkirche aus mit dem projektierten Hochhaus.

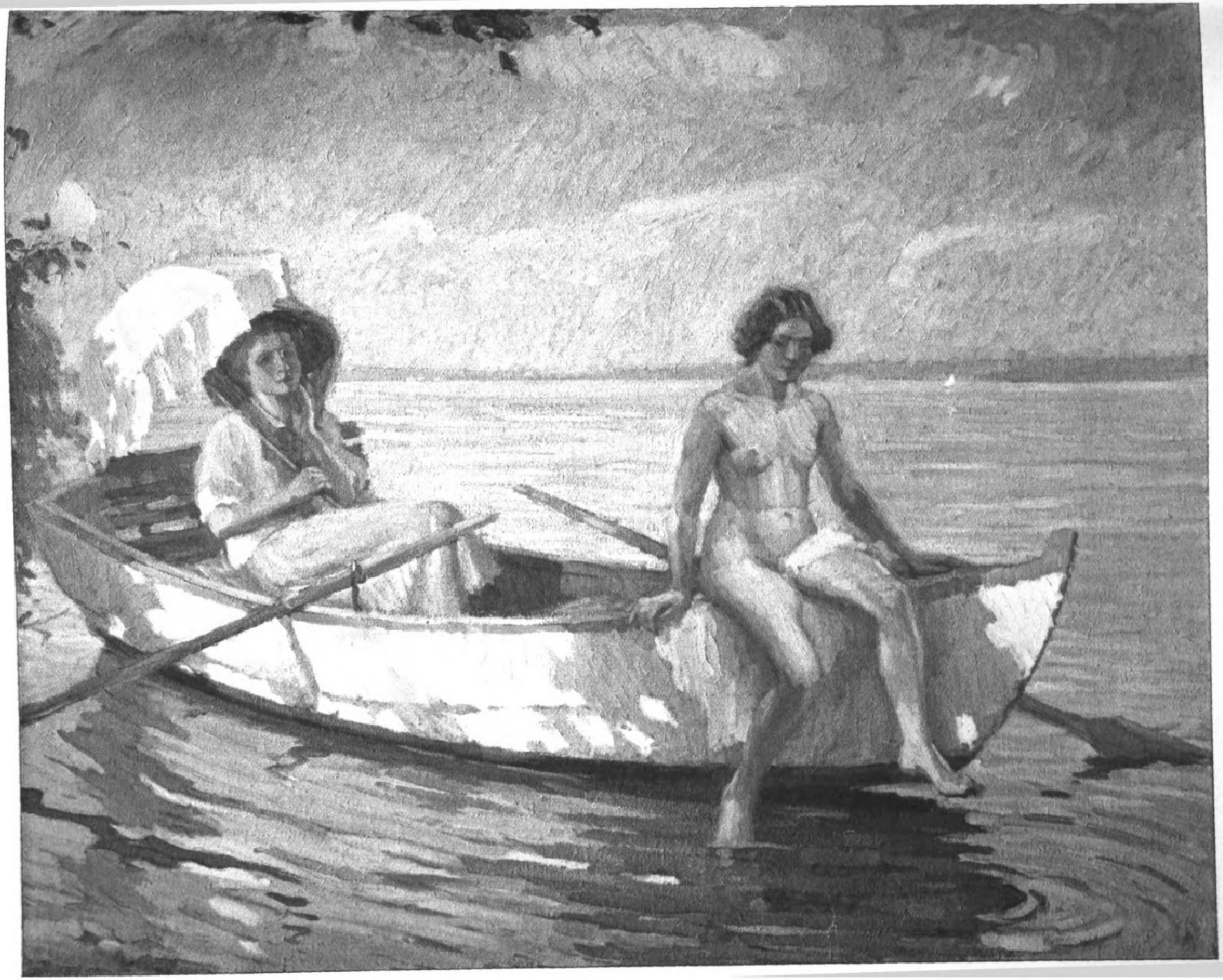
Magdeburgs Wahrzeichen: Der Dom, von der Elbe aus geſehen.



Links: Der Eingang der Mitteldeutſchen Ausſtellung (Miama) in Magdeburg. Rechts: Beſuch des Reichspräſidenten Ebert auf der Mitteldeutſchen Ausſtellung am 28. Juli. (1. Reichspräſident Ebert, 2. Oberbürgermeiſter Beims, 3. Polizeipräſident Krüger.)

Magdeburg und die Mitteldeutſche Ausſtellung.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

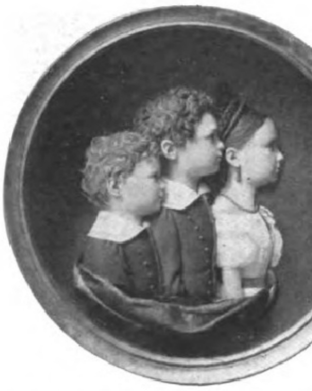


Sommeridylle.

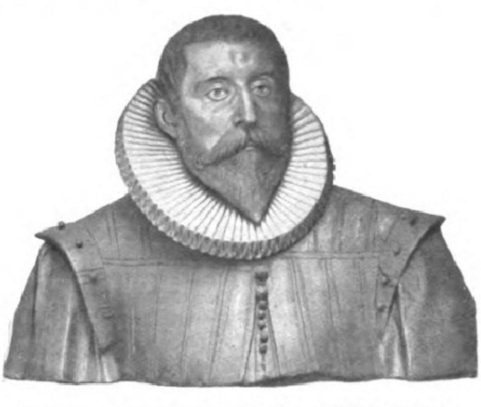
Nach einem Gemälde
von Alfred Schmidt.

Die Kunſt der Wachsbildnerei. / Von Prof. Dr. Fritz Traugott Schulz, Nürnberg.

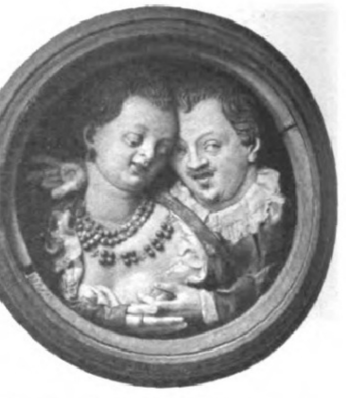
Mit ſieben Abbildungen nach Photographien von Chriſtof Müller, Nürnberg, aus dem Beſitz des Germaniſchen Muſeums in Nürnberg.



Dreikinderbildnis. Wachsrelief von Xaver Heuberger. 1831.

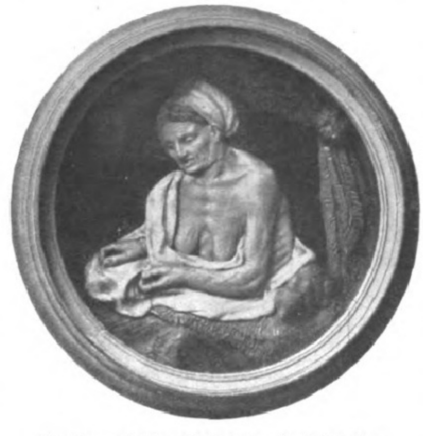


Wachsbüſte des Nürnberger Patriziers Johann Wilhelm Löffelholz. Um 1600.



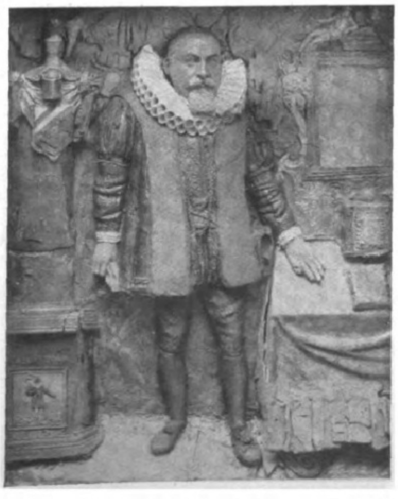
Liebespaar. Nürnbergiſches farbiges Wachsrelief. 17. Jahrhundert.

Neben der großen Kunſt hat es zu allen Zeiten eine nicht unbeträchtliche Zahl von Künſten gegeben, bei denen die Geſchicklichkeit und die Übung der Hand eine größere Rolle ſpielten als der geiſtige Gehalt. Nicht auf die große Linie oder die Form iſt es abgeſehen, vielmehr iſt es zumeiſt der mit delikaten kleinen Fineſſen operierende Erfinderſinn, der dieſe Produkte einer Kleinkunſt geſchaffen, die uns zumeiſt durch ausgeklügelte techniſche Spielereien überraſcht. Ich denke hierbei z. B. an die Kunſtdrechſlerarbeiten des Nürnberger Peter Zick († 1632) und ſeiner Söhne, an die oft reizvollen ornamentalen und figürlichen Kabinettſtückchen, die als Vorbilder für Metallarbeiten beſtimmt waren, an die köſtlichen Erzeugniſſe der Eiſenſchneidekunſt und ſo manches andere mehr. Namentlich Nürnberg war reich an Künſtlern dieſer Gattung. Was wird doch z. B. nicht alles einem Meiſter wie Peter Flötner nachgerühmt! „Er machte aber und ſchnitt an einem Kühhorn 113 veränderliche Angeſichter von Manns und Weibs Perſonen, er ſchnitt auch an die Corallenzinken Thierlein und Müſchelein, als wären ſie daran gewachſen. Seine Luſt aber in täglicher Arbeit war in weißen Stein zu ſchneiden, das waren aber nichts anders dann Hiſtorien, den Goldſchmiden zum Treiben und Gießen, damit ſie ihre Arbeit bekleideten, geordnet" (Neudörfer). Zu den Fertigkeiten dieſer Art rechnet auch die Wachsbildnerei.

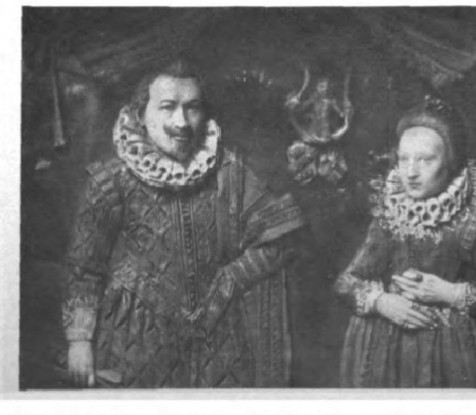


Alte Frau. Farbiges Wachsrelief. 17. Jahrhundert.

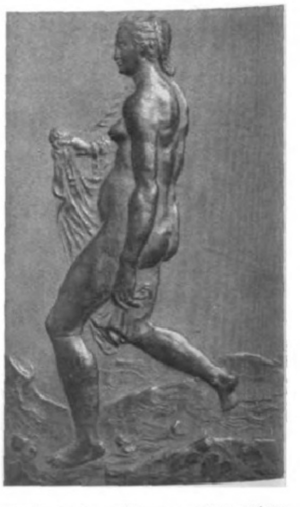
Die Kunſt, durch Boſſieren oder Gießen Gegenſtände aus Wachs zu formen, iſt wohl nur ſelten rein berufsmäßig ausgeübt worden. Sie verhält ſich zur eigentlichen Plaſtik etwa wie die Kunſt des Silhouettierens oder die Miniatur zur Malerei. Gleichwohl war ſie ſchon den Alten bekannt, und es gab zu allen Zeiten ausgeſprochene Künſtler, die ſich in ihr hervortaten. Schon der griechiſche Bildhauer Lyſiſtratos (um 330 v. Chr.) ſoll ſich um die Wachsbildnerei verdient gemacht haben. Im alten Rom gehörten die zierlichen Wachsporträts zum gewohnheitsmäßigen Schmuck der eleganten Welt. Im Jahre 1437 beſchreibt Cennini, wie man eine Wachsbüſte in einer nach dem Geſicht abgenommenen Gipsform gießen ſoll. Es wird berichtet, daß in Italien im 15. Jahrhundert Gilden der Wachsarbeiter beſtanden haben, die hauptſächlich zum Andenken an Verſtorbene große Votivfiguren herſtellten. Das Ferdinandeum in Innsbruck beſitzt eine ums Jahr 1500 entſtandene Figur dieſer Art, die aus der Kirche St. Sigmund im Puſtertal ſtammt. Der Wachsgruppenmodelleur Johann Heinrich Schalch von Schaffhauſen hatte 1704 für die Kopenhagener Kunſtkammer die Königin Marie von England in Lebensgröße auf ihrem Sterbebette in Wachs darzuſtellen. Im 18. Jahrhundert wurde das Wachs beſonders häufig zu den ſogenannten Wachsfiguren verwandt, jedoch nur für die Fleiſchteile, d. h. für Geſicht, Kopf, Hals und Hände. Von den Wachsfigurenkabinetten iſt eines der berühmteſten das der Madame Tuſſaud (1780 — 1802) in Paris. Einer großen Beliebtheit erfreuten ſich auch im 18. Jahrhundert die italieniſchen, beſonders die Neapolitaner Krippenfiguren in Wachs. Von Ludwig XIV. iſt bekannt, daß er die Wachskünſtler in beſonderem Maße begünſtigte; verlieh er doch ihrem hervorragendſten Vertreter Antoine Benoiſt den ehrenvollen Titel eines „premier sculpteur en cire coloriée du Roi". Wir wiſſen, daß von der Kölner Wachsbildnerfamilie Hardy Kaſpar Hardy ſchon von Goethe als ein äußerſt begabter Künſtler in die Kunſtgeſchichte eingeführt wurde. Dem Einſiedelner Wachsboſſierer Joſef Anton Birchler (1814 — 1903) wird nachgeſagt, daß er wohl an die 300 bis 400 Porträts hergeſtellt habe. Der Vollſtändigkeit halber iſt anzufügen, daß ums Jahr 1680 die Anatomiemodelle aus Wachs aufkamen. — Zur eigentlich künſtleriſchen Wertung wurde die Zeroplaſtik von den Porträtiſten der italieniſchen Renaiſſance entwickelt. Den Höhepunkt bezeichnen Benvenuto Cellini und Leone Leoni. Ein italieniſches Werk iſt der naturaliſtiſch bemalte Kopf eines jungen Mädchens aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts im Muſeum zu Lille. Die Arbeit in Wachs wurde aus einer Skizze, aus einem Modell zum ſelbſtändigen Kunſtwerk, ſie wurde Selbſtzweck. Vor allem waren es wohl die Goldſchmiede, die neben der Medaille und der Plakette nun auch das farbige Wachsporträt zur Geltung brachten. Auch ſonſt ſind ja die Goldſchmiede nicht ohne Einfluß auf beſtimmte Zweige der ausgeſprochenen Kunſt geweſen. Ich erinnere nur an den Kupferſtich, deſſen Uranfänge in den Werkſtätten der Goldſchmiede zu ſuchen ſind. Was Albrecht Dürer betrifft, ſo hat gewiß der Gedanke manches für ſich, daß er die erſte Anregung zur Betätigung auf dieſem Gebiet, das er zu ſo hoher künſtleriſcher Blüte brachte, von ſeinem Vater, der ſelbſt ein Goldſchmied war, empfangen haben dürfte. Von Italien kam, wie ſo vieles, jene elegante Kunſtgattung nach Deutſchland. Einer der erſten, der ſie pflegte, war Peter Flötner. Ihm dürfen wir wohl das braunrote Wachsrelief einer nach links ſchreitenden Frau im Germaniſchen Muſeum zuſchreiben. Das Bewegungsmotiv, die formale Durchbildung des Körpers und des Kopfes ſowie die Verkürzung des rechten Fußes ſprechen für ihn als Urheber. Wir haben in ihm anſcheinend ein Modell für Treibarbeit vor uns. Hervorragendes leiſtete als Wachsbildner von Beruf ſein Landsmann Georg Holdermann (1585—1629). Er führt in amtlichen Schriftſtücken die Bezeichnung „Poſſierer". Seine Arbeiten zählen zu den ſubtilſten Proben dieſer zarten Kunſt. Seine Spezialität ſind die kleinen Porträtmedaillons, die, an barocke Goldſchmiedearbeiten erinnernd, mit einer Virtuoſität der Technik durchgeführt ſind und von einer künſtleriſch vollendeten Meiſterſchaft zeugen, wie beides ſpäter kaum je wieder erreicht wurde. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß ſeine minuziöſen Schöpfungen aus freier Hand modelliert worden ſind. — Eine große Seltenheit ſind in Nürnberg lebensgroße Bildwerke in Wachs, wie das faſt vollplaſtiſche Bruſtbild des Nürnberger Patriziers Joh. Wilh. Löffelholz (1558 bis 1600) im Germaniſchen Muſeum. — An den Schluß meiner Abhandlung ſtelle ich das reizvolle Dreikinderbildnis von Xaver Heuberger, der von Beruf Schauſpieler war, vom Jahre 1831 (Germaniſches Muſeum), das eine für dieſe ſpäte Zeit ſonſt wenig gewohnte Sorgfalt und Feinheit bekundet.



Nürnberger Patrizier aus der Familie Pömer. Wachsrelief von Georg Holdermann. 1625.



Doppelbildnis eines Hildebrand und ſeiner Frau. Nürnbergiſches Wachsrelief. Vermutlich aus dem Jahre 1623.



Schreitende Frau. Braunrotes Wachsrelief von Peter Flötner. Erſte Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Bei der Spindlerbaude.

Auf dem Iſerkamm.

Bei der Spindlerbaude.

Bäume als Rieſen und Märchenerzähler.

Von Hermann Bouſſet.

Über Tag iſt Ruhe und Friede auf den Bergen und in den Wäldern. Aber wenn die Sonne zu ſchrägen beginnt und die Schatten mit langen Armen zugreifen, dann holt Rübezahl ſeinen Wundermantel, hält ihn vor die Sonne, daß er ganz glutrot durchleuchtet wird und die Wolken ringsum entzündet.

Im Abenddämmern halten die Bäche im eiligen Lauf an, murmeln und beginnen zu erzählen. Der Wind fährt nach Hauſe in den weiten Hochwald und ſummt in dem Geäſt ein Nachtlied. Die Vögel haben Abendandacht gehalten und Amen gepiept. Die Nachteule aber putzt ſich, reckt die Krauſe, öffnet das eine und ſchließt das andere Auge und monokelt wild in ihre Dämmerwelt. Die Zunge ſchnalzt unter dem zackigen Schnabel. Das iſt der Abendruf, der alles Nachtgetier lebendig macht.

Um dieſe Stunde mußt du dich unter die große Weißtanne legen dort an der Schroffe über dem tiefen Grunde. Auf dem hellen Stamme hüpfen noch letzte rote Lichter, im Wipfel iſt ein goldenes Berglühen, und zwiſchen dem Gezweig ſenkt es ſich wie ein feingeſponnener Schleier in Braun-Violett. Das iſt die Farbe der Sehnſucht und Melancholie. Schau, was jetzt iſt! Halte den Atem lauſchend an! Zwiſchen den Bäumen ſchreitet, ohne den Boden zu berühren, von den Zweigen gehoben, getragen, eine Geſtalt. Schlank, fein und zart. Eine Prinzeſſin, die Verwunſchene. Sie ſchüttelt den Kopf, und die hohen Tannen neigen grüßend das Gezweig — da iſt ſie fort.

Gekuſcht liege ich am Wurzelwerk der Rieſeneiche. Was alles lebendig wird im weichen Teppich des grauen Mooſes! Leuchtkäfer umſchwirren mich und weiſen den Weg in ein tiefes, fernes Reich der Sehnſucht. Es iſt, als ob das Wurzelwerk leuchtete, und als ob man in die Tiefe einſchauen könnte, wo in Kuppelſälen, die grünmarmornene Pfeiler tragen, Zwerge bei eifrigem Schaffen ſind. Wie ſie durcheinanderflitzen! Jetzt iſt jenſeits des Reichs ein leichtes Leuchten. Sie ſteigen empor. In die Kreuz und Quere. Ich luge um den Rieſenſtamm, der ſie verſteckt. Richtig, da pilgern ſie hin. Lichtträger voran und dann der Zwergenhäuptling in großem roten Hute und hinter ihm drein die kleinen feinen Zwergfräulein mit braun modefarbener Haube, die die Geſichter verdeckt. — Gute Reiſe, mein Fliegenpilz und ihr Galuſcheldamen!

Jetzt knarrt's in den Äſten. Ein Häher kreiſcht auf, und die Elſter ſchwatzt voll Entſetzen ab. Wieder iſt's ſtill, tonlos. Aber der Eichenrieſe rüttelt und ſchüttelt ſich. Da löſt ſich aus ſeiner Krone ein breites Rieſengeſicht, wallendes Haar, zottelnder Bart, zweigdurchwebt, und vor dem Rieſenleib liegt die Fauſt geballt. Die Fauſt, die eine mächtige Keule umkrallt. Und nun hebt ſie ſie, ſchultert ſie, und wieder iſt ſie grün umlaubt, gleich einer Segenſpende, und nicht von rächender Macht — —

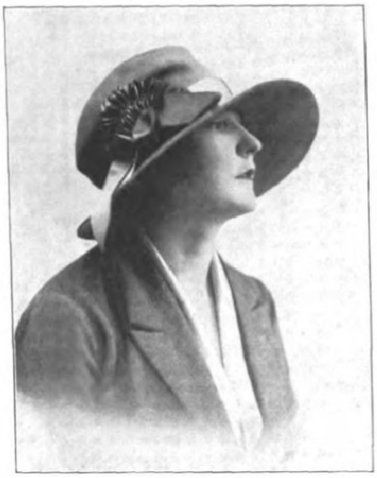
Rübezahl iſt ſeinem Garten entſtiegen. Die Bäume weichen zurück, die Quellen murmeln ihm zu. Da greift er über ſich, und in einer Huſche hat er den weiten Mantel um ſich geſchlungen; eben ſchleift er ſchwer ſchattend und ſchleppend am Boden. Da hat er mich erfaßt, eingehüllt, und heidi! geht's davon. Oben auf dem Kamm, mitten im Knieholz, läßt Rübezahl mich nieder. Schlaf, mein Sohn, hier iſt's erſt recht ſchön. Breite buſchige Kuſcheln decken mich, über ihnen ſteht ein geſpenſtiges Knochengerüſt, eine wetterkämpfende Fichte reckt ihre nackten, mageren Äſte, aber zwiſchen ihnen durch leuchtet groß und klar der Abendſtern.

Im Bannwald.

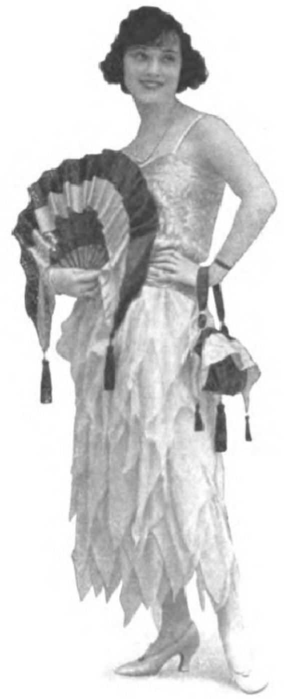
Im Bannwald.

Auf dem Wege von der Bismarckhöhe.

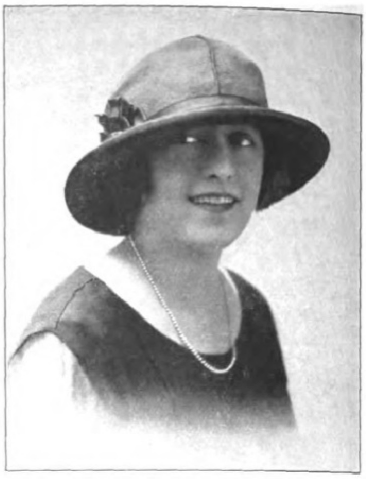
Stimmungsbilder aus dem Rieſen- und Iſergebirge. (Phot. Kuhn.)



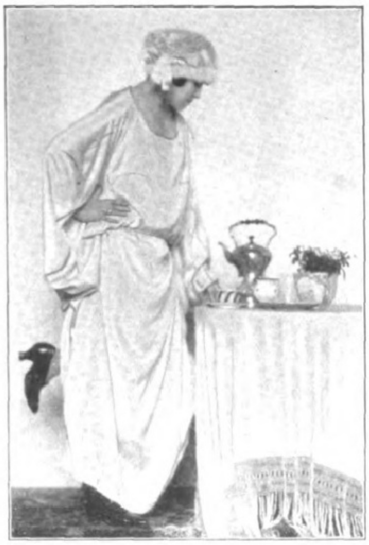
Silbergrauer Filzhut mit breitem, nach vorn geneigtem Rand und gleichfarbiger Bandgarnierung.



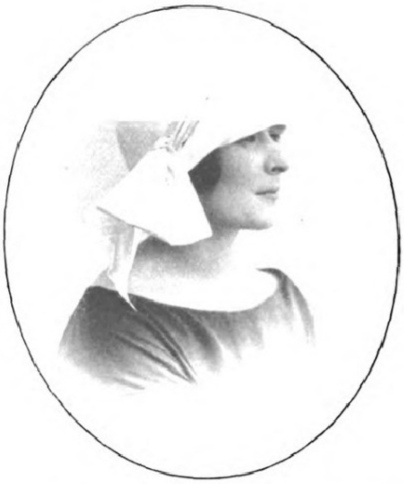
Jugendliches Geſellſchaftskleid aus weißem Tüll mit Mieder aus Spitzen. Fächer aus ſchwarzem und königsblauem Bande und paſſende Taſche.



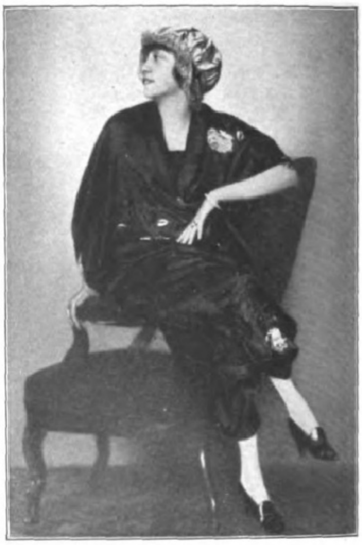
Sehr aparter Hut aus rotbraunem Filz mit gleichfarbigem Bandſchmuck.



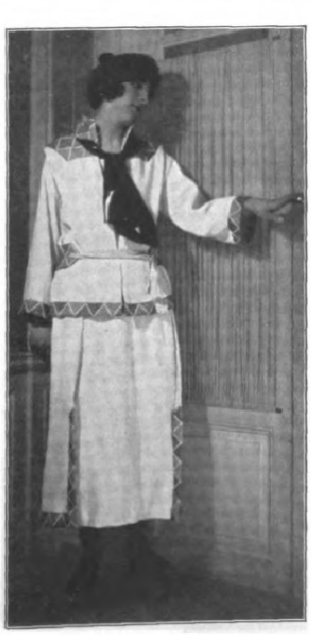
Morgenkleid aus weißer Seide, hemdartig in der Form, mit langen Ärmeln. Modell: D. Roſenfeld, Wien. Modeſonderaufnahme Trude Fleiſchmann, Wien, für Claire Patek.



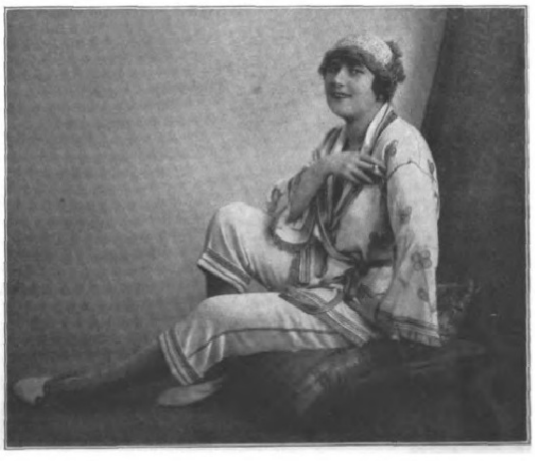
Weißer Filzhut mit hoch aufgeſchlagenem Rand und großer weißer Bandſchleife.



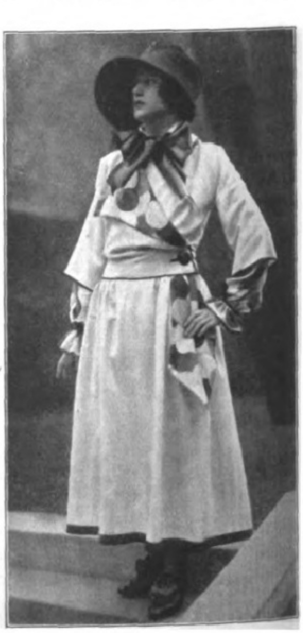
Dunkelblauer Libertypyjama mit geſtickten roſafarbenen Roſen. Modell: D. Roſenfeld, Wien. Modeſonderaufnahme Trude Fleiſchmann, Wien, für Claire Patek.



Jugendliches Kleid aus weißem, pikeeartigem Stoff mit blauroter Stickerei. Schwarze Seidenkrawatte.



Weißer buntgeſtickter Seidentrikotpyjama, dazu gehäkeltes Morgenhäubchen. Modell: D. Roſenfeld, Wien. Trägerin: Die Wiener Operettendiva Betty Fiſcher. Modeſonderaufnahme Franz Setzer, Wien, für Claire Patek.



Perlgraues Kleid aus leichtem Wollſtoff mit bunter Seide. Aparter blauer Filzhut. Krawatte lebhaft rot.

(Siehe hierzu die Artikel „Filzhüte" und „Das junge Mädchen" von Ola Alſen auf den Seiten 128 und 129.)

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

DER ELFENBEINER

Roman von Alfred Bock

(3. Fortſetzung.)

Und wenn du alle Donner auf mich fluchſt, ich geh doch zu ihm hin. Gut, daß ich emal mit dir abrechnen kann. Ich hab drauf gewartet, das Maß iſt voll. Rundheraus: hätt ich dich gekannt, wie du biſt, hätt ich dich nie genommen! Ich red, was wahr iſt. Ich ſag nicht, daß du bösartig biſt, ſag nicht, daß du Wolfszähne haſt. Du biſt ehrhaft und haſt einen rechtſchaffnen Sinn. Wenn auch, für die Eheſchaft paßt du nicht. 's iſt unverantwortlich, ſag ich, wenn ſo ein Überzwercher wie du heiraten tut. Du duſperſt vor dich hin, bild'ſt dir ein, 's muß ſich alles um dich und deine Schnitzſachen drehn. Was ſonſt um dich vorgeht, kümmert dich nicht. So warſt du vom erſten Tag, daß wir zuſammen ſind. Eine Geig zu ſein, die der Mann an die Wand hängt, wenn er einmal drauf geſpielt hat, dazu bin ich mir zu gut. Du haſt mich nicht gehalten, wie ein Mann ſeine Frau halten ſoll. Das rächt ſich. Ich frag dich: Haſt du dir die geringſt' Müh gegeben, in deine Frau hineinzugucken? Haſt du auch nur eine Minut drüber ſimeliert, daß deine Frau Anſpruch drauf hat, ein bißchen nach ihrer Faſſon zu leben? Und das Ungeſtabte an dir! Ich hätt noch die erſte Aufmerkſamkeit von dir zu ſehen. Ich mach' mich nicht beſſer, als ich bin. 's gibt keine Frau, an der nicht was zu flicken iſt. Aber eine Frau iſt keine Pupp und hat ihr Recht ſo gut wie der Mann. Du haſt mir die Eheſchaft gründlich verleidet. Ich hab ſie mir anders vorgeſtellt. Kannſt du dich wundern, daß man bei ſo einem Fachur zum Zankeiſen wird? Bei meinen Eltern hatt ich alles vollauf, hatt ich das herrlichſte Leben. Wie ſchmal iſt's hier bei uns hergegangen, und wie hab ich mich einrichten müſſen! 's ſollt halt keiner heiraten dürfen, der ſeine Frau nicht anſtändig ernähren kann. Nu hab ich das Geſchäft. Der Haſſenpflug iſt meine Stütz. Beim Handel geht's herauf und herunter. In der letzten Zeit war ich eine ſchlechte Bezahlerin. Und hab einen Butzen Schulden. Der Haſſenpflug iſt der Gläubiger. Und ich ſollt ihm einen Tritt geben, daß er zum Auspfänder wird? Da wär ich mit dem Dummbeutel geklopft. Ich brauch ihn. Jetzt weißt du, wie die Aktien ſtehn!"

Während Dortel zuerſt mit wilder Leidenſchaft, zuletzt vollkommen ruhig und mit rückhaltloſer Offenheit ihre Sache führte, ſtand Meiſter Fabri wie angepflockt und ſtarrte ſeine Frau mit allen Zeichen wachſender Beklemmung an. Seine Vorſätze ſchmolzen an der Wucht ihrer Worte wie Schnee. Konnte er ſich ihrer Rechtfertigung ernſthaft widerſetzen? Traf ſie nicht den Nagel auf den Kopf? Ein Menſch wie er, der in ſich hineinlebte, der immer nur mit ſich beſchäftigt war, paßte nicht zum Ehemann. Ehemann ſein, hieß, ſich ſelbſt vergeſſen, hieß ſeiner Frau Opfer bringen. Davon war er weit entfernt. Wer ſeine Fehler erkannte, mußte auch die Fehler anderer mit Milde betrachten. Herma hatten ſie gegen die Mutter aufgehetzt. Daß Dortel zu Hermann Haſſenpflug ging, war kein Grund, von ihr ſchlecht zu denken. Den Trätſchern gegenüber war Schweigen das beſte Mittel. Wenn er ſich mit ſeiner Frau vertrug, war's ſeine Arbeit, die dabei gewann. Nach dem heftigen Wortgeſecht, war's ſeine Pflicht, daß er Dortel die Hand zur Verſöhnung bot.

„Dortel," ſprach er, die Augen niederſchlagend, „es geht mir ſchwer zu Herzen, daß wir ſo aneinander geraten ſind. Du haſt's ſelbſt geſagt, ich bin ein Fachur. Ich bin einer, der nach dem Himmel guckt, ob er unter einem glückhaften oder unter einem böſen Stern geboren iſt, und das Licht ausbläſt, das vor ihm brennt. Am End muß die Vernunft das Wetter machen. Wo Vernunft iſt, da iſt auch vernünftige Rede. Komm, wir wollen Frieden ſchließen!"

Er ſtreckte ihr die Hand entgegen, die ſie nur zögernd berührte.

„Der Spektakel war wieder für nichts", ſagte ſie kühl. „Wir zwei ſind nicht vom gleichen Faden. Daran iſt nichts zu ändern!" —

In ihrer Kammer, die an die Wohnſtube ſtieß, hatte Herma alles mitangehört. Ihr Atem ſtockte. Das Haar ſträubte ſich ihr empor. Die Mutter hatte dem Vater nicht die Wahrheit geſagt. Und er glaubte ihr. Er gehörte zu den Menſchen, die nichts Arges denken konnten. Das eine Mal machte ſich die Mutter mit dem Geſchäft wichtig, das andre Mal klagte ſie über ihre kärglichen Mittel. Und wenn ſie bis über die Ohren im Überfluß ſaß, muffen würde ſie doch. Zugegeben, der Vater hatte ſeine Eigenheiten, ſeine Launen. Die Mutter übertrieb. Wie der Vater ſich vor ihr duckte, das ſprach aller Mannhaftigkeit Hohn. Ihm war nicht zu raten und zu helfen. Die Mutter trumpfte auf, trieb ihr Heidenleben weiter und tat drei Schritte für einen zu ihrem Freund Haſſenpflug. Verzweiflung faßte Herma an. Da war keine Hoffnung, die ihr Brücken baute. Ihre Selbſtachtung litt's nicht, daß ſie in dem Sumpf hinkümmerte. Wo die Grundfeſten der Familie wankten, hörte der kindliche Gehorſam auf.

Sie warf ſich auf ihr Bett. Krümmte ſich unter ihrer Pein. Es war, um den Verſtand zu verlieren. Tränen quollen aus ihren Augen. Eine kleine Weile gab ſie ſich nach. Gleich wieder überwand ſie die Schwäche. Stellte ſich feſt auf die Füße. Nein, eh daß es zu ſpät war: fort von hier! Die Welt war groß. Irgendwo würde ſie Unterſchlupf finden, irgendwo würde ſie ihr Brot verdienen.

Wie Blei hatte es auf ihren Gliedern gelegen. Nun mit einem Male ward ſie von Kraft überſtrömt. Keine Überlegung mehr. Es gab nur eine Rettung für ſie: Flucht, ſchleunige Flucht!

Ihre Kammer lag im Erdgeſchoß. Sie horchte auf. Alles war ſtill. Leiſe öffnete ſie das Fenſter, ſchwang ſich auf das Geſims und war mit einem Sprung auf der Straße.

Achtes Kapitel.

Die Milchtrine aus Aſſenheim hielt in aller Frühe mit ihrem Hundewägelchen vor Meiſter Fabris Haus und pochte, wie ſie jeden Morgen tat, an Hermas Fenſterladen, die Milch hereinzureichen. Krammenot! Die Herma rührte ſich nicht. Nun klopfte die Trine mit ſolcher Kraftentfaltung, daß der Meiſter die Haustür aufſchloß und die Milch entgegennahm.

„Iſt dann heut Schlappermentstag bei Ihnen?" raſaunerte die Trine. „Ihne Ihre Tochter ſchläft, bis die Kuh drei Batzen gilt!"

„Wir wollen ſie ruhig ſchlafen laſſen", ſagte der Meiſter.

Als Herma zur gewohnten Zeit nicht beim Frühſtück erſchienen war, ſah der Meiſter in ihrer Kammer nach. Das Vöglein war ausgeflogen. Bei dem gräßlichen Wetter? Draußen ſtürmte der Nord und ſchlug an die Fenſterſcheiben.

Fabri ging zu ſeiner Frau.

„Herma iſt nicht da. Wo mag ſie ſtecken?"

„Sie wird ſchon kommen", verſetzte Dortel gleichmütig.

Es ſchlug zehn, es ſchlug elf, Herma kam nicht.

Beunruhigt machte der Meiſter ſich auf und begab ſich in die Handarbeitsſchule. Dort erfuhr er, daß Herma, die ſonſt die Pünktlichkeit ſelber war, heut beim Unterricht fehlte.

Eine unheimliche Vorſtellung tauchte vor Fabri auf: Herma hatte ſich ein Leid angetan!

Er rannte auf die Polizei. Der Kommiſſär, ein höflicher Mann, meinte, man brauche nicht gleich das Schlimmſte zu denken, er wolle aber ſofort der Sache nachgehn, wolle auch die Polizeiämter der Nachbarſtädte von Hermas Verſchwinden in Kenntnis ſetzen.

Es dauerte nicht lange, ſo liefen die ungeheuerlichſten Gerüchte im Städtchen um.

An der Ecke der Apothekergaſſe ſtand die dicke Frau Steinberger und tralatſchte mit der Büglerin Fenchel.

„Krach auch! Die Herma Fabri hat ſich im Nauheimer Teich erſäuft. Wiſſen Sie, wer mir's geſagt hat? Der lang Petterweil in der Schirngaß. Der Herr Humpel, ſpricht er, der Wirt im Teichhaus, hat geſehen, wie ſich die Herma ins Waſſer geſtürzt hat. Ein Plumps, und 's war geſchehen. Sie ſind gleich mit dem Boot hin. 's war aber zu ſpät. Sie war tot!"

„Jeſſes im Himmel," ſchrie die Fenchel, „'s ſchuckert mich!"

Die Steinberger breitete die Arme aus.

„'s iſt um die Frag zu tun, wie ſo was paſſieren konnt? Der Petterweil fingert alles heraus. He ſpricht, die Herma wär unverhuts dazugekommen, wie ſich ihre Mutter mit dem Haſſenpflug abgegeben hat. Das hätt ſie in den Tod getrieben. Der Dortel, der Muck, müſſen zwei Teufel in der Höll das Feuer ſchüren! Geſtern iſt ſie mir wieder mit einem neuen Hut begegnet. Wann ſie ſich mit dem in die Erbſen ſtellt, geht kein Spatz dran. Die großen Poſſen haben ſie hereingelackt. 's gedenkt mir, ſie hat ſich emal über meine rauhen Händ luſtig gemacht. Aber mir hat von Kindsbeinen an die Knappſcher' gebambelt. Wann's bei andern Leut Brei regnen tat, hatt ich keinen Löffel. Deſſentwegen bin ich doch anſtändig geblieben."

Die Fenchel zog die Brauen hoch.

„Ich will Ihnen emal was ſagen, Frau Steinberger. Wann eine Eheſchaft ſchibes geht, ſind immer zwei dran ſchuld. Gott ſoll mich behüten, daß ich die Dortel in Schutz nehm! Aber was wahr iſt, iſt wahr. Wie iſt's dann mit ihrem Mann? 's heißt, er iſt Künſtler. Und bringt kein Brot ins Haus. Der Frau ſpringt das Blut aus den Backen. Er iſt ein Schlockerbächer. Man muß alles von zwei Seiten betrachten. Um das prächtige Mädchen iſt's ewig ſchad!" —

Auf der Kaiſerſtraße wandelten Herr von Porvenius und Profeſſor Seulberger auf und ab. Sie beſprachen den Fall Fabri.

„Mir iſt zugetragen worden," ſagte Herr von Porvenius, „in Fauerbach graben ſie einen tiefen Schacht. Herma Fabri iſt hineingeſprungen und hat dabei das Genick gebrochen. Dann habe ich gehört, ſie ſoll ſich in der Nähe von Nauheim vor den Schnellzug aus Hamburg geworfen haben."

Der Profeſſor preßte die Lider zuſammen.

„Entſetzlich! Pflicht der Polizei wäre es, ſo raſch als möglich Klarheit zu ſchaffen. Man reibt ſich bei dieſen Hiobspoſten ja auf!"

„Wie ſtellen Sie ſich denn zu der Angelegenheit totaliter, Herr Profeſſor?"

„Ja, Herr von Porvenius, wie ſtelle ich mich dazu! Daß die Ehe der Fabris unfriedlich, daß der Haushalt liederlich iſt, war mir gänzlich unbekannt. Ich laſſe meinem Grundſatz gemäß Gerechtigkeit walten. Als Geſchäftsfrau hat die Dortel Fabri Qualitäten. Daran iſt nicht zu rütteln. Es ſcheint, daß der Zeitgeiſt ihr Seelenleben vergiftet hat. Aber den Selbſtmord mag man denken, wie man will: daß das Mädchen die Courage hatte, ſich von den wüſten Zuſtänden im Elternhaus zu befreien, ſpricht ihr den Rang einer charaktervollen Perſönlichkeit zu!"

„Ich bin andrer Anſicht, Herr Profeſſor! Das Mädchen hatte ſich das Leben nicht gegeben, hatte daher kein Recht, es ſich zu nehmen. Wenn Frau Fabri auch — verzeihen Sie den harten Ausdruck — Dreck am Stecken hat, mußte ihre Tochter die Einſicht beſitzen, ſich zu ſagen: ich folge der höheren Moral, ich will meine Kräfte der Allgemeinheit erhalten. Angenommen, der Selbſtmord würde zur Epidemie, wohin kämen wir mit der Idee vom Staat? Zu Herma Fabris Entſchuldigung mag dienen, daß ihre Nerven ſich in übler Verfaſſung befanden. Meine Frau ſagt, Herma hat die Handarbeitsſchule beſucht, hat auf Preß geſtickt. Der Ruin für die Geſundheit. Ich will der Abgeſchiedenen nicht weh tun. Ob ſie imſtand war, einen Flicken in eine Hoſe oder in eine Schürze zu ſetzen, iſt mir ſehr zweifelhaft. Im übrigen: Requiescat in pace!" —

Gerhard Fabri ſaß in ſeiner Werkſtatt wie betäubt. Stunde um Stunde verrann, die Polizei erſtattete keine Meldung. Für den Meiſter ſtand es feſt: Herma war hin. Er vergegenwärtigte ſich, wie ſie geſtern abend außer ſich heimgekommen war. Sie glaubte, daß ihre Mutter ſich mit Schande belud. Das ertrug ſie nicht. „Sag der Mutter," hatte ſie ihn beſchworen, „daß ſie den Haſſenpflug abſchütteln muß, ſei bickelhart. Das biſt du dir ſchuldig und mir!" Wie glühende Zangen hatten ihre Worte ihn gepackt. Sicher hatte ſie in ihrer Kammer gehört, was zwiſchen ihm und ſeiner Frau verhandelt worden war. In ihrer Verzweiflung über ſeine Nachgiebigkeit, die alles beim alten ließ, hatte ſie den Tod geſucht. Sein Gewiſſen klagte ihn an. Er ſtöhnte laut. Wie war ihm das Kind ans Herz gewachſen! Wie viele Hoffnungen hatte er darauf geſetzt! Das Unglück hatte ihm ſchon manchen Boten geſchickt. Nun ſchlug es ihn nieder. Keinen Pfifferling mehr war ihm ſein Leben wert. Je bälder der Tod mit ihm ein Ende machte, deſto beſſer.

Neuigkeitsjäger ſtrichen um Fabris Haus. Dieſer und jener kaufte bei Dortel eine Kleinigkeit, nur um auszukundſchaften, ob an dem haarſträubenden Stadtgeſchwätz etwas Wahres ſei.

Erſt als der Tag ſich neigte, ohne daß eine Spur gefunden war, die zur Vermißten hinleitete, enthüllte der Meiſter ſeiner Frau, in welchem Aufruhr der Gefühle Herma vor ihn getreten war.

„Jetzt weiß ich alſo, wer dich aufgeſtachelt hat!" ſagte Dortel voller Dampf. „'s hat mir geſchwant. Sei ſtet, Gerhard! Ich kenn meine Tochter wie meinen kleinen Finger. Sie iſt durchgewitſcht, jawohl. Aber ſie iſt die Letzte, die ſich das Leben nimmt."

Sie machte keinen Hehl aus ihrer Erbitterung gegen Herma. Die mochte man mit Wohltaten überhäufen, immer gebärdete ſie ſich, als ob Danken einen Groſchen koſtete, den man am beſten im Sack behielt. Schon als Gör war ihr der Gickel geſtiegen, maß ſie ſich mit der langen Elle. Ihre Liebloſigkeit im Verkehr mit der Mutter zeigte ſich bei jeder Gelegenheit. In der letzten Zeit hatte Herma ihre Mutter förmlich umlauert. Dortel brauchten bloß die Schuhe zu knarren, da ſpitzte Herma mißtrauiſch die Ohren. Warum hatte es Dortel nicht fertiggebracht, ihrer Tochter den Rücken zu beugen? Weil Fabri der Vergötterten durch dick und dünn die Stange hielt. Was er ſich eingebrockt hatte, aß er nun aus.

Ließ Dortel ſo ihrem Groll freien Lauf, brach in der Nacht, die ihr ſchlaflos verging, doch ein warmes Gefühl für Herma bei ihr hervor. Wenn die Kinder klein waren, traten ſie der Mutter auf den Schoß, wenn ſie groß wurden, traten ſie ihr aufs Herz. Herma war der Mutter Widerpart. Aber die Natur ließ ſich nicht gebieten. Dortel hatte ihr Kind geboren und hatte es trotz ſeiner Nücken lieb. Bei Nacht und Nebel war Herma davongelaufen, war in ihrem Klüftchen der rauhen Witterung preisgegeben. Da konnte ſie ſich den Tod holen. Wo mochte ſie ſein? Die Sorge blieb. Die ſpülte kein Wein bei Haſſenpflug fort.

Gedanken pochten an, drückten wie Zentnergewichte. Dortel wälzte ſich hin und her. Daß ſie der Wahrheit die Ehre gab: dies Mädchen, das ihr in allen Stücken entgegengeſetzt war, hatte eine Feſtigkeit, um die es zu beneiden war. —

Am andern Morgen ſchickte der Polizeikommiſſär einen ſeiner Leute. Ein Schalterbeamter, der tags zuvor beurlaubt war, hatte bekundet, ein junges Mädchen, das der Beſchreibung nach Herma Fabri ſein müſſe, habe ehegeſtern zum Frühzug nach Frankfurt eine Fahrkarte vierter Klaſſe gelöſt.

Faſt gleichzeitig mit dem Polizeibeamten trat ein Poſtbote in die Werkſtatt und brachte dem Meiſter einen Brief. Der trug den Poſtſtempel Frankfurt.

Der Meiſter erbrach mit zitternden Händen den Umſchlag, las, wurde blaß und rot:

„Dortel," rief er, den Atem verlierend, „ſie lebt! Sie iſt in Frankfurt bei einer Frau Doktor Neuenröder. Gott ſei gelobt und gedankt!"

Dortel fiel ein Stein vom Herzen. Sogleich aber ſpratzelte ſie triumphierend heraus:

„Wer hat recht behalten. Du oder ich?"

Sie überflog den Brief.

„Frau Doktor Neuenröder?" beſann ſie ſich. „Ei, ſo heißt ja die Dam, wo dem Georg Fliedner ſeine Tante Haushälterin iſt. Nu brat mir einer einen Storch! 's ſoll eine ſehr feine Herrſchaft ſein. Die Ausreißern hat bei ihrem Unfug noch großes Glück!"

Im Geſicht des Meiſters waren alle Muskel geſpannt. Es war, als ob ihn die Freude verjüngte.

„Und juſtement die Dame hat meinen Herkules!" ſagte er beglückt. »Ich habe ihn bei einem Kunſthändler auf der Zeil erworben«, ſchreibt ſie, »weil mir der Ausdruck des Kopfes und die meiſterliche Behandlung der Körperformen gefielen.« Muß man da nicht an Wunder glauben?"

Er machte eine lebhafte Bewegung.

„Ich werd nach Frankfurt fahren und die Herma holen!"

Dortel runzelte die Stirn.

„Das wirſt du nicht tun!" ſauſte ſie ihn an. „Soll der Zores hier wieder losgehen? »Ich halte es für das Beſte,« ſchreibt die Dam, »daß Ihre Tochter vorläufig bei mir bleibt. Ich werde mich bemühen, ihr Arbeit in einem Stickereigeſchäft zu verſchaffen.« Das iſt doch deutlich. Willſt du der Herma im Weg ſtehn, wenn ſie aus dem Läppchen ins Tüchelchen kommen kann? Meine Sag iſt: ſie mag ſich draußen den Wind um die Nas wehen laſſen. In der Fremd ſtriegeln ſie ihr das Widerhaarige ab. Auf die Art muß man hoffen, daß was Tüchtiges aus ihr wird!"

Dem Meiſter ſank der Kopf auf die Bruſt. Er wagte den Gedanken nicht auszudenken, wie er ohne Herma leben und ſchaffen ſollte. Sie verbreitete Behagen um ihn. Wenn es nur eine Blume war, die ſie ihm in die Werkſtatt ſtellte, immer ſpürte er ihre ſorgende Liebe. Sie nahm an ſeiner Arbeit teil. Er ſchätzte ihre Urteilskraft. Er kam in ſeiner Abgeſchloſſenheit nur mit wenigen in Berührung. Herma verſtand ihn, zog einen Wall um ihn, zumal wenn ſie vermutete, daß jemand ſein Pfeifchen bei ihm ſchneiden wollte. Mit welchem Feingefühl ſie die Menſchen unterſchied, das war einfach ſtaunenswert. Vor ihrer Reinheit konnte nichts Unſauberes beſtehn. Dies Mädchen, das eine Aufrechte war, gab ihm, dem Unſtetigen, einen Halt. Ein Schatten flog über ſein Geſicht. Anfang und Ende ſeines Gedankengangs war: erſt komme ich. Wenn er's bedachte, er hatte Herma, wie ihre Altersgenoſſinnen wohl taten, nie einmal laut jauchzen hören. Der Frohſinn lag ihr nicht im Geblüt. Oder er war ausgetilgt, weil ſie ſich hier unglücklich fühlte. Warum hätte ſie ſich ſonſt vom Elternhaus losgeſagt? Das war beſchämend für ihn, beſchämender für ſeine Frau, die ihr Kind in ſo falſchem Lichte ſah. Herma war ihm unentbehrlich geworden. Die Trennung von ihr ſchnitt tief und ſchmerzvoll in ſein Leben. Und doch, durfte er ſo ſelbſtſüchtig ſein, ihre Rückkehr zu erzwingen? Nein, dreimal nein. Beim Schickſal ſtand das Zukünftige, das Schickſal ging geheimnisvoll ſeine dunklen Wege.

„So ſchwer es mir wird," ſprach er mit erſtickter Stimme, „ich ſeh's ein, ich muß mich fügen!"

Der bittre Zug um Dortels Mund verſchwand.

„Ich ſchick der Herma heut noch ihre Sachen und geb ihr von meinen dazu", ſagte ſie wie erlöſt. „Sie ſoll alles reichlich haben!"

Neuntes Kapitel.

Der Winter ſchaute dem Herbſt in die Karten. Es ſchneite und war ſo kalt, daß der Schnee unter den Schritten der Menſchen greinte. Das Städtchen lag in weißen Dunſt gehüllt. Der Schornſteinfeger Schilp hatte, dem Froſt ein Schnippchen zu ſchlagen, ſo gut eingeheizt, daß er torkelnd in der Sandgaſſe ſeinen Zylinder verlor. Den erwiſchte der Lehrbub des Schuſters Kreiling, ſtülpte ihn auf den Kopf und hüpfte juchzend hinter dem Bezechten her. Der Rentner Birmbach, der mit ſeinem Bruder in Butzbach unter einem Wucherhütchen ſpielte und äußerſt verhaßt war, führte auf der Kaiſerſtraße ſeinen neuen Pelz ſpazieren. Die Kälte, dachte er, trifft jeden, wie er angezogen iſt. Bei mir dringt ſie nicht durch! Wupp! traf ihn ein Schneeball, daß ihm Hören und Sehen verging. „So läuft der Halsabſchneider doch einmal der Gerechtigkeit ins Garn!" ſprach der Kulturinſpektor Winkler zu ſich, der von der andren Seite der Straße die Wirkung des Geſchoſſes beobachtet hatte.

Dortel Fabri hatte eben einer Bäuerin den Marſch geblaſen, die alles, was ſie durchmuſterte, zu teuer fand und darum nichts kaufte, als der Reiſende einer Berliner Galanterie-, Luxus- und Lederwarenfirma in den Laden trat. Das war ein Herr von geſetztem Alter, dem ein lang herabwallender graugemiſchter Bart ein würdiges Ausſehen gab. Der Erfolg ſeines Hauſes, führte er ſich ein, beruhe darauf, daß es in der Lage ſei, bei billigen Preiſen Qualitätsware zu liefern.

„Ich hab nichts nötig!" lehnte Dortel das Angebot ſchlankweg ab.

„Man ſollte ſich im kaufmänniſchen Leben daran gewöhnen, nie jemand wie eine Belangloſigkeit zu behandeln, man kann nie wiſſen, ob man ihn einmal braucht", ſagte der Reiſende nachdrucksvoll. „Ich habe meine Kollektion im »Wetterauer Hof« ausgeſtellt. Bemühen Sie ſich, bitte, dahin. Sie werden es nicht bereuen!"

Das ſichere Auftreten des Mannes machte auf Dortel Eindruck. Obwohl ſie ſich zuerſt dagegen ſperrte, verſprach ſie ſchließlich doch, ſich die Muſter anzuſchauen. Sehen koſtete nichts, und der Berliner erweckte Vertrauen.

Glock drei war ſie, ſchick angezogen, im „Wetterauer Hof", einem alten Bau, den der Beſitzer vor einigen Jahren ſtilvoll hatte wiederherrichten laſſen. Eine ſchöne, breite Treppe führte in den erſten Stock. Dort empfing der Reiſende Dortel und geleitete ſie in ein geräumiges Zimmer, wo er ſeine Muſter ausgeſtellt hatte. Dortel ſtand vor einer Sammlung, deren Reichhaltigkeit ihre Erwartungen überſtieg. Die Preiſe waren überraſchend niedrig geſtellt. Dortel wollte ihren Augen nicht trauen.

Der Berliner weidete ſich an ihrer Verblüffung und ſprach:

„Sie werden mir zugeben, Frau Fabri, ich habe nicht übertrieben. Billig zu ſein, iſt keine Kunſt, wenn die Preiſe auf Koſten der Ware herabgeſetzt werden. Davon ſind wir weit entfernt. Was wir bieten, iſt Höchſtleiſtung. Nehmen Sie unſre Artikel auf. Ihr Geſchäft wird ein ganz andres Ausſehen gewinnen, vor allen Dingen wird ſich Ihr Umſatz ſteigern!"

Dortel beſtellte. Der Reiſende ſchrieb alles gewiſſenhaft in ſein Auftragbuch. Darauf lud er die neue Abnehmerin zu einer Taſſe Kaffee ein.

Sie ſaßen dann an ſchöngedecktem Tiſch. Der Mokka, duftig und ſtark, war nicht zu verachten. Dazu gab 's leckeren Streuſelkuchen. Dortel taute auf. Sie verriet, ſie habe bisher nur aus zweiter Hand von Hermann Haſſenpflug gekauft, habe ſich um deſſen Bezugsquellen nicht gekümmert.

Der Reiſende lehnte ſich zurück.

„Ei, ei, vom Herrn Haſſenpflug! Na, der verſteht 's, ſein Schäfchen zu ſcheren. Als ich vor Ihrem Schaufenſter ſtand, fiel mir auf, wie Sie Ihre Sachen ausgezeichnet haben. Sie ſcheinen gar nicht zu wiſſen, daß wir in unſerer Branche mit einer entſchiedenen Senkung der Preiſe zu rechnen haben. Iſt denn niemand da, der Sie berät? Ihr Mann wäre doch der nächſte."

Sie lachte kurz auf.

„Mein Mann iſt Künſtler! Der tut keinen Schritt in den Laden. Der hockt in ſeiner Werkſtatt und ſchnitzt an ſeinen Elfenbeinfiguren."

Der Reiſende neigte den Kopf zur Seite.

„Da kann man ihn nur bedauern! Ich war als junger Menſch Buchhalter bei einem Kunſthändler in Dresden. Der ſetzte alle Hebel in Bewegung, die Elfenbeinplaſtik wieder in Schwung zu bringen. Zuletzt ſagte er: »Ich geb 's auf, man ſoll ſich nichts vortäuſchen, es iſt eine ſterbende Kunſt!« In Ihrem Hauſe, Frau Fabri, wohnt ſozuſagen die alte und die neue Zeit. Die paſſen zuſammen wie ein Großvater und ein Eichkätzchen. Man muß mit dem Fortſchritt leben. Halten Sie ſich an Ihren Laden, und Sie werden ſehen, daß Ihr Schornſtein raucht!" —

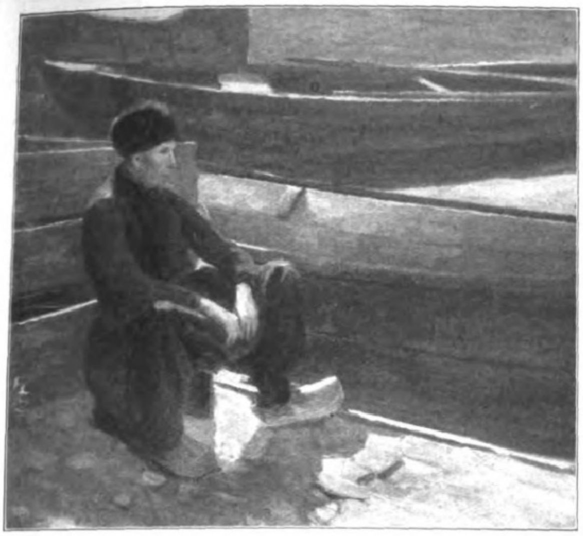
Ehe Dortel aufbrach, zeigte der Berliner ihr die Bilder ſeiner Frau und ſeiner beiden Jungen. Seine Gattin war Ulmerin und ſchwäbelte entzückend. Nach getaner Arbeit holte ſie Anſichten ihrer Vaterſtadt hervor. In die vertiefte ſie ſich, und Heimweh beſchlich ihr Herz. Obwohl ihr das Leben in Berlin nicht recht behagte, war das Verhältnis zwiſchen den Eheleuten im Laufe der Jahre immer inniger geworden. Schmeicheln und Schmollen kannte die Ulmerin nicht. Sie war ein gerader offener Charakter. „Wir haben ein Kompagniegeſchäft", ſcherzte er mit ihr, „ich ſorge für die Wirtſchaftskaſſe, du achteſt auf die Jungen!" Eins war ſo wichtig wie das andre. Hanno und Hubert waren einander ſo ähnlich wie ein Weinſtock und ein Holunderſtrauch. Sie prügelten ſich, daß die Schwarte krachte. Dennoch hatten ſie ſich ſehr gern. Hanno wollte Elektrotechniker werden, Hubert Muſiker. „Ne, mein Jungchen," hatte der Vater dem Geigenfax erklärt, „wir haben an einem Künſtler genug in der Familie. Da war der Onkel Blaſchke, der hatte Muſik ſtudiert und endete als Klavierſpieler in der Kneipe. Ergreif du was Reelles!" Den Berliner zwang ſein Beruf, meiſt unterwegs zu ſein. Das traf ſeine Frau ſehr hart. Aber ſie murrte nicht. Im Dezember und den halben Januar über blieb er zu Hauſe. Dann ſaßen ſie abends um die Lampe herum, ergötzten ſich an Geſellſchaftsſpielen, oder er las Witze vor, die er auf ſeinen Reiſen hörte und in ein ſchön gebundenes Buch eintrug. Es ging halt nichts über ein glückliches Familienleben! So erzählte der Reiſende und ſtrich ſich lächelnd den langen Bart.

In Gedanken verloren ſchritt Dortel ihrer Wohnung zu. In der Ehe des Berliners, das merkte man, wehte eine geſunde Luft. Er war ein ganzer Mann, einer, der wußte, was die Rüben galten, kein Gerhard Fabri, der den Mund nicht auftun konnte, ohne in ſeinen lächerlichen Künſtlerſtolz zu verfallen. Der Berliner, ſo ſagte er, ſorgte für die Wirtſchaftskaſſe. Und machte kein großes Weſen daraus. Gerhard, fiel ihm alle Jubeljahre ein Brocken aus der Taſche, ſchlug die Flügel auf wie ein Pfau. Familienleben! Dafür hatte er keinen Sinn. Wenn ſie heut ging, er würde ſie nicht vermiſſen.

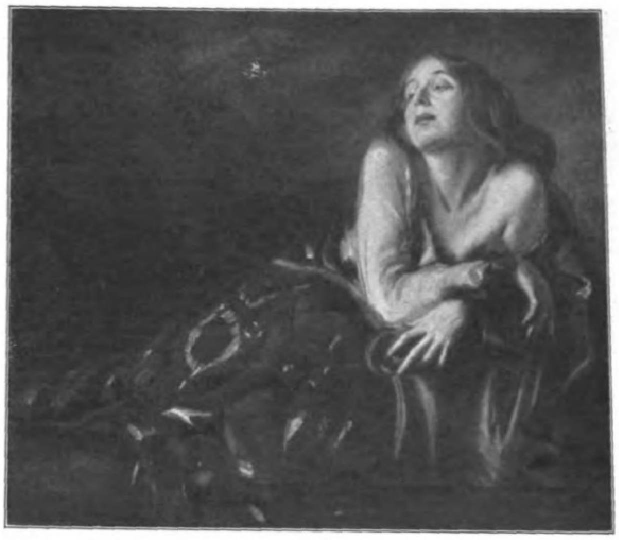
Wie ein Retter in der Not war ihr der Berliner erſchienen. Von Reiſenden, die ihr Ware anboten, war ihr öfter geſagt worden, es ſei vernunftwidrig, ſich an einen Lieferanten zu binden. Keiner hatte ihr das ſo überzeugend vor Augen geführt wie der Herr aus Berlin. Seine Preisliſte lieferte den ſchlagenden Beweis, daß Haſſenpflug ſich ihre Unerfahrenheit zunutze gemacht, ſie übers Ohr gehauen hatte. Und nun die ſchön gedrechſelten Redensarten des Halunken: „Niemand ſteht mir ſo nah wie du! Du biſt die herrlichſte Frau auf der Welt! Du warſt wie eine Perle im Meer. Daß ich dich gefiſcht habe, iſt mein ganzer Stolz!" So ſchmierte er ſie mit Honig ein und guckte nach ſeinem Beutel. Sie diente ſeinen Lüſten, und er begaunerte ſie. Das ſetzte ſeiner Gemeinheit die Krone auf. Noch hing ſie von ihm ab, ſie ſchuldete ihm eine Menge Geld. Was tun? Nicht lange fackeln? Sie mußte aus der ſchmählichen Schlinge heraus. Wurde der Berliner ihr Hauptlieferant, hatte ſie Ware übergenug. Haſſenpflug würde vor Wut berſten. Mochte er's nur. Sie bezahlte ihn nach und nach ab und war ihn eines Tags los. Daß ſie ſich herbeigelaſſen, ihm zu gehören, ſchien ihr jetzt unbegreiflich. Sie verabſcheute, ſie haßte ihn! —

Heribert Hanſen hatte beim Meiſter angefragt, wann er auf Zuſendung der Genregruppe „Die Heimkehr des Vaters" und der relieffigürlichen Darſtellung „Kindertanz," die ihm Fabri in Ausſicht geſtellt, rechnen dürfe. Zugleich ſchickte er die Abhandlung eines hervorragenden Kunſtkenners. Darin war über die Fabriſchen Figuren, die Heribert Hanſen zur Anſchauung brachte, geſagt, ihr ſeeliſcher Ausdruck, ihre bewegte Körperlichkeit liehen den Schöpfungen eine eigne Note. Zu andrer Zeit hätte dieſe Anerkennung den Meiſter in die freudigſte Sitmmung verſetzt, jetzt ging die ehrenvolle Erwähnung ſeiner Werke eindruckslos an ihm vorüber. Seit Herma dem Elternhaus den Rücken gewandt, hatte den Meiſter ein Gefühl der Unluſt ergriffen, das hemmend auf ſeine Arbeit wirkte. Wohl gab er ſich künſtleriſchen Ideen hin, aber eine ſprang auf die andre über, ſo daß er verwirrt keinen Finger rührte. Stundenlang konnte er in einer Stellung verharren und verbohrte ſich in Grübeleien. Zuweilen hatte er die Empfindung, ſein Gehirn ſei vertrocknet. Dieſe traurige Verſtimmung, die ihn der Außenwelt gegenüber vollkommen teilnahmlos machte, artete in förmliche Willenloſigkeit aus. Oft lag er halbe Tage lang zu Bett. All ſein Denken kreiſte um Herma. Was ſie ihm geweſen war, führte er ſich immer und immer wieder zu Gemüt. Das Aufwühlende, das Quälende und doch Beſeligende, das er bei ſeiner künſtleriſchen Arbeit erlebte, hatte in ihrer jungen Seele Verſtändnis gefunden. Auch wenn er einmal im Dunklen tappte, wenn ihm etwas mißlang, vermochte das ihre Ruhe, ihren Glauben an ihn nicht zu erſchüttern. In der Klarheit und Beſtimmtheit ihres Weſens war ſie die Ergänzung ſeiner ſelbſt. Je größer der Riß ward, der ihn von ſeiner Frau trennte, deſto enger fühlte er ſich Herma verbunden. Es war fabelhaft, wie genau ſie ihn kannte. Seine Gedanken zu deuten, brauchte ſie ihn bloß anzuſehen. Das ſtille Glück, die Tochter in helfender Nähe zu wiſſen, war verflogen, kehrte nicht wieder. Herma hatte aus Frankfurt geſchrieben, ſie fange an, in ihrer neuen Umgebung Wurzel zu faſſen. Frau Doktor Neuenröder, ihre Beſchützerin, habe ihr in einem Stickereigeſchäft einen Platz verſchafft, der ihren Neigungen entſpreche. In ihren Mitteilungen klang kein herzlicher Ton. Das machte den Meiſter vollends unglücklich. Er hatte kein Recht, ſich zu beklagen, denn er war der Schuldige; an ihm war Hermas Geduld, ihre kindliche Liebe zerbrochen. Sein Geſicht erglühte. Vor ſeinen Augen zuckten Flammen. Er ging in Hermas Kammer, nahm ihre Bücher zur Hand, ohne darin zu leſen. Manchmal meinte er, ihre Stimme zu hören, die ihn antrieb, die begonnenen Arbeiten zu beenden. Dann baſtelte er an ſeinen Schnitzwerken, aber es war ihm, als trage er etwas Fremdes, Nüchternes hinein, das ſeiner innerſten Anſchauung widerſprach. Beunruhigt legte er den Stichel hin. Saß in ſich verſunken da. Er war außerſtande zu arbeiten. Seine Schaffenskraft war wie gelähmt.

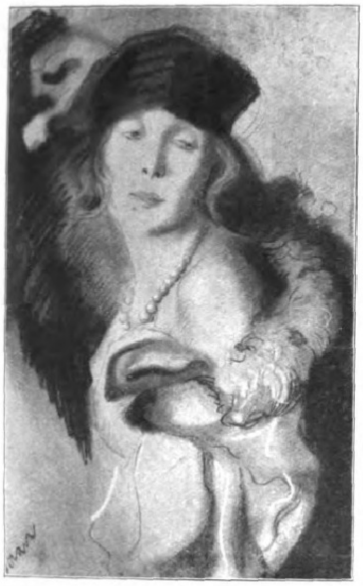
(Fortſetzung folgt.)

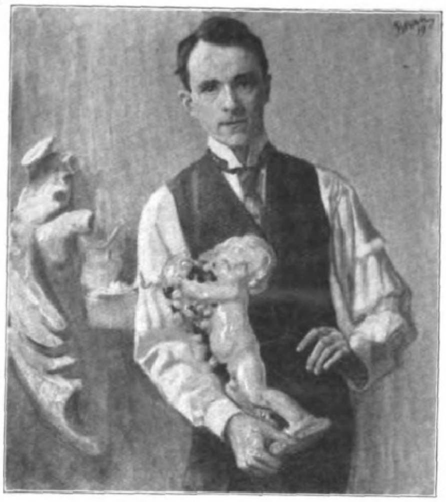


Holländiſcher Kahnvermieter

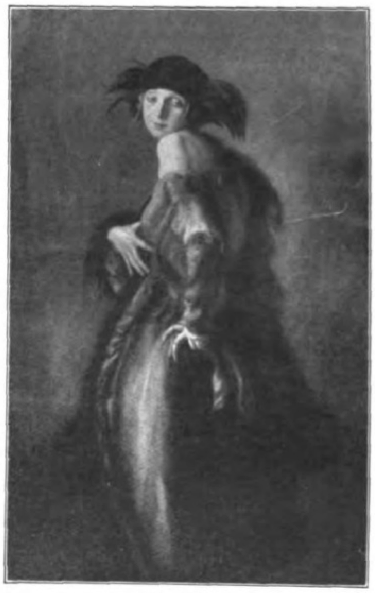


Damenbildnis. Ölgemälde.



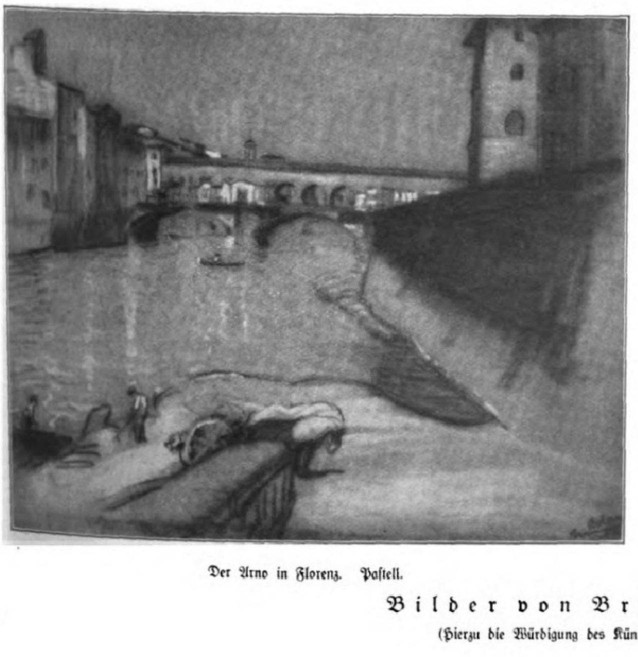


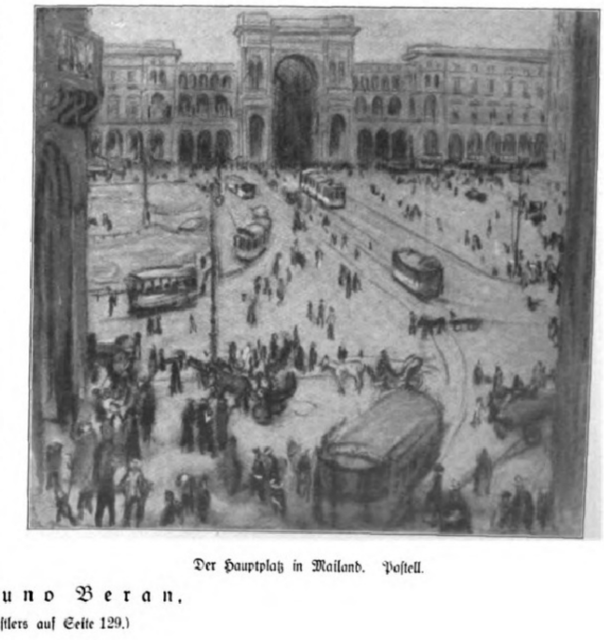
Selbſtbildnis.



Frauenzeichnung. Paſtell.

Damenbildnis mit Pelz.





Der Arno in Florenz. Paſtell.

Der Hauptplatz in Mailand. Paſtell.

Bilder von Bruno Beran.

(Hierzu die Würdigung des Künſtlers auf Seite 129.)

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Aufzucht von Raubtieren.

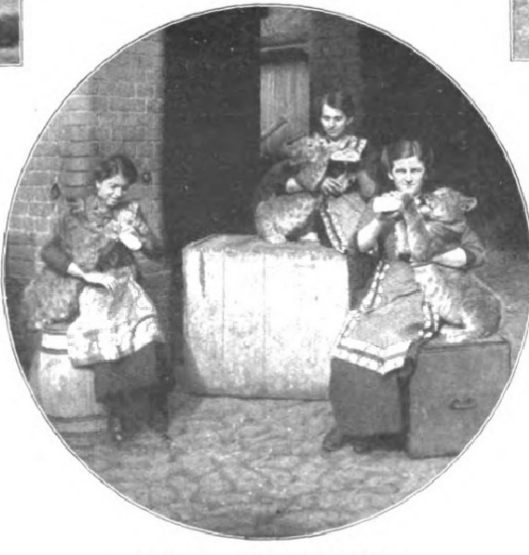
Von Dr. Joh. Gebbing,

Direktor des Leipziger Zoologiſchen Gartens.

Zärtliche Liebe.

Dr. Gebbing, der Direktor des Leipziger Zoologiſchen Gartens, mit einem 1½jährigen Löwen.

Die Aufzucht von Großkatzen bildet heute einen der wichtigſten Faktoren für die Erhaltung der Zoologiſchen Gärten. Der Leipziger Zoo iſt in der Raubtierzucht von jeher von beſonderem Glück begünſtigt geweſen. Von hier aus wurden nicht nur deutſche, ſondern auch viele ausländiſche Gärten verſorgt, ferner Menagerien und Dreſſurnummern mit geeigneten Tieren verſehen. Wir haben hier in Leipzig ſogar das Kurioſum erlebt, daß wir Löwen nach Afrika geliefert haben. — Sämtliche Großkatzen waren vor dem Kriege nicht nur in einer, ſondern in zahlreichen Unterarten im Leipziger Zoologiſchen Garten vertreten. Vor allen anderen Raubtieren waren es die Löwen, die in bedeutender Anzahl hier vorhanden waren. Ein weſentlicher Grund für eine gedeihliche Raubtierzucht im Leipziger Zoologiſchen Garten lag nun darin, daß von jeher großer Wert auf ausgeſucht gute Zuchtexemplare gelegt wurde, ſei es bei dem Ankauf oder durch Einfangen aus der freien Wildbahn. Er lag ferner in dem Umſtande, daß ſich jederzeit hier, geſtützt auf eine große Erfahrung, ein Pflegeperſonal herausgebildet hat, das weſentlich zu dieſen Reſultaten beitrug. Vor allen Dingen ſind Oberwärter Fiſcher und ſeine verſtorbene Frau, die als Löwenmutter in Leipzig ſehr bekannt war, zu nennen. Eine allgemeine gute Pflege ſeitens dieſer Hilfskräfte, ſpeziell die größte Sorgſamkeit bei der Pflege der Muttertiere, ſichert eine gute Nachzucht der Raubtiere.



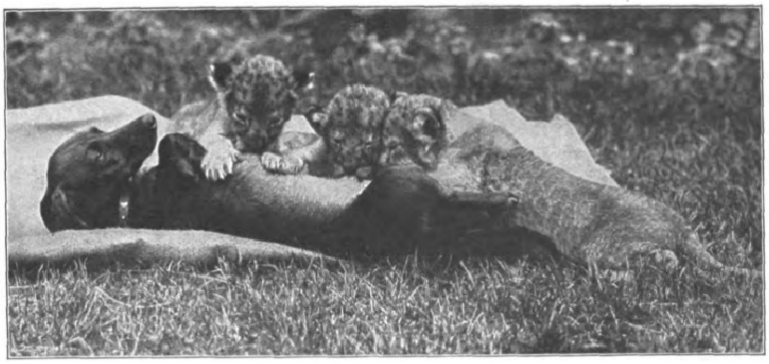
Aufzucht junger Löwen mit der Flaſche.

Die Muttertiere werden etwa 8 oder 14 Tage vor dem Werfen in einen kleinen abgeſchloſſenen Käfig gebracht, damit ſie durch äußere Eindrücke von ſeiten des Publikums nicht geſtört werden. Die Tragzeit beträgt bei den Löwen 108, bei den Tigern etwa 105, bei den Leoparden 93 bis 95 Tage. Das Werfen der Jungen ſelbſt geht meiſtens gut wie bei allen Katzenarten vonſtatten. Die Zahl der Jungen ſchwankt zwiſchen zwei und fünf; ſie ſind klein, unbeholfen und blind; am neunten Tage öffnen ſie dann die Augen. Die erſten Tage nach dem Wurf ſind entſcheidend für die weitere Entwicklung der jungen Raubtiere.

Auch bei den Großkatzen gibt es Rabenmütter, die die Jungen nicht annehmen, weder ſäugen noch ſorgſam bemuttern. In dieſem Falle müſſen die Jungen der Mutter fortgenommen werden. Man legt ſie an ſäugende Hunde, die man zu dieſem Zweck immer in Bereitſchaft halten muß. Bei den Hunden kommt es nicht auf eine ſpezielle Art an, ſondern vor allen Dingen darauf, daß ſie die jungen Raubtiere annehmen. Im allgemeinen haben ſich die Dackel dafür bewährt. Die Hunde ſind aber meiſtens nicht imſtande, genügend Milch für die Löwen zu geben. In den meiſten Fällen muß noch mit der Flaſche nachgeholfen werden, oder man legt die Jungen an die Ziege. Dieſe Wegnahme der jungen Raubtiere von der Alten und das Angewöhnen an Hund, Ziege, Flaſche erfordert viel Aufopferung und Mühe.

Vielfach ſind auch die neuen Gewöhnungen mit Verdauungsſtörungen der jungen Tiere verbunden, die nur durch große Aufmerkſamkeit und Mühe zu beſeitigen ſind. In den erſten acht Tagen iſt noch darauf zu achten, daß die Löwenmutter ſelbſt genügend Milch hat, um das Junge zu ernähren. Das geübte Auge des Wärters erkennt bald, wenn es mit dem Gedeihen der jungen Tiere nicht vorangeht. Entweder werden in dieſem Falle die Kleinen ebenfalls von der Mutter genommen, oder man hilft ſo nach, daß man ihnen mehreremal am Tage Hund, Ziege oder Flaſche zukommen läßt.

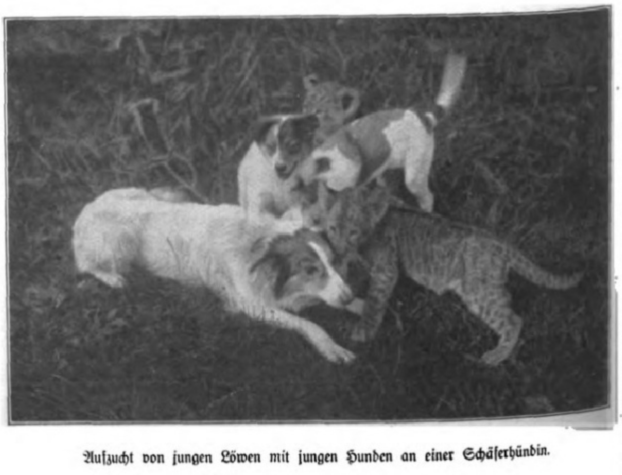
Das natürlichſte und müheloſeſte iſt es, wenn die jungen Tiere von der Mutter ernährt werden können. Man geht dann ſicher, daß man ſtarke und kräftige Tiere erzielt. Falls die Jungen an der Mutter großgezogen werden, ſo bleiben ſie fünf bis ſechs Monate bei der Mutter. Vom dritten Monat an gehen die jungen Großkatzen auch ſchon an Fleiſchkoſt heran. Im ſechſten Monat ſind ſie ſelbſtändig. Nach anderthalb bis zwei Jahren kann man von ausgewachſenen Raubtieren ſprechen, die ſchon wieder zur Zucht zugelaſſen werden können. Junge Tiere, die an Hunden, Ziegen und Flaſchen großgezogen werden müſſen, gewöhnt man ſchon im zweiten oder dritten Monat an Fleiſchkoſt.



Eine Dackelhündin als Stiefmutter junger Löwen.

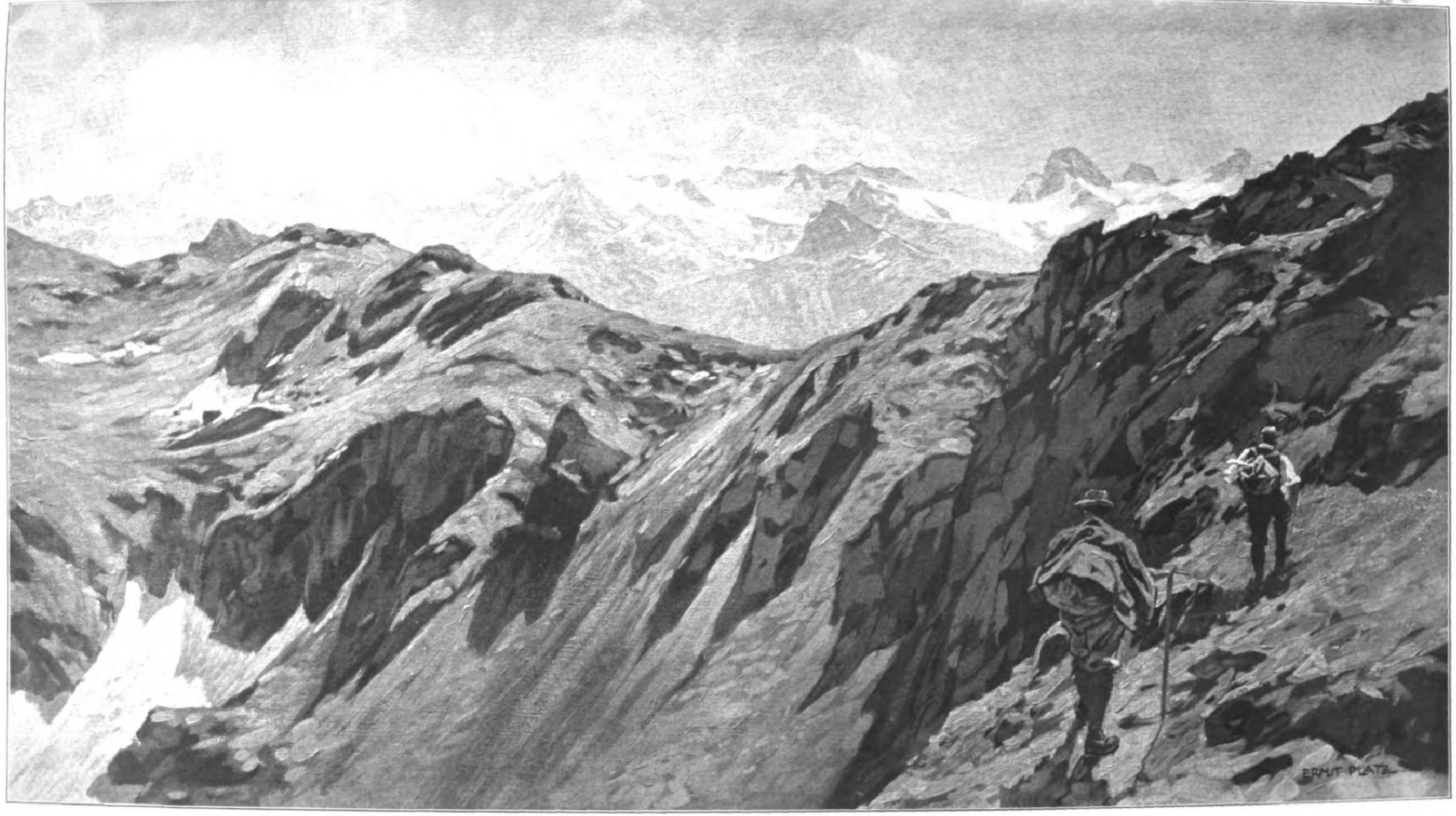
Eine beſondere Aufmerkſamkeit verlangen die jungen Raubtiere in der Zahnperiode, die am Ende des erſten Jahres vor ſich geht und mit Krankheitserſcheinungen aller Art verbunden ſein kann. Da das Freſſen von Fleiſchſtücken in dieſer Zeit vielfach den Tieren große Schmerzen bereitet, ſo iſt darauf zu achten, daß die Tiere weiche Stücke bekommen, und man hilft in dieſem Falle auch mit Milch nach.

Der Mutter entwöhnte junge Bären.



Aufzucht von jungen Löwen mit jungen Hunden an einer Schäferhündin.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

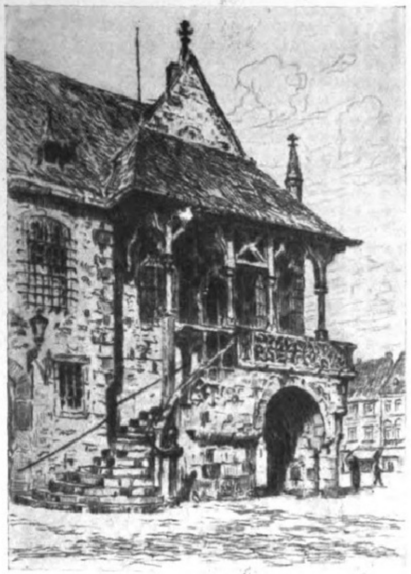


Aus den Vorarlberger Alpen: Gletſcherkette über dem Kapelljoch bei der Wormſer Hütte (bei Schruns im Montafon-Tal). Im Hintergrund die Silvrettakette vom Fluchthorn bis zum Piz Buin.

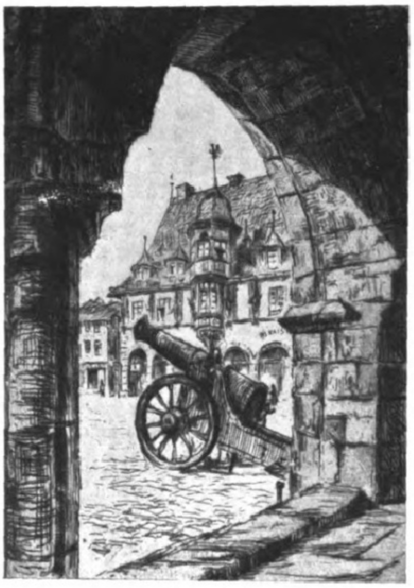
Nach einem Gemälde von Ernſt Platz.

Goslar, die tauſendjährige Kaiſerſtadt.

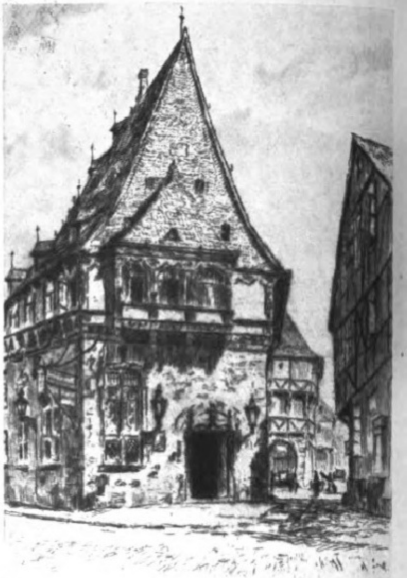
Mit ſechs Abbildungen nach Radierungen von A. Schütz.



Rathaustreppe.



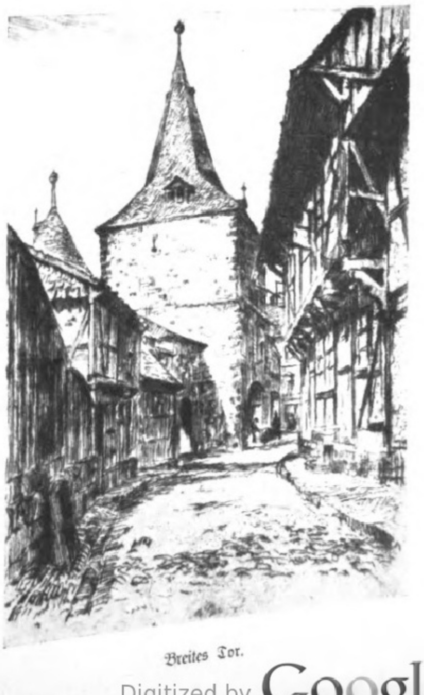
Blick von der Bogenhalle des Rathauſes auf die Kaiſerworth, einſt das Gildehaus der Gewandſchneider.



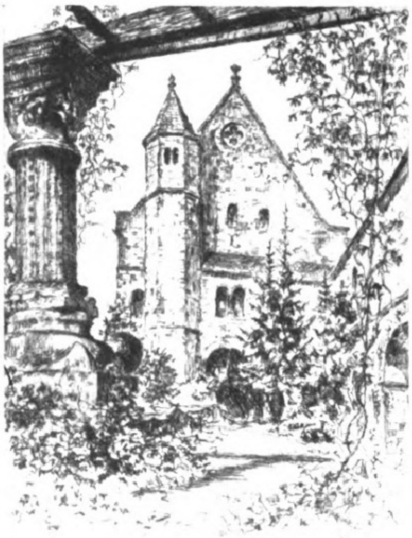
Das Bruſttuch.

Goethe hat ihr doch unrecht getan, als er auf ſeiner erſten Harzreiſe ins Tagebuch ſchrieb: „Seltſame Empfindung aus der Reichsſtadt, die in und mit ihren Privilegien vermodert, hier herauſzukommen, wo von unterirdiſchem Segen die Bergſtädte fröhlich nachwachſen.“ — Alt-Goslar unterm Rammelsberg iſt vielmehr die markanteſte unſerer altdeutſchen Städte; in keiner andern treten die drei großen Epochen ihrer Geſchichte, Kaiſerzeit, Hanſazeit und Kleinbürgerei, ſo eindrucksvoll zutage. Heinrich I. gründete dieſe ſchönſte Harzſtadt; ſchon ſein Sohn Otto eröffnete die unerſchöpflichen Erzlager des Rammelsberges; der gute Kaiſer Heinrich III. machte das alte Kaiſerhaus zur berühmteſten Reſidenz und herrlichſten Kaiſerpfalz, die ſogar einen Papſt in ihren Mauern grüßte. Heinrich IV., der Kanoſſagänger, erlebte hier ſein wirres Werden. Hier wurde der mächtige Welfe Heinrich der Löwe geächtet. Unter dem romantiſchen Friedrich II. übernahm der Goslarer Rat die kaiſerlichen Hoheitsrechte und nützte ſie weiſe. Freie Reichs- und Hanſaſtadt mit dem Wappen des Goslarſchen Adlers! Ihre Rats- und Kaufherren brachten bis zum Kaiſerweg am Brocken Gruben, Burgen und Vorrechte in ſtädtiſchen Eigentums- oder Pfandbeſitz. Rühmlich nannte man im Reiche Goslars Mariengroſchen, Goſebräu und Gildehäuſer rund um den weitberühmten Markt.

Braunſchweig hieß der Neider Goslars. Herzog Heinrich Julius hat den traurigen Ruhm, durch gar



Breites Tor.



Das Kaiſerhaus (Südgiebel).

manche Gewalttat die Blüte dieſer Stadt gemordet zu haben. Tapfer wehrte ſich die Stadt, führte, wohlbewehrt von feſten Türmen und tapferen Mannen, Krieg gegen den Neider, geriet unter die Reichsacht und erlebte ſogar — zwanzig Jahre nach ihrer Reformation durch Nikolaus Ambsdorff — die Reichsexekution gegen ſich. 30000 Goldgulden Buße, Auslieferung der Artillerie, Schleifung der Befeſtigungen, botmäßig dem Braunſchweiger und Verzicht auf jegliche Gebietshoheit und Bergregalie — das war Goslars wehes Ende einer herrlichen Hanſazeit.

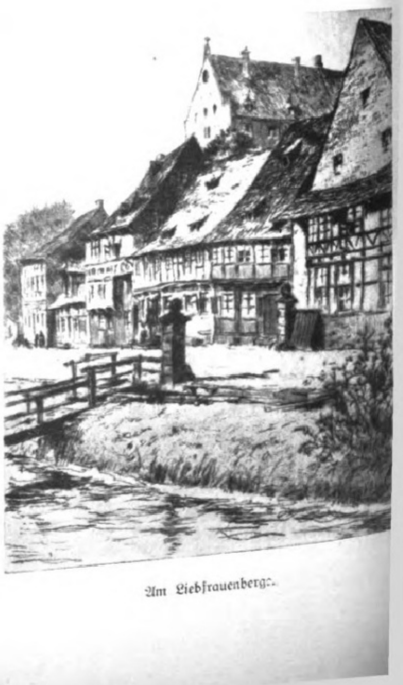
Nun kamen harte Zeiten, bittere Not. Die Goslarſchen Münzen galten weit im Reiche als die geringſten. Kaiſerliche und Schweden im Dreißigjährigen Kriege raubten das Letzte. Aber die Goslarer rappelten ſich arbeitſam wieder empor, ſo daß ſchon der Große Kurfürſt ein Auge auf die unverdroſſene Reichsſtadt am Rammelsberge warf. Nachbar Hannover und der alte Neider Braunſchweig wieder nach den verborgenen Schätzen und unverhohlenen Kräften des kaiſerlichen Goslar luchſten. Brand und Krieg und Brand, immer von neuem, fielen wie Gottesſtrafe über die enge Stadt vorm Harze. Preußiſch ward ſie, jeromiſch und welfiſch; man verkaufte ihren alten Kaiſerdom wegen Baufälligkeit auf Abbruch, ließ von allem Feſten nur das Breite Tor, den Zwinger und den Achtermann ſtehen. Alt-Goslar ſchien zu ſterben .... Endlich, im Schoße Preußens, ward die Stadt, die tauſendjährige, neu entdeckt, in allen ihren koſtbaren Altertümern gehegt und gepflegt; Goslar wurde zur vielbeſuchten altertümlichſten Fremdenſtätte des Harzes und übt mit ſeinen unvergleichlichen Kunſtſchätzen und Kulturdenkmälern, die buchſtäblich an allen Gaſſen ſtehen, eine immer unverminderte Anziehungskraft aus.

Tritt nur ein in die alte Kapelle am Kaiſerbleek, welche die Reſte des ehrwürdigen Domes birgt, den einzigartigen Crodoaltar, oder vertiefe dich vor Wislicenus' prangenden Wandgemälden im großen Kaiſerſaale des erneuten Kaiſerhauſes in die reiche Geſchichte der Stadt, ſieh endlich ehrfurchtsvoll erſchauernd im dämmerigen Ratsſaale und ſieh die unſichtbare Tür zur Schwurkapelle ſich auftun, wo die Ratsherren auf die heilige Monſtranz in dem wunderbaren Margaretenarm den Eid der Treue und Unbeſtechlichkeit ablegten, oder betritt das liebe alte Annenkloſter, das Kloſter zum Heiligen Kreuz . . . überall wandelt dein Fuß auf Goslars älteſtem Boden, und dein Auge will ſich nicht wieder loslöſen von den Koſtbarkeiten vergangener Kulturepochen . . .

Ihren tauſendſten Geburtstag hat die Kaiſerſtadt Goslar gefeiert, aber ſie blüht uns, erweckt vom Dornröschenſchlafe, wie eine Junge und Allerjüngſte entgegen, wangenrot und arbeitsfriſch, auf den Lippen den alten Harzer Bergmannsgruß:

„Es grüne die Tanne, es wachſe das Erz!
Gott ſchenke uns allen ein fröhliches Herz!“

Paul Burg.



Am Liebfrauenberg.

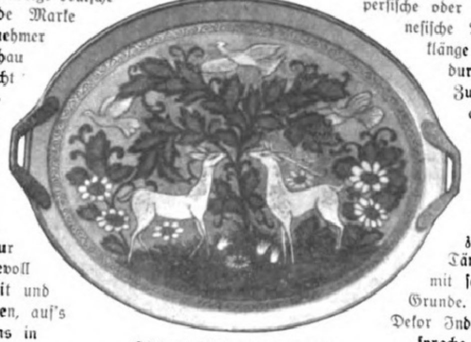
Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Die Ausſtellung Rosenthal auf der Jahresſchau Deutſcher Erden

Putte von Himmelſtoß.

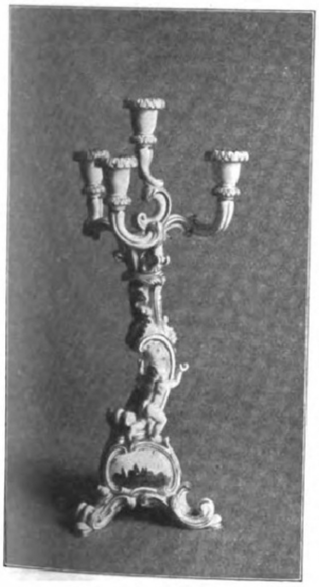
Die umfaſſende Bedeutung und Wichtigkeit der Ausſtellung „Deutſcher Erden“ in Dresden iſt in dieſen Wochen und Monaten ſo vielfach und von ſo verſchiedenen Geſichtspunkten aus beleuchtet worden, daß ſich eine nochmalige zuſammenfaſſende Beurteilung erübrigt. Es dürfte deshalb lohnender ſein, zu den ausgeſtellten Gegenſtänden ſelbſt überzugehen und eine Sonderausſtellung dieſer Geſamtſchau herauszugreifen, die nicht bloß dem Fachmann von hohem Intereſſe iſt, ſondern die auch dem Laien ganz beſondere Reize bietet.

Dieſe Sonderausſtellung befindet ſich in einem länglichen ſchmalen Raume, gleich am Eingange zur Halle E, und dürfte wohl eine der Hauptſehenswürdigkeiten der Ausſtellung bilden. In bewußtem und gewolltem Gegenſatz zu den rieſigen Räumen, in denen die übrige deutſche Porzellaninduſtrie vertreten iſt, zeigt hier die führende Marke dieſes Gebietes, die Porzellanfabrik Roſenthal, in vornehmer Zurückhaltung eine kleine, aber um ſo erleſenere Schau ihrer Koſtbarkeiten. Die Art, in der hier unter Verzicht auf jede ablenkende Maſſenwirkung die einzelnen Gegenſtände zur Geltung kommen und die diskrete Unterordnung der einzelnen Möbel und Einrichtungsgegenſtände unter den Hauptzweck des Raumes iſt höchſten Lobes würdig. In feierlicher Ruhe grüßen aus Vitrinen und Schränken die edelſten Erzeugniſſe deutſcher Keramik. Die ſorgfältig abgewogene, muſeumsartige Aufſtellung der Stücke läßt jedes einzelne zur vollen Wirkung gelangen und ermöglicht eine liebevoll eingehende Betrachtung. Gerade die relative Kleinheit und Überſichtlichkeit des Raumes kommt dabei dem beſonderen, auf's Zierliche und Intime gerichteten Weſen des Porzellans in glücklichſter Weiſe entgegen.

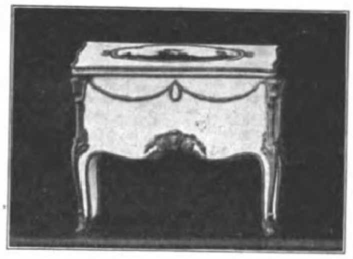


Schale mit Hirſchen von Guldbrandſen.

Die graue Tönung der Wände gibt einen aparten Farbklang mit den lauchgrünen Möbeln und einen wirkungsvollen Hintergrund für all die porzellanenen Kunſtwerke, während die hohen Dutzendſpiegel an den Pfeilern mit ihren vielfältigen Reflexen dem Raume eine Note repräſentativer Vornehmheit verleihen. Eine reizvolle architektoniſche Idee ſtellen die beiden fenſterartigen Schaukäſten dar, die zu beiden Seiten der Eingangstüre in die Wände eingebaut ſind und eine bequeme Betrachtung des Porzellans darin ermöglichen.



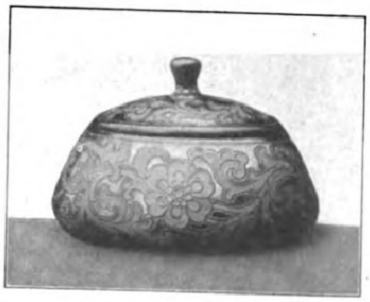
Barockleuchter von Himmelſtoß.



Schmuckkaſten.

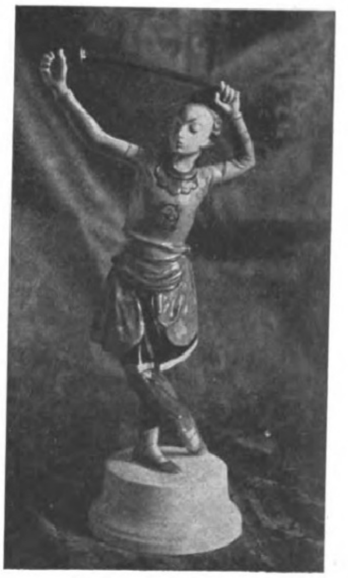
Die geſamte Einrichtung und Ausſchmückung dieſes ariſtokratiſchen Raumes lag in den Händen des bekannten künſtleriſchen Leiters der Manufaktur, Jul. V. Guldbrandſen, von dem auch die Entwürfe der einzelnen Möbel ſtammen. Guldbrandſen hat mit der Geſtaltung dieſes kleinen Porzellanmuſeums aufs Neue ſeine hervorragende dekorative Begabung bewieſen, ſowie ſeine ausgezeichnete Einfühlung in den Charakter des Porzellans. ——

Es iſt eine ſchwierige Aufgabe, unter all den aparten Porzellanen, die ſich hier darbieten, eines oder das andere beſonders zu bezeichnen, ohne den übrigen Unrecht zu tun. Mit wenigen Ausnahmen ſtellen die dargebotenen Kunſtwerke Neuſchöpfungen dar, die zum erſten Male an die Öffentlichkeit treten, um ſo bewundernswerter iſt der Reichtum an geſtaltender Kraft und neuen Ideen der Manufaktur, der ſich hier offenbart.

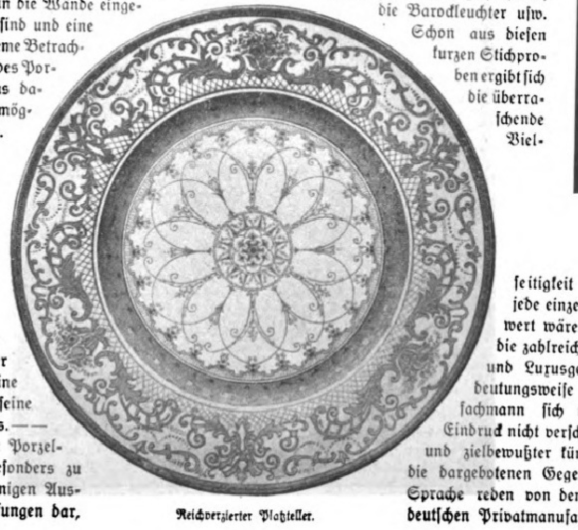


Doſe mit Emailleverzierung von Schiffner.

Beſonderes Intereſſe verdienen jene Erzeugniſſe, die mit einer ganz neuartigen Emailletechnik verziert ſind und mit den glänzenden Ornamenten auf vertieftem mattgoldenem Grunde prunkhafte Wirkungen auslöſen. Ähnlich koſtbar ſind auch die verſchiedenen Vaſen mit Handmalereien, die perſiſche oder chineſiſche Anklänge in durchaus moderner Auffaſſung wiedergeben und durch das Zuſammenwirken verſchiedener Ätzung- und Malverfahren auch rein techniſch hochintereſſant ſind. Stücke von bezauberndem Reiz ſtellen die verſchiedenen Mokka- und Sammeltaſſen dar, denen ſich die immer mehr in Aufnahme gelangenden Platzteller würdig anſchließen. Auf exotiſche Motive gehen auch verſchiedene der ſogenannten neuen Roſenthal-Plaſtiken zurück, wie der Schwerttänzer und die Koreaniſche Tänzerin, ſowie das leuchtende Dekor Roſenthal-Rot mit ſeinen weißen Drachenleibern auf matt korallenrotem Grunde. Moderne Ornamentik zeigt das farbenglühende Dekor Indra, das in origineller Art expreſſioniſtiſche Formenſprache auf Porzellan überträgt, während das prachtvolle Roſaridekor mit ſeinen flächig ſtiliſierten großen Blumen und Ranken in ſattem Blau auf Gold geradezu eine Klaſſe für ſich bildet. Kenner und Liebhaber ſeltener Porzellane werden ein ganz beſonderes Intereſſe an den Stücken mit Lauf-Kriſtall- und Chinarot-Glaſuren finden, die in dem aparten Reiz ihrer Färbungen und Kriſtallbildungen direkte Unika darſtellen. Prächtige Leiſtungen ſind ferner die harmoniſch abgeſtimmten Tiſchlampen, feinverzierten Frühſtücksſervice, köſtlichen Putten, Vogelplaſtiken, die Barockleuchter uſw. Schon aus dieſen kurzen Stichproben ergibt ſich die überraſchende Vielſeitigkeit der ausgeſtellten Koſtbarkeiten, von denen jede einzelne eigentlich einer eingehenden Würdigung wert wäre. Große Abteilungen der Manufaktur, wie die zahlreichen formſchönen Tafel-, Kaffee-, Gebrauchs- und Luxusgeſchirre, ſind in der Ausſtellung nur andeutungsweiſe vertreten, es wird aber auch der Nichtfachmann ſich in dieſem kleinen Porzellanmuſeum dem Eindruck nicht verſchließen können, daß hier ein hochkultivierter und zielbewußter künſtleriſcher Wille am Werke iſt und daß die dargebotenen Gegenſtände eine erfreuliche und eindringliche Sprache reden von dem Hochſtand und der Blüte unſerer erſten deutſchen Privatmanufaktur.



Schwerttänzer von Holzer-Defanti.



Reichverzierter Platzteller.

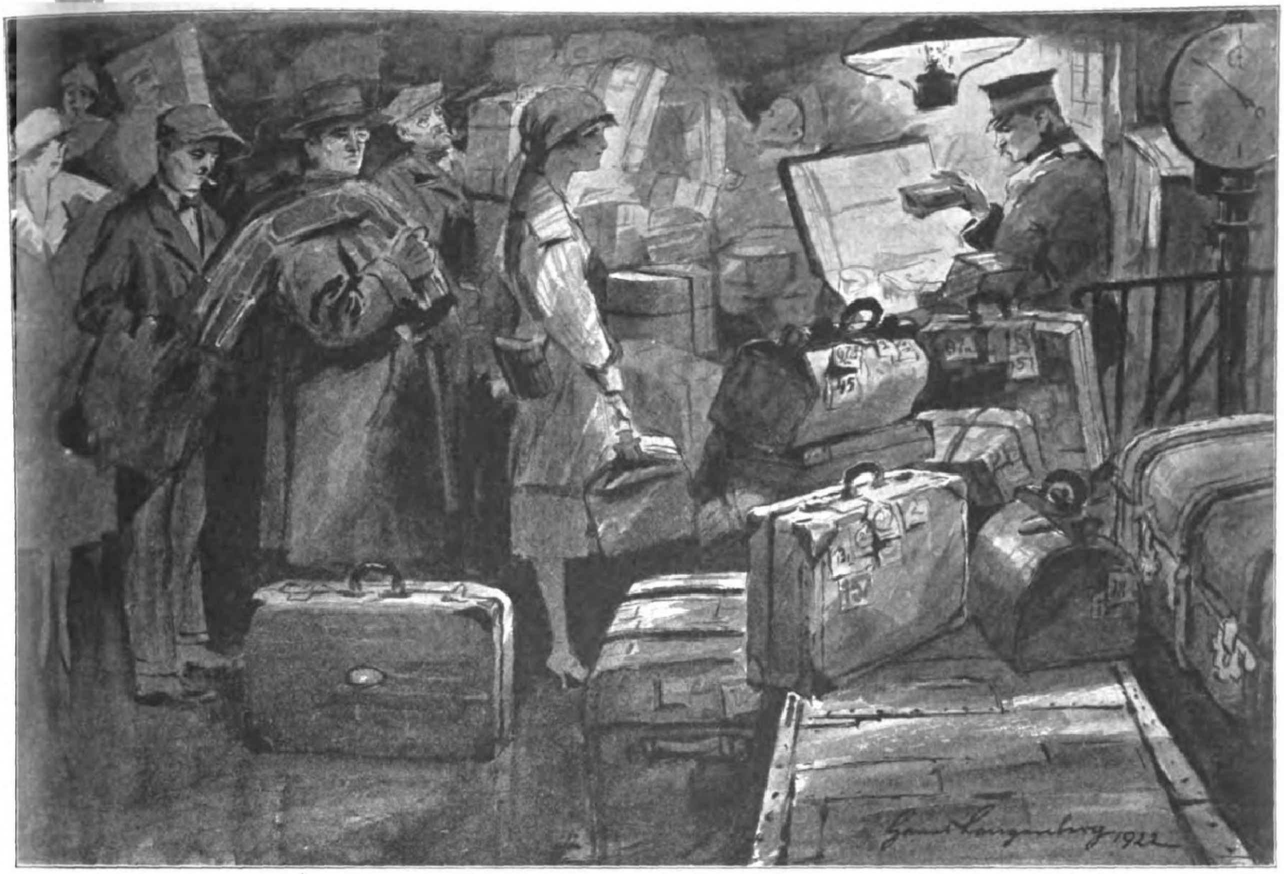
Aus Wiſſenſchaft und Technik.

Verzweigung und Fruchtertrag. Im Baum- und Strauchobſtbau gilt der Grundſatz, durch fortgeſetztes Beſchneiden der Gipfel- und Seitenſchößlinge ſowie durch Beſeitigung ſchlecht beleuchteter und deshalb unfruchtbar bleibender Triebe des Kroneninnern den Fruchtertrag zu ſteigern. Bei vielen Gemüſearten kommt ebenfalls häufig das Wegſchneiden zu üppiger und unproduktiver Zweige dem Geſamtertrag zugute. Auch bei einer unſerer Hauptgetreidearten, dem Hafer, finden wir ſtatt der einfachen walzenförmigen Ähre des Roggens, Weizens und der Gerſte eine ausgebreitete dichte Verzweigung des Blütenſtandes. Die Haferriſpe erinnert mit ihren zahlreichen, wagrecht abſtehenden Äſtchen in der Tat an die Krone eines Miniaturbäumchens, und es entſteht die Frage, ob dieſer Ähnlichkeit in der Form auch ähnliche Bedingungen und Abhängigkeiten für den Fruchtertrag entſprechen. Bei der zunehmenden Bedeutung des Hafers nicht nur als Pferdefutter, ſondern auch als hochwertiges Mehl- und Backgetreide für unſere Ernährung muß man es den nordamerikaniſchen Profeſſoren Love und Leighty in Ithaca (Staat Neuyork) Dank wiſſen, daß ſie als notwendige Wiſſensgrundlage für Züchtung und Anbau gut lohnender Haferſorten neuerdings unterſuchten, in welchen Wechſelbeziehungen Pflanzenhöhe, Stengel-, Ährchen-, Körnerzahl und Korngewicht zueinander ſtehen. Ein möglichſt großes Korngewicht zu erzielen, darauf iſt ja das Hauptbeſtreben der Roggen-, Weizen- und Gerſtezüchter gerichtet. Das hat für den Hafer ſeine Schwierigkeiten, denn er blüht erſt im Juli oder Auguſt und muß ſich ſehr beeilen, wenn er bis zum Herbſt reifen will. Während alſo der bereits im Mai blühende Roggen ſowie der im Juni blühende Weizen und die Gerſte dem Züchter durch ihre Frühſommerreife die Zucht von Sorten mit großen und ſchweren Einzelkörnern nahelegen und erleichtern, iſt es bis jetzt nicht gelungen, die Aufblühzeit des Hafers weſentlich und für jene Zwecke ausreichend vorzudatieren, weder bei den drei unbegrannten Hauptarten des gewöhnlichen Riſpenhafers (Avena mutica, aurea und nigra) noch bei den begrannten (Avena aristata, trisperma und montana), ebenſowenig wie bei den Hauptſorten des Fahnenhafers (Avena obtusata, tatarica und pugnax). Zum Glück geht es jedoch auch ohne die bisher für nötig und nützlich gehaltene Aufblüh- und Reifebeſchleunigung, da die Ertragsſteigerung beim Hafer, wie jene Forſcher gezeigt haben, von anderen Faktoren abhängt. Love und Leighty unterſuchten zunächſt an 500 verſchieden großen Haferpflanzen, in welcher Beziehung die Länge des Stengels zum Körnerertrag ſteht. Sie fanden, daß die 55 cm langen Stengel durchſchnittlich nur 8 g Körner brachten, die 60 cm langen 11 g, die 65 cm langen 36, die 70 cm langen 60, die 75 cm langen 94, die 80 cm langen 99 g. Der Gipfel wurde erreicht bei den 85 cm langen Stengeln, die 102 g Körner lieferten. Von da an brachte das weitere Längenwachstum einen Abſtieg, und zwar bei 90 cm auf 68, bei 95 cm auf 18 g. Hierauf ermittelten ſie an 400 verſchieden großen Pflanzen das Verhältnis zwiſchen Stengellänge und durchſchnittlicher Schwere des einzelnen Korns in Milligramm. Unter den 400 Pflanzen waren nur 2 von 50 cm Länge, deren Korngewicht zwiſchen 17 und 19 mg ſchwankte. Dann folgten 9 von 55 cm mit 12—17 mg, dann 21 von 60 cm mit 13—22, 34 von 65 cm mit 14—19, 97 von 70 cm mit 14—18, 123 von 75 cm mit 15—18, 89 von 80 cm mit 14—19, 24 von 85 cm mit 14—18 mg Gewicht. Hieraus ging hervor, daß die mittlere Halmlänge des Hafers zwiſchen 70 und 80 cm ſchwankt, und vor allem die wichtige Erkenntnis, daß das Durchſchnittsgewicht des Einzelkorns im weſentlichen dasſelbe bleibt, mag letzteres von einem kurzen oder langen Halm ſtammen. Entſcheidend war die dritte Unterſuchung an 825 Pflanzen. Diesmal wurden dieſe nach der Anzahl der einzelnen Äſtchen oder Ährchen ſortiert, die ſich vom Stamm abzweigten, und dann die Körner des ganzen betreffenden Stengels gezählt. Es wurden gefunden 33 Stengel mit nur je 5 Ährchen, die zuſammen 10 Körner enthielten. Dann folgten 186 Stengel zu je 10 Ährchen, mit zuſammen 20 Körnern, dann 215 zu 15 mit 20, ferner 187 zu 20 mit 30, hierauf 123 zu 25 mit 40, ſodann 56 zu 30 mit 50, 14 zu 35 mit 60, 7 zu 40 mit 90, 3 zu 45 Ährchen mit 80 Körnern und ſchließlich ſogar 1 Stengel mit der großen Anzahl von 50 Ährchen, die 100 Körner trugen. — Aus dieſen Ergebniſſen darf man folgende Schlüſſe ziehen: Für die Haferriſpe iſt im Gegenſatz zur Baumkrone auch die dichteſte Verzweigung kein Nachteil, ſondern je dichter dieſe iſt, deſto mehr Körner erzielt ſie. Und da letztere, wie gezeigt, in ihrem Gewichtsertrag durch die üppigere Verzweigung der Riſpe ebenfalls nicht geſchmälert, wohl aber durch ein reichliches Längenwachstum der Stengel noch geſteigert werden, ſo empfiehlt ſich, natürlich immer unter Berückſichtigung des betreffenden Klimas, Zucht und vorzugsweiſer Anbau einer langſtengeligen Raſſe mit ſtark verzweigter Riſpe. **Hermann Radeſtock.**

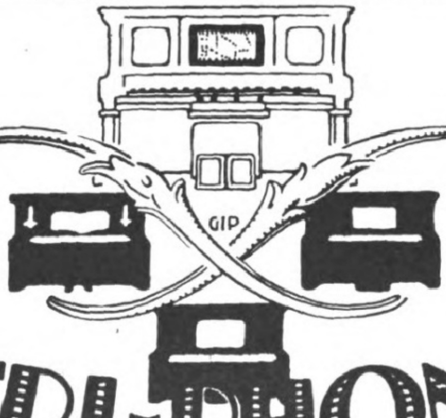
Die Nernſtſche Theorie des Weltgebäudes. Vor kurzem hat W. Nernſt in einer Rede in der preußiſchen Akademie der Wiſſenſchaften neue Gedanken über das Weltgebäude auf Grund der Ergebniſſe der modernen phyſikaliſch-chemiſchen Forſchungen entwickelt. Seine Theorie weicht weſentlich von der alten Kant-Laplaceſchen Theorie ab. Nach dieſer alten Theorie war urſprünglich im Weltenraum Materie als Gas oder Staub in ungeheuerer Verdünnung enthalten. Waren an irgendeiner Stelle des Raumes die nötigen Bedingungen vorhanden, ſo ballte ſich dort infolge der Maſſenanziehung die Materie zuſammen und geriet in Glut. So wurde ein Rieſenſtern gebildet, der ſich weiter kontrahierte und in weiße Glut geriet; danach ſetzte Abkühlung ein, und ſchließlich erloſch die Leuchtkraft langſam. Alle dieſe Stufenfolgen von Sternen ſind in zahlreichen Exemplaren am Himmel vorhanden. Nach dieſer Theorie wird jeder Stern und damit das ganze Weltgebäude langſam einem Tode entgegengehen. Zu ganz entſprechenden Gedanken führen Überlegungen der Thermodynamik, nach der bei Umſetzung von Energie immer Wärme entſteht und dieſe ſich ſchließlich ſo verteilt, daß die Temperatur möglichſt gering wird. So muß jede Energieumſetzung langſam zu einem „Wärmetode“ führen. Nernſt ſtellt auf Grund neuer wiſſenſchaftlicher Erkenntniſſe eine Theorie auf, nach der im ewigen Wechſel das Weltgebäude ſich immer wieder erneuert. Er ſtützt ſich dabei beſonders auf die Erſcheinungen des radioaktiven Zerfalls der Elemente. Nach der Lehre der Radioaktivität ſetzen ſich alle Elemente langſam ineinander um, ſo daß von dem hochwertigen Element Uran angefangen die Skala aller Elemente bis zum leichteſten Element, dem Waſſerſtoff, durchlaufen wird. Nernſt nimmt nun an, daß im Weltenraum an beſtimmter Stelle, wo der Lichtäther beſonders großen Energieinhalt hat, ſich aus der Energie des Äthers heraus ein Uran-Atom neu bildet. Daß wir dieſe Bildung von Uran-Atomen noch nicht haben feſtſtellen können, liegt daran, daß ſie nur außerordentlich ſelten geſchieht. Aus der neuen Uranmaterie entſteht nun durch Zuſammenballung entſprechend der Kant-Laplaceſchen Theorie jeweilig ein neuer Weltenkörper, deſſen Temperatur und Werdegang zum Teil durch die Kontraktion, zum Teil durch den Strahlendruck und zum Teil durch den radioaktiven Zerfall der in ihm enthaltenen Materie bedingt ſind. Die Nernſtſche Theorie erſetzt alſo die Entwicklung in einer zu einem Ende führenden Richtung, die die Kant-Laplaceſche Theorie für das Weltgebäude annahm, durch ewige Erneuerung und ein ewiges Fortbeſtehen des Weltalls. Das Beſtehen des Weltalls wäre nach dieſer Theorie von Ewigkeit zu Ewigkeit geſichert. **Ludwig Thor.**

Kopfnicken, Krähen und Gackern der Hühner. Wer Augen hat, zu ſehen, weiß, daß nicht nur Hühner, ſondern ebenſo Tauben, überhaupt die meiſten ſchrittweiſe ſich bewegenden Vögel beim Gehen mit dem Kopfe nicken. Und wer ſich nicht dabei beruhigt, daß das, je nachdem, ſehr niedlich oder ſehr komiſch ausſieht, der muß ſich auch fragen, was es wohl für einen Grund und Zweck haben mag. Darüber hat der bewährte Dresdener Naturkundige und Beobachter Martin Bräß ſehr ſinnvolle und einleuchtende Betrachtungen angeſtellt. Er meint, bei großen, langhalſigen Vögeln, vor allem beim Strauß, erhöhe es die Schwungkraft und Elaſtizität der Bewegung, wie bei uns Menſchen das Pendeln der Arme. Die kleineren Vögel aber, ſchon unſere Hühner, laſſen gerade bei ſchnellerem Laufe das Kopfnicken

BATSCHARI
Cigaretten
A
B
C



Auf einer Grenzſtation: Zollreviſion. Nach einer Zeichnung des Sonderzeichners der Leipziger „Illuſtrirten Zeitung“ Hanns Langenberg.



DIE TRI=PHONOLA
das neue Klavier=Kunstinstrument
von unbegrenzter Meisterschaft und einzigartiger Vielseitigkeit

Ein Tri=Phonola-Flügel oder Tri=Phonola-Piano vereint Handspiel, Phonolaspiel und die selbsttätige Wiedergabe des Urspiels von 170 ersten Künstlern der Welt in einem einzigen Instrument. Die Tri=Phonola gehorcht der leisesten Willensregung des Spielers, der nicht nur dem eigenen, sondern auch dem selbsttätigen Tri=Phonolaspiel eine persönliche Note zu geben vermag. Die Tri=Phonola ist dadurch und durch die Vielseitigkeit ihrer Anwendung eine Quelle dauernden Kunstgenusses u. Studiums

Die Triphonola wird auch als Vorsetzer geliefert. Druckschriften bereitwillig

BERLIN W • LUDWIG HUPFELD AG • LEIPZIGERSTR. 110

Hamburg, Gr. Bleichen 21 / Leipzig, Petersstr. 4 / Dresden, Waisenhausstr. 24 / Köln a. Rh., Hohenzollernring 20.
Wien VI, Mariahilfer Straße 3 / Amsterdam, Stadhouderskade 19/20 / Den Haag, Kneuterdijk 18.

ſein und flüchten mit lang vorgeſtrecktem Halſe und Kopfe. Da muß das Nicken im Schritt alſo eine andere Bedeutung haben. Sie findet ſich darin, daß der Kopf auf dieſe Weiſe trotz der Fortbewegung des Körpers immer möglichſt lange in derſelben Lage bleibt, das Auge alſo dasſelbe Geſichtsfeld behält und ſcharf ſieht, bis der Kopf dann mit einem Ruck vorgeworfen und das Auge in ein neues Geſichtsfeld gebracht wird, in dem es wiederum möglichſt lange verharrt. Wir Menſchen bleiben, wenn wir etwas ſcharf ſehen, fixieren wollen, unwillkürlich ſtehen. Der Nahrung ſuchende Vogel aber überſieht dank ſeiner nickenden Kopfbewegung kein Körnchen am Boden. — Das Krähen iſt die männliche Lautäußerung beim Haushuhn und ſeinen wilden Stammverwandten, den Dſchungelhühnern Indiens. Es iſt daher gleichzuſetzen dem Balzen des Auerhahns und dem Liede der Nachtigall; denn nicht *die* Nachtigall ſingt, ſondern „*der*“ Nachtigall, was ſich viele Menſchen vielleicht gar nicht klarmachen. Auch der Dichter hat mit ſeiner „Frau Philomele“ unrecht. Nicht ſo einfach iſt das Gackern des Huhnes einzuordnen, insbeſondere das mächtige Geſchrei, das es erhebt, wenn es ſein Ei gelegt hat. Das ſpricht nützlichem Inſtinkt geradezu Hohn; denn die Erhaltung der Art gebietet doch ganz im Gegenteil, das Legegeſchäft möglichſt geräuſchlos und unbemerkt zu erledigen, um Neſt und Gelege nicht zu verraten. Die wilden Hühnervögel machen es auch ſo: man ſieht ſie ganz leiſe vom Neſt ſchleichen und mit allen Zeichen der Angſt in ihrer Körperhaltung. Daran knüpft der hervorragende Vogelforſcher und Vogelwirt Dr. Heinroth an mit ſeiner geiſtreichen Erklärung, die ſich darauf ſtützt, daß das Legegackern der Henne merkwürdigerweiſe übereinſtimmt mit ihrem Angſtgeſchrei. Die Henne läßt eben beim Verlaſſen des Neſtes dem von den wilden Vorfahren her noch in ihr ſteckenden Angſtgefühl freien Lauf und bricht in ihr bekanntes Gegacker aus, das zunächſt wie ein eitles Triumphgeſchrei erſcheint, wenn man der Sache nicht auf den Grund geht.

Prof. Dr. Heck.

Die „Dana“-Expedition. Anfang Juli 1922 iſt die däniſche Forſchungsexpedition auf dem Dampfer „Dana“, einem früheren engliſchen Minenräumer von 325 t, mit 15 Mann Beſatzung und einem wiſſenſchaftlichen Stabe von fünf Perſonen unter Leitung des Dr. Johannes Schmidt, von ihrer zehnmonatigen Fahrt durch den Atlantiſchen Ozean nach Kopenhagen zurückgekehrt. Die Reiſe führte längs der Weſtküſte Europas und Afrikas bis zu den Azoren, dann quer durch den Atlantiſchen Ozean über die ſogenannte Sargaſſoſee auf die Nordküſte Südamerikas zu, ſodann durch das Antillenmeer, den Golf von Mexiko und die Floridaſtraße bis zu den Bermudas und ſchließlich über den Atlantiſchen Ozean nach Europa zurück. Außer ausgedehnten ozeanographiſchen Unterſuchungen, die namentlich neue Beobachtungen über den Golfſtrom und ſeinen Urſprung erbrachten, hat die Expedition auch ihre Hauptaufgabe, die Erforſchung der noch fehlenden Glieder in der Entwicklungsgeſchichte des Flußaals, löſen können. Erſt ſeit etwa 30 Jahren kannte man die Aallarven, zuerſt nur aus dem Mittelmeer, dann auch aus dem Atlantiſchen Ozean, hatte aber die Laichplätze des Tieres bis zum Beginn des Weltkrieges trotz eifrigen Suchens, beſonders mit dem däniſchen Forſchungsdampfer „Thor“ und dem norwegiſchen Forſchungsſchiff „Michael Sars“, noch nicht entdecken können; zuletzt vermutete man ſie in der Sargaſſoſee. Die „Dana“-Expedition fand nun Aaleier mittwegs zwiſchen den Bahamainſeln und den Bermudas, einjährige Aallarven im Karibiſchen Meer, zweijährige bei den Azoren, dreijährige im Biskayiſchen Meerbuſen. Es ſcheint danach, daß der erwachſene europäiſche Flußaal zur Eiablage den ganzen Atlantiſchen Ozean weſtwärts durchquert, nördlich der Antillen laicht und dann wohl ſtirbt. Die Aallarven aber werden vom Golfſtrom langſam gegen Europa hingetrieben, an deſſen Küſten ſie erſt nach drei bis vier Jahren als kleine Fiſchchen (Glasaale) anlangen. Sie ſteigen nun in den Flüſſen aufwärts und wachſen hier in fünf bis ſechs Jahren heran, worauf ſie die Rückwanderung nach dem Weſten des Atlantiſchen Ozeans antreten.

Dr. W. Gerbing.

Für die Frauenwelt.

Filzhüte. Filzhüte ſind auserkoren, den Übergang zwiſchen Sommer und Herbſt zu bilden. Dieſe Definition ſtimmt jedoch nicht ganz, denn man kann den Filzhut auch im Sommer tragen, ohne gegen die Geſetze der Mode zu verſtoßen, und ihm gleichzeitig für Herbſt und Winter volle Berechtigung einräumen. In den letzten Jahren iſt man erſt zu der Erkenntnis gelangt, daß Filz außerordentlich große Reize beſitzt, und hat auch mit Erfolg die Methode angewandt, Filzköpfe mit Strohrändern zu verbinden. So reizend dieſes auch ausſieht, im Augenblick iſt ein ganz aus Filz geformter Hut bedeutungsvoller als ein kombinierter. Man verſteht es, außerordentlich kleidſame und feſche Formen aus dieſem Material herzuſtellen und beſonders durch hübſche, dem Stil angepaßte Verzierungen dieſe Entwürfe zu vervollſtändigen. Das Intereſſe, das man dieſem Material zuwendet, hat naturgemäß eine geſteigerte Vielſeitigkeit der Formen zur Folge. Bisher begnügte man ſich, Filzhüte meiſt in der geraden Matelotform herzuſtellen und ſie durch eine einfache Verzierung zu verſchönen. Die allgemeine Geſchmacksrichtung jedoch drängt glockenartige Linien in den Vordergrund. Dieſe Neigung teilt ſich natürlich auch den Filzhüten mit. Betrachtet man die drei beigegebenen Abbildungen, ſo ſieht man, daß jede einzelne eine beſonders feſche, kleidſame Art veranſchaulicht. Da iſt zum Beiſpiel der ſilbergraue Filzhut mit einem Rand, der ſich nach vorn verbreitert und ein wenig neigt. Der Kopf iſt weich, an den Seiten ein wenig eingedrückt, ſo daß eine ſehr graziöſe, kleidſame Linie entſteht. Um den Kopf iſt ſilbergraues Band gelegt, aus dem auch die fächerartige, ziemlich umfangreiche Kokarde gearbeitet iſt. Dieſer Hut ſieht entzückend zu jedem Jackenkleid aus, kann jedoch auch zu leichten Sommerkleidern getragen werden, da ſich Filzhüte ſehr gut in Geſellſchaft von Sommerkleidern ausnehmen. Außerordentlich apart iſt der rotbraune Filzhut, deſſen Kopf durch eine ins Auge fallende Bieſe in zwei Teile geteilt wird. Auch dieſer Kopf iſt an den Seiten ein wenig eingebeult. Der Rand iſt äußerſt kleidſam geſchwungen. Auch hier wiederholt ſich die einfache Bandgarnitur mit der ſeitlichen Kokarde. Es iſt in den meiſten Fällen zweckmäßig, bei Filzhüten den Bandſchmuck in möglichſt harmonierendem Ton mit dem Hute ſelbſt zu wählen, da Zweifarbigkeit ſich bei dieſem Material nicht beſonders vorteilhaft ausnimmt. Filzhüte ſetzen dezente Schlichtheit voraus, verlangen das Einhalten der Geſchmacksrichtung, ſo daß es nicht ratſam iſt, gewagte Experimente in Form und Material zu riskieren. Auch bei dem weißen Filzhut, deſſen Rand

Ica Cameras
Contessa Cameras

Ica Akt.-Ges. Dresden
Contessa-Nettel A.-G. Stuttgart

Blendend weiße Zähne durch die Zahnpaste
Chlorodont
beseitigt Zahnbelag und üblen Mundgeruch.

Laboratorium Leo. Dresden-N.

vorn kappenartig aufgeſchlagen, iſt das blau-weiße Band ſeitlich zu einer Schleiſe geknotet. Überlegt man es ſich, ſo wird man ſofort erkennen, daß es unbedingt häßlich ſein würde, gäbe man einem weißen Hut eine farbige Schleiſe. Gerade die Einſeitlichkeit, die bei dieſen Modellen zum Ausdruck gebracht wird, macht ſie unendlich reizvoll und gibt die Möglichkeit, ſie zu vielen Gelegenheiten zu verwenden. In dieſer Zeit, in der man aus verſtändigen Erwägungen vorzugsweiſe Dinge wählt, die vielen Zwecken gerecht werden, wird man unter dem Geſichtspunkt ihrer Verwendbarkeit Filzhüten erhöhtes Intereſſe zuwenden. Ola Alſen.

Das junge Mädchen. Obwohl die Mode ungemein nivellierend wirkt und eifrig beſtrebt iſt, Altersunterſchiede zu verwiſchen, gibt es eine Menge Beſonderheiten, die man unbedingt als das Vorbehaltsgut der Jugend anerkennen muß. Betrachtet man die beiden abgebildeten Kleider, ſo ſieht man ſofort, daß ihr Schöpfer bei der Herſtellung daran dachte, daß ſie für junge Mädchen verwendbar ſeien. Ganz beſonders reizend iſt das Koſtüm aus einem weißen piketartigen Stoff mit einer flotten jugendlichen Jacke. Der Rock, ſeitlich zu Falten geordnet, wird durch eine ſehr aparte, rot-blau geſtickte Borde verſchönt. Auch an der Jacke wiederholt ſich die rot-blaue Borde, und zwar in einer ſehr aparten Weiſe. Sie iſt zu einem originellen Kragen vereint, aus dem an beiden Seiten eine flotte Bubenſchleiſe hervorſchaut, die geknotet wird und herabhängt. Mit dieſer Bubenſchleiſe harmoniert das dunkelblaue Käppchen. Denn wenn man genau hinſieht, iſt der ganze Anzug unter einem beſtimmten Geſichtspunkte hergeſtellt. Er iſt jugendlich, vielleicht ein ganz klein wenig jungenhaft. Aber das iſt eine Tendenz, die in der augenblicklichen Mode häufig gepflegt wird. Der Ärmel iſt tief eingeſetzt, gerade und weit und ſchließt wiederum mit der farbigen Borde ab. Dieſe Borde iſt außerordentlich eigenartig und auch in drolliger Weiſe zu einem Gürtel zuſammengeſetzt. Der Gürtel iſt jedoch nicht um die ganze Taille gelegt, ſondern hört an beiden Seiten auf und iſt durch eine weiße Schnur zuſammengeknüpft. An dieſer Schnur hängen wiederum lange weiße Quaſten herab, die ihr Teil dazu beitragen, den ganzen Anzug flott zu geſtalten. Auch das Kleid aus leichtem weißen Wollſtoff hat etwas ſehr Jugendliches und Originelles. Den Rock faſſen marineblaue Borden ein, die auch den Übergang von der Taille zum Rock kennzeichnen, hier jedoch in weit ſchmälerer Weiſe angewandt ſind. Nur ſchlanke Geſtalten können von den Anregungen dieſes Modells profitieren. Der Gürtel iſt dem Kleide eingearbeitet und wird ſcheinbar von einem großen, marineblauen Knopf geſchloſſen. Das Kleid hat eine breite Klappe aus farbigem Seidenband, das, durch den Gürtel unterbrochen, ſeitlich herabhängt. Aus dem apart geſchnittenen Ärmel ſchaut ein Unterärmel aus der gleichen farbigen Seide hervor. Auch an dieſem Modell ſieht man eine breite Schleiſe, die den Kragen zuſammenhält. Man verſucht mit Nachdruck, für die jungen Damen große, breite Schleifen einzuführen. Dem Stil des ganzen Kleides paßt ſich der marineblaue Filzhut in ſchlichter Form an. Der Kopf iſt ganz einfach an den Seiten zu ein paar Falten geordnet, der Rand iſt glockenartig. Ganz entzückend ſind die Anregungen, die von dem Geſellſchaftskleid ausgehen. Der Rock iſt aus weißem Tüll, ganz in zipfeligen, übereinandergelegten Teilen gearbeitet. Die Taille beſteht aus Tüll und Spitze. Das Aparte jedoch, das dieſes Modell vorführt, iſt der Fächer aus ſchwarzem und königsblauem Band. An den Seiten hängen blaue Quaſten herab. Dieſer Fächer harmoniert mit der reizenden Taſche, die ebenfalls aus dieſem Bande gearbeitet iſt. Ola Alſen.

Mißtraue deinen Augen! Was ich ſehe, das glaube ich, iſt ſo eine der beliebteſten Redeweiſen. Nichts läßt ſich aber von den Gefühlen leichter beeinfluſſen als das Auge. Wir ſehen das, was wir zu ſehen wünſchen. Und Dinge, die unſerm Auge zu ſchmeicheln verſtehen, werden ſtets auf ein günſtiges Urteil unſerer Gefühle rechnen können. Darum wird nicht umſonſt vom Kaufmann immer mehr und mehr Wert auf die Schaufenſterausſtellung gelegt. Er weiß ſehr genau, daß die Augen am leichteſten zu betören, zu blenden ſind. Wir dürfen darum den Frauen keinen Vorwurf machen, wenn ſie wie hypnotiſiert, mit verlangenden Sinnen vor den neuen Moden ſtehen. Zwar viele ſchreckt die Preiſe vor dieſem und jenem zurück, was zu kaufen beſonders reizvoll ſchien. Aber wenn dann die Saiſonausverkäufe beginnen, möchte man jeder Frau warnend zurufen: Mißtraue deinen Augen! Wenn auch vielleicht jener Hut, dieſes Koſtüm um einige Mark billiger iſt, frage ſich jede gewiſſenhaft: Brauche ich das unbedingt? — Iſt es dringend nötig? Oft, nur zu oft kommt es vor, daß Frauen ſchwerbeladen heimkommen und ſtrahlend von fabelhaft billigem Einkauf erzählen — „Nur darum habe ich es gekauft, es war ſo eine ſelten günſtige Gelegenheit.“ Bei nüchternem Verſtande betrachtet, erweiſt ſich jedoch vieles als höchſt überflüſſig — und anderes als völlig wertlos. Die ſogenannten Gelegenheitskäufe ſind dadurch immer die koſtſpieligſten. Das Geld wurde zum Fenſter hinausgeworfen, weil man ſich vom Auge betören ließ. Darum mißtraue deinen Augen, laß dich nicht blenden durch die ſchönen Ausſtellungen, laß dich aber auch nicht verlocken durch die „billigen“ Preiſe. Wenn du kaufſt, kaufe von dem Nötigſten das Allernötigſte und tue das Geld, was du dir auf dieſe Weiſe erſparſt, in eine Büchſe. Am Jahresſchluß wird dann jede Frau die überraſchende Entdeckung machen, daß man trotz der teuren Zeiten — ſparen kann. Thusnelde Schuſter.

Literatur und Kunſt.

Bruno Beran. Die beiden Hauptſtrömungen, in denen die malende Kunſt uns Zeitgenoſſen erreicht und lange Zeit begleitet hat, alte Schule und Impreſſionismus oder Idealismus und Naturalismus, haben in ihrer Breitenwirkung das Gemeinſame, daß ſie ſich von der Darſtellung des Menſchlichen und Geſellſchaftlichen immer mehr abwandten und ihre vornehmſte Aufgabe in der Wiedergabe der unbelebten Landſchaft ſuchten. Bei aller Ehrfurcht vor der unerſchöpflichen Erſcheinungsmannigfaltigkeit der Natur als Landſchaft iſt doch feſtzuſtellen, daß dieſe Beſchränkung im Gegenſtändlichen zu einer Verarmung des maleriſchen Weltbildes, zu einer Verkümmerung der ſeeliſchen Triebfedern der Malerei führen mußte. Dieſer Geſichtspunkt allein ſchon ſichert der wachſenden Zahl von Malern, die ſich wieder dem belebten Menſchenweſen und zeitgeſellſchaftlichen Vorwürfen zuwenden, das Intereſſe der Gegenwart. Bruno Beran gehört zu dieſen. Die Erſcheinung der Frau in ihrer gegenwärtigen geſellſchaftlichen Geltung findet in ihm einen beredten Schilderer, der dem Weſen der Dame von heute nach Auffaſſung und Einfühlung und in der Wahl der darſtelleriſchen Mittel in ausnehmendem Maße gerecht wird. Man kann es wohl verſtehen, daß der Künſtler bei einem der eigenkräftigſten Meiſter des älteren Münchner Kreiſes, bei Habermann, freundſchaftliche Förderung erfahren konnte. Daß Beran auch ein

Nivea-Seife
Nivea

Halt' Zähne und Mund
mit Pebeco geſund!

Henkell Trocken
Die Marke
der reifsten
Ablagerung!
B H D

Koloriſt von Gnaden iſt, das erweiſen ſeine Stilleben mit ihrer aparten Harmoniſierung. Doch iſt auch damit der Bezirk ſeiner maleriſchen Intereſſen noch lange nicht ausgeſchritten. Gegen das Perſönlich-Stimmungshafte, oft Kapriziöſe mondäner Frauengeſtalten ſteht die ſachliche Vertiefung von Bildniſſen wie das Selbſtbildnis. Die zum Teil bei den Frauenbildern angewandte Farbkreidemanier auf getöntem Grund wird nicht minder wirkſam auf italieniſche Landſchaften angewendet mit einer Lockerung der Fläche durch knapp ſtiliſierende Betonung des Weſentlichen, die Veran hier den Formwillen am nächſten ſtreifen läßt. Und wieder anders die holländiſchen Bilder, genrehaft ſchildernd in breiter Auffaſſung, wo ſich eine tüchtige Schulung in Freilichtmalerei und eine ſtarke Beſeelungsfähigkeit des Stofflichen kundgeben. Es gehört ſchon faſt zum Selbſtverſtändlichen, daß auch der Griff in das Religiöſe nicht fehlt. Eine Beweinung Chriſti läßt Eigenart der Kompoſition, monumentale Vereinfachung und farbige Feſtigkeit nicht vermiſſen. Eine Anzahl Gemälde und Paſtelle Verans bringt die beigegebene Bildertafel. Der jetzt Sechsunddreißigjährige hat ſeine Lehre — in drei Münchner Jahren u. a. bei Zügel, Herterich und Habermann, in Paris bei Lucien Simon — gut genützt und ſein Schaffen auf ſo breite Baſis geſtellt, daß man geſpannt ſein darf, auf welchem ſeiner mannigfachen Wege die Beſchränkung der Meiſterſchaft ihn dauernd feſthalten wird. Friedrich Kroff, München.

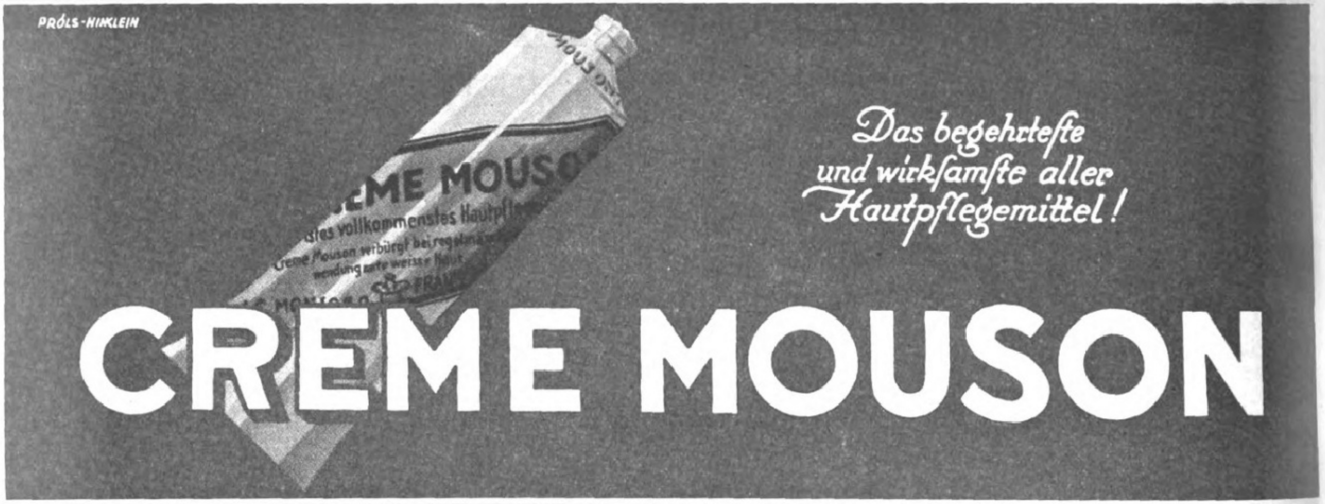
Künſtlerromane. Eine echte Muſikantengeſchichte iſt Jules Sibers „Paganini“ (Morawe & Scheffelt, Berlin), eine Romanparaphraſe um die dämoniſche Geſtalt des berühmten Geigers in großartigen Viſionen, voll des erhabenen Wahnſinns der Muſik. Die nüchterne Wiſſenſchaft hat freilich längſt an der ſchauerlichen Legende um die geheimnisvolle Geſtalt des großen Geigers gerüttelt, die hier wiederauferſteht, und deren romantiſche Wirkung auf die Zeitgenoſſen ſchon Heinrich Heine zu ſeinem meiſterhaften Phantaſieporträt begeiſtert hat. — Einen Wagner-Roman aus der Dresdner Zeit hat Zdenko v. Kraft geſchrieben: „Barrikaden“ (Grethlein & Co., Leipzig). Der Revolutionär Wagner als Freund, Menſch, Muſiker, als Königlich Sächſiſcher Hofkapellmeiſter und als politiſcher Flüchtling; eine getreue und lebendige Erzählung mit biographiſchem Charakter, ohne naheliegenden Überſchwang. — Ein anderes Werk desſelben Autors: „Miſſa Solemnis“, iſt im Verlage von Bong & Co. erſchienen; reine Romantik von etwas verjährtem Charakter, voll gefühlvoller Melancholie; ein Weltſchmerz, der ſich aus gewaltſamer Spannung in kosmiſche Harmonien aufzulöſen ſucht. — Ein Kainz-Roman, durch den der Schatten des großen Toten mit geſpenſtiſchem Leben hindurchgeht, um den Schickſalsgang der Lebenden entſcheidend zu beſtimmen, hat Kory Towſka unter dem zunächſt etwas mißverſtändlichen Titel „Der Prinz von Hyſterien“ (Donau-Verlag, Wien) verfaßt und mit allerlei kulturhiſtoriſch und perſönlich bemerkenswerten Schilderungen und zahlreichen charakteriſtiſchen Dokumenten aus dem Bühnenleben geſchmückt. Dr. Karl Bland.

Das geleſenſte franzöſiſche Buch. Eine franzöſiſche Buchhändlerzeitung veröffentlicht eine Statiſtik über die meiſtgeleſenen Werke der neuen franzöſiſchen Literatur. Während vor dem Kriege Zola die erſte Stelle unter den meiſtgeleſenen Autoren einnahm, ſteht jetzt Edmond Roſtand in der Gunſt am höchſten. Sein „Cyrano de Bergerac“ iſt in 538000 Exemplaren verbreitet, ſein anderes Drama „L'Aiglon“, das Sarah Bernhardt ſeinen Erfolg verdankt, folgt mit 406000 Exemplaren. Gegenüber deutſchen Statiſtiken, bei denen immer Romane an erſter Stelle ſtehen, verdient es Hervorhebung, daß die Franzoſen Theaterſtücke, und dazu in Verſen verfaßte, am meiſten leſen. Die nächſten Plätze aber haben auch bei ihnen Proſaromane beſetzt: „Maria Chapdelaine“ von Hémon mit 343000 Exemplaren, „Le feu“ und „L'enfer“ von Henri Barbuſſe mit 336000 und 284000, Pierre Lotis „Desenchantés“ mit 332000, „Lys rouge“ von Anatole France mit 326000 und der Elſäſſer Roman „Les Oberlé“ von Bazin, der das Elſaß nach 1871 zum Schauplatz hat und ſchon 21 Jahre alt iſt, mit 284000 Exemplaren. Erſt dann folgt Zola, von dem jetzt „La débâcle“ mit 260000 Exemplaren am meiſten geleſen wird. Früher waren es ſeine modernen Romane aus dem bürgerlichen Leben, die ſtärker verbreitet waren als das Kriegsbuch.

Begründung einer Geſellſchaft für Rheiniſche Literatur. In Köln iſt jetzt eine Geſellſchaft für Rheiniſche Literatur gegründet worden. Ihr Zweck iſt die Förderung und Pflege der rheiniſchen Literatur, Verbreitung von Werken rheiniſcher Autoren, literarhiſtoriſche Forſchung auf dem Gebiete des rheiniſchen Schrifttums unter beſonderer Betonung und Berückſichtigung ſeiner Beziehungen zum deutſchen Kulturganzen, aber auch der Wechſelwirkungen zu anderen Kulturen, Veranſtaltung von Vorträgen dichteriſcher und literaturgeſchichtlicher Art inner- und außerhalb des Rheinlands, um beſonders im Reiche lebendige geiſtige Beziehungen zum Rheinlande herzuſtellen. Politiſche Beſtrebungen ſind ausgeſchloſſen. In den Vorſtand wurden unter anderen die Profeſſoren Bertram, Enders und Walzel gewählt. Die Geſellſchaft richtete bei Profeſſor Enders in Bonn eine bibliographiſche Auskunftsſtelle ein, die über alle Fragen der rheiniſchen Literatur und Literaturwiſſenſchaft Auskunft erteilt.

Ruſſiſche Bücherpreiſe von heute. Intereſſante Angaben über jetzige ruſſiſche Bücherpreiſe werden in der „Deutſchen Verleger-Zeitung“ mitgeteilt. Danach koſtet eine Nummer der Petersburger Halbmonatsſchrift „Letopis doma literatorow“ 30000 Rubel, die Gedichte von A. Blok 60000 Rubel und ebenſoviel die „Geſchichte meiner Zeit“ von Korolenko. Für das „Handbuch der Logik“ von Loſſi werden 90000 Rubel gefordert, für den von der Eugenetiſchen Geſellſchaft herausgegebenen Sammelband „Somoff“ 250000 Rubel, für die illuſtrierte Ausgabe des „Geizigen Ritters“ von Dobuſchenſki 400000 Rubel.

Sportliches. „Der Angelſport im Süßwaſſer“ von Karl Heintz (Verlag R. Oldenbourg, München und Berlin) gilt wohl mit Recht als das grundlegende Werk über das Angeln. In der neuen, eben erſchienenen Auflage iſt manches noch vervollkommnet, beſonders der Teil, der vom Angelgerät handelt. Kein Angler ſollte es verſäumen, dieſes Buch zu leſen, das ihm ſo wertvolle Ratſchläge geben kann. — Für die Hundeliebhaber ſei das Büchlein vom Freiherrn A. v. Creytz „Die Dreſſur des Hundes“ (Verlag von J. Neumann in Neudamm) beſtens empfohlen, das in ſeiner neuen Auflage ebenfalls über wichtige, erſt in letzter Zeit beſonders bei der Dreſſur des Polizeihundes gewonnene Erfahrungen berichtet.


PRÖLS-HINKLEIN
CREME MOUSON
Creme Mouson verbürgt bei regelmäßiger Anwendung zarte weisse Haut
Das begehrteste und wirksamste aller Hautpflegemittel!
CREME MOUSON

Agfa
G. ZABEL

PHOTO ARTIKEL

Platten
Filmpacke
Rollfilme
Entwickler
Hilfsmittel
Blitzlicht - Artikel

bei **Amateuren** wie
Fachphotographen
gleichermaßen beliebt.

…………. **Bezug durch Photohändler.** ………….

EINGETRAGENE SCHUTZMARKE U

Garantol=
Eierkonſervierungsmittel,
Puddingpulver,
Cremepulver,
Vanillinzucker.

Man achte
auf nebenſtehende
Schutzmarke

Billige Geschäftsreisen u. Berufsfahrten

gewährleistet unser populärer
5/15 PS Wagen mit 3 Sitzen
und Gepäckraum

WANDERER

WANDERER-WERKE A.-G., SCHÖNAU BEI CHEMNITZ

Wie Seeliſches gefördert wird

durch eine **intime Handſchrift-Analyſe, wie ſie der Verf. von** „Seelen-Ariſtokratie" (450 Seit.) ausarbeitet, **zeigt der Proſpekt.** Seit 24 Jahr. Pſychographologe P. P. Liebe, München, Amt 12 (Weſt).

Drei Werke der Goethe-Literatur

mit hervorragenden bedeutſamen Abbildungen.

Faust

Erſter und zweiter Teil. Herausgegeben von Profeſſor Dr. Max Hecker. Mit Bildern nach 7 Handzeichnungen von Goethe und zahlreichen Illuſtrationen zeitgenöſſiſcher deutſcher Künſtler. Herausgegeben und eingeleitet von Franz Neubert. Preis in Leinen gebunden 90 Mark.

ReinekeFuchs

Mit Illuſtrationen nach den 57 Radierungen von Allart van Everdingen. Eingeleitet und herausgegeben von Dr. Johannes Hofmann. Preis in Leinen gebunden 70 Mark.

Die Leiden des jungen Werther

Herausgegeben von Max Hecker. Mit 71 Abbildungen nach zeitgenöſſiſchen Vorlagen und einer Einführung in Werther und ſeine Zeit von Fritz Adolf Hünich. Preis in Ganzleinen gebunden 110 Mk. Der Text iſt auf holzfreies Papier, der Bildteil auf ausgezeichnetes Kunſtdruckpapier gedruckt.

Sämtliche Preiſe freibleibend, fürs Ausland zuzügl. Valutaaufſchlag.

Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

Gegen Gicht, Rheuma,

Kaiser Friedrich Quelle

Offenbach (Main)

Blasen-, Nieren- u. Gallenleiden

Aureol Haarfarbe

seit 25 Jahren anerkannt beste

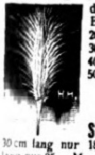
Haarfarbe

färbt echt u. natürlich blond. braun, schwarz etc. M.135.- Probe M.45.-

J. F. Schwarzlose Söhne
Berlin.
Markgrafen Str. 26.

Überall erhältlich.

Echte Reiher



das vorn 10fache Büschel 25,- M.,
20fache 70,- „
30 „ 150,- „
40 „ 300,- „
50 „ 500,- „

Echte Atama Edel-Straussenfedern

30 cm lang nur 18,— M., 35 cm lang nur 25,— M., 40 cm 45,— M., 45 cm 60,— M., 50 cm 95,— M. Echte Straußfederboas 30,— M., 60,— M., 100,— M., 300,— M. Hut-, Vasen-, Kranzblum., Laub, Beeren, Pilze, Einzelblum., Ranken, Ball- u. Ansteckblumen, wie Rosen, Chrysanthemen, Orchideen, Kamelien, Malven, Mohn etc., auch Gold- und Silberrosen per St. 30, 50 bis 100 M. Versand per Nachn. Preisl. fr.
Hesse, Dresden, Scheffelstr.

GLOBUS Putz-Extrakt

Der Glanz hält am längsten

Globeline

der bewährte Ofenglanz

Fritz Schulz jun. A.-G. Leipzig

Das üppige Haar

vollglänzend und weich, ist die schönste Zierde und läßt sogar über manchen Schönheitsfehler hinwegsehen. Üppiges Haar zu erhalten und bis ins hohe Alter zu behalten bedingt aber ein gutes Haarpflegemittel, denn der ständige Gebrauch eines solchen ist das beste Mittel, um Haarausfall, Kopfschuppen usw. zu verhindern. Es gibt sogenannte Haarpflegemittel, die an sich wertlos sind, und es gibt solche, die durch die Umständlichkeit und Mühseligkeit ihrer Anwendung wertlos werden, weil nur wenige Zeit genug haben, sie täglich nach Vorschrift zu benützen. Leicht und mühelos in der Anwendung, seit Jahrzehnten bestens bewährt und ärztlich empfohlen ist das echte

PERU TANNIN WASSER

Es übt eine überraschende, aber wissenschaftlich durchaus erklärliche Wirkung auf den Haarwuchs aus, indem es veranlaßt, daß der Haarboden nicht von außen (denn das ist ein Unding), sondern von innen heraus durch regere Blutzufuhr besser ernährt wird. Es hält durch seine antiseptische Wirkung den Haarboden rein von haarwuchszerstörenden Bakterien und es reguliert in zweckmäßiger Weise den Fettgehalt des Haares, was ebenfalls sehr wichtig ist. Für zu fettes Haar benutze man fettfreies Peru Tannin Wasser, für trockenes sprödes, brüchiges Haar das fetthaltige. Für Haar mit normalem Fettgehalt gebrauche man beide Sorten abwechselnd nach Bedarf. Peru Tannin Wasser ist in allen einschlägigen Geschäften zu haben. Nur echt mit der Schutzmarke: Die Töchter des Erfinders.

E. A. Uhlmann & Co., Reichenbach i. Vogtland.

Dies und das.

Vom neuen Lebensſtil. Durch die veränderte wirtſchaftliche und politiſche Lage ſteht die Kultur oder vielmehr die kulturelle Ausgeſtaltung unſeres Lebens vor neuen Aufgaben. Die Zeiten von Pracht, Glanz und alles durchdringender Schönheit, denen wir vor dem Kriege entgegenſtrebten, ſind nicht gekommen, ihr Keim iſt erſtickt worden, wie einſt die Renaiſſance, von Elend und Gewalt. Wir müſſen daran gehen, Richtlinien für das einfachere Daſein zu finden, vor allem für eine einfachere Wohnung, in der eine neue, traute Schönheit behagliches Leben geſtattet. Iſt dieſe ſtille gemütliche Schönheit, in die wir uns zurückziehen, wirklich neu? Sie ſcheint mir uralt wie das Schönheitsbedürfnis und hat von jeher im Betonen des Weſentlichen, im harmoniſchen Eingliedern des Notwendigen beſtanden. Da es vor allem an Material und billigen Arbeitskräften fehlt, iſt eine Beſchränkung des Raumes eingetreten, wie ſie kaum jemals ein ganzes Volk bedrückt haben mag. Ausnutzung eines jeden Winkels iſt Gebot, und die Dinge rücken mit ihren Beſitzern zuſammen. Auseinandergebäu Pracht früherer Jahre, Gegenſtände, die zum Empfang von Gäſten in großem G dienten und nun weltfremd ins Enge ſchauen, ſind dazu angetan, ihre Umgebu melancholiſch zu machen. Dagegen wirkt das brauchbar Einfache, von einer freun lichen Farbe zuſammengehalten, immer anſprechend und läßt durch die ihm innewohnen Anmut vergeſſen, daß man ſonſt mit größeren Raumverhältniſſen gerechnet hatte. D deutſche Zopfſtil, das Biedermeiergerät ſind Beiſpiele, wie ein ſicherer, kultivier Geſchmack zu richtiger Auswahl führen kann. Je ſchwerer und teurer es iſt, ſich e zurichten, deſto mehr Sorgfalt gilt es, darauf zu verwenden, denn zur Einfachheit t überhaupt geſchwiſterlich die Sorgfalt; ſie deckt den Tiſch, rüſtet das Zimmer und h den Ofen, damit auch in den Zeiten der Not nichts Unumgängliches fehle. Son es möglich iſt, halte ich für richtiger, ſich zu beſcheiden, als Erſatz einzuführen. dann wird auch in einfachen Verhältniſſen Qualitätsarbeit und Qualitätsware erzi Auf die Dauer befriedigt nur ſolches im Gebrauch und löſt niemals jenes Gefühl Herabgekommenſeins aus, das ſchäbiger Erſatz allzuleicht hervorruft. Falſcher Sch

Auch ein Beitrag zur Dienstbotenfrage.

(Aus einem Briefe.)

— — — und dann muß ich Dir zum Schluß etwas sehr Interessantes mitteilen. — Du weißt, daß ich aus zeitgemäßen Gründen seit längerer Zeit ohne Dienstboten und im Haushalt auf mich selbst angewiesen bin. Sehr zum Nachteil für meine Hände. Das ist mein Kummer, denn Günther legt sehr großen Wert auf gepflegte Hände. Nun hat er mir da neulich auch einige Tuben Malattine geschenkt, du kennst sie ja, von Dr. Dralle, eine Hautcreme aus Glyzerin und Honig. Jedesmal nach dem Waschen oder wenn ich mit Sodawasser usw. in Berührung gekommen war, nahm ich etwas aus der Tube und rieb die Hände damit ein. Die Wirkung war prachtvoll.

Die harten dunklen Stellen an den Händen verschwanden nach einigen Tagen, und meine Hände sind jetzt wieder zart und „damenhaft“.

Die Malattine ist wirklich wunderbar! — Die Hausarbeit tue ich gern, wenn nur die Hände nicht verderben! . . . .

Aber das verhindert ja jetzt Dr. Dralles Malattine. Übrigens ist die Malattine auch zur Nagelpflege gut. Bei regelmäßigem Gebrauch wird die Nagelhaut glatt und sauber und bildet keine „Niednägel“, die immer häßlich aussehen. —

Günther reibt sich nach dem Rasieren stets mit Malattine ein und vermeidet dadurch das Brennen, Spannen und Sprödewerden der Haut. Sie ist ein wahres Hausmittel, ein Schmerzenslinderer, nicht nur für Erwachsene, sondern auch für die Kleinen, wenn sie gerötete, spröde oder aufgesprungene Hände haben. Wenn wir diesen Sommer ins Gebirge oder an die See gehen, werden wir die Malattine nicht vergessen, denn die scharfe Luft erfordert besondere Hautpflege. — — —

HALT!
Sie bleiben zurück,
weil Sie noch nichts getan haben, um Ihre Stellung zu verbessern, Ihr Einkommen zu erhöhen, fehlende Schulbildung, Examina oder Fachbildung nachzuholen. Verlangen Sie also sofort ausführlichen Prospekt R 16 der Selbstunterrichts-Methode Rustin (5 Dir., 22 Prof. als Mitarbeiter) oder für technische und gewerbliche Fachbildung Prospekt K 17 kostenlos und unverbindlich. Geben Sie bitte Stand und Beruf genau an, damit wir Ihnen das für Sie in Frage kommende empfehlen können.
Keine Berufsstörung.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam.

Daniel Sanders
Zitatenlexikon
Sammlung von Zitaten, Sprichwörtern, ſprichwörtlichen Redensarten und Sentenzen.
Vierte Auflage. 712 Seiten.
Von dieſem bekannten u. beliebten Nachſchlagewerk erſchienen zwei Ausgaben:
a) Ausgabe im gewöhnl. Format unſerer Handbücher in Pappband Mk. 110.—;
b) Geſchenkausgabe auf holzfreiem Papier in Ganzleinen im größeren Format von 14:20,5 cm Mk. 145.—.
Preiſe freibleibend, für das Ausland zuzügl. Valuta-Aufſchlag.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Dujardin
Der wundervolle Weinbrand
Spezialmarke
Delikatessbrand
Ein rein deutsches Erzeugnis
DUJARDIN
DELIKATESSBRAND
VORSICHT NICHT WERFEN
D & Co 1810
ATELIER RUDOLF MOSSE
Dujardin & Co., G.m.b.H.
vorm. Gebr. Melcher
Gegr. 1810
Weinbrennereien Uerdingen am Rhein

Farbige Kunstblätter der Illustrirten Zeitung. Prächtiger Zimmerschmuck. Als Geschenk g
Das Verzeichnis der etwa 250 Blätter umfassenden Sammlung wird auf Verlangen kostenlos übersandt. — Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Le

Solvolith
Zahnsteinlösende
Zahn-Pasta

iſt die größte Sünde gegen die Schönheit, und jedes Vortäuſchen verringert den Kredit. Das gilt für Politik und Kunſt, für Gewerbe und Handwerk, für die Einrichtung wie für den Anzug des Menſchen. Unſer Lebensſtil ſei aufrichtig! Es hat keinen Zweck, den Mangel hinter abbröckelnden Stuckfaſſaden zu verbergen, mit machtvollem Tafelgeſchirr die Kleinheit der Mahlzeit zu erdrücken und in einer Ecke des kalt gewordenen Saales zu frieren. Einfachheit ſteht an, Geſchmack hebt ſie über das Armſelige, und Anmut erleichtert den Übergang, den wir auch geiſtig und ſeeliſch erleben. Mit welch unvergänglich reizvoller Bewegung ſind unſere Ahnen aus der Pracht, der üppigen Eleganz und dem ſelbſtbewußten Stolz eines Herrenmenſchen des „ancien régime“ durch die Schauer der Zeit in den äußerlich nüchternen und armſeligen Anfang des 19. Jahrhunderts geſchritten! Aber ſie waren von ſicher wählendem Geſchmack und von Sorgfalt geleitet. Die Erinnerungen an ihr Wirken und ihren Stil ſprechen eine deutliche Sprache. In dem Leben, das ſich jetzt ſinngemäß entwickelt, fällt alles ab, was nur auf äußere Wirkung berechnet war, in den enger gewordenen Wohnungen ſchmiegt ſich die Gaſtlichkeit intimer an den Herd des Hauſes, die Salons ſchrumpfen in ein behagliches Wohnzimmer zuſammen. Dadurch verlieren wir weder an geiſtigem noch an ſeeliſchem Reichtum, aber wir zeigen deutlich, daß wir der Lage unter allen Umſtänden gewachſen ſind, und daß ein lebendiger Sinn für Schönheit, das überall durchbrechende mächtige Schönheitsbedürfnis auch den Mangel an Raum und Material zu überwinden vermag. Ein neuer Lebensſtil bildet den Rahmen der jungen Kultur, die ſich auf dem Trümmerhaufen überwundener Dinge entwickelt. Eine gewiſſe Ehrfurcht vor den Sachen, die mit einemmal unerſetzlich geworden ſind, ſchützt den Übergang in die veränderte Zeit und erleichtert das Verſtändnis für ein Einfachwerden, in das man ſich geiſtig und körperlich mit Geſchmack und Sorgfalt einſtimmen muß, wenn die Kultur ein herrſchender Faktor im öffentlichen und privaten Leben bleiben ſoll und in einem neuen Stil zum Ausdruck kommt. Stil iſt aber nichts anderes als der das Leben begleitende und im Leben ordnend wirkende Rhythmus. Wird er ausſchließlich dem Vergangenen entlehnt, ſo erſcheint er angelernt und fremd. Er vermag nicht den Gang der Dinge in ſein Tempo zu zwingen. Nur wenn er aus der Zeit und deren Erforderniſſen hervorwächſt, wie die Blume dem Boden entſprießt, kann er zur

BÜSSING
Lastwagen Omnibusse
Raupenschlepper * Landwirtschaftl. Zugmaschinen
BRAUNSCHWEIG

Gallus-A.G.
München
Sofienstr. 5c
Geflügel-Ställe
in jeder Größe und Preislage.
Prospekte mit Abbildungen kostenlos

Kunstspiel-Pianos u. Flügel
Fußbetrieb - Elektrisch
Beides vereinigt
Unverbindl. Vorführung
VIRTUOLA
Römhildt A.-G., Berlin W. 66, Leipzigerstr. 119-120
Potsdamer Str. 126.
ERFURT, Neuwerkstr. 7 ◦ WEIMAR ◦ HAMBURG, Mönkebergstr. 9.

Trinkt
Sinalco
Alkoholfrei

Gesetzlich geschützt
Ru-sapa
Goldene Medaille
Gesichts-Sauerstoff-Packung
die natürliche Schönheitspflege
Von ärztlichen Autoritäten empfohlen
Gibt dem Teint neue Lebenskraft,
müde, welke Züge festigen sich —
schafft jugendfrisches Aussehen
1 Karton komplett, 12-15 Gesichtsbehandlungen Mark 120.—
• Ru-sapa Massage Creme Tube Mk. 15.— •
Verlangen Sie in Friseurgeschäften Ru-sapa-Präparate, wenn nicht erhältlich, direkt bei der Firma
Rubner & Hess, Nürnberg II
Alleinhersteller Königstr. 72

Deutſche
im In- und Auslande erfüllen eine Ehrenpflicht, die wichtigſte Trägerin deutſcher Kultur, die Leipziger „Illuſtrirte Zeitung“ (von J. J. Weber) in Leipzig nicht bloß zu leſen, ſondern ſie gegen die vierteljährliche Bezugsgebühr von 150 M. (Auslandspreiſe am Kopfe der Seite 97) vor allem auch ſtändig zu halten.

Harmoniums mit edl. Orgelton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

Cantor Sekt
DER HERZEROBERER
CANTOR SEKTKELLEREI MAINZ
Gegründet 1852

Eri-Puder
Zur Pflege von Wildleder-
Nubuk & Stoffschuhen.
Eine Höchstleistung in
Qualitäts Schuhputzmitteln
Eri Gesellschaft
Göppingen Württbg.

Die Krone der Schönheit
das herrliche Haar
von Üppigkeit und Glanz!
Verwende von Jugend an
Dr. Dralle's
Birkenwasser.

Grundlage eines neuen Lebens werden. Dann gewinnen veränderte Zeiten veränderte Form, und der Lebensſtil paßt ſich den Forderungen an, die bis dahin ſtörend, ja oft erſchreckend in den Tag des Einzelnen griffen. Alexander v. Gleichen-Rußwurm.

Goethe als Badegaſt. So lautet ein Abſchnitt in dem vor kurzem erſchienenen, reizend ausgeſtatteten Büchelchen, in dem F. Puchtinger alles das mit Liebe und Sorgfalt zuſammengetragen hat, was „Goethe in Karlsbad“ erlebte. (1922, Verlag von Walther Heiniſch, Karlsbad und Leipzig.) Es iſt bekannt, daß mit dem Jahre 1785 — Goethe ſtand damals im 37. Lebensjahre — für den Dichter der Beſuch von Badeorten und damit der Gebrauch heilkräftiger Quellen als dauernde Einrichtung in ſein Leben eintrat. Von 1785 bis 1823 zählen wir 12 Badebeſuche in Karlsbad. Außerdem war Goethe dreimal in Marienbad, und auch in Teplitz, Eger, Wiesbaden, Pyrmont, Tennſtedt, Lauchſtädt und Berka — das faſt eine Goetheſche Schöpfung genannt werden kann — hat er Beſſerung für mancherlei Leiden geſucht. Was Goethe zum Gebrauche der berühmten Karlsbader Quellen veranlaßte, war „der Paroxysmus eines herkömmlichen Übels, das, von den Nieren ausgehend, ſich von
Zeit zu Zeit durch krankhafte Symptome ſchmerzlich ankündigte“. Das war im J
1805. Es iſt wohl am wahrſcheinlichſten, daß es ſich bei dieſen Fällen — G
ſtand im Alter von 56 und 57 Jahren — um Nierenkoliken handelte, die durch H
ſteine bedingt waren. Es kann aus den uns vorliegenden Notizen ſo viel geſo
werden, daß Goethe tatſächlich auch an Nierenſteinen gelitten hat. Auf dieſe W
kann es wohl als das Wahrſcheinlichſte angeſehen werden, daß Goethe an den be
gar nicht ſelten vergeſellſchafteten Krankheiten: nämlich an der Gicht und am S
gelitten hat. Daß beide Krankheiten zuſammengehören, iſt eine alte Erfahrung
ſache. Goethe war in guter Geſellſchaft. Denn ſchon Erasmus von Rotterdam ſc
an einen Freund: „Du haſt die Gicht und ich Nierenſteine, wir haben zwei Schwe
geheiratet.“ In Karlsbad ſtudierte Goethe die Wirkungen des „ſtürmiſchen“ Spru
und des „gelinderen“ Schloßbrunnens am eignen Körper. Nachdem er „durch
ſchlendrianiſchen Gebrauch des Waſſers in einen höchſt peinlichen Zuſtand“ ge
war, kommt er zu dem Schluß, daß ihm das Karlsbad, freilich mit äußerſter Mäßig
und Langſamkeit gebraucht, vortreffliche Dienſte geleiſtet hat, und er iſt überzeugt,

LVCAS BOLS
ANNO 1575
BOLS
AMSTERDAM ✶ ✶ EMMERICH
BOLS

HORCH
WERKE A.-G. ZWICKAU I. SA.
PERSONENWAGEN LASTWAGEN
VERKAUFSZENTRALE: BERLIN N.W. 7. UNTER DEN LINDEN 40/1

FLÜGEL-PIANINOS
IRMLER
LEIPZIG-LEPLAYSTR. 10a
GEGR. 1818

Aquarien
Terrarien
Tiere und
Pflanzen
A. Glaschker
LEIPZIG J. 4.
Liste fr.! Prachtkatalog
u. Brosch. 500 Abb. M. 8.—.

Leitz·Prismenfernrohre
für Jagd und Sport
E·Leitz·Optische Werke
Wetzlar.

O u. X Beine
heilt
auch bei älteren Personen
der
Beinkorrektions-
Apparat
Ärztlich im Gebrauch!
Verlangen Sie gegen Einsendung v. 1. Mk.
(Betrag wird bei Bestellung d. Apparats
gutgeschrieben) unsere physiologisch
anatomische Broschüre!
Wissenschaftl. orthop. Spezialhaus
„OSSALE“
Arno Hildner. Chemnitz 26b

Fein schneiden die Klingen wieder
durch den
Be-Be Strop
Rasier-Klingen Abzieh-Apparat
BeBe
Blank & Behrens Berlin-Neukölln.

ZUR TÄGLICHEN HAUTPFLEGE
Syntin Seife
GEORGE HEYER & Co HAMBURG

man große Übel der Secretion mit Geduld und Vorſicht durch dieſes Waſſer ſehr vermindern kann, und daß ein Arzt, der es recht ſtudierte, Wunder tun würde“. Beſonderes Vertrauen ſchenkte Goethe dem befreundeten Arzte Dr. Chriſtian Ehrhard Kapp (1739—1824), der Arzt in Leipzig war und faſt allſommerlich in Karlsbad weilte. In den ſpäteren Jahren hatte ſich Goethe eine Karlsbader Kur „nach der eigenen Weiſe“ zurechtgemacht. Jedenfalls hatten die Brunnenkuren in Karlsbad an der ſeltenen körperlichen und geiſtigen Friſche, die ſich Goethe bis in ſein hohes Alter bewahrte, keinen geringen Anteil. Zum Schluß mag einer Badebekanntſchaft Goethes bei ſeinem letzten Aufenthalt in Karlsbad gedacht werden, die Puchtinger entgangen iſt: Goethe machte, wie Luden erzählt, die Bekanntſchaft zweier alten Gräfinnen, deren „wunderliche Kugelgeſtalten“ Goethe am merkwürdigſten waren. „Ich konnte nicht begreifen, wie es einem Menſchen, Mann oder Weib, gelingen könne, es zu einer ſolchen Maſſe zu bringen: auch hätte ich die Dehnbarkeit der menſchlichen Haut nicht für ſo grenzenlos gehalten.“ Als Goethe die Ehre hatte, mit den edlen Damen zu ſpeiſen, ſah er folgendes Schauſpiel zu ſeinem Erſtaunen: „Jede der beiden Damen nahm z. B. ſechs harte Eier zum Spinat, ſchnitt jedes Ei in der Mitte durch und warf nun das halbe Ei mit ebenſolcher Leichtigkeit hinunter wie der Strauß ein halbes Hufeiſen.“ Übrigens teilte Goethe noch einzelne Bemerkungen der edlen Damen mit über die Wirkungen des Karlsbader Sprudels auf ihren Körper uſw. und fügte hinzu, er habe manches von den Damen gelernt. Goethe verſtand es, neben der Arbeit ſich ſein Leben angenehm zu machen. In dieſer Beziehung lautet ſein Badeſpruch: „Beim Baden ſei die erſte Pflicht, / Daß man ſich nicht den Kopf zerbricht, / Und daß man höchſtens nur ſtudiere, / Wie man das luſtigſte Leben führe.“ Dr. Erich Ebſtein, Leipzig.

Die Zahl der Reichs- und Landesbeamten betrug nach einer Denkſchrift des Landesfinanzamtspräſidenten Dr. Schwarz über die Beamtenvermehrung ſeit Kriegsbeginn bei Ausbruch des Krieges rund 750 000, im Jahre 1920 dagegen eine Million. Es iſt mithin eine Stellenvermehrung um rund ¼ Million, alſo um ein reichliches Drittel, eingetreten; unter Berückſichtigung der durch die Gebietsabtretungen verringerten Bevölkerungszahl ergibt ſich eine Steigerung um etwa die Hälfte des Beamtenheeres gegenüber der Vorkriegszeit. Der weitaus größte Teil

In heißen Sommertagen treten bei Kindern und Erwachſenen ſehr leicht Durchfälle auf, die eine beſonders vorſichtige Ernährung nötig machen. „Kufeke“ iſt in ſolchen Fällen die geeignete Nahrung, es regelt die Verdauung, wird gut vertragen und gern genommen. „Kufeke“-Kochbuch gratis in den Verkaufsſtellen.

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an **Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit** leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns ☞ **vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen** ☜ aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttmann, Chefarzt der Finsenkuranstalt, über das Thema: **„Sind Lungenleiden heilbar?“** Um jedem Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem dieses Buch portofrei zum Besten der Allgemeinheit zu übersenden. Man schreibe eine Postkarte mit genauer Adresse an **Puhlmann & Co., Berlin 300, Müggelstraße 25a.**

Wund- und Kinderpuder, Körperpuder, Fußstreupuder u. Pasta
LANULA
Chemische Fabrik
Langbein & Lange, Plauen i. V.
Inh.: Dr. R. Bauer.

Fabrikanten: Rosenberg & Hertz - Köln
RH Corsets tragen den Stempel RH

HYGIAMA
Tabletten
Die ideale Kraftnahrung für Beruf und Reise
Vorrätig in allen Apotheken und Drogerien
Dr. Theinhardt's Nährmittel-Gesellschaft Akt.-Ges.
Stuttgart-Cannstatt
GEGRÜNDET 1894

+ Magerkeit +
Schöne volle Körperformen durch unser **„Hegro“-Kraftpulver** in 6 bis 8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme. Garant. unschädlich. Ärztlich empfohlen. Streng reell! Viele Dankschreiben. Preis Karton mit Gebrauchsanweisg. Mk. 40.–.
— Porto extra. —
Herm. Groesser & Co.,
Fabrik chemischer Präparate,
Berlin W. 30/109,
Neue Winterfeldtstr. 41.

Bei Krampfadern Venenentzündung
geschwollenen Beinen, verdickten u. schwachen Gelenken ist mein anatomisch genau gearbeiteter nahtlos gewebter Gummistrumpf „Liberty“ unentbehrlich. Porös, leicht und doch äusserst dauerhaft, schafft er einen festen, aber wohltuenden Halt, erhöht körperliche Leistungsfähigkeit und beseitigt oder vermindert die Beschwerden.
Vorzüglicher Sitz.
J. J. Gentil, Berlin S 39
Potsdamer Strasse 5.
Grösstes Spezialgeschäft für Gummistrümpfe.

Saiten nur I. Qualität!
Glänzende Anerkennungen aus dem In- u. Ausland

Violine	E	A	D	G			compl. Satz	
Ia Darm	11.—	13.—	15.—	10.—			48.—	in Dose
Marke „Elite“	12.—	16.—	20.—	12.—			58.—	
Mandoline	—.60	—.80	2.—	3.—			12.—	
Gitarre	E	H	G	D	A	E	Satz	
Stahl	1.—	1.20	4.—	5.—	6.—	7.—	20.—	
Darm-Seide	12.—	18.—	24.—	12.—	13.—	14.—	90.—	
Cello-Darm Ia	A 54.—	D 74.—	G 60.—	C 70.—				
Marke „Elite“	70.—	80.—	80.—	100.—				
Zither	Prim	Konzert	Elegie					
Pa. Seide-Darm	200.—	250.—	300.—					compl. Satz in Dose
Stahl m. Seidebeil.	90.—	120.—	130.—					

Saitenhaus Fritz Gottschalk, Köln 327
Versand gegen Nachnahme. Luxemburger Straße 31

Hansi
Schokolade-Kakao
OTTO RÜGER
DRESDEN-LOCKWITZGRUND
UND
BODENBACH
a/d ELBE

Kaiser-Borax
Für Toilette und Haushalt

AWS
FABRIK-MARKE
Verlangen Sie bei Einkäufen in Spezialgeschäften
WELLNER-SILBER-BESTECKE
BESTER ERSATZ FÜR ECHT SILBER
SÄCHSISCHE METALLWARENFABRIK
ALLEINIGE FABRIKANTIN: AUGUST WELLNER SÖHNE A.-G. AUE i. SA.

SCHUTZ MARKE
Steckenpferd Seife
DIE BESTE LILIENMILCH-SEIFE
FÜR ZARTE WEISSE HAUT
UND BLENDEND SCHÖNEN TEINT

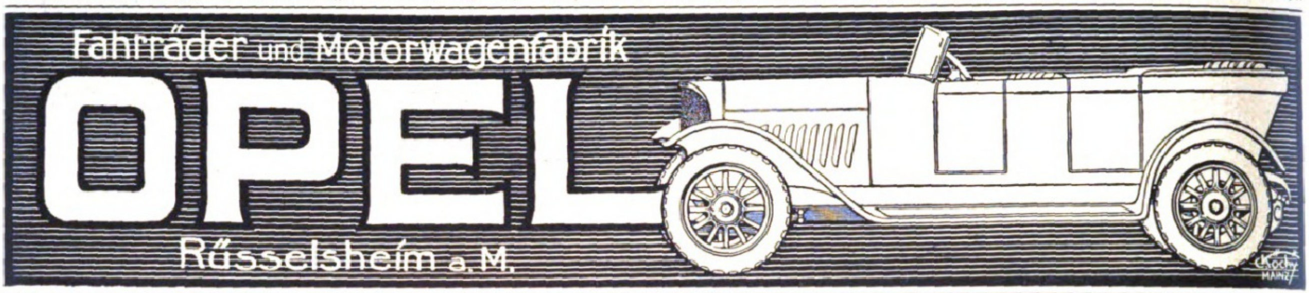
Photo- Moment-Apparate Mordhorst- Berlin W. 30
mit lichtstarker Optik von Goerz – Voigtländer – Zeiss – Projektions-Apparate –
– Prismen-Feldstecher – Prospekt 111 frei.
Megaskop- u. Globoskop-Lichtbild-Apparate. –

Detektiv Graeger Berlin W 9, Linkstr. 2. z.
Kriminal-Beamter a. D. Tel. Nolldf. 2303
Erstkl. reelles Büro. Sämtliche Ermittlungen. Spez. Auskünfte.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

der Stellenvermehrungen entfällt auf die Eiſenbahn- und Reichspoſtverwaltung; ſehr erheblich war auch die Zunahme in der Reichsfinanzverwaltung, während in der Heeres- und Marineverwaltung eine ſtarke Verminderung erfolgt iſt. Die einzelnen Beamtengruppen ſind an der Zunahme der Reichsbeamtenſtellen, wie folgt, beteiligt: Untere Beamte mehr 107000 = 31 Prozent, mittlere Beamte mehr 37000 = 19 Prozent, obere Beamte mehr 517 = 3 Prozent. Im ganzen entfallen die in der Zeit von 1914 zu 1920 neu geſchaffenen 145000 Reichsbeamtenſtellen zu $^3/_4$ auf die unteren und zu $^1/_4$ auf die mittleren Beamten. Die höheren Beamten ſind nur mit $^1/_2$ Prozent beteiligt. Verhältnismäßig noch ſtärker als in der Reichsverwaltung hat die Zahl der Beamtenſtellen in den einzelſtaatlichen Verwaltungen zugenommen. Die Zahl erhöhte ſich von 203000 auf 312000; das iſt bei Berückſichtigung des Gebietsverluſtes eine Zunahme von 60 Prozent, die hauptſächlich auf die zahlreiche Einſtellung von Sicherheitsbeamten zurückzuführen iſt. Bei den Gemeinden war die Steigerung von 1917 zu 1920 rund 23 Prozent. Die weiter angefügten Zahlen über die Vermehrung der Beamtenzahl im Ausland laſſen erkennen, daß auch dort ſtarke Erhöhungen des Beamtenheeres erfolgt ſind; ſo iſt die Zahl in Frankreich von 1914 auf 1921 von 543000 auf 732000 = 35 Prozent, die Zahl der engliſchen Staatsbeamten um 32 Prozent geſtiegen.

Die Koſten der Ententekommiſſionen. Im Hinblick auf die geſtiegenen Lebensmittelpreiſe hat die Finanzkommiſſion der Botſchafterkonferenz das Gehalt für die Mitglieder der interalliierten Militärkontrollkommiſſion in Deutſchland für die Monate Juni und Juli erhöht. Danach bekommt der vorſitzende General 103800 ℳ (früher 71950 ℳ), ſonſtige Generäle, Oberſten und Oberſtleutnants 76475 ℳ (gegen 43025 ℳ), Majore als Abteilungschefs 54625 ℳ (gegen 37875 ℳ), ſonſtige Majore 49175 ℳ (gegen 34100 ℳ), Hauptleute, Leutnants und Unterleutnants 46250 ℳ (gegen 32000 ℳ), Unteroffiziere 25250 ℳ (gegen 17500 ℳ), Gemeine 15300 ℳ (gegen 10600 ℳ) monatlich. Mit anderen Worten: Der franzöſiſche oder engliſche oder italieniſche Soldat bei der interalliierten Militärkontrollkommiſſion bezieht eine Aufwandsentſchädigung, die mindeſtens dreimal ſo hoch iſt als das übliche monatliche Einkommen deutſcher Lohn- und Gehaltsempfänger mit Familien. Bei


Fahrräder und Motorwagenfabrik
OPEL
Rüsselsheim a. M.

LANGNESE
KEKS
BEWÄHRT
und
BEGEHRT
A. H. LANGNESE Ww. & CO. m. b. H.
HAMBURG 20

Sigurd
Das gute Bild
gibt
Jahr's Sigurd-Platte.
Richard Jahr, Trockenplattenfabrik,
Aktien-Gesellschaft, Dresden-A. 16.

Kalasiris
Patente aller Kulturstaaten.
Idealer Korsett-Ersatz
mit allen Vorteilen, aber ohne die Nachteile des bestsitzenden Korsetts, macht elegante, schlanke Figur, stützt Leib und Rücken, ohne sonstwie zu beengen. Die weltbekannten, von keinerlei Nachahmung auch nur annähernd erreichten Erfolge unserer **für Gesunde wie Kranke gleich wertvollen** Erzeugnisse beruhen auf der genauen Berücksichtigung jeder einzelnen Individualität. **Spezialfassons** für Kranke, junge Frauen, Kinder und Backfische. Kalasiris-Büstenhalter, Kalasiris-Wäsche nach neuen hygienischen Grundsätzen. Vor minderwertigen Nachahmungen wird gewarnt. Jedes echte Exemplar trägt den Stempel „*Kalasiris*". Illustrierte Broschüre und Auskunft kostenlos durch die Fabrik **Kalasiris G. m. b. H., Köln 5.**
Spezialgeschäfte und Niederlagen an allen grösseren Plätzen.

PARFÜM
Lebona
Berlin
SEIFE
CREME

HERMES
EXTRA
BRAND
DER FÜHRENDE
DEUTSCHE WEINBRAND
HEINR. HERMES A.G.
M.GLADBACH RHLD.

LIEGNITZER
D.R.P.
RING-AUSZIEHTISCH
SCHNELL VERGRÖSSERBAR
ERHÄLTLICH IN GRÖSSEREN MÖBELGESCHÄFTEN
H. FRITSCHE + Co.
JNH: JOSEF SEILER
LIEGNITZ

Dr
4ling
Seife
Hersteller:
J. Kron,
Hofseifenfabrik,
München.
Edelste Qualität und entzückender Duft.

PAUL KUNZE
KLOSETTSITZFABRIK
GOSLAR
AM HARZ

TETRA
Tetra
hygien. Windeln etc.
Jn allen besseren einschlägigen Geschäften erhältlic
Fabrik nur en gros. Tetra A.G. CHEMNITZ Telephon 160

alledem iſt zu bedenken, daß es ſich bei dieſen rieſigen Summen nur um Aufwandsentſchädigung für das Leben in Deutſchland handelt, während die betreffenden Offiziere und Soldaten in ihrer Heimat außerdem ihr Gehalt bzw. ihre Löhnung fortlaufend bezahlt bekommen.] -

Woraus beſteht der Menſch? Die ſtoffliche Zuſammenſetzung des Menſchen iſt längſt aufs genaueſte unterſucht. Tauſend Hühnereier enthalten etwa dieſelben Stoffe wie ein Menſch von Durchſchnittsgröße. Allein der Sauer- und Stickſtoff genügt, um, in einen Ballon gefüllt, einen Menſchen bequem zu tragen. Der Kohlenſtoff hat ein Gewicht von zehn Kilogramm; in Graphit umgewandelt, ergibt er Material für 65 Gros Bleiſtifte. Aus dem vorhandenen Eiſen, dem roten Blutfarbſtoff, laſſen ſich ſieben mittelſtarke Hufnägel herſtellen. Der Phosphor reicht aus, um 800000 Zündhölzer mit Köpfen zu verſehen, oder um 500 Menſchen zu vergiften. Das Fett kann man zu 60 Lichtern verwenden. Das Kochſalz würde 20 Teelöffel füllen. Den größten Anteil an der Zuſammenſetzung des menſchlichen Körpers hat das Waſſer mit 40 Kilogramm, alſo ungefähr 53 Proz. des Geſamtgewichtes.

Polens nichtpolniſche Bevölkerung. Das polniſche ſtatiſtiſc Hauptbureau hat auf Grund der letzten Volkszählung berechnet, daß Polen ob Wilna und Oberſchleſien und ohne die Armee 25 Millionen Einwohner hat. Unt ihnen ſind nur 17,4 Millionen Polen. Auch wenn dieſes Ergebnis nicht zugunſte der polniſchen Nationalität gefärbt ſein ſollte, lehrt es doch, daß in Polen die nich polniſche Bevölkerung ſo ſtark iſt, daß von einem Nationalitätsſtaate füglich nic geſprochen werden kann.

Die Heere der Welt. Das amerikaniſche Kriegsminiſterium veröffen licht eine Statiſtik über die Stärke der Heere der verſchiedenen Länder. Auf dieſe Liſte ſteht Rußland mit 1570000 Mann an erſter Stelle; dann folgt China mit eine Truppenſtärke von 1083000 Mann. Frankreich ſteht an dritter Stelle mit einer Arm von 818000 Mann; es folgen Abeſſinien mit 571000, Griechenland mit 31000 Japan mit 302000, Polen mit 290000, Italien mit 250000, Großbritannien m 237500, Indien mit 221000, Spanien mit 210000, die Türkei mit 188500, Rumäni mit 165000 und die Vereinigten Staaten von Amerika mit 158000 Mann.

Liszt Rubinstein
WEISSBROD
FLÜGEL★PIANOS
Hof-Pianofortefabrik R. WEISSBROD Eisenberg-Thür.

ALTBERÜHMTE ERZEUGNISSE
Gaedke
HAMBURG
KAKAO SCHOKOLADE KEKS

Gewächshäuser :: Wintergärten
die Zierde eines jeden Eigenheims!
Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44

UNION ZEISS
Schrank „Virchow“
ZEISS
Union-Bücherschrank
aus einzelnen Abteilen
gleichzeitig Instrumentenschrank für Ärzte
Katalog 377 portofrei
Heinrich Zeiss
(Unionzeiss) Frankfurt a. M.

Ich bin rasiert mit der Rasier-Klinge Querhahn
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Direkt nur an Wiederverkäufer.
Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H., Schramberg (Württbg.).

Der einzig richtige und schnellste Denker ist ARCHIMEDES
die Glashütter Rechenmaschine.
Hans Sabielny
Dresden-Li. 24.

Phoenix
FABRIK GEGR. 1865.
VERTRETEN IN ALLEN STÄDTEN
Hochleistungs-Nähmaschine
Baer & Rempel,
Bielefeld
MAN FORDERE SCHRIFT No. 448.

Das weltbekannte
„Protector-Schloss“
mit patentiertem Kreuzschnitt ist wohl das teuerste, aber gegen alle Vorkommnisse einzig wirklich sichere Kassen-Schloss.
Theodor Kromer, Freiburg (Baden)
Fabrik für Geldschrankschlösser.

Exquiſit
Echter alter Weinbrand
PE & Cº
ENGESELLSCHAFT
OPPACH I/SA.
†ST. AFRA†
Die Perle der Liköre

DKW Leichtkrafträder

Verlangen Sie PROSPEKTE!

Letzte Bombenerfolge:

Avusrennen Berlin 10. Juni gegen 27 Konkurrenzfabrikate bei 55 Startteilnehmern **I., II., III., IV. Preis!**

Opelbahnrennen Rüsselsheim 2. Juli **I. Preis** mit 71,6 Stundenkilometer!!

Zuverlässigkeitsfahrt 9. Juli durch Sachsen des BDR. **260 Km DKW I. bis VIII. Preis** (IV. und V. Platz DKW im Zetgerad-Görlitz) gegen 8 Konkurrenzfabrikate!!

MOTORENWERKE J. S. RASMUSSEN
ZSCHOPAU 23 i. ERZGEB.

Balsamana
ERHÄLT JUGENDFRISCH
HAUT-GELEE
KOPFWASSER
PARFÜMERIE MINARET Oehmig-Weidlich ZEITZ

Aga

wieder Sieger

11. Juni 1922.

1. Preis } Bergrennen Gex in Frankreich
2. Preis }
3. Preis Grunewald-Rennen

***Aga* IN GLÄNZENDER FAHRT**

mit 105 Sekunden Zeitunterschied gegenüber dem Ersten
mit 31 Sekunden Zeitunterschied gegenüber dem Zweiten
mit 112 Kilometer-Durchschnittsgeschwindigkeit

SCHUTZ-MARKE

Aga, Aktiengesellschaft für Automobilbau
Berlin-Lichtenberg, Herzbergstrasse 82/86

Farben-Fabriken Berger & Wirth Leipzig

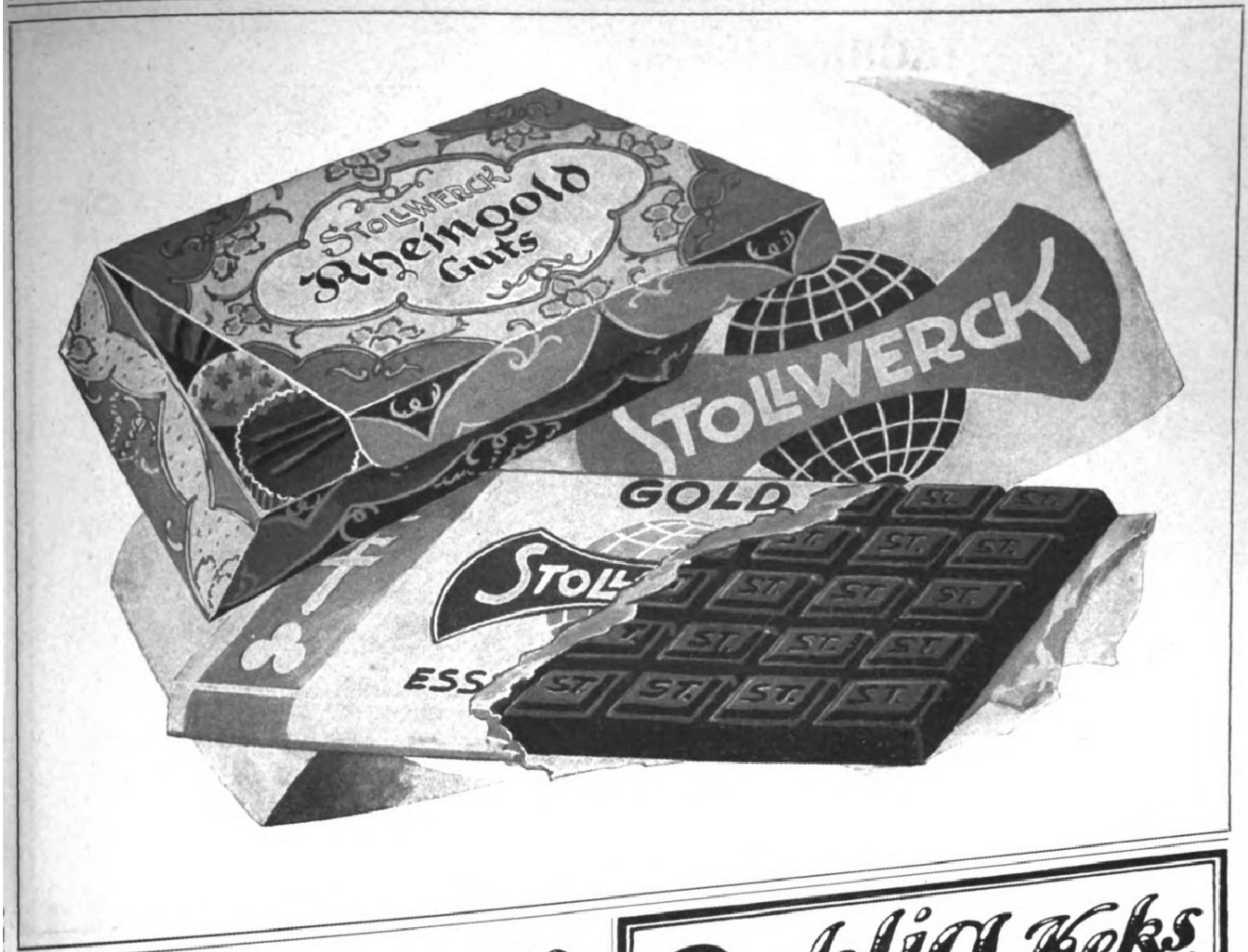
Telegramm-Adreſſe: Bergerwirt Leipzig
* Fernſprecher: No. 108, 408 und 658. *

Berlin, Barmen, Hamburg, Amſterdam.

Farben-Lieferanten der Leipziger Illuſtrirten Zeitung.

Berger & Wirth Leipzig
& Wirth Leipzig

KALODERMA
TOILETTESEIFE
RASIERSEIFE
F. WOLFF & SOHN


Stollwerck
Rheingold
Guts
STOLLWERCK
GOLD
STOLL
ESS
ST.

"CASTELL"
A.W. FABER

Bohlig Keks

für Feinschmecker

Aus blütenweissem
Mehl und allerfeinsten
Zutaten hergestellt.
Preiswerteste Qualitäten.

R. BOHLIG-KEKSFABRIK-BAD LIEBENSTEIN S.M.

FLÜGEL
PIANINOS
SCHIMMEL
HOF-
PIANO-
FABRIK
LEIPZIG
WEISSESTR. 22
GEGR. 1885

KÜNSTLER-FARBEN

WEIMAR-FARBE
G.M.B.H. WEIMAR

marfarbe unter
sh. Sächs.

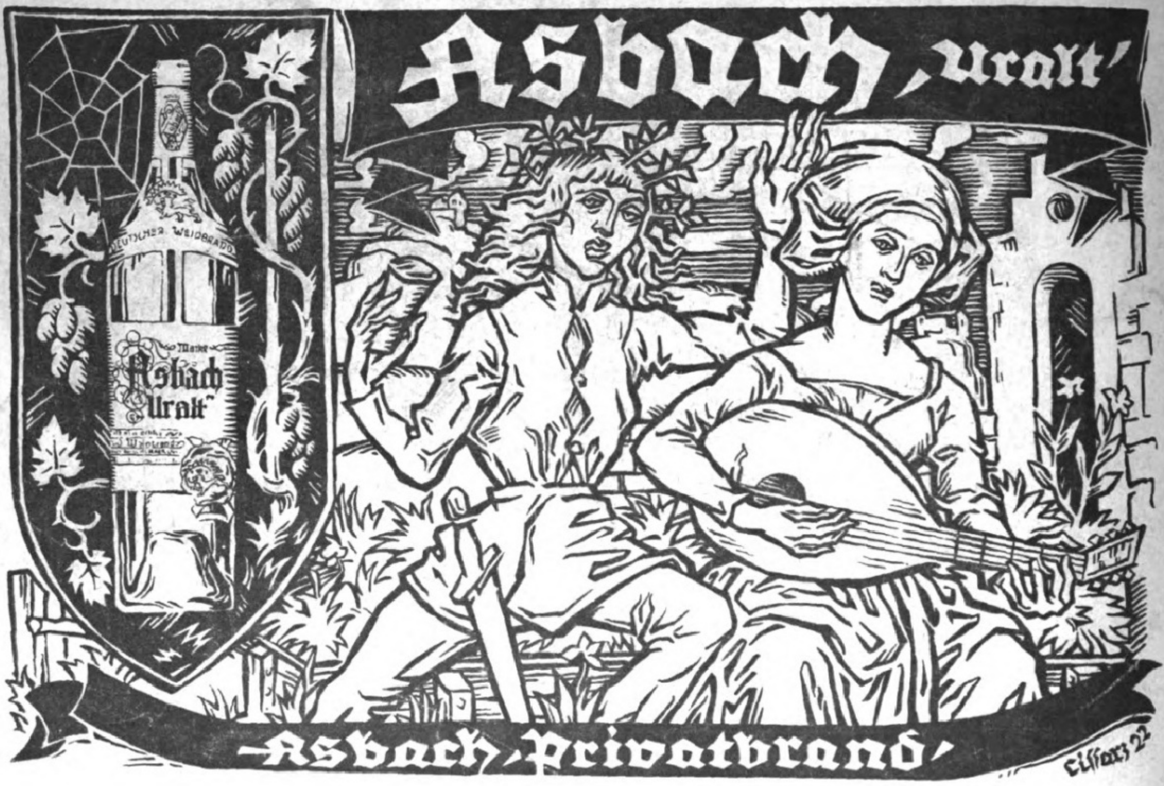
Feinste Oel-
Temperafarben
für Kunst
und Dekoration

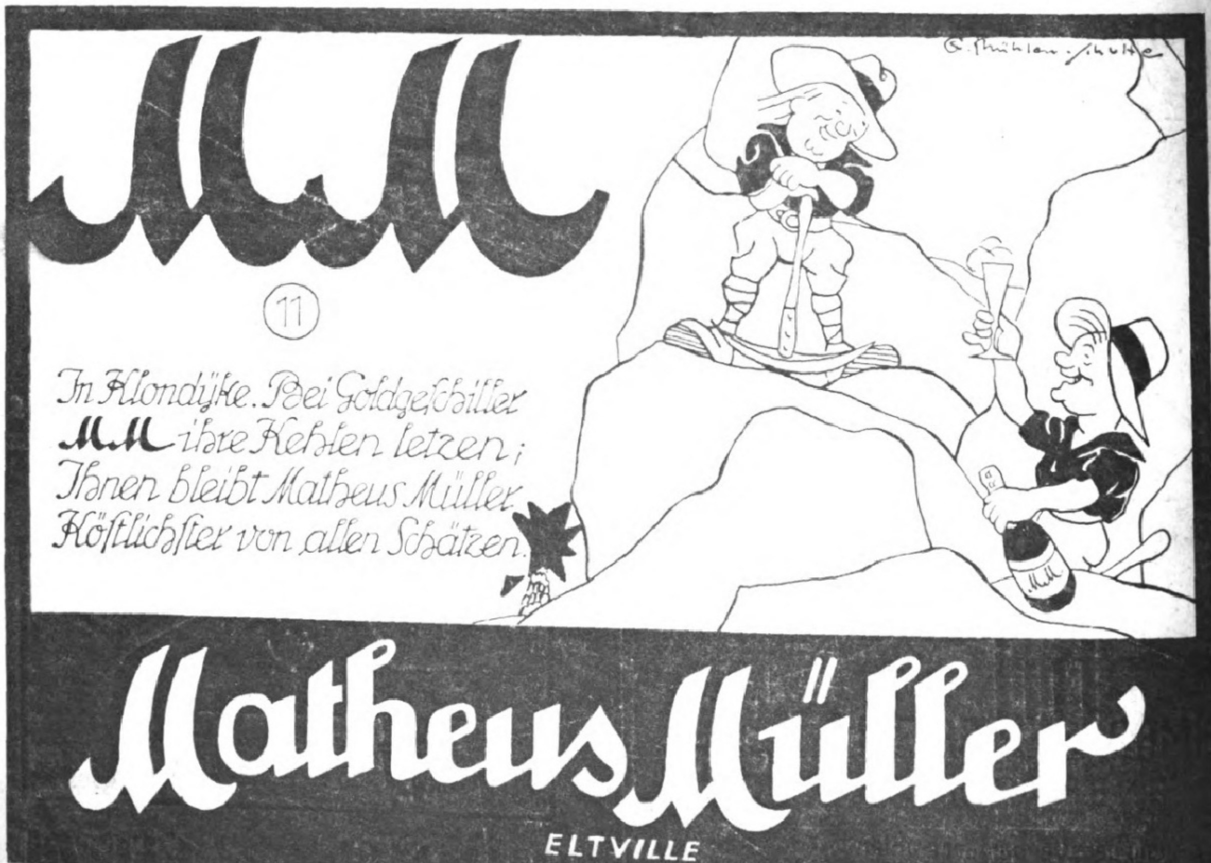
*

Feinste
Kupferdruck-
farben in
Tuben

*

Wo nicht vertreten,
direkte Lieferung.


Asbach ‚Uralt'
Marke Asbach Uralt
-Asbach ‚Privatbrand'
Cissarz 22

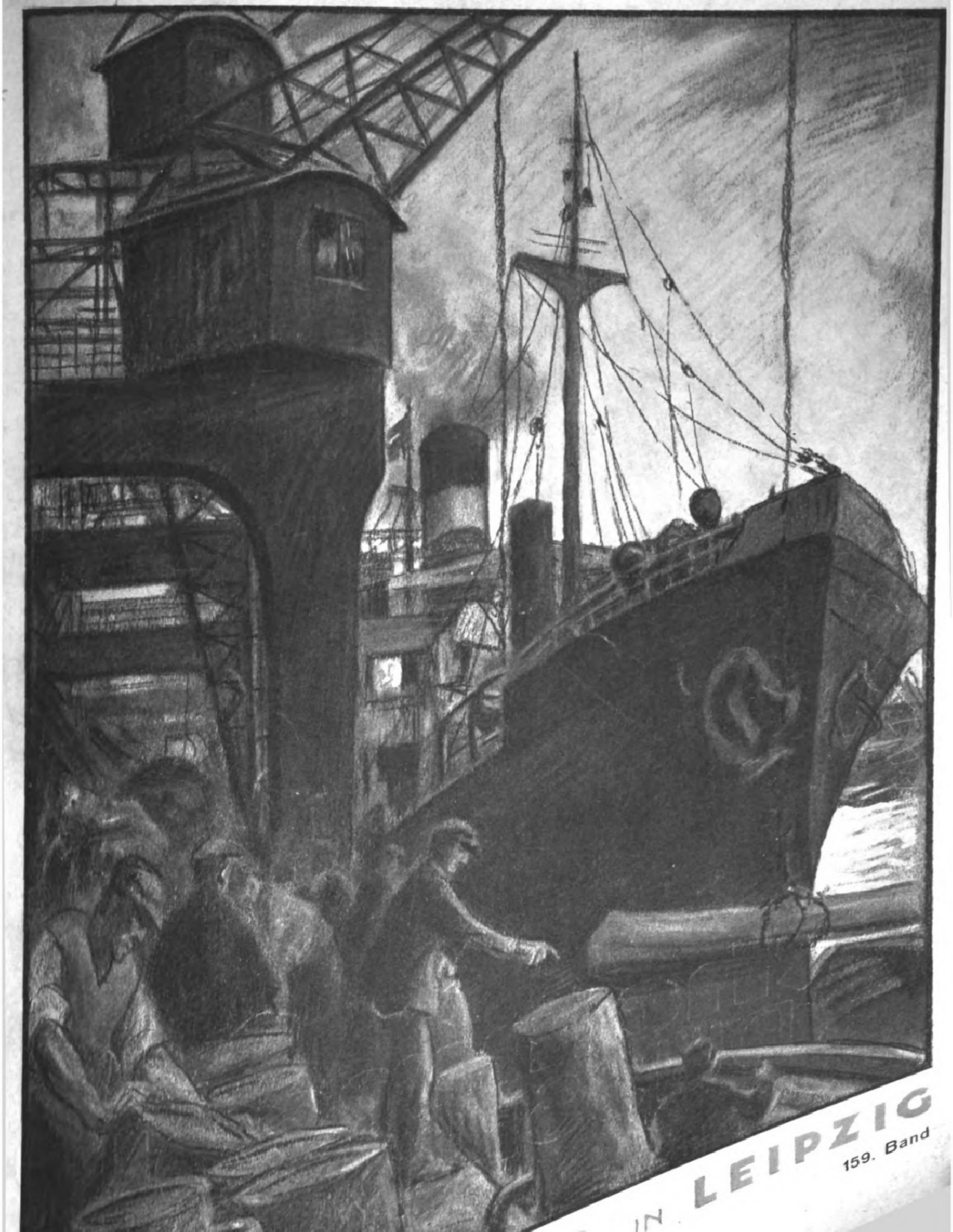

MM
11
In Klondyke. Bei Goldgeſchiller
MM ihre Kehlen letzen;
Ihnen bleibt Matheus Müller
Köſtlichſter von allen Schätzen.
G. Mühlen-Schulte
MM
Matheus Müller
ELTVILLE

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Verantwortliche Schriftleiter Dr. Arthur Ploch und Hermann Schinke; für dieſe Nummer verantwortlich Dr. Arthur Ploch; für den Anzeigenteil Ernſt Medel; ſämtlich in Leipzig.
In Öſterreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I.
Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Joſef Schuller, Budapeſt VI., Liszt Ferenez tér 3. — Generalvertreter für Spanien: El Globo, Barcelona, Escudillers Blanchs 3.

ERSITY
12 1922
RARY

Deck V.159

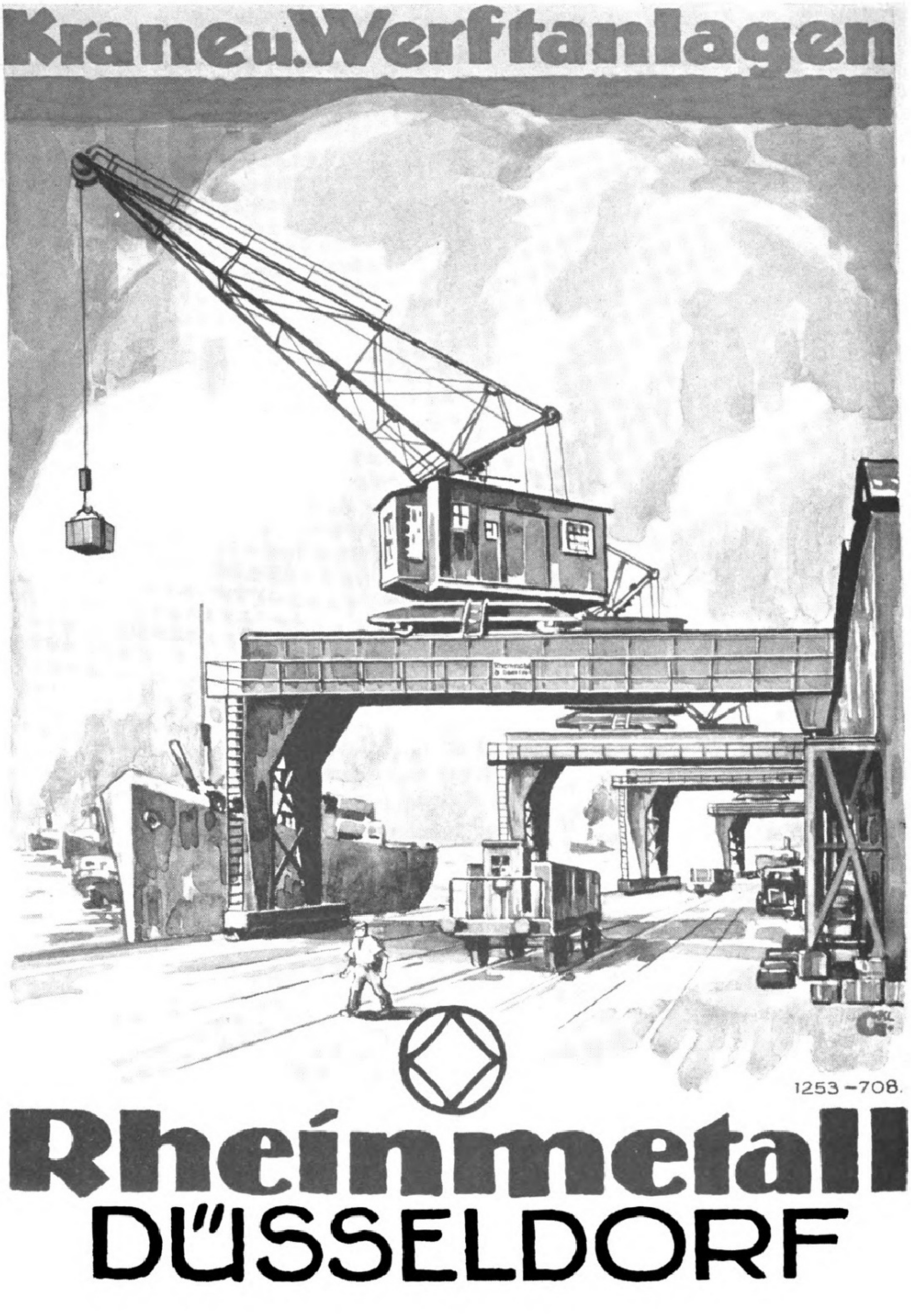
ILLUSTRIRTE ZEITUNG



J.J. WEBER IN LEIPZIG

159. Band

Einzelpreis (Inland) Mk. 30.—



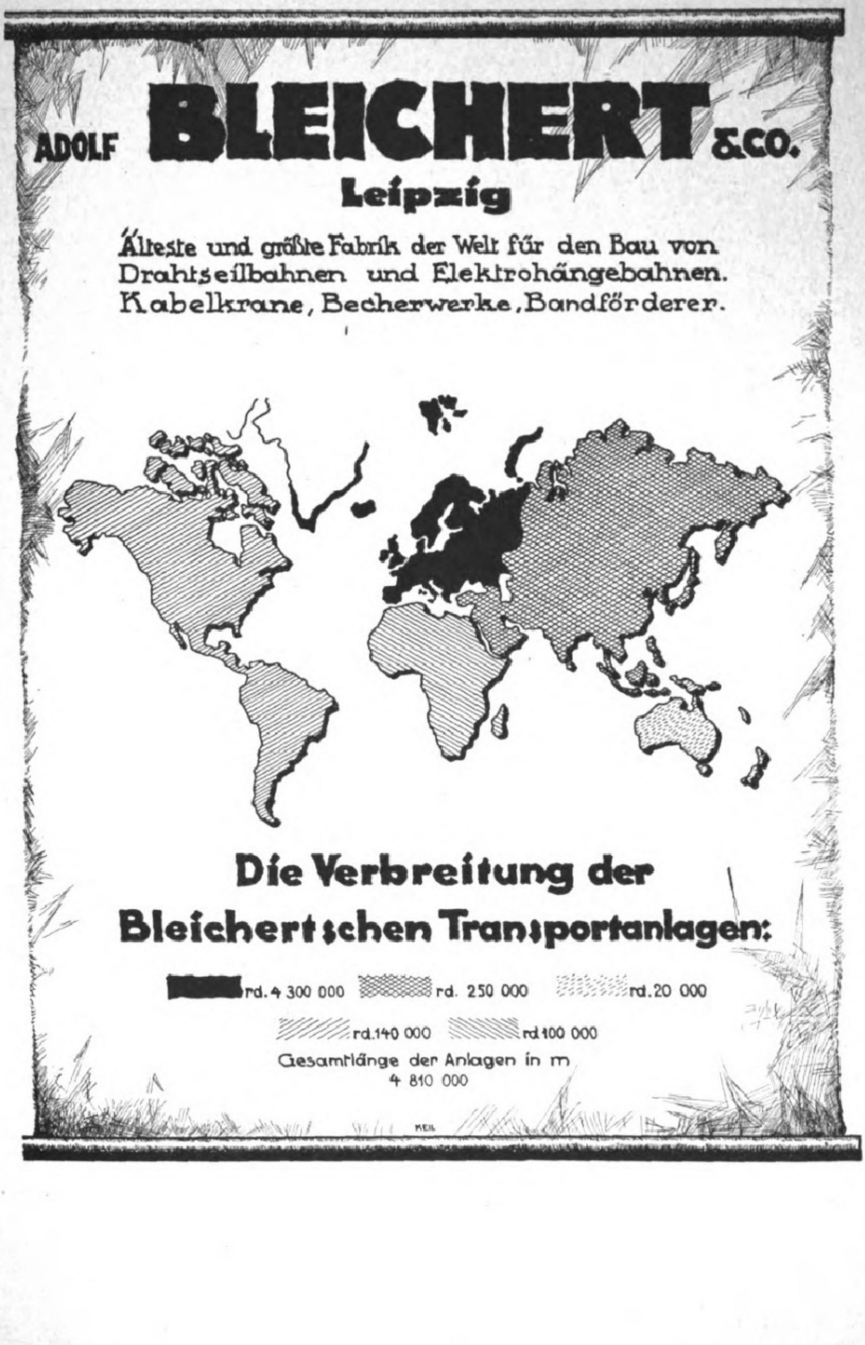
Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Schriftleitung der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unſerer Bilder unterliegt vorheriger Verſtändigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einſendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Copyright August 24th 1922 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig. Nummer 4081. 159. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7.

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 4081. 159. Bd. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint alle 14 Tage. Vierteljahrspreis 150 ℳ. Für England 6 sh., Frankreich 18 Fres., Holland 4 Gulden, Italien 25 Lire, Japan 3 Yen, die ſkandinaviſchen Länder 6 Kr., die Schweiz 9 Fr., Spanien 10 Pes., die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Mexiko 1,50 amerikan. Dollar zuzüglich Porto. — Anzeigenpreis für die einſpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 22 ℳ; bei Platzvorſchrift werden tarifmäßige Aufſchläge erhoben. 24. Auguſt 1922.
— Preis dieſer Nummer 30 ℳ. —



ADOLF BLEICHERT & CO.
Leipzig

Älteste und größte Fabrik der Welt für den Bau von
Drahtseilbahnen und Elektrohängebahnen.
Kabelkrane, Becherwerke, Bandförderer.

Die Verbreitung der
Bleichertschen Transportanlagen:

■ rd. 4 300 000 ▩ rd. 250 000 ░ rd. 20 000
▨ rd. 140 000 ▤ rd. 100 000

Gesamtlänge der Anlagen in m
4 810 000

MACKENSEN
DRAHTSEILBAHN FÜR TRANSPORT VON KOHLE UND GRUBENHOLZ

FÖRDERANLAGEN FÜR FERN- UND NAHTRANSPORTE
als Drahtseilbahnen • Ketten- und Seilförderungen •
Becherwerke • Bandförderer • Schnecken • Rangieranlagen
A • W • MACKENSEN G M B H MAGDEBURG

Münckner & Co. Akt.-Ges.
Maschinenfabrik Bautzen i. Sa.
Kohlenförder- u. Bunkeranlagen.
Rostbeschickungsanlagen – D. R. P. 169 795 – Entaschungsanlagen.

KÜNSTLER-FARBEN
WEIMAR-W-FARBE
G.M.B.H. WEIMAR
Herstellung der Weimarfarbe unter ständiger Aufsicht der Grossh. Sächs. Hochschule für bild. Kunst in Weimar.

Feinste Oel-Temperafarben für Kunst und Dekoration

*

Feinste Kupferdruckfarben in Tuben

*

Wo nicht vertreten, direkte Lieferung.

FLÜGEL-PIANINOS
IRMLER
LEIPZIG • LEPLAYSTR. 10a
GEGR. 1818

Goldene Staatsmedaille Düsseldorf 1902.

Goldene Staatsmedaille Düsseldorf 1902.

Telegr.: Stahlindustrie Düsseldorf — Fernspr. Nr. 8, 5957, 8756, 8757.

Bergische Stahl-Industrie

Gußstahlfabrik Remscheid-Düsseldorf

Uhlandstr. 3 Düsseldorf Uhlandstr. 3

Hochwertiger Konstruktionsstahl

für die **Automobil-, Flugzeug-, Motorpflug-, Motoren-** und **Maschinen-Industrie.**
Besonderheit: **Kurbelwellen,** vorgedreht und fertig bearbeitet.

Schnellarbeits-Stahl und Werkzeug-Gußstahl

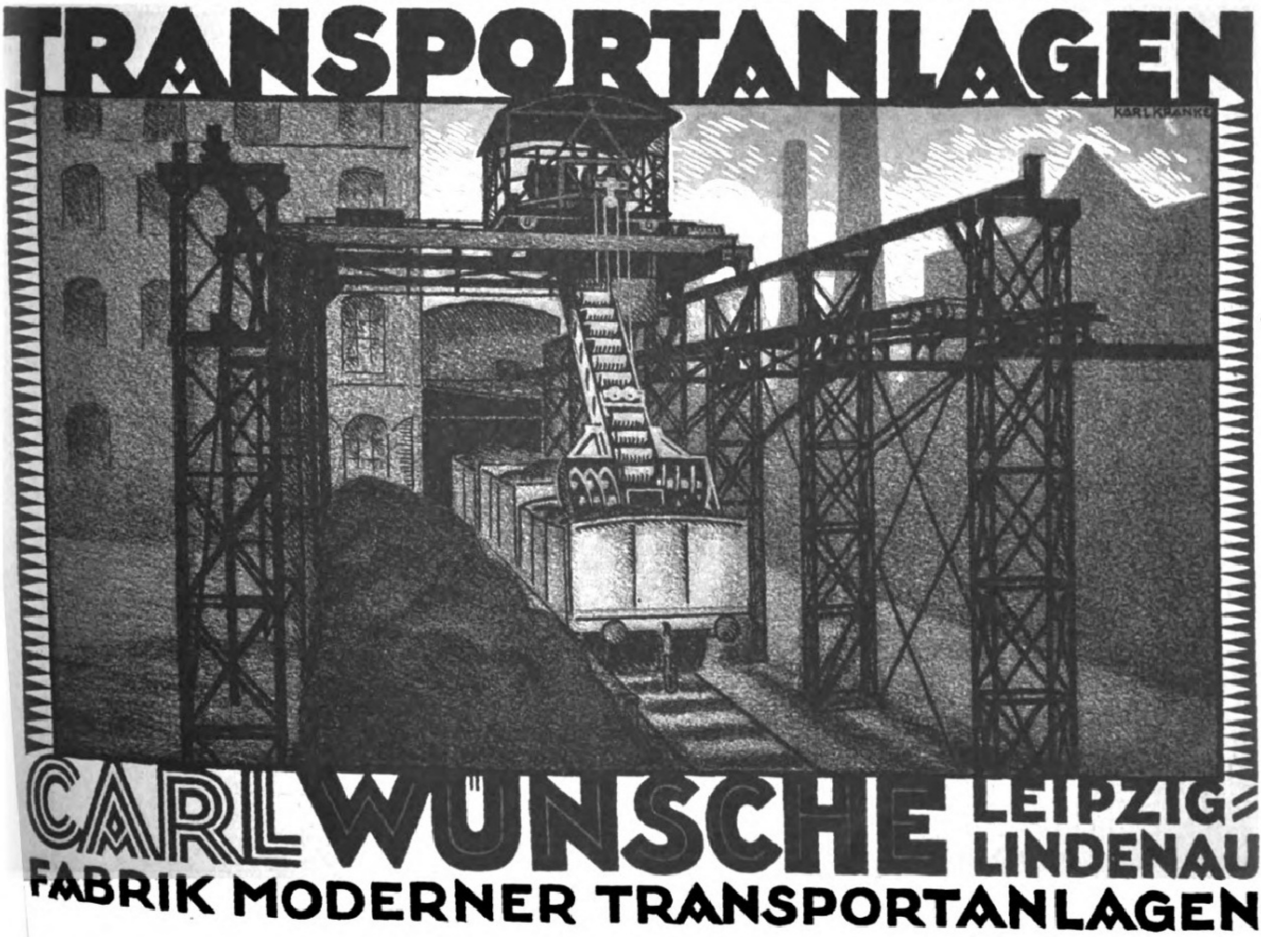
in altbewährten Spezial-Qualitäten für sämtliche Verwendungszwecke.

GESCHÄFTSSTELLEN:

Inland: Berlin W 8: Unter den Linden 16, Fernsprech-Anschluß Amt Zentrum Nr. 1645. — **Frankfurt a. M.:** Kaiserstraße 31, Fernsprech-Anschluß Amt Hansa Nr. 5553. — **Hamburg:** Südseehaus, Lange Mühren 9, Fernsprech-Anschluß Nordsee 7466. — **Leipzig:** Delitzscherstraße 19, Fernsprech-Anschluß Nr. 15333. — **Nürnberg:** Rankestraße 30, Fernsprech-Anschluß Nr. 10669. — **Stuttgart:** Werastraße 46, Fernsprech-Anschluß Nr. 3267.

Ausland: Lüttich: Rue du Midi 3, Telephon 890. — **Zürich:** Scheuchzerstraße 27, Telephon H. 10.91; Telegr.: Stahlindustrie. — **Mailand:** Via Paolo Sarpi 56, Telephon 70.95; Telegr.: Stahlindustrie. — **Madrid:** Alcalá 39. — **Repräsentant für Österreich:** Ingenieur S. Bauer, Wien IX, Strudelhofgasse 13, Telephon 12023. — **Alleinvertretung für Holland und die Kolonien:** J. F. Wieck jr., s'Gravenhage, Lubeckstraat 50—52, Telephon Marnix 3224, **Haag 817.**

Alleinverkauf für Argentinien unter der Marke Boeker-Stahl: Boeker y Cia, Buenos Aires, Maipú 463.


TRANSPORTANLAGEN
KARL KRANKE
CARL WÜNSCHE LEIPZIG-LINDENAU
FABRIK MODERNER TRANSPORTANLAGEN

Tzatſchewa-Diele

Nürnberg

Ecke Luitpoldſtraße – Sterngaſſe

Joh. Gg. Zeltner

Brauerei Z *Nürnberg*

Berchtesgaden

Schmuckkästchen der bayrischen Alpen.

Leubner's Hotel Telegramm-Adresse: Leubner, Berchtesgaden.

Villa Auguste – Schloss Gmundberg

Vornehmer Aufenthalt. Appartements mit Bad. Jahresbetrieb, Zentralheizung.

Besitzer: Familie Leubner aus Mentone.

Bad Blankenburg Thür. Wald.

Waldsanatorium „**Schwarzeck**" für nervöse und innere Kranke.
Leitende Ärzte: S.-R. Dr. Wiedeburg, S.-R. Dr. Poensgen, Dr. Weiss-Reval.

Gegen Verdauungsstörungen, Katarrhe, Asthma, Herzleiden, Blutkrankheiten, Rheumatismus und Abmagerung

DIABETES

Sanatorium Dr. Rosell Ballenstedt i. Harz

Spezialistische Untersuchung; Diätet.-physikal. Behandlung.

Gegen Fettsucht, Gicht, Nierenleiden, Krankheiten der Fortpflanzungsorgane, Gelenkleiden, Muskel-, Nervenleiden

Geh. San.-Rat Dr. Köhler's Sanatorium

Alle Kurmittel auch die des Bades (spez. Moorbäder). Zander-Institut, Röntgen-Tiefen-Therapie.

Bad Elster

1. Blutarmut, Herz-, Magen-, Nervenleiden, Verstopfg., Fettsucht.
2. Frauenleiden.
3. Rheumatismus, Ischias, Lähmungen, Gelenkleiden.

Kurgemäße Diät. Höchster Komfort.

KURHAUS für Nerven- u. Gemütskranke **Tannenfeld**

bei Nöbdenitz, Sa.-Altenburg. Prospekte durch Dr. med. Tecklenburg.

Dr. Nöhring's Sanatorium für Leichtlungenkranke
für 25 Pat. I. Klasse **Neu Coswig Sa.**

Wiener Internationale Messe

10.—18. September 1922.

Günstigste Einkaufsgelegenheit
für alle Branchen.

4000 Aussteller aus dem In- u. Ausland.

Technische Messe // Baumesse
Bekleidungsmesse
Luxuswarenmesse / Papiermesse

Besonders wichtig für alle Produzenten die
Abteilung für Rohstoffe und Halbfabrikate

Alle AUSKÜNFTE erteilen:
Wiener Messe A. G. Wien VII, Messepalast,
die österreichischen Vertretungen im Auslande,
sowie die ehrenamtl. Vertreter in allen grösseren Orten
sowie die internationalen Reisebüros.

Suchen Sie Verbindungen in Amerika?

Amerikanische Bankiers und Kaufleute werden sich gern mit Ihnen über die amerikanischen Handelsverhältnisse unterhalten und über die Möglichkeiten, für Sie ein Geschäft in Amerika aufzubauen.

Sie werden auf Ihrer Reise Amerikaner treffen, welche die schönen, ruhig laufenden amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines mit Vorliebe benutzen wegen der grossen, gut ventilierten Zimmer, der guten Bedienung und der vorzüglichen Küche.

MÄSSIGE FAHRPREISE! Sie können sich auf den neu in Amerika gebauten Dampfern „President Polk" und „President Adams" schon für den geringen Betrag von $ 120,— eine Kabine sichern.

Wenden Sie sich an die untenstehende Adresse wegen Segellisten und Schiffsplänen.

UNITED STATES LINES

BERLIN W 8, Unter den Linden 1
und alle bedeutenden Reisebureaus.
Norddeutscher Lloyd, Bremen
General-Vertretung

C 101

GOSSMANN'S SANATORIUM

WILHELMSHÖHE-CASSEL

Ärztl. Leitg.
Dr. med. W. Gossmann

Dr. Petersons Sanatorium
Brambach i. V. Höhenluftkurort, ca. 600 Meter.
Radiumkuren, Radium-Schrothkuren.
Sog. zentrifugale Kuren. Prospekte.

Bilz Sanatorium Prospekt frei
Dresden-Radebeul
Erfolgreiche Herbstkuren.

ZURICH

die bedeutendste Stadt der Schweiz, in prächtiger Lage am See und am Fusse der Alpen. — Alle Sommer-Vergnügen und Sportsarten. Golf. — Weltberühmte Schulen, glänzende Verkaufsmagazine.

3.—10. September: Internationales Flugmeeting.

Pensionspreise in Hotels I. Ranges von Fr. 18.— an in Hotels II. Ranges von Fr. 12.— an, in Pensionen von Fr. 10.— an pro Tag.

ILLUSTRIERTE PREISLISTE DER HOTELS UND PENSIONEN DURCH DAS OFFIZIELLE VERKEHRSBUREAU.

Norderney

Das „Nordsee-Paradies"

Seewege über Bremen, Bremerhaven oder Hamburg, Cuxhaven u. Helgoland
Direkte Schnellzugs- und Dampferverbindung Norddeich-Norderney
Führer gegen Rückporto durch die Bade-Verwaltung

Detektive Klante v. ehem. Geheimdienst d. Kaisers, langj. Tätigkeit am Berl. Pol.-Präs.

Berlin W. 8, Friedrichstr. 63. Zentrum 1934.

Für höchste Herrschaften, Behörden, Anwälte tätig. Zuverlässig, diskret.

Ermittlungen — Beobachtungen — Auskünfte.

Bad Liebenstein (S.-M.) bei Eisenach

Perle des Thüringer Waldes

Stahlbad — Luftkurort — Herzbad

Stärkste Kohlensaure Eisen-Mangan-Arsen-Quelle Deutschlands.
Bade-, Trink-, Terrain-Kuren.

Hotel Kaiserhof, Haus allerersten Ranges.
Hotel Herzog Bernhard } vornehme
Hotel Königin Olga } Familienhotels.
Café Feodora mit Klub- und Spielzimmern.
Pensionshäuser.
Prospekte und Auskunft durch die **Badedirektion.**

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz **Diätet. Kuren** Wirks. Heilverf. f. chron. Krankh. — Prospekte frei.—

Rom **Pension Hannover** nahe Quirinal. Aussichtszi. m. Pens. v. 30 Lire an pro Person. Der bisher. Bes.: P. Wacker.

KURHOTEL BARENBERGER HOF

Führendes Haus. Im Frühjahr 1922 vollständig renoviert.
Villenkolonie Barenberg bei Schierke im Harz.
Näheres durch Prospekt. Die Direktion.

Sanatorium Schierke im Harz

Das ganze Jahr geöffnet.

Ärztliche Leitung: San.-R. Dr. Kratzenstein.
Wirtschaftl. Leitung: Th. Johannsen. — Näheres durch Prospekt.

Chr. Tauber Photo-Haus Wiesbaden L. 1.

Beste und billigste Bezugsquelle für solide photographische Apparate in einfacher bis feinster Ausführung und sämtliche Bedarfsartikel. Illustr. Preisliste Nr. 1 kostenlos. Direkter Versand nach allen Weltteilen.

Aquarien
Terrarien
Tiere und Pflanzen
A. Glaschker
LEIPZIG J. 4.
Liste fr. 1 Prachtkatalog m. Brosch. 500 Abb. M. 8.—.

Globol **tötet Motten**
Fritz Schulz jun. A.-G., Leipzi

Aga

wieder Sieger

11. Juni 1922.

1. Preis | **Bergrennen Gex in Frankreich**
2. Preis |
3. Preis **Grunewald-Rennen**

***Aga* IN GLÄNZENDER FAHRT**

mit 105 Sekunden Zeitunterschied gegenüber dem Ersten
mit 31 Sekunden Zeitunterschied gegenüber dem Zweiten
mit 112 Kilometer – Durchschnittsgeschwindigkeit

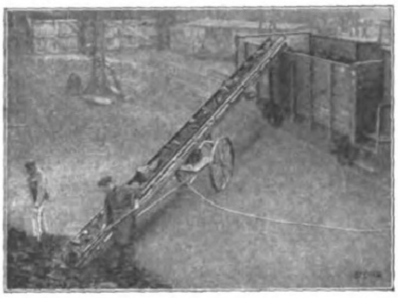
SCHUTZ-MARKE

Aga, Aktiengesellschaft für Automobilbau
Berlin-Lichtenberg, Herzbergstrasse 82/86

Transportanlagen

aller Art *Aufzüge*

Fabrik- WS Marke



Fahrbarer Bandtransporteur
zum Aufschichten von Kohlen, Koks, Kies, Sand usw., zum Be- und Entladen von Wagen aller Art.

Wilhelm Stöhr *Spezialfabrik für Transportanlagen und Aufzüge*

Offenbach am Main

Qualitäts-Tafel- u. Kaffeegeschirre-Kunst- u. Luxusporzellane

Kgl. Tettau priv.

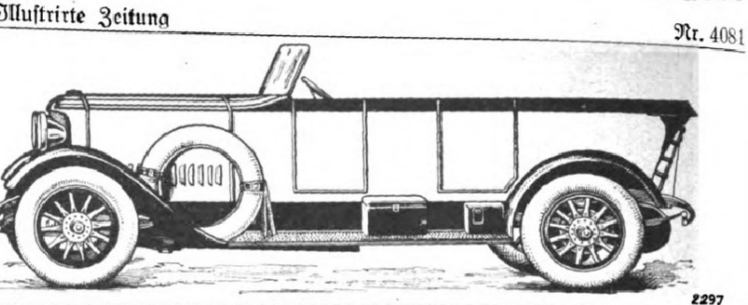
Kgl. priv. Porzellanfabrik Tettau A.G.

Tettau

Oberfranken

Export nach allen Ländern

STOEWER



**PERSONEN- UND LASTKRAFTWAGEN
MOTORPFLÜGE ◆ UNERREICHT IN
KONSTRUKTION, AUSFÜHRUNG u. LEISTUNG**

STOEWER-WERKE AKTIENGESELLSCHAFT VORMALS GEBRÜDER STOEWER - STETTIN

Letzte Erfolge: Fanö Rennen (Dänemark): Stœwer $2\frac{1}{2}$ Ltr.-Wagen schlägt die gesamte in- und ausländische Konkurrenz bis einschl. 6 Ltr.-Wagen und erhält **ersten Preis.** — Stoewer 42/120 PS erzielt als schnellster Tourenwagen 183 Std.-km und erhält **zweiten Preis**
Intern. Motor-Zuverlässigkeitsfahrt Bombay **Erster Preis.** Harzer Bergrennen **Erster und Dritter Preis**
Badener ADAC Gaufernfahrt 188 km **Erster Preis**

EIGENE VERKAUFSFILIALEN IN BERLIN, HAMBURG UND STETTIN.
VERTRETUNGEN AN FAST ALLEN GROSSEREN PLÄTZEN DES IN- UND AUSLANDES.

Unterricht, Literatur und Sammelwesen.

Marie Voigts Bildungsanstalt, Erfurt in Thür.

Inh.: Frl. M. Voigt, Dr. phil.
Hauswirtschaftliche Frauenschule.
Seminar:
Hauswirtschafts-, Handarbeits-, Turnlehrerinnen.
Schülerinnenheim. Beste Empfehlungen. — Auskunftsheft.

Ingenieurſchule
Technikum Altenburg Sa.-A.
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau
Preiswerte Verpflegung im Studierendenkasino.
Programm auf Wunsch

Fischer's Vorbereitungsanstalt
für **alle** Schulexamina
Berlin, Zietenstr. 22;
Abteilungen ab U. III. bis O. I. Gegründet 1888. Internat! Vorbereit. v. Damen! Zahlenangabe unerreichter Erfolge im Prospekt.
Dir. **Fischer,** Oberlt. d. R. a. D.

Briefmarken-Auswahl
ohne Kaufzwang, garantiert echt. Alben- Preisliste gratis. — Kunst-Pracht-Katalog in Tiefdruck mit üb. 1400 Abbild. Mk. 20.- u. Porto.
Höchste Bezahlung für Ankauf.
S. Faludi, Berlin W. 50, Neue Bayreutherstr. 3, gegr. 1893.

Missions Briefmarken
der ganzen Welt, nicht sortiert, nach Gewicht (beste Kapitalsanl.). Verl. Sie sofort Probe-Kilo (ca. 20000 St.)
Briefmarken-Ein- u. Ausfuhrgesellschaft m. b. H., Köln-Gewerbehaus.

Verlag Aurora
Weinböhla bei Dresden.
Neuheit! Neuheit!

Wer von Euch wirft den ersten Stein?
Episoden der Liebe
von Hermann W. Lambert.

Bd. I. Preis fein geb. M. 50.—.
Diese Begebenheiten sind mit wunderbarer psychologischer Feinmalerei wiedergegeben. Nicht in dem Inhalt, sondern in der Art der Wiedergabe liegt das Besondere dieses Werkes, das uns eine meisterhafte Schilderung einer Anzahl Liebesepisoden schenkt. Der Dichter behandelt Erotik, ohne zu verletzen, er geißelt die nur äußerliche Prüderie gewisser Gesellschaftsklassen und stellt sie in Gegensatz zu der viel höher stehenden Moral natürlich empfindender Menschen. Seltsamerweise — für einen Anfänger — ist es die Form, die fesselt, die manchmal an Manns „Tod in Venedig", manchmal an Sternheim mahnende technische Brillanz in der Drosselung der Sprache. . .

Zu beziehen gegen Voreinsendung des Kaufpr. oder Nachn. (zuzüglich M. 5.— Portospesen) vom
„VERLAG AURORA"
Kurt Martin.
Weinböhla bei Dresden.

Wie Seeliſches gefördert wird
durch eine **intime Handſchrift-Analyſe,** wie ſie der Verf. von „Seelen-Ariſtokratie" (450 Seit.) ausarbeitet, **zeigt der Proſpekt.**
Seit 24 Jahr. Pſychographologe P. P. Liebe, München, Amt 12 (Weſt).

VIERZEHNTÄGIG
★ **Die ſchöne Literatur** ★
HERAUSGEBER:
Will Veſper
ZUVERLÄSSIGE
Berichte über Literatur Dichter/Theater
VIERTELJÄHRLICH
M. 25.-
Ed. Avenarius
LEIPZIG-ROSZSTR. 5

HALT!
Sie bleiben zurück,
weil Sie noch nichts getan haben, um Ihre Stellung zu verbessern, Ihr Einkommen zu erhöhen, fehlende Schulbildung, Examina oder Fachbildung nachzuholen. Verlangen Sie also sofort ausführlichen Prospekt R 16 der Selbstunterrichts-Methode Rustin (5 Dir., 22 Prof. als Mitarbeiter) oder für technische und gewerbliche Fachbildung Prospekt K 17 kostenlos und unverbindlich. Geben Sie bitte Stand und Beruf genau an, damit wir Ihnen das für Sie in Frage kommende empfehlen können.
Keine Berufsstörung.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam.

Briefmarken
Illustrierte Preisliste auch über **Notgeld** und **Alben** gegen Rückantwortkarte.
Max Herbst, Markenhaus, **Hamburg Z.**

Briefmarken
aller Länder bis zu den grössten Seltenheiten.
Auswahlsendung ohne Kaufzwang auf Wunsch.
Bedingungen in der illustr. Fachzeitschrift „Der deutsche Philatelist". **Probenummer kostenlos.**
M. Kurt Maier, Berlin 58 W8 **Friedrichstrasse 185** Fernsprecher: Zentrum 7039.

Briefmarken
Illustr. Preisliste gratis!
Hauptkatalog 120 Seiten 6 M.
W. Franke, Berlin W. 8, U. d. Linden 17/18
— Postscheckkonto Berlin 29443 —

Briefmarken enorm billig. Preisl. Auswahl zu Dienst.
Versandhaus G. Röhr, Mollhagen i. Holstein. f.

Briefmarken
Preisliste frei.
Reichhaltige Auswahlsendungen macht
L. Hof, Frankfurt a. M.,
Kaiserstrasse 70.

Briefmarken Deutsche Kolonien und Auslandspostämter, 12 verschied. Sätze, je 5 bzw. 4 Werte 58 postfrische Marken nur 160 M. Porto besond. Verlang. Sie geg. Eins. von 2 M. Probenummer der **Deutschen Briefmarken-Zeitung.**
F. Junghanss, Leipzig 13.
Postschließfach 6.

Harmoniums mit edl. Orgelton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

D. R. Patent
Prosp. 308 gratis

Elastisch! Federleicht!

Rückenhalter Partout
Spe. Bruchbänder, Leibbinden etc.
Zahlr. Anerkenng.
HEINRICH LOEWY
gegr. 1859, Berlin, Dorotheenstr. 77

Nur 60 Pfennige täglich

kostet im Höchstfalle eine Kur mit
HYGIOPON,
dem elektrolytischen Eisenpräparat.

Viele Dankschreiben und ärztliche Zeugnisse beweisen die einzigartige und überraschende Wirkung des Hygiopons als ideales Kräftigungsmittel.

Wenn in Apotheken nicht überall erhältlich, verlangen Sie kostenlos Prospekte durch die

Hygiopon m. b. H., Berlin SW 48, Friedrichstr. 2

Aureol Haarfarbe
seit 25 Jahren
anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond.
braun, schwarz etc. M. 1[illegible]:- Probe M. 4.5:-
J. F. Schwarzlose Söhne
Berlin.
Markgrafen Str. 26.
Überall erhältlich.

Trinkt Sinalco
Alkoholfrei

Gebrüder Sieber
Atelier eleganter Pelzmodelle
Berlin SW 47
Katzbachstraße 27 / Telefon: Kurfürst 4463

Die reichen Erfahrungen, als Fabrikationsleiter erworben in den größten Modehäusern von Berlin, Paris, Buenos Aires und New York, geben die Gewähr, daß nur **erstklassige** *Arbeiten im eigenen Atelier gefertigt werden.*

„Chasalla" Stiefel

Chasalla
fertig nach Maß

Anatomisch richtig.
Vollendet in
Schönheit und Form.
Verlangen Sie Literatur C 5/13
Berlin W. 8. Leipziger Str. 19
C. 2. Königstr. 22-24

Seit 20 Jahren.
Von vielen ärztlichen
Autoritäten empfohlen.
Überall zu haben.
W. 50. Tauentzienstr. 18a
W. 35. Potsdamer Str. 56

G. Engelhardt & Co., Chasalla-Schuhfbk. A.-G. Cassel.

Allgemeine Notizen.

Deutſche Optik in der Antarktis. Unter Benutzung aller Hilfsmittel der modernen Präziſionsoptik und Mechanik haben die deutſchen optiſchen Anſtalten das bekannte Prismenglas als Fernrohrtyp geſchaffen, das alle früheren Reiſefernrohrkonſtruktionen in den Schatten ſtellt. Der Hauptvorzug liegt in der Vergrößerung des Bildfeldes. Deshalb ſind dieſe Gläſer auch nicht nur für den Touriſten, den Sportsmann, den Theaterbeſucher, den Jäger, ſondern auch für den Forſcher unentbehrliche Ausrüſtungsgegenſtände, die gewiſſermaßen dem einzelnen Sinne Flügel verleihen und für das Auge das ſind, was das Telephon für das Ohr und die Sprache. Wie nützlich dieſe Prismengläſer dem Forſcher ſind, ſchildert der erſt kürzlich verſtorbene Erneſt Shackleton in ſeinem bei F. A. Brockhaus, Leipzig erſchienenen Buche „Im ſechſten Erdteil“. In dem Kapitel über die erſten Schritte nach dem Südpol ſchreibt Shackleton: „Es war eine Leiſtung, das Depot A, dieſen winzigen Punkt, der faſt 100 Kilometer vom nächſten Land entfernt lag, auf der rieſigen Schneefläche aufzufinden. Man könnte ebenſogut in der Nordſee eine Boje ſuchen wollen und dabei nur entfernte Berge zum Anpeilen haben. Ich war beſtrebt, es unbedingt zu erreichen, ehe das Wetter umſchlug, denn es enthielt nicht nur das Ponyfutter, ſondern auch eine ſehr wertvolle Kanne Petroleum. Wie groß war daher die Freude, als Wild am Abend des 14. durch das Goerzglas deutlich das Depot erſpähte. Wir liefen ſofort herbei und konnten durch die Feldſtecher Flaggen und Schlitten deutlich ſehen.“

Das fünfundſiebzigjährige Geſchäftsjubiläum beging die angeſehene Optiſche Anſtalt Joſef Heinrici in Zwickau. Durch patentamtlich geſchützte Neuerungen der Brillentechnik, lichtſtarker Jagd- und Sportgläſer und dergleichen mehr erwarb ſich der Inhaber der Firma Diplom-Optiker Joſef Heinrici, große Verdienſte um die Förderung der Präziſionsoptik und deren Mechanik.

Preisrätſel. Der Weltrekordläufer und deutſche Marathon-Meiſter Mazeppa rollt auf ſeinem neuerlichen Wettlauf einen Rieſenſteinhägerkrug der Wittenborg-Brennereien, Steinhagen zu Fuß durch Deutſchland. Damit iſt ein Preisausſchreiben verbunden, über das wir näheres auf Seite 175 der vorliegenden Nummer nachzuleſen bitten.

Die Induſtriefilm-Aktiengeſellſchaft, deren Berliner Geſchäftsräume von der Potsdamerſtraße 25 nach der

Die besten Porzellane
in Handmalerei:
Vasen,
Schreibzeuge,
Körbe,
Dosen,
Gebrauchsgeschirre
liefert die
Sächsische Porzellanfabrik
zu Potschappel
von CARL THIEME in
Freital-Potschappel.

ZUR MESSE IN LEIPZIG:
Städtisches Kaufhaus, Zimmer 75.

Die führende Marke
ST. BARBARA
A.G.
UHYST
St. BARBARA
A.G.
SANCT BARBARA
AKT.-GES. UHYST
LIQUEUR GELB

ERSTKLASSIGE DREISCHRAUBEN-KAJÜTS-DAMPFER
RESOLUTE U. RELIANCE
REGELMÄSSIGER VIERZEHNTÄGIGER DIENST
HAMBURG-NEW YORK
ÜBER SOUTHAMPTON, CHERBOURG
NEW YORK-HAMBURG
ÜBER PLYMOUTH, BOULOGNE S/M

HAMBURG-AMERIKA LINIE

UNITED AMERICAN LINES, INC

AUSKÜNFTE UND DRUCKSACHEN DURCH:
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG, Alsterdamm 25
Reisebüros HAMBURG, Alsterdamm 25
und Jungfernstieg (KAUFHAUS TIETZ)
BERLIN W 8, Unter den Linden 8, Potsdamer Platz 3 und Leipziger Strasse (Kaufhaus Tietz) / **BADEN-BADEN**, Luisenstrasse 2 / **BRESLAU**, Schweidnitzer Stadtgraben 13 / **DRESDEN**, Mosczinskystrasse 7 / **FRANKFURT a. M.**, am Kaiserplatz / **KÖLN**, Hohestrasse (Kaufhaus Tietz) / **LEIPZIG**, Augustusplatz 2 / **MÜNCHEN**, Arcisstrasse 9 und Bahnhofsplatz 7 (Kaufhaus Tietz) / **STUTTGART**, Schlosstrasse 6 / **WIESBADEN**, Taunusstrasse 11 / durch die Vertreter der UAL in **PARIS**: L. P. Hattemer, 11, Rue Scribe, in **LONDON**: Wm. H. Muller & Co. Ltd., 66/68 Haymarket, und durch die sonstigen Vertreter an allen grösseren in- und ausländischen Plätzen.

ALTBERÜHMTE
ERZEUGNISSE
Gaedke
HAMBURG
KAKAO SCHOKOLADE KEKS

Genthinerſtraße 32 (eigenes Geſchäftshaus) verlegt worden ſind, hat auch in Leipzig ein neues großes Geſchäftslokal bezogen. Es liegt im Meßpalaſt „Reichshof", Reichsſtraße 2. Von großem Wert iſt es, daß ſich in dem neuen Geſchäftslokal größere Vorführungsräume befinden, ſodaß die Induſtriefilm-Aktiengeſellſchaft Gelegenheit hat, den Meßbeſuchern und Intereſſenten zu jeder Zeit ihre Induſtriefilme vorzuführen.

Die Güte und Zuverläſſigkeit deutſcher Automobile beweiſt aufs neue der überlegene Sieg des Oberleutnants Jacobs auf Brennabor über 21 Wettbewerber im jüngſten Grunewaldrennen; ein Erfolg wohldurchdachter intenſiver Konſtruktionsarbeit. Die Brennabor-Rennwagen waren Serienfahrzeuge und übertrafen daher das vorgeſchriebene und von den meiſten der Mitbewerber innegehaltene Mindeſtgewicht von 800 Kg. für die 8-PS-Steuerklaſſe um reichlich 200 Kg. Deshalb iſt die Leiſtung des Siegerwagens beſonders hoch einzuſchätzen. Sein und der beiden anderen Brennaborwagen ausgeſprochener Seriencharakter erſtreckte ſich bis auf die normalen abnehmbaren Holzräder, die lediglich mit Windſcheiben verkleidet waren. Bei der „Ohnehaltfahrt" durch den Schwarzwald, der Dauerprüfungsfahrt des Württembergiſchen Automobilklubs über 220 Km., erreichte unter 33 teilnehmenden Wagen der 8/24-PS-Brennabor die beſte Zeit ohne Strafpunkt.

Beim Baden-Badener Automobil-Turnier vom 10. bis 16. Juli d. J. gelang es der Firma „Peters Union", die ſich um dieſe Veranſtaltung große Verdienſte erworben hat, bedeutende Siege mit ihren bekannten Zahnradreifen zu erringen. Dies gilt auch von einer Anzahl anderer Prüfungsfahrten, ſo z. B. vom Rennen „Rund um Belzig". Neue Beweiſe von der Zuverläſſigkeit und Beliebtheit der Peters Union Zahnradreifen.

Transportwagen für Gegenſtände ohne Umladung. In Werkſtätten, Fabriken, Lagerräumen uſw. erfolgt die Fortbewegung leichter und ſchwerer Gegenſtände in rohem oder fertigem Zuſtande vom Lager zur Arbeitsſtelle oder von einer Hilfsmaſchine zur anderen gewöhnlich einzeln in Kiſten, Geſtellen oder dergleichen und dann durch Auf- und Abladen auf den bekannten drei- oder vierrädrigen Transportgeräten von Ort zu Ort. Zur Ausführung derartiger Arbeiten ſind eine größere Anzahl von Arbeitern, großer Zeitaufwand, viele Transportgeräte und viel Platz erforderlich. Um nun bei geringer Raumbeanſpruchung ein zeit- und geldſparendes Fortbewegen von Gegenſtänden

GOWE-ALPACCA·GOWE-SILBER
BESTECKE·TAFELGERÄTE·HOTELGERÄTE·
METALLWAREN
GOWE-ALPACCA
GOWE-SILBER
GOWE-ALPACCA
CHRISTIAN GOTTLIEB WELLNER
AKTIENGESELLSCHAFT
AUERHAMMER
b. AUE IN SACHSEN

G. NAUCK
(Inh. Johannes Rohde)
Leipzig, Brühl 43
Gegründet 1868 Fernsprecher 7926
PELZE
von der einfachsten bis zur vornehmsten Ausführung.
Fahrpelze Wagendecken
Nur eigene Anfertigung.
Katalog Nr. 15 auf Wunsch.

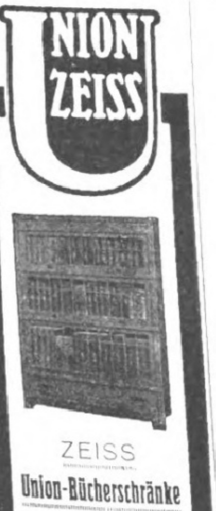
Der gute Ton und die feine Sitte. Von Eufemia von Adlersfeld-Ballestrem.
7. Aufl. Geb. M. 24,- freibl. Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

RODENSTOCK
Photo-Optik
in Handkameras.
Kataloge kostenfrei
G. RODENSTOCK · MÜNCHEN 50

Ein Fernglas oder eine runde Silberlorgnette ist das willkommenste Geschenk!
Auswahlsendung direkt an Private ohne Kaufzwang. Liste frei.
Spezialmodelle mit und ohne Prismen für Reise, Jagd, Theater, Sport. Alle guten Marken, wie Busch, Goerz, Heinrici, Hensoldt, Rodenstock, Oigée, Zeiss.
Jca Photo-Apparate.
Fritz Josef Heinrici, Optische Anstalt, Zwickau. Gegr. 1847.

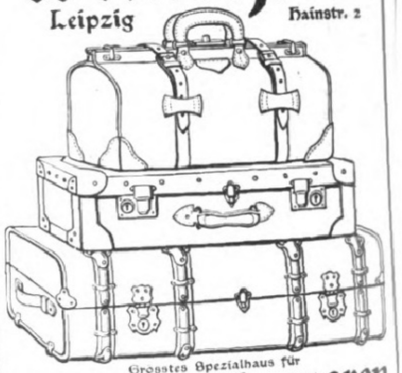
W. SEEGER'S
BIRKENBALSAM
Edles natürliches Kopf-Wasser, hoch sprithaltig, garantiert echten Birkensaft enthaltend. Überall erhältlich.
W. Seeger Aktiengesellschaft & Co., Berlin-Steglitz 5
Danzig-Langfuhr / Warschau, Zorowia 31 / Wien 15, Wurzbachgasse 19 / Warnsdorf (Tschecho-Slowakei).

Einmal erprobt, immer verlangt
Für Feinschmecker:
Lobeck's
SCHOKOLADE KAKAO DESSERT
Marke Dreiring
Marke Dreiring
Firma gegr. 1838 ✱ 16 Mal prämiiert


UNION ZEISS
ZEISS
Union-Bücherschränke
aus einzelnen Abteilen
passen sich jedem Raum und Ort an
Katalog 377 portofrei
Heinrich Zeiss
(Unionzeiss)
Frankfurt a. M.

Urteile über Dr. Hoffbauer's ges. gesch. Entfettungs-Tabletten.
. . . . Die von mir angewandte Entfettungskur hat mir gut gefallen und hatte mir, ohne meine Lebensgewohnheit zu ändern, ca. 10 cm Hüftmaass Abnahme gebracht. M. P. — Penig i. S.
. . . . Von der ganzen Kur habe ich insgesamt 33½ Pfund abgenommen und fühle mich wie neugeboren. Ich bin selbst über den Erfolg sehr froh, dass ich nicht umhin kann, Ihnen sehr geehrter Herr Doktor verbindlichst zu danken. E. K. — Küstrin.
Nähere kostenfreie Auskunft durch
Elefanten-Apotheke, Berlin SW., Leipziger Strasse 74 (Dönhoffplatz).
Depot in: Leipzig, Engel-Apotheke, Markt 12;
Dresden, Storch-Apotheke, Mathilden- u. Pillnitzerstr. Ecke.

EINGETRAGENE SCHUTZMARKE
U
Garantol-
Eierkonſervierungsmittel,
Puddingpulver,
Cremepulver,
Vanillinzucker.
Man achte auf nebenſtehende Schutzmarke


Winterſtein
Leipzig Hainstr. 2
Grösstes Spezialhaus für
Koffer u. Lederwaren
Verkauf ohne Zwischenhandel

Rasierseife
Syntin Seife
in Aluminium Dose
GEORGE HEYER u. CO. HAMBURG

aller Art zu ermöglichen, hat die Apparatebauanſtalt **Ernſt Wagner in Reutlingen** einen praktiſchen Hubtransportwagen konſtruiert, bei dem ein Umladen nicht nötig wird. Es handelt ſich dabei um ein einfaches und billiges Syſtem. (Abbildung in der bezüglichen Anzeige auf Seite 177 der vorliegenden Nummer.)

Die Fertigſtellung des 20 000. Motors feierten dieſer Tage die Zſchopauer Motorenwerke J. S. Rasmuſſen in Zſchopau (Erzgeb.). Rasmuſſen iſt der Erfinder des kleinen DKW-Motors, der in der ganzen Welt ſchnell ſiegreich vorgedrungen iſt. Näheres über dieſe DKW-Einbaumotore iſt aus den bezüglichen Anzeigen in jeder Nummer unſerer Zeitung zu erſehen, in der vorliegenden auf Seite 180.

Billige Poſttarife — ſtärkerer Verkehr. Die Herabſetzung des engliſchen Poſttarifs machte ſich ſofort durch eine enorme Steigerung des Verkehrs bemerkbar. Kennzeichnend für den großen Einfluß der Poſtverhältniſſe auf den Geſchäftsbetrieb iſt beſonders, daß ſich in Induſtriezentren ein wahrer Anſturm auf die Poſtämter bemerkbar machte.

Bleichſucht und Nervenſchwäche. Die Folgen des Krieges und der damit verbundenen Unterernährung und des ſorgenreichen Lebens haben in dem Körper faſt aller Menſchen ſchwere Verwüſtungen angerichtet. Ihre Beſeitigung iſt unerläßlich, wenn der Kampf mit dem Leben erfolgreich beſtanden werden ſoll. Ein Helfer hierzu iſt der ſtimulierende Kräuterſaft Radjoſan, der von der Rad-Jo-Verſand G. m. b. H., Hamburg 40, Radjopoſthof in den Handel gebracht wird. Die für den menſchlichen Körper unentbehrlichen Salze ſind im Radjoſan in beſonders hohem Grade vorhanden, daher die geradezu auffallende nervenſtärkende, blutbildende und blutreinigende Wirkung. Radjoſan wirkt bei Rekonvaleſzenten, Geſchwächten, Wöchnerinnen, Blutarmen, Bleichſüchtigen und Nervenleidenden direkt verblüffend. Aufklärende Schriften verſendet koſtenlos die Rad-Jo-Verſand-Geſellſchaft m. b. H., Hamburg 40, Radjopoſthof.

Ein unſchätzbarer Vorteil iſt es, wenn die Säuglinge an der Mutterbruſt genährt werden, weil ſie hierdurch die ihnen zuträglichſte Nahrung erhalten und am beſten vor Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh uſw. geſchützt bleiben. Kann aber eine Mutter ihrem Lieblinge dieſe Wohltat nicht erweiſen, ſo gebe ſie „Kufeke“ als Zuſatz zur Kuhmilch. „Kufeke“ hat ſich ſchon in Tauſenden von Fällen aufs beſte bewährt und bildet infolge ſeiner hervorragenden Eigenſchaften ein vorzügliches Nährmittel für geſunde und kranke Kinder.

Modeschau in Holland
Familien-Pension im vornehmsten Viertel
der Stadt Haag stellt ihre Räume
ersten Deutschen und Wiener Modehäusern
unentgeltlich zur Verfügung.
Offerten erbeten an Bernard Francken, Grande Pension
Villa des Roses, van Stolkpark, Haag (Holland).

LANGNESE
KEKS
BEWÄHRT
und
BEGEHRT
A. H. LANGNESE Ww. & CO. m. b. H.
HAMBURG 20

SOENNECKEN
RING-
BÜCHER
DAUER-NOTIZBÜCHER

Zu Haustrinkkuren
STAATL. FACHINGEN
Natürliches Mineralwasser
Bei
Gicht, Rheumatismus, Diabetes,
Nieren-, Blasen- und Harnleiden,
Sodbrennen usw. Bei Diphtherie zur
Abwendung von Folgeerscheinungen.
Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro,
Berlin W. 66, Wilhelmstr. 55.
Man befrage den Hausarzt.

Echte extra-starke Walthorius Kienfong-Essenz
(Destillat) 12 Fl. Mk. 100.—, bei 24 Fl. Mk. 190.— franko und inklus.
Zu hab. in Apoth. u. Drog. Herst. Lab. E. Walther, Halle a/S., Trotha 8.

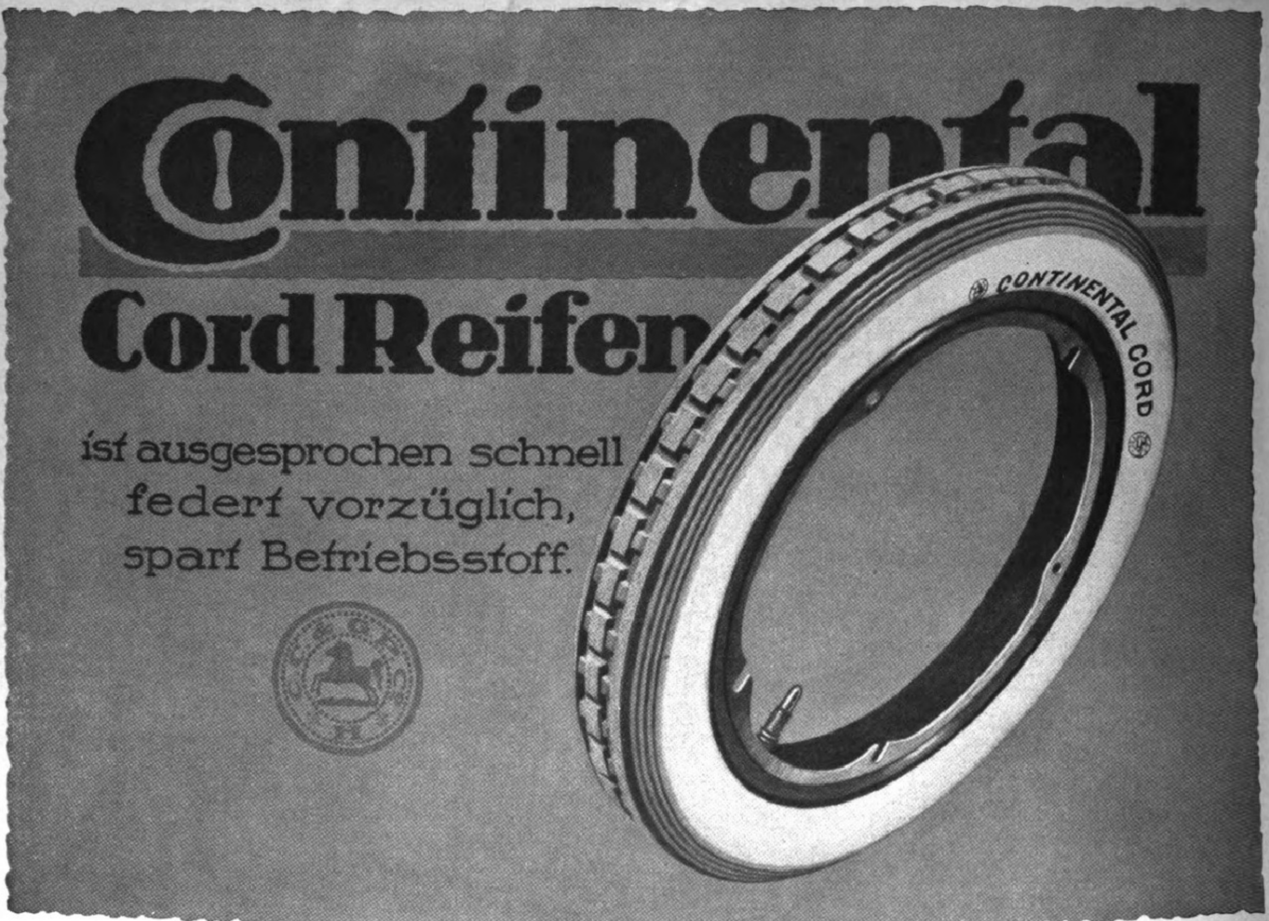
Die Kunst des Skatspiels Ein Lehr- und Nachschlagebuch von Arthur Schubert, Herausgeber der Allg. Deutschen Skatordnung. Preis freibl. in Pappe geb. 60 Mk., Preis freibl. in Leinen geb. 65 Mk. J. J. Weber, Leipzig 26.

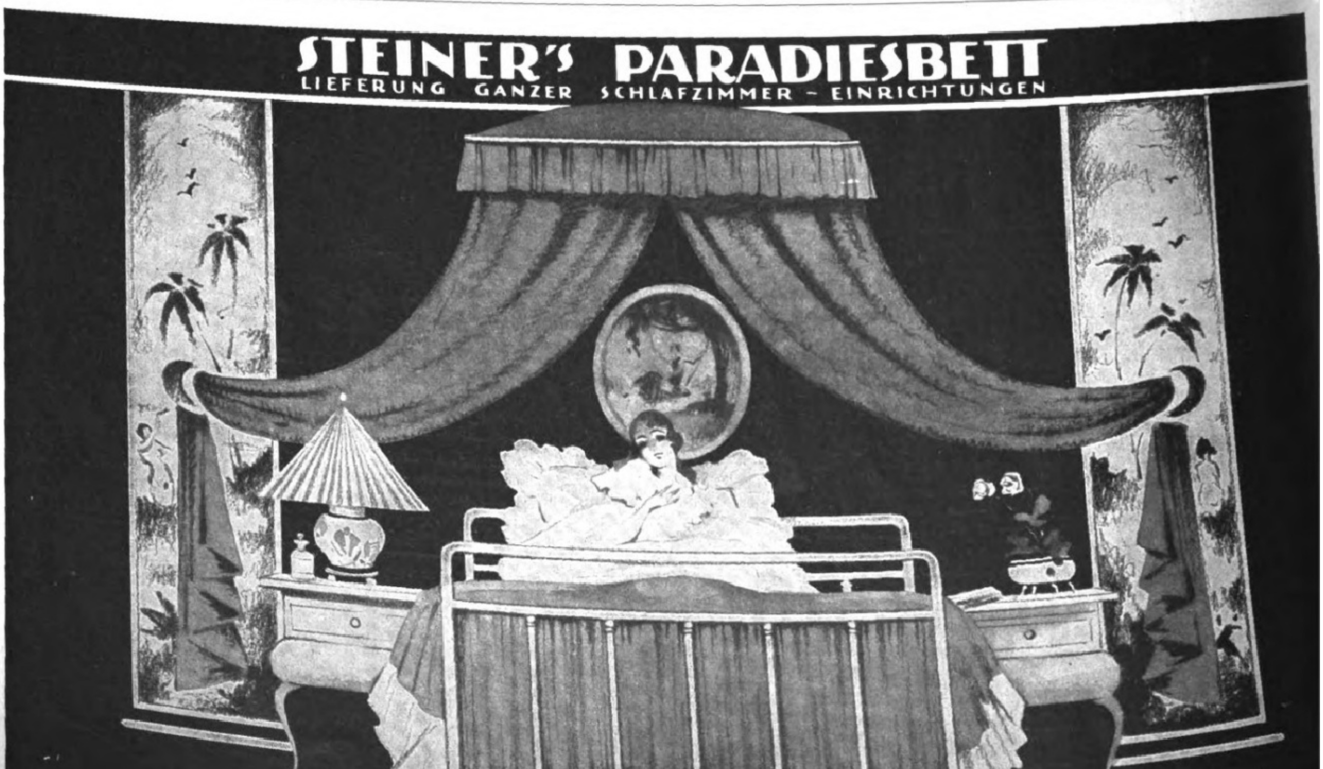
Webers Illustrierte Handbücher.
Verzeichnis frei. J. J. Weber, Leipzig 26.

Die 181. Sächsische Landes-Lotterie
geniesst in der ganzen Welt Ansehen, Beliebtheit, Vertrauen!
Ziehung 4. Klasse: 6. und 7. September
Hauptziehung 5. Klasse: 4.—28. Oktober
Nur 130 000 Lose, 61 200 Gewinne,
Der Höchstgewinn beträgt eventuell Mark
1½ Million
In Österreich u. Ungarn verbot.
speziell 1 000 000, 2 × 500 000
2 × 300 000, 2 × 200 000
10 × 100 000
150 000, 90 000, 4 × 75 000, 2 × 70 000
8 × 50 000, 10 × 40 000
23 × 30 000, 30 × 20 000
105 × 10 000
210 × 5000 M, 1020 × 3000 M usw.
Kauflose für beide Ziehungen gültig: 1/10 M 83.-; 1/5 M 166.-; 1/2 M 415.-; 1/1 M 830.-
Felix Fliess, Leipzig 5
Amtliche Staats-Lotterie-Einnahme. Postscheckkonto Leipzig 53 790
Versand auch ins Ausland Correspondenz auch in fremden Sprachen

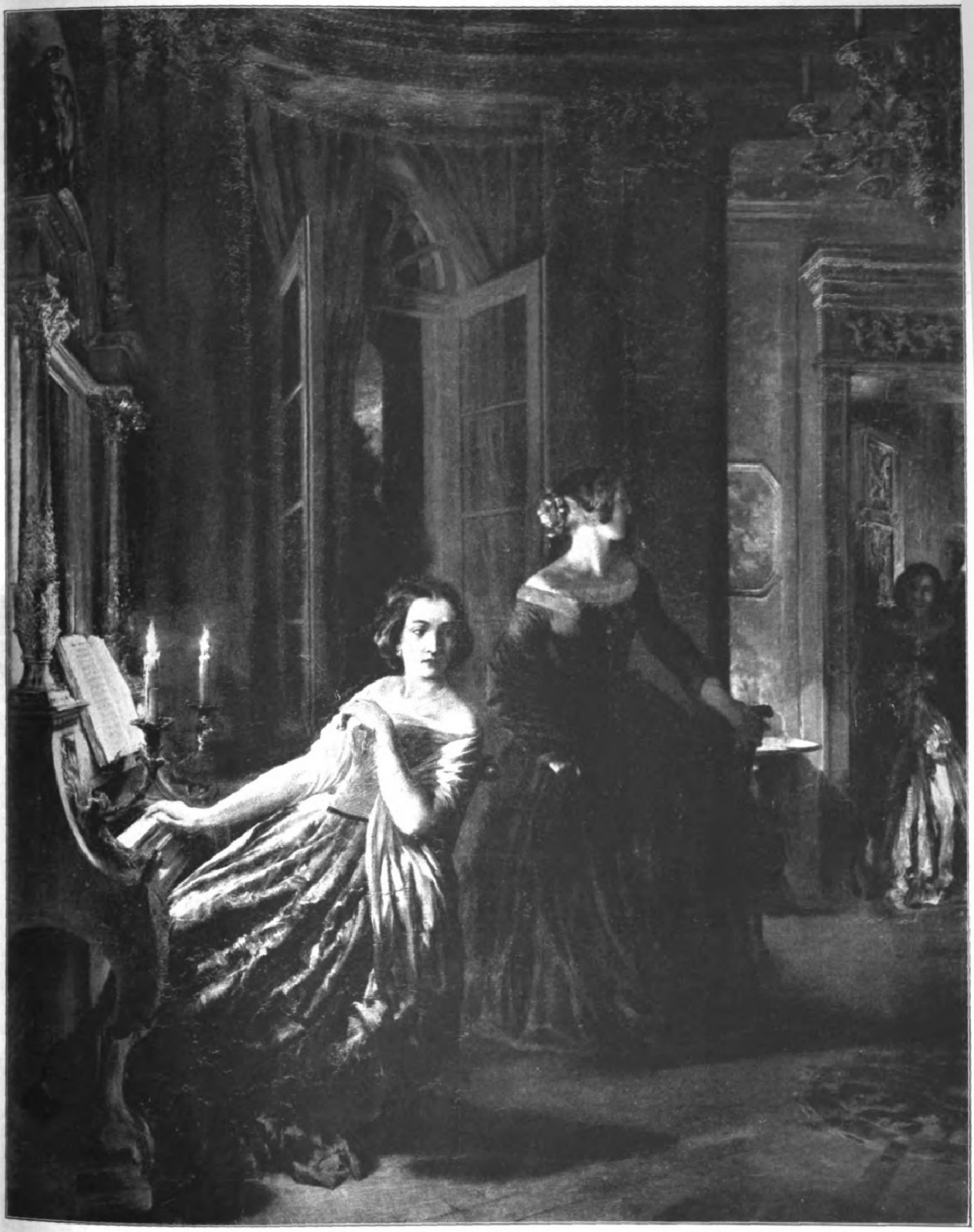
JDEAL-Schreibmaschinen
ERIKA-Schreibmaschinen
SuN-Additionsmaschinen
NAUMANN-Nähmaschinen
NAUMANN-GERMANIA-Fahrräder.
S&N
Aktiengesellschaft vorm.
SEIDEL & NAUMANN, DRESDEN.

Vorsicht
beim Einkauf von
Dr. Dralle's
Birkenwasser
Unlautere Elemente sind am Werke, aus dem festgegründeten Weltrufe dieses Erzeugnisses ihren unsauberen Nutzen zu ziehen. Flaschen, deren Originalfüllung verbraucht ist, werden mit gefärbtem Wasser und dergleichen wieder aufgefüllt und als echtes „Dr. Dralle's“ verkauft.
Achten Sie deshalb bitte darauf,
dass die äußere Hülle sauber und unverletzt ist,
dass das Halsetikett und der Garantiestreifen am Kopf der Flasche vorhanden und unbeschädigt sind,
dass überhaupt die ganze Packung einen sauberen Eindruck macht.
Nachahmungen sind Dokumente für die Güte des Originals.
Georg Dralle, Hamburg.


Continental
Cord Reifen
ist ausgesprochen schnell
federt vorzüglich,
spart Betriebsstoff.
CONTINENTAL CORD


STEINER'S PARADIESBETT
LIEFERUNG GANZER SCHLAFZIMMER-EINRICHTUNGEN
Eigene Filialen:
Chemnitz, Dresden, Leipzig,
Berlin, Hamburg, Altona
PARADIESBETTENFABRIK M. STEINER & SOHN A G
Frankenberg i/S.
Hannover, Düssel
feld, Köln, Frankf
Stuttgart, Münch

Illuſtrirte Zeitung



Störung. Nach einem Gemälde von Adolph Menzel aus dem Jahre 1846.

Mit Genehmigung der Verlagsanſtalt F. Bruckmann A.-G. in München.

Frau Minna Cauer,
die Vorkämpferin der deutſchen Frauenbewegung, † am 3. Auguſt, 80 Jahre alt (ſiehe die Würdigung auf Seite 175).

Das in den Jahren 1913 bis 1922 nach den Plänen und unter Leitung des Stadtbaudirektors Perrey von der Stadt Mannheim erbaute neue Krankenhaus. Es bietet Platz für 1140 Krankenbetten und 392 Perſonalbetten. Die Anlage umfaßt 13 Gebäude und iſt für alle nichtanſteckenden Krankheiten nach dem Korridorſyſtem, für die anſteckenden Krankheiten nach dem Pavillonſyſtem erbaut.

Prof. Dr. Karl Dove,
bekannter Geograph, der Erforſcher der deutſchen Schutzgebiete in Afrika, † in Jena am 31. Juli im Alter von 59 Jahren.

Aus dem ländlichen Sowjetrußland: Der ruſſiſche Bauernpräſident Iwan Kallinen hält während der Erntezeit Verſammlungen auf den Feldern ab und klärt die Landbevölkerung politiſch auf.

Vom Streik der amerikaniſchen Bergleute: Gefeſſelte Aufrührer in Cliftonville, die an den Kämpfen zwiſchen Streikenden und Sicherheitsbeamten teilnahmen, vor ihrem Abtransport ins Gefängnis.

Prof. Dr. Wilhelm Rein,
der ausgezeichnete Jenenſer Pädagoge, vollendete am 10. Auguſt ſein 75. Lebensjahr.

Die Feier des 50jährigen Beſtehens des Jahn-Denkmals in Berlin: Der Vorſitzende der Deutſchen Turnerſchaft, Prof. Berger, hält die Feſtrede.

Baurat E. Metzeltin,
Direktor der Hanomag, Hannover-Linden, wurde gelegentlich der Ablieferung der 10000. Lokomotive von der Techniſchen Hochſchule in Hannover wegen ſeiner Verdienſte um den Lokomotivbau zum Dr.-Ing. e. h. ernannt.

Am Sarkophag der Kaiſerin Auguſte Viktoria im Antiken Tempel zu Sansſouci. Rechts die „Viktoria“ von Chriſt. Rauch, die von privater Seite geſtiftet wurde.

Von der Gerhart-Hauptmann-Feier in Breslau: Der Dichter mit ſeiner Gattin bei der Begrüßung durch die Staats- und ſtädtiſchen Behörden vor dem hiſtoriſchen Rathaus in Breslau. Als Vorfeier von Hauptmanns 60. Geburtstag fanden vom 11. bis zum 20. Auguſt in der Jahrhunderthalle, im Stadt- und im Lobe-Theater Muſteraufführungen der dramatiſchen Werke des Dichters ſtatt.

Von der 150-Jahr-Feier der Gründung des Göttinger Hainbundes: Aus dem Feſtſpiel „Muſenſtudenten“ von Wilhelm Poeck, aufgeführt von Mitgliedern der Göttinger Literariſchen Geſellſchaft. Von links nach rechts: Boie, Molly, G. A. Bürger, Graf Stolberg (ſitzend), Miller, Hölty (mit der Gitarre), Voß (knieend). (Vgl. den Aufſatz auf Seite 175.)

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Unterrichtsumſtellung. / Von Prof. Dr. Paul Hildebrandt.

Wir wiſſen, daß die Republik die ſchwerſte Staatsform iſt, denn ſie iſt nur möglich, wenn alle Bürger davon überzeugt ſind, daß Beſtand und Fall des Staates von ihrer perſönlichen Mitarbeit abhängig ſind. Nicht, daß das nicht auch in der Monarchie nötig wäre; haben doch die Hohenzollern, beſonders Friedrich der Große, gerade aus dieſem Grunde der Volksbildung reiche Förderung zuteil werden laſſen (denn ohne Hebung des Volkes in intellektueller Beziehung iſt eben die Einſtellung auf Mitarbeit am Staat nicht möglich), aber in der Republik tritt dieſer Geſichtspunkt noch ſtärker hervor. Es iſt darum — in Parentheſe ſei es bemerkt — durchaus unverſtändlich, daß die Finanzminiſterien der Länder Kulturzwecke nicht beſonders ſtark bedenken! Aber die Hauptſache iſt doch, daß die Schule durch grundſätzliche Umſtellung ihres Unterrichts die Vorausſetzungen zu dieſer Mitarbeit ſchafft.

Darum iſt es kein Wunder, daß das Schlagwort „Arbeitsſchule" in den Vordergrund ſeit der Umwälzung getreten iſt. Von hier aus muß allerdings das geſamte Gebiet des Unterrichts und alſo auch die Methode grundlegend geändert werden, wollen wir unſer Staatsweſen wieder auf die frühere ſtolze Höhe bringen. Was auf politiſchem Gebiet Selbſtverwaltung heißt, muß auf dem pädagogiſchen mit der Arbeitsſchule zuſammenfallen. Was heißt das nun?

Es heißt, daß künftighin unſere Kinder auf dem Wege der Entfaltung der ihnen gewordenen Anlagen und Fähigkeiten in den Zuſammenhang des Volkes geſtellt und dazu angeleitet werden ſollen, als letztes Ziel die Betätigung eben dieſer Anlagen zum Beſten des Volkes, der Gemeinſchaft zu ſehen. Das muß von Anfang an in die Kinder hineingehämmert, in ihr Bewußtſein eingeprägt werden — nicht in der alten Art: mit Vorſchrift und Lehre, ſondern durch eigene Erfahrung, denn wir wiſſen, daß nur das „ſitzt", was wir wirklich ſelber erfahren haben.

Deshalb muß Ziel des Unterrichts ſein: Entwicklung der Individualität des Schülers und Erweckung der Überzeugung in ihm, daß er nur als Glied der Gemeinſchaft wirklich Brauchbares hervorbringen könne. Es muß dies den geſamten Unterricht in dem Sinne beeinfluſſen, daß der alte Lerngedanke völlig verſchwindet. Ein Beiſpiel wird das am eheſten klarmachen und zeigen, daß es ſich hier nicht nur um Formen-, ſondern auch um Grundſatzänderung handelt.

In der alten Schule ging die Aneignung irgendeines Leſeſtückes in der Weiſe vor ſich, daß der Schüler es las, der Lehrer es dann vornahm, zergliederte, unverſtändliche Worte und Sätze erklärte und den Schülern mundgerecht machte. Endlich folgte die Wiederholung durch die Kinder, leider auch oft das Auswendiglernen. Daß dadurch irgendein lebendiges Erfaſſen des Stoffes, das allein durch ein wirkliches „Erlebnis" vermittelt werden kann, nicht eintrat, liegt auf der Hand. In der Arbeitsſchule wird der Lehrer bei geſchloſſenem Buch das Leſeſtück zunächſt einmal ſelbſt als Ganzes nach Möglichkeit vollendet den Kindern vordeklamieren. Er wird dazu ein Stück auswählen, das dem Geſichtskreis der Kinder angemeſſen iſt und von ihnen nach Inhalt und Stimmung verſtanden werden kann, alſo etwa ein Märchen, eine kleine Erzählung, ein einfaches Gedicht. Ohne nun auf Einzelheiten einzugehen, wird er zunächſt ſich davon überzeugen, daß die Kinder verſtanden haben, um was es ſich handelt. Schon aus der Fülle der Meldungen auf die Frage: „Wer kann's ungefähr wiederholen?" ſieht er, ob er ſich nicht in der Stoffwahl vergriffen hat. Ein Kind erzählt dann, die anderen verbeſſern, ſetzen zu, ſtreiten, ob dieſe oder jene Anſicht richtig iſt. Handelt es ſich um eine dramatiſche Erzählung, ſo werden Kinder aus der Klaſſe herausgeholt, müſſen ſie mit verteilten Rollen wiedergeben. Schon dadurch und durch die Zwiſchenbemerkungen der anderen, durch die Fragen, die ſie, geweckt durch die Anſchaulichkeit ſolchen Unterrichts, aneinander oder den Lehrer richten, hellt ſich allmählich jede Schwierigkeit auf. Ein „Aufgeben", eine „Einübung" uſw. braucht kaum zu erfolgen: die Kinder haben das Stück „erlebt" — ſie beherrſchen es. Sie haben aber zugleich das Bewußtſein erworben, daß der Inhalt und das Verſtändnis nicht von einem allein „erarbeitet" werden kann, ſondern daß eine Vielheit von Köpfen vorhanden ſein muß, um alles zu bewältigen.

Ähnlich wie bei dieſem Beiſpiel kann es in jedem Unterrichtsfach gemacht werden — die Schülerübungen auf der Oberſtufe, z. B. in Chemie und Phyſik, ſind dann die Krönung des Gebäudes. Je weiter nach oben, deſto mehr wird man die ſich entfaltenden beſonderen Eigenſchaften des einzelnen in den Dienſt der Klaſſe, der erſten Gemeinſchaft ſtellen, in die der Schüler hineingeſtellt iſt. Man wird einen genau meſſenden Lehrer gewiß ebenſo an ſeiner Stelle brauchen wie einen ſchnell die Zuſammenhänge erfaſſenden und weiter vorwärts denkenden Schüler. Auf der Oberſtufe werden dann auch die Schüler den Sinn ſolcher Methode leicht erfaſſen; Geſchichts- und Deutſchunterricht namentlich werden Gelegenheit geben, nun auch theoretiſch die Konſequenzen ſolcher von Jugend auf geübten Betrachtungs- und Handlungsweiſe zu ziehen.

Allerdings gehört zur Durchſetzung des Unterrichts mit ſolchen Prinzipien viel, vor allem eine nimmermüde Arbeit des Lehrers ſelber. Der alte Unterricht war ja verhältnismäßig bedeutend leichter: man gab, der Schüler nahm, verdaute und gab wieder, auch wenn der Akt der geiſtigen Verdauung nicht gerade ſich auf alles Erlernbare erſtreckte. Dann half eben das mechaniſche Gedächtnis nach. Selbſtverſtändlich gibt es aber auch Feinde dieſer neuen Methode; man wirft ihr vor allem vor, daß ſie das Gedächtnis zu wenig ausnutze, das doch in der erſten Jugend eine ſo wertvolle Handhabe zur Aneignung der Kultur der älteren Generation biete, man ſpottet darüber, daß gelegentlich die Jugend ſelber die Leſeſtücke ausſuchen dürfe, man klagt, daß ſie und nicht der Lehrer die Führung habe. Das alles beruht, wo nicht auf einem Mißverſtehenwollen, ſo doch auf geringer Fähigkeit, das Weſentliche hinter den Dingen zu ſehen. Man klammert ſich an Ausnahmen, ſtatt auf die Regel zu achten. Es bleiben ſelbſtverſtändlich Gelegenheiten genug, das Gedächtnis zu üben; es muß nur in einer Weiſe geſchehen, die dieſe Gottesgabe nicht dadurch mißbraucht, daß man ſie ohne jeden Sinn überlaſtet. Wenn man früher wahllos in der Geſchichte Daten auf Daten, in den Fremdſprachen Regel auf Regel häufte, ſo iſt man davon längſt zurückgekommen. Man weiß, daß ſelbſt die äußerſte Anſpannung des Schülergedächtniſſes niemals auch nur den zehnten Teil alles Wiſſens- und Erlernenswerten aus der Geſchichte in den Schüler hineinbringen würde, daß dazu überhaupt auch ſpäter nicht das Einzelleben ausreicht, daß vielmehr beſtenfalls ein größeres Gebiet eines Spezialbezirks erarbeitet werden kann, und auch dies eben nur auf dem Wege des Studiums, nicht des Erlernens. Man weiß weiter, daß die Fremdſprachen wie alle Sprachen nicht etwas Totes, Abgeſchloſſenes ſind, ſondern eine Kette lebendiger Entwicklung, die höchſtens in ihren gröbſten Gliedern willkürlich feſtgehalten werden kann: anders ausgedrückt, daß man ſich beiſpielsweiſe beim Latein darüber erſt einmal klar ſein muß, ob man ciceronianiſches oder taciteiſches, Quintilians oder Senecas Latein erlernen und anwenden will, oder beim Franzöſiſchen, ob man nur die Formen der letzten 40 oder vielleicht auch die der 60 früheren Jahre als muſtergültig zulaſſen will: je nach Wahl werden dann die Leiſtungen ſo oder ſo gewertet werden müſſen. Liegt aber die Sache ſo, dann ergibt ſich ohne weiteres, daß man viel mehr zum Sprachverſtändnis als zum bloßen grammatiſchen Erfaſſen der Fremdſprache anleiten muß.

Man ſieht, daß alle dieſe Dinge einen völligen Bruch mit der Vergangenheit bedeuten, daß die Kräfte der Schüler in einer neuen Richtung hin, nach der Seite eines wirklichen Verſtändniſſes ausgenutzt werden müſſen. Damit aber kehren wir zum Anfang zurück: Dieſe wirkliche, auf Erlebnis ſich gründende Erfaſſung der Kulturgüter führt nicht allein zum Verſtändnis unſerer Umwelt, gibt vielmehr ſtets von neuem den Anreiz, nur das zu glauben, was man ſelber erarbeitet hat, dann aber auch, es nun zu nutzen im Dienſte der Geſamtheit, mit der zuſammen und durch deren Hilfe man es hat erwerben dürfen. Solch umgeſtellter Unterricht muß auf die Dauer eine neue politiſch denkende Generation heranziehen, an der es uns bis jetzt ſo gefehlt hat, denn Politik in dieſem Sinne bedeutet ein Sichkümmern um die öffentlichen Dinge, ein Beſtreben, ſie zu verſtehen zu lernen, an ihnen aus vollem Herzen mitzuarbeiten.

Und ſo kommen wir vielleicht doch auf dieſem Wege — wenn auch langſam — dazu, das aus uns zu geſtalten, was uns heute noch fehlt: die deutſche Nation!

Zum Scheitern der Mount-Evereſt-Expedition. / Von Dr. W. Schweisheimer.

Die Mount-Evereſt-Expedition iſt nach den neueſten Nachrichten für dieſes Jahr geſcheitert. Wer ſchon im vorigen Jahr die kühne Unternehmung mit wachſendem Intereſſe verfolgte, dem wird auch dieſes Jahr die Nichtbezwingung des Berges — trotz der ausgezeichneten Vorbereitungen durch General Bruce und ſeine Begleiter — nicht ganz unerwartet kommen. Trotzdem freilich iſt mit Sicherheit zu erwarten, daß das ſtaunenswerte Vorhaben der Bezwingung des Mount Evereſt über kurz oder lang von Erfolg begleitet ſein wird.

Die geſundheitlichen Schwierigkeiten bei der Expedition ſind ungeheuer. Von der Höhe dieſes Gipfels im Himalajagebirge kann man ſich wohl nur ſchwer eine richtige Vorſtellung machen. Er iſt 8800 m hoch, das will ſagen, noch um 4000 m höher als der vielen Europäern bekannte Eisgipfel des Montblanc. Kann ein Menſch in ſolcher Höhe überhaupt noch leben, noch atmen? Die Frage verſchärfte ſich auf die Kunde von dem Tode eines der Teilnehmer der vorjährigen Expedition, des Dr. Kellas, der offenbar den Anforderungen einer Höhe von über 7000 m körperlich nicht mehr ſtandhalten konnte. Die Höhen, die hier in Betracht kommen, entſprechen einem hyperalpinen Klima; das alpine Klima beginnt bei 1000 m und endet durchſchnittlich in Höhen, die tiefer liegen als der Montblancgipfel. Aber ſchon das hochalpine Klima gibt vielen, namentlich ſenſiblen Naturen, einen Einblick in die Unannehmlichkeiten und zum Teil unerträglichen Beſchwerden, die des Menſchen in der Höhe harren.

Die Änderungen betreffen ſämtlich Klimafaktoren, von denen die Umſtellung jedes einzelnen genügt, um ſubjektiv und objektiv wahrnehmbare Beeinfluſſung des Körpers hervorzurufen. Sie zwingen auch zu ſcharfer geſundheitlicher Auswahl der Flieger, die zuweilen in beträchtliche Höhen vorzuſtoßen gezwungen ſind. Mit zunehmender Höhe nimmt der Luftdruck ab, und zwar beträgt er am Meeresſpiegel noch 760 mm Queckſilber Druck, während er in dauernd bewohnten Höhen der Schweiz (St.-Bernhard-Hoſpiz, 2478 m) noch 564 mm beträgt, am Pike's Peak in Kolorado (4300 m) noch 451 mm und in einem tibetaniſchen Kloſter in 4610 m Höhe 433 mm. Hand in Hand mit der Abnahme des Luftdrucks geht eine Abnahme der Luftdichte und eine Verringerung ihres Sauerſtoffgehaltes.

Mit der Höhe nehmen Temperatur und Luftfeuchtigkeit ab, was für die Geſtaltung von Verdunſtung und Hautatmung von Bedeutung wird. Außerordentlich geſteigert iſt die Wirkung der Sonnenſtrahlen; namentlich den kurzwelligen ultravioletten Strahlen wird in der Höhe beſonderer Einfluß zugeſchrieben. In Höhen von über 1000 m macht ſich die Verkürzung der von den Sonnenſtrahlen zu durchlaufenden Strecke bereits bemerkbar, und die größere Durchläſſigkeit der Luft läßt ſie ſtärker zur Geltung kommen. (Daher z. B. der heftige Sonnenbrand bei einer Bergwanderung, während eine Talwanderung bei gleicher Beſonnung nicht die gleichen Erſcheinungen hervorruft.) Die Luftelektrizität und die elektriſche Leitfähigkeit der Luft iſt in der Höhe geſteigert, was ſich in der Reaktion der nervöſen Organe geltend macht. Die Höhenluft iſt dagegen im allgemeinen als frei von Staub und Krankheitskeimen aller Art zu betrachten.

Das Höhenklima in den europäiſchen Hochgebirgen iſt an Wirkſamkeit mit jenem in den Himalajahöhen natürlich nicht zu vergleichen. Aber ſchon in unſeren Bergen treten bei manchen Perſonen die Erſcheinungen der Bergkrankheit auf; ſie befallen in verſtärktem, grundſätzlich allerdings gleichem Maße jeden Menſchen, der jene ungewöhnlichen Höhen unvorbereitet aufzuſuchen unternimmt. Nur Gewöhnung macht das Leben dort erträglich, und es bedarf langer Vorbereitung, ehe eine Forſchungsexpedition ſchon aus rein körperlichen Gründen an Erfolg bei der Bezwingung ihres Zieles denken kann.

Namentlich iſt es die Verminderung des Sauerſtoffes in der eingeatmeten Luft, durch die der ganze Körperhaushalt eine Veränderung erfährt. Das Sauerſtoffbedürfnis des arbeitenden Körpers bleibt dasſelbe, und da ihm in der Atmung weniger Sauerſtoff zugeführt wird, muß Erſatz geſchaffen werden. Das geſchieht zunächſt durch beſchleunigte und vertiefte Atmung, durch raſcheren Blutumlauf, was ſich ſubjektiv in Herzklopfen unangenehm bemerkbar macht. Die Muskeln, die weniger Sauerſtoff zugeführt erhalten, ermüden raſcher, und dieſe Erſchöpfung iſt hier als Schutzmaßregel des gefährdeten Organismus aufzufaſſen. Längerer Aufenthalt in den Höhengegenden bewirkt eine Umſtellung der Blutzuſammenſetzung. Bei den Bewohnern hochgelegener Orte iſt dieſe veränderte Blutbeſchaffenheit dauernd vorhanden. Um mehr Sauerſtoff befördern zu können, werden nämlich die Sauerſtoffträger im Blut, die roten Blutkörperchen, vermehrt. Bei Tiefenbewohnern, die lange Zeit in großen Höhen zubringen wollen, muß dieſe Zunahme der roten Blutkörperchen, damit des Geſamthämoglobingehalts und damit der Sauerſtoff aufnehmenden und befördernden Blutteile erſt eingetreten ſein, ehe ſie den Anforderungen des Höhenklimas gewachſen ſind.

Ob die Bergkrankheit, wie es wahrſcheinlich iſt, durch Veränderung von Luftdruck und Luftzuſammenſetzung bedingt iſt, oder, woran neuerdings gedacht wird, vor allem durch Umſtellung der Luftelektrizität und Erhöhung einer nachgewieſenen radioaktiven Subſtanz, bleibe dahingeſtellt. Die leichteren Grade der Bergkrankheit dürfen zum Teil als ſelbſterlebt vorausgeſetzt werden. Zuerſt tritt allgemeines Unbehagen, Schwäche und Zittern in den Beinen auf, Müdigkeit, die zu Ruhepauſen zwingt, Kopfſchmerzen, Schwindelgefühl, Flimmern vor den Augen. Es iſt ſehr gefährlich, mit einem Menſchen auf dem Berg zu ſein, der plötzlich an der Bergkrankheit zu leiden beginnt. Denn dieſe Leute werden in ihrer Müdigkeit ſo apathiſch allen äußeren Vorgängen gegenüber, daß es oft nur der größten Energie gelingt, ſie zum Weitergehen zu bewegen. Es iſt ihnen gleichgültig, ob ein Wetter, ob die Nacht droht, ſie wollen nur ruhen und ſich auf den nächſten Felſen hinlegen. Die Atmung wird beſchleunigt, der Puls nimmt an Zahl zu, wird unregelmäßig. Sauerſtoffzufuhr bewirkt raſche Beſſerung, weshalb Flieger und Hochgebirgswanderer Sauerſtoff mit ſich führen und ihn einatmen.

In ſchlimmen Fällen, und namentlich, wenn der Aufenthalt in der Höhe trotz der geſundheitlichen Warnung fortgeſetzt werden muß, kommt es zu fortſchreitender Kräfteabnahme, zu ſchwerem Erbrechen und Durchfällen. Blutungen treten an allen Schleimhäuten auf, an Naſe, Auge, Rachen, Kehlkopf und Bronchien, Darm. Der Blutkreislauf wird geſtört, das Herz heftig angegriffen. Es iſt den Anforderungen nicht immer mehr gewachſen, wenn nicht rechtzeitig eine Änderung in den ungünſtigen Verhältniſſen herbeigeführt wird.

Kranke Menſchen gehören nicht in ſolche Höhen. Aber auch bis dahin geſunde Leute können an der Bergkrankheit leiden; nur langſamer Übergang von 1000 zu 1000 m macht durch Gewöhnung und Umſtellung des ganzen Körpers das Ziel erreichbar. Der Erfolg einer Expedition auf den Mount Evereſt hängt infolgedeſſen nicht zuletzt von ſorgfältiger Auswahl der Forſcher und Träger und von ruhigem Zeitlaſſen in den Anſtieghöhen ab. Letzteres wird erſchwert durch den Zwang, die kurze, zum Anſtieg günſtige Jahreszeit zu benützen.

Die Zeitungen meldeten über die Krankheit des Dr. Kellas kurz: „Er überanſtrengte ſich und erkrankte an Durchfall. Es war ein lächerliches Übel, aber er konnte es mit keinem Mittel loswerden.“ Das war in Wirklichkeit kein lächerliches Übel, ſondern das Anzeichen der ſchweren Form der Bergkrankheit. Und es hätte wohl ein Mittel gegeben, es loszuwerden: die Rückkehr in niedrige Gegenden. Dazu konnte ſich der Forſcher nicht entſchließen. Seine letzte Energie hatte ſich in die Idee des Aufſtieges, der Bezwingung des Berges, ſozuſagen verbiſſen. Aber gerade ſolche Forſcher, die ſich auch bei nahendem Tode von ihrem Ziel nicht trennen können, die ſich, wenn ihnen die Kräfte ſchwinden, noch wenigſtens dorthin tragen laſſen, wo ihnen der Anblick des Lebenszieles winkt — gerade ſie ſind es, die über alle Unvollkommenheiten der menſchlichen Natur hinweg doch eines Tages das Ziel erreichen werden, das lange Zeit unerreichbar ihren Bemühungen ſich zu entziehen ſchien.

Der zwölfte Teller.

Wiener Skizze von Carl Marilaun.

Im Biedermeierſchrank des Hofrats befindet ſich ein Altwiener Porzellanſervice. Blaue Ranken und Roſen auf weißem Grund. Dreht man die Teller und Taſſen um, ſo findet man die Bienenkorbmarke der Porzellanmanufaktur des Kaiſers Franz. Dergleichen ſoll gegenwärtig mit Gold aufgewogen werden. Infolgedeſſen ſchont die Hofrätin ihr Porzellan, es prangt das gemeine Jahr über im Kaſten. Und kommt beſonders auszuzeichnender Beſuch, ſo ſperrt die alte Dame das bedienende Mädchen in der Küche ein, bevor ſie daran geht, den Tiſch mit ihrem ſchönen Porzellan zu decken.

Die Jahre und die Mädchen der Hofrätin kamen und gingen; von den blauweißen Tellern hatte nur ein einziger, der zwölfte, eine kaum ſichtbare, jedesmal von neuem beklagte Scharte. Irgendeine längſt verſchollene Marie oder Melanie hatte dies Unheil geſtiftet. Und ſooft die Hofrätin in dreißig Jahren eine neue Marie oder Melanie aufnahm, wurde ihr die eidesſtattliche Verſicherung abgenommen, jeden Gedanken an Abwaſchen dieſes Porzellans aus ihres Buſens dunklen Räumen zu entfernen. Die Hausfrau trug ihr Service eigenhändig in die Küche und mit eigenen Händen wieder in den Schrank zurück.

Es gibt bei Hofrats übrigens noch andere Schätze. Stockfleckig gewordene Atlanten, auf deren Karten Amerika noch nicht entdeckt iſt und Vater Äolus aus vollen Backen über das Indiſche Meer bläſt. Von der Decke hängen vergoldete, geſchnitzte Kronleuchter mit braunen Kerzenreſtchen. Und wenn die Stunde um iſt, fangen rings in blindgewordenen, bauchigen Glasgehäuſen die Uhren mit den Sonnenperpendikeln und den geringelten Drachen zu läuten und zu ſchlagen an.

Der Hofrat iſt nach ſechsunddreißigjähriger Dienſtzeit in den Ruheſtand getreten. Und der Briefträger bringt pünktlich jeden Monatserſten jene portofreie amtliche Druckſache, die mit den Worten beginnt: „Die öſterreichiſche Finanzverwaltung zahlt ...“

Sie zahlt etliche Tauſendkronenſcheine, nicht allzu viele, aber immerhin genug, um beiſpielsweiſe die Rechnung für eine Reparatur der Hausklingel zu begleichen, den ſtädtiſchen Gaskaſſier zu befriedigen und noch genügend für den Monatslohn des Mädchens erübrigen zu können.

Da nicht jeden Monat eine Klingel oder ein Waſſerleitungshahn zu reparieren iſt, kann der Hofrat für die nächſten neunundzwanzig Tage nicht ſelten ein verhältnismäßig ganz ſtattliches Päckchen Tauſendkronennoten zurücklegen. Sie reichen zwar keineswegs für neunundzwanzig Tage, aber zwei Kilogramm echtes Schweineſchmalz, zwei Kilogramm Mehl und der Zucker für den Kaffee laſſen ſich damit immerhin anſchaffen.

Was ſonſt noch zum Leben einer Hofratsfamilie nötig iſt, wird von den Wänden, den vier Wänden des Hofrats heruntergeholt.

Nämlich, der Hofrat iſt ſeit ein paar Monaten ein bißchen viel unterwegs. Aus Gründen, über die er ſich nicht gern und keinesfalls erſchöpfend zu äußern pflegt. Wenn wir uns auf ſeinem Marſch in die innere Stadt gelegentlich treffen, vermeide ich es aus verſchiedenen Gründen, mich über die Manier des Hofrats, nie ohne ein in altes Zeitungspapier gewickeltes Paket auszugehen, mit ihm zu unterhalten. Ich überſehe einfach das Paket, und wir ſprechen über die Rechnung, die er geſtern von ſeinem Dachdecker bekommen hat. Über ſeinen Gartenzaun, der teils verheizt und teils geſtohlen wurde. Über das Grundwaſſer, das ſich in ſeinem Keller zu zeigen beginnt.

Der Hofrat nimmt das ſchwere Paket vom rechten unter den linken Arm. „Am beſten, das Haus verkaufen“, ſagt er nach einem kleinen Schweigen, neſtelt an ſeinen goldenen Augengläſern und ſtarrt mit einem verloren irrenden Blick die Straße hinunter. Er wird natürlich nicht verkaufen. Alte Leute gewöhnen ſich das Eſſen ab, aber ſie würden ſich ſchwer dareinfinden, das eigene ſchadhafte Dach über ihren Häuptern mit einem möblierten Zimmer zu vertauſchen. Und das bißchen Grundwaſſer wird ſich wohl wieder verziehen.

„Auf Wiederſehen“, ſagt der Hofrat. „Und beſuchen Sie uns bald wieder!“ Wir gehen zwar einen Weg, aber der Hofrat hat mich nicht eingeladen, ihn zu begleiten. Er ſchreitet tapfer mit ſeinen etwas kurzen Füßen aus, das Paket unterm Arm, einen ausgedienten Filz auf dem grauen Kopf. Der Hofrat läßt ſich die Haare ſeit einiger Zeit wachſen, er hat kein Verſtändnis für neue Friſeurtarife.

Ich weiß, daß der Hofrat mit ſeinem Paket ins Leihamt, zu einem Altſachenhändler oder ſonſt zu einem Liebhaber geht, der Reis, Gewürznelken oder italieniſche Pneumatiks geſchoben hat und es nun an der Zeit findet, ſich für alte Uhren oder die Landſchaft eines vormärzlichen Malers zu intereſſieren. Der echte Salzburgerofen aus dem hofrätlichen Haus ſteht ohnehin ſchon in der Villa eines Mannes, der mit polniſchen Mark umzugehen wußte.

Nach dem Ofen kamen die ſchönen, vergoldeten Holzlüſter dran. Und bei meinem letzten Beſuch war der Hofrat merkwürdigerweiſe nicht zu bewegen, mich einen Blick in ſeine koſtbaren, uralten und ſtockfleckigen Atlanten tun zu laſſen. Und nun ſind die Scheiben ſeines Bibliothekskaſtens aus unbekannten Gründen dicht mit alten, etwas ſchleißigen Seidenvorhängen beſpannt. Wir ſprechen davon, daß Hofrats das Zuhauſekochen ganz aufgegeben haben. Sie ſpeiſen in einer Gemeinſchaftsküche; es iſt praktiſch, ſchließlich kommt es auch billiger.

„Sollten auch einmal hingehen, tät' ihnen ſicherlich nicht ſchaden!“ ſagt der Hofrat in ſeinem Fauteuil mit den dickgepolſterten Großvaterohren. Und ein flüchtig vorüberhuſchender, etwas böſer Glanz ſteht in ſeinen hinter den goldenen Gläſern verſchanzten Augen.

Das nächſte Mal kam ich zurecht, als der ſchöne Fauteuil aus dem Hauſe geſchafft wurde. „Zum Tapezierer“, erläuterte der Hofrat. Und als das Stück im Vorgarten auf den Handwagen geladen wurde, ſtand er trotz der Zugluft beim Fenſter und ſtarrte auf den bejahrten, alle viere von ſich ſtreckenden, ſchon mit Gurten gefeſſelten Kameraden hinunter. Er ſchloß das Fenſter, er mußte ſich losreißen von dieſem Fenſter, das leiſe zu klirren begann, als der Handwagen auf die Straße hinausrumpelte.

Die Rede kam, ich weiß nicht mehr, wieſo, auf das blauweiße Porzellan im Kaſten. Porzellan für zwölf Perſonen, dergleichen iſt jetzt jedes Gold wert. Der Hofrat holte eine Taſſe mit dem Bienenkorbzeichen und einen Teller und noch einen Teller hervor. Wir beſahen die blauen Ranken und Roſen auf dem weißen, ſchon einen Stich ins Elfenbeinfarbene aufweiſenden Grund. Und die Hofrätin verfehlte nicht, von jener Marie oder Melanie zu ſprechen, auf die eine mit freiem Auge nicht genau wahrnehmbare, aber nichtsdeſtoweniger beklagenswerte Scharte im zwölften Teller zurückzuführen iſt.

Es klopfte. Der Hofrat ſtellte Teller und Taſſen weg, das Mädchen ließ Herrn Salo Jellinek, Antiquitätenhändler, ins Zimmer.

Ja, ſagte Herr Jellinek, er käme wegen des Porzellans. Er hätte die Annonce in der Zeitung geleſen, daß Hofrats ein vollſtändiges Altwiener Speiſeſervice für zwölf Perſonen abzugeben hätten.

Der Hofrat tippte an ſeinen Augengläſern. Salo Jellinek kam zur Unzeit. Die Hofrätin war es, die ihre Faſſung zuerſt wieder erlangte. „Ach Gott,“ ſagte ſie, und ihre Stricknadeln ſetzten nicht einen Augenblick aus, „wir würden das alte Porzellan vielleicht weggeben. Ein Teller hat ohnehin ſchon eine Scharte, und überdies iſt es für zwölf Perſonen. Solch große Geſellſchaften laden wir nicht mehr ein.“

Herr Jellinek hatte ſchon eine Schale beim Henkel erwiſcht. Er beſah ſie, er unterſuchte die Bienenkorbmarke mit der Lupe, er runzelte die Augenbrauen, er langte nach einem Teller. Es war kein Zufall, daß er den zwölften Teller mit der Scharte zur Beſichtigung ausgewählt hatte. Er drehte ihn mit gutgeſpielter, mit äußerſter Geringſchätzung in ſeinen Händen hin und her. Salo Jellinek hatte noch nicht ſehr lange mit koſtbarem, altem Porzellan zu tun. Der Teller rutſchte ihm aus den Händen und zerbrach mit einem leiſe klirrenden Klang auf dem Teppich.

Ich war auf einen kleinen Entſetzensſchrei der Hofrätin, auf einen Wutausbruch des Hofrats, auf ſchleunigſte Hinausbeförderung Herrn Jellineks und Beratung einer Schadenerſatzklage gefaßt.

Aber nichts dergleichen geſchah.

Denn dieſer zerbrochene Teller hatte eine Situation gerettet. Der Hofrat putzte ſeine Gläſer und ſagte: „Wir wollten das Service von Ihnen oder einem anderen eigentlich bloß ſchätzen laſſen. An Verkaufen haben wir nicht im entfernteſten gedacht, natürlich nicht. Aber nun haben Sie mir den zwölften Teller zerbrochen, Herr Jellinek, nun liegt uns nichts mehr an dem Service. Was ſollen wir auch mit elf Tellern beginnen! Wieviel geben Sie, Herr Jellinek?“

Salo Jellinek eroberte binnen drei Minuten das zerbrochene Glück von Edenhall.

Der Heidebock.

Von Curt Bloedorn.

So weit das Auge reichte — Heide, nichts wie Heide! Doch, da ganz hinten, dorthinüber, wo das ewige Rot und das bißchen hervorlugende Grün von einigen Machandelbüſchen und verkrüppelten Birken unterbrochen wurde, lag ein blauer Streifen. Wald ſollte das ſein, was in unendlicher Ferne wie eine leichte Wolke am Horizont lag.

Die Heide war ſein Reich. Wo er geſetzt, wo ſeine Mutter geblieben, er wußte es nicht. Schon zu viele Jahre hatte er hinter ſich. Der Heidebock ſtand allein, nur wenn die Sonne warm wurde, wenn ſein altes, kaltes Bockherz merkte, daß da, wo es blau am Ende der rot blühenden Gegend ſchien, empfängliche Schmalrehchen und Ricken ihr leiſes Fiepen hören ließen, ſuchte er ſie auf. Dann verließ ihn die Vorſicht, die die Zeit ihn gelehrt, die Kniffe, die er erprobt. Zweimal hatte er dem Tode ins Auge geſchaut auf ſeinen Minnefahrten. Er wollte ſie nun endgültig aufgeben.

Die Heide konnte er überäugen, er kannte Baum und Strauch, die Deckung boten, und der Tritt des Jägers war im knackenden Kraut weit vernehmbar. Die Büſche boten ihm Schutz gegen Sonne und Kälte, und lag die Heide verſchneit, klirrte der Froſt in den Torfkuhlen, zog der kalte Nordoſt hinüber, war er abgehärtet genug, es zu überſtehen. Die Heuhaufen des Heidjers halfen über die bitterſte Not hinweg.

In meterhoher Erika ruhte er, wie er alles dies dachte, und ließ die Sonne auf ſeine taufeuchte Decke ſcheinen; ſo wohl fühlte er ſich, daß er ſich ordentlich rekelte und mit dem langen dünnſtangigen Gehörn die Strempen und Blüten zuſammenzauſte. Bis auf die Menſchen war die Welt ſchön. Da war der alte Torfbauer, der mit ſeinem verhutzelten Weib und der Tochter ſich kümmerlich auf dem bißchen abgebrannter Heide von wenigem Korn ernährte, der tagsüber arbeitete, abends und morgens aber mit dem alten verroſteten Vorderlader irgendwo ſaß, um ſeinen Topf an Fleiſch zu bereichern. Oder der Schäfer, ein kräftiger Kerl, der lieber arbeiten ſollte, als hinter den ewig plärrenden Schnucken zu gehen, und der mit ſeinem harmlos ausſehenden Stock mehr Haſen totſchlug, als der junge Heidbauer des großen Hofes mit der neuen Flinte ſchoß. Ja der! Vor Jahren einmal — er war noch jung, und der auch — lag es ſich auch ſo ſchön wie heute im Kraut, als erſt einmal, dann öfter der Ton an ſeine Luſer ſchlug, der ihm ſein Bockblut ſchneller rollen ließ, das Fiepen des verliebten Schmalrehes. Donner, wo iſt ſie? Er wurde hoch, ſuchte mit dem Wildfang die Umgebung ab, äugte mit ſeinen ſcharfen Lichtern nach allen Seiten, aber keine Geiß war zu ſehen. Horch! Wieder der Ton, der nicht ganz ſo war, wie er ihn kannte, aber doch ſo ähnlich. Da, von jenem Machandelbuſch kam er. Etwas mißtrauiſch war er im Stechſchritt dahingezogen, war auf hundert Ellen ſtehen geblieben, die Kleine konnte ihm doch entgegenkommen. . . .

Plötzlich krachte es im Buſch, es pfiff und hagelte um ihn, der Schreck ließ ihn blitzſchnell kehrtmachen, hinterher krachte es noch einmal, wieder ſauſte der Schuß vorbei. Ein Glück, daß er auf den Ton nicht in hellen Fluchten dicht herangekommen war.

Dann kam alle Jahre ein Menſch aus der Stadt zu Beſuch auf den Hof, er nannte ſich Jäger. War der im Revier, mußte er immer ſchrecken, ſo komiſch ſah der aus. Ganz grün ging der Mann angezogen, einen Hut mit vielen Federn hatte er auf dem Kopfe, ein Glas, womit man ſehr weit ſehen konnte, blitzte ihm umgehängt auf der Bruſt, einen weißen Kragen und bunten Schlips hatte er um den Hals, ſeine gelben Stiefel knarrten, er polterte durch die Heide, daß auf tauſend Gänge alles Getier davonrannte. War es heiß, holte dieſer Jäger ein großes, rotes Sacktuch aus der Taſche, wiſchte ſich damit dauernd ſein Geſicht und puſtete wie eine Lokomotive. Der ſchoß auf alles und auf jede Entfernung, war aber ſonſt harmlos. Einmal, als der Stadtmenſch, der ſich Jäger nannte, hinter einem Strauche lag und aus einer großen Flaſche roten Wein trank, war er lautlos von hinten herangekommen, hatte ſich ihn gut beäugt, dann mörderiſch ihn ausgeſchimpft. Dem Mann war die Flaſche entfallen, er hatte ein ſehr dummes Geſicht gemacht und nach ſeiner Flinte gegriffen, um auf ihn zu ſchießen. Er aber war davongeraſt, hörte aus der Ferne noch das „Knack-Knack“ der leeren Läufe, Patronen waren nicht darin, die hatte der „Jäger“ einzuſtecken vergeſſen.

Der Bock dachte weiter. Wenn er noch älter würde, die Luſer und Lichter ihre Hör- und Sehkraft einbüßten, das Geäſe nicht mehr die harte Heide beißen konnte und die Stangen zurückſetzten, daß er von jedem jungen Fant als nicht mehr zünftig abgeſchlagen würde, wenn die Liebe ihn doch noch einmal packen ſollte, was dann? Ärgerlich erhob er ſich. Ach was, nicht daran denken, wo er noch in den beſten Jahren war!

Die Sonne brannte ihm ſeine letzten, naſſen Haare trocken, wohlig wurde ihm zumute, vor Übermut forkelte er die kleine, magere Ebereſche weiß und tanzte dabei um ſie herum, plätzte mit den Vorderläufen Heide und Moor unter ſich weg, daß ſie hinter ihm flogen. Im Troll ging's dann zum Moorgraben, wo die weichen Gräſer wuchſen. Die großen, grünen Waſſerfröſche bekamen einen heilloſen Schreck, als er ans Ufer trat, und brachten ſich mit gewaltigen Sätzen in braunem Waſſer in Sicherheit vor dem roten Bock. Hier blieb er, naſchte hier und da aus Langerweile. Das wurde ihm über. Faul ſtand er auf einer erhöhten Stelle und döſte. Ab und zu äugte der Bock nach dem Torfkahn, der einige hundert Meter weiter beladen wurde, klapperte mit den Luſern, wenn die Mücken zu aufdringlich um den Kopf ſummten und knappte ſich eine Zecke ab, wenn ſie ihn zu ſehr quälte. Dauernd ſtehen wollte er auch nicht, er tat ſich nieder. So richtig faul war er. Der laue Wind ſpielte mit der Heide, ihr feiner Duft beruhigte ſeine Bocknerven, und langſam kam der Schlaf. Der Kopf mit den langen dünnen Stangen legte ſich ſeitwärts, die Lichter ſchloſſen ſich, ſeine Heide ſang mit leiſem Klingen ihm das Schlummerlied

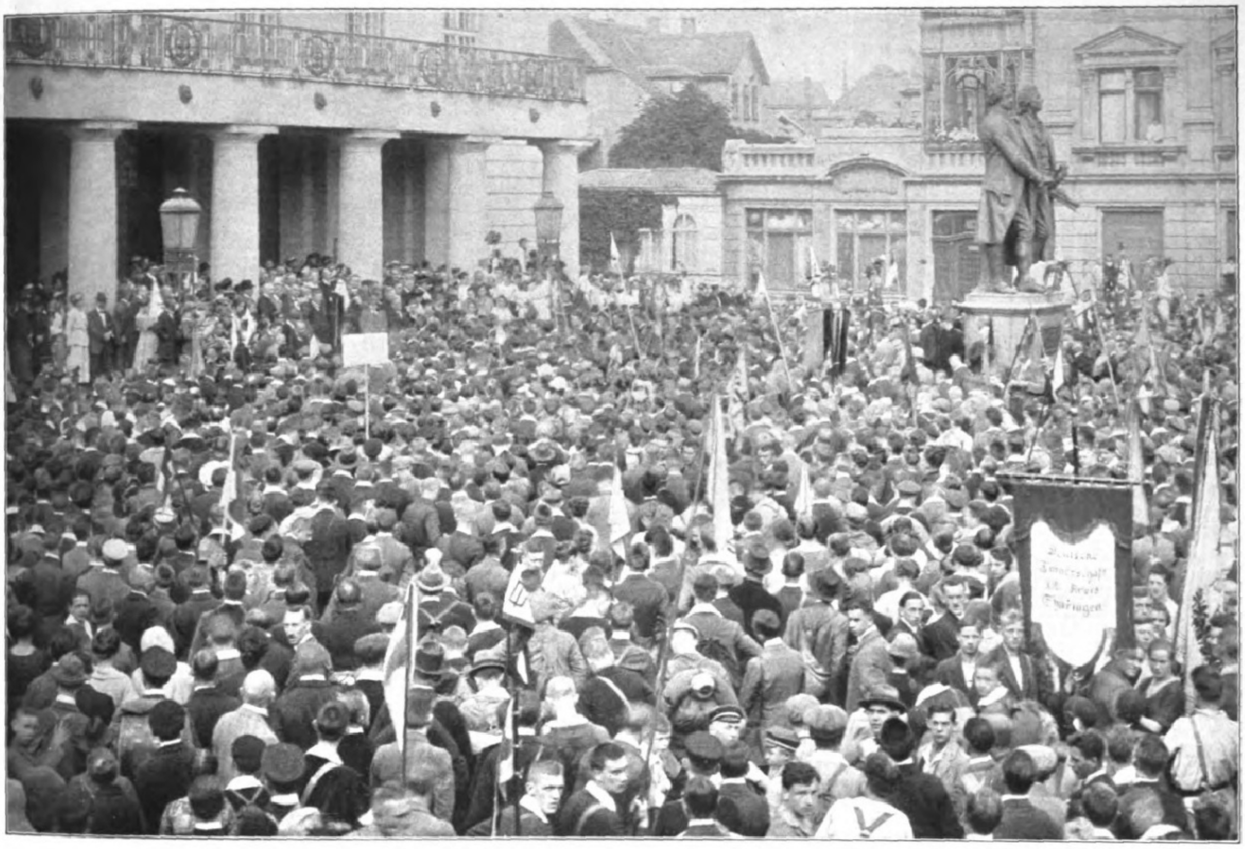
Max Paulſen,

der neue Direktor des Wiener Burgtheaters, deſſen Verbande er ſeither als geſchätzter Schauſpieler angehörte. Er iſt mit der Schauſpielerin Hedwig Bleibtreu verheiratet.

Von der Hundertjahrfeier der Univerſitäts-Sängerſchaft zu St. Pauli in Leipzig: Die Vertreter der Deutſchen Sängerſchaft (Weimarer C. C.) nach dem Feſtakt auf der Freitreppe vor dem Albertinum der Univerſität Leipzig.

Dr.-Ing. Fredrik Wilh. Hanſen,

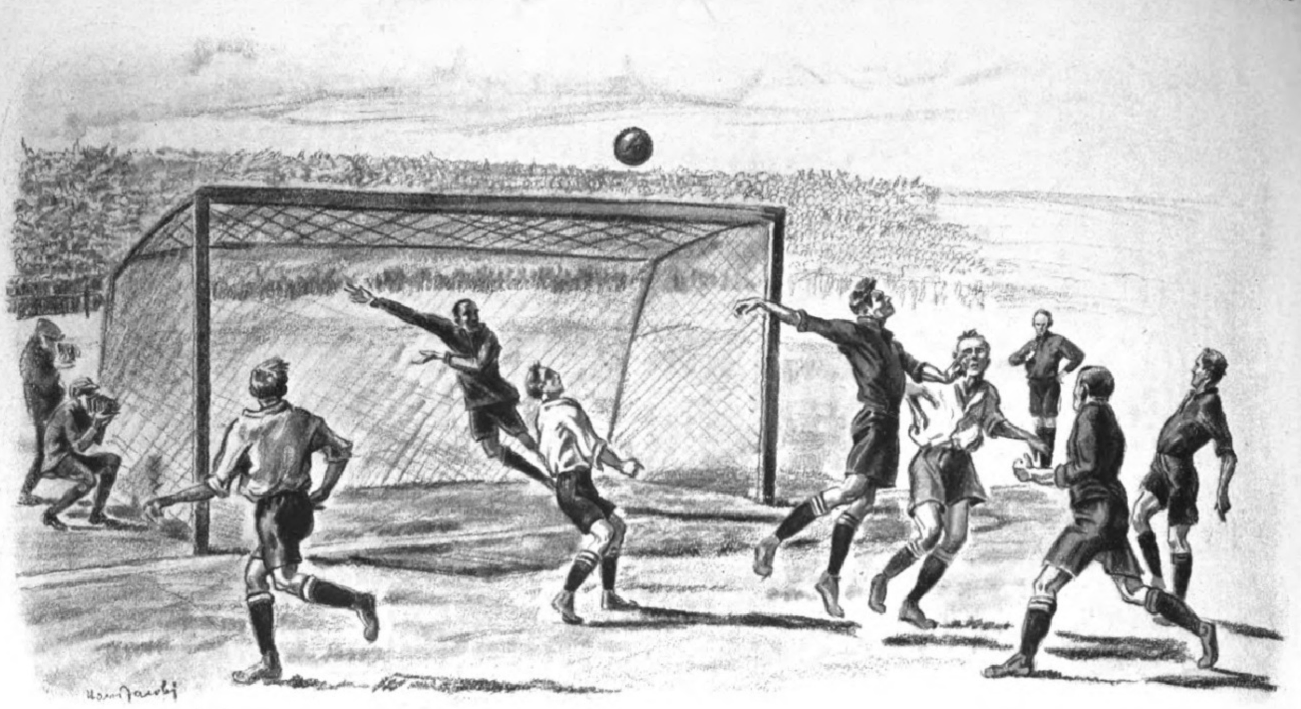
Generaldirektor des ſchwediſchen Waſſerkraftweſens in Stockholm, erhielt durch die Techniſche Hochſchule in Dresden die Würde eines Dr.-Ing. ehrenhalber verliehen.



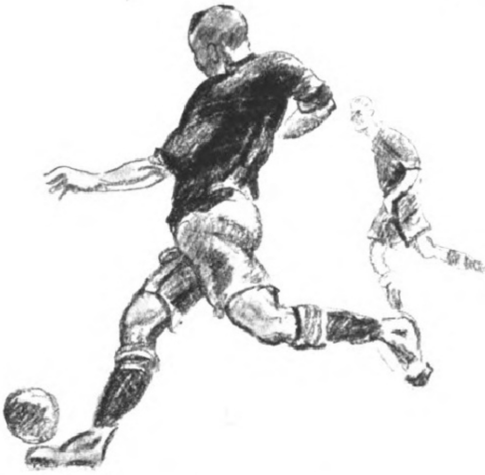
Das 1. Jugendtreffen der Deutſchen Turnerſchaft in Weimar vor dem Deutſchen Nationaltheater zu Füßen des Goethe-Schiller-Denkmals. (Phot. Walter Schöniger, Weimar.)

Eine Pudelparade in Schlachtenſee bei Berlin, veranſtaltet von der Landesgruppe des Deutſchen Pudelvereins; Der Pudel als Liebling der Damen. Die Veranſtaltung zeigte, daß der Modehund unſerer Großeltern auch heute noch gern gehalten wird.

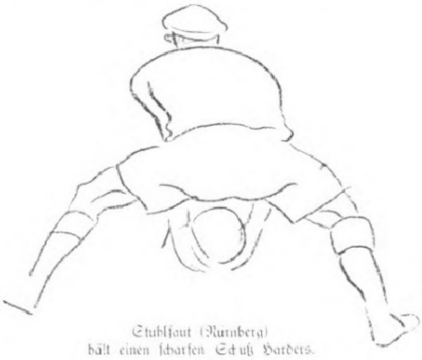
Eine Bittſchrift mit 500000 Unterſchriften, die von Frauen politiſcher Gefangener aus der Zeit des Weltkriegs dem Präſidenten der Vereinigten Staaten, Harding, im Weißen Hauſe in Waſhington kürzlich überreicht wurde, um die Freilaſſung ihrer Männer zu erwirken.



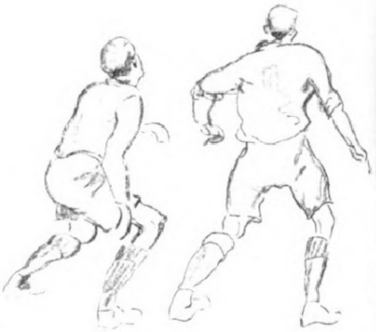
Popp (Nürnberg) köpft ſcharf einen Eckball auf das Hamburger Tor.



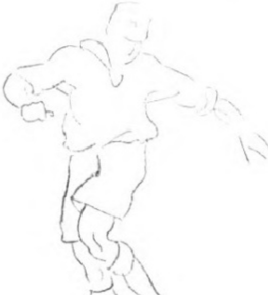
Träg (Nürnberg) ſchießt das Tor für Nürnberg



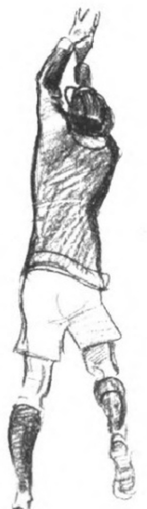
Stuhlfaut (Nürnberg) hält einen ſcharfen Schuß Harders.



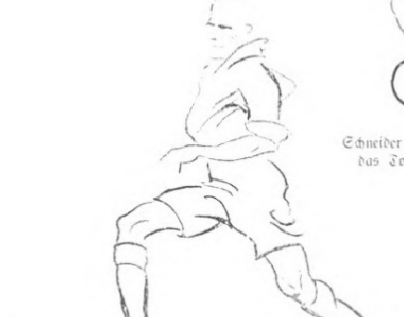
Bös (Nürnberg, links) und Harder (Hamburg) in Erwartung eines hohen Balles.



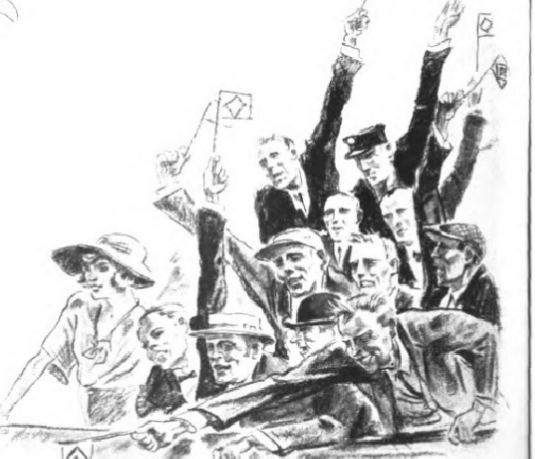
Schneider (Hamburg) ſchießt das Tor für Hamburg.



Martens (Hamburg) fängt einen Ball.



Der Mittelſtürmer Harder (Hamburg).

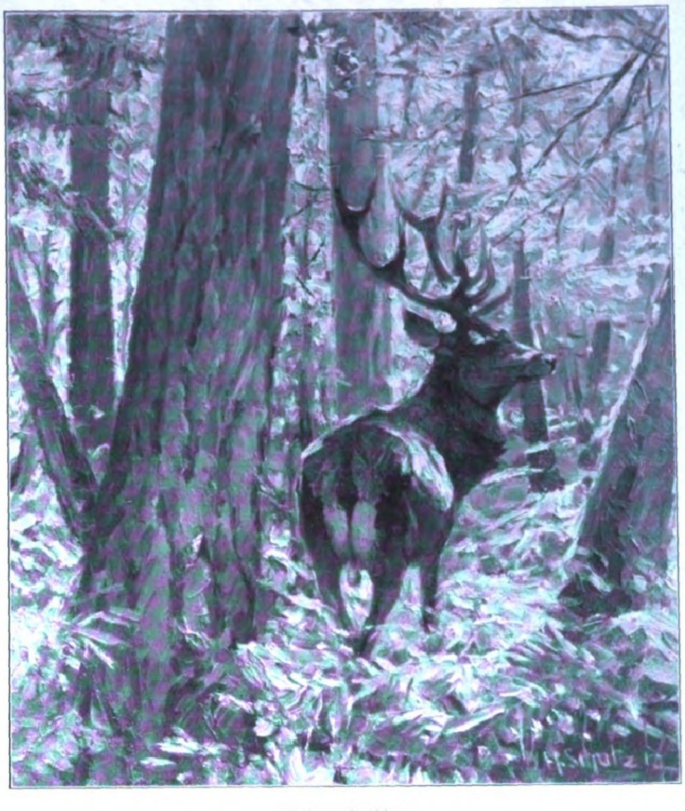


Eine über das von Schneider für Hamburg geſchoſſene Tor begeiſterte Zuſchauergruppe.

Vom Entſcheidungsſpiel um die deutſche Fußballmeiſterſchaft zwiſchen dem I. F.-C. Nürnberg und dem Hamburger Sportverein im Stadion des Vereins für Bewegungsſpiele zu Leipzig am 6. Auguſt. Für die Leipziger „Illuſtrirte Zeitung“ nach dem Leben gezeichnet von Hans Jacobi.

Das am Schluß der regulären Spielzeit 1:1 ſtehende Spiel, dem etwa 60000 Zuſchauer beiwohnten, wurde nach 15 Minuten Verlängerung abgebrochen, da Nürnberg nur noch ſieben Mann im Felde hatte. Der Deutſche Fußballbund erklärte den Hamburger Sportverein zum D.-F.-B.-Meiſter für 1922.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY



Hirſch im Herbſtfarn.

Mittag, Hundegebell! Der Heidebock ſchrak auf und wurde hoch. Doch ſah er gleich, daß keine Gefahr war. Peter Einkorn, der Schäfer mit dem Hüteſpitz und ſeinen Schnucken, zog zum Graben, ſie zu tränken. Sie kannten ſich gegenſeitig ja all die Jahre. Aber der Spitz bekam manchmal ſeine Launen und jagte ihn dann ein Stück über die rote Fläche. Warum ſich von dem ängſtigen laſſen! Der Bock trollte fort zu den Birkenbüſchen beim ſtillen Torfbruch. Da hatte er Ruhe. Die ausgetorften Löcher fürchtete der Schäfer. Ihm waren ſchon einige Schafe in dem trügeriſchen Sumpfgrün geblieben. Er mied den Platz. Der Kiebitz, des Bockes Freund, hatte da gebrütet, hatte ſeine Jungen dort und paßte gut auf, wenn Fremdes ſich ſehen ließ. Mit ſurrendem Flügelſchlage ſtieß er auf jeden Eindringling, gewaltigen Lärm ſchlug er, wenn Menſchen, Hund und anderes Raubzeug kam, ruhte nicht eher, bis ſie ärgerlich verſchwanden, und begleitete ſie dann mit hellem Geſchrei weit über die Grenzen der Löcher. Wenig brauchte man hier aufzupaſſen. Auch Äſung war genug. Brombeerranken zogen ſich am Boden hin. Feine weiche Moorgräſer wuchſen an den trockenen Stellen, und Heidelbeerſtauden bedeckten die freien Plätze. Es war ſeine Zuflucht für ruhige Stunden, die er haben wollte.

Auf dem ſtehengebliebenen Rand zweier Kuhlen zog er zur Mitte nach dem Gebüſch, tat ſich zwiſchen drei zuſammenſtehenden Birken nieder, um den Abend zu erwarten. Der Nachmittag verging, die Sonne ſank, ihre halbe Scheibe ſah nur noch über den Rand der Heide. Da bekam der Bock Hunger. Ein leichter Wind war aufgegangen und brachte ihm den Duft von Klee und Serradelle. Der Großbauer vom nahen Pappelhof hatte auf den Schlägen ſolch Futter ausgeſät, verlockend zog es in ſeinen Windfang. Doch die Gegend war gefährlich, der Mann war ganz verſeſſen auf die Jagd und hockte alle Abend draußen. Nein, da nicht hin! Lieber auf ſolche Genüſſe verzichten. Der Bock kam hoch, äſte ſich durch Bruch und Moor und ſtand, rot wie die Heide, in ihr mit ſeiner Farbe aufgehend, am Rande des größten Loches.

Horch, was war das! Er ruckte zuſammen, die Luſer ſpielten, ſeine Lichter wurden unruhig, er reckte ſich förmlich vor Spannung. Da! Wieder ein Ton, der Ton, der ihn um dieſe Jahreszeit ſtets ſo unruhig gemacht, das Angſtgeſchrei einer Ricke. Und da kam es ſchon heran. Die Geiß in langen Fluchten, dahinter vor Aufregung pfeifend und keuchend ein junger Bock. Auf zehn Schritt ſauſte die Jagd an ihm vorbei, hinein in den Bruch, in ſein Revier. Ganz verdutzt ob ſolcher Frechheit äugte er ihnen nach, dann packte ihn die Wut. Den jungen Bengel würde er auf die Läufe bringen, daß er daran denken ſollte, daß er — weiter kam er nicht mit Überlegen, denn das Paar jagte gerade auf ihn zu. Mit blutumlaufenen Lichtern nahm er den Eindringling an, rannte ihn über den Haufen und forkelte auf ihn ein. Der junge Bock war ſo ſehr mit allen Gedanken bei ſeiner Schönen geweſen, daß er den Alten gar nicht bemerkt hatte. Der Anprall war ihm überraſchend gekommen, doch als er die Enden ſeines Rivalen ſpürte, raffte er ſich auf, und der Kampf begann. Hin und her ſchoben ſich der Sechſer und der Gabler, ſuchten ſich die Dünnungen abzugewinnen, um ihre weißen Spitzen hineinzubohren, beide gleich flink, gleich mutig. Doch nicht lange währte das Geforkel. Der Alte rückte erſt einige Gänge zurück, ſprang, wie in jungen Tagen, eine mächtige Flucht auf den Jungen und ſtieß ſeine Stangen ihm tief in die Seite. Der ſtand und atmete ſchwer, zog mit krummem Rücken ab, vom Sieger noch ein Ende verfolgt.

Im ſpaniſchen Tritt, mit funkelnden Lichtern trat er der Ricke näher und näher, blieb einige Ellen von ihr ſtehen, ſo daß beide wie ein Doppelſtandbild, aus Kupferbronze gegoſſen, erſchienen. Dann ſprang er plötzlich auf ſie zu, die Ricke trat einige ſchlanke Fluchten, er hinterher, und das Jagen, Röcheln und Pfeifen begann wieder. Immer im Kreiſe, immer rund um die Tümpel, um die Löcher, bis ſie endlich erſchöpft und matt ſich ihm ergab.

Müde und abgehetzt ruhten beide dann dicht nebeneinander. Sie war im dunklen Walde, am Ende der Heide, geſetzt, war dort aufgewachſen, hatte im letzten Jahre zwei Kitzen gehabt und lebte dort ohne Angſt und Sorge. Die Forſt war ruhig. Rehwild wurde in ihr gehegt. Die Heide kannte ſie wenig. Der Gabler hatte ſie ſeit vorgeſtern hineingetrieben. Da es hier ſchön ſei, wolle ſie bleiben. Der Heidebock ſtimmte ihr zu, ſie ſchien für ihn zu paſſen, zu jung war ſie nicht, und er war nicht mehr allein. Vier Luſer hören mehr, vier Lichter ſehen mehr als zwei. Ihm war es recht. Tagelang blieben ſie an dieſem Platz, verlebten da die Flitterwochen.

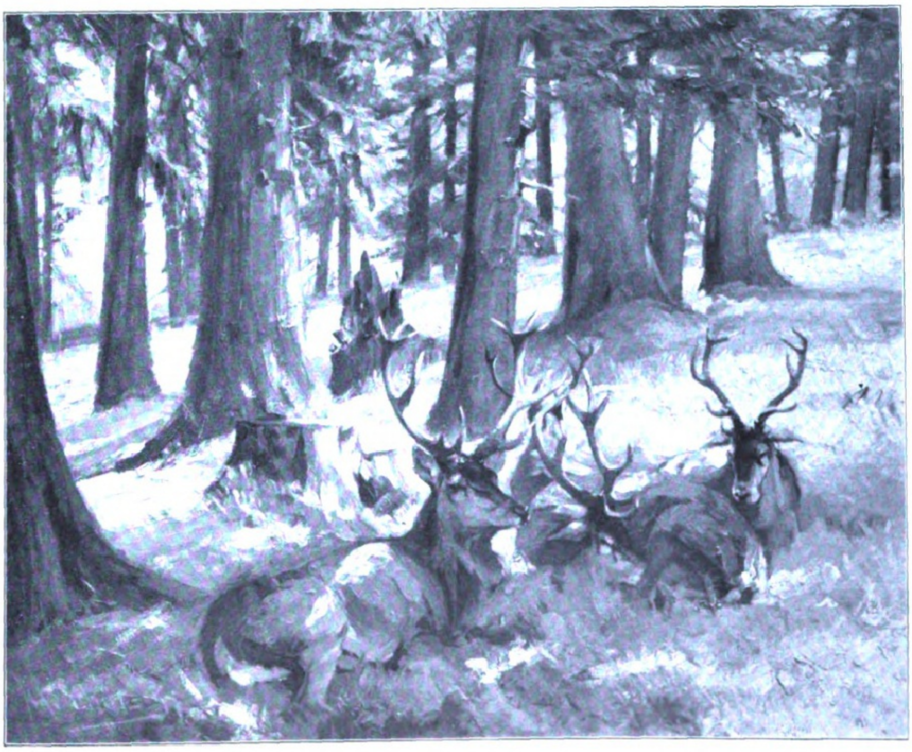
Alles ſchien gut. Dann aber kamen Tage, wo ſeine Erkorene ſtand, nach dem blauen Streifen am Horizont äugte und ihn anſtieß, mitzukommen, mit in ihre Heimat. Erſt hörte er nicht auf ihre Bitten, dann wurde er grob, nahm ſie an, wie ſie Miene machte, ihn zu verlaſſen, und brachte ſie zurück. Schließlich wurde er mürbe, gab nach, und beide trollten davon, hin nach der Forſt. Oft ſtand er ſtill, von jeder Bodenerhebung äugte er zurück nach ſeinem Revier, ſeiner Geburtsſtätte und Heimat. Das Scheiden wurde ihm ſchwer. Doch ſie bat, kam immer wieder, ihr weiches Geäſe berührte das ſeine, ihre Lichter ſahen ihn bittend an. Da gab er nach.

Weit, unendlich weit hatten ſie es bis zum Holz, faſt die ganze Nacht ging dabei drauf; die Sonne war ſchon aufgegangen, als beide in ihre Heimat kamen. Ein unheimliches Gefühl beſchlich ihn, das Dunkel des Holzes behagte ihm nicht, er war ein weites Sehfeld gewöhnt. Er verhoffte und überlegte. Seine Heide wollte er aufgeben, ſeine rote, ſchöne Heide, die ihn bis dahin beſchirmt, genährt! Und was tauſchte er dafür ein! Den finſtern Wald, wo hinter jedem einzelnen Stamm der Tod lauern konnte. Er wendete ſich noch einmal um, er konnte und konnte ſich nicht trennen von Erika, von Porſt und Luch, von Birke und Machandelgebüſch. Auf dem hohen Gehörn mit den weißen Enden ſpielte ein Sonnenſtrahl und traf auch ſeine Lichter. Sie tränten. War es Heimweh?

„Ich komme wieder, Heide, in dir will ich leben, auf dir will ich ſterben. Was frage ich nach Ricke und Wald! Ich komme!“

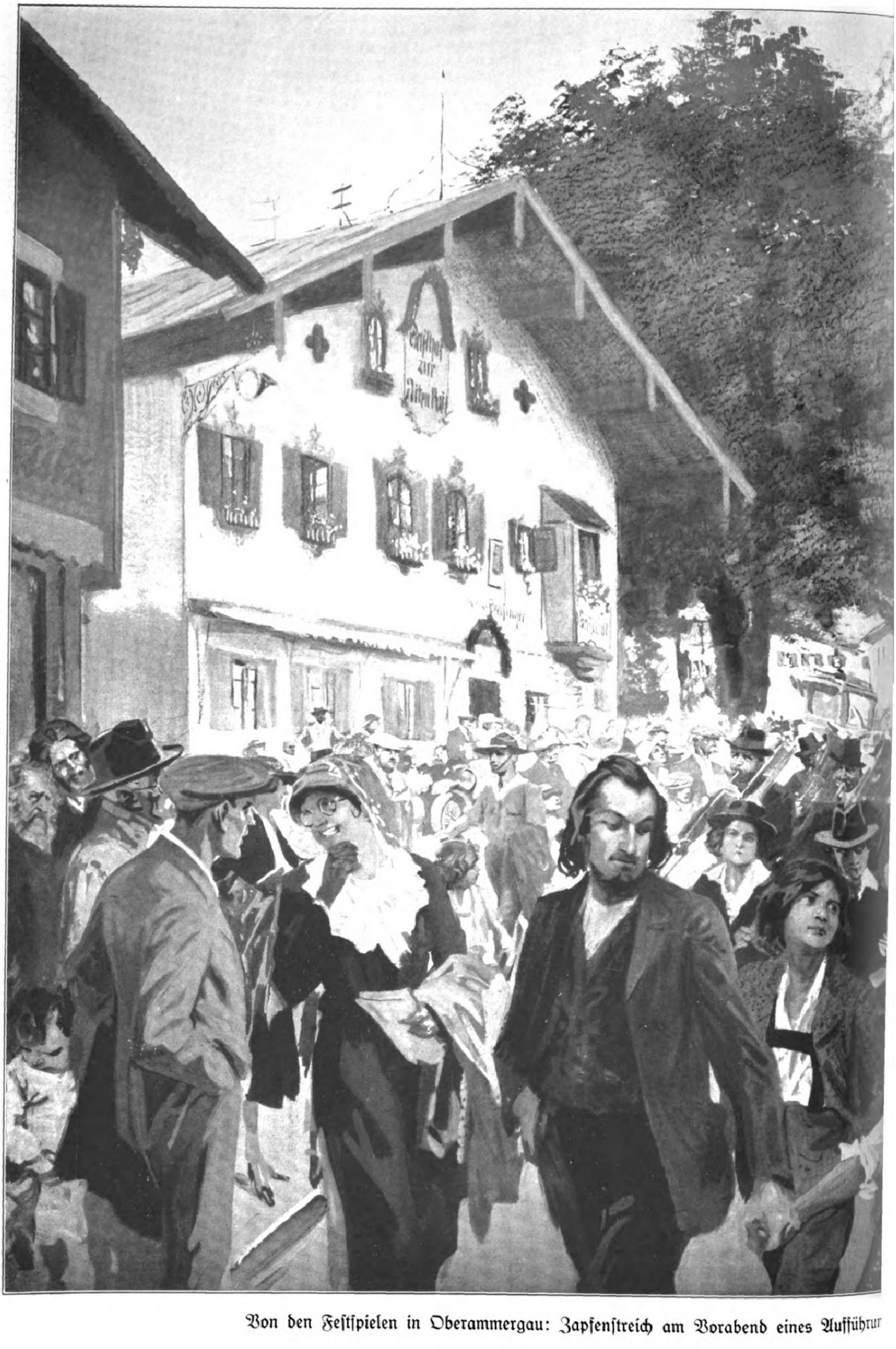
Schon hob er den Lauf, da erhielt er einen Schlag. Ein brennender Schmerz ging ihm durchs Herz. Sekundenlang ſtand er wie feſtgebannt, dann riß es ihn nieder.

Beim Schwinden der Sinne ſah er die Sonne ſeine Heimat vergolden, ſah ſich zurückeilen dahin, wo er bleiben mußte, in die Heide. Doch, noch war er ja in ihr, noch war er nicht im Holze! Der Schuß hatte ihn ins rote Kraut geworfen, in dem er geboren. Der Heidebock war ſeinem Namen, ſeiner Heide treu geblieben, ſein rotes Herzblut färbte im Sterben die Glöckchen der Erika.

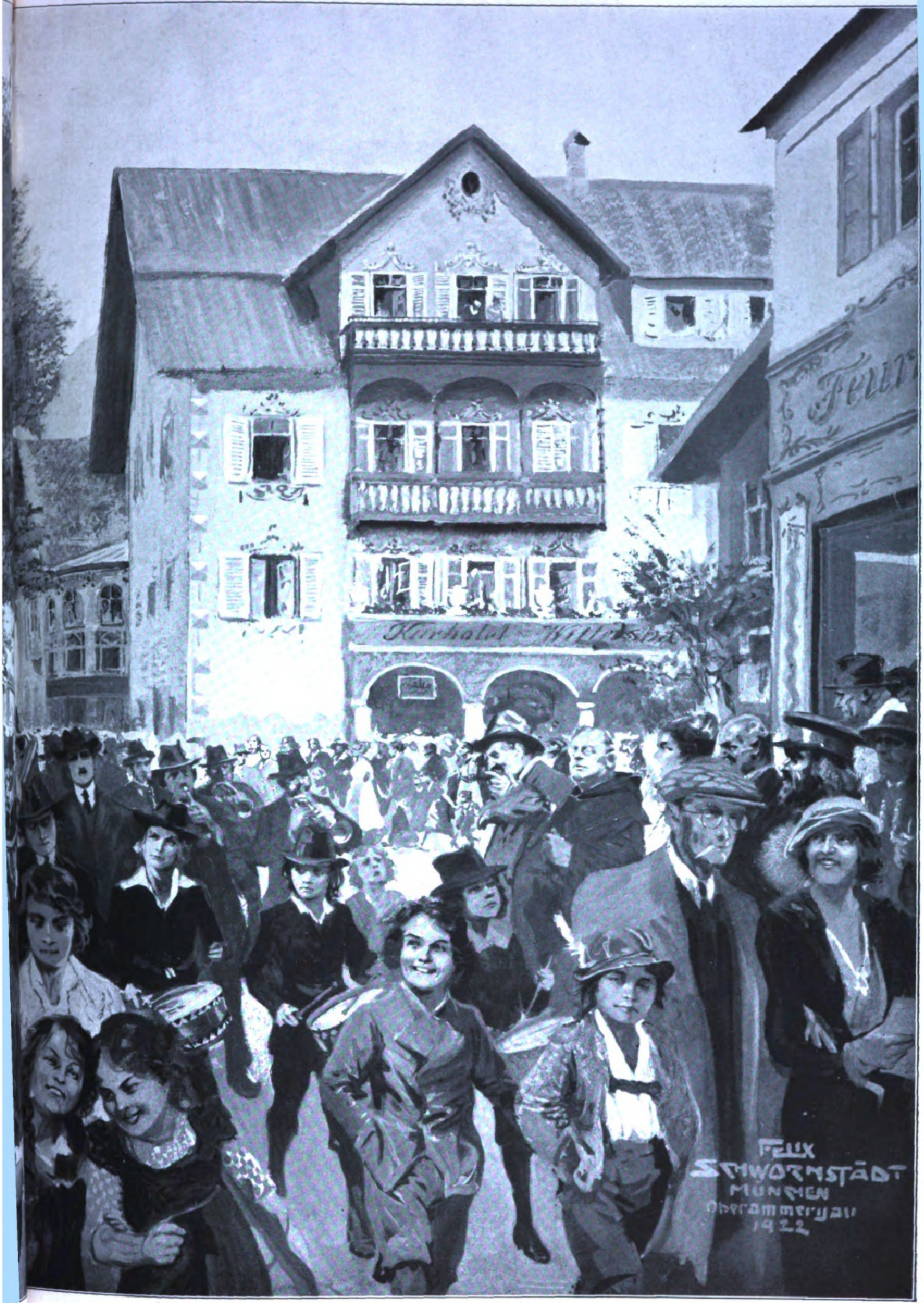


Aus dem Fürſtlich Schwarzburgiſchen Forſt.

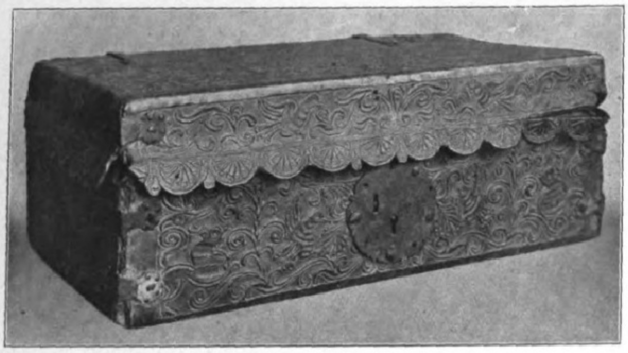
Zur Feiſtzeit. Nach Gemälden von H. Schütz.


Gaſthof zur Alten Poſt

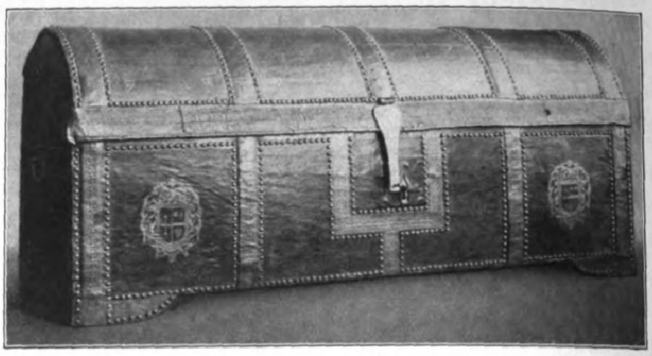
Von den Feſtſpielen in Oberammergau: Zapfenſtreich am Vorabend eines Aufführun


FELIX
SCHWORMSTÄDT
MÜNCHEN
Oberammergau
1922

Nach einer Zeichnung für die Leipziger „Illuſtrirte Zeitung“ von Felix Schwormſtädt.



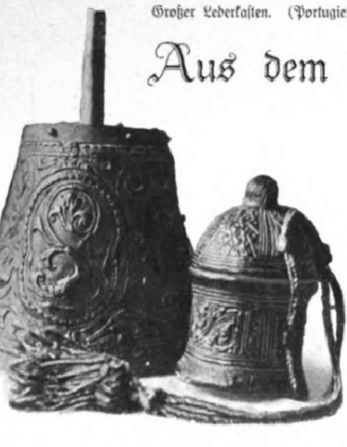
Großer Lederkaſten. (Portugieſiſche Arbeit.)



Truhe. (16. Jahrhundert, Oberitalien.)

Aus dem Offenbacher Ledermuſeum.

Von Dr. Robert Corwegh.



Pulverhorn und Büchſe für heiliges Öl. (16. Jahrhundert, Oberitalien.)

Die Stadt Offenbach a. M. dürfte zu den ſeltenen Ausnahmen gehören, daß ſich eine Induſtrie auf einem Punkt mit allen ihren Zweigen geſammelt hat. Offenbach iſt die Stadt des Leders, und es war ein glücklicher Gedanke Hugo Eberhardts, des Meſſelſchülers und Leiters der dortigen Techniſchen Lehranſtalten, die Gründung eines deutſchen Ledermuſeums in Offenbach zu verſuchen. In dieſem Muſeum ſollen der Werdegang des Leders und ſeine vielſeitige Verwendung überſichtlich, nach der Aufſtellungsart im Deutſchen Muſeum zu München, vorgeführt werden. In einem Geleitwort zu dem Führer durch das jetzt noch im Anfang ſtehende Unternehmen entwickelt ſein Schöpfer folgendermaßen den Plan: „Präparierte Gruppen führen die Tiere vor, deren Häute für die Ledererzeugung von Bedeutung ſind. Es folgen die rohen Häute, die Rohſtoffe der Gerberei und Lederinduſtrie, die Gerbſtoffe und Gerbſtoffextrakte, die chemiſchen und ſonſtigen Gerbe- und Appreturmittel. Die verſchiedenen Gerbeverfahren ſind zur Darſtellung zu bringen. Der Produktionsumfang und die wirtſchaftliche Bedeutung der Ledererzeugung: Berufs-, Gewerbe- und Handelsſtatiſtik ſind anſchaulich zu machen. Die zweite Abteilung erſchöpft die Lederverarbeitung: das Leder im Kunſtgewerbe, im Gewerbe und Handwerk, in der Induſtrie."

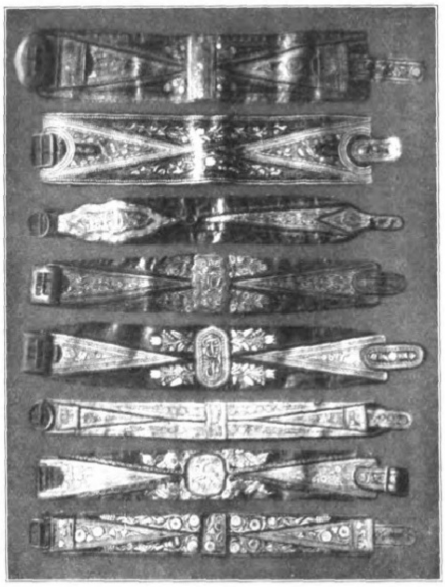
Der kunſtgewerblichen Abteilung des Leders ſind ſchon heute das Augenmerk und der Sammeleifer zugewandt. Wir ſtaunen nicht nur über die reichen Anwendungsmöglichkeiten ſeit den älteſten Zeiten, ſondern auch über die Schmuckarten und Bearbeitungen. Da ſehen wir geätzte Lederarbeiten, dort Intarſien, hier Handvergoldungen, dort Preſſungen. Von der einfachſten Bauernarbeit, wie den Tiroler und Bayeriſchen Gürteln um 1800, Lederkörben, Pferdegeſchirren, bis zu der feingepreßten oder gepunzten Ledertapete, dem feinſten Lederbucheinband oder Lederkäſtchen iſt alles vorhanden. Iſt doch einer der wichtigſten Zwecke des Muſeums, die bedeutſame Feinlederinduſtrie in Offenbach durch Techniken der Vergangenheit, oft vergeſſene oder aus der Mode gekommene, neu anzuregen und zu beleben.

Beſonders die Gotik, die Renaiſſance und die Rokokozeit haben feine Lederarbeiten geſchaffen, und die Koffer, Käſtchen, Futterale für Eßgeräte und andere Gebrauchsgegenſtände erregen noch heute unſere Bewunderung. In dieſen Zeitaltern guter handwerklicher Überlieferung, wo die Arbeiter noch Zeit und Geduld hatten, weil ſie in ſeeliſcher Beziehung zu ihrer Arbeit ſtanden, wurden bei allen Völkern unſeres Erdteils bedeutende Lederarbeiten hergeſtellt.

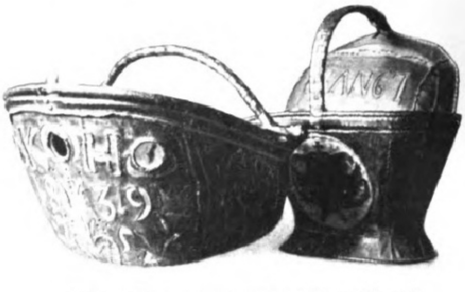
Die abgebildeten Arbeiten aus Oberitalien, Portugal und Deutſchland ſind für das Angedeutete Belege. Daß auch in ſpäterer Zeit in Gegenden fern der Induſtrie, der ſchnellebigen, deren Beſeelung die wertvollſte Beſtimmung des Deutſchen Werkbundes iſt, ſchöne Arbeiten handwerklicher Meiſterſchaft entſtanden, zeigen die fränkiſchen Körbchen mit Einlegarbeiten (Intarſia) aus der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts. Die ſchönen Wirkungen unterlegten Leders unter Metall, die die gotiſchen Meiſter oder die Orientalen liebten, die Näharbeiten mit farbigen Lederriemchen der Wilden, kurz, alle Techniken, Bearbeitungsarten hat man in den wenigen Jahren des Beſtehens hier im Muſeum zuſammengetragen.

Neben dieſe kunſtgewerbliche Abteilung ſoll eine geſchichtlich ſtatiſtiſche Darſtellung des Geſchäftsganges der Offenbacher Induſtrie treten. Schuhe und Handſchuhe, ihre Geſchichte und Moden ſollen gezeigt werden; ſehr gute Anſätze ſind hierzu bereits vorhanden. Das Leder in Induſtrie, Orthopädie und Haushalt wird dieſe Abteilung beſchließen. Lederimitationen, in denen Deutſchland leider immer groß war, müſſen ſich anſchließen. Auch die Verwendung von Lederabfällen ſoll dargelegt werden.

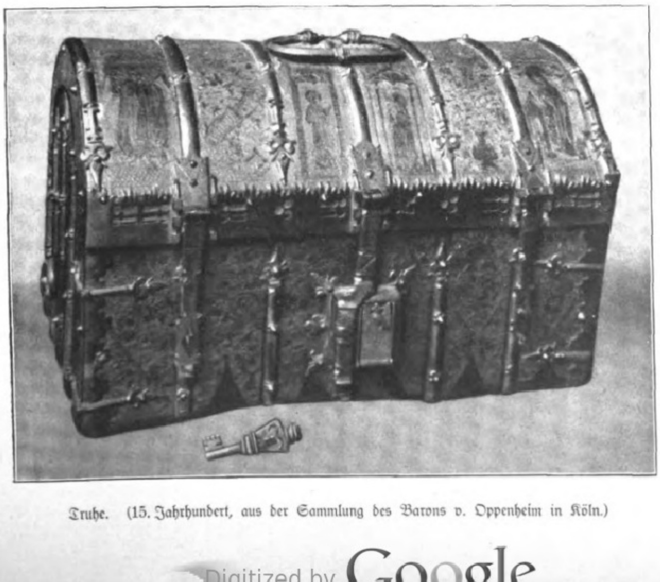
In dieſer Größe iſt der Plan noch Zukunftsmuſik, braucht es aber trotz der ſchweren Zeiten nicht zu bleiben, wenn alle an dem Leder Intereſſierten mit zur Ausgeſtaltung beitragen und die in verſchiedenen Muſeen zerſtreuten Lederarbeiten im Deutſchen Ledermuſeum (ſei es als Leihgaben) vereint werden.



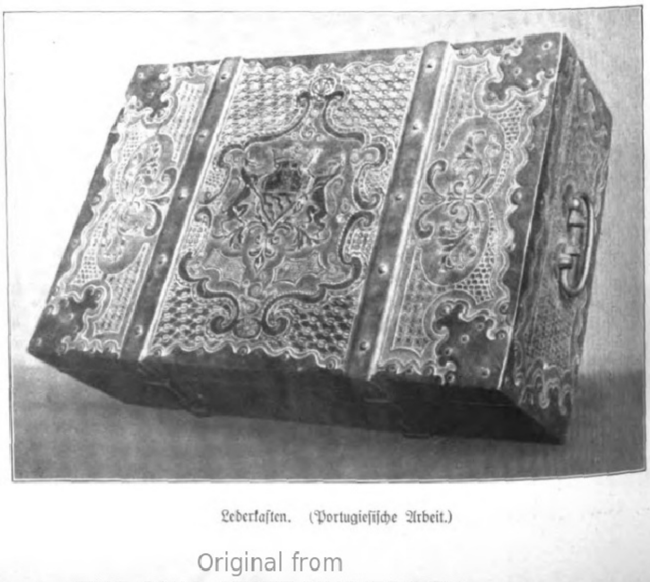
Gürtel. (Um 1800, Oberbayern und Tirol.)



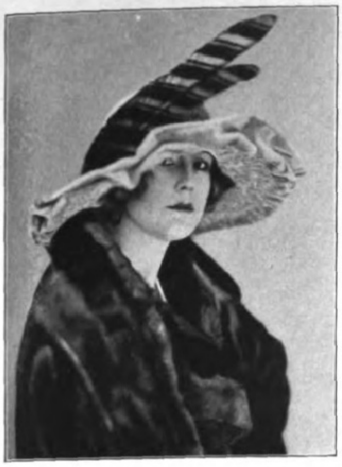
Körbe. (Eingelegte Lederarbeit, fränkiſchen Urſprungs.)



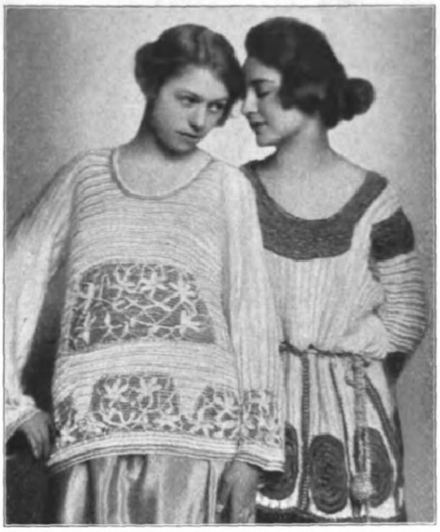
Truhe. (15. Jahrhundert, aus der Sammlung des Barons v. Oppenheim in Köln.)



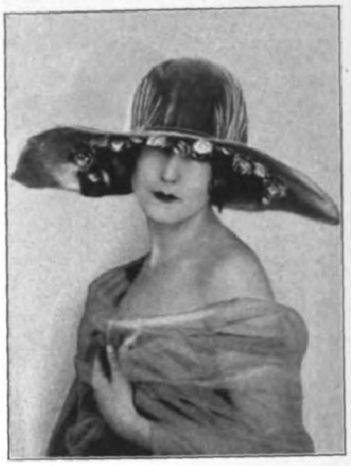
Lederkaſten. (Portugieſiſche Arbeit.)



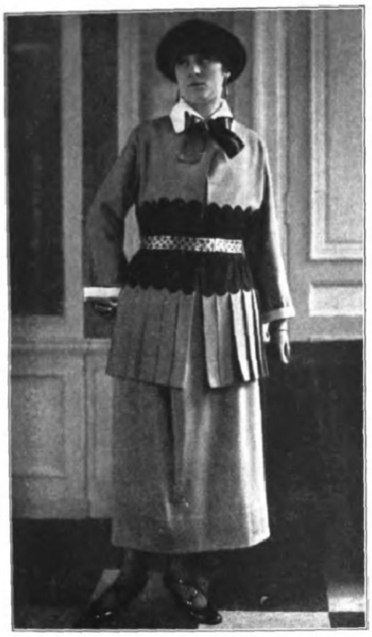
Großrandiger Hut aus eingezogenem, ſandfarbenem Lindener Samt mit gold-ſchwarzer Poſe.
(Modell: Paula Schwarz; Phot. E. Sandau, Berlin.)



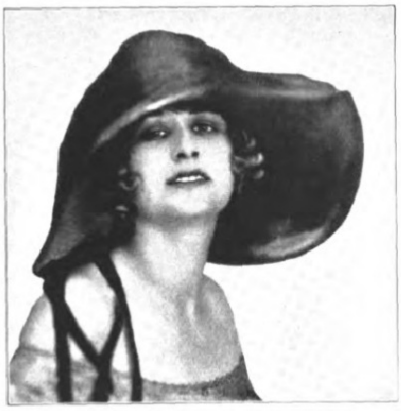
Links: Weißer Seidenjumper mit Gold, darüber Blumenmotive.
Rechts: Weißer Seidenjumper mit eingehäkelten Bronzemotiven.
(Modell: Elſe Tiſchler; Modeſonderaufnahme Trude Fleiſchmann, Wien, für Claire Patek.)



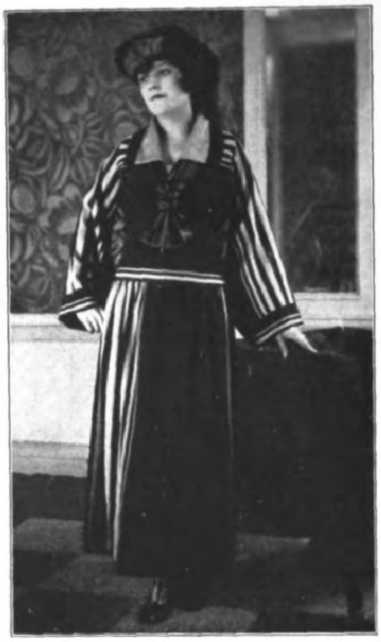
Grauer Samthut mit Kranz aus Aluminiumblättern und -blüten unterhalb des Randes.
(Modell: Paula Schwarz; Phot. E. Sandau, Berlin.)



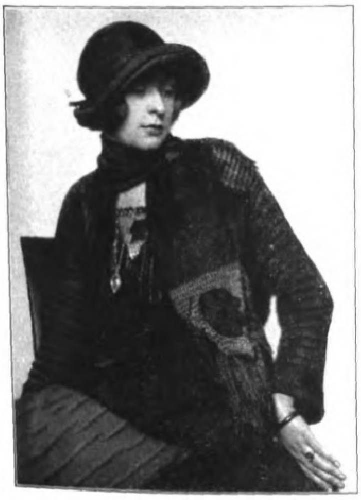
Herbſtkoſtüm aus grauem und ſchwarzem Tuch mit weißem Bubenkragen und Schleife aus ſchwarzem, gelacktem Band.



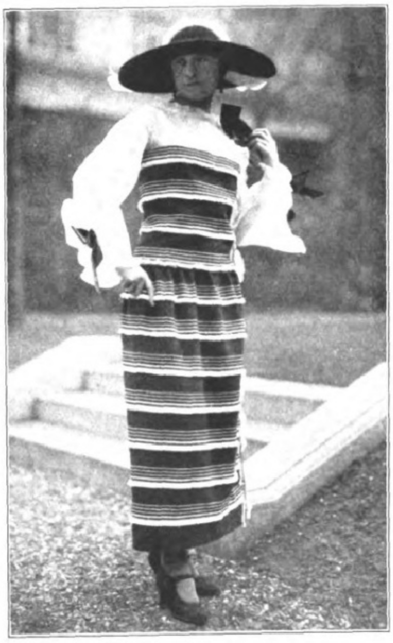
Großer ſchwarzer Samthut mit roter Filzunterkrempe.
(Modell: Regina Friedländer; Phot. E. Sandau, Berlin.)



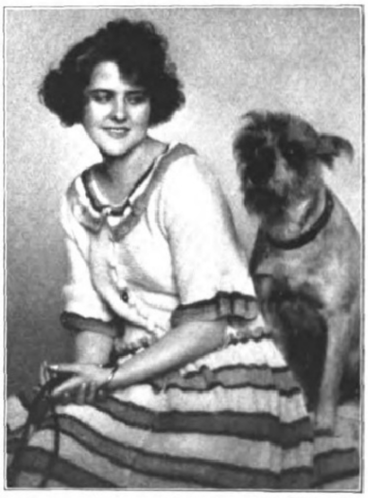
Apartes Kleid aus marineblauem Wollſtoff.



Bronzefarbener Seidenjumper mit Goldmotiven, dazu paſſender Schal. (Modeſonderaufnahme Trude Fleiſchmann, Wien, für Claire Patek.)



Herbſtkleid aus weinrotem Wollſtoff mit weißen Stickereien und Wollverzierungen.

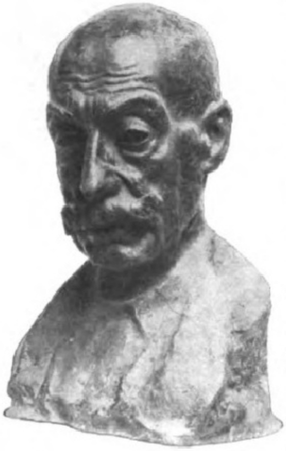


Weißes Wollkleid mit ſchottiſchen Streifen. (Modeſonderaufnahme Edith Barakovich, Wien, für Claire Patek.)

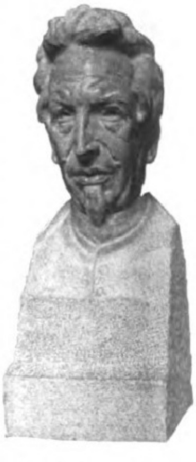
Für den Herbſt.

(Hierzu die Artikel „Für den Herbſt“ auf Seite 173 und „Die erſten Samthüte“ auf Seite 174.)

Edmund Moeller. / Von Dr. Hans Vollmer.



Max Liebermann (Bronze).



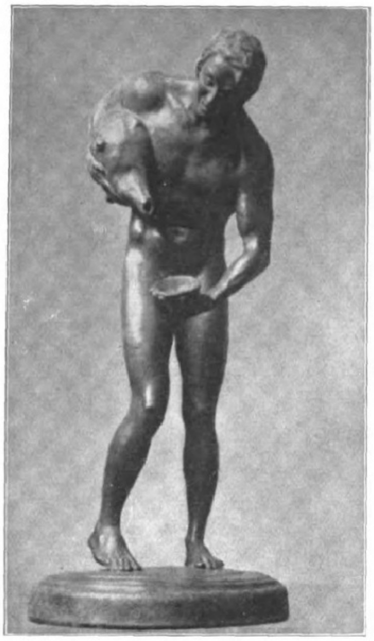
Carl Hauptmann (Marmor).

Der Sohn eines kleinen Sattlermeiſters, erblickte Edmund Moeller am 8. Auguſt 1885 in dem lieblich gelegenen Neuſtadt bei Koburg das Licht der Welt. Nach harter, entbehrungsreicher Jugend — der Sechzehnjährige mußte ſich ſeinen Lebensunterhalt bereits ſelbſt verdienen — ging er mit ſiebzehn Jahren nach Düſſeldorf, dann nach Dresden, wo er bis 1908 im Meiſteratelier von Robert Diez, dem berühmten Schöpfer des „Gänſediebes“, arbeitete und ſich alle techniſchen Kenntniſſe der Bildhauerei aneignete. Noch während dieſer Lehrzeit wurde er 1905 mit dem Rompreis für die lebensgroße Brunnenfigur eines „Silen“ ausgezeichnet. Von dem kecken, unbefangenen Realismus und der liebenswürdiggenrehaften Auffaſſung dieſes Geſellenſtückes Moellers führen ſichtbar noch ſtarke Fäden zu der Kunſt ſeines Lehrmeiſters Diez.

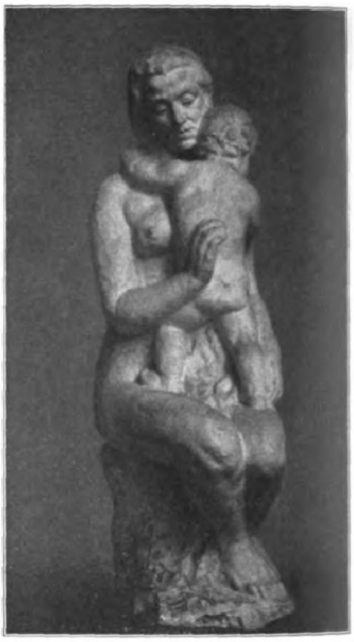
Zur vollen Entfaltung ſeiner Eigenart gelangte Moeller erſt auf dem römiſchen Boden. Mehr denn vier Jahre (Januar 1909 bis Juli 1913) hielt ihn der Süden, will ſagen, die große Kunſt der Antike, im Bann. In der in Rom entſtandenen Bronzeſtatuette eines nackten Hirtenjungen entwickelt Moeller zum erſtenmal eine wundervolle plaſtiſche Ruhe, jenen ganz ſchlichten und doch reichen Umriß, der dieſes Figürchen wie einen Bruder des antiken Dornausziehers erſcheinen läßt. In demſelben Geiſt iſt die „Klagende“ konzipiert, jener köſtliche Marmor des Leipziger Muſeums, der, obwohl kaum lebensgroß, den Bildhauer von monumentalem Format in Moeller offenbart. Hier iſt alles Zufällig-Individuale aufgegeben und die Form des weiblichen Körpers zum Träger einer Stimmung tiefſter Depreſſion erhoben. Gleichzeitig wird das blockmäßig Geſchloſſene der Form immer energiſcher betont.

Der Auftrag für einen Monumentalbrunnen in Crimmitſchau rief Moeller im Sommer 1913 aus Rom ab; er ließ ſich in Dresden nieder. 1913/14 entſtand jene prachtvolle Brunnenanlage im Crimmitſchauer Bismarckhain, in der Moeller zum erſtenmal Gelegenheit geboten wurde, nicht nur in überlebensgroßem Figurenmaßſtab zu arbeiten, ſondern auch ſeine Begabung als raumgeſtaltender Architekt zu zeigen. Die nächſtfolgenden Jahre beſchäftigte ihn beſonders intenſiv das ſtatuariſche Gruppenproblem, das er in einigen Gruppen von Mutter mit Kind in beſonders ſchöner Ausgeſtaltung löſte. Nicht minder herrlich leuchtet die ſtarke kubiſche Empfindung Moellers aus der Bronzeſtatuette einer „Sitzenden“ und beſonders aus der knienden „Tänzerin“ heraus, die — in Muſchelkalkſtein ausgeführt — ſeit 1915 die Anlagen der Dresdner Bürgerwieſe ziert. Hier ſtellt Moeller der in der „Klagenden“ verkörperten monumentaliſierten Ruhe die monumentaliſierte Bewegung gegenüber. Ein rhythmiſcher Wohllaut von unendlich ſchmeichelnder Melodie tönt aus dieſem Umriß, deſſen Schönheit in dem Geheimnis liegt, daß er den Eindruck von Elaſtizität und Stabilität, blitzſchnelle Impreſſion und eherne Ruhe vereinigt. Daß Moeller ebenſo für das Individuelle der Erſcheinung einen fein ausgeprägten Sinn hat, beweiſen ſeine von Leben durchzuckten Bildnisbüſten, wie die des Dichters Carl Hauptmann oder der meiſterlich durchgearbeitete Schädel Max Liebermanns.

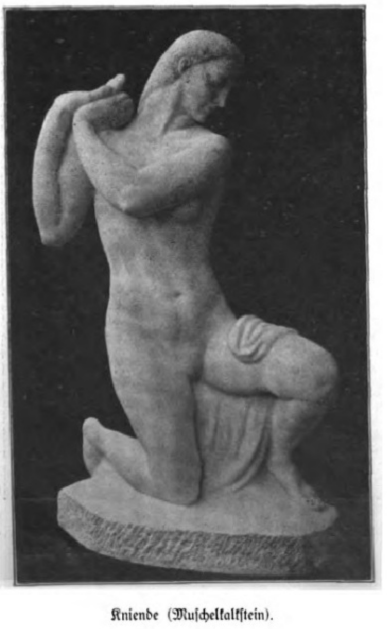
Die Summe aller ſeiner Bemühungen um die monumentale plaſtiſche Form hat Moeller gezogen in dem „Denkmal der Freiheit“, das — bisher Entwurf geblieben — ihn ſeit 1914 beſchäftigt: drei nackte Giganten im Mittelpunkt eines von laubenförmig verſchnittener Pflanzung ovalförmig umrahmten Hochplateaus. Das Denkmal verkörpert in einzigartiger Weiſe den Gedanken des Erwachens aus dumpfer Sklaverei zur Freiheit und wird damit zu einem großartigen Symbol der Not und der Forderung des deutſchen Tages.



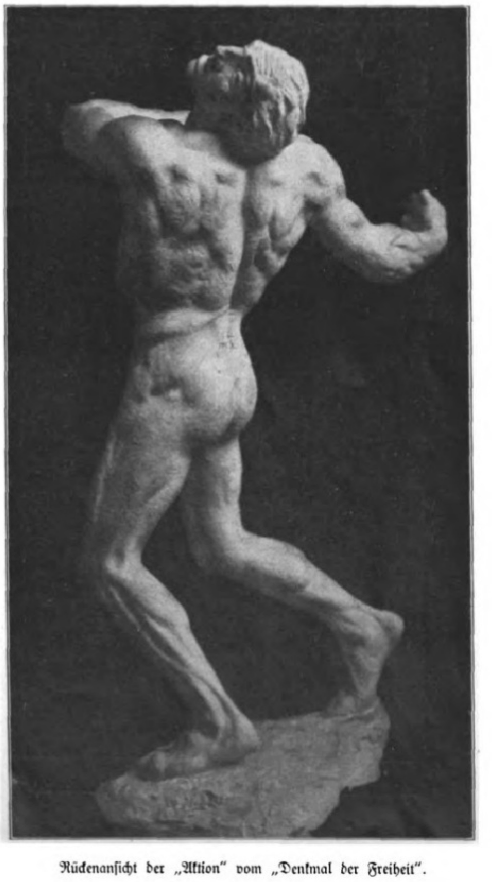
Brunnenfigur „Silen“ (Bronze).



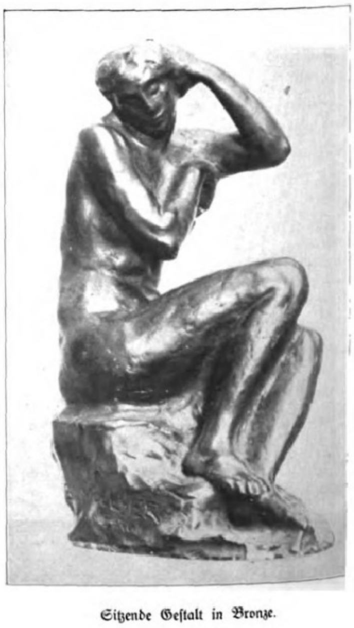
Muttergruppe 1917.



Kniende (Muſchelkalkſtein).



Rückenanſicht der „Aktion“ vom „Denkmal der Freiheit“.



Sitzende Geſtalt in Bronze.

DER ELFENBEINER

Roman von Alfred Bock

(4. Fortſetzung.)

Zehntes Kapitel.

In jenen ſchmerzvollen Stunden, da Herma nächtens das Elternhaus verlaſſen hatte und mit dem Frühzug nach Frankfurt gefahren war, hatte ſie ſich erinnert, daß in der benachbarten Großſtadt eine nahe Verwandte ihres Mitkonfirmanden und Freunds Georg Fliedner, die ſie gut kannte, bei einer Frau Doktor Neuenröder das Amt der Haushälterin verſah. Gleich nach ihrer Ankunft in Frankfurt ſuchte ſie Tante Sophie auf. Die hieß ſie willkommen und führte ſie ihrer Herrin zu. Frau Neuenröder erkannte Hermas reines Gemüt und gewährte ihr ohne herablaſſende Gebärde Unterkunft im eignen Haus, das am Schaumainkai lag. Der Leiter des Stickereigeſchäfts, in dem Herma lohnende Beſchäftigung fand, hatte bald nach ihrem Eintritt Frau Neuenröder berichtet, die Neuaufgenommene arbeite mit ſicherem Geſchmack und feinem Empfinden, ſie habe ihm ein paar Entwürfe von packender Eigenart übergeben. Er glaube jetzt ſchon ſagen zu können, daß ſie vorwiegend als Zeichnerin bei ihm tätig ſein werde. Frau Neuenröder hörte zu ihrer Befriedigung, daß ſich ihr Urteil über Herma mit dem des Geſchäftsherrn deckte: dieſem Mädchen mit dem feſten Blick eignete eine ſtarke Perſönlichkeit und die Kraft des ſchaffenden Menſchen.

Es war an einem Sonntag Anfang November, daß Tante Sophie und Herma in traulichem Geſpräch beiſammen ſaßen. Hinter dem Häuſergewirr über dem Main ſank die Sonne, warf rote Glut auf die breite Fläche des Stroms. Scharf umriſſen ſtand die dunkle Maſſe des Doms gegen den abendlichen Himmel.

Tante Sophie, eine breithüftige Vierzigerin mit kleinen Augen unter dichten Brauen, berührte aus einem natürlichen Taktgefühl heraus die häuslichen Verhältniſſe Hermas mit keinem Wort.

„Ich ſchätz, 's hat ſo ſein ſollen, daß du bei uns untergeſchluppt biſt“, hob ſie an. „'s iſt alles Beſtimmung. Ich möcht nicht leben, wann ich dadran nicht glauben könnt. Ich will dir emal erzählen, wie mir's gegangen iſt. Wie ich von daheim fortgemacht bin, hatt ich zuerſt einen Dienſt hier bei vornehmen Leut in der Liebigſtraß. Der Herr war ein Eigenköpfiger und ſchmiß ſich die Welt auf ſeine Art zurecht. Früh um ſieben mußt ich ihm auf ſein Zimmer heiß Waſſer bringen, um acht Tee, zwei weiche Eier, Schinken und Schwarzbrot. War ich nicht auf die Minut da, tat er ſchimpfen wie ein Rohrſpatz. Die Madam gab mir nicht ſatt zu eſſen. Ich war ſo elend, daß ich nicht mehr Mattemaul ſagen konnt. Eines Tags ſchickt mich die Madam zum Brauburger, der in der Bockenheimer Gaß die Delikateſſenhandlung hat. Ich ſollt Matjeshering holen. ›Daß Sie mir nur dickrückige nehmen‹, rief ſie mir nach, ›und keine, die tranig riechen!‹ Ich hatt bei's Brauburgers ſchon meine Hering im Korb, wollt grad bezahlen, da ward ich ohnmächtig und ſchlug hin. Wie ich wieder zu mir ſelbſt kam, lag ich auf dem Sofa hinten in der Ladenſtub. Und die Frau Brauburger ſtand vor mir und ſagt: ›Sie arm Würmchen, was iſt Ihnen?‹ Ich bin ſonſt keine Flennern, aber da hab ich gegerrt. Und hab mich emal ausgeſprochen, daß ich Hunger leiden müßt von wegen der Hartherzigkeit meiner Madam und alſofort ſchwindlig wär. ›Sie Täubchen vom Land,‹ ſagt die Frau Brauburger, ›warum laſſen Sie ſich das gefallen?‹ Und ſie gab mir ein Glas Wein und Wurſt und Brot. ›Wir haben eine Kundin, die Frau Doktor Neuenröder,‹ ſagt ſie, ›'s iſt eine feine Dam und gut gegen ihre Mädchen. Dadefür leg ich die Hand ins Feuer. Sie ſucht eins in die Küch. Vielleicht kann ich Ihnen den Platz verſchaffen!‹ Um's kurz zu machen: ich bekam den Platz!“

„Wie lang iſt das her?“ fragte Herma.

„Einundzwanzig Jahr“, verſetze die Tante Sophie. „Die Zeit hat Eil. Ich gehör bald unters alte Eiſen. Nach der miſerablen Stell war ich hier im Haus wie im Himmel! Keins war affrontierlich gegen mich, ich hatt kein Läſtchen und kein Bräſtchen. Der Herr Doktor Neuenröder ſelig ging morgens um ſieben in die Fabrik. Und da hat er mich als gefoppt: ›Was Sophie, Sie ſind ſchon auf? Die Heſſen können doch vor neun nichts ſehen!‹ 's war ein Mann in den vier Ecken, keiner von dem Schlag, die hinter ſich kratzen wie die Hühner. 's lief alles, wie's laufen ſollt. Dann iſt das Unglück paſſiert. Ganz unverhuts. Ich zitter heut noch, wann ich dran denk. In der Fabrik haben ſie eine neue Maſchin probiert. Und da iſt ein Zylinder geplatzt. Und dadebei iſt der Herr Doktor umgekommen und ſein Sohn, der Leonhard. Die Frau Doktor ſaß in ihrer Traurigkeit wie zwiſchen zwei Stein geklemmt. Und tat ein Vierteljahr keinen Schritt aus dem Haus. Wie ſie für ihren Mann und ihren Sohn geſorgt hat, das muß man geſehen haben. Damit war's nu vorbei. Und 's hat dringeliert in ihr, daß ſie wieder Gutes tun mußt. Und da ging ſie zu den armen Leut. Der Profeſſor Völker, was ein Freund vom Herrn Neuenröder ſelig iſt, ſpricht: ›Daß die Frau Doktor Almoſen verteilt, iſt das Geringſte; daß ſie mit geduldiger Liebe bei den Armen herumgeht und wahrhafte Erziehungsarbeit leiſtet, iſt ihr größtes Verdienſt!‹“

Genau ſo, warf Herma dazwiſchen, habe es die verſtorbene Vorſteherin der Handarbeitsſchule gemacht. Keiner, der in Not war, habe vergeblich bei ihr angeklopft. Aber nie habe ſie planlos Wohltätigkeit geübt. Die geborene Helferin, habe ſie manch einen vor Verelendung bewahrt.

Geſtern, fuhr die Tante Sophie fort, war ihre Herrin von einem Beſuch in der Altſtadt heimgekommen. Dort war eine Familie ihrer Pflege anvertraut, an der ſie ihre helle Freude hatte. Der Mann, ſeines Zeichens Flickſchuſter, hatte ſich aus Kummer über den Tod ſeines älteſten Sohns dem Trunk ergeben. Die Frau wurde von einem Nierenleiden gequält. Alles, was irgendwie Wert hatte, war aus der öden, vor Schmutz ſtarrenden Wohnung ins Leihhaus gewandert. Die Kinder, die den Eltern verblieben waren, zwei Mädchen von ſieben und neun Jahren, ſaugten an den Hungerpfoten. Die Fenſterſcheiben hatte der Flickſchuſter in der Betrunkenheit zerſchlagen. Stumpf döſte er vor ſich hin. Frau Neuenröder brachte Lebensmittel, löſte die verpfändeten Gegenſtände ein und ſorgte dafür, daß die kranke Frau in Behandlung eines tüchtigen Arztes kam. Sie hatte bemerkt, daß der Mann öfter ein altes Klöbchen in den Mund nahm und bei mangelndem Tabak kalt rauchte. Da kaufte ſie ihm eine ſchöne Pfeife und Rauchtabak, redete ihm zu, er ſolle, anſtatt abends in die Kneipe zu gehn, daheim ſeine Pfeife rauchen und ſeiner Familie Geſellſchaft leiſten. Seine Frau habe ihr geſagt, daß er früher gern Bücher geleſen. Daran ſolle es ihm nicht fehlen. In der Tat blieb der Mann nun zu Haus. Es war ein Vergnügen, zu ſehen, wie er ſeine Arbeitsſcheu überwand, wie die Frau ſich erholte, wie die Kinder bei guter Ernährung gediehen. Nicht immer, ſchloß Tante Sophie, griff Frau Neuenröder mit ihrer Pflegetätigkeit durch. Gar manchmal wurde es ihr geradezu unmöglich gemacht, gegen Trotz und Verwahrloſung anzukämpfen. Ein Erfolg aber wog viele vergebliche Mühe auf. Armut konnte auch Wunder tun. Zuweilen ſtieß die Pflegerin auf prachtvolle Menſchen, die ihr Kreuz auf ſich nahmen und in ihrer Selbſtverleugnung Unzählige überragten, die arm an Seele in Überfluß ſchwammen.

So erzählte die treue Dienerin, indes Herma, das Kinn auf die Hand geſtützt, lauſchte. Daß Frau Neuenröder ſich nach der ſchweren Heimſuchung nicht in Düſterheit verzehrte, daß ſie in der Sorge für andre ihrem Leben einen reichen Inhalt gab, war bewundernswert. Ihre Menſchenfreundlichkeit belohnte ſich ſelbſt. Daher ihr Geiſtesfriede, ihre Heiterkeit.

Drunten auf der Straße zog eine Schar Wandervögel vorbei. Sie ſangen, von einer Mandoline begleitet:

„Hier ſitz ich armes Mädchen
Vor meinem Spinnerädchen.
Der Faden läuft von hinnen,
Ich muß mein Schickſal ſpinnen.“

Später als ſonſt begab ſich Herma heut zur Ruhe. Gedanken flogen ein und aus, hielten den Schlaf ihr fern. Von der erſten Stunde an, daß Frau Neuenröder ihr die Hand geboten, hatte ſie das Gefühl: da iſt ein Weſen, das dich verſteht. Als ſie ihr freimütig bekannte, was ſie aus dem Elternhaus getrieben, erwiderte ihre Beſchützerin: „Der Schritt, den Sie gewagt haben, mag Ihnen nicht leicht geworden ſein. Daß Sie zu Haus nicht bleiben wollten, begreif ich. Aber vergeſſen Sie nicht: wo das Leben uns hinſtellt, müſſen wir kämpfen. Und wer die Kraft hat, ſoll ſie brauchen. Sie ſind Stickerin, jetzt iſt's an Ihnen, zu zeigen, was Sie können!“ — „Das will ich!“ hatte Herma geantwortet, hatte wie zur Bekräftigung ihrer Worte die Arme geſtrafft. Seit die Welt der Großſtadt ſie umfing, hatte ſie in mancherlei Verhältniſſe Einblick gewonnen, war ſie innerlich reifer geworden. In dem Stickereigeſchäft, dem ſie angehörte, führten gegen zwanzig Mädchen die Nadel. Die meiſten waren nicht mehr als handwerksmäßig geſchult, einige aber bewährten künſtleriſche Fähigkeit, dergeſtalt, daß ſie ſelbſtſchöpferiſch ſchafften, daß auch da, wo ſie nach Vorlagen arbeiten, etwas Perſönliches zum Ausdruck kam. Die Stickerinnen, die allen Fleiß darauf verwandten, den Geſchäftsherrn und deſſen Abnehmerſchaft zufriedenzuſtellen, lebten tagsüber in Erwartung des Abends. Dann erſchienen ihre Verehrer, mit ihnen ein paar Stunden in einem Kaffeehaus oder in einem Tanzlokal zu verbringen. Ungeachtet ihres Berufs betrachteten dieſe Mädchen als ihre höhere Beſtimmung, zarte Gefühle zu erwecken und die Freuden der Liebe zu koſten. Unaufhörliches Geſchwätz plätſcherte bei der Arbeit hin und her. Eiferſüchteleien wurden wach, die nicht ſelten in Haß umſchlugen. Liebe legte die bitterſten Leiden auf, Liebe erglühte und erloſch. In dieſen Kreis geſtellt, verhielt ſich Herma beobachtend und ſchweigend. Eine Arbeitsgenoſſin ſtellte ihr bei Geſchäftsſchluß einen gut gekleideten jungen Mann vor. Der ſagte, den Hut abnehmend, er habe Herma ſchon öfter geſehen. Er bat um die Erlaubnis, ſie zu begleiten. Er war von hünenhafter Geſtalt, trat ſehr ſelbſtbewußt auf. Er erzählte, er habe drei Semeſter ſtudiert, habe dann umgeſattelt und den Kaufmannsſtand gewählt. Dabei fühle er ſich ſehr wohl. Seine Loſung ſei: verdienen und genießen! Er ſorge dafür, daß ihm das Geld nicht zu ſchwer in der Taſche werde. Er erging ſich in Prahlereien, kam vom Hundertſten ins Tauſendſte. Als ſie die Brücke überſchritten, wurde er mit einem Male zärtlich, umſchlang Herma und preßte ſie an ſich. Kraft und Schönheit, meinte er, gehörten zuſammen. Sie machte ſich von ihm los. Ihr Geſicht färbte ſich dunkelrot. Er dachte: ſie ſpielt die Schüchterne! Erneuerte ſeine Zudringlichkeit. Da ſtieß ihn Herma wuchtig zurück und brach los: „Sie unverſchämter Menſch! Scheren Sie ſich augenblicklich fort!“ Er war gewohnt zu ſiegen. Die ſchroffe Abweiſung erboſte ihn. „Sie Gans!“ rief er mit ſchäumender Lippe, „Sie haben wohl eine Fliege vor den Augen. Ich war's, der Ihnen die Ehre antat!“ Sprach's und zog ab. Der Zwiſchenfall ging Herma lange nach. Den Kolleginnen gegenüber legte ſie ſich noch größere Zurückhaltung auf und hielt ſich ſoviel als möglich von ihnen entfernt. Mitunter forderte ihre Beſchützerin ſie auf, in ihre ſchönen Räume zu kommen, die, ohne Prunk eingerichtet, Sinn für einfache Schönheit offenbarten. Frau Neuenröder holte ihre Mappen herbei, verſuchte, Herma die Bekanntſchaft mit großen Künſtlern zu vermitteln, wobei ſie aus ihrer Anſchauung und Empfindung heraus zeigte, wie die Meiſter nach Wahrheit und Vollkommenheit rangen. Für Herma wurden dieſe kleinen kunſtgeſchichtlichen Vorträge zu Stunden wahrer Erbauung. Das Alltägliche ſchien ihr ausgeſchaltet. Glückſelig ward ſie inne, wie das Außerordentliche, das Wunderbare auf ſie zu wirken begann.

Nachrichten aus der Heimat liefen nur ſpärlich ein. Die Mutter ſchwieg ſich aus, der Vater hatte ein paar nichtsſagende Karten geſchrieben. Ihre Gedanken waren bei ihm. Wie er ohne ſie fertig würde, war ihre nimmer ruhende Sorge. Was ſie für ihn bedeutet hatte, deſſen war ſie ſich voll bewußt. Vielleicht war's gewiſſenlos, daß ſie die Gemeinſchaft mit ihm aufgelöſt hatte. Aber es gab eine Schuld, die man daranſetzen mußte, wenn einem keine andre Wahl blieb, ſein Leben aus tiefſter Nötigung zu geſtalten. Kindespflicht hatte ihr Recht, Kindespflicht hatte ihre Grenzen. Der trübe Dunſtkreis daheim wäre ein ewiger Nagewurm geweſen, wäre ihr zum Verderben geworden. Sie hatte eine neue Pflicht gegen ſich ſelbſt zu erfüllen. Vorwärts war ihr Blick gerichtet. Unerſchütterlich ging ſie ihren Weg.

Elftes Kapitel.

Hermann Haſſenpflug, der Vertreter, war in ſchlechter Stimmung von einer Geſchäftsreiſe zurückgekehrt. Die Kleinhändler klagten, angeſichts der fort und fort wachſenden Ausgaben für den Lebensunterhalt beſchränkten die Leute ihre Einkäufe auf das Notwendigſte, Luxuswaren würden nur wenig verlangt. Haſſenpflug war kein Schwarzſeher, doch erwog er: wenn der Mißerfolg, den er jetzt erlebt hatte, ſich öfter wiederholte, mußte er ſeine Anſtrengungen verdoppeln, ja verdreifachen, das gewohnte Jahreseinkommen zu erreichen. Auch ſeine Kunſtgriffe und Mätzchen hatten bei den Abnehmern nicht verfangen. Das gab ihm zu denken. Die Zeiten, da die gebratenen Tauben ihm in den Mund flogen, waren vorüber. Er war kein Jüngling mehr. Ein Glück, daß er nicht Frau und Kinder ins Schlepptau zu nehmen hatte. Mochten ſeine Einnahmen ſich mindern, er hatte keine Angſt, für ihn langte es jedenfalls.

Die Kaiſerſtraße entlang ſchreitend, ſah er in Dortel Fabris Laden zu ſeinem großen Erſtaunen allerlei Artikel ſehr verlockend ausgeſtellt, die er ſelbſt ihr nicht geliefert hatte. Tod und Teufel! Sie war von ihm abgefallen. Ohne ihm ein Wort zu ſagen! Ohne ſich daran zu kehren, was ſie mit ihm vereinbart hatte! Ohne darauf Rückſicht zu nehmen, daß ſie bei ihm in Schulden ſteckte! Er drehte die geſpreizten Hände. Biß die Kiefer zuſammen. Die falſche Schlange! Das tränkte er ihr ein!

Zu Haus angelangt, ſchickte er Dortel einen Boten und bat um ihren Beſuch.

Sie ließ ihn lang warten. Erſt als der Tag ſich neigte, erſchien ſie, wie immer fein herausgeputzt, in ſeinem Kontor, ſtellte ſich breit vor ihn hin.

„No, du biſt ſchon wieder da?“ ſpritzte ſie hoffärtig heraus.

„Ja, ich bin wieder da“, antwortete er mit vor Erregung rauher Stimme.

„Du wolltſt doch erſt Samstag kommen?“

„'s war diesmal nicht viel los unterwegs.“

„Das kann ich mir denken.“

„Wieſo kannſt du dir das denken?“

„Wenn du deinen Kunden draußen War aufbrennſt und ſie übernimmſt wie mich, darfſt du dich nicht wundern, daß ſie dir nichts beſtellen!“

„Frechheit!“ brauſte er auf. „Wer dir das wohl eingetrichtert hat?“

Sie ſchlug ſich mit der Fauſt auf die Bruſt.

„Ich mir ſelbſt!“

Er trat ganz nah an ſie heran. Seine Augen waren blutunterlaufen.

„Das lügſt du!“

„Nein, ich lüg nicht!“

„Mir machſt du kein Wippchen vor! Du haſt dich von einem Reiſenden einſeifen laſſen, haſt den Vertrag mit mir gebrochen!“

„Das mußt ich,“ verteidigte ſie ſich, „wenn ich mit meinem Krämchen nicht zugrund gehen wollt. Ich hab vom Geſchäft nicht viel verſtanden, das geb ich zu. Jetzt ſeh ich klar! Jetzt weiß ich, was ich verkaufen kann, und wo ich einkaufen muß. Du haſt mich beſchuppt und betrogen!“

Er zerrte an ſeinem Rock. Schnappte nach Luft.

„Das nimmſt du zurück!“

„Nichts nehm ich zurück“, rief ſie unerſchrocken. Ihr ganzer Körper war in Aufruhr. Ihre Füße ſtampften den Boden.

„Du gehörſt aufs Hauklotz, du ſchlechter Kerl. Wie haſt du mir's dann gemacht? In gutem Glauben bin ich zu dir gekommen. Ich hatt's bitter nötig, daß mir geholfen wurd. Da warſt du glatt wie ein Spiegel. Tatſt zuckerſüß. Das war von vornherein dein Plan: ich ſollt dir auf Gnad und Ungnad untertan ſein. Und nu das Schandſal! Nicht genug, daß du's mit mir getrieben haſt, haſt du noch deinen Rewach von mir genommen. Das heiß ich ſchuftig, hundsgemein! Du haſt mir eine Maſſe geſchadet, im Geſchäft und unter den Leut. Ich ſtoß die Abmachung mit dir um. Ehnder will ich wie die Schlumpergritt betteln gehn, als daß ich dir noch emal ins Schandgarn ſpring!“

Je lauter ſie tobte, deſto mehr befeſtigte ſich in ihm der Entſchluß, ihr nicht mit derſelben Münze heimzuzahlen. Warum ſollte er ſich wegen der Schnippel in Aufregung ſtürzen? Hatte er ſie nicht in ſeiner Gewalt? Sie war's, die auf der ſpitzen Planke ſaß. Er drehte ihr den Kran zu, daß ſie nicht mehr jappen konnte.

„'s iſt unter meiner Würde,“ entgegnete er beherrſcht, aber ſchneidend ſcharf, „dir in gleichem Ton zu erwidern. Ich hatte dein Geſchäft auf eine geſunde Höhe gebracht. Beſtreiteſt du das, biſt du dümmer, als die Polizei erlaubt. Du wußteſt von kaufmänniſchen Dingen ſo viel wie die Kuh vom Kreppelbacken. Ich hatte es dir leicht gemacht. Und du? Du haſt das Geld für deinen Staat und deine Schleckereien verſchmolzen. Nun fährt dir's durch den Sinn: ›Ich ſteh bei dem Haſſenpflug in der Kreide. Er iſt geduldig wie ein Schaf. Wie lang? Alles hat einmal ein Ende. Wie laus ich mich heraus? Sehr einfach. Ich rupf den alten Pfahl aus und ſchlag einen neuen ein!‹ Das war dein Denken und Klügeln. Da kam dir ſo ein Reiſender ſehr gelegen. Du haſt ihm einen Poſten Ware abgekauft, haſt kalkuliert: ›Nun geht mir der Zwirn nicht aus, ich ſchlecker und lecker weiter. Und der Haſſenpflug? Der kann mir gewogen bleiben, kann warten bis zum Sankt Nimmerstag.‹“ —

„Du kriegſt dein Geld,“ fiel ſie ihm ſtötzig ins Wort, „und wenn ich das Hemd auf dem Leib dranſetz!“

„Das koſtet mich einen Hohnlach“, trumpfte er ſie ab. „Ich müßt mein Oberſtübchen verliehen haben, wenn ich dir die Nägel nicht ſtümpf. Keinen Tag länger guck ich zu. Nicht nur wegen mir. Ich will nicht, daß du die Argloſigkeit der Menſchen mißbrauchſt. Schieb ich dir einen Riegel vor, bewahr ich die Konkurrenz vor Schaden!“

Sie maß ihn mit einem Blick tiefſter Verachtung.

„Und dein Geilern, dein Scharmutzieren?“

Er tat einen Schritt zurück.

„Frau Fabri, das iſt vorbei!“

„Pfui Deubel!“ raſte ſie, „pfui Deubel! Du biſt fürs Anſpucken zu ſchlecht!“

Sie drehte ſich mit einem Schnick herum. Hochaufgerichtet ging ſie hinaus. —

Schon am andern Morgen holte der Rollfuhrherr Grimmel bei Dortel die Vertriebslagerware ab, die Haſſenpflug als ſein Eigentum in Anſpruch nahm. Weihnachten ſtand vor der Tür. Wollte Dortel der Nachfrage genügen, war es unerläßlich, das Fehlende zu erſetzen. In aller Eile ſchrieb ſie an ihren neuen Lieferanten nach Berlin, die empfangene Sendung ſei zu ihrer Zufriedenheit ausgefallen, ſie erteile hiermit wieder einen größeren Auftrag, wobei ſie auf ſchnellſte Ausführung rechne. Die Antwort kam, die Beſtellung ſei vorgemerkt. Frau Fabri werde gebeten, die erſte Rechnung zu berichtigen, worauf der Verſand der gewünſchten Waren erfolge. Dortel war wie vor den Kopf geſchlagen. Das Geld für das Berliner Haus zuſammenzubringen, war ihr ſo unmöglich, als wenn ſie mit einem Spinnennetz Fiſche fangen ſollte. Die Stirn in finſtre Falten gezogen, riſpelte ſie im Laden hin und her. Wer half ihr aus der Verlegenheit? Sie durchmuſterte ihre Bekannten. Da war nicht ein einziger, an den ſie mit der Zumutung herantreten konnte, ihr eine Summe auf Borg zu geben. Freunde hatte man ſolange, als man ſie nicht brauchte. Sie ſchlug mit der flachen Hand auf die Stirn. Krammenot! Da war doch einer, der vielleicht eine rühmliche Ausnahme machte. Der Herr von Porvenius, ein treuer Kunde, und wie man allgemein hörte, ein reicher Mann. Der ließ ſich möglicherweiſe herbei, etwas herzuleihen. Sie wollte es auf gut Glück verſuchen. Blitzte ſie ab, nahm ſie's nicht krumm.

Herr von Porvenius bewohnte in der Ludwigſtraße ein ſchmuckes Haus, das er von einem Architekten erworben hatte. Während er ſich tiefdringend mit ſtaatswirtſchaftlichen Aufgaben beſchäftigte, verſchlang ſeine Frau alles, deſſen ſie von deutſcher und franzöſiſcher Erzählungskunſt habhaft werden konnte. Aus der Hinterlaſſenſchaft eines Vorfahren, der in Bayreuth gelebt hatte, beſaß ſie eine eigenhändige Niederſchrift Jean Pauls. Die verwahrte ſie in einem kleinen meſſingenen Schrein, zeigte ſie nur bei beſonderer Gelegenheit, ſcharf aufpaſſend, daß die Koſtbarkeit nicht beſchmutzt werde oder gar abhanden komme. Ihre Schwärmerei für den Dichter des Heſperus führte zu heftigen Auseinanderſetzungen mit ihrem Mann, der verſicherte, fünfzig Zeilen von Jean Paul zu leſen, bedeute für ihn, eine wahre Marter ausſtehn.

Herr von Porvenius ſaß, die lange Pfeife im Mund, über einen Folianten gebeugt, als ihm das Dienſtmädchen meldete, Frau Fabri wünſche ihn zu ſprechen.

Er ſtand auf und ſagte:

„Ich laſſe bitten!“

Dortel trat ein, ging geradeswegs auf ihre Angelegenheit los.

„Herr von Porvenius, ich hab eine Bitt an Sie. Das Geſchäft iſt die Zeit her ſo lala gegangen. Ich hab nichts zugeſetzt, ich hab aber auch nicht viel verdient. Deſſenthalben iſt mir das Geld knapp geworden. Ich brauch vor Weihnachten noch War von Berlin. Sie ſind da ein bißchen dippelig, liefern nur Zug um Zug. Dadenach muß ich mich richten. Mit Nullmachern und Petzern will ich nichts zu ſchaffen haben. Würden Sie ſo freundlich ſein, mir viertauſend Mark als Darlehn zu geben? Ich gehör nicht zu den Schuldleut, die ſo was hängen laſſen, ich zahl's Ihnen mit Zinſen zurück!“

Herr von Porvenius ſchaukelte mit den Beinen, rieb ſich das glattraſierte Kinn und ſprach:

„Wenn der Staat, außerordentliche Ausgaben zu decken, eine Anleihe macht, bleibt jedem überlaſſen, ſich zu beteiligen oder nicht. Staatsanleihen, darüber kann kein Zweifel herrſchen, ſind eine abſolute Notwendigkeit. Auch Privatperſonen dürfen es als ihr bürgerliches Recht betrachten, Kapitalien aufzunehmen. Soweit ſtünde alſo der noch offnen Frage, ob ich Ihnen viertauſend Mark vorſtrecke, nichts entgegen. Die Sache hat aber einen Haken. Ich rede friſch von der Leber weg. Seit vierzehn Tagen hab ich Ihren Laden nicht mehr betreten. Warum? Ich bin ein unbedingter Verfechter des Sittengeſetzes. Ihre Geſinnung, Frau Fabri, Ihre Handlungen ſind mit dem Begriff von Moral nicht in Einklang zu bringen. Ich werde mich hüten, etwas Heikles zu äußern. Ich kann mich aber nicht entbrechen, zu ſagen: wie Sie ſich hierorts betragen, ſind Sie geradezu ein Übel, das auf die Bevölkerung anſteckend wirkt. Dagegen kommt keine Spitzfindigkeit auf. Ich faſſe zuſammen: wer ſo wie Sie in einer gut beleumundeten Stadt die Pflichten gegen ſeine Angehörigen und Nebenmenſchen verletzt, der ſchüttle den Staub von ſeinen Füßen und verſchwinde. Womit ich nicht weiter zu betonen brauche, daß ich als Geldgeber für Sie nicht zu haben bin. Dixi!“

Dortel ſchoß das Blut in den Kopf. Der Herr von Porvenius fenſterte ſie aus, die Butter fiel ihr vom Brot. Und er war aufrichtig, das mußte man ihm laſſen. Sollte ſie widerbellen, hinüber und herüber lügen? Nein. Sie bezwang ihr Geblüt, ſteckte die Predigt ein.

„Nichts für ungut, Herr von Porvenius“, ſagte ſie mit Haltung und verließ das Zimmer.

Unendlicher Groll gegen Haſſenpflug ſchwoll in ihr auf. Der infame Menſch, der Würger hatte ſie ſchrecklich hineingeritten. Wenn jetzt kein Wunder geſchah, war's mit ihrem Geſchäft Matthäi am letzten.

Als ſie ſich ihrer Wohnung näherte, erblickte ſie einen älteren Herrn, der vor ihrem Laden auf und ab ſchritt. Er grüßte. Sie bat ihn einzutreten. Er überreichte ſeine Karte. Es war der Reiſende einer ſächſiſchen Galanteriewarenfirma. Kaum, daß er ſein Angebot gemacht hatte, beſtellte ihm Dortel bedachtlos ſo viel, daß er ſtutzig zu werden begann. Doch hielt er die Zunge im Zaum, verſprach ſogar, ſich bei ſeiner Firma zu verwenden, daß alles flugs auf den Weg gebracht werde.

Nach der Preisliſte zu urteilen, das ſtellte Dortel mit Befriedigung feſt, handelte es ſich um ein bedeutendes Haus. Ein wenig erinnerte der Reiſende in ſeiner äußeren Erſcheinung an den Aufkäufer Schlettenthal, aber er fing nicht wie dieſer den Teufel auf dem blachen Feld, ließ in Blick und Ton den ſtreng rechtlichen Mann erkennen.

Hoffnung machte Dortel Mut, machte ihre Füße leicht. Bekam ſie die Ware, konnte ſie ſich über Waſſer halten.

Kaufluſtige, die nicht bei ihr fanden, was ſie ſuchten, wurden von Dortel auf die neubeſtellten Sachen vertröſtet. Sie wartete und wartete, die Sendung traf nicht ein. Wie war das zu erklären? Nur ſo: Hinterſprecher hatten eine ſchlechte Auskunft über ſie erteilt, wollten ſie wie einen Wurm zertreten. Eines Atemzugs Länge fiel ihr das Herz in die Schuhe. Aber gleich wieder hob ſie die Bruſt, ſchob die Lippen vor. Mochten ſie ihr noch mehr Dreck in den Weg legen, ſie mantenierte ſich, ſie kroch nicht zu Kreuz vor den elenden Spießern!

Unterdeſſen hatte Hermann Haſſenpflug wegen der Summe, die ihm Dortel ſchuldete, Klage gegen ſie eingereicht. Das Urteil erging und wurde, da der Vertreteter den Betrag bei Gericht hinterlegte, für ſofort vollſtreckbar erklärt. Der Gerichtsvollzieher Sinſig, dem man den Spitznamen „die Protokollſchnut“ beigelegt hatte, pfändete, was noch zu pfänden war, klebte ſeine Siegel an die Ladeneinrichtung. Als Dortel ſich weigerte, die Reſtbeſtände unter gerichtlicher Aufſicht zu verkaufen, wurde das Geſchäft geſchloſſen.

Vor den herabgelaſſenen Rolläden faßten Mannsbilder und allerhand Weibsgeſchirr Poſto. Sie ſchnatterten wie die Gänſe, zogen mit frohlockendem Behagen Dortel Fabri durch die Hechel. Auch den Meiſter zu läſtern, tat ſich ein Waſchmaul auf.

„Was iſt der Elfenbeiner? Ein Schlappmichel, der nicht weiß, wo er ſein Ei hinlegen ſoll. Er verdient's ſamt ſeinem Gewerks, daß er ſtumpfe Zähne kriegt!“

Nur einer brach nicht über Dortel den Stab, nahm ingleichen den Meiſter in Schutz: der Weißbinder Thomas, ein Mann von warmem Gefühl, deſſen drittes Wort war: „Schön anſtreichen iſt auch eine Kunſt!“

„Ich kann das nicht,“ erhob er ſeine Stimme, „daß ich einem die Haut vollſchelt, wann er im Wuſtland ſitzt. Die Frau Fabri hat in ihren Schaufenſtern nie mehr verſprochen, wie ſie im Laden halten konnt. Das rechn' ich ihr hoch an. Sie hat auch viel hergeſchenkt. Vor Gutheit hab ich immer Reſpekt. Jetzt ſeid ihr lebendig wie die Kleiderläus, fallt über die Frau her. Sie iſt, wie ſie unſer Herrgott gemacht hat. Zupft euch gefälligſt an eurer Nas. Seid ihr, wofür ihr gehalten ſein wollt? Ihr könnt die Welt auf- und abmarſchieren, 's iſt überall dasſelbe: jeder hat Schmutz vor ſeiner Tür, jeder iſt ſich ſelbſt ſein Freund und ſein Feind. Und nu der Meiſter! Was das Beſte an dem iſt, das geht nicht in eure Hirnkaſten herein. Er iſt Künſtler! Und wenn er auch einen Bettelrock trägt, er iſt doch ein reicher Mann!“

Während der Weißbinder mit Ausdruckskraft ſeine Rede hielt, legte Dortel in der Werkſtatt ihrem Mann dar, wie Haſſenpflug den Ruin des Ladengeſchäfts herbeigeführt hatte.

„Ich hab mir eingebildet,“ ſagte ſie, ohne beſondre Bewegung zu verraten, „daß ich ihm hinter die Stirn gucken könnt. Ich hab mich verwählt. Er iſt grober wie's Vieh, ein Garſtvogel, ein teufliſcher Menſch!“

Sie ſchlug die Arme übereinander.

„Ich frag mich, wie ſoll's werden? Daß du den ganzen Tag luleiern tuſt, alle drei Wochen ein bißchen ſtichelſt und ſchabſt, das hört auf. 's iſt mein blutſaurer Ernſt: du hängſt deine Fixefaxen an den Nagel, gehſt wieder an deine Billardbäll, deine Manſchettenknöpf und Pfeifen. Das iſt was Reelles. Das wirſt du los. Und wir haben zu leben!“

Die Erſtarrung, die den Meiſter niedergehalten, fiel plötzlich von ihm ab.

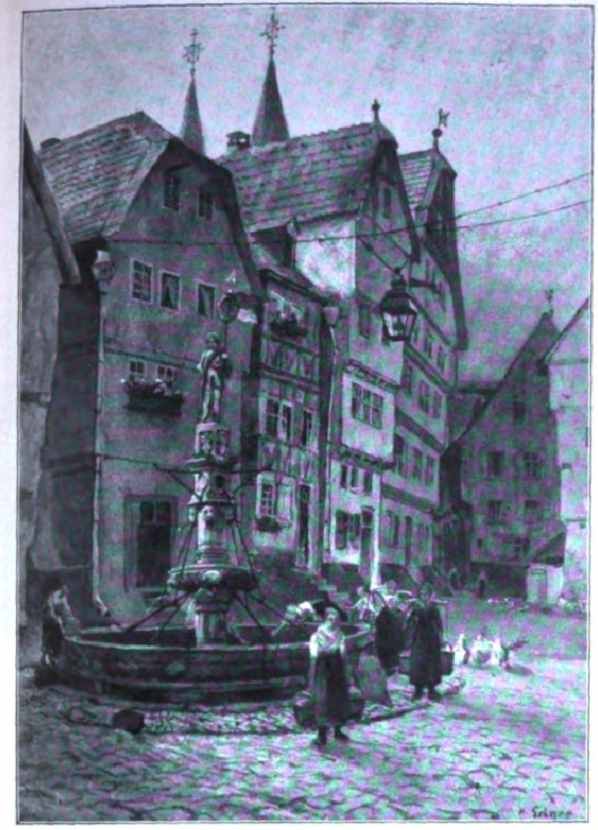
„Biſt du verrückt?“ ſchrie er in maßloſer Wut. „Eh daß ich einen Finger rühr, das Schundzeug zu ſchnitzen, will ich lieber Hungers ſterben! Mit dir mich herumbeißen? Nein. Was weißt du von meiner Welt! Die liegt ſo hoch über dir, daß du nicht hinaufblinzeln kannſt. Ich gehör meiner Kunſt. Und bleib ihr bis zum letzten Atemzug treu!“

„Das iſt Geſchmackſach!“ erwiderte ſie kalt. „Tu, was du willſt. Meinethalben freß Haberſtroh. Ich zwack mir nichts ab, da kannſt du Gift drauf nehmen. Ich hab mein Leben und leb's auf meine eigne Hand. Alleweil bin ich unten, das iſt wahr. Aber ich bin dir gut defür, ich bring mich hoch!“

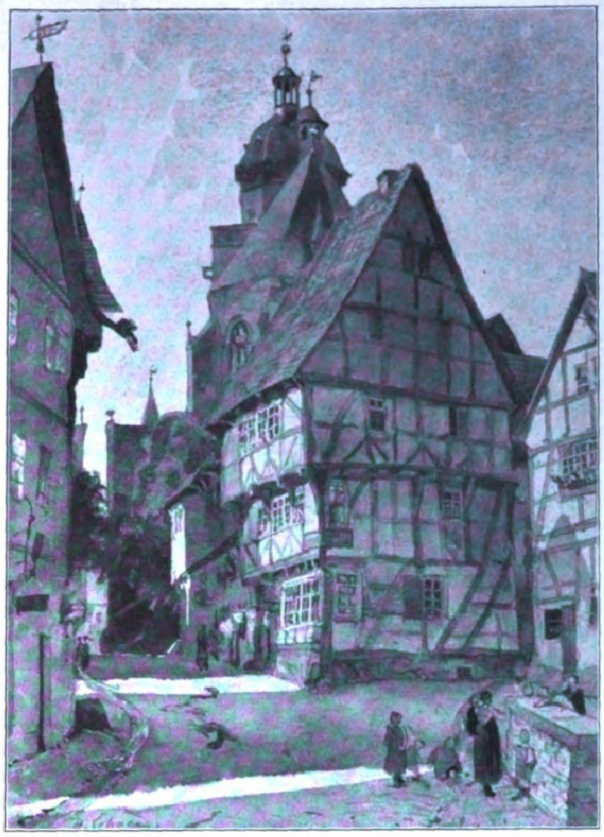
Zwölftes Kapitel.

Die Glocken läuteten den heiligen Abend ein. In den Häuſern ſah man hinter den Fenſtern ſchön geſchmückte Chriſtbäume brennen, hörte man fröhliche Kinderſtimmen. Der Bäcker Jakobi, der vor wenigen Wochen von ſchwerer Krankheit geneſen war, trug dankbaren Herzens mit ſeinem Lehrbuben Chriſtſtollen in die Gäßchen und Winkel, wo die Armen und Enterbten ein kümmerliches Daſein führten. Er traf die dicke Frau Steinberger aus der Apothekergaſſe, die, obwohl ſie ſelbſt nicht viel zu knappern hatte, Bedürftigen Äpfel, Nüſſe, Backwerk und auch klingende Münze brachte. Die Spenderin, freudig empfangen, verteilte ihre Gaben und ſchied mit den Worten: „Auf Wiederſehen im nächſten Jahr!“

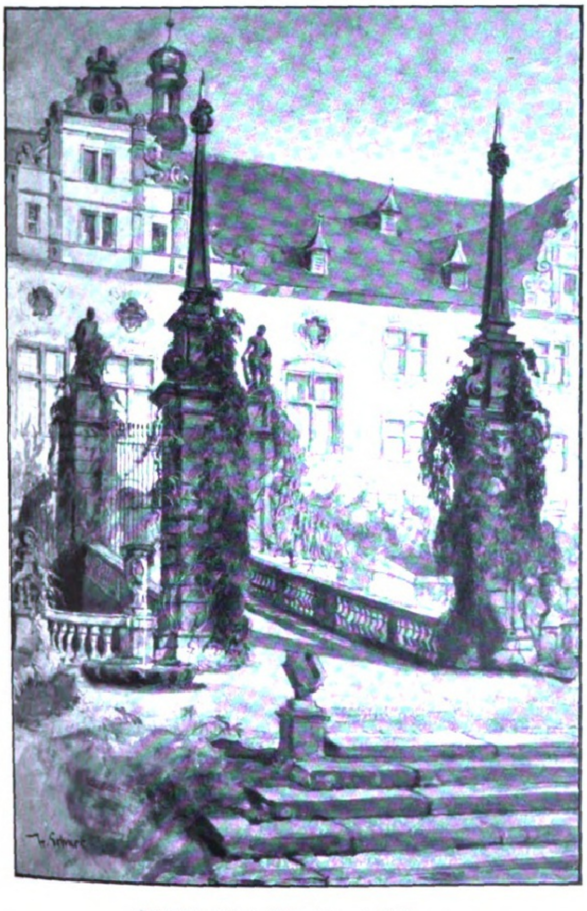
(Fortſetzung folgt.)



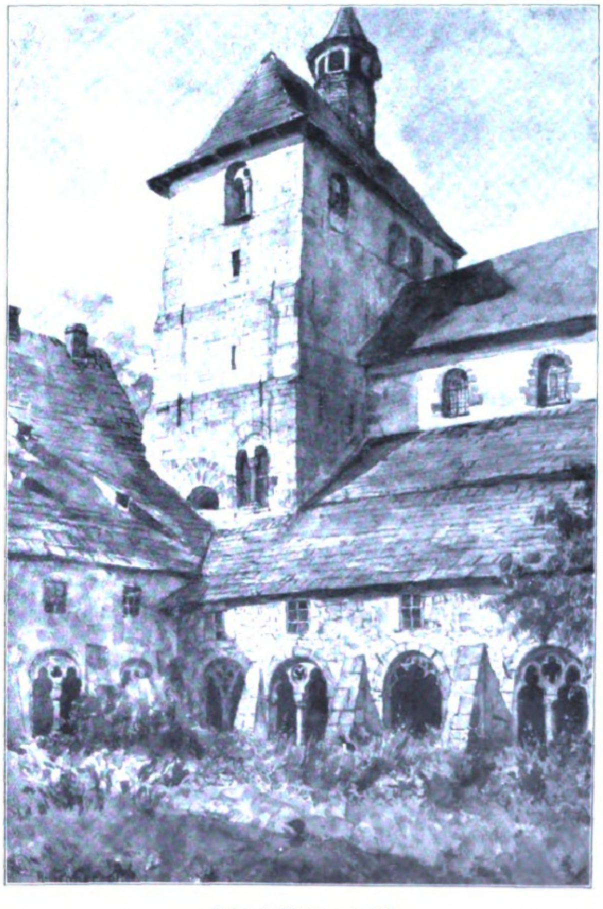
Marktplatz in Fritzlar (Heſſen-Naſſau).



Altes Fachwerkhaus in Alsfeld (Oberheſſen).



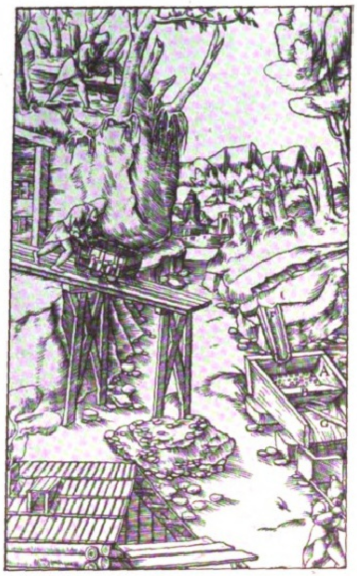
Schloß Hohenlohe in Weikersheim a. d. Tauber.



Kloſter in Fiſchbeck a. d. Weſer.

Aus dem maleriſchen Deutſchland. Nach Aquarellen von Profeſſor Hermann Schnee.

Neuzeitliche Transportanlagen. / Von Dipl.-Ing. Caſtner.



Hölzerne Geleiſe mit Wagen im Bergbau ums Jahr 1550.
(Holzſchnitt aus dem Bergwerksbuch von Agricola.)

Es iſt geradezu ſtaunenerregend, wie es die alten Völker fertiggebracht haben, mit den ihnen zur Verfügung ſtehenden einfachen Mitteln ſo gewaltige Bauwerke zu errichten wie ihre Pyramiden, Tempel und Paläſte, die, häufig genug auf ſteilem Bergesgipfel ſtehend, dem Zahn der Zeit getrotzt haben und uns noch heute Gelegenheit bieten, die Ingenieurkunſt des Altertums zu bewundern. Viele dieſer Bauwerke und der zu ihrer Herſtellung benutzten Hilfsmittel und Vorrichtungen ſind uns allerdings nur aus Beſchreibungen und Abbildungen bekannt. Das eine ſteht aber feſt, daß Rolle und Flaſchenzug ſchon vor etwa 4500 Jahren zum Heben von Laſten benutzt wurden, und daß auch einfache hölzerne, häufig drehbare Auslegerkrane, die Vorläufer unſeres neuzeitlichen, wichtigſten Hubwerkzeuges, ſchon ſehr früh ein gern benutztes Hubmittel beim Bau von Häuſern und Türmen waren. Auch die dem Vogel Kranich entlehnte Bezeichnung „Krahnich“ oder heute „Kran“ iſt ſchon ſehr alt.

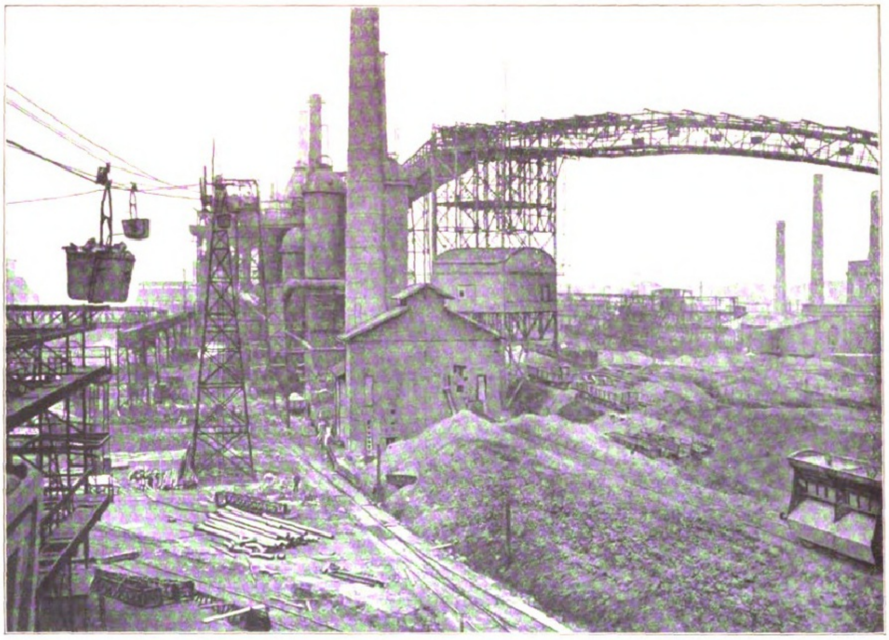
Zum Antrieb dieſer Hubmaſchinen, welche vielfach auch ſchon als Uferkrane zum Be- und Entladen von Schiffen Verwendung fanden, bediente man ſich einer einfachen Winde, die mittels Handkurbeln betätigt wurde, und auf deren Trommel das Laſtſeil oder die Laſtkette aufgewickelt wurde. Nur in ſeltenen Fällen war dieſe Winde auf dem oberen wagerechten Kranbalken aufgeſtellt; mitunter fand ſie ſich auf einem beſonderen Gerüſt am Fuße des Kranes, meiſt war ſie aber unmittelbar an deſſen ſenkrechter Stützſäule angebracht. Später trieb man die Krane durch ſogenannte „Treträder“ an, das ſind hölzerne Räder von mitunter gewaltigen Abmeſſungen, die entfernte Ähnlichkeit mit den bekannten Waſſerrädern haben, mit Sproſſen belegt waren und durch Menſchen oder Tiere in Bewegung geſetzt wurden. Am meiſten haben ſich die Treträder eingebürgert, die von in ihrem Inneren befindlichen Menſchen, den ſogenannten „Krahnenknechten“, vielfach Gefangene, betätigt und bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts benutzt wurden. Derartige aus dem 15. und 16. Jahrhundert ſtammende Uferkrane ſind noch bis auf den heutigen Tag in verſchiedenen Gegenden Deutſchlands, ſo in Trier und Andernach, erhalten geblieben. Auch das maleriſche, weltberühmte Krantor in Danzig iſt ein ſolches aus dem 15. Jahrhundert ſtammendes Hebezeug. Das Schwenken des Kranauslegers, d. h. das Drehen um die ſenkrecht ſtehende Stützſäule, erfolgte in der Regel durch Seitwärtsziehen des Laſtſeiles, wie man dies auch heute noch beim Ausladen von Schiffen u. dgl. beobachten kann.

Der alte Weinkran am Moſelufer in Trier, erbaut im Jahre 1413.

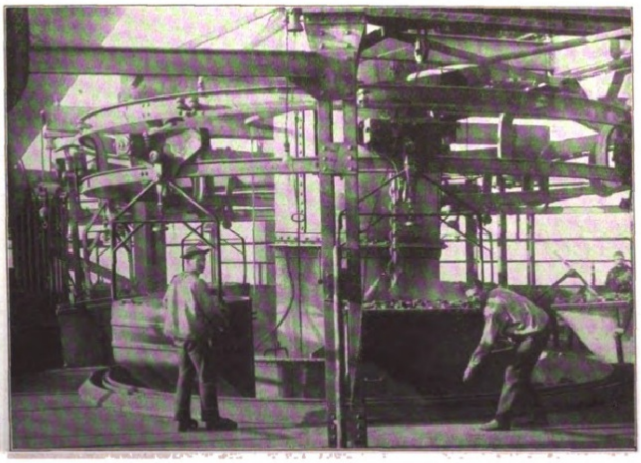
Als Huborgane kamen außer Seilen und Ketten Haken und Zangen zur Anwendung. Aber auch Steinklauen und -zangen waren bereits in längſt vergangenen Jahrhunderten bekannte Werkzeuge.

Einen weſentlichen Aufſchwung nahm der Hebezeugbau, als im 19. Jahrhundert jenes gewaltige Emporblühen der Induſtrie, ganz beſonders der deutſchen, auf Grundlage der Dampfkraft und ihrer Verwendung und des Elektromotors einſetzte. Vor allem der letztere hat es verſtanden, durch ſeine vielen Vorzüge alle anderen Antriebsmittel zurückzudrängen. Wenn auch noch heutigestags von Hand angetriebene Hebezeuge oder ſolche mit Antrieb durch Druckwaſſer, Druckluft oder Dampfmaſchinen hergeſtellt werden, ſo ſind dies doch immerhin nur Ausnahmen, die meiſt ganz beſonderen Zwecken dienen und als gerade für den vorliegenden Fall am beſten geeignet befunden wurden.

Was bisher über die Hebezeuge und ihren Antrieb geſagt wurde, gilt in gleicher Weiſe auch für die übrigen Transportvorrichtungen, von denen bis zur Einführung der Eiſenbahnen in der Hauptſache Pferd und Wagen und als Hilfsmittel maſchineller Art die Winden in Frage kamen. Zwar hatte man ſchon vor mehreren Jahrhunderten zur Erleichterung der Fortbewegung der Wagen hölzerne Gleiſe angelegt, beſonders in den Gegenden mit lebhaftem Bergbau und ſonſtigem Induſtriebetrieb, die ſich aber, hauptſächlich wegen ihrer allzu kurzen Lebensdauer, keines allzu großen Anhängerkreiſes erfreuen konnten. Auch hier trat erſt im vorigen Jahrhundert eine weſentliche Umgeſtaltung und Wendung zum Beſſeren ein, hervorgerufen durch die immer umfangreicher werdenden Maſſentransporte. Man ſah ſich gezwungen, von der Verwendung der immer teurer werdenden menſchlichen und tieriſchen Kräfte mit ihrer verhältnismäßig geringen Leiſtungsfähigkeit abzugehen und der Maſchine den Vorzug zu geben. Der Elektromotor mit ſeiner großartigen Anpaſſungsfähigkeit iſt denn



Transportanlage für die Beſchickung von Hochöfen, Elektroſeilbahn für Erztransport, Drahtſeilbahn für Kokstransport. Ausgeführt von Adolf Bleichert & Co., Leipzig.



Bleichertſche Elektrohängebahn für Hochofenbegichtung: Auskippen der Hängebahnwagen in die Gichtſchüſſel.

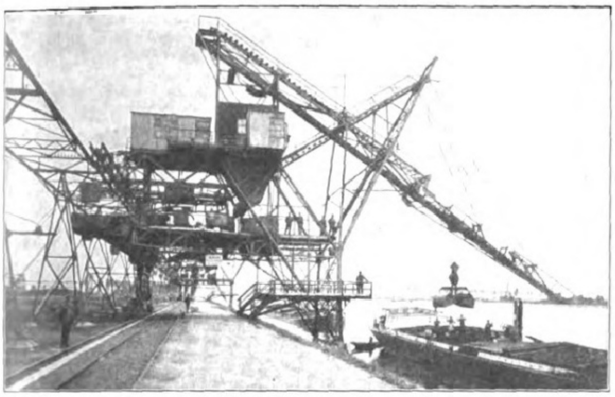
Rollbahn, gefüllte Kiſten durch eine Fabrik und über eine Wage führend, im Vordergrund eine ſcharfe Kurve beſchreibend.

auch hier auf dem beſten Wege, alle übrigen Antriebsarten, abgeſehen von einigen wenigen Ausnahmefällen, zu verdrängen.

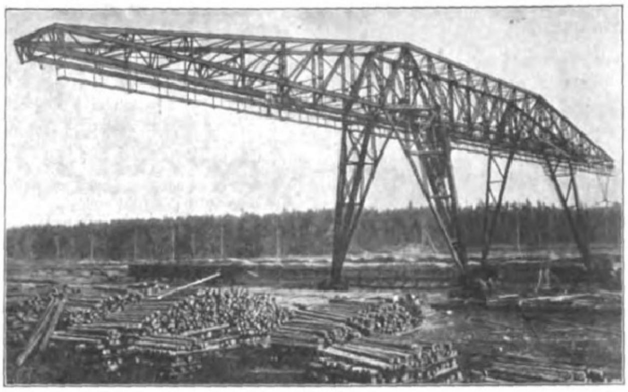
Maſſengüter, wie ſie unſere hochentwickelte Induſtrie Tag für Tag erzeugt, können natürlich nur mit ſolchen Maſchinen verladen werden, die für jeden beſonderen Zweck auch beſonders geſchaffen und eingerichtet ſind.

So leiſten elektriſch angetriebene Schüttelrutſchen im unterirdiſchen Grubenbetriebe hervorragende Dienſte beim Fortſchaffen der gewonnenen Kohlen und Erze. Es ſind das eiſerne Rinnen, die durch einen beſonders gebauten Antrieb von einem Motor aus in eine ruckweiſe Bewegung verſetzt werden, ſo daß das in ihnen liegende Fördergut, ähnlich wie bei der Schaufel von Hand, nach vorwärts geſchleudert wird. In den bekannten vierrädrigen „Hunden“ werden die unterirdiſchen Schätze dann mittels der weithin ſichtbaren Fördergerüſte ans Tageslicht gehoben, um in für dieſe Zwecke eigens gebaute Güterwagen verladen und dem Verbrauchsort zugeführt zu werden. Hier gelangen ſie, je nach der Beſchaffenheit des Wagens, an verſchiedene Stellen. Ein Teil derſelben iſt als ſogenannte „Selbſtentlader“ ausgebildet, die auf eine Hochbahn kommen, um dort durch Öffnen der Boden- oder Seitenklappen möglichſt ſchnell entleert zu werden. Noch ſchneller geht die Entladung mit Hilfe der „Wagenkipper“. Dazu braucht nur eine Stirnwand des Eiſenbahnwagens geöffnet zu werden, worauf beim ſchrägen Anheben des Wagens deſſen Inhalt auf einmal und reſtlos hinausgleitet, um über ein Rutſchblech in einen Bunker oder ein bereitliegendes Schiff zu gelangen.

Andere Wagen wiederum werden einem mit Greifer ausgerüſteten Kran zugeſtellt, der ebenfalls in kurzer Zeit und ohne viele Handarbeit die Entladung beſorgt. Kommen die Kohlen in einem ſogenannten „Kübelwagen“ an, ſo werden ſie gleichfalls unter den Kran gefahren, der die Kübel mit einem beſonderen Geſchirr ergreift und die Entleerung vornimmt.



Verlade- und Transportanlage, beſtehend aus ſechs Uferentladern und einer Drahtſeilbahn für Lagerplatzbeſchickung. Ausgeführt von Adolf Bleichert & Co., Leipzig.



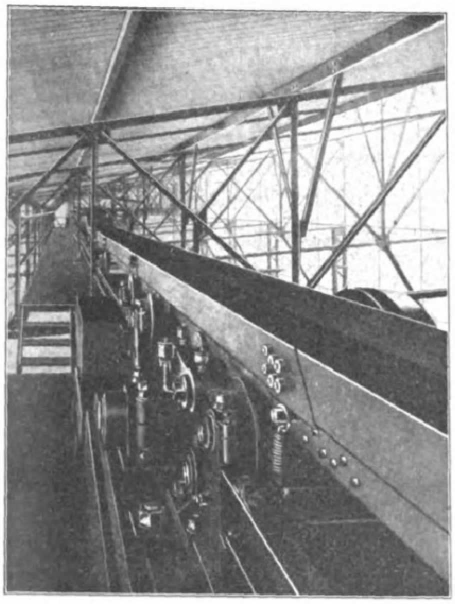
Elektriſcher Bockkran für Bauholztransport, ausgeführt von der Deutſchen Maſchinenfabrik A.-G., Duisburg.

Während es ſich bei den Kohlen in der Hauptſache um einen Umſchlag zwiſchen Eiſenbahnwagen und Schiff bzw. Lagerplatz handelt, werden die eingehenden Erze mittels jener eigenartig geformten „Schrägaufzüge“ dem Hochofen zum Ausſchmelzen des Eiſens zugeführt. Wenn das erſchmolzene Roheiſen auf dem Gießbette des Hochofens zu den bekannten Stäben, „Maſſeln“ genannt, erſtarrt iſt, ſo kommt der als Laufkran ausgebildete Kran, der mit einer Vorrichtung zum Zerſchlagen der Maſſeln ſowie mit einem Magneten zu deren Fortſchaffen ausgerüſtet iſt.

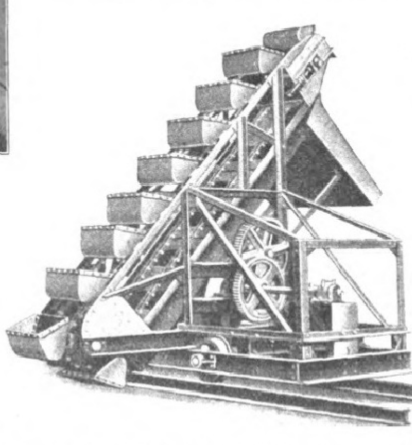
In weſentlich größerem Umfange als am Hochofen finden ſich Hebe- und Transportvorrichtungen in den Stahl- und Walzwerken und deren Nebenbetrieben. Hier herrſchen vor allem die verſchiedenartigſten Krane und kranartigen Maſchinen vor: Gießkrane und -wagen, Beſchickmaſchinen für Martinöfen, Krane in der Tiefofenhalle, in deren Öfen die gegoſſenen Stahlblöcke auf eine durch und durch gleichmäßige Temperatur gebracht werden, bevor ſie nach der Walzenſtraße gelangen. Schwere Krane mit hohen Tragfähigkeiten finden ſich auch im Walzwerk zum Auswechſeln der Walzen. Erwähnt ſeien noch verſchiedene Hebezeuge zum Fortſchaffen und Verladen des Walzgutes, die mit Haken, Zangen, Pratzen und Magneten, je nach der Zweckmäßigkeit, ausgeſtattet ſind. Auf den Fabrikhöfen laufen verſchiedenerlei Dampf- und elektriſche Krane, die neben dem Verladegeſchäft noch das Verſchieben der ankommenden und ausgehenden Eiſenbahnwagen zu beſorgen haben, während in den Bearbeitungswerkſtätten die Laufkrane in ihrer Tätigkeit unterſtützt werden durch an den Wänden laufende Konſolkrane und durch Velozipedkrane, die ſich auf dem Boden der Werkſtatt auf nur einer Schiene fortbewegen.

Eines der Hauptarbeitsgebiete für die Krane liegt an der Waſſerkante, d. h. im Hafenbetriebe und im Schiffbau. Für beide wurde im Laufe der Jahre eine Reihe beſonderer Ausführungsarten geſchaffen, die ſich teils auszeichnen durch ihre gewaltigen Abmeſſungen, teils durch die ungeheuren Tragfähigkeiten, teils durch unerhörte Leiſtungsfähigkeit. Man denke nur an die zahlloſen Verladebrücken in den See-, Fluß- und Kanalhäfen, die, ſelbſt ſchon erſtklaſſige Hebe- und Transportwerk-

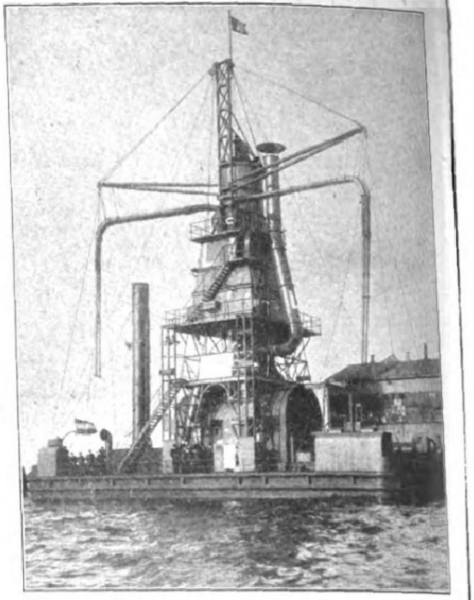
A
B
C
DUHONN
BATSCHARI
CIGARETTEN
das Vornehmste für
Qualitätraucher.



Förderrinne, ausgeführt von G. Polyſius, Deſſau.



Fahrbares Becherwerk, ausgeführt von A. W. Mackenſen, Magdeburg.



Schwimmender pneumatiſcher Getreideheber, Syſtem Luther A.-G., Braunſchweig.

zeuge, in ſich noch ein weiteres Transportmittel bergen in Geſtalt einer Hängebahn, eines Transportbandes oder einer Transportſchnecke, an die vielen Drahtſeilbahnen, die in kühner Linienführung die ſteilſten Berghänge überwinden und hoch über tiefe Schluchten hinwegführen, zum Teil bis weit hinaus zu der im offenen Meere gelegenen Verladeſtelle. Man denke ferner an die in deutſchen Werkſtätten aus deutſchen Rohſtoffen hergeſtellten größten Krane der Welt, den 250-t-Hammerwippkran, eines der gewaltigen Wahrzeichen der alten Hanſeſtadt Hamburg, **und die beiden gleich tragfähigen Schwimmkrane am Panamakanal. Man denke auch an die ſo zweckmäßig wie nur denkbar mit Hebewerkzeugen aus**geſtatteten Rieſenhellinge an der Weſer- und Elbemündung.

Als neuzeitliche Hebezeuge dürfen nicht unerwähnt bleiben die Führerſtandskatzen und die Elektroflaſchenzüge. Erſtere ſind Laufkatzen mit angehängtem Führerkorb oder Führerſtand, die auf der Oberfläche, dem ſogenannten „Oberflanſch“, eines aufgeſtellten I-Trägers laufen oder, zangenartig den Unterflanſch desſelben umfaſſend, an dieſem hängen und ſich mit beiderſeitigen Rollenpaaren an dieſem entlang bewegen. Sie zeichnen ſich durch große Beweglichkeit ſowie durch die Möglichkeit aus, ſelbſt ſcharfe Krümmungen mit hoher Geſchwindigkeit gefahrlos zu durchlaufen. Letztere ſtellen ein Hebezeug dar, das in ſich die leichte und bequeme Handlichkeit des Flaſchenzuges in Verbindung mit einem ſchnell arbeitenden elektriſchen Hubwerk vereinigt.

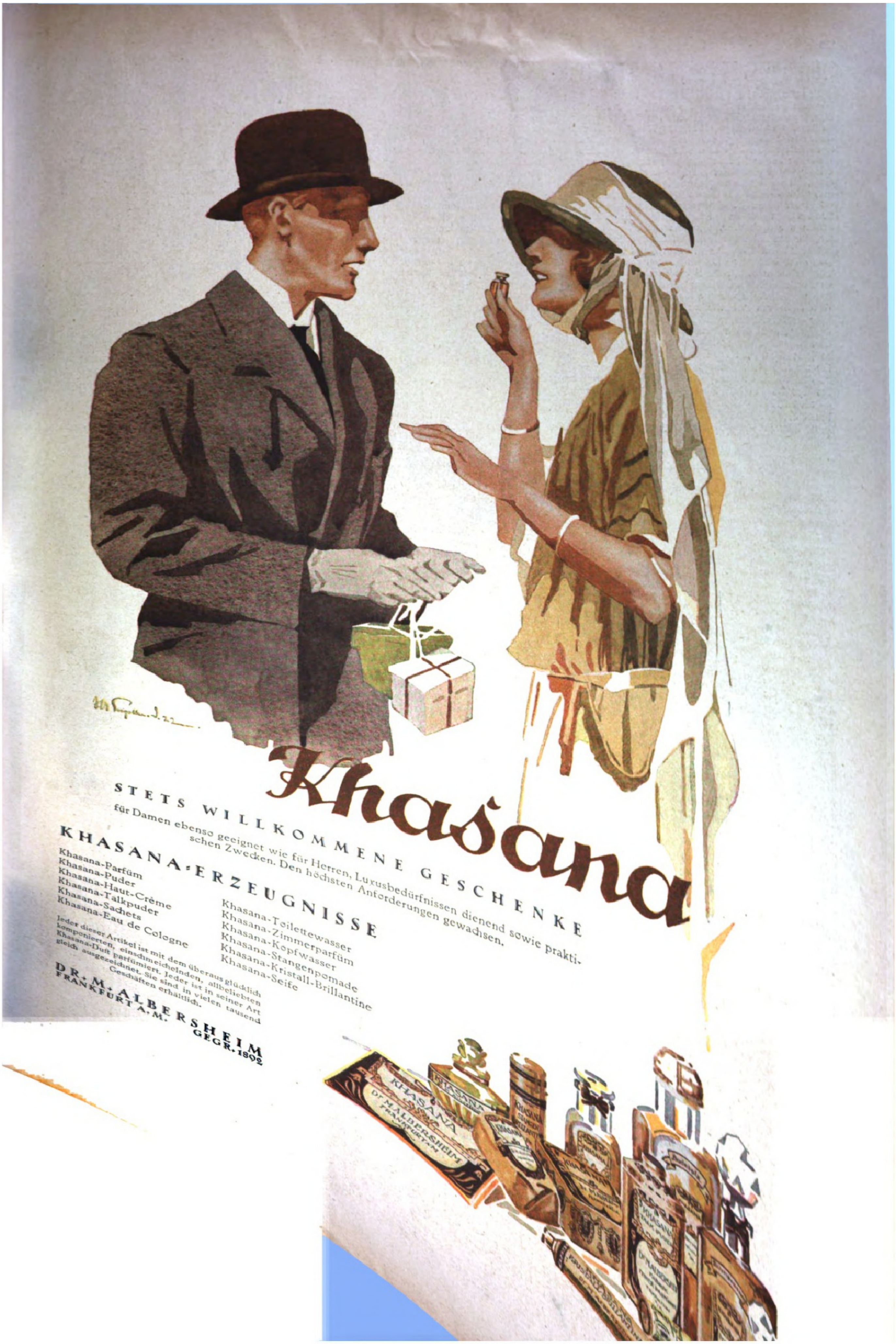
Zum Umſchlag feinkörniger Maſſengüter, wie Nuß- und Feinkohlen, Getreide uſw., werden ſeit einiger Zeit neben den altbewährten Becherwerken pneumatiſche Anlagen errichtet, die mit dem Vorteil der Wirtſchaftlichkeit und leichten Handlichkeit den der größten Sauberkeit verbinden.

Die Entwicklung des Kranbaues und des Transportweſens iſt in allererſter Linie dem raſtloſen Arbeiten deutſchen Erfindergeiſtes zu verdanken. Wenn auch der engliſche Kranbau, beſonders in der Herſtellung von Dampfkranen, in den ſechziger und ſiebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts Hervorragendes geleiſtet hat, ſo iſt er doch in verhältnismäßig kurzer Friſt durch die einzigartigen, unübertroffenen Leiſtungen der beteiligten deutſchen Firmen weit überholt worden. So kann man heute mit gutem Gewiſſen behaupten, daß Deutſchland auf dem Gebiete **des Kranbaues wie auf dem des Transportweſens** die **Führung in der Welt übernommen hat.**

Ica
Photo-Bedarf
Mimosa
Photo-Papiere
Ica Akt.-Ges. Dresden
Mimosa A.-G. Dresden

Nivea
Nivea-Seife

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY



STETS WILLKOMMENE GESCHENKE

für Damen ebenso geeignet wie für Herren, Luxusbedürfnissen dienend sowie praktischen Zwecken. Den höchsten Anforderungen gewachsen.

KHASANA-ERZEUGNISSE

Khasana-Parfüm
Khasana-Puder
Khasana-Haut-Crème
Khasana-Talkpuder
Khasana-Sachets
Khasana-Eau de Cologne

Khasana-Toilettewasser
Khasana-Zimmerparfüm
Khasana-Kopfwasser
Khasana-Stangenpomade
Khasana-Kristall-Brillantine
Khasana-Seife

Jeder dieser Artikel ist mit dem überaus glücklich komponierten, einschmeichelnden, allbeliebten Khasana-Duft parfümiert. Jeder ist in seiner Art gleich ausgezeichnet. Sie sind in vielen tausend Geschäften erhältlich.

DR. M. ALBERSHEIM
FRANKFURT A. M.
GEGR. 1892

Aus Wiſſenſchaft und Technik.

Eine neue Fundſtelle von Menſchenaffen. Das noch ſehr wenig erforſchte Innere des engliſchen Protektorats Sierra Leone an der Goldküſte war urſprünglich großenteils mit Urwald bedeckt, den aber die Eingeborenen meiſtenteils niedergelegt haben, um Raum für ihre Pflanzungen zu gewinnen: ſie kennen keine Düngung, und wenn der Boden nach einigen Jahren erſchöpft iſt, verlegen ſie ihr Dorf an eine andere Stelle und brennen ein neues Stück Urwald nieder. An Stelle der verlaſſenen Pflanzung entſteht kein neuer Wald, denn tropiſcher Regenurwald wächſt nie wieder nach, wo er einmal vernichtet iſt, ſondern ſeine Stelle nimmt ein häßliches Buſchdickicht ein. So befindet ſich heute die letzte zuſammenhängende große Urwaldfläche von Sierra Leone im Bergland an der Südoſtgrenze gegen Liberia. Es iſt der Golawald. Seit jeher hatten nun die Eingeborenen in der Umgebung dieſes Waldes behauptet, daß in dieſem Urwald rieſige Affen hauſten, die den Menſchen angriffen und ihn töteten, beſonders Kinder. Die engliſchen Beamten ſchenkten dieſen Erzählungen mit Recht keinen Glauben, obgleich ihnen Kinder gebracht wurden, die auf dieſe Weiſe ihren Tod gefunden haben ſollten. Sie waren vielmehr davon überzeugt, daß die Neger das Märchen von den Affen oder wenigſtens von ihren Schandtaten erfunden hätten, um eigene Verbrechen zu verdecken, und ſchickten ihre Poliziſten aus, die nach den angeblichen Mördern fahnden ſollten. Schließlich ergaben ſich aber doch unzweifelhafte Beweiſe für die Exiſtenz der Affen. Sie müſſen ſogar recht zahlreich ſein, denn in den letzten Jahren ſind, wie der Gouverneur von Sierra Leone, Wilkinſon, berichtete, nicht weniger als ſieben Kinder durch ſie getötet und nicht weniger als 21 Affen durch Eingeborene erlegt worden. Keiner von ihnen ſcheint aber bisher in ein europäiſches Muſeum gekommen und wiſſenſchaftlich unterſucht worden zu ſein; man kennt wohl ungefähr ihre Größenmaße, weiß aber noch nicht, ob es ſich um eine große Schimpanſen- oder eine kleine Gorillaart handelt. Dem Fundorte nach muß man an einen Schimpanſen denken, denn als Weſtgrenze der Verbreitung des Gorillas galt bisher der Croßfluß an der Grenze zwiſchen Kamerun und Nigeria — etwa 2500 km öſtlich vom Golawalde. Das raubtierartige Verhalten des Tieres deutet aber mehr auf einen Gorilla, obgleich man bisher auch von dieſem nach allen zuverläſſigen Nachrichten wußte, daß er nur verwundet, in die Enge getrieben oder ſonſt ſtark beläſtigt ſich gegen den Menſchen wendet, nie aber aus Raub- und Mordluſt; er iſt, wie der Schimpanſe, in der Hauptſache Pflanzenfreſſer, trotz ſeines furchtbaren Gebiſſes. Dr. W. Gerbing.

Deutſche wiſſenſchaftliche Anſtalten in Italien. Über das Schickſal der deutſchen wiſſenſchaftlichen Anſtalten in Italien berichtet das Jahrbuch des Vereins für das Deutſchtum im Auslande. Seit 1919 wurden Verhandlungen über Wiedereröffnung dieſer Inſtitute geführt: ſie hatten die Rückgabe der Inventarien und Hilfsmittel und damit den Neubeginn der früheren Tätigkeit zum Ergebnis. Vollſtändig wieder aufgenommen hat ihre frühere Arbeit bisher nur die Zoologiſche Station in Neapel. Während der Sequeſtrierung iſt die Tätigkeit von italieniſchen Gelehrten mit tadelloſer Sorgfalt weitergeführt worden. Unentſchieden iſt das Schickſal des Kunſthiſtoriſchen Inſtituts in Florenz, da ſeine Schätze Privateigentum waren, alſo kraft des Verſailler Vertrags eingezogen werden können. Im Jahre 1915 wurde das Inſtitut geſchloſſen und ſein Material auf Anordnung der italieniſchen Regierung in den Lagerräumen der Uffizien aufbewahrt, wo ſie vom Generaldirektor der Florentiner Kunſtſammlungen Poggi unvermindert und wohlgeordnet erhalten wurden. Die großartige Bibliothek des Archäologiſchen Inſtituts in Rom (gegen 50 000 Bücher und Handſchriften) war in einem Verlies der Engelsburg aufbewahrt und iſt jetzt in der Villa Mattäi auf dem Mons Coelius eingelagert. Die Bibliothek des „Preußiſchen Hiſtoriſchen Inſtituts“ mit ihrer reichen Sammlung deutſcher Schriften über Italien war nicht beſchlagnahmt, da ſie unter Obhut der Preußiſchen Geſandtſchaft am Vatikan ſtand, deren Exterritorialität von der italieniſchen Regierung aus Rückſicht auf den Heiligen Stuhl anerkannt wurde.

Vom Kartoffelkrebs. „Kartoffelkrebs“ nennt man eine Krankheit, die vor rund 20 Jahren zum erſtenmal aus Ungarn beſchrieben worden iſt und ſich ſeither in verſchiedenen Ländern, am ſchädlichſten in England, gezeigt hat. Sie beſteht in teils unſcheinbaren, daher leicht zu überſehenden (!) Warzen auf den Knollen, meiſt an Stelle der „Augen“, teils in größeren, einem Badeſchwamm ähnlichen Wucherungen, die zuweilen die ganze Knolle ergreifen. Der Erreger iſt ein mikroſkopiſcher Pilz, Chrysophlyctis endobiotica, der goldgelbe, kugelige Sporangien und aus dieſen bewegliche Schwärmſporen entwickelt. Die Krankheit iſt in Großbetrieben mit regelmäßigem Fruchtwechſel minder gefährlich und weniger ſchädlich aufgetreten als in Kleinbetrieben, die jahraus, jahrein auf dem gleichen Stück immer wieder Kartoffeln anbauen. Iſt der Boden einmal verſeucht, ſo halten ſich die Keime einige Jahre lang infektionstüchtig, und nach einigen Jahren wiederholten Kartoffelanbaues haben ſie ſich ſo vermehrt, daß die Ernte gleich Null iſt! Alle Bekämpfungsmaßnahmen haben ſich bisher als unzulänglich erwieſen, wo es gilt, die im Boden vorhandenen Keime auszurotten. Man kann der Krankheit entgegenwirken durch ſorgfältige Ausſchaltung verdächtigen Saatgutes, durch Unſchädlichmachen aller infizierten Knollen (auch vor dem Verfüttern dämpfen, zur Abtötung der Keime) und dadurch, daß man auf verſeuchtem oder verdächtigem Boden nur widerſtandsfähige Sorten anbaut. Die Auswahl und die Züchtung ſolcher Sorten iſt eine der wichtigſten Maßnahmen in dem weiten, ebenſo vielſeitigen wie arbeitsreichen Gebiet der Bekämpfung der Pflanzenkrankheiten, die unſeren Ernten ſo ungeheuer viel Schaden zufügen. Dr. Hugo Fiſcher.

Weltmeer und Feſtland. Über die Geſamtwaſſermaſſe der Erde und ihr Verhältnis zum Feſtland hat E. Koſſinna auf Grund der von H. Groll 1912 neu bearbeiteten Tiefenkarten der Ozeane Berechnungen aufgeſtellt, deren Ergebniſſe in den Veröffentlichungen des Berliner Inſtituts für Meereskunde mitgeteilt werden. Die mittlere Tiefe des Weltmeeres beträgt 3795 m, die des Stillen Ozeans, der faſt die Hälfte des Weltmeeres ausmacht, 4282 m. Ein Vergleich dieſer Ziffern mit den Höhen des ſich über den Meeresſpiegel erhebenden Feſtlandes zeigt deutlich den überwiegenden Anteil des Meeres an der Geſtaltung der Erdoberfläche. Die mittlere Höhe von Europa iſt 297, von Afrika 671, von Nordamerika 715 m; berechnet man aus dieſen Mittelwerten für die Tiefe des Weltmeeres und die Höhe des Feſtlandes den Geſamtmittelwert für das Niveau der ganzen Erdoberfläche, ſo erhält man die Ziffer minus 2440 m, d. h. das Feſtland würde ſich, wenn es keine Erhebungen und Senkungen gäbe, um beinahe 2500 m unter dem Meeresſpiegel befinden. Nur 42 Prozent der Oberfläche erheben ſich über dieſe tief im Meere verſenkte Mittellinie, und von dieſen 42 Prozent ragt nur der zwölfte Teil ihrer Maſſe, alſo nicht einmal 4 Prozent, über den Waſſerſpiegel empor.

Das Alter der Pflanzen. Pflanzen erreichen ein bedeutend höheres Alter als Tiere. Dr. Hans Hauri widmet dieſem Problem in der ſchweizeriſchen Zeitſchrift für Naturwiſſenſchaften „Natur und Technik“ einen längeren Aufſatz und gibt vor allem eine Anzahl gut begründeter Alterszahlen von Pflanzen, insbeſondere von Bäumen, die durch die Jahresringe oder den mit Pflanzen von bekanntem Alter vergleichbaren Stammumfang, nicht ſelten auch durch hiſtoriſche Nachrichten gut feſtſtellbar ſind und wohlverbürgt erſcheinen. So werden alt der Wein 130 Jahre, die Roſe 400 Jahre, der Efeu 440 Jahre, der Wacholder 510, Tanne, Fichte, Kiefer, Zypreſſe und Thuja 300 bis 400 Jahre, die Buche 900, die Linde bis 1000, die Eiche über 1000 Jahre, die Eibe ſicher bis 2000 Jahre (unſichere Schätzungen gehen bis gegen 3000 Jahre). Aber das ſind noch nicht die älteſten bekannten pflanzlichen Lebeweſen: Mammutbäume Kaliforniens (Wellingtonia, Sequoia) von weit über 600 m Höhe und über 30 m Stammumfang ſind wiederholt auf 4000 bis 5000 Jahre berechnet

Henkell Trocken
Die Marke der strengsten Grundsätze!
BHD

GA
Gegr. 1870
Gebra-Erzeugnisse
Gebrauchs-Tafelgeschirr

und kunstgewerbliche Erzeugnisse in streng
durchdachter und mustergültiger Ausführung.

Einfachheit, Gediegenheit und feinsinniger Geschmack zeichnen unsere Erzeugnisse, die in Alpaka, Messing, Nickel, auch in Verbindung mit Porzellan, Steingut und Glas hergestellt werden, aus. Unser Hauptbestreben liegt darin, Wertarbeit zu bieten, die bei möglichster Zweckmäßigkeit in Material und Ausführung einwandfrei und in der Formgebung ansprechend ist.

Fordern Sie
für Tisch und Küche „Gebra-Qualitätswaren“, welche in allen guten Fachgeschäften zu haben sind.

Fordern Sie
unsere künstlerisch ausgestattete Sonderschrift über kunstgewerbliche Erzeugnisse ein.

Gebr. Arndt, Quedlinburg
Metallwarenfabrik Gegründet 1870

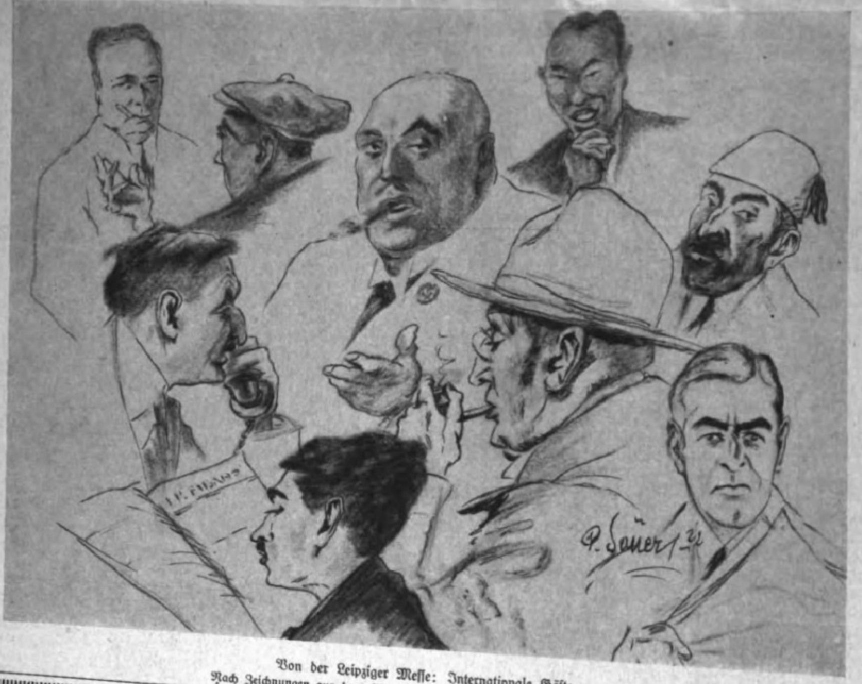
Vergessen Sie nicht
für Reise und
Landaufenthalt
die bevorzugte
Zahnpaste

Chlorodont

Schon nach einmaligem Gebrauch
verschwinden übler
Mundgeruch und
missfarbener Zahnbelag.

worden; der Drachenbaum (Dracaena Draco) von Orotava (Teneriffa) wird ſogar auf 6000 Jahre geſchätzt, und ebenſo alt ſoll die Waſſerzypreſſe (Taxodium mexicanum) von Santa Maria el Thule bei Oaxaca (Mexiko) ſein. Selbſt wenn man die letzten Angaben, nicht ohne Grund, bezweifelt, ſo wird man doch nicht daran zweifeln können, daß Alterszahlen von Bäumen von mehreren 1000 Jahren feſtſtehen.

Der größte Waſſerfall der Welt. Nach dem „Journal des Forces hydrauliques“ ſoll der größte Waſſerfall der Welt der in Engliſch-Guayana bei Kaietanar entdeckte Waſſerfall ſein. Sein Waſſer ſtürzt von einem gewaltigen ſteilen felſigen Abhang mit einer Breite von 120 m aus einer Höhe von 250 m herab, ohne von Inſeln oder anderen Hinderniſſen unterbrochen zu werden. Die Höhe iſt fünfmal ſo groß wie die des Niagarafalles und beträgt mehr als das Doppelte der Viktoriafälle des Zambeſi. Die zur Verfügung ſtehende Energie wurde auf 150000 P.S. geſchätzt, während die der Niagarafälle 125000 P.S. beträgt.



Von der Leipziger Meſſe: Internationale Gäſte.
Nach Zeichnungen aus dem Skizzenbuch unſeres Sonderzeichners Paul Sauer.

Für die Frauenwelt.

Für den Herbſt. Die neuen Herbſtmodelle geben mannigfache intereſſante Anregungen. Man ſcheint beſondere Vorliebe zu haben, zwei Farben miteinander zu verbinden und durch die Originalität der Schattierungen über die Schlichtheit der Linie hinwegzutäuſchen. Die Kleider ſind durchaus einfach gehalten. Die Damen werden das mit beſonderer Freude hören, denn die meiſten kleiden einfache Formen beſſer als komplizierte. Wer mit der Mode auf vertrautem Fuße ſteht und die Anregungen kennt, die von den maßgeblichen Modekünſtlern ausgehen, wird ſich für dieſen Herbſt entzückende Kleidung beſchaffen können. Ganz beſonders ſchön iſt das abgebildete Kleid aus marineblauem Wollſtoff, deſſen Rock aus blauen und weißen Streifen zuſammengeſetzt iſt, während das vordere und rückwärtige Teil aus marineblauem Stoff gearbeitet ſind. Die Taille iſt gerade, der Gürtel tief und beſteht aus rund laufenden, blauweißen Stickereien. Die originell

RÖNISCH
Flügel und Pianinos
vereinen Zartheit, Kraft und Fülle des Tones mit eleganter Spielart und geschmackvoller, gediegener Ausführung.
Ludwig Hupfeld A.-G.
Berlin W., Leipziger Str. 110

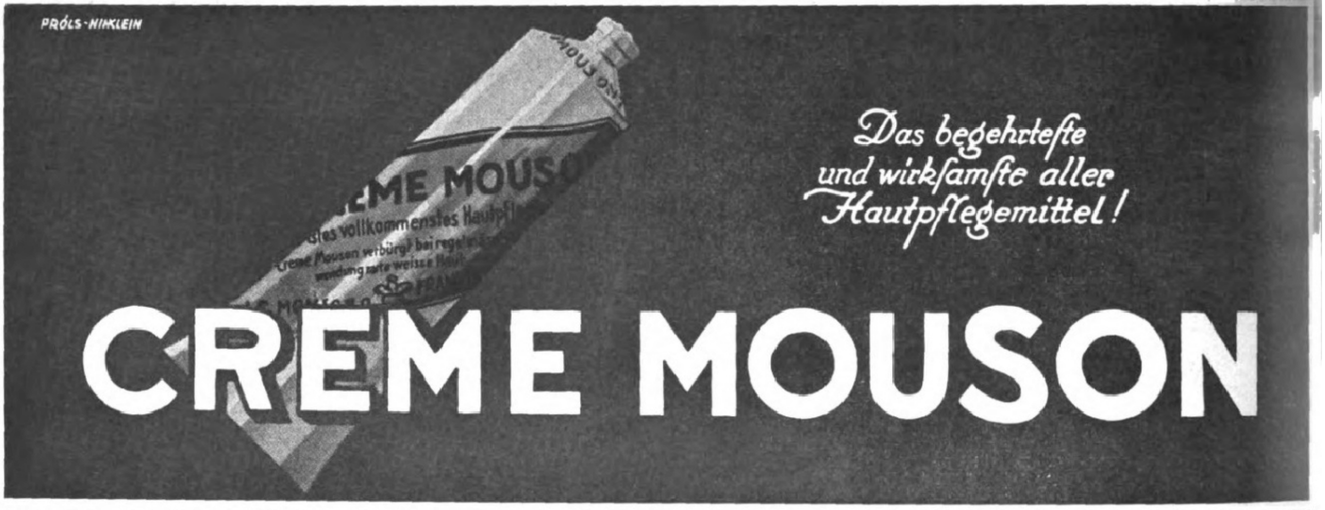
RIQUETTA
DIE KÖSTLICHE SPEISE-SCHOKOLADE

Solvolith
Zahnsteinlösende
Zahn=Paste

eingeſetzten Ärmel harmonieren mit den Rockteilen, die aus blauen und weißen Streifen gearbeitet ſind. Sehr feſch iſt der weiße Kragen, aus dem eine blaue Schleife, zu einem Schifferknoten gebunden, herausſchaut. Mit dem flotten Stil des Kleides harmoniert der kleine Hut aus Duvetin und marineblauem Moirébänd. Die Verwendung aparter Wollborde hatte ſich ſchon in dieſem Sommer gezeigt. Man überträgt dieſe Anregung in origineller Weiſe auf die Herbſtkleider. Ganz beſonders hübſch iſt das Kleid aus weinrotem Wollſtoff mit weißen Stickereien und weißen ſchmalen Franſen. Die Stickerei führt rings um das Kleid, die kleinen Franſen ſchließen ſich in regelmäßigen Abſtänden an. Mit den weißen Stickereien und den Franſen harmonieren die Paſſe aus weißer Seidengaze und die apart geſchnittenen, weiten Ärmel mit den pliſſierten Volants. Sehr feſch iſt auch der Kragen aus weinrotem Band, der mit dem Wollſtoff übereinſtimmt. Das Ganze iſt ein außerordentlich neuartiges Modell, das auch im Schnitt mancherlei Bemerkenswertes vorführt. Feſch iſt auch der in gleicher Weiſe komponierte Hut. Er beſteht aus weinrotem Filz und hat eine ſehr originelle, aus weißen Wollfäden gearbeitete Garnitur. Auch das Koſtüm zeigt die Vorliebe für zweierlei Material, die in aparter Weiſe vorgeführt wird. Die Form iſt ſchlicht gehalten. Das Koſtüm iſt aus perlgrauem Tuch gearbeitet. Äußerſt eigenartig iſt die Jacke. Es ſieht aus, als ob um das graue Kleid ein Mieder aus ſchwarzem Stoff gelegt, um das wiederum ein Gürtel aus ſchwarzen und ſilbernen Perlen geſchlungen iſt. Die Jacke zeigt wiederholt den vielfach angewendeten Bubenkragen, der auch für den Herbſt ſeine Beliebtheit behält. Er iſt vorn durch eine Schleife aus ſchwarzem gelackten Band geſchloſſen. Äußerſt apart ſind die nach unten weit fallenden Ärmel, deren weiße Aufſchläge mit dem Bubenkragen harmonieren. Das Koſtüm komplettiert ein ganz einfacher Hut aus ſchwarzem Duvetin mit einer kleinen Kokarde aus ſchwarzem gelackten Band. Ein großer Teil aller Entwürfe tritt für Zweifarbigkeit ein, und zwar in origineller neuer Weiſe, ſo daß die Modelle jene Anregungen geben, die ihren Hauptzweck darſtellen. Es iſt abſolut nicht nötig, ſich ſklaviſch an die Vorbilder zu halten. Ihr Wert liegt darin, neue Gedanken zu erwecken und denjenigen, die nicht in der Lage ſind, ſich neue Kleider zu kaufen, die Möglichkeit zu geben, mit der Mode Schritt zu halten.

Die erſten Samthüte. Die erſten Erſcheinungen, die auf die kommende Herbſtmode hindeuten, ſind Samthüte. Im Grunde haben ſie mit der Herbſtmode wenig zu tun. Denn erfahrungsgemäß beginnt die elegante Frau ſchon im Hochſommer Samthüte zu tragen. Sie betrachtet ſie als die beſten und geeignetſten Begleiter zarter, duftiger Sommerkleider. Dieſe Neigung beſitzt anerkannte Berechtigung. Wer mit der Mode ein wenig vertraut iſt und ſich mit ihr beſchäftigt, weiß, daß von jeher die Pariſerin zu ihren empfindſamen Lingeriekleidern ſchwarze Samthüte trug und durch dieſe Gegenſätzlichkeit eine außerordentlich pikante, reizvolle Wirkung ſchuf. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß die Modelle, die jetzt intereſſeheiſchend auf den Plan treten, mit allen neuen Erſcheinungen ausgerüſtet ſind, die die Herbſtmode in Bereitſchaft hält. Darum iſt es nicht voreilig oder gar verſchwenderiſch, ſich heute ſchon mit einem neuen Samthut zu verſehen. Im Gegenteil, man kann ſeinen Beſitz, je früher man über ihn verfügt, recht ausnützen. Soweit ſich die Neuheiten überſehen laſſen, geht klar und deutlich hervor, daß die Formen größere Dimenſionen als bisher anzunehmen geneigt ſind. Die letzten Modelle maßgeblicher Firmen ſind außerordentlich ausgedehnt, dabei lehnen ſie alles Steife, Starre und Harte ab. Man liebt weiche, faltige, ſtoffhaltige Ränder mit maleriſchen Windungen und Biegungen. Die Hüte machen den Eindruck, als ob ihre Form vollkommen willkürlicher Natur ſei, und als ob man den Rändern jeden Tag eine andere Richtung geben könnte. Teilweiſe ſind ſie kraus, dann wieder ganz dicht eingezogen, andere Ränder ſind eng durchſteppt, und zwar in einer Weiſe, daß durch die Stepperei in einfarbigem Samt Muſter entſtehen. Auf die Bezeichnung Einfarbig muß nachdrücklich hingewieſen werden, da neben Uni ſehr viel lebhafte Effekte in die Erſcheinung treten. Man liebt ramagierte Seide, überhaupt ramagierte Stoffe und Seidengewebe, die neuerdings unter den Bezeichnungen Matelaſſé und Caracül eine große Neuheit bedeuten. Alle dieſe Hüte werden ſpärlich garniert, da entweder durch das Material oder die Arbeit, die man der Seide oder dem Samt zuwendet, die Form ſo reich wirkt, daß ſie imſtande iſt, auf jeglichen Ausputz zu verzichten. Trotzdem gibt es eine Fülle aparter Dinge, die geeignet ſind, den großrandigen Hut zu bereichern. Man ſieht originelle Phantaſiegeſtecke, beſonders aus lebhaft gezeichneten Faſanenfedern. Dann wieder werden metalliſche Effekte geſchätzt, vor allem Silber- und Goldborde, in Zickzackzeichnungen aufgeſetzt, geflochtene Silber- oder Goldränder oder eigenartige, aus Aluminium gepreßte Blättchen und Blüten. Man läßt ſich bei der Herſtellung der Hüte keine Mühe verdrießen, arbeitet ganze Formen aus zu Muſtern genähten ſchmalen Ripsbändchen, kurzum, zeigt eine Fülle von Neuheiten, die alle darauf hindeuten, daß der große Hut das Intereſſe der nächſten Zukunft für ſich in Anſpruch nimmt. Selbſtverſtändlich kann man nicht zu allen Gelegenheiten großrandige Hüte tragen. Man ſieht deshalb auch eine Menge aparter kleiner toqueartiger Formen, und vor allen Dingen wieder den Turban, der in außerordentlich kleidſamer Ausgeſtaltung mit Schmucknadeln weiteſtgehende Beachtung findet.

Ola Alſen.



LVCAS BOLS
ANNO 1575
BOLS
AMSTERDAM ✶ ✶ EMMERICH
BOLS

1821
Felsche
1921
Kakao * Schokolade * Pralinen

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Minna Cauer, die bekannte Führerin der deutſchen Frauenbewegung, iſt in der Nacht vom 2. zum 3. Auguſt in Berlin geſtorben. Minna Cauer ſtellte in den letzten Jahrzehnten ihre ganze Kraft, ihr großes Organiſationstalent und ihre eigenartige Beredſamkeit in den Dienſt der Frauenſache. Sie löſte 1888 die Frauengruppe der Deutſchen akademiſchen Vereinigung von dieſem Verbande los und organiſierte ſie als ſelbſtändigen Verein Frauenwohl. Nach dem Vorbild dieſes Berliner Vereins bildeten ſich in allen Teilen des Reiches Schweſtervereine, die ſich 1889 zu dem Verband Fortſchrittlicher Frauenvereine zuſammenſchloſſen, der den linken Flügel innerhalb der deutſchen Frauenbewegung darſtellte. In dieſem Verband führte Minna Cauer bis 1907 den Vorſitz. Bei der Gründung des Deutſchen Verbandes für Frauenſtimmrecht (1901) trat ſie in den Vorſtand dieſes Vereins, und als 1907 noch beſondere Landesvereine für Frauenſtimmrecht eingeführt wurden, übernahm ſie den Vorſitz im preußiſchen Landesverein. In der von ihr herausgegebenen Zeitſchrift „Die Frauenbewegung“ kämpfte ſie mehr als ein Menſchenalter für die volle politiſche Gleichberechtigung der Frau.

Literatur und Kunſt.

Der Göttinger „Hain“. (Ein Gedenkblatt zur 150jährigen Wiederkehr des Gründungstages am 12. September 1772.) Die Gründung des Göttinger Dichterbundes gehört den Sturm- und Drangjahren der deutſchen Literatur an. Sie bildet eine kurze Epiſode in der ruhmvollen Geſchichte der 1737 gegründeten Göttinger Univerſität. Unter den Profeſſoren der „Georgia Auguſta“ ſtand nur der Mathematiker Käſtner, der ſelbſt Epigramme ſchrieb, zu dem von Boie und Gotter 1770 zuerſt herausgegebenen „Muſenalmanache“, der das Organ der Bündler werden ſollte, in engeren Beziehungen, während ſein Fachgenoſſe, der Phyſiker und Satiriker Lichtenberg, in den Gedichten des Muſenalmanachs kein einziges neues Bild findet, als „das ewige Rauſchen im Hain, das Silbergewölk und die Eiche“. In der Tat hatte der inzwiſchen von einigen ſchwärmeriſchen Göttinger Studenten gegründete Bund deshalb den Namen „Hain“ erhalten, weil ſie den Eichenwald als das Sinnbild der germa-

Der Weltrekordläufer und Deutſche Marathon-Meiſter Mazeppa

rollt auf ſeinem Wettlauf einen Rieſenſteinhägerkrug der Wittenborg-Brennereien in Steinhagen zu Fuß durch Deutſchland. Die Hauptſtrecke des Laufes iſt: Köln, Duisburg, Eſſen, Dortmund, Bielefeld, Hannover, Braunſchweig, Bad Harzburg, Kaſſel, Erfurt, Leipzig, Dresden, Berlin. Es handelt ſich hier um eine ſportliche Leiſtung erſten Ranges, und wir möchten daher unſere Leſer hierauf beſonders aufmerkſam machen. Mit dem Lauf iſt folgendes **Preisrätſel** verbunden: „In welcher Zeit iſt der Lauf durchgeführt?“ Die 10 beſten Löſungen werden wie folgt prämiiert: 1. Preis Mark 3000,—, 2. Preis 25 Krüge, 3. Preis 15 Krüge, 4. Preis 12 Krüge Original Wittenborg **Echter** Steinhäger, außerdem 6 Troſtpreiſe zu je 3 Krügen. Löſungen mit der Aufſchrift „Preisrätſel **Echter** Wittenborg-Steinhäger“ ſind zu ſenden an den Rechtsanwalt und Notar Herrn Dr. Jacobſen in Herford (Weſtfalen). Hierauf ſei noch beſonders hingewieſen.

GROSSBRENNEREI
Witten

Start am Kölner Dom.

Auf der Fahrt.

Selve Automobilwerke Aktiengesellschaft
Selve
Hameln
Ganz München

Reichert's Rosaderma schafft rosige Wangen
Rosaderma
für Damen mit bleichem Teint

Ehrenpflicht im In- u. Ausland ist es, die wichtigſte Trägerin deutſcher Kultur die Leipziger „Illuſtrirte Zeitung“ von J. J. Weber in Leipzig nicht bloß zu leſen, ſondern ſie gegen die vierteljährliche Bezugsgebühr von 150 M. (Auslandspreiſe auf Seite 143) vor allem auch ſtändig zu halten.

STEIFF
KNOPF IM OH
Die Beſten ihrer Ar
Ueberall zu haben!
Margarete Steiff
Ausſteller des berüh

Fahrzeugfabrik Leipzig
Leipzig-Schleussig 77
Fernruf: 40502 und 40509
Eiserne Schemel mit Holzsitz
Lederkranzräder
Transportgeräte aller Art

Browning Kal. 7,65 M. 1000,
Kaliber 6,35 M. 1350,
Mauser M. 1650, Jagdwaffen.
Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47.

niſchen, deutſchen, alſo nationalen Poeſie anſahen. **Boie** hatte es jedenfalls verſtanden, gleichgeſinnte dichteriſche Seelen an ſich zu ziehen. Einer der bedeutendſten war Gottfried Auguſt **Bürger**, der damals in Göttingen ſtudierte. Ende Januar 1772 erſcheinen unter dem Völkchen, das Boie als „parnassum in nuce“ bezeichnet, **Hölty** aus Hannover und Johann Martin **Miller** aus Ulm. Bereits im September 1772 kann Bürger an Gleim berichten, daß in Göttingen wenigſtens zehn poetiſche Pflanzen ſproſſen; er fügt indes einſchränkend hinzu, daß davon zuverläſſig nur vier oder fünf zu Bäumen dereinſt werden. Acht Tage zuvor, als der Amtmann Bürger dieſe Zeilen ſchrieb, waren am Abend des 12. September 1772 Voß mit den beiden Millers, Hahn, Hölty und Wehrs nach dem benachbarten Dorfe Weende gezogen, wo in einem kleinen Eichengrund — jetzt Weendeſpring — die Bundesſchließung vollzogen wurde. Voß ſchreibt ſelbſt darüber: „Der Abend war außerordentlich heiter und der Mond voll. Wir überließen uns ganz den Empfindungen der ſchönen Natur. Wir aßen in einer Bauernhütte eine Milch und begaben uns darauf ins freie Feld. Hier fanden wir einen kleinen Eichengrund, und ſogleich fiel uns allen ein, den Bund der Freundſchaft unter dieſen heiligen Bäumen zu ſchwören. Wir umkränzten die Hüte mit Eichenlaub, legten ſie unter den Baum, faßten uns alle an den Händen, tanzten ſo um den eingeſchloſſenen Stamm herum, riefen den Mond und die Sterne zu Zeugen unſeres Bundes an und verſprachen uns ewige Freundſchaft. Dann verbündeten wir uns, die größte Aufrichtigkeit in unſeren Urteilen gegeneinander zu beachten und zu dieſem Endzweck die ſchon gewöhnliche Verſammlung noch genauer und feierlicher zu halten. Ich ward durchs Los zum Älteſten beſtimmt. Jeder ſoll Gedichte auf dieſen Abend machen und ihn jährlich begehen.“ Die ganze Dichtervereinigung atmete Klopſtockſchen Geiſt, er wurde der Patron des Bundes, in ſeinem Sinne fühlte man ſich als Barde, gab ſich Bardennamen und hielt regelmäßige Verſammlungen in der ſogenannten „Bardei“. Die beiden **Grafen Stolberg** gaben dem „Hain“ durch ihre Mitgliedſchaft neues Anſehen nach außen, ſie vermitteln gelegentlich einer Reiſe Klopſtocks Aufnahme in den Bund; in ſeiner „Gelehrtenrepublik“ feiert Klopſtock ihn als die „Heilige Kohorte“. Endlich erſcheint am 30. Juli 1774 Klopſtock ſelbſt in Göttingen, ſie zur Tugend und Würde, zu glühenden Träumen zu begeiſtern. Es war

Eine künstlerische Befriedigung und Freude

so nennt es Prof. d'Albert, dem Welte-Mignon ein reiches, vielseitiges Programm anvertraut zu haben, das seine Kunst der Nachwelt überträgt. . . .

Eine epochemachende Erfindung ist das Welte-Mignon nach Prof. Nikisch — wertvoll in hervorragender Weise auch für denjenigen, welcher, um eine Stunde künstlerischen Genusses bequem sich zu verschaffen, sich einen hervorragenden Künstler zitieren will.

Folgen Sie dem Rat dieser Meister der Tonkunst, schaffen Sie sich und Ihren Gästen den hohen Genuß, den ein

WELTE-MIGNON

als Reproduktions-Werk — eingebaut in ein echtes Steinway-, Ibach-, Blüthner-, Feurich-Instrument — in Ihrem Salon immer bereit hält. Gespielt von den berühmtesten Klavier-Virtuosen, können Sie jederzeit die großen Meisterwerke der Klavier-Literatur durch das Welte-Mignon aufleben lassen.

Oder wenn Sie der Orgelkunst den Vorzug geben, dann rüsten Sie den Musiksaal mit der

WELTE-PHILHARMONIE-ORGEL

aus, sie spielt Ihnen — in der Wiedergabe berühmter Orgel-Künstler die herrlichsten Orgelwerke.

M. WELTE & SÖHNE, FREIBURG IN BADEN

HORCH
WERKE A.-G. ZWICKAU I. SA.
PERSONENWAGEN LASTWAGEN
VERKAUFSZENTRALE: BERLIN N. W. 7, UNTER DEN LINDEN 40/1

Invalidenräder
Krankenselbstfahrer, *auch mit Motorantrieb.* Krankenfahrstühle, solide Fabrikate. Katalog gratis.
Rich. Maune, Dresden-Löbtau 2.

Das gute Bild gibt Jahr's **Sigurd-Platte.**
Richard Jahr, Trockenplattenfabrik, Aktien-Gesellschaft, **Dresden-A. 16.**

Fort mit dem Korkstiefel
Bein-Verkürzung unsichtbar. Gang elastisch u. leicht. Jeder Ladenstiefel verwendb. Gratis-Broschüre senden „**Extension**“, Frankfurt a. M.-Eschersheim Nr. 531.

Die junge Frau.
Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett von **Dr. Wilhelm Huber,** Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe in Leipzig. Dritte, ergänzte und erweiterte Auflage. Preis gebunden Mark 75.— freibleibend, fürs Ausland zuzüglich Valutazuschlag.
Verlagsbuchhandlg. von J. J. Weber in Leipzig 16.

Eine gute Idee.
Verwerten Sie Ihre Ideen, Sie können viel Geld verdienen! Gute Anregungen für praktiſche Erfindungen bietet unſere Broſchüre 42. Preis M. 3,—. **Breveta, Berlin W. 9,** Köthenerſtr. 36.

Yohimbin-Lecithin
auf wissensch. Grundlage aufgeb. anregendes **Kräftigungsmittel.** 30 Port. 90 M., 60 Port. 170 M. Verlg. Sie Gratisbroschüre. Nur **direkter** Versand durch den Alleinhersteller: Apothekenbesitzer **H. Maaß, Hannover 10.**

Unter ständiger Kontrolle des Geheimrat Prof. Dr. Arnold.
Lysol
SCHUTZ-MARKE.
Lysol Rasier-Seifencreme
Alleinhersteller: Schülke & Mayr A-G. HAMBURG 39
Die antiseptische RASIER-SEIFE
Bon für 1 Gratistube
beugt Ansteckungen vor
desinfizierend, milde, gut schäumend.
Lysolgeruch durch Parfüm verdeckt.

DAVID SÖHNE AKTIENGESELLSCHAFT HALLE
DAVID'S MIGNON KAKAO SCHWACH ENTÖLT
DAVID SÖHNE HALLE
Mignon Schokolade
Mignon KAKAO SCHOKOLADE

der Höhepunkt, aber auch das Ende des Bundes. Die beiden Stolbergs waren ſchon fort, nach Klopſtocks Beſuch ſchieden auch die beiden Miller, Leiſewitz und Hahn. Am 18. Juni 1776 fragte Miller bei Voß an: „Sag, wo iſt der Bund? Unſichtbar wie Aſträa, die zum Himmel aufflog. Aber, oh, ihr Bild blieb zurück in meinem Herzen, und gewiß auch in Deinem.“ Jeder von den Bündlern ging ſeine eigenen Wege, der von Klopſtock erträumte Dichterſtaat hat ſich nicht verwirklicht. Bürgers „Lenore“ fällt in die Blüte des Göttinger „Hains“, von den Liedern, die noch leben, ſeien noch genannt: Höltys „Wer wollte ſich mit Grillen plagen“ und „Roſen auf den Weg geſtreut“; Millers „Was frag’ ich viel nach Geld und Gut“; Overbecks „Komm, lieber Mai, und mache die Bäume wieder grün“ uſw. Sie ſind volkstümlich geblieben bis auf den heutigen Tag und werden geſungen, ohne daß man der Dichter gedenkt!

Dr. Erich Ebſtein, Leipzig.

Plaſtik und Kunſtgewerbe. Eine Reinigung der Anſchauungsbegriffe „Plaſtik und Raum“ bezweckt A. G. **Brinckmanns** gleichnamiges Buch (R. Piper & Co., München). Der Verfaſſer geht von der Verwirrung aus, die hinſichtlich dieſer beiden Begriffe herrſcht, indem häufig Skulptur und Plaſtik, architektoniſcher und maleriſcher Raum nebeneinandergeſtellt werden, und ſucht an der Hand charakteriſtiſcher Beiſpiele aus verſchiedenen Stilepochen, empiriſch von Fall zu Fall vorwärtsſchreitend, die Grundformen künſtleriſcher Geſtaltung in ihrer Entwicklung zu zeigen und in jedem Stil die Beziehungen zwiſchen denſelben klarzulegen. Von **Emanuel Löwys** inſtruktivem Werk über die „Griechiſche Plaſtik“ (Verlag Klinkhardt & Biermann, Leipzig), das in einem ſo bewundernswürdigen klaren Aufbau die Größe und Weſenheit antiker Kunſt vor uns erſtehen läßt, liegt nunmehr die dritte Auflage vor. Eine eingehende Studie über den Meiſter der Strohhutgruppe von 1485 im Kreuzgang von St. Stephan zu Mainz veranlaßt **Franz Theodor Klingelſchmidt**, den Meiſter Valentin aus Friedberg in der Wetterau als Urheber zu bezeichnen und dieſes einwandfrei nachzuweiſen. Die Studie, unter dem Titel „Magiſter Valentinus Lapicida de Moguntia“ (Heinrich Staadt, Wiesbaden), die ſich auch mit den übrigen Werken des Meiſters befaßt und deſſen Einfluß feſtzuſtellen ſucht, gibt uns das Bild einer ſtark ausgeprägten Künſtlerperſönlichkeit und iſt ein intereſſanter Beitrag zur Mainzer Kunſtgeſchichte des

Rollenbahnen
SIEGERIN-GOLDMAN-WERKE GMBH
Berlin W 9 Mannheim

DAS NEUESTE AUS ALLER WELT
bringen in vorzüglicher **Tiefdruck**ausführung die **„Aktuellen Bilder“** des Verlags **J. J. Weber** (Illustrirte Zeitung), **Leipzig.** Für **Ladengeschäfte** eine wirksame und unentbehrliche **Schaufensterreklame.** / Man verlange Probebilder und Bezugsbedingungen.

DEUTSCHE PRÄZISIONSUHR „ORIGINAL GLASHÜTTE“
DEUTSCHE PRÄZISIONS-UHRENFABRIK
GLASHÜTTE (Sa.) e. G. m. b. H.
GLASHÜTTE (Sa.) 34
Verkaufsstellen auf Anfrage.

GOERZ TENAX
Goerz Tenax
TENAX-PACK
GOERZ
TENAX-FILM
ROLLFILM / FILMPACK
Hochempfindlich, besonders für Moment-Aufnahmen geeignet. Gleichmäßiges feines Korn. Lichthoffrei, orthochromatisch. Planliegen in den Bädern und nach dem Trocknen. Widerstandsfähige Schicht.
Lieferbar in allen gangbaren Größen. / Preisliste frei.
Fabrikanten:
Goerz Photochemische Werke G. m. b. H. Steglitz
Generalvertrieb:
Opt. Anst. C. P. Goerz A.-G. Berlin-Friedenau 9

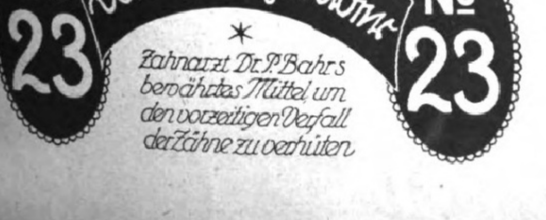
Gentila Figurverbesserer
Tanz- u. Sportgürtel, Schlüpfer, Hüftgürtel
zur Erlangung jugendlich schlanker, vornehm eleganter Figur und graziöser Haltung. Unentbehrlich für jede Dame, die auf Schmiegsamkeit der Figur, Anmut und Grazie, Elastizität des Ganges Wert legt. — Verringert durch andauernde, milde Massagewirkung die Hüftenpartie und verhindert Fettansatz und Stärkerwerden des Unterleibes. Stützt das Kreuz, flacht den Leib ab und stellt die jugendliche Linie wieder her. — Bestes Mittel zur Wiedererlangung verlorener Formschönheit, elegantester Korsettersatz. Äußerst angenehm im Tragen, läßt die Magenpartie frei, hindert nicht beim Atmen, gibt jeder Bewegung nach und ist auch für Tänzerinnen und sporttreibende Damen von hohem Werte.

Gentila elastische Leibträger
die besten der Welt, von ersten Autoritäten dauernd empfohlen. Leicht, bequem, äußerst tragfähig und porös, sind sie unentbehrlich als Stütze des Leibes bei
Korpulenz, Hängeleib, vor und nach der Entbindung, Nabelbruch, Wanderniere, Leber-, Herz- und Darmleiden, Wassersucht, Geschwulst, nach Leiboperationen, Verlagerungen und Senkungen der Unterleibsorgane,
überhaupt für alle unterleibsschwachen und -leidenden Personen. Schnüren den Leib nicht ein, geben jeder Bewegung nach, hemmen den Blutkreislauf nicht, sind dem Träger eine elastische und doch feste, aber angenehme Stütze, verringern Leib- und Hüftenumfang. Die gleichmäßige, andauernde Massagewirkung der Binde auf die Unterleibsorgane fördert die Gesundheit. Keine lästigen Schenkelriemen oder Stäbe vorhanden.
J. J. Gentil, Berlin F 39, Potsdamer Str. 5 (am Potsdamer Platz).
Größtes Spezialgeschäft für Figurverbesserer, Hüftgürtel, Leibträger.

„Welt-Detektiv“
Auskunftei Preiss-Berlin 78
Kleiststr. 36 (Hochbhf. Nollendorfplatz). Tel.: Kurf. 4543, Noll. 706. **Leitung: Direktor Preiß u. Polizeimajor a. D. Wienholtz vom Berliner Polizei-Präsidium. Tausende lobende Anerkenn. seit 1905**

Webers Illustrierte Handbücher.
Verzeichnis kostenlos.
Verlag J. J. Weber in Leipzig 26.

SCHILDKRÖTE
HUB- TRANSPORT- WAGEN
FÖRDERT ALLES OHNE UMLADUNG
ERNST WAGNER APPARATEBAU REUTLINGEN



Zahnarzt Dr. P. Bahrs
bewährtes Mittel, um
den vorzeitigen Verfall
der Zähne zu verhüten

Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilchseife für zarte, weiße Haut und blendend schönen Teint.

15. Jahrhunderts. Der Verſuch **Alfred Kuhns**, „Die neuere Plaſtik“ von 1800 bis zur Gegenwart (Delphin-Verlag, München) zu behandeln, füllt entſchieden eine Lücke aus und erfreut beſonders durch die Unvoreingenommenheit, mit welcher der Verfaſſer einem Rauch, Schadow und Thorwaldſen gerecht wird, da ihn ſein ganzes Empfinden mehr mit dem Schaffen der Gegenwart verknüpft. Knapp und ſcharf gehalten iſt die Charakteriſierung, einerlei, ob er Rodin oder Klinger oder Hoetger oder Archipenko behandelt, doch in der gedrängten Charakteriſtik trifft er immer den Weſenskern jedes einzelnen Künſtlers; und dadurch wird das Buch zu einem wertvollen Führer durch die neue Plaſtik. An neuen kunſtgewerblichen Büchern erwähne ich ein kleines Büchlein von **G. Mallmann-David**: „Porzellan-ABC“ (Verlag von Wilhelm Knapp, Halle a. d. S.). In der Mitte zwiſchen den trockenen Markenverzeichniſſen und den großen Handbüchern über altes Porzellan ſtehend, wird dieſes kleine lehrreiche Büchlein, das nicht weniger als 215 Markenzeichen aufweiſt, allen Sammlern, Liebhabern und Antiquitätenhändlern unſchätzbare Dienſte leiſten. Die zweite Auflage von **Wilhelm Bodes** Buch: „Italieniſche Hausmöbel der Renaiſſance“ (Klinkhardt & Biermann, Leipzig), das der Verfaſſer beſcheiden einen Verſuch nennt, das weit zerſtreute und zumeiſt unbeachtete Material zu ſammeln und nach Zeiten und Schulen zu ordnen, das jedoch in Wirklichkeit eine Monographie des Renaiſſancekunſtgewerbes darſtellt, wird von allen, die ſich mit dieſem Gegenſtande beſchäftigen, willkommen geheißen werden. **Alexander Kochs** bekannte „Handbücher neuzeitlicher Wohnungskultur“ ſind um eine neue Folge des „Herrenzimmers“ bereichert worden. Wie die übrigen Bände iſt auch dieſer ein unſchätzbarer Berater bei der Ausſtattung eines Herrenzimmers, zugleich ein prachtvolles Werkzeug zur Verbreitung der hohen und ſoliden Wohnungskultur.

Eine Liliencron-Geſellſchaft. In Alt-Rahlſtedt bei Hamburg hat ſich eine Detlev-von-Liliencron-Geſellſchaft gebildet, die alle Beſtrebungen unterſtützen will, die geeignet ſind, im Sinne Liliencrons die Jugend geiſtig und körperlich zu ertüchtigen. Weiter will ſie ſich um die Erhaltung des Wohn- und Sterbehauſes Liliencrons bemühen und das Sterbehaus des Dichters in ein Muſeum umwandeln. Um dieſe Ziele verwirklichen zu können, gibt die Geſellſchaft, ähnlich dem Notgeld, künſtleriſch ausgeführte Quittungen über Zuwendungen heraus.

OPEL
Fahrräder- und Motorwagenfabrik Rüsselsheim a. M.

HERMSDORF SCHWARZ
DIAMANTSCHWARZ
GARANTIRT ECHT
Louis Hermsdorf
FÄRBER
Beſtes
Diamantschwarz.
Man achte beim **Einkauf** von Strümpfen, Handschuhen, Trikotagen u. Garnen auf nebenstehenden **Originalstempel.**
BLEIBT SCHWARZ
Louis Hermsdorf, Chemnitz - Grösste Schwarzfärberei der Welt.

Die bekannten Ideale der Hautpflege
Mitinpräparate
zeichnen sich durch die günstige Beeinflussung der Haut aus und sind im Gebrauche sehr angenehm und sparsam
Mitinpasta **Mitinpuder**
Mitincrême
Lichtmitin
zur erfolgreichen Bekämpfung von Sonnen- u. Gletscherbrand
Frostmitin
wirksames Präparat zur Abheilung von Frostschäden
Prospekte gratis und franko.
In Leipzig erhältlich: Hofapotheke zum weißen Adler, Hainstraße 9, und Engelapotheke, Markt 12.
In Berlin erhältlich: Arkona-Apotheke, Berlin N 28, Arkonaplatz 5.
Chem. Fabrik Krewel & Co. Akt.-Ges., Köln a. Rhein 2.

Dr 4ling Seife
Hersteller:
J. Kron,
Hofseifenfabrik,
München.
Edelste Qualität und entzückender Duft.

Gegen Gicht, Rheuma.
Kaiser Friedrich Quelle
Offenbach (Main)
Blasen-, Nieren- u. Gallenleiden

HYGIAMA
Das altbewährte
Nähr- und Kräftigungsmittel
für Jung u. Alt, in Pulverform u. Tabletten
Vorrätig in allen Apotheken und Drogerien
Dr. Theinhardt's
Nährmittel-Gesellschaft · Akt.-Ges.
Stuttgart-Cannstatt
GEGRÜNDET 1894

Kostenlose Betriebs-Kraft
für
Wasserpumpen, Elektrizität, landwirtschaftliche Maschinen, Ent- und Bewässerung, Mahlmühlen etc.
Tausendfach ausgeführt
Vereinigte Windturbinenwerke, DRESDEN-REICK.

Ich bin rasiert mit der Rasier-Klinge Querhahn
MAN BEACHTE DIE FABRIKMARKE
BESTE DEUTSCHE ARBEIT
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Direkt nur an Wiederverkäufer.
Schramberger Uhrfedernfabrik
G. m. b. H., Schramberg (Württbg.).

Webers Illustrierte Handbücher.
Verzeichnis kostenlos.
Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

Wund- und Kinderpuder, Körperpuder, Fußstreupuder u. Pasta
LANULA
Chemische Fabrik
Langbein & Lange, Plauen i. V.
Inh.: Dr. R. Bauer.

Heureka
Überraschender Erfolg.
Haarfarbe-Verjüngungsmittel gibt dem ergrauten Haar durch einfaches Überbürsten die Naturfarbe wieder.
Orig.-Flasche Mk. 20,—.
Alleiniger Hersteller
Franz Schwarzlose, Berlin,
Leipziger Straße 56 :: Friedrichstraße 183,
Joachimsthaler Str. 41, am Zoo.

Photo- Moment-Apparate **Mordhorst-** Berlin W. 30
mit lichtstarker Optik von Goerz — Voigtländer — Zeiss — Prismen-Feldstecher — Projektions-Apparate — Megoskop- u. Globoskop-Lichtbild-Apparate. — Prospekt 111 frei.

Detektiv Hauschild Wachtmeister a. D. der politischen Polizei.
Berlin W 8, Friedrichstr. 183. Tel.: Zentrum 9691.
Beobachtungen. / Ermittlungen. / Erledigung aller Vertrauensangelegenheiten. / Refer. aus ersten Kreisen. / In- und Ausland.

Eri-Puder
Eri
Zur Pflege von Wildleder-, Nubuk- & Stoffschuhen.
Eine Höchstleistung in Qualitäts-Schuhputzmitteln.
Eri Gesellschaft
Göppingen-Württbg.

Alte Reserve
Winkelhauſen
die deutsche Weinbrandmarke

Kakao Lohmann Schokolade

Neugebaur & Lohmann Aktiengesellschaft, Kakao- und Schokoladenfabrik, Emmerich a. Rh. Gegründet 1852.

Agfa

PHOTO ARTIKEL

Platten
Filmpacke
Rollfilme
Entwickler
Hilfsmittel
Blitzlicht - Artikel

bei **Amateuren** wie **Fachphotographen** gleichermaßen beliebt.

…… **Bezug durch Photohändler.** ……

HERZ

Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität

Nachahmungen weise man zurück.

Pallabona unerreichtes trockenes Haarentfettungsmittel entfettet d. Haare rationell auf trockenem Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert Auflösen der Friſur, verleiht feinen Duft, reinigt die Kopfhaut. Gesetzl. geschützt. Bestens empfohlen. Dosen zu Mk. 18.— u. Mk. 12.— bei **Damenfriseuren**, in **Parfümerien** u. **Drogerien** od. von Pallabona-Gesellschaft, München 39D.

Webers Jllustrierte Handbücher.
Verzeichnis kostenlos von J. J. Weber, Leipzig 26.

Katarrh u. **Asthma**

Hausinhalatorium Syſt. Ems. **Kein Glaskugelvernebler!** Gr. Tiſch-Luftpumpe! 4 Inhalat.-Sprühduſche od. Vernebelung -Waſſer od. Öl - warm od. kalt! Spez. **Abhärtungskur!** Spez. **Aſthma-Kur!** Ärztlich glänzend begutachtet. Verblüffende Erfolge. Proſpekt umſonſt.

C. Konkarz, Apoth., **München,** L. I., Romanſtr. 64

Tauſ. Urteile: 30 jähr. Rachenkat. vollſt. kuriert. Kommerz.-R. N. — 18 Jahre Aſthma — keine Anfälle mehr. R. N. — 7 jähr. Stirnhöhlen- u. Bronch.-Kat. verſchwunden. F.-G. — Als 76 jähr. Greis v. m. furchtb. Aſthma befreit. G. W.

Pelz-Haus
abuco
Zahlungserleichterung
Berlin SW. 19,
Leipziger Strasse **58**
Nach auswärts Auswahlsendung

✚ **Magerkeit** ✚

Schöne volle Körperformen durch unser **„Hegro“ - Kraftpulver** in 6 bis 8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme. Garant. unschädlich. Ärztlich empfohlen. Streng reell! Viele Dankschreiben. Preis Karton mit Gebrauchsanweisg. Mk. 40.–.
— Porto extra. —
Herm. Groesser & Co.,
Fabrik chemischer Präparate,
Berlin W. 30/109,
Neue Winterfeldtstr. 41.

Detektiv Nabert
Kgl. Kriminalwachtmeister a. D.
Berlin W 9, Potsdamer Str. 141 (Potsdamer Platz). Tel.: Nolld. 875.
Erstkl. reelles Büro, sämtl. Beobacht., Ermittlungen, Spez.-Auskünfte.

Rosa centifolia
der Duft der dunkelroten Rose in wunderbarster Natürlichkeit

Originalflasche im Karton Mk. 160.– u. Mk. 240.–
Probeflasche im Karton Mk. 100.–

J. F. Schwarzlose Söhne
BERLIN
Detailverkauf: Markgrafenstrasse 26 * Fabrik: Dreysestrasse 5

Parfüm, Seife, Puder, Haarwasser, Hautcreme usw. erhältl. in allen einschlägigen Geschäften

rfümierte Karten von „Rosa centifolia“ und unseren an-
ren Spezial-Parfüms stehen gratis u. franko zur Verfügung

„CASTELL“

Bohlig Keks
für Feinschmecker

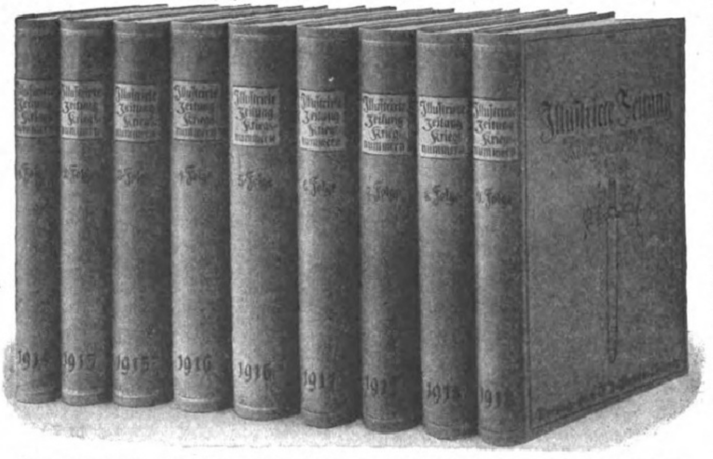
Aus blütenweissem
Mehl und allerfeinsten
Zutaten hergestellt.
Preiswerteste Qualitäten.

R. BOHLIG • KEKSFABRIK • BAD LIEBENSTEIN S. M.

ODONTA
ODONTA MUNDWASSER
F. WOLFF & SOHN
ODONTA ZAHNCREME

Die Kriegsnummern der Illuſtrirten Zeitung ſind eine unübertroffene Chronik des Weltkrieges.

Tauſende von Bildern nach Originalen zahlreicher hervorragender Künſtler, die ihre Eindrücke im Felde geſammelt haben, geben die vergangenen großen Ereigniſſe getreu und in anſchaulicher Lebendigkeit wieder. Keine Chronik kann ſich an der Fülle künſtleriſcher Beiträge, die nach eigenen Eindrücken geſtaltet ſind, mit der Leipziger „Illuſtrirten Zeitung“ meſſen. Tauſende von Abbildungen nach photographiſchen Aufnahmen ergänzen dieſe künſtleriſchen Darſtellungen. In der Wiedergabe wechſeln klare Autotypien mit vorzüglichen Tief- und Offſetdrucken und prächtigen vielfarbigen Abbildungen. Viele Hunderte von Aufſätzen aus der Feder bedeutender Schriftſteller, Gelehrter, Militärs uſw. unterrichten über alle Fragen, die uns während des Krieges bewegt haben. Beſonders wichtigen Gebieten wurden mehrfach umfangreiche Sondernummern gewidmet. – Die Kriegsnummern der Leipziger „Illuſtrirten Zeitung“ in neun Bänden ſind ein überaus wichtiges, wertvolles Quellenmaterial für die Geſchichte des Weltkrieges. Ihr Studium ermöglicht es, das, was wir in den vergangenen Jahren erlebt und wie wir alles im Strudel der Ereigniſſe ſtehend aufgefaßt haben, in unmittelbarer Friſche wieder aufleben zu laſſen.



Jeder Band iſt 41 cm hoch und 32 cm breit; alle zuſammen 52 cm ſtark. Gewicht ſämtlicher 9 Bände 68 kg.

„Kein Volk beſitzt ein ähnlich groß angelegtes und literariſch vertieftes Unternehmen.“ München-Augsburger Abendzeitung, München.

Der Vorrat dieſes bedeutenden Erinnerungswerkes iſt nur noch gering.
Ein Neudruck iſt infolge der außerordentlich hohen Herſtellungskoſten ausgeſchloſſen.

Vorſtehende neun Folgen koſten in Deutſchland 9000 Mark, im Auslande 18000 Mark, freibleibend.
Verſandſpeſen z. Z. in Deutſchland Mk. 150.–, nach dem Ausland Mk. 250.–, Überſee Mk. 300.–, ohne Frachtgebühr.

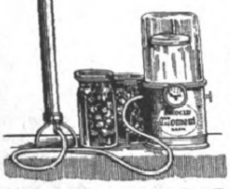
Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig, Reudnitzer Straße 1–7.

Goldene Medaillen | Zahlreiche I. und Ehrenpreiſe | Silberne Medaillen

SIROCLU-MOMENT

D. R. P.

Bester Konservierungs-Schnellverschluss-Apparat und -Öffner



Kein Wasserdruckverfahren, kein langweiliges Sterilisieren. Unentbehrlich in Tropen und heissen Ländern zum Konservieren und Frischhalten. Erspart Zeit, Feuerung, Gummiringe und Gläser und somit Geld. Daher bedeutet seine Anschaffung nur **eine Auslage, keine Ausgabe,** da er sich in kurzer Zeit selbst bezahlt macht.

Man verlange Drucksachen (in vielen fremden Sprachen) von den alleinigen Welt-Monopol-Inhabern

Schmiedel & Sachse, Export, Leipzig,
Peterssteinweg 10 / Telegramm-Adresse: Momentex / Telephon 18387 / ABC-Code. 5. Aufl.

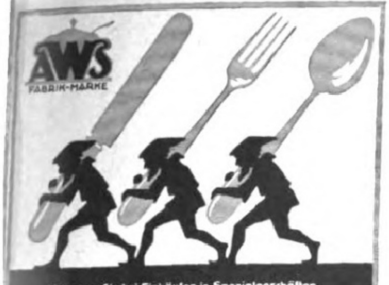
DKW **Leichtkrafträde**

Verlangen Sie PROSPEKTE!

Die Erfolge vom 9. Jul
Grosser Sachsenpreis, **Zuverlässi**
keitsfahrt Chemnitz-Dresden-Leipzi
Chemnitz **260 Kilometer I. bis VIII. Pre**
gegen 8 Konkurrenzfabrikate! (IV. u
V. Preis Zetgerad-Görlitz mit DKW
Zuverlässigkeitsfahrt Freiburg-Schwetz
gen **190 km** trotz 3stü
digen Gewitterregens i
Stunden: **DKW I. Pre**
Bergrennen Ködelberg
Kronach, Oberfrank
16%, Steigung **I., II. Pr**
Bergrennen Livorno. I
gegen 14 Konkurren
bester In- u. ausländisc
Marken **I., II., III. Prei**

Zschopauer Motorenwerke J. S. Rasmuss
Zschopau 23, Sachsen.

J. E. Naeher
Pumpenfabrik
Chemnitz i. Sa. Beckerstr.
Naeher-Pumpen
für alle Industrien
Centrifugal-Pumpen
Dreikolben-Pumpe
Rotierende-Pumpe



Verlangen Sie bei Einkäufen in Spezialgeschäften

WELLNER-SILBER-BESTECKE

BESTER ERSATZ FÜR ECHT SILBER

SÄCHSISCHE METALLWARENFABRIK
ALLEINIGE FABRIKANTIN: **AUGUST WELLNER SÖHNE A.-G. AUE i. SA.**

Gallus-A.G.
München
Sofienstr. 5c

Geflügel-Ställe
in jeder Größe und Preislage.
Prospekte mit Abbildungen kostenlos.

KIOS
die deutsche
Cigarette!

igaretten-Fabrik „Kios“ • E. Robert Böhme, Dresden

Detektiv Graeger Berlin W 9,
Kriminal-Beamter a. D. Linkstr. 2, z.
Tel. Nolldf. 2303
rstkl. reelles Büro. Sämtliche Ermittlungen. Spez. Auskünfte.

Dux der rassige
u. völlig geräuschlose 17/50 PS
Personenwagen
des Kenners

Deutscher Automobil-Konzern (D·A·K)
G. m. b. H.
Dux · Magirus · Presto · Vomag
Leipzig · Tröndlinring 4 · Ecke Nordstr.

Werner & Pfleiderer
Cannstatt-Stuttgart

Knet-Maschinen
Dampf-Backöfen
Ganze Einrichtungen für
Lebensmittel u. Chemie

Webers Illustrierte Handbücher.
Verzeichnis kostenlos.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

A L

**Lebens-
versicherungen**
auch ohne
ärztliche Untersuchung

Alte Leipziger
Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit.
Leipzig, Dittrichring 21

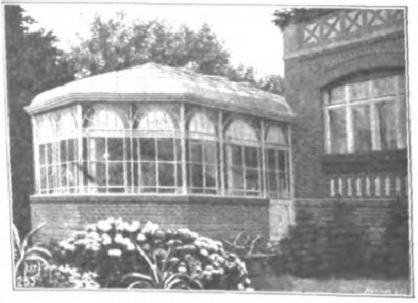
Flügel
und
Pianinos
in
höchster
Vollendung

J. L. Duysen G. m. b. H., Berlin SW. 48
Friedrichstrasse 219.
Messe-Vertreter in Leipzig: Arthur Schrickel, Münzgasse 20, Telefon: 3218.

J. A. Henckels
Zwillingswerk, Solingen
Fabrik feinster Stahlwaren
mit der bekannten Zwillingsmarke — Volle Gewähr für jedes Stück
Hauptniederlage: Berlin W. 66, Leipziger Straße 117 118.
Eigene Verkaufs-Niederlagen: Cöln a. Rh., Dresden-A., Frankfurt a. M., Hamburg, München, Wien I.

Dr R. STOCK
Für jede Arbeit
eine ausgeprobte Sorte!
Fabrik photographischer Trockenplatten
Dr. R. Stock, Berlin NW. 21.

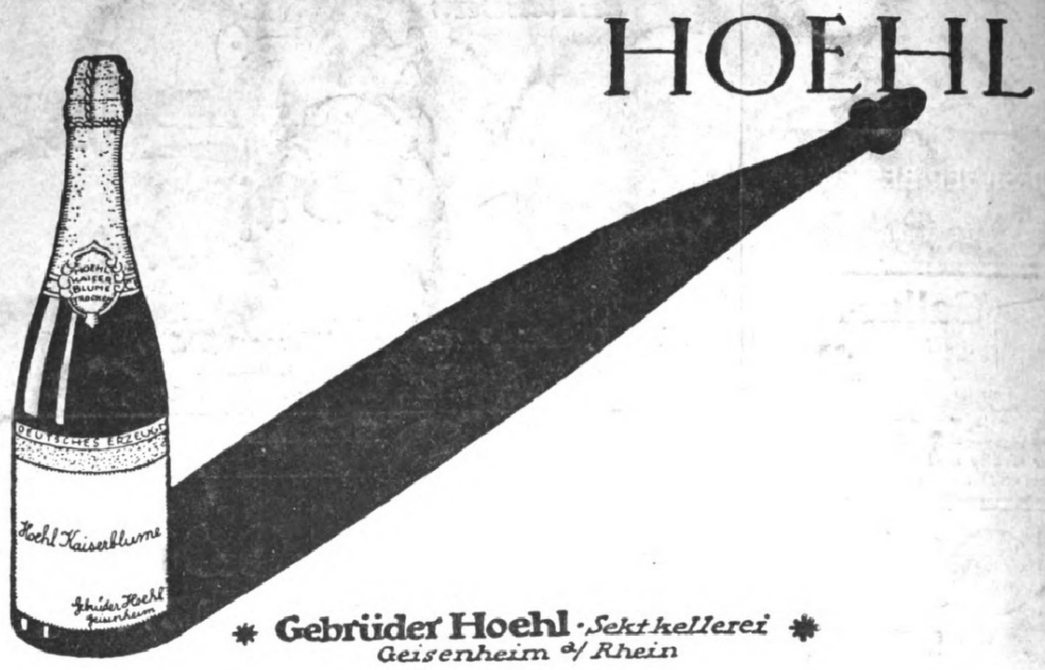
Platten

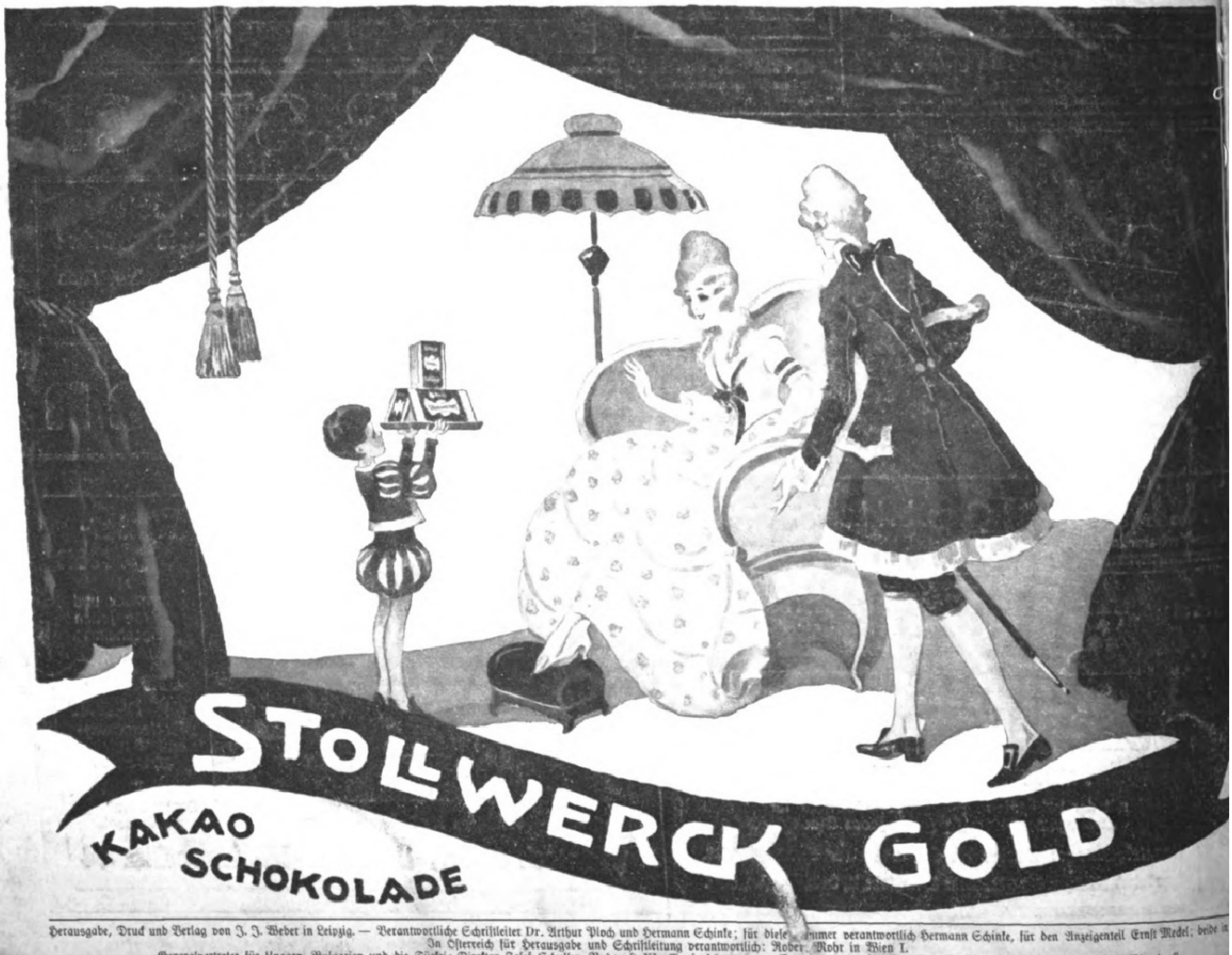


Verlangen Sie Spezialkataloge

**Winter-
gärten**
als
Schmuck und
Zierde jeden
Eigenheims
★
**Gewächs-
häuser**
für Herrschafts-
und Betriebs-
gärtnereien
★
Rentabelste
Kapitalsanlage

Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44

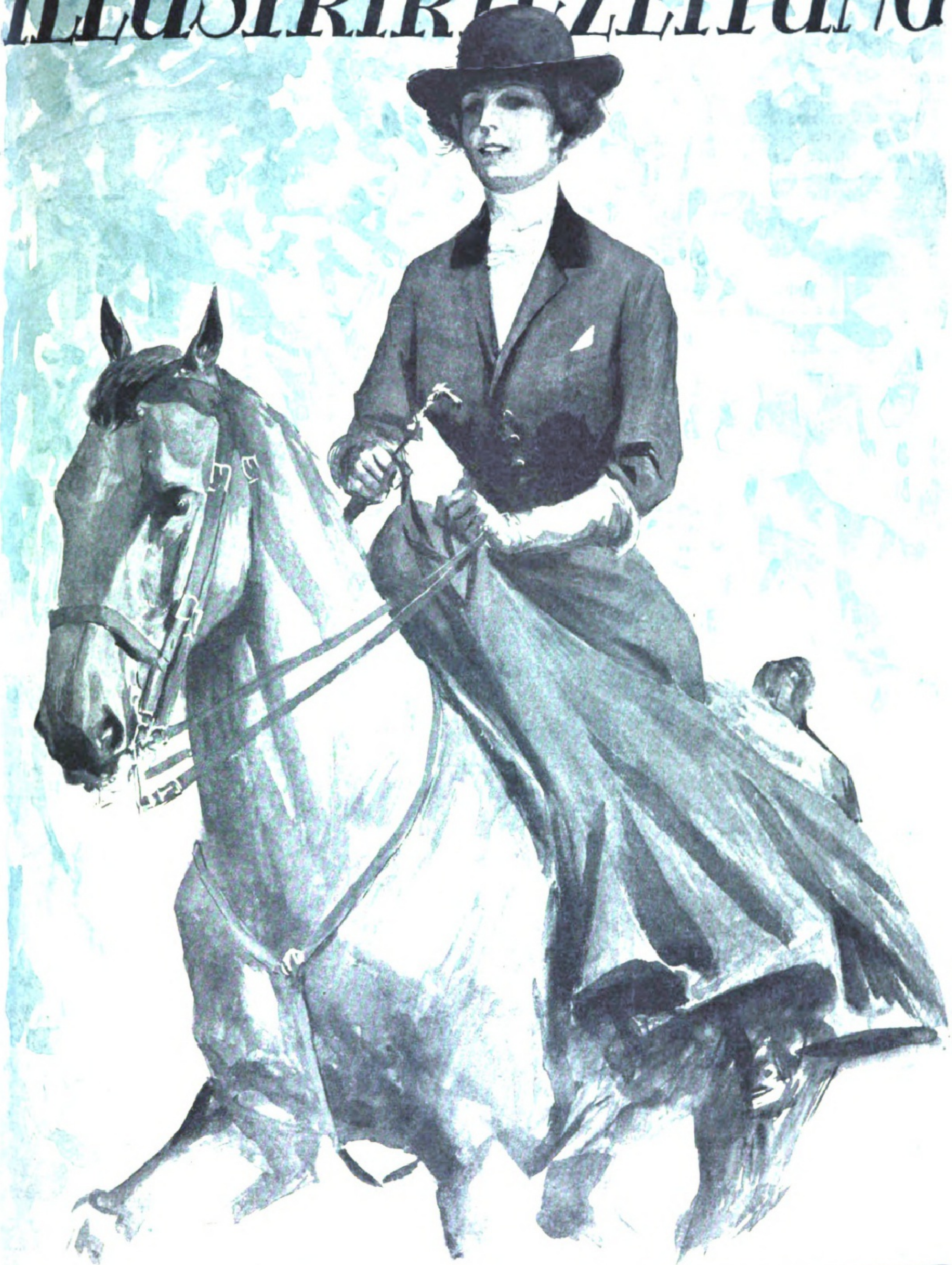

HOEHL
Hoehl Kaiserblume trocken
Deutsches Erzeugnis
Hoehl Kaiserblume
Gebrüder Hoehl Geisenheim
Gebrüder Hoehl · Sektkellerei
Geisenheim a/Rhein


STOLLWERCK GOLD
KAKAO
SCHOKOLADE

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Verantwortliche Schriftleiter Dr. Arthur Ploch und Hermann Schinke; für dieſe Nummer verantwortlich Hermann Schinke, für den Anzeigenteil Ernſt Medel; beide in
In Öſterreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I.
Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Joſef Schuller, Budapeſt VI., Teréz körut 6. — Generalvertreter für Spanien: El Globo, Barcelona, Escudillers Blanchs 3.

SEP 07 1922
LIBRARY

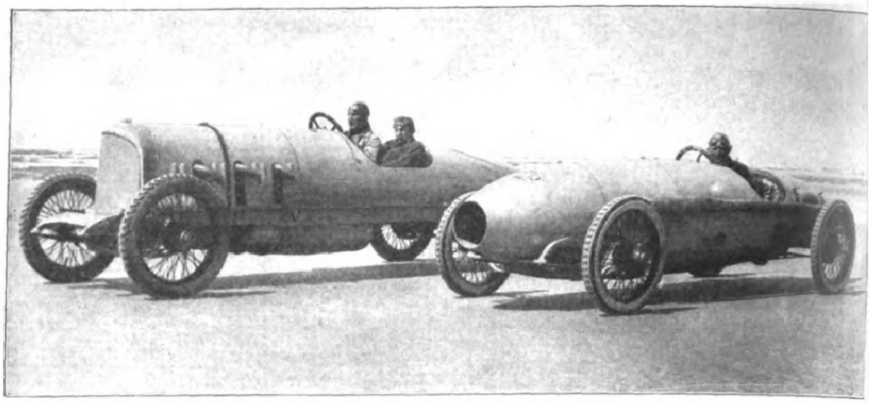
ILLUSTRIRTE ZEITUNG



Verlag von J.J.Weber in Leipzig

Nr. 4082 A. A. Einzelpreis (Inland) Mk. 40.– 159. Band

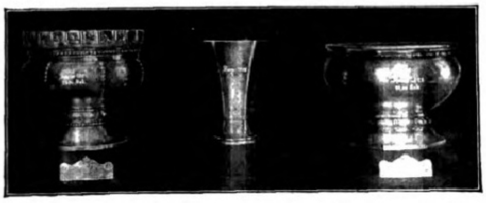
Das Fanö-Rennen.



Die Stoewer-Preisträger auf der Strand-Rennbahn in Fanö (Dänemark).
Rechts der mit dem erſten, links der mit dem zweiten Preis ausgezeichnete Stoewerwagen.

Empfang der ſiegreichen Fanö-Rennwagen vor dem Verwaltungsgebäude der Stoewer-Werke Aktiengeſellſchaft in Stettin.

Empfang der ſiegreichen Fanö-Rennwagen vor dem Verwaltungsgebäude der Stoewer-Werke Aktiengeſellſchaft in Stettin



Die den Stoewer-Fahrern zuerkannten Fanö-Siegespreiſe.

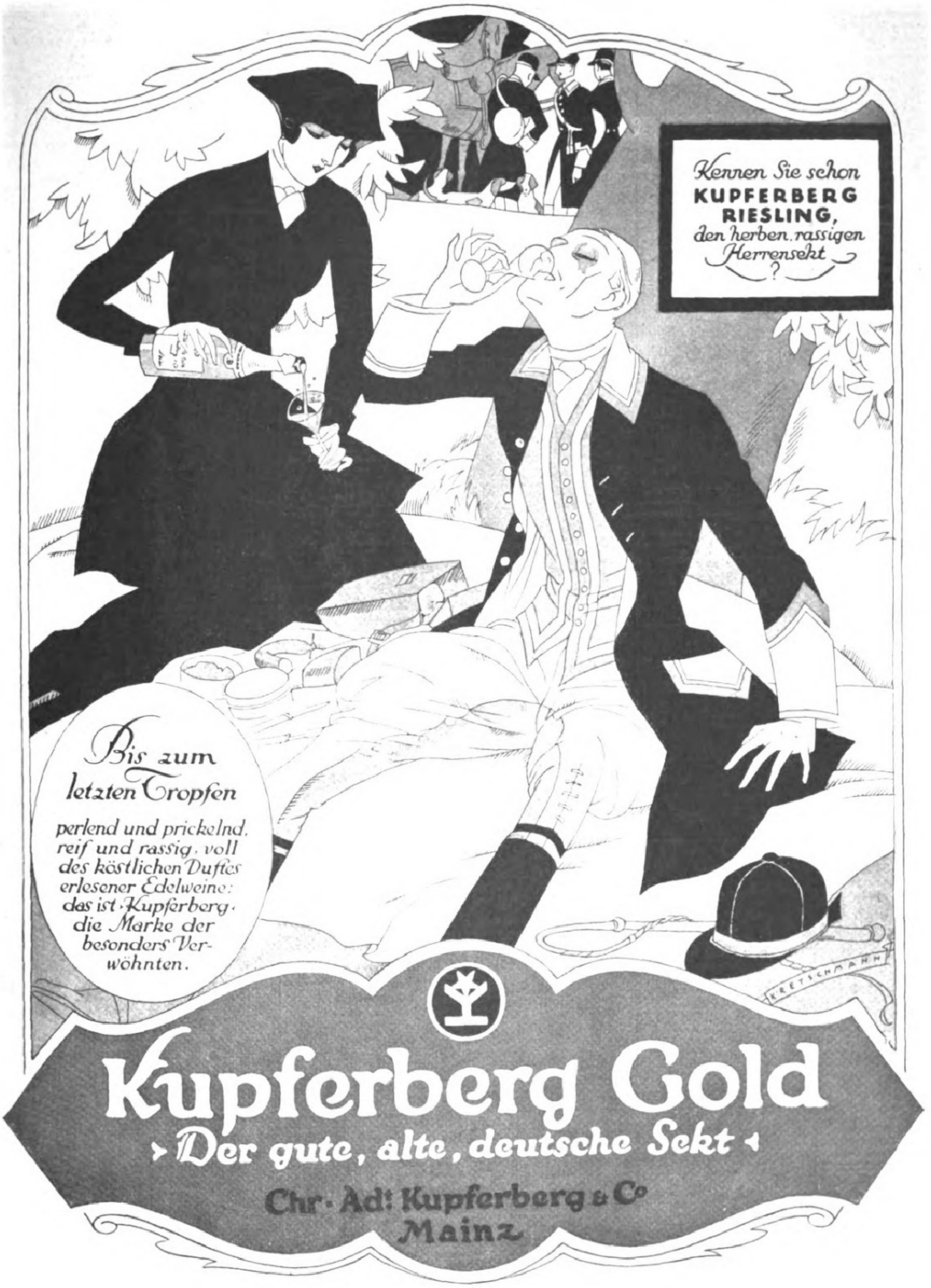
Die Internationalen Automobil-Rennen auf der Inſel Fanö wurden auch in dieſem Jahre wieder unter ſtarker deutſcher und ausländiſcher Beteiligung ausgetragen. Die Rennen auf Fanö ſind bekanntlich reine Geſchwindigkeitsrennen über eine abgeſteckte Rennſtrecke, ſodaß alſo ein Fahren von Kurven nicht in Frage kommt. Trotzdem treten gerade bei derartigen Geſchwindigkeitsrennen für die Wagen ganz außerordentliche Beanſpruchungen auf, weil der Fahrer gezwungen iſt, um den Wagen auf die nötige Geſchwindigkeit raſch genug hinaufzubringen, außerordentlich rückſichtslos zu ſchalten. Dadurch entſtehen für die geſamten Teile des Wagens vor allen Dingen die Kurbelwelle und das Triebwerk des Motors und dann auch beſonders für die geſamte Kraftübertragung durch den Getriebekaſten und die Hinterachſe auf die Hinterräder enorme Beanſpruchungen, ſodaß die Gefahr von Brüchen eine ſehr große iſt. Die Zeitmeſſung wurde durch elektriſche Apparate bewirkt, und zwar dadurch, daß am Anfang und am Ende der abgemeſſenen Rennſtrecke ein Faden in ca. $^1/_2$ m Höhe ausgeſpannt war, der durch den vorüberfahrenden Wagen zerriſſen wurde. Durch dieſes Zerreißen wurde dann der elektriſche Zeitmeſſer in Tätigkeit geſetzt. Beſonders hervorgetan haben ſich hierbei zwei beteiligte Stoewerwagen unter Führung des bewährten und in Automobilkreiſen bekannten Fahrmeiſters Kordewan von den Stoewer-Werken Aktiengeſellſchaft vormals Gebrüder Stoewer, Stettin. Mit dem erſten Preis ausgezeichnet wurde hierbei der kleine Stoewer $2^1/_2$-Ltr.-Wagen auf Continental-Cord-Reifen, ein Wagen der normalen Serientype D 3, 8/24 PS, welcher überlegen die geſamte in- und ausländiſche Konkurrenz ſchlug. Der Erfolg war um ſo bemerkenswerter, da der Wagen nicht nur in ſeiner Klaſſe alle beteiligten Wagen ſchlug, ſondern auch ſämtliche Wagen der höheren Klaſſen, bis einſchließlich 6 Ltr. Die von dem Stoewerwagen erzielte Durchſchnittszeit von 26,24 Sek. wurde von keinem Wagen erreicht, auch nicht von den Wagen mit größerem Zylinder-Inhalt. Es gelang nur den drei großen Rennwagen mit unbegrenztem Zylinder-Inhalt, die Zeit des Stoewer $2^1/_2$-Ltr.-Wagens zu übertreffen, ſodaß die Stoewer-Werke durch dieſen Rennerfolg auf eine ganz außergewöhnliche Leiſtung zurückblicken können, die auch von allen bei dem Rennen anweſenden Perſonen außerordentlich anerkannt und hervorgehoben wurde. Die däniſche Preſſe, die zu dem Rennen beſondere Berichterſtatter entſandt hatte, hat in zahlreichen Zeitungsartikeln beſonders darauf hingewieſen, daß es ſelbſt den 5- und 6-Ltr.-Wagen, trotzdem ſie vollwertige Rennwagen darſtellten, nicht gelang, die Geſchwindigkeit dieſes kleinen $2^1/_2$-Ltr.-Wagens zu erreichen. Aber auch ein weiterer Erfolg war den Stoewer-Werken beſchieden In dem Rennen für Wagen mit unbegrenztem Zylinder-Inhalt erzielte der zweite beteiligte Stoewer 42/120 PS-Wagen auf Peters Union-Reifen, ebenfalls ein Wagen au einer normalen Serienfabrikation, als ſchnellſter Tourenwagen 183 Std.-km und erhie für dieſe Leiſtung den zweiten Preis. Den ſiegreichen Stoewer-Fahrern wurden nic nur auf ihrer Rückfahrt durch Dänemark und Deutſchland allſeits begeiſterte Ovation zuteil, ſondern, wie auch die mittleren beiden Bilder zeigen, fanden die Sieger in d Stoewer-Werken ſeitens der Direktion und der Werkangeſtellten ein herzliches Willkomm

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich ver
Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Schriftleitung der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu r
Die Wiedergabe unſerer Bilder unterliegt vorheriger Verſtändigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einſendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Copyright September 7th 1922 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Nummer 4082. 159. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1

Illuſtrirte Zeitung
Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.
Nr. 4082. 159. Bd. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint alle 14 Tage. Vierteljahrspreis 225 Mk. Für England 6 sh., Frankreich 18 Fres., Holland 4 Gulden, Italien 25 Lire, Japan 3 Yen, die ſkandinaviſchen Länder 6 Kr., die Schweiz 9 Fr., Spanien 10 Pes., die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Mexiko 1.50 amerikan. Dollar zuzüglich Porto. — Anzeigenpreis für die einſpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 30 Mk.; bei Platzvorſchriften werden tarifmäßige Aufſchläge erhoben. 7. September 1922.
— Preis dieſer Nummer 40 Mk. —


Kennen Sie schon
KUPFERBERG
RIESLING,
den herben, rassigen
Herrensekt
?
Bis zum
letzten Tropfen
perlend und prickelnd,
reif und rassig, voll
des köstlichen Duftes
erlesener Edelweine:
das ist Kupferberg,
die Marke der
besonders Verwöhnten.
KRETSCHMANN
Kupferberg Gold
› Der gute, alte, deutsche Sekt ‹
Chr. Adt. Kupferberg & Co
Mainz

Gegen Verdauungsstörungen, Katarrhe, Asthma, Herzleiden, Blutkrankheiten, Rheumatismus und Abmagerung

DIABETES

Sanatorium Dr. Rosell
Ballenstedt i. Harz
Spezialistische Untersuchung;
Diätet.-physikal. Behandlung.

Gegen Fettsucht, Gicht, Nierenleiden, Krankheiten der Fortpflanzungsorgane, Gelenkleiden, Muskel-, Nervenleiden

Dr. Warda · Villa Emilia
Heilanstalt für Nervenkranke
Blankenburg in Thüringen (Schwarzatal)

Bad Blankenburg Thür. Wald.
Waldsanatorium „**Schwarzeck**“ für nervöse und innere Kranke.
Leitende Ärzte: S.-R. Dr. Wiedeburg, S.-R. Dr. Poensgen, Dr. Weiss-Reval.

Sanatorium v. Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz 34

Freie Höhenlage. Vorzügliche Kureinrichtungen. Individuelle Behandlung. Seelische Beeinflussung. Beste diätetische Pflege. Behandlung von Nerven- und allen Organleiden, Korpulenz, Magerkeit, Gicht, Rheuma, Zuckerkrankheit, Frauenleiden, Lähmungen, Ausschlägen usw. Abhärtungs- und Stoffwechselkuren. Ausführl. Prospekt. Tel. 2150. Chefarzt: **Dr. Loebell.**

KURGARTEN-HOTEL
→ **Friedrichshafen a. B.** ←
Haus erſten Ranges. Mit allen Einrichtungen der modernen Hoteltechnik. Direkt am See gelegen. Erstklassiges Restaurant.
Pensionsvereinbarung. Das ganze Jahr geöffnet.

Geh. San.-Rat Dr. Köhler's Sanatorium
Alle Kurmittel auch die des Bades (spez. Moorbäder). Zander-Institut, Röntgen-Tiefen-Therapie.

Bad Elster
1. Blutarmut, Herz-, Magen-, Nervenleiden, Verstopfg., Fettsucht.
2. Frauenleiden.
3. Rheumatismus, Ischias, Lähmungen, Gelenkleiden.

Kurgemäße Diät. Höchster Komfort.

Bad Liebenstein (S.-M.) bei Eisenach
Perle des Thüringer Waldes
Stahlbad — Luftkurort — Herzbad
Stärkste Kohlensaure Eisen-Mangan-Arsen-Quelle Deutschlands.
Bade-, Trink-, Terrain-Kuren.
Hotel Kaiserhof, Haus allerersten Ranges.
Hotel Herzog Bernhard } vornehme
Hotel Königin Olga } Familienhotels.
Café Feodora mit Klub- und Spielzimmern.
Pensionshäuser.
Prospekte und Auskunft durch die **Badedirektion.**

Dr. Nöhring's Sanatorium für Leichtlungenkranke
für 25 Pat. I. Klasse **Neu Coswig Sa.**

KURHAUS für Nerven- u. Gemütskranke **Tannenfeld**
bei Nöbdenitz, Sa.-Altenburg. Prospekte durch Dr. med. Tecklenburg.

Dr. Petersons Sanatorium
Brambach i. V. Höhenluftkurort, ca. 600 Meter.
Radiumkuren, Radium-Schrothkuren.
Sog. zentrifugale Kuren. Prospekte.

S.-R. Dr. Bielings Waldsanatorium
Tannenhof
Friedrichroda i. Thür.

Bad Schandau
Sächs. Schweiz.
Nat. Eisenquelle zu Trinkkuren und Stahlbädern. Völlig erneuerte städt. Kuranstalt. Heilanzeigen: Blutarmut, Schwächezustände, Nervenkrankheiten, Gicht, Rheumatismus, chron. Katarrhe usw.
Werbeschriften, Auskunft durch Stadtrat.

Bilz Sanatorium Prospekt frei
Dresden-Radebeul
Erfolgreiche Herbstkuren.

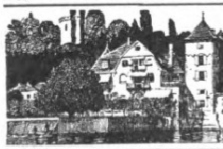
Webers Illustrierte Handbücher.
Verzeichnis kostenlos.
Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

Unterricht, Literatur und Sammelwesen.

Halle a. S. Dr. Harangs Höhere Lehranstalt.
Vorbereitung f. Abiturium, Obersekunda, Reife, Reichsverbandsprüf., Umschulung.
57jährige glänzende Erfolge. — Schülerheim. — Bericht frei.

Dr. Buslik's Röntgen-, Bakteriologie- u. Chemie-Schule für Damen, Leipzig I, Keilstr. 12.
Schulauskunft u. Jahresber., 10 frei.

Pädagogium Neuenheim - Heidelberg.
Seit 1895: **Abitur. Prima. OII.** Übertritt i. d. Staatsschule. Gymnas. u. real. Klass. **Sexta-Reifeprüfung.** Förderung körperl. Schwacher. Sport. Verpflegung durch eigene Landwirtschaft.



Haushaltungspensionat „Haus Seeburg“
Überlingen a/Bodensee.
Ausbildung junger Mädchen
i. Hauswirtschaft u. Gartenbau
Neuzeitiger Komfort, beste Verpfl.
Unterricht, Sport, Gesundheitspflg.

Fischer's Vorbereitungsanstalt
für **alle** Schulexamina
Berlin, Zietenstr. 22;
Abteilungen ab U. III. bis O. I. Gegründet 1888. Internat! Vorbereit. v. Damen! Zahlenangabe unerreichter Erfolge im Prospekt.
Dir. **Fischer,** Oberlt. d. R. a. D.

HALT!
Sie bleiben zurück,
weil Sie noch nichts getan haben, um Ihre Stellung zu verbessern, Ihr Einkommen zu erhöhen, fehlende Schulbildung, Examina oder Fachbildung nachzuholen. Verlangen Sie also sofort ausführlichen Prospekt R 16 der Selbstunterrichts-Methode Rustin (5 Dir., 22 Prof. als Mitarbeiter) oder für technische und gewerbliche Fachbildung Prospekt K 17 kostenlos und unverbindlich. Geben Sie bitte Stand und Beruf genau an, damit wir Ihnen das für Sie in Frage kommende empfehlen können.
Keine Berufsstörung.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam.

Briefmarken-Preisliste
Bequemste Bestelliste für Sammler.
Ankauf.
Paul Kohl, G. m. b. H., **Chemnitz 8.**

Briefmarken enorm billig. Preisl. Auswahl zu Dienst.
Versandhaus G. Röhr, Meilhagen i. Holstein. f.

Ingenieurſchule
Technikum Altenburg Sa.-A.
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau
Preiswerte Verpflegung im Studierendenkasino.
Programm auf Wunsch

VIERZEHNTÄGIG
★ **Die ſchöne Literatur** ★
HERAUSGEBER:
Will Vesper
ZUVERLÄSSIGE
Berichte über Literatur Dichter, Theater
VIERTELJÄHRLICH
M. 25.-
Ed. Avenarius
LEIPZIG-ROSZSTR. 5

Briefmarken
Ankauf — Verkauf — Tausch
Preisl. kostenl. Schwaneb. Album.
Arns & Schrott, Wörishofen i. B.

VERLAG AURORA
Weinböhla bei Dresden.

— **Neuheit!** —

Süße, süße Venus
Ein erotischer Zyklus!
von **Jost Adrian Seyffarth.**

Preis: fein gebd. M. 60.—.

In die seligen Gefilde des Hörselberges, zu der sinnenfrohen Insel des Ardinghello führt uns dieses Dichters Barke. Rot schlägt des Sommers Glut über uns zusammen, der Nachtigall Tantaradei läutet über den zerwühlten Rosenbetten und alle Sehnsucht mündet in Frieden. Tiefster Dank, stammelndes Gebet und Glücksschrei werden trunkenes Wort: verborgen geht der Kehrreim durch das ganze brennendverlangende Buch: „Süße, süße Venus!“ Wir aber wollen Menschen sein mit unserm Teil Himmel und unserm Teil Hölle, deren gute Mischung „Erde“ heißt. So will's dies sehnsüchtige, aufrechte, jugendfrische Liederbuch von der „hêren frowe venusieren“.

Zu beziehen gegen Voreinsendung des Kaufpreises oder Nachnahme (zuzügl. M. 5.— Portospesen) vom
„Verlag Aurora“
Kurt Martin,
Weinböhla bei Dresden.

Briefmarken
Illustr. Preisliste gratis!
Hauptkatalog 120 Seiten 6 M.
W. Franke, Berlin W. 8, U. d. Linden 17/18
— Postscheckkonto Berlin 29443 —

Briefmarken enorm billig. Preisl. Auswahl zu Dienst.
Jul. Reimers, Hamburg, Gr. Burstah 53 f.

Der **neue Michel-Briefmarken**
Katalog **1922/23**
Europateil ist erschienen.
Original-Inlandspreis M. 100.—
Original-Auslandspreis M. 200.—
u. Porto (philatelistisch frankiert).
Felix Fliess, Leipzig 5
Briefmarkenhaus u. Staats-Lotterie-Einnahme. Postscheck Leipzig 53790.

Briefmarken-Auswahl
ohne Kaufzwang, garantiert echt. Alben-Preisliste gratis. — Kunst-Pracht-Katalog in Tiefdruck mit üb. 1400 Abbild. Mk. 20.- u. Porto.
Höchste Bezahlung für Ankauf.
S. Faludi, Berlin W. 50, Neue Bayreutherstr. 3, gegr. 1893.

Briefmarken Deutsche Kolonien und Auslandspostämter, 12 verschied. Sätze, je 5 bzw. 4 Werte 58 postfrische Marken nur **385 M.** Porto besond. Verlang. Sie geg. Eins. von **2 M.** Probenummer der **Deutschen Briefmarken-Zeitung.**
F. Junghanss, Leipzig 13,
Postschließfach 6.

Briefmarken
Preisliste frei.
Reichhaltige Auswahlsendungen macht
L. Hof, Frankfurt a. M.,
Kaiserstrasse 70.

Briefmarken
Illustrierte Preisliste auch über **Notgeld** und **Alben** gegen Rückantwortkarte.
Max Herbst, Markenhaus, Hamburg Z.

Briefmarken
aller Länder bis zu den grössten Seltenheiten.
Auswahlsendung ohne Kaufzwang auf Wunsch.
Bedingungen in der illustr. Fachzeitschrift „Der deutsche Philatelist“. **Probenummer kostenlos.**
M. Kurt Maier, Berlin 58 W 8 Friedrichstrasse 185 Fernsprecher: Zentrum 7039.

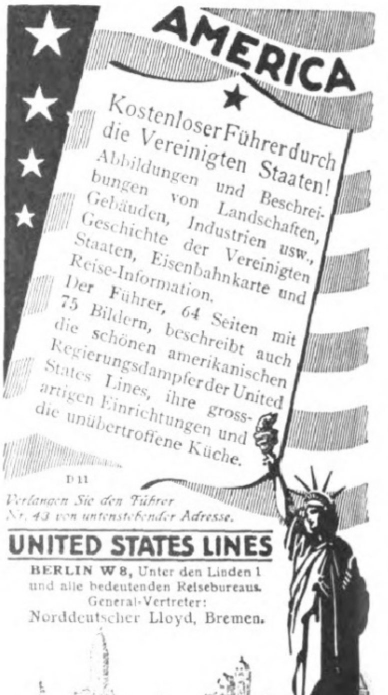
Norderney
Das „Nordsee-Paradies“
Seewege über Bremen, Bremerhaven oder Hamburg, Cuxhaven u. Helgoland
Direkte Schnellzugs- und Dampferverbindung Norddeich-Norderney
Führer gegen Rückporto durch die Bade-Verwaltung

KURHOTEL BARENBERGER HOF
Führendes Haus. Im Frühjahr 1922 vollständig renoviert.
Villenkolonie Barenberg bei Schierke im Harz.
Näheres durch Prospekt. **Die Direktion.**

Sanatorium Schierke im Harz
Das ganze Jahr geöffnet.
Ärztliche Leitung: **San.-R. Dr. Kratzenstein.**
Wirtschaftl. Leitung: **Th. Johannsen.** — Näheres durch Prospekt.

Davos-Dorf (Schweiz). **Sanatorium Seehof.**
Chefarzt Dr. Alexander. Preise täglich von Fr. 19.- an.

Rom Pension Hannover
nahe Quirinal. Aussichtszi. m. Pens. v. 30 Lire an pro Person. Der bisher. Bes.: P. Wacker.



Kostenloser Führer durch die Vereinigten Staaten! Abbildungen und Beschreibungen von Landschaften, Gebäuden, Industrien usw., Geschichte der Vereinigten Staaten, Eisenbahnkarte und Reise-Information.
Der Führer, 64 Seiten mit 75 Bildern, beschreibt auch die schönen amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines, ihre grossartigen Einrichtungen und die unübertroffene Küche.

D 11

Verlangen Sie den Führer Nr. 43 von untenstehender Adresse.

UNITED STATES LINES
BERLIN W 8, Unter den Linden 1
und alle bedeutenden Reisebureaus.
General-Vertreter:
Norddeutscher Lloyd, Bremen.

INFANTINA

Die zuverlässigste Nahrung für den Säugling
Vorrätig in allen Apotheken und Drogerien
Dr. Theinhardt's
Nährmittel-Gesellschaft · Akt.-Ges.
Stuttgart-Cannstatt
GEGRÜNDET 1894

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Goldene
Staatsmedaille
Düsseldorf
1902.

Goldene
Staatsmedaille
Düsseldorf
1902.

Telegr.: Stahlindustrie Düsseldorf *Fernspr. Nr 8, 5957, 8756, 8757.*

Bergische Stahl-Industrie

Gußstahlfabrik Remscheid-Düsseldorf

Uhlandstr. 3 Düsseldorf Uhlandstr. 3

Hochwertiger Konstruktionsstahl

für die **Automobil-, Flugzeug-, Motorpflug-, Motoren-** und **Maschinen-Industrie.**
Besonderheit: **Kurbelwellen,** vorgedreht und fertig bearbeitet.

Schnellarbeits-Stahl und Werkzeug-Gußstahl

in altbewährten Spezial-Qualitäten für sämtliche Verwendungszwecke.

GESCHÄFTSSTELLEN:

Inland: Berlin W 8: Unter den Linden 16, Fernsprech-Anschluß Amt Zentrum Nr. 1645. — **Frankfurt a. M.:** Kaiserstraße 31, Fernsprech-Anschluß Amt Hansa Nr. 5553. — **Hamburg:** Südseehaus, Lange Mühren 9, Fernsprech-Anschluß Nordsee 7466. — **Leipzig:** Delitzscherstraße 19, Fernsprech-Anschluß Nr. 15333. — **Nürnberg:** Rankestraße 30, Fernsprech-Anschluß Nr. 10669. — **Stuttgart:** Werastraße 46, Fernsprech-Anschluß Nr. 3267.

Ausland: Lüttich: Rue du Midi 3, Telephon 890. — **Zürich:** Scheuchzerstraße 27, Telephon H. 10. 91; Telegr.: Stahlindustrie. — **Mailand:** Via Paolo Sarpi 56, Telephon 70. 95; Telegr.: Stahlindustrie. — **Madrid:** Alcalá 39. — **Repräsentant für Österreich:** Ingenieur S. Bauer, Wien IX, Strudelhofgasse 13, Telephon 12023. — **Alleinvertretung für Holland und die Kolonien:** J. F. Wieck jr., s'Gravenhage, Lubeckstraat 50—52, Telephon Marnix 3224, Haag 817.

Alleinverkauf für Argentinien unter der Marke Boeker-Stahl: Boeker y Cia, Buenos Aires, Maipú 463.

Julius Blüthner
Leipzig

Aga
wieder Sieger

11. Juni 1922.

1. Preis } Bergrennen Gex in Frankreich
2. Preis }
3. Preis Grunewald-Rennen

Aga *IN GLÄNZENDER FAHRT*

mit 105 Sekunden Zeitunterschied gegenüber dem Ersten
mit 31 Sekunden Zeitunterschied gegenüber dem Zweiten
mit 112 Kilometer — Durchschnittsgeschwindigkeit

SCHUTZ-MARKE

Aga, Aktiengesellschaft für Automobilbau
Berlin-Lichtenberg, Herzbergstrasse 82/86

Eine vornehm ausgeſtattete Verkaufsfiliale hat die auf dem Gebiete der Optik und Photographie beſtbekannte Firma Rodenſtock G. m. b. H., Berlin zu ihren in München und Berlin bereits ſeit langem beſtehenden ſechs Geſchäften vor einiger Zeit in Berlin unmittelbar am Bayeriſchen Platz in der Grunewaldſtraße 56 eröffnet. Die Verkaufsräume der neuen Filiale weiſen ebenſo wie die der anderen Filialen photographiſche Apparate und Bedarfsartikel in reicher Auswahl auf, insbeſondere auch die beliebten Kameras mit Rodenſtock-Optik, außerdem Kneifer, Brillen und Lorgnetten mit den anerkannt vorzüglichen punktuell abbildenden Perpha-Augengläſern der Firma Rodenſtock, deren richtige Beſtimmung in einer beſonderen Augenprüfungsabteilung erfolgt. Weiterhin ſind die von der Firma zum Verkauf gebrachten Barometer, Thermometer, Reißzeuge, Mikroſkope, Prismen-Feldſtecher und Theatergläſer zu erwähnen. — Zu einer geſchmackvollen Sonder-Ausſtellung vereinigt ſind in der neuen Filiale die mannigfachen Erzeugniſſe der renommierten Optiſchen Anſtalt OIGEE-Berlin-Schöneberg. Außer dem von dieſer Firma neu herausgebrachten aſtronomiſchen Fernrohr für Liebhaber und Schulen, ein erſtklaſſiges, äußerſt preiswertes Inſtrument von hoher Präziſion und Vielſeitigkeit, fallen in dieſer ſehenswerten Ausſtellung beſonders die bewährten Prismen-Feldſtecher der OIGEE auf, und zwar in erſter Linie die beliebte „Oigelet“-Serie mit 3-, 4½- und 6facher Vergrößerung, beliebt deswegen, weil dieſe ebenfalls ſehr preiswerten Prismengläſer trotz ihrer winzigen Abmeſſungen ein Höchſtmaß von Präziſion und demnach Leiſtungsfähigkeit aufweiſen. Namentlich das kleinſte, 3-fach vergrößernde Glas der „Oigelet“-Serie hat ſich in Deutſchland und im Auslande ſehr raſch eine beträchtliche Zahl von Freunden erworben, da es als Theaterglas außer in der üblichen Schwarz-Lederausführung auch in verſchiedenen farbigen Luxus-Leder und Perlmutter-Ausführungen mit echt vergoldeten Metallteilen geliefert wird und ſomit ein vornehmes Damengeſchenk von bleibendem Wert darſtellt. S.

Fußball und **Tennis**

ſind zweifellos geſunde Bewegungsſporte. In den heißen Sommermonaten werden jedoch bei der beſchleunigten Atemtätigkeit und vermehrten Staubentwicklung die Schleimhäute gereizt. Anſteckungen und Erkältungen haben leichteren Eingang. Schützen Sie ſich durch Panflavin-Paſtillen, dem bekannten Vorbeugemittel für Mund- und Rachenhöhle. Angenehm von Geſchmack. Von erſten Forſchern warm empfohlen. In allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

DEUTSCHE PRÄZISIONS-UHRENFABRIK
GLASHÜTTE (Sa.) e.G.m.b.H.
GLASHÜTTE (Sa.) 34
DEUTSCHE PRÄZISIONSUHR „ORIGINAL GLASHÜTTE“
VERKAUFS-STELLEN AUF ANFRAGE

Gallus-A.G.
München
Sofienstr. 5c

Geflügel-Ställe
in jeder Größe und Preislage.
Prospekte mit Abbildungen kostenlos.

Trinkt
Sinalco
Alkoholfrei

ZUR TÄGLICHEN HAUTPFLEGE
Syntin Seife
GEORGE HEYER & Co HAMBURG

MAGDEBURG
JULI 1922 OKT
MIAMA
AUSSTELLUNG DES
WIEDERAUFBAUS

Abteilung: Eisen und Stahl, Landwirtschaft, Bergbau, Wärmewirtschaft, Verkehr, Textilien, Nahrungsmittel, Kommunal- und Geldwirtschaft, Siedelung, Sozialfürsorge u. a. m. — 800 000 qm grosse Ausstellungshallen, 40 000 qm bebaute Fläche, 11 grosse Ausstellungshallen, zahlreiche Sonderbauten.

Saiten nur I. Qualität!

Glänzende Anerkennungen aus dem In- u. Ausland

Violine	**E**	**A**	**D**	**G**	compl. Satz	
Ia Darm ...	11.—	13.—	15.—	10.—	48.—	in Dose
Marke „**Elite**“	12.—	16.—	20.—	12.—	58.—	
Mandoline .	—.60	—.80	2.—	3.—	12.—	

Gitarre	**E**	**H**	**G**	**D**	**A**	**E**	Satz
Stahl	1.—	1.20	4.—	5.—	6.—	7.—	20.—
Darm-Seide	12.—	18.—	24.—	12.—	13.—	14.—	90.—

Cello-Darm Ia . .	**A** 54.—	**D** 74.—	**G** 60.—	**C** 70.—
Marke „**Elite**“	70.—	80.—	80.—	100.—

Zither	Prim	Konzert	Elegie	
Pa. Seide-Darm . .	200.—	250.—	300.—	compl. Satz in Dose
Stahl m. Seidebeil.	90.—	120.—	130.—	

Saitenhaus Fritz Gottschalk, Köln 327
Versand gegen Nachnahme. Luxemburger Straße 31

Rein
Rein's
Durchschreibe-
Bücher.
Eduard Rein, Chemnitz.
Rein's Farbpapier.

Kartenregister.

DUCANOLA
PIANO und FLÜGEL

Das Inſtrument des perſönlichen Kunſtſpiels mittels Tret- und Hebelbedienung nach dem eigenen Empfinden des Vortragenden ❖

PHILIPPS A·G· FRANKFURT a.M./LEIPZIG/ESSEN
2 D 46

Allgemeine Notizen.

Zum 100. Deutſchen Naturforſcher- und Ärztetag vom 16. bis zum 24. September d. J. findet in Leipzig, vom Deutſchen Buchgewerbeverein und dem Ausſtellungsausſchuß veranſtaltet, eine große Ausſtellung zur Geſchichte der Medizin und Naturwiſſenſchaft ſtatt. Gleichzeitig wird eine Ausſtellung von Zeichnungen Geiſteskranker gezeigt, die ebenfalls vom Deutſchen Buchgewerbeverein in Verbindung mit der Pſychiatriſchen und Nervenklinik der Univerſität Leipzig bearbeitet wird. Die Ausſtellungen finden im Bugra-Meßhaus vom 16. September ab ſtatt. Eine große Beteiligung der Verleger und Antiquare ſteht in Ausſicht. Nähere Auskunft erteilt die Geſchäftsſtelle des Deutſchen Buchgewerbevereins (Dr. Hauſchild).

Japaniſche Spenden für deutſche Studenten. In Tokio hat am 3. Dezember 1921 die „Japan Univerſal Muſic Society" ein Konzert zugunſten deutſcher Studenten veranſtaltet. Der Erlös (500 Yen = 40050 Mk.) wurde zur Hälfte für die Univerſität Berlin und für eine bedeutende deutſche Muſikſchule beſtimmt. Die Spende iſt jetzt dem Wunſche der Veranſtalter entſprechend verteilt und der genannten Univerſität ſowie dem Konſervatorium für Muſik in Leipzig überwieſen worden.

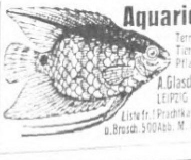
Zur einheitlichen Verdeutſchung der Fachwörter in der Sprachlehre hat der Reichsminiſter des Innern auf Anregung der Geſellſchaft für deutſche Bildung einen Ausſchuß eingeſetzt. Zu Mitgliedern wurden berufen: Oberſtudiendirektor Dr. Bojunga in Frankfurt a. M., der die Frage angeregt hat, Dr. Düſel in Berlin-Friedenau, Prof. Dr. Eduard Engel in Bornim bei Potsdam, Prof. Dr. Krüger, Lektor an der Berliner Techniſchen Hochſchule, und der ordentliche Profeſſor Dr. Sütterlin in Freiburg i. B.

In dem Rom-Preis-Wettbewerb der New Yorker Lazarus-Stiftung hat der zur Zeit in New York lebende deutſche Maler Alfred Floegel unter 150 Bewerbern den erſten Preis mit einer allegoriſchen Darſtellung der Muſik erhalten. Floegel, dem die „New Yorker Staatszeitung" und „The Evening World" z. T. ganzſeitige begeiſterte Artikel widmen, die das preisgekrönte Gemälde, verſchiedene andere Arbeiten, ferner den Künſtler im Atelier und ſogar — echt amerikaniſch — ſeine Küche (!) im Bilde bringen, wurde 1894 in Leipzig geboren. Seit 1914 weilt er in den Vereinigten Staaten. Er wurde zunächſt an der Kunſtgewerbeſchule in Leipzig im Dekorationsmalen,

ERSTKLASSIGE DREISCHRAUBEN-KAJÜTS-DAMPFER
RESOLUTE U. RELIANCE
REGELMÄSSIGER VIERZEHNTÄGIGER DIENST
HAMBURG-NEW YORK
ÜBER SOUTHAMPTON, CHERBOURG
NEW YORK-HAMBURG
ÜBER PLYMOUTH, BOULOGNE S/M
HAMBURG-AMERIKA LINIE

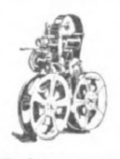
UNITED AMERICAN LINES, INC
AUSKÜNFTE UND DRUCKSACHEN DURCH:
HAMBURG-AMERIKA LINIE
Reisebüros HAMBURG, Alsterdamm 25
und Jungfernstieg (KAUFHAUS TIETZ)
BERLIN W 8, Unter den Linden 8, Potsdamer Platz 3 und Leipziger Strasse (Kaufhaus Tietz) / BADEN-BADEN, Luisenstrasse 2 / BRESLAU, [illegible] Stadtgraben 13 / DRESDEN, Mosczinskystrasse 7 / FRANKFURT a. M., am Kaiserplatz / KÖLN, Hohestrasse (Kaufhaus Tietz) / LEIPZIG, Augustusplatz 2 / MÜNCHEN, [illegible]strasse 9 und Bahnhofsplatz 7 (Kaufhaus Tietz) / STUTTGART, Schlossstrasse 6 / WIESBADEN, Taunusstrasse 11 / durch die Vertreter der UAL in PARIS [illegible] 11, Rue Scribe, in LONDON: Wm. H. Muller & Co. Ltd., 66/68 Haymarket, und durch die [illegible] Vertreter an allen grösseren in- und ausländischen [illegible].

Das gute Bild
gibt
Jahr's Sigurd-Platte.
Richard Jahr, Trockenplattenfabrik,
Aktien-Gesellschaft, Dresden-A. 16.



Aquarien
Terrarien
Tiere und
Pflanzen
A. Glaschker
LEIPZIG J. 4.
Liste fr. ! Prachtkatalog
o. Brosch. 500 Abb. M. 8.–

Diese
Photo-Marken
SATRAP
SIGURD
Voigtländer
Kameras Optik
Voigtländer & Sohn, A.-G.
Optische Werke, Braunschweig
Trockenplatten
Richard Jahr, Trockenplattenfabrik A.-G.
Dresden-A 16
Papiere/Chemikalien
Chemische Fabrik auf Actien
(vormals E. Schering)
Berlin-Charlottenburg
verbürgen
besten Erfolg!



Gleichmäßig für Unterhaltung u. Belehrung
der neue kinematographische Heimapparat
KININO
In Ia Präzisionsausführung. / Einwandfreie, jahrelange Benutzung.
Johannes Nitzsche Akt.-Ges. / Leipzig, Karlstraße 1
Spezialfabrik kinematographischer Apparate für Lichtspiele, Theater, Schulen und Heim.

KATALOGE KOSTENFREI
Flügel-Pianos
erstklassiger Qualität
H. Förster & Co. A. G.
LEIPZIG
Kohlgartenstr. 52.

Franz Mosenthin
Eisenbaufabrik u. Eisengiesserei, Leipzig-Eutritzsch 3 a.

Feinste Referenzen.
Kataloge und Anschläge kostenlos.
Gewächshäuser / Heizungen.

Solvolith
Zahnsteinlösende
Zahn-Pasta

ſpäter von Bruno Héroux in den graphiſchen Künſten ausgebildet. In New York war Floegel zwei Jahre lang Schüler an der National Academy of Deſign und arbeitete darauf in der Induſtrial Art School ſowie in Beaux Arts Inſtitute, wo er ſich die Wandmalerei zum Spezialſtudium erkor. — Mit dem jährlichen Stipendium von 1000 Pfd. Sterl. iſt ein 3jähriges Studium an der „American Academy“ in Rom verbunden. Man darf ſich über den ſchönen Erfolg des jungen Deutſchen von Herzen freuen, um ſo mehr, als es danach ſcheint, daß man wenigſtens jenſeits des Ozeans mit Kriegspſychoſe und Deutſchenverhetzung aufzuräumen beginnt.

Privatarchitekten und Techniſche Nothilfe. Auf dem ordentlichen Bundestag der organiſierten Architektenſchaft im Künſtlerhaus zu Nürnberg wurde nachſtehende Entſchließung angenommen: „Die vierte Tagung des Bundes Deutſcher Architekten hält das Vorhandenſein der Techniſchen Nothilfe in der jetzigen Zeit ſchwerſter Erſchütterungen des Wirtſchaftslebens für unbedingt notwendig und erkennt ihre in freiwilliger Arbeitsgemeinſchaft auf die Sicherſtellung der primitivſten Lebensgrundlagen des ganzen Volkes gerichtete Tätigkeit voll an. Sie erblickt in der tatkräftigen Mitarbeit ihrer Bundesmitglieder an dieſem Werke des Wiederaufbaues, das allen Volksgenoſſen in gleicher Weiſe dient, eine ſtaatsbürgerliche Pflicht.“

Eine Erzgebirgsſchau auf der Auguſtusburg beabſichtigt der Erzgebirgsverein zu veranſtalten. Die Schau ſoll das Erzgebirge ſo zur Darſtellung bringen, wie es ſich in ſeinen landſchaftlichen Schönheiten, ſeiner vielgeſtaltigen Induſtrie und ſeinem Gewerbe, ſeinem Sport- und Wanderleben ſowie in ſeiner Tier-, Pflanzen- und Geſteinswelt zeigt. Die Eröffnung ſcheitert aber vorläufig an dem Mangel der erforderlichen Mittel und beſonders an der außerordentlichen Höhe der Koſten für die bauliche Inſtandſetzung der Ausſtellungsräume. Auch fehlt es an Geld zum Aufkaufe von Ausſtellungsmöbeln. Zwar ſind von privater Seite ſchon erhebliche Mittel zur Verfügung geſtellt worden, aber ſie reichen bei weitem nicht aus. Aus dieſem Grunde hat der Erzgebirgsverein jetzt Bittſchriften an die Stadt- und Landgemeinden und an Unternehmerkreiſe des Erzgebirges ergehen laſſen, das Unternehmen durch laufende Mittel zu finanzieren.

Der Verkehrsverein Graubünden (Schweiz) hat anläßlich der Beendigung der Elektrifizierung aller Schmalſpurbahnen im Kanton Graubünden eine Broſchüre her-

Zu Haustrinkkuren
STAATL. FACHINGEN
Natürliches Mineralwasser
Bei
Gicht, Rheumatismus, Diabetes,
Nieren-, Blasen- und Harnleiden,
Sodbrennen usw. Bei Diphtherie zur
Abwendung von Folgeerscheinungen.
Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro,
Berlin W. 66, Wilhelmstr. 55.
Man befrage den Hausarzt.

Dr 4ling Seife
Hersteller:
J. Kron,
Hofseifenfabrik,
München.
Edelste Qualität und entzückender Duft.

Schrank-Koffer
Nur das Beste u. Praktischste!

2
Hainstrasse
Leipzig
Winterſtein

SOENNECKEN
GOLD-FÜLLFEDER

Erfindungen — Patente verkauft, verwertet
J. Moroesse, 117, Bd. Anspach, Brüssel (Belgien).

Schwindende Kraft
kehrt wieder
nach Gebrauch
von
Yohimbin-Lecithin „Maaß“
anregend,
kräftigend.
Verlangen Sie Gratisbroschüre
Verſand nur 30 60 Port. 90.- 170.- Mk.
durch den alleinigen Herſteller Apothekenbeſitzer
[illegible] Maaß, Hannover 10.

SO KLEIN — UND DOCH
unübertroffen scharfe, helle Bilder, selbst im Dämmerlicht! Für Theater, Reise, Sport u. Jagd. Illustr. Preisliste J. O. 3978 durch
Optische Anstalt
OIGEE BERLIN

Hansi
Schokolade-Kakao
OTTO RÜGER
DRESDEN-
LOCKWITZGRUND
UND
BODENBACH
a.d. ELBE

Zucht u. Handlung edler Rassehunde
Richter & Co., Eisenberg S.A. 26
Lieferung sämtlicher reiner Rassehunde
Jagd- u. Polizeihunde,
Schosshunde. Prachtalbum mit Illustr. u. Preisverzeichnis 10 Mark.
Illustrierte Preisliste 5 Mark.

PIANOFORTE-FABRIKEN
FLÜGEL

PIANOS
AUGUST
FÖRSTER
LÖBAU i/S. u.
GEORGSWALDE
TSCHECHO-SLOV.
In allen Kulturländern als erstklassig anerkannt.

ausgegeben, die **Auskunft** über alles Wiſſenswerte aus dem **Gebiete des** Verkehrsweſens des an erſtklaſſigen Fremdenplätzen überreichen Kantons erteilt. Ein beſonderer **Teil** mit reichem Bilderſchmuck zeigt alle Naturſchönheiten von den lieblichen Geſtaden der Oberengadiner **Seen** bis zur wilden Hochgebirgsnatur der Berninagruppe und des Nationalparks.

Zur Reiſe nach dem Auslande bedürfen Inländer nur noch eines Paſſes, aber keines Sichtvermerks mehr. Es braucht deshalb für ſie der Fragebogen überhaupt nicht mehr ausgeſtellt zu werden. Wenn ſie einen Paß beantragen wollen, ſo haben ſie ſich mit der Paßvorbeſcheinigung zunächſt an die zuſtändige Paßſtelle zwecks Erlangung des Paſſes zu wenden. Sind ſie im Beſitz des Paſſes, ſo müſſen ſie ſich den Unbedenklichkeitsvermerk des Finanzamtes beſchaffen. Inländer, die ſich im Beſitz eines noch gültigen Paſſes befinden, brauchen zu Reiſen in das Ausland eine polizeiliche Dienſtſtelle überhaupt nicht mehr in Anſpruch zu nehmen, ſondern können ſich ſofort an das zuſtändige Finanzamt wenden. Ausländer bedürfen zur Ausreiſe gleichfalls nur der Unbedenklichkeitsbeſcheinigung des zuſtändigen Finanzamtes. Wenn ſie aber in das Ausland wieder zurückkehren wollen, bleibt es bei dem bisherigen Verfahren. Der Fragebogen muß in ſolchem Falle wie bisher die vorgeſchriebene Äußerung des Reviers enthalten und wird dem Ausländer im verſchloſſenen Umſchlage ausgehändigt. Er muß jedoch vor dem Gange zur Hauptpaßſtelle zur Erlangung des Sichtvermerks erſt das zuſtändige Finanzamt aufſuchen, damit es den Unbedenklichkeitsvermerk zur Ausreiſe einträgt. Erſt dann hat es Zweck, die Hauptpaßſtelle zur Eintragung des Einreiſevermerks aufzuſuchen.

Die Electromophon-A.-G. in Stuttgart-Vaihingen, erſte deutſche Spezialfabrik elektriſcher Sprechapparate, iſt die Herſtellerin einer epochemachenden Neuheit, der in kurzer Zeit nach ihrem Erſcheinen ein ungeahnter Erfolg beſchieden war. Es iſt das „Electromophon“, ein elektriſch betriebener Sprechapparat, der ſich ſowohl äußerlich ebenſo elegant wie geſchmackvoll als auch in der Konſtruktion als eine vollendete Überwindung des Grammophons mit ſeinen vielen bekannten und oft beklagten Nachteilen repräſentiert. Die Vorzüge des neuen Syſtems ſind ſo bedeutend, daß ſie an dieſer Stelle beſonders genannt werden ſollen. Das Electromophon kann jeder elektriſchen Lichtleitung angeſchloſſen werden, wodurch das bisherige

Urteile über Dr. Hoffbauer's ges. gesch. Entfettungs-Tabletten.

. . . . Die von mir angewandte Entfettungskur hat mir gut gefallen und hatte mir, **ohne meine Lebensgewohnheit zu ändern, ca. 10 cm Hüftmaass Abnahme gebracht.** M. P. — Penig i.S.

. . . . Von der ganzen Kur habe ich insgesamt 33⅓ Pfund abgenommen und **fühle mich wie neugeboren.** Ich bin selbst über den Erfolg sehr froh, dass ich nicht umhin kann, Ihnen sehr geehrter Herr Doktor verbindlichst zu danken. E. K. — Küstrin.

Nähere kostenfreie Auskunft durch

Elefanten-Apotheke, Berlin SW., Leipziger Strasse 74 (Dönhoffplatz).

Depot in: **Leipzig, Engel-Apotheke,** Markt 12;
Dresden, Storch-Apotheke, Mathilden- u. Pillnitzerstr. Ecke.

Einmal erprobt, immer verlangt
Für Feinschmecker:
Lobeck's
SCHOKOLADE KAKAO DESSERT
Marke Dreiring
Marke Dreiring
Firma gegr. 1838 ✱ 16 Mal prämiiert

Leitz-Prismenfernrohre für Jagd und Sport
E. Leitz, Optische Werke Wetzlar.

Kunstspiel-Pianos u. Flügel
VIRTUOLA
Fußbetrieb · Elektrisch
Beides vereinigt
Unverbindl. Vorführung
Römhildt A.-G., Berlin W. 66, Leipzigerstr. 119-120
ERFURT, Neuwerkstr. 7 · WEIMAR, Potsdamer Str. 126 · HAMBURG, Mönkebergstr. 9.

Durch VORDERSCHLUSS gewährt
Büstenhalter
Forma
VOLLENDETE LINIE, ANMUT u. WOHLBEHAGEN
RH
Corsetfabrik Rosenberg & Hertz, Köln

GOWE-ALPACCA · GOWE-SILBER
BESTECKE · TAFELGERÄTE · HOTELGERÄTE · METALLWAREN
GOWE-ALPACCA
GOWE-SILBER
GOWE-ALPACCA
CHRISTIAN GOTTLIEB WELLNER
AKTIENGESELLSCHAFT
AUERHAMMER
i. AUE IN SACHSEN

Hermsdorf-Schwarz
ist das beste
Diamantschwarz.
Man achte beim Einkauf von
Strümpfen, Handschuhen, Trikotagen und Garnen
auf den Originalstempel:
DIAMANTSCHWARZ
GARANTIRT ECHT
Louis Hermsdorf
FÄRBER
Louis Hermsdorf, Chemnitz

August Stösslein,
Werkstätten für Friedhofskunst,
Dresden-A. 21.
Künstlerische
Grabdenkmäler
in einfacher und reicher Gestaltung.
Kriegerehrungen, Mausoleen usw.
Lieferung einschließl. Aufstellung nach allen Plätzen, auch nach dem Auslande.
Beste Empfehlungen.
Nebenstehendes Bild zeigt Nr. 487: Grabmal auf dem Friedhof in Kasniau bei Pilsen.
Entwurf gesetzlich geschützt

Wollen Sie ein gutes Hausmittel haben, so kaufen Sie
Amol
Amol-Versand Hamburg Amol-Posthof

Winkelhausen
Alte Reserve
die deutsche Weinbrandmarke

läſtige Aufziehen wegfällt und auch die Möglichkeit eines Federbruchs nicht beſteht. Das Abſtellen nach Schluß des Muſikſtücks erübrigt ſich, da die Ausſchaltung ſelbſttätig elektriſch auf der letzten Tonrille erfolgt. Ein Zerkratzen der Platten iſt ausgeſchloſſen; Aufſetzen der Nadel ſchon in der Ruhelage möglich. Der Mechanismus arbeitet vollſtändig geräuſchlos und erzeugt einen ſo gleichmäßigen Lauf, daß nicht die geringſte Tonſchwankung entſteht. Die Muſikſtücke, die das Electromophon wiedergibt, zeichnen ſich durch Klarheit und Schönheit im Ton, rhythmiſche und dynamiſche Prägnanz ſowie feinſte Charakteriſtik des Inſtrumentalen aus. Ob Orcheſtermuſik, inſtrumental-ſoliſtiſche oder geſangliche Darbietungen erklingen, immer hat man den Eindruck, einem von künſtleriſchen Kräften veranſtalteten Konzert beizuwohnen. Das Electromophon iſt als das vornehmſte und klangvollſte ſelbſtſpielende Muſikinſtrument der Gegenwart zu bezeichnen. Es iſt das Muſikinſtrument für jedes Heim.

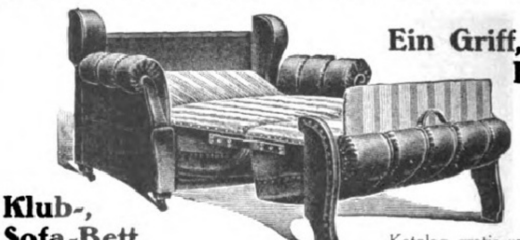
Die argentiniſche Ameiſe, die mit Bananen und Tomaten aus Madeira in London eingeſchleppt worden iſt, hat ſich infolge des heißen vorigen Sommers und der diesjährigen Hitze raſch vermehrt und bedroht in großen Schwärmen die Londoner Wohnungen. Die argentiniſche Ameiſe frißt alles, was ihr in den Weg kommt; ſie tötet ſogar Kinder, indem ſie in das Ohr ſchlafender Säuglinge dringt, das Trommelfell durchbeißt und ſo ins Gehirn gelangt. In Amerika ſind Kinder auf dieſe Weiſe ums Leben gekommen. Das gefräßige Tier, das aus Argentinien ſtammt, dann nach Mexiko und in die Vereinigten Staaten einwanderte und auf Madeira, wo es mit Waren eingeſchleppt wurde, die furchtbarſten Verwüſtungen angerichtet hat, vermehrt ſich in England in beängſtigender Weiſe, und es werden daher umfaſſende Maßregeln zur Vernichtung dieſer Geißel ergriffen.

Ein Brief 100 Kronen. Der Hauptausſchuß des öſterreichiſchen Nationalrates hat der Regierung eine Generalbevollmächtigung erteilt, ſelbſtändig die Erhöhung der Poſt-, Telegraphen- und Telephongebühren gewiſſermaßen nach dem Zwangsindex der allgemeinen Kronenentwertung vorzunehmen. Im Poſtverkehr ſollen die Tarife vervierfacht werden, ſo daß ein einfacher Brief in Deutſchöſterreich und nach Deutſchland ſtatt bisher 25 Kronen 100 Kronen, eine Poſtkarte 50 Kronen, ein Brief nach dem Auslande ſtatt bisher 75 Kronen 300 Kronen koſten wird, mehr als das Tauſendfache des Friedenstarifs. Weit mehr ſollen die Telephon- und Telegrammtarife verteuert werden.

Sind Lungenleiden heilbar?
Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an **Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit** leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns **vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen** aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttmann, Chefarzt der Finsenkuranstalt, über das Thema: **„Sind Lungenleiden heilbar?“** Um jedem Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem dieses Buch portofrei zum Besten der Allgemeinheit zu übersenden. Man schreibe eine Postkarte mit genauer Adresse an **Puhlmann & Co., Berlin 300, Müggelstraße 25a.**

Emser Pastillen
gegen Husten, Heiserkeit u. s. w.

Mey's
Wäsche
erspart
Wasch- u. Plättkosten
Überall erhältlich
Preislisten kostenfrei
Angenehm im Tragen
Immer neu in Form u. Aussehen
Viele Formen und Weiten
Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz


Schlafe patent und spare Raum
durch Benutzung von
JAEKEL-MÖBEL
Ein Griff, ein Bett!
Klub-, Sofa-Bett
Katalog gratis und franko
R. Jaekel's Patent-Möbel-Fabrik
München, Dienerstraße 6 — Berlin, Markgrafen-, Ecke Kochstraße.

Gentila Herrengürtel
erhält und verbessert die Figur
verleiht der Erscheinung Eleganz erzeugt die jugendliche Linie und verdeckt Körperfülle. Beleibte Herren macht der Gürtel schlanker und verhindert Fettansatz; bei körperlicher Betätigung im Beruf, bei Sport und Tanz gibt er dem Träger Sicherheit und steigert die Leistungsfähigkeit außerordentlich. Er stützt das Kreuz, erleichtert die Atmungstätigkeit, erweitert die Brust, verstärkt die Stimme, kräftigt die Bauchmuskulatur
und hebt Erscheinung, Wohlbefinden und Leistungsfähigkeit des Trägers.
Auf wissenschaftlicher Grundlage entstanden und ärztlich begutachtet, stellt der GENTILA GÜRTEL das ausgeprobte, jahrelang bewährte Erzeugnis fachmännischer Arbeit dar, das außergewöhnliche ästhetische und hygienische Wirkung erreicht und ein angenehmes, bequemes Kleidungsstück von größter Dauerhaftigkeit ist. — Jeder Herr, der sich des unschätzbaren Wertes einer guten Figur bewußt ist, der andere um ihre elegante Linie beneidet, oder dessen Leib einer Stütze bedarf, findet in dem gesetzlich geschützten GENTILA GÜRTEL das, was er braucht.
J. J. Gentil, Berlin H 39, Potsdamer Strasse 5
Grösstes Spezialgeschäft des Kontinents für Herrengürtel und Herrenkorsetts.

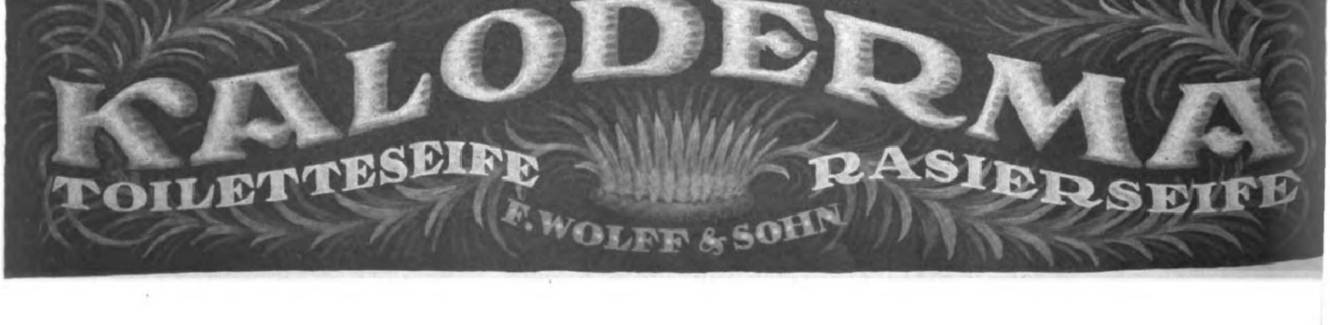
Nur 60 Pfennige täglich
kostet im Höchstfalle eine Kur mit
HYGIOPON,
dem elektrolytischen Eisenpräparat.
Viele Dankschreiben und ärztliche Zeugnisse beweisen die einzigartige und überraschende Wirkung des Hygiopons als ideales Kräftigungsmittel.
Wenn in Apotheken nicht überall erhältlich, verlangen Sie kostenlos Prospekte durch die
Hygiopon m. b. H., Berlin SW 48, Friedrichstr. 2

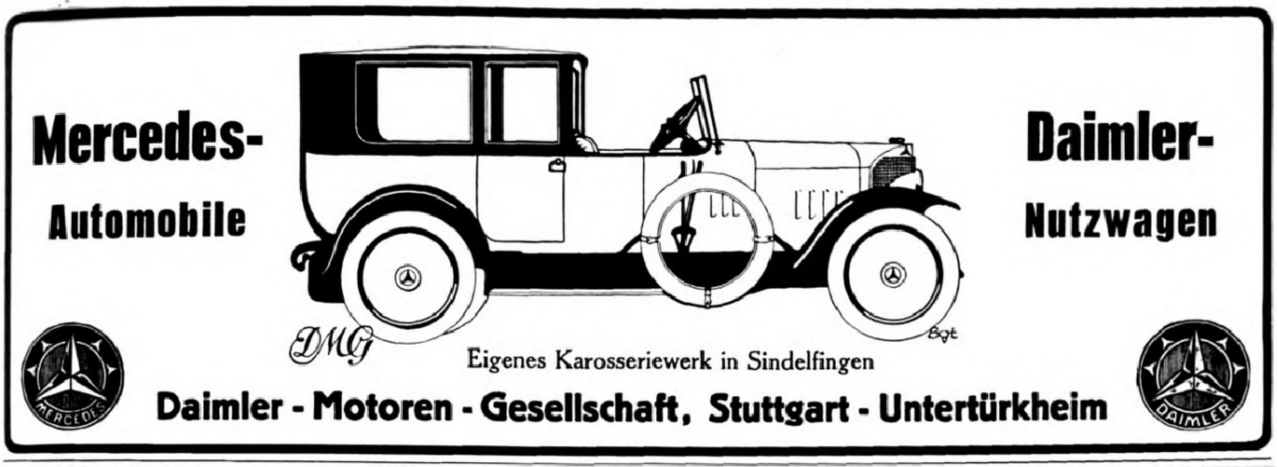
Fein schneiden die Klingen nieder
durch den
Be-Be Strop
Rasier-Klingen Abzieh-Apparat
BeBe
Blank & Behrens Berlin-Neukölln.

Daniel Sanders
Zitatenlexikon
Sammlung von Zitaten, Sprichwörtern, ſprichwörtlichen Redensarten und Sentenzen.
Vierte Auflage. VIII. 712 Seiten.
Von dieſem bekannten und beliebten Nachſchlagewerk erſcheinen zwei Ausgaben. a) Ausgabe im gewöhnlichen Format unſerer Handbücher in Pappband Mk. 150.—; b) Geſchenkausgabe auf holzfreiem Papier in Ganzleinen im größeren Format von 14:20,5 cm Mk. 225.—, freibleibend, für das Ausland zuzügl. Valutaaufſchlag.

Hebbels Werke
In Auswahl herausgegeben von
Dr. Hans Wahl.
2 Bände in Leinen Mk. 280.—
freibleibend, für das Ausland zuzügl. Valutaaufſchlag.
„Dem Hebbel-Band hat der Herausgeber H. Wahl eine vortreffliche Einführung in Weſen und Werk des Dichters beigegeben“. Die Propyläen, München.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Straße 1—7.



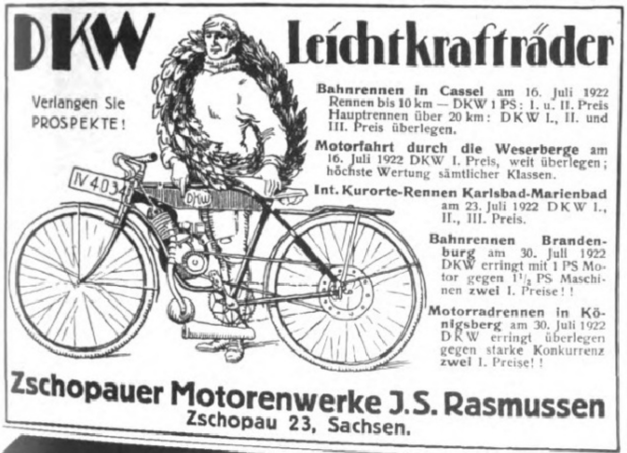


Mercedes-
Automobile

Daimler-
Nutzwagen

Eigenes Karosseriewerk in Sindelfingen

Daimler - Motoren - Gesellschaft, Stuttgart - Untertürkheim



DKW Leichtkrafträder

Verlangen Sie PROSPEKTE!

Bahnrennen in Cassel am 16. Juli 1922 Rennen bis 10 km — DKW 1 PS: I. u. II. Preis Hauptrennen über 20 km: DKW I., II. und III. Preis überlegen.

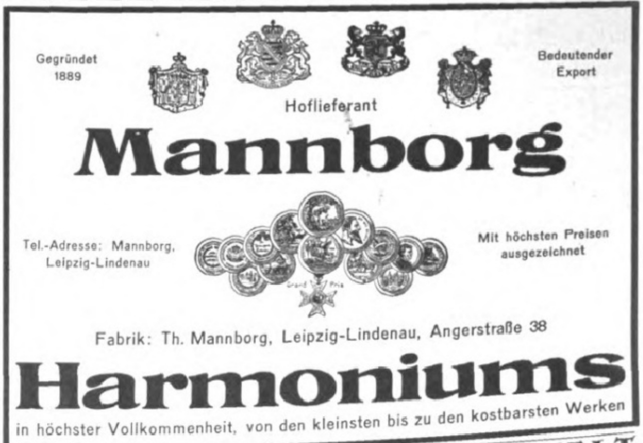
Motorfahrt durch die Weserberge am 16. Juli 1922 DKW I. Preis, weit überlegen; höchste Wertung sämtlicher Klassen.

Int. Kurorte-Rennen Karlsbad-Marienbad am 23. Juli 1922 DKW I., II., III. Preis.

Bahnrennen Brandenburg am 30. Juli 1922 DKW erringt mit 1 PS Motor gegen 1½ PS Maschinen **zwei** I. Preise!!

Motorradrennen in Königsberg am 30. Juli 1922 DKW erringt überlegen gegen starke Konkurrenz **zwei** I. Preise!!

Zschopauer Motorenwerke J.S. Rasmussen
Zschopau 23, Sachsen.



Gegründet 1889

Bedeutender Export

Hoflieferant

Mannborg

Tel.-Adresse: Mannborg, Leipzig-Lindenau

Mit höchsten Preisen ausgezeichnet

Fabrik: Th. Mannborg, Leipzig-Lindenau, Angerstraße 38

Harmoniums

in höchster Vollkommenheit, von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken

¼ Stunde täglichen Übens nach **System Energetos-Ritte** genügt, um das musikalische und technische Höchstziel speziell für **Klavier und Violine** zu erreichen.

System Energetos Ritte . . . . geh. M. 21.—, geb. M. 27.—
Der Höhenweg des Pianisten . . . . . geh. M. 21.—, geb. M. 27.—
Grosse energetische Violinschule . . . . geh. M. 23.—

Schack & Co., Verlagsges. m. b. H., Berlin-Wilmersdorf, Rüdesheimerpl. 11.

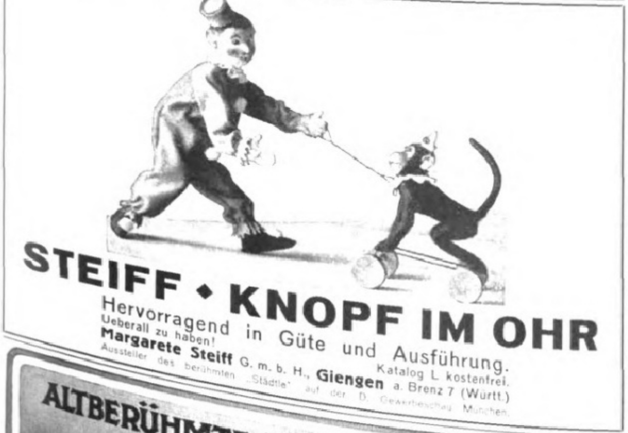
Briefmarken

100 Kriegsm. **16 Mark**, 300 Kriegsm. **150 Mk.**, 500 Kriegsm. **325 Mark**, 1000 Kriegsm. **1275 Mark**. Zeitung, Preisliste kostenlos.

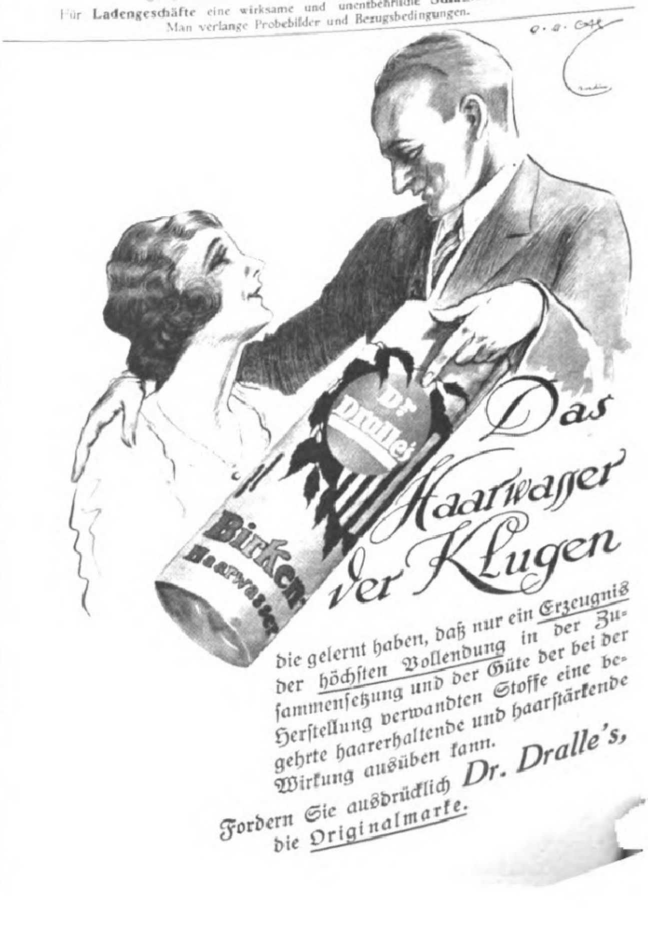
Albert Friedemann, Leipzig, Floßplatz G. J.

Webers Illustrierte Handbücher.
Verzeichnis kostenlos von J. J. Weber, Leipzig 26.

DAS NEUESTE AUS ALLER WELT
bringen in vorzüglicher **Tiefdruckausführung** die „**Aktuellen Bilder**“ des Verlags
J. J. WEBER (Illustrirte Zeitung), LEIPZIG
Für **Ladengeschäfte** eine wirksame und unentbehrliche **Schaufensterreklame.**
Man verlange Probebilder und Bezugsbedingungen.



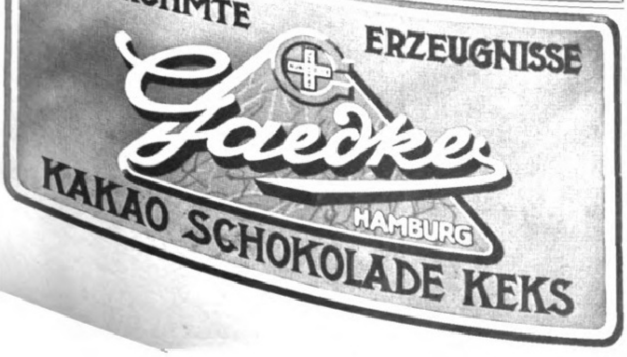
STEIFF ◆ KNOPF IM OHR
Hervorragend in Güte und Ausführung.
Ueberall zu haben!
Katalog L kostenfrei.
Margarete Steiff G. m. b. H., **Giengen** a. Brenz 7 (Württ.)
Aussteller des berühmten „Städtle“ auf der D. Gewerbeschau München.



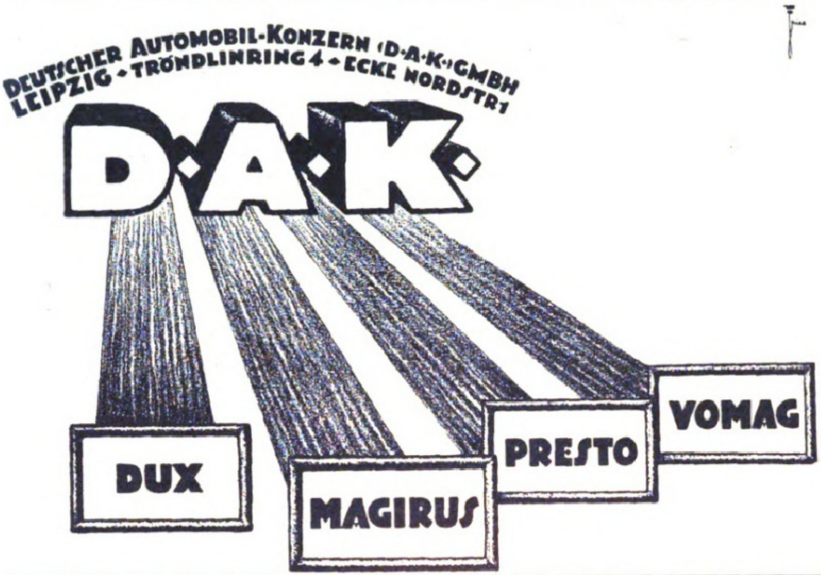
Das Haarwaſſer der Klugen

die gelernt haben, daß nur ein Erzeugnis der höchſten Vollendung in der Zuſammenſetzung und der Güte der bei der Herſtellung verwandten Stoffe eine begehrte haarerhaltende und haarſtärkende Wirkung ausüben kann.

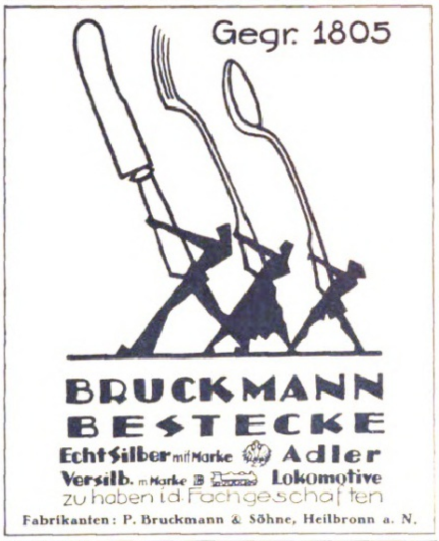
Fordern Sie ausdrücklich **Dr. Dralle's**, die Originalmarke.



ALTBERÜHMTE ERZEUGNISSE
Gaedke
HAMBURG
KAKAO SCHOKOLADE KEKS


DEUTSCHER AUTOMOBIL-KONZERN (D·A·K·) GMBH
LEIPZIG · TRÖNDLINRING 4 · ECKE NORDSTR. 1
D·A·K·
DUX
MAGIRUS
PRESTO
VOMAG

Neue Rollfilm-Kameras
zu mäßigem Preise
GOERZ
TENGOR
6×9 UND 6½×11 CM
Zu beziehen durch die photogr. Geschäfte
Drucksache kostenfrei
Opt. Anst. C. P. GOERZ A.-G.
Berlin-Friedenau 9


Gegr. 1805
BRUCKMANN
BESTECKE
Echt Silber mit Marke Adler
Versilb. m. Marke Lokomotive
zu haben i. d. Fachgeschäften
Fabrikanten: P. Bruckmann & Söhne, Heilbronn a. N.

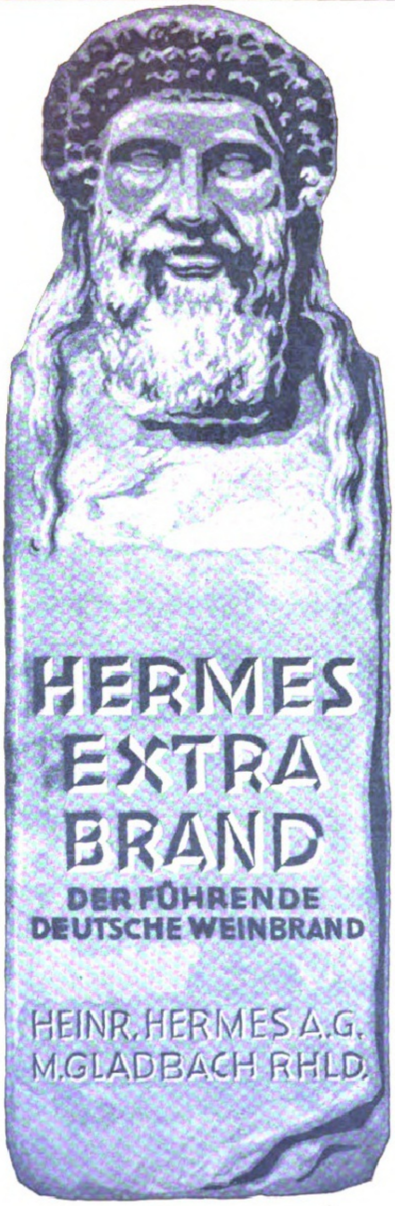
Ein Fernglas oder eine runde Silberlorgnette ist das willkommenste Geschenk!

Jca Photo-Apparate.

Auswahlsendung direkt an Private ohne Kaufzwang. Liste frei.

Spezialmodelle mit und ohne Prismen für Reise, Jagd, Theater, Sport. Alle guten Marken, wie Busch, Goerz, Heinrici, Hensoldt, Rodenstock, Oigee, Zeiss.

Fritz Josef Heinrici, Optische Anstalt, Zwickau. Gegr. 1847.


HERMES
EXTRA
BRAND
DER FÜHRENDE
DEUTSCHE WEINBRAND
HEINR. HERMES A.G.
M.GLADBACH RHLD.

Kalasiris

Patente aller Kulturstaaten.

Idealer Korsett-Ersatz

mit allen Vorteilen, aber ohne die Nachteile des bestsitzenden Korsetts, macht elegante, schlanke Figur, stützt Leib und Rücken, ohne sonstwie zu beengen. Die weltbekannten, von keinerlei Nachahmung auch nur annähernd erreichten Erfolge unserer **für Gesunde wie Kranke gleich wertvollen** Erzeugnisse beruhen auf der genauen Berücksichtigung jeder einzelnen Individualität. **Spezialfassons** für Kranke, junge Frauen, Kinder und Backfische. Kalasiris-Büstenhalter, Kalasiris-Wäsche nach neuen hygienischen Grundsätzen. Vor minderwertigen Nachahmungen wird gewarnt. Jedes echte Exemplar trägt den Stempel „*Kalasiris*“. Illustrierte Broschüre und Auskunft kostenlos durch die Fabrik **Kalasiris G. m. b. H., Köln 5.** Spezialgeschäfte und Niederlagen an allen grösseren Plätzen.

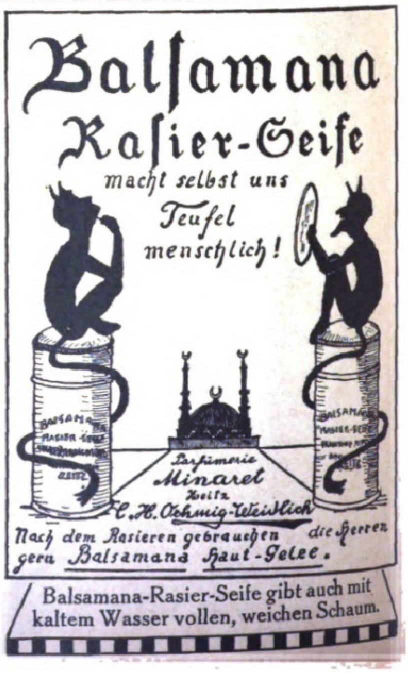
Detektive Klante v. ehem. Geheimdienst d. Kaisers, langj. Tätigkeit am Berl. Pol.-Präs.

Berlin W. 8, Friedrichstr. 63. Zentrum 1934.

Für höchste Herrschaften, Behörden, Anwälte tätig. Zuverlässig, diskret.

Ermittlungen — Beobachtungen — Auskünfte.

LANGNESE
KEKS
BEWÄHRT
und
BEGEHRT
A. H. LANGNESE Ww. & CO. m. b. H.
HAMBURG 20


Balſamana
Raſier-Seife
macht selbst uns
Teufel
menschlich!
Parfümerie
Minaret
Zeitz
C. H. Oehmig-Weidlich
Nach dem Rasieren gebrauchen die Herren gern Balsamana Haut-Gelee.
Balsamana-Rasier-Seife gibt auch mit kaltem Wasser vollen, weichen Schaum.

Witwenrente

Invaliditätsversicherung

Gothaer

Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit. Begründ. 1827

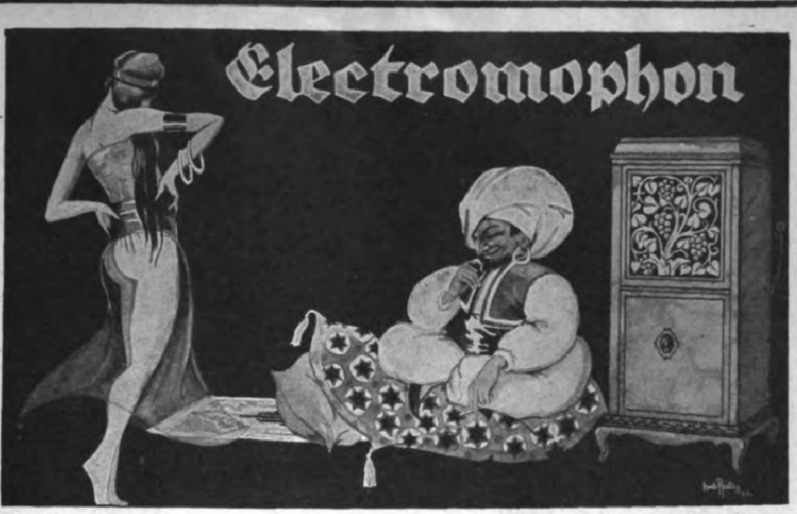
Abgeschlossene Versicherungen:

vier

Milliarden Mark.

Alle Überschüsse gehören den Versicherten.

Altersversicherung



Elektr. Antrieb;
Elektr. Selbstausschalter;
Geräuschloser Gang;
Reiner, voller Klang;
Für alle Stromarten bei geringstem Stromverbrauch verwendbar.

Generalvertreter
für Oesterreich, Nachfolge- und Balkanstaaten:
Alfred Friedlaender & Co., G. m. b. H., Wien IX, Nordbergstraße 6.

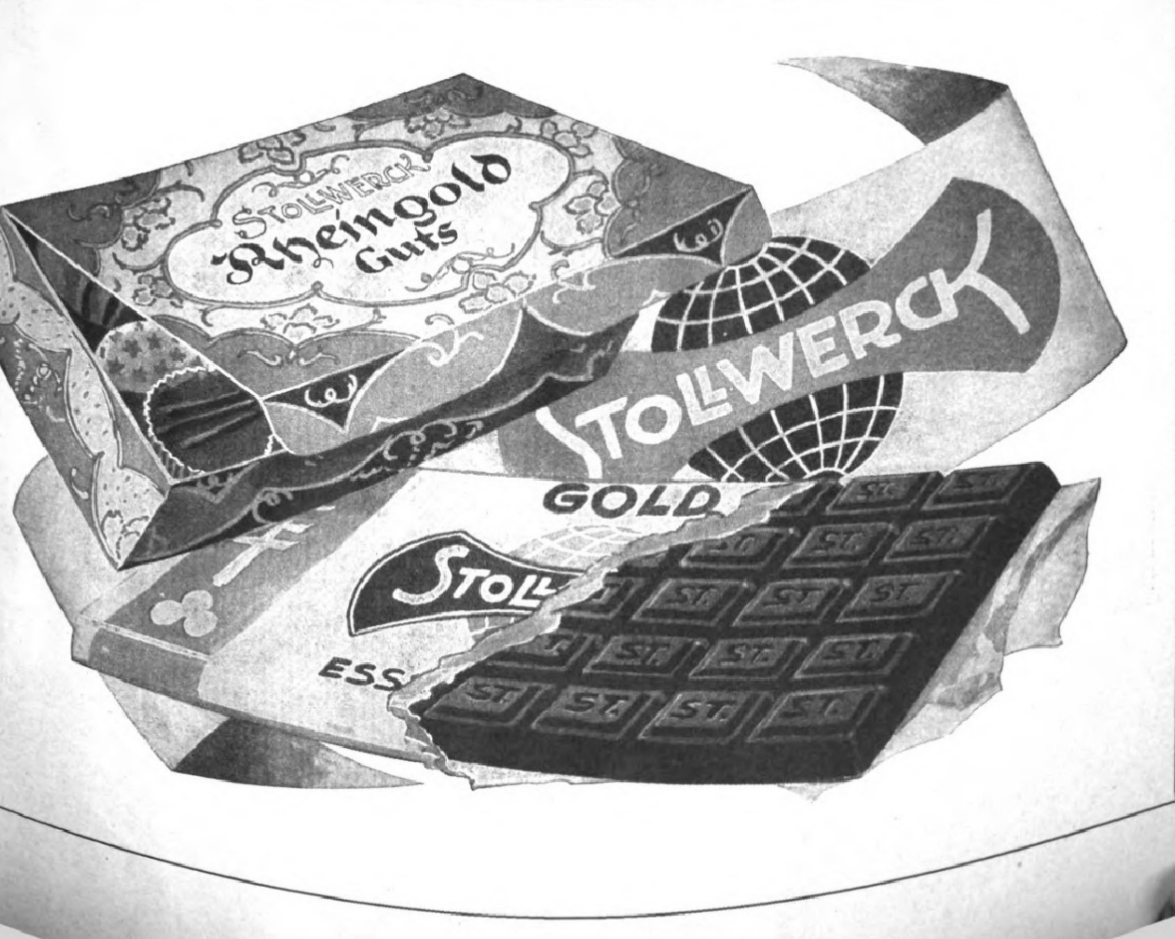
Alleinige Herstellerin:
Electromophon-A.-G.
Stuttgart-Vaihingen a. F. 8.

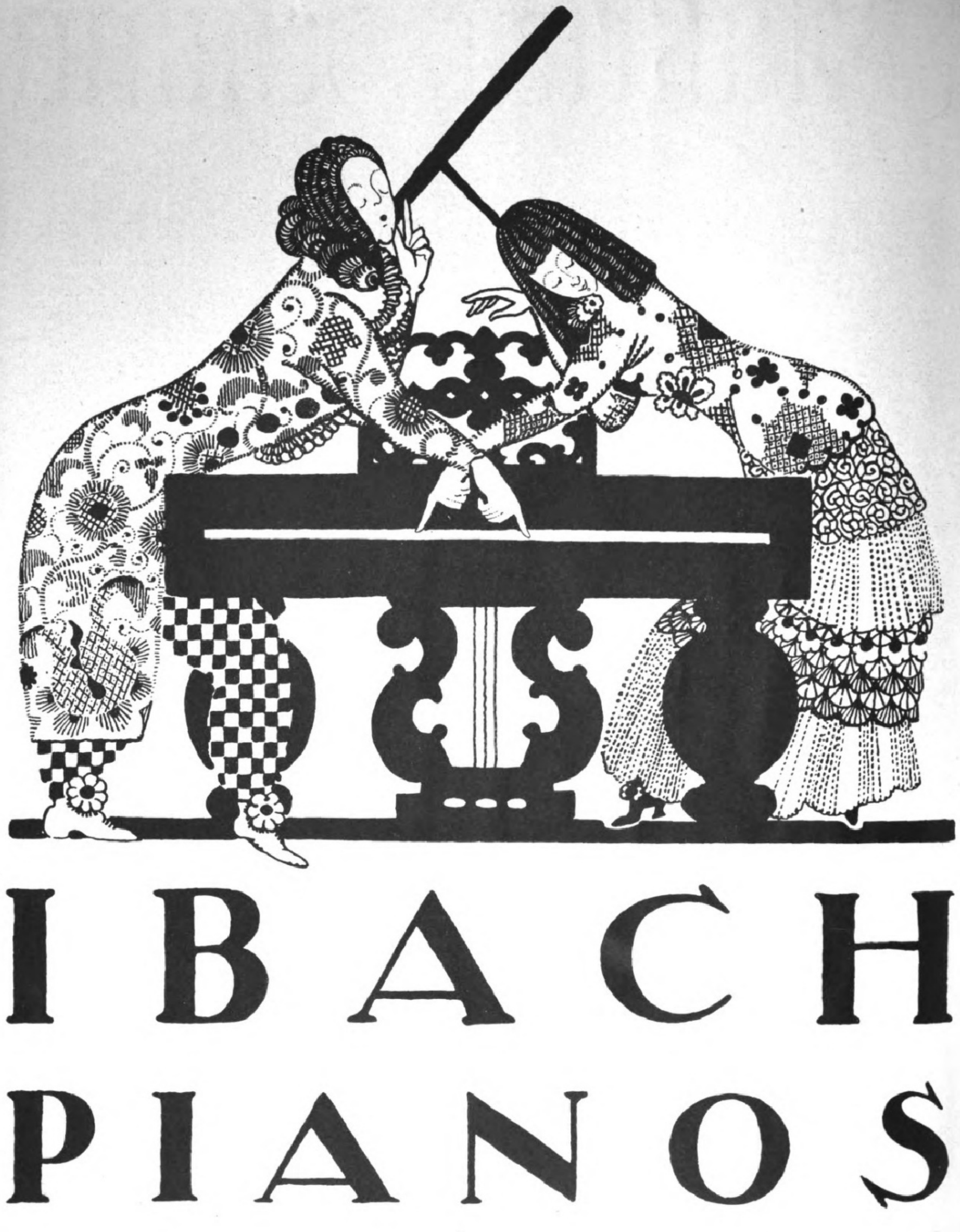
Electromophon-Vertrieb
für die Tschecho-Slowakei
Rudolf Sedlak & Co.,
Reichenberg (Böhmen), Hablau 12.

Das Musikinstrument der guten Gesellschaft.

Hauptverkaufsstellen:

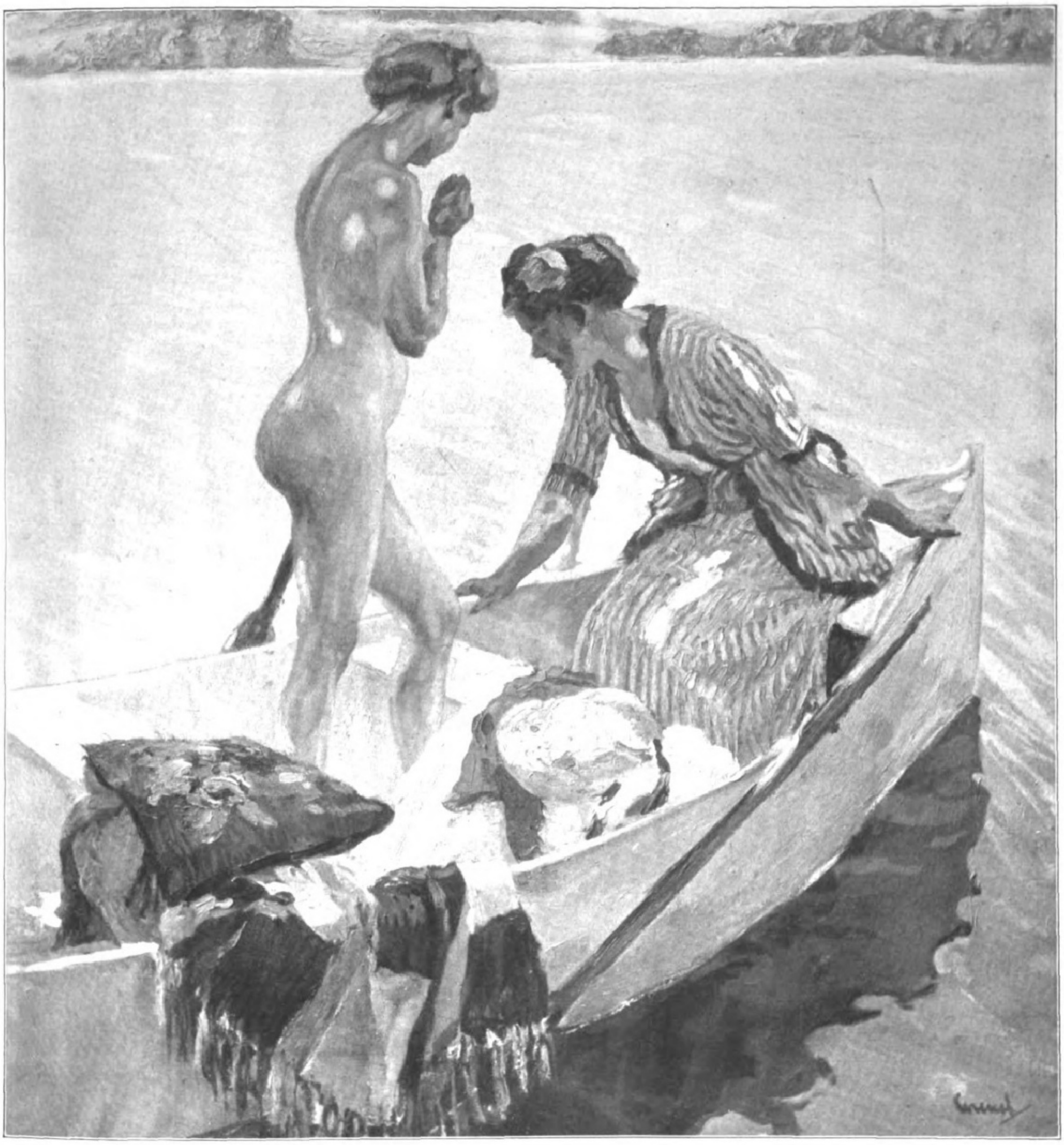
Aachen: Hermann jr., Dahmengraben 2 und 4.
Apolda: Otto Körbs.
Augsburg: Fleiner, Pianohaus.
Baden-Baden: Electromophon, Badischer Hof.
Badenweiler: Kunstsalon Müller.
Bamberg: Frank, Luitpoldstraße 10.
Barmen: Poyda, Neuer Weg 54.
Berlin: Beil & Voss: Tauentzienstraße 5, Rosenthalerstraße 10, Badstraße 42 bis 43, Gr. Frankfurterstraße 110, Kottbuserstraße 1, Hauptstraße 9, Nollendorfplatz 7.
Beuthen (O.-S.): Musikhaus Ciplik.
Bielefeld: Festing, Bahnhofstraße 6.
Bochum: Wolters, Friedrichstraße 9.
Braunschweig: Miether, Neuestraße 20a.
Bremen: C. Hitzegrad, Herdentorsteinweg 49.
Breslau: Albert Jeske, Friedrich-Wilhelmstraße 89.
Cassel: Reinhold, Unt. Karlstraße 16.
Chemnitz: Brader & Münch, Innere Klosterstraße 15.
Coblenz: C. Prem, Löhrstraße 76.
Cottbus: Czada, Sprembergerstraße 35.
Crefeld: Adam, Westwall 69.
Dessau: Olberg, Rathausstraße.
Dortmund: Schulze z. Wiesch, Krügerpassage.
Dresden: Electromophonhaus, Viktoriastr. 19.
Duisburg: Missing, Amtsgerichtstraße 22.
Düsseldorf: Standke, Schadowstraße 73.
Eisenach: Weise, Johannisstraße 7.
Elberfeld: Mitsching, Poststraße 17.
Erfurt: Musikhaus Holtzhausen, Kasinostraße 8.
Essen: Roth, Huysen-Allee.
Frankfurt a. M.: Apelt, Katharinenpforte 1.
Freiburg i. B.: Musikhaus Liebers, Salzstr. 11.
Geestemünde: Heinr. Daetz, Georgstraße 64.
Gelsenkirchen: Willeke, Bahnhofstraße 44.
Gleiwitz (O.-S.): Musikhaus Flux, Pfaustr.
Glogau: Handke, Lange Straße 62.
Gotha: Kröger, Margarethenstraße 30.
Halle a. d. Saale: Manthey, Gr. Ulrichstr. 12.
Hamburg 36: Electromophon, Stadthausbrücke 47.
Hannover: Pianohaus Gertz, Thielenplatz 3.
Heilbronn: Rob. Barth, Sülmerstr. 31.
Karlsruhe: J. Kunz, Karl-Friedrichstr. 21.
Kehl a. Rh.: Musikhaus Meyer, Hauptstr. 79.
Kiel: Krull & Bollmann, Flämische Straße 19.
Köln: Julius Lüdemann, Kreuzgasse 5—7.
Konstanz: Hug & Co.
Leipzig: Electromophon, Petersstraße 10.
Liegnitz: Musikhaus Gareis, Ring 35.
Lübeck: Ernst Robert, Breitestraße 29.
Mainz (Rhein): Apelt, Näh. s. u. Frankfurt a. M.
Mannheim: Heckel, Kunststr.
Mühlhausen i. Th.: Heysche Buchhandlung.
Mülheim-Ruhr: Gebr. Wellershaus.
München: Schmid Nachf., U. Hensel, Residenzstraße 7.
Münster i. W.: Bisping Nachf., Prinzipalmarkt 12.
Neisse (Schl.): Carl Metzner.
Neuß a. Rh.: Lorenz, Crefelderstr. 66.
Nürnberg: Karl Lang, Karlstraße 19.
Osnabrück: Kunstgewerbehaus Schäffer.
Pforzheim: Grießmayer & Liphardt, Westl. Karl Friedrichstraße 9.
Plauen i. V.: Musikindustrie Katzmarek.
Remscheid: Pianohaus Stahmann, Bismarckstraße 46.
Rostock: Trutschel, Neuer Markt 18.
Saalfeld (Saale): Musikhaus Holtzhausen.
Saarbrücken 3: Louis, Bahnhofstraße 47.
Siegen: Hermann Loos, G. m. b. H.
Sorau (N.-L.): Musikhaus Hasche.
Stettin: Wolkenhauer, Königsplatz 1a.
Stuttgart: Rob. Barth, Alter Postplatz.
Trier: Schellenberg, Simeonstraße 51, Musikhaus Hans Keßler.
Ulm a. D.: Reiser, Hauptwachplatz.
Weimar: Schaller, Schillerstraße 10.
Wesel: Gerh. Adam, Kaiserplatz 4.
Wiesbaden: Ernst Schellenberg, Große Burgstraße 14 und Bleichstraße 39.
Zwickau: Musikhaus Wolf, Bahnhofstraße 22.




IBACH
PIANOS

Entwurf Karl Pullich, Stuttgart.

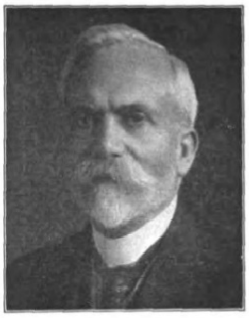
Illuſtrirte Zeitung



Sommerluſt. Nach einem Gemälde von Eduard Cucuel.

Der märkiſche Katholikentag in Spandau am 20. Auguſt: Kardinal Bertram, Fürſtbiſchof von Breslau, hält die Feſtrede von der Kanzel.

Der Beſuch Hindenburgs in München am 21. Auguſt: General v. Möhl begrüßt im Namen der Reichswehr den Generalfeldmarſchall. Rechts von Hindenburg: General Ludendorff.



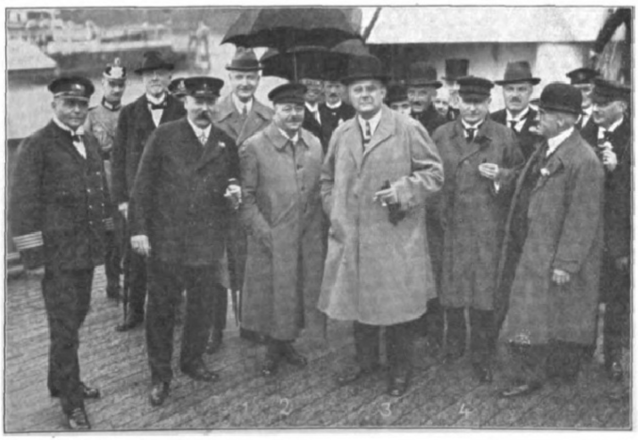
Dr. phil. h. c. Ernſt Vollert,
Mitinhaber der Weidmannſchen Buchhandlung in Berlin, erhielt als erſter Buchhändler von der Berliner Akademie der Wiſſenſchaften bei der diesjährigen Leibniz-Feier die Leibniz-Medaille verliehen.

Margarete Steiff,
die Gründerin der weltbekannten Spielwarenfabrik in Giengen a. d. Brenz (Württemberg), die Erfinderin des berühmt gewordenen „Teddy-Bären" und der Steiff-Puppen, vollendete jüngſt ihr 75. Lebensjahr.

Die Ritterweihe auf der Margareteninſel in Budapeſt am 16. Auguſt: Der ungariſche Reichsverweſer Nikolaus v. Horthy erteilt den Ritterſchlag. Im ganzen wurden 748 neue Ritter in den vor ungefähr Jahresfriſt gegründeten Heldenorden aufgenommen, der zur Ehrung von Offizieren und Soldaten, die im Weltkriege in hervorragender Weiſe für ihr Vaterland an den Fronten gekämpft haben, geſchaffen wurde. (Phot. Tolnai Vilaglapja, Budapeſt.)

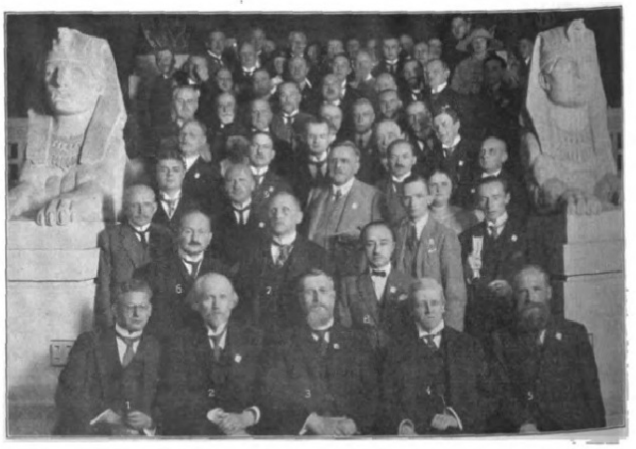
Dr. Auguſt Sperl,
Staatsarchivdirektor in Würzburg, namhafter Romanſchriftſteller, beging am 5. September ſeinen 60. Geburtstag. (Siehe die Würdigung ſeines literariſchen Schaffens auf Seite 220.)

Prof. Dr. Karl Florenz
von der Hamburgiſchen Univerſität, erhielt von der Univerſität in Tokio wegen ſeiner Verdienſte um die Erziehung und Wiſſenſchaft in Japan den Titel eines Ehrenprofeſſors. (Phot. Carl v. Salzen, Hamburg.)



Von der in dieſem Jahre zum erſten Male veranſtalteten Hamburger Überſeewoche: Reichspräſident Ebert auf der Fahrt durch den Hamburger Hafen.

1. Geheimrat Dr. Cuno, Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, Präſident des anläßlich der Überſeewoche abgehaltenen Weltwirtſchaftskongreſſes; 2. Reichspräſident Ebert; 3. Staatsminiſter des Innern Dr. Köſter; 4. Verkehrsminiſter Gröner.



Von der anläßlich der Herbſtmeſſe in Leipzig veranſtalteten Konferenz in- und ausländiſcher Preſſevertreter zur Erörterung weltwirtſchaftlicher Probleme: Gruppe von Teilnehmern.

1. Chefred. Bernhard; 2. Prof. Guſtav Caſſel; 3. Geheimrat Pohle; 4. Geheimrat Schumacher; 5. H. J. Naſſau-Noordewier, Vorſ. d. Vereins d. Ausl. Preſſe; 6. Direktor Dr. Köhler (Meßamt); 7. Chefred. Baecker, Vorſ. d. Reichsverbands d. Deutſch. Preſſe; 8. Dr. Scié Tou-Fa (China); 9. Direktor Voß (Lit. Abtlg. d. Meßamts).

Südamerika und wir. / Von Dr. Colin Roß.

In dreifacher Hinſicht hat Südamerika für uns Deutſche beachtenswerte Bedeutung: als Einwanderungsland, als Abſatzgebiet für unſere Exportinduſtrie und als Faktor der Weltpolitik.

Als Einwanderungsland wurde Südamerika erſt nach dem Kriege für Deutſchland wichtig, als wir faſt die ganze übrige Welt zur Aufnahme unſeres Menſchenüberfluſſes verſchloſſen fanden. Ehemals ging der große Strom der Einwanderer an Südamerika vorbei, und nur Teile fanden in den vierziger und fünfziger Jahren den Weg in einzelne ſüdamerikaniſche Republiken, aus denen ſich die heute blühenden deutſchen Kolonien in Südchile und Südbraſilien entwickelt haben. Auch heute noch böten dieſe klimatiſch bevorzugten Landſtriche die beſten Bedingungen für neue deutſche Siedler. Allein, das Land iſt hier inzwiſchen übermäßig teuer geworden, und gerade die Deutſchchilenen und Deutſchbraſilianer ſehen neuer deutſcher Einwanderung nur mit geteilten Gefühlen entgegen, da ſie das noch freie Land für ihre eigene, ſehr zahlreiche Nachkommenſchaft reſerviert haben möchten. So wird die deutſche Einwanderung teilweiſe neue Wege gehen müſſen, bis eine eventuelle großzügige Agrarpolitik und Aufteilung der heute nur ſehr extenſiv genutzten Latifundien, vor allem in Argentinien, neues Siedelungs- und Koloniſationsland in klimatiſch günſtigen Landſtrichen erſchließt.

Als Abſatzgebiet für unſere Exportinduſtrie kommt Südamerika in um ſo höherem Maße in Betracht, als der deutſche Kaufmann und die deutſche Ware ſeit langem dort einen guten Klang haben. Die Ausſperrung des deutſchen Exports während des Weltkrieges und alle Gegenpropaganda der Alliierten hat die Erinnerung hieran nicht verwiſchen können. Im Gegenteil. Während des Weltkrieges gedachten die Yankees, die gute Gelegenheit der Ausſchaltung der Konkurrenz zu nützen und den ſüdamerikaniſchen Markt für ſich zu erobern. Allein, ſie wollten wohl zuviel an dem Geſchäft verdienen. Wohin man auch in Südamerika kam, überall hörte man die gleichen Klagen über die nordamerikaniſchen Kaufleute. Sie verlangten Vorausbezahlung in Dollar und hielten ſich dann nicht einmal an die Muſter, ſondern lieferten oft genug ganz andere Marken, als man beſtellt hatte. Als weiteres erſchwerendes Moment für den nordamerikaniſchen Handel kam in der letzten Zeit noch der Hochſtand des Dollars gegenüber Peſo und Milreis in Rechnung. In den letzten Monaten meines ſüdamerikaniſchen Aufenthaltes lagen in Valparaiſo wie Buenos Aires oder Rio de Janeiro die Zollſchuppen gleicherweiſe voll nordamerikaniſcher Ware, die abzunehmen ſich die ſüdamerikaniſchen Importeure wegen des Hochſtandes des Dollars weigerten.

Unter dieſen Umſtänden war der Ruf nach deutſchen Waren, der gleich nach dem Friedensſchluß einſetzte, verſtändlich. Leider wurden auch von deutſcher Seite Fehler gemacht. Nachdem man zuerſt zur Zeit des großen Ausverkaufs ſeine Waren verſchleudert hatte, ſtiegen ſpäter infolge von Exportzuſchlägen, Berechnung in fremder Währung und in dem Beſtreben nach allzu hohen Verdienſten die Preiſe ſo hoch, daß ſie ſogar ſtellenweiſe die nordamerikaniſchen übertrafen und deutſche Waren nicht mehr konkurrenzfähig waren. Schlimmer aber war noch, daß die deutſchen Lieferanten keine beſtimmten Lieferfriſten mehr einhalten wollten oder konnten, und daß ſie die Preiſe gleichfalls freibleibend ließen.

Mit der Zeit wurden dieſe Fehler revidiert, ehe die Folgen noch allzu verhängnisvoll werden konnten. Inzwiſchen haben aber die allgemeine Weltkriſe und der große Preisſturz von den Vereinigten Staaten den Weg nach Südamerika gefunden. An Stelle von Warenmangel iſt Überangebot getreten, und insbeſondere in einzelnen Artikeln, wie beiſpielsweiſe Aluminium, Stahl- oder Emaillewaren, ſind verſchiedene ſüdamerikaniſche Republiken auf Jahre und Jahrzehnte hinaus verſorgt. Bei dem großen Reichtum des Kontinents ſteht jedoch zu erwarten, daß die gegenwärtige Kriſe verhältnismäßig leicht überwunden wird, falls nicht politiſche oder ſoziale Wirren ſie komplizieren.

Weſentlich größer iſt die Bedeutung, die Südamerika für unſere Außenpolitik beſitzt. Die Kenntnis des lateiniſchen Amerikas war nie ſehr groß in Deutſchland, und ſo gibt man ſich bei uns im allgemeinen keine Rechenſchaft darüber, welche weltpolitiſch und weltwirtſchaftlich bedeutſame Staaten in den letzten Jahrzehnten in Südamerika herangewachſen ſind. Auch über die Stellung, welche dieſe Staatengebilde Deutſchland und dem deutſchen Volke gegenüber einnehmen, iſt man ſich in weiteren Kreiſen nicht klar. Man hat nur in der Erinnerung, daß die meiſten dieſer Republiken während des Weltkrieges die Beziehungen zum Deutſchen Reiche abbrachen oder gar den Krieg erklärten. Dazu kommt der Eindruck der nach Deutſchland gelangten Nachrichten von Gewalttätigkeiten gegenüber Deutſchen, ihren Vereinen und ihrer Preſſe, ſelbſt in Ländern, die, wie Argentinien, neutral geblieben waren.

In Wirklichkeit ſieht das Buo ganz anders aus, als es von Deutſchland aus ſcheinen mag. Die Gewalttätigkeiten beſchränkten ſich ſelbſt in den mit Deutſchland im Kriegszuſtand befindlichen Staaten auf Einzelfälle, und auch hier war nicht die eingeborene Bevölkerung ſchuld daran, ſondern Ausländer, in erſter Linie Italiener und Franzoſen, vom Mob abgeſehen, der natürlich immer und ſtets die Gelegenheit zu Tumult und Plünderung ergreift.

Die Regierungen ſelbſt zeigten größtenteils das ernſte Beſtreben, die Deutſchen zu ſchützen, insbeſondere die braſilianiſche, welche die ſorgfältigſten Maßnahmen traf, um Angriffe auf die deutſchen Kolonien im Süden zu verhindern. Daß hier die Deutſchen ebenſo wie in Südchile völlig ungehemmt ihr eigenes kulturelles Leben führen konnten, geht daraus hervor, daß man heute noch in den Staaten Rio Grande do Sul oder Paraná Deutſchbraſilianer in der dritten Generation treffen kann, die noch kein Wort Portugieſiſch ſprechen.

Damit ſoll natürlich nicht abgeſtritten werden, daß bei der ſtark alliiertenfreundlichen Strömung und unter dem Einfluß der hemmungsloſen Ententepropaganda während des Krieges einzelne Gehäſſigkeiten und Unfreundlichkeiten gegen Deutſche und deutſche Unternehmungen immer noch vorkommen. Aber im allgemeinen hat die Stimmung gegenüber Deutſchland doch in außerordentlichem Maße umgeſchlagen. Das gilt für die Bevölkerung in noch höherem Maße als für die Regierungen, insbeſondere für die unteren Schichten. Ich möchte den Ausſpruch eines Hafenarbeiters in Montevideo als typiſch anführen, der mir gegenüber meinte: „Solange Deutſchland groß und mächtig war, war alles gut, alles war billig, und dem Arbeiter ging es gut. Heute, wo Deutſchland beſiegt und unterworfen, iſt alles teuer und ſchlecht, und überall ſind Wirren und Unruhen.“

Doch auch jene Kreiſe, die während des Krieges deutſchfeindlich waren, ſuchen ſich jetzt umzuorientieren. Das gilt insbeſondere auch für die großen, während des Krieges alliiertenfreundlichen Blätter wie die „Nación“ in Buenos Aires oder den „Mercurio“ in Santiago. Der Chefredakteur des letzteren Blattes nannte mir als Richtſchnur für die europäiſche Politik ſeiner Zeitung: Die Wiederaufrichtung Deutſchlands ſei Vorbedingung für die Geſundung Europas, und dieſe ſei unumgängliche Vorausſetzung für eine gute wirtſchaftliche Lage der ſüdamerikaniſchen Republiken.

Es handelt ſich ja nicht nur um ſentimentale oder um ideelle Momente, ſondern auch um ſehr reale wirtſchaftliche. Deutſchland fehlt in Südamerika nicht nur als Lieferant, ſondern auch als Konſument. Die Lage Chiles geſtaltet ſich infolge Einſchränkung der Salpeterverſchiffungen, da Deutſchland als Abnehmer nicht mehr in Frage kommt, nahezu kataſtrophal. In Argentinien häuft ſich die unverkaufte Wolle, und Braſilien hat Sorge um den Abſatz ſeines Hauptexportartikels, des Kaffees.

Aber auch ideelle Momente ſpielen in dem Stimmungsumſchwung gegenüber Deutſchland ihre große Rolle. Man darf nicht vergeſſen, daß ganz Südamerika eine Schöpfung der franzöſiſchen Revolution iſt. Idee und Beiſpiel des Umſturzes in Frankreich löſten erſt die Unabhängigkeitsbewegung gegen das ſpaniſche und portugieſiſche Mutterland aus, und ſeitdem bezieht ganz Südamerika ſeine geiſtige Nahrung aus Frankreich. Franzöſiſch ſprechen durchweg alle Gebildeten, und die Dame lieſt ebenſo franzöſiſche Romane, wie der Student ſich an franzöſiſchen Werken fortbildet, mögen dieſe ſelbſt Überſetzungen aus dem Deutſchen ſein, wobei die Nennung des deutſchen Urſprungs gewöhnlich unterbleibt. Ja, Überſetzungen aus dem Deutſchen ins Spaniſche erfolgen häufig genug auf dem Umwege über die franzöſiſche Überſetzung. Das gilt beſonders für wiſſenſchaftliche Werke, die dann als Übertragungen aus dem Franzöſiſchen kurſieren.

Unter dieſen Umſtänden mußte eine Propaganda, die mit dem Schlagwort einer Bedrohung der franzöſiſchen Kultur durch deutſche Barbarei arbeitete, großen Erfolg haben, und zwar um ſo mehr, als man von deutſcher Kultur doch nur verhältnismäßig wenig wußte. So fand auch die Greuelpropaganda zuerſt günſtigen Boden und williges Ohr. Inzwiſchen haben der Frieden von Verſailles und der in der Folge ſo aufdringlich in die Erſcheinung tretende franzöſiſche Chauvinismus ſeine Wirkungen nicht verfehlt. Man hat Worte und Taten der Alliierten miteinander verglichen. Dazu kommt der ritterliche Charakter des Südamerikaners, der ſich ſtets auf die Seite des Unterlegenen und Beſiegten ſtellt. So äußerte ſich mir gegenüber auch der derzeitige argentiniſche Präſident Dr. Hipolyto Irrigoyen, eine Partei müſſe nun einmal im Kriege unterliegen, und daß dies Deutſchland ſei, könne in keiner Weiſe die ſtarken Sympathien Argentiniens dem deutſchen Volke gegenüber beeinträchtigen. Im Gegenteil hätten ſich dieſe durch den Kriegsausgang und die Haltung des deutſchen Volkes, das in ſo kurzer Zeit aus dem Chaos wieder verhältnismäßige Ordnung zu ſchaffen verſtand, nur vermehrt.

Die große Bedeutung, welche die ſüdamerikaniſche Freundſchaft für uns haben kann, beſchränkt ſich nun nicht nur auf Südamerika. Die lateinamerikaniſchen Republiken ſpielen heute ſchon eine bedeutſame Rolle in der Weltpolitik. Man vergleiche nur, welch unverhältnismäßig großen Einfluß ſie beiſpielsweiſe auf der Völkerbundkonferenz in Genf hatten, und welch ſelbſtbewußte energiſche Politik dort Argentinien gegenüber den Großmächten zu vertreten wagte. Ich hatte Gelegenheit, mit dem argentiniſchen Präſidenten über die Haltung Argentiniens in Genf zu ſprechen, und auf meine Frage nach den Motiven, welche dieſe Haltung beſtimmten, erhielt ich die bezeichnende Antwort: „Argentiniens Haltung und Politik war lediglich beſtimmt durch ſeine Intereſſen als ſouveräner ſelbſtändiger Staat, von unſerer Auffaſſung von einer wahrhaft völkerverſöhnenden Politik und von unſeren freundſchaftlichen Gefühlen gegenüber dem deutſchen Volke.“

Trotz den mancherlei politiſchen und wirtſchaftlichen Differenzen zwiſchen den einzelnen lateinamerikaniſchen Republiken bahnt ſich doch bereits etwas wie eine hiſpanoamerikaniſche Mentalität und Intereſſengemeinſchaft an. Deren Zuſtandekommen würde Südamerikas Einfluß in der Weltpolitik naturgemäß noch um ein bedeutſames ſteigern. Heute iſt dieſer jedoch immerhin ſchon groß genug. Insbeſondere die Vereinigten Staaten müſſen Rückſicht auf ſüdamerikaniſche Stimmungen nehmen, aus zwei Gründen: Einmal ſind die Vereinigten Staaten der Hauptträger des panamerikaniſchen Gedankens. Bei den mancherlei Widerſtänden, die ſie bei Verfolgung ihrer panamerikaniſchen Ideen in Südamerika finden, müſſen ſie auf die Gefühle der Südamerikaner doppelt Rückſicht nehmen. Zum andern aber machen die Nordamerikaner nach den Fehlſchlägen nach Kriegsende die größten Anſtrengungen, Südamerika als ihr Abſatzgebiet zu erringen. Zwiſchen Nord- und Südamerika findet ein reger Gedankenaustauſch ſtatt. Die große ſüdamerikaniſche Preſſe wird auch in den Vereinigten Staaten geleſen, und ſo kann von Südamerika zum mindeſten auch Nordamerika in einem Deutſchland günſtigen Sinne beeinflußt werden.

Das hier gemalte Bild könnte jedoch leicht zu roſig erſcheinen, wenn man die großen Widerſtände, die es noch immer gibt, nicht genügend in Rechnung ſtellt. Von deutſcher Seite kann viel verdorben und an aufkeimenden Sympathien wieder zerſtört werden. Leider iſt dieſe Gefahr bei der geringen politiſchen Begabung des Deutſchen nicht klein. Gerade in Ländern, wo die Deutſchen in einzelnen Fächern, wie beiſpielsweiſe im Erziehungsweſen Argentiniens oder Chiles, großen Einfluß hatten, haben ſie ſich teilweiſe durch eigene Schuld ſelbſt ausgeſchaltet. In jedem Falle handelt es ſich bei der Stellung Südamerikas uns gegenüber um eine Aufgabe, groß und bedeutſam genug, daß ſich unſere beſten Köpfe ihrer annehmen.

Strindberg als Naturforſcher. / Von Dr. Günther Schmid.

In den neunziger Jahren ſchrieb Strindberg in einem Briefe den merkwürdigen Satz: „Stücke und Romane ſchreiben kann ich nicht, habe das Intereſſe verloren und die Fähigkeit dazu.“ Strindberg war — mit vollem Recht kann man ihn ſo nennen — Naturforſcher geworden.

Mehrere Jahre hält ihn nur der eine Gedanke: Naturforſcher zu ſein. Des Dichters Werkſtatt iſt das chemiſche Laboratorium der Sorbonne; Riban iſt Leiter ſeiner Abteilung. Die Hände ſind ſchwarz und blutig von ätzenden Gaſen ſeiner Experimente; Strindberg muß deswegen ins Krankenhaus. Chemie und chemiſche Phyſiologie ſind die Zielpunkte ſeines Nachdenkens. Er verſucht ſich auch mit Ratten, Vipern und Hummeln. In dem ſtillen Garten von Lund iſt er Botaniker. Bengt Lidforß iſt ſein Freund. Eine Fülle von Betrachtungen, Studien, Bemerkungen botaniſcher Art iſt uns überliefert.

Aus den dichteriſchen und ſchriftſtelleriſchen Arbeiten Strindbergs Spuren einer hervorragenden naturwiſſenſchaftlichen Durchbildung und Betätigung zu finden, fällt nicht ſchwer. Seine Selbſtdarſtellung ſagt, daß er als Junge die Umgebung Stockholms bis auf die letzte Pflanze durchbotaniſiert hat. Chemie war ſogar eine Zeitlang ſein richtiges Fach auf der Univerſität (in der Prüfung fiel er durch), ausführlich betrieb er Geologie, die Methoden moderner Geographie hatte er ſich angeeignet und ſich in der Aſtronomie umgetan. Es gibt in Deutſchland eine Anzahl Strindbergſcher Schriften, die dieſe Gebiete dichteriſch oder naturphiloſophiſch verarbeiten. „Blumenmalereien und Tierſtücke“ (1888) ſind zuerſt verfaßt, dann etwa „Schwediſche Natur“ (1896), ein geographiſches Buch, oder „Sylva Sylvarum“ aus dem Jahre 1897 als das bekannteſte; und die Blaubücher (1906 bis 1909) kann man auch in dieſem Zuſammenhange nennen. „Antibarbarus“, dies merkwürdige Werk, das zuerſt in Deutſchland erſchien (1894; 1906 erſt in Schweden), iſt längſt aus dem Buchhandel verſchwunden. Andere Schriften und Aufzeichnungen liegen einſtweilen nur ſchwediſch vor. Ein Band der „Samlade Skrifter“ faßt ſie unter dem wenig bezeichnenden Titel „Prosabitar från 1890-talet“ (Proſaſtücke aus den neunziger Jahren) zuſammen. Das iſt ein umfangreicher Band mit etwa 30 Abhandlungen und Aufſätzen über naturwiſſenſchaftliche Dinge. Darf man hoffen, daß die deutſche Ausgabe der Strindbergſchen Werke fortſchreitet und nun auch dieſe Schriften in dem würdigen Rahmen herauskommen?

Man macht ſich eine falſche Vorſtellung, wenn man in dieſen Arbeiten ſchriftſtelleriſche Leiſtungen vermutet, wie ſie obige „Blumenmalereien“ oder „Sylva Sylvarum“

ſind. Es gibt richtige Abhandlungen darunter. So die „Typen und Prototypen in der Mineralchemie“. Eine knapp gefügte, mit chemiſchen Formeln, wiſſenſchaftlichen Fachbezeichnungen, Ziffern durchſetzte, ohne jeden Verſuch dichteriſchen Stils geſchriebene Abhandlung. Zum 50jährigen Erinnerungstage an den Tod des großen Chemikers Schwedens, Jakob Berzelius', ließ er ſie 1898 drucken, ſeiner Meinung nach ein vollwertiges Werk neben den Arbeiten der Fachwiſſenſchaft. Es gibt ein Heft „Introduction à une Chimie unitaire“ (Paris, 1895), ein anderes „Syntheſe des Goldes“. Der umfangreiche „Antibarbarus“, eine „weitläufige Unterſuchung über die Natur des Grundſtoffes und eine neue Betrachtungsweiſe über den Verlauf der chemiſchen Operationen nach den herrſchenden moniſtiſchen Theorien über Allheit und Einheit der Natur“, bietet ſelbſt Wiſſenſchaftlern ein ermüdendes Leſen.

Man kann Strindbergs umfangreiche Naturwiſſenſchaft mit dem Menſchen und ſeiner Dichtung zuſammenhalten, und man muß das tun. Von geiſtesgeſchichtlicher Seite iſt es bereits zum Teil geſchehen (Eßwein), und Schreiber dieſer Zeilen hat an anderer Stelle („Deutſche Rundſchau“, Juli 1918) ausführlich und möglichſt vorurteilsfrei das naturwiſſenſchaftliche Werk Stück für Stück betrachtet. Kürzlich hat auch Arthur Liebert dieſe Verknüpfung, von einem philoſophiſchen Blickpunkte aus, eingeſchätzt und Wertvolles darüber geſagt.

Wenn man aber einmal dieſe größeren Bezüge außer acht läßt und fragt: Strindberg als Naturforſcher? Was hat Strindberg als Naturforſcher tatſächlich geleiſtet; wo merken wir, daß die wiſſenſchaftliche Forſchung durch ihn Neues empfangen hat? So muß man trotz der mit vieler Liebe geſchriebenen Freundſchaftserinnerungen des Chirurgen K. L. Schleich in Berlin („Erinnerungen an Strindberg“, München, 1917) ganz einfach und eindeutig ſagen: nichts und nirgends. Strindberg wollte auch hier umſtürzen. Aber es ſtand überall zuviel ſein Individuum dahinter. Er war ſeiner ganzen naturphiloſophiſchen Einſtellung gemäß nicht imſtande, naturwiſſenſchaftliche Probleme ſauber herauszuſchälen. Sein Experimentieren war rohes Probieren, ſein Folgern war ein Taſten. Trotz aller antiquariſchen Beobachtungen und wiſſenſchaftlichen Apparate, die er benutzte, ſind all ſeine Bemühungen rein literariſch zu nehmen. Wie konnten ſich daher die Zeitgenoſſen anders dazu verhalten, als ſie es taten? Der ſo duldſame Jenaer Biologe Stahl legte lächelnd das ihm von Strindberg eigens überſandte Buch „Sylva Sylvarum“ aus der Hand. Lächelnd gab der Chemiker Landolt ihm die vermeintlichen Goldplättchen zurück, und Riban in Paris verabſchiedete den glückerfüllten Entdecker ganz unintereſſiert, wie Strindberg ſich ſelber ausdrückt. Strindbergs Landsmann, der Phyſiker und Chemiker Arrhenius, ſagt es ganz unverblümt: „Unglaublich, was Strindberg für Phantaſien losläßt, abſolut wertloſe vom chemiſchen Standpunkte. Das Ganze iſt ein regelloſes Spiel mit Ziffern“ (in einem Briefe). Die Chemiſche Geſellſchaft in Stockholm entſendet den Chemiker Landin und läßt Strindbergſches Gold genau prüfen. Das iſt der Gipfel ſeines naturwiſſenſchaftlichen Tuns, die Überzeugung, auf Grund ſeiner Vorſtellungen den richtigen Weg zur Goldmacherei gefunden zu haben. In „Stockholms Dagblad“ (13. und 20. Oktober 1896) erſcheint die Analyſe. Das ärgert Strindberg, er erklärt öffentlich Landins Analyſe für falſch. Und Landin, der an Strindberg durchaus Anteil nimmt, unterſucht 1904 nochmals glänzende Schüppchen anderer Herkunft. Diesmal war es ein dünner, metalliſch bräunlich angelaufener Silberbeſchlag geweſen, der aus dem verwendeten Silberſalz entſtanden war. Anders franzöſiſche Zeitungen und Nichtchemiker. Briefe fliegen von überall ins Haus. Der Vertreter einer Jodfabrik will mit Strindberg ein Abkommen treffen. Warum läßt Strindberg ſich nicht mit ihm ein? Die Schwefelſäurehherſteller in Rouen erheben Einſpruch gegen ſeine Theorie der Schwefelſäurebildung. In Frankreich bildet ſich eine Société alchimique de France, die die Zeitſchrift „L'Hyperchimie“ herausgibt. Strindberg iſt ihr Mitarbeiter.

Tatſächlich iſt es nun ſo, daß Strindbergs Denken eigenartige Deduktionen zugrunde liegen, die ein Gewebe aus modernen und mittelalterlichen Lehren ſind. Man kann die betreffenden Alchimiſten genau nennen, und man darf Ariſtoteles dabei nicht vergeſſen. Und wie dort, ſchreitet ſein Allgefühl über die Chemie der Elemente hinaus, wird kosmiſche Chemie, aus einem romantiſch-myſtiſchen Erleben heraus mit dem Zauberzeichen der Zahl die Grenzen löſend und das Trennende bindend. Und ſo liegt Strindberg das Biologiſche im Grunde weniger. Wo bleibt im Kosmos das Biologiſche? Es fehlt nicht viel, und Strindberg wird Aſtrologe. Warum ſollte er in dem Alleins nicht auch die Sterne in ſein Menſchenleben herunterziehen?

Die Naturforſcher werden ſeine Abhandlungen und Betrachtungen nicht leſen. Für den Darſteller Strindbergſchen Geiſtes und ſeiner Welt werden ſie aber immer eine Fundgrube ſein.

Preiserhöhung.

Mark 75,— Nachzahlung auf das laufende Quartal.

Die ſteigende Verminderung des Geldwertes zwingt auch uns wie alle anderen Zeitſchriften und Zeitungen, auf den Bezugspreis für das dritte Quartal eine Nachzahlung zu erbitten. Der urſprüngliche Bezugspreis von 150 Mark für die Monate Juli, Auguſt und September mußte mit Rückſicht auf den Poſtbezug gemäß den poſtaliſchen Beſtimmungen bereits Ende Mai feſtgeſetzt werden. Seitdem ſind unter den bekannten Verhältniſſen die Herſtellungskoſten unſeres Blattes auf etwa das Dreifache geſtiegen, und dieſe Entwicklung wird ſich allem Anſchein nach auch in den nächſten Monaten fortſetzen. Wird von den Papierfabrikanten doch allein für den Monat September der Papierpreis um 200 Prozent erhöht. Unſere Leſer werden verſtehen, daß wir alle dieſe Laſten allein nicht tragen können, und wir müſſen mit ſofortiger Wirkung für das laufende Quartal

den Abonnementspreis um 75 Mark erhöhen,

womit wir nur einen Teil unſerer Selbſtkoſten berechnen. Die bezugsvermittelnden Buchhandlungen werden den Betrag von 75 Mark von unſeren Beziehern mit dieſem Heft erheben. Unſere Poſtbezieher ſind durch eine der vorigen Nummer beigegebene Zahlkarte über die erforderliche Nachzahlung bereits unterrichtet worden.

* * *

Gleichzeitig benachrichtigen wir unſere außerhalb Deutſchlands wohnenden Abonnenten, die die „Illuſtrirte Zeitung“ bisher durch Vermittlung der Poſt erhalten haben, daß mit Rückſicht auf die vielfachen Unzuträglichkeiten bei der Zuſtellung durch die ausländiſchen Poſtanſtalten die „Illuſtrirte Zeitung“ ab 1. Oktober, mit Ausnahme von Öſterreich und Ungarn, im Auslande nicht mehr durch die Poſt zu beziehen iſt. Wir bitten, die Beſtellung auf das neue Quartal bei einer Buchhandlung oder direkt beim Verlag zu erneuern.

Geſchäftsſtelle der „Illuſtrirten Zeitung“, Leipzig,
Reudnitzer Straße 1—7.

Von der Hamburger Überſeewoche.

Von Paul Dehn.

Alljährlich gegen Ende Auguſt wird Hamburg eine Überſeewoche zur Erörterung weltwirtſchaftlicher Fragen veranſtalten und hervorragende Fachmänner des In- und Auslandes zu Vorträgen darüber berufen. Auf Grund ſeiner weltwirtſchaftlichen Bedeutung und ſeines geſchäftlichen Anſehens auch im Auslande verfügt Hamburg über alle Vorbedingungen für das Gelingen ſolcher freien wirtſchaftlichen Kongreſſe und fand für ſeine erſte diesjährige Überſeewoche vom 17. bis zum 27. Auguſt rege Teilnahme auch vom Auslande. Im weſentlichen behandelten die Vortragenden den Wiederaufbau Deutſchlands und Europas, darunter der amerikaniſche Profeſſor John Firman Coar ſchwarzſeheriſch, der niederländiſche Profeſſor Bruins freihändleriſch, der ſpaniſche Profeſſor Bernis ſozialwirtſchaftlich, der argentiniſche Profeſſor Bunge handelspolitiſch, der Engländer Keynes kritiſch. Profeſſor Dr. Harms-Kiel ſprach über die gegenwärtige Weltwirtſchaft, Profeſſor Mendelsſohn-Bartholdy über ſittliche Kräfte in der Weltwirtſchaft, Reichskunſtwart Dr. Redslob über kulturelle Fragen innerhalb der Weltwirtſchaft, Profeſſor Partſch über Wiederaufbau im Privatrecht, Reichsminiſter a. D. Wiſſell über Weltwirtſchaft und Arbeiterbewegung, Miniſterpräſident a. D. Stegerwald über die Bedeutung der Wertarbeit für den Welthandel. Im Anſchluß an eine Städtebau- und Siedlungsausſtellung, ferner auf Veranlaſſung des Allgemeinen Deutſchen Gewerkſchaftsbundes, außerdem in Tagungen des Vereins deutſcher Krankenhausärzte und deutſcher Tierärzte wurden noch weitere Vorträge gehalten. Eine kunſtgewerbliche Ausfuhrausſtellung zeigte ebenſo wie eine Werkbundausſtellung ſchöne Leiſtungen deutſcher Qualitätsarbeit für die Ausfuhr. Eröffnet wurde der große Neubau des Muſeums für hamburgiſche Geſchichte. Neu war die Vorführung von Modekleidern im Rahmen einer Pantomime.

Was die Leiter der Überſeewoche Geheimrat Cuno, Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, Witthoefft, Obmann der Hamburger Handelskammer, und Generaldirektor Sanne erwarteten, eine perſönliche Annäherung zwiſchen Deutſchen und Ausländern zur Förderung gegenſeitigen Vertrauens, iſt ausſichtsvoll in die Erſcheinung getreten. Dieſe Annährung wird dazu beitragen, die gemeinſamen Intereſſen aller Völker und Staaten innerhalb der Weltwirtſchaft feſtzuſtellen und gegenüber der Gewaltpolitik Frankreichs durchzuſetzen und auch die abgeſchmackten Kriegs- und Greuelmären gegen Deutſchland, wo ſie noch ſpuken ſollten, zu beſeitigen.

Der goldene Ball.

Ein Märchen von Eberhard Klar.

Und der König ſprach: „Narr, erzähle.“ Und der Narr begann: „Einſt lebte ein alter, weiſer König, der hatte Macht über viele Menſchen, ſeine Länder waren weit. Und er war von allen geliebt, denn er war zu allen gütig und verſagte keinem Rat und Hilfe. Von weit her brachten ſie ihm viele und köſtliche Kleinode, damit er ihnen aus ihrer Not helfe.

Eines Tages nun kam einer zu ihm, der ſah gar wunderlich aus, und der König fragte: »Was willſt du von mir?«

Da ſprach der: »Ich will dir etwas ſchenken. Nimm dieſen goldenen Ball. Wer ihn beſitzt, der wird ſein wie er: ewig verſchwendend, vollkommen an Schönheit, ſchwer vom Tiefſten und Edelſten, leicht und übermütig im Spiel und doch von reinſtem Golde.« Und als er dies geſagt hatte, warf er ihm den Ball zu und eilte davon. Die Diener, die ihn davonlaufen ſahen, fragten einander: »War es ein Dieb?« —

Der König aber erkannte, daß er das köſtlichſte Kleinod beſaß, und verbarg es wohl bei ſich und zeigte es niemandem.

Es geſchah aber, daß er ſich eines Tages über einen Brunnen beugte und der Ball ihm entglitt und in den Brunnen fiel. Er bot alles auf, ihn wiederzuerlangen, aber keiner konnte ihn wiederbringen, denn ſie ſahen ihn nicht, der Brunnen war tief. Wenn aber der König ſich über den Brunnenrand beugte, ſah er unten in der Tiefe einen goldenen Stern.

Als nun die Kunde davon ins Land ging, da meinten die Leute, es ſei erlogen, denn keiner von ihnen konnte ihn in der Tiefe entdecken.

Es waren aber einige, die ſcheuten nicht Mühen noch Gefahren und kamen aus fernen Landen, um den Brunnen und den goldenen Stern zu ſehen. Es waren aber alle die, welche die brennende Sehnſucht im Herzen trugen nach dem Glanze der ewigen Schönheit.

Und wenn ſie ſich über den Brunnenrand beugten, ſahen ſie den goldenen Stern, und ihr Verlangen wurde noch ſtärker, und ihre Sehnſucht ward mächtig in ihnen, daß ſie nie mehr verlorenging. Und von nun ab war ein lichter Schimmer um ſie, und in ihren Augen wuchſen ein paar goldene Sterne, und ihr Herz war übervoll von Liebe und Verſchwenden.“

Als der Narr dies geſagt hatte, war es lange ſtill, und man vernahm nur das Klirren der Becher. Der Narr hockte auf ſeinem Schemelchen. Sein Geſicht war bleich geworden, und in den langen, dunklen Wimpern hingen Tränen. —

— — Und dann flüſterte es in die Stille:

„Das war vor alten, alten Zeiten. Heute weiß niemand mehr vom goldenen Ball. — —

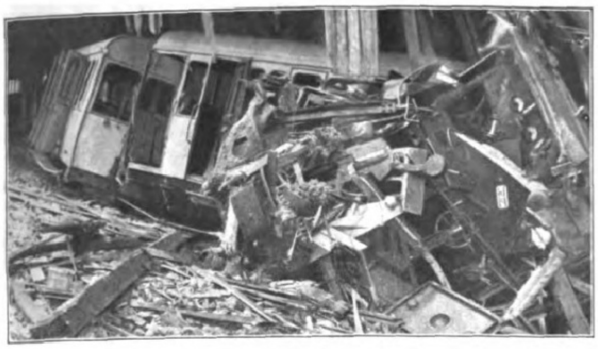
— — Und doch — — Königin, ich glaube, der Brunnen iſt dein Herz.“

Der Segelflug.

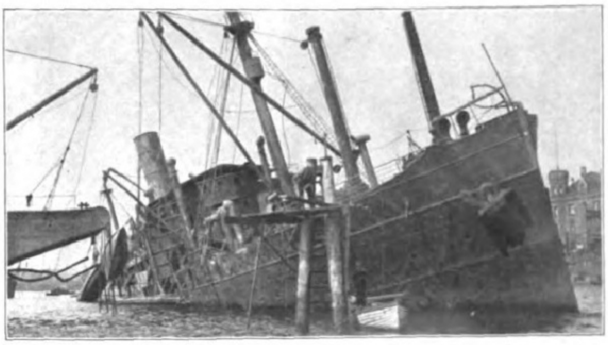
Ein Beitrag zum Rhön-Segelflug-Wettbewerb 1922.

Von Profeſſor Alfred Freund, Leipzig.

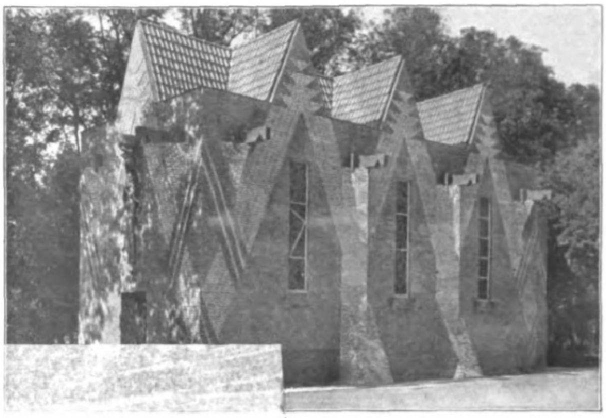
Otto Lilienthal ſchuf die Grundlagen für den Gleitflug, indem er, auf Beobachtungen unſerer Schwebevögel wie des Storches und des Albatros fußend, eigene Verſuche mit ſelbſtgebauten Gleitflächen unternahm. Seine Erfahrungen ſind niedergelegt in ſeinem klaſſiſchen Werke „Der Vogelflug als Grundlage der Fliegekunſt“. Der Gleitflug iſt dadurch gekennzeichnet, daß der Apparat, beſtehend aus Gleitflächen mit einer Vorrichtung, in welche ſich der Menſch einhängen kann, ſchräg abwärts gleitet. Deshalb war die erſte Bedingung, daß man von hoher Stelle abflog. Alsdann mußte man ſich durch Anlauf eine gewiſſe Vorwärtsgeſchwindigkeit geben und nach dem Abſprunge durch geſchickte Balance möglichſt flach abwärts zu ſchweben ſuchen. Nun hat ſchon Lilienthal gewußt und auch darauf hingewieſen, daß die Schwebevögel die Luftſtrömungen ausnutzen, um ſich vorwärts zu bewegen, ohne gleichzeitig abzugleiten, und er forderte deshalb auch vom Menſchen die Ausnutzung der Luftſtrömungen zum Schweben in gleicher Höhe, ſogar zum Anſteigen in größere Höhen und zur Vorwärtsbewegung. Das, was Otto Lilienthal damals forderte, iſt das, was wir heute als Segelflug verwirklicht ſehen. Das Segelflugzeug iſt ein Flugapparat ohne Motor, mit welchem der Menſch durch geſchicktes Steuern andauernd fliegen, d. h. ſich vorwärts, aufwärts, abwärts oder ſeitwärts bewegen kann. Die Kräfte hierzu haben die Luftſtrömungen ſelbſt zu liefern.



Das Unglück auf der Wendelſteinbahn am 22. Auguſt: Blick auf die Unfallſtätte in der Schneegalerie vor der Reindlerſcharte. (Phot. Möbinger, München.)



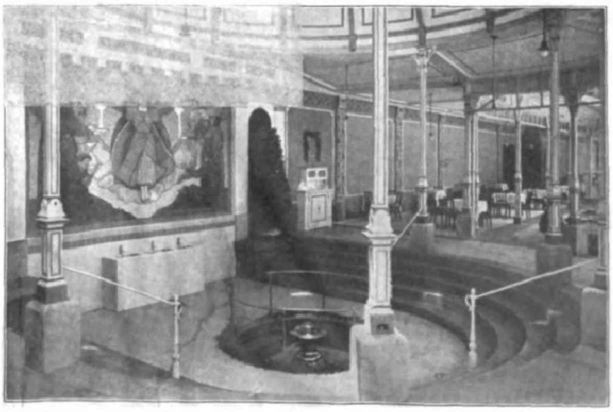
Die Hebung des am 16. Juni im Hamburger Ellerholzhafen gekenterten braſilianiſchen 12 000-Tonnen-Dampfers „Avaré“ am 18. Auguſt: Der beinahe aufgerichtete Dampfer.



[illegible] Die vielumſtrittene Dombauhütte von Peter Behrens

[illegible] inlegung des neuen Feſtſpielhauſes in Salzburg; [illegible] ß vollzieht die Hammerſchläge auf den Grundſtein. [illegible] g gelangt der Entwurf von Prof. Hans Poelzig, Berlin.

Von den Wagner-Feſtſpielen in der Zoppoter Waldoper (Leiter: Oberſpielleiter Hermann Merz; Dirigent: Generalmuſikdirektor Hans Knappertsbuſch, München): „Siegfried“, I. Akt; Mime (Kammerſänger Waldemar Henke) und Siegfried (Kammerſänger Heinrich Knote). (Phot. F. Kergel, Zoppot.)



Die neue Brunnenhalle in Bad Schandau a. d. Elbe mit der unter Berückſichtigung aller Anforderungen neuzeitlicher Bädertechnik neugefaßten Eiſenquelle. Das die Rückwand ſchmückende 15 qm große Gemälde in Glasmoſaik ſtammt von Profeſſor Saſcha Schneider, Dresden.

Die Berliner Schauſpielerin Trude Heſterberg am Nordſeeſtrande in Weſterland.

Die Preisträgerinnen bei der Badekoſtüm-Prämiierung. Von links nach rechts: 2. Preis: Frau Tinne Creuz, Köln; 1. Preis: Frl. Dora Baruch, Berlin; 3. Preis: Frau Marcuſon, Berlin.

Von dem Schönheits-Wettbewerb: Die Trägerin des 1. Preiſes, Frau Tinny Herrmann, Aachen.

Aus deutſchen Seebädern: Geſellſchaftliche Hochſaiſon in Weſterland auf Sylt. (Phot. Ferd. Pförtner, Weſterland.)

Bis zur Erreichung dieſes Zieles führte aber ein dorniger Weg. Da **Otto Lilienthal** das erſehnte Ziel nicht erreichen konnte, baute er einen Motor ein, welcher die Flügel in ſchwingende Bewegung ſetzen ſollte, und ſtürzte bei ſeinem erſten Verſuch mit dieſem Motorflugzeug am 9. Auguſt 1896 tödlich ab. Nach ihm hat beſonders der Amerikaner **Wilbur Wright** Hervorragendes auf dem Gebiet des Gleitfluges erreicht, aber auch er ging zum Motorflugzeug [illegible]. Den Gedanken des Schwingenfluges, wie Lilienthal ihn geträumt hat, ließ [illegible] fallen, wandte ſich aber mit großer Energie der Entwicklung des [illegible] zu. Die Entwicklung des Flugzeuges wurde etwa zehn Jahre lang [illegible] eines ſtarken und leichten Motors. Der ſtarke Motor mußte über viele Mängel des eigentlichen Flugzeuges hinwegtäuſchen. Von 15 Pferdeſtärken ging man auf 50, dann auf 100, 200 und im Laufe des Krieges auf 1000 und mehr über. Mit ſolchen Leiſtungen konnte man ſchließlich auch ein Scheunentor als Flugfläche nach oben ziehen. So kann man eigentlich nicht behaupten, daß das Fliegen wirtſchaftlich geſtaltet wurde. Denn die ſtarken Motoren koſten viel Geld, und der Brennſtoff iſt teuer. In dieſem Sinne ſchien man ſich in eine Sackgaſſe verirrt zu haben. Der Krieg iſt daran mitſchuldig; denn wir konnten uns nicht mit langwierigen Verſuchen aufhalten, ſondern mußten um jeden Preis die erforderlichen Augenblicksleiſtungen erzielen. Aber ſeit Lilienthals Zeiten war der Gedanke des motorloſen Fluges nicht ausgeſtorben, und wir verdanken es in erſter Linie dem Idealismus unſerer Jugend, daß in Flugvereinen nach wie vor dieſer Flug geübt wurde, wenn auch vielfach nur an kleinen Modellen.

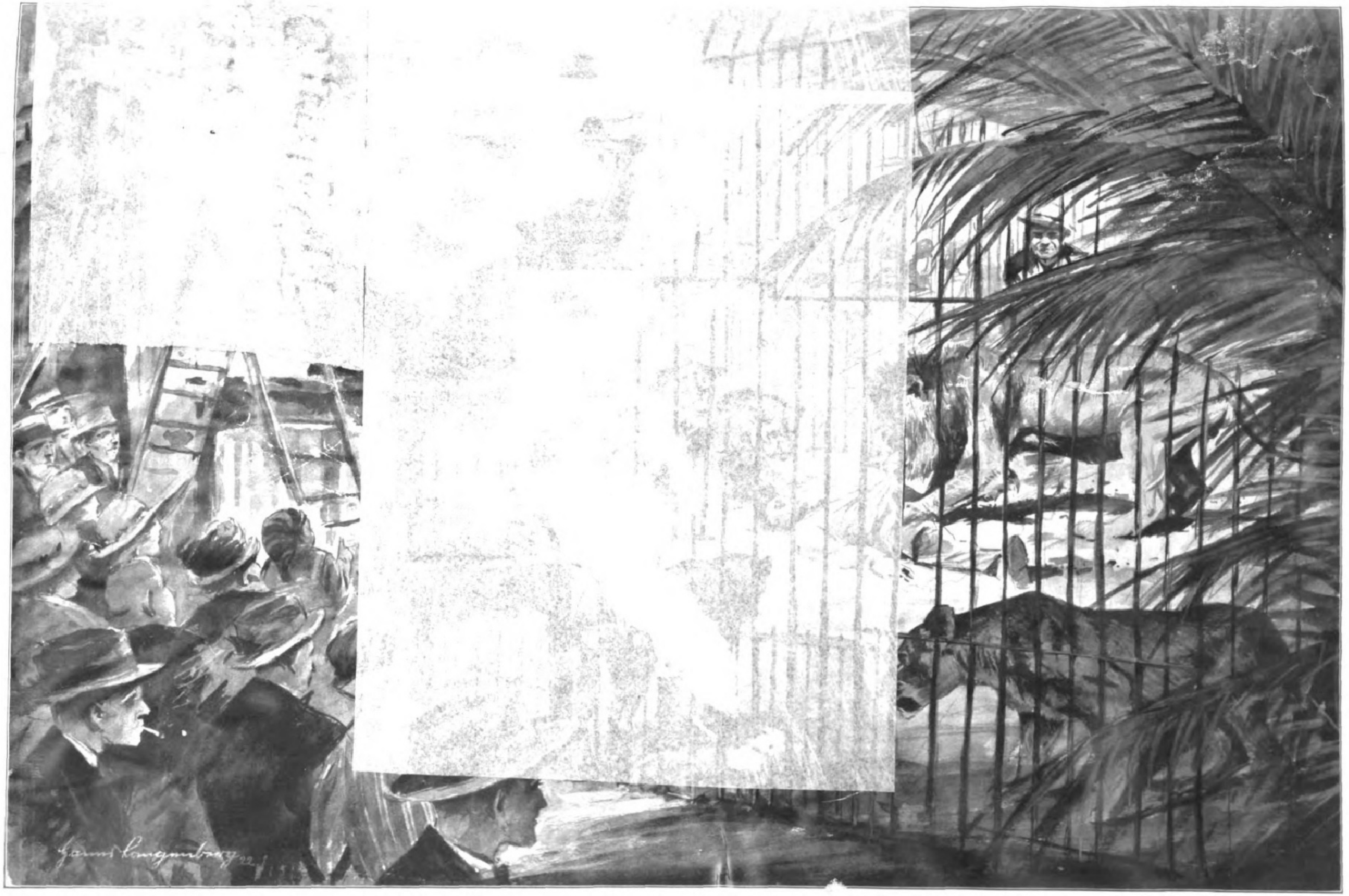
Und dann verdanken wir es der Entente, die hier das Böſe wollte und doch das Gute ſchuf, als ſie uns verbot, in Einſitzern mehr als 60 Pferdeſtärken zu [illegible]

Links: Die Rekordflieger Student Martens (links) von der Techniſchen Hochſchule in Hannover und Dipl.-Ing. Hentzen, Hannover. — Rechts: [illegible]

Vom Rhön-Segelflug-Wettbewerb: Deutſchland im motorloſen Flug voran!

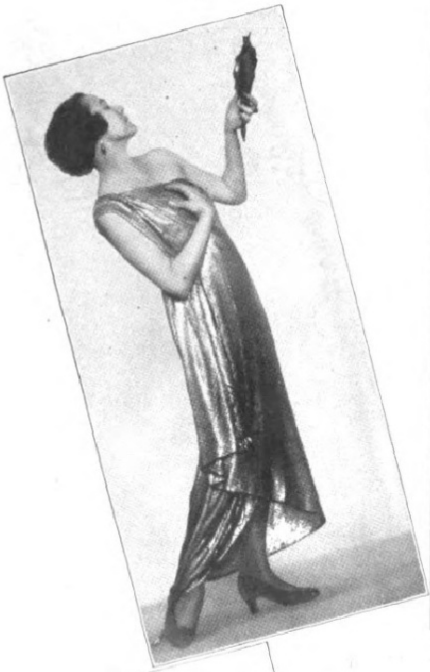
Student Martens hielt ſich am 18. Auguſt auf ſeinem Vampyr-Eindecker 1 Stunde und 6 Minuten ſchwebend in der Luft; Diplom-Ingenieur Hentzen ſtellte am 24. Auguſt mit einem mehr als dreiſtündigen Dauerflug eine neue Welthöchſtleiſtung auf motorloſem Segelflugzeug auf, nachdem er bereits am 19. Auguſt mit einem Fluge von 2 Stunden und 20 Sekunden Dauer die Leiſtung von Martens überboten hatte.

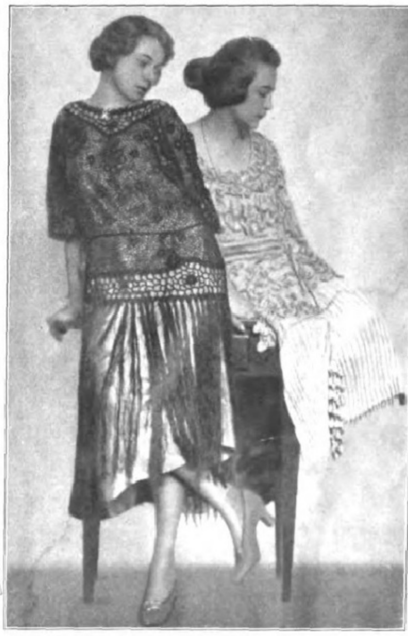
Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

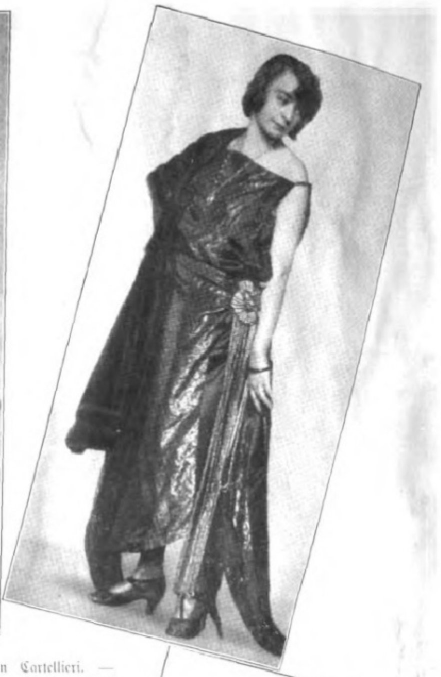


Löwen als Filmſchauſpieler: Aufnahme der Zwingerſzene für einen bibliſchen Großfilm („Simſon und Delila“) im Zoologiſchen Garten zu Leipzig. Nach einer Zeichnung des Sonderzeichners der „Illuſtrirten Zeitung“ Hanns Langenberg.

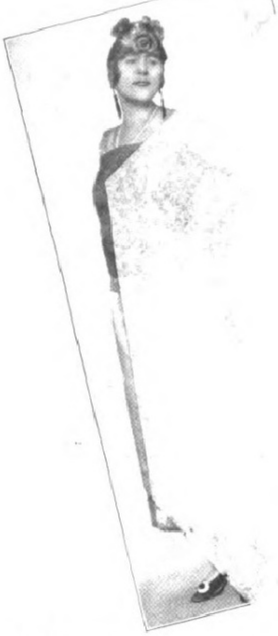
Im Hintergrund der Direktor des Leipziger Zoologiſchen Gartens Dr. Gebbing, der mit den Löwen im Käfig weilte, um ſie an die richtige Stelle vor den Apparat des Operateurs zu dirigieren. Die am Boden liegende Figur, eine koſtümierte Puppe, ſtellt einen den Löwen überantworteten Krieger dar



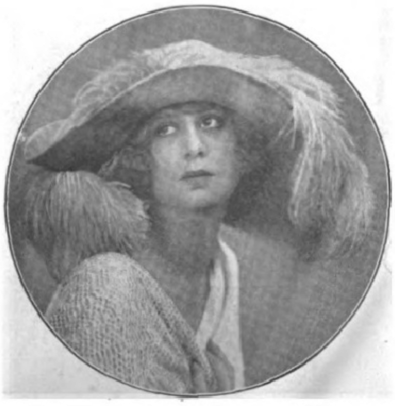




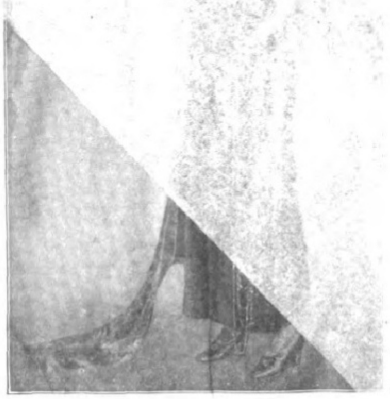
ſchauſpielerin Carmen Cartellieri. —
raun mit Franſen Grünblau mit
echts: Gold-ſchwarz Brokat in
Wien.
mann, Wien.



Roſenfarbener Cloqué, ein dem Matlaſſé ähnliche
Küraß aus dunkler getönter Seide und Silberborten
Trägerin: Die erſte Wiener Operettenſängerin Betty F
Modell: Grünzweig, Wien. Modeſonderaufnahme Cl
Patek durch Trude Fleiſchmann, Wien.



Grauer Pannehut mit gleichfarbigen Straußfederpatten. Trägerin: Die Schauſpielerin Maria Weſt. Modell: Kluge, Berlin. (Phot. Becker & Maaß, Berlin.)



Orangefarbener Matlaſſé mit Stahlketten. Spaniſcher Stil.
Betty Fiſcher. Modell: Grünzweig, Wien. Modeſonderau
Claire Patek durch Setzer, Wien.

Neue Abendkleider, Jumper und Hüte.

(Siehe hierzu den Artikel „Matlaſſé und Spitzenmoden" auf Seite 216.)

A. Paul Weber.

Von Dr. Ludwig Benninghoff.

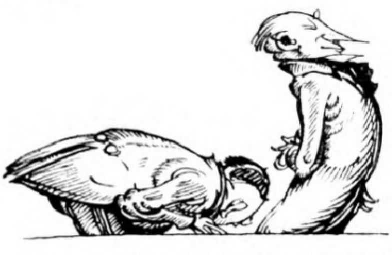


Illuſtration zu Graf Poccis Kaſperleſpiel „Die Zaubergeige“.

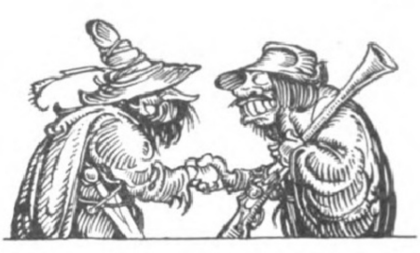


Illuſtration zu Graf Poccis Kaſperleſpiel „Die Zaubergeige“.

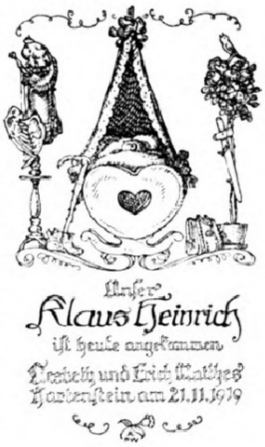
Wir erleben es immer wieder: In den Steinkäſten der großen Städte wird Kunſt gemacht. Weit von Wald und Erde, von Bach und Wieſe hocken „Vergeiſtigte“ zwiſchen Wänden und brüten über Gebilden, die die Welt erſchüttern ſollen. Stilprobleme, der Wille, unter allen Umſtänden Originelles zu bringen, erſetzen den Quell aller Kunſt, die Liebe, und den Zwang, dieſer Liebe Ausdruck zu geben im Bilde.

Aber irgendwo lebt dann einer. Er wächſt mit den Blumen ſeiner Erde und den Bäumen ſeines deutſchen Landes. Eines Tages ſchafft er, zeichnet. Weil er muß. Weil es aus ihm kommt, wie der Vogel ſingt. Seine Kunſt geht von ihm aus, und er wandert mit ihr, wie man durch den Sonnentag ſchreitet und ſich wegſingt durch fröhliche Täler und über heitere Hügel.

So einer iſt A. Paul Weber, der Thüringer, auf deſſen Jugend an den Bergen die Schlöſſer der drei Gleichen ſahen. Von dieſem deutſchen Land, das er ſich erwandert und erlebt, iſt ſeine Kunſt nicht zu trennen. Sie wächſt in heiterer Ruhe und Sicherheit, gleich den Weſen der Erde. Sie iſt Ausdruck der Liebe zu all dieſen Dingen, erzählungsfreudig, friſch und unberührt. Seiner Liebe, denn die ſteckt in allem bei Weber: in dem kleinen Vogel und dem Sonnenſchein, in dem Stein und dem Baum. So wird ihm ſein Land zum ſtillen Garten ſeiner Seele, den er hütet mit ſorglichem Herzen und treuen Händen. Zur Liebe tritt die Ehrfurcht. Was Wunder: wer ſo fühlt, geht zu den alten deutſchen Meiſtern, die das auch fühlten und geben konnten. Weber findet zu Albrecht Dürer, dem Herrlichen, zur deutſchen Vergangenheit, wie er über ſeiner Welt aufſchaut zu den alten Burgen ſeiner Heimat. Auch das kehrt immer wieder und iſt wie ein Rätſel. Wenn ein Volk zu vergehen droht, dann ſind Stille, die finden den Quell der Kraft, ganz aus ſich. In der Zeit vor den Befreiungskriegen erſchließen die Romantiker das deutſche Weſen wieder aus ſeiner alten Herrlichkeit, ihnen blüht die deutſche Renaiſſance auf, ſie erwecken ſie in ihrer Andacht zu neuem, eigenem Leben, und mit einmal weiß das ganze Volk, was ſeines Weſens iſt, und erglüht in dieſer Gewißheit. Etwas von dieſem Erleben geht auch von dem Werk Webers aus.

Noch eins ward ihm gegeben, was in jedem ſteckt, in jedem Deutſchen beſonders, der die Liebe und die Treue hat: der Humor. Er kann etwas von Melancholie haben, und er kann ausgelaſſen hüpfen und ſpringen als Schalk.

Weber hat, was von der Moderne in der bildenden Kunſt ſo verpönt iſt und darum doch ſo eigentümlich deutſch bleibt: den luſtigen Einfall, der ſich den Teufel an Theorien kehrt. Der ſich gern als „literariſch“ verſchreien läßt und darum doch Spaß an ſich ſelbſt hat. So werden ihm kahle Worte zum bildhaften Erleben. Worte aus Ordnungsmappen: Das Wort „Erledigt“ erregt eine Vorſtellung, und das Bild iſt da: Hei, wie die ſchlimmen Teufel dem armen Schriftſteller ſeine Papierfetzen um die Ohren knallen! Es ſteckt wirklich etwas von der brutalen Härte, mit der man das Wort ausſpricht, in der luſtigen Zeichnung. Oder die wohltuende Zufriedenheit der „Verträge“. Anerkennung, gegenſeitige Hochachtung und Zuvorkommenheit, das alles wird köſtlich Ausdruck in dem Bild von Verleger und Autor, die eins geworden ſind und einander komplimentieren.



Geburtsanzeige.

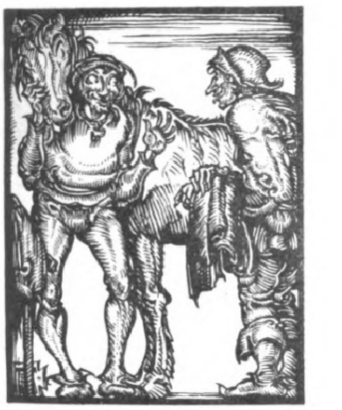
Alles ſinnlich aufzufaſſen, über den Begriffen zu ſtehen, das teilt Weber mit dem großen Wilhelm Buſch. Etwas von deſſen Geiſt lebt denn auch in den Weberſchen Illuſtrationen zu Poccis „Zaubergeige“. Etwas vom Geiſt, nicht Nachempfindung.

Die Geburtsanzeige: Dergleichen macht nur einer mit deutſchem Herzen: Die Wiege ſelbſt wird ein großes Herz, und das Leben wartet mit Vogel und Blumen, Holzſchwert, Ränzel und Wanderſchuh.

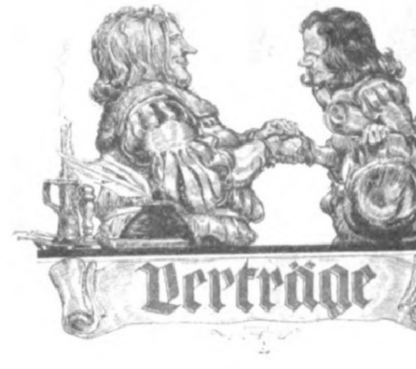
Und dann kommt Weber, der Wandervogel, zum alten Hans Sachs. Das iſt, wie wenn die alten fahrenden Schüler, die Helden ſeiner Schwänke, zu dem Schuſterpoeten ſelbſt kommen.

Man muß ſie alle ſehen, dieſe Zeichnungen. Selten kommen Wort und Bild ſo überein. Die Zeichnung paßt ſich der Zeit an, man denkt an Dürer. Aber ſie wird darüber hinaus unübertrefflicher Ausdruck Hans Sachſens und ſeines Humors. Auch über das Gegenſtändliche hinweg. Wie die Linien laufen und Ecken brechen und Spitzen bilden gleich der Luſtigkeit ſelbſt! Die Geſichter, in denen die Naſe ſich ſpitzt wie ein hurtiger Scherz, die grotesken Ringe und Punkte der Augen wie große Kugeln, der fettigprofitliche Fleck als Mund oder ſein langer Spalt in endloſer Breite und Dämlichkeit. Das alles iſt Hans Sachſens derber, lebendiger Geiſt. Sein Sprechen und Lachen.

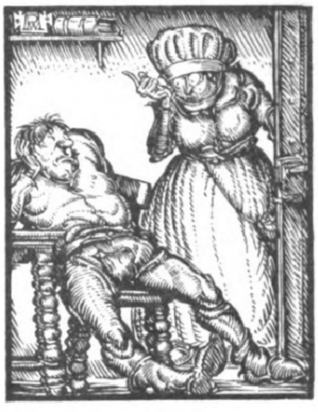
Alle dieſe Dinge ſind bei Weber noch ein Anfang. Wir können viel von ihm erwarten. Es läßt ſich denken, daß durch ſeine Kunſt gerade zuſammen mit dem gedruckten Wort uns wieder deutſche Stoffe zugänglich werden, die zu unſerm Weſen führen und uns zu uns ſelber bringen.



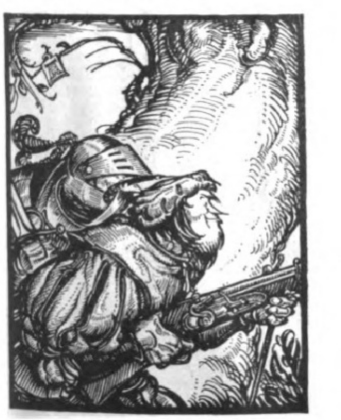
Der Roßdieb zu Fünſing.



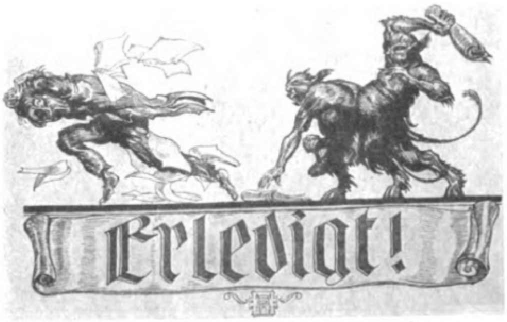
Mappenſchild.



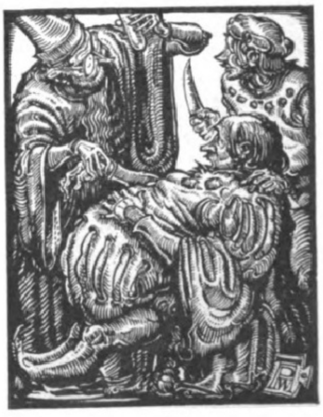
Das Kälberbrüten.



Wildbad.



Mappenſchild.



Das Narrenſchneiden.

Die an der Seite links und rechts wiedergegebenen Zeichnungen ſind Illuſtrationen zu den gleichnamigen Faſtnachtsſpielen des Hans Sachs. (Mit Genehmigung des Verlags Erich Matthes in Leipzig.)

Charly-Auguſt. / Skizze von Elſe Meerſtedt, Hamburg.

Charly war Boxer und ſah ſo aus wie die Hunderaſſe, von der entweder ſein Metier oder die von ſeinem Metier den Namen hatte. Er hatte einen Kopf wie eine geballte Fauſt in einem Boxerhandſchuh; und einen Körper, der plump und ſchwerfällig wirkte wie der eines wirklich raſſereinen Boxers. Auch ſein Geſicht hatte die gleiche frappante wie fatale Ähnlichkeit mit beſagter Hunderaſſe. Die eingedrückte Naſe, die vorgeſchobene Mund- und Kinnpartie. Nur die Augen waren keine Boxeraugen. Zwar waren ſie nicht ſchön. Aber ein Ausdruck von unbegrenzter Gutmütigkeit lag in ihnen. Die fehlt dem Boxer. Er iſt nur beſchränkt gutmütig. Und das auch nur ſeinem Herrn gegenüber. Charly aber war es zu allen Menſchen. Beſonders zu der kleinen Liſſy, die in ihrer grazilen Schlankheit und Kleinheit neben ihm wirkte — um beim Hundevergleich zu bleiben — wie etwa ein Black-and-tan-Terrier in Zwergform neben einem gutausgewachſenen Boxer größten Formats.

Seine Mutter — ſie war ſchon lange tot — hatte ihn Auguſt genannt. Aber als er Boxer wurde, taufte er ſich ſelbſt um in Charly. Boxer ſein und Auguſt heißen, paßte nicht ſo recht zuſammen. Auf den Namen Auguſt hin konnte man nie Weltchampion werden. Und gerade danach ſtrebte Charly.

Die kleine Liſſy mit den rotblonden Haaren nannte ihn lachend Charly-Auguſt. Und lachend erklärte ſie ihm, wenn ſie allein waren, und auch in ſeinen Kreiſen — dieſe Kreiſe konnten ſo etwas ſchon vertragen — daß er ſo prachtvoll dumm ausſchaue, und daß ſie ihm darum den Namen Auguſt nicht vorenthalten dürfe. Den anderen Namen glaube ihm doch keiner. Und Charly-Auguſt war entzückt von dem, was die kleine Liſſy ſagte. Er war entzückt von ſeinem Doppelnamen, der ihn zur Hälfte an ſeine Mutter erinnerte. Und er war am meiſten entzückt von der kleinen Liſſy ſelbſt. Von dieſem reizenden, ſcharmanten Perſönchen, das ihn in ſeiner ganzen Art wieder an etwas erinnerte, was mit ſeiner Mutter zuſammenhing. An den Goldfiſch in dem geſchliffenen Glaſe, den ſeine Mutter gehütet hatte wie ein wirkliches Stück Gold. Er hatte ein Art gehabt, ruhig im Waſſer zu ſtehen und dann plötzlich graziös und behende herumzuſchnellen, daß er in all ſeiner metallenen goldigen Herrlichkeit aufblitzte, eine Art, wie ſie Liſſy auch hatte. Und Liſſy trug auch mit Vorliebe Gelb. Goldgelb. Man hätte meinen ſollen, das hätte ſie zu ihren rotblonden Haaren gar nicht gekleidet. Aber ſie ſah entzückend, ſah einzig darin aus. Denn zwiſchen dem Ausſchnitt des Kleides und dem ſtrahlenden Goldrot der Haare lag die weißeſte Haut, die es je gegeben hatte — nicht nur Charly-Auguſt war dieſer Meinung — blühte das zarteſte Rot auf Wangen, wie es kein Maler hätte treffen können. Darauf ſchwor Charly-Auguſt.

Und dieſe Liſſy liebte Charly-Auguſt. Nicht wie ein angehender Champion, dem ſeine Stärke Liebe von allen Seiten einbringt, und der ſich dieſer Liebe auch würdig zu erweiſen ſucht. Sondern wie ſeiner Mutter Sohn Auguſt. Er pflegte und verhätſchelte und behütete Liſſy ſo, wie ſeine Mutter einſt den Goldfiſch in dem geſchliffenen Glas gehütet hatte. Natürlich nur ſoweit ſich Liſſy hüten ließ. Denn ſie hatte, wie ſchon geſagt, auch die Sprunghaftigkeit des Goldfiſches.

In dem Lokal, in dem Boxer und ähnliche Leute und auch Charly-Auguſt zu verkehren pflegten, ſaß ſie nie fünf Minuten auf einem Platze. Neben Charly-Auguſt vollends ſaß ſie nie länger als eine Minute. Aber ſie kam immer wieder zu ihm zurück. Und bis ſie zu ihm zurückkehrte, verfolgten ſie Charly-Auguſts Blicke. Nicht in Eiferſucht. Nicht in Wildheit, wie man ſie Boxern gern andichtet. Sondern ſo, wie ſeine Mutter in das Goldfiſchglas geſchaut hatte, froh und glücklich in einem Beſitz, den ihr keiner ſtreitig machen konnte.

Und Liſſy liebte auch den guten dummen Charly-Auguſt. Wie ſchlecht behütete kleine Mädel lieben. Ohne Verantwortungsgefühl. Doch das iſt wohl ein wenig hart. Ohne Nachdenken. Er gab ihr die beſtändige Liebe, die ſie nie als Pflegekind kennengelernt, die aber dafür auch keiner von ihr erwartet hatte. Das tat ihr wohl. Sie dachte manchmal, und darüber mußte ſie ſelbſt lachen, daß Charly-Auguſt einem mächtigen Kandelaber gliche, an dem man ſich feſthalten konnte, ohne weggeweht zu werden, den ſelbſt aber der größte Sturm nicht umzuwehen vermochte.

„Ich liebe dich, weil du gut und dumm biſt“, ſagte ſie zu Charly-Auguſt. Und der fühlte ſich nicht einmal zur Hälfte, was die Dummheit nämlich anbetraf, beleidigt. Er nahm alles als ein Kompliment hin, was die kleine Liſſy ſagte.

Da geſchah aber eines Tages etwas, was Charly-Auguſt zeigte, daß die Sache mit dem Goldfiſchglas, das ſeiner Mutter gehört hatte, doch noch eine andere geweſen war. Die hatte nur ganz allein in ihr Goldfiſchglas hineingeſchaut. Aber ihm blickte plötzlich einer über die Schulter. Und Charly-Auguſt packte etwas, was er weder vom Boxen her noch ſonſt kannte. Angſt. Und zur Angſt geſellte ſich eine tiefe, tiefe Betrübnis. In dem Lokal nämlich, in dem Boxer und ähnliche Leute verkehrten, das Liſſy herumſchwirren ſah, das ſah, daß ſie nie länger als fünf Minuten an einem Tiſche ſaß, war ein Tiſch, an dem ſie plötzlich länger verweilte. Doch eigentlich war es nicht der Tiſch, der ſie feſthielt, ſondern der Menſch, der daran ſaß. Auch ein Boxer. Aber einer von der Sorte, dem die Liebesbriefe ſo zuflogen, daß er ſich damit ſein Zimmer hätte tapezieren laſſen können. Er war ſelbſtbewußt und ein wenig nachläſſig im Verkehr mit Frauen. Gerade ſo, wie es Frauen lieben. Und Liſſy dachte, vielleicht zum erſten Male in ihrem Leben, nach und fand, daß Charly-Auguſt wirklich dumm ſei. Dumm und langweilig, weil er jeden Tag der gleiche war. Weil er ſie im Lokal herumſchwirren ließ, während der andere in heißer Leidenſchaft ihre Handgelenke packte und ihr befahl, nicht zu Charly-Auguſt zurückzukehren. Und Liſſy gehorchte. Unter ſeligen Schauern. Als der andere ſie aber für ein paar Minuten allein ließ, huſchte ſie, trotz ſeines Befehls, den Tiſch nicht zu verlaſſen, zu Charly-Auguſt hinüber. Und in ihren Augen glänzte etwas, das Tränen waren, aber auch noch etwas anderes. Die Tränen galten wohl Charly-Auguſt. Das andere dem anderen. Und ſie ſagte Charly-Auguſt, daß er zu gut für ſie ſei. Und der dachte, wie ſchnell und plötzlich die kleine Liſſy doch zur Philoſophin geworden war.

Und jetzt geſellte ſich zu der Angſt, die Charly-Auguſt gehabt hatte, die dann in tiefe, tiefe Betrübnis umgeſchlagen war, die Hoffnungsloſigkeit. Er wußte, daß er nun nie Champion der Welt werden würde. Die zwei kleinen Hände, die gleichſam die ſeinen beim Boxen dirigiert hatten, hatten ſich von ihm zurückgezogen. Er war nichts mehr. Und dieſen Gedanken entwickelte Charly-Auguſt immer weiter, bis er ans Ende aller Dinge kam. Da ſah er für ſich nichts anderes als einen Strick, und deſſen bediente er ſich. Das war nur ein paar Wochen ſpäter, nachdem damals Liſſy in dem Lokal, in dem Boxer und ähnliche Leute verkehrten, heimlich zu ihm geeilt war, um ihm zu ſagen, daß er zu gut für ſie ſei.

An ſeinem Grabe weinte Liſſy. Ehrliche Tränen. Und der andere, dem ſo viele Liebesbriefe zuflogen, ſtand neben ihr und machte eine höhniſche Bemerkung, daß die Frauen leider zu treu ſeien. Und er dachte dabei nicht an den Toten, ſondern an ſich ſelbſt. Und Liſſy verſtand ihn. Dazu gehörte nicht einmal eine beſondere Hellhörigkeit.

Als die verſchiedenen Händevoll Erde auf den Sarg gefallen waren und der Paſtor den Segen geſprochen hatte, verſuchte man, der Eile die man hatte, fortzukommen, eine gewiſſe Form zu geben, indem man ſich die Hände rieb und ſtampfend die Füße aufſetzte, als fröre man. Und Liſſy hielt ſich an der Seite deſſen, der ſie ſchon einmal von Charly-Auguſt fortgezogen hatte. Sie hielt ſich an ſeiner Seite, vielleicht, weil ſie nicht anders konnte. Vielleicht auch, weil ſie nicht wußte, wohin.

Da hatte ſie mit einem Male an der anderen Seite noch einen Partner. Einen, der auch aus dem Lokal ſtammte, wo Boxer und ähnliche Leute zu verkehren pflegten. Er hielt einen Brief in der Hand und ſagte, daß der von Charly-Auguſt ſtamme und an Liſſy gerichtet ſei. Und Liſſy nahm den Brief und las ihn. Er enthielt den letzten Willen Charly-Auguſts, wonach alles, was er beſeſſen hatte, Liſſy zufiel.

„Wenig, aber mit Liebe“, ſagte höhniſch der, der am Grabe feſtgeſtellt hatte, daß die Frauen leider zu treu ſeien.

Und merkwürdig, Liſſy ſtieg auf dem Kirchhofe, gar nicht weit entfernt vom Grabe Charly-Auguſts, plötzlich ein Vergleich auf, der von ihr war, und über den ſie vor gar nicht ſo langer Zeit ſelbſt hatte lachen müſſen. Sie hatte Charly-Auguſt damals mit einem mächtigen Kandelaber verglichen, an dem man ſich feſthalten konnte, ohne weggeweht zu werden, den ſelbſt aber der größte Sturm nicht wegzuwehen vermochte.

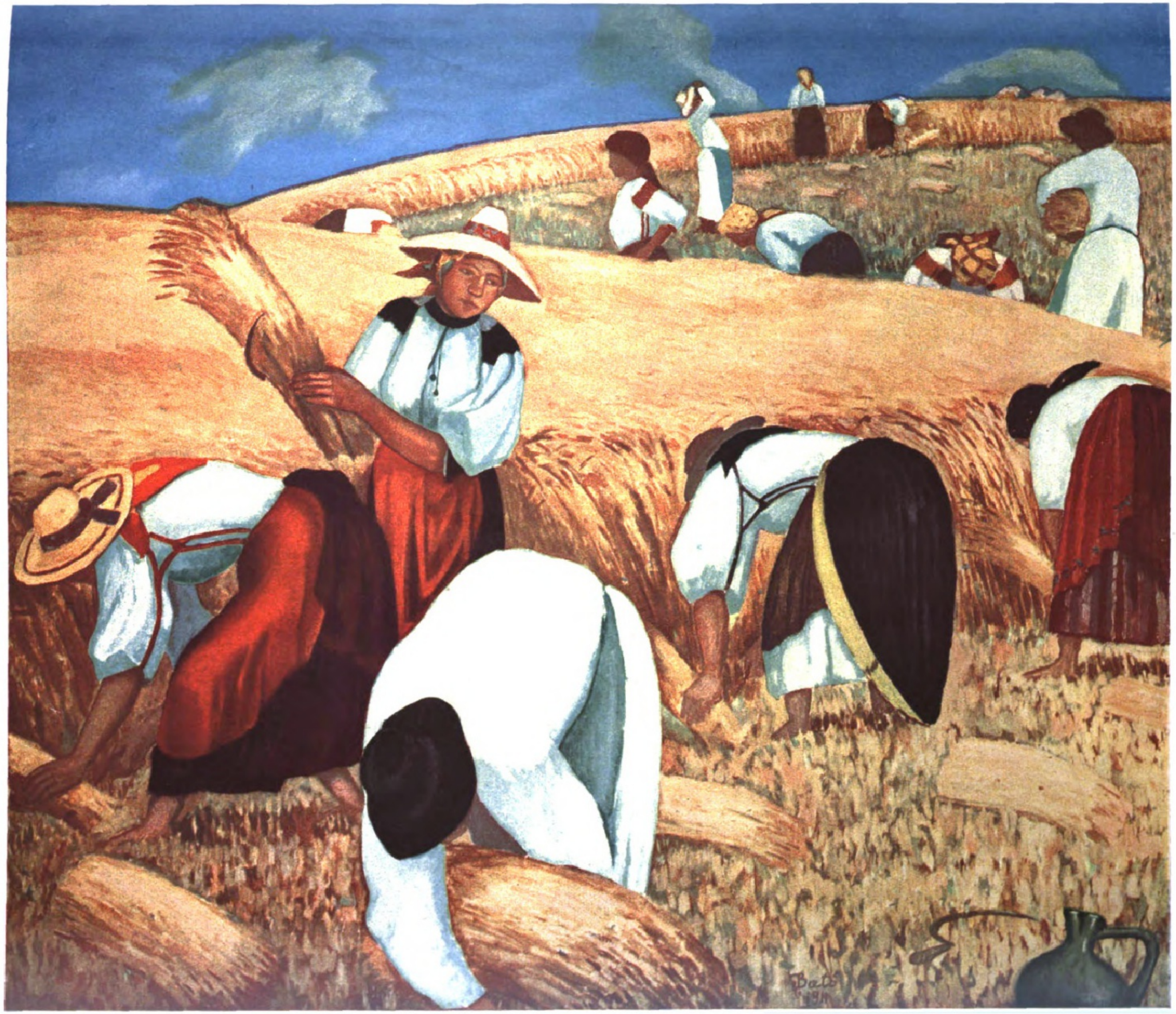
Und die kleine rotblonde Liſſy, die zu Charly-Auguſts Zeiten niemals nachgedacht hatte, dachte nach. Dachte nach, bis auch ſie ans Ende aller Dinge kam. Da wurde ihr Charly-Auguſt noch einmal zum Kandelaber. Ohne ihn hätte ſie das nie tun können, was ſie tat. Die Menſchen ſagten nachher, es ſei eine Unvernunft von einem ſo jungen, leichtſinnigen Dinge, das doch eben erſt angefangen hätte zu leben. . .

Die weiße Fürſtin.. / Von Arthur Silbergleit.

Die weiße Fürſtin ruhte in ſüßer Läſſigkeit, ſchlank und hingegoſſen, auf ihrer Ottomane, deren ſeidene Kiſſen ihre bunten Träume in perlengeſtickten Straußenfedern, blauen Himmelsſeen, farbigen Vögeln und Blumen ausglühten. Der Sommernachmittag floß, ſeines durch einen Rieſengoldring am Äther bekräftigten Bundes mit der Sonne und ihrer ewigen bräutlichen Umbuhlungen längſt übermüde, mit geſchwächter Sinneninbrunſt durch die geöffneten Palaſtfenſter. Die weiße Fürſtin las in einem Bande arabiſcher Liebesgedichte, den ihr einſt ein fremder Jüngling, dunkelhäutig, braungelockt, hager und mit heißen Vipernblicken, unverſehens an einer Wegeswende in die Sänfte hineingeſchleudert hatte, um ebenſo pfeilgeſchwind zu entſchwirren, wie er aufgehuſcht war. Nun ſuchte ihr ein Mohrenknabe die Morgenröten der Wangen, glühende Sinnbilder der Liebesgedichte, mit zackigem Palmenblattwedel fortzufächeln. Draußen im Garten rhapſodierte eine Fontäne, trippelten Perlhühner auf goldgekieſten Pfaden, entrollte ein Pfau ſein Farbenrad, ſpielten Schmetterlinge auf herzblättrigen Blumen, füllten ſich die blauen Kugeln der Staketen, die hohen Schalen der Lüfte, mit bernſteinfarbener Strahlenflut, durchtränkten ſich Wipfel und Sträucher mit honiggelbem Licht.

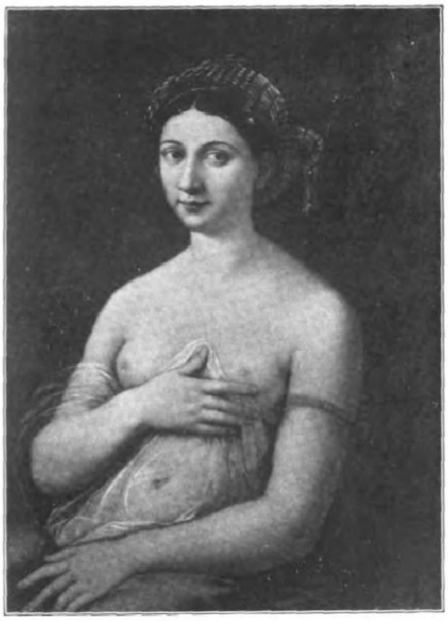
Die weiße Fürſtin las und las, und allmählich dünkte es ſie, als würde jedes Lebendige und Tote um ſie, der Papagei im ſilbernen Gitterring, die Goldfiſche in ihren moosdurchgrünten Becken, die ſchwarz ausgeſchwungenen Schiffsſchnäbel der Lehnen an den Zedernholzſtühlen und die zickzackſchräg einander entgegengeſtreckten weißen Reiherleiber an der getäfelten Wanddecke, ein ſtummes, verzaubertes Gefolge ihrer bewegt aufrauſchenden Liebesrhythmen. Und da ſie von der träumeriſchen Allmacht der fremden Verſe, in denen wohl geheime Seelengärten, verſchwiegene Wünſche und ſchwüle Liebesnächte ihre Orchideenkelche öffneten, und in denen die Flammenſteppen ewiger Abendröten und Südlandshimmel zu brennen ſchienen, ganz rauſchtrunken und verzaubert war, und da ſie in ihrem Herrſcherſtolz zum erſtenmal das Sklaventum unzerreißbarer Liebesketten empfand, gebot ſie ihren Dienern, indem ſie mit ſcharfen Worten ſeine Geſtalt umriß, ſogleich nach dem Jüngling, dem kühnen Vater und Spender dieſer Gedichte, zu fahnden, und ſicherte aus dem Goldzechinenſchatz ihrer Truhen eine hohe Belohnung dem, der den Fremden zu finden und zum Thronſitz ihrer Träume, der Ottomane ihrer Muße, zu bringen vermöchte. Ihre Wangen erglommen bei dieſer Verheißung bald roſenrot, bald erblaßten ſie krankhaft bleicher als die Perlen und Mondſteine ihrer den Rhythmen jener Gedichte heimlich nachſchwingenden Halskette. Und es brach ſtolzes Kriegsvolk auf, bewehrt mit Lanzen, Schilden, Köchern und Pfeilen; in byſſus- und purpurdurchwirkten Sätteln wiegten ſich turbangekrönt viele Weiß- und Dunkelhäutige, die in ihren nackten Gelenken wie Schnee und Öl erglänzten, und es ſammelten ſich geſchmeidige Jünglinge mit dem erſten zarten Wangenflaum und ſtraffe langgebärtete Männer, und viele Hengſte und Stuten ſchäumten unter harten Peitſchenſchlägen und ſcharfen Sporenſtacheln, und die Geißel eines ihren Ehrgeiz ſtets ungeſtümer aufreißenden Willens hetzte raſend Roſſe und Reiter unter den immer inbrünſtigeren Allahbeſchwörungen der drommetenden Palaſtzinnenwächter in die abendlichen Weiten, und es entbrannten die Flammenblitze aller Waffen, während die Karawanen weißer Wolken den klirrenden Zug und die von ihm aufgewirbelten Staubſäulen der Erde feſtlich überſchwebten und in jedem Landſtraßenwipfel eine entrollte grüne Fahne des Propheten grüßten.

Die weiße Fürſtin erharrte indeſſen mit von Sekunde zu Sekunde wachſender Spannung eine Freudenbotſchaft ihrer Herolde und reiſigen Diener. Um aber ihre Ungeduld zu zähmen und um die Gluten ihrer Gefühle zu kühlen, erhob ſie ſich von ihrer Ottomane und eilte zur Fontäne, der ſilbernen Prinzeſſin des Gartens, mit der ſie ſich durch den Reichtum ihrer wallenden Schleiergewänder und durch das ſtete Steigen und Sinken ihrer immer ſehnſüchtig ſchwankenden Empfindungen wahlverwandt träumte. Hier ſtand ſie lange, gekrönt vom Mondesdiadem, ſtarrte in das Spiel der ſchlanken Waſſerkünſte, ſelbſt von den Wellen balſamiſcher Lüfte umſpült, und ahnte nicht, wie nahe ihr der ſcheinbar ferne, fremde Jüngling war. Denn als jener in Erfahrung gebracht hatte, daß die weiße Fürſtin allabendlich die Fontäne beſuchte, und daß dieſe ihre keuſcheſte Seelenfreundin war, hatte er ſich in den Garten geſchlichen, lange im Schattendickicht der Hecken verborgen gehalten und ſich beim Aufkniſtern der königlichen Schritte auf den goldgekieſten Pfaden mit ſeinem weißen Talar und Turban mitten in den Fontänenſchwall ſo hineingeſtellt, daß er, von ihren Wellengewändern und Schleierwirbeln für und für überſprudelt, ſeiner heimlichen Herrin unſichtbar blieb. So ſtand er lange, ſcheinbar unbewegt und doch aufs tiefſte bewegt, geſegnet und überregnet von den unendlichen Tropfenſtürzen eines wahren Seligkeitsozeans, Geſtalt und Antlitz vollends eingeſchleiert, und Blick und Blut brannten ihm trotz der Kühle der Flut in der Nähe der weißen Fürſtin verzehrender als je, während dieſe ſelbſt in der feuchten Friſche der Luft und unter dem Blätter- und Schattenfächer ihrer verzauberten Lieblingsſklavin, einer Palme, Sinnenbeſchwichtigung ſuchte. Es war, als wollten den Jüngling in den Liebesſpielen der Waſſer Myriaden Küſſe ſeiner ſo nahen und doch ewig unnahbaren Geliebten überträufen; Myriaden Becher unausſchöpflicher Glücksborne ſchienen auf ihn von unſichtbaren Genienhänden im Geheimnis der immer ſüdlicheren und ſüßeren Sommernacht ausgeſchüttet, und zuweilen dünkte es ihn, als ob alle kühlen Strahlen der Fontäne die Rhythmen ſeiner glühenden Liebesgedichte, die melodiſchen Aufſchwünge und Abſtürze ſeiner ewig ſteigenden und ſinkenden Sehnſuchtsgefühle, bald wiederholten und bald verſtärkten.

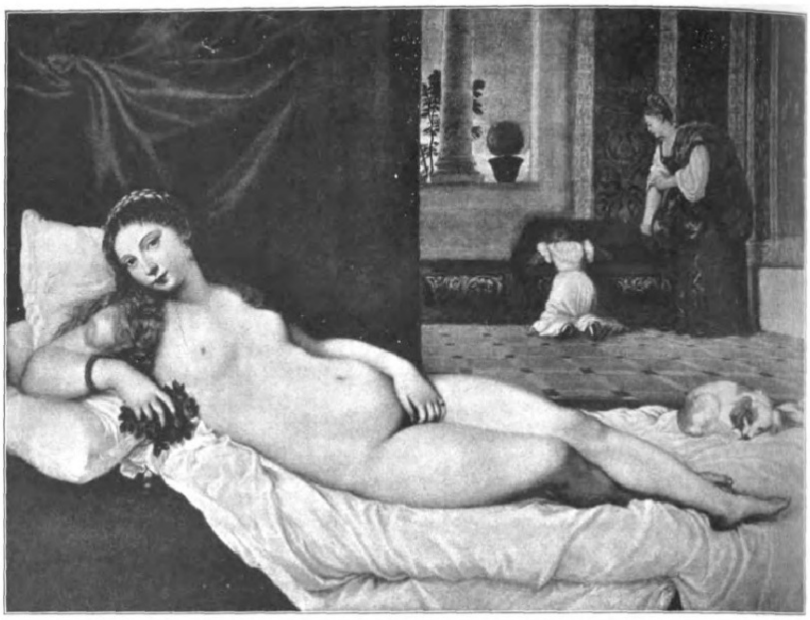


Erntezeit.

Nach einem Gemälde
von Joſef Bató.



Die Fornarina, Raffaels Geliebte. Nach einem Gemälde von Raffael. Rom, Galerie Barberini. (Phot. F. Bruckmann A.-G., München.)



Die Herzogin von Urbino als „Ruhende Venus“. Nach einem Gemälde von Tizian. Florenz, Uffizien. (Phot. F. Bruckmann A.-G., München.)

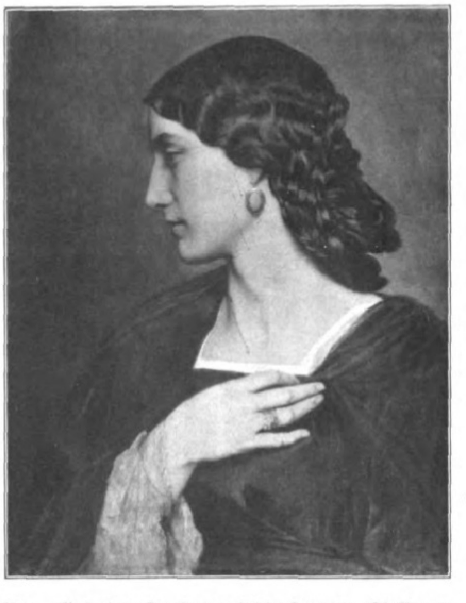
Berühmte Modelle.

Von Prof. Dr. Julius Zeitler.

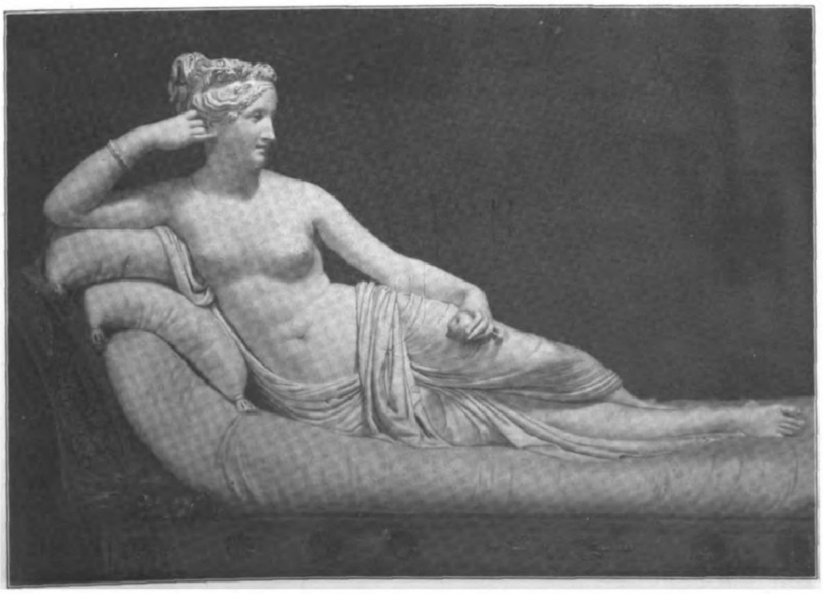
Das Künſtlermodell iſt heute nicht mehr ſo ſtark von jener Romantik umwittert, die es den größten Teil des 19. Jahrhunderts umgeben hat. Modellſtehen iſt heute ein nicht wenig nüchterner Beruf, und er iſt es um ſo mehr, je weniger weite Volkskreiſe ein lebendiges Verhältnis zur bildenden Kunſt haben. In der Renaiſſance und im vielgeſchmähten 19. Jahrhundert aber beſaßen ſogar die Schichten, aus denen im allgemeinen die Berufsmodelle kommen, dieſes organiſche Verhältnis; das Modell fühlte ſeine äſthetiſche Funktion ganz anders, als es heute der Fall iſt.

Es iſt noch wenig erkannt worden, daß die Kunſtwerke die Spiegelungen ihres Urhebers ſelbſt ſind; in dieſem Sinne hat der Maler in ſich ſelbſt das vornehmſte Modell. Eine tiefe Erkenntnis dieſes Weſenszuges ſcheint in der ergreifenden Kette der Selbſtbildniſſe Rembrandts zu liegen. Eine weitere Gruppe bevorzugter Modelle ſtellt jener Perſonenkreis dar, auf den des Künſtlers Liebe fällt. Doch darf man ſich hier nicht an einen eindeutigen Sinn des Wortes klammern, ſondern man muß es in ſeiner ganzen Mannigfaltigkeit und Buntheit nehmen, ſonſt iſt es unmöglich, den Künſtlerperſönlichkeiten und ihren oft doch ſo komplizierten ſeeliſchen Bindungen gerecht zu werden. Raffaels Fornarina, Feuerbachs Nana und Böcklins Angela oder Goyas Herzogin Alba ſtehen auf ganz verſchiedenen Ebenen des Erlebens.

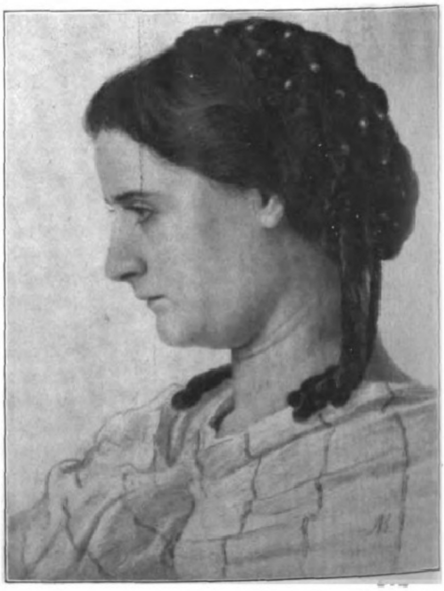
Raffaels Liebe zur Fornarina, zur ſchönen Bäckertochter, iſt ja echt legendär, eine umſtrittene Annahme aus dem 16. Jahrhundert, man müſſe das Urbild ſeiner Liebe mehr in der Donna Velata ſehen, die zweifellos der Sixtina Züge geliehen hat. Aber hübſch iſt es, zu denken, daß die Fornarina, das muntere Volkskind, bei den Amor- und Pſychefresken in der Villa Chigi Modell geſtanden hat. Tizians Herzogin von Urbino als ruhende Venus im Palaſtraum hat vielleicht der Laune eines Großen ihre Entſtehung zu verdanken. Das Venusmotiv ſchwingt ja bis zu den Majabildern Goyas weiter, und in dieſelbe Klaſſe gehört Paolina Borgheſe, die leichtlebige, ſchwer zu bändigende Schweſter Napoleons, als ſie ſich klaſſiziſtiſch-monumental auf ihrem Ruhelager von Canova aushauen ließ. Nana Riſi, das Modell zu Feuerbachs erſter Iphigenie, die heroiſche Schuſtersgattin, kennen wir aus vielen Porträten, die der leidenſchaftliche Maler, eiferſüchtig über ihren Alleinbeſitz wachend, von ihr entwarf. Erſt Lucia Brunacci, ſein Lieblingsmodell etwa ſeit 1870, ſeine Medea und Amazone, ließ ihn ihren Verluſt verſchmerzen. Angela Paſcucci, Böcklins Gattin und römiſche Jugendgeliebte, kennen wir aus ſo vielen Bildern Böcklins. Aber nur in jüngeren Jahren arbeitete der Meiſter nach ihr als Modell, ſpäter ganz nach dem Gedächtnis. Es gehört zu den Künſtlerlegenden, daß ſeine überaus eiferſüchtige Gattin ihm ſpäter kein Modell mehr erlaubt haben ſoll. Vielleicht ſtimmt dies doch nicht ſo ſehr. Jedenfalls ſtammen Böcklins Geſtalten ſo ſehr aus einer einheitlichen Phantaſieanſchauung, daß ihre Modellgerechtigkeit von geringerer Bedeutung wird. Hier wie überall kommt es nicht darauf an, wie das Modell war, ſondern was der Künſtler daraus gemacht hat, ſo wie auch ein Klinger aus ſeinen Modellen Weſen eigenſter Form erſt geſchaffen hat.



Nana. Nach einem Gemälde von Anſelm Feuerbach. Die Römerin Nana Riſi diente dem Künſtler als Modell für ſeine Iphigenien.



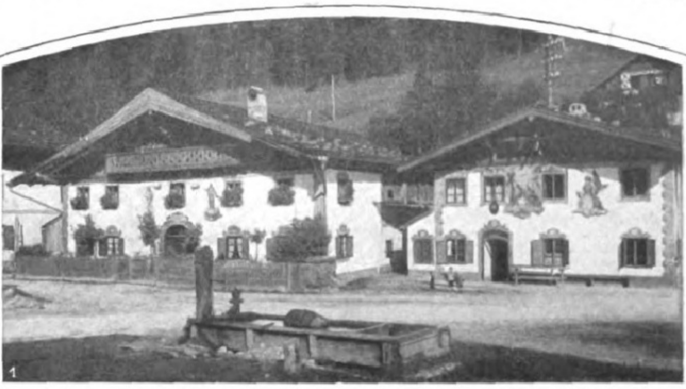
Paolina Borgheſe, die Schweſter Napoleons I., als Venus. Modelliert von Canova. (Phot. F. Bruckmann A.-G., München.)



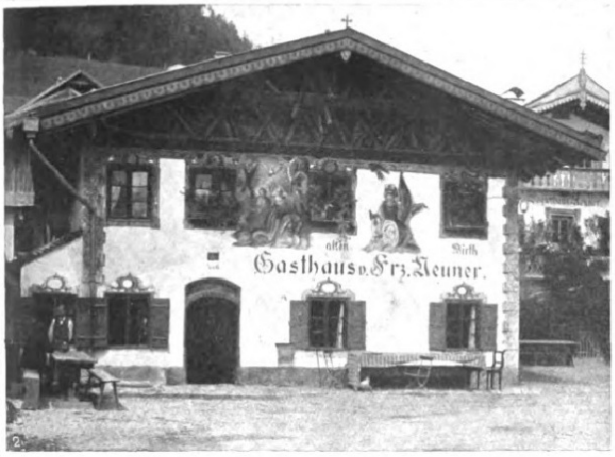
Arnold Böcklins Gattin Angela. (Mit Genehmigung der Photographiſchen Union in München.)

Bemalte Bauernhäuſer in Oberbayern

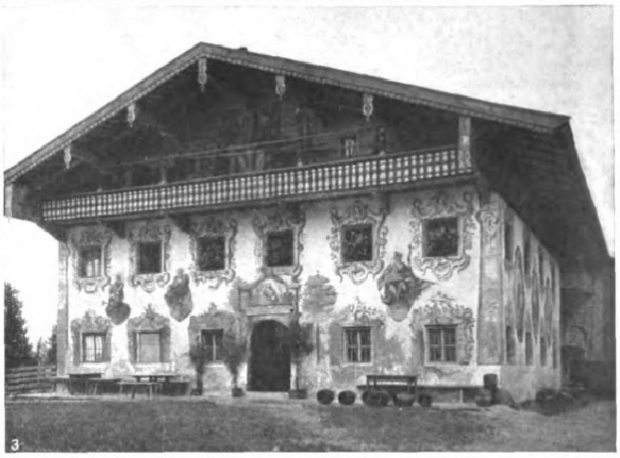
Das Volk iſt nicht nur ein ſangesfreudiger Dichter, der Luſt und Leid in ſcherzhaften und innigen Liedern ausſtrömt, ſondern auch ein ſchaffensfroher Künſtler, der vor allem ſein Heim — innen und außen — in ſeiner Art behaglich ausſchmücken will. Dieſes Streben drängt in Süddeutſchland weit mehr und weit kräftiger nach Betätigung als nördlich der Mainlinie, und hier wieder im Gebirge viel ſtärker als in der Ebene. Als ein deutlicher Ausfluß dieſes künſtleriſchen Sinnes erſcheinen die zahlreichen Hausmalereien in den oberbayriſchen Städtchen und Dörfern und Einzelhöfen, die den fremden Beſucher nicht wenig anheimeln. In der Zeit der Renaiſſance dehnte ſich dieſe Kunſt von Italien aus über die Alpen auf viele Orte des bayriſchen Hochlands aus. Die älteſten Wandmalereien in Oberbayern (aus dem 13. bzw. 15. Jahrhundert) finden ſich an den Kirchen in Linden und Egern am Tegernſee. Die früheſte uns erhaltene Hausmalerei ſtammt aus dem Ende des 16. Jahrhunderts und ziert das „Haus an der Pruck'n" (Brücke) bei Berchtesgaden.



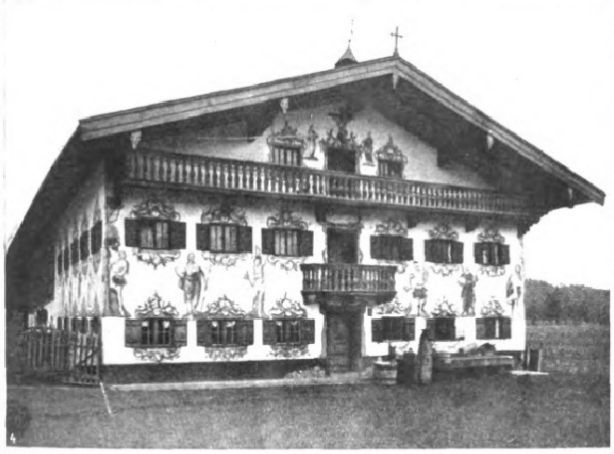
1



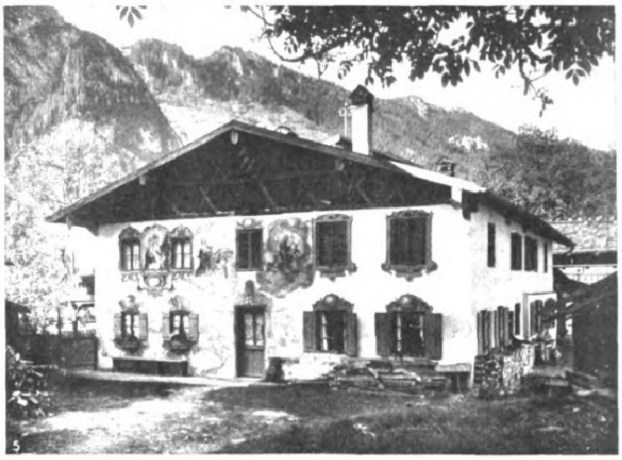
2



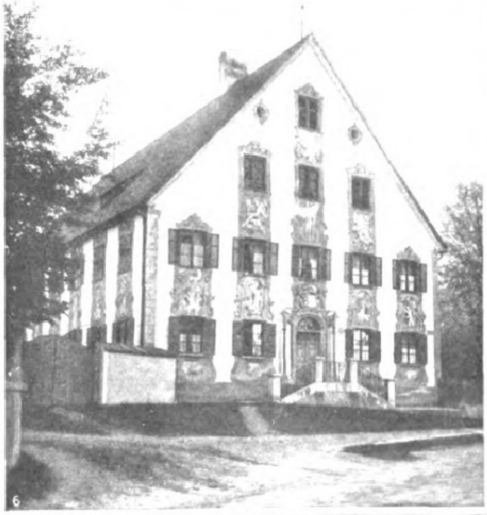
3



4



5



6

1. Häuſer in Wallgau a. d. Iſar bei Mittenwald. 2. Neuners Gaſthaus in Wallgau. (Verlag Stuffler, München.) 3. Das Schopferwirtshaus am Walchenſee. (Verlag Stuffler, München.) 4. Das Evahaus in Aurach. (Verlag Stuffler, München.) 5. Das älteſte bemalte Bauernhaus in Oberammergau, das Vaterhaus des bekannten Petrusdarſtellers Andreas Lang. 6. Das Forſthaus in Oberammergau. (Das erſte Bild nach einer photographiſchen Aufnahme von Franz E. Müller, Gauting, die übrigen nach Aufnahmen von H. Hoffmann, München.)

Die meiſten Hausmalereien, die uns heute noch ergötzen, ſtammen jedoch aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Wie Franz Zell betont, ſagte die farbenfreudige Kunſt des Rokokos dem ſinnlich kräftigen, das Bunte liebenden Naturell des Gebirgsvolkes beſonders zu. In ſeinen „Maitagen in Oberammergau" berichtet Wyl (Wymethal), daß das weltbekannte Paſſionsdorf um 1790 herum „wie ein zopfiges Pompeji" ausgeſehen haben muß.

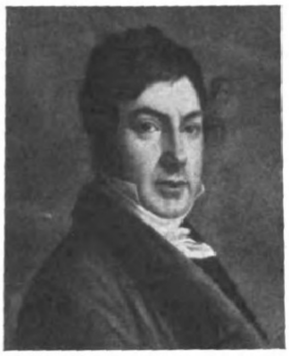
Nicht wenige bemalte Häuſer daſelbſt fielen großen Feuersbrünſten zum Opfer; andere ließ der Unverſtand der Beſitzer mit weißer Farbe übertünchen. Dieſem Schickſal entgingen verſchiedene Oberammergauer Bauten, ſo das Vaterhaus des Petrusdarſtellers Andreas Lang und das geſchmackvoll bemalte Forſthaus (ehemalige Richterhaus). Oberammergau beſaß — wie Mittenwald — ſeinen ländlichen Paolo Veroneſe, Franz Zwinck. Den „Lüftlmaler" nannte man ihn, weil er ſo flink wie der Wind arbeitete. Einer Bäuerin, die Butter rührte, malte er eine ſchöne Mutter Gottes über die Haustür, und ſiehe da! Bild und Butter wurden zur gleichen Zeit fertig.

Viel geſucht und ſehr beliebt war ein anderer Freskomaler, Franz Karner von Mittenwald. Spuren ſeiner Tätigkeit trifft man nicht nur am Walchenſee (das Schopferwirtshaus), ſondern auch in der Jachenau bis Tölz. Auch im Dorfe Wallgau (zwei Stunden nördlich von Mittenwald) verſah er mehrere Häuſer mit volkstümlichen Gemälden in lebhaften Farben. Von Karner ſtammt auch der anheimelnde Freskenſchmuck an einem der reizendſten Bauernhäuſer in Wallgau, an Neuners Gaſthaus. Auch in der Schlierſeer und Tegernſeer Gegend und im nördlich davon gelegenen Alpenvorlande ergötzen uns charakteriſtiſche Proben dieſer volkstümlichen Kunſt, ſo im Leitzachtal das Evahaus in Aurach. Die Stoffe zu den meiſten dieſer Bilder ſind der Bibel entnommen.

Die volkstümliche Faſſadenmalerei erlebte zu Ende des vorigen Jahrhunderts in Süddeutſchland, namentlich im bayriſchen Gebirge, eine fröhliche Urſtänd. Alte Hausmalereien wurden allenthalben erneuert, jüngere geſellten ſich dazu. So hat beiſpielsweiſe Gabriel v. Seidl vor zwei, drei Jahrzehnten das Städtchen Tölz mit einer Reihe volkstümlicher und doch künſtleriſch gehaltvoller Hausmalereien geſchmückt — zum Entzücken der Fremden, zur Freude der Einheimiſchen.

Die Entzifferung der Hieroglyphen vor 100 Jahren.

Von Geheimrat Prof. Dr. G. Steindorff, Leipzig.



François Champollion (1790—1832), der Entzifferer der Hieroglyphen.

Der 27. September dieſes Jahres iſt ein wiſſenſchaftlicher Feiertag erſter Ordnung. An ihm iſt ein Jahrhundert verfloſſen ſeit dem Tage, an dem ein junger franzöſiſcher Gelehrter, **François Champollion**, der Pariſer Akademie der Wiſſenſchaften in der damals üblichen Form eines Briefes eine kurze Abhandlung vortrug, die nichts Geringeres enthielt als die Grundlage für die Entzifferung der ägyptiſchen Hieroglyphenſchrift. An dieſem Tage wurde nicht irgendein beliebiges wiſſenſchaftliches Rätſel gelöſt, an ihm wurde die Weltgeſchichte um Jahrtauſende verlängert und der Blick in eine Kultur eröffnet, deren volle Größe wir erſt heute ganz verſtehen. Hatte bis dahin die Geſchichte der Menſchheit mit den ſagenhaften Erzählungen der Bücher Moſis und dem Berichte des trojaniſchen Krieges begonnen, ſo wurde jetzt die Grenze hiſtoriſcher Erkenntnis bis in das vierte und fünfte vorchriſtliche Jahrtauſend vorgerückt. Die ägyptiſche Welt, die ſeit dem Ausgange des Altertums, wie eine Mumie in ihrem Felſengrabe, ſtumm geruht hatte, gewann ihre Sprache zurück und erſtand zu neuem Leben; und als bald nach der Entzifferung der Hieroglyphen auch Altbabylonien und Aſſyrien durch die Arbeiten der Keilſchriftforſcher erſchloſſen wurden, war der ganze alte Orient, die Wiege unſerer eigenen Kultur, in das helle Licht der Erkenntnis gerückt.

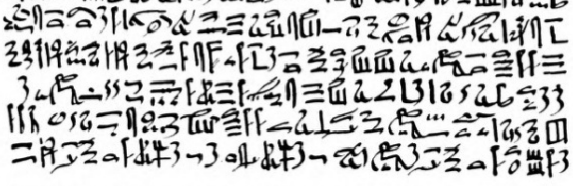
So haben nicht nur die Fachgelehrten, ſondern alle, die dem Fortſchritt der Wiſſenſchaften und den Großtaten menſchlichen Geiſtes Verſtändnis entgegenbringen, reichen Grund, die Jahrhundertfeier der Hieroglyphenentzifferung zu begehen und den Manen des großen Franzoſen, unbekümmert um nationale Schranken, ihr Dankesopfer darzubringen.

Der 1799 von einem franzöſiſchen Offizier gefundene Stein von Roſette (bei Alexandrien), eine urſprünglich rechteckig geweſene ſchwarze Granittafel mit drei Inſchriften, einer in gewöhnlichen Hieroglyphen, einer in ſpätägyptiſcher Kurſivſchrift und einer griechiſchen. Der Stein bot die Möglichkeit zur Entzifferung der Hieroglyphenſchrift. Die Inſchrift enthält einen Erlaß der Prieſterſchaft unter Ptolemäus V. aus dem Jahre 196 v. Chr. (London, Britiſches Muſeum.)

Prinz Ramſes lieſt aus einer Papyrusrolle die Namen ſeiner Ahnen vor, um 1300 v. Chr.

Unter der Regierung des weſtrömiſchen Kaiſers Theodoſius I. (375—395) hatten ägyptiſche Prieſter, der heiligen Schrift und Sprache kaum noch kundig, das letzte hieroglyphiſche Denkmal geſetzt. Bald darauf erloſch die Kenntnis der alten Bilderſchrift vollſtändig. Erſt im 17. Jahrhundert wandte man ihr von neuem das gelehrte Intereſſe zu. Man ſah auf allerlei ägyptiſchen Denkmälern, beſonders auf Obelisken, die in Rom ſtanden, lange Texte, deren Schrift ſich aus einer Menge von Bildern konkreter Gegenſtände zuſammenſetzte; aber wie dieſe Zeichen als Schriftwerte aufzufaſſen ſeien, blieb eine offene Frage. So kam man denn, durch unklare Nachrichten aus dem ſpäten Altertum verführt, auf den Gedanken, die einzelnen Zeichen als Symbole zu verſtehen und in jedem den Ausdruck eines beſtimmten Begriffes zu ſuchen. Man verſuchte nicht mehr, eine Schrift zu leſen, ſondern Rätſel zu löſen. Daß auf dieſe Weiſe nur wertloſe Phantaſtereien zutage gefördert wurden, liegt auf der Hand. So überſetzte der gelehrte Jeſuit **Athanaſius Kircher** eine Zeichengruppe, die, wie wir heute wiſſen, nichts anderes als den römiſchen Kaiſertitel „Autokrator" wiedergibt, in folgender Weiſe: „Der Fruchtbarkeit und aller Vegetation Schöpfer iſt Oſiris, deſſen zeugende Kraft der heilige Mophta aus dem Himmel in ſein Reich zieht." Wohl gab es einzelne beſonnene Forſcher, die ſolchem Unſinn fernblieben und die richtige Anſchauung vertraten, daß wenigſtens einige Hieroglyphen Lautzeichen ſein müßten — aber von der eigentlichen Entzifferung hielt die Vorſicht ſie fern. Da führte ein glücklicher Zufall die Forſcher auf den richtigen Weg. Bei Schanzarbeiten, die während der ägyptiſchen Expedition Napoleon Bonapartes in der Nähe der kleinen Hafenſtadt **Roſette**, nur wenige Stunden öſtlich von Alexandrien, ausgeführt wurden, wurde im Auguſt 1799 eine große ſchwarze **Granittafel** entdeckt, die mit dreierlei Inſchriften bedeckt war. Zu oberſt ſtanden, leider nicht vollſtändig erhalten, vierzehn wagerechte Zeilen in der ägyptiſchen Bilderſchrift; dann folgte ein zweiter, wenig beſchädigter Text in einer anderen Schriftgattung, der man bisher nur auf ägyptiſchen Papyrusurkunden begegnet war. Den dritten Abſchnitt bildeten 54 Zeilen in griechiſcher Schrift. Dieſe enthielten, wie man ohne weiteres erkannte, einen Beſchluß, den im Jahre 196 v. Chr. eine ägyptiſche Prieſterverſammlung in der Hauptſtadt Memphis zu Ehren ihres Königs **Ptolemäus V. Epiphanes** (205—181 v. Chr.), eines der Nachfolger Alexanders des Großen, gefaßt hatte. Zum Danke für die Wohltaten, mit denen der Herrſcher die Heiligtümer des Landes überhäuft hatte, ſollte ihm eine große Ehrenbezeigung erwieſen werden, und dieſen Entſcheid wollte man für alle Zeiten verewigen. Darum ſollte er eingegraben werden „auf einen Denkſtein, und zwar in heiliger (Hieroglyphen-), in landesüblicher (demotiſcher) und in griechiſcher Schrift". Dieſe mehrfache Wiedergabe geſchah aus dem Grunde, weil das ägyptiſche Reich in jener Zeit eine verſchiedenartige Bevölkerung hatte. Neben den Nationalägyptern ſaßen zahlreiche Griechen, für die jener Beſchluß in griechiſcher Schrift und Sprache veröffentlicht werden ſollte; für die Ägypter aber einmal in der altehrwürdigen Bilderſchrift, die ſeit Jahrtauſenden in Gebrauch war, die aber damals nur noch von den gelehrten Prieſtern verſtanden wurde, und dann in der „landesüblichen" Schrift, die in den Kanzleien und im täglichen Verkehr, in Akten und Briefen angewandt wurde, und mit der wenigſtens die Gebildeten vertraut waren. Daraus ergab ſich nun ohne weiteres **eine Tatſache**: der in Bilderſchrift abgefaßte Abſchnitt mußte denſelben Inhalt haben wie der in einheimiſcher, demotiſcher Schrift und wie der an dritter Stelle ſtehende griechiſche Text; der eine mußte die Überſetzung des anderen ſein. Damit war zum erſten Male das Mittel an die Hand gegeben, einen ägyptiſchen Text zu entziffern und in das Geheimnis der Hieroglyphen einzudringen. Zunächſt wandten ſich die Gelehrten dem Studium des mittleren, demotiſchen Abſchnittes des Roſette-Steins zu. Bereits in

Reliefbild eines hohen Beamten mit alter Hieroglypheninſchrift, um 3000 v. Chr.

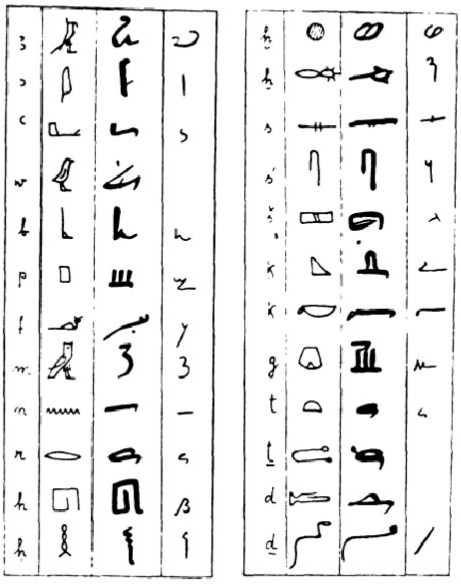


Ein Stück aus dem Papyrus Ebers (Leipzig, Univerſitätsbibliothek). Der in hieratiſcher Kurſivſchrift geſchriebene Papyrus handelt von den Arzneimitteln der alten Ägypter.

Der uralte König Narmer (um 3400 v. Chr.) erſchlägt Feind; dabei erläuternde Bilderſchrift.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Jahre 1802 veröffentlichte der berühmte franzöſiſche Orientaliſt Silveſtre de Sacy eine Abhandlung, in der er die im griechiſchen Text enthaltenen griechiſchen Perſonennamen demotiſch feſtzuſtellen ſuchte, und auf ſeinen Ergebniſſen fußend, konnte noch im ſelben Jahre ein ſchwediſcher Gelehrter Akerblad die Entzifferung ſo weit fördern, daß er ein vollſtändiges Alphabet der ägyptiſchen kurſiven Buchſtaben veröffentlichte. Weit langſamer ging die Erſchließung des erſten, in hieroglyphiſcher Bilderſchrift abgefaßten Teiles des Dreiſprachenſteins vor ſich. Hier verſperrte zunächſt noch viel altes Geſtrüpp, das die Überlieferung aufgehäuft hatte, vor allem die Anſchauung, daß die Bildzeichen Symbole für beſtimmte Begriffe ſein müßten, den richtigen Weg. . Aber allmählich wurde auch er gefunden. Schon früher hatten verſchiedene Gelehrte vermutet, daß in den ägyptiſchen Inſchriften der Obelisken gewiſſe in längliche Ringe eingefaßte Zeichengruppen die Namen von Königen enthalten müßten. Dieſe Beobachtung wandte nun der Engländer Thomas Young, derſelbe Gelehrte, der als Phyſiker die Wellentheorie des Lichtes begründet hatte, auch auf die Inſchrift von Roſette an, und es gelang ihm, mit Hilfe der durch den demotiſchen Text gewonnenen Ergebniſſe, die am häufigſten eingerahmt vorkommende Gruppe als den Namen Ptolemaios zu erklären und mehrere Buchſtaben des hieroglyphiſchen Alphabets feſtzulegen. Hierbei blieb er allerdings ſtehen. Unabhängig von ihm ſchlug nun der junge Champollion den gleichen Weg ein. Schon auf der Schule war der frühreife, hochbegabte Knabe (geboren am 23. Dezember 1790) durch den Zauber des ägyptiſchen Altertums gefangengenommen worden und hatte, zwölfjährig, den uns vielleicht kindlich anmutenden Entſchluß gefaßt, die ägyptiſchen Inſchriften zu entziffern. Bereits in ſeinem ſiebzehnten Lebensjahre hatte er ein Werk entworfen und teilweiſe vollendet, das eine Geſamtdarſtellung Ägyptens unter den Pharaonen werden ſollte, und von dem auch ſpäter ein wichtiger Teil erſchienen iſt. In der Meinung, daß die chineſiſche Schrift ein Hilfsmittel für die Löſung des ägyptiſchen Rätſels werden könne, hatte er dieſe erlernt und außerdem ſich eine ausgebreitete Kenntnis der koptiſchen Sprache, der jüngſten Form des Altägyptiſchen, angeeignet, die ihm dann bei ſeinen Entzifferungsarbeiten weſentliche Dienſte leiſtete. Es würde zu weit führen, die Wege und auch die Irrwege zu zeigen, die Champollion gehen mußte, bis ihm am 14. September 1822 der große Wurf gelang und er glückſtrahlend „Ich hab's erreicht" (je tiens l'affaire) ausrufen durfte. Wenige Tage ſpäter war die Akademiearbeit vollendet, in der er den erſten Gelehrten Frankreichs das Ergebnis ſeiner langjährigen Bemühungen vorlegte und den Beweis lieferte, daß der wichtigſte Beſtandteil der Hieroglyphenſchrift eine Anzahl von Lautzeichen ſei, mit denen auch die fremden griechiſchen und römiſchen Namen geſchrieben würden, daß es aber außer dieſen auch noch andere Zeichen zum Ausdruck von Begriffen gebe. Aus den Namen Ptolemaios und Kleopatra, die er miteinander verglich, gewann er zwölf ſichere ägyptiſche Buchſtaben. Von dieſem erſten ſicheren Ergebnis aus ging Champollion ſchnell vorwärts. Schon im folgenden Jahre (1823) konnte er — eine ſtaunenswerte wiſſenſchaftliche Leiſtung — einen Abriß des Syſtems der ägyptiſchen Hieroglyphenſchrift veröffentlichen, und als ihn zehn Jahre nach dem erſten Entzifferungsverſuche (1832) ein frühzeitiger Tod ereilte, hatte er nicht nur mehrere, zum Teil recht ſchwierige Texte richtig überſetzen können, ſondern hinterließ auch als Vermächtnis für die Nachwelt eine vollſtändige ägyptiſche Grammatik und ein reichhaltiges Wörterbuch. Gewiß hafteten dem Champollionſchen Syſtem noch manche Fehler an; dieſe konnten aber von ſeinen Nachfolgern, unter denen die deutſchen Ägyptologen Richard Lepſius und Heinrich Brugſch, der Schöpfer der erſten demotiſchen Grammatik, an erſter Stelle ſtanden, leicht beſeitigt werden. Gewiß ſieht heute das ägyptiſche Alphabet anders aus, als es Champollion geſehen hatte; wir wiſſen, daß es, wie die ſemitiſche Schrift, nur Zeichen für Konſonanten enthält; wir wiſſen auch, daß es in der Hieroglyphenſchrift neben den alphabetiſchen Zeichen noch andere, aus mehreren Konſonanten beſtehende Lautzeichen, z. B. mn, pr, ms gibt, und daß auch Begriffszeichen für ganze Wörter, z. B. ntr „Gott", wr „groß" nicht fehlen, ſowie daß dem Worte nachgeſetzte Deutzeichen einen wichtigen Beſtandteil der ägyptiſchen Schrift bilden. Heute werden ägyptiſche Inſchriften und Papyrustexte nicht mehr „entziffert", ſondern wie ſemitiſche, lateiniſche oder griechiſche Urkunden geleſen: daß aber die Wiſſenſchaft dies vermag, daß die ägyptiſche Schriftwelt uns zurückgewonnen wurde, verdanken wir dem Werke Champollions, „deſſen Entdeckungen die Dauer der unſterblichen Denkmäler haben werden, in deren Verſtändnis er uns eingeführt hat" (Chateaubriand).



Das ägyptiſche Alphabet.

Erſte Reihe: Lautwert; zweite: Hieroglyphen (Monumentalſchrift); dritte: Hieratiſche Schreibſchrift; vierte: Demotiſche Schreibſchrift. Das erſte Zeichen: Schwacher Hauchlaut; das zweite: j; das dritte: Quetſchlaut; ḥ = hh; ḫ = hartes ch (wie in „ach"); ẖ = andere Art des ch; s und ś = verſch. S-Laute; š = ſch; ḳ = hinterer Gaumenlaut; k = vorderer Gaumenlaut; ṯ = etwa engliſches th; ḏ = dſ (ſehr ſcharfes ſ).

DER ELFENBEINER

Roman von Alfred Bock

(6. Fortſetzung und Schluß.)

Im Haus des Elfenbeinſchnitzers war von Weihnachtsglück und Weihnachtszauber nichts zu ſpüren. Herma hatte dem Vater ein Paket geſchickt, hatte ihm allerlei Praktiſches geſchenkt, daneben auch ein Werk über Elfenbeinplaſtik im Zeitalter des Barocks. Der Meiſter kämpfte gegen zunehmende Schwäche. Herzklopfen und Schwindelanfälle beunruhigten ihn. Zuweilen befiel ihn krampfhafte Engbrüſtigkeit. Er ſagte keinem Menſchen, wie er litt. Sooft er einen Anſatz zur Arbeit nahm, ermattete er, entſanken ſeinen Händen Stichel und Schaber. Ein Gefühl geiſtiger Verarmung, das ſich zu den körperlichen Schmerzen geſellte, trieb ihn in wahre Seelenangſt.

Heut abend hatte der Meiſter in der Werkſtatt greifbar deutlich die Geſtalt ſeines Vaters vor ſich auftauchen ſehen. Der alte Herr war ſeltſam gekleidet, trug ſeine Geige unterm Arm. Lang noch, nachdem die Erſcheinung verſchwunden war, hatte der Meiſter bewegungslos nach der Stelle geſchaut.

Erinnerung trat klar wie Kriſtall vor ſeine Seele. Brannte am Weihnachtsabend in ſeinem Elternhaus der Lichterbaum, holte der Vater ſeine Geige herbei und ſpielte. Gefühlsinnigkeit durchdrang jeden Ton. Es geſchah, daß er mitten in ſeinem Vortrag innehielt und rief: „Hört ihr's? Das ſind die Stimmen aus einer andren Welt!" Muſik, die reingeiſtigſte aller Künſte, hielt ihn in ihrem Bann. Dabei vermittelte ihm Begeiſterung für die Natur die Ahnung eines höheren Lebens. Er war ein leidenſchaftlicher Wanderer. Im Taunus kannte er Wege und Stege. Er kannte die Blumen, die Stauden und Kräuter, die in den Wäldern und auf den Wieſen wuchſen. Er belauſchte das Wild. Und er lag in den Lichtungen und äugte nach den Wolken hinauf. Seinem Sohn mußte er wieder und wieder die Geſchichte vom Ritter Eppo und dem Rieſen Wuwelackes erzählen. Die Arme des Unholds reichten eine Viertelſtunde weit. Die wilden Säue, die Hirſche und Rehe grapſchte er mit den Händen. Und der Ritter Eppo erſchlug den Wuwelackes, ſtieß ihn in Höllentiefe und erbaute ſich auf der Höhe des Felſens eine Burg, die er nach ſeinem Namen Eppſtein nannte. Die Sonne und der nächtliche Himmel redeten zum Vater in einer beſonderen Sprache. Vor allen Lichtern droben hatte er den Mond, der die Landſchaft mit mildem Glanz erhellte, in ſein Herz geſchloſſen. „Wer weiß denn etwas vom innerſten Weſen des bleichen Trabanten?" ſagte der Vater geheimnisvoll. „Etwa die Sternforſcher, die ihn mit ihren Inſtrumenten zerlegen und meſſen? Mitnichten. Wohl aber die Nachtwandler, die, einer dunklen Macht gehorchend, blindlings ſeinem Lichtſchein folgen. Von ihnen ſtammt die Kunde: Einſt am erſten Schöpfungstag war das Antlitz des Monds glatt und klar. Wie nun die Menſchen die Erde bevölkerten und die böſen an Zahl die guten überragten, grub ſich Runzel um Runzel in das Geſicht des Monds, und Myriaden Geſchlechter ließen ihre Spur darauf zurück. Jahr um Jahr mehren ſich die Furchen und Riſſe. Zuzeiten, wenn die Erdgeborenen ſich gar zu toll gebärden, hört man nächtens bei klarſtem Himmel ein dumpfes Getöſe. Niemand ahnt, von wannen es kommt. Das iſt der grollende Mond. Wer weiß, was noch paſſieren mag?" Auch ein wenig abergläubiſch war der Vater. Stand ein Regenbogen am Himmel, duldete er nicht, daß ſein Sohn mit den Fingern danach deutete. Einer Katze, die ſie ſich zugelegt hatten, ſchnitt er die Haare auf dem Rücken. Nun lief ſie nicht fort. Den vielen Wunderlichkeiten des Vaters brachte ſeine Mutter die größte Geduld entgegen. Rieb ſie ihm wirklich einmal den Kümmel, war ſie ſchnell zur Verſöhnung bereit. Sie war voller Witz und Schalkhaftigkeit, aber ſtreng und ſtrief, wenn ihr Mann ſich nicht für verbunden hielt, ſeinem Beruf zu genügen, und die Stunden vertrödelte. Etwas vom Wankelmut, von der Entſchlußloſigkeit des Vaters war auf den Sohn übergegangen. Der Mutter Entſchiedenheit war in Herma lebendig. Eine Frau von der Seelenart ſeiner Mutter oder ihrer Enkelin wäre für den Meiſter die rechte Gefährtin geweſen. Da er zur Ehe mit Dortel ſchritt, waren ſeine Eltern tot. Vielleicht, daß alles anders gekommen wäre, hätten ſie in jenen entſcheidungsvollen Tagen ihm zur Seite geſtanden. Er war ſich ſeiner Fehler bewußt, wollte ſeine Schwächen nicht bemänteln, aber das durfte er mit gutem Gewiſſen ſagen: alles Bösartige, alles Niedrige lag ihm fern. Wenn er die Jahre des Zuſammenlebens mit Dortel überflog, wie war es möglich, daß dieſe Frau ſo viele Gehäſſigkeiten auf ihn entlud? Es gab nur eine Antwort darauf: ſie hatte ihn nie liebgehabt.

Der Meiſter warf den Kopf zurück. Der Atem kam keuchend aus ſeiner Bruſt. —

Derweil ſaß Dortel in der Wohnſtube. Sie hatte ſich am Vormittag auf dem Bahnhof die eben erſchienenen Zeitungen gekauft, deren Anzeigenteil ſie ihre Aufmerkſamkeit lieh. Sie hatte beſchloſſen, ſich von ihrem Gatten zu trennen, ſich anderswo einen Wirkungskreis zu ſuchen. Gerhard Fabri befand ſich nach ſeiner ganzen Verfaſſung nicht in der Lage, ſeine Frau ſtandesgemäß zu unterhalten, wozu er als Ehemann verpflichtet war. Ihr Geſchäft war kaputt, es blieb ihr nichts weiter übrig, als den Staub von den Füßen zu ſchütteln, wie der Herr von Porvenius ſich ausgedrückt hatte, und zu verſchwinden. Dies ekelhafte Neſt war ihr in tiefſter Seele zuwider. Sie ſtülpte die Lippen wie zum Ausſpeien auf. Unerhört, wie ſie ſich in den letzten Wochen hatte begaffen und bekritteln laſſen müſſen! Es war, als hätten ſie Gift in der Lunge, die Lumpenſtecher! Sie ließen kein gutes Haar an ihr. Was ſich hier hinter den Kuliſſen abſpielte, daß die Anſtändigkeit betteln ging, wußten die Wichte. Und ſetzten die Unſchuldsmiene auf. Wer hier nicht heucheln konnte, taugte nichts. Und das Schmachvollſte! Vor dem Haſſenpflug, der in allen Stücken verdorben war, krochen ſie wie die Hunde. In dummſtolzer Geſchwollenheit ſchob er ſich durch die Gaſſen, glotzte Dortel, wenn er ihr in den Weg lief, frech an. Was war die Moral dieſer Spießer? Der Mann durfte ſich alles erlauben, tat die Frau nur halbwegs einen verkehrten Schritt, wurde ſie mit Dreck beſchmiſſen. Dortel ſchüttelte ſich. Wandte ſie der Stadt den Rücken, dieſen Menſchen weinte ſie keine Träne nach.

In einer vielverbreiteten Zeitung las ſie, daß Doktor Hyppolit Duffy, kinderloſer Witwer in Bad Homburg, eine Hausdame ſuchte. Sie ſolle ihm ein gemütliches Heim bereiten, ſolle auch im Kochen bewandert ſein.

Dortel blähte die Naſenflügel auf, in ihre Augen kam Glanz. Sapperlot! Das war eine Stelle, die ihr zuſagen würde. Es fragte ſich: war der Witwer alt oder jung, war er von guter Gemütsart oder krappig, machte er viele Späne, hatte er Mos? Wie konnte ſie ſich darüber Klarheit verſchaffen? Aufs ungewiſſe hin ſchlug ſie keinen Krappen ein. Zwar der Mann ſehnte ſich nach einem gemütlichen Heim. Das ſprach für einen kuranten Menſchen. Daß ſie das Wichtigtſte nicht vergaß: zehn, zwanzig oder gar fünfzig Mädchen und Frauen würden ſich um die offne Stelle bewerben. Daß ſie eine gewandte Feder führte, konnte ſie nicht behaupten. Da kam ſie denn gleich ins Hintertreffen. Verflixt! Hier war guter Rat teuer. Sie hämmerte ihre Stirn mit den Fingern. Halt! Sie hatte einen Ausweg gefunden. Nach Homburg war nur ein Katzenſprung. Sie ſtellte ſich dem Witmann perſönlich vor. Und daß ſie die Gelegenheit nicht verpaßte, fuhr ſie morgen in aller Frühe.

* * *

Dem Wanderer, der, das Weichbild der Stadt hinter ſich laſſend, von Bad Homburg nach Dornholzhauſen pilgerte, ſprang linkerſeits eine anſehnliche Villa mit Freitreppe und Veranda in die Augen. Daran ſchloß ſich, von kunſtvoll geſchmiedetem eiſernen Gitter umgeben, ein ſchön angelegter Garten, in deſſen Mitte ſich ein Gewächshaus erhob. Der Landſitz gehörte dem Privatgelehrten und Botaniker Doktor Hyppolit Duffy, in der Stadt unter dem Namen „der Graf von Gleichen“ wohlbekannt. Herr Duffy hatte vor langem an einer ſüddeutſchen Univerſität für das Fach der Botanik Vorleſungsrecht erworben. Ein volles Jahrzehnt wartete er vergeblich auf dauernde Beſtallung, zog ſich dann grollend ins Privatleben zurück und bezog nahe bei Homburg die Villa, die ihm als Vermächtnis ſeines ſehr vermögenden Vaters zugefallen war. Seine botaniſchen Neigungen beſchränkte er auf die Zucht von Nelken, deren er in vielen Schattierungen und Formen die ſeltenſten Exemplare beſaß. Alljährlich im Sommer veranſtaltete er in ſeinem von balſamiſchen Düften erfüllten Garten ein Nelkenfeſt. Die Champagnerpfropfen knallten, und Männlein und Weiblein tanzten weinſelig bei prickelnder Muſik um den zu einem Hügel aufgebauten Nelkenflor. Seine Sammlung zu vervollſtändigen, unternahm Herr Duffy Reiſen nach England, Holland, Italien und Spanien. Von einem dieſer Streifzüge brachte er eines Tags eine hübſche Blondine mit, die ihm unentbehrlich geworden war. Frau Duffy in ihrer Weitherzigkeit ließ ſich die neue Hausgenoſſin gefallen. In der Stadt wurde der Privatgelehrte und Botaniker fortan zum Grafen von Gleichen erhoben. Als Frau Duffy einem Lungenleiden erlag, glaubte jedermann, der Witwer werde ſich mit der unentbehrlichen Jungfrau ehelich verbinden. Das war keineswegs der Fall. Das Fräulein wurde vielmehr, ohne daß jemand den Grund erfuhr, Knall und Fall entlaſſen. Herr Duffy hatte danach mit zwei Hausdamen, einem Drachen und einer Diebin, üble Erfahrungen gemacht. Nun hatte er die Stelle wieder ausgeſchrieben und harrte darauf, wer gewillt und tauglich war, ſie zu übernehmen.

Am erſten Weihnachtsfeiertag zog Dortel Fabri, die ſich mit großer Sorgfalt gekleidet hatte, an Duffys Villa die Klingel. Ein Hausmädchen, das öffnete, wies Dortel in das Gewächshaus, wo ſie den Herrn Doktor finden werde.

Dortel ſchritt an breiten, mit Stachel- und Johannisbeerſträuchern beſetzten Rabatten vorüber. Raſenflächen waren von Gehölzgruppen und Beeten belebt. Durch das Grundſtück rauſchte ein Bach, an deſſen Ufern mit weißgrauem Kies beſtreute Wege liefen.

Wer ſich ſo einen Garten leiſten kann, dachte Dortel, bei dem müſſen Goldblumen wachſen!

Sie traf den Botaniker, einen friſchen, lebendigen Fünfziger, in ſeinem Gewächshaus. Er zeigte ihr den Winterflor ſeiner Remontantenelken.

„Leider ſind einige Patienten darunter, die Waſſerſucht und Gelbſucht haben“, ſagte er. „Ich hoffe aber, daß meine Heilmittel ſie wiederaufleben laſſen.“

Er fragte Dortel nach ihrem Begehr.

Sie antwortete mit erkünſtelter Schüchternheit, ſie habe in der Zeitung ſeine Anzeige geleſen und ſei ſo frei, ſich um die ausgeſchriebene Stelle zu bewerben.

Seine Blicke glitten prüfend über ſie hin, ſie gefiel ihm.

„Bitte, kommen Sie mit!“

Er ging voran, ſie folgte ihm in die Villa, wo er ſie in ſein Arbeitszimmer führte, das mit botaniſchen Kurioſitäten vollgepfropft war.

Er bat Dortel, Platz zu nehmen.

Sie ſetzte ihm unverblümt auseinander, wie die Verhältniſſe bei ihr daheim lagen, daß ſie gezwungen ſei, ſich eine Exiſtenz zu ſchaffen. Sie fügte hinzu, daß ſie ſich getraue, einem herrſchaftlichen Haushalt vorzuſtehn, daß ſie auch, wie der Herr Doktor wünſche, in der feinen Küche ausgebildet ſei.

Darauf nahm Herr Duffy, der aufmerkſam zugehört hatte, das Wort:

„Ich ſtehe auf dem Standpunkt, daß der Menſch bei allem, was er denkt und tut, ſein Wohlergehen voranzuſtellen hat. Daß Sie unter den obwaltenden Umſtänden ſich Ihre Unabhängigkeit wahren, ſich freien Spielraum gönnen, billige ich durchaus. Was mich betrifft, ſo kann ich nur eine perfekte Wirtſchafterin gebrauchen, zugleich ein Weſen, das die Atmoſpähre des Behagens um mich zu verbreiten verſteht. Ich habe das, wie Sie ſich erinnern werden, in meiner Annonce angedeutet. Nebenbei bemerkt: infolge meiner meiſt ſitzenden Lebensweiſe habe ich mit einer chroniſchen Schwäche der Verdauungsorgane zu tun. Ich ſehe daher auf eine gut zubereitete, leicht bekömmliche Koſt. Ich bin mehrfach hereingefallen. Niemand wird mir's verdenken, wenn ich vorſichtig bin. Ich behalte mir, eh ich eine Verpflichtung eingehe, eine achtwöchige Probezeit vor. Das ſoll Sie nicht abſchrecken. Die Dame, der ich meine häuslichen Angelegenheiten übergebe, hat bei mir ein ſchönes, angenehmes Leben. In Spanien geht ein Sprichwort um. Es heißt: Laßt uns Frieden haben, und wir werden alt ſterben. Ich will meinen Frieden und will alt ſterben. Die Gegenſätze begegnen ſich ſozuſagen freundlich in mir. Ich bin Wiſſenſchaftler, aber ich räume auch dem Vergnügen ſeine Rechte ein. Mein Leben verläuft gewiſſermaßen in Wellenbewegungen, in Schwingungen, von denen ich mich tragen laſſe. Unangenehme Empfindungen, das iſt mein Grundſatz, löſche ich mit angenehmen aus. Ich bedarf wie meine Nelken des Lichts und der Wärme. Vor allem der Wärme. Sie können ſich danach ungefähr ein Bild von mir machen. Ich danke für Ihr Anerbieten. Späteſtens in einer Woche erhalten Sie von mir Beſcheid!“

Auf der Heimfahrt bedachte Dortel, was ſie im Haus Duffy gehört und geſehen hatte. Der Herr Doktor war ein Schußbartel, voller Narrheiten wie ein Pudel voller Flöhe. Sicherlich lachten die Leute ſich ein weites Maul über ihn. Sie ſchätzte, wenn man ſich ein bißchen Mühe gab, ſeine Zwerchheiten zu ſtudieren, mußte es nicht ſchwer ſein, mit ihm auszukommen. Er hatte Verſtand, das ſah man ihm an. Man ſah ihm noch mehr an: er war auch ein Schalk in der Haut und ein Schäker. Er wollte nicht für alt gelten und war in der Tat ſehr quitt. Und die Hauptſache: er war reich und allem Anſchein nach nicht knickerig. Der Gehalt, den er ſeiner Hausdameansſetzte, war ſo reichlich bemeſſen, daß Dortel jeden Monat ihrem Mann etwas hätte zuwenden können. In ſo einen Haushalt paßte ſie wie der Deckel auf die Kanne. Fiel Duffys Wahl auf ſie, griff ſie unbedenklich zu.

Der Zufall wollte, daß in Friedrichsdorf ihr ehemaliger Liebhaber, Jean Boucher, der ſie genasführt hatte, zu ihr ſtieg. Sie hatte ihn viele Jahre nicht geſehen und bemerkte, daß er widerlich fett geworden war. Er ſpielte den Unbefangenen, begann ein Geſpräch. Sie aber rührte ſich nicht, ſtrafte ihn mit Verachtung. —

Genau eine Woche ſpäter ſchrieb der Botaniker und Privatgelehrte Hyppolit Duffy an Dortel, daß er ſie erwarte, ihr Eintritt könne unter den ihr bekannten Bedingungen ſofort erfolgen.

Dortel begab ſich zu Frau Fliedner, der Mutter des Schreibers, eröffnete dieſer, daß ſie ihren Wohnſitz nach Homburg verlege, und klopfte auf den Buſch, ob die Nachbarin geneigt ſei, den Meiſter Fabri zu verpflegen. Er ſolle ſich nichts abgehn laſſen, ſolle kräftig eſſen. Dortel werde alles bezahlen.

Frau Fliedner, eine würdige Matrone, deren Züge von Ruhe und Beſonnenheit zeugten, unterdrückte ihr Erſtaunen ob der verblüffenden Mitteilung und erklärte ſich aus alter Bekanntſchaft bereit, den Meiſter zu verſorgen.

Nun erſt verkündete Dortel ihrem Mann:

„Steif wie ein Herlenbock hier zu ſitzen, das Untermaul hängen zu laſſen, dazu bin ich nicht geſchaffen. Ich hab in Homburg was für mich ausgetripſcht. Ich werd Hausdame beim Herr Doktor Duffy. Übermorgen mach ich hin!“

Der Meiſter verharrte völlig regungslos.

„Wenn du gehen willſt,“ ſagte er mit klangloſer Stimme, „ich leg dir nichts in den Weg!“

Dortel machte ſich ſogleich daran, ihre Sachen zu packen, füllte einen Schließkorb und einen Koffer. Aufgedonnert wie ein Schlittenpferd, reiſte ſie ab.

Dreizehntes Kapitel.

In der Werkſtätte des Frankfurter Stickereigeſchäfts hatte Herma vor ihren Kolleginnen einen großen Vorſprung gewonnen. Ihre Entwürfe überraſchten durch poetiſche Erfindung, durch Klarheit und Schönheit der Formengebung. Ihrem ſchöpferiſchen Geiſt entſprangen unaufhörlich neue Motive. Einige ihrer Arbeiten von bewundernswerter Feinheit hatte eine Fachzeitung wiedergegeben. Daraufhin waren Herma aus dem Leſerkreis Briefe zugegangen, die von Lob widerhallten, ja, ein namhaftes Stickereigeſchäft in Stuttgart bot ihr die gut bezalte Stelle als erſte Zeichnerin an. Herma dachte nicht daran, ſich zu verändern. Ihr Brotherr trug Leid um ſeine Frau. Die war in der Blüte ihrer Jahre, nachdem ſie ihm ein Töchterchen geboren, hingeſchieden. Er hatte in Eintracht mit ihr gelebt. Im Geſchäft war ſie ihm Helferin und Beraterin geweſen, ſo daß er ſie ſtündlich vermißte. Nun er vollgültige Beweiſe von Hermas Kunſtfertigkeit, ihrer Auffaſſungskraft und ihrem Scharfſinn hatte, ſprach er alle Geſchäftsvorgänge mit ihr durch. Sie wußte, daß im Betrieb Verdruß und Schaden nicht zu umgehen waren. Sie drängte ihre Meinung nicht auf, aber ſie redete zur rechten Zeit ein kluges Wort. Neid, der ihren Aufſtieg benagte, brachte ſie nicht aus dem Gleichgewicht. Sie wollte niemand Brücken abbauen. Ihr Ehrgeiz war: das Zutrauen, das der Geſchäftsherr ihr ſchenkte, mit redlichſtem Wollen und hingebendem Fleiß zu vergelten.

In dieſer beglückenden Tätigkeit traf ſie wie ein Blitz aus heitrem Himmel die Nachricht von der Erkrankung ihres Vaters. Frau Fabri, ſchrieb Georg Fliedner, der treue Freund, habe, da der Fortbeſtand ihres Geſchäfts unmöglich geworden war, in Homburg eine Stelle angenommen und bereits angetreten. Der Meiſter liege ſchwer darnieder. Der Medizinalrat Moſer, der den Patienten zweimal am Tage beſuche, ſchüttle den Kopf.

Herma erbat ſich ſofort Urlaub. Der wurde ihr ohne weiteres bewilligt.

Frau Neuenröder, ihre Beſchützerin, gab ihr die Worte mit auf den Weg:

„Pflegen Sie Ihren Vater geſund. Dann bringen Sie ihn hierher. Er iſt Künſtler, das ſagt mir ſein Herkules. Wir richten ihm eine Werkſtatt ein. Soviel Trauriges er auch erlebt haben mag, vielleicht fällt noch Glanz auf ſein Leben.“

Sorge machte Herma das Herz ſchwer. Sie wehrte ſich gegen den Gedanken, immer wieder ſtieg er quälend in ihr auf: ſie würde den Vater nicht mehr am Leben treffen. Aus ihren Augen quollen Tränen, doch zieh ſie ſich keiner Schuld. Noch einmal vor die Frage geſtellt, was ſie zu tun und zu laſſen habe, ſie würde den gleichen Weg beſchreiten.

In dunkler Nacht langte ſie in der Heimatſtadt an. Sturm brauſte, trieb Regenſchauer herab. Die Gaſſen und Gäßchen lagen verengt in ungewiſſem Licht. Vor dem „Wetterauer Hof“ ſtanden ungeachtet des gräßlichen Wetters Profeſſor Seulberger und Herr von Porvenius mit hochgeklapptem Rockkragen in offenbar wichtigem Geſpräch. Durch die Schnurgaſſe taumelten zwei Bezechte. Die grölten:

„Wann Faſtnacht is, wann Faſtnacht is,
Dann ſchlacht der Hannes ein Schwein,
Und ſeine Mümmel hopſt rundherum
Mit ihre dicke Bein!“

In der Kaiſerſtraße kam Georg Fliedner auf Herma zu.

„Was macht der Vater?“ brachte ſie angſtvoll hervor.

„'s iſt immer dasſelbe“, antwortete er. „Eben iſt die Schweſter Philippiane bei ihm.“

„Gott ſei Dank!“ rief Herma aufatmend, „er lebt“!

Sie haſtete vorwärts, daß Fliedner mit ſeinem Hinkebein Mühe hatte, ihr zu folgen.

In zitternder Erregung trat ſie an des Meiſters Bett.

Er ſtreckte ihr die Hand entgegen.

„Ich bin ſehr froh, daß du gekommen biſt“, ſagte er kaum hörbar.

Die ganze Nacht wich ſie nicht von ſeinem Lager. Seine Stirn war mit kaltem Schweiß bedeckt. Er klagte, ſeine Bruſt werde wie von eiſernen Klammern zuſammengepreßt. Sie flößte ihm Wein ein und ſtarken Kaffee.

Am andern Morgen fuhr der Medizinalrat vor. Er nahm Herma beiſeite.

„Das Herz des Meiſters will nicht mehr. Man muß damit rechnen, daß es zum Schlimmſten kommt!“

Herma betreute den Vater mit all der Liebe, von der ihr Herz überwallte. Atemnot peinigte den Meiſter. Herma bettete ihn höher, machte ihm kühle Umſchläge auf den ſchmerzenden Kopf.

„Du mußt ganz ruhig liegen, Väterchen“, ermahnte ſie ihn. „Hab nur Geduld, 's wird alles gut!“

Er ergriff ihre Hand und lächelte leiſe.

Nachts, wenn die Schweſter Philippiane ſie ablöſte, gönnte ſich Herma ein paar Stunden Schlaf. Dämmerte der Morgen, war ſie ſchon wieder auf den Beinen.

Nachbarn kamen, ſich zu erkundigen, wie es dem Leidenden gehe.

„Er iſt ſehr krank,“ gab Herma Beſcheid, „aber ich hab das Gefühl, er erholt ſich wieder!“

Nach acht Tagen trat ein Umſchwung im Befinden des Meiſters ein. Die beunruhigenden Erſcheinungen blieben aus. Die Herztätigkeit war minder geſtört. Der Kopf wurde frei.

Der Meiſter ſelbſt äußerte:

„Ich glaub, ich pack's!“

Er verlangte nach ſeinem Lieblingsgericht. Frau Fliedner bereitete es ihm mit Erlaubnis des Arztes, wohlſchmeckend und fein. Er verzehrte es unter allerlei Späßchen.

„Von jetzt ab“, ſcherzte Herma, „mach ich den Küchenzettel. Du ſollſt nicht nur dem Leckerzähnchen hofieren, du ſollſt auch eſſen, was dir Kraft gibt!“

Sie ſetzte ſich zu ihm, zeigte ihm zum erſtenmal die Zeitſchrift, worin ihre Arbeiten veröffentlicht waren.

Er war ſtarr. Was ſein Kind da geſchaffen hatte, dünkte ihn geradezu märchenhaft. Die zarten duftigen Gebilde waren vom Handwerksmäßigen ſternweit entfernt. Dichterkünſte, Wunder des Orients wurden in dieſen Stickereien wach.

„Kind, Kind,“ ſtammelte er, „woher haſt du das?“

„Das fragſt du, Väterchen?“ lachte ſie. „Von wem hab ich's wohl? Von dir!“

„Ja, Herma,“ ſagte er feierlich, „man muß an die Macht der Vererbung glauben!“

Er richtete ſich auf. Seine Hand ſtrich nachdenklich die Wange. Es war ihm Bedürfnis, von ſeinen eignen Arbeiten zu ſprechen. Der gute Heribert Hanſen in Hamburg wartete ſeit Monaten auf den „Kindertanz“ und „Die Heimkehr des Vaters“. Noch harrten beide Stücke der Vollendung. Sobald er wiederhergeſtellt war, nahm ſich Fabri vor, würde er die letzte Hand daranlegen.

Ein paar Tage vergingen. Der Meiſter fühlte ſich ſo wohl, daß er das Bett verlaſſen konnte. Auch das Augenflimmern, das ihn verwirrt hatte, war verſchwunden. Zuerſt ſaß er ein Stündchen in ſeinem Seſſel, dann länger, immer länger. Zuletzt geſchah's, daß er mit kleinen ſchlurrenden Schritten in die Werkſtatt ging, zum Stichel griff und zu ſchnitzen begann.

Bei der reliefffigürlichen Darſtellung „Kindertanz“ traten die Geſtalten zweier Mägdlein aus der Fläche. Sie hatten einander bei den Händen gefaßt und tanzten. Die Anmut der Bewegung war aufs glücklichſte feſtgehalten. Die Röckchen flogen, in den Geſichtern der Kleinen malte ſich Jugendluſt. Die Genregruppe „Heimkehr des Vaters“ führte einen ſehnigen Mann vor, den man als Landbewohner anſprechen konnte. Er hatte einen Buben auf dem Arm, ein zweiter hielt des Vaters Knie umſchlungen. Die Gruppe atmete geſunde Natürlichkeit, ſtellte die bildhaueriſche Begabung des Schnitzers eigenartig heraus.

Mit Raſtloſigkeit betrieb der Meiſter ſein Werk. Die unfruchtbare Zeitſpanne, die ihn niedergedrückt hatte, ſchien überwunden. Etwas jugendlich Lebhaftes befeuerte ihn. Herma ſchaute ihm zu. Energieſtröme ſprangen von ihr auf den Schaffenden über. Er fühlte das, aber es entflog ihm kein Wort.

Indes ſich ſeine ſchlanken Hände regten, hielt Herma die Stunde für gekommen, ihm zu ſagen was Frau Neuenröder ihr ans Herz gelegt hatte. Der Meiſter ſolle ſeine Tochter begleiten, ſolle in Frankfurt ſeine Werkſtatt aufſchlagen, ſolle in andrer Umgebung eine Wandlung, wenn nicht gar eine neue Entwicklung erleben.

Der Meiſter hielt in ſeiner Arbeit inne, ſchritt mit ſtrahlenden Augen auf Herma zu.

„Ja, Kind, das iſt eine kapitale Idee! Was hab ich denn hier zu ſuchen? Nichts. Mach alles in Ordnung. Ich geh mit!“

„Mach alles in Ordnung,“ wiederholte Herma, „das iſt leicht geſagt. Und unſer Haus?“

„Das verkauf ich. Ich will keine Seide dabei ſpinnen. Wend dich an den Friedrich Buttron in der Auguſtinergaſſe. Der vermittelt ſowas. Bei dem ſind wir in guten Händen!“

Herma kannte den Makler. Sie wollte mit ihm Rückſprache nehmen.

Den Vater nicht aufzuregen, hatte ſie ihrer Mutter bis dahin mit keiner Silbe Erwähnung getan. Nun lenkte der Meiſter ſelbſt das Geſpräch auf ſeine Frau. Eh ſie das Haus verließ, erzählte er, hatte ſie ſeine Sachen zurechtgelegt, daß er nur danach zu greifen brauchte. Sie hatte Frau Fliedner in allem unterwieſen, was ſich auf die Führung des kleinen Haushalts bezog. Wie man auch über ſie urteilen mochte, dieſe Fürſorge mußte man anerkennen. Der Frau war halt nicht gegeben, ſich zu zügeln. Wenn ſie hundert Jahre alt wurde, ſie zerriß wie ein Füllen die Halfter. Keine Sekunde hatte der Meiſter Gewalt über ſie gehabt. Brach das Ausſchierige durch, war ihr mit Vernunftsgründen nicht beizukommen. Alles wurzelte in einer krankhaften Reizſamkeit. Deſſenthalben konnte man ſie nur bedauern.

So rückte der Meiſter ſeiner Frau Gebaren in ein milderes Licht. Herma hatte ihre Gedanken für ſich. Sie hatte mit ihrer Mutter, die ſich jedes Gefühls für Pflicht und Verantwortung ledig ſprach, nichts mehr gemein. Es war ihr peinlich, dem Ausdruck zu geben, ſie ſchwieg.

Geſegnete Stunden führten des Meiſters Arbeit dem Ende zu. Da der Schaber das Letzte vollbracht, ſtand Fabri innerſt befriedigt vor ſeinem Werk. Die Figuren in ihrer edlen Einfachheit waren dem Beſten beizuzählen, das er geſchnitzt.

Nun brannte er darauf, daß ſeinem Gönner Heribert Hanſen in Hamburg die Stücke unverzüglich zugeſandt wurden. Herma verpackte ſie kunſtgerecht, brachte ſie ſelbſt zur Poſt.

Der Meiſter hatte ſeine Kräfte doch wohl überſchätzt. Unbezwingliche Müdigkeit fiel ihn an. Er begab ſich in das Schlafzimmer, ſank in ſeinen Seſſel. Er überlegte, ob es nicht beſſer ſei, wenn er ins Bett ging. Nein, entſchied er, er blieb auf. Er ſtreckte ſich aus. Die Augen fielen ihm zu.

Es war ihm, als wandre er durch unermeßlich großen Wald auf ſanft anſteigendem Pfad einer Höhe zu. Ein Waſſerfall rauſchte, er hörte den Schlag von Äxten, das Krachen ſtürzender Bäume. Endlich hatte er den Gipfel erklommen. An ſeine Seite trat unverſehens ein fremder Mann. Er war in einen blauen Mantel gehüllt. Der Frühling in goldner Heiterkeit ſchüttete Blütenpracht über das Land, Schwirrfliegen ſchoſſen vorbei. Eine Droſſel ſang. Tief drunten aus einem Meer von Farben hob ſich in feſttäglichem Glanz die alte Kaiſerſtadt am Main. Und der Fremde im blauen Mantel ſprach: „Ich bin Heribert Hanſen! Meiſter, gehn Sie nicht in der Plattheit Ihres Krähwinkels unter. Aprilblut tut ſelten gut. Sie haben etwas davon in Ihren Adern. Ich warne Sie, ändern Sie nichts an Ihrem Entſchluß. Dort in der großen Stadt iſt Ihr Platz. Da haben Sie tauſend Möglichkeiten, daß man Ihre Kunſt ſieht und wertet. Gerhard Fabri, ſputen Sie ſich!“

Heribert Hanſen warf ſeinen Mantel über den Meiſter. Im ſelben Augenblick flog dieſer talab, war blitzſchnell in Frankfurt, mitten auf der Zeil. Vor dem Laden eines Kunſthändlers drängten ſich die Menſchen, Ei du lieber Himmel! Was war denn das? Der Meiſter ſah ſeine Schnitzwerke auf blauſamtenem Grund ausgeſtellt: den Bettler, die Sphinx, die Schäferin, den Herkules, die Hoffnung, die Heimkehr des Vaters, den Kindertanz. Der Kunſthändler winkte, lud Gerhard Fabri ein, in den Laden zu kommen. Viele Leute drückten dem Meiſter die Hand. Ein kleiner Herr mit der prüfenden Miene des Gelehrten ſagte: „Alle Achtung vor Ihnen, Meiſter! Das größte Lob, das ich Ihnen ſpenden kann, iſt: Sie holen aus dem Elfenbein das wirkliche Leben heraus!“

Der Meiſter dankte nach allen Seiten. So große Schätzung, ſo unendliches Glück hatte er nie erfahren.

Liebliche Bilder umſpielten ihn. Ein Lächeln um den Mund, lag er in tiefem Schlaf. —

Währenddeſſen hatte Herma das Paket nach Hamburg befördert und gedachte, in der Stadt noch einige Beſorgungen zu machen.

Eine dunkle Ahnung, der ſie nicht gebieten konnte, trieb ſie heim.

Sie eilte in die Werkſtatt. Der Vater war nicht da. Sie ging in ſein Schlafzimmer. Er ſaß in ſeinem Seſſel, behaglich angelehnt, und ſchlief. Ihn nicht zu ſtören, ſchlich ſie auf den Zehen hinaus.

Nach einer guten Stunde — es war Eſſenszeit — ſah ſie wieder nach ihm. Er ſchlief noch immer.

Sie trat näher. Ihre Brauen ſpannten ſich. Jäher Schreck durchzuckte ſie. Das Geſicht des Vaters war von wächſener Bläſſe. Seine Kinnlade war herabgeſunken. Herma beugte ſich zu ihm nieder. Behorchte ſein Herz. Das ſchlug nicht mehr. Der Meiſter war tot!

Vierzehntes Kapitel.

In ſeiner Werkſtatt war der Meiſter aufgebahrt. Herma hatte ſeine Stirn mit einem Lorbeerkranz geſchmückt. Da ihr Blick auf dem Toten weilte, kam ihr ein Spruch in den Sinn, den ſie irgendwo einmal geleſen hatte:

„Lorbeer iſt ein bittres Blatt,
Dem, der's ſucht, und dem, der's hat!“

Des Meiſters Daſein war vom Drang nach Verinnerlichung beſtimmt. Darum war er ſeines Lebens nie recht mächtig geworden. Das Schickſal hatte ihn in widrige Verhältniſſe geſtellt. Nornen und Nöte verfolgten ihn. Und trotz alledem, in ſeinem Künſtlertum gehörte er zu den Begnadeten, die der Allvater auf Erden wandeln heißt. Sein Herz war der edelſten Gaben voll. Jagen nach Ehre und Gewinn war ihm fremd. Er hatte die Seele, die Augen des Kindes. Kindlichkeit wob einen Schimmer um ſein Haupt. Aus dieſer Kindeseinfalt war ſein Gefühl für das Schöne erblüht. Seine Sehnſucht ging über die Welt hinaus. Nun hatte der Tod, der Vollender, ihm die letzten Feſſeln gelöſt.

In ihrem tiefen Schmerz bewahrte Herma ihre ruhige Haltung. Das Haus wurde von Beſuchen nicht leer. Einer gab dem andern die Tür in die Hand. Der Kulturinſpektor Winkler erſchien, ſeine Teilnahme zu bezeigen, der Herr von Porvenius, die Vorſteherin der Handarbeitsſchule, die Milchtrine aus Aſſenheim und die Büglerin Fenchel. Und die dicke Frau Steinberger aus der Apothekergaſſe ſchluchzte:

„'s war Gottes Wille! 's hat mir geſchwant. Vor Wochen ſchon hat das Käuzchen geſchrien!“

Und der Völkerkenner Profeſſor Seulberger kleidete ſein Beileid in die Worte:

„Menſchen, die einen höheren Geiſtesflug haben, machen ſich durch eine beſtimmte Schädelform kenntlich. Auf Einzelheiten einzugehn, iſt hier nicht der Ort. Ich möchte nur ſagen: Ihr Vater, Fräulein Herma, hatte einen gewaltig entwickelten Kopf, eine bedeutende Stirn. Sein Tod iſt ein großer Verluſt!“

Haus
Neuerburg
Trier
Landskron
DIE NEUE HAUS NEUERBURG ZIGARETTE

Alle für die Beſtattung nötigen Gänge nahm Georg Fliedner Herma ab. Er hatte auch an Dortel geſchrieben, hatte ihr den Tod des Meiſters gemeldet. Er ſchellte ſeine Gefühle nicht aus, er bewies ſeine Freundſchaft durch die Tat.

An einem klaren Wintertag wurde dem Meiſter die letzte Ehre erwieſen.

Unter den Blumenſpenden bemerkte man einen großen Kranz mit blaßroten Eriken und nelkenblütigen Staticen. Eine weiße Schleife hing daran. Darauf las man in ſchön geſchwungenen Lettern: „Ruhe ſanft!“ Den Kranz hatte Dortel aus Homburg geſchickt.

Männer und Frauen ſcharten ſich um das offne Grab. Rings die Denkmäler und Kreuze loderten im Sonnengold. Die fernen Berge, von bläulichem Licht umfloſſen, ſchienen näher gerückt. Als der Sarg in die Gruft verſenkt wurde, erhoben die Glocken der Stadtkirche ihre Stimme. Ein Ton klang dazwiſchen, fremdartig, wunderſam, daß alle davon berührt lauſchten.

Der Geſchäftsherr in Frankfurt hatte an Herma geſchrieben, daß ſie ihre Rückkehr, wenn irgend möglich, beſchleunigen möge. Wollte ſie nicht pflichtvergeſſen erſcheinen, durfte ſie ihre Tätigkeit nicht länger unterbrechen. Sie wies den Makler, mit dem ſie wegen des Hauſes und deſſen Verkauf in Unterhandlung getreten war, an Georg Fliedners Herrn, den Rechtsanwalt. Dem hatte ſie Vollmacht erteilt. Sie konnte ſich keinen beſſeren Sachwalter wünſchen.

Wir machen unſere Leſer und Leſerinnen darauf aufmerkſam, daß der Roman

„Der Elfenbeiner“ von Alfred Bock

Ende September in gediegener Ausſtattung im Verlage von J. J. Weber, Leipzig, als Buch erſcheinen wird.

Reiſefertig händigte ſie Georg Fliedner die Schlüſſel ein. Der Freund gab ihr bis zum Bahnhof das Geleit. Vor dem Empfangsgebäude nahm er Abſchied von ihr. Herma war ihm die Liebſte von allen. In ſtillen Stunden hatte er geträumt, wenn er erſt Vorſteher in der Schreibſtube des Rechtsanwalts war, würde er ſich das Ja bei der Freundin holen, dann würde ſie ſeine Frau. Träume, Schäume! Kleinmut ſchloß ihm den Mund. Er fühlte, ſein Türchen war zu eng für ſie, ſie war ihm nicht beſchieden.

Jetzt band ſie nichts mehr an die Vaterſtadt. Wer mochte ſagen, ob er ſie wiederſah? Eins wußte er: daß unbeſiegbarer Wille ihr Leben formte, daß die Kraft ihrer Seele ſie höhwärts trug.

Ende.

Ammergauer Sterben.

Von Fritz Müller.

Es herbſtet. Herbſte ſind traurig. In den Ammerbergen ſind ſie's nicht. Gibt's Reineres als einen Bergherbſt, der zur Rüſte geht? Natürlich hat auch er den leiſen Kummer, der aus allem Sterben müd das große Auge aufſchlägt. Aber um dies Sterbeauge in den Bergen wittert, wenn ich's recht geſehen habe, ein verſteckter Schalk. Lächelnd ſchießen Zwinkerfalten um ein brechend Auge in den Bergen. Falten, die, zum Horizont verlängert, ſich genau in jenem Punkte ſchneiden, wo die Sonne ſcheidet.

Einmal, abends, ging ich durch das Hochtal. Rot vom Herbſtgold funkelte die Ammer. Ein Dörſchen tauchte auf, ein weltverlorenes. Ein Häuschen duckte ſich zum Schlafen. Der Flügel eines offenen Fenſters ſpielte. Zwei leiſe Stimmen trug's heraus ins Freie. Ich brauchte nicht hineinzuſehen. Der Widerſchein der Scheibe ſpiegelte es mir im Wandern ſchon entgegen.

In der ſchmalen Bettſtatt lag ein Mütterchen im Sterben. An ihrer Seite ſaß der Herr Kurat. Es wiſperte in Formeln. Dann trat Stille ein. Jene bangverhaltene Stille, die dem Tod als Stichwort gilt. Jenes Stichwort, das er ſelten zu verſäumen pflegt.

Heute ſchien er's zu verſäumen? War er nicht auf ſeinem Poſten? Mußte ihn der Weltenregiſſeur erſt ſtupfen: „Das alt' Katherle vom Ammerwald iſt fällig — Gevatter, biſt du eingeſchlafen?“

„Bſcht, ſo ſchau doch —“

„Was denn?“

„Was dem Katherle ſo ſonderlich um den alten Mund noch zuckt.“

„Es werden Bitterkeiten ſein — wie üblich, wenn's zum Sterben geht.“

„Du irrſt — das Übliche iſt mir vertraut — das da iſt was anderes —“

„Was denn?“

„Weiß nicht — etwas Seltnes — wart mal, buchſtabieren aus den Falten kann ich es zur Not: Sch—a—l—k — ſonderbar, was iſt das? — löſ' ihm doch die Zunge, bitte.“

Da tat der liebe Gott dem alten Weiblein nochmal den verſchrundeten Mund auf, daß ich's draußen hören konnte:

„Wiſſen 's, Herr Kurat,“ ſagte es, „i hab ſcho viele ſterb'n ſehn daherin bei uns — und alle ſind's ſo leicht g'ſtorb'n — aber mi, mi bringt's faſt um.“

Zur Kurzweil.

Der berühmte Muſiker Rameau, den auch Goethe überſetzte, beſuchte eine elegante Dame. Mitten im Geſpräch ſpringt der Feinhörige auf, ergreift der Schönen Schoßhündchen und wirft es zum Fenſter hinaus. Entſetzt fragt die Dame: „Warum?“ Er ſagt: „Es bellt falſch!“

Die berühmte Schauſpielerin Sophie Arnould bekam einſt Beſuch eines würdigen Greiſes, des Abbé Voiſenon. Dieſer ſagte: „Ach, Mademoiſelle, ich bin 80 Jahre alt und habe ſchon 100 Dummheiten gemacht.“ Und ſie, lächelnd: „Was iſt dabei? Ich bin 39 und habe deren ſchon 1000 begangen!“

In Gr. ſteht auf einer Anhöhe ein altes Schloß, wohl aus dem elften Jahrhundert. In den ſechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wohnte da oben die verwitwete Fürſtin. Eine Schildwache ſtand vor ihrer Wohnung. Auf einmal wollten die Soldaten nachts nicht mehr dort Wache ſtehen, da um Mitternacht der Teufel mit Hörnern und Schwanz erſchien. Ein mutiger Offizier übernahm die Wache. Da, um Mitternacht, als es auf dem alten Schloßturm zwölf geſchlagen hatte, erſchien der Teufel mit Hörnern und Schwanz wieder. „Halt, wer da? Ich ſchieße!“ ſchrie der Offizier zweimal. Plötzlich wurde die Kuhhaut abgeworfen, und ein Fleiſchergeſelle ſtand dort. Der hatte auf ſolche Weiſe ſeine Braut, die Köchin im Hauſe war, bisher beſucht. Niemals iſt der Teufel wieder erſchienen.

Der Berliner Bildhauer Gottfried Schadow ſagte einmal von einem Maler, dem Profeſſor K.: „Der hat ſich ooch det Malen ſo anjewehnt.“

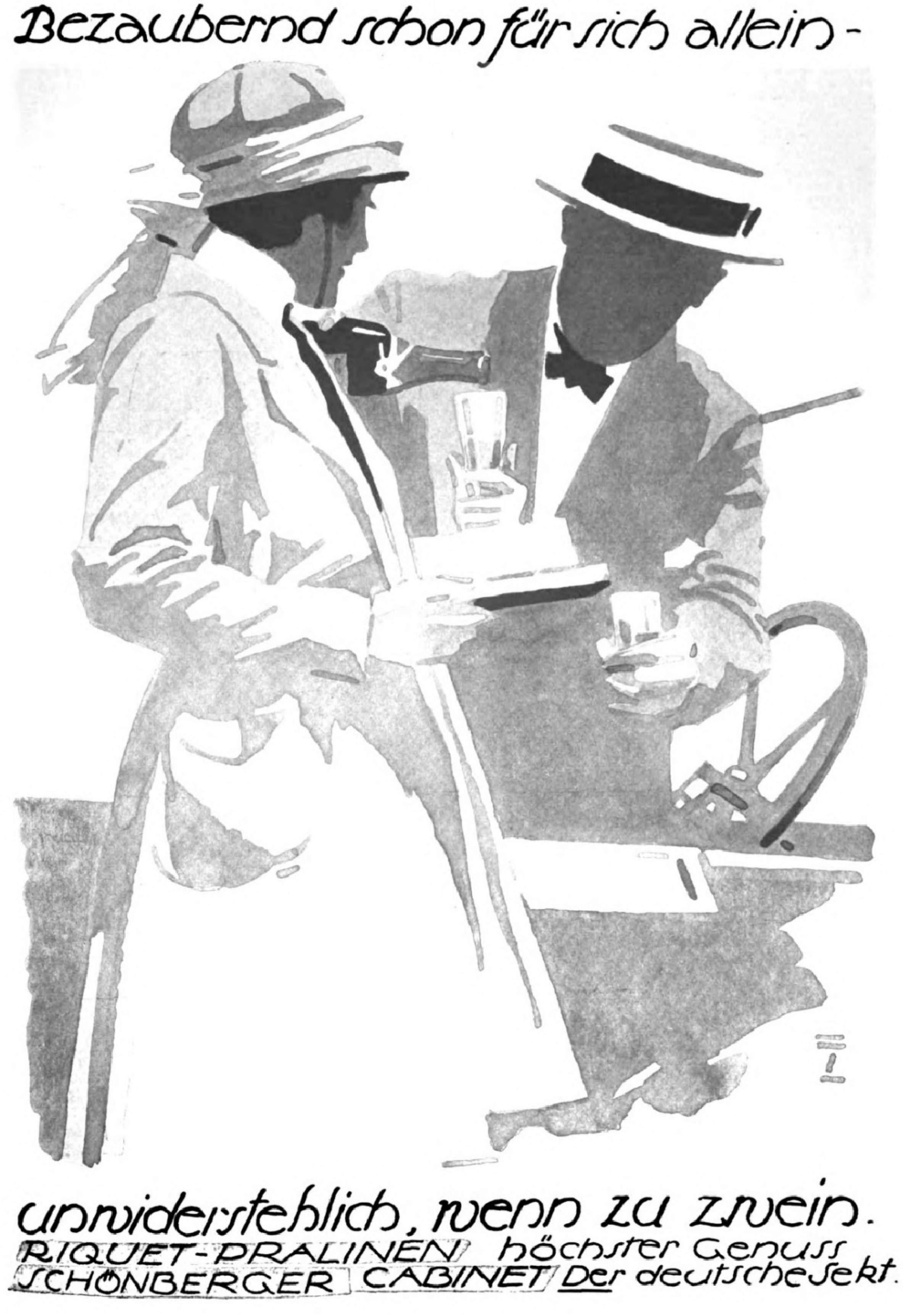
Als der ſpäter ſo berühmt gewordene Robert Koch noch in Rackwitz in der Provinz Poſen als Arzt tätig war, wurde er eines Nachts um zwölf Uhr aus dem Schlaf geklingelt. „Herr Doktorleben,“ ließ ſich, als Koch zum Fenſter hinausſah, die angſtvolle Stimme des Bankiers Veitel Kohn vernehmen, „kommen Sie ſofort! Mir fehlt ein Hundertmarkſchein — den muß verſchluckt haben mein kleiner Iſidor . . .“ — „Sperren Sie“, rief Koch hinunter, „den Jungen einſtweilen in den Geldſchrank, damit er Ihnen nicht geſtohlen wird — ich komme morgen mittag . . .!“

IVO PUHONNY

BATSCHARI's
handgemachte Cigaretten,
die edelsten Produkte für anspruchsvolle Raucher.
Viele hundert Hände, an Geschicklichkeit sich überbietend, arbeiten, getreu der alten Tradition der vorbildlichen deutschen Cigarettenfabrik, an der Herstellung der längst schon weltbekannten
BATSCHARI Qualitäts-Marken

ABC
A BATSCHARI
CIGARETTENFABRIK
G·M·B·H
BADEN-BADEN

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY


Bezaubernd schon für sich allein -
unwiderstehlich, wenn zu zwein.
RIQUET-PRALINEN höchster Genuss
SCHÖNBERGER CABINET Der deutsche Sekt.

Für die Frauenwelt.

Die Stiefmuttermärchen. Das deutſche Volksmärchen gleicht einem wilden Roſenſtrauch zur Sommerszeit: über und über iſt er mit Blüten bedeckt, doch neben den Blüten ſtehen ſcharfe, ſpitze Stacheln, die den ſtechen, der unachtſam zugreift. Die Stacheln am Märchenſtrauche ſind die Stiefmuttermärchen. Max Nordaus „Seifenblaſen“ enthalten einen offenen Brief an Frau J. H., „Die Stiefmutter“ betitelt. Nordau ſagt: „Und nun kommen auch noch die Märchenbücher als Chriſtnachtsgeſchenke, und die erzählen von der böſen Stiefmutter, die Schneewittchen dreimal vergiftet, und der anderen, die ihren Stiefſohn ermordet und gekocht und dem Vater zum Eſſen vorgeſetzt hat, und wenn das Kind vielleicht noch gezweifelt hat, ſo iſt es jetzt überzeugt, denn das Märchenbuch, gedruckt, eingebunden und mit Bildern, kann doch nicht lügen! Allein, wie dem erkannten Übel abhelfen? Sie, Madame, möchten die Märchenbücher mit ihren Schneewittchengeſchichten und böſen Stiefmüttern abgeſchafft wiſſen, oder vielmehr, Sie wollen, daß dieſe herzvergiftenden Erzählungen aus dem Buche ausgemerzt werden. Das wäre gut und nützlich, aber ich beſorge, es iſt unausführbar. Der Menſch iſt ſchwach und irrationell, und ich ſelbſt möchte Schneewittchen, trotz ſeiner ſchädlichen Tendenz, die ich zugebe, nicht um eine Welt aus meinen Kindeserinnerungen herausgeriſſen ſehen. Ich fürchte, daß es nicht angeht, Stiefkindern zuliebe einige der teuerſten Perlen im Märchenſchatze zu verwerfen. Mehr können Klugheit und Takt des Vaters und rückhaltloſe Aufrichtigkeit der Stiefmutter dem Kinde gegenüber ausrichten.“ Es iſt durchaus nicht notwendig, die Stiefmuttermärchen aus unſerem Märchenſchatze auszumerzen, denn ſie bedeuten etwas ganz anderes, als der Name ſagt. Alle „echten“ Stiefmuttermärchen ſind Wintermythen, Wintermärchen. Die böſe Stiefmutter iſt der Winter! Schneewittchens Stiefmutter iſt der Winter, Schneewittchen die Wintererde im weißen Schneekleide; die ſieben Zwerge ſind die ſieben Wintermonate, der gläſerne Sarg iſt das Wintereis, der Königsſohn iſt der Frühling. Im Märchen „Von dem Machandelboom“, das Jakob Grimm ſelbſt zu den ſchönſten ſeiner Sammlung zählte, iſt die böſe Stiefmutter, die den Stiefſohn ſchlachtet und kocht, ebenfalls der Winter, der gemordete Knabe, der zum Vöglein wird, iſt der Frühling. Der Machandelboom iſt Holdas Totenbaum, der Wacholder. Auch das Aſchenbrödelmärchen iſt Wintermythus: Aſchenbrödel iſt die Wintererde im ſchmutzigen Gewande, die Stiefmutter iſt der Winter, der Königsſohn der Frühling, das ſilberne Kleid das Schneekleid der Wintererde, der goldene Schuh der erſte Frühlingsſonnenſtrahl. Hänſels und Gretels Stiefmutter iſt der Winter; die böſe Stiefmutter, die das Brüderchen im Märchen „Brüderchen und Schweſterchen“ in ein Reh verwandelt, iſt der Winter. Sache der Erzieher, vor allem der Lehrerſchaft, iſt es, den Kindern die Stiefmuttermärchen richtig zu deuten, damit ſich die armen, kleinen Waislein unter den Kindern, denen die Mutter geſtorben iſt, an den ſcharfen, ſpitzen Dornen des Märchenſtrauches nicht die Seele wund ſtechen. Und ich meine, nicht nur die Stiefkinder werden für die Belehrung dankbar ſein, ſondern auch die Stiefmütter.

Clara Wandſchneider.

Matlaſſé und Spitzenmoden. Die Mode erfindet in jeder Saiſon etwas verblüffend Neues, womit ſie die Frauen feſſeln und entzücken kann. Um ihre Anhängerinnen mit dem verlängerten Abendrock zu verſöhnen — die Frauen ſind noch immer allzu gut auf den kurzen Rock zu ſprechen — hat ſie einen ganz neuen, kreppartig gewebten oder gepreßten Stoff gebracht, der unter dem Namen Matlaſſé oder Cloque die Senſation darzuſtellen hat. Es iſt ein glänzendes, lebhaft ausſehendes Material, das außerdem noch viel Silberborten und Stahlketten zugeſellt bekommt und in Flieder-, Orange-, Smaragd-, Reſeda- und allen grünen Nuancen von blendendſter Wirkung iſt. Für die kommende Saiſon bereitet man alſo derartige Kleider vor, die diesmal nicht nur vollkommen ärmellos ſind, ſondern auch duftig mit flügelartigem Arrangement teilweiſe den Arm garnieren. Die Zartheit und Schönheit der ſpaniſchen Spitzen, die ihre ſeidigen Gewebe wieder wundervoll zu den ſtumpfen kreppartigen Stoffen arrangieren, werden in ſehr originellen Arrangements gehalten. Bald ſtellen ſie lange, in ſeitliche Schleppteile übergehende Flügelärmel dar, bald werden ſie bluſig um den Rücken gearbeitet, ſeitlich als Schärpe mit Schick vom Gürtel aus arrangiert oder in Bahnen im Vorderteil der Röcke verwendet. Immer ſind ſie eine ſehr graziöſe Vollendung einer modernen Abendtoilette. Nicht genug an dieſen reizvollen Dingen, ſpielen auch noch Goldbrokat, Stahlketten und breite hellſilbrige rauhe Borten eine große Rolle, und es wird dem Geſchmack der Frauen und ihrer Schneider überlaſſen bleiben, aus all dieſem modiſch Neuen das Richtige für blonde oder ſchwarze Schönheiten herauszufinden.

Claire Patek.

Die Gelbſucht der Neugeborenen. Beim neugeborenen Kind gibt es verſchiedene Anzeichen, die den Unkundigen an das Krankheitsbild eines Erwachſenen denken laſſen, die aber in Wirklichkeit durchaus nichts mit Krankheit zu tun haben. So kommt es ſehr häufig vor, daß ſich in den erſten Tagen nach der Geburt eine Gelbverfärbung (Icterus) des kindlichen Körpers einſtellt. Je nach dem Grad der Erſcheinung können das Geſicht und der übrige Körper quittengelb werden oder, wenn der Körper gerötet iſt, einen braungelblichen Ton annehmen oder auch nur leicht gelblich angehaucht erſcheinen. Ein Grund zum Erſchrecken iſt das nicht; es iſt keine Gelbſucht im landläufigen Sinn, die auf einer Erkrankung des Darmes oder der Leber beruhen würde. Mindeſtens vier Fünftel aller Kinder machen dieſe „Gelbſucht der Neugeborenen“ durch und ſind dabei ſo geſund, wie es nur denkbar iſt. Die Urſache der Erſcheinung iſt in der gewaltigen Umſtellung zu erblicken, die der kindliche Blutkreislauf mit dem Augenblick der Geburt, alſo dem Einſetzen ſelbſtändiger Atmung, erfährt. Es kommt dabei oft zu einer augenblicklichen Überlaſtung der Leber, und

TRI-PHONOLA

Die Allumfassende
als Flügel oder Piano mit 3 Spielarten:
Tasten ~ Phonola ~ Elektrisch
LUDWIG HUPFELD A.-G.
BERLIN W LEIPZIGER STRASSE 110
HAMBURG · LEIPZIG · DRESDEN · CÖLN
WIEN · AMSTERDAM · HAAG

„An den Frühling“ von Grieg
und 1000 andere Perlen der Hausmusik werden durch Tri-Phonola Ihr dauernder Besitz

Henkell Trocken
Die Marke äußerster Sorgfalt!
BHD

dieſe gibt dann ihr Produkt, die Galle, nicht nur in die Gallenwege zum Darm hin ab, ſondern zum Teil auch unmittelbar ins Blut. Der Übertritt von Gallenbeſtandteilen ins Blut iſt aber die Urſache der Gelbſucht; ſolche Gallenbeſtandteile lagern ſich unter der Haut ab und erſcheinen dann in gelblicher Farbe. — Der ganze Vorgang verläuft, wenn nur ſonſt das Kind geſund iſt, ohne alle Beſchwerden oder ſonſtige Anzeichen. Die Gelbſucht der Neugeborenen iſt in der Regel nach zwei, längſtens drei Wochen wieder verſchwunden.

Dr. W. Schweisheimer.

Aus Wiſſenſchaft und Technik.

Die „Lebendfärbung“ und „Lebendimprägnierung“ des Holzes ſtehender Bäume iſt erſt ganz neuerdings zu bedeutungsvollen techniſchen Erfolgen gelangt, obwohl bereits ſeit der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts Verſuche von Boucherie bekannt geworden waren, die zum Ziele hatten, die ganze Holzmaſſe mittels der natürlichen Saftleitung gleichmäßig zu färben oder mit Konſervierungsmitteln zu tränken. Zum techniſchen Erfolg waren die Verſuche an lebenden ſtehenden Bäumen nicht gelangt. Boucheries bekanntes und noch heute vielbenutztes Imprägnierungsverfahren arbeitet daher nicht mittels der natürlichen Saftbewegung. Dieſe wurde mit Farbſtoffen vor und nach ihm auch von den Pflanzenphyſiologen (Magnol, Hales, Dechanel du Monceau in der erſten Hälfte des 18. Jahrhunderts; Sachs, Hartig, Straßburger, Goppelroeder bis in den Anfang unſeres Jahrhunderts) für rein phyſiologiſche Studien über die Leitungsbahnen angewendet. Den Gedanken, die vollkommene Säfteverteilung lebender Bäume durch ihre Tranſpiration und durch die noch nicht völlig aufgeklärte Saftleitung techniſch zu verwenden, hat dann zuerſt der unterzeichnete Leiter der pflanzenchemiſchen Abteilung der Sächſiſchen Forſtlichen Verſuchsanſtalt aufgenommen. Ihm und ſeinen forſtlichen und chemiſchen Mitarbeitern gelang es, durch das (nicht von Boucherie angewendete) Prinzip, den Stamm am Wurzelanſatz vielfach anzubohren und mit geeigneten Löſungen, am beſten unter geringem Überdruck (aber auch ohne Überdruck), den Holzkörper in einfachſter Weiſe völlig zu durchtränken. Für die Konſervierung iſt bereits der Nachweis zehnjähriger Ausdauer ſolcher in Tharandt lebend imprägnierter Hölzer erbracht, unter gleichen Umſtänden, unter denen nichtgetränkte gleiche Hölzer in möglichſt fäulnisfähigem Boden vollſtändig verfault waren. Die Färbungen waren vom ehemaligen Aſſiſtenten Dr. Kleinſtück mit den Deutſchen Werkſtätten für Handwerkskunſt in Hellerau ausprobiert und zuerſt veröffentlicht worden. Die Durchfärbung ſtärkerer lebender Stämme gelingt aber am ſicherſten mittels eines Bohrverfahrens, das Herrn Reimann patentiert wurde. Dieſes Bohrſyſtem iſt deshalb ſehr zweckmäßig geſtaltet, weil es als Parallelkanal-Bohrung (in Gitterform) für Maſchinenbetrieb beſonders geeignet iſt und die Gefäßbahnen der Hölzer möglichſt vollſtändig aufſchließt, ohne die Standfeſtigkeit des Baumes bedenklich zu gefährden. Mit Farbſtoffen, deren Echtheit vorläufig für verſchiedene Anwendung ausreichend zu ſein ſcheint und vielleicht auf der Holzfaſer verſtärkt wird, obwohl es ſich nur um leichtdiffuſible, leichtlösliche Farbſtoffe handeln kann, wurden außerordentlich ſchön wirkende buntgefärbte Hölzer erzielt und daraus auffallend ſchöne Möbelſtücke und noch merkwürdigere Wirkungen an kunſtgewerblichen Gegenſtänden aus ſo „veredelten“ Hölzern hergeſtellt. Nicht die Nachahmung ausländiſcher Edelhölzer mit ihren ganz beſonderen Eigenſchaften und mit ihren ſchlichtſchönen Farben kann das Ziel dieſer neuen Buntfärbung von Hölzern ſein; vielmehr iſt dem Kunſtgewerbe ein eigenartig neues, vielleicht einmal „Mode werdendes“ Material zugänglich gemacht worden. Die Anſicht, die in Tagesblättern zu finden war, die neue Technik könne die ausländiſchen Edelhölzer erſetzen und deren Einfuhr entbehrlich machen, iſt irrig oder wenigſtens Übertreibung; ſie ſoll nicht das gleiche, ſondern anderes, neues einheimiſches Material zum Teil an ihre Stelle ſetzen. Die Tharandter Verſuche zur Erzeugung eigentlicher echter Holzfärbung im Stamm und zur Konſervierung des Nutzholzes in unſeren unſcheinbaren einheimiſchen Holzarten führen hier vielleicht zu weiterer ausſichtsvoller Ausgeſtaltung dieſer Technik.

Prof. Dr. Wislicenus.

Eine mißglückte Südpolarexpedition. Am 18. Juni 1922 trafen nach einem Bericht der Central News in den „New York Times“ in Newcaſtle on Tyne der Geolog T. Bagſhawe und der Schiffsoffizier M. C. Leſter nach einer Überwinterung auf Grahamland (Weſtantarktis) in England wieder ein. Sie hatten im September 1920 London verlaſſen als Teilnehmer der Britiſh Imperial Antarctic Expedition, die außer ihnen nur aus dem Leiter, deſſen Name in dem Bericht nicht genannt wird, und dem ſtellvertretenden Leiter C. H. Wilkins beſtand und die Aufgabe hatte, die Weſtküſte der Weddellſee auf Reiſen mit Hundeſchlitten zu erforſchen. Die kleine Expedition mit dem hochtönenden Namen verfügte nicht über ein eigenes Schiff, ſondern ließ ſich von einem norwegiſchen Walfänger in die Antarktis bringen. Der Walfänger wagte ſich aber wegen ungünſtiger Eisverhältniſſe nicht in die Weddellſee ſelbſt, wo die Hope Bay als Ausgangspunkt der 1000 Meilen langen Expeditionsſchlittenfahrt auserſehen war, ſondern ſetzte die Forſcher im Dezember 1920 an der Außenſeite der Weſtantarktis, nämlich in der Andvordbai von Grahamland, ab. Alle Verſuche, über das eisbedeckte Gebirge der Weſtantarktis hinüber zur Weſtküſte der Weddellſee zu gelangen, ſchlugen aber fehl; namentlich erwies es ſich unmöglich, mit ſo wenigen Leuten die Vorräte der Expedition hinüberzubringen; ein leicht gangbarer Paß wurde nicht gefunden. Der Expeditionsleiter entſchloß ſich daher, auf dem Walfänger, der noch in der Nähe der Andvordbai weilte, nach Montevideo zurückzukehren, um dort ein kleines Schiff aufzutreiben, mit dem im nächſten Südſommer in die Weddellſee eingefahren werden ſollte. Wilkins ſchloß ſich ihm an, um zur Queſtexpedition Shackletons überzutreten. Bagſhawe und Leſter erboten ſich freiwillig, auf Grahamland zu überwintern und die Vorräte und Hunde der Expedition zu behüten. Unter Verwendung eines wracken Rettungsbootes bauten ſie ſich eine primitive Winterhütte (Abbildung ſiehe Nr. 4078, Seite 16) und benutzten die Überwinterung zur geo-

Gesunde Nerven

geben Arbeitsfreudigkeit, Energie, Erfolge im Beruf und Leben. Man achte deshalb bei der Körperpflege vor allem auf die Kräftigung seiner Nerven! Kraft und Gesundheit der Nerven sind aber abhängig von ihrem Reingehalt an Lecithin. In der Tat stellt die Ernährung der Nerven mit Lecithin bei allen Schwächezuständen einen der glücklichsten Erfolge der modernen Wissenschaft dar.

BiOCiTiN

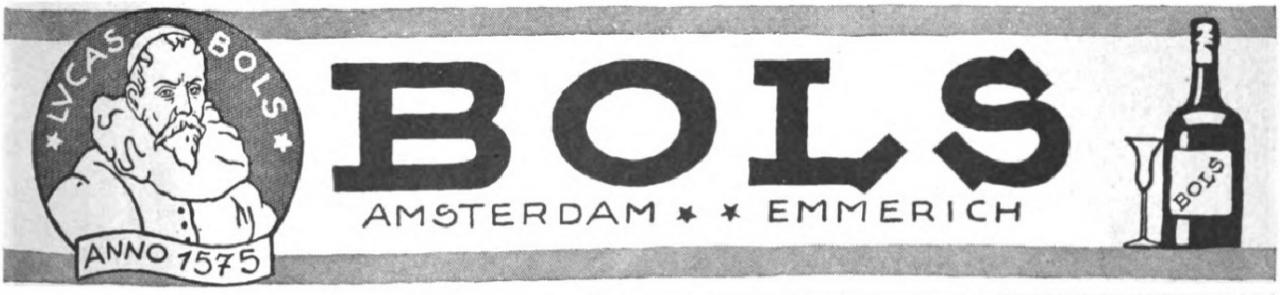
stärkt Körper u. Nerven

Biocitin enthält außer seinem wirksamsten und wertvollsten Bestandteil, dem physiologisch reinen Lecithin nach Professor Dr. Habermann auch sonst alle dem Körper nötigen natürlichen Nährstoffe, nur in geläuterter, idealer und konzentrierter Form. Hierin liegt der Grund für die glänzenden Erfolge und für die allgemeine ärztliche Anerkennung des Biocitins als vertrauenswertes Kräftigungsmittel bei

Nervosität, Schlaflosigkeit, Blutarmut, Unterernährung

wie überhaupt bei allen mit körperlicher oder nervöser Schwäche verbundenen Zuständen.

Biocitin ist in der alten bewährten Güte in Apotheken und Drogerien wieder erhältlich. Minderwertige Nachahmungen bitten wir zurückzuweisen. Eine Broschüre über rationelle Nervenpflege sowie ein Geschmackmuster versendet auf Wunsch völlig kostenfrei die Biocitin-Fabrik G. m. b. H., Berlin S61/J.



Nivea
Nivea-Seife

logiſchen Erforſchung der Andvordbai und Deceptioninſel ſowie zu meteorologiſchen Beobachtungen, Pinguinſtudien und Küſtenaufnahmen. Trotz eines ſehr ſtrengen und ſturmreichen Winters blieben ſie geſund. Im Dezember 1921 erſchien von Südgeorgien her der norwegiſche Waldampfer „Graham“, Kapitän Skedsmo, in der Andvordbai und holte die beiden Engländer ab. Man war auf Südgeorgien ſo ſehr davon überzeugt geweſen, daß die beiden Forſcher bei ihrer mangelhaften Ausrüſtung den Unbilden des Südpolarwinters erlegen ſein müßten, daß die Beſatzung des Rettungsſchiffs der Landung bei der Überwinterungsſtation mit Zittern und Zagen entgegenſah und der engliſche Aufſichtsbeamte von den Falklandinſeln, der ſich mit an Bord befand, ein Gebetbuch mitgenommen hatte, um daraus die Totengebete zu leſen. Um ſo größer war dann die Freude der Norweger, als ſie die Totgeglaubten lebend und geſund antrafen. Der „Expeditionsleiter“ war nicht mit zurückgekommen, er hatte die Fortſetzung der Expedition aufgegeben. Dr. W. Gerbing.

Das elektriſche Auge. Das „elektriſche Auge“ iſt eine Sicherung gegen Einbrüche, die ſich auf der Tatſache aufbaut, daß die Diebe nicht im Dunkeln zu arbeiten pflegen. Bei der Ausübung ihres lichtſcheuen Gewerbes führen ſie Taſchenlampen, Blendlaternen uſw. bei ſich, die ſie ſchon aus dem Grunde benötigen, um nicht irgendwo anzuſtoßen und durch den hierbei verurſachten Lärm die Aufmerkſamkeit zu erregen. Außerdem müſſen ſie doch auch ſehen, was des Mitnehmens wert iſt. Dieſe Erfahrung hat nun zur Konſtruktion des elektriſchen Auges geführt, das jedoch nicht nur bei Nacht, ſondern auch am Tage als Wächter Verwendung finden kann. Das elektriſche Auge iſt ein kleines Käſtchen, das ſich in ganz unauffälliger Weiſe irgendwo verbergen läßt, wo man annehmen kann, daß es der Dieb nicht bemerkt. Man legt es auf den Schreibtiſch, hängt es an die Wand, verbirgt es im Rankenwerk eines Bilderrahmens oder im Schnitzwerk einer Standuhr, hinter der Gardine oder wo immer ſonſt es auch ſei. Der weſentlichſte Beſtandteil des elektriſchen Auges iſt nun eine ſogenannte „Selenzelle“. Das Selen iſt ein merkwürdiger chemiſcher Grundſtoff, der die Eigenſchaft hat, den elektriſchen Strom in der Dunkelheit nicht zu leiten, ſo daß er alſo als elektriſcher Widerſtand wirkt. Sobald es jedoch auch nur ſchwach beleuchtet wird, wird es zum Leiter der Elektrizität. Schaltet man es daher in eine elektriſche Leitung ein, ſo wird der Strom ſo lange unterbrochen ſein, als ſich das elektriſche Auge im Dunkeln befindet. Fällt aber auch nur eine Spur von Licht darauf, ſo beginnt der Strom durch die Leitung hindurchzufließen. Bei der Inſtallation wird nun das an irgendeinem geeigneten Orte, wo es der Dieb nicht bemerken kann, verborgene Auge mit den Alarmvorrichtungen verbunden. Als ſolche Alarmvorrichtungen können elektriſche Klingeln Verwendung finden; man kann ſie aber des weiteren auch ſo ausbauen, daß gleichzeitig mit dem Ertönen dieſer Klingeln die elektriſche Beleuchtung aufflammt uſw. Tagsüber, während in den durch das elektriſche Auge zu bewachenden Räumen gearbeitet wird, wird es durch eine Klappe lichtdicht verſchloſſen. Erſt wenn man die Räume verläßt und ſie ſich im Dunkeln ſelbſt überlaſſen bleiben, wird das elektriſche Auge durch Öffnen der über der Selenzelle befindlichen Klappe eingeſchaltet. Nun kann es aber auch bei Tage als Wächter dienen. Die Lichtempfindlichkeit der Selenzelle läßt ſich nämlich abſtimmen. Man ſchließt in dieſem Falle die Fenſterläden und zieht die Vorhänge zu, ſo daß das Licht abgedämpft wird. Dann ſtellt man die Selenzelle ſo ein, daß ſie bei der nunmehr herrſchenden Helligkeit nicht mehr anſpricht, daß ſie aber ſofort in Tätigkeit tritt, ſobald eine, wenn auch noch ſo geringe Erhöhung der Lichtmenge eintritt. Durch die Verwendung einer Blendlaterne, ja ſogar ſchon durch das Anzünden eines Streichholzes wird eine derartige Vermehrung der Lichtmenge bewirkt und das elektriſche Auge in Tätigkeit geſetzt. Bei Verſuchen hat ſich gezeigt, daß das Licht einer elektriſchen Taſchenlampe den Melder noch in einer Entfernung von ſechs Metern zum Anſprechen brachte, und daß auch grünes, rotes und indirektes Licht nach ſehr kurzer Zeit den gleichen Erfolg hatte. Auch das Licht einer etwa zehn Zentimeter von der Selenzelle entfernten Zigarette bewirkte das Ertönen des Alarms. Ebenſo wie gegen Einbruch läßt ſich das elektriſche Auge aber auch als Schutz gegen Brände verwenden, iſt ja die Entſtehung eines Brandes gleichfalls mit einer Lichterſcheinung verbunden. Dr. Albert Neuburger.

Neuzeitliche Senkungen in Bayern. Von der Mittellage des Meeresſpiegels nimmt man an, daß ſie ſich nicht verändert in unſerer Gegenwart. Durch Feinnivellements, die man auf dieſe Fläche bezieht, kommt man zur Erkenntnis gegenwärtiger Schollenbewegung. Man fand ſo ein Herausheben Skandinaviens, das ſich nach Meſſungen zwiſchen 1847 und 1909 in jedem Jahre 0,22—0,59 cm heraushebt. Die ſüdliche Kette des Himalaja iſt durch ein Erdbeben im Jahre 1905 einige Dezimeter über die Umgebung gehoben worden. Von Schmidt wurde auf einer Hauptnetzlinie Marktl—Freilaſſing zwiſchen den Höhenmarken bei Laufen an der Salzach und bei Freilaſſing in den Jahren 1904 und 1905 gegenüber den Meſſungen im Jahre 1887 ein Höhenunterſchied von 84,7 mm gefunden. Auch der Höhenunterſchied der beiden Linienendpunkte war im Jahre 1906 gelegentlich einer Kontrollmeſſung um 73,8 mm größer als 1887 gefunden worden. Das führte man auf eine zwiſchen 1887 und 1905 einige Kilometer ſüdlich von Laufen entſtandene tektoniſche Störung zurück. In der Bodenſeegegend hat das Nivellement ſolche Störungen längſt erkannt. Kranz faßt das Alpenvorland als ein ſeit dem Meſozoikum in ſchwächerer oder ſtärkerer Bewegung befindliches Schollenland auf. Es hat ſich das ſüddeutſche Senkungsgebiet unter das aufſteigende Alpenland geſchoben, deſſen Falten oder Decken ſich teilweiſe darüberſchoben. Er hält die jetzigen Bewegungen für Fortſetzungen der älteren. Südlich einer Linie Böblingen—Luſtnau hat man in den Jahren 1907 und 1913 eine relative Senkung von 1 bis 1,5 cm feſtgeſtellt. Ganz geringe Schwankungen in der Linie Kniebis—Hechingen—Stockach zwiſchen + 10,8 bis — 6 mm ſind in den Jahren 1905, 1909/10, 1913 bemerkt worden. E. Kayſer hat durch ſeine Feinmeſſungen erkannt, daß der Nordrand der bayriſchen Alpen ſich in den letzten hundert Jahren um rund ein Viertelmeter nach Norden oder Nordweſten verſchoben hat, das heißt, daß die Alpen ſich nach München zu bewegen. Rudolf Hundt.

PRÖLS-HINKLEIN
Das begehrteſte
und wirkſamſte aller
Hautpflegemittel!
CREME MOUSON

Ica
Cameras
Contessa
Cameras
Ica Akt.-Ges. Dresden
Contessa-Nettel A.-G. Stuttgart

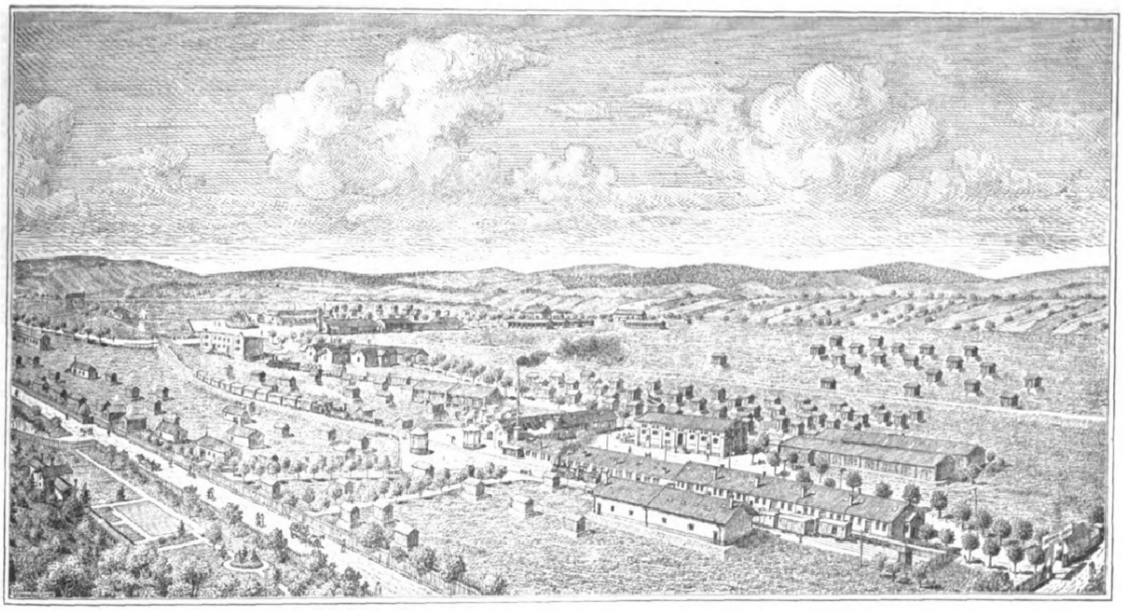
Hunyadi János

Natürliches Bitterwasser

Das
weltberühmte
Abführmittel.

Seit über
60 Jahren
bewährt.

Unentbehrlich
in jedem
Haushalte.



ANSICHT DES ETABLISSEMENTS DER „HUNYADI JÁNOS"-QUELLE.

EIGENTÜMER: ANDREAS SAXLEHNER, BUDAPEST

„Ein sehr wertvoller Bestandteil des balneologischen Arzneischatzes. Stets guter und prompter Erfolg." (Virchow.)

Jede Etikette trägt die Firma
Andreas Saxlehner
Budapest.

In Tausenden Attesten aus ärztlichen Kreisen aller Länder wurden die grossen Vorzüge dieser Heilquelle anerkannt.

Saxlehner's HUNYADI JÁNOS natürliches Bitterwasser

ist ein wahrer Naturschatz, welcher in jeder Familie stets zur Hand sein sollte. — Die milde, sichere abführende Wirkung erwarb demselben seit Jahrzehnten einen Weltruf bei Verstopfung, Verdauungsstörungen, Kongestionen, Blutstauungen nach dem Unterleibe, Hämorrhoidalbeschwerden, Fettansammlung etc. — „Hunyadi János" wirkt fördernd auf den Stoffwechsel, sowie blutreinigend und verbessernd. — Dank seiner Unschädlichkeit läßt sich „Hunyadi János" in jedem Lebensalter als ein ideales Purgativ verwenden. Dosis für Erwachsene ungefähr 150—250 Gramm (ein Wasserglas), womöglich früh nüchtern. Kleinere Kinder nehmen es am besten mit Milch gemischt: gewöhnlich genügen etwa 25 Gramm Wasser.

Zu haben in allen Mineralwasserhandlungen und in den Apotheken.

Literatur und Kunſt.

Auguſt Sperl, der am 5. September ſechzig Jahre alt geworden iſt, zählt zu den beſten zeitgenöſſiſchen hiſtoriſchen Erzählern. Das Werk, das ſeinen Namen bekannt und geachtet gemacht hat, ſind „Die Söhne des Herrn Budiwoj“. Die Begabung Sperls offenbart ſich gerade in dieſem Buch am vollkommenſten. Perſönlichkeiten, die äußerlich oft hart und ehern ſcheinen, die aber im Innern eine weiche Seele tragen, gehört des Dichters beſondere Liebe. Betrachten wir die Helden des genannten Werkes, ſo erkennen wir, wie ſehr es Sperl gegeben iſt, die verſchiedenſten Geſtalten aus der Zeit des Böhmenkönigs Ottokar vor uns lebendig werden zu laſſen. Zawiſch etwa, die eine Hauptgeſtalt des Buches, iſt eine ſeltſame Miſchung eines machtgierigen, herrſchſüchtigen Mannes und eines Sängers von Gottes Gnaden. Menſchenverachtender Sarkasmus iſt der hervorſtechendſte Charakterzug Witigos, des zweiten Helden in dem Sperlſchen Buche. Wok aber, der Jüngſte der drei, beſitzt ein gutes Herz, verbunden mit einer Zielſtrebigkeit, die ſelbſt vor einem Bruch mit den Brüdern und dem ganzen Geſchlecht nicht zurückſchreckt. Mit gleicher Meiſterſchaft ſind die Frauengeſtalten des Romans gezeichnet. Ob wir Diemut, die Gattin Zawiſch’, ob wir Alheit, das Weib Woks, betrachten, oder ob wir die Perſönlichkeit der machthungrigen, liebestollen Kunigunde zu würdigen ſuchen, ſtets müſſen wir bekennen, daß Sperl den feinſten Veräſtelungen der weiblichen Pſyche mit Eifer und beſtem Gelingen nachgegangen iſt und lebenswarme Menſchen vor uns hingeſtellt hat. Zu rühmen ſind ferner die Naturſchilderungen des Dichters, der gerade auf dieſem Gebiet oft an die Romantiker erinnert. Doch nicht nur die Landſchaft, auch das ſonſtige Milieu, in dem ſich die Handlung abſpielt, weiß Sperl, der über gute hiſtoriſche und kulturgeſchichtliche Kenntniſſe verfügt, in ſeltener Anſchaulichkeit zu malen. Spannung der Handlung iſt ein weiterer Vorzug des Werkes, das man mit den Arbeiten Guſtav Freytags, aber auch mit den Dichtungen Scheffels verglichen hat. In der Oberpfalz ſpielt Sperls zweites Hauptwerk, „Hans Georg Portner“, das von den ſchlimmen Zeiten ſpricht, die nach dem Sturz

BÜSSING
Lastwagen
BÜSSING
Omnibusse
Raupenschlepper * Landwirtschaftl. Zugmaschinen
BRAUNSCHWEIG

Goldene Medaillen
Zahlreiche I. und Ehrenpreise
Silberne Medaillen

SIROCLU-MOMENT
D. R. P.
Bester Konservierungs-Schnellverschluss-Apparat und -Öffner

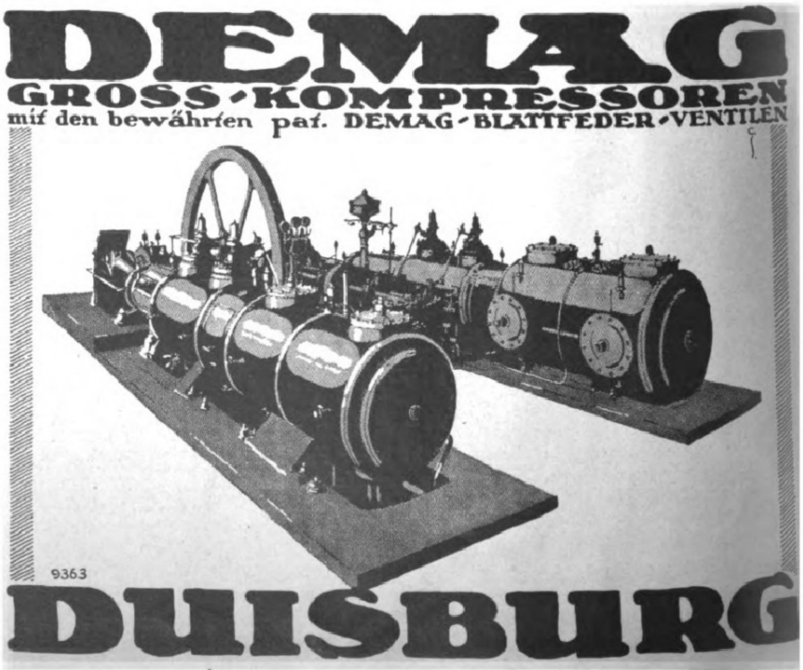
Kein Wasserdruckverfahren, kein langweiliges Sterilisieren. Unentbehrlich in Tropen und heissen Ländern zum Konservieren und Frischhalten. Erspart Zeit, Feuerung, Gummiringe und Gläser und somit Geld. Daher bedeutet seine Anschaffung nur **eine Auslage, keine Ausgabe,** da er sich in kurzer Zeit selbst bezahlt macht.

Man verlange Drucksachen (in vielen fremden Sprachen) von den alleinigen Welt-Monopol-Inhabern

Schmiedel & Sachse, Export, Leipzig,
Peterssteinweg 10 / Telegramm-Adresse: Momentex / Telephon 18387 / ABC-Code. 5. Aufl.

FLÜGEL-PIANINOS
IRMLER
LEIPZIG-LEPLAYSTR.10a
GEGR. 1818

KOMET
Licht u. Anlasser
Die vollkommene elektrische Auto- u. Motorradbeleuchtung.
FRITZ HAAS & CO.
MASCHINEN- UND APPARATEFABRIK
G.M.B.H. NÜRNBERG SCHNIEGLING



DEMAG
GROSS-KOMPRESSOREN
mit den bewährten pat. DEMAG-BLATTFEDER-VENTILEN
9363
DUISBURG

des Winterkönigs über einen Teil Deutſchlands hereinbrachen. In einem lyriſch-epiſchen Werk, „Fridtjof Nanſen“, das 1898 erſchien, gelingt Sperl zuweilen eine überraſchende Verlebendigung dumpf-dräuender Naturgewalten. Ein zuweilen groteſker Humor verleiht dem Buch eine beſondere Note. Von den übrigen Werken des Dichters ſeien genannt: „Die Fahrt nach der alten Urkunde“, „Kinder ihrer Zeit“, „Richiza“, „Die Aichinger“, „Der Ratsſchreiber von Landshut“ und der Roman „Burſchen heraus!“ — Auguſt Karl Alexander Sperl wurde am 5. September 1862 zu Fürth geboren. Er beſuchte die Gymnaſien zu Nürnberg, Landshut und München und ſtudierte ſeit 1882 in Erlangen, Tübingen und München Geſchichte und Philoſophie. Er trat 1887 in den bayriſchen Archivdienſt ein und wirkte als Kreisarchivar in Amberg, Nürnberg, Trausnitz und Landshut. Seit 1910 hat er ſeinen Wohnſitz in Würzburg.

Hans Gäfgen.

Franz Adam Beyerlein: „Sechs fröhliche Legenden.“ Mit Zeichnungen von Alfred Seckelmann (Verlag J. J. Weber, Leipzig). Beyerleins ſchlichte Art, zu fabulieren, und ſeine Fähigkeit, ſich in die Denkweiſe und Sprache früherer Zeiten zu verſetzen, kommt der Legendenerzählung vorzüglich zuſtatten. Ganz beſonders gut gelingen ihm jene Legenden, wo er aus dem Volksleben vergangener Tage ſchöpft und es mit ſeinen Sitten und Gebräuchen, ſeinem Aberglauben und ſeinen Nöten ſchildert. So ſind die „Wächter-Legende“ und „Der Dieb unſerer lieben Frau“ wohl am beſten geglückt. Ein prächtiger, ſonniger Humor durchzieht die Erzählungen und macht ſie zu einer gefälligen Lektüre. Ausgezeichnet ſich dem Charakter und dem Stoff der Legenden anpaſſend, hat Alfred Seckelmann das nette Büchlein mit hübſchen und anmutigen Federzeichnungen geſchmückt.

„Geſchlechter kommen, Geſchlechter vergehen“, heißt es in Börries v. Münchhauſens „Lederhoſen-Sage“. Hier ſoll der Dichtergeſchlechter Blühen und Vergehen gedacht werden, wie ſie B. Körner im „Deutſchen Wappenkalender“ hübſch zuſammengeſtellt hat. Den bildlichen Schmuck des Wappenzeichens lieferte G. A. Cloß. Da treten in die Erſcheinung: Gottfried Auguſt **Bürger** (1747 bis 1794), der Sänger der „Lenore“, deſſen Geſchlecht aus dem Südharze ſtammt. Der Harzer Zweig iſt erloſchen, während ein anderer Zweig in der Umgegend von

ZEISS Punktal-Gläser

CARL ZEISS
JENA

besitzen für jeden Grad von Fehlsichtigkeit die wissenschaftlich errechnete, jeweils zweckmässigste Durchbiegung — verbürgt durch eine in allen Arbeitsgängen, vom ersten Schliff bis zur letzten Politur sorgfältig überwachte, peinlich genaue Ausführung.

Unter vollkommener Anpassung an die Beweglichkeit des menschlichen Auges bieten daher Zeiss-Punktalgläser ein angenehm grosses Blickfeld mit gleichmässig scharfen Bildern in jeder Blickrichtung von der Mitte bis zum Rande des Glases.

Mit Zeiss-Punktalgläsern empfindet der Brillenträger auf einmal, was ihm bisher gefehlt, als er sich noch mit mangelhaften Gläsern begnügte. — In der Berufstätigkeit und draussen in der freien Natur, auf der Jagd, auf dem Sportplatz, nirgends mehr steht er hinter dem Normalsichtigen zurück.

Sorgfältige Anpassung durch jeden Optiker.

ZEISS-Vorhänger

ersetzt eine besondere Nahbrille bzw. die teuere Bifokalbrille. Der letzteren gegenüber hat die Zeiss-Punktalglasbrille mit Vorhänger den grossen Vorzug der schnellen und leichten Abnehmbarkeit des Vorhängers wenn dieser nicht gebraucht wird. Es steht alsdann dem Brillenträger wieder das ganze grosse Blickfeld seiner Punktal-Fernbrille zur Verfügung und besonders der beim Treppensteigen, Gehen auf unwegsamen Pfaden usw. für die Fernsicht so ausserordentlich wichtige untere Teil des Glases. — Im Bedarfsfalle verwandelt der Vorhänger die Punktal-Fernbrille schnell wieder in eine Zweistärkenbrille. — Druckschrift „Punktal 55“ kostenfrei.

CARL ZEISS / JENA.

Original
Wittenborg
Echter
Steinhäger
Carl Wittenborg
Die beiden Lieblinge des Herrn

Detektiv Graeger Berlin W9, Linkstr. 2. z.
Kriminal-Beamter a. D. Tel. Nolldf. 2303
Erstkl. reelles Büro. Sämtliche Ermittlungen. Spez. Auskünfte.

Cantor Sekt
Der Freudenspender
Cantor Sektkellerei Mainz
Gegründet 1852

PARFÜM
Lebona
Berlin
SEIFE
CREME

KIOS
CIGARETTEN
verdanken ihren guten Ruf den ausgezeichneten
■ Qualitäts-Eigenschaften ■

Webers Jllustr. Handbücher. Verzeichnis kostenfrei. J. J. Weber, Leipzig 26.

Die beste Lilienmilchseife für zarte, weisse Haut und blendend schönen Teint ist:
Steckenpferd-Seife

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Naumburg noch blüht. Für die Vererbungslehre iſt es wertvoll, zu wiſſen, daß auch der einzige Sohn der Schweſter des Dichters G. Bürger der Dramatiker Müllner in Weißenfels war. Bürger hat ſich ſelbſt an zwei unbekannt gebliebenen Briefſtellen über ſeine Raſſe und ſeine Vorfahren ausgeſprochen. „Ein ſeltſames Geſchöpf, wie ich, muß ohne Race, welcher vielleicht nichts als die Seltſamkeit und Melancholie ihres Urhebers zum Erbteil werden dürfte, ausſterben.“ Die andere Briefſtelle, die ebenfalls dem Jahre 1773 angehört, da ſeine „Lenore“ entſtanden iſt, lautet: „Noch iſt dieſer Namen in der gelehrten Republik durch keinen andern als durch mich erſchollen. Ein gewiſſer Quodvultdeus Bürger hat zwar von Beati Lutheri Kloſterſtand und Mönchsleben ein Büchlein [erſchienen 1719] geſchrieben . . . Ich alſo, Gottfried Auguſt Bürger, gebohren in dem Dörflein Molmerswende, bin der Erſte, der dieſen Namen bei allen Nationen groß und bei der Nachwelt unſterblich machen wird.“ Die Vorfahren von Bürgers väterlichem Freunde J. W. L. Gleim (1719—1803) ſaßen zu Beginn des 17. Jahrhunderts in Eſchwege, ſpäter wanderten ſie aus der Altmark in den Ermsleber und Aſchersleber Kreis, unweit Halberſtadt, wo der Dichter den größten Teil ſeines Lebens verbrachte. — Die Herders waren als Ackerbürger in Schleſien anſäſſig. Von dort kam Herders Vater nach Oſtpreußen, wo er erſt Weber, dann Glöckner, Kantor und Volksſchullehrer wurde. — Der älteſte Vorfahr der Goetheſchen Sippe ſaß zu Berka bei Sondershauſen in Thüringen als Bauer, der letzte Sproß des adeligen und freiherrlichen Zweiges des Goetheſchen Geſchlechts ſtarb 1885 in Leipzig, mit ihm erloſch Goethes Nachkommenſchaft. — Die Vorfahren Schillers ſtammten aus Grunbach in Schwaben und waren in ihrem Hauptberuf Weingärtner. Mit Schillers Enkel († 1877) erloſch das geadelte und freiherrliche Geſchlecht Schiller. — Das Geſchlecht der Kleiſts, aus dem Heinrich v. Kleiſt (1777—1811) hervorging, ſcheint wendiſcher Herkunft zu ſein. — Unweit der Stadt Guben in der Niederlauſitz liegt das Schloß und Dorf Schenkendorf, das die Wiege des noch blühenden Uradelsgeſchlechts v. Schenckendorff wurde, dem der Dichter der Freiheitslieder, Max Ferdinand (1783—1817), entſtammte. — Das uralte Geſchlecht der v. Eichendorffs führte der Dreißigjährige Krieg aus der Neumark nach Oberſchleſien. Der Dichter Joſeph v. Eichendorff (1788—1857), der Dichter von

Kufeke
Seit Jahrzehnten bei allen Verdauungsſtörungen bewährte Nahrung für Erwachſene und Kinder.

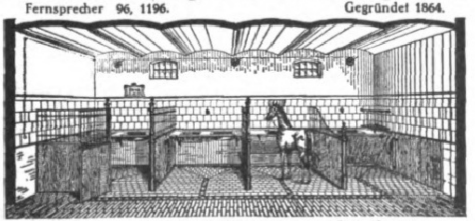
Die
besten Porzellane
in Handmalerei:
Vasen,
Schreibzeuge,
Körbe,
Dosen,
Gebrauchsgeschirre
liefert die
Sächsische Porzellanfabrik
zu Potschappel
von CARL THIEME in
Freital-Potschappel

ZUR MESSE IN LEIPZIG:
Städtisches Kaufhaus, Zimmer 75.

RODENSTOCK
Perpha
beste Brillengläser.
Scharfes Sehen in jeder Blickrichtung ✶ Literatur kostenfrei!

G·RODENSTOCK·MÜNCHEN 50

Franz Mosenthin
Eisenbaufabrik, Eisengiesserei, Leipzig-Eutritzsch 3.
Fernsprecher 96, 1196. Gegründet 1864.


Feinste Referenzen.
Kataloge und Anschläge kostenlos.

Komplette Stalleinrichtungen.
Solideste Ausführung. Eigene Fabrikation.

Schnell-Schreibmaschine
der Clemens Müller A.-G., Dresden-N.
Älteste Fabrik des Continents für Feinmechanik
Gegr. 1855 1200 Arbeiter

Heilsalbe
COMBUSTIN
ärztl. empfohlen für Brandwunden, Flechten, Offene Füsse, Aderbeine, Frostschäden, wunde rissige Haut.
Erhältlich in den Apotheken
Allein. Herstell: COMBUSTINWERK Fährbrücke i. Sa.

Webers Illustrierte Handbücher.
Verzeichnis frei. J. J. Weber, Leipzig.

Echte Reiher

das vorn 10 fache Büschel 100,- M., 20 fache 300,- „ 30 „ 900,- „ 40 „ 2000,- „ 50 „ 5000,- „
Echte Atama Edel-Straussenfedern
30 cm lang nur 180,— M., 35 cm lang nur 250,— M., 40 cm 450,— M., 45 cm 600,— M., 50 cm 950,— M. Echte Straußfederboas 300,— M., 600,- M., 1000,- M., 3000,- M. Hut-, Vasen-, Kranzblum., Laub, Beeren, Pilze, Einzelblum., Ranken, Ball- u. Ansteckblumen, wie Rosen, Chrysanthemen, Orchideen, Kamelien, Malven, Mohn etc., auch Gold- und Silberrosen per St. 30, 50 bis 300 M. Versand per Nachn. Preisl. fr.
Hesse, Dresden, Scheffelstr.

Blendend weiße Zähne durch die Zahnpaste
Chlorodont
beseitigt Zahnbelag und üblen Mundgeruch.
Laboratorium Leo. Dresden-N.

„Wer hat dich, du ſchöner Wald, aufgebaut ſo hoch da droben?“, wurde zu Lubowitz geboren. — Das Geibelſche Geſchlecht, von dem Emanuel v. Geibel (1815—1884) ſtammt, iſt im Kreiſe Hanau zu Hauſe. — Aus einem ſchleſiſchen Adelsgeſchlecht ſtammt der Dichter Moritz Graf Strachwitz (1822—1847). — Der Großvater des Dichters Viktor v. Scheffel (1826—1886) war im Bistum Augsburg zu Hauſe, deſſen Sohn und Enkel, der Dichter, waren Badenſer. Viktor v. Scheffel iſt in Karlsruhe geboren und geſtorben. Sein einziger Sohn ſtarb ebenda 1913. — Dieſer Wappenkalender läßt uns der Mahnung des Hippolochos beipflichten: „Immer der erſte zu ſein und vorzuſtreben den andern und niemals der Väter Geſchlechter verachten!“ Dr. Erich Ebſtein, Leipzig.

Märchen für große Leute. Eigentlich ſind es gar keine Märchen — ſie bedienen ſich nur des Märchenkleides, um den mißratenen großen Kindern auf eine ungezwungene Art allerhand bittere oder launige Wahrheiten zu verkünden. Das gilt vor allem auch für Albert Ehrenſteins „Zaubermärchen“ (S. Fiſcher, Berlin), die eigentlich nichts anderes ſind als ein witziges Attentat auf den ſogenannten geſunden Menſchenverſtand, auf alle geſicherten „Normalbegriffe“, ein geiſtvoller Wirrwarr von Satiren, Grotesken und reiner Phantaſterei. — Eher gilt die Bezeichnung für den hübſchen Bücherſcherz von Julius R. Haarhaus „Maculaturalia“, ein Märchen für Bücherfreunde, der im Verlage von Hermann Haeſſel in Leipzig jüngſt in zweiter Auflage erſchienen iſt — ein ſinnvoller Spuk voll feiner Schelmerei und herzlicher Liebe zu unſerem geiſtigen Geſamtbeſitz. — Von noch wieder anderer Art iſt die kleine Sammlung von Eliſabeth Joeſt: „Der Eibenſtrauß des Knaben“ (Adolf Sponholtz, Hannover), Legenden und Bilder menſchlicher Schickſale, Miniaturromane in einer Sprache, die kunſtvoll geſchliffen iſt, ſchwermütige Alltagsmärchen. Dr. K. B.

Ruſſiſche Literatur. Es iſt ſehr verdienſtvoll, daß jetzt einzelne Verlage wieder deutſche Überſetzungen und Neuausgaben ruſſiſcher Dichter herausbringen, denn die ruſſiſche Literatur birgt noch viele in Deutſchland unbekannte Schätze. Hier ſei vor allem auf die Veröffentlichungen des Furche-Verlags in Berlin hingewieſen. So vermittelt uns Alexander Eliasberg, einer unſer beſten Überſetzer aus dem Ruſſiſchen, durch eine geſchickte Auswahl neuerer Erzähler, die Bekanntſchaft mit einigen

Hyazina
Hyacina
Wunderbarer Hyazinthenduft
PARFÜM, SEIFE, PUDER, HAARWASSER, EAU DE COLOGNE
USW. ERHÄLTL. IN ALLEN EINSCHLÄGIGEN GESCHÄFTEN.
FLASCHE IM KARTON MK.160.— MK. 230.—
PROBE IM KARTON MK.100.— PARFÜMIERTE KARTEN GRATIS.

J. F. SCHWARZLOSE·SÖHNE
DETAILVERK.: MARKGRAFENSTR. 26 BERLIN FABRIK: DREYSESTR. 5

GDA
N·A·G
HANSA-LLOYD
BRENNABOR
HANSA
HAEFF 22.
GEMEINSCHAFT
DEUTSCHER
AUTOMOBILFABRIKEN
BERLIN
UNSER WERKPLAN:
MITTLERE UND STARKE **PERSONENWAGEN**
LEICHTE UND SCHWERE **LASTWAGEN**

Photo- Moment-Apparate **Mordhorst-** Berlin W. 30
mit lichtstarker Optik von Goerz — Voigtländer — Zeiss
— Prismen-Feldstecher — Projektions-Apparate —
Megaskop- u. Globoskop-Lichtbild-Apparate. — Prospekt 111 frei.

EIN SCHICKSAL
voll Glück und Harmonie erblüht Ihnen, ein Ratgeber in allen Lebenslagen: Beruf, Ehe, Liebe, Gesundheit, Spekulation, Reisen etc., ein Führer zu Erfolg und Wohlstand wird ein genau berechnetes Horoskop. Näheres gegen Einsendung Ihres Geburtsdatums und Namens.
Preis M. 20.—, Porto Mk. 5.25.
Astrolog. Büro H. Bruhns,
Berlin-Wandlitz L. 108.

+ Magerkeit +
Schöne volle Körperformen durch unser „Hegro“-Kraftpulver in 6 bis 8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme. Garant. unschädlich. Ärztlich empfohlen. Streng reell! Viele Dankschreiben. Preis Karton mit Gebrauchsanweisg. Mk. 40.—.
— Porto extra. —
Herm. Groesser & Co.,
Fabrik chemischer Präparate,
Berlin W. 30/109,
Neue Winterfeldtstr. 41.

Wund- u. Kinderpuder,
Körperpuder, Fußstreupuder u. Pasta
bewährt in Tausenden von Fällen. Unentbehrlich in der Kinderstube, bei Ausübung von Sport, bei Wanderungen.
In Apotheken u. Drogerien erhältlich.

Pelz-Haus
abuco
Zahlungserleichterung
Berlin SW. 19,
Leipziger Strasse 58
Nach auswärts Auswahlsendung

Apoth. Kanoldt's
Tamar Indien
abführende Fruchtkonfitüren;
sicheres angenehmes Mittel gegen
Verstopfung
trägen Stuhl u. deren Folgen
Durch alle Apotheken

„Welt-Detektiv“
Auskunftei Preiss-Berlin 78
Kleiststr. 36 (Hochbhf. Nollendorfplatz). Tel.: Kurf. 4543, Noll. 706. Leitung: Direktor Preiß u. Polizeimajor a. D. Wienholtz vom Berliner Polizei-Präsidium. Tausende lobende Anerkenn. seit 1905

1821
Felsche
1921
Kakao * Schokolade * Pralinen

ſehr eigenartigen ruſſiſchen Novelliſten, wie z. B. Michail Kusmin, Boris Saizew, Iwan Bunin u. a. Derſelbe Überſetzer und Herausgeber legt uns auch eine gut ausgewählte Sammlung von Leo Tolſtois Volkserzählungen vor. Über ruſſiſche Lyrik orientiert eine nicht minder geſchmackvolle und ſorgfältige Anthologie von K. Roellinghoff unter dem Titel „Roſſija" (Verlag Ed. Strache, Wien, Prag, Leipzig), welche eine lehrreiche Überſicht ruſſiſcher Poeſie von dem Odendichter Derſhawin bis zu den modernſten Lyrikern gewährt. Von der richtigen Erkenntnis ausgehend, daß ſich in den Werken Doſtojewſkis bereits die Symptome und Typen vorahnend zeigen, die heute das große Chaos in Rußland ſchaffen, hat **Karl Scheffler** unter dem Titel „Die Seele Rußlands" (Bruno Caſſirer, Berlin) aus den Romanen Doſtojewſkis für den ruſſiſchen Volkscharakter und die heutigen Zuſtände bezeichnende Belege zuſammengetragen. Die kleine „Ruſſiſche Literaturgeſchichte", die Dr. **Ernſt Friedrichs** (Verlag Friedrich Andreas Perthes, Gotha) veröffentlicht hat, mag wegen ihrer glücklichen Verbindung von wiſſenſchaftlicher Gründlichkeit und knapper volkstümlicher Darſtellungsweiſe beſtens empfohlen werden.

Dies und das.

Das Ei des Kolumbus. Die Quelle, der wir die Geſchichte vom Ei des Kolumbus verdanken, iſt die 1565 erſchienene „Geſchichte der neuen Welt" von Benzoni. In einem Werk aber, das ſchon zehn Jahre früher erſchien, in den berühmten Künſtlerbiographien des **Giorgio Vaſari**, iſt dieſelbe Erzählung mit einer andern Perſönlichkeit verknüpft. Nach Vaſaris Bericht über Filippo Brunelleschi bewarb ſich dieſer geniale Baumeiſter 1421 mit andern Architekten darum, die Kuppel auf den Florentiner Dom aufzuſetzen. Von ſeinem Plan aber wurde behauptet, er wäre unausführbar, und man forderte ihn auf, erſt ſein Modell vorzuzeigen, bevor ihm der Auftrag gegeben werden könnte. Da fragte Brunelleschi die Zweifler, ob ſie ein Ei mit der Spitze auf einen glatten Tiſch ſtellen könnten, und als ſie dies vergebens verſucht hatten, knickte er es an und ſtellte es ſo hin. Als ſie dann ſagten, ſo hätten ſie es auch gekonnt, meinte er, ſo würden ſie auch die Kuppel zu bauen ver-

OPEL
RÜSSELSHEIM - a/M.

★ ANKERMÆNNCHEN-MARKE
ALPACCA ★ GERMANIA ★ ALPACCASILBER
mit Ankermännchen-Marke ist unübertroffen
CLARFELD & SPRINGMEYER, HEMER i. W. / GEGR. 1858

O u. X Beine
heilt
auch bei älteren Personen
der
Beinkorrektions-Apparat
Ärztlich im Gebrauch!
Verlangen Sie gegen Einsendung v. 1. Mk. (Betrag wird bei Bestellung d. Apparats gutgeschrieben) unsere physiologisch anatomische Broschüre!
Wissenschaftl. orthop. Spezialhaus
„OSSALE"
Arno Hildner. Chemnitz 26b

HERZ
Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität

Wie Seeliſches gefördert wird
durch eine intime Handſchrift-Analyſe, wie ſie der Verf. von „Seelen-Ariſtokratie" (450 Seit.) ausarbeitet, zeigt der Proſpekt.
Seit 24 Jahr. Pſychographologe
P. P. Liebe, München, Amt 12 (Weſt).

Eine gute Idee.
Verwerten Sie Ihre Ideen, Sie können viel Geld verdienen! Gute Anregungen für praktiſche Erfindungen bietet unſere Broſchüre 42.
Preis M. 3,—. Breveta, Berlin W. 9, Köthenerſtr. 36.

Browning Kal. 7,65 M. 1800,
Kaliber 6,35 M. 1900,
Mauser M. 2500, Jagdwaffen.
Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47.

„CASTELL"
A. W. FABER

Harmoniums mit edl. Orgelton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

Ich bin rasiert mit der Rasier-Klinge Querhahn
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Direkt nur an Wiederverkäufer.
Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H., Schramberg (Württbg.).

HEIRATEN?
Einwandfrei und abſolut diskret wird das Problem des Sichfindens gelöſt durch unſere überall verbreitete Organiſation. Große Erfolge! Ein Geſuch über 400 reiche Angebote! Bundesſchrift gegen Einſendung von 5 Mark.
„Der Bund", Zentrale Kiel, Zweigstell. überall.

Chr. Tauber
Photo-Haus
Wiesbaden L. 1.
Beste und billigste Bezugsquelle für solide photographische Apparate in einfacher bis feinster Ausführung und sämtliche Bedarfsartikel. Illustr. Preisliste Nr. 1 kostenlos. Direkter Versand nach allen Weltteilen.

Metallbetten
Stahlmatr., Kinderbetten dir. an Priv., Katal. 100 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).

Halali der deutsche Hut
Halali ist der eleg. u. vornehm. Promenad.- u. Reisehut.
Halali imponiert d. seine fabelhafte Leichtigkeit als hygienische Kopfbedeckg.
Halali ist d. Ideal eines Sport-, Jagd- u. Touristen-Hutes.
Nächste Bezugsquellen zu erfragen bei:
Halali-Compagnie m. b. H., Frankfurt a. M. 29, Moselstr. 4.
Nachahm. werd. gerichtl. verfolgt.

Die Sprache des Körpers
In 721 Abbildungen von Dr. med. Karl Michel. 208 Seiten.
Preis Mk. 20.— freibleibend, fürs Ausland zuzüglich Valutazuschlag.
Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

Exquisit
Echter alter Weinbrand
✝ST. AFRA✝
Die Perle der Liköre
KEMPE & Co
AKTIENGESELLSCHAFT
OPPACH i/SA.

mögen, wenn ſie ſein Modell geſehen hätten. Dieſe Geſchichte von Brunelleschi, die ſprichwörtlich wurde und auch in Spanien als Redensart üblich war, iſt in der Folge nur auf Kolumbus übertragen worden.

Was die Schweiz für unſere Kinder tat. Seit nunmehr drei Jahren gewährt die Schweiz erholungsbedürftigen deutſchen Kindern unentgeltliche Verpflegung. Bis zum Juli 1922 ſind in 73 Transporten rund 30000 Kinder nach der Schweiz gebracht worden. Nach einem Bericht des Geheimrats Dr. Abderhalden, Halle, von der Zentralſtelle der Schweizerfürſorge für deutſche Kinder war der Erholungsaufenthalt für die Kinder von günſtigem Einfluß auf das Körpergewicht, die Körperlänge und den Blutfarbſtoffgehalt. Es ſtellte ſich heraus, daß die in Heimen untergebrachten Kinder im Durchſchnitt 2,5 kg an Körpergewicht, 1,85 cm an Körperlänge und 8,5 Proz. an Blutfarbſtoffgehalt zugenommen haben. Von Intereſſe iſt die Feſtſtellung, daß bei Kindern in Ferienheimen in Deutſchland nicht die gleichen günſtigen Erfolge erzielt wurden. Seit 1918 dürften in der Schweiz rund 200000 ausländiſche Kinder unentgeltlichen Aufenthalt erhalten haben. Die allgemeine wirtſchaftliche Notlage der Schweiz läßt vorausſehen, daß die Zeit nicht mehr fern iſt, in der die Schweizerfürſorge für deutſche Kinder leider als beendet erklärt werden muß. Den Organiſationen, die an dem ſchweizeriſchen Hilfswerk beteiligt waren, kann nicht genug gedankt werden.

Die Funkſtellen der Welt. Großfunkſtationen gibt es auf der ganzen Welt jetzt 52, davon 12 in den Vereinigten Staaten, 4 in England, 5 in Frankreich, 3 in Deutſchland, je 2 in Italien, China, Japan, auf den Hawaii-Inſeln und Panama, je 1 in Norwegen, Schweden, Rußland, Holland, Mexiko und Java. Afrika zählt 5 Stationen, Auſtralien 4. Funkſtellen gab es am Ende des Jahres 1921 nach der Zählung des Bureaus des Welttelegraphenvereins 14821 gegen 13694 Ende 1920. Davon befanden ſich 13504 an Bord mit Einſchluß der Funkſtellen auf den Kriegsſchiffen. Für den allgemeinen Verkehr geöffnet waren 12377, für den beſchränkten öffentlichen 195, ausſchließlich für den amtlichen Verkehr 1011, für den Privatverkehr 496, für beſonderen 114. Richtungsfunkſtellen wurden 90 gezählt. Bei 448 Funkſtellen war die Art ihres Verkehrs nicht angegeben.

Liszt
Rubinstein
WEISSBROD
FLÜGEL★PIANOS
Hof-Pianofortefabrik R. WEISSBROD Eisenberg-Thür.

Gegen Gicht, Rheuma,
Kaiser Friedrich Quelle
Offenbach (Main)
Blasen-, Nieren- u. Gallenleiden

Webers
Illustrierte Handbücher.
Prospekt kostenlos.
Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

Die Erlösung!
Comptator
Comptator
Addiermaschine
Hans Sabielny
Dresden-Li. 24.

Rad-Jo
Stärkungsmittel.
Radjoſan
für werdende und ſtillende Mütter.
Tauſende und abertauſende dankbarſter Anerkennungen. Proſpekt gratis. Ausführl. Broſchüre über Mutterſchaft, Kindespflege etc. 5 ℳ. Reichillustriertes Buch in Kupfertiefdruck 10 ℳ. Zuſendung portofrei.
Rad-Jo und Radjoſan ſind in Apotheken,
Drogerien und Reformgeſchäften erhältlich.
Rad-Jo-Versand Gesellschaft
Hamburg Radjoposthof

Der echte SOXHLET
in allen Fachgeschäften erhältlich. — Man achte auf den Namenszug und weise Jmitationen zuruck.
General-Depositeur
G. Stiefenhofer
München.

Eri-Puder
Eri
Zur Pflege von Wildleder-, Nubuk- & Stoffschuhen.
Eine Höchstleistung in Qualitäts-Schuhputzmitteln
Eri Gesellschaft
Göppingen-Württbg.

AWS
FABRIK-MARKE
Verlangen Sie bei Einkäufen in Spezialgeschäften
WELLNER-SILBER-BESTECKE
BESTER ERSATZ FÜR ECHT SILBER
SÄCHSISCHE METALLWARENFABRIK
ALLEINIGE FABRIKANTIN: AUGUST WELLNER SÖHNE A.-G. AUE i. SA.

Zeiss
Union-Bücherschränke
Ihre Bücherei wächst - der Schrank wächst mit.
Katalog 377 postfrei
Heinrich Zeiss (Unionzeiss) Frankfurt a. M. Kaiserstr. 36

KAISER-BORAX
Für Toilette und Haushalt,
gibt reinen, zarten Teint, frischen Mund und gesunde Zähne;
ist unentbehrlich für die Wäsche.
Kaiser-Borax-Seife, Tola-Seife,
hervorragend feine Toilette-Seifen.
Heinrich Mack Nachf., Ulm a. D.

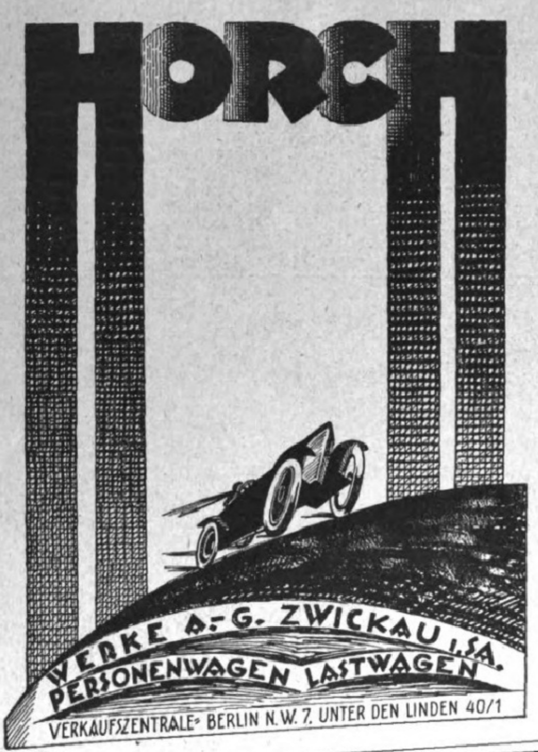
Phoenix
FABRIK GEGR: 1865.
VERTRETEN IN ALLEN STÄDTEN
Hochleistungs-Nähmaschine
Baer & Rempel, Bielefeld
MAN FORDERE SCHRIFT No. 440.

DAVID SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
HALLE A/S.
DAVID'S MIGNON KAKAO
SCHWACH ENTÖLT
DAVID SÖHNE AG HALLE A.S.
Mignon
Mignon
KAKAO
SCHOKOLADE

Carl Kästner, Act.-Ges., Leipzig.
Spezialfabrik für
Panzerschränke
aller Art. - Gegr. 1846.
Tresor- und Schliessfächer-Anlagen,
Stahlkammern
Archiv-Anlagen,
neuester, unübertroffener Konstruktion.

Der gute Ton u. die feine Sitte. Von Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem 7. Aufl. Geb. 30.- M. freibleibend, für das Ausland zuzüglich Valutaaufschlag. Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

J. A. Henckels
Zwillingswerk, Solingen
Fabrik feinster Stahlwaren
mit der bekannten Zwillingsmarke
Volle Gewähr für jedes Stück
Hauptniederlage: Berlin W. 66, Leipziger Straße 117/118.
Eigene Verkaufs-Niederlagen: Cöln a. Rh., Dresden-A., Frankfurt a. M., Hamburg, München, Wien I.


HORCH
WERKE A.-G. ZWICKAU I. SA.
PERSONENWAGEN LASTWAGEN
VERKAUFSZENTRALE: BERLIN N.W. 7. UNTER DEN LINDEN 40/1

Förster-Leipzig

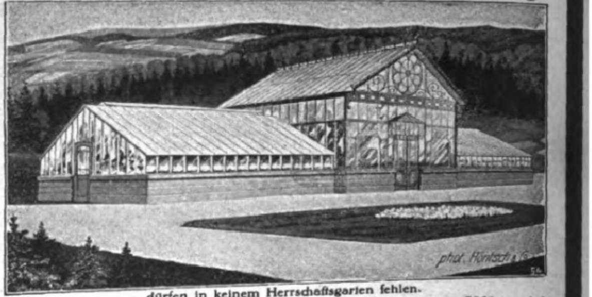
KATALOG 3 KOSTENFREI

Flügel-Pianos

erstklassiger Qualität

H. Förster & Co. A. G.
LEIPZIG
Kohlgartenstr. 52.

Gewächshäuser, als rentabelste Kapitalsanlage



dürfen in keinem Herrschaftsgarten fehlen.

Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44

Detektiv Hauschild Wachtmeister a. D. der politischen Polizei.
Berlin W 8, Friedrichstr. 183. Tel.: Zentrum 9691.
Beobachtungen. / Ermittlungen. / Erledigung aller Vertrauensangelegenheiten. / Refer. aus ersten Kreisen. / In- und Ausland.

Katarrh u. Asthma

Hausinhalatorium Syſt. Ems. **Kein Glaskugelvernebler!**
Gr. Tiſch-Luftpumpe! 4 Inhalat.-Sprühduſche od. Vernebelung
-Waſſer od. Öl – warm od. kalt! Spez. **Abhärtungskur!**
Spez. **Aſthma-Kur!** Ärztlich glänzend begutachtet.
Verblüffende Erfolge. Proſpekt umſonſt.
C. Konkatz, Apoth., **München,** L.I., Romanſtr. 64

Tauſ. Urteile: 30jähr. Rachenkat. vollſt. kuriert. Kommerz.-R. R. — 18 Jahre Aſthma — keine Anfälle mehr. R. R. — 7 jähr. Stirnhöhlen- u. Bronch.-Kat. verſchwunden. F. G. — Als 76 jähr. Greis v. m. furchtb. Aſthma befreit. G. M.

EINGETRAGENE SCHUTZMARKE U

Garantol=
Eierkonſervierungsmittel,
Puddingpulver,
Cremepulver,
Vanillinzucker.
Man achte auf nebenſtehende Schutzmarke

D. R. Patent
Prosp. 308 gratis
Elastisch! Federleicht!

Rückenhalter Partout
Spe. Bruchbänder, Leibbinden etc.
Zahlr. Anerkenng.
HEINRICH LOEWY
gegr. 1859, Berlin, Dorotheenstr. 77

Fort mit dem Korkstiefel

Bein-Verkürzung unsichtbar. Gang elastisch u. leicht. Jeder Ladenstiefel verwendb. Gratis-Broschüre senden „Extension", Frankfurt a. M.-Eschersheim Nr. 531.

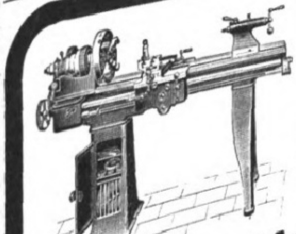
Heureka

Überraschender Erfolg.

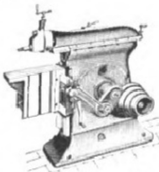
Haarfarbe-Verjüngungsmittel – gibt dem ergrauten Haar durch einfaches Überbürsten die Naturfarbe wieder.
Orig.-Flasche Mk. 20,—.
Alleiniger Hersteller
Franz Schwarzlose, Berlin,
Leipziger Straße 56 :: Friedrichstraße 183,
Joachimsthaler Str. 41, am Zoo.

Globin
2 beste Schuh-Krem

Fritz Schulz jun. A.-G., Leipzig



Popella Leitspindel-Drehbänke
125 und 175 mm Spitzenhöhe,
600, 1000, 1500, 2000 mm Drehlänge
Popella Leit- u. Zugspindel-Drehbänke
175 mm Spitzenhöhe, 600, 1000, 1500, 2000 mm Drehlänge
Popella Schnellhobler 400 mm Hub
Popella Bügel-Kaltsägen
für Material 150×150 mm



POPELLA Maschinen A.-G., Dresden-A. 1

Farben-Fabriken
Berger & Wirth
Leipzig

Telegramm-Adreſſe: Bergerwirt Leipzig
* Fernſprecher: No. 108, 408 und 658. *

Berlin, Barmen, Hamburg, Amſterdam.

Hoflieferanten der Leipziger Illuſtrirten Zeitung.

Berger & Wirth Leipzig
Berger & Wirth Leipzig

Kakao
Lohmann
Schokolade

Neugebaur & Lohmann Aktiengesellschaft, Kakao- und Schokoladenfabrik, **Emmerich a. Rh.** Gegründet 1852.

Aureol Haarfarbe
seit 25 Jahren
anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond.
braun, schwarz etc. M 135.- Probe M 45.-
J. F. Schwarzlose Söhne
Berlin.
Markgrafen Str. 26.
Überall erhältlich.

PERSONEN & LAST-KRAFTWAGEN • FAHRRÄDER • NÄHMASCHINEN
DÜRKOPP
FÜR HAUSHALT, GEWERBE & INDUSTRIE • MILCH-SCHLEUDERN
DÜRKOPPWERKE • AKTIENGESELLSCHAFT • BIELEFELD • GEGR. 1867

Cirine
DRP 132210
flüssiges
Bohnerwachs

Kinderleichtes Arbeiten.
Seit 1901 glänzend belobt. Stahlspäne u. Terpentinöl werden entbehrlich. Durch die flüssige Form kolossal ausgiebig u. leicht anzuwenden. Der Boden bleibt waschbar u. hell.
Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Fabriken **Deutschland:** Cirine-Werke Böhme & Lorenz, Chemnitz i. Sa. 1;
Tschecho-Slowakei: Jos. Lorenz & Co., G. m. b. H., Eger;
Deutsch-Oesterreich: Oesterr. Cirine-Werke, G. m. b. H., Salzburg.
Verlangen Sie gratis und franko die Broschüre:
„Wie behandle ich mein Linoleum oder Parkett sachgemäss?“

Blutarmut u. Bleichsucht
und deren Folgezustände werden prompt und
nachhaltig bekämpft durch
das absolut unschädliche, appetitanregende,
wohlbekömmliche und seit vielen Jahren
von ärztlicher Seite sehr anerkannte
Sanguinal-Krewel
in Pillenform

In **Leipzig** erhältlich:
Hofapotheke zum weißen Adler, Hainstraße 9, und **Engelapotheke,** Markt 12
In **Berlin** erhältlich: **Arkona-Apotheke, Berlin N. 28,** Arkonaplatz 5
Chem. Fabrik Krewel & Co. Akt.-Ges., Köln a. Rhein 2

Die Jagd geht auf! **Eine Sammlung farbiger Kunſtblätter. – Preis 150 Mark** freibleibend, für das Ausland zuzügl. Valutazuſchlag. – Mit einem Begleitwort von Ernſt Ritter v. Dombrowski.

Die in vollendetem Vierfarbendruck wiedergegebenen Bilder nach wahrheitsgetreuen Originalen hervorragender Tiermaler müſſen nicht nur das Entzücken jedes Jägers, ſondern wegen ihrer landſchaftlichen Schönheit auch das jedes Naturfreundes und Kunſtliebhabers hervorrufen. Die Kunſtblätter ſind in eine Mappe eingelegt, deren Titelſeite ein in vielen Farben erglänzendes prächtiges altdeutſches Jagdwappen ſchmückt und können auch herausgenommen und als Zimmerſchmuck verwendet werden. Die Einleitung, ein Hohes Lied auf die weidgerechte Jagd, ſtammt von dem bekannten Fachſchriftſteller Ernſt Ritter von Dombrowski.

Verlag von J. J. Weber (Illuſtrirte Zeitung) in Leipzig 26, Reudnitzer Straße 1–7.

KÜNSTLER-FARBEN
WEIMAR-W-FARBE
G.M.B.H. WEIMAR
Herstellung der Weimarfarbe unter ständiger Aufsicht der Grossh. Sächs. Hochschule für bild. Kunst in Weimar

Feinste Oel-
Temperafarben
für Kunst
und Dekoration

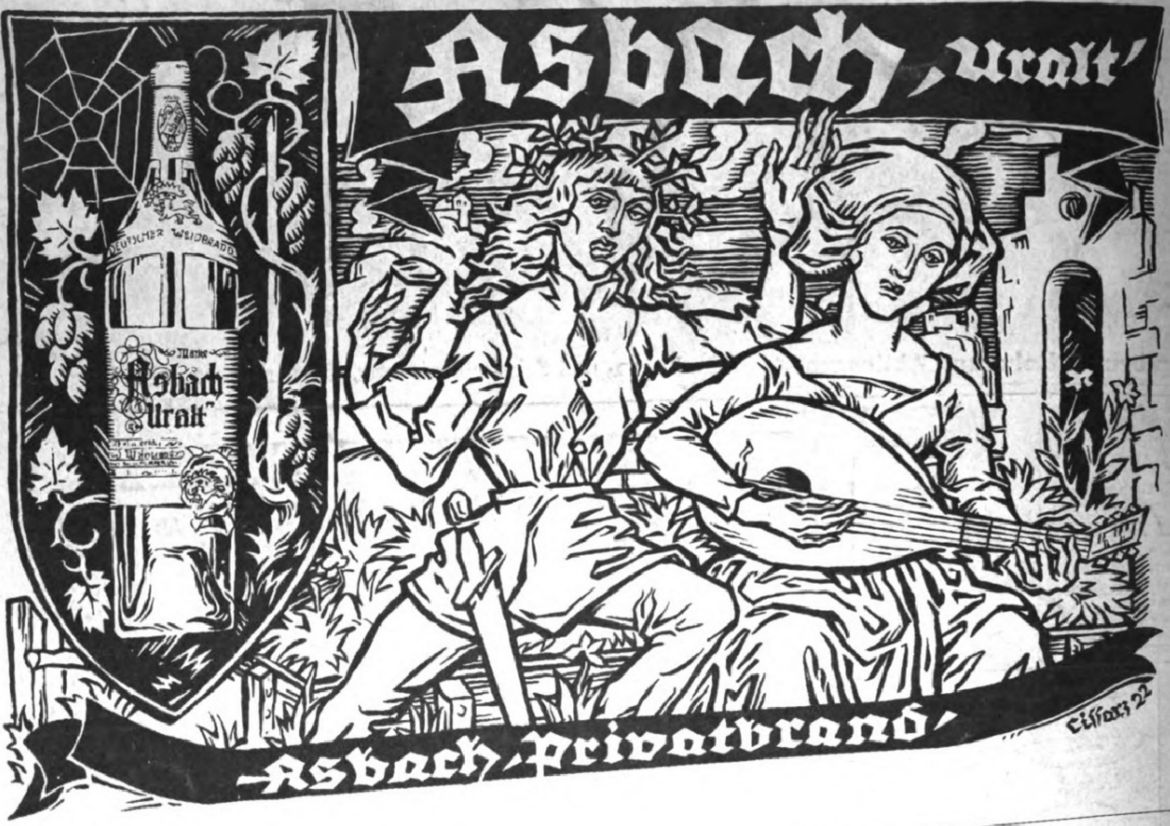
*

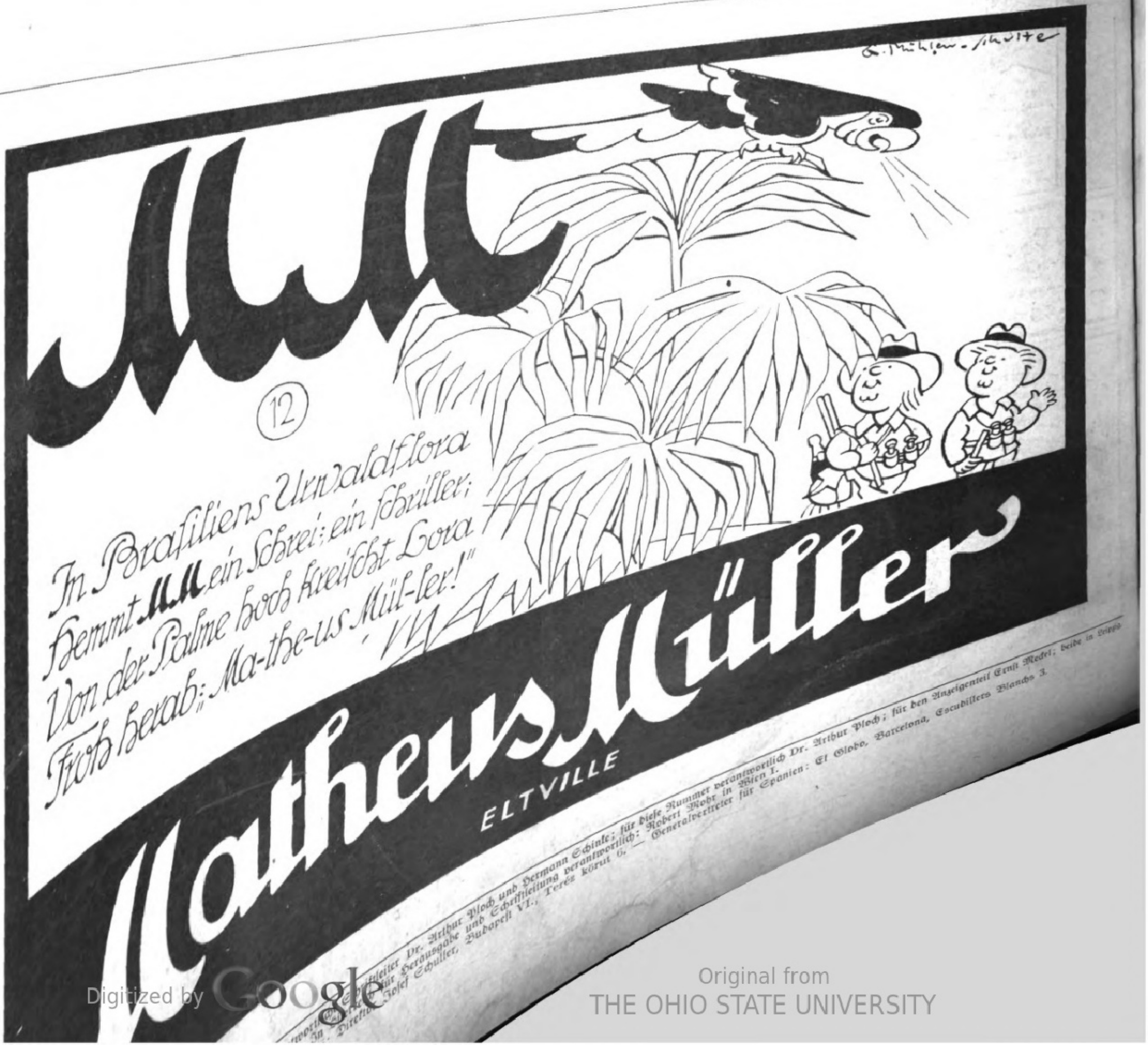
Feinste
Kupferdruck-
farben in
Tuben

*

Wo nicht vertreten,
direkte Lieferung.

PIANINOS
FLÜGEL
SCHIMMEL
HOF-PIANO-FABRIK
LEIPZIG
GEGR. 1885
WEISSESTR. 22

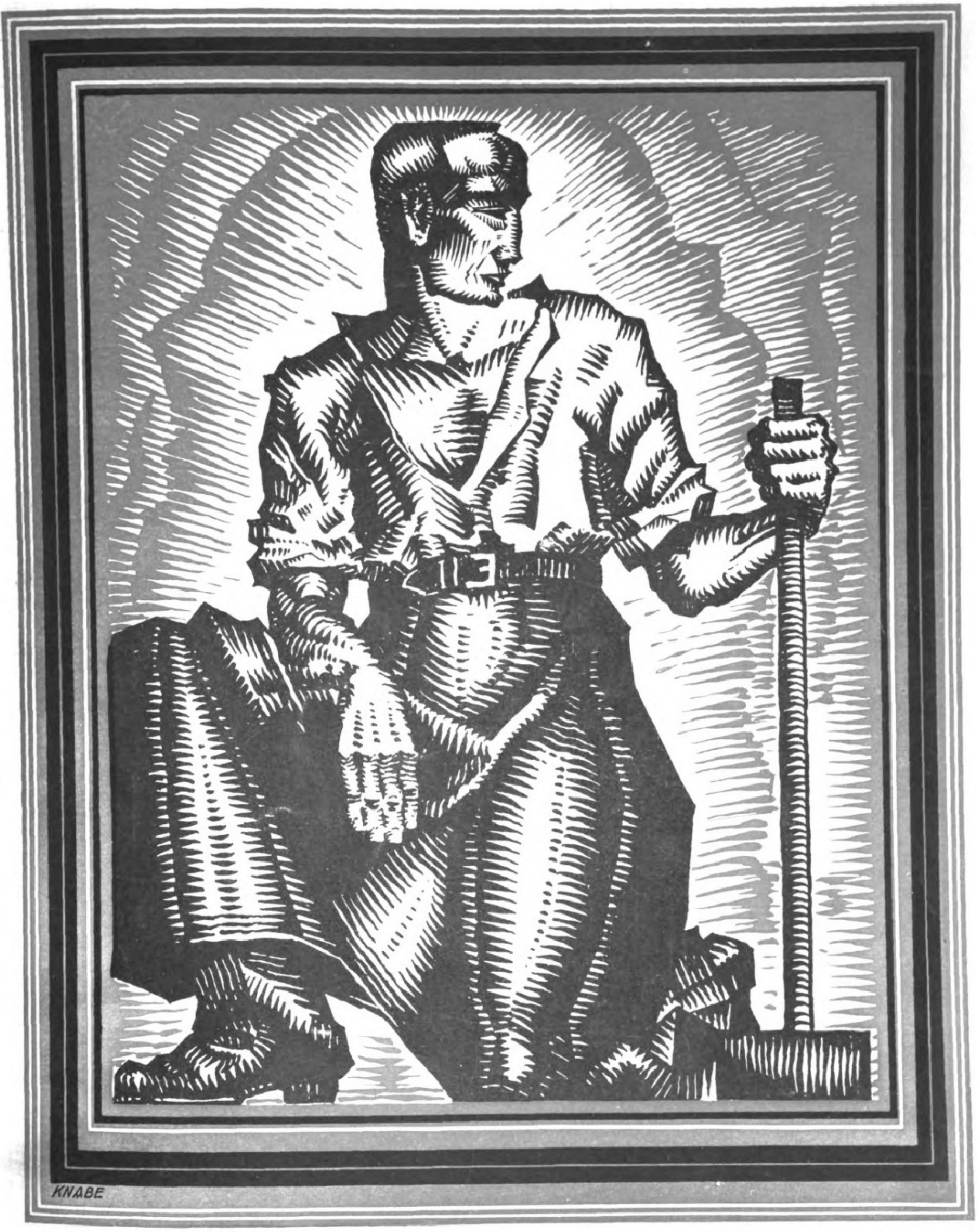

Asbach ‚uralt'
Meine Asbach Uralt
Cissarz 22
‚Asbach-Privatbrand'


L. Mühlen-Schulte
MM
12
In Braſiliens Urwaldflora
Hemmt MM ein Schrei: ein ſchriller;
Von der Palme hoch kreiſcht Lora
Froh herab: „Ma-the-us Mül-ler!“
Matheus Müller
ELTVILLE

wortlich Schriftleiter Dr. Arthur Ploch und Hermann Schinke; für dieſe Nummer verantwortlich Dr. Arthur Ploch; für den Anzeigenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig
In für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I.
Direktion Joſef Schuller, Budapeſt VI., Teréz körut 6. — Generalvertreter für Spanien: El Globo, Barcelona, Escudillers Blanchs 3.

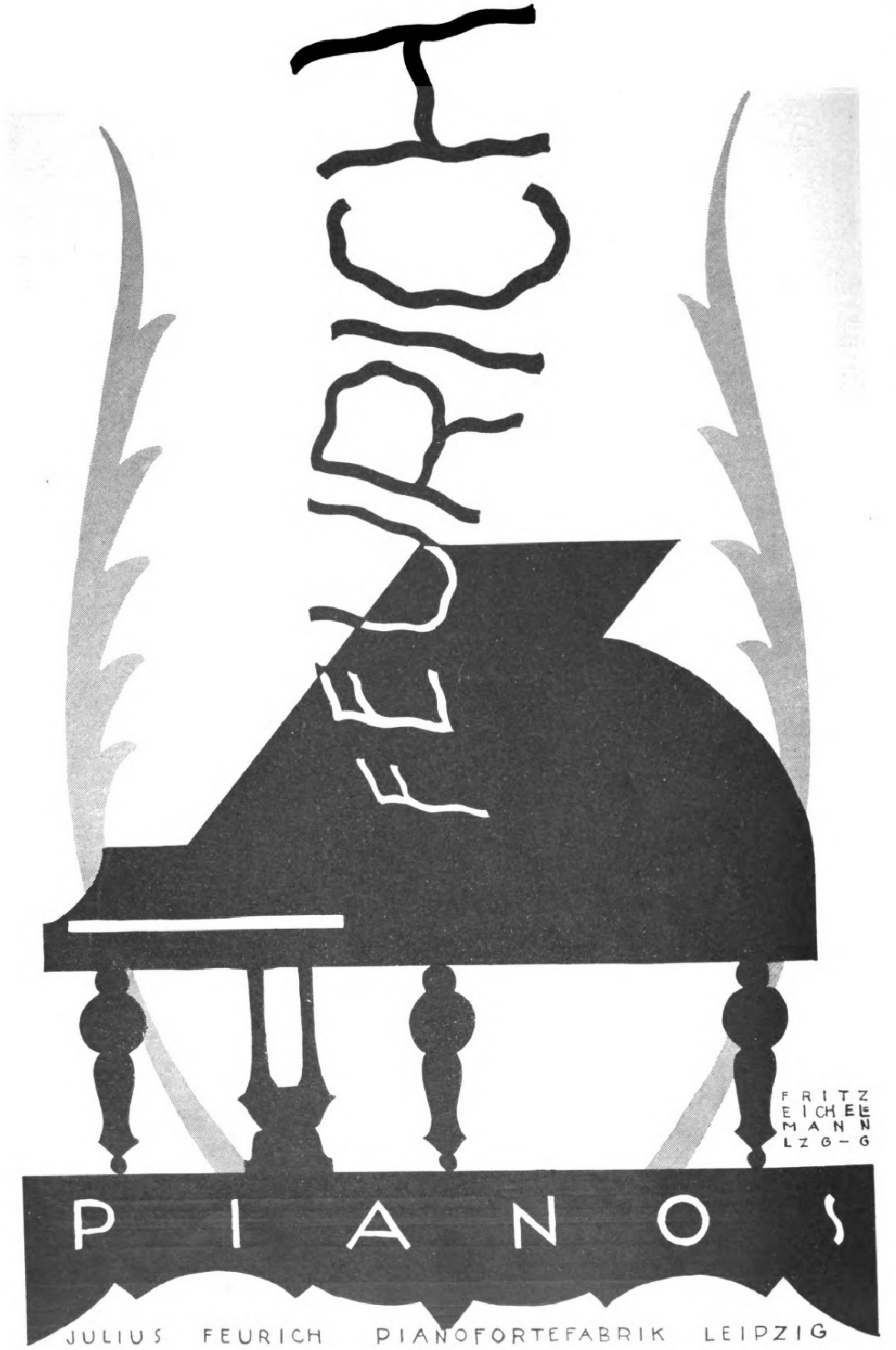
...SITY
OCT 1922
LIB...

Illuſtrirte Zeitung



Verlag J. J. Weber in Leipzig

Nr. 4083 A. A. Einzelpreis (Inland) 50 Mark 159. Band



Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Schriftleitung der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.
Die Wiedergabe unſerer Bilder unterliegt vorheriger Verſtändigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einſendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Copyright September 21st 1922 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.
Nummer 4083. 159. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7.

Illuſtrirte Zeitung
Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 4083. 159. Bd. — Preis dieſer Nummer 50 Mk. — Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint alle 14 Tage. Vierteljahrspreis 400 Mk., Nachberechnung vorbehalten. Für England 6 sh., Frankreich 18 Fr., Holland 4 Gulden, Italien 25 Lire, Japan 3 Yen, ſkandinaviſche Länder 6 Kr., Schweiz 9 Fr., Spanien 10 Pes., Vereinigte Staaten von Nordamerika und Mexiko 1.50 amerikan. Dollar zuzüglich Porto. — Anzeigenpreis die einſpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 32 Mk.; bei Platzvorſchrift tarifmäßige Aufſchlä 21. September 1922.

Ultraviolette Strahlen.

Von Dipl.-Ing. L. Busse.

Läßt man einen Sonnenstrahl auf ein Glasprisma fallen, dann wird der fürs Auge weiße Lichtstrahl in verschiedenfarbige einzelne Bestandteile von sehr verschiedener Wellenlänge zerlegt, die für unser Auge als die Farben des Regenbogens sichtbar sind (rot, orange, gelb, grün, indigoblau, blau, violett). Dieses Farbenbild des durch ein Prisma zerstreuten Sonnenstrahles, diese Lichtzerlegung, d. h. das auseinandergezogene Band der von einander getrennten Farben oder verschiedenen Wellenlängen nennt man das „Spektrum“ der betreffenden Lichtquelle. Jeder Farbton entspricht einer ganz bestimmten Wellenlänge.

Wenn wir nun aber das Spektrum nicht durch ein Glasprisma, sondern durch ein aus Bergkristall (Quarz) hergestelltes Prisma und auch nicht auf einfacher weißer Fläche, sondern auf einer photographischen Platte auffangen und haben uns etwa vorher das violette Ende genau gemerkt, so finden wir beim Entwickeln der Platte, daß das Spektrum bedeutend über das Violett hinausreicht. Hieraus müssen wir schließen, daß jenseits des Violetts Strahlen vorhanden sind, die wir nur mit unserem Auge nicht wahrnehmen können. Der physikalische Apparat stellt dagegen das Vorhandensein dieser über das Violett hinausgehenden Strahlen fest, weshalb sie ultraviolette Strahlen genannt werden. Die ultravioletten Strahlen sind kurzwelliger als die des sichtbaren Violett und verbreiten keine oder nur wenig Wärme; man nennt sie deshalb im Gegensatz zu den Wärmestrahlen „kalte“ Strahlen. Sie sind die eigentlich chemisch wirksamen (aktinischen) Strahlen.

Künstliche Höhensonne
Original Hanau
LICHT HEILT

Fragen Sie Jhren Arzt!

Diese ultravioletten Strahlen kann man auch künstlich erzeugen:

Im Jahre 1905 gelang es Dr. Richard Küch, dem Physiker der Hanauer Quarzlampengesellschaft, nach langen mühsamen Versuchen ein Verfahren zu finden, um Bergkristall (Quarz) zu glasklaren Stücken zu schmelzen, und aus diesem geschmolzenen Quarzglas die sogenannten Hanauer Quecksilberdampflampen (Künstliche Höhensonne, Original Hanau) herzustellen. Das Licht dieser Lampen ist ungeheuer reich an unsichtbaren, ultravioletten Strahlen, in einer Fülle, wie sie durch kein anderes Mittel der Technik auch nur annähernd erreicht wird.

Bei Erfindung der Lampe wußte man mit diesem Reichtum an Ultraviolettstrahlung zunächst nichts Besonderes anzufangen. Erst als die bekannten Schweizer Ärzte Dr. Bernhard im Höhenkurort Samaden im Engadin und Dr. Rollier im Höhenkurort Leysin die aufsehenerregenden Heilerfolge veröffentlichten, die sie bei chirurgischer Tuberkulose durch Ausnutzung der Hochgebirgssonne erzielten, kam man auf den Gedanken, die Höhensonne künstlich zu ersetzen. Man hatte bald erkannt, daß die Heilwirkung der Hochgebirgssonne nicht auf Sonnenwärme, d. h. auf den roten, warmen Strahlen, sondern auf den unsichtbaren, kalten Ultraviolettstrahlen beruht, welche von Staub und Rauch leicht absorbiert, dem Sonnenlicht der Ebene und des Mittelgebirges fast ganz fehlen. Diese Tatsache führte zu der überragenden Bedeutung, die die künstliche Höhensonne nach Geh. San.-Rat Dr. Bach, Bad Elster, und Prof. Jesionek von der Universitäts-Hautklinik Gießen als Heilmittel in nunmehr zwölfjähriger Entwicklung erlangt hat. Diese Bestrahlungsapparate senden ohne lästige Hitzeentwicklung mehr heilkräftige kalte, unsichtbare ultraviolette Lichtstrahlen aus als die natürliche Sonne im Hochgebirge. In noch höherem Maße als die Natursonne erzeugen die künstlichen ultravioletten Strahlen im menschlichen Körper eine Überfüllung der Hautblutgefäße (Hyperämie). Da die Haut des menschlichen Körpers eine bisher nicht genügend gewürdigte, für die Heilkunst aber ungeheuer wichtige, nach innen gerichtete Schutzfunktion (Esophylaxie) besitzt, so bilden sich als Folgeerscheinung der Bestrahlungen nach dieser von den Universitätsprofessoren Erich Hoffmann in Bonn bzw. Prof. Bloch in Zürich angegebenen sogenannten „Esophylaxie-Theorie“ Schutz- und Heilstoffe gegen zahlreiche Krankheitsgifte auch in lebenswichtigen inneren Organen. Die meist wunderbare Heilwirkung der Bestrahlung erklärt sich dadurch, daß der krankheitsgeschwächte Körper wiederum in die Lage versetzt wird, Krankheitsgegengifte bzw. entgiftende, die Heilung befördernde Stoffe neu zu bilden und somit imstande ist, gegenüber der Erkrankung zur natürlichen Selbsthilfe zu schreiten, wie es der Organismus des Gesunden ohne weiteres dauernd zu tun vermag. Die Ultraviolettbestrahlung hat sich deshalb als natürliche, erfolgreiche Heilmethode auf überaus zahlreichen Krankheitsgebieten erwiesen, besonders bei solchen, wo andere Behandlungsmethoden versagen. Gleichzeitige Bestrahlungskuren mit Ultraviolettlicht pflegen auch die Heilwirkung vieler Medikamente und anderer, bewährter Heilmethoden zu verstärken und zu beschleunigen.

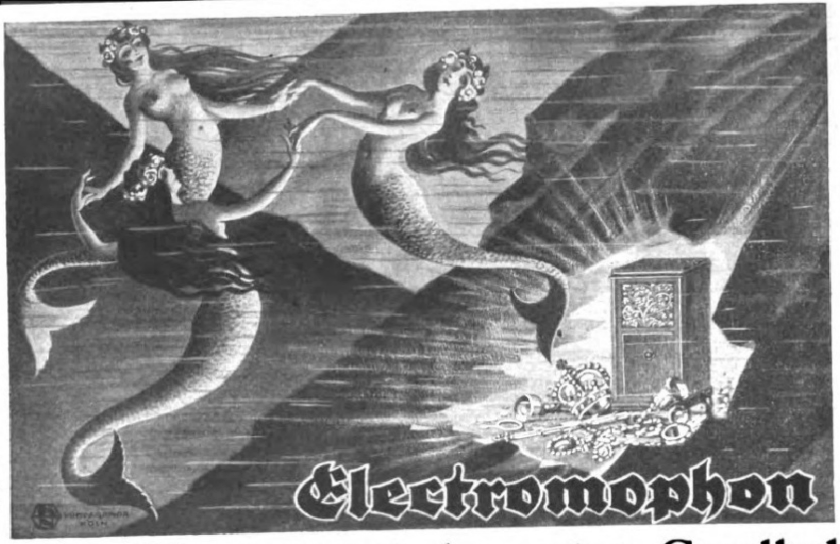
Eine Aufzählung der nützlichen Anwendungsgebiete würde den Rahmen dieser Besprechung weitaus überschreiten, weshalb auf eine Reihe von Veröffentlichungen namhafter Fachärzte hingewiesen werden muß, die im Sollux-Verlag, Hanau, Postfach Nr. 771, erschienen sind, z. B.: „Die Höhensonne im Dienste des praktischen Arztes“. Von Dr. Laqueur, geh. 10.– Mk. — „Das Quarzlicht und seine Anwendung in der Medizin“. Von Dr. F. Thedering, kart. 82.– Mk. – „Licht heilt, Licht schützt vor Krankheit“. Von San.-Rat Dr. Breiger, geh. 10.– Mk. – „Sonne als Heilmittel“. Von Dr. F. Thedering, geh. 40.– Mk. – „Die Ultraviolett-Therapie der Rachitis“. Von Dr. med. Huldschinsky, geb. 10.– Mk. – „Die Bedeutung der verschiedenen Strahlen für die Diagnose und Behandlung der Tuberkulose“. Von Dr. R. Gassul vom Berliner Universitätsinstitut für Krebsforschung (mit dem Robert-Koch-Preis für Tuberkuloseforschung gekrönte Monographie), kart. 27.– Mk. – „Skrofulose, ihre Ursachen, Bedeutung und Heilung“. Von Dr. med. F. Thedering, geh. 25.– Mk. – „Gebt den Kindern Sonne“. Ein Mahnwort an Mütter. Von Oberarzt Dr. Klare, geh. 3.– Mk. — „Die Lichtbehandlung des Haarausfalles“. Von Dr. Fr. Nagelschmidt, kart. 45.– Mk. – Versand nur gegen Nachnahme zuzügl. Porto. Preiserhöhungen vorbehalten! Bei Auslandslieferungen tritt zu obigen Preisen noch der jeweilige Valutazuschlag hinzu.

❋

Elektr. Antrieb;
Elektr. Selbstausschalter;
Geräuschloser Gang;
Reiner, voller Klang;
Für alle Stromarten bei geringstem Stromverbrauch
verwendbar.

❋

Generalvertreter
für Oesterreich, Nachfolge- und
Balkanstaaten:
Alfred Friedlaender & Co., G. m.
b. H., Wien IX, Nordbergstraße 6.



❋

Alleinige
Herstellerin:
Electromophon-
A.-G.
Stuttgart-
Vaihingen a. F. 8.

❋

Electromophon-Vertrieb
für die Tschecho-Slowakei
Rudolf Sedlak & Co.,
Reichenberg (Böhmen), Hablau 12.

Das Musikinstrument der guten Gesellschaft.

Hauptverkaufsstellen:

Aachen: Hermann jr., Dahmengraben 2 und 4.
Apolda: Otto Körbs.
Augsburg: Fleiner, Pianohaus.
Baden-Baden: Electromophon, Badischer Hof.
Badenweiler: Kunstsalon Müller.
Bamberg: Frank, Luitpoldstraße 10.
Barmen: Poyda, Neuer Weg 54.
Berlin: Beil & Voss: Tauentzienstraße 5, Rosenthalerstraße 10, Badstraße 42 bis 43, Gr. Frankfurterstraße 110, Kottbuserstraße 1, Hauptstraße 9, Nollendorfplatz 7.
Beuthen (O.-S.): Musikhaus Ciplik.
Bielefeld: Festing, Bahnhofstraße 6.
Bochum: Wolters, Friedrichstraße 9.
Braunschweig: Miether, Neuestraße 20a.
Bremen: C. Hitzegrad, Herdentorsteinweg 49.
Breslau: Albert Jeske, Friedrich-Wilhelmstraße 89.
Cassel: Reinhold, Unt. Karlstraße 16.
Chemnitz: Brader & Münch, Innere Klosterstraße 15.
Coblenz: C. Prem, Löhrstraße 76.
Cottbus: Czada, Sprembergerstraße 35.
Crefeld: Adam, Westwall 69.
Dessau: Olberg, Rathausstraße.
Dortmund: Schulze z. Wiesch, Krügerpassage.
Dresden: Electromophonhaus, Viktoriastr. 19.
Duisburg: Missing, Amtsgerichtstraße 22.
Düsseldorf: Standke, Schadowstraße 73.
Eisenach: Weise, Johannisstraße 7.
Elberfeld: Mitsching, Poststraße 17.
Erfurt: Musikhaus Holtzhausen, Kasinostraße 8.
Essen: Roth, Huysen-Allee.
Frankfurt a. M.: Apelt, Katharinenpforte 1.
Freiburg i. B.: Musikhaus Liebers, Salzstr. 11.
Geestemünde: Heinr. Daetz, Georgstraße 64.
Gelsenkirchen: Willeke, Bahnhofstraße 44.
Gleiwitz (O.-S.): Musikhaus Flux, Pfaustr.
Glogau: Handke, Lange Straße 62.
Gotha: Kröger, Margarethenstraße 30.
Halle a. d. Saale: Manthey, Gr. Ulrichstr. 12.
Hamburg 36: Electromophon, Stadthausbrücke 47.
Hannover: Pianohaus Gertz, Thielenplatz 3.
Heidelberg: Gebr. Trau Nachf. Brückenstr. 8.
Heilbronn: Rob. Barth, Sülmerstr. 31.
Jena: Hacker, Holzmarkt 17.
Karlsruhe: J. Kunz, Karl-Friedrichstr. 21.
Kehl a. Rh.: Musikhaus Meyer, Hauptstr. 79.
Kiel: Krull & Bollmann, Flämische Straße 19.
Köln: Julius Lüdemann, Kreuzgasse 5—7.
Königsberg i. Pr.: Pianohaus Theden, Am Roßg. Markt.
Konstanz: Hug & Co.
Leipzig: Electromophon, Peterssstraße 10.
Liegnitz: Musikhaus Gareis, Ring 35.
Lübeck: Ernst Robert, Breitestraße 29.
Mainz (Rhein): Apelt, Näh. s. u. Frankfurt a. M.
Mannheim: Heckel, Kunststr.
Mühlhausen i. Th.: Heysche Buchhandlung.
Mülheim-Ruhr: Gebr. Wellershaus.
München: Schmid Nachf., U. Hensel, Residenzstraße 7.
Münster i. W.: Bisping Nachf.,
" Feder & Co
Neisse (Schl.): Carl Metzner.
Neuß a. Rh.: Lorenz, Crefelderstr. 66.
Nürnberg: Karl Lang, Karlstraße 19.
Osnabrück: Kunstgewerbehaus Schäffer.
Pforzheim: Grießmayer & Liphardt, Westl. Karl Friedrichstraße 9.
Plauen i. V.: Musikindustrie Katzmarek.
Remscheid: Pianohaus Stahmann, Bismarckstraße 46.
Rostock: Trutschel, Neuer Markt 18.
Saalfeld (Saale): Musikhaus Holtzhausen.
Saarbrücken 3: Louis, Bahnhofstraße 47.
Siegen: Hermann Loos, G. m. b. H.
Sorau (N.-L.): Musikhaus Hasche.
Stettin: Wolkenhauer, Königsplatz 1a.
Stuttgart: Rob. Barth, Alter Postplatz.
Trier: Schellenberg, Simeonstraße 51, Musikhaus Hans Keßler.
Ulm a. D.: Reiser, Hauptwachplatz.
Weimar: Schaller, Schillerstraße 10.
Wesel: Gerh. Adam, Kaiserplatz 4.
Wiesbaden: Ernst Schellenberg, Große Burgstraße 14 und Bleichstraße 39.
Zwickau: Musikhaus Wolf, Bahnhofstraße 22.

Qualitäts-Tafel- u. Kaffeegeschirre Kunst- u. Luxusporzellane

priv. 1794
kgl. Tettau priv.

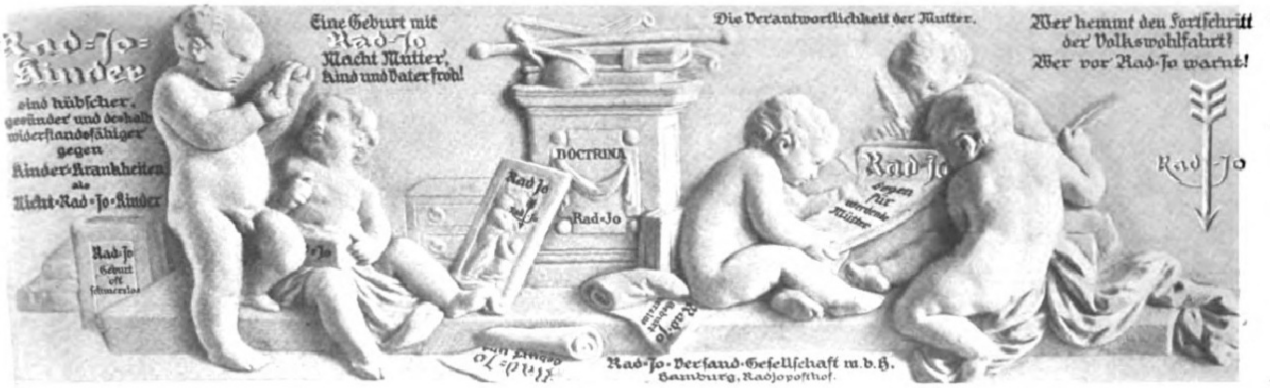
Kgl. priv. Porzellanfabrik Tettau A. G.

Tettau

Oberfranken

Export nach allen Ländern.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY


Rad-Jo-Kinder
ſind hübſcher, geſünder und deshalb widerſtandsfähiger gegen Kinder-Krankheiten als Nicht-Rad-Jo-Kinder
Rad-Jo Geburt oft ſchmerzlos
Eine Geburt mit Rad-Jo Macht Mutter, Kind und Vater froh!
DOCTRINA
Rad-Jo
Rad-Jo
Die Verantwortlichkeit der Mutter.
Rad-Jo gegen für werdende Mütter
Wer hemmt den Fortſchritt der Volkswohlfahrt? Wer vor Rad-Jo warnt!
Rad-Jo
Rad-Jo-Verſand-Geſellſchaft m. b. H. Hamburg, Radjopoſthof.

Der einen Hälfte des Lebens opfert man die Geſundheit, um Geld zu verdienen, der andern Hälfte des Lebens opfert man das Geld, um die Geſundheit wieder zu erlangen, und dann gehen Geld und Leben von hinnen, von dannen, das iſt doch ſicher dumm! Man genieße daher das Leben rechtzeitig, ohne die Geſundheit zu opfern, indem man öfter eine Radjoſan-Kur durchmacht. Radjoſan ſchützt vor vielen Krankheiten und vorzeitigem Altern! Es macht friſch, fröhlich, elaſtiſch; es verjüngt und beſſert das Ausſehen und kräftigt den Körper! So kann man ſein Leben in voller Geſundheit und Frohſinn genießen! Rad-Jo und Radjoſan ſind die denkbar beſten biologiſchen Kräftigungsmittel und Schönheitsmittel. Nur durch **Erfahrungen** kann man beweiſen, ob ein Stärkungsmittel und Schönheitsmittel hervorragend wirkt! Nur auf **Erfahrungen** baut ſich unſere Beweisführung auf. Rad-Jo und Radjoſan bilden neue Blutkörperchen und befördern die verbrauchten Schlacken des Blutes und die Harnſäure aus dem Körper heraus, wie man vergleichsweiſe aus dem Ofen die verbrauchten, verbrannten Kohlen, alſo Schlacken und Aſche, entfernt, wenn derſelbe gut brennen und wärmen ſoll! Die Nahrung, welche wir zu uns nehmen, beſteht aus Eiweiß, Fetten, Nährſalzen und Kohlehydraten! Eiweiß iſt nicht die Hauptſache, wie fälſchlich früher die Wiſſenſchaft annahm, ſondern es ſind die Nährſalze und Kohlehydrate! Dieſe beiden wichtigen Nährſtoffe ſind im Rad-Jo und Radjoſan in ganz beſonders hohem Grade vorhanden, daher die geradezu auffallende, den Körper ſtärkende, blutbildende und blutreinigende Wirkung!

Bitte, ſenden Sie umgehend per Nachnahme an folgende Adreſſe eine große Flaſche „Radjoſan“, flüſſige Blut- und Nervennahrung. (Folgt Adreſſe.)

Bei dieſer Gelegenheit will ich Ihnen auch meinen innigſten Dank für „Radjoſan“ überſenden. Pfingſten 1920 ließ ich mir eine Flaſche ſenden, heimlich, und es hatte alle meine Erwartungen übertroffen. Durch viel bittres Herzeleid war ich mit meinen 24 Jahren lebensmüde geworden. Fühlte mich immer ſchwach, traurig, elend.

Nach Gebrauch 1 Flaſche „Radjoſan“ war ich wie neugeboren und bin's heute noch, geſund, kräftig, friſch und fröhlich. Weiß gar nicht, was anfangen vor lauter Lebensluſt. Nun ſah ich, wie Mutter immer elender wurde, trotz aller möglichen Nervenſtärkungsmittel, und verriet ich ihr meines. Sie hatte erſt Mißtrauen — eine Folge der anderen Mittel —, überlegte lange und bat ſchließlich doch, nun ihr mein Mittel, alſo — „Radjoſan“ zu beſtellen, was ich mit Freude umſeitig tat. Ich weiß ja, dies wird ſie nicht enttäuſchen. Ich werde es immer wieder empfehlen.

Ihre dankbare Ruth Kregel.
Sarnau, Kr. Krugburg, Oberſchleſien.

Ihr Radjoſan wirkt Wunder bei mir! Habe bereits 3 kg zugenommen und bin ſo luſtig und munter von früh bis abends und nehme das Leben viel leichter wie früher! Habe auch rote Wangen bekommen, und jeder Menſch, der mich vor vier Wochen geſehen hat, ſtaunt über mein gutes Ausſehen und über meine Fröhlichkeit! Hoffentlich wirkt Ihr Wundermittel ſo weiter, und kann ich Ihnen bald ein Bild einer lebensluſtigen, glücklichen und ins Leben lachenden Tirolerin ſenden! Allen Frauen erzähle ich von Ihrem Radjoſan! Mit den freundlichſten Grüßen aus den Tiroler Bergen.

Ihre dankbare und aufrichtig ergebene
Maria Dolores von Greifenegg.
Oberbozen, Tirol.
Villa Waldfrieden am Wolfsgrubenſee.

Radjoſan-Verjüngungs-Kur.

Radjoſan
macht friſch, fröhlich, verjüngt und kräftigt!

Radjoſan-Kur für 6 Wochen 250 Mark,
3 Wochen 132 Mark, für Unbemittelte Ermäßigung.
Radjoſan-Belebungstee 25 Mark.

Rad-Jo-Verſand-Geſellſchaft m. b. H.
Hamburg Radjopoſthof.

Ausführliche Broſchüre über leichte Entbindung 5 Mk.
in Marken oder Papiergeld!
Zuſendung erfolgt portofrei!

Reich illuſtriertes Buch in Kupfertiefdruck über Mutterſchaft und Kindespflege ſollte jede Mutter ihrer erwachſenen Tochter, jeder Ehemann ſeiner Frau ſchenken. Preis 10 Mark einſchließlich Verpackung und Porto.

An die Radjoſan-Geſellſchaft in Hamburg.

Nach dem Gebrauch Ihres Radjoſans und gründlicher Überzeugung ſage ich Ihnen für die Wirkung Ihres Radjoſan meinen beſten Dank.

Meine Bekannten, ja ſelbſt mein Arzt wundern ſich über mein jetziges friſches Ausſehen, ich bin wie neu geboren und habe wieder friſchen Lebensmut bekommen.

Ich werde Ihr Radjoſan weiter empfehlen und auch im nächſten Jahr dieſelbe Kur durchmachen. Hochachtungsvoll Karl Gallas.

Bobersberg, den 29. Juni 1921,
Neuſtädterſtr. 21, Kreis Croſſen a. O.

An die Radjoſan-Geſellſchaft in Hamburg!

Fürs erſte möchte ich Ihnen noch nachträglich meine herzlichen Segenswünſche fürs neue Jahr ſenden. Und daß Sie noch lange leben möchten, der Menſchheit zum Segen mit Ihrem Präparat. Gott ſegne Sie ganz beſonders dafür!

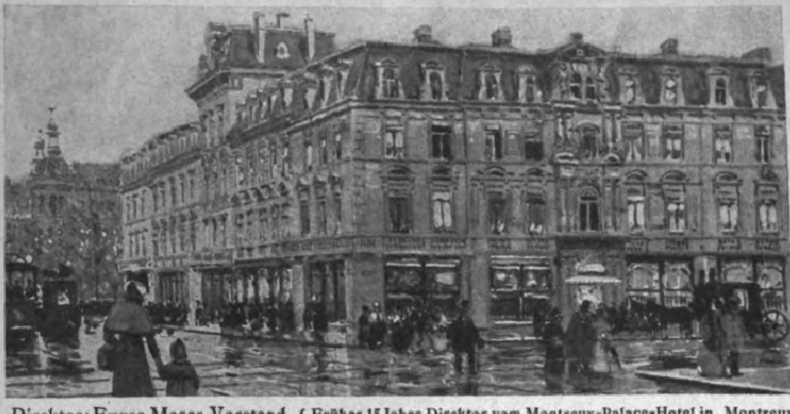
Ich war ſo krank, daß ich das Bett hüten mußte, Fieber und furchtbare Bruſtſchmerzen. Ich glaubte, ich bekäme Lungenentzündung oder Rippenfellentzündung. Und jetzt dieſe Krankheit hat mich ſehr wieder mitgenommen. Nichts hat mir geſchmeckt, nur Ihr Radjoſan und ein Butterbrötchen dazu. Das hat meinem ſchwachen Körper wieder Kräfte gegeben und ich bin ſo dankbar dafür. Es tut mir ſchon leid, wenn mein Radjoſan wieder alle iſt. Ach, ich wollte es immer trinken, wenn ich nur die Mittel hätte und könnte es mir ſo lange kaufen, bis ich meine Geſundheit wieder hätte.

Alſo nochmals tauſend Dank! Gott lohne es Ihnen reichlich!

Frau Luiſe Lebertheil
Cadolzburg i. Bayern, den 12. 1. 1921.

Ich fühle mich immer wohler, mein Ausſehen iſt friſch und blühend, werde täglich jünger.

Frau Senta Steinle.
Eſchenbach b. Nürnberg.



Direktor: Eugen Moser, Vorstand. / Früher 15 Jahre Direktor vom Montreux-Palace-Hotel in Montreux.

Palast-Hotel Breidenbacher Hof
in
Düsseldorf.

Der BREIDENBACHER HOF ist im Laufe dieses Jahres der modernen, hochentwickelten Hoteltechnik entsprechend renoviert, so daß er den verwöhntesten Ansprüchen deutscher und ausländischer Gäste genügen kann. – In allen Zimmern ist fließendes kaltes und warmes Wasser, Haus- und Fern-Telefon. Jedes zweite Zimmer ist mit Bad versehen. – Elektrische Lichtsignal-Anlage. – Großes, vornehmes Restaurant mit Sommer- und Wintergarten, Diele und Bar mit Grill. – Ganz erstklassige Küche und gepflegter Keller. – Große Säle für Festlichkeiten, Hochzeiten und Konferenzen der Industrie. – Telegramm-Adresse: Breidenbacherhof Düsseldorf. – Fernruf: 5500–5506, 746 und 16623.

Bad Schandau
Sächs. Schweiz.

Nat. Eisenquelle zu Trinkkuren und Stahlbädern. Völlig erneuerte städt. Kuranstalt. Heilanzeigen: Blutarmut, Schwächezustände, Nervenkrankheiten, Gicht, Rheumatismus, chron. Katarrhe usw.

Werbeschriften, Auskunft durch Stadtrat.

Gegen Verdauungsstörungen, Katarrhe, Asthma, Herzleiden, Blutkrankheiten, Rheumatismus und Abmagerung

DIABETES
Sanatorium Dr. Rosell
Ballenstedt i. Harz
Spezialistische Untersuchung;
Diätet.-physikal. Behandlung.

Gegen Fettsucht, Gicht, Nierenleiden, Krankheiten der Fortpflanzungsorgane, Gelenkleiden, Muskel-, Nervenleiden

---

Bad Blankenburg, Thüringerwald.
Dr. Karl Schulze's
Sanatorium Am Goldberg
Das ganze Jahr geöffnet.
Leit. Arzt: Dr. Wittkugel.

Bad Blankenburg Thür. Wald.
Waldsanatorium **„Schwarzeck“** für nervöse und innere Kranke.
Leitende Ärzte: S.-R. Dr. Wiedeburg, S.-R. Dr. Poensgen, Dr. Weiss-Reval.

Geh. San.-Rat Dr. Köhler's Sanatorium
Alle Kurmittel auch die des Bades (spez. Moorbäder). Zander-Institut, Röntgen-Tiefen-Therapie.

Bad Elster
1. Blutarmut, Herz-, Magen-, Nervenleiden. Verstopfg., Fettsucht.
2. Frauenleiden.
3. Rheumatismus, Ischias, Lähmungen, Gelenkleiden.

Kurgemäße Diät. Höchster Komfort.

Dr. Nöhring's Sanatorium für Leichtlungenkranke
für 25 Pat. I. Klasse **Neu Coswig Sa.**

KURHAUS für Nerven- u. Gemütskranke **Tannenfeld**
bei Nöbdenitz, Sa.-Altenburg, Prospekte durch Dr. med. Tecklenburg.

Dr. Petersons Sanatorium
Brambach i. V. Höhenluftkurort, ca. 600 Meter.
Radiumkuren, Radium-Schrothkuren.
Sog. zentrifugale Kuren. Prospekte.

Bilz Sanatorium Prospekt frei
Dresden-Radebeul
Erfolgreiche Herbstkuren.

Emser Quellsalz
zum Gurgeln bei Katarrhen

Fort mit dem Korkstiefel

Bein-Verkürzung unsichtbar. Gang elastisch u. leicht. Jeder Ladenstiefel verwendb. Gratis-Broschüre senden **„Extension“**, Frankfurt a. M.-Eschersheim Nr. 531.

Missions Briefmarken
der ganzen Welt, nicht sortiert, nach Gewicht (beste Kapitalsanl.). Verl. Sie sofort Probe-Kilo (ca. 20000 St.)
Briefmarken-Ein- u. Ausfuhrgesellschaft m. b. H., Köln-Gewerbehaus.

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz **Diätet. Kuren** Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh. — Prospekte frei. —

Rom **Pension Hannover**
nahe Quirinal. Aussichtszi. m. Pens. v. 30 Lire an pro Person. Der bisher. Bes.: P. Wacker.

Bad Liebenstein (S.-M.) bei Eisenach
Perle des Thüringer Waldes
Stahlbad — Luftkurort — Herzbad
Stärkste Kohlensaure Eisen-Mangan-Arsen-Quelle Deutschlands.
Bade-, Trink-, Terrain-Kuren.
Hotel Kaiserhof, Haus allerersten Ranges.
Hotel Herzog Bernhard } vornehme Familienhotels.
Hotel Königin Olga }
Café Feodora mit Klub- und Spielzimmern.
Pensionshäuser.
Prospekte und Auskunft durch die **Badedirektion.**

S.-R. Dr. Bielings Waldsanatorium
Tannenhof
Friedrichroda i. Thür.

Krankenfahrstühle

für Zimmer und Straße. Selbstfahrer, *auch mit Motorantrieb.* Ruhestühle, Lesetische, verstellbare Keilkissen. Katalog grat.
Rich. Maune, Dresden-Löbtau 2.

Unterricht, Literatur und Sammelwesen.

Marie Voigts Bildungsanstalt, Erfurt in Thür.
Inh.: Frl. M. Voigt, Dr. phil.
Hauswirtschaftliche Frauenschule.
Seminar:
Hauswirtschafts-, Handarbeits-, Turnlehrerinnen.
Schülerinnenheim. Beste Empfehlungen. — Auskunftsheft.

Ingenieurſchule
Technikum Altenburg Sa.-A.
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau
Preiswerte Verpflegung im Studierendenkasino.
Programm auf Wunsch

Fischer's Vorbereitungsanstalt
für **alle** Schulexamina
Berlin, Zietenstr. 22;
Abteilungen ab U. III. bis O. I. Gegründet 1888. Internat! Vorbereit. v. Damen! Zahlenangabe unerreichter Erfolge im Prospekt. Dir. **Fischer,** Oberlt. d. R. a. D.

Briefmarken
Illustrierte Preisliste auch über **Notgeld** und **Alben** gegen Rückantwortkarte.
Max Herbst, Markenhaus, Hamburg Z.

Briefmarken
Illustr. Preisliste gratis!
Hauptkatalog 120 Seiten 6 M.
W. Franke, Berlin W. 8, U. d. Linden 17/18
— Postscheckkonto Berlin 29443 —

Briefmarken-Auswahl
ohne Kaufzwang, garantiert echt. Alben-Preisliste gratis. – Kunst-Pracht-Katalog in Tiefdruck mit üb. 1400 Abbild. Mk. 20.– u. Porto.
Höchste Bezahlung für Ankauf.
S. Faludi, Berlin W. 50, Neue Bayreutherstr. 3, gegr. 1893.

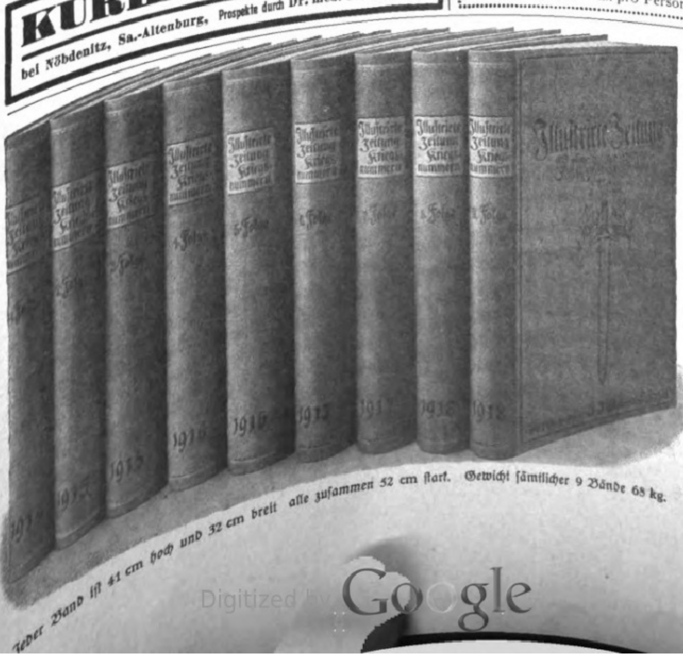
Briefmarken enorm billig. Preisl. Auswahl zu Dienst.
Versandhaus G. Röhr, Mollhagen i. Holstein. 1.

Wie Seeliſches gefördert wird
durch eine **intime Handſchrift-Analyſe,** wie ſie der Verf. von „Seelen-Ariſtokratie“ (450 Seit.) ausarbeitet, **zeigt der Proſpekt.** Seit 24 Jahr. Pſychographologe P. P. Liebe, München, Amt 12 (Beſ.).

HALT!
Sie bleiben zurück,
weil Sie noch nichts getan haben, um Ihre Stellung zu verbessern, Ihr Einkommen zu erhöhen, fehlende Schulbildung, Examina oder Fachbildung nachzuholen. Verlangen Sie also sofort ausführlichen Prospekt R 16 der Selbstunterrichts-Methode Rustin (5 Dir., 22 Prof. als Mitarbeiter) oder für technische und gewerbliche Fachbildung Prospekt K 17 kostenlos und unverbindlich. Geben Sie bitte Stand und Beruf genau an, damit wir Ihnen das für Sie in Frage kommende empfehlen können.
Keine Berufsstörung.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam.

Briefmarken Deutsche Kolonien und Auslandspostämter, 12 verschied. Sätze, je 5 bzw. 4 Werte 58 postfrische Marken nur **385 M.** Porto besond. Verlang. Sie geg. Eins. von 2 M. Probenummer der **Deutschen Briefmarken-Zeitung. F. Junghanns, Leipzig 13,** Postschließfach 6.

Webers Illustrierte Handbücher
Verzeichnis kostenlos
Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.



Jeder Band iſt 41 cm hoch und 32 cm breit alle zuſammen 52 cm ſtark. Gewicht ſämtlicher 9 Bände 68 kg.

Die Kriegsnummern der „Illuſtrirten Zeitung“ ſind eine unübertroffene Chronik des Weltkrieges

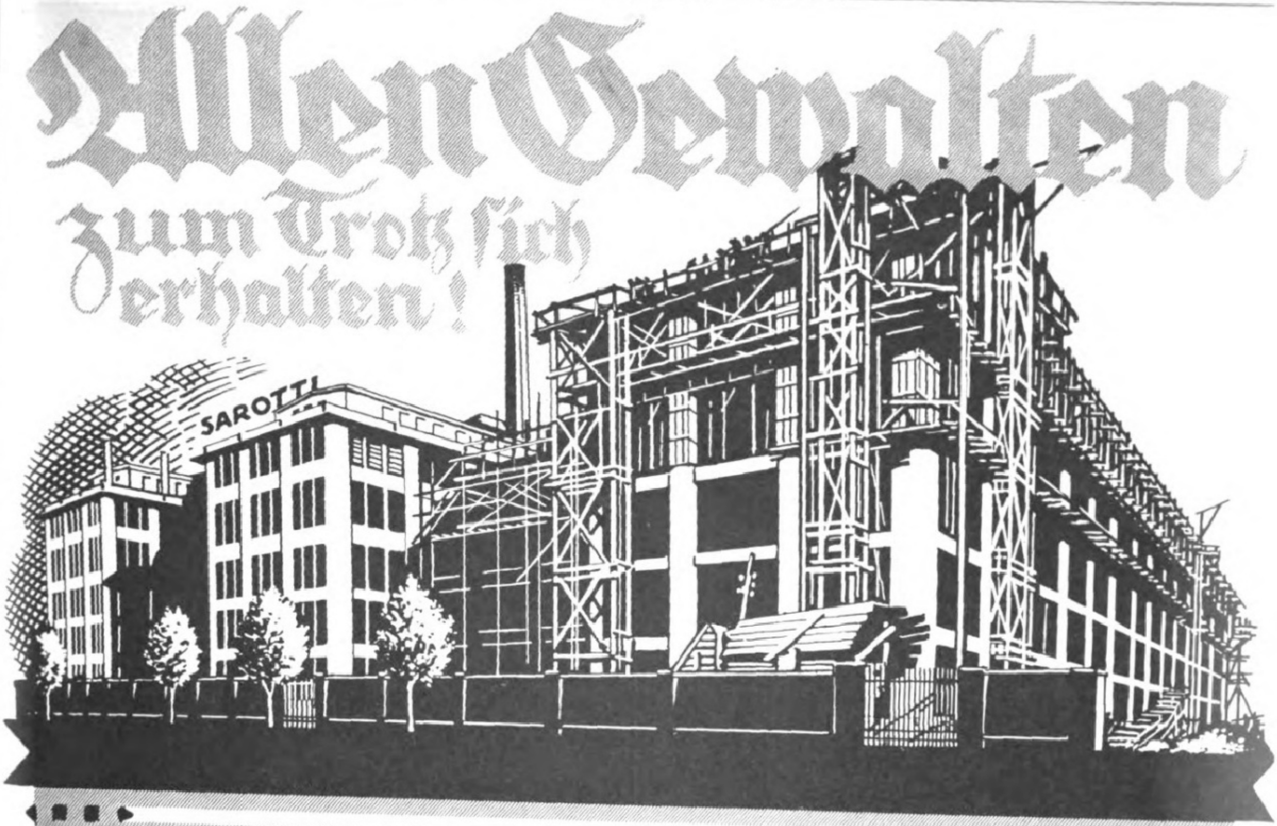
Tauſende von Bildern nach Originalen zahlreicher hervorragender Künſtler, die ihre Eindrücke im Felde geſammelt haben, geben die vergangenen großen Ereigniſſe getreu und in anſchaulicher Lebendigkeit wieder. Keine Chronik kann ſich an der Fülle künſtleriſcher Beiträge, die nach eigenen Eindrücken geſchaffen ſind, mit der Leipziger „Illuſtrirten Zeitung“ meſſen. Tauſende von Abbildungen nach photographiſchen Aufnahmen ergänzen dieſe künſtleriſchen Darſtellungen. In der Wiedergabe wechſeln klare Autotypien vorzüglichen Tief- und Offſetdrucken und prächtigen vielfarbigen Abbildungen. Viele Hunderte von Auf- ſätzen aus der Feder bedeutender Schriftſteller, Gelehrter, Militärs uſw. unterrichten über alle Fragen, die uns während des Krieges bewegt haben. Beſonders wichtigen Gebieten wurden mehrfach Sondernummern gewidmet. — Die Kriegsnummern der Leipziger „Illuſtrirten Zeitung“ in neun Bänden ſind ein überaus wichtiges, wertvolles Quellenmaterial für die Geſchichte. Ihr Studium ermöglicht es, das, was wir in den vergangenen Jahren erlebt wieder im Strudel der Ereigniſſe ſtehend aufgefaßt haben, in unmittelbarer Friſche

„Kein Volk beſitzt ein ähnlich groß angelegtes und literariſch
(München-Augsburger Abendzeitung, München.)

Der Vorrat dieſes bedeutenden Erinnerungswerkes
Ein Neudruck iſt infolge der außerordentlich hohen

Vorſtehende neun Folgen koſten
im Ausland 30000 Mark, freibleibend
250 Mark, nach dem Ausland

Geſchäftsſtelle der



Neues Leben

Nicht durch Klagen nicht durch Streiten
Ändert man die harten Zeiten.

Nur die Arbeit fleißger Hände
Bringt des böſen Schickſals Wende.

Klaren Blickes vorwärtsſchauen
Treu gemeinſam auferbauen

Stets mit gleicher Luſt und Stärke
Raſtlos bei dem neuen Werke!

Wollt Ihr ſolches Schaffen ſehen,
Müßt Ihr zu **Sarotti** gehen.

Aus der Aſche ſchnell heraus
Wächſt empor ein neues Haus,

Wächſt empor mit Zaubermacht,
Zeigt ſich bald in ſtolzerer Pracht.

Wieder gehn in alle Weiten
Die **Sarotti** Köſtlichkeiten.

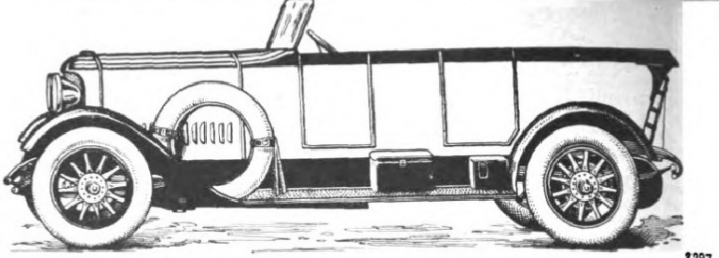
In der altbekannten Güte,
Aber in noch ſchöner Blüte

Spendet Glück auf jedem Pfade
Die **Sarotti** Schokolade

Am 20. Januar der Riesenbrand, der die ganze Fabrik zerstörte ✓ Nach 24 Stunden Beginn des Wiederaufbaues mit aller Kraft ✓ Ende Juli Sarotti Neubau im Rohbau fertig ✓ Belegschaft 7/10 der früheren Höchstziffer.

HANS NOLPA

Sarotti



STOEWER

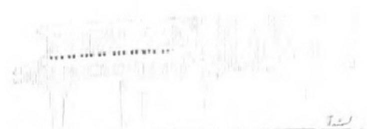
PERSONEN- UND LASTKRAFTWAGEN
MOTORPFLÜGE ✧ UNERREICHT IN
KONSTRUKTION, AUSFÜHRUNG u. LEISTUNG

2297

STOEWER-WERKE AKTIENGESELLSCHAFT VORMALS GEBRÜDER STOEWER-STETTIN

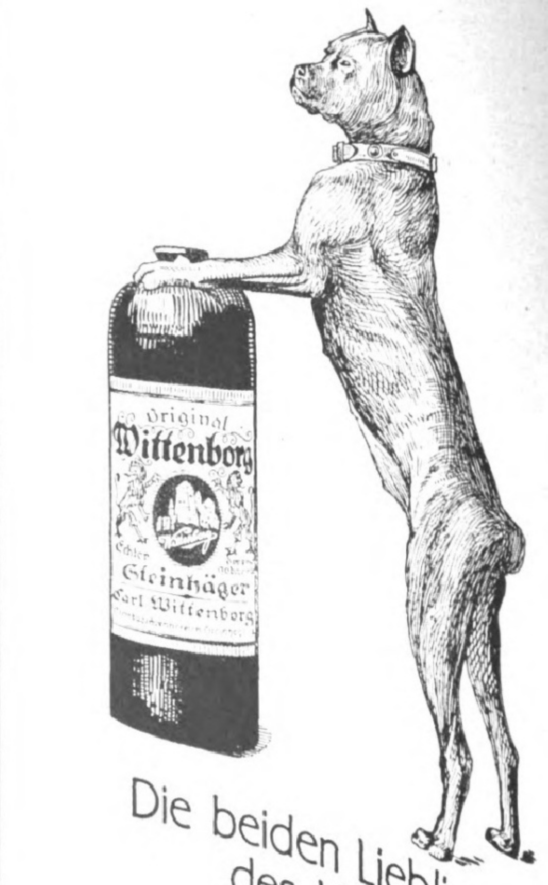
Letzte Erfolge: Fanö Rennen (Dänemark): Stoewer 2½ Ltr.-Wagen schlägt die gesamte in- und ausländische Konkurrenz bis einschl. 6 Ltr.-Wagen und erhält **ersten Preis.** — Stoewer 42/120 PS erzielt als schnellster Tourenwagen 183 Std.-km und erhält **zweiten Preis**
intern. Motor-Zuverlässigkeitsfahrt Bombay **Erster Preis.** Harzer Bergrennen **Erster und Dritter Preis**
Badener ADAC Gaufernfahrt 188 km **Erster Preis**

EIGENE VERKAUFSFILIALEN IN BERLIN, HAMBURG UND STETTIN.
VERTRETUNGEN AN FAST ALLEN GRÖSSEREN PLÄTZEN DES IN- UND AUSLANDES.



Weltruf!

SCHWECHTEN
BERLIN S.W. KOCHSTRASSE 60–61
der
Meister
Flügel


original
Wittenborg
Echter
Steinhäger
Carl Wittenborg
Die beiden Lieblinge
des Herrn

1821
Felsche
Kakao * Schokolade *
1921

Allgemeine Notizen.

Die vorliegende Nummer unſerer Zeitung iſt die letzte des laufenden Vierteljahrs Juli bis September 1922. Soweit Beſtellungen auf das neue Vierteljahr Oktober bis Dezember 1922 **noch nicht** erfolgt ſein ſollten, bitten wir dies nunmehr **ungeſäumt** tun zu wollen. Je nach Wunſch nehmen Beſtellungen zum vierteljährlichen Bezugspreis von 400 Mark (Nachberechnung vorbehalten; Auslandspreiſe auf Seite 231) alle Buchhandlungen und Poſtämter, auch jeder Briefträger, ſowie die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, entgegen. **Buchhandlungen, Poſtämtern und Briefträgern bitten wir unſere Zeitung genau zu bezeichnen:** „Illuſtrirte Zeitung von J. J. Weber in Leipzig“.

Zum Studiendirektor der Handelshochſchule Leipzig iſt an Stelle des kürzlich verſtorbenen Geheimen Hofrats Prof. Dr. Adler der auf den neugeſchaffenen Lehrſtuhl für Weltwirtſchaftslehre und Wirtſchaftskunde berufene Profeſſor Dr. Ernſt Schultze gewählt worden.

Die Deutſchen Werke auf der Leipziger Herbſtmeſſe. Nach dem Friedensvertrag von Verſailles wurde den ſtaatlichen Rüſtungswerkſtätten und Kriegsſchiffwerften die Weiterführung der Betriebe für Heeres- und Marinezwecke unmöglich gemacht. Es galt, dieſe umfangreichen, im Reiche zerſtreut liegenden Werke für die Zwecke der Friedensarbeit nutzbar zu machen, und mit dieſer Aufgabe wurde von der Nationalverſammlung die neu gegründete „Deutſche Werke Aktiengeſellſchaft“ in Berlin betraut. Das Ergebnis der Umſtellung der ehemaligen Rüſtungsbetriebe iſt heute im Weſentlichen folgendes: 3 Hüttenwerke mit Maſchinenfabriken, 6 Eiſengießereien, 3 Stahlgießereien, 6 Metallgießereien, 4 Armaturenfabriken, davon eine nur für landwirtſchaftliche Maſchinen, 2 Werkzeugfabriken, 4 verſchiedene Maſchinenfabriken, 7 Werkſtätten für Lokomotiv-Reparaturen, 10 Werkſtätten für Waggonreparaturen, 2 Werftbetriebe, 1 Schiffshilfsmaſchinenfabrik. Eine Beſichtigung der neueſten Erzeugniſſe der Geſellſchaft in den Leipziger Geſchäfts- und Ausſtellungsräumen anläßlich der Herbſtmeſſe erbrachte den Nachweis, daß die Deutſchen Werke in dauernder Aufwärtsentwicklung begriffen ſind und in den verſchiedenartigſten Fabrikationszweigen Hervorragendes leiſten. Beſonderes Intereſſe erregten auf dem Gebiete der Holzbearbeitung Büromöbel, vollſtändige Zimmer-

Die besten Porzellane
in Handmalerei:
Vasen,
Schreibzeuge,
Körbe,
Dosen,
Gebrauchsgeschirre
liefert die
Sächsische Porzellanfabrik
zu Potschappel
von CARL THIEME in
Freital-Potschappel.

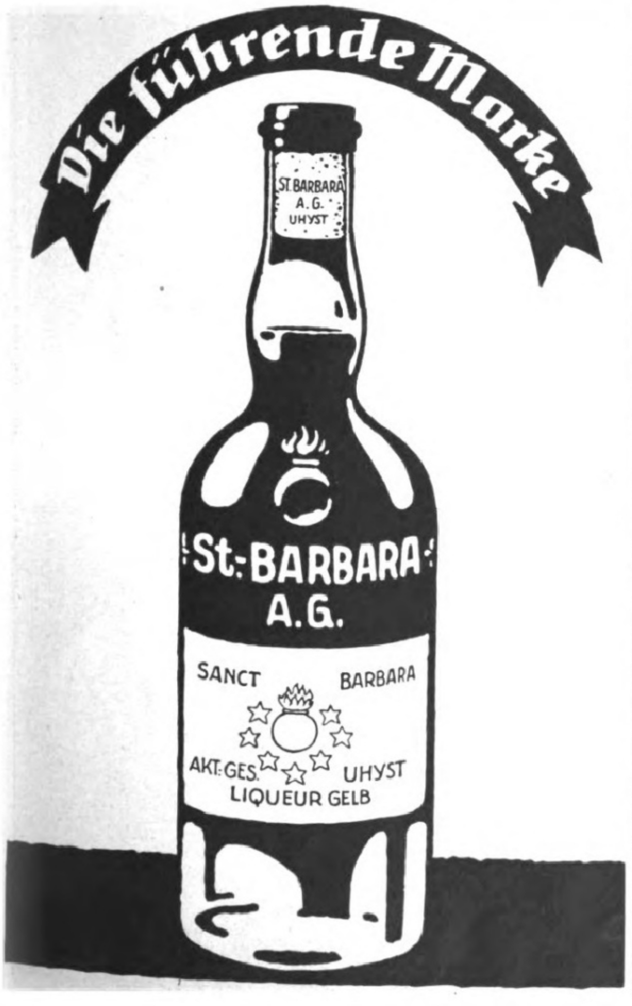
ZUR MESSE IN LEIPZIG:
Städtisches Kaufhaus, Zimmer 75.

ERSTKLASSIGE DREISCHRAUBEN-KAJÜTS-DAMPFER
RESOLUTE U. RELIANCE
REGELMÄSSIGER VIERZEHNTÄGIGER DIENST
HAMBURG-NEW YORK
ÜBER SOUTHAMPTON, CHERBOURG
NEW YORK-HAMBURG
ÜBER PLYMOUTH, BOULOGNE S/M

HAMBURG-AMERIKA LINIE

UNITED AMERICAN LINES, INC

AUSKÜNFTE UND DRUCKSACHEN DURCH:
HAMBURG-AMERIKA LINIE
Reisebüros HAMBURG, Alsterdamm 25
und Jungfernstieg (KAUFHAUS TIETZ)
BERLIN W 8, Unter den Linden 8, Potsdamer Platz 3 und Leipziger Strasse (Kaufhaus Tietz) / BADEN-BADEN, Luisenstrasse 2 / BRESLAU, Schweidnitzer Stadtgraben 13 DRESDEN, Mosczinskystrasse 7 / FRANKFURT a. M., am Kaiserplatz / KÖLN, Hohestrasse (Kaufhaus Tietz) / LEIPZIG, Augustusplatz 2 / MÜNCHEN, Arcisstrasse 9 und Bahnhofsplatz 7 (Kaufhaus Tietz) / STUTTGART, Schlossstrasse 6 / WIESBADEN, Taunusstrasse 11 / durch die Vertreter der U.A.L. in PARIS: L. P. Hattemer, 11, Rue Scribe, in LONDON: Wm. H. Müller & Co. Ltd., 66/68 Haymarket, und durch die sonstigen Vertreter an allen grösseren in- und ausländischen Plätzen.



ALTBERÜHMTE ERZEUGNISSE
Gaedke's
HAMBURG
KAKAO SCHOKOLADE KEKS

einrichtungen, Theater- und Kinoſeſſel, vor allen Dingen aber auch die nach den Grundſätzen des Reichsnormen-Ausſchuſſes gefertigten Fenſter und Türen, ferner Beleuchtungskörper aus Holz, eiſerne Bettſtellen, Kochgeſchirre, Küchen- und Wirtſchaftsgeräte, verzinkte Eimer, elektriſche Bügeleiſen u. a. m. An ſchwereren Erzeugniſſen aus dem Gebiete des Hüttenweſens war Eiſenbahn- und Feldbahnmaterial ausgeſtellt, außerdem ſah man Eiſen, Bronze, Stahl und Aluminium in verſchiedenſten Gußverfahren verarbeitet, ſowie eine große Serie von Gas-, Waſſer- und Dampf-Armaturen. Daneben wurde als beſonders wertvoll die Fabrikation von hochwertigen Werkzeugen, ſowohl Präziſions- wie Handels- und Preßluftwerkzeugen vorgeführt. Alles in allem war der Eindruck, den die reichhaltige Ausſtellung hinterließ, ungemein günſtig.

Vom Freiburger Münſter. Der letzte Reſt des Baugerüſtes am Turm des Münſters zu Freiburg, des weitſchauenden herrlichen Wahrzeichens des geſegneten Breisgaues, iſt abgetragen worden, und es iſt nunmehr der ganze prächtige Turm mit ſeinem durchbrochenen Helm, das vollendetſte Beiſpiel luftiger und reicher Ausbildung gotiſcher Domtürme und ungewöhnlich kühner Konſtruktion, in ſeinen edlen, ſchlanken Formen ohne jede ſtörende Einſchachtelung wieder ſichtbar.

Zur Kritik am deutſchen Badeweſen. Von Dr. Max Hirſch, Charlottenburg, („Volkswohlfahrt“, 1922 Nr. 15). Die Paris-Mittelmeer-Eiſenbahngeſellſchaft verbreitet eine Reklameſchrift, in der Prof. Landouzy (Paris) gegen die deutſchen Kurorte den Vorwurf erhebt, daß in ihnen ſchablonenmäßig vorgegangen werde, da die deutſchen Bäder nur den wenigſten Indikationen genügen könnten, und die Kurmittel unzweckmäßige Anwendung fänden. Gegen dieſe Verunglimpfungen des deutſchen Bäderweſens nimmt der Generalſekretär der Balneologiſchen Geſellſchaft Dr. Hirſch Stellung. Er erinnert daran, daß kurz vor dem Kriege auf dem Internationalen Kongreß für Phyſiotherapie in Berlin derſelbe Prof. Landouzy in ſeinem einleitenden Referat über die wiſſenſchaftliche Grundlage der Balneologie die wiſſenſchaftlichen Arbeiten aus deutſchen Bädern hervorgehoben und nicht mit einem einzigen Wort den Gedanken angedeutet hat, daß die deutſchen Bäder unſachlich oder unwiſſenſchaftlich vorgingen. Zwiſchen der damaligen wiſſenſchaftlichen Arbeit von Landouzy und ſeiner jetzigen Reklameſchrift beſteht alſo ein direkter Gegenſatz. Verfaſſer weiſt darauf hin, daß ſeit jeher in den deutſchen

Zu Haustrinkkuren
STAATL.
Natürliches
Mineralwasser
FACHINGEN
Bei
Gicht, Rheumatismus, Diabetes,
Nieren-, Blasen- und Harnleiden,
Sodbrennen usw. Bei Diphtherie zur
Abwendung von Folgeerscheinungen.
Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro,
Berlin W. 66, Wilhelmstr. 55.
Man befrage den Hausarzt.

LIEGNITZER
D.R.P.
RING-AUSZIEHTISCH
KU-LI
LPZG.
SCHNELL VERGRÖSSERBAR
ERHÄLTLICH IN GRÖSSEREN MÖBELGESCHÄFTEN
H. FRITSCHE + Co
JNH: JOSEF SEILER
LIEGNITZ

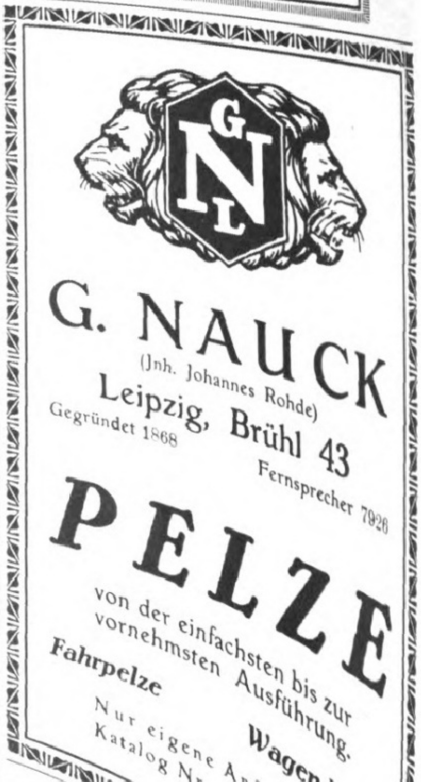
Graues Haar macht alt.
Sie können Ihrem Haar die Naturfarbe wiedergeben durch
Seegers Nüancin,
unschädlich, schnell und zuverlässig färbend,
bekannte Weltmarken.
Überall zu haben, eventl. direkt und diskret durch
W. Seeger Aktiengesellschaft & Co., Parfümeriefabrik,
Berlin-Steglitz 16
Danzig-Langfuhr — Warschau, Zorawia 31 — Wien 15,
Wurzbachgasse 19 — Warnsdorf (Tschecho-Slowakei).

Trinkt
Sinalco
Alkoholfrei

Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität

Rassehunde-Zuchtanstalt u. Hdlg.
Arthur Seyfarth, Köstritz 2
(Thüringen)
Gegründet 1864.
Versand aller Rassen v. kleinst. Salon- bis z. gr. Schutzhund Garantie lebender Ankunft. Illustr. Prachtalbum m. Preisverz. u. Beschr. all. Rassen 25 M. Illustr. Katal. 15 M. (auch Marken).

SOENNECKEN
RING-
BÜCHER
DAUER-NOTIZBÜCHER



G. NAUCK
(Inh. Johannes Rohde)
Leipzig, Brühl 43
Gegründet 1868
Fernsprecher 7926
PELZE
von der einfachsten bis zur vornehmsten Ausführung.
Fahrpelze
Wagendecken
Nur eigene Anfertigung.
Katalog Nr. 15 auf Wunsch.

Nachahmungen weise zurück!
Pallabona unerreichtes trockenes Haarentfettungsmittel
entfettet die Haare rationell auf trockenem Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert Auflösen der Frisur, verleiht feinen Duft, reinigt die Kopfhaut. Gesetzl. geschützt. Bestens empfohlen. In 1/1 und 1/2 Dosen bei Damenfriseuren, in Parfümerien und Drogerien.

ODONTA
ODONTA
ODONTA
MUNDWASSER
F. WOLFF & SOHN

Bädern nur auf dem Boden der Wiſſenſchaftlichkeit gearbeitet wurde und erinnert an die wiſſenſchaftlichen Verhandlungen der Balneologenkongreſſe der Zentralſtelle für Balneologie, an die Arbeiten der Vereinigung für Heilquellenforſchung, des Ausſchuſſes für Klima und Wetter und der balneologiſchen Laboratorien in den Kurorten, um die wiſſenſchaftliche und ſachgemäße Handhabung in den deutſchen Bädern zu kennzeichnen. Das Deutſche Bäderbuch und der Bäderkalender für Ärzte geben ein deutliches Bild von der Mannigfaltigkeit der Kurmittel in den deutſchen Bädern, deren Heilkraft, techniſche Einrichtungen und einwandfreie Handhabung in der ganzen Welt anerkannt ſind. Die deutſchen Bäder können jeder ehrlichen Kritik gut ſtandhalten; Verunglimpfungen wie die vorliegende tragen deutlich den Stempel der Unwahrhaftigkeit auf der Stirn.

Der Wiederaufbau der deutſchen Hochſeeſchiffahrt iſt erfreulich lebhaft im Gange. Die Hamburg-Amerika Linie beſitzt gegenwärtig ſchon wieder eine ſtattliche Flotte, nämlich 43 Seedampfer mit 165707 Br.-R.-T.; im Bau ſind weitere 43 Seedampfer mit 178692 Br.-R.-T. Zu den Schiffen dieſer Geſellſchaft zählen vor allen Dingen die von England zurückgekauften Paſſagierdampfer „Hammonia“ und „Holſatia“ und der der Vollendung entgegengehende Paſſagierdampfer „Deutſchland“ und „Ballin“, die in verkleinerter Auflage Abbilder der früher bekannten Paſſagierdampfer der Hapag ſind. Der Norddeutſche Lloyd verfügt heute bereits über eine Flotte von 175000 Br.-R.-T. Nach Durchführung ſeines Wiederaufbauprogramms wird er insgeſamt 248 Fahrzeuge mit 353298 Br.-R.-T. ſein Eigen nennen. Einen Teil dieſer Schiffe bilden ehemalige Lloyddampfer, die, wie „Seydlitz“, „Hannover“ und andere zurückerworben worden ſind. Die Hamburg-Südamerikaniſche Dampfſchiffahrtsgeſellſchaft beſitzt neben dem mächtigen „Cap Polonio“ noch den neuen kleineren, aber ähnlich ausgeſtatteten Schnelldampfer „Antonio Delfino“, zu dem ſich jetzt ein dritter Schnelldampfer „Cap Norte“ geſellt hat, zuſammen 120000 Br.-R.-T., während weitere 55000 Tonnen im Bau ſind. Alles zuverläſſige und zweckmäßige Schiffe von größter Wirtſchaftlichkeit, für Paſſagiere und Frachten zugleich. So wird fleißig, zielbewußt und verſtändnisvoll gearbeitet, um Deutſchland wieder ſeinen Anteil an der Hochſeeſchiffahrt und damit am Weltverkehr zu ſichern.

„Allen Gewalten zum Trotz ſich erhalten!“ In dieſen Tagen ſchwerſter deutſcher Not wird eine Nachricht ihren Eindruck nicht verfehlen, die ſo recht den Unternehmungs-

KOSTENLOS
64 SEITIGER
FÜHRER
DURCH DIE
VEREIN. STAATEN
VON AMERIKA
FÜHRER
DURCH DIE
VEREINIGTEN
STAATEN
VON
AMERIKA

Illustrierter Führer durch die Vereinigten Staaten
kostenfrei durch die United States Lines.

75 Abbildungen amerikanischer Landschaften, Gebäude, Industriezentren usw. Kurzgefasste Geschichte der Vereinigten Staaten, Landkarten und Angaben über Bevölkerung, Reisemöglichkeiten usw. sind enthalten in dem

Führer durch die Vereinigten Staaten
einem auf Wunsch kostenfrei zugesandten Buche von 64 Seiten.

Dieses Buch enthält auch eine Beschreibung des »George Washington« (23 787 tons), eines der schnellsten Schiffe des Atlantischen Ozeans, der »America«, ferner eine Liste der grossartigen, der Regierung der Vereinigten Staaten gehörenden Flotte der United States Lines wie auch Angaben über Preise, Schiffspläne usw. Ferner enthält das Buch eine ausführliche Beschreibung der Dampfer, der vorzüglichen Küche und höflichen und aufmerksamen Bedienung und der Bequemlichkeiten, welche Ihnen in der ersten, zweiten und dritten Kabine auf allen Dampfern geboten werden.

Wenn Sie jetzt oder später nach Amerika reisen sollten, so wird Ihnen dieses Buch ein interessanter, wertvoller und lehrreicher Führer sein, sei es zu vorübergehendem Besuch, sei es zu ständigem Aufenthalt

UNITED STATES LINES

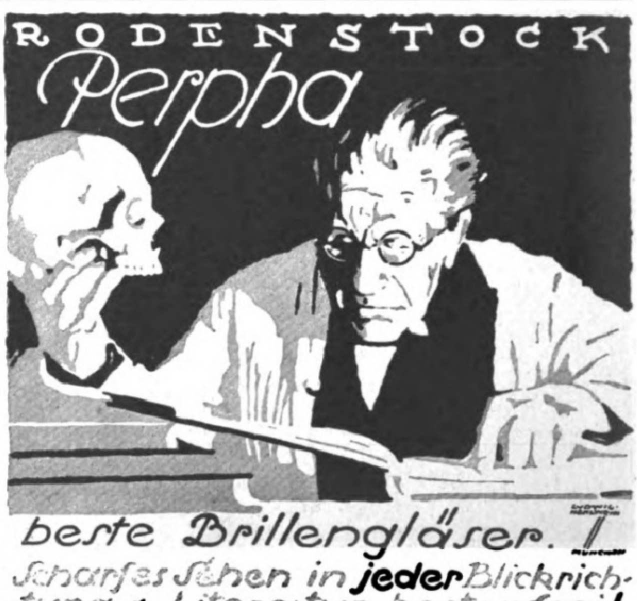
BERLIN W 8, Unter den Linden 1
und allen bedeutenden Reisebureaus.

General-Vertretung
Norddeutscher Lloyd, Bremen.

M 3

DAS NEUESTE AUS ALLER WELT
bringen in vorzüglicher Tiefdruckausführung die
»AKTUELLEN BILDER«
des Verlags J. J. Weber (Illustrirte Zeitung) in Leipzig.
Für Ladengeschäfte eine wirksame und unentbehrliche Schaufensterreklame.
☞ Man verlange Probebilder und Bezugsbedingungen. ☜

Riquet
PRALINEN
RIQUET & Co AG FA
GEGR 1745 LEIPZIG


RODENSTOCK
Perpha
beste Brillengläser.
Scharfes Sehen in jeder Blickrichtung ★ Literatur kostenfrei!
G. RODENSTOCK · MÜNCHEN 50

geiſt und die unverwüſtliche Lebenskraft der deutſchen Induſtrie zeigt. Der Wiederaufbau der Sarotti-Fabrik, Berlin-Tempelhof, deren aufſehenerregender Brand im Januar d. J. noch in aller Erinnerung ſteht, iſt bereits ſo weit gediehen, daß neben dem damals ausgebrannten Fabrikgebäude, deſſen Wiederherſtellung beinahe vollendet iſt, ſich ein gleich impoſanter Neubau erhebt. Die Sarotti-Werke arbeiten, ein halbes Jahr nach dem Brand, bereits wieder mit ſiebenzehntel Belegſchaft der früheren Höchſtziffer. Die Wiederaufnahme der Fabrikation in der alten und neuen Fabrik wird in nächſter Zeit erfolgen.

Bad Schandau im neuen Gewand. Trotz der ungeheueren Schwierigkeiten, die ſich heute für jede Ausführung von Neubauten ergeben, hat die rührige Kurverwaltung von Bad Schandau in Anbetracht der geſteigerten Inanſpruchnahme dieſes berühmten Eiſenbades und Nachkurortes eine Neueinrichtung des Bades vornehmen laſſen, die nicht nur allen techniſchen Anſprüchen der Neuzeit genügt, ſondern auch jedem Beſucher dieſes lieblich am Einfluß der Kirnitzſch in die Elbe gelegenen Bades das Herz höher ſchlagen läßt.

Die deutſchen Fremdenheime haben ſich zu einem großen Verband zuſammengeſchloſſen (Sitz Dresden-A., Altenburger Straße 25). Der Verband hat die in Friedrichroda erſcheinende Zeitſchrift „Kurpa“ (Adreſſe: Kurpa-Verlag, Friedrichroda i. Th.) als Verbandsorgan gewählt, die neben den amtlichen Nachrichten des Verbandes, fachmänniſchen Abhandlungen und zweckmäßigen Anregungen für den Fremdenbetrieb viele wertvolle Winke im Intereſſe einer guten Hauswirtſchaft bringt.

Bei Schwächezuſtänden beiderlei Geſchlechts ſ bei allen Störungen des Nervenſyſtems (geringer Arbe luſt, Reizbarkeit, Schlafloſigkeit) ſind Dr. Hoffbau Yohimbin-Lezithin-Präparate als ein ſchnell u prompt wirkendes Auffriſchungsmittel zu empfehlen. Du Yohimbin wird nicht allein eine Anregung des gan Organismus erzielt, ſondern es werden auch du Lezithin oder Nervſtoff die Stoffe ergänzt, die in unſer an Aufregung und Sorgen reichen Zeit in zu groß Mengen verbraucht werden. Dieſe Lezithin-Zufuhr zu Körper, beſchleunigt durch Yohimbin, wirkt ſelbſt i vorgeſchrittenen Fällen wahre Wunder. Ausführlich Beſchreibung erhält man von der Elefanten-Apothek Berlin SW 19, Leipziger Straße 74, am Dönhoffplat gegen Einſendung der Portoſpeſen.

G. Schleicher & Co.
Kunstgewerbliche Werkstätten für
Denkmäler und Friedhofskunst
Architekturbüro · Bildhauerateliers
Ueber 3000 Denkmäler am Lager
Berlin W 35,
Lützowstrasse 82
Für das Ausland günstigste Angebote — Prospekte kostenlos

Einmal erprobt, immer verlangt
Für Feinschmecker:
Lobeck's
SCHOKOLADE KAKAO DESSERT
Firma gegr. 1838 ✱ 16 Mal prämiiert
Marke Dreiring
Marke Dreiring

LANGNESE
KEKS
BEWÄHRT
und
BEGEHRT
A. H. LANGNESE Ww. & CO. m. b. H.
HAMBURG 20

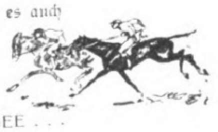
Oigelet

Natur und Kunſt — wer beiden dient,
Der iſt in Wahrheit Herr.
Zum Herrſcher wird ſolch „Untertan“,
Doch wo iſt ſolcher „Wer“?

Das Opernhaus iſt überfüllt,
Gedrängt voll das Parkett,
Ein Opernglas in jeder Hand,
Es iſt — „Oigelet“.

Vom Drachenfels man überſchaut
Des Rheines grünes Bett,
Vor jedem Aug' das gleiche Glas
Auch hier — „Oigelet“.

„Oigelet“, du findſt es auch
Beim Turf, beim
Sport, auf See,
Allüberall wird anerkannt
Das Werk von OIGEE . . .



Natur und Kunſt, wer beiden dient,
Der iſt in Wahrheit Herr,
Jetzt weißt du, wo ſolch „Untertan“
Und fragſt nicht länger „Wer“?

Auf Wunſch erhält poſtwendend jeder Intereſſent den Proſpekt J. O. 3978 über unſer neueſtes Erzeugnis, das Univerſalglas Oigelet koſtenlos. Univerſalglas mit Recht, weil es, Alles in Einem, zugleich Theater-, Reiſe- u. Sport-Glas u. zwar auf jedem Gebiet gleichwertig.

Optiſche OIGEE BERLIN Anſtalt

Reichert's
Rosaderma
schafft rosige Wangen
für Damen mit bleichem Teint
W. REICHERT BERLIN

Photo-Moment-Apparate Mordhorst-Berlin W. 30
mit lichtstarker Optik von Goerz — Voigtländer — Zeiss
— Prismen-Feldstecher — Projektions-Apparate —
Megaskop- u. Globoskop-Lichtbild-Apparate. — Prospekt 111 frei.

Jagd und **Fischerei** bringen bei ſchlechtem Wetter große Erkältungsgefahr. Fangen Sie in der Mundhöhle die Keime ab und töten Sie ſolche durch Panflavin-Paſtillen, dem bewährten Vorbeugemittel für Grippe, Verſchleimung und Halsentzündung. Von erſten Forſchern warm empfohlen. Angenehm von Geſchmack. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

DEUTSCHE PRÄZISIONSUHR
„ORIGINAL GLASHÜTTE“
DEUTSCHE PRÄZISIONS-UHRENFABRIK
GLASHÜTTE (Sa) e. G. m. b. H.
GLASHÜTTE (Sa.) 34
Verkaufsstellen auf Anfrage.

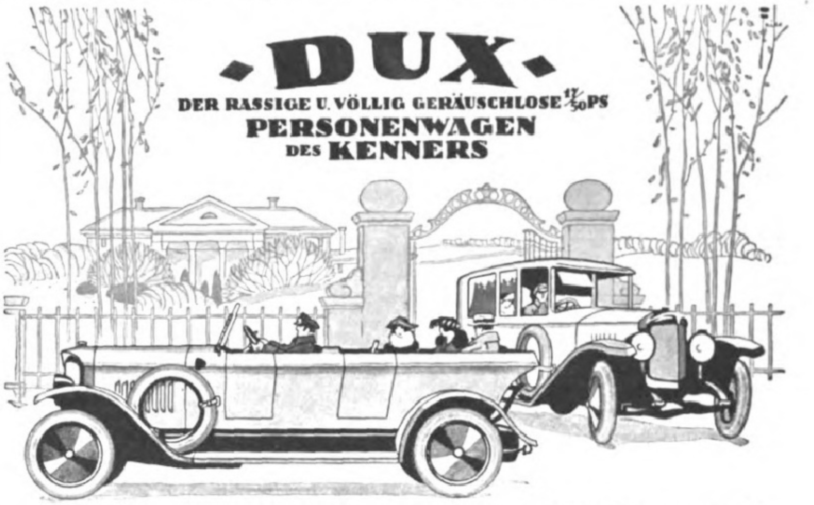
GOWE-ALPACCA · GOWE-SILBER
BESTECKE · TAFELGERÄTE · HOTELGERÄTE ·
METALLWAREN
GOWE-ALPACCA
GOWE-SILBER
GOWE-ALPACCA
CHRISTIAN GOTTLIEB WELLNER
AKTIENGESELLSCHAFT
AUERHAMMER
b. AUE IN SACHSEN

Dr 4ling Seife
Hersteller:
J. Kron,
Hofseifenfabrik,
München.
Edelste Qualität und entzückender Duft.

Solvolith
Zahnsteinlösende
Zahn-Pasta

STEIFF
KNOPF IM OHR
SPIELWAREN
Vom Guten das Beste!
Liste L
kostenfrei.
Margarete Steiff G. m. b. H., Giengen a. Brenz 7 (Württ.)
Aussteller des berühmten „Städtle“ auf der D. Gewerbeschau München.

Detektiv Nabert
Kgl. Kriminalwachtmeister a. D.
Berlin W 9, Potsdamer Str. 141 (Potsdamer Platz). Tel.: Nolld. 875.
Erstkl. reelles Büro, sämtl. Beobacht., Ermittlungen, Spez.-Auskünfte.



DUX
DER RASSIGE U. VÖLLIG GERÄUSCHLOSE 17/50 PS
PERSONENWAGEN
DES KENNERS
DEUTSCHER AUTOMOBIL-KONZERN (D·A·K) G M B H LEIPZIG TRÖNDLINRING 4
DUX • MAGIRUS • PRESTO • VOMAG

KÜNSTLER-FARBEN
WEIMAR-FARBE
G.M.B.H. WEIMAR
Herstellung der Weimarfarbe unter ständiger Aufsicht der Grossh. Sächs. Hochschule für bild. Kunst in Weimar.

Feinste Oel-Temperafarben für Kunst und Dekoration

*

Feinste Kupferdruckfarben in Tuben

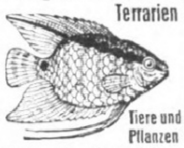
*

Wo nicht vertreten, direkte Lieferung.

J. A. Henckels
Zwillingswerk, Solingen
Fabrik feinster Stahlwaren
mit der bekannten Zwillingsmarke — Volle Gewähr für jedes Stück
Hauptniederlage: Berlin W. 66, Leipziger Straße 117/118.
Eigene Verkaufs-Niederlagen: Cöln a. Rh., Dresden-A., Frankfurt a. M., Hamburg, München, Wien I.

Farbige Kunstblätter der Jllustrirten Zeitung. Prächtiger Zimmerschmuck. Als Geschenk geeignet.
Das Verzeichnis der etwa 250 Blätter umfassenden Sammlung wird auf Verlangen kostenlos versandt.
Geschäftsstelle der Jllustrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig 26, Reudnitzer Str. 1-7.

Bei Krampfadern
Venenentzündung
geschwollenen Beinen, verdickten u. schwachen Gelenken ist mein anatomisch genau gearbeiteter nahtlos gewebter Gummistrumpf „Liberty“ unentbehrlich. Porös, leicht und doch äusserst dauerhaft, schafft er einen festen, aber wohltuenden Halt, erhöht körperliche Leistungsfähigkeit und beseitigt oder vermindert die Beschwerden.
Vorzüglicher Sitz.
J. J. Gentil, Berlin S 39
Potsdamer Strasse 5.
Grösstes Spezialgeschäft für Gummistrümpfe.



Aquarien
Terrarien
Tiere und Pflanzen
A. Glaschker, Leipzig J. 5.
Liste franko! Prachtkatalog und Broschüre, 500 Abb., Mk. 20.—.

Mey's Wäsche
erspart
Wasch- u. Plättkosten
Überall erhältlich
Preislisten kostenfrei
Angenehm im Tragen
Immer neu in Form u. Aussehen
Viele Formen und Weiten
Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

Zur Hautpflege
Syntin Seife und Creme
George Seyner u. Co.
Hamburg-4

Schleussner-
Photo-**Platten**
Photo-**Chemikalien**
Belichtungs-Ermittler „Diskus“ Preis 10 Mark.
Moment-Ultrarapid- und farbenempfindliche Viridin-Platten für die Landschafts- und Porträt-Photographie.
Gebrauchsfertige Chemikalien in flüssiger, Patronen- und Tablettenform.
Dr. C. Schleussner Aktiengesellschaft, Frankfurt a. Main 97.
Schleussner-Photo-Hilfsbuch. 1. Teil: Das negative Bild. Preis Mk. 10. 2. Teil: Das positive Bild. Preis Mk. 10.

Fordern Sie Literatur „C 4/13“.

RC 27

Chasalla

Fertig nach Maß

Anatomisch richtig.

G. Engelhardt & Co.
Chasalla-Schuhfbk. A.-G.
Cassel.

Der einzige, fertige
Stiefel
nach Maß

Berlin
W. 8, Leipziger Str. 19
C. 2, König Str. 22-24
W. 50, Tauentzien Str. 18a
W. 35, Potsdamer Str. 56

Vollendet in Schönheit u. Form.

Ueberall zu haben.

Aga
wieder Sieger

11. Juni 1922.

1. Preis | 2. Preis — **Bergrennen Gex in Frankreich**

3. Preis **Grunewald-Rennen**

***Aga** IN GLÄNZENDER FAHRT*

mit 105 Sekunden Zeitunterschied gegenüber dem Ersten

mit 31 Sekunden Zeitunterschied gegenüber dem Zweiten

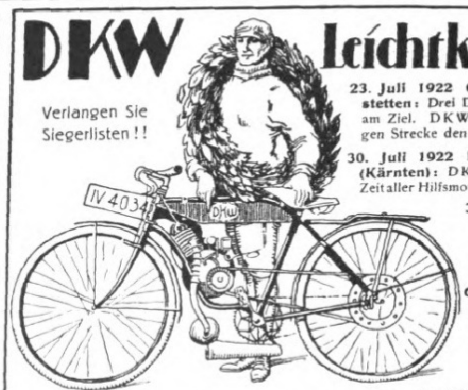
mit 112 Kilometer — Durchschnittsgeschwindigkeit

AGA
SCHUTZ-MARKE

Aga, Aktiengesellschaft für Automobilbau
Berlin-Lichtenberg, Herzbergstrasse 82/86

DKW **Leichtkrafträder**

Verlangen Sie Siegerlisten!!



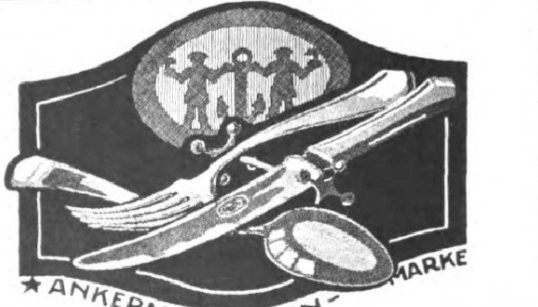
23. Juli 1922 Qualitätsfahrt Wien-Amstetten: Drei DKW am Start; drei DKW am Ziel. DKW erringt auf der 220 km langen Strecke den **Teampreis!**

30. Juli 1922 Bergrennen Hollenburg (Kärnten): DKW erringt mit der besten Zeit aller Hilfsmotorräder den **I., II., III. Preis!**

30. Juli 1922 Bahnrennen Dudenhofen: I. Preis CM-Rad (Metzger-München) mit eingebautem DKW-Motor.

6. August 1922 Avusrennen-Berlin: DKW belegt mit seinen nur 148 ccm im Kampfe gegen Maschinen bis 200 ccm mit grossem Vorsprung den I. Preis!!

Zschopauer Motorenwerke J. S. Rasmussen
Zschopau 23, Sachsen.



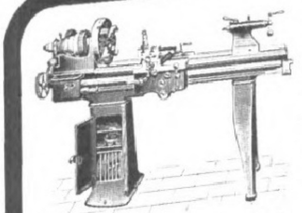
ALPACCA ★ GERMANIA ★ ALPACCASILBER
mit Ankermännchen-Marke ist unübertroffen
CLARFELD & SPRINGMEYER, HEMER i. W. / GEGR. 1858

Das weltbekannte

„Protector-Schloss“

mit patentiertem Kreuzschnitt ist wohl das teuerste, aber gegen alle Vorkommnisse einzig wirklich sichere Kassen-Schloss.

Theodor Kromer, Freiburg (Baden)
Fabrik für Geldschrankschlösser.

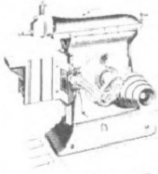


Popella Leitspindel-Drehbänke
125 und 175 mm Spitzenhöhe,
600, 1000, 1500, 2000 mm Drehlänge

Popella Leit- u. Zugspindel-Drehbänke
175 mm Spitzenhöhe, 600, 1000, 1500, 2000 mm Drehlänge

Popella Schnellhobler 400 mm Hub

Popella Bügel-Kaltsägen
für Material 150 - 150 mm



POPELLA Maschinen A.-G., Dresden-A. 1

Das gute Bild
gibt
Jahr's **Sigurd-Platte.**
Richard Jahr, Trockenplattenfabrik,
Aktien-Gesellschaft, **Dresden-A. 16.**

Dampfkessel und Dampfmaschinen.
Ein Lehrbuch zum Selbststudium und zum Gebrauch an technischen Lehranstalten.
Bearbeitet von Ingenieur Franz Seufert.
Mit 378 in den Text gedruckten Abbildungen und 3 Tafeln. Grossoktav. Neunte verbess. Auflage.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Strasse 1—7.

Centrifugal-Pumpen
Dreikolben-Pumpen
Rotierende-Pumpen

Naeher-Pumpen
für alle Industrien

J. E. Naeher
Pumpenfabrik
Chemnitz i. Sa. Beckerstr.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

BERLIN: W 8
Feuer breitet ſich nicht aus
Haſt du MINIMAX im Haus
unter den LINDEN 2

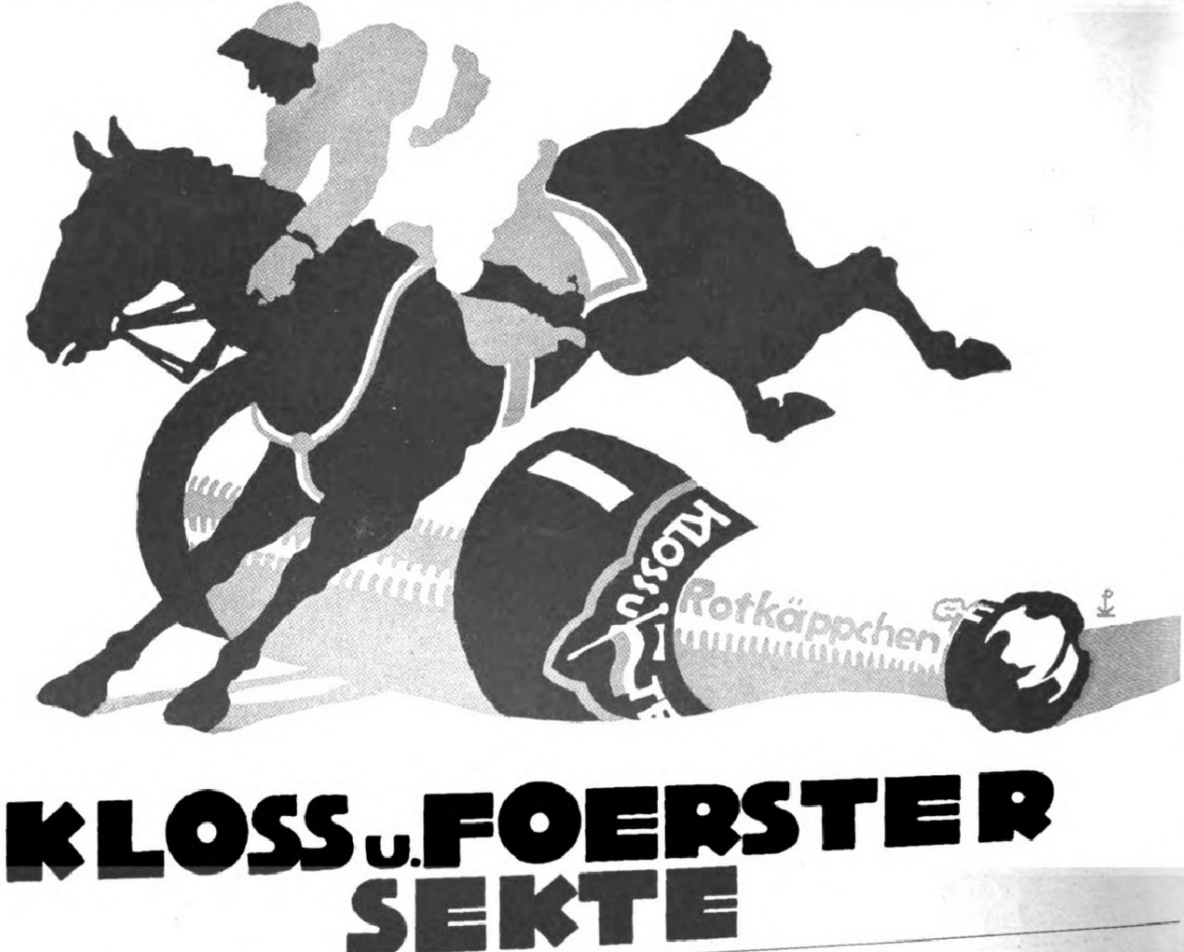
DUCA
PIANO UND FLÜGEL

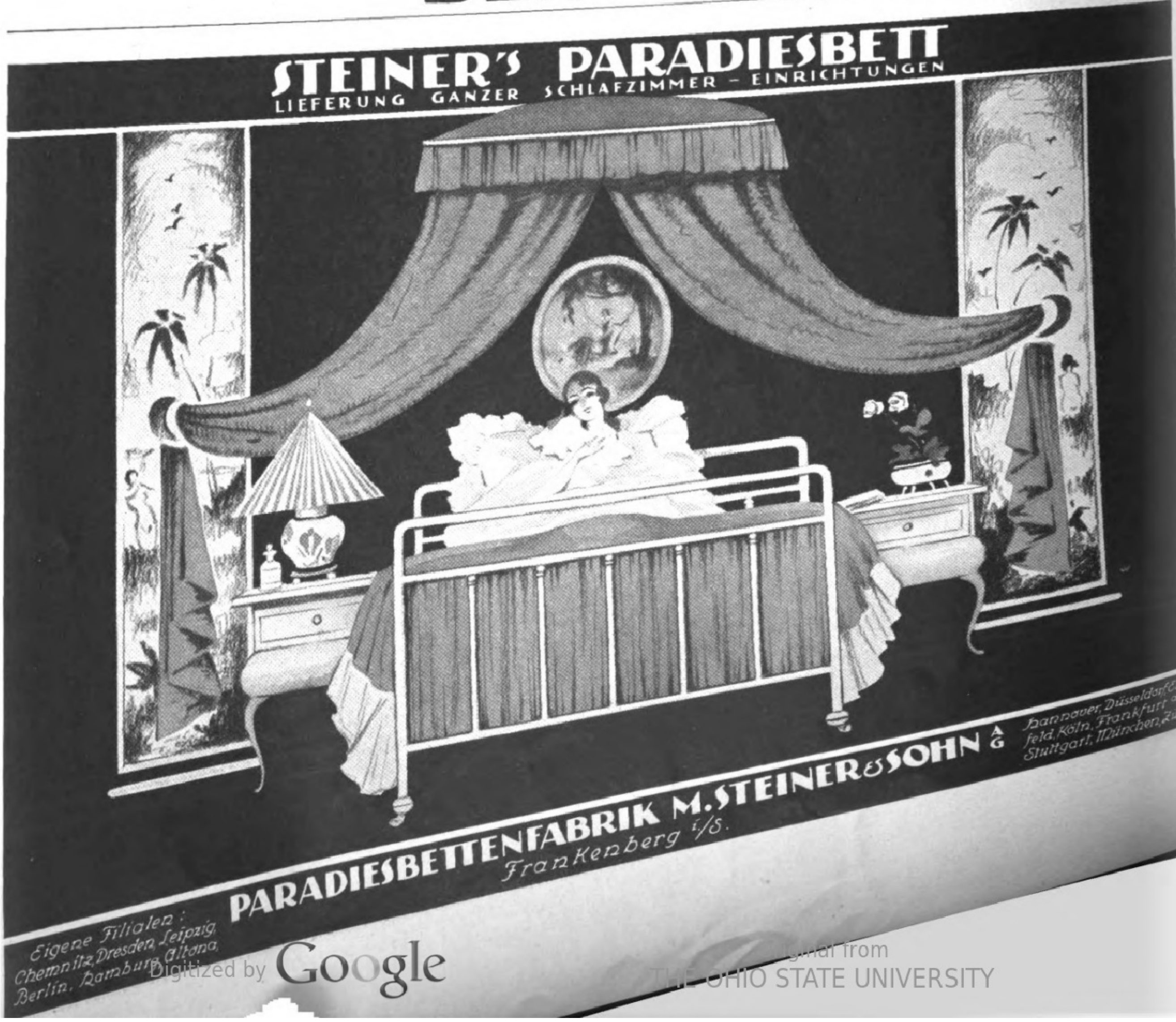
Das Inſtrument der ſelbſttätigen naturgetreuen Künſtlerſpiel-Wiedergabe nach den Einſpielungen erſter Künſtler.

BOHN

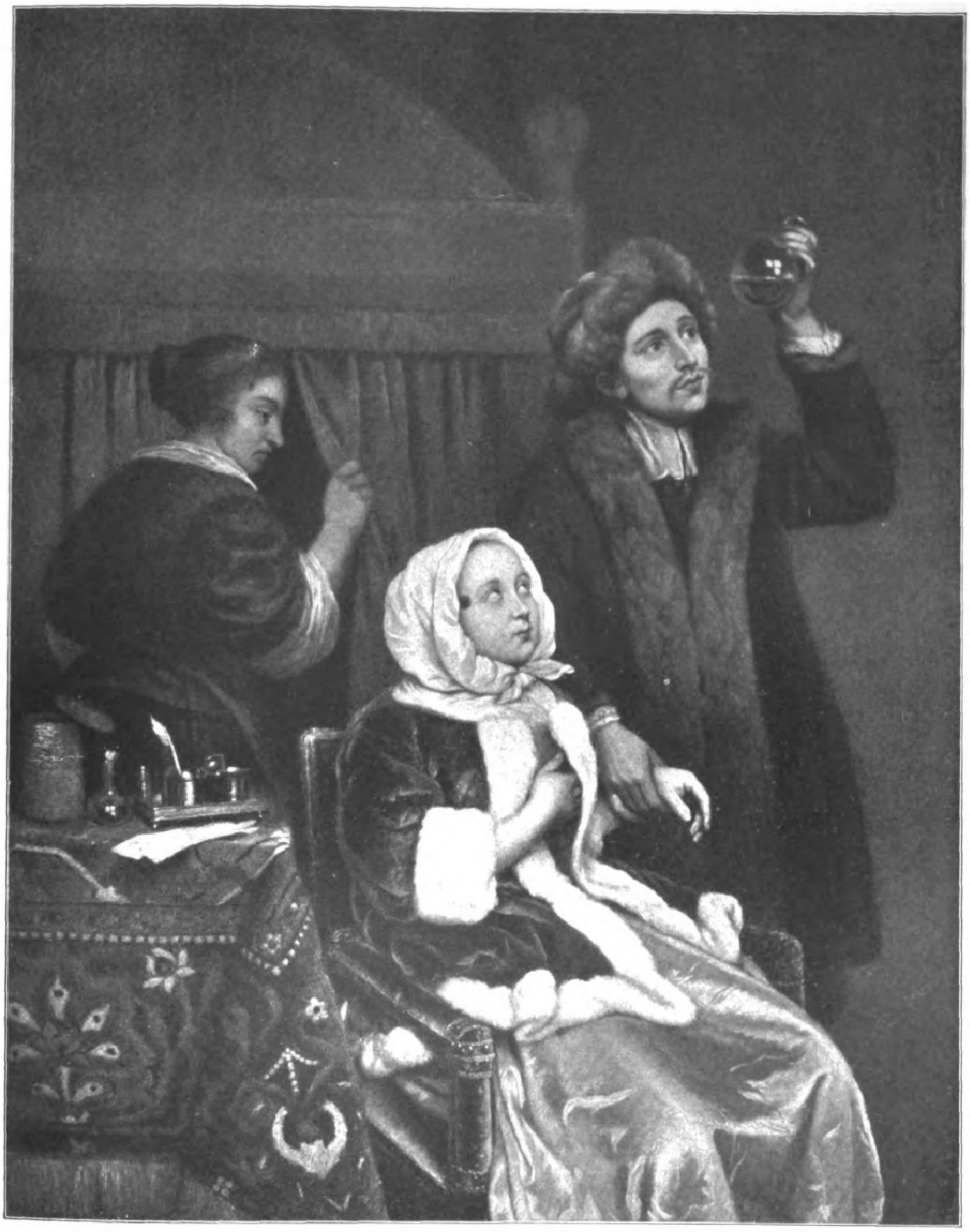
PHILIPPS A·G· FRANKFURT A·M·-WEST ★ LEIPZIG ★ ESSEN

Z D 505


Kloss u. Foerster
Rotkäppchen
KLOSS u. FOERSTER
SEKTE


STEINER'S PARADIESBETT
LIEFERUNG GANZER SCHLAFZIMMER - EINRICHTUNGEN
PARADIESBETTENFABRIK M. STEINER & SOHN A G
Frankenberg i/S.
Eigene Filialen: Chemnitz, Dresden, Leipzig, Berlin, Hamburg, Altona,
Hannover, Düsseldorf, Elberfeld, Köln, Frankfurt a/M, Stuttgart, München, Zürich

Illuſtrirte Zeitung



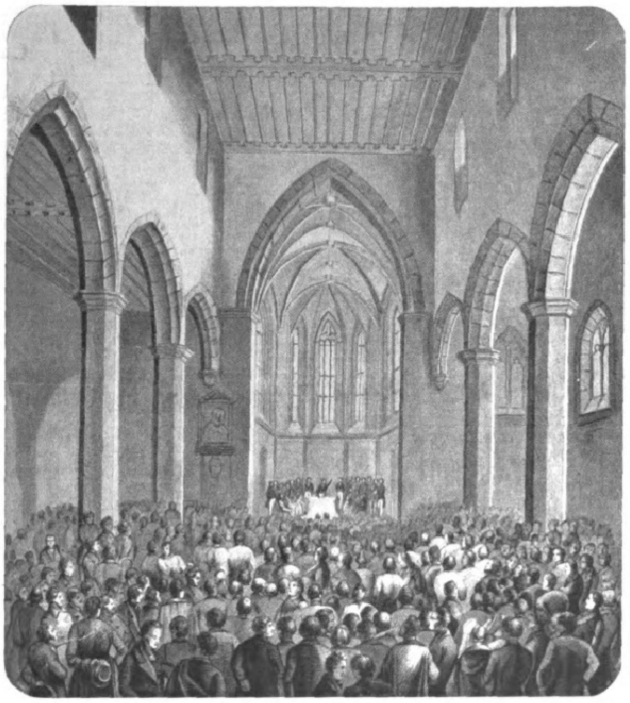
Arzt und Patient: Ärztliche Unterſuchung im 17. Jahrhundert.

Nach einem Gemälde von Gerard Dou (1613—1675). (Photographieverlag von Franz Hanfſtaengl, München.)

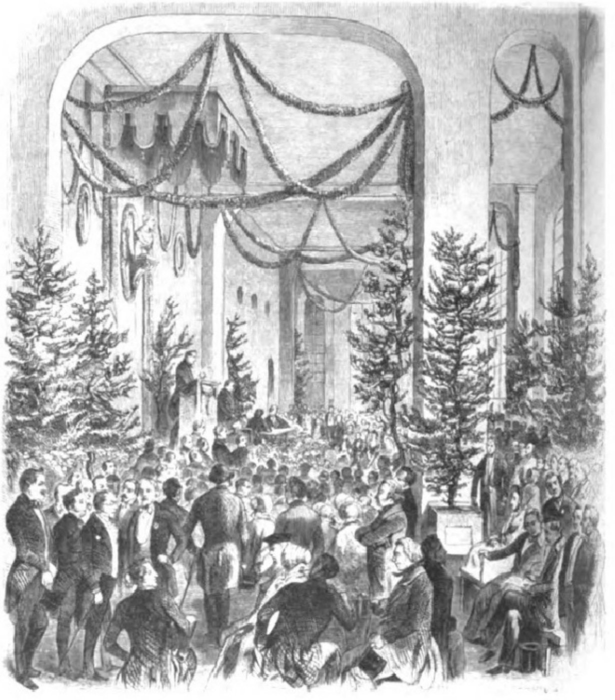
Aus der Geſchichte der Verſammlungen der Geſellſchaft Deutſcher Naturforſcher und Ärzte.

Nach zeitgenöſſiſchen Abbildungen aus der Leipziger „Illuſtrirten Zeitung“.

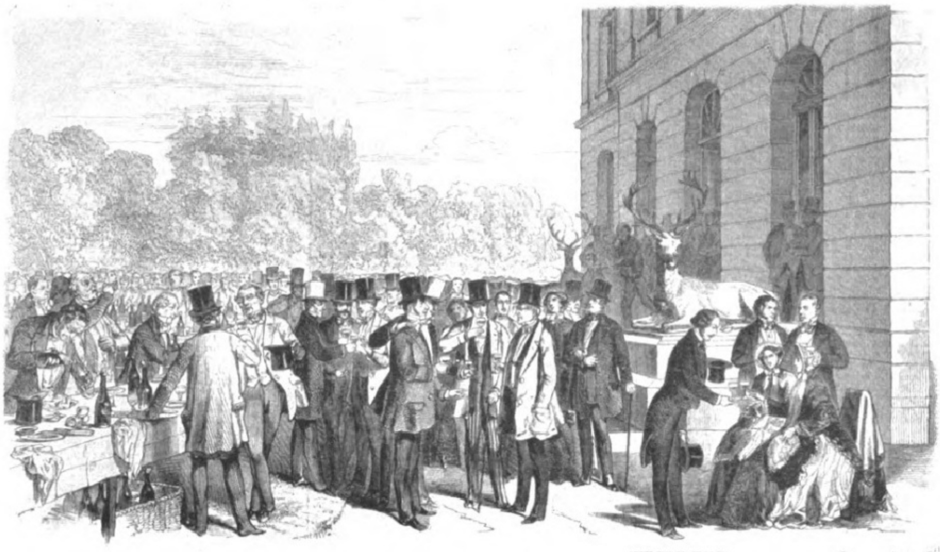
Zur Jahrhundert-Tagung in Leipzig vom 17. bis 24. September 1922.



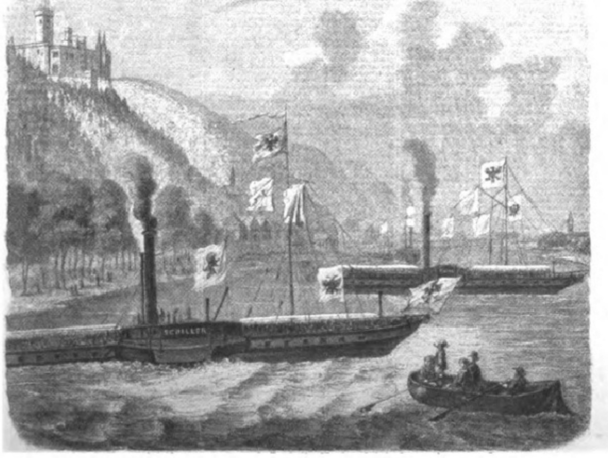
Tagung der 23. Verſammlung Deutſcher Naturforſcher und Ärzte in der ehemaligen Katharinenkirche in Nürnberg im Jahre 1845.



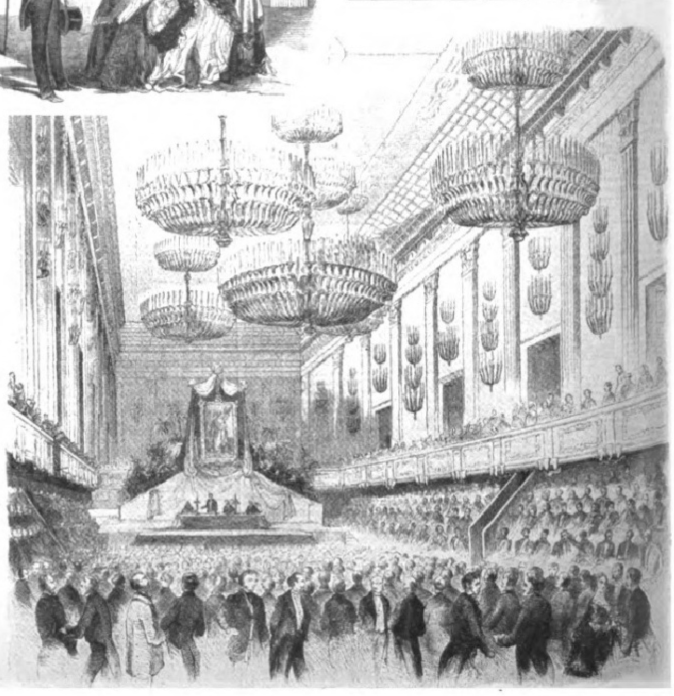
Eröffnungsſitzung der 28. Verſammlung Deutſcher Naturforſcher und Ärzte im herzoglichen Orangeriehaus in Gotha im Jahre 1851.



Das Feſt auf der Platte bei Wiesbaden zu Ehren der 29. Verſammlung Deutſcher Naturforſcher und Ärzte in Wiesbaden im Jahre 1852.



Von der 33. Verſammlung Deutſcher Naturforſcher und Ärzte in Bonn im Jahre 1857: Rheinfahrt der Teilnehmer nach Stolzenfels.



Hauptſitzung der 32. Verſammlung Deutſcher Naturforſcher und Ärzte im kaiſerlichen Redoutenſaal in Wien am 16. September 1856.

Zur Hundertjahrfeier der Deutſchen Naturforſcher-Verſammlung.

Von Dr. med. Erich Ebſtein in Leipzig.

Oken-Medaille, Vorderſeite.
Entwurf: Otto Kleinſchmidt, Leipzig.

Oken-Medaille, Rückſeite.
Entwurf: Otto Kleinſchmidt, Leipzig.

Wenn in den Septembertagen 1922 ſich Tauſende von deutſchen Naturforſchern und Ärzten in Leipzig zur Hundertjahrfeier der „Geſellſchaft Deutſcher Naturforſcher und Ärzte" zuſammenfinden, erſcheint es nicht unbillig, des Mannes zu gedenken, der vor hundert Jahren — am 18. September 1822 — hier in Leipzig die erſte Verſammlung eröffnete.

Der damalige Jenaer Profeſſor und Hofrat Lorenz Oken (geb. 1779, geſt. 1851) wird für alle Zeiten als der Begründer dieſer Verſammlungen genannt werden müſſen. Der von Oken vom erſten Anfang an ins Auge gefaßte Hauptgrund der Verſammlungen, die perſönliche Bekanntſchaft der Gelehrten untereinander zu vermitteln, beſteht auch noch zu Recht. Alexander v. Humboldt hat die Bedeutung dieſer Naturforſcher-Verſammlungen bei der Eröffnung der Berliner Verſammlung im Jahre 1828 in folgender Weiſe zum Ausdruck gebracht: „Was wir erſtreben, iſt die perſönliche Annäherung derer, welche dasſelbe Feld der Wiſſenſchaft bearbeiten, die mündliche und darum mehr anregende Auswechſlung von Ideen, es mögen ſich dieſe als Tatſachen, Meinungen oder Zweifel darſtellen, die Gründung freundſchaftlicher Verhältniſſe, welche den Wiſſenſchaften Licht, dem Leben heitere Anmut, den Sitten Duldſamkeit und Milde gewähren."

Als Oken in der von ihm redigierten Zeitſchrift „Iſis" die Einladung zu der erſten Leipziger Verſammlung erließ, fehlte es natürlich an Bedenken nicht. So ſah ſich Oken veranlaßt, einem deutſchen Profeſſor, der ſich beſonders ablehnend verhalten hatte, öffentlich zu erwidern: „In dieſem Briefe ſiehſt du den Deutſchen vorn und den Deutſchen hinten, den Deutſchen oben und den Deutſchen unten. Bedenklichkeiten macht der Beutel, Bedenklichkeiten die Reiſe, Bedenklichkeiten die Geſichter, Bedenklichkeiten die Quartiere, Bedenklichkeiten das Wiſſen, Bedenklichkeiten der Saal, Bedenklichkeiten endlich gar die Regierungen! Es bleibt dabei, ſobald ſich etwa zwei Dutzend gemeldet, werden ſie in der »Iſis« abgedruckt."

Heute wundert man ſich über die kleine Zahl der Teilnehmer; immerhin kamen aber etwa zwanzig Naturforſcher und Ärzte zuſammen. Und unter ihnen befanden ſich Führer der Naturwiſſenſchaft. Ich nenne z. B. den Dresdner Botaniker und Zoologen Gottlieb Ludwig Reichenbach, den Phyſiker Gilbert aus Halle, den berühmten Berliner Arzt Johann Ludwig Formey und den Weimarer Froriep, den Phyſiologen Purkinje aus Prag und den weltbekannten Göttinger Anthropologen Blumenbach. Aus Jena kam Oken ſelbſt und aus Dresden der Gynäkologe und Zoologe Carl Georg Carus, der über die Bedeutung der Naturwiſſenſchaften ſprach.

Es erſcheint mir reizvoll genug, Carus ſelbſt das Wort zu geben. Er hat nämlich in ſeinen „Lebenserinnerungen und Denkwürdigkeiten" (Teil I, Leipzig, 1865) nicht nur die Bedeutung der Naturforſcher-Verſammlungen durchaus erkannt, ſondern auch ein Stimmungsbild der erſten Leipziger Verſammlung wiedergegeben, das es verdient, an dieſem Jubeltage aus der Vergeſſenheit hervorgezogen zu werden. Es heißt dort:

„Okens Aufruf war von den meiſten der Leipziger Profeſſoren für eine bloße exzentriſche Idee genommen worden, und auch nur wenige von anderen Orten hatten das Bedeutungsvolle desſelben erkannt. Als ich daher mit Freund Reichenbach von Dresden ankam, fanden wir noch wenig Glauben an irgendeinen Erfolg des Unternehmens, und kaum einige Vorkehrung, um der Verſammlung doch wenigſtens ein Lokal anzuweiſen. Nach und nach kam indes eine geringe Zahl Teilnehmender zuſammen, und in einem kleinen Auditorium wurde durch einige kräftige und entſchiedene Worte Okens endlich die Verſammlung eröffnet. — Wie es denn ſchon in dem Aufrufe ausgeſprochen worden war, daß dieſe Zuſammenkünfte weſentlich den Zweck perſönlicher Bekanntſchaft und wechſelſeitiger Unterſtützung für wiſſenſchaftliche Arbeiten haben ſollten, ſo war auch mir zunächſt die Perſönlichkeit Okens ſelbſt der intereſſanteſte Teil der Reiſe. Oken war damals noch Profeſſor in Jena, und ſein Weſen hatte den vollen Ausdruck von Schärfe, Lebendigkeit und Tatkraft. Seine Arbeiten, namentlich ſeine Naturphiloſophie, hatten, wie ich dies ſchon früher erzählt habe, vielfältige Wirkung auf mich geübt, aber ich freute mich nun auch, an ihm wahrzunehmen, daß jene gewiſſe ideale Richtung des Geiſtes ihn keineswegs verhindert hatte, zugleich eine große Kenntnis des Speziellen der Naturwiſſenſchaft und eine rege Tätigkeit im Leben zu beweiſen, ja, zu behaupten. Seine Geſtalt war nicht groß, wenig beleibt, aber elaſtiſch, die Stirn wohlgebaut und ſtark, doch nicht übermäßig breit, das Auge braun und lebendig, der Mund ſcharf geſchnitten mit ſchmalen Lippen. Wir kamen ganz gut zuſammen aus, eine Rede, die ich zu Hauſe entworfen hatte und nun vortrug — über die Bedeutung der Naturwiſſenſchaften — (ſie wurde alsbald gedruckt und viel verbreitet) hatte ganz ſeinen Beifall, manche andere Naturforſcher hielten dann ebenfalls kürzere Vorträge und zeigten Seltenheiten vor, meine ſchönen, von Genua mitgebrachten Abbildungen dortiger Sepien wurden bewundert, kurz, es kam nach und nach mehr Leben in die Zuſammenkünfte, und eine neue Verſammlung auf nächſtes Jahr in Halle wurde beſchloſſen, von welcher man denn jetzt ſchon vorausſehen konnte, daß ſie weit zahlreicher und umfänglicher ſich geſtalten würde. So ſchloß denn alſo dieſer erſte Verſuch nach wenig Tagen doch ſehr befriedigend, und es iſt mir immer angenehm, mich zu erinnern, daß ich einer der Mitbegründer eines Unternehmens geweſen bin, welches für Förderung jenes höheren und rechtmäßigen Sozialismus der Wiſſenſchaft ſtets wird bedeutend genannt werden müſſen.

Unter den übrigen Verſammelten iſt mir Formey (1766—1823), einer der zu jener Zeit berühmteſten Ärzte Berlins, noch am entſchiedenſten im Gedächtnis geblieben. Er repräſentierte namentlich in dieſer kleinen Zahl die praktiſche Medizin und fiel uns auf durch eine gewiſſe imponierende Perſönlichkeit, wobei der Ruf ſeiner ausgezeichneten Praxis aurea nicht wenig mitwirkte. Irgend bedeutendere wiſſenſchaftliche Mitteilungen bot er nicht dar, aber er beförderte den geſelligen Verkehr durch einen eigentümlichen Berliniſchen Humor, wie er mir denn noch ganz deutlich vorſchwebt, wie er bei unſeren Nachmittagszuſammenkünften in Rudolphs Garten — einem damals beliebten Café Leipzigs — perorierend ſaß und dabei aus einer ſtattlichen gekrümmten Hornpfeife mit porzellanenem Kopfe emſig rauchte."

Den erſten neun Verſammlungen, die nach Leipzig in Halle, Würzburg, Frankfurt a. M., Dresden, München, Berlin, Heidelberg, Hamburg (1822—1830) tagten, wohnte ihr Begründer Oken ſelbſt bei, dann erſt wieder der fünfzehnten in Freiburg (1838), von da an keiner mehr. Oken war alt geworden. Aber weder ſein Tod (1851) noch der Alexander v. Humboldts (1859) ließen junge Kräfte vermiſſen, die das Steuer der Geſellſchaft nicht ebenfalls mit friſcher Kraft in die Hand genommen hätten. Es ſei nur an Rudolf Virchows kraftvolles Auftreten in Speyer (1861) und in Roſtock (1871) erinnert, wo er über „die Aufgaben der Naturwiſſenſchaften in dem neuen Leben Deutſchlands" ſprach.

Inzwiſchen war das fünfzigſte Gründungsjahr (1872) herangekommen, das die Naturforſcher — der Meſſe wegen — bereits im Auguſt in den Mauern Leipzigs ſah. Die Feſtrede hielt der Phyſiologe Carl Ludwig. Mein Vater, Wilhelm Ebſtein, der dieſer Feier damals beiwohnte, ſchrieb in einem mir vorliegenden Briefe nach dem Ausklingen der Leipziger Tagung: „Man muß es der Leipziger Naturforſcher-Verſammlung nachrühmen, daß ſie, an gaſtlichem Ort reichlich verſammelt, fleißig gearbeitet hat. Was Reelles dabei herauskommen wird, muß man abwarten." Im Mittelpunkt der Vorträge ſtand Du Bois-Reymonds Rede: „Die Grenzen des naturwiſſenſchaftlichen Erkennens."

Jetzt kommen zur Hundertjahrfeier in Leipzig zum dritten Male Naturforſcher und Ärzte zuſammen, um „Okens wiſſenſchaftlicher Sendung" zu gedenken.

Goethe hat einmal die Naturforſcher-Verſammlungen mit einem großen Baſar verglichen, und der Kliniker Kußmaul hat in Erinnerung an die in Bonn (1857) abgehaltene erklärt: „Sind doch ſolche Verſammlungen gelehrte Märkte, wo man ſein Beſtes feil hat, Ausſtellungen, wo ſich oft in wenigen Minuten verrät, weſſen Geiſtes Kind der Mann iſt, mit dem man ſich unterhält, oder deſſen Vortrag wir anhören . . ."

* * *

Die Bedeutung dieſer Verſammlungen iſt bis auf den heutigen Tag die gleiche geblieben. Indes iſt ihr Kreis ſehr erweitert worden, entſprechend der Spezialiſierung der einzelnen Diſziplinen auf den verſchiedenſten Gebieten der Heilkunde und der Naturwiſſenſchaften. Die Geſellſchaft hat in erſter Linie ihr Augenmerk darauf gerichtet, ihre Wirkungskraft erheblich zu ſteigern und in der Werbung nicht nachzulaſſen, „bis ihre Mitgliedſchaft Alle umfaßt, die mit der Naturwiſſenſchaft in Forſchung, Lehre und Praxis nur irgend in Verbindung ſtehen".

In den ſogenannten Allgemeinen Sitzungen kommen beſonders die Themen zur Sprache, die gerade im Mittelpunkte des Intereſſes ſtehen. So wird die Relativitätstheorie nicht nur in ihrer Bedeutung für die Phyſik, ſondern auch in der für die Philoſophie erfaßt. Auf dem Felde der Chirurgie finden die neueſten Erfahrungen auf dem Gebiete der Regeneration, der Transplantation und der Plaſtik ihre Darſtellung. Der hundertſte Geburtstag Gregor Mendels, des Begründers der Vererbungslehre, gibt die erwünſchte Gelegenheit, die erſten Vertreter dieſer Diſziplin zu Worte kommen zu laſſen.

Was in den einzelnen Abteilungen — dreißig an Zahl — in gegen tauſend Vorträgen an Arbeit geleiſtet wird, verrät das während der Feſttagung erſcheinende „Tageblatt".

In engſter Verbindung mit der Verſammlung ſelbſt ſtehen verſchiedene Ausſtellungen, die mit Rückſicht auf die Hundertjahrfeier ein beſonders feſtliches Gepräge erhalten haben.

Auf dem Ausſtellungsgelände am Völkerſchlachtdenkmal wird in der dortigen Betonhalle unter Induſtrie und Wiſſenſchaft all das vorgeführt, was, in der deutſchen Induſtrie geſchaffen, dem Naturforſcher und dem Unterricht an techniſchem Bedarf vonnöten iſt. Sie umfaßt als Hauptgruppen: Chemie und Pharmazie, Mechanik und Optik, Chirurgiemechanik ſowie Pedalmechanik und Röntgenweſen. An ihr ſind gerade die größten Firmen in hervorragender Weiſe beteiligt.

Eine zweite Ausſtellung betrifft die geſchichtliche Entwicklung der Naturforſcher-Verſammlungen; ſie iſt im Stadtgeſchichtlichen Muſeum (Altes Rathaus) aufgebaut. Ebenſo finden in der Univerſitätsbibliothek ſowie in anderen Univerſitätsinſtituten und auch in der Deutſchen Bücherei anläßlich des Jubiläums Ausſtellungen ſtatt. Von hervorragendem Intereſſe iſt gleichfalls die graphiſche Ausſtellung im Bugrameßpalaſt in der Petersſtraße 38. Sie präſentiert ſich einmal im Dienſte der Biologie und Medizin und zeigt als ſolche das Pflanzenbild, das Tierbild, den menſchlichen Körperbau ſowie die Krankheitsdarſtellung in pathologiſcher Anatomie und Klinik. Auf der anderen Seite ſehen wir aus dem Gebiete der Pſychiatrie das graphiſche Studienmaterial aus der Pſychopathologie — die Zeichenkunſt der Irren — zuſammengeſtellt. Außerdem hat es ſich das deutſche Hygienemuſeum in Dresden nicht nehmen laſſen, in der Meßhalle auf dem Markt die Ausſtellung „Der Menſch" aufzuſtellen. Zu guter Letzt ſei erwähnt, daß in der Kupphalle — links vom Ausſtellungsgelände — täglich populärwiſſenſchaftliche und fachwiſſenſchaftliche Filmvorführungen ſtattfinden.

Die aus der Künſtlerhand des Leipziger Chirurgen Otto Kleinſchmidt ſtammende Bronzedenkmünze mit dem Bildnis Lorenz Okens wird ein dauerndes offenſichtliches Erinnerungszeichen an dieſe Hundertjahrfeier ſein.

Der Kampf um das Öl. / Von Dr. Albrecht Wirth.

Alle Welt erwartete ſchon längſt den Ausbruch eines Krieges zwiſchen Japan und Nordamerika. Japan hat ſich jedoch, trotz der unleugbaren Gegenſätze zwiſchen ihm und den Vereinigten Staaten, die auf der Konferenz zu Waſhington vor nahezu einem Jahre offenkundig wurden, überraſchend mild und zahm gezeigt. Warum? Weil es in dem Bezuge des Erdöls von Onkel Sam abhängig iſt. Ebenſo hat John Bull eine durchaus verſöhnliche Haltung gegenüber Waſhington eingenommen, weil es zur Zeit noch 60 Proz. ſeines Ölbedarfs aus den Vereinigten Staaten erhält. Weshalb iſt aber das Erdöl für die Weltpolitik von ſo ausſchlaggebender Bedeutung? Weil mit Petroleum und ſeinen Nebenprodukten, Benzin und Benzol, Kriegsſchiffe, Luftſchiffe, Flugzeuge, Tauchboote und Kraftwagen geſpeiſt werden. Infolgedeſſen kann heutzutage, wer nicht über genügende Ölvorräte verfügt, keinen Krieg mit Ausſicht auf Erfolg, zum mindeſten nicht mit einer Weltmacht beginnen. Wir in Deutſchland ſind da leider am allerſchlechteſten dran. Selbſt zu der Zeit, da wir am meiſten Öl erbohrten, da wir das Vorkommen zu Pechelsbronn im Elſaß erſchloſſen hatten, betrug die deutſche Ausbeute kaum zwei Prozent der Weltproduktion; jetzt aber, nachdem das Elſaß verloren iſt, iſt ſie völlig auf weniger als $^{2}/_{3}$ Proz. geſunken, allerdings nicht nur durch Verringerung unſerer, ſondern mehr noch durch die Steigerung der fremden Betriebe.

Im letzten Jahre erhob ſich die Weltproduktion auf 106 Mill. t. Davon erbohrten die Vereinigten Staaten ungefähr 65, Mexiko etwas über 27 Mill. t. In dritter Linie kam Rußland, das vorübergehend, um die Wende des Jahrhunderts, an allererſter Stelle geſtanden hatte, das aber durch den Weltkrieg eine relative und abſolute Abnahme ſeiner Erzeugung erfahren hat. Hierauf folgen die indiſchen Kolonien der Niederlande, ſodann das jähe Schwankungen aufweiſende Galizien, zuſammen mit Britiſch-Indien, endlich Rumänien und die anderen Länder. Das einzige Gebiet, das vorausſichtlich mit den Amerikanern und Mexikanern in erfolgreichen Wettbewerb zu treten imſtande iſt, wird Perſien ſein. Die dortigen Ölvorkommen ziehen ſich in einer Länge von 1200 km hin. Sie ſind am reichſten in Niedermeſopotamien, zumal am Karun, einem Nebenfluſſe des Schatt el Arab; doch ſind kürzlich auch ergiebige Lager in der Nähe des ſalzigen Urmiaſees und an der Kerka entdeckt worden. Nicht ausgeſchloſſen wäre, daß ſpäter einmal Sibirien ſich zu einer maßgebenden Stellung emporränge. Man hat an den verſchiedenſten Stellen des ausgedehnten Gebietes, weit im Süden, im „ſibiriſchen Kalifornien“, in der Nähe des Iſſyk-kuls, des heißen Sees, der wohl achtmal ſo groß iſt als der Bodenſee, und an deſſen Ufern, obwohl ſie höher liegen als die Spitze des Rigi, niemals Schnee fällt, ferner am ſumpfigen Balkaſch, am Baikal, deſſen Fläche ſo ausgedehnt iſt wie ganz Bayern, im Gouvernement Jakutſk, endlich auf der Inſel Sachalin Erdöl gefunden. Ein Unikum, das auf der ganzen Erde nicht ſeinesgleichen hat, findet ſich auf Sachalin, der Kuſnetzowſee, der ausſchließlich aus Petroleum beſteht. Allerdings ſpricht Karl May von einem ähnlichen Ölſee im wilden Weſten Amerikas; doch iſt den Geographen ein ſolcher nicht bekannt. Für das Ruſſiſche Reich hat das „Naphtha“ inſofern noch eine beſondere Bedeutung, als ein Überbleibſel des raffinierten Öles, das Maſud, zur Heizung von Lokomotiven verwendet wird.

Politik war immer aufs engſte mit Wirtſchaft und namentlich mit der Gewinnung von Metallen verknüpft. Die Pharaonen führten ihre Kriege mit dem Kupfer Nubiens und des Sinai, die Phönizier mit dem Kupfer und Silber Spaniens, die Athener verwandten auf den Rat des Themiſtokles die dem Staate gehörenden Silbergruben des Laurion dazu, eine Flotte gegen die Perſer zu bauen; Philipp von Mazedonien benutzte die Goldfelder des Pangeion, um gegen die Hellenen Krieg zu führen und ihre Politiker zu beſtechen. Die ſaliſchen Kaiſer ſtützten ſich auf die Silberlager des Harzes, beſonders des Rammelsbergs, und die Spanier erſtrebten die Weltherrſchaft auf Grund ihrer amerikaniſchen Silber- und Goldſchätze. In der neuſten Zeit hat den Angelſachſen der Beſitz kaliforniſcher, transvaaliſcher und auſtraliſcher Goldgruben den Weg zur Weltherrſchaft geebnet. Heutzutage aber beginnen die edlen Metalle ihren Vorrang an das Erdöl abzutreten. Wer über das meiſte Petroleum der Erde verfügt, iſt der Herr der Welt. Bei dem Kampfe um das Erdöl, der ſo entſteht, verquickt ſich wiederum die Weltpolitik mit privater Tatkraft und Unternehmungsluſt. Nachdem das ruſſiſche Erdöl auf eine mindere Stelle herabgeſunken und der bedeutendſte Öltruſt des ehemaligen Zarenreiches, von den Gebrüdern Nobel, Schweden von Geburt, aber naturaliſierten Ruſſen, gegründet, ſo gut wie verſchwunden war, blieben zwei Rieſenkonzerne übrig, um ſich die Herrſchaft über die Erde ſtreitig zu machen. Es ſind dies die Standard Oil Co. von Rockefeller, deren Anfänge in die 1870er Jahre zurückreichen, und der Rieſenkonzern, der ſeit dem Ende des vorigen Jahrhunderts entſtand und aus der Shell Co., der Royal Dutch Co. und der Anglo-Perſian-Burmah-Gruppe zuſammengeſetzt iſt. Der amerikaniſche Truſt kontrolliert etwa zwölf Milliarden Dollar, der britiſche Konzern, von dem allein die Shell Co. an 120 Tochtergeſellſchaften gebar, vielleicht zehn bis elf Milliarden. Es iſt ungemein mißlich, genaue Angaben zu liefern, da die beſtehenden Verhältniſſe (und noch mehr die Zukunftspläne) von den Truſtmagnaten abſichtlich verſchleiert werden. Wenn man gern gegen die Geheimdiplomatie in Wort und Schrift zu Felde zieht, ſo arbeitet die Öldiplomatie erſt recht unter dem gänzlichen Ausſchluß der Öffentlichkeit. Bei der Standard Co. führen die Söhne Rockefellers, der das achtzigſte Jahr ſchon überſchritten hat, und einige ſeiner vertrauteſten Geſchäftsfreunde; die Leitung des britiſchen Konzerns haben Sir Marcus Samuel, als Bruder des Paläſtinakommiſſars Sir Herbert, als Freund Lloyd Georges und außerdem einſt durch die Marconiangelegenheit bekannt, und Sir Henry Auguſtus Deterding, urſprünglich ein Holländer, aber dann naturaliſiert und zum Baronet erhoben als Engländer.

Die Öldiplomatie ſpielt ſeit zwölf Jahren und in noch höherem Grade ſeit zwei Jahren eine bedeutende Rolle. Wenn früher ihre Machenſchaften rein wirtſchaftlich aufgefaßt wurden, ſo ſind ſie ſeit 1910 in das Fahrwaſſer der hohen Politik hinübergeglitten. In dem genannten Jahre machte der Standard Truſt den ernſthaften Verſuch, in Mexiko feſten Fuß zu faſſen. Da Porfirio Diaz, zum vierten Male Präſident von Mexiko, ſich den Standardleuten nicht günſtig erwies, ſo gingen dieſe unverzüglich daran, ihn zu ſtürzen. Das gelang ihnen im folgenden Jahre. Porfirio verließ ſeine Heimat, irrte als Flüchtling auf dem Angeſicht der Erde und ſtarb in Rom, kurz vor Pierpont Morgan, der ebenfalls in der Ewigen Stadt verſchied. Mexiko aber ward von furchtbaren Wirren und Zuckungen zerwühlt. Es kam ſo weit, daß die Yankees 1913 ein Heer nach Veracruz ſandten. Die Spannung wuchs zwiſchen den Vereinigten Staaten und England. Mexiko hatte damals eine Annäherung an Japan begonnen, und Deutſchland ſtand mit Nord- wie Südamerika freundſchaftlich. Als es ſchon ausſah, als ob es zwiſchen Weltbritannien und der großen angelſächſiſchen Republik in Amerika zum Kriege kommen ſollte, da ward an anderer Stelle, auf dem Balkan, die Fackel des Weltkrieges entzündet. Statt daß die Angelſachſen ſich gegenſeitig befehdeten, halfen ſie einander, und Kriegsſchauplatz wurde nicht Amerika, ſondern Europa.

Abermals ein verändertes Bild bot ſich im Herbſt 1920! Die Engländer hatten ohne viel Federleſens Beſchlag auf die Ölfelder Vorderaſiens gelegt. Sie hatten dreimal Baku erobert, und ſie betrachteten die Ölquellen am Karun und ebenſo in Nordarabien als unbeſtreitbar britiſches Eigentum. Da raffte ſich Waſhington auf und richtete eine ſcharfe Note nach London: Der Krieg ſei gemeinſam zum ſiegreichen Ende geführt worden; da gehöre es ſich, daß auch die Beute gemeinſam verteilt werde. Waſhington erhob Anſpruch auf einen angemeſſenen Teil des vorderaſiatiſchen Ölreichtums. Die Engländer waren aufs äußerſte beſtürzt. Tatſächlich faßte die Standard Co. Fuß in Meſopotamien. In Genua, im Frühling 1922, platzten die Gegenſätze ſchon unverhüllter aufeinander. Die Standard warf nunmehr ihre Augen auf den Kaukaſus. Es ſcheint, daß ſie letzthin von der Sowjetregierung erkleckliche Konzeſſionen erlangt habe. Allerdings hat es die biegſame und verſchlungene Politik der Öldiplomaten mit ſich gebracht, daß einſtweilen eine Intereſſengemeinſchaft zwiſchen der Shell Co. und der Standard Co. hinſichtlich des Kaukaſus, wo nicht nur bei Baku, ſondern auch, Hunderte von Kilometern entfernt, bei Grosni, Maikop und Anapa in der Nähe des Aſowſchen Meeres, unweit der Straße von Kertſch, wertvolle Petroleumlager erſchloſſen wurden, eine Gemeinſchaft lockerer, nicht feſt umſchriebener Art verabredet wurde. Es iſt ganz klar: die Engländer wollen ihrem gewaltigen Gegner, dem Nordamerikaner, nicht offen gegenübertreten, ſondern ſuchen ihn mit Staatskunſt und mit Liſt zu bezwingen. Sie ſind einſtweilen noch von den Vereinigten Staaten abhängig, weil, wie angedeutet, über die Hälfte ihres Bedarfs von Pennſylvanien, Oklahoma, Wyoming und Kalifornien gedeckt wird. Nun aber ſpricht man bereits ſeit längerer Zeit von der kommenden Erſchöpfung der nordamerikaniſchen Ölquellen. Einzig und allein der Weſten, Wyoming und Kalifornien, wo übrigens ebenfalls die Shell Co. ſich ſchon eingeniſtet hat, darf noch auf eine ergiebige Zukunft hoffen. Wenn erſt einmal die Erſchöpfung, die man in zwanzig Jahren vorausſieht, Tatſache geworden, wenn die aſiatiſchen Ölfelder den Ausſchlag geben oder gar allein das Feld behaupten, dann iſt der Tag gekommen, da England wieder das Haupt erheben, da es die Alleinherrſchaft über die Welt ins Auge faſſen kann.

An unſere Leſer!

Im Zuſammenhang mit den Betriebseinſtellungen verſchiedener Zeitungen und Zeitſchriften iſt von einem Teil der Tagespreſſe gemeldet worden, daß auch die Leipziger „Illuſtrirte Zeitung“ ihr Erſcheinen eingeſtellt hätte. Dieſe von unverantwortlicher Seite verbreitete und glatt erfundene Nachricht iſt von uns in der Tages- und Fachpreſſe ſofort dementiert worden, und wir bemerken auch an dieſer Stelle, daß wir nicht daran denken, unſere ſeit 1843 erſcheinende Zeitung, die ſich im In- und Auslande des beſten Rufs erfreut, eingehen zu laſſen. In noch höherem Maße als die Tagespreſſe hat eine Zeitſchrift wie die „Illuſtrirte Zeitung“, die auf Qualitätsleiſtungen beſonderen Wert legt, unter der Not der Zeit zu leiden. Unſere Leſer werden daher verſtehen, daß auch der Bezugspreis der „Illuſtrirten Zeitung“ eine Erhöhung erfahren muß, und zwar beträgt er ab 1. Oktober im Inlande bis auf weiteres

vierteljährlich 400 Mark.

Wir hegen dabei die Erwartung, daß wir nicht durch außerordentliche weitere Verteuerungen gezwungen werden, von dem uns zuſtehenden Recht einer Nachberechnung im Laufe des Quartals Gebrauch zu machen.

Für das Ausland iſt der Abonnementspreis in der Währung der einzelnen Länder feſtgeſetzt worden, und Nachberechnungen kommen hier nicht in Betracht. Die Preiſe ſind in dieſer Nummer am Kopf der Seite 231 angegeben. Wie bereits in voriger Nummer mitgeteilt, iſt mit Ausnahme von Öſterreich und Ungarn der Poſtbezug der Leipziger „Illuſtrirten Zeitung“ nach dem Auslande nicht mehr möglich. Wir bitten diejenigen Auslandsbezieher, die bisher bei der Poſt beſtellt hatten, das Abonnement bei uns direkt zu erneuern.

Geſchäftsſtelle der „Illuſtrirten Zeitung“, Leipzig,
Reudnitzer Straße 1—7.

Tafelfreuden.

Skizze von Emma Roſenfeld.

Vornehmes Reſtaurant im Kurort. — Am Mitteltiſche ſitzt ein junges Paar.

Sie: Mißverſtehen Sie mich nicht, mein Herr. Ich ließ Sie durch den Ober herzitieren, denn ich habe mit Ihnen ein Hühnchen zu rupfen.

Er: Hier im Reſtaurant?

Sie: Wo wäre dieſe nötige Beſchäftigung mehr am Platze?

Er: Geſtatten Sie zunächſt, daß ich mich vorſtelle!

Sie: Nein, das iſt überflüſſig. Ich kenne Sie bereits mehr als genügend.

Er: Welcher beleidigende Ton! Sollte ich ſelbſt ihn irgendwie provoziert haben? Ich wäre untröſtlich!

Sie: Dieſe Reue kommt zu ſpät, nachdem Sie mich bereits vor der ganzen Kurgeſellſchaft kompromittiert haben.

Er: Das hätte ich getan?

Sie: Wie naiv! — Als wüßten Sie nicht, daß die originelle Huldigung, welche Sie mir zu weihen belieben, öffentliches Aufſehen erregen muß.

Er: Welches Verbrechen habe ich verübt? — Sollte ich Sie auffallend fixiert haben? — Pardon! — Indeſſen —

Sie: Pflegte die Katze einſt ihre Blicke noch höher zu erheben. — Nicht wahr? — Daran bin ich gewöhnt. Als alleinſtehende Frau weiß ich Nachſteigern und Nachſchauern ſcharf zu begegnen. Wie verfahre ich aber mit Nachkauern, mein Herr? — Mit einem zweibeinigen Wiederkäuer Ihrer Sorte?

Er: Gnädigſte Frau!

Sie: Pſt, unterbrechen Sie mich nicht, Sie zoologiſches Unikum! Seit Wochen ſpeiſe ich in dieſem Reſtaurant — nota bene dem einzigen hier, das dieſe Tätigkeit zum Genuß geſtaltet. — Ich nehme Platz. Sie treten ein. Laſſen ſich ſchattengleich am Nebentiſche nieder. Nach abſolviertem Speiſekartenſtudium treffe ich ſorgfältig meine Wahl. Gleich darauf beſtellen Sie genau dasſelbe Menü, kopieren mich bis auf das Mokkatäßchen. Jede Deſſertfrucht muß ich mit Ihnen teilen. Zum Gaudium dieſer Umgebung von Wohlſituierten, doch keineswegs Wohlerzogenen, die unſer tägliches Poſſenſpiel ergötzt. Man könnte mit dem Sammelteller umgehen!

Er: Tun wir das!

Sie: Lachen Sie nicht, mein Herr, Sie! Ihr Trick hat mich ernſtlich verletzt. Ich beſtehe auf reinlicher Scheidung von dieſem Tiſchlokal!

Er: Welche Grauſamkeit, auf einem Juſtizirrtum beruhend! — Flirt auf dieſem Wege anzubahnen, lag mir fern. Laſſen Sie mich beichten! — Ich galt einſt als gefürchteter Gourmet. Meine Zunge verfuhr ſtreng mit jedem Gericht. Alle Fineſſen waren ihr vertraut. Sie hat dieſe Fähigkeit in den Faſtjahren des Krieges eingebüßt. Keine Möglichkeit zur Wiedererlangung. Der Neubildung unſerer Geſellſchaft iſt die Kultur des Eſſens fremd. Bei Ihnen fand ich ſie wieder. Ihr feines Verſtändnis für kulinariſche Genüſſe empfand ich mit. Bemächtigte mich heimlich fraulicher Fürſorge, die mir ein leckeres Tiſchlein-deck-dich kombinierte. — Verzeihen Sie! — Es wird nicht mehr geſchehen!

Sie: Halt! — Bleiben Sie! — Wie ſonderbar! — Wir ſympathiſieren alſo! — Mein Gatte drehte ſich in ſeinem Heldengrabe um. Der hat meinen Geſchmack nie geteilt. Vielleicht wäre es doch zu einer Seelenharmonie zwiſchen uns gekommen, hätten die Differenzen unſerer Gaumen dieſe nicht immer wieder geſtört. Seine Derbheit verlangte nach primitiver Koſt, während ich komplizierte vorzog. Jede Bonbonniere, die er mir mit ſeiner etwas täppiſchen Galanterie verehrte, wurde zum Zankapfel zwiſchen uns.

Er: Ich hingegen erriet unfehlbar die Herkunftsmarke eines jeden Konfekts, das man über meine Lippen ſchob. Erregte damit oft Senſation in heiterem Kreiſe.

Sie: Wie intereſſant! Dieſe Probe möchte ich auch vornehmen!

Der Speiſenträger nähert ſich dem Tiſch: Meine Herrſchaften, Faſan iſt nur einmal vorrätig!

Sie: Haben Sie welchen beſtellt?

Er: Allerdings! — Nach Ihnen!

Sie: Einerlei, ich verzichte zu Ihren Gunſten!

Er: Niemals! — Ich verwahre mich gegen Annahme dieſes Opfertieres!

Sie: Wie könnte ich an der Bruſt eines Faſans in Wolluſt ſchwelgen, während Sie darben! — Nein! — Wir teilen!

Er: A la Adam und Eva.

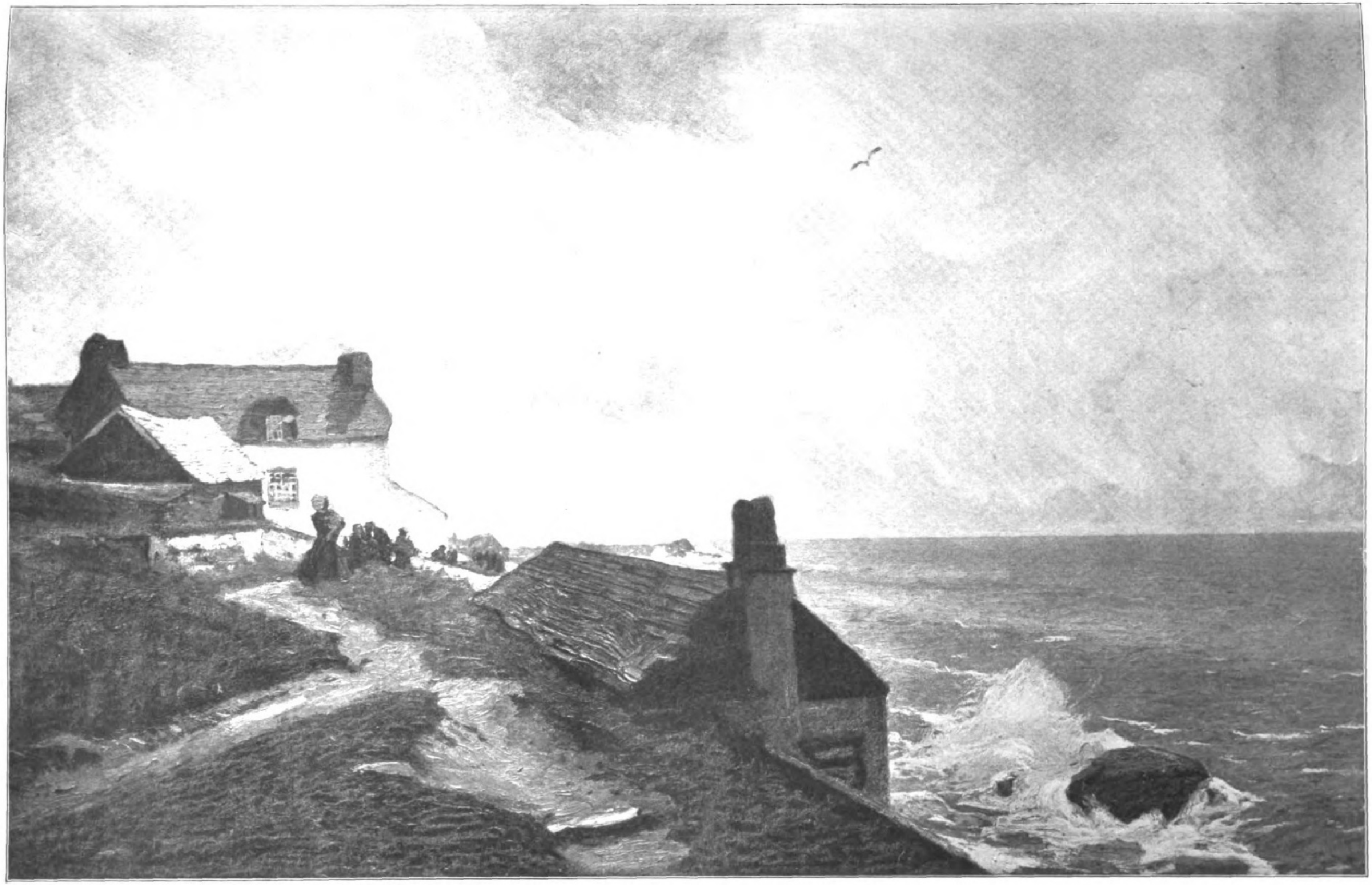
Sie: So nehmen Sie gehorſam dieſen Flügel!

Er: Und meiner eigenen brauche ich mich nicht zu bedienen? Ihr Ausweiſungsbefehl?

Sie: Wird annulliert!

Er küßt ſtürmiſch ihre Hand.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY



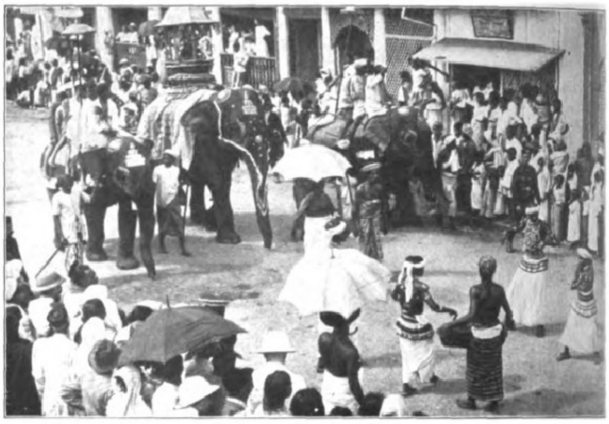
Aufziehender Sturm. Nach einem Gemälde von Claus Bergen.

Zu den Verhandlungen zwiſchen Belgien und Deutſchland: Die belgiſchen Vertreter (von links nach rechts) Bemelmans, Bankier Philipſohn und Delacroix vor dem Hotel Eſplanade in Berlin.

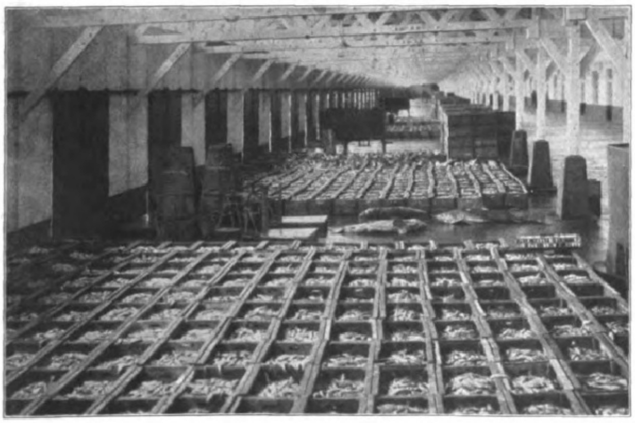
Muſtapha Kemal-Paſcha, der Führer der türkiſchen Nationaliſten und Oberbefehlshaber der türkiſchen Truppen in Kleinaſien.

Zur griechiſchen Niederlage in Kleinaſien: Konſtantin I. König der Hellenen mit ſeiner Gemahlin Königin Sophie, geborener Prinzeſſin von Preußen, einer Schweſter Kaiſer Wilhelms II.

Die neue „Lebende Kirche" Rußlands: Eröffnung des Kongreſſes der neuen ruſſiſchen Kirche durch den Leiter der ganzen Bewegung und Erſten Vorſitzenden, den Prieſter Kraſnietzky.



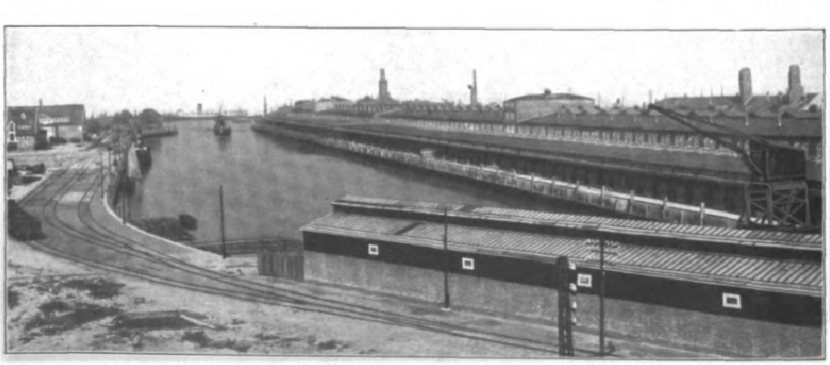
Prozeſſion in Colombo, der Hauptſtadt der Inſel Ceylon: Singaleſiſche Tänzer vor den heiligen Elefanten, von denen der mittelſte ein Tempelchen auf dem Rücken trägt.



Fertig zur Auktion.

Fiſchverpacken beim Großhändler.

D. Ernſt v. Dryander,
der frühere langjährige Oberhof- und Domprediger, einer der hervorragendſten Kanzelredner Berlins, † am 4. September im 80. Lebensjahre.
(Phot. E. Bieber, Hamburg.)

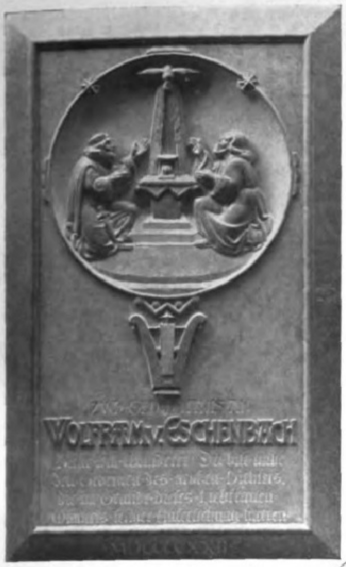


Geſamtanſicht des Fiſchereihafens. Ein Fiſchdampfer läuft ein. Im Hintergrund der Hapag-Dampfer „Kaiſer".

Der Wiederaufbau der deutſchen Seefiſcherei: Die neuen Fiſchereianlagen in Cuxhaven mit nahezu 2000 m Kailänge und etwa 900 m Auktionshallen. (Phot. A. Mocſigay, Hamburg.)

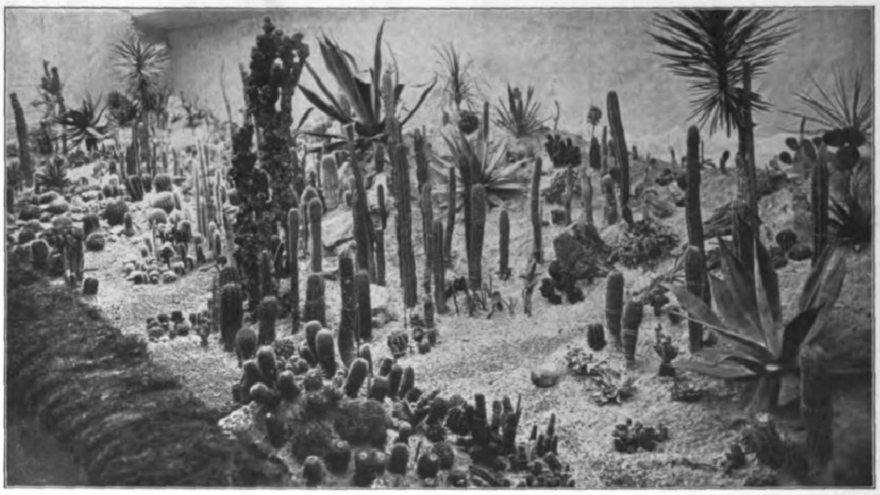
Dr. Max Dreyer,
nambafter Dramatiker und Romanſchriftſteller (ſiehe die Würdigung auf Seite 270), begeht am 25. September ſeinen 60. Geburtstag.
(Phot. Bitterling, Göhren.)

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

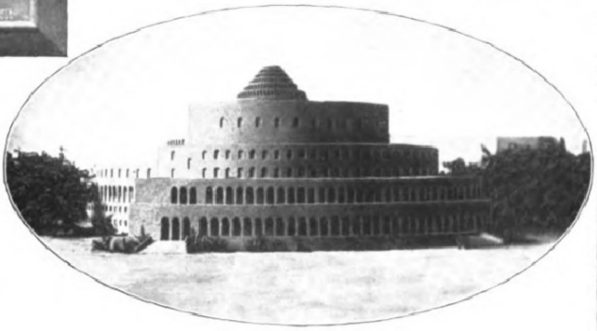


Die wiedererrichtete Grabtafel des Minneſängers und Parzival-Dichters Wolfram von Eſchenbach im Liebfrauen-Münſter zu Wolframs-Eſchenbach (bei Ansbach). Entwurf und Ausführung von Ludwig Sonnleitner, Bildhauer in Würzburg, und Willi Erb, Architekt in München.

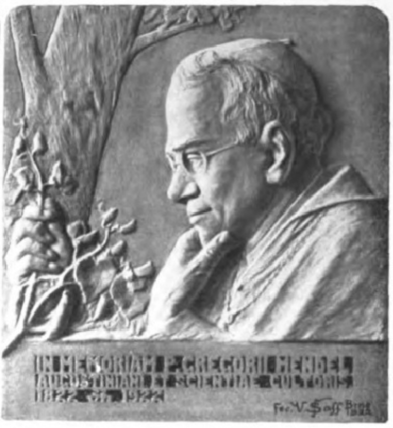
◆



Von der Jahrhundert-Ausſtellung der Deutſchen Gartenbau-Geſellſchaft im Schloßpark von Bellevue zu Berlin (30. Auguſt bis 18. September): Das Prachtſtück der Ausſtellung, die von Hamburg in zwei Eiſenbahnwaggons nach Berlin transportierte Kakteenſammlung des Herrn Coutinho in Hamburg, die größte Kakteenſammlung Europas.

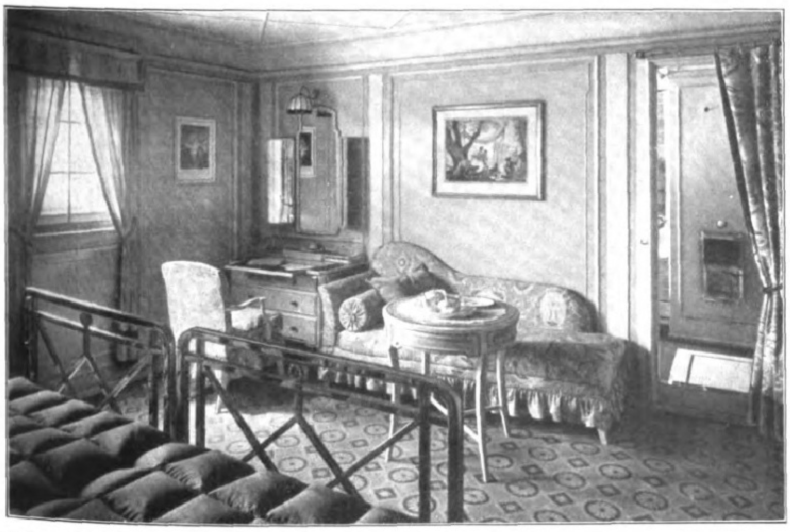


Nebenſtehend: Das Modell des neuen Feſtſpielhauſes in Salzburg nach dem Entwurf von Profeſſor Hans Poelzig.

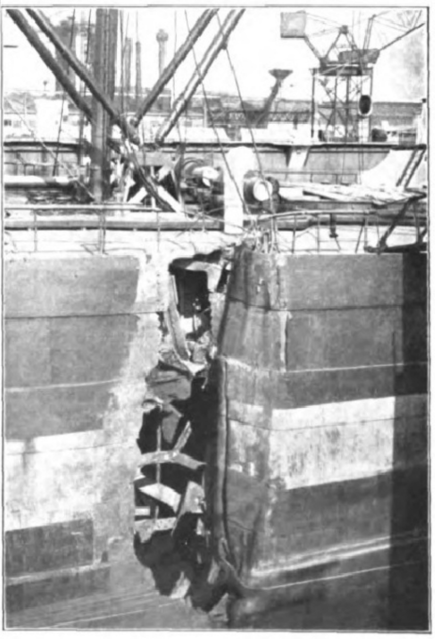

IN MEMORIAM P. GREGORII MENDEL
AUGUSTINIANI ET SCIENTIAE CULTORIS
1822 1922
Fec. V. Schaff

Gedenktafel zur Erinnerung an den großen Naturforſcher Gregor Mendel, den Begründer der Vererbungslehre, die am 22. September, ſeinem 100. Geburtstage, in Brünn enthüllt wird. Sie iſt eine Schöpfung des Bildhauers Prof. Schaff in Brünn.

Von der 53. Generalverſammlung der farbentragenden katholiſchen deutſchen Studentenverbindungen (C. V.) in Bonn: Der Feſtzug der **Chargierten auf dem** Wege vom Münſterplatz zur Univerſität. (Phot. Hans Herff, Bonn.) Dem Verband gehören zur Zeit 104 Verbindungen im Reiche, in Deutſchöſterreich und der Schweiz an.



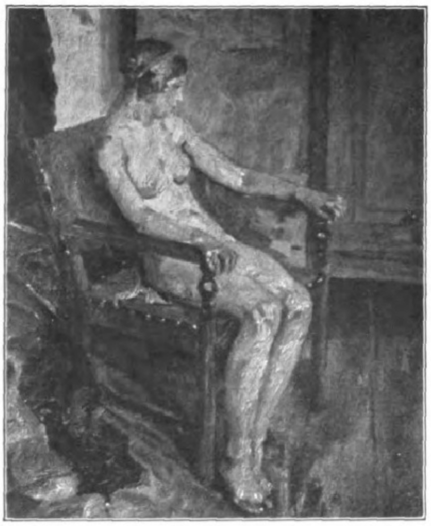
Ein Beiſpiel künſtleriſcher Schiffsausſtattung: Eine in der Ausſtellung des Norddeutſchen Lloyd Bremen auf der Deutſchen **Gewerbeſchau in München gezeigte** zweibettige Kabine 1. Klaſſe mit Bad des neuerbauten Rieſendampfers „Columbus“.



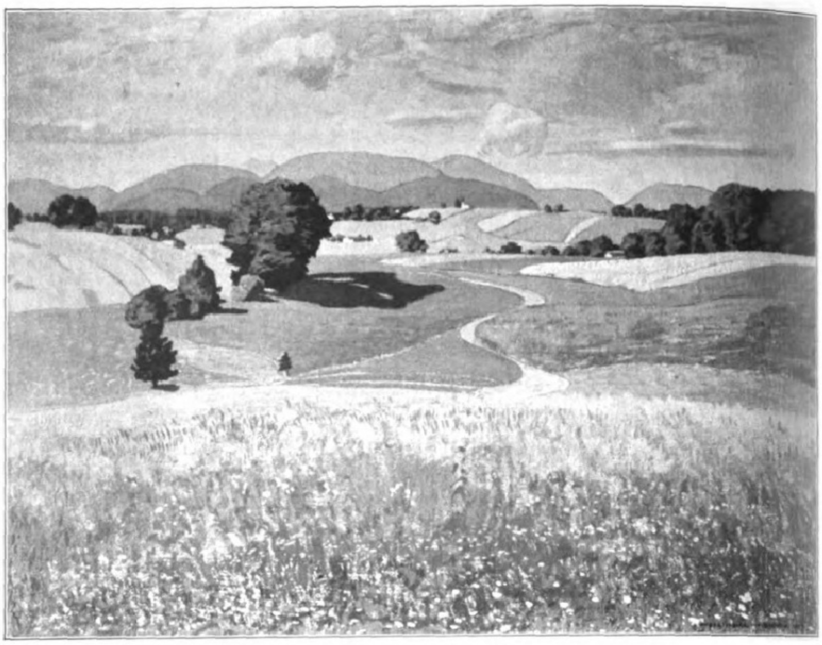
Ein Dampferunfall auf der Elbe: Das **Leck des** bei Dockenhuden gerammten Dampfers „Eurydamas“. (Phot. Otto Reich, Hamburg.)

Ein bayeriſcher Maler.

Von Friedrich Kroſſ, München.



Mädchenakt.



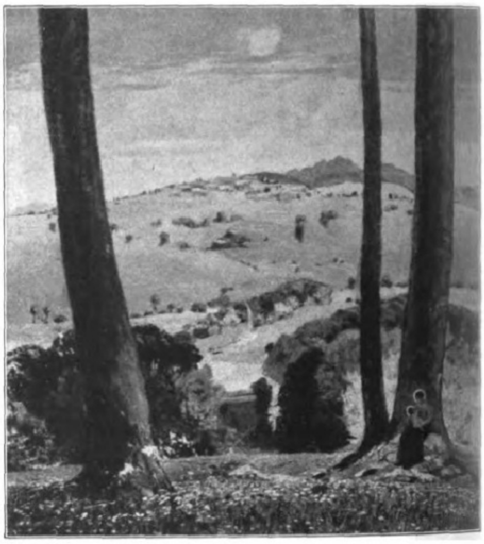
Landſchaft aus dem Chiemgau.

An dem lebensregen Baum der Münchner Kunſt, der mit ſeinen Wurzeln weither bis aus ſüdlichen und nördlichen Zonen ſeine Nahrung holt und dazu die herbe Luft des weißblauen Bayernhimmels trinkt, erſcheinen immer wieder neue Schößlinge. Und nicht die ſchlechteſten an dem Aſt, der auf die alte Münchner Landſchafterſchule zurückgeht mit ihrer innigen Naturliebe, mit ihrer Gemütskraft und mit ihrer Tüchtigkeit im Handwerklichen. Kommt dazu, daß hinter dem Werk eine Perſönlichkeit ſteht, daß durch das Medium geſchauter Natur eine irgendwie merkwürdige Innenwelt abgebildet wird, ſo bedarf es nichts weiter, um das Schaffen eines Malers zu rechtfertigen und unſerer Anteilnahme zu verſichern.

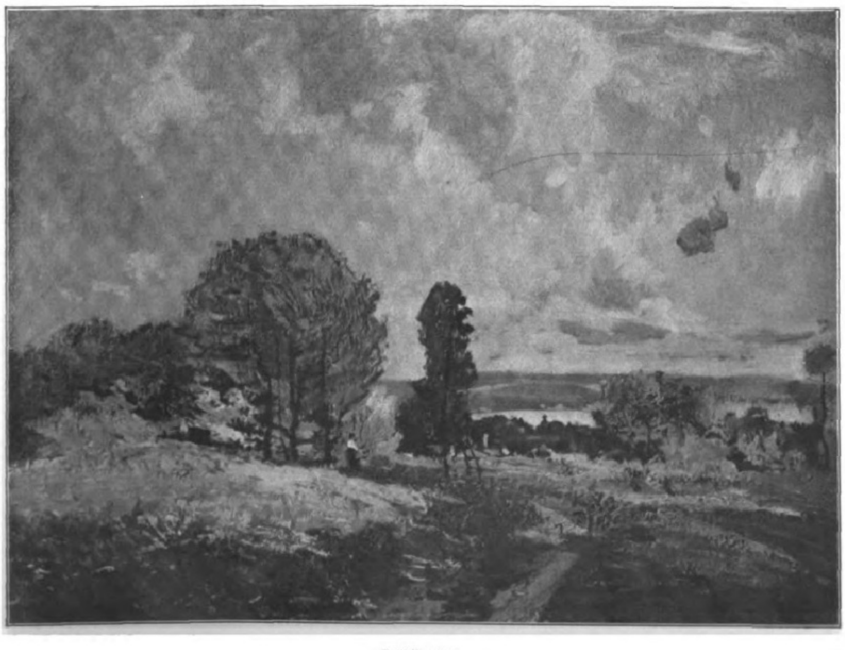
Mit dieſen Grundgedanken treten wir an Karl Huber-Inning heran. Mit Bedacht nennen wir ihn einen bayeriſchen Maler. Das ſoll beileibe keine Begrenzung, etwa im Volkskunſtſinn, bedeuten. Aber es mag ſagen, daß nicht jeder Münchner Maler ein bayeriſcher Maler iſt. Es bliebe, nebenbei bemerkt, einer ſchönen Arbeit vorbehalten, einmal die bayeriſchen Elemente aus der Münchner Malerei herauszuſchälen, das Volksperſönliche, das Klimatiſche und ſchließlich auch das Landſchaftsgegenſtändliche. In einer ſolchen Unterſuchung würde, ſoweit ſich heute ſchon ſein Schaffen überblicken läßt, auch Huber-Inning nicht fehlen.

Der Künſtler iſt zu Hauſe in der Ammerſeegegend, in einem ihrer lieblichſten und beſchaulichſten Winkel, wo man recht zum träumenden Schaffen heranwachſen kann. Seine Abſtammung ſpiegelt denn auch den Volkscharakter dieſes Landſtriches, wo ſich nicht ohne Reiz zum Bayeriſchen ſchwäbiſche Züge geſellen. Dann iſt noch etwas Chroniſtiſches anzumerken. Er iſt nicht leichthin Künſtler geworden, iſt es erſt geworden, nachdem er ſich auf dem Boden der Wirklichkeit mit den Realitäten des Lebens lernend und arbeitend auseinandergeſetzt hatte und ſeinen Beruf als induſtriell tätiger Diplomingenieur mit Bedacht beiſeitelegen konnte in Erkenntnis einer andersgearteten Berufenheit. Auf der Münchner Akademie war er Schüler von Hackl, ſpäter von Marr und von Jank. Dann folgte die Schule des Künſtlerlebens mit Sorge und Entbehrung, bis das Bekannt- und Verſtandenwerden kam.

Huber-Inning iſt Landſchafter. Wenn trotzdem bei den wenigen Bildern, die beiſtehend wiedergegeben ſind, der „Mädchenakt" — keuſch, blütenhaft und unbewußt — ſich befindet, ſo hat das guten Grund. In dieſem ganz auf braune Töne mit etwas Blau und Grün geſtellten Bildchen kommt eine herbe Ehrlichkeit — ohne Spekulation, ohne das ſchwüle Leuchten, das dem Aktbild immer naheliegt — zum Ausdruck als Grundzug dieſer Malerindividualität, mag dieſe ſonſt auch noch nicht und allwege ſo wie hier zutage liegen. Für die Landſchaften iſt kennzeichnend eine Vorliebe für ſtarke Raumbewegung, wie ſie ſich aus weitabſtehenden maßſtäblichen Gegenſätzen ergibt: die im Vordergrund emporſchießenden Bäume oder der alles überhöhende Himmel oder ein den Himmel bis auf ein Streifchen verdrängender Abhang. Teilweiſe darf als ſolch dynamiſches Element auch die Belebung der Landſchaft durch Figuren gewertet werden: Hier eine Madonna unter einem Baum, der St. Joſeph aus dem Tal Speiſe oder Trank holen mag, dort ein paar Wandernde. Sie werden faſt überwältigt vom Schwung der Landſchaftsformen, wirken faſt wie abſichtlich verſteckte Signaturen. In der Hauptſache ſind es aber freilich Stimmungsfaktoren, Schrittmacher der Stimmung könnte man ſagen. Es ſchwingt hier alte, gut deutſche Gemütsinnigkeit herein, wie ſie anders auch aus dem teilweiſe etwas altmeiſterlich ſtiliſierten Chiemgaubilde ſpricht. Daß es dem Künſtler um ſtarke Bewegungskräfte zu tun iſt, erweiſt ſich weiter in den zerriſſenen Wolkenmaſſen, die in wuchtigem Rhythmus gelegentlich mit den derb gerundeten Baumkronen zuſammenſpielen.

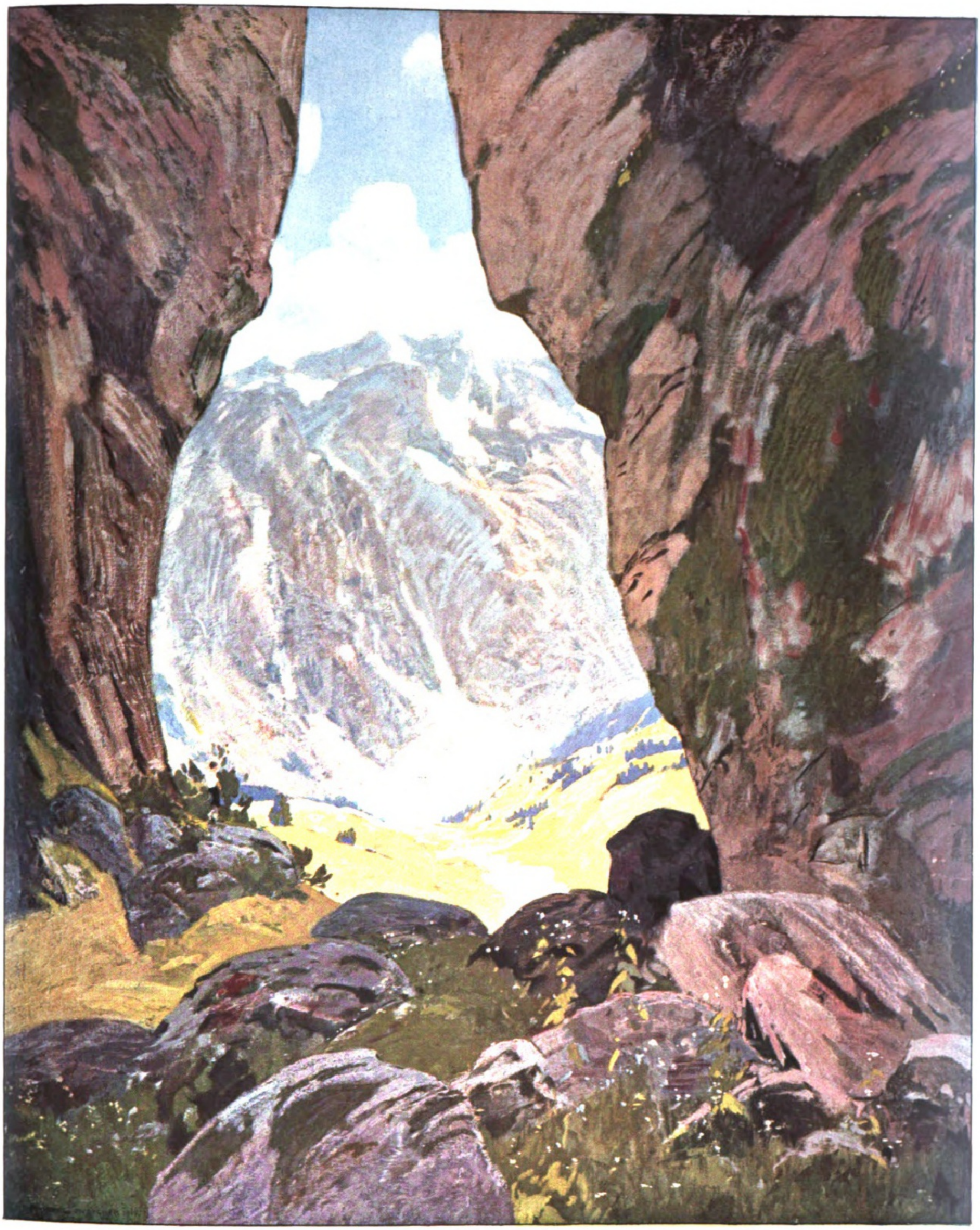


Flucht. (Italieniſche Landſchaft.)



Frühlingstag.

Das führt zur Farbgebung und Malweiſe, die das Ihre zum Eindruck von Eigenart beiſteuern. Auf der einen Seite iſt es eine düſtere Verſonnenheit in der Farbenharmonie, etwas Trutziges oder gar Drohendes mit ſeltſam verkitteten Farben, auf der anderen Seite leuchtend durchſonntes, ſprühendes Farbenfeuerwerk. Das eine mag dem bayeriſchen Element in obengedachtem Sinn entſpringen, das andere (z. B. im Bild einer Dame mit blauer Bluſe in ſonnigem Baumſchlag) dem weſtlichen Einſchlag, der vielleicht weit und ideell bis über den Rhein reicht. Zwiſchen dieſen Extremen von Eigenart liegt einiges, das nicht ſo ganz packen will, ſei es, daß die Farbenfreude zum Übergefälligen, etwas Süßlichen führt, oder daß dem großen Vorwurf nicht die Ausführung voll gerecht wurde. Indes — auf dem Weg, der hier einen Künſtler ſichtlich aufwärts führt, werden ſich ſolch ſchwächere Mitläufer bald verlieren.

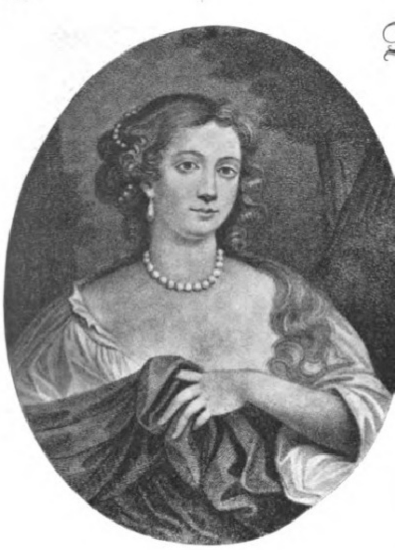


Felſenkranz.

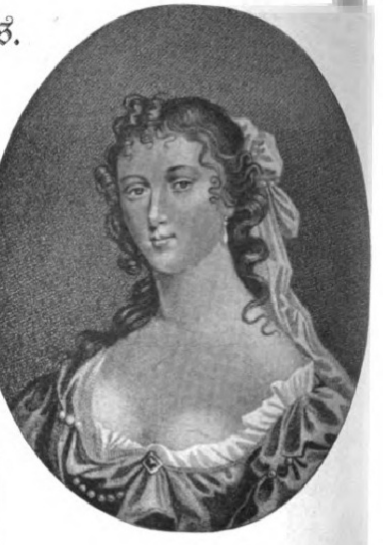
Nach einem Gemälde von Karl Huber-Inning

Die ſchönen Frauen des Barocks.

Von Dr. Valerian Tornius.



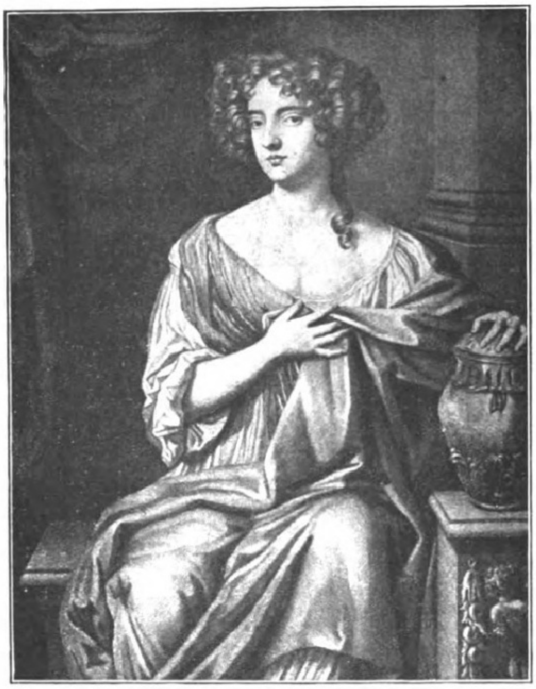
Nell Gwyn.



Lady Hamilton.

Schönheit iſt für die Frauen des ſiebzehnten Jahrhunderts das teuerſte Gut. Ninon de Lenclos empfindet ihr heranbrechendes Alter geradezu als eine Qual, weil ſie ihre Schönheit dabei einbüßt. Wenn ſie auf die Brille, die ſie ihrer ſchwachen Augen wegen tragen muß, zu ſprechen kommt, ſo ſcheint es faſt, als krampfte ſich dabei ihr Herz zuſammen. „Wenn man mir einſt ein Leben vorhergeſagt hätte, wie ich es jetzt führe, hätte ich mich aufgehängt“, ſchreibt ſie an ihren Freund, den Schriftſteller Saint-Evremond. Und die Nichte Mazarins, Hortenſe Mancini, wollte als ſchönſte Frau ſterben und ſtarb deswegen ſo früh.

Ninon de Lenclos genoß eine Zeitlang den Ruf, die ſchönſte Dame Frankreichs zu ſein. Sie ſoll noch als alte Frau eine entzückende Erſcheinung geweſen ſein, deren Zauber ſogar Jünglinge erlagen. Wie an vielen ſchönen Frauen, ſo hat auch an Ninon die Fama ſchwer geſündigt. Man hat ſie als eine grande amoureuse, als einen Vampir in Menſchengeſtalt bezeichnet. Das trifft keineswegs zu. Sie war nicht ſchlimmer als die meiſten Damen ihrer Zeit, ja, vielleicht eher noch beſſer. Jedenfalls beſaß ſie die Ehrlichkeit, ſich ſo zu geben, wie es ihrem Weſen entſprach. Dauer in der Liebe war ihr fremd. Dem Herrn von Rambouillet wollte ſie einmal drei Monate treu bleiben, aber ſie fügte gleich hinzu, daß dies ſchon eine Ewigkeit für ſie ſei. Vor allem war ſie eine Frau von äußerſt gediegener geſellſchaftlicher Bildung. Sie hätte ſich ſonſt kaum die Achtung der Königin Chriſtine von Schweden erworben, die ſogar behauptete, das einzige, was dem „Roi soleil“ fehle, ſei der Umgang mit Ninon.

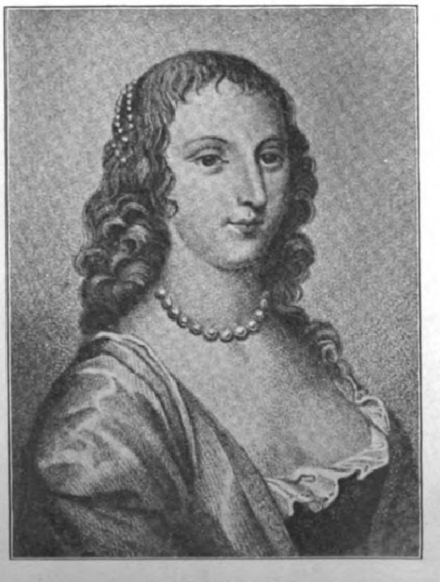


Herzogin von Mazarin.

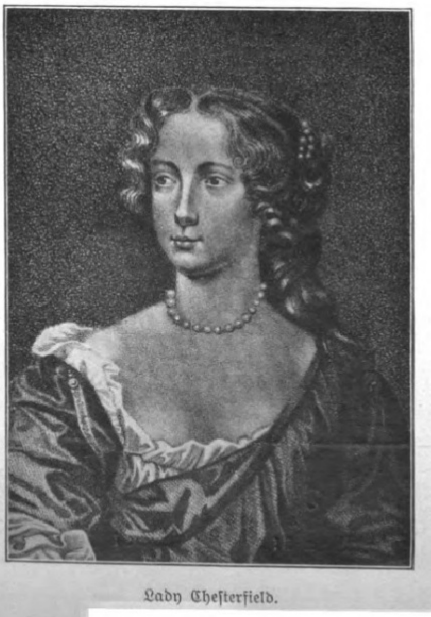
Und ſchließlich wirft auch der Briefwechſel mit ihrem Freunde Saint-Evremond ein aufklärendes Licht in ihre vielgeſchmähte Seele und zeigt, wie unrecht dieſer loſe Klatſch war. Der alte Kavalier, der ſeinen ſpöttiſchen Brief über den Pyrenäiſchen Frieden durch ein Exil in London büßt, plaudert mit ihr am liebſten von den unvergeßlichen Tagen, die er in ihrem Hauſe verlebt hat. „Wenn Sie hier geweſen wären,“ ſchreibt er, „hätten wir Mahlzeiten geführt, die der vergangenen Zeit würdig geweſen wären.“

Aber auch ohne ſie ſchwelgt der alte Damenfreund in Soupers, und zwar mit der ſchönen **Herzogin von Mazarin**. Seit dem Jahre 1675 hält ſie in London Hof, nachdem ſie vor der Tyrannei ihres närriſch eiferſüchtigen Gatten hierhergeflohen iſt. Ganz London geriet bei ihrem Erſcheinen in Bewegung. Auch der König erſchien, um mit der holden Gaſtgeberin Baſſett zu ſpielen oder über die Liebhabereien des Sonnenkönigs zu ſcherzen. Jeder, der gegen Ende des Jahrhunderts nach England reiſte, erzählte von Hortenſes berückender Schönheit. Für den Zauber ihrer Erſcheinung ſpricht ſchon allein der Umſtand, daß der Prinz von Monaco, als er in geſchäftlicher Angelegenheit auf zwei Tage nach London kam, ſich durch ihre Bekanntſchaft verleiten ließ, zwei Jahre dazubleiben. Saint-Evremond war einer der häufigſten Gäſte in dem Sommerſchlößchen des James-Parks, das ihm ſo viele heitere und traurige Stunden beſcherte. Je älter die Herzogin wurde, deſto unerträglicher wurden ihre Grillen. Sie griff ſchließlich zum Alkohol, und dieſem Dämon iſt ſie erlegen.

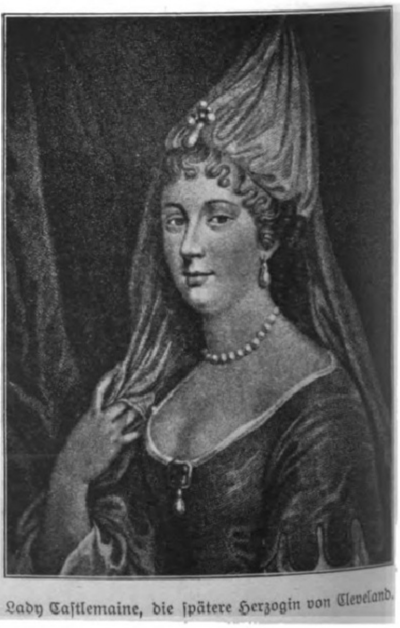
Mit ihrem Tode hatte London die ſchönſte Frau verloren. Das will viel beſagen, wenn man erwägt, daß Karls II. Hofſtaat faſt ausſchließlich aus ſchönen Frauen beſtand. Da war vor allem **Lady Caſtlemaine**, die ſpätere Herzogin von Cleveland, die Pompadour des engliſchen Hofes, eine ſchlaue, auf ihren Vorteil bedachte Frau, die ſich der beſonderen Gunſt des Königs erfreute. Sie mußte es ſich aber häufig gefallen laſſen, daß der König ihr untreu wurde. Eine Zeitlang teilte ſie ſich mit **Nell Gwyn** in ſeine Neigung, dieſem entzückenden Geſchöpf, das es in ſeiner Karriere vom Scheuermädchen und von der Orangenverkäuferin bis zu der bevorzugten Geliebten des engliſchen Herrſchers gebracht hatte. Eine bildſchöne Erſcheinung in London war auch **Lady Cheſterfield**. Sie hatte nur das Unglück, einen ſehr eiferſüchtigen Gatten zu haben. Wo ſo viele ſchöne Damen beiſammen waren wie am engliſchen Hof, da war es auch gar nicht anders möglich, als daß es zu Eiferſüchteleien und Zerwürfniſſen kam; beſtand doch das Hauptvergnügen der Damen darin, die Männer oder Verehrer einander abſpenſtig zu machen. Nur einer hielt bei allen dieſen Liebeswirrniſſen und Herzensverwicklungen die Fäden ſicher in der Hand: der Chevalier von Gramont. Seit dem erſten Tage, wo er in London erſchien, war er der beliebte Don Juan der Geſellſchaft. Aber ſchließlich verſpürte auch er, der ſchadenfrohe Störenfried, eine Neigung zu eigner Häuslichkeit. Und da fiel ſein Blick auf die lieblichſte und tugendhafteſte unter allen engliſchen Damen, auf **Lady Hamilton**. Er warb um ſie und erhielt ihr Jawort. So landete der übermütige Aventurier, der bei allen ſeinen Taten ſtets das Beſte für ſich zu wählen wußte, zu guter Letzt im Hafen der Ehe.



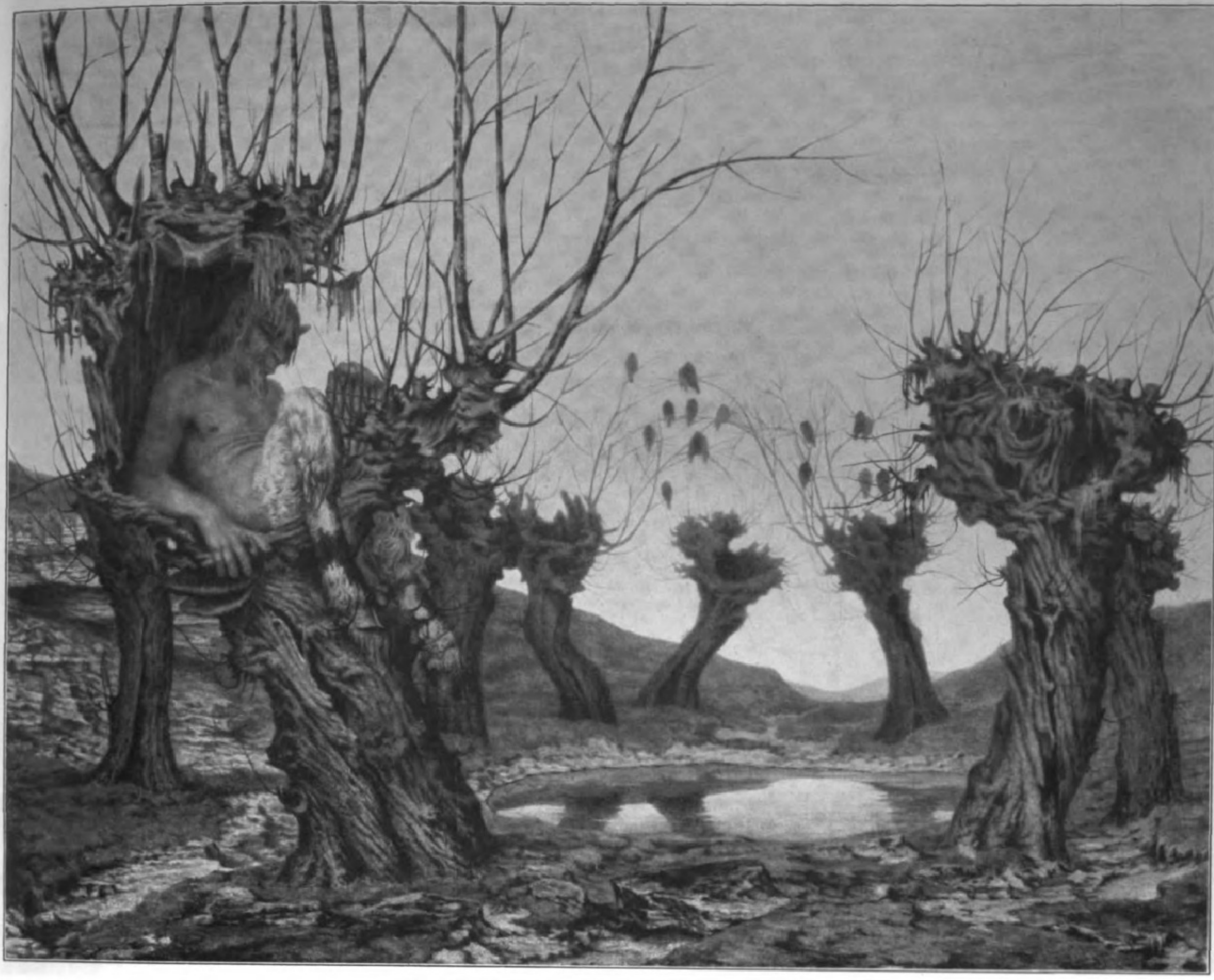
Ninon de Lenclos.



Lady Cheſterfield.



Lady Caſtlemaine, die ſpätere Herzogin von Cleveland.



Der Morgen graut. Nach einem Gemälde von Paul Metzeroth.

Der Kolibri. / Von Joſephine Siebe.

Die Geſchichte einer Bildungsfahrt nach Weimar.

Frau Carola Müller — ſie hieß leider nur Frau Müller, es gab keinen Titel dazu, der ſolide Hintergrund wurde durch eine Seifenfabrik gebildet — war ſehr dafür, Kunſt und Wiſſenſchaft zu fördern. Sie betonte es oft, die Pflicht einer Frau ihres Standes wäre, „Kulturträgerin“ zu ſein. Sie begeiſterte ſich daher für die neueſte Kunſt in „allen ihren Ausſtrahlungen“, redete über Politik, „Untergang des Abendlandes“ und die neueſten Forſchungen, und ſie ſchwärmte natürlich für alle Modegrößen der Kunſt, beſonders aber auch für die neueſten Modeſchöpfungen. Da hatte Frau Müller viel zu ſagen. Wurden die Kleider lang getragen, redete ſie vom „ſchönen Fluß der Linie“, war kurz Mode, ging ſie wie ein Backfiſch daher, ohne ſich um den etwas rundlich krummen Linienfluß ihrer Beine zu kümmern.

Und natürlich hatte Frau Müller auch „tief“ über Erziehung nachgedacht, und ſie hielt es für ihre Pflicht, ihre Kinder mit allen geiſtigen Strömungen der Zeit — bei der ſexuellen Aufklärung fing ſie an — vertraut zu machen. Das Ergebnis war auch überraſchend. Alles in allem, Frau Müller — ſie ſchrieb ſich ſeit einem Jahr Mueller — war eine erſtaunliche Frau.

Sogar dieſe Mühe nahm ſie auf ſich, mit ihren Kindern zu reiſen, um deren Weltblick zu erweitern. Und wo reiſt der Deutſche hin, wenn er auf der Bildungshöhe ſteht und die Seifenfabrik doch nicht ganz die Valutaunterſchiede ausgleichen kann? Nach Berlin. Wohnt er aber in Berlin W, dann reiſt er nach Weimar, er betritt „klaſſiſchen Boden“, und dort bleibt er, wenn der Zuganſchluß gut iſt, vom Morgen bis zum Abend, und wenn er eine Nacht zubringt, kennt er Weimar „ganz genau“ und iſt „begeiſtert“.

Frau Carola Mueller aber blieb mit ihren Kindern, weil ſie ſich auf ganz ausnahmsweiſe hoher geiſtiger Warte ſtehend fand drei Tage. Danach kannten ſie, Rolf, Nelly und Fräulein, Weimar ganz genau, und Rolf und Nelly ſchwätzten über Schiller und Goethe mit einer Sicherheit des Urteils, um das jeder Literarhiſtoriker ſie beneiden konnte. Rolf fand das Dichterdenkmal vor dem Theater kitſchig, Nelly ſchrie gleich beim Eintritt in Anna-Amalias ſtilles Altersheim: „Gott, hatten die Leute Kultur!“

Mama ſagte ſehr viel, Fräulein auch, nur die kleine Hanna ſchwieg. Das tat ſie immer bei Bildungsfahrten. Frau Carola ſeufzte oft über dieſe „geiſtige Trägheit“, die Kleine hatte es leider von ihrem Vater. Wie reif, wie ſicher waren dagegen die andern Kinder! Wenn Rolf mit ſeiner rauhen Bubenſtimme recht laut, damit die Umwelt das erſtaunliche Urteil bewundern konnte, davon redete, wie er Weimar innerlich erlebe, und Nelly von „ſeeliſcher Vertiefung“ und von „Stimmung auslöſen“ ſprach, dann lächelte Frau Mueller ſtolz: ihre Kinder gehörten wirklich zu der „geiſtigen Oberſchicht“ — trotz der Seifenfabrik.

Aber ſelbſt dieſe „bedeutenden Kinder“ begannen ſich am dritten Tage zu langweilen. Man hatte einfach alles geſehen, nur das Städtiſche Muſeum blieb übrig. Muellers und Fräulein grauten ſich dort heimlich beim Anblick der vielen uralten Grabſtätten und ſagten, es wäre ungewöhnlich intereſſant. Rolf redete von Vererbung, und fragte zum Entzücken der Mutter am Grabe einer thüringiſchen Fürſtin: „Was würde ſie ſagen, wenn ſie jetzt Berlin ſehen könnte?“

„Haben Sie gehört, Fräulein?“

Frau Carola nickte „bedeutend“, und Fräulein nickte noch „bedeutender“, und dann gähnte eine nach rechts, die andere nach links, und ſie dachten an die Abreiſe und daran, daß in Weimar beſonders guter Kuchen gebacken würde.

Auf einmal ſchrie Frau Carola: „Das Kind!“

Hanna fehlte.

„Sie träumt wieder in irgendeinem Winkel“, rief die Mutter ärgerlich.

„Von ihren Puppen.“ Rolf und Nelly lachten, und Frau Mueller dachte an Herrn Müller, den Seifenfabrikanten, ganz ſein Kind.

Mama, Rolf, Nelly und Fräulein begannen Hanna zu ſuchen. Sie taten es recht frohgemut. Man konnte dabei durch die Säle rennen und brauchte nicht jeden Mammutknochen anzuſtaunen. Sie ſuchten da und dort und fanden alle vier zugleich die Verlorene in einem kleinen Raume. Hanna ſtand vor einem Glaskaſten, der war gefüllt mit ausgeſtopften Vögeln. Ihre Heimat waren einſt die Tropen geweſen, ihr Gefieder hatte den Schimmerglanz ihres kurzen Erdenlebens bewahrt.

„Aber Hanna!“

Vierfach tönte der Ruf. Verſonnen blickte die Kleine empor, ihr Blick kam aus einer Weltenweite.

„Was ſtehſt du denn hier und ſiehſt immer noch die Vögel an?“ fragte Frau Carola gereizt. „Wir haben inzwiſchen ſo viel geſehen,

Siſyphus. Nach einer Bronze von Julius Frick, Stuttgart.

Ecke in einem Damenzimmer. Entwurf: Prof. E. Fahrenkamp, Düſſeldorf.

Majolikaofen in einem Damenzimmer. Entwurf: Prof. E. Fahrenkamp, Düſſeldorf.

aber du haſt natürlich kein Intereſſe für den Reichtum dieſes Muſeums.“

„Du haſt wohl geſchlafen?“ Rolfs Stimme quiekte mißtönig.

Ganz langſam kehrte da das kleine Traumſeelchen von einem weiten, weiten Ausflug zurück. Hanna zeigte auf den Glaskaſten und flüſterte ſcheu: „Da iſt ein — Kolibri!“

„Aber Hanna, man zeigt nicht mit dem Finger auf etwas.“

Fräuleins Mahnung verhallte in dem Lachen der Geſchwiſter. „Mama, vor einem Kolibri ſteht ſie eine Stunde, und im Goethehaus hat ſie geſchlafen“, ſpottete Rolf.

Oh, dieſes Kind!

Frau Carola ſeufzte. Sie fragte ſtreng: „Haſt du die ganze Zeit hier vertrödelt?“

Hannas Augen weiteten ſich. Noch immer kam der dunkle Blick aus der Ferne.

„Es war doch nicht lange.“

„Nicht lange? Aber Kind, wir haben inzwiſchen ſo viel geſehen. Hochintereſſant!“

„Und ſie hat einen Kolibri geſehen.“

Rolf vergaß, daß ſich für einen gebildeten Jüngling von fünfzehn Jahren nur ein weiſe überlegenes Lächeln ſchickt; er lachte grell heraus. „Einen Kolibri, und im Goethehaus hat ſie geſchlafen.“

„Ich habe nicht geſchlafen.“ Hanna ſenkte den Kopf; da ſagten ſie immer, ſie hätte geſchlafen, und ſie war doch ganz wach geweſen. Immer hatte ſie in den großen, wundervoll altmodiſchen Garten geſehen, in dem jetzt bunte Sommerblumen blühten, und hatte die Sehnſucht dabei geſpürt, ſtill und allein durch den Garten gehen zu dürfen. Wie ſchön das ſein mußte! Die kleine Hanna dachte, Goethe müßte doch unbeſchreiblich glücklich geweſen ſein, weil er ſogar zwei Gärten beſeſſen hatte.

„Nun weint ſie wieder“, rief Frau Carola ärgerlich, denn eine klare Träne drängte ſich unter den geſenkten Wimpern des Kindes hervor. „Jetzt komme nur endlich von deinem Kolibri fort, du haſt uns mit deiner Gleichgültigkeit wieder den letzten Genuß verdorben.“

„Es war ſo intereſſant“, flötete Fräulein.

„Ich muß mir noch einmal die Grabſtätten anſehen“, rief Rolf. „Ich könnte tagelang davor ſtehen.“

„Erſtaunlich, dieſer Wiſſensdurſt!“ flüſterte Fräulein und himmelte Frau Mueller an.

Wolf rannte fort, die andern rannten ihm nach, und Hanna warf noch einen letzten Blick auf den kleinen, köſtlich ſchimmernden Vogel; ſie hatte ein Wunder geſehen, ein Märchen erlebt. Verſonnen folgte ſie ihrer Familie. Im Mittelraum blieb Rolf plötzlich ſtehen. „Mir iſt die Stimmung vergangen“, bemerkte er mißmutig.

Frau Carola nickte. Ihr Blick umfing ſchmeichelnd den Sohn. Sicher, er war ein Dichter. Goethe war ja auch einer, aber man konnte doch nicht wiſſen, ob Rolf Müller oder „Mueller“ ihn nicht wie ein Adler überfliegen würde. Sie ſagte: „Kommt, wir gehen noch einmal in Goethes Gartenhaus, wir wollen eine letzte Weiheſtunde genießen.“

Sie gingen und überlegten unterwegs, ob es nicht gut ſei, am letzten Tage gleich im „Erbprinzen“ zu ſpeiſen. Man wollte doch gut eſſen nach allen „Weiheſtunden“.

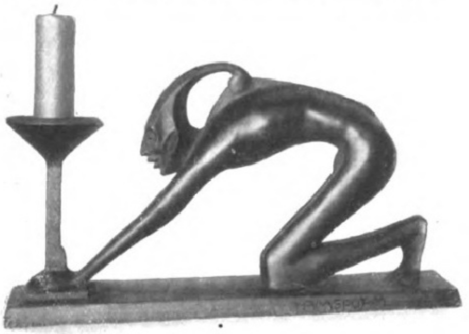
Dann leuchtete das kleine helle Haus aus dem Grün der Bäume hervor. Frau Carola Müller richtete ihren Blick ſelig entrückt darauf und flüſterte: „Welcher Menſch hat hier gewohnt! Über dieſe Schwelle iſt ſein Fuß geſchritten.“

Rolf ſagte etwas von „weltumſpannendem Genie“, Nelly tat ihren Mund ſehr weiſe auf, und Fräulein ſchneuzte ſich und rief bewegt: „Charlotte von Stein.“

Die kleine Hanna ſchwieg wieder, aber ſie ging auf leiſen, leiſen Sohlen in den Garten hinaus, wie in ein Märchenland. Ihr Seelchen erſchauerte, und ſie wob einen lichten Traum um den Dichter, der in dieſem Garten gelebt hatte. Von ſeinen Werken wußte ſie nur eingelernte Titel, aber ſie ahnte ſeine Glorie in ſeinen Gärten. Sie blieb ſtill draußen, während die andern mit lauten Rufen ihrer ſeeliſchen Erſchütterung das Haus betraten.

Die Pförtnerin brummte mürriſch: „Nichts abpflücken!“

Etwas abpflücken hier! Hanna ging den langen geraden Weg entlang. Blumen blühten, Buchsbaum ſäumte ihn. Leiſe ſtrich Hanna über die ſeitenzarten Blätter, ſie blieb vor einer Lilie ſtehen, ſah ſtill in den Kelch hinein, und wieder wie vor dem kleinen Vogel bebte ihr Herz vor den Wundern der Schöpfung. Sie ahnte unendliche Weite, unendliche Fülle, ihr Seelchen flog.



Leuchter. Bronze von Hedwig Hamſpohn, Frankfurt a. M.

„Da ſteht ſie wieder!“ Frau Carola rief es zürnend, als ſie mit Rolf, Nelly und Fräulein aus dem Hauſe trat. Fräulein wollte gerade noch etwas von Charlotte von Stein ſagen, da bekam ſie einen ſcharfen Tadel: „Sie müſſen eben das Kind geiſtig mehr anregen, es wird immer indolenter!“

Darum redete Fräulein auf dem Wege zum „Erbprinzen“ unabläſſig auf Hanna ein. Sie wollte das feine Seelchen herauszerren aus ſeiner ſchönen fernen Welt.

Hanna blieb ſtill, erſt kurz vor dem Gaſthofe fragte ſie plötzlich atemlos: „Fräulein, hat Goethe auch einen Kolibri in ſeinem Garten gehabt?“

Lieber Himmel, war das Kind dumm!

Ihre Angehörigen ſagten es laut, Fräulein dachte es leiſe, befriedigt, Hanna aber verſank wieder in ihr ſcheues Schweigen. Und als ſie dann am Tiſch ſaßen und die gebildete Familie ſich ſehr lebhaft über die Speiſenfolge unterhielt, ging ſie in ihren Träumen wieder durch einen ſommerlich blühenden Garten. Ferne ſchritt ihr ſtill, feierlich ein ſchöner alter Mann entgegen, auf ſeinen ausgeſtreckten Händen ſaßen ſchimmernde Vögel, ſie umflatterten ſein Haupt, ſo kam er daher in Glanz und Glorie.

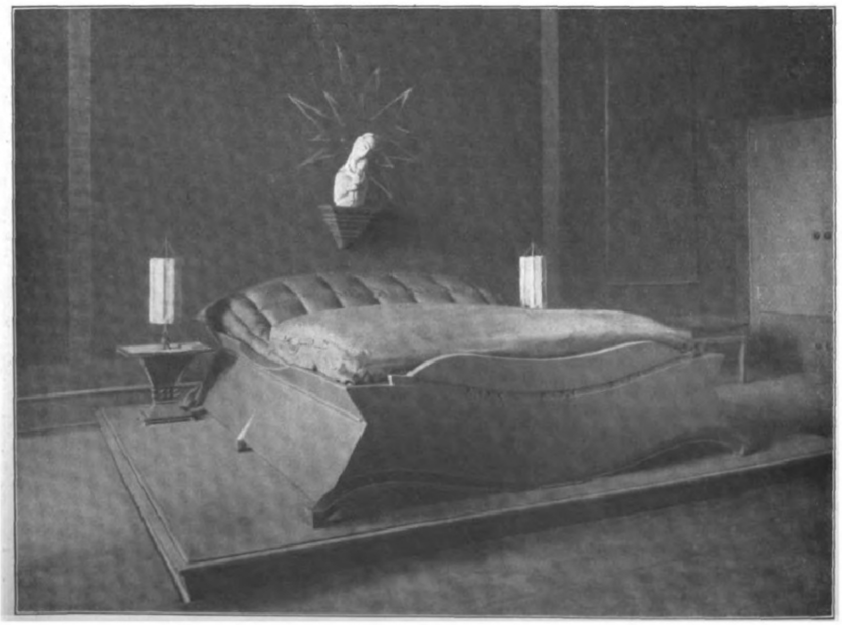
Rolf rekelte ſich und ſagte ſchwermütig — wenn er hungrig war, neigte er zur Schwermut —: „Ich freue mich auf die Fahrt, man kann dabei gut innerlich ſeine Eindrücke verarbeiten.“

„Wenn der Wagen nicht ſo ſehr ſchaukelt, dann führe ich mein Tagebuch weiter. Das Fahren löſt immer eine ſeltſame Stimmung in mir aus“, flüſterte Nelly. Sie ſchielte nach der Türe hin. Kam das Eſſen noch nicht bald?

Frau Carola Mueller ſah ihre Kinder ſtolz an. Ihre Erziehung trug doch reiche Früchte. Nur Hanna, ja, Hanna, die ließ man am beſten zu Hauſe das nächſte Mal. In Weimar redete ſie von einem Kolibri, es war blamabel.

Frau Carola neigte den wohlfriſierten Kopf zu Fräulein hin und flüſterte: „Wunderbar, wie Rolf und Nelly für die Stimmung Weimars empfänglich ſind. Schade, daß Hanna ſo verſagt.“

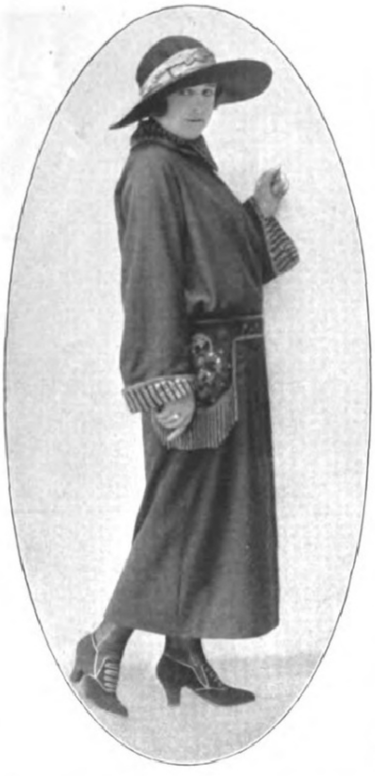
Fräulein nickte nur, ſagen konnte ſie nichts mehr. Der Kellner brachte das Eſſen. — Endlich!



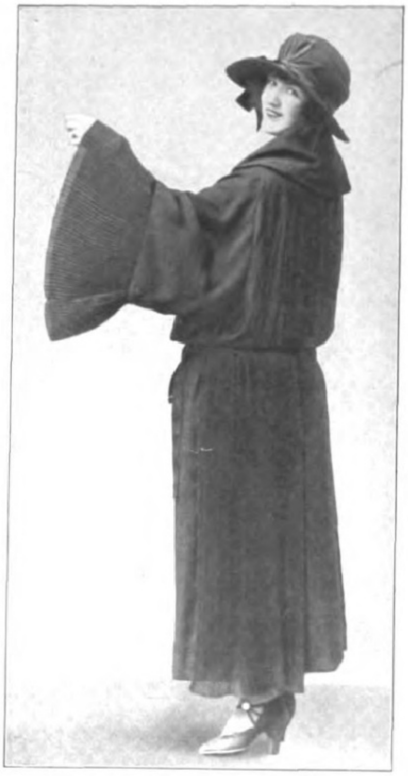
Schlafzimmer. Entwurf: Architekt Fritz Auguſt Breuhaus, Köln.

Modernes Kunſtgewerbe.

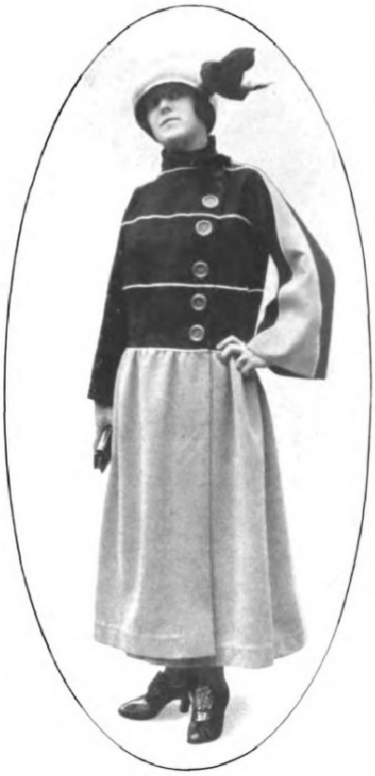
Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY



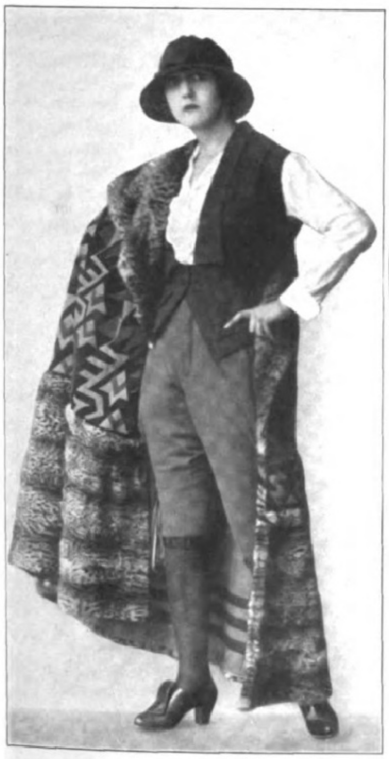
Mantelkleid aus beige Kaſha. Garnitur von ſchmalem roten Band, von Perlen unterbrochen, und rot und ſchwarzer Stickerei.



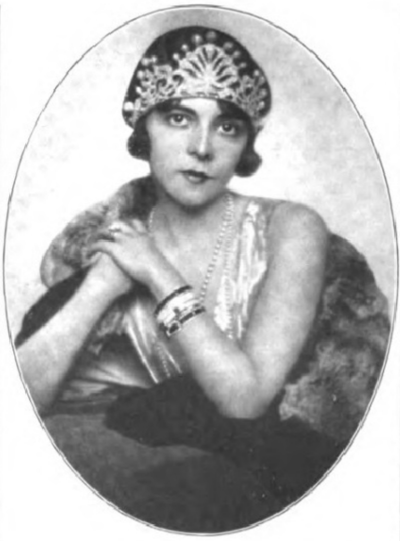
Mantel aus ſchwarzem Crêpe marocain mit Seidenpliſſees. Glocke aus ſchwarzem Crêpe marocain mit ſchwarzem Band.



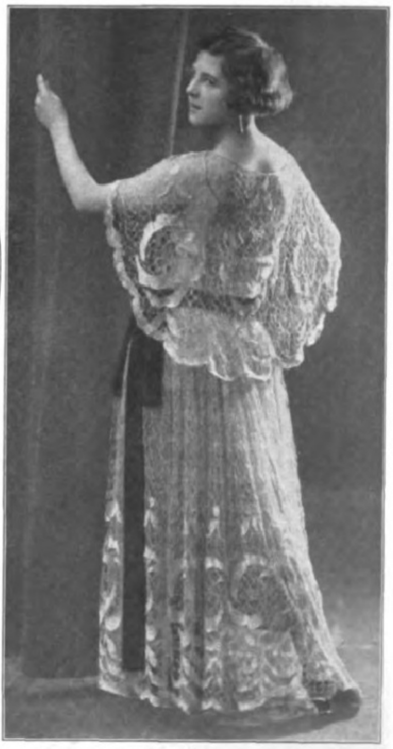
Schwarzes Velours-de-laine-Kleid mit perlgrauer Filztoque und ſchwarzer Schleife.



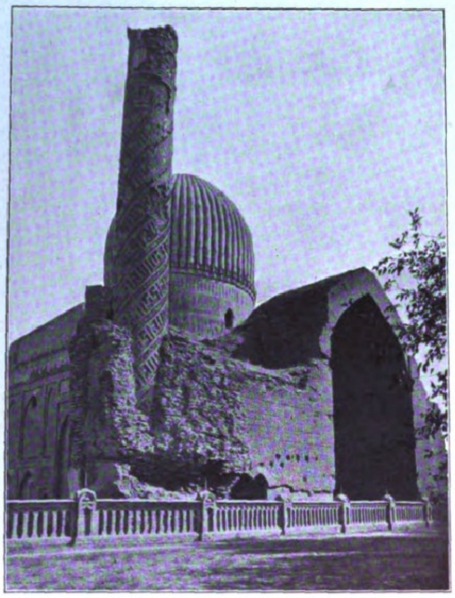
Die Sportmode: Sioux-Cape in Leder mit Applikationen und reichem Beſatz von Tigerpelz. Modell: Fritz Schulze, München. (Phot. Jungmann & Schorn, Baden-Baden.)



Moderner Schmuck: Perlen und Diamanten. Modeſonderaufnahme Claire Patek durch Edith Barakovich, Wien.

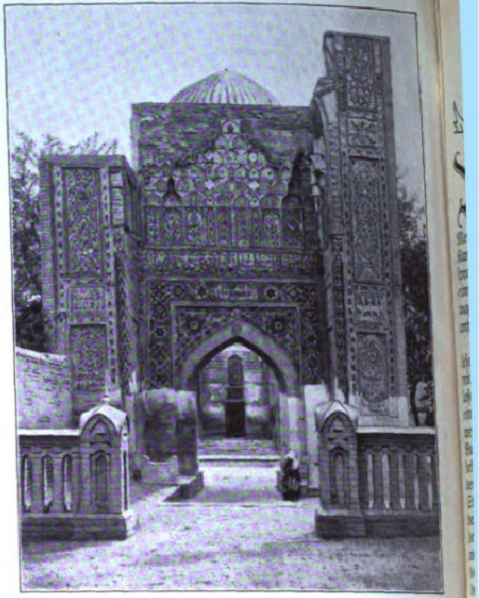


Abendkleid aus Silberſpitze. Unterkleid aus Silberbrokat Braunes Samtband Modell: Hermann Gerſon, Berlin. (Phot. Becker & Maaß, Berlin.)



Grabmal des Tamerlan in Samarkand.

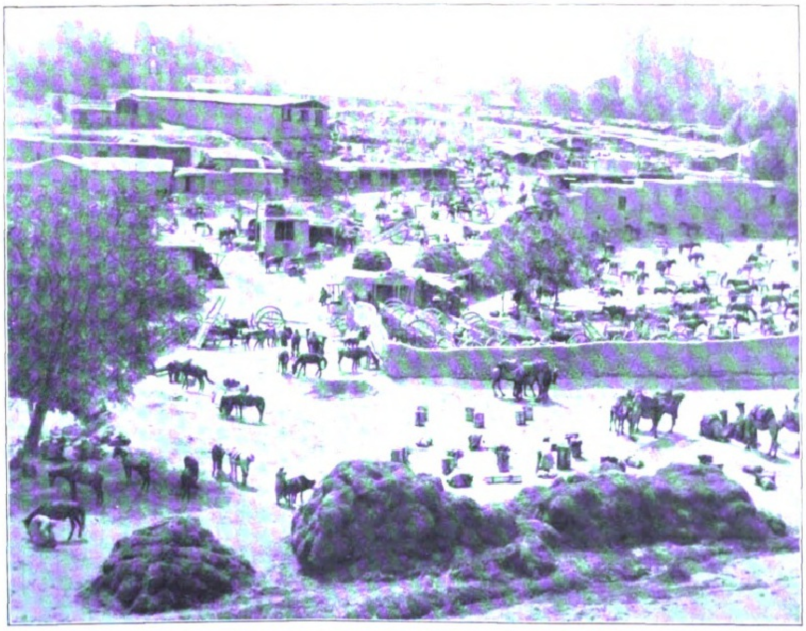
Der Studioſus in Samarkand.



Portal des Grabmals des Tamerlan.

Schuhkünſtler in Samarkand.

Betende Mullas bei einem Begräbnis in Samarkand.



Kirgiſenmarkt in Samarkand.

Sarten in einem Teehauſe in Taſchkent.

Aus einem Land mit großer Vergangenheit: Bilder aus Turkeſtan (Ruſſiſch-Zentralaſien).

Nach Aufnahmen des Malers Oskar Jahnke. (Siehe hierzu den Beitrag „Erinnerungen an Turkeſtan“ auf Seite 266.)

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Sternenliebe

Novelle von Paul Grabein

Freitag, den 17. November.

Wo iſt die gleichgeſtimmte Seele, die ſich mit mir aus trübem Grau des Alltags retten möchte auf die lichten Höhen freier Menſchlichkeit, zum Wandern in ehrlicher, guter Kameradſchaft? Zunächſt in ungezwungener Zwieſprache vom Schreibtiſch aus, ſpäter vielleicht auch einmal von Angeſicht zu Angeſicht. »Ich hab 's gewagt mit Sinnen« — wer verſteht es recht und antwortet mir?"

Alſo ſtand 's im Anzeigenteil meiner Zeitung zu leſen, heute am heiligen Buß- und Bettag. Für mich, ſolange ich denken kann, das Symbol troſtloſeſter Aſchermittwoch-Stimmung. Und ohne daß ein Karneval voraufgegangen wäre, ſo daß man wenigſtens wüßte, warum man in Sack und Aſche Buße tun ſoll. Darum traf mich der Ruf aus unbekannter Ferne doppelt ſtark, ein lautes Echo in der eigenen Bruſt löſend. Doch wem gehört dieſe Stimme an? Wie hab' ich den Beſitzer mir zu denken? Ich muß ja nicht den Namen wiſſen — denn Namen ſind Schall — nur den Stand und, wenn es nicht zu unbeſcheiden, auch das Alter deſſen, der ſich mit friſch-freier Wechſelrede, vorläufig auf dem Papier, hinausretten möchte aus „der Ebene Qual, der Städte Staub" und aller ſonſtiger Jammerhaftigkeit der beſten aller Welten. Falls die Vorausſetzungen gegeben, bin ich zur Anknüpfung des Zwiegeſprächs gern erbötig, plaudere zwanglos par distance, wenn auch heute nur in Eile — wie die Schrift beweiſt.

Mit erwartungsvollen Grüßen an den großen Unbekannten

J. K. R.

Dienstag, den 21. November abends.

Mein, ob ſeiner 34 (!) Semeſter Ehrfurcht heiſchender „alter Herr", ſoeben gelange ich erſt in den Beſitz Ihrer Briefſchickſal entſcheidenden Frage: „Vielleicht erwarten Sie von unſerer Höhenwanderung doch nur das landläufige Endziel drunten im Tal der Bürger?" Sprich Standesamt — ſo meinten Sie 's doch wohl, von meiner Erkundigung nach Ihrem Jahrgang ſtutzig gemacht. Und winkten dem in mir vermuteten jagdfrohen „Füchslein" laut und vernehmlich ab. Nach dem bewährten Grundſatz: Principiis obsta!

Nun zur Beruhigung meines allzu gewiſſenhaften und vorſichtigen Herrn Korreſpondenten bitte ich dieſen, am Donnerstag noch einmal nachfragen zu wollen. Woraus Sie mit einiger Enttäuſchung ſchließen werden, daß „Füchslein" leider auch zu denen gehört, die — na, passons par-dessus! Dann werd' ich auch auf Ihre ſonſtigen ſondierenden Fragen eingehen — aber es wird da allerlei Enttäuſchungen geben. Bereiten Sie ſich alſo darauf ſchon vor.

Für heute alſo nur nochmals den gebührenden
„ehrfurchtsvollen" Gruß
Ihrer

J. K. R.

Mittwoch, den 22. November.

Wie geſtern angekündigt, muß ich heute den Sack voll Enttäuſchungen über das Haupt des lieben „alten Herrn" ſchwermutstief, aber wahrheitsbefliſſen ausſchütten.

Zunächſt zur Aufklärung: Wenn ich nach Stand und Alter forſchte, ſo geſchah 's lediglich deswegen, weil mir Zuſammenklang in beiden zwiſchen uns eben Vorausſetzung für eine gedeihliche Kameradſchaft ſcheint. Wären Sie jung — pardon, ich meine: ſehr jugendlich — geweſen, ſo hätte es nicht geſtimmt. Nicht ſowohl der Jahre (denn ich zähle keineswegs zu den „höheren Semeſtern") als der Reife der Anſchauung wegen. Ich erwarte, in dem Kameraden bei der Höhenwanderung zugleich den „Führer" zu finden. Nun beruhigt über meine geheimen Motive? Ich hoffe es. Alſo denn ad rem!

Zu Ihrer Vermutung: „Blondgelocktes Füchslein" — ſehr herzig, aber arg danebengeſchoſſen, zwiefach. Blondgelockt — leider nein! Dagegen dunkelbraun, was gar nicht meines geneigten Leſers Lieblingscouleur iſt. Quod erat demonstrandum. Und Füchslein? Auch hier ſtimmt 's wiederum nicht, und nie habe ich in meinem Leben etwas „leiderer" verneinen müſſen, denn das wäre ſo etwas für mein armes Herz geweſen! Und wäre die Reue nicht ein gar ſo kläglich nachhinkendes Ding und mir ſpeziell als eine Kleinbürgertugend ſehr verhaßt, ſie würde ſich jetzt ſcharf in meine törichte Seele krallen, daß ich nicht doch dem Rate wohlmeinender Menſchen gefolgt und nicht nach — Heidelberg gegangen, lediglich um zu ſtudieren! (Aus anderem Grunde tat ich 's mal.)

Doch welcher Fakultät ſollte ich mich weihen? Das war die Frage, an der mein Wiſſens- und Betätigungsdrang verflog. Jura wäre das einzige, was mir läge. Doch was damit werden? Staatsanwalt vielleicht? Hm — mein Wunſch, der mir übrigens bisher nicht in Erfüllung ging, nichts Menſchliches ſolle mir fremd bleiben, und meine Neigung, immer lieber zu entſchuldigen als anzuklagen, verſchlöſſen mir die Barriere. Und Anwalt des Rechts? Nun ja. Doch dazu lieb' ich auch noch allzuſehr das alte, wunderſchöne Lied: „Deutſchland, Deutſchland über alles!" Darüber nur — Berlin. Und hier iſt 's ausſichtslos, dies Studium zu verwerten. Alſo ging in mir ein forſcher Fuchs verloren!!

Weil ich nun aber (nach außen) nichts zu tun habe, weil ich Ihnen — zum kleinen Teil aus Beſcheidenheit, zum größeren aus Überzeugung — nicht widerſpreche, ſondern ganz und gar beipflichte, wenn Sie meinen, wir wären viel zu ſchade, um eines fremden Mannes willen Freiheit, Unabhängigkeit und oft auch Sorgloſigkeit aufzugeben; weil ich dabei den Dunſtkreis ahne, der das lichte Sternbild „Liebe und Ehe" ummalt; weil aber jeden Abend die Sonne untergeht und jeden Morgen ein neuer Tag entſteht, der ſich von dem vorhergehenden einzig durch den Wechſel des Wetters unterſcheidet; weil ſonſt alles in meinem Daſein heute gerade ſo daſein muß, wie es geſtern war und morgen vermutlich eben wieder werden wird: aus allen dieſen Gründen ließ der Notſchrei, der am Bußtag durch die Welt tönte, verwandte Saiten in mir anklingen, die eine Überſchrift „ſtreng reell" vielleicht nicht mitſchwingen laſſen kunnt'!

Genügt dies Bekenntnis dem um ſeine Freiheit gar ſo lebhaft beſorgten Herrn? Dient 's zur Beruhigung, wenn ich 's noch einmal erkläre: Nicht kühne Eroberin vom Schreibtiſch aus wollt' ich werden, nur teilnehmende und teilgebende Gefährtin ſolcher Stunden, in denen philiſterhafte Langeweile und Langweiligkeit unſerm Leben und Treiben ſich einverleiben will — um ſie durch Plaudereien auf dem Papier für Momente wenigſtens zu vertreiben! Für mich ſelbſt aber die Freude zu erlangen, an dem Urteil eines klug denkenden, warm empfindenden und lebenserfahrenen Menſchen das meine zu berichtigen — in die „Werkſtatt" eines regen und anregenden Geiſtes blicken zu dürfen, der mich vielleicht doch für würdig hält, auch „Ernſtes" verſtändig und verſtändnisvoll anzuhören!

Ein Briefwechſel, der mir der Leuchtturm wäre, der in manche einſame Winterabendſtunde ſein ſtilles Licht ergießt — das war mir Selbſtzweck! Ein Duett, in dem jede der beiden Stimmen zur Geltung kommt, und zwar in der Redefreiheit, die die Maske gewährt — das iſt 's, was ich ſuchte.

Ob ich 's nun gefunden habe? Geben Sie die Antwort drauf!

J. K. R.

Sonntag, den 26. November.

Freundwilliger Federkamerad!

Sie ſehen, ich ſchlage ein! Auf gute, ehrliche Kameradſchaft alſo! Denn iſt ſie auch erſt eine „Frucht der Zeit", ſo iſt ſie eine „Blüte doch des Augenblicks!" Und ich meine, wenn Menſchen, die ihrer ganzen Naturanlage, ihrem Temperamente nach nicht auf Einſiedlerpfade gehören, ſich dennoch abſeits vom gewöhnlichen Wege treffen, ſo muß ſie ſchon etwas Gemeinſames verbinden — etwas Feines vielleicht, etwas Spinnwebzartes, an das profane Hände nicht rühren dürften, das aber ebendeshalb ſtark genug wäre, die Verſtändnisbrücke zu ſchlagen für das Her- und Hinüber guter, ſeltener Freundſchaft.

Freilich, Ihr Nietzſche darf ſolches nicht hören. „Noch iſt das Weib der Freundſchaft nicht fähig, alſo ſprach Zarathuſtra . . ." Ich muß geſtehen, mir wäre es ein geradezu verführeriſcher Gedanke, dem einſamen, unglücklichen Seher den lebendigen Gegenbeweis zu liefern — es gibt Kameradſchaft, möchte es Freundſchaft geben!

In dieſem Sinne habe ich mich gleich geſtern — ich glaube ſogar ganz kommentmäßig — für Ihren „Ganzen" gehörig gelöffelt. Und zwar nicht etwa mit Limonade oder ähnlicher Damen-Bowle, ſondern mit einem Glaſe edlen Stoffes vom Rhein. Und habe dabei gedacht: Der neuen Bundesgenoſſenſchaft ein tiefgefühltes Vivat, crescat, floreat! Denn die Übereinſtimmung unſerer beiden edlen Seelen iſt einfach rührend!

Schon wie Sie ſich zur Frauenfrage ſtellen. Mein Standpunkt iſt nämlich auch nicht auf dem entgegengeſetzten Ende. Im Prinzip können Sie gegen die Bewegung nichts einwenden. Ich auch nicht. Denn wollen, daß die Frau den ihr von „Gott und Natur" vorgezeichneten Weg einſchlägt, ohne ihr darauf zu verhelfen, das hieße, es den Engländern gleichtun, die dazumal der Jungfrau von Orleans verboten, je wieder Männerkleidung anzulegen, ihr ad hoc die Frauengewänder fortnahmen — und ſie dann verbrannten!

Frau Vorſehung iſt gütig — ſie beſtimmt einem jeden den Beruf. Doch ſie macht ſich 's zu leicht. Sie müßte ihren Geſchöpfen auch Gelegenheit geben, ihrer Beſtimmung, der natürlichen, zu folgen. Und das tut ſie nicht. Da hilft ſich, wer kann — und nicht nur chacun, auch chacune à son goût!

Nun, mein Geſchmack war alſo eine öffentliche Tätigkeit nicht. Der hat andere Richtung. Und wenn ich auch theoretiſch beifällig nicke, praktiſch ſchüttele ich energiſch den Kopf, wenn man mich zur Frauenrechtlerin begeiſtern will! Ich fühle nun mal nicht die männliche Liebe zum Beruf, wie ich allerdings auch den weiblichen Beruf zur Liebe nicht erfüllen werde, aus Gründen — doch davon ſpäter, vielleicht auch nicht. Man muß ſich doch wohl erſt noch ein gut Teil näher rücken, um ſolche Sachen auseinanderzuſetzen.

Inzwiſchen wird es mir aber ein Gewinn ſein, von der reichen Lebenserfahrung eines Mannes erleuchtet zu werden, der das wunderkluge tout comprendre dem nachſichtigen tout pardonner verbindet, der — abgewendet von dem Allzukleinen-Kleinlichen, dem niedrig am Boden Kriechenden — nur ſeiner hohen Göttin der Wahrheit dient.

Sie haben — wie Sie ſchreiben — mit Ihrem Doktor-Eid einſt feierlich gelobt, die Wahrheit zu erforſchen. Ich habe kein ſolches Gelübde getan, aber ich ſage ſie. Doch das iſt ſelbſtverſtändlich. Schwieriger iſt 's, ſie zu hören. Ich höre ſie immer gern, am liebſten freilich, wenn ſie — ſchön klingt.

Im übrigen iſt mir die Philoſophie ein unbekanntes Land, und ich weiß nichts von ſeinen Bewohnern. Ich weiß nichts von Stuart Mill, nichts von der Welt als Wille und Vorſtellung, weiß nichts von der Kritik der reinen Vernunft und von all dem andern dieſer Zunft — aber ich freue mich, wenn kluge Männer davon ſprechen. Ich verſuche zu verſtehen, wie ſie es meinen.

Ergo, Herr Doktor philos., nun reden Sie!

J. K. R.

Dienstag, den 28. November.

Oh, Herr Doktor!

Ein Damoklesſchwert hängt über uns! Ich ſehe ihn funkeln, den ſcharf geſchliffenen Stahl. Und ich zittere. Zittere für unſere Korreſpondenz, und Schutz ſuchend, verſenke ich mich immer wieder in die Briefe, in denen Ihre Anſchauungswelt lebt. Ich möchte noch einmal das große Herz herausleſen, den hohen Sinn, dem das Schlimmſte die kleinen Gedanken ſind — kleine Gedanken, die von Vorurteilen, die Freigeiſtigkeit einengen, genährt werden.

Ein Mißklang tönt jahrtauſendelang durch die Lande, und ich möchte doch nicht, daß er auch in unſer bisher ſo wohlgeſtimmtes Duett mit ſeiner Diſſonanz hineinſchrille. Wir haben uns als Menſch zum Menſchen finden, mit den Fühlfäden der Seele betaſten wollen. Ich habe geglaubt, wir könnten unſer Denken, Fühlen und Wollen offenbaren, ohne all das Drumrum, das man nicht dem eigenen Selbſt, das man dem — Zufall der Geburt verdankt. Ich habe gemeint, man könnte ſich nach ſeinem perſönlichen Wert ſchätzen und nach dem, wofür man allein verantwortlich iſt. Wir waren uns ja zudem ſofort einig, daß wir nicht auszogen, den glatten, goldenen Reif zu gewinnen, was brauchten wir alſo den Ring mit dem — Opal auf unſerem Wege zu finden, der je nach dem Orte, an dem man zuerſt vom Lichte des Tages begrüßt, in andern ſchönen Farben ſpielt?

Wer in Rom zufällig die beſte aller Welten betritt, wird anders glauben, anders, wer 's in Konſtantinopel, Peking, Teheran oder ſonſtwo auf dieſem Erdball tut, den doch nur ein und derſelbe Gott geſchaffen. Warum durften wir uns nicht als zwei „beſondere Menſchen", wie Sie ſo ehrend ſagen, ganz allein weiter empfinden? Denn — hören und erſchrecken Sie: Die hier zu Ihnen ſpricht, iſt Menſch aus Überzeugung — Jüdin von Geburt! Und weiß, dem weiſen Nathan gleich, wie gute Menſchen denken, daß alle Länder gute Menſchen tragen, aber auch ſchlechte. Dieſe meide ich, wo ich ſie als ſolche erkannt; jenen ſuch' ich zu begegnen, wie der Herr Doktor ja nun aus eigener Erfahrung weiß.

So — nun wiſſen Sie 's! Und ſeien Sie ſicher, daß ich — wie Sie nach dieſer Mitteilung auch entſcheiden mögen — Überzeugungen zu achten vermag, ſelbſt dann, wenn ſie zu für mich ſchmerzlichen Entſchlüſſen führen ſollten.

Schickſal, geh alſo deinen Gang! Wohin er auch führt, ich drücke dankbar die Hand, die bisher ſo freundliche, anerkennende Worte für mich zum Ausdruck gebracht. Ich komme natürlich auf alles, was Sie mir das letzte Mal geſchrieben, eingehender zurück, wenn ich nach dieſer Haupt- und inhaltsſchwerſten Frage eine entſprechende Antwort habe. Bis dahin nehmen Sie Grüße!

J. K. R

Donnerstag, den 30. November.

Mein alſo ganz richtig geſchätzter Herr Doktor!

Bitte, übermorgen meine eigentliche Antwort zu erwarten. Den heutigen Abend des Alleinſeins möchte ich nämlich zu einem ausführlichen Tete-a-Tete mit meinem Schreibtiſchnachbar benutzen. Jetzt alſo nur raſch dieſe Zeilen, um Ihnen morgen eine vergebliche Nachfrage zu erſparen. Denn ich ſelbſt könnte die Zeilen ſo ſpät nicht in den Kaſten beſorgen. Für den heut empfangenen Brief Ihnen einen ſehr herzlichen Händedruck!

J. K. R.

Donnerstag, den 30. November abends.

Auf denn zum traulichen Stelldichein! Bei heiterem Himmel. Denn es zog ſich für einen Augenblick ein bißchen dunkel zuſammen — es ſchien, als wollte ein Blitz herniederzucken — doch die Wolke zog vorüber, die Luft iſt klar, und hell glänzen die Sterne.

Nein, mein gütiger Federkamerad iſt zu gerecht, und zu weit iſt ſein Blick für blinde Vorurteile, er will nicht weh tun, und er tat's auch nicht. Nicht abſichtslos und überhaupt nicht. Er liebt wie ich Perſönlichkeiten und Perſönliches. Drum gleich ins Zentrum der Debatte — zur Zeichnung der Pſyche ſeiner Seelenkameradin!

Sie haben nicht „danebengeraten". Sie zeichnen mit lebenkopierendem Stift und phantaſievoll mit der Wirklichkeit abgelauſchten Farben. Idealiſieren iſt ja des Künſtlers Recht und ſchöner Vorzug. Woraus Sie erkennen mögen, daß ſie mich ziemlich naturgetreu getroffen haben. Denn iſt die Perſönlichkeit auch nicht ganz ſo, wie die Korreſpondentin Ihnen ſcheint, — ſie möchte jedenfalls ſo ſein — ihr Beſtreben war es ſtets.

Auch die Konturenmalerei des Lebenskreiſes iſt Ihnen wohlgelungen. Gelehrtentochter bin ich zwar nicht — „landwirtſchaftlich angehaucht" die erſten Kindheitsjahre. Seitdem Berlinerin mit Herz und Kopf. Aber „akademiſch gebildet", das iſt man bei uns. Und der ärztliche Beruf faſt erb- und eigentümlich. Aber unſer Name wird in jeder Fakultät vertreten, und wenn mich der liebe Herrgott in ſeinem Zorn nicht zu einem Mädchen gemacht — na, Sie wiſſen ja: Ich ſänge mit Herz und Mund: „s'gibt kein ſchöner Leben als das Studentenleben" —! Und was ich eben als Mädchen verſäumt, dafür halte ich mich ſchadlos mit dem „Seid umſchlungen, Millionen"-Gefühl für die ganze Studentenwelt (Imperfektum) und ihre alten Herren (Präſens)!

Sie haben recht in allem, was Sie unter meinen perſönlichen Neigungen herausgefunden. Geſellſchaften liebe ich wirklich nicht. Die paar, die ich beſuche, langweilen mich. Sie bringen mir tatſächlich zu wenig Unterhaltung — Anregung erwarte ich ſchon gar nicht. Ich habe auch gar kein Intereſſe dafür, wie mein verehrter Tiſchnachbar den Mittellandkanal erbauen würde, wie die Deviſen notieren, oder was der neuſte Kabarettſchlager iſt. Ich ſchrieb Ihnen ſchon, ein zweiſtimmiger Geſang gefällt mir ſehr, aber ein geſellſchaftliches Orcheſter läßt zuviel unharmoniſche Töne mitſchwirren.

Freilich muß ich nun aber auch alle ſportlichen Neigungen verneinen. Alſo, ich fahre nicht, ich reite nicht (nicht mal den Pegaſus), ich male nicht, ich ſpiele nicht — weder Tennis noch Golf, noch Skat, noch Domino, noch Schach — ich gehöre auch nicht zur anthropoſophiſchen Geſellſchaft und ſonſtigen überflüſſigen Vereinen. Ich liebe nicht die Philiſter und nicht ihre diverſen Gevattern: Ehrſame Naſerümpfer und hochwohllöbliche Verunglimpfer; ich ſchwärme nicht für die „Mucker und Achſelzucker", nicht für die bedächtigen Banauſen, die in Klein-Schilda hauſen — ich verachte die „Poetenverächter und Monetenbeträchter", die Zinſenzähler und dergleichen angenehme Mitbürger.

Aber ich liebe das Reiſen. Und da ich das (als vom Stamme der Neſthocker nur kurze Zeit alljährlich flügge werdend) nicht genug vermag, darum unternehme ich oft weite, weite — für meine Verhältniſſe natürlich — Fußtouren. Und dann vor allem gehört meine Bewunderung und Begeiſterungsfähigkeit der Kunſt. In jeglicher Geſtalt. Ich muß es Ihrem Weltweiſen beſtätigen: Sie gewährt uns die einzigen Freuden, denen kein Schmerz vorangeht, keine bittere Enttäuſchung folgt. Und dann iſt ſie auch eine Troſtſpenderin in einſamen Stunden — ſie gibt Genüſſe, von dem der Kleinkram des Lebens ſonſt nichts weiß. Zu alledem verlangt ſie für ihre ſchönen Leiſtungen nichts weiter als ein bißchen Verſtändnis. Das kann ich ihr, glaube ich, geben und ſehr viel Intereſſe dazu.

Zarte, gefühlvolle Seelen ſind freilich noch anderer, hoher Genüſſe fähig, ich meine — der Freundſchaft. Ob es eine ſolche zwiſchen Mann und Weib geben kann? Das weiß ich nicht — man beſtreitet es. Doch was iſt dieſer Zweifel eigentlich anderes als eine Anerkennung ſolcher Seltenheit von faſt unſchätzbarem Werte? Ob es im allgemeinen möglich iſt, noch einmal, ich weiß es nicht. Ich im beſonderen — ich könnte Freundin ſein, ich weiß es. Das gewiß!

Ich höre hier um mich herum irgendwo ein leiſes, heimliches, ſpöttelndes Kichern. Ein ſolch boshaft ſkeptiſches Geiſtchen ziſchelt heimlich mir ins Ohr: Ja, weit davon, in unſichtbarer Ferne — ſchon gedachte Theorie! Aber zur Sommerszeit, in blühender Roſenlaube beim perlenden Wein — anders getan!

Boshaftes Teufelchen, nein, nein, nein! Ich behaupte: Das Denken iſt es, das die Tat ſchafft. Und darum denke ich: Es muß doch Freundſchaft geben können zwiſchen zwei Weſen, zwiſchen — wie Sie ſagen — ſittlich über dem Alltagsniveau ſtehenden Menſchen, die bei aller Gedankenfreiheit doch wiſſen, daß ſie Sklaven der Verhältniſſe ſind, daß ſie die Schranken der „Sitte" nicht durchbrechen können, daß es ruhmloſer „Sklavenaufſtand" wäre! Nein, wir müſſen uns beugen. Da aber hat ein gütiger Vermittler dort oben ein anderes Bindemittel geſchaffen, das zuſammenhalten ſoll, wenn man das höchſte, heiligſte Glück nicht erlangen kann, um ſich an einem hohen, heiligen zu erfreuen.

Bedingungslos kann ich ein Erſtehen desſelben allerdings nicht zugeben. Wir ſind alle miteinander nur Menſchen, und als ſolche können wir zur wahren Würdigung des Inneren nur gelangen, wenn wir auch das Äußere nicht verachten. Aber man darf ſich doch eben nicht zu ſehr gefallen. Sonſt — eh ſie verblüht — welkt ſchon die blaue Blume, und der berauſchende Duft der feurig roten weht! Drum iſt meines Erachtens nur ein biſſerl Wohlgefallen für die „Schale" Bedingung. Der „Kern" allein, der iſt's!

Und der Kern — Bedingung II — muß ein Menſch ſein, verſtehend und verſtanden, großdenkend, zartempfindend, an deſſen Seele man ſeinen Kummer ausklagen, an deſſen Herzen man ſeine Freude ausjubeln kann. Aber er muß auch — Bedingung III — frei ſein, nicht nur im Geiſte, frei auch von anderen feſſelnden Banden! Und ein feines Gefühl müßte er haben. Denn wer dies nicht hat, der exiſtiert nicht für mich. Für meine Seelenliebe ſchon gar nicht. Wie überhaupt eine unzarte Äußerung, ein brutales Wort mich bis zur größten, zur vollſten Gleichgültigkeit herabſtimmen kann.

Reſümee — die Freundſchaft iſt eine Himmelstochter. Sie ſteigt ſelten herab zu uns vom „Erdenwurmgeſchlecht"! Aber auch wir Menſchen ſind nur zu einem Teil den „Tieren des Feldes" verwandt, zum anderen Teil dem Geiſte Gottes. Bleibt zu konſtatieren — die Teile ſind ganz ungleich ausgefallen —, welcher der größere iſt. Bei denen, die mehr vom Bilde Gottes haben, dürfte ſich die Höhenbewohnerin zuweilen heimiſch fühlen.

Ich möchte ſie gar zu gern beherbergen. Käme ſie doch, und gäbe ſie mir mit der Zufälligkeit und Geſchwindigkeit auch die Dauer der echten freundſchaftlichen Gefühle!

Dies das Abendgebet, mit dem Ihnen jetzt — es iſt $^{3}/_{4}$ 12 Uhr — gute Nacht ſagt

Ihre

J. K. R.

Sonnabend, den 2. Dezember.

„Sünderhaupt", armes, vielbedrücktes, ſchwerbelaſtetes, gutes, gütiges, gebeugtes, liebwertes Haupt, richte Dich nur ſchleunigſt wieder empor! Zeige Dein freundliches Antlitz der „lieben Freundin", denn allein ſchon um dieſer, der erſehnten Anrede willen, müßte verziehen ſein, wenn hier überhaupt etwas zu verzeihen wäre. Sie ließen drei Tage lang nichts von ſich hören — gewiß, aber mich dünkt, unſere Unterhaltungen hier ſind frei von jeglichem Zwange. Frei, gleich dem Wie und dem Was, bewege ſich auch das Wann, ohne Zaum und Zügel. Und wenn die Arbeitslaſt ſelbſt die Freiwilligenpflicht der Federkameradin gegenüber nicht ausüben läßt, ſo iſt das ſchmerzlich, aber keine Sünde.

Doch ein anderes iſt es, das „in die Schranken ruft!" Fanfaren ſchmettern — rüſtet Euch, edler Ritter mein — auf zum Speerkampf! Kämpft, wenn Euch an der Huld Minervens gelegen, und verſucht es, die Partnerin aus dem Sattel zu ſchwingen. Es gilt der — Männerart!!

Weiß mir da vor einigen Tagen ſo ein liebenswürdiger Schöpfungsherr ſchön und überzeugungsvoll auseinanderzuſetzen, daß nichts Erfreulicheres auf Erden blühe, als im traulichen Dämmerdunkel den Worten zu lauſchen, die durch das Ohr in die Seele dringen, weil zu oft das täuſchende Auge mit ſeiner „Sinnenfälligkeit" die böſe Hexe iſt, die vernichtet, was die gute Fee, die luftige Phantaſie, erſchafft! Hoch klingt das Lied von der „Schummerſtunde", die die „blöde Scheu" verſcheucht, die der äußere Anblick hervorruft. Und wie der einſame Wanderer auf das Glöckchen des Eremiten horcht, ſo lauſche ich ſtill und andächtig der wunderſamen Weiſe, die ſo harmoniſchen Ton von einem Leben in das andere klingen läßt. Und wie man bei allem, was ſelbſtverſtändlich iſt, der Worte entraten kann, ſo ſchweige ich dazu und — — mit einem Male wird's anders!

Noch iſt keine Woche ins Land gegangen, und ſchon nennt ſelbiger Herr das viel und mit Recht geprieſene — man höre und bleibe ſeiner Sinne Meiſter — nennt es „dürftigen Notbehelf"! Sapperment, da überkommt's mich unfromm und ſteigt empor, ringt ſich heraus und ſeufzt: „Ein biſſel beſſer, ein biſſel ſchlimmer — Mannsleut' ſind ſie alle!"

Schwapp — da iſt er, der Fehdegrund! Aber ſie ſind doch mal ſo. Sie wollen ſich nicht mit einem „körperloſen Schemen" beſchäftigen; es macht ſie ungeduldig, nur zu korreſpondieren und ein luſtiges Geiſterband zu weben, und meinen, ein Blick, ein Wort zur rechten Zeit ſage mehr als ſeitenlange Auseinanderſetzungen. Und wollen doch lieber ſehen, was die Seele glauben ſoll, und man ſoll ihnen wenigſtens eine Federzeichnung ſenden, auf daß die Phantaſie ſich kein Bildnis ſchaffe, das dem Originale nicht gleiche, und das dann die Wirklichkeit am Ende nicht aushält. Und weil es ein ſo guter und feiner Sinn iſt, der da aus den Wünſchen meines Seelenkameraden ſpricht, darum ſchmücke ich mich jetzt mit des Mädchens Schmuck, mit dem Gehorſam — und tue, wie Sie's verlangen.

1. Zum Phyſiſch-Perſönlichen: Es ſagte einmal jemand, ich hätte eigentlich nur einen „Aſtralleib". Aber es iſt nicht ganz ſo ſchlimm. Gar ſo unkörperlich bin ich doch nicht. Wenn ſie mir's nicht falſch auslegen, darf ich Ihnen vielleicht noch ein andere Sentenz vorlegen, die eines Bekannten, der da meinte, ich ähnele der Mädchenerſcheinung in Conrad Ferdinand Meyers „Stapfen": „Schlank, rein, walddunkel — reiſehaft." Wenn man die poetiſche Ausſchmückung abzieht, trifft's vielleicht das Richtige. Namentlich im Letzten: Reiſehaft! Ach ja — Reiſen! Hinaus in die herrliche weite Gotteswelt, hin zu allem Schönen, Hohen, Großen, auch im Geiſtigen — aufwärts zu immer größerer Vervollkommnung!

2. Charaktereigenſchaften: Rieſig eitel, will nämlich immer da Gefallen finden, wo ſie zu gefallen ſucht. Sonſt: Mitteilſam und verſchwiegen — anſpruchslos und anſpruchsvoll — nicht philiſtrös, nicht genußſüchtig — nachſichtig und unerbittlich — erdenfroh und einſiedleriſch — reſigniert und ketzeriſch — voll von widerſtreitenden Dingen, die nach Klärung verlangen. Alles in allem: Ich glaube von mir behaupten zu können, ich könnte Freundin ſein! Wenn nur mein guter Geſelle der Zweite im Bunde werden würde! Wenn er mir nur (mit Ausſchluß der Penelope und Einſchluß jeglicher Weisheit) als „Odyſſeus" gegenüberträte und nicht etwa als ein Apoll vom Belvedere oder ähnlicher Adonis, mit den erſchröcklichen Eigenſchaften eines Herzenskönigs ausgeſtattet — dann wollte ich es ſchon verſuchen, ihm in die Seele zu wachſen. Sonſt aber — na, Sie kennen ja meine Anſicht, was ich zur Pflege des duftigen Reisleins für notwendig halte, daß es den rechten Boden finde, zu grünen und zu ſprießen. Dann wollte ich es ſchon hegen und pflegen mit der ſorglichen Hand der Gärtnerin, die da weiß, wie ſelten Blütenträume reifen!

Und nun lege ich Ihnen denn mein Spiegelbild in die Hand. Blicken ſie mild darauf nieder, wie bisher auf die Selbſtbeſpiegelungen alle

Ihrer

J. K. R.

Montag, den 4. Dezember abends.

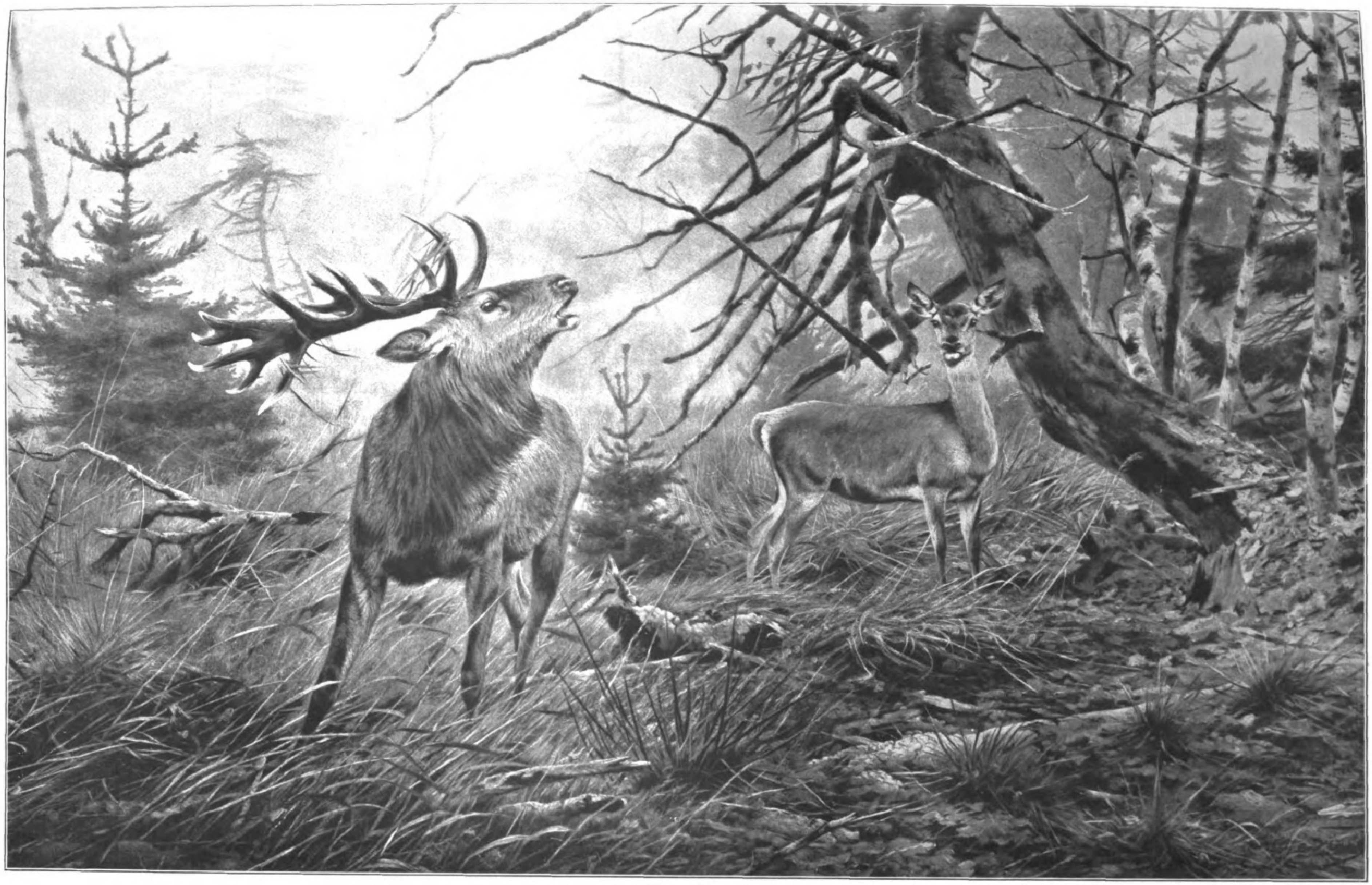
Doktor, Sie fragen eine wunderſame Frage! Sie leuchtet aus Ihren Worten; ſie ſteigt durch die Augen tief inwendig hinein, das ganze Innere mit ihrem ſtrahlenden Lichte erfüllend, es ſo warm, ſo eigen erhellend! „Ob ich Ihnen das, was Sie erſehnen, geben will?"

Ob ich es wollte! Ein Ziel, ſo hoch, ſo hehr und ſo ſelten uns gezeigt — ſo ſelten, daß meiſt ein ganzes Leben vergeht, ohne daß wir es auch nur ein einziges Mal erblickt haben, geſchweige denn erreicht! Es zu erreichen, wäre eine Himmelsgabe ſo unbeſchreiblich ſchön, daß der Gedanke an die Möglichkeit, ſie zu empfangen, allein ſchon das nüchternſte, ſuperlativloſeſte Weſen berücken könnte. Um wieviel mehr ein Mädchen, deſſen erſtrebenswerteſtes Ziel es wäre, ein ſo beſaitetes Menſchenherz in neuer, hoffnungsvollerer Melodie klingen zu laſſen, nachdem die unzarte Hand des freude- und hoffnungraubenden Schickſals es rauh berührt hat, wie es Ihnen geſchah. Sie deuteten es ja nur an, ganz von ferne, aber es hat mich ſo tief ergriffen, was Sie mir von zu Grabe getragenen Hoffnungen, von Ihrer ſeeliſchen Vereinſamung und innerer Freudloſigkeit ſagten.

Alſo, ob ich wollte? Aber — und dabei wird mir ſo bang und eigen zu Sinn — ob ich es geben kann? Das frag' ich zweifelnd. Denn nicht, was man will, iſt entſcheidend. Man muß auch können, was man will. Und man kann's doch nicht, wenn die Vorbedingungen gleich mal fehlen.

Es müßte nach Ihren Worten ein Weſen ſein, an dem das „Ideale zertrümmernde Leben noch nicht ſein Zerſtörungswerk geübt" — das, nicht gewarnt durch Ikarus' Los, noch nicht erkannt, daß der Seele nur wächſerne Schwingen gewachſen, und darum den kühnen Flug mutig wagt, der Sonne entgegen, empor zu den Sternen! Und auf dem Fluge wolkenan vergißt, daß die Schwerkraft der Erde doch wieder hinabzieht! Herab aus dem Sonnenkreis, dem Ätherduft, immer tiefer, bis man ſchließlich flügellahm mit hörbarem Ruck wieder unten angekommen iſt, mitten hinein in die graue Erdenwirklichkeit! Und noch dem gnädigen Geſchicke danken muß, daß nicht ſchon vorher die ikariſchen Flügel geſchmolzen. (Haben Sie einmal bei Schulte das prächtige Bild „Die Idee" geſehen? Zu mir hat's deutlich und ſehr vernehmlich geſprochen.)

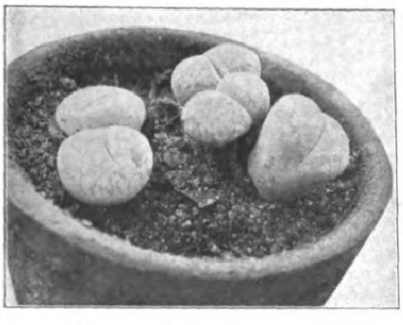
(Fortſetzung folgt.)



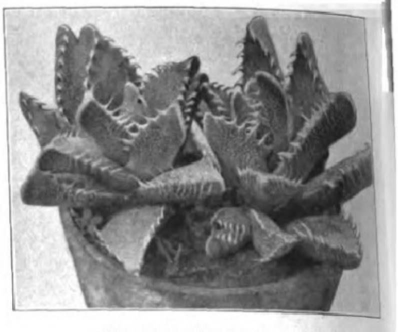
Herbſtmorgen. Nach einem Gemälde von Richard Frieſe.

Lebende Steine.

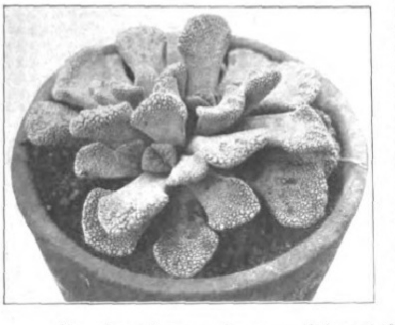
(Südafrikaniſche Fettpflanzen.)



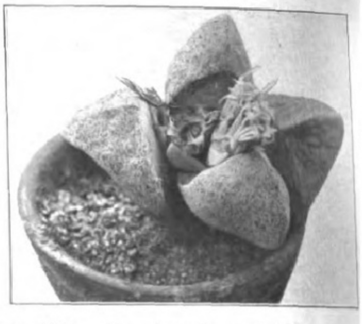
Mesembryanthemum truncatellum.



Mesembryanthemum tigrinum.

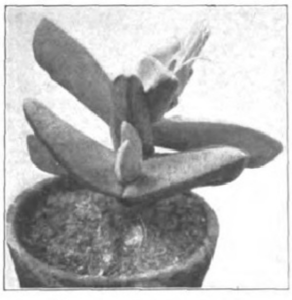


Mesembryanthemum calcareum.

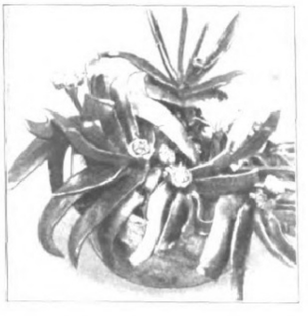


Mesembryanthemum Bolusii.

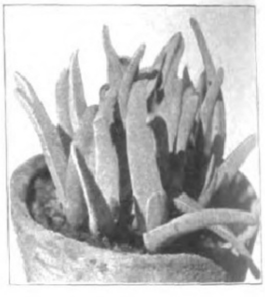
Das Gebiet der Anpaſſungserſcheinungen in der Natur hat in den letzten Jahren manche Aufklärung erfahren, ohne daß jedoch ſo bald an eine reſtloſe Löſung zu denken wäre. An die Stelle der gelöſten Rätſel treten täglich neue. Dazu kommt, daß die Anpaſſungsmöglichkeit der Pflanze ſcheinbar zwiſchen dem Tier- und dem Pflanzenreich hin und her ſchwankt. Denn während auf der einen Seite mancherlei Lebensäußerungen an willkürliche tieriſche Bewegungen gemahnen, verleugnet die Pflanze auf der anderen Seite, rein äußerlich betrachtet, ihren Charakter ſo ſehr, daß ſie das Ausſehen eines toten Körpers annimmt. Das vollkommenſte Beiſpiel in dieſer Beziehung bietet eine gewiſſe Fettpflanzengattung, die in Südafrika, vorzüglich in unſerer geraubten ſüdweſtafrikaniſchen Kolonie, beheimatet iſt. Dieſe Gattung, Mesembryanthemum, beſitzt auch bei uns zu Lande ihre Vertreter, die aber für den Laien kaum einige Ähnlichkeit mit den ſüdafrikaniſchen Formen beſitzen. Denn während bei uns tatſächlich noch das landläufige Bild **einer Pflanze vorhanden iſt, wird dort alles gewiſſermaßen zuſammengeballt, der üblichen Geſtalt entäußert und zum lebloſen Weſen heruntergedrückt. Die Pflanze wird in der Tat zum lebenden Stein.**



Mesembryanthemum nobile.



Mesembryanthemum linguiforme.



Mesembryanthemum multipunctatum.

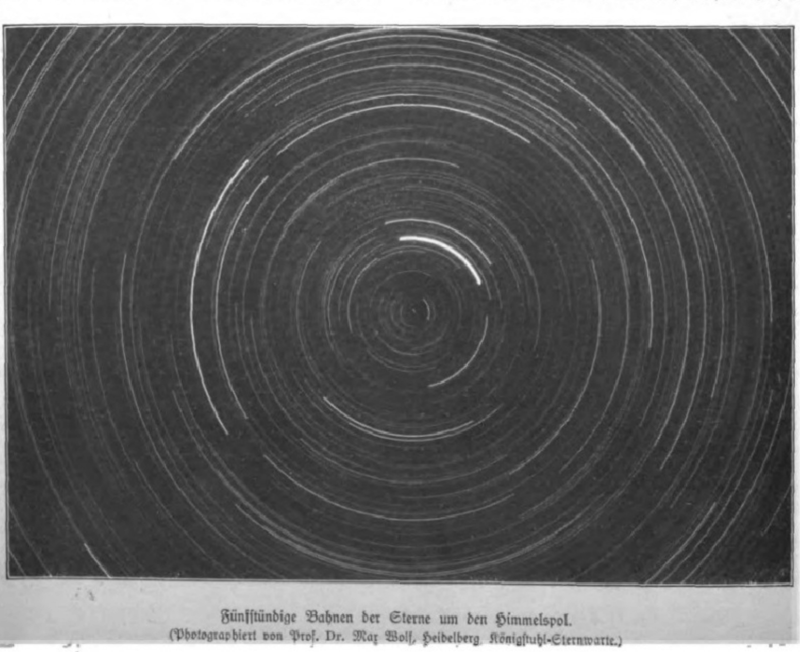
Denn lebendig iſt dieſe Pflanze. Man könnte ſie am eheſten mit den Kakteen vergleichen, ſo waſſerreich ſind die verſchiedenen Mesembryanthemum-Arten. Und nur dieſe von einer kaum durchläſſigen, lederartigen oder auch zarten Haut umſchloſſenen Waſſervorräte ermöglichen es dem Gewächs, monatelang ohne neue Zufuhren im glühenden Sonnenbrand der **pflanzenloſen ſüdafrikaniſchen Steppe auszuhalten.**

Es iſt jedoch anzunehmen, daß die braune Farbe mancher dieſer Pflanzenkörper noch einen anderen Schutz bezweckt. Und dem iſt in der Tat ſo, denn die waſſerreichen, zu „Steinen“ gewordenen Blätter ſind eine begehrte Leckerei des das Land durchſchweifenden Wildes, das hier nicht nur Nahrung, ſondern auch einen kühlen Trunk findet. Um ſich nun noch mehr gegen dieſen gewaltſamen Eingriff zu ſchützen, verſenken manche Arten den geſamten Pflanzenkörper ſo zwiſchen das Kiesgeröll, daß nur noch die von der Erdfarbe kaum zu unterſcheidende Oberfläche herausſieht. So entzieht ſich das Gewächs dem Auge ſo gut wie ganz, es ſei denn, daß während der kurz bemeſſenen Blütezeit die gelben, unſerem Huflattich ähnlichen, oder auch rötlich gefärbten Blütenſterne ſich zeigen. Die über der Erde befindlichen Pflanzenkörper anderer Mesembryanthemum-Arten haben hinwiederum eiförmige oder unregelmäßige Geſtalt, und ſie treiben die Anpaſſung ſo weit, daß ſie ſogar die rötlichen Eiſenorydadern der ſie umgebenden Kieſelſteine nachahmen. Jedenfalls ſind die Schutzeinrichtungen dieſer Pflanzen derart vollkommen, daß ſchon eine erhebliche Vertrautheit mit der Natur des Landes dazu gehört, die Pflanze als ſolche überhaupt wahrzunehmen. Derartige Schutzeinrichtungen ſind auch ſchon deshalb notwendig, weil die Vermehrung eine nicht gerade ſtarke iſt. Denn obwohl die Samenbildung eine recht reichliche iſt, ſo iſt doch zur Keimung Feuchtigkeit nötig, und dieſe läßt in jenen Gebieten oft monate- und ſelbſt jahrelang auf ſich warten. Der Merkwürdigkeit halber mag noch erwähnt ſein, daß von den Hottentotten eine Art als — Kautabak benutzt wird. Sie ſoll einen leichten Rauſchzuſtand hervorrufen, der wohl auf das Vorhandenſein eines Alkaloids zurückzuführen iſt.

B. Haldy.

Eine intereſſante Himmelsphotographie.

Richtet man des Nachts einen photographiſchen Apparat ſchräg aufwärts gegen den Nordpol des Himmels, deſſen ungefähre Lage durch den Polarſtern angegeben wird, und belichtet mehrere Stunden lang, ſo zeichnen die Sterne infolge der Umdrehung der Erde Parallelkreiſe auf die lichtempfindliche Platte. Je nach dem Abſtand der einzelnen Sterne vom Himmelspol iſt der Durchmeſſer der Kreiſe größer oder kleiner, je nach der Lichtſtärke der Sterne die Kreislinie ſtärker oder ſchwächer. Die nebenſtehende Abbildung gibt eine ſolche Aufnahme der Sternbahnen um den Himmelspol wieder, die am 11. Oktober 1920 auf der Königſtuhl-Sternwarte bei Heidelberg gemacht wurde. Während ſonſt bei aſtrophotographiſchen Aufnahmen das durch ein Uhrwerk bewegte Fernrohr dem Lauf der Sterne folgt, wurde die vorliegende Aufnahme bei ruhendem Inſtrument ausgeführt. Die Belichtung dauerte von 7,37 abends bis 12,39 vormittags, alſo im ganzen 5 Stunden 2 Minuten. Die Luft war während dieſer Zeit ſehr klar, aber ſtürmiſch bewegt. Obgleich mit dem Auge am Fernrohr nichts davon wahrgenommen werden konnte, ſieht man auf der Originalaufnahme deutlich, wie die Sternſpuren infolge abnehmender Durchſichtigkeit der Luft im Laufe der fünf Stunden ſtetig ſchwächer wurden. Die hellſte Sternbahn ziemlich nahe der Mitte des Bildes rührt vom Polarſtern her, der alſo nicht unmittelbar am Himmelspol ſteht, ſondern noch um etwa zwei Vollmondbreiten abſeits von dieſem. Innerhalb des Polarſterns ziehen, wie das Bild zeigt, noch zahlreiche lichtſchwächere Sterne ihre Bahnen, während man weiter außen die hellen Spuren der Bärenſterne findet. Etwaige Unterbrechungen der Kreisbogen deuten die Bedeckung der Sterne durch Wolken an; in der Tat wurden derartige Daueraufnahmen von den Meteorologen zur Meſſung der nächtlichen Bewölkung benutzt. Könnte man übrigens wie in der Polarzon zur Winterszeit volle 24 Stunden hindurch belichten, ſo würden alle Sternſpuren als geſchloſſene Kreiſe ſich abbilden



Fünfſtündige Bahnen der Sterne um den Himmelspol.
(Photographiert von Prof. Dr. Max Wolf, Heidelberg, Königſtuhl-Sternwarte.)

Die Bahnen der Zirkumpolarſterne bilden übrigens ein dankbare Aufgabe für den Liebhaberphotographen. Auch ohn die Hilfsmittel der wiſſenſchaftlichen Forſchung laſſen ſich lehrreiche Bilder erzielen. Allerdings zeichnen ſich in dieſem Fall nur die helleren Sterne auf d Platte ein, dafür kommen abe bei der kurzen Brennweite d Handapparate — bei dem He delberger Inſtrument beträgt ſ 808 mm — weſentlich größe Teile der Polgegend zur Wiede gabe.

Dr. S. v. Jezewſk

Miama 1922 Magdeburg, die Ausſtellung des Wiederaufbaues.

Maſſenbeſuch auf der Miama: Am Muſikpavillon.

Maſſenbeſuch auf der Miama: Am Adolf-Mittag-See.

Reichspräſident Ebert ſpricht.
(× Der geſchäftsführende Direktor der Ausſtellung Wilhelm Bieger.)

Am 1. Juli 1922 iſt die Mitteldeutſche Ausſtellung für Siedelung, Sozialfürſorge und Arbeit in Gegenwart der Vertreter der Reichs- und preußiſchen Staatsregierung eröffnet worden. Die Durchführung des Ausſtellungsprogramms iſt eine wirtſchaftliche Großtat. Dieſes Werk konnte nur der feſte, zielbewußte Wille zur Arbeit und der unerſchütterliche Glaube an den Erfolg derart zur Vollendung bringen, wie es ſich heute dem Auge des Beſchauers präſentiert.

Die Vorarbeiten zur Miama ſtanden in Anbetracht der bewegten politiſchen und unſicheren wirtſchaftlichen Zeitverhältniſſe unter einem recht ungünſtigen Stern. Große Schwierigkeiten waren beſonders auch bei der Finanzierung der Ausſtellung zu überwinden, da weder Reich noch Staat in der Lage waren, dem Unternehmen durch Beihilfen und Garantien die breite finanzielle Baſis zu geben, die für Ausſtellungen im allgemeinen die Vorausſetzung zur glücklichen Durchführung ſind.

Trotz dieſer ungünſtigen Vorbedingungen iſt es gelungen, der Miama eine ſo imponierende Ausdehnung und eindrucksvolle Geſtaltung zu geben, wie ſie den großen Ausſtellungen der Vorkriegszeit gleichkommt. Elf ausgedehnte Ausſtellungshallen, zahlreiche Privat- und Wirtſchaftsunternehmungen, die über 30000 qm Bodenfläche bedecken, erwuchſen in wenigen Monaten inmitten des idylliſchen Rote-Horn-Parkes in harmoniſcher Gliederung und buntfarbiger Gewandung dem Boden. Sie bergen in gewaltiger Fülle das zur Schau Geſtellte in planmäßiger Ordnung.

Kulturelle und wirtſchaftliche Wiederaufbauarbeit zu zeigen, hatte ſich die Miama zur Aufgabe geſtellt. Sie hat dies Ziel weit über den Rahmen des ihr zugedachten mitteldeutſchen Wirtſchaftsgebietes hinaus erreicht. Die Hallen „Siedelung" und „Heimgeſtaltung" zeigen an Hand von anſchaulichen Plänen, Modellen und Erzeugniſſen die gewaltige Arbeit, die trotz der Not der Zeit von Staat, Gemeinden und Induſtrie zur Linderung der Wohnungsnot geleiſtet worden iſt. Die mit Unterſtützung der Mitglieder der Ärztekammer für die Provinz Sachſen und der führenden mediziniſchen und chirurgiſchen Inſtitute ins Leben gerufene Halle „Sozialfürſorge" wendet ſich in einer hochintereſſanten, wiſſenſchaftlichen und zugleich populären Zuſammenſtellung der Jugendfürſorge, Tuberkuloſe, den Krebs- und Geſchlechtskrankheiten, der Seuchenbekämpfung, Chirurgie, Zahn- und Mundhygiene, dem Alkoholismus und ſeiner Bekämpfung, der Blinden- und Krüppelfürſorge ſowie der Lebensmittelüberwachung zu. Dieſe Abteilung iſt in ihrer ſeltenen Vollkommenheit für den Fachmann und den Laien äußerſt belehrend und wertvoll.

Die Halle „Stahl und Eiſen" vereint die Erzeugniſſe der Magdeburger und mitteldeutſchen Groß- und Schwerinduſtrie. Die Halle „Rohſtoffwirtſchaft" umfaßt Land- und Forſtwirtſchaft, Bergbauweſen, insbeſondere Braunkohlen- und Kalibergbau, Wärmewirtſchaft und die Rohſtoffe veredelnde chemiſche Induſtrie. Ein ausgedehnter landwirtſchaftlicher Maſchinenpark mit einer Halle „Kleintierzucht", in der Kleintierſchauen aller Art allwöchentlich abwechſelnd abgehalten werden, ſchließt ſich an dieſe Gruppe an. Die Halle „Kommunalwirtſchaft" wendet ſich der Finanz- und Geldwirtſchaft, dem Städtebau, der Gas-, Waſſer- und Elektrizitätsverſorgung ſowie dem Feuerlöſchweſen zu. Die Halle „Textilien und Nahrungsmittel" übt beſonders auf die Frauen- und Kinderwelt mit ihren reichhaltigen Ständen in vornehm künſtleriſcher Ausſtattung eine große Anziehungskraft aus. In dieſer Halle ſind auch Bürobedarf ſowie Sport und Spiel in großer Mannigfaltigkeit untergebracht.

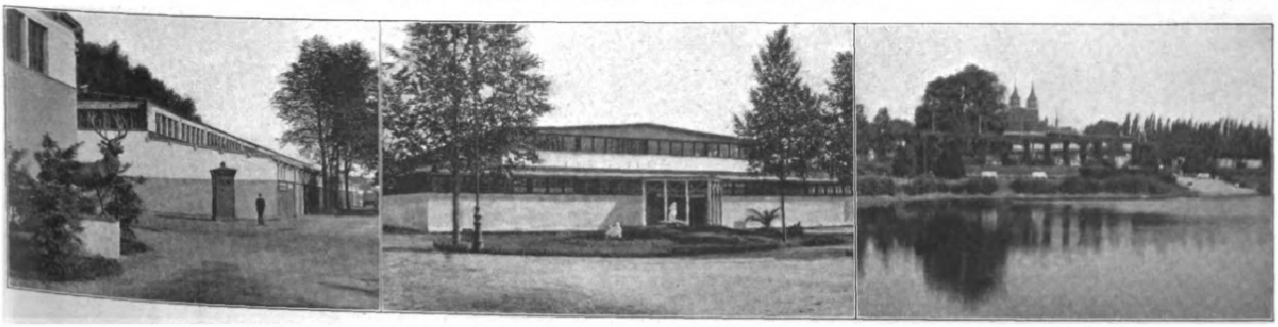
Der Vorſitzende des Aufſichtsrates der Miama, ſtellvertretender Stadtverordnetenvorſteher Fabrikbeſitzer Carl Miller ſpricht.

Wohlfahrtsminiſter Hirtſiefer ſpricht.
(× Der geſchäftsführende Direktor der Ausſtellung Wilhelm Bieger.)

Eine weitere, für den Fachmann und Laien hochintereſſante und wertvolle Schau, die derart vollkommen in Deutſchland wohl noch nie zu ſehen war, ſtellt die Halle „Verkehr" dar. Dieſe Abteilung, an der ſich das Reichsverkehrsminiſterium, das Reichspoſtminiſterium, die Binnenſchiffahrtsverbände und die einſchlägige Induſtrie in umfangreicher Weiſe beteiligt haben, iſt ein beſonderer Anziehungspunkt der Ausſtellung. Die Halle „Der Harz" mit dem großen bronzenen Hirſch an ihrem Eingange bietet einen Überblick über den Gewerbefleiß des Harzes. Beſonders verſchönt wird dieſe Sonderausſtellung durch ein etwa 80 qm großes Relief des Harzes ſelbſt. In einer weiteren Halle iſt eine Sonderausſtellung „Deutſches Wandern und Siedeln" des Deutſchen Auslands-Inſtitutes, Stuttgart, untergebracht. Dieſe Halle bringt eine überſichtliche und belehrende Darſtellung der Siedelungstätigkeit des Deutſchtums im kontinentalen und überſeeiſchen Auslande.

Dieſer dergeſtalt reichgegliederten und -beſchickten Ausſtellung bringen alle Kreiſe des politiſchen und wirtſchaftlichen Lebens das größte Intereſſe entgegen. Die höchſten Vertreter des Reiches und der Bundesregierung beehrten die Miama bereits mit ihrem Beſuch, darunter auch der Herr Reichspräſident ſelbſt am 28. Juli. Zahlreiche Tagungen der verſchiedenſten Wirtſchaftsvertretungen haben in den letzten Wochen auf der Miama ſtattgefunden. Große Kongreſſe und Wochen ſtehen noch bevor, insbeſondere je eine Woche für Landwirtſchaft, Verkehr, Schiffahrt, Technik und Siedelung ſowie eine Hochſchulwoche. Die Statiſtik des Tageskartenverbrauches erhebt ſich weit über den Durchſchnitt der Beſucherzahl ſelbſt großer internationaler Ausſtellungen der Vorkriegszeit. Die obenſtehenden Bilder veranſchaulichen den Maſſenbeſuch der Miama, den ſie aus allen Teilen des Reiches erfährt. Der bisherige internationale Beſuch iſt gleichfalls recht befriedigend. Auch die Hoffnungen der Ausſteller ſelbſt erfüllen ſich nach der geſchäftlichen Seite in der erfreulichſten Weiſe. Es ſind ſchon recht beträchtliche Abſchlüſſe zum Teil auch mit dem Auslande getätigt worden, ſo daß ſich die Miama für den Ausſteller und für die Stadt Magdeburg ſelbſt als ein ſchöner und großer Erfolg ausweiſt.

Direktor Wilh. Bieger.



Hallen und Pavillons (links und Mittelbild). — Ein Idyll der Ausſtellung: Der Adolf-Mittag-See mit Blick auf den Dom (rechts).

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Jägerleben auf Spitzbergen.

Von Mikkjel Fönhus. Ins Deutſche übertragen von Adolf Jürgens.

In einer Sonnennacht des Junimonds ſpüren wir zuerſt die Küſte von Spitzbergen, dieſem Land der Kälte und des Todes, dem der Schöpfer nördlich unter dem Pol ſein Daſein beſtimmte.

Ich ſtehe auf Deck und ſehe, wie die Mitternachtsſonne einen Feuerſtreifen über das Meer wirft, als ob ſie eine Feuerbrücke vom Schiff bis hin zum Rande des Geſichtskreiſes baute. Eine Möwe ſchreit klagend durch den Wogenſchwall; ein Wal bläſt wie ein Schornſtein Waſſer auf, draußen am Meeresſaum ... Und unten vom Maſchinenraum her höre ich gleichmäßig taktfeſtes Bunken.

Vor vier Tagen ſahen wir die äußerſten nackten Felſen Norwegens niederblauen unter die Rundung des Meeres, ſeitdem gab es nichts anderes als Himmel und Meer und eine Sonne, die oben am Horizont Tag und Nacht kreiſt und niemals drunten iſt und verweilt.

Aber geſtern nachmittag ſtieg endlich Spitzbergen auf, weit vor uns. Jetzt ſind wir ſo nahe, daß ich das Land ganz deutlich ſehe — öde, kalt und tot. Die See ſpült herauf gegen eine ſchmale, kahle Strandfläche, und hinter ihr erheben ſich blau- und ſchneegeſtreifte Berge. Seltſam, wie gleichmäßig die Schneeſtreifen herunterlaufen — das ganze Land iſt wie ein Zebrafell geſtreift.

Ich weiß, daß dieſe Küſten hier gleichſam ein einziger großer Kirchhof ſind. Lange Zeiten hindurch ſtrebten Menſchen hierherauf, in den äußerſten Winkel der Erde, im Kampf um das tägliche Brot. Norweger, Ruſſen, Holländer waren es. Und ſie legten ſich hier zur Ruhe, ſcharenweiſe. Skelette bezeichnen den Weg des Menſchen längs Spitzbergens Küſten.

Hier und dort ſteht ein Holzkreuz, zuſammengeſchlagen aus einfachem Wrackholz, mit einem Namen, mit einer Jahreszahl, mit dem Meſſer eingeſchnitten. Das ſind Gräber, die keine Mutter mit ihren Tränen geſegnet hat. Das Meer und die Brandung ſangen den Leichenpſalm, ein bärtiger Fangmann warf Sand über den Toten, zog die Mütze ab und ging. Dann lag das Grab da, in ewigem Frieden.

Wenn ich auf dieſes Land der Abenteuer vor mir ſchaue und die großen Schneeflächen ſehe, da ſcheinen ſie mir an gewaltige Leichenhemden zu erinnern. Und die zackigen Bergreihen grienen mich an wie das weiße Gebiß des Todes.

Ein ſchwimmender Eisberg liegt ſtill draußen am Meeresrand gegen Süd. Die Mitternachtsſonne ſpielt auf ihm, lockt blaue und grüne Farben hervor ... Wie ein Marmorſchloß aus dem Märchen ſteht der Eisberg am Rande des Meeres.

Die Stunden gehen. Die Maſchine drunten im Eingeweide des Schiffes wird nimmer müde. Der Steven hebt ſich vor den Hohlſeen, ruhig und beherrſcht. Einen Augenblick ſcheint er in gleicher Höhe mit dem Felſen zu ſein und ſinkt dann wieder nieder, ſchwer und langſam. Eine Woge ſpringt auf gegen ihn, ziſcht wie von Sinnen, gleitet aber nieder an der Seite des Schiffes als weißer Schaum.

Und das Schiff geht.

Es iſt ein Expeditionsſchiff, das von Spitzbergens Küſte Karten aufnehmen ſoll. Aber in Tromsö kam ein Mann an Bord und bat den Kapitän, ob er den Verſuch machen wolle, zwei Fangleute wiederzufinden, die im September des Vorjahres irgendwo in der Nähe der Eiſinſeln an Land geſetzt worden waren. Seitdem hatte niemand von ihnen etwas geſehen oder gehört, und man befürchtete jetzt, daß ſie entweder am Skorbut geſtorben oder ſonſt irgendwie umgekommen ſeien.

Es ſollten da zwei Fanghütten in der Nähe der Eiſinſeln mit einer Meile Zwiſchenraum liegen, und in einer dieſer Hütten hatten die Fangleute beabſichtigt, zu überwintern. So erzählte der Mann aus Tromsö.

Und während ein neuer Morgen mit ſtärkerem und ſtärkerem Sonnenlicht heraufſteigt über dem Eismeer, hält das Schiff den Steven auf Land. Der Kapitän ſteht auf der Brücke und ſchaut durchs Fernrohr, und jetzt werde ich auf der ſchmalen Strandfläche einen ſchwarzen Fleck gewahr, der mit unſerem Näherkommen zuſehends wächſt. Das könnte ein großer Felsblock ſein, aber die ſind ſelten auf Spitzbergen, und gleich darauf höre ich, daß das Bunken unten im Maſchinenraum endet, und ſehe, daß das Schiff die Fahrt verlangſamt. Schließlich liegt es ganz ſtille und wiegt ſich, während die Hohlſeen rauſchen und in einem fort gegen die Schiffsſeiten ſchlagen.

Durch das Fernglas ſehe ich nun, daß der ſchwarze Fleck am Strande eine Hütte iſt. Ich ſehe ſie deutlich, ſie iſt ganz klein, ſicherlich aus Wrackholz zuſammengezimmert, denn auf Spitzbergen findet ſich ja nicht die geringſte Spur von Baumwuchs. Und auf der Südſeite der Hütte iſt ein ſchräges Dach, das von der Wand ausgeht, wohl eine Art Schutzdach.

Aber von Leben ſehe ich dort kein Zeichen. Die Hütte liegt ſo unſagbar verlaſſen — und ſo ſchwarz — das reine Symbol des Todes. Dahinter nackte Felſen. Draußen die Brandung. Die ſteht wie ein weißer Kragen den ganzen Strand entlang. Keine Rede davon, hier mit dem Schiff heranzukommen! So ſollen es alſo einige von uns mit einem Boot verſuchen.

Sechs Mann gehen ins Boot, und der Kapitän ruft uns nach: „Findet ihr dieſe Leute nicht, lebend oder tot, ſo verſucht jedenfalls, ob ihr eine Spur von ihnen finden könnt."

„Wird gemacht!" antwortet der, der zu hinterſt im Boote ſitzt und ſteuert. Das iſt ein langer Schlot von Kerl, und dazu trägt er eine Goldbrille. Er iſt Lehrer an der norwegiſchen Univerſität, aber deshalb ſoll ihn niemand beſchimpfen, ein Stubenhocker zu ſein, das wäre höchſt verkehrt. Er ruderte einmal zehn Meilen in offenem Boot an Spitzbergens Küſten entlang.

Die See türmt ſich um uns auf. Rund um eine kleine Schäre in der Nähe des Strandes ſpritzt der Schaum hoch in die Luft; es ſieht aus, als ob überall dort weiße Blumen aufſchößſen.

Und das Boot ruckt vorwärts, langſam, langſam. Die See platſcht über uns, und wir werden naß. Das Schiff wird kleiner und kleiner, und jetzt ſcheint es uns, daß es viel weiter zum Lande iſt, als wir glaubten; denn die Entfernungen auf Spitzbergen halten den Menſchen zum Narren. Die Luft iſt ſo dünn, daß eine norwegiſche Meile nur ein Kilometer lang zu ſein ſcheint. Nachdem wir eine halbe Stunde gerudert haben, ſehen wir, daß es noch weit, weit zum Lande iſt. Auch erblicken wir keine Möglichkeit, mit dem Boot heranzukommen.

Ich habe ſchon erfahren, wie die Einſamkeit locken und bedrücken kann — in Norwegens Ödmarken; aber unſere Ödmarken ſind nichts gegen dieſes gottverlaſſene Land, das hier vor uns liegt. Alle früheren Eindrücke der Wildmark verblaſſen und verbleichen. Hier brauſt uns die ewige Verlaſſenheit des Polarmeeres in den Ohren, und ich muß an dieſe zwei Männer denken, die wir ſuchen wollen, die vor Jahresfriſt hier an Land geſetzt wurden und ſeitdem keine Menſchenſeele geſehen haben. Sie haben keine anderen Stimmen gehört als ihre eigenen. Drei Monate war es finſter, Tag und Nacht; das Dunkel wurde nur unterbrochen von Mond und Nordlicht. Hunderte Meilen von Eis und Meer trennten ſie vom Leben, und wo ſie gingen, lag der Tod und ſpähte gierig nach ihnen: im Schneeſturm, in der Schneelawine, am Fuße der ſchroffen Felſen und als heranſchleichender Skorbut.

Der Skorbut iſt das Geſpenſt der Polarnacht. Eines Tages kommt er unſichtbar hinein in die Hütte und ſetzt ſich dem Fangmann auf das Bett. Er merkt das nicht.

DAS UNPOLITISCHE CABINET
SCHÖNBERGER CABINET
Schönberger Cabinet · Mainz
+ DER deutsche Sekt +

Aber nach einer Weile wird er ſchläfrig und ſchlaff, verliert die Eßluſt, will ſchlafen … Er verliert die Energie, aller Wille ſickert aus ihm heraus. Es kommen blaue Flecken auf ſeinem Körper zum Vorſchein, das Zahnfleiſch wird ſchwarz und blutet, die Zähne löſen ſich und fallen aus, er vermag ſich nicht mehr aus der Hütte zu entfernen, tut nichts als dort liegen und döſt. Nicht lange, ſo iſt es vorbei.

Ich habe ſo viele Geſchichten gehört von all den Tragödien, die ſich hier oben abgeſpielt haben, und wenn ich dieſe ſchwarze, unheimliche Hütte drinnen am Strande ſehe, ſo kommt mir ein Bild vor Augen: Ich ſehe einen kleinen Raum in einer Fanghütte. In den Winkeln iſt es halbdunkel, das ſchlechte Fenſter in der einen Wand vermag den Raum nicht ordentlich zu erhellen. Aber auf dem Boden liegt ein Mann, zuſammengekrochen. Und im Bett an der andern Wand liegt ein anderer, auf dem Rücken, mit offenen Augen, ohne daß je Leben aufblinkt; ununterbrochen ſtarrt er auf denſelben Fleck oben im Dach.

So haben die Männer Tag um Tag, Sonnennacht um Sonnennacht gelegen. Sie ühren ſich nicht und wechſeln nie die Stellung. Wild ſchreit die Möwe außerhalb er Hütte, und ſie hören es nicht — das ſind die Männer, die wir ſuchen.

Wie ein weißer Kragen ſteht die Brandung drinnen am Lande. Es wird rauh nd kalt, und immerfort ſpritzt die See in das Boot. Nun ſehen wir auch, daß ſich ie See an großen Felsblöcken dicht unterm Lande bricht — ſtoßen wir auf ſie auf nd ſtürzen ins Waſſer, ſo ſind wir fertig, alle zuſammen im Augenblick; die Kälte es Waſſers würde uns erſtarren laſſen.

Da ſagte einer von den Ruderern: „Als ich von Hauſe reiſte, verſprach ich meiner rau, vorſichtig zu ſein, aber das hier …“

Bald darauf ein anderer: „Ausgeſchloſſen, daß wir lebendig an Land kommen. alten wir darauf zu, ſo hat die See uns alle zuſammen.“

Aber der mit der Goldbrille flucht, daß es kracht, flucht auf den Kapitän, der ns hierzu herausgejagt hat, flucht auf die Kälte und die Brandung und Spitzbergen nd das Ganze. Das iſt ein fürchterlich gottloſer Burſche, und dann noch ſo gehrt zu ſein.

„Wir müſſen zurück, es gibt nichts anderes. Draufloszuhalten, wäre allzu unklug.“ Und eine Stunde brauchen wir, weſtwärts zu rudern, zurück zum Schiffe, gegen en Wind an.

Aber der Kapitän gibt ſich nicht damit zufrieden, er geht eine halbe Meile weiter ördlich, wo eine kleine Landzunge hervorblickt; dahinter iſt ruhigeres Waſſer, und chs neue Mann gehen ins Boot und rudern an Land.

Drei Stunden ſind ſie fort. Da kommt das Boot, ſtoßweiſe vorprellend, zum chiffe zurück, und jetzt ſind es zwei Mann mehr als erſt, das ſind die zwei Fangute, die wir ſuchen.

Die Fangleute ſtehen auf Deck, das erſtemal ſeit faſt einem Jahre ſind ſie wieder nter Menſchen. Sie ſind alt, über ſechzig Jahre alle beide. Breitſchultrig, mager, it zuſammengekniffenen Augen. So ſind die Augen wohl von all dem Starren ns Unwetter geworden.

Einer der Leute erzählt mir, wie ſie die zwei Eremiten fanden. Nachdem die Burſchen an Land gekommen waren und das Boot hochgezogen hatten, teilten ſie ich in zwei Parteien; drei gingen nordwärts, um die Hütte zu ſuchen, die ſich dort inden ſollte, und drei gingen ſüdwärts, um die erſte Hütte zu unterſuchen.

Der nördliche Trupp fand bald Fußſpuren im Sande. Einige gingen nach Norden, ndere nach Süden, und alle ſahen ganz friſch aus. Aber auf Spitzbergen können die Spuren lange im Sande erhalten bleiben, ohne verwiſcht zu werden, oft ein ganzes Jahr. So war das noch kein Beweis, daß die Leute lebten.

Nach einer Weile ſieht einer eine Warte mit einer Stange darauf. War das ein Grab? Sie ſteuerten gerade darauf zu. Nein, das war nur eine Steinwarte, die wohl als eine Art Orientierungszeichen gedacht war. Und dicht dabei finden ſie eine lange ſchmale Kiſte, wie ſie die Fangleute anzuwenden pflegen, um Selbſtſchüſſe für Eisbären auszulegen. Das Gewehr war fort, aber Speckſtücke, die man als Köder gebraucht hatte, lagen noch da.

Ein Stück weiter nördlich fanden die Burſchen einen kleinen Haufen mit aufgeſtapeltem Wrackholz, mit friſchen Axtſchlägen in den Planken; aber auch die Axtſchläge können ſich dort lange halten, ohne anzulaufen und die Farbe zu verändern, alſo immer noch kein ſicherer Beweis, daß die Fangleute leben. Dann kamen noch einige Holzſtapel, und über den Rand eines kleinen Hügels ſehen ſie einen Dachfirſt und ein Ofenrohr ragen. Das iſt eine Fanghütte, ebenſo finſter und unanſehnlich wie die, die ſie ſchon vom Schiffe aus geſehen hatten. Auch hier kein Lebenszeichen. Kein Rauch vom Ofenrohr, aber einige Kiſten und Tonnen ſtanden draußen an der Wand, und unten im Fjord lag ein Boot. Die Tür war an der Nordſeite der Hütte und ſtand ein wenig offen. Sie konnten jetzt in einen ganz kleinen Raum ſehen, der dicht mit Fellen, mit gelbweißen Eisbärfellen und Weißfuchsfellen, vollgehängt war, und von dieſer Fellſtube ging eine andere Tür weiter hinein, und die war geſchloſſen.

Sie ſtanden einen Augenblick und horchten, ob ſie von da drinnen etwas hören könnten, aber auch nicht einen Laut. So klopften ſie an die Tür, und einen Augenblick ſpäter antwortete es:

„Iſt da jemand?“

„Ja!“ ſagen die draußen. „Können wir hereinkommen?“

„Bitte ſchön!“ antwortet es von drinnen. Sie ſtehen in einer kleinen Hütte mit zwei Betten, eines an jeder Langſeite. Von den Betten erheben ſich zwei bärtige Männer. Sie waren es, die im September des Vorjahres von Norwegen ausgefahren waren. Jetzt hatten ſie gerade gelegen und geſchlafen, und ſie ſahen ſo friſch und lebendig aus wie nur möglich. Den ganzen Winter hindurch waren ſie nicht ein einziges Mal krank geweſen, und in vierzehn Tagen ſollte eine Schute kommen, um ſie zu holen: ſo hatten ſie im vorigen Herbſt beſtimmt …

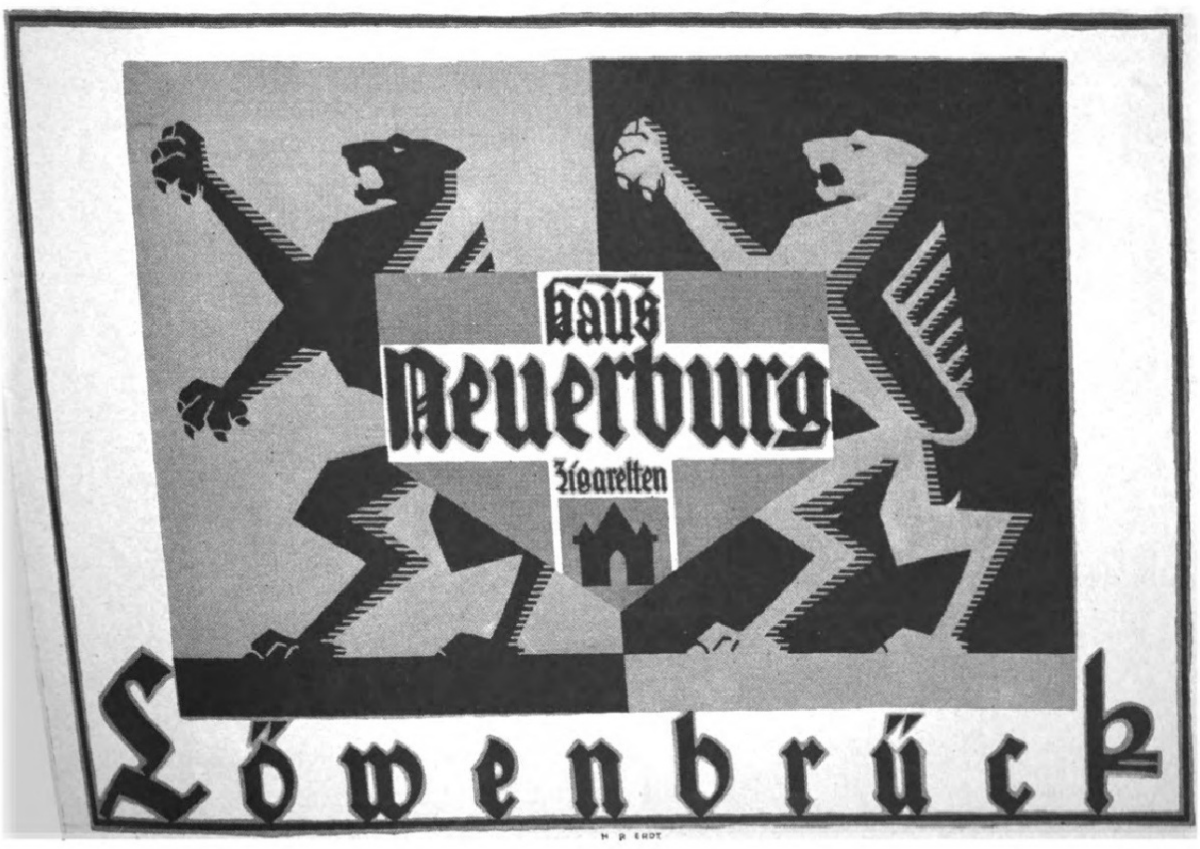
… Die Fangleute ſitzen in der Meſſe der „Farm“ und kriegen zu eſſen, mit Zigarren hinterher. Sie erzählen von dem Leben da draußen in der Einſamkeit, ganz geſprächig. Ihre tägliche Arbeit beſteht oft aus Heldentaten, ohne daß ſie ſelber darüber nachdenken, geſchweige denn davon prahlen.

Der eine von ihnen war draußen während eines Schneeſturmes im Winter. Er rettete ſich in die Hütte, die wir vom Schiff aus ſahen, aber da war kein Eſſen, und er hatte auch nichts Eßbares mit ſich. Vier Tage lag er da, vom Wetter feſtgebannt. Dreimal verſuchte er nach Hauſe zu kommen, und dreimal ging er im Schneegeſtöber im Kreiſe herum und kam auf denſelben Fleck zurück.

Aber in der fünften Nacht legte ſich das Unwetter, das Nordlicht ſandte Streifen über den Himmel, und er wankte heim zur Hütte, eine Meile nordwärts, halbtot vor Hunger.

„Ihr könnt glauben, daß der Kaffee damals gut ſchmeckte,“ ſagte er. Er verzieht das Geſicht, aber er iſt ſo ſteif in der Lippengegend, daß er das nicht richtig zuſtande bringt. Denn dieſe Leute da ſind eigentlich nicht richtig gewohnt, großartig zu lächeln, wo ihr Leben die Hälfte des Jahres zwiſchen Fortſetzung und Schluß ſchwankt.

Im übrigen ging es nicht allzu gut mit ihrem Fang da im Winter. Fünf Eisbären und ſiebenundzwanzig Füchſe iſt etwas wenig, um die ganze Ausrüſtung zu decken, die eine ſolche Fangexpedition erfordert. Aber ſeit die Zugvögel kamen, haben die beiden ſechstauſend Eiderganseier geſammelt und einige zwanzig Säcke mit Eiderdaunen — das iſt ja auch etwas wert. Die beiden bleiben nicht lange auf Schiff, ſie ſteigen über Bord zurück ins Boot. Wir ſehen, wie das Boot in der See auf- und niederwippt, wie ſie ſich vorwärts ſchieben, hinein in die Öde und Einſamkeit.



Erinnerungen an Turkeſtan.

Von Maler Oskar Jahnke, Gehlsdorf.

(Hierzu die Bildertafel auf Seite 258.)

Auch über das verträumte alte Turkeſtan rollen die Wogen unſerer aufgewühlten Zeit. Die Sowjetregierung hat ihre Emiſſäre und ihre Truppen dorthin geſandt, um die mit orientaliſcher Schickſalergebenheit in den Tag hinein lebende Bevölkerung für die Ideen von Moskau zu gewinnen, aber der urſprünglich mit den Sowjets verbündete, ſpäter mit ihnen zerfallene Enver-Paſcha, der vielgenannte türkiſche Generaliſſimus während des Weltkrieges, hat ihre Pläne durchkreuzt und ſich zum Emir von Buchara ausrufen laſſen. Enver-Paſcha war immer der Mann der Abenteuer, und eine größere Bedeutung als die eines Abenteuers dürfte auch dieſes kecke Unternehmen nicht haben. Den geſchulten roten Truppen ſind ſeine undiſziplinierten Streitkräfte in den Ebenen Turkeſtans nicht gewachſen. Eine Meldung, daß er am 4. Auguſt in einem verzweifelten Kampf ſüdweſtlich von Buchara gefallen ſei, iſt inzwiſchen widerrufen worden.

Jedenfalls iſt Turkeſtan heute nicht mehr das von den Stürmen der Zeit unberührte Märchenland, ſondern es ſteht im Brennpunkt politiſcher Ereigniſſe. Daher lohnt es ſich wohl, einen Blick weit rückwärts in ſeine bunte Vergangenheit zu werfen.

In das Licht der Geſchichte rückten die Wunder des älteſten und mütterlichen Orients erſt ſeit jener Zeit, da Alexander der Große ſein Heer bis in die Gefilde des ſagenhaften Paradieſes, an die blühenden Ufer des goldſtreuenden Seraſſchan führte. Er war es, der eine neue, glänzende, Jahrtauſende überdauernde Spur in die dunkle, von tauſend unerſchloſſenen Geheimniſſen umwobene Hiſtorie des vorchriſtlichen Altertums zeichnete.

Kurz war die Zeit der lichten Griechenkunſt im Herzen des älteſten Aſiens, und tief unter den meilenweiten Schutthügeln des alten Marakanda liegen ihre Andenken. Aber vergeſſen iſt jene Blütezeit nicht, und auf dem Rigiſtan, dem großen, herrlichen Luxusplatze des heutigen Marakanda, des Samarkand aus „Tauſendundeiner Nacht“, klingen noch heute die Heldenlieder vom „Iskander“.

Jahrtauſende ſind ſeitdem über Turkeſtan dahingerauſcht und haben in jähem Wechſel die Wege ſeiner kulturellen Entwicklung in lichte Höhen aufwärts gedrängt oder ſie in Abgründe geſchleudert — je nachdem machtvolle Perſönlichkeiten deren Schickſal beſtimmend in die Hand nahmen; niemals aber hat die Eigenart und Energie der Völker ſelbſt deren Schickſal in eine eigene ſtetig ſteigende Bahn geleitet.

In einem ſolchen Tiefſtand aller kulturellen Entwicklung befand ſich Turkeſtan z. B. nach den machtvollen Glanzzeiten Tamerlans und ſeiner Nachfolger durch Jahrhunderte bis in unſere Tage, und es würde noch weitere Jahrhunderte unbekümmert um alle Fragen und Sorgen der Weltgeſchichte als eine zuſammenhangloſe Anzahl nomadiſierender Raubſtaaten weitervegetieren, wenn nicht die moderne Ziviliſation im guten und ſchlechten Sinne elementar über die eigenſinnig geſperrten Grenzen hätte fluten müſſen. Dies geſchah um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, aber es war bei der Verwilderung der turkeſtaniſchen Völkerſchaften und den närriſchen Machtäußerungen ihrer minderwerten und grauſamen Deſpoten durchaus kein feierlicher Prozeß.

Kirgiſen, Sarten und Turkmenen hüteten die ungeheuren Steppengebiete und weiten, wüſtenumſchloſſenen Oaſen der zentralaſiatiſchen Lande wie ein Geheimnis vor jedem kecken Fremdling, witterten in jedem Europäer ängſtlich den Spion und erſchlugen ihn. Nicht wenige Pioniere europäiſcher Ziviliſation führte begeiſterter Forſchungsdrang, andere Wagemutige die Gewinnſucht nach den heimlichen Schätzen des Orients auf die unbekannten gefahrvollen Wege nach Oſten. Wenige ſind wiedergekehrt, und wenigen war es vergönnt, ſpärliche Kunde zu bringen.

Heute iſt das anders! Die Raubritterepochen ſind mit der Eroberung Turkeſtans durch die Ruſſen ſeit den ſiebziger Jahren für immer dahin. Rußlands Fahnen wehen von den zerbrochenen glänzenden Burgen der mohammedaniſchen Deſpoten Zentralaſiens, und die Koſakenfauſt hat einen heilſamen Schrecken in die zerfahrene, verwahrloſte Geſellſchaft gebracht. — „Die Knute wurde — Koran, Erziehungsmittel und Symbol!“, und plötzlich beſannen ſich Kirgiſen, Sarten, Bucharen und Turkmenen auf ihre friedlichen Inſtinkte. —

Heute ſteht Turkeſtan vor dem Anfang einer neuen Entwicklung und vor ſeiner eigenartigſten Aufgabe. Schon umſauſen das nördliche Kaſpiſche Meer die Transkaſpiſche und die Sibiriſche Bahn und zwingen das geſamte Turkeſtan in den Bann der Ziviliſation des 20. Jahrhunderts. Dank dieſem eminenten Kulturmittel und den ſtrammen Zuchtmitteln der Ruſſen reiſte man vor dem Kriege in Turkeſtan ſicherer als im gelobten Weſten, Deutſchland nicht ausgeſchloſſen.

Dem flüchtigen Auge bietet Turkeſtan wenig Berauſchendes, und die ſpröden Reize ſeiner endloſen Steppen und wehenden Sandwüſten wollen ſtudiert ſein, ehe ſie unſere Sinne gefangennehmen. Dem Forſcher aber erſchließen ſie im Staube der Wüſte eine ungeahnte Fülle des Schauenswerten und eine neue „Alte Welt“ — älter als die unſere.

Folgt man der Transkaſpiſchen Bahn von Krasnowodſk über Merw, Aſchabad und Buchara, ſo zeichnen unſern Weg ſandüberwehte Trümmerſtätten — ſchweigende Städtegräber! Hier reden die Steine eine überaus eindrucksvolle Sprache vom ewigen Wandel der Zeiten. Die ſtillen Sanddünen hüten einen Schatz der Weltgeſchichte: Zeugniſſe einer reichen Kunſt- und Kulturperiode, die in die Zeit des früheſten Chriſtentums und weiter zurückleitet.

Schon im grauen Altertum hatte Zentralaſien in den glänzenden Kulturſtätten Merw, Buchara und Samarkand eine Entwicklung und Bedeutung erlangt, die zu lebhaftem Austauſch aller Geiſteserrungenſchaften jener Zeiten mit den in Frage kommenden griechiſchen und arabiſchen Ländern und Kolonien führte. — Auf dieſer empfänglichen Baſis war es Turkeſtan insbeſondere, das einer Ausbreitung des erſten Chriſtentums Richtung und fruchtbaren Boden darbot. — Wir wiſſen heute, daß im Herzen des dunkelſten Aſiens in glänzenden Kunſttempeln die Religion der ewigen Liebe gelehrt und der Gott Chriſti angebetet wurde zu einer Zeit, da noch die Völker des äußerſten Weſtens traumbefangen in ihren dunkeln Wäldern den Göttern blutige Opfer darbrachten.

Gewaltige Schickſale mußten eingreifen, um viele Millionen wohl tauſend Jahre lang im Lichte wohnender Menſchen in Barbarei und Finſternis verſinken zu laſſen und jener ſonnigen Kultur feſtgefügter Völker völligen Untergang zu bereiten. — Die Mongolenſcharen der Völkerwanderung, Chinas überaus grauſame Vernichtungskriege und ſchließlich Dſchingis-Chans Tyrannenlaune waren es, die die Völker Turkeſtans blutige und dunkle Wege führten. Die alte, reiche Kultur fruchtbarer Jahrhunderte war erſtickt und mit eiſernem Beſen fortgefegt. — Dann kamen zwar die Araber, ſammelten die dezimierten, verwahrloſten Völkerſcharen wieder zu einem feſten Gefüge und drückten ihnen mit dem Mohammedanismus den eigenſinnigſten Stempel auf, den ſie je gehabt.

Was Turkeſtan in der Antike, in den Jahrhunderten ſeiner frühchriſtlichen Glanzzeit in ſeiner kulturellen Erſcheinung geweſen, iſt heute ein ſchöner, verſunkener Traum, ein verklungenes Lied. — Aber die Stätten ſeiner blühenden Kulturen ſind ſchon vor anderthalb Jahrtauſenden die Dünen der ewig wandernden Wüſte geweht, und nur ſeltene Fragmente neueſter Ausgrabungen ſind uns Wahrzeichen der eigenartigſten und merkwürdigſten Entwicklungsepochen aller Zeiten. Aber es ſind Elegien, die zu uns herüberklingen, unfaßbar und unbegreiflich, die aber doch die lange, bange, dunkle Zeit überbrücken, die zu jener letzten glänzenden Geſchichtsepoche und letzten Blütezeit Turkeſtans hinüberleitet — zur Zeit des Tamerlan.

Tamerlan — auch Timur-Lenk, „der Lahme“ — war einer der rückſichtsloſeſten Eroberer, welche die Geſchichte kennt, aber er war ein Herrſcher beſonderer Art! Durch grauſame Kriege jagte er ſein Volk von Eroberung zu Eroberung, aber er zwang es auch tyranniſch zur Diſziplin und führte es endlich zielbewußt auf die lichten Pfade

(Fortſetzung auf Seite 268.)

A
B
C
BATSCHARI
CIGARETTEN
das Vornehmste für
Qualitätraucher.

Khasana

VERLÄSSLICHE FREUNDE DER FRAU

sind KHASANA-CRÈME und KHASANA-PUDER. Puder soll jedoch, um dauernd zu verschönern und zu schützen, nicht ohne vorherige Einreibung mit

KHASANA-CRÈME

aufgetragen werden. Khasana-Crème glänzt nicht, schützt die Poren vor Verstopfung, macht den Puder haften und ist ein hygienisch-ästhetisch wirkendes Erzeugnis allerersten Ranges

KHASANA-PUDER

ausserordentlich fein verarbeitet und durch feinste Seidengaze gesiebt, garantiert unschädlich und stark parfümiert, sollte deshalb nur in Verbindung mit der gleichartig duftenden Crème verwendet werden. In vielen 1000 Geschäften erhältlich.

DR. M. ALBERSHEIM · FRANKFURT A. M. · FABRIK FEINER PARFÜMERIEN · GEGR. 1892

(Fortſetzung des Artikels „Erinnerungen an Turkeſtan“ auf Seite 266.)

der Kunſt und der Betätigung der Gelehrſamkeit — allerdings im Rahmen der phantaſiereichen arabiſchen Welt und des ſtarren Mohammedanismus.

Turkeſtan wurde wieder wie einſt in vormohammedaniſcher Zeit die Mutter des Orients. Die herrlichen Medreſſen Samarkands und Bucharas nahmen zu vielen Tauſenden gaſtlich auf, wer aus aller Welt an der Quelle der Gelehrſamkeit zu ſchöpfen kam.

Auch dieſer Periode folgte der Niedergang.

Aber was uns das Zeitalter Tamerlans und ſeiner Nachfolger hinterlaſſen, iſt greifbar und wird unvergeßlich bleiben. Die gigantiſchen Ruinen zahlloſer Moſcheen, Minarette und Grabmale Samarkands reden noch heute eine gewaltige Sprache und führen unſere Phantaſie zu blühenden Träumen.

Turkeſtan iſt ein Sonnenland, und ſeine antiken Wahrzeichen aus großer Vergangenheit ſind unſterbliche Wirklichkeiten! Haben auch Erdbeben und die raſtlos eilende Zeit Tauſende von Kuppeln, Türmen und Hallen ſtürzen laſſen, ragend ſchauen noch zahlreiche Zeitgenoſſen Tamerlans auf die Epigonen ſeiner märchenſchönen Herrſcherzeit.

Freilich, nicht mehr hallt der Rigiſtan von Siegesfanfaren wider wie einſt, da die Roſſe Tamerlans auf den blanken Steinen Funken ſchlugen und dunkle, heiße Blicke auf Pyramiden blutiger Feindesköpfe ruhten, aber die gewaltigen Faſſaden der Schir-Dar-, Tillah-Kari- und Ulug-Beg-Medreſſen umragen den weiten Plan des Rigiſtan wie einſt und faſſen in ihn das feierlich-heitere, täglich wiederkehrende, ewig gleiche, farbenſprühende und doch in Formen und Farben ewig wechſelnde bewegte Bild orientaliſchen Lebens wie in einen Spiegel.

Tauſende farbenſchöner kapriziöſer Fayenceornamente und Arabesken ſchmücken noch heute die poeſie- und ſtimmungsvolle Schah-Sindeh-Moſchee, den „Gur Emir“, das feingeſtimmte herrliche Grabmal des Tamerlan, und die drei prächtigen Moſcheen Schir-Dar, Tillah-Kari und Ulug-Beg, die den Rigiſtan einſchließen, bieten noch heute ringsum in ihren Prachthöfen Hunderte von ſtillen kleinen Räumen den Studienzwecken mohammedaniſcher Hochſchüler. Wo gäbe es ein Beiſpiel eines Studienplatzes, das ſolcher Reize ſich rühmen dürfte?

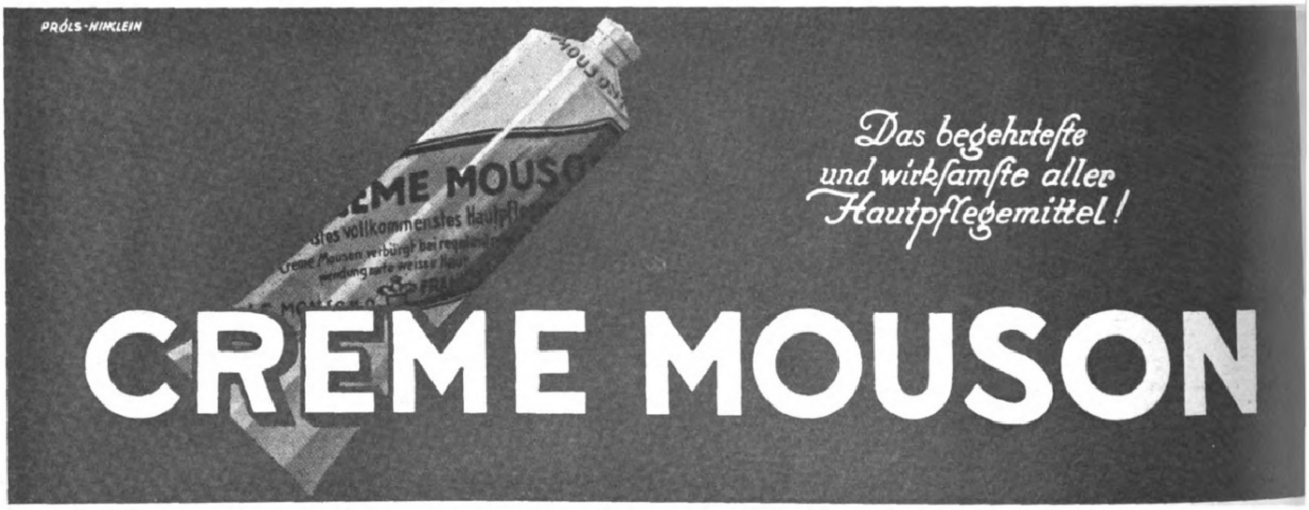
Bis in die Höhen der ſeltſam ſchiefen Minarette ſteigen die leichten, bunten, in der Sonne glitzernden Ornamente, um in breiten Bändern in den gewaltigen, tief gerippten Kuppeln in funkelndem Türkisblau wie in einem See zu verſinken.

Flimmernd ruht der Sonnenſchein auf den weißen Flieſen der weiten Höfe, ſtrahlt wider in den reichen Fayencen und ſchafft Bilder voll unendlicher, uns fremder Farbenreize. Der Wind ſchweigt in den alten Maulbeerbäumen, und der natürliche Takt und die religiöſe Diſziplin laſſen durch kein überlautes Wort und keinen heftigen Schritt den Frieden, die Poeſie und die ewige Feiertagsruhe dieſer unvergleichlichen Idyllen ſtören. Die hundert kleinen, moſaikgeſchmückten Räume ringsum ſind ideale, heimliche Studienplätze, doch bannen noch der Zelotismus, die finſtere Unduldſamkeit des Iſlams die Sehnſüchte und Leidenſchaften der mohammedaniſchen Jugend in ſtarre Schranken.

Dennoch — einſt wird wieder, was war! Und doch anders: Die kommende Zeit iſt übervoll an Wünſchen, Hoffnungen und geſpannten Energien — die Traumwelt des Iſlams, geſchaffen, die Zeit zu verſchlafen, wird mit dem Geſchehen der kommenden wachen Zeit in das Neulicht allſeitiger Menſchenachtung, perſönlicher Geltung und allgemeiner Menſchheitsintereſſen gerückt. — Aber auch der alte Orient wird dem Europamann, dem gar nicht ſehr klugen, durch bittere Erfahrung gegangenen, noch vieles zu ſagen haben, und für den letzten großen Kampf um allmenſchliche Ideale kommt die verträumte Jugend Mohammeds zur rechten Zeit, denn die Schatten weichen. —

Aus Wiſſenſchaft und Technik.

Die Polarfahrten des Jahres (Rasmuſſen, Koch, Stefansſon, Amundſen). Die Probleme, die gegenwärtig im Mittelpunkt der Forſchung im hohen Norden ſtehen, ſind die Herkunft und Geſchichte der Eskimos und die Erforſchung der Beaufortſee zwiſchen der Nordküſte Alaskas und dem Pol. Daneben geht die Grönlandforſchung einher. In dem ſchon ziemlich gut bekannten nördlichſten Grönland ſind doch noch vielerlei wiſſenſchaftliche Fragen offen geblieben, mit deren Löſung ſeit 1920 die däniſche Grönland-Jubiläums-Expedition unter **Lauge Koch** beſchäftigt iſt. Von ſeinem Winterquartier am Inglefieldgolf in Nordweſtgrönland aus hat Koch am 21. Mai 1921 den nördlichſten Punkt Grönlands, Kap Bridgman, erreicht und iſt über das Inlandeis zu ſeinem Ausgangspunkt zurückgekehrt. Man muß wünſchen, daß Koch auch weiterhin die nötige Kraft und auch ein wenig Glück bei ſeinen gefahrvollen Forſchungen entwickelt. — Der beſte Eskimokenner der Gegenwart, der Däne **Knud Rasmuſſen**, befindet ſich gegenwärtig in dem Teil des amerikaniſchen Feſtlandes, der die Hudſonbai gegen Nordweſten abſchließt. Hier vermutet man das Zentrum, von dem die verſchiedenen Eskimoſtämme ausgeſtrahlt ſind. Im Binnenlande hinter der langgeſtreckten Bucht, die Cheſterfield-Einlaß heißt, leben als Hauptziel Rasmuſſens einige Eskimohorden, die möglicherweiſe nie an der Küſte gewohnt haben und in dieſem Falle wahrſcheinlich als die letzten Reſte der Ur-Eskimos anzuſehen wären. Nachdem Rasmuſſen bereits im vergangenen Winter auf Schlittenreiſen die Spuren einer älteren Eskimobevölkerung feſtgeſtellt hat, ſind von ſeiner Reiſe hochwichtige Fortſchritte in der Erkenntnis der alten Wanderungen des Eskimovolkes zu erwarten, die der Forſcher noch durch eine Wanderung längs der ganzen Nordküſte Amerikas bis zur Beringſtraße und in bezug auf alle dort wohnenden Eskimoſtämme erweitern will. Eine Zweigexpedition ſoll die noch ſehr wenig bekannte Weſtſeite von Baffinland genauer unterſuchen. — Die techniſch ſchwerſte Aufgabe unter den Polarforſchern des Jahres hat ſich der Kanadier **Vilhjalmur Stefansſon** geſtellt. Auf ſeinen früheren ausgedehnten Reiſen iſt er zu der Überzeugung gelangt, daß der befähigte Polarreiſende imſtande ſein müſſe, ſich durch die Jagd auf Seehunde Lebensunterhalt und Brennſtoff gleichzeitig zu erwerben, und daher auf die Mitnahme großer Lebensmittelvorräte und auf den Rückhalt eines behaglichen Schiffes verzichten könne. Auf dieſen Gedanken hat Stefansſon ſeinen Plan der Eroberung der Beaufortſee aufgebaut. Er läßt ſeine Leute, von denen ein Teil bereits auf der Wrangelinſel nördlich der Oſtſibiriſchen Küſte überwintert hat, in kleinen Trupps über das eisbedeckte Meer nordwärts gegen den Pol hin wandern. So hofft Stefansſon, die Beaufortſee, die möglicherweiſe noch Inſeln enthält, mit einemmal in ihrer ganzen Breitenausdehnung und bis gegen den Pol hin entſchleiern zu können. Aber ſelbſt für die beſte Expeditionsmannſchaft birgt das Eismeer in den zahlreichen, ſchwer überſchreitbaren Spaltbildungen des Sommers, den furchtbaren Eispreſſungen des Winters und dem Mangel an Jagdwild ſo große Gefahrenquellen, daß der kühne Plan leicht mit einer Kataſtrophe enden kann. — Gegenüber dieſem Babanqueſpiel des Kanadiers erſcheint die Abſicht des Norwegers **Roald Amundſen**, von der Nordküſte Alaskas aus mit einem Flugzeug über den Pol hinweg das Nordende der arktiſchen Inſelwelt Amerikas zu erreichen, verhältnismäßig ungefährlich. Will doch Amundſen für ſeinen ſchätzungsweiſe 15ſtündigen Flug ein Flugzeug benutzen, das ſchon 32 Stunden in der Luft geweſen iſt und von einem der beſten Flieger Norwegens, dem Leutnant Omdahl, geführt wird. Freilich iſt auf dieſe Weiſe nur eine ganz flüchtige Überſicht über das Beaufortmeer zu gewinnen; aber ſie würde doch genügen, um die ungefähre Lage und Ausdehnung etwa dort vorhandener Inſeln feſtzuſtellen, und würde auch aus-


PRÓLS-HINKLEIN
Das begehrteſte und wirkſamſte aller Hautpflegemittel!
CREME MOUSON

Gebra-Erzeugniſſe

Gebrauchs-Tafelgeschirr

und kunstgewerbliche Erzeugnisse in streng durchdachter und mustergültiger Ausführung.

Einfachheit, Gediegenheit und feinsinniger Geschmack zeichnen unsere Erzeugnisse, die in Alpaka, Messing, Nickel, auch in Verbindung mit Porzellan, Steingut und Glas hergestellt werden, aus. Unser Hauptbestreben liegt darin, Wertarbeit zu bieten, die bei möglichster Zweckmäßigkeit in Material und Ausführung einwandfrei und in der Formgebung ansprechend ist.

Fordern Sie
für Tisch und Küche „Gebra-Qualitätswaren“, welche in allen guten Fachgeschäften zu haben sind.
Fordern Sie
unsere künstlerisch ausgestattete Sonderschrift über kunstgewerbliche Erzeugnisse ein.

Gebr. Arndt, Quedlinburg
Metallwarenfabrik Gegründet 1870

gereicht haben, um erkennen zu laſſen, ob ſolche Inſeln ein unüberwindbares Hindernis für die geplante Treibfahrt von Amundſens Schiff „Maud" quer durch das Polarmeer von der Beringſtraße über den Pol hinweg nach der Oſtküſte Grönlands bilden würden. Leider iſt das Schiff, das Amundſen zum Ausgangspunkt ſeines Fluges bringen ſollte, ſchon in der Beringſtraße im Treibeis ſtecken geblieben und die Ausführung des Fluges dadurch wohl für dieſes Jahr unmöglich geworden. Dr. W. Gerbing.

Zur Wünſchelrutenfrage werden jetzt wertvolle Beiträge von der Preußiſchen Geologiſchen Landesanſtalt in Berlin veröffentlicht, die auf Verſuche zurückgehen, welche von dieſer Auſtalt vom 8. bis zum 13. Dezember unter Hinzuziehung von Rutengängern angeſtellt wurden (Berlin 1921). Die Anregung zur Zuſammenarbeit des „Verbandes zur Klärung der Wünſchelrutenfrage" mit Geologen ging von Dr. Aigner, dem Vorſitzenden dieſes Verbandes, aus. Leider haben ſich an dieſen Verſuchen nur drei Berufsrutengänger beteiligt, die mit den beiden Landesgeologen Prof. Dr. Krauſe und Prof. Dr. Korn, den Bergräten Dr. Schwierer und Dr. Meſtwerdt von der genannten Landesanſtalt zuſammen die Verſuche unternahmen. Während zwei der Rutengänger mit Holz- und Metallruten arbeiteten, ließ der dritte Rutengänger Reaktionen ſeiner Arme maßgebend ſein, ſo daß er die „negativen" Strahlungen im rechten, die „poſitiven" Strahlungen im linken Arm verſpürt. Zur Kontrolle verwendet dieſer Rutengänger ein kleineres und ein größeres Pendel. Über die gemeinſame Arbeit der Geologen und der Rutengänger wurde eine gemeinſam ausgearbeitete und gemeinſam unterſchriebene Niederſchrift angefertigt, die in der Geologiſchen Landesanſtalt in Berlin aufbewahrt wird. An den Verſuchstagen wechſelte bei Froſt mehr oder minder ſtarker Oſtwind mit Schneetreiben. Der kritiſche Bearbeiter der Arbeit „Zur Wünſchelrutenfrage", Geheimer Oberbergrat Prof. Dr. Beyſchlag, der Präſident der Preußiſchen Geologiſchen Landesanſtalt, kommt zu folgendem Ergebnis: „Wir müſſen bekennen, daß Beziehungen zwiſchen den nutzbaren Stoffen in der Erde und der Rute in der Hand des Rutengängers durch den Ausgang der beſchriebenen Verſuche nicht einmal wahrſcheinlich gemacht worden ſind." Es hat ſich aus den Verſuchen ergeben, daß an Stellen, an denen eine Lagerſtätte im Zuſammenhang ſich vorfindet, die Ausſchläge bei den drei Rutengängern zahlreiche Lücken aufweiſen. Mangelhaftes Arbeiten der Rute konnte man bei Leitzkow feſtſtellen, wo im waſſerundurchläſſigen Septarienton zahlreiche Waſſeradern durch Rutenausſchlag feſtgeſtellt wurden, daß bei Staßfurt Braunkohlen vorhanden ſein ſollen, wo es nach den geologiſchen Verhältniſſen keine geben kann, oder die Rute keine Ausſchläge meldet, wo ſie anſtehen. Bei Oldau gibt es einen Salzhorſt, den keine Rute gemeldet hat. Bei Samswegen wird auf große Flächen hin von der Rute Salz nachgewieſen, wo es keins gibt. Bei allen drei Rutengängern gehen die Ausſchläge ſehr auseinander. Im Gebiet von Rottenersleben haben irrtümlicherweiſe alle drei Wünſchelrutengänger Salz und Kohle nachgewieſen, die nicht vorhanden ſind. Es iſt wohl deshalb nicht zuviel behauptet, eine „Möglichkeit" zu ſehen, „die Rute nutzbringend zu verwenden". Die Preußiſche Geologiſche Landesanſtalt will ſich „neuen Verſuchen nicht entziehen, und gerade die Mitwirkung der erfahrenſten und angeſehenſten Rutengänger wird beſonders willkommen ſein". Rudolf Hundt.

Ein neues Mittel zur Bekämpfung der Trypanoſomenkrankheiten. Von den Elberfelder Farbenfabriken vormals Friedrich Bayer & Co. wurde ein neues Mittel zur Bekämpfung der zahlreichen Trypanoſomenkrankheiten hergeſtellt, die namentlich in den Tropen unter Menſch und Tier ſehr verbreitet ſind und meiſt durch Stechfliegen übertragen werden. Die bekannteſten dieſer Krankheiten, die meiſt ſchreckliche Verwüſtungen anrichten, ſind die menſchliche Schlafkrankheit, die Tſetſe-Krankheit oder Nagana, die unter dem Rindvieh Afrikas verbreitet iſt, und die Dourine oder Beſchälſeuche, die namentlich Pferde heimſucht und auch in unſeren Beſtänden dann und wann vorkommt. Es hat ſich gezeigt, daß das neue Mittel „Bayer 205", deſſen genaue Zuſammenſetzung vorläufig noch mit Rückſicht auf die unſichere Lage der deutſchen Induſtrie gegenüber dem ehemals feindlichen Ausland Fabrikgeheimnis iſt, in zahlreichen Laboratoriumsverſuchen imſtande war, die Erreger der genannten Trypanoſomenkrankheiten bei geeigneten Verſuchstieren (Mäuſen, Ratten, Meerſchweinchen, Kaninchen), die experimentell damit infiziert wurden, ſchnell und ſicher zum Verſchwinden aus der Blutbahn zu bringen. Entſprechende Verſuche wurden bisher im Reichsgeſundheitsamt und im Hamburger Inſtitut für Schiffs- und Tropenkrankheiten mit durchweg günſtigem Erfolg gemacht. Einige günſtige Erfahrungen an beſchälſeuchekranken Pferden aus Deutſchland liegen ebenfalls bereits vor. Immerhin bleibt noch abzuwarten, wie ſich das Mittel bei Verſuchen im Großen, die mit Rückſicht auf die Verbreitung der genannten Tropenkrankheiten eine beſondere Bedeutung beanſpruchen, bewährt. Solche Verſuche ſind durch Prof. F. K. Kleine, einen früheren Mitarbeiter Robert Kochs, bereits aufgenommen, der von der engliſchen Regierung die Erlaubnis erhielt, das Mittel in den engliſchen Kolonien Afrikas praktiſch zu erproben. Über dieſe Verſuche liegen bisher noch keine neueren Ergebniſſe vor. Jedenfalls iſt die Hoffnung begründet, daß das neue Produkt der deutſchen Wiſſenſchaft und Induſtrie bei der Bekämpfung der gefürchteten Tropenkrankheiten eine wichtige Rolle zu ſpielen berufen ſein wird. Dr. G. Wolff.

Über die Verfärbung von Edelſteinen durch Radiumſtrahlen. In der letzten Zeit iſt vielfach von der Verbeſſerung der Färbung von Edelſteinen durch Radiumſtrahlen die Rede geweſen. Amerikaniſche und engliſche Geſellſchaften ſollen damit beſchäftigt ſein, derartige Veredelungen in großem Maßſtabe vorzunehmen. Es ſollen ſchon geringe Mengen von Radium ausreichen, um die Wirkung hervorzubringen. Im beſonderen ſoll es gelungen ſein, fahle Rubine in ſattfarbige, dunkle Steine zu verwandeln. — Woher die ſtabile Färbung der Edelſteine kommt, iſt noch nicht genügend geklärt. Es iſt wahrſcheinlich, daß den Edelſteinen Fremdkörper in geringen Mengen kolloidal beigemengt ſind, und daß ſich je nach Art des Färbemittels eine verſchiedene Farbe ergibt. Andererſeits iſt es ſeit langem bekannt, daß Edelſteine wie alle anderen Mineralien durch Radiumſtrahlen ihre Farbe verändern. Es beſteht eine außerordentlich große Anzahl von ſolchen Farbänderungen, und faſt kein Stoff iſt gegen Radiumſtrahlen unempfindlich. Es zeigt ſich aber, daß dieſe künſtlichen Färbungen nicht ſtabil ſind. Innerhalb des Atoms oder des Moleküls wird durch die Strahlen eine Umſetzung hervorgerufen, die ſich mit der Zeit zum Teil von ſelbſt wieder zurückbildet, zum Teil durch andere phyſikaliſche Mittel, wie Licht oder Wärme, zur Rückbildung gebracht wird. Beſonders unter dem Einfluſſe der Wärme geht die Rückbildung ſehr ſchnell vor ſich. Bei dieſer Sachlage iſt die künſtliche Färbung von Edelſteinen durch Radiumſtrahlen eine recht zweifelhafte Methode. Es iſt mir ein Fall bekannt, wo ein ſolcher künſtlich gefärbter Edelſtein von einem Juwelier als beſonders wertvoll verkauft wurde. Die Farbe änderte ſich nach kurzer Zeit, und der Stein mußte zurückgenommen werden. Bei dem heutigen Stande der Kenntnis von den Verfärbungsmöglichkeiten der Edelſteine durch Radiumſtrahlen kann man dieſer Methode noch keine praktiſche Bedeutung beimeſſen. Ludwig Thor.

Zucht amerikaniſcher Strauße in Argentinien. Wer Zoologiſche Gärten beſucht, weiß, daß es neben dem großen afrikaniſchen Strauß noch einen kleinen, grau gefärbten ſüdamerikaniſchen gibt, den ſogenannten Nandu. Auch dieſer wird in ſeiner Heimat längſt gezüchtet für den Schmuckfederhandel, in dem er aber als Vautour (d. h. eigentlich Geier) geht. Der Federhandel leiſtet ja überhaupt in falſcher Bezeichnung ſeiner Ware Erkleckliches; man denke nur an den „Kronenreiher", der von einer Taube, und den „Paradiesreiher", der von dem rabenartigen Paradiesvogel, einer Art „Prachtkrähe", kommt, mit den wirklichen Fiſchreihern aber ſo wenig zu tun hat wie die Modiſtin mit dem Müllkutſcher. Man züchtet in Argentinien mit Vorliebe den Weißling vom Nandu, jedenfalls, weil man für deſſen weiße Federn noch beſſeren Abſatz hat, und ſo kommen ſolche weiße Nandus manchmal auch lebend nach Europa. H.

Ica
Photo-Bedarf
Mimosa
Photo-Papiere
Ica Akt.-Ges. Dresden
Mimosa A.-G. Dresden

Greif zu!
Nivea
Nivea-Seife schafft jugendfrische Haut.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Literatur und Kunſt.

Max Dreyer. (Zu ſeinem 60. Geburtstag am 25. September.) Keines der Werke dieſes Dichters hat ſolch nachhaltigen Erfolg gehabt wie „Die Siebzehnjährigen“, das 1904 erſchienene Problemdrama, das noch immer zu den zugkräftigſten Stücken der deutſchen Bühne zählt. Dreyer begann als Erzähler ſeine ſchriftſtelleriſche Laufbahn. Im Jahre 1891 erſchien ſein erſtes Buch, betitelt „Ein Liebestraum und andere Ehegeſchichten“; der Novellenband „Frauenwille“ folgte. Mit dem Drama „Drei“, das er als Dreißigjähriger herausgab, geſellte ſich der Dichter zu den Schaffenden, deren Arbeiten man mit geſpannten Hoffnungen entgegenſah. Ein junges Ehepaar und der beſte Freund des Mannes ſind die Geſtalten des Dramas, das, nachdem der Ehegatte mißtrauiſch gegen ſeine Frau und den Freund geworden iſt und dadurch den urſprünglich harmloſen Beziehungen eine nicht beabſichtigte Richtung gegeben hat, im Auseinanderfallen des urſprünglich reinen Dreiecks endet. In dem Bühnenwerk „Winterſchlaf“ hat Dreyer eine Förſterstochter in den Mittelpunkt der Handlung geſtellt. Sie iſt unverſtanden von Vater und Bräutigam, der ein ſtarker, kräftiger Mann ohne höhere geiſtige Anſprüche iſt. Ein junger Menſch wird durch einen Zufall in das Förſterhaus verſchlagen und bringt in die Abgeſchiedenheit den Odem der großen Welt. Nach kurzem Glücksrauſch endet das Werk im Scheiden des jungen Idealiſten. Das Mädchen aber vermag nicht länger zu leben. Ibſens Stellung zur Geſellſchaft, ſeine Art, Probleme zu geſtalten, ſpricht aus den Erſtlingswerken Dreyers, wie aus denen ſeiner literariſchen Zeitgenoſſen, eines Halbe, Otto Ernſt oder Otto Erich Hartleben. Nach dieſer naturaliſtiſchen Schaffensperiode des Dichters folgt eine Zeit, da er leichtere Ware herausbrachte. Er ſchreibt Luſtſpiele, die dichteriſch nicht an ſeine Frühwerke heranreichen, aber Erfolg haben, ſo „In Behandlung“, „Großmama“, „Liebesträume“ und „Das Tal des Lebens“. Ab und zu aber erſcheint auch wieder ein Werk, das aufhorchen läßt, das nicht bloß unterhalten will, das Probleme ſtellt und ſie in eigener Weiſe zu löſen ſucht. Schon „Hans“, im Jahre 1898 erſchienen, ſtellt eine Arbeit dar, die ernſter genommen ſein will; Dreyer läßt hier zwei Mädchen, eine kühle, ſachliche Frauengeſtalt und eine innige, verträumte, um einen älteren, reifen Mann ſein und löſt alle auftauchenden Fragen mit alles verzeihender Liebe. Der „Probekandidat“, der ein Jahr ſpäter geſchrieben wurde, errang bedeutſame Erfolge, die dem „Sieger“ nicht beſchieden waren. Außer den „Siebzehnjährigen“ verfaßte Dreyer dann noch die Bühnenwerke „Schelmenſpiele“, „Venus Amathuſia“, „Die Hochzeitsfackel“, „Des Pfarrers Tochter von Streladorf“ und „Die Frau des Kommandeurs“. Seine plattdeutſchen Gedichte ſind in dem Bande „Nah Huus“ vereinigt. — Max Dreyer wurde am 25. September 1862 zu Roſtock geboren. Er ſtudierte in ſeiner Vaterſtadt und in Leipzig Philologie und Geſchichte und wirkte dann als Gymnaſiallehrer zu Bockenheim. Dieſen Wirkungskreis vertauſchte er 1888 mit einem Redakteurpoſten bei der „Täglichen Rundſchau“. Heute lebt er als freier Schriftſteller in Berlin.

Hans Gäfgen.

Geſchichten für Jäger. Fritz Bley, der ſich durch ſeine Tiergeſchichten unter Naturliebhabern und Jägern einen großen Leſerkreis erworben hat, plaudert in ſeinem neueſten Buch „Von nordiſchem Urwild“ (R. Voigtländers Verlag, Leipzig) über die Eigenheiten des Elches, über den Spielhahn, den Lemming und vom Ren. Im Untertitel heißen dieſe amüſanten und lehrreichen Weidmannsſkizzen „Geſchichten von Wild, Steinen und Menſchenherzen“. Und in der Tat, es handelt ſich hier nicht bloß um Tiergeſchichten im landläufigen Sinne, ſondern um Aufſätze und Beiträge zur Seelenkunde von Tier und Menſch, in denen ſich ein trefflicher Beobachter kundgibt, der den geheimſten Seelenregungen des Wildes nachzuſpüren weiß, und der auch tief in Menſchenherzen zu ſehen verſteht. Seine Naturſchilderungen ſind zwar nicht von der Poeſie eines Löns durchtränkt, aber die ſchlichte Sachlichkeit, mit der er ſie vorträgt, hat einen gewiſſen Reiz. Ein anderes Jagdbuch, das den Leſer in die afrikaniſchen Urwälder verſetzt, betitelt ſich „Im Schatten afrikaniſcher Jäger“ (Verlag Auguſt Scherl, Berlin). Der Verfaſſer, **Rudolf de Haas**, ſeines Amtes Diviſionspfarrer, ſchildert die Eindrücke, die er auf den Spuren afrikaniſcher Nimrode gewonnen hat. Die ſpannenden Erzählungen ſind häufig mit burſchikoſem Humor gewürzt.

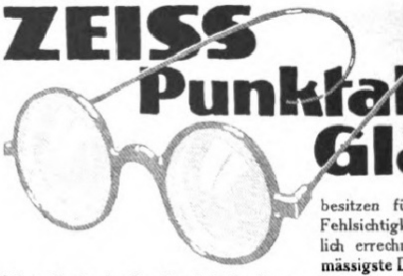
Geiſtige Strömungen. Es iſt ein Symptom der Auflehnung unſerer Zeit gegen den Materialismus der vorangegangenen Epoche, daß ſich das Intereſſe für die Myſtik mehrt. Die freundliche Aufnahme, welche die Neuausgaben der Werke unſerer großen Myſtiker bei einem großen Teil des Leſerkreiſes finden, zeigt deutlich, wie die Menſchheit von der Sehnſucht nach einer neuen Gefühlsreligion erfaßt iſt. Das kleine Büchlein von **Ernſt Ludwig Schellenberg**: „Die deutſche Myſtik“ (Hugo Bermühler Verlag, Berlin), ſtellt ſich das Ziel, einige Hauptprobleme der Myſtik, wie ſie in den Schriften eines Meiſter Eckhart, Jakob Böhme, Angelus Sileſius niedergelegt ſind, gemeinverſtändlich zu erörtern, und iſt darum als populäre Einführung zu empfehlen. Myſtik und Pietismus weiſen eine enge Verwandtſchaft miteinander auf; denn der letztere wurzelt in jener. Das fühlt man am deutlichſten, wenn man ſich mit der dokumentariſchen Hinterlaſſenſchaft des Pietismus näher beſchäftigt. Dieſe iſt jedenfalls ein ungemein wertvolles Material für die Entwicklung des deutſchen Seelenlebens. Darum begrüßen wir das Buch von **Werner Mahrholz**: „Der deutſche Pietismus“ (Furche-Verlag, Berlin). Der Verfaſſer beſchreibt nicht, wie ſo viele andere es vor ihm getan haben, ſondern er gibt uns eine Auswahl beſonders charakteriſtiſcher Zeugniſſe, Urkunden und Bekennt-

RÖNISCH

Flügel und Pianinos
im Urteil der Künstler:

Giacomo Puccini sagt:
„Rönisch“ ist ein herrliches Instrument, das meine vollste Zufriedenheit findet. Schönheit und Kraftfülle des Tones und elegante Spielart zeichnet diese Marke aus.

Ludwig Hupfeld A.-G.
Berlin W., Leipziger Str. 110



ZEISS Punktal-Gläser

CARL ZEISS JENA

besitzen für jeden Grad von Fehlsichtigkeit die wissenschaftlich errechnete, jeweils zweckmässigste Durchbiegung — verbürgt durch eine in allen Arbeitsgängen, vom ersten Schliff bis zur letzten Politur sorgfältig überwachte, peinlich genaue Ausführung.

Unter vollkommener Anpassung an die Beweglichkeit des menschlichen Auges bieten daher Zeiss-Punktalgläser ein angenehm grosses Blickfeld mit gleichmässig scharfen Bildern in jeder Blickrichtung von der Mitte bis zum Rande des Glases.

Mit Zeiss-Punktalgläsern empfindet der Brillenträger auf einmal, was ihm bisher gefehlt, als er sich noch mit mangelhaften Gläsern begnügte. — In der Berufstätigkeit und draussen in der freien Natur, auf der Jagd, auf dem Sportplatz, nirgends mehr steht er hinter dem Normalsichtigen zurück.

Sorgfältige Anpassung durch jeden Optiker.

ZEISS-Vorhänger

ersetzt eine besondere Nahbrille bzw. die teuere Bifokalbrille. Der letzteren gegenüber hat die Zeiss-Punktalglasbrille mit Vorhänger den grossen Vorzug der schnellen und leichten Abnehmbarkeit des Vorhängers wenn dieser nicht gebraucht wird. Es steht alsdann dem Brillenträger wieder das ganze grosse Blickfeld seiner Punktal-Fernbrille zur Verfügung und besonders der beim Treppensteigen, Gehen auf unwegsamen Pfaden usw. für die Fernsicht so ausserordentlich wichtige untere Teil des Glases. — Im Bedarfsfalle verwandelt der Vorhänger die Punktal-Fernbrille schnell wieder in eine Zweistärkenbrille. — Druckschrift „Punktal 55“ kostenfrei.

CARL ZEISS / JENA.

Henkell Trocken Die Marke höchster Qualität!

B H D

niſſe pietiſtiſcher Literatur aus dem 17., 18. und 19. Jahrhundert. Handelte es ſich hier um geiſtige Strömungen der Vergangenheit, ſo in den beiden folgenden, im Sibyllenverlag zu Dresden erſchienenen Schriften: Joſeph Petzold, „Die Stellung der Relativitätstheorie in der geiſtigen Entwicklung der Menſchheit“, und J. K. Oeſterreich: „Der Okkultismus im modernen Weltbild“, um neuzeitliche Fragen und Probleme. Petzold verſucht in ſeiner Schrift die Pſychologie der Einſteinſchen Lehre darzuſtellen und zu zeigen, daß ſie der Schlußſtein einer zweitauſendjährigen Entwicklung iſt, während Oeſterreich das Verhältnis der modernen Wiſſenſchaft zum Okkultismus in den Kreis ſeiner Betrachtung zieht und auf Grund der Unterſuchung einer Anzahl der bedeutendſten Medien zu der Forderung gelangt, daß die objektiven ſupranormalen Tatſachen in das wiſſenſchaftliche Weltbild aufgenommen werden müſſen. Steiners Anthropoſophie wird von ihm ſcharf kritiſiert. Diejenigen, deren Empfinden in einem echten Chriſtentum verankert iſt, werden aus Johannes Müllers „Neue Wegweiſer“ (C. H. Beckſche Verlagsbuchhandlung, München) manche Antwort auf ſie bewegende Fragen und auch manchen Troſt finden. Endlich ſei auf ein Büchlein von Hermann Öſterwitz: „Freimaurertum“ (Meyerſche Hofbuchhandlung, Detmold), hingewieſen, das in klarer, verſtändlicher Weiſe über Geſchichte, Geheimniſſe, Weſen, Bedeutung, Lehre und Ziele des Freimaurerordens berichtet.

Die Unbekümmerten. Sie leben immer noch, die Unbekümmerten — trotz Tod und Teufel — und man muß den Mut bewundern, mit dem ſie ſich bei Wind und Wetter in eine ungemütliche Zeit hinauswagen, die über den aufſchneidenden Oberförſter und die böſe Schwiegermama aus den „Meggendorfern“ eigentlich doch recht beträchtlich hinausgewachſen iſt. So hat Richard Rieß unter dem Titel „Der gründliche Adolf“ (Verlag Rösl & Co., München) allerhand Drolligkeiten zuſammengefaßt, die man unterm Strich der Tageszeitung oder auch im Vortragsſaal ganz gern einmal mitnimmt, ohne freilich die Notwendigkeit einer Zuſammenfaſſung in Buchform ganz zu begreifen. — Harmloſe Scherze enthält auch das Buch von Philipp Becker „Schlurf, der Roman eines Hundes“ (Pharus-Verlag, Berlin): ſchnurrige und rührſame Anekdoten aus dem Tier- und Menſchenleben, mit einfachen Alltagsbetrachtungen durchſetzt.

Dr. Karl Blanck.

Einen kostbaren Damenpelzmantel als 1. Preis
Ein elegantes Kostüm als : : : : 2. Preis
Eine wertvolle Handtasche als : : : 3. Preis

erhalten die Damen, die bis zum 20. Dezember 1922 die meisten Kontrollstreifen von Creme Plastikon an uns abliefern.

Überall erhältlich

CREME PLASTIKON

Plastikon-Werk G. m. b. H., Leipzig, Burgstraße 26
Plastikon-Verkaufszentrale Berlin S. W. 19, Leipziger Straße 56
Telephon: Amt Zentrum 8329

Billige Geschäftsreisen u. Berufsfahrten

gewährleistet unser populärer 5/15 PS Wagen mit 3 Sitzen und Gepäckraum

WANDERER
WANDERER-WERKE A-G, SCHÖNAU BEI CHEMNITZ

Lysol Seife

Parfümierte Lysol Seife
Die hygienische Toilette-Seife

Schülke & Mayr A.-G.,
Lysolfabrik, Hamburg 39.

Katarrh u. Asthma

Hausinhalatorium Syſt. Ems. Kein Glaskugelvernebler! Gr. Tiſch-Luftpumpe! 4 Inhalat.-Sprühduſche od. Vernebelung -Waſſer od. Öl - warm od. kalt! Spez. Abhärtungskur! Spez. Aſthma-Kur! Ärztlich glänzend begutachtet. Verblüffende Erfolge. Proſpekt umſonſt.

C. Ronkarz, Apoth., München, L. J., Romanſtr. 64

Tauſ. Urteile: 30 jähr. Rachenkat. vollſt. kuriert. Kommerz.-R. R. — 18 Jahre Aſthma — keine Anfälle mehr. R. N. — 7 jähr. Stirnhöhlen- u. Bronch.-Kat. verſchwunden. F.-G. — Als 76 jähr. Greis v. m. furchtb. Aſthma befreit. G. W.

Garantol=
Eierkonſervierungsmittel,
Puddingpulver,
Cremepulver,
Vanillinzucker.
Man achte auf nebenſtehende Schutzmarke

Detektiv Graeger Berlin W 9, Linkstr. 2. z.
Kriminal-Beamter a. D. Tel. Nolldf. 2303
Erstkl. reelles Büro. Sämtliche Ermittlungen. Spez. Auskünfte.

Gallus-A.G.
München
Sofienstr. 5c

Geflügel-Ställe
in jeder Größe und Preislage.
Prospekte mit Abbildungen kostenlos.

Schon nach einmaligem Gebrauch verschwinden übler Mundgeruch und missfarbener Zahnbelag.

Chlorodont

Mit Chlorodont Zahnpasta erhält man die Zähne gesund u. blendend weiss.

Für die Frauenwelt.

Gewicht und Größe des Neugeborenen. Wenn man auch im Durchſchnitt das Geburtsgewicht geſunder Kinder bei Knaben auf 3400 g, bei Mädchen auf 3200 g berechnet hat, ſo wäre es doch falſch, ſich entſchieden an dieſe Zahlen zu halten. Denn nach oben und nach unten von dieſen Durchſchnittsangaben ſind große Abweichungen möglich, ohne daß dabei die Geſundheit des Neugeborenen eine ernſtliche Rolle ſpielte. Es iſt darum auch nicht richtig, ein neugeborenes Kind, deſſen Geburtsgewicht beträchtlich über den Durchſchnitt hinausragt, als beſonders geſund zu betrachten oder als lebenskräftiger als ein Neugeborenes, das weniger wiegt. Es ſpielen dabei zahlreiche Einflüſſe mit, die im einzelnen Fall ſelten genau zu bezeichnen ſind. Denn es iſt keineswegs geſagt, daß große Eltern auch Kinder mit hohem Geburtsgewicht bekommen. Die ſpäteren Kinder haben häufig ein größeres Gewicht als die erſtgeborenen. Aber auch da ſind keine einheitlichen Regeln aufzuſtellen. Im Laufe der erſten Tage nach der Geburt tritt regelmäßig eine Gewichtsabnahme bei dem Neugeborenen ein — eine durchaus naturgemäße Erſcheinung, durch die ſich ungerechtfertigterweiſe manche junge Mütter erſchrecken laſſen. Es hängt das mit den im Verhältnis zur Nahrungsaufnahme geſteigerten Ausſcheidungen zuſammen, namentlich mit Flüſſigkeitsverluſt. Die Kinder nehmen in den erſten vier Tagen nach der Geburt etwa 150 bis 300 g ab, bei großen und ſchweren Kindern iſt es gewöhnlich noch mehr; nach dieſem Zeitpunkt nehmen ſie wieder zu. 8 bis 10 Tage nach der Geburt erreichen ſie erſt ihr ehemaliges Geburtsgewicht wieder. Von da ab nehmen ſie, ſolange ſie geſund ſind, regelmäßig zu, im Durchſchnitt etwa 20 g im Tag. Aber nur im Durchſchnitt: denn es wird immer Tage geben, an denen keine Zunahme eintritt oder Abnahme des Gewichts zu verzeichnen iſt. Nichts iſt darum verkehrter, als täglich das Körpergewicht des Kindes feſtſtellen zu wollen! Es iſt das eine Selbſtmarterung, die nervöſe Mütter ſich auferlegen zu müſſen glauben; ſie iſt für die Geſundheit und Pflege des Kindes vollkommen bedeutungslos, für den Seelenzuſtand der ängſtlichen Mutter aber höchſt unerquicklich. Einmal in der Woche

OPEL
Rüsselsheim a/M.
Fahrräder- und Motorwagenfabrik
C. KOCH MAINZ

Goldene Medaillen · Zahlreiche I. und Ehrenpreise · Silberne Medaillen

SIROCLU-MOMENT

D. R. P.

Bester Konservierungs-Schnellverschluss-Apparat und -Öffner

Kein Wasserdruckverfahren, kein langweiliges Sterilisieren. Unentbehrlich in Tropen und heissen Ländern zum Konservieren und Frischhalten. Erspart Zeit, Feuerung, Gummiringe und Gläser und somit Geld. Daher bedeutet seine Anschaffung nur **eine Auslage, keine Ausgabe,** da er sich in kurzer Zeit selbst bezahlt macht.

Man verlange Drucksachen (in vielen fremden Sprachen) von den alleinigen Welt-Monopol-Inhabern

Schmiedel & Sachse, Export, Leipzig,

Peterssteinweg 10 / Telegramm-Adresse: Momentex / Telephon 18387 / ABC-Code. 5. Aufl.

A L

Lebens-versicherungen

auch ohne ärztliche Untersuchung

Alte Leipziger

Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit.

Leipzig, Dittrichring 21

In neuer Auflage erſchien:

Franz Neubert, Goethe und ſein Kreis. Erläutert und dargeſtellt in 651 Abbildungen. Mit einer Einführung in das Verſtändnis von Goethes Perſönlichkeit. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**

JDEAL-Schreibmaschinen
ERIKA-Schreibmaschinen
SuN-Additionsmaschinen
NAUMANN-Nähmaschinen
NAUMANN-GERMANIA-Fahrräder.

S&N

Aktiengesellschaft vorm.

SEIDEL & NAUMANN, DRESDEN.

WEBERS ILLUSTRIERTE HANDBÜCHER
Verzeichnis kostenfrei. Verlag J. J. Weber, Leipzig 26, Reudnitzer Strasse 1–7.

Rosa centifolia

der Duft der dunkelroten Rose in wunderbarster Natürlichkeit

Originalflasche im Karton Mk. 325.– u. Mk. 450.–
Probeflasche im Karton Mk. 180.–

J. F. Schwarzlose Söhne
BERLIN
Detailverkauf: Markgrafenstrasse 26 * Fabrik: Dreysestrasse 5

Parfüm, Seife, Puder, Haarwasser, Hautcreme usw. erhältl. in allen einschlägigen Geschäften

Parfümierte Karten von „Rosa centifolia“ und unseren anderen Spezial-Parfüms stehen gratis u. franko zur Verfügung

DAVID SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
HALLE a/S.
DAVID'S MIGNON KAKAO SCHWACH ENTÖLT DAVID SÖHNE A-G HALLE a/S.
Mignon
feins
Mignon
KAKAO
SCHOKOLADE

ſoll das **Gewicht des Kindes** feſtgeſtellt werden; das genügt vollkommen. Am beſten wählt man dazu den Wochentag, an dem das Kind geboren iſt, immer die gleiche Zeit und die gleichen äußeren Verhältniſſe, vor der Mahlzeit. Als ungefähren Anhaltspunkt kann man ſich merken, daß ſich im Laufe des fünften Monats das Geburtswicht ungefähr verdoppelt, am Ende des erſten Lebensjahres ungefähr verdreifacht hat. Die Zunahme geht mit ſteigendem Alter immer langſamer vor ſich: ſie beträgt im zweiten Vierteljahr ungefähr 15 g, im dritten und vierten Vierteljahr 10 g im Tagesdurchſchnitt. Knaben nehmen mehr zu als Mädchen, ſo daß ſich bei urſprünglich gleichem Geburtsgewicht in der Regel am Ende des erſten Lebensjahres ſchon ein beträchtlicher Unterſchied geltend macht. Weiterhin geht die Gewichtszunahme langſamer vor ſich, und erſt mit 6 Jahren hat ſich das Gewicht des einjährigen Kindes verdoppelt. — Das Längenwachstum nimmt verhältnismäßig langſamer zu. Die durchſchnittliche Körperlänge beträgt beim Neugeborenen 50 cm, ſie nimmt im Laufe des erſten Lebensjahres um die Hälfte zu, ſteigt alſo auf 75 cm, und hat ſich ungefähr zu Beginn des 5. Lebensjahres erſt verdoppelt (100 cm). Aber auch hier kommen große Schwankungen vor, die mit der Geſundheit nichts zu tun haben, und die insbeſondere auch noch keinen Schluß darauf zulaſſen, ob das Kind ſpäter einmal ſehr groß werden oder klein bleiben wird. Denn in den ſpäteren Entwicklungsjahren treten da noch ganz bedeutende Unterſchiede im Wachstum auf. Dr. W. Schweisheimer.

Weibliche Komponiſten. Nach einer Statiſtik, die kürzlich über die in einem beſtimmten Zeitraum zur Aufführung gelangten muſikaliſchen Werke aufgeſtellt worden iſt, befanden ſich darunter 350 Kompoſitionen von 200 weiblichen Komponiſten. Dabei ſteht England, das Land der „Autorinnen“, an der Spitze; ihm gehören 62 Komponiſtinnen mit 80 Werken an. Sehr nahe ſteht dem Frankreich mit 60 weiblichen Komponiſtinnen. Italien zählt kaum die Hälfte muſikaliſch ſchaffender Frauen; aufgeführt wurden 54 Kompoſitionen. Auf Deutſchland, das doch allgemein in der Welt als das Land der Muſik gilt, fallen doch nur 27 Komponiſtinnen mit 47 Werken. Die bekannteſte muſikaliſch ſchaffende Frau iſt wohl die Engländerin Ethel Smyth; ſie iſt in London im Jahre 1858 geboren und lebt jetzt in Woking; ſie hat eine beträchtliche Anzahl von Symphonien, Chorwerken und Melodramen veröffentlicht.

Bei Schwäche, Neurasthenie *beiderlei Geschlechts*
Dr. Hoffbauers *gesetzlich geschützte*
Yohimbin-Lecithin-Präparate
eine vollwertige Ergänzung des im Körper verbrauchten Nervstoffes
Ausführliche Literatur gratis
Elefanten-Apotheke, Berlin SW., Leipziger Str. 74, am Dönhoffplatz.

Agfa
L. ZABEL

PHOTO ARTIKEL
Platten
Filmpacke
Rollfilme
Entwickler
Hilfsmittel
Blitzlicht - Artikel
bei **Amateuren** wie
Fachphotographen
gleichermaßen beliebt
Bezug durch Photohändler.

Eine Zierde für jeden Schreibtisch

GOERZ
TISCH-BAROMETER
mit unsichtbarem Werk
Drucksache kostenfrei

Opt.Anst.C.P.Goerz A.-G.-Berlin-Friedenau

Harmoniums mit edl. Orgelton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

Browning Kal. 7,65 M. 4500, Kaliber 6,35 M. 4500, Mauser M. 5400, Jagdwaffen.
Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47.

Eine gute Idee.
Verwerten Sie Ihre Ideen, Sie können viel Geld verdienen! Gute Anregungen für praktiſche Erfindungen bietet unſere Broſchüre 42. Preis M. 3,—. **Breveta, Berlin W. 9,** Köthenerſtr. 36.

Detektive Klante v. ehem. Geheimdienst d. Kaisers, langj. Tätigkeit am Berl. Pol.-Präs.
Berlin W. 8, Friedrichstr. 63. Zentrum 1934.
Für höchste Herrschaften, Behörden, Anwälte tätig. Zuverlässig, diskret.
Ermittlungen — Beobachtungen — Auskünfte.

Der gute Ton und die feine Sitte. Von Eufemia von Adlersfeld-Ballestrem.
7. Aufl. **Verlag J. J. Weber, Leipzig 26,** Reudnitzer Str. 1-7.

„CASTELL“
A.W.FABER

Cirine
DRP 132210
flüssiges
Bohner-
wachs

Kinderleichtes Arbeiten.
Seit 1901 glänzend belobt. Stahlspäne u. Terpentinöl werden entbehrlich. Durch die flüssige Form kolossal ausgiebig u. leicht anzuwenden. Der Boden bleibt waschbar u. hell.
Zu haben in den einschlägigen Geschäften.
Fabriken **Deutschland:** Cirine-Werke Böhme & Lorenz, Chemnitz i. Sa. 1;
Tschecho-Slowakei: Jos. Lorenz & Co., G. m. b. H., Eger;
Deutsch-Oesterreich: Oesterr. Cirine-Werke, G. m. b. H., Salzburg.
Verlangen Sie gratis und franko die Broschüre:
„Wie behandle ich mein Linoleum oder Parkett sachgemäss?“

Das
Haarwasser
der
Praktischen
Birkenwasser

die darauf achten, daß ihr Haarpflegemittel in jeder Beziehung praktiſche Werte aufweiſt. Sie wiſſen das ſeit 30 Jahren erprobte und bewährte *Dr. Dralle's* Birkenwaſſer zu ſchätzen, ſeinen inneren, ſoliden Wert und ſeine herrlich erquickende und belebende Wirkung.
Fordern Sie ausdrücklich *Dr. Dralle's*, die Originalmarke.

Dies und das.

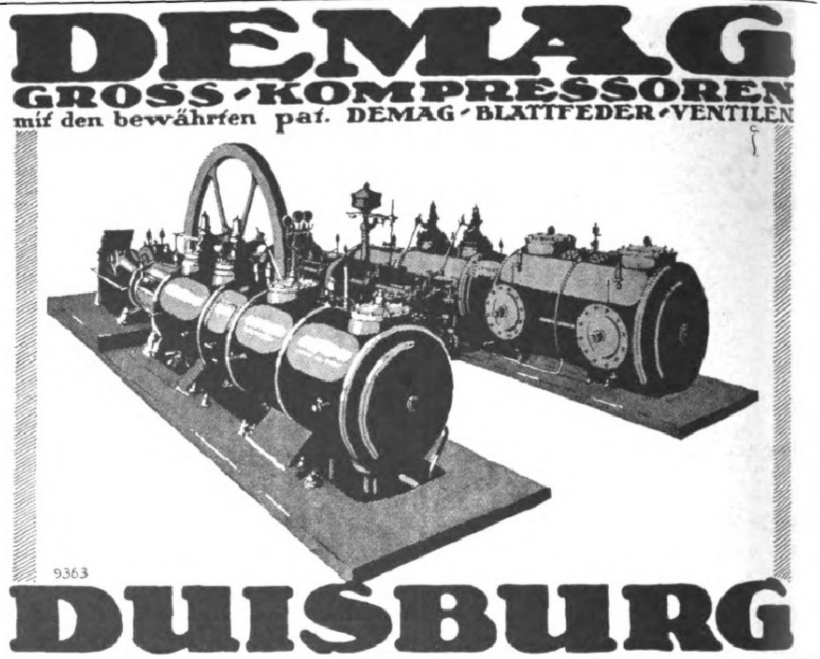
„Üb' immer Treu und Redlichkeit" verboten. Eine ſeltſame Nachricht kommt aus Thüringen. Wie ein Mitarbeiter der „Leipziger Abendpoſt" mitteilt, ſoll in den Schulen Thüringens ein neues Liederbuch eingeführt werden. Eine aus Thüringer Lehrern beſtehende Kommiſſion hat 170 Lieder für die erſten ſieben Schuljahre ausgewählt. Der Entwurf iſt dem Thüringiſchen Miniſterium für Volksbildung eingeſandt worden, und dieſes hat folgende Lieder geſtrichen:

Aus dem Himmel ferne.
Ihr Kinderlein, kommet.
Wenn die Kinder ſchlafen geh'n.
Vöglein im hohen Baum.
Wer hat die Blumen nur erdacht?
Hört ihr die Englein ſingen.
Des Sonntags, wenn die Sonn' anbricht.
Wem Gott will rechte Gunſt erweiſen.
Hinaus in die Ferne.
Ich hatt' einen Kameraden.
Schier dreißig Jahre biſt du alt.
Deutſchland, Deutſchland über alles.
Alle Jahre wieder.
Du lieber, heil'ger, frommer Chriſt.
O kommet, ihr Hirten.
Stille Nacht.
Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen.
Es geht durch alle Lande.
Lobt froh den Herren.
Stimmt an mit hellem, hohem Klang.
Ich hab' mich ergeben.
Deutſches Herz, verzage nicht.
Der alte Barbaroſſa.
Was frag' ich viel nach Geld und Gut.
Üb' immer Treu und Redlichkeit.
Weißt du, wieviel Sternlein ſtehen?
Bald iſt es wieder Nacht.

Man kann die Streichungen des Thüringer Miniſteriums für Volksbildung nicht verſtehen. Aber eins iſt ganz ſicher: die alten, lieben Weihnachtslieder werden in Deutſchland immer noch erklingen, wenn die Herren, die die Streichung vornahmen, ſchon längſt vergeſſen ſind.

„Er weiß, wo Bartel den Moſt holt" iſt eine vielumſtrittene, auch heute noch nicht mit Sicherheit erklärte Redensart. Die einfachſte Erklärung

Die Geſchichte der Brennabor-Werke iſt bisher verhältnismäßig wenig bekannt, und doch iſt ſie nicht allein vom kaufmänniſch-induſtriellen, ſondern auch vom kulturgeſchichtlichen Standpunkte aus intereſſant. Im April 1871 wurde von den Brüdern Adolf, Hermann und Carl Reichſtein, Söhnen eines ehrſamen Handwerksmeiſters in Brandenburg an der Havel, in beſcheidenen gemieteten Räumen der Grundſtock zu der Firma gelegt, die durch Einführung rationeller Fabrikationsmethoden, nicht zuletzt auch durch ſinngemäße Anpaſſung an die Forderungen einer modernen Kinderhygiene, heute als größte Kinderwagenfabrik Europas hohen Weltruf genießt. Die im Jahre 1874 erbaute erſte eigene Fabrik, die 300 Arbeitern Raum zur Betätigung bot, wurde durch Zukauf und Bebauung benachbarter Anweſen ſtetig erweitert, ſo daß bereits 1896 die Zahl der Arbeiter auf 1800 geſtiegen war. Zu Beginn der achtziger Jahre nahm der heute noch tätige Kommerzienrat Carl Reichſtein in kluger Vorausſicht und richtiger Erkennung der hohen wirtſchaftlichen Bedeutung des Fahrrades als Sport- und Verkehrsmittel die Fabrikation auch von Fahrrädern auf, die ſich unter der geſchützten Marke Brennabor — der altwendiſchen Ortsbezeichnung für Brandenburg — bald vorzüglich einführte und auch heute noch ihre erſte Sonderſtellung unter den zahlreichen Konkurrenzmarken behauptet. So konnte die Abteilung Fahrradbau 1921 eine Jahresproduktion von bereits 60000 Rädern nachweiſen. Bald nach der Jahrhundertwende wurde auch, der weittragenden Bedeutung des Kraftfahrweſens Rechnung tragend, der Bau von Kraftwagen aufgenommen, und die Brennabor-Werke haben ſich mit ihren preiswerten und betriebsſicheren Motorwagen ſehr bald hohe Anerkennung und einen achtunggebietenden Platz innerhalb der deutſchen Automobil-Induſtrie erworben. Zahlreiche namhafte Erfolge auf deutſchen und internationalen Wettbewerben ſind einwandfreie Beweiſe für die hervorragende Güte der Brennabor-Motorwagen. Heute umfaſſen die Brennabor-Werke, deren Abteilung Kinderwagen allein zurzeit für eine Produktion von jährlich 300000 eingerichtet iſt, ein Gelände von mehr als 100000 qm. Die nutzbare Bodenfläche der einzelnen Fabrikgebäude, in denen etwa 5000 Arbeiter und Beamte Beſchäftigung finden, beläuft ſich auf 215000 qm. Die ſozialen Wohlfahrtseinrichtungen der Werke entſprechen den Anforderungen der Zeit, und gerade auch auf dieſem Gebiete ſind die Brennabor-Werke für viele andere Unternehmungen vorbildlich geworden.

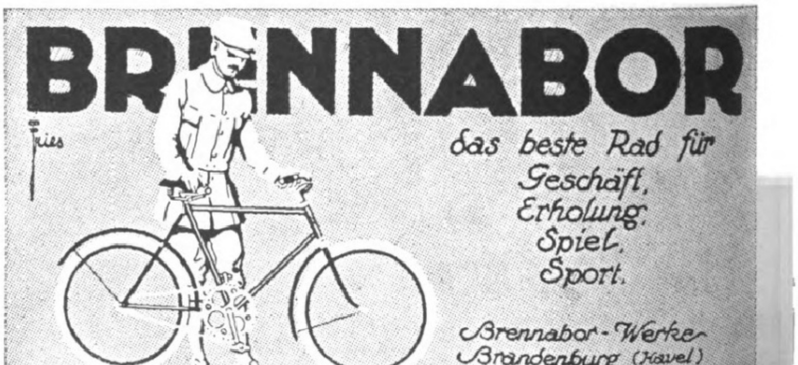

DEMAG
GROSS-KOMPRESSOREN
mit den bewährten pat. DEMAG-BLATTFEDER-VENTILEN

DUISBURG

Bowlen und Pünſche. Das Buch von der notwendigen u. wohlbekömmlichen Feuchtigkeit. Ein Rezeptbüchlein zur Bereitung von allerlei herzſtärkenden Getränken. Dritte Auflage, neu durchgeſehen von Major a. D. H. G. Handwitz, Zeichnungen von Architekt u. Maler Maximil. Ludw. Lutz, Berlin-München. Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26, Reudnitzer Str. 1-7.

Detektiv Hauschild Wachtmeister a. D. der politiſchen Polizei.
Berlin W 8, Friedrichstr. 183. Tel.: Zentrum 9691.
Beobachtungen. / Ermittlungen. / Erledigung aller Vertrauensangelegenheiten. / Refer. aus ersten Kreisen. / In- und Ausland.

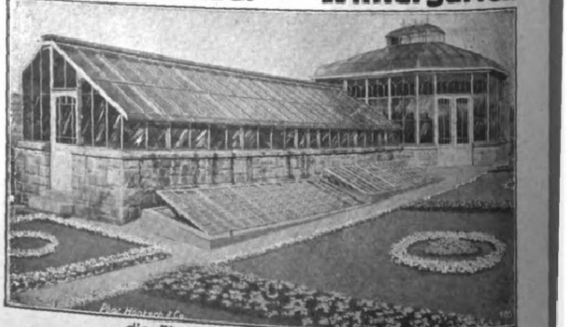
Bedeutendſte Zeitung / in Württemberg / Täglich 2 Ausgaben Erſtes Anzeigenblatt
Stuttgarter Neues Tagblatt
Südwestdeutsche Handels- und Wirtschafts-Zeitung


BRENNABOR
das beste Rad für Geschäft, Erholung, Spiel, Sport.
Brennabor-Werke Brandenburg (Havel)

KOMET
Licht u. Anlasser
Die vollkommene elektrische Auto- u. Motorradbeleuchtung.
FRITZ HAAS & CO.
MASCHINEN- UND APPARATEFABRIK G.M.B.H.
NÜRNBERG SCHNIEGLING

Werner & Pfleiderer
Cannstatt-Stuttgart

Knet-Maschinen
Dampf-Backöfen
Ganze Einrichtungen für Lebensmittel u. Chemie

Gewächshäuser :: Wintergärten

die Zierde eines jeden Eigenheims!
Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44

wäre die wörtliche und bedeutete dann etwa: Beſſer Beſcheid wiſſen als andere. Allein, mit dieſer Deutung wird man ſich kaum begnügen dürfen. In der Gaunerſprache heißt Barthel ſoviel wie Brecheiſen, und Moſt ſteht für Moos, das Geld bedeutet. Es bezeichnet alſo einen beſonders geſchickten Dieb und Einbrecher. Eine dritte Erklärung lautet: Bartel oder Barthold iſt ein plattdeutſcher Name des Storches (ſonſt übrigens = Adebar), Moſt iſt verderbt aus Mus = kleine Kinder. Hiernach würde die Redewendung einen bezeichnen, der nicht mehr ſo dumm iſt, an den Storch als Kinderbringer zu glauben, der alſo aufgeklärt iſt. Dr. Waſſerzieher.

75 Millionen Männer im Weltkrieg mobiliſiert. Die Geſamtzahl der im Weltkrieg mobiliſierten Männer ſchätzt das Statiſtiſche Reichsamt in einer der letzten Veröffentlichungen auf 75 Millionen, alſo 5 Millionen mehr Menſchen, als das ganze Deutſche Reich Einwohner zählte. Von dieſen 75 Millionen ſtanden am Ende des Krieges noch 30 Millionen im Kampf. Das Deutſche Reich mobiliſierte 13,25 Millionen, von denen 8 Millionen am Ende des Krieges noch im Kampfe ſtanden. Auf der Höhe der Kraftentfaltung, dem Beginn der Offenſive im Weſten am 21. März 1918, hatte das deutſche Heer im Weſten eine Feldſtärke von 3,5 Millionen Unteroffizieren und Mannſchaften und 140000 Offizieren. Außerdem befanden ſich rund 160000 Mann und faſt 3000 Offiziere in den Rekrutendepots. Das Heer war in 190 Infanteriedivionen und 2 Kavallerie-Schützen-Diviſionen eingeteilt. Es hatte 32218 leichte Maſchinengewehre, 27143 ſchwere, 8845 Minenwerfer, 7052 Feldkanonen, 3158 leichte Feldhaubitzen, 3083 Geſchütze für ſchweres Steilfeuer, 1747 für ſchweres Flachfeuer und 1137 Fliegerabwehrgeſchütze ſowie 764565 Pferde, im ganzen faſt 15000 Geſchütze, 10000 Minenwerfer und 60000 Maſchinengewehre.

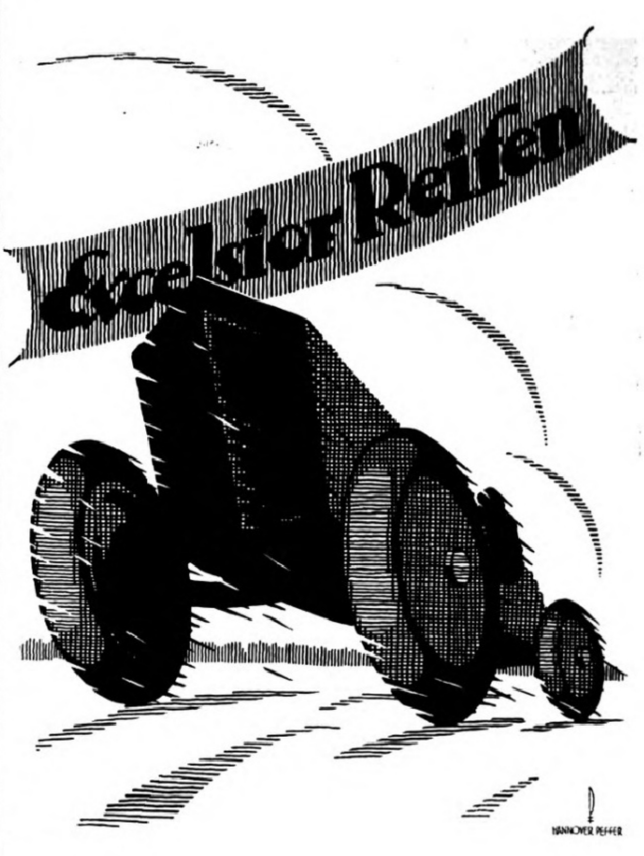
Das Ende des montenegriniſchen Staates. Die mit der Feſtſetzung der Grenzen Albaniens betraute Kommiſſion hat auf Verlangen der Botſchafterkonferenz die Frage geprüft, ob Montenegro als ſelbſtändiger Staat beſtehen bleiben oder dem jugoſlawiſchen Königreich einverleibt werden ſoll. Die Botſchafterkonferenz hat auf Grund des ihr erſtatteten Gutachtens in letzterem Sinne entſchieden, ſo daß ein ſelbſtändiger Staat Montenegro nicht mehr beſteht.

Kakao Lohmann Schokolade
Neugebaur & Lohmann Aktiengesellschaft, Kakao- und Schokoladenfabrik, Emmerich a. Rh. Gegründet 1852.

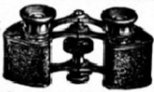
Kaolin, Kreide, Walkerde, Talkum, Speckstein, Tone, Dolomit, Marmor, Quarz, Braunstein, Bimstein, Grafit, Knochenmehl, Trommelmühlen, Kugeln, Futtersteine, Asbest, Talkum und Grafitpackungen.
Sächsische Tonindustrie u. Mineralmahlwerke
Dresden-N. 6, Königsbrückerstrasse 6.

Bohlig Keks
für Feinschmecker
Aus blütenweissem
Mehl und allerfeinsten
Zutaten hergestellt:
Preiswerteste Qualitäten.
R. BOHLIG·KEKSFABRIK·BAD LIEBENSTEIN S.M.

Steckenpferd-Seife
die
beste Lilienmilchseife für zarte
weiße Haut und
blendend
schönen
Teint



Gegen Gicht, Rheuma,
Kaiser Friedrich Quelle
Offenbach (Main)
Blasen-, Nieren- u. Gallenleiden



Ein Fernglas oder eine runde Silberlorgnette
ist das willkommenste Geschenk!
Jca Photo-Apparate
Auswahlsendung direkt an Private ohne Kaufzwang, Liste frei.
Spezialmodelle mit und ohne Prismen für Reise, Jagd, Theater, Sport. Alle guten Marken, wie Busch, Goerz, Heinrici, Hensoldt, Rodenstock, Oigee, Zeiss.
Fritz Josef Heinrici, Optische Anstalt, Zwickau. Gegr. 1847.

Webers Jllustr. Handbücher. Verzeichnis kostenfrei. J. J. Weber, Leipzig 26.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Zur Kurzweil.

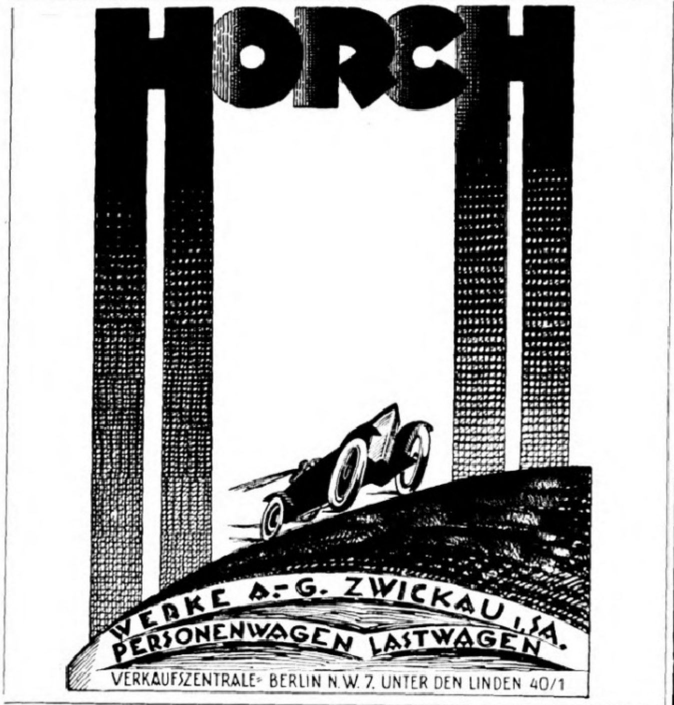
Der geiſtvolle Göttinger Mathematiker und Epigrammdichter Käſtner hatte ſeinen Kollegen, den Orientaliſten Michaelis, ſchwer beleidigt, und es war ihm von der Regierung befohlen worden, Abbitte zu tun. Er führte nun dieſen ihm peinlichen Befehl auf folgende Weiſe aus: Er ſchlich ſich in das Haus, klopfte zwei-, dreimal an die Tür des Arbeitszimmers, ohne auf das laute „Herein“ von Michaelis hin einzutreten. Schließlich öffnete dieſer zornig ſelbſt die Tür. Da rief ihm Käſtner zu: „Verzeihen Sie!“ und ſprang raſch die Treppe hinab.

Wenn Iffland gut aufgelegt war, machte es ihm Spaß, ſeinen Partner durch auffallendes Mienenſpiel oder durch luſtige Zwiſchenbemerkungen zum Lachen zu bringen, während er ſelbſt ſeinen unerſchütterlichen Ernſt bewahrte. Ein Kollege wollte ſich nun einmal für ſolchen Schabernack rächen und extemporierte ſeinerſeits an einer Stelle, wo es komiſch wirken mußte: „Da ſtehen wir nun wie ein paar Ochſen vor dem Berge!“ Iffland verzog keine Miene, griff nach dem nächſten Seſſe und ſprach mit Salbung: „Ich ſitze!“

Theodor Storm kränkelte zeitlebens viel. Seine Kommilitonen in Kiel nannten ihn da er oft Natron gebrauchte, ihrem Treiben zudem ſehr zurückhaltend gegenüberſtand Natron den Weiſen.

Hans v. Bülow gab einmal in Braunſchweig einen außergewöhnlich ſchlecht beſuchten Beethoven-Sonatenabend, dem ein bekannter Wagner-Sänger beiwohnte. Dieſe erhob ſich nach der erſten Sonate, ging auf das Podium, ſetzte ſich neben Bülow un ſagte mit vernehmlicher Stimme zu ihm: „Wundern Sie ſich nicht über dieſe erſchreckend Teilnahmloſigkeit. Ich kenne dieſe Stadt. Hier haben die Menſchen vor zwanzi Jahren noch gebellt!“

„Sie huſten heute wieder ſtärker, lieber Doktor“, ſagte der Arzt zu Börne, als er dieſen beſuchte. „Kein Wunder, ich habe mich auch die ganze Nacht geübt“, antwortete der ſterbenskranke Schriftſteller.


HORCH
WERKE A.-G. ZWICKAU i. SA.
PERSONENWAGEN LASTWAGEN
VERKAUFSZENTRALE: BERLIN N.W. 7. UNTER DEN LINDEN 40/1

AWS FABRIK-MARKE
Verlangen Sie bei Einkäufen in Spezialgeschäften
WELLNER-SILBER-BESTECKE
BESTER ERSATZ FÜR ECHT SILBER
ALLEINIGE FABRIKANTIN: SÄCHSISCHE METALLWARENFABRIK AUGUST WELLNER SÖHNE A.-G. AUE i. SA.

Yohimbin-Lecithin
auf wiſſensch. Grundlage aufgeb. anregendes Kräftigungsmittel. 30 Port. 100 M., 60 Port. 185 M. Verlg. Sie Gratisbroschüre.
Nur direkter Versand durch den Alleinhersteller:
Apothekenbesitzer H. Maaß, Hannover 10.

Chr. Tauber
Photo-Haus
Wiesbaden L. 1.
Beste und billigste Bezugsquelle für solide photographische Apparate in einfacher bis feinster Ausführung und sämtliche Bedarfsartikel. Illustr. Preisliste Nr. 1 kostenlos. Direkter Versand nach allen Weltteilen.

Pelz-Haus
abuco
Zahlungserleichterung
Berlin SW. 19,
Leipziger Strasse 58
Nach auswärts Auswahlsendung

HEIRATEN?
Einwandfrei und abſolut diskret wird das Problem des Sichfindens gelöſt durch unſere überall verbreitete Organiſation. Große Erfolge! Ein Geſuch über 400 reiche Angebote! Bundesſchrift gegen Einſendung von 5 Mark.
„Der Bund“, Zentrale Kiel, Zweigstell. überall.

D. R. Patent
Prosp. 308 gratis
Elastisch! Federleicht!
Rückenhalter Partout
Spe. Bruchbänder, Leibbinden etc.
Zahlr. Anerkenng.
HEINRICH LOEWY
gegr. 1859, Berlin, Dorotheenstr. 77

Leſen Sie unſere neueſten Abenteuerromane!
W. Gilbert:
Erlebniſſe eines deutſchen Polizeibeamten in der Türkei
geb. M. 60.—
K. Martin:
Der Fall Tolſtikoff
(Der Roman einer Sängerin)
geb. M. 60.—
A. Bonow:
Der Graben der Sünde
(Der Roman eines Irrenden)
geb. M. 60.—
Der Leſer befindet ſich nicht unter Romanfiguren, Puppen und Schemen, ſondern unter Menſchen, die vom Leben berſten.
Zu beziehen geg. Voreinſendung des Kaufpreiſes oder Nachnahme (zuzügl. M. 5.- Portoſpeſen) vom
„Verlag Aurora“
Kurt Martin,
Weinböhla bei Dresden.

HYGIAMA
Tabletten
Die ideale
Kraftnahrung
für Beruf und Reise
Vorrätig in allen Apotheken und Drogerien
Dr. Theinhardt's
Nährmittel-Gesellschaft - Akt.-Ges.
Stuttgart-Cannstatt
GEGRÜNDET 1894

Balsamana
ERHÄLT JUGENDFRISCH
HAUT-GELEE
KOPFWASSER
PARFÜMERIE MINARET
Oehmig-Weidlich ZEITZ

HERKULES-
Windturbine
ist stets die beste

Kostenfreier Betrieb für Wasserpumpen, landwirtschaftl. Maschinen, Mühlen, Ent- u. Bewässerung, elektr. Lichtversorg. Tausende von Anlagen geliefert.
Vereinigte Windturbinenwerke,
DRESDEN-REICK.

Wund- u. Kinderpuder,
Körperpuder, Fußstreupuder u. Pasta
bewährt in Tausenden von Fällen. Unentbehrlich in der Kinderstube, bei Ausübung von Sport, bei Wanderungen.
In Apotheken u. Drogerien erhältlich.

Heureka
Überraschender Erfolg.
Haarfarbe-Verjüngungsmittel — gibt dem ergrauten Haar durch einfaches Überbürsten die Naturfarbe wieder.
Orig.-Flasche Mk. 20,—.
Alleiniger Hersteller
Franz Schwarzlose, Berlin,
Leipziger Straße 56 :: Friedrichstraße 183,
Joachimsthaler Str. 41, am Zoo.

Eri-Puder

Zur Pflege von Wildleder-, Nubuk- & Stoffschuhen.
Eine Höchstleistung in Qualitäts-Schuhputzmitteln
Eri Gesellschaft
Göppingen-Württbg.

Ehrenpflicht
im In- u. Ausland iſt es, die wichtigſte Trägerin deutſcher Kultur die
Leipziger
„Illuſtrirte Zeitung“
von J. J. Weber in Leipzig nicht bloß zu leſen, ſondern ſie gegen die vierteljährliche Bezugsgebühr von 400 M. (Nachberechnung vorbehalten, Auslandspreiſe am Kopf der S. 231) vor allem auch ſtändig zu halten.

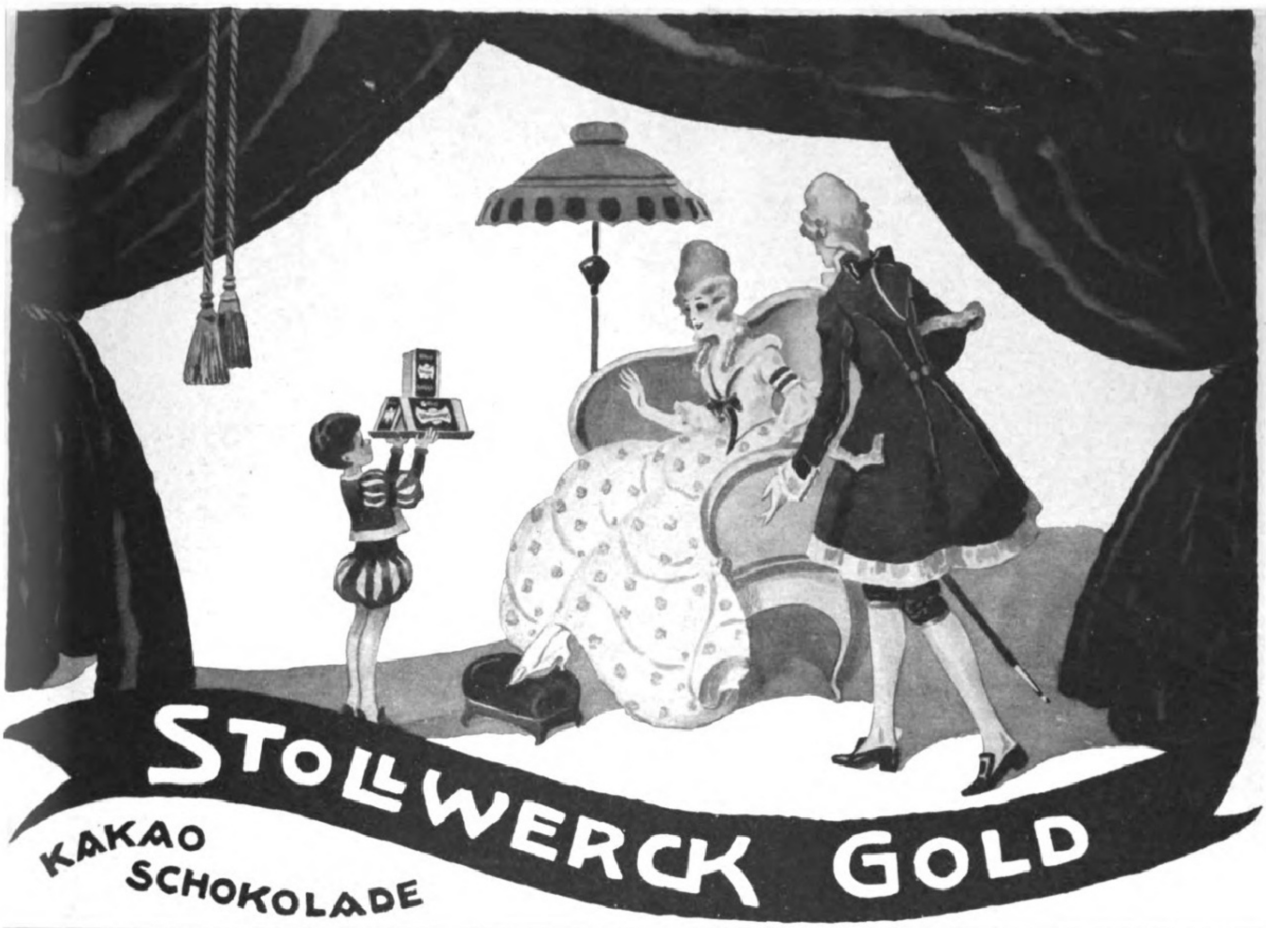
„Welt-Detektiv“
Auskunftei Preiss-Berlin 78
Kleiststr. 36 (Hochbhf. Nollendorfplatz). Tel.: Kurf. 4543, Noll. 706. Leitung: Direktor Preiß u. Polizeimajor a. D. Wienholtz vom Berliner Polizei-Präsidium. Tausende lobende Anerkenn. seit 1905

Scheuerin
beste Sandseife
für beschmutzte Hände und Küchengeräte

Geolin
bester flüssiger Metallputz
Fritz Schulz jun. A.-G., Leipzig

✚ Magerkeit ✚
Schöne volle Körperformen durch unser „Hegro“-Kraftpulver in 6 bis 8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme. Garant. unschädlich. Ärztlich empfohlen. Streng reell! Viele Dankschreiben. Preis Karton mit Gebrauchsanweisg. Mk. 60.—
— Porto extra. —
Herm. Groesser & Co.,
Fabrik chemischer Präparate,
Berlin W. 30/109,
Neue Winterfeldtstr. 41.

Ich bin rasiert mit der Rasier-Klinge Querhahn
BESTE DEUTSCHE ARBEIT
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Direkt nur an Wiederverkäufer.
Schramberger Uhrfedernfabrik
G. m. b. H., Schramberg (Württbg.)



STOLLWERCK GOLD

KAKAO
SCHOKOLADE

Dr R. STOCK

Für jede Arbeit
eine ausgeprobte Sorte!
Fabrik photographischer Trockenplatten
Dr. R. Stock, Berlin NW. 21.

Platten

HERMSDORF SCHWARZ

DIAMANTSCHWARZ
GARANTIRT ECHT
Louis Hermsdorf
FÄRBER

Bestes
Diamantschwarz.

Man achte beim **Einkauf** von Strümpfen, Handschuhen, Trikotagen u. Garnen auf nebenstehenden **Originalstempel.**

BLEIBT SCHWARZ

Louis Hermsdorf, Chemnitz - Grösste Schwarzfärberei der Welt.

KIOS

die deutsche
Cigarette!

garetten-Fabrik „Kios“ · E. Robert Böhme, Dresden

Webers Jllustrierte Handbücher.
Verzeichnis frei. J. J. Weber, Leipzig 26.

Aureol Haarfarbe

seit 25 Jahren
anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond. braun, schwarz etc. M 200.- Probe M. 65.-
J. F. Schwarzlose Söhne
Berlin,
Markgrafen Str. 26.
Überall erhältlich

No 23 Das Zahnpulver No 23

*

Zahnarzt Dr. P. Bahrs
bewährtes Mittel um
den vorzeitigen Verfall
der Zähne zu verhüten

Alte Reserve

Winkelhausen

die deutsche Weinbrandmarke

Das Meiſterwerk
deutſcher Klavierbaukunſt
Grotrian Steinweg
Braunſchweig

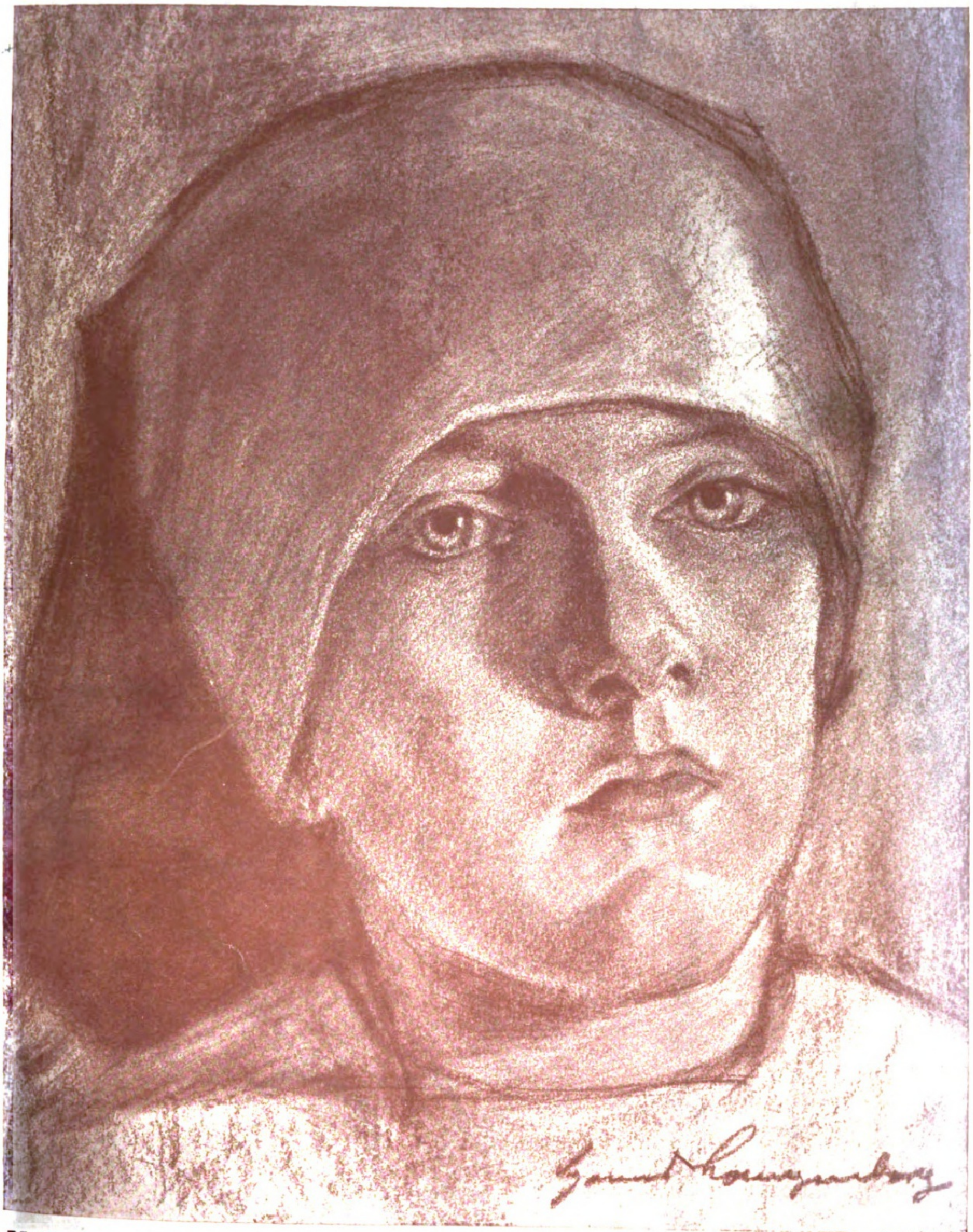
HOEHL
Hoehl Kaiserblume
Deutsches Erzeugnis
Gebrüder Hoehl
Gebrüder Hoehl · Sektkellerei
Geisenheim a/Rhein

SINGER
SINGER NÄHMASCHINEN SINGER
Nähmaschinen

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Verantwortliche Schriftleiter Dr. Arthur Ploch und Hermann Schinke; für dieſe Nummer verantwortlich Hermann Schinke, für den Anzeigenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig.
In Öſterreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I.
Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Joſef Schuller, Budapeſt VI., Teréz körut 6. — Generalvertreter für Spanien: El Globo, Barcelona, Escudillers Blanchs 3.

IVERSITY
OCT 30 1922

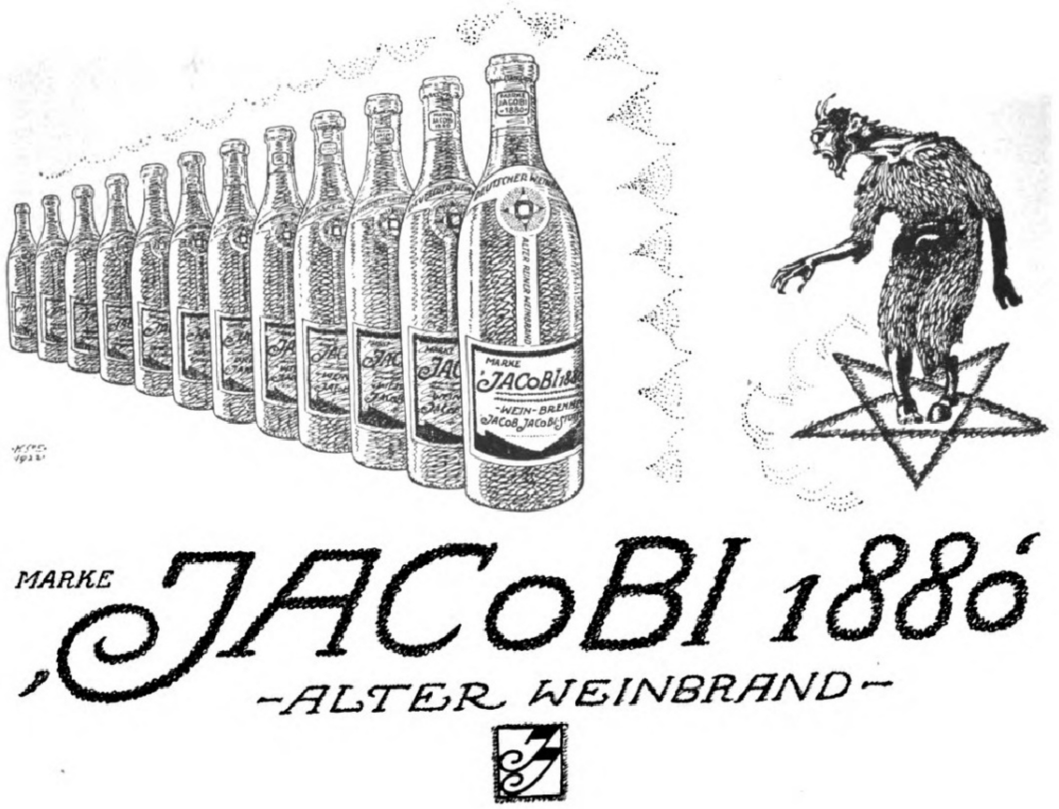
ILLUSTRIRTE ZEITUNG

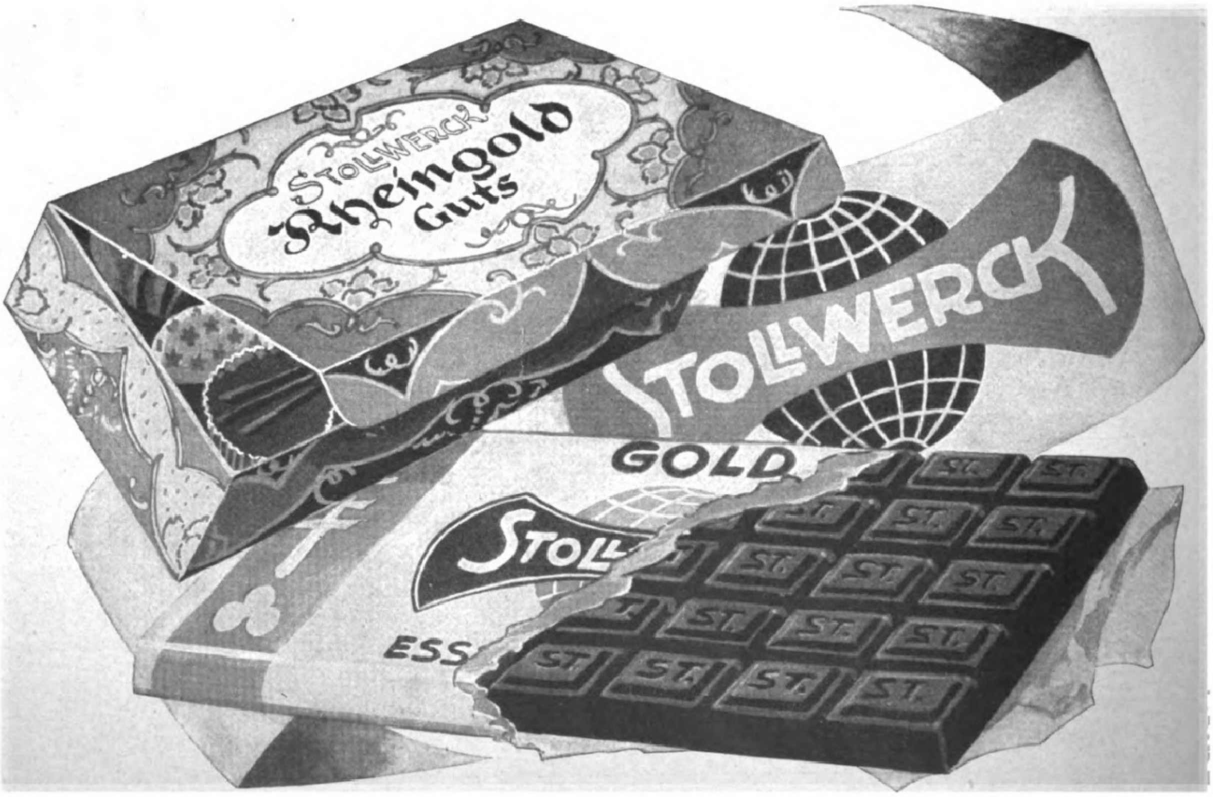


VERLAG VON J·J·WEBER ★ LEIPZIG

Nr. 4084 A. A. Einzelpreis (Inland) 70 Mark 159. Band

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY


MARKE
„JACOBI 1880"
-ALTER WEINBRAND-
MARKE „JACOBI 1880" WEIN-BRENNEREI JACOB JACOBI STUTTGART
DEUTSCHER WEINBRAND
1922


STOLLWERCK
Rheingold
Guts
STOLLWERCK
GOLD
STOLL
ESS
ST.

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Schriftleitung der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unſerer Bilder unterliegt vorheriger Verſtändigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einſendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Copyright October 5th 1922 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig. Nummer 4084. 159. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 4084. 159. Bd.
— Preis dieſer Nummer 70 Mk. —

Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint alle 14 Tage. Vierteljahrspreis 400 Mk., Nachberechnung vorbehalten. Für Aegypten 6 Schilling, Argentinien 3 Peſos, Belgien 18 Francs, Braſilien 11 Milreis, Chile 12 Peſos, England 6 Schilling, Frankreich 18 Francs, Holland 4 Gulden, Italien 25 Lire, Japan 3 Yen, Luxemburg 18 Francs, Portugal 18 Peſeten, Schweiz 9 Francs, Skandinavien 6 Kronen, Spanien 10 Peſeten, Vereinigte Staaten von Nordamerika u. Mexiko 1.50 amerikan. Dollar zuzügl. Porto. — Anzeigenpreis die einſpaltige Millimeterzeile od. deren Raum 50 Mk.; bei Platzvorſchrift tarifmäßige Aufſchläge.

5. Oktober 1922.

Man will doch schliesslich bei den heutigen Preisen keine Enttäuschungen erleben. Warum also eine Sekt-Marke fraglicher Herkunft wählen, weil sie etwas weniger kostet? Kupferberg ist seit siebzig Jahren in der ganzen Welt als guter Sekt anerkannt.

Kennen Sie schon
KUPFERBERG
RIESLING,
den herben, rassigen
Herrensekt
?

Kupferberg Gold
›Der Quell des Frohsinns‹

Chr. Adt. Kupferberg & Co.
Mainz

Unterricht, Literatur und Sammelwesen.

Ingenieur-Akademie, Oldenburg i. O.
Städt. Polytechnikum,
Abtlg. f. Architektur, Bauingenieurwesen, Masch.-Bau u. Elektrotechnik. **Staatl. Prüfungskommissar.** Semesterbeginn 1. Novbr. Vorlesungsverzeichnis u. Aufnahmebedingungen durch d. Sekretariat.

Halle a. S. Dr. Harangs Höhere Lehranstalt.
Vorbereitung f. Abiturium, Obersekunda, Reife, Reichsverbandsprüf., Umschulung. 57 jährige glänzende Erfolge. — Schülerheim. — Bericht frei.

Pädagogium Neuenheim - Heidelberg.
Seit 1895: **Abitur. Prima. O II.** Übertritt i. d. Staatsschule. Gymnas. u. real. Klass. **Sexta - Reifeprüfung.** Förderung körperl. Schwacher. Sport. Verpflegung durch eigene Landwirtschaft.

Dr. Buslik's Röntgen-, Bakteriologie- u. Chemie-Schule, Leipzig I, Keilstr. 12. Prosp. 14 frei.

Wie Seeliſches gefördert wird
durch eine **intime Handſchrift-Analyſe,** wie ſie der Verf. von „Seelen-Ariſtokratie“ (450 Seit.) ausarbeitet, **zeigt der Proſpekt.** Seit 24 Jahr. Pſychographologe P. P. Liebe, München, Amt 12 (Weſt).

Briefmarken - Preisliste
Bequemste Bestelliste für Sammler.
Ankauf.
Paul Kohl, G. m. b. H., **Chemnitz 8.**

Briefmarken- Auswahlen Hof,
Frankfurt a. M. 10, Klüberstraße 14.

HALT!
Sie bleiben zurück, weil Sie noch nichts getan haben, um Ihre Stellung zu verbessern, Ihr Einkommen zu erhöhen, fehlende Schulbildung, Examina oder Fachbildung nachzuholen. Verlangen Sie also sofort ausführlichen Prospekt R 16 der Selbstunterrichts-Methode Rustin (5 Dir., 22 Prof. als Mitarbeiter) oder für technische und gewerbliche Fachbildung Prospekt K 17 kostenlos und unverbindlich. Geben Sie bitte Stand und Beruf genau an, damit wir Ihnen das für Sie in Frage kommende empfehlen können.
Keine Berufsstörung.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam

Briefmarken-Auswahl

ohne Kaufzwang, garantiert echt. Alben - Preisliste gratis. — Kunst-Pracht-Katalog in Tiefdruck mit üb. 1400 Abbild. Mk. 20.- u. Porto.
Höchste Bezahlung für Ankauf.
S. Faludi, Berlin W. 50, Neue Bayreutherstr. 3, gegr. 1893.

Briefmarken
Illustr. Preisliste gratis! Hauptkatalog 120 Seiten 6 M.
W. Franke, Berlin W. 8, U. d. Linden 17/18
— Postscheckkonto Berlin 29443 —

Briefmarken enorm billig. Preisl. Auswahl zu Dienst.
Jul. Reimers, Hamburg, Gr. Burstah 53 f.

Soeben erschienen:

Richard Voß, Ausgewählte Werke

5 Bände auf blütenweißem vollſtändig holzfreiem Papier gedruckt, elegant in Halbleinen gebunden
2160 Mark.

Richard Voß gehört heute zu den meiſtgeleſenen Schriftſtellern. Sein Roman „Zwei Menſchen“ iſt in über 500000 Exemplaren verbreitet. Die Werke ſchließen mit den Lebenserinnerungen „Aus einem phantaſtiſchen Leben“. Dieſes wundervolle kulturgeſchichtliche Dokument enthält das Lebenswerk des Dichters und iſt das wertvollſte der Geſamtausgabe.

Inhalt:
Zwei Menſchen / Der Mönch von Berchtesgaden / Der Tugendpreis / Die Camaldolenſerin / Dahiel der Konvertit / Michael Cibula / Villa Falconieri / Alexandra / Eva / Schuldig / Die neue Zeit / Maria Botti / Romeo und Julia im Albanergebirge / Der gute Fra Checco / Von der Gaſſe / Aus einem phantaſtiſchen Leben.

Die Lieferung erfolgt ſoweit der Vorrat reicht vollſtändig franko u. verpackungsfrei.

Karl Block, Buchhandlung, Berlin SW 68, Poſtfach 100, Poſtſcheckkonto 20749

Oskar Gerschel's
Buchhandlung u. Antiquariat G. m. b. H.
Stuttgart

Ankauf ganzer Bibliotheken und einzelner Werke von Wert.

Grosses Lager antiquarischer Bücher aller Wissenschaften.

Spezialkataloge und monatliche Verzeichnisse.

1/4 Stunde täglichen Übens nach **System Energetos-Ritte** genügt, um das musikalische und technische Höchstziel speziell für **Klavier und Violine** zu erreichen.

System Energetos Ritte . . . . geh. M. 21.—, geb. M. 27.—
Der Höhenweg des Pianisten . . . . . geh. M. 21.—, geb. M. 27.—
Grosse energetische Violinschule . . . . geh. M. 23.—

Schack & Co., Verlagsges. m. b. H., Berlin-Wilmersdorf, Rüdesheimerpl. 11.

Briefmarken
Jllustrierte Preisliste auch über **Notgeld** und **Alben** gegen Rückantwortkarte.
Max Herbst, Markenhaus, **Hamburg Z.**

Gegr. 1805

BRUCKMANN BESTECKE
Echt Silber mit Marke Adler
Versilb. m. Marke B Lokomotive
zu haben i. d. Fachgeschäften
Fabrikanten: P. Bruckmann & Söhne, Heilbronn a. N.

Detektiv Hauschild Wachtmeister a. D. der politischen Polizei.
Berlin W 8, Friedrichstr. 183. Tel.: Zentrum 9691.
Beobachtungen. / Ermittlungen. / Erledigung aller Vertrauensangelegenheiten. / Refer. aus ersten Kreisen. / In- und Ausland.

Briefmarken
aller Länder bis zu den grössten Seltenheiten. **Auswahlsendung ohne Kaufzwang auf Wunsch.** Bedingungen in der illustr. Fachzeitschrift „Der deutsche Philatelist“. **Probenummer kostenlos.**
M. Kurt Maier, Berlin 58 W 8 Friedrichstrasse 185 Fernsprecher: Zentrum 7039.

Beste Kapitalsanlage
Missions-Briefmarken
aus allen Ländern, unsortiert, dah. m. viel. Seltenheit., kiloweise (ca. 20000 St. mindest. 2–4000 versch.) spottbillig. Preisliste grat. u. frank.
Briefmarken-Großhandels-Kontor, G. m. b. H.
Köln 48, Deutscher Ring 56.

Briefmarken Deutsche Kolonien und Auslandspostämter, 12 verschied. Sätze, je 5 bzw. 4 Werte 58 postfrische Marken nur 385 M. Porto besond. Verlang. Sie geg. Eins. von 2 M. Probenummer der **Deutschen Briefmarken-Zeitung.**
F. Junghanss, Leipzig 13.
Postschließfach 6.

Briefmarken enorm billig. Preisl. Auswahl zu Dienst.
Versandhaus G. Röhr, Mollhagen i. Holstein. f.

Briefmarken
Ankauf — Verkauf — Tausch
Preisl. kostenl. Schwaneb. Album.
Arns & Schrott, Wörishofen i. B.

Chr. Tauber
Photo-Haus Wiesbaden L. 1.

Beste und billigste Bezugsquelle für solide photographische Apparate in einfacher bis feinster Ausführung und sämtliche Bedarfsartikel. Jllustr. Preisliste Nr. 1 kostenlos. Direkter Versand nach allen Weltteilen.

Webers Jllustrierte Handbücher.
Verzeichnis frei. J. J. Weber, Leipzig.

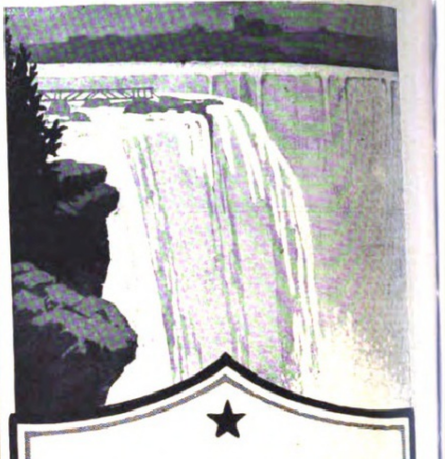
Kunstspiel-Pianos u. Flügel
Fußbetrieb - Elektrisch
Beides vereinigt
Unverbindl. Vorführung

VIRTUOLA
Römhildt A.-G., Berlin W. 66, Leipzigerstr. 119-120
Potsdamer Str. 126.
ERFURT, Neuwerkstr. 7 — WEIMAR — HAMBURG, Mönkebergstr. 9.

Witwenrente
Invaliditätsversicherung
Altersversicherung

Gothaer
Lebensversicherungsbank
auf Gegenseitigkeit. Begründ. 1827
Abgeschlossene Versicherungen:
vier
Milliarden Mark.
Alle Überschüsse gehören den Versicherten.

Besuchet Amerika



Ein Besuch Amerikas geschäftlich oder zum Vergnügen.

Lernen Sie die Bevölkerung kennen, von der viele von Ihren eigenen Landsleuten abstammen und Ihre Sprache sprechen.

Geben Sie sich nicht zufrieden, über Amerika nur zu hören. Ueberzeugen Sie sich selbst. Die Städte sind voll interessanten Lebens und Tätigkeit, und die öffentlichen Museen, Parke und Erholungsstätten werden Ihnen dauerndes Vergnügen bereiten.

Amerika liegt nicht fern, wenn Sie mit dem »George Washington«, »America« oder einem anderen der Flotte der United States Lines gehörenden Schiffe von Bremen via Cherbourg nach New York fahren. Diese ruhig laufenden Dampfer der U. S.-Regierung sind mit allem Komfort eines modernen Hotels versehen.

Sie gewöhnen sich an amerikanische Sitten und Gebräuche mit dem Tage, an dem Sie an Bord gehen. Die unübertroffene Küche und die behagliche Einrichtung dieser Schiffe werden Ihnen gefallen. Windgeschützte Promenadendecks, vollständig eingerichtete Turnhallen, geräumige und gut ventilierte Einzel- oder zusammenhängende Zimmer, alles das macht die Reise zu einem Vergnügen.

Amerikanische Offiziere und Mannschaften, in jeder Weise hilfsbereit und gefällig, werden für Ihr Wohl besorgt sein.

MAESSIGE FAHRPREISE!

Wenden Sie sich an die untenstehende Adresse wegen Segellisten und Schiffsplänen!

UNITED STATES LINES

BERLIN W 8, Unter den Linden 1
und alle bedeutenden Reisebureaus.

General-Vertretung:
Norddeutscher Lloyd, Bremen

M 1

Wiesbadener Gesellschaft für Grabmalkunst

Leiter: Prof. Dr. v. Grolman.
Wiesbaden, Kapellenstr. 41,
versendet reich illustr. Prospekt (1 M) sowie gegen Portoersatz (4 M. in Briefm.) aus ihrem ca. 2500 Entwürfe umfass. Vorlagematerial f. d. einzelnen Fall passend zusammengest. Auswahlkoll.; dsh. Grabgröße u. falls möglich ungefähre Preislage angeben.
Ca. 30 künstlerische Mitarbeiter aus den Kreisen unserer ersten Architekten und Bildhauer.
Zweigstellen in mehr wie 50 deutschen, österr. u. Schweizer Städten.
Lieferung nach jedem Ort.
Eigener Ausstellungsfriedhof auf der Münchener Gewerbeschau.
Man beziehe sich auf diese Anzeige.

Photo- Moment-Apparate **Mordhorst-** Berlin W. 30
mit lichtstarker Optik von Goerz — Voigtländer — Zeiss — Prismen - Feldstecher — Projektions-Apparate — Megaskop- u. Globoskop - Lichtbild - Apparate. — Prospekt 111 frei.

Goldene
Staatsmedaille
Düsseldorf
1902.

Goldene
Staatsmedaille
Düsseldorf
1902.

Telegr.: Stahlindustrie Düsseldorf — *Fernspr. Nº 8, 5957, 8756, 8757.*

Bergische Stahl-Industrie

Gußstahlfabrik Remscheid-Düsseldorf

Uhlandstr. 3 Düsseldorf Uhlandstr. 3

Hochwertiger Konstruktionsstahl

für die **Automobil-, Flugzeug-, Motorpflug-, Motoren-** und **Maschinen-Industrie.**
Besonderheit: **Kurbelwellen,** vorgedreht und fertig bearbeitet.

Schnellarbeits-Stahl und Werkzeug-Gußstahl

in altbewährten Spezial-Qualitäten für sämtliche Verwendungszwecke.

GESCHÄFTSSTELLEN:

Inland: Berlin W 8: Unter den Linden 16, Fernsprech-Anschluß Amt Zentrum Nr. 1645. — **Frankfurt a. M.:** Kaiserstraße 31, Fernsprech-Anschluß Amt Hansa Nr. 5553. — **Hamburg:** Südseehaus, Lange Mühren 9, Fernsprech-Anschluß Nordsee 7466. — **Leipzig:** Delitzscherstraße 19, Fernsprech-Anschluß Nr. 15333. — **Nürnberg:** Rankestraße 30, Fernsprech-Anschluß Nr. 10669. — **Stuttgart:** Werastraße 46, Fernsprech-Anschluß Nr. 3267.

Ausland: Lüttich: Rue du Midi 3, Telephon 890. — **Zürich:** Scheuchzerstraße 27, Telephon H. 10.91; Telegr.: Stahlindustrie. — **Mailand:** Via Paolo Sarpi 56, Telephon 70.95; Telegr.: Stahlindustrie. — **Madrid:** Alcalá 39. — **Repräsentant für Österreich:** Ingenieur S. Bauer, Wien IX, Strudelhofgasse 13, Telephon 12023. — **Alleinvertretung für Holland und die Kolonien:** J. F. Wieck jr., s'Gravenhage, Lubeckstraat 50—52, Telephon Marnix 3224, Haag 817.

Alleinverkauf für Argentinien unter der Marke Boeker-Stahl: Boeker y Cia, Buenos Aires, Maipú 463.

Qualitäts-Tafel- u. Kaffeegeschirre Kunst- u. Luxusporzellane

Tettau
Kgl. priv. Porzellanfabrik Tettau A.G.
Tettau
Oberfranken

Export nach allen Ländern

Nach

Der Turbinen-Schnelldampfer „NAGASAKI MARU"
18½-19 Knoten Schwesterschiff „SHANGHAI MARU"

OSTASIEN

mit den schnellen und eleganten Passagier-Dampfern der

NIPPON YUSEN KAISHA

ab **HAMBURG**

via Southampton-Marseille

Colombo	in 24 Tagen	Hongkong	in 35 Tagen
Singapore	in 29 Tagen	Shanghai	in 38 Tagen
Kobe	in 42 Tagen		

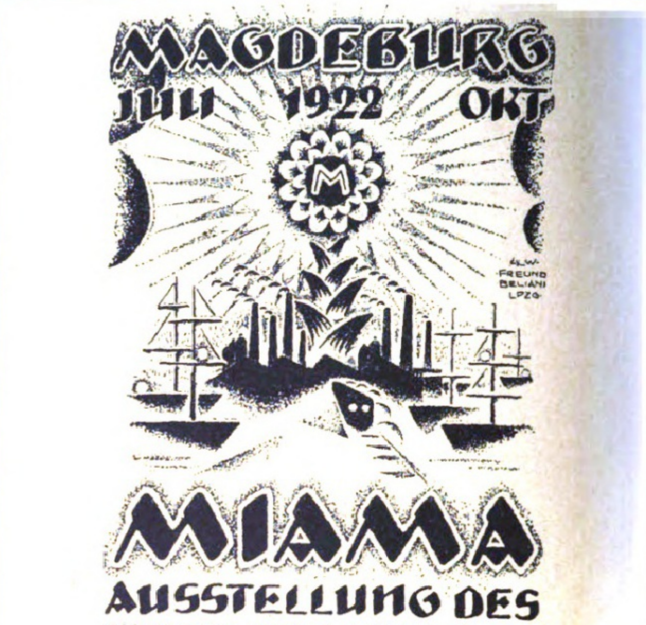
Turbinenschnelldampfer „NAGASAKI MARU" am 26. Oktober
Turbinenschnelldampfer „SHANGHAI MARU" am 28. Dezember
ab Hamburg.

Diese Passagier-Neubauten der **Nippon Yusen Kaisha** bieten **ausgezeichnete Überfahrtsgelegenheit** für etwa 150 Passagiere **erster Klasse** in vorzügl. 2-4 bettigen Kabinen zu ermässigten Preisen. Ausgestattet sind diese 18-19 Knoten laufenden 8000 tons-Dampfer mit den neuesten Errungenschaften moderner **Passagierbeförderung.**

Ausserdem regelmässige 14tägige Abfahrten von London und Marseille mit den neuzeitlich eingerichteten, grossen Post- und **Passagierdampfern** der Nippon Yusen Kaisha.

14. Oktober „HARUNA MARU" (10000 tons)	11. November „KATORI MARU" (10000 tons)
28. Oktober „KAMO MARU" (8000 tons)	25. November „ATSUTA MARU" (8000 tons).

Fahrpläne, Kabinenpläne, Fahrpreise, Platzbelegung und Auskunft durch die
General-Vertretung
PHS. VAN OMMEREN (HAMBURG) G. m. b. H.
Passage - Abteilung
Hamburg, Alsterdamm 16-17
Drahtanschrift: Vanommeren
Fernruf: Merkur 6094-99



MIAMA

AUSSTELLUNG DES WIEDERAUFBAUS

Abteilung: Eisen und Stahl, Landwirtschaft, Bergbau, Wärmewirtschaft, Verkehr, Textilien, Nahrungsmittel, Kommunal- und Geldwirtschaft, Siedelung, Sozialfürsorge u. a. m. — 800000 qm Ausstellungsgelände, 40000 qm bebaute Fläche, 11 grosse Ausstellungshallen, zahlreiche Sonderbauten.

Bad Schandau

Sächs. Schweiz.

Nat. Eisenquelle zu Trinkkuren und Stahlbädern. Völlig erneuerte städt. Kuranstalt. Heilanzeigen: Blutarmut, Schwächezustände, Nervenkrankheiten, Gicht, Rheumatismus, chron. Katarrhe usw.

Werbeschriften, Auskunft durch Stadtrat.

Dr. Petersons Sanatorium
Brambach i. V. Höhenluftkurort, ca. 600 Meter. Radiumkuren, Radium-Schrothkuren. Sog. zentrifugale Kuren. Prospekte.

S.-R. Dr. Bielings Waldsanatorium
Tannenhof
Friedrichroda i. Thür.

Dr. Warda-Villa Emilia
Heilanstalt für Nervenkranke
Blankenburg in Thüringen (Schwarzatal)

Bad Blankenburg, Thüringerwald.
Dr. Karl Schulze's
Sanatorium Am Goldberg
Leit. Arzt: Dr. Wittkugel.
Das ganze Jahr geöffnet.

Bilz Sanatorium Prospekt frei
Dresden-Radebeul
Erfolgreiche Winterkuren.

Bad Blankenburg Thür. Wald.
Waldsanatorium **„Schwarzeck"** für nervöse und innere Kranke.
Leitende Ärzte: S.-R. Dr. Wiedeburg, S.-R. Dr. Paensgen, Dr. Weiss-Reval.

Gegen Verdauungsstörungen, Katarrhe, Asthma, Herzleiden, Blutkrankheiten, Rheumatismus und Abmagerung.

DIABETES
Sanatorium Dr. Rosell
Ballenstedt i. Harz
Spezialistische Untersuchung;
Diätet.-physikal. Behandlung.

Gegen Fettsucht, Gicht, Nierenleiden, Krankheiten der Fortpflanzungsorgane, Gelenkleiden, Muskel-, Nervenleiden

---

Aureol Haarfarbe
seit 25 Jahren anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond. braun, schwarz etc.
J. F. Schwarzlose Söhne
Berlin.
Markgrafen Str. 26.
Überall erhältlich.

Geh. San.-Rat Dr. Köhler's Sanatorium
Alle Kurmittel auch die des Bades (spez. Moorbäder). Zander-Institut, Röntgen-Tiefen-Therapie.

Bad Elster

1. Blutarmut, Herz-, Magen-, Nervenleiden, Verstopfg., Fettsucht.
2. Frauenleiden.
3. Rheumatismus, Ischias, Lähmungen, Gelenkleiden.

Höchster Komfort. Kurgemäße Diät.

D. R. Patent Prosp. 308 gratis
Elastisch! Federleicht!
Rückenhalter Partout
Spe. Bruchbänder, Leibbinden etc.
Zahlr. Anerkenng.
HEINRICH LOEWY
gegr. 1859, Berlin, Dorotheenstr. 77

Dr. Nöhring's Sanatorium für Leichtlungenkranke
für 25 Pat. I. Klasse **Neu Coswig Sa.**

Die
besten Porzellane
in Handmalerei:
Vasen,
Schreibzeuge,
Körbe,
Dosen,
Gebrauchsgeschirre
liefert die
Sächsische Porzellanfabrik
zu Potschappel
von CARL THIEME in
Freital-Potschappel

ZUR MESSE IN LEIPZIG:
Städtisches Kaufhaus, Zimmer 75.

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz **Diätet. Kuren** Wirks. Heilverf. f. chron. Krankh. — Prospekte frei. —

Winter-Kuranstalt
Ostsee-Sanatorium Travemünde
(auch im Sommer geöffnet)
Leitender Arzt: **Dr. med. Werner von Noorden**
Geheimer Sanitätsrat
im Sommer in Bad Homburg v. d. Höhe.

Mit den modernsten Apparaten ausgestattete Heilanstalt.
Direkte Seewasserzuleitung
für kalte und warme Seebäder im Hause.
Prospekte durch **die Direktion.**

KURGARTEN-HOTEL
Friedrichshafen a. B.
Haus ersten Ranges. Mit allen Einrichtungen der modernen Hoteltechnik. Direkt am See gelegen. Erstklassiges Restaurant. Pensionsvereinbarung. Das ganze Jahr geöffnet.

Bad Liebenstein (S.-M.) bei Eisenach
Perle des Thüringer Waldes
Stahlbad — Luftkurort — Herzbad
Stärkste Kohlensaure Eisen-Mangan-Arsen-Quelle Deutschlands.
Bade-, Trink-, Terrain-Kuren.
Hotel Kaiserhof, Haus allerersten Ranges,
Hotel Herzog Bernhard } vornehme
Hotel Königin Olga } Familienhotels.
Café Feodora mit Klub- und Spielzimmern.
Pensionshäuser.
Prospekte und Auskunft durch die **Badedirektion.**

Davos-Dorf (Schweiz). **Sanatorium Seehof.**
Chefarzt Dr. H. Frey. Preise täglich von Fr. 15.— an.

Rom **Pension Hannover**
nahe Quirinal. Aussichtszi. m. Pens. v. 30 Lire an pro Person. Der bisher. Bes.: P. Wacker.

KURHAUS für Nerven- u. Gemütskranke **Tannenfeld**
Nöbdenitz, Sa.-Altenburg. Prospekte durch Dr. med. Tecklenburg.

Turnkunst. Von Prof. Dr. Moritz Kloss. Siebente, vermehrte und verbesserte Auflage. Bearbeitet von Otto Schlenker. Mit 105 Abbildungen.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Straße 1—7.

Feuer breitet sich nicht aus, hast du Minimax im Haus

Cöln · Hamburg · Stuttgart · Wien * **Minimax, Berlin W 8, Unter den Linden 2 (a 52)** * Zürich · Prag · Stockholm · Valparaiso

G.Schleicher&Co.

Kunstgewerbliche Werkstätten für
Denkmäler und Friedhofskunst
Architekturbüro · Bildhauerateliers

Ueber 3000 Denkmäler am Lager

Berlin W 35,
Lützowstrasse 82

Für das Ausland günstigste Angebote — Prospekte kostenlos

Eine gute Idee.
Verwerten Sie Ihre Ideen, Sie können viel Geld verdienen! Gute Anregungen für praktiſche Erfindungen bietet unſere Broſchüre 42. Preis M. 3,—. **Breveta, Berlin W. 9, Köthenerſtr. 36.**

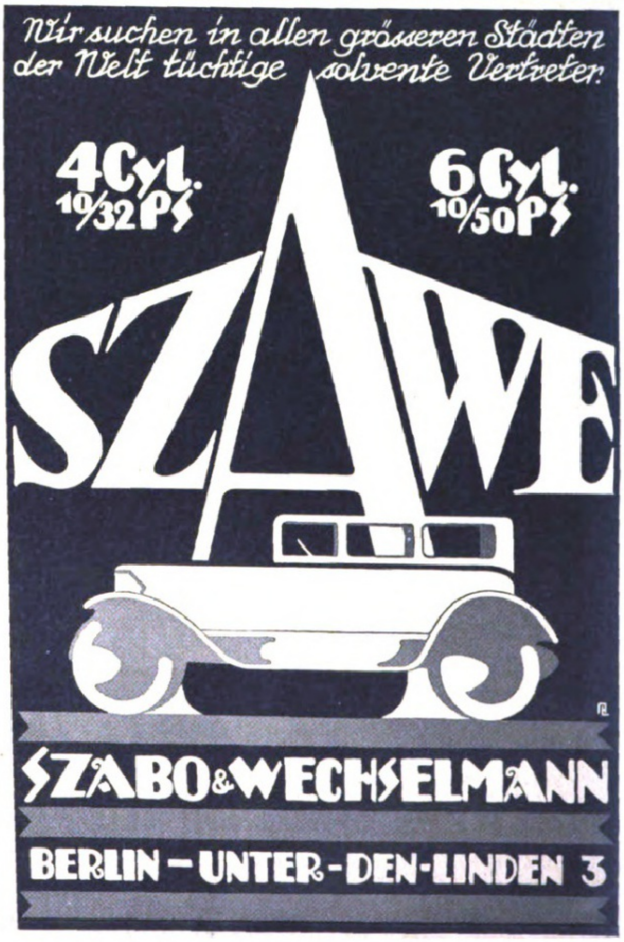
Halali
der deutsche Hut

Halali ist der eleg. u. vornehm. Promenad.- u. Reisehut.
Halali imponiert d. seine fabelhafte Leichtigkeit als hygienische Kopfbedeckg.
Halali ist d. Ideal eines Sport-, Jagd-u. Touristen-Hutes.

Nächste Bezugsquellen zu erfragen bei:
Halali-Compagnie m. b. H., Frankfurt a. M. 29, Moselstr. 4.
Nachahm. werd. gerichtl. verfolgt.

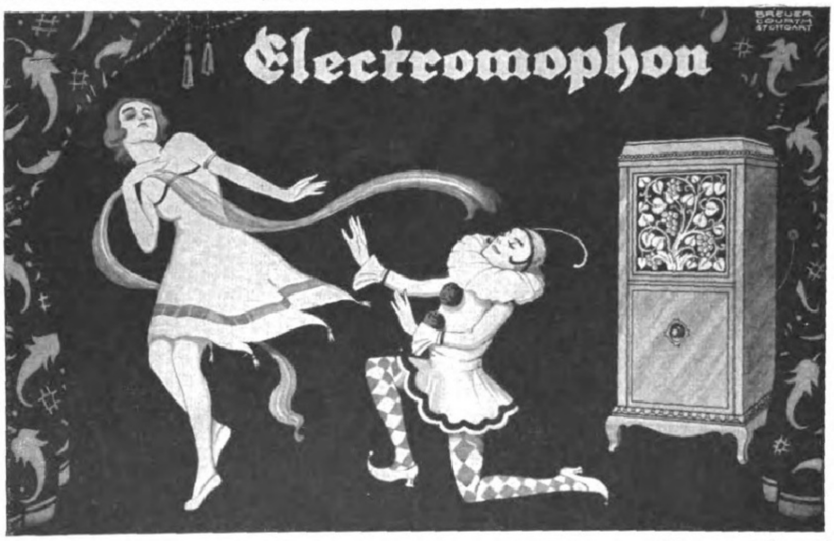
Ich bin rasiert mit der
Rasier-Klinge
Querhahn
BESTE DEUTSCHE ARBEIT
PS

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Direkt nur an Wiederverkäufer.
Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H., Schramberg (Württbg.).


Wir suchen in allen grösseren Städten der Welt tüchtige solvente Vertreter.
4 Cyl. 10/32 PS
6 Cyl. 10/50 PS
SZAWE
SZABO & WECHSELMANN
BERLIN – UNTER-DEN-LINDEN 3

Garantol=
Eierkonſervierungsmittel,
Puddingpulver,
Cremepulver,
Vanillinzucker.
Man achte auf nebenſtehende Schutzmarke

Die Kunst des Skatspiels Ein Lehr- und Nachschlagebuch von **Arthur Schubert**, Herausgeber der Allg. Deutschen Skatordnung. **J. J. Weber, Leipzig 26.**



*

Elektr. Antrieb;
Elektr. Selbstausschalter;
Geräuschloser Gang;
Reiner, voller Klang;
Für alle Stromarten bei geringstem Stromverbrauch verwendbar.

*

Generalvertreter
für Oesterreich, Nachfolge- und Balkanstaaten:
Alfred Friedlaender & Co., G. m. b. H., Wien IX, Nordbergstraße 6.

*

Alleinige Herstellerin:
Electromophon-A.-G.
Stuttgart-Vaihingen a. F. 8.

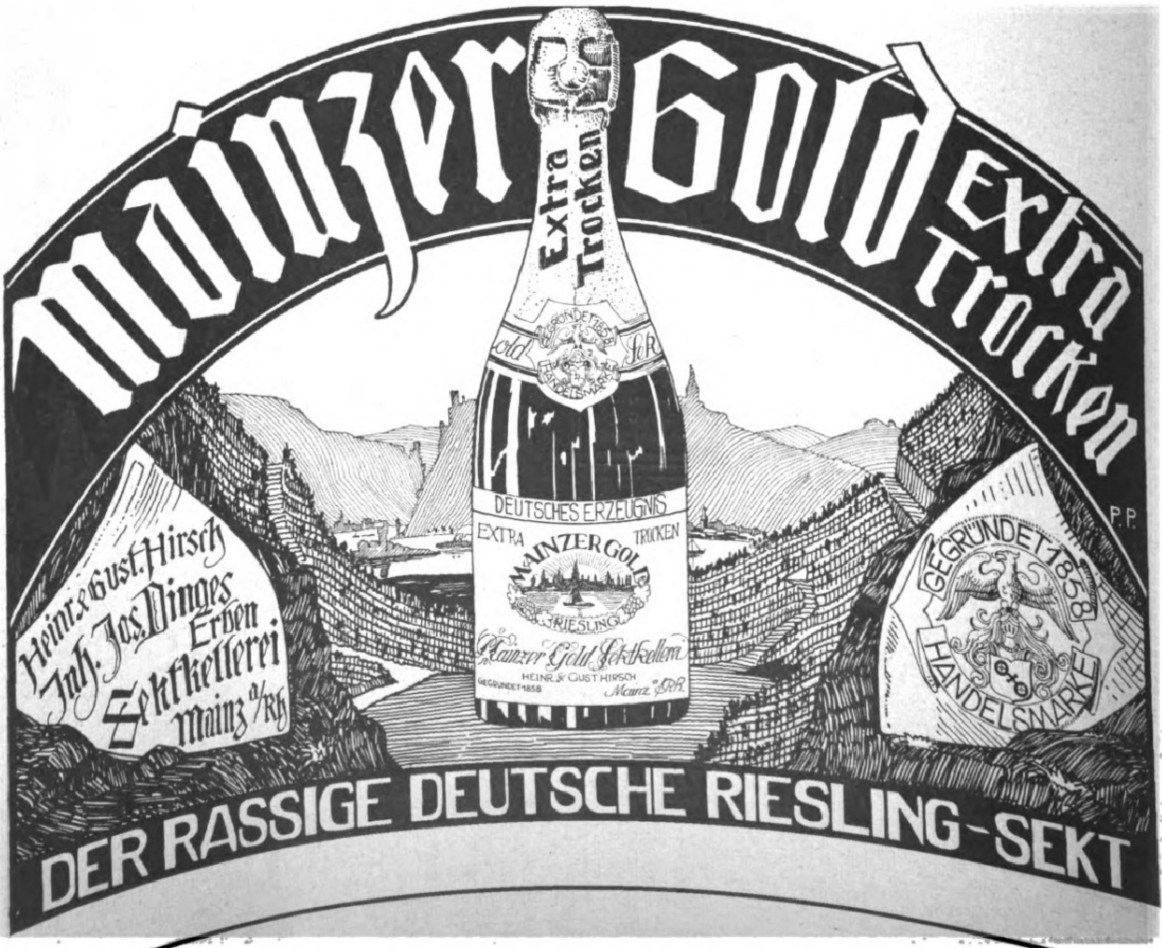
*

Electromophon-Vertrieb
für die Tschecho-Slowakei
Rudolf Sedlak & Co.,
Reichenberg (Böhmen), Hablau 12.

Das Musikinstrument der guten Gesellschaft.

Hauptverkaufsstellen:

Aachen: Hermann jr., Dahmengraben 2 und 4.
Apolda: Otto Körbs.
Augsburg: Fleiner, Pianohaus.
Baden-Baden: Electromophon, Badischer Hof.
Badenweiler: Kunstsalon Müller.
Bamberg: Frank, Luitpoldstraße 10.
Barmen: Poyda, Neuer Weg 54.
Berlin: Bell & Voss: Tauentzienstraße 5, Rosenthalerstraße 10, Badstraße 42 bis 43, Gr. Frankfurterstraße 110, Kottbuserstraße 1, Hauptstraße 9, Nollendorfplatz 7.
Beuthen (O.-S.): Musikhaus Ciplik.
Bielefeld: Festing, Bahnhofstraße 6.
Bochum: Wolters, Friedrichstraße 9.
Braunschweig: Miether, Neuestraße 20 a.
Bremen: C. Hitzegrad, Herdentorsteinweg 49.
Breslau: Albert Jeske, Friedrich-Wilhelmstraße 89.
Cassel: Reinhold, Unt. Karlstraße 16.
Chemnitz: Brader & Münch, Innere Klosterstraße 15.
Coblenz: C. Prem, Löhrstraße 76.
Cottbus: Czada, Sprembergerstraße 35.
Crefeld: Adam, Westwall 69.
Dessau: Olberg, Rathausstraße.
Dortmund: Schulze z. Wiesch, Krügerpassage.
Dresden: Electromophonhaus, Viktoriastr. 19.
Duisburg: Missing, Amtsgerichtstraße 22.
Düsseldorf: Standke, Schadowstraße 73.
Eisenach: Weise, Johannisstraße 7.
Elberfeld: Mitsching, Poststraße 17.
Erfurt: Musikhaus Holtzhausen, Meyfarthstr. 4.
Essen: Roth, Huysen-Allee.
Frankfurt a. M.: Apelt, Katharinenpforte 1.
Freiburg i. B.: Musikhaus Liebers, Salzstr. 11.
Geestemünde: Heinr. Daetz, Georgstraße 64.
Gelsenkirchen: Willeke, Bahnhofstraße 44.
Gleiwitz (O.-S.): Musikhaus Flux, Pfaustr.
Glogau: Handke, Lange Straße 62.
Gotha: Kröger, Margarethenstraße 30.
Halle a. d. Saale: Manthey, Gr. Ulrichstr. 12.
Hamburg 36: Electromophon, Stadthausbrücke 47.
Hannover: Pianohaus Gertz, Thielenplatz 3.
Heidelberg: Gebr. Trau Nachf., Brückenstr. 8.
Heilbronn: Rob. Barth, Sülmerstr. 31.
Jena: Hacker, Holzmarkt 17.
Karlsruhe: J. Kunz, Karl-Friedrichstr. 21.
Kehl a. Rh.: Musikhaus Meyer, Hauptstr. 79.
Kiel: Krull & Bollmann, Flämische Straße 19.
Köln: Julius Lüdemann, Kreuzgasse 5—7.
Königsberg i. Pr.: Pianohaus Theden, Am Roßg. Markt.
Konstanz: Hug & Co.
Leipzig: Electromophon, Petersstraße 10.
Liegnitz: Musikhaus Gareis, Ring 35.
Lübeck: Ernst Robert, Breitestraße 29.
Mainz (Rhein): Apelt, Näh. s. u. Frankfurt a. M.
Mannheim: Heckel, Kunststr.
Mühlhausen i. Th.: Heysche Buchhandlung.
Mülheim-Ruhr: Gebr. Wellershaus.
München: Schmid Nachf., U. Hensel, Residenzstraße 7.
Münster i. W.: Bisping Nachf.,
" Feder & Co
Neisse (Schl.): Carl Metzner.
Neuß a. Rh.: Lorenz, Crefelderstr. 66.
Nürnberg: Karl Lang, Karlstraße 19.
Osnabrück: Kunstgewerbehaus Schäffer.
Pforzheim: Grießmayer & Liphardt, Westl. Karl Friedrichstraße 9.
Plauen i. V.: Musikindustrie Katzmarek.
Remscheid: Pianohaus Stahmann, Bismarckstraße 46.
Rostock: Trutschel, Neuer Markt 18.
Saalfeld (Saale): Musikhaus Holtzhausen.
Saarbrücken 3: Louis, Bahnhofstraße 47.
Siegen: Hermann Loos, G. m. b. H.
Sorau (N.-L.): Musikhaus Hasche.
Stettin: Wolkenhauer, Königsplatz 1 a.
Stuttgart: Rob. Barth, Alter Postplatz.
Trier: Schellenberg, Simeonstraße 51, Musikhaus Hans Keßler.
Ulm a. D.: Reiser, Hauptwachplatz.
Weimar: Schaller, Schillerstraße 10.
Wesel: Gerh. Adam, Kaiserplatz 4.
Wiesbaden: Ernst Schellenberg, Große Burgstraße 14 und Bleichstraße 39.
Zwickau: Musikhaus Wolf, Bahnhofstraße 22.



Allgemeine Notizen.

Die vorliegende Nummer unſerer Zeitung iſt die erſte des Vierteljahrs Oktober bis Dezember 1922. Soweit Beſtellungen auf dieſes Vierteljahr noch nicht erfolgt ſein ſollten, **bitten wir** dies nunmehr ungeſäumt tun zu wollen. Je nach Wunſch nehmen Beſtellungen zum vierteljährlichen **Bezugspreis** von 400 Mk. (Nachberechnung **vorbehalten; Auslandspreiſe** auf Seite 281) alle Buchhandlungen und Poſtämter, auch jeder Briefträger, ſowie die **Geſchäftsſtelle der** Illuſtrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig **entgegen. Buchhandlungen,** Poſtämtern und Briefträgern **bitten** wir unſere Zeitung genau zu bezeichnen: „Illuſtrirte Zeitung von J. J. Weber in Leipzig“.

Ein Inſtitut für Finanzwiſſenſchaft ſoll an der Univerſität Breslau errichtet werden, dem eine „Forſchungsſtelle für deutſches und internationales Steuerweſen“ anzugliedern geplant iſt. Damit ſoll eine Zentralſtelle für die Sammlung des großen in- und ausländiſchen Quellenmaterials ins Leben gerufen und eine ſyſtematiſche Durchforſchung auf vergleichender Grundlage angebahnt werden. Prof. Bräuer-Dresden hat die Berufung an die Univerſität Breslau mit dem Lehrauftrag für wirtſchaftliche Staatswiſſenſchaft, insbeſondere Finanzwiſſenſchaft, Geld- und Bankweſen und Sozialpolitik angenommen.

Die Deutſche Hochſchule für Politik hat ihren Studienplan für das Winterſemeſter 1922/23 herausgegeben. Die Zahl der Übungen iſt gegenüber den Vorleſungen gewachſen. Die Beſuchsziffer des Sommers betrug 946. Im Dozentenkollegium ſitzen Wiſſenſchaftler, aktive Politiker und Männer der ſtaatlichen und wirtſchaftlichen Praxis. Das Winterſemeſter wird am 24. Oktober mit einer Jahresfeier eingeleitet, zu der Geheimrat Prof. Dr. Troeltſch die Rede übernommen hat. Studienpläne ſind vom Sekretariat in Berlin W. 56, Schinkelplatz 6 zu beziehen. — Für die deutſche Preſſe wird die Deutſche Hochſchule für Politik wieder einen außenpolitiſchen Kurſus in Goslar in der zweiten Hälfte des Oktober veranſtalten.

Die Valuta der Geiſtesarbeit. Profeſſor A. Binz ſchließt einen in Nr. 59 der „Zeitſchrift für angewandte Chemie“ veröffentlichten Aufſatz „Geiſt und Materie in der chemiſchen Induſtrie“ mit folgenden Sätzen: „Man redet ſoviel von der Valuta des Geldes. Nicht weniger wichtig iſt für die deutſche Induſtrie die Valuta der Geiſtes-

Corset RH

Fabrikanten: Rosenberg & Hertz Köln

RH Corsets tragen den Stempel RH

Gegen Gicht, Rheuma,
Kaiser Friedrich Quelle
Offenbach (Main)
Blasen-, Nieren- u. Gallenleiden

O u. X Beine heilt auch bei älteren Personen der Beinkorrektions-Apparat
Ärztlich im Gebrauch!
Verlangen Sie gegen Einsendung v. 1. Mk. (Betrag wird bei Bestellung d. Apparats gutgeschrieben) unsere physiologisch anatomische Broschüre!
Wissenschaftl. orthop. Spezialhaus „OSSALE“
Arno Hildner, Chemnitz 26 b

Detektive Klante v. ehem. Geheimdienst d. Kaisers, langj. Tätigkeit am Berl. Pol.-Präs.
Berlin W. 8, Friedrichstr. 63. Zentrum 1931.
Für höchste Herrschaften, Behörden, Anwälte tätig. Zuverlässig, diskret.
Ermittlungen — Beobachtungen — Auskünfte.

Diese Photo-Marken

Voigtländer
Kameras/Optik
Voigtländer & Sohn, A.-G.
Optische Werke, Braunschweig

SIGURD
Sigurd
Trockenplatten
Richard Jahr, Trockenplattenfabrik A.-G.
Dresden-A 16

SATRAP
SATRAP
Papiere/Chemikalien
Chemische Fabrik auf Actien
(vormals E. Schering)
Berlin-Charlottenburg

verbürgen besten Erfolg!

Apoth. Kanoldt's Tamar Indien
abführende Fruchtkonfitüren; sicheres angenehmes Mittel geg. Verstopfung
trägen Stuhl u. deren Folgen.
Durch alle Apotheken
Allein echt wenn Apoth. Kanoldt's Namen

Browning Kal. 7,65 M. 4500,
Kaliber 6,35 M. 4500,
Mauser M. 5400, Jagdwaffen.
Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47.

GOWE-ALPACCA · GOWE-SILBER
BESTECKE · TAFELGERÄTE · HOTELGERÄTE · METALLWAREN
GOWE-ALPACCA GOWE-SILBER GOWE-ALPACCA
CHRISTIAN GOTTLIEB WELLNER
AKTIENGESELLSCHAFT
AUERHAMMER
b. AUE IN SACHSEN

RIQUETTA
„DIE KÖSTLICHE SPEISE-SCHOKOLADE“

Das Haarwasser der Modernen
Dralle Birken-Haarwasser
die den innigen Zuſammenhang zwiſchen Kleidung und Haar erkennen. Gepflegtes, reiches, geſundes Haar läßt die gewählte Kleidung des Herrn oder das koſtbare Gewand der Dame erſt richtig zur Geltung kommen.
Die moderne Welt räumt deshalb dem guten *Dr. Dralle's* Birkenwaſſer den Ehrenplatz auf dem Waſchtiſch ein.

arbeit, und nicht zuletzt die Handarbeiter haben Anlaß, zu wünſchen, daß dieſe Valuta wieder ſteigt, denn Zermürbung der Kopfarbeiter bedeutet Stillſtand der Fabriken. Für die Zukunft ergibt ſich alſo der Schluß: Nicht auf die Rohſtoffe kommt es an und nicht auf das Kapital, ſondern auf die Geiſteskräfte, welche die deutſche chemiſche Induſtrie geſchaffen haben. Wenn ſie verkümmern, iſt unſere Induſtrie verloren. Haben wir aber die Charakterſtärke, trotz der Schwere der Zeit unſere inneren Fähigkeiten weiter zu betätigen, ſo werden wir von neuem wie vor hundert Jahren per aspera ad astra (durch Kampf zum Sieg) ſteigen."

Japanſpende für deutſche Pharmazeuten. Die Japaniſche Pharmazeutiſche Geſellſchaft hatte einen Aufruf zur Sammlung von Mitteln erlaſſen, um einen Hilfsfonds für notleidende deutſche Pharmazeuten und Chemiker zu beſchaffen. Durch dieſe Sammlung wollten die Japaner ihre Sympathie und Dankbarkeit für die Förderung ihrer Studien und die Freundſchaft, die ſie in Deutſchland gefunden haben, zum Ausdruck bringen. Zu dem Ausſchuß, der ſich an die Spitze des Unternehmens ſtellte, gehörten wohlbekannte und durch ihre wiſſenſchaftlichen Arbeiten auch in Deutſchland ſehr geſchätzte japaniſche Pharmazeuten, wie die Profeſſoren Nagai, Tamba, Tahara, Yamada, Ikeguchi. Die Sammlung hat einen ſehr erfreulichen Erfolg gehabt. Dem deutſchen Botſchafter in Tokio konnte die anſehnliche Summe von faſt zwei Millionen Mark eingehändigt werden, die nach dem Wunſche der Spender notleidenden Gelehrten der pharmazeutiſch-chemiſchen Fächer und deren Familien, insbeſondere Penſionsempfängern, zugute kommen ſoll. Vom Reichsminiſter des Innern wurde die Deutſche Pharmazeutiſche Geſellſchaft mit der Verwaltung der Stiftung betraut.

Die Mitteldeutſche Ausſtellung „Miama", Magdeburg, die am 1. Juli d. J. ihre Pforten öffnete, nachdem pünktlich alle Vorarbeiten für die innere Zuſammenſetzung der Ausſtellung beendet waren, erweiſt ſich immermehr als ein wirklicher Erfolg. In elf Rieſenhallen auf einer Fläche von über 20000 qm und vielen Nebenbauten gewinnt der Beſucher ein imponierendes Bild deſſen, was die deutſche Stahl- und Eiſen-Induſtrie, Energiewirtſchaft, Verkehrsweſen, Sozialfürſorge, Siedlung und Bauweſen in den letzten Jahren geleiſtet haben, um dem deutſchen Vaterlande zum Wiederaufbau der alten wirtſchaftlichen Stellung zu verhelfen. Ungeheure Beſuchsziffern, die von keiner ähnlichen Veranſtaltung, ſelbſt nicht der Vorkriegs-

„Welt-Detektiv"
Auskunftei Preiss-Berlin 78
Kleiststr. 36 (Hochbhf. Nollendorfplatz). Tel.: Kurf. 4543, Noll. 706. Leitung: Direktor Preiß u. Polizeimajor a. D. Wienholtz vom Berliner Polizei-Präsidium. Tausende lobende Anerkenn. seit 1905

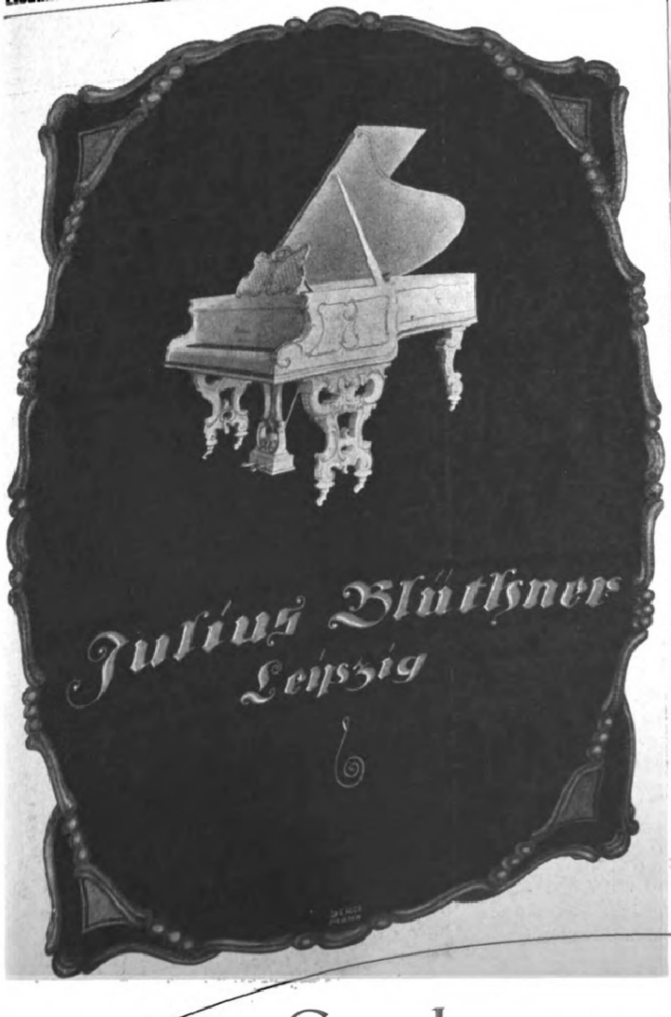
Echte Reiher

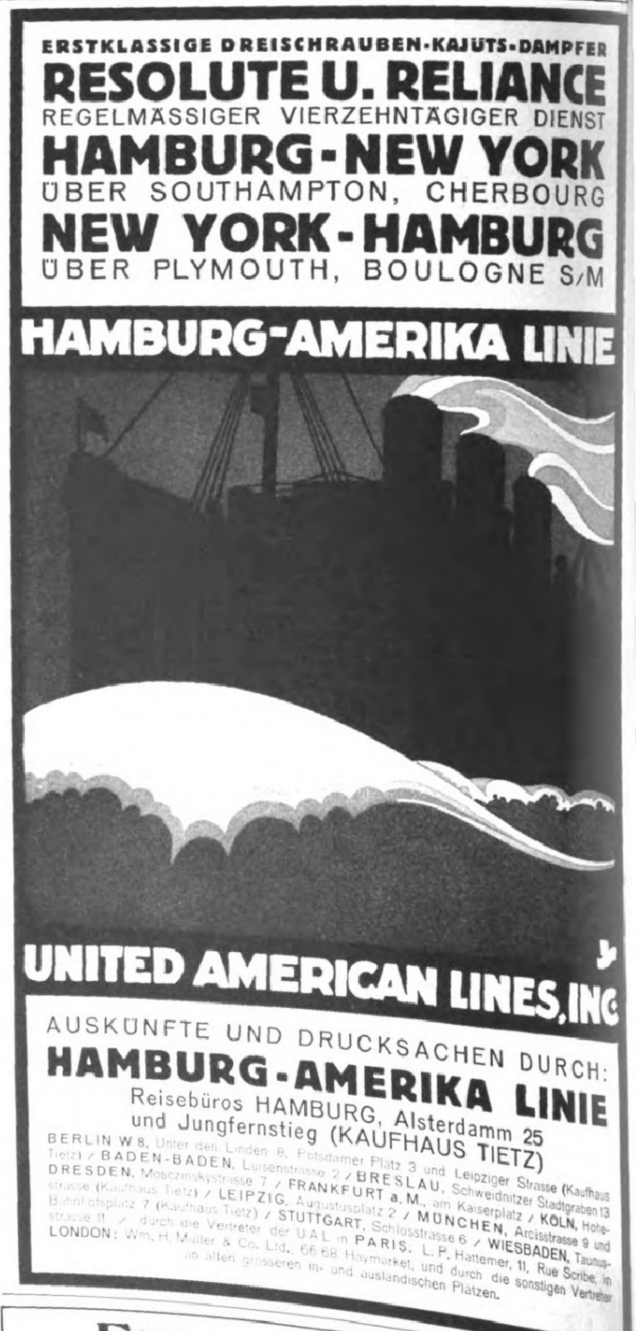
das vorn 10 fache Büschel 100,- M., 20 fache 300,- „ 30 „ 900,- „ 40 „ 2000,- „ 50 „ 5000,- „
Echte Atama Edel-Straussenfedern
30 cm lang nur 180,— M., 35 cm lang nur 250,— M., 40 cm 450,— M., 45 cm 600,— M., 50 cm 950,— M. Echte Straußfederboas 300,— M., 600,- M., 1000,- M., 3000,- M. Hut-, Vasen-, Kranzblum., Laub, Beeren, Pilze, Einzelblum., Ranken, Ball- u. Ansteckblumen, wie Rosen, Chrysanthemen, Orchideen, Kamelien, Malven, Mohn etc., auch Gold- und Silberrosen per St. 30, 50 bis 300 M. Versand per Nachn. Preisl. fr.
Hesse, Dresden, Scheffelstr.

Metallbetten
Stahlmatr., Kinderbetten dir. an Priv., Katal. 100 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).

SOENNECKEN
GOLD-FÜLLFEDER

Zucht u. Handlung edler Rassehunde
Richter & Co., Eisenberg S.A. 26
Lieferung sämtlicher reiner Rassehunde
Jagd- u. Polizeihunde,
Schosshunde. Prachtalbum mit Illustr. u. Preisverzeichnis 15 Mark.
Illustrierte Preisliste 8 Mark.


Julius Blüthner
Leipzig


ERSTKLASSIGE DREISCHRAUBEN-KAJÜTS-DAMPFER
RESOLUTE U. RELIANCE
REGELMÄSSIGER VIERZEHNTÄGIGER DIENST
HAMBURG-NEW YORK
ÜBER SOUTHAMPTON, CHERBOURG
NEW YORK-HAMBURG
ÜBER PLYMOUTH, BOULOGNE S/M
HAMBURG-AMERIKA LINIE
UNITED AMERICAN LINES, INC
AUSKÜNFTE UND DRUCKSACHEN DURCH:
HAMBURG-AMERIKA LINIE
Reisebüros HAMBURG, Alsterdamm 25 und Jungfernstieg (KAUFHAUS TIETZ)
BERLIN W 8, Unter den Linden 8, Potsdamer Platz 3 und Leipziger Strasse (Kaufhaus Tietz) / BADEN-BADEN, Luisenstrasse 2 / BRESLAU, Schweidnitzer Stadtgraben 13 / DRESDEN, Mosczinskystrasse 7 / FRANKFURT a. M., am Kaiserplatz / KÖLN, Hohestrasse (Kaufhaus Tietz) / LEIPZIG, Augustusplatz 2 / MÜNCHEN, Arcisstrasse 9 und Bahnhofsplatz 7 (Kaufhaus Tietz) / STUTTGART, Schlosstrasse 6 / WIESBADEN, Taunusstrasse 11 / durch die Vertreter der U.A.L. in PARIS: L. P. Hattemer, 11, Rue Scribe, in LONDON: Wm. H. Muller & Co. Ltd., 66 68 Haymarket, und durch die sonstigen Vertreter an allen grösseren in- und ausländischen Plätzen.

Franz Mosenthin
Eisenbaufabrik u. Eisengiesserei, Leipzig-Eutritzsch 3a.
Feinste Referenzen.

Kataloge und Anschläge kostenlos.
Gewächshäuser / Heizungen.

zeit, übertroffen werden, beweiſen die dankbare Aufnahme dieſer Ausſtellung. Dazu trägt auch mit bei, daß ſie ſchon rein äußerlich durch ihre landſchaftlich reizvolle Lage mit gaſtlichen Raſtſtätten ſowie einem netten Vergnügungspark den Beſuch zur Annehmlichkeit macht. Wem nur irgendwie die Möglichkeit gegeben iſt, der ſollte einen Beſuch dieſer Ausſtellung nicht verſäumen.

Die drahtloſe Telegraphie iſt in den letzten Jahren zu einem weſentlichen Beſtandteil des internationalen Nachrichtenweſens geworden. Ihre Einordnung in den Rahmen der ſchon beſtehenden Nachrichtenmittel iſt eine Aufgabe, deren Löſung von allergrößter Bedeutung für die geſamte Weltwirtſchaft iſt. Die vor kurzem eröffnete Betriebszentrale der drahtloſen Überſeeverkehr-A.-G. zeigt, daß Deutſchland dieſe Organiſationsarbeit in vorbildlicher Weiſe geleiſtet hat. Die Betriebseröffnung bedeutet ein enges Zuſammenarbeiten zwiſchen einem Privatunternehmen und der Reichspoſt und techniſch und organiſatoriſch einen neuen Abſchnitt in der Funkentelegraphie. Die Berliner Betriebszentrale iſt in unmittelbarer Verbindung mit Nauen und Geltow und damit mit den nordamerikaniſchen Gegenſtationen gebracht. Die Sendegroßſtation in Nauen und die Empfangsſtation in Geltow ſind durch eine Zentralſtelle beim Haupttelegraphenamt im Poſtamt Norden 24 in Berlin vereinigt. In dieſer Stelle liegt die Taſte des Senders für Nauen und vom Tiſch des Beamten können gleichzeitig Rückfragen uſw. aufgenommen werden. Von hier, alſo vom Herzen Berlins aus geht der Verkehr nach New York und den übrigen Poſtamtſtellen, ferner nach Rom, Spanien, Rumänien uſw.

Klagen vieler Steuerzahler, daß die Finanzämter oftmals ohne jede vorherige Mitteilung die in der Steuererklärung gemachten Angaben über die Höhe des Einkommens unberückſichtigt laſſen und das Einkommen willkürlich höher anſetzen, haben zu einer Unterredung zwiſchem Hanſa-Bund und Finanzminiſterium geführt. Der Vertreter des Reichsfinanzminiſteriums erklärte, daß die in der Reichsabgabenordnung erlaſſenen Vorſchriften über die Ermittelung und Feſtſetzung der Steuern von den Finanzämtern unbedingt beachtet werden müßten. Insbeſondere ſei, wenn weſentlich zu ungunſten des Steuerpflichtigen von dem in der Steuererklärung gemachten Angaben abgewichen werden ſoll, dem Steuerpflichtigen dies zur vorherigen Äußerung mitzuteilen (§ 205, Abſ. 4, Reichsabgabenordnung). Ferner ſollen ordnungsmäßig geführte Bücher

Zu Haustrinkkuren

STAATL. FACHINGEN
Natürliches Mineralwasser

Bei
Gicht, Rheumatismus, Diabetes, Nieren-, Blasen- und Harnleiden, Sodbrennen usw. Bei Diphtherie zur Abwendung von Folgeerscheinungen.

Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro, Berlin W. 66, Wilhelmstr. 55.

Man befrage den Hausarzt.

Einmal erprobt, immer verlangt
Für Feinschmecker:
Lobeck's
Marke: Dreiring
SCHOKOLADE KAKAO DESSERT
Firma gegr. 1838 * 16 Mal prämiiert

LANGNESE KEKS

BEWÄHRT
und
BEGEHRT

A. H. LANGNESE Wwe. & CO. m. b. H.
HAMBURG 20

W. SEEGER'S BIRKENBALSAM

Edles natürliches Kopf-Wasser, hoch sprithaltig, garantiert echten Birkensaft enthaltend. Überall erhältlich.
W. Seeger Aktiengesellschaft & Co., Berlin-Steglitz 5
Danzig-Langfuhr / Warschau, Zorowia 31 / Wien 15, Wurzbachgasse 19 / Warnsdorf (Tschecho-Slowakei).

Kaiser-Borax
Für Toilette und Haushalt

Detektiv Graeger Berlin W 9, Linkstr. 2. z.
Kriminal-Beamter a. D. Tel. Nolldf. 2303
Erstkl. reelles Büro. Sämtliche Ermittlungen. Spez. Auskünfte.

Oigelet

Natur u. Kunſt — wer beiden dient,
Der iſt in Wahrheit Herr.
Zum Herrſcher wird ſolch „Untertan“,
Doch wo iſt ſolcher „Wer“?

Das Opernhaus iſt überfüllt,
Gedrängt voll das Parkett,
Ein Opernglas in jeder Hand,
Es iſt — „Oigelet“.

Vom Drachenfels man überſchaut
Des Rheines grünes Bett.
Vor jedem Aug' das gleiche Glas
Auch hier — „Oigelet“.

„Oigelet“, du findſt es auch
Beim Turf, beim Sport, auf See.
Allüberall wird anerkannt
Das Werk von OIGEE . . .

Natur und Kunſt, wer beiden dient,
Der iſt in Wahrheit Herr.
Jetzt weißt du, wo ſolch „Untertan“
Und fragſt nicht länger „Wer“?

Auf Wunſch erhält poſtwendend jeder Intereſſent den Proſpekt J. O. 3978 über unſer neueſtes Erzeugnis, das Univerſalglas Oigelet koſtenlos, Univerſalglas mit Recht, weil es, Alles in Einem, zugleich Theater-, Reiſe- u. Sport-Glas u. zwar auf jedem Gebiet gleichwertig.

Optiſche OIGEE BERLIN Anſtalt

Kalasiris

Patente aller Kulturstaaten.

Idealer Korsett-Ersatz

mit allen Vorteilen, aber ohne die Nachteile des bestsitzenden Korsetts, macht elegante, schlanke Figur, stützt Leib und Rücken, ohne sonstwie zu beengen. Die weltbekannten, von keinerlei Nachahmung auch nur annähernd erreichten Erfolge unserer **für Gesunde wie Kranke gleich wertvollen** Erzeugnisse beruhen auf der genauen Berücksichtigung jeder einzelnen Individualität. **Spezialfassons** für Kranke, junge Frauen, Kinder und Backfische. Kalasiris-Büstenhalter, Kalasiris-Wäsche nach neuen hygienischen Grundsätzen. Vor minderwertigen Nachahmungen wird gewarnt. Jedes echte Exemplar trägt den Stempel „*Kalasiris*“. Illustrierte Broschüre und Auskunft kostenlos durch die Fabrik **Kalasiris G. m. b. H., Köln 5.** Spezialgeschäfte und Niederlagen an allen grösseren Plätzen.

Der gute Ton u. die feine Sitte. Von Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem. 7. Aufl. Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Kempe
Exquisit
St. Afra

Exquiſit
Echter alter Weinbrand

† St. AFRA †
Die Perle der Liköre

E. L. KEMPE & Co. OPPACH i/SA.
AKTIENGESELLSCHAFT

der Beſteuerung zugrunde gelegt werden, wenn nicht ſeitens der Veranlagungsbehörde der Nachweis der Unrichtigkeit der Eintragungen oder ihre Unanwendbarkeit für die Errechnung im einzelnen geführt wird (§ 208, Reichsabgabenordnung). Der Hanſa-Bund empfiehlt den Steuerpflichtigen, bei der Verhandlung über den eingelegten Einſpruch die Finanzämter auf dieſe vom Finanzminiſterium wiederholt betonten Vorſchriften hinzuweiſen.

Die Ernährungsſchwierigkeiten im Kriege und nach Kriegsende haben in der Welt vielerorts zur Gründung mehr oder weniger bedeutungsvoller Ernährungsinſtitute geführt. So beſteht ein ſolches Inſtitut in Waſhington. In Berlin wird eine ſolche Anſtalt von Prof. Rubner geleitet. Weiter gibt es Ernährungsinſtitute in Dänemark, Schweden, England, Finnland und ein ſolches in Paris. Auch in der Schweiz trägt man ſich, wie Dr. J. Woldsbürger in der „Neuen Zürcher Zeitung" mitteilt, mit dem Gedanken der Errichtung eines Ernährungsinſtituts, dem beſonders große Aufgaben zufallen: die wirtſchaftliche Erforſchung der Grundſätze der menſchlichen Ernährung, periodiſche Erhebungen auf breiteſter Grundlage über Lebenshaltung und geſundheitliche Verhältniſſe der Bevölkerung und Ausarbeitung eines Planes für eine Wanderausſtellung.

Wieder Friedenspolſter in den Eiſenbahnwagen. Die Polſter der neuen Perſonenwagen erſter und zweiter Klaſſe ſollen von der Winterlieferung 1922/23 an wieder mit dunkelrotem Eiſenbahnplüſch bezogen werden. Die zweite Klaſſe erhält wieder den ſchwarz- und braungeſtreiften Plüſch, der in der Qualität wieder dem Friedensplüſch nahekommen wird. Es hat ſich herausgeſtellt, daß die Wirtſchaftlichkeit der Erſatzleder- und Papierbezüge nicht im entfernteſten an die des Plüſchmaterials heranreicht.

Eine haltbare Friſur zuſtande zu bringen iſt vielen Damen trotz aller Mühe nicht möglich, zumal bei fettigem Haar. Da hilft ein ſeit einer Reihe von Jahren bewährtes Erzeugnis aus der Not, das bei Damenfriſeuren, in Parfümerien und Drogerien ſtets auf Lager gehalten wird. Es iſt das Pallabona, das in geringer Menge trocken auf das Haar gebracht und wieder ausgebürſtet, Haar und Kopfhaut von überflüſſigem Fett befreit und zugleich vorhandenen Staub entfernt. Das Haar wird nach Behandlung mit Pallabona locker und leicht und gibt eine ſchöne, duftige und haltbare Haartracht.

Urteile über Dr. Hoffbauer's ges. gesch. Entfettungs-Tabletten.

. . . . Die von mir angewandte Entfettungskur hat mir gut gefallen und hatte mir, **ohne meine Lebensgewohnheit zu ändern, ca. 10 cm Hüftmaass Abnahme gebracht.** M. P. — Penig i. S.

. . . . Von der ganzen Kur habe ich insgesamt 33⅓ Pfund abgenommen und fühle mich wie neugeboren. Ich bin selbst über den Erfolg sehr froh, dass ich nicht umhin kann, Ihnen sehr geehrter Herr Doktor verbindlichst zu danken. E. K. — Küstrin.

Nähere kostenfreie Auskunft durch

Elefanten-Apotheke, Berlin SW., Leipziger Strasse 74 (Dönhoffplatz).

Depot in: **Leipzig, Engel-Apotheke,** Markt 12;
Dresden, Storch-Apotheke, Mathilden- u. Pillnitzerstr. Ecke

PIANOFORTE-FABRIKEN
FLÜGEL
GEGR. 1859
PIANOS
AUGUST FÖRSTER
LÖBAU i/S. u.
GEORGSWALDE TSCHECHO-SLOV.
In alen Kulturländern als erstklassig anerkannt.

Gallus-A.G.
München
Sofienstr. 5c

Geflügel-Ställe
in jeder Größe und Preislage.
Prospekte mit Abbildungen kostenlos.

Reichert's
Rosaderma
schafft rosige Wangen
Rosaderma
für Damen mit bleichem Teint
W. REICHERT BERLIN

Werner Hahmann
Fön

Seht hier den Affen! Mit dem **„Fön"**
Läßt er den heißen Luftstrom wehn.
Der Löwe fühlt's und träumt geschwind
Von Palmen und von Wüstenwind!

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke **„Fön"**.
Der patentierte **„Sanax"-Vibrator** ist der beste Hand-Massage-Apparat zur Körper- und Schönheitspflege.
Überall erhältlich. **Fabrik „Sanitas", Berlin, N 24.**

HERMES
EXTRA
BRAND
DER FÜHRENDE DEUTSCHE WEINBRAND
HEINR. HERMES A.G.
M.GLADBACH RHLD.

Automobilisten und Radfahrer!
Der Staub der Landſtraße iſt bekanntlich reich an Mikroben. Er reizt die Schleimhäute und beſchleunigt Anſteckungen und Erkältungen. Schützen Sie ſich durch Panflavin-Paſtillen, dem bewährten Vorbeugemittel. Sie ſind angenehm von Geſchmack und greifen den Magen nicht an. Von erſten Forſchern warm empfohlen. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

Jedermann sein eigener Wetterprophet

mit
Original Lambrecht's Wetter-Telegraph

Das vollkommenste Instrument zur Wettervorhersage. Auf wissenschaftlicher Grundlage für Laiengebrauch. Meldet 36 Stunden vorher die kommende Witterung. Solid — Einfach — Zuverlässig.

Man verlange Prospekt 811.

Wilh. Lambrecht
Fabrik wissenschaftl. Instrumente
Gegr. 1859
Göttingen.

GOERZ TRIEDER-BINOCLES
FÜR REISE, SPORT, JAGD, THEATER
ZU BEZIEHEN DURCH DIE OPTISCHEN GESCHÄFTE!
KATALOG KOSTENFREI!
OPTISCHE ANSTALT C. P. GOERZ A.-G.
BERLIN-FRIEDENAU 9

Rassehunde-Zuchtanstalt u. Hdlg.
Arthur Seyfarth, Köstritz 2
(Thüringen)
Gegründet 1864.
Versand aller Rassen v. kleinst. Salon- bis z. gr. Schutzhund. Garantie lebender Ankunft. Illustr. Prachtalbum m. Preisverz. u. Beschr. all. Rassen 25 M. Illustr. Katal. 15 M. (auch Marken).

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

„Chasalla" Stiefel

Chasalla
Fertig nach Maß

Anatomisch richtig.
Vollendet in
Schönheit und Form.
Verlangen Sie Literatur C 5/13
Berlin W.8. LeipzigerStr. 19
C.2. Königstr. 22-24

Seit 20 Jahren.
Von vielen ärztlichen
Autoritäten empfohlen.
Überall zu haben.
W.50. Tauentzienstr. 18a
W.35. PotsdamerStr. 56

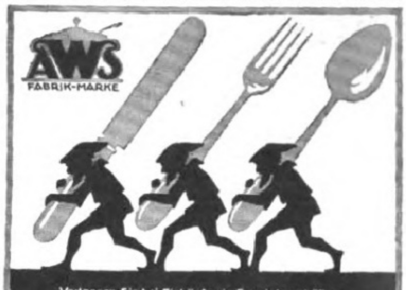
G. Engelhardt & Co. „Chasalla"-Schuhfbk. A.-G. Cassel.

Hyazina
Hyacina

Wunderbarer Hyazinthenduft
PARFÜM, SEIFE, PUDER, HAARWASSER, EAU DE COLOGNE
USW. ERHÄLTL. IN ALLEN EINSCHLÄGIGEN GESCHÄFTEN.
J. F. SCHWARZLOSE SÖHNE
DETAILVERK.: MARKGRAFENSTR. 26 **BERLIN** FABRIK: DREYSESTR. 5

Eri-Puder
Eri

Zur Pflege von Wildleder-Nubuk & Stoffschuhen.
Eine Höchstleistung in Qualitäts-Schuhputzmitteln
Eri Gesellschaft
Göppingen-Württbg.



Verlangen Sie bei Einkäufen in Spezialgeschäften
WELLNER-SILBER-BESTECKE
BESTER ERSATZ FÜR ECHT SILBER
ALLEINIGE FABRIKANTIN: SÄCHSISCHE METALLWARENFABRIK AUGUST WELLNER SÖHNE A.-G. AUE i. SA.

EIN SCHICKSAL
voll Glück und Harmonie erblüht Ihnen, ein Ratgeber in allen Lebenslagen: Beruf, Ehe, Liebe, Gesundheit, Spekulation, Reisen etc., ein Führer zu Erfolg und Wohlstand wird ein genau berechnetes Horoskop. Näheres gegen Einsendung Ihres Geburtsdatums und Namens.
Preis M. 20.—, Porto Mk. 5.25.
Astrolog. Büro H. Bruhns, Berlin-Wandlitz L. 108.

Das gute Bild
gibt
Jahr's **Sigurd-Platte.**
Richard Jahr, Trockenplattenfabrik,
Aktien-Gesellschaft, **Dresden-A. 16.**

Harmoniums mit edl. Orgelton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

Webers Illustrierte Handbücher.
Verzeichnis kostenlos.
Verlag J. J. Weber in Leipzig 26.

Saiten nur 1. Qualität!

Glänzende Anerkennungen aus dem In- u. Ausland

Violine	E	A	D	G	compl. Satz		
Ia Darm . . .	11.—	13.—	15.—	10.—	48.—		
Marke „Elite"	12.—	16.—	20.—	12.—	58.—	in Dose	
Mandoline .	—.60	—.80	2.—	3.—	12.—		
Gitarre	E	H	G	D	A	E	Satz
Stahl	1.—	1.20	4.—	5.—	6.—	7.—	20.—
Darm-Seide	12.—	18.—	24.—	12.—	13.—	14.—	90.—
Cello-Darm Ia . .	A 54.—	D 74.—	G 60.—	C 70.—			
Marke „Elite"	70.—	80.—	80.—	100.—			
Zither	Prim	Konzert	Elegie				
Pa. Seide-Darm . .	200.—	250.—	300.—	compl. Satz in Dose			
Stahl m. Seidebeil.	90.—	120.—	130.—				

Preise freibleibend.

Saitenhaus Fritz Gottschalk, Köln 327
Versand gegen Nachnahme. Luxemburger Straße 31

Der echte **SOXHLET**
in allen Fachgeschäften erhältlich. — Man achte auf den Namenszug und weise Imitationen zurück.
General-Depositeur
G. Stiefenhofer
München.

Die Kriegsnummern der „Illuſtrirten Zeitung"

Tauſende von Bildern nach Originalen zahlreicher hervorragender Künſtler, die ihre Eindrücke im Felde geſammelt haben, geben die vergangenen großen Ereigniſſe getreu und in anſchaulicher Lebendigkeit wieder. Keine Chronik kann ſich an der Fülle künſtleriſcher Beiträge, die nach eigenen Eindrücken geſtaltet ſind, mit der Leipziger „Illuſtrirten Zeitung" meſſen. Tauſende von Abbildungen nach photographiſchen Aufnahmen ergänzen dieſe künſtleriſchen Darſtellungen. In der Wiedergabe wechſeln klare Autotypien mit vorzüglichen Tief- und Offſetdrucken und prächtigen vielfarbigen Abbildungen. Viele Hunderte von Aufſätzen aus der Feder bedeutender Schriftſteller, Gelehrter, Militärs uſw. unterrichten über alle Fragen, die uns während des Krieges bewegt haben. Beſonders wichtigen Gebieten wurden mehrfach umfangreiche Sondernummern gewidmet. — Die Kriegsnummern der Leipziger „Illuſtrirten Zeitung" in neun Bänden ſind ein überaus wichtiges, wertvolles Quellenmaterial für die Geſchichte des Weltkrieges. Ihr Studium ermöglicht es, das, was wir in den vergangenen Jahren erlebt und wie wir alles im Strudel der Ereigniſſe ſtehend aufgefaßt haben, in unmittelbarer Friſche wieder aufleben zu laſſen.

„Kein Volk beſitzt ein ähnlich groß angelegtes und literariſch vertieftes Unternehmen."
(München-Augsburger Abendzeitung, München.)

Der Vorrat dieſes bedeutenden Erinnerungswerkes iſt nur noch gering.
Ein Neudruck iſt infolge der außerordentlich hohen Herſtellungskoſten ausgeſchloſſen.

Die neun Folgen koſten in Deutſchland 25000 Mark,
im Ausland 50000 Mark, freibleibend. — Verſandſpeſen zur Zeit in Deutſchland 400 Mark, nach dem Ausland 600 Mark, Überſee 800 Mark, **ohne** Frachtgebühr.
Jeder Band iſt 41 cm hoch, 32 cm breit, alle zuſammen 52 cm ſtark. Gewicht ſämtlicher 9 Bände 68 kg.

Geſchäftsſtelle der „Illuſtrirten Zeitung"
(J. J. Weber), Leipzig, Reudnitzer Straße 1–7.

PIANINOS
FLÜGEL

SCHIMMEL HOF-PIANO-FABRIK **LEIPZIG**
GEGR. 1885
WEISSESTR. 22

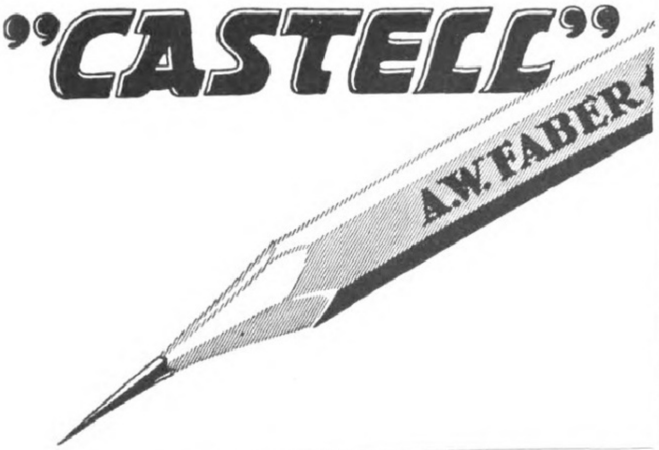
ALTBERÜHMTE ERZEUGNISSE
Gaedke
HAMBURG
KAKAO SCHOKOLADE KEKS

Flügel
und
Pianinos
in
höchster
Vollendung

J. L. Duysen G. m. b. H., **Berlin SW. 48**
Friedrichstrasse 219.
Messe-Vertreter in Leipzig: Arthur Schrickel, Münzgasse 20, Telefon: 3218.

★ ANKERMÆNNCHEN-MARKE

ALPACCA ★ GERMANIA ★ ALPACCASILBER
mit Ankermännchen-Marke ist unübertroffen
CLARFELD & SPRINGMEYER, HEMER i. W. / GEGR. 1858


"CASTELL"
A.W. FABER

✚ Magerkeit ✚

Schöne volle Körperformen durch unser **„Hegro“-Kraftpulver** in 6 bis 8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme. Garant. unschädlich. Ärztlich empfohlen. Streng reell! Viele Dankschreiben. Preis Karton mit Gebrauchsanweisg. Mk. 60.–. — Porto extra. —

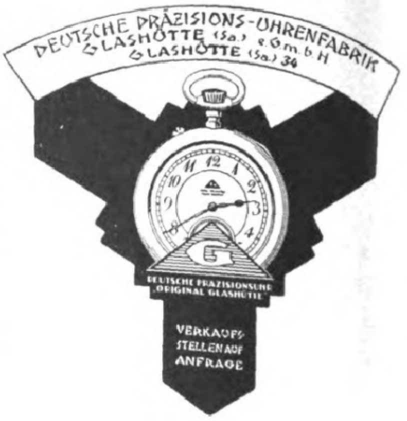
Herm. Groesser & Co.,
Fabrik chemischer Präparate,
Berlin W. 30/109,
Neue Winterfeldtstr. 41.

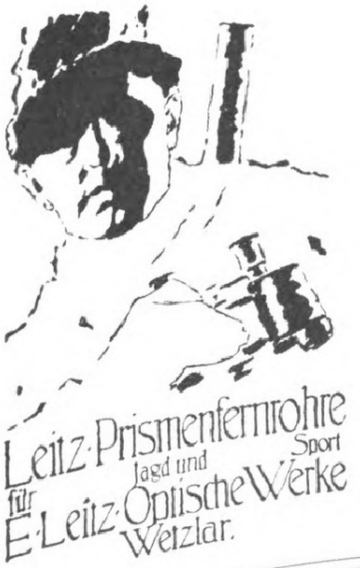
Hantelbüchlein
für Turner,
namentlich für
Zimmerturner.

Ein Beitrag zur praktischen Gesundheitspflege von Dr. M. KLOSS.

Zwölfte Auflage.
Mit 27 Abbildungen.

Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.


DEUTSCHE PRÄZISIONS-UHRENFABRIK
GLASHÜTTE (Sa.) e.G.m.b.H
GLASHÜTTE (Sa.) 34
DEUTSCHE PRÄZISIONSUHR „ORIGINAL GLASHÜTTE“
VERKAUFSSTELLEN AUF ANFRAGE


Leitz-Prismenfernrohre
für Jagd und Sport
E. Leitz-Optische Werke
Wetzlar.

HEIRATEN?

Einwandfrei und abſolut diskret wird das Problem des Sichfindens gelöſt durch unſere überall verbreitete Organiſation. Große Erfolge! Ein Geſuch über 100 reiche Angebote! Bundesſchrift gegen Einſendung von 5 Mark.

„Der Bund“, Zentrale **Kiel**, Zweigstell. überall.

Fort mit dem Korkstiefel

Bein-Verkürzung unsichtbar. Gang elastisch u. leicht. Jeder Ladenstiefel verwendb. Gratis-Broschüre senden **„Extension“**, Frankfurt a. M.-Eschersheim Nr. 531.

Hermsdorf-Schwarz
ist das beste
Diamantschwarz.

Man achte beim Einkauf von
Strümpfen, Handschuhen,
Trikotagen und Garnen
auf den Originalstempel:

DIAMANTSCHWARZ
GARANTIRT ECHT
Louis Hermsdorf
FÄRBER

Louis Hermsdorf, Chemnitz

HYGIAMA

Das altbewährte
Nähr- und Kräftigungsmittel
für Jung u. Alt, in Pulverform u. Tabletten.
Vorrätig in allen Apotheken und Drogerien

Dr. Theinhardt's
Nährmittel-Gesellschaft · Akt.-Ges.
Stuttgart-Cannstatt

GEGRÜNDET 1894

Familiengrabmal Nr. 258.

August Stösslein,
Werkstätten für Friedhofskunst,
Dresden-A. 21.

Künstlerische
Grabdenkmale
in einfacher und reicherer Gestaltung,
Kriegerehrungen, Kleinplastiken usw., grosses Lager von Familien- und Einzelgrabmalen, Lieferung einschliessliche Aufstellung nach allen Plätzen, auch nach dem Auslande, beste Empfehlungen.

JACOBY-BOY
PARFUM
Lebona
Berlin
SEIFE
CREME

Schwindende Kraft
kehrt wieder
nach Gebrauch
von
Yohimbin-Lecithin „Maaß“
anregend,
kräftigend.
Verlangen Sie Gratisbroschüre
Versand **nur** 30 60 Port.
100.– 185.– Mk.
durch den alleinigen Hersteller Apothekenbesitzer
Fr. Moraß, Hannover 10.

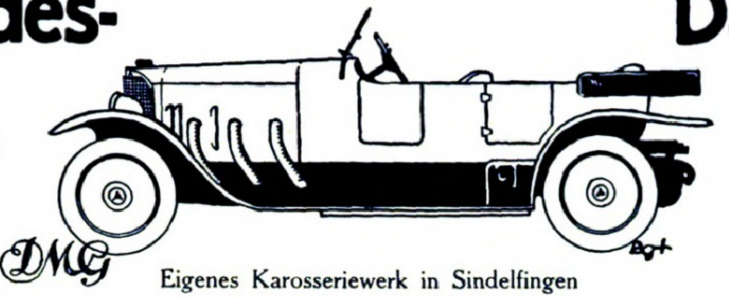
Die junge Frau.

Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett von **Dr. W. Huber**, Spezialarzt für Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe in Leipzig. 3., ergänzte u. erweit. Aufl.

Verlagsbuchhandlg. von J. J. Weber in Leipzig 26.

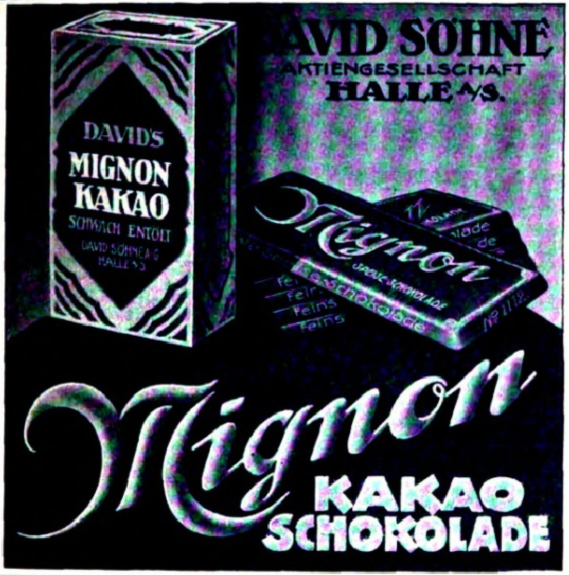
Mercedes- Daimler-

Automobile Nutzwagen



Eigenes Karosseriewerk in Sindelfingen

Daimler - Motoren - Gesellschaft, Stuttgart - Untertürkheim


DAVID SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
HALLE A/S.
DAVID'S
MIGNON
KAKAO
SCHWACH ENTÖLT
DAVID SÖHNE A.G.
HALLE A/S
Mignon
Mignon
KAKAO
SCHOKOLADE

Gegründet 1889

Hoflieferant

Bedeutender Export

Mannborg

Tel.-Adresse: Mannborg, Leipzig-Lindenau

Mit höchsten Preisen ausgezeichnet

Fabrik: Th. Mannborg, Leipzig-Lindenau, Angerstraße 38

Harmoniums

in höchster Vollkommenheit, von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken

Dr. 4ling Seife

Hersteller:
J. Kron,
Hofseifenfabrik,
München.

Edelste Qualität und entzückender Duft.

Walther L. Fournier
(„Der wilde Jäger")

Ein Vierteljahrhundert auf der Hirſchfährte

Mit 18 Abbildungen 2. Auflage

Inhalt:

Das Schmaltier — Das Mädchen aus der Fremde — Tempi paſſati — Der Kriegsſchulzwölfer — Der antizipierte Kapitalſchaufler — Vor der Naſe weggeſchoſſen — Der Schuß auf die Hirſchdecke — Schlechte Brunſt und doch ſechs Hirſche — In den Klauen des Staatsanwalts — Schauflerſchacher in Steiermark — Zur Brunſt in den Karpathen

Verlagsbuchhandlung
J. J. Weber, Leipzig 26.

KÜNSTLER-FARBEN

WEIMAR-W-FARBE
G.M.B.H. WEIMAR

Herstellung der Weimarfarbe unter ständiger Aufsicht der Grossh. Sächs. Hochschule für bild. Kunst in Weimar

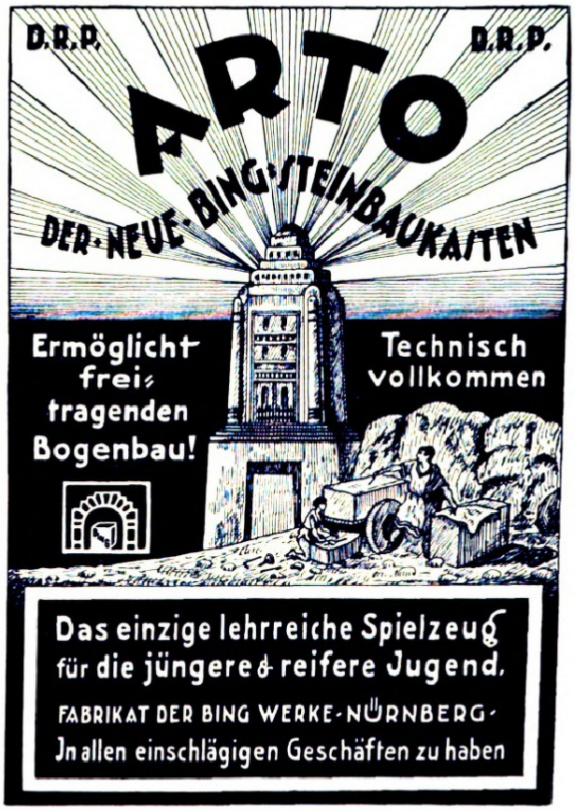
Feinste Oel-Temperafarben für Kunst und Dekoration

*

Feinste Kupferdruckfarben in Tuben

*

Wo nicht vertreten, direkte Lieferung.


D.R.P.
D.R.P.
ARTO
DER NEUE BING-STEINBAUKASTEN
Ermöglicht frei-tragenden Bogenbau!
Technisch vollkommen
Das einzige lehrreiche Spielzeug für die jüngere & reifere Jugend.
FABRIKAT DER BING WERKE-NÜRNBERG-
In allen einschlägigen Geschäften zu haben

TRI-PHONOLA-FLUEGEL UND PIANOS
TRIPHONOLA
GIPKENS

bieten alle denkbaren Spielmöglichkeiten: Taſtenſpiel – Phonola-Spiel – ſelbſttätiges Spiel mit perſönlicher Beeinflussung – vollkommen ſelbſttätige Wiedergabe des Urſpiels von 170 erſten Meiſtern der Welt.

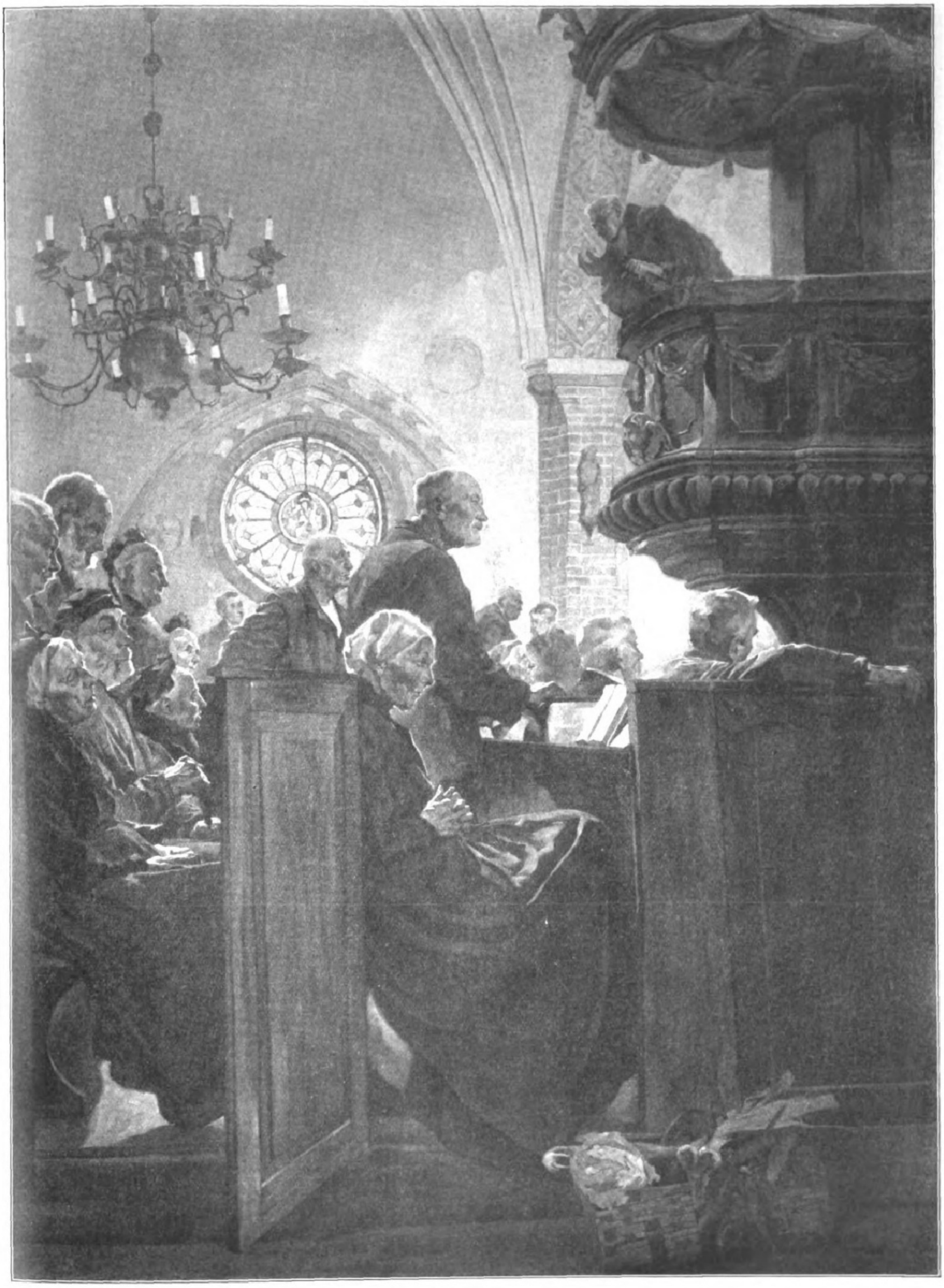
Alles Nähere bereitwillig

LUDWIG HUPFELD A.G. BERLIN W. LEIPZIGER Str. 110

Hamburg, Gr. Bleichen 21 / Leipzig, Petersstr. 4 / Dresden, Waisenhausstr. 24 / Köln a. Rh., Hohenzollernring 20
Wien VI, Mariahilfer Straße 3 / Amsterdam, Stadhouderskade 19/20 / Den Haag, Kneuterdijk 18.

KLOSS & FOERSTER
Cabinet
KLOSS u. FOERSTER + FREYBURG a/U
SS-FOERSTE

Illuſtrirte Zeitung



Andacht. Nach einem Gemälde von Reinhold Koch-Zeuthen.

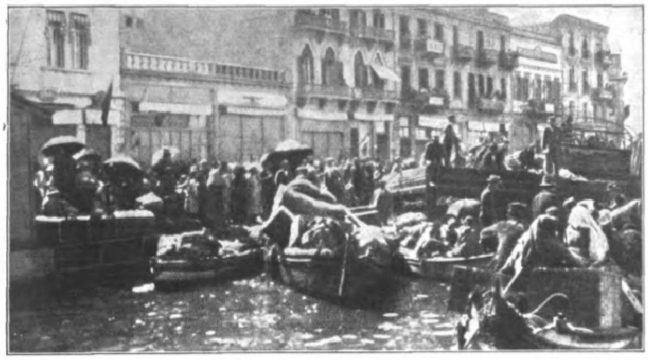
Die Braut Kaiſer Wilhelms II.: Prinzeſſin Hermine von Schönaich-Carolath, geb. Prinzeſſin Reuß Ä. L., mit ihren drei jüngſten Kindern, die ſie nach Haus Doorn begleiten werden. Die ſeit zwei Jahren verwitwete Prinzeſſin iſt am 17. Dezember 1887 in Greiz als viertes Kind des Fürſten Heinrich XXII. Reuß Ä. L. geboren und Herrin auf Saabor im ſchleſiſchen Kreiſe Grünberg. Als Angehörige eines ſouveränen Hauſes iſt ſie voll ebenbürtig. (Phot. Heinrich Fritz, Greiz.)

Prof. Emil v. Sauer,
Pianiſt von Weltruf und Komponiſt, ein Schüler Rubinſteins und Liſzts, begeht am 8. Oktober ſeinen 60. Geburtstag. (Phot. Hugo Erfurth, Dresden)

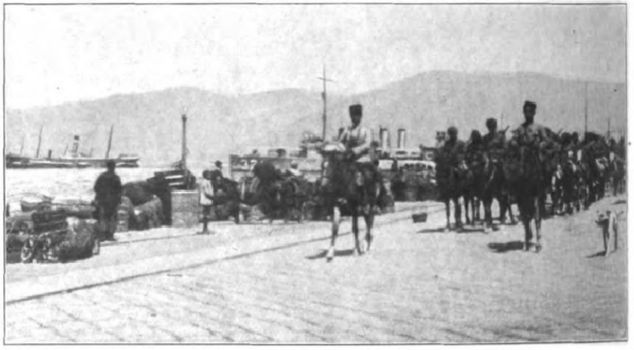
Dr. Paul Wilhelm v. Keppler,
Biſchof von Rottenburg, der Oberhirte der Katholiken Württembergs, bedeutender Schriftſteller („Mehr Freude“, „Leidensſchule“), wurde am 28. September 70 Jahre alt.

Prof. Nikolaus Medtner
vom Moskauer Konſervatorium, bekannter Pianiſt und Komponiſt von ſchöpferiſcher Kraft, erhielt von den Sowjetbehörden einen mehrjährigen Urlaub. Er erregte durch ſeine Konzerte in Leipzig und Berlin die Aufmerkſamkeit der muſikaliſchen Welt.

Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Hans Vaihinger,
der berühmte Verfaſſer der „Philoſophie des Als-Ob“, Gründer der Kant-Geſellſchaft und der Zeitſchrift „Kant-Studien“, beging am 25. September in Halle a. S., wo er lange Jahre an der Univerſität wirkte, in geiſtiger Friſche ſeinen 70. Geburtstag.

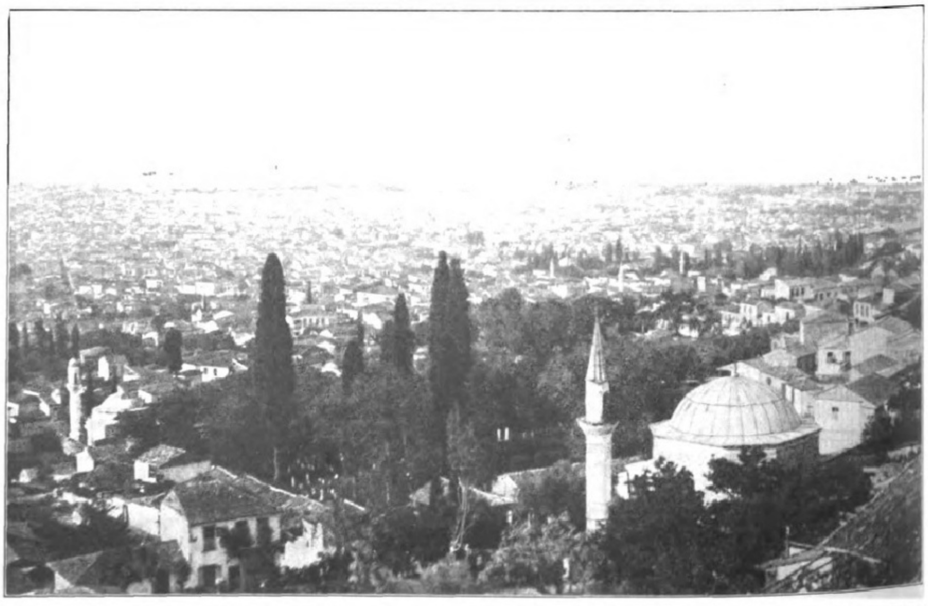


Griechiſche Flüchtlinge am Hafen von Smyrna. Die fliehende Bevölkerung hat ihre notdürftigſten Sachen auf Boote verladen und iſt im Begriff ſich damit zu den Flüchtlingsdampfern zu begeben.



Türkiſche Kavallerie auf dem Kai von Smyrna. Links: Griechiſches Flüchtlingsgepäck; im Hintergrunde: Ein engliſches Kriegsſchiff.

Muſtafa Kemal-Paſcha, der ſiegreiche türkiſche Heerführer, in Zivil. (Siehe die Charakteriſtik auf der nächſten Seite.)



Smyrna, vom Türkenviertel aus. Die im 11. Jahrhundert v. Chr. als griechiſche Kolonie gegründete Stadt, nach Konſtantinopel die wichtigſte Handelsſtadt der Türkei, iſt ein Raub der Flammen geworden. Sie hatte 350000 Einwohner, davon ein Drittel Türken.

Die griechiſche Niederlage in Kleinaſien.

Muſtafa Kemal-Paſcha. Sein Leben und ſeine Perſönlichkeit.

Von Geheimrat Prof. Dr. A. Fiſcher, Leipzig.

Die Ausführungen dieſes Aufſatzes beruhen in ihrem erſten Teile im weſentlichen auf einem Abriß von ſeinem Leben, den Muſtafa Kemal vor dreiviertel Jahren dem Hauptſchriftleiter der Stambuler Zeitung „Wakit“ in die Feder diktiert hat, und im zweiten auf den Angaben eines hochgebildeten Türken, der ſich während des letzten Winters in Angora aufgehalten und auf dieſe Weiſe nicht nur Gelegenheit gehabt hat, von Mitarbeitern des Militärdiktators Intimeres über ihn zu erfahren, ſondern ihn auch wiederholt zu ſehen und reden zu hören.

Auf Muſtafa Kemal Paſcha, den ſiegreichen Organiſator des türkiſchen Unabhängigkeitskampfes und ungekrönten Herrſcher der Osmanen, ſind heute die Blicke der geſamten Welt gerichtet. Wer iſt dieſer Mann eigentlich? Woher ſtammt er? Was hat er getan und geleiſtet, bevor er ſich an die Spitze der anatoliſchen Bewegung ſtellte? Wie ſieht ſeine phyſiſche und ſeine geiſtige Perſönlichkeit aus?

Er war der Sohn eines Zollbeamten. Seine Kindheit verlief im weſentlichen in Saloniki, wo er wohl auch geboren iſt. Er wurde von ſeinen Eltern zunächſt nach einer Koranſchule geſchickt, vertauſchte dieſe aber ſchon nach wenigen Tagen mit einer modernen Bildungsanſtalt, „Schemſi Efendi-Schule“ genannt. Dieſer raſche Wechſel erklärt ſich, wie unſer Held ſelbſt launig erzählt hat, aus einer Meinungsverſchiedenheit ſeiner Eltern über die rechte Schule für ihn, die ſchließlich mit einem Siege des Vaters endete, der für ſeinen Sprößling eine zeitgemäße Erziehung wünſchte. Aber auch der „Schemſi Efendi-Schule“ gehörte er nur kurze Zeit an: ſein Vater ſtarb, und die Witwe ſah ſich genötigt, mit ihrem Sohn nach dem Gute eines Bruders überzuſiedeln. Nach einigen Jahren konnte er jedoch nach Saloniki zurückkehren, wo er nach dem Willen ſeiner Verwandten das Realgymnaſium beſuchen ſollte. Er wünſchte aber, Soldat zu werden, und da ſeine Angehörigen davon nichts hören wollten, trat er — und darin bekundet ſich zum erſten Male in charakteriſtiſcher Weiſe ſein ſelbſtändiger und ſtarker Wille! — ohne deren Wiſſen in die Untere Kadettenſchule von Saloniki ein und erzwang ſo, daß man ihn gewähren ließ. Er war ein guter Schüler; am größten waren ſein Intereſſe und ſeine Begabung für Mathematik. Er hatte früher einfach Muſtafa geheißen. Jetzt nahm er auf Veranlaſſung eines ſeiner Lehrer, der gleichfalls Muſtafa hieß und offenbar allerlei mutwilligen Quiproquos ſeiner Zöglinge aus dem Wege gehen wollte, den Namen Muſtafa Kemal an, den er ſeitdem beibehalten hat. Nach der Unteren Kadettenſchule von Saloniki beſuchte er die Obere von Monaſtir und ſchließlich die Kriegsakademie zu Konſtantinopel, auf der er auch die Generalſtabsklaſſen abſolvierte. Literariſche, beſonders poetiſche Neigungen, die ſich während ſeines Aufenthalts in Monaſtir in ihm regten, unterdrückte er auf Anraten eines ſeiner Lehrer. Doch beherrſchte ihn dauernd der Wunſch, über einen guten Stil zu verfügen.

Auf der Kriegsakademie fing er an, ſich für die Politik zu intereſſieren und namentlich eifrig patriotiſche Werke zu leſen. Auf dieſe Weiſe kamen ihm der verbrecheriſche Charakter der Abdülhamidſchen Regierung und die entſetzlichen Mißſtände in der Verwaltung des Landes zu immer klarerem Bewußtſein, und ſchließlich gründete er, trotz der Verfolgungen, mit denen der Terrorismus Abdülhamids jede politiſche Regung unter ſeinen Untertanen bedrohte, mit einigen gleichgeſinnten Kameraden eine — handſchriftlich hergeſtellte — Zeitung, die den übrigen Studierenden der Kriegsakademie die Augen für dieſe ſchmählichen Verhältniſſe öffnen ſollte, und zu der er ſelbſt die meiſten Beiträge lieferte. Eines Tages bei dieſem ihrem Treiben überraſcht, wurden ſie mit einem ſcharfen Verweiſe beſtraft. Sie ließen ſich das aber nicht anfechten, ſondern redigierten ihre Zeitung weiter, ſo lange ſie der Akademie angehörten. In eine bedenklichere Lage gerieten ſie aber, als ſie nach ihrer Entlaſſung aus der Akademie ihre politiſchen Konventikel in einer eigens zu dieſem Zwecke gemieteten Wohnung in der Stadt fortſetzten. Sie wurden nämlich von einem Spion verraten, nach dem Jyldyskioſk abgeführt, dort verhört und einige Monate in Haft behalten. Die Fürſprache des Direktors der Kriegsakademie verſchaffte ihnen zwar ſchließlich die Freiheit wieder, ſie wurden aber jetzt getrennt, und zwar wurde Muſtafa Kemal, in dem man offenbar die Seele dieſer Umtriebe erkannt hatte, zu einer Kavallerieabteilung in Damaskus kommandiert, was einer Verbannung gleichkam.

In Damaskus gründete er zuſammen mit dem Kaufmann Muſtafa, dem jetzigen Vertreter von Koſan in der Großen Nationalverſammlung, einem ehemaligen Mediziner, der damals gleichfalls als politiſcher Verbannter in Syrien lebte, eine Vereinigung unter dem Namen Freiheitsbund. Propagandareiſen für dieſen Bund, die aber unter dem Deckmantel von Dienſtreiſen erfolgten, führten ihn nach Beirut, Jaffa und Jeruſalem. Er erkannte aber, daß er für ſeine Beſtrebungen, falls ſie wirklich Früchte tragen ſollten, Anhänger in Mazedonien gewinnen müſſe, das ſeit 1903/4 dem Willkürregiment Abdülhamids nicht mehr ſchrankenlos offenſtand, und beſchloß, perſönlich dorthin zu gehen. Er ließ ſich alſo nach Smyrna beurlauben, fuhr aber von Smyrna unter falſchem Namen nach Saloniki, wo es ihm tatſächlich gelang, eine Ortsgruppe des „Freiheitsbundes“ ins Leben zu rufen. Seine Anweſenheit in Saloniki war aber den Stambuler Behörden verraten worden, und als er auf die Kunde davon ſchleunigſt nach Syrien zurückgekehrt war, erhielt er ein Grenzſtrafkommando in Akaba. Hier mußte er 3 Jahre lang aushalten, dann wurde er, da inzwiſchen über ſeine Vergehen Gras gewachſen war, ſeinem Anſuchen gemäß nach Saloniki zum Generalſtab des Oberkommandos Rumelien verſetzt. Als er in Saloniki eintraf, erfuhr er, daß der „Freiheitsbund“ den Namen „Einheit und Fortſchritt“ angenommen hatte. Das berühmte Komitee für Einheit und Fortſchritt geht alſo letzten Endes auf Muſtafa Kemal zurück.

Er ſtieg jetzt — wir befinden uns im Jahre 1909 — raſch zu wichtigen militäriſchen Stellungen auf. Als Generalſtabschef nahm er an dem Marſche der mazedoniſchen Truppen teil, die, geführt von Mahmud Schewket-Paſcha, nach der Gegenrevolution Abdülhamids vom 13. April 1909 Konſtantinoepl beſetzten, die Verfaſſung wieder herſtellten und die Entthronung des Tyrannen bewirkten. Bald darauf wurde er nach Tripolis geſandt, um die dortige Truppe neu zu organiſieren. Nach Löſung dieſer Aufgabe trat er in den Generalſtab des Armeekorps Saloniki ein. Im Mai 1910 wirkte er, und zwar wieder als Generalſtabschef Mahmud Schewket-Paſchas, an der Unterdrückung des albaniſchen Aufſtands mit. Nachdem er darauf eine Zeitlang das 38. Infanterieregiment geführt hatte, wurde er zum Großen Generalſtab nach Konſtantinopel kommandiert. Der tripolitaniſche Krieg (Anfang: 30. September 1911) litt ihn natürlich nicht daheim: er begab ſich mit einigen Kameraden in Verkleidung über Ägypten nach Benghaſi, wo er das Kommando über die dort befindlichen Truppen übernahm. Erſt der Ausbruch des Balkankriegs rief ihn nach der Türkei zurück. In dieſem war er zuerſt Generalſtabschef der bei Gallipoli kämpfenden Streitkräfte und dann des Armeekorps Bulair. Nach dem Friedensſchluſſe ging er als Militärattaché nach Sofia, welchen Poſten er ungefähr ein Jahr lang bekleidete.

Nach dem Eintritt der Türkei in den Weltkrieg erhielt er auf ſeinen Wunſch das Kommando der in Tekir-Dagh gebildeten 19. Diviſion und tat ſich in dieſer Stellung in den ſchweren Kämpfen bei Ary-Burnu (1. Hälfte 1915) ſo rühmlich hervor, daß ihm im Auguſt ſämtliche im Anaforta-Abſchnitt vereinigten Truppen (ſechs Diviſionen) unterſtellt wurden, die er dann gleichfalls glänzend führte. (Vgl. Liman v. Sanders, „Fünf Jahre Türkei“, S. 111 ff.) Als ſich Enwer im Sommer 1916 zu einer Hedſchas-Expedition zwecks Wiedereroberung Mekkas entſchloß, beſtimmte er Muſtafa Kemal zu ihrem Leiter. Dieſer begab ſich auch nach Damaskus, um ſie dort zu organiſieren. Sie kam aber nicht zur Ausführung, und nun wurde Muſtafa Kemal nach Medina geſandt, um dort die Rückzugsoperationen der noch auf der arabiſchen Halbinſel kämpfenden osmaniſchen Streitkräfte vorzubereiten. Ende 1916 und 1917 führte er den Oberbefehl über die 2. Armee (Standort Diarbekir). Er konnte im Mai Bitlis und Muſch wiederbeſetzen, aber Unternehmungen größeren Stils erlaubten ihm die Verhältniſſe nicht. Eine ſehr bedeutſame Rolle hat unſer Held dagegen noch bei der „Jyldyrym (Blitz)-Armee“ geſpielt, allerdings erſt in der letzten, tragiſchſten Periode ihres Daſeins. Dieſe als Offenſivarmee gedachte Heeresgruppe war urſprünglich in der Abſicht geſchaffen worden, das ſo wichtige Bagdad den Engländern wieder zu entreißen. An ihrer Spitze ſtand bekanntlich anfangs der General v. Falkenhayn. Zum Oberbefehlshaber über die dafür beſtimmte 7. Armee war zunächſt Wehib Paſcha ernannt worden, für den aber nach kurzer Zeit Muſtafa Kemal beſtimmt wurde. Letzterer fand ſich auch in Aleppo, dem Hauptquartier von Jyldyrym, ein (Herbſt 1917). Als er aber erfuhr, daß die Operationen der Armee nach der Sinai-Front verlegt werden ſollten, widerſprach er dieſem Plan, und als er mit ſeinem Widerſpruch nicht durchdrang, legte er das Kommando nieder, lehnte es auch ab, die 2. Armee weiterzuführen, und begab ſich nach Konſtantinopel, von wo er mit dienſtlichen Aufträgen nach dem deutſchen Hauptquartier geſchickt wurde. Im Auguſt 1918 übernahm er ſchließlich doch den Oberbefehl über die 7. Armee, die damals — zuſammen mit der ganzen, inzwiſchen dem General Liman v. Sanders unterſtellten Jyldyrym-Gruppe — in Südpaläſtina kämpfte. Mit ſeiner 7. Armee hat er ſich dann in der entſcheidenden Schlacht vom 19. September mit Auszeichnung geſchlagen, hat ferner von der Rajak-Front an den Rückzug der Jyldyrym-Gruppe nach Norden ſo vorzüglich gedeckt, als es die ſchwierigen Umſtände geſtatteten, und hat ſchließlich noch in den letzten Tagen vor dem Waffenſtillſtand (31. Oktober) den Feind in ernſteren Kämpfen ſüdlich und nördlich von Aleppo wiederholt zurückgeworfen, ſo daß Liman v. Sanders in ſeinem ſchon oben zitierten Werke S. 398 ſchreiben konnte: „Die 7. Armee, mehrfach angegriffen, aber niemals geſchlagen“ . . . „hatte in den Kämpfen der letzten Tage die Waffenehre hochgehalten“. Am 31. Oktober übergab Liman v. Sanders in Adana den Oberbefehl an Muſtafa Kemal, um ſelbſt ſofort nach Konſtantinopel abzureiſen. Muſtafa Kemal folgte ihm, ſobald es die ihm an der Front noch verbliebenen Aufgaben erlaubten.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Muſtafa Kemal iſt heute noch in den beſten Jahren. Er iſt nur mittelgroß, dabei aber ſchlank. Sein eckiges, blaſſes Geſicht kann man nicht ſchön nennen, aber es wirkt — wozu weſentlich auch der Ernſt beiträgt, der gewöhnlich darauf ruht — faſt ſtets gebietend, und wenn ſeine breite Stirn, ſeine hervorſtehenden Backenknochen und ſein feſtes Kinn von unbeſiegbarer Energie zeugen, ſo ſpiegelt ſich in ſeinen tiefliegenden, von ſtarken Augenbrauen beſchatteten blaugrünen Augen ein kluger und raſtloſer Geiſt wider.

Er iſt in erſter Linie Kraft- und Willensmenſch, beſitzt aber doch auch — und dadurch unterſcheidet er ſich z. B. weſentlich von Enwer, der nur Kraftmenſch iſt — große ſtaatsmänniſche Begabung. Seinen politiſchen Blick hatte er ſchon einmal in bemerkenswerter Weiſe während des Weltkriegs bekundet; nach der Kriegserklärung Amerikas an Deutſchland unterbreitete er nämlich Enwer einen — von dieſem höchſt übel vermerkten und unterſchlagenen — Bericht, in dem er ſich gegen eine Fortſetzung des Kampfes durch die Türkei ausſprach. Wieder und wieder aber hat er dann ſeine Beherrſchung der „Kunſt des Möglichen“ während ſeiner Militärdiktatur bewieſen, und zwar nicht nur in der äußern Politik, wo ſeine Erfolge ja jetzt vor aller Augen liegen, ſondern auch in der innern. Es hat ihm nämlich in dieſer Zeit nie an gewandten und rückſichtsloſen inneren Gegnern gefehlt, die ihn teils aus Haß gegen den Militarismus, teils aus perſönlichen Gründen heftig befehdeten und die er immer wieder niederzuwerfen wußte. Auch bilden in der Großen Nationalverſammlung nicht die Jungtürken die Mehrheit, aus deren Reihen er ſelbſt hervorgegangen iſt, ſondern die Anhänger der Scheriat, d. h. die Orthodoxen und Altkonſervativen. Daß auch dieſe ihm begeiſtert folgen, beweiſt, daß er es verſtanden hat, die großen politiſchen Parteien ſeines Vaterlandes zur Erreichung ſeines nationalen Ziels zu einer Einheit zuſammenzufaſſen, gewiſſermaßen in ſich ſelbſt wie in einem Brennpunkte zu vereinigen. Eine kluge Menſchenbehandlung ſpricht auch aus allen ſeinen offiziellen Äußerungen. „Die Nationalverſammlung hat mich zum „Ghaſi“ (ſiegreichen Heerführer) und Generalfeldmarſchall ernannt. Dieſe Ehrung gilt nicht mir, ſie gilt dem Volke, den Offizieren und den Bauern, denn dieſe haben den Sieg errungen“, erklärte er in einer Rede nach der Sakarja-Schlacht. Seine letzte Kundgebung an das Volk, vom 18. ds., beginnt mit den Worten: „Edle türkiſche Nation! Unſer großer Sieg iſt einzig und allein dein Werk!“ Und ähnlich oft. Seine parlamentariſchen Erfolge verdankt er großenteils ſeiner Beredtſamkeit. Er ſpricht meiſt nicht frei, auch iſt ſeine Stimme weder wohllautend noch beſonders kräftig. Aber ſeine Redeweiſe iſt ſo gebietend und überlegen, daß er doch als der größte Redner der Nationalverſammlung gilt. Am packendſten ſind immer die Anfänge und namentlich die Schlüſſe ſeiner Reden, die er ſtets improviſiert.

Er beſitzt auch beachtenswerte ſittliche Vorzüge. Er iſt perſönlich hervorragend tapfer. Allgemein anerkannt ſind ſeine Ehrlichkeit und Unbeſtechlichkeit. Sein Wohlwollen für andre wird gerühmt; für ſeine Soldaten hat er immer ſo liebevoll geſorgt, daß ſie für ihn durchs Feuer gingen. Auch Schlichtheit und Anſpruchsloſigkeit zeichnen ihn aus. Dieſe Tugenden werden aber z. T. von allerlei Fehlern überſchattet. Trotz der Gutherzigkeit, die ihm im Grunde eigen iſt, kann er brutal, ja grauſam ſein. Bei all ſeiner Selbſtändigkeit vermögen ihn Schlaue, die ſich an ihn heranzudrängen wiſſen, zu beeinfluſſen und für ihre Privatzwecke dienſtbar zu machen.

Seinen Osmanen muß er mit ſeinen Vorzügen und Fehlern als der Typus der Generäle erſcheinen, die in vergangenen Jahrhunderten im Oriente Reiche zerſtörten und gründeten. Vielleicht ruht darauf z. T. ſein erſtaunlicher Erfolg. Seine Siege bejubeln heute alle Muslime und wohl auch viele andre Orientalen. Ein junger türkiſcher Dichter, der ihn beſungen hat, feiert ihn als ein Symbol für die aufſteigende Welt des Oſtens.

(Ein zweiter Artikel über den Verlauf der türkiſchen nationaliſtiſchen Bewegung folgt in der nächſten Nummer.)

Alte und neue Wunder. / Von Prof. Ludwig Jahn.

Hätte Röntgen vor 27 Jahren unverhofft eines Tages die Mitteilung gebracht, daß er die Knochen im Körper des lebenden Menſchen photographieren könne, ſo hätte wohl die ganze Menſchheit dies für Schwindel erklärt oder dazu gelacht. Und heute? Heute weiß faſt jedes Schulkind, daß dies möglich iſt und mit natürlichen Dingen zugeht.

Die Menſchheit, ungelehrt und gelehrt, hätte nicht zum erſten Male über eine neue Entdeckung allzu voreilig geurteilt oder gelacht. So lachte der berühmte Chemiker Davy über den Plan, daß eine Stadt jemals mit Gas beleuchtet werden ſollte; Laplace erklärte als Präſident der Akademie der Wiſſenſchaften die Diskuſſion der Frage über die Wirklichkeit der Meteorſteinfälle für unanſtändig; Galvani wurde als Tanzmeiſter der Fröſche verſpottet; der Schiffsbetrieb mittels Dampf wurde für eine Unmöglichkeit erklärt. Als Philipp Reis, der Erfinder des Fernſprechers, die Redaktion von „Wiedemanns Annalen“ um Aufnahme einer Beſchreibung ſeiner elektriſchen Fernſprechverſuche bat, wurde ihm geantwortet, daß ein ernſthaftes wiſſenſchaftliches Blatt für ſolchen Humbug keinen Raum habe; Bouilland erklärte in einer Sitzung der franzöſiſchen Akademie, es ſtehe für ihn feſt, daß beim Phonographen nur Bauchrednerei im Spiele ſei; der Hypnotismus wurde unter andern auch von Virchow für Schwindel erklärt.

Sollte es da in Anbetracht dieſer Blamagen nicht angebracht ſein, bei Aburteilung neuer, wenn auch noch ſo unmöglich erſcheinender Entdeckungen und Beobachtungen etwas zurückhaltender zu ſein? Und das gilt in erſter Linie für Wiſſenſchaftler. Wie aber obige Beiſpiele zeigen, ſind ſelbſt wiſſenſchaftliche Autoritäten von vorgefaßter Meinung nicht frei! Für uns iſt meiſt nur das möglich und wahr, was auf einen unſerer fünf Sinne einwirkt, alles andere gehört für uns in das Gebiet des Aberglaubens. Was iſt jedoch Aberglaube? Doch nichts anderes, als der Glaube an etwas Unmögliches oder etwas, das den Naturgeſetzen zuwiderläuft, an ein Wunder! Wie ſoll aber ſchließlich bewieſen werden, daß ein Wunder — wenn wir das Wort einmal gelten laſſen — in Widerſpruch mit der Natur geſchieht? Streng genommen können wir doch nur ſagen, daß ein Wunder nur in Widerſpruch mit dem geſchieht, was uns von der Natur bekannt iſt! Sobald eines Tages dieſer Widerſpruch aufgehoben wird, hört das Wunder auf, Wunder zu ſein, es wird dann zu natürlichem Geſchehen. Bei dem fortſchrittlichen Streben der Zeiten werden demnach nach und nach alte Wunder verſchwinden und neue Wunder auftauchen.

Welch unermeßlich weite Gebiete der Natur mögen uns ſo noch ganz unbekannt, ganz okkult, d. h. verborgen ſein; ein früheres oder ſpäteres Erſchließen wird ganz von dem Intereſſe abhängig ſein, das wir — ohne Vorurteil — dieſen unbekannten Dingen entgegenbringen.

Nun kann man recht oft die Wahrnehmung machen, daß viele unſerer Mitmenſchen deutliche Zeichen von Unbehagen von ſich geben, wenn in ihrer Gegenwart das Wort „Okkultismus“ ausgeſprochen wird. Der Grund dieſer Abneigung beruht in vorwiegenden Fällen auf einem Mißverſtändnis oder einer Unklarheit, indem ſie unter Okkultismus nur oder ſpeziell Spiritismus verſtehen, während tatſächlich mehr wie ein „ismus“ und vieles andere mehr darunter zu verſtehen ſind.

Wohl niemals iſt mit einem Worte mehr Unfug getrieben worden, wie mit dem Worte Spiritismus. Unter der Fahne des Spiritismus marſchierte manches, was damit gar nichts zu tun hatte; zieht man dazu noch die auf dieſem Gebiete von Medien verübten Betrügereien in Betracht, ſo kann es allerdings nicht wundernehmen, wenn der Spiritismus ſo ſtark in Mißkredit geraten iſt. Damit nun der eine oder andere Leſer nicht das Blatt aus der Hand legt, ſoll von dieſem Spiritismus vorderhand abgeſehen werden. Es gilt in erſter Linie näherliegende, handgreiflichere Probleme und Erſcheinungen zu erörtern und zu beleuchten. Zu dieſen näherliegenden und alltäglichen Vorgängen okkulter Art gehört die Telepathie.

Wie äußert ſich dieſer noch als Wunder angeſehene Vorgang? Betrachten wir zuerſt ſpontan auftretende Vorgänge.

Eine Perſon kreuzt den Weg einer anderen in einer Entfernung von zwanzig bis dreißig Meter, die Blicke begegnen ſich, keine Gebärde, kein Zeichen, nur der Gedanke kommt: die Perſon kennſt du, einer bleibt ſtehen, der andere beſchleunigt die Schritte, dann beiderſeitiges Händeausſtrecken und Händegeben — Verlegenheit — Entſchuldigungsphraſen. Beide hatten ſich getäuſcht, es waren beide ſich fremd.

Ein anderer Fall: In ſeinem Arbeitszimmer ſitzt jemand, der nichts weniger als zerſtreut oder nervös iſt bei ſeiner Arbeit. Plötzlich fällt ihm ein, dies und das ſofort beſorgen zu laſſen, und er will klingeln. Er zögert, da ihm die Vernunft ſagt: der Auftrag iſt nicht ganz ſo eilig, er kann nachher gegeben werden, wenn das Mädchen kommt, infolgedeſſen klingelt er nicht. Da nähern ſich Schritte der Tür, es klopft, herein tritt das Mädchen mit der Frage, ob geklingelt worden wäre.

Oder wenn man auf der Straße unbewußt die Rückſeite eines Spaziergängers fixiert, dreht er ſich ſofort um, oder man ſitzt auf dem oberen Range eines Theaters und intereſſiert ſich plötzlich für eine Erſcheinung im Parkett, da ſieht die betreffende Perſon ſofort nach oben.

Nach dieſen eigenen Beobachtungen und Erfahrungen wurden von mir eigens Verſuche angeſtellt, um die Wirkung der telepathiſchen Beeinfluſſung bewußt zu ſtudieren. In demſelben Raume ſaßen Abſender und Empfänger in einiger Entfernung ſich gegenüber. Übertragen wurden Eigennamen, Dingwörter, Farben, Zahlen, Gegenſtände des Zimmers u. a. m.

Dieſen Verſuchen mit Gedankenübertragung gingen regelmäßig andere Übungen (Stromſenden) voraus, die ſehr gute Erfolge zeitigten. Die Verſuchsperſon bekam die Enden zweier längerer Kupferdrähte in die Hände, hatte ſich ganz paſſiv zu verhalten und die Augen zu ſchließen; die anderen Enden des Drahtes behielt ich in Händen, ſelbſtredend war der Draht nicht angeſpannt, er lag in Windungen auf dem Boden. Nun ſandte ich Strom ganz willkürlich mal links, mal rechts, und der Empfänger hatte, je nach dem wo er den Strom empfand, links oder rechts zu nennen, oder den betreffenden Arm anzuheben. — In einem einzigen Falle waren mehr Verſager als Treffer, ſonſt war das Verhältnis von falſch und richtig wie 1 : 3, 1 : 4 oder 1 : 5 und ſteigerte ſich bis 1 : 13, d. h. von 14 Verſuchen war nur einer falſch. Statt des Kupferdrahtes wurde auch eine einfache Schnur genommen, hierbei ergaben in einer Sitzung einmal 50 Verſuche 45 Treffer. Auch wurde Strom ohne jede Zwiſchenverbindung überſandt, wobei der Empfänger dem Abſender den Rücken zukehrte. Reſultat: bei 46 Verſuchen 37 Treffer, alſo ein Verhältnis von 1 : 4. Im ganzen wurden über 1100 Verſuche dieſer Art angeſtellt. Die Empfindungen waren bei den verſchiedenen Perſonen faſt dieſelben. Es war meiſtens ein Kitzeln, Stechen oder Reißen in der betreffenden Hand oder im Arm zu verſpüren. Bei den Gedankenübertragungen, wobei die Aufgaben einem vorhergenannten Programm entnommen wurden, gelangen am beſten die Farben, am wenigſten die Zahlen, von den Dingwörtern am beſten die, wobei die Phantaſie mithelfen konnte, z. B. beim Turm übertrug ſich die Vorſtellung des Hohen, beim Waſſer das Gefühl der Ruhe, beim Weib die Form, bei der Bank die Vorſtellung des Niedrigen, des Geſtreckten, es waren alſo mehr Vorſtellungen, Bilder als Worte, die übertragen wurden.

Nicht ſo gut waren die telepathiſchen Verſuche, die ich mit einem entfernt wohnenden Verwandten anſtellte. Es war verabredet, einmal die Woche zu einer beſtimmten Zeit (mitteleuropäiſcher) während fünf Minuten zu „ſitzen“. Wir wechſelten ab, d. h. wir waren abwechſelnd Abſender oder Empfänger. Die Entfernung der Aufenthaltsorte betrug achtzig Kilometer in der Luftlinie. Dieſes Telegraphieren ohne Draht wurde folgendermaßen gehandhabt: Der Abſender hatte vor der Sitzung dem Empfänger ſein Programm einzuſchicken, das anfangs, des Einarbeitens wegen, leichtere Aufgaben umfaßte, z. B. waren mehrere Sätze ähnlichen oder verſchiedenen Sinnes oder Worte, Städtenamen, Sinnſprüche aufnotiert, von denen ein Teil übermittelt werden ſollte. Nach der Sitzung wurde ſofort das Abgeſandte und Empfangene gegenſeitig mitgeteilt, ſo daß die Nachrichten ſich kreuzten.

In einem halben Jahre wurden 26 Aufgaben geſtellt. Von dieſen ſchieden fünf wegen Verſäumnis aus, von den übrigen Verſuchen waren 6 vollſtändig richtig, 4 halbrichtig, 11 demnach falſch. Für 4 von dieſen Blindgängern können aber Milderungsgründe angeführt werden, nämlich einmal ſaß der Empfänger zweieinhalb Minuten zu früh, ſo daß der Abſender abgelenkt wurde, ein anderes Mal war das Programm unklar, und in zwei Fällen die Aufgabe zu ſchwierig. Intereſſant war die dritte Sitzung, wobei mein Verwandter Abſender war. Es wollte nicht recht klappen, ich wurde von einem Satze immer nach einem anderen gezogen, obwohl damals nur einer übermittelt werden ſollte. Die Nachricht gab die Erklärung; der Abſender hatte, da er das Programm nicht fand, aus dem Gedächtnis einen Satz telegraphiert, der aus den beiden Sätzen gebildet war. Nun war die Sache klar! — Wie ich noch erwähnen will, litten die Verſuche oftmals auch darunter, daß mein Verwandter beruflich ſtark in Anſpruch genommen und oft ohne die nötige ruhige Gemütsverfaſſung dabei war.

Die Übermittlung von Gedanken auf größere Entfernungen ſoll demnächſt fortgeſetzt werden.

Von der Fernwirkung der Gedanken ſich ſelbſt zu überzeugen, bietet das tägliche Leben Gelegenheit genug. Redensarten, wie: „Das wollte ich auch ſagen“, „Sie nehmen mir das Wort vom Munde weg“, Briefe, die ſich kreuzen, ſind alle Beweiſe telepathiſcher Vorgänge. Noch einleuchtender und überzeugender wird dieſer gegenſeitige Verkehr unter Ausſchaltung der fünf Sinne beim Vergleich der Reſultate eines öffentlichen Wettbewerbes, wo Ideen fixiert werden. Der Beſuch von Ausſtellungen dieſer Art kann Intereſſenten nicht genug empfohlen werden, die Ausſtellungen ſind wahre Fundgruben. Wie oft ſind Entwürfe von Perſonen, die räumlich getrennt ſind, nichts voneinander wiſſen, geradezu identiſch. Man vermutet hier ſehr leicht Unredlichkeit, Ablauſchen, aber — mit verſchwindenden Ausnahmen — trifft nichts dergleichen zu. Die Übertragung und Beeinfluſſung geſchah unbewußt durch Telepathie. Allerdings heißt die conditio sine qua non est: „Abſtimmung“. Eine der wenigen mathematiſchen Erfindungen ſeit dem Altertum, die Integral- und Differentialrechnung, wurde faſt zu gleicher Zeit von Leibniz und Newton gemacht. Man betrachtet dieſen ſogenannten „Zufall“ als Wunder. Die Erfindung iſt aber ebenſowenig ein Zufall wie ein Wunder. Das ſcheinbare Wunder geſchah durch Telepathie.

Gedanken ſind eine Naturerſcheinung, ein Etwas, das von außen her aus dem Weltenraume zu uns kommt. Wer ſich ſchöpferiſch betätigt, Arbeiten künſtleriſcher oder auch praktiſcher Art ſchafft, muß dies ganz beſonders merken. Die Idee oder Erfindung kommt mit dem Gedanken, da heißt es abfangen und gleich verwirklichen, ſonſt kommt ein anderer zuvor.

Ediſon ſagt: „Unſer Gehirn gleicht einem Rekord von Eindrücken aus dem Univerſum, kann aber nichts aus ſich ſchöpfen. Ich bekomme meine Eindrücke und Ideen von außen und ſuche ſie dann durch Inſpiration zu verwirklichen.“

Jedermann erfährt telepathiſche Eindrücke, iſt deſſen aber ſelten ſich bewußt. Der Aufnahmeapparat iſt da, muß da ſein, wenn es auch vorläufig wiſſenſchaftlich noch nicht bewieſen iſt. Den Vorgang werden wir ſicherlich demnächſt auch verſtehen, haben wir doch bereits das organiſche Vorbild in der Telegraphie ohne Draht nacherfunden.

Die Kirchenglocke in Horſt. / Einer pommerſchen Volksſage nacherzählt von Karl Demmel.

Vor vielen Jahren ſtand zwiſchen den Dörfern Kirchdorf und Jeeſer noch eine Ortſchaft, deren Namen der Sagenſchreiber aber vergeſſen hat. Heute dehnt ſich an der Stelle, wo einſt das Dörſchen zur friedlichen Raſt einlud, der große und kleine Saalsbruch. In die Dumpfheit dieſes Bruches iſt vor vielen Jahren jenes Dorf unbekannten Namens verſunken. Böſe Menſchen trieben damals ihr Werk in dem Dorf. Der reiche Schmied des Ortes hatte aber am meiſten Arges im Herzen: als ſeine Tochter am Johannistage Hochzeit machte, ließ er ſo viel Mehl zu Brot verbacken, daß er nichts anderes damit anzufangen wußte, als den Weg von der Schmiede bis zur Kirche mit Brot zu pflaſtern.

Doch Gottes Zorn regte ſich da mächtig: Das Hochzeitspaar und alle Gäſte hatten kaum den Brotweg betreten, da verſanken mit gewaltigem Getöſe Kirche, Schmiede und überhaupt alle Häuſer im Dorf.

Kurz danach breitete ſich an dieſer Stelle ein tiefes, tiefes Waſſer aus. Manchmal haben die Glocken des in den Abgrund verſchwundenen Dorfkirchleins noch geläutet. Ja, einige Menſchen wollen ſogar, wenn Himmelsblau ſich weithin dehnte, die Häuſer des Dorfes unter dem Waſſerſpiegel geſehen haben.

Die Bewohner umher wiſſen noch zu erzählen: Jedes Jahr, am Johannistag, um die Mittagszeit kamen die beiden verſunkenen Glocken aus dem Sumpf geſtiegen, ſchwammen auf dem Waſſer und ließen ſich von der Sonne ſtreicheln.

Und als es wieder einmal Johannistag war, kamen zwei Gänſehirten mit ihren Herden zum Bruch getrieben. Der eine Hirt beſorgte während der Zeit, da der andere die Gänſe tränkte und tummelte, das Auswaſchen eines Lappens im Waſſer und legte dieſen, damit er trockne, auf einen bemooſten Stein, der nahe dem Ufer aus dem Waſſer ſtarrte.

Als dieſes der Gänſehirt denn getan hatte, verſank plötzlich ein gleicher Stein, der dem erſten nicht weit entfernt lag, mit klagendem Geläut in die Tiefe des Waſſers.

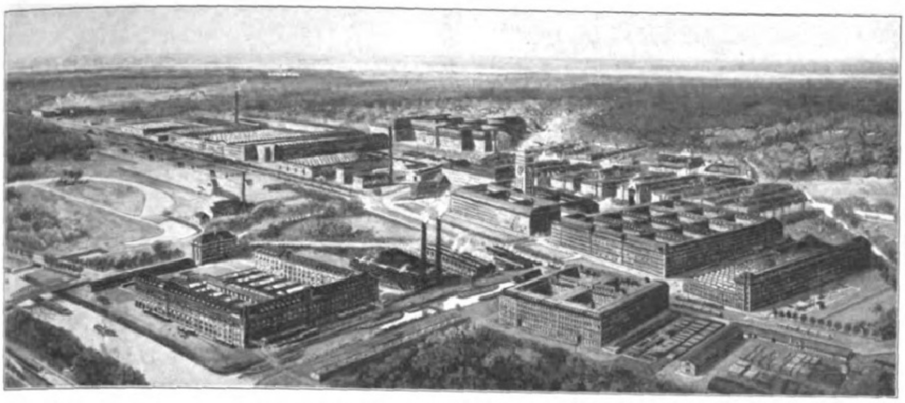
Und ſiehe, welch Wunder geſchah! Der mit dem Lappen bedeckte Stein kam ans Ufer geſchwommen und verwandelte ſich in eine große Kirchenglocke. Die Hirten ſtanden erſtaunt, liefen zum Amtmann ihres Dorfes, der es veranlaßte, daß die Glocke der Kirche des Fiſcherdorfes Griſtow geſchenkt wurde. Aber welch Geheimnis war das nun wieder: Die Pferde kamen mit der erzenen Laſt nicht von der Stelle!

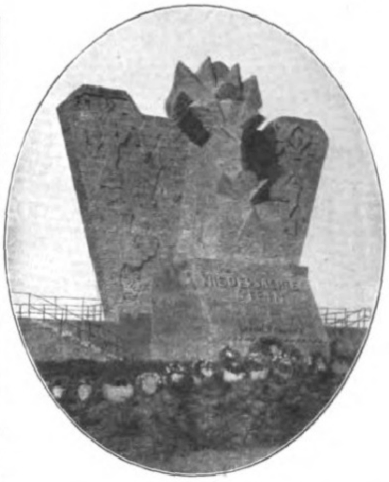
Kurz entſchloſſen ſpannte man dann vier junge Stiere vor den Wagen und ließ die Tiere den Weg einſchlagen, der ihrem Verſtande gut ſchien.

Mit Leichtigkeit bewegte ſich das Gefährt da vorwärts. Die Ochſen hielten aber nicht eher, bis ſie in dem Dorf Horſt waren. Dort gelang es, die zwanzig Zentner ſchwere Glocke, auf der die Inſchrift ſtand: „Hochtönende bin ich genannt“, im Kirchturm aufzuhängen.

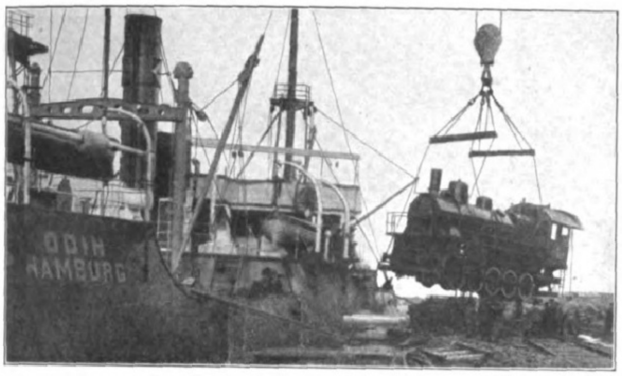
Anno 1843 bekam die Glocke aber einen Sprung und mußte umgegoſſen werden. Dabei ſonderte ſich viel Silber aus dem Glockenmetall ab.

Vielleicht macht ſich einmal wieder jemand auf zur Mittagsſtunde am nächſten ſonnigen Johannistag und wird den Silberreichtum der anderen Glocke auch noch zu finden wiſſen.





75 Jahre Siemens: Anſicht von Siemensſtadt bei Berlin, der Hauptfabrikationsſtätte, in der allein mehr als 40000 Arbeiter und Angeſtellte tätig ſind. Die heutigen Siemens-Geſellſchaften, die nicht weniger als 90000 Arbeiter und Angeſtellte beſchäftigen, ſind aus einer unſcheinbaren Telegraphen-Werkſtatt hervorgegangen, die am 12. Oktober 1847 in Berlin von dem Artillerieleutnant Werner Siemens und dem Mechaniker Halske gegründet wurde. Rechts: Der Niederſachſenſtein im Heldenhain zu Worpswede. Entwurf und Ausführung: Prof. Hoetger, Worpswede. (Phot. W. Blum, Bremen.)

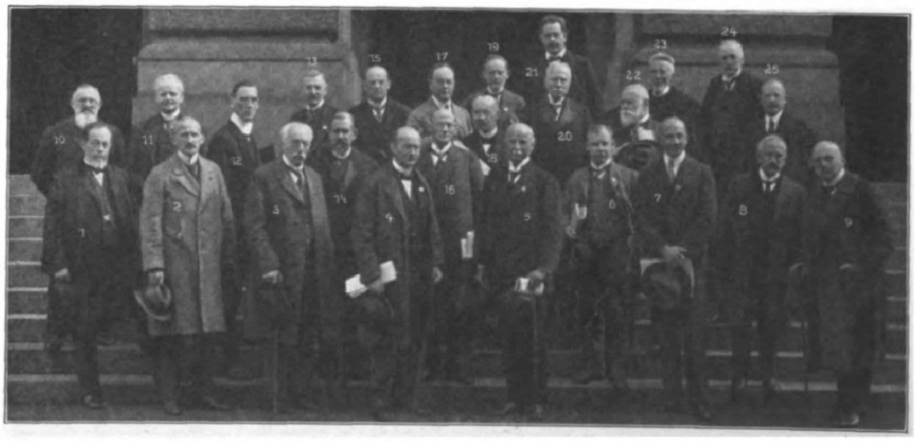


Die Wiederaufnahme des deutſch-ruſſiſchen Handelsverkehrs: Ausladen der von Deutſchland an die Sowjetrepublik gelieferten Lokomotiven im Petersburger Hafen.

Hindenburg am Chiemſee: Der Generalfeldmarſchall, der am 2. Oktober 75 Jahre alt wurde, während ſeines Beſuchs im Strandhotel und Kurhaus Chiemſee-Prien.

Von der neuen Luftverkehrslinie London-Amſterdam-Bremen-Berlin: Die Paſſagiere beſteigen das engliſche Großflugzeug auf dem Flugplatz Staaken bei Berlin.

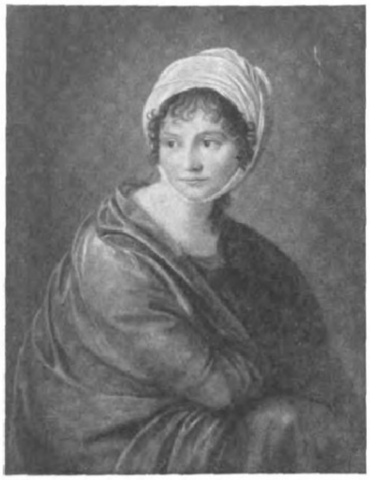
Der Zuſammenbruch des Gradierwerks im Staatl. Solbad Elmen bei Magdeburg in einer Länge von etwa 60 m infolge des orkanartigen Sturmes am 20. September. (Phot. Herm. Wöhlke, Bad Elmen.)



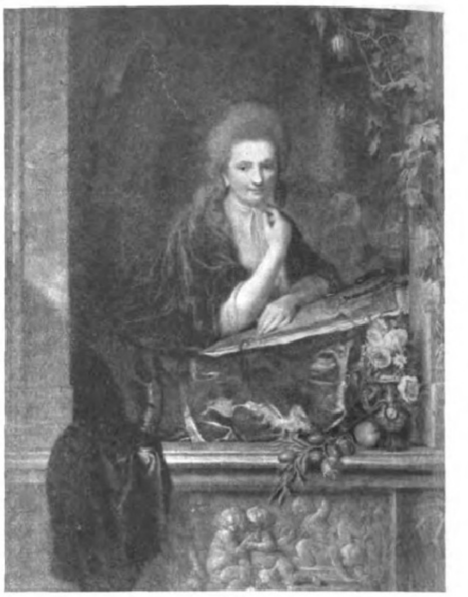
Links: Die ſchwediſchen Gäſte: Dr. Sven Hedin, der berühmte Tibetforſcher, und Prof. Dr. Svante Arrhenius, der große Phyſiker und Chemiker. — Rechts: Vorſtand und wiſſenſchaftlicher Ausſchuß. (Hofphot. E. Hoeniſch, Leipzig.) 1. Prof. Dr. v. Wettſtein, Wien; 2. Prof. Dr. Huebſchmann, Leipzig; 3. Prof. Dr. v. Strümpell, Leipzig; 4. Prof. Dr. M. Planck, Berlin; 5. Prof. Dr. v. Dyck, München; 6. Prof. Dr. Schmieden, Frankfurt a. M.; 7. Prof. Dr. Zangemeiſter, Marburg; 8. Prof. Dr. Mießner, Hannover; 9. Prof. Dr. Haber, Berlin; 10. Bankdirektor Grimm, Leipzig; 11. Prof. Dr. B. Raſſow, Leipzig; 12. Prof. Dr. Tiemerding, Braunſchweig; 13. Prof. Dr. Witting, Dresden; 14. Prof. Dr. Paltauf, Wien; 15. Prof. Dr. Schloßmann, Düſſeldorf; 16. Prof. Dr. His, Berlin; 17. Prof. Dr. Straub, Freiburg; 18. Prof. Dr. v. Müller, München; 19. Prof. Dr. M. R. Schmidt, Würzburg; 20. Prof. Dr. Kümmell, Hamburg; 21. Prof. Dr. v. Eicken, Gießen; 22. Prof. Dr. Sudhoff, Leipzig; 23. Prof. Dr. H. H. Meyer, Wien; 24. Prof. Dr. Schloſſer, Prag; 25. Prof. Dr. Gottlieb, Heidelberg.

Von der Hundertjahrfeier der Geſellſchaft Deutſcher Naturforſcher und Ärzte in Leipzig vom 18. bis zum 24. September.

Das weibliche Selbſtbildnis. / Von Prof. Dr. Julius Zeitler.

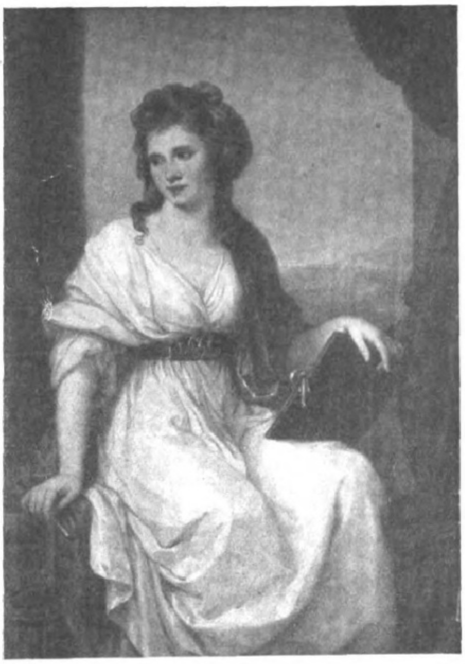


Dora Stock (1760—1832): Selbſtbildnis. (Dresden, Körner-Muſeum. Sie war die Tante des Dichters Theodor Körner.) (Phot. Fr. van der Emiſſen, Darmſtadt.)

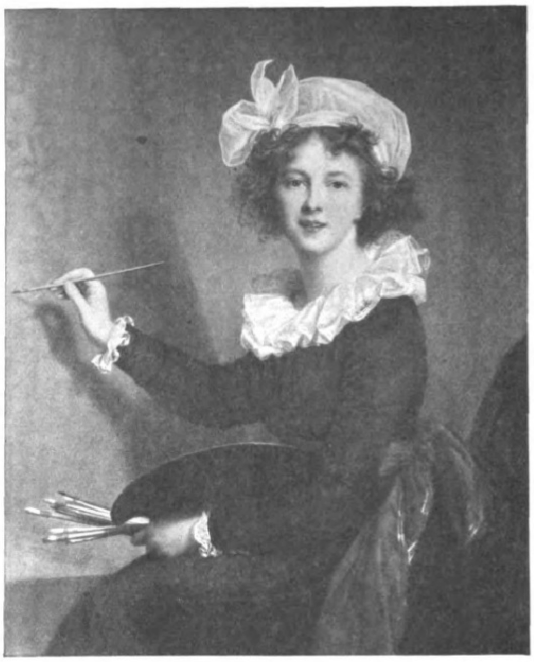


Anna Dorothea Liſiewſka, verehelichte Therbuſch (1722—1782): Selbſtbildnis. (Weimar, Muſeum.) (Phot. Fr. van der Emiſſen, Darmſtadt.)

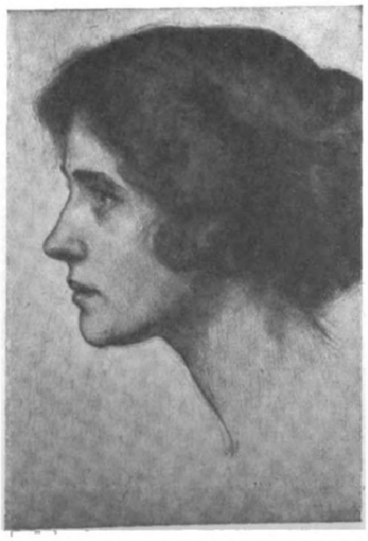
Selbſtbildniſſe ſind für den Maler, was für den Dichter Selbſtbiographien ſind, oder goethiſch zu reden Annalen, autobiographiſche Einzelheiten, in denen der Schaffende ſich mit der eigenen Seele, mit dem eigenen Sein und Werden auseinanderſetzt. So viele andere Quellen wir über die treibenden Kräfte einer Zeit beſitzen, wahrhaft vervollſtändigt werden ſie uns erſt durch das anſchauliche Wiſſen, das wir in den Porträten von ihren ſchaffenden Geiſtern haben. In dieſem Chor können wir die Frauen ſowohl als Schaffende wie als Dargeſtellte nicht miſſen. Freilich, ſo ſehr man heute auch bereit iſt, den Frauen eine eigene Schöpferkraft zuzuſprechen, ſo ſehr laſſen doch die Tatſachen erkennen, daß ſie in der bildenden Kunſt ſelten in der vorderſten Reihe geſtanden haben. Eine Dora Hitz, eine Käthe Kollwitz, eine Paula Moderſohn ſtehen ſehr einſam in unſerer Zeit. Dafür erfüllen zahlreiche tüchtige Frauenkräfte gegebene Aufgaben auf einer mittleren Stufe, und im Kunſtgewerbe gar haben ſie eine ganz beſondere Stellung. Frauen haben eine beſondere Eignung für das Dekorative, für das Hübſche, für das gut Arrangierte, und weil dieſe Fähigkeiten in der Porträtkunſt, die doch zu einem erheblichen Teil repräſentativ iſt, ſtark verlangt werden, haben Künſtlerinnen zu allen Zeiten im Porträtieren ein ergiebiges Feld gefunden. Und in ihren Selbſtbildniſſen ſtellen ſie ſich hochgemut neben die beſten männlichen Leiſtungen. Von den ſieben, die hier zur Kennzeichnung ausgewählt ſein mögen, gehört die eine Hälfte dem 18. Jahrhundert, die andere der Gegenwart an. Dora Stock, die Tante von Theodor Körner, die einſt auch Schiller teuer war, lernte die Kunſt bei ihrem Vater Michael Stock, der ſeit 1764 hauptſächlich für Breitkopf tätig war und übrigens auch den jungen Goethe im Radieren unterrichtete. Als Paſtellmalerin, hauptſächlich in Dresden, fügt ſie ſich einem etwas matten Klaſſizismus ein, der an Gottlieb Schick erinnert. Weſentlich ſtärkere Reize entfaltet die hochbegabte Angelika Kauffmann, die vielgeprüfte Frau und gefeierte Malerin, die in Rom, Neapel und London die Huldigungen der Geſellſchaft genoß und als römiſche Freundin Goethes in unſerer Literaturgeſchichte eine bedeutende Rolle ſpielt. Ihre Bildniſſe haben das Hochbeſchwingte ihrer Geſinnung, ein idealiſtiſches Feuer durchſtrömt ihre Kompoſition, etwas Prieſterliches, Veſtalinnenhaftes umweht ſie. Zu den ſchönſten Entdeckungen der Darmſtädter Ausſtellung von 1914 gehörte Anna Dorothea Liſiewſka, verehelichte Therbuſch. Aus einem ſehr talentierten Malergeſchlecht ſtammend, in Mannheim, Paris und Berlin wirkend, ſteht ſie in ihren anmutig-realiſtiſchen Geſtaltungen der niederländiſchen Bildniskunſt nicht ferne, das Monokel verleiht ihren Selbſtbildniſſen einen aparten Reiz, und dem herrlichen Altersbilde mit den ſo liebenswürdigen Geſichtszügen rühmte Biermann mit Recht etwas Seherhaftes und Feierliches nach. Eine ſcharmante Raſſigkeit ſpricht aus dem Selbſtbildnis der Vigée-Lebrun in jenem Bilde der Uffizien, das ſie mit der Palette zeigt. Die ſtraffe Geiſtigkeit unſerer eigenen Zeit leuchtet aus dem radierten Selbſtbildnis von Hela Peters; die radierte Seelengeſtalt, die Käthe Kollwitz von ſich gibt, atmet in jedem impreſſioniſtiſchen Strich die hohe Natur dieſer unvergleichlichen Frau. Als eine Kämpferin endlich, wie in ſchwere Träume verſtrickt, ſtellt ſich Paula Moderſohn-Becker, die Frühverſtorbene, dar. Aber ſie gibt eine Ahnung, wie unſere Zeit nach Wiedergabe des tiefſten Menſchentums trachtet. Und es iſt zu wünſchen, daß im Chor der Verkünder auch in Zukunft Frauen nicht fehlen.



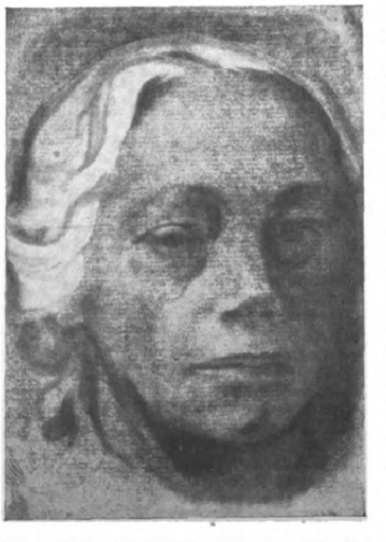
Angelika Kauffmann (1741—1807): Selbſtporträt. (Florenz, Uffizien.) (Phot. F. Bruckmann A.-G., München)



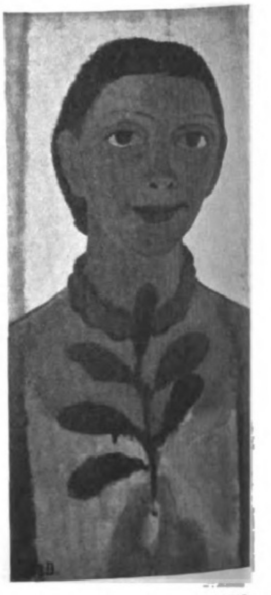
Eliſabeth Vigée-Lebrun (1755—1842): Selbſtporträt an der Staffelei (1790). (Florenz, Uffizien.) (Phot. F. Bruckmann A.-G., München.)



Hela Peters-Ebbecke: Selbſtbildnis. Radierung.

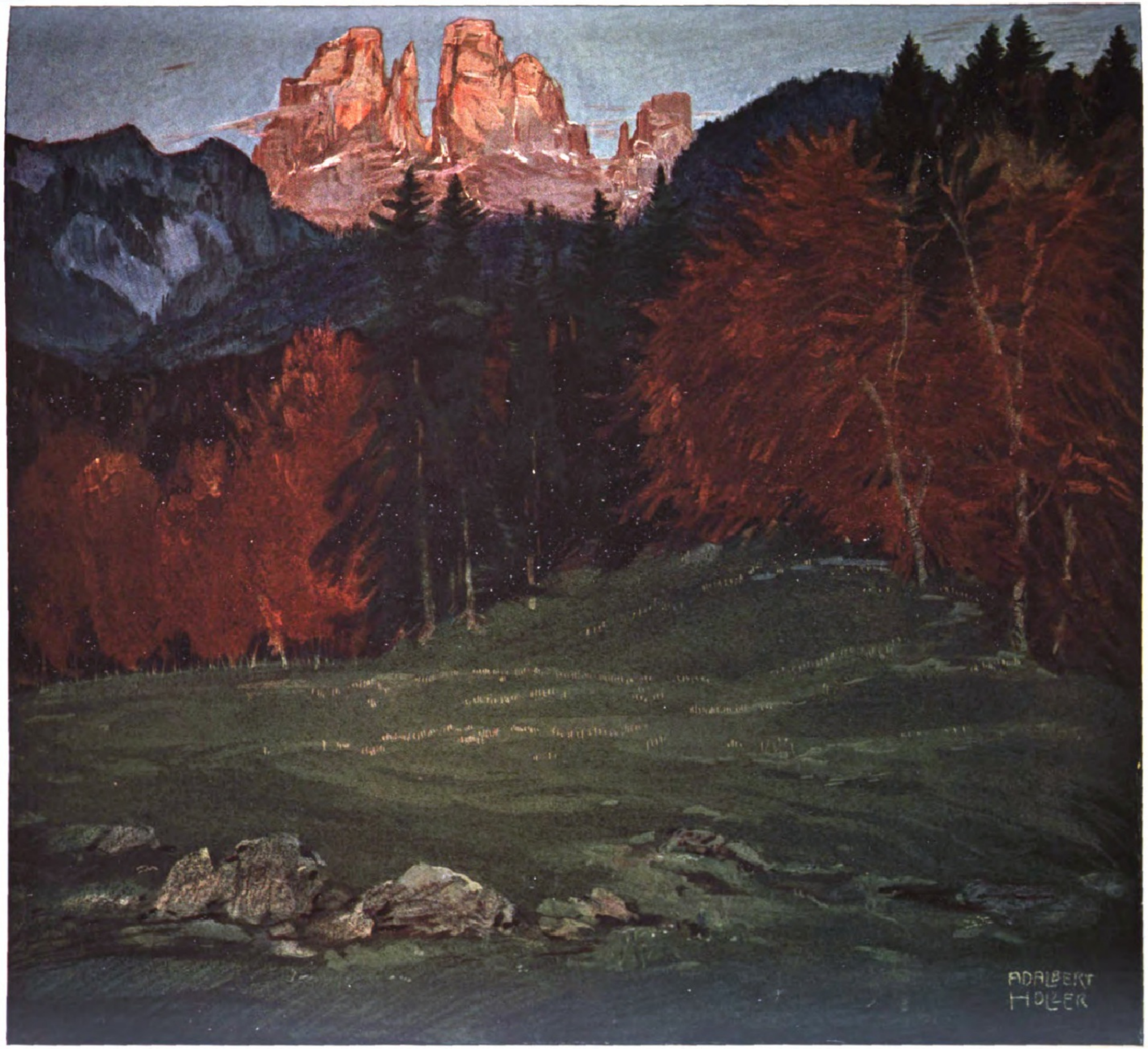


Käthe Kollwitz: Selbſtbildnis. Radierung. (Mit Genehmigung des Kunſtverlags Emil Richter, Dresden.)



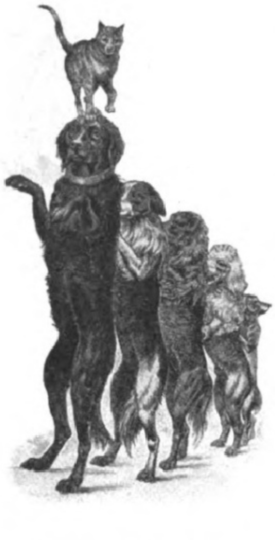
Paula Moderſohn-Becker (1876—1907): Selbſtbildnis. (Hagen, Folkwangmuſeum.)

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY


ADALBERT HOLZER

Dolomitenzauber.

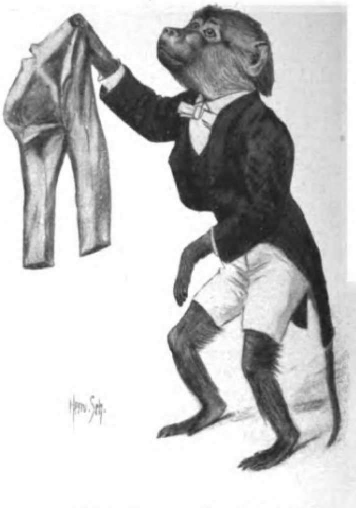
Nach einem Gemälde
von Adalbert Holzer.



1. Dreſſierte Hunde mit einer Katze.

Tierdreſſuren.

Von Dr. Johannes Gebbing, Direktor des Zoologiſchen Gartens in Leipzig.

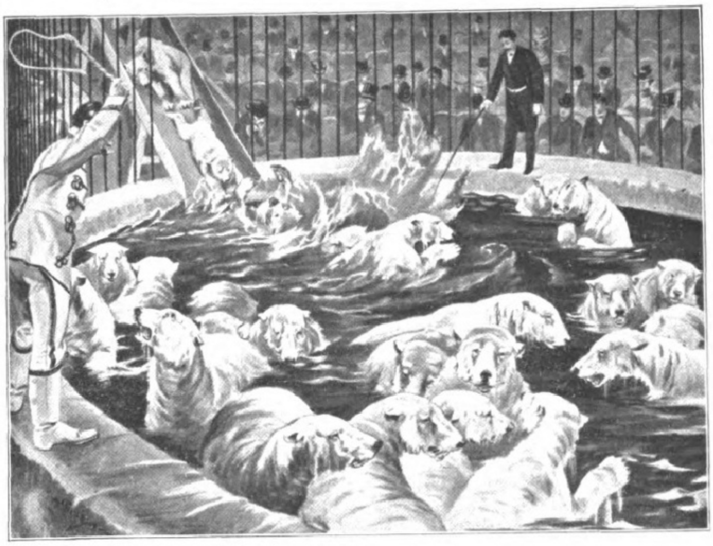


2. Affendreſſur: „Coco“ verſetzt ſeine Hoſe.

Vor einiger Zeit gingen durch die engliſchen Zeitungen Berichte über Tiergreuel, die ſpeziell von deutſchen Tierbändigern und Tierhaltern verübt würden, um Tiere zu bändigen und für Dreſſurzwecke gefügig zu machen. Alle, die nur einigermaßen Einblick haben in die Methoden, die neuerdings ſpeziell von deutſchen Dompteuren angewandt werden, werden das ſofort als Entſtellung erkennen. Es ſcheint deshalb angebracht zu ſein, etwas über die Art und Weiſe der Tierdreſſuren mitzuteilen.

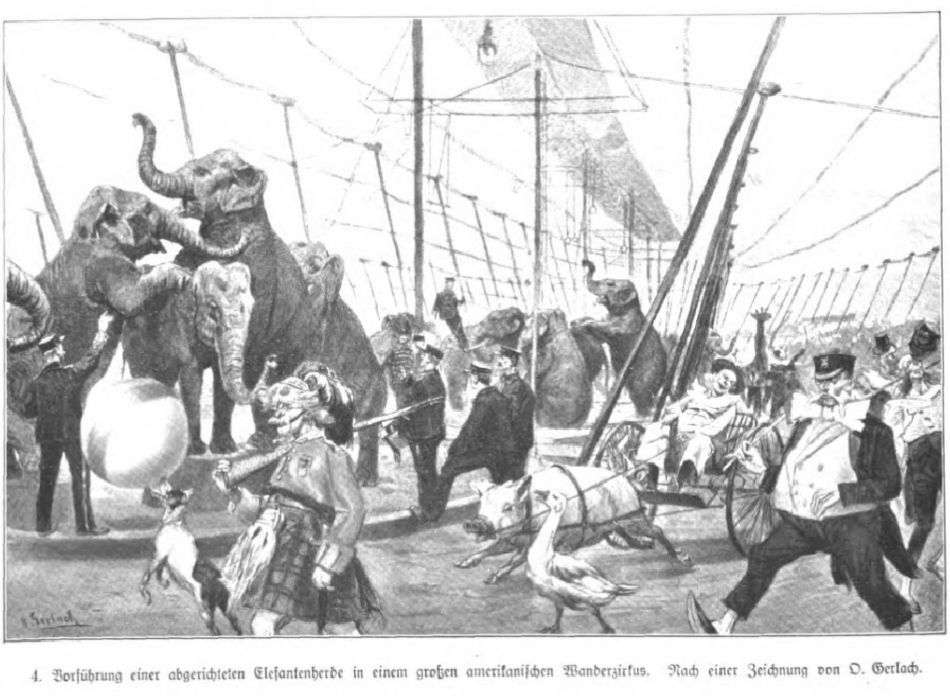
Immer und immer wieder wird von ſeiten des Publikums die Frage aufgeworfen: „Wie iſt es möglich, daß man die Tiere, beſonders die Raubtiere, ſo gefügig und zahm machen kann?“ Das ganze Geheimnis liegt in der Gewöhnung der Tiere, in der Liebe, Geduld und im Verſtändnis für die Tiere und in der guten Pflege. Durch Gewöhnung, worunter man nicht nur zu verſtehen hat, daß Jungtiere von Anfang an miteinander zuſammengehalten, ſondern auch, daß ſie noch in höherem Alter aneinander gewöhnt werden, erreicht man überraſchende Erfolge. Abbildung 1 zeigt z. B. eine Katze, die mit einem ihr von Natur aus feindlichen Hund zuſammen dreſſiert worden iſt. Ein ähnliches Zuſammenleben ſtellt Abbildung 5 dar, wo Löwen und Pferde zuſammen in der Manege arbeiten. Unvergeßliche Eindrücke erhält man, wenn man z. B. im Leipziger Zoologiſchen Garten „hinter den Kuliſſen“ das Heranwachſen von jungen Raubtieren beobachtet. Die jungen Löwen, Tiger, Leoparden uſw. leben hier in Gemeinſchaft mit Ziegen, Lämmern, jungen Hunden, Rehen uſw., freſſen und ſpielen gemeinſam. Dieſe Zuſammengehörigkeit erſtreckt ſich nicht nur auf die erſte Jugend, ſondern die Freundſchaft bleibt unter Umſtänden lange beſtehen. Wir hatten einen kleinen ſchwarzen Spitz, der jahrelang mit einem ſchließlich erwachſenen Löwen zuſammen hauſte, und zwar ſo, daß der kleine Hund meiſt die Situation beherrſchte. Das Moment der Zuſammengehörigkeit iſt eins der wichtigſten, das jeder Dreſſeur ausnutzen muß. Ein zweiter, weſentlich in Betracht kommender Punkt iſt eine natürliche Zuneigung des Dreſſeurs zum Tier, die mehr oder weniger angeboren ſein muß. Wo dieſe Vorausſetzung erfüllt iſt, ſind ohnehin von vornherein jedwede Tiergreuel ausgeſchloſſen. Vielmehr wird jeder Dreſſeur ſein Tier ſo gut wie möglich behandeln und pflegen. Es iſt allbekannte Tatſache, daß jeder gewiſſenhafte Dompteur die Pflege ſeiner Tiere, vor allem das Füttern, nie ganz aus den Händen gibt. Ein ſolches Verhältnis von Menſch und Tier bleibt nicht nur einſeitig, ſondern wird anſcheinend mit der Zeit vom Tier verſtanden. Unter ſolchen Bedingungen läßt ſich Erſtaunliches erzielen und ein Verhältnis entwickeln, wie wir es z. B. bei Claire Heliot erlebt haben, die ihren Kopf in den Rachen eines ſtarken männlichen Löwen legte. Gedacht ſei hier auch der Dreſſur des Herrn Havemann, der ſich bei der Vorführung eines ausgewachſenen Leoparden, deſſen Dreſſur durchaus nicht leicht iſt, von dieſem das Geſicht lecken ließ. Ebenſo erinnere ich mich genau, bei Vorführungen einer deutſchen Dreſſurnummer geſehen zu haben, daß der Dompteur ein Fleiſchſtück wieder aus dem Rachen eines ausgewachſenen Löwen zog. Mit Freude und hoher Anerkennung ſieht man jetzt die Dreſſuren von Hagenbeck und Sarraſani; Hagenbeck mit ſeinen Löwen- und Eisbärengruppen, Sarraſani mit ſeinen 13 Elefanten. Abbildung 5 zeigt uns Seeth in ſeiner ſchönen Arbeit mit Pferden, Hunden und Raubtieren.

Um das Tier zu beſonders hohen Leiſtungen erziehen zu können, muß man es weitgehend verſtehen. Man muß Verſtändnis haben für das Tier überhaupt, dann aber — und darauf kommt es hier beſonders an — für die Veranlagung der einzelnen Art. Manche Tiergruppen, z. B. Affen, eignen ſich beſonders gut zum Dreſſieren. Sie neigen von Haus aus zu derartigen Kunſtſtücken. Was dem Publikum vielfach ſchwer erſcheint, wie das Radfahren, iſt für die Affen keine aufgezwungene Tätigkeit, ſondern macht ihnen, einmal erfaßt, ſichtlich Freude. Sie benutzen dann jede Gelegenheit, um Rad zu fahren. Ich denke hier beſonders an eine Gruppe von Perzina, wo ein Affe es verſtand, ſich das Rad immer wieder zu verſchaffen. Ähnlich muß man die Leiſtungen von Eisbären anſehen, wenn ſie, wie auf unſerem Bild dargeſtellt, ſich auf einer Rutſchbahn beluſtigen. Das iſt für die Tiere tatſächlich keine Qual, ſondern ſie tun es gern. Bei ihrer Intelligenz laſſen ſich beſonders leicht Elefanten dreſſieren (Abbild. 4), und in allerkürzeſter Zeit, bisweilen in wenigen Stunden, kann man ihnen neue Kunſtſtücke beibringen. Der Leipziger Zoologiſche Garten z. B. erhielt einen neuen Elefanten, dem in kurzer Zeit die Tricks beigebracht waren, welche das Publikum unterhalten.

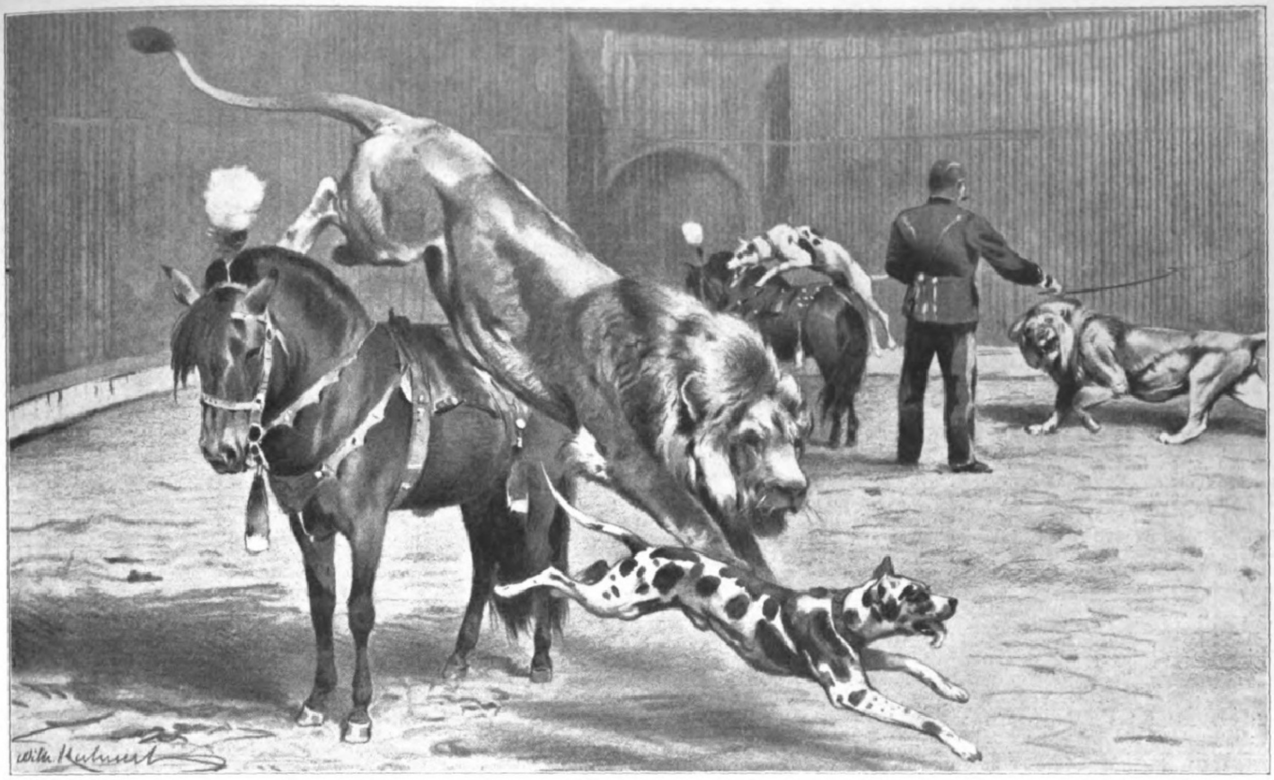


3. Dreſſierte Eisbären im Zirkus. Nach einer Zeichnung von M. Plinzner.

Andere Tierarten, wie Pferde, Vögel uſw , ſind ſchwerer zu dreſſieren. Dabei heißt es, wie bei allen Dreſſuren, Geduld und immer wieder Geduld. Durch Nervoſität und Mißhandlung des Tieres erreicht man meiſt das Gegenteil von dem, was man will. Allerdings gehört ſelbſt bei gutdreſſierten Tieren ein wachſames Auge zur Arbeit, denn es treten Augenblicke ein, wo die urſprüngliche Natur des Tieres gegenüber dem Menſchen wieder durchbricht und, wie das ab und zu geſchieht, auch gute Dreſſeure von ihren Tieren einmal angefallen werden. Ich erinnere hier an den Dompteur Havemann, der von ſeiner zahmſten Tigerin bei einer Vorſtellung angefallen und derart zugerichtet wurde, daß er knapp mit dem Leben davonkam. Dabei war Havemann ein Tierbändiger, der mit ſeinen Tieren äußerſt vertraut war. Unangenehm werden vor allen Dingen die Bären, Eisbären wie Braunbären, nach dem ſechſten oder ſiebenten Jahr. Es iſt dann kaum noch mit ihnen zu arbeiten. So erlitt Karl Hagenbeck einen ſchweren Unfall dadurch, daß ſich einer ſeiner beſten Eisbären in ſein Bein feſtbiß, ſo daß er ſich nur mit größter Mühe befreien konnte. Auch Elefanten, beſonders die männlichen Stücke, werden mit zunehmendem Alter bösartig. Vielen wird noch der Unfall erinnerlich ſein, den Direktor Stoſch-Sarraſani vor einem Jahr bei einer Probevorſtellung erlitt. Allerdings mögen dieſe Unglücksfälle zum großen Teil nicht durch die Bösartigkeit der betreffenden Tiere herbeigeführt worden ſein, ſondern ſie können ſehr wohl auf Mißverſtändniſſen des Tieres gegenüber den an ſich wohlgemeinten Maßnahmen des Menſchen beruhen.



4. Vorführung einer abgerichteten Elefantenherde in einem großen amerikaniſchen Wanderzirkus. Nach einer Zeichnung von O. Gerlach.



5. Löwendreſſur. Nach einer Zeichnung von Wilhelm Kuhnert.

Der wahrſagende Eſel.

Einem reichen Manne war ſein geſamtes Silberzeug geſtohlen worden, und er klagte in bewegten Worten ſeinem Freunde den Verluſt.

„Da wendeſt du dich am beſten an den weiſen Anaſtaſius; es iſt dies der Mann, der dir das Verlorene wieder verſchaffen wird“, erwiderte der Freund.

„Iſt das wahr?“

„Schicke nur zu ihm hin, ehre ihn nach Gebühr, und du wirſt ſehen, daß es ſo iſt, wie ich dir ſagte.“

Da ſchickte der Beſtohlene zu Anaſtaſius hin, und als der weiſe Mann den Bericht gehört hatte, ſagte er:

„Ich beſitze einen Eſel, dem die Gabe zuteil wurde, dunkle Dinge wie dieſen Diebſtahl zu ergründen. Mit ſeiner Hilfe werden wir den Täter entlarven.“

„Oh, ſo bringe mir das vortreffliche Tier.“

„Haſt du drei Zimmer in deinem Hauſe, die miteinander in Verbindung ſtehen?“

„Die habe ich.“

„Nun, ſo verdunkle das mittlere und verſammle in dem erſten deine ganze Dienerſchaft. Inzwiſchen hole ich den Eſel.“

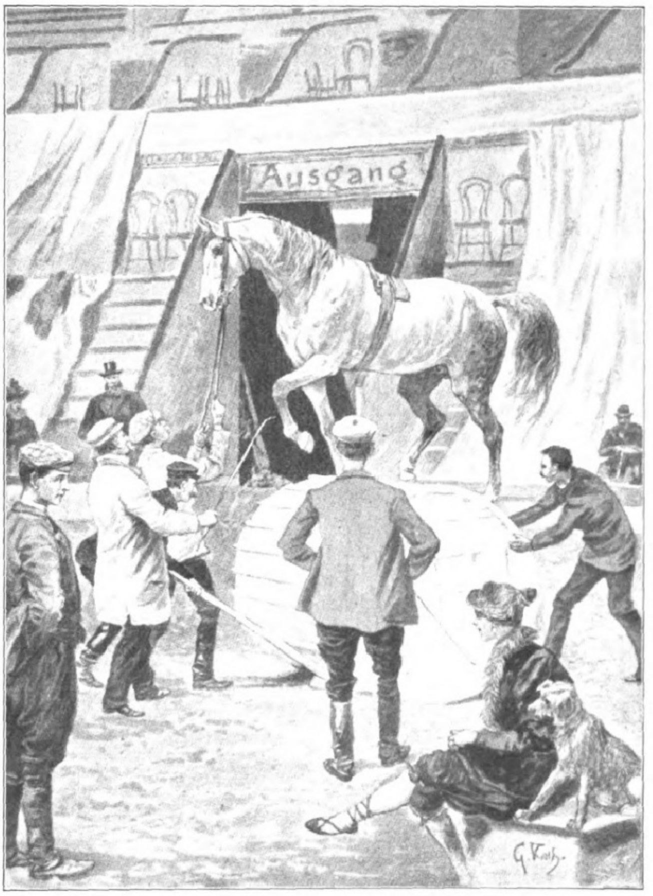
Nach einer halben Stunde kehrte Anaſtaſius mit dem Eſel zurück und führte ihn in die Mitte des dunkeln Zimmers. Dann wandte er ſich an die im erſten Raume verſammelte Dienerſchaft mit den Worten:

„Eurem Herrn iſt der koſtbare Silberſchatz geſtohlen worden, und der Dieb befindet ſich unter euch. Da nicht zu erwarten ſteht, daß ihr aus freien Stücken ein Bekenntnis ablegt, ſo wird mein Eſel ihn ſeines Frevels überführen. Ich befehle euch im Namen eures Herrn, daß einer nach dem andern an den Eſel herantrete und deſſen Schwanz durch die Finger gleiten läßt. Sobald der Dieb ihn berührt, wird er ein lautes Jah! Jah! vernehmen laſſen.“

So wie der Weiſe es angeordnet, geſchah es. Einer nach dem andern trat an das Tier heran, ließ deſſen Schwanz durch ſeine Hände gleiten und begab ſich dann in den vorderen Raum. Alle ohne Ausnahme hatten die Prozedur vollzogen, doch hatte der Eſel zur Verwunderung des Herrn ſein „Jah! Jah!“ nicht hören laſſen.

„Wie“, ſagte er zu Anaſtaſius, „kannſt du behaupten, daß dein Eſel den Dieb zu entdecken vermöge, hat er doch keinen einzigen Laut von ſich gegeben!“

„Warte ab“, belehrte ihn der Weiſe. Dann wandte er ſich an die Dienerſchaft und befahl ihr: „Zeigt alle eure Hände!“



6. Dreſſurprobe im Zirkus. Nach einer Zeichnung von Georg Koch.

Und ſiehe da, ihre Hände waren alle ſchwarz gefärbt. Nur einer von ihnen zeigte die Hände weiß.

„Du biſt der Dieb!“ herrſchte Anaſtaſius ihn an. „Denn aus Furcht, der Eſel würde ſein „Jah! Jah!“ rufen, haſt du es unterlaſſen, ſeinen Schwanz zu berühren.“

Und ſo war es in der Tat. Der Überführte geſtand ſeinen Frevel; der Weiſe aber erhielt für ſeinen klugen Einfall ein anſehnliches Geſchenk und zog mit ſeinem Eſel geruhſam ab.

Hermann E. Rehm.

Hund und Menſch.

Wir haben zu Hauſe einen Hund. Von jener Raſſe, die ſich mopſt, wenn man ſie für einen Spitz hält, da ſie von einem Rattler abzuſtammen vermeint, in Wirklichkeit aber der Nachkomme von einigen Dachshunden iſt. Trotzdem liebt alles den reizenden Hund nur um ſo inniger, denn er kann ja nichts für ſeine Geburt. — Als ob je ein Menſch geliebt würde, der nichts für ſeine Geburt kann — —

Wenn man dem reizenden Hund ein Stück Zucker reicht, wedelt er mit dem Schwanze, wenn man ihn liebkoſt, ſieht er einen mit dankbaren Augen an, und wenn man ihn nach ſeinem Willen ſpazieren führt, ſpringt er luſtig einher. Und darüber freut ſich groß und klein. Als ob ein Menſch, dem es ſo gut geht, nicht auch luſtig umherſpringen würde.

Er darf überall ſein ſchmutziges Fell hinlegen, den Freunden des Hauſes zwiſchen die Beine fahren, Dieben das Pfötchen reichen, in geſchloſſene Glastafeln ſpringen und die Milchtöpfe umwerfen — er bleibt doch der Liebling des Hauſes.

Als ob ein Menſch da nicht stante pede hinausflöge. — —

Und erſt ſeine Treue! Stundenlang läßt er einen zur Winterszeit unter der Haustür warten; tagelang bleibt er weg, wenn er verliebt iſt, und hält ihm jemand eine Wurſt hin, folgt er ihm bis ans Ende der Welt. Trotzdem wird er verhätſchelt wie kein Menſch.

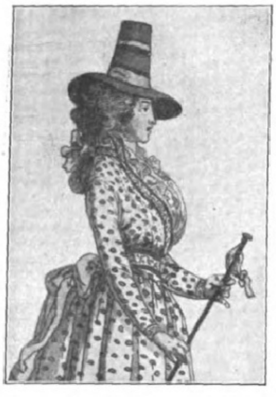
„Er iſt eben ein unvernünftiges Tier!“

Gut! Alſo wenn man ein unvernünftiges Tier iſt, darf man ſich alles erlauben? Aber wehe dem Menſchen, der es probierte, einmal — wenn auch nur im Affekt — eines zu ſein. Nein, Menſchen, die in der Wahl ihrer Eltern nicht vorſichtig geweſen und zeit ihres Lebens ſich nach Liebe, Verzärtelung, gütiger Nachſicht und aufopfernder Pflege geſehnt haben, können nichts anderes tun, als Gott bitten, daß er ſie nach ihrem Tode in die Seele eines Hundes fahren läßt, auf daß es ihnen wohlergehe auf Erden.

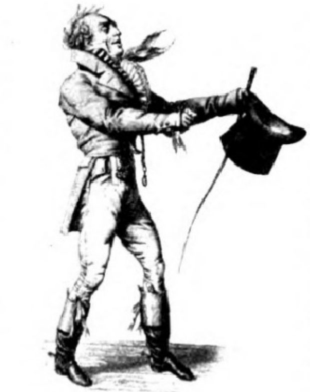
Heinz Scharpf.

Zur Geſchichte des Zylinderhutes.

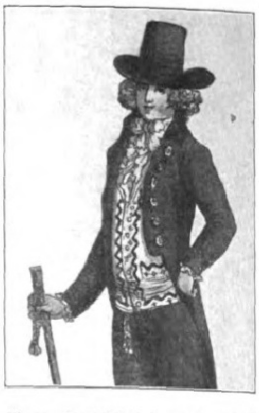
Von Dr. Valerian Tornius.



Dame mit Zylinderhut und Spazierſtock (1722).

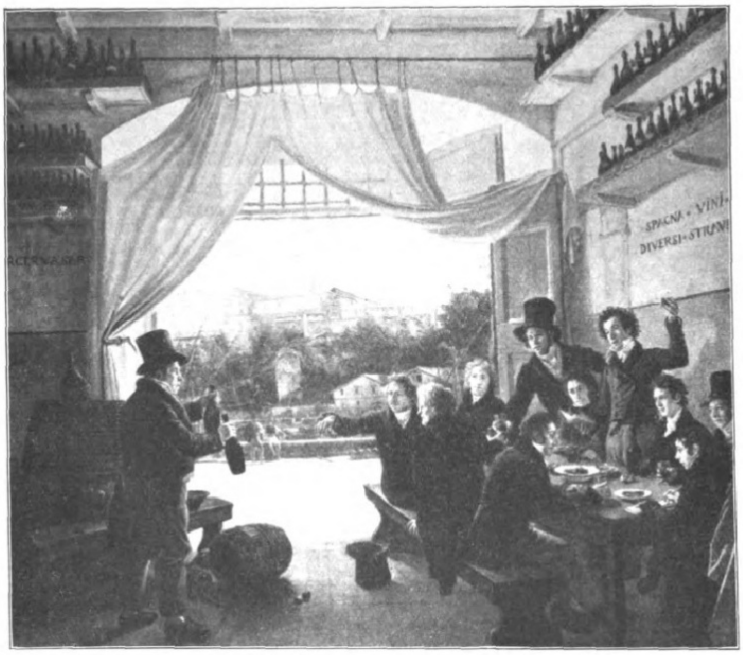


Lebensluſtiger Franzoſe aus dem Jahre 1820. Nach einer Zeichnung von Fremy.



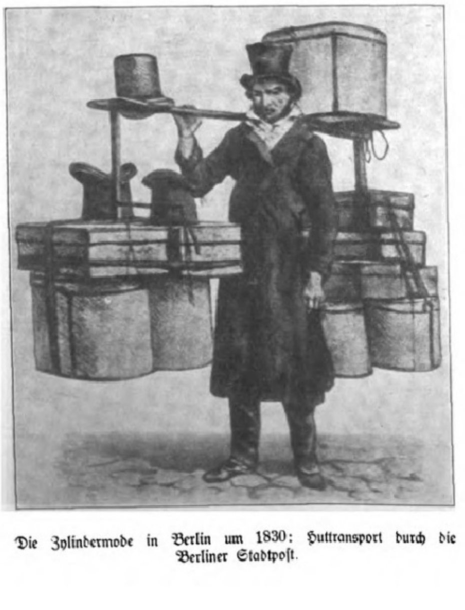
Mann mit Zylinderhut und Spazierſtock (1790).

Von allen Requiſiten der Herrengarderobe iſt dasjenige, was dem Manne bei feſtlichen oder offiziellen Gelegenheiten ein beſonderes Dekorum verleiht — der Zylinderhut — das älteſte Erbteil der Vergangenheit. Sein unmittelbarer Vorgänger war der Quäkerhut nordamerikaniſcher Puritaner, die ſich durch dieſe einfarbige und ſchlichte Kopfbekleidung von den Vertretern barocker Eleganz mit ihren bunten Federhüten bewußt abheben wollten. Er war alſo aus Oppoſition gegen Aufwand und Luxus entſtanden. Dieſes revolutionäre Moment dürfte wohl dafür ausſchlaggebend geweſen ſein, daß die Jakobiner dem Zylinderhut ihre Aufmerkſamkeit zuwandten und ihn als Kennzeichen freiheitlicher Geſinnung einbürgerten. Kein Wunder, wenn alle Konſervativen dieſen „Hut des Umſturzes“ als „Schlupfwinkel der Verworfenheit und Schande“ mißachteten und reaktionär geſinnte Monarchen, wie z. B. Kaiſer Paul von Rußland, ihren Untertanen das Tragen desſelben verboten. Übrigens erregte er nicht nur den Unwillen gekrönter Häupter und königstreuer Elemente, ſondern auch das Publikum — ſelbſt im demokratiſchen England — nahm an ihm Anſtoß, wie folgende „Times“-Notiz aus dem Jahre 1796 beweiſt: „John Hetherington wurde geſtern wegen groben Unfugs und Verurſachens von Straßenunruhen dem Lordmayor vorgeführt und unter Bürgſchaft von 500 Pfund geſtellt. Es wurde bewieſen, daß Hetherington auf der öffentlichen Straße mit einem Hut auf dem Kopfe erſchienen war, den er einen Seidenhut nannte, einem hohen Bau mit glänzendem Schein, geeignet, furchtſame Weſen in Angſt zu verſetzen. Tatſächlich ſagten einige Poliziſten aus, daß mehrere Frauen bei dem Anblick in Ohnmacht fielen, daß Kinder ſchrien, und daß ein Sohn von Thomas Gordwinner von der Menge, die ſich angeſammelt hatte, zu Boden geworfen wurde und ſich den Arm brach.“



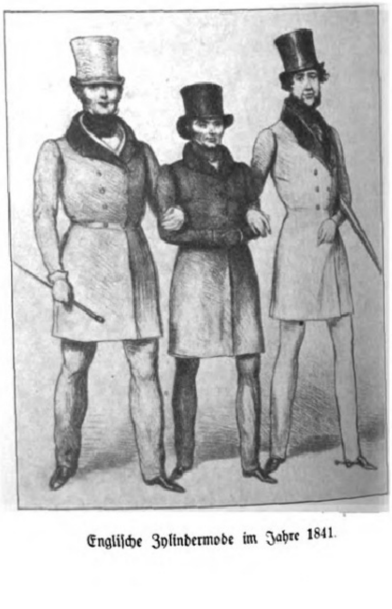
Die Zylindermode im Jahre 1824: Kronprinz Ludwig von Bayern mit deutſchen Künſtlern in einer römiſchen Oſteria. Nach einem Gemälde von F. Catel.

Man ſah alſo in dem Zylinder ſchon damals eine „Angſtröhre“, doch rührt dieſe Bezeichnung erſt ſeit der Wiener Oktoberrevolution des Jahres 1848 her. Als damals Wien in hellem Aufruhr ſtand, lagerte über der Univerſität eine dumpfe Stille; man ſah nur im Zylinder gelaſſen promenierende Studenten, was ihm im Volksmund ſofort die oben genannte Bezeichnung eintrug. Nun, die Menſchen haben ſchnell das Grauen vor dieſer Kopfbedeckung verlernt. Möge ihre Form zunächſt ſehr grotesk erſchienen ſein, ſo nahm ſie doch, beſtändig wechſelnd, im Laufe der Zeit einen gemäßigten und ſtabilen Charakter an. Unglaublich vielgeſtaltig iſt die Wandlung des Zylinderhutes. Bald war er niedrig, bald übermäßig hoch, bald ſtieg er koniſch auf, bald ſchweifte er am oberen Rande weit aus, bald machte ſich die Krempe kaum bemerkbar, bald fiel ſie tief über die Stirn und bäumte ſich ſeitwärts ſcharfkantig auf. In den Tagen des Vormärz war der Zylinder, der damals hinſichtlich des Farbenreichtums mit dem Frack wetteiferte, die übliche Kopfbedeckung. Man hatte längſt ſeine politiſche Anrüchigkeit vergeſſen. Der Haß der Behörden richtete ſich in den vierziger Jahren auf ſeinen jugendlichen Rivalen, den ſogenannten „Karbonari-Hut“, einen weichen, breitkrempigen Filzhut, deſſen Erfindung man den italieniſchen Karbonari zuſchrieb und der den Träger, nach der Auffaſſung der allwiſſenden Polizei, unbeſtreitbar zu einem waſchechten Demokraten ſtempelte. So wurde der Zylinderhut aus einem politiſchen Demonſtrationsmittel im Laufe der Zeit zu einem ſozialen Kleidungsſymbol einer zufriedenen gutbürgerlichen Exiſtenz. Frack und Zylinder haben ſich das Ehrenbürgerrecht in der Garderobe des Herrn erſtritten. Mit Recht ſagt Norbert Stern in ſeinem leſenswerten Buch „Mode und Kultur“ über den Zylinder: „Die Mode der einſtigen Libertins hat ſich zur Tracht einer gutbürgerlichen Geſellſchaft gewandelt. Was Angriff war, iſt Verteidigung geworden. Das Kleidungsſtück des ultraradikalen Jakobinertums hat ſich zum Koſtümelement des Konſervativismus gemodelt. Solche Vorgänge ſehen wir im Verlaufe der Geſchichte des öſteren ſich abſpielen.“ Stellt man aber nun zum Schluß die Frage, warum die Menſchheit ſo konſervativ an dieſer Kopfbedeckung feſthält, ſo läßt ſie ſich dahin beantworten, daß dies in der menſchlichen Eitelkeit begründet iſt: der Zylinder iſt die Überhöhung des eigenen Ichs, alſo eine bewußte, nach außen wirkende Steigerung des Selbſtbewußtſeins, das ſich jedoch auch zugleich eine gewiſſe Selbſtbeſchränkung auferlegt, denn der runde Aufbau verleiht dem Träger Gemeſſenheit und Würde und zwingt ihn, ſich dem Gebot des Schicklichen und des Anſtands zu fügen.

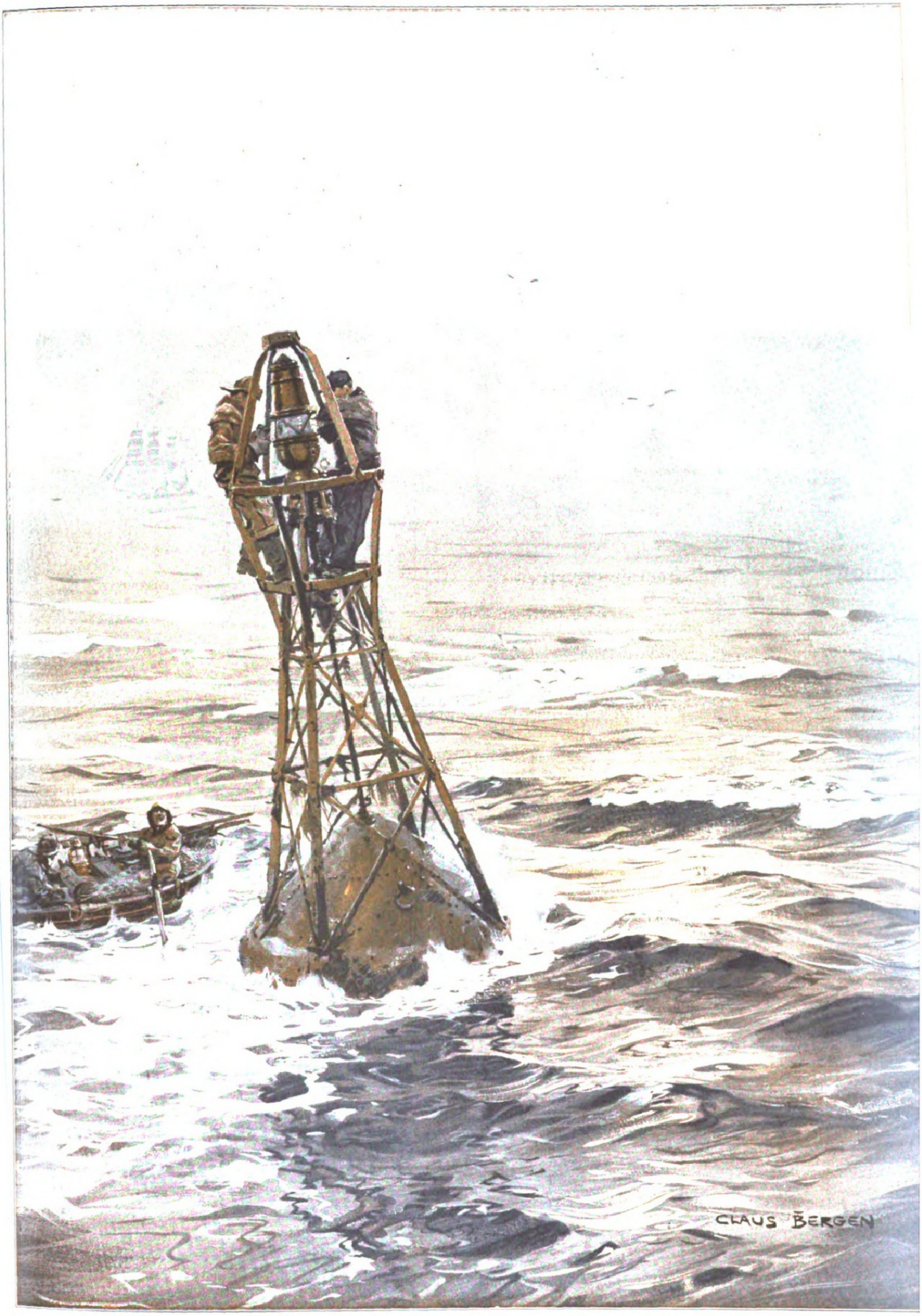


Die Zylindermode in Berlin um 1830: Huttransport durch die Berliner Stadtpoſt.

Moderner Zylinderhut. (Phot. Ernſt Schneider.)



Engliſche Zylindermode im Jahre 1841.

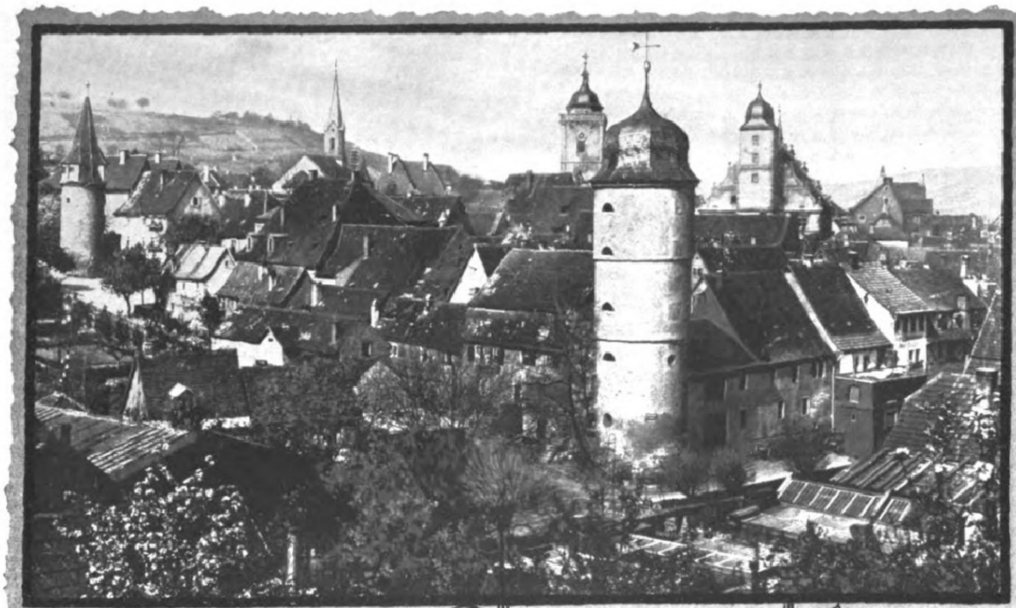

CLAUS BERGEN

Nebel auf See: Arbeit an einer Gas-Boje. Nach einem Aquarell von Claus Bergen.

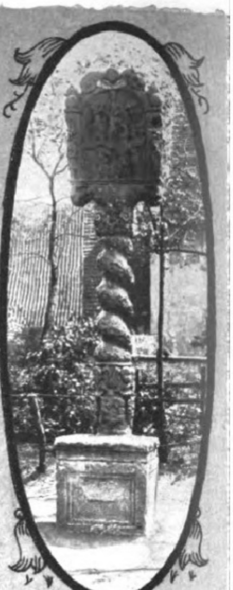
Aus dem ſchönen Frankenland:

Maleriſche Städte am Main.

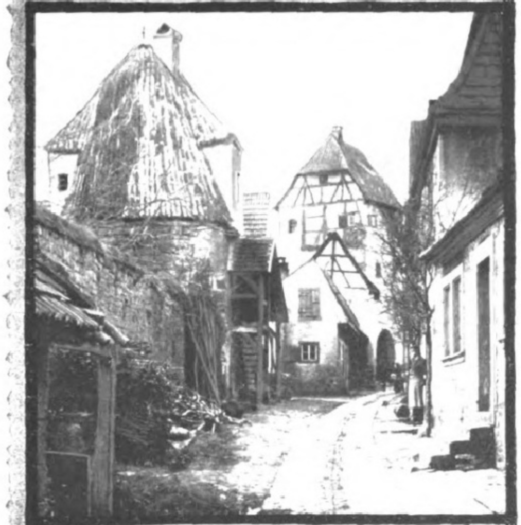
Nach Lichtbildern von
Hermann Nittinger,
Augsburg



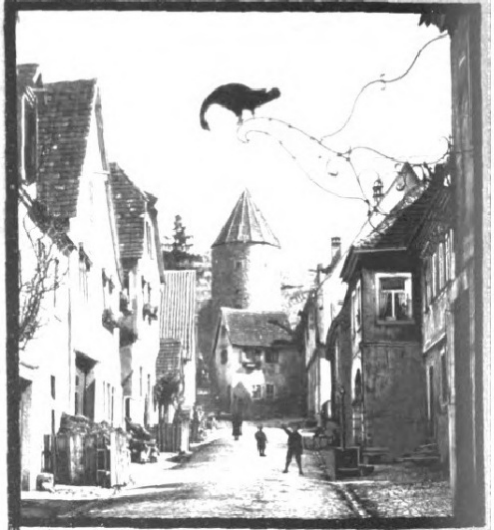
Marktbreit



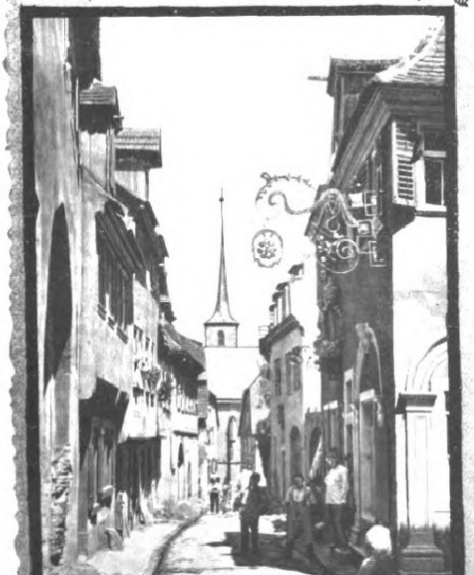
Bildſtock in Ochſenfurt



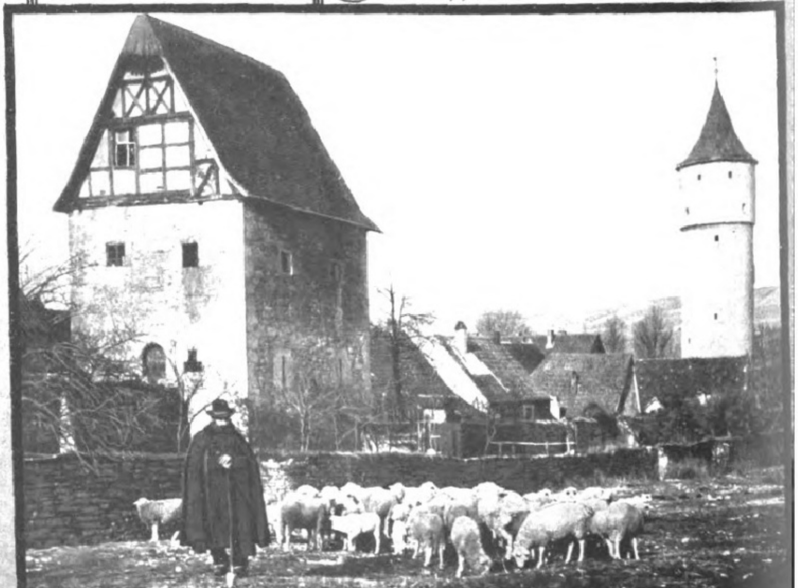
Gaſſe in Sulzfeld



Gaſſe in Sommerhauſen



Badgaſſe in Ochſenfurt



An der Stadtmauer in Ochſenfurt

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Raffael Gutmann

Novelle von Vicki Baum

Noch immer ließ der Blinde ſeine Hand auf den Taſten liegen, hielt den veratmenden Ton feſt, bis er zitternd entſchlief. Nun war es zu Ende.

Raffael ſaß beim Fenſter, reglos in die letzte Helle des Tages geneigt, und horchte den Tönen nach, die ſchon verklungen waren. Seine Lippen waren geöffnet in einem faſt kindlichen Staunen und bebten ganz ſchwach. Manes richtete die verlöſchten Augen nach ihm und ſagte: „So iſt Beethoven—Raffael . . .“

Raffael ſchwieg ſo tief; Manes konnte ſeinen Atem hören, und daß er einmal einen trocken ſchluchzenden Laut ſprach, der ſich nicht bis zum Wort formte. Dämmerung floß breit ins Zimmer, ſchliff Kanten und Ecken rund, füllte ſchwarz die Winkel und ſchluckte ein, was hell war und funkelte. Nur Raffaels Kopf blieb ſcharf umzeichnet in der Helle des Fenſters: mit dunklen Augen, ſchön in der frühen Reife ſeiner fünfzehn Jahre und durchſichtig in einem inneren Leuchten.

Über Dächer her kam die Stimme der Stadt, abendlich, und machte die Stille des Zimmers noch tiefer. An der Wand ſchlief das Harmonium, auf dem Tiſch lagen die ungefügen großen Bücher mit der Blindenſchrift und das kleine blaue Heft, in dem die erſten Akkorde, die Raffael gefunden hatte, ſchief und vorgeneigt über die Notenlinien taumelten. Manes löſte mit einmal die weißen Blindenhände vom Klavier und hob den Kopf, ſchon hörte er einen Schritt auf der Treppe, den leichten, ſchwingenden Bühnenſchritt der Sängerin Corinna.

„Corinna — —“ ſagte er und mußte lächeln, und auch Raffaels ernſthaftes Geſicht wurde leichter.

„Ich glaube, es iſt ſchon finſter; zünde die Lampe an, Raffael. Sie kommt; jetzt kommt ſie.“

„Nein — laßt es ſo; dämmerig mag ich 's gerne“, ſagte Corinna und ſtand ſchon in der Tür; ihr kleines Geſicht lag zärtlich in den billigen Pelzkragen gebettet. „Ich bin durch die Stadt gegangen, da ſind alle Lampen angezündet, da brennen alle Lichter, und die Leute haben ſo neugierige Augen. Laßt es ſo. Bei euch muß es bißchen dunkel ſein, das iſt hübſch und richtig.“

Raffael ſtand am Fenſter und ſchaute ſie an; ſeine Hände, große Bubenhände mit langen Fingern, hingen linkiſch herab; ſeine Stirn überzog ſich mit einer plötzlichen, leuchtenden Bläſſe, als Corinna ſagte: „Wir wollen arbeiten, Manes, wir wollen ſingen; Fidelio. Nachher dürft ihr auch in die Oper; ich habe euch Karten mitgebracht. — Fidelio —!“ ſetzte ſie nach einer Weile hinzu und lachte leiſe vor ſich hin. „Den Fidelio ſtudiert man, und einen dritten Pagen darf man ſingen. Es macht nichts; es macht nichts. Meine Zeit wird auch kommen, nicht wahr, Manes, nicht wahr, du, kleiner Raffael?“

„Ja, Corinna“, ſagte Manes; aber Raffael konnte nur ſchweigen. Der erſte Ton verwandelte Corinna ganz. Ihr Mund tiefte ſich, ihre Schultern ſteilten ſich empor; ſie wuchs, und alles Weiche verſchwand aus dem Geſicht. „O namen-namenloſe Freude!“ ſang ſie, und ihre Stimme trug Glockenklingen in ſich. Im Dunkeln neigte ſich der Blinde über die Taſten und holte den großen Jubel des Duettes aus dem Inſtrument. Raffael hielt die Finger feſt ineinandergepreßt und horchte. Er hatte eine ſeltſame, fanatiſche Art, Muſik in ſich aufzuſaugen, ſie ſchmerzhaft und faſt verzweifelt inbrünſtig in ſich einzutrinken. Was er hörte, wollte er ſich erobern, es ganz kennen, daß es ihm zu eigen war, unverlierbar und für alle Zeit. Für ſpäter — dachte es dunkel in ihm, und es war eine große Angſt dabei.

Es war ganz finſter im Zimmer, als Corinna endete; aus einem Dachfenſter jenſeits der ſchmalen Straße tropfte ein wenig Schein und blieb ihr an Wimpern und Händen hängen. Das ſah der Blinde nicht, aber er hörte ſie heftig atmen, und ganz fein zitterten die Blätter der Noten in ihren Fingern. „Noch ein Lied, Corinna? Ein kleines Lied, damit wir in die Welt zurückfinden?“

„Das Volkslied vom Schweſterlein?“

Raffael ſtieß ſich vor und drängte ſeine Hände ans Klavier und ſtammelte atemlos und kindlich: „Ich! Ich! Darf ich? Ich habe es gelernt! Darf ich es begleiten? Nachmittag habe ich es geübt, auf dem Harmonium im Tempel, wie niemand da war — darf ich?“

„Nun, nun, kleiner Raffael —“ ſagte Corinna und lächelte ſpöttiſch mitleidig über ſein Knabenhaupt hin; ſie legte eine Hand auf ſeine Schulter, indes er ſpielte, und ſie ſang es ganz ſchwebend: „Schweſterlein? Schweſterlein? Wann gehen wir nach Haus?“ Eine Uhr mahnte mit hellem altmodiſchen Schlag in das Lied.

„Zeit, in die Oper zu gehen“, ſagte Manes und ließ ſeine ſehenden Finger am Zifferblatt der Taſchenuhr ſpielen. Das Mädchen kam mit der Lampe und drängte Alltag herein. Corinna preßte die Hände an die erhitzten Wangen, immer bebte es blond um ihre Schläfen. Raffael liebte ſehr die kleine Bewegung, mit der ſie oft das Haar zurückſtrich. Schweſterlein? Schweſterlein? klang es in ihm.

„Hier ſind die Karten,“ ſagte Corinna; „ich gehe mit euch bis zur Oper.“

„Sie ſind gut zu uns —“ ſagte Manes ungewiß.

„Gut? Wir ſind doch Freunde — Manes? Sind wir Freunde?“ fragte ſie und ſchaute ſonderbar dringlich in ſeine blinden Augen, die er ſchloß wie vor zu großer Helle. Raffael brachte die Überkleider, er half dem Blinden beim Ankleiden und bot ihm mit einer langgewohnten Gebärde die Schulter zur Stütze. „Was iſt mit dir?“ fragte Manes, der ihn unter dem dünnen Mantel verhalten beben ſpürte.

„Ich weiß es nicht“ — ſagte Raffael leiſe — „ſo viel Muſik! So viel Muſik! Manchmal iſt alles wie geträumt. Beethoven und Corinnas Lieder, und daß wir in die Oper gehen. Wie komme ich denn hierher? Manchmal iſt es wie ohne Weg — — aber das ſagt ſich nicht . . . “

„Ja, Raffael, wie kommſt du hierher? Erzähle es mir“, ſagte Corinna, ſie legte leicht ihre Hand auf ſeinen freien Arm, und ihre Augen ſtreichelten ihn faſt mutterhaft. „Ich kenne euch beide nur zuſammen — aber wie kamſt du hierher?“ Sie ſtreckte ihr Kinn über den verſchneiten Weg, in den ſie eingebogen waren, und fragte leiſer: „Macht es einem fünfzehnjährigen Jungen denn Freude, die ſtillen Wege der Blinden zu gehen?“

„Ihm macht es Freude. Aber Ihnen, Corinna?“ ſagte Manes.

„Auch mir. Wiſſen Sie noch, wie ich euch zuerſt fand? Ich ſang in der Meſſe, da ſah ich euch, ihr ſaßet ſo verſchüchtert und zuſammengedrückt auf der Empore. Ich dachte mir: Es ſind Juden, ſie fürchten ſich in der Kirche, und doch möchten ſie die Meſſe hören; es ſind Muſiker, das ſieht man an ihrem Zuhören. Auch an Ihren Händen ſah ich es, Manes. Und nachher ſprach ich euch an. Ja, ich bin keck.“

„Nachher ſprachen Sie uns an —“ ſagte Manes und begann zu lächeln. Auch Corinna lächelte nun, ſie ließ Raffaels Arm los und ging auf die andere Seite und legte ihren Arm in den des Blinden. Sie ſchritten am vereiſten Flußrand hin, die Schritte waren ſtumm im Schnee, auch der Lärm der Stadt ſchien fern und verhüllt.

„Ich will es erzählen“, ſagte Raffael unerwartet, ſo daß Manes die blinden Augen voll auf ihn wendete. „Ich will von der Kinheit erzählen und vom Weg — es iſt mir alles ſo wirr und weglos — vielleicht, daß es klarer wird, wenn man es ſagt. Daß ich ſelbſt es beſſer ſehe, wie ich hierherkam und in die Meſſe — und zu Corinna.“ Er zögerte einen Augenblick, über ſich ſelbſt gebeugt, und begann dann: „Daß ich ein Kind war, ſcheint mir lange her, lange. Ich weiß noch, daß es früher einmal immer dunkel war. Dunkel in der ſchmalen Judengaſſe, dunkel im Trödelladen meines Vaters, dunkel in der kleinen Stube und in der Küche, wo wir ſchliefen, ich und mein kranker Bruder. Nur am kleinen Judenplatz, oben bei der Treppengaſſe, da war es heller, und manchmal, zu Mittag, lag ein bißchen Sonnenſchein am Pflaſter und auf dem Schild von David Belfts Geſchäft. Das war mir wie ein Wunder, und ich konnte viele Stunden daſitzen und nur immer hinſchauen, was es war mit den gelben Strahlen und Kringeln; nachher taten die Augen weh und waren rot, denn ſie waren kein Licht gewöhnt. Die Eltern ſchalten, wenn ich da oben am Platz ſaß und ſtarrte. Ich ſollte zu Hauſe ſitzen, artig auf der Ladenſchwelle, und die Vorübergehenden anrufen: ›Geh'n Sie her, Herr! Wollen Sie nichts kaufen, Herr? Haben Sie nichts zu verkaufen, Herr? Stiefel, alte Hoſen, ein Regenſchirm-? — Dann kroch die Mutter aus der Ladentiefe hervor und ſtimmte mit ein: ›Haben Sie nichts zu verkaufen, Herr, Stiefel, alte Hoſen, ein Regenſchirm?‹

Winzig war die Welt damals. Die Judengaſſe, der Judenplatz, die Treppengaſſe, die unter ſchmalen Bögen gewunden und brüchig zum Fluß hinablief. Und dann unten noch die Tempelgaſſe, wo der große Tempel ſtand, mit ſeinen unwahrſcheinlichen Fenſtern aus buntem Glas und ſeiner goldenen Kuppel. Die Leute, die in den Tempel gingen, trugen keinen Kaftan, ſie waren anders und ſprachen anders als ich und mein Vater und alle, die ich kannte. In den Tempel kam ich nie — für uns war der kleine ſchmutzige Beetſaal am Eingang der Judengaſſe. Aber oft und heimlich ſchlich ich zu dem Tor des Hofes, der manchmal ſtill und ausgeſtorben war — man hatte Angſt, ihn aufzuwecken — und manchmal, an Feittagen, wieder voll von lauten, ſonderbaren Menſchen. Das Schönſte in der Welt war damals Herr Boskowetz — ja, nun lachen Sie, Herr Manes — aber er war mir damals das Schönſte. Er ſaß da, Herr Boskowetz, der Portier, der große Mann, in Blau und Gold und mit einer Kappe und Meſſingknöpfen, er ſaß am Eingang des Tores, manchmal ſchlief er, manchmal rauchte er eine Pfeife, und an den Feſttagen beſtand er ganz aus Glanz und Herrlichkeit.

Ich ſehe den Tag noch vor mir, an dem es geſchah, daß Herr Boskowetz in unſeren Laden kam; es war ein Frühlingstag, meine Mutter hantierte mit glühenden Plätteiſen, um das Geſchirr für Oſtern zu reinigen, das Waſſer ziſchte im Eimer, und in dem Dunſt ſtand auf einmal Herr Boskowetz, er hatte einen nagelneuen Rock aus Blau und Gold an, und den alten Blaugoldenen wollte er verkaufen. Mir klopfte das Herz ſo ſehr. Aber mein Vater lehnte rundweg ab und ſchien böſe. ›Was ſoll ich kaufen?‹ ſagte er. ›Etwas ein Affenjanker? Etwas ein meſchuggenes Theatergewand? Nein, geehrter Herr.‹ Ich begriff meinen Vater nicht, ich begriff nichts, nur als ich ſah, wie Herr Boskowetz den Laden verließ, fing ich an zu weinen; ich weinte, weinte, es war mir nicht zu helfen. Unter der Tür drehte Herr Boskowetz ſich um und ſchaute mich an, und dann nahm er mich auf den Arm — ich war ſo klein damals — und trug mich zum Tempel hinunter; da durfte ich zuſehen, wie Leute zu einer Hochzeit kamen, und war wunderbar getröſtet. Seit damals ſind wir Freunde, der große Herr Boskowetz und ich.

Bald darauf kam ich zum erſtenmal aus meiner Welt heraus und zur Schule. Es erſchlug mich beinahe. Da draußen war eine Stadt, da waren Straßen, da fuhren Wagen, breiter als die ganze Judengaſſe, da flimmerte es in Geſchäften, und keine Weiber ſtanden auf den Schwellen und riefen, da waren Kinder ohne Kaftan. Sie trugen Spielzeug in den Händen, ſie hatten ſo andere Augen und konnten anders lachen. Da war ein Schulzimmer — gab es ſo helle Zimmer, ſo hoch, ſo voll von Luft, ſo ohne Schmutz und Gerümpel? Da war ein Lehrer, deſſen Sprache ich nicht ganz verſtand, aber ich hörte atemlos zu und liebte ihn ſehr. Vor der Stunde durften die Chriſtenkinder die Hände falten und ein deutſches Gebet ſprechen. Wir Judenkinder ſtanden da und waren ſtumm; wir hatten einen böſen Gott, der nicht mit Kindern ſprach. Ich hatte Angſt vor ihm, und trotzdem ſagte es ganz innen in mir das Chriſtengebet mit; es klang ſo ſchön: ›Vater unſer . . .‹

Neben mir ſaß Moritz Belſt, der rothaarige Sohn von David Belſt, und war voll von Mißtrauen gegen alles, was er ſah und hörte. Immer ſtellte er kniffflige Fragen: ›Wer ſagt, Herr Lehrer, B muß kommen nach A? Was kann ſein, wenn B kommen täte vor A? Warum kommt Kuh ſich zu ſchreiben mit großen K? Warum nicht mit kleinen K?‹ Die Chriſtenkinder lachten uns aus; am Heimweg vertraute er es mir an. ›Sie wollen uns nur anſchwindeln, die Gojims, ſie wollen uns nur dumm machen. Glaub ihnen nix.‹ Ach Gott, ich glaubte ſo gerne alles, und wenn ich heimkam in die Judengaſſe, ließ es mich hier manchmal nicht atmen.

Dann flüchtete ich in den Tempelhof zu Herrn Boskowetz, in den Schatten der goldenen Kuppel. Bald kannte ich alle, die zum Tempel gehörten, die Rabbiner, die Diener, die Kantoren, Herrn Pfau, den Chordirektor, und die ſchwarze Chorbubenherde, die Bettelweiber der Feſttage und Wagen-Schmul, der die Wagentüren auf- und zumachte.

Und dann gingen Sie einmal durch den Hof, Herr Manes, und alles an Ihnen war mir unbegreiflich. ›Der neue blinde Orgelſpieler‹, hieß es. Ich wußte nicht, was eine Orgel war; ich ſchaute Sie nur immer an und wunderte mich, daß Sie etwas ſpielen konnten und ſo freundlich ſein, obwohl Sie blind waren; und wie Sie den Weg fanden, da Sie doch nichts ſahen. Ich verirrte mich immer; noch heute verirre ich mich manchmal in der Stadt . . . . Dann blieben Sie einmal ſtehen und ſtreichelten meinen Kopf . . .“

„Ja,“ ſagte Manes lächelnd, „ich ſpürte deinen Blick an mir ziehen, da ging ich hin und fand ſo etwas Kleines, das mir mit ſeiner Wärme gerade bis zur Hüfte kam; du ſchienſt mir wie ein kleines, atemloſes aufgeregtes Tier, damals, als ich dich ſtreichelte. Dann nahm ich dich mit zur Orgel —“

„Dann nahmen Sie mich mit zur Orgel. Ja. So war es. — Wenn ich jetzt zurückdenke: Damals fing mein Leben an. Denn damals hörte ich zum erſtenmal Muſik. Jetzt iſt mein Leben ſo voll davon, daß nichts anderes darin Platz hat“; ſagte Raffael und erbleichte ein wenig. „Nachher wurde ich Chorbub und durfte Herrn Manes immer führen und bekam Muſikſtunden. Und darum ſind wir immer beiſammen. So einfach iſt das, Fräulein Corinna.“

„Nein, einfach iſt das nicht, denn ſein Vater wollte und wollte es nicht erlauben, daß er in den Tempelchor eintrat; und von den Muſikſtunden darf er nichts wiſſen. Er hat einen harten Kopf, Lazer Gutmann.“

„Es hat Tränen gegeben wie beim blauen Rock von Herrn Boskowetz, den mein Vater ablehnte. Aber meine Mutter bat und ſtritt und ſchrie und ſetzte es durch. Es iſt ihr nicht wegen der Muſik,“ ſagte Raffael leiſer; „aber nun verdiene ich ſchon Geld. Moritz Belſt iſt auch Chorbub und verdient auch Geld: das iſt es für meine Mutter geweſen. Mein Vater ſchweigt dazu, aber er macht ſein ſchwarzes Geſicht.“

„Raffael hat einen ganz ſilbernen Sopran, Sie müſſen ihn einmal hören, Corinna, wenn er die Stimme in Ordnung hat. In der letzten Zeit iſt etwas damit los —“

Raffael ſenkte den Kopf. „Man muß ja nicht immer ſingen“, ſagte er mit wunderlich trocken werdender Kehle. „Ich lerne. Heute habe ich zum erſtenmal einen Choral geſetzt, in den alten Schlüſſeln, Fräulein Corinna —“

Er ſchaute ſie an, als erwarte er etwas.

„Wie alt biſt du?“ fragte ſie.

„Fünfzehn Jahre.“

„Fünfzehn Jahre ...“ wiederholte ſie; ſie ſtrich das Haar nach den Schläfen, eine kleine Falte tiefte ſich über der Naſenwurzel, und ſie ſchwieg einen Augenblick. „Nun, das war hübſch, was du erzählt haſt,“ ſagte ſie dann; „da biſt du alſo, Raffael. Und wie geht es weiter?“

„Weiter geht es nicht.“

„Ich meine: das war der Weg. Und nun das Ziel?“

Raffael gab keine Antwort, nur ſeine Stirn wurde wieder blaß. „Da iſt die Oper“, ſagte er abweichend, ſchob ſeine Schulter feſter unter Manes' Griff und leitete ihn durch das Gewirr der Rampe. Drinnen ließ er ihn los. Hier waren ſie täglich; hier brauchte Manes keinen Führer. Am Logengang drückte ihm Corinna die Hand und ſtrich flüchtig über Raffaels Kopf. „Nun, Raffael, du biſt ganz ſtumm geworden. Biſt du traurig?“

„Nein, er iſt glücklich“, antwortete Manes für ihn. „Man ſpürt es, daß er glücklich iſt. Und heute iſt Fidelio —“

„Glücklich bin ich ...“ ſagte Raffael aufatmend. Aber Corinna war bereits fort. Im Hauſe wurde es ſchon ſtill; ihr Platz lag hinter einer Säule, man konnte da nichts ſehen, nur hören.

„Ich bin doch nur ein Chorbub aus der Judengaſſe. Und daß ich nun da ſitze. Und daß ich den Fidelio faſt auswendig kann und die Meiſterſinger, und daß ich Corinnas Lieder begleiten darf —“ ſagte er zu dem blinden Geſicht.

Ein Schatten kam in Raffaels Augen und verlöſchte ſie für einen Augenblick. „Manchmal macht es mir Angſt, das alles; manchmal habe ich eine ſo große Angſt —“ flüſterte er.

Manes griff ſtark nach ſeiner Hand und neigte das lauſchende Geſicht dem atmenden Theater zu.

Drunten hob der Dirigent den erſten Akkord aus dem Orcheſter und hielt ihn mit geſtreckten Armen über ſich wie ein Gewölbe. —

⁂

Die Judengaſſe iſt eng und gewunden, und die Häuſer gehen hoch und ſteil hinauf; der Himmel oben iſt nur ein ſchmales blaues Band, das Licht ſickert mühſam herab, bleibt an Erkern und Vorbauten, an Bögen und ſchiefgeneigten Mauern hängen und kommt nur mehr als blaſſer, armſelig vertröpfelnder Schein in die Tiefe der Gaſſe. Drunten ſtehen graue Pfützen, Abfälle liegen umher, die Luft iſt ſchwer wie ſchlammiges Gewäſſer.

Raffael Gutmann kauerte auf der Schwelle des Ladens; ihm zur Seite baumelten große Röhrenſtiefel, hing eine alte Hoſe, ein Strohhut, eine Pferdedecke an der Mauer. Im Laden ſchlief in dunkler Ecke die Mutter; aus der Stube ſtieß manchmal krampfhaftes Huſten des kranken Bruders. Sonſt war es ruhig, auch in den andern Geſchäften. Aus einem vorgeneigten Fenſter im erſten Stock ſah ein verwiſchter ſchwarzer Kopf, der von Zeit zu Zeit zufrieden einen Apfelkern in die Gaſſe ſpuckte. Es war ein warmer verſchlafener Mittag.

Raffael Gutmann neigte ſich mit zuſammengezogenen Brauen wieder über die Notenblätter auf ſeinem Schoß; er las, und ein angeſtrengtes Horchen lag in ſeinem Geſicht. Manchmal hielt er inne, dachte nach, wog irgendeinen Klang im Ohr, beſſerte aus. Er wandte Blatt um Blatt, bis ein langſames Leuchten ihm in Augen und Stirn kam: Die Arbeit war gut.

Ein alter Jude wanderte in eifrigem Selbſtgeſpräch die Gaſſe herab, er geſtikulierte mit rechnenden Fingern und ſchien vergnügt. Von oben kam ein ganzes Apfelgehäuſe herab, das träge in eine graue Pfütze klatſchte. Der alte Jude ſchaute zerſtreut nach dem Fenſter hinauf, dann auf den arbeitenden Raffael Gutmann hinunter, ſchüttelte den Kopf und verſchwand murmelnd und rechnend um eine Biegung.

Raffael beugte den Kopf noch tiefer und ſchrieb über ſeine Noten:

„Variationen über ein deutſches Volkslied.
Corinna zu eigen.“

Schweſterlein —? Schweſterlein? klang es in ihm, er ſtrich ſich mit einer ermatteten Bewegung über die Stirn und ſchaute verſunken vor ſich hin. Aus einem Haus drang gleichmäßig eine eintönig klagende Frauenſtimme. Die machte plötzlich alles voll laſtender Traurigkeit; die ſeltſam verbogenen Häuſer, die verſchattete enge Gaſſe, die ſchwere Luft: alles, was Raffael bei der Arbeit vergeſſen hatte. Und indes die unbeſtimmte, quälende Angſt der letzten Wochen ihm näher und näher kroch, neigte ſich ſeine erregte, blaſſe Stirn aufs neue mit ſchmerzlicher Innigkeit über ſeine Arbeit.

Da klangen Schritte auf, ein Schatten warf ſich ſchwer und dunkel über das Papier, das Gewimmel der Notenköpfe verwiſchend. Lazer Gutmann ſtand vor dem Laden.

„Guten Tag, Vater“, ſagte Raffael ſcheu und machte Platz; Lazer Gutmann nickte ſchweigend, er betrat den Laden, blieb vor der ſchlafenden Mutter ſtehen und ſah finſter auf ihren ſchwarzen, offenen Mund, er ging hin und her, befühlte zerſtreut einen Ballen rotes Tuch, griff dann plötzlich nach einem Stuhl und ſetzte ſich neben Raffael auf die Ladenſchwelle.

„Nun? Raffael? Was machſte da?“ fragte er und ſchien noch immer abweſend, wie er ſein Kinn ſtrich und über Raffael wegſchaute. „Nun — ich weiß — ich weiß. Unſinn machſte, was? Unſinn —“

Raffael ſchwieg; ſeinem Vater gegenüber war er ein ſcheuer, ängſtlicher kleiner Junge. Lazer Gutmann kaute an ſeinem Bart und ſchaute zur Seite. Plötzlich wandte er die Augen voll und ſtark in Raffaels Geſicht und ſagte: „Ich war jetzt bei Belſt in Geſchäft.“

„Ja, Vater — —“

Er ſchaute ſich an ſeinen Noten feſt. Schweſterlein, Schweſterlein? ſangen ſie. Die Melodie blühte auf, ſie klagte ſo ſüß, ſie war wie fernes Lichterwinken und ferne Muſik im abendlichen Wald. Schweſterlein? Schweſterlein? Wann gehen wir nach Haus?

„Moritz Belſt haben ſie ſchon herausgeſchmiſſen aus dem Chor; weißt du, warum?“

Raffael ſchwieg, und ein Erſchrecken kam ihn an.

„Er wechſelt die Stimm, ſie können ihn nicht mehr gebrauchen zum Singen. Der nächſte im Alter biſt du. Wie lang geht 's noch mit dir — Raffael?“

Wie lang geht 's noch? dachte Raffael gehetzt und ratlos; lange ſchon ging er herum wie mit geſchloſſenen Augen, wollte nichts ſehen, nicht daran denken. Noch war er beim Chor, noch war es ſeine gute Zeit, noch war Muſik in allen Stunden, die Tage an der Orgel, die Abende im Konzert, in der Oper, die Nächte voll gedachter, geträumter Klänge. Noch lag Manes' Blindenhand auf ſeiner Schulter, noch kam Corinnas Geſang zu ihm wie ein Licht auf verſchattete Wege ...

„Was ſoll nachher mit dir werden?“ fragte Lazer Gutmann.

Was ſoll nachher werden? fragte es gejagt in Raffael und wußte keine Antwort.

„Moriz kommt weg aus der Gaſſen“, ſagte der Vater in ſeine ſchwindligen Gedanken hinein. „Er kommt in ein großes Geſchäft, draußen in der Stadt.“

Raffael atmete tief und wie aus einem harten Traum, er lächelte und wußte es nicht. Rettung ſtand vor ihm auf, helle Tage, Arbeit in der ſchönen freien Stadt draußen unter den andern Menſchen, und abends Muſik, glückliches Hören und heimliches Lernen, bei Nacht. Schon ſah er den kleinen runden Schein der Kerze über Notenblätter rinnen ...

„Was ſchauſte? Was lachſte?“ ſagte Lazer Gutmann und legte ſeine Hände ſchwer auf Raffaels Kopf. „Du nicht. Du kommſt mir nicht heraus. Du bleibſt mir herinn in der Gaſſen. Du kommſt zu Belſt ins Geſchäft. Es iſt ſchon mit ihm abgemacht.“

Er blieb noch eine Weile aufgerichtet ſtehen, die Hand hart auf Raffaels Kopf gelegt, als erwarte er Streit und Widerrede. Aber es kam nichts. Er ſchob ſeinen Stuhl mit einem Ruck in den Laden zurück und ging an der ſchlafenden Mutter vorbei ins Zimmer.

Raffael ſaß noch und ſtarrte ſeine Noten an. „Corinna zu eigen — — —“ las er viele Male nacheinander. Es kam ihm lächerlich vor, dies „Corinna zu eigen“. Es war ihm, als hätte er einen Schlag vor die Stirn bekommen, und ſein Lächeln wurde ſchief und bewußtlos wie das eines Menſchen, der ohnmächtig wird.

Er ſpürte die Ohnmacht. Seine Hände waren ohnmächtig, ſeine Augen, die Schritte, mit denen er die Gaſſe hinunterging, ohne es zu wiſſen.

Da war der Platz, hell nach dem Schattendämmern der Gaſſe, die Sonne kringelte gelb auf dem Schild von David Belſts Geſchäft. Raffael ſetzte ſich auf einen Prellſtein und ſtarrte hinüber wie oftmals in der Kinderzeit.

David Belſts Geſchäft war der Stolz des Judenviertels. Nicht nur Hoſen und Tuch, Stiefel und Ramſchwaren bekam man hier; alles, was die Judengaſſe brauchte an Eßwaren, Spezereien, Zwiebeln und Kerzen, an Bindfaden und Seife, an tauſenderlei Kleinigkeiten, war in wildem Durcheinander in Belſts Geſchäft aufgeſtapelt. Die Eßwaren ſchmeckten nach Petroleum, die Kleidungsſtücke rochen nach Zwiebeln, und alles, alles war in verſchwenderiſcher Weiſe mit Gänſeſchmalz betropft. Der Laden hatte nicht nur eine Glastür, ſondern ſogar eine Auslage, in deren Mitte ſommers wie winters ein Karpfen in Sülze prangte.

Noch immer empfand Raffael Gutmann etwas von dem neugierigen und bewundernden Staunen ſeiner Kinderzeit, wenn er dieſe Auslage ſah. Er mußte darüber lächeln, und die Spannung in ſeinem Innern löſte ſich. Er atmete tief.

Vielleicht konnte man hier leben. Vielleicht konnte man ein paar Stunden des Tages hier im Geſchäft ſtehen und unſinnige Dinge verkaufen. Die Gedanken blieben ja, die eigenen, muſikgewiegten. Die Sehnſucht blieb, die Kenntnis von einem Draußen. Die Abende blieben, Manes, Corinna, das ſtille Zimmer mit dem Harmonium. Vielleicht konnte man hier leben. Er preßte die Hände ineinander und erſtickte ein Schluchzen. Schwer war es ...

Die Gaſſe war aus ihrem Mittagsſchlaf erwacht und angefüllt mit lauten handelnden Stimmen, als er zurückkam. An der Ladenſchwelle ſaß wieder der Vater und ſah mit einem abweſenden und vergrübelten Ausdruck durch ihn hindurch.

„Vater,“ ſagte Raffael leiſe; „ich will Ihnen gehorchen; es iſt mir ſchwer. Schwer, Vater. Ich will es tun. Nur das bitt ich Sie: die Abende müſſen frei ſein, die müſſen mir gehören. Ich will lernen, Vater. Wenn Sie es nicht wiſſen, will ich es Ihnen ſagen: ich muß hinaus aus der Gaſſe. Hier geh ich zugrund.“

„Soſo. Zugrund. Und warum? Geht Roſenblüh zugrund? Geht Siebenſtern zugrund? Und warum geht grad Raffele Gutmann zugrund? Dein Großvater iſt nicht zugrund gegangen und dein Vater nicht und waren vom gleichen Stamm und vom gleichen Holz.“ Lazer Gutmann hob den Arm zu einer vagen Gebärde. „Da draußen in der Stadt, da gehen ſie zugrund, Hunderte, Tauſende! Haſt du aber ſchon geſehen jemand zugrund gehen herinnen in der Gaſſen?“

„Vater, Sie kennen mich nicht, Sie verſtehen mich nicht; und dann: Um was bitte ich denn? Nur den Abend — nur ein paar Stunden — nur eine einzige Stunde täglich — Vater.“

„Du bleibſt in der Gaſſen und kommſt nicht eine einzige Viertelſtund heraus“, ſagte Lazer Gutmann hart.

Raffael neigte ſich weit vor und ſah dem alten Gutmann in die Augen. Sie waren den ſeinen ähnlich. Auch des Vaters Stirn war blaß in der Erregung, auch des Vaters Hände waren ineinandergepreßt.

„Vater, bin ich Ihnen denn ſo fremd? Verſtehen Sie mich gar nicht?“

Lazer Gutmann erhob ſich mit einer plötzlichen Bewegung, ſein Geſicht ſtraffte ſich noch mehr, indes er in das Dunkel des Ladens tauchte. Raffael hörte ſeine ſchweren tappenden Schritte, die drinnen hin und wieder gingen, unruhig, ungleichmäßig, wie auf der Suche. Er hörte ſie und hörte ſie doch nicht. Er ſtarrte vor ſich hin, in die grauen Pfützen, dann weiter, die Mauern entlang, an denen Stiefel und Kleider hingen, die Menſchen entlang, die ſich drängten und feilſchten und ſtritten, die fremd gewordenen Menſchen der Gaſſe. Die Schatten ſtiegen höher und höher empor an den vorgeneigten Häuſern; die Dämmerung wuchs aus dem Boden der Gaſſe ſelbſt und benagte den hellen Streifen, der oben bei den Dächern noch lag, daß er ſchmaler und ſchmaler wurde und verſchwand.

Lazer Gutmann trat ſpät wieder aus dem Laden und ſetzte ſich dicht neben Raffael auf die Schwelle; noch immer war ſeine Stirn blaß. In den Händen hielt er eine Violine mit traurigen zerriſſenen Saiten.

„Nun,“ ſagte er, „da hab ich eine Violin. Etwas ein Schatz, etwas eine Koſtbarkeit ... Liegt im Geſchäft zwanzig Jahr, dreißig Jahr, kein Menſch kauft ſie. Wer wird auch ſein ein Narr und kaufen ein Violin, was?“

Raffael ſchaute ſeinen Vater an und wartete.

„Hoſen, Stiefel, alte Seſſel, ja! Aber eine Violin? Zerbrechen hätt man ſie müſſen — nur zerbrechen.“ Lazer Gutmann fuhr über die zerriſſenen Saiten, das Holz ſtöhnte. Lazer Gutmann hob den Kopf. „Das war meine Geigen; auf der hab ich geſpielt“, ſagte er zu Raffaels Augen.

„Sie? Vater?“

„Ein altes Gerümpel, eine alte Violin, niemand kauft ſie ...“ ſagte der Vater vergraben vor ſich hin.

„Ja, mein Raffele, ich hab geſpielt darauf, und wie gern. Und wie hab ich geweint und geflennt, wie ich bar mizwe war und mein Vater mir hat genommen die Geigen und ſie geworfen ins Geſchäft. Als bin ich heimlich gegangen und hab heimlich geſpielt auf der Geigen. Wie mehr ich hab geſpielt, wie mehr hab ich geweint. Wenn ich ſo denk, was für ein Leid mir hat gemacht die Geigen: zerbrechen hätt ich ſie ſollen, nur zerbrechen.“

Lazer Gutmann ſtand auf. „So, Raffael,“ ſagte er, „ich bin dir nicht fremd, und ich verſteh dich ganz gut. Du wirſt ein braver Geſchäftsmann werden wie dein Vater und wirſt nicht zugrund gehen wegen einem Unſinn — etwas einem Nix — etwas — einer alten Geigen.“ Er packte das Holz an, daß es knackte. „Aber du ſollſt mir nicht herumgehen und heimlich Muſik ſpielen und heimlich weinen, du nicht. Du ſollſt arbeiten im Geſchäft von früh bis abends, daß du müd biſt, daß du ſchlafen kannſt ohne Träum und ohne Tränen. Hörſt du, Raffele?“

Raffael ſchaute dem Alten müde in die Augen, und dann ſenkte er den Kopf.

„Deine alte Geigen werd ich zerbrechen: du kommſt zu Belſt ins Geſchäft“, ſagte Lazer Gutmann.

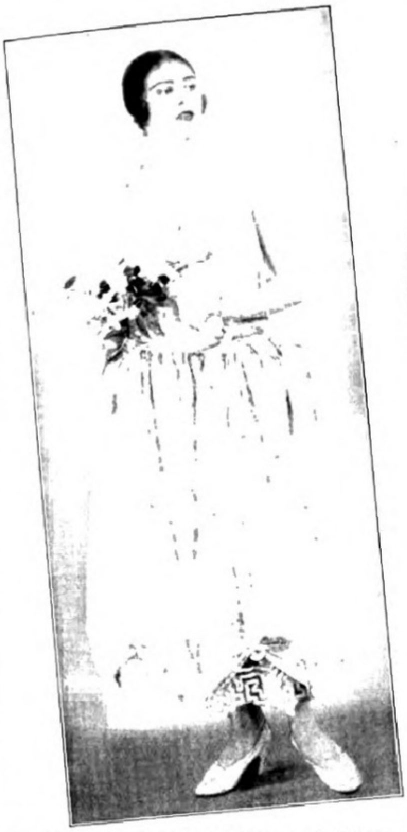
Plötzlich legte er ſeine Hand warm unter Raffaels Kinn und hob das ganz erblaßte und verlöſchte Geſicht ſich entgegen.

„Daß du nicht haſt zu ſchimpfen auf deinen Vater: ſolange ſie dich noch im Chor behalten, ſo lang darfſt du treiben, was du willſt.“

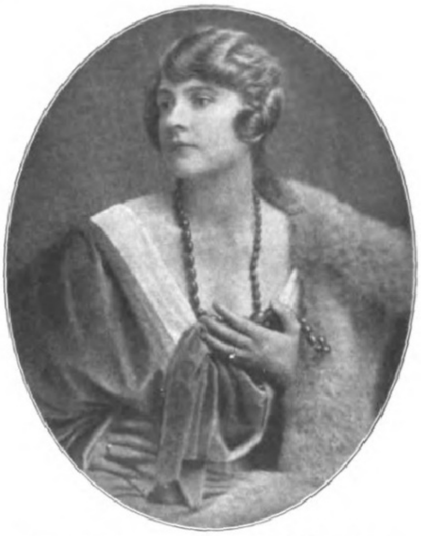
Er fuhr mit einer verſtohlenen Bewegung über Raffaels Wangen; dann warf er die Geige auf die Schwelle und ging ohne Umſehen die Gaſſe hinab.

Lange noch ſaß Raffael dort; er hielt die Hand in den zerriſſenen Saiten feſt, ſeine Augen ſtarrten grübleriſch gerade aus. Und in wehrloſer Angſt ſah er, wie die Dunkelheit in der Gaſſe dichter und dichter wurde, bis er ganz darin ertrank. —

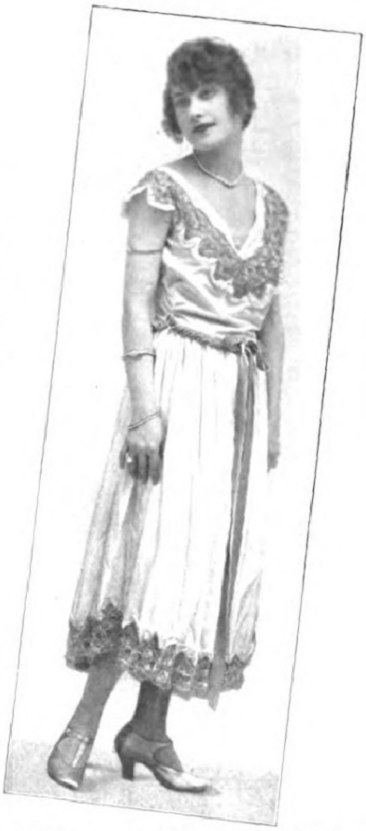
(Fortſetzung folgt.)



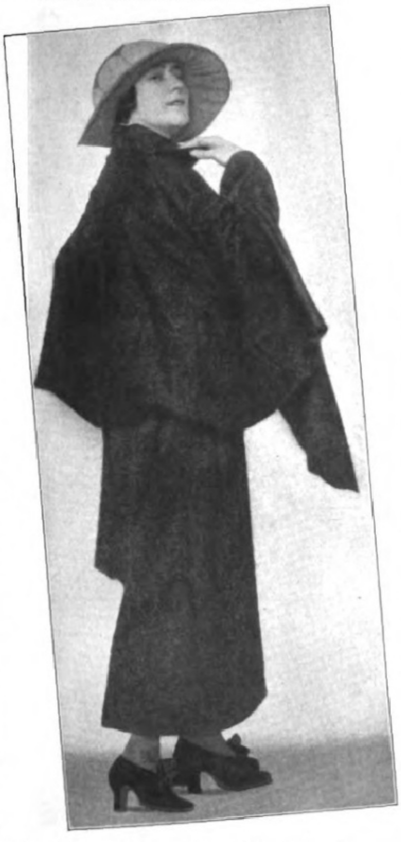
Jugendliches Tanzkleid in milles fleurs aus Laſſétaſt mit ſchmalem Spitzenvolant unter dem gerafften Rock.



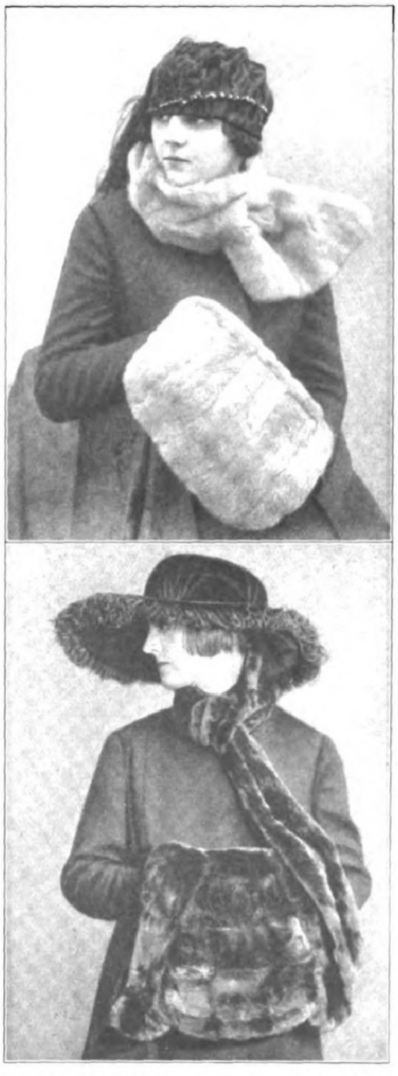
Die Bernſteinkette als Perlenerſatz. Modeſonderaufnahme Claire Patek durch Helene Zimmermann, Wien.



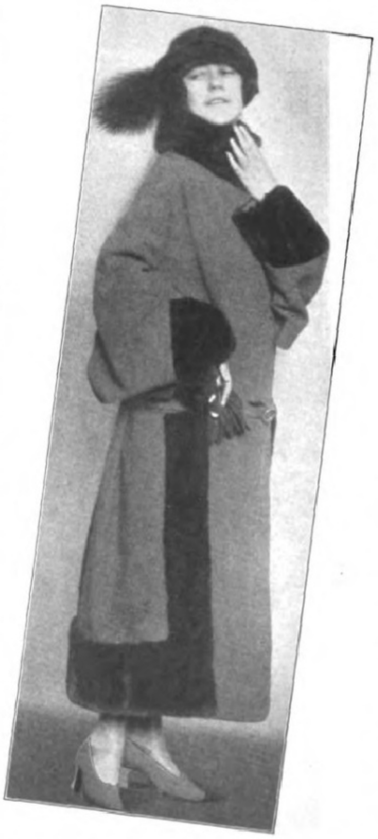
Abendkleid aus mattroſa Taft mit Silberſpitze und roſa Samtband.



Der moderne Matelaſſémantel in Capekragenform. Getragen von der Filmdiva Carmen Cartellieri. Modell: Schostal & Ladrer, Wien. Modeſonderaufnahme Claire Patek durch Trude Fleiſchmann, Wien.



Die neue Pelzmode: Krawatte und Muff aus Maulwurf. Dazu brauner Samthut mit Federrüſchen. — Oben: Krawatte und Muff aus Feh. Matelaſſéhut mit Feder. Modelle: Herpich, Berlin. (Phot. Becker & Maaß, Berlin.)



Veloursmantel mit moderner Sealverbrämung. Getragen von dem Filmſtar Carmen Cartellieri. Modell: Schostal & Ladrer, Wien. Modeſonderaufnahme Claire Patek durch Trude Fleiſchmann, Wien.

Der Kult der Toten. / Von Privatdozent Dr. Eduard Erkes.

Mit Illuſtrationen nach Originalen im Leipziger Muſeum für Völkerkunde.

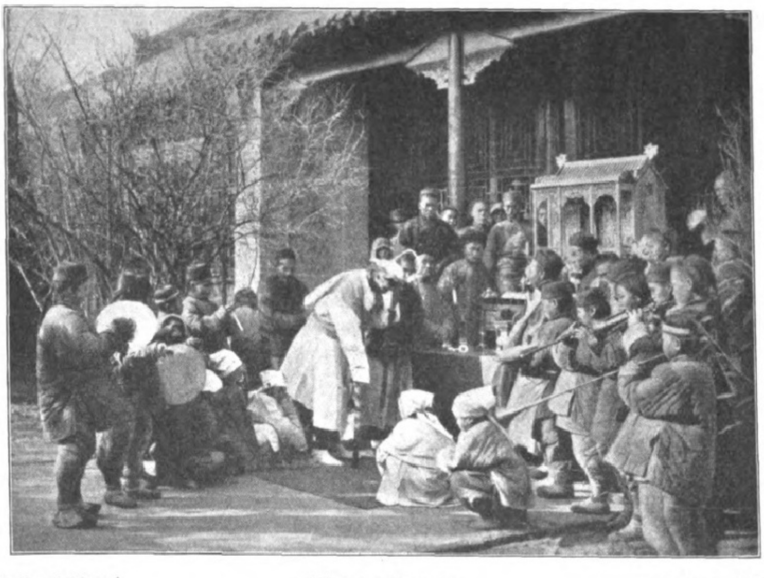
Mumifizierter Menſchenkopf von den Jivaro-Indianern in Ekuador, durch Austrocknen auf einen Bruchteil der Naturgröße zuſammengeſchrumpft.

Ahnenbild aus Melaneſien.

In ſeinem bekannten Gedicht „We are Seven“ kennzeichnet Wordsworth vortrefflich das Gefühl, mit dem das kindliche Gemüt dem Tode gegenüberſteht. Er iſt ihm noch unfaßbar und unverſtändlich, kann nur als eine andere Form des Lebens begriffen werden. Dem Kinde gleicht auch hierin wie in ſo manch anderem der primitive Menſch. Wie das kleine Mädchen in Wordsworths Gedicht die toten Geſchwiſter mit zur Familie rechnet, ſo gehören auch für den Wilden die verſtorbenen Stammesgenoſſen noch zur Geſellſchaft. Die Leiche gilt als weiterlebend, mit den Bedürfniſſen und Fähigkeiten eines lebenden Menſchen begabt; ſie iſt ein „lebender Leichnam“, wie er uns nicht nur in den Vorſtellungen der Primitiven, ſondern auch in den Märchen und ſelbſt im Volksglauben der Kulturvölker beſtändig begegnet. Darum wird der Tote wie ein Lebender behandelt, man hängt an ihm und ſucht ſich doch wieder vor ihm in acht zu nehmen. So ſucht man ihn bald bei ſich zu behalten und zu pflegen, bald ihn unſchädlich zu machen. Darum legen ſchon primitive Völker verſtorbene Stammesgenoſſen in Honig, um ſie zu konſervieren, oder mumifizieren ſie durch Räuchern, ſchleppen ſie ſo lange mit ſich herum oder bewahren einzelne Teile, wie den Schädel, den charakteriſtiſchſten Körperteil, auf. Andererſeits aber flieht man wieder die Nähe des Toten, meidet den Platz, an dem er ſtarb, oder läßt den Leichnam mit ſeiner ganzen Habe in der Behauſung zurück, die von den Lebenden verlaſſen wird. Noch durchgreifender ſucht man ihn unſchädlich zu machen, indem man ihn in die Erde vergräbt und über ihm einen Stein oder Pfahl errichtet, um ihn am Herauskommen zu hindern, der Urſprung des ja auch in Europa noch gebräuchlichen Leichenſteins. Oft bricht man der Leiche das Rückgrat, näht ihr Mund und Augen zu — wie man ſie auch in Europa noch dem Verſtorbenen zudrückt — oder ſchnürt ihr die Glieder zuſammen, ſo daß ſie in hockender Stellung im Grabe ſitzen oder liegen muß. Zu noch größerer Sicherheit ſchließt man den Toten wohl auch in einen Kaſten, den Sarg, ein. Vor allem aber iſt man bemüht, ihm alles ins Grab mitzugeben, was er im Leben beſaß und brauchte, um ihm möglichſt keine Veranlaſſung zum Wiederkommen zu geben. Er wird in ſeine beſten Sachen gekleidet, erhält einen guten Vorrat an Eſſen und Trinken mit, wird mit allen notwendigen Geräten und Waffen verſehen und bekommt zur Geſellſchaft wohl gar lebende Menſchen und Tiere, an denen er beſonders hing, mit in die Gruft. Auch das Grab ſelbſt wird oft in Form eines Wohnhauſes gebaut und wie ein ſolches ausgeſtattet.

Mumifizierte Leiche einer Frau,
aus einem Mumienbündel.
Ancon: Küste von Mittel-Peru.

Altperuaniſche Mumie.



Chineſiſches Ahnenopfer.

Neben die Vorſtellung vom lebenden Leichnam aber tritt häufig eine andere, die freilich die ältere ſelten ganz verdrängt, aber doch ſich mächtiger und nachhaltiger zeigt als jene: die der Seele. Der primitive Menſch glaubt, im Traum in die Ferne zu ſchweifen und dort allerlei zu erleben, während doch ſein Körper am ſelben Orte bleibt. Daher glaubt er, im Körper wohne etwas, das ihn nach Belieben verlaſſen könne, eine Seele. Den Tod erklärt er ſich dann gern ſo, daß das Seelenweſen endgültig aus dem Körper entſchwunden ſei. Erblickt er nun im Traum oder in viſionären Wachzuſtänden einen Toten, ſo meint er deſſen Seele zu begegnen. Die Seele des Toten wird alſo wieder in gleicher Geſtalt wie der Körper gedacht und oft auch direkt mit der Leiche gleichgeſetzt, dann aber auch als ein beſonderes Weſen im Körper vorgeſtellt. So hält man hie und da das Skelett für die Seele — daher ſeine große Rolle in den Spukgeſchichten — oder denkt ſich die Seele als ein den Körper bewohnendes Tier, als ein Mäuschen, Schlänglein oder Vögelchen, das man wohl im Schlaf einmal aus dem Munde hervorkommen und auf Wanderſchaft gehen ſieht. Auch ein beſtimmter lebenswichtiger Teil des Körpers wird wohl für die Seele gehalten, ſo der Schädel, das Herz oder die Nieren, auch im Blut oder im Atem wird ſie aus gleichem Grunde häufig erblickt; hier und da gilt auch der Schatten oder das Spiegelbild als die Seele. Sehr oft gehen dieſe Vorſtellungen bunt durcheinander; Konſequenz liegt dem religiöſen Denken, zumal dem des Primitiven, fern. Die gleichen Gefühle wie dem Leichnam bringt man nun auch der Seele entgegen; auch ſie liebt und fürchtet man, ſucht man einerſeits zu halten und andererſeits zu verjagen. Darum überträgt man all die Maßnahmen, mit denen man den Leichnam umgibt, auf die Seele, die ſolange für weiterlebend gilt, als ſich die Lebenden noch des Toten erinnern. Wohl ſucht man manchmal die Seele völlig zu vernichten, wie durch Verbrennung des Leichnams, iſt jedoch faſt ſtets von der Unwirkſamkeit dieſer Maßnahme überzeugt. Daher verbrennt man auch die Totenbeigaben in dieſem Falle mit und ſetzt die Aſche in einer oft der irdiſchen Behauſung nachgeahmten Urne bei. Dem Totengeiſt aber bringt man, ſolange er noch im Gedächtnis lebt, Nahrung und andere Gaben dar und richtet Bitten und Beſchwörungen an ihn, die ſogenannten Opfer und Gebete.

Bei den primitivſten Stämmen wird allen Verſtorbenen von der ganzen Horde, die ſich noch nicht weiter differenziert hat, der gleiche Kultus gewidmet. Je mehr aber die wachſenden Gemeinſchaften ſich in Sippen und andere, auch beruflich geſchiedene Unterabteilungen gliedern, deren gemeinſame Intereſſen ſchwächer werden, um ſo mehr wird auch die Sorge für die Toten lediglich Sache ihrer näheren Angehörigen. Die anſcheinend älteſte Form dieſes Kultus der unmittelbaren Vorfahren iſt der ſogenannte Totemismus, der Glaube an die Totems, mit welch indianiſchem Worte nichtmenſchliche Dinge, meiſt Tiere, bezeichnet werden, die als Vorfahren einer untereinander verwandten Menſchengruppe gelten und häufig verehrt werden. Die Totems gelten als Beſchützer ihrer Nachkommen, ſind oft unverletzlich und werden mit beſonderen Feſten gefeiert. Der Kult der Tierahnen, der in einer Periode herrſcht, wo ſich der Menſch dem Tier noch nicht gewachſen fühlt und es daher als ein höheres Weſen anſieht, weicht mit aufſteigender Kultur der Verehrung der menſchlichen Ahnen. Zuerſt werden vorzüglich die weiblichen Vorfahren verehrt, entſprechend der alten mutterrechtlichen Geſellſchaftsſtufe; dann treten, mit zunehmender Verdrängung des Mutterrechts durch das Vaterrecht, die männlichen Ahnen an die bevorzugte Stelle.

Irgendwelche Spuren von Totenkultus treffen wir wohl überall; am ſchwächſten bei ganz primitiven Völkern, wie den Auſtraliern, bei denen die Totengeiſter gegenüber den Naturmächten, mit denen der Kampf ums Daſein ſtets geführt werden muß, noch ganz zurücktreten. Bei Halbkulturvölkern, wie Negern und Südſeeinſulanern, bei denen Familienorganiſationen weit ſtraffer ausgebildet ſind und die geſellſchaftlichen Mächte neben denen der Natur ſtärker hervortreten, ſpielen auch die Totenkulte eine weit größere Rolle; am ausgebildetſten ſind ſie aber bei jenen Kulturvölkern, unter denen ſoziale Bindungen das Individuum am ſtärkſten einſchließen, bei den Nationen Oſtaſiens, in Indien und in der Antike. Wo dagegen die Familie und die geſellſchaftlichen Verbände in Auflöſung begriffen ſind, wie im heutigen Europa, da ſpielt auch der Ahnenkult keine Rolle mehr. Aber getreu dem völkerpſychologiſchen Geſetz, daß ſich das Primitivſte am zäheſten und längſten erhält, ſind die Totenfurcht und der Geiſterglaube auch hier noch lange nicht geſchwunden; vielmehr treten ſie gerade in Zeiten geiſtiger Depreſſionen wie der jetzigen in allerlei Formen wieder mit ihren prähiſtoriſchen Anſprüchen hervor.

Krugförmige Ahnenfiguren aus Weſtafrika

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Sternenliebe

Novelle von Paul Grabein

(1. Fortſetzung.)

Und ich — ja, ſehen Sie, da iſt nun ſchon eine Stelle im Wege! „Aber ich ſage dir, du kannſt alle ernſten Menſchen fragen, es iſt in jedem Menſchenleben etwas, was nicht ſtimmt ... wir müſſen alle in Sandwege hinein, damit die Geſchichte Fülle und Tiefe bekommt“, ſagte Hein zu Jörn Uhl. Und was der ſagt, das ſtimmt.

In der Tiefe, im Innern eines jeden echten Menſchenkindes liegt unſichtbar, lange ſtumm — ein Wunſch. Aber ſolch ein Wunſch hat das Eigentümliche aller Wünſche nach beglückenden Dingen — er iſt ein Rebell. Und darum wird er gefeſſelt. Er will die Dinge nicht nehmen, wie ſie ſind, möcht' alles anders haben — das iſt ſeine unvernünftige Klugheit. Es lehnt ſich etwas da inwendig auf; es will nicht, daß man immer nur Zuſchauer bleibt bei dem großen Drama Leben. Wenig tröſtlich iſt der Gedanke, daß man von einem bequemen Parkettplatz aus zugucken kann: Man hört, man ſieht, man empfindet mit, man läßt ſich von den Ereigniſſen, den Handlungen dort packen und ſchütteln — aber eines Tages, da bäumt's ſich auf: Man merkt, daß man ja ſelber nichts erlebt; ſein Leben leben — das will man!

So kommt's — der Wunſch, der in der Tiefe bewegungslos geruht, beginnt an den Ketten zu rütteln. Vom Raſſeln mit den Ketten bis zu einem Hühnchen-Pflücken mit dem Schickſal iſt nur ein kleiner Schritt. Verlorene Müh' — ein Lamm gegen einen Löwen! Eh man ſich's verſieht — bums! — da liegt man am Boden, der Schmiß hat geſeſſen, und es bleibt nun doch nichts übrig, als „blutenden Herzens“ ganz einfach ſtillzuhalten.

Aber wer elaſtiſch iſt, der bleibt nicht liegen, ſpringt ſchleunigſt wieder empor und ſammelt Weisheit, kämpft nicht mehr mit Rieſen, ſchlägt nicht mehr verzweifelt mit den „Flügeln“ um ſich, trauert nicht nutzlos verlorener Schwungkraft nach, ſondern fühlt ſich als Menſch, der immer und unter jeder Schickſalsanfeindung zum Himmel aufſchaut, aber mit den Füßen feſt auf Erden ſteht.

Ein klarer Quell braucht nicht zu verſiegen, und er tut's auch nicht, und wird auch nicht unrein, wenn auch mal „Geſindel“ daraus ſchöpft oder das Krüglein in Scherben geht, mit dem man daraus ſchöpfen wollte. Und ſehen Sie, als der Sturmwind des Lebens auch über mich dahinbrauſte, da — Zähne zuſammen, Kopf hoch, Bruſt heraus — hoch das Banner! Nur nicht mich unterkriegen laſſen. Es kann mich beugen; es kann mich nicht brechen. Aufrecht und feſt — ſo ſtand ich gewappnet. Ein paar Blüten, ein paar Blätter fielen — doch die Wurzel, der Stamm blieb unverſehrt.

Ich laſſe mir den mutigen Glauben durch keine Enttäuſchungen rauben — ein paar, ſelbſt alle zerflatterten Hoffnungen machen das Leben noch nicht ſo ſchlimm. Und ſchließlich, ſie ſind ja wie die Blätter am Baume; ob ſie in der Sonne verdorren, ob ſie der Sturm fallen läßt, ein jeder Frühling ſieht ſie von neuem grünen! Wozu, mein lieber Doktor, ſich mit Grübeln und Murren und Hadern plagen? Hilft ja doch kein bißchen. Man muß das Beſte machen aus ſeinem Leben, weil es uns ja doch nur einmal gegeben iſt und man doch nie erfährt, was nachher kommt. Selbſt die Prieſter, die das eigentlich wiſſen müßten, können uns nichts Sicheres darüber ſagen.

Aber — Wahrheit reden, iſt mir wichtiger als Atemholen — ganz ſo „ſtark“, wie ich Ihnen da wohl ſcheine, bin ich allerdings nicht immer. Mit allem, was von außen kommt, da werde ich faſt immer fertig. Doch im Innern, ja, da hapert's manchmal ſehr.

Es iſt auch gar zu ſchwierig, aus den Seelenwirren herauszufinden, wenn einem keiner hilft. Ich bracht's am Ende ja noch immer zuſtande, aber ſchwer iſt's. Viele gute Gaben wurden mir verſagt; beſchieden wurden mir geſchickte Finger, die das Entwirren auch der verheddertſten Fäden verſtehen. Iſt's aber doch mal zu feſt geknüpft, wollen die Hände mutlos ſinken, fühle ich mich mal wieder klein, o gar ſo klein — da fällt mir ein, was groß in mir iſt, nämlich die Bewunderung für alles Große, die Begeiſterung für alle Größe. Der mazedoniſche Alexander war mein Lieblingsheld, darum — weiß ich mir mal ſonſt keinen Rat mehr, mach' ich's wie er — ein Hieb: der Knoten iſt gelöſt!

Darum kann Ihr „Vernichtungsdrang des nichtswürdigen Lebens“ mich wohl berühren, aber er kann nicht von mir Beſitz ergreifen. Jedenfalls mußten Sie aber erfahren, daß auch ich den Schmerz bereits erfahren, den nur ein Dichter veredelnd nennen konnte. Nicht ich, meine Briefe mögen Ihnen daher nach und nach deutlich machen, ob ich Sie verſtehen kann. Aber die „Lichtgeſtalt“, die Sie erſehnen, bin ich doch wohl nicht; zum mindeſten wäre ſie dann von vielen Schatten umwoben. Und es könnte ſein, daß manche Saite an der Ihnen ſo goldig ſchimmernden Leier geſprungen iſt.

Aber wenn ſie Ihnen dennoch tauglich wäre, linde, heilende Freundesweiſen darauf anzuſchlagen — meine Seele iſt Ihnen offen, ſie hört Ihnen zu. Ein lauſchiger Winkel iſt Ihnen bereitet. Flüchten Sie hinein, ſooft Sie wollen — ſooft der Froſt Ihnen ins warme, lebensvolle Herz hineingreifen will. Kommen Sie in dies trauliche Eckchen, in dem die Portiere die Lauſcher fernhält. Es wird darin wachſen, was Sie hineintragen, und ich werde auf Ihre Worte horchen, in Scherz und Ernſt, bei Sturm und Sonnenſchein.

Es iſt ja ein ſo unſagbar ſchönes Gefühl, ſich eine verſtehende mitempfindende Seele zu wiſſen — irgendwo da droben auf den Sternen. Eine Seele, die einem, ſo weltenfern und ſo unerreichbar ſie iſt, doch mehr gibt als alle die, die einem körperlich ſo nahe ſind, und zu der man ſprechen kann, hemmungslos, ohne Scheu, wie man eben hinaufſpricht zu den fernen leuchtenden Geſtirnen. Gerade dieſe unſere „Sternen-Freundſchaft“ iſt etwas ſo Beſonderes. Sie, den ich nie geſehen, den ich vielleicht niemals ſehen werde — wie ſpreche ich zu Ihnen, was geben Sie mir! Und das alles iſt ſo unſagbar zart, ſo losgelöſt von allen irdiſchen Wünſchen, von Alltagskleinheit und -häßlichkeit. Ich bin ſo glücklich — ſo ſehr glücklich!

Ihre

J. K. R.

Freitag, den 8. Dezember.

Es war ſeltſam — Ihr Schweigen verhieß mir diesmal gleich nichts Gutes. Es bedrückte mich die ganzen Tage etwas, bang und ſchwer. Aber ich glaubte an anderes, fürchtete, daß Krankheit meinen bisher ſo getreuen und pünktlichen Federkameraden am erwarteten Erſcheinen an meinem Schreibtiſch verhindere.

Und nun heut endlich Ihr Brief — die unumwundene Erklärung nach „langem und gewiſſenhaftem Prüfen, mit der Offenheit, die Sie ſich und mir ſchuldig ſind“, daß dieſe „Sternenfreundſchaft“ Ihnen doch nichts ſein kann. Sie können auf die Dauer nichts anfangen mit einem blaſſen Schemen — Sie ſind zu erdenhaft (ehrlicherweiſe müßten Sie's doch eingeſtehen), zu ſehr ein Weſen von Fleiſch und Blut, um ſich an ſolcher „Aſtralfreundſchaft“ genügen laſſen zu können. Und als ein Mann logiſcher Konſequenz — Sie ſprechen es zwar zartfühlend nicht aus, aber

BATSCHARI's
handgemachte
Cigaretten,
die edelsten Produkte
für anspruchsvolle Raucher.
Viele hundert Hände,
an Geschicklichkeit sich überbietend,
arbeiten, getreu der alten Tradition
der vorbildlichen deutschen
Cigarettenfabrik, an der Herstellung der längst schon weltbekannten
BATSCHARI
Qualitäts-Marken
A B C
A. BATSCHARI
CIGARETTENFABRIK
G·M·B·H
BADEN-BADEN
IVO PUHONNY

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

es ſteht doch deutlich zwiſchen Ihren Zeilen — halten Sie dafür, daß man ſich mit unnützen Dingen nicht aufhalten ſolle. Alſo das Ende unſerer Federkameradſchaft! Und ich habe beſtimmt an eine ſolche Kameradſchaft geglaubt, wenn ich auch ſelbſt bekennen muß, daß wir Menſchen weit lieber mit Händen, Augen und Ohren zufaſſen als mit Gedanken und Vorſtellungen.

„Tote Buchſtaben können Sie auf die Dauer nicht befriedigen“ — ſo lautet das Todesurteil. Nun — ich könnte ja trotzen: Tot ſind unſere Buchſtaben nicht. Sie reden. Und ſie reden etwas, was uns ſo ſelten vergönnt iſt, zum Geſprächsthema zu machen: ſie reden von uns — von unſerem lieben Ich — der menſchliche Egoismus kann ſich mal über ſich ſelber ergehen — ohne Beſchränkung. Bücher ſind uns ja auch bisweilen angenehme Geſellſchafter — die ſind ja auch nicht perſönlich. Alles das könnte ich ins Treffen führen. Und was mich anbelangt, ſo muß ich Ihnen geſtehen, mir ſind ſolche Briefe wie die Ihrigen, was ein klarer, friſcher, guter Trunk dem Verdürſtenden iſt. — Aber für meinen Korreſpondenten hat leider nur, was nützlich iſt, Daſeinsberechtigung. Und ihm „nützt“ der Geiſt nicht, der aus „feſſelnden Briefen“ ſpricht.

Was nützen überhaupt feſſelnde Briefe, die doch nicht feſſeln? Nichts! Was nützt die Weisheit unſeres Größten, die da verkündet, ein edler Menſch zieht edle Menſchen an und weiß ſie feſtzuhalten? Nichts! Beweis: Unſer Fall. Und aus dieſem allgemeinen Nichts dämmert mir wieder mal eine blaſſe Ahnung auf von einer unſinnigen Nutzloſigkeit überhaupt in dieſer ganzen Exiſtiererei. Was nützt ſie, wenn ſie uns nicht mal eine ſolche innig erſehnte Freundſchaft ſchaffen und vor allem bewahren kann!

Der Gedanke an Freundestreue und Freundeswärme hatte ſo wohlgetan — aber vielleicht war es gar kein Gedanke, vielleicht nur holde Träumerei. Was nützt es — ſo fragt mein fluchtbereiter Federkamerad — was nützt es, roſig zu träumen, wenn man doch zu grauer Wirklichkeit erwacht? „Nützlich“, beſter Doktor, iſt es nicht, aber ſchön, ſo ſchön — mir wenigſtens! Denn es iſt mir ungeheuer wohltuend und unſäglich erwärmend das — ich gebe zu — törichte Wähnen, irgendwo iſt da eine treue Seele, zu der man eilen könnte aus all den Irrungen und Wirrungen und Bitterniſſen und Enttäuſchungen.

Nun ſoll das alſo nicht mehr ſein, nach Ihrem Willen. Es tut das immerhin ein bißchen weh, Doktor. Aber ich unterdrücke dies Gefühl, Ihrer Lehre eingedenk: „Wehgefühl leitet irre.“ Ich habe bisher zwar anders gedacht. Ich meinte, tut etwas ſehr weh, dann iſt es richtiger, man geht und ſucht einen Ausweg, der weniger ſchmerzt. Sie denken anders. Sie ſind Pſychologe. Sie müſſen es wiſſen: Alſo das Gefühl irrt, der Verſtand nicht. Ich werde fortab wieder ſehr verſtändig werden.

Alſo denn zum letzten Mal mit meinem Lebewohl!

Ihre

Federkameradin a. D.

Dienstag, den 12. Dezember.

Lieber Doktor!

Haben Sie Dank für Ihre Zeilen, den gutgemeinten Verſuch, zu retten, was doch nicht mehr zu retten iſt. Aber ich ſehe daraus: Auch Ihnen wird es nicht leicht, dies Abſchiednehmen. Und das tut wohl — trotz allem.

Sie ſchreiben, Sie verſtehen nicht, warum denn ein perſönliches Begegnen zwiſchen uns ſo abſolut außerhalb des Bereiches des Möglichen liegen müſſe. Sie begriffen mich da nicht. Es hätte uns doch ſehr gut irgendein Zufall in Perſon in Berührung bringen können. Sie reiſten viel, ich auch — alſo wie leicht hätte es ſo kommen können, und warum den Zufall nicht einmal ein bißchen korrigieren?

Ihre Argumentation ſtimmt doch nicht, Doktor. Glauben Sie's mir, wenn wir uns auf dem Pilatus oder Eigergletſcher oder ſonſtwo begegnet wären, es wäre auch das nur eine kurze, verflüchtende Freude, eine kleine Extrafahrt auf einem glücklichen Feriendampfer geweſen. Wir hätten hier wieder ausſteigen müſſen.

Aber warum in aller Welt denn nur? So höre ich Sie fragen.

Ja, dies Warum! Ich deutete es Ihnen früher ſchon einmal an — es gibt da etwas in meinem Leben, das wirft ſeine Schatten, zieht ſeine Kreiſe. Kurzum, es iſt ſchon ſo, lieber Doktor: Wie die Dinge dieſer Welt verlaufen, gibt es unter den vorhandenen Bedingungen für uns keine perſönliche Kameradſchaft.

Und es gibt ſie vielleicht überhaupt nicht! Wer klug und weiſe, gibt's auf. 's iſt ein Jammer! Am beſten, man verriegelt ſich mit ſeinem täglichen Brot — als Körper- und Geiſtesnahrung — in ſeiner Kammer. Und alſo werde ich tun. Und von da aus werden meine Gedanken zu dem „Pharus“ zurückſchweifen, deſſen Blinkfeuer mir für kurze Zeit das lachende Ufer ſchöner Vorſtellungen beleuchtete. Was Wunder, daß das Schifflein nicht eher vom Platze wich, bis das Leuchtfeuer von ſelbſt erblich. Nun ſtreift es wieder einſam durch die Wellen.

Was begraben werden muß, das muß; aber tragen wir es mit allen ſtudentiſchen Ehren zu Grabe. Morgen abend wollen wir beide um zehn auf die Uhr ſehen. Ich nehme da ein volles Glas zur Hand vom ſelben Rüdesheimer, mit dem ich unſere Kameradſchaft einſt begrüßt. Tun Sie ein Gleiches, und kommandieren Sie den Trauerſalamander. Zur ſelben Minute werde ich par distance, Sie erwähnten mal drahtloſe Telegraphie, Ihr „bibite“ hören, und dann — ja, dann wird ein ſtiller Sang lautlos verhallen:

„Leb wohl, du beſungene Freundeszeit,
Es ſei dir voll Trauer dies Ganze geweiht!
Wohl lebt dein begeiſternder Hauch noch in mir,
Beſchleicht mich auch Wehmut beim Abſchied von dir.“

Und dann — ex! Wir pflanzen eine weiße Roſe aufs Grab und ...

Alles Gute über Sie, mein geweſener, kaum gefundener, ſchon verlorener Federkamerad! Alles Liebe, alles Glückliche, alles Schöne für Sie und Ihre Zukunft!

Und nun, weil's denn ſo muß:
Den letzten Händedruck,
Den letzten Gruß

Ihrer

J. K. R.

Donnerstag, den 14. Dezember.

Lieber, lieber Freund!

Wie unſagbar hat mich Ihr Brief erfreut! So iſt Ihnen denn doch dieſe Sternen-Freundſchaft ſo wert, bereits ſo viel geworden, daß Sie ſie nicht mehr miſſen mögen. Der Augenblick, wo unſerer geiſtigen Kameradſchaft der Tod drohte, ſo ſchreiben Sie, hat Ihnen erſt gezeigt, was Sie damit verlieren würden. So ſoll es denn nun dabei bleiben: Sie wollen — geloben Sie — an unſerm Pakt nicht mehr rütteln, des Schauens Luſt nicht mehr Begehr tragen, es ſei denn, daß einmal die Stunde kommt, wo ich ſelber Ihnen das Recht dazu geben würde.

Ob ſie je kommen wird?!

Aber nicht daran denken, jetzt, wo die Freude ſo groß über unſer Vereintbleiben! Und wenn ich Ihnen das nur mit dieſen wenigen Worten ſage, wenn ich auch auf das andere nicht eingehe, was Ihr Brief mir noch ſagte — ſeien Sie mir nicht böſe, liebſter Freund. Ich fühle mich gar nicht wohl — der Arzt will mich ſogar ins Bett ſtecken. Eine Grippe oder ſo was Ähnliches, und man iſt dann hier zu Hauſe immer gleich ſehr beſorgt — Sie wiſſen ja, mein „Aſtralleib“! Aber ich hoffe bald wieder obenauf zu ſein. Dann alles weitere.

Herzlichſt

Ihre

J. K. R.

Landskron
Haus
Neuerburg
Trier
H R ERDT
Haus Neuerburg-Zigaretten

Dienstag, den 19. Dezember.

Mein lieber Kamerad!

Innigen Dank für Ihre Beſorgtheit um mich und Ihre guten Wünſche für meine Wiederherſtellung, die ich freilich erſt heute mit Ihrem Briefe erhielt, als ich zum erſten Male wieder ausgehen durfte. Und dieſer erſte Weg war natürlich zum Poſtamt.

Sie ſehen alſo, es war Wahrheit, was ich neulich ſchrieb. Aber ich will ehrlich ſein: Ganz allein war's doch nicht mein ſchlechtes Befinden, was mich hinderte, ſchon neulich auch auf den übrigen Inhalt Ihres Schreibens einzugehen. Es war da noch etwas anderes: Ich mußte mir erſt in Ruhe klar werden, ob da wirklich etwas aus Ihren Worten zu mir ſprechen wollte und ſollte — etwas, was mir das Herz ſo ſeltſam ſchwer machte. Aber auch heute, wo ich noch einmal Ihren Brief von neulich geleſen mit aller Ruhe, ſelbſt heute werde ich dies bange Empfinden nicht los. So muß denn Klarheit geſchaffen werden zwiſchen uns und über uns.

Wir Deutſchen fürchten bekanntlich Gott und ſonſt nichts auf der Welt. Und Sie, mein lieber Partner, ſollen es auch nicht. Sie werden und ſollen ſich nicht vom Mamelucken beſchämen laſſen, ſondern mutig den Tatſachen ins Auge ſchauen. Was geſagt werden muß, das muß.

Alſo hören Sie denn meine Antwort auf Ihre ſo ſeltſame Frage: Ihre Freundin bleibt Ihnen, ſolange Sie ſie Ihrer kameradſchaftlichen Gefühle für wert halten, und ſolange ſie ſelber frei und ungebunden Fortunas Wagen folgt. Was aller Vorausſicht nach — Sie erfahren das Warum wohl einmal gelegentlich — bis an ihres Lebens ſtilles Endlein geſchieht. Aber eins muß ich wiſſen, damit ein Schatten ſchwindet, damit nicht mißtönender Dohlenſchrei den Lerchengeſang übertöne.

Sagen Sie mir freimütig, wie ich frage: Sind die „unablösbaren Pflichten“, von denen Sie in jenem Briefe ſprachen, nur Sohnes-, Bruderpflichten oder — andere? Ich meine nicht die Roſenketten der Liebe, ich meine: Sind Sie gebunden, innerlich und äußerlich gebunden, durch den runden Reif? Iſt's eine Frau, die Ihre Beſorgnis für die Dauer unſerer Kameradſchaft erweckt? Bitte, nur eine kurze, eine einfache Antwort!

Ihre J. K. R.

(Fortſetzung folgt.)

Von einem ſeydlitziſchen Huſaren.

Anekdote, erzählt von Kurt Siemers

Der Herzog von Cumberland mit ſeinen Hannoveranern und Engländern hatte keine Bravour und darumb auch keine Fortune gehabt; deshalb mußte er am 8. Septembris 1757 bei Kloſter Zeven ohnweit Hameln einen nicht ſehr ehrenvollen Kapitulationsvertrag unterſchreiben.

Damit waren die Straßen bis an die Elbe frei, und die Franzoſen ſprachen ſchon davon, wie ſie auf den Wällen von Magdeburg mit einem preußiſchen Liebchen Promenade machen wollten.

Der Duc de Richelieu zog mit 60000 Franzoſenkerls und ziemlichem Geſchütz heran. Die preußiſchen Provinzen zitterten und dachten an ihren König, der in Schleſien ſeine Campagne führen mußte.

Der Obriſt Fiſcher, des Raubens und Plünderns ein Meiſter, fiel mit franzöſiſchem Vortrab ins Biſtum Halberſtadt. Den Hühnern drehten ſie die Hälſe ab, und manchmal auch den Bauern, wenn ſie Keller und Scheunen nicht gutwillig öffnen wollten.

Die Herren vom Rat kratzten ſich ratlos hinter den Ohren, die Frauenzimmer liefen durcheinander wie ein Hühnervolk, auf das der Habicht ſtößt. Nur die nichtsnutzigen Buben freuten ſich, weil die Kanters keine Schule mehr halten konnten.

Die Halberſtädter wußten, daß der Cumberländer das Herz im Hoſenboden ſitzen habe und vor lauter Feigheit nicht zu ſiegen wagte. Als die Dickſtiebel des Braunſchweiger Herzogs Wilhelm Ferdinand gerade im beſten Gange waren, den Windbeuteln des Ducs das Kamiſol vollzuhauen, ließ der Cumberländer Retraite blaſen. Der junge Braunſchweiger hatte nachher wie ein Koppelknecht auf den Cumberländer geflucht, aber das half den Preußen nicht aus dem Dreck.

Der Bürgermeiſter Benjamin Lieberkühn von Halberſtadt hatte vertraute Boten ausgeſchickt, aber die kamen ohne Hoffnung auf Entſatz wieder.

Auf den Cumberländer dichtete man einſtweilen gallige Reime, machte einen breiten Buckel und ſah böſe zu, wie ſich die Franzoſenkerls Taſchen und Panſen füllten.

„Schlagt doch dat Aaszeug dot“, ſagten die Harslebener und Wehrſtedter Burſche und diskutierten, ob eine Huſarenmontur oder eine Küraſſieruniform ſie beſſer anließe, denn ſie hatten Luſt, als preußiſche Reiter Schlachten gewinnen zu helfen.

Einſtweilen waren die Reiter des großen Königs noch weit, und die Bauern mußten den franzöſiſchen Dieben ihr eigenes Korn ins Hamſterlager nach Oſterwieck fahren. Das liebe Brot ward rar; dafür waren aber in Halberſtadt die Pariſer Princes, Contes und Marquis ſo gemein wie Raupen im Weißkohl.

Viel Mutwillen übte das Pack aus Welſchland. Inſonderheit mußte ſich der arme Landmann viel Vexierung gefallen laſſen. Dem Paſtor zu Sargſtedt taten ſie argen Schabernack, den er, ſo chriſtlich der milde geiſtliche Herr ſonſt fühlte, niemals vergeſſen hat. Er war ein ſonderlicher Liebhaber cüriöſer und gelahrter Bücher und hatte eine große Stube voll davon. Die ſchleppten ſie heraus, kochten damit ihre Morgenſuppe oder verwandten die einzelnen Blätter bei einer gewiſſen Verrichtung, dem würdigen Manne zum Hohn.

Im Kreuzgang der Kirche Unſer Lieben Frauen wieherten Soldatengäule, und die alten Gräber waren unter Pferdemiſt verſchwunden.

Der Fürwitz, der dieſer Nation eigen iſt, trieb die Herren Franzoſen bis unter die Kanonen von Magdeburg, wo ſie den Landleuten mannichen Schaden taten.

Das war den Preußen eines Tages doch zu dumm. Achtzig Freiwillige von Herzog Ferdinands Eiſenbeißern, gedeckt von einer Schwadron ſeydlitziſcher Huſaren, zogen eines Sonntags auf Halberſtadt zu, nach Egeln. Dort lag eine weit überlegene franzöſiſche Abteilung. Die Preußen kamen gerade zur rechten Zeit, um ſich bei den franzöſiſchen Offiziers zu Mittag zu laden, denn es war die Zeit nach dem Kirchgang. Der Küraſſier-Obriſt Conte Luſignan hob mit ſeinen acht Offizieren auf höfliche Invitation der Preußen im Egelner Kloſterrefektorium die Hände hoch, und auch ſeine ſtarke Mannſchaft dachte nicht an Widerſtand. Nach welſcher Sitte ſteckten die Herren Preußen das koſtbare Silberzeug des Herrn Grafen als Souvenir ein. Die Huſaren ließen das eben aufgetragene Eſſen nicht kalt werden und faßten auch, wo es not tat, gleich mit der fünfzinkigen Gabel zu. Alles, was Franzoſe hieß, marſchierte in Gefangenſchaft, und waren ihrer über die tauſend Mann.

Da trafen Kuriere ein mit der Nachricht von einer großen Bataille in Schleſien, gerade als der Duc 200000 Taler Kontribution gefordert hatte. Die franzöſiſchen Hörner ſchmetterten den Breiten Weg herunter, und die Armee zog nach Weſten ab, weil man wußte, daß der Sieger von Roßbach keinen Spaß verſtehen würde. Auch hieß es, daß preußiſche Vorhuten den Feinden ſchon auf den Hacken ſei.

Bei den Franzoſen ging ein unheimliches Geſchnatter und ein Reden mit Händen und Armen los. Halten da vor dem Kühlinger Tor noch fünf franzöſiſche Küraſſiere, um nach den Preußen lange Hälſe zu machen, während ihre Kameraden über Ströbeck abrücken. Da bricht ein ſeydlitziſcher Huſar aus dem Hinterhalt, preſcht wie der Deubel auf die verdutzten Kerls zu, fuchtelt ſie mit dem Säbel, daß ſie zu fünfen Pardon ſchreien, Waffen und Piſtolen ins Gras werfend. Der Preuße lädt

Alte Reserve
Winkelhausen
die deutsche Weinbrandmarke

ſie höflich durch Zeichenſprache ein, Bruſtbeutel, Mantelſack und Taſchen aufzuknöpfen; kommandiert kehrt und läßt ſie hübſch vor ſich her reiten bis auf den Domplatz, wo die Bürger ſchmunzelnd zuhauf rennen.

Neben dem Dom am Zwicken halten ſie zu ſechſen. Der Huſar dreht den Schnurrbart, macht den Mädeln Augen und läßt ſein buntes Mäntlein im Winde kriegeriſch wehen. Mucksſtill halten ſich die Franzoſen, während der Huſar ſeine Beute zählt. Iſt manches Talerſtück dabei, das ein preußiſcher Bauer in der Bettlade verborgen hielt.

Einen Augenblick überlegt der Huſar, da packt ihn eine ausbündige Luſtigkeit, einen Beutel nach dem andern leert er, klingling, über die Menge, und das Volk, das vom Johannesbrunnen und aus der Gröperſtraße zuſammenlief, balgt ſich um die Münzen und ruft auf Geheiß des Preußen „Vivat Fridericus und ſeine Huſaren!“

„Was ſoll ich mit dem Dreck! Die Taler drücken, und Luiedors zerreißen mir das Hemd!“

Spricht's, läßt die fünf gefangenen Kerle abſitzen. Drei junge Burſchen, Poppe aus dem Drachenloch, Kahmann von Quenſtedt und Schliephake aus dem Huy ſitzen auf, um ſich bei des großen Königs Huſaren anwerben zu laſſen. Im Zuckeltrab geht's aus der Stadt heraus, zur Schwadron des Huſaren zurück, und die fünf Franzoſen immer nebenher.

Die Buben ſchrien noch immer „Vivat Fridericus!“ und wollten alleſamt Huſaren werden in dieſer Welt.

Für diesmal waren die Halberſtädter aus aller Not, und der Sargſtedter Paſtor konnte ſich ein Schock herzhafter Hagel- und Donnerwetter auf die Kujone erlauben, die ſeine ſchönen Bücher ſtibitzten, ohne daß ein Blitz vom Himmel dreinſchlug.

Der Kanonikus Gleim hörte den fröhlichen Lärm in ſeinem ſtillen Häuschen hinter dem Dom und ſang ſpöttiſch den Abziehenden ſein Roßbachlied nach:

„Erſchalle, hohes Siegeslied,
Erſchalle weit umher,
Daß dich der Feind, wohin er flieht,
Vernehme hinterher ....“

Der liſtige Käufer.

Frei nach einer alten Quelle von Hans Gäfgen.

Es mag im 16. Jahrhundert geweſen ſein, da kam ein Abenteurer zu einem Kaufmann in Frankfurt a. M., der mit Tuchen und Bändern handelte und zudem eine Tochter hatte, jung und ſchön und 18 Jahre alt.

Der Fremde aber fragte den Krämer, der ein reicher Mann war, was wohl ein ſeidenes Band koſten würde, das vom einen Ohr bis zum andern reiche; er wolle ſein Barett, das ihm oft abfalle, damit befeſtigen.

„Eine Elle muß ein ſolches Band wohl lang ſein“, erwiderte der Kaufmann. „Gebt mir einen Kreuzer dafür, ſo will ich zufrieden ſein.“

„Und wenn es länger ſein muß, als Ihr meint?“ ſagte der Abenteurer.

„Dann mögt Ihr mir zwei Kreuzer zahlen, mag das Band auch noch ſo lang ſein.“

Der Fremde gab ihm die zwei Kreuzer, und der Krämer begann zu meſſen.

Als aber der Käufer das Barett ablegte, erſchrak der Kaufmann, denn das rechte Ohr fehlte.

„Wo iſt Euer rechtes Ohr, Geſell?“ fragte der Krämer.

„Zu Erfurt, allwo es vor einem Jahr an den Pranger genagelt worden. Kommt mit mir und meßt mir das ſeidne Band an.“

Der Krämer weigerte ſich.

Der Fremde aber hielt ſich an die Abmachung, und ein Käufer, der zufällig im Laden geweſen, bezeugte, daß die beiden ausgemacht, der Kaufmann ſolle dem Abenteurer für zwei Kreuzer ein ſeidenes Band vom einen Ohr zum andern anmeſſen.

Sie ſtritten hin und wieder und gingen endlich vor den Richter.

Der überlegte lange, ſchlug in dicken Büchern nach und verkündigte endlich, daß der Fremde im Rechte ſei. Der Krämer hätte ſich zuvor vom Vorhandenſein beider Ohren überzeugen müſſen. Es ſei zwar offenbar, daß er mit allen Seidenbändern, die er in ſeinem Laden habe, nicht bis Erfurt reiche, aber verſprochen ſei verſprochen. Der Krämer möge ſehen, wie er den Fremden zufriedenſtelle.

Alſo gingen die beiden wieder zum Hauſe des Kaufmanns zurück.

„Hört, Gevatter,“ ſagte da der Fremde mit einem Male, „ich habe Euch nun lange genug geängſtigt. Ihr ſeid, wie Ihr nun wißt, in meiner Hand. Es gibt ein Mittel, Euch wieder aus meiner Schuld zu löſen. Gebt mir Eure Tochter zur Frau, und von dem ſeidenen Band ſoll nie mehr die Rede ſein.“

Da ſah der Kaufmann den Abenteurer mit großen, geweiteten Augen an und wußte nicht, ob er wache oder träume. Der hergelaufene Fremdling da, der nichts hatte und nichts war, dem man in Erfurt wegen wer weiß welcher Untat ein Ohr abgeſchnitten hatte, wollte ſeine Tochter, eines der ſchönſten und reichſten Mädchen der Stadt, ehelichen!?

Doch was war da zu machen? Wenn man die Wahl hatte, ein ruinierter Mann oder ein reicher Mann mit einem Abenteurer als Schwiegerſohn zu ſein, ſo mußte man ſich doch wohl oder übel für das letztere entſcheiden.

Als der Kaufmann ſolche und ähnliche Gedanken noch kunterbunt im Kopfe wälzte, ſprang das Töchterlein herein, ſah den Fremden und errötete auf das lieblichſte.

Bald ward offenbar, daß die Maid an dem Fremdling Gefallen fand. Wenige Wochen darauf ward Hochzeit gemacht, und ein Jahr ſpäter hielt der Kaufmann den erſten Enkel im Arm und überzeugte ſich vorſichtig, um den kleinen Kerl nicht im Schlafe zu ſtören, daß das Kind, gottlob, zwei Ohren am Kopfe hatte.

Zur Kurzweil.

Mathews, ſeinerzeit eine Zierde der engliſchen Bühne, lieferte noch auf ſeinem Todesbette eine Probe ſeines allzeit bewährten Humors. Der Krankenwärter hatte ihm anſtatt der Mixtur aus Verſehen einen Löffel Tinte eingegeben. „Das macht nichts“, antwortete Mathews gelaſſen. „Ich verſchlucke ein Löſchblatt, damit iſt der Schaden wieder repariert.“

Als der Schauſpieler Coupigny hörte, daß Talma, ſein Freund, ihn in ſeinem Teſtament übergangen, rief er erzürnt: „Wie iſt es möglich? Nichts, gar nichts geerbt von einem Menſchen, bei dem ich zwanzig Jahre lang wöchentlich zweimal zu Mittag aß? Entſetzliche Undankbarkeit!“

Ein vornehmer Prälat beſuchte Nikolas Pouſſin noch am ſpäten Abend. Als der berühmte Künſtler ihm ſelbſt bis zu ſeinem Wagen leuchtete, ſagte der Prälat: „Ich bedaure außerordentlich, daß Sie ſich keinen Kammerdiener halten können.“ Worauf der Maler ihm erwiderte: „Und ich bedaure in noch höherem Maße, Monſeigneur, daß Sie genötigt ſind, deren eine ſo große Anzahl zu halten.“

Henkell Trocken
Die Marke der reifſten Ablagerung!
BHD

Verſprich mir, daß Du nun ſechs Wochen lang regelmäßig Sanatogen nehmen wirſt.

Sanatogen
das altbewährte, durch mehr als 22000 ärztliche Gutachten empfohlene
Körperkräftigungs- und Nervennährmittel
von höchſtem Nährwert und leichteſter Verdaulichkeit. — Druckſchrift über Sanatogen als
Kräftigungsmittel
für Nervenleidende, für Wöchnerinnen,
für Magen- und Darmkranke, bei Bleichſucht und Blutarmut,
für Frauen und Kinder, bei Ernährungsſtörungen,
bei Schwächezuſtänden aller Art
auf Wunſch koſtenlos und poſtfrei durch Bauer & Cie, Berlin SW 48, Friedrichſtr. 231.
Sanatogen iſt in bekannter Güte in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Greif zu!
Nivea
Nivea-Seife schafft jugendfrische Haut.

Für die Frauenwelt.

Die erſten Herbſtmäntel. Mit den erſten kalten Tagen beginnt das Intereſſe für herbſtliche Kleidung. An erſter Stelle ſtehen Koſtüme und Mäntel. Vielleicht beanſpruchen Mäntel erhöhtes Intereſſe, da ſie durch den länger gewordenen Kleiderrock auch erheblich länger geworden ſind. Dieſer durchgreifenden Veränderung muß bei der Anſchaffung eines Mantels Rechnung getragen werden. Die Anſchaffung eines Gegenſtandes bedeutet heute ein wichtigeres Ereignis als in vergangenen, glücklicheren Zeiten. Man muß damit rechnen, in einem Mantel einen treuen Kameraden zu erwerben, der lange Jahre zu einem nützlichen Begleiter wird. Die Formen der Mäntel ſind meiſt ſchlicht gehalten. Man betont die geſtreckte, ſchmale Linie, hat ſich jedoch von dem Raglanſchnitt entfernt. Teils werden die Mäntel ein wenig geſchweift unter Betonung der Taille gearbeitet, teils fallen ſie gerade herab, in vielen Fällen wird gänzlich auf den Gürtel verzichtet, hingegen liebt man es, von dem Schmuck großer Knöpfe zu profitieren. Es iſt ſehr apart, den Mantel farblich zu teilen, und zwar in einer Weiſe, daß der obere Teil hell, der untere dunkel gehalten iſt. Dieſe Kombination iſt außerordentlich reizvoll; trotzdem muß man, hat man die Abſicht, dieſer Anregung zu folgen, ſich durchaus darüber klar ſein, daß man vielleicht ſchon nach wenigen Monaten an einem ſolchen Mantel nicht mehr ſoviel Gefallen findet wie an einem ſchlichten, der weniger prätentiös auftritt. Die meiſten Mäntel haben jetzt ſehr weite Ärmel, die wieder durch Spangen zuſammengehalten werden. Pelzverzierungen erhöhen den winterlichen Eindruck, den man bei den neuen Anſchaffungen beſonders ſchätzt. Auf dem Gebiete der Pelze iſt manche Wandlung geſchaffen. Nicht nur koſtbares Material beſitzt Wert und Bedeutung; die hohe Kunſt der Kürſchner erreicht Wunder. Aus dem harmloſeſten Fell können die herrlichſten Dinge gezaubert werden. Man hat längſt das Vorurteil überwunden, daß nur Felle wertvoller Art Berechtigung beſitzen. Was dekorativ wirkt, genießt hohes Anſehen. Aus dieſem Grunde kann man faſt jedes Fell als Beſatz der neuen Herbſt- und Wintermäntel zuziehen. Der elegante Mantel des Abends wird größtenteils aus Lindener Samt gearbeitet und durch Hinzuziehung breiter Kragen und Manſchetten reizvoll geſtaltet. Die Kragen ſind ſehr hoch, die Manſchetten außerordentlich umfangreich. Von der Einfaſſung des Saumes mit Pelz wird man in den meiſten Fällen aus praktiſchen Erwägungen abſehen müſſen, aber auch ohne dieſe Verſchönerung ſehen die neuen ſchlanken Mäntel ſehr gut aus. Bei dem langen Mantel würde ein Pelzſaum auch ſchon aus zweckdienlichen Gründen nicht durchaus empfehlenswert ſein. Ola Alſen.

Ich habe nichts anzuziehen . . . Der Mann lacht dazu. Hängt der ganze Schrank doch voll Kleider! „Stimmt. Aber es ſind nicht die richtigen“, wird die Frau ihm antworten, wenn er ſpottet. Vielleicht legt er dann die Rechnungen vor ſie hin, um ſie an die Anſchaffungen des letzten Jahres zu erinnern. Ohne die Überraſchte zu ſpielen, wird ſie doch bei ihrer Behauptung beharren. Kann man in einem Gewande, das mit flirrenden Perlen überſät iſt, zu einem Nachmittagstee gehen? Der Mann gibt ſelbſt zu, daß dieſe große „Aufmachung“ ſich nur für künſtliche Beleuchtung und für einen Feſtſaal eignet. „So zieh Rock und Bluſe an!“ — „Das iſt zu kleinbürgerlich; die Geſellſchaft iſt nicht zahlreich, aber erleſen.“ — „Oder das Dunkelgrünſeidene.“ — „Ich habe keinen paſſenden Hut dazu.“ — „Am Ende“, überlegt ſie, „ginge der ſchwarze Samtrock mit dem kunſtſeidenen ſchwarzen Jumper, dazu der Tüllhut mit dem Brokatkopf.“ Da zeigt ſich, daß der Samtrock nur noch eine Abendſchönheit iſt, aber im unbarmherzigen Sonnenſchein beinahe abgeſchabt ausſieht. „Was mir fehlt,“ ſtellt ſie feſt, „iſt ein gediegenes Wollkleid mit diskreter Stickerei und flottem Gürtel, ſo ein richtiges Zwiſchenkleid neben Straßen- und Geſellſchaftsanzug.“ — Eine andere beſitzt wollene Mantelkleider und Koſtüme und zauberhafte Tüll- und Spitzenwolken für den Ball; doch als ſie zu einem Abendeſſen in vertrautem Kreiſe geladen wird, kommt auch ſie in Verlegenheit. Man will nicht prunkhaft auffallen, aber auch nicht ſtraßenmäßig erſcheinen, als habe man ſich die Mühe ſparen wollen, ſich den Gaſtgebern zu Ehren zu ſchmücken. Wohl oder übel geht ſie im hochgeſchloſſenen Wollkleid und fühlt ſich zwiſchen den Damen „mit kleinem Ausſchnitt“, der immer eine heitere, feſtliche Stimmung verbreitet, linkiſch und ſchwerfällig. Die andere entſchließt ſich zum Grünſeidenen und ſetzt den Hut ab. Da die anderen Frauen den Hut aufbehalten, kommt ſie ſich in der Tat halbangezogen vor und leidet den ganzen Nachmittag über unter ihrer Befangenheit. — Kleine Nöte, kleine Sorgen, gewiß. Und kein Einſichtiger wird in der gegenwärtigen großen Not dem Luxus das Wort reden. Aber es verhält ſich ſo, daß die Frauen mit ihrer vielbelächelten Klage „Ich habe nichts anzuziehen“ auch durchaus nicht immer auf Luxusbegierden aus ſind, daß ſie ſogar in manchen Fällen dem Üppigen das Schlichte vorziehen würden. Einzig ihr Sinn für das Angemeſſene, ihr Taktgefühl, ihr Verlangen, ſich mit der Umwelt in Einklang zu wiſſen, läßt ihnen für beſtimmte Zwecke den ganzen Schrank voll Kleider als unbrauchbar erſcheinen. Denn wenn man für den einen Anlaß nichts Paſſendes im Vorrat findet, ſo hat man wirklich in dieſem Augenblick — nichts anzuziehen. Die Empfindung, in einer falſchen Haut zu ſtecken, teilt ſich dem ganzen Weſen mit. Das alte Sprichwort „Kleider machen Leute“ hat einen tieferen Sinn als den, in dem man es gewöhnlich anwenden hört. Nicht ſo, daß ein Menſch von ſchlechten Sitten durch vornehme Kleidung geſellſchaftsfähig würde; wohl aber kann ein zartes geſchmackvolles Kleid mindeſtens die Körperhaltung zu Zierlichkeit und Ruhe erziehen und ein häßliches, entſtellendes die Seele ſo beeinfluſſen, daß auch ſie ſich grau und armſelig vorkommt. Darum iſt auch die Frau, die trotz voller Schränke nichts anzuziehen hat, von ihrer Verelendung felſenfeſt überzeugt. Anna Kappſtein.

Das beſte Alter der Frau. Ein franzöſiſcher Maler behandelte dieſer Tage in einer Plauderei die vielerörterte Frage: „Welches iſt das beſte Alter einer Frau?“ Die Antwort lautet: „Zwiſchen 30 und 40 Jahren.“ Vorausſetzung hierfür bleibt allerdings, daß die Frau auf ihre Körperpflege hält. Der Maler meint, daß am ſchönſten jede Frau zwiſchen 30 und 35 Jahren ſei. Ihre Figur und Geſtalt freilich kann wohl im Alter von 22 bis 25 Jahren ſchöner ſein, aber nicht ihr Geſicht. Im Alter von 30 bis 35 Jahren drücken die Geſichtszüge einer Frau durchweg viel mehr Charakter aus und ſind darum am ſchönſten. Jede Schärfe im Ausdruck iſt ausgeglichen. Dadurch wird das ganze Geſicht feiner und ſprechender. In der Jugend iſt ein Frauenantlitz wohl niedlicher, vielleicht auch hübſcher, aber es verändert ſich noch zu raſch und gewinnt erſt in ſpäteren Jahren an dauernder Schönheit. Die ſchönſte Frau, die der Künſtler jemals geſehen haben will, war 36 Jahre alt. Aber ſelbſt mit 40 Jahren, ſo behauptet er, wird dieſe Frau noch ausgeſprochen ſchön ſein.

Aus Wiſſenſchaft und Technik.

Mediziniſche Wunder in vergangenen Zeiten. Zu allen Zeiten hat es Wunder, Wundergeburten und Wundergeſtalten gegeben. Von ihnen handelt in einem prächtigen Werke der Chirurg Eugen Holländer, der das in Einblattdrucken des 15. bis 18. Jahrhunderts Enthaltene zu einer feinen kulturhiſtoriſchen Studie zuſammengeſchloſſen hat (F. Enke, Stuttgart). Schon die Antike weiß von Wundergeſchichten und Fabelmenſchen zu berichten. Eine ſtändige Figur im antiken Schautheater waren der Rieſe und der Zwerg. In den vornehmen römiſchen Häuſern war es eine Zeitlang Sitte, nicht nur Zwerge zu halten, ſondern auch Rieſen und Rieſinnen. Auf den Flugblättern ſpielen die menſchlichen Mißbildungen eine große Rolle, unter den tieriſchen mag das Blatt Albrecht Dürers aus dem Jahre 1496 genannt werden, das die „Doppelſau von Landſer“ darſtellt. Wie wir heute noch auf Schützenfeſten und Meſſen die Abnormitätenkabinette begrüßen, ſo haben nicht nur in Rom, ſondern auch im Mittelalter derartige unglückliche Objekte und Mißgeburten als Schauobjekte für das neugierige Volk gedient. Auf einem Reklamezettel werden die

Aga
wieder Sieger
11. Juni 1922.

1. Preis | Bergrennen Gex in Frankreich
2. Preis | Bergrennen Gex in Frankreich
3. Preis Grunewald-Rennen

Aga IN GLÄNZENDER FAHRT
mit 105 Sekunden Zeitunterschied gegenüber dem Ersten
mit 31 Sekunden Zeitunterschied gegenüber dem Zweiten
mit 112 Kilometer—Durchschnittsgeschwindigkeit

AGA
SCHUTZ-MARKE

Aga, Aktiengesellschaft für Automobilbau
Berlin-Lichtenberg, Herzbergstrasse 82/86

Tell-Kakao
Tell Kakao
Tell
HANNE MANN DRESDEN
Hier zeig ich Euch Allen
mein Lieblingspaket!
Ihr kennt's ja, weil Tell-
Kakao drauf steht.
Hartwig & Vogel A.-G.

kurioſen Herren Liebhaber, die das Wunder der Natur betrachten wollen, gebeten, ſich in einer kleinen Hütte einzufinden, diejenigen aber, die ſolches in ihrer Behauſung ſehen wollen, können es beliebig abholen laſſen. So bequem haben wir es heutzutage nicht mehr! Die gute alte Zeit! Die Wunderſucht paarte ſich mit Pfaffenwirtſchaft, Teufels- und Hexenglauben. Die Flugblätter bringen geradezu den dokumentariſchen Nachweis der Dummgläubigkeit des Publikums. Die frühſten chriſtlichen Könige betrieben Krankenbehandlung und heilten durch Handauflegen und verwandte Manipulationen. Sogar die Zipfel des königlichen Purpurs beſaßen heilende Kraft, wie z. B. gegen die Malaria! Von dem Mantelzipfel wurde eine wohlſchmeckende Suppe gekocht, und der erkrankte Sohn wurde natürlich ſofort geſund. Die Sitte der Königsheilung ging von England nach Frankreich. Wenn auch mit der Zeit die Wunderkraft verſagte, ſo iſt es doch bemerkenswert, daß der franzöſiſche Chirurg Dupuytren im Jahre 1824 dem König noch 120 Patienten zuführen konnte, die ſich durch Berühren geſund heilen laſſen wollten. Unter ſolchen Streichelkuren fand auch das andere Extrem Liebhaber: es war die Heilung durch Schläge, die in unſeren Zeiten meiſtens nur für das Kindesalter reſerviert iſt. Kuren durch Muſik laſſen ſich ſchon eher hören und waren darum von Zeit zu Zeit immer mal beliebt. Holländer hat recht mit dem Satze: „Was uns mit einer gewiſſen Beſorgnis erfüllt, iſt das Wiederaufwachen der echten Wunderſucht der alten Zeit. Der Wunderglaube hat ſich nur entſprechend der fortgeſchrittenen Aufklärung ein wiſſenſchaftliches Mäntelchen angezogen und heißt heute Spiritismus in den verſchiedenen Manifeſtationen.“ Der Teufelsglaube iſt zwar verſchwunden, aber es gibt noch heute Wunder; täglich, ſtündlich werden ſolche geboren. Heute ſtehen wir dieſen Wundergebilden anders gegenüber. Man geht ſchon daran, ſolche Weſen experimentell hervorzurufen. Die Wunderkuren, wie ſie die Kurpfuſcher täglich ausführen, ſind indes nicht auszurotten, und zwar deshalb nicht, weil, wie es das Sprichwort kurz und bündig zum Ausdruck bringt: die Dummen nicht alle werden. Oder wie Goethe in ſeinen Sprüchen ſagt: „Viel Wunderkuren gibt's jetzunder, / Bedenkliche, geſteh' ich's frei; / Natur und Kunſt tun große Wunder, / Und es gibt Schelme nebenbei.“ Dr. Erich Ebſtein, Leipzig.

Das Wetter in der Kunſt. Daß das Wetter in Gemälden eine große Rolle ſpielt, iſt allgemein bekannt, enthält doch faſt jedes Landſchaftsbild zum mindeſten Wolken. Freilich entſprechen die Wolken der Natur meiſt nur wenig, denn ſie ſchwanken in der Regel zwiſchen Wattebäuſchen und Schlagſahne. Offenbar halten manche Künſtler eingehende Übung im Wolkenzeichnen für überflüſſig. Würden ſich die Maler einmal nur einige wenige Vorträge über Wolkenformen und deren Entſtehung halten laſſen, ſo würden ſie ihnen ſicherlich mehr Verſtändnis entgegenbringen und auf ihre naturgetreue Wiedergabe mehr Mühe verwenden. Ein Beiſpiel guter Wolkenmalerei iſt Böcklins „Sommertag“, wo die Schönwetter-Wogenwolken naturecht angedeutet ſind. Die neueren Kunſtausſtellungen bieten dagegen wenig Erfreuliches in dieſer Richtung. Eine ſeltener dargeſtellte Wettererſcheinung iſt der Regenbogen. Auch er iſt faſt niemals naturgetreu wiedergegeben, und noch weniger der zarte Sonnenring. Schon viele künſtleriſch veranlagte Herren habe ich aufgefordert, doch einmal ein, wenn auch nur kurzes Stück eines Regenbogens und Sonnenringes in Paſtell oder Aquarell oder Öl ſtreng nach der Natur zu malen, jedoch ohne Erfolg, wohl, weil ſie meiſt zu langſam für die flüchtigen Erſcheinungen arbeiten oder nicht duftig genug. Denn gerade darin liegt das Geheimnis der Wettermalerei, daß nicht allein die Wettererſcheinungen zu malen ſind, ſondern zugleich auch die ſie umgebende und bis zum Auge des Künſtlers reichende Luft. Hierin verſagt eine große Zahl von Malern, und auf vielen Landſchaftsbildern fehlt ſogar die Luft völlig, wodurch ſie eine gewiſſe Leere zeigen und das Dargeſtellte etwas Kuliſſenhaftes bekommt. In der Natur tritt dieſer Zuſtand äußerſt ſelten ein, höchſtens nach langem Regenwetter und nur vorübergehend; ſonſt aber iſt die Luft ſtets zu ſehen, und zwar durch die Staubteilchen und Waſſerdampftröpfchen (Dunſt, Nebel, Wolken), die ſie faſt ſtets enthält. Da durch Wärme die Luft aufſteigt und jene Teilchen und Tröpfchen mit emporträgt, wodurch die Klarheit der Luft getrübt wird, ſo wird im Hochſommer der Landſchafter an heißen Tagen die abzubildende Gegend anders antreffen als an kühlen, an trocknen anders als an naſſen. Deshalb wäre es zu empfehlen — ſchon um Wege zu erſparen — wenn ſich der Maler entweder an die Wetterdienſtſtelle wendet, oder wenn er ſich ſelbſt die Anfangsgründe der Wettervorherſage ſo weit aneignet, daß er mit Hilfe der amtlichen Vorherſage und eigener Beobachtung den nächſten günſtigen Maltag erforſchen kann. In England hat man jetzt mit ſolchen Vorherſagen begonnen. Photographen helfen ſich bei Landſchaftsaufnahmen zur Verſchönerung und Belebung des Bildes häufig durch Einkopieren von Wolken aus anderen Aufnahmen, aber öfter ſtimmen Wolkenform und Landſchaft nicht zuſammen, z. B. wenn beide bei verſchiedenem Sonnenſtande aufgenommen und von verſchiedenen Seiten her beleuchtet ſind, oder wenn über windgebeugten Bäumen Schönwetterwolken ſchweben. Der Blitz endlich wird neuerdings erfreulicherweiſe nicht mehr in der ſchematiſchen Zickzackform gezeichnet, da namentlich durch die zahlreichen Liebhaberaufnahmen die richtige Form allgemein bekannt geworden iſt. Zum Schluß ſei als prächtiges Wetterbild die „Überſchwemmung in Oſtpreußen“ von Scherres (Nationalgalerie) angeführt. Prof. Dr. C. Kaßner.

Kaſtration bei Tümmlertauben. Man kennt das Kaſtrieren der großen Haustiere, das dazu dient, männliche Arbeitstiere ruhiger und gefügiger, männliche Maſttiere zu Fettanſatz leichter geneigt zu machen. Was ſoll es aber bei den Tümmlern nützen, dieſen Flugtauben, die ihren Namen davon haben, daß ſie ſich truppweiſe ſtundenlang hoch in der Luft umhertummeln? Zumal in Norddeutſchland iſt das Züchten und „Jagen“ dieſer Tümmler in verſchiedenen Raſſen ſchon ein alter Volksſport. Der feurige Tümmlertäuber hat nun die Neigung, beim Fliegen mit den Flügeln zu klatſchen, und bringt dadurch leicht Unordnung in den Trupp, deſſen geſchloſſenes, ruhiges „Stehen“ in der Luft das Ideal des Liebhabers iſt. So kam man auf den Gedanken, den übermütigen Täubern durch Kaſtrieren den männlichen Mut etwas zu kühlen, und man hatte davon den gewünſchten Erfolg, obwohl man die Operation auf eine ſo wenig vorſichtige und reinliche Weiſe vornahm und heute noch, z. B. in Magdeburg, vornimmt, daß einem modernen Chirurgen dabei die Haare zu Berge ſteigen müſſen. Trotzdem überſtehen die Tiere den Eingriff ſehr leicht, und die Verluſte ſind gering. Es zeigt ſich aber bei den operierten Täubern dieſelbe Verweiblichung im Äußeren, wie wir ſie allgemein als Folge der Kaſtration männlicher Tiere kennen: ſie werden feiner im Kopf, ſchlanker in der Figur. Und auch in ihrem Weſen tritt die entſprechende, in dieſem Falle aber von dem Züchter und Liebhaber gewünſchte Änderung ein: dieſe Tümmler-Kapaunen werden ruhig im Fluge und ſitzen im Taubenſchlag teilnahmlos auf ihrem Platze; die ganze männliche Aktivität iſt aus ihnen verſchwunden, und nur wenn ſie an ihrem Stammplatz geſtört werden, ſtoßen ſie noch ein kurzes Gurren aus. H.

Der feuchte Wickel. Oft verordnet der Arzt einen feuchten Hals- oder Bruſtwickel und muß dann ſehen, daß er nicht richtig ausgeführt wurde. In Wirklichkeit iſt es ſehr einfach, einen Wickel wirkungsvoll anzulegen, man muß nur wiſſen, um was es ſich handelt. Es ſoll bei Anlegung eines Wickels an einer beſtimmten Körperſtelle dampfförmige Wärme erzeugt werden; dieſe ſoll durch die Haut hindurch auf tiefer gelegene Organe einen gefäßerweiternden Einfluß ausüben. Wenn ſich die Blutgefäße erweitern, dann kommt mehr Blut an das erkrankte Organ, und es vermag beſſer auszuheilen. — Ein feuchter Wickel wird alſo folgendermaßen angelegt: 1. Ein Tuch wird gut mit Waſſer durchfeuchtet und dann ausgewunden, ſo daß es nicht mehr tropft. Es wird dann um den Hals, die Bruſt uſw. gelegt. 2. Darüber kommt nun ein waſſerdichter Stoff (Guttapercha oder Billrothbatiſt oder Guttatiſt uſw.), der das feuchte Tuch allſeits überdeckt. 3. Darüber kommt ein warmes Tuch, aus Wolle oder Flanell uſw., das feſtgeknüpft oder mit Sicherheitsnadeln zugeſteckt wird. — Der Punkt, auf den beim Anlegen eines feuchten Verbandes vor allem geachtet werden muß, iſt: daß das feuchte Tuch wirklich ringsum von dem waſſerdichten Stoff bedeckt wird und

(Fortſetzung auf Seite 318.)

BIOCITIN
stärkt Körper u. Nerven

BIOCITIN ist das von medizinischen Autoritäten anerkannte, unstreitig wirklich hervorragende und vertrauenswerte Nähr- und Kräftigungsmittel bei
Nervosität, Schlaflosigkeit, Blutarmut, Unterernährung
wie überhaupt bei allen mit körperlicher oder nervöser Schwäche verbundenen Zuständen.
BIOCITIN ist auch das beste Stärkungsmittel für Kranke und Genesende.
Ein Löffel des leicht verdaulichen und wohlschmeckenden Biocitins verleiht jeder Suppe durch seinen Lecithingehalt usw. den Charakter einer wertvollen Kraftnahrung. Biocitin nach Professor Dr. Habermann ist in der alten **bewährten Güte** in Apotheken und Drogerien wieder erhältlich. Ein Geschmackmuster Biocitin sowie eine Broschüre **sendet auf Wunsch völlig kostenlos die Biocitin-Fabrik Berlin S 61/J.**

Ica
Erzeugnisse von unübertroffener Leistungsfähigkeit
Prospekt kostenfrei.
Cameras
Ica Contessa
Ica Aktiengesellschaft Dresden

CREME MOUSON

Wirksamstes Hautpflegemittel

Creme Mouson-Erzeugnisse:

CREME MOUSON SEIFE
CREME MOUSON KINDER SEIFE
CREME MOUSON TOILETTE PUDER
CREME MOUSON TALK PUDER

J. G. Mouson & Co. Feinseifen und Parfümerie-Fabrik
Gegründet 1798 in Frankfurt a. Main.

(Fortſetzung von „Wiſſenſchaft und Technik“ auf Seite 316.)

nirgends hervorblicken kann. Denn an einer ſolchen Stelle tritt dann nicht, wie unter dem waſſerdichten Stoff, eine Erwärmung des Waſſerdampfes auf, ſondern gerade im Gegenteil eine örtliche Abkühlung der Haut, und das kann zu unangenehmen Erkältungen führen. Beſtimmte Gründe veranlaſſen den Arzt, zuweilen das feuchte Tuch mit kaltem oder mit heißem Waſſer tränken zu laſſen. Auch das kalte Tuch wird ja beim feuchten Wickel raſch warm. In der Regel iſt es aber vollkommen gleichgültig, ob man warmes oder kaltes Waſſer zum Anlegen des feuchten Wickels nimmt. Deshalb iſt es auch nicht angebracht, Kindern, die ſich vor dem kalten Wickel fürchten, nun erſt recht ein Tuch mit kaltem Waſſer um den Hals uſw. zu legen. Ein Kind, das krank iſt, gehört weder „abgehärtet“ noch „erzogen“, ſondern es muß ihm Pflege und Liebe erwieſen werden. Kinder, die vor dem naßkalten Tuch des Wickels Angſt haben, ſollen deshalb unbedingt und ſelbſtverſtändlich einen Wickel haben, der mit angewärmtem Waſſer angefeuchtet iſt. Im übrigen iſt auch ſehr vielen Erwachſenen im Erkrankungsfalle ein kalter Wickel unangenehm, und auch ihnen ſoll — wenn der Arzt nicht aus beſtimmten Gründen eigens einen kalten Wickel verlangt — das zum Anfeuchten des Tuches beſtimmte Waſſer vorgewärmt werden. — Der feuchte Wickel bleibt, wenn er richtig angelegt iſt, viele Stunden hindurch warm und braucht nur ein- oder höchſtens zweimal am Tage erneuert zu werden. In der zweiten Hälfte der Nacht, wenn er anfängt kalt zu werden, iſt es ratſam, ihn entweder zu erneuern oder beſſer ganz abzunehmen, die Haut feſt abzutrocknen und ein warmes Tuch darüber zu legen. Solche Zwiſchenpauſen zwiſchen den einzelnen Wickeln ſind zur Schonung der Haut nötig. Wenn länger dauernde feuchte Wickel angelegt werden müſſen, kann ſich eine empfindliche Haut leicht röten und entzünden. Dem kann man durch Einreiben mit Salben oder Fetten vorbeugen. Dr. W. Schweisheimer.

Weltenergiewirtſchaft. Kein Geringerer als Svante Arrhenius hat in einer Gaſtvorleſung an der Danziger Techniſchen Hochſchule über die Energiewirtſchaft der Welt uns Zahlen gegeben, die uns teils freudig, teils Sorge auslöſend in die Zukunft ſchauen laſſen. Englands Kohlenvorräte reichen noch rund 200 Jahre, die Deutſchlands 700 bis 800 Jahre, die Amerikas gegen 2000 Jahre. Was geſchieht

BÜSSING
Lastwagen BÜSSING Omnibusse
Raupenschlepper ✶ Landwirtschaftl. Zugmaschinen
BRAUNSCHWEIG

LVCAS BOLS
ANNO 1575
BOLS
AMSTERDAM ✶ ✶ EMMERICH

Förster-Leipzig
KATALOG 3 KOSTENFREI
Flügel-Pianos
erstklassiger Qualität
H. Förster & Co. A. G.
LEIPZIG
Kohlgartenstr. 52.

Mey's Wäsche
erspart
Wasch- u. Plättkosten
Angenehm im Tragen
Immer neu in Form u. Aussehen
Viele Formen und Weiten
Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz
Überall erhältlich
Preislisten kostenfrei

In neuer Auflage erſchien:
Franz Neubert, Goethe und ſein Kreis. Erläutert und dargeſtellt in 651 Abbildungen. Mit einer Einführung in das Verſtändnis von Goethes Perſönlichkeit. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

1821
Felsches
1921
Kakao ✶ Schokolade ✶ Pralinen

dann, wenn die geſamte Kohlenmenge der Welt, die man bis zu einer Tiefe von 1800 Meter mit 7,3 Billionen Tonnen berechnet hat, aufgebraucht ſind? Die Sonne ſtrahlt fortwährend Wärme in den Weltenraum aus, und auch unſer Planet empfängt von ihr. Wir wiſſen, daß nur wenig Erniedrigung der Jahrestemperatur der Erde eintreten darf, und wir ſtehen vor dem Beginn einer Vereiſung. Arrhenius ſteht auf dem Standpunkt, daß bis jetzt keinerlei Befürchtungen zu hegen ſind, daß wir auf der Erde einen Wärmetod ſterben, denn es müſſen noch andere, uns nicht bekannte Wärmeeinflüſſe aus dem Weltenraum unſer Sonnenſyſtem beeinfluſſen. Von der großen Menge Wärme, die von der Sonne in den Weltenraum hinausſtrahlt, kommt nur ein verſchwindend kleiner Teil zur Erde. Es ſind nur 530×10^6 Billionen Kalorien. Unausgenutzt bleiben einſtweilen noch für uns die Energiemaſſen der Waſſerverdunſtung von Meer und Luft und die Energie der Wolken. Das fließende Waſſer ſoll uns als „weiße Kohle" Erſatz für unſere Kohlenvorräte werden. Aber nur den vierzehnten Teil aller in den Flüſſen vorhandenen Energie kann man ausnutzen. Das ſind 4000 Billionen Kalorien. Die Energiemaſſen der Luftſtrömungen können nicht ausgenutzt werden, weil die Unregelmäßigkeit der Winde die Ausnutzbarkeit verbietet und eine Aufſpeicherung der Energie für die Perioden der Stille noch nicht geglückt iſt. Die „weiße Kohle" bietet keinen vollen Erſatz für die Kohlenvorräte, wenn ſie aufgebraucht ſind, denn die 7,3 Billionen Tonnen Kohle reichen nur noch gegen 7000 Jahre, und die Verteilung der Waſſerkräfte iſt ſo unregelmäßig, daß manche Länder ausreichend, manche Länder aber, und dazu gehören Deutſchland, England und Rußland, ſehr beſcheiden damit bedacht ſind. Man hat auch daran gedacht, Ebbe und Flut zur Energiegewinnung heranzuziehen. Aber die hohen Anlagekoſten machten die Verſuche unrentabel. So kam man auch auf die Verwertung der direkten Sonnenſtrahlen. In Kairo hat man ſolche Strahlenfänger gebaut, in deren Brennpunkt man einen Dampfkeſſel ſtellte. Energiemengen ſtellen auch die Petroleumlager dar. Die meiſten ſind im Beſitz der Amerikaner mit 65 Prozent. Der Reſt verteilt ſich auf Rußland, Rumänien und Perſien. Wenn aber der Verbrauch der Petroleummengen weiter ſich ſo ſteigert, dann ſind die Vorräte in kurzem aufgebraucht. Die Öle aus den Brand- und Ölſchiefern bieten keinen Erſatz dafür.

Rudolf Hundt.

DUCARTIST
PIANO
UND
FLÜGEL
MIT DREI SPIELARTEN:
BOHN
ZD1008

PERSONLICHES KUNSTSPIEL MITTELS PEDAL- UND HEBELBEDIENUNG NACH DEM EIGENEN EMPFINDEN DES VORTRAGENDEN.
SELBSTTATIGE, NATURGETREUE KÜNSTLERSPIEL-WIEDERGABE NACH DEN EINSPIELUNGEN ERSTER KÜNSTLER MITTELS ELEKTRISCHEM ANTRIEB.
HANDSPIEL MITTELS DER TASTATUR.
PHILIPPS A.G./FRANKFURT A.M./LEIPZIG/ESSEN

J. A. Henckels
Zwillingswerk, Solingen
Fabrik feinster Stahlwaren
mit der bekannten Zwillingsmarke
Volle Gewähr für jedes Stück
Hauptniederlage: Berlin W. 66, Leipziger Straße 117/118.
Eigene Verkaufs-Niederlagen: Cöln a. Rh., Dresden-A., Frankfurt a. M., Hamburg, München, Wien I.

Germania
Lebens-Verſicherungs-Aktiengeſellſchaft
zu Stettin
Sicherheitsfonds: 534 Millionen Mark
Lebensverſicherung
mit ärztlicher Unterſuchung
mit und ohne Einſchluß der Invaliditätsgefahr
Lebensverſicherung
ohne ärztliche Unterſuchung
mit durchweg garantierten Leiſtungen.
Ausſteuer-, Leibrenten-, Unfall-, Haftpflicht-, Frauen- und Kinder-Verſicherung.
Hervorragend günſtige Bedingungen in allen Geſchäftszweigen der Geſellſchaft.
Proſpekte und jede weitere Auskunft koſtenfrei.

Lanula
Wund- u. Kinderpuder,
Körperpuder, Fußstreupuder u. Pasta bewährt in Tausenden von Fällen. Unentbehrlich in der Kinderstube, bei Ausübung von Sport, bei Wanderungen.

STEIFF • KNOPF IM OHR

„Das Städtle"

Teilansicht der aufsehenerregenden Steiff-Ausstellung auf der Deutschen Gewerbeschau in München. Bisher nie gesehene natürliche Lebendigkeit der Bewegungen, hervorgerufen durch einige Dutzend Elektromotoren.

Steiff-Spielwaren sind überall zu haben. — Katalog L kostenfrei.
Margarete Steiff G. m. b. H., Giengen a. Brenz 7 (Württ.).

KALODERMA
TOILETTESEIFE
RASIERSEIFE
F. WOLFF & SOHN

Literatur und Kunſt.

Friedrich Lienhard. Geborgen in ſchöpferiſcher, ſtillfriedlicher Einſamkeit Weimars, hat Lienhard nach hartem Lebenskampfe das Heim der Meiſterruhe gefunden. Der Name „Weimar“ hat ſich für ihn in Leben und Dichtung zu einer ſymboliſchen Bedeutſamkeit erhoben. Wie einſt Wagner in dem Namen „Bayreuth“ das „Geheimnis“ ſeiner künſtleriſchen Sendung ausgeſprochen wiſſen wollte, ſo ſymboliſiert ſich für Lienhard der ideelle Gehalt ſeines dichteriſchen Schaffens in dem Namen der einſtigen Heldenſchmiede deutſcher Dichtung. Von dieſer Lebensburg des Dichters aus hat eine Würdigung ſeines Wirkens und ſeiner Perſönlichkeit zu erfolgen. Lienhard verkörpert uns das Vorbild eines urgeſunden, kerndeutſchen Mannestums von höchſter ſittlicher und begeiſterungsfähiger Kraft. In unerſchrockenem Mute kämpft er, allen Widerſtänden zum Trotz, für das von ihm erſchaute Ideal. Wir finden bei ihm einen nie verlorenen Zuſammenhang des künſtleriſchen Wollens mit dem tatfreudigen Vollbringen. Und dieſe Tat ſoll ſein: „Die ſittlichen Mächte zu wecken im deutſchen Volke und ſeine poetiſchen Kräfte in den lebendigen Dienſt der Zeit zu ſtellen.“ — „Weimar iſt erlebt und erliebt!“ — ſo leſen wir in dem gedankentiefen Bekenntnisbuch ſeiner „Jugendjahre“. Die Frucht dieſes Erlebens iſt das ſechsbändige Werk „Wege nach Weimar“ (1905/08), deſſen Entſtehungsgrund ein unbefriedigter, immer ungeſtümer verlangender Seelenhunger des Dichters iſt, den es ſchon als Studenten und Hauslehrer zu Boden drückte, wenn er in dem ihn umflutenden Zeitgeiſt vergebens nach Liebe ſuchte. Es iſt der Weg des wahren, aus dem Urgrund ſittlicher Größe und Kraft ſchöpfenden Künſtlers in ſeinem Ringen zu lichtſtrahlender Höhe: „Werft ſie ab, die Stimmung der Tiefe! Laßt euch nicht hinabziehen, ringt euch empor zum Licht! Und wenn die Außenwelt verſagt, baut euch eine Innenwelt!“ — Als kühner Streiter für rechte deutſche Art ſteht Lienhard auch in unſerer Gegenwart auf höchſter ſchöpferiſcher Geiſteswarte. Er erſtrebt im unerbittlichen Kampfe gegen den Materialismus des Zeitalters und den völkiſchen Niedergang auf dem Grunde des geiſtigen Heroismus Weimars eine Neugeburt,

Excelsior Reifen
HANNOVER PFEFFER

HORCH
WERKE A.-G. ZWICKAU I. SA.
PERSONENWAGEN LASTWAGEN
VERKAUFSZENTRALE: BERLIN N.W. 7. UNTER DEN LINDEN 40/1

Cirine
DRP 132216
flüssiges Bohnerwachs
Kinderleichtes Arbeiten.
Seit 1901 glänzend belobt. Stahlspäne u. Terpentinöl werden entbehrlich. Durch die flüssige Form kolossal ausgiebig u. leicht anzuwenden. Der Boden bleibt waschbar u. hell.
Zu haben in den einschlägigen Geschäften.
Fabriken Deutschland: Cirine-Werke Böhme & Lorenz, Chemnitz i. Sa. 1;
Tschecho-Slowakei: Jos. Lorenz & Co., G. m. b. H., Eger;
Deutsch-Oesterreich: Oesterr. Cirine-Werke, G. m. b. H., Salzburg.
Verlangen Sie gratis und franko die Broschüre:
„Wie behandle ich mein Linoleum oder Parkett sachgemäss?“

Katarrh u. Aſthma
Hausinhalatorium Soſt. Ems. Kein Glaskugelvernebler! Gr. Tiſch-Luftpumpe! 4 Inhalat.-Sprühduſche od. Vernebelung – Waſſer od. Öl – warm od. kalt! Spez. Abhärtungskur! Spez. Aſthma-Kur! Ärztlich glänzend begutachtet. Verblüffende Erfolge. Proſpekt umſonſt.
C. Ronkarz, Apoth., München, L. J., Romanſtr. 61.
Tauſ. Urteile: 30 jähr. Rachenkat. vollſt. kuriert. Kommerz.-R. R. — 18 Jahre Aſthma — keine Anfälle mehr. R. R. — 7 jähr. Stirnhöhlen- u. Bronch.-Kat. verſchwunden. F. G. — Als 76 jähr. Greis v. m. furchtb. Aſthma befreit. G. W.

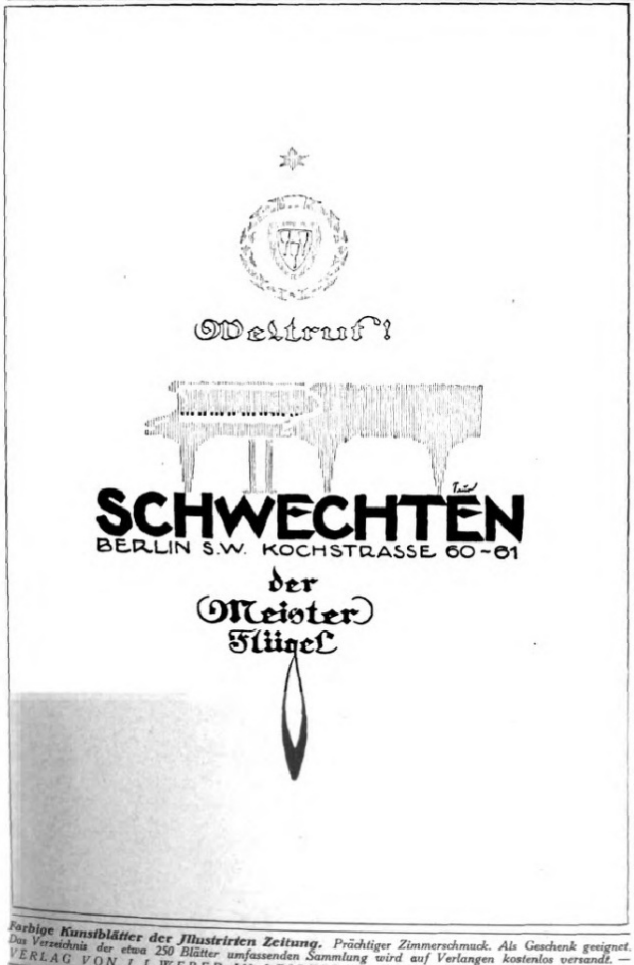
Rein
Rein's Durchschreibe-Bücher.
Eduard Rein, Chemnitz.
Rein's Farbpapier.
Kartenregister.

Blendend weiße Zähne durch die Zahnpaste
Chlorodont
beseitigt Zahnbelag und üblen Mundgeruch.
Dresden-N.
torium Leo.

Beſeelung und Durchgeiſtigung des Deutſchtums. Dieſe Aufgabe hat er ſich in den jüngſt vollendeten drei Bänden ſeines „Meiſters der Menſchheit“ (Beiträge zur Beſeelung der Gegenwart) geſtellt. — Seeliſch bedeutender Gehalt — das iſt es, was Lienhard von deutſcher Dichtung verlangt, und dieſe Forderung hat in ſeinem eigenen Schaffen eine vollkommenſte Ausprägung erhalten. Wir ſehen an ſeinen Dramen, wie Schönheitsdurſt und Veredelungsdrang den Dichter beſeelen. Politiſche Probleme, ſoziale Zeitgefühle und Sorgen ſtehen ihm fern — Lichtland der Seele ſollen ſeine Dichtungen offenbaren. So erleben wir in ſeinen dramatiſchen Schöpfungen gewaltigſte Tragik im „König Arthur“, Maienglanz und Waldesrauſchen im „Gottfried von Straßburg“, ſonndurchleuchteten Humor und reiche Komik im Schelmenſpiel „Eulenſpiegel“ und im „Münchhauſen“. Der Geiſt mittelalterlich myſtiſcher Verſunkenheit durchweht „Odilia“, deutſche Urkraft packt uns hinreißend in „Wieland der Schmied“, und verklärte Griechenſchönheit ſtrahlt uns entgegen aus dem „Odyſſeus“ und „Phidias“. Die Krone des dramatiſchen Schaffens Lienhards iſt die Wartburg-Trilogie, in der uns die Geſtalten Heinrichs von Ofterdingen, Luthers und der heiligen Eliſabeth vorgeführt werden. Die Stoffwelt dieſer Dramen — meiſtens ehrwürdiger Sage oder den hehren Geſtalten des Mittelalters entlehnt — iſt von Gegenwartsglut erfüllt, und in jedem der Helden liegt ein ureigenes dichteriſches Bekenntnis ausgeſprochen. An Wagners „Meiſterſinger“ erinnert „Die Hochzeit in Schilda“: überſchwengliche, lachende Frühlingsſeligkeit, Lenzesjubel und Maienzauber durchſtrömen dieſe Dichtung voll herzerfriſchender Komik und Schalkhaftigkeit. In den vielgeleſenen Wanderbüchern „Thüringer Tagebuch“ und „Wasgaufahrten“ hallt es wider von gemütvoller Heimatfreude und gedankentiefen Meiſterworten. Die Romandichtung Lienhards hat ſich mit der Elſaß-Trilogie („Oberlin“, „Spielmann“, „Weſtmark“) als Meiſterſchöpfung dieſer Art einen hervorragenden Platz in der deutſchen Literatur errungen. Wie tapfer und treu ſtand er voreinſt als Herold und Bannerträger einer idealen deutſchen Weltanſchauung im heiß umſtrittenen Elſaß. In dieſem Werke hat er Land und Leute ſeiner engeren Heimaterde packend und anſchaulich geſchildert. Der „Spielmann“ iſt recht eigentlich das Bekenntnisbuch Lienhards zu nennen. — Der Born ſeiner

Kakao
Lohmann
Schokolade

Neugebaur & Lohmann Aktiengesellschaft, Kakao- und Schokoladenfabrik, **Emmerich a. Rh.** Gegründet 1852.



Gebrüder Sieber
Atelier eleganter Pelzmodelle
Berlin SW 47
Katzbachstraße 27 / Telefon: Kurfürst 4463

*Die reichen Erfahrungen, als Fabrikationsleiter erworben in den größten Modehäusern von Berlin, Paris, Buenos Aires und New York, geben die Gewähr, daß nur **erstklassige** Arbeiten im eigenen Atelier gefertigt werden.*

Briefmarken

100 Kriegsm. 16 Mark, 300 Kriegsm. 150 Mk., 500 Kriegsmark. 325 Mark, 1000 Kriegsm. 1275 Mark. Zeitung. Preisliste kostenlos.

Ankauf von Briefmarken von Briefmarken-Sammlungen. **Briefmarkentausch** mit Europa und Übersee. Anfragen bedingen Rückporto. **Albert Friedemann, Leipzig, Floßplatz 6/J.**

Daniel Sanders Zitatenlexikon

Sammlung von Zitaten, Sprichwörtern, sprichwörtlichen Redensarten und Sentenzen. Vierte Auflage. 712 Seiten. Von diesem bekannten und beliebten Nachschlagewerk erschienen zwei Ausgaben: a) Ausgabe im gewöhnlichen Format unserer Handbücher in Pappband — b) Geschenkausgabe auf holzfreiem Papier in Ganzleinen im grösseren Format von 14 : 20,5 cm. **Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.**

Heureka

Überraschender Erfolg.

Haarfarbe-Verjüngungsmittel — gibt dem ergrauten Haar durch einfaches Überbürsten die Naturfarbe wieder. Orig.-Flasche Mk. 20,—. Alleiniger Hersteller **Franz Schwarzlose, Berlin,** Leipziger Straße 56 :: Friedrichstraße 183. Joachimsthaler Str. 41, am Zoo.

Cantor Sekt
DER SORGENBRECHER
CANTOR SEKTKELLEREI MAINZ
Gegründet 1852

Farbige Kunstblätter der Illustrirten Zeitung. *Prächtiger Zimmerschmuck. Als Geschenk geeignet. Das Verzeichnis der etwa 250 Blätter umfassenden Sammlung wird auf Verlangen kostenlos versandt. — VERLAG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG 26, REUDNITZER STRASSE 1—7.*

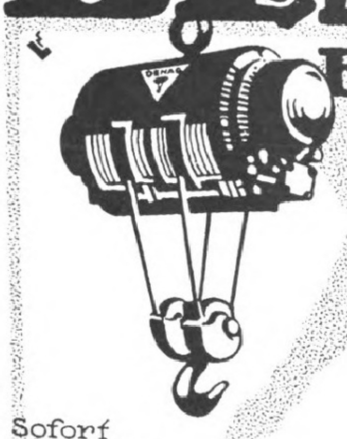
Wollen Sie ein gutes Hausmittel haben, so kaufen Sie
Amol
Amol-Versand Hamburg Amol-Posthof

Lyrik, die alle Phaſen menſchlicher Empfindungswelt mit erwärmender Sonne durchleuchtet, das Leben der Gegenwart, vom Dichterauge geſchaut, uns deutet und unſerem Volk den Weg zu einer neuen Zukunft weiſt, iſt zugänglich in der Geſamtausgabe der Lienhardſchen Gedichte „Lebensfrucht“. Als Werke von bedeutendem literaturgeſchichtlichen Werte ſollen die „Einführung in Goethes Fauſt“ und die „Deutſche Dichtung“ nicht unerwähnt bleiben. — So iſt Lienhards Schaffen die Verwirklichung des Programms jenes deutſchen Idealismus, der in Weimar ſeine unvergängliche literariſche Prägung erhalten hat, daß eben „Kunſt nichts anderes iſt als das Mittel, wodurch eine Seele beſſerer Art ſich anderen verinnerlicht, ſie zu ſich emporhebt, den Keim des Großen und Guten in ihnen weckt, kurz, alles veredelt, was ſich ihr nähert“. So ſoll auch Lienhard, der Deutſche von Weimar, uns Mahner und Tatrufer ſein beim Wiederaufbau unſeres deutſchen Volkstums.

Dr. Paul Bülow.

Literaturgeſchichte. Es iſt eine Beobachtung, die man heutzutage immer wieder machen muß, wie wenig Verantwortungsgefühl der zünftige Literarhiſtoriker gegenüber dem dichteriſchen Schaffen beſitzt. Mit der Aufzählung einiger biographiſcher Daten, dem Regiſtrieren einzelner Werke, einer nüchternen kondenſierten Inhaltsangabe derſelben und einem oberflächlich hingeworfenen Urteil glauben dieſe Herren Literaturgeſchichte ſchreiben zu können. Karl Borinſkis unlängſt erſchienene zweibändige „Literaturgeſchichte“ (Union Deutſche Verlagsgeſellſchaft, Stuttgart, Berlin, Leipzig) iſt wiederum eine abſchreckende Bereicherung ſolches nutzloſen Literaturchroniſtentums und zeigt uns, wie man über die Dichter nicht ſchreiben ſoll. Man mag ablehnen, tadeln, ſchmähen, und man wird — wenn es mit Temperament und Geiſt geſchieht — trotz manches krauſen Urteils dem tendenziöſen Betrachter ſeine Achtung nicht verſagen, doch einen engen Geſichtswinkel und ein mangelndes Empfinden für Dichtung überhaupt verzeiht man einem Literarhiſtoriker nie. Dieſes letztere tritt in Borinſkis Literaturgeſchichte beſonders auffällig da hervor, wo er ſich mit der Dichtung der letzten Jahrzehnte auseinanderſetzt. Vorher wandert er auf gut ausgetretenen Pfaden und wiederholt nur mit ein bißchen anderen Worten das, was Größere vor ihm geſagt haben. Nein, mit ſolchen Literaturgeſchichten iſt dem deutſchen

OPEL
RÜSSELSHEIM a/M.
Fahrräder- und Motorwagenfabrik
C. KÖCHY MAINZ

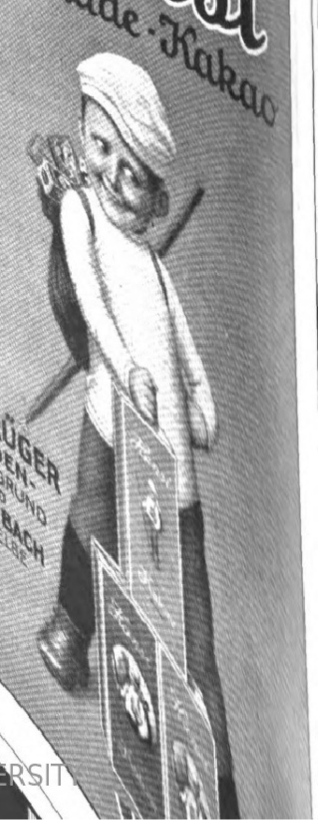

DEMAG
Elektro-Züge
Das brauchbarste elektr. Hebezeug für alle Betriebe, 500-5000 kg Tragkraft.
Sofort ab Lager lieferbar!
9222
Ehrenpreis auf der Giesserei-Fachausstellung.
DUISBURG

Max Friedrich & Co.,
Leipzig-Plagwitz V 47
51 jährige Spezialisten
Maschinenfabrik Apparatebauanstalt
Komplette Einrichtungen von Knochenverarbeitungs-, Leim-, Gelatine-, Düngemittel-, Abfälleverwertungsanlagen.
Komplette Zerkleinerungs-, Mahl-, Sieb- und Waschanlagen.
Steinbrecher, Walzwerke, Schotteranlagen.

FLÜGEL-PIANINOS
IRMLER
LEIPZIG-LEPLAYSTR. 10a
GEGR. 1818

GLOBUS-
Brillant-
Glanz-Stärke
GLOBUS-
Rostfleck-
Entferner
unentbehrlich für Wäsche
Allein. Fabr. Fritz Schulz jun. A.-G. Leipzig

Aquarien
Terrarien
Tiere und Pflanzen
A. Glaschker
LEIPZIG J. 5.
Liste fr. 1 Prachtkatalog u. Brosch. 500 Abb. M. 20.—


Hansi
Schokolade-Kakao
OTTO RÜGER
DRESDEN-LOCKWITZGRUND UND BODENBACH a.d. ELBE

Solvolith
Zahnsteinlöse
Zahn=Pa

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

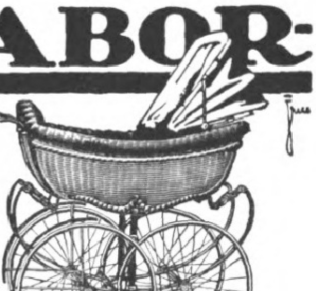
Volke nicht gedient! Wie ganz anders ein Buch wie Felix Saltens „Schauen und Spielen“ (2 Bände; „Wila“, Wiener Literar. Anſtalt, Wien und Leipzig), das im gewiſſen Sinne auch eine Literaturgeſchichte, freilich beſchränkt auf das Gebiet des modernen Dramas, ſein möchte — Dichtung, geſehen durch das Temperament eines geiſtvollen Kritikers. Hier ſpricht kein nüchterner Gelehrter, ſondern ein Schaffender. Welches Thema er behandeln mag, ob er ſich in den „Ergebniſſen“ mit allgemeinen Problemen der dramatiſchen Kunſt und der Darſtellung auseinanderſetzt, oder ob er in den „Erlebniſſen“ einzelne Dramen analyſiert, immer bleibt er als ſchaffender Künſtler ſich deſſen wohlbewußt, welche hohe Verantwortung der Kritiker trägt. Von einzelnen literaturgeſchichtlichen Schriften erwähne ich eine Ausleſe von Schillers Anſichten über Fürſten, Revolution, Sozialismus, Freiheit, Ordnung, Krieg, Militarismus, Sittlichkeit und Religion von Dr. Heinrich Frenzel (Deutſche Freiheit, Berlin-Lichterfelde) und eine von Adolf Bartels herausgegebene Schillerſcher Erzählungskunſt unter dem Titel „Schiller als Erzähler“ (R. Voigtländers Verlag, Leipzig). Über die geiſtreiche Verfaſſerin des berühmten Buches „L'Allemagne“, Germaine v. Staël, hat Ida Boy-Ed eine in das Weſen dieſer Frau feinfühlig eindringende und zum Verſtändnis ihrer Perſönlichkeit beitragende Studie geſchrieben (J. G. Cottaſche Buchhandlung Nachf., Stuttgart und Berlin), die allen denjenigen, denen es an Muße gebricht, ſich in das umfangreiche Werk der Lady Blennerhaſſet zu vertiefen, beſtens empfohlen ſei. Eine andere Studie, die ſich mit einem zeitgenöſſiſchen Dichter beſchäftigt, liegt in dem Büchlein „Adam Müller-Guttenbrunn der Erzſchwab“ von Ferdinand Ernſt Gruber vor (L. Staackmann Verlag, Leipzig). Es iſt eine anſchauliche und von ehrlicher Begeiſterung getragene Lebensbeſchreibung und Charakteriſtik des Volksſchriftſtellers, deſſen Wiege im Banat ſtand. Das „Raabe-Gedenkbuch“, das im Auftrage der Geſellſchaft der Freunde Raabes Conſtantin Bauer und Hans Martin Schultz zum 90. Geburtstage des Dichters herausgegeben haben (Verlagsanſtalt Hermann Klenn, Berlin-Grunewald), bringt ſo viel Intimes und Perſönliches aus dem Leben und Schaffen des Dichters, daß es allen Bewunderern Raabeſcher Erzählungskunſt eine willkommene Gabe ſein wird.

Schwächliche Kinder vertragen die Milch beſſer mit einem Zuſatz von „Kufeke“-Nahrung, die leicht verdaulich iſt und den Nährwert der Milch erhöht. „Kufeke“ wird gern genommen und iſt, beſonders für ſchulpflichtige Kinder, in Milch, Kakao oder Schokolade ein ſehr empfehlenswertes, hervorragend bekömmliches Morgen- und Abendgetränk.

Emser Wasser
gegen Katarrh, Husten usw.

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an **Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit** leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns ☞ **vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen** ☜ aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttmann, Chefarzt der Finsenkuranstalt, über das Thema: „**Sind Lungenleiden heilbar?**“ Um jedem Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem dieses Buch portofrei zum Besten der Allgemeinheit zu übersenden. Man schreibe eine Postkarte mit genauer Adresse an **Puhlmann & Co., Berlin 300, Müggelstraße 25a.**



BRENNABOR-Kinderwagen

In Ausführung und Formenschönheit unerreicht!

Brennabor-Werke Brandenburg (Havel)
Gründungsjahr 1871 ca. 4500 Arbeiter

Rad-Jo Radjoſan Stärkungsmittel.
für werdende und ſtillende Mütter.

Tauſende und abertauſende dankbarſter Anerkennungen. Proſpekt gratis. Ausführl. Broſchüre über Mutterſchaft, Kindespflege etc. 5 ℳ. Reichillustriertes Buch in Kupfertiefdruck 10 ℳ. Zuſendung portofrei.
Rad-Jo und Radjoſan ſind in Apotheken, Drogerien und Reformgeſchäften erhältlich.

Rad-Jo-Versand Gesellschaft
Hamburg Radjoposthof

Phoenix

FABRIK GEGR: 1865.
VERTRETEN IN ALLEN STÄDTEN
Hochleistungs-Nähmaschine
Baer & Rempel, Bielefeld
MAN FORDERE SCHRIFT No. 440.

Gentila Figurverbesserer
Tanz- u. Sportgürtel, Schlüpfer, Hüftgürtel

zur Erlangung jugendlich schlanker, vornehm eleganter Figur und graziöser Haltung. Unentbehrlich für jede Dame, die auf Schmiegsamkeit der Figur, Anmut und Grazie, Elastizität des Ganges Wert legt. — Verringert durch andauernde, milde Massagewirkung die Hüftenpartie und verhindert Fettansatz und Stärkerwerden des Unterleibes. Stützt das Kreuz, flacht den Leib ab und stellt die jugendliche Linie wieder her — Bestes Mittel zur Wiedererlangung verlorener Formschönheit, elegantester Korsettersatz. Äußerst angenehm im Tragen, läßt die Magenpartie frei, hindert nicht beim Atmen, gibt jeder Bewegung nach und ist auch für Tänzerinnen und sporttreibende Damen von hohem Werte.

Gentila elastische Leibträger

die besten der Welt, von ersten Autoritäten dauernd empfohlen. Leicht, bequem, äußerst tragfähig und porös, sind sie unentbehrlich als Stütze des Leibes bei

Korpulenz, Hängeleib, vor und nach der Entbindung, Nabelbruch, Wanderniere, Leber-, Herz- und Darmleiden, Wassersucht, Geschwulst, nach Leiboperationen, Verlagerungen und Senkungen der Unterleibsorgane,

überhaupt für alle unterleibsschwachen und -leidenden Personen. Schnüren den Leib nicht ein, geben jeder Bewegung nach, hemmen den Blutkreislauf nicht, sind dem Träger eine elastische und doch feste, aber angenehme Stütze, verringern Leib- und Hüftenumfang. Die gleichmäßige, andauernde Massagewirkung der Binde auf die Unterleibsorgane fördert die Gesundheit. Keine lästigen Schenkelriemen oder Stäbe vorhanden.

J. J. Gentil, Berlin F 39, Potsdamer Str. 5 (am Potsdamer Platz).
Größtes Spezialgeschäft für Figurverbesserer, Hüftgürtel, Leibträger.

Theodor Storm
Abſeits
Illuſtriert von Otto Speckter
Verlag
J. J. Weber, Leipzig 26

Fein schneiden die Klingen wieder
durch den
Be-Be Strop
Rasier-Klingen-Abzieh-Apparat
BeBe
Blank & Behrens Berlin-Neukölln.

Webers Illustrierte Handbücher.
Verzeichnis frei, J. J. Weber, Leipzig 26.

RODENSTOCK
PRISMEN-FELDSTECHER
für JAGD, SPORT u. THEATER.
Kataloge kostenfrei
G. RODENSTOCK · MÜNCHEN 50

Steckenpferd-Seife
DIE BESTE LILIENMILCHSEIFE
FÜR ZARTE WEISSE HAUT UND BLENDEND SCHÖNEN TEINT

Uns kann
es gleich sein

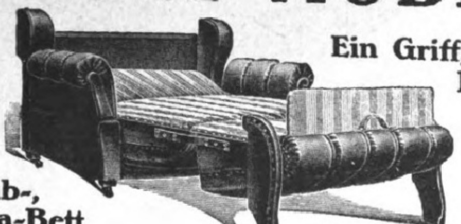
eines Tages werden Sie doch zur Einsicht kommen, daß nur der gut fährt, der einen D K W-Motor der Zschopauer Motoren-Werke, Zschopau 23 in Sachsen, sich anschafft. Der Avus- und Opelbahnsieg, die 25000 Mann starke, begeisterte D K W-Gemeinde – – – das sagt doch alles.

Kommunisten, Demokraten
Deutschnationale

sind dieserhalb einer Meinung. Auch Sie werden sich beugen und zu der gleichen Überzeugung kommen.

Wann – – – –
ist uns gleichgültig

Schlafe patent und spare Raum
durch Benutzung von
JAEKEL-MÖBEL



Ein Griff, ein Bett!

Klub-, Sofa-Bett

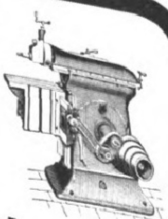
Katalog gratis und franko

R. Jaekel's Patent-Möbel-Fabrik
München, Dienerstraße 6 — **Berlin,** Markgrafen-, Ecke Kochstraße.

Original
Wittenborg
Echter Steinhäger
Carl Wittenborg

Die beiden Lieblinge des Herrn

Popella Leitspindel-Drehbänke
125 und 175 mm Spitzenhöhe, 600, 1000, 1500, 2000 mm Drehlänge
Popella Leit- u. Zugspindel-Drehbänke
175 mm Spitzenhöhe, 600, 1000, 1500, 2000 mm Drehlänge
Popella Schnellhobler 400 mm Hub
Popella Bügel-Kaltsägen
für Material 150×150 mm



POPELLA Maschinen A.-G., Dresden-A. 1

DIE GRAPHISCHEN KUNSTANSTALTEN
J. J. WEBER / LEIPZIG
sind anerkannt als führende Werkstätten auf dem Gebiete der Klischeeherstellung und des feinsten Qualitätsdruckes

Filiale: Berlin W. 35, Am Karlsbad 10
Vertreter für Rheinland u. Westfalen: Firma Wilh. Fülle in Barmen

ZUR TÄGLICHEN HAUTPFLEGE
Syntin Seife
GEORGE HEYER & Co. HAMBURG

SINGER
N
SINGER

Liszt
Rubinstein

WEISSBROD
FLÜGEL★PIANOS
Hof-Pianofortefabrik R. WEISSBROD Eisenberg-Thür.

GDA
N·A·G
HANSA-LLOYD
BRENNABOR
HANSA
HAEFF 22.

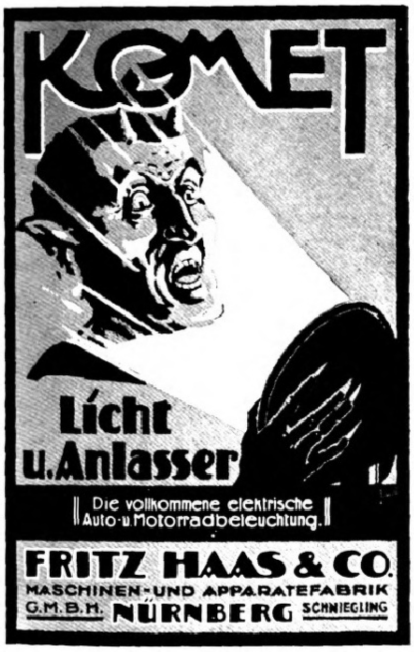
GEMEINSCHAFT DEUTSCHER AUTOMOBILFABRIKEN
BERLIN

UNSER WERKPLAN:
MITTLERE UND STARKE **PERSONENWAGEN**
LEICHTE UND SCHWERE **LASTWAGEN**

Das weltbekannte
„Protector-Schloss“
mit patentiertem Kreuzschnitt ist wohl das teuerste, aber gegen alle Vorkommnisse einzig wirklich sichere Kassen-Schloss.
Theodor Kromer, Freiburg (Baden)
Fabrik für Geldschrankschlösser.

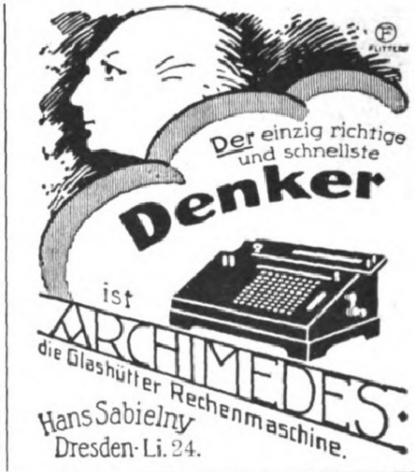
Ehrenpflicht
im In- und Ausland iſt es, die wichtigſte Trägerin deutſcher Kultur, die
Leipziger
„Illuſtrirte Zeitung“
von J. J. Weber in Leipzig nicht bloß zu leſen, ſondern ſie gegen die vierteljährliche Bezugsgebühr von 400 Mk. (Nachberechnung vorbehalten; Auslandspreiſe am Kopfe der Seite 281) vor allem auch ſtändig zu halten.

Pelz-Haus
abuco
Zahlungserleichterung
Berlin SW. 19,
Leipziger Strasse 58
Nach auswärts Auswahlsendung



Licht u. Anlasser
Die vollkommene elektrische Auto- u. Motorradbeleuchtung.
FRITZ HAAS & CO.
MASCHINEN- UND APPARATEFABRIK
G.M.B.H. NÜRNBERG SCHNIEGLING

KIOS
CIGARETTEN
verdanken ihren guten Ruf den ausgezeichneten
■ Qualitäts-Eigenschaften ■



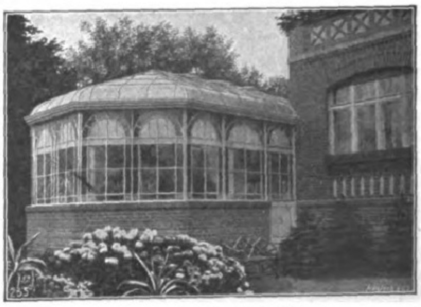
Der einzig richtige und schnellste
Denker
ist
ARCHIMEDES
die Glashütter Rechenmaschine.
Hans Sabielny
Dresden-Li. 24.

DAS NEUESTE AUS ALLER WELT
bringen in vorzüglicher **Tiefdruckausführung** die **„Aktuellen Bilder“** des Verlags **J. J. Weber** (Illustrirte Zeitung), **Leipzig.** Für **Ladengeschäfte** eine wirksame und unentbehrliche **Schaufensterreklame.** / Man verlange Probebilder und Bezugsbedingungen.

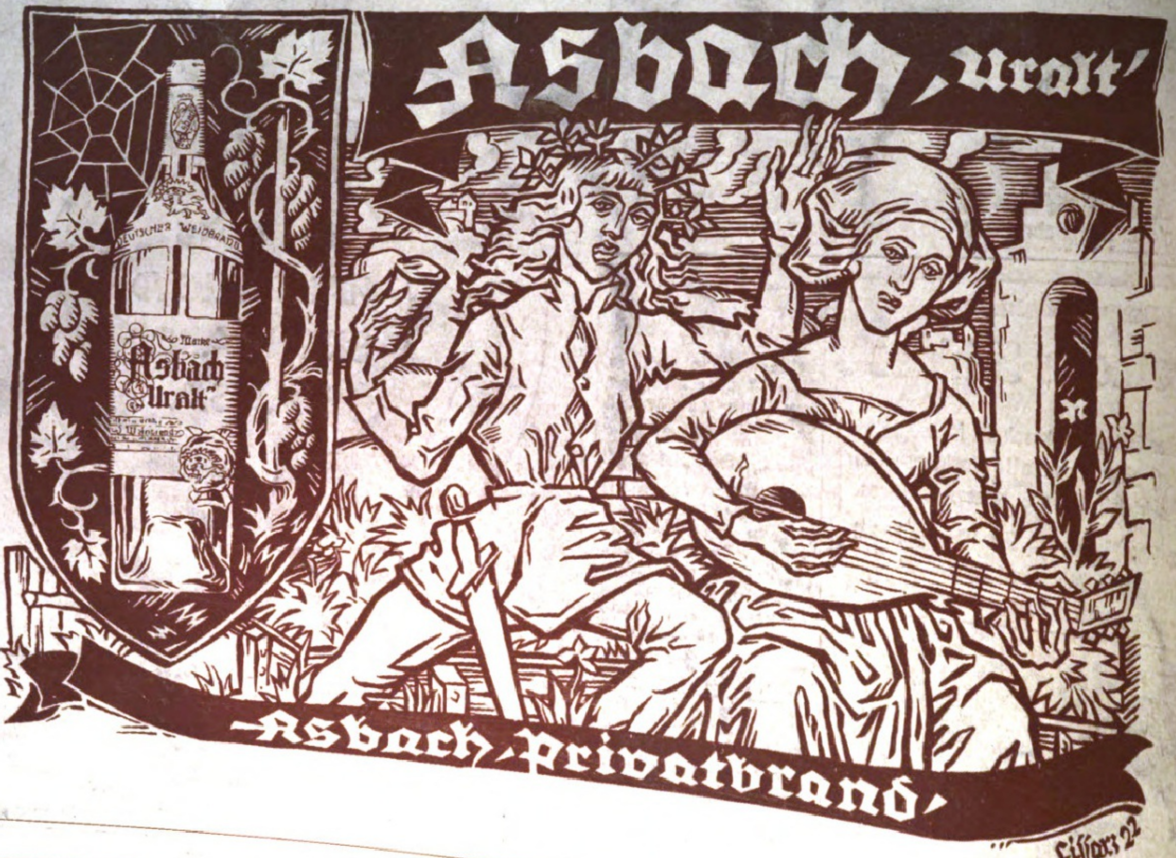
Goldene Medaillen **Zahlreiche I. und Ehrenpreise** **Silberne Medaillen**
SIROCLU-MOMENT
D. R. P.
Bester Konservierungs-Schnellverschluss-Apparat und -Öffner

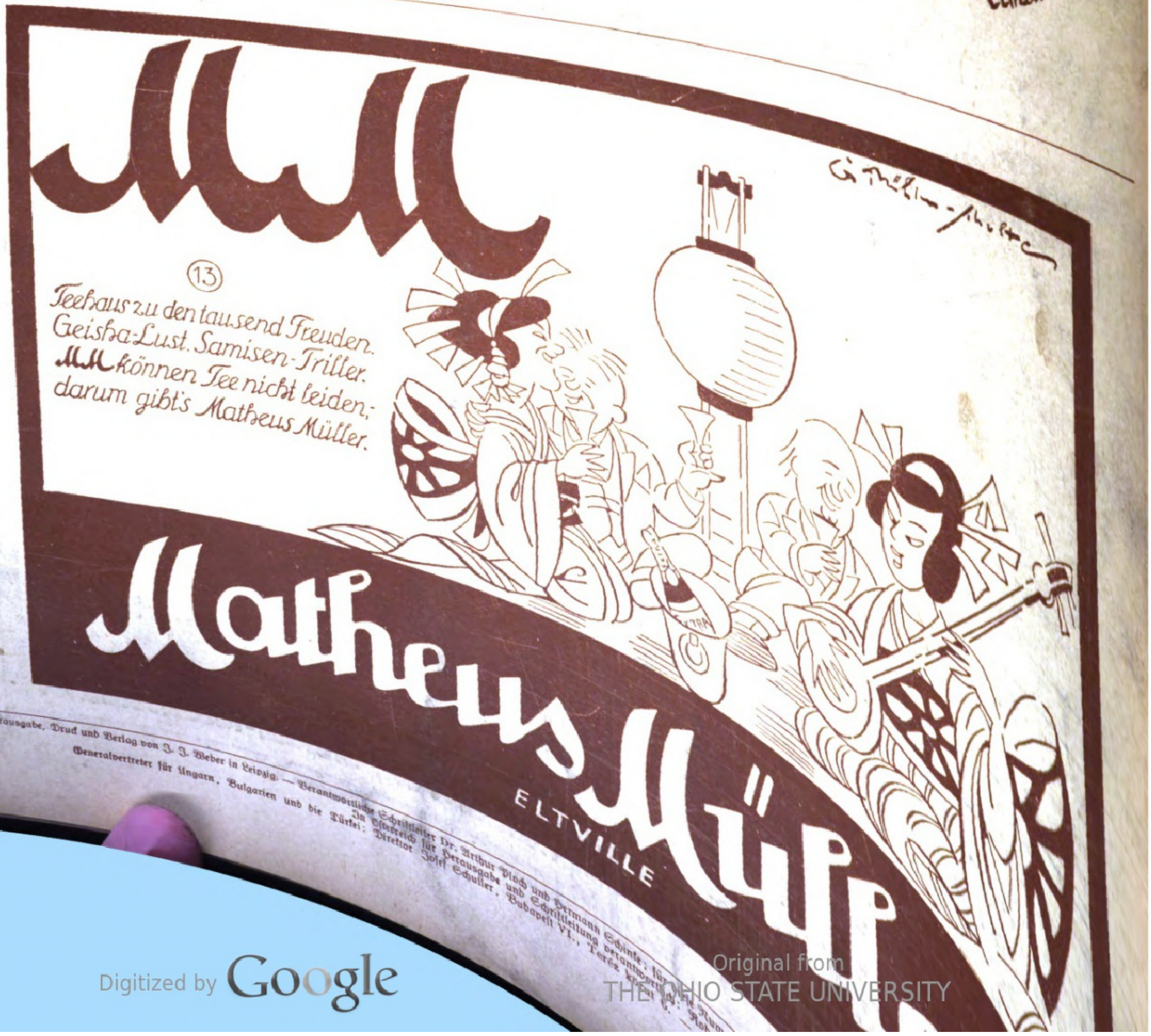
Kein Wasserdruckverfahren, kein langweiliges Sterilisieren. Unentbehrlich in Tropen und heissen Ländern zum Konservieren und Frischhalten. Erspart Zeit, Feuerung, Gummiringe und Gläser und somit Geld. Daher bedeutet seine Anschaffung nur **eine Auslage, keine Ausgabe,** da er sich in kurzer Zeit selbst bezahlt macht.

Man verlange Drucksachen (in vielen fremden Sprachen) von den alleinigen Welt-Monopol-Inhabern
Schmiedel & Sachse, Export, Leipzig,
Peterssteinweg 10 / Telegramm-Adresse: Momentex / Telephon 18387 / ABC-Code. 5. Aufl.



Wintergärten
als Schmuck und Zierde jeden Eigenheims
★
Gewächshäuser
für Herrschafts- und Betriebsgärtnereien
★
Rentabelste Kapitalsanlage
Verlangen Sie Spezialkataloge
Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44


Asbach ‚Uralt'
Marke Asbach „Uralt"
Deutscher Weinbrand
Asbach ‚Privatbrand'
Ciſſarz 22


MM
Matheus Müller
ELTVILLE

(13)

Teehaus zu den tausend Freuden.
Geisha-Lust. Samisen-Triller.
MM können Tee nicht leiden;
darum gibt's Matheus Müller.

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Verantwortliche Schriftleiter Dr. Arthur Ploch und Hermann Schinke; für
In Öſterreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich:
Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Joſef Schuller, Budapeſt VI., Teréz körút

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 4085. 159. Bd.
— Preis dieſer Nummer 70 Mk. —

Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint alle 14 Tage. Vierteljahrspreis 400 Mk., Nachberechnung vorbehalten. Für Aegypten 6 Schilling, Argentinien 3 Peſos, Belgien 18 Francs, Braſilien 11 Milreis, Chile 12 Peſos, England 6 Schilling, Frankreich 18 Francs, Holland 4 Gulden, Italien 25 Lire, Japan 3 Yen, Luxemburg 18 Francs, Portugal 18 Peſeten, Schweiz 9 Francs, Skandinavien 6 Kronen, Spanien 10 Peſeten, Vereinigte Staaten von Nordamerika u. Mexiko 1.50 amerikan. Dollar zuzügl. Porto. — Anzeigenpreis die einſpaltige Millimeterzeile od. deren Raum 50 Mk.; bei Platzvorſchrift tarifmäßige Aufſchläge.

19. Oktober 1922.

Electromophon

Elektr. Antrieb;
Elektr. Selbstausschalter;
Geräuschloser Gang;
Reiner, voller Klang;
Für alle Stromarten bei geringstem Stromverbrauch verwendbar.

Generalvertreter
für Oesterreich, Nachfolge- und Balkanstaaten:
Alfred Friedlaender & Co., G. m. b. H., Wien IX, Nordbergstraße 6.

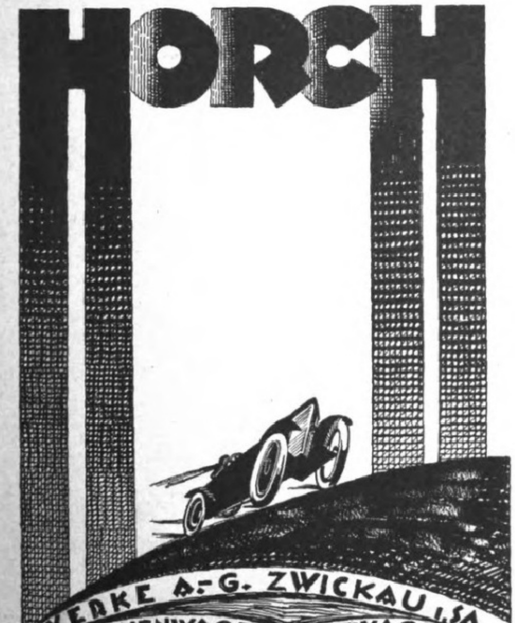
Alleinige Herstellerin:
Electromophon-A.-G.
Stuttgart-Vaihingen a. F. 8.

Electromophon-Vertrieb
für die Tschecho-Slowakei
Rudolf Sedlak & Co.,
Reichenberg (Böhmen), Hablau 12.

Das Musikinstrument der guten Gesellschaft.

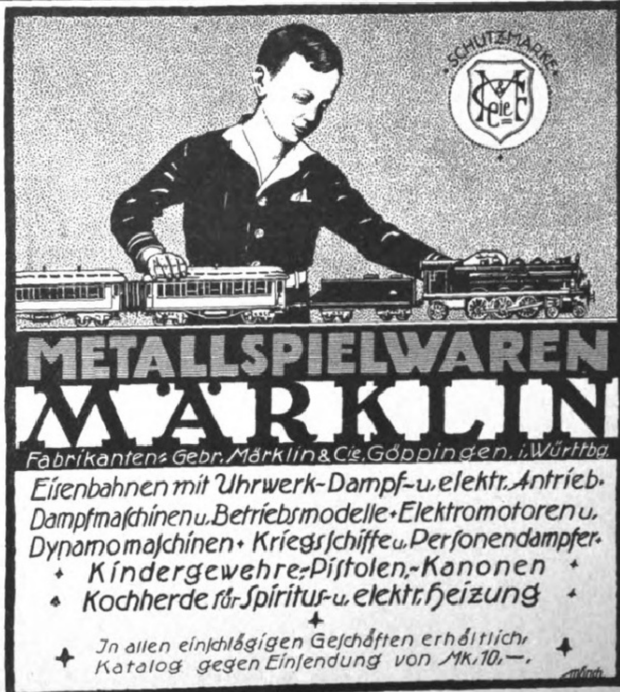
Hauptverkaufsstellen:

Aachen: Hermann jr., Dahmengraben 2 und 4.
Apolda: Otto Körbs.
Augsburg: Fleiner, Pianohaus.
Baden-Baden: Electromophon, Badischer Hof.
Badenweiler: Kunstsalon Müller.
Bamberg: Frank, Luitpoldstraße 10.
Barmen: Poyda, Neuer Weg 54.
Berlin: Beil & Voss: Tauentzienstraße 5, Rosenthalerstraße 10, Badstraße 42 bis 43, Gr. Frankfurterstraße 110, Kottbuserstraße 1, Hauptstraße 9, Nollendorfplatz 7.
Beuthen (O.-S.): Musikhaus Ciplik.
Bielefeld: Festing, Bahnhofstraße 6.
Bochum: Wolters, Friedrichstraße 9.
Braunschweig: Miether, Neuestraße 20a.
Bremen: C. Hitzegrad, Herdentorsteinweg 49.
Breslau: Albert Jeske, Friedrich-Wilhelmstraße 89.
Cassel: Reinhold, Unt. Karlstraße 16.
Chemnitz: Brader & Münch, Innere Klosterstraße 15.
Coblenz: C. Prem, Löhrstraße 76.
Cottbus: Czada, Sprembergerstraße 35.
Crefeld: Adam, Westwall 69.
Dessau: Olberg, Rathausstraße.
Dortmund: Schulze z. Wiesch, Krügerpassage.
Dresden: Electromophonhaus, Viktoriastr. 19.
Duisburg: Missing, Amtsgerichtstraße 22.
Düsseldorf: Standke, Schadowstraße 73.
Eisenach: Weise, Johannisstraße 7.
Elberfeld: Mitsching, Poststraße 17.
Erfurt: Musikhaus Holtzhausen, Meyfarthstr. 4.
Essen: Roth, Huysen-Allee.
Frankfurt a. M.: Apelt, Katharinenpforte 1.
Freiburg i. B.: Musikhaus Liebers, Salzstr. 11.
Geestemünde: Heinr. Daetz, Georgstraße 64.
Gelsenkirchen: Willeke, Bahnhofstraße 44.
Gleiwitz (O.-S.): Musikhaus Flux, Pfaustr.
Glogau: Handke, Lange Straße 62.
Gotha: Kröger, Margarethenstraße 30.
Halle a. d. Saale: Manthey, Gr. Ulrichstr. 12.
Hamburg 36: Electromophon, Stadthausbrücke 47.
Hannover: Pianohaus Gertz, Thielenplatz 3.
Heidelberg: Gebr. Trau Nachf., Brückenstr. 8.
Heilbronn: Rob. Barth, Sülmerstr. 31.
Jena: Hacker, Holzmarkt 17.
Karlsruhe: J. Kunz, Karl-Friedrichstr. 21.
Kehl a. Rh.: Musikhaus Meyer, Hauptstr. 79.
Kiel: Krull & Bollmann, Flämische Straße 19.
Köln: Julius Lüdemann, Kreuzgasse 5—7.
Königsberg i. Pr.: Pianohaus Theden, Am Roßg. Markt.
Konstanz: Hug & Co.
Leipzig: Electromophon, Petersstraße 10.
Liegnitz: Musikhaus Gareis, Ring 35.
Lübeck: Ernst Robert, Breitestraße 29.
Mainz (Rhein): Apelt, Näh. s. u. Frankfurt a. M.
Mannheim: Heckel, Kunststr.
Mühlhausen i. Th.: Heysche Buchhandlung.
Mülheim-Ruhr: Gebr. Wellershaus.
München: Schmid Nachf., U. Hensel, Residenzstraße 7.
Münster i. W.: Bisping Nachf.,
" Feder & Co
Neisse (Schl.): Carl Metzner.
Neuß a. Rh.: Lorenz, Crefelderstr. 66.
Nürnberg: Karl Lang, Karlstraße 19.
Osnabrück: Kunstgewerbehaus Schäffer.
Pforzheim: Grießmayer & Liphardt, Westl. Karl Friedrichstraße 9.
Plauen i. V.: Musikindustrie Katzmarek.
Remscheid: Pianohaus Stahmann, Bismarckstraße 46.
Rostock: Trutschel, Neuer Markt 18.
Saalfeld (Saale): Musikhaus Holtzhausen.
Saarbrücken 3: Louis, Bahnhofstraße 47.
Siegen: Hermann Loos, G. m. b. H.
Sorau (N.-L.): Musikhaus Hasche.
Stettin: Wolkenhauer, Königsplatz 1a.
Stuttgart: Rob. Barth, Alter Postplatz.
Trier: Schellenberg, Simeonstraße 51, Musikhaus Hans Keßler.
Ulm a. D.: Reiser, Hauptwachplatz.
Weimar: Schaller, Schillerstraße 10.
Wesel: Gerh. Adam, Kaiserplatz 4.
Wiesbaden: Ernst Schellenberg, Große Burgstraße 14 und Bleichstraße 39.
Zwickau: Musikhaus Wolf, Bahnhofstraße 22.



HORCH

WERKE A.-G. ZWICKAU I. SA.
PERSONENWAGEN LASTWAGEN
VERKAUFSZENTRALE · BERLIN N.W. 7. UNTER DEN LINDEN 40/1



METALLSPIELWAREN
MÄRKLIN
Fabrikanten: Gebr. Märklin & Cie. Göppingen i. Württbg.

Eisenbahnen mit Uhrwerk-Dampf- u. elektr. Antrieb.
Dampfmaschinen u. Betriebsmodelle · Elektromotoren u. Dynamomaschinen · Kriegsschiffe u. Personendampfer ·
Kindergewehre, -Pistolen, -Kanonen
Kochherde für Spiritus- u. elektr. Heizung

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich,
Katalog gegen Einsendung von Mk. 10.—.

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an **Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit** leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns **vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen** aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttmann, Chefarzt der Finsenkuranstalt, über das Thema: **„Sind Lungenleiden heilbar?"** Um jedem Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem dieses Buch portofrei zum Besten der Allgemeinheit zu übersenden. Man schreibe eine Postkarte mit genauer Adresse an **Puhlmann & Co., Berlin 300, Müggelstraße 25a.**

✚ Magerkeit ✚

Schöne volle Körperformen durch unser „**Hegro**"-Kraftpulver in 6 bis 8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme. Garant. unschädlich. Ärztlich empfohlen. Streng reell! Viele Dankschreiben. Preis Karton mit Gebrauchsanweisg. Mk. 60.–.
— Porto extra. —

Herm. Groesser & Co.,
Fabrik chemischer Präparate,
Berlin W. 30/109,
Neue Winterfeldtstr. 41.

Geh. San.-Rat Dr. Köhler's Sanatorium

Alle Kurmittel auch die des Bades (spez. Moorbäder). Zander-Institut, Röntgen-Tiefen-Therapie.

Bad Elster

1. Blutarmut, Herz-, Magen-, Nervenleiden, Verstopfg., Fettsucht.
2. Frauenleiden.
3. Rheumatismus, Ischias, Lähmungen, Gelenkleiden.

Kurgemäße Diät. Höchster Komfort.

Winter-Kuranstalt
Ostsee-Sanatorium Travemünde
(auch im Sommer geöffnet)

Leitender Arzt: **Dr. med. Werner von Noorden**
Geheimer Sanitätsrat
im Sommer in Bad Homburg v. d. Höhe.

*

Mit den modernsten Apparaten ausgestattete Heilanstalt.
Direkte Seewasserzuleitung
für kalte und warme Seebäder im Hause.
Prospekte durch **die Direktion.**

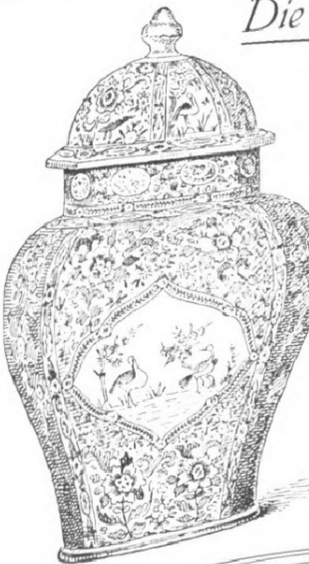
Dr. Nöhring's Sanatorium für Leichtlungenkranke
für 25 Pat. I. Klasse **Neu Coswig Sa.**

KURHAUS
für Nerven- u. Gemütskranke
Tannenfeld
bei Nöbdenitz, Sa.-Altenburg,
Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

Emser Pastillen
gegen Husten, Heiserkeit u. s. w.

Davos-Dorf (Schweiz). **Sanatorium Seehof.**
Chefarzt Dr. H. Frey. Preise täglich von Fr. 15.— an.

Die besten Porzellane
in Handmalerei:



Vasen,
Schreibzeuge,
Körbe,
Dosen,
Gebrauchsgeschirre
liefert die
Sächsische Porzellanfabrik
zu Potschappel
von CARL THIEME in
Freital-Potschappel.

ZUR MESSE IN LEIPZIG:
Städtisches Kaufhaus, Zimmer 75.

Gebrüder Sieber
Atelier eleganter Pelzmodelle
Berlin SW 47
Katzbachstraße 27 / Telefon: Kurfürst 4463

Die reichen Erfahrungen, als Fabrikationsleiter erworben in den größten Modehäusern von Berlin, Paris, Buenos Aires und New York, geben die Gewähr, daß nur erstklassige Arbeiten im eigenen Atelier gefertigt werden.

S.-R. Dr. Bielings Waldsanatorium
Tannenhof
Friedrichroda i. Thür.

Dr. Petersons Sanatorium
Brambach i. V. Höhenluftkurort, ca. 600 Meter.
Radiumkuren, Radium-Schrothkuren.
Sog. zentrifugale Kuren. Prospekte.

Bilz Sanatorium
Prospekt frei
Dresden-Radebeul
Erfolgreiche Winterkuren.

Die junge Frau.
Von Dr. Wilhelm Huber.
Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett.
Dritte, vermehrte Auflage.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

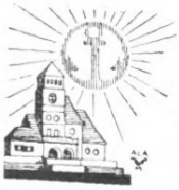
Heureka
Überraschender Erfolg.

Haarfarbe-Verjüngungsmittel – gibt dem ergrauten Haar durch einfaches Überbürsten die Naturfarbe wieder.
Alleiniger Hersteller
Franz Schwarzlose, Berlin,
Leipziger Straße 56 :: Friedrichstraße 183,
Joachimsthaler Str. 41, am Zoo.

Rom **Pension Hannover**
nahe Quirinal. Aussichtszi. m. Pens. v. 30 Lire an pro Person. Der bisher. Bes.: **P. Wacker.**

JDEAL-Schreibmaschinen
ERIKA-Schreibmaschinen
S u N-Additionsmaschinen
NAUMANN-Nähmaschinen
NAUMANN-GERMANIA-Fahrräder.
Aktiengesellschaft vorm.
SEIDEL & NAUMANN, DRESDEN.

Wenn der Abend kommt



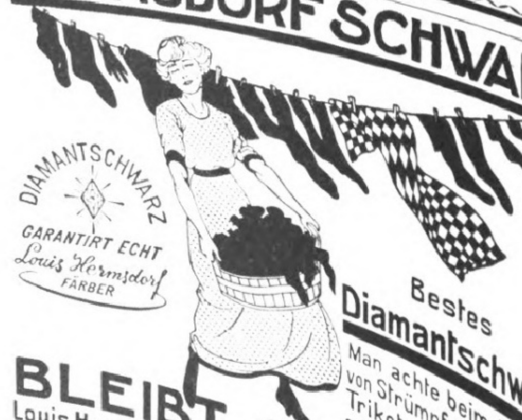
und die Kinder aus dem Freien ins Zimmer geſchickt werden, wenn die Spielſtunde beginnt und die

Anker-Spiele

ausgebreitet werden, wie gerne verſenkt ſich dann Jung und Alt in die herrlichen, farbenfrohen Spiele. Die Jungen bauen Burgen, die Mädchen ſchärfen ihren Farbenſinn mit den Moſaikſpielen und die Mutter freut ſich mit den Kleinen, wie unter ihren Händen die ganze Märchenwelt mit Hilfe der „Moſaikſpiele", „Luſtige Tiere" und „Märchenbilder" entſtehen, während der Vater ſeine Geduld an den ſo beliebt gewordenen „Anker-Geduldſpielen" erprobt. Wir bringen auch dieſes Jahr wieder verſchiedene Neuerungen, über die Ihnen unſere Preisliſte Jl 7 Aufſchluß gibt. Verlangen Sie die koſtenloſe Einſendung von

F. Ad. Richter & Cie., A.-G., Baukaſtenfabrik, Rudolſtadt

HERMSDORF SCHWARZ



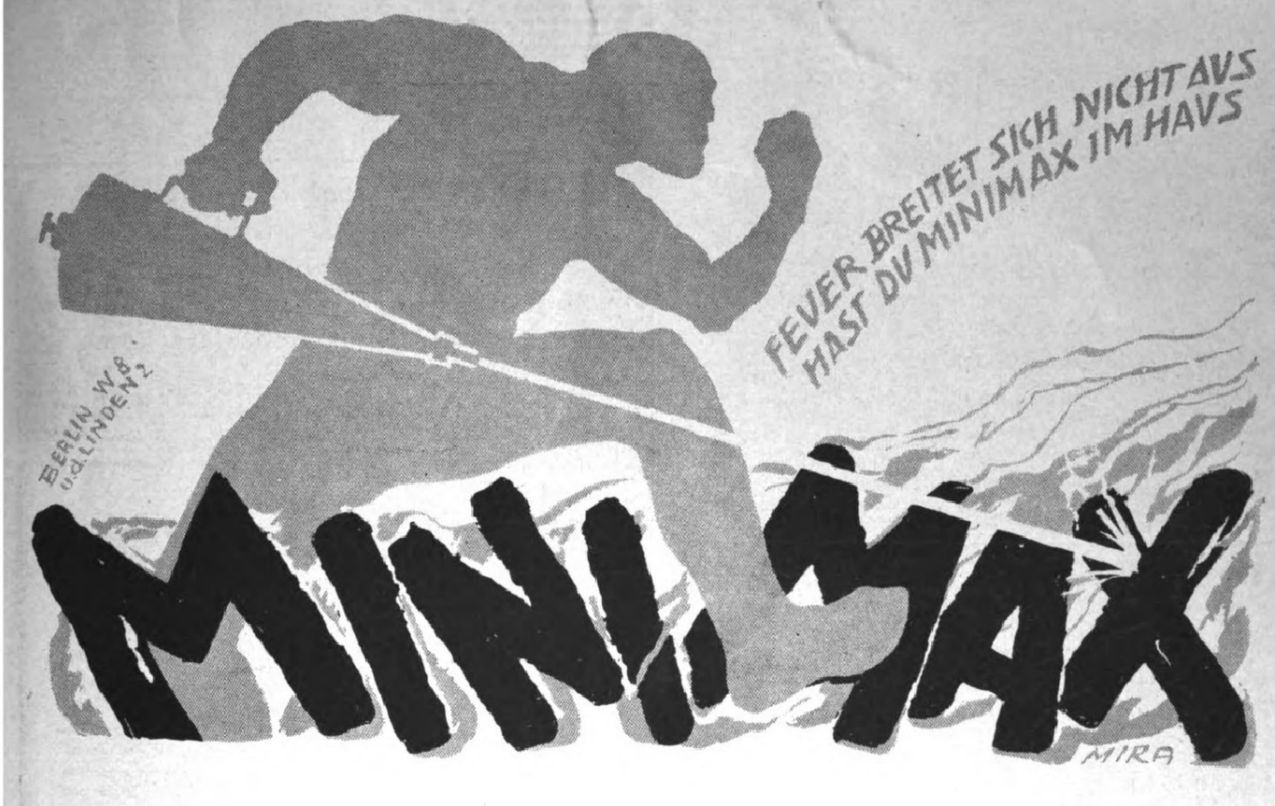
Bestes **Diamantschwarz**

Man achte beim **Einkauf** von Strümpfen, Handschuhen, Trikotagen u. Garnen auf nebenstehenden **Originalstempel.**

BLEIBT SCHWARZ

Louis Hermsdorf, Chemnitz-Grösste Schwarzfärberei der Welt.

J. A. Henckels
Zwillingswerk, Solingen
Fabrik feinster Stahlwaren
mit der bekannten Zwillingsmarke
Volle
Hauptniederlage: Berlin [illegible] **66**
Eigene Verkaufs-Niederlagen: [illegible]



FEUER BREITET SICH NICHT AUS
HAST DU MINIMAX IM HAUS
BERLIN W 8
U.D. LINDEN 2
MINIMAX
MIRA

Gentila Figurverbesserer

Tanz- u. Sportgürtel, Schlüpfer, Hüftgürtel

zur Erlangung jugendlich schlanker, vornehm eleganter Figur und graziöser Haltung. Unentbehrlich für jede Dame, die auf Schmiegsamkeit der Figur, Anmut und Grazie, Elastizität des Ganges Wert legt. — Verringert durch andauernde, milde Massagewirkung die Hüftenpartie und verhindert Fettansatz und Stärkerwerden des Unterleibes. Stützt das Kreuz, flacht den Leib ab und stellt die jugendliche Linie wieder her. — Bestes Mittel zur Wiedererlangung verlorener Formschönheit, elegantester Korsettersatz. Äußerst angenehm im Tragen, läßt die Magenpartie frei, hindert nicht beim Atmen, gibt jeder Bewegung nach und ist auch für Tänzerinnen und sporttreibende Damen von hohem Werte.

Gentila elastische Leibträger

die besten der Welt, von ersten Autoritäten dauernd empfohlen. Leicht, bequem, äußerst tragfähig und porös, sind sie unentbehrlich als Stütze des Leibes bei

Korpulenz, Hängeleib, vor und nach der Entbindung, Nabelbruch, Wanderniere, Leber-, Herz- und Darmleiden, Wassersucht, Geschwulst, nach Leiboperationen, Verlagerungen und Senkungen der Unterleibsorgane,

überhaupt für alle unterleibsschwachen und -leidenden Personen. Schnüren den Leib nicht ein, geben jeder Bewegung nach, hemmen den Blutkreislauf nicht, sind dem Träger eine elastische und doch feste, aber angenehme Stütze, verringern Leib- und Hüftenumfang. Die gleichmäßige, andauernde Massagewirkung der Binde auf die Unterleibsorgane fördert die Gesundheit. Keine lästigen Schenkelriemen oder Stäbe vorhanden.

J. J. Gentil, Berlin F 39, Potsdamer Str. 5 (am Potsdamer Platz).

Größtes Spezialgeschäft für Figurverbesserer, Hüftgürtel, Leibträger.

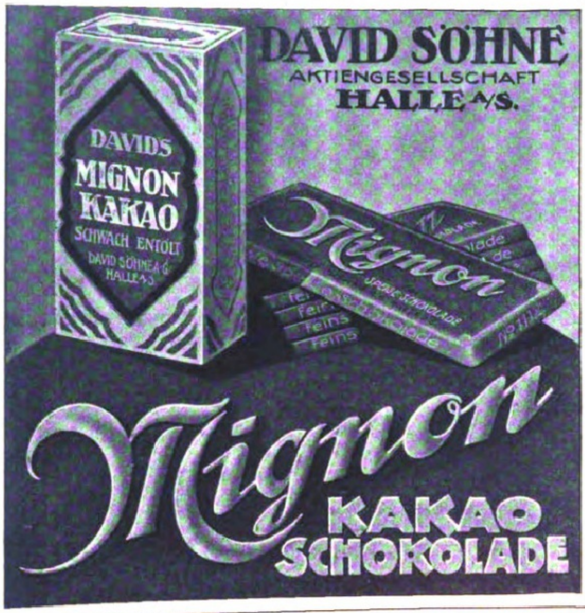
ALTBERÜHMTE ERZEUGNISSE
Gaedke
HAMBURG
KAKAO SCHOKOLADE KEKS

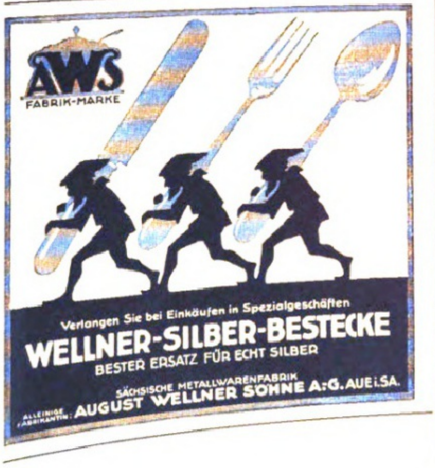
LEY

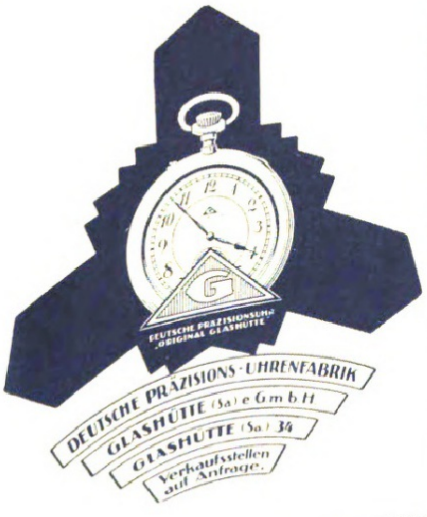
AUTOMOBILE

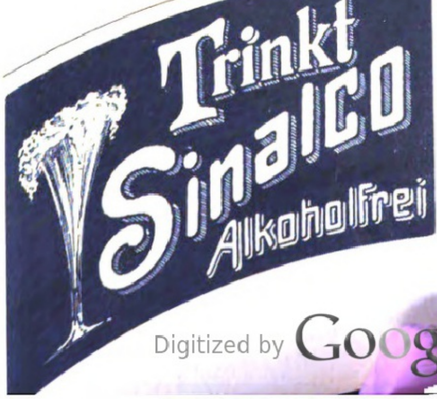
Deutsche
QUALITÄTSWAGEN
sind das Produkt zwanzigjähriger Erfahrung

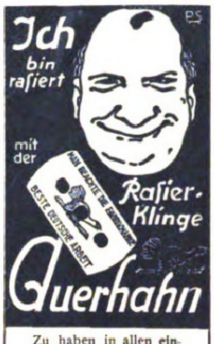
RUD. LEY A-G
ARNSTADT (Thüringen)
Gegründet 1856
Berlin W 15, Kurfürstendamm 69


DAVID SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
HALLE A/S.
DAVIDS
MIGNON
KAKAO
SCHWACH ENTÖLT
DAVID SÖHNE A.G. HALLE A/S.
Mignon
Mignon
KAKAO
SCHOKOLADE

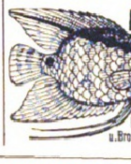

AWS
FABRIK-MARKE
Verlangen Sie bei Einkäufen in Spezialgeschäften
WELLNER-SILBER-BESTECKE
BESTER ERSATZ FÜR ECHT SILBER
ALLEINIGE FABRIKANTIN: SÄCHSISCHE METALLWARENFABRIK AUGUST WELLNER SÖHNE A.-G. AUE i. SA.


DEUTSCHE PRÄZISIONSUHR „ORIGINAL GLASHÜTTE"
DEUTSCHE PRÄZISIONS-UHRENFABRIK
GLASHÜTTE (Sa.) e. G. m. b. H.
GLASHÜTTE (Sa.) 34
Verkaufsstellen auf Anfrage.


Trinkt
Sinalco
Alkoholfrei


Ich bin rasiert mit der Rasier-Klinge Querhahn
MAN BEACHTE DIE SCHUTZMARKE
BESTE DEUTSCHE ARBEIT
PS

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Direkt nur an Wiederverkäufer.
Schramberger Uhrfedernfabrik
G. m. b. H., Schramberg (Württbg.).



Aquarien
Terrarien
Tiere und
Pflanzen
A. Glaschker
LEIPZIG J. 5.
Liste fr. 1 Prachtkatalog u. Brosch. 500 Abb. M. 20.–

G. NAUCK
(Inh. Johannes Rohde)
Leipzig, Brühl 43
Gegründet 1868 Fernsprecher 7926

PELZE

von der einfachsten bis zur vornehmsten Ausführung.

Fahrpelze *Wagendecken*

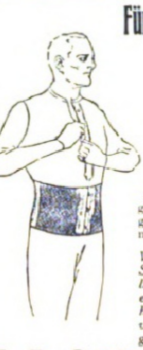
Nur eigene Anfertigung.
Katalog Nr. 15 auf Wunsch.

HERZ

Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität

Yohimbin-Lecithin
auf wissensch. Grundlage aufgeb. anregendes **Kräftigungsmittel.**
30 Port. 175 M., 60 Port. 320 M. Verlg. Sie Gratisbroschüre.
Nur **direkter** Versand durch den Alleinhersteller:
Apothekenbesitzer **H. Maaß, Hannover 10.**

Detektiv Graeger **Berlin W 9,**
Kriminal-Beamter a. D. Linkstr. 2, z. Tel. Nolldf. 2303
Erstkl. reelles Büro. Sämtliche Ermittlungen. Spez. Auskünfte.



Für Männer in den besten Jahren

ist Starkleibigkeit ein Hindernis, das ebenso stört wie ein Körperfehler. Viele können die zweifelhafte Zierde eines Spitzbauches nicht mit ihren Jahren entschuldigen! Schwerer als der Schönheitsfehler wiegt aber die Tatsache, daß Körperfülle Dehnung und Schwächung der Bauchmuskulatur zur Folge hat und deshalb Korpulente gegen schwere gesundheitliche Störungen infolge von Leibschäden weit weniger geschützt sind als Schlanke, Gesunde.

Wer den Wert einer guten Erscheinung zur Sicherung wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Vorteile kennt, wer andere um ihre elegante Linie beneidet, oder wer aus gesundheitlichen Gründen eine Leibstütze braucht, verlange Einzelheiten über den gesetzlich geschützten Gentila Herrengürtel.

J. J. GENTIL, Berlin H 39,
Potsdamer Straße 5 (am Potsdamer Platz).

Nachahmungen weise zurück!

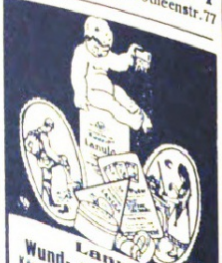
Pallabona unerreichtes trockenes Haarentfettungsmittel entfettet die Haare rationell auf trockenem Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert Auflösen der Frisur, verleiht feinen Duft, reinigt die Kopfhaut. Gesetzl. geschützt. Bestens empfohlen. In 1/1 und 1/2 Dosen bei Damenfriseuren, in Parfümerien und Drogerien.

KIOS
die deutsche
Cigarette!

Cigaretten-Fabrik „Kios". E. Robert Böhme, Dresden

Briefmarken
Illustrierte Preisliste auch über **Notgeld** und **Alben** gegen Rückantwortkarte.
Max Herbst, Markenhaus, Hamburg Z.

D. R. Patent
Prosp. 308 gratis
Elastisch! Federleicht!
Rückenhalter Partout
Spe. Bruchbänder, Leibbinden etc.
Zahlr. Anerkenng.
HEINRICH LOEWY
gegr. 1859, Berlin, Dorotheenstr. 77



Lanula
Wund- u. Kinderpuder,
Körperpuder, Fußstreupuder u. Pasta
bewährt in Tausenden von Fällen. Unentbehrlich in der Kinderstube, bei Ausübung von Sport, bei Wanderungen.

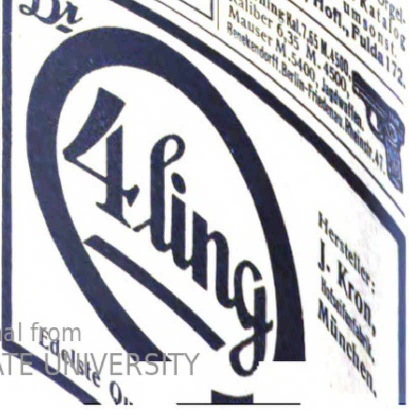
Briefmarken-Auswahl ohne Kaufzwang, garantiert echt. Alben-Preisliste gratis. – Kunst-Pracht-Katalog in Tiefdruck mit üb. 1400 Abbild. Mk. 20.– u. Porto.
Höchste Bezahlung für Ankauf.
S. Faludi, Berlin W. 50, Neue Bayreutherstr. 3, gegr. 1893.

Briefmarken Deutsche Kolonien und Auslandspostämter, 12 verschied. Sätze, je 5 bzw. 4 Werte 58 postfrische Marken nur 385 M. Porto besond. Verlang. Sie geg. Eins. von 2 M. Probenummer der Deutschen Briefmarken-Zeitung.
F. Junghanss, Leipzig 13,
Postschließfach 6.

Briefmarken enorm billig. Preisl. Auswahl zu Diensten. Versandhaus G. Röhr, Wolfhagen i. Holstein. 1

Harmoniums mit edl. Orgelton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

Browning Kal. 7,65 M. 4500,
Kaliber 6,35 M. 4500,
Mauser M. 5400, Jagdwaffen.
Reneckendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47.


Dr.
4ling
Edelste Q
Hersteller:
J. Kron,
Hofseifenfabrik,
München.

Allgemeine Notizen.

Gleichſtellung der Univerſität Freiburg in der Schweiz. Die Gründe für die Ausnahmeſtellung dieſer ſchweizeriſchen Univerſität ſind fortgefallen, und es hat infolgedeſſen die preußiſche Regierung deren Gleichberechtigung bei den deutſchen Hochſchulländern angeregt. Dem Vorſchlag iſt übereinſtimmend ſtattgegeben worden.

Deutſch-ſpaniſcher Gelehrten-Austauſch. Der Dekan der mediziniſchen Fakultät der Madrider Univerſität, Prof. Sebaſtian Recaſéns, weilte in Berlin, um den deutſch-ſpaniſchen Gelehrten-Austauſch in die Wege zu leiten. Nachdem ſchon in den letzten Jahren mehrere ſpaniſche Gelehrte in Deutſchland, mehrere deutſche in Spanien Vorträge gehalten und Kurſe geleitet hatten — wir erinnern nur an Prof. Boſch-Gimpera, der in Berlin las, an Prof. Schulten, den Ausgräber von Numantia, der wiederholt nach Spanien eingeladen worden war — ſoll nun in den Austauſch eine gewiſſe Regelmäßigkeit kommen, wie vor dem Kriege im deutſch-amerikaniſchen Gelehrten-Austauſch. Bei der Berliner Zuſammenkunft mit dem Dekan der mediziniſchen Fakultät, Geh.-Rat Bonhoeffer, und anderen hervorragenden Gelehrten wurde Prof. Recaſéns von dem Vorſitzenden des Ateneo hiſpano-americano, Generalkonſul Candiotti, die Ehrenmitgliedſchaft überreicht.

Gründung eines Nordiſchen Inſtituts in Kiel. Während der Kieler Herbſtwoche wurde an der Kieler Univerſität in Anweſenheit des Miniſterialdirektors Prof. Dr. Fiſcher das neugegründete Nordiſche Inſtitut eröffnet. Der Lektor für ſchwediſche Sprache, Paſtor Lagerfeldt, hat dem Inſtitut, das unter der Leitung von Prof. Vogt ſteht, eine ſchwediſche Bibliothek geſchenkt. Für das Winterſemeſter iſt an die Univerſität auch ein däniſcher Lektor berufen.

Ludwig-Feuerbach-Geſellſchaft. In Erinnerung an den 50. Todestag des Philoſophen Ludwig Feuerbach ſoll eine Ludwig-Feuerbach-Geſellſchaft zur wiſſenſchaftlichen Durchforſchung ſeiner Werke und Verbreitung ſeiner Gedanken gegründet werden. Zuſchriften erbeten an Dr. Otto Juliusburger, Schöneberg-Berlin, Landshuter Straße 34.

Ein neues Preisausſchreiben gibt die Johannes-Rehmke-Geſellſchaft (Vereinigung für grundwiſſenſchaftliche Philoſophie) im neuen Heft ihrer Zeitſchrift „Grundwiſſenſchaft“ bekannt: „Wie löſen ſich bei grundwiſſenſchaftlicher Frageſtellung die Probleme der Erkenntnistheorie?“ Der Preis beträgt 6000 Mark. Die näheren

Bei Schwäche, Neurasthenie *beiderlei Geschlechts*
Dr. Hoffbauers *gesetzlich geschützte*
Yohimbin-Lecithin-Präparate
eine vollwertige Ergänzung des im Körper verbrauchten Nervstoffes
Ausführliche Literatur gratis
Elefanten-Apotheke, Berlin SW., Leipziger Str. 74, am Dönhoffplatz.

Einmal erprobt, immer verlangt
Für Feinschmecker:
Lobeck's
SCHOKOLADE KAKAO DESSERT
Marke: Dreiring
Firma gegr. 1838 ✱ 16 Mal prämiiert

GOWE-ALPACCA · GOWE-SILBER
BESTECKE · TAFELGERÄTE · HOTELGERÄTE · METALLWAREN
GOWE-ALPACCA · GOWE-SILBER
CHRISTIAN GOTTLIEB WELLNER
AKTIENGESELLSCHAFT
AUERHAMMER
b. AUE IN SACHSEN

Sie werden schon recht grau!
Beseitigen Sie das Uebel durch
Seegers Haarfarben,
unschädlich, schnell und zuverlässig färbend,
bekannte Weltmarken.
Ueberall zu haben evtl. direkt und diskret durch
W. Seeger Aktiengesellschaft & Co., Parfümeriefabrik,
Berlin-Steglitz 16
Danzig-Langfuhr – Warschau, Zorawia 31 – Wien 15, Wurzbachgasse 19 – Warnsdorf (Tschecho-Slowakei).

Katarrh u. **Asthma**
Hausinhalatorium Syſt. Ems. **Kein Glaskugelvernebler!** Gr. Tiſch-Luftpumpe! 4 Inhalat.-Sprühduſche od. Vernebelung -Waſſer od. Öl - warm od. kalt! Spez. **Abhärtungskur!** Spez. **Aſthma-Kur!** Ärztlich glänzend begutachtet. Verblüffende Erfolge. Proſpekt umſonſt.
C. Ronkarz, Apoth., **München,** L.J., Romanſtr. 64
Tauſ. Urteile: 30 jähr. Rachenkat. vollſt. kuriert. Kommerz.-R. R. — 18 Jahre Aſthma — keine Anfälle mehr. R. N. — 7 jähr. Stirnhöhlen- u. Bronch.-Kat. verſchwunden. F. G. — Als 76 jähr. Greis v. m. furchtb. Aſthma befreit. G. W.

Der Staub im Bahnabteil und auf der Landſtraße reizt die Schleimhäute und macht ſie empfänglich für Anſteckungen und Erkältungen. Vergeſſen Sie nicht, eine Schachtel **Panflavin-Paſtillen** auf die Reiſe mitzunehmen, das Schutzmittel für Mund- und Rachenhöhle. Sie ſind angenehm von Geſchmack und in allen Apotheken und Drogerien erhältlich. Von erſten Forſchern warm empfohlen

Photo- Moment-Apparate **Mordhorst-** Berlin W. 30
mit lichtstarker Optik von Goerz – Voigtländer – Zeiss
– Prismen-Feldstecher – Projektions-Apparate –
Megaskop- u. Globoskop-Lichtbild-Apparate. – Prospekt 111 frei.

Der gute Ton und die feine Sitte. Von Eufemia von Adlersfeld-Ballestrem.
7. Aufl. **Verlag J. J. Weber, Leipzig 26,** Reudnitzer Str. 1-7.

Dr. Marie Voigts Bildungsanstalten
Erfurt, Gründliche hauswirtsch. Ausbildung Säuglingspflege. – Gartenbau. Wissenschaftliche Fortbildung. **Jena.**

Handels-Hochſchule Leipzig.
Beginn des Winterſemeſters am 16. Oktober. Vorleſungsverzeichnis mit Aufnahmebedingungen (8 Mark und Porto) durch die Kanzlei.

Eine gute Idee.
Verwerten Sie Ihre Ideen, Sie können viel Geld verdienen! Gute Anregungen für praktiſche Erfindungen bietet unſere Broſchüre 42. Preis M. 3,—. **Breveta, Berlin W. 9,** Köthenerſtr. 36.

Rosa centifolia
der Duft der dunkelroten Roſe in wunderbarster Natürlichkeit
J. F. Schwarzlose Söhne
BERLIN
Detailverkauf: Markgrafenstrasse 26 ✱ Fabrik: Dreysestrasse 5
Parfüm, Seife, Puder, Haarwasser, Hautcreme usw. erhältl. in allen einschlägigen Geschäften
Parfümierte Karten von „Rosa centifolia“ und unseren anderen Spezial-Parfüms stehen gratis u. franko zur Verfügung

Briefmarken
Vorteilhaftes Angebot:
20 verschied. deutsche **Kriegspost** im Ausland ℳ 28.-
Ungebraucht:
9 **Samoa Schiff** 3—80 ₰, Pfennigwerte komplett ℳ 193.-
9 Deutsch-**Neuguinea** Schiff 3-80 ₰, Pfennigwerte kpl. ℳ 197.-
15 verschiedene Danzig ℳ 23.-
8 Deutsche Post in Belgien 3 bis 40 Cent. ℳ 15.-
9 Deutsche Flugpost kpl. ℳ 30.-
5 Westukraine auf Österreich 3 bis 12 h ℳ 19.-
Gebraucht:
4 Bayern Ludwig ohne Aufdruck 80 ₰ bis 3 ℳ ℳ 29.-
5 Cilicien a. Frankreich 5 Para bis 2 Piaster ℳ 97.-
12 Oberschlesien C. G. H. S. auf deutsch. Dienstm. kpl. ℳ 79.-
Porto extra. Ausw. ohne Kaufzwang.
Felix Fliess, Leipzig 5.
Postsch. Leipzig 53790. Briefmarkenhaus und Staats-Lotterie-Einnahme.
Ankauf
von Sammlungen und Dubletten. Angebote mit Preisforder. erbeten.

Missions **Briefmarken**
der ganzen Welt, nicht sortiert, nach Gewicht (beste Kapitalsanl.). Verl. Sie sofort Probe-Kilo (ca. 20000 St.)
Briefmarken-Ein- u. Ausfuhrgesellschaft m. b. H., Köln-Gewerbehaus.

Briefmarken
Illustr. Preisliste gratis! Hauptkatalog 120 S. 20 Mk.
W. Franke, Berlin W. 8, U. d. Linden 17/18
— Postscheckkonto Berlin 29443 —

Briefmarken- Aus-wahlen **Hof,**
Frankfurt a. M. 10, Klüberstraße 14.

Bowlen und Pünſche.
Das Buch von der notwendigen und wohlbekömmlichen Feuchtigkeit. Ein Rezeptbüchlein zur Bereitg. von allerlei herzſtärkend. Getränken. Dritte Auflage, neu durchgeſehen von Major a. D. H. G. Handwitz. Zeichnungen von Architekt und Maler Maximilian Ludwig Lutz, Berlin-München.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Vorwärtskommen
können Sie heute ſchnell u. ſicher, wenn Sie ſich ſofort
Sprachkenntniſſe
erwerben. Alle Anzeichen deuten daraufhin, daß Deutſchland in nicht allzuferner Zeit daran gehen wird, ſeine wirtſchaftlichen Beziehungen mit dem Auslande in größerem Maße auszubauen. Dazu ſind Sprachkundige in allen Berufen in großer Anzahl erforderlich. Nützen Sie alſo die günſtige Gelegenheit aus, ſorgen Sie dafür, daß dieſer Ausbau auch Ihnen Vorteil bringt. Lernen Sie rechtzeitig fremde Sprachen. — Unſere weltberühmte
Methode
Touſſaint-Langenſcheidt
bietet Ihnen Gelegenheit, in leicht verſtändlicher, bequemer u. intereſſanter Weiſe auf Grund des Selbſtunterrichtes jede wichtigere fremde Sprache zu erlernen. Der Unterricht koſtet einſchl. aller Lehrmittel
monatlich nur 220 Mk.
(Preis freibleibend)
Vorkenntniſſe oder beſſere Schulbildung ſind nicht erforderlich. Das Studium nach unſerer Methode iſt eine intereſſante, Ihre Bildung ungemein fördernde Beſchäftigung für Ihre freien Stunden. Bedenken Sie, daß Sie ſich für dieſen geringfügigen Betrag, den Sie gewiß für einen einzigen Theaterbeſuch ausgeben, Kenntniſſe erwerben, die für Ihr Vorwärtskommen von unermeßlichem Werte ſind.

Prof. G. Langenſcheidt
Um Ihnen Gelegenheit zu bieten, den Unterricht nach unſerer Methode Touſſaint-Langenſcheidt kennen zu lernen, ſind wir bereit, Ihnen eine
Probelektion koſtenlos
und ohne irgendwelche Verbindlichkeiten zuzuſenden. Sie brauchen uns nur den untenſtehenden Abſchnitt einzuſenden. Schreiben Sie aber heute noch.
Langenſcheidtſche Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenſcheidt), Berlin-Schöneberg, Bahnſtraße 29/30.
(Gegründet 1856).
Auf nebenſtehendem Abſchnitt nur die gewünſchte Sprache und Adreſſe genau angeben und in offenem Briefumſchlag frankiert als „Druckſache“ (M. 1.—) einſenden. Wenn weitere Zuſätze gemacht werden, nur als verſchloſſener Brief zuläſſig.
Hier abtrennen
Ich erſuche um Zuſendung der in der Leipziger „Illuſtrirten Zeitung“ angebotenen Probelektion der ....
Sprache koſtenlos, portofrei und ohne Verbindlichkeit. 2911
Name: ....
Beruf: ....
Ort u. Str. ....

Bedingungen teilt der Geſchäftsführer Dr. J. E. Heyde, Stettin, Deutſche Straße 34 mit.

Ein Denkmal am Sternenhimmel. Der akademiſche Senat der Univerſität Wien hat beſchloſſen, den in Wien entdeckten kleinen Planeten 932 (1920 G. V.) zur dauernden Erinnerung an die von Staatsſekretär Hoover organiſierte materielle Hilfe Amerikas zugunſten der Bevölkerung Öſterreichs, insbeſondere für Wien und die Mitglieder der Wiener Univerſität „Hooveria“ zu benennen.

Der 23. Deutſche Anwaltstag, der mit einem bedeutſamen wiſſenſchaftlichen und beruflichen Programm für die zweite Dezemberwoche nach Hamburg einberufen war, hat wegen der ſchweren Not der Zeit abgeſagt werden müſſen.

Der neue Vorſtand des Werkbundes. In der erſten Sitzung des in dieſem Jahre in Augsburg neugewählten Vorſtandes des Deutſchen Werkbundes wurde Profeſſor Richard Riemerſchmid zum erſten, Geh. Rat Peter Bruckmann zum zweiten Vorſitzenden gewählt. Neu in den Vorſtand traten: Czeſchka, Döcker, Gablonſki, Schmidt-Frankfurt und Tarnow.

Dr. Marie Voigt's Bildungsanſtalten in Erfurt, Dalbergsweg 28/29, und Jena, Forſtweg 33 werden von Frln. Dr. Voigt nach ſittlichen Grundſätzen geleitet. Auf gute Diſziplin und gründliche Leiſtungen wird großer Wert gelegt. Im Verlaufe von 28 Jahren hat ſich die beſtempfohlene Anſtalt aus kleinen Anfängen nach und nach ohne fremde Beihilfe weiterentwickelt und, auf eignem Grund und Boden mit erſten Lehrkräften arbeitend, ſich ſo gegliedert und ausgebaut, daß ſie ihren Schülerinnen das bieten kann, was ihnen zur Förderung ihrer Perſönlichkeit dient und zum Nutzen im praktiſchen Leben gereicht. Während des 25jährigen Beſtehens der Anſtalt am 1. April 1919 waren über viertauſend Schülerinnen ausgebildet worden. Von dieſen haben etwa ein Drittel 2 bis 4 Lehrgänge durchlaufen, ſo daß die jährliche Durchſchnittszahl der Schülerinnen bisher 150 bis 175 betragen hat. An der Ausgeſtaltung des jüngſten Unterrichtszweiges, der Hauswirtſchaftskunde, wurde im beſonderen gearbeitet. Das Kochen und die Hausarbeiten werden hier nicht mehr als rein techniſche Fächer behandelt, ſondern als angewandte Naturwiſſenſchaft, indem naturwiſſenſchaftliche Lehren auf die Praxis des täglichen Lebens übertragen werden. Die Jenaer Anſtalt als Zweiganſtalt der Erfurter wird nach den gleichen Grundſätzen geleitet.

ERSTKLASSIGE DREISCHRAUBEN-KAJÜTS-DAMPFER
RESOLUTE U. RELIANCE
REGELMÄSSIGER VIERZEHNTÄGIGER DIENST
HAMBURG-NEW YORK
ÜBER SOUTHAMPTON, CHERBOURG
NEW YORK-HAMBURG
ÜBER PLYMOUTH, BOULOGNE S/M
HAMBURG-AMERIKA LINIE

UNITED AMERICAN LINES, INC
AUSKÜNFTE UND DRUCKSACHEN DURCH:
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG, Alsterdamm 25
Reisebüros HAMBURG, Alsterdamm 25 und Jungfernstieg (KAUFHAUS TIETZ)
BERLIN W 8, Unter den Linden 8, Potsdamer Platz 3 und Leipziger Strasse (Kaufhaus Tietz) / BADEN-BADEN, Luisenstrasse 2 / BRESLAU, Schweidnitzer Stadtgraben 13 / DRESDEN, Mosczinskystrasse 7 / FRANKFURT a. M., am Kaiserplatz / KÖLN, Hohestrasse (Kaufhaus Tietz) / LEIPZIG, Augustusplatz 2 / MÜNCHEN, Arcisstrasse 9 und Bahnhofsplatz 7 (Kaufhaus Tietz) / STUTTGART, Schlosstrasse 6 / WIESBADEN, Taunusstrasse 11 / durch die Vertreter der UAL in PARIS: L. P. Hattemer, 11, Rue Scribe, in LONDON: Wm. H. Muller & Co. Ltd., 66/68 Haymarket, und durch die sonstigen Vertreter an allen grösseren in- und ausländischen Plätzen.

HALT!
Sie bleiben zurück,
weil Sie noch nichts getan haben, um Ihre Stellung zu verbessern, Ihr Einkommen zu erhöhen, fehlende Schulbildung, Examina oder Fachbildung nachzuholen. Verlangen Sie also sofort ausführlichen Prospekt R 16 der Selbstunterrichts-Methode Rustin (5 Dir., 22 Prof. als Mitarbeiter) oder für technische und gewerbliche Fachbildung Prospekt K 17 kostenlos und unverbindlich. Geben Sie bitte Stand und Beruf genau an, damit wir Ihnen das für Sie in Frage kommende empfehlen können.
Keine Berufsstörung.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam.

Gegen Gicht, Rheuma,
Kaiser Friedrich Quelle
Offenbach (Main)
Blasen-, Nieren- u. Gallenleiden

„Welt-Detektiv“
Auskunftei Preiss-Berlin 78
Kleiststr. 36 (Hochbhf. Nollendorfplatz). Tel.: Kurf. 4543, Noll. 706. Leitung: Direktor Preiß u. Polizeimajor a. D. Wienholtz vom Berliner Polizei-Präsidium. Tausende lobende Anerkenn. seit 1905

Chr. Tauber
Photo-Haus
Wiesbaden L. 1.

Beste und billigste Bezugsquelle für solide photographische Apparate in einfacher bis feinster Ausführung und sämtliche Bedarfsartikel. Jllustr. Preisliste Nr. 1 kostenlos. Direkter Versand nach allen Weltteilen.

G. Schleicher & Co.
Kunstgewerbliche Werkstätten für Denkmäler und Friedhofskunst
Architekturbüro · Bildhauerateliers
Ueber 3000 Denkmäler am Lager
Berlin W 35, Lützowstrasse 82
Beratungen und Entwürfe bereitwilligst
Für das Ausland günstige Angebote

Garantol =
Eierkonservierungsmittel,
Puddingpulver,
Cremepulver,
Vanillinzucker.
Man achte auf nebenstehende Schutzmarke

LANGNESE KEKS
BEWÄHRT und BEGEHRT
A. H. LANGNESE Wwe. & CO. m. b. H.
HAMBURG 20

Der schönste Wandschmuck
sind die farbigen Bilder der weltbekannten Galerie
„Moderner Bilder“
54 entzückende Reproduktionen, feine pikante Frauen- und Gesellschaftsszenen nach Gemälden von Wennerberg, Kirchner, Bayros, Heilemann, Ehrenberger usw.
Jed. Bild 25.- M., Illustr. Kat. 2 M.
Jedes Bild wird auf Wunsch in geschmackvollem Rahmen geliefert.
Illustrierte Prospekte gratis.
In allen Kunst-, Buch- und Papierhandlungen zu haben.
Kunstverlag Max Herzberg,
Berlin SW 68, Neuenburgerstr. 37

Rasierseife
Syntin
Seife in Alumini
GEORGE HEYER U. C

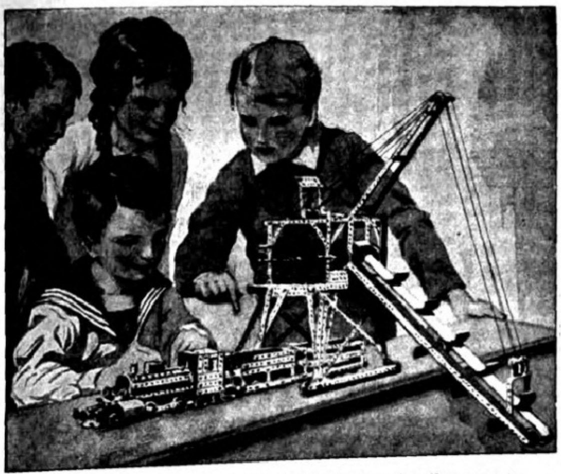
Internationale Kunſtgewerbeausſtellung Paris 1924. Die Ausſtellungsleitung hat beſchloſſen, Deutſchland zur Beteiligung einzuladen. Der Ausſtellungsplan war ſchon vor dem Kriege verfolgt worden, und ſchon damals war es die große Frage, ob man das franzöſiſche Kunſtgewerbe der Konkurrenz der Deutſchen ausſetzen dürfe. Vor der Entſcheidung der Ausſtellungsleitung hatte man die franzöſiſchen Künſtler und Kunſtgewerbler um ihre Anſicht befragt. Das Ergebnis war, daß nur drei Stimmen ſich gegen die deutſche Beteiligung, die meiſten dafür ausſprachen.

Der nun erfolgte Beſchluß hat ſofort die Frage wieder aufleben laſſen, ob man nicht auch die deutſchen Künſtler zur Beteiligung an der großen alljährlichen Ausſtellung der modernen franzöſiſchen Kunſt, dem Herbſtſalon, zuziehen ſolle. Von den 17 Antworten, die die für Einvernehmen mit Deutſchland ſich einſetzende Zeitſchrift „Cahiers d'aujourd'hui" veröffentlicht, iſt nur eine abweiſend. Die beſten Künſtler bejahen die Einladung an die Deutſchen, ſo Matiſſe, Othon Frieß, de Vlaminck, Marval, Fraye.

Ein neuer deutſcher Luxuszug. Zum erſtenmal ſeit dem Kriege hat die deutſche Reichsbahnverwaltung den Wettbewerb mit dem Luxusverkehr zwiſchen England und Süddeutſchland aufgenommen. Der Orient-Expreß legt die Strecke von London über Paris nach München in 26 Stunden 40 Minuten zurück, der neue deutſche „London—Holland—München-Expreß" in 26 Stunden 38 Minuten. Die Fahrt iſt in dem deutſchen Luxuszug um rund 4000 Mk. billiger als in dem Orient-Expreß. Der deutſche Luxuszug fährt zunächſt nur einmal in der Woche; man tritt die Reiſe in London Donnerstag abend um 8,30 Uhr an und beſteigt Freitag früh um 7,15 Uhr den Holland—München-Expreß, der über Kranenburg die Rheinſtadt Köln um 12 Uhr, Wiesbaden um 3 Uhr, Frankfurt a. M. um 4 Uhr, die alte deutſche Studentenſtadt Heidelberg um 5,30 Uhr, Stuttgart um 7,15 Uhr abends, Ulm um 9 Uhr und München um 11 Uhr abends erreicht. In München wendet der Zug und fährt Dienstag früh um 7,42 Uhr ab. London wird Mittwoch früh um 9,30 Uhr erreicht.

Spielwareninduſtrie und Leipziger Meſſe. Der Vorſtand des Deutſchen Spielwarenverbandes hat einſtimmig folgende Entſchließung über die Beſchickung der Meſſen gefaßt: „Die wirtſchaftliche Lage von Induſtrie und Handel erfordert gebieteriſch größte Sparſamkeit auf allen Gebieten. Dieſem Gebot widerſpricht die Zerſplitterung im

Des Knaben schönstes Spiel das ist und bleibt
„STABIL"
Das schönste Weihnachtsgeschenk.



STABIL ist der vollkommenste Metall-Baukasten der Gegenwart.
STABIL enthält 1000 Modelle in einem einzigen Baukasten.
STABIL ist der einzige psychotechnische Baukasten, denn
STABIL lehrt spielend die Grundlagen der Technik, weckt Talente.
STABIL veranstaltet Wettbewerbe und Prämiierung neuer Modelle.
STABIL veröffentlicht laufend die prämiierten Modelle und ihre Erfinder.
STABIL ist deutsches Erzeugnis und wird hergestellt in der
Fabrik technischer Lehrmittel
WALTHER & CO., BERLIN S. O. 36 Grünauerstr. 21
STABIL ist in allen besseren Spielwaren- und optischen Geschäften zu haben.
Werbeschriften senden wir jedermann umsonst.

Webers Jllustr. Handbücher. Verzeichnis kostenfrei. J. J. Weber, Leipzig 26.

Balſamana
Raſier-Seife
macht selbst uns
Teufel
menschlich!
Parfümerie
Minaret
Zeitz
C. H. Oehmig-Weidlich
Nach dem Rasieren gebrauchen die Herren
gern Balsamana Haut-Gelee.
Balsamana-Rasier-Seife gibt auch mit
kaltem Wasser vollen, weichen Schaum.

Drahtgeflechte, verzinkt, viereckig,
in verschiedenen Maschenweiten und Stärken
Gallus-A. G., München
Sofienstraße 5c.

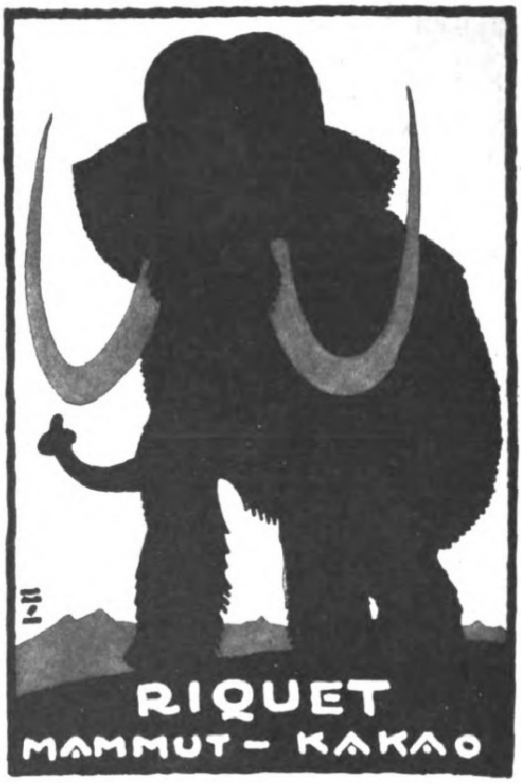
Ehrenpflicht
im In- u. Ausland ist es, die wichtigste Trägerin deutscher Kultur die „Leipziger Illustrirte Zeitung" von J. J. Weber in Leipzig nicht bloß zu lesen, sondern sie gegen die vierteljährliche Bezugsgebühr von 400 M. (Nachberechnung vorbehalten, Auslandspreise am Kopf der S. 329) vor allem auch ständig zu halten.

Erscheint demnächst:
Otto Ernſt, Geſammelte Werke
in 2 Abteilungen

Neue Gesamtausgabe in zwei Abt. zu je 6 Bänden bei Bestellung b. 31. Okt. 1922 in Halbleinen geb. 2400 M., in Ganzleinen geb. 3000 M. Nach dem 31. Okt. tritt eine mindestens 20%ige Preiserhöhung ein. Preise freibleibend. Da Auflage nur gering und auch der Subskriptionspreis nicht lange gehalten werden kann ist umgehende Bestellung erforderlich. Die Zusendung erfolgt franko und verpackungsfrei.

INHALT:
Abt. 1: Asmus Sempers Jugendland — Semper, der Jüngling — Semper, der Mann — Hermannsland — Novellen (Karthäusergeschichten, Herkules Meier usw.) — Satiren (Gutbier, Süßer Willy, Glockenspiel u. a.) — Fabeln — Epigramme — Aphorismen.
Abt. 2: Jugend von heute — Flachsmann als Erzieher — Die Revolver-Journalisten — Der Herr und der Mann — Ortrun und Ilsebill — Die größte Sünde — Die Liebe höret nimmer auf — Marienkind — Die hohe Menagerie — Abhandlungen und Aufsätze — Humoristische Plaudereien, 2 Bände (Vom geruhigen Leben, Farbenspiel, Appelschnut u. a.) — Aus meinem Sommergarten.
Otto Ernsts Werke sind zu Kleinodien des deutschen Hauses geworden. Sie dienen immer wieder zur Erheiterung Stärkung und Erhebung und bilden unerschöpflichen Gewinn und geheiligten Besitz.

Buchhandlung Karl Block, Berlin SW 68,
Postfach 100 — Postscheckkonto Nr. 20749



GLOBUS-Putz-Extrakt
Der Glanz hält am längsten
Globeline
der bewährte Ofenglanz
Fritz Schulz jun. A.-G. Leipzig

J. Kumpf & Co.,
Löbau (Sachsen)
Grösste Spezialfabrik Deutschlands für polierte Platten
zu Verkleidungen und Denkmäler.
Granitschleiferei und Stahlmassewerke.
Kunstgewerbliche Werkstätten für Friedhofskunst.
Architekturbüro. — Bildhaueratelier.
Prospekt und Zeichnungen bereitwilligst.

Bedingungen teilt der Geſchäftsführer Dr. J. E. Heyde, Stettin, Deutſche Straße 34 mit.

Ein Denkmal am Sternenhimmel. Der akademiſche Senat der Univerſität Wien hat beſchloſſen, den in Wien entdeckten kleinen Planeten 932 (1920 G. V.) zur dauernden Erinnerung an die von Staatsſekretär Hoover organiſierte materielle Hilfe Amerikas zugunſten der Bevölkerung Öſterreichs, insbeſondere für Wien und die Mitglieder der Wiener Univerſität „Hooveria“ zu benennen.

Der 23. Deutſche Anwaltstag, der mit einem bedeutſamen wiſſenſchaftlichen und beruflichen Programm für die zweite Dezemberwoche nach Hamburg einberufen war, hat wegen der ſchweren Not der Zeit abgeſagt werden müſſen.

Der neue Vorſtand des Werkbundes. In der erſten Sitzung des in dieſem Jahre in Augsburg neugewählten Vorſtandes des Deutſchen Werkbundes wurde Profeſſor Richard Riemerſchmid zum erſten, Geh. Rat Peter Bruckmann zum zweiten Vorſitzenden gewählt. Neu in den Vorſtand traten: Czeſchka, Döcker, Gablonſki, Schmidt-Frankfurt und Tarnow.

Dr. Marie Voigt's Bildungsanſtalten in Erfurt, Dalbergsweg 28/29, und Jena, Forſtweg 33 werden von Frln. Dr. Voigt nach ſittlichen Grundſätzen geleitet. Auf gute Diſziplin und gründliche Leiſtungen wird großer Wert gelegt. Im Verlaufe von 28 Jahren hat ſich die beſtempfohlene Anſtalt aus kleinen Anfängen nach und nach ohne fremde Beihilfe weiterentwickelt und, auf eignem Grund und Boden mit erſten Lehrkräften arbeitend, ſich ſo gegliedert und ausgebaut, daß ſie ihren Schülerinnen das bieten kann, was ihnen zur Förderung ihrer Perſönlichkeit dient und zum Nutzen im praktiſchen Leben gereicht. Während des 25jährigen Beſtehens der Anſtalt am 1. April 1919 waren über viertauſend Schülerinnen ausgebildet worden. Von dieſen haben etwa ein Drittel 2 bis 4 Lehrgänge durchlaufen, ſo daß die jährliche Durchſchnittszahl der Schülerinnen bisher 150 bis 175 betragen hat. An der Ausgeſtaltung des jüngſten Unterrichtszweiges, der Hauswirtſchaftskunde, wurde im beſonderen gearbeitet. Das Kochen und die Hausarbeiten werden hier nicht mehr als rein techniſche Fächer behandelt, ſondern als angewandte Naturwiſſenſchaft, indem naturwiſſenſchaftliche Lehren auf die Praxis des täglichen Lebens übertragen werden. Die Jenaer Anſtalt als Zweiganſtalt der Erfurter wird nach den gleichen Grundſätzen geleitet.

ERSTKLASSIGE DREISCHRAUBEN-KAJÜTS-DAMPFER
RESOLUTE U. RELIANCE
REGELMÄSSIGER VIERZEHNTÄGIGER DIENST
HAMBURG-NEW YORK
ÜBER SOUTHAMPTON, CHERBOURG
NEW YORK-HAMBURG
ÜBER PLYMOUTH, BOULOGNE S/M

HAMBURG-AMERIKA LINIE

UNITED AMERICAN LINES, INC

AUSKÜNFTE UND DRUCKSACHEN DURCH:
HAMBURG-AMERIKA LINIE
Reisebüros HAMBURG, Alsterdamm 25
und Jungfernstieg (KAUFHAUS TIETZ)
BERLIN W 8, Unter den Linden 8, Potsdamer Platz 3 und Leipziger Strasse (Kaufhaus Tietz) / BADEN-BADEN, Luisenstrasse 2 / BRESLAU, Schweidnitzer Stadtgraben 13 / DRESDEN, Mosczinskystrasse 7 / FRANKFURT a. M., am Kaiserplatz / KÖLN, Hohestrasse (Kaufhaus Tietz) / LEIPZIG, Augustusplatz 2 / MÜNCHEN, Arcisstrasse 9 und Bahnhofsplatz 7 (Kaufhaus Tietz) / STUTTGART, Schlosstrasse 6 / WIESBADEN, Taunusstrasse 11 / durch die Vertreter der UAL in PARIS: L. P. Hattemer, 11, Rue Scribe, in LONDON: Wm. H. Muller & Co. Ltd., 66/68 Haymarket, und durch die sonstigen Vertreter an allen grösseren in- und ausländischen Plätzen.

LANGNESE
KEKS

BEWÄHRT
und
BEGEHRT

A. H. LANGNESE Wwe. & CO. m. b. H.
HAMBURG 20

Der schönste Wandschmuck
sind die farbigen Bilder der weltbekannten Galerie
„Moderner Bilder“
54 entzückende Reproduktionen, feine pikante Frauen- und Gesellschaftsszenen nach Gemälden von Wennerberg, Kirchner, Bayros, Heilemann, Ehrenberger usw.
Jed. Bild 25.- M., Illustr. Kat. 2 M.
Jedes Bild wird auf Wunsch in geschmackvollem Rahmen geliefert.
Illustrierte Prospekte gratis.
In allen Kunst-, Buch- und Papierhandlungen zu haben.
Kunstverlag Max Herzberg,
Berlin SW 68, Neuenburgerstr. 37

HALT!
Sie bleiben zurück,
weil Sie noch nichts getan haben, um Ihre Stellung zu verbessern, Ihr Einkommen zu erhöhen, fehlende Schulbildung, Examina oder Fachbildung nachzuholen. Verlangen Sie also sofort ausführlichen Prospekt R 16 der Selbstunterrichts-Methode Rustin (5 Dir., 22 Prof. als Mitarbeiter) oder für technische und gewerbliche Fachbildung Prospekt K 17 kostenlos und unverbindlich. Geben Sie bitte Stand und Beruf genau an, damit wir Ihnen das für Sie in Frage kommende empfehlen können.
Keine Berufsstörung.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam.

Gegen Gicht, Rheuma,
Kaiser Friedrich Quelle
Offenbach (Main)
Blasen-, Nieren- u. Gallenleiden

„Welt-Detektiv“
Auskunftei Preiss-Berlin 78
Kleiststr. 36 (Hochbhf. Nollendorfplatz). Tel.: Kurf. 4543, Noll. 706. Leitung: Direktor Preiß u. Polizeimajor a. D. Wienholtz vom Berliner Polizei-Präsidium. Tausende lobende Anerkenn. seit 1905

Chr. Tauber
Photo-Haus
Wiesbaden L. 1.

Beste und billigste Bezugsquelle für solide photographische Apparate in einfacher bis feinster Ausführung und sämtliche Bedarfsartikel. Illustr. Preisliste Nr. 1 kostenlos. Direkter Versand nach allen Weltteilen.

G. Schleicher & Co.
Kunstgewerbliche Werkstätten für Denkmäler und Friedhofskunst
Architekturbüro · Bildhauerateliers
Ueber 3000 Denkmäler am Lager
Berlin W 35,
Lützowstrasse 82
Beratungen und Entwürfe bereitwilligst
Für das Ausland günstige Angebote

EINGETRAGENE SCHUTZMARKE U
Garantol=
Eierkonſervierungsmittel,
Puddingpulver,
Cremepulver,
Vanillinzucker.
Man achte auf nebenſtehende Schutzmarke

Rasierseife
Syntin Seife
in Aluminium-Dosen
GEORGE HEYER & CO. HA

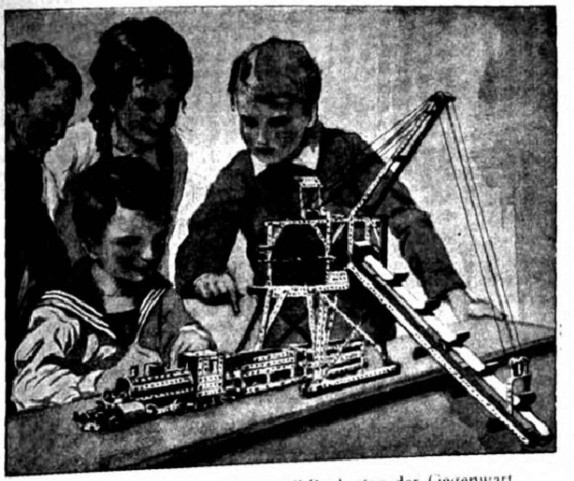
Internationale Kunſtgewerbeausſtellung Paris 1924. Die Ausſtellungsleitung hat beſchloſſen, Deutſchland zur Beteiligung einzuladen. Der Ausſtellungsplan war ſchon vor dem Kriege verfolgt worden, und ſchon damals war es die große Frage, ob man das franzöſiſche Kunſtgewerbe der Konkurrenz der Deutſchen ausſetzen dürfe. Vor der Entſcheidung der Ausſtellungsleitung hatte man die franzöſiſchen Künſtler und Kunſtgewerbler um ihre Anſicht befragt. Das Ergebnis war, daß nur drei Stimmen ſich gegen die deutſche Beteiligung, die meiſten dafür ausſprachen.

Der nun erfolgte Beſchluß hat ſofort die Frage wieder aufleben laſſen, ob man nicht auch die deutſchen Künſtler zur Beteiligung an der großen alljährlichen Ausſtellung der modernen franzöſiſchen Kunſt, dem Herbſtſalon, zuziehen ſolle. Von den 17 Antworten, die die für Einvernehmen mit Deutſchland ſich einſetzende Zeitſchrift „Cahiers d'aujourd'hui" veröffentlicht, iſt nur eine abweiſend. Die beſten Künſtler bejahen die Einladung an die Deutſchen, ſo Matiſſe, Othon Frieß, de Vlaminck, Marval, Fraye.

Ein neuer deutſcher Luxuszug. Zum erſtenmal ſeit dem Kriege hat die deutſche Reichsbahnverwaltung den Wettbewerb mit dem Luxusverkehr zwiſchen England und Süddeutſchland aufgenommen. Der Orient-Expreß legt die Strecke von London über Paris nach München in 26 Stunden 40 Minuten zurück, der neue deutſche „London—Holland—München-Expreß" in 26 Stunden 38 Minuten. Die Fahrt iſt in dem deutſchen Luxuszug um rund 4000 Mk. billiger als in dem Orient-Expreß. Der deutſche Luxuszug fährt zunächſt nur einmal in der Woche; man tritt die Reiſe in London Donnerstag abend um 8,30 Uhr an und beſteigt Freitag früh um 7,15 Uhr den Holland—München-Expreß, der über Kranenburg die Rheinſtadt Köln um 12 Uhr, Wiesbaden um 3 Uhr, Frankfurt a. M. um 4 Uhr, die alte deutſche Studentenſtadt Heidelberg um 5,30 Uhr, Stuttgart um 7,15 Uhr abends, Ulm um 9 Uhr und München um 11 Uhr abends erreicht. In München wendet der Zug und fährt Dienstag früh um 7,42 Uhr ab. London wird Mittwoch früh um 9,30 Uhr erreicht.

Spielwareninduſtrie und Leipziger Meſſe. Der Vorſtand des Deutſchen Spielwarenverbandes hat einſtimmig folgende Entſchließung über die Beſchickung der Meſſen gefaßt: „Die wirtſchaftliche Lage von Induſtrie und Handel erfordert gebieteriſch größte Sparſamkeit auf allen Gebieten. Dieſem Gebot widerſpricht die Zerſplitterung im

Des Knaben schönstes Spiel das ist und bleibt
„STABIL"
Das schönste Weihnachtsgeschenk.



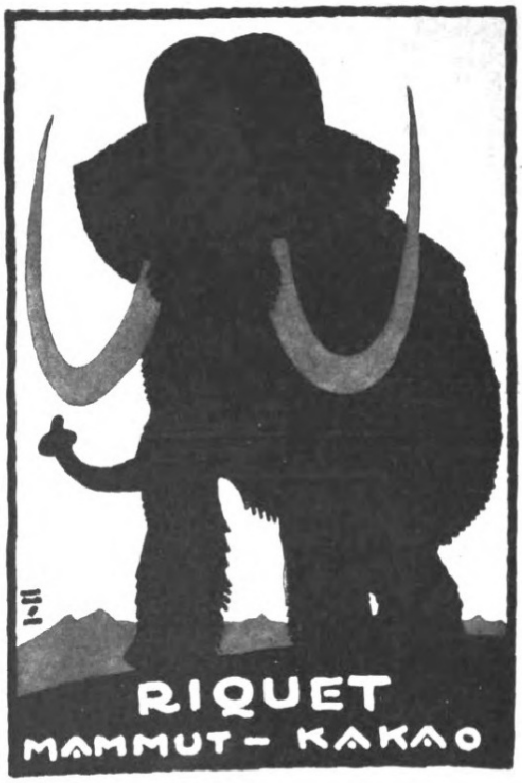
STABIL ist der vollkommenste Metall-Baukasten der Gegenwart.
STABIL enthält 1000 Modelle in einem einzigen Baukasten.
STABIL ist der einzige psychotechnische Baukasten, denn
STABIL lehrt spielend die Grundlagen der Technik, weckt Talente.
STABIL veranstaltet Wettbewerbe und Prämiierung neuer Modelle.
STABIL veröffentlicht laufend die prämiierten Modelle und ihre Erfinder.
STABIL ist deutsches Erzeugnis und wird hergestellt in der
Fabrik technischer Lehrmittel
WALTHER & CO., BERLIN S. O. 36 Grünauerstr. 21
STABIL ist in allen besseren Spielwaren- und optischen Geschäften zu haben.
Werbeschriften senden wir jedermann umsonst.

Erscheint demnächst:
Otto Ernſt, Geſammelte Werke
in 2 Abteilungen

Neue Gesamtausgabe in zwei Abt. zu je 6 Bänden bei Bestellung b. 31. Okt. 1922 in Halbleinen geb. 2400 M., in Ganzleinen geb. 3000 M. Nach dem 31. Okt. tritt eine mindestens 20%ige Preiserhöhung ein. Preise freibleibend. Da Auflage nur gering und auch der Subskriptionspreis nicht lange gehalten werden kann ist umgehende Bestellung erforderlich. Die Zusendung erfolgt franko und verpackungsfrei.

INHALT:
Abt. 1: Asmus Sempers Jugendland — Semper, der Jüngling — Semper, der Mann — Hermannsland — Novellen (Karthäusergeschichten, Herkules Meier usw.) — Satiren (Gutbier, Süßer Willy, Glockenspiel u. a.) — Fabeln — Epigramme — Aphorismen.
Abt. 2: Jugend von heute — Flachsmann als Erzieher — Die Revolver-Journalisten — Der Herr und der Mann — Ortrun und Ilsebill — Die größte Sünde — Die Liebe höret nimmer auf — Marienkind — Die hohe Menagerie — Abhandlungen und Aufsätze — Humoristische Plaudereien, 2 Bände (Vom geruhigen Leben, Farbenspiel, Appelschnut u. a.) — Aus meinem Sommergarten.
Otto Ernsts Werke sind zu Kleinodien des deutschen Hauses geworden. Sie dienen immer wieder zur Erheiterung Stärkung und Erhebung und bilden unerschöpflichen Gewinn und geheiligten Besitz.

Buchhandlung Karl Block, Berlin SW 68,
Postfach 100 — Postscheckkonto Nr. 20749



Webers Jllustr. Handbücher. Verzeichnis kostenfrei. J. J. Weber, Leipzig 26.

Balſamana
Raſier-Seife
macht selbst uns Teufel menschlich!
Parfümerie Minaret Zeitz
H. H. Oehmig-Weidlich
Nach dem Rasieren gebrauchen die Herren gern Balsamana Haut-Gelee.
Balsamana-Rasier-Seife gibt auch mit kaltem Wasser vollen, weichen Schaum.

Drahtgeflechte, verzinkt, viereckig,
in verschiedenen Maschenweiten und Stärken
Gallus-A. G., München
Sofienstraße 5c.

Ehrenpflicht
im In- u. Ausland ist es, die wichtigste Trägerin deutſcher Kultur die
Leipziger
„Illuſtrirte Zeitung"
von J. J. Weber in Leipzig nicht bloß zu leſen, ſondern ſie gegen die vierteljährliche Bezugsgebühr von 400 M. (Nachberechnung vorbehalten. Auslandspreiſe am Kopf der S. 329) vor allem auch ſtändig zu halten.

GLOBUS-Putz-Extrakt
Der Glanz hält am längsten
Globeline
der bewährte Ofenglanz
Fritz Schulz jun. A.-G. Leipzig

J. Kumpf & Co.,
Löbau (Sachsen)
Grösste Spezialfabrik Deutschlands für polierte Platten
zu Verkleidungen und Denkmäler.
Granitschleiferei und Stahlmassewerke.
Kunstgewerbliche Werkstätten für Friedhofskunst.
Architekturbüro. — Bildhaueratelier.
Prospekt und Zeichnungen bereitwilligst.

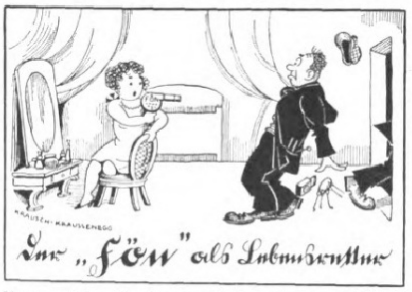
Meſſeweſen, wie ſie in den letzten Jahren in Erſcheinung getreten iſt. Der Geſamtvorſtand des Deutſchen Spielwarenverbandes empfiehlt deshalb im wohlerwogenen Intereſſe von Deutſchlands Spielwareninduſtrie und -handel dringend, nur die Leipziger Muſtermeſſe als die für Spielwaren maßgebende zu betrachten.“ — Die Geſamtbeſucherzahl der Leipziger Herbſtmeſſe 1922 hat mit rund 155 000 geſchäftlichen Meßbeſuchern die Rekordbeſuchsziffer der diesjährigen Frühjahrsmeſſe erreicht. Unter den Meßbeſuchern befanden ſich 26 500 Ausländer. Unter ihnen war diesmal die Tſchechoſlowakei am ſtärkſten vertreten. Es ſchließen ſich in der Reihenfolge der Beſucherzahl folgende Länder an: Holland, Öſterreich, Schweiz, Dänemark, Amerika, England, Italien, Polen, Ungarn, Belgien, Schweden, Rumänien, Frankreich, Jugoſlawien, Spanien, Rußland, Norwegen, Lettland, Bulgarien, Türkei, Griechenland, Ägypten, Litauen, Danzig, Eſtland, Finnland, Indien, Ukraine, China, Auſtralien, Memelland, Perſien, Georgien, Albanien.

Die Aga-Wagen der Aga, Aktiengeſ. für Automobilbau in Berlin-Lichtenberg, Herzbergſtr. 82/86 haben einen neuen beachtenswerten Erfolg auf Peters Union Zahnradreifen errungen. In der acht Tage lang täglich 400 km zurückzulegenden Zuverläſſigkeitsfahrt durch die Tſchechoſlowakei auf teilweiſe ſchwierigen Gebirgsſtrecken ſtarteten drei nicht beſonders vorgerichtete, vorher 2400 km ſtark beanſpruchte Aga-Serienwagen. Alle drei waren trotzdem in beſter Verfaſſung am Ziel; einer davon als Sieger in der 1,5 Liter-Klaſſe.

Der Liegnitzer Ring-Ausziehtiſch findet ſeit Jahren anhaltend begeiſterte Aufnahme. So ſchrieb unlängſt General der Infanterie Ludendorff an die Herſtellerin H. Fritſche u. Co. in Liegnitz: „Bei meiner geſtrigen Anweſenheit in Berlin habe ich den Ringtiſch geſehen. Die ſinnreiche Anlage und treffliche Art der Ausführung hat mich ſehr erfreut.“

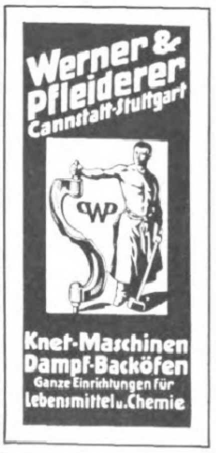
Für den Winter ſetzen wir nunmehr unſer Heim inſtand, ordnen Schränke und Käſten und erneuern ſämtliche Khaſana-Riechkißchen (Sachets). Sie liegen in jedem Fach, jeder Schublade, jedem Kaſten, ſie ſind in Kleider und Korſetts eingeheftet, ſtecken in den Taſchen von Mänteln und Jacken, zwiſchen den Ritzen der Polſtermöbel und zwiſchen den Kiſſen im Damen-Kabinett. Die Benutzung von Khaſana-Riechkißchen iſt die praktiſchſte, wohlfeilſte und ſicherſte Art, ſelbſt jahrelang getragenen Kleidern einen angenehmen Duft zu verleihen. Über die allbeliebten Khaſana-Erzeugniſſe unterrichtet Seite 361 unſerer vorliegenden Nummer.

LEHMANN STEGLITZ
Goerz Tenax
GOERZ
TENAX-
PLATTEN
Gleichmäßiges Fabrikat Sauberer Guß
Weiter Belichtungsspielraum
Vorzügliche Abstufung
Hohe Empfindlichkeit
Größte Haltbarkeit
Fabrikanten:
GOERZ PHOTOCHEM. WERKE G. M. B. H. STEGLITZ
General-Vertrieb:
Optische Anstalt C. P. GOERZ Aktiengesellschaft
BERLIN-FRIEDENAU 9



Nur echt mit eingeprägter Marke „Fön“
Der „Sanax“-Vibrator (D. R. P.)
für Körper- und Schönheitspflege unentbehrlich.
Überall erhältlich. Fabrik: „Sanitas“, Berlin N. 24.

Detektiv Nabert
Kgl. Kriminalwachtmeister a. D.
Berlin W 9, Potsdamer Str. 141 (Potsdamer Platz). Tel.: Nolld. 875.
Erstkl. reelles Büro, sämtl. Beobacht., Ermittlungen, Spez.-Auskünfte.



Kostenlose
Betriebs-
Kraft
für
Wasserpumpen, Elektrizität,
landwirtschaftliche Maschinen,
Ent- und Bewässerung,
Mahlmühlen etc.
Tausendfach ausgeführt
Vereinigte Windturbinenwerke,
DRESDEN-REICK.

Eri-Puder

Zur Pflege von Wildleder-
Nubuk & Stoffschuhen.
Eine Höchstleistung in
Qualitäts Schuhputzmitteln
Eri Gesellschaft
Göppingen Württbg.

Zu Haustrinkkuren
STAATL. FACHINGEN
Natürliches Mineralwasser
Bei
Gicht, Rheumatismus, Diabetes,
Nieren-, Blasen- und Harnleiden,
Sodbrennen usw. Bei Diphtherie zur
Abwendung von Folgeerscheinungen.
Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro,
Berlin W. 66, Wilhelmstr. 55.
Man befrage den Hausarzt.

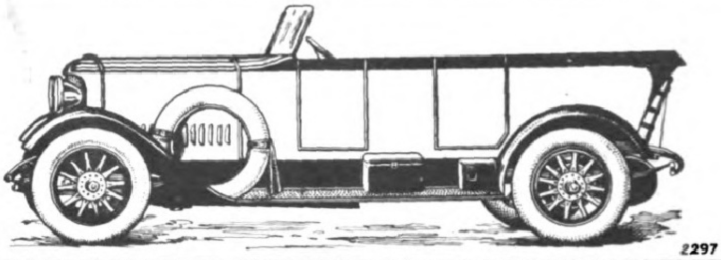
Winterstein
Leipzig,
Hainstrasse 2.
Gegr. 1828.
Elegante
Necessaires-Koffer
für Damen
und Herren

Goldene Medaillen Zahlreiche I. und Ehrenpreise Silberne Medaillen
SIROCLU-MOMENT
D. R. P.
Bester Konservierungs-
Schnellverschluss-Apparat
und -Öffner
Kein Wasserdruckverfahren, kein langweiliges Sterilisieren. Unentbehrlich in Tropen und heissen Ländern zum Konservieren und Frischhalten. Erspart Zeit, Feuerung, Gummiringe und Gläser und somit Geld. Daher bedeutet seine Anschaffung nur eine Auslage, keine Ausgabe, da er sich in kurzer Zeit selbst bezahlt macht.
Man verlange Drucksachen (in vielen fremden Sprachen) von den alleinigen Welt-Monopol-Inhabern
Schmiedel & Sachse, Export, Leipzig,
Petersteinweg 10 / Telegramm-Adresse: Momentex / Telephon 18387 / ABC-Code. 5. Aufl.

№ 23
das Zahnpulver
№ 23
Zahnarzt Dr. P. Bahrs bewährtes Mittel um den vorzeitigen Verfall der Zähne zu verhüten

Cirine
DRP 132210
flüssiges
Bohner-
wachs

Kinderleichtes Arbeiten.
Seit 1901 glänzend belobt. Stahlspäne u. Terpentinöl werden entbehrlich. Durch die flüssige Form kolossal ausgiebig u. leicht anzuwenden. Der Boden bleibt waschbar u. hell.
Zu haben in den einschlägigen Geschäften.
Fabriken Deutschland: Cirine-Werke Böhme & Lorenz, Chemnitz i. Sa. 1;
Tschecho-Slowakei: Jos. Lorenz & Co., G. m. b. H., Eger;
Deutsch-Oesterreich: Oesterr. Cirine-Werke, G. m. b. H., Salzburg.
Verlangen Sie gratis und franko die Broschüre:
„Wie behandle ich mein Linoleum oder Parkett sachgemäss?“



STOEWER

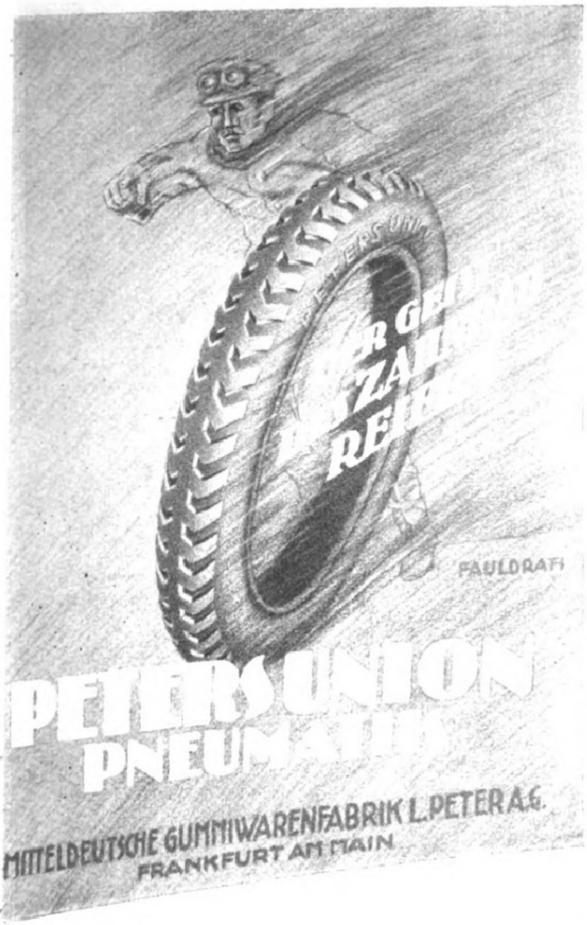
PERSONEN-UND LASTKRAFTWAGEN
MOTORPFLÜGE ◆ UNERREICHT IN
KONSTRUKTION, AUSFÜHRUNG u. LEISTUNG

2297

STOEWER-WERKE AKTIENGESELLSCHAFT VORMALS **GEBRÜDER STOEWER-STETTIN**

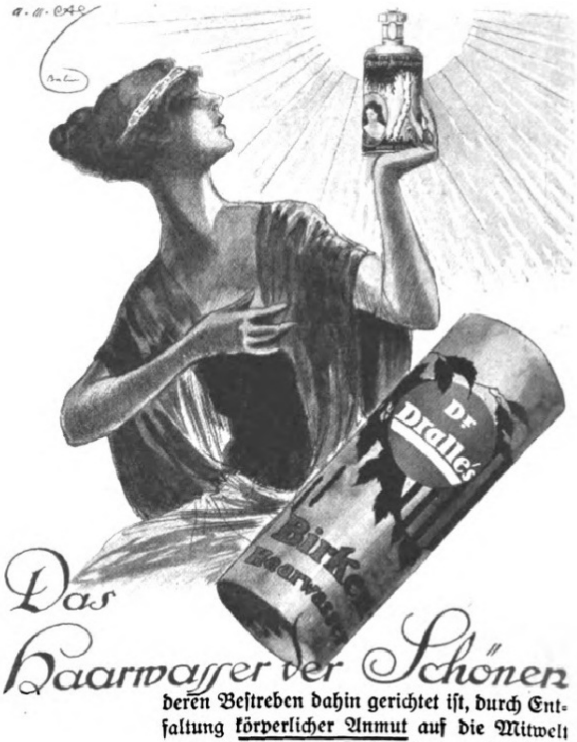
Letzte Erfolge: Fanö Rennen (Dänemark): Stoewer 2½ Ltr.-Wagen schlägt die gesamte in- und ausländische Konkurrenz bis einschl. 6 Ltr.-Wagen und erhält **ersten Preis.** — Stoewer 42/120 PS erzielt als schnellster Tourenwagen 183 Std.-km und erhält **zweiten Preis**
Intern. Motor-Zuverlässigkeitsfahrt Bombay **Erster Preis.** Harzer Bergrennen **Erster und Dritter Preis**
Badener ADAC Gaufernfahrt 188 km **Erster Preis**

EIGENE VERKAUFSFILIALEN IN BERLIN, HAMBURG UND STETTIN.
VERTRETUNGEN AN FAST ALLEN GROSSEREN PLÄTZEN DES IN- UND AUSLANDES.


PETERSUNION
FAULDRAFI
PETERSUNION PNEUMATIK
MITTELDEUTSCHE GUMMIWARENFABRIK L. PETER A.G.
FRANKFURT AM MAIN

Teco Viertakt-Einbau-Motor 1½ PS
Das neue Modell — Doppelseitige Kugellager — Sofort lieferbar
BERTOLD PREISS, BRESLAU 7
Motorfahrzeug-Grosshandlung
General-Vertretung für die Lausitz und Tschecho-Slowakei.

"CASTELL"


Dr Dralle's
Birken
Haarwasser

Das Haarwaſſer der Schönen deren Beſtreben dahin gerichtet iſt, durch Entfaltung körperlicher Anmut auf die Mitwelt einen angenehmen Eindruck zu machen.

Sie wiſſen, daß volles, reiches, geſundes Haar eins der wichtigſten Attribute der Schönheit darſtellt, — — — daß Schönheit ohne ſchönes Haar undenkbar iſt.

Fordern Sie ausdrücklich *Dr. Dralle's*, die Originalmarke.

Excelsior Reifen
Excelsior Reifen
Excelsior
REIFEN
HANNOVER PEFFER

ODONTA
ODONTA MUNDWASSER
F. WOLFF & SOHN
ODONTA ZAHNCREME
A. K

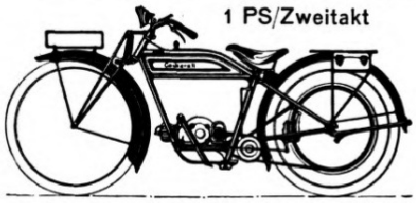
Aga
wieder Sieger
11. Juni 1922.
1. Preis }
2. Preis } Bergrennen Gex in Frankreich
3. Preis Grunewald-Rennen

Aga IN GLÄNZENDER FAHRT
mit 105 Sekunden Zeitunterschied gegenüber dem Ersten
mit 31 Sekunden Zeitunterschied gegenüber dem Zweiten
mit 112 Kilometer — Durchschnittsgeschwindigkeit

SCHUTZ-MARKE

Aga, Aktiengesellschaft für Automobilbau
Berlin-Lichtenberg, Herzbergstrasse 82/86

COCKERELL Das Kleinkraftrad!
1 PS/Zweitakt



Zweiganggetriebe und Leerlauf
COCKERELL-
FAHRZEUG-MOTOREN-WERK-MUENCHEN G. m. b. H.,
München, Schwanthalerstrasse 55.

Zu beziehen durch Fachgeschäfte.

ANKERMÆNNCHEN-MARKE

Zu beziehen durch Fachgeschäfte.

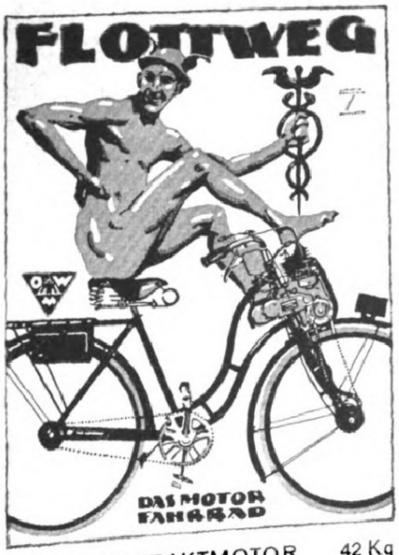
Alpacca
und Alpaccasilber
Bestecke
Clarfeld & Springmeyer, Hemer i/W.
Gegr. 1858.

Solvolith
Zahnsteinlösende
Zahn-Pasta

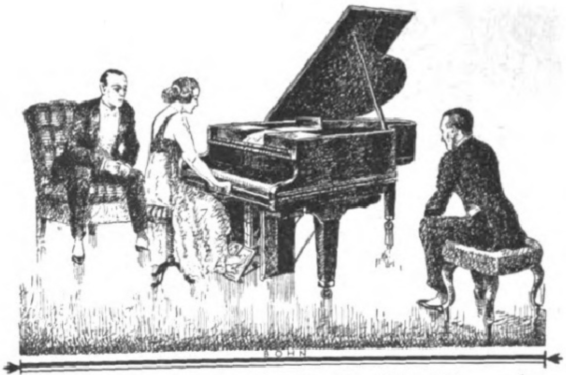
Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Kakao **Lohmann** Schokolade

Neugebaur & Lohmann Aktiengesellschaft, Kakao- und Schokoladenfabrik, **Emmerich a. Rh.** Gegründet 1852.



1 PS VIERTAKTMOTOR 42 Kg
FÜR BERUF UND SPORT
OTTO-WERKE
G.M.B.H., MÜNCHEN



DUCANOLA
PIANO und FLÜGEL

Das Inſtrument des perſönlichen Kunſtſpiels mittels Tret- und Hebelbedienung nach dem eigenen Empfinden des Vortragenden ◆

PHILIPPS A·G· FRANKFURT A.M./LEIPZIG/ESSEN
ZD 46

KÜNSTLER-FARBEN
WEIMAR-FARBE
G.M.B.H. WEIMAR
Herstellung der Weimarfarbe unter ständiger Aufsicht der Grossh. Sächs. Hochschule für bild. Kunst in Weimar.

Feinste Oel-Temperafarben für Kunst und Dekoration

*

Feinste Kupferdruckfarben in Tuben

*

Wo nicht vertreten, direkte Lieferung.

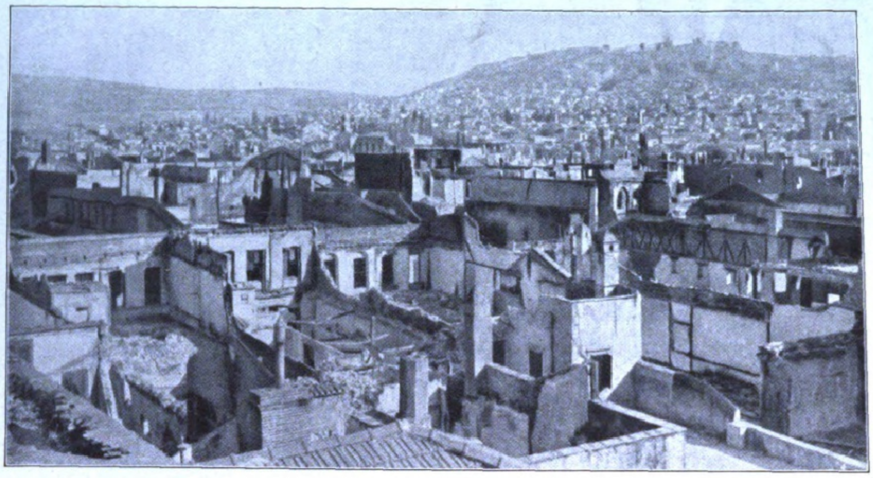
STEIFF KNOPF·IM OHR
SPIELWAREN
MARKE

besitzen Weltruf!

Unerreicht schöne und gediegene Erzeugnisse!

Katalog L kostenfrei.

Margarete Steiff G. m. b. H.
Giengen a. Brenz 7 (Württ.).

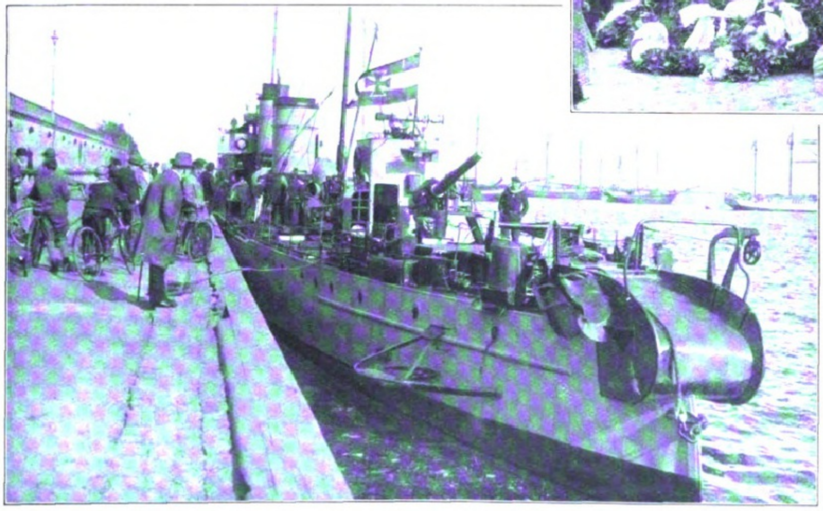


Der türkiſche Sieg in Kleinaſien: Smyrna nach dem Brande; Blick auf den zerſtörten Stadtteil. Im Hintergrund: Das Türkenviertel an den Abhängen des Berges Pagus.

Zur Abdankung König Konſtantins von Griechenland: Der neue König der Hellenen Georg II. mit ſeiner Gemahlin Eliſabeth, einer geborenen Prinzeſſin von Rumänien.

Von der 600-Jahrfeier der Schlacht bei Mühldorf am 28. September: Kronprinz Rupprecht von Bayern und ſeine Gemahlin bei der Abfahrt nach dem Feldgottesdienſt.

Die Weihe des Ehrenmals für die Gefallenen des Feldartillerie-Regiments Nr. 77 auf dem Südfriedhof in Leipzig. Rechts inmitten der Teilnehmer: Generalmajor a. D. Kaden. Nach einer Sonderaufnahme für die Leipziger „Illuſtrirte Zeitung“ von Johs. Mühler.



Das deutſche Torpedoboot „G. 8“ in Kopenhagen. Das unter dem Befehl des Kapitänleutnants Dönitz ſtehende Torpedoboot hat als erſtes deutſches Kriegsſchiff nach dem Kriege die däniſche Hauptſtadt beſucht.

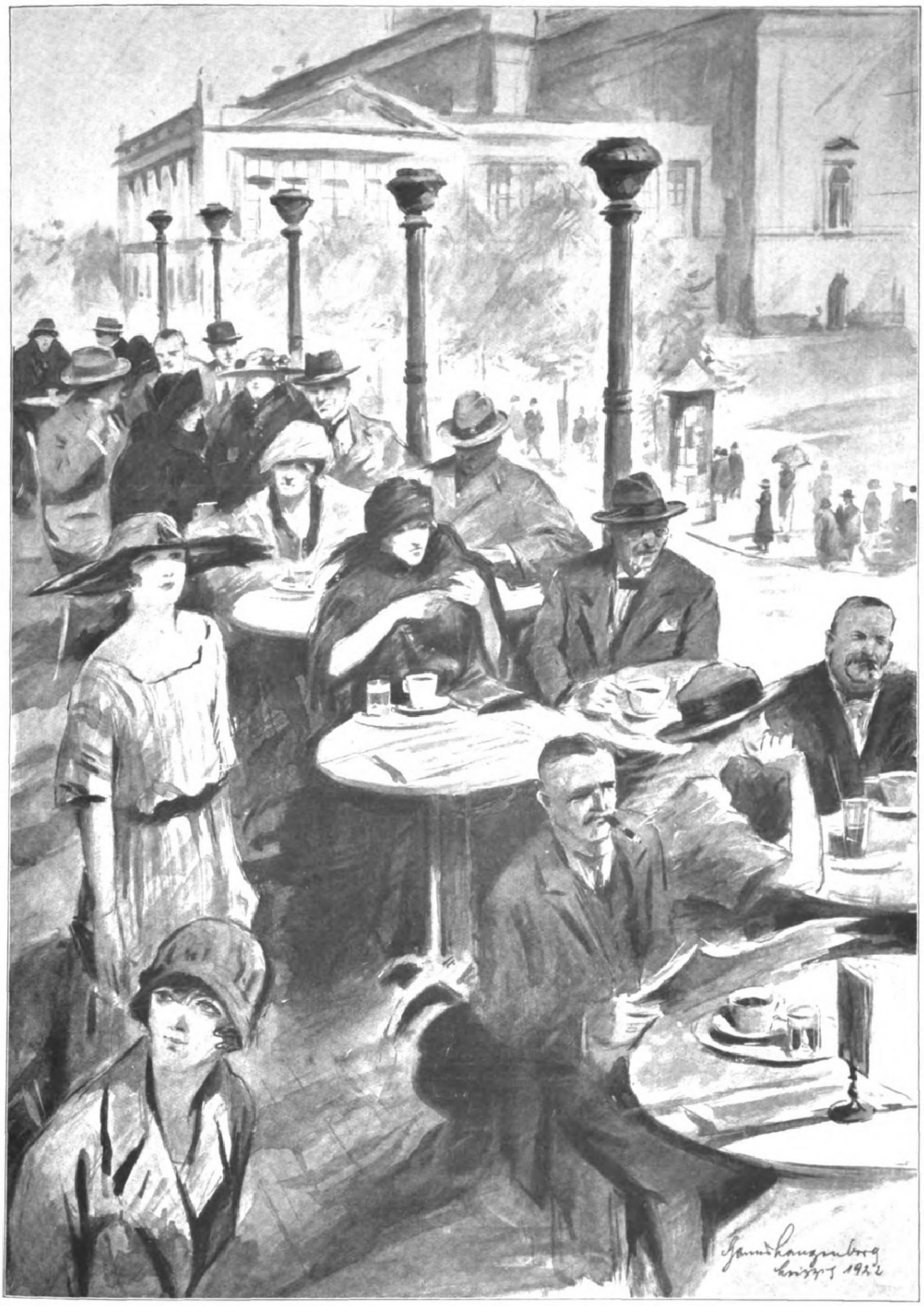
Vom Domherrenfeſt in Brandenburg a. d. Havel: Generalfeldmarſchall v. Hindenburg in Domherrentracht mit den übrigen Domherren auf dem Wege zum Gottesdienſt.

Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Max Friedländer, namhafter Muſikhiſtoriker an der Univerſität Berlin, vollendete am 12. Oktober ſein 70. Lebensjahr.

Ulrich Graf v. Brockdorff-Rantzau, der neue deutſche Botſchafter in Moskau. Er war 1918/19 Staatsſekretär des Auswärtigen Amtes. (Phot. A. Binder, Berlin.)

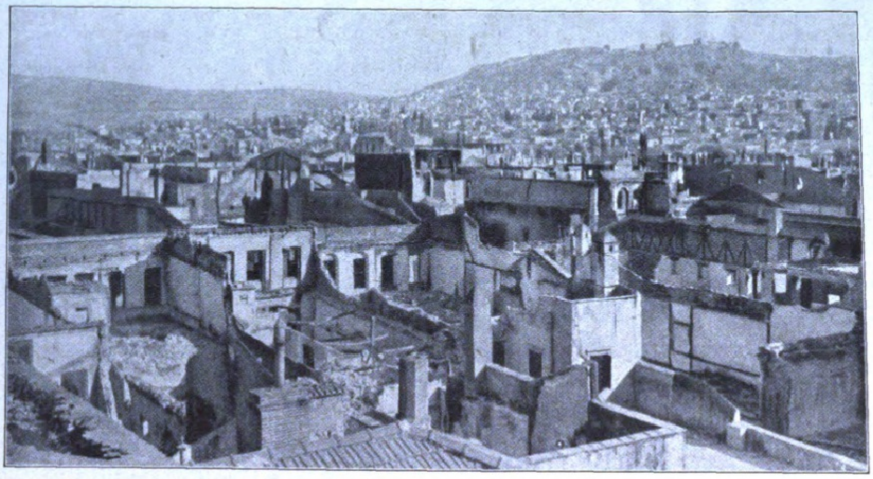
Prof. D. Dr. Hermann L. Strack, Geh. Konſiſtorialrat, bekannter Theologe und Bibelforſcher an der Univerſität Berlin, † im 75. Lebensjahre.

Illuſtrirte Zeitung


Hanns Langenberg
Leipzig 1922

Herbſttage in der Großſtadt: Nachmittags auf der Terraſſe des Kaffeehauſes Felſche in Leipzig.

Nach einer Zeichnung von Hanns Langenberg.

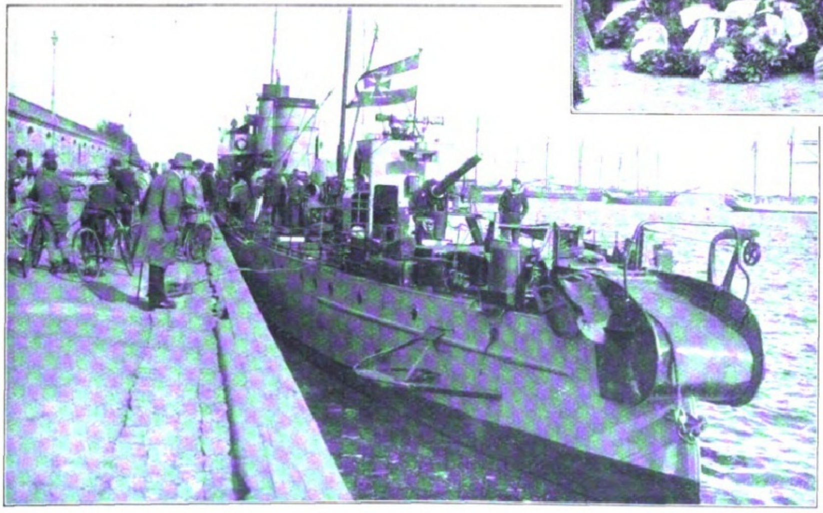


Der türkiſche Sieg in Kleinaſien: Smyrna nach dem Brande; Blick auf den zerſtörten Stadtteil. Im Hintergrund: Das Türkenviertel an den Abhängen des Berges Pagus.

Zur Abdankung König Konſtantins von Griechenland: Der neue König der Hellenen Georg II. mit ſeiner Gemahlin Eliſabeth, einer geborenen Prinzeſſin von Rumänien.

Von der 600-Jahrfeier der Schlacht bei Mühldorf am 28. September: Kronprinz Rupprecht von Bayern und ſeine Gemahlin bei der Abfahrt nach dem Feldgottesdienſt.

Die Weihe des Ehrenmals für die Gefallenen des Feldartillerie-Regiments Nr. 77 auf dem Südfriedhof in Leipzig. Rechts inmitten der Teilnehmer: Generalmajor a. D. Kaden. Nach einer Sonderaufnahme für die Leipziger „Illuſtrirte Zeitung“ von Johs. Mühler.



Das deutſche Torpedoboot „G. 8“ in Kopenhagen. Das unter dem Befehl des Kapitänleutnants Dönitz ſtehende Torpedoboot hat als erſtes deutſches Kriegsſchiff nach dem Kriege die däniſche Hauptſtadt beſucht.

Vom Domherrenfeſt in Brandenburg a. d. Havel: Generalfeldmarſchall v. Hindenburg in Domherrentracht mit den übrigen Domherren auf dem Wege zum Gottesdienſt.

Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Max Friedländer, namhafter Muſikhiſtoriker an der Univerſität Berlin, vollendete am 12. Oktober ſein 70. Lebensjahr.

Ulrich Graf v. Brockdorff-Rantzau, der neue deutſche Botſchafter in Moſkau. Er war 1918/19 Staatsſekretär des Auswärtigen Amtes. (Phot. A. Binder, Berlin.)

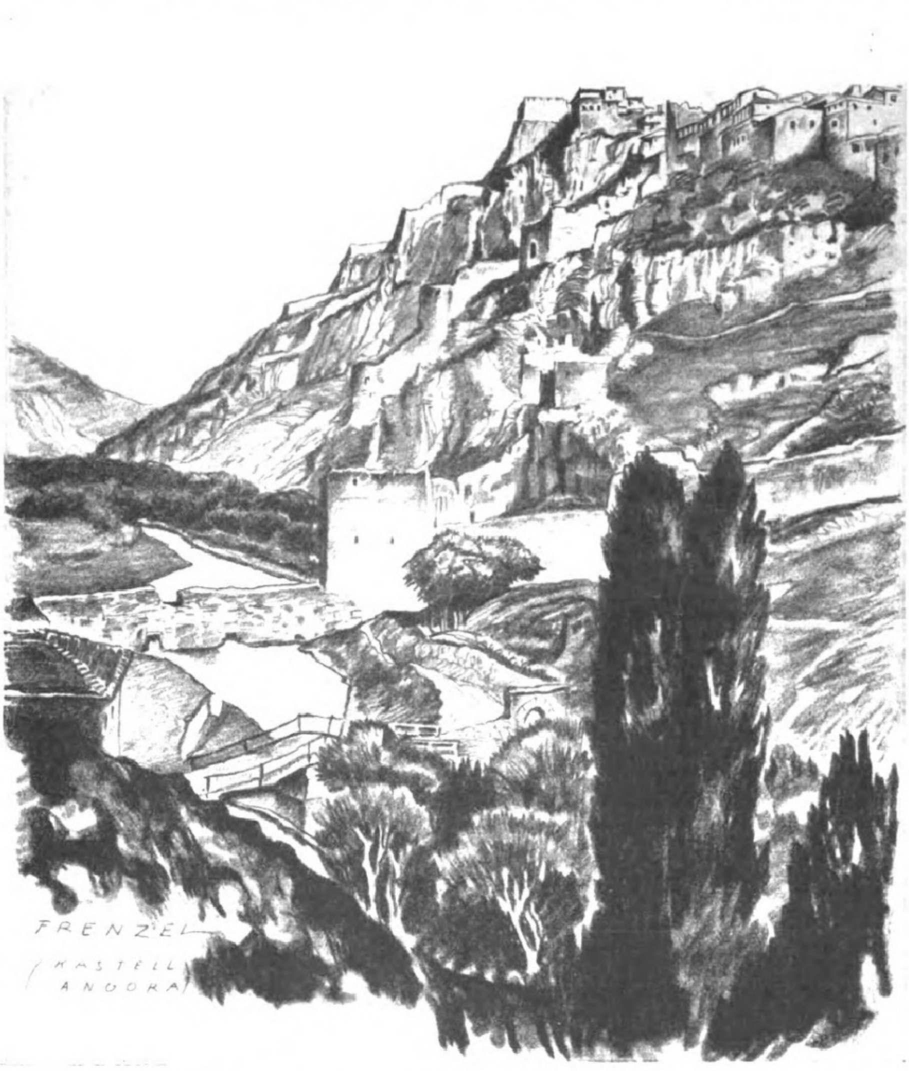
Prof. D. Dr. Hermann L. Strack, Geh. Konſiſtorialrat, bekannter Theologe und Bibelforſcher an der Univerſität Berlin, † im 75. Lebensjahre.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Die türkiſche nationaliſtiſche Bewegung.*)

Von Geheimrat Prof. Dr. A. Fiſcher, Leipzig.

Die Friedensverhandlungen der Hohen Pforte mit der Entente waren noch von dem Kabinette Talaat-Enwer eingeleitet worden. Da dieſes aber für den Kampf der Türkei auf der Seite der Mittelmächte in beſonders hervorragendem Maße die Verantwortung trug, ſo war undenkbar, daß es ſie hätte weiterführen können; es mußte zurücktreten, um einem Friedensminiſterium Platz zu machen. Der General Iſſet-Paſcha verſtand ſich dazu, ein ſolches zu bilden. Sein Kabinett mußte aber, als den Nationaliſten zu nahe ſtehend, auf einen Wink der Entente ſchon nach wenigen Wochen verſchwinden. Das Miniſterium Tewfik-Paſcha, das ihm folgte, gab ſich zwar dazu her, gegen die Häupter der Partei Talaat-Enwer vorzugehen, es begegnete aber immer noch dem Mißtrauen der Verbandsmächte und mußte daher am 4. März 1919 einem Kabinette Damad Ferid-Paſcha weichen. Der neue Großweſir war ein ausgeſprochener Liberaler und daher ein Parteigänger Frankreichs und Englands, wie andererſeits ein leidenſchaftlicher Gegner der Nationaliſten. Sein Kabinett war im weſentlichen ein Parteikabinett. Seine Politik war eine Politik der Rache an den Nationaliſten. Aber ſchon am 15. Mai erntete er, was er, blind für die Gefahren des Reiches, geſät hatte: Smyrna wurde an dieſem Tage im Auftrage der Entente überraſchend von den Griechen beſetzt. Die Nachricht von dieſem Ereignis wirkte in Stambul wie eine Detonation. Die Bevölkerung veranſtaltete einen rieſigen Demonſtrationszug, und das Kabinett mußte zurücktreten. Ferid-Paſcha übernahm indeſſen auch die Leitung des neuen Kabinetts (20. Mai). Ja, als der ſchmähliche Mißerfolg, der ihm im Juni in ſeiner Eigenſchaft als Friedensunterhändler vor der Pariſer Friedenskonferenz beſchieden war (er war ſo naiv geweſen, ſich in der Denkſchrift, die er der Konferenz unterbreitete, ganz auf die 14 Punkte Wilſons einzuſtellen), auch dieſes unmöglich gemacht hatte, war er verwegen genug, noch ein drittes — diesmal ein parteiloſes — Kabinett zu bilden und dann ohne das Parlament zu regieren. Jetzt fegte ihn aber — wenigſtens bis auf weiteres — die nationaliſtiſche Bewegung in Anatolien hinweg.



Aus dem Mittelpunkt der türkiſchen nationaliſtiſchen Bewegung in Kleinaſien: Kaſtell Angora. An Ort und Stelle gezeichnet von H. K. Frenzel.

Die Anfänge dieſer Bewegung reichen eigentlich bis zu dem Tage zurück, da die Oberkommiſſare der Entente in Konſtantinopel erſchienen und ihre ſechſerlei Polizeiſoldaten in den Straßen der Stadt aufmarſchieren ließen. Das anmaßende und gewalttätige, insbeſondere rückſichtslos die Griechen und Armenier begünſtigende Auftreten der Entente verletzte das noch immer ſtarke, von einer ungebrochenen Religion getragene Nationalgefühl dieſes alten Herrenvolks, das ſeinen Fuß einſt auf dem Nacken der halben Welt gehabt hatte, auf das ſchwerſte und erzeugte eine gefährliche Stimmung, die ſich in Anatolien, dem eigentlichen Mutter- und Nährboden des türkiſchen Geiſtes, am leidenſchaftlichſten entwickelte und raſch zu Unruhen führte, hervorgerufen von nationaliſtiſchen Verbänden aller Art, die ſich, noch ohne ein feſtes Programm und einen einheitlichen Namen, in den verſchiedenſten Teilen Kleinaſiens gebildet hatten. Das Feuer ſchlug dann zu mächtig lodernder Flamme empor, als die Griechen Smyrna beſetzten und ſich dabei erwieſenermaßen ſchwerer Übergriffe ſchuldig machten. Ihre Greueltaten führten zu Racheakten irregulärer türkiſcher Scharen, an deren Spitze ſich beſonders zwei Männer aus dem Volke, der Schmied Efe Mehmed, deſſen Braut die Griechen geſchändet hatten, und Jürük Ali, bemerkbar machten, und unter denen ſich auch kämpfende Frauen befanden. An dieſe Freiſchärler ſchloſſen ſich aber raſch reguläre Truppen an, und bald ſtanden den Griechen gegen 40000 türkiſche Streiter gegenüber, die über Geſchütze und Maſchinengewehre verfügten und, von einheimiſchen Generalſtabsoffizieren geführt, dem verhaßten Gegner einen mörderiſchen Kleinkrieg lieferten.

Schon im Juni entſchloß ſich auf Drängen der Verbandsmächte die Stambuler Regierung dazu, durch eine energiſche Perſönlichkeit — wenn nicht anders möglich, mit Waffengewalt — in Anatolien Ordnung ſchaffen zu laſſen. Sie wählte dazu Muſtafa Kemal-Paſcha und ſchlug ihm vor, als Armeeinſpekteur nach Kleinaſien zu gehen. In dieſem Manne hatte ſich ſeit dem Zuſammenbruch der Türkei immer ſtärker die Überzeugung entwickelt, daß eine Rettung des Reiches nur vom Volke ſelbſt kommen könne, und er hatte gerade den Entſchluß gefaßt, Stambul zu verlaſſen und unter das Volk zu gehen, um es über den Ernſt, ja die Tragik der Lage aufzuklären und mit Einſchluß des Heeres zu einer feſten Einheit zuſammenzufaſſen, als die Regierung mit ihrem Vorſchlage an ihn herantrat. Er nahm dieſen an und reiſte — zufällig am Tage der Beſetzung Smyrnas durch die Griechen — nach Anatolien ab. Die Zuſtände, die er hier vorfand, veranlaßten ihn zu raſcheſtem Handeln, und wirklich gelang es ſeiner ungewöhnlichen Tatkraft und großen Klugheit, ſeine Pläne in kurzer Zeit auf dem Wege der Gründung eines „Bundes zur Verteidigung der nationalen Rechte der Türkei" (auch „Die nationalen Kräfte" genannt) zu realiſieren. Als in Konſtantinopel bekannt wurde, daß er ſich, ſtatt ſie zu bekämpfen, an die Spitze der Bewegung geſtellt hatte, wurde er abberufen. Er ging aber nicht, ſondern nahm ſeine Entlaſſung. Und nun geſtaltete ſich die Bewegung für die Regierung immer drohender. Am 23. Juli 1919, dem nationalen Feiertage der Türken, wurde in Erzerum ein von Kemal-Paſcha einberufener Kongreß eröffnet, der bis zum 7. Auguſt dauerte und begreiflicherweiſe hauptſächlich von Abgeordneten der öſtlichen Provinzen des Reiches beſucht war. Er wurde zwar ſofort durch ein Irade des Sultans verboten, die Teilnehmer kümmerten ſich aber darum nicht. Kemal-Paſcha, zum Vorſitzenden gewählt, ſandte dem Sultan eine Kundgebung der Verſammelten, welche darlegte, daß die Bewegung ſich nicht gegen die Dynaſtie, ſondern gegen die derzeitige Regierung richte, und daß ſie ausſchließlich die Verteidigung der Rechte der Türkei im Auge habe. Am 4. September fand ſodann, wieder unter dem Vorſitz von Kemal-Paſcha, in Siwas ein Kongreß von Vertretern ganz Anatoliens und Rumeliens ſtatt, mit dem Zwecke, die in Erzerum aufgeſtellten Grundſätze auf das ganze Land auszudehnen. An den Sultan wurde ein Huldigungstelegramm geſchickt, das aber auch von neuem betonte, daß die Lage den Rücktritt Ferid-Paſchas, deſſen Politik geſetzwidrig, deſpotiſch und reaktionär ſei, und den Zuſammentritt des Parlaments erfordere. Außerdem wurde eine längere Kundgebung veröffentlicht, die als die Magna charta der ganzen Bewegung gegolten hat, bis ſie durch den unten genannten „Nationalen Pakt" erſetzt wurde. Der Bund zur Verteidigung der nationalen Rechte wurde durch eine geſchickte Organiſation zu einem äußerſt feinmaſchigen Netz geſtaltet, deſſen Fäden ſich durch die ganze aſiatiſche und europäiſche Türkei zogen. Seine eigentliche Vertretung lag in den Händen eines „Vertreterausſchuſſes", an deſſen Spitze Kemal-Paſcha ſtand.

Der Ententefreund Ferid-Paſcha ſuchte die ſeiner Politik natürlich äußerſt unbequeme Bewegung dadurch zu ſchädigen, daß er ſie als Aufruhr, Bolſchewismus und Bandenverbrechen brandmarkte. Noch glaubte er, der Nationaliſten Herr werden zu können. Aber die Lage ſeines Kabinetts verſchlimmerte ſich von Tag zu Tag. Die Nationaliſten brachten, mit Ausnahme des in den Händen der Entente befindlichen Konſtantinopel, das ganze Land in ihre Gewalt. Kemal-Paſcha ließ zur Unterbindung der ſtaatlichen Korreſpondenzen allen telegraphiſchen Verkehr mit Konſtantinopel ſperren. Bald konnte die Poſt nicht mehr arbeiten, die Finanzverwaltung geriet in Schwierigkeiten, und ſchließlich ſtockte die ganze Staatsmaſchine. Da mußte das Kabinett zurücktreten (2. Oktober 1919).

Unter dem neuen, von dem früheren Kriegsminiſter Ali Riſa-Paſcha gebildeten und als Übergangsminiſterium zu charakteriſierenden Kabinette fanden endlich die Neuwahlen für die Kammer ſtatt, die einen Sieg der Nationaliſten brachten, und am 12. Januar 1920 trat das Parlament zuſammen. Seine hiſtoriſche Tat bildet die Votierung und Veröffentlichung (28. Januar) des berühmten „Nationalen Pakts", der für die Nationaliſten die Heiligkeit eines Eidſchwurs beſitzt und bisher für alle ihre Handlungen maßgebend geweſen iſt. Er lautet mit einigen Abkürzungen: „Die Mitglieder des osmaniſchen Abgeordnetenhauſes ſind ſich darüber einig geworden, daß die Wahrung der Unabhängigkeit des Staates und der Zukunft der Nation nur bei

---

*) Vgl. auch den Artikel über Muſtafa Kemal-Paſcha in der vorhergehenden Nummer.

Befolgung nachſtehender Grundſätze möglich iſt: 1. Das Schickſal der Bevölkerung derjenigen Teile des osmaniſchen Reiches, die ausſchließlich von einer arabiſchen Mehrheit bewohnt ſind, iſt durch ihre eigene Abſtimmung zu regeln. Diejenigen Landesteile dagegen, die von einer osmaniſch-iſlamiſchen Mehrheit bewohnt ſind, bilden ein Ganzes, das niemals, weder de facto noch de jure, geteilt oder getrennt werden kann. 2. Betreffs der „Drei Diſtrikte“ (Kars, Ardahan und Batum), die ſich, ſobald ſie ihre Freiheit erhielten, durch eine allgemeine Volksabſtimmung an das Mutterland (die Türkei) anſchloſſen, wird, wie wir annehmen, nochmals an eine freie Volksabſtimmung appelliert werden. 3. Die endgültige Regelung der Rechtslage von Thrazien, die dem türkiſchen Frieden vorbehalten worden iſt, hat gemäß der vollkommen freien Abſtimmung der Bevölkerung zu erfolgen. 4. Die Sicherheit der Stadt Stambul, die das Zentrum des iſlamiſchen Kalifats, die Reſidenz des Sultanats und die Hauptſtadt der osmaniſchen Regierung bildet, ſowie des Marmarameeres muß gegen jede Störung geſchützt ſein. Hinſichtlich der Öffnung der Dardanellen und des Bosporus für den Welthandel und Weltverkehr hat die Entſcheidung zu gelten, die wir und alle anderen daran intereſſierten Staaten unter Wahrung dieſes Grundſatzes in Übereinſtimmung treffen werden. 5. Die zwiſchen den Ententeſtaaten und ihren Gegnern anerkannten Minderheitsrechte werden unſererſeits beſtätigt und bekräftigt, mit dem Wunſche, daß die muhammedaniſche Bevölkerung in den angrenzenden Ländern dieſelben Rechte genießen möge. 6. Soll unſere nationale und wirtſchaftliche Entwicklung möglich ſein und ſoll unſer Staat eine moderne und geordnete Form erhalten, ſo iſt Grundbedingung, daß wir, wie alle Staaten, in unſerer Entwicklung volle Unabhängigkeit und Freiheit genießen. Infolgedeſſen lehnen wir alle Einſchränkungen ab, die unſere politiſche, rechtliche, finanzielle uſw. Entwicklung hindern könnten. Dieſen Grundſätzen dürfen auch die Zahlungsbedingungen für unſere Schulden nicht widerſprechen.“

Es iſt klar, daß das Kabinett Ali Riſa-Paſcha, das ein ſolches Parlament duldete, für die Entente ein Dorn im Auge ſein mußte: es wurde gezwungen, am 7. März 1920 zugunſten eines Kabinetts Salih-Paſcha zurückzutreten. Dieſes konnte ſich nicht länger als bis zum 5. April halten, hauptſächlich weil der Oberſte Rat, um die Hohe Pforte für ihre Verbindung mit den Kemaliſten zu beſtrafen und „um die Ausführung der demnächſt feſtzuſetzenden Friedensbedingungen zu ſichern“, am 16. März die Beſetzung Konſtantinopels durch verbündete Streitkräfte und gleichzeitig die Deportation einer großen Zahl von Nationaliſten, darunter der markanteſten Mitglieder der Kammer, nach Malta verfügt hatte. Es wurde abgelöſt von — einem neuen Kabinett Ferid-Paſcha, das ſofort wieder das Parlament auflöſte und bald darauf auch Kemal-Paſcha und zahlreiche ſeiner Mitarbeiter, darunter auch die bekannte Dichterin Halide Edib Hanym, durch ein außerordentliches Kriegsgericht in absentia als Rebellen zum Tode verurteilen ließ. Kemal-Paſchas Antwort war die Unterbindung jeglichen Verkehrs zwiſchen Anatolien und der Hauptſtadt und die Einberufung der „Großen Nationalverſammlung“ nach Angora. Letztere wurde, 350 Mitglieder umfaſſend, am 23. April 1920 feierlich eröffnet und nahm ſofort ihre Arbeiten mit Energie auf. Sie wählte eine repräſentative Exekutive und ernannte Kemal-Paſcha zum Präſidenten der Verſammlung und der Exekutive. Später wurde Kemal-Paſcha immer auf drei Monate — vor einiger Zeit aber „bis zum Siege der nationalen Sache“ — zum „Präſidenten der Großen Nationalverſammlung und Oberbefehlshaber aller türkiſchen Truppen“ gewählt. Die Miniſter der Regierung von Angora werden von der Nationalverſammlung ernannt. Kemal-Paſcha führt im Miniſterrat den Vorſitz.

Am 10. Auguſt ließ Ferid-Paſcha als Chef eines fünften von ihm gebildeten Miniſteriums — ſein viertes hatte Ende Juli wegen ſeines Mißerfolgs in den Unterhandlungen mit der Entente demiſſionieren müſſen — den Friedensvertrag von Sèvres unterzeichnen. Er hatte ſich lange dagegen geſträubt, aber eine ultimative Drohung der Verbandsmächte, die Türkei im Weigerungsfalle ganz aus Europa zu vertreiben, hatte ſeinem Sträuben ein Ende gemacht. Die Beſtimmungen dieſes Vertrages waren fürchterlich: die arabiſchen Wilajets wurden der Türkei entzogen, Smyrna mit Hinterland wurde für autonom erklärt, ein Staat Armenien wurde geſchaffen, Thrazien wurde bis auf einen ſchmalen Streifen bei Konſtantinopel Griechenland ausgeliefert, der Bosporus und die Dardanellen wurden mit einem breiten Streifen Landes einem internationalen Ausſchuß unterſtellt, ein zweiter internationaler Ausſchuß ſollte das entſcheidende Wort in allen türkiſchen Staatshaushaltsfragen haben, an Gendarmerie und Truppen wurden für das ganze Land nur 50000 Mann zugeſtanden uſw. Und damit nicht genug: an demſelben Tage wurde ein Abkommen zwiſchen England, Frankreich und Italien unterzeichnet, das die aſiatiſche Türkei in wirtſchaftliche Einflußſphären zerlegte und als ſolche für Frankreich Zilizien und Südkurdiſtan und für Italien den ganzen Süden Kleinaſiens zwiſchen der franzöſiſchen Zone und dem Hinterlande von Smyrna beſtimmte.

Dieſe Beſchlüſſe bedeuteten den Tod der Türkei. Der Eindruck ihrer Unterzeichnung durch die Stambuler Regierung war, namentlich in Anatolien, furchtbar. Aber die Kemaliſten gaben ihre Sache nicht verloren, und tatſächlich nahte ihnen jetzt Hilfe. Die Verbandsmächte hatten in ihrem wahnwitzigen Siegerrauſche nicht an das iſlamiſche Gemeinſchaftsgefühl gedacht. Dieſes flammte jetzt auf. Eine gewaltige Erregung bemächtigte ſich der ganzen muſlimiſchen Welt, ſelbſt der Araber, die ſoeben erſt das türkiſche Joch abgeſchüttelt hatten. Aus Aſerbeidſchan, Turkiſtan und Afghaniſtan ſtrömten Freiwillige zu Kemal-Paſchas Fahnen. Die 70 Millionen indiſcher Mohammedaner forderten in leidenſchaftlichen Eingaben an die Britiſche Regierung die Erhaltung des türkiſchen Kalifats, die Freigabe Konſtantinopels und die Unabhängigkeit und Unverſehrtheit der eigentlichen Türkei. Dieſe Äußerungen der iſlamiſchen Solidarität waren übrigens z. T. das Werk Kemal-Paſchas, zu deſſen Politik ſtets auch eine lebhafte religiöſe Propaganda im Inlande wie im Auslande gehört hatte.

Die Entente verſtand dieſe Zeichen der Zeit. Hatte ſie noch vor kurzem gedroht, ein Expeditionskorps von 300000 Mann unter der Führung des Generals Foch zur Unterdrückung der kemaliſtiſchen Rebellion nach Kleinaſien zu entſenden, ſo war von dieſem Plane plötzlich nirgends mehr die Rede. Aber nun ſollten die Griechen helfen, denen man die verlockendſten Anerbieten machte: ſie ſollten die Nationaliſten niederwerfen. Sie waren töricht genug, ſich zu Schergen der Entente herzugeben; ja, ſie ſtürzten ſich ſogar mit Begeiſterung in das anatoliſche Abenteuer, denn ſie hofften, auf dieſem Wege nicht nur ihre kleinaſiatiſchen Anſprüche zu ſichern, ſondern auch Konſtantinopel zu erobern und zur Hauptſtadt eines Großgriechenlands zu machen. Sie rückten alſo, 80000 Mann ſtark, von ihren Stellungen bei Ismid, Bruſſa und Balykeſir aus in der Richtung auf Eskiſchehir vor. Aber ſchon bei In-Önü erlitten ſie eine Schlappe, die ihnen zwei Diviſionen koſtete, worauf ſie nach einem unter den Türken ſprichwörtlich gewordenen Ausdruck des Generals Papulos einen „ſtolzen Rückzug“ nach Bruſſa antraten.

Den Verbandsmächten ging jetzt noch klarer die Einſicht auf, daß ſie den Vertrag von Sèvres nie würden durchführen können, und ſo begannen ſie ihre türkiſche Politik zu ändern. Am entſchloſſenſten tat das Frankreich, das ſich allmählich immer unverkennbarer zu einem Verfechter der nationaliſtiſchen Anſprüche entwickelte, offenbar z. T. mit Rückſicht auf ſein ſyriſches Mandat, hauptſächlich aber wohl, um die vorderaſiatiſche Machtſtellung ſeines engliſchen Verbündeten nach Möglichkeit zu ſchwächen. Vorſichtig lavierend folgte ihm Italien, dem beſonders der Gedanke eines Großgriechenlands verhaßt ſein mußte. England freilich ließ ſich nur ſehr widerwillig von ſeinem bisherigen Kurs abdrängen.

Ein Ausfluß dieſer neuen Situation war eine im März 1921 von der Entente nach London einberufene Friedenskonferenz, auf der neben der Regierung von Stambul — zum erſtenmal — auch die von Angora vertreten war. Sie ſcheiterte indes, den Kemaliſten zufolge an dem von England unterſtützten Widerſtreben der Griechen, den Gegnern zufolge an der Unnachgiebigkeit der Delegierten Kemal-Paſchas, die ſich auch nicht einen einzigen Punkt des Nationalen Pakts abhandeln laſſen wollten.

So kam es denn zu einem zweiten „Kreuzzug“ der Griechen gegen die Türken, für den ſich auch das Ökumeniſche Patriarchat und die offizielle engliſche Geiſtlichkeit ſtark eingeſetzt hatten. Die griechiſche Offenſive, die diesmal eine „Entſcheidungsoffenſive“ ſein ſollte, begann am 23. März. Sie endete aber ſchon am 31. mit einer zweiten Niederlage der Angreifer bei In-Önü.

Dieſe wagten auch noch eine dritte Offenſive, die am 7. Juni einſetzte und an der zehn Infanterie-Diviſionen und eine Kavallerie-Diviſion teilnahmen. Sie ſah zunächſt ſehr verheißungsvoll aus. Das türkiſche Heer zog ſich, ohne ernſten Widerſtand zu leiſten, langſam zurück, und die Städte Afion-Karahiſſar, Kütahia und Eskiſchehir fielen in die Hände des Feindes. König Konſtantin glaubte ſich vor der erhofften Entſcheidung und lud den engliſchen Militärattaché ein, demnächſt in Angora ſein Gaſt zu ſein. Aber die Türken machten hinter dem Sakaria-Fluſſe halt, und am 23. Auguſt kam es hier zur „Marne-Schlacht von Anatolien“, die 20 Tage lang wütete, und in der die Türken ſchließlich, nachdem ſie aus dem Oſten Verſtärkungen erhalten hatten, zur Gegenoffenſive übergehen und den tapfer kämpfenden Feind zurückwerfen konnten. Auf türkiſcher Seite zeichneten ſich in dieſem Kampfe beſonders der Generalſtabschef Kemal-Paſchas, Fewſi-Paſcha, der Oberkommandant der Weſtarmee, Ismet-Paſcha, und der Armeekommandant Reefet-Paſcha aus. Kemal-Paſcha wurde nach der Schlacht von der Großen Nationalverſammlung zum Generalfeldmarſchall und zum „Ghaſi“ (ſiegreichen Feldherrn) ausgerufen.

Die Diplomatie der Regierung von Angora blieb während dieſer Zeit hinter den hervorragenden Leiſtungen des Heeres nicht zurück. Ihre Erfolge beſtanden hauptſächlich in dem türkiſch-ruſſiſchen Brüderſchafts- und Freundſchaftsvertrage vom 16. März 1921 (15 Artikel, von denen beſonders der folgende große Bedeutung für die Gegenwart hat: „Ruſſen und Türken verlangen zwecks Regelung der Meerengenfrage die Einberufung einer internationalen Konferenz der Uferſtaaten der Dardanellen und des Schwarzen Meeres“), in dem Abkommen mit den bolſchewiſtiſchen Republiken Armenien, Georgien und Aſerbeidſchan vom 13. Oktober 1921 (die Türkei erhält Kars und ſichert dafür den genannten Republiken militäriſchen Schutz zu), in dem durch Franklin Bouillon vermittelten türkiſch-franzöſiſchen Zilizien-Abkommen vom 20. Oktober 1921 (Frankreich verzichtet auf ſeine Mandatszone und ſoll außerdem den Nationaliſten die Vertreibung der Griechen aus Kleinaſien und Thrazien zugeſagt haben), in vorteilhaften Abkommen mit Afghaniſtan, Perſien, Italien, der Ukraine uſw.

Nach der Sakaria-Schlacht herrſchte an der griechiſch-türkiſchen Front (die Griechen waren bis zur Eskiſchehir-Linie zurückgegangen) ein Jahr lang Ruhe. Dafür entbrannte aber wieder lebhaft der Kampf auf dem Felde der Diplomatie. Die Hoffnungen der Verbandsmächte auf einen griechiſchen Endſieg waren außerordentlich geſunken. Infolgedeſſen erklärte ſich eine neue, in Paris zuſammengetretene alliierte Konferenz unter dem 26. März 1922 unter Forderung eines ſofortigen türkiſch-griechiſchen Waffenſtillſtandes zu folgenden wichtigen Zugeſtändniſſen an die Regierung von Angora bereit: Räumung Kleinaſiens, auch Smyrnas, durch die Griechen binnen vier Monaten, Räumung Konſtantinopels durch die Entente nach Ausführung des Friedensvertrags und bedeutende Verbeſſerungen der türkiſchen Grenze in Thrazien. Während die Griechen dieſe Vorſchläge in bedingter Form annahmen, verlangte Kemal-Paſcha die ſofortige Räumung Kleinaſiens und lehnte daher auch zunächſt den geforderten Waffenſtillſtand ab. Der Notenwechſel über dieſe Fragen zog ſich, namentlich auch durch das Dazwiſchentreten der Konferenz von Genua, in die Länge. Die Kemaliſten hofften jedoch jetzt auf eine friedliche Beilegung des langen Kampfes. Sie erwarteten das Zuſammentreten einer Konferenz in Venedig, und es bildete ſich ſogar in Angora eine englandfreundliche Regierung mit Rauf-Bei an der Spitze und Fethi-Bei als Innenminiſter. Letzterer ging auch Anfang Auguſt perſönlich nach Europa, um mit den Kabinetten in London, Paris und Rom direkt zu unterhandeln. Aber die Griechen fingen plötzlich an, Stambul zu bedrohen, und erklärten ebenſo unerwartet die Autonomie Smyrnas und der beſetzten Teile Kleinaſiens, und gleichzeitig trat in der engliſchen Politik ein befremdlicher Umſchwung ein: Lloyd George hielt am 3. Auguſt im engliſchen Parlament eine die Griechen verherrlichende Rede, die den Türken ſehr zu denken geben mußte, und Fethi-Bei wurde in London nicht einmal angehört. Da verzweifelte Kemal-Paſcha an einer friedlichen Löſung des Problems und wartete nun ſeinerſeits den Griechen mit einer Offenſive auf.

Deren Erfolg grenzte, wie bekannt, an das Wunderbare: ſie glich einem ununterbrochenen Siegeszuge. Sie begann am 27. Auguſt mit einem die Griechen völlig überraſchenden Angriff auf das ſtarke, von der griechiſchen Heeresleitung für uneinnehmbar erklärte und mit Verdun verglichene Afion-Karahiſſar, das ſchon nach wenigen Stunden fiel. Der Kampf ſetzte ſich zwiſchen dieſem Orte und Dumlupunar bis zum 28. fort und endete mit einer ſo kataſtrophalen Niederlage der Griechen, daß ihre ganze Front erſchüttert war. Am 30. wurden Eskiſchehir und die griechiſchen Stellungen im Mäanderabſchnitt genommen. Am 1. September fielen Uſchak, Kütahia und andere wichtige Punkte. Am 2. erlitten die Griechen bei dem für ſie ſo ominöſen In-Önü eine Niederlage, durch die ihrem Gros die Rückzugslinie abgeſchnitten wurde. Am 3. wurden Aydyn und Naſilli, am 4. Salihli und Kaſſaba, am 9. Smyrna und am 11. Bruſſa zurückerobert. Mitte September war faſt kein freier griechiſcher Soldat mehr auf anatoliſchem Boden. Ungeheuer war die Beute der Sieger. Kemal-Paſcha hatte die Operationen, namentlich auch die Entſcheidungsſchlacht am 27./28. perſönlich geleitet. Sein Generalſtabschef Fewſi-Paſcha wurde nach dem Siege zum Generalfeldmarſchall ernannt.

Mit der Vertreibung der Feinde aus Kleinaſien hat Kemal-Paſcha die erſte Hälfte ſeiner Aufgabe erfüllt. Die zweite Hälfte, die noch bleibt, die Wiedergewinnung Konſtantinopels und Thraziens, dürfte ihm weniger Schwierigkeiten bereiten. Allerdings hat er dabei noch mit dem Gegenſpiel des mächtigen Englands zu rechnen. Aber daß ſich dieſes bereits überwunden fühlt, läßt unter anderm der ſehr höfliche Ton der Depeſchen ahnen, die in dieſen letzten Tagen der General Harrington an Kemal-Paſcha geſandt hat, beſonders wenn man ihn mit dem Fußtritt vergleicht, mit dem Lloyd George noch im Auguſt Fethi-Bei aus London hinausgeworfen hat.

Daß von den Staaten des Vierbundes gerade der am ſtärkſten aus dem Weltkrieg hervorgeht, der nach allgemeiner Überzeugung der ſchwächſte war, ſieht wie eine der bekannten Ironien der Weltgeſchichte aus. Aber man hat die zähe Lebenskraft des „kranken Mannes am Bosporus“ unterſchätzt, und die kemaliſtiſchen Triumphe ſind in Wahrheit nichts anderes als eine neue, freilich beſonders eindringliche Beſtätigung der alten Wahrheit, daß kein Volk verloren iſt, das ſich nicht ſelbſt aufgibt.

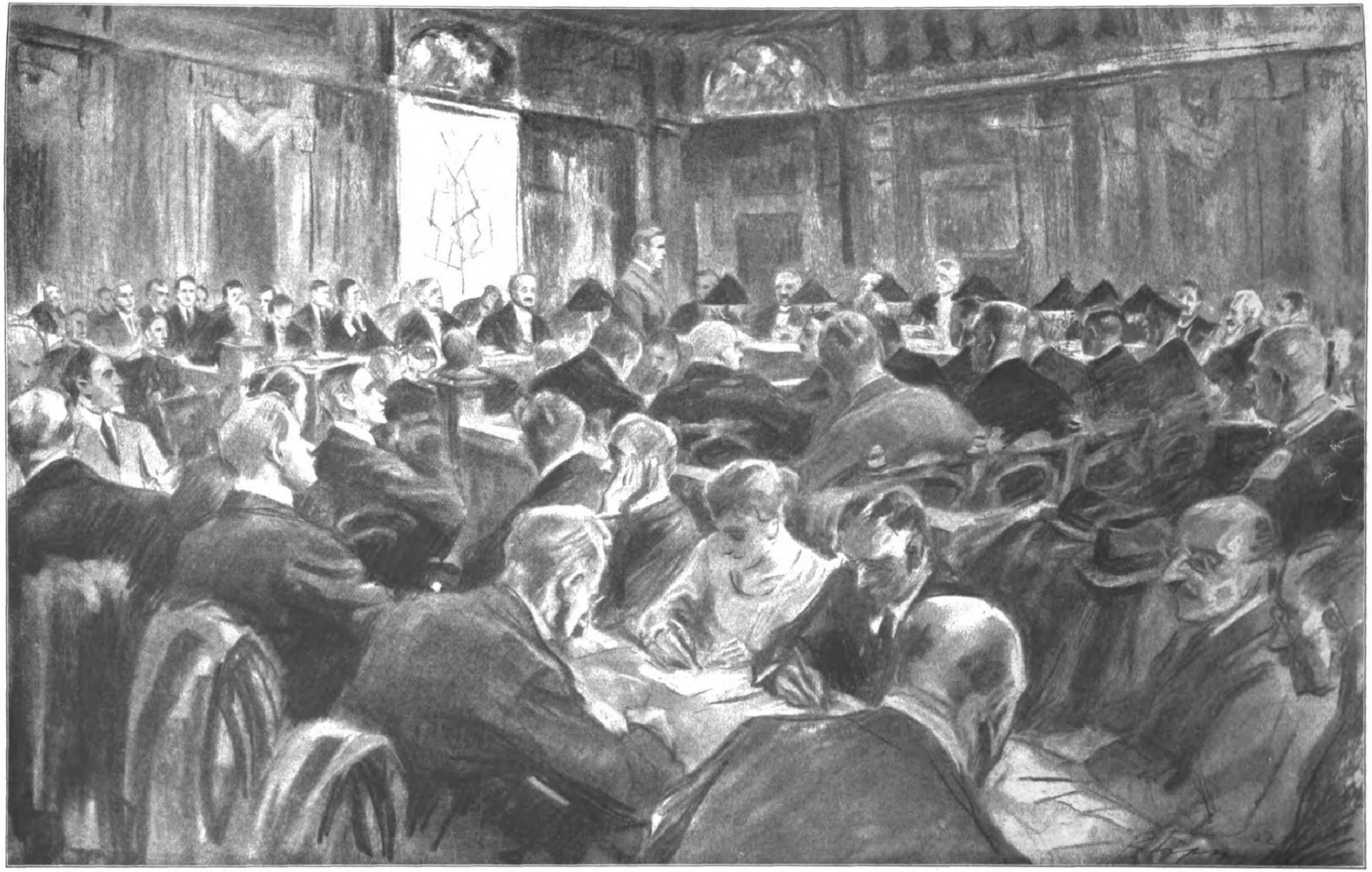
Ein neuer Afrika-Film.

(Zu der Bildertafel auf Seite 352.)

Jetzt wird mir an ſo manchen Erlebniſſen öfter zu Gemüte geführt, daß ich alt werde. Das wird mir nicht zum wenigſten klar durch die Entwicklung der Afrikaphotographie, die ich ſchon mitgemacht habe ſeit den Zeiten, da ich die „Schillingsbilder“ als „Natururkunden“ zuerſt in die Öffentlichkeit einführte. Ganz ähnlich wie damals, als mir bei Görz in Friedenau die erſten Probekopien dieſer Bilder vorgeführt wurden, wurde mir jetzt wieder zu Mute, als im Vorführungsraum der Decla-Bioſkop-Geſellſchaft der große Afrikafilm vor mir abrollte, den die beiden Schweden Olſſon und Sandberg im Auftrag des Stockholmer Svenska-Biographen-Theaters von einer zweijährigen Reiſe durch Britiſch-Oſtafrika heimgebracht haben. Ein Kulturfilm beſter Art: belehrend und unterhaltend zugleich, ja ſogar ſpannend im höchſten Grade! Mir ging dieſe „Flimmerſtunde“ herum, wie im Fluge; denn ich war mittendrin im wilden Tier- und Menſchenleben des innerſten Afrikas, da, wo es durch zweifelhafte „Glückbringer“ noch nicht merklich geſtört iſt.

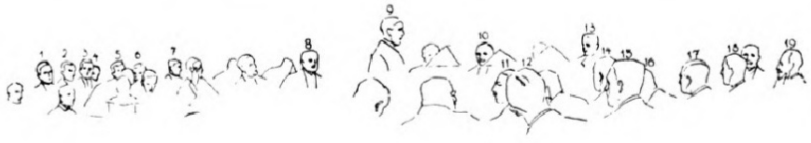
Da ſieht man die Antilopen, Zebras und Affen an der Tränke, mitten am Tage, hell und grell beleuchtet von der afrikaniſchen Tropenſonne: ein Zeichen, daß ſie noch

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY



Der Prozeß gegen die Rathenau-Mörder vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik im großen Sitzungsſaale des Reichsgerichts zu Leipzig.

Die Vernehmung des Hauptangeklagten Ernſt Werner Techow, des Führers des Mordautos. Nach einer Zeichnung des Sonderzeichners der Leipziger „Illuſtrirten Zeitung“ Rudolf Lipus.



1. Angeklagter Kapitänleutnant Karl Tilleſſen. 2. Angeklagter Bankbeamter Ernſt v. Salomon. 3. Angeklagter Leutnant zur See Guſtav Steinbeck. 4. Angeklagter Leutnant Friedrich Warnecke. 5. Angeklagter Schriftleiter Plaas. 6. Angeklagter Waldemar Niedrig. 7. Angeklagter Oberſekundaner Hans-Gerd Techow. 8. Verteidiger Juſtizrat Dr. Hahn. 9. Angeklagter Student Ernſt Werner Techow. 10. Mitglied des Staatsgerichtshofs Reichskanzler a. D. Fehrenbach. 11. Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Alsberg. 12. Angeklagter Kaufmann Werner Voß. 13. Präſident des Staatsgerichtshofs Dr. Hagens. 14. Verteidiger Rechtsanwalt Gollnick. 15. Angeklagter Garagenvermieter Richard Schütt. 16. Angeklagter Franz Dieſtel. 17. Angeklagter Student Willi Günther. 18. Angeklagter Chriſtian Illemann. 19. Oberreichsanwalt Dr. Ebermayer. Im Vordergrund: Die Vertreter der Preſſe

Franz Grillparzers Trauerſpiel „Die Jüdin von Toledo" in der Neueinſtudierung des Theaters in der Königgrätzerſtraße in Berlin: Ernſt Deutſch als König Alfons von Kaſtilien und Maria Orska als Rahel. (Phot. Zander & Labiſch, Berlin.)

Von der Erſtaufführung von Frank Wedekinds dramatiſchem Gedicht „Simſon" im Deutſchen Theater zu Berlin: Agnes Straub als Delila und Heinrich George als Simſon. (Phot. Zander & Labiſch, Berlin.)

ſozuſagen im paradieſiſchen Zuſtande leben, noch nicht nötig haben, ſich irgendwelche Vorſicht und Beſchränkung aufzuerlegen aus Furcht vor Verfolgung. Das Zebra ſieht man ſogar in zwei ganz verſchiedenen Arten, die am Aufnahmeorte, dem Gebiete des Gwaſu-Njiro-Fluſſes nördlich vom Keniaberge, geographiſch zuſammenſtoßen; das ſeltene Grevy-Zebra, groß, mit ſchwerem Eſelkopf und enger Streifung, vom Somali- und Gallalande her. Die Antilopen wimmeln in einer ganzen Reihe von Arten durcheinander: die ſtruppigen Gnus mit den Zebras vergeſellſchaftet, die langhörnigen Grantsgazellen und die gazellenähnlich ſchlanken Pallahs, die ſchwereren Leierantilopen und die ſtolzen Oryx mit den langen, geraden Hornſpießen auf dem Kopfe. Die Paviane, nach ihrer vorgezogenen, eckigen Schnauze deutſch Hundsaffen genannt, kommen auch herdenweiſe zur Tränke, und da ſitzen dann die alten Männchen würdig auf ihrem Hinterteil, während die Jungen übermütig umherſpielen. Wo ein Aas liegt, ſammelten ſich von jeher die Geier. Aber früher war da in der Nähe kein Filmoperateur zwiſchen den Wedeln einer gefällten Palme oder ſonſtwie verſteckt, und man konnte das ganze „Geiermahl" nicht ſo in all ſeinen lebendigen, ja geradezu aufregenden Einzelheiten ablaufen ſehen, wie jetzt auf dieſem Olſſonfilm. Was Brehm in ſeinem „Tierleben" nur mit Worten ſchildern konnte, ſieht man hier leibhaftig vor Augen: man glaubt, das heiſere Ziſchen und Schreien der hungrigen Aasvögel und das wütende Keckern der ebenſo hungrigen Schakale zu hören! Sogar auf der Nashornjagd hat der eine unſerer kühnen Reiſenden den andern gefilmt, wobei man wohl den Mut des Operateurs noch mehr bewundern muß als den des Jägers.

Da waren die Aufnahmen aus dem Eingeborenenleben gefahrloſer und bequemer zu machen; deshalb ſind ſie aber nicht weniger feſſelnd, eigenartig und lehrreich. Die nackten Kavirondoleute vom Victoriaſee wirken faſt wie paradieſiſche Menſchen des goldenen Zeitalters; nur beweiſen ihre merkwürdigen Fiſchernetze aus Bambusſtäben und ihre Trinkfeſte, bei denen ſie mittels langer Röhren das berauſchende Hirſebier „direkt vom Faß" ſaugen, daß ſie doch ſchon arbeiten und „ſündigen" gelernt haben. Die Wa-Kikuju ſind geſchickte Schmiede, die mit einem ſtielloſen Hammer und einem ſinnreichen Handblaſebalg arbeiten. Die räuberiſchen und kriegeriſchen Maſſai endlich behängen ihre mageren Frauen mit ſchweren Spiralringen und -manſchetten aus Kupfer- und Eiſendraht und melken nicht nur ihr Rindvieh, ſondern laſſen ihm auch zur Ader, um das Blut zu trinken. Das ſieht man alles, lebendig bewegt, vor ſich. Man vergißt alles um ſich her: ſo wird man gepackt und mitgeriſſen. Prof. Dr. L. Heck.

Rede Friedrichs des Großen an ſeine Generäle in Köben.

(Zu dem auf nebenſtehender Seite wiedergegebenen Gemälde von Artur Kampf.)

Es war nach der ſchweren Bataille von Kunersdorf; die Blüte des preußiſchen Adels hatte ſich umſonſt verblutet, das Schlachtenglück ſchien den Helden von Prag, Kolin, Roßbach und Leuthen verlaſſen zu haben. Drohender als je ſtand Europa in Waffen gegen Friedrich, der ſeine und ſeines kleinen Landes Zukunft auf der Spitze ſeines Degens trug. Dresden hatte unnötigerweiſe kapituliert. Um Preußen ſtand es zum Verzweifeln ſchlecht. Ein kleiner Lichtblick war es für Friedrich, von den geſchickten Schachzügen des Prinzen Heinrich zu hören, der die Öſterreicher mitſamt der Reichsarmee dazu brachte, Sachſen, das Ziel ihrer Operationen, bis nach Dresden hin zu räumen. Zum Glück hatten die Ruſſen ihren Sieg nicht in vollem Umfange ausgenutzt. In der folgenden kurzen Zeit der Ruhe und des Atemholens meldete ſich nun des Königs altes Übel wieder. Sein Podagra wurde ſo ſtark, daß er kein Fahren, geſchweige denn Reiten vertragen konnte. Soldaten trugen ihren König auf einer ſchnell gezimmerten Bahre. In der kleinen ſchleſiſchen Oberſtadt Köben fand der König endlich dürftige Unterkunft. Friedrich hatte das Bedürfnis, ſeine Generäle um ſich zu ſehen und ſich mit ihnen zu beſprechen. Sie fanden ihn „niedergebeugt durch das Unglück und den Schmerz, aber nicht verzagt." Bei dem Eintritt ſeiner Getreuen richtete der König ſich von ſeinem Lager hoch, daß der wärmende Zobel von ſeinen Schultern glitt. Seine Bläſſe, beleuchtet durch das kärgliche Licht des ſchmalen Fenſters, erſchreckte ſie. Aber aus der weißen Fahlheit der Kiſſen, unter der Stirnkompreſſe hervor, blitzten ihnen die hellen, durchdringenden Augen des Königs entgegen: „Meſſieurs, ich habe Sie hierher rufen laſſen, um Ihnen meine Dispoſitions bekannt zu machen und Sie zugleich zu überzeugen, daß die Heftigkeit meiner Krankheit mir nicht geſtattet, mich der Armee perſönlich zu zeigen. Sagen Sie meinen braven Soldaten, daß, ohngeachtet ich dieſe Campagne über viel Unglück gehabt habe, ich doch nicht eher ruhen werde, als bis alles wiederhergeſtellt iſt; daß ich mich auf ihre Bravour verlaſſe, und daß mich nichts als der Tod von meiner Armee trennen ſoll." — Mit der ihm auch jetzt eigenen Schärfe des Geiſtes traf der König ſeine Anordnungen; ein Teil der Armee ſollte nach Schleſien, ein anderer nach Sachſen abgehen.

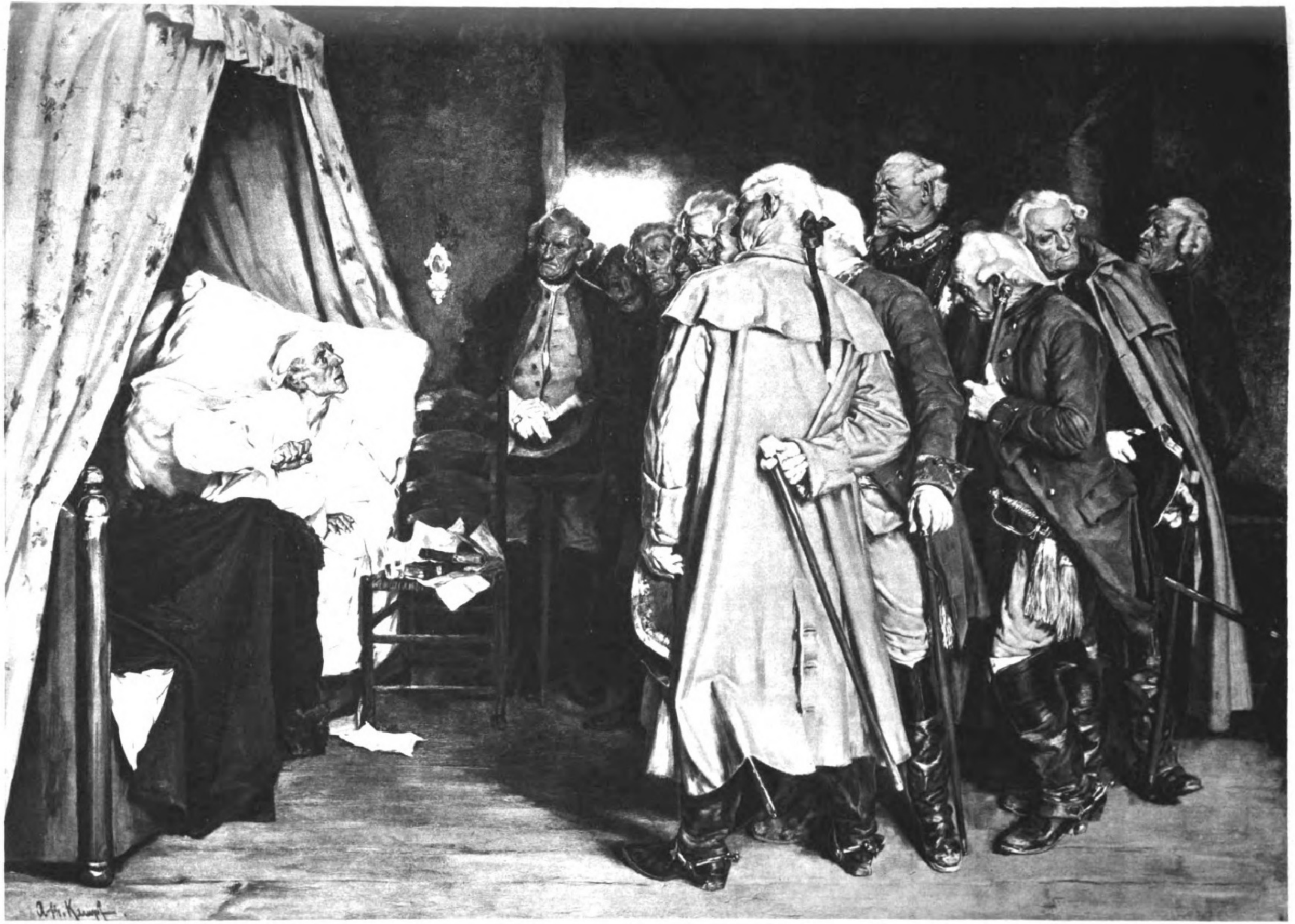
An dieſem Tage von Köben hatte Friedrich die Zeit der tiefſten Verzweiflung bereits überwunden. Das Unglück ſtählte ſeinen Geiſt für neue Unternehmungen; nur das Genie ſchöpft aus dem Mißgeſchick neue Energien.

In Köben trat zum erſten Male wieder aus des Königs ſtarker Seele der innere Umſchwung zutage, der im folgenden Jahre, 1760, an der Katzbach neue Siege erzwang und friſchen Ruhm an die friderizianiſchen Fahnen heftete.

Ein ſtimmliches Phänomen: Die Sängerin des viergeſtrichenen c, Lee Loma, die bei ihrem Auftreten in Variétés durch ihre unerhörten Kehlkopfleiſtungen das Publikum begeiſtert. (Phot. Karl Schenker, Berlin.)

Szene aus der Tragikomödie „Die Hochzeit des Adrian Brouwer" von Eduard Stucken im Berliner Staatstheater. Der zweite von links, ſitzend: Rudolf Forſter als verlumptes niederländiſches Malergenie Adrian Brouwer. (Phot. Zander & Labiſch, Berlin.)

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY



Rede Friedrichs des Großen an ſeine Generäle bei Köben. Von Artur Kampf.

(Mit Genehmigung der Photographiſchen Union in München.)

Ein einfacher Menſch.. / Von Wilhelm Lennemann.

Der Pfarrer eines kleinen Bauerndörfleins predigte über das Wort: „Alſo wird auch Freude im Himmel ſein über einen Sünder, der ſich bekehret, mehr denn über 99 Gerechte, die der Buße nicht bedürfen“, und führte dazu aus, daß der Menſch, den Erziehung, Vererbung und günſtige Lebensverhältniſſe von Sünde und Verlockung zum Böſen abgehalten, ganz naturgemäß den Weg des Guten wandeln müſſe, daß es drum ſein Verdienſt und Würdigkeit nicht ſei, wenn er das Geſetz und die Propheten und die Satzungen der chriſtlichen Kirche erfüllt habe, daß dagegen ein armer verlorener Menſch, den widrige Lebensverhältniſſe mitten in den Pfuhl der Sünde geſetzt, der ſich aber dennoch kraft ſeines guten Willens zur Reinheit emporgerungen, tauſendmal mehr Anſpruch auf die Seligkeit des Himmels habe. Der Gerechte ſolle nicht ſtolz ſein, das ſei phariſäiſch und ſündhaft, ſondern ſein demütig und beſcheiden, der Sünder aber ſolle ſich bekehren und den Weg aus dem Dunkel zum Licht ſuchen. Das ſeien erſt ganze Menſchen, die durch Sünde und Not, durch Bitterniſſe und Höllen ihren Gott und Vater und ſeine Liebe und ſein Himmelreich gefunden.

In einer der letzten Bänke des Kirchleins ſaß der Bauer Anton Tilleſſen. Ein alter Witwer, der ſchlicht und recht durchs Leben ging, der werktags auf ſeiner Scholle fronte und der Erde gab, was der Erde gebührte, der aber auch des Sonntags ſeinen Weg zum Kirchlein fand und in gewohnter Weiſe die Predigt über ſich ergehen ließ, weniger aus religiöſem Herzensbedürfnis denn aus überliefertem Herkommen. Er war kein Beter, ſicherlich nicht, nicht einmal auffallend brav oder gut, aber ebenſowenig konnte man ihm ein Schlechtes oder Böſes nachſagen.

Er war ein ſchlichter, einfacher Menſch, deſſen Tage in dem ausgefahrenen Gleiſe bäuerlichen Rechts und dörflichen Lebens dahingingen. Aber ſeitdem ſein Weib geſtorben und er mit ſeiner Tochter Lene den Hof bewirtſchaftete, hatte ſich doch ein nachdenkliches Sinnieren bei ihm eingeniſtet. Die ſtillen Abendſtunden quälten ihn mit allerlei Fragen, die Antwort heiſchten.

Nun ging er ſchweren Schrittes von der Kirche heim. Die Predigt des Pfarrers brannte wie ein zehrend Feuer in ihm, ſie ängſtigte und beunruhigte ihn. Sie quälte und marterte ſeine Seele. Sie ſtellte Forderungen und Gebote, die ihm wie dräuende Gewitterwolken den Blick in das Blau des hellen Sommerhimmels nahmen. — Da mußte erſt wieder Klarheit ſein. Wie hatte der Paſtor geſagt? Die guten Menſchen kämen ſchwerlich in den Himmel, aber die böſen, die Buße getan! Und man müſſe durch ſieben Höllen gehen, um an die Tore des Himmels zu kommen. Und dann: Reichtum und Gutſein müßten erworben und erarbeitet ſein, anders ſie nicht wertvoll wären.

Der Bauer Tilleſſen dachte über ſein Leben nach. Das war ſtets ſeinen ebenen Weg gegangen, nicht über Höhen, nicht durch Tiefen. Da war nichts Beſonderes dabei geweſen. Er war aufgewachſen und groß geworden wie die anderen Jungen im Dorfe auch, hatte nach dem Tode der Eltern den Hof übernommen, geheiratet und war nun alt geworden. Ein Junge von ihm hatte in ein Nachbardorf geheiratet, einer war im Kriege geblieben, und die Lene ſtand nun dem Hausweſen vor.

Da war nichts Eigenes in ſeinem Leben geweſen, weder im Guten noch im Böſen. Nein, er würde wohl ſchwerlich in den Himmel kommen! —

Und das war doch eigentlich immer eine ſelbſtverſtändliche Hoffnung und eine, wenn auch unbewußte Gewißheit in ihm geweſen.

Und nun ſagte ihm der Pfarrer, daß da wohl nichts daraus werden könne!

Schade! — Mißſtimmig kam der Bauer zu Hauſe an. Er ſetzte ſich mit der Pfeife unter den blühenden Holunderbuſch, der eine Gartenecke bogig überdachte. Aber die Vorfreude auf das gute Sonntagseſſen war ihm vergällt.

Er war böſe auf ſich und ſein Leben, das zwiſchen Saat und Ernte von Jahr zu Jahr ſo hübſch geregelt dahingegangen.

Jeder Säufer und Spitzbube im Dorfe hatte ja, ſofern er nur zur rechten Zeit Buße tat, ein größeres Anrecht auf die ewige Seligkeit denn er! —

Und mit einem Male vergaß der Bauer zu rauchen. Er tat die Pfeife aus dem Munde und ſtand auf, und ſeine Augen wurden groß wie jemandes, dem ein Schrecken oder eine große Freude wird.

Er ging den Gartenweg auf und ab . . . Herrgott, da könnte ja noch ein Ausweg ſein!

Er ſah ſich um, ob da auch niemand ſei, der ſeine Gedanken und ſeine Wünſche ſehe . . .

Wie, wenn er nun jetzt noch — ſchlecht würde, ein Unrecht täte, eine Sünde, darob alle Engel entſetzt aufſchrien, und wenn er hernach dann ſo recht aus tiefſtem Herzen Buße täte, da müßte dann eine Freude im Himmel ſein und ihm wohl nimmer der Einlaß verwehrt werden!

O ja, er wollte ſich ſchon ſeine Seligkeit verdienen durch Leid und Not, durch Buße und Qual!

Aber eine große Sünde müßte das ſein, daß die auch aufmerkten im Himmel und ſie nicht überſähen, eine regelrechte Schlechtigkeit, davor auch die Bauern ausſpuckten und ſie nicht vergäßen die Jahre lang.

Aber er würde ſich ſchon eine Tat ausdenken, gewißlich . . .

Ach, und mit welch tiefer ſeliger Wonne wollte er dann Buße tun und die Sünde und das Gelöbnis ſeinem Herrgott vor Füßen legen! —

Nun kam doch noch ein Sonntag für ihn, ein Sonntag voll Luſt und Wonne, innen und außen. —

Und die Tage gingen hin. Der Sommer flammte über den gemähten Wieſen, und das Heu ward eingefahren.

Dann ſchrie in einer Nacht das Feuerhorn durchs Dorf. — Die Scheune des Dorfſchulzen ſtand in hellen Flammen.

Die Bauern liefen zuſammen, nach Mühen rumpelte die Dorfſpritze heran, ein dünnes Wäſſerlein träufelte in die glühende Brandung. Die Scheune brannte nieder bis auf den Grund.

Daß da Brandſtiftung vorlag, ahnte jeder Bauer im Dorf und ſagte es auch unverhohlen, aber keiner wußte einen Namen zu nennen. Nicht einmal eine halbwegs fußende Vermutung konnte aufgeſtellt werden.

„Der Lump! Der infame Lump!“ hieß es nur.

Nur einer zuckte mit den Schultern, der alte Tilleſſen! Und im Kruge dann trank er einen Schnaps nach dem andern, daß die Bauern ihn darob erſtaunt anſahen. Und als er dann heimging, wankte er bedenklich; aber in ſeinen Augen ſtand die Luſt.

Und ſolcher Tage kamen viele. Bald war der Bauer tagaus, tagein im Kruge zu ſehen und ſoff, was nur in ſeine Kehle wollte.

Die Bauern machten ihm Vorſtellungen; daß er auf ſeine alten Tage verkomme und verludere wie ein gemeiner Trunkenbold.

Darauf ſah er ſie nur mit blanken Augen an: „Dat mut!“ und trank aufs neue.

Aber in all ſeinem ſelbſtgeſchaffenen Elend ward der Bauer nicht grämlich oder bitter. Eine offene Freude war in ihm, als gehe er den glücklichſten Tagen entgegen. Seine Augen leuchteten, und um ſeinen Mund war ein frohes Lachen.

„Kinder, dat mut!“ und ſang ein ausgelaſſenes Lied.

Und ſtand das Elend auch bergehoch um ihn, ſein Geſicht glühte doch in heimlicher, ſchamhafter Seligkeit wie bei jungen Mädchen, die da Roſen brechen.

„Dat mut!“ wurde ſeine ſtändige Redensart. Und hieß er früher Bauer Tilleſſen, ſo jetzt nur noch Bauer Datmut.

Es ging bergab mit dem Alten, raſend bergab. Und da war wohl niemand, der ihm helfen konnte, und nichts, was das Verderben aufhielt. Nicht die Bitten und Tränen der Tochter, nicht die Scheltworte der Bauern, nicht die Vorhaltungen des Schulzen und des Pfarrers.

„Nehmt Vernunft an, Tilleſſen,“ ſprach ihm der Schulze gütlich zu, „ein jeder hat mal ſeine ſchwache Stunde. Aber die müſſen dann auch einmal ein Ende haben, ſonſt muß ich Euch noch dadrauf ſchreiben!“ Und er wies auf ein Papier, das neben dem Schenktiſch an der Wand angeheftet war.

Der alte Tilleſſen zuckte wohl einen Augenblick zuſammen, lachte aber gleich darauf den Schulzen an, als habe er ihm ein großes Verſprechen gemacht.

„Sollſt leben, Schulze! Dat mut! Dat verſteht Ihr nimmer nicht!“

In die Kirche ging der Tilleſſen nicht mehr. Er wartete im Kruge auf die betenden Bauern.

Da ſtellte ihn der Pfarrer eines Tages: „Ihr ward doch ehedem ein ſolch vortrefflicher Chriſt, Tilleſſen, wie könnt Ihr nun auf einmal alles Gute in Euch mutwillig ausreißen! Will denn der Satan ganz von Euch Beſitz ergreifen, da packt ihn an den Hörnern und werft ihn aus Euerm Herzen, daß darin wieder Raum werde für Gott und ſein heiliges Wort. Da findet Ihr dann auch den Weg wieder zu ſeinem Hauſe. Ihr ſollt Gott anrufen in Eurer Not, da wird er Euch erretten!“

Der Bauer hatte ſtillgehalten wie ein geſcholtenes Kind.

„Iſt das Saufen eine ſolch große Sünd', Herr Pfarrer?“

„Wie Ihr's treibt, gewißlich! Ihr macht's ja ärger denn ein Stück Vieh! Ihr erſtickt wiſſentlich den göttlichen Funken in Euch, und alles, was menſchlich-gut und prächtig an Euch war!“

Da ſah der Alte den Pfarrer froh an: „Dann iſt's recht, Herr Pfarrer, anders iſt das nicht!“

Der Alte kam nun auf die Säuferliſte, aber ſeinen Schnaps kriegte er doch. Und er war froh wie ein Kind, dem alle Tage bunt und leicht die Träume blühen.

Der Hof verſchlammte, der Bauer wollte aber auch nicht arbeiten. Die Wieſen verdarben, die Saat kam ſchlecht an die Erde, die Ernte war miſerabel!

Und dann kam eines Tages das Ende, das niemanden wunderte: Der trunkene Bauer war vom Wege abgeirrt und in einen Steinbruch geſtürzt. Da war er des Morgens mit verletztem Rückgrat aufgefunden und mühſam in ſein Haus getragen worden.

Der hinzugerufene Arzt gab die Hoffnung auf. Der Bauer mußte ſterben, langſam dahinſterben. Er litt ſtarke Schmerzen, war aber bei voller Beſinnung.

Da er nun wußte, wie's um ihn ſtand, ließ er den Pfarrer rufen. Der kam. Und ſaß nun an ſeinem Lager. —

„Ich muß nun ſterben,“ empfing ihn der Bauer, „ich weiß. Iſt meine Sünd' nun groß genug geweſen, Herr Pfarrer?“ —

Auf dieſe Frage war der Beſucher nicht vorbereitet. „Bei Gott, ja, Bauer,“ gab er erſtaunt zur Antwort, „das iſt ſie!“

Da ging ein großes Leuchten über das Geſicht des Todkranken, alle Schmerzen waren vergeſſen, nun kam ſeine große, ſeine heilige Stunde. Freudentränen traten in ſeine Augen und blinkten darin wie Tautropfen im Glanz und Segen der aufgehenden Sonne.

„Habt Ihr nicht geſagt, Herr Pfarrer, daß im Himmel Freude ſein wird über einen Sünder, der Buße tue und ſich bekehre?“

„Gewißlich, ſo ſagt die Heilige Schrift!“

„Ja, und darum hab' ich's getan, daß ich ein Sünder würde, drum hab' ich die Scheune angezündet, hab' geſoffen und den Hof verkommen laſſen. Und hab's mit Schmerzen getan und doch eine Luſt gehabt!“

Er reckte ſeine Arme vor und griff die Hände des Pfarrers, der in ratloſer Erſchrockenheit nichts zu ſagen wußte.

„Und nun betet mit mir, Herr Paſtor, daß ich rechte Buße tue und der Herr mir meine Sünde abnehme.“

Ein Feuer brannte in den Augen des Bauern, als wüte ein ſtarkes Fieber darin.

Allmählich erkannte der Pfarrer die frommen und wunderlichen Irrwege des Bauern.

„Aber, Tilleſſen, da . . .“ Nein, er durfte wohl dem Bauer die Seligkeit der Sterbeſtunde nicht nehmen.

So hielt er denn in ſeltſamer Gerührtheit die Hände des Bauern und betete mit ihm.

Und je länger der Pfarrer betete und in das frommgläubige und zuverſichtliche Geſicht des Bauern ſah, das in einem ſtrahlend hellen Scheine lag, und der ſich ſchon bald frei fühlte von aller Schuld, deſto froher und freier wurde auch ihm ums Herz, und es war ihm, der Bauer gebe ihm mehr an Glaube, Liebe und Hoffnung, denn er in ſeinem weltklugen Herzen je beſeſſen.

Und dann tat er die Fragen, wie es ſich gebührt. Und der Bauer lag da, und ſeine Blicke hingen in den Augen des Pfarrers.

„Ja!“ Er bereute ſeine Sünde und Schuld und gelobte Beſſerung.

Das Ja klang wie ein Jauchzen.

Und da der Pfarrer ihn dann kraft ſeines Amtes als Stellvertreter Chriſti freiſprach, da lag der Bauer ſtill, als warte er auf den Donnerlaut aufſpringender Himmelstore und ein Engelsſingen und Winken der Seligen.

Der Druck der betenden Hände ließ nach. Die Augen ſchloſſen ſich in weher Schwäche. —

Noch einmal tat er ſie auf. — „Meint Ihr nun auch, Herr Pfarrer, daß da eine Freude im Himmel ſein wird!“

„Ja, Bauer Tilleſſen, ja“, ſagte der Pfarrer, und das meinte ſein Herz aufrichtig und gewiß.

Da brannten die Augen des Sterbenden wie zwei ſelige Flammen am Hochaltar.

Und blieben in dieſem Glanze ſtehen. —

Und eine kindlich-fromme Seele ſpannte ihre Flügel. . . .

Mit dir! Von Hans-Eberhard v. Beſſer.

Ich ging mit dir durch heller Nächte Heideduft und Traum,
Und unter deiner Schritte Klang verrauſchte deines Kleides leiſer Seidenſaum.

Du führteſt mich durch Weiheſchimmer, durch matte Sternenflur,
Und unſre Seelen wußten von einem Roſenlächeln und einem Wunder nur.

Die Erde ruhte totenſtill, gebannt in ahnungshaftes alldurchlebtes Schweigen,
Nur ſacht umraunt von windbeſchwingten lenzesmüden Blütenzweigen.

Wie letzter Vögel maienzarten Abendſang im roten Sonnenfinken
Ließt du mich deiner Stimme Silberhall voll tiefſten Tröſtens trinken.

Ich ſpürte deines lichtgetauchten Haares goldnen Fall an meiner Wange niedergleiten
Und nahm vom Frühling deines Mundes einen Kuß, durchweht von Gott und Glanz und Ewigkeiten.

So gingen wir dahin, verloren Hand in Hand,
Bis Morgenbläſſe tauſchwer fiel und Nacht und Stunde ſchwand.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Dr. h. c. Guſtav Kirſtein,

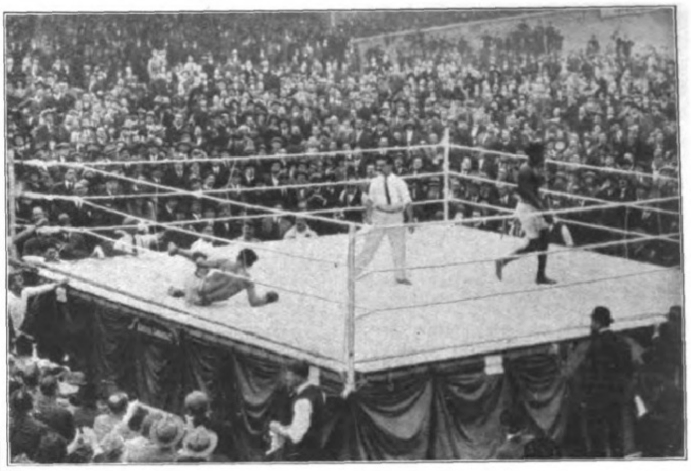
Verlagsbuchhändler, Mitinhaber der Firma E. A. Seemann in Leipzig, wurde von der Techn. Hochſchule in Aachen in Anerkennung ſeiner Verdienſte auf kunſtgeſchichtlichem Gebiete zum Ehrendoktor ernannt.

Die dritte Verſteigerung ruſſiſcher Rauchwaren in Leipzig, veranſtaltet von der Berliner Handelsvertretung der Sowjetregierung vom 27. bis zum 29. September. (Phot. E. Hoeniſch, Leipzig.)

Walter Hammer,

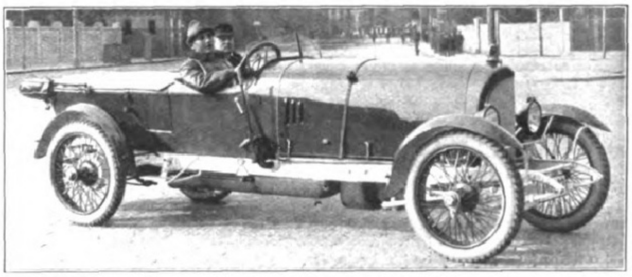
geſchätzter Leipziger Kunſtmaler, Graphiker und Bildhauer, langjähriger zeichneriſcher Mitarbeiter der Leipziger „Illuſtrirten Zeitung“, † am 25. September.
(Siehe die Würdigung auf S. 367.)

Die Radio-Epidemie in Amerika: Ein amerikaniſcher Handwerker bei ſeinem Sonntagsvergnügen, dem Angelſport, in einem mit einem Radiophon ausgeſtatteten Fiſcherboot. Während des Angelns hört er die in ſeinem Heimatort gehaltene Predigt durch das Radiophon ab.



Vom Boxkampf zwiſchen dem franzöſiſchen Weltmeiſter Carpentier und dem Neger Battling Siki in Paris: Carpentiers Niederlage. Der franzöſiſche Weltmeiſter war vorher bereits durch den Amerikaner Dempſey beſiegt worden.

Eine Gruppe von Faſziſten beim Vorüberſchreiten am Grabmal des „Unbekannten Soldaten“ in Rom. Der Gruß erfolgt durch Emporheben des rechten Armes, eine Grußform, wie ſie bei den alten Römern üblich war.



Von der Reichsfahrt des Allgemeinen Deutſchen Automobil-Clubs vom 3. bis zum 7. Oktober: NAG 10/30PS-Sportwagen, das geſchwindeſte Fahrzeug bei der Fahrt. Der Wagen wurde Erſter Sieger im Bergrennen auf der Hohen Eule (Schleſien) und Erſter Sieger im Avus-Rennen (Grunewald).

Im Zeichen des Papiergeldes: Geldtransport im Möbelwagen. Das Papiergeld wird in großen Wäſchekörben in die Deutſche Bank in Berlin getragen.

Vom diesjährigen 100. Oktoberfeſt in München: Gäſte aus Kufſtein in ihrer ſeit Jahrhunderten treubewahrten heimatlichen Tracht.

Der ſprechende Film. / Von Dr. Ernſt Köhler.

Eine muſikaliſche Szene, gleichzeitig Geſang, Harmonika und Trompete.

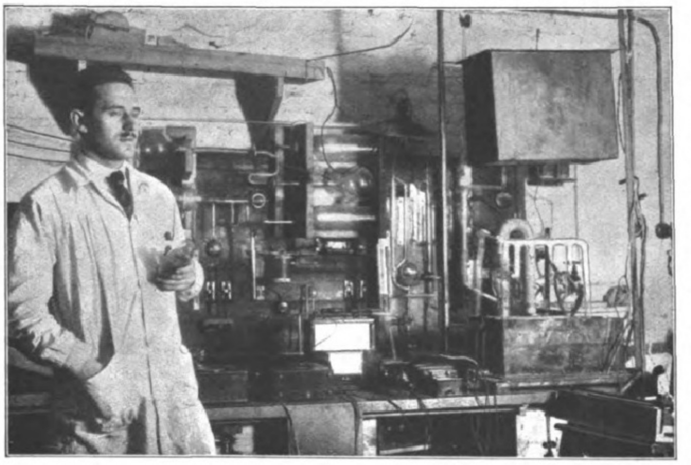
Die Dame ſpricht ein „O".

Hornbläſer. (Die Zeichen ſind beſonders kräftig.)

Nicht gering iſt die Anzahl der „ſprechenden Filme", die im Laufe der letzten beiden Jahrzehnte erfunden worden ſind. Der Gedanke, das bewegte Bild mit dem geſprochenen Wort zu einem einheitlichen Ganzen zu vereinen, tauchte ſchon kurz nach ſeiner Erfindung auf. Es erſchien ja zu lockend, eine Art von „Theater in der Weſtentaſche" zu ſchaffen, das keine Gebäude, keine Schauſpieler, kein Orcheſter, keine Bühneneinrichtungen uſw. mehr erforderte. Eine einzige Aufnahme konnte genügen, um die Komödie oder Tragödie, um die Oper oder Operette in tauſendfacher Wiederholung unter Verwendung eines einfachen Vorführungsapparates und einer noch einfacheren Leinwandfläche gleichzeitig in vielen Städten einer unbegrenzten Anzahl von Zuſchauern vorzuführen, die dann zugleich Zuhörer waren.

So ging man denn friſch ans Werk! Nichts ſchien einfacher als die Ausführung des eben gekennzeichneten Gedankens. Das lebende Bild hatte man ja, und auch Phonograph und Grammophon ſtanden zur Verfügung. Es war nur nötig, ſie beide gleichzeitig zu verwenden: der Filmſtreifen nahm die Handlung, die Walze oder Platte nahm den Ton auf. Dann rollte man den Streifen ab und ließ dazu die Stimme aus dem Schalltrichter erklingen. Gedacht, getan! So einfach dieſes Verfahren erſchien, ſo viele Mißerfolge zeitigte es. Nie wollte es gelingen, Bild und Wort in Übereinſtimmung zu bringen. Wenn die Worte erſchallten: „der Apfel iſt gefallen," hatte Tell womöglich noch gar nicht begonnen, die Armbruſt zu ſpannen. Man verbeſſerte die Konſtruktion, man trieb den Vorführungsapparat und den Phonographen mit Hilfe von Elektromotoren an, die genau gleich gebaut waren und genau gleich ſchnell laufen ſollten. Aber auch hier ergaben ſich Unterſchiede des Ganges, der gewünſchte Zuſammenklang ließ ſich nicht ſchaffen.

Ein vollſtändiges Ding der Unmöglichkeit iſt es, alle die verſchiedenen ſonſtigen Wege zu beſchreiben, die man in der Folgezeit beſchritt. Wurde in der einen Richtung ein Erfolg erzielt, ſo ergab ſich auch ſchon in der anderen eine neue Schwierigkeit. Um nur noch ein einziges Beiſpiel anzuführen: nicht jeder Teil der Bildaufnahmen befriedigt. Derart ſchlecht gelungene Partien des Films ſchneidet man heraus, worauf man die Filmenden wieder zuſammenklebt. Nun denke man ſich den Jäger Max, der im „Freiſchütz" ſeine große Arie ſingt. Wird die Bildaufnahme um einen ſchlecht gelungenen Teil gekürzt, ſo merkt das niemand. Von der gekürzten Stelle an ſtimmt aber die Muſik nicht mehr zu den Bewegungen, und das Filmband muß zu Ende ſein, während die Muſik noch eine ganze Weile weiter ertönt. Was ſoll man mit ihr machen? Man kann doch nicht aus der Grammophonplatte gleichfalls ein beliebiges Stück herausſchneiden!



Vakuumtechniſches Laboratorium.

(In dem Laboratorium werden die für den „ſprechenden Film" erforderlichen Vakuumgefäße [Kathodenſtrahlröhre, Widerſtände, Ultrafrequenzlampen uſw.] hergeſtellt. Bei der Behandlung der Apparate werden Temperaturen von —200° C bis +2700° C benutzt. Die neueſten Ergebniſſe über Elektronen-Entladung kommen zur Anwendung.)

Gut Ding will Weile haben. Endlich fand ſich doch ein Weg, der die Löſung dieſes ſo viel verſuchten Problems bedeuten dürfte. Drei Erfinder, die Herren Vogt, Maſſolle und Dr. Engl, hatten ſich zuſammengetan, um in gemeinſamer Arbeit die Schwierigkeiten zu löſen, die bei dem ihnen vorſchwebenden Gedankengang in ganz beſonderer Fülle vorlagen. Es handelte ſich darum, bei der Herſtellung eines ſprechenden Films jedes mechaniſche Hilfsmittel vollſtändig auszuſchalten. Alle mechaniſch bewegten Teile unterliegen Beeinfluſſungen der verſchiedenſten Art und ſind daher nicht geeignet, bei Einrichtungen Verwendung zu finden, bei denen es auf eine Genauigkeit von bisher unbekannter Größe ankommt. Sie ſind einesteils zu träge, um ſich den raſchen Schwingungsveränderungen der Töne anzupaſſen, andererſeits ſind ſie ſelbſt nicht unempfindlich gegen Schwingungen. Die Schwingungen des Schalles werden zum Teil von ihnen aufgenommen und dadurch vernichtet, oder aber derart weitergeleitet, daß die mannigfachſten Störungen entſtehen.

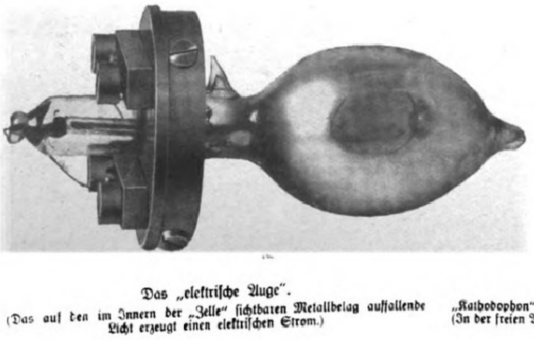
Es blieb alſo die Frage zu löſen, wie man alle mechaniſchen und durch Schwingungen beeinflußbaren Einrichtungen vermeiden könne. Außerdem war ein Hilfsmittel zu finden, das ſich den Schwingungen der Töne aufs genaueſte anpaßte. Dieſe Schwingungen aber umfaſſen ein ſehr weites Reich. Alle Schwingungen des Weltäthers, von 30 in der Sekunde angefangen bis hinauf zu etwa 40000, empfinden wir als „Ton". In weitem Umfange muß alſo auch die Aufnahme und Wiedergabe möglich ſein.

Das Mittel, das die genannten drei Erfinder verwendeten, um ihr Ziel zu erreichen, iſt das Licht. Sie wandeln Schallſchwingungen in Lichtſchwingungen um und halten die Veränderungen der Lichtſchwingungen mit Hilfe der Photographie auf dem Filmſtreifen feſt. Damit iſt dann der Ton in gleicher Weiſe fixiert wie das bewegte Bild. Soll er wieder als Ton erklingen, ſo wird der umgekehrte Weg eingeſchlagen. Die Veränderungen der Lichtintenſität werden wieder in entſprechende Schallſchwingungen umgeſetzt.

Zur Durchführung dieſes Verfahrens dienen drei Apparate. Zunächſt ein Aufnahmeapparat für den Schall, das „elektriſche Ohr" oder „Kathodophon". Es handelt ſich um ein nach einem neuen phyſikaliſchen Prinzip konſtruiertes Mikrophon. In dieſem Mikrophon werden ſogenannte „Jonen" erzeugt, d. h. elektriſch geladene Teilchen, die die im Mikrophon befindliche Luft erfüllen. Dieſe erhält dadurch die Eigenſchaft, den elektriſchen Strom zu leiten. Die Schallwellen erzeugen nun in der Luft elektriſche Ströme bzw. elektriſche Glimmentladungen, die ſich in bezug auf ihre Intenſität den Veränderungen des Schalls aufs genaueſte anpaſſen. Mit Hilfe einer ſogenannten „Kathodenröhre" werden dieſe äußerſt ſchwachen Ströme um ein vieltauſendfaches verſtärkt.

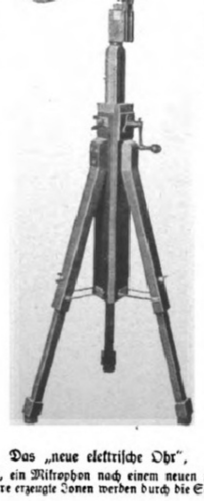
Die Schallwellen ſind alſo nunmehr in verſtärkte elektriſche Ströme umgewandelt, deren Stärke ſich in demſelben Maße ändert, wie die Schallſchwingungen. Nun erfolgt die Verwandlung der Stromſchwankungen in Lichtſchwankungen. Zu dieſem Zweck werden die Ströme durch eine elektriſche Lampe, gleichfalls beſonderer Konſtruktion, hindurchgeleitet. Je nach der Veränderung der Schallſchwingungen wird die Lampe bald heller, bald dunkler erſtrahlen. Alſo: Umwandlung der Schallſchwingungen in Lichtſchwankungen. Die Lichtſchwankungen werden photographiſch feſtgehalten. Auf dem Filmſtreifen befindet ſich an der einen Seite der Perforierung noch ein ſchmales Filmband, das durch die Lampe belichtet wird. Hier entſtehen, je nach der Natur des Tones, bald dichtere, bald weniger dichte, bald dicke, bald dünne Querſtreifen. Damit wäre alſo der Ton in Form dieſer Streifen feſtgehalten, und es braucht wohl nicht beſonders hervorgehoben zu werden, daß Bild und Schall einander aufs genaueſte entſprechen und daß Verſchiebungen gegeneinander nicht vorkommen können. Ebenſo wenig bedarf es einer Hervorhebung, daß jedem Ton, alſo z. B. jedem Vokal, eine beſtimmte Art von Querſtreifen entſpricht.

Bei der Wiedergabe wird der Tonſtreifen durchleuchtet. Es entſtehen alſo wieder, je nach der Stellung der Querſtreifen, Veränderungen der Lichtintenſität. Das Licht fällt auf einen beſonderen Apparat, das „elektriſche Auge", eine Zelle in Geſtalt einer Glasbirne. Im Innern der Birne iſt ein Metallbelag angebracht, durch den ein elektriſcher Strom hindurchfließt. Je heller das Licht, deſto größer wird die Leitfähigkeit des Metalls für den Strom. Die Leitfähigkeit ändert ſich genau entſprechend der Lichtintenſität, ſo daß alſo auch die Stärke des Stromes dieſer entſpricht. Es entſtehen alſo wiederum Schwankungen der Stromſtärke, die im „neuen Telefon" in Schallſchwingungen umgeſetzt werden. Dieſes „neue Telefon" läßt den Schall laut in den Saal hinaus erklingen, in denſelben Saal, in dem die Augen der Zuſchauer auf das lebende Bild gerichtet ſind, das ſich vor ihnen auf der Leinwand abrollt. — Eine Vorführung in Berlin hat gezeigt, daß der in jahrelanger Arbeit geſchaffene „ſprechende Film" den gehegten Erwartungen entſpricht. Handlung und Töne ergänzen ſich zu einem einheitlichen harmoniſchen Ganzen. Das Bild „lebt" nunmehr im vollſten Sinn des Wortes. Eine neue Entwicklung dürfte einſetzen, deren Ende noch nicht abzuſehen iſt.



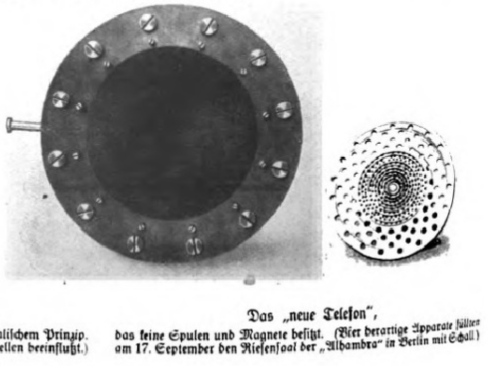
Das „elektriſche Auge".

(Das auf den im Innern der „Zelle" ſichtbaren Metallbelag auffallende Licht erzeugt einen elektriſchen Strom.)



Das „neue elektriſche Ohr",

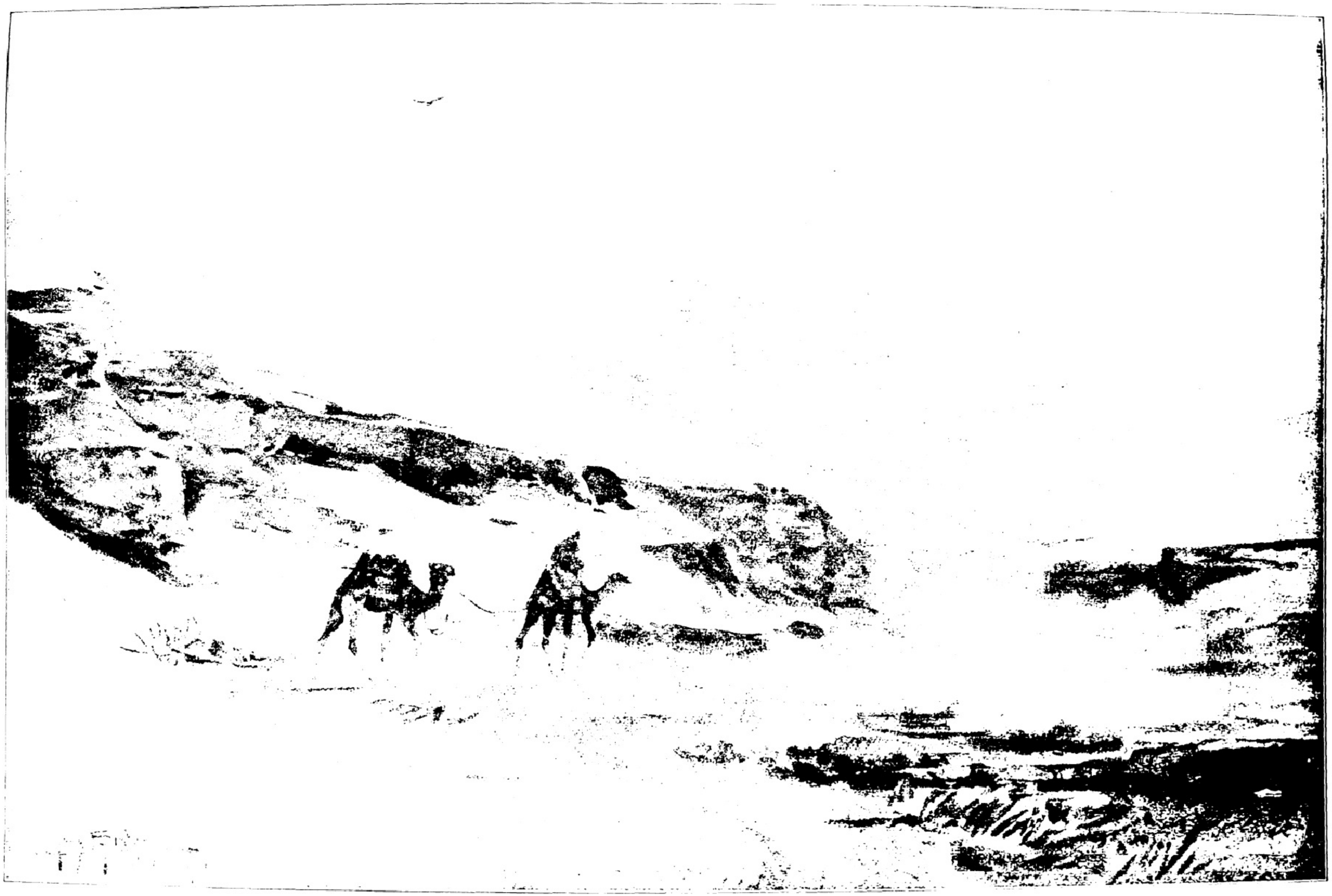
„Kathodophon" genannt, ein Mikrophon nach einem neuen phyſikaliſchem Prinzip. (In der freien Atmoſphäre erzeugte Jonen werden durch die Schallwellen beeinflußt.)



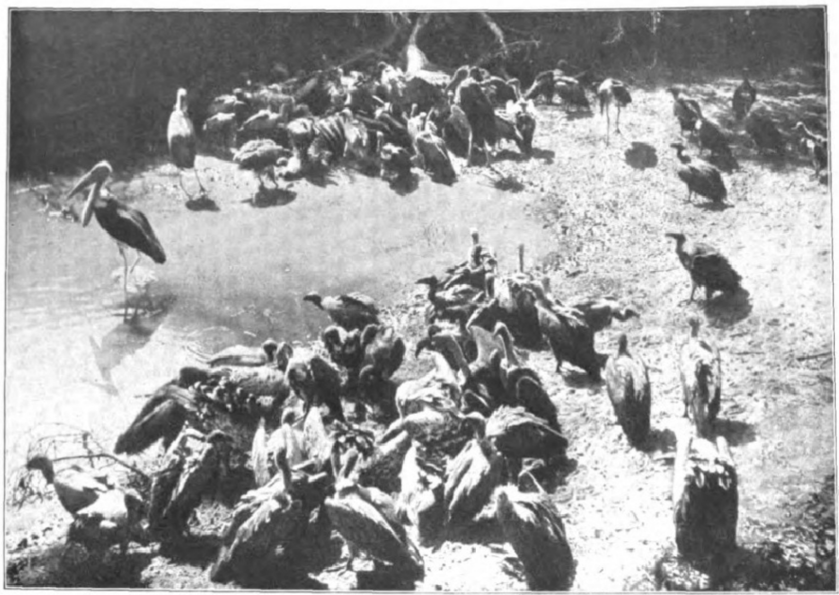
Das „neue Telefon",

das keine Spulen und Magnete beſitzt. (Vier derartige Apparate füllten am 17. September den Rieſenſaal der „Alhambra" in Berlin mit Schall.)

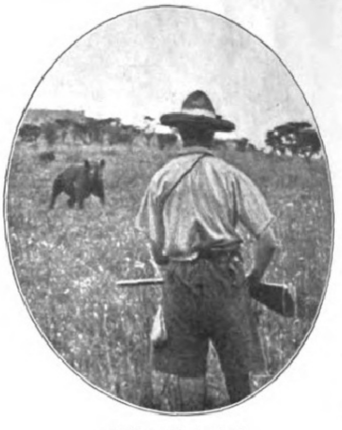
Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY



Sandſturm in einem Wüſtental in Oberägypten. Nach einer farbigen Zeichnung von Tony Binder.



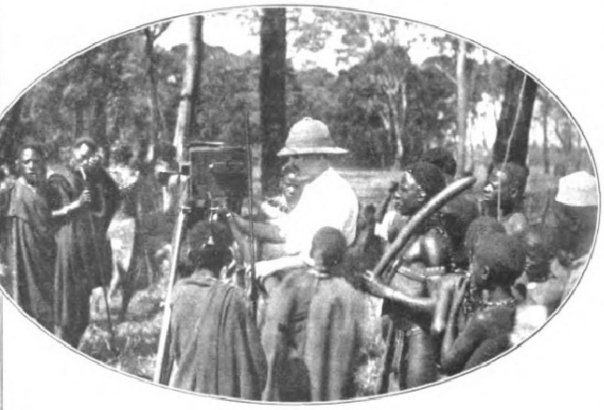
Geiermahl.



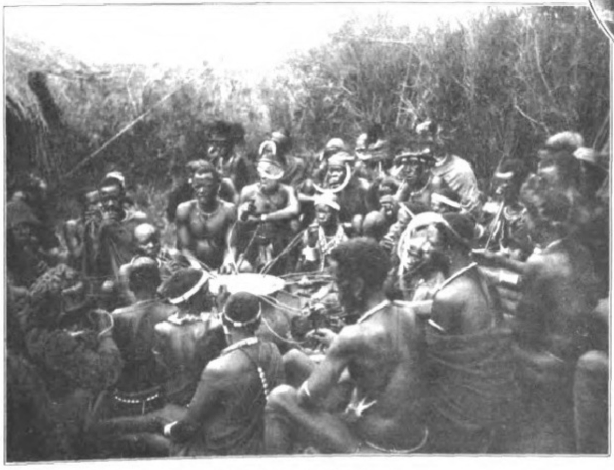
Gefilmte Nashornjagd.

Grant-Zebras an der Tränke.

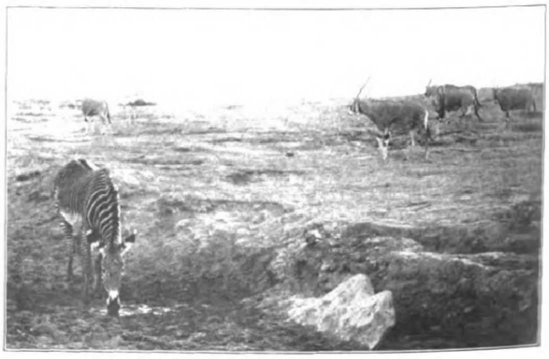
Paviane an der Tränke.



Beim Filmen der Eingeborenen.



Trinkfeſt der Wa-Kavirondo.



Grevy-Zebra und Oryx-Antilopen an der Tränke.

Von einer ſchwediſchen Filmexpedition nach Britiſch-Oſtafrika.

(Svenſka-Film der Decla-Bioſcop.)

(Hierzu die textlichen Erläuterungen auf Seite 344.)

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Raffael Gutmann

Novelle von Vicki Baum

(1. Fortſetzung.)

Im Hof des Tempels ſteht Herr Pfau, der Chordirektor, feſtlich angetan und mit mißvergnügtem Geſicht. Er hat auf ſeinem runden Kopf den Zylinder, der nur hohen Feſttagen und ganz feinen Hochzeiten gebührt, eine höchſt individuelle Sorte von Zylinder, die durch Größe einbringt, was etwa an Schwung und Glanz fehlen ſollte. Herr Boskowetz ſitzt beim Tor und ſtrahlt in Blau und Gold. Die ganze Tempelgaſſe iſt voll von Menſchen, an den Fenſtern drängen ſich Frauen, Kinder wimmeln, und Wagen Schmul geht aufgeregt die Gaſſe hinauf und hinunter und wieder hinauf und ſieht um die Ecke und ſchüttelt den Kopf und iſt ganz ſchwach betrunken und hält einen großen Ziegelſtein in der Hand.

Eine große Hochzeit ſoll ſtattfinden, es iſt ſchon fünf Minuten über die Zeit — aber das iſt man im Tempel gewöhnt — und alles ſieht befliſſen einem Regen von Extrahonoraren entgegen.

Herr Pfau ſeufzt, blickt ſtreng umher und findet David Belſt, Moriz Belſts jüngeren Bruder, gleichfalls rothaarig, gleichfalls frech, mißtrauiſch und voll Frageluſt; er ſteht auf einer Stufe und preßt ſeine Naſe an einer Fenſterſcheibe platt, von innigſtem Vergnügen erfüllt. Herr Pfau ſchwillt an, ſchwillt wieder ab — er ſtottert ein wenig, deshalb braucht jeder Satz dieſe Vorbereitung — und ſchreit: „Wirſt du ſchaun, daß du herunterkommſt, Lausbub, jiddiſcher?“

„Warum?“ fragt David Belſt; „warum, Herr Pfau, ſoll ich nicht oben ſtehn, zuſchaun, wie ſich der Herr Kantor anzieht? Mir gefallt’s, und ihm ſchadet es nicht. Scheniert es Ihnen, Herr Pfau? Warum?“

Herr Pfau hat einen Sprachfehler, aber er weiß gut zu antworten. Es gibt eine jähe Bewegung, es gibt einen leiſen Knall, und Davidele reibt ſeine Backe. Gleichmütig äußert er: „Ein Wort, ein Patſch! Heißt Händ, was er hat, der Herr Pfau!“

Die Chorbubenherde beginnt einen erfreuten Tanz um den anſchwellenden Herrn Pfau, und Herr Boskowetz nimmt ſich mit der ganzen Macht ſeiner Autorität des Hilfloſen an: „Schauts, daß ihr hereinkommts. Ziehts die Kutten an!“

„Schauts, daß ihr hereinkommts, ziehts die Kutten an!“ kommt Herr Pfau ſeiner Würde halber als Echo hinterher, und obwohl er auf Gehorſam keineswegs gefaßt iſt, zieht unerwartet die Herde unter Springen und Brüllen ab.

„Jetzt frag ich Ihnen, Herr Boskowetz: Wo bleibt wieder der Manes? Und wo bleibt wieder der Gutmann? Es iſt zehn Minuten über die Zeit.“

„Was preſſiert, Herr Pfau? Sie kommen noch immer zurecht. So unpünktlich wie ein Brautpaar kann ein Orgelſpieler gar nicht ſein, und wenn er noch blinder wär, was?“

„Da ſind die Weiber wieder, der Schlag ſoll ſie treffen“, ſagt der mißvergnügte Herr Pfau.

Die Weiber ſind nicht ſchön, ſie riechen auch nicht beſonders, ſie tauchen auf, ſobald man Palmen vor die Tempeleinfahrt ſtellt. Sie wiſſen, daß dann eine feine Hochzeit ſtattfindet, bei der man Segenswünſche murmeln kann und Geld bekommt, ohne geradezu zu betteln; ſie ſtehen Spalier, ſchlechte Zähne grinſen, falſche ſchwarze und zerzauſte Scheitel zacken hin und her, ſie verdecken die Palmen, verſtellen den Eingang, trampeln den Teppich ſchmutzig, und Wagen-Schmul, der ſein Geld ehrlich durch Türenöffnen und -ſchließen verdient, haßt und verachtet ſie auf eine erbitterte Weiſe.

Es ſind ſehr viele Weiber, aber eine Bewegung vom Ende der Gaſſe her drängt noch mehr davon gegen den Eingang, Hufe klappern erſtickt, ein Wagen zwängt ſich in den Hof, Wagen-Schmul ſteckt ſeinen Ziegelſtein als Bremſe unter ein Rad und ſtreckt eine Trinkgeldhand aus — vergeblich, denn nur der alte Rabbiner entſteigt dem Wagen.

„Nun ſagen Sie,“ äußert Herr Pfau troſtlos, während er einen tiefen Bückling vollführt, zu Herrn Boskowetz, der mit gezogener Mütze dienert, „ſogar der alte Kadaver iſt ſchon da; aber Herr Manes muß noch unpünktlicher ſein!“

„Blind und meſchugge“, konſtatiert Herr Boskowetz, und zugleich biegt Manes mit Raffael in den Hof ein.

„Herr Manes — ich begrüße Sie“, ſagt Herr Pfau und legt innige Hochachtung und Würde in den Ton. „Gutmann, geh ſchnell, die Kutten anziehen. — Kannſte noch dein Solo?“

Raffael nickt, löſt ſeine Schulter aus Manes’ Hand und geht quer über den Hof zum Zimmer der Chorbuben. Unendliches Gebrüll tönt ihm entgegen.

Drinnen machen ſie wieder Unfug, einer ſtellt eine Perſiflage des dirigierenden Herrn Pfau dar, einer predigt unanſtändige Sachen, welche haben einen mißtönenden Kantus angeſtimmt, und andere trommeln mit Stiefeln und Fäuſten an den Garderobeſchränken. Sie ſtecken ſchon in den langen ſchwarzen Kutten und haben die viereckigen Mützen auf dem Kopf, aber ſie benehmen ſich wie ein Käfig voll wilder Affen. Raffael iſt Chorführer und hat für Ordnung zu ſorgen. Er reißt die Tür auf. „Ruhe!“ ſchreit er in das Getöſe, und noch einmal: „Ruh—he!“

Seine Stimme überſchlägt ſich im Ärger; die Buben lachen; ein ganz Kleiner macht ihm gickſend nach, und Davidele Belſt wiegt bewundernd den Kopf und ſagt: „Z—z—z—! Hörts nur, was eine ſchöne Stimm der Gutmann hat.“

Raffael lächelt gutmütig; aber heimlich kriecht wieder die Angſt an ihm empor, dieſe große Angſt, die ſeine Kehle austrocknet, ſeine Stimme ſpröde macht und ſeine Hände ohne Kraft. —

Herr Pfau ſtürzt zur Tür herein, er hat den äußerſten Grad des Angeſchwelltſeins erreicht, bläulich vor Erregung ſchreit er: „Sie kommen, jetzt kommen ſie, ſie ſind ſchon da, gehts herauf auf den Chor, es iſt höchſte Zeit, gleich fangt es an!“ Es geſchieht ein Stoßen und Poltern, Türen ſchlagen, ſchwarze Diener rennen, es riecht ſanft und feierlich nach brennenden Kerzen, der ſchwerhörige Kadaver des alten Rabbiners transportiert ſich in die Nähe des Trauhimmels, vor dem Eingang kreiſcht es Segensrufe, auf der Treppe ſtampft die Chorbubenherde und ergießt ſich lärmend durch die Türen, indes Herr Pfau mit hilflos beſchwichtigenden Gebärden hinterherkommt.

Das Chor liegt in halber Dämmerung, von ſpielenden farbigen Lichtern überhuſcht; blau und ſeegrün und in breiten kupfernen Reflexen rinnen ſie wandentlang und liegen weich auf den Manualen der Orgel. Vergoldete Zierate, mauriſch geſchweift, verdecken den Blick in den Tempel, an Spalten und Fugen drängen ſich die Buben, um hinunterzuſchauen. Davidele, der Freche, erlauert den Augenblick, da Luft in der Orgel iſt und tappt mit beiden Händen hin, daß ſie ſtöhnend eine verzweifelte Diſſonanz von ſich gibt. Er bekommt ſehr ſchnell eine Ohrfeige und iſt erfreut. Er hat mit einem gewettet, daß er eine Ohrfeige bekommt, und nun verdient er einen Kreuzer. Im Tempel unten ſind feine Leute, Federhüte wippen, Zylinder begrüßen einander. Ein Flüſtern rauſcht auf, dann wird es ganz ſtill. Herr Pfau ſtellt ſich in Poſitur mit ſeinem kleinen, dicken Taktſtöckchen, und Manes legt die weißen Finger auf die Taſten; atemlos beginnt ein dicker Junge den Balg zu treten.

Aber es iſt noch immer nichts.

„Zwanzig Minuten Verſpätung. Etwas eine jiddiſche Schlamperei“, ſagt Herr Pfau und läßt reſignierte Arme fallen. „Die Partie wird ſein im letzten Moment zurückgegangen!“ ſchreit ein ganz Kleiner hell. Und im gleichen Augenblick taucht im Tempel unten ein Diener auf und gibt mit einem keineswegs einwandfreien Taſchentuch ein Zeichen. Herr Pfau erblaut, er ſtürzt von ſeinem Auslug fort in die Tiefe des Chors, ſtößt Stottertöne aus, pufft Buben in die Reihe, teilt mit einer Hand Ohrfeigen aus, indes die andere ſchon dirigiert, und aus Lärm und Wirrwarr wächſt unter Manes’ Händen ein klares, ſtilles Präludium empor.

Nun aber nimmt die Sache ihren glatten Verlauf. Der Kantor unten ſetzt ein, etwas zu tief zwar, aber beinahe rechtzeitig, die Knabenſtimmen ſchwingen rein und voll zur Kuppel auf, und Herr Pfau dirigiert mit kleinen, nachdrücklichen Bewegungen. Die Muſik ſchweigt dann, und der alte Rabbiner hält zum tauſendſtenmal in ſeinem Leben die Rede für Hochzeiten erſter Klaſſe. Er tremoliert Rührung in die Anweſenden, er ſchaut der Braut auf die geſenkten Lider und hebt Segenshände. „Verehrte Braut,“ ſagt er, „Sie kommen aus einem Trauerhauſe: mögen Sie in ein Freudenhaus gehen . . .“ Die verwitwete Brautmutter ſchluchzt in weiße Glacéhandſchuhe . . .

Raffael Gutmann ſteht neben dem Harmonium, dicht bei Manes; der Blinde kann hören, wie er nervös an den Köpfen ſeiner Kutte herumfingert.

„Was gibt es — Raffael?“

„Nichts. Nichts . . .“

Manes hebt die weißen Augen zu ihm auf. „Du wirſt doch keine Angſt haben — Raffael —? Um das kleine Solo? Das wäre ja lächerlich, du? Dieſe paar Töne . . .“

„Dieſe paar Töne . . .“ flüſtert Raffael, und eine plötzliche Bläſſe deckt ſeine Stirn, wie immer, wenn er in Erregung iſt. „Ich habe Angſt — eine ſolche Angſt —“ murmelt er faſt unhörbar.

„Aber, Raffael —“

„Nein. Nicht deshalb. Nicht das Solo — —“ Er bricht ab, beinahe weinend, er iſt ja faſt noch ein Kind; er kann es nicht ausſprechen, was ſie fürchtet, dieſe Angſt, dieſe dunkle Angſt, die immer wie eine Wolke ſein Weſen überſchattet . . .

Der Rabbiner unten eilt erhobenen Tones zum Schluß. Er ſpricht den Segen. Die Buben raſcheln mit den Noten, und Herr Pfau hebt den Taktſtock. Die Orgel klingt, der üppige Bariton des Kantors wechſelt Reſponſorien mit den Knabenſtimmen. Dann eine kurze Pauſe. Ein Übergang der Orgel. Raffaels Herz jagt ungebärdig.

Das Solo beginnt.

Die erſten Töne ſetzt Raffael ſacht und behutſam an, er hat es Corinna abgelauſcht, wie man es machen muß. Sie fliegen wie kleine Vögel zur Kuppel auf, ſie ſchwingen vibrierend hin und ſchimmern. Herr Pfau dirigiert voll Gefühl mit vorſichtigen Händen, die Orgel wandert mit Flötenſtimmen nebenher. Nun ſteigt die Melodie, faltet ſich auf, wächſt ſchlank und ſteil hinauf. Raffaels Mund wird trocken. Er ſtrebt einer Viertelpauſe zu, er eilt, er erreicht ſie, wie ein müder Schwimmer ein Inſelchen erreicht. Tief ſchöpft er Atem, verweilt noch einen Augenblick — Manes wendet den Kopf ihm zu — und beginnt die letzte Phraſe. Sie ſteigt leidenſchaftlich auf, ſie wendet ſich von Moll nach Dur, und dann hebt ſie ſeinen Ton hoch und langgedehnt über die andern hinaus.

Da geſchieht es.

Irgendeine tönende Saite reißt; irgend etwas bekommt einen Sprung, jäh und erſchreckend. Die Stimme zerbricht, überſchlägt ſich, fällt komiſch gickſend von ihrer Höhe herab.

Es iſt nur ein Augenblick. Ein Kichern klingt heimlich auf und verſtummt. Herr Pfau reißt den Mund auf und ſchwingt in verzweifelter Beſchwörung das dicke Stöckchen. Davidele quiekt vor Vergnügen und bekommt keine Ohrfeige. Und dann deckt Manes die Verwirrung mit aufbrauſenden Orgelklängen zu.

Die Hochzeit unten nimmt ihren Fortgang, die Köpfe wenden ſich vom Chor weg wieder dem roten Trauhimmel zu; die Braut ſchluchzt vorſchriftsmäßig, die Buben ſingen Amen und ein letztes Mal Amen und noch ein allerletztes Mal Amen.

Die Hochzeit iſt aus.

Die Chorbuben polterten eilig und maßlos lärmend davon, indes Manes dem davonziehenden Brautzug noch ein kleines post ludium zum Geleit gab. Raffael ſtand mit geſenkten Augen und verkrampften Händen da, bis der letzte Federhut, der letzte Zylinder, der letzte kleine ſchwarzkuttige Knirps abgezogen war, und dann kam ein wildes, ſchüttelndes Weinen über ihn.

Herr Pfau blickte erſtaunt von den Noten auf, die er ordnen wollte. Er ging zu Raffael hin und legte ihm voll Würde die Hand auf die Schulter.

„Nun? Gutmann? Was heulſte?“ ſagte er. „Was weinſt? Hab ich dir gegeben einen Patſch? Hab ich dir geſchlagen? Hab ich geſchimpft? Was weinſte alſo? Der alte Pfau iſt nicht ſo dumm. Ich weiß, mein Kind, du kannſt nicht dafür! Aber du biſt fünfzehn Jahr alt; was willſte noch? Da wechſelt ſich die Stimm; da iſt es auf einmal aus mit der Singerei. Was weinſte da ſo? Iſt es ſo ein Glück, zu ſein Chorbub und zu kriegen Patſch vom alten Pfau?“

„Gott, was ein Narr!“ ſagte er, hilfsbedürftig zu Manes gewandt. „Hören Sie nur, was er weint! Hab ich ihm was getan? Werd ich es noch probieren mit ihm einen Monat oder zwei. Nachher geht er in ein Geſchäft, wird ſein etwas ein feiner junger Herr, etwas ein Verkäufer oder ein Agent, wird tragen ſeidene Krawatten und nicht haben nötig zu fragen nach dem alten Pfau und dem ganzen Tempel . . .“

Herr Pfau ſchwoll ab, er nahm ſeinen Zylinder vom Kopf, denn er fand es heiß; und als keiner ihm antwortete, nicht der verſunken daſitzende Manes, nicht Raffael, nahm er Noten und Taktſtock unter den Arm und zog davon, ſeiner tobenden Herde nach.

„Raffael? Raffael,“ ſagte Manes nach einer Weile behutſam und ohne ſich zu rühren, „du mußt nicht weinen . . .“

Raffael preßte die Hände gegen die Stirn, und ſeine Augen ſahen in eine Schwärze ohne Ufer. „Um Gottes willen — —“ flüſterte er, „um Gottes willen: was wird aus mir?“ — —

∴

Raffael Gutmann lief über den Tempelhof, in dem ſchon dünnes Gras zwiſchen den Pflaſterſteinen wuchs; er lief in einer ſeltſam taumelnden bewußtloſen Art an Herrn Boskowetz vorbei und die abſchüſſige Tempelgaſſe hinunter. Seine Hände ſchlenkerten willenlos hin und her, ſein Kopf verkroch ſich tief geſenkt im Kragen des dünnen Mantels; ſeine Augen waren weit geöffnet und mit Schrecken angefüllt, und dabei lächelte er, ein entſetztes, hilfloſes, armes Lächeln.

Raffael Gutmann war aus dem Tempel entlaſſen.

Seine Gedanken floſſen dumpf und wirbelnd durcheinander und fanden keinen Weg. Wunderlich klar inmitten aller Wirrnis ſtand ein Bild, tauchte unter, ſtand wieder auf, war überall in die Luft gezeichnet: Sonne auf David Belſts Ladenſchild, und die Auslage, die ſchöne Auslage mit dem Karpfen in der grünlichen Sülze. „Es iſt ja nicht möglich,“ ſagte

Raffael mit trockenen Lippen ſich vor, das iſt ja nicht möglich, das iſt ja nicht möglich . . ."

Er hatte die Dinge wehrlos an ſich herankommen laſſen. Er hatte ſeit Monaten mit angeſpanntem Gefühl gelauſcht, wie die Angſt an ihm emporkroch, dichter, dichter, wie die Judengaſſe ihn zu ſich zurückholte. Ihn, der Corinna liebte, der den Fidelio auswendig kannte und die Meiſterſinger . . .

Nun iſt es ſo weit! dachte er. Zutiefſt lag ein heimlicher Schein von Erleichterung in dem Gedanken. Daß die Zeit der Angſt, der Lähmung, des Wartens vorbei war. Daß nun ein Wille da war, der ihn zwang. Daß die Judengaſſe ſtärker war als er, der Muſikant, der Träumer, der Tatenloſe.

„Das iſt ja nicht möglich", ſagte er ſich vor und lief durch die Stadt, die freie Stadt, mit bewußtloſen Schritten.

Manes ſaß am Fenſter, als Raffael eintrat, und hielt ſein Geſicht der Helle hin; das Zimmer ſchwieg ſo tief, nur die Uhr ſprach von verrinnender Zeit, etwas Fremdes ſchwang weſenlos im Raum. Manes ſtreckte die Hände Raffael entgegen und ſagte: „Ich wußte, daß du der Erſte ſein wirſt, dem ich es ſage."

„Der Erſte —?"

„Corinna —"

„Was iſt mit ihr?" fragte Raffael; ſchon war es ihm gleichgültiger geworden. „Darf ſie den Fidelio ſingen? Ja, die iſt ſtark, Corinna . . ."

„Die iſt ſtark. Die will meine Frau werden — Raffael —"

Raffael ſtieß eine zielloſe Bewegung zwiſchen ſich und das blinde Geſicht. „Das iſt ſchön —" ſagte er zugepreßt. Ich! klagte es tief in ihm, ich, ich!

„Ich bin entlaſſen, Herr Manes. Das wird Sie heute nicht intereſſieren. Ich wollte es Ihnen nur ſagen — damit Sie ſich einen anderen Führer ſuchen. Ich darf nicht mehr zu Ihnen kommen. Mich ſtecken Sie nun ins Geſchäft, in die Gaſſe. Deshalb wollte ich es Ihnen ſagen." Er ſenkte den Kopf und ſagte leiſer noch: „Ich dachte, Sie könnten helfen — aber helfen kann vielleicht einer dem andern nicht . . ."

„Wir ſind doch Freunde, Raffael —"

„Ja . . ." ſagte Raffael ſonderbar leer und ermüdet. Die Uhr ſtach ſo ſchnell in die Stille, er tat ein paar Schritte und ſchaute ſich an dem Zifferblatt feſt. „Ich bin durch die Stadt gelaufen, zuerſt zu Ihnen, ich war wie bewußtlos; ich glaubte, nichts zu ſehen, aber ich ſah alles ſo deutlich. Jetzt weiß ich erſt, jetzt fängt alles an, in mir aufzuwachen, was ich geſehen habe und gehört — heute — und vorher. Wird es ſpäter auch ſo in mir aufwachen, und ſo weh tun, dann, wenn ich Kommis bin im Geſchäft von David Belſt? So deutlich, Herr Manes, ſo deutlich. Ich glaube, Leute, die man zur Hinrichtung fährt, die ſehen alles ſo deutlich und wiſſen es nicht. Man könnte einen Trauermarſch ſchreiben — Gang zum Richtplatz — wiſſen Sie . . ."

„Nun, Raffael — es wird ſich etwas finden laſſen, es muß ſich etwas finden laſſen. Du biſt doch ein Talent! Dich läßt man doch nicht zugrunde gehen — nur heute weiß ich nichts — ich muß mit Corinna ſprechen —"

Manes' Stimme war tief und zitternd vor Glück, wenn er nur den Namen ausſprach. Ein Schluchzen antwortete ihm. Es kam vom Fußboden her; er kniete ungeſchickt nieder, und taſtend fand er Raffaels Kopf und ſeine an den Boden verkrampften Hände.

„Verzeih mir —" ſagte Manes leiſe, „verzeih mir: Ich bin glücklich, und du weinſt —" aber ſeine Stimme hob ſich und konnte ihren Jubel nicht in ſich verbergen — „das Glück iſt zu groß — zu ſtark — verzeih mir — ich kann heute nichts anderes denken."

Raffael erhob ſich. „Ich bin dumm — kindiſch", ſagte er und zwang ſich ruhig. „Nur — es iſt nicht leicht."

„Was iſt das nur?" fragte Manes unſicher, „wie iſt es plötzlich gekommen? Wir haben nicht daran gedacht? Wir haben es geſchehen laſſen? Hab nur Geduld, mein Junge — ich laſſe es nicht ſo — das darf ja nicht ſein —" Er brach ab und ſagte ganz leiſe: „Aber heute kann ich ja nur eines denken: Corinna —"

„Ja", ſagte Raffael mit verroſteter Stimme, die ſich unter Mühen irgendwo losriß. „Ja. Ich wollte Ihnen auch nur adieu ſagen; ich werde Sie ja lang nicht ſehen. Adieu alſo — und vielen Dank —" Er ſchaute durch eine Weite hin auf das Harmonium. Lang nicht ſehen, klang es in ihm, lang nicht; das Zimmer nicht, das Harmonium nicht, die Oper nicht; nicht Corinna —?

Da war das Weinen wieder, das einen zu Boden warf; er zwang es in ſich. „Ich laſſe Fräulein Corinna grüßen — Ihr Fräulein Braut. Ich wünſche Glück —"

„Was iſt es mit mir? Wen läßt du grüßen?" fragte Corinna; Maiglöckchenduft wehte mit ihr über die Schwelle. „Wie ſiehſt du aus, Raffael? Weinſt du an meinem, meinem Tag?"

„Man ſteckt ihn wieder in die Gaſſe, man zieht ihm den Kaftan wieder an, Corinna; man läßt keinen Muſiker aus ihm werden."

„Man ſteckt ihn? Dich? Raffael? Und du? Biſt du ſelbſt nicht da? Sieh doch deine Hände an! Läßt du ſie nur ſo an dir herunterhängen und tuſt nichts? Kannſt du dein Leben von anderen machen laſſen? So packe es doch ſelbſt und hilf dir. Junge! Raffael! Du ſiehſt aus, als ſchliefeſt du!"

Sie rüttelte ihn, er ſpürte ihren Atem in ſeinem Geſicht, das gab einen ſchneidend ſüßen Schmerz. Er ſah ſeine Hände an. Ja, da hingen ſie, große Bubenhände mit langen Fingern. Sie konnten Fugen ſpielen — ſonſt nichts.

„Ich danke ſchön für alles", ſagte er; es klang hilflos in ſeiner Höflichkeit. „Ich danke beſtens. Es läßt ſich wahrſcheinlich nichts machen. Es liegt wahrſcheinlich an mir, ich kann nichts tun — ich kann nur geſchehen laſſen. Schwach. Schwach." Er verzog den Mund, er ſpürte bitteren Geſchmack in Kehle und Gaumen. „Schwach", ſagte er nochmals, und Manes hörte den Ton des Ekels aus dem Wort. Er griff nach Raffael, aber da klirrte ſchon die Tür über einem erſtickten Adieu.

„So ſeid ihr . . ." ſagte Corinna, die am Fenſter ſtand und ſchweifende Augen dem Himmel zuwandte.

„Man muß ihm helfen", murmelte Manes ſchuldig.

„Er muß ſich ſelbſt helfen", ſagte Corinna.

Manes lief plötzlich davon, ſtieß ſich ungeſchickt bis in das Treppenhaus, von unten klang ihm noch ungleicher Schritt wie auf der Flucht, er beugte ſich weit über das Geländer und rief: „Raffael! Ich werde dir auch Konzertkarten ſchicken!"

Er bekam keine Antwort. Und langſam deckte ſich ſein Geſicht mit einer Röte, als ſchäme er ſich. — —

* * *

Und nun begann die Judengaſſe ihre Arbeit an dem ſchwachen Raffael Gutmann.

Die Hände waren es zuerſt, die ſich verwandelten. Sie ſpielten nicht mehr Fugen, ſie wogen, klebten Tüten, faßten in beißende Heringslake, füllten ſchwarze Kartoffeln in ſchwarze Säcke. Es wurden fremde Hände mit ſchmutzigen, zerriſſenen Nägeln und roten, zerſprungenen Gelenken. Dann zog man ihm den Kaftan wieder an, der orthodoxen Kundſchaft zu Gefallen; das änderte ſeinen Gang, das beugte ihm die Schultern vor und knickte ihm die Kniekehlen. Augen und Stirn blieben am längſten ſein; doch heimlich, langſam fraßen die Stunden an ihnen, die ſtumpfen Stunden im Geſchäft, hinter Stößen ſchmutzigen Papiergeldes, das zu zählen war, die Stunden im Keller, da man wog und wog. Kaffee, Pfund auf Pfund, Zucker, Reis, Pfund auf Pfund, alles etwas verſchmutzt und mit Petroleumgeruch durchtränkt. Stück für Stück ſank ſein Eigenes von ihm, das Leuchten, die Sehnſucht, das, was er ſelbſt war. Nachts, vor dem Einſchlafen, da war es noch nah: ein Wirbel von Melodien, die er einmal gehört hatte, fanatiſch, aufſaugend, daß ſie ſein Eigen bleiben ſollten, unverlierbar und für alle Zeit . . .

In freien Minuten ſchlich er zum Tempel hinunter und ſchaute ſehnſüchtig in den Hof, wie früher als Kind. Aber Herr Boskowetz grüßte nur offiziell, er hatte jetzt einen anderen Günſtling aus der Judengaſſe um ſich. Manes blieb unſichtbar. Später erſt bekam Raffael die Nachricht: Manes war vom Tempel entlaſſen, da er eine Chriſtin geheiratet hatte. Corinna — — dachte Raffael, und eine Sekunde lang ſah er ſie ganz, das kleine Geſicht zärtlich in den billigen Pelzkragen eingebettet, den willensſtarken Mund, die Bewegung, mit der ſie das Haar zurückſtrich. Jemand verlangte zwei Pfund Zwiebeln . . .

Herr Pfau ging vorüber, er nickte, er ſagte: „Aha, der Gutmann. Guten Tag, Gutmann. Wie geht es Ihnen?" Traurig war es und ſonderbar, daß Herr Pfau nun „Sie" ſagte. Von Manes kamen Briefe und Karten für die Oper, für Konzerte. Die Briefe wurden ihm fremder und fremder, das erſchreckte ihn; die Karten, die er nicht benutzen durfte, trug er hinaus auf den kleinen Platz und ſah mit heißen Augen zu, wie ein Windſtoß ſie aufhob und zurücktrug in die Stadt, aus der ſie kamen. Manchmal ſtand unter den großen geſtochenen Buchſtaben der Blindenſchrift ein kleiner Satz von Corinnas feſter Hand; das war wie ein Lächeln in finſterer Stube. Aber dann verſchwamm die Erinnerung an ihre Stimme, an das blonde Geſicht, verwiſchte ſich, ertrank wie alles andere im Schatten der Gaſſe.

Erſt wehrte er ſich; in ſeiner müden, angſtvollen Weiſe wehrte er ſich, dann wurde er ſtumpf, leer, hoffnungslos. Die Tage gingen ſo gebückt dahin, ſo immergleich unter dem dünnen Band des Gettohimmels. Von acht Uhr morgens bis zehn Uhr abends ſtand David Belſts Geſchäft offen, angefüllt mit mißtrauiſchen, geizigen, handelnden Stimmen und Händen, die alles betaſteten. Am Freitagabend nur wurde Ruhe im Haus, es ſchimmerte ein wenig Sabbatſtille in die Gaſſe. Ein Tiſchtuch ohne Fettflecke deckte den Tiſch, zwei Kerzen brannten Feierabend, man durfte kein Geld berühren, David Belſt holte den Karpfen aus der Auslage und ſchloß die Rolladen. Im engen Bethaus ſtand Raffael neben ſeinem Vater und ſchlug ſich an die Bruſt und beugte ſich vor und zurück, wie die andern, indes er die Gebete zu einem ſonderbaren Singſang, zu einem Hebräiſch voll übermäßiger Quetſchlaute verzerrte, wie es hier Sitte war. Und langſam verlernte er wieder die Sprache der Stadt draußen, vergaß völlig jenen Gott, zu dem Kinder ſprechen konnten, und dem ſie in den Kirchen Meſſen ſangen . . .

Nur manchmal, nachts, in der ſtickig dumpfen Küche, vom Huſten des kranken Bruders geweckt, fuhr er aus Träumen auf und konnte weinen. Im Dunkel wachten Melodien auf, geſtorbene Lieder, Schweſterlein? klagte es ſüß, Klang erhob ſich, umtanzte die Matratze, auf der er lag, Bilder kamen und gingen, leuchtend in die Schwärze geſtellt. Worte klangen auf, Namen, halb verlöſchte. Und es geſchah ihm, daß er ſich erſchüttert aufſetzte und ein Wort oftmals in die Stille flüſterte: „Beethoven. Die Matthäuspaſſion." Er ſtreichelte dies Wort mit ſeiner Stimme, er ließ es aufglänzen, als letzte erſparte Koſtbarkeit aus einem vergangenen überreichen Leben.

Am Morgen aber, hinter dem Ladentiſch, ſahen ſolche Nächte dumm und unwahrſcheinlich aus, und ſie wurden ſeltener und ſeltener . . .

Moriz Belſt, der rothaarige, mißtrauiſche: der war draußen in der Stadt, die man manchmal abends irgendwo an das Judenviertel branden hörte. Wenn er zu Beſuch kam, brachte er ein höchſt erſtaunliches Deutſch mit, ſehr farbige Krawatten, ſehr gelbe Schuhe und ein dementſprechendes Selbſtbewußtſein. Sonſt nichts. Raffael ließ die Hände hängen und gab ſein Fragen nach dem Draußen auf. David Belſt, der Alte, trat unter die Ladentür zu Lazer Gutmann, der abends mit dem Pinkel vorbeizog, und ſagte friedlich blinzelnd: „Dein Raffele, leben ſoll er; es wird noch ein ordentlicher Menſch aus ihm."

Das Jahr ging hin, Sommer, Winter und wieder Sommer. Harter Schnee auf dem kleinen Platze, die hyſteriſche Erregung der Oſterzeit, blauverpackte Mazzeſtapel im Laden, neues Geſchirr, ſaubere Tüten, ein Fieber von Reinlichkeit in der verſchmutzten Gaſſe. Stickige Sommerluft dann, das Himmelsband weißlich vor Hitze über den rußenden Schornſteinen, glänzend graue Wolken, an gezackte Dächer ſtoßend, dumpfe Gewitter, nächtliches Licht in die Küche ſtreuend.

Die großen Feiertage des Herbſtes fanden Raffael Gutmann ſtumpf, leer, faſt zufrieden. Sie zogen mit all ihrer fanatiſchen Seltſamkeit in das kleine Bethaus ein, mit Klagen, Schluchzen leidenſchaftlicher Reue, mit lauten Gebeten und Schofarklängen. Zum erſtenmal ſeit vielen Jahren verbrachte Raffael die Feſte nicht im großen Tempel. Leiſe ſchwindlig vom Faſten, trat er nachmittags aus dem kleinen Bethaus auf die Treppengaſſe hinaus, es war eine kurze Gebetspauſe. Feine Herren und Damen, Federhüte und Zylinder, entſtrömten unten in der Tempelgaſſe dem Hofeingang, ſie trugen neumodiſche Kleider und hatten in den Händen Blumen und nelkengewürzte Zitronen, um ſich zu erfriſchen. Und Raffael Gutmann erſchienen dieſe Leute faſt wieder ſo fremd und ſonderbar wie in der Kinderzeit. Lazer Gutmann ſtand neben ihm auf den zerbröckelnden Stufen und ſah ihn von der Seite forſchend an, wie er ſo ſtumpf verwundert die Menſchen von da draußen anſtarrte.

Und in einer ſonderbaren Bewegung — Scham war darin und Schuldbewußtſein und doch Genugtuung — küßte er ſeinen Sohn auf die entgötterte Stirn. . . .

* * *

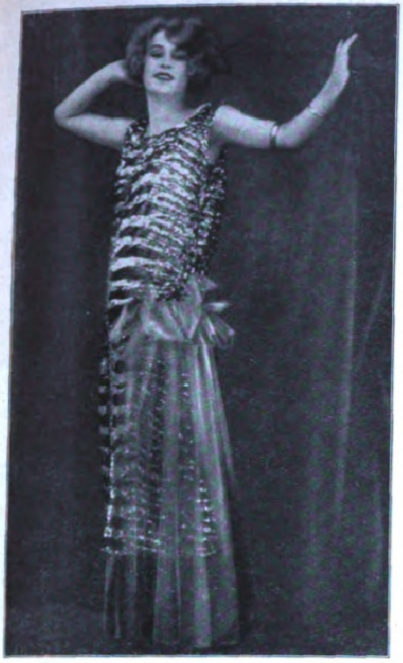
Der neue Winter fand Raffael ſtill und faſt zufrieden in David Belſts Geſchäft. Seine Augen hatten ihr Leuchten verloren, ſeine Seele war ohne Sehnſucht und ohne Muſik. Und er weinte auch nicht mehr in der Nacht.

An einem ſchneidend kalten Februartage aber geſchah das Seltſame, daß Raffael Gutmann gleichſam erwachte, auffuhr aus ſeiner traumhaften Stumpfheit und ſich mit einem jähen Erſchrecken auf ſich ſelbſt beſann.

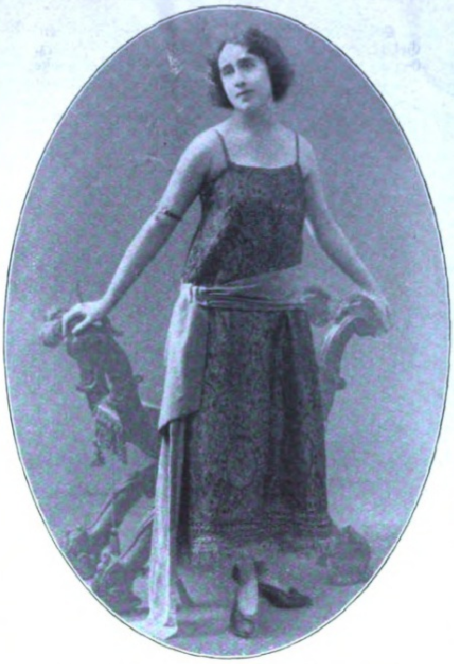
Es geſchah an einem Freitagabend; in den grauen Schneewolken hing ſchon die Dämmerung wie ein Tuch, bereit, herabzuſinken und das Judenviertel mit Sabbatſtille zu umhüllen. Raffael ſaß in der kleinen Kammer neben David Belſts Geſchäft und klebte Tüten. Es war ſehr kalt hier, der Kleiſter ſtockte, es roch ſäuerlich, und Staub ſtieg aus den Stößen von graugegilbtem Makulaturpapier, die ſich am Boden türmten. Zeitungsbuchſtaben liefen wie Ameiſenzüge hin, Raffael hielt eine halb fertige Tüte in der Hand und wußte nicht, wie ihm war. Die Buchſtaben hatten ihn angerufen, ſie hatten Corinnas Namen gerufen, den vergeſſenen; er ſtand da zwiſchen „Börſe" und „Gerichtsſaal", Raffael hob die Tüte in das letzte ſickernde Licht am vergitterten Fenſter und las: „Ein Feſt war die geſtrige Aufführung des Fidelio. Die große Leonorenouvertüre, geſpielt wie vielleicht noch nie, als Fidelio eine junge Sängerin, eine Künſtlerin von edelſter Art, welche . . ." Da war die Tüte, damit der Bericht zu Ende. Aber Raffael ſaß da, am vergitterten Fenſter, ſo unheilbar gefangen und verſtrickt, ein armſeliger kleiner Verkäufer zwiſchen leeren Kiſten, ſchmutzigen Flaſchen, riechenden Fäſſern, krankhaft auskeimenden Kartoffeln, und er ſah das letzte Jahr in einer plötzlichen Helle an ſich vorübergehen. Lange, lange ſaß er da, mit erblaßter Stirn, und hielt die halb fertigen Tüten in den ineinandergepreßten Händen; er horchte auf die Melodien, auf die Gedanken, auf den unendlichen Schmerz und die Sehnſucht, die in ihm aufwachten. Später — es dunkelte ſchon tief — ſtand er auf, mit dem Leuchten früherer Zeit in den Augen, und flüſterte es ſich vor: „Fidelio . . ."

„Raffael! Raffael!" rief David Belſt ſingend und langgezogen vom Laden her: „Mach Schabbes! Es iſt ſchon ſpät!"

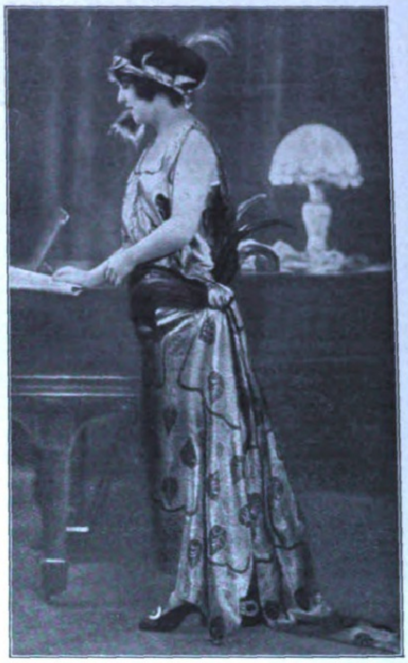
(Fortſetzung folgt.)



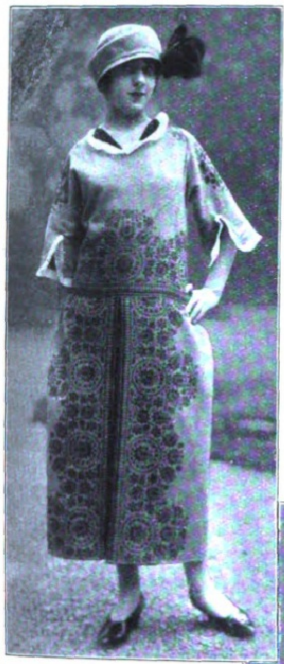
Abendtoilette aus braunen und ſilbernen Pailletten mit grauem Tüll. (Modell Wiener Modellhaus Becker; Phot. Ernſt Sandau, Berlin.)



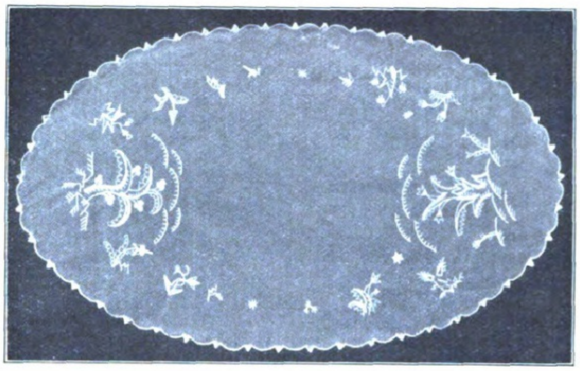
Großes Abendkleid aus golddurchwirktem Crêpe romain mit Goldborde.



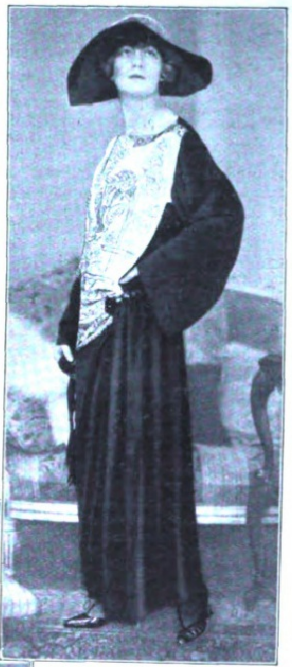
Abendkleid aus goldgrünem Brokat mit Hahnenſchlappen. (Modell: Wiener Modellhaus Becker; Phot. Ernſt Sandau, Berlin.)



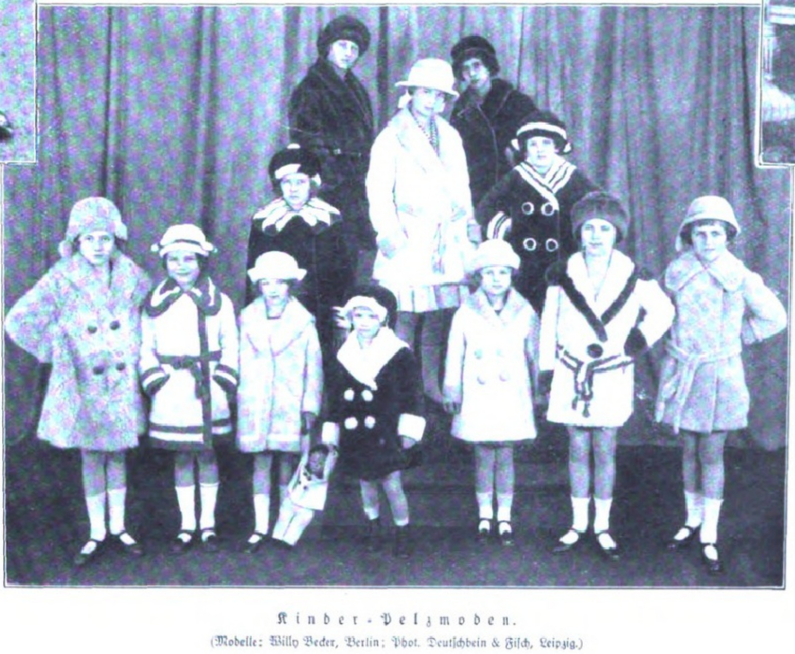
Nachmittagskleid aus perlgrauem Seidenkrepp mit roten Stickereien. Grauer Filzhut mit roter Samtſchleife.



Tülldecke.
(Entwurf und Ausführung: Kunſtgewerbeſchule Offenbach a. M.; Fachklaſſe Marie Steudel.)



Nachmittagskleid aus ſchwarzem Crêpe de Chine mit weißem Einſatz und ſchwarzer Perlſtickerei. (Modell: Johanna Schwarz; Phot. Ernſt Sandau, Berlin.)



Kinder-Pelzmoden.
(Modelle: Willy Becker, Berlin; Phot. Deutſchbein & Fiſch, Leipzig.)

* * *

Nebenſtehend:

Untere Reihe, von links nach rechts: Mantel aus ſilbernem Karakul mit Poſamentenknöpfen; dazu paſſende Glocke. — Mantel aus weißen ſüdamerikaniſchen Lammfellen mit lederfarbenem Beſatz; dazu paſſende Kappe mit Fliegerſchluppen. — Mantel aus ſilbergrauen ſüdamerikaniſchen Lammfellen mit weißen, moſaikartig eingeſetzten Effekten; Kinderhütchen entſprechend mit Moſaikeinſatz. — Mantel aus Seal electric mit weiß electric Beſatz; dazu paſſende italieniſche Fiſcherkappe. — Mantel aus weißen ſüdamerikaniſchen Lammfellen mit ſilbergrauem Beſatz, Matroſenkragen, Stulpen und vier Knöpfen; dazu paſſendes Hütchen. — Mantel aus Hermelinkopfſtücken mit echt Nutriabeſatz und Nutriabarett. — Mantel aus ſilbergrauen Lammfellen mit paſſender Verſchnürung; dazu paſſender Glockenhut, gleichartig verſchnürt.

* * *

Nebenſtehend:

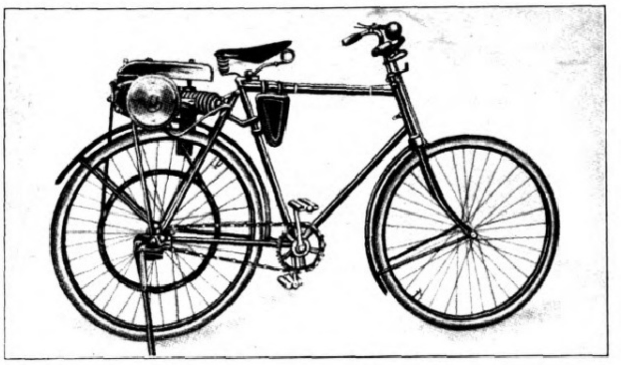
Mittlere Reihe, von links nach rechts: Mantel aus Seal electric mit weißem, großem Kragen und Stulpen; dazu Biberette-Kappe mit halbabgeſetzter Biberette und weißer Rolle. — Backfiſch-Pelzjacke aus weißem Lamm mit blaugrauer Lammgarnierung; dazu blaugrauer paſſender Lammhut. — Mantel aus Biberette mit weißem Kragen, durchzogen von Biberetteſtreifen; paſſender Hut zum Auf- und Niederſchlagen gegen Sturm und Schnee.

Oben links: Backfiſch-Pelzjacke aus braunem Karakul mit ſteinbedecktem Gürtel; dazu paſſende braune Karakul-Kappe.

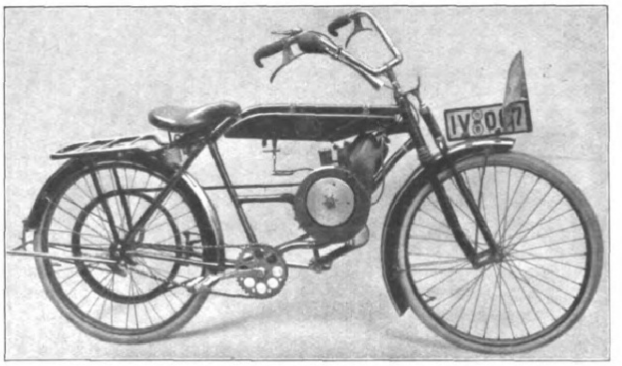
Oben rechts: Backfiſch-Pelzjacke aus Seal electric mit Biberette-Schal und -Stulpen; dazu holländiſche Kappe mit Biberette-Rolle.

Das Hilfsmotorrad. / Von Oberingenieur Heinz Adam.

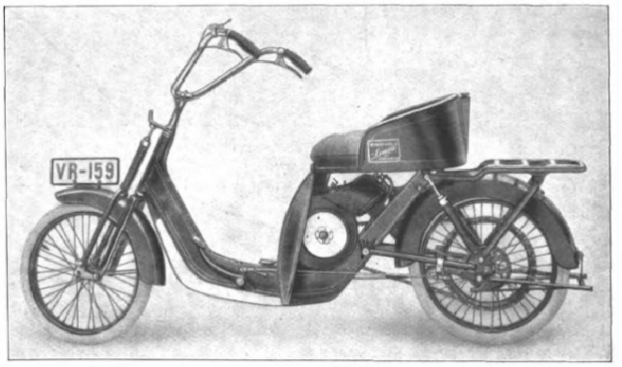
Das Hilfsmotorrad iſt eine Nachkriegserſcheinung. Es kommt einerſeits den Wünſchen der Radfahrer, die ſich „motoriſieren“ wollen, und andererſeits denen der Automobiliſten, bzw. der Motorradfahrer, denen heutzutage der Betrieb eines Kraftwagens oder Kraftrades zu teuer iſt, entgegen. Namentlich beim Landarzt, bei kleineren Geſchäftsleuten und bei Perſonen, die Sonntags ihren Ausflug allein zu machen wünſchen, erfreut es ſich zunehmenter Beliebtheit. Dem einen iſt das Tretrad zu langſam oder zu ermüdend, kommt für ihn vielleicht wegen körperlicher Fehler überhaupt nicht in Frage, dem andern ein Auto oder Kraftrad zu umſtändlich in Betrieb und Unterbringung oder zu teuer in Anſchaffungspreis und Unterhaltungskoſten. Der Betriebskilometer, d. h. die Ausgaben für Kraftſtoff, Öl, Fett, Reifen uſw., wozu auch noch anteilig Abnützung, Reparaturen uſw. gerechnet werden, ſpielt überhaupt die wichtigſte Rolle für den Kraftfahrer. Mancher, dem ein Kraftfahrzeug geſchenkt würde, könnte es nicht brauchen, weil die Betriebskoſten ſeine finanziellen Verhältniſſe überſteigen. Namentlich nach dem Kriege war und bleibt die Verbilligung des Betriebskilometers die vornehmſte Aufgabe der automobiliſtiſchen Vereinigungen, beſonders des Allgemeinen Deutſchen Automobil-Clubs (ADAC), unſerer größten Organiſation auf dem Gebiete des Kraftwagens in Deutſchland, ja auf dem Kontinent. Der fortſchrittlich geſinnte Geiſt des Ingenieurs hat das Übel an der Wurzel gepackt und Motore ſowie Fahrzeuge geſchaffen, die ein Minimum von Betriebskoſten erfordern — die Hilfsmotorräder. Sie ſind das Volkskraftfahrzeug des verarmten Deutſchlands geworden, denn ſtärkere Krafträder oder gar Kleinautos kann ſich unſer Mittelſtand kaum noch leiſten. Aber ſelbſt das Hilfsmotorrad iſt bei uns noch recht dünn geſät, und wenn die Zſchopauer Maſchinenfabrik auch neulich ihren 20000. DKW-Motor herausgebracht hat, ſo bedeutet das erſtens für ein 65-Millionen-Volk nicht viel, und zweitens werden die Motoren zum großen Teil ins Ausland gewandert ſein. Man bedenke, daß auch das gewöhnliche Fahrrad, trotzdem es noch billiger zu ſtehen kommt als das Hilfsmotorrad, bei uns ebenfalls nur verhältnismäßig ſpärlich vertreten iſt, entgegen der geradezu maſſenhaften Verbreitung in den umliegenden Ländern, denn dort hat wirklich **jeder** aus dem Mittelſtand ein Fahrrad oder ein kleines Motorrad. Bezeichnend für die geringe Verbreitung des Kraftfahrzeuges in Deutſchland iſt auch ein Satz aus einer Denkſchrift des ADAC: „Jeder 15. Neger, jeder 8. Indianer beſitzt ein Kraftfahrzeug, aber nur jeder 750. Deutſche.“ Dieſer erſchreckend geringen Verbreitung konnte nur durch die Schaffung eines billigen Volkskraftfahrzeuges geſteuert werden.



Normales Fahrrad mit aufgebautem DKW-Hilfsmotor.



DKW-Leichtmotorrad mit Tretkurbellager.



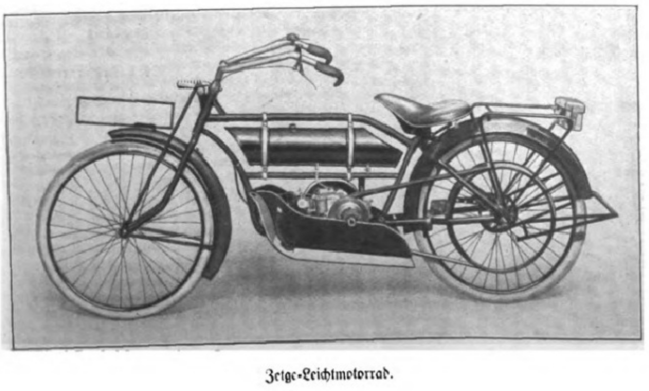
Lomos-Seſſelkraftrad mit DKW-Motor.

Das Hilfsmotorrad iſt ein gewöhnliches Tretrad mit eingebautem Motor, obgleich der Motor nicht als Hilfe beim Treten, ſondern das Treten der Pedale als Hilfe für den kleinen Motor, z. B. beim Überwinden größerer Steigungen, dient. Es gibt „Einbaumotoren“, die — nach Entfernung einiger Teile — ein gewöhnliches Fahrrad in ein Kraftrad umgeſtalten, doch haben die meiſten Fabriken es vorgezogen, gleich ganze Räder mit Hilfsmotoren zu bauen, und dabei den Rahmen entſprechend ſtabil konſtruiert. Ihre Handhabung iſt ſehr einfach, die Unterſtellung macht kaum mehr Schwierigkeiten als die eines Fahrrades, und die Koſten des Betriebskilometers ſind weitaus billiger als die anderer Kraftfahrzeuge. Die Hilfsmotorräder ſind natürlich nur für den Nahverkehr gedacht und gebaut, auch ſollen ſie nur in mäßigem Tempo gefahren werden. In techniſchen Kreiſen iſt ſeinerzeit eine Fahrt ſehr beachtet worden, die der bekannte Automobilfachmann Wa. **Oſtwald** im September 1920 auf einem kleinen Flottweg-Hilfsmotorrad der Otto-Werke von der Fabrik in München nach ſeinem Wohnort Großbothen bei Leipzig ausführte. Er legte täglich bei ſchlechtem Wetter und ſchlechten Straßen im Durchſchnittstempo von 25 bis 30 km/Std. rund 200 km zurück und verbrauchte für die 460 km lange Strecke nur 6 Liter Kraftſtoff und ½ Liter Öl, die damals zuſammen 50 Mark koſteten, während man auf der Eiſenbahn III. Klaſſe 85 Mark bezahlen mußte. Dabei hatte er noch 20 kg Gepäck befördert und nicht die geringſte Panne gehabt. Seither haben ſich die verſchiedenen Arten von Hilfsmotorrädern bei allen möglichen ſportlichen Veranſtaltungen bewährt und ausgezeichnet. So beteiligten ſich bei der großen ADAC-Reichsfahrt 1921, die über 800 km von Berlin nach Heidelberg führte, 15 Hilfsmotorräder von 8 verſchiedenen Fabriken, und 14 hielten die ganze Fahrt einwandfrei durch, während dieſes nur 82 Proz. der Geſamtheit der Kraftfahrzeuge gelang. Dabei mußten die kleinen Krafträdchen unter dauernder Höchſtbelaſtung des Motors fahren, während für die größeren Maſchinen die Einhaltung ihres Kolonnenplatzes ein Kinderſpiel war. Trotz dieſer in der Praxis nicht vorkommenden Überbeanſpruchung hatten die Hilfsmotorräder bereits eine Bergprüfungsfahrt auf den Gabelbach erledigt und machten noch ein Flachrennen bei Heidelberg ſowie ein Bergrennen auf den Königsſtuhl mit, deſſen Ziel — unter teilweiſem Mittreten — immerhin noch 9 Maſchinen erreichten. Hinzu kommt noch, daß dieſe Reichsfahrt mit einem damals ganz neuartigen Kraftſtoff, dem ſogenannten Reichskraftſtoff oder Tetralit-Benzol, beſtehend aus 25 Proz. Tetralin, 25 Proz. Spiritus und 50 Proz. Benzol, beſtritten werden mußte. Aber auch den ungewohnten Kraftſtoff bewältigten die kleinen Hilfsmotorräder, wie alle Schwierigkeiten auf der langen Reiſe. Mehr kann man gewiß nicht von ihnen verlangen. Es iſt und bleibt ein Ruhmesblatt in der Geſchichte unſerer jungen Hilfsmotorrad-Induſtrie.

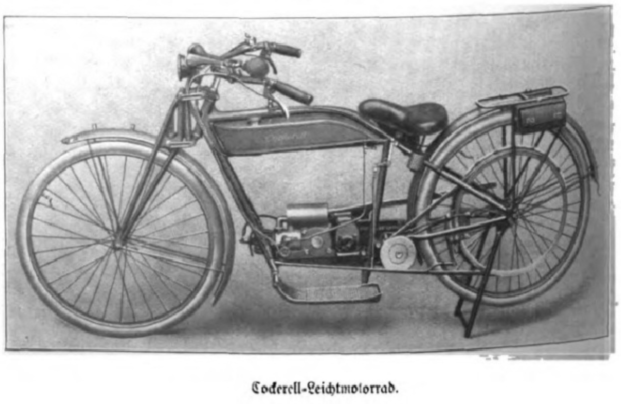
Auf den Rennbahnen haben die Hilfsmotorräder in dieſem Jahre des öftern Geſchwindigkeiten von 70 bis 75 km/Std. entwickelt, ja der bekannte Herrenfahrer Fritz v. **Opel** erzielte auf dem Opel-Hilfsmotorrad ſogar einmal über eine Runde ein Tempo von 82 km/Std. Wenn dies natürlich auch nur ausnahmsweiſe erreichbare Geſchwindigkeiten ſind, ſo genügt doch die auf der Landſtraße mit Hilfsmotorrädern zu erzielende Durchſchnittsgeſchwindigkeit vollauf den praktiſchen Bedürfniſſen, umſomehr, als Tagesleiſtungen von 250 km durchaus keine Schwierigkeiten machen und jedem genügen werden, da das Hilfsmotorrad ja ſowieſo nicht für den Fernverkehr gedacht iſt und gekauft wird.

Die beigegebenen Abbildungen ſollen einige Arten von Hilfsmotorrädern vorführen; aus ihnen iſt z. B. die verſchiedene Konſtruktion hinſichtlich der Anbringung des Motors erſichtlich. Meiſtens ſitzt der Motor möglichſt tief mitten im Rahmen, wie z. B. beim Cockerell- und beim Snob-Rad, beim Flottweg-Rad iſt er über dem Vorderrad, beim DKW-Rad über dem Hinterrad angeordnet, während er beim Opel-Rad tief unten am Hinterrad angebracht iſt. Eine ſonderbare Konſtruktion iſt das LFG-Treibrad, das keinen Einbaumotor enthält; bei ihm iſt vielmehr der Hilfsmotor über einem dritten kleineren Rad auf der Schubſtange angebracht. Dieſes dritte Rad kann nun entweder an gewöhnliche Fahrräder oder an Krankenſelbſtfahrer, Rennwölfe uſw. hinten angeſchraubt werden und dieſe ſomit motoriſieren. Der DKW-Motor findet Verwendung beim DKW-Rad („Das kleine Wunder“), im Lomos-Seſſelmotorrad, das ſtatt eines Sattels einen richtigen Seſſel hat (Vertrieb Eichler & Co. in Berlin), und im Zetge-Rad.

Der in ein einfaches Fahrrad eingebaute Hilfsmotor hat uns zu Leiſtungen befähigt, die wir früher nur vom ſtärkeren Kraftrad erwartet hätten. — Hoffen wir, daß bald ein relativ kleiner Hilfsflugmotor, in ein Segelflugzeug eingebaut, uns zu ähnlich beachtenswerten Leiſtungen in der Luftfahrt führen wird.



Zetge-Leichtmotorrad.



Cockerell-Leichtmotorrad.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

1½ MILLIONEN MARK **1½ MILLIONEN MARK** **1½ MILLIONEN MARK**

Preisausschreiben

*

1½ Millionen Mark

zahlen in bar unwiderruflich

WILLIAM PRYM G.m.b.H.

grösste Druckknopf- u. Nadlerwarenfabriken der Welt
gegründet 1559
STOLBERG [RHLD.], BERLIN C2, WIEN I
für die besten Lösungen folgender
drei Aufgaben.

I. Aufgabe: für den besten Wahlspruch, passend auf unsere

Weltmarke Pryms Zukunft-Druckknopf

der kurz und bündig als kräftiges Schlagwort verwendet werden kann. Als bekannte Beispiele mögen folgende Sprüche dienen: „Feuer breitet sich nicht aus, hast du Minimax im Haus“ oder „Sind's die Augen, geh zu Ruhnke“.

•

II. Aufgabe: Wieviel Antworten werden wir erhalten?

•

III. Aufgabe: Wie wird der amerikanische Dollar am 31. Dezember 1922 im Verhältnis zur Mark stehen?

•

Für die besten Lösungen **aller drei** obigen Fragen setzen wir aus:

1 ersten Preis in Höhe von ... 100000 Mark = **100000** Mark
2 zweite Preise in Höhe von je 50000 Mark = **100000** Mark
4 dritte Preise in Höhe von . je 25000 Mark = **100000** Mark

Für die besten Lösungen **einer einzelnen** Aufgabe:

20 Preise in Höhe von ...... je 10000 Mark = **200000** Mark
40 Preise in Höhe von ...... je 5000 Mark = **200000** Mark
100 Preise in Höhe von ...... je 2000 Mark = **200000** Mark
600 Preise in Höhe von ...... je 1000 Mark = **600000** Mark
767 Preise in der Gesamthöhe von .... **1500000** Mark

Bedingungen: a) Beteiligen kann sich jedermann, der im Gebiete des Deutschen Reiches wohnt. Deutlich geschriebene Lösungen sind in geschlossenem Kuvert bis 30. November 1922 an William Prym G. m. b. H., Berlin C 2, einzureichen. Leserliche Angabe des Namens, der Adresse und des Standes notwendig. Das genügend frankierte Kuvert muss den Vermerk „Preisausschreiben“ tragen. Mehr als einmalige Einsendung der Lösungen von einem und demselben Einsender ist unzulässig.

b) **Jeder Antwort ist ein Original-„Zukunft-Druckknopf“ anzuheften.**

Antworten, die diesen Bedingungen nicht entsprechen, werden nicht berücksichtigt. Am 5. Dez. 1922 werden von einem Notar sämtliche Antworten in einen Behälter eingeschlossen und amtlich versiegelt. Die Oeffnung und Prüfung der Lösungen beginnt am 5. Januar und wird Ende Februar beendet. Die preisgekrönten Wahlsprüche werden Eigentum der Firma. Eine Jury, bestehend aus dem Schriftsteller Fedor v. Zobeltitz, Berlin, Justizrat Dr. J. Werthauer, Rechtsanwalt und Notar, Berlin N, Friedrichstr. 120, und einem Mitgliede der Direktion der Firma, entscheidet über die Wertung der Lösungen. Die Veröffentlichung der Preisträger erfolgt in Tageszeitungen im 1. Quartal 1923.

WILLIAM PRYM G.m.b.H.

1½ MILLIONEN MARK **1½ MILLIONEN MARK** **1½ MILLIONEN MARK**

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Sternenliebe

Novelle von Paul Grabein

(2. Fortſetzung und Schluß.)

Donnerstag, den 21. Dezember.

„Eine Kugel kam geflogen“ und riß voneinander, was ſich eben erſt ſo gut, ach, ſo herzlich zuſammengefügt hatte. Während mir noch immer Tränen den Blick verdunkeln, reiche ich meinem Kameraden mit verſtehendem, aber doch abſchiednehmendem Druck die Hand.

Ach, ich verſtehe Sie ja nur allzugut — verſtehe alles und empfinde es mit Ihnen in heißem Weh. Wie entſetzlich dies Schickſal! Die Frau an Ihrer Seite, wie Sie ſchreiben, einſt blühendes, ſprühendes Leben, in ſo jungen Jahren vom Schickſal gebrochen — gelähmt, hilflos, zu einem Vegetieren im Rollſtuhl verurteilt, ſich und Ihnen zur Qual. Arme, unſelige Frau, und unglückſelig, vielleicht noch mehr zu beklagen, Sie ſelber, der Sie, ganz unverbrauchte Kraft und Lebensdrang, nun mit dieſer Laſt beladen ſind, unter der Sie ſich hinſchleppen müſſen — wer weiß, wie lange noch! Vielleicht, daß Sie ihr ſogar erliegen, bevor noch die Erlöſung kommt.

Es iſt ja nicht auszudenken! Ich bin erſchüttert im Innerſten, mein armer, armer Freund, und nur zu gut verſtehe ich auch, was Sie weiterſchreiben: wie wohl Ihnen unſere Kameradſchaft tat, wie die Stunden unſeres geiſtigen Beiſammenſeins Sie Ihr Elend vergeſſen machten, wie Sie ſich ſo, wenigſtens für eine kurze Spanne Zeit, hinausretten konnten in eine freie, lichte, frohere Sphäre, aus der Ihnen dann gerade die Kraft kam, Ihr Los tapfer weiterzutragen, und neue Güte, neue Geduld mit der armen Leidenden, die Sie wohl nur allzuoft nötig haben. So klar, ſo ſelbſtverſtändlich iſt mir dies alles, und dennoch heißt es Abſchiednehmen für uns.

Noch einmal las ich Ihren Brief, nachdem ich ihn nach dem erſten Durchfliegen mit zitternder Hand hatte niederfallen laſſen, las ihn ganz langſam, Wort für Wort in mich aufnehmend, und heiße Tränen — die das Papier befleckten, nicht uns — verwiſchten Ihre Worte. Wer etwas Liebes verloren, darf am Grabe trauern, ich aber habe die Hoffnung auf etwas Holdes, Warmes in die Gruft geſenkt. Denn ich kann nicht weiter mit Ihnen gehen. Ich kann es nicht! Unſichtbare Gewalten, die ſtärker ſind als ich und ſelbſt mein Wille, drängen und treiben und reißen mich fort — ich habe es darum ja auch niemals verhehlt.

Ich kann nicht — und ich träumte doch ſo ſchön! Das Erwachen folgte ſo ſchnell, und die lebenſpendenden Quellen rauſchen vorüber.

Aber wenn man ſchön geträumt hat, ſoll man nicht hadern, daß der Traum ſchon aus und die Wirklichkeit wieder anfängt. Man ſoll dem Schickſal dankbar ſein, daß es uns vergönnt hat, einmal einen Sonnenblick in das lachende Land zu tun, das unſerer Vorſtellung von Freundſchaft und Seelenliebe vorgeſchwebt. Ich danke dem Schickſal — ach nein, das gibt zu Schweres — ich danke nur Ihnen und all dem Guten, das ich von Ihnen gehört.

Und doch! Und doch!

Mir iſt ſo namenlos traurig zu Sinn. Jetzt iſt es ſo ſchwer. Ich habe mit ſo furchtſamem Vertrauen den Wunſch in mir erſtehen ſehen und die Hoffnung wachſen laſſen, daß es einen Menſchen gibt, der emporzieht zu ſeiner Geiſteshöhe, der die Empfindung der inneren Verlaſſenheit zu nehmen vermag, und der hineinziehen will das nach einem nützlichen Fleckchen ſich ſehnende Mädchen, hinein in ſeine Ziele, der ſie teilnehmen läßt an ſeinem Wirken, ſeinem Schaffen, der ihm einen neuen, lebendigen Schwung in Kopf und Herz bringt.

Ich habe dieſen Wunſch, dieſen wunderſamen Gedanken als das einzige Ziel erſchauen wollen; es ſollte der Zweck ſein, um den ich lebe, denn ohne das Mitſchwingen einer gleichgeſtimmten Seele ſchien mir das Daſein nicht des Da-ſeins wert. Ich wollte nichts anderes! Und dennoch mußte ich von Anfang an die Bedingung der vollſten Freiheit ſtellen. Ich mußte ſie wiſſen für den Bund, der ſeinen Wert ſich ſelber erſchaffen ſollte. Ich konnte nicht anders, und ich kann es nicht. Es rührt an einen Sang — er war leidvoll und troſtlos genug für mich. Der Sang iſt verſchollen. Aber die Seele erzittert in brennendem Weh, wenn nur ein leiſer Anklang Erinnerung weckt. Leben Sie wohl.

Ihre tieftraurige

J. K. R.

Sonnabend, den 23. Dezember.

Ihren Brief erhalten! Es flutet und haſtet und ſtürmt bei mir drinnen ſo wirr durcheinander. Die Gedanken jagen und überſtürzen ſich, ich kann nicht einen einzigen faſſen und halten.

Gönnen Sie mir ein paar Tage Zeit; ich will verſuchen, mich zurechtzufinden. Nach dem Feſt (es wird nun recht wenig froh werden) ſollen Sie Antwort haben. Jetzt nur ſchmerzlichen, tief innerlichen Dank für Ihre lieben Worte!

J. K. R.

Dienstag, den 26. Dezember.

Immer wieder und wieder las ich Ihren Brief. Ihre Worte rütteln an meiner Seele, an meinem Entſchluß — ſie locken ſo ſtark! Warum nicht weiterwandern auf dem von uns beſchrittenen Pfade? Wir tun damit kein Unrecht, nehmen niemandem etwas, verletzen keines Dritten Recht — ſo rufen Sie mir zu. Und doch! Und doch!

Etwas Undurchdringliches, Unüberwindliches ſteht zwiſchen uns. Diesſeits und jenſeits — ein einſamer Menſch. Und es geſchieht ihnen nicht, wie es Prinzivalli geſchah: Die Mauer, die die Weſen trennt, wird nicht durchſichtig, ſie können die Hände und Augen nicht hineintauchen — die Tore ſpringen nicht auf, und Blumen und Blätter zaubern ihnen die Gitterſtangen nicht fort — der Himmel zieht den Stein nicht empor, und die reine Morgenluft kann nicht in die Seelen fließen. — Unüberſteigliches, Undurchdringliches baut ſich auf.

Ja, wer Adlersfittiche hätte! Der könnte ſich hinüberſchwingen — oder doch hinauf, ob nun zur Sonne, ob zur Wolke — immer doch über den Alltag, und alles andere tief drunten laſſen. Aber die, die diesſeits der Mauer ſteht, iſt flügellahm.

Ich bin nicht kleinlich, bin es wirklich nicht. Und in Taten, nicht mit Worten, hätte ich bewieſen, daß ich keine Gedanken in mir laſſe, die am Boden kriechen — es iſt nicht ſehr viel kleine Münze in mir: Vorſicht und prüde Rückſicht und philiſtröſes Feſthalten am vergilbten Brauch, gewürzt durch zopfige Bedenken und verſtaubtes Herkommen, haben keinen Raum in meinem Innern. Und ich weiß zu unterſcheiden. — —

Als ich das erſte Mal an Sie ſchrieb, da wußte ich ja ganz genau, daß der Menſch nicht aus Tinte und Feder beſteht — daß er ein Weſen aus Fleiſch und Blut iſt und Gebrauch davon zu machen hat. Und ich habe mir gedacht, an langen Winterabenden Plaudereien auf dem Papier als Einleitung. Doch wenn der Frühling ins Land zieht und die Blumen zu blühen

H. R. ERDT
GÜLDENRING
Haus Neuerburg Trier
Haus Neuerburg-Zigaretten

beginnen, dann fort mit Schreiben und andächtigem Schwärmen — dann hinaus ins duftige Grün — an des guten Kameraden Seite! Damals ſah ich ja die Wand noch nicht, die ſich ſo bald erheben ſollte — damals träumte ich von dem lebendigen Weggefährten. Sei's auf breiter Landſtraße, ſei's auf engen, aber ſelbſtgewählten blumigen Nebenpfaden, aber immer doch friſch, fromm, fröhlich — frei! Damals .....

Ein Stück Wegs ſelbander ... und zwiſchen uns als Geleite ein lichter Engel mit den Silberſchwingen, die Freundſchaft, die uns nicht verläßt. Und ich nannte Ihnen die Vorausſetzungen zum Wachſen und Werden ſolch trauten (wenn lebendigen) ſeltenen Bundes. Es kam anders. Nun würde immerdar ein düſterer Schatten mit uns ziehen — er verließe uns nicht.

So kann es denn nicht ſein, es heißt Abſchied nehmen; was es auch koſtet. Ich darf es Ihnen ja ſagen — auf dem Papier kann man ſich gehen laſſen — mit zitterndem Herzen blicke ich dem nach, was mir jetzt auf immer entſchwindet. Wie eine liebliche Viſion iſt es vorübergezogen — ich ſchließe die Augen, ich mag nicht zeigen, was darin zittert ...

Da ich ſie öffne, finde ich mich wieder inmitten des gewöhnlichen Kreiſes, in dem die alltäglichſten Gleichgültigkeiten ſich breitmachen. In dem den unwichtigſten Dingen aufmerkſam zugehört werden muß.

Das Winkelchen aber, über dem Feſtesglanz lag, in dem eine reine Luft ohne Staub der Gaſſen wehte, iſt verdunkelt, die Pforte zugefallen.

J. K. R.

Donnerstag, den 27. Dezember.

Sie machen es mir ſchwer, das Scheiden, mein lieber Freund, und doch — ich danke es Ihnen. Sehe ich daraus doch immer wieder, wie nahe es auch Ihnen geht.

Sie ſchreiben, Sie begriffen es nicht, könnten es nicht begreifen, was denn ſo „Unüberwindliches“ zwiſchen uns ſtehen ſollte, um uns die Fortdauer einer rein geiſtigen Kameradſchaft, eben in der Form unſerer „Aſtralfreundſchaft“, hinüber von uns zu einem unbekannten Weſen auf irgendeinem anderen fernen Stern, zu verwehren. Sie bitten mich inſtändigſt, Ihnen doch zu ſagen, warum mir die „Schwingen gelähmt“ ſind.

Es wird mir nicht leicht, Ihnen das zu erklären. Es heißt das, die Hüllen wegziehen von Dingen, die nie eines Dritten Auge geſchaut hat, von denen kein Dritter etwas ahnt, ſelbſt von denen nicht, die mir ſonſt am nächſten ſtehen. Aber Sie ſollen es dennoch wiſſen, ich bin es Ihnen wohl ſchuldig. Darum ſchicke ich Ihnen die anliegenden Aufzeichnungen. Ein Märchen nenne ich ſie, und doch ſind ſie reales Erleben — ach, allzuſehr nur!

Leſen Sie, liebſter Freund, was ich Ihnen damit anvertraue (nur Ihnen als Einzigem auf der ganzen Welt!). Vielleicht wird's Ihnen fremd klingen — nun, dann wird es Ihnen wenigſtens unſern Abſchied erleichtern. Vielleicht aber werden Sie auch verſtehen, wie alles kam, und nicht klein von mir denken. Und Sie ſelber ſollen mir dann ſagen, daß man nicht zweimal denſelben Traum träumen kann. Selbſt dann nicht, wenn das Thema variiert und nur das Leitmotiv das gleiche iſt. Der Schlußakkord kann nur ſo geſpielt werden!

J. K. R.

Das Märchen von Einer, die auszog, das Glück zu ſuchen.

In einem fernen Lande lebte einſt ein Mädchen. Dem hatten die Feen bei ſeiner Geburt nicht Schönheit, nicht Reichtum noch ſonſtige Gaben in die Wiege gelegt; nur eine von ihnen war zu dem Kinde getreten und hatte folgenden Wunſch über ſeinem Haupte geſprochen: „Ward dir ſelber auch nicht Schönheit verliehen, ſo ſollſt du doch immer im Leben die Schönheit ſuchen und finden. Hier dies Gewand ſei dein. Solange ſein Saum licht und rein bleibt, ſolange biſt du auf richtigem Wege, und dir wird alles Häßliche fernbleiben.“

Und das Kind ward groß, es trug das lichte, blütenweiße Gewand der guten Fee, und ſtets blieb ſein Saum unberührt vom Staub der Gaſſen.

Da aber das Mädchen voll erwachſen war, da führten es die Seinen mit ſich auf das große Maskenfeſt des Lebens. Dort ſah es viele Larven, bunt und ſchillernd, aber dahinter barg ſich die Nichtigkeit oder die Leere, und einſam blieb das Mädchen auf dem großen Feſte des Lebens.

Doch wie es ſo ſtill und abſeits in einem Winkel des Feſtſaales für ſich ſtand, da tönte in ſeiner Nähe plötzlich ein wunderſames Klingen, einer Geige Saiten, die eines Meiſters Hand ſtrich. Das klang erſt wie ein Jubeln und Jauchzen, daß es einen lockte mit unwiderſtehlicher Gewalt, dann aber ſchlug es um in ein Klagen und Schluchzen und brach plötzlich ab mit einem ſchrillen, harten Ton wie ein höhniſches Auflachen aus verzweifeltem, blutendem Herzen.

Da ergriff des Mädchens Herz ein nie gekanntes Weh, ſo zitternd bang und doch unſagbar ſüß, und einem dunkeln Zwange folgend, ſchritt es wie eine Nachtwandlerin dahin, von wo die Klänge gekommen waren. Und fand dort in ſich zuſammengeſunken einen Mann ſitzen, noch die Geige im Schoß, aber nun verloren in ein finſteres, hoffnungsloſes Brüten.

Da trat ſie zu ihm, nahm voll innerſten Mitleids ſeine Hand und fragte ihn, was ihn denn ſo unglücklich und verzweifelt mache. Er ſah auf, erſt verwundert, faſt als wollte er ihre Hand ſchroff zurückſtoßen; als er ihr aber in die Augen geſchaut und erkannt hatte, daß ſie ihn wie eines Kindes Augen klar und rein anſahen, und daß nichts als herzliches Mitleid darin ſtand, da drückte er dankbar ihre Rechte und ſprach dann zu ihr.

Er ſagte ihr, daß ihn ein tiefes Leid bedrücke, das ihre Kinderſeele noch nicht verſtehe. Nur das könne er ihr ſagen, daß dies Leid ihn zugrunde zu richten drohe als Menſchen wie als Künſtler, daß ſeine ſchmerzverzerrte Seele nicht mehr rein und wahr die erhabene Schönheit der Kunſt widerſpiegeln könne. Krank ſei er ſo im Tiefſten ſeines Weſens ſchon lange, lange und, wie er bisher gewähnt, hoffnungslos.

Aber nun, wo ſie zu ihm getreten, wo ihre reine und doch ſo warme Hand ſich lindernd auf die ſeine gelegt, nun geſchähe es ihm wie ein Wunder: Wie Geneſung ſtröme es ihm durch die Adern, ſtill würde es ihm in der gramdurchwühlten Bruſt und feiertäglich in ſeiner Seele. Er fühle es ganz gewiß: Sie brächte ihm Leben und Kunſt zurück. Und da bat er, beſchwor er ſie: Sie dürfe ihn nie wieder verlaſſen! Täte ſie das, dann ſänke er wieder in die Nacht ſeiner Verzweiflung zurück, aber zu vernichtendem Sturz diesmal — nun, wo er ſich noch einmal in neu erwachendem Vertrauen dem Leben habe zuwenden wollen.

Im Tiefſten erſchüttert, hörte das Mädchen das alles mit an. Ihr Herz zitterte vor Schmerz und Glück zugleich — vor Glück, daß ſie dem Armen, Einſamen, Leidenden Heilung zu bringen, vom Schickſal auserkoren ſei und damit begnadet, der Kunſt einen ihrer geweihten Prieſter zurückzuführen.

Da tat ſie, wie er bat, und kam wieder und wieder zu ihm in ſeine Einſamkeit und brachte ihm Licht und Wärme und Glück und gab ihm alles, was ſie zu geben hatte. Und er nannte ſie ſeinen guten Engel, ſeine reine Heilige, ſeine gottgeſandte Muſe; ſein Ruhm ſcholl bald wieder hell durch alle Lande, und das alles machte ſie ſehr, ſehr ſtolz und glücklich.

So ging eine Zeit hin, in der es über dem Mädchen lag wie ein überirdiſches Leuchten. Die Menſchen, die um es waren, gewahrten es, wunderten ſich, aber ahnten nicht, woher ihm dieſer innere Glanz kam, denn der Mann, dem ſie ihre Liebe geſchenkt, hatte ſie eindringlichſt beſchworen, nie, bevor die Stunde dazu gekommen ſein würde, auch nur den leiſeſten Hauch ihres geheimen Glückes dem Auge der Welt zu verraten — ſonſt würde ihm alsbald der zarte Schmelz genommen werden.

Eines Tages aber, als ſie wieder zu dem Freunde ging, ihm den Lichtglanz ſeliger Schönheit in ſeine Einſamkeit zu tragen, da traf ſie dort ſtatt ſeiner eine

Winkelhausen
Stargard
Alte Reserve
Winkelhausen
die deutsche Weinbrandmarke

fremde Frau an. Die empfing die Ahnungsloſe alsbald mit einem furchtbaren Ausbruch leidenſchaftlichen Haſſes. Sie ſchalt das Mädchen eine Verworfene, die ihr mit ihren Buhlerinnenkünſten das Herz ihres Gatten abwendig gemacht habe und ſie zum unglückſeligſten Weibe. Aber der Himmel werde dieſen Frevel rächen!

Das Mädchen ſtand wie erſtarrt, mehr tot als lebendig, keines Wortes fähig. Da erkannte die Frau, daß die von ihr ſo furchtbar Bezichtigte ſelber getäuſcht und ohne Wiſſen ſchuldig geworden war, und ſprach nun anders zu ihr. Ja, ſchließlich flehte ſie inſtändigſt, auf ihr gutes Herz und ihren Einfluß vertrauend, daß ſie den Gatten zu ihr zurückführen möchte!

Das Mädchen hatte nun endlich ſeine Faſſung wieder gewonnen, nur drinnen in ſeiner Bruſt, da war noch ein ſo heißes, qualvolles Brennen. Stumm wandte es ſich zum Gehen, doch eilends wie voll Grauen und Ekel. So ſchritt ſie heimwärts, ſeltſam kalt im Herzen, nur mit einem ſo totenbangen Gefühl, als ſei da drinnen etwas geſprungen, was keine, keine Macht der Erde je wieder würde heilen können. Und als ſie ſo heimwärts ſchritt, mit bleiſchweren Füßen, den Blick ſtarr zu Boden geheftet, da gewahrte ſie plötzlich und ſchauderte zuſammen: Der Saum des lichten reinen Gewandes, das ihr die gute Fee einſt in die Wiege gelegt, der Saum, der ſo lange in blendender Weiße geleuchtet hatte — er war voll häßlicher, trüber Flecken. Nie würden ſie mehr verſchwinden, und das Glück, von dem ſie einmal geträumt, das höchſte, heiligſte Glück des Weibes — ihr würde es nun verſagt bleiben für immerdar! — —

Sonnabend, den 30. Dezember.

Lieber, lieber, einzigſter Freund!

Was geben Sie mir mit ihrem Brief! Entſühnt — dies einzige Wort, das ſich mir beim Leſen entrang, es mag Ihnen alles ſagen. Wenn ein Mann von der Höhe und dem Ernſt Ihrer Auffaſſung mir nach meinem Bekenntnis die Hand reichen kann mit ſo herzlichem, verſtehendem Druck und Worte für mich finden kann, ſo zart (haben Sie innigſten Dank dafür!) und doch zugleich ſo ſtark und klar — ja, dann muß es wohl ſo ſein, wie Sie ſagen: Der Saum meines Gewandes iſt wieder licht und rein, wenigſtens für Augen, die den Blick der Höhe gewohnt ſind wie die Ihren, und nur um dieſe geht es mir.

Und Sie verſtehen nun auch, warum ich nach allem ſo handeln muß, wie ich es Ihnen ſagte, daß nun, wo ich um Ihre Ehe weiß, keine Fäden, auch nicht die leiſeſten und feinſten, ſich mehr von mir zu Ihnen ſpinnen dürfen. Was einmal, in Ahnungsloſigkeit geſchehen, entſchuldbar war, würde, mit Bewußtſein wiederholt, zur Schuld werden, von der nichts mehr entſühnen kann.

So fanden wir uns denn auch in dieſem letzten, ſchmerzlichſten Verſtehen, und Ihre eigenen Worte beſtätigen meinen Entſchluß: Es muß geſchieden ſein. Aber Sie ſprechen eine letzte Bitte aus, und die muß man einem ſcheidenden Freunde wohl gewähren. Alſo ſei's denn getan!

Im Vertrauen auf Ihr mir gegebenes Wort (kein Zweifel liegt in dieſer Feſtſtellung, nur Begründung meines Handelns, um nicht inkonſequent zu erſcheinen) überreiche ich Ihnen in anliegendem verſiegelten Couvert Namen und Adreſſe. Ich weiß, Sie werden es nicht eher öffnen, bevor die Stunde gekommen, von der Sie ſchreiben — wo Sie, „durch Schickſals Fügung wieder ein freier Mann geworden, zur einſtigen Federkameradin hintreten können, ohne ihr Schmerzliches oder gar Entwürdigendes zuzumuten".

Ob ich dann aber auch meinerſeits noch bereit ſein werde, Ihrem Ruf zu folgen? Was für eine Frage! Ahnen Sie es denn nicht? Wiſſen Sie es denn nicht? Wo immer ich ſein werde, wann es auch ſein wird (und ſollte ich harren wie Solvejg, vom Frühling meines Lebens bis in den Sommer und Herbſt hinein), in derſelben Stunde, wo mich Ihre Botſchaft erreichen wird, werde ich Ihnen die Gewißheit geben: Ich komme zu Ihnen! Komme mit meinem ganzen, vor unſagbarem Glück dann übervollen Herzen.

Bis dahin aber ſegne Gott Sie auf Ihrem ſchweren, leidvollen Wege, mein lieber, lieber, armer Freund!

Immer Ihre

J. K. R.

* * *

Berlin, den 18. September 1921.

Sehr geehrter Herr!

Der Brief, den Sie meiner Schweſter ſandten, kann dieſer leider nicht zugeſtellt werden. Seit über drei Jahren ſchon weilt ſie nicht mehr unter den Lebenden. Eine ſchwere Lungenentzündung, die ſie ſich in ihrem während des Krieges freiwillig übernommenen Pflegedienſt als Schweſter in einem Lazarett zugezogen, hat ſie nach kurzem Leiden abberufen.

Als ſie ihr Ende herannahen fühlte, übergab ſie mir, die ich an ihr Sterbelager geeilt war, einen verſchloſſenen Brief ohne Aufſchrift. Sie ſagte mir, daß — wenn auch vielleicht erſt in ferner Zeit — einmal noch ein Schreiben für ſie eintreffen werde. Sie ermächtigte mich, dieſes Schreiben dann zu öffnen und dem Abſender ihren eigenen hinterlaſſenen Brief zu übermitteln.

Indem ich mich dieſer traurigen Pflicht hiermit entledige und Ihre Zeilen an die Tote wieder beiſchließe, habe ich die Ehre zu zeichnen

Brigitte R.

Mein lieber einſtiger Federkamerad!

Als ich Ihnen vor Jahren (ach, wie viele ſind es nun ſchon geworden!) meinen letzten Brief ſchrieb, da verſprach ich Ihnen: Wenn Ihr Ruf einmal nach mir erſchallen würde, wo immer er mich erreichen ſollte, ich würde ihm folgen — ohne Verzug. Ich ſehe, mein lieber Freund, ich verſprach zuviel. Es gibt doch wohl einen Ort, wohin Ihr Ruf nicht dringen, und von wo niemand mehr ſolchem Rufe folgen kann, klänge es

(Fortſetzung auf Seite 362.)

Bad-Nauheim

Hessisches Staatsbad – Am Taunus bei Frankfurt am Main.

Hervorragende Heilerfolge bei **Herzkrankheiten, beginnender Arterienverkalkung, Muskel-** und **Gelenkrheumatismus, Gicht. Rückenmarks-, Frauen-** und **Nervenleiden.**

Sämtliche neuzeitliche Kurmittel.

Herbstkurzeit bis 30. November.

Für Minderbemittelte Ermässigungen.

Man fordere die neueste Auskunftsschrift D. 8. von der Bad- und Kurverwaltung, Bad-Nauheim.

STOLLWERCK GOLD
KAKAO
SCHOKOLADE

STETS WILLKOMMENE GESCHENKE

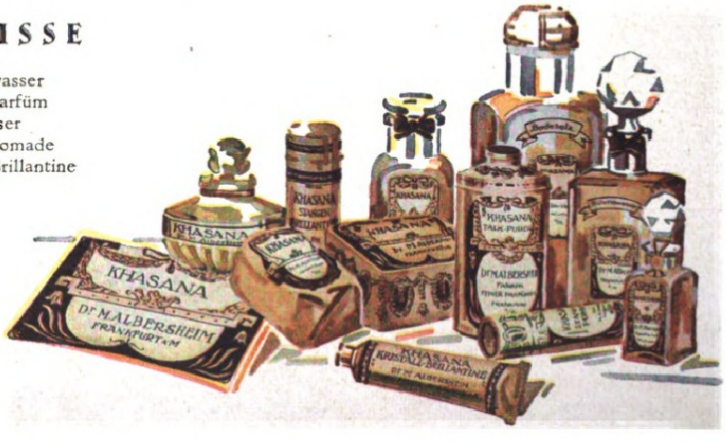
für Damen ebenso geeignet wie für Herren, Luxusbedürfnissen dienend sowie praktischen Zwecken. Den höchsten Anforderungen gewachsen.

KHASANA-ERZEUGNISSE

Khasana-Parfüm
Khasana-Puder
Khasana-Haut-Crème
Khasana-Talkpuder
Khasana-Sachets
Khasana-Eau de Cologne
Khasana-Toilettewasser
Khasana-Zimmerparfüm
Khasana-Kopfwasser
Khasana-Stangenpomade
Khasana-Kristall-Brillantine
Khasana-Seife

Jeder dieser Artikel ist mit dem überaus glücklich komponierten, einschmeichelnden, allbeliebten Khasana-Duft parfümiert. Jeder ist in seiner Art gleich ausgezeichnet. Sie sind in vielen tausend Geschäften erhältlich.

DR. M. ALBERSHEIM
FRANKFURT A. M. GEGR. 1892


KHASANA
DR. M. ALBERSHEIM FRANKFURT a. M.
KHASANA KRISTALL-BRILLANTINE
KHASANA TALK-PUDER

(Fortſetzung von „Sternenliebe“ auf Seite 360.)

noch ſo ſtark und verlangend. Und ich fürchte, mein Weg führt mich in Bälde jenem Orte zu.

So muß ich Ihnen, guter, treuer Kamerad von einſt, denn leider eine ſchwere Enttäuſchung bereiten — die erſte und die letzte zugleich — aber Sie ſollen doch, wenn Sie zu dieſem letzten Stelldichein mit Ihrer fahnenflüchtig gewordenen Kameradin kommen, wenigſtens ein Lebenszeichen von ihr vorfinden — dieſe Zeilen.

Sie ſollen Ihnen noch einmal danken — es muß kurz ſein, die krankheitsſchwache Hand will den Dienſt verſagen — danken für alles, was Sie einer Erdenwanderin gaben, die ſtill und abſeits durchs Leben ging. Das kurze Stück Weg auf den Höhen, das wir zuſammen ſchritten, es war umwoben von jenem großen ſtillen Leuchten, das ſich nur dort droben findet. Und lange, lange, bis hinein in dieſe letzten Stunden iſt ſein verklärender Abglanz in mir geblieben.

Ach, es hätte ſchön ſein müſſen, ſehr, ſehr ſchön, immer und auch in körperlicher Nähe ſo mit Ihnen wandern zu können. Jahr um Jahr habe ich im ſtillen darauf gehofft und es mir erſehnt. Nun kommt es doch nicht mehr dazu. Es wird zwiſchen uns bei der Seelenfreundſchaft, bei der „Aſtral“-Liebe bleiben, über die Sie ſo manchmal klagten, mein lieber Freund.

Aber vielleicht iſt es gut ſo. Was ſich geknüpft hat an unirdiſch zarten Banden von Stern zu Stern zwiſchen zwei körperloſen Weſen, die einander nie erſchaut haben — wer weiß, was daraus geworden wär im engen räumlichen Beieinander, im Staube des Alltags?

So können Sie die Erinnerung an ein ungetrübtes Allerzarteſtes, Allerſchönſtes, Allerreinſtes mit ſich tragen durch Ihr ferneres Leben wie eine geheime Weihe, und ſo kann Ihnen Ihre, nie mit leiblichen Augen geſchaute Kameradin vielleicht doch noch ein ſtiller Segen werden. Dieſer Glaube wird ihr das Scheiden erleichtern.

Und nun leben Sie wohl, mein lieber, lieber Freund — einen letzten Gruß von Seele zu Seele!

Ihre

J. K. R

Zur Kurzweil.

Einſt erſchien eine Judendeputation vor Kaiſer Maximilian, und um ihn für ihre Zwecke günſtig zu ſtimmen, überreichten ſie dem Fürſten ein Körbchen mit goldenen Eiern. Maximilian nahm das koſtbare Geſchenk zwar an, ließ die Spender aber zu ihrem größten Erſtaunen ins Gefängnis führen, indem er lachend bemerkte: „Hühner, die ſo rare Eier legen, ſoll man gut füttern, und deshalb will ich ſie vorläufig im Käfig behalten.“

Maria Visconti, der berüchtigte Herzog von Mailand, empfing zwei Benediktiner, die gekommen waren, ihm die Bannbulle Innozenz’ VI. zu überreichen, auf der Brücke ſeiner Burg und fragte ſie kurz, ob ſie trinken oder eſſen wollten. Mit einem ängſtlichen Seitenblick auf den gefüllten Waſſergraben erklärten die Geſandten, ſie hätten keinen Durſt, und mußten nun vor den Augen des Tyrannen, der ihnen die Wahl gelaſſen, die mitgebrachte Pergamenturkunde verſchlucken.

Gonella, der Narr des Herzogs von Ferrare, war einſt in Bologna, wo ſeine auffallende Tracht die Aufmerkſamkeit eines Profeſſors auf ſich lenkte, der ſtehenblieb und ihn durch ſeine Brille wie ein Wundertier anſtarrte, worauf Gonella höflich grüßte. „Kennen Sie mich?“ fragte der Gelehrte in barſchem Ton. „Nein!“ — „Warum ziehen Sie denn den Hut vor mir ab?“ — „Oh, entſchuldigen Sie gütigſt,“ entgegnete Gonella, „aber wenn ich Sie genau gekannt hätte, würde ich gewiß nicht den Hut vor Ihnen abgezogen haben.“ — Von einer vornehmen Dame wurde Gonella befragt, ob er ihr nicht ein Mittel angeben könne, ein Faß herrlichen Bieres vor ihren Dienern zu bewahren. „Kein Mittel, kein Rat liegt näher,“ verſetzte der Schalk, „als eine Tonne Burgunderweins danebenzulegen.“

Als Annibale Carracci, der berühmte Bologneſer Maler, einſt mit ſeinem Vater von einem auswärtigen Jahrmarkt nach Hauſe zurückkehrte, wurden ſie auf der einſamen Straße von Wegelagerern überfallen und ausgeplündert. Am andern Tage begab ſich der Jüngling ſofort ins Gerichtsgebäude und zeichnete die Köpfe der Übeltäter aus dem Gedächtnis mit Kreide an die Wand, eine ungewöhnliche künſtleriſche Leiſtung, die denn auch zur Entdeckung der Räuber führte, wie ſie gleichzeitig dem Künſtler den Weg zu ſeinem ſpätern Ruhm ebnete.

Naſſreddin Hodſcha, der berühmte türkiſche Witzbold, hatte das Unglück, eines Tages von ſeinem Dache zu fallen. Eiligſt ſprangen einige Nachbarn herzu und erkundigten ſich teilnehmend, ob er ſich verletzt habe. „Wenn ihr’s ſo genau wiſſen wollt, ſo ſpringt ſelbſt hinunter“, riet ihnen der Schelm.

RÖNISCH

Flügel u. Pianinos

im Urteil der Künstler:

Josef Pembaur sagt:
„Ich bin von „Rönisch“ in bezug auf
Tonqualität und Spielart im hohen Maße befriedigt
und wünsche diesem Erzeugnis von Herzen die weiteste Verbreitung“.

LUDWIG HUPFELD A.-G.
Berlin W., Leipziger Straße 110

WANDERER
Das deutsche Qualitäts-Motorrad
bewährter Konstruktion
mit Getriebe für 3 Geschwindigkeiten u. Leerlaufkupplung

WANDERER-WERKE A.-G.
SCHÖNAU BEI CHEMNITZ

Greif zu!

Nivea

N[illegible]a-Seife schafft jugendfrische Haut.

Aus Wiſſenſchaft und Technik.

Hundertjahrfeier der Verſammlung deutſcher Naturforſcher und Ärzte. Vom 16. bis zum 24. September 1922 fand in Leipzig die Hundertjahrfeier der am 18. September 1822 von dem Mediziner und Naturphiloſophen Oken in Leipzig gegründeten Verſammlung deutſcher Naturforſcher und Ärzte ſtatt. Die umſichtig vorbereitete Verſammlung verlief in jeder Beziehung harmoniſch und anregend. Ungefähr 8000 Teilnehmer an der Verſammlung — das bedeutete nicht nur eine Rekordziffer in der Geſchichte der Verſammlung, ſondern überhaupt für wiſſenſchaftliche Kongreſſe. Auch außerdeutſche Gelehrte waren in großer Zahl unter den Teilnehmern wie unter den Rednern anweſend. Über 800 Vorträge wurden gehalten. Eine techniſche Ausſtellung „Induſtrie und Wiſſenſchaft" führte die neueſten Errungenſchaften auf dem Gebiete der naturwiſſenſchaftlichen und mediziniſchen Technik vor. — Profeſſor v. Strümpell, der als erſter Geſchäftsführer die Verſammlung in der großen Alberthalle des Leipziger Kriſtallpalaſtes eröffnete, wies darauf hin, daß nicht nur der Dollar, ſondern auch die deutſche Wiſſenſchaft hoch im Kurs ſtehe. Profeſſor Planck, der erſte Vorſitzende der Geſellſchaft deutſcher Naturforſcher und Ärzte, gab in ſeiner Feſtrede einen Überblick der Gründungs- und Entwicklungsgeſchichte der Verſammlung. Als Wanderverſammlung in den entfernteſten Gauen deutſcher Zunge tagend, hat ſie viel zur nationalen Einheit beigetragen. Sie hat niemals eine Mainlinie gekannt und auch ſonſt politiſche Grenzen ſtets ignoriert. Die wiſſenſchaftliche Arbeit gehört für das deutſche Volk ebenſo zu den Lebensnotwendigkeiten wie die Arbeit in den Fabriken und Bergwerken. Jenem Ausland, das die Notwendigkeit des allgemeinen internationalen Zuſammenſchluſſes der Gelehrten anerkennt, ſprach Planck den Dank aus. Aber die deutſchen Gelehrten werden nicht an jenen Stellen um Zulaſſung bitten, wo man meint, ohne ſie auskommen zu können. Die erſte gemeinſchaftliche Sitzung aller Gruppen war der Relativitätstheorie gewidmet. An Stelle Einſteins, der ſich auf einer Auslandsreiſe befindet, ſprach v. Laue (Berlin) über „Die Relativitätstheorie in der Phyſik." Schlick (Kiel) berichtetete über „Die Relativitätstheorie in der Philoſophie." Die Phyſik wird durch die Relativitätslehre mit philoſophiſchen Grundlagen durchflochten. Sie nimmt die Richtung auf eine ganz beſtimmte Philoſophie: den Empirismus, die Erfahrungsphiloſophie. Einſtein iſt unmittelbar durch Hume und Mach beeinflußt worden, die einen Empirismus vertreten, der als Poſitivismus zu bezeichnen iſt. — Über die durch den Krieg zu großer Entwicklung gelangte Wiederherſtellungschirurgie ſprachen Bier (Berlin) und Lexer (Freiburg). Bier behandelte die „Regeneration, insbeſondere beim Menſchen", Lexer die „Transplantation und Plaſtik." — Eingehende Beſprechung erfuhr die Vererbungslehre, die wichtigſte der neueren biologiſchen Fragen. Johannſen (Kopenhagen) gab in ſeinem Vortrag „Hundert Jahre der Vererbungsforſchung" weit über einen hiſtoriſchen Umblick hinaus Einſicht in den ganzen Stand der heutigen Erblichkeitslehre, deren Mitſchöpfer er in erſter Linie iſt. Meiſenheimer (Leipzig) berichtete im Anſchluß daran über „Äußere Erſcheinungsform und Vererbung." Lenz (München) behandelte in ernſter und für den, der hinter der Biologie das Philoſophiſche ſehen konnte, in zum Teil ergreifender Weiſe die „Vererbungslehre beim Menſchen." Eine Vererbung erworbener Eigenſchaften iſt nicht möglich. Über erbliche Beſchaffenheiten von Kindern laſſen ſich heute bereits in beſtimmter Hinſicht ſichere Vorausſagen machen. — Über Elektrolytwirkungen im Organismus ſprachen Wo. Oſtwald (Leipzig), Höber (Kiel), Spiro (Baſel). Mayer (Hamburg) berichtete über ein neues erfolgreiches Mittel zur Bekämpfung und Heilung der Schlafkrankheit und anderer, auch tieriſcher Trypanoſomenkrankheiten, „Bayer 205". In der Sitzung über geophyſikaliſch-geographiſche Themen ſprach Walther (Halle) über „Fortſchritt und Rückſchritt im Laufe der Erdgeſchichte," Hellmann (Berlin) über „Deutſchlands Klima" und Sven Hedin über „Das Hochland von Tibet und ſeine Bewohner." Nach Schluß der allgemeinen Sitzungen wurden in weit über 800 Einzelvorträgen in den einzelnen Abteilungen Spezialfragen vorgetragen und erörtert.

Dr. W. Schweisheimer.

Ein Fortſchritt in der Wettervorherſage iſt neueſtens durch die drahtloſe Telegraphie erzielt worden, indem jetzt auch Wetterbeobachtungen aus Nordamerika auf dieſem ſchnellen Wege nach Europa gelangen. Schon bald nachdem man damit begonnen hatte, die großen Paſſagierſchiffe mit Funkapparaten auszurüſten, wurde von den deutſchen und engliſchen Wetterdienſtſtellen in Hamburg und London der Verſuch gemacht, die Wetterbeobachtungen der Schiffe auf dem Ozean drahtlos zu erlangen. Da die Reichweite der Schiffsapparate aber gering war, ſo half man ſich dadurch, daß jedes Schiff die empfangenen Meldungen der küſtenferneren Schiffe ſofort weitergab. Die erſte ſolche Meldung kam am 6. Auguſt 1904 in London an. Obige Verſuche fanden einige Jahre ſpäter ſtatt, wurden aber wieder aufgegeben, da durch die mehrfache Übertragung von Schiff zu Schiff und von Schiff zu Land zu viel Zeit erfordert wurde, als daß man die Meldungen für die tägliche Vorherſage benutzen konnte. Nur inſofern hatten ſie einigen Nutzen, als man erkennen konnte, ob ein Tiefdruckgebiet, das uns bekanntlich ſchlechtes Wetter bringt, naht. Seitdem ſind die Schiffsapparate ſo verſtärkt worden, daß ſchon zu Beginn des Weltkrieges unſer Schiff „Göben" von Konſtantinopel nach Wilhelmshaven drahtlos melden konnte. Der neueſtens erzielte Fortſchritt beſteht nun darin, daß, nachdem um 11½ Uhr Greenwicher Zeit, d. h. um 12½ Uhr deutſche Zeit, der Eiffelturm die Wetterbeobachtungen von Europa in die Welt gefunkt hat, 1½ Stunde ſpäter das Wetterbureau der Vereinigten Staaten die Beobachtungen von 30 Stationen ihres Landes, ferner der Bermudainſel und von mehreren Stationen aus Kanada herüberfunkt. Da außerdem noch Schiffe zwiſchen Europa und Amerika melden, ſo hat man ein ſehr

Kaffeehaus Felſche, Leipzig
Inhaber: Richard Moſſig
mit eigener Konditorei * am Auguſtusplatz, Ecke Grimmaiſche Straße
Beſtes und vornehmſtes Kaffeehaus Leipzigs
Terraſſe u. Kolonnade nach dem Auguſtusplatz
Damenſalon · Rauchzimmer
Vorzügliche Konditoreiwaren · Spezialität: Baumkuchen

Schutz vor Anſteckung beſonders in der Zeit der Erkältungen.

Zahlreiche Krankheitskeime, darunter die Erreger der Halsentzündungen, Grippe und dergl. gelangen durch Mund und Rachen in den Körper. Ein zuverläſſiges Schutz- und Desinfektionsmittel ſind die altbewährten
Formamint
Tabletten
Bequemer im Gebrauch und nachhaltiger in der Wirkung als Gurgelungen.
Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.
Angebliche „Erſatzpräparate" weiſe man zurück.
Eine illuſtr. Broſchüre „Unſichtbare Feinde" ſowie das ärztliche Merkblatt „Verhaltungsmaßregeln bei Grippe" überſenden auf Wunſch koſtenlos
Bauer & Cie., Berlin SW 48, Friedrichſtraße 231.

Schon nach einmaligem Gebrauch verschwinden übler Mundgeruch und missfarbener Zahnbelag.
Chlorodont
Mit Chlorodont Zahnpasta erhält man die Zähne gesund u. blendend weiss.

gutes Bild von den Wetterverhältniſſen des größten Teiles der nördlichen Halbkugel, nämlich vom Ural bis nach Kalifornien. Seit dem 18. September 1921 kommen dazu noch die Meldungen der nordöſtlich von Island gelegenen Inſel Jan Mayen, wodurch namentlich für die Wettervorherſage in Norwegen und Schweden Vorteile, beſonders für die große Fiſcherflotte bei den Lofoten, erzielt werden, und bei gewiſſen Wetterlagen auch für uns. Ebenſo wichtig wären aber auch Nachrichten aus den Tropen, denn unſer Leben hängt von dem Wärmemotor Sonne ab, und er wirkt in den Tropen am kräftigſten.

Prof. Dr. C. Kaßner.

Gold aus dem Meerwaſſer. Seit einem halben Jahrhundert wohl weiß man, daß Meerwaſſer neben 40 anderen Elementen auch Gold enthält. Die Mikrochemie weiſt in 1/4 Liter Meerwaſſer noch 0,000002 g Gold nach. Koch hat nachgewieſen, daß im Waſſer der Adria 3 bis 4 mg im Kubikmeter, in der Riviera 2,5 mg, im Atlantiſchen Ozean 5 bis 11 mg Gold enthalten ſind. An der Murraymündung ſind ſogar 40 bis 65 mg im Kubikmeter nachgewieſen worden. In den heißen Quellen der Steamboatſprings in Nevada werden heute noch größere Mengen Gold abgeſetzt. Wegener hat gezeigt, daß im Tiefſeeſchlamm nicht nur Gold, ſondern auch Silber vorhanden iſt. Man hat für einen Kubikmeter 10 mg Silber im Meereswaſſer nachgewieſen. Im geſamten Meerwaſſer der Erde ſind nach Höppler (Umſchau 1922) gegen 5 bis 6 Milliarden Tonnen Gold und 10 bis 12 Milliarden Tonnen Silber enthalten. Das Rheinwaſſer enthält im Kubikmeter 0,02 mg Gold. In der Sekunde trägt der Rhein durchſchnittlich 2000 cbm Waſſer zum Meer. So erhält der Ozean allein vom Rhein jährlich 1200 kg Gold. Sämtliche Ströme der Erde ſollen dem Weltmeer jährlich gegen 25 Billionen cbm Gold zuführen. Das Gold iſt im Meer- und Flußwaſſer in kolloidaler Form vorhanden, in Stäubchen von 0,000002 mm Durchmeſſer. Wo Süß- und Salzwaſſer zuſammenfließen, gibt es ein Ausfällen des Goldgehaltes auf den Meeresboden. Wenn man ſich die im Meere enthaltene Goldmaſſe vorſtellen will, muß man ſich um Bayern eine maſſiv goldene Mauer von 5 m Dicke und 50 m Höhe denken. Unter die Menſchen der Erde verteilt, bekäme jeder gegen 130 Millionen Goldmark. Man hat natürlich ſchon verſchiedene Verſuche gemacht, das Gold aus dem Meerwaſſer zu gewinnen, und man hat ſchließlich gefunden, daß mit Eiſenvitriol behandelte Hochofenſchlacke Gold aus Seewaſſer auszuſcheiden vermag. So erhält man ein goldreiches „künſtliches Erz“, das man verhütten kann. Wie man die bis heute noch nicht rationell ausgebaute Methode, Gold aus Meerwaſſer zu gewinnen, weiter ausbaut, hängt von dem Fortſchreiten der Technik ab.

Rudolf Hundt.

Muſikaliſche Wälder. Der Afrikareiſende Schweinfurth erzählt von eigenartigen muſikaliſchen Wäldern in dem von ihm beſuchten Schilluklande am oberen Nil. Dort wächſt die merkwürdige Flötenakazie, Acacia fistulosa. Die weißen Dornen dieſes Baumes erleiden nämlich dadurch, daß ſie von gewiſſen Inſekten zu Brutſtätten gewählt werden, an ihrem Grunde walnußgroße Aufblähungen. Beim Ausſchlüpfen durchbohren die Inſekten die harten Wandungen der blaſenartigen Mißbildungen und laſſen in ihnen runde Löcher zurück. Über dieſe Löcher ſtreicht nun der Wind und erzeugt dadurch einen pfeifenden Ton, da die hohle ſtarre Blaſe die Eigenſchaft einer kleinen Flöte beſitzt.

Für die Frauenwelt.

Intereſſante modiſche Neuheiten. Unter dieſem Geſichtspunkte läßt ſich aus der Fülle der Darbietungen vieles hervorheben. Vor allen Dingen richtet ſich im Augenblick das Augenmerk vorzugsweiſe auf Kleider, die für den Nachmittag und Abend beſtimmt ſind. Man ſchätzt brokatartige Stoffe. Will man ſich jedoch nicht zu der koſtſpieligen Ausgabe aufſchwingen, die die Anſchaffung von Brokat vorausſetzt, ſo wählt man crêpeartige Gewebe, die durch Einwirkung metalliſcher Fäden lebhaft gemacht werden. Die Vorliebe für elegante Stoffe iſt erſtaunlich. Die Preiſe dieſer Stoffe ſind ins Phantaſtiſche geſtiegen, was jedoch ihre Beliebtheit nicht herabmindert. Man hat eine ausgeſprochene Neigung für wertvolles, glänzendes Material. Selbſt die bewegten Matelaſſégewebe werden vielfach noch durch Stickereien von leuchtenden Seiden-, Gold- oder Silberfäden belebt. Vor allem beſteht große Begeiſterung für Silber- und Platineffekte. Auch Gold- und Silberſpitze ſowie Goldborden finden reichliche Anwendung. Ein intereſſanter Beweis hierfür iſt das Abendkleid in neuer, ganz gerade fallender Form. Dieſes Kleid endet mit einer Goldfranſe, die ſich an eine Goldborde anſchließt. Das Kleid, deſſen Linie charakteriſtiſch für den augenblicklichen Geſchmack iſt, wird von Goldbändern auf den Schultern gehalten. Es iſt nicht vollkommen lang, während die Schärpe, die loſe umgelegt iſt, ſeitlich bis auf den Boden reicht. Man liebt gerade Linien, kann jedoch die Kleider tief oder hoch gürten, wie es am beſten kleidet, da keine durchaus maßgeblichen Vorſchriften beſtehen. — Sehr hübſch iſt das Nachmittagskleid mit bunten Stickereien. Auch dieſes Kleid fällt vollkommen gerade herab und wird nur durch eine Bordüre, die den Gürtel markiert, geteilt. Dieſe Bordüre teilt auch den Rock. Sehr feſch ſind die ſchmalen Rüſchen, die den kurzen Ärmel umſäumen und ſich an dem kleinen Kragen wiederholen. — Außerordentlich modern iſt die Form des Hutes aus weichem, langhaarigem Filz, der farblich mit dem Kleide übereinſtimmt, während die Stickereien denſelben dunklen Ton aufweiſen wie die flott abſtehende Schleife. Kleine Hutformen ſcheinen wieder mehr und mehr in Aufnahme zu kommen. Man liebt den feſchen Turban für den Nachmittag und Abend, man trägt ſogar nachmittags zur Pelzjacke einen Turban aus Laméſtoff, und zwar ſchätzt man eine Kombination von glattem und ſtumpfem Lamé mit dem ſogenannten türkiſchen Brokat, einem metalliſchen, bunt bedruckten Gewebe, das ſtarke dekorative Reize in ſich ſchließt. Überall wiederholt ſich die Begeiſterung für Metalle, denn auch der Kopfſchmuck iſt vorzugsweiſe aus dieſen Geweben hergeſtellt. Metallbänder mit Reihern oder neuerdings breite geflochtene Silber- und Goldbänder, deren Schleifen ſeitlich herabhängen, bedeuten eine Neuheit, die zweifellos begeiſterte Aufnahme finden wird. Es entſpricht dem augenblicklichen Geſchmack, am Abend Kopfſchmuck zu tragen, und man hat ſich auch wieder für kleine Hüte entſchieden, die ſelbſt im Parkett nicht abgelegt werden.

Ola Alſen.

Die große Samtmode. Die Linie der Nachmittags- und Abendkleider hat ſich erheblich geändert. Die Kleider ſind lang, ſogar ſehr lang geworden; man geht fraglos wieder zur Schleppe über. Schon ſieht man eine Fülle neuer

(Fortſetzung ſiehe Seite 366.)

ZEISS TELEATER

Das Theaterglas der eleganten Dame

ZEISS Teleater ist ein Prismenglas von hoher Lichtstärke und besonders großem Gesichtsfeld, dabei zierlich, klein, leicht und sehr handlich. Auch als Fernglas bei Damen sehr beliebt. Erhältlich in der üblichen eleganten schwarzen Ausstattung der Zeiss-Feldstecher oder mit vergold. Metallteilen und Eidechsenleder-Bezug sowie mit Perlmutterbelag.

CARL ZEISS * JENA

Illustrierte Druckschrift „Tea 497“ kostenfrei

Henkell Trocken

Die Marke der strengsten Grundsätze!

B H D

A. Lange & Söhne

Gründer der Glashütter Präzisions-Taschenuhren-Industrie

Die Original „Lange-Uhr“

trägt außer dem Ort Glashütte auf dem Zifferblatt stets die Firma A. Lange & Söhne. Dies allein verbürgt die Echtheit.

Fabrikation von Präzisions-Taschenuhren und Marine-Chronometern

Glashütte in Sachsen
Schutz-Marke
GLASHÜTTE
A. LANGE & SÖHNE

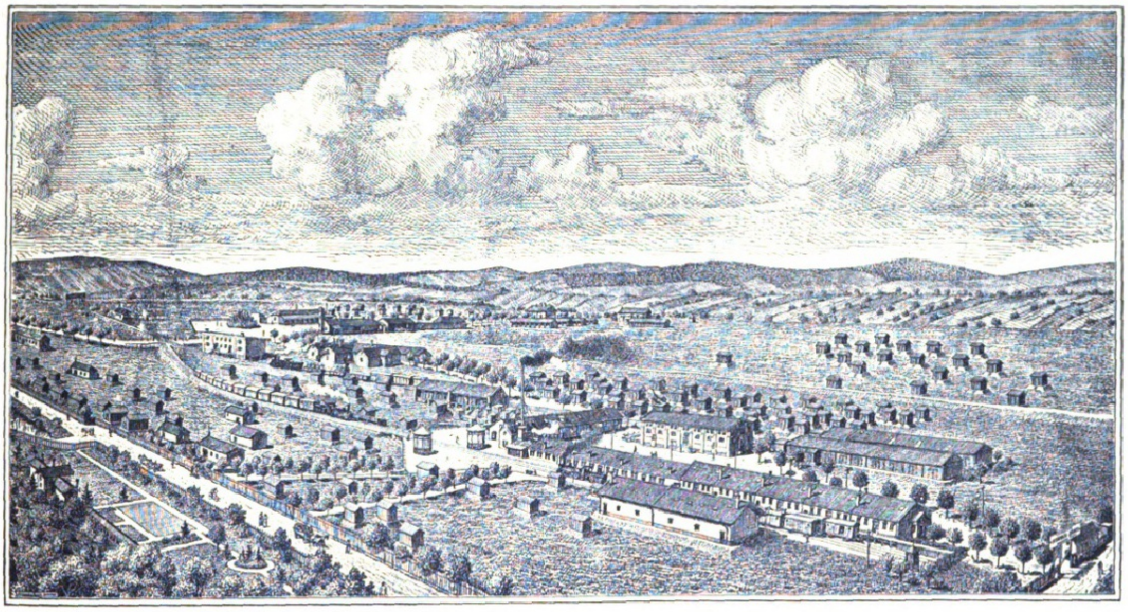
Hunyadi János

Natürliches Bitterwasser

Das weltberühmte Abführmittel.

Seit über 60 Jahren bewährt.

Unentbehrlich in jedem Haushalte.



ANSICHT DES ETABLISSEMENTS DER „HUNYADI JÁNOS“-QUELLE.

EIGENTÜMER: ANDREAS SAXLEHNER, BUDAPEST

„Ein sehr wertvoller Bestandteil des balneologischen Arzneischatzes. Stets guter und prompter Erfolg.“ (Virchow.)

Jede Etikette trägt die Firma
Andreas Saxlehner
Budapest.

In Tausenden Attesten aus ärztlichen Kreisen aller Länder wurden die grossen Vorzüge dieser Heilquelle anerkannt.

Saxlehner's HUNYADI JÁNOS natürliches Bitterwasser

ist ein wahrer Naturschatz, welcher in jeder Familie stets zur Hand sein sollte. — Die milde, sichere abführende Wirkung erwarb demselben seit Jahrzehnten einen Weltruf bei Verstopfung, Verdauungsstörungen, Kongestionen, Blutstauungen nach dem Unterleibe, Hämorrhoidalbeschwerden, Fettansammlung etc. — „Hunyadi János“ wirkt fördernd auf den Stoffwechsel, sowie blutreinigend und verbessernd. — Dank seiner Unschädlichkeit läßt sich „Hunyadi János“ in jedem Lebensalter als ein ideales Purgativ verwenden. Dosis für Erwachsene ungefähr 150—250 Gramm (ein Wasserglas), womöglich früh nüchtern. Kleinere Kinder nehmen es am besten mit Milch gemischt: gewöhnlich genügen etwa 25 Gramm Wasser.

Zu haben in allen Mineralwasserhandlungen und in den Apotheken.

(Fortſetzung von „Für die Frauenwelt“ auf Seite 364.)

Modelle, die dieſem Gedanken in origineller Form Ausdruck geben. Die ſeitliche Schleppe taucht auf, nicht mehr nur ſpitzzüngig herabfallend, ſondern rund, hoch gehoben, in weichen Bogen. Schon bei dem Ausſchnitt beginnt die Schleppe, und zwar neuerdings aus Material, das von dem Kleide abweicht. Eine beſonders aparte Kombination iſt ein Samtkleid mit Brokat- oder perlgeſtickter Schleppe. Eine breite, glitzernde Schleppe iſt alſo beſtimmt, die Eleganz des Entwurfes in reizvoller Weiſe zu unterſtreichen. Die Verbindung von Samt mit abweichender Perlſtickerei oder Brokat iſt außerordentlich originell und wirkungsvoll. Man ſieht in dieſem Winter ungemein viele Samtkleider, was wohl darauf zurückzuführen iſt, daß, abgeſehen von einigen ſehr koſtbaren Stoffen, Samt das geeignetſte Material zur Herſtellung jener neuen futteralartigen Kleider iſt. Weicher, glänzender Lindener Samt in leuchtenden Farben ſchmiegt ſich in reizvoller, vorbildlicher Weiſe um die Geſtalt, ohne reichen Ausputz zu verlangen. Will man jedoch die Koſtbarkeit eines ſolchen Kleides ſteigern, ſo bietet gerade Samt allen übrigen Ergänzungen eine außerordentlich wirkungsvolle Folie. Beſonders hübſch iſt die ſchon eingangs erwähnte Kombination. Dann ſehen Pelze ſehr gut im Verein mit Samt aus, während man mit Stickereien vorſichtig ſein muß, da ſie die Gefahr in ſich bergen, ſehr leicht ein wenig ſpießbürgerlich auszuſehen. Natürlich hängt auch das nur von der Wahl der Farbe und der Anwendung des Materials ab. Ganz entzückend ſind ſeitlich geraffte Samtkleider mit einſeitigem Zipfel, von einer großen reizvollen Schnalle gehalten. Aber nicht nur für die Toiletten großen Stils iſt Samt das geeignete Material. Auch für Nachmittagskleider ſieht er beſonders gut aus, da dieſe Kleider wieder vielfach ärmellos gearbeitet werden. Die Kleider haben einen beſcheidenen Ausſchnitt, häufig mit einer kleinen Paſſe, die wieder modern wird. Auch dieſe Kleider werden lang gearbeitet. Sehr hübſch und ein ausgezeichneter Erſatz für Pelzmäntel ſind Mäntel aus glattem oder gepreßtem Samt. Gepreßter Samt wird häufig noch durch Hinzunahme reicher Stickerei auf eigenartige Weiſe verſchönt. Auch hier iſt die Anwendung von Pelz ſehr zu empfehlen. Der moderne Mantel muß lang gearbeitet ſein, da es nicht hübſch ausſieht, wenn das Kleid länger als der Mantel iſt.

Ola Alſen.

Opel
RÜSSELSHEIM a/M.
Fahrräder- und Motorwagenfabrik

LVCAS BOLS
ANNO 1575
BOLS
AMSTERDAM ✶ ✶ EMMERICH
BOLS

Das gute Bild
gibt
Jahr's **Sigurd-Platte.**
Richard Jahr, Trockenplattenfabrik,
Aktien-Gesellschaft, **Dresden-A. 16.**
Sigurd

HEIRATEN?
Einwandfrei und abſolut diskret wird das Problem des Sichfindens gelöſt durch unſere überall verbreitete Organiſation. Große Erfolge! Ein Geſuch über 400 reiche Angebote! Bundesſchrift gegen Einſendung von 5 Mark.
„Der Bund“, Zentrale **Kiel**, Zweigstell. überall.

Invalidenräder
Krankenselbstfahrer,
auch mit Motorantrieb.
Krankenfahrstühle, solide Fabrikate,
Katalog gratis.
Rich. Maune, Dresden-Löbtau 2.

Detektiv Hauschild
Wachtmeister a. D. der politischen Polizei.
Berlin W 8, Friedrichstr. 183. Tel.: Zentrum 9691.
Beobachtungen. / Ermittlungen. / Erledigung aller Vertrauensangelegenheiten. / Refer. aus ersten Kreisen. / In- und Ausland

Fort mit dem Korkstiefel
Bein-Verkürzung unsichtbar. Gang elastisch u. leicht. Jeder Ladenstiefel verwendb. Gratis-Broschüre senden **„Extension“**, Frankfurt a. M.-Eschersheim Nr. 531.

EIN SCHICKSAL
voll Glück und Harmonie erblüht Ihnen, ein Ratgeber in allen Lebenslagen: Beruf, Ehe, Liebe, Gesundheit, Spekulation, Reisen etc., ein Führer zu Erfolg und Wohlstand wird ein genau berechnetes Horoskop. Näheres gegen Einsendung Ihres Geburtsdatums und Namens.
Preis M. 50.—, Porto Mk. 12.—.
Astrolog. Büro H. Bruhns, Berlin-Wandlitz P. 108.

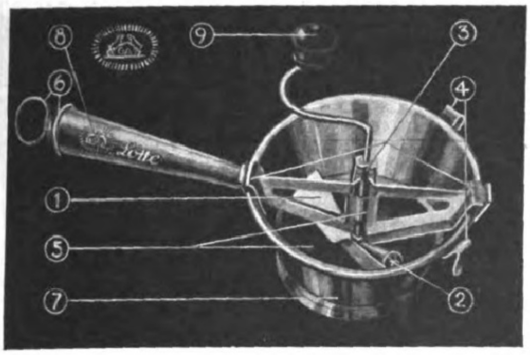
DAS NEUESTE AUS ALLER WELT
bringen in vorzüglicher Tiefdruckausführung die „Aktuellen Bilder“ des Verlags **J. J. WEBER (Illustrirte Zeitung), LEIPZIG**
Für Ladengeschäfte eine wirksame und unentbehrliche **Schaufensterreklame.**
Man verlange Probebilder und Bezugsbedingungen.

Hyazina
Hyacina
Wunderbarer Hyazinthenduft
PARFÜM, SEIFE, PUDER, HAARWASSER, EAU DE COLOGNE USW. ERHÄLTL. IN ALLEN EINSCHLÄGIGEN GESCHÄFTEN.
J. F. SCHWARZLOSE · SÖHNE
DETAILVERK.: MARKGRAFENSTR. 26
BERLIN
FABRIK: DREYSESTR. 5

RODENSTOCK
Perpha
beste Brillengläser.
Scharfes Sehen in jeder Blickrichtung ✶ Literatur kostenfrei!
G. RODENSTOCK · MÜNCHEN 50

Literatur und Kunſt.

Walter Hammer †. Walter Hammer, den Leſern der Leipziger „Illuſtrirten Zeitung“ als Mitarbeiter unſeres Blattes aus zahlreichen Illuſtrationen ſeit Jahren wohlbekannt, iſt an einem Herzleiden am 25. September dſs. J. plötzlich geſtorben. Wir verlieren in ihm einen in allen Sätteln gerechten, ob ſeiner Vielſeitigkeit und ſeines ſicheren künſtleriſchen Geſchmacks geſchätzten Mitarbeiter, deſſen Beiträge, gleichviel, ob es ſich um techniſche Illuſtrationen, um geſchickte Wiedergabe induſtrieller Anlagen oder um temperamentvoll und raſſig gezeichnete Szenen aus dem Volksleben handelte, ſtets ein einwandfreies und perſönliches künſtleriſches Niveau hielten. Walter Hammer iſt erſt auf Umwegen zur Kunſt gekommen. Als Autodidakt hat er ſein ſchönes Talent ſelbſt entwickelt und geſchult. Mit bedeutenden Leiſtungen iſt er als freiſchaffender Künſtler vor allem auf dem Gebiet des Farbenholzſchnitts hervorgetreten. Auf den großen Jahresausſtellungen der Leipziger Künſtlerſchaft („Lia“) war er meiſt mit charaktervollen Werken aus dem Gebiet der graphiſchen Künſte vertreten. Seine höchſt amüſante Serie von Klinger-Karikaturen hat hier vor Jahren berechtigtes Aufſehen erregt. Keiner hat ſie mehr bewundert und geſchätzt als Klinger ſelbſt. Die graphiſche Sammlung des Leipziger Muſeums für bildende Kunſt beſitzt eines dieſer köſtlichen Blätter, daneben hat ſie einen der beſten Farbholzſchnitte (Picknick) und die große Radierung vom Verſailler Friedenskongreß erworben, den Hammer als Zeichner im Auftrag der „Illuſtrirten Zeitung“ beſucht hat. Neuerdings hatte der Künſtler einen weiteren Beweis ſeiner techniſchen Vielſeitigkeit und ſeines raſtloſen Suchens nach neuer künſtleriſcher Betätigung gegeben. Auf der letzten Lia-Ausſtellung ſah man Bildhauerarbeiten von ſeiner Hand, die durch die Eigenart des verarbeiteten Materials (roher Porphyr von lavaförmiger Struktur) nicht weniger Aufſehen erregten als durch die formale bildneriſche Raſſe. Hier zeigte es ſich ſehr deutlich, daß die Möglichkeiten, die in Walter Hammer ſchlummerten, noch lange nicht erſchöpft waren. Um ſo bedauerlicher bleibt nun, daß ſein raſcher Tod den Aufſtieg zu dieſen neuen Höhen künſtleriſchen Schaffens ſo jäh abgeſchnitten hat.



„Das Gebra-Rührsieb Lotte II“
erleichtert die Küchenarbeit, spart Zeit und Mühe,
und ermöglicht die restlose Ausnutzung der durchzuschlagenden Produkte.

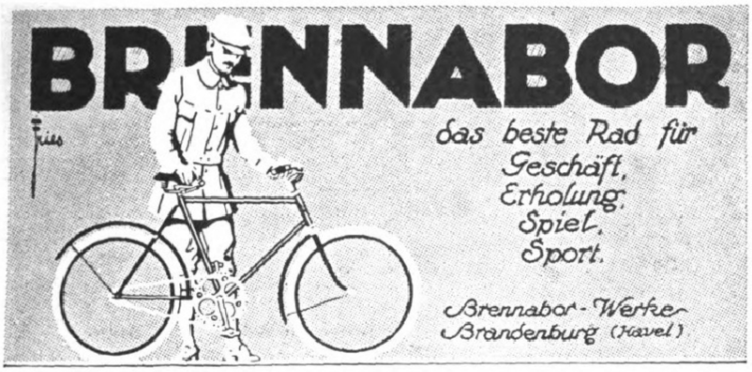
Trotzdem das Lotte-Rührsieb aus gutem, nicht rostendem Metall gefertigt ist, hat es nur geringes Gewicht. Mit dem Lotte-Rührsieb können alle Sorten Gemüse, Hülsenfrüchte, Saucen, Suppen, Obstmarmeladen und Mehlspeisen passiert werden. — Dazu kommen noch die folgenden Vorzüge, die das Lotte-Rührsieb so begehrt machten:

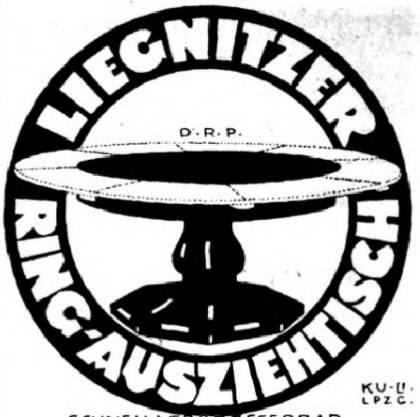
1. Der Rührflügel zerkleinert die Masse und streicht sie auf den Boden.
2. Die dahinterliegende Rolle drückt die Masse durch das Gewebe.
3. Das Rührwerk ist widerstandsfähig gebaut und ist durch eine gute, sichere Verschlußvorrichtung fest mit dem Gehäuse verbunden.
4. Die durch die beiden Haken erzielte feste Anlehnung an jeden Topfrand gewährleistet eine sichere Handhabung, entlastet die den Griff haltende Hand und verhütet ein Umkippen des Siebes.
5. Das Rührwerk und die Gewebeböden können zur Reinigung u. Auswechselung leicht herausgenommen werden.
6. Der Griff ist mit einer Metallkappe versehen, die das Eindringen von Schmutz verhütet. Die Kappe hat eine Aufhängeöse.
7. Die Wände sind glatt, widerstandsfähig gerundet, daher leicht zu reinigen.
8. Die Schutzmarke ist auf jedem Siebkörper eingestanzt und das Wort „Lotte“ auf jedem Griff.
9. Die Kurbel ist mit einem polierten Holzgriff versehen, diese ist beweglich u. wird durch eine Niete festgehalten.
10. Jedes Sieb wird mit drei Siebböden, fein, mittel und grob, geliefert.
11. Ohne das Rührwerk kann das Lotte-Rührsieb als Durchschlag, wie auch als Küchensieb verwendet werden.

Alle diese Vorteile bietet Ihnen nur das **Gebra-Rührsieb Lotte II.**

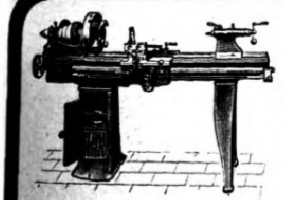
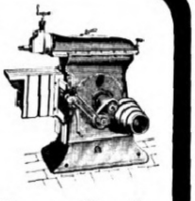
Achten Sie beim Einkauf stets auf unsere Schutzmarke, sie bietet Ihnen minderwertigen Nachahmungen gegenüber die Garantie einer durchaus vollendeten Machart. **Gebra-Artikel führen alle guten Haushalt-Geschäfte zu wirklich mäßigem Preis!**

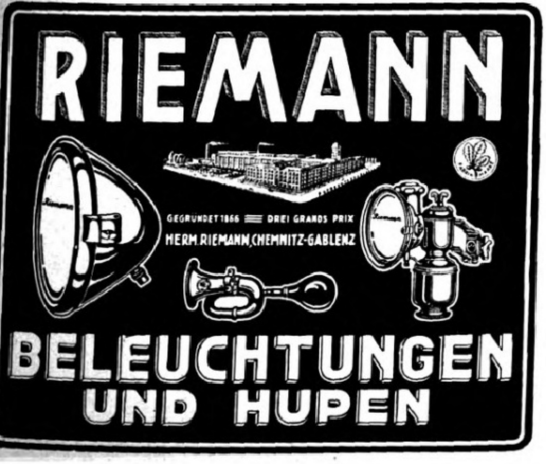
Gebr. Arndt, Quedlinburg.





SCHNELL VERGRÖSSERBAR
ERHÄLTLICH IN GRÖSSEREN MÖBELGESCHÄFTEN
H. FRITSCHE + Co
JNH: JOSEF SEILER
LIEGNITZ



Popella Leitspindel-Drehbänke
125 und 175 mm Spitzenhöhe,
600, 1000, 1500, 2000 mm Drehlänge
Popella Leit- u. Zugspindel-Drehbänke
175 mm Spitzenhöhe, 600, 1000, 1500, 2000 mm Drehlänge
Popella Schnellhobler 400 mm Hub
Popella Bügel-Kaltsägen
für Material 150×150 mm
POPELLA Maschinen A.-G., Dresden-A. 1



SCHUTZMARKE
STECKENPFERD
STECKENPFERD-SEIFE
DIE BESTE LILIENMILCHSEIFE FÜR ZARTE WEISSE HAUT UND BLENDEND SCHÖNEN TEINT

Adam Müller-Guttenbrunn. (Zum 70. Geburtstag am 22. Oktober 1922.) — Im Jahre 1907 ſchrieb er ſeine „Götzendämmerung“, das flammende Kulturbild aus dem modernen Ungarn. Und entdeckte damit ſeine Miſſion, die ihm das Schickſal auferlegt hatte: Erwecker und Führer der Banater Schwaben zu ſein, denen er entſtammte. Es war eine Offenbarung ſeiner Perſönlichkeit, als er die Viſion dieſes Buches hatte, ein tiefes Erkennen ſeines Weges, der ihn zu ſeinem Volke führte und zu ſeiner Entfaltung als Dichter und als Perſönlichkeit. Was er bisher geleiſtet hatte, iſt im Vergleich mit der reichen Ernte der letzten beiden Jahrzehnte nur ein dunkles Taſten einer vielfältigen Natur, die mit Bewußtheit der letzten Auswirkung ihrer Kräfte entgegenſtrebt, trotzdem ſeine Laufbahn als Schriftſteller und Kulturpolitiker bis zu Anfang des Jahrhunderts voll der ſtolzeſten Erfolge geweſen iſt. Zu Linz begann er als junger Telegraphenbeamter, ſich dichteriſch zu betätigen, ſchrieb Stücke, die die Aufmerkſamkeit Heinrich Laubes erweckten, debütierte in Wien erfolgreich mit dem kühn entworfenen Schauſpiel „Des Hauſes Fourchambault Ende“ (am Wiener Stadttheater), half als Theaterkritiker mit, die Wiener Luft von dem üblen Geruch des franzöſiſchen Boulevardſtückes zu reinigen, und ſchrieb zwei Broſchüren („Wien war eine Theaterſtadt“ und „Die Lektüre des Volkes“), die die Gründung des Deutſchen Volkstheaters und des Volksbildungsvereins unmittelbar hervorriefen, gründete ſelber zwei Theater in Wien (das Raimund-Theater und das Kaiſer-Jubiläums-Stadttheater) und war vergeblich bemüht, den Traum von der deutſchen Volksbühne auf lokaler Grundlage in die Tat umzuſetzen. Dann ſchrieb er entzückende Feuilletons für das „Neue Wiener Tagblatt“ (als Ignotus) und einen prachtvollen Wiener Roman „Die Dame in Weiß“. Aber er wußte es ſelber: er war im Getriebe der Zeit ein leerlaufendes Rad. Da rüttelte ihn die nationale Bedrängtheit der Schwaben im Oſten auf, und er verfaßte ſein erſtes Meiſterbuch: die „Götzendämmerung“. Nun reiht ſich in ſpendender Fülle Werk an Werk, jedes eine Mahnung und ein treues Hinſchenken an ſein Volk: „Die Glocken der Heimat“, die weitausholende geſchichtliche Trilogie „Von Eugenius bis Joſephus“, ſein Linzer Idyll: „Es war einmal ein Biſchof“, ſein Kindheitsroman „Meiſter Jakob und ſeine Kinder“ und zum herrlichen Abſchluß: die Lenau-Dreiheit „Das Dichterherz der

SNOB-ERZEUGNISSE.

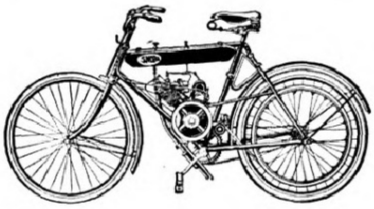
SNOB-Fahrrad-Einbau-Motor von 1½ PS in jedes Fahrrad schnell einzubauen.

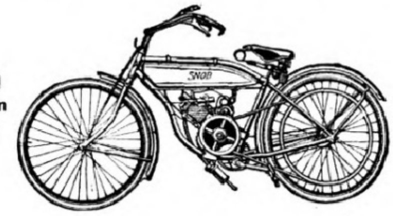
SNOB-Kleinkraft-Rad mit eingebautem SNOB-Motor 1½ PS.

Tausendfach bewährt. Kurzfristig lieferbar. Hervorragend leistungsfähig!

Verlangen Sie Prospekte, Referenzen und Siegeslisten.

SNOB-Motorenwerk G. m. b. H., Düsseldorf-Oberkassel.





MEA MEA

Sportleute, Kraftfahrer!

Erneut bewiesen

Mea-Zündung und Mea-Zündkerzen

ihre Zuverlässigkeit beim

Grand Prix von Frankreich 1922
für Motorräder der 350 ccm Klasse
Garelli I., II., III. Preis

Grand Prix von Italien 1922
für Motorräder der 500 ccm Klasse
Garelli I. Preis

MEA·VERTRIEBS·A·G·STUTTGART

Original
Wittenborg
Echter
Steinhäger
Carl Wittenborg

Die beiden Lieblinge des Herrn

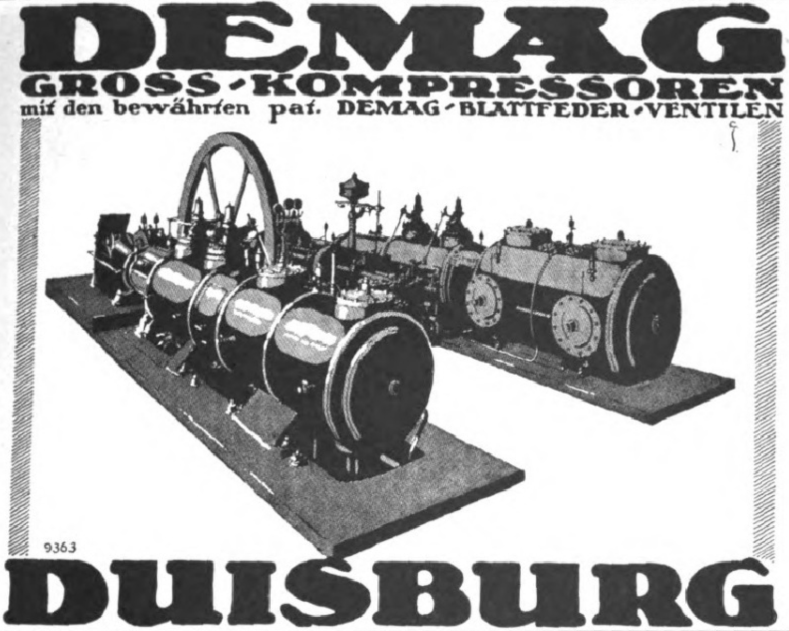
Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Zeit“ . . . Und heute lohnt den Siebzigjährigen die Beglückung des großen Erfolges: die nationale Erwedung der Banater Schwaben, die in ihm ihren geiſtigen Führer ſehen.

Ferdinand Ernſt Gruber-Wien.

Leiſe Lieder. Gewiſſermaßen con sordino muſizieren ſie alle, die Lyriker des Verlages Hübel & Denck, Leipzig. Ein zu früh Heimgegangener hat über ſein Werk die prophetiſch anmutende Inſchrift „Eros Thanatos“ gemeißelt. Felix Hübels wehmutsvoller Liebesliederzyklus (zunächſt im Verlage Otto Wigand erſchienen, nun mit dem Geſamtſchaffen des verewigten Dichters im Verlage Hübel & Denck vereinigt) gleicht einem, wenn auch von ſtark männlichen Gefühlen untergluteten Triſtanſange, an der Schwelle zur Nacht der Liebe. Die Schidſalsklage tönt wie die traurige Weiſe und iſt bitterſüßer Schauer voll. Nur bisweilen breitet ſie ſich in polyphone, kann melodieüberquellende Akkorde. Den Weg vom noch erdgebundenen Eros zum himmliſchen durchſchreitet in weiblichſter Betonung deſſen, was Hübel männlich geſtaltet, Ilſe Franke. „Von beiden Ufern“ ſchaut ſie auf den Strom ihres Weſens, aus den anfänglichen Wirbeln, die Stellung vertauſchend, auf die gegenſätzlichen Geſtade dieſes Seins. Glücksjubel des Weibſeins und Märtyrerſeufzer des Weibtums führen nicht zur Diſſonanz ſondern zum ſich löſenden Einklang, der ſich, einer Weihrauchswolke nicht unähnlich, die aus kirchlichem Gefäße quillt, in die Himmel ſiegbaften Glaubens ſchwingt. Am ſtärkſten erſcheint Geiſt dem Eros gepaart bei Hannes Schmalfuß in ſeinen „Klängen vom Sein in Dur und Moll.“ Iſt bei F. Hübel eine Leidenſchaft, bei J. Franke ein Trieb der erſte Anſtoß zum Gedicht, ſo funkt bei Schmalfuß wohl zuerſt ein hirnlicher Vorgang, der in den Zündſtoff der latenten Gefühle fällt und ſie zum leuchtenden Glimmen bringt. Flammen züngeln hier und da, aber alles iſt für die Jugendlichkeit des Verfaſſers, wie ſie aus ſeiner Naturphiloſophie ſpricht, formvoll gebändigt. Überall zeigt ſich der Drang, aus Melancholie und Gebundenheit ins Unabwendbare ſich durchzuringen zu lebensvoller Bejahung, die über den Erdenkämpfen und Zweifeln den ewigen, kosmiſchen Reigen ſieht und ſich ihm einen möchte. Der lyriſche Dreiklang Hübel-Franke-Schmalfuß ſpricht vernehmlich für den zielſicheren Willen des Verlags.

G. Herrmann.


DEMAG
GROSS-KOMPRESSOREN
mit den bewährten pat. DEMAG-BLATTFEDER-VENTILEN
9363
DUISBURG

KOMET
Licht u. Anlasser
Die vollkommene elektrische Auto- u. Motorradbeleuchtung.
FRITZ HAAS & CO.
MASCHINEN- UND APPARATEFABRIK
G.M.B.H. NÜRNBERG SCHNIEGLING

Doppel-Anastigmate
SYTAR
GEORG LEITMEYR
OPT. MECH. PRÄZISSIONS-ANSTALT
MÜNCHEN
BÜRO: SCHWANTHALERSTR. 55½

Pelz-Haus
ABUCO
Zahlungserleichterung
Berlin SW. 19,
Leipziger Strasse 58
Nach auswärts Auswahlsendung

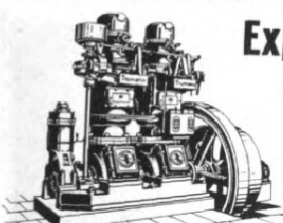
Webers Illustrierte Handbücher
Verzeichnis kostenlos
Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

Aureol Haarfarbe
seit 25 Jahren anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc.
J. F. Schwarzlose Söhne
Berlin,
Markgrafen Str. 26.
Überall erhältlich.

Detektive Klante v. ehem. Geheimdienst d. Kaisers, langj. Tätigkeit am Berl. Pol.-Präs.
Berlin W. 8, Friedrichstr. 63. Zentrum 1934.
Für höchste Herrschaften, Behörden, Anwälte tätig. Zuverlässig, diskret.
Ermittlungen — Beobachtungen — Auskünfte.

Rassehunde-Zuchtanstalt u. Hdlg.
Arthur Seyfarth, Köstritz 2
Gegründet 1864. (Thüringen)
Versand aller Rassen v. kleinst. Salon- bis z. gr. Schutzhund Garantie lebender Ankunft. Illustr. Prachtalbum m. Preisverz. u. Beschr. all. Rassen 25 M. Illustr. Katal. 15 M. (auch Marken).

Ingenieur Bodo Fiedler
Fernruf: Nr. 16214. — Rud. Mosse Code.
Telegr.-Adresse: Fiedler, Leipzig, Markt 9.
Leipzig, Markt 9.
Explosions-Motoren
stationär und fahrbar
für Gewerbe und Landwirtschaft
in allen Größen.
Rohöl-Motoren
für Industrie, Landwirtschaft, Schiffahrt.
Kompl. Aggregate
für jeden Zweck und jede Leistung.
Prospekte und Preisangebote kostenlos.



Gewächshäuser, die beste Kapitalsanlage

phot. Höntsch & Co.
dürfen in keinem Herrschaftsgarten fehlen.
Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44

J. E. Naeher
Pumpenfabrik
Chemnitz i. Sa. Beckerstr.
Naeher-Pumpen
für alle Industrien
Centrifugal-Pumpen
Dreikolben-Pumpen
Rotierende-Pumpen

Das Meiſterwerk
deutſcher Klavierbaukunſt

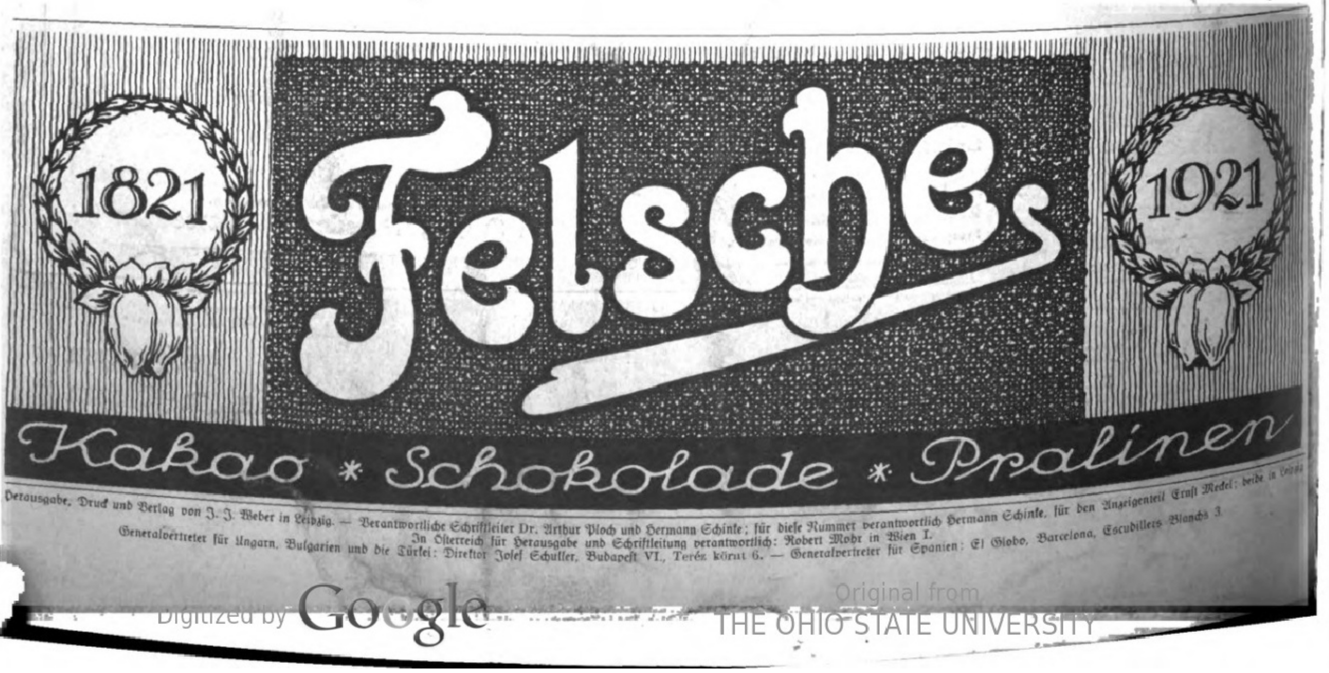
Grotrian Steinweg

Braunſchweig

HOEHL

✱ **Gebrüder Hoehl** · *Sektkellerei* ✱
Geisenheim a/ Rhein

DEUTSCHES ERZEUGNIS
Hoehl Kaiserblume
Gebrüder Hoehl
Geisenheim



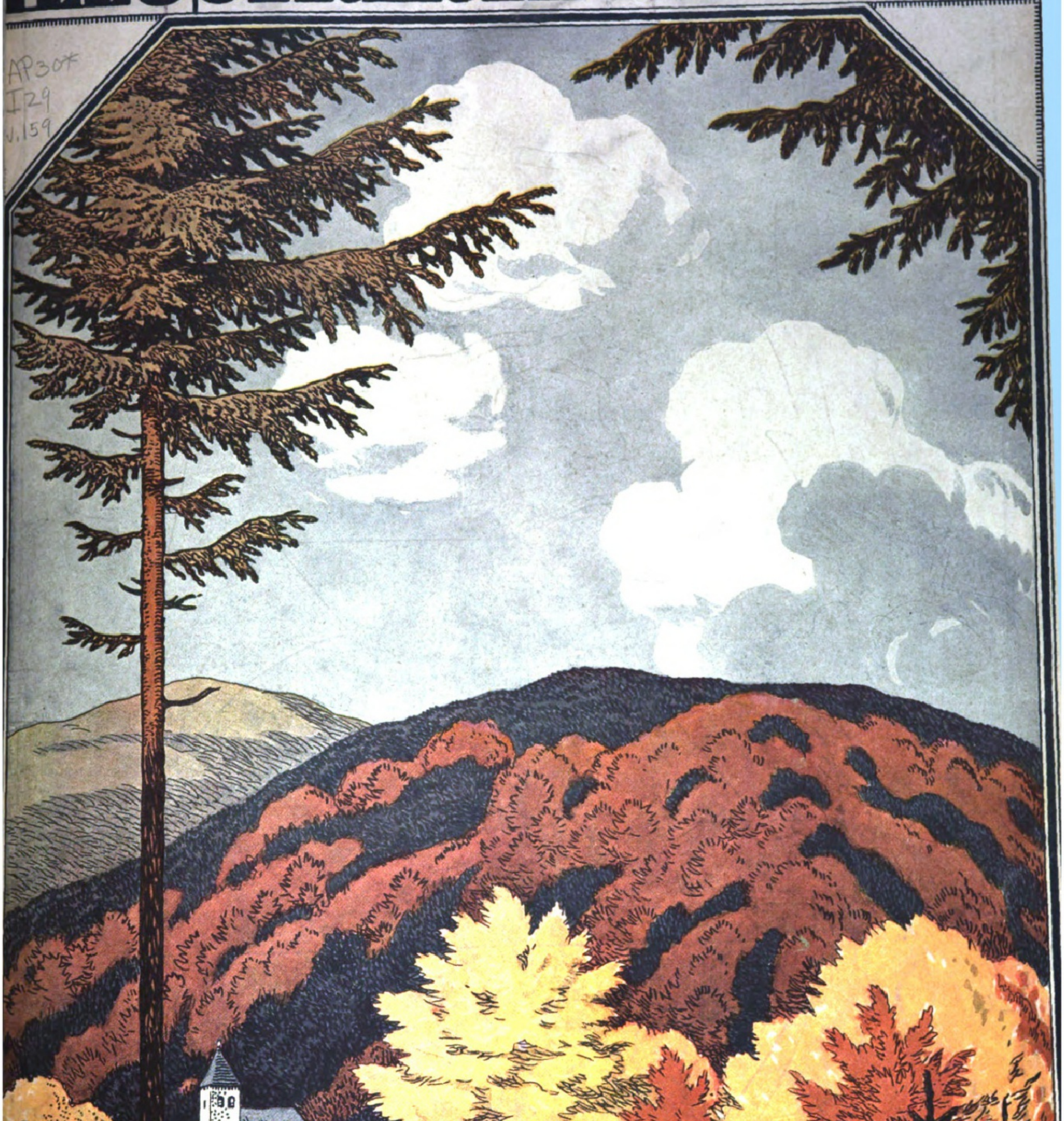
1821 **Felsche** 1921

Kakao * Schokolade * Pralinen

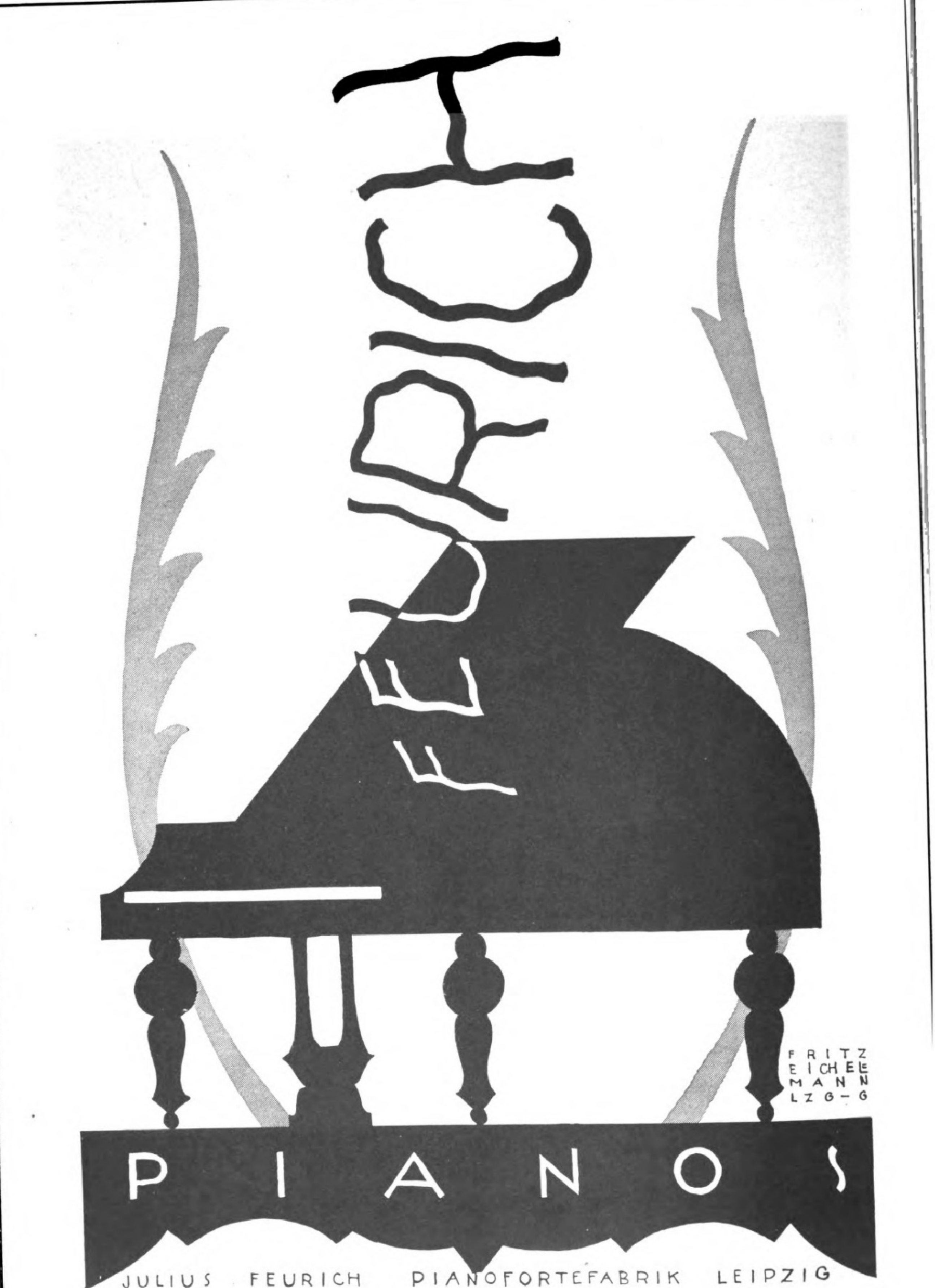
Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Verantwortliche Schriftleiter Dr. Arthur Ploch und Hermann Schinke; für dieſe Nummer verantwortlich Hermann Schinke, für den Anzeigenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig.
In Öſterreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I.
Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Joſef Schuller, Budapeſt VI., Teréz körut 6. — Generalvertreter für Spanien: El Globo, Barcelona, Escudillers Blanchs 3.

ILLUSTRIRTE·ZEITUNG

NIVERSITY
IBRARY
AP30*
I29
v.159


Karl Kranke

VERLAG VON J.J. WEBER IN LEIPZIG



Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verf
Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Schriftleitung der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu rich
Die Wiedergabe unſerer Bilder unterliegt vorheriger Verſtändigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einſendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Copyright November 2nd 1922 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig. Nummer 4086. 159. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1-

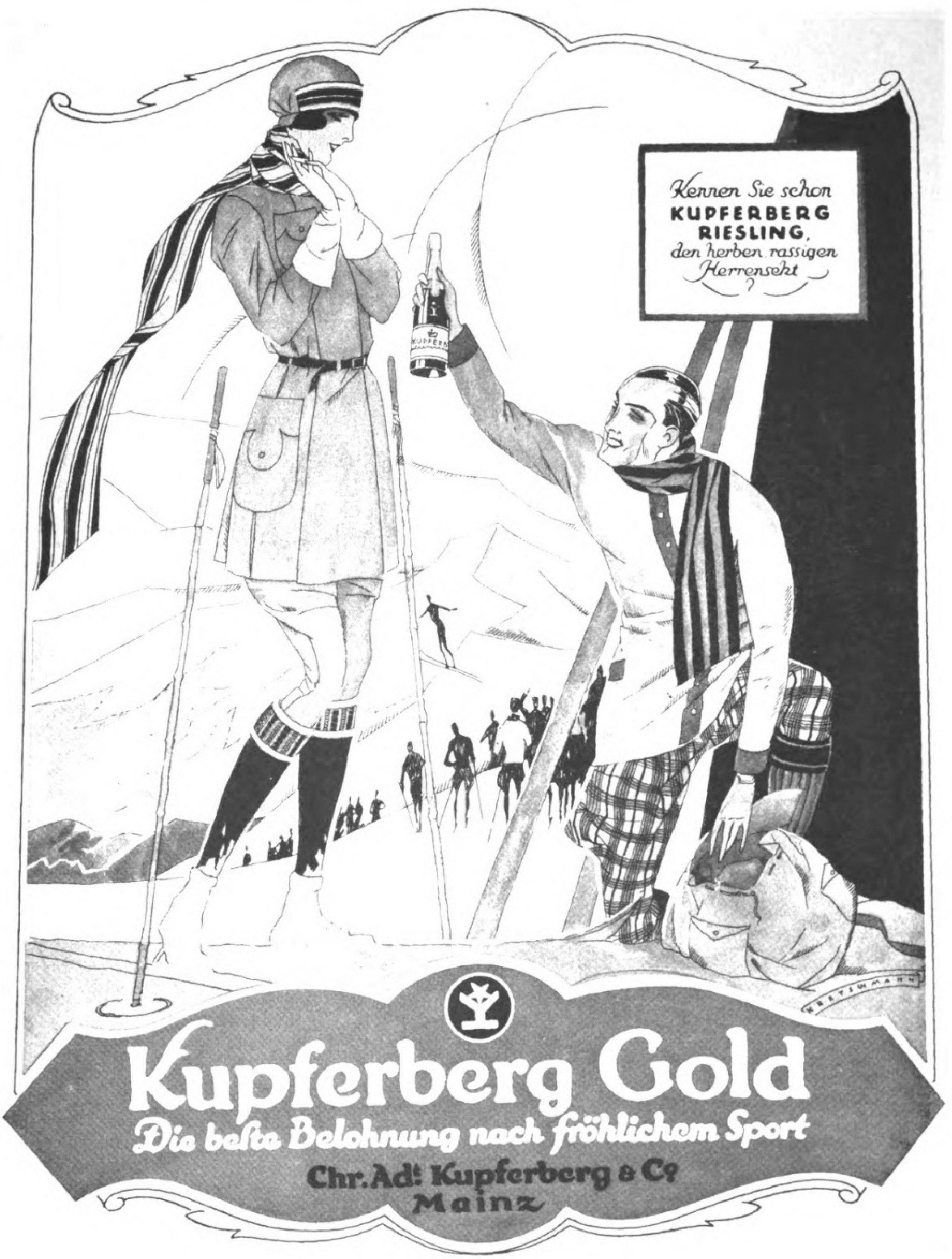
Illuſtrirte Zeitung

Nr. 4086. 159. Bd. Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt. 2. November 1922.

Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint alle 14 Tage. Vierteljahrspreis 1000 Mark. Preis dieſer Nummer 140 Mark.

Auslandspreiſe: Für Aegypten 6 Schilling, Argentinien 3 Peſos, Belgien 18 Francs, Braſilien 11 Milreis, Chile 12 Peſos, England 6 Schilling, Frankreich 18 Francs, Holland 4 Gulden, Italien 25 Lire, Japan 3 Yen, Luxemburg 18 Francs, Portugal 18 Peſos, Schweiz 9 Francs, Skandinavien 6 Kronen, Spanien 10 Peſos, Vereinigte Staaten von Nordamerika und Mexiko 1.50 amerikan. Dollar zuzüglich Porto. Anzeigenpreis die einſpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 60 Mk.; bei Platzvorſchrift tarifmäßige Aufſchläge.

Weihnachts-Anzeiger.



Kennen Sie schon
KUPFERBERG
RIESLING,
den herben rassigen
Herrensekt?
KUPFERBERG
KRETZSCHMANN
Kupferberg Gold
Die beste Belohnung nach fröhlichem Sport
Chr. Adt. Kupferberg & Co.
Mainz

Die
besten Porzellane
in Handmalerei:

Vasen,
Schreibzeuge,
Körbe,
Dosen,
Gebrauchsgeschirre
liefert die
Sächsische Porzellanfabrik
zu Potschappel
von CARL THIEME in
Freital-Potschappel

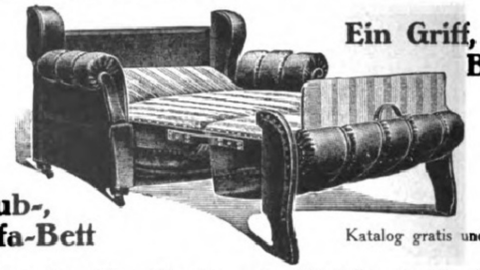
ZUR MESSE IN LEIPZIG:
Städtisches Kaufhaus, Zimmer 75.

"CASTELL"
A.W. FABER

FLÜGEL-PIANINOS
IRMLER
LEIPZIG-LEPLAYSTR. 10a
GEGR. 1818

J. A. Henckels
Zwillingswerk, Solingen
Fabrik feinster Stahlwaren
mit der bekannten Zwillingsmarke — Volle Gewähr für jedes Stück
Hauptniederlage: Berlin W. 66, Leipziger Straße 117/118.
Eigene Verkaufs-Niederlagen: Cöln a. Rh., Dresden-A., Frankfurt a. M., Hamburg, München, Wien I.

Schlafe patent und spare Raum
durch Benutzung von
JAEKEL-MÖBEL



Ein Griff, ein Bett!
Klub-, Sofa-Bett
Katalog gratis und franko

R. Jaekel's Patent-Möbel-Fabrik
München, Dienerstraße 6 — Berlin, Markgrafen-, Ecke Kochstraße.

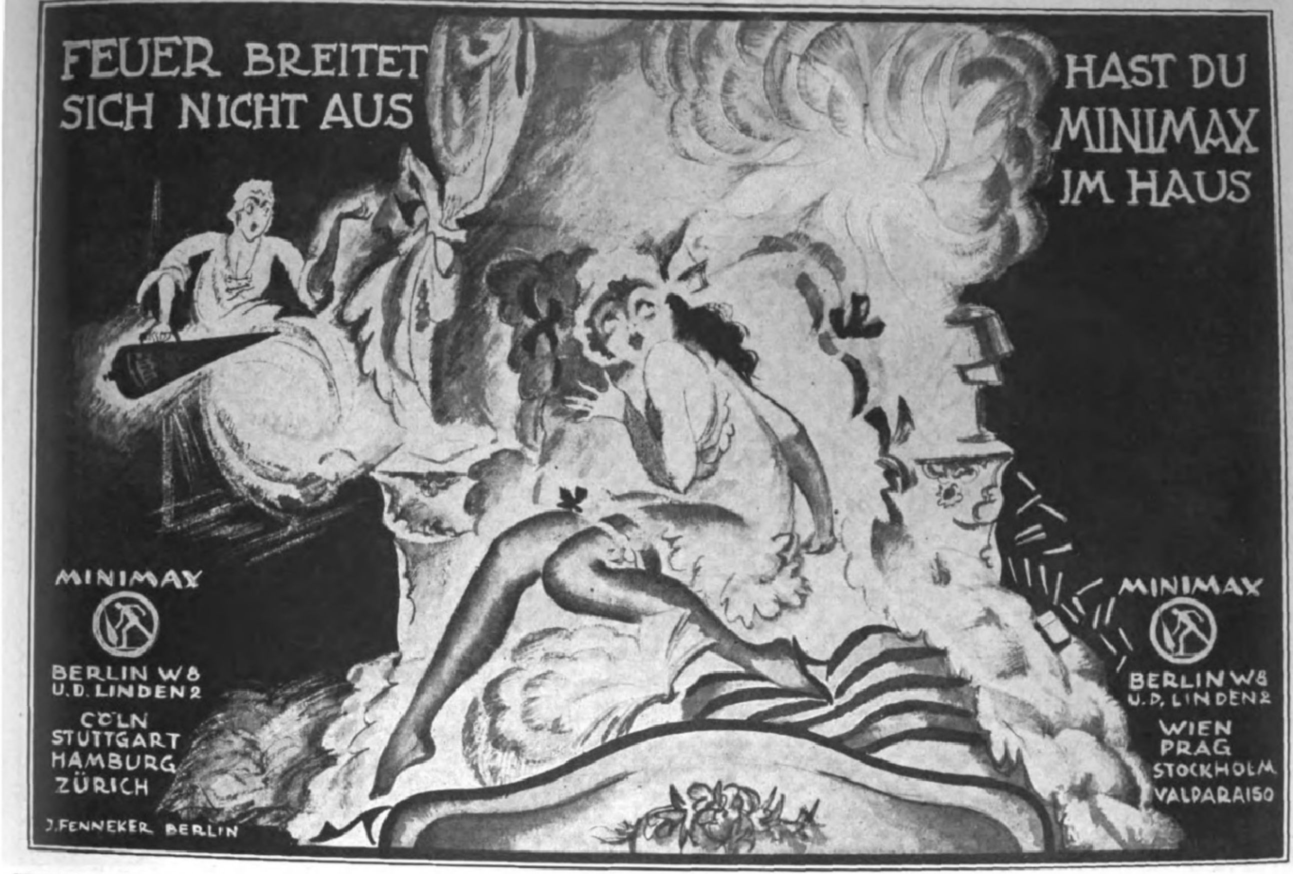
„Engelhelm“

Die Socke des Kavaliers

hochfeine, kunstseidene Socke, zur Erhöhung der Festigkeit mit Flor plattiert, hell, mittelhell, dunkel, schwarz, ein- und mehrfarbig, in jeder gewünschten Farbenzusammenstellung, mit Längsstreifen, Doppelsohle und Hochferse liefern

ENGELSTÄDTER & HELM
Obererzgeb. Strick- und Wirkwarenfabrik
Oberwiesenthal i. Erzgeb.
Verkaufskontor: CHEMNITZ, Kasernenstrasse 1

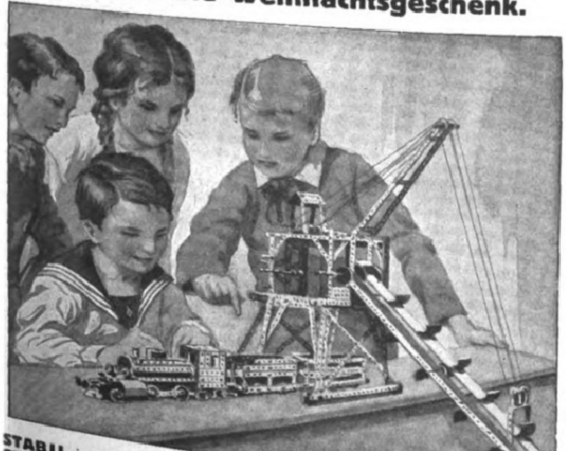
SINGER
SINGER NÄHMASCHINEN SINGER
Nähmaschinen


FEUER BREITET SICH NICHT AUS
HAST DU MINIMAX IM HAUS
MINIMAX
BERLIN W8 U.D. LINDEN 2
CÖLN
STUTTGART
HAMBURG
ZÜRICH
J. FENNEKER BERLIN
MINIMAX
BERLIN W8 U.D. LINDEN 2
WIEN
PRAG
STOCKHOLM
VALPARAISO

Des Knaben schönstes Spiel das ist und bleibt

„STABIL“

Das schönste Weihnachtsgeschenk.



STABIL ist der vollkommenste Metall-Baukasten der Gegenwart.
STABIL enthält 1000 Modelle in einem einzigen Baukasten.
STABIL ist der einzige psychotechnische Baukasten, denn
STABIL lehrt spielend die Grundlagen der Technik, weckt Talente.
STABIL veranstaltet Wettbewerbe und Prämiierung neuer Modelle.
STABIL veröffentlicht laufend die prämiierten Modelle und ihre Erfinder.
STABIL ist deutsches Erzeugnis und wird hergestellt in der
Fabrik technischer Lehrmittel

WALTHER & CO., BERLIN S. O. 36 Grünauerstr. 21

STABIL ist in allen besseren Spielwaren- und optischen Geschäften zu haben. Werbeschriften senden wir jedermann umsonst.

DKW bei der **ADAC-Reichsfahrt 1922** 4.–7. Oktober
über **800 km** Strecke
Leipzig–Breslau–Berlin

DKW triumphiert!

Bergrennen Schmiedeberger Pass
Klasse Ia DKW den 1. Preis!
Klasse Ib DKW den 2., 3.. 4. Preis!

Flachrennen Avusbahn DKW Sieger
Klasse Ia DKW beste Zeit 2., 3., 4. Preis!
(3. Preis Zetgeleichtkraftrad-Görlitz)
Klasse Ib DKW den 1. und 3. Preis!

Gesamtbewertung:
DKW Klasse Ia den 1., 2., 3., 5., 6., 7., 8., 9. Preis!!!
(2., 5., 8. Preis Zetgeleichtkraftrad)
DKW Klasse Ib den 2., 4., 7., 9., 10. Preis!!!

10 DKW am Start! —— 10 DKW am Ziel!

DKW *das kleine Wunder, fährt bergauf wie andere runter*

Zschopauer Motorenwerke J. S. Rasmussen, Zschopau 23, Sachsen.

STEIFF KNOPF·IM OHR
SPIELWAREN
MARKE

sind dauerhaft und naturgetreu – das gegebene Erziehungsmittel.

Katalog L kostenfrei.

Margarete Steiff G. m. b. H.
Giengen a. Brenz 7 (Württ.).

⁂

Elektr. Antrieb;
Elektr. Selbstausschalter;
Geräuschloser Gang;
Reiner, voller Klang;
Für alle Stromarten bei geringstem Stromverbrauch verwendbar.

⁂

Generalvertreter
für Oesterreich, Nachfolge- und Balkanstaaten:
Alfred Friedlaender & Co., G. m. b. H., Wien IX, Nordbergstraße 6.

⁂

Alleinige Herstellerin:
Electromophon-A.-G.
Stuttgart-Vaihingen a. F. 8.

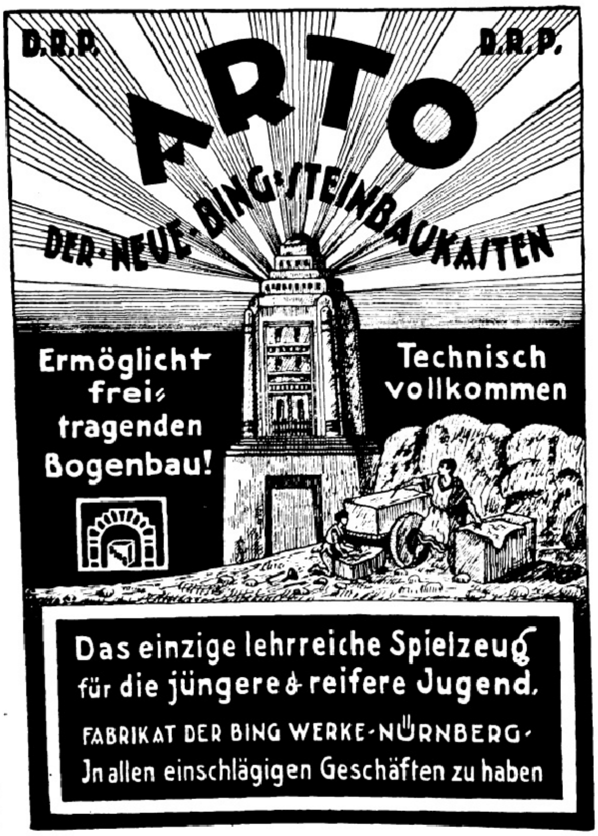
⁂

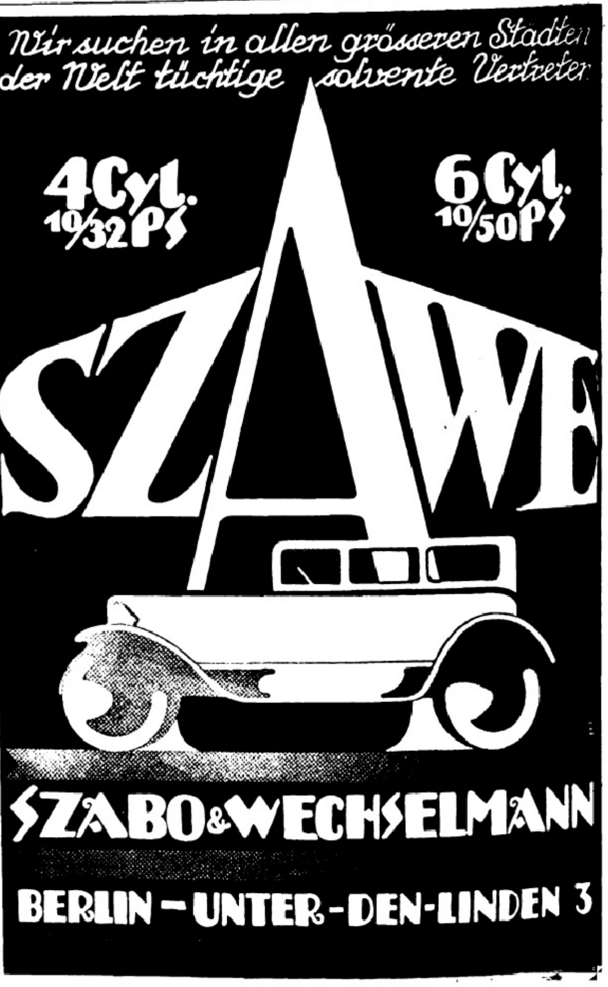
Electromophon-Vertrieb
für die Tschecho-Slowakei
Rudolf Sedlak & Co.,
Reichenberg (Böhmen), Hablau 12.

Das Musikinstrument der guten Gesellschaft.

Hauptverkaufsstellen:

Aachen: Hermann jr., Dahmengraben 2 und 4.
Apolda: Otto Körbs.
Augsburg: Fleiner, Pianohaus.
Baden-Baden: Electromophon, Badischer Hof.
Badenweiler: Kunstsalon Müller.
Bamberg: Frank, Luitpoldstraße 10.
Barmen: Poyda, Neuer Weg 54.
Berlin: Bell & Voss: Tauentzienstraße 5, Rosenthalerstraße 10, Badstraße 42 bis 43, Gr. Frankfurterstraße 110, Kottbuserstraße 1, Hauptstraße 9, Nollendorfplatz 7.
Beuthen (O.-S.): Musikhaus Ciplik.
Bielefeld: Festing, Bahnhofstraße 6.
Bochum: Wolters, Friedrichstraße 9.
Braunschweig: Miether, Neuestraße 20a.
Bremen: C. Hitzegrad, Herdentorsteinweg 49.
Breslau: Albert Jeske, Friedrich-Wilhelmstraße 89.
Cassel: Reinhold, Unt. Karlstraße 16.
Chemnitz: Brader & Münch, Innere Klosterstraße 15.
Coblenz: C. Prem, Löhrstraße 76.
Cottbus: Czada, Sprembergerstraße 35.
Crefeld: Adam, Westwall 69.
Dessau: Olberg, Rathausstraße.
Dortmund: Schulze z. Wiesch, Krügerpassage.
Dresden: Electromophonhaus, Viktoriastr. 19.
Duisburg: Missing, Amtsgerichtstraße 22.
Düsseldorf: Standke, Schadowstraße 73.
Eisenach: Weise, Johannisstraße 7.
Elberfeld: Mitsching, Poststraße 17.
Erfurt: Musikhaus Holtzhausen, Meyfarthstr. 4.
Essen: Roth, Huysen-Allee.
Frankfurt a. M.: Apelt, Katharinenpforte 1.
Freiburg i. B.: Musikhaus Liebers, Salzstr. 11.
Geestemünde: Heinr. Daetz, Georgstraße 64.
Gelsenkirchen: Willeke, Bahnhofstraße 44.
Gleiwitz (O.-S.): Musikhaus Flux, Pfaustr.
Glogau: Handke, Lange Straße 62.
Gotha: Kröger, Margarethenstraße 30.
Halle a. d. Saale: Manthey, Gr. Ulrichstr. 12.
Hamburg 36: Electromophon, Stadthausbrücke 47.
Hannover: Pianohaus Gertz, Thielenplatz 3.
Heidelberg: Gebr. Trau Nachf., Brückenstr. 8.
Heilbronn: Rob. Barth, Sülmerstr. 31.
Jena: Hacker, Holzmarkt 17.
Karlsruhe: J. Kunz, Karl-Friedrichstr. 21.
Kehl a. Rh.: Musikhaus Meyer, Hauptstr. 79.
Kiel: Krull & Bollmann, Flämische Straße 19.
Köln: Julius Lüdemann, Kreuzgasse 5—7.
Königsberg i. Pr.: Pianohaus Theden, Am Roßg. Markt.
Konstanz: Hug & Co.
Leipzig: Electromophon, Petersstraße 10.
Liegnitz: Musikhaus Gareis, Ring 35.
Lübeck: Ernst Robert, Breitestraße 29.
Mainz (Rhein): Apelt, Näh. s. u. Frankfurt a. M.
Mannheim: Heckel, Kunststr.
Mühlhausen i. Th.: Heysche Buchhandlung.
Mülheim-Ruhr: Gebr. Wellershaus.
München: Schmid Nachf., U. Hensel, Residenzstraße 7.
Münster i. W.: Bisping Nachf.,
" Feder & Co
Neisse (Schl.): Carl Metzner.
Neuß a. Rh.: Lorenz, Crefelderstr. 66.
Nürnberg: Karl Lang, Karlstraße 19.
Osnabrück: Kunstgewerbehaus Schäffer.
Pforzheim: Grießmayer & Liphardt, Westl. Karl Friedrichstraße 9.
Plauen i. V.: Musikindustrie Katzmarek.
Remscheid: Pianohaus Stahmann, Bismarckstraße 46.
Rostock: Trutschel, Neuer Markt 18.
Saalfeld (Saale): Musikhaus Holtzhausen.
Saarbrücken 3: Louis, Bahnhofstraße 47.
Siegen: Hermann Loos, G. m. b. H.
Sorau (N.-L.): Musikhaus Hasche.
Stettin: Wolkenhauer, Königsplatz 1a.
Stuttgart: Rob. Barth, Alter Postplatz.
Trier: Schellenberg, Simeonstraße 51, Musikhaus Hans Keßler.
Ulm a. D.: Reiser, Hauptwachplatz.
Weimar: Schaller, Schillerstraße 10.
Wesel: Gerh. Adam, Kaiserplatz 4.
Wiesbaden: Ernst Schellenberg, Große Burgstraße 14 und Bleichstraße 39.
Zwickau: Musikhaus Wolf, Bahnhofstraße 22.


D.R.P.
D.R.P.
ARTO
DER·NEUE·BING·STEINBAUKASTEN
Ermöglicht frei-tragenden Bogenbau!
Technisch vollkommen
Das einzige lehrreiche Spielzeug für die jüngere & reifere Jugend.
FABRIKAT DER BING WERKE-NÜRNBERG-
Jn allen einschlägigen Geschäften zu haben

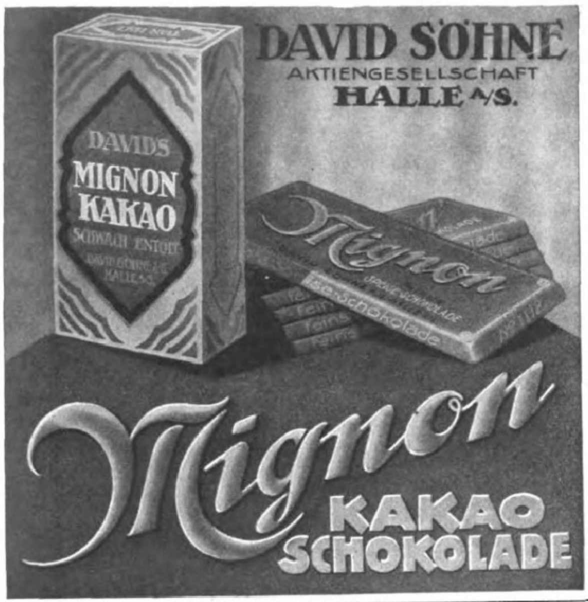

Wir suchen in allen grösseren Städten der Welt tüchtige solvente Vertreter
4 Cyl. 10/32 PS
6 Cyl. 10/50 PS
SZAWE
SZABO & WECHSELMANN
BERLIN – UNTER-DEN-LINDEN 3

Sarotti
Sonderklasse
Si
Sarotti Bitter
Hochfein
Pralinen
Si
Drei Mohren * Mischung

Die
vielbegehrten
Sarotti
Köſtlichkeiten:
Sarotti Bitter * Sarotti Hochfein
Sarotti Schmelz * Sarotti Nuß
Sarotti Vollmilch
und die von allen Kennern gerühmten
Sarotti-Pralinen in „Si"-Packung:
Drei-Mohren-Miſchung
„Si"-Gelb * „Si"-Grün
Sonderklaſſe

*

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY


DAVID SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
HALLE a/S.
DAVIDS
MIGNON
KAKAO
SCHWACH ENTÖLT
Mignon
Schokolade
Mignon
KAKAO
SCHOKOLADE

Der schönste Wandschmuck
sind meine prachtvoll. hochkünstlerisch ausgeführt. farb.

Kunstbilder

alter und neuer Meister.
192 verschiedene Bilder.
Jedes Bild **90.— Mk.** Illustr. Katalog-Prospekt 15.— Mk.

Moderne Kunstblätter.
Intime Szenen aus dem Frauenleben. Tanz, Gesellschaftsleben, Landschaften usw. **ca. 250 verschied. Bilder** nach Reznicek, Lendecke, Kainer, Wennerberg usw. Illst. Katalog, 112 Seiten, 15 Mark.

Galerie moderner Bilder
37 Bilder in feinstem Vierfarbendruck nach Kirchner, Wennerberg usw.
Pikante dezente Frauenszenen
Jedes Bild 25 Mark.
Illustrierter Katalog 2 Mark.

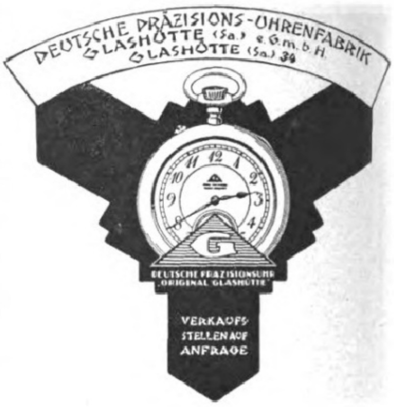
Bilder der Jugend
ca. 4200 Bilder der bekannten Maler u. Zeichner. Bilder 60.-, 45.-, 35.- Mk. Illustr. Katalog — 317 Seiten stark — ein Buch von bleibendem Wert 50.- Mk.
Wiederverkäufer Vorzugspreise.

Kunstverlag Max Herzberg
Berlin SW 68, Neuenburgerstr. 37

1/4 Stunde täglichen Übens nach **System Energetos-Ritte** genügt, um das musikalische und technische Höchstziel speziell für **Klavier und Violine** zu erreichen.

System Energetos Ritte . . . . geh. M. 80.—, geb. M. 100,—
Der tonmagnetische Strom . . . . M. 35,—
Grosse energetische Violinschule. . . . . geh. M. 50,—

Schack & Co., Verlagsges. m. b. H., Berlin-Wilmersdorf, Rüdesheimerpl. 11.

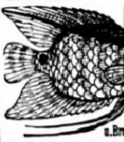

DEUTSCHE PRÄZISIONS-UHRENFABRIK
GLASHÜTTE (Sa.) e.G.m.b.H.
GLASHÜTTE (Sa.) 39
DEUTSCHE PRÄZISIONSUHR
„ORIGINAL GLASHÜTTE"
VERKAUFS-
STELLEN AUF
ANFRAGE

Detektiv Hauschild **Wachtmeister a. D. der politischen Polizei.**
Berlin W 8, Friedrichstr. 183. Tel.: Zentrum 9691.
Beobachtungen. / Ermittlungen. / Erledigung aller Vertrauensangelegenheiten. / Refer. aus ersten Kreisen. / In- und Ausland.

Zucht u. Handlung edler Rassehunde
Richter & Co., Eisenberg S.A. 26
Lieferung sämtlicher reiner Rassehunde
Jagd- u. Polizeihunde,
Schosshunde. Prachtalbum mit Illustr. u. Preisverzeichnis 15 Mark.
Illustrierte Preisliste 8 Mark.

Lanula
Wund- u. Kinderpuder,
Körperpuder, Fußstreupuder u. Pasta bewährt in Tausenden von Fällen. Unentbehrlich in der Kinderstube, bei Ausübung von Sport, bei Wanderungen.

Pelz-Haus
abuco
Zahlungserleichterung
Berlin SW. 19,
Leipziger Strasse **58**
Nach auswärts Auswahlsendung



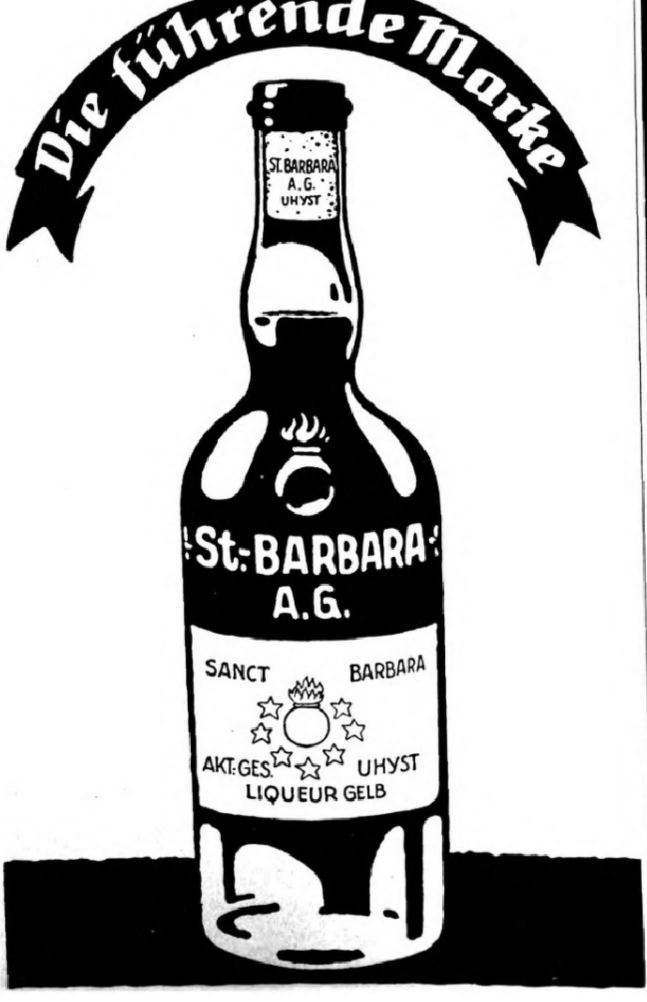
Aquarien
Terrarien
Tiere und Pflanzen
A. Glaschker
LEIPZIG J. 5.
Liste fr. I Prachtkatalog u. Brosch. 500 Abb. M. 20.—.

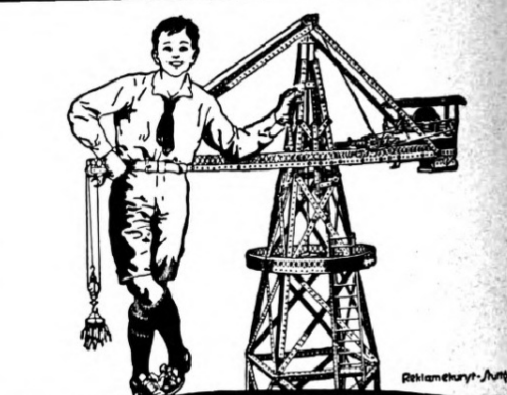
Daniel Sanders Zitatenlexikon

Sammlung von Zitaten, Sprichwörtern, sprichwörtlichen Redensarten und Sentenzen. Vierte Auflage. 712 Seiten.

Von diesem bekannten und beliebten Nachschlagewerk erschienen zwei Ausgaben: a) Ausgabe im gewöhnlichen Format unserer Handbücher in Pappband — b) Geschenkausgabe auf holzfreiem Papier in Ganzleinen im grösseren Format von 14:20,5 cm.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.


Die führende Marke
ST. BARBARA A.G. UHYST
St.-BARBARA
A.G.
SANCT BARBARA
AKT.-GES. UHYST
LIQUEUR GELB


Reklamekunst-Stuttgart

MÄRKLIN
METALLBAUKASTEN

MÄRKLIN-**Baukasten** sind die unterhaltendsten aller Konstruktions-Spiele.

MÄRKLIN-**Baukasten** wecken Talente und sind unerreicht als Lehrmittel.

MÄRKLIN-**Baukasten** sind unbegrenzt an Vielseitigkeit und ersetzen hunderte anderer Spiele.

MÄRKLIN-**Modelle** können von jedem Jungen ohne Fertigkeit und ohne Vorkenntnisse gebaut werden.

MÄRKLIN-**Betriebsmotoren, Uhrwerk-, Dampf- und Elektromotoren** sind die idealsten Ergänzungen zu den Bauspielen.

MÄRKLIN-**Baukasten** sind die schönsten und nützlichsten Geschenke.

In allen besseren Geschäften erhältlich. — Katalog senden wir jedermann gratis.

GEBR. MÄRKLIN & CIE., GÖPPINGEN (WÜRTT.)
FABRIK FEINER METALL-SPIELWAREN

Allgemeine Notizen.

Die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit hat beſchloſſen, die Arbeit für die Reviſion der Friedensverträge als Hauptpunkt für die Winterarbeit in den 28 der Liga angeſchloſſenen Ländern aufzunehmen. Katharina Marſhall (England) beantragte, mit allen Kräften für die vollkommene Abrüſtung aller Nationen einzutreten. Madame Andrée Jouve (Frankreich) und Frida Perlen (Deutſchland) ſchlugen vor, ihre beiden Sektionen zu veranlaſſen, gemeinſchaftlich dafür zu arbeiten, die durch den Friedensvertrag erregten Haßgefühle zu beſeitigen.

Kriegsgefangenen-Appell an den Völkerbund. Die Bundesleitung der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener hat die durch den Völkerbund erfolgte Genehmigung der Kommiſſionsberichte über das großartige öſtliche Kriegsgefangenen-Hilfswerk Frithjof Nanſens zum Anlaß genommen, einen dringenden Appell an den Völkerbund zu richten, ſich für die ſchnelle Beendigung der von Clemenceau begonnenen und leider unter Poincaré unvollſtändig vorgenommenen Begnadigungsaktion zugunſten der letzten 27 „Straf"-Gefangenen in Toulon einzuſetzen. Bekanntlich handelt es ſich bei dieſen ſogenannten Strafgefangenen, die urſprünglich in Avignon interniert waren, um Kriegsopfer franzöſiſcher Militärjuſtiz, die nicht nur nach den Geboten der Menſchlichkeit, ſondern ſogar ſchon vom Geſichtspunkt des formalen Rechts der Freiheit längſt hätten wiedergegeben werden müſſen. Ein günſtiges Ergebnis des Appells wird um ſo mehr noch erhofft, als bereits der erſte Appell an den Völkerbund Ende 1920 zugunſten der Heimſchaffung der Kriegsgefangenen aus Rußland durch Profeſſor Frithjof Nanſen eine ſo erfolgreiche Vertretung erfahren hat.

Der Große Preis von Indianapolis, das bedeutendſte Automobilrennen aller Länder, iſt ſeitens des Veranſtalters für das Jahr 1923 für alle Nationen geöffnet worden, d. h. alſo, daß im nächſten Jahr auch deutſche und öſterreichiſche Automobilfirmen ihre Erzeugniſſe in das mit nicht weniger als 50000 Dollar ausgeſtattete Rennen ſchicken können, das 1915 mit dem Sieg eines von Ralph de Palma geſteuerten Mercedeswagens in Rekordzeit endete. Die Veranſtaltung wird auf der Grundlage des „Großen Preiſes von Italien" für Zweiliterwagen mit einem Mindeſtgewicht von 650 kg wie dies alljährlich geſchieht für den 30. Mai ausgeſchrieben.

Durch VORDERSCHLUSS gewährt
Büstenhalter
Forma
VOLLENDETE LINIE,
ANMUT u. WOHLBEHAGEN
RH
Corsetfabrik Rosenberg & Hertz, Köln

Bei Krampfadern
Venenentzündung
geschwollenen Beinen, verdickten u. schwachen Gelenken ist mein anatomisch genau gearbeiteter nahtlos gewebter Gummistrumpf „Liberty" unentbehrlich. Porös, leicht und doch äusserst dauerhaft, schafft er einen festen, aber wohltuenden Halt, erhöht körperliche Leistungsfähigkeit und beseitigt oder vermindert die Beschwerden.
Vorzüglicher Sitz.
J. J. Gentil, Berlin S 39
Potsdamer Strasse 5.
Grösstes Spezialhaus für Gummistrümpfe.

Sigurd
Das gute Bild
gibt
Jahr's Sigurd-Platte.
Richard Jahr, Trockenplattenfabrik,
Aktien-Gesellschaft, Dresden-A. 16.

Zu Haustrinkkuren
STAATL. FACHINGEN
Natürliches Mineralwasser
Bei
Gicht, Rheumatismus, Diabetes,
Nieren-, Blasen- und Harnleiden,
Sodbrennen usw. Bei Diphtherie zur
Abwendung von Folgeerscheinungen.
Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro,
Berlin W. 66, Wilhelmstr. 55.
Man befrage den Hausarzt.

Kunstspiel-Pianos u. Flügel
Fußbetrieb · Elektrisch
Beides vereinigt
Unverbindl. Vorführung
VIRTUOLA
Römhildt A.-G., Berlin W. 66, Leipzigerstr. 119-120
Potsdamer Str. 126.
ERFURT, Neuwerkstr. 7 = WEIMAR = HAMBURG, Mönkebergstr. 9.

UNION ZEISS
ZEISS
Union-Bücherschränke
sind unerreicht in Ausführung und Zweckmässigkeit
Katalog 377 auf Wunsch
Heinrich Zeiss
(Unionzeiss)
Frankfurt a. M.

SOEBEN ERSCHIENEN:
Prospekt
kostenlose Zusendung!
über
künstler.
Wandbilder
Leisten- u. ovale Rahmen.
Auch ungerahmt
KARL BLOCK
BUCHHANDLUNG
KUNST-ABTLG.
BERLIN SW68
POSTFACH
99
AUF WUNSCH AUCH TEILZAHLUNG!

Urteile über Dr. Hoffbauer's ges. gesch. Entfettungs-Tabletten.

. . . . Die von mir angewandte Entfettungskur hat mir gut gefallen und hatte mir, **ohne meine Lebensgewohnheit zu ändern, ca. 10 cm Hüftmaass Abnahme gebracht.** M. P. — Penig i. S.

. . . . Von der ganzen Kur habe ich insgesamt 33½ Pfund abgenommen und fühle mich wie neugeboren. Ich bin selbst über den Erfolg sehr froh, dass ich nicht umhin kann, Ihnen sehr geehrter Herr Doktor verbindlichst zu danken. E. K. — Küstrin.

Nähere kostenfreie Auskunft durch
Elefanten-Apotheke, Berlin SW., Leipziger Strasse 74 (Dönhoffplatz).
Depot in: **Leipzig, Engel-Apotheke,** Markt 12;
Dresden, Storch-Apotheke, Mathilden- u. Pillnitzerstr. Ecke

SCHUTZ MARKE
Steckenpferd Seife
DIE BESTE LILIENMILCH-SEIFE
FÜR ZARTE WEISSE HAUT
UND BLENDEND SCHÖNEN TEINT

KIOS
CIGARETTEN
verdanken ihren guten Ruf den
ausgezeichneten
■ Qualitäts-Eigenschaften ■

ALTBERÜHMTE ERZEUGNISSE
Gaedke
HAMBURG
KAKAO SCHOKOLADE KEKS

Zunahme des deutſchen Orienthandels. Der Handel zwiſchen Deutſchland und Konſtantinopel hat im laufenden Jahr gegen 1921 merklich zugenommen. In den erſten vier Monaten 1922 wurden die aus Deutſchland eingeführten Waren auf 1,3 Mill. türk. Pfd. gewertet, gegen nur 140000 türk. Pfd. im Vorjahr. Deutſchland nimmt gegenwärtig in den Einfuhren des Orients den dritten Platz nach Amerika und England ein. Der Handel mit Italien, Frankreich uſw. nimmt ab. Belgien und Holland bemühen ſich um die Ausdehnung ihrer Handelsbeziehungen mit Konſtantinopel.

Das Hupfeld'ſche ſelbſtſpielende Klavier Phonoliſzt (Modell 88) hat ſich raſch den wohlverdienten Weltruf erworben. Spielbar mit allen nach der Weltſkala von 88 Tönen hergeſtellten Notenrollen, zur vollkommenen Künſtlerſchaft geſteigert durch geſonderte Nuancierung von Baß und Diskant und die vielen Tauſende von 180 allererſten Künſtlern der Welt beſpielten Notenrollen, vereinigt es in der Erfüllung höchſter Anſprüche künſtleriſches, ſeelenvolles Spiel und edle Tonfülle. Gewünſchtenfalls ſteht die Herſtellerin, die größte und älteſte Fabrik von Klavier-Kunſtſpiel-Inſtrumenten Ludwig Hupfeld A.-G. in Böhlitz-Ehrenberg bei Leipzig gern mit allem Näheren zu Dienſten.

Gasgefüllte elektriſche Lampen. Die große praktiſche Bedeutung der gasgefüllten Osram-Nitra-Lampe iſt längſt erkannt worden. Namentlich die hochkerzigen Osram-Nitra-Lampen, die gegen die luftleeren Glühlampen eine Stromerſparnis von rund 50 v. H. aufweiſen und ein reinweißes, ruhiges Licht ausſtrahlen, werden allgemein ſehr geſchätzt. Durch ihre wirtſchaftlichen und techniſchen Vorzüge als Starklichtquelle haben ſie die früher häufig benutzte Bogenlampe verdrängt; die großen Montagehallen der Maſchineninduſtrie, Fabrikationsräume, Büros, Zeichenſäle, Vortrags- und Konzertſäle, Ausſtellungshallen, Theater, die Straßen und Plätze der großen Städte haben heute faſt ausſchließlich Osram-Nitra-Lampen. Auch die mittelgroßen und kleinen Osram-Nitra-Lampen werden oft der gewöhnlichen Metalldrahtlampe vorgezogen.

Die Depreſſion auf dem Arbeitsmarkt breitet ſich aus; beunruhigt wird er durch den Mangel an Geldſcheinen. Die Berichte der einzelnen Bezirke laſſen deutlich erkennen, daß die Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt eine unmittelbare Folge der Verwüſtung des Betriebskapitals ſind. Die Markentwertung vernichtete die

GOWE-ALPACCA · GOWE-SILBER
BESTECKE · TAFELGERÄTE · HOTELGERÄTE · METALLWAREN
GOWE-ALPACCA GOWE-SILBER GOWE-ALPACCA
CHRISTIAN GOTTLIEB WELLNER
AKTIENGESELLSCHAFT
AUERHAMMER
AUE IN SACHSEN

Saiten nur 1. Qualität!
Glänzende Anerkennungen aus dem In- u. Ausland

Violine	E	A	D	G	compl. Satz		
Ia Darm ...	11.—	13.—	15.—	10.—	48.—	in Dose	
Marke „Elite"	12.—	16.—	20.—	12.—	58.—		
Mandoline .	—.60	—.80	2.—	3.—	12.—		
Gitarre	E	H	G	D	A	E	Satz
Stahl	1.—	1.20	4.—	5.—	6.—	7.—	20.—
Darm-Seide	12.—	18.—	24.—	12.—	13.—	14.—	90.—
Cello-Darm Ia . .	A 54.—	D 74.—	G 60.—	C 70.—			
Marke „Elite"	70.—	80.—	80.—	100.—			
Zither	Prim - Konzert - Elegie						
Pa. Seide-Darm . .	200.—	250.—	300.—	compl. Satz in Dose			
Stahl m. Seidebeil.	90.—	120.—	130.—				

Preise freibleibend.
Saitenhaus Fritz Gottschalk, Köln 327
Versand gegen Nachnahme. Luxemburger Straße 31

Einmal erprobt, immer verlangt
Für Feinschmecker:
Lobeck's
SCHOKOLADE KAKAO DESSERT
Firma gegr. 1838 ✶ 16 Mal prämiiert
Marke Dreiring Marke Dreiring

Photo- Moment-Apparate Mordhorst- Berlin W. 30
mit lichtstarker Optik von Goerz — Voigtländer — Zeiss — Prismen-Feldstecher — Projektions-Apparate — Megaskop- u. Globoskop-Lichtbild-Apparate. — Prospekt 111 frei.

Webers Illustrierte Handbücher. Verzeichnis kostenfrei von J. J. Weber in Leipzig 26.

Im Himmel
auf Erden
in der Hölle
überall „Fön"
Nur echt mit eingeprägter Marke „Fön"
Der „Sanax"-Vibrator (D. R. P.) für Körper- und Schönheitspflege unentbehrlich.
Überall erhältlich. Fabrik: „Sanitas", Berlin N. 24.

KURGARTEN-HOTEL
Friedrichshafen a. B.
Haus ersten Ranges. Mit allen Einrichtungen der modernen Hoteltechnik. Direkt am See gelegen. Erstklassiges Restaurant. Pensionsvereinbarung. Das ganze Jahr geöffnet.

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz Diätet. Kuren Wirks. Heilverf. f. chron. Krankh. — Prospekte frei. —

Dr. Nöhring's Sanatorium für Leichtlungenkranke für 25 Pat. I. Klasse Neu Coswig Sa.

W. SEEGER'S BIRKENBALSAM

Edles natürliches Kopf-Wasser, hoch sprithaltig, garantiert echten Birkensaft enthaltend. Überall erhältlich.
W. Seeger Aktiengesellschaft & Co., Berlin-Steglitz 5
Danzig-Langfuhr / Warschau, Zorowia 31 / Wien 15, Wurzbachgasse 19 / Warnsdorf (Tschecho-Slowakei).

Dr. Warda · Villa Emilia
Heilanstalt für Nervenkranke
Blankenburg in Thüringen (Schwarzatal)

Davos-Dorf (Schweiz). Sanatorium Seehof. Chefarzt Dr. H. Frey. Preise täglich von Fr. 15.— an.

Rom Pension Hannover nahe Quirinal. Aussichtszi. m. Pens. v. 30 Lire an pro Person. Der bisher. Bes.: P. Wacker.

S.-R. Dr. Bielings Waldsanatorium Tannenhof Friedrichroda i. Thür.

Harmoniums mit edl. Orgelton. Katalog umsonst. Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

Dr. Petersons Sanatorium Brambach i. V. Höhenluftkurort, ca. 600 Meter. Radiumkuren, Radium-Schrothkuren. Sog. zentrifugale Kuren. Prospekte.

KURHAUS für Nerven- u. Gemütskranke Tannenfeld bei Nöbdenitz, Sa.-Altenburg. Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

Bilz Sanatorium Prospekt frei Dresden-Radebeul Erfolgreicher Winteraufenthalt.

RODENSTOCK
Perpha
beste Brillengläser.
Scharfes Sehen in jeder Blickrichtung ✶ Literatur kostenfrei!
G·RODENSTOCK·MÜNCHEN 50

Über jedes andere Spielzeug
stelle ich Ihre Anker-Steinbaukasten. Wie kein zweites Spiel übt es Auge und Hand des Kindes. Diese Spieltätigkeit beeinflußt in gleich günstiger Weise auch das Temperament, da sie Ausdauer und Selbstbewußtsein erweckt. Zugleich ist die dem Spiele innewohnende Kontrolle zu rühmen, da nur eine andauernde Aufmerksamkeit und Korrektheit zum Ziele führt. — Nach meinen Erfahrungen sind Ihre
Anker-Steinbaukasten
das interessanteste und nützlichste Geschenk, das man Kindern machen kann."
So urteilt ein Rektor einer deutschen Bürgerschule. — Gestatten Sie uns, Ihnen unsere neue Preisliste JI 7 zuzusenden.
F. Ad. Richter & Cie., A.-G., Baukastenfabrik.
Rudolstadt.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Kalkulationsgrundlage und führte zu einer falſchen, ruinöſen Verwendung des Betriebskapitals. Es wurde ein den tatſächlichen Ertrag des Geſchäfts überſteigender Verbrauch aus dem Betriebskapital beſtritten; dahin gehören auch die unproduktiven Neuanlagen, neue Häuſerfaſſaden und Geſchäftseinrichtungen. Was man für Gewinn hielt, war in Wirklichkeit Betriebskapital. Zu einer wirkſamen Bekämpfung der Kriſe muß man mit Energie an die Wurzel des Übels herangehen. Die falſche Verwendung muß aufhören; das iſt gegenwärtig eine der wichtigſten Aufgaben. Alles noch vorhandene Kapital muß in erſter Linie als Betriebskapital für Gewerbe, Landwirtſchaft, Handel und Verkehr Verwendung finden, und zwar ausſchließlich für volkswirtſchaftlich notwendige Wirtſchaftszweige. Einige ihrer Verantwortung bewußte Bankleiter führen bereits eine ſolche Rationierung durch. Jede Mark für volkswirtſchaftlich wichtige Betriebe, lautet die Forderung des Arbeitsmarkts an die Banken. Das iſt Arbeitsbeſchaffung, alles andere kann nur Flickwerk ſein. Endlich muß die Neubildung von Betriebskapital wieder ermöglicht werden. Dazu iſt die Gleichwertigkeit von Leiſtung und Gegenleiſtung, das Grundgeſetz jeglicher Wirtſchaft, mag ſie heißen, wie ſie will, in allen Geldgeſchäften wieder herzuſtellen. Nicht nur bei ihren Schuldnern, ſondern auch bei ihren Gläubigern müſſen aber alle Banken dieſen Grundſatz unentwegt durchführen.

Das Offiziers-Kurheim in Bad Oeynhauſen (Weſtfalen, Kreis Minden) iſt dieſer Tage eröffnet worden. Das Kurheim iſt für minderbemittelte Offiziere, obere Militärbeamte und ihre Angehörigen beſtimmt. Ehrenvorſitzender iſt Generalfeldmarſchall v. Hindenburg, die Geſchäfte führt Gräfin Wedel. (Geſchäftsſtelle: Bad Oeynhauſen, Bahnhofſtraße 36; Fernſprecher 110). Bad Oeynhauſen mit ſeinen naturwarmen, kohlenſauren, ſehr kräftigen Thermal- und Solquellen hat vorzügliche Heilerfolge bei Herz-, Nerven- und Frauenkrankheiten, Gicht, Iſchias, Rheuma ſowie Lähmungen aller Art.

Ein empfehlenswertes Waldſanatorium iſt dasjenige des Sanitätsrats Dr. Bieling in Friedrichroda, Waldſanatorium „Tannenhof“. Es liegt an dem ſchönen Herzogsweg, etwa 80 Meter über der Talſohle, ſonnig, vor Winden geſchützt, in einem prächtigen, alten Waldpark, aus dem man direkt in meilenweiten Hochwald übergeht.

Bei ausgedehnter Berufstätigkeit, auf Reiſen oder Wanderungen ſollte man ſtets Hygiama-Tabletten

Charakterſchilderungen
à 20 und 40 **Kr.** č auf Grund ungezwungener Handschriften. Begutachtung anonymer Briefe, Schriftfälschungen, durch **Dolfine Poppée, Graphologin,** beeid. Schriftsachv., zurzeit Bad Bechyn pr. Tabor, (Tschecho-Slov.), postlagernd. Autorin von „Graphologie“ im Verlag J. J. Weber in Leipzig.

„Welt-Detektiv“
Auskunftei Preiss-Berlin 78
Kleiststr. 36 (Hochbhf. Nollendorfplatz). Tel.: Kurf. 4543, Noll. 706. Leitung: Direktor Preiß u. Polizeimajor a. D. Wienholtz vom Berliner Polizei-Präsidium. Tausende lobende Anerkenn. seit 1905

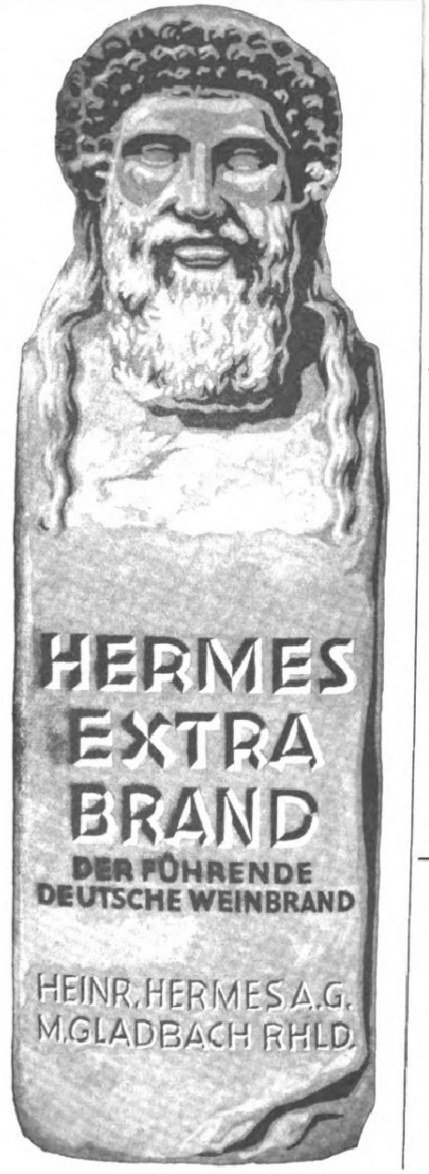
KAMERAS
Voigtländer
OBJEKTIVE
TROCKEN-
Sigurd
PLATTEN
GUTE ERZEUGNISSE
GUTE ERGEBNISSE
PAPIERE
SATRAP
CHEMIKALIEN
PHOTO-
ALBEN
DIE 4 FUNDAMENTE DER SPORTPHOTOGRAPHIE!

Rassehunde-Zuchtanstalt u. Hdlg.
Arthur Seyfarth, Köstritz 2
Gegründet 1864. (Thüringen)
Versand aller Rassen v. kleinst. Salon- bis z. gr. Schutzhund. Garantie lebender Ankunft. Illustr. Prachtalbum m. Preisverz. u. Beschr. all. Rassen 40 M. Illustr. Katal. 20 M. (auch Marken).

Turnkunst. Von Prof. Dr. Moritz Kloss. Siebente, vermehrte und verbesserte Auflage. Bearbeitet von Otto Schlenker. Mit 105 Abbildungen.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Straße 1–7.

PIANOFORTE-FABRIKEN,
FLÜGEL
GEGR. 1859
PIANOS
AUGUST
FÖRSTER
LÖBAU i/S. u.
GEORGSWALDE
TSCHECHO-SLOV.
In allen Kulturländern als erstklassig anerkannt.

Reichert's
Rosaderma
schafft rosige Wangen
Rosaderma
REICHERT BERLIN
für Damen mit bleichem Teint


HERMES
EXTRA
BRAND
DER FÜHRENDE
DEUTSCHE WEINBRAND
HEINR. HERMES A.G.
M.GLADBACH RHLD.

Witwenrente
Gothaer
Lebensversicherungsbank
auf Gegenseitigkeit. Begründ. 1827
Abgeschlossene Versicherungen:
vier
Milliarden Mark.
Alle Überschüsse gehören den Versicherten.
Invaliditätsversicherung
Altersversicherung

Die Erlösung!
Comptator
Comptator
Addiermaschine
Hans Sabielny
Dresden-Li. 24.

Phoenix
FABRIK GEGR. 1865.
VERTRETEN IN ALLEN STÄDTEN
Hochleistungs-Nähmaschine
Baer & Rempel,
Bielefeld
MAN FORDERE SCHRIFT No. 440.

bei ſich tragen, die in bequemer Packung alle Nährſtoffe des Organismus in leichtverdaulicher Form enthaltend, ſättigen und ſtärken, ohne den Magen zu beläſtigen oder Durſtgefühl zu erzeugen. Auch auf nüchternen Magen ſind ſie ſehr bekömmlich und können ohne weiteres das Frühſtück erſetzen. Bei nervöſem nächtlichen Hunger, bei Neigung zu Übelkeit (z. B. Seekrankheit) haben ſich die Hygiama-Tabletten beſtens bewährt. Für Sporttreibende ſind die Hygiama-Tabletten eine ideale Kraftnahrung von hohem Nährwert, leichter Verdaulichkeit; ſie ſind vollſtändig frei von nervenreizenden Mitteln. Hygiama in Pulverform ermöglicht die einfache und raſche Zubereitung ſchmackhafter und nahrhafter Getränke und Speiſen, die beſonders dem geſundheitlichen Gedeihen der heranwachſenden Jugend förderlich ſind. Nähere Auskunft erteilt die Herſtellerin Dr. Theinhardt's Nährmittelgeſellſchaft, A.-G., Stuttgart-Cannſtatt unter Bezugnahme auf unſre Zeitung, mit vollſtändiger deutlicher Adreſſe.

Radjoſan, der neue Kräuterſaft, erfriſcht Körper, Geiſt und Gemüt gleichzeitig und hebt die Lebensluſt und die Hoffnungsfreudigkeit. Auf natürlichem Wege wird hier durch Zuführung von Nährſalzen jene allgemein bekannte verjüngende Kraft erzielt. Die für den menſchlichen Körper unentbehrlichen Nährſalze ſind im Radjoſan in beſonders hohem Maße vorhanden, daher die geradezu auffallende, körperſtärkende, blutbildende und blutreinigende Wirkung. Für Rekonvaleſzenten, Deprimierte, Sportsleute, für Kranke und Geſunde — ſtets iſt Radjoſan ein Mittel, das die körperliche Elaſtizität und geiſtige Friſche ſteigert. Radjoſan iſt überall erhältlich, in Apotheken, Drogerien und Reformhäuſern. Man verlange Proſpekte von der Rad-Jo-Verſand-Geſellſchaft m. b. H., Abteilung Radjoſan-Verſand, Hamburg 40, Radjopoſthof.

Ein Preisausſchreiben, bei dem insgeſamt 25000 Mark in bar zur Verteilung kommen, veranſtaltet die Kukirol-Fabrik in Groß-Salze 817 bei Magdeburg. Der erſte Preis beträgt 10000 Mark in bar. Die zwanzig Preiſe ſind für die beſten Hühneraugen-Witze ausgeſetzt. Witze, bei denen das millionenfach bewährte Hühneraugen-Mittel Kukirol eine Rolle ſpielt, werden bevorzugt. Alle andern leicht zu erfüllenden Bedingungen werden von der Kukirol-Fabrik auf poſtkartlichen Wunſch gern koſtenlos zugeſandt, jedoch nur, wenn ausdrücklich auf dieſen Hinweis in unſerer Zeitung Bezug genommen wird.

G.Schleicher&Co.
Kunstgewerbliche Werkstätten für Denkmäler und Friedhofskunst
Architekturbüro · Bildhauerateliers
Ueber 3000 Denkmäler am Lager
Berlin W 35,
Lützowstrasse 82
Beratungen und Entwürfe bereitwilligst
Für das Ausland günstige Angebote

AWS
FABRIK-MARKE
Verlangen Sie bei Einkäufen in Spezialgeschäften
WELLNER-SILBER-BESTECKE
BESTER ERSATZ FÜR ECHT SILBER
SÄCHSISCHE METALLWARENFABRIK
ALLEINIGE FABRIKANTIN: AUGUST WELLNER SÖHNE A.-G. AUE i. SA.

Die Kunst der Rede und des Vortrags.
Von Karl Skraup. Mit 16 Abbildungen.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Str. 1-7.

Neue Rollfilm-Kameras zu mäßigem Preise

GOERZ TENGOR
6×9 UND 6½×11 CM
Zu beziehen durch die photogr. Geschäfte
Drucksache kostenfrei
Opt. Anst. C. P. GOERZ A.-G.
Berlin-Friedenau 9

Halali
der deutsche Hut

Halali ist der eleg. u. vornehm. Promenad.- u. Reisehut.
Halali imponiert d. seine fabelhafte Leichtigkeit als hygienische Kopfbedeckg.
Halali ist d. Ideal eines Sport-, Jagd-u. Touristen-Hutes.
Nächste Bezugsquellen zu erfragen bei:
Halali-Compagnie m. b. H.,
Frankfurt a. M. 29, Moselstr. 4.
Nachahm. werd. gerichtl. verfolgt.

Browning Kal. 7,65 M. 5500,
Kaliber 6,35 M. 6000,
Mauser M. 7200, Jagdwaffen.
Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47.

Fritz Josef Heinrici,
Optische Anstalt **Zwickau** gegründ. 1847
Jagd-Gläser, Mikroskope u. Fernrohre jeder Grösse
1847
J H
Photo-Apparate Prismen-Feldstecher Punktal Lorgnetten und Brillen mit Optik von Zeiss, Busch, Goerz, Heinrici, Ica.
Listen frei!
EINGETRAGENE SCHUTZMARKE
Ankauf von Prismengläsern, Einsendung erbeten.

Rein
Rein's Durchschreibe-Bücher.
Eduard Rein, Chemnitz.
Rein's Farbpapier.

Kartenregister.

Kinder in zartem Alter leiden häufig unter Halsentzündung. Da ſie meiſt nicht zu gurgeln vermögen, werden beſonders gerne **Panflavin-Paſtillen** angewendet, zumal da ſie den Magen nicht angreifen. Panflavin-Paſtillen ſind ein Vorbeugemittel gegen Erkältungen und Anſteckungen und werden wegen ihres Wohlgeſchmackes von Kindern gerne genommen. Von erſten Forſchern warm empfohlen. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Hansi
Schokolade · Kakao
OTTO RÜGER
DRESDEN-LOCKWITZGRUND
UND
BODENBACH
a. d. ELBE

Die beſten und eleganteſten
Auto-Koffer
III 4008
Winterſtein
Gegr. 1828
Leipzig
Hainſtr. 2

Farbige Kunstblätter der Illustrirten Zeitung. Prächtiger Zimmerschmuck. Als Geschenk geeignet.
Das Verzeichnis der etwa 250 Blätter umfassenden Sammlung wird auf Verlangen kostenlos übersandt. — Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

KALODERMA
TOILETTESEIFE
RASIERSEIFE
F. WOLFF & SOHN

Kakao
Lohmann
Schokolade

Neugebaur & Lohmann Aktiengesellschaft, Kakao- und Schokoladenfabrik, **Emmerich a. Rh.** Gegründet 1852.

Unterricht, Literatur und Sammelwesen.

Dr. Harangs Höh. Lehranstalt **Halle a. S.** Vorbereitung für alle Prüfungen und Klassen (Schülerheim).

Pädagogium Neuenheim - Heidelberg.
Seit 1895: **Abitur. Prima. OII.** Übertritt i. d. Staatsschule. Gymnas. u. real. Klass. **Sexta - Reifeprüfung.** Förderung körperl. Schwacher. Sport. Verpflegung durch eigene Landwirtschaft.

Dr. Buslik's Röntgen-, Bakteriologie- u. Chemie-Schule, Leipzig I. Keilstr. 12. Prosp. 14 frei.

Bedeutendſte Zeitung / in Württemberg /
Täglich 2 Ausgaben
Erſtes Anzeigenblatt
Stuttgarter Neues Tagblatt
Südwestdeutsche Handels- und Wirtschafts-Zeitung

Briefmarken
aller Länder bis zu den grössten Seltenheiten. **Auswahlsendung ohne Kaufzwang auf Wunsch.** Bedingungen in der illustr. Fachzeitschrift „Der deutsche Philatelist". **Probenummer kostenlos.**
M. Kurt Maier, Berlin 58 W 8 Friedrichstrasse 185 Fernsprecher: Zentrum 7039.

HALT!
Sie bleiben zurück, weil Sie noch nichts getan haben, um Ihre Stellung zu verbessern, Ihr Einkommen zu erhöhen, fehlende Schulbildung, Examina oder Fachbildung nachzuholen. Verlangen Sie also sofort ausführlichen Prospekt R 16 der Selbstunterrichts-Methode Rustin (5 Dir., 22 Prof. als Mitarbeiter) oder für technische und gewerbliche Fachbildung Prospekt K 17 kostenlos und unverbindlich. Geben Sie bitte Stand und Beruf genau an, damit wir Ihnen das für Sie in Frage kommende empfehlen können.
Keine Berufsstörung.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam.

Briefmarken
Ankauf — Verkauf — Tausch
Preisl. kostenl. Schwaneb. Album.
Arns & Schrott, Wörishofen i. B.

Briefmarken- Aus-wahlen **Hof,** Frankfurt a. M. 10, Klüberstraße 14.

Briefmarken-Auswahl ohne Kaufzwang, garantiert echt. Alben-Preisliste gratis. — Kunst-Pracht-Katalog in Tiefdruck mit üb. 1400 Abbild. Mk. 26.- u. Porto. **Höchste Bezahlung für Ankauf.**
S. Faludi, Berlin W. 50, Neue Bayreutherstr. 3, gegr. 1893.

Briefmarken- Preis-liste
Bequemste Bestelliste für Sammler.
Ankauf.
Paul Kohl, G. m. b. H., **Chemnitz 8.**

Briefmarken Deutsche Kolonien und Auslandspostämter, 12 verschied. Sätze, je 5 bzw. 4 Werte 58 postfrische Marken nur **385 M.** Porto besond. Verlang. Sie geg. Eins. von **2 M.** Probenummer der **Deutschen Briefmarken-Zeitung. F. Junghanss, Leipzig 13.** Postschließfach 6.

Briefmarken enorm billig. Preisl. Auswahl zu Dienst. **Jul. Reimers, Hamburg, Gr. Burstah 53 f.**

Briefmarken!

1000	versch.	Kriegsmarken ..	M. 4500.-
25	„	Deutsche Kolonien	M. 300.-
39	„	Französische Kolon.	M. 300.-
25	„	Montenegro ...	M. 450.-
26	versch.	Mittellitauen	M. 200.-
40	„	Abstimmungsgebiete	M. 150.-

Illustrierte Preisliste auch über **Kriegsnotgeld und Alben** kostenlos.
Max Herbst, Markenhaus, Hamburg Z.

Briefmarken
Vorteilhaftes Angebot:

20 verschied. deutsche **Kriegspost** im Ausland ℳ 35.-

Ungebraucht:

9 **Samoa Schiff** 3—80 ₰, Pfennigwerte komplett ℳ 235.-
9 Deutsch-**Neuguinea** Schiff 3-80 ₰, Pfennigwerte kpl. ℳ 250.-
15 verschiedene Danzig ℳ 29.-
8 Deutsche Post in Belgien 3 bis 40 Cent. ℳ 20.-
9 Deutsche Flugpost kpl. ℳ 30.-
5 Westukraine auf Österreich 3 bis 12 h ℳ 25.-

Gebraucht:

4 Bayern Ludwig ohne Aufdruck 80 ₰ bis 3 ℳ ℳ 36.-
5 Cilicien a. Frankreich 5 Para bis 2 Piaster ℳ 120.-
12 Oberschlesien C. G. H. S. auf deutsch. Dienstm. kpl. ℳ 88.-

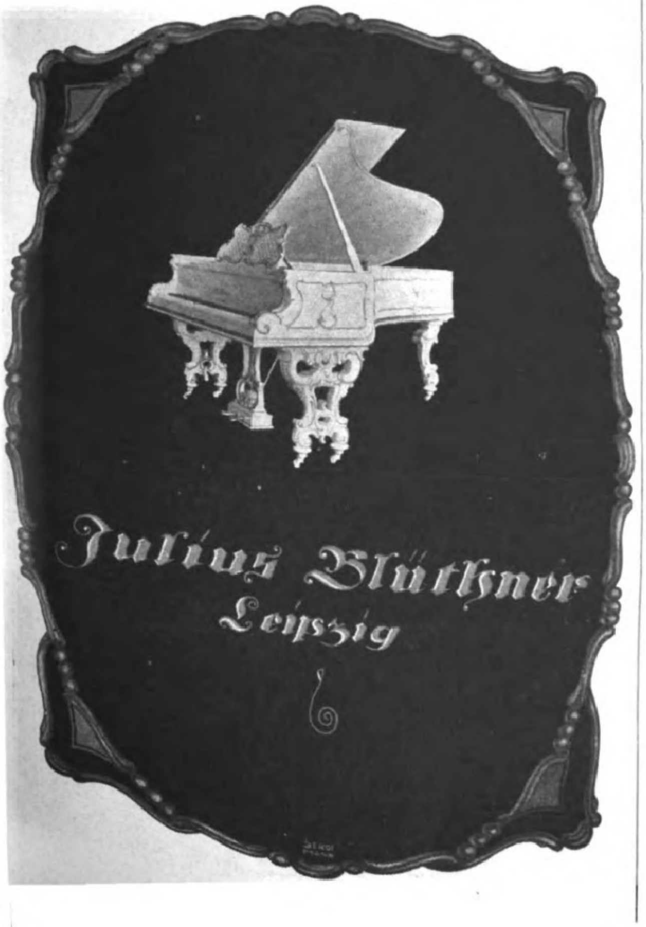
Porto extra. Ausw. ohne Kaufzwang.
Felix Fliess, Leipzig 5.
Postsch. Leipzig 53790. Briefmarkenhaus und Staats-Lotterie-Einnahme.
Ankauf
von Sammlungen und Dubletten. Angebote mit Preisforder. erbeten.

Prachtvolles Notgeld - Album
mit 500 verschiedenen Scheinen 950 Mark inkl. Porto. Nachn.
Eugen Falkenberg, Berlin-Tegel 3.

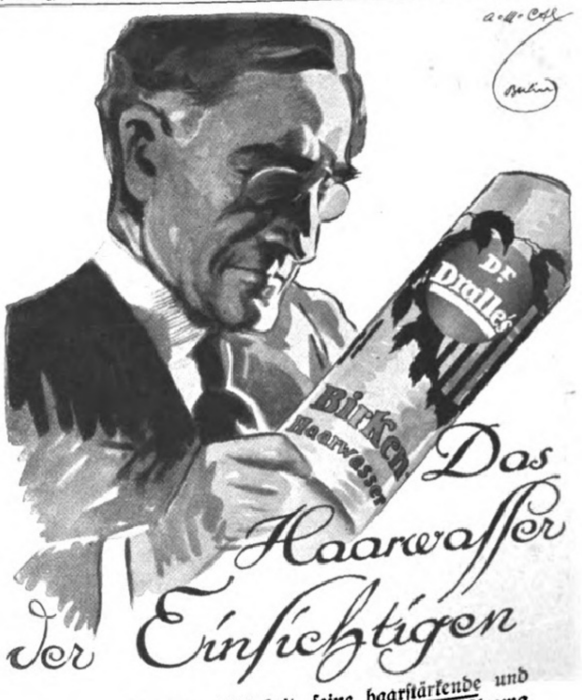
Briefmarken
Illustr. Preisliste gratis! Hauptkatalog 120 S. 20 Mk.
W. Franke, Berlin W. 8, U. d. Linden 17/18
— Postscheckkonto Berlin 29 443 —

Briefmarken enorm billig. Preisl. Auswahl zu Dienst. Versandhaus G. Röhr, Mollhagen i. Holstein. 1.

Chr. Tauber
Photo-Haus
Wiesbaden L. 1.
Beste und billigste Bezugsquelle für solide photographische Apparate in einfacher bis feinster Ausführung und sämtliche Bedarfsartikel. Jllustr. Preisliste Nr. 1 kostenlos. Direkter Versand nach allen Weltteilen.



Berlin



die ſeine Reinheit, ſeine haarſtärkende und haarerhaltende Kraft, ſein köſtliches Aroma und die herrlich erquickende, nervenbelebende Wirkung zu würdigen wiſſen.

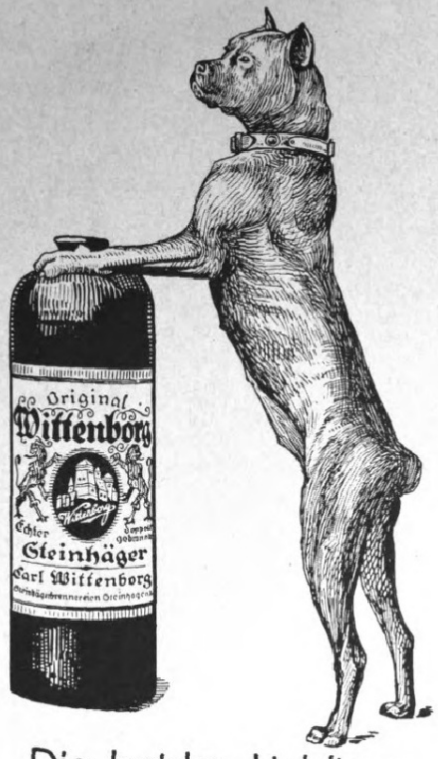
Fordern Sie ausdrücklich *Dr. Dralle's*, die Originalmarke.

Gegründet 1858

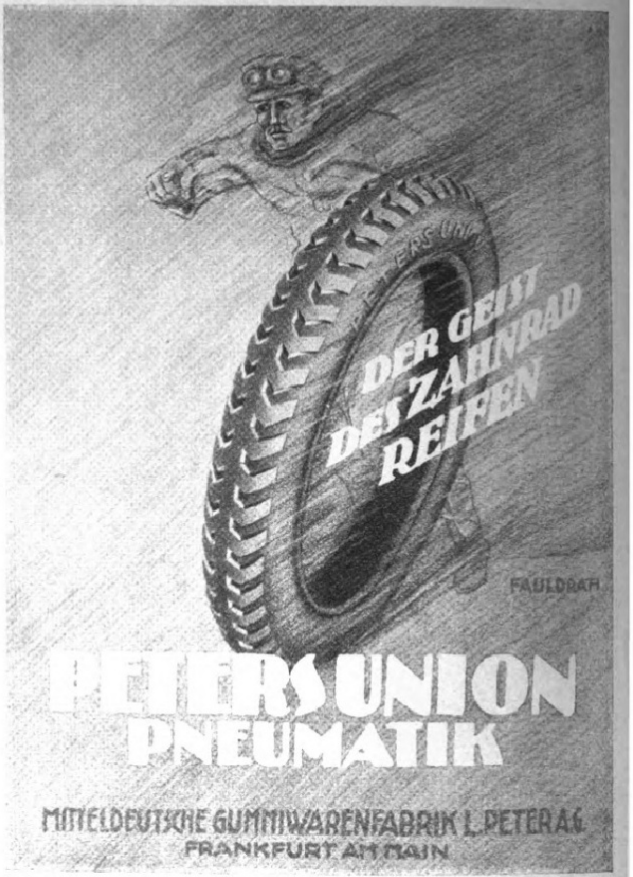
MAINZER GOLD RIESLING EXTRA TROCKEN

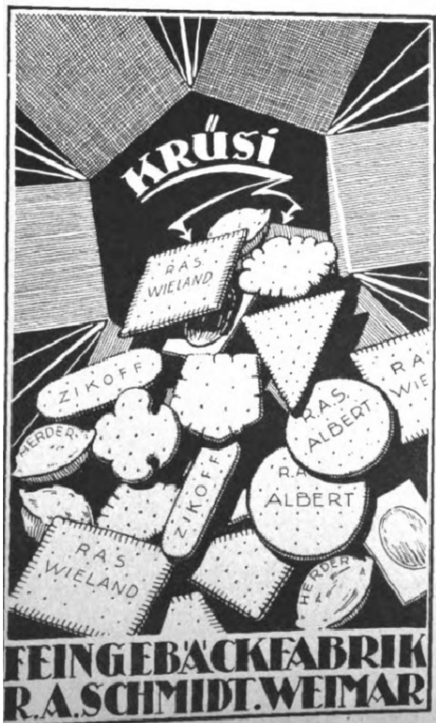
Qualitäts Sekt erster Güte

Heinr. & Gust. Hirsch
Inhaber **Jos. Dinges Erben**


Original
Wittenborg
Echter
Steinhäger
Carl Wittenborg

Die beiden Lieblinge des Herrn


DER GEIST DES ZAHNRAD REIFEN
FAULDRAH
PETERS UNION PNEUMATIK
MITTELDEUTSCHE GUMMIWARENFABRIK L. PETER A.G.
FRANKFURT AM MAIN


KRÜSI
R.A.S. WIELAND
ZIKOFF
HERDER
R.A.S. ALBERT
FEINGEBÄCKFABRIK R.A. SCHMIDT. WEIMAR

HEIRATEN?

Einwandfrei und abſolut diskret wird das Problem des Sichfindens gelöſt durch unſere überall verbreitete Organiſation. Große Erfolge! Ein Geſuch über 400 reiche Angebote! Bundesſchrift gegen Einſendung von 10 Mark.

„Der Bund“, Zentrale **Kiel**, Zweigstell. überall.

D. R. Patent
Prosp. 308 gratis

Elastisch! Federleicht!

RückenhalterPartout

Spe. Bruchbänder, Leibbinden etc.
Zahlr. Anerkenng.

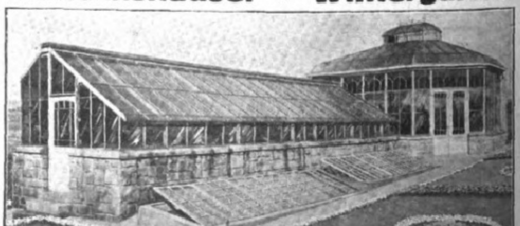
HEINRICH LOEWY
gegr. 1859, Berlin, Dorotheenstr. 77

Aureol Haarfarbe

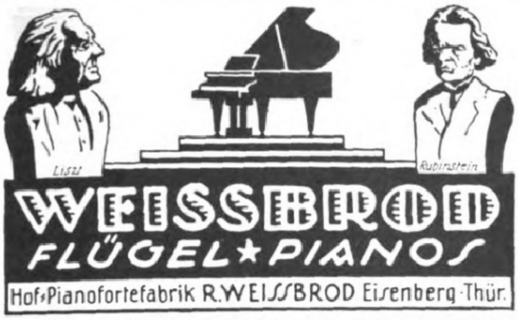
seit 25 Jahren
anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond.
braun, schwarz etc.
J. F. Schwarzlose Söhne
Berlin,
Markgrafen Str. 26.
Überall erhältlich.

Webers Illustrierte Handbücher.
Verzeichnis kostenlos von J. J. Weber, Leipzig 26.

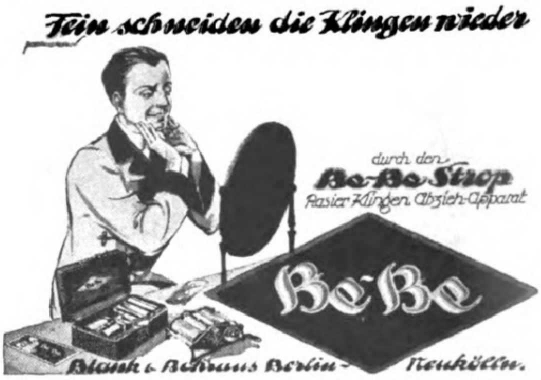
Gewächshäuser :: Wintergärten

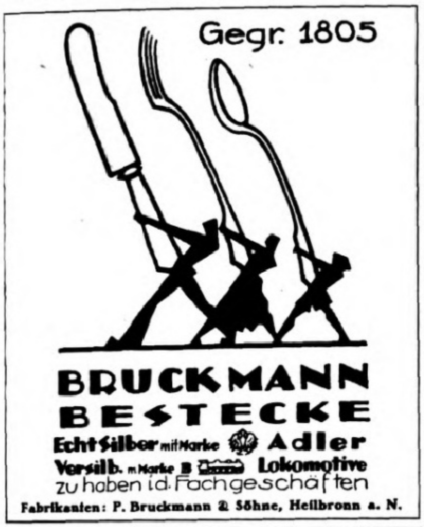


die Zierde eines jeden Eigenheims!
Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44



WEIſſBROD
FLÜGEL★PIANOſ
Hof-Pianofortefabrik R. WEIſſBROD Eiſenberg-Thür.


Fein schneiden die Klingen nieder
durch den
Be-Be Strop
Rasier-Klingen-Abzieh-Apparat
BeBe
Blank & Behrens Berlin-Neukölln.


Gegr. 1805

BRUCKMANN
BESTECKE
Echt Silber mit Marke Adler
Versilb. m. Marke B Lokomotive
zu haben i. d. Fachgeschäften
Fabrikanten: P. Bruckmann & Söhne, Heilbronn a. N.

Ehrenpflicht

im In- und Ausland iſt es, die wichtigſte Trägerin deutſcher Kultur, die

Leipziger „Illuſtrirte Zeitung"

von J. J. Weber in Leipzig nicht bloß zu leſen, ſondern ſie gegen die vierteljährliche Bezugsgebühr von 1000 Mk. (Auslandspreiſe am Kopfe der Seite 373) vor allem auch ſtändig zu halten.

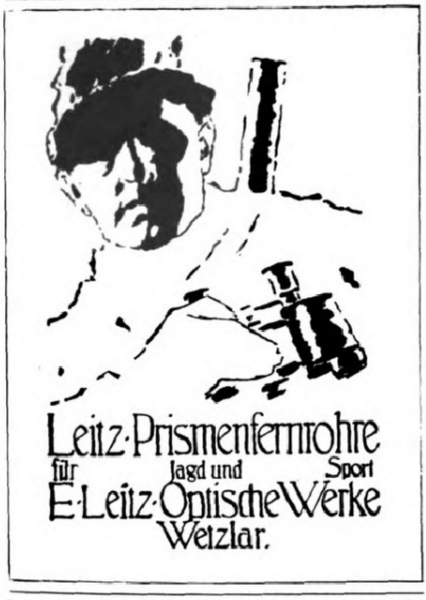
In unſerem Verlag erſchien:

Der Elfenbeiner.

Roman von Alfred Bock. — Preis zurzeit broſchiert 150 Mark, in Halbleinen gebunden 250 Mark.

In ſeinem neueſten Roman ſchildert Alfred Bock den Lebens- und Leidensweg eines Elfenbeinſchnitzers, der, erfüllt von echtem Künſtlertum, an der Ehe mit einer ihm weſensfremden Frau zerbricht. Natürlich, kernig und klar, wie Bocks Sprache in der plaſtiſchen Fülle ihres Ausdrucks uns entgegenklingt, entrollen, verwickeln und löſen ſich auch die Schickſale ſeiner Geſtalten. Der Dichter führt uns in eine Region leidenſchaftlicher Kämpfe, offenbart bei der künſtleriſchen Behandlung des Stoffes ſeine oft bewährte Meiſterſchaft. Der Elfenbeiner in ſeiner Schöpferkraft, zugleich in ſeiner Energieloſigkeit, die wandelbare, abwärtsgleitende Frau, die charakterfeſte, prachtvolle Tochter werden ihrem innerſten Weſen nach glaubhaft vorgeführt. Dabei tut ſich in mannigfaltig ſchillernden Farben das intimſte Leben einer kleinen Stadt vor uns auf. Man ſpürt die Atmoſphäre einer von den Gedanken des Dichters bereicherten Wirklichkeit. Auch von dieſem neueſten Werk Alfred Bocks gilt, was der „Kunſtwart" vor einigen Jahren in die Worte kleidete: „es ſei aufs innigſte zu wünſchen, daß die Bücher Alfred Bocks recht tief ins Volk eindrängen".

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.


Leitz-Prismenfernrohre
für Jagd und Sport
E. Leitz-Optische Werke
Wetzlar.

Der gute Ton u. die feine Sitte. Von Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem. 7. Aufl. Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Dr 4ling Seife
Hersteller:
J. Kron,
Hofseifenfabrik,
München.
Edelste Qualität und entzückender Duft.

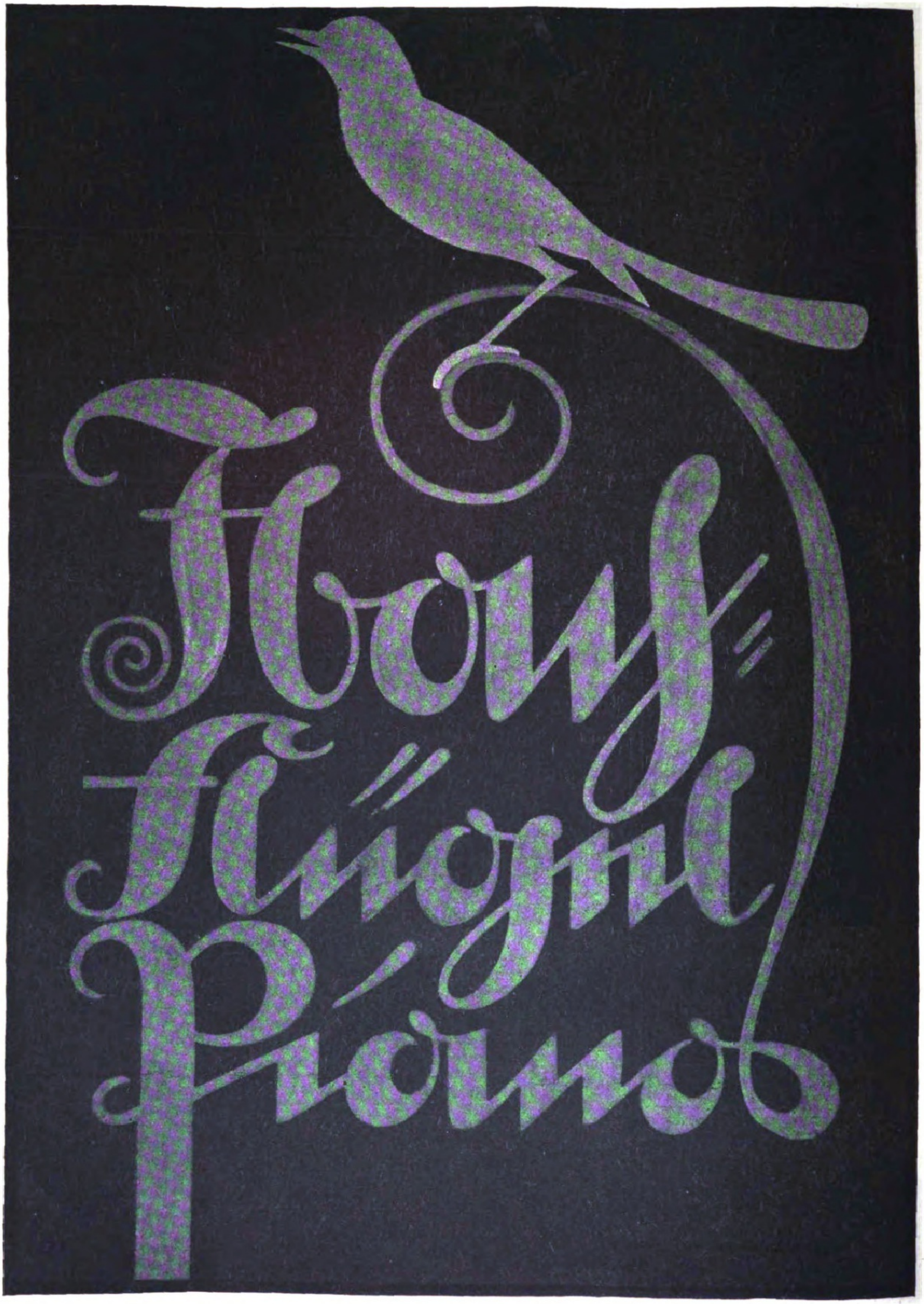
RÖNISCH

Flügel u. Pianinos
im Urteil der Künstler:

Josef Pembaur sagt:
„Ich bin von „Rönisch" in bezug auf Tonqualität und Spielart im hohen Maße befriedigt und wünsche diesem Erzeugnis von Herzen die weiteste Verbreitung".

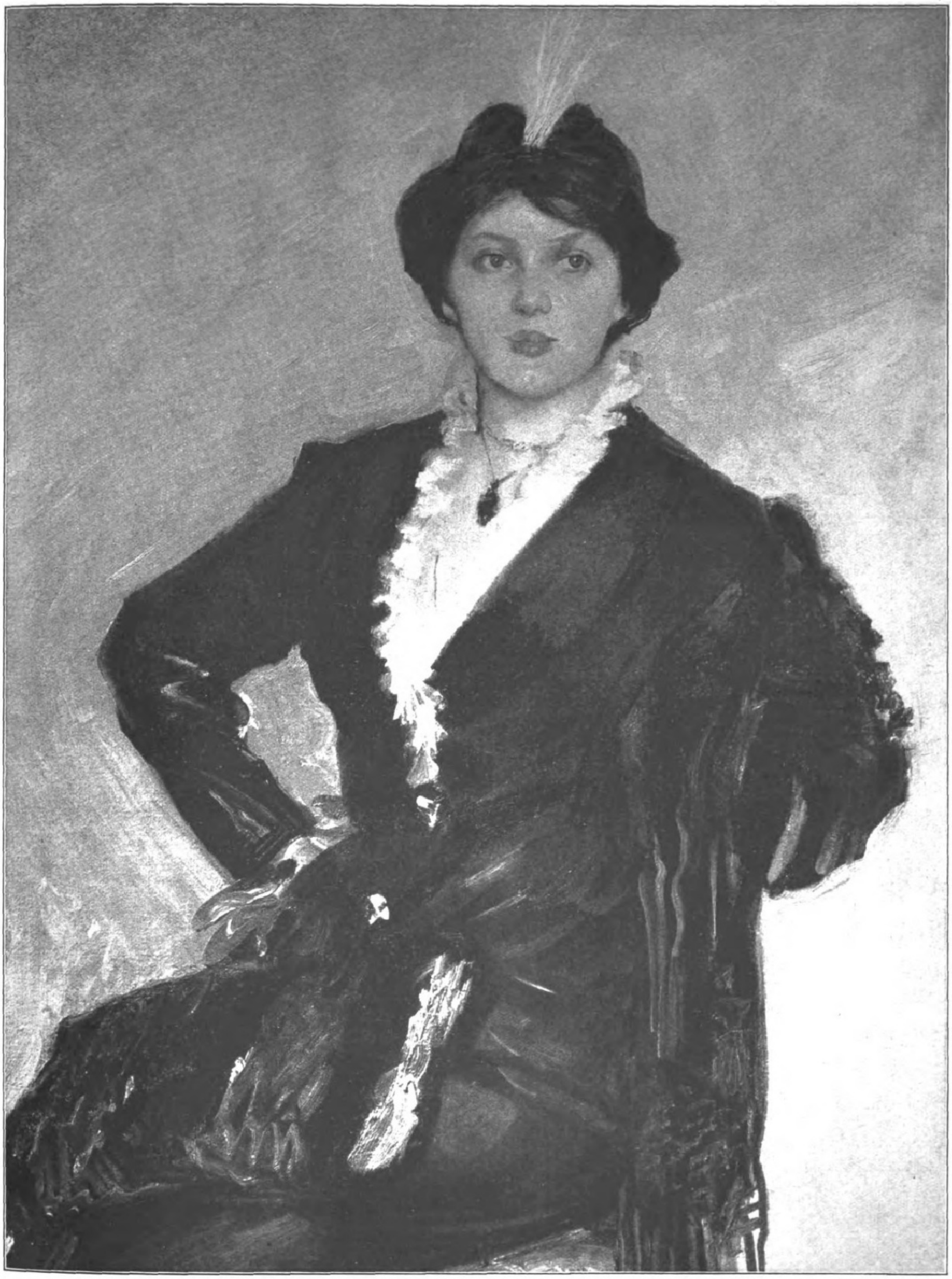
LUDWIG HUPFELD A.-G.
Berlin W., Leipziger Straße 110

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY


Flügel
Piano

Entwurf von Hugo Sittel, Düsseldorf-Gerresheim.

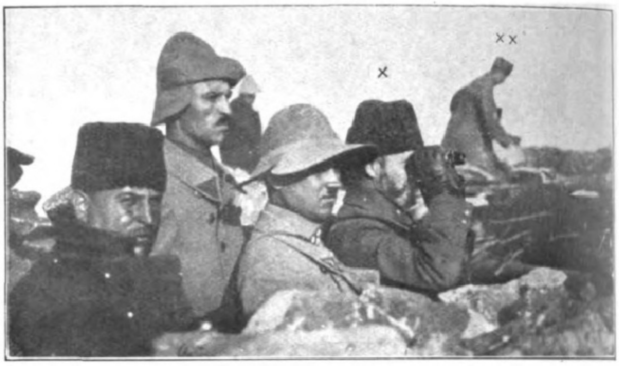
Illuſtrirte Zeitung



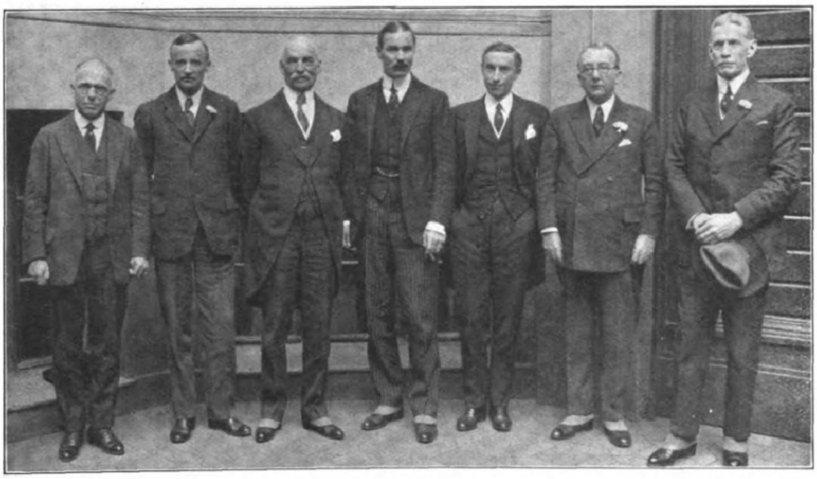
Damenbildnis. Nach einem Gemälde von Hans Hattop.

Eine Sitzung des Wiederherſtellungsausſchuſſes in Paris unter dem Vorſitz ſeines neuen Präſidenten Barthou.
Am Mitteltiſch von links nach rechts: Boyden, Vertreter der Vereinigten Staaten von Amerika (Herr im grauen Anzug); Mauclère, Präſident des Garantiekomitees; Barthou, Präſident des Wiederherſtellungsausſchuſſes; Sir John Bradbury, Vizepräſident des Wiederherſtellungsausſchuſſes.

Nebenſtehend: Der Beſuch des Schahs von Perſien in Madrid: König Alfons XIII. von Spanien mit ſeinem Gaſte auf der Fahrt vom Bahnhof zum Schloß.

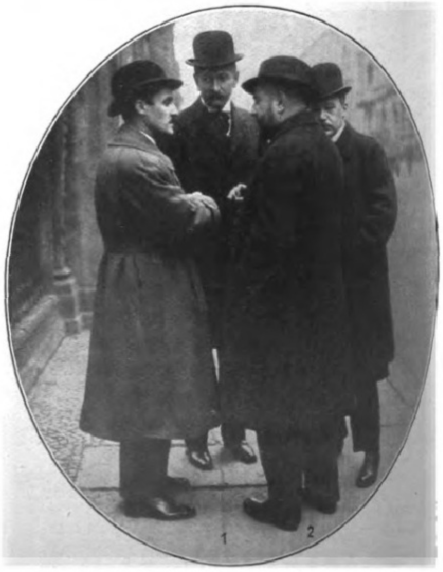


Von den Ereigniſſen im Orient.
Links: Der franzöſiſche Delegierte Franklin Bouillon verläßt das Konferenzgebäude in Mudania. **Rechts:** Der Beginn der türkiſchen Offenſive in Kleinaſien am 26. Auguſt. Der Oberkommandant der Weſtarmee, General Ismet-Paſcha (××), und der Kommandant des I. Armeekorps, Nureddin-Paſcha (×), leiten die Schlacht von Afion-Karahiſſar.



Die amerikaniſche Diplomatenkonferenz in Berlin am 20. Oktober: Gruppe der Teilnehmer.
Von links nach rechts: Amerik. Geſandter in Wien A. H. Waſhburn; Chef des Staatsdepartements für die Weſteuropäiſchen Angelegenheiten in Waſhington Caſtloe; Geſandter in Budapeſt Brentano; Geſandter in Bern Grew; Geſandter in Warſchau Gibſon; Botſchafter in Berlin Hougthon; Kommandeur der amerikaniſchen Truppen am Rhein General Allen.

Nebenſtehend: Von der Krönung des Königs Ferdinand I. und der Königin Maria von Rumänien in Karlsburg (Alba Julia) in Siebenbürgen am 15. Oktober: Das Königspaar auf dem vor der Kirche aufgeſtellten Podium vor dem Krönungsakt.



Gedenkfeier für die verſtorbene Deutſche Kaiſerin an ihrem Geburtstage (22. Oktober) im Antiken Tempel zu Potsdam.
Vorn: Prinzeſſin Oskar mit dem Sohne des Prinzen Auguſt Wilhelm; dahinter Prinz Auguſt Wilhelm mit der früheren Hofdame der Kaiſerin Gräfin Gersdorff; hinter dieſen Prinz Oskar (mit Zylinderhut) und Hofprediger Vogel.

Nebenſtehend: Zum Wiederaufbau der zerſtörten Gebiete in Nordfrankreich: Der franzöſiſche Senator Marquis de Luberſac (1) und der deutſche Großinduſtrielle Hugo Stinnes (2), die ein Abkommen miteinander getroffen haben, in der Wilhelmſtraße in Berlin.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Die Idee der Volkshochſchule. / Von Profeſſor W. Rein in Jena.

Die Idee der Volkshochſchule iſt der Idee der allgemeinen Volksbildung entſprungen. Letztere wurzelt in der Reformation. Das Mittelalter kannte ſie nicht. Was an Geiſtesbildung damals verbreitet wurde, beſchränkte ſich auf die Kreiſe der Kirche, des Beamtentums, das durch die Lateinſchule und die Univerſität hindurchging, und des Bürgertums in den Städten. Die breiten Schichten des Volkes waren unliterariſch und blieben es, bis die Volksſchule zur Entfaltung in den deutſchen Landen gebracht war. Mit ihr gewann die Idee der Volksbildung immer größere Kraft, geſtärkt vor allem durch eine weitverbreitete Zeitſtrömung, die in der Aufklärung des ausgehenden 18. Jahrhunderts gipfelte.

Der Aufklärungsgedanke beherrſchte alle die Beſtrebungen, die, von verſchiedenen Ständen und Gruppen aufgenommen, ein weitmaſchiges Netz über ganz Deutſchland ſpannten. „Wiſſen iſt Macht“ wurde zur allgemeinen Loſung. Vor allem nahmen die demokratiſchen Parteien dieſe Aufgabe auf, allen denen, die nur durch eine Volksſchule hindurchgegangen waren, die Möglichkeit einer Auffriſchung und Weiterbildung ihrer Kenntniſſe zu geben. Der gewaltige Aufſchwung der Naturwiſſenſchaften im 19. Jahrhundert unterſtützte dieſe Beſtrebungen und lieferte immer neuen Stoff für die Vorträge und Vortragsreihen, die in großen und kleinen Städten hin und her mit Emſigkeit, wenn auch oft mit geringem Erfolg, abgehalten wurden.

Die Idee der Volksbildung war in dem Staat der allgemeinen Schulpflicht, der allgemeinen Wehrpflicht und des allgemeinen, direkten Wahlrechts zu einer Macht geworden, die in der Volksentwicklung eine wichtige Rolle ſpielte, zumal ſowohl die kirchlichen als auch die politiſchen Parteien ſich ihrer bemächtigten und ihr unter parteipolitiſchem Blickpunkt eine beſondere Prägung aufdrückten.

Mit dem Weltkrieg, in dem ſich eine Revolutionierung der Geiſter vollzog, trieb die Idee der Volksbildung einen neuen Zweig hervor, dem der Name „Volkshochſchule“ beigelegt wurde. Von wem, weiß niemand zu ſagen. Wann und wo zuerſt, entzieht ſich ebenfalls der Kenntnis, es ſei denn, daß man an die ſchleswig-holſteiniſchen Anſtalten denkt, die in Anlehnung an die däniſchen Volkshochſchulen auch den Namen von dorther übernahmen. Wie ein Wunder mutete es viele an, als mit einem Male ein Sturmwind über die deutſchen Lande brauſte, der an Hunderten von Orten Volkshochſchulen ins Leben rief. Nun, da er vorübergegangen iſt, kann man in aller Ruhe der Frage der Entſtehung dieſer mächtigen Bewegung nachforſchen.

Wie die menſchlichen Dinge im allgemeinen nicht ſo einfach geſtellt ſind, daß man ſie aus einer Urſache herleiten kann, ſo liegt es auch bei der Volkshochſchulbewegung. Aus verſchiedenen Quellen wird ſie geſpeiſt. Zunächſt wohl aus dem allgemeinen Gefühl, das in jedem lebenskräftigen Volke nach einer Niederlage ſich Bahn bricht, das äußerlich Verlorene durch geiſtige Anſtrengungen zu erſetzen. So war es nach dem Frieden von Tilſit in Preußen; ſo nach 1864 in Dänemark; ſo heute bei uns im Reiche.

Und mit dieſem Gefühl verband ſich die Beſinnung auf die Mächte, die dem Menſchenleben Halt zu geben vermögen, wenn alles um uns ins Wanken gerät. Das war der Gewinn, den die Krieger aus den Schützengräben mitbrachten. Mit ihm verband ſich das Bewußtſein der Zuſammengehörigkeit aller Volksgenoſſen ohne Rückſicht auf Stand, Vermögen und Bildung. Die Standes- und Klaſſenunterſchiede löſten ſich auf, ja, den konfeſſionellen Gegenſätzen wurde viel von ihrer Schärfe genommen. Die aber, die ihren Kameraden an geiſtiger Bildung überlegen waren, nahmen das Gelübde mit fort, an der Überbrückung der Bildungsgegenſätze künftig zu arbeiten, um ein Volk im wahren Sinne des Wortes ſchaffen zu helfen. Ein ſtarker ſozialer Zug drängte die individualiſtiſchen Neigungen und Vorurteile zurück und rief zur Tat auf

So war es nicht zufällig, daß die Idee der Volkshochſchule, aus den Schützengräben erwachſen, mit den allgemeinen Nöten der Zeit ſich zuſammenſchloß. Sie brachten zum Bewußtſein, daß letzten Endes der Zuſammenbruch unſeres Volkes nicht aus dem Verſagen der Verſtandes-, ſondern der Willenskräfte ſich erklärt. Dieſe Einſicht führte weiter zu dem Ergebnis, daß die Volkshochſchule ſich nicht mit bloßer Aufklärung, mit Wiſſensverbreitung, mit dem, was bisher unter Volksbildung verſtanden wurde, zufrieden geben kann, ſondern daß ſie ihre Ziele höher ſtecken muß.

Die Arbeit der Volkshochſchule will den ganzen inneren Menſchen erfaſſen und ihn vor allem zur Selbſtändigkeit des Urteils und damit zur charaktervollen Perſönlichkeit heranbilden, die ſich nicht von jedem Windhauch umwerfen und von jedem Schlagwort, das die Maſſen faſziniert, hinreißen läßt. Es iſt ſchon viel gewonnen in unſerer Zeit, wenn der Einzelne ſo weit kommt, daß er neu auftretende Tatſachen ihrem Eigenwert nach zu prüfen befähigt iſt, daß er ſeine Parteibrille beiſeitelegen und vorurteilsfrei den Tatſachen ins Geſicht ſchauen kann. Dann erſt tritt er in die Reihe derer ein, die ſich gebildet nennen, wenn er ſich losmacht von Zuſtimmung oder Ablehnung neuer Tatſachen, je nachdem ſie den politiſchen und ſozialen Anſchauungen für bequem oder unbequem erſcheinen. Wenn z. B. ein atheiſtiſcher Arbeiter, dem die Tatſache, daß die Quäker allein ſich gedrungen fühlten, unſeren Kindern zu helfen, höchſt unbequem war, die Erklärung darin ſuchte, daß die Quäker Kapitaliſten ſeien und als ſolche ein Intereſſe daran hätten, die in den Kindern liegenden Arbeitskräfte nicht verkommen zu laſſen, ſo beweiſt er damit, daß er noch auf einer niederen Bildungsſtufe ſteht, inſofern er offenbaren Tatſachen Gewalt antut. Hier kann die Volkshochſchule einſetzen und zeigen, was zum Weſen wahrer Bildung gehört. Wo Parteileidenſchaft die Herrſchaft führt, iſt eine Verkrüppelung der Bildung die notwendige Folge.

Die Arbeit der Volkshochſchule wendet ſich ſomit zunächſt an den Einzelnen, um ihm zu einer reinen Menſchenbildung vom heimiſchen Boden aus zu verhelfen. Damit dient ſie aber zugleich der Geſamtheit. Denn da, wo die konfeſſionellen und politiſchen Auffaſſungen nicht als die führenden und den Menſchen beſtimmenden Mächte angeſehen werden, wo das allen Gemeinſame gegenüber dem Trennenden ſtarke Zweige treibt, wird der Boden für wahre Volksgemeinſchaft geſchaffen. An ihrer Herſtellung zu arbeiten, gibt der Volkshochſchule einen tiefen Sinn und eine herrliche Aufgabe. Denn ſolange die Zerriſſenheit in unſerem Volke fortdauert, ſolange ſind wir kein Volk. Solange wir aber das nicht ſind, bleiben wir im Rate der Völker verurteilt, alles über uns ergehen zu laſſen, was die Mächtigen der Erde über uns beſchließen, trotz allen Proteſten und allen Freundſchaftsbezeigungen der Neutralen.

So arbeitet die Volkshochſchule am Einzelnen zugleich für die Gemeinſchaft. Sie wird ihre Aufgabe am beſten da löſen, wo ihre Glieder zu einer Lebensgemeinſchaft auf Monate zuſammengeſchloſſen ſind und ſich gegenſeitig in dem engen Beiſammenſein von früh bis abends anregen, befruchten und vorwärtsbringen können. Die Volkshochſchule als Volkshochſchulheim iſt daher die günſtigſte Form, welche unter tüchtiger Leitung die beſte Gewähr für eine Beeinfluſſung bietet, die von Dauer iſt. Bisher haben wir in Deutſchland nur wenige ſolcher Heime für freiwillige Fortbildung der Erwachſenen, aber wo wir ſie haben, arbeiten ſie in Segen und warten auf neue Mitarbeiter für das ſchwere Werk der Volkserziehung. Auf dem Lande liegend, bilden ſie Inſeln abſeits vom Weltgetriebe, ſtellen eine Welt für ſich dar, die, idealen Zwecken hingegeben, das Bild raſtloſer Arbeit, gegenſeitigen Dienens und Verſtehens und frohen Genießens deſſen zeigen, was Natur und Kunſt den Gliedern der Gemeinſchaft vor die Sinne ſtellen.

Vor allem ſollte die Bauernhochſchule auf dem Lande die jungen Bauernſöhne und -töchter an ſich ziehen, die von dem Streben beſeelt ſind, nicht nur die Vorteile einer beruflichen Ausbildung ſich zu verſchaffen, ſondern ihrem inneren Menſchen eine tiefgrabende Bildung einzupflanzen, die den Bauer von Engherzigkeit und Eigennutz loslöſen und zu einer höheren Auffaſſung des nationalen Lebens hinführen kann, in dem er eine führende Rolle einzunehmen berechtigt, ja in unſerer Zeit geradezu berufen iſt. Zu lange hat unſer Bauerntum im Schlepptau der politiſchen Parteien geſchlummert; nun, da es zur Selbſtändigkeit erwacht iſt, muß es durch eifrige Weiterbildung ſich zur Führung reif machen. Die Bauernhochſchule ſoll ihm die rechten Wege dazu weiſen. Wie die däniſchen, ſollten die deutſchen Bauern zeigen, welche Kraft in ihnen ſteckt, wie ſie aus eigenen Mitteln und aus eigenem Antrieb ihre Fortbildung in die Hand nehmen und durchführen können.

Anders liegen die Verhältniſſe in unſeren Städten. Hier iſt die Einrichtung der Volkshochſchule weit leichter, aber allerdings auch weniger tiefgreifend in das Leben der Teilnehmer. Hier fehlt es zwar nicht an Dozenten und nicht an Teilnehmern, zumal wenn Perſönlichkeiten ſich der Sache widmen, die von Eifer für die große Sache beſeelt ſind und mit Liebe und Geſchick ſich ihr hingeben; aber das Leben in der Stadt iſt der inneren Sammlung nicht günſtig. Vor allem muß hier von der alten Form der Vortragsreihen Abſchied genommen werden — nur ausnahmsweiſe können ſie gute Dienſte tun — um den Schwerpunkt der Arbeit in die Arbeitsgemeinſchaften zu legen, in denen eine rege Wechſelwirkung im Wechſelgeſpräch der Dozenten und Teilnehmer zum Eindringen in die vorliegenden Probleme hergeſtellt wird.

Aber auch dies dürfte noch nicht genügen, um eine Volkshochſchulgemeinde zu ſchaffen. Vortragsreihen und Arbeitsgemeinſchaften wenden ſich in erſter Linie an die Verſtandeskräfte. Als notwendige Ergänzung hierzu müſſen Veranſtaltungen getroffen werden, welche die Teilnehmer einander menſchlich näherbringen. Außer den freien Diskuſſionsabenden, die von den Hörern beſtritten werden, ſollen geſellige Vereinigungen den gemütlichen Verkehr der Teilnehmer untereinander fördern, wobei die Spiel- und Tanzgruppen der Volkshochſchule mit den muſikaliſchen Kräften zuſammenwirken. Ferner werden Wochenvereinigungen ins Leben gerufen, um verſchiedene Volksſchulgemeinden einander näherzubringen, wie dies in Thüringen geſchehen iſt, wo die Wartburgwoche, die Woche im Tiefurter Park bei Weimar, die Theaterwoche in Meiningen, die Woche in Lauſcha im Thüringer Wald Hörer und Hörerinnen aus ganz Thüringen zu frohem, anregendem Verein zuſammenſchloſſen.

Und all das wird nicht von oben her angeordnet, ſondern wächſt aus eigener Volkskraft und aus ſtarkem, heimatlichem Empfinden heraus. Hier fließt die Quelle, aus der die Liebe zum Vaterlande entſprießt. Warum hat das Vaterlandsgefühl in den Arbeiterkreiſen oft ſo ſtarke Abſchwächung erfahren, daß man alles von ſich ſtößt, was nur entfernt an den Namen „Vaterland“ anklingt? Weil Menſchen, die, von der Scholle geriſſen, heimatlos geworden ſind, nichts fühlen können von der Anhänglichkeit an ein Vaterland. Das Wort ſagt ihnen nichts. Darum wenden ſie ſich leicht der Lehre zu, die da predigt: Ubi bene, ibi patria. Wo es mir gut geht — da iſt mein Vaterland. In flache Köpfe und in leere Herzen findet es leicht Eingang. Wo die Volkshochſchule eng an die Heimat ſich anſchließt, um ihre Schönheiten und ihre Schätze zu erſchließen, tut ſie ein gutes Werk.

Es wird willkommen ſein in einer Zeit tiefer, ſeeliſcher Nöte. Es wird den Sammelpunkt darzuſtellen haben für alle, die, von innerem Unfrieden zerfreſſen und ausgehöhlt, nach einem Lebensinhalt ſuchen, der ſie über den Jammer der Tage hinausheben kann in dem feſten Glauben an eine ſchönere Zukunft, in der das Gemeinſchaftsgefühl im deutſchen Volke den Sieg über alle kleinlichen, neidiſchen Sonderintereſſen davongetragen hat. Nur dann, wenn wir in Wahrheit ein Volk werden, nur dann haben wir ein Recht aufs Daſein. Die Volkshochſchularbeit ſtellt ſich in den Dienſt dieſer Aufgabe. Alle guten Geiſter der Nation mögen ihr beiſtehen!

Aus Lügenland. / Ein Reiſebericht von Charles Hünerberg.

Als ich in Lypolis, der Hauptſtadt vom Lügenland, ankam, erkundigte ich mich — es war ein dunkler Abend, und zu Fuß hätte ich mich nicht zurechtgefunden — ob vor dem Bahnhofe Autos hielten. „Nein“, antwortete der Eiſenbahnbeamte, an den ich mich gewendet hatte. Durch dieſe Auskunft entmutigt, trat ich hinaus ins Freie und gelangte auf einen Platz, der mit Dutzenden von Automobilen beſetzt war. Ein Hotelbedienſteter, der an der Mütze die Aufſchrift „Zum blauen Meineid“ trug, redete mich an, um mir die Mitteilung zu machen, daß ich dort kein freies Zimmer mehr finden würde. Noch nicht vertraut mit den ſchönen Landesſitten, glaubte ich ſeinen Worten und ſchickte mich an, zu verzweifeln. Heute weiß ich es beſſer. Lügenland iſt eine reizende Gegend mit einer hinreißend liebenswürdigen Bevölkerung, nur darf man, um ſich dort wohl zu fühlen, nicht einen Augenblick vergeſſen, daß man von allem, was einem mündlich oder auf andere Art beigebracht wird, das Gegenteil glauben muß. Die Eingeborenen, deren Beiſpiel der Fremde nachahmen muß, erweiſen ſich von eiſerner, unentwegter Beharrlichkeit in der Befolgung ihres Syſtems; ſie ſind das lügenliebendſte Volk der Welt, und in dieſer Eigenheit vermag kein ſchädlicher Einfluß ſie zu beirren. Derjenige unter ihnen, der aus Schwäche und Eigennutz die Wahrheit ſagt, zieht ſich die allgemeine Verachtung zu, und bis an ſeiner Tage Ende bleibt die Schmach an ihm haften. Ein Paktieren kennt der Lügenländer nicht, er lebt und ſtirbt für die heilige Unwahrheit, und für denjenigen, der dieſen Grundſätzen zuwider handelt, kennt er keine Rückſicht. — Bei meiner Ankunft war mir das alles noch neu, ich brachte altväterliche Vorurteile mit und glaubte, man dürfte, wie bei uns, um keinen Preis und unter keiner Bedingung auch nur die kleinſte Lüge ſagen.

Ich ſtaunte, als ich den Gaſthof, der mir als überfüllt bezeichnet worden, noch platzbietend fand. Der wackere Diener hatte redlich gelogen, auf die Gefahr hin, ſeinem Brotherrn einen Gaſt abwendig zu machen. Bei uns, die wir andere ſittliche Anſchauungen hegen, hätte er ſich vielleicht zur Wahrheit hinreißen laſſen. Am ſelben Abend, unmittelbar nach meiner Ankunft, konnte ich übrigens noch eine Reihe merkwürdiger Wahrnehmungen machen. So z. B. fiel mir auf, daß alle Uhren zu früh oder zu ſpät gingen, beſonders die Uhren in den Wirtſchaften meldeten immer um eine Stunde weniger, als es wirklich der Fall war. Beim Abendeſſen, als ich ein Glas bayriſches Bier verlangte, erhielt ich vom Kellner die entſchuldigende Antwort: „Das führen wir nicht“, worauf er mir einen Krug mit dem köſtlichſten Löwenbräu brachte, das ich je getrunken. Im Café ſpäter bekam ich einen Stoß Zeitungen mit der Verſicherung, daß in dieſem Lokale keine gehalten würden.

Begreiflicherweiſe konnte ich mich in die mir ungewohnten Einrichtungen nur langſam hineinleben. Es dauerte mehrere Wochen, bis ich zur Einſicht gelangte, daß die Lüge das Holdeſte am Leben ſei, und daß wir uns den Kampf ums Daſein durch die heilige Liebe zur Wahrheit erſchweren. Nachdem ich aber den Segen der Lügenländer-Inſtitution einmal erkannt hatte, mußte ich die Weisheit bewundern, mit der dort von allen maßgebenden Seiten beigetragen wird, das große Leitmotiv zu fördern und zu feſtigen. Der Staat ſorgt dafür, daß in den Schulen die erſte und wichtigſte Grundlage für die zukünftige Haltung neuer Generationen gelegt werde. Die Kinder werden ſo früh wie möglich ſtrenge zum Lügen angehalten. Im Lehrplan finden ſich ungemein feine und kluge Beſtimmungen, die dazu dienen, in die empfängliche junge Menſchenſeele den Abſcheu vor der Wahrheit zu pflanzen. Bis ans Ende der Studien, ſogar noch an den Hochſchulen, bildet das Lügen einen obligaten Gegenſtand, während minder Wichtiges, wie Geographie, Geſchichte uſw. dem Belieben der Schüler und Studenten anheimgeſtellt bleibt. Für diejenigen, die als verkörperter Frühling erſcheinen, ſind Jugendſchriften vorhanden, in denen die Pädagogen ihre Zwecke auf belletriſtiſchem Umwege zu erreichen ſich beſtreben. Das verbreitetſte Buch dieſer Art heißt: „Jakob, der kleine Lügner“ und bringt die lehrreiche Geſchichte eines Knaben, der ſich durch unausgeſetztes Lügen die mächtige Gunſt einflußreicher Beſchützer erwirbt und dadurch ſeinen Weg macht. Mit Anerkennung muß betont werden, daß die Urheber des Schulgeſetzes dafür geſorgt haben, das weibliche Geſchlecht, als mit dem männlichen gleichberechtigt, ohne jede Einſchränkung und Bevormundung die Früchte des öffentlichen Unterrichts mitgenießen zu laſſen. In Ländern weniger fortſchrittlichen Charakters würde man die Frauen in die zweite Reihe zurückdrängen, ſie in traditionelle zweckloſe Wahrheitsſagerei ſtürzen, indeſſen es nur den günſtiger geſtellten Männern vorbehalten bliebe, ſich durch die Macht der Lüge turmhoch über das ſchwächere Geſchlecht emporzuſchwingen.

In weiter Runde trifft man kein Land, deſſen Einwohner ſo zielbewußt wie die Lügenländer dem einen, dem führenden Grundgedanken dient. An dem Wohnhauſe des Präſidenten — das Land iſt nämlich Republik — ſteht in Goldbuchſtaben als Wahlſpruch der Vers aus Schillers „Demetrius“ angeſchrieben:

„Der Lüge kecke Zuverſicht reißt hin,
Das Wunderbare findet Gunſt und Glauben.“

Wie der ſeit Goethe vielgenannte rote Faden, zieht ſich der Kultus der Lüge in dem intereſſanten Lande, das bisher von den Völkerpſychologen noch lange nicht die genügende Beachtung erfahren hat, durch alle Äußerungen des privaten und öffentlichen Lebens ohne die kleinſte Ausnahme. Man verſpürt dieſen Kultus auch, wo man ihn nicht im Traume erwarten würde. Um nur einige Tatſachen zu erwähnen, die dieſen Umſtand überzeugend erhärten: In den Theatern und Konzertſälen wird immer etwas anderes aufgeführt, als die Ankündigungen verheißen. Selbſt auf dieſem Gebiete darf kein Verſprechen gehalten werden. Iſt am Morgen Shakeſpeares „Othello“ angekündigt, ſo bekommt man am Abend wahrſcheinlich Benedix' „Zärtliche Verwandte“ zu ſehen, anſtatt der verheißenen Wagnerſchen „Götterdämmerung“ das „Dreimäderl-Haus“ zu hören. An das Wochenrepertoire, das jeden Sonntag ausgegeben wird, glaubt niemand; es exiſtiert nur, damit das Publikum durch beſonders originelle Abweichungen von dem angeblichen Programm verblüfft werde. Was aber das Überraſchendſte iſt: nicht einmal die Zeitungen halten ſich immer ängſtlich an die Wahrheit, ſogar ſie — wie ſeltſam das auch klingen mag — müſſen, dem Landesbrauche gehorchend, ſich entſchließen, zu lügen. Der Beruf des Journaliſten iſt infolgedeſſen nur unter den größten Schwierigkeiten auszuüben, und ſo mancher, der ſich ſolchen Schwierigkeiten nicht gewachſen ſah, mußte nach einem anderen Erwerbszweige greifen, um ſich ſein Brot zu ſichern. Wenn die anderen Erwerbszweige ſich nur ſo leicht fänden! Man ſollte meinen, daß z. B. der harmloſe Handel mit Eßwaren der bewußten allgemeinen Strömung nicht unterworfen ſei. Weit gefehlt! Nach einer rigoros gehandhabten Verordnung dürfen nur gefälſchte Nahrungsmittel verkauft werden, auf daß bei Tiſche, wie bei allen anderen Gelegenheiten, die Lüge zu ihrem guten Rechte komme.

In der bildenden Kunſt herrſcht die Schule der Antiveriſten. Kein Gemälde darf etwas ſo darſtellen, wie es tatſächlich ausſieht, keine Statue den menſchlichen Körper ſo reproduzieren, wie er in der Regel geſchaffen zu ſein pflegt. Die Frauen auf den Bildern ſind mit erlogenen blauen Haaren geſchmückt, nackte Körper heucheln ein grünliches Kolorit, und die Gliedmaßen beſchreiben undefinierbare Linien, die noch keines Sterblichen Augen in Wirklichkeit geſehen. Der Wald macht den Eindruck eines hölzernen Kinderſpielzeuges. Das Meer lügt die Phyſiognomie eines wagerecht liegenden Ankleideſpiegels. Schwerer als Maler und Bildhauer haben es begreiflicherweiſe die Poeten. Beim beſten Willen kann nie und nirgends die Dichtung als etwas anderes gelten denn als die künſtleriſch verklärte Lüge, als die ideale Flucht aus der Wahrheit. Dieſe letztere drückt uns, wir ertragen die Welt nicht mehr, in der wir atmen, ein ſtürmiſcher Drang reißt uns fort und empor zu Regionen, die von der frei ſpielenden Phantaſie bevölkert werden, und ſo entſteht das poetiſche Gebilde, die ſublime Lüge, an der wir alle uns entzücken. Nun denke man ſich aber ein Volk, das aus lauter Lügnern, alſo aus lauter Dichtern beſteht! Um es zu überbieten, was muß der Poet da zu leiſten imſtande ſein! So kommt es, daß viele Lügenländer-Poeten nach kurzem, krampfhaftem Bemühen das verwegene Spiel aufgeben und ſich aus den Gebieten der Produktion zurückziehen in die Niederungen der landläufigen Alltagslüge. Kurz bevor ich dort eintraf, wollte eine Gruppe von Schriftſtellern und Künſtlern, ſie nannten ſich „Moderne“, es verſuchen, ausnahmsweiſe mit der Wahrheit zu kommen; ſie ſtießen aber auf einen ſo allgemeinen Mangel an Verſtändnis, daß ſie ſich alsbald unverrichteterdinge zurückzogen.

Ich brauche wohl nicht zu betonen, daß das Lügen ſich auch in das Gerichtsweſen, in die Politik, in die Gemeindeverwaltung, in den Parlamentarismus mit übermächtiger Gewalt eingedrängt hat. Während meines Aufenthaltes wurde ein bis dahin geachteter und angeſehener Kaufmann wegen richtiger Zeugenausſage verurteilt. Sooft ein Miniſter demiſſioniert, tut er dies aus Geſundheitsrückſichten, auch wenn er ſich des blühendſten Wohlbefindens erfreut. — Unter ſolchen Verhältniſſen können auch die exakten Wiſſenſchaften ſich einer Beeinfluſſung durch die Lüge nicht erwehren. Die Lügenländer Ärzte ſtellen um ſo falſchere Diagnoſen, je berühmter ſie ſind. Die Statiſtiker häufen unrichtige Zahlen aufeinander und verführen dadurch zu Konſequenzen, die in nichts begründet ſind. Man ſagt dort von jemand, der die Mehrzahl ſeiner Mitbürger überbietet: „Er lügt wie ein Statiſtiker.“

Man erſieht daraus, daß durch Lügenland ein einheitlicher Zug geht, dem kein einziger Faktor ſich zu entziehen vermag. Anders wäre es auch nicht erklärlich, daß dort ſogar in Sachen der Liebe und Ehe gelogen wird. Die Frauen lügen nicht weniger als die Männer. Blühende junge Mädchen ſagen hinfälligen Greiſen, die über einen gefüllten Geldſack verfügen, ohne jegliches Bedenken: „Ich liebe dich!“ Lebensluſtige, junge Männer, die ſich von der Zukunft ſehr viel Unterhaltung außer Hauſe verſprechen, ſchwören altersſchwachen Bräuten ewige Treue. Mancher vermag ſich ſolche Verhältniſſe kaum vorzuſtellen, und vielleicht dünkt es ihn am ſchwerſten begreiflich, daß in jenem merkwürdigen Lande jeder und jede die Begabung zum Lügen mitbringt. Der Grund wird wohl in der Vererbungstheorie zu ſuchen ſein. Seit Generationen wird dort gelogen, die Kinder lügen ſozuſagen ſchon im Mutterleibe, und ſo muß es mit Wundern zugehen, wenn einmal ein des Lügens unfähiges Weſen geboren wird. Solche Vererbung iſt aber auch nirgends zu finden als in Lügenland.

An unſere Bezieher in Deutſchland, Öſterreich und Ungarn!

Infolge der ungeahnten Preisſteigerungen ſehen wir uns gezwungen, den Preis der „Illuſtrirten Zeitung“ zu erhöhen, und zwar beträgt er für das 4. Vierteljahr 1922 nunmehr endgültig 1000 Mark. Dieſe Erhöhung iſt unvermeidlich, ſoll die „Illuſtrirte Zeitung“ das bleiben, was ſie bisher war: die führende deutſche illuſtrierte Zeitſchrift von internationaler Geltung, die den unter den heutigen Verhältniſſen für den Verleger mit beſonderen Opfern verbundenen Gedanken deutſcher Qualitätsarbeit vertritt. Für unſere bisherigen Abonnenten ergibt der neue Preis eine

Nachzahlung von 600 Mark.

Dieſer Betrag wird von der den Bezug vermittelnden Buchhandlung in den nächſten Tagen eingezogen werden. Poſtbezieher bitten wir, ihn bis zum 12. November auf das Poſtſcheckkonto Nr. 59470 (J. J. Weber, „Illuſtrirte Zeitung“) beim Poſtſcheckamt in Leipzig zu überweiſen. Von Poſtbeziehern, die den auf Grund unſerer Lieferungsbedingungen fälligen Betrag bis dahin nicht eingeſandt haben, werden wir uns erlauben, ihn koſtenpflichtig durch Nachnahme zu erheben.

Geſchäftsſtelle der „Illuſtrirten Zeitung“, Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7.

Nerven!

Ein modernes Märchen. Von Käthe Kunze.

Es war einmal ein Großſtädter, der war gar nicht nervös.

Wenn ihm beim Ankleiden der Kragenknopf aus den Fingern rutſchte und unter den Schrank bis in die hinterſte Ecke rollte, ſo ſchimpfte er nicht, ſondern angelte ihn fröhlich und gelaſſen mit Hilfe ſeines Spazierſtockes eigenhändig wieder hervor.

Wenn ihm auf der Straße ein Kinderkreiſel oder Ball unverſehens zwiſchen die Füße geriet, ſo ſchimpfte er auch nicht, ſondern wich raſch und vorſichtig aus, um das Spiel der Kinder nicht zu ſtören; und wenn ihm eine Straßenbahn, die er noch zu erreichen gehofft hatte, vor der Naſe wegfuhr, ſo wartete er geduldig und liebenswürdig lächelnd auf die nächſte, obgleich er dann am Ende der Fahrt durch haſtiges Laufen die verlorenen Minuten wieder einbringen mußte.

In ſeinem Hauſe gab es drei Klaviere.

Über ihm ſpielte eine Dame täglich von ſieben bis acht Uhr abends die „Letzte Roſe“, während unter ihm jemand zu gleicher Zeit ſeit Monaten an dem ſchönen Liede „Du, du liegſt mir im Herzen — —“ übte; aus der Wohnung neben ihm dagegen erklangen dazu die lockenden Weiſen der „ſchönen blauen Donau“.

Er aber freute ſich über dies alles.

Und als eines Abends die „Letzte Roſe“ im Terzett fehlte, weil ihre Erzeugerin ſich den Finger verſtaucht hatte, ließ er der betreffenden Dame ſein Bedauern ausſprechen und die Hoffnung auf baldigſte Heilung.

So war dieſer Großſtädter nie aufgeregt, nie zornig, ſondern immer liebenswürdig, ruhig, friedlich und gleichmäßig freundlich.

Das aber brachte ihn in Gegenſatz zu den anderen Menſchen.

Und weil er ſo anders war als ſie alle, ward er ihnen unheimlich und fremd.

Und ſie mißtrauten ihm und mochten ihn nicht leiden, und mieden ihn, wo ſie nur konnten — — —

Der Weiſe und das Mädchen.

Von Martin Elsner.

Ich habe alles begriffen, dachte der Weiſe, Kommen und Gehen, Blühen und Welken, wildes Aufſchäumen, Zerplatzen der Blaſen — weshalb ſterbe ich nicht? Mein Herz weiß, daß Sehnſucht immer im Kreiſe läuft, vom Gefallen zum aufleuchtenden Wunſch, zum Begehren, zum Lodern — zum Müdewerden und Fallenlaſſen — zum Wiederaufzucken; weshalb hört es nicht auf zu ſchlagen?

Meine Lippen wiſſen, daß alle Becher zuletzt leer ſind, und daß jede Neige der anderen gleicht; weshalb preſſen ſie ſich nicht feſt aufeinander und vertrocknen, was rede ich noch? Meine Augen ſahen hinter alle Schleier der Welt und ſahen nichts als Vergänglichkeit, hohnlachendes Nichts und grauſendes Irrſpiel — weshalb rollen die Lider nicht endlich herab? Täuſchender Schattentanz aller Millionen Geſtalten der Erde, weshalb entläßt du mich nicht aus deinem Ring? Ich habe dich ja durchſchaut und glaube nicht mehr. Was willſt du noch mit mir? Vollendet bin ich, denn ich bin den Weg der Pein zu Ende gegangen. Weshalb ſtreifſt du mich nicht endlich ab wie ein welkes Blatt?

Rauſchte der Wind und brachte ein ſilbernes Klirren von Fußſpangen mit. Kam ein Mädchen des Weges und fragte den Weiſen: „Saheſt du einen Burſchen vorübergehen, einen betrunkenen vielleicht?“

„Suchſt du ihn?“

„Ja.“

„Kehre um und ſuche nicht mehr. Nimmer findſt du das Ziel.“

„?“

„Iſt es der Sinnloſigkeit nicht ſchon genug?! Hängſt du dich an einen Betrunkenen?“

„Wenn ich bei ihm bin, iſt er gut. Wenn er allein iſt, tut er leicht wilde Dinge.“

„Biſt du ſein guter Geiſt?“

„Ich hab ihn lieb.“

„Und was hat das für Sinn?“

„Was fragſt du ſeltſam? Sieh, wenn ich mein Haar nicht liebhabe, dann hängt es wirr und ſtaubig und geht auch wohl aus. Und wenn ich die dunkle Tiefe eines Menſchen nicht liebhabe, dann geht ſeine Kraft irrzackige Wege und zerfließt auch wohl.“

„Wer lehrte dich das?“

„Haſt du nie etwas bis zuletzt liebgehabt?“

„Bis zuletzt? Was nennſt du ſo?“

„Daß du nichts von ihm haben willſt. Nur ſchenken und hütende Hände breiten willſt. So bis zuletzt, daß du erlöſchen kannſt in ihm. Daß du ganz ſein wardſt und nur wußteſt: er ſpürt dich und blüht?“

„Alles Blühen endet mit Welken und Winterſtarre.“

„Alles Blühen endet mit Frucht.“

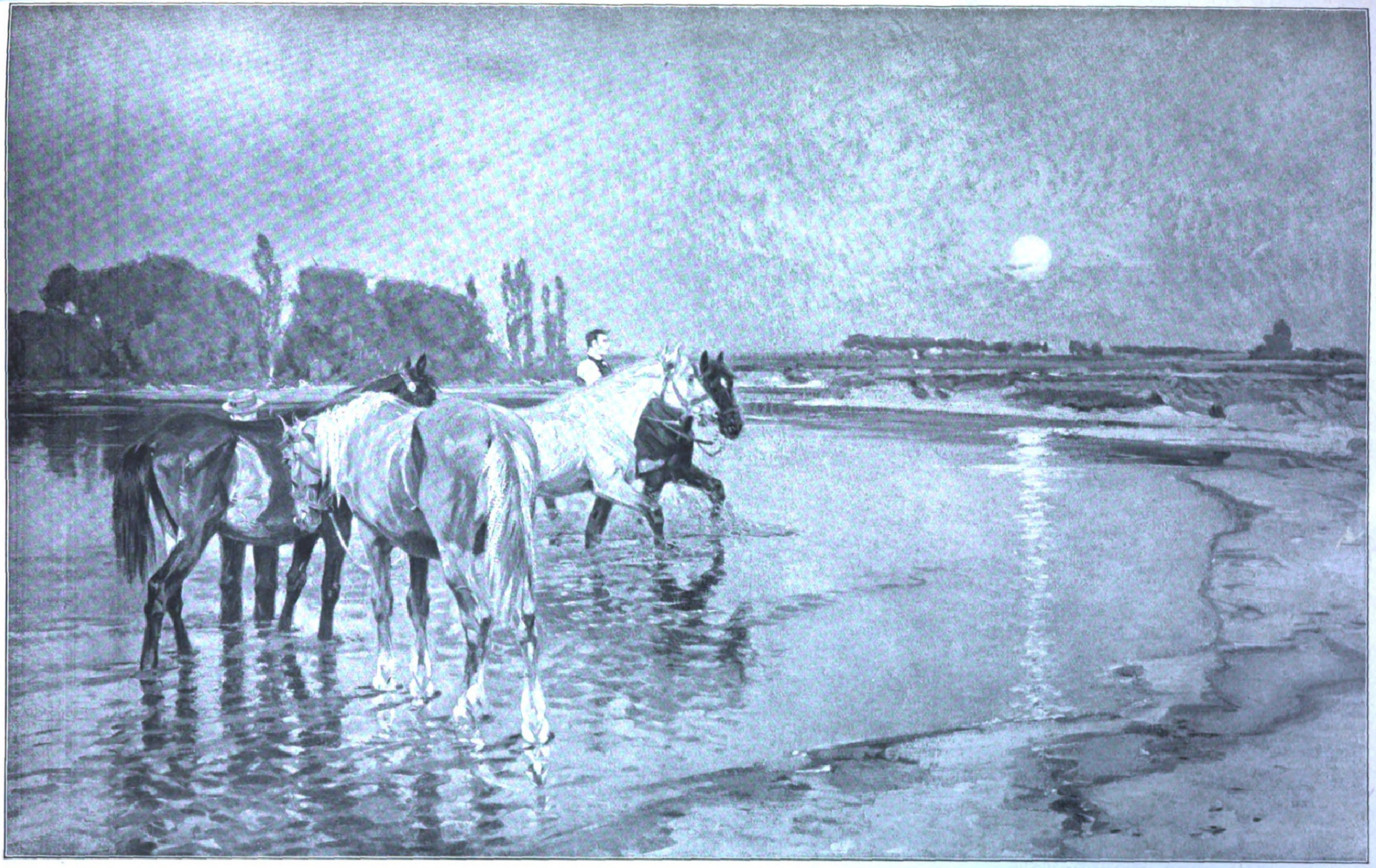
„Alles Irren behängt ſich mit Worten.“

„Alles Beiſeiteſtehen deckt ſich feige mit Worten. Aber, o Gott, was ſchwatze ich lange mit dir. Ich muß helfen gehen, meine Liebe iſt ſtark.“

„. . . . helfen gehen,“ murmelte der Weiſe, „helfen gehen . . . .“

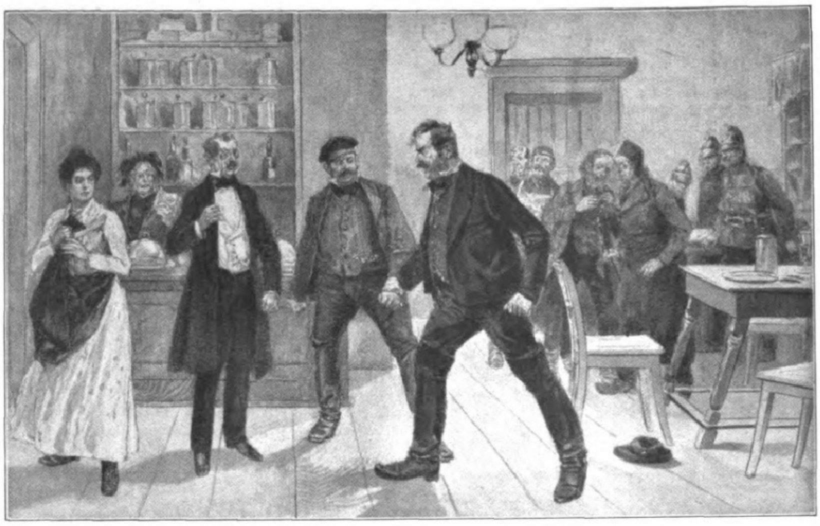
Und der Gedanke fraß tief in ſein Hirn.

. . . . helfen gehen . . . .

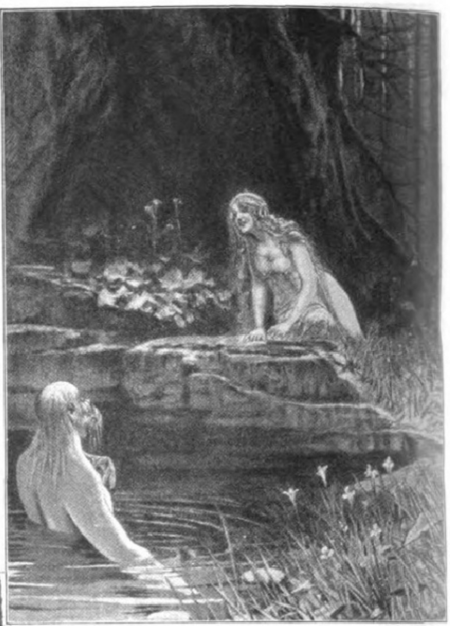


Jn der Pferdeſchwemme. Nach einem Gemälde von Profeſſor Otto Strützel.

Gerhart Hauptmann der Sechziger. / Von Paul Wittko.



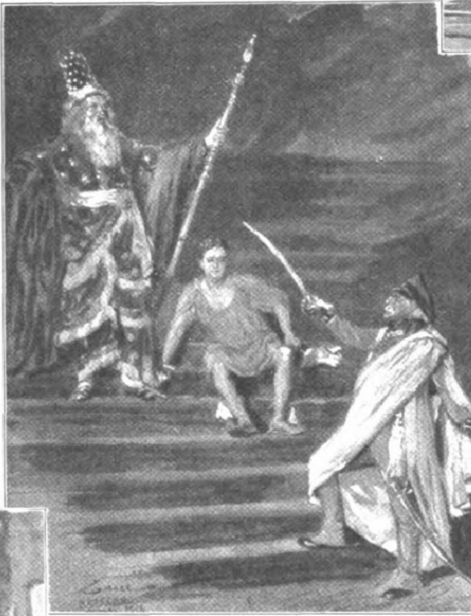
Schlußſzene des IV. Aktes des Schauſpiels „Fuhrmann Henſchel“. Henſchel hat in Wermelskirchs Schenkſtube ſeinen Schwager, den Pferdehändler Walther, der ihm Andeutungen über die Untreue ſeiner zweiten Frau gemacht hat, mit eiſerner Fauſt gepackt und ſtellt die herbeigerufene Hanne zur Rede. Nach der Aufführung im Neuen Stadttheater zu Leipzig.



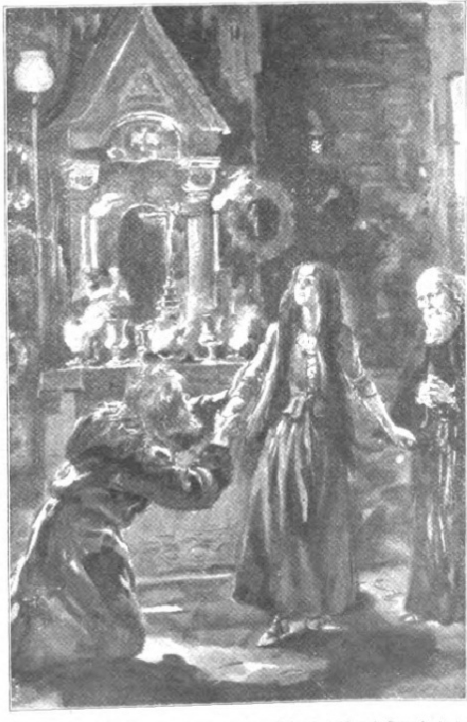
Szene aus dem I. Akt des Märchendramas „Die verſunkene Glocke“: Rautendelein und der Nickelmann. Nach einer Zeichnung von Wilhelm Weimar.

Die Mehrzahl der literariſch intereſſierten deutſchen Großſtädter ſah Gerhart Hauptmann nicht allein wiederholt im Bilde, ſondern von Angeſicht zu Angeſicht, ſeit er vor länger denn einem Dutzend Jahren aus ſeinem Tuskulum trat und zu einer großen Vortragstournee ſich hergab. Wer ihm damals auf einer ſeiner erſten Stationen begegnete, der hatte das Empfinden, als hätte dieſes Dichterhaupt etwas von der tiefen Stille des deutſchen Bergwaldes, etwas, was wie aus des Lebens dämmerigen Niederungen hinaufſtrachtet nach den hohen Einſamkeiten ſonnengoldbeleuchteter Bergſpitzen. Man fühlte, daß dieſer ſcheue Seelenerſpürer vor der Öffentlichkeit Qualen litt, daß er ſich am liebſten aus den überhell erſtrahlenden, prunkenden Sälen hinweggeſchlichen hätte in die Kühlheit herber Asketenzellen zur Ausfechtung ihn bedrängender ſeeliſcher Erſchütterungen. Wer ihn aber nach einiger Zeit wiederſah, der traf einen ganz anderen, einen gemeſſenen, abgeklärten Menſchlichkeitsüberwinder, einen, der über die Dinge gelangte, der in imponierender Selbſtbewußtheit leutſelige Miene zum törichten Lebenskomödienſpiele des Allzumenſchlichen um ihn herum zu machen weiß.

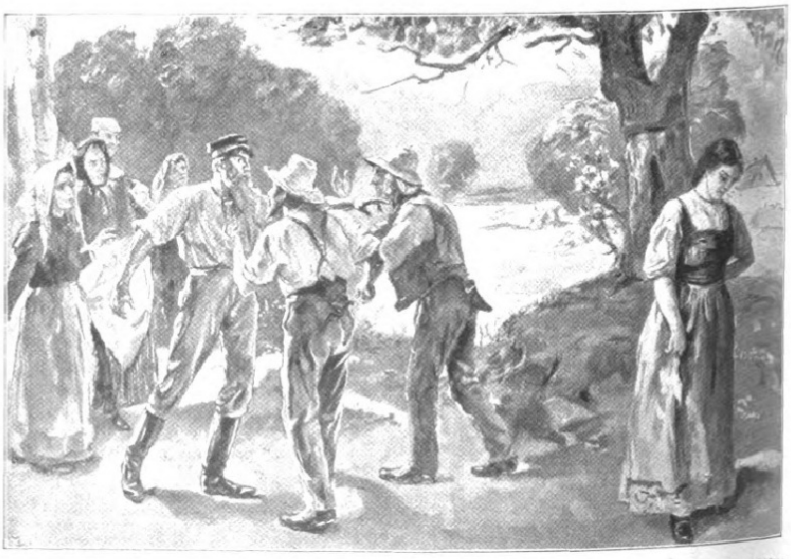
Hauptmann iſt heute noch von rührender Unbeholfenheit als Tiſchredner, hingegen ein erſtaunlich eindruckſamer Vortragsmeiſter ſeiner Dichtungen. Anfangs ſieht man nur die gewaltig gewölbte, wolkenwärts ſtrebende Stirn. Allmählich beginnt ſich dann das Antlitz zu beleben. Fortwährend wechſelt deſſen Ausdruck. Bald ſcheint es grau und alt, bald jung und friſch, dann ernſt, dann trüb, wild, ſchmerzbewegt, müd, kummervoll. Nie heiter. Man fragt ſich, ob er wohl lachen könne. Es ſcheint, als wolle er in die Hörer mit ſeines Geiſtes ganzen Kräften ſeine Dichtung hineindrängen, als müſſe er aufſpringen und das Auditorium überſchütten mit dem, was in ihm lebt und lechzt und lodert. Faſt wähnt man, dem geiſtigen Entſtehen, dem jäh ſich emporreckenden Gedankenbau beizuwohnen. So gärt es ſichtbarlich in ihm, ſo ſpringt es aus ihm heraus, ſo erlebt er wieder, gleichſam fangend und empfangend, greifbar, die Geſtalten ſeiner Dichtung beim Leſen ganz im Innerſten. Es ſchwingt des Dichters Seele unaufhörlich mit. Und wer bislang im Stillen zweifelte, den lehrt es klärlich der Rezitator Hauptmann: er, der ſeit länger denn drei Jahrzehnten mit zäher Selbſthingabe um den Lorbeer des Dramatikers ringt, ſich ſelbſt zermürbend, iſt, trotz dem Durch-



Nebenſtehend: Schlußſzene des „Feſtſpiels“ zur Jahrhundertfeier der Befreiungskriege (1913). Nach der Uraufführung in der Jahrhunderthalle zu Breslau.

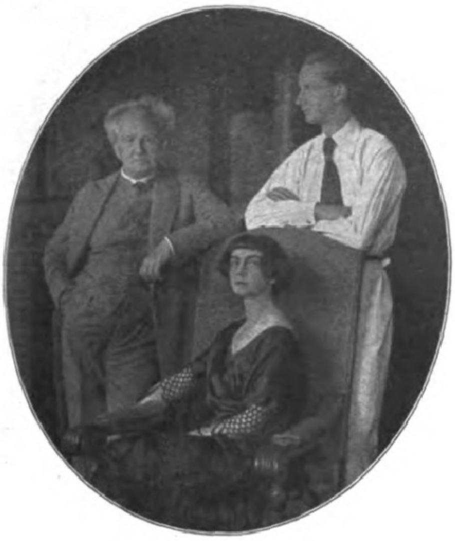


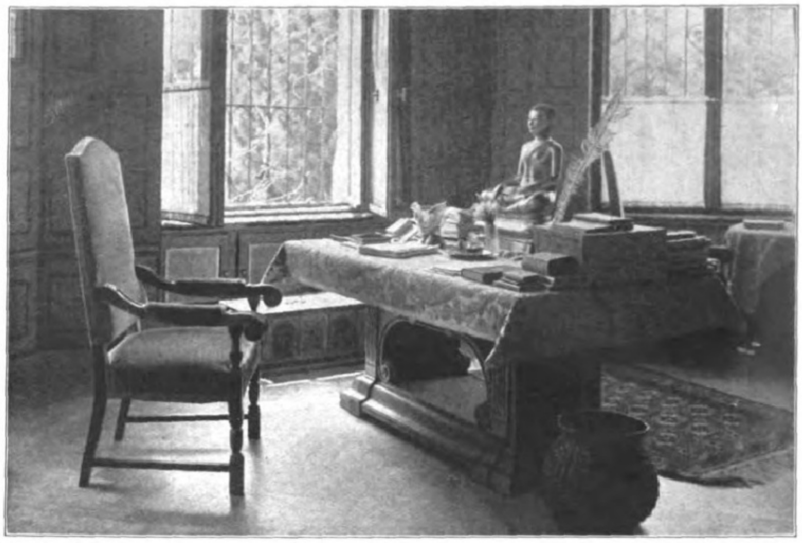
Szene aus dem IV. Akt von „Der arme Heinrich“: Heinrich und Ottegebe in der Waldkapelle des Paters Benedikt. Nach der Erſtaufführung im Deutſchen Theater zu Berlin (1902).

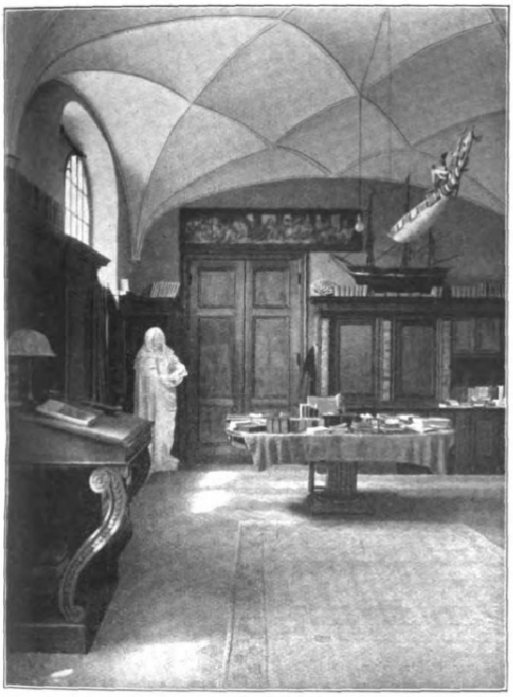


Schlußſzene des III. Aktes aus dem Drama „Roſe Bernd“: Der alte Bernd und ſein zukünftiger Schwiegerſohn, der Buchbinder, beſchützen Roſe vor dem Lokomobilenmaſchiniſten Streckmann. Nach der Uraufführung im Deutſchen Theater zu Berlin (1903).

Szenen aus dramatiſchen Werken des Dichters. Nach zeitgenöſſiſchen Zeichnungen aus der Leipziger „Illuſtrirten Zeitung“.







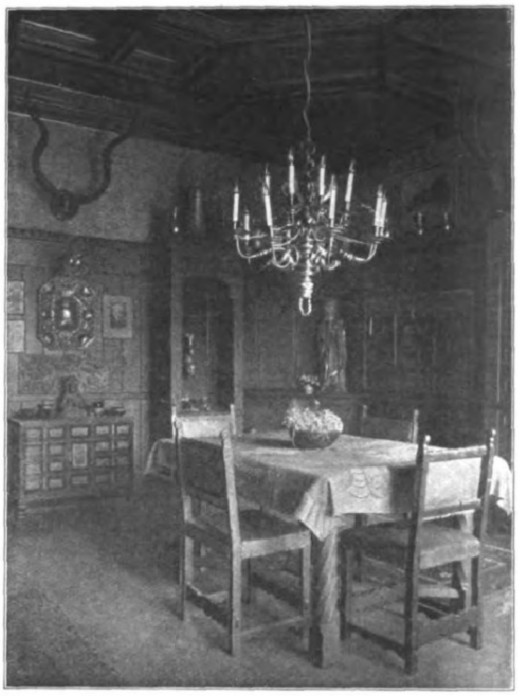
Oben links: Der Dichter mit ſeiner Gattin und ſeinem Sohn Benvenuto. Oben rechts: Schreibtiſch des Dichters. Mitte links: Ein Teil der Bibliothek. Mitte rechts: Das Speiſezimmer. Unten links: Das Muſikzimmer. Unten rechts: Haus Wieſenſtein.

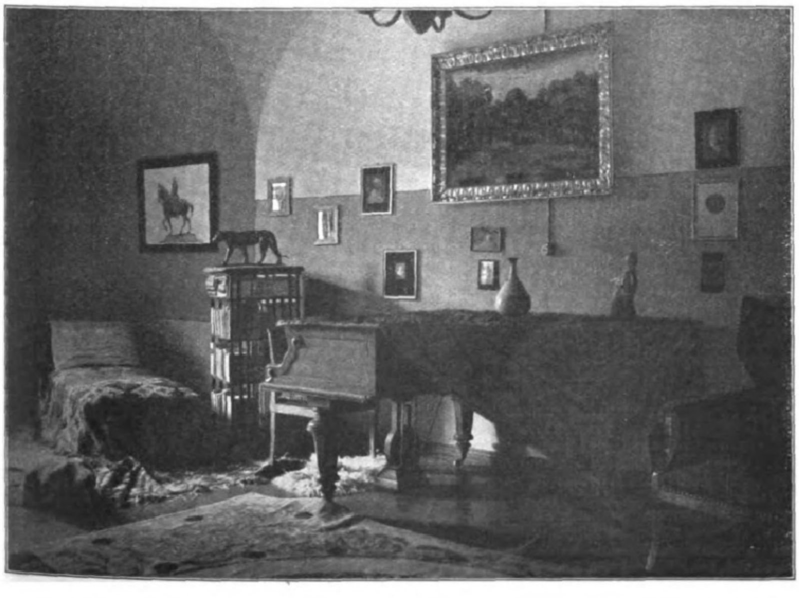
Zu Gerhart Hauptmanns 60. Geburtstag am 15. November.

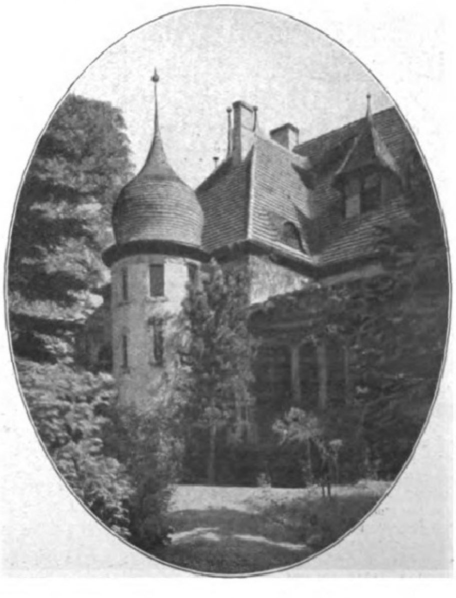
◆

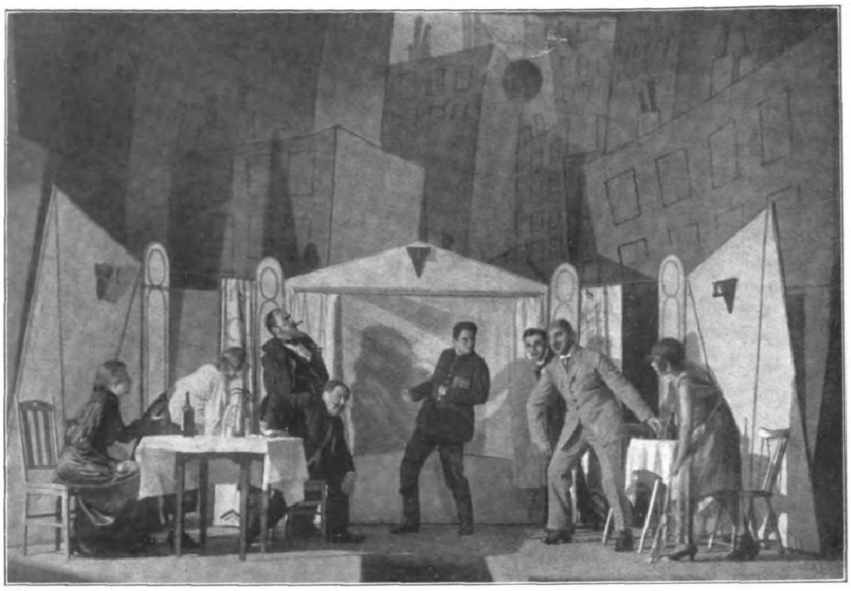
Bilder aus des Dichters Wohnſitz „Haus Wieſenſtein“ in Agnetendorf im Rieſengebirge.

Nach photographiſchen Aufnahmen von Otto Welzel, Hirſchberg im Rieſengebirge.









Von der Uraufführung der mit ſtarkem Beifall aufgenommenen Komödie „Trommeln in der Nacht“ von Bertolt Brecht in den Münchner Kammerſpielen (Spielleitung: Otto Falckenberg, Bühnenbilder: Otto Reigbert): Zweites Bild; in der Piccadilly-Bar. (Phot. Li Osborne, München.)

Szene aus dem Luſtſpiel „Henne im Korb“ von Bruno Frank nach der Erſtaufführung im Berliner Komödienhaus: Elſe Eckersberg in der Titelrolle und Georg Alexander in der männlichen Hauptrolle. (Phot. Zander & Labiſch, Berlin.)

wuchertſein mit zartfühliger Novelliſtik, Inbegriff des dramatiſchen Stürmers und Drängers, und der göttliche Funke iſts, der in ihm ſprüht. Nicht der Treibende iſt er, er iſt der Getriebene, dem ein Gott es gab zu ſagen, was er leidet.

Aus der übergroßen Schar ehrſamer kunſtfertiger Dichtertalente ſeines ſo erfüllungs- wie geniearmen Zeitalters ragt Gerhart Hauptmann heraus als der Dichter Schmerzenreich, der durch die mit ſeelenloſem Flitterwerke ausſtaffierten Hohlräume prunkender Oberflächenkultur am tiefſten hinabtauchte in die von tauſend Daſeinsängſten erfüllte Seele ſeiner mitleidswürdigen Mitwelt. Als Ergriffenſter von dem Seelenleide ſeiner Zeit ward er zu deſſen treueſtem und innigſtem Bildner und zugleich zu deſſen Urbilde für die weite breite Öffentlichkeit. Fühlte man doch früh, daß er es war, der uns ein vertiefteres Erfaſſen der in der Irre ſuchenden und Ungewiſſes erſehnenden deutſchen Seele ſeiner Zeit beſcherte.

Und Gerhart Hauptmann iſt der vollendetſte Ausdruck des fauſtiſchen deutſchen Menſchen ſeiner Generation. In nimmer endendem heißen Ringen mit ſeinem Innenmenſchen, in unausgeſetzter Selbſterziehung durchdringt er grübelnd und grabend die Grubenlabyrinthe des deutſchen Seelenlebens, mit dem Wunſche des Erkennens und Beſſerns. Doch noch der Alternde wird mit ſich und ſeinem Werke nie fertig. Immer taſtet er, ſchwankt er, experimentiert er. Ewiges Brodeln iſt in ihm, ein Nieganzklarwerden. Naturaliſt, Romantiker, Glaubender und Zweifelnder, Allesumfaſſer, Allesverſteher, Alleserprober, Dichter, Herold und Heerrufer einer neuen Zeit. Und immer neu, immer überraſchend, immer kämpfend, nie ſtillſtehend, immer jung, auch noch als Sechziger, mit jedem ſeiner Werke ganz von vorn beginnend.

Hauptmann hatte das Glück des Berufenen nicht nur, ſondern des Auserwählten, einer Zeit der ſtillen Revolution der Geiſter zu erſcheinen. Es war eine Zeit tiefen Ernſtes. Und heiligen Ernſt nahm er mit ins Leben hinaus, der das Leben zu einer Seligkeit macht, der Seligkeit der notwendigen Arbeit am Zeitgeiſte, aber dieſem Leben auch eine Schwere verleiht, die ebenſo unbezwinglich niederdrückt wie vertieft. In jenen johanneiſchen Jahren des Suchens und Sehnens harrte die deutſche Jugend des Einen, der da kommen ſollte, um ſie zu erretten aus verſteinerten Formen.

Es war eine Zeit, nicht unähnlich der heutigen, die, ſofern ſie einiges Heil aus einer dichteriſchen Erlöſung des guten deutſchen Geiſtes erwartet, wiederum einem literariſchen Meſſias entgegenträumt. Doch Hauptmanns Frühzeit ſtand hoffnungsſtark im friſchjungen Grün des warm belebenden Frühlingskleides. Unſere Gegenwart dagegen liegt zerkracht in lange noch unzerreißlichen Feſſeln ſtarren Wintereiſes . . .

Moderne Tanzkunſt: Der ruſſiſche Tänzer Iril Gadescow mit Ellen Sinding vom Nationaltheater in Kriſtiania während ihres Gaſtſpiels in Berlin. (Phot. Atelier Rieß, Berlin.)

Vom Beſuch des Amſterdamer Conzertgebouw-Orcheſters in Berlin, wo es in der Philharmonie zwei Konzerte gab und Gegenſtand großer Ehrungen war.

Von links nach rechts: Frau Röell; Jonkheer Dr. A. Röell, Präſident des Conzertgebouw-Orcheſters; Willem Mengelberg, der berühmte Kapellmeiſter und Dirigent des Orcheſters; Baron Gevers, der holländiſche Geſandte in Berlin.

Als ein Dichter des Blicks, des Sehens, ein wahrer Seher ſeiner Zeit, als Überwinder blutleeren Epigonentums, als ein Rufer und Helfer zu inniger werktätiger Nächſten- und Fernſtenliebe, als Verkünder der Duldſamkeit zur Religion der Zukunft, als tatkräftiger Verbanner der Ziererei von der Bühne, als geborener Plaſtiker des naturwahren Menſchenausdrucks, als Eroberer einer unklaren Zeit mit ihren vertieften ſozialen Einſichten für die Kunſt, als kühner Erweiterer der Grenzen ſeiner Kunſt hat Hauptmann die ihm gewordene Miſſion des literariſchen Meſſias ſeiner Zeitſpanne erfüllt. Darum verehren wir in ihm auch heute noch die leuchtendſte und wärmendſte deutſche dichteriſche Lebenskraft der Gegenwart. Wir erblicken in dem Schöpfer des „Hannele“ und der „Pippa“ dankbar den nachhaltigſten Fundamentbereiter für das aus dem wirklichkeitsgetreuen Impreſſionismus zu den verdichteten, höheren, unwirklichen Wirklichkeiten des romantiſch-naturaliſtiſch-ſymboliſtiſchen Expreſſionismus geſteigerte Drama der nächſten Zukunft; den aufräumungsſtärkſten Pionier auf dem vielgewundenen ſchmalen Bergpfade zu einer neuen deutſchen Höhenkunſt, von der wir die nämliche machtvolle Erhebung erhoffen für unſere ferne Zukunft, wie ſie den empfänglicheren Gemütern unſerer Vorfahren zu Beginn des vorigen Jahrhunderts zuteil wurde durch die inbrünſtigſten Werke unſerer Schiller und Kleiſt.

Gedankenſplitter.

Von Alfred Friedmann.

Ob die klugen Jungfrauen nie die törichten beneidet haben?

In der Kunſt wirkt zuviel Wahrheit wie eine Lüge.

Zeige mir, wie du die Einſamkeit erträgſt, und ich weiß, wer du biſt.

Die Hoffnung — das iſt der Glaube der Dummen.

Zwei Feinde können wieder zuſammenkommen, zwei Gleichgültige nie.

Beneide oder verdamme niemand, bis du an ſeiner Stelle ſtandeſt.

Das Glück iſt vergeßlich; das Unglück erinnert ſich.

Die Phraſe iſt die Krinoline der Idee

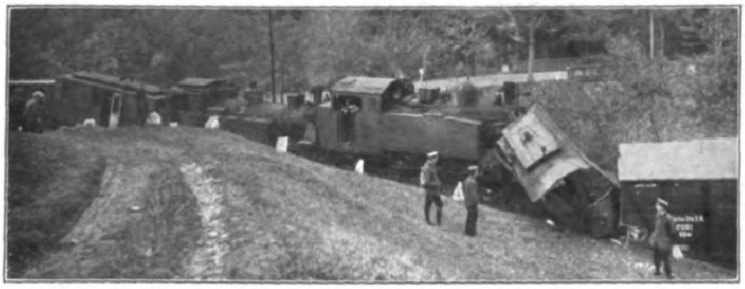
Auch hinter den ſchwärzeſten Wolken iſt der Himmel blau.

Die Dummen, die hinter dem Glück herjagen, vergeſſen, daß es längere Beine hat.

Wenn Gott einen großen Mann zu einer großen Handlung und Tat ſucht, findet er ihn nicht immer gleich. Sucht aber der Teufel jemand für eine Schurkerei, ſofort melden ſich zwanzig oder hundert.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

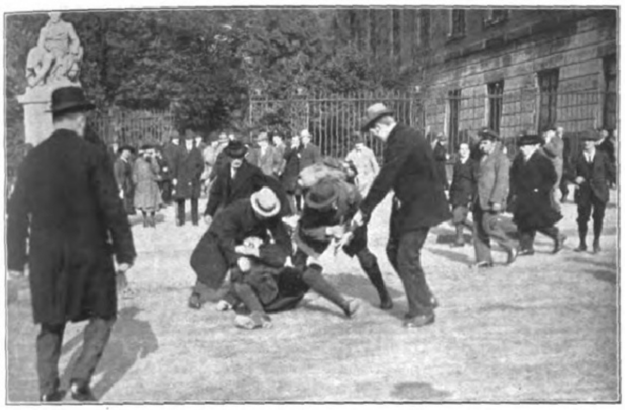
Prof. Conrad Anſorge,
der berühmte Pianiſt und Komponiſt, beging am 15. Oktober ſeinen 60. Geburtstag.
(Phot. Alice Matzdorff, Berlin.)



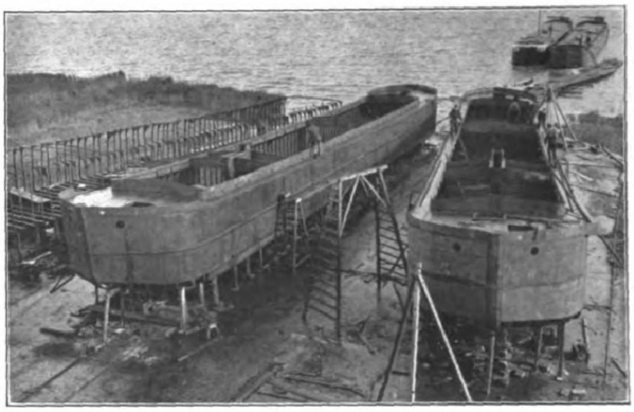
Vom Zuſammenſtoß des früh 7^{45} Uhr von Glashütte (Sachſen) abfahrenden Perſonenzugs mit dem von Geiſing kommenden Güterzug kurz hinter der Station Schüllermühle am 19. Oktober: Blick auf die Unglücksſtätte.

(Phot. Max Röniſch, Dresden.)

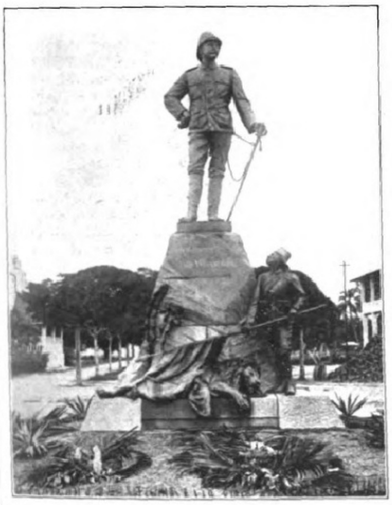
Prof. Dr. Laſſar-Cohn,
Inhaber des Lehrſtuhls für Chemie an der Univerſität Königsberg, volkstümlicher Fachſchriftſteller, † im Alter von 64 Jahren.



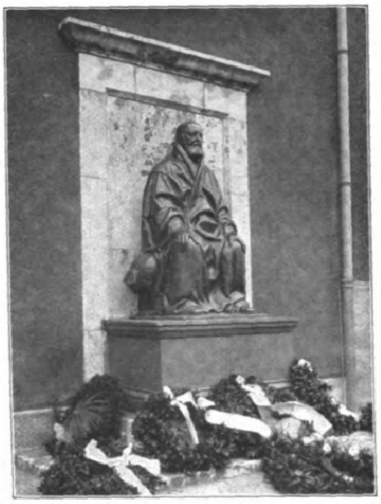
Von den blutigen Ausſchreitungen der Berliner Kommuniſten am 15. Oktober: Die Helden der Straße überfallen einen der Teilnehmer der im Zirkus Buſch abgehaltenen Verſammlung des Bundes für Freiheit und Ordnung vor der Univerſität.



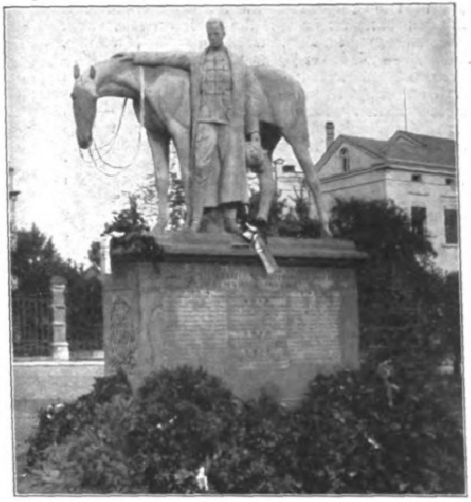
Deutſchlands Erfüllung der Wiederherſtellungsbedingungen: Bau der Kanalſchiffe, von denen am 21. Dezember d. J. 700 an Frankreich abzuliefern ſind, auf einer Flugzeugwerft in Stralſund, die eigens zu dieſem Zweck umgeſtellt wurde.



Deutſchlands Gedenken an ſeinen größten Afrikaner: Das am 4. November zur Enthüllung gelangende, in Hamburg wieder-aufgeſtellte Wißmann-Denkmal, das von 1908 bis 1918 in Daresſalam (Deutſch-Oſtafrika) geſtanden hat.

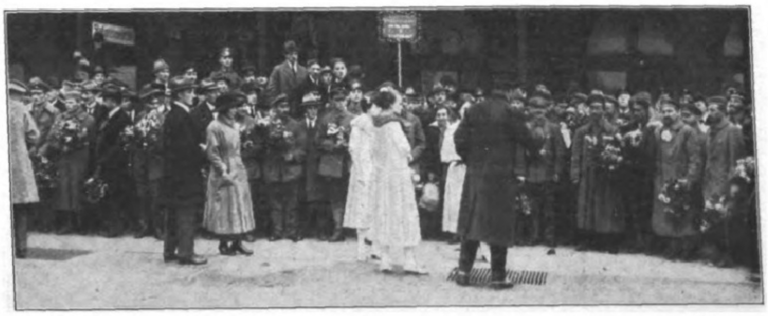


Das am 20. Oktober in München enthüllte, von der Intereſſengemeinſchaft der deutſchen chemiſchen Induſtrie geſtiftete Denkmal für den Großmeiſter der chemiſchen Wiſſenſchaft Adolf v. Baeyer, ein Werk des Münchner Bildhauers Prof. H. Hahn.



Das jüngſt enthüllte Ehrenmal für die Gefallenen des ſächſiſchen 2. Huſaren-Regiments Nr. 19 in Grimma, entworfen von Bildhauer Bölkerling (Dresden), ausgeführt von Bildhauer Müller (Weinböhla).
(Phot. H. Beier, Grimma [Sachſen].)

Andrew Bonar Law,
der neue engliſche Premierminiſter und Führer der Konſervativen Partei.



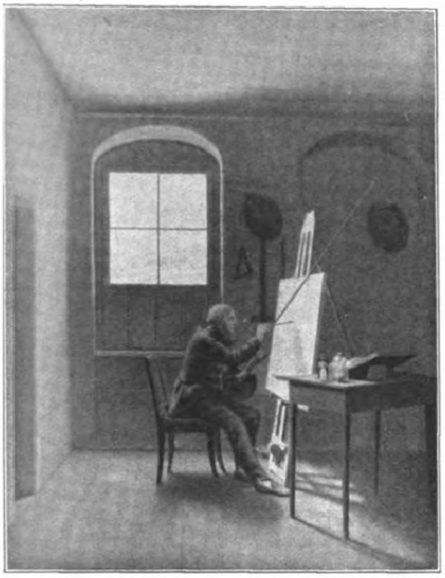
Die Heimkehr der letzten 20 Avignon-Toulon-Kriegsgefangenen nach Deutſchland: Der Empfang der aus franzöſiſcher Gefangenſchaft Zurückgekehrten auf dem Bahnhof in Stuttgart. (Phot. Aug. Böcker, Stuttgart.)

Pierre Jacquin de Margerie,
der neue franzöſiſche Botſchafter in Berlin, bisher Botſchafter in Brüſſel.

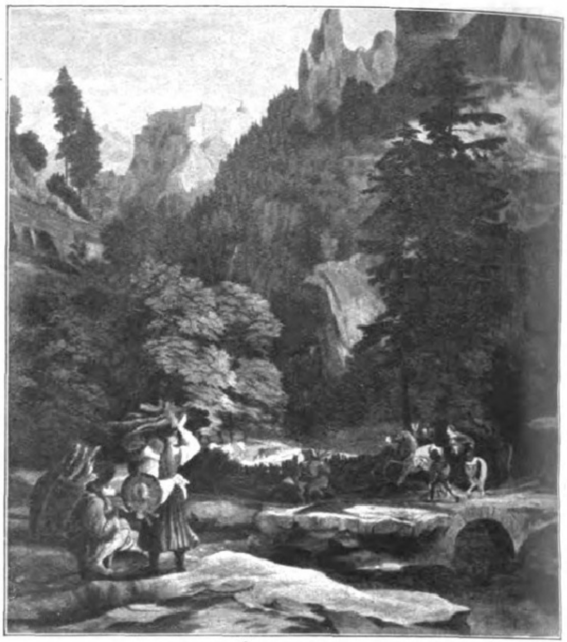
Die Romantik-Ausſtellung in Wiesbaden.

Von Mela Eſcherich.

Mit fünf Abbildungen nach Aufnahmen von Gebr. Pfuſch, Wiesbaden.



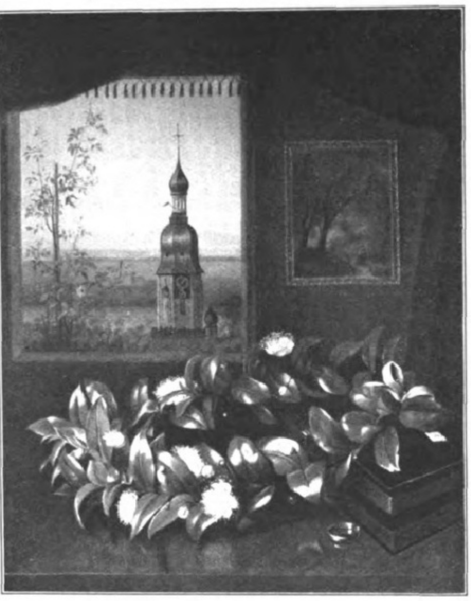
Georg Friedrich Kerſting (1783—1847): Bildnis des Malers Caſpar David Friedrich an ſeiner Staffelei. 1819. (Mannheim, Kunſthalle.)



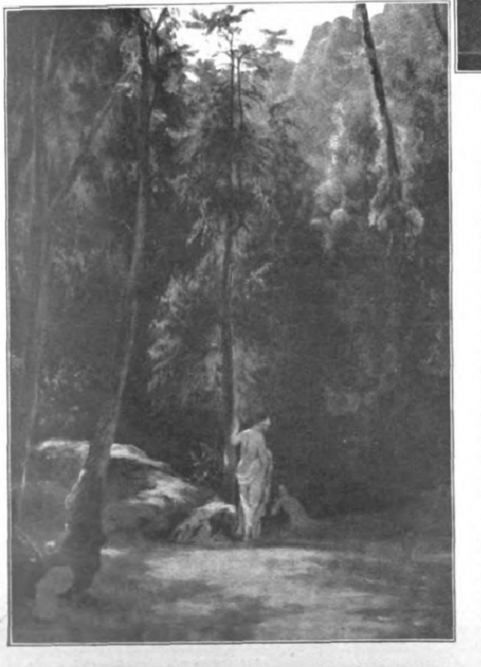
Carl Philipp Fohr (1795—1818): Tiroler Alpenlandſchaft mit reicher Staffage. (Privatbeſitz.)

Romantik iſt im Augenblick Mode. Man merkt es im Buch- und Kunſthandel und am Teetiſch. Auf dem Gebiet der bildenden Kunſt brachte zuerſt die Jahrhundert-Ausſtellung 1906 in Berlin das Thema in Anregung. Gleich darauf erſchien als populärer Vorſtoß „Der ſtille Garten". Dann beſchleunigte der politiſch-moraliſche Zuſammenbruch die Flucht ins romantiſche Land. Hinter der Mode ſteckt in Wahrheit der ganze Seelenjammer unſerer Zeit, die elendeſte Sehnſucht nach den verlorenen Idealen. Wir ſuchen Wahlverwandtſchaft mit den Geiſtern, die unter den Depreſſionen des vormärzlichen Deutſchland, einer Zeit, wo Deutſchland äußerlich arm und kraftlos war, die innere Preisgabe verhinderten. . .

Die deutſche Romantik als Stilbegriff ſetzt nach dem kunſtarmen 18. Jahrhundert mit Runge und Friedrich ein, die beide religiöſen Aufſchluß in der Natur ſuchen. Beider Kunſt hat Offenbarungscharakter. Aber während Runge ganz zum beſeligten Myſtiker wird, ſteht Friedrich, ſchwerer leidend unter dem äußeren Druck der Zeit — der Zeit der tiefſten politiſchen Erniedrigung unſeres Vaterlandes — zur Natur in dem Verhältnis eines Flüchtlings. Nicht als Herrſcher, nicht als Liebender kommt er zu ihr, ſondern als gehetztes Wild in ihren Frieden jagend. Und dieſe Stimmung der Weltflucht bleibt die Grundnote der Romantik, noch bis zu Richter und Schwind. Flucht aus dem Werktag in den Feiertag. Einſamkeiten, bevölkert mit Kindern, Pilgern und Einſiedlern. In ihren wäſſerigen Entartungen, durch die ſie ſchließlich in Verruf kam, mußte dieſe Richtung einſeitig, wehleidig und ſchwächlich, ſchließlich — wie in der ſogenannten „Rheinromantik" — geradezu banal werden; da aber, wo ſie in ihrer vollen Kraft auftritt, wird ſie — gerade um ihres Wahrheitſuchens jenſeits der banalen Alltäglichkeit willen! — zum ſtarken Bekenntnis ihrer Zeit und zugleich zum weſentlichen Verbindungsglied zwiſchen der altdeutſchen Kunſt und jener unſerer Tage. Entwicklungsgeſchichtlich iſt ihre Rolle bedeutender als die ihrer Nebenſtrömungen, denn während Neuklaſſizismus und Nazarenertum, die heutzutage mit der Romantik meiſt in einen Topf geworfen werden, in ungeſundem Vergangenheitskult Antike bezw. Mittelalter nachzuahmen ſuchen, iſt die Romantik in ihrem Schaffen, in Motiv und Technik durchaus ſelbſtändig, und ihre einzelnen Perſönlichkeiten entfalten ſich ungleich freier, jede in ihrer Sonderart.

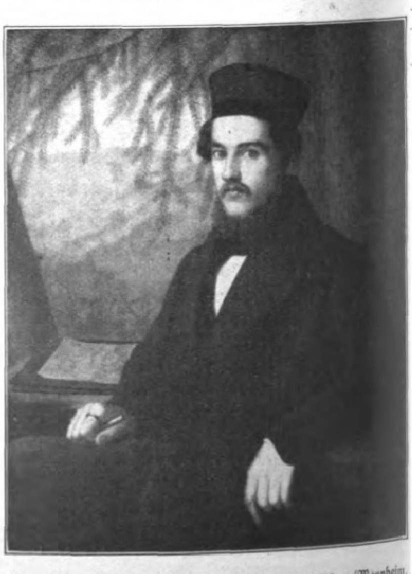


G. Ph. Schmitt (1808—1873): Hochzeitsbild mit Myrte und Ring. (Beſitzer: Dr. W. F. Storck, Karlsruhe.)

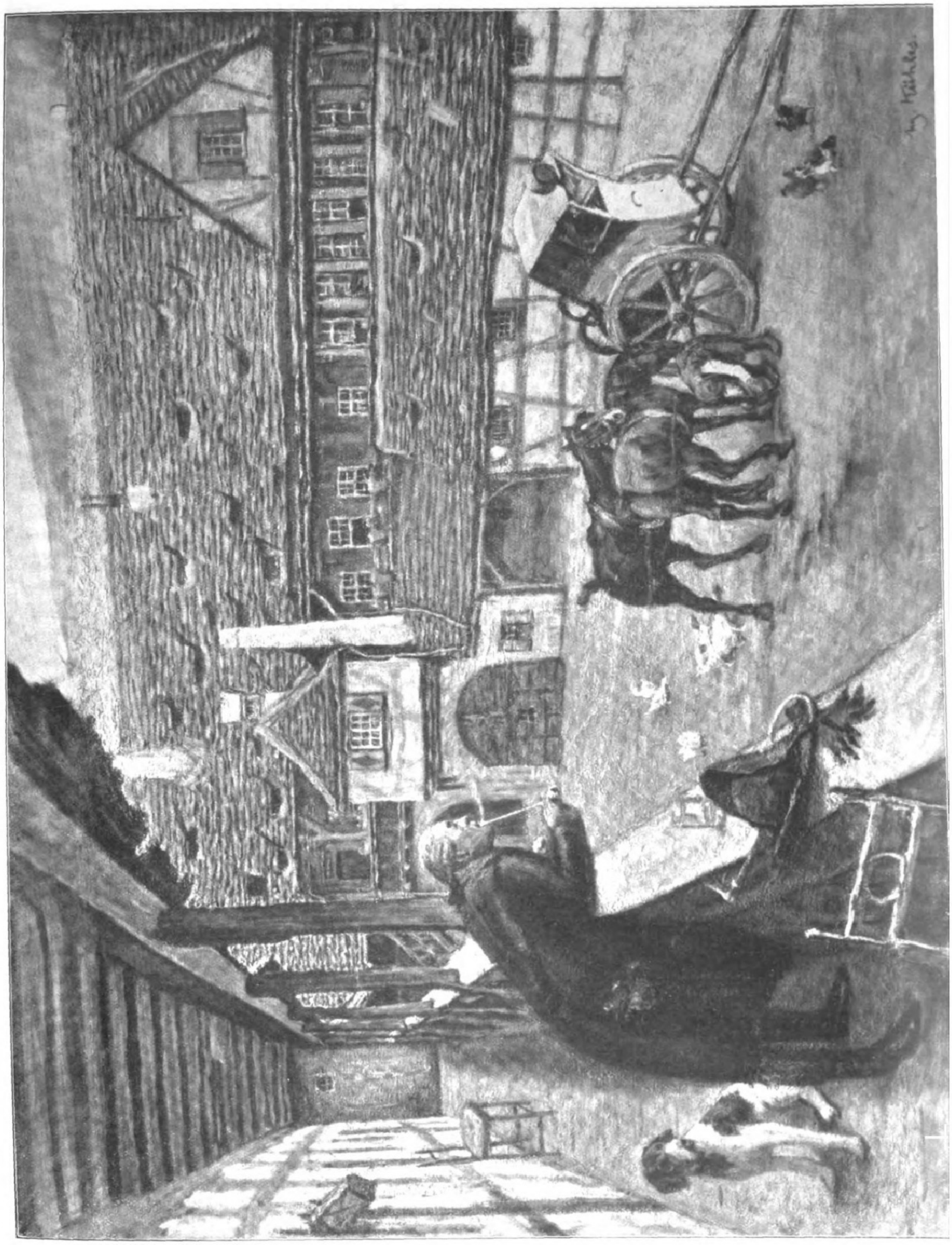


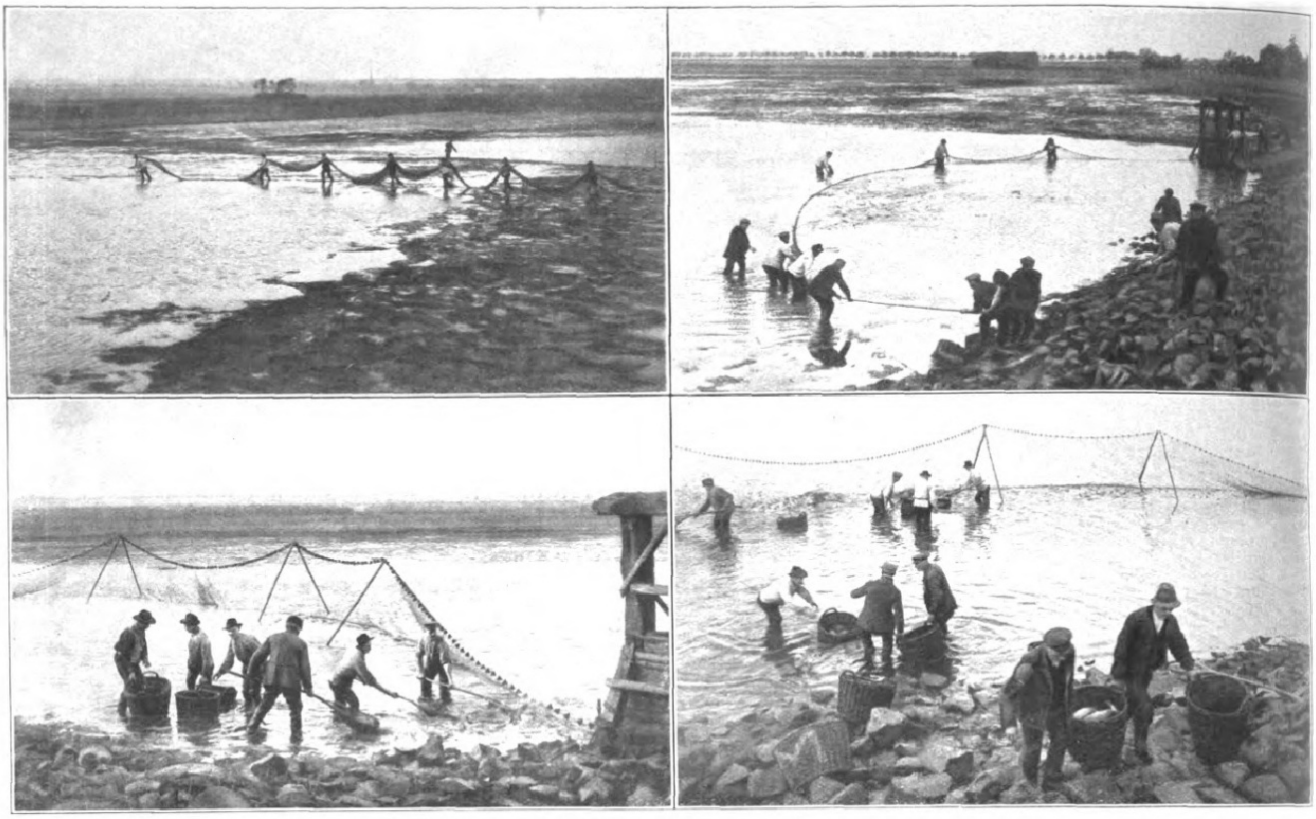
Karl Blechen (1798—1840): Park in Terni. (Düſſeldorf, Städtiſche Kunſtſammlungen.)

Dieſe ſehr wichtigen Fragen einmal grundſätzlich zur Erörterung zu ſtellen, iſt die Abſicht der „Romantik"-Ausſtellung im Muſeum zu Wiesbaden (Ende Auguſt bis Ende November). Die Ausſtellung, die von Dr. Walter Cohen, dem Kuſtos der Düſſeldorfer Kunſtſammlungen, mit außerordentlichem Geſchmack und Geſchick eingerichtet wurde, zeigt bedeutſame Proben der Entwicklung aus den verſchiedenen Brennpunkten der romantiſchen Bewegung. Zahlreiche Neuerwerbungen der deutſchen Muſeen und koſtbare, noch unbekannte Schätze aus Privatbeſitz verleihen ihr beſondere Anziehungskraft. Hier kann nur auf einige Hauptſtücke hingewieſen werden. Von den norddeutſchen Romantikern ſind beſonders Caſpar David Friedrich, Carus, Kerſting, Richter und Blechen glänzend vertreten. Von Friedrich erſchienen gleich ſechs noch unbekannte, qualitätvolle Landſchaften aus Mannheimer Privatbeſitz. Von Kerſting begrüßt man mit beſonderer Freude das ſchöne Porträt-Interieur „C. D. Friedrich, an der Staffelei ſitzend", eine Neuerwerbung der Mannheimer Kunſthalle, in der Feinheit der Tonwerte dem ähnlichen Motiv in der Nationalgalerie faſt überlegen. Ein Ereignis für ſich bildet die Kollektion von Carus. Der geiſtreiche Malerphiloſoph und Kgl. Sächſ. Leibarzt zeigt ſich in Stimmungen von ſo zauberhaftem Reiz wie das „Atelier im Mondlicht" (Neuerwerbung der Karlsruher Kunſthalle), wo die Mondſichel durch den herabgelaſſenen Vorhang ſchimmert, oder der „Mondnacht in Amſterdam" (Galerie Dr. Burg, Köln), wo die Zuſchauer phantaſtiſch in das Erlebnis der Mondnacht hineinwachſen, als ſtark feſſelnde Perſönlichkeit. Ludwig Richter beſtätigt in ſeinem „Frühlingsabend" (Düſſeldorfer Neuerwerbung) ſeine eigene, oft ſchmerzvoll ausgeſprochene Vermutung, daß er doch auch das Zeug zum großen Stil in ſich hatte. Eine Sondererſcheinung iſt Blechen in ſeinem ganz impreſſioniſtiſchen „Park in Terni", unter den Stillen ſeiner Zeit von geradezu ſenſationeller Wirkung. Von den Süddeutſchen drängt ſich außer Schwind das Hauptintereſſe auf die „Heidelberger Gruppe". Hier feiert die vergeſſene Künſtlerfamilie Schmitt ihre Auferſtehung: Franz Schmitt mit ſeinem altmeiſterlichen Selbſtbildnis, deſſen ſubtiler Reiz in dem faſt myſtiſchen Zuſammenklang von Figur und Landſchaft liegt, und ſein Bruder Georg Philipp Schmitt, der in ſeinem für ſeine Frau gemalten, von Symbolik und Erinnerungen ſtrotzenden „Hochzeitsbild" poetiſche Empfindung mit der Peinlichkeit holländiſcher Stillebenmaler verbindet. Aber die ſtärkſte Perſönlichkeit dieſer Gruppe iſt der jung verſtorbene Carl Philipp Fohr, in großzügigem Anlauf ein Vorgänger Schirmers und Böcklins. In ſeinen Landſchaften liegt ſchwerglutende Leidenſchaft, titaniſches Ringen nach großen Akzenten und ſtürmiſche Hingabe an die Farbe, während in den raſchen figürlichen Skizzen zuweilen feiner Witz aufſprüht. Es iſt ein großes Verdienſt der Ausſtellung, daß Fohr in ihr ergiebig zu Wort kam.



Franz Schmitt (1818—1898): Selbſtbildnis. 1850. (Mannheim, Staatsgalerie.)

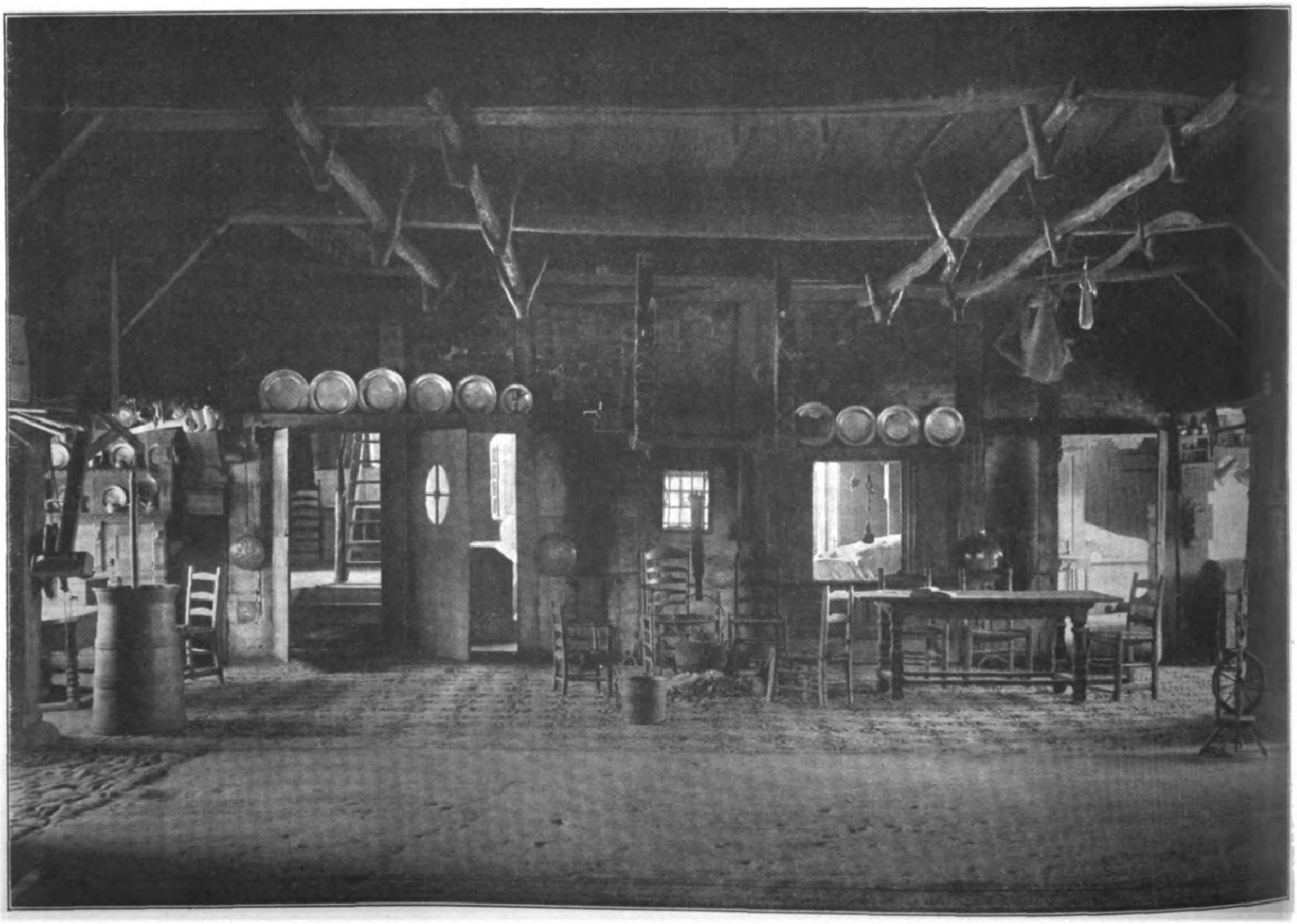




In der Karpfenzeit.

Nach photographiſchen Aufnahmen von Johs. Mühler, Leipzig.

Oben links: Auslegen des Netzes. **Oben rechts:** Einziehen des Netzes. **Unten:** Das Herausholen des Fanges.



Deutſche Heimat: Die Diele eines niederſächſiſchen Bauernhauſes.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Die Unterlegenen.

Erzählung von Hans-Eberhard v. Beſſer.*)

Der heitere Sommertag hatte ein über Sorgen hinweghebendes Sonnenlachen und nahm auch der gipfelfernen Dunkelkette des Gebirges die düſtere Schwermütigkeit. Lichtfreundlich erglänzten die Bergkuppen, wurden zu goldener Säulenhaftigkeit, gleich Torpfeilern einer Herrgottsburg.

Talgebettet lag, wie ein zierlich blankes Spielzeug, die Stadt inmitten des fröhlichen Landes, das, von Bergſchwere befreit, hurtig in die Weite lief.

Steingelbe Hochſchornſteine ragten auf, und eine unbeirrte, zähe Arbeitsmelodie durchdrang den Tag. Es war, als wären all die fleißigen Hände, die ſich drunten in den Webereien rührten, klingend geworden, ineinandertönend zum vielſtimmigen Chor unermüdlichen Schaffens.

Auffallend hoben ſich die roten Backſteinbauten der ausgedehnten Fabrikanlagen von dem alten, enggezogenen Stadtteil ab. Verwundert und ein wenig mißmutig blickte der verwitterte Kirchturm drein, als hätte er noch immer nicht begriffen, daß er nun nicht mehr der einzige war, der mit ſeiner bekreuzten Spitze über die Stadt hinauslangte. Er war nun einmal ein hartnäckig altmodiſcher Geſell, der ſchon deshalb neidiſch und ärgerlich war, weil er mittags ſeine Glocke noch ſo ſehr ſchwingen konnte — das gelle Pfeifen, das Brüllen der Sirenen in den Werken, konnte ſie nicht überſchallen. Und die älteſten, gegenwartsfremden Häuſer im Stadtinnern zuckten noch jedesmal wie angſtvoll zuſammen, wenn das raſtkündende Rufen der Webereien erſcholl und die Maſchinen ſtanden.

Nur wenn der helle Schrei hinauf in die Berghöhe klang, dann brach ſich ſieghaft ſein Schall, dann erglänzten die Gipfel noch eherner und leuchtender als zuvor, dann ſchwanden die letzten Nebel wie ſinkendes, ſtaubfeines Geſpinſt.

Die Zeiten, in denen einſt die handelnden Weber, das gefertigte Leinen in ſchweren Bündeln auf dem Rücken, aus ihren Gebirgsdörfern herabgewandert kamen, waren in der Vergangenheit längſt verblaßt.

Juliheiße Sonnenlohe entſtieg den weitgeſtreckten Anlagen der großen Spinnerei. Unbeweglich, wie eine ruhende, wohlige Flut, überglühte der purpurſchwere Schein die regelmäßig gereihten Bauten. Heller denn je ſchimmerten die Milchglasſcheiben, blinkten die meſſingnen Geländer, die von der flachſtufigen Freitreppe zu der ſchmucken Einfachheit des Verwaltungsgebäudes emporlangten, das dicht neben dem gitterhohen Eingang lag. Die breiten Fenſter gingen auf den Fabrikhof hinaus.

Soeben war der viellautige, triumphvolle Sirenenſchrei aufgeſchallt, hatte über der Stadt minutenlang verweilt und war dann, die Berge tief unter ſich laſſend, in der Himmelsbläue verſchwunden.

Mittag!

Der Kaſſenvorſteher Laurentius Münnich ſtand noch an ſeinem Pult und ſchien in Lohnverzeichniſſe und Arbeiterliſten vertieft. Es war ganz ſtill im Raum. Die Buchhalter waren eilig gegangen, und die haſtenden Schreibmaſchinen ſtanden.

Nur regelmäßig drang von unten her das Ausfluten der Arbeitermaſſen.

Das graue Volk verlor unter dem Werben der Sonnenfülle ſeine ſtumpfe Werktagsart, verhärtete Mienen glätteten ſich zur Weichheit, gekrümmte Schultern hoben ſich.

Bei jedem Mädchenlachen, bei jedem kecken Burſchenwort, das heraufklang, zuckte Münnich zuſammen, ſtahl ſich das Forſchen ſeines Auges über die Maſſen. Er ſuchte Martina Wendelin, lauerte auf die flüchtige Minute, die ihm alles am Tage bedeutete. Er kannte jeden Zug in dieſem wangenfriſchen Antlitz, das ſo anders war als die frechen, dreiſten Geſichter der übrigen Mädchen. Nie hatte er einen der feilen Blicke bei ihr bemerkt, die den Burſchen galten und wie ein Anerbieten waren, das ſich unter leichtfertigem Kichern verſteckte. Dabei war ſie hübſch und anmutig und konnte jedem gefallen.

Nimm, ſagt das Leben zur Jugend: ſo ſchien es ihr Blut zu durchtönen und ihre Lippen voller Heiterkeit zu umtanzen.

Laurentius wartete — ſchwächer wurde der wogende Zug, langſam leerten ſich die Betriebe, der Hof. Wieder lag die Sonne in ihrer gebietenden Ruhe über der Fabrik. Da lief unter den letzten Martina Wendelin. Er hörte ihr ſorgloſes Scherzen, ſah, wie ſie ſich mit der Hand über die erhitzte Stirn fuhr.

Ihr Gewand aus billigem Kattun fiel flatterleicht an ihr herab, unter den loſen Falten ihres Kleides wollten die blühenden Formen nach Freiheit begehren. Das dunkelnde Haar hing ein wenig wild von der ſchweißfeuchten Arbeit um die Schläfen.

Jetzt blieb ſie ein Stück hinter den anderen zurück und bückte ſich nach der Schnalle ihrer Lederſandale herunter. Dabei hob ſie den Rock, und Laurentius Münnich ſah die nackten Beine bis über die Knie, ſah die Linie der Schenkel ſich herausheben. Martina Wendelin ſchloß mit raſchen Fingern die aufgelöſte Schnalle und richtete ſich hoch.

Während ſie geſchwind weitereilte, traf der Aufſchwung ihres Blickes das Fenſter, das Laurentius mit ſeiner breiten Geſtalt ausfüllte. Das weibvolle Bild, das ſich ihm bot, hatte ihn von ſeinem Platz aufgeſcheucht und ſein ſchweres Blut in hinſchwankende Wellen gebracht.

Martina war ſchon vorüber. Mit erkennenden Sinnen erfaßte ſie erſt heute, daß dort oben die Räume der Verwaltung lagen; den Blick jedoch hatte ſie in unklarer Bewußtheit ſchon öfters empfunden, ohne zu begreifen, woher und von wem er kam.

Am Tor drehte ſie ſich noch einmal um; ſchmal, faſt dünn zeichnete ſich die Geſtalt zwiſchen den mächtigen, kugelgezierten Pfeilern. Laurentius hatte die Fäuſte geſchloſſen und den Kopf dem Mädchen zugewandt. Da erſtieg ein haſtiges Rot Martinas Wangen, ſie nickte, lachte und lief davon.

Der Vorſteher vergrub ſich in ſeine Liſten, er verfolgte die Reihen der Namen — da las er: Martina Wendelin. Er las es mit heimlichem Freuen. Sie war die Tochter des alten Frachtkutſchers, dem vor drei Jahren die Frau geſtorben war. Den mürriſchen, manchmal aber auch gemütlichen Fuhrmann, der mit ſeinem plangedeckten Wagen immer vor der Packerei hielt, kannte er wohl. — —

Münnich war groß und breitſchulterig. Seine Glieder waren derb und knochig, und ſeines Weſens ſchwerfällige Ruhe ſtammte wohl noch von den Vätern her, die einſt hoch droben garnſpinnende Weberleute geweſen waren.

Auch der Ernſt ſeiner Züge war hartes Erbe derer, die das Gebirge wortkarg und finſter gemacht hatte; die in ihrer Armut den Himmel nur immer in unbarmherzigem Grau ſahen; für die der Herrgott ſtreng und unerbittlich war. Wenn Laurentius ſprach, ſo klang es umſtändlich und ungelenk, als könnte er ſeiner Rede nicht leicht Ausdruck geben.

Vergeblich hatten ihn Bekannte zu ſich ziehen wollen, er blieb verſchloſſen. Vergebens riet man ihm zur Heirat — ihm fehlte das vermittelnde Wort. Er fühlte ſich nicht unbehaglich als Lediger, denn er war zu ſehr aller Gewohnheit untertan, und wenn er einmal an die Ehe dachte, dann kamen ihm ſo viele Bedenken, daß er tatenfeige und verantwortungsſcheu davor zurückſchreckte.

So blieb er äußerlich kalt und unzugänglich, in ſeiner Seele aber türmten ſich die Wünſche ſeiner reifen Sinne zu unklaren Höhen. Er ging oft weit, weit hinaus und ſchleuderte ſchwere Steine in die Ferne, gleichſam dadurch ſeiner brachen Manneskraft Ausweg zu bieten.

Er fand die Stellung zum Weibe nicht; war kalt, wenn er nach Liebe hätte ſchreien mögen; war gleichgültig, wenn ſein Herz zu einem anderen gerichtet war. Dies zerrte ihn innerlich nieder und gab ihm äußerlich noch mehr Kargheit und Kühle.

Martinas urſprüngliche Jugend, ihre Weſensheiterkeit zog ihn ſturmgewaltig an. Monate um Monate vergingen und umwuchſen ihn mit Mauern, die er nicht zu überſpringen wagte.

Nun waren, in der zerreißenden Glut dieſes Mittags, ſeine Augen den Weg in ihr Herz gegangen, als ſie ihm in ihrer unbekümmerten Ungezwungenheit eine unbewußte Darbietung zeigte. Er hatte den erſten Schritt in ihre Mädchenheit getan, und es ſank in ihn wie weinvolle Schwere und zugleich wie unverſtehendes Grauen.

Unter dieſen Überlegungen ergriff Laurentius Münnich ſeine Aktenmappe, holte Hut und Stock und ging in ſeiner bedachten Art, die ihn viel würdiger und älter machte, nach der Innenſtadt, wo er in einer kleinen Wirtſchaft täglich zu Mittag aß.

— —

Die Abendſonne verrollte überleuchtig hinter den Hochkämmen des Gebirges. Die Gipfel, an denen ſie ſich feſtgeklammert hatte, trugen flammende Spuren, als ſie bergjenſeits verblutend niederging.

Umſilbert überließen ſich die Häuſer des Ringes dem Blaſſen des Tagſchwindens. Die Luft war lau und voller Müdigkeit und windverhalten.

Gekrümmte Gaſſen und Gäßchen lugten in das Viereck der ſchon düſternden Laubengänge, die die Schiefheit ſchläfriger Giebel überragte.

Martina und ihre Freundin ſchlenderten Arm in Arm umher, betrachteten die Schaufenſter, die ihre Auslagen in ſchwachen Umriſſen noch wiedergaben. In langſamen Kreiſen gingen die Mädchen unter den ſteinernen Wölbungen dahin. Um den ſingenden Rathausbrunnen fuhr ein leichter Wagen mit tänzelnden Pferden, die, unruhig geworden, nicht mehr ſtehen wollten. Das knarrende Räderrollen und das taktmäßige Hufklingen auf der Pflaſterholperigkeit geſellten ſich zu der verſchleierten Stille. — —

Aus dem Ratskeller ſchollen verworrene Stimmen. Licht kam empor. —

Laurentius Münnich hatte ſchon einmal die plaudernden Mädchen an ſich vorübergelaſſen, jetzt folgte er ihnen langſam.

Unauffällig wandte ſich Martina Wendelin um, verhielt den Schritt, ohne daß der Mann ſich ihnen näherte. Sobald ſich die Entfernung verringerte, blieb Laurentius in unſchlüſſigem Schwanken immer wieder ſtehen.

„Ich gehe jetzt nach Hauſe,“ ſagte Martina und warf den Kopf zurück, während ſie den Arm aus dem der Freundin zog, „der Vater wird warten und leidet nicht, daß es zu ſpät wird.“

Sie trennte ſich mit kurzem Gruß und ſchritt davon.

Münnich verharrte ratlos. Schon an drei Abenden hatte ſich nun dasſelbe Spiel wiederholt, und er fand nicht den Mut, die Gelegenheit, die ſich ihm bot, zu ergreifen.

Dann deckte ſein derber Schritt Martinas flinke Leichtfüßigkeit. Er lauſchte dabei auf das regelmäßige Aufklopfen ſeiner Stockzwinge, als ſei dieſe Richtigkeit das Gebot des Augenblicks.

Da kehrte ſich Martina Wendelin mit ſchroffer Wendung um.

Zwiſchen den Säulen hindurch kam letztes, verhüllendes Licht in die verdunkelten, niedrigen Lauben.

Auf ein leiſes Lachen trat Laurentius vorſichtig heran und lüftete ungeſchickt den Hut.

„Guten Abend.“ Und in einer Art Verlegenheit meinte er grob, faſt höhniſch: „Nun, man wartete wohl auf den Liebſten, er kommt wohl nicht?“

Martina lachte wieder und trat dicht an ihn heran.

„Ich habe ja keinen, und wenn es ſo wäre, wäre das ſo ſchlimm?“

„Nein, nein,“ antwortete Laurentius unbeholfen und fügte ebenſo ſchwerfällig hinzu: „Sie gehen wohl gerne zum Tanz?“

„Zum Tanz? O ja, der Vater iſt gut, er läßt mich überall hin. Schön iſt es ja, wenn die Luft im Saale ſo warm iſt und die Lampen in der trüben Schwüle verſchwimmen und die Muſik ſpielt. Es iſt dann immer, als riefen die Geigen etwas, und man weiß doch nicht was,“ ſie machte eine Pauſe und ſetzte dann leiſe hinzu, „oder man weiß es doch, warum ſie ſo heiß jubeln.“

„Warum?“ fragte Münnich tonlos. Er neſtelte abweſend an den hängenden Fuchszähnen ſeiner Uhrkette.

Sie ſchwieg.

„Das Leben iſt voller trauriger Fröhlichkeit“, begann ſie dann von neuem. „Ich glaube, ich könnte einmal einen lieb haben, ſo lieb haben, daß ich alles für ihn tun würde.“

Laurentius verhielt den Atem. Habe mich lieb, wollte er ſagen.

Da bannte das Schaufenſter, vor dem ſie ſtanden, ſeinen Blick. Von irgendwoher fiel gelber Laternenſchein — Rinkels Tiſchlerei war es. Im Zwielicht ruhte in ſeiner ſelbſtverſtändlichen Alltäglichkeit ein heller Sarg, und Martinas Geſtalt ſpielte in der widerſpiegelnden Scheibe. Schemenhaft war ſie auf den Sarg geglitten und hatte die Hände flehend emporgehoben.

„Wir wollen weitergehen,“ ſagte Laurentius erſchüttert und kämpfte das Schreckgeſicht in ſich nieder, „fort von hier.“

Es war beinahe finſter, wenige Leute begegneten ihnen, als ſie in die Gaſſe einbogen, in der das Mädchen wohnte.

„Der Vater wird da ſein, das Fenſter iſt erleuchtet.“

Vor einem altersſchwachen Hauſe reichte Martina dem Manne die Hand, und er nahm ſie in ſeine Rechte.

„Sie geht gerade zweimal in die meine,“ bemerkte er, nur um zu reden, „ich könnte Ihre ganze Mädchenzierlichkeit mit einer einzigen Hand davontragen.“

„Sie werden es einmal tun?“ fragte ſie haſtig.

„Gewiß, aber nicht hier, draußen, wenn es Ihnen recht iſt.“

„Wann ſoll es ſein?“

„Wann Sie wollen.“

„Bald“, entſchied ſie raſch.

„Bald“, ſagte er, als ſpräche er ſich einen Befehl.

Er ließ ihre Hand los und ging mit ſtolpernden Schritten davon.

Als Martina Wendelin die Treppe hinaufhuſchte, brachen am Himmel Sterne auf. Ihr Strahlenfeuer durchwanderte die raumloſen Weiten der Nachtheit. — —

* * *

Durch Strauchdickicht hindurch ſchlüpfte die Schmalheit eines Pfades und wurde von Hochwald aufgenommen. Wieſenher ſtiegen Nebel, warme Abendnäſſe netzte die grauumſäumten Gräſer. Das Gebirge fiel wuchtlos in die Dunkelheit zurück, blieb nur ahnbar hinter dem Hereinbrechen der Nacht.

Durch das Bergan der Föhrenwipfel, die vom Sonnenbrand des Tages ermattet waren, trug ein ſprechender Wind labende Feuchte.

Fernunten lagen die Lichter der Stadt, wie verirrte Himmelsfunken, die ſich in der Erde tiefſtes Tal verloren hatten.

„Wohin ſoll ich dich nun tragen?“ ſagte Laurentius zu Martina Wendelin.

Martina blickte rückwärts, die Spuren ihrer Tritte ſchienen für ewig gelöſcht.

---

*) Siehe die Lebensbeſchreibung des erblindeten jungen Dichters auf Seite 408.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Da warf ſich das Mädchen in die ausgebreiteten Arme des Mannes, verſank darin. Der Schlag ihres Herzens rührte ſich, als wäre er ihr dazu geſchenkt, einem anderen entgegenzuſchlagen; ihr Mund wurde eins mit einem anderen.

Sie deutete empor zu der verklärten Höhe, die die Helligkeit von Seelen atmete. „Nimm mich auf, trage mich zu den Sternen.“

Im Wegloſen tauchten die beiden unter.

Der Tann rauſchte auf, Sturm jagte über Felswände, erhaſchte den ſteilſten Kegel und wurde hölliſcher Schrei.

* * *

Laurentius Münnich ſchritt wie ein Geſchlagener umher, Martina aber hatte ein ruhevolles Leuchten in den Augen.

Selten zeigten ſich die zwei zuſammen, ſie verheimlichten ihre Liebe. Wenn ſie ſich aber fanden, ſtahlen ſie ſich in die Berauſchung einer Glückswelt, deren Tore in einer unbewachten Stunde offengeſtanden hatten. Es war ein Durchleben von Sommernächten, die aus den Kelchtiefen unbekannter Blumen erſtanden und durchſchauert waren vom Weſenshauch einer fremden Gottheit, die in einem irren Freudentum Menſchheitswahn umgaukelte und danach mit tagvoller Sonnenröte ſeelenwundes Weh kündete. — —

Die hinwelkenden Monate entblätterten die Roſen, hinterließen ein Klagen in der laubverarmten Kahlheit des Geäſtes. Über den herbſtkargen Fluren ſammelte ſich ein graues Wolkenheer, und über dem Hochgebirgskamm lag erſter Schnee in ſeiner Sicht und verhieß Winternahen.

An einem ſolchen frühdunkelnden Spätnachmittag wartete Martina Wendelin auf ihren Vater.

Martina erhorchte die Geräuſche. In wiſpernder Selbſtbetrachtung ſtrich die Uhr durchs Gemach, zuweilen ſank tuſchelnd die Herdglut zuſammen und ſchlich mit rotem Flammenſchein über die Diele. Der Mond wagte ſich hervor und ſtülpte den gebrechlichen Häuſern weißliche Giebelhauben auf.

Schimmernd umwand er das Fenſterkreuz und ſtellte es wie ein fahles Kruzifix in die Zimmerdämmerung, die Martina umfing. Schutzſuchend blickte ſie darauf hin und faltete die Hände. Sacht wanderte der Mondſtrahl weiter, ſpann ein ſchlichtes Silberband in ihr weiches Haar.

Martinas Liebe hatte ſich zu dem Ziele eines fruchtvollen Lebens vollendet, das ſich erfüllungbringend in ihren Schoß geſenkt, eines werdenden Lebens, das in ihr ruhte und vom Pochen ihres Herzens behütet wurde. — —

Das tappende Heraufſteigen des Kutſchers auf der Treppe zerſtörte den Kreis ihrer Gedanken. Anton Wendelin ſtieß puſtend die Tür auf.

„Holla! Weiß der Teufel, die alten Knochen werden immer lahmer, man wird von dem Bockſitzen ſteif wie ein abgeſchundener Gaul. Ei, das ſchöne Feuerchen! Kind, bringe Kaffee! Ich hatte eine üble Fuhre, der Wind bläſt eiskalt auf der Landſtraße, das merkt ihr in der Stadt nicht. Mache Licht, Martina!“

Er zog ſich die ſtrohgefütterten Schaftſtiefel aus und warf ſie ſtöhnend zu Boden, ſchlüpfte in ſeine Filzſchuhe und ſetzte ſich an den Tiſch.

Das Mädchen zündete die Lampe an, leiſe klirrte die Glocke in ihren bebenden Fingern. Dann ſtellte ſie die Blechkanne auf, holte Brot und Fett.

Der Alte goß ſich ein, trank behaglich ſchlürfend.

„Das tut gut, Mädel, das macht warm.“

Er ſchnitt mit dem Meſſer das Brot in kleine Stücke, ſpießte dieſe einzeln auf und ſchob ſie in den zahnloſen Mund, dazwiſchen ſchluckte er den heißen Kaffee.

Plötzlich ſchaute er auf. „Nun, warum denn ſo ſtill?“ Er ſah die Tochter an. „Haſt du etwas?“ fragte er, ſie neugierig muſternd.

Martina antwortete nicht.

Der Vater hatte ſich erhoben. „Was iſt denn los?“

„Ich muß dir etwas ſagen, Vater“, begann Martina Wendelin leiſe. „Ich habe einen lieb gehabt, ſehr lieb, und nun — —“

„Was ſoll das heißen?“ fragte der Fuhrmann barſch und reckte die knorrige Unterſetztheit ſeiner Geſtalt auf, wobei der rotblonde kurze Knebelbart mit ſeiner Spitze die Bruſt berührte. „Du meinſt doch nicht etwa damit, daß du dich mit einem eingelaſſen haſt?“

Martina nickte.

„Was!“ brüllte der Kutſcher und trat drohend auf ſie zu.

„Vater! Vater!“

„Ach was, Vater!“ ſchrie der Alte. „Wer war der Lump? Vorwärts, heraus mit der Sprache! Ich will wiſſen, wer der Lump war, der ſich an dich herangemacht hat. Das haſt du wohl in der Weberei von den anderen Frauenzimmern gelernt, die ſich in der Dämmerung mit ihren Burſchen hinter den Büſchen herumtreiben, he? Wer war der Schuft, willſt du mir endlich ſeinen Namen nennen? Ich werde zu ihm gehen, ich werde meine Peitſche nehmen und ihm den Lohn bringen für die Schande, die er dir angetan. Oder biſt du vielleicht das Liebchen von irgendeinem der reichen Fabrikherren geworden, die ſich von ihren geleckten Frauen wegſchleichen, weil ſie nach Zoten gieren und den Dunſt nach derben Weiberröcken und drallen Brüſten in den blähenden Naſen haben? Falſch iſt die Geſellſchaft und unſauber, wenn ſie auch Gold und blitzende Steine an den Händen trägt. Rede,“ ſchrie er außer ſich, „rede endlich!“

„Vater, ich will ja alles tun,“ entkam es Martina in ringender Angſt, „ich will ſelbſt hingehen, ich werde ihm alles erklären, nur frage mich nicht, wer es iſt.“

Der Fuhrmann hatte ſich die Fäuſte in das Geſicht geballt und war am Tiſche niedergeſunken. „Mein Kind,“ ächzte er, „das Andenken deiner Mutter iſt geſchändet, meine Ehre iſt dahin.“ Jäh gab er ſich dann einen beherrſchenden Ruck. „Iſt es ein junger Schnüffel? Oder ein Mann, der weiß, was er dir ſchuldig iſt? Er muß dich heiraten, das ſage ihm, ſonſt komme ich mit meiner Peitſche und werde ihm beibringen, was er zu tun hat. Wenn er dich nimmt, Martina, dann ſoll alles vergeſſen ſein, dann will ich ihn als Tochtermann gutheißen. Vier Jahre bin ich mit deiner Mutter gegangen,“ ſetzte er leiſe hinzu, „und nichts iſt vorgekommen, nur abends hinter der Tür, da küßten wir uns.“ — —

In der Frühe des nächſten Tages lief Martina Wendelin zu Laurentius Münnich.

Dieſer ſaß am Fenſter und wandte den Kopf nicht um, als er ſie eintreten hörte. Noch breiter und maſſiger wirkte ſeine ſitzende Geſtalt vor dem niedrigen Tiſch.

„Laurentius!“ begann das Mädchen halblaut.

„Was iſt?“ fragte er zurück.

In ſeiner Stimme lag eine ſchwere Bangigkeit, denn ſchon an ihrem zögernden Eintritt hatte er gemerkt, daß ihr das Kommen nicht leicht fiel.

„Ich muß dir ſagen, daß ich ein Kind haben werde — unſer Kind, Laurentius.“

Der Mann rührte ſich nicht. Ein Kind, dachte er dunkel; Gefahr drohte ihm entgegen.

Ein Kind, ſonſt ein klingendes Wort voller Sonnenmuſik, geſegnet vom milden Lächeln Gottes, zeugend von Weibesdemut und Mannesſtolz, vom Freuen und Leiden, von Tränen und Jubel. Ein Wort, hinhuſchend wie die erſten heiteren Zukunftsſchritte auf einer neuen Erde.

„Laurentius,“ ſprach Martina von neuem, „Laurentius, verſtehe, daß es unſer Kind iſt, du mußt es bedenken!“

Nun drehte der Mann der Sprecherin ſein Geſicht zu, er betrachtete ſie. Anders erſchien ſie heute als ſonſt. Bleich waren ihre Züge, dunkel umrandet die Augen, in denen ſteil die Sorge ſtand.

Jenes niederſchlagende Wort, das Offenbaren ihres Mutterwerdens hatte ihn kältend ernüchtert. Die blaſſe Silberſchale, die aus dem Freudenbrunnen ihrer roſenroten Jugend überſchäumend gefüllt war, erſchien ihm jetzt zu Boden geſchleudert, gleich einem fortgeworfenen Becher, der bis zum Rande voll war von Alltag und Gewöhnlichkeit. Entkleidet aller Unberührtheit, aller unbefangenen Mädchenhaftigkeit wuchs das Weib in die erbarmungsloſe Schärfe ſeines Sehens. Alles, was in ſeiner ſinnenheißen Sehnſucht aufgebrannt war, war verlodert — die dort, das war nicht Martina Wendelin, das war eine andere, deren Muttertum ihn grauenvoll erſchreckte.

„Du haſt mir nichts zu antworten, Laurentius?“ fragte das Mädchen noch einmal. Ihre Wangen wurden bleifahl.

Er rührte ſich nicht. In ſeiner ganzen bergtrotzigen Ruhe hockte er da, als ginge ihn alles nichts an, als wäre er überhaupt nicht im Raume.

Da kehrte ſich das junge Weib langſam zum Gehen und ſchleppte ſich mit zögerndem Schritt die Stufen hinab. Martina verhielt die Schreie in ihrem Munde, die Schreie eines weltweiten Jammers, und an der kalkigen Wand des Treppenhauſes tanzte im Hinunterſchreiten ein geſpenſternder Kinderſchatten vor ihr her.

Münnich hörte ſie über die Straße eilen, dann war es ſtill. — —

Er ſchaute auf den winterkahlen, frierenden Baum vor ſeinem Fenſter. Er hatte duftend geprangt, als ſie ſich liebten, nun war er entblößt, verſunken war ſeine Blütenzeit.

Laurentius Münnich ſtützte den Kopf verbergend in die Grube ſeiner beiden Hände und ſaß noch in der gleichen Haltung, als der Abend fiel. — —

Hoch droben hatten ſie Martina Wendelin gefunden, dort, wo die Berge ſich zu kalter Höhe erhoben, wo alles rein, erhaben und groß war, wo die Gipfel herrſchten und man nichts von traurig menſchhaftem Zwergentum wußte.

Der weiche Schnee hatte ihr ein weißes Bett bereitet. Der Kopf ruhte auf der Dunkelflut des Haares wie auf einem ſchwarzen Tuch. Die Lebenshelle ihres Angeſichts war erloſchen, und der Mund, der noch im Tode Schweigen bewahrte, war wie eine müde Leidensblüte geſchloſſen. Ihr Antlitz war unerforſchtes Tal, in das die Unirdiſchkeit einer fremden Sonne niederleuchtete.

Im Leutegerede hieß es, daß Martina Wendelin vom eiſigen Wirbelſturm überraſcht worden ſei. — —

Seitdem ging Anton Wendelin, der Kutſcher, noch wortkarger, noch gebückter umher, und wenn er auf ſeinem rumpelnden Wagen kauerte, ſah er feindſelig und haßäugig drein. Nun war ihm nur noch ſeine Peitſche geblieben, mit der ſprach er, der vertraute er alles an. In jeder Nacht durchſuchte er mit ihr die Straßen der Stadt. Er horchte auf jeden Schritt, durchſpähte jede Gaſſe, und die Peitſche trug er über der Schulter. Er fahndete nach dem Schänder ſeiner Ehre. — —

Laurentius Münnich hatte die Stadt verlaſſen. Von furchtbarer Anklage davongetrieben, war er geflohen. Seine Stellung hatte er aufgegeben, hatte ſeine Papiere zuſammengerafft und war über die Grenze gegangen, da, wo die zackige Berglinie ſich ins Böhmiſche hinüberſchob.

— —

Nach einer erlebnisbunten Wanderzeit, die ein ſchuldvolles Fliehen von Ort zu Ort war, traf Münnich unterwegs den Frühling.

Das Schellengeläut der Schlitten, das die froſtſchneidenden Winternächte mit Engelsſchall durchklungen hatte, war lange ſchon verſtummt. In der Felderöde zeigten ſich ſchwärzlich rinnende Flecke, die Bäche begannen zu tönen und ihr trübwelliges Tauwaſſer davonzutragen. Zugvögelvölker ſpannten regen Fluges ſchattenvolle Bänder am Himmel dahin. Bäume umgrünten ſich, und über die naſſen Äcker zog hinter dem dampfenden Ochſengeſpann der Pflug ſeine eiſenblanke Stahlſpur.

Immer länger harrte das Licht aus, und der Tag hielt ſich, wurde Knoſpe, die ihr junges Kleid ſprengte und ſich der Sonne gab.

Ein Erweiſen von der Wiedererneuerung aller Dinge lag in den flimmerwölkigen Lüften und ſenkte ſich ins Menſchliche.

Erzener Glockenſchwung einer großen Stadt ſpendete der Welt feierlichen Segen. Münnich vernahm ihn und eilte ſchneller voran, als könne er die Schuld, die ſich an ſeine Schritte geheftet, unter dieſer vergebenden Barmherzigkeit abwerfen. Er neigte ſich vor der bleichen Unbegreiflichkeit eines ſteinernen Heiligenbildes am Wege, in das der Morgen warme Lebendigkeit gegoſſen. Und dann zog er in die Stadt hinein. —

Eine Prozeſſion begegnete ihm, in pomphaften Windungen bewegte ſie ſich daher. Das Gepränge beſtaunend, fiel die Volksmenge geblendet in die Knie. Weihrauch kam auf. Die ſchillernde, vielartige Farbigkeit rauſchender Prieſtergewänder folgte, umwogte die purpurne Seide eines Baldachins.

Das Geſehene ſchuf um Laurentius Münnich eine fremde, neue Welt — er glaubte ſich ſeiner Laſt entledigt. Aber ſchon die graue Frühe, die ihn vor des kommenden Tages Aufgang emporſcheuchte, vernichtete ſeinen Selbſtbetrug. Eine ewige Bürde ſchien ihm auf den Rücken gewachſen, und er ſchleppte ſie wie immer durch alle Straßen und Gaſſen der unbekannten Stadt.

Er merkte erſt auf, als ihn ein Dröhnen durchrüttelte und der Himmel ihm die rauchſchwarze Spur der Arbeit wies. Qualmverſchleudernde Hochſchornſteine, toſende Räder, ſurrende Maſchinen, kreiſende Walzen und darüber immer wieder ein alles überbietendes Niederwuchten, ein herabdonnernder Keulenſchlag — das Hammerwerk.

Da ſtand er ſchon auf dem umtobten Gelände der Fabrik. Er ließ die vertrauten Töne des Werkelns in ſich einklingen, und ſein Rücken ſtraffte ſich, ſeine Augen ſtählten ſich, ſein Geiſt klammerte ſich an dieſe Laute.

Mit einem letzten gewaltigen Kraftaufwand packte er die ganze unnennbare Laſt ſeiner Seele und warf ſie unter einen der hünenhaften Hämmer, der niederraſte und alles unter ſich zermalmte, der im Triumphe wieder hochkam und wieder niederſchlug.

Da trat ein Herr aus dem Werk, ein Herr von gedrungener Geſtalt, mit ſchmalem Kopf, dünnen Lippen und Spitzbart. Seine Haltung war würdevoll, vielleicht etwas zu großartig, wie die eines Menſchen, der entſchloſſen iſt, aus ſich und ſeinem Vermögen möglichſt viel zu machen. Zweifellos war es der Fabrikherr.

Münnich redete ihn an, und der brüllende Hammer gab ihm Sicherheit und Ruhe. „Ich möchte bei Ihnen eintreten.“ Es war keine Bitte, faſt mehr Forderung. „Wollen Sie mir eine Probezeit erlauben?“

Der Herr muſterte ihn. Der Blick war gewöhnt, über keine auch noch ſo ſonderbare Sachlage zu ſtutzen, den blitzſchnellen Wechſel jeder Tatſache nutzbar aufzugreifen, kühl und geſchäftlich abzuwägen und alles, Hammer, Menſch und Geld, als beſtimmende Faktoren einzuſtellen.

„Sie beſitzen Kenntniſſe, Zeugniſſe?“ fragte er; und als Münnich bejahte, winkte er kurz, ihn zu begleiten.

Sie durchſchritten das feuerdurchſprühte Werk. Arbeiter mit berußten Geſichtern ſchafften, als wären ſie von wilder Leidenſchaft für das Werk, das ſie in ſeinen Klauen hatte, beſeſſen.

„Nun,“ fragte der Fabrikherr, als Münnich ſich wieder draußen im Freien langſam geſammelt hatte, „werden Sie einen Poſten in meiner Verwaltung ausfüllen können?“

„Gewiß, ſetzen Sie mich an leitende Stelle, es wird Sie nicht reuen.“ — —

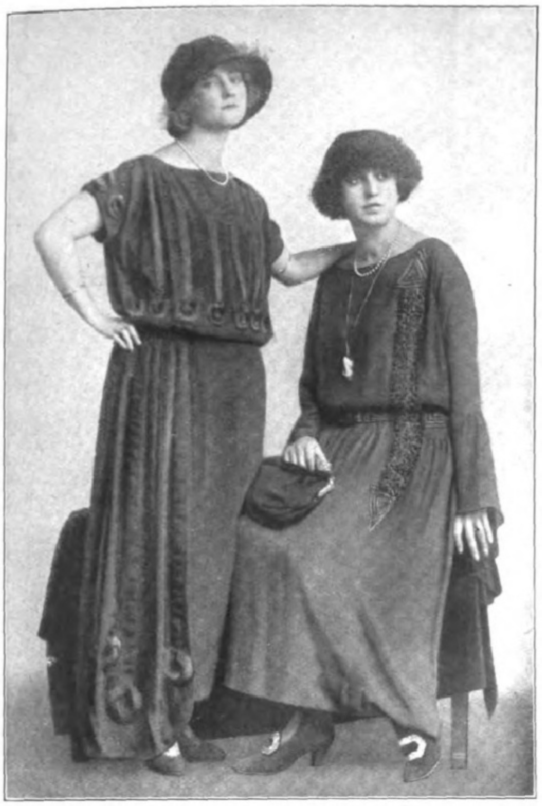
Laurentius machte eine Umwandlung durch, erfuhr eine Auferſtehung. Alle Hemmungen innerer Widerſtände brachen zuſammen, ſtarben unter dem Geiſte ſeiner neuen Arbeit. Seine Umſicht und Tüchtigkeit ließen ihn raſch unentbehrlich werden, und von der Geſchloſſenheit ſeiner Perſönlichkeit ging ein zwingender Einfluß aus.

Er hatte ſich ſelbſt wiedergefunden. Zu ſeiner angeborenen Ruhe kam eine Sicherheit, die ſeinen Worten Nachdruck verlieh und alle Einwände ſpielend beiſeiteſchob. Wenn er in ſeiner feſten Weiſe redete, anordnete, befahl, lauſchte der Stab ſeiner Mitarbeiter auf.

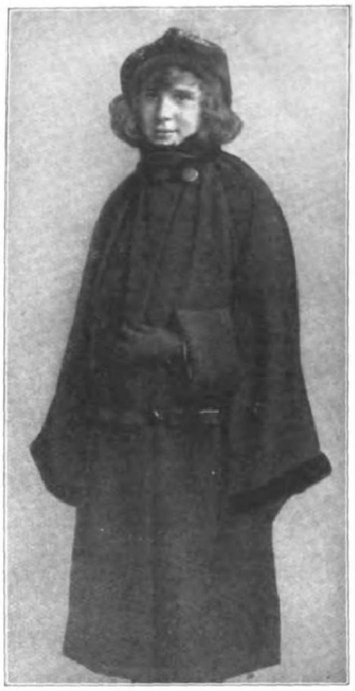
Dabei war er zugänglich und verbindlich geworden, und auch ſein Äußeres veränderte ſich. Er kleidete ſich modiſch und mit ausgeſuchter Gewähltheit. Schritt er in ſeiner breiten Maſſigkeit durch die Anlagen der Fabrik, war es, als tönte das Hammerwerk um ſo lauter, als rollten alle Räder um ſo ſchneller. — —

(Schluß folgt in der nächſten Nummer.)

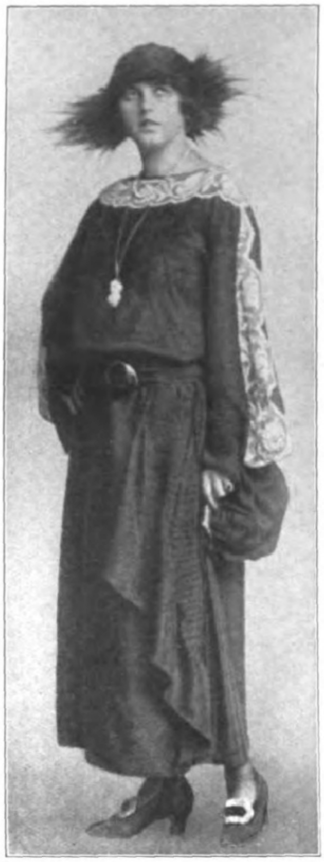
Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY



Nachmittagskleider aus Crêpe Indiania mit den neueſten Chenille- und Bandgarnituren. Die Hüte ſind mit geſtickten Federnkrempen geziert. Kleider: Modellhaus Schostal & Ladrer. Hüte: Blanche Trägerinnen: Maria Mindzenty und Hedy Pfundmeyer vom Wiener Opernballett. Modeſonderaufnahme durch Helene Zimmerauer für Claire Patek, Wien.

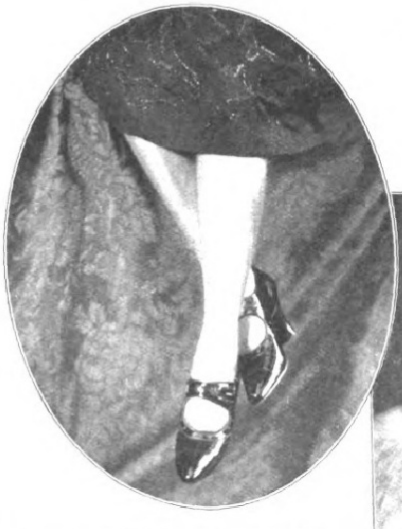


Dunkelbrauner Flauſchmantel in Capeform mit Phantaſiegürtel und Pelzbeſatz. (Phot. Suſe Byk, Berlin.)



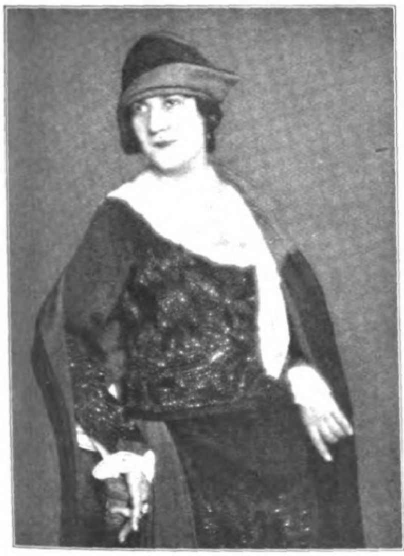
Schwarzes Crêpe marocain-Kleid mit Filetſpitzen. Kleine Pannetoque mit Reihergarnitur. Kleid: Schostal & Ladrer. Hut: Blanche. Trägerin: Hedy Pfundmeyer vom Wiener Opernballett. Modeſonderaufnahme durch Helene Zimmerauer für Claire Patek, Wien.

⁂

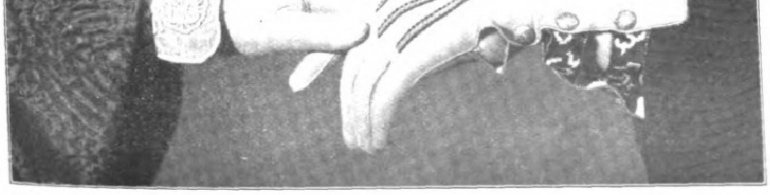


Die elegante Fußbekleidung: Schwarze Lackſchuhe mit Straßſternen. (Phot. Becker & Maaß, Berlin.)

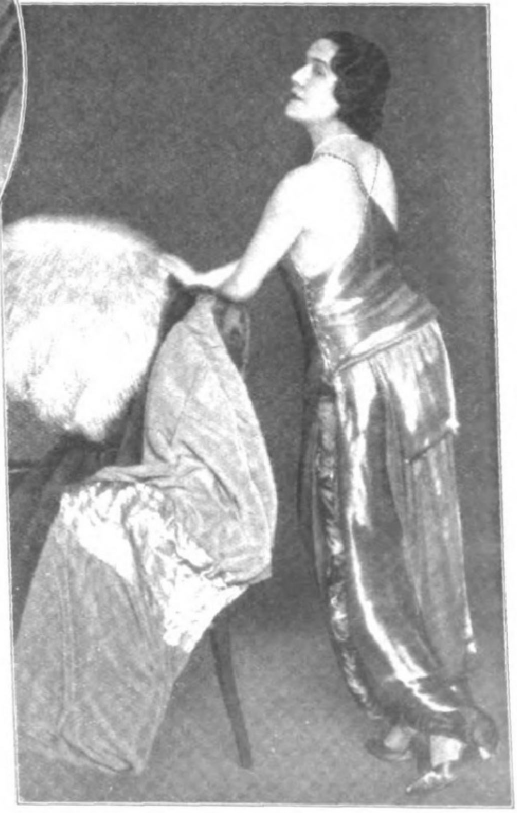
*



Links nebenſtehend: Blaues Straßenkleid mit Spitzenkragen, Manſchetten und Stahlſtickereien. Modell: Leſchziner, Berlin. Trägerin: Die Berliner Schauſpielerin Elſe Berna. (Phot. Atelier Balázs, Berlin.)

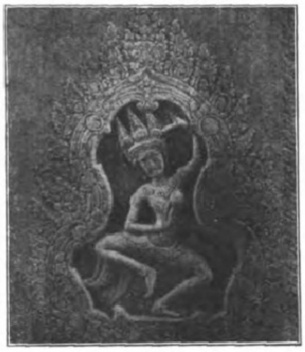


Die neueſte Handſchuhmode: Weiße ſchwediſche Handſchuhe mit breiten, ſchwarzweißen Raupen und beſtickten Innenklappen. (Phot. Becker & Maaß, Berlin.)



Abendkleid aus Goldlamé mit grüngoldenem Brokat. Modell: Leſchziner, Berlin. Trägerin: Die Berliner Schauſpielerin Elſe Berna. (Phot. Atelier Balázs, Berlin.)

Der Tempel zu Angkor.

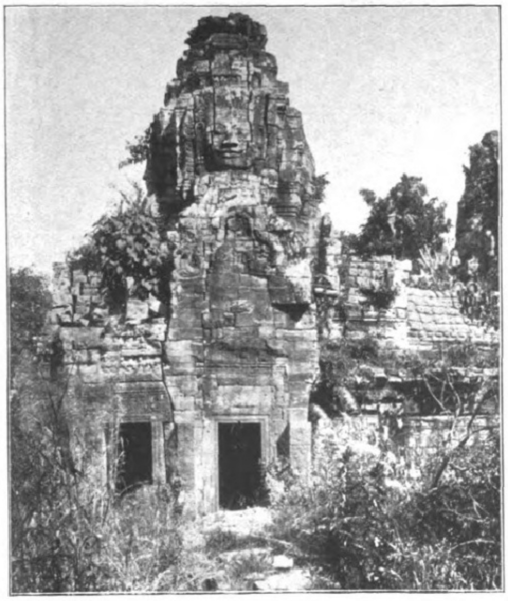


Wanddekoration (Bajadere) in der Vorhalle des weſtlichen Eingangs zum Tempel.

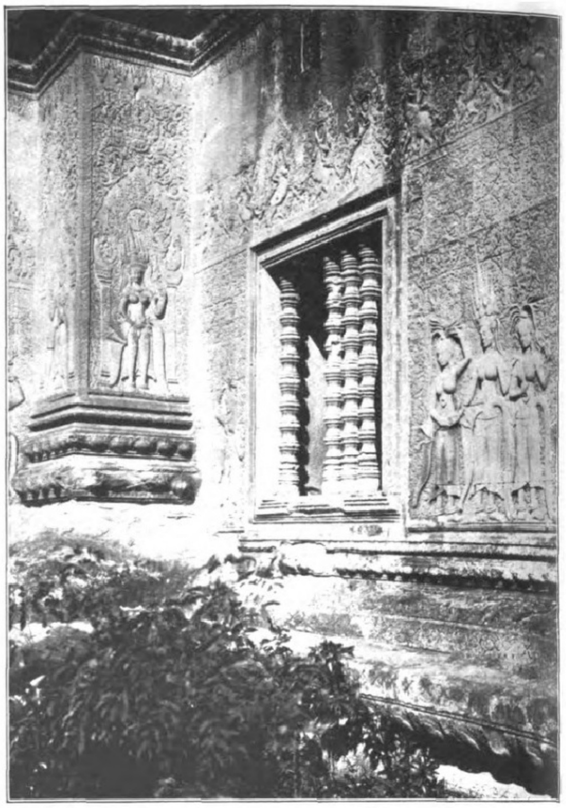
In einer nicht mehr genau zu bezeichnenden Epoche zählte das jetzt ſchon jahrhundertelang begrabene Angkor, die Hauptſtadt Kambodſchas, zu den Herrlichkeiten der Welt. Das einſtmals ſo prunkvolle Reich der Khmers wurde durch ein von Indien eingewandertes Volk unterjocht. Dieſes führte die Brahmanenlehre ein, erbaute Tempel, und einer der prächtigſten war der zu Angkor. Später wurde dieſe Weiheſtätte Brahmas von Miſſionaren, die aus dem Weſten kamen, zu einem Heiligtum Buddhas umgewandelt.

Der Tempel gehört zu den gewaltigſten Baudenkmälern der Welt. Nötigt ſchon die Maſſe der von Menſchenhänden aufgehäuften Steine Bewunderung ab, ſo noch mehr die Fülle der Skulpturen, Verzierungen, Blumen und Geſichter, die ſich an dem Tempel vorfinden. Das Rieſenbauwerk, ein gewaltiges Quadrat, erhebt ſich in drei Stockwerken. Das zweite iſt doppelt ſo hoch wie das erſte, und in demſelben Größenverhältniſſe ſteht das dritte zum zweiten.

Gelangt man von den überaus ſteilen Treppen in das Innere des Tempels, ſo ſieht man in den unteren Etagen rieſige Flachreliefs an den Wänden ſich hinziehen, auf denen die Kämpfe jener früheren Zeiten dargeſtellt ſind. Das grauſige Getümmel wird bisweilen durch die herrlichen Geſtalten der göttlichen Apſaras (himmliche Tänzerinnen) der Hindu-Theogonien unterbrochen, die unter ihren altertümlichen Diademen, mit Lotosblumen in der Hand, lächelnd dareinblicken. Der Stein iſt ganz herrlich ausgearbeitet und wirkt wie ein Spitzenmuſter. Es war das Prinzip der Künſtler damaliger Zeit, diejenigen Teile des Tempels, die beſonders in die Augen fielen, fein auszumeißeln, und die Skulpturen ſind deshalb an den Türen, den Außenwänden und den unteren Galerien bis in die kleinſten Details durchgeführt, während ſie in den weiter zurück- und höhergelegenen Gängen grob und unausgearbeitet blieben. Ebenſo zeigen auch die in den Fenſteröffnungen befindlichen Säulen jene vollendeten Formen. Eng aneinandergereiht ſtehen dieſe gedrehten Stäbe und ſollen verhindern, daß die im Innern vorhandenen Skulpturen, die Menſchen, Tiere oder Götter darſtellen, nicht zu ſehr unter den Unbilden der Witterung leiden; denn täglich regnet es in dieſem Lande. Iſt man in das ſehr hohe dritte Stockwerk gelangt, ſo findet man in einer Galerie eine ganze Menge von Götterphantomen. Mehr oder weniger ſind dieſe aus Sandſtein oder Holz beſtehenden Figuren beſchädigt, aber trotz ihres kläglichen Zuſtandes üben ſie noch immer ihre göttliche Gewalt auf die frommen Pilger aus, die durch die lange Galerie hin und her eilen, um auch nicht eine Geſtalt zu vergeſſen, der ſie ihre Huldigung darbringen könnten.

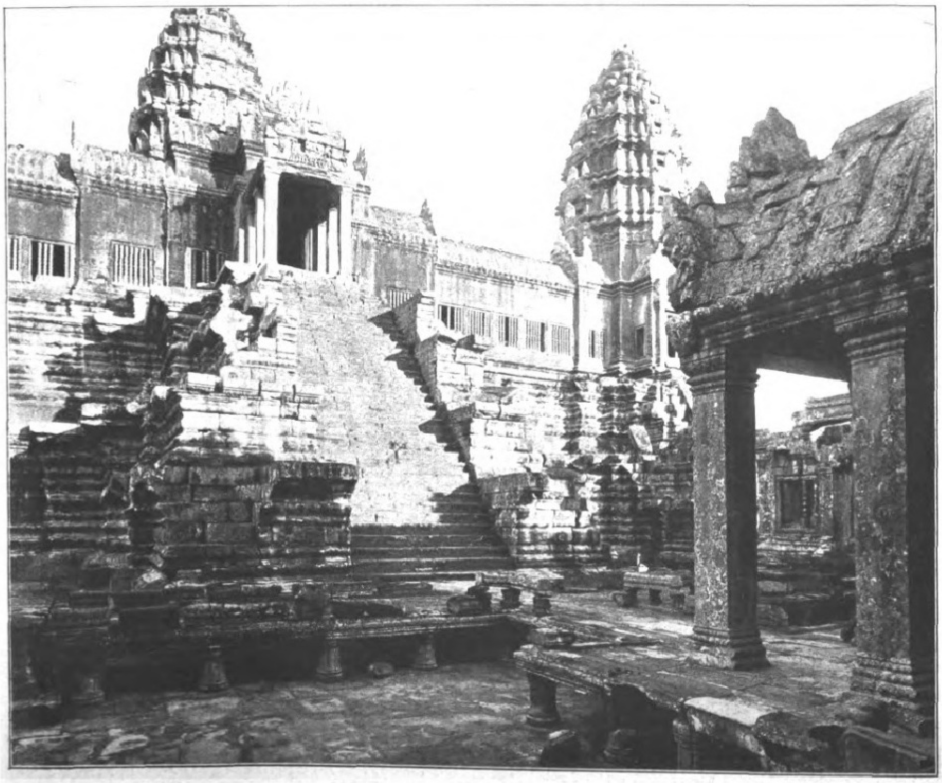


Turm und Tor an der Südweſtecke (Südſeite).



Dekoratives Motiv an dem Haupteingang der Oſtſeite. (Die weiblichen Figuren ſtellen Apſaras, Tänzerinnen im indiſchen Götterhimmel, dar.)

Das ungeheuer große dritte Stockwerk wird von Türmen gekrönt, die wiederum gewaltige Bauwerke für ſich bilden. Die Spitzen dieſer Türme zeigen auf allen vier Seiten Geſichter von übermenſchlichen Dimenſionen. Es ſcheint, als ob dieſe Blöcke der Ewigkeit trotzen würden, und als ob der Tempel niemals von der Erde verſchwinden könnte; aber wie Forſcher berichten, wird auch dieſes ungeheure Bauwerk zugrunde gehen. Ganz allmählich wird es von einem Baum zerſtört, dem Ruinenfeigenbaum. Überall hat er ſeine feinen Wurzeln zwiſchen die Steine geſchoben und vom Fuße bis zu den höchſten Spitzen der Türme ſeine zerſetzende Arbeit begonnen. Und trotzen ihm auch dieſe gewaltigen Steinmaſſen noch lange, ſo wird doch ein Tag kommen, an dem ſie zuſammenſtürzen und alle Herrlichkeiten des Tempels unter ihren Trümmern begraben.



Links: Haupttreppe in der Mitte der Weſtſeite. Rechts: Wanddekoration in einer der im Hof des zweiten Stockwerks gelegenen Niſchen.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Raffael Gutmann

Novelle von Vicki Baum

(2. Fortſetzung und Schluß.)

Raffael ſtellte ſorgſam Kleiſtertopf und Pinſel beiſeite, ſchichtete die Tüten auf, ſchob Kiſten und Papier in Ordnung — er hatte ein Lächeln dabei wie ein Kind, das ſchläft. —

Schmutziges Geld füllte ſeine erweckten Hände. „Da haſte den Lohn“, ſagte der alte Belſt. „Gib ihn der Mutter, und guten Schabbes, mein Kind.“

„Gute Nacht“, ſagte Raffael mechaniſch. „Guten Schabbes.“

„Hör, Raffael, bring noch den Karpfen herein aus der Auslag und mach den Laden zu.“

Raffael hob den grünen geſülzten Karpfen aus dem wilden Stilleben der Auslage, eine dünne Eiskruſte überzog die Schüſſel. „Kalt iſt es“, ſagte er ſchlafwandleriſch. David Belſt hob den Kopf nach dem veränderten Klang ſeiner Stimme und ſagte: „Geh beten, Raffael, es iſt Zeit.“

Der Schnee jagte harte Flocken über den Platz und an Raffaels geſchloſſene Lider; in der Judengaſſe heulte gefangen der Wind wie in zu engem Schornſtein. Lazer Gutmanns Laden war ſchon geſchloſſen, Raffael tappte durch den dunklen Hausflur zur Küche. Die Mutter ſtand am Herd und briet, ſcharfer Zwiebelgeruch biß in die Augen. Der Bruder huſtete im Winkel. „Haſte das Geld? Gib's her“, ſagte die Mutter, ohne hinzuſehen. „Oder nein, leg's gleich herein in der Schachtel.“

„Ja“, ſagte Raffael; er ging in die Stube, er hob die Blechſchachtel vom Schrank, ſtand zögernd, von Gedanken umhergetrieben, und ſtellte ſie wieder zurück, ohne das Geld hineinzulegen. Die Mutter kam ins Zimmer mit reiner Schürze, ſie entzündete die Kerzen am Tiſch, breitete die Hände und murmelte den Segen über die kleinen zitternden Flammen. „Geh beten, es iſt Zeit“, ſagte auch ſie. „Der Vater iſt ſchon dort.“

Noch ſtand Raffael einen Augenblick. „Guten Schabbes, Mutter“, ſagte er ungewiß und ſchloß die Tür hinter ſich.

Er ſchritt die Gaſſe hinunter, und nun war der Wind hinter ihm her, trieb ihn vorwärts, ſtieß ihn auf den Platz hinaus und tobte an loſen Fenſterläden. Im kleinen Bethaus war Licht, Singſang quoll dumpf aus beſchlagenen Fenſtern, und Schatten beugten ſich vor und zurück im Rhythmus ſtrenger Gebete. Raffael Gutmann ging vorbei — geſchaukelter Laternenſchein rief ihn — an David Belſts Geſchäft vorüber, die ſteile Tempelgaſſe abwärts. Unten lag der Hof, ſtill bedeckt von blauem Abendſchnee, und die erleuchteten farbigen Fenſter warfen ſpielende Lichter darüber hin, blau, ſeegrün und in breiten kupfernen Reflexen. Horch, konnte man nicht die Knaben ſingen hören ...?

Heftig wandte er ſich fort, lief die abfallende Gaſſe bis ans Ende, flüchtete unter ſpitzen Schwibbogen, in ſchwarze Schatten, ſein Fuß trat auf glatteres Pflaſter, ſein Ohr fing brandendes Geräuſch, ſchmales Tor hob ſeine Wölbung über ihm auf: und draußen war die Stadt.

Da kam Moriz Belſt pfeifend ſeines Weges von da draußen.

„Gutmann?“ rief er und fragte mit Händen, erſtaunten Brauen und ſingender Stimme. „Was machſte? Was tuſte? Woher kommſte? Wohin gehſte? Was willſte an Freitagabend heraußen in der Stadt?“

Aber Raffael antwortete nicht, er atmete nur tief die Luft, die eiskalte freie Luft, ſie füllte ſeine Kehle neu, und er trat hinaus, in den Kreis einer Gaslaterne.

Da war die Stadt. Groß, hell, flutend wie je.

Traumwandleriſch lächelnd, ſchob ſich Raffael Gutmann zwiſchen den Menſchen hin. Flüchtig dachte er, daß hier die Geſchäfte hell und offen ſtanden, obwohl ſchon Sabbat war, und das machte ſein Lächeln ſtaunender und tiefer. In der Taſche lag das Geld zwiſchen ſeinen Fingern, er hielt es ganz feſt, er ging mit großen Schritten den vertrauten Weg, und in ihm tauten gefrorene Dinge.

Er ging zur Oper.

Er hielt nicht inne, nur ſeine Augen grüßten dort und dort ein Liebes, Befreundetes. Die Stadt war voll von Dingen, die lang geſchlafen hatten; Noten, Bücher, Bilder, Namen, Begriffe traten ihm entgegen, die ein Raffael Gutmann einmal geliebt, die ein ſtumpfer kleiner Verkäufer vergeſſen hatte: und die nun auferſtanden waren. Im Gedränge ballten ſich Wagen und Menſchen dichter und ſtrömten unter Laternen bereiten Türen zu.

Die Oper.

Das Foyer war voll. Tief galt es jenen Duft zu atmen von Seide, Frauenhaar, Parfüm, Erwartung. Die flachen Treppen war man oft im Traum gegangen, ſie breiteten ſich ſo gewohnt den Schritten hin und lenkten zum alten Platz wie Freunde. Und da war auch Corinna.

Sie ſtand an die Säule gelehnt, ſchmal, licht und zärtlich; noch immer ſo ſehr Mädchen, noch immer ſpielendes Licht auf verſchatteten Wegen. Manes ſaß neben ihr und hielt ihre Hand, die loſe herabfiel, feſt in der ſeinen; ſie ſah mit einem kleinen weichen Lächeln auf ihn nieder. Raffael ſtand noch und ſchaute zu den beiden hin. Glücklich bin ich ... ſagte es in ihm, und das war wie ein altes Lied ... Er ging leiſe näher, ſetzte ſich auf die Stufe und legte ſeine Schulter an die Blindenhand.

„Raffael?“

„Ja. Hier bin ich nun.“

Stille ſank in das Theater. Corinna wandte ſich heftig ihm zu, doch da erloſchen ſchon die Lichter, und das Vorſpiel begann. Es war nicht Fidelio, wie Raffael unbewußt erwartet hatte. Es war ein Fragen, eine ſehnſüchtige, ſchwebende Antwort, wie das Singen des Blutes in tiefen Nächten: es war Triſtan.

Raffael ſenkte die Arme tief zwiſchen ſeine Knie und legte den Kopf ertrinkend hinein. Manes fühlte ihn zittern, und Corinna ſchob ihre freie Hand leicht auf ſein Haar.

Und dann konnte Raffael Gutmann wieder weinen.

Iſolde iſt geſtorben, geſtillt die Sehnſucht, hohe Geigen ſingen Erlöſung. Der Vorhang fällt, Licht rauſcht auf. An applausgierigen Händen vorbei gehen die drei ſchweigend, im Gewühl der Treppe tut ſich dem Blinden achtungsvoll eine Gaſſe auf. Raffael iſt ſo blaß, daß er es ſelbſt ſpürt in einem Gefühl von ſeltſam wegrinnender Leichtigkeit. Unten vor dem Theater tanzt Schneeſturm, packt kalte Nacht ihn an wie mit Zähnen. Manes und Corinna ſind befangen, ſie möchten viel fragen und tun es nicht, ſie wiſſen nicht, wo Wunden ſind, ſie wenden ihre Geſichter Raffael zu und warten, was er zu ſagen hat. Er ſteht da und läßt die Hände wieder herabhängen — wie verkommen ſie ſind, denkt Corinna — die großen willenloſen Bubenhände, und auch er weiß nichts zu ſprechen.

„Jetzt iſt es vorbei ...“ ſagt er nach einer Weile vage. „Jetzt gehe ich wieder zurück ...“

Preisausschreiben
der Kukirol-Fabrik Kurt Krisp,
Groß-Salze 817 bei Magdeburg
25000 MARK
in bar für die besten
Hühneraugen-Witze
Erster Preis Mk. 10000.—
in bar.

Zur Erlangung guter Hühneraugen-Witze setzen wir hiermit 20 Preise im Gesamtbetrage von 25000 Mark aus.

1. Preis . . 10000 Mark in bar
2. Preis . . 3000 Mark „ „
3. Preis . . 2000 Mark „ „
4. Preis . . 1500 Mark in bar
5. Preis . . 1000 Mark „ „
15 Trostpreise à 500 = 7500 Mark.

Bedingungen:

Die Hühneraugen-Witze können mit oder ohne Jllustration, gereimt oder nicht gereimt sein. Jllustrationen müssen so ausgeführt sein, daß sie reproduktionsfähig sind, also mit schwarzer Tusche und ohne grobe Zeichenfehler. — Es steht jedem Einsender frei, mehrere Witze einzusenden, doch kommt nur der beste für die Prämiierung in Betracht. Die anderen Einsendungen scheiden dann aus. — Arbeiten, in denen unser ärztlich empfohlenes und millionenfach bewährtes Hühneraugen-Mittel Kukirol eine Rolle spielt, werden bei der Prämiierung bevorzugt, vorausgesetzt, daß sie auch sonst allen Anforderungen entsprechen. — Alle Einsendungen sind mit der Aufschrift „Preisausschreiben“ in geschlossenem Umschlag an die Kukirol-Fabrik, Groß-Salze 817 bei Magdeburg, zu senden und müssen bis spätestens 30. November in unserem Besitze sein. Später eingehende Einsendungen und selbstverständlich auch alle anstößigen, auch solche, die gegen das Gesetz zum Schutze der Republik verstoßen, sind von der Prämiierung ausgeschlossen. — Die Einsendungen gehen in unseren unbeschränkten Besitz über und werden in keinem Falle zurückgesandt.

Preisrichter sind die Herren:

Kunstmaler E. F. Köppe, Berlin. Fabrikbesitzer Kurt Krisp, Bad Elmen. Werbefachmann Fritz Pieles, Groß-Salze. Alfred Schenko, Magdeburg, Vorstandsmitglied des Verbandes Deutscher Reklame-Fachleute, Berlin, Ortsgruppe Magdeburg, und Bruno Schünemann, Groß-Salze, Prokurist der Kukirol-Fabrik.

Die Entscheidung der Preisrichter ist endgültig.

Die Auszahlung der Preise erfolgt kurz vor Weihnachten und das Ergebnis des Preisausschreibens wird voraussichtlich in Nr. 53 der Berliner Jllustrirten Zeitung mit den Namen der Preisträger veröffentlicht werden. — Wir behalten uns das Recht vor, einen Teil der eingesandten Witze mit den Namen der Einsender zu veröffentlichen.

Die Kukirol-Fabrikate sind in jeder Apotheke und besseren Drogerie erhältlich. Bekommen Sie diese weltbekannten Fabrikate wider Erwarten in einem Geschäft nicht, so bitten wir um direkte Bestellung.

Im verwehten Schein eines Wagenlichtes dreht Corinna ihr warmes Geſicht voll ihm zu und ſagt faſt ungeduldig: „Du kommſt wieder, Raffael, ſicher. Sicher. Du mußt wiederkommen. Sei nicht ſo ſchwach. Halte den Rücken ſteif; zeig einmal Fäuſte — Junge!“

„Ja. Wenn ich das könnte; aber ſo wie ich bin . . .“

„Nun kommſt du aus dem Triſtan; macht dich das denn nicht ſtark?“

Nein, denkt Raffael und weint beinahe, nein, nein, nein. Es macht ihn noch ſchwächer, es macht ihn müde und ſehnſüchtig danach, ſich fallen zu laſſen. Er iſt ein wenig ſchwindlig. Am liebſten möchte er ohnmächtig werden. Er möchte Fieber haben, in weißem Spitalbett liegen, und Schweſternhände ſollen Eis auf ſeine Stirn legen . . .

„Ich glaube, ich habe Fieber“, ſagt er kindlich.

„Unſinn, Raffael. Fieber haben alle, die im Triſtan waren. Nun gib mir die Hand darauf, daß du wieder kommſt. Du biſt ja nicht im Gefängnis. Gib nicht nach. Den andern nicht und dir nicht. Verſprichſt du es?“

Manes, der ſchweigſam zuhört, ſagt mitleidig: „Laß, Corinna. Haſt du Angſt, Raffael, jetzt heimzugehen? Willſt du uns begleiten? Kannſt du noch Harmonium ſpielen? Kann ich — können wir dir helfen?“

„Ich glaube nicht“, ſagt Raffael im gleichen vagen Ton.

Corinna nimmt ſein Geſicht in ihre beiden Hände — wie eine warme Wiege iſt das — und ſie ſagt: „Du ſollſt jetzt allein bleiben, mein Junge. Du mußt allein mit etwas fertig werden, ohne Hilfe — nicht wahr, Raffael?“

„Gute Nacht“, ſagt er leiſe und zögert noch und ſteht noch eine Minute linkiſch vor den beiden, wendet ſich dann und geht davon.

„Ich fürchte, der findet den richtigen Weg nicht mehr,“ ſagt Corinna ſpäter, und Manes antwortet: „Manche — haben keinen richtigen Weg — mein Mädchen . . .“

Raffael geht durch die entſchlafenden Straßen und genießt ſein Fieber; es jagt ſo viele Gedanken an ſeine Schläfen, es weckt noch einmal Muſik, Ekſtaſe und Entzückung des Abends. Er geht leicht und ſchnell, mit federnden, geſtreckten Knien, wie nie zuvor. Wind faßt ſeinen Nacken, treibt ihn hin, ſchneidet ihm hart die Stirn, es wirbelt Rauſch und Glücksgefühl in ihm, kaum daß ganz innen ein fragendes Verſchatten dunkelt.

Wo er geht, weiß er nicht, und er erſchrickt, da ein Torbogen vor ihm aufwächſt. Schwarz iſt die Tempelgaſſe dahinter, wie eine Schlucht. Vor dem Tor fließt noch grünes Gaslicht der Laternen in den Schnee, türmt Luft und Luft ſich bis zum Himmel: aber hinter dem Tor iſt alles erſticktes Mauerwerk, die Häuſer ſehen jüdiſch aus, ſie haben eingeſunkene Brüſte, vorgeneigte Schultern und blinzeln mit kleinen geizigen Augen. Er beißt die Zähne zuſammen, der Rauſch ſchwimmt fort aus ſeinen Gliedern, die erſchlaffen, Dunkel drückt ihn an den Wänden hin und die ſteile Gaſſe aufwärts. Hier iſt alles tot und leer, die Tempelkuppel ſchweigt; auf dem Platz oben rumort der Sturm mit dem Schild von David Belfts Geſchäft, die ſchaukelnde Laterne reißt verlöſcht an ihrer Kette. Dumpf öffnet ſich die Enge der Judengaſſe, er hört ſeinen Schritt wie einen fremden, der Sturm lacht ihn aus. Da glänzt ein lichter Flecken, da iſt Schein auf den Schnee geſchüttet, Ruf im Dunklen.

In Lazer Gutmanns Laden wacht ein ſpätes Licht.

Raffael drängt den Kopf an den Spalt des Fenſterladens und ſieht lange und ohne Regung hin.

Von der Decke baumeln die alten Kleider, ſie ſehen aus wie geſtorben, ſie laſſen ſchlaffe Arme hängen, es iſt unheimlich, daß ſie ſich leiſe bewegen. Man ſchmeckt die dumpfe heiße Luft, die wellig aufſteigt; kleine Lampe ſpiegelt ſich in roſtiger Blechmuſchel, grünes Fliegenſurren iſt um ihr Licht. Am Tiſch ſind kleine Türme Geldes aufgeſtapelt, blindes Silber, vergriffenes Nickel, ſchimmlige Kupferkreuzer. Die Mutter ſchläft vornübergeſunken, der falſche Scheitel iſt verſchoben und entblößt grobes Grauhaar. Ihre ſchlafenden Hände glänzen ölig und haben Angſt. Auch Lazer Gutmann hat Angſt; er ſteht beim Ofen, die Gebetriemen laufen ihm wie Tiere um Stirn und nackte Arme, er beugt ſich vor und zurück, vor und zurück, vor und zurück. Er ſpricht mit ſeinem böſen Gott in der alten unverſtändlichen Sprache. Es kann ſein, daß er ihn bittet, den Sohn heimzuführen; es kann ſein, daß er ihn bittet, den Sohn zu verfluchen. Sein Geſicht iſt ſo verzerrt unter der erbleichten Stirn. Er ſchlägt Fäuſte an ſeine Bruſt, die drohen, hält mitten im Gebet inne, ordnet einen eingeſunkenen Geldſtapel am Tiſch, obwohl das am Sabbat verboten iſt, und fährt dann wieder fort, ſich zu beugen, vor und zurück.

Und plötzlich wandte ſich Raffael Gutmann, ließ die Klinke, die er ſchon hielt, aus den Händen fallen und jagte die Gaſſe zurück. Brüchige Treppen warfen ihn ſtolpernd hinunter, Bretter hielten ihn auf, zerfielen krachend, und atmend ſtand er unten ſtill an der Böſchung des Fluſſes.

Es ſchwamm ein wenig zerſchnittenes Silber in der Mitte des Waſſers, Widerſchein ferner Uferlichter, es trieb langſame Eisſchollen daher, die waren wie Spiegelbilder der verwühlten Schneewolken am tief hängenden Himmel.

Raffael trat dicht an den Rand der Böſchung und tat an ſeine Seele eine Frage.

Sterben?

Sein Herz hatte Angſt, es wuchs ihm geballt bis in die Kehle, wieder kam das Gefühl der Ohnmacht, dieſes Gefühl von ſeltſam wegrinnender Leichtigkeit. Nicht ſterben — verlangte die Seele.

„Es iſt nicht das Rechte . . .“ murmelte er und ſpürte, wie Flocken in ſeinem Geſicht tauten und ſich ſein Wille löſte. Er ging ungewiß den Fluß entlang, bis er die Brücke fand. Hinter ihm, hügelaufwärts, ſchob ſich zackig und verfilzt das Judenviertel und verſchwand im wehenden Schnee. Eine Laterne wies wegbereit zur Brücke. Er ſtand da und hob ſeine Hände in das Licht und ſah ſie an, ſeine armen Hände. Sie hatten Fugen geſpielt und in beißende Heringslake gefaßt, ſie konnten Tüten kleben und Blinde geleiten, ſie waren rein geweſen und ſchmutzig geworden. Er ließ ſie ſinken, die hoffnungsloſen Hände, und ging über die Brücke.

Wohin? fragte es.

Fort, liebe Seele, immer weiter, fort von allem . . .

Drüben holte der Sturm Atem, da tat ſich die Vorſtadt auf mit kleinen ſauberen Häuschen und Gartenpforten, mit friedlichen Schornſteinen, beruhigten Fenſterchen. Sie ſah wie ein kleines Bild aus, dieſe Vorſtadt, eine Anſichtskarte: Heimat. Er griff nach dem rauhen Bewurf einer Mauer, er ſpürte ihn an ſeinen erſtarrenden Fingern. Sonderbar war es, daß trotzdem alles ſo entfernt ſchien. Entkleidete Bäume ſchwankten im Wind und wollten ihn ſchlagen. Er ging vorbei, er kam in ein gleiches taktmäßiges Marſchieren, es ſang dazu, er hörte es, obwohl es fern war. Schweſterlein? Schweſterlein? Wann gehen wir nach Haus? Nun hatten ſie immer eine Lampe am Harmonium ſtehen, wenn Corinna ſang, eine Lampe mit grünem ſeidenen Schirm. Er ſah die Lampe genau. Er ging von ihr fort und kam ihr doch immer näher; er ging und ging. Schweſterlein? klagte es. Er ging wohl ſchon die ganze Nacht. Müdigkeit wickelte Schleier um ihn. Es gab Menſchen, die hatten Hände wie eine warme Wiege und konnten wollen. Er aber war müde; er ſchlief wohl ſchon und ging noch immer; letzte Häuſer vertröpfelten am Straßenrand. Dann war nur Sturm da und verſchneite Ebene. Weit draußen ging noch ein Rieſe übers Land, er wollte ihn einholen, endlos war der Weg dahin. Er ſtaunte hin, da Funken aufſprühten, erwachte ein wenig, erkannte den Schornſtein einer Fabrik und ging ſchon wieder. Schweſterlein? Schweſterlein? Wann gehen wir nach Haus? Nichts mehr. Endloſes Weiß, vom Sturm zerfegt.

Plötzlich erſchrak Raffael, wachte auf, daß er ſtehenblieb und zurückſah, wo fern die kleine Vorſtadt winkte. Er ſchaute ganz in ſich, und wieder fragte er ſeine Seele.

OVERSTOLZ
Haus Neuerburg
Trier
H R ERDT
Haus Neuerburg Zigaretten

Leben?

Nein! ſagte die Seele.

„Nein", ſagte er lächelnd und ging ſchon wieder.

Der Weg führte noch eine Weile mit Radfurchen und Fußſpuren durch den Schnee, dann verlor er ſich ganz. Ohne Weg iſt ein ſchönes Wandern, ſagte Raffael zu ſich. Liebe Seele, ohne Weg, das iſt ein ſchönes Wandern, liebe Seele, ohne Weg ...

Das wurde ein Lied. Das flog mit Schmetterlingsflügeln hin und war ſein Eigenes. Liebe Seele, ohne Weg, das iſt ein ſchönes Wandern, ſang einer, der durch den Wald ging. Kinder gibt es, die haben nie einen Wald geſehen und wiſſen ihn doch. Kinder gibt es, die waren in der Judengaſſe gefangen und finden doch kleine Lieder wie Wanderburſchen. Liebe Seele, ohne Weg, das iſt ein ſchönes Wandern.

Schnee macht ihn erblinden. Kälte frißt ſein Gehirn. Das Lied fliegt fort, bis an Corinnas grüne Lampe auf dem Harmonium. Sieh, Raffael, ein Schmetterling mitten im Winter. Er ſchlägt mit den Flügeln. — Es iſt ein Herz, das Angſt hat, Corinna ...

Horch, nun beginnt das Triſtan-Vorſpiel: Sehnſucht, Sehnſucht, nur Sehnſucht. Erlöſung. Sterben. Und noch immer Sehnſucht.

Markes Schwert blitzt ſo hart. Raffael öffnet die Augen. Schlangen laufen geſchmeidig über den Schnee. Eine Fauſt reißt ihn noch einmal aus der Bewußtloſigkeit.

Bahnſchienen.

Er öffnet weit die Augen, Eis hängt an Wimpern und Schläfen, kalt. Der Schnee wird warme Hände haben, wie eine Wiege wird das ſein. Liebe Seele, ohne Weg, das iſt ein ſchönes Wandern ...

Es ſinkt ein kleines dunkles Bündel in das Weiße. Es liegen geſtorbene Bubenhände auf den Bahnſchienen. Es ſagt einer, der einſchläft: Glücklich bin ich ...

Vor ihm liegt weglos die verſchneite Heide. Hinter ihm her kommt Sturm und das Brauſen des nahenden Zuges.

Ende.

Zur Kurzweil.

Ein komiſches Intermezzo ereignete ſich kürzlich in einem norddeutſchen Stadttheater während der Richard-Wagner-Feſtſpiele. Man gab die „Götterdämmerung". Im 1. Akt erſcheint Brünhilde mit ihrem Roß Grane auf offener Bühne. Die ſtark kurzſichtige Primadonna will im Singen ihrem Roß die Hand auf den Hals legen, Grane aber hatte ſich umgedreht, was Brünhilde im Kunſteifer nicht bemerkt. So erwiſcht ſie das falſche Ende und hält den Schweif ſtatt der Mähne in der Hand, der Gaul aber ſpaziert in die Kuliſſe: man hatte den alten Klepper mit einem falſchen Schweif verſchönert.

Haydn machte zwei Reiſen nach London. Während ſeines zweiten Aufenthaltes in der engliſchen Hauptſtadt freundete er ſich mit der berühmten Sängerin Billington an. Einſtmals bat ſie den Komponiſten, ihr ſein Urteil über das von Reynolds gemalte Porträt zu ſagen, auf dem ſie als heilige Cäcilie, die dem Geſang der Engel zuhört, dargeſtellt war. Nachdem Haydn das Bild lange betrachtet hatte, meinte er: „Das Porträt iſt ſehr ähnlich, aber es hat einen großen Fehler." — „Und der wäre?" — „Der Maler hat Sie gemalt, wie Sie den Engeln zuhören; er hätte aber die Engel darſtellen ſollen, wie ſie Ihrem Geſange lauſchen."

Ein junger Dichter bat Leſſing, ein Heft mit ſeinen Gedichten durchzuſehen und Fehler mit einem Kreuz zu bezeichnen. Als er nach einiger Zeit das Heft abholte und es durchblätterte, rief er erfreut aus: „Wie, nirgends ein Kreuz?" — „Hätte ich aus Ihrem Manuſkript einen Kirchhof machen ſollen?" meinte Leſſing.

Ein ſchottiſcher Presbyterianer verließ jedesmal das Zimmer, wenn der Geſchichtſchreiber und Philoſoph Hume, der ſehr freigeſinnt war, hereintrat. Einſt, als er wieder im Begriff war, ſich zu entfernen, faßte ihn Hume bei der Hand und ſagte: „Bleiben Sie hier, Freund, wir müſſen doch einmal in der Ewigkeit zuſammen ſein. Denn ach, ich fürchte, wir kommen an einen Ort der Verdammnis: ich aus Mangel an Glauben, Sie aus Mangel an Liebe."

Als Michelangelo mit der Ausführung ſeines „Jüngſten Gerichts" in der Sixtiniſchen Kapelle beſchäftigt war, verſetzte er einen Kardinal, den er nicht leiden konnte, auf ſeinem Bilde unter die Schar der Verdammten, und zwar ſchuf er ihn ſo ähnlich, daß jeder ihn ſofort erkennen mußte. Papſt Leo X., der ſich oft in der Kapelle einfand, um ſich von den Fortſchritten des gewaltigen Werkes zu überzeugen, war von der üblen Behandlung, die der Künſtler einem ſo hohen Würdenträger der Kirche angedeihen ließ, nicht erbaut und bat Michelangelo, die Züge des Geſichts zu verändern. Der Meiſter weigerte ſich jedoch, dem Wunſche Seiner Heiligkeit zu willfahren, indem er zur Antwort gab: „In Inferno nulla redemptio!" („Aus der Hölle gibt es keine Erlöſung"). Als dem Kardinal zu Ohren kam, welchen Schimpf Michelangelos Pinſel ihm bereitet, führte er darüber beim Papſte heftige Klage. Letzterer zuckte jedoch die Achſeln und erwiderte: „Eminenz, wenn Michelangelo Sie in das Fegfeuer verwieſen hätte, hätte ich Sie befreien können. Aber er hat Sie in die Hölle verſetzt, und ſo weit reicht meine Macht nicht."

Ein Student wollte dem berühmten Göttinger Phyſiker und Satiriker Lichtenberg ſeine Aufwartung machen. Er trifft in der Küche eine Perſon, die er für eine Haushälterin hält, und fragt ſie, ob er die Ehre haben könne, den Herrn Hofrat zu ſprechen? Die Antwort iſt: „Nee." — Ob er denn, fährt der Student dringend fort, nicht das Glück haben könne, der Frau Hofrätin aufzuwarten? Schmunzelnd erwidert hierauf die vermeinte Haushälterin mit einem tiefen Knicks: „Dat ſin ek" (Das bin ich)!

Ein junger Dichter las Voltaire ſeine Verſe vor, um deſſen Urteil darüber zu vernehmen. Dieſer nahm während des Vorleſens oft ſeine Mütze ab. Halb verlegen fragte der junge Mann, warum er dieſes tue. „Oh," meinte der Verfaſſer der Henriade, „ich pflege immer zu grüßen, wenn ich alte Bekannte treffe."

Leo Slezak, der berühmte Wiener Sänger, erzählt in ſeinen „Erinnerungen", wie er im Begriffe ſtand, eine Gaſtſpielreiſe ins Ausland anzutreten. Auf dem Bahnhofe, unmittelbar vor Abgang des Zuges, überreichte ihm der Garderobier ein Paket in Zeitungspapier, mit Bindfaden zugeſchnürt — die Krone des „Propheten", die nicht mehr in den Koffer hineingegangen. Der Künſtler war entſetzt. Die ſchöne neue Krone mit den vielen Steinen und dem Hermelinbeſatz — wie leicht kann da etwas verbogen und aus der Faſſon gebracht werden! „Sofort war eine von den vielen ärgerniserregenden Hutſchachteln meiner Frau entleert und die Krone hineingelegt ... Nachts, Grenze, Zollreviſion. ›Nichts zu verzollen?‹ — ›Nein, gar nichts, bitte!‹ — ›Den Karton aufmachen!‹ Innerlich fluchend, äußerlich freundlich, knüpfe ich das Zeitungspaket auf, verwünſche Franz — ſo viele Knoten hat er gemacht — der Beamte verfolgt aufmerkſam jede meiner Bewegungen. Wie die hermelinbeſetzte Krone zum Vorſchein kommt, erſchrickt er ſichtlich und ſagt devot: ›Danke gehorſamſt, Hoheit, entſchuldigen ſchon die Störung.‹"

Der große Flötenſpieler Quanz, der bekanntlich Friedrich den Großen unterrichtete, ließ einmal vor dem König einen ſeiner Schüler ſpielen. Der ſpielte ſo meiſterhaft, daß Friedrich zu Quanz ſagte: „Ich ſehe, daß Er mich vernachläſſigt hat, der junge Menſch ſpielt beſſer als ich." — „Ja," erwiderte Quanz, „bei dem konnte ich aber auch ſtärkere Mittel anwenden." Und dabei machte er eine unzweideutige Bewegung mit dem Arm. „Hör' Er," ſagte daraufhin Friedrich lachend, „dann wollen wir's doch lieber bei unſerer alten Methode laſſen."

Weltruf!
SCHWECHTEN
BERLIN S.W. KOCHSTRASSE 60-61
der
Meiſter
Flügel

L. LEICHNER
ASPASIA-PUDER

DER STUMPFE, INTERESSANTE TEINT DER VORNEHMEN WELT!
DIE VERWENDUNG EDELSTER ROHSTOFFE SCHUF HIER EIN PRODUKT VON WUNDERBARER FEINHEIT IN PARFÜMIERUNG UND QUALITÄT.

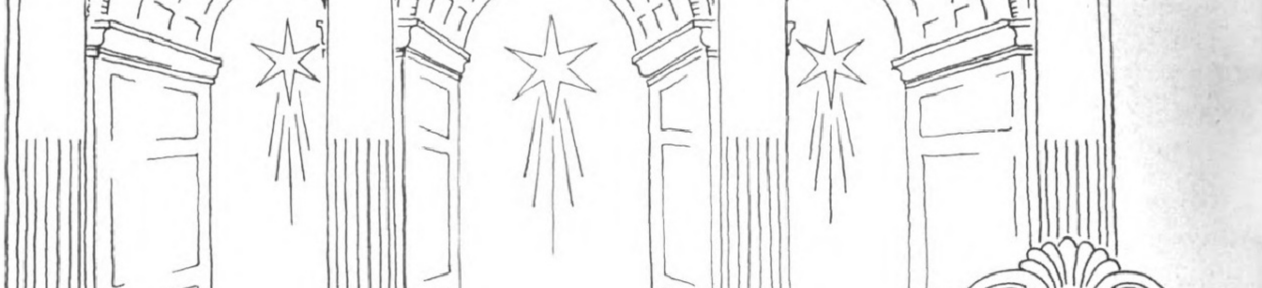
Aus Wiſſenſchaft und Technik.

Abnorme Sommer. Das Wetter der beiden letzten Jahre iſt durch die unmittelbare Aufeinanderfolge zweier ungewöhnlicher Sommer gekennzeichnet: dem heißen und trockenen von 1921 folgte der diesjährige kühle und naſſe. Dazu kam aber, um den ſchlechten Eindruck vom diesjährigen Sommer noch ſehr zu verſtärken, daß der Sonnenſchein weſentlich geringer war, als man nach dem vieljährigen Durchſchnitt erwarten konnte. Zwar der Juni hatte in Berlin im Vorjahre ein Zehntel weniger Sonnenſchein — nach der Dauer gemeſſen — als diesmal, aber der Juli blieb 1922 um ein Viertel der Normaldauer zurück, wogegen der Juli 1921 um ebenſoviel Überſchuß aufweiſen konnte. Auch der Auguſt 1921 brachte einen gleichen Überſchuß gegenüber dem Auguſt 1922, der nicht ganz normal war. Insgeſamt hatten der Juli und der Auguſt zuſammen im Vorjahre 126 Stunden Sonnenſchein mehr als im Normaljahre, 1922 aber 64 Stunden zu wenig. Alle drei Monate waren 1921 erheblich zu warm und 1922 zu kühl. In keinem der früheren Sommer ſeit 1829 war der Wärmemangel ſo groß wie 1922; nur 1919 hatte ähnliche Werte, dafür aber auch Regenmangel, wodurch kein ſo ungünſtiger Eindruck auf die Menſchen und keine ſo ungünſtige Wirkung auf die Pflanzen hervorgerufen wurde wie diesmal. Nahe liegt die Frage nach der Urſache ſolcher ungewöhnlichen Witterung und ebenſo die, ob irgendwelche Beziehungen zwiſchen den benachbarten Jahreszeiten beſtehen, ſowie ob irgendeine Geſetzmäßigkeit in der Wiederholung warmer oder kalter Sommer zu erkennen iſt. Kühle Sommer haben ſtets große Bewölkung und wenig Sonnenſchein, warme viel heiteren Himmel und damit viel Sonnenſchein. Die große Bewölkung hängt ab von dem Auftreten von Tiefdruckgebieten, die geringe von Hochdruckgebieten. Damit ſind wir aber ſo ziemlich am Ende unſerer Erkenntnis. Denn warum in dieſem Jahre ein Tief dem andern folgte, während 1921 ſo lange hoher Druck herrſchte, wiſſen wir noch nicht. Wahrſcheinlich ſind Strahlungsſchwankungen der Sonne maßgebend. Und davon ſind auch die zur Erklärung kühlen Wetters ſo beliebten Eisberge in den grönländiſchen Gewäſſern abhängig. Wie ſie aber auf das Wetter bei uns einwirken, iſt nicht ſo einfach und klar, wie man meiſt annimmt; es treten da ſehr verwickelte Beziehungen auf, die ſich zum Teil entgegenarbeiten und ſchwächen. Die Strahlungsſchwankungen der Sonne werden aber, da man früher keine geeigneten Inſtrumente hatte, erſt ſeit wenigen Jahren planmäßig verfolgt, ſo daß man noch nicht die genauen Zuſammenhänge mit den Witterungsvorgängen kennt. Weiter iſt man noch neuerdings zu der Anſchauung gekommen, daß unſer Wetter im großen von den Zuſtandsänderungen der ſogenannten Subſtratoſphäre, d. h. der Luftſchicht in etwa 9 bis 11 km Höhe abhängt, während für das örtliche Wetter die Luftſchicht darunter von der Erde bis 9 km Höhe maßgebend iſt. Ebenſo unklar, wenn auch möglich, iſt ein etwaiger Zuſammenhang der Strahlungsſchwankung der Sonne mit der Tatſache, daß in gewiſſen Jahrfolgen warme oder kalte Sommer häufiger waren als ſonſt, beſonders wenn man nur ſehr warme und ſehr kühle Sommer betrachtet. Sehr warme Sommer waren in Berlin ſehr häufig in den Jahren 1857 bis 1861, 1873 bis 1877 und 1900 bis 1911, wogegen ſehr kühle Sommer beſonders in den Jahren 1832 bis 1844 und 1916 bis 1922 auftraten. Bis jetzt gelang es nicht, irgendeine Regelmäßigkeit in der Wiederkehr ſolcher Sommer oder einen Zuſammenhang mit der Häufigkeit der Sonnenflecken zu entdecken. Viel beſſer ſind wir dagegen über die Folge der Jahreszeiten unterrichtet. In weiteſten Kreiſen glaubt man, daß einem heißen Sommer ein ſtrenger Winter und umgekehrt folgen ſoll. War indeſſen der Winter ſtreng, ſo ſpeichert er in Erde und Waſſer ſoviel Kälte auf, daß es im Frühjahr und Sommer großer Wärmemengen bedarf, um einen Ausgleich zu ſchaffen: der Sommer wird dann kühl wie diesmal nach dem kalten Winter. Entſprechend folgt gewöhnlich einem ſehr milden Winter ein warmer Sommer, einem ſehr warmen Sommer aber aus anderen Gründen ein kalter Winter mit unangenehmen Oſtwinden, wie 1921/22, und einem mäßig warmen Sommer meiſt ein mäßig milder Winter.

Prof. Dr. C. Kaßner.

Elektromagnetiſche Wellen. Nauen bei Berlin, unſere Großſtation für drahtloſe Telegraphie, arbeitet heute mit elektriſchen Wellen bis zu 20 km Länge und erzielt damit eine Reichweite von über 20000 km; das iſt der halbe Umfang des Erdballes. In den elektriſchen Lichtleitungen ſchwingt ein Wechſelſtrom von 50 Perioden in der Sekunde; dem entſpricht eine Wellenlänge von 6000 km in der Luft. Vor 25 Jahren ſtellte Marconi ſeine erſten erfolgreichen Verſuche über drahtloſe Telegraphie mit elektriſchen Wellen von 100 bis 300 m Länge an. Die erſten elektriſchen Wellen, die ihr Entdecker Heinrich Hertz im Jahre 1887 erzeugte, hatten eine Wellenlänge von 6 m; ſeine berühmten Verſuche über „die Strahlen elektriſcher Kraft“ führte Hertz mit Wellen von 60 cm Länge aus. Im Jahre 1895 erzeugte Lebedew elektriſche Wellen von nur 6 mm Länge, indem er ein winziges elektriſches Fünkchen zwiſchen 2 Platindrähten von je 1,3 mm Länge überſpringen ließ. An einem ähnlichen „Zwergſender“ für elektriſche Wellen fand neuerdings W. Möbius in Leipzig neben der Grundſchwingung übergelagerte elektriſche Strahlen von 5 mm bis herab zu $^{1}/_{10}$ mm Wellenlänge. Da bereits vor 10 Jahren Rubens im Licht einer Quarzqueckſilberlampe (ſog. künſtliche Höhenſonne) ultrarote Strahlen von 0,34 mm Wellen-

TRI-PHONOLA
Oeffnet die Pforten zu edler Hausmusik
ALS FLÜGEL ODER PIANO
TASTEN-PHONOLA-ELEKTR. SPIEL
LUDWIG HUPFELD A.-G.
BERLIN W. LEIPZIGER STR. 110.
GIPKENS


Greif zu!
Nivea
Nivea-Seife schafft jugendfriſche Haut.

länge nachwies, ſo iſt heute die Lücke, die zwiſchen den Strahlen einer Lichtquelle und den elektriſchen Wellen klaffte, überbrückt. Die kürzeſten elektriſchen Wellen ſtimmen in ihren Eigenſchaften mit den längeren ultraroten Strahlen völlig überein. Die ultraroten Strahlen, dieſe „unſichtbaren" Lichtſtrahlen jenſeits der roten Strahlen eines Spektrums, wurden um das Jahr 1800 von dem Deutſchen Wilhelm Herſchel durch ihre Wirkung auf das Thermometer (Wärmeſtrahlen) entdeckt. Herſchel kam um die Mitte des 18. Jahrhunderts als Muſiker nach London und wurde einer der größten Aſtronomen (Entdecker des Uranus) und Phyſiker Englands. Das ganze Gebiet der ultraroten Strahlen umfaßt elektromagnetiſche Schwingungen von 9 Oktaven, und dann folgt jener kleine, aber für uns unendlich wichtige Abſchnitt im Spektrum der elektriſchen Wellen, die ſichtbaren Lichtſtrahlen mit einer Wellenlänge von 700 bis 400 $\mu\mu$ ($1\ \mu\mu = 0{,}000001$ mm). Nicht ganz eine Oktave der Ätherwellen erſchließt dem elektriſchen Sinnesorgan des Menſchen, dem Auge, die bunte Mannigfaltigkeit der Welt. Jenſeits der violetten Strahlen eines Spektrums, das jedem als das prächtige Farbenband eines Regenbogens bekannt iſt, beginnen die unſichtbaren ultravioletten Strahlen, die vor 121 Jahren J. W. Ritter durch ihre chemiſche Wirkung entdeckte, und die noch heute faſt nur durch ihre photographiſche Wirkung nachgewieſen werden. Kürzere ultraviolette Strahlen bleiben im Glaſe ſtecken, und die optiſchen Apparate für ihre Unterſuchung, die Spektrographen, benutzen für Prismen und Linſen den durchläſſigeren Quarz. Viktor Schumann (Leipzig) erkannte im Jahre 1892, daß kürzere Wellen als 185 $\mu\mu$ ſogar von der atmoſphäriſchen Luft verſchluckt werden. Er ſtellte daher die Spektrographen im luftleeren Raume auf und konnte ſo noch Wellen von 120 $\mu\mu$ Länge photographieren. Noch eine Oktave weiter kam 1915 Lyman, und in allerjüngſter Zeit hat der Amerikaner R. E. Millikan mit verbeſſerten Vakuumgitterſpektrographen das wichtige Übergangsgebiet von den kürzeſten ultravioletten Strahlen bis zu den langwelligen Röntgenſtrahlen unterſucht. Die Röntgenſtrahlen ſind nichts anderes als ſehr kurzwelliges ultraviolettes Licht, und ſehr intereſſant iſt es, daß Röntgenſtrahlen von größerer Wellenlänge als 0,2 $\mu\mu$ genau wie das kürzeſte ultraviolette Licht bereits von der Luft verſchluckt werden. Sie können daher nur in Röntgenvakuumſpektrographen unterſucht werden. Zum Ausbreiten der Röntgenſtrahlen in ein Spektrum benutzt man ſeit 10 Jahren nach dem geiſtreichen Vorſchlag v. Laues als Zerlegungsgitter die natürlichen Kriſtalle. Durch die Glaswand einer gewöhnlichen Röntgenröhre dringen nur Strahlen von einer kürzeren Wellenlänge als 0,15 $\mu\mu$. Zur erfolgreichen Beſtrahlung bösartiger Geſchwülſte benutzt die moderne Tiefentherapie Röntgenſtrahlen mit einer Wellenlänge bis herab zu 0,005 $\mu\mu$. Solche durchdringungsfähige Strahlen erzeugten Deſſauer und Bad beim Betrieb einer Röntgenröhre mit 245000 Volt Spannung. Noch kürzere elektriſche Wellen ſind die γ-Strahlen der radioaktiven Stoffe. Mit Kriſtallgittern konnten noch γ-Strahlen von 0,002 $\mu\mu$ Wellenlänge photographiert werden. Damit reicht heute das ſpektrographiſch genau erſchloſſene Gebiet der Röntgen- und γ-Strahlen von 0,002 $\mu\mu$ bis zu 1,33 $\mu\mu$, und es umfaßt dieſer Teil des Spektrums der elektromagnetiſchen Wellen über 9 Oktaven. In jüngſter Zeit hat Liſe Meitner (Berlin) auch auf indirektem Wege γ-Strahlen von nur 0,0024 $\mu\mu$ Wellenlänge gemeſſen. Radium ſendet noch etwas kurzwelligere γ-Strahlen aus, und dieſe ſtellen das natürliche Ende des Spektrums der elektromagnetiſchen Strahlen dar. Heute umfaſſen die geſamten elektromagnetiſchen Wellen, die ſpektrometriſch genau erforſcht ſind, Strahlen von 0,002 $\mu\mu$ an bis weit über 20 km Wellenlänge. Alle dieſe Wellen pflanzen ſich infolge ihrer Weſensgleichheit mit einer Geſchwindigkeit von 300000 km im Raume fort. Die auffallenden Unterſchiede etwa der Röntgenſtrahlen, der ſichtbaren und der elektriſchen Wellen, die bei der drahtloſen Telegraphie gebraucht werden, folgen einzig aus dem entſprechend großen Unterſchied der Wellenlängen dieſer elektromagnetiſchen Schwingungen im Weltäther oder hypotheſenfreier im Dielektrikum. Dr. Karl Kuhn.

Deutſche Forſchung in Spanien. Seit einigen Wochen unterſuchen zwei deutſche Gelehrte, Univerſitätsprofeſſor Dr. Schulten (Erlangen) und Privatdozent Dr. Jeſſen (Tübingen), die andaluſiſche Küſte nach antiken Stätten und geologiſchen Veränderungen der Küſte, beſonders in hiſtoriſcher Zeit. Ein Hauptproblem dieſer Forſchungen iſt die Veränderung des Guadalquivir-Deltas und die Lage der uralten Stadt Tarteſſos, das Tarſchiſch der Bibel, das, wie Dr. Schulten in ſeinem Buch „Tarteſſos" nachwies, am rechten Ufer des Guadalquivir zu ſuchen iſt. Der ſpaniſche König hat die Behörden angewieſen, die deutſchen Forſcher in jeder Weiſe zu unterſtützen.

Technik. Auf Schritt und Tritt erblicken wir heute die Wunder der modernen Technik, erfreuen uns ihrer Vorteile und genießen ſie, aber dem Laien fehlt vielfach das Verſtändnis, und doch iſt das Streben nach den Urſachen heute größer denn je, und wo ein tieferes Eindringen in das Geſchehen dem Laien unmöglich erſcheint, da muß der Fachmann den ſchwierigen Stoff in klarer, gemeinverſtändlicher, volkstümlicher Weiſe zu bieten verſtehen. Dieſe Aufgabe haben in vortrefflicher Weiſe zwei Autoren gelöſt: Alfred Freund in ſeiner „Technik" (Verlag Ludwig Degener, Leipzig), die vom Standpunkt techniſch-wirtſchaftlichen Denkens die Grundlagen der Technik zum Verſtändnis für alle darſtellt, und Hanns Günther in ſeiner „Elektrotechnik für alle" (Franckhſche Verlagshandlung, Stuttgart). Auch dieſes Werk iſt ſpeziell für Laien, nicht für den Fachmann geſchrieben und gewährt Aufſchluß in allen Fragen, auch den ſcheinbar ſchwierigſten in der Lehre vom elektriſchen Strom und der modernen Elektrotechnik.

Rudolph Schiffel.

Das wirkſamste aller
Hautpflegemittel!
CREME MOUSON
CREME MOUSON
CREME MOUSON SEIFE
CREME MOUSON
AHRLE

CREME MOUSON

Erhaltung unſerer Kraft und Geſundheit

Der Kalkmangel unſerer Nahrung iſt die Urſache vieler Schwächezuſtände. Wiſſenſchaftlich erprobt als zuverläſſiges Mittel zur Anreicherung der täglichen Nahrung mit Kalk iſt

Kalzan

(Calcium-natrium-lacticum)

geſchützt durch Deutſches Reichs-Patent Nr. 297761 nach Vorſchrift der Univerſitäts-Profeſſoren Emmerich und Loew.

Eine aufklärende Schrift über die große Wichtigkeit genügenden Kalkgehalts unſerer Nahrung, beſonders bei Engliſcher Krankheit (Rachitis) – Skrophuloſe – Hautausſchlägen – Nachtſchweißen – Blutarmut Ermüdungszuſtänden – Aſthma – Heufieber – chroniſchem Schnupfen – Alters-Erſcheinungen – für werdende und ſtillende Mütter, ſowie für die Entwicklung und Zahnung der Kinder

verſendet auf Wunſch koſtenlos Johann A. Wülfing, Berlin SW 48, Friedrichſtraße 231.

Gratisprobe gegen Einſendung von Mk. 6.– Porto.

Kalzan in Packungen zu 90 und 45 Tabletten in jeder Apotheke und Drogerie.

Mehr als 1500 ärztliche Autoritäten haben den Wert des Kalzans gutachtlich bezeugt.

Henkell Trocken

Die Marke
äußerſter
Sorgfalt!

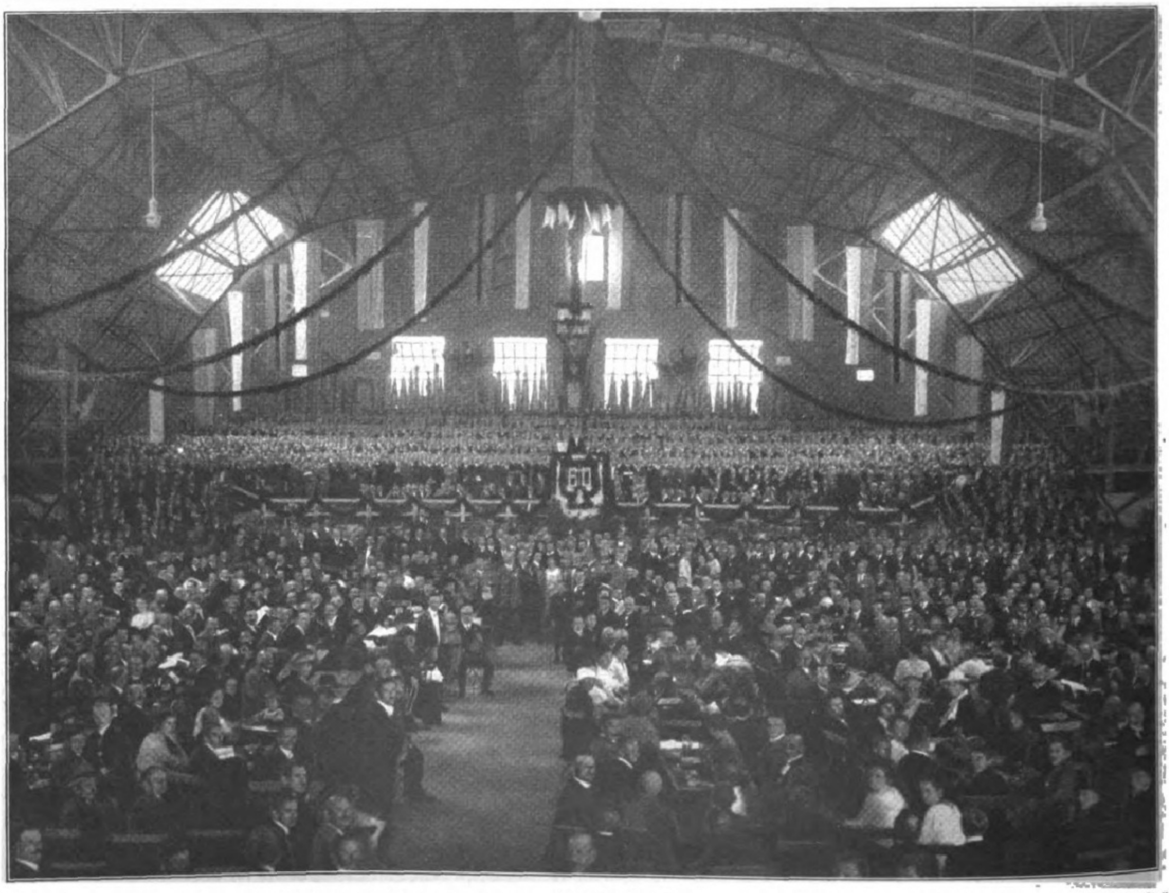
Literatur und Kunſt.

Hans-Eberhard von Beſſer. Der jugendliche erblindete Dichter, deſſen feſſelnde Erzählung „Die Unterlegenen" in der vorliegenden Nummer zu erſcheinen beginnt, hat uns auf unſeren Wunſch folgende Aufzeichnungen über ſich zur Verfügung geſtellt: Als Sohn eines Hauptmanns wurde ich am 18. Februar 1895 zu Hanau am Main geboren. Sorglos und ungetrübt war meine Kindheit. Tage voller Heiterkeit, die ich im Garten unſeres Hauſes, in der breiten Krone eines Kaſtanienbaumes oder auf der Futterkiſte des Pferdeſtalles ſitzend, zubrachte. Als ich Sextaner war, wurde mein Vater als Major nach Breslau verſetzt, wo er bald darauf ſtarb. Für mich war es eine Selbſtverſtändlichkeit, Offizier zu werden, wie es die Vorfahren väterlicher- und mütterlicherſeits von jeher geweſen waren. Der Tod meines Vaters und mein Eintritt als Zwölfjähriger in das Kadettenhaus ließen mich zum erſten Male den Ernſt des Lebens erkennen. Da mir ſoldatiſches Gefühl im Blute lag, gab mir die Loſung: „Zu Befehl!" keine Probleme auf. Die harte altpreußiſche Erziehung nahm ich in den Kauf. In den Ferien, die ich bei meiner Mutter in Liegnitz, mit der ich noch heute dort wohne, verlebte, las ich alles an Büchern, was erreichbar war. Reifer als meine Altersgenoſſen, ſuchte ich dem Leben überall nahezukommen. Eine ſeltſame Haſt lag oft in mir, alles zu erſchauen, alles mit dem Blick meiner Augen gierig in mich hineinzutrinken, was die bunte, daſeinsfrohe Umwelt bot. War es Vorahnung? — 1912 erlitt ich auf tragiſche Weiſe durch eine unglückliche Verkettung von Umſtänden eine Augenverletzung. Erſt als ich ein volles Jahr von den Mauern einer Breslauer Klinik umſchloſſen war, begriff ich die ungeheure Gefahr, die meinem ganzen Sein drohte. Ein Auge war verloren. Um das zweite gab es einen erbitterten Kampf. Trotz Aufbietung aller ärztlichen Kunſt kam jenes dunkle Etwas immer näher auf mich zu. Mit beklemmendem Grauen erfaßte ich meine Lage. Der Herbſt 1913 kam. Laub ſank fahl herab, und als achtzehnjähriger Blinder kehrte ich heim. Hoffnungen und Zukunftspläne waren zunichte, waren weit hinter mir geblieben in einer morgenfrohen Welt. Aus wochenlanger Dumpfheit erwachte ich endlich. Die ganze Kraft meiner Jugend empörte ſich gegen dieſe Unterjochung. Mit eiſerner Hand rang ich meinen Schmerz nieder und beſchloß, das Leben neu aufzubauen. Die Jahre 1914 bis 1916 ſahen mich als Hoſpitanten der Schleſiſchen Blindenunterrichtsanſtalt. Hier erlernte ich die techniſchen Hilfsmittel des modernen Blindenweſens. Die große Stadt zwang mich überdies zu größter Selbſtändigkeit, und meine vielen geſellſchaftlichen Verbindungen führten mich langſam in den Kreis froher Menſchen zurück. Ich war ein anderer geworden. Das merkte ich auf Schritt und Tritt. Meine überfeinen Sinne ſchenkten mir Wahrnehmungen, wie ich ſie nie gekannt. Die Deutungsfähigkeit meines Ohres wuchs von Tag zu Tag. Ich fand die Schönheit der Natur, die Charaktere der Menſchen, die Lebendigkeit alles Seins auch in der neuen Welt, wenn auch ganz anders wie einſt. Bilder wuchſen vor mir auf, voller Farben und Glut, wie meine Seele ſie in vergeiſtigter Schau ſah. Und meine ſchon früh entwickelte Neigung, ſie feſtzuhalten, ließ den Dichter in mir erwachen. Meine erſten Arbeiten erſchienen im Feuilleton verſchiedener Blätter; eine Sammlung kurzer Skizzen in Buchform unter dem Titel „Sondergänger" (1920), ein Jahr ſpäter ein Novellenband „Wegſucher". So wurde ich wieder ein Menſch und erlebte eine Weſensauferſtehung, die mir eine neue Empfindungswelt erſchloß.

Biographien. Aus unſerer troſtloſen, trüben politiſchen Gegenwart lenken wir unſere Blicke häufig in die Zeit von Deutſchlands Erhebung zu den Männern, die ſie damals vorbereiten halfen und als Tatenmenſchen in die Befreiung eingriffen. Leuchtend hebt ſich unter dieſen Helden der Vergangenheit die Geſtalt des Reichsfreiherrn vom Stein heraus. Es iſt heute mehr denn je notwendig, daß man ſich mit jenem großen Staatsmann beſchäftigt und in ſein Denken und Wirken eindringt. Dieſem Zweck dient vorzüglich die Biographie von **Hanns Martin Elſter** (Verlag Ullſtein & Co., Berlin); d. h. eine Lebensbeſchreibung im eigentlichen Sinne iſt es nicht, ſondern es wird hier in Selbſtzeugniſſen und zeitgenöſſiſchen Berichten die Entwicklung des Menſchen und Staatsmannes Stein vorgeführt. Zu den Männern, deren Namen mit ehernen Lettern auf der Ehrentafel der deutſchen Geſchichte prangen, gehört auch Paul de Lagarde. Lagarde gilt uns ſchlechtweg als einer der edelſten Repräſentanten deutſcher Geſinnung und Denkungsart. Das Lebensbild dieſes Mannes iſt das ſtrahlende Beiſpiel eines großen Patrioten. Nun hat **Ludwig Schemann** es als Erſter unternommen, den Lebenslauf Lagardes zu ſchildern (Verlegt bei Erich Mathes, Leipzig und Hartenſtein i. S.), und zwar in der Art, wie es die Aufgabe, wenn ſie gelingen ſollte, einzig und allein forderte, d. h. indem er Lagardes Perſönlichkeit und Wirken als ein geſchloſſenes Ganzes auffaßte; denn der Gelehrte, religiöſe Denker, Politiker und Pädagoge ſtehen in engſtem Zuſammenhang miteinander. Dieſer biographiſche Verſuch wird der Anteilnahme vieler deutſcher Leſer ſicher ſein. Als eine Muſterleiſtung „politiſcher Biographie" kann **Hermann Onckens** „Laſſalle" gelten, den die Deutſche Verlagsanſtalt eben in 3., vollſtändig durchgearbeiteter und erweiterter Auflage auf den Markt gebracht hat. Heute, wo die deutſche Sozialdemokratie, einſt unter dem Ausnahmegeſetz ſtehend, ſich zur regierenden Partei im Reich und in vielen deutſchen Bundesſtaaten hinaufgeſchwungen, hat die Biographie eines Mannes, der zu ihren Schöpfern gehörte, und den man nicht mit Unrecht einen „neuen Mirabeau" nennt, ein beſonderes aktuelles Intereſſe. Die Mutter der verſtorbenen letzten Kaiſerin, Herzogin Adelheid von Schleswig-Holſtein, behandelt **Dr. Friedrich Carl v. Erbach** in einem umfangreichen, illuſtrierten, biographiſchen Werk (Verlag von W. Kohlhammer, Berlin), das zu den politiſchen Verhältniſſen in Schleswig ſowie zur Jugendgeſchichte der Kaiſerin manche unbekannte Züge beiſteuert.

Was ausländiſche Zeitungen koſten. Wie gering der Preis der deutſchen Zeitungen im Verhältnis zu dem der ausländiſchen Zeitungen iſt, ſieht man an den Zahlen der amtlichen Zeitungspreisliſte der Reichspoſt. Für das vierte Vierteljahr 1922 koſten die Baſeler Nachrichten 3918 Mark, der Berner Bund 3408 Mark und die Neue Züricher Zeitung 3384 Mark. Erheblich teurer noch ſind die holländiſchen Zeitungen; ſo koſtet das Allgemeen Handelsblad, Amſterdam, 5547 Mark. Von den Zeitungen in der Tſchecho-Slowakei koſten das Prager Tagblatt 2598 Mark und die deutſche Zeitung Bohemia 2118 Mark. Anſehnliche Beträge erfordert auch ein Vierteljahrsabonnement auf engliſche Zeitungen. Der Daily Herald koſtet vierteljährlich 7929 Mark, der Mancheſter Guardian 9099 Mark. Noch erheblich teurer ſind Fachblätter, insbeſondere Handelszeitungen. Das holländiſche Nieuwe Allgemeen Effectenblad koſtet im Vierteljahr nicht weniger als 29574 Mark. Das „Neue Wiener Journal" koſtet 32500 Kronen im Monat. **Ausländiſche illuſtrierte Zeitſchriften im Range unſerer „Illuſtrirten Zeitung" koſten 7500 bis 8000 Mark im Vierteljahr!**

Bücher nach Maß. Man erzählt gern die Geſchichte von dem neuen Reichen, der ſich ſeine Bibliothek nach Maß beſtellt und ſoundſoviel Meter Bücher für ſeine Schränke einfordert. Die Amerikaner aber machen, wie in der „Deutſchen Verleger-Zeitung" erzählt wird, mit dieſer Lieferung nach Maß in ihrer Buchwerbung vollen Ernſt. Sie zeigen nämlich fertige Büchereien auf Bücherbrettern an und geben dabei die Länge des Bücherbortes an, wodurch ein anſehnliches Bild der Sammlung gewonnen wird. So werden z. B. unter dem Schlagwort „ein Zwei-Fuß-Bort" für Landſchulen 100 Bücher für Kinder aufgezählt, die genau den Raum von zwei Fuß einnehmen. Unter dieſen Jugendſchriften ſind übrigens nur ganz wenige aufgezählt, die nicht zur angelſächſiſchen Literatur gehören. Von deutſchen ſind es nur drei, nämlich die Grimmſchen Märchen, „Heidi" von Johanna Spyri und der „Schweizeriſche Robinſon", der in Amerika mehr geleſen wird wie der von Defoe. Von Franzoſen iſt nur ein Buch von Jules Verne, von anderen europäiſchen Literaturen Anderſens Märchen und ein Buch von der Lagerlöf dabei.



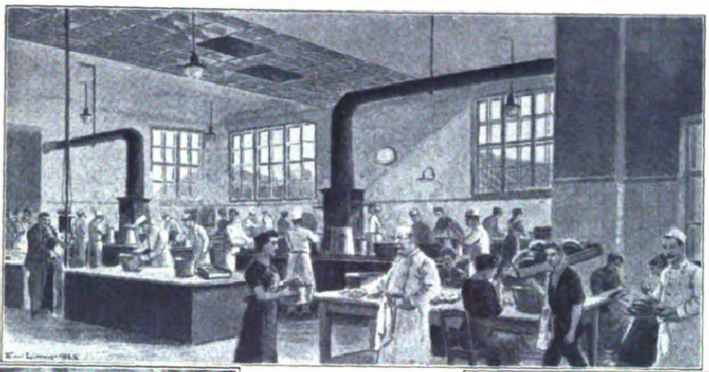
Das XIV. Oberlauſitzer Bundes-Geſangsfeſt in Wilthen. Blick in die gigantiſche, nur aus Eiſen und Beton konſtruierte Feſthalle (die frühere militäriſche Luftſchiffhalle in Kabitz), die von der Firma C. T. Hünlich, A.G. Wilthen, zur Verfügung geſtellt wurde. Die Halle hat drei Etagen mit 10000 qm Nutzfläche bei einer Tragfähigkeit von 2500 kg auf den qm. Für den Bau der Halle wurden 500 Waggons Baumaterial verwandt. — Das beſtens vorbereitete und harmoniſch verlaufene Geſangsfeſt, dem auch Miniſterpräſident Buck beiwohnte, brachte einen gewaltigen Menſchenzuſtrom nach Wilthen. Neben rund 6000 Sängern waren mindeſtens 25000 Feſtbeſucher erſchienen, darunter auch 1500 deutſche Sangesbrüder aus dem benachbarten Böhmen.

Hauptbahnhofswirtschaft Dresden
Beyer & Bergmann

Sehenswerte, geschmackvolle und behagliche Räume

Einzigartig vorgerichtet und neugestaltet unter Mitwirkung namhafter Künstler

Kleinere und grössere Gesellschafts- und Vereinszimmer



Hauptküche

Grösster und leistungsfähigster Küchenbetrieb mit eigener Fleischerei und Konditorei

Eigene Kühl- und Gefrieranlagen neuesten vollkommensten Systems

Verwaltungs- und Betriebspersonal: 320 Personen

Wartesaal I. und II. Klasse, Bufettseite

Schutzmarke

Wartesaal III. und IV. Klasse, Bufettseite

Wartesaal I. und II. Klasse
mit den berühmten Wandgemälden aus Meissner Porzellan

Galerieumbau

Das interessanteste Bahnhofs-Restaurant

Bahnhofskeller
stets gern bevorzugter intimer Raum

Sitzungs-Saal Meissen für grössere Versammlungen und Gesellschaften

Wartesaal III. und IV. Klasse
Einfach und gediegen ausgestattet
Volkstümliche Preise

Tunnelschänke
Bürgerliche Verkehrsstätte
Speisen gut und sehr preiswert

Speise-Saal Weesenstein

Die Säle Pirna, Moritzburg, Weesenstein
mit grossen Wandgemälden

Vornehme Bier- und Wein-Restaurants

Angenehmster Familienaufenthalt

Speise-Saal Moritzburg

In allen Abteilungen Biere, Weine und Speisen von vollkommener Güte

An allen Hauptzügen Erfrischungsgelegenheit durch feststehende und fahrbare Büfetts

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

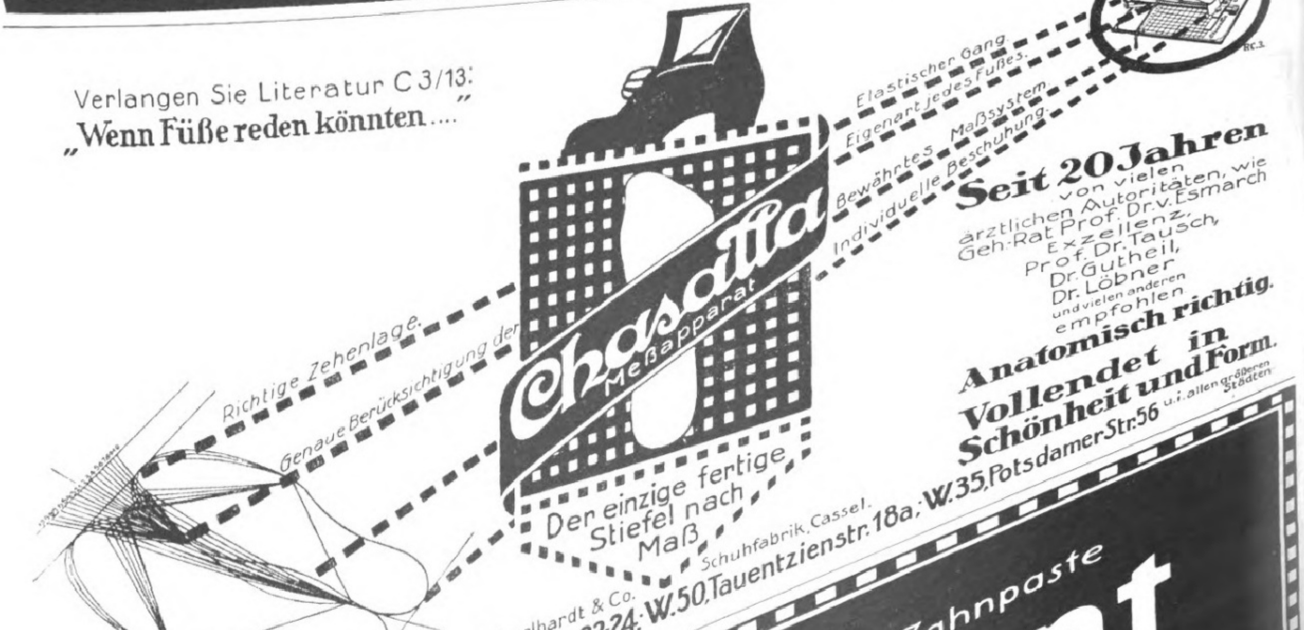
Für die Frauenwelt.

Bühne und Mode. Die zahlreichen Berliner Premièren der letzten Wochen zeigten in anſchaulicher Weiſe das ſtarke Intereſſe, das neuerdings dem Kleide der Bühne gezollt wird. Man kann ſelbſtverſtändlich heute kaum mehr der prächtigen, ſtrahlenden, auf leuchtende Effekte geſtellten Bühnentoilette eine vorbildliche Rolle einräumen. Das Kleid der meiſten Menſchen beweiſt deutliches Streben nach Schlichtheit und zweckdienlicher Verwendbarkeit. Dennoch beſitzt die Bühne einen vorbildlichen Einfluß. Nicht allen Frauen wird im Leben Gelegenheit geboten, die aktuelle Linie in reizvoller Form zu ſehen. Ihnen wird das Theater zur Lehrmeiſterin, zu einer liebenswürdigen, unaufdringlichen Lehrmeiſterin, die ohne Worte auf das Beſondere der neuen Mode hinweiſt. Es iſt ein ſelbſtverſtändliches Streben der Künſtlerinnen, alle neuen, ſchönen Anregungen für ſich auszunutzen, und da ſie meiſt über große modiſche Begabung verfügen, ſieht man vielfach auf der Bühne außerordentlich gut angezogene Frauen. Beſonders die Nelſon-Revue in Berlin iſt als intereſſante Modenſchau zu betrachten. Man wird ſehr viel von den Kleidern ſprechen, beſonders von denen, die Elſe Berna trägt. Da iſt zum Beiſpiel das entzückende Straßenkleid aus ſtumpfer, blauer Seide, mit neuartigem Spitzenkragen, Manſchetten und Stahlſtickerei, mit kleinem paſſenden Säckchen. Exquiſite Wirkung beſitzt die große Toilette aus Goldlamé mit einer breiten, grün-goldenen Einfaſſung. Das tief ausgeſchnittene Kleid wird von einer Kette aus grünen Steinen getragen. Es ſchmiegt ſich eng um die Künſtlerin, rückwärts wird die Linie durch eine flache Schleife unterbrochen.

Ola Alſen.

Bad des Säuglings. Wo es irgend durchführbar iſt, ſollte der Säugling jeden Tag gebadet werden. Dabei iſt eine längere Badezeit als höchſtens fünf Minuten nicht wünſchenswert; die Badewärme, die anfänglich ungefähr 34 bis 35° C beträgt, kann in den ſpäteren Monaten etwas abgemindert werden. Nacken und Schultern des Säuglings ruhen feſt auf dem Unterarm und der Hand der Mutter oder Pflegerin. So wird das Kind bis zum Hals im Waſſer gehalten. Der ganze

1821 Felsche 1921
Kakao * Schokolade * Pralinen



Verlangen Sie Literatur C 3/13:
„Wenn Füße reden könnten....“

Elastischer Gang.
Eigenart jedes Fußes.
Bewährtes Maßsystem.
Individuelle Beschuhung.
Richtige Zehenlage.
Genaue Berücksichtigung der

Chasalla
Meßapparat
Der einzige fertige Stiefel nach Maß

Seit 20 Jahren von vielen ärztlichen Autoritäten, wie Geh.-Rat Prof. Dr. v. Esmarch Exzellenz, Prof. Dr. Tausch, Dr. Gutheil, Dr. Löbner und vielen anderen empfohlen.
Anatomisch richtig.
Vollendet in Schönheit und Form.

Schuhfabrik Cassel.
Allein-Fabrik: G. Engelhardt & Co.
Verkaufsstellen in Berlin: W.8. Leipziger Str. 19; C.2, Königstr. 22-24; W.50, Tauentzienstr. 18a; W.35, Potsdamer Str. 56 u. i. allen größeren Städten.

Blendend weiße Zähne durch die Zahnpaste
Chlorodont
beseitigt Zahnbelag und üblen Mundgeruch.
Dresden-N.

Körper mitſamt der behaarten Kopfhaut wird ordentlich abgeſeift, die Seife dann abgewaſchen. Schwämme ſind zur Säuglingspflege nicht ſo empfehlenswert wie Waſchlappen, die beſſer zu reinigen ſind. Für die Augen, die mit dem Seifenwaſſer nicht in Berührung kommen ſollen, wird jedesmal ein kleiner Wattebauſch friſch genommen. Er liegt in einem eigenen, waſſergefüllten kleinen Schälchen. So iſt man ſicher, daß die Augen nicht verunreinigt werden. Nach dem Bad wird der Säugling ſofort in ein angewärmtes Badetuch gewickelt, damit er keinen großen Wärmeverluſt erleidet. Das Bad wird am beſten täglich zur gleichen Stunde genommen, etwa morgens vor der zweiten Mahlzeit. Nach dem Baden wird gleich Nahrung gegeben. Es iſt notwendig, darauf zu achten, daß keine Zugluft — durch eine offene Tür, ein offenes Fenſter uſw. während des Bades — eine Erkältung hervorruft. Dagegen iſt es wohl möglich, während der heißen Jahreszeit z. B. im Garten in der Sonne zu baden. Die Ohren ſind mit einem zuſammengedrehten Watteſtückchen zu reinigen und zu trocknen. Zu warnen iſt vor der Benutzung harter Gegenſtände bei der Ohr- und Naſenreinigung. Verletzungen ſind häufig die Folge, wenn nicht gerade des Trommelfelles, ſo doch der ſehr empfindlichen feinen Haut im kindlichen Gehörgang. Das Auftreten von Furunkeln, die ſehr ſchmerzhaft ſind, iſt nicht ſelten auf ſolche Maßnahmen zurückzuführen. Entſchieden iſt davor zu warnen, den Mund auszuwiſchen. Der Mund reinigt ſich beim geſunden Säugling von ſelbſt (etwas anderes iſt es bei kranken Kindern, mit Lungenentzündung uſw.). Fährt man nun mit einem Läppchen im Mund herum, ſo werden die natürlichen Reinigungsvorgänge der Mundſchleimhaut geſtört, es kommt zu Verletzungen, namentlich am Gaumen, infolgedeſſen zu ſchmerzhaften Entzündungszuſtänden, die wiederum die Nahrungsaufnahme beeinträchtigen. Die zur Zerſtörung krankheitserregender Keime geeignete Bakterienflora im Munde bleibt am wirkungsvollſten, wenn man ſie nicht durch unnötige Maßnahmen in ihrer Zuſammenſetzung beirrt. Ob man bereits mit der Nabelbinde badet oder nicht, hängt vor allem von der Anſicht des behandelnden Arztes ab. Manche Ärzte laſſen neuerdings überhaupt das Kind ſolange nicht baden, als die Nabelwunde nicht vollkommen geſchloſſen iſt. Dagegen war es bisher die Regel, die Kinder ruhig mitſamt der Nabelbinde zu baden und

Billige Geschäftsreisen u. Berufsfahrten

gewährleistet unser populärer
5/15 PS Wagen mit 3 Sitzen
und Gepäckraum

WANDERER
WANDERER-WERKE A.-G., SCHÖNAU BEI CHEMNITZ

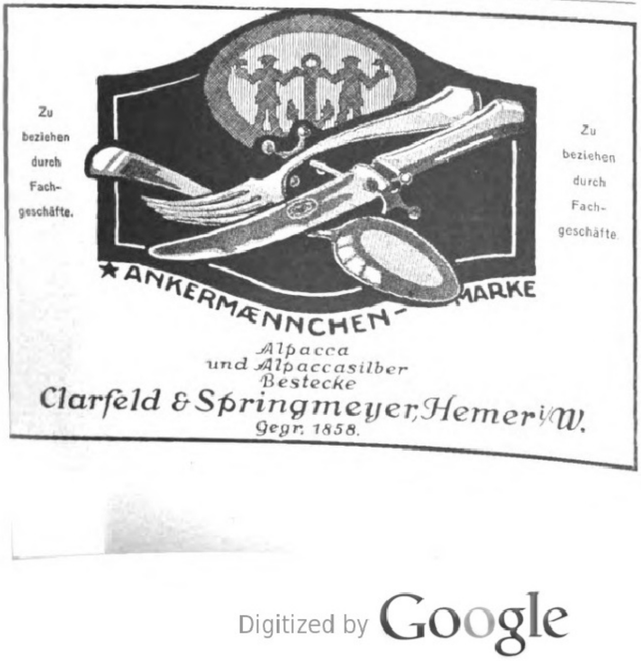
MIT
Cantor Sekt
FAHREN SIE IN GUTEM KIELWASSER
CANTOR-SEKTKELLEREI MAINZ
Gegründet 1852

Gebrüder Sieber
Atelier eleganter Pelzmodelle
Berlin SW 47
Katzbachstraße 27 / Telefon: Kurfürst 4463

*Die reichen Erfahrungen,
als Fabrikationsleiter erworben in den größten Modehäusern von Berlin, Paris, Buenos Aires und New York, geben die Gewähr, daß nur* **erstklassige** *Arbeiten im eigenen Atelier gefertigt werden.*

Eine gute Idee.
Verwerten Sie Ihre Ideen, Sie können viel Geld verdienen! Gute Anregungen für praktiſche Erfindungen bietet unſere Broſchüre 42. Preis M. 3,—. **Brevete, Berlin W. 9,** Köthenerſtr. 36.

Detektiv Graeger Berlin W 9, Linkstr. 2. z.
Kriminal-Beamter a. D. Tel. Nolldf. 2303
Erstkl. reelles Büro. Sämtliche Ermittlungen. Spez. Auskünfte.


Zu beziehen durch Fachgeschäfte.

Zu beziehen durch Fachgeschäfte.

ANKERMÆNNCHEN-MARKE
Alpacca
und Alpaccasilber
Bestecke
Clarfeld & Springmeyer, Hemer i/W.
Gegr. 1858.

Hyazina
Hyacina
Wunderbarer Hyazinthenduft
PARFÜM, SEIFE, PUDER, HAARWASSER, EAU DE COLOGNE
USW. ERHÄLTL. IN ALLEN EINSCHLÄGIGEN GESCHÄFTEN.
J. F. SCHWARZLOSE SÖHNE
DETAILVERK.: MARKGRAFENSTR. 26
BERLIN
FABRIK: DREYSEST

die Binde nach dem Bade zu erneuern. Beide Standpunkte laſſen ſich jedenfalls vertreten.

Dr. W. Schweisheimer.

Aus Eitelkeit verhungert. Eitelkeit und die unnatürlichen Forderungen der Mode ſollen an dem Tode zweier junger Mädchen ſchuld ſein, von denen der franzöſiſche Arzt Dr. Legrand in einem Vortrag vor der Pſycho-Therapeutiſchen Geſellſchaft in Paris ſprach. Er führte aus, daß viele Frauen darunter leiden, daß ſie ſich den Forderungen der Modekünſtler unterwerfen. Dieſe verlangen nämlich, daß eine elegante Frau „wie ein Brett" ſein muß, eckig in allen Linien des Körpers und flach vorn und hinten. Die beiden unglücklichen Mädchen, die ſtarben, ſind buchſtäblich verhungert, weil ſie faſt überhaupt nichts mehr aßen, um ſchlank zu ſein und ſo die moderne Linie in ihrer Figur zu erlangen. Legrand behauptet weiter, daß die Schlankheitsmode bei vielen Franzöſinnen, die von der Natur anmutig gerundete Figuren haben, einen ſehr bedenklichen Zuſtand der Unterernährung hervorgerufen hat, und daß die Frauen, die ſich ſo aus Eitelkeit kaſteien, dann den Krankheitsbazillen ſehr viel leichter zum Opfer fallen.

Dies und das.

Zur Geſchichte des Papiergeldes. Die älteſte noch vorhandene Banknote iſt eine chineſiſche. Sie wurde in einem der erſten Regierungsjahre des erſten Kaiſers der Ming-Dynaſtie (Mitte des 14. Jahrhunderts) ausgegeben, iſt ſomit älter als die erſte wirkliche Bank in Europa, die von Barcelona (1401), und drei Jahrhunderte älter als die Bank von Stockholm (1668), die als erſte Bank in Europa Papiernoten in Umlauf brachte. Die Note hat, nach dem „Zentralblatt für Papierinduſtrie" in Wien, zu oberſt eine Aufſchrift, die in der Überſetzung wie folgt lautet: „Ein allgemein gültiger Wertſchein der Taiming-Dynaſtie". Auf beiden Seiten iſt zu leſen: „Wertſchein der Taiming-Dynaſtie, allgemein gültig unter dem Himmel". In der Mitte ſteht mit großen Buchſtaben: „Ein Kwan": 1 Kwan = 1000 Momme oder 10 Münzſchnüre zu 100 Momme (1 Momme ungefähr gleich einer Krone öſterreichiſcher Währung). Unter „Ein Kwan" ſind die zehn Schnüre mit Münzen abgebildet. Darunter

ERSTKLASSIGE DREISCHRAUBEN-KAJÜTS-DAMPFER
RESOLUTE U. RELIANCE
REGELMÄSSIGER VIERZEHNTÄGIGER DIENST
HAMBURG-NEW YORK
ÜBER SOUTHAMPTON, CHERBOURG
NEW YORK-HAMBURG
ÜBER PLYMOUTH, BOULOGNE S/M

HAMBURG-AMERIKA LINIE

UNITED AMERICAN LINES, INC

AUSKÜNFTE UND DRUCKSACHEN DURCH:
HAMBURG-AMERIKA LINIE
Reisebüros HAMBURG, Alsterdamm 25
und Jungfernstieg (KAUFHAUS TIETZ)

BERLIN W 8, Unter den Linden 8, Potsdamer Platz 3 und Leipziger Strasse (Kaufhaus Tietz) / BADEN-BADEN, Luisenstrasse 2 / BRESLAU, Schweidnitzer Stadtgraben 13 DRESDEN, Mosczinskystrasse 7 / FRANKFURT a. M., am Kaiserplatz / KÖLN, Hohestrasse (Kaufhaus Tietz) / LEIPZIG, Augustusplatz 2 / MÜNCHEN, Arcisstrasse 9 und Bahnhofsplatz 7 (Kaufhaus Tietz) / STUTTGART, Schlosstrasse 6 / WIESBADEN, Taunusstrasse 11 / durch die Vertreter der UAL in PARIS: L. P. Hattemer, 11, Rue Scribe, in LONDON: Wm. H. Muller & Co. Ltd., 66/68 Haymarket, und durch die sonstigen Vertreter an allen grösseren in- und ausländischen Plätzen.

HORCH
WERKE A.-G. ZWICKAU i. SA.
PERSONENWAGEN LASTWAGEN
VERKAUFSZENTRALE: BERLIN N. W. 7. UNTER DEN LINDEN 40/1

Das Neueste aus aller Welt
bringen in vorzüglicher **Tiefdruck**ausführung die **„Aktuellen Bilder"** des Verlags J. J. Weber (Illustrirte Zeitung), Leipzig. Für **Ladengeschäfte** eine wirksame und unentbehrliche **Schaufensterreklame**. Man verlange Probebilder und Bezugsbedingungen.

Bohlig Keks
für Feinschmecker

Aus blütenweissem
Mehl und allerfeinsten
Zutaten hergestellt.
Preiswerteste Qualitäten.

R. BOHLIG · KEKSFABRIK · BAD LIEBENSTEIN S. M.

Sind Lungenleiden heilbar?
Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an **Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit** leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns ☞ **vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen** ☜ aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttmann, Chefarzt der Finsenkuranstalt, über das Thema: **„Sind Lungenleiden heilbar?"** Um jedem Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem dieses Buch portofrei zum Besten der Allgemeinheit zu übersenden. Man schreibe eine Postkarte mit genauer Adresse an **Puhlmann & Co., Berlin 300, Müggelstraße 25 a.**

Emser Quellsalz
zum Gurgeln bei Katarrhen

Bad-Nauheim
Hessisches Staatsbad – Am Taunus bei Frankfurt am Main.

Hervorragende Heilerfolge bei **Herzkrankheiten, beginnender Arterienverkalkung, Muskel-** und **Gelenkrheumatismus, Gicht. Rückenmarks-, Frauen-** und **Nervenleiden.**
— **Sämtliche neuzeitliche Kurmittel.** —
Herbstkurzeit bis 30. November.
Für Minderbemittelte Ermässigungen.
Man fordere die neueste Auskunftsschrift D. 8. von der Bad- und Kurverwaltung, Bad-Nauheim.

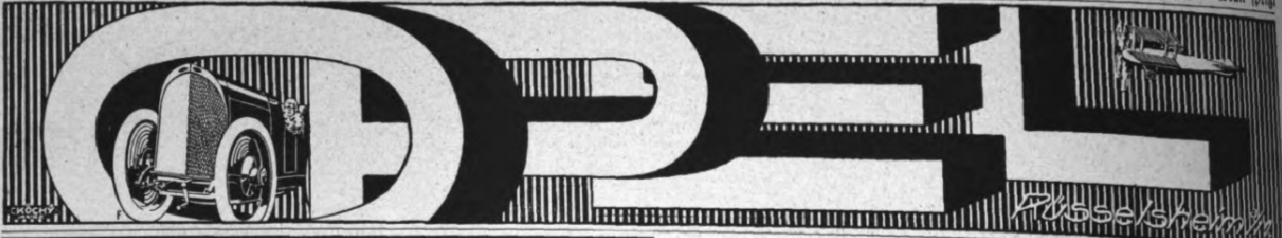
iſt zu leſen: „Auf Grund einer Vorſtellung Unſeres Finanzminiſters wird der Druck und die Prägung von Wertſcheinen der Taiming-Dynaſtie geſtattet, die überall neben den Kupfermünzen gelten ſollen. Wer falſche Scheine herſtellt oder ſolche verwendet, ſoll enthauptet werden, und wer Fälſcher angibt oder ergreift, ſoll eine Belohnung von 250 Silber-Tael erhalten; übrigens ſoll er das bewegliche und feſte Eigentum des Verbrechers erhalten. Am . . . Tag im . . . Monat des . . . Jahres der Hungwu-Periode.“ Die Angabe der Ziffer des Tages, Monats und Jahres iſt derart verblaßt, daß ſie nicht geleſen werden kann. Die Hungwu-Periode entſpricht den Jahren 1368 bis 1399 der chriſtlichen Zeitrechnung. Dieſer Schein wurde im September 1888 beim Niederreißen eines Hauſes in Peking gefunden und von dem Numismatiker Dr. Ehrenfeld in Wien erworben. Weitere Exemplare gibt es in Europa nur im Britiſh Muſeum in London, im Aſiatiſchen Muſeum in St. Petersburg und im Königlichen Münzkabinet in Schweden. Marco Polo, der italieniſche Weltreiſende (1254—1323), ſchreibt über die chineſiſchen Banknoten, die ſchon im 12. Jahrhundert in Umlauf waren: „Der große Khan (Kublai) ließ die Rinde von Bäumen zu einer Art Papier verarbeiten, welches als Geld im ganzen Lande zu gelten hatte.“ In Nachahmung des chineſiſchen Vorbildes gab es in Syrien ſchon Ende des 12., in Perſien Ende des 13. Jahrhunderts Papiergeld, es kam aber nach kurzer Dauer wieder aus dem Gebrauch.

Das Einbalſamieren von Leichen zur Verhinderung der Fäulnis gelangte beſonders in Ägypten zu einer Ausbreitung und Bedeutung wie in keinem anderen Lande und wurde dort durch viele Jahrhunderte durchgehalten. Indes wurden auch bei den Skythen und Perſern ſowie bei den Äthiopiern Einbalſamierungen vorgenommen. Die Babylonier ſetzten ihre Toten in Honig bei. Auf dieſe Weiſe wurde z. B. die Leiche Alexanders des Großen behandelt, der in Babylon ſtarb. Die Aſſyrer konſervierten ihre Verſtorbenen in Wachs und Honig. Bei den Griechen ſcheinen Einbalſamierungen nur in den frühen Kulturepochen vorgenommen worden zu ſein; auch bei den Römern, die ihre Toten faſt ausſchließlich beſtatteten, gehörten die Einbalſamierungen zu den Seltenheiten, ebenſo bei den Germanen. Wie ſtand es nun im Mittelalter? Darüber hat jüngſt Ernſt v. Rudloff mit Diepgen wertvolle Unterſuchungen angeſtellt, aus denen einiges hier wiedergegeben

DUCARTIST
PIANO
UND
FLÜGEL
MIT DREI SPIELARTEN:
PERSONLICHES KUNSTSPIEL MITTELS PEDAL- UND HEBELBEDIENUNG NACH DEM EIGENEN EMPFINDEN DES VORTRAGENDEN.
SELBSTTATIGE, NATURGETREUE KUNSTLERSPIEL-WIEDERGABE NACH DEN EINSPIELUNGEN ERSTER KUNSTLER MITTELS ELEKTRISCHEM ANTRIEB.
HANDSPIEL MITTELS DER TASTATUR
PHILIPPS A-G./FRANKFURT A-M./LEIPZIG/ESSEN
BOHN
ED 1008

STOLLWERCK
GOLD
Sprich: „GOLD“
KAKAO ☆ SCHOKOLADE

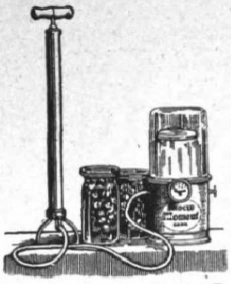
ſei. Sobald ein König oder Herrſcher geſtorben war, war man beſtrebt, den Leichnam möglichſt zu erhalten. Um die Zerſetzung zu verhindern, ſalzte man den Körper geradezu ein und füllte ihn mit Aſche. Die Prozedur nahm meiſtens der Leibarzt oder ein in der Heilkunde erfahrener Geiſtlicher vor. Starb der Kaiſer in fernen Landen, wie Friedrich Barbaroſſa 1190 durch Ertrinken im Saleph in Kleinaſien, ſo wurde die Leiche zerſtückelt, abgekocht und die Knochen in die Heimat geſchafft, um dort aufbewahrt zu werden. Dieſe unäſthetiſche und barbariſche Sitte wurde „die deutſche Art“ genannt. Wirklich einbalſamiert wurden Karl der Große und Karl der Kahle. Bei Arnulf ſcheint man einerſeits Herz und Eingeweide, andererſeits den einbalſamierten Körper beigeſetzt zu haben. Eine regelrechte Einbalſamierung vollzog man bei Otto III., Konrad II., Heinrich III. und Heinrich V. Über Heinrichs II. Beiſetzungsart ſcheint nichts bekannt zu ſein. Er ſtarb auf der Burg Grona unweit Göttingen; man brachte ihn dann nach Bamberg, wo er begraben wurde. Die engliſchen, franzöſiſchen und ſpaniſchen Könige ſtarben meiſt in ihrer Reſidenz und wurden dort der Sitte gemäß einbalſamiert. Auch bei den Päpſten gehörte vom Beginn des 12. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Mittelalters dieſe Beſtattungsart zur Regel. Wie man die Leichen — wenigſtens für eine gewiſſe Zeit — konſervierte, iſt auch genau bekannt; es waren vorwiegend pharmakologiſche Mittel. So wurde z. B. in Naſe, Mund und Ohren Queckſilber oder aromatiſcher Wein gegoſſen. Dann wurde die Leiche in eine Flüſſigkeit von Alaun und Salz gelegt und ſchließlich mit ſchwarzem Zedernharz beſtrichen. Bei der zweiten Methode ſtand die Öffnung des Leichnams im Vordergrunde, die ſich zuerſt im Beginn des 14. Jahrhunderts beſchrieben findet. Die ganze Sitte des Einbalſamierens und ihre Ausführung im einzelnen, die zunächſt ungebildete Handwerker vollzogen, weiſt letzten Endes über Alexandrien nach Ägypten. Später ruhte das Geſchäft in den Händen von Barbieren zweiten Grades, und erſt in den beiden letzten mittelalterlichen Jahrhunderten wurde dieſe Kunſt von den Chirurgen wiſſenſchaftlich betrieben. Heute wird das Einbalſamieren von den pathologiſchen Anatomen ausgeführt. Man ſpricht



Goldene Medaillen
Zahlreiche I. und Ehrenpreise
Silberne Medaillen

SIROCLU-MOMENT

D. R. P.



Bester Konservierungs-Schnellverschluss-Apparat und -Öffner

Kein Wasserdruckverfahren, kein langweiliges Sterilisieren. Unentbehrlich in Tropen und heissen Ländern zum Konservieren und Frischhalten. Erspart Zeit, Feuerung, Gummiringe und Gläser und somit Geld. Daher bedeutet seine Anschaffung nur **eine Auslage, keine Ausgabe,** da er sich in kurzer Zeit selbst bezahlt macht.

Man verlange Drucksachen (in vielen fremden Sprachen) von den alleinigen Welt-Monopol-Inhabern

Schmiedel & Sachse, Export, Leipzig,
Peterssteinweg 10 / Telegramm-Adresse: Momentex / Telephon 18387 / ABC-Code. 5. Aufl.

Cirine DRP 132216

flüssiges **Bohner-wachs**

Kinderleichtes Arbeiten.

Seit 1901 glänzend belobt. Stahlspäne u. Terpentinöl werden entbehrlich. Durch die flüssige Form kolossal ausgiebig u. leicht anzuwenden. Der Boden bleibt waschbar u. hell.

Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Fabriken **Deutschland:** Cirine-Werke Böhme & Lorenz, Chemnitz i. Sa. 1;
Tschecho-Slowakei: Jos. Lorenz & Co., G. m. b. H., Eger;
Deutsch-Oesterreich: Oesterr. Cirine-Werke, G. m. b. H., Salzburg.

Verlangen Sie gratis und franko die Broschüre:
„Wie behandle ich mein Linoleum oder Parkett sachgemäss?“

LVCAS BOLS
ANNO 1575
BOLS

BOLS

AMSTERDAM ✶ ✶ EMMERICH

Inhalatoren
bringen **Gesundheit,** bei Katarrh, Influenza, Asthma etc.
Gesichtsmassage,
Grundlage **wirksamer Schönheitspflege,**
bekämpft: Runzeln, Falten, Unreinheiten etc.
Prospekte gratis und franko.
Miko G. m. b. H., München Ost.

Detektive Klante v. ehem. Geheimdienst d. Kaisers. langj. Tätigkeit am Berl. Pol.-Präs
Berlin W. 8, Friedrichstr. 63. Zentrum 1934.
Für höchste Herrschaften, Behörden, Anwälte tätig. Zuverlässig, diskret.
Ermittlungen — Beobachtungen — Auskünfte.

PARFÜM
Lebona
Berlin
SEIFE
CREME
JACOBY-BOY

Rad-Jo
Radjosan
Stärkungs-mittel.
für werdende und ſtillende Mütter.
Tauſende und abertauſende dankbarſter Anerkennungen. Proſpekt gratis. Ausführl. Broſchüre über Mutterſchaft, Kindespflege etc. 5 ℳ. Reichilluſtriertes Buch in Kupfertiefdruck 10 ℳ. Zuſendung portofrei.
Rad-Jo und Radjoſan ſind in Apotheken, Drogerien und Reformgeſchäften erhältlich.
Rad-Jo-Versand Gesellschaft
Hamburg **Radjoposthof**

Wollen Sie ein gutes Hausmittel haben, so kaufen Sie

Amol

Amol-Versand Hamburg Amol-Posthof

Pickel! Mitesser!
Ein einfaches wunderbares Mittel teile gern jedem kostenlos mit.
Frau M. Poloni
Hannover A. 375, Schliessfach 106.

Die junge Frau.
Von Dr. Wilhelm Huber.
Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett.
Dritte, vermehrte Auflage.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig

Solvolith
Zahnsteinlösende Zahn-Pasta

Google

dabei eine alkoholiſche Queckſilberchloridlöſung oder die ſog. Wickersheimerſche Flüſſigkeit oder dergleichen in die Schlagadern, wäſcht die Leibeshöhle mit Karbolſäure aus und füllt ſie mit friſch geglühter Holzkohle. Dr. Erich Ebſtein.

40 Prozent des Weltgoldvorrates in den Vereinigten Staaten. Laut Bericht des „Federal Reſerve Board“ belaufen ſich die Goldreſerven der Vereinigten Staaten und der anderen Hauptſtaaten der Welt auf etwa 7 911 379 000 Dollar. Im Jahre 1913 betrugen die Goldreſerven derſelben Staaten nur 4 188 401 000 Dollar. Augenblicklich beſitzen die Vereinigten Staaten allein 3 171 007 000 Dollar, d. h. etwa 40 Prozent der Goldreſerve der ganzen Welt. England verfügt über ungefähr 10 Prozent des Weltgoldvorrates, es folgt Frankreich mit 9 Prozent, dann Japan mit 8, hierauf Spanien mit 6, Argentinien mit 5, Italien, Holland und Deutſchland mit je 3 Prozent.

Eine Welt-Schiffsſtatiſtik. Eine Überſicht über die Schiffe der Welt bietet die neueſte Ausgabe von Lloyds Schiffsregiſter. Danach gibt es 33 935 ſeefahrende Schiffe in der Welt mit einer Tonnenanzahl von 64 370 786 t. Von dieſer Zahl ſind 4680 Segelſchiffe mit 3 027 734 t und 29 255 Dampf- und Motorſchiffe mit 61 342 952 t. Großbritannien ſteht mit 19 033 000 t an der Spitze, wobei der Zuwachs ſeit Juni 1914 176 000 t beträgt; an zweiter Stelle kommen die Vereinigten Staaten mit 12 506 000 t und einem Zuwachs ſeit 1914 von 10 669 000 t. Im Jahre 1914 kam Deutſchland gleich hinter Großbritannien mit 5 000 000 t; es beſitzt jetzt nur noch 1 783 000 t. Norwegen iſt von der dritten an die ſiebente Stelle gerückt und Japan von der ſechſten an die dritte. Der Geſamtzuwachs der Welt an Tonnage ſeit 1914 beträgt 14 288 000 t. Die größte Vermehrung iſt außer bei den Vereinigten Staaten bei Japan mit 1 683 000 t, Frankreich mit 1 385 000 t, Italien mit 1 172 000 t und Holland mit 1 142 000 t. Bei 2793 Schiffen mit 14 383 000 t iſt die Kohlenfeuerung durch Ölfeuerung erſetzt. Die Zahl der mit Motor betriebenen Schiffe beträgt 1639 mit 1 511 000 t.

1 856 118 Perſonen von den Sowjets hingerichtet. Der Korreſpondent der „Times“ in Riga gibt ſeinem Blatt eine Aufſtellung über die Zahl der Hinrichtungen, die während des Beſtehens der Sowjetherrſchaft ausgeführt worden ſind. Die Liſte ſetzt ſich aus folgenden Ziffern zuſammen: 6775 Profeſſoren und Lehrer, 8800 Ärzte, 355 250 andere Intellektuelle, 1243 Prieſter, 54 650 Offiziere, 350 000 Soldaten, 59 000 Polizeibeamte, 12 950 Grundbeſitzer, 192 350 Arbeiter, 815 100 Bauern.

Es ist ein Irrtum zu glauben, „Kufeke“ sei nur eine Nahrung für Säuglinge und kleine Kinder. In jedem Lebensalter leistet „Kufeke“ vorzügliche Dienste als Kräftigungsmittel. Alle Schwächlichen und Kranken nehmen es gern, besonders in Suppen, Getränken, Gemüsen usw., und es bekommt ihnen vortrefflich. Der hohe Nährwert und die Leichtverdaulichkeit des Präparates verbürgen den Erfolg.

Weber's Carlsbader
verbessert den Kaffee

BRENNABOR-
Kinderwagen
In Ausführung und
Formenschönheit unerreicht!
Brennabor-Werke Brandenburg (Havel)
Gründungsjahr 1871 ca. 4500 Arbeiter

Hermsdorf-
Schwarz
ist das beste
Diamantschwarz.
Man achte beim Einkauf von
Strümpfen, Handschuhen,
Trikotagen und Garnen
auf den Originalstempel:
DIAMANTSCHWARZ
GARANTIRT ECHT
Louis Hermsdorf
FÄRBER
Louis Hermsdorf, Chemnitz

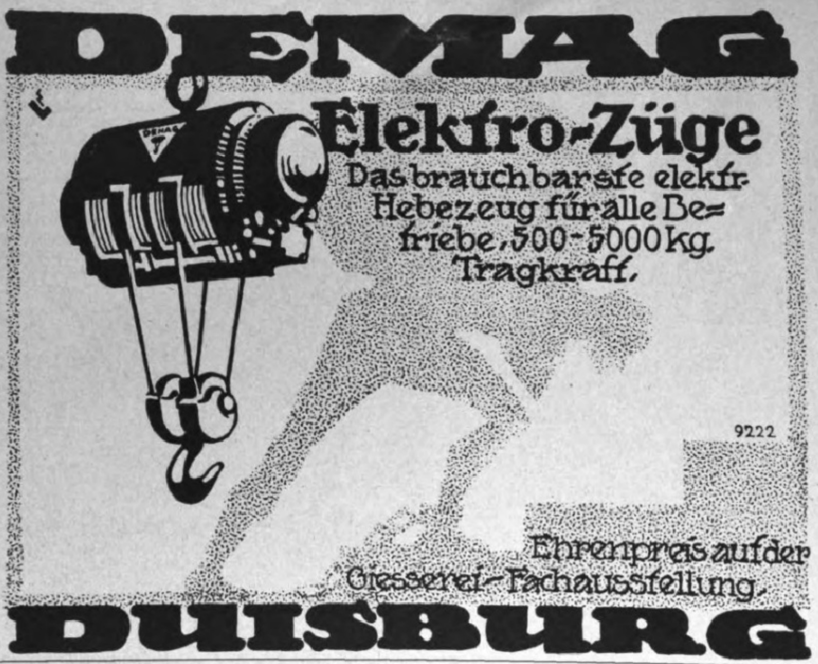
Metallbetten
Stahlmatr., Kinderbetten
dir. an Priv., Katal. 100 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).

WEBERS ILLUSTRIERTE HANDBÜCHER
Verzeichnis kostenfrei. Verlag J. J. Weber, Leipzig 26, Reudnitzer Strasse 1-7.

Heureka
Überraschender Erfolg.
Haarfarbe-Verjüngungsmittel – gibt dem ergrauten Haar durch einfaches Überbürsten die Naturfarbe wieder.
Alleiniger Hersteller
ranz Schwarzlose, Berlin,
ipziger Straße 56 :: Friedrichstraße 183.
achimsthaler Str. 41, am Zoo.

e deutsche Nähmaschine!
Veritas
andlos in Qualität u. Leistung
ens Müller
en-Gesellschaft
esden-N.

Nicht nur
den köstlich-natürlichen Duft
von
Maiglöckchen, Veilchen, Rose,
Flieder, Heliotrop u.s.w.
bietet Ihnen
Dralle's
Illusion im
Leuchtturm
sondern auch
die wundervollen
Phantasie-Parfüms
Moll-Accord und
Poppy
in höchster
Konzentration
ohne Alkohol.
Ein Atom genügt!
ILLUSION
DRALLE



DEMAG

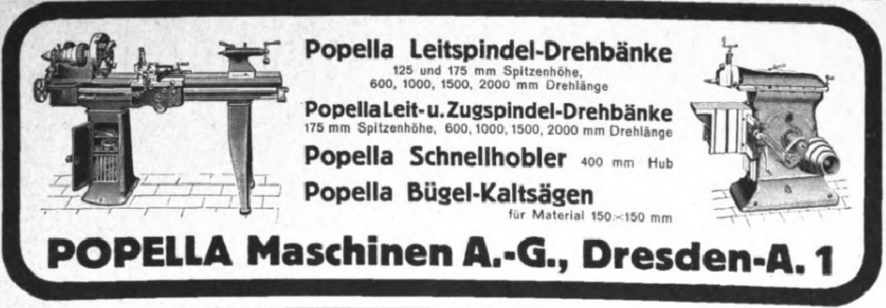
Elektro-Züge

Das brauchbarste elektr. Hebezeug für alle Betriebe, 500–5000 kg Tragkraft.

9222

Ehrenpreis auf der Giesserei-Fachausstellung.

DUISBURG



Popella Leitspindel-Drehbänke
125 und 175 mm Spitzenhöhe,
600, 1000, 1500, 2000 mm Drehlänge

Popella Leit- u. Zugspindel-Drehbänke
175 mm Spitzenhöhe, 600, 1000, 1500, 2000 mm Drehlänge

Popella Schnellhobler 400 mm Hub

Popella Bügel-Kaltsägen
für Material 150×150 mm

POPELLA Maschinen A.-G., Dresden-A. 1

Ich bin rasiert mit der Rasier-Klinge

Querhahn

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Direkt nur an Wiederverkäufer.
Schramberger Uhrfedernfabrik
G. m. b. H., Schramberg (Württbg.).

Der gute Ton und die feine Sitte.
Von Eufemia v. Adlersfeld. 7. Aufl.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

O u. X Beine heilt
auch bei älteren Personen
der
Beinkorrektions-Apparat
Ärztlich im Gebrauch!
Verlangen Sie gegen Einsendung v. 1 Mk. (Betrag wird bei Bestellung d. Apparats gutgeschrieben) unsere physiologisch anatomische Broschüre!
Wissenschaftl. orthop. Spezialhaus:
„OSSALE"
Arno Hildner, Chemnitz 26b

N·A·G
HANSA-LLOYD
BRENNABOR
HANSA

HAEFF 22.

GEMEINSCHAFT
DEUTSCHER
AUTOMOBILFABRIKEN
BERLIN

UNSER WERKPLAN:
MITTLERE UND STARKE **PERSONENWAGEN**
LEICHTE UND SCHWERE **LASTWAGEN**

Yohimbin-Lecithin

auf wissensch. Grundlage aufgeb. anregendes **Kräftigungsmittel.** 30 Port. 200 M., 60 Port. 375 M. Verlg. Sie Gratisbroschüre. Nur **direkter** Versand durch den Alleinhersteller:
Apothekenbesitzer **H. Maaß, Hannover 10.**

HERZ

Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität

EIN SCHICKSAL
voll Glück und Harmonie erblüht Ihnen, ein Ratgeber in allen Lebenslagen: Beruf, Ehe, Liebe, Gesundheit, Spekulation, Reisen etc., ein Führer zu Erfolg und Wohlstand wird ein genau berechnetes Horoskop. Näheres gegen Einsendung Ihres Geburtsdatums und Namens.
Preis M. 50.—, Porto Mk. 12.—.
Astrolog. Büro H. Bruhns,
Berlin-Wandlitz P. 108.

Apoth. Kanoldt's Tamarindien
abführende Fruchtkonfitüren; sicheres angenehmes Mittel geg.
Verstopfung
trägen Stuhl u. deren Folgen
Durch alle Apotheken
Allein echt wenn [illegible]

Webers Illustrierte Handbücher.
Verzeichnis frei. J. J. Weber, Leipzig 26.

Globin
beste
Schuh-Krem

Fritz Schulz jun. A.-G., Leipzig

Die Kunst des Skatspiels Ein Lehr- und Nachschlagebuch von **Arthur Schubert,** Herausgeber der Allg. Deutschen Skatordnung. **J. J. Weber, Leipzig 26.**

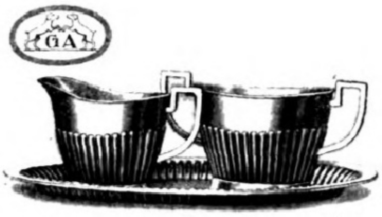
ZUR TÄGLICHEN HAUTPFLEGE

Syntin Seife

GEORGE MEYER & Co HAMBURG

TAFELGERÄTE UND KUNSTGEWERBLICHE
ERZEUGNISSE IN STRENG DURCHDACHTER
UND MUSTERGÜLTIGER AUSFÜHRUNG

FORDERN SIE UNSERE
KÜNSTLERISCH AUSGESTATTETE SONDERSCHRIFT
ÜBER KUNSTGEWERBLICHE ERZEUGNISSE
EIN



RAHMSERVICE
FORM „QUEEN ANNE“ AUS VERNICKELTEM
MESSING / INNEN VERGOLDET

GEBR. ARNDT · QUEDLINBURG
METALLWARENFABRIK – GEGR. 1870.

Gegründet
1889

Bedeutender
Export

Hoflieferant

Mannborg

Tel.-Adresse: Mannborg.
Leipzig-Lindenau

Mit höchsten Preisen
ausgezeichnet

Fabrik: Th. Mannborg, Leipzig-Lindenau, Angerstraße 38

Harmoniums

in höchster Vollkommenheit, von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken

Die Kriegsnummern
der „Illuſtrirten Zeitung“
in neun Bänden.

Jeder Band 41 cm hoch, 32 cm breit, alle zuſammen 52 cm ſtark. Gewicht ſämtlicher 9 Bände 65 kg.

Tauſende von Bildern nach Originalen zahlreicher hervorragender Künſtler, die ihre Eindrücke im Felde geſammelt haben, geben die vergangenen großen Ereigniſſe getreu und in anſchaulicher Lebendigkeit wieder. Keine Chronik kann ſich an der Fülle künſtleriſcher Beiträge, die nach eigenen Eindrücken geſtaltet ſind, mit der Leipziger „Illuſtrirten Zeitung“ meſſen. Tauſende von Abbildungen nach photographiſchen Aufnahmen ergänzen dieſe künſtleriſchen Darſtellungen. In der Wiedergabe wechſeln klare Autotypien mit vorzüglichen Tief- und Offſetdrucken und prächtigen vielfarbigen Abbildungen. Viele Hunderte von Aufſätzen aus der Feder bedeutender Schriftſteller, Gelehrter, Militärs uſw. unterrichten über alle Fragen, die uns während des Krieges bewegt haben. Beſonders wichtigen Gebieten wurden mehrfach umfangreiche Sondernummern gewidmet. — Die Kriegsnummern der Leipziger „Illuſtrirten Zeitung“ in neun Bänden ſind ein überaus wichtiges, wertvolles Quellenmaterial für die Geſchichte des Weltkrieges. Ihr Studium ermöglicht es, das, was wir in den vergangenen Jahren erlebt und wie wir alles im Strudel der Ereigniſſe ſtehend aufgefaßt haben, in unmittelbarer Friſche wieder aufleben zu laſſen.

„Kein Volk beſitzt ein ähnlich groß angelegtes und literariſch vertieftes Unternehmen.“
(München-Augsburger Abendzeitung, München.)

Der Vorrat dieſes bedeutenden Erinnerungswerkes iſt nur noch gering.
Ein Neudruck iſt infolge der außerordentlich hohen Herſtellungskoſten ausgeſchloſſen.

Die neun Folgen koſten in Deutſchland 75000 Mark, im Ausland 300 Schweizer Franken; Preiſe freibleibend. Verſandſpeſen zurzeit in Deutſchland 750 Mark, nach dem Ausland 1250 Mark, Überſee 1750 Mark, ohne Frachtgebühr.

Durch vorſtehende Preiſe werden alle bisherigen aufgehoben.

Geſchäftsſtelle der „Illuſtrirten Zeitung“
(J. J. Weber), Leipzig, Reudnitzer Straße 1–7.

Gegen Gicht, Rheuma,

Kaiser
Friedrich
Offenbach (Main) **Quelle**

Blasen-, Nieren- u. Gallenleiden

Geflügel-
Ställe
Prospekte kostenlos.
Gallus-A. G., München
Sofienstraße 5c.

Fort mit dem
Korkstiefel

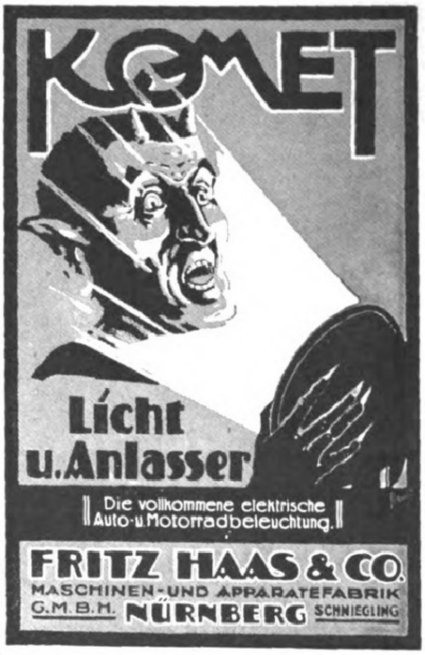
Bein-Verkürzung unsichtbar. Gang elastisch u. leicht. Jeder Ladenstiefel verwendb. Gratis-Broschüre senden **„Extension“**, Frankfurt a. M.-Eschersheim Nr. 531.

Briefmarken

SACHSEN
DREI
3
PFENNIGE
FRANCO

100 Kriegsm. 16 Mark, 300 Kriegsm. 150 Mk., 500 Kriegsmark, 325 Mark, 1000 Kriegsm. 1775 Mark. Zeitung, Preisliste kostenlos.

Ankauf von **Briefmarken**
von Briefmarken-Sammlungen.
Briefmarkentausch
mit Europa und Übersee.
Anfragen bedingen Rückporto.
Albert Friedemann, Leipzig, Floßplatz 6/J.



Licht u. Anlasser

Die vollkommene elektrische Auto- u. Motorradbeleuchtung.

FRITZ HAAS & CO.
MASCHINEN- UND APPARATEFABRIK
G. M. B. H. **NÜRNBERG** SCHNIEGLING

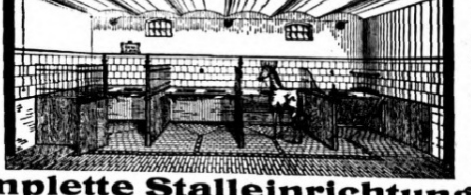
EINGETRAGENE SCHUTZMARKE
U

Garantol
Eierkonſervierungsmittel,
Puddingpulver,
Cremepulver,
Vanillinzucker.

Man achte auf nebenſtehende Schutzmarke

Franz Mosenthin
Eisenbaufabrik, Eisengiesserei, Leipzig-Eutritzsch 3.
Fernsprecher 96, 1196. Gegründet 1864.

Feinste Referenzen.



Kataloge und Anschläge kostenlos.

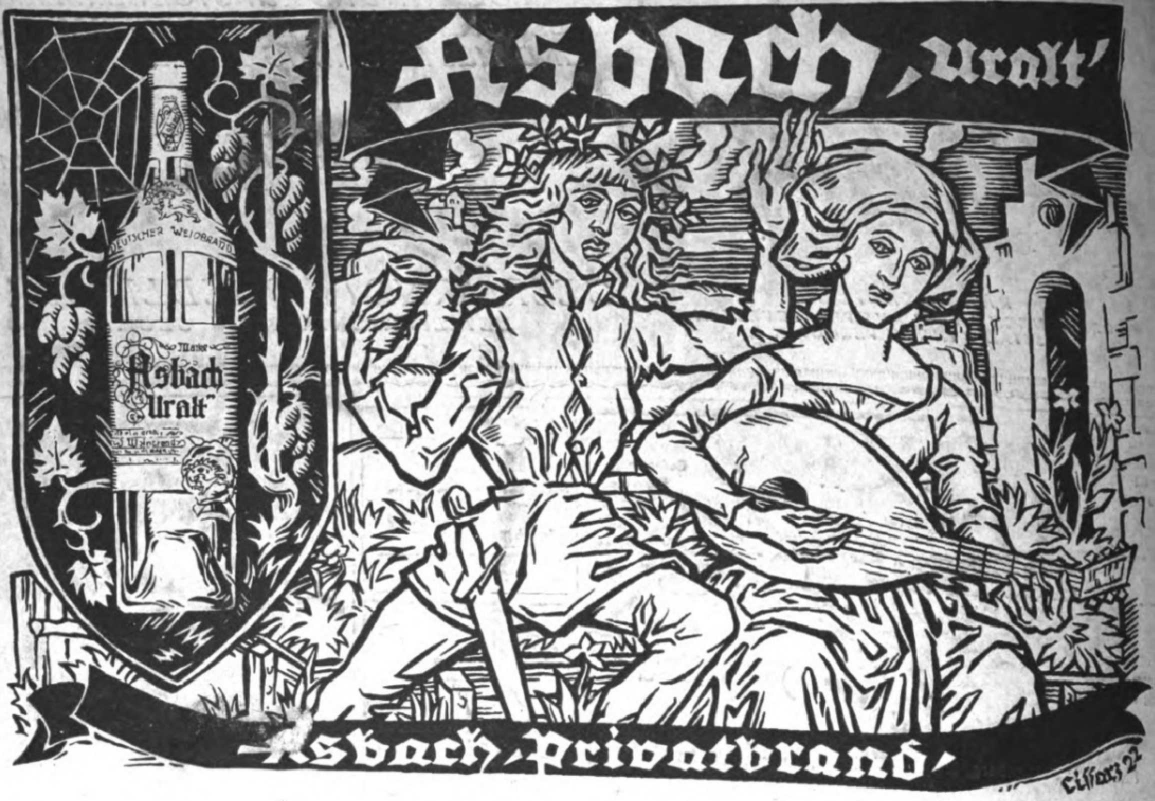
Komplette Stalleinrichtungen.
Solideste Ausführung. Eigene Fabrikation.

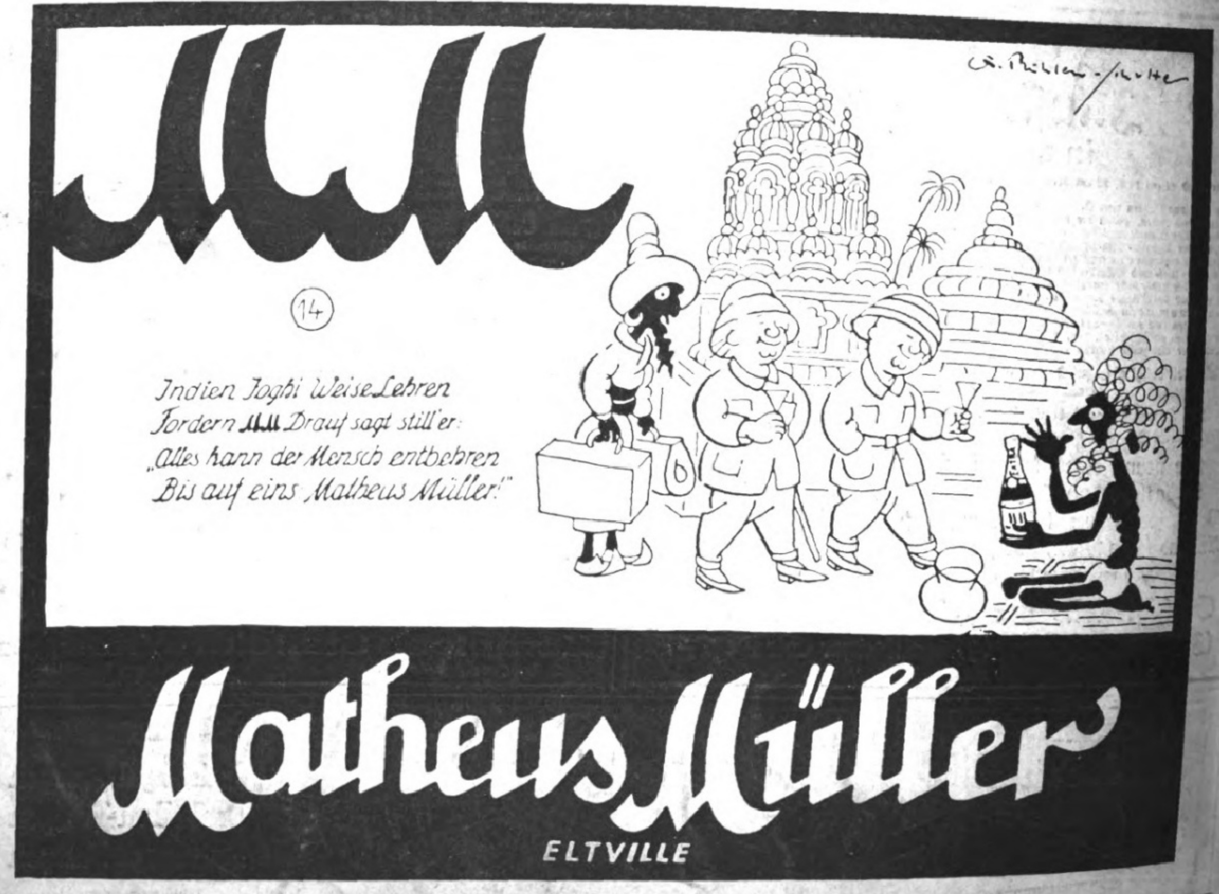
J. E. Naeher
Pumpenfabrik
Chemnitz i. Sa. Beckerstr.

Naeher-Pumpen
für alle Industrien

Centrifugal-Pumpen
Dreikolben-Pumpen
Rotierende-Pumpen

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

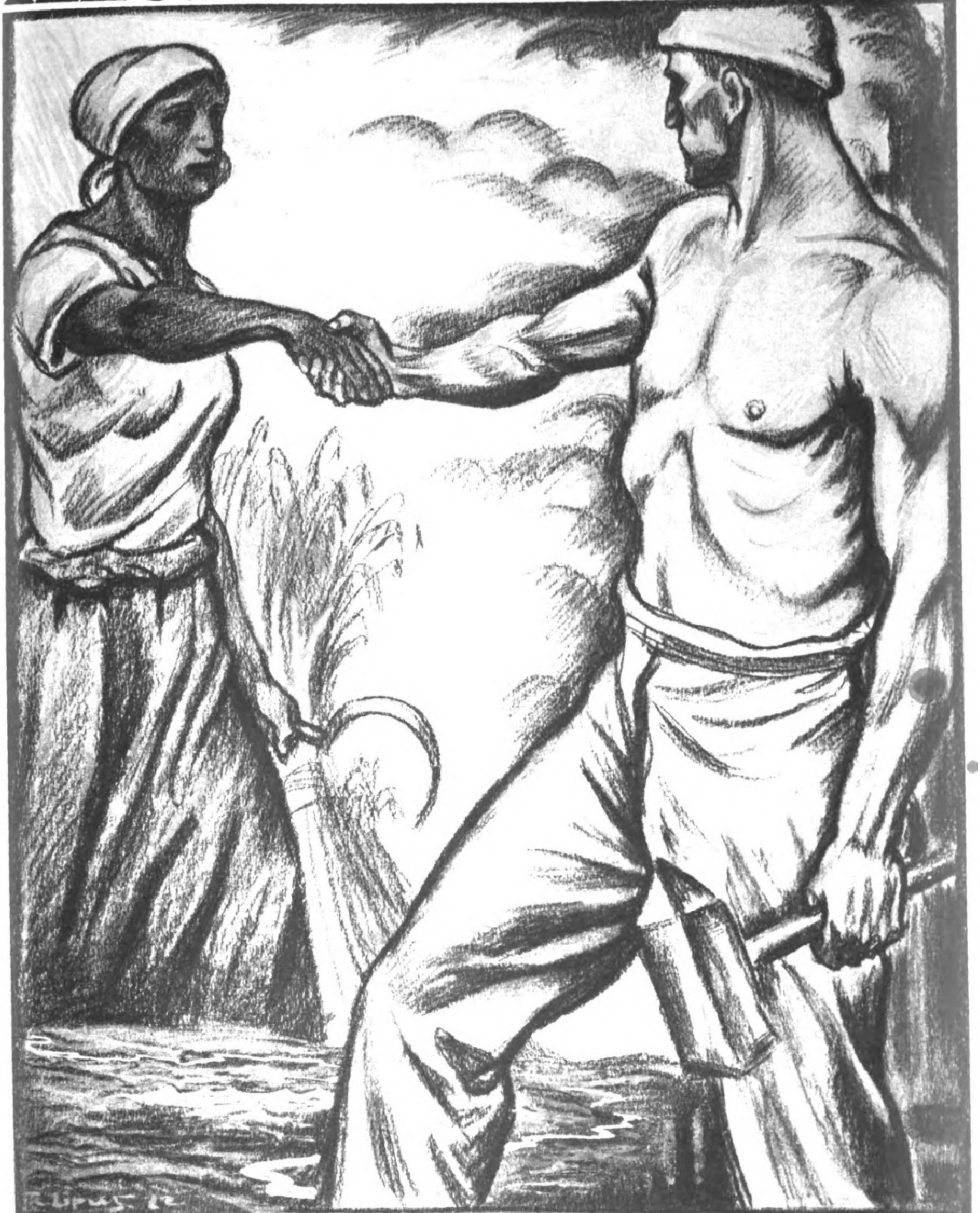

Asbach „Uralt“
Meister Asbach „Uralt“
Deutscher Weinbrand
„Asbach Privatbrand“
Cissarz 22


MM
14
Indien Joghi Weise Lehren
Fordern MM Drauf sagt still'er:
„Alles kann der Mensch entbehren
Bis auf eins Matheus Müller!“
Matheus Müller
ELTVILLE

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Verantwortliche Schriftleiter Dr. Arthur Ploch und Hermann Schinke; für dieſe Nummer verantwortlich Dr. Arthur Ploch; für den Anzeigenteil Ernſt Meckel; ſämtlich in Leipzig
In Öſterreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I.
Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Joſef Schuller, Budapeſt VI., Teréz körut 6. — Generalvertreter für Spanien: El Globo, Barcelona, Escudillers Blanchs 3.

OHIO STATE UNIVERSITY
DEC 11 1922
LIBRARY

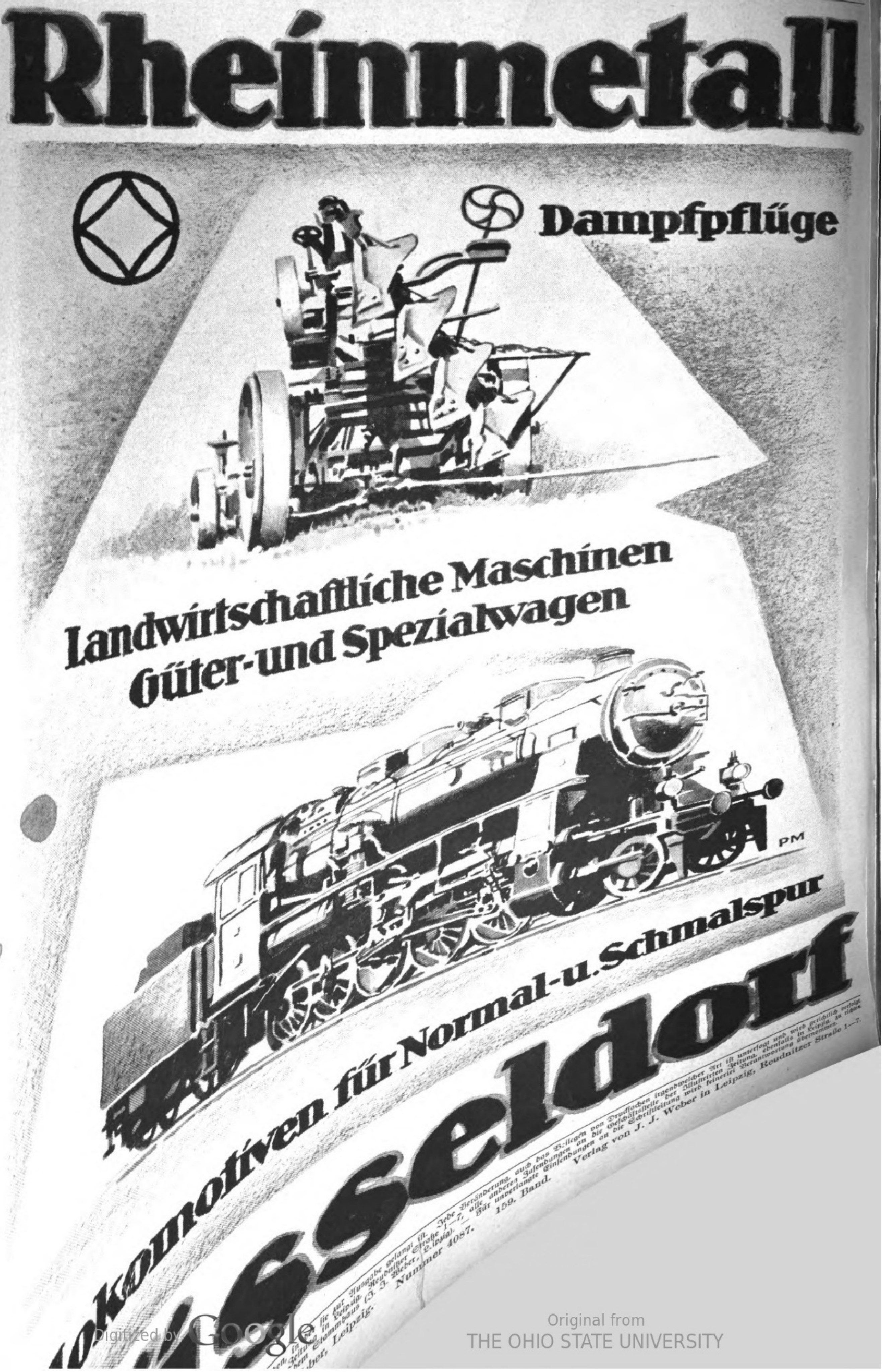
ILLUSTRIRTE·ZEITUNG



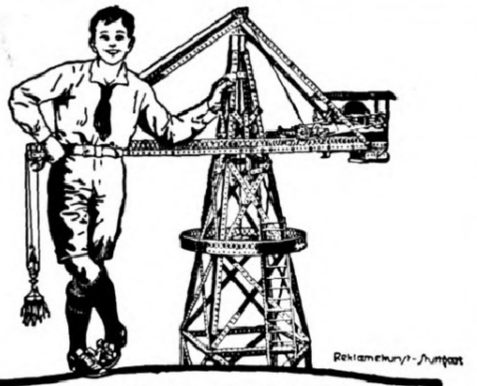
Von der Nordſee bis zum Schwarzen Meer

VERLAG VON J.J.WEBER IN·LEIPZIG

Nr. 4087 A. A. Einzelpreis (Inland) 180 Mark 159. Band


Rheinmetall
Dampfpflüge
Landwirtschaftliche Maschinen
Güter-und Spezialwagen
PM
Lokomotiven für Normal-u. Schmalspur
Düsseldorf

in …r ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt.
…en Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.
…dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einſendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.
…ber, Leipzig. Nummer 4087. 159. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7.



MÄRKLIN
METALLBAUKASTEN

MÄRKLIN-Baukasten sind die unterhaltendsten aller Konstruktions-Spiele.

MÄRKLIN-Baukasten wecken Talente und sind unerreicht als Lehrmittel.

MÄRKLIN-Baukasten sind unbegrenzt an Vielseitigkeit und ersetzen hunderte anderer Spiele.

MÄRKLIN-Modelle können von jedem Jungen ohne Fertigkeit und ohne Vorkenntnisse gebaut werden.

MÄRKLIN-Betriebsmotoren, Uhrwerk-, Dampf- und Elektromotoren sind die idealsten Ergänzungen zu den Bauspielen.

MÄRKLIN-Baukasten sind die schönsten und nützlichsten Geschenke.

In allen besseren Geschäften erhältlich. — Katalog senden wir jedermann gratis.

GEBR. MÄRKLIN & CIE., GÖPPINGEN (WÜRTT.)
FABRIK FEINER METALL-SPIELWAREN

Soeben erschien
Das Weihnachtsbuch!!!
WALTER SCHMIDKUNZ
DAS KIND
Märchen und Legenden um Christus

Geheftet etwa Mk. 3.–, Gebunden etwa Mk. 4.–
Teuerungszahl 100fach

Dieses Legendenbuch von Jesu Geburt, Flucht und Kindheit wird man in einem Atem mit den unsterblichen Märchen der Gebrüder Grimm nennen. Walter Schmidkunz hat für sein grosses Legendenwerk die vergessenen und verlorenen Stoffe in der folkloristischen und apokryphen Literatur fast aller europäischen Völker gesammelt und gibt nun in diesem ersten Band das Beste aus seinen Schätzen heraus, in dem er es zu diesen entzückend schönen, gänzlich unbekannten Christusmärchen formt, die in der wundervoll innigen Sprache eines wahren Dichters erzählt sind. — So ist ein wirklich einzigartiges Buch für grosse und kleine Menschen entstanden, ein Buch für Frohe und Ernste, für Gesellige und Einsame, ein tendenzloses Buch für Christen und Heiden, das Buch für die Mütter und Lehrer. Man wird „Das Kind“ dem liebsten Menschen auf den Tisch legen, denn es ist wirklich

das Buch zum Schenken,
es ist das Weihnachtsbuch!

WALDEMAR BONSELS URTEILT:
........ein eigenartiges und einzigartiges Kulturdokument

Das Werk ist durch jede Buchhandlung zu beziehen oder direkt vom
PAUL STANGL-VERLAG
MÜNCHEN-PULLACH

Die Kriegsnummern der Illuſtrirten Zeitung ſind eine unübertroffene Chronik des Weltkrieges.

Tauſende von Bildern nach Originalen zahlreicher hervorragender Künſtler, die ihre Eindrücke im Felde geſammelt haben, geben die vergangenen großen Ereigniſſe getreu und in anſchaulicher Lebendigkeit wieder. Keine Chronik kann ſich an der Fülle künſtleriſcher Beiträge, die nach eigenen Eindrücken geſtaltet ſind, mit der Leipziger „Illuſtrirten Zeitung“ meſſen. Tauſende von Abbildungen nach photographiſchen Aufnahmen ergänzen dieſe künſtleriſchen Darſtellungen. In der Wiedergabe wechſeln klare Autotypien mit vorzüglichen Tief- und Offſetdrucken und prächtigen vielfarbigen Abbildungen. Viele Hunderte von Aufſätzen aus der Feder bedeutender Schriftſteller, Gelehrter, Militärs uſw. unterrichten über alle Fragen, die uns während des Krieges bewegt haben. Beſonders wichtigen Gebieten wurden mehrfach umfangreiche Sondernummern gewidmet. – Die Kriegsnummern der Leipziger „Illuſtrirten Zeitung“ in neun Bänden ſind ein überaus wichtiges, wertvolles Quellenmaterial für die Geſchichte des Weltkrieges. Ihr Studium ermöglicht es, das, was wir in den vergangenen Jahren erlebt und wie wir alles im Strudel der Ereigniſſe ſtehend aufgefaßt haben, in unmittelbarer Friſche wieder aufleben zu laſſen.

Jeder Band 41 cm hoch, 32 cm breit, alle zuſammen 52 cm ſtark. Gewicht ſämtlicher 9 Bände 65 kg.

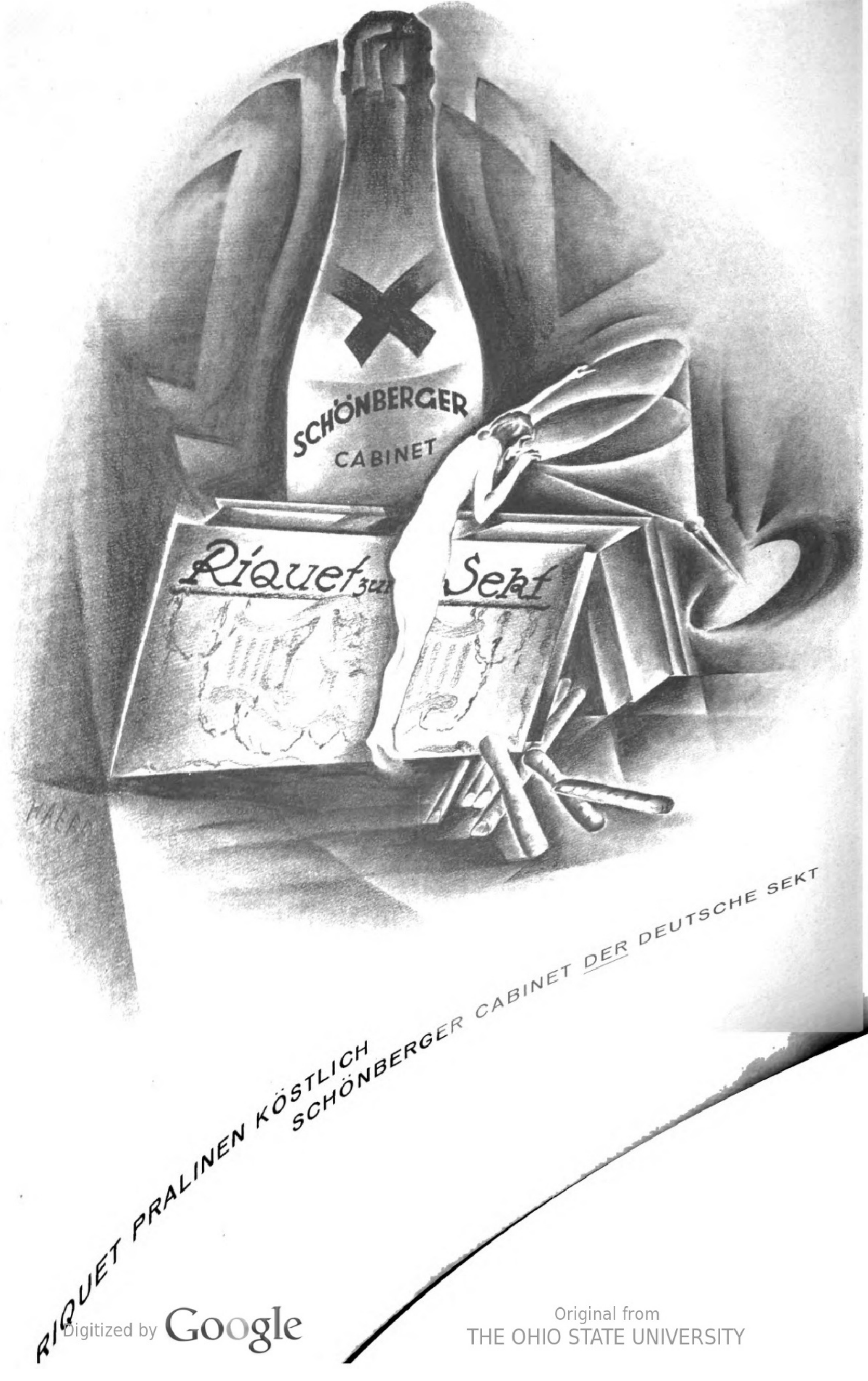
„Kein Volk beſitzt ein ähnlich groß angelegtes und literariſch vertieftes Unternehmen.“ München-Augsburger Abendzeitung, München.

Der Vorrat dieſes bedeutenden Erinnerungswerkes iſt nur noch gering.
Ein Neudruck iſt infolge der außerordentlich hohen Herſtellungskoſten ausgeſchloſſen.

Vorſtehende neun Folgen koſten in Deutſchland 75 000 Mark, im Ausland 300 Schweizer Franken, Preiſe freibleibend. Verſandſpeſen z. B. in Deutſchland 1250 Mark, nach dem Ausland 1750 Mark, Überſee 2500 Mark, ohne Frachtgebühr.

Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig, Reudnitzer Straße 1–7.

Motto:
Bezaubernd schon für sich allein,
Unwiderstehlich wenn zu zwein!


SCHÖNBERGER
CABINET
Riquet zu
Sekt
RIQUET PRALINEN KÖSTLICH
SCHÖNBERGER CABINET DER DEUTSCHE SEKT

Allgemeine Notizen.

Kommerzienrat Friedrich Emil Lange, der Seniorchef des **Hauſes A. Lange & Söhne,** der erſten und führenden Uhren**fabrik der weltberühmten** deutſchen Taſchenuhren-Induſtrie **in Glashütte i. Sa.,** iſt als Sohn des hochverdienten Begr**ünders der** Glashütter Uhrenfabrikation Ferdinand Adolf **Lange im Alter von** 73 Jahren in ſeiner Villa zu Blaſewitz bei **Dresden** geſtorben, tiefbetrauert von allen, die ihm im Leben **näherſtanden,** die ſeinen kraftvollen, ſtets nach dem Höchſten **ſtrebenden** edlen Charakter, ſeinen weitſchauenden Blick und ſeine raſtloſe, der Entwicklung der Induſtrie, dem Wohl ſeiner Arbeiterſchaft und auch dem Gemeinwohl gewidmete Tätigkeit näher kannten. Für das öffentliche Wohl der Gemeinde und des Bezirkes hat Friedrich Emil Lange während ſeines ganzen Lebens ſeine beſten Kräfte eingeſetzt. Dreißig Jahre lang hat er dem Bezirksausſchuß und ebenſolange dem Stadtgemeinderat als Stadtrat angehört, wobei ihm auch die Stellvertretung des Bürgermeiſters anvertraut war. Dem Aufſichtsrat der Deutſchen Uhrmacherſchule gehörte er ſeit der Gründung der Schule im Jahre 1877 an und leitete die Geſchäfte derſelben ſeit 1907 als Vorſitzender des Aufſichtsrates.

Unter dem Titel: Im Hotel, zweiter Teil, Diskretes und etwas mehr Indiskretes, erſchien ſoeben bei Georg Stilke, Berlin der mit Spannung erwartete zweite Band Lebenserinnerungen des in aller Welt rühmlichſt bekannten ehemaligen Generaldirektors der Dresden-Schandauer Hotelunternehmungen Rudolf Sendig (Schandau). Der liebenswürdige Autor berichtet in dieſem hübſch ausgeſtatteten Buche ſeinen zahlreichen Freunden und Verehrern vieles aus ſeinem reichen Erleben und Wirken und feſſelt nicht nur durch die reizvolle Form ſeiner Plaudereien, ſondern hinterläßt auch im Leſer den tiefen Eindruck ſeiner ganzen Perſönlichkeit, als der eines großen Organiſators und unermüdlichen Förderers ſeiner ſächſiſchen Heimat. Sicher wird auch dieſer zweite Band das ihm gebührende Intereſſe finden.

Die Höhere Gärtnerlehranſtalt Berlin-Dahlem zur Gartenbauhochſchule zu erheben und als ſelbſtändiges Inſtitut der Landwirtſchaftlichen Hochſchule anzugliedern hat der preußiſche Landtag beſchloſſen. Die Umwandlung dürfte nicht vor dem 1. April 1923 ſtattfinden können.

Die große Wiesbadener Kunſtausſtellung des Verbandes der Kunſtfreunde in den Ländern am Rhein

Roeckl-Handschuhe

Fabrik: München, Roecklplatz 2.

Opernſänger

wiſſen zu gut, wie Indispoſitionen, hervorgerufen durch die vermehrte Staubentwicklung und die damit verbundene Reizung der Schleimhäute, den Erfolg ihres Auftretens in Frage ſtellen können. Wollen Sie ſich vor Infektionen und Reizung der Stimmbänder bewahren, ſo nehmen Sie **Panflavin-Paſtillen,** das bewährte Schutzmittel gegen Verſchleimung und Erkrankung der Luftwege. Sie ſind angenehm von Geſchmack und greifen den Magen nicht an. Von erſten Forſchern warm empfohlen. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

OIGEE
Binocles
ZOOZ MANN
finden wegen ihrer Güte gerade für **Reise, Sport und Jagd** immer grösseren Anklang. Darum verlangen Sie die illustr. Preisliste J.O.3978 von der OPTISCHEN OIGEE ANSTALT SCHÖNEBERG

Inhalatoren
bringen **Gesundheit,** bei Katarrh, Influenza, Asthma etc.
Gesichtsmassage,
Grundlage **wirksamer Schönheitspflege,** bekämpft: Runzeln, Falten, Unreinheiten etc.
Prospekte gratis und franko.
Miko G. m. b. H., München Ost.

Ueberführung gefallener Krieger
von Frankreich und Belgien nach der Heimat.
Auskünfte über Transportmöglichkeiten, Bedingungen und Tarife werden bereitwilligst kostenlos erteilt.
Erste Referenzen stehen zur Verfügung.
Walhall Gesellschaft für Heimtransport gefallener Krieger m. b. H.
München, Bayerstraße 15. f.

DER BESTE GLEITSCHUTZ
BEI SCHNEE u. GLATTEIS UNENTBEHRLICH
PETERS UNION ZAHNRADREIFEN

Geflügel-Ställe
Prospekte kostenlos.
Gallus-A. G., München
Sofienstraße 5c.

Halali der deutsche Hut
Halali ist der eleg. u. vornehm. Promenad.- u. Reisehut.
Halali imponiert d. seine fabelhafte Leichtigkeit als hygienische Kopfbedeckg.
Halali ist d. Ideal eines Sport-, Jagd-u. Touristen-Hutes.
Nächste Bezugsquellen zu erfragen bei:
Halali-Compagnie m. b. H., Frankfurt a. M. 29, Moselstr. 4.
Nachahm. werd. gerichtl. verfolgt.

KIOS
die deutsche Cigarette!
Cigaretten-Fabrik „Kios“. E. Robert Böhme, Dresden

STEIFF MARKE
KNOPF·IM OHR
SPIELWAREN
besitzen Weltruf!
Unerreicht schöne und gediegene Erzeugnisse!
Katalog L kostenfrei.
Margarete Steiff G. m. b. H. Giengen a. Brenz 7 (Württ.).

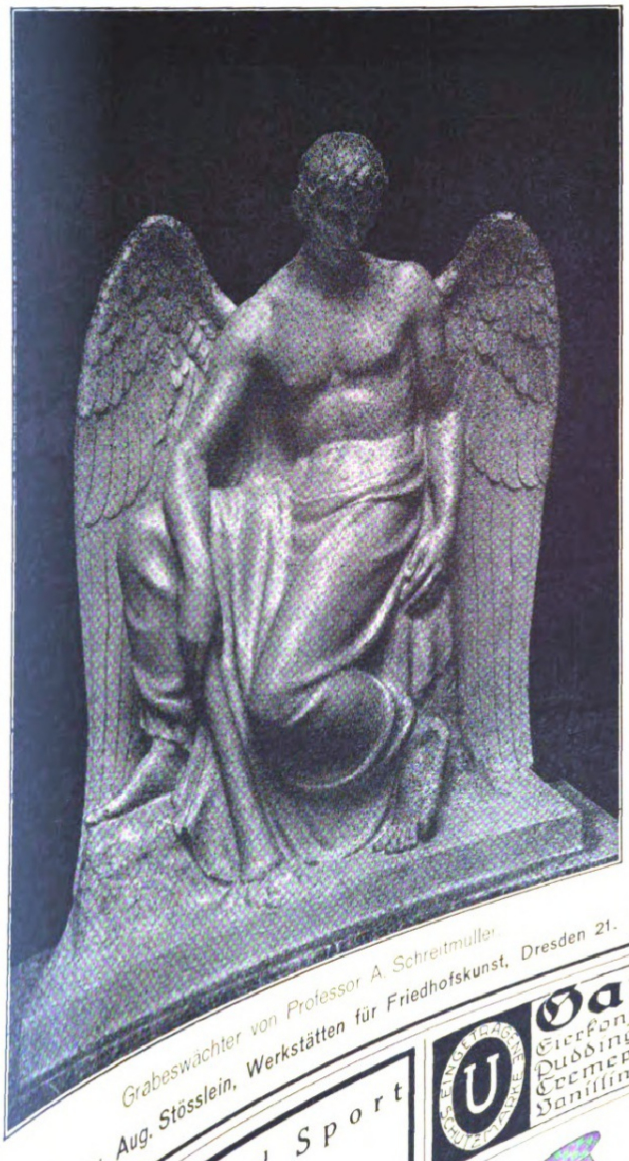
Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

iſt noch bis Ende November geöffnet. Der Beſuch, auch von Seiten der Ausländer, iſt ein überaus reger, ebenſo ſind die Verkäufe außerordentlich zahlreich; wohl der größere Teil der überhaupt verkäuflichen Ausſtellungswerke trägt den Vermerk „verkauft“.

Ein Kriegsheilbäder-Syndikat iſt unter dem Protektorat des Generalfeldmarſchalls von Hindenburg ins Leben gerufen worden. Es gehören ihm eine Reihe von hervorragenden Perſönlichkeiten auf dem Gebiete der Kunſt, der Wiſſenſchaft, des Handels und der Induſtrie an. Die Geſellſchaft will durch Erwerb und Betrieb von Heilſtätten, Sanatorien und ähnlichen Anlagen in Nord-, Mittel- und Süddeutſchland auch Minderbemittelten Geneſung bringen. In einer Beſprechung, die in den Räumen des Nationalen Klubs in Berlin NW 7, Sommerſtraße 6 vor Preſſevertretern ſtattfand, wies der Vorſitzende des Syndikats, Oberſtleutnant a. D. Graf Detlev von Moltke auf die Ziele der neuen Gründung hin. Obergeneralarzt Dr. Leu entwickelte die volkshygieniſchen Aufgaben. Ein Rundſchreiben fordert zu Beiträgen auf.

Die Zentrale der deutſchen Landfrauen hat im Intereſſe der Förderung landwirtſchaftlicher Frauenarbeit eine Eingabe an den Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft gerichtet, worin ſie die Ernennung einer Referentin im Landwirtſchaftsminiſterium beantragt, die in ſtändiger perſönlicher Fühlung mit den vorhandenen Frauenorganiſationen auf dem Lande, dem Miniſterium die Mitarbeit dieſer Frauenkreiſe ſichert und den organiſierten Landfrauen Anregung und Förderung auf jenen Arbeitsgebieten zuteil werden läßt, die für die Hebung der landwirtſchaftlichen Verhältniſſe und für die Ernährung des deutſchen Volkes die größte Bedeutung haben.

Ein neuer Afrika-Dampfer. Der Hapag-Dampfer „Tanganjika“ iſt von der Bauwerft Blohm & Voß in Hamburg abgeliefert und nach zufriedenſtellender Probefahrt von der Geſellſchaft übernommen. Bei einer Länge von 137 Meter, einer Breite von 18 Meter und einer Tiefe von 9 Meter hat das Schiff einen Bruttoraumgehalt von 8537 Regiſtertonnen und eine Tragfähigkeit von 7500 Tonnen. Es beſitzt eine Turbinenanlage von 3700 PS. und läuft 12 Seemeilen in der Stunde. Das Schiff bietet Raum für 100 Paſſagiere in der erſten Klaſſe, für 80 in der zweiten Klaſſe und für 100 in der dritten Klaſſe. Es iſt für den gemeinſamen Afrikadienſt der Wörmann-Linie, der Deutſchen Oſtafrika-Linie, der

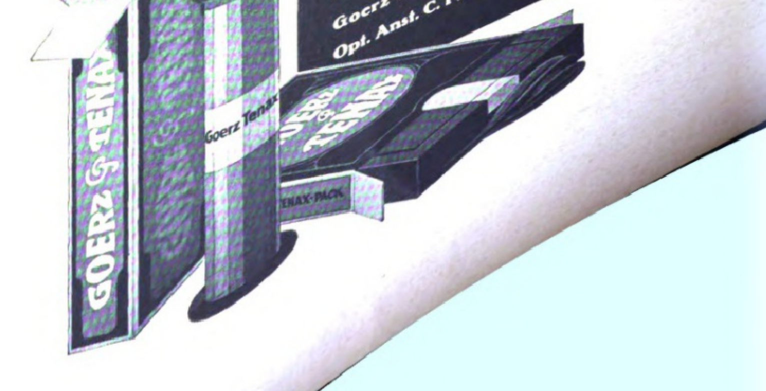


Grabeswächter von Professor A. Schreitmüller. Ausführung: Aug. Stösslein, Werkstätten für Friedhofskunst, Dresden 21.

D.R.P. ARTO D.R.P.
DER·NEUE·BING·STEINBAUKASTEN
Ermöglicht freitragenden Bogenbau!
Technisch vollkommen
Das einzige lehrreiche Spielzeug für die jüngere & reifere Jugend.
FABRIKAT DER BING WERKE-NÜRNBERG.
In allen einschlägigen Geschäften zu haben

Pallabona unerreichtes trockenes Haarentfettungsmittel entfettet die Haare rationell auf trockenem Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert Auflösen der Frisur, verleiht feinen Duft, reinigt die Kopfhaut. Gesetzl. geschützt. Bestens empfohlen. In 1/1 und 1/2 Dosen bei Damenfriseuren, in Parfümerien und Drogerien.
Nachahmungen weise zurück!

Garantol
Eierkonſervierungsmittel, Puddingpulver, Cremepulver, Vanillinzucker.
Man achte auf nebenſtehende Schutzmarke
Eingetragene Schutzmarke U



GOERZ TENAX-FILM
ROLLFILM / FILMPACK
Hochempfindlich, besonders für Moment-Aufnahmen geeignet. Gleichmäßiges feines Korn. Lichthoffrei, orthochromatisch. Planliegen in den Bädern und nach dem Trocknen. Widerstandsfähige Schicht. Lieferbar in allen gangbaren Größen. / Preisliste frei.
Fabrikanten: Goerz Photochemische Werke G. m. b. H. Steglitz
Generalvertrieb: Opt. Anst. C. P. Goerz A.-G. Berlin-Friedenau 9

Für Reise und Sport
Original Lambrecht's Miniatur-Wettertelegraph
Das einfachste Instrument zur Vorausbestimmung des Wetters.
In allen Höhenlagen unbedingt genau

Hamburg-Amerika Linie und der Hamburg-Bremer Afrika-Linie beſtimmt und hat ſeine erſte Fahrt auf der Kap-Hauptlinie des Afrikadienſtes am 15. Oktober angetreten.

Auf dem Seewege nach Italien zu reiſen und im Körper und Geiſt überaus ſtärkenden Seeklima Erholung zu ſuchen, galt vor dem großen Weltenbrand kaum als etwas Ungewöhnliches. Der Krieg hat dieſe Reiſen auf eine Dauer von länger als acht Jahren unmöglich gemacht. Umſo freudiger werden alle Freunde des Meeres und der ſüdlichen Geſtade die ſoeben der Öffentlichkeit übergebene Mitteilung des Norddeutſchen Lloyd begrüßen, daß er weiteren Kreiſen wieder Gelegenheit gibt, auf dem Seewege die Geſtade des ſonnigen Südens aufzuſuchen. Für die Fahrt nach Italien kommt zunächſt der neue Dampfer „Weſer" des Norddeutſchen Lloyd in Bremen in Frage, der am 18. November die Ausreiſe von Hamburg nach Oſtaſien antreten und auf dieſem Wege Genua am 1. Dezember berühren wird. Anfang nächſten Jahres folgt dann aller Vorausſicht nach der Dampfer „Werra", der wie ſein Schweſterſchiff auf der Werft der Aktien-Geſellſchaft Weſer in Bremen ſeiner Vollendung entgegengeht. Die Reiſe nach Genua führt über Rotterdam, wo der Dampfer mehrere Tage liegen bleibt. Die Einrichtungen des 9000 Br.-Reg.-T. großen Dampfers „Weſer" ſind nach jeder Richtung hin zeitgemäß. Die Ausſtattung der Kabinen und Geſellſchaftsräume iſt geſchmackvoll. Von jedem übertriebenen Luxus iſt Abſtand genommen, und man darf wohl ſagen, daß gerade dadurch die den Reiſenden zur Verfügung ſtehenden Räume weſentlich an Wohnlichkeit und Behaglichkeit gewinnen, und daß jedem, und mag er noch ſo anſpruchsvoll ſein, die Gewähr gegeben iſt, ſich darin wohl zu fühlen. Der Preis der Überfahrt von Hamburg bezw. Rotterdam nach Genua beträgt in der Kajütenklaſſe 16 Pfund Sterling, in der III. Klaſſe 8 Pfund Sterling.

Das Reſultat der Reichsfahrt in der Klaſſe der großen Wagen ergab als Sieger Huth (Preſto). In der mittleren Wagenklaſſe hat K. Jörns (Opel) die beſte Wertung erzielt. Siegreich waren auch die Ley-Wagen (vgl. die bezügliche Anzeige auf dieſer Seite). Die Kleinwagen ſind wegen der großen Stärkeunterſchiede in drei Unterklaſſen geteilt worden. Von den kleinſten Wagen (bis 3,99 PS) hat ſich der Bob-Wagen Fettkenhauers den erſten Preis geholt, in der mittleren Klaſſe hat Elbrecht (Wanderer) am erfolgreichſten abgeſchnitten, und unter den größten Kleinwagen iſt zugunſten „Aga" (Philipp) entſchieden worden. Unter den Motor-

---

Bei Schwäche, Neurasthenie *beiderlei Geschlechts*

***Dr. Hoffbauers** gesetzlich geschützte*

Yohimbin-Lecithin-Präparate

*eine **vollwertige Ergänzung des im Körper verbrauchten Nervstoffes***

Ausführliche Literatur gratis

***Elefanten-Apotheke, Berlin SW., Leipziger Str. 74,** am Dönhoffplatz.*

LEY

AUTOMOBILE

SEIT 20 JAHREN

ZUVERLÄSSIG UND LEISTUNGSFÄHIG!

LEY-SIEGE

in der dreitägigen

REICHSFAHRT

Oktober 1922 Kl. 5a.

1. BIERBAUM auf **LEY** als Privat-Fahrer IM GESAMT-KLASSEMENT
2. KAUFMANN auf **LEY** IM GESAMT-KLASSEMENT
3. SCHIEL auf **LEY** IM GESAMT-KLASSEMENT
4. BIERBAUM auf **LEY** IM GESAMT-KLASSEMENT
7. WEISSHAUPT auf **LEY** IM GESAMT-KLASSEMENT
8. BARTHEL auf **LEY** IM GESAMT-KLASSEMENT

REICHSFAHRT: BERGRENNEN:

1. KAUFMANN auf **LEY** (HOHE EULE)
4. WEISSHAUPT auf **LEY** (HOHE EULE)
4. KAUFMANN auf **LEY** (SCHMIEDEBERG PASS)

RUD. LEY A.-G.
ARNSTADT (Thüringen)
Gegründet 1856
BERLIN W 15, Kurfürstendamm 69.

Zu Haustrinkkuren

STAATL.
Natürliches FACHINGEN Mineralwasser

Bei
Gicht, Rheumatismus, Diabetes, Nieren-, Blasen- und Harnleiden, Sodbrennen usw. Bei Diphtherie zur Abwendung von Folgeerscheinungen.

Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro, Berlin W. 66, Wilhelmstr. 55.

Man befrage den Hausarzt.

Einmal erprobt, immer verlangt
Für Feinschmecker:
Lobeck's
Marke: Dreiring
SCHOKOLADE KAKAO DESSERT
Firma gegr. 1838 ✻ 16 Mal prämiiert

Leſen Sie unſere neueſten Abenteuererromane!

W. Gilbert:
Erlebniſſe eines deutſchen Polizeibeamten in der Türkei
geb. 200 M.

K. Martin:
Der Fall Tolſtikoff
(Der Roman einer Sängerin)
geb. 200 M.

A. Bonow:
Der Graben der Sünde
(Der Roman eines Irrenden)
geb. 200 M.

Der Leſer befindet ſich nicht unter Romanfiguren, Puppen und Schemen, ſondern unter Menſchen, die von Leben berſten.

Zu beziehen gegen Voreinſendung des Kaufpreiſes oder Nachnahme (zuzügl. 15 M. Portoſpeſen) vom

„Verlag Aurora"
Kurt Martin,
Weinböhla bei Dresden.

Aquarien
Terrarien
Tiere und Pflanzen
A. Glaschker
LEIPZIG J. 5.
Liste fr.! Prachtkatalog u. Brosch. 500 Abb. M. 35.–.

HEIRATEN?

Einwandfrei und abſolut diskret wird das Problem des Sichfindens gelöſt durch unſere überall verbreitete Organiſation. Große Erfolge! Ein Geſuch über 400 reiche Angebote! Bundesſchrift gegen Einſendung von 10 Mark.

„Der Bund", Zentrale **Kiel**, Zweigstell. überall.

Der gute Ton u. die feine Sitte.
Von Eufemia von Adlersfeld-Ballestrem.
7. Auflage.
Verlag J. J. Weber in Leipzig 26.

Roeckl-Handschuhe

Fabrik: München, Roecklplatz 2.

GOWE-ALPACCA · GOWE-SILBER
BESTECKE · TAFELGERÄTE · HOTELGERÄTE · METALLWAREN

GOWE-ALPACCA
GOWE-SILBER
GOWE-ALPACCA

CHRISTIAN GOTTLIEB WELLNER
AKTIENGESELLSCHAFT
AUERHAMMER
b. AUE IN SACHSEN

Fein pikant, aber doch dezent

sind meine farbigen Serien Kunstpostkarten nach Gemälden von Wennerberg, Recznicek, Ehrenberger, Heilemann usw. Jede Serie (5 Karten) 7,50 M. Außerdem große Kollektion Künstlerpostkarten nach alten und neuen Meistern. Mustersortimente von 100,– Mark bis 2000,– Mark.

Kunstverlag Max Herzberg, Berlin SW 68, Neuenburger Straße 37.

Webers Illustrierte Handbücher.
Verzeichnis kostenfrei. J. J. Weber, Leipzig 26.

Davos-Dorf (Schweiz). **Sanatorium Seehof.** Chefarzt Dr. H. Frey. Preise täglich von Fr. 15.— an.

DRALLE's
Illusion
im Leuchtturm
MAROGRAFF

Bitte nichts anderes

denn ich bin in Parfüms ſehr verwöhnt – ich nehme nur das Echte und wirklich Gute, die Originalmarke von **Dralle.**

Ein Atom genügt!

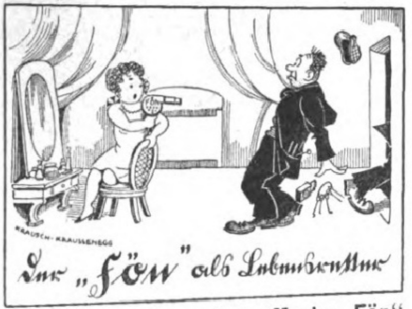
Maiglöckchen, Veilchen, Roſe, Flieder, Heliotrop uſw.
Mode-Parfüms:
Poppy und Moll-Accord.

rädern haben die D. K. W.-Kleinkrafträder den größten Erfolg zu verzeichnen. In beiden Klaſſen dieſer Kategorie waren je fünf D. K. W.-Räder gemeldet. Alle zehn haben das Rennen brillant durchgehalten.

Die Erfolge der Dürkopp-Automobile wurden glänzend erweitert. Den bekannten Siegen der Dürkopp 8/24 PS-Tourenwagen bei den Internationalen Rennen in Scheweningen, der großen Fernfahrt Berlin—Amſterdam, den Berg- und Zuverläſſigkeitsfahrten im Harz, in Sachſen, in der Eifel uſw. reihen ſich zum Abſchluß der diesjährigen Sportſaiſon die ganz außerordentlichen Erfolge der Reichsfahrt an. Auf den verſchlammten Bergpäſſen von Schmiedeberg und der Hohen Eule holten nach tagelanger Fahrt bei Regen und Unwetter die kleinen, ſchnittigen, achtpferdigen Dürkoppwagen beide Male den erſten Preis. Wenn man nun noch dazu nimmt, daß Hoffmann-Leipzig auf ſeinem Dürkopp 8/24 PS bei dem Flachrennen auf der Avusbahn die beſte Zeit erzielte, ohne daß eine Reparatur während der langen Fahrt vorgenommen werden durfte, ſo iſt dies der beſte Beweis für die zähe Ausdauer und die abſolute Zuverläſſigkeit der Dürkoppwagen.

Rauhe, riſſige und ſchuppige Haut, über die während der kalten Jahreszeit ſo häufig geklagt wird, kann leicht vermieden werden. Erſtes Gebot iſt Hautabhärtung durch Wechſelwaſchungen mit Zuſatz von Khaſana-Toilettewaſſer. Es duftet köſtlich, wirkt zuſammenziehend auf die Poren, verhindert, regelmäßig gebraucht, Miteſſer- und Puſtelbildung und überträgt ſeinen Duft auf die Haut. Nach der Waſchung mit Khaſana-Toilettewaſſer, Einreibung mit Khaſana-Creme, auf die Khaſana-Puder aufgetragen werden muß. So gepflegte Haut iſt ſtets ſamtweich, weiß und trotzdem hochgradig widerſtandsfähig. Die allbeliebten Khaſana-Erzeugniſſe ſind ſtets willkommene Geſchenke und in vielen Tauſenden von Geſchäften erhältlich.

Kranke klagen faſt immer über das Einerlei der ihnen vorgeſetzten Speiſen und bereiten der Hausfrau dadurch manche Verlegenheit. Bei Anwendung von „Kufeke" iſt es ſo einfach, die Wünſche der Patienten zu befriedigen. „Kufeke" ermöglicht eine angenehme Abwechſlung durch verſchiedene Zubereitung, führt gleichzeitig alle die Nährſtoffe zu, die zum Wiederaufbau des Körpers nötig ſind und bewirkt eine geregelte Verdauung. Wer ſelbſt „Kufeke" verſuchen will, laſſe ſich in der Apotheke oder Drogerie das „Kufeke"-Kochbüchlein, das koſtenlos erhältlich iſt, verabfolgen.



Nur echt mit eingeprägter Marke „Fön"
Der „Sanax"-Vibrator (D. R. P.)
für Körper- und Schönheitspflege unentbehrlich.
Überall erhältlich. Fabrik: „Sanitas", Berlin N. 24.

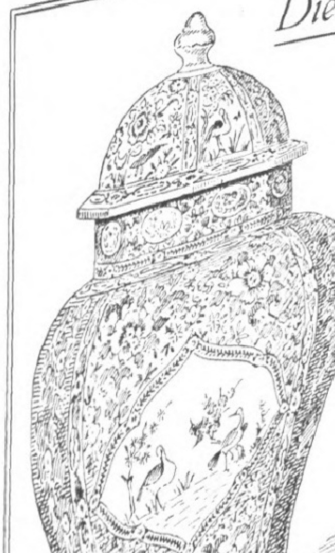
Dr. Nöhring's Sanatorium für Leichtlungenkranke
für 25 Pat. I. Klasse Neu Coswig Sa.

Detektive Klante v. ehem. Geheimdienst d. Kaisers, langj. Tätigkeit am Berl. Pol.-Präs.
Berlin W. 8, Friedrichstr. 63. Zentrum 1931.
Für höchste Herrschaften, Behörden, Anwälte tätig. Zuverlässig, diskret.
Ermittlungen — Beobachtungen — Auskünfte.

Graues Haar macht alt.
Sie können Ihrem Haar die Naturfarbe wiedergeben durch
Seegers Nüancin,
unschädlich, schnell und zuverlässig förbend.
bekannte Weltmarken.
Überall zu haben, eventl. direkt und diskret durch
W. Seeger Aktiengesellschaft & Co., Parfümeriefabrik,
Berlin-Steglitz 16
Danzig-Langfuhr — Warschau, Zorawia 31 — Wien 15,
Wurzbachgasse 19 — Warnsdorf (Tschecho-Slowakei).

Gegen Gicht, Rheuma,
Kaiser Friedrich Quelle
Offenbach (Main)
Blasen-, Nieren- u. Gallenleiden

G. NAUCK
(Jnh. Johannes Rohde)
Leipzig, Brühl 43
Gegründet 1868 Fernsprecher 7926
PELZE
von der einfachsten bis zur vornehmsten Ausführung.
Fahrpelze Wagendecken
Nur eigene Anfertigung.
Katalog Nr. 15 auf Wunsch.

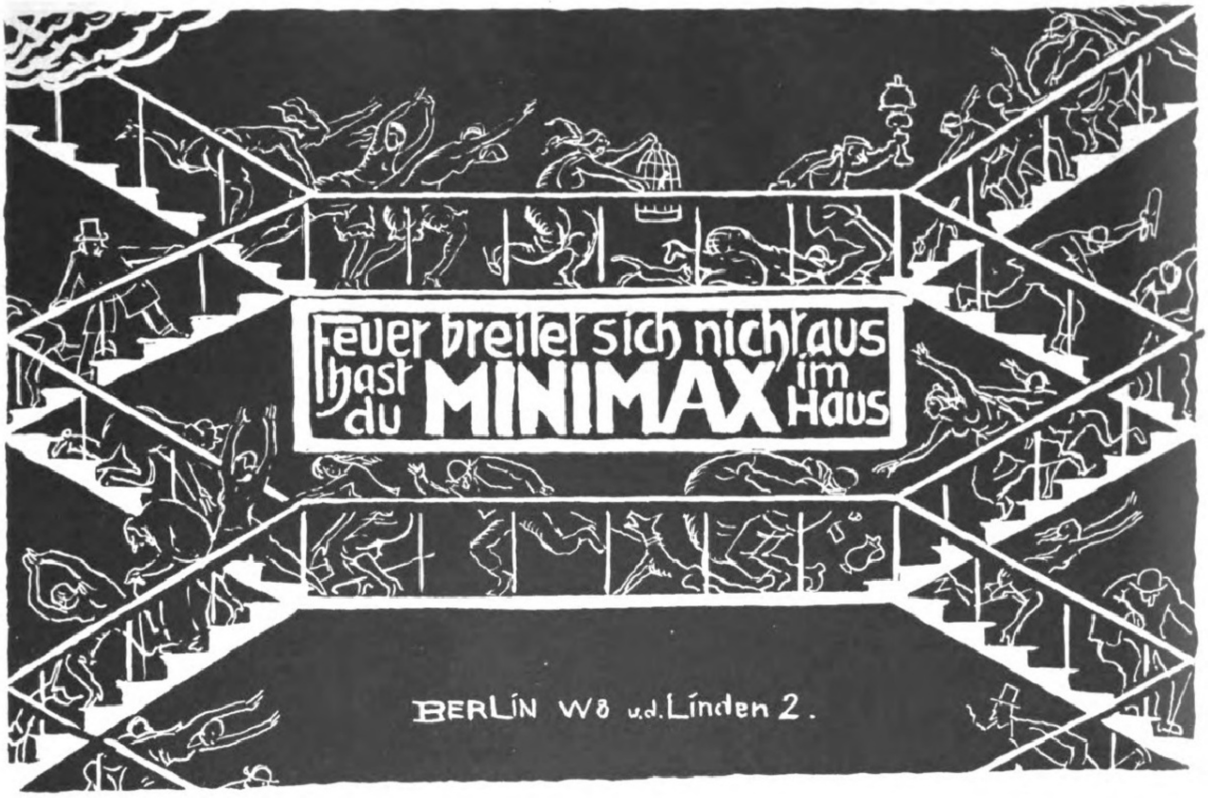


Die besten Porzellane
in Handmalerei:
Vasen,
Schreibzeuge,
Körbe,
Dosen,
Gebrauchsgeschirre
liefert die
Sächsische Porzellanfabrik
zu Potschappel
von CARL THIEME in
Freital-Potschappel.
ZUR MESSE IN LEIPZIG:
Städtisches Kaufhaus, Zimmer 75.

Rosa centifolia
der Duft der dunkelroten Rose in wunderbarster Natürlichkeit

J. F. Schwarzlose Söhne
BERLIN
Detailverkauf: Markgrafenstrasse 26 * Fabrik: Dreysestrasse 5
Parfüm, Seife, Puder, Haarwasser, Hautcreme usw. erhältl. in allen einschlägigen Geschäften
Parfümierte Karten von „Rosa centifolia" und unseren anderen Spezial-Parfüms stehen gratis u. franko zur Verfügung

Goldene Medaillen
Zahlreiche I. und Ehrenpreise
Silberne Medaillen
SIROCLU-MOMENT
D. R. P.
Bester Konservierungs-Schnellverschluss-Apparat und -Öffner
Kein Wasserdruckverfahren, kein langweiliges Sterilisieren. Unentbehrlich in Tropen und heissen Ländern zum Konservieren und Frischhalten. Erspart Zeit, Feuerung, Gummiringe und Gläser und somit Geld. Daher bedeutet seine [illegible]schaffung nur eine Auslage, keine Ausgabe, [illegible] sich in kurzer Zeit selbst bezahlt macht. [illegible] Drucksachen (in vielen fremden Sprachen) von [illegible] alleinigen Welt-Monopol-Inhabern
[illegible] Export, Leipzig,
[illegible] Telephon 18387 / ABC-Code. 5. Aufl.


Feuer breitet sich nicht aus
hast du MINIMAX im Haus
BERLIN W8 u.d. Linden 2.

Des Knaben schönstes Spiel das ist und bleibt

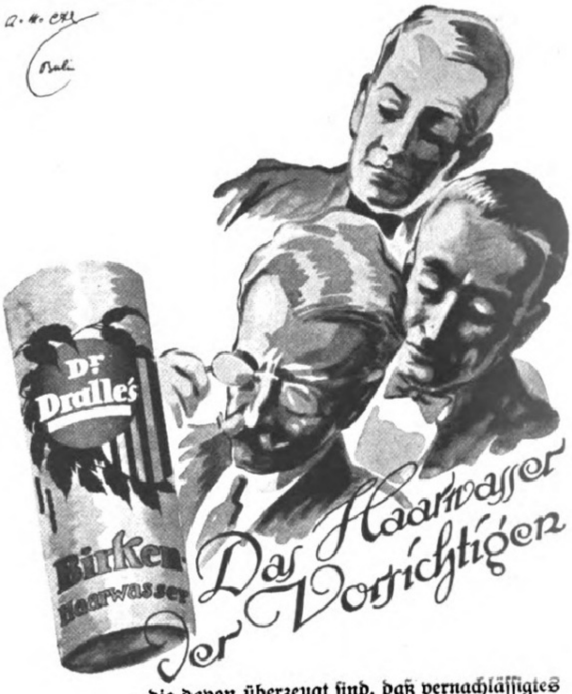
„STABIL“

Das schönste Weihnachtsgeschenk.

STABIL ist der vollkommenste Metall-Baukasten der Gegenwart.
STABIL enthält 1000 Modelle in einem einzigen Baukasten.
STABIL ist der einzige psychotechnische Baukasten, denn
STABIL lehrt spielend die Grundlagen der Technik, weckt Talente.
STABIL veranstaltet Wettbewerbe und Prämiierung neuer Modelle.
STABIL veröffentlicht laufend die prämiierten Modelle und ihre Erfinder.
STABIL ist deutsches Erzeugnis und wird hergestellt in der

Fabrik technischer Lehrmittel
WALTHER & CO., BERLIN S. O. 36 Grünauerstr. 21

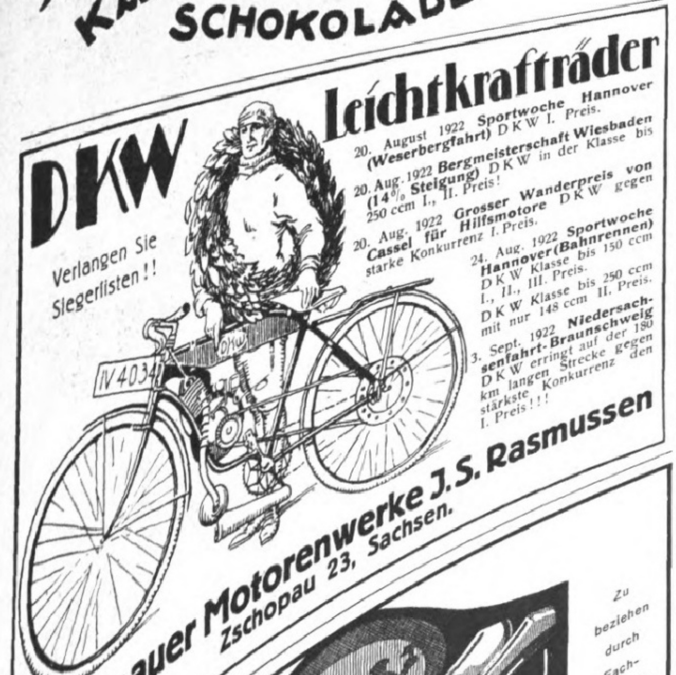
STABIL ist in allen besseren Spielwaren- und optischen Geschäften zu haben.
Werbeschriften senden wir jedermann umsonst.


Dr Dralle's
Birken-Haarwasser
Das Haarwasser der Vorsichtigen

die davon überzeugt ſind, daß vernachläſſigtes Haar, durch falſche oder mangelhafte Pflege dünn und unſchön geworden, nur ſchwer wieder auf die urſprüngliche Schönheit zurückzubringen iſt. – Vorſichtige verwenden daher nur

Dr. Dralle's Birkenwaſſer, das ſeit über 30 Jahren ſeinen guten Ruf bewährt hat und von Ärzten und Laien empfohlen wird.

STOLLWERCK GOLD
KAKAO
SCHOKOLADE



DKW

Verlangen Sie Siegerlisten!!

Leichtkrafträder

20. August 1922 **Sportwoche Hannover (Weserbergfahrt)** D K W I. Preis.

20. Aug. 1922 **Bergmeisterschaft Wiesbaden (14% Steigung)** D K W in der Klasse bis 250 ccm I., II. Preis!

20. Aug. 1922 **Grosser Wanderpreis von Cassel für Hilfsmotore** D K W gegen starke Konkurrenz I. Preis.

24. Aug. 1922 **Sportwoche Hannover (Bahnrennen)** D K W Klasse bis 150 ccm I., II., III. Preis. D K W Klasse bis 250 ccm mit nur 148 ccm II. Preis.

3. Sept. 1922 **Niedersachsenfahrt-Braunschweig** D K W erringt auf der 180 km langen Strecke gegen stärkste Konkurrenz den I. Preis!!!

Zschopauer Motorenwerke J. S. Rasmussen
Zschopau 23, Sachsen.

Original Wittenborg
Echter Steinhäger
Carl Wittenborg
Die beiden Lieblinge des Herrn

MARKE
Zu beziehen durch Fachgeschäfte.
MÄNNCHEN
Alpacca
Alpaccasilber
Hemer i/W.
Zu

Unterricht, Literatur und Sammelwesen.

Dr. Marie Voigts Bildungsanstalten
Erfurt, Gründliche hauswirtsch. Ausbildung
Säuglingspflege. — Gartenbau.
Wissenschaftliche Fortbildung. **Jena.**

Oskar Gerschel's
Buchhandlung u. Antiquariat G. m. b. H.
Stuttgart

Ankauf ganzer Bibliotheken und einzelner Werke von Wert.

Grosses Lager antiquarischer Bücher aller Wissenschaften.

Spezialkataloge und monatliche Verzeichnisse.

BRIEFMARKEN!

1000 versch.	Kriegsmarken	M. 4500.-	25 versch.	Montenegro	M. 450.-
25 „	Deutsche Kolonien	M. 300.-	26 „	Mittellitauen	M. 200.-
39 „	Französische Kolon.	M. 300.-	40 „	Abstimmungsgebiete	M. 150.-

Max Herbst, Markenhaus, Hamburg Z.
Illustrierte Preisliste auch über **Kriegsnotgeld u. Alben** kostenlos.

Missions Briefmarken
der ganzen Welt, nicht sortiert, nach Gewicht (beste Kapitalsanl.). Verl. Sie sofort Probe-Kilo (ca. 20000 St.)
Briefmarken-Ein- u. Ausfuhrgesellschaft m. b. H., Köln-Gewerbehaus.

Briefmarken
Illustr. Preisliste gratis!
Hauptkatalog 120 S. 20 Mk.
W. Franke, Berlin W. 8, U. d. Linden 17/18
— Postscheckkonto Berlin 29443 —

Webers Illustrierte Handbücher.
Prospekt kostenlos.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Briefmarken- Auswahlen **Hof,**
Frankfurt a. M. 10, Klüberstraße 14.

HALT!
Sie bleiben zurück, weil Sie noch nichts getan haben, um Ihre Stellung zu verbessern, Ihr Einkommen zu erhöhen, fehlende Schulbildung, Examina oder Fachbildung nachzuholen. Verlangen Sie also sofort ausführlichen Prospekt R 16 der Selbstunterrichts-Methode Rustin (5 Dir., 22 Prof. als Mitarbeiter) oder für technische und gewerbliche Fachbildung Prospekt K 17 kostenlos und unverbindlich. Geben Sie bitte Stand und Beruf genau an, damit wir Ihnen das für Sie in Frage kommende empfehlen können.
Keine Berufsstörung.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam.

Die junge Frau.
Von Dr. Wilhelm Huber.
Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett.
Dritte, vermehrte Auflage.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

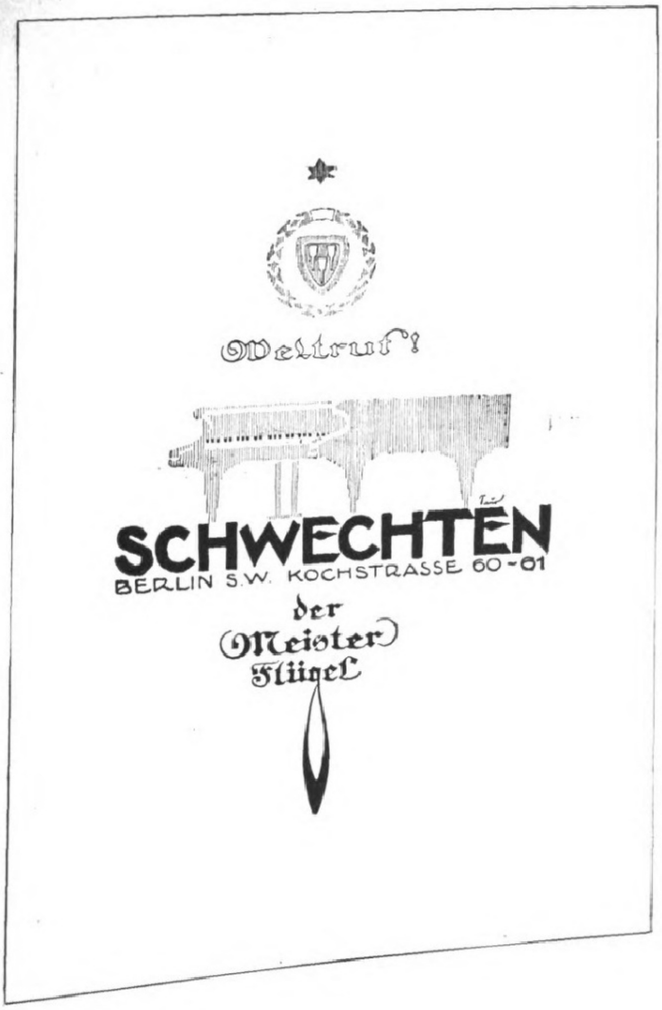
Briefmarken-Auswahl
ohne Kaufzwang, garantiert echt. Alben-Preisliste gratis. — Kunst-Pracht-Katalog in Tiefdruck mit üb. 1400 Abbild. Mk. 20.- u. Porto.
Höchste Bezahlung für Ankauf.
S. Faludi, Berlin W. 50, Neue Bayreutherstr. 3, gegr. 1893.

Chr. Tauber
Photo-Haus
Wiesbaden L. 1.
Beste und billigste Bezugsquelle für solide photographische Apparate in einfacher bis feinster Ausführung und sämtliche Bedarfsartikel. Illustr. Preisliste Nr. 1 kostenlos. Direkter Versand nach allen Weltteilen.

Sigurd

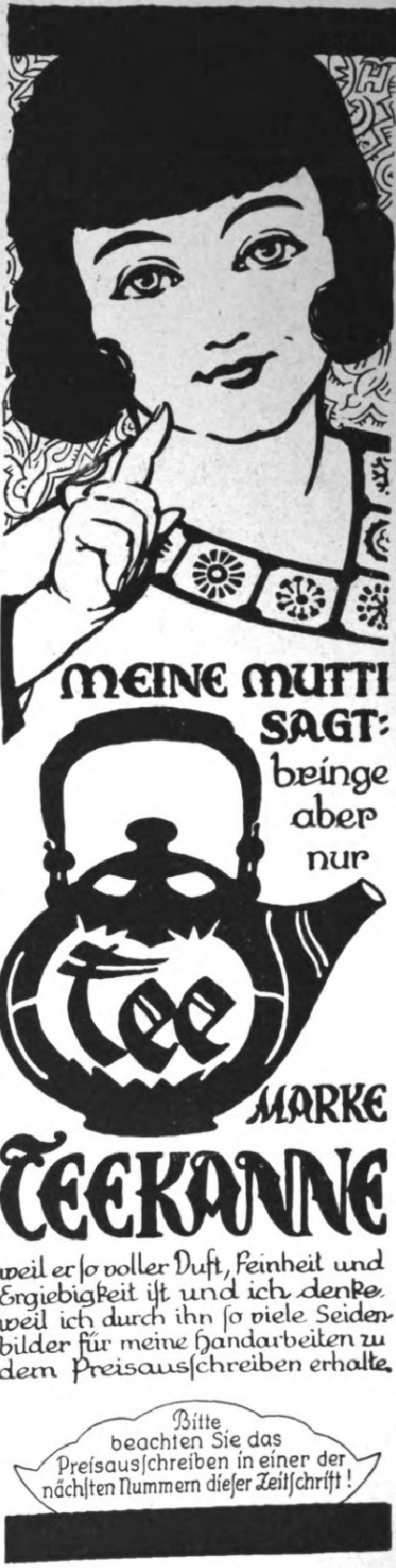
Das gute Bild
gibt
Jahr's **Sigurd-Platte.**
Richard Jahr, Trockenplattenfabrik,
Aktien-Gesellschaft, **Dresden-A. 16.**

Photo- Moment-Apparate **Mordhorst-** Berlin W. 50
mit lichtstarker Optik von Goerz — Voigtländer — Zeiss — Prismen-Feldstecher — Projektions-Apparate — Megaskop- u. Globoskop-Lichtbild-Apparate. — Prospekt 111 frei.



Weltruf!

SCHWECHTEN
BERLIN S.W. KOCHSTRASSE 60-61
der Meister Flügel



MEINE MUTTI SAGT:
bringe aber nur
Tee
MARKE
TEEKANNE
weil er ſo voller Duft, Feinheit und Ergiebigkeit iſt und ich denke, weil ich durch ihn ſo viele Seidenbilder für meine Handarbeiten zu dem Preisausſchreiben erhalte.

Bitte
beachten Sie das
Preisausſchreiben in einer der
nächſten Nummern dieſer Zeitſchrift!

Aureol Haarfarbe

seit 25 Jahren
anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond.
braun, schwarz etc.
J. F. Schwarzlose Söhne
Berlin,
Markgrafen Str. 26.
Überall erhältlich.

PERSONEN & LAST-KRAFTWAGEN • FAHRRÄDER • NÄHMASCHINEN

DÜRKOPP

FÜR HAUSHALT, GEWERBE & INDUSTRIE • MILCH-SCHLEUDERN

DÜRKOPPWERKE • AKTIENGESELLSCHAFT • BIELEFELD • GEGR. 1867

Gentila Figurverbesserer

Tanz- und Sportgürtel, Schlüpfer, Hüftgürtel

Zur Erlangung jugendlich schlanker, eleganter Figur u. graziöser Haltung. Unentbehrlich für jede Dame, die auf Schmiegsamkeit der Figur, Anmut und Grazie, Elastizität des Ganges Wert legt. Verringert durch andauernde, milde Massagewirkung die Hüftenpartie und verhindert Fettansatz und Stärkerwerden des Unterleibes. Stützt das Kreuz, flacht den Leib ab und stellt die jugendliche Linie wieder her. Bestes Mittel zur Wiedererlangung verlorener Formenschönheit. Elegantester Korsettersatz, äußerst angenehm im Tragen, läßt die Magenpartie frei, hindert nicht beim Atmen, gibt jeder Bewegung nach und ist auch für Tänzerinnen und sporttreibende Damen von hohem Werte.

J. J. Gentil, Berlin F 39, Potsdamer Str. 5

Größtes Spezialhaus für Figurverbesserer, Hüftgürtel, Leibträger.

KIOS

CIGARETTEN

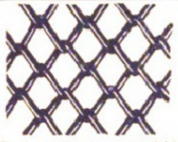
verdanken ihren guten Ruf den
ausgezeichneten
■ Qualitäts-Eigenschaften ■

HERKULES-

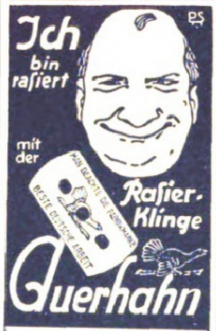
Windturbine
ist stets die beste

Kostenfreier Betrieb für Wasserpumpen, landwirtschaftl. Maschinen, Mühlen, Ent- u. Bewässerung, elektr. Lichtversorg. Tausende von Anlagen geliefert.

Vereinigte Windturbinenwerke,
DRESDEN-REICK.



Drahtgeflechte, verzinkt, viereckig.
in verschiedenen Maschenweiten und Stärken
Gallus-A. G., München
Sofienstraße 5c.



Zu haben in allen einschlägigen Geschäften
Direkt nur an Wiederverkäufer.
Schramberger Uhrfedernfabrik
G. m. b. H., Schramberg (Württbg.).

Scheuerin
beste Sandseife
für beschmutzte Hände
und Küchengeräte

Geolin
bester flüssiger
Metallputz

Fritz Schulz jun. A.-G., Leipzig

JDEAL - Schreibmaschinen
ERIKA - Schreibmaschinen
S u N - Additionsmaschinen
NAUMANN - Nähmaschinen
NAUMANN - GERMANIA - Fahrräder.

S&N

Aktiengesellschaft vorm.
SEIDEL & NAUMANN, DRESDEN.

Bauen wir Heimatbilder, beſcheidene Wohnſtätten, Landhäuſer und monumentale Baulichkeiten mit ſicherer Hand, wuchtig und groß, bauen wir für die Heimat mit dem Kaſten, der ihr gewidmet iſt und der den Namen trägt:

Richters Künstler-Modell-Baukasten

„LIEBE HEIMAT"

Ein Erziehungsmittel für unſere Jugend von unſchätzbarem Werte, ein Beſchäftigungsmittel von nie endenwollendem Reize. Wo nicht erhältlich, weiſen wir Bezugsquellen nach, fordern Sie koſtenfrei Liſte JI 7 von

F. Ad. Richter & Cie., A.-G., Baukaſtenfabrik, Rudolſtadt

DIE GRAPHISCHEN KUNSTANSTALTEN

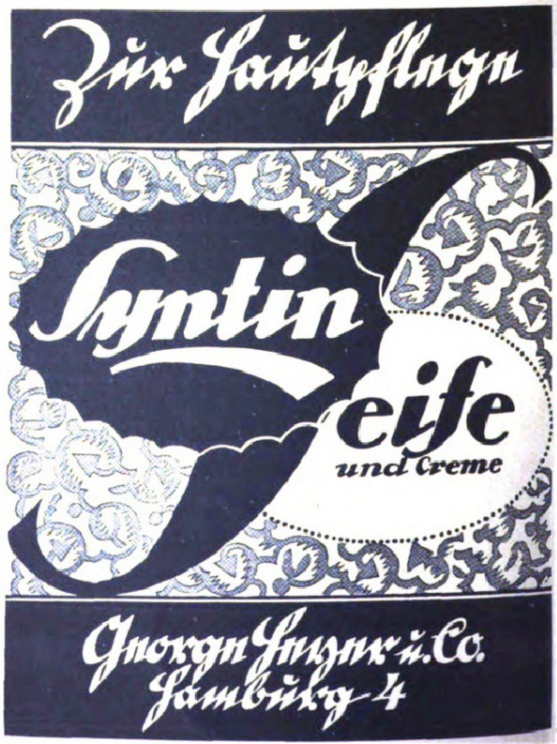
J. J. WEBER / LEIPZIG

sind anerkannt als führende Werkstätten auf dem Gebiete der Klischeeherstellung und des feinsten Qualitätsdruckes

Filiale: Berlin W. 35, Am Karlsbad 10

Vertreter für Rheinland u. Westfalen: Firma Wilh. Fülle in Barmen

Lanula
Wund- u. Kinderpuder,
Körperpuder, Fußstreupuder u. Pasta bewährt in Tausenden von Fällen. Unentbehrlich in der Kinderstube, bei Ausübung von Sport, bei Wanderungen.



Kakao **Lohmann** Schokolade

Neugebaur & Lohmann Aktiengesellschaft, Kakao- und Schokoladenfabrik, **Emmerich a. Rh.** Gegründet 1852.

Dr 4ling Seife

Hersteller:
J. Kron,
Hofseifenfabrik,
München.

Edelste Qualität und entzückender Duft.

S.-R. Dr. Bielings Waldsanatorium
Tannenhof
Friedrichroda i. Thür.

KURHAUS
für Nerven- u. Gemütskranke
Tannenfeld
bei Nöbdenitz, Sa.-Altenburg,
Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

Bilz Sanatorium
Prospekt frei
Dresden-Radebeul
Erfolgreicher Winteraufenthalt.

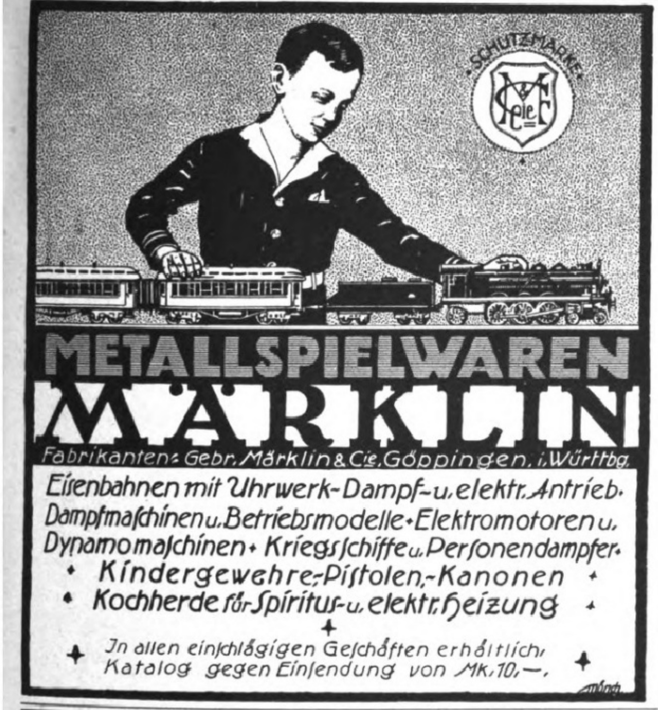
Harmoniums mit edl. Orgelton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

Pelz-Haus
Abuco
Zahlungserleichterung
Berlin SW. 19,
Leipziger Strasse 58
Nach auswärts Auswahlsendung

Heureka
Überraschender Erfolg.

Haarfarbe-Verjüngungsmittel – gibt dem ergrauten Haar durch einfaches Überbürsten die Naturfarbe wieder.
Alleiniger Hersteller
Franz Schwarzlose, Berlin,
Leipziger Straße 56 :: Friedrichstraße 183,
Joachimsthaler Str. 41, am Zoo.

Der einzig richtige und schnellste
Denker
ist
ARCHIMEDES
die Glashütter Rechenmaschine.
Hans Sabielny
Dresden-Li. 24.

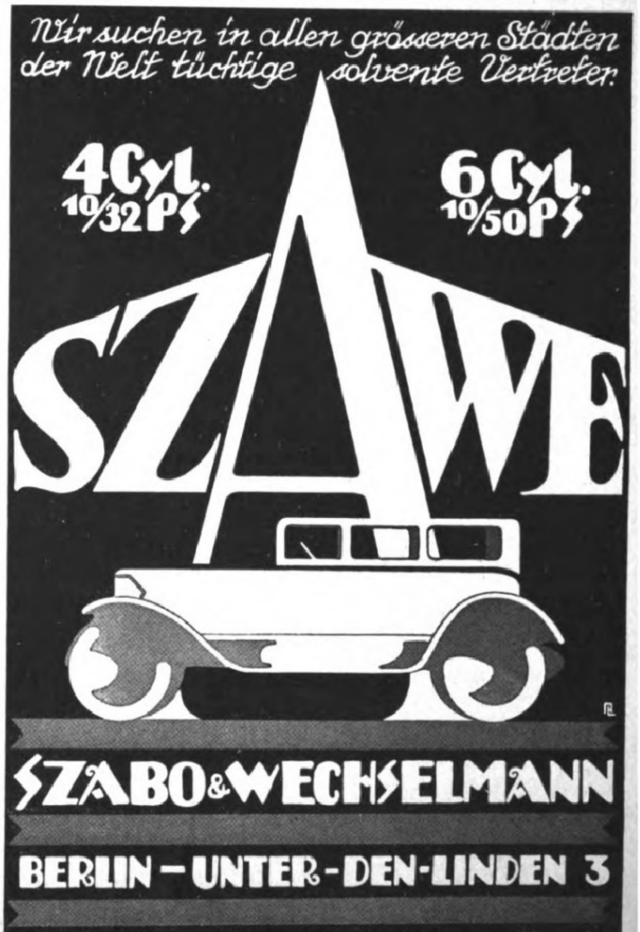


SCHUTZMARKE

METALLSPIELWAREN
MÄRKLIN
Fabrikanten: Gebr. Märklin & Cie. Göppingen, i. Württbg.

Eisenbahnen mit Uhrwerk-Dampf- u. elektr. Antrieb.
Dampfmaschinen u. Betriebsmodelle · Elektromotoren u. Dynamomaschinen · Kriegsschiffe u. Personendampfer ·
Kindergewehre, -Pistolen, -Kanonen
Kochherde für Spiritus- u. elektr. Heizung

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich, Katalog gegen Einsendung von Mk. 10,–.



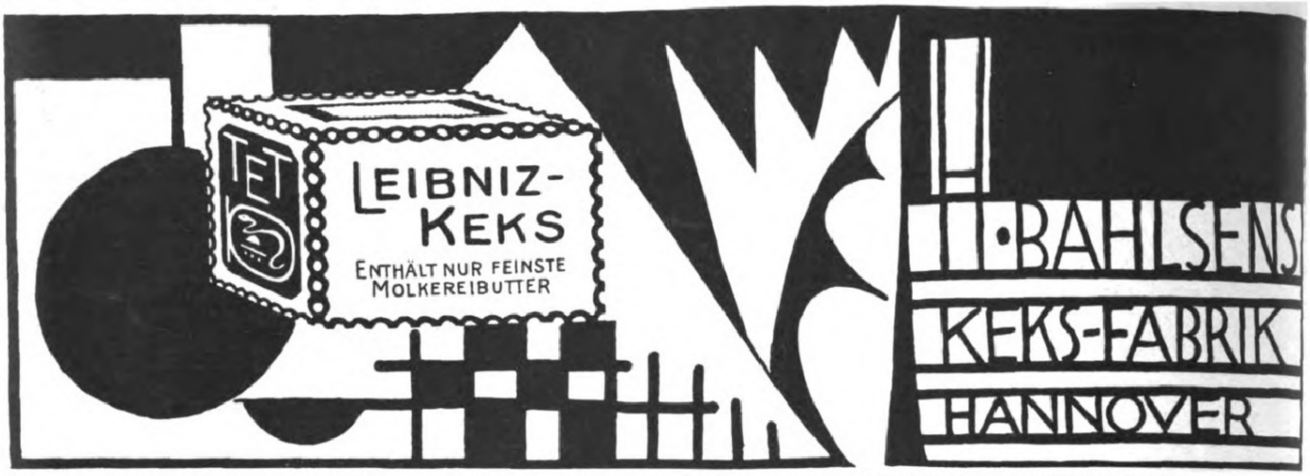
Wir suchen in allen grösseren Städten der Welt tüchtige solvente Vertreter.

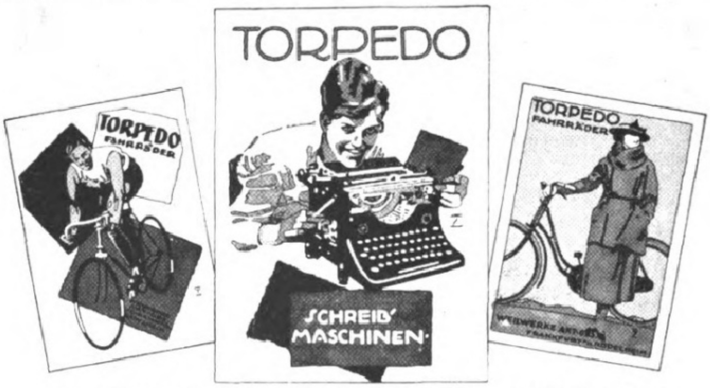
4 Cyl. 10/32 PS
6 Cyl. 10/50 PS

SZAWE

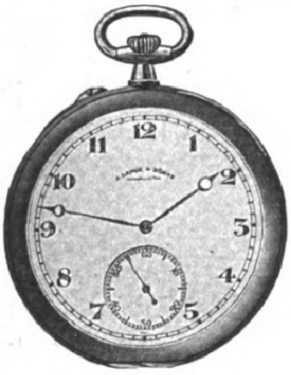
SZABO & WECHSELMANN
BERLIN – UNTER-DEN-LINDEN 3

J. A. Henckels
Zwillingswerk, Solingen
Fabrik feinster Stahlwaren
mit der bekannten Zwillingsmarke
Volle Gewähr für jedes Stück
Hauptniederlage: **Berlin W. 66,** Leipziger Straße 117/118.
Eigene Verkaufs-Niederlagen: Cöln a. Rh., Dresden-A., Frankfurt a. M., Hamburg, München, Wien I.


TET
LEIBNIZ-
KEKS
ENTHÄLT NUR FEINSTE
MOLKEREIBUTTER
H. BAHLSENS
KEKS-FABRIK
HANNOVER


TORPEDO
FAHRRÄDER
TORPEDO
SCHREIB'
MASCHINEN
TORPEDO
FAHRRÄDER

WEILWERKE AKT.-GES., FRANKFURT A. M.-RÖDELHEIM



A. Lange & Söhne

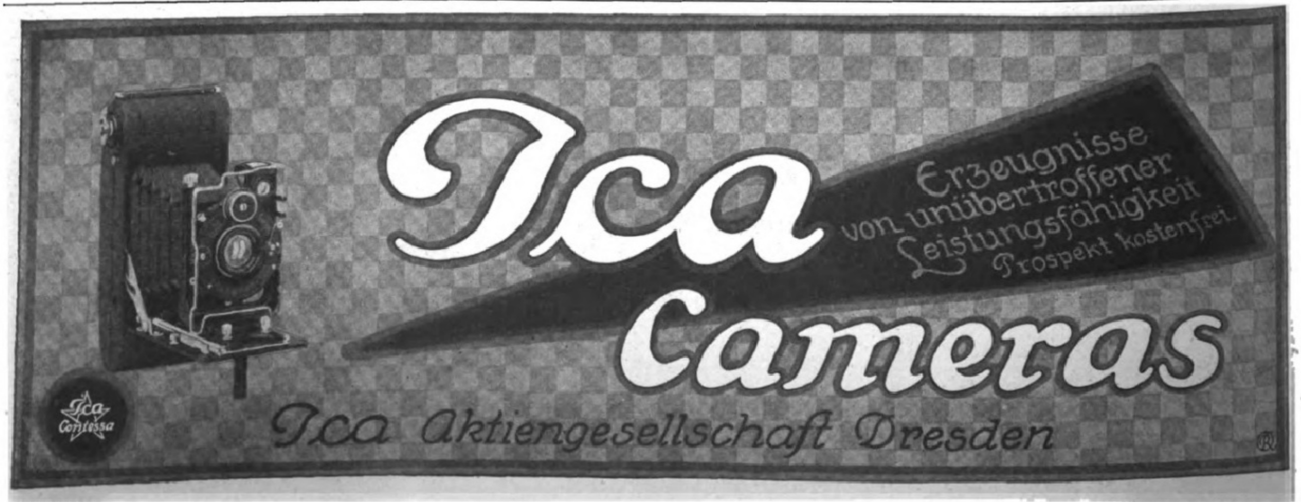
Gründer der Glashütter Präzisions-Taschenuhren-Industrie

Die Original „Lange-Uhr"

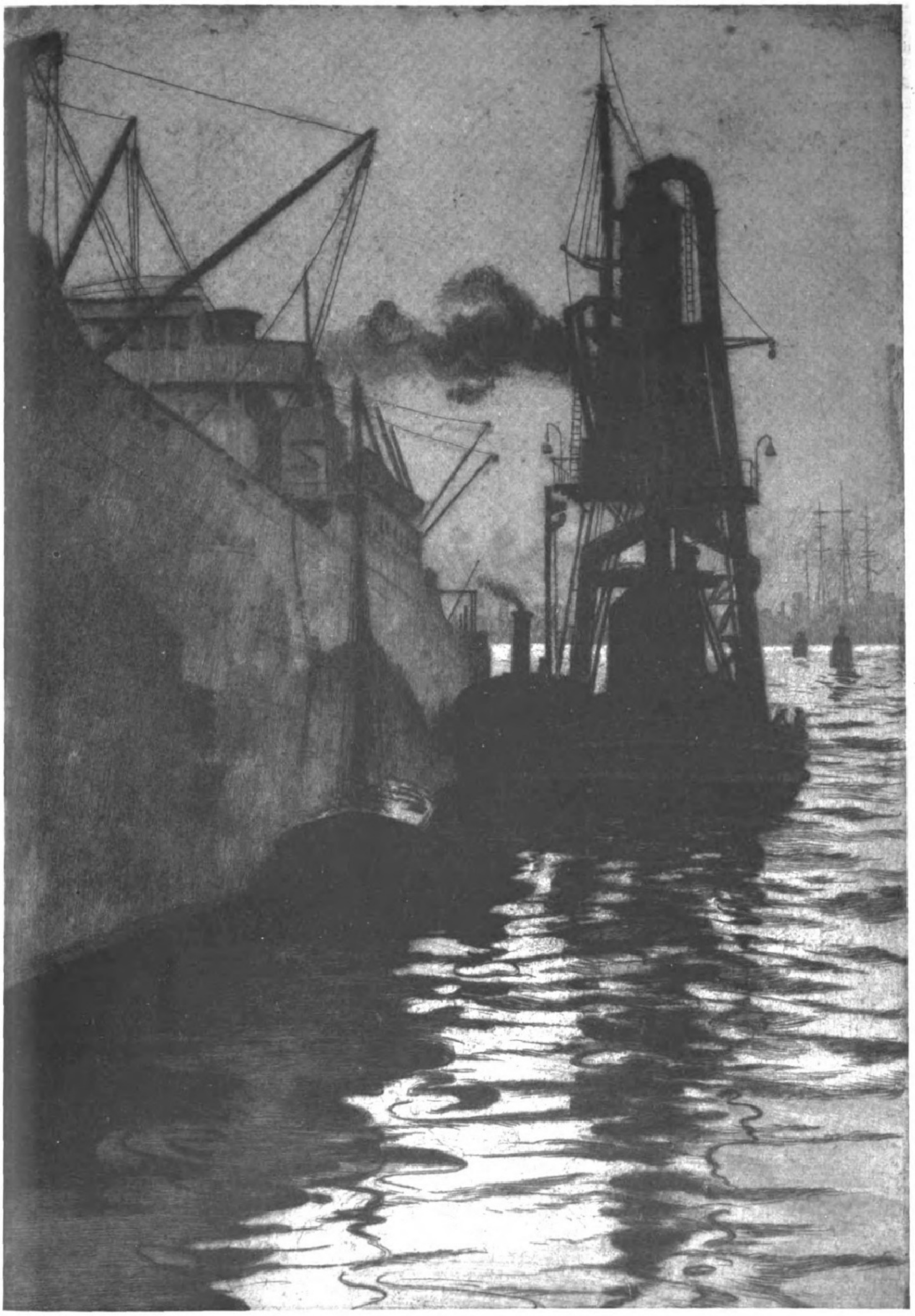
trägt außer dem Ort Glashütte auf dem Zifferblatt stets die Firma **A. Lange & Söhne.** Dies allein verbürgt die Echtheit.

Fabrikation von Präzisions-Taschenuhren und Marine-Chronometern

Glashütte in Sachsen


Ica
Erzeugnisse
von unübertroffener
Leistungsfähigkeit
Prospekt kostenfrei.
Cameras
Ica Contessa
Ica Aktiengesellschaft Dresden

Illuſtrirte Zeitung

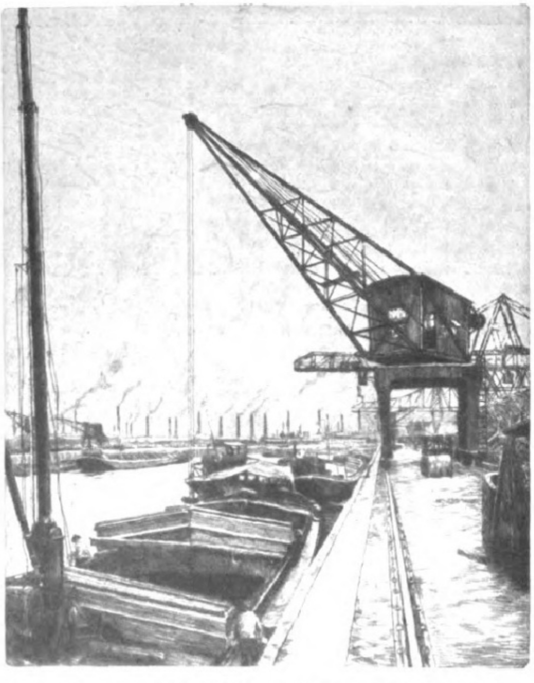


Der Rheinhafen in Rotterdam.

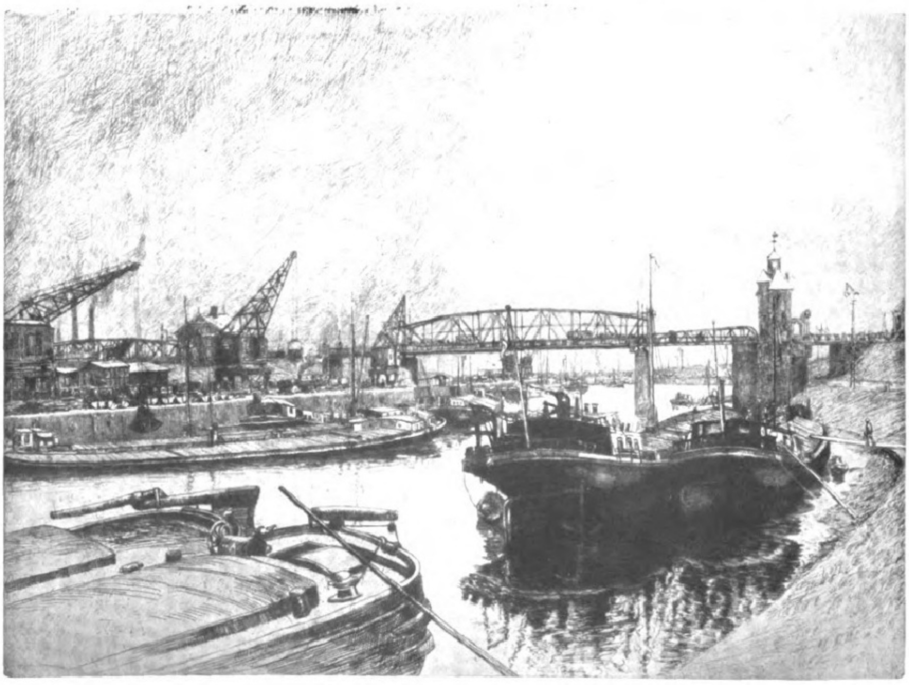
Nach einer Radierung von Eduard F. Hofecker. (Verlag der Kunſthandlung Halm & Goldmann in Wien.)

Von der Nordſee zum Schwarzen Meer. / Von Prof. Dr. R. Hennig, Düſſeldorf.

Rhein und Donau ſind die wichtigſten Flüſſe Mitteleuropas, nicht nur wegen ihrer Größe und Stromlänge, ſondern auch wegen ihrer kulturgeſchichtlichen Bedeutung, durch die ſie ſogar jedem beliebigen anderen Strom der Erde weit überlegen ſind. Sie bilden zuſammen nahezu eine Waſſerdiagonale quer durch den Erdteil; entſtrömen ſie doch ungefähr in genau entgegengeſetzter Richtung einem gemeinſamen Mittelpunkt, der verkehrsgeographiſch (unter Abrechnung der nicht ſchiffbaren Quelläufe) etwa zwiſchen dem Bodenſee und Ulm zu ſuchen iſt. Bis zu einem gewiſſen Grade iſt die flüſſige Diagonale durch den Erdteil ſogar vollſtändig: ſind doch die Oberläufe beider Hauptſtröme derart eng ineinander ſozuſagen verflochten, daß bei Möhringen am Südrand der Alb jahraus jahrein der größte Teil der Quelldonau unterirdiſch verſickert, um dann weiter ſüdlich wieder zutage zu treten und unter dem Namen Aach als unmittelbarer Nebenfluß dem Bodenſee und ſomit dem Rhein zuzuſtrömen.



Schiffsentladung in einem Induſtriehafen am Niederrhein. Nach einer Radierung von Heinrich Otto aus dem Buch- und Kunſtverlag A. Bagel A.-G. in Düſſeldorf.



Kaiſerhafen in Duisburg-Ruhrort. Nach einer Radierung von Heinrich Otto aus dem Buch- und Kunſtverlag A. Bagel A.-G. in Düſſeldorf.

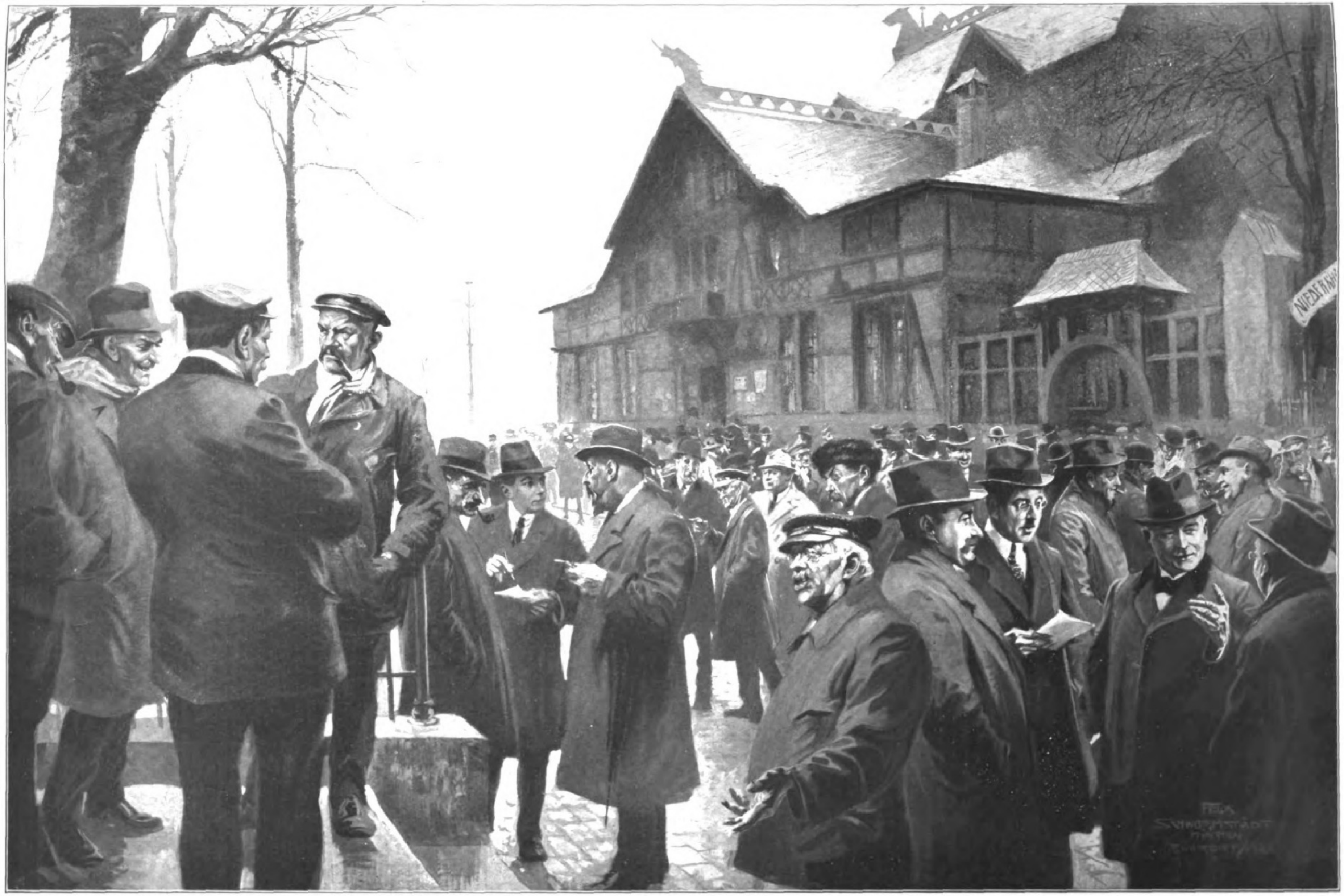
Von der Rheinſchiffahrt.

Die ſomit von der Natur gewiſſermaßen vorgezeichnete Vereinigung beider Flüſſe iſt jedoch für die Binnenſchiffahrt unſerer Tage bisher nicht vorhanden, jedenfalls nicht in einer für das praktiſche Bedürfnis irgendwie ausreichenden Weiſe. Der Gedanke eines ſchiffbaren Übergangs zwiſchen Rhein und Donau taucht zwar ſchon ungewöhnlich früh, im 8. Jahrhundert, auf. Karl der Große ſuchte dieſen Übergang im Herbſt des Jahres 793 zwiſchen der zur Donau ſtrömenden Altmühl und der dem Mainſyſtem angehörigen Rezat ſüdlich von Grönhart zu ſchaffen, leider ohne Erfolg. Erſt im 19. Jahrhundert machte der Plan Fortſchritte. Gerade jetzt vor 100 Jahren erwartete die deutſche Intelligenz wahre Wunderdinge von einem Kanal Rhein-Donau. Zu ihrem Sprachrohr machte ſich ihr geiſtiges Oberhaupt Goethe, der am 21. Februar 1827 zu Eckermann ſagte: „Zweitens möchte ich erleben, eine Verbindung der Donau zum Rhein hergeſtellt zu ſehen. Aber dieſes Unternehmen iſt gleichfalls ſo rieſenhaft, daß ich an der Ausführung zweifle, zumal in Erwägung unſerer deutſchen Mittel ... Dieſe großen Dinge möchte ich erleben, und es wäre wohl der Mühe wert, ihnen zuliebe es noch einige 50 Jahre auszuhalten."

Bald nach Goethes Tode wurde der genannte Kanal durch den Bayernkönig Ludwig I. wirklich gebaut, aber von vornherein in ſo völlig unzureichenden Dimenſionen, daß zwiſchen Erwartung und Erfüllung ein geradezu peinlicher Widerſpruch klaffte. In Goethes Tagen hatte man gehofft, daß der Rhein-Donau-Kanal ſelbſt Seeſchiffe veranlaſſen werde, die Fahrt „von der Nordſee zum Schwarzen Meer" mitten durch Europa hindurch auszuführen, und nur der große Volkswirt Friedrich Liſt war derartigen Phantaſtereien ſchon früh (1829) entgegengetreten. Der Kanal aber, der dann 1846 eröffnet wurde, war derart unbedeutend, daß er immer nur einem beſchränkten örtlichen Verkehr gedient hat. Die größten Schiffe, die er zu tragen vermag, faſſen ganze 127 Tonnen. Seit Jahrzehnten liegt daher der „Ludwigskanal" als eine für das Verkehrsleben unſerer Tage völlig wertloſe Waſſerſtraße da; im Jahre 1910 z. B. wurden ganze 27000 Tonnen auf ihm befördert, alſo noch nicht 100 Tonnen im Tagesdurchſchnitt. Immer dringender wird aber das Verlangen nach wirklich vollwertigen Großſchiffahrtsſtraßen zwiſchen Rhein und Donau. Was in dieſer Hinſicht geplant und zum Teil ſchon getan iſt, laſſen die nachfolgenden Aufſätze klar erkennen. Trotz der großen Not der Zeit und der rieſigen Teuerung, die heute die Koſten eines vollwertigen Kanals hoch in die Milliarden hinaufgehen laſſen wird, braucht man vor ſo gewaltigen Ausgaben nicht zurückzuſchrecken, denn auch die größten Summen werden gut zinstragend angelegt ſein, weil an den zahlreichen Schleuſen des Kanals durch Ausnutzung des Waſſergefälles außerordentlich große Mengen von Kraft billig gewonnen und nutzbar gemacht werden können. Daß daneben das deutſche Wirtſchaftsleben ungemein lebhaft gefördert werden könnte, wenn die rheiniſchen Induſtriegegenden, die ſüddeutſchen Waldgebiete, die landwirtſchaftlich höchſt produktionskräftigen Länder des Balkans ihre Waren miteinander auf dem billigen Waſſerwege auszutauſchen vermögen, iſt ohne weiteres einleuchtend. Gerade aus dieſem Grunde iſt aber der Ausbau eines Rhein-Main- bzw. Rhein-Neckar-Donau-Kanals eine Angelegenheit, die weit über Deutſchlands Grenzen hinaus das Wirtſchaftsleben eines ſehr großen Teiles von Europa ſegensreich befruchten würde. Insbeſondere England, Holland, Belgien, Öſterreich, Ungarn, Jugoſlawien, Bulgarien, Rumänien, die Türkei und alle Schwarzmeer-Staaten müſſen den allergrößten Wert darauf legen, daß der deutſche Rhein-Donau-Kanal ſo raſch und ſo leiſtungsfähig wie möglich gebaut wird. Es wäre daher vollendete wirtſchaftliche Unvernunft, wenn das Gerücht ſich beſtätigen ſollte, daß maßgebende Ententepolitiker (die allerdings ſeit Verſailles im Geruche des kraſſeſten Wirtſchafts-Dilettantismus ſtehen) von Deutſchland den Verzicht auf die genannten Kanalbauten fordern wollen, damit mehr deutſche Milliarden für die Kriegsentſchädigungszwecke verfügbar ſind. Man kann ſchlechterdings nicht glauben, daß die Entente nochmals mit einer derartigen ſelbſtmörderiſchen Forderung ihrer wirtſchaftlichen Sachkunde eine überaus empfindliche Blöße geben wird, denn einmal wird der Kanal als gemiſchtwirtſchaftliches Unternehmen gebaut, und das Reich iſt nur mit verhältnismäßig kleinen Summen daran beteiligt, und weiterhin würde die Unterlaſſung des Kanalbaues ein rundes Dutzend anderer europäiſcher Staaten, auch Ententeländer wie England und Belgien, ja ſelbſt die Vereinigten Staaten und Frankreich nicht viel weniger als Deutſchland wirtſchaftlich ſchädigen. Weſentlich verſtändiger als ein Verbot des Kanalbaues wäre es daher, wenn die Ententeländer ſich finanziell nach Kräften am Bau der ſüddeutſchen Kanäle beteiligen würden.

Das überaus große Intereſſe des Auslandes an der Rhein- und Donauſchiffahrt geht ja zur Genüge daraus hervor, daß dieſe beiden Ströme zurzeit die wichtigſten internationaliſierten Flüſſe der Erde überhaupt ſind. Daß eine Kanalverbindung zwiſchen ihnen alſo allen Ländern mehr oder weniger zugute kommen würde, die am Rhein- oder Donauverkehr beteiligt ſind, iſt demnach einfach ſelbſtverſtändlich. Die eigentliche Großſchiffahrt und damit der Gütermaſſentransport erſtreckt ſich gegenwärtig auf der Donau ſtromaufwärts nur bis Regensburg, auf dem Rhein in der Hauptſache bis Mannheim und Frankfurt a. M. (ſeit 3. November 1921 auch Aſchaffenburg), in einem kleineren Zweige weiter bergwärts nach Straßburg und Baſel. Alle für Württemberg, für Bayern, für die Donauländer beſtimmten Güter des rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriegebietes, in erſter Linie Kohle, alle umgekehrt von Württemberg, Bayern und den Donauländern kommenden und den Rhein hinunterſchwimmenden Waren, unter denen Agrar- und Waldprodukte die erſte Stelle einnehmen, erleiden zurzeit einen koſtſpieligen Umſchlag zwiſchen Schiff und Bahn, in der Regel in einem der Mannheimer Häfen oder in Frankfurt. Dieſe Zeit und Geld verſchlingende Frachtenumladung, die ſich unter Umſtänden in Regensburg nochmals wiederholt, und der koſtſpielige Transport auf der Eiſenbahn, der in wirtſchaftlich geſunden Zeiten viel teurer iſt als die Verfrachtung im Schiff, ſie laſſen ſich künftig vermeiden, wenn der Rhein-Donau-Kanal einmal als Großſchiffahrtsweg vorhanden ſein wird.

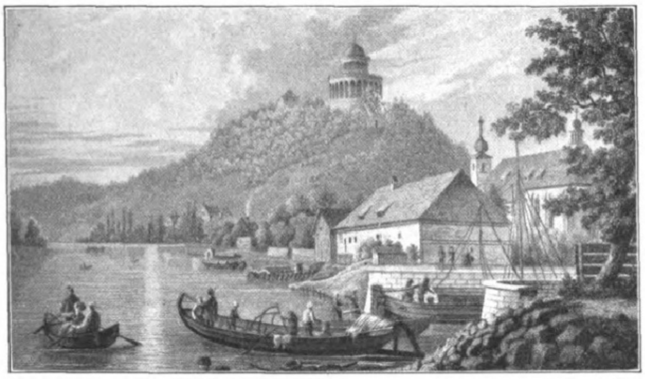
Man kann den Rhein ſchon ſeit Jahrzehnten als das größte Laſttier der Erde bezeichnen. Im Jahre 1910 wurden allein auf dem deutſchen Rhein 8,879 Milliarden, auf dem geſamten Rhein 9,384 Milliarden Netto-Tonnenkilometer (Zahl der beförderten Tonnen mal der zurückgekehrten Kilometer) geleiſtet; 1913 brachte es allein der deutſche Rhein ſchon auf mehr als 10 Milliarden Tonnenkilometer. Derartiger Zahlen kann ſich kein anderer Strom der Welt auch nur annähernd rühmen, ebenſo wie kein Hafen der Welt die Verkehrsmengen des führenden Rheinhafens, des Duisburg-Ruhrorter, aufzuweiſen vermag. Und dennoch iſt zu erwarten, daß die Verkehrszahlen des Rheins der Vorkriegszeit in künftigen Tagen, wenn die Welt nur erſt wieder einmal von dem Wahnſinn von Verſailles erlöſt aufatmet, noch ganz gewaltig übertroffen werden können. Das trefflichſte Mittel hierzu und gleichzeitig das feſteſte Band für ein wirtſchaftlich geeintes „Mitteleuropa" wird aber der künftige Rhein-Donau-Großſchiffahrtsweg ſein. Wer dieſen Kanal befehdet, dient ganz gewiß weder dem ſo dringend notwendigen Wiederaufbau unſeres ſchwergeprüften Erdteiles noch dem Frieden Europas! Die großartigſte und verkehrsreichſte Binnenſchiffahrtsſtraße der Erde gilt es zu ſchaffen, die ſich ausdehnen ſoll „von der Nordſee bis zum Schwarzen Meer" und mächtig beitragen wird zur Schaffung des Wirtſchaftsgebildes der Vereinigten Staaten von Mitteleuropa!



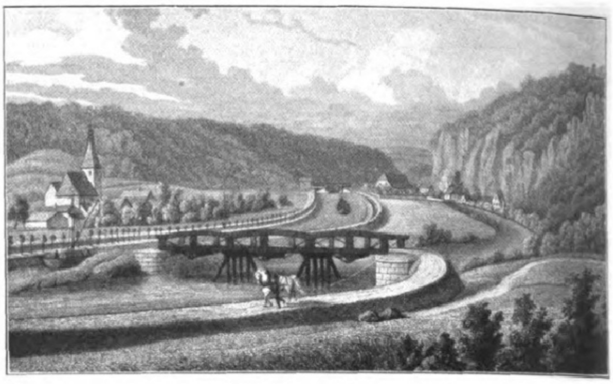
Die Schifferbörſe in Duisburg-Ruhrort. Nach einer Zeichnung für die Leipziger „Jlluſtrirte Zeitung“ von Felix Schwormſtädt.

Die Schifferbörſe in Ruhrort, die einzige ihrer Art am Rheinſtrome, iſt der Sammelpunkt der Schiffahrttreibenden und der Frachten- und Schlepplohnmarkt für das Gebiet der Rhein-Ruhr-Häfen, bekanntlich der größten Binnenhäfen Europas.

Der Rhein-Main-Donau-Kanal. / Von Dipl.-Ing. Erich Laßwitz, Frankfurt a. M.



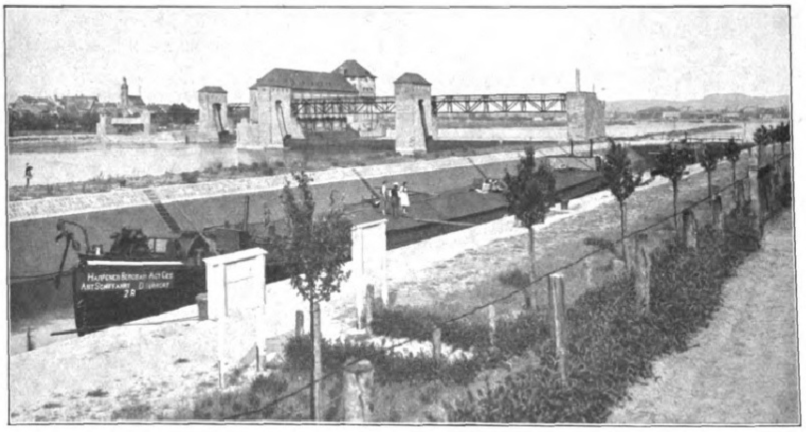
Mündung des Ludwigskanals in die Donau bei Kehlheim. Nach einem Stahlſtich aus dem Jahre 1847.



Der Ludwigskanal mit der Altmühlbrücke bei Schelleneck. Nach einem Stahlſtich aus dem Jahre 1847.

Mit der Gründung der Rhein-Main-Donau-Aktiengeſellſchaft an der Wende des vergangenen Jahres iſt das Projekt des Rhein-Main-Donau-Kanals in das Stadium der tatſächlichen Ausführung getreten. Schon wird an einzelnen Bauabſchnitten gearbeitet, und man iſt bemüht, die erſten Kraftwerke möglichſt bald fertigzuſtellen, um aus dem Verkauf elektriſcher Energie eine finanzielle Unterſtützung für dieſes waſſerwirtſchaftlich, verkehrswirtſchaftlich und volkswirtſchaftlich ſo ungemein bedeutſame Werk zu gewinnen. Die Tatſache, daß der Bau der Kraftwerke zuerſt in Angriff genommen wurde, zeigt am deutlichſten, welche Wandlung in unſeren Anſchauungen über Waſſerſtraßen vorgegangen iſt. Waren die großen Kanäle früher lediglich Verkehrsſtraßen, ſo ſind ſie heute wirtſchaftlich nur noch durchführbar, wenn ſie zugleich Kraftquellen bilden. Erſt die Verbindung zwiſchen Kraftwaſſerſtraße und Verkehrswaſſerſtraße ermöglicht die Durchführung ſo gewaltiger Vorhaben. Da ſich aber die Forderungen der Kraftgewinnung und des Schiffahrtsverkehrs oft widerſprechen, iſt es nicht leicht, ein Projekt ſo auszugeſtalten, daß beide Teile ſchließlich zufrieden ſind. Ohne Zugeſtändniſſe auf beiden Seiten wird es dabei nicht abgehen.

Man wird ſich ſo vorſtellen können, welch umfangreiche Geiſtesarbeit wohl zu bewältigen war, bis das Projekt des Kanals endgültig vorlag. Schon die Linienführung brachte große Schwierigkeiten mit ſich. Es iſt das Verdienſt des Main-Donau-Stromverbands, in jahrelanger Arbeit die Vorarbeiten geleiſtet zu haben, ſodaß ein Projekt vorgelegt werden konnte, das ſchließlich Annahme fand. Wenn auch vielleicht einige geringfügige Änderungen während der Ausführung noch eintreten werden — beſonders um das Maindreieck, in dem Würzburg liegt, wird noch heftig gekämpft — ſo kann die zukünftige Linienführung doch als im großen und ganzen feſtliegend aufgezeichnet werden.



Schiffszug in der Schleuſe Mainaſchiff bei Aſchaffenburg; das Waſſer iſt abgelaſſen. Im Hintergrund Stauanlage und Kraftwerk Mainaſchiff. (Phot. C. Sambaber, Aſchaffenburg.)

Aſchaffenburg, das bisher den Endpunkt des kanaliſierten Mains bildete und im vergangenen Jahr ſeinen bedeutenden, leiſtungsfähigen Hafen einweihen konnte, iſt der Ausgangspunkt der neuen Waſſerſtraße. Sie folgt zunächſt dem Lauf des Mains, der hier in einem nach Norden offenen Quadrat den Speſſart umfließt, bis Gemünden. Dieſe Strecke muß durch eine umfaſſende Kanaliſierung ſchiffbar gemacht werden. Bald hinter Gemünden, bei Wernfeld, verläßt das Projekt den Main, den es erſt bei Haßfurt, halbwegs zwiſchen Schweinfurt und Bamberg, wieder erreicht. Lediglich die Main-Strecke Wernfeld-Würzburg ſoll noch kanaliſiert werden, um Würzburg gewiſſermaßen mit einem Stichkanal zu erreichen. Der Kanal zwiſchen Wernfeld und Schweinfurt benutzt zunächſt das Werntal. Bei Garſtadt wird auf einer 20 m hohen Brücke mit anſchließendem Damm der Main überſchritten und im Maintal ein Seitenkanal bis Haßfurt angelegt. Von hier bis unterhalb Bamberg fallen Kanal und Main erneut zuſammen. Natürlich iſt auch auf dieſer Bauſtrecke eine Kanaliſierung des Mainbettes nötig. In der Nähe der Regnitzmündung beginnt der eigentliche Main-Donau-Kanal. Er führt durch das Regnitz- und Rednitztal an Nürnberg vorbei nach Roth, wo er ſich nach Südoſten wendet und durch das Rothtal der Waſſerſcheide zwiſchen Main- und Donaugebiet zuſtrebt, die bei Hilpoltſtein auf der Höhe 406 überſchritten wird. Nach Überquerung des Tales der Schwarzach zieht ſich der Kanal durch das Sulztal nach dem Altmühltal und nimmt bei Beilngries, einem kleinen Ort, nach dem aber die Linie zum Unterſchied zu anderen Projekten benannt worden iſt, die für den beſtehenden Ludwigskanal ſchon kanaliſierte Altmühl auf. Dann folgt er dem Tale und Laufe der Altmühl bis zur Einmündung in die Donau unterhalb Kehlheim.

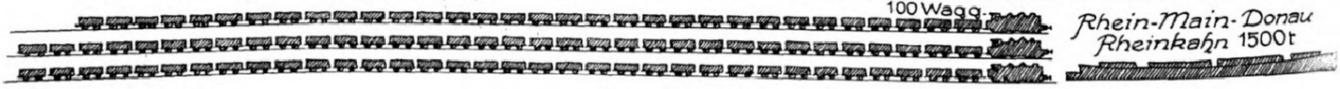
Von Kehlheim ab bildet die Donau ſelbſt die Waſſerſtraße bis zur Landesgrenze. Jedoch auch hier ſind umfangreiche Arbeiten auszuführen. So ſind die Strecken Kehlheim-Regensburg und Vilshofen-Paſſau zu kanaliſieren, die Strecken Regensburg-Vilshofen und Paſſau-Reichsgrenze durch Niederwaſſerregulierung für die Großſchiffahrt herzurichten.

Die Geſamtlänge dieſes gewaltigen Waſſerweges beträgt 607 km. Der Main bei Aſchaffenburg liegt auf einer Höhe von 108 m, die Donau an der Reichsgrenze auf 279 m. Zu der Scheitelhöhe (406 m) ſind alſo von der Mainſeite aus faſt 300 m Anſtieg, von der Donauſeite 127 m zu überwinden. Dieſe ſtarken Höhenunterſchiede werden durch Schleuſen bewältigt; auf der Mainſeite ſind 35, auf der Donauſeite 13 Schleuſen vorgeſehen. Da der geſamte Großſchiffahrtsweg für die großen Frachtkähne von 1200 t Tragfähigkeit ausgebaut wird, ſo daß alſo die auf dem Rhein verkehrenden Schiffe ohne Umladung die ganze Strecke befahren können, müſſen auch die Schleuſen ſo groß angelegt werden, daß die aus ſolchen Kähnen zuſammengeſtellten Schleppzüge auf einmal Aufnahme finden können. So erhalten die Schleuſen auf der Mainſtrecke Längen von 300 m, während die Donauſchleuſen etwas kürzer gehalten werden. Die in den einzelnen Schleuſen auftretenden und zu überwindenden Höhenunterſchiede ſchwanken zwiſchen 3,5 und 10 m.

Die ſchönſte Projektierung und Anlage eines Kanals nützt aber nichts und macht ihn nicht ſchiffbar, wenn das Waſſer fehlt. Und da das Main- wie das Donauwaſſer von ſelbſt nicht bis auf die Scheitelhöhe von 400 m hinauflaufen, mußte auch hier wie bei anderen Kanälen zu einer künſtlichen Waſſerbeſchaffung geſchritten werden. Von Pumpwerken, deren Betrieb ſehr koſtſpielig iſt, hat man bei den gewaltigen Waſſermengen abgeſehen. Vielmehr ſoll das für die Kanalſtrecke nötige Waſſer dem Lech abgezapft werden. Der Lech liegt ſo hoch, daß ſein Waſſer mit natürlichem Gefälle der Scheitelhaltung des Kanals zugeführt werden kann. Allerdings iſt hierzu ein faſt 90 km langer Zubringerkanal nötig, der größtenteils offen, auf eine Strecke von 6,3 km aber auch in zwei Stollen geführt wird.

Die Höhenunterſchiede, die für die Schiffahrt zu überwindende Hinderniſſe bedeuten, bilden anderſeits die Grundlage für die Kraftgewinnung, ohne die die Ausführung des geſamten Werkes finanziell gar nicht möglich wäre. Da die Kraftleiſtung eines Waſſerkraftwerkes von der Höhe des Gefälles und der Waſſermenge abhängig iſt, verſtärkt das zugeleitete Lechwaſſer noch die auf der Mainſeite erzeugbaren Energiemengen. Der Eingriff in die Natur läßt alſo Kräfte gewinnen, die gar nicht in Erſcheinung treten würden, ſo lange die Lechwaſſermengen der Donau zufließen, denn hier beträgt der Höhenunterſchied nur 70 m, auf der Mainſeite dagegen 300 m. Im ganzen ſollen 33 Kraftwerke erbaut werden. Von ihnen entfallen auf den kanaliſierten Main 15, auf die Kanalſtrecke 11, auf Altmühl und Donau 7. Das bei weitem größte Kraftwerk iſt das Donau-Kraftwerk bei Steinbach, das letzte vor dem Austritt der Donau aus reichsdeutſchem Gebiet; es wird eine Höchſtleiſtung von 59800 P. S. aufweiſen. Die mittlere Geſamtleiſtung aller Kraftwerke beträgt rund 250000 P.S. oder 1½ Milliarden Kilowattſtunden im Jahr. Um ſich von dieſer Zahl einen Begriff machen zu können, ſei ſie in die entſprechende Kohlenmenge umgerechnet, nämlich etwa 2 Mill. t Kohle.

Schon dieſe kurze Skizzierung der techniſchen Arbeit, die hier zu leiſten iſt, mag ein Bild geben von den Aufgaben, vor denen die Rhein-Main-Donau-Aktiengeſellſchaft ſteht, deren Hauptaktionäre bekanntlich das Reich, Bayern und einige andere Staaten und Kommunen ſind. Licht und Kraft gebiert die Waſſerſtraße; über weite Strecken hinweg, in die Städte und Dörfer des Maingaues, nach Thüringen und Sachſen, über ganz Bayern reichen die Fäden dieſes Energienetzes; Eiſenbahnen treibt der Strom ebenſo, wie er die ſchweren Kähne auf ſeinem Rücken ſchleppt. Neue Kolonien, fernab vom Staub und von der Enge der Großſtädte, entſtehen, auf eigenem Grund und Boden baut der Arbeiter der nahen Fabrik den Bedarf für ſein Leben, ſich ſelbſt verſorgend und ſeinen Brüdern in der Stadt zugleich damit helfend. Und wenn Goethe vor 100 Jahren ſchon geſagt hat, daß es wohl der Mühe wert wäre, den Bau des Donau-Main-Kanals zu erleben, ſo gewinnt dieſes Werk, das nun in Ausführung begriffen iſt, für uns noch eine viel größere Bedeutung, da es neben verkehrswirtſchaftlichen und volkswirtſchaftlichen Vorteilen auch noch ſoziale Erfüllungen von größter Tragweite birgt.

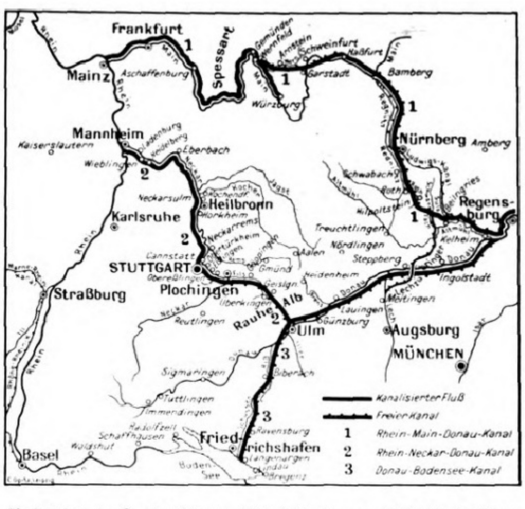


Vergleich der Laderäume von Frachtkähnen mit 15-t-Güterwagen.

Vom Rhein über den Neckar zur Donau und zum Bodenſee.

Von Regierungsbaumeiſter W. Stöckle, Stuttgart.

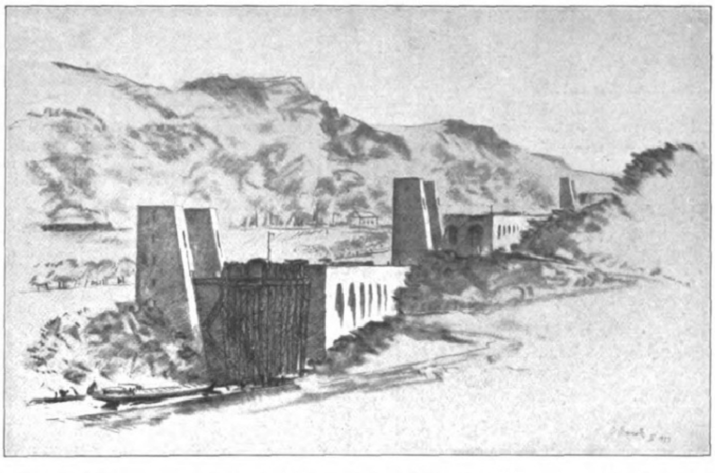
Über drei Jahrhunderte ſind nun verfloſſen, ſeit Herzog Friedrich I. von Württemberg durch holländiſche und italieniſche Waſſerbautechniker die erſten Entwürfe und Koſtenanſchläge, um den Neckar „ſchiffreich“ zu machen, ausarbeiten und durch ſeinen vielſeitigen Baumeiſter Heinrich Schickhardt nachprüfen ließ. Die Anſichten über dieſe Schiffbarmachung gingen damals ſtark auseinander, und nicht mit Unrecht wies Schickhardt darauf hin, daß es etwas anderes ſei, in ebenen Landen einen Kanal zu führen, als einen Fluß, der mit „großer Gewalt anlaufft“, zu bändigen, denn „was man grabt, das Waſſer und den ſchiffweg tieffer zu machen, das fült er mit Sand, Stein und Kies wieder auß“.



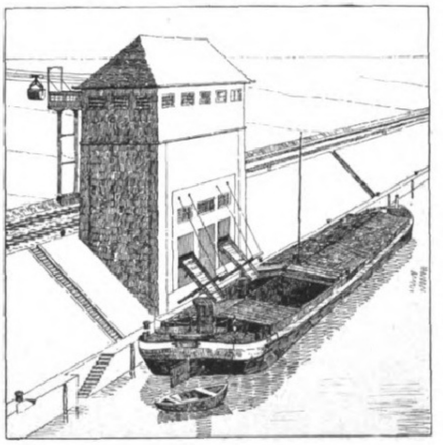
Überſichtskarte der Kanalverbindungen Rhein-Main-Donau und Rhein-Neckar-Donau und Bodenſee.

Die ſchwere Zeit und das „leidig Kriegsweſen“ ließen damals den Plan nicht zur Wirklichkeit werden, und erſt über 100 Jahre ſpäter unter der Regierung des Herzogs Eberhard Ludwig war ein für die damalige Zeit mit ihren beſcheidenen Bedürfniſſen vollauf genügender Schiffsweg von Mannheim bis Cannſtatt fertiggeſtellt. Auf ihm knüpfte die alte Schiffsbruderſchaft der „Rangſchiffer“ und „Hümpler“ zwiſchen Rhein und Neckar die erſten Verkehrsbeziehungen an, die bald durch regelmäßig verkehrende „Marktſchiffe“ befeſtigt und weiter ausgebaut wurden. Trotz hoher Zölle und mancher ſchädlichen Verordnung entwickelte ſich dann im Laufe der Jahrzehnte ein reger Schiffsverkehr, der allerdings ſpäter bei Einführung der Eiſenbahn eine jähe Unterbrechung erfuhr. Erſt die mit Dampf arbeitende „Kettenſchleppſchiffahrt“, die heute noch auf der Strecke Mannheim-Heilbronn beſteht, konnte mit der Eiſenbahn in beſchränktem Umfange in Wettbewerb treten.

Das raſche Tempo der wirtſchaftlichen Entwicklung jedoch, welches am Ende des letzten Jahrhunderts die an großen Waſſerſtraßen gelegenen Gebiete aufwieſen, rief ſchon bald in den maßgebenden Kreiſen Südweſtdeutſchlands den Gedanken an eine leiſtungsfähige Großſchiffahrtsſtraße im Anſchluß an die Hauptader des deutſchen Wirtſchaftslebens — den Rhein — wach. Nur langſam und ſchrittweiſe und aufs ſtärkſte gehemmt durch die weiten Entfernungen zu den Rohſtoffgebieten und den Nordſeehäfen vollzog ſich in den ſüdweſtdeutſchen Ländern die induſtrielle Entwicklung, und wenn es auch der zähen Tatkraft einer fleißigen und ſparſamen Bevölkerung gelang, ſich mit ihren hochwertigen Qualitätswaren den Markt zu erobern, ſo zeigte es ſich doch bald, daß ſich die Lebens- und Erwerbsbedingungen in einem vom Großverkehr abgeſchnürten Wirtſchaftsgebiet immer ſchwieriger geſtalten mußten. Waren es anfangs nur einzelne, die die wirtſchaftliche Notwendigkeit eines vom Rhein ausgehenden Großſchiffahrtswegs erkannten, ſo brach ſich doch raſch die allgemeine Erkenntnis Bahn, als der Ausbau anderer deutſcher Waſſerſtraßen einen ungeahnten Aufſchwung des Waſſerverkehrs brachte und beſonders noch, als der Krieg in erſchreckender Weiſe zeigte, daß auch die Leiſtungsfähigkeit der Bahnen peinliche Grenzen hat. — So hatte der Südweſtdeutſche Kanalverein, als er noch mitten im Kriege werbend für den Gedanken einer Großſchiffahrtsſtraße vom Rhein über den Neckar zur Donau und zum Bodenſee auftrat, bald eine große Gefolgſchaft aus allen Kreiſen der Bevölkerung hinter ſich. In raſtloſer Tätigkeit wurden die einzelnen Projekte für den 1200-t-Kahn, der den bisherigen Umſchlag beim Übergang vom Rhein auf den Neckar vermeiden ſollte, ausgearbeitet. Hierbei ergab ſich — ſoweit die Schiffahrtsſtraße dem Neckar folgt — in einer Kanaliſierung desſelben, d. h. in einer Unterteilung des Flußlaufs von Mannheim bis Plochingen in einzelne durch Schleuſen zu überwindende Stauſtufen die beſte techniſche und wirtſchaftliche Löſung; werden doch hierbei an den einzelnen Stufen Waſſerkräfte von etwa 65000 P.S. nutzbar gemacht, deren Ertrag eine Verzinſung und Tilgung der ganzen Baukoſten für den Schiffsweg und die Waſſerkraftausnützung in Ausſicht ſtellt. Das Flußgefälle des Neckars, das ſeiner Zeit den alten Baumeiſtern ſo viel Kopfzerbrechen machte, erweiſt ſich demnach heute als wirtſchaftlicher Faktor, der die Inangriffnahme dieſer erſten Teilſtrecke der Rhein-Neckar-Donau-Verbindung überhaupt erſt ermöglicht hat.



Die geplante Albüberquerung bei Geislingen a. St.



Projektierte Verladeſtelle am Kanalkai in Kochendorf.

Am 1. April 1921 gingen die deutſchen Waſſerſtraßen und damit auch der Neckar auf der Strecke Mannheim-Plochingen in das Eigentum und die Verwaltung des Deutſchen Reiches über. Damit war der Bau des Neckarkanals Reichsſache geworden, und zahlreiche Schwierigkeiten, die ſich in langwierigen Verhandlungen der drei Uferſtaaten Baden, Heſſen und Württemberg nicht hatten beheben laſſen, fanden nunmehr eine befriedigende Löſung. Die von den einzelnen Regierungen aufgeſtellten Projekte wurden auf Grund der Ergebniſſe des vom Kanalverein vorgelegten Entwurfs einheitlich überarbeitet und die Unterteilung der rund 200 km langen Strecke Mannheim-Plochingen in 26 Stauſtufen endgültig feſtgelegt, wobei die geſamten Baukoſten mit Vorkriegspreiſen zu 150 Mill. Mark veranſchlagt waren. Die Finanzlage des Reiches, die zurzeit nur die Befriedigung der allerdringendſten Notwendigkeiten geſtattet, ließ jedoch allein mit den im jährlichen Haushaltplan enthaltenen geringen Mitteln eine raſche Förderung der Bauarbeiten nicht zu, ſo daß zu deren Durchführung der Weg einer gemiſcht-wirtſchaftlichen Unternehmung beſchritten werden mußte. Dieſe konſtituierte ſich als Neckar-Aktiengeſellſchaft im November 1921 in Stuttgart mit einem Grundkapital von 300 Mill. Mark, an dem neben dem Reich die Länder Württemberg, Baden und Heſſen, annähernd 100 öffentlich-rechtliche Selbſtverwaltungskörper und außerdem noch rund 650 Aktionäre aus dem Kreiſe der Induſtrie, des Handels, des Handwerks, der Landwirtſchaft und der übrigen Erwerbsſtände beteiligt ſind. Eine im Sommer 1921 im Betrag von 350 Mill. Mark aufgelegte Neckarkanal-Anleihe iſt ſtark überzeichnet worden; auch wurde inzwiſchen das Stammkapital durch Verdoppelung der Anteile des Reiches und der Länder um weitere 260 Mill. Mark erhöht.

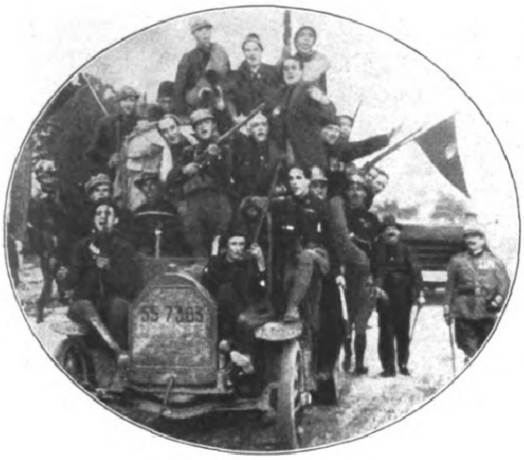
Nachdem die eigentlichen Bauarbeiten am Kanal ſchon im Jahre 1918 zur Beſchaffung von Arbeitsgelegenheit für Erwerbsloſe begonnen hatten, ſetzte nunmehr nach dem vom Bauausſchuß der Neckar-Aktiengeſellſchaft für den erſten Bauabſchnitt genehmigten Programm an den ſechs wirtſchaftlichſten Stauſtufen — Ladenburg und Wieblingen (bei Mannheim-Heidelberg), Neckarſulm und Horkheim (bei Heilbronn) und Obertürkheim und Obereßlingen (oberhalb Stuttgart) — der Großbetrieb ein. Dieſe Stufen umfaſſen eine Bauſtrecke von rund 60 km der Schiffahrtsſtraße und verſprechen nach ihrem Ausbau im Jahre 1925 einen Kraftgewinn von rund 20000 P.S. = 125 Mill. Kilowattſtunden fürs Jahr. Eine baldige Fertigſtellung der Strecke Mannheim-Plochingen iſt wegen der dort beſtehenden Kettenſchleppſchiffahrt beſonders dringlich, auch ſind die beiden großen Salzwerke in Heilbronn und Kochendorf, die künftig dem Kanal rund 500000 t jährliche Talfracht liefern werden und die bereits neue Verladeanlagen planen, om raſchen Fortgang dieſer Arbeiten beſonders intereſſiert.

Die zweite und ſchwierigere Teilſtrecke der Rhein-Neckar-Donau-Verbindung bildet der rund 65 km lange Überlandkanal von Plochingen bis Ulm. Auch hierfür hat der Südweſtdeutſche Kanalverein der württembergiſchen Regierung ein Projekt unterbreitet, das die Überwindung der „Rauhen Alb“ ſowohl mit der Böhmlerſchen Tauchſchleuſe, die ohne Waſſerverbrauch arbeitet, als auch mit gewöhnlichen Sparſchleuſen vorſieht. Die Kanalführung geht durch das induſtriereiche Filstal bis Geislingen, von wo die etwa 23 km lange Scheitelhaltung durch drei Tauchſchleuſen von je 26 m Höhe erreicht wird. Dieſer Albaufſtieg iſt in ſeinen einfachen, wuchtigen Formen, die aus der Erde herauszuwachſen ſcheinen, gerabezu ſymboliſch für die Größe der Aufgabe — ein Bindeglied zu ſein zwiſchen den beiden großen deutſchen Flußgebieten.

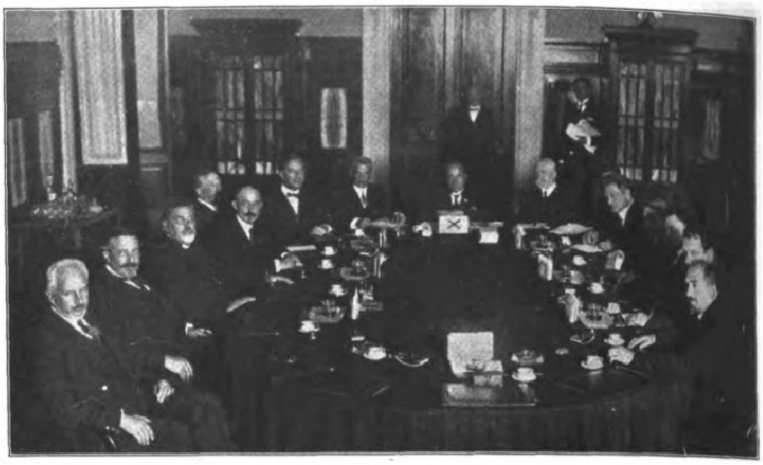
Durch vier Schleuſen erfolgt der Abſtieg nach Ulm zur Donau, die bis Kelheim heute nur für kleinere Fahrzeuge befahrbar iſt und für den 1200-t-Kahn ausgebaut werden muß. Der Main-Donau-Stromverband und der Verband „Obere Donau“ in Günzburg haben mehrere Entwürfe zu ihrer Schiffbarmachung ausgearbeitet. Danach verſpricht auch dieſe Waſſerſtraße, die als einziger großer deutſcher Fluß nicht in das Eigentum und die Verwaltung des Reiches übergegangen iſt, den reichen Kraftgewinn von rund 180000 P.S. oder über 1 Mill. Kilowattſtunden fürs Jahr, was im Hinblick auf eine baldige und wirtſchaftliche Durchführung der Kanaliſierung von großer Bedeutung iſt.

Ulm, das günſtiges Gelände für großzügige Hafenanlagen bietet, wird gleichzeitig auch der Ausgangspunkt für den etwas über 100 km langen Donau-Bodenſee-Kanal ſein, der die Verbindung mit dem Oberrhein herſtellen wird. Von Ulm aus ſind zur Scheitelhaltung 81,5 m in acht Schleuſen zu überwinden, während für die Südrampe zum Bodenſee 14 Schleuſen mit 151 m Gefälle geplant ſind, von denen zehn zu einer Verbund-Schleuſentreppe zuſammengefaßt werden können. Die Waſſerverſorgung der Scheitelhaltung erfolgt durch natürlichen Zufluß aus einem niederſchlagsreichen Gebiet, wobei ſich überdies in akkumulierbaren Waſſerkraftwerken ein jährlicher Energiegewinn von rund 70 Mill. Kilowattſtunden ergeben wird.

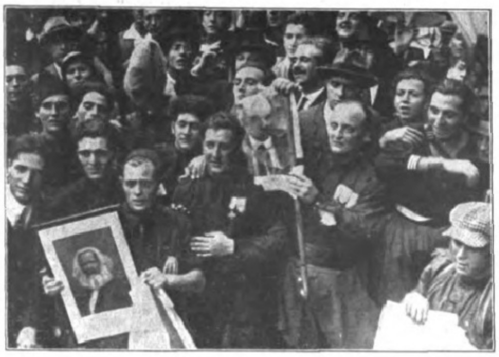
Wohl wird es der raſtloſen Arbeit von Generationen bedürfen, bis dieſes ganze Kanalſyſtem, dem die Aufgabe zufällt, die Wirtſchaftskraft großer, durch ſeine arbeitsfrohe Bevölkerung ausgezeichneter Gebiete zu ſtärken, und das außerdem im kontinentalen Durchgangsverkehr von der Nordſee bis zum Schwarzen und zum Mittelländiſchen Meer künftig noch eine beſonders wichtige Rolle ſpielen wird, als ſilbernes Band die blühenden ſüdweſtdeutſchen Lande durchkreuzt. In einer Zeit ſchwerſter Not begonnen, wird es — langſam und ſtückweiſe, aber allen Schwierigkeiten zum Trotz — der Vollendung entgegengehen — den Nationen ein dauerndes Zeichen deutſchen Fleißes und deutſcher Tatkraft.



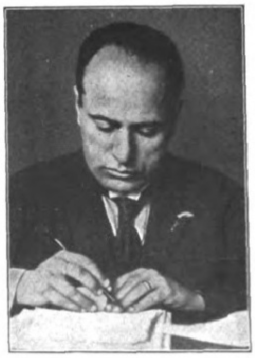
Ankunft des erſten Laſtautos mit begeiſterten Faſziſten in Rom.



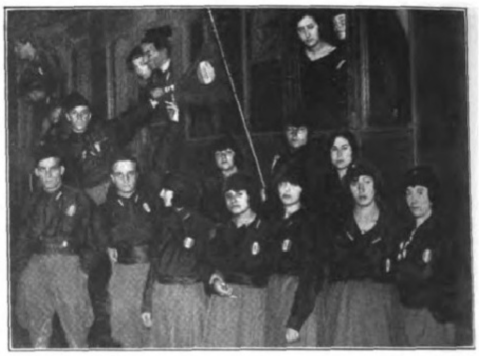
Die erſte Sitzung des Kabinetts Muſſolini. An der Tafel im Hintergrund: Muſſolini (×), Miniſterpräſident und Miniſter des Innern



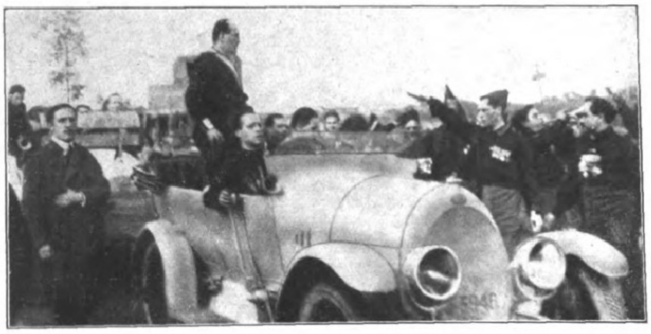
Faſziſten zeigen nach dem Sturm auf die Redaktionen ſozialiſtiſcher und kommuniſtiſcher Zeitungen der Volksmenge in Rom die aus den Redaktionsraumen entfernten Bilder von Marx, Lenin, Trotzki.



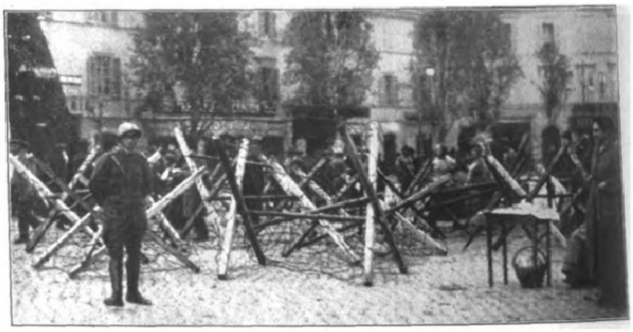
Benito Muſſolini, das Haupt der faſziſtiſchen Bewegung.



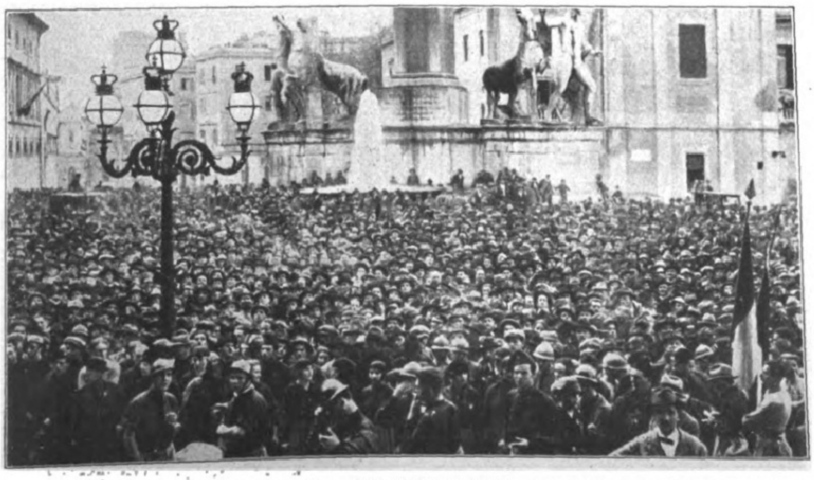
Eine Damenabteilung der Faſziſten bei der Ankunft in Rom. Wie die Männer tragen die weiblichen Mitglieder der Faſziſten ſchwarze Hemdbluſen, nach denen die Faſziſten ſich „Schwarzhemden“ nennen.



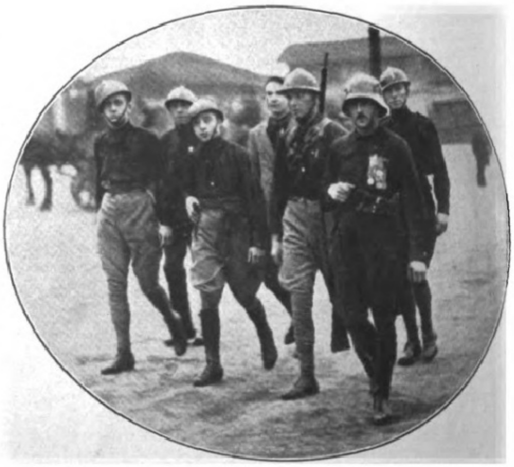
Der Führer der Faſziſten, Muſſolini, während einer Anſprache vom Auto aus.



Die letzten Abwehrmaßnahmen des Miniſteriums Facta gegen den Faſzismus: Drahtverhaue am St.-Lorenz-Tor in Rom während des Belagerungszuſtandes.



Die Volksmenge wartet vor dem Quirinal in Rom auf die Rückkehr Muſſolinis von der Audienz beim König Viktor Emanuel.



Straßen-Patrouille der Faſziſten vor dem Zentralbahnhof in Mailand.

Der Sieg des Faſzismus in Italien.

Das Ergebnis unſeres Preisausſchreibens „Wo iſt Mr. Valutamann?“

Der vielgeſuchte Herr war in den Nummern 4078, 4079 und 4080 im ganzen 35 mal zu finden, und zwar in

Nummer 4078:

1.	Seite 1:	Titelbild „Am Strand“
2.	„ 3:	Inſerat Kupferberg
3.	„ 10:	Inſerat Keßler-Sekt
4.	„ 14:	Inſerat Tri-Phonola Hupfeld
5/6.	„ 19:	Auf dem Bäderdampfer, zweimal
7.	„ 20:	Ausſtellung in Nürnberg
8.	„ 20:	Landshuter Hochzeit
9.	„ 22:	Gewerbeſchau
10.	„ 31:	Preisausſchreiben
11.	„ 41:	Inſerat Wanderer-Werke

Nummer 4079:

12.	Seite 47:	Titelbild „Dresden“
13.	„ 48:	Inſerat Feurich Flügel
14.	„ 52:	Inſerat Mampe-Liköre
15.	„ 54:	Inſerat Keßler-Sekt
16/17.	„ 62:	Sängerfeſt in Liegnitz, zweimal
18.	„ 62:	Fernfahrt Berlin-Amſterdam
19.	„ 66:	Amerikaniſche Studenten beim Reichskanzler
20.	„ 67:	Künſtlerverein „Malkaſten“
21.	„ 67:	Szenenbild „Der Mann im Mond“
22.	„ 71:	Im Großen Garten
23.	„ 80:	Inſerat Batſchari-Zigaretten

Nummer 4080:

24.	Seite 97:	Inſerat Kupferberg
25.	„ 103:	Inſerat Mampes Gute Stube
26.	„ 110:	Tänzelfeſt in Kaufbeuren
27.	„ 110:	10000. Hanomag-Lokomotive
28/30.	„ 112:	Straßenbilder aus der Großſtadt, dreimal
31.	„ 113:	Szenenbild „Der weiße Bär und die ſchwarze Pantherkatze“
32.	„ 113:	Szenenbild „Spiel von den zehn Jungfrauen“
33.	„ 126:	Inſerat Batſchari-Zigaretten
34.	„ 127:	Zollreviſion
35.	„ 130:	Inſerat Wanderer-Werke

Aus den vielen Zuſchriften unſerer Leſer, die ſich mit dem Preisausſchreiben beſchäftigten, haben wir erſehen, daß der eigenartige Wettbewerb große Zuſtimmung gefunden hat. Wenn nun den zahlreichen Einſendungen, deren Sichtung uns wochenlang beſchäftigt hat, nur 19 vollſtändig richtige Löſungen gegenüberſtehen, ſo iſt dies darauf zurückzuführen, daß, von den erwähnten 19 Ausnahmen abgeſehen, allen Einſendern dieſes oder jenes Bild entgangen war, ſo vor allem auch die doppelte Berückſichtigung des Geſuchten auf den Illuſtrationen „Leben und Treiben auf dem Bäderdampfer“ (Seite 19) und „Sängerfeſt in Liegnitz“ (Seite 62). Auf dem erſtgenannten Bild „zierte“ Mr. Valutamann auch das Titelblatt der Zeitung, die von der im Mittelgrund ſichtbaren Dame geleſen wird, während die Feier in Liegnitz noch das Bild des Geſuchten als Plakatanſchlag brachte. Die Reihenfolge der Preisträger wurde durch das Los wie folgt beſtimmt: 3000 Mark: Theodor Förſter, Gomaringen; 2000 Mark: Kurt Peters, Hamburg; 1000 Mark: cand. ing. Heinz Berghaus, Stuttgart; je 500 Mark Frida Butze, Leipzig, Luzie Hoch, Frankfurt a. M., H Klein jun., Jüchen, Hans Schneider, Deſſau, Adolf Wollſchläger, Rathenow; je 300 Mark: stud. techn. Karl Perl, Wien, Etta Sommerlad, Halle (Saale), Max Schnabel, Hof a. d. Saale, Ledebur-Wichab, Schloß Krzemuſch, Tenns Kleybrink, Utrecht, Erna Schubert, Leipzig, Dr Victor E. Pordes, Wien, Paula Schubert, Leipzig, Pfarrer Teichert, Glauchau, Bertha Hickſtein, Frankfurt a. M., Ilſe Sommerlad, Halle (Saale).

Aus der großen Zahl der Teillöſungen wurden ebenfalls durch Ausloſung weitere 24 Einſendungen prämiiert. Es erhielten gemäß dem Ausſchreiben je 200 Mark: Lehrer K. Meinhardt, Suhl i. Thür., Rentner Wilh. Waſſer, Eſſen (Ruhr), Wolfgang Graf von Görtz, Wrisbergholzen, Dr. med. L. Selbach, Gevelsberg, Charlotte Kurzius, Ohrdruf i. Thür., Oberſtleutnant Freiherr von Wangenheim, Coburg, Paul Kutzmarek, Budapeſt, Max Normann, Charlottenburg, Rittergutsbeſitzer von Wübliſch, Lieskau bei Schleife, Walter Noebel, Bautzen; je 100 Mark: W. Wilfert, Altena i. Weſtf., Theodor Fabian, Charlottenburg, Rudolf Hadau, Grimma i. Sa., Dr. jur. Edmund Göhring, Hannover, cand. med. F. Mataca, Berlin, Hans Talkenberger, Freiberg i. Sa., Rechtsanwalt Dr Ernſt Berneck, Wien, Frau von Schroeter, Blumenthal (Kreis Neiße), C. H. Mühlberg, Dresden, Dr. med. v. Witzleben, Berlin, Ellen Niemer, Prenzlau, Karl Fleiſcher, Freiberg i. Sa., M. Bennier, Berlin, Erwin Ziechner, Wallberg (Bezirk Leipzig), H. G. Weber, Dillenburg.

Für die aus Überſee infolge der großen Entfernungen erſt nach Ablauf des Einſendungstermins eingegangenen, alſo außer Wettbewerb ſtehenden Voll- und Teillöſungen haben wir ſechs Troſtpreiſe in Form von Büchern neu geſtiftet, die durch Ausloſung an Kurt Buchert, Swakopmund (Südweſtafrika), F. Schellhorn, Sarang Giting (Sumatra), Richard A. Zachariae, Philadelphia (Pa.), E. Prinzlin, Tambang-Sawah (Sumatra), J. Huthoff, Tapachula (Mexiko) und Maria Hees, Petropolis (Braſilien) fielen.

Schriftleitung der „Illuſtrirten Zeitung“.

Die Unterlegenen.

Erzählung von Hans-Eberhard v. Beſſer.

(Schluß.)

Längs der ſtattlichen Ulmenzeile, wo Reichtum ſich mit übervollen künſtleriſchen Händen ſeine Häuſer errichtet hatte, wohnte der Fabrikherr. Das hohe Gitter, das mit ſeinen goldenen Spitzen den Park wie ſchirmender Speere Heer umgab, glänzte in Sonne. Die ſteinernen Löwen, die vor der ſorgloſen Heiterkeit des betürmten Schlößchens lagerten, ſchimmerten marmorhaft. Wie hineingeſtickt in den bläuenden Himmel wirkte das verſchnörkelte Linienmuſter des Baues.

Münnich ſtand auf der Gepflegtheit eines Kiesweges und ſah in die überglühte Holdheit der Maienherrlichkeit. Bienen ſummten leiſe und ſenkten ſich tief hinein in die Kelchgrotten der Blüten. Meiſen ſpielten im Gebüſch und flatterten zierlich dahin. Aus einem blutvollen Nelkenbeet ſchnitt ein weißbärtiger Gärtner einen Strauß.

Der Herr ſei nicht zu Hauſe, würde aber gleich kommen, hatte der Beſcheid eines Dieners in ziegelroter Kleidung gelautet.

So ging Münnich durch den Park, betrachtete immer wieder das ſpiegelhelle Schloß, das, von ſilberbefranſten Wolken umwandert, von allen Seiten anmutsvoll wirkte. Ein Springbrunnen warf ſeine Waſſer in frohem Verſchwenden in die Höhe.

Laurentius überließ ſich den Parkgängen, die ſich genußmatt in der lauen Sonnigkeit hindehnten, bis er dicht vor den tulpenhaften roſigen Bechern der Magnolien jemanden gewahrte. In einem korbgeflochtenen Liegeſtuhl ruhte ein Mädchen, es hatte vor der Strahlenfülle der Sonne die Lider geſchloſſen, über der Feinheit des Antlitzes lag traumſelige Verklärung. Unter dem Geräuſch ſeines Nahens hob ſich aus ſamtenem Wimpernkranz ein Blick, in dem eine Seele leuchtend ihre Augen aufſchlug.

Da begriff er ſich ſelbſt — er ſtand ſtill. Das Einſchauen in dieſen Blick führte ihn auf den Gipfel alles Seins, und er erkannte, woher er gekommen, und wußte, wohin er wollte. Er verſtand den Urwillen aller Menſchenherzen, die ſtarke geſunde Sehnſucht, die Leben in Leben ſinken läßt. Nur in der reinen Liebesweihe, in der Beglückung durch Weibeskeuſchheit lag die Erlöſung, vor ihr fiel die niederziehende Feſſelung der Mannheit nieder.

Auf Befragen antwortete Münnich, daß er den Fabrikherrn erwarte. Die ſprechenden, durchſichtigen Hände des Mädchens, die von Krankheit erzählten, bildeten Lichtſtreifen auf dem Faltenwurf der dunklen Decke. Die Bläſſe der Züge, von der ſich das feine Aderwerk der Schläfen trennte, verlor ſich in dem überſchmalen Kinn.

„Sind Sie leidend?“

„Ich war es“, antwortete Gabriele, und ihre Stimme war nachtleiſer Flug, war Muſik. „Das Kranksein ſelbſt iſt nicht ſchwer, nur das Erwarten der Krankheit, das Wiſſen, nun kommt ſie, das iſt das Schwere.“

„Ich bin noch nie krank geweſen,“ erwiderte Münnich, „da wird man leidensſcheu.“

„Ohne Leid bleibt das Beſte im Leben vor der Tür — ſelbſt für ein Glück muß man leidensbereit ſein. Ich könnte die Jugend verſtehen, die etwas darin ſucht, für ihr lautervolles Glück zu leiden. Leid entkettet die Seele und ergibt ein Umwerten aller Daſeinsſchätze. Aber das Leid muß unverſchuldet ſein, nur dann umwindet unſere Stirn ein Dornenzweiglein aus jener Dulderkrone, die der größte Leidträger trug.“

Münnich ſchwieg. Auf den koſtbaren Knauf ſeines Stockes geſtützt, lehnte er in der warmen Maienpracht. Er ſah nieder auf das ſchöne Geſchöpf, deſſen zarte Umriſſe unter der loſen Decke kaum erkennbar waren und von dem dennoch Kraft auf ihn überſtrömte, ungemeine ſeeliſche Kraft.

Die umblühte, wonnetrunkene Luft ſchenkte dem Mädchen den Frühling in die Augen. Gabriele ruhte weiter ſtill und beinahe ergeben. Aufmerkſam beobachtete ſie das bunte Lebenswunder — um die errötenden Mandelbäume pfiffen luſtige Stare.

Laurentius ergriff des Mädchens Hand, die in der ſeinen wie ein verſchwimmender Schein faſt verging, und koſte das rotgoldige Haar. Und ſie tauſchten die Lichter ihres Inneren, in einem Freundestum der Seele, das alles in ſich ſchließen wollte, Liebe und Leben, Glück und Leidenſchaft — wie Menſchen, von denen es nun heißen mußte: Du biſt ich, und ich bin du.

Über den geſchonten Raſen kam der Fabrikherr achtlos geſchritten und winkte ſeiner Tochter ſchon von weitem lebhaft zu. — —

Allmittäglich, wenn Gabriele ihren Vater im leichten Wagen aus den Werken abholte, verließ Laurentius eilig ſeinen Schreibtiſch. Er wartete dann neben dem kirſchfarben ausgeſchlagenen Gefährt, und in das Plaudern ſtampften die fliegenumſchwärmten ungariſchen Jucker, die ihre Köpfe in ſpieleriſcher Ungeduld mit knarrendem Riemenzeug aneinanderrieben. — —

Von nun an verkehrte Münnich im Hauſe des Fabrikherrn, das von je in großzügiger Weiſe Gaſtlichkeit übte.

Laurentius liebte Gabriele mit einer ſeeliſchen Innigkeit, die Unbeſcholtenheit war. — —

Er fühlte dies heute wieder beſonders im Kreiſe der kleinen Geſellſchaft, die enge Vertrautheit miteinander verband.

Man hatte zu Abend geſpeiſt. Porzellan und prunkvolles Tafelgerät flimmerten im Brennen dreiarmiger Leuchter auf damaſtenem Weiß. Umſchloſſen von der edlen Holztäfelung der Wände, umſtanden hohe geſchnitzte, ſchmuckverbrämte Stühle den Tiſch.

Glühlampen, in eiſerner Rundung gefaßt, ſchwebten von der Decke.

Auf einem mächtigen Zierſchrank reihten ſich geſchwungene Krüge, antike Vaſen. In den teppichgedämpften Zimmern ſammelten ſich die Gäſte zu unterhaltenden Gruppen. Die Räume bildeten eine eindrucksvolle Einheit, denn die fehlenden Türen wurden durch Portale in ſtreng gotiſchem Stile mit kunſtvoll geſchmiedetem Gitterwerk erſetzt.

Der Fabrikherr zeigte gern ſeine Gemächer, beſonders das eine, wo unter die hochbogige Glasmalerei des Fenſters das uralte ſchön geſchnitzte Kirchengeſtühl geſtellt war, zu dem ſich die eigenartige Wirkung einer Prozeſſionslampe gefunden hatte. Wie in ſcheinbarem Gegenſatz dazu ließ ſich aus der Deckenhöhe ein bunter, venezianiſcher Kronleuchter aus Kriſtall herab, der einſt in fürſtlichem Beſitz geweſen war.

Die junge Wienerin ließ ſich an dem Flügel nieder, ordnete den Spitzenfall ihres Faltenkleides und nahm ihre glimmernden Armbänder ab. Sie rührte die Taſten. Da wählten ſich die Beſucher verborgene Plätze, die ihnen leiſe Verlorenheit und langſames Lächeln ſchenkten.

Ein Künſtler mit gnomenhaften ältlichen Geſichtszügen, in langſträhnigem Haar und loſer Jacke aus braunem Samt griff zur Flöte.

In das zurückhaltende Tönen des Flügels erſcholl ihr Singen wie die zaubervolle Süße eines jubelnden Frauenmundes.

Die Muſik geleitete Gabriele an Laurentius Hand in des Parkes dahinblauenden Abend, der zur Maiennacht wurde. In den Büſchen ſchlugen Nachtigallen in weher Wonne, als müßte ihnen die kleine Bruſt zerſpringen. Aus dem duftbeſtreuten Saum der Wege wuchſen ſchneeige Blumen gleich Liebeskerzen, und in all der Lieblichkeit ſenkte der Blütenwind ſacht die Fittiche. Sterne krönten die Stille, und die bräutliche Nacht war Seele.

Der Mann ſchritt ruhevoll durch den Garten. Alles Leben ſeiner Sinne wandelte ſich in reines Glück, und ſein Denken glitt in die Kindheit zurück, war ſchuldlos und heiter wie ehedem.

„Man braucht nur einen Menſchen,“ ſagte er, „dann hat man die Welt, aus deren begnadender Schönheit man ſchöpfen kann.“

Ein Gewand aus orchideenhafter Seide mit griechiſchen Ornamenten umrieſelte Gabriele, und Münnich glaubte, darunter den Schlag ihres Herzens zu ſpüren, der ſein eigener geworden war.

Sie küßten ſich inmitten des Schweigens — wie ein himmliſcher Königsgarten in holder Hochzeitlichkeit träumte der Park.

Mit ſtarken Armen hob Laurentius die überleichte Mädchengeſtalt empor.

„Nimm mich, Laurentius,“ bat Gabriele, während ſie die Arme feſt um ſeinen Hals legte, „trage mich hinauf zu den Sternen.“

Wie rächender Stahl trafen dieſe Worte ſeine Bruſt. Seine Arme wurden bleiern, der Mund verzerrte ſich — ihm war, als trüge er Martina Wendelin. Seine Schuld trat grauſam vor ihn, beſudelte den reinen Frühling, den Glauben dieſer Nacht. Mit dumpfem Laut ließ er das Mädchen los. Zweige ſplitterten, Blüten ſtarben, und ein leiſer Aufſchrei klang hinter ihm her. Er hörte nicht. —

In der ſäulenhohen Vorhalle ließ er ſich Hut und Mantel reichen und jagte hinaus. —

Der Frühmond verblich ſchemenhaft, und Laurentius war noch immer unterwegs. Fluch ſchrie aus ſeiner Haſt, und Martina Wendelins Schatten war lebendig.

Die dünne Glocke eines Kloſters ſammelte zur Frühmeſſe. In breiten Bäſſen wallte der Geſang der frommen Brüder durch die Kapelle, voller Kraft und Zuverſicht.

Abgemüdet hielt ſich Münnich an der Mauer und horchte. Er hätte ſich hineinretten können, und von der Wandkahlheit einer Zelle wären ihm unter ringendem Beten und Büßen heilige Bilder aufgeſtrahlt. Auf ſteingrobem Boden hätte er ſich wie in vatergütigem Schoß gebettet gefühlt. Das ſchmale Fenſter mit kargem Sonnenglänzen wäre ihm zum Gottesfeuer des lodernden Buſches geworden. Die verſchloſſene Tür wäre aufgeſprungen, und der Erlöſer hätte ſich ihm offenbart — eine Chriſtusbegegnung hätte er erlebt. In ſeiner Seele wären die Brunnen des Leides aufgeſchlagen worden und hätten ſich gewandelt zum barmherzigen Quell der Friedſamkeit.

Münnich aber ſtand unſchlüſſig und taumelte endlich müde weiter, als das Lied der Mönche verweht war.

Da packte ihn eine unſinnige Gier nach der harten Hilfe der Arbeit. Er würde ſich wiederfinden und wollte noch einmal ſeine ganze Laſt unter den vernichtenden Hammer ſchleudern.

In ausholenden Sätzen eilte er der Fabrik entgegen — aber die Tore waren geſchloſſen. Verlaſſen war das Gelände, der Lauf der Treibriemen verſtummt, tot ſtand das Werk — es war Sonntag. Und als er verweilend hineinſchaute, fielen ihn geifernde, heiſer bellende Wächterhunde an.

So trieb es ihn davon. —

In des Daſeins dunkelſtem Gaſſengewirr ging er unter.

Das Geſchehnis, das weit hinter ihm lag, wurde in ihm von neuem geboren. Er konnte ſich nicht mehr aufraffen. Jeder Gedanke war ein Stein, den er aus dem Gefüge ſeines Selbſt riß, er wankte über ein Trümmermeer. Trug war ſeine Arbeit geweſen, mit der er ſich umwappnet hatte. Das Neuland, in das er den Kern ſeines Weſens verpflanzen wollte, hatte ihn verächtlich abgewehrt.

Er fand nun Unterſchlupf bei denen, die ſich wie Lebensnachdenkliche gebärdeten und dabei Lebensuntüchtige waren, bei jenen, die aus plänevollem Schaffensreichtum in Tatenarmut verſanken.

Damit hatte er Hand an ſeine Seele gelegt und ſchied ſich von allem. —

* * *

Der Frühling konnte ſich des nachdrängenden Sommers nicht mehr erwehren. Sonnenheiß lagerte die Glut im Land, und nur die Bergſpitzen reichten in kühle, lufthelle Höhe.

Auf der alternden, moosbewachſenen Steinbank zwiſchen Wieſenrand und der beginnenden Düſterheit des Hochwaldes ſaß Laurentius Münnich, zu ſeinen Füßen die von garnſpinnender Geſchäftigkeit durchſummte Stadt, über ihm das unbarmherzige Drohen der ſtolzen Gipfel, die von all ſeinem Tun und ſeiner Lebensniedrigkeit wußten.

Der Mann in dem verſchliſſenen Anzug war frühgrau, ſein gelichtetes Haar verwildert. Sein Ausſehen war vernachläſſigt, die Augen waren trübe und von farbloſer Wäſſerigkeit. Niemand hätte in ihm den einſtigen Kaſſenvorſteher Laurentius Münnich wiedererkannt. Draußen hatte er vergeſſen wollen, aber das Gewiſſen verfolgte ihn, zehrte an ihm wie freſſendes Feuer, bis er ſich dem Trunke ergab. So war er heruntergekommen und verlumpt. —

Eine ſeltſame Sehnſucht hatte ihn an den Ort zurückgetrieben, der Martinas Spuren trug.

Die Glanzloſigkeit ſeines Blickes, der ſich über die Wieſe verlor, durchlief jetzt ein ſpielender Knabe. Er bückte ſich und ſammelte einen goldgelben Strauß, haſchte dazwiſchen nach dem Falterreigen der Schmetterlinge und gaukelte mit ihnen über den grünen Anger, als hätte der Himmel ein jauchzendes Sonnenſeelchen durch die Weite gleiten laſſen.

Nun kam der Knabe auf Laurentius zu, lachte vergnügt und legte ihm ſeinen wieſenbunten Strauß auf die Bank. Den Mann trafen ein paar warme Kinderaugen voll reiner, zartblauer Friſche und voller Unerwachtheit für alles Ungute — voller Sündloſigkeit.

„Dies könnte mein Kind ſein", laſtenſchwer fiel es ihm auf die Seele. Und er verfluchte die Stunde, in der er Martina Wendelin preisgegeben und dabei ſein eigenes Leben zerbrochen hatte. Er hatte es zugelaſſen, daß ſie den ſchützenden Tod geſucht, anſtatt vor der Weibesgröße im Muttertum in die Kniee zu ſinken.

Mühſam verließ Münnich den Platz und ſchritt zur Stadt nieder, wo er in ſeiner früheren Wohnung wieder Unterkunft gefunden hatte. Der äſtereiche Baum vor ſeinem Fenſter ſtand von neuem in Blüte, als wiſſe er nichts von Winter und Traurigkeit.

Der Böttcher im Hofe ging wie immer mit ſeinen Geſellen im hämmernden Kreiſe um die hölzerne Wucht ſeines Faſſes herum. Alles war unverändert. —

Wenn Laurentius Münnich nicht in der Kneipe ſaß, hockte er in einem Winkel ſeiner Stube. Angſtvoll beobachtete er, wie die Möbel an Geſtalt abnahmen, wie die Finſternis nahte, die er fürchtete. Er warf ſich in peinigender Gewiſſensqual auf ſein Lager. Die Nacht wurde unheimlich und voller Fremde, und ihr Friede hatte ihn ausgeſtoßen, wie einen verfemten Sohn. Er fühlte nach ſeinem Meſſer, um die dunkle Verdamnis zu durchbohren, dann wieder wollte er die Hände falten, aber er brachte die verkrampften Finger nicht zuſammen und ſtammelte gebetloſe Worte.

Seine gärenden, kranken Gedanken verfielen in unfruchtbares, gegenſtandloſes Grübeln, das ihn bis an den Rand alles Denkens brachte.

Der hohle Uhrenſchlag im Hauſe umſchloß ihn ſtündlich mit blechernem Hall und ließ ihn wieder frei.

Er belauerte die Geiſterhelle des Mondes, deſſen ſchlanker, bleicher Strahl ſeine Lagerſtatt umwandelte, wie eine Entſeelte. —

Münnich ſcheute das Sprechen, nur mit dem Tiſchler am Ring, dem nachdenklichen Meiſter Rinkel, redete er zuweilen.

„Schon manche Wiege habe ich gemacht, mein Lieber", pflegte der Tiſchler zu predigen, „und ſchon manchen Sarg gezimmert. Von der Wiege bis zum Sarg iſt es nicht weit. Das Leben iſt flüchtiger Frühling oder grauender Herbſt, für manchen auch nur ein Windlicht, das verlöſcht, ehe es niedergebrannt. Unſere Seele iſt in Gott gebunden, ſie kehrt zurück, woher ſie gekommen. Jede Stunde iſt veratmet, ehe ihr Herzſchlag noch gänzlich ausgeſchlagen hat. So baue ich einen Sarg nach dem anderen zum Raum der Stille, der die Auflöſung alles Irdiſchen, alles Leides in ſich birgt. Der Menſch geht dahin zurück, wo er ewig bleibet!" —

„Mein Herr, Sie müſſen gehen, wir ſchließen."

Schon dreimal hatte man Münnich gemahnt. Die Stühle wurden gerückt, die Gasflammen ausgedreht. Schwerfällig erhob ſich der Mann, hielt ſich an der Kante des Tiſches feſt. Endlich fand er die Tür, und dann torkelte er über den Ring.

Laurentius hatte heute ſeinen böſen Tag und hatte ſich im Trunke zu betäuben geſucht. In ihm war ein unermeßliches Sehnen, ſich von der zermürbenden Qual ſeines Inneren zu löſen. —

Unerbittlich ſchwarz lehnte die Finſternis, Mondloſigkeit hinderte das Vorwärtskommen. Tief lagen die Häuſer in ihrer Ruhe.

Stolpernd und die Ecken ſtreifend, trottete der Mann weiter. Die Wölbung der Ringlauben ſchob ſich über ihn und machte ſeine Tritte hohl ſchallend. Er ſtemmte ſich an einen Pfeiler, denn der ſchmerzende Kopf wollte ihm nicht mehr auf den Schultern ſitzen, und hob die Hände, als könnte er die Geſichte ſcheuchen, die ihn plagten.

Eine funkenäugige Katze floh aufgeſcheucht vorüber. In ſeinem Alleinſein hätte er nach ihr greifen und mit ihr reden mögen, vergeblich fahndete er nach ihr.

Da vernahm Laurentius einen Schritt, hart und feſt und dumpf, wie einer ging, der die allnächtliche Runde in der Stadt zu machen pflegt.

Münnich horchte — ein Menſch. Der gemütliche Polizeiwachtmeiſter, dachte er freudig, mit dem er früher manchmal Kegel geſpielt hatte.

„Guten Abend," lallte er, „guten Abend! Eine ſommerlaue Nacht heute, da iſt Euer Amt nicht ſchwer. Wenn Ihr noch ein Junger wäret, wäre ſie dazu angetan, nach einem Liebchen zu ſchauen."

Der Angeredete ſtand.

„Die Nacht deckt die Ruhevollen und Ruheloſen, die Geknechteten und Erlöſten — in ihr geht alles auferſtehungslos unter. Sie erſcheint edel, aber auch ſie lügt. Wenn der Morgen hereinbleicht, erkennt man, daß ſie nur jene Welt ſchont, die ich verachten gelernt habe."

Münnichs branntweinheiſere Stimme erwiderte: „Die Nacht iſt grauſam, ſie bleibt ſtumm, wenn man ſie anruft, ſie antwortet nicht, ſie will nicht helfen. Die Nacht ſchweigt troſtlos, nur Menſchen können ſich ausſprechen."

„Möglich, möglich, was gibt es aber viel zu reden — es iſt ja immer das gleiche. Wenn einer ſtirbt, dann weinen die Leute, wird einer geboren, dann freuen ſie ſich oder," der Verborgene im Schatten höhnte, „ſie weinen auch. Das nennt man Leben, und wenn die Menſchen lieben, fällt ihnen auch nichts Neues ein. Sie erreichen ein rechtſchaffenes Glück, oder ſie werden unglücklich und verderben in der Betörung ihres Blutes."

„Siehſt du, Freund," ereiferte ſich nun Münnich mit ungelenker Zunge und taſtete verworren um ſich, „mir iſt die Liebe auch zum Verderben geworden. Ich habe ſie im Stich gelaſſen, und dann wies die Schande ihr das Sterben — arme Martina!" —

Schauervoll durchbrach ein Schrei die Finſternis. Eine haßſcharfe Peitſche knallte.

„Hund," brüllte der Kutſcher Wendelin, „Hund — du biſt es!"

Laurentius warf ſich der letzten Flucht verzweifelt in die Arme. Rieſenhoch wuchs der Fuhrmann hinter ihm drein — rutete — rutete.

Die Lauben taten ſich erſchreckend der Jagd auf. Die Peitſche gellte.

Da entſtieg der fahlen Mondnacht Meiſter Rinkels Fenſter. In ſeiner Mitte ſtand Martina auf dem weißen Sarg, wiegte ſich in traumfröhlichem Tanze, ſchwebte herzu.

Jetzt traf den Gehetzten der Peitſchengriff mit der Wucht einer Keule. Schreilos und ſchwer ſtürzte er auf ſein Antlitz, ſein Leib verfiel, erſtarrte im Tode. —

Weit draußen in der Landſchaft ſtieg der Morgen vom Hochgebirge nieder. Aus dem letzten, ſchwächlichen Dunkel wuchs die barmherzige Sonnenbahn, die Menſchenirrnis und Lebensnot, Erdenkleid und Grablegung beſiegte und eine Gnadenſtraße ſchuf zu Gott. —

Die Großſtadt. / Von Rudolf Brandt.

Sage nicht, ſie beſitze keine Naturſchönheit, ſie ſei allein auf die kalte Pracht ihrer gewaltigen Gebäude und Plätze, auf den machtvollen Eindruck, den der erregt pulſende Verkehr hervorruft, auf die Schauſtellung ihres Reichtums, auf den Edelhauch großer Erinnerungen, der ihre Steildächer, ihre Türme und Kuppeln umſchwebt, beſtenfalls jedoch auf ihre künſtlichen Anlagen angewieſen. Wäre ſie das, ſo beſäße ſie immerhin Schönheit genug. Allein ſie iſt es nicht.

Nicht nur die Schönheit, die aus des Menſchen Hand hervorgegangen iſt, ſchmückt das ehrwürdige graue Steinantlitz der Großſtadt. Sie ſteht nicht außerhalb jeder Verbindung mit der Natur, ſie liegt mitten in ihr. Und wenn ſie ſich auch ſtolz und ablehnend auf ſich ſelbſt zurückzieht: die Natur duldet nichts Fremdes in ihrem Schoße. Und da ſie die Mutter iſt, der doch ſchließlich alles entſtammt, ſo hat ſie auch die Macht über alles, ſelbſt über die ſtolze, vielgeſchäftige, überlegene Großſtadt.

Ja, auch ſie, die trotzige Tochter, vermag ſich dem Einfluſſe der großen Mutter nicht zu entziehen, denn — der Himmel ſteht über ihr! Und Tag und Nacht und Frühling, Sommer, Herbſt und Winter wechſeln ſich ab über der Großſtadt, wie über dem flachen Lande, und die Wirkung dieſes Wechſels iſt es, die die künſtliche, menſchengeſchaffene Schönheit der Großſtadt in die Naturſchönheit der deutſchen Heimat verwandelt.

Wilde Winde fegen durch die Gaſſen und treiben ihr übermütiges Spiel mit allem, was loſe auf dem Pflaſter liegt oder beweglich an den Wänden hängt, grauer Nebel wogt geſpenſtiſch um die Gaslaternen und zwiſchen den Steinmauern der Häuſer, der Regen wäſcht die Dächer, der Schnee färbt ſie, die Sonne malt golden am Tage, der Mond ſilbern in der Nacht, und der geſtirnte Himmel überwölbt die Dunkelheit in ſtrahlender Schöne.

Bleib auf dem großen Platze ſtehen oder ſieh vom Fenſter aus hinauf zum ewigen Polarſtern, zum uralten Wagen, zum ſtolzen Orion, der kampfgerüſtet von Oſten her über den Dächern heraufſteigt. Sieh, wie die Kapella funkelt, wie treulich die Zwillinge Kaſtor und Pollux ihren himmliſchen Pfad ſtill und unbeirrt nebeneinander dahinziehen. Da ſtehen ſie im endloſen Weltall, die flimmernden Geſtirne, gewaltige Zeugen der Natur, ſichtbar mitten in dem raſtloſen Treiben der Großſtadt. Von deinem Fenſter aus vermagſt du an den im Oſten aufſteigenden, nach Süden emporklimmenden, im Weſten verſinkenden Sternen die Umwälzung der Erde von Weſt nach Oſt zu beobachten, zu betrachten, zu ſehen, wie du das flache Land vorbeiziehen ſiehſt am Fenſter des Eiſenbahnabteils.

Eigenartig ſind die Schönheiten, die die Natur aus der Großſtadt hervorzaubert. Ich denke daran, in welch verſchiedenen Stimmungen ich ſie ſchon liegen ſah. Am tauigen Morgen, wenn ſich die junge Sonne in dem Dachfenſter ſpiegelt; in graunebliger Dämmerung, daraus die Stirnlampen der Straßenbahnwagen in gemütlicher Buntheit leuchten. Des Abends, wenn die Großſtadt ſich feſtlich rüſtet, den ungezählten Tauſenden von Menſchen, die tagsüber raſtlos fleißig geweſen, Erholung und Anregung zu bieten; wenn Reihe um Reihe die Straßenlaternen aufblitzen, eine Lichtflut die Vergnügungsſtätten umſpült und in den ungezählten Läden und Wohnungen die Fenſter hell werden, wenn die Lichter ſich im feuchten Aſphalt ſpiegeln, wenn Schneeflockenwirbel durch die Lichtkegel tanzen und eine mächtige Lichtwolke das ganze brauſende Ungetüm umſchwebt.

Die Großſtadt hat ihre Anlagen, hat Wald und hat Wieſenflächen. Ein friſcher Sommerwind fährt daher, auf und ab rauſchen die Blättermaſſen der Bäume am Waldrande über dem blauen Spiegel des Teiches, ſtill und ſtolz gleiten die Schwäne dahin. Durch das Baumgrün leuchten weiße Statuen, in vornehmer Ruhe blicken ſie auf die Wandelnden herab und lauſchen den abgeriſſenen Muſikklängen, die durch die Bäume zu ihnen herüberziehen. —

Ein grüngoldener Septembermittag. Die Gipfel der Bäume ſind goldgelb bis roſtrot getönt. Auf der ſchwarzen Decke des Fluſſes treiben in dichten Scharen die fahlen Blätter daher, die der träumeriſch vorgelehnte Wald ſpielend hineinwirft. Der Abend naht. Noch iſt der Himmel hell, aber ſchon entzünden ſich die erſten Straßenlaternen, kaltgrünlich heben ſich die Gasflammen vom erblaßten Himmel ab. Auf den Wieſen, dicht an den Erdboden geſchmiegt, liegt ein großes, weißliches Nebellaken.

Dunkler wird's, funkelnde Sterne ziehen herauf, über den Vorſtadthäuſern ſchlängelt ſich die Milchſtraße hin, die Venus taucht empor, groß und überirdiſch flimmernd. —

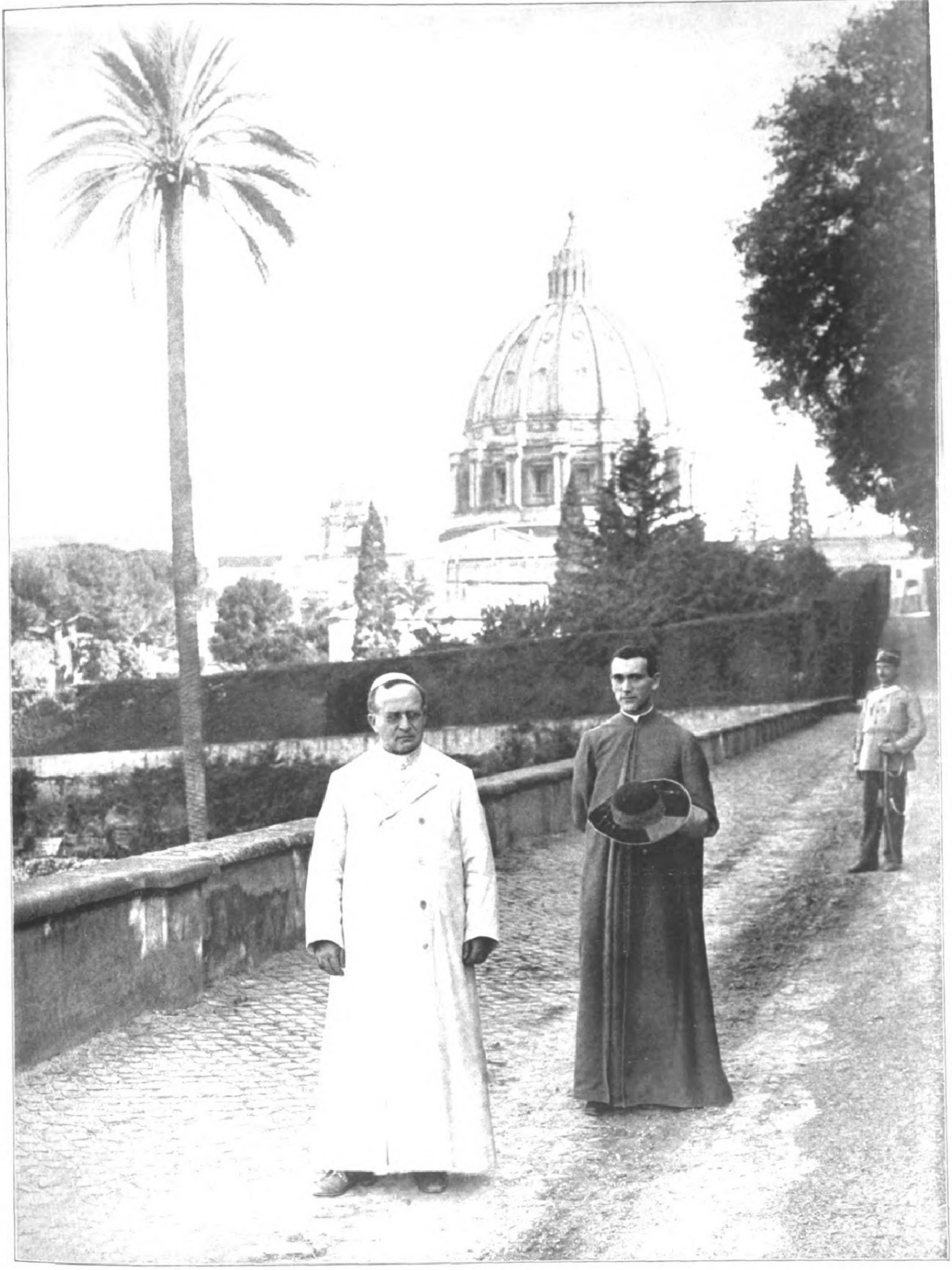
Der Oktober zieht vorüber; matt hängt die Sonne in den krakeligen, halbkahlen Äſten. November. Ein böſes Wetter! Die Erde ſchimmert feucht, von den Büſchen und Bäumen tropft es, ein zäher grauer Nebel ſchwebt zwiſchen den Häuſern, darein die treuen Lichter aus zahlreichen Fenſtern der Wohnungen und Läden vergebens lange Arme ſtrecken, ihn zu zerteilen. Um den bleichen Mond liegt ein mißfarbiger Hof, in der Luft ſchwimmen ſchwere, ſchwüle Gedanken. —

Dezember. — Morgens: Sonnenſchein auf dünnbeſchneiten, eſſenreichen, rotziegeligen, zinnenartigen Steildächern. — Mittags: Der heftige Wind wirbelt Wolken zierlicher Schneeſtäubchen von den Dächern herunter und in den Sonnenſchein, darin ſie wie feine, ſilberne Blättchen glänzen. Das Wetter ſchlägt um, es ſchneit, der Mond ſcheint auf die weißen Hauben der Häuſer. Eine feuchtneblige Nacht; die verdeckte Himmelsleuchte wirft ihren matten Schein auf bleiche Gärten und Höfe, von den Dächern rieſelt und tropft es in die weiche Maſſe des tauenden Schnees hinein, eine einſame Spur läuft ſchwärzlich darüber hin. —

Der Frühling kam, es zittern wieder Blätter an den Bäumen. Groß, gelb, bisweilen von bläulichen Wölkchen überſchattet, ſteht der Mond am hellen Abendhimmel. Eine einzelne Straßenlaterne iſt angezündet worden und ſchickt lange Strahlenbündel in die dämmerige Luft. Der leichte Wind beugt hin und wieder die Wipfel der Straßenbäume. Es iſt kühl und angenehm. Eine Sternſchnuppe fährt blauleuchtend im Bogen über die Dächer und Dächer dahin.

Naturſchönheit, Heimatſchönheit in der großen Stadt! —

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

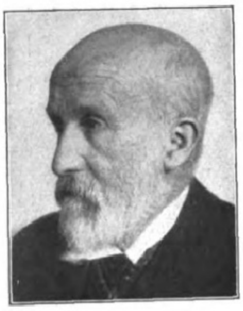


Papſt Pius XI. bei einem Spaziergang in den Gärten des Vatikans.

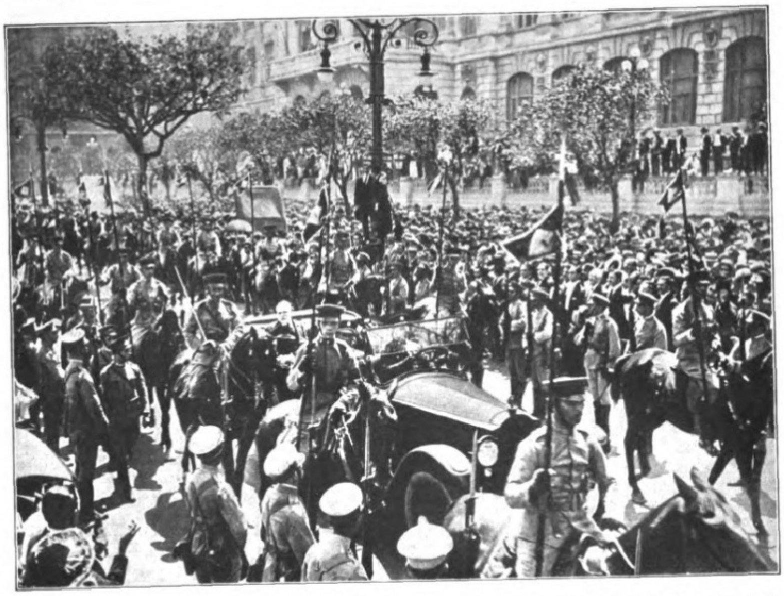
Nach einer photographiſchen Aufnahme des Comm. G. Felici, Rom.

Kronprinz Wilhelm auf der Deichmauer der Inſel Wieringen.
(Hofphot. W. Niederaſtroth, Potsdam.)

Zur Hochzeit des Kaiſers Wilhelm II. am 5. November: Die Abreiſe der Braut, Prinzeſſin Hermine zu Schönaich-Carolath, mit ihrer jüngſten Tochter von Schloß Saabor in Schleſien nach Holland.

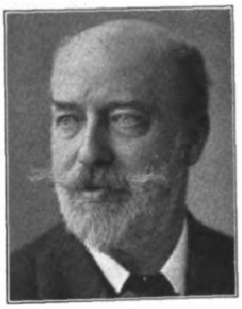


Prof. Dr. Oskar Hertwig,
Geh. Med.-Rat, Direktor des Anatomiſch-biologiſchen Inſtituts der Univerſität Berlin, † am 26. Oktober im 74. Lebensjahre (ſiehe den Nachruf auf Seite 454). (Phot. Alice Matzdorff, Berlin.)



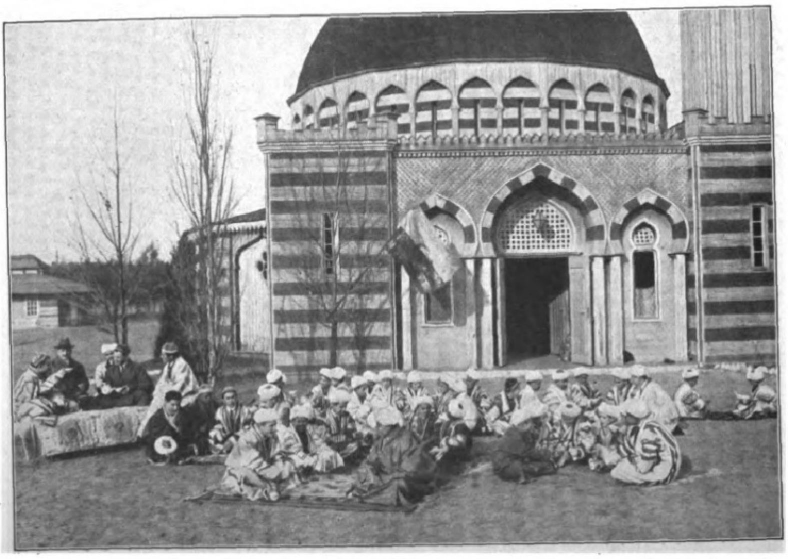
Von der Hundertjahrfeier der Unabhängigkeitserklärung Braſiliens in Rio de Janeiro: Der Präſident von Portugal, Don Joſé de Almeida, auf der Fahrt zur Grundſteinlegung des Denkmals für den braſilianiſchen Flieger Santos Dumont.

Geh. Rat Prof. Dr. Albert Köſter,
hervorragender Literarhiſtoriker an der Univerſität Leipzig, der bedeutendſte Kenner und Forſcher der Theatergeſchichte, beging am 7. November ſeinen 60. Geburtstag. (Phot. L. Pernitzſch, Leipzig.)



Kommerzienrat Friedr. Emil Lange,
Seniorchef der weltberühmten Uhrenfabrik A. Lange & Söhne in Glashütte i. Sa., † im Alter von 73 Jahren in Dresden-Blaſewitz (ſiehe den Nachruf auf Seite 425).

Geh. Kommerzienrat Hans Oldenbourg,
Teilhaber der Firma R. Oldenbourg in München, eine der markanteſten Perſönlichkeiten im deutſchen Buchdruckgewerbe, † am 16. Oktober im 73. Lebensjahre.

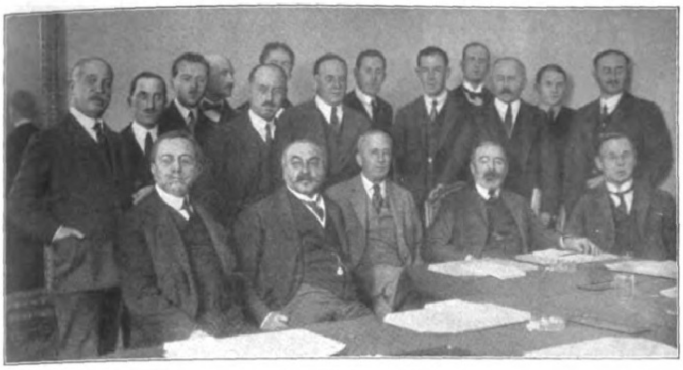


Schüler aus dem zum aſiatiſchen Rußland gehörenden Fürſtentum Buchara beim Tee in dem ehemaligen Gefangenenlager Wünsdorf bei Berlin. Die jungen Bucharen, weit über 1000, ſind nach Deutſchland gekommen, um deutſche Univerſitäten, Schulen und Werkſtätten zu beſuchen. Das Lager Wünsdorf war für Kriegsgefangene mohammedaniſchen Glaubens errichtet worden.

Dr. med. Wilhelm Huber,
bekannter Frauenarzt, Verfaſſer des weitverbreiteten Buches „Die junge Frau“, † am 29. Oktober in Leipzig im 61. Lebensjahre.

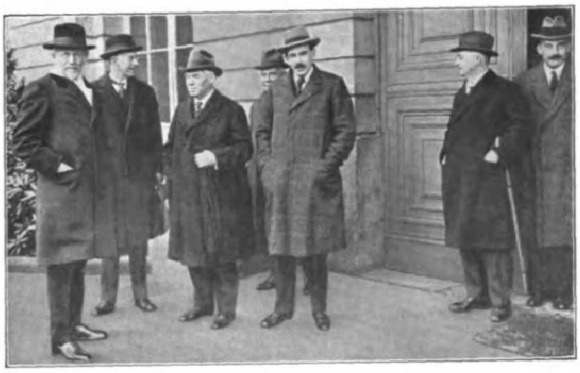
Dr. Eugen v. Knilling,
der neue bayriſche Miniſterpräſident, früher bayriſcher Kultusminiſter. Er gehörte bisher als Abgeordneter der Bayriſchen Volkspartei dem bayriſchen Landtag an.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY



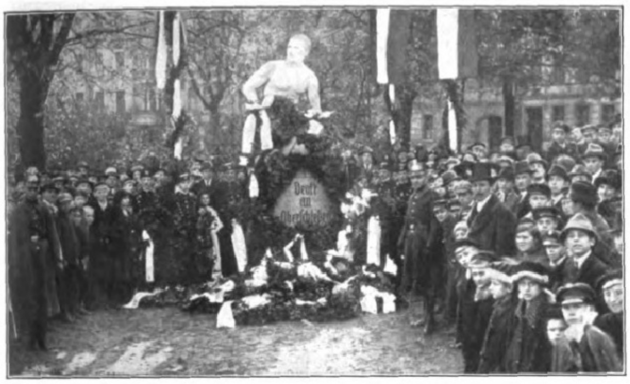
Eine Sitzung des Wiederherſtellungsausſchuſſes in Berlin.

Von links nach rechts, ſitzend: d'Amelio (Italien), Delacroix (Belgien), Boyden (Amerika), Barthou (Frankreich) und Sir Bradbury (England); ſtehend: Foberti (Italien), Bianchi (Italien), Minoſt (Frankreich), Aron (Frankreich), Bemelmans (Belgien), Mathieu (Frankreich), Logan (Amerika), Bale (Amerika), McFadyean (England), Leith Roß (England), Mauclère (Frankreich), Douglas (England) und Kemball-Cook (England).



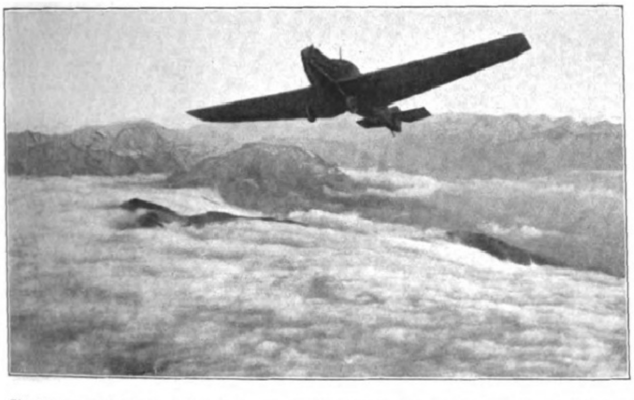
Die Währungs-Sachverſtändigen-Zuſammenkunft in Berlin.

Von links nach rechts: Prof. Caſſel (Stockholm), gründlicher Kenner finanzieller Probleme; Ph. Brand (von der Bankfirma Lazár in England); Prof. Jenks (Amerika), größte Autorität in Valutafragen; Dubois, Präſident des ſchweizeriſchen Bankvereins in Baſel; Prof. Keynes (England), Autorität auf dem Gebiete des Wirtſchaftslebens; Staatsſekretär Schröder vom Reichsfinanzminiſterium; de Beaufort.



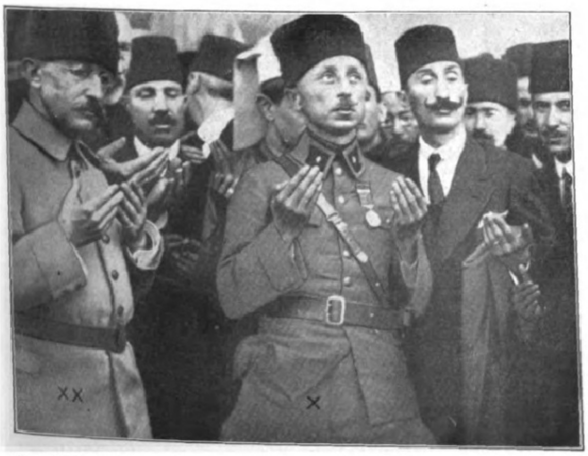
Das Oberſchleſien-Denkmal in Schweidnitz in Schleſien nach der Enthüllung.

Die Weihe des deutſchen Kriegergrabes in Kopenhagen durch den deutſchen Geſandten Dr. v. Roſenberg.

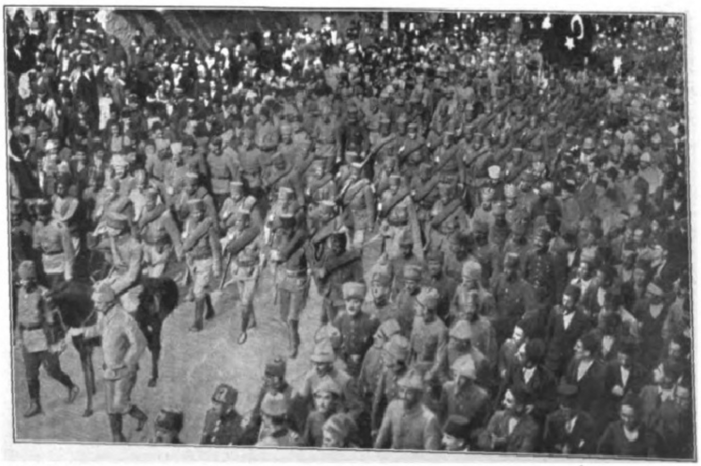


Ein Triumph der deutſchen Flugtechnik: Ein Junkers-Metallverkehrsflugzeug über der Großglockner-Gruppe am 1. November in 4500 m Höhe, mit ſechs Paſſagieren an Bord.

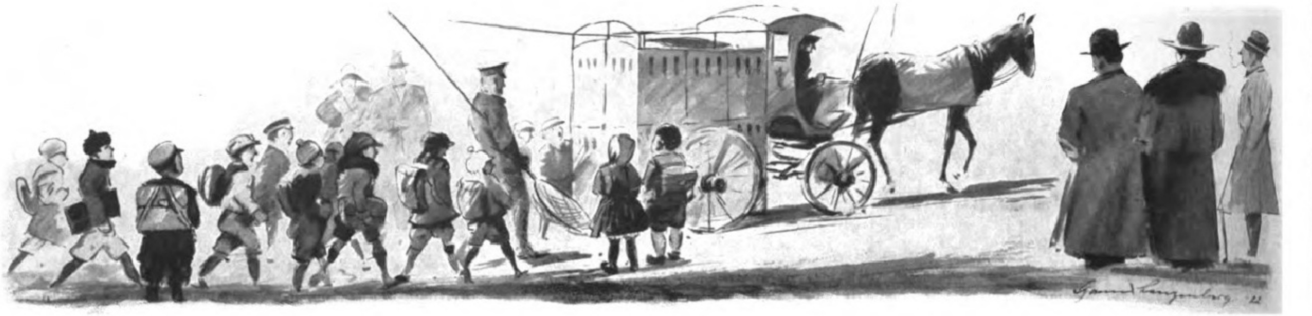
Vom Beſuch des deutſchen Linienſchiffs „Hannover" in Schweden: Die Deutſchen Stockholms mit ihren Kindern bei der Beſichtigung des Schiffes.



General Refet-Paſcha (×), der Gouverneur der europäiſchen Türkei, und General Fewſi-Paſcha (××), der Kommandant der Stadt Konſtantinopel, ſprechen am Grabe des Sultans Mohammed II., des Eroberers Konſtantinopels, Allah den Dank für den Sieg aus.

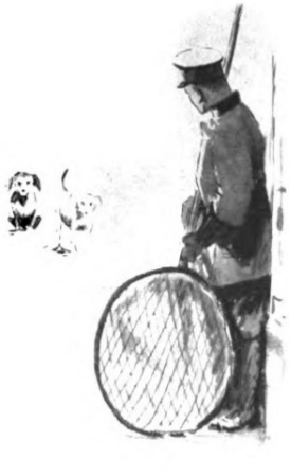


Der Einzug General Refet-Paſchas an der Spitze einer Abteilung der ſiegreichen kemaliſtiſchen Truppen in Konſtantinopel am 20. Oktober. Den Truppen machten voranlaufende Gendarmen und Studenten freien Weg durch die von der jubelnden Bevölkerung erfüllten Straßen.

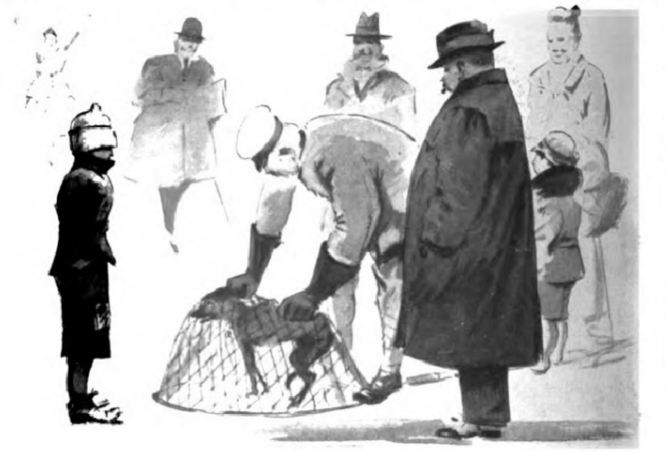


Mit dem Hundefänger unterwegs. / Von Otto Stucke.

Mit ſechs Abbildungen nach Zeichnungen des Sonderzeichners der Leipziger „Illuſtrirten Zeitung“ Hanns Langenberg.



Auf dem Anſtand.

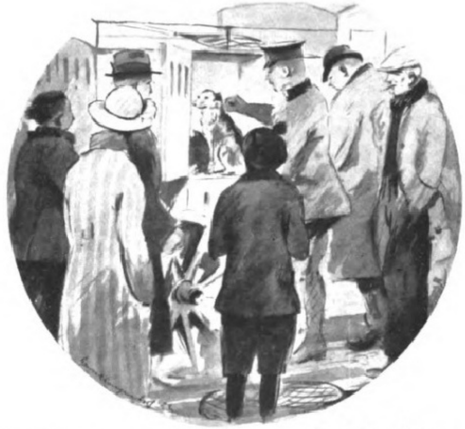


Erwiſcht.

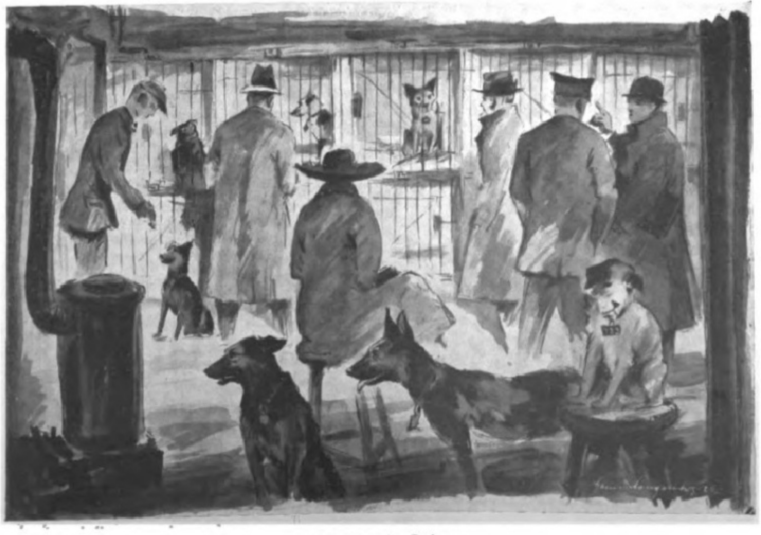
Wer keinen Maulkorb hat und keine Steuermarke, den greift ſich die hohe Obrigkeit durch ihre zuſtändigen Organe, denn bei uns herrſcht Ordnung — — in der Hundewelt. Das Recht auf die Straße haben die Hunde ja auch, aber in den behördlich beſchränkten Grenzen, Demonſtrationen werden nicht geduldet.

Merkwürdig, wie ſich die Sache unter den ſtromernden Hunden ſo ſchnell in der ganzen Umgegend herumſpricht, wenn der Hundefänger mit ſeinem Wagen ſeine Runde macht. Und ſteigt er gar erſt ab und nimmt ſeinen Käſcher zur Hand, das große Netz mit dem derben Stiel, dann kann er einen noch ſo harmloſen Spaziergänger markieren, die Hunde gehen ihm in weitem Bogen aus dem Wege und zeigen ihm durch mehr oder minder höhniſches Schwanzwedeln, daß ſie den Braten gerochen haben — ſie merken die Abſicht und verſchwinden um die nächſte Straßenecke.

Der Hundefänger muß einen Schuß Jägerblut in den Adern haben, ſonſt wird er keine Befriedigung in ſeinem Beruf fühlen, und ſeine Erfolge werden nicht der Rede wert ſein. Er muß es verſtehen, ſich an ſein Wild heranzupirſchen, muß Schlauheit gegen Vorſicht ſetzen, er muß ſogar ein Kenner der „Mentalität“ der Hunderaſſen ſein. Das Schoßhündchen, das gar keine Erfahrungen hat, wie es in der Welt zugeht, und das rein aus tödlicher Langeweile ſeiner Herrin ausgerückt iſt, läßt ſich mit Bequemlichkeit übertölpeln, nicht mal der Käſcher iſt da nötig. Ein Griff mit der Hand in den Nacken, ein Jammergeſchrei und rein in den Wagen — fertig! Mit dem Terrier iſt’s ſchon ein anderes Ding, der verfügt über eine ſtaunenswerte Elaſtizität, er iſt vorn zu fix und hinten zu kurz, mindeſtens in neun von zehn Fällen ſchlägt das Netz daneben, meiſtens noch öfter. Noch ſchwerer zu fangen iſt der Dackel, und der ſieht doch gar nicht ſo aus! Nämlich der Dackel iſt der geriſſenſte Kunde, den man finden kann, vom prähiſtoriſchen Torfhund angefangen bis zum kubikwurzelziehenden Überpudel. Er ſpielt mit dem Fänger Haſchen, zwei Minuten, vier Minuten, zehn Minuten, in leichten, eleganten Schlangenwindungen umkreiſt er ihn, im Zickzack ſauſt er links und rechts, flitzt voran und zurück, und wenn er ſeinen ausgiebigen Spaß mit ſeinem lieben Freunde Fangmann gehabt hat, dann empfiehlt er ſich mit flatternden Behängen bis zum nächſten vergnüglichen Wiederſehen und alarmiert nebenbei die ganze Pflege. Bei den großen Hunden, den deutſchen Schäfern, den Dobermännern, den Boxern, und nun erſt gar bei den Doggen, die aber recht rar geworden ſind von wegen des Dollarkurſes und der Lebensmittelpreiſe, hat der Hundefänger heftig mit ihrer Körperkraft zu rechnen, und hat er ſie glücklich im Netz, ſo hat er ſie noch immer nicht auch ſchon im Wagen. Da gibt es dann nicht gerade ſelten einen harten Kampf, in dem der Fänger ſeine ganze Geſchicklichkeit aufbieten muß, um ſeines Gegners Herr zu werden. Indeſſen, er hat ſo ſeine Dſchiudſchidſugriffe, und ſchließlich ergeben ſich die Hunde in ihr Schickſal, ſie verſtehen es, Haltung anzunehmen, und während die kleinen Kläffer mit ihrem giftigen Halsgeben gar kein Ende finden können, ſind ſie ſtumm und ſtill.



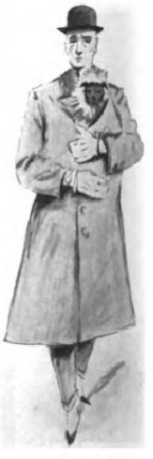
Der Gefangene wird abgeführt.



Wiederſehen im Zwinger.

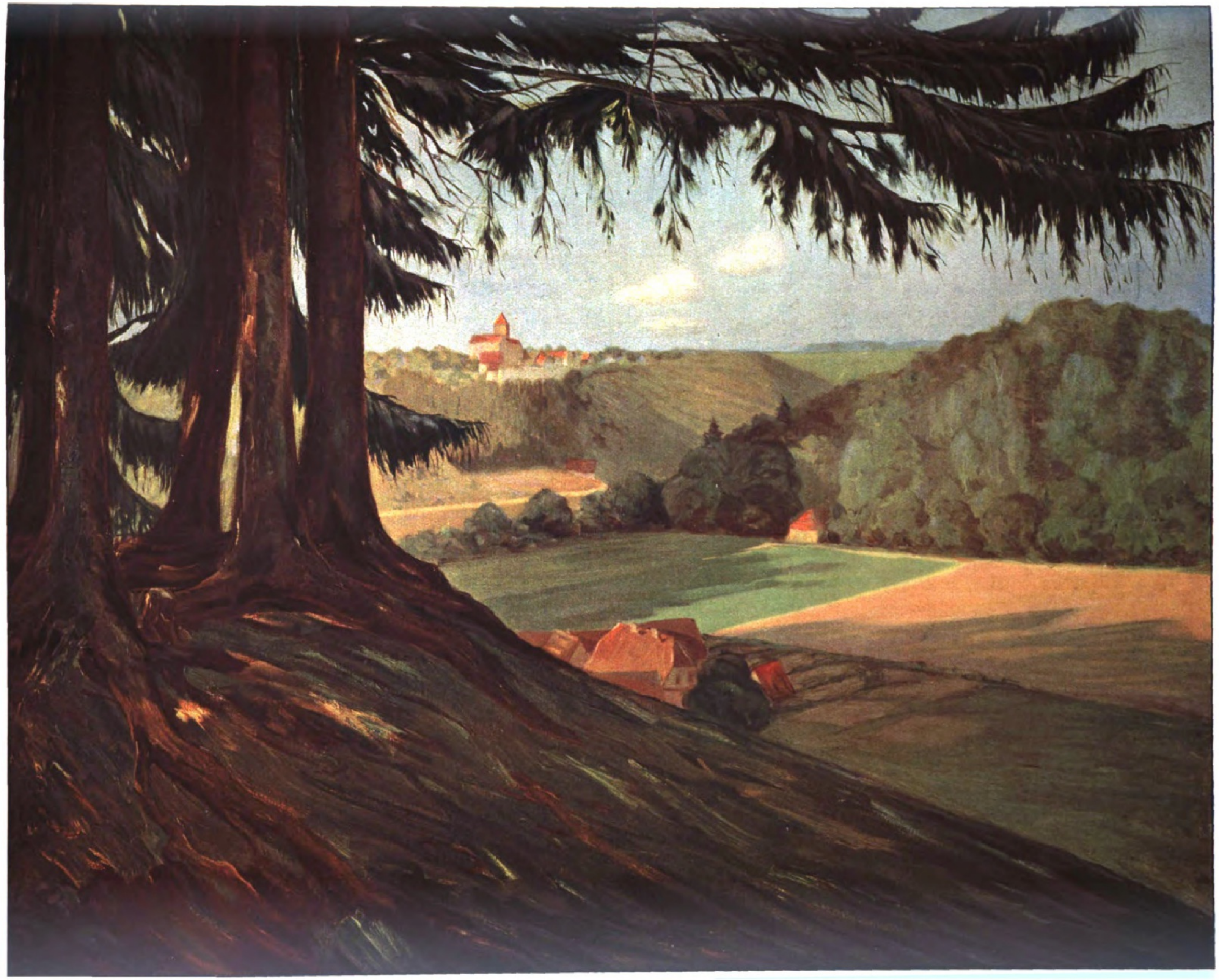
Hat der Hundefänger ſeinen Wagen voll Inſaſſen oder die Gegend abgegraſt oder will es Abend werden, dann geht es heim zum ſtädtiſchen Zwinger, wo die Hunde abgeliefert werden und in ſorgſame Pflege kommen. Eine beſtimmte Zeit iſt feſtgeſetzt, während der die Beſitzer der Hunde ſie gegen Erſtattung der Futter- und Verpflegungskoſten und ſonſtiger Gebühren einlöſen können, was heutzutage wohl faſt regelmäßig geſchieht. Und wenn er auch allerbunteſte Promenadenmiſchung iſt, Herrchen und Frauchen haben Puſſi und Lumpl ins Herz geſchloſſen und ſind am anderen Morgen ſchon da, um ihre Lieblinge heimzuholen. Da gibt’s denn oft Szenen zärtlichſten Wiederſehens, mit Freudengebell auf der einen Seite und ſanften Vorwürfen auf der anderen. Puſſi und Lumpl paſſiert weiter nichts Unangenehmes, Harras und Feldmann aber, der Schäfer und der Brauntiger, können’s erleben, daß ihnen ein zünftiger Jagdhieb über den Buckel gezogen wird, eine eindringliche Ermahnung, in Zukunft den Maulkorb und die Steuermarke nicht zu vergeſſen oder — — vor- und umſichtiger zu ſein und ſich nicht erwiſchen zu laſſen.

Der Hundefänger als Erzieher! Nicht der Hunde, denn ſie bleiben nur kurze Zeit in ſeiner Hand, ſondern der lieben Leute, die in holder Rückſichtsloſigkeit gegen ihre Mitmenſchen ihre vierbeinigen Freunde ohne Aufſicht herumbummeln laſſen, auf Bürgerſteigen und Promenadenwegen, in den Anlagen und im Walde. Wer ſich einen Hund hält, der ſoll auch ſtets acht auf ihn haben, und die Stromerei verdirbt den Charakter und die guten Manieren.



Er hat ihn wieder.

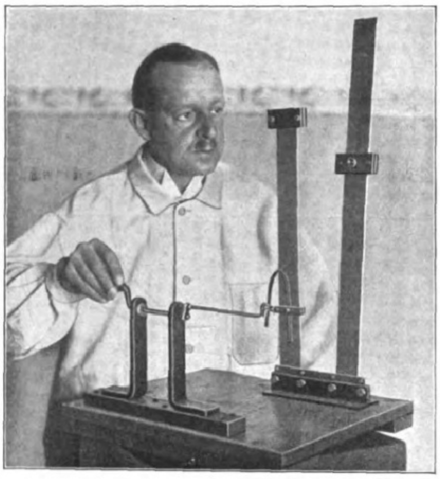
Fränkiſche Landſchaft.



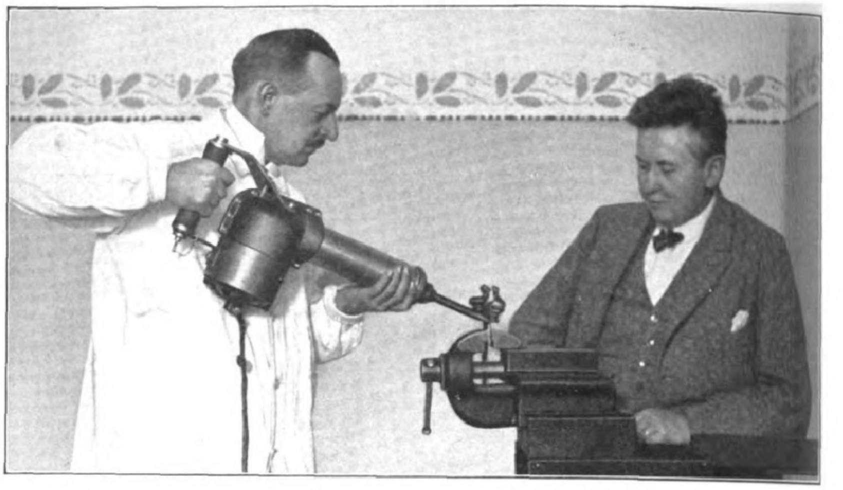
Nach einem Gemälde von Rud. Poeſchmann.

Der Rhythmus als Antriebsprinzip in der Technik.

Von Dr. Alfred Gradenwitz.



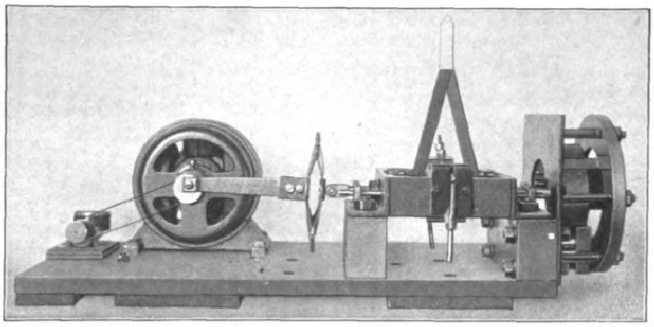
Grundverſuch mit den beiden beſchwerten Eiſenlinealen, von denen das eine einſtellbar und das andere durch eine elaſtiſche Feder mit einer Kurbel gekuppelt iſt.



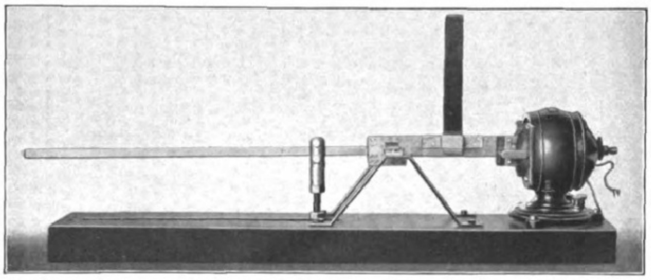
Elektriſch betriebenes Stoßwerkzeug nach dem neuen Prinzip. Rechts: Heinrich Schieferſtein.

Rhythmus iſt überall, im Lauf der Geſtirne wie im Kreiſen winzigſter Maſſeteilchen, im Gang der Geſchichte wie im Schickſal des einzelnen Menſchen, in ſeinem ſtündlichen Fühlen und Denken. Rhythmus iſt in den Ätherſchwingungen von Licht und Elektrizität, und der ganzen Funkentelegraphie liegt Abſtimmung auf den Rhythmus verſchiedener Syſteme zugrunde. Nur in den von der Technik geſchaffenen Mechanismen vermied man bisher den Rhythmus ſchwingender Teile, ja, man bemühte ſich, hin- und hergehende Bewegungen mehr und mehr durch rotierende zu erſetzen.

Jeder Richtungswechſel in der Bewegung eines Syſtems bedeutet ja einen Verluſt an Energie, der um ſo empfindlicher wird, je häufiger der Trägheitswiderſtand zu überwinden, d. h. je ſchneller der Richtungswechſel iſt. Bei raſchem Wechſel kann es ſich um ein Vielfaches der Nutzleiſtung handeln und kann ſchließlich der ganze Mechanismus zerſtört werden. Aber auch abgeſehen hiervon iſt ſchon der Umſtand, daß auf dieſe Weiſe ungezählte Pferdeſtärken jahraus, jahrein nutzlos verſchwendet und der Volkswirtſchaft entzogen werden, überaus ſchwerwiegend.



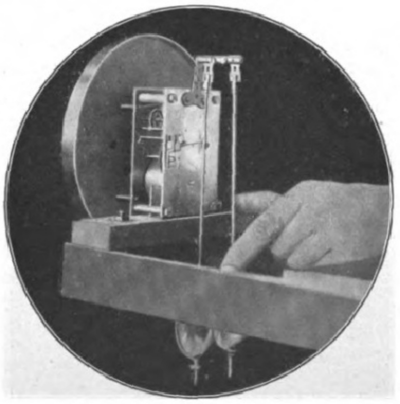
Nach dem neuen Prinzip gebauter Stoßhammer.



Nach dem neuen Prinzip gebauter oſzillierender Elektromotor, der in Verbindung mit einer ſchwingenden Fläche als Ventilator uſw Verwendung finden kann.

Nur in einem Falle würde dieſe Kraftverſchwendung zu vermeiden ſein, wenn nämlich der Richtungswechſel im Rhythmus der eigenen Schwingungszahl erfolgte, wenn — mit anderen Worten — das Syſtem auf ſeine eigene Schwingungszahl abgeſtimmt wäre. Dann müßte man aber andere unerwünſchte Wirkungen befürchten: Wird z. B. ein Turm durch einen Windſtoß zum Pendeln gebracht, und erhält er bei jedesmaliger Bewegung in der Richtung des erſten einen neuen Windſtoß, ſo können ſich die einzelnen Wirkungen addieren und zum Einſtürzen des Turmes führen. Und wirklich weiß man von ſachkundig gebauten Türmen, die unvermutet einſtürzten, von Brücken, die durch in beſtimmtem Tempo darüberfahrende Züge, von baumſtarken, ſtählernen Schiffswellen, die durch Dampfkolben in bedenklicher Weiſe durchgebogen oder gar zerſtört wurden, ohne daß eine andere Urſache vorgelegen hätte als mechaniſche Schwingungen.

Ein auf dem Gebiete der drahtloſen Telegraphie verdienter deutſcher Ingenieur, Heinrich Schieferſtein, hat es verſtanden, das ihm von ſeinem Spezialgebiet her geläufige Verfahren der Abſtimmung auf mechaniſche Syſteme anzuwenden, den rhythmiſchen Antrieb ſeiner Gefahren zu entkleiden und damit in die Technik ein neues Prinzip einzuführen, das allenthalben Kraft zu erſparen, die Genauigkeit zu erhöhen und auf vielen Gebieten eine wahre Umwälzung hervorzurufen geeignet erſcheint.



Ankerloſe, geräuſchloſe Uhr mit zwei Pendeln, von denen das eine elaſtiſch mit der umlaufenden Welle und zugleich mit dem zweiten Pendel gekuppelt iſt.

Beſonders bemerkenswert iſt es, daß es ſich hierbei keineswegs um Mechanismen handelt, die zwar in ihrer Wirkung ideal, aber nur ſchwer herſtellbar ſind. Im Gegenteil! Die Grundform der ganzen Einrichtung iſt nichts als ein mit einer Kurbel elaſtiſch gekuppeltes mechaniſches Syſtem.

Die erſte Abbildung ſtellt einen lehrreichen Verſuch mit dieſer Grundform dar: Von den beiden nebeneinander ſtehenden Eiſenlinealen trägt das linke ein unveränderliches, das rechte ein verſtellbares Gewicht. Wenn letzteres auf die Schwingungszahl des links ſichtbaren Lineals eingeſtellt iſt, nimmt es an deſſen Schwingungen teil, während es ſonſt unbeeinflußt bleibt. Dreht man andererſeits die Kurbel im Tempo des mit ihr durch eine Spiralfeder loſe verkuppelten linken Lineals, ſo verſetzt man dieſes in überaus heftige Schwingungen, an denen das andere Lineal, geeignet abgeſtimmt, eventuell teilnimmt.

Das Prinzip iſt in der Praxis an Schlagwerkzeugen und Mähmaſchinen ausprobiert worden, wobei die (an einem Bremsdynamometer abgeleſene) Krafterſparnis, je nach Geſchwindigkeit und Maſſe des ſchwingenden Syſtems, bis zu einem Vielfachen der früher erreichbaren Nutzleiſtung betragen kann. Bei der praktiſchen Erprobung einer nach dem neuen Prinzip gebauten Mähmaſchine wurde z. B. während der diesjährigen Heuernte am Dynamometer 50 bis 60 kg Zugkraft gemeſſen, während an gewöhnlichen Mähmaſchinen (nach Meſſungen der Deutſchen Landwirtſchaftlichen Geſellſchaft) mittlere Zugkräfte von 105 bis 155 kg und Schwankungen bis zu 250 kg beobachtet wurden.

Bei anderen maſchinellen Vorrichtungen, z. B. bei Dampfmaſchinen, Dieſelmotoren und ſonſtigen Kraftmaſchinen, bietet das neue Prinzip den außerordentlichen Vorteil, daß bei Gewichtsſteigerungen die ſonſt unvermeidlichen, ſchädlichen Maſſenwirkungen vermieden werden, ſo daß man hochtourige Kraftmaſchinen mit bisher unerreichbaren Umdrehungszahlen bauen kann.

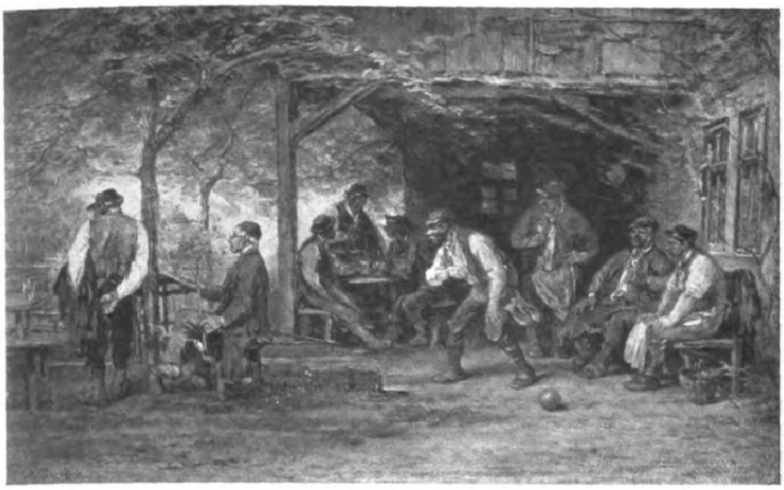
Eine weitere, überaus bedeutungsvolle Anwendung des neuen Prinzips führte zur Konſtruktion der ankerloſen, geräuſchloſen Uhr. An die Stelle des ſchwer zu konſtruierenden und koſtſpieligen Ankers mit ſeiner Edelſteinlagerung tritt jetzt die gleichmäßige Erregung durch die umlaufende Welle, die einfach mit dem Pendel elaſtiſch verkuppelt wird. Ein mit dem erſten verkuppeltes zweites Pendel dient eventuell zur noch feineren Regulierung, ſo daß man unſchwer mit billigen Produkten der Maſſenfabrikation dieſelbe hohe Genauigkeit erreichen kann wie bisher mit kunſtreich konſtruierten Präziſionschronometern. Ähnliche Konſtruktionen ſind für Taſchenuhren und Wecker vorgeſehen.

Sehr intereſſant iſt auch der oſzillierende Elektromotor, der beiſpielsweiſe, auf 50 periodiſchen Wechſelſtrom abgeſtimmt, 3000 Schwingungen in der Minute ausführt und in Verbindung mit einer ſchwingenden Fläche als Ventilator, Staubſauger oder Exhauſtor Verwendung findet.

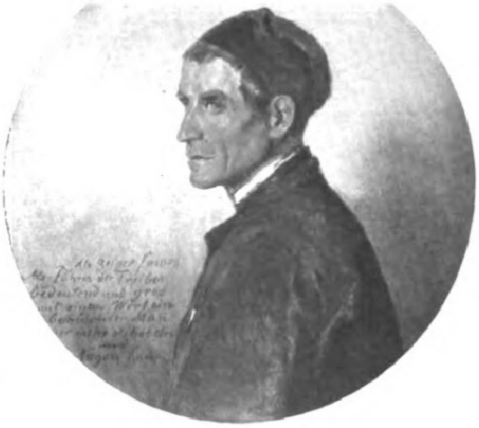
Aber auch auf ganz neue Gebiete iſt das neue Prinzip anwendbar, z. B. das Gebiet der mechaniſch ſchwingenden Antriebsorgane (mit ſchwingenden abgeſtimmten Flächen), die an Gleitbooten, Schiffen und Flugzeugen Verwendung finden dürften.

Nach der Schieferſteinſchen Theorie handelt es ſich beim Geſchwaderflug gewiſſer Zugvögel um Ausnutzung der umgebenden Luftſchwingungen und gegenſeitigen Kraftaustauſch. Nach dieſem Vorbild könnten Flugzeuge durch Ausrüſtung mit gleichgeſtimmten ſchwingenden Syſtemen von ſelbſt genauen Abſtand halten, ſo daß ſie den geringſten Luftwiderſtand zu überwinden haben und ſich bei etwaigen Betriebsſtörungen gegenſeitig Energie zuführen würden

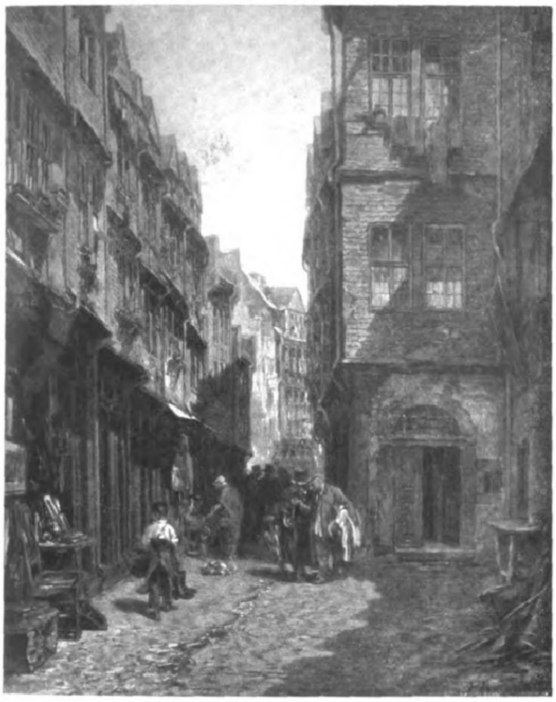
Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY



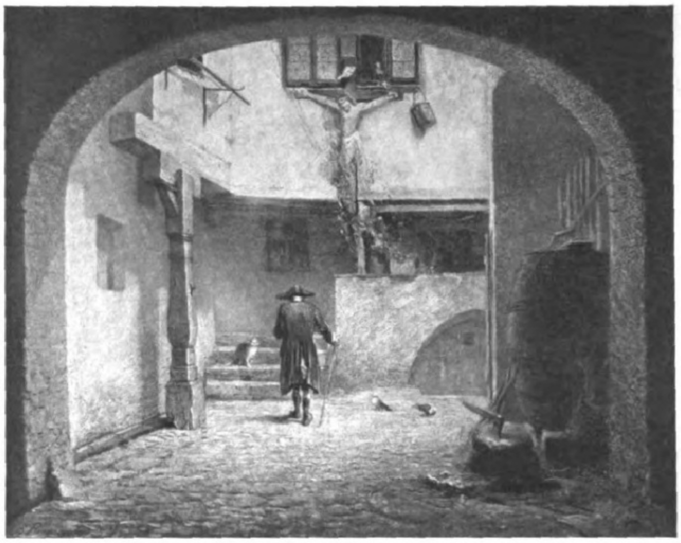
Auf der Kegelbahn.



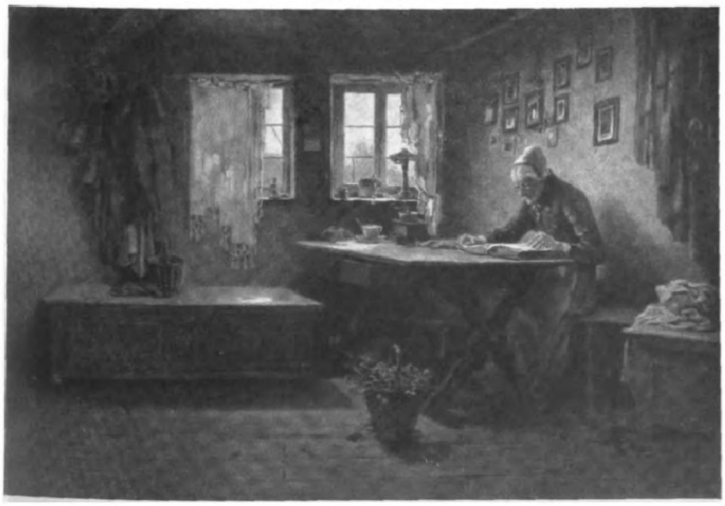
Scheibenzeiger (Ehrenzeiger).



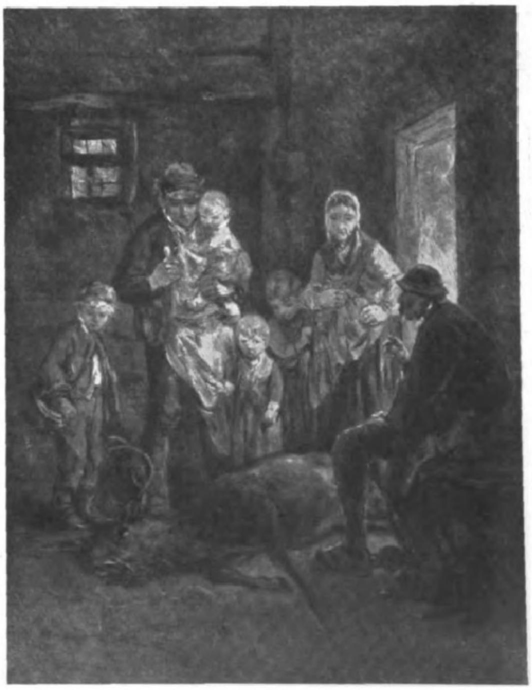
Judengaſſe.



Pfarrhöfchen.



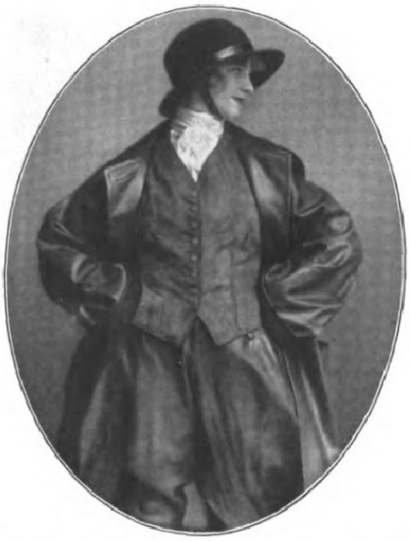
Die alte Frau.



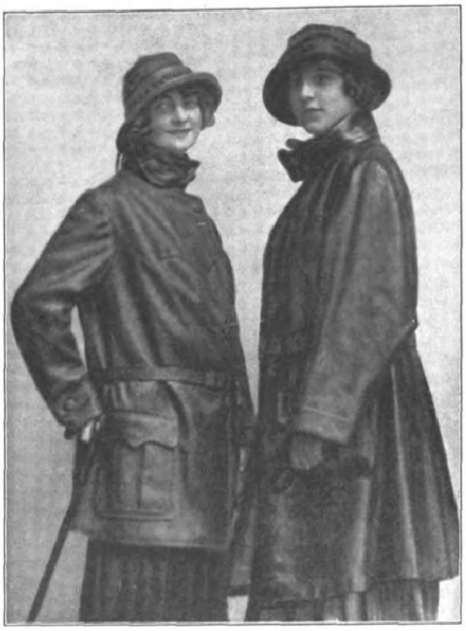
Der erlegte Hirſch.

Künſtler, von denen man wieder ſpricht: Anton Burger, ein Frankfurter Meiſter (1824 bis 1905).

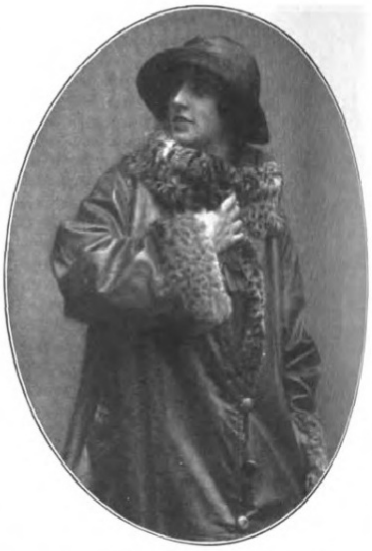
(Mit Genehmigung des Kunſtverlags Franz Hanfſtaengl in München; hierzu der Artikel von Dr. Egbert Delpy auf Seite 456.)



Brauner Nappapaletot zu Nappabreeches und Sämiſchlederweſte. Modell: Goldmann & Salatſch, Wien. Trägerin: Die Wiener Filmſchauſpielerin Maria Mindzenty. Modeſonderaufnahme Helene Zimmerauer für Claire Patek, Wien.

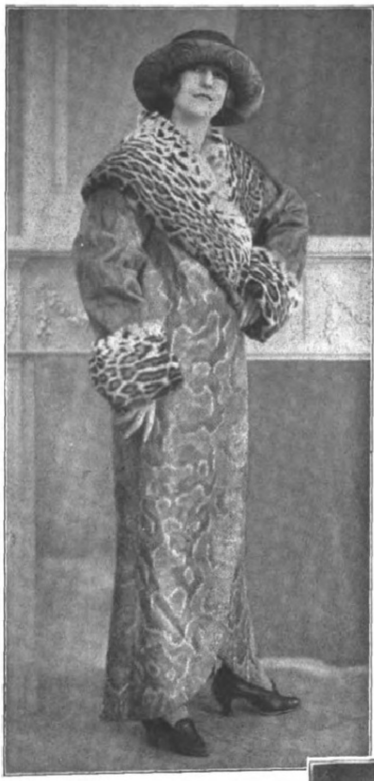


Braune und grüne Lederkleidung für Regentage. Modelle: Goldmann & Salatſch, Wien. Trägerinnen: Maria Mindzenty und Hedy Pfundmeyer vom Wiener Opernballett. Modeſonderaufnahme Helene Zimmerauer für Claire Patek, Wien.

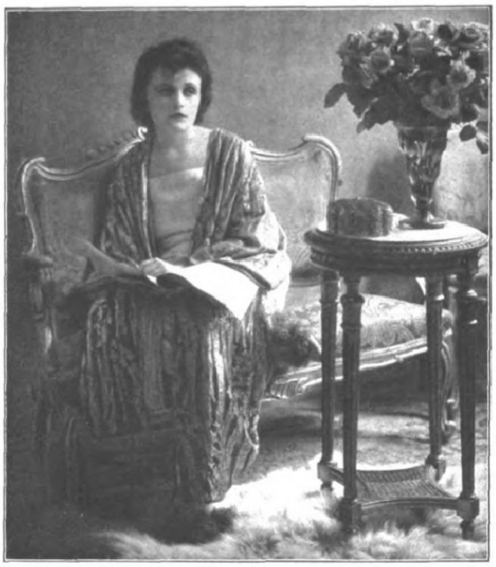


Brauner Nappamantel mit getigertem Pelz. Brauner Lederhut. Modell: Goldmann & Salatſch, Wien. Trägerin: Hedy Pfundmeyer vom Wiener Opernballett. Modeſonderaufnahme Helene Zimmerauer für Claire Patek, Wien.

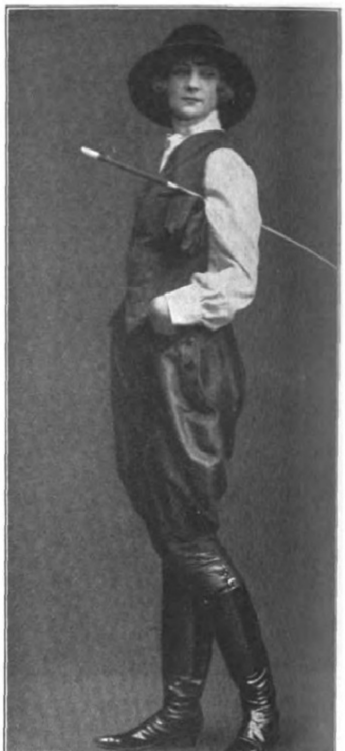
Die Dame in Leder. (Siehe hierzu den Artikel auf Seite 461.)



Krokodilhaut-Mantel mit Tigerkragen und Tigermanſchetten. Modell: Regina Friedländer, Berlin. Trägerin: Die Berliner Schauſpielerin Anny Malowa.
(Phot. Ernſt Sandau, Berlin.)

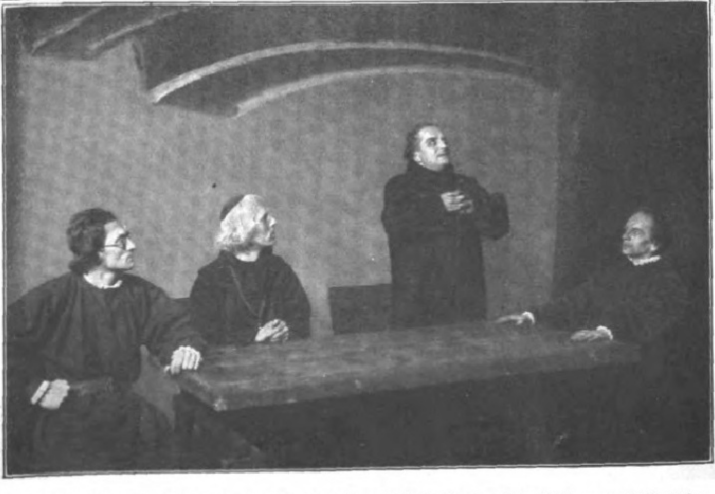


Pyjama aus golddurchwirktem Krepp, in türkiſchen Hoſen endend. Pantoffeln mit Straußfederbeſatz. (Siehe hierzu den Artikel „Elegante Hauskleider“ auf S. 460.)



Lederreitkleidung in braun. Modell: Goldmann & Salatſch, Wien. Trägerin: Die Wiener Filmſchauſpielerin Maria Mindzenty. Modeſonderaufnahme Helene Zimmerauer für Claire Patek, Wien.

Anton Franck,
einer der beliebteſten Komiker der deutſchen Bühne, beſonders erfolgreich im grotesken Schwank, † am 26. Oktober in Wien im 58. Lebensjahre infolge eines Schlaganfalls.



Von der Uraufführung des Schauſpiels „Propheten“ von Hanns Johſt im Dresdner Schauſpielhaus am 2. November. (Spielleitung: Georg Kieſau.) Von links nach rechts: Pfefferkorn (Herbert Dirmoſer), Prior Sadolet (Wilhelm Hardt), Martinus Luther (Friedrich Lindner), Philipp Melanchthon (Erich Ponto). (Phot. Urſula Richter, Dresden.)

Ludwig Hartau,
hervorragender Berliner Schauſpieler, Mitglied des Theaters in der Königgrätzerſtraße, † am 1. November im Alter von 44 Jahren. (Phot. Heinz Roſenberger, Berlin.)

Begegnung. / Von Hanns Lerch.

Erika wußte, daß Herbert noch in derſelben Stadt lebte. Aber wie er lebte und wo er jetzt wohnte, das wußte ſie nicht.

Eine Zeitlang hatte ſie ſich vor dem Gedanken erſchreckt, ihn wiederzuſehen: als ſie das Verlöbnis mit Herbert gelöſt hatte, ging ſie ungern durch die Straßen. Immer dachte ſie, ſeine Augen müßten irgendwo auftauchen, aus irgendeinem dunkeln Winkel der Straße . . . dort müſſe er ſtehen und plötzlich vor ſie treten. Erſchrecklich gellte ihr das Rattern der großen Laſtkraftwagen; das Läuten der Straßenbahnen trommelte in ihre Ohren.

Wurde es aber Abend, dann waren die blaſſen Bogenlampen höhniſch grinſende, fahlrote Monde, und die glaſige Helle der Schaufenſter ſchien in ſprunghaftem Schreck eine Erſcheinung zu bannen, die alle Helle in ein Wiederſehen aufſog und wieder ausſpie: Herberts verzerrtes Geſicht.

So ward dieſer Gedanke ein ihr aufgedrungenes Zerrbild, das ſie nicht nur in leeren Stunden verfolgte, ſondern auch in helle und freudige Augenblicke trat und ſie bänglich machte.

Tage gingen hin voll rieſelnder Ahnungen und ſtiegen bleich aus dämmernden Morgen und hatten doch die eine ſchwüle Wärme in ſich, die immer wieder den Gedanken in Erika auslöſte, daß ſie Herbert noch immer liebe.

Mählich erſt blichen die grellen Farben jener Gedanken, und ganz mählich erſt ward ihr haſtig ſcheuer Schritt in den Straßen langſamer und ſicherer.

Sie hatte unter den vielen Hilfsmitteln, die ſie ſo eifrig geſucht und immer wieder verworfen hatte, ſchließlich eines gefunden, das ſie anwenden wollte, wenn ſie Herbert einmal unvermutet wiederſehen ſollte: ſie wollte ihm in Ruhe und Freundlichkeit die Hand geben und mit keiner Silbe an Früheres rühren (eine unbewußte Ahnung ſagte ihr damals noch, daß ein Wiederfinden möglich ſein könne).

Durch dieſen Gedanken wuchs aber eine ſolche Kraft in ihr, daß Herberts Geſicht mehr und mehr von der ſchreckhaften Fratze verlor, die es in den bangen erſten Tagen geweſen war.

Als die Tage aber in langer Reihe zu Monaten geworden waren, blich es noch mehr und war ſchließlich zwar keine angenehme, doch eine unumgängliche Erinnerung.

Zu dieſer Zeit trat ein anderer Mann in ihr Leben und bannte ihr Sinnen auf ſich. Dann ſagte er auch, daß er ſie liebe.

Erika zögerte mit der Antwort. Wiederum mußte ſie Vergleiche mit Herbert ſtellen, die nicht zugunſten dieſes Mannes ausfielen. Sie bat um Bedenkzeit.

Da ſtarb plötzlich ihr Vater, und da ward ihr der Schutz, den ihr jener Mann, der da ſagte, er habe ſie lieb, vor ſo mancher traurigen Pflicht gab, ſo begehrenswert und ſeine ruhige Stimme, die ſie in ihrer Verlaſſenheit tröſtete — ihre Mutter war ſchon in ihrer Kindheit geſtorben — ſo unentbehrlich, daß ſie ſich einredete (wohl aus Dankbarkeit und einem gewiſſen Selbſterhaltungstrieb), ſie müſſe ihm ein braves Weib werden.

Sie ward es.

Und es erwärmte ſie in unruhigen Geſichten, die jetzt ſeltener vor ihren Augen erſtanden, der Gedanke, der Mann an ihrer Seite müſſe ihr einen Schutz vor Herbert geben.

. . . So wechſelte der Sommer zum Herbſt, und die Zeit ging in Gleichmaß und Ruhe.

Doch aus der jetzt wohlig lauen Flut ihres Lebens ſchrie an einem Tage eine gelle Minute, die ihr unerbittlich die Narben von den Wunden riß, die ſie längſt geheilt wähnte.

Der Tag hatte wie jeder andere begonnen und war zu einem blaſſen Herbſtabend zerfloſſen, in dem die matten Lichtfenſter der Häuſer verſchwommen hinter leiſem Sprühregen ſtanden, der ſich plötzlich verdichtete und Erika, gleich vielen anderen Menſchen, die in den Straßen der Stadt gingen, unter die Arkaden des Rathauſes trieb, um dort Schutz vor Näſſe und Sturm zu ſuchen.

Viele ſchon ſtanden dort in dem dumpfen Geruch feuchter Kleidung.

Und da — da auf einmal ſah ſie Herberts Geſicht dicht vor dem ihren.

Seine Züge ſchienen härter geworden, ſeine Lippen waren ſchmal und ſtanden zwiſchen bitteren Falten.

„Du . . . Erika . . .?“ klang ſeine Stimme heiſer.

Sie ſagte bänglich und wie ſchutzflehend: „Ich bin verheiratet.“

Er ſchwieg und ſchien kleiner zu werden.

„Du biſt verheiratet?“ Er wußte ſcheinbar nicht weiter und nahm ſeinen Spott zu Hilfe: „Verheiratet?“ Die Vorſilbe betonte er ſcharf und fuhr fort: „Wie man verzweifelt oder verſpielt, ja, ſo haſt du dich verheiratet.“

Sie zitterte unter der Geißel ſeiner Stimme. Dann verſuchte ſie, ihn anzuſehen und ſeine Blicke zu ertragen, und nahm allen ihren Mut zu der einen Frage zuſammen: „Und du . . ., wie geht es dir? . . . Was treibſt du?“

„Ich . . .?“

Erika erwartete nicht ſeine Antwort, ihre Stimme wurde haſtig: „Dir geht es doch gut . . .?“

„Seit wir auseinander ſind,“ ſagte Herbert leiſe, „habe ich gute Erfolge.“ Dann ſchwieg er.

„Aber glücklich biſt du nicht?“ zitterte Erikas Stimme.

Er blickte ſtarr in ihre Augen: „Ich bin genau ſo glücklich wie du . . .“

Sie wandte ihr Geſicht ab und ſagte: „Ich lebe mit meinem Manne in allerglücklichſter Ehe.“

Mit aller Kraft hatte ſie bei dieſen Worten ihrer Stimme Feſtigkeit gegeben und dabei ſo laut geſprochen, daß Herbert ſich betroffen umſah, ob nicht irgend jemand ungewollter Zeuge von Erikas Worten geweſen war.

Herbert verſuchte ein Lachen, das froſtig klang.

„Dann geht es alſo uns allen beiden gut . . . Übrigens,“ fuhr er fort, „ich glaube, der Regen hat nachgelaſſen.“

Sie traten unter den ſchützenden Steinbogen hervor und waren allein unter den vielen, die gleichfalls das ſchützende Obdach verließen.

Über ihnen ſtand dunkel, kalt und klar der Herbſtabend. Beide fröſtelte es.

„Ja,“ ſagte Herbert, „ich wohne . . .“ — er nannte ſeine Straße und Hausnummer — „falls du mir etwas ſagen willſt, oder für den Fall, daß du meinen Rat brauchſt . . .; denn dir will ich und darf ich nicht ſchreiben, weil ich deine glückliche Ehe nicht ſtören möchte — — —“

„Du haſt recht,“ ſagte Erika gleichförmig, „es iſt beſſer, ich merke mir deine Anſchrift . . .“

Dann lag ihre Hand ſchmal und kalt in der ſeinen.

Herbert lüftete den Hut.

Beide gingen, jedes nach einer anderen Richtung, keines ſah ſich um.

Sie ſchauten beide in ihre Erinnerungen und wußten, daß ſie erſt heute den endgültigen Abſchied genommen hatten.

Eine Turmuhr ſchlug hart irgendwo.

Dann ſetzte Abendgeläute ein und ſchwamm gedämpft über den unraſtigen Straßen der großen Stadt.

VOX
MUSIKINSTRUMENTE
MUSIKPLATTEN
ermöglichen die Wiedergabe von
Musik – Gesang und Sprache
in höchster Vollendung
VOX Erzeugnisse bilden eine
besondere Klasse für sich
Die besten Orchester, die ersten
Künstler sind für VOX verpflichtet.
VOX-HAUS
AM POTSDAMER PLATZ
BERLIN · W9
POTSDAMER STR. · 4

SCHÖNSTER
KLANG VER
BÜRGT DURCH
EDELSTES
MATERIAL
FERNSPRECHER: AMT LÜTZOW
6347 · 6554 · 6555

MAN ACHTE
BEIM EIN-
KAUF AUF
DIESE
SCHUTZMARKE
FERNSPRECHER: AMT KURFÜRST
2546 · 6309

BESONDERE VORFÜHRUNGSRÄUME ✦ VORSPIEL BEREITWILLIGST OHNE KAUFZWANG ✦ AUSFÜHRLICHE ILLUSTRIERTE VERZEICHNISSE KOSTENLOS ✦ BEZUGSQUELLEN IN ALLEN STÄDTEN WEISEN WIR GERN NACH

DIE STIMME DER WELT

Der Mörder. / Jagdſkizze von Hainz Alfred v. Byern.

Durch den dichten Dom des Laubgewindes flirrt flimmernder Sonnenſchein und malt zitternde, grün-goldene Kringel auf das weiche Waldesmoos. Kein Blatt regt ſich in der dieſigen Schwüle des Auguſtnachmittags, nur die Hummeln ſummen träge, und droben, im Wipfel der alten, überſtändigen Samenkiefer, ruft der Wildtauber: „Du-du-du! — Oh, nur du-du-du!“ — So weich klingt das und ſehnſüchtig ...

Der Sechſerbock, der ſeit vier Jahren in Jagen 16 ſeinen Stand hat, liegt wie ein ſchlafender Hund im raumen Stangenholz, hat den Kopf auf die Keulen gelegt und läßt ſich behaglich von der prallen Sonne die roſtrote Decke wärmen. Aber plötzlich wirft er auf, ſichert ..., irgendwo ein leiſes, leiſes Knacken, ein Anſtreichen, und nun ſchiebt es ſich heraus aus der grünblauen Mauer der Dickung: ein eisgrauer Grind mit ſpielenden Luſern und ſchwarzem Windfang, hohe, helle, enggeſtellte Spieße, die kaum den Anſatz zu verkümmerten Augſproſſen zeigen, ein verhältnismäßig kurzer, muskulöſer Rumpf mit gedrungenem Träger ... der Schadhirſch!

Wie der Blitz iſt der Sechſer auf den Läufen, flüchtet im Bogen durch das Altholz, und dann ſchreckt er in ſeinem tiefſten Baß: „Böh! — Bö-bö-bö-böh!“ — Der Geweihte windet ... nein, die Luft iſt rein, nicht Menſch noch Hund ſind um die Wege. Vorſichtig, wie ein ſchnürender Fuchs, folgt er dem Wechſel, ſchlägt ärgerlich mit dem rechten Hinterlauf nach einer Bremſe, die ſich blutdurſtig an der Wamme feſtgeſaugt hat, und gabelt ſpielend einen dürren Aſt auf. Nun geht es hinab in die kleine Schlänke, dorthin, wo zwiſchen Binſen und wucherndem Farnkraut ein ſtiller Tümpel träumt. Weißer Wildflieder neigt ſeine Dolden über den Waſſerſpiegel, große, goldgepanzerte Raublibellen ſurren durch die laue Luft, ſchlanke, ſtahlblaue Waſſerjungfern ſchwirren am Rande entlang, bleiben regungslos für eines Herzſchlags Dauer ſtehen und ſind im nächſten Augenblick in dem dämmernden Schatten des Faulbaums verſchwunden.

Der Feiſthirſch läßt ſich Zeit. In der vergangenen Nacht hat er dem großen Haferſchlag einen Beſuch abgeſtattet, zum Nachtiſch ein paar Hände voll untergeſäeten Klee geäſt und iſt vor Tau und Tage zu Holze gezogen, dorthin, wo keiner ihn vermutet: in einen alten, mit Ginſter, Brombeergerank und Wacholder dicht verfilzten Windbruch. Bis ihn dann die zunehmende Wärme hinaustrieb, um Kühlung zu ſuchen in der Suhle. Dumpf gurgelt das ſchwarzbraune Brackwaſſer unter den harten Schalen, ein Raſcheln in Rohr und Ried, und nun ein Plantſchen und Pantſchen ... ah, wie das wohltut!

Eine wirbelnde Wolke tanzender Stechmücken ſchiebt ſich heran, der Hirſch ſchlägt mit den Läufen, ſiehlt und ſuhlt ſich ... infames Geſindel, nicht einmal hier hat man Ruhe vor den Plagegeiſtern! Irgendwo zetert eine Amſel ... im Nu iſt der Geweihte hoch, ſchleicht mit geſenktem Träger durch das Stangenholz, kein Zweig knackt, keine Fährte bleibt zurück auf dem ſalztrockenen, aſphaltharten Boden ... Stille, tiefes, traumhaftes Schweigen, nur die Mücken ſingen leiſe, daß es ſich anhört wie das feine Schwirren von Geigen, und der Wildtauber ruft ...

Forſtmeiſter Brandt ſichert ärgerlich die Doppelbüchſe ... zu dumm, da iſt ihm der „Mörder“ doch wieder durch die Lappen gegangen ... der „Mörder“, der vor zwei Jahren noch ungerade zehn Enden trug und dann zurückſetzte! Da wird wohl nichts anderes übrigbleiben, als es einmal mit dem Drücken zu verſuchen, denn der Hirſch muß unbedingt noch vor der Brunſt weg, ſonſt forkelt er wieder die beſten Geweihträger des Reviers zuſchanden und vererbt ſich obendrein. Aber wo mag er ſeinen Einſtand haben?! Bei der anhaltenden Trockenheit iſt an ein Abfährten nicht zu denken, und die Spürbahnen meidet der Schadhirſch wie das hölliſche Feuer. — Der Beamte ſchiebt den Büchſenriemen höher ... gleichgültig, morgen wird gelappt, denn in acht Tagen iſt Ägidi ... Höhniſch gellt das ſchrille Lachen des Schwarzſpechts durch die ſommerliche Stille ... — — — — — — — — —

„Alſo, Roloff, Sie wiſſen ja Beſcheid, ich ſtehe auf dem Rückwechſel neben der »Förſtereiche«, und ſagen Sie den Treibern, daß kein Lärm gemacht wird, nur hin und wieder mal huſten ...“

Der Vorarbeiter rückt an ſeiner ſchmierigen Kappe und ſchiebt den Priem vom rechten in den linken Mundwinkel:

„Tjäwull, Harr Forſtmeeſter, ward allens beſorgt!“ Und im ſtillen denkt er ſich: „Dat brukſt mi nich irſt verklaren, mien Söhn, dienen Vorgängers hew ik al' twee unvörtig Hirſch' vör de Büchs bracht ...“

Lautlos gehen die ſechs Männer an, ſehnige Kerle mit von Wind und Wetter, Schnee und Sonnenbrand braun gegerbten Geſichtern; hechelnd legt ſich „Schlupfer“, der rauhhaarige Dachshund, in den Riemen.

Zwiſchen zwei überhängenden Schirmfichten hat ſich der „Mörder“ eingeſchoben. Da hebt er den Träger ... der keſſelnde Luftzug trug einen ſeltſamen Geruch herüber: ſüß, brenzlig ... äh ... pfui Deuwel!

Aber dann kennt ſich der Alte aus. — Dieſe nach Schweiß, übelſtem Tabak, Leder und Loden duftende Witterung gehört unverkennbar zu einem der harmloſen, zweibeinigen Weſen, die große, blitzende Zähne auf den Schultern tragen und damit den Wald freſſen — pah, da lohnt es ſich nicht erſt aus dem bequemen Moosbett aufzuſtehen.

Und drüben, auf dem F.-Geſtell, wartet der hochmögende Herr Forſtmeiſter geduldig eine halbe, eine ganze Stunde lang, bis die Treiber, zerkratzt und zerſchunden, mit trockener, brauner Nadelſpreu überſtäubt, heraustreten.

„Na?!“

„Nichts ...“

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Nach dieſem Erlebnis iſt der Feiſthirſch noch heimlicher geworden; die großen, geſchloſſenen Dickungen meidet er jetzt ebenſo wie das raume Stangenholz, denn — trau, ſchau, wem?! Dafür iſt er in eine nur zehn Morgen große Feldremiſe ausgewechſelt, durch die ein Graben ſickert. Mücken gibt es hier nicht, und auch die ſeltſamen Geſchöpfe, die ſich „Menſchen“ nennen, ſtören nicht die behagliche Ruhe des alten Einzelgängers. — Nur ein einziges Mal haben ſich zwei von ihnen herverirrt, aber die hatten Beſſeres zu tun, ſaßen Hand in Hand an dem Hagebuttenſtrauch mit den roten, reifenden Beeren und ſchnäbelten ſich wie ein paar Wildtauben — närriſches Volk!

Die Nächte ſind kühler geworden. Auf den Wieſen ſtehen die blaßlilafarbenen Kerzen der Herbſtzeitloſen, ſilberne Spinnwebfäden taumeln durch die ſeltſame klare Luft, und Familie Adebar, die ſeit vierzehn Tagen Flugübungen in größeren Verbänden abgehalten hat, rüſtet ſich zur Reiſe nach dem Süden — ganz wie die Herrſchaften aus Berlin W, die den Spätherbſt in Nizza und Monte Carlo verleben. — Bis dann eines Morgens die Stoppelfelder und Sturzäcker vom erſten Reif überſponnen ſind. Nun leidet es den „Mörder“ nicht mehr in ſeinem ſtillen Refugium! — Unter der harſchen Decke ſpürt er ein ſonderbares Prickeln, Muskeln und Sehnen ſind von einem wohligen und doch peinigenden Kraftgefühl geſchwellt ... Ägidi!

Durch die Stille der Nacht dröhnt von der Forſt herüber ein wilder Kampfruf, ein zorniges Orgeln, und nun Schrei um Schrei, fallend, ſteigend und wieder abebbend wie das Rauſchen des Meeres.

Den Ton kennt der Alte!

Seine Lichter ſind blutunterlaufen, phosphoreſzieren in dem dämmernden Dunkel, flatternd weht die ſchwarze, zottige Brunftmähne im Winde. — Am Firmamente flimmern Myriaden von glimmernden, glitzernden Sternen, als ſchmale, ſilberne

Güldenring
Haus Neuerburg
Trier
Haus Neuerburg-Zigaretten
H R ERDT
F. KÜKENTHAL

Sichel ſteht der zunehmende Mond über der ragenden Mauer des Hochholzes. Wie aus Stahlblöcken gefügt iſt die Finſternis, aber der Schadhirſch braucht kein Licht — er hat einen ſicheren Wegweiſer, den Nachtwind, der ihm die aufreizende Witterung eines brunſtigen Schmaltieres zuträgt.

In förderndem Troll überquert der „Mörder“ das freie Feld, ein eigentümlich herber Geruch ſteigt auf von moderndem Laub und friſch gepflügter Ackerkrume. Die Dickung iſt erreicht. Erinnerungen werden wach an ritterliche Turniere und heiß verdienten Minneſold . . .

„O — o — oah!“

Der Alte fährt herum . . . neben ihm, vor ihm knackt es . . . keuchendes Flüchten, ein kurzer Trenzer, raſchelnde Blätter, knackende Zweige und brechende Äſte . . . Weiter ſtürmt die wilde Jagd durch den achtzigjährigen, raumen Beſtand; auf das Hau hinaus. Hier wogen wallende Nebelſchleier, wehende, grauweiße Fetzen, ballen ſich zu phantaſtiſchen Gebilden, flattern jäh auseinander und zerfließen in breit hingelagerte Streifen.

Einen Augenblick lang verhofft der Schadhirſch im Schatten der Randbäume, dann hat er ſeinen Gegner eräugt, einen ungeraden Zwölfer, der ſeinen Kampfſchrei hineinruft in das Schweigen der Nacht, weißlicher Brodem ſtrömt aus dem Geäſe, der Träger iſt weit vorgeſtreckt, das Geweih zurückgelegt:

„O — o — oah! — O — o — —“

Weiter kommt der Platzhirſch nicht . . . zwei lange, nadelſpitze Spieße bohren ſich hinter ſein linkes Blatt, durch die Lungen . . . in einem Röcheln erſtirbt das wilde Liebeslied, rinnender, roter, lebenswarmer Schweiß färbt die Glöckchen des Heidekrauts dunkler . . . und ringsum Stille, tiefes, tiefes Schweigen, nur die Eule greint und jammert, und der Kauz gibt Antwort . . .

— —

Revierförſter Hickmann hat den geforkelten Jagdbaren gefunden, mit verglaſten, ſmaragdgrün ſchillernden Lichtern, von Füchſen angeſchnitten und hart hinter dem Blatt zwei runde Löcher wie von Einſchüſſen.

„Himmelherrgottſakrament, ſo eine verfluchte Zucht!“ Der Forſtmeiſter ſchäumt, tobt, aber davon wird der Zwölfer auch nicht wieder lebendig. Und jeder Beamte, bis zum jüngſten Lehrling, erhält die Erlaubnis — nein, den ſtrikten Befehl: „Der »Mörder« wird abgeſchoſſen, wo und wann er ſich blicken läßt!“

Zu ärgerlich iſt die Geſchichte, denn übermorgen will der hohe Herr aus dem Miniſterium eintreffen, eine Exzellenz, die mit einem Federſtrich gut' oder ſchlecht' Wetter machen kann im Leben eines Forſtmannes!

Mit langen Schritten geht Forſtmeiſter Brandt in dem niedrigen Arbeitszimmer, deſſen Wände von Geweihen und Rehkronen ſtarren, auf und ab — auf — und — ab. Dann bleibt er am Fenſter ſtehen, trommelt mit den Fingerſpitzen gegen die Scheiben, dreht ſich kurz um, und in dem geröteten Geſicht ſteht eine ſenkrechte Falte zwiſchen den Brauen:

„Alſo, ſoviel ſage ich Ihnen, Herr Hickmann — der Vierzehnender im »Langen Bruch« darf dieſem — dieſem »Mörder« nicht auch noch zum Opfer fallen — wie Sie das machen, iſt Ihre Sache . . . Ich danke Ihnen — guten Morgen!“

— —

Als die beiden Herren aus der Forſtmeiſterei treten, dienert der Kauz im Uhlenloch am Giebel der Scheune, knarrend dreht ſich die grüngeſtrichene Lattentür des Vorgartens in den verroſteten Angeln. Drüben, im Stalle, klirrt ein Stück Vieh im Halbſchlaf mit der Kette, aus dem Zwinger kommt ein kurzer Hundeblaff. — Noch webt das Dunkel um Buſch und Baum, hüllt alles in ſchwarze, ſchweigende Florſchleier. Der grelle, weißgelbe Lichtkegel der elektriſchen Taſchenlampe fällt auf den ſchmalen Waldweg, wie windende Schlangen ringeln ſich knorrige Wurzeln, gleich dürren, geſpenſtiſchen Armen recken ſich die Äſte.

Die Stimmen der Nacht werden laut, irgendwo im Gezweig regt ein ſchlaftrunkener Vogel ſeine Schwingen, hoch droben aus den Lüften klingt der ſchrille Schrei ziehenden Waſſerwilds.

Exzellenz iſt ſchweigſam geworden. Das hier iſt doch etwas anderes als der nimmermüde, fiebernde Pulsſchlag der Großſtadt mit ihrem Haſten und Hetzen, Drängen und Treiben. Ganz andächtig wird einem zumute in dieſer feierlichen Ruhe, dieſer traumhaften Stille, die durch jedes laute Wort entweiht werden würde. Der alte Herr atmet tief auf . . . Tannenrauſchen, Tannengrün . . . wie lange hat er das ſchon entbehren müſſen! In Berlin gibt es nur grüne Tiſche, tote Zahlen und ſtatt Saufedern — Stahlfedern.

Fallender Tau netzt Geſicht und Hände, drüben, im Bruchholz, lärmen die Krähen, die dort ihre Schlafplätze haben. Die ſchwarzen Galgenvögel ſind Frühaufſteher, aber wenn man ſonſt das ganze Jahr über nur das Surren und Sauſen der elektriſchen Bahnen, das brandende Brauſen wimmelnder, wie in einem Ameiſenhaufen durcheinanderkribbelnder Menſchen, ratternde, knatternde Droſchken, fauchende Kraftwagen und aus den Tanzdielen Oneſtep, Shimmy und Foxtrott hört, dann klingt einem auch das Krächzen des gefiederten Raubgeſindels gar lieblich in den Ohren.

Im Oſten dämmert ein milchiggrauer, opaliſierender Schein herauf, ſchwefelgelbe, violette, ſpangrüne und zartroſagetönte Streifen ſäumen den Horizont.

„Bitte, Exzellenz!“ Der Forſtmeiſter läßt ſeinem Vorgeſetzten den Vortritt auf dem kaum fußbreiten Birſchpfad, der nach dem „Langen Bruch“ führt. Fünf Minuten ſpäter iſt der ſchon ſeit Wochen errichtete Schirm erreicht, Wacholderbüſche und Kienkuſſeln mit freiem Ausſchuß nach drei Seiten.

Exzellenz fährt unwillkürlich zuſammen . . . Irgendwo in dem dämmernden Grau fliegt ein Ton auf, ein kurzes Knörren, Anſtoßen, und nun ein machtvoller Schrei, leidenſchaftlich, alle Nerven und Sinne aufwühlend!

Ein kalter Schauer jagt den Rücken hinab, ein Fröſteln . . . iſt es nur die Kühle des beginnenden Morgens, oder meldet ſich das Hirſchfieber?! Unſinn! Fünfundſechzig Jahre, und dabei aufgeregt wie ein Lehrling, der ſeinen erſten Schneider auf die Decke legen ſoll? Einfach lächerlich!

Forſtmeiſter Brandt beugt ſich vor:

„So orgelt nur einer . . . der Vierzehnender!“

Und ſieh . . . nun flammt es empor, leuchtende, lichte Strahlengarben, zuckende, ſprühende, tanzende Flammen — der junge Tag! Wie ein Vorhang hebt ſich die Nebelwand, gibt den Blick frei auf die weite Ödfläche, und jetzt ein Glimmern und Glänzen, Flimmern und Flirren — am Ried und Rain ſchimmern köſtliche Edelſteine, blitzende, blendende Diamanten, überſpannt von einem feinen Filigrannetz aus Silberfäden.

Mitten auf dem Bruch, keine ſechzig Gänge von dem Schirm entfernt, ſteht der Platzhirſch wie aus Erz gegoſſen, äugt und ſichert hinüber nach der Dickung . . .

Da!! —

Die grünen Kuliſſen teilen ſich — ein ſchwarzbrauner, zottiger, zu einer Kugel geballter Klumpen ſtürmt wie der leibhaftige Satan auf den Kapitalen zu . . .

„Exzellenz! — Der »Mörder!«“

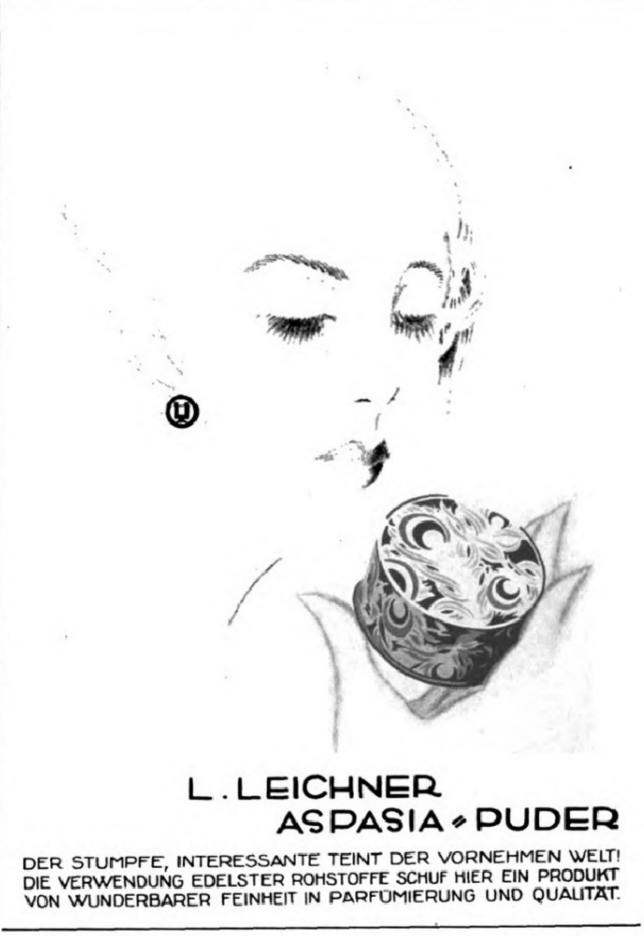
Ein harter, trockener, peitſchenhiebartiger Knall zerreißt jach die Stille des Herbſtmorgens . . . wie ein bäumendes Pferd ſteigt der Vierzehnender mit den Vorderläufen in die Höhe, kracht auf der Hinterhand zuſammen . . . und nun ein zweiter Knall . . . der Schadhirſch macht einen tiefen Fahrer hart am Boden hin, ſtrauchelt, ſtürzt, ſchlegelt mit den Läufen . . .

„Gott ſei Dank!“ Brandt atmet auf: „Und, Exzellenz, meinen gehorſamſten Glückwunſch — eine Dublette!“

Der alte Herr blickt auf, in ſeinen von hundert feinen Fältchen zerknitterten Zügen leuchtet es:

„Weidmanns Dank, Herr Forſtmeiſter! Aber am meiſten freue ich mich doch über den anderen — den »Mörder!«“

WANDERER
Das deutsche Qualitäts-Motorrad
bewährter Konstruktion
mit Getriebe für 3 Geschwindigkeiten u. Leerlaufkupplung
WANDERER-WERKE A.-G.
SCHÖNAU BEI CHEMNITZ


L. LEICHNER
ASPASIA-PUDER
DER STUMPFE, INTERESSANTE TEINT DER VORNEHMEN WELT!
DIE VERWENDUNG EDELSTER ROHSTOFFE SCHUF HIER EIN PRODUKT
VON WUNDERBARER FEINHEIT IN PARFÜMIERUNG UND QUALITÄT.

Aus Wiſſenſchaft und Technik.

Oskar Hertwig †. Der berühmte Lehrer der Entwicklungsgeſchichte und langjährige Direktor des Anatomiſch-biologiſchen Inſtituts an der Berliner Univerſität, Geheimer Medizinalrat Prof. Dr. Oskar Hertwig, iſt am 26. Oktober im 74. Lebensjahre geſtorben. Schon frühzeitig hatte er zuſammen mit ſeinem Bruder Richard, dem nachherigen Ordinarius der Zoologie in München, ſeine wichtigſte Beobachtung auf dem Gebiet der Entwicklungslehre und mikroſkopiſchen Anatomie gemacht, die Entdeckung der Befruchtungsvorgänge am lebenden Seeigelei und die weitere Feſtſtellung der embryologiſchen Teilungsvorgänge. Eine große Reihe weiterer Arbeiten aus dem Gebiete der mikroſkopiſchen Anatomie, Embryologie und Vererbungslehre entſtammte im Verlaufe eines langen Lebens Oskar Hertwigs emſiger Forſchertätigkeit. Berühmt ſind insbeſondere ſeine Arbeiten über die Vererbungsſubſtanz, das Chromalin, und die ſogenannten Vererbungsträger oder Chromoſomen, über das Zahlengeſetz der Chromoſomen, wonach jedem Lebeweſen, Tier oder Pflanze, richtiger jeder Gattung eine ſtets gleichbleibende Zahl von Chromoſomen in allen Zellen zukommt, ferner ſeine zuſammen mit ſeinen Kindern Günther und Paula Hertwig ausgeführten Unterſuchungen über künſtliche Entwicklungsſtörungen des befruchteten Eis durch Radiumbeſtrahlungen nnd vieles mehr, das ein beſonderes Intereſſe nur für den Spezialgelehrten hat. Aber Oskar Hertwigs Bedeutung beſteht nicht nur darin, daß er auf dem Gebiete der Entwicklungslehre einer der bedeutendſten Neuſchöpfer und Gelehrten war, ſondern darüber hinaus hat er ſich mit zahlreichen anderen Fragen der allgemeinen Biologie und auch der Soziologie beſchäftigt, auch darin verwandt ſeinem großen Lehrer Haeckel, der frühzeitig auf das forſchende Brüderpaar Oskar und Richard Hertwig aufmerkſam gemacht hat. So hat Oskar Hertwig neben ſeinen Fachwerken, dem „Lehrbuch der Entwicklungsgeſchichte des Menſchen“ und den „Elementen der Entwicklungslehre“, die in vielen Auflagen erſchienen und allen Biologen unentbehrliche Nachſchlagewerke geworden ſind, in neueſter Zeit mehrere biologiſch-ſoziologiſche Arbeiten veröffentlicht, die auch in weiteren Kreiſen Beachtung gefunden haben. So das großzügige Werk „Das Werden der Organismen“, gewiſſermaßen das wiſſenſchaftliche Glaubensbekenntnis Hertwigs, gleichzeitig eine Abwehr des übertriebenen Darwinismus in biologiſcher Beziehung; er erweiterte dieſe Arbeit bald danach durch eine beſondere Schrift „Zur Abwehr des ethiſchen, ſozialen und politiſchen Darwinismus“, und machte kurz vor ſeinem Tode noch den Verſuch, auf Grund biologiſcher Erkenntniſſe und Parallelen, die ſoziologiſche Struktur des Staates zu ergründen in der Arbeit „Der Staat als Organismus“.
G. W.

Vererbung und Charakter. Um die Probleme der Vererbungslehre zu ſtudieren, haben R. Sommer und Lorenz Regeln zur vergleichenden Perſonalbeſchreibung aufgeſtellt, die in dem vorzüglichen Büchlein von Ernſt Devrient über Familienforſchung bequem nachgeleſen werden können. In dieſer Beziehung iſt es äußerſt wertvoll, wenn bedeutende Männer in ihren Autobiographien bei den erblichen Charakterzügen ihrer Familie verweilen, wie dies z. B. Pirogow (1810—1881), Rußlands größter Chirurg, getan hat. So berichtet er, daß in ſeiner Familie zwei verſchiedene Typen zu ſehr entſchiedenem Ausdruck gekommen ſind. Ein Teil der männlichen Nachkommenſchaft hatte faſt ganz ſchwarze Haare und lange Geſichtsform mit länglicher Naſe, dunkelbraunen Augen und dichtem Haarwuchs auf Kopf und Körper. Die andere Hälfte hatte dagegen eine runde Geſichtsform mit mehr breitem als hohem Schädel, platter, breiter Naſe, etwas hervortretenden Backenknochen, hellen und blauen Augen, hellblonden und ſpärlichen Haaren auf dem Kopf. Die männliche Nachkommenſchaft dieſes Typus zeigte Neigung zu Glatzenbildung, und zwar beginnt die Glatze von der Stirn, nicht vom Wirbel aus, der Bart aber iſt groß und dicht. Von ſechs Mitgliedern ſeiner Familie gehörten nur zwei zum erſteren Typus der Langköpfe, während „Vater, Mutter und wir vier andern Kinder“ Vertreter des zweiten Typus waren. Pirogows Großvater gehörte gleichfalls zu dieſer Kategorie, er war allerdings im Alter völlig kahlköpfig. Pirogows Großmutter war in den letzten Lebensjahren irrſinnig und infolgedeſſen ſehr launenhaft. Dieſe Krankheit vererbte ſich auf Pirogows älteſte Schweſter, die auch ſeiner Großmutter ſehr ähnlich ſah. Infolgedeſſen war die ganze Pirogowſche Familie von jähzornigem und heftigem Charakter. Dieſe Charakterzüge gingen von Pirogows Großeltern auf ſeinen Vater und von dem letzteren „auf uns über“. Pirogows Mutter gehörte, wie ſchon geſagt, dem zweiten Typus an, ſie war berechnender und ſparſamer als der Vater. Pirogow glaubt mit Recht, daß er vieles von ihr in phyſiſcher und moraliſcher Beziehung geerbt, und zwar unter anderm die feinen Hände und Füße, die Magerkeit, Neigung zu Katarrhen und Ohrenſauſen, ſodann ſeine religiöſe Richtung, Arbeitsfreudigkeit und Sparſamkeit. Man wird nach dieſer trefflichen Perſonalbeſchreibung ſeiner Familie zugeben müſſen, daß die Frage von dem Einfluß der Vererbung auf den Organismus erſt dann ihre befriedigende Löſung finden wird, wenn man ein ausreichendes und verläßliches Material von Beſchreibungen erblicher Charakteriſtik einer ungeheuren Zahl von Familien und Individuen beiſammen haben wird. Dieſe von Pirogow bereits um 1880 aufgeworfenen Fragen muten einen völlig modern an, und trotzdem iſt in ihrer Beantwortung in den letzten 40 Jahren unendlich viel geleiſtet worden. Wer ſich dafür intereſſiert und beſonders „über Familienähnlichkeit“ ſich genauer unterrichten will, greiſe zu Robert Sommers ſo betiteltem Büchlein, in dem man nicht nur die Lehre von der Ähnlichkeit der Kinder mit den Eltern, ſondern auch die Unterſuchung der Unähnlichkeit der Kinder, die in der früheren Phyſiognomik überhaupt keine Stelle erhalten hat, erörtert findet.
Dr. Erich Ebſtein, Leipzig.

Tibet als hydrographiſches Problem bildete den Grundgedanken des Vortrages, den der berühmte Tibetforſcher Sven Hedin auf der Hundertjahrfeier Deutſcher Naturforſcher und Ärzte in Leipzig hielt und der einen der Höhepunkte dieſer großartigen Veranſtaltung darſtellte. Tibet iſt in ſeinem Hauptteile heute ein abflußloſes Gebiet oder vielmehr ein Konglomerat von etwa 150 größeren und mehreren Tauſenden von kleinen, allſeitig von Waſſerſcheiden umgebenen Becken. Alle die Bäche und Flüſſe dieſes Hochlandes ſind keine Quell- und Zuflüſſe von Strömen, die ins Meer münden, ſondern ſie enden in Seen, die die tiefſten Stellen der Becken einnehmen. Daß dieſe Seen nicht durch das ihnen zugeführte Flußwaſſer immer größer werden, wird durch die ſtarke Verdunſtung verhindert, die im Jahresdurchſchnitt ebenſoviel Feuchtigkeit als Waſſerdampf in die Luft entführt, wie den Seen in flüſſiger Form zugeführt wird. Die abflußloſen Seen ſind außerdem alle ſalzig, denn das Salz, das alles Flußwaſſer, z. B. auch das Waſſer unſerer deutſchen Flüſſe, in Spuren enthält, verdunſtet nicht mit und reichert ſich dadurch in den Endſeen an. Seen, die einen Abfluß haben, „lebendige“ Seen, wie Hedin ſie nennt, ſind auch in Tibet Süßwaſſerſeen; man braucht daher das Waſſer eines Sees nur zu koſten, um mit Sicherheit ſagen zu können, ob die betreffende Waſſeranſammlung einen Abfluß hat oder einen „toten“ Endſee darſtellt. Dieſe Abflußloſigkeit hängt natürlich mit dem trockenen Klima Tibets zuſammen; wohl weht ſommersüber eine ſtarke, ſehr feuchte Luftſtrömung, der Monſun, vom Indiſchen Ozean her gegen das tibetiſche Hochland hin; aber ſie bricht ſich an den ſüdwärts vorgelagerten höheren Ketten des Himalaya und des von Hedin entdeckten Transhimalaya, läßt ihren Feuchtigkeitsgehalt in Geſtalt von Regen und Schnee hier fallen, und nur ſpärliche Reſte ſchlagen ſich noch an den niedrigeren Ketten nieder, die dem tibetiſchen Hochlande ſelbſt aufgeſetzt ſind. Noch auf dem ſchon auf dem Rande von Tibet ſtehenden Mount Everest macht ſich der Monſun durch Schneeſtürme ſehr deutlich bemerkbar, wie die engliſchen Expeditionen, die 1921 und 1922 dieſen höchſten Berg der Erde zu bezwingen verſuchten, erfahren mußten; die diesjährige Expedition wurde deshalb möglichſt frühzeitig unternommen, weil man wußte, daß nach dem Eintritt des Monſuns alle Anſtrengungen von vornherein vergeblich ſein würden. Die Abflußloſigkeit des inneren Tibets bedingt nun nicht nur die Exiſtenz der vielen Salzſeen, ſondern ſie

Winkelhausen
Stargard
Alte Reserve
Winkelhausen
die deutsche Weinbrandmarke

hat auch zur Folge, daß der ganze Verwitterungsſchutt — und die Verwitterung des Geſteins iſt in dieſen großen Höhen mit ihren ſtarken Temperaturgegenſätzen zwiſchen Tag und Nacht, mit dem unabläſſig arbeitenden Spaltenfroſt, ſehr groß — nicht aus dem Lande herausgeſchafft werden kann, denn die Flüſſe, die ihn durch ihre lebendige Kraft allmählich abwärts und ſchließlich, zu Grus und Sand zerrieben, ins Meer wälzen würden, fehlen ja. Daher „erſtickt“ dieſes Hochland ſozuſagen in ſeinem eigenen Schutt, und während überall ſonſt in den höchſtgelegenen Teilen der Erde, wo Meeresflüſſe arbeiten, zwiſchen die einzelnen Gebirgsketten tief eingeſchnittene Täler eingeſenkt ſind, mit einem Worte ſich Hochgebirge befinden, breitet ſich hier zwiſchen den Bergketten flaches, ödes Hochland aus, deſſen tiefſte Punkte höher liegen als der Montblanc und das keine Spur von Gebirgscharakter aufweiſt. So iſt die ganze Natur des heutigen Tibets eine unmittelbare Folge ſeiner Abflußloſigkeit und ſeiner Trockenheit. Nicht immer war es freilich ſo. In einer früheren, feuchteren Zeit durchzogen große oſtweſtlich gerichtete Flußläufe das innere Tibet, wie heute noch der Tſangpo-Brahmaputra und der obere Indus zwiſchen den nördlichſten Himalayaketten verlaufen. Ihre Talzüge ſind freilich heute durch Schutt-Querwälle in eine Reihe abflußloſer Becken gegliedert, aber daran, daß die tiefſten Punkte dieſer Becken nach Weſten zu immer tiefer liegen, konnte Hedin mit Sicherheit die alte Flußtalnatur dieſer großen Längsſenken nachweiſen. Daß ein Trocknerwerden des Klimas die alten Flüſſe ſo ſtark verkürzt hat, daß ſie heute ihre Quellen am Rande von Tibet und nicht mehr in ſeinem Inneren haben, läßt ſich noch heute ganz deutlich daran erkennen, daß z. B. die beiden „heiligen“ Seen der Tibeter, der Manaſarowar und Rakastal, je nach den Schwankungen des Niederſchlages die Quellſeen des Induszufluſſes Satledſch darſtellen oder ihre Ausflüſſe trocken liegen, und ähnliche Beiſpiele führte Hedin in ſeinem Vortrage noch mehrere an. Es iſt zu hoffen, daß die neue große Reiſe, die Hedin im nächſten Jahre von China aus in die Quellgebiete der großen chineſiſchen Ströme, des Hoangho und des Jangtſekiang, die vom Oſtrande Tibets kommen, antreten will, in die hochintereſſanten Verhältniſſe der Kampfzone zwiſchen dem innerafiatiſchen abflußloſen Trockengebiet und den Gebieten der Entwäſſerung zu den Ozeanen noch weiteres Licht bringen wird. Dr. W. **Gerbing.**

Die Plejaden vor 100000 Jahren. Die markante Gruppe kleiner Sternchen am Halſe des Stiers iſt wohl jedermann bekannt. Über ſie weiß Dr. M. Mündler einiges Intereſſante zu berichten. Es ſollen nämlich in ſüdfranzöſiſchen Höhlen, in welchen ſich auch Reſte vorgeſchichtlicher Menſchen fanden, primitive Mauerzeichnungen entdeckt worden ſein, welche die Plejadengruppe darſtellen. Dabei wird betont, daß ſich auf dieſen Bildern zehn Sterne fänden, wo wir heute nur noch ſieben ſehen. — Sollten die Menſchen der Vorzeit wirklich beſſere Augen gehabt haben? — Dr. M. Mündler geht an die Frage in ganz anderer Weiſe heran. Wir wiſſen heute, daß kein Fixſtern wirklich feſtſteht, ſondern daß alle Körper des Himmels ſich bewegen. Insbeſondere von der Plejadengruppe wiſſen wir aber ſehr genau, daß die meiſten ihrer Sterne eine recht gleichmäßige Bewegung beſitzen, etwa ſo wie die einzelnen Körner eines Schrotſchuſſes. — Da wir dieſe Bewegung nach Richtung und Größe kennen, läßt ſich die Stellung der Plejaden, wie ſie vor 100000 Jahren war, zurückberechnen. Dr. M. Mündler hat dies getan und kommt zu dem Ergebnis: Bis zur Sterngröße 6^M, die heute als normale Grenze der Sichtbarkeit für das freie Auge gilt, gibt es in der Tat auch jetzt noch neun Plejadenſterne (innerhalb der engern Gruppe). Daß meiſt nur ſieben geſehen werden, liegt daran, daß das enge Paar Atlas-Plejone nicht mehr getrennt geſehen, ſondern als ein Stern aufgefaßt wird, während Aſterope wegen ihrer Schwäche in der Nachbarſchaft der helleren Taygeta und Maja verblaßt. Konſtruiert man aber das Bild der Plejadengruppe vor 100000 Jahren, ſo zeigt ſich, daß die Gruppe lockerer auseinandergerückt erſcheint, ſo daß die Abſtände zwiſchen allen Sternen verhältnismäßig größer geweſen ſein müſſen, Aſterope und das Paar Atlas-Plejone alſo leicht geſehen, bzw. getrennt werden konnte. Neun Sterne mochten daher damals leicht von normalen Augen erkannt worden ſein. Der zehnte Stern könnte aber ein Himmelskörper ſein, der heute nicht mehr zur engeren Plejadengruppe gehört, aber, wenn man ſeine Eigenbewegung 100000 Jahre zurückrechnet, in der damaligen Gruppierung geſtanden haben dürfte. M. **Valier.**

Kopftransplantationsverſuche an Inſekten. Die von der experimentellen Zoologie planmäßig geübten Verpflanzungs- (Transplantations-) Verſuche an Tieren ſind neuerdings um ſehr beachtenswerte Reſultate bereichert worden. So wurde bei den in der Biologiſchen Verſuchsanſtalt der Akademie der Wiſſenſchaften in Wien kürzlich vorgenommenen Kopftransplantationsverſuchen an Inſekten nicht nur die Funktionsfähigkeit replantierter Köpfe erwieſen, ſondern es gelang auch der Austauſch der Köpfe zwiſchen verſchiedenen Geſchlechtern (Xenoplaſtiſche Transplantation). Als Verſuchsobjekt diente der pechſchwarze Kolbenwaſſerkäfer (Hydrophilus piceus), und zwar ſollte geprüft werden, wie ſich die Geſchlechtsinſtinkte bei ſolchen xenoplaſtiſch operierten Individuen verhalten. Zu dieſem Zwecke wurden die Köpfe vorher getrennt gehaltener Männchen und Weibchen ausgetauſcht. Nachdem nach der Verpflanzung die vollſtändige Einheilung eingetreten war, wurden die Tiere zu je zwei Exemplaren in den verſchiedenen Geſchlechtskombinationen in ein Aquarium gebracht und weiter beobachtet Dabei zeigte es ſich, dcß Weibchen mit Männchenkopf ſich ſo verhielten, als ob ſie Männchen wären und nur weibliche Individuen beſprangen, während ſie von den normalen Männchen auch weiterhin als Weibchen behandelt wurden. Dagegen verhielten ſich Männchen, die einen Weibchenkopf beſaßen, beiden Geſchlechtern gegenüber vollſtändig paſſiv, wie dies auch bei normalen Weibchen zu beobachten iſt. Auch unternahmen derartige Männchen niemals die typiſchen Vorbereitungen zur Kopula, wie ſie von den normalen Männchen ausgeführt werden. Übrigens verhielten ſich auch normale Männchen dieſen Pſeudoweibchen gegenüber völlig gleichgültig. Beſonders bemerkenswert bei den beſprochenen Verſuchen bleibt die Tatſache, daß in allen Fällen die Umſtimmung der Geſchlechtsinſtinkte nicht durch die Keimdrüſen, ſondern durch Nervenzentren bewirkt wurde. **Ewald Schild.**

Skorbut. Aus verſchiedenen Teilen Preußens wird das Auftreten von Skorbut oder von ſkorbutähnlichen Erkrankungen gemeldet. Da ſelbſt in den ſchwerſten Hungerzeiten der Kriegsjahre Skorbut nicht beobachtet worden iſt, ſo müſſen wir in dieſen Meldungen eine Warnung vor einer drohenden, ſehr ſchweren Schädigung der Volksgeſundheit ſehen. Ein endemiſches Auftreten von Skorbut war bisher nur in Rußland eine gewohnte Erſcheinung. Die Krankheit beginnt ſchleichend mit Abmagerung, Hinfälligkeit, Blutarmut. Dann ſtellen Zahnfleiſchblutungen ſich ein, meiſt verbunden mit Schwellung der Zunge und des Zahnfleiſches. Die Haut wird ſpröde und zeigt kleine punktförmige Blutungen um den Sitz der Haare, zuerſt an den Unterſchenkeln, dann auch an den Armen und am Stamm. In ſchweren Fällen erfolgen ausgedehnte Blutergüſſe in das Gewebe der Beine. In ſehr ſchweren Fällen treten Nierenblutungen und Darmblutungen ein. Starke Verſtimmung und geiſtige Stumpfheit ſtellen ſich frühzeitig ein, ſpäter kann es zu Delirien, Krämpfen, Lähmungen kommen. Als Urſache der Krankheit iſt erkannt der Mangel an gewiſſen Nahrungsſtoffen, den Vitaminen, die in friſchen Gemüſen, in friſchem Obſt, in Eiern, guter Butter, friſcher Milch, friſchem Fleiſch enthalten ſind. Erfahrungsgemäß wird der Ausbruch der Krankheit begünſtigt durch Kälte. Der Skorbut bedroht unſere Volksgeſundheit. Aber ein Viertel der Obſternte in obſtgeſegneten Gegenden verfault, weil die Transportkoſten unerſchwinglich ſind. Der krankheitsbegünſtigende Winter naht; aber die Kohlenpreiſe ſteigen nach einem Maßſtabe, der im Vergleich zur allgemeinen geldlichen Lage als geradezu phantaſtiſch bezeichnet werden muß. Die hohen Löhne bedingen Zahlungsmittelknappheit, fieberhafte Tätigkeit der Gelddruckpreſſe, demzufolge unaufhaltſames Sinken des Wertes der Mark. Es iſt mit dem Volkskörper wie mit dem menſchlichen Organismus; übertriebene Anſprüche eines Syſtems ſchädigen die anderen verbundenen Syſteme und ſchließlich verfällt der ganze Organismus. Chefarzt Dr. **Engelen,** Düſſeldorf.

CREME MOUSON

Das begehrteste
und wirksamste
aller Hautpflegemittel

J·G·MOUSON & Cº FRANKFURT A/M GEGR. 1798

Zell-Kakao

Zell
Kakao
HAHNE
MANN
DRESDEN

Die Sonne ſcheint nochmal ſo friſch
frühmorgens auf den Frühſtückstiſch,
wo lockend Zell=Kakao winkt,
der jedermann Geſundheit bringt.

Hartwig & Vogel A.-G.

Literatur und Kunſt.

Anton Burger. Künſtler-Schickſale ſind ſeltſam. Dem einen gelingt in der Jugend beim erſten feurigen Anſturm ein Wurf, der ſeinen Namen alsbald aller Welt bekannt macht. Ein ganzes Leben müht er ſich dann vergebens, den Jugenderfolg zu überbieten. Er überlebt ſeinen allzuleicht gewonnenen Ruhm und ſtirbt unbemerkt, vergeſſen. . . Ein anderer erklimmt in zähem Aufwärtsſteigen bis dahin unbekannte Höhen der Kunſt. Jahrzehntelang geht die Welt an ſeinen Schöpfungen vorüber, ohne ſie zu begreifen. Dann endlich bekehrt ſie ſich langſam zur neuen Kunſt des Einſamen, der inzwiſchen alt und müde geworden iſt und als Greis mit bitterem Lächeln den kommenden Ruhm ſieht. Wieder ein anderer ſchafft ein Leben lang ſtille, liebenswürdige Werke, die nicht in den lauten Jahrmarktslärm der Zeitmode paſſen wollen. Er malt recht mit dem Herzen und baut in ſeiner Kunſt eine feine ſtille Welt auf, die Herz und Gemüt auch vom Beſchauer fordert. Gewinnt damit eine Gemeinde ſtiller Freunde, die zu ihm halten und, wenns hochkommt, ſeinen 70. Geburtstag zu einer freundlichen Feier von lokaler Bedeutung ausbauen. Aber die große Welt, die ihren Tagesgötzen nachläuft, hat keine Zeit für den Stillen, Feinen. So ſtirbt er endlich, der Allgemeinheit unbekannt, ohne den großen Ruhm je geſehen zu haben. . . Und doch iſt er nicht tot. Seine Werke leben in der Stille fort, und je roher und lärmender und äußerlicher die Welt wird, umſo vernehmlicher und inniger redet die Stille, die Vornehmheit, die Schönheit aus ſeinen Bildern zu denen im Lande, die Sehnſucht nach dieſen verlorengegangenen Köſtlichkeiten der Kunſt haben. Und allmählich merken es auch die anderen, daß die Malereien dieſes längſt Verſtorbenen doch verteufelt gute Qualitäten haben. Und nach und nach wird der Tote zum Tip für Kunſtkenner, er fängt an, auf der Kunſtbörſe gefordert und hochbezahlt zu werden. Eingeweihte machen Geſchäfte mit ihm. . . Ungefähr iſt das das Schickſal **Anton Burgers** geweſen, deſſen liebenswerte Kunſt wir heute unſern Leſern, vom Morgenrot nun einſetzender Wertſchätzung umleuchtet, vorführen können. Gekannt und geſchätzt haben dieſen Frankfurter Maler zu ſeinen Lebzeiten nur ortseingeſeſſene Kunſtſchwärmer und Bürger-Patrizier, denen ſeine Alt-Frankfurter Idyllen das lokalpatriotiſche Herz erwärmten. Heute beginnt man zu erkennen, daß in dieſem 1905 verſtorbenen Maler eine Funke vom liebenswert deutſchen Geiſt und Gemüt, aber auch von der ſubtilen Malkultur unſerer Meiſter Richter, Spitzweg, Thoma geglüht und geleuchtet hat. Ein Schüler des Städelſchen Kunſtinſtituts unter Veit und Becker, war er in München, Düſſeldorf, Paris tätig, hat ſich dann in der Geburtsſtadt Frankfurt niedergelaſſen und iſt 1861 nach Cronberg übergeſiedelt, wo er bis zu ſeinem Tod reſidiert hat. Sein zärtlich gepflegtes Lieblingsthema ſind die romantiſchen Gaſſen und Winkel Altfrankfurts geweſen, deren verdämmerndes Geheimnis er liebevoll wieder belauſchte. Daneben hat er altmodiſch behagliche Innenräume mit Staffage gemalt, für die er ſich der Farbenſkala der Niederländer, vor allem Brouwers, bediente. Das Sonnige, Liebenswürdige ſeiner Natur aber lebt friſch und köſtlich noch in zahlreichen Landſchaften, deren zarte geſchmeidige Faktur bewundernswert iſt. Das Städelſche Inſtitut bewahrt einen reichen Schatz von Zeichnungen, Aquarellen, Radierungen Burgers. Gemälde ſeiner Hand beſitzen die Nationalgalerie in Berlin und die Muſeen in München, Darmſtadt und Hamburg. Weitaus die meiſten ſeiner Werke finden ſich in Frankfurter Privatbeſitz. Man braucht nur einen Blick auf die auf Seite 449 wiedergegebenen Bilder zu werfen, um zu begreifen, warum ihre Inhaber ſie ſo ſchätzen. Es ſpricht aus ihnen die ſtille Romantik einer verlorengegangenen Zeit, und gleichzeitig das innige, aufrichtige Sichhingeben einer echten Künſtlerſeele an die intimen, offenen und verborgenen Zauber der Natur. Dr. Egbert Delpy.

Wieviel Bücher gibt es in der Welt? Wiederholt hat man es unternommen, die Zahl der Bücher zu ſchätzen, die ſeit der Erfindung der beweglichen Lettern um das Jahr 1450 gedruckt worden ſind. Dieſe Schätzungen ſchwanken zwiſchen 20 und 10 Millionen. Jetzt hat eine engliſche Autorität auf dieſem Gebiete auf Grund ſorgſamer Studien eine neue Schätzung aufgeſtellt, nach der ſich folgende Ziffern ergeben: für das 15. Jahrhundert 40000 Bände, für das 16. 570000, für das 17. 1¼ Millionen, für das 18. 2 Millionen und für das 19. Jahrhundert 8½ Millionen Bücher. Das ergibt bis zum Beginn unſeres Jahrhunderts eine Geſamtzahl von 12110000 Bänden, die ſich durch die bisherige Produktion im 20. Jahrhundert auf rund 16½ Millionen erhöht.

Literariſche Gedenktage im Jahre 1922. Vor 150 Jahren, alſo im Jahre 1772, erſchien Leſſings „Emilia Galotti“, und Herders Werk über den „Urſprung der Sprachen“ ward dem Buchhandel übergeben. Herders Arbeit war die Beantwortung einer Preisfrage der Berliner Akademie. Hundert Jahre ſind 1922 verfloſſen ſeit dem Erſcheinen von Heines Gedichten und Grillparzers „Goldenem Vließ“. Ein halbes Jahrhundert iſt verſtrichen, ſeit Anzengrubers „Kreuzelſchreiber“ an die Öffentlichkeit kamen. Gottfried Kellers Legenden, die zu den ſchönſten Blüten neuerer Erzählungskunſt gehören, erſchienen ebenfalls im Jahre 1872. Endlich ſei des erſten Werkes von Friedrich Nietzſche, „Die Geburt der Tragödie“, gedacht, das vor 50 Jahren erſchien.

Bücher über Malerei. Seit der unſelige Friedensvertrag von Verſailles das deutſche Elſaß uns entriß, iſt auch eines der herrlichſten deutſchen Kunſtwerke — der berühmte Iſenheimer Altar — uns genommen worden. Man erkennt den Wert eines Beſitzes meiſt immer erſt dann, wenn man ihn verloren hat. Das gilt in gewiſſem Sinne auch von Grünewalds Altar. Es iſt noch gar nicht ſo lange her, daß man in manchen Kunſtgeſchichten wohl italieniſche Renaiſſancemaler dritten und vierten

(Fortſetzung auf Seite 458.)

PRYM'S
1½ Millionen
Mark in bar
Preisausschreiben
Bedingungen sendet auf Wunsch
William Prym, Berlin C2
Zukunft Druckknopf
DIE WELTMARKE
WILLIAM PRYM G.m.b.H., STOLBERG, RHLD.
BERLIN C2 · WIEN I

RÖNISCH
FLÜGEL u. PIANINOS
im Urteil der Künstler
Stephan Krehl, Professor am Leipziger Konservatorium, sagt:
Technik und Ton
des „Rönisch“ sagen mir
ausserordentlich zu. Meine Zufriedenheit, Bewunderung und den Dank
für diese herrlichen Instrumente
spreche ich im Namen des
Konservatoriums aus.
LUDWIG HUPFELD A.-G.
BERLIN W., LEIPZIGER STRASSE 110

Henkell Trocken Die Marke höchster Qualität!

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

golſtadt
a. d. Donau.

Ingolſtadt a. d. Donau, 28000 Einwohner, 3854 a Flächeninhalt des Stadt ebietes, iſt ſehr günſtig an inem großen Verkehrsknotenpunkt nach München, Augsburg, Regensburg, Donauwörth=Ulm, Nürnberg und in das Altmühltal (Riedenburg), ſowie an der künftigen Großſchiffahrtslinie gelegen.

Altberühmte ehemalige Feſtungs= und Garniſonsſtadt, 1472 bis 1800 Univerſität, jetzt Sitz vieler Behörden und Schulen, reich an ſtädtebaulichen Sehenswürdigkeiten. Lebhafter Handel und Verkehr, tüchtiges Gewerbe und Handwerk. Aufblühende Induſtrie: Deutſche Werke A.=G. (Hüttenwerk und Metallwarenfabrik, Spezialität: Herſtellung von erſtklaſſigen Spinnereimaſchinen); Uhlmann & Co. A.=G. (Holzbearbeitung, Möbelfabrikation, Sägewerk, Ausſteller des „Ingolſtädter Hauſes" auf der Deutſchen Gewerbeſchau 1922 in München); ferner: verſchiedene andere Zimmereien und Sägewerke; Faßfabrik; Großbrauereien; Malzfabrik; Maſchinen= und elektrotechniſche Fabrikation; Eiſenbahn=Zentralwerkſtätte.

Ingolſtadt a. d. Donau: Rathaus, erbaut von Gabriel Seidl, dahinter die St. Moritz=Kirche.

Wanderer
beim
Semmering=Rennen.

Nebenſtehendes Bild zeigt Albert Schuſter, Chemnitz, nach ſeinem Sieg in dem am ſtärkſten und international beſtrittenen Rennen für Motorräder bis zu 750 ccm Zylinderinhalt auf ſeiner 4½ PS „Wanderer"=Getriebemaſchine am Ziel beim Hotel „Erzherzog Johann" auf dem Semmering. Trotz leichtem, aber zeitraubenden Sturze bewältigte Schuſter die in aller Welt durch ihre zahlreichen ſcharfen Kurven als beſonders ſchwierig bekannte 10 km lange Berg=Rennſtrecke, Schottwien=Semmering, in 8,50 Minuten und erwies ſich damit allen Konkurrenten an Schnelligkeit überlegen. Der bekannte Motorrad=Sportsmann Albin Sachs, Reichenbach, gleichfalls auf „Wanderer" 4½ PS, paſſierte mit geringem Abſtand als „Zweiter" das Ziel. Die Erfolge der beiden Fahrer wurden von der anweſenden rieſigen Zuſchauermenge unter ſtürmiſchem Beifall aufgenommen.

G. Schleicher & Co.
Kunstgewerbliche Werkstätten für
Denkmäler und Friedhofskunst
Architekturbüro · Bildhauerateliers
Ueber 3000 Denkmäler am Lager
Berlin W 35,
Lützowstrasse 82
Beratungen und Entwürfe bereitwilligst
Für das Ausland günstige Angebote

STADT STERKRADE
STERKRADE (Reg. Bez. Düsseldorf)
die Industrie- und Waldstadt am Niederrhein
55000 Einwohner, 4338 ha baulich und industriell in der Hauptsache noch unerschlossene, grossenteils waldbestandene Stadtfläche.
Zukunftsreichster Platz des rheinisch-westfälischen Industriegebietes.
Gewaltige Fabrik- u. Zechenanlagen der Gutehoffnungshütte u. (— geringer —) der Ludwigshütte. Gute Bahnverbindungen von drei Staatsbahnhöfen aus (u. a. Strecke Oberhausen-Holland). Wasserstrasse: Rhein-Herne-Kanal, Elektr. Verbindungen mit Oberhausen, Hamborn, Mülheim-Ruhr, Osterfeld, Essen, Duisburg usw.
Günstiges Industrie- und Siedlungsgelände.
Auskunft: Stadtverwaltung zu Sterkrade.

Schon nach einmaligem Gebrauch verschwinden übler Mundgeruch und missfarbener Zahnbelag.
Chlorodont
Mit Chlorodont Zahnpasta erhält man die Zähne gesund u. blendend weiss.

(Fortſetzung von „Literatur und Kunſt“ auf Seite 456.)

Ranges finden konnte, aber einen Meiſter wie Grünewald vermißte. In den letzten Jahren wurde er jedoch immer häufiger Gegenſtand des Studiums, und heute gibt es ſogar eine anſehnliche Literatur über ihn, die durch die neueſte Publikation von **Wilhelm Niemeyer**: „Matthias Grünewald, der Maler des Iſenheimer Altars“ (Furche-Verlag, Berlin) wiederum eine wertvolle Bereicherung erhält. Der Verfaſſer bietet hier eine tiefgründige Studie über dieſen Meiſter mit dem Willen zur maßloſen Steigerung, zur letzten Ausſchöpfung der künſtleriſchen Formen und Möglichkeiten, dieſen einſam in ſeiner Zeit daſtehenden Künder deutſcher Geiſtigkeit, dieſen größten deutſcher Expreſſioniſten überhaupt, eine Studie, die, in das grandioſe Altarwerk bis in ſeine feinſten Einzelheiten dringend und mit einfachen und farbigen Reproduktionen es erläuternd, zu dem Beſten gehört, was je über Grünewald geſagt wurde. In Grünewalds Schaffen offenbaren ſich ſchon deutlich Anzeichen des Barocks. Die Verwandtſchaft mit dem Streben Grecos läßt ſich nicht von der Hand weiſen. Darum hätte Grünewald es verdient, in **Werner Weisbachs** Buch: „Der Barock als Kunſt der Gegenreformation“ (Paul Caſſirer, Berlin), als Vorläufer behandelt zu werden. Dem Verfaſſer kam es jedoch mehr darauf an, die Barockkunſt als Ausdrucksſymbol der Gegenreformation zu deuten. Darum wählte er als Ausgangspunkt die Elemente der gegenreformatoriſchen Kunſt — das Heroiſche, Myſtik, Erotik, Askeſe und Grauſamkeit, um aus ihrer Syntheſe den Charakter der kirchlichen Malerei abzuleiten. Das Verdienſt dieſes mit umfaſſender Sachkenntnis geſchriebenen Buches beſteht darin, eine Kunſtepoche, über die bisher in der Kunſtgeſchichte ſehr verwirrte und willkürliche Anſchauungen herrſchten, unter einheitlichem Geſichtspunkt geordnet zu haben. Das Geſamtwerk des Frans Hals liegt nunmehr in den „Klaſſikern der Kunſt“ (Deutſche Verlagsanſtalt, Stuttgart und Berlin), von der berufenen Feder **W. R. Valentiners** herausgegeben, der die von Karl Voll begonnene und durch deſſen Tod unterbrochene Arbeit zu Ende führte, geſchloſſen vor. Valentiner hat das von Bode und Binder veröffentlichte Lebenswerk des großen holländiſchen Meiſters noch um etwa 30 inzwiſchen aufgetauchte Porträte und einige Genrebilder vermehrt, aber manche Wiederholung ein und desſelben Bildes dafür weggelaſſen. Auch ver-

BÜSSING
Lastwagen
BÜSSING
Omnibusse

Raupenschlepper * Landwirtschaftl. Zugmaschinen
BRAUNSCHWEIG

Sind Lungenleiden heilbar?

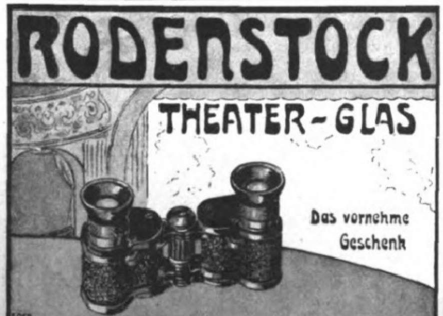
Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an **Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit** leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns **vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen** aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttmann, Chefarzt der Finsenkuranstalt, über das Thema: **„Sind Lungenleiden heilbar?“** Um jedem Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem dieses Buch portofrei zum Besten der Allgemeinheit zu übersenden. Man schreibe eine Postkarte mit genauer Adresse an **Puhlmann & Co., Berlin 300, Müggelstraße 25a.**

Emser Wasser
gegen Katarrh, Husten usw.

Das Neueste aus aller Welt bringen die **„Aktuellen Bilder“** der Jllustrirten Zeitung in vorzüglicher Tiefdruckausführung als **billige u. wirksame Schaufenster-Reklame.** Preisangabe nebst Probebildern erhältlich von der **Jllustrirten Zeitung, Verlag J. J. Weber in Leipzig.**

DAVID SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
HALLE A/S.
DAVID'S
MIGNON
KAKAO
SCHWACH ENTÖLT
Mignon
Mignon
KAKAO
SCHOKOLADE

Detektiv Nabert
Kgl. Kriminalwachtmeister a. D.
Berlin W 9, Potsdamer Str. 141 (Potsdamer Platz). Tel.: Nolld. 875.
Erstkl. reelles Büro, sämtl. Beobacht., Ermittlungen, Spez.-Auskünfte.



EIN SCHICKSAL

voll Glück und Harmonie erblüht Ihnen, ein Ratgeber in allen Lebenslagen: Beruf, Ehe, Liebe, Gesundheit, Spekulation, Reisen etc., ein Führer zu Erfolg und Wohlstand wird ein genau berechnetes Horoskop. Näheres gegen Einsendung Ihres Geburtsdatums und Namens.
Preis M. 50.—, Porto Mk. 12.—.
Astrolog. Büro H. Bruhns, Berlin-Wandlitz P. 108.

„Welt-Detektiv“
Auskunftei Preiss-Berlin 78
Kleiststr. 36 (Hochbhf. Nollendorfplatz). Tel.: Kurf. 4543, Noll. 706. Leitung: Direktor Preiß u. Polizeimajor a. D. Wienholtz vom Berliner Polizei-Präsidium. Tausende lobende Anerkenn. seit 1905

Webers Jllustrierte Handbücher.
Verzeichnis kostenlos von J. J. Weber, Leipzig 26.

Die führende Marke
ST. BARBARA
A.G.
UHYST
St. BARBARA
A.G.
SANCT
BARBARA
AKT. GES.
UHYST
LIQUEUR GELB

ſucht Valentiner eine ſtrengere chronologiſche Anordnung der einzelnen Gemälde durchzuführen und manche Anſicht Volls, der eine von Begeiſterung getragene Vorrede ſchrieb, zu korrigieren, was jedoch die Leiſtung des früheren Herausgebers keineswegs ſchmälert. Die vorzüglichen Reproduktionen reihen dieſes Buch würdig in die bekannte Serie der Geſamtausgaben ein. Die Publikation von Otto Fiſcher: „Caſpar David Friedrich, Die romantiſche Landſchaft“ (Strecker & Schröder, Stuttgart), iſt nicht etwa eine Monographie über unſeren größten Maler der Romantik, die ſchon längſt fällig ſein müßte, ſondern nur eine Zuſammenſtellung, jedoch nicht einmal vollſtändige Zuſammenſtellung ſeiner Gemälde, die in Abbildungen wiedergegeben werden, und denen Anſichten von Friedrich, Runge und Carus über Malerei vorausgeſchickt ſind. Die Monographie über Matthäus Schieſtl von Cajetan Oßwald (Münchner Geſellſchaft für chriſtliche Kunſt) iſt weniger für den Kunſtfreund als für die chriſtliche Familie beſtimmt. Um als eigener ſchöpferiſcher Künſtler gewertet zu werden, reicht das Talent dieſes frommen Zillertaler Malers nicht aus, aber dem Geſchmack des Laienpublikums vermag er, der aus dem Volksempfinden ſchöpft und dieſes echt und natürlich zum Ausdruck bringt, wohl genügen. Die Verehrung des Herausgebers für den Menſchen und Künſtler ſpricht aus jeder Zeile, und der Verlag hat ſich auch nicht geſcheut, der Publikation ein ſo anſprechendes Gewand zu geben, daß ſie in der Bücherei manches chriſtlichen Hauſes mit Ehren ihren Platz behaupten kann. Zum Schluß ſei noch auf zwei Werke hingewieſen, die ſich ſpeziell mit der Porträtmalerei beſchäftigen. Das eine — Lothar Brieger: „Das Paſtell“ (Verlag für Kunſtwiſſenſchaft, Berlin) — füllt eine Lücke in der Kunſtgeſchichte aus. Der Verfaſſer verſucht die mit Unrecht meiſt ſehr ſtiefmütterlich behandelte und von oben herab angeſehene Kunſt der Paſtellmalerei für die Kunſt zu retten. Er tut dies mit peinlicher Genauigkeit, indem er einen umfaſſenden Einblick in die Technik und Geſchichte des Paſtells gewährt und ſeine Ausführung auf eine Fülle von Abbildungen ſtützt, von denen viele hier zum erſten Male veröffentlicht ſind. Wenn auch das 17. und 18. Jahrhundert, an das ſich die Namen Roſalba Carriera, La Tour, Liotard, Ruſſell knüpfen, im Paſtellporträt ſeinen aufs höchſte geſteigerten Ausdruck erhalten hat, ſo zeigt doch die Verwendung dieſer Technik in neuerer Zeit, etwa bei Orlik oder Gauguin,

DUCARTIST
PIANO
UND
FLÜGEL
MIT DREI SPIELARTEN:
BOHN
ZD1008

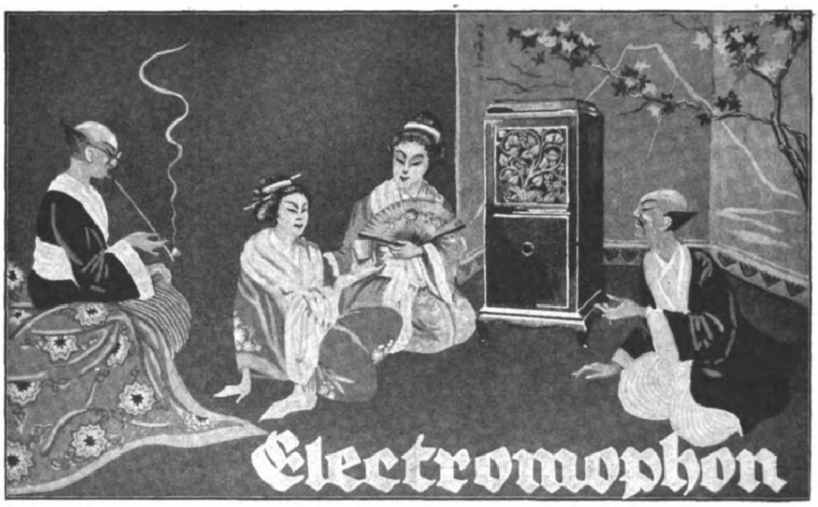
PERSONLICHES KUNSTSPIEL MITTELS PEDAL- UND HEBELBEDIENUNG NACH DEM EIGENEN EMPFINDEN DES VORTRAGENDEN.
SELBSTTATIGE, NATURGETREUE KÜNSTLERSPIEL-WIEDERGABE NACH DEN EINSPIELUNGEN ERSTER KÜNSTLER MITTELS ELEKTRISCHEM ANTRIEB.
HANDSPIEL MITTELS DER TASTATUR
PHILIPPS A·G./FRANKFURT A·M./LEIPZIG/ESSEN

*

Elektr. Antrieb;
Elektr. Selbstausschalter;
Geräuschloser Gang;
Reiner, voller Klang;
Für alle Stromarten bei geringstem Stromverbrauch verwendbar.

*

Generalvertreter
für Oesterreich, Nachfolge- und Balkanstaaten:
Alfred Friedlaender & Co., G. m. b. H., Wien IX, Nordbergstraße 6.



*

Alleinige Herstellerin:
Electromophon-A.-G.
Stuttgart-Vaihingen a. F. 8.

*

Electromophon-Vertrieb
für die Tschecho-Slowakei
Rudolf Sedlak & Co.,
Reichenberg (Böhmen), Hablau 12.

Das Musikinstrument der guten Gesellschaft.

Hauptverkaufsstellen:
Aachen: Hermann jr., Dahmengraben 2 und 4.
Apolda: Otto Körbs.
Augsburg: Fleiner, Pianohaus.
Baden-Baden: Electromophon, Badischer Hof.
Badenweiler: Kunstsalon Müller.
Bamberg: Frank, Luitpoldstraße 10.
Barmen: Poyda, Neuer Weg 54.
Berlin: Beil & Voss: Tauentzienstraße 5, Rosenthalerstraße 10, Badstraße 42 bis 43, Gr. Frankfurterstraße 110, Kottbuserstraße 1, Hauptstraße 9, Nollendorfplatz 7.
Beuthen (O.-S.): Musikhaus Ciplik.
Bielefeld: Festing, Bahnhofstraße 6.
Bochum: Wolters, Friedrichstraße 9.
Braunschweig: Miether, Neuestraße 20 a.
Bremen: C. Hitzegrad, Herdentorsteinweg 49.
Breslau: Albert Jeske, Friedrich-Wilhelmstraße 69.
Cassel: Reinhold, Unt. Karlstraße 16.
Chemnitz: Brader & Münch, Innere Klosterstraße 15.
Coblenz: C. Prem, Löhrstraße 76.
Cottbus: Czada, Sprembergerstraße 35.
Crefeld: Adam, Westwall 69.
Dessau: Olberg, Rathausstraße.
Dortmund: Schulze z. Wiesch, Krügerpassage.
Dresden: Electromophonhaus, Viktoriastr. 19.
Duisburg: Missing, Amtsgerichtstraße 22.
Düsseldorf: Standke, Schadowstraße 73.
Eisenach: Weise, Johannisstraße 7.
Elberfeld: Mitsching, Poststraße 17.
Erfurt: Musikhaus Holtzhausen, Meyfarthstr. 4.
Essen: Roth, Huysen-Allee.
Frankfurt a. M.: Apelt, Katharinenpforte 1.
Freiberg i. S.: A. H. Francke, Petersstr.
Freiburg i. B.: Musikhaus Liebers, Salzstr. 11.
Geestemünde: Heinr. Daetz, Georgstraße 64.
Gelsenkirchen: Willeke, Bahnhofstraße 44.
Gleiwitz (O.-S.): Musikhaus Flux, Pfaustr.
Glogau: Handke, Lange Straße 62.
Gotha: Kröger, Margarethenstraße 30.
Halle a. d. Saale: Manthey, Gr. Ulrichstr. 12.
Hamburg 36: Electromophon, Stadthausbrücke 47.
Hannover: Pianohaus Gertz, Thielenplatz 3.
Heidelberg: Gebr. Trau Nachf. Brückenstr. 8.
Heilbronn: Rob. Barth, Sülmerstr. 31.
Jena: Hacker, Holzmarkt 17.
Karlsruhe: J. Kunz, Karl-Friedrichstr. 21.
Kehl a. Rh.: Musikhaus Meyer, Hauptstr. 79.
Kiel: Krull & Bollmann, Flämische Straße 19.
Köln: Julius Lüdemann, Kreuzgasse 5—7.
Königsberg i. Pr.: Pianohaus Theden, Am Roßg. Markt.
Konstanz: Hug & Co.
Leipzig: Electromophon, Petersstraße 10.
Liegnitz: Musikhaus Gareis, Ring 35.
Luckenwalde bei Berlin: Pianofortefabrik Niendorf A.-G.
Lübeck: Ernst Robert, Breitestraße 29.
Mainz (Rhein): Apelt, Näh. s. u. Frankfurt a. M.
Mannheim: Heckel, Kunststr.
Mühlhausen i. Th.: Heysche Buchhandlung.
Mülheim-Ruhr: Gebr. Wellershaus.
München: Schmid Nachf., U. Hensel, Residenzstraße 7.
Münster i. W.: Bisping Nachf.,
" Feder & Co
Neisse (Schl.): Carl Metzner.
Neuß a. Rh.: Lorenz, Crefelderstr. 66.
Nürnberg: Karl Lang, Karlstraße 19.
Osnabrück: Kunstgewerbehaus Schäffer.
Pforzheim: Grießmayer & Liphardt, Westl. Karl Friedrichstraße 9.
Plauen i. V.: Musikindustrie Katzmarek.
Reichenbach i. V.: Musikhaus Pestel, Bahnhofstr. 22.
Remscheid: Pianohaus Stahmann, Bismarckstraße 46.
Rostock: Bertinetti & Ulbrich, Gr. Mönchenstraße 3.
Saalfeld (Saale): Musikhaus Holtzhausen.
Saarbrücken 3: Louis, Bahnhofstraße 47.
Siegen: Hermann Loos, G. m. b. H.
Sorau (N.-L.): Musikhaus Hasche.
Stettin: Wolkenhauer, Königsplatz 1 a.
Stuttgart: Rob. Barth, Alter Postplatz.
Trier: Schellenberg, Simeonstraße 51, Musikhaus Hans Keßler.
Ulm a. D.: Reiser, Hauptwachplatz.
Weimar: Schaller, Schillerstraße 10.
Wesel: Gerh. Adam, Kaiserplatz 4.
Wiesbaden: Ernst Schellenberg, Große Burgstraße 14 und Bleichstraße 39.
Zwickau: Musikhaus Wolf, Bahnhofstraße 22.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

daß ſie Wirkungen ergeben kann, von denen die alte Paſtellmalerei noch nichts ahnte. Das tritt beſonders bei Leſſer Ury zutage, dem Adolf Donath neuerdings eine ausführliche Monographie (Verlag Max Perl, Berlin) gewidmet hat. Betrachtet man Bilder von ihm, wie den „Sonnenuntergang auf Rügen“ oder „Die Geſchwiſter“ oder „Die Kaffeehausſzene“, dann erkennt man, welche Fülle von maleriſchen Feinheiten eine geſchickte Ausnutzung der Paſtelltechnik bietet. Daß das Geſamtwerk dieſes geſchmackvollen Koloriſten, der zum erſten Male das Berliner Straßenleben ſchilderte, dieſes naturaliſtiſchen Impreſſioniſten, dem Max Osborn mit Recht einen „Ehrenplatz unter den Bringern der modernen Farbenanſchauung in den achtziger Jahren“ zuweiſt, endlich einen gründlichen Interpreten gefunden hat, darf mit Freude begrüßt werden. **Emil Waldmanns** „Bildnis im 19. Jahrhundert“ (Propyläenverlag) ſchließt ſich in bezug auf Gründlichkeit in der Behandlung des Stoffes und im Hinblick auf die feſſelnde Darſtellungsweiſe ſeinem vorzüglichen Leiblwerk an. Hier ſpricht ein Kenner, der zu dem Porträt des vergangenen Jahrhunderts nicht nur in der Diſtanz eines Kunſthiſtorikers, ſondern auch in der eines lebhaft das Weſen jeder Zeit und jeden Stils mitempfindenden Menſchen ſteht. Die klare Einteilung des umfangreichen Gebiets und die ſorgfältige Ausleſe des Beſten aus dem reichhaltigen Material machen dieſes Buch zu einem wertvollen Nachſchlagewerk und beredten Wegweiſer für jeden Sammler und Kunſtfreund.

Dr. B. T.

Für die Frauenwelt.

Elegante Hauskleider. Warum vernachläſſigen immer noch ſo viele Frauen die Kleidung im eigenen Heim? Alles iſt dafür gut genug. Ein großer Irrtum verleitet ſie zu dieſem Mißgriff. Gerade zu Hauſe, umgeben von den Menſchen, die uns am liebſten ſind, ſollte man ſich bemühen, ſo vorteilhaft wie möglich auszuſehen. Der Mittelpunkt des Hauſes iſt und bleibt die Frau. Ihr wird das größte Intereſſe gezollt. Darum hat ſie auch die Pflicht, ſich zu Hauſe ſorgfältig zu kleiden. Man kann auch ohne Aufwendung großer Mittel hübſch und ge-

Die hervorragendsten Musik-Instrumente
„Gramola“ „Electro-Gramola“ „Gramonium“
Das unerreichte „Grammophon“-Platten-Repertoire
Künstlerplatten, Orchestermusik, Tanzplatten.
Offizielle Verkaufsstellen in allen Städten
„Grammophon“
Eingetragene Schutzmarke
DIE STIMME SEINES HERRN

RODENSTOCK
Perpha
beste Brillengläser.
Scharfes Sehen in jeder Blickrichtung * Literatur kostenfrei!
G·RODENSTOCK·MÜNCHEN 50

Balsamana
ERHÄLT JUGENDFRISCH
HAUT-GELEE
KOPFWASSER
PARFÜMERIE MINARET
Oehmig-Weidlich ZEITZ

Der echte SOXHLET
in allen Fachgeschäften erhältlich. — Man achte auf den Namenszug und weise Jmitationen zurück.
General-Depositeur
G. Stiefenhofer
München.

HERKULES
Kostenlose Betriebs-Kraft
für
Wasserpumpen, Elektrizität, landwirtschaftliche Maschinen, Ent- und Bewässerung, Mahlmühlen etc.
Tausendfach ausgeführt
Vereinigte Windturbinenwerke, DRESDEN-REICK.

Fritz Josef Heinrici,
Optische Anstalt **Zwickau** gegründ. 1847
Jagd-Gläser, Mikroskope u. Fernrohre jeder Grösse
Photo-Apparate
Prismen-Feldstecher
Punktal Lorgnetten und Brillen mit Optik von Zeiss, Busch, Goerz, Heinrici, Ica.
1847
J H
EINGETRAGENE SCHUTZMARKE
Listen frei!
Ankauf von Prismengläsern, Einsendung erbeten.

Ehrenpflicht
im In- und Ausland iſt es, die wichtigſte Trägerin deutſcher Kultur, die
Leipziger „Illuſtrirte Zeitung“
von J. J. Weber in Leipzig nicht bloß zu leſen, ſondern ſie gegen die vierteljährliche Bezugsgebühr von 1000 Mk. (Auslandspreiſe am Kopfe der Seite 421) vor allem auch ſtändig zu halten.

Yohimbin-Lecithin
auf wissensch. Grundlage aufgeb. anregendes Kräftigungsmittel.
30 Port. 200 M., 60 Port. 375 M. Verlg. Sie Gratisbroschüre.
Nur direkter Versand durch den Alleinhersteller:
Apothekenbesitzer H. Maaß, Hannover 10.

Detektiv Hauschild
Wachtmeister a. D. der politischen Polizei.
Berlin W 8, Friedrichstr. 183. Tel.: Zentrum 9691.
Beobachtungen. / Ermittlungen. / Erledigung aller Vertrauensangelegenheiten. / Refer. aus ersten Kreisen. / In- und Ausland.

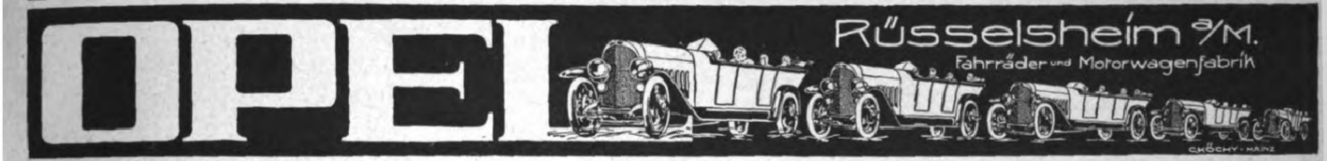
KRÜSI
R.A.S. WIELAND
ZIKOFF
R.A.S. ALBERT
HERDER
FEINGEBÄCKFABRIK
R.A.SCHMIDT.WEIMAR

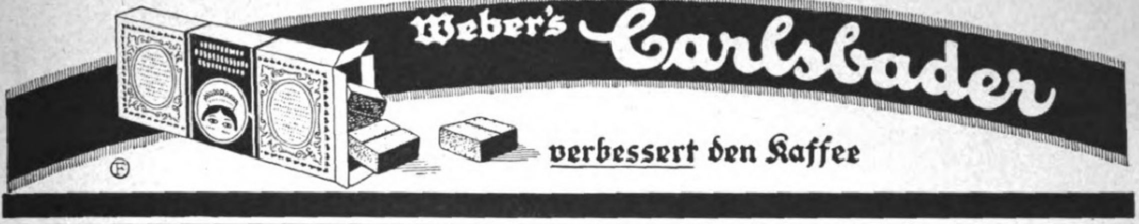
PARFUM
Lebona
Berlin
SEIFE
CREME

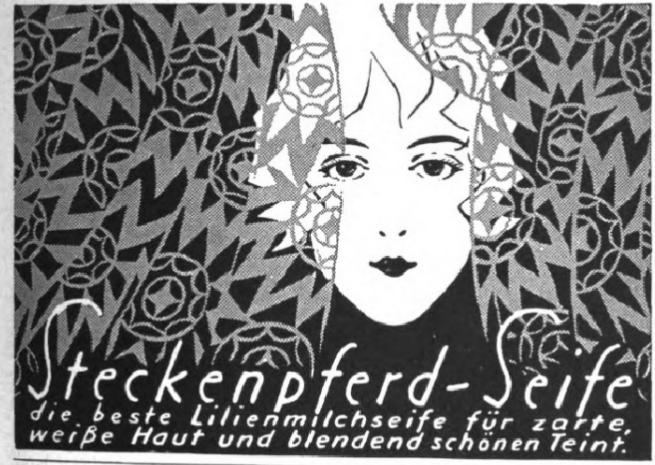
ſchmackvoll ausſehen. Oft ſind es nur die farbigen Effekte, die dabei eine führende Rolle ſpielen. Der ſchlichte Kimono kann durch aparte Farben große Reize gewinnen. Es macht nur geringe Mühe, ihn ſelbſt zu beſticken. So ſieht es zum Beiſpiel entzückend aus, weißen Baumwollcrêpe mit lichtblauen Blüten zu beſticken und dann Schalkragen und Ärmelaufſchläge aus der paſſenden Seide herzuſtellen. Dieſer Gedanke läßt ſich unendlich variieren, und es bedarf nur einiger glücklicher Einfälle, um ſich auf beſcheidene Weiſe in den Beſitz hübſcher Kleidung für das Haus zu bringen. Wie apart das Pyjama ſein kann, beweiſt die Abbildung. Dieſes Gewand, halb Pyjama, halb Kimono, iſt außerordentlich reizvoll und geeignet, gute Anregungen zu geben. Es iſt aus einem golddurchwirkten Crêpe gearbeitet, oben faltig gehalten mit weiten Ärmeln. Nach unten endet es in türkiſchen Hoſen, die bis zu den Knöcheln reichen. Das Kleid wird vorn vollkommen geſchloſſen. Selbſtverſtändlich läßt ſich dieſes Gewand aus jedem beliebigen Material arbeiten. Es braucht in gar keinem Falle koſtbare, goldglänzende Seide zu ſein. Auch die Hausſchuhe auf dem Bilde dürften von Intereſſe ſein. Es ſind einfache Pantöffelchen, durch eine Straußfederrüſche apart gemacht. Faſt jede Dame beſitzt Straußfedern, die nicht mehr gut genug ſein dürften, einen Hut zu ſchmücken. So gehört nur Geſchicklichkeit dazu, ſeine Hausſchuhe auf dieſe Weiſe apart zu geſtalten.

Ola Alſen.

Die Dame in Leder. Leder iſt das Wort, das die Frauen und die Mode beherrſcht. Nappaleder, das iſt braunes oder grünes, glänzendes Leder, wird zu allen halblangen Jacken und Mänteln genommen, zu Hüten und Reitadjuſtierungen, Sämiſchleder zu Automobilkappen, zu Sportweſten und Reitjacken. Die ſchicke Frau liebt es, zu den kurzen, weißgrauen, hochmodernen Slinksjacken ein weißes Lederhütchen zu nehmen, und ſie ſieht entzückend in dem grünen Lederhut aus, der zur grünen Jacke als hübſcheſte Ergänzung betrachtet werden kann. Ja, ſelbſt zu Breeches iſt das braune Nappaleder hervorragend geeignet. Eine Zuſammenſtellung von Lederbreeches aus Nappa, brauner Sämiſchlederweſte, braunem Nappapaletot kann von nichts Schickerem überboten werden. Die Dame in Leder übt einen ganz beſonderen Reiz aus, ſie ſieht in nichts ſo wundervoll apart und adrett aus, ſie iſt, ob ſie nun in braun oder grün gekleidet iſt, von anmutigſtem Schick, und bei aller Koſtbarkeit wirkt






Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilchseife für zarte, weiße Haut und blendend schönen Teint.

Gegründet 1889

Bedeutender Export

Hoflieferant

Mannborg

Tel.-Adresse: Mannborg, Leipzig-Lindenau

Mit höchsten Preisen ausgezeichnet

Fabrik: Th. Mannborg, Leipzig-Lindenau, Angerstraße 38

Harmoniums

in höchster Vollkommenheit, von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken

"CASTELL"
A.W. FABER

Fort mit dem Korkstiefel
Bein-Verkürzung unsichtbar. Gang elastisch u. leicht. Jeder Ladenstiefel verwendb. Gratis-Broschüre senden „Extension", Frankfurt a. M.-Eschersheim Nr. 531.

Detektiv Graeger Berlin W 9, Linkstr. 2. z.
Kriminal-Beamter a. D. Tel. Nolldf. 2303
Erstkl. reelles Büro. Sämtliche Ermittlungen. Spez. Auskünfte.

Webers Illustrierte Handbücher.
Verzeichnis kostenlos.
Verlag J. J. Weber in Leipzig 26.

Browning Kal. 7,65 M. 5500, Kaliber 6,35 M. 6000, Mauser M. 7200, Jagdwaffen.
Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47.

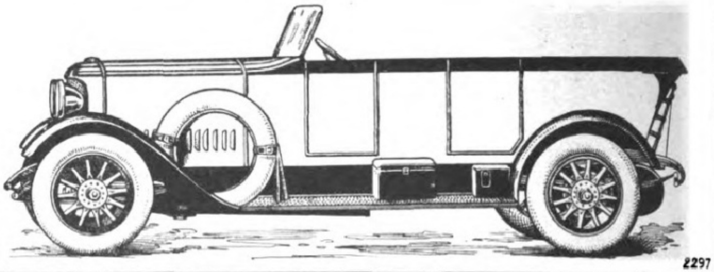
ALTBERÜHMTE ERZEUGNISSE
Gaedke
HAMBURG
KAKAO SCHOKOLADE KEKS

Kessler Sect
ÄLTESTE DEUTSCHE SECTKELLEREI ESSLINGEN
GEGRÜNDET 1826.
ALTBEWÄHRT & UNÜBERTROFFEN

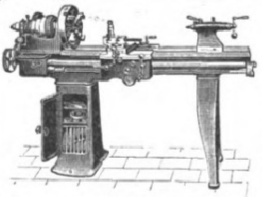
ſie dabei einfach. Und das Hübſcheſte in der Mode iſt ja doch immer nur die Einfachheit, die es ja allein iſt, die die perſönlichen Vorzüge einer hübſchen Frau am beſten hervortreten läßt. Einfachheit und Natürlichkeit, das ſind die beiden Hauptmerkmale in der Ledermode, die alle Frauen gefangengenommen hat. Und wenn ſchon nichts anderes, einen Lederhut muß jede Frau haben, und ſie hat ihn auch! Claire Patek.

Verſchwenderiſche Frauen. Zu allen Zeiten hat es Männer gegeben, die über den Luxus ihrer Frauen zu klagen hatten, und Leute, die ſonſt mit den Schwierigkeiten des menſchlichen Lebens recht gut fertig zu werden wußten, waren davon nicht ausgenommen. Joſephine, die Frau Napoleons, gab beiſpielsweiſe allein für ihre Handſchuhe 50000 Franken im Jahre aus, und eine nicht minder fabelhafte Ziffer erreichte ihr Schuhbedarf, der ſich auf 500 Paar ſtellte. Marie Antoinette — in der Pariſer Luft geriet ja dieſe Spezies der Verſchwendung von jeher beſonders gut — hat, wie man weiß, den Leuten durch jene koſtbare Uhr zu reden gegeben, die ſie mit 11000 Franken bezahlt hatte, und trug ein Paar Ohrringe, deren Wert ſich auf 400000 Franken berechnete. Das war aber immer noch eine Kleinigkeit gegenüber dem Schmuck, für den die Dubarry 730000 Franken bezahlte. Unter ihren Toiletteſchätzen gab es auch ein weißes Samtkleid im Werte von 18000 Franken und ein Atlaskleid, das 15000 Franken gekoſtet hatte; Summen, die für die damalige Zeit allerdings ungeheuerlich waren. Für die Verſchwendungsſucht beſonders jener Zeit zeugt auch der Garderobenbeſtand von Madame de Verrue, der Geliebten des Herzogs von Savoyen, der 60 Korſetts, 500 Dutzend Taſchentücher, 129 Paar Strümpfe, 25 Samtkleider und 80 Seidenkleider verzeichnet. Die Gattin Philipps II. von Spanien ſetzte eine beſondere Ehre darein, keine Toilette mehr als zweimal zu tragen, und das einfachſte dieſer Kleider koſtete die Kleinigkeit von 48000 Franken. Unter der Regierung Heinrichs IV. war der Luxus der Frauen ſo ungeheuerlich geworden, daß der König ſich im Jahre 1575 entſchloß, den unglücklichen Ehemännern zu Hilfe zu kommen. Auf ſeinen Befehl wurde eine Liſte von dreißig Pariſer Damen, die einen beſonders großen Aufwand trieben, aufgeſtellt und die Unverbeſſerlichen auf der Straße verhaftet und ins Gefängnis abgeführt. Aber ſelbſt dieſe ſtrenge Maßnahme erwies ſich als ein Schlag ins Waſſer.

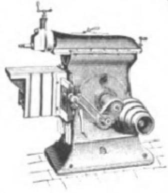
STOEWER
PERSONEN-UND LASTKRAFTWAGEN
MOTORPFLÜGE ◆ UNERREICHT IN
KONSTRUKTION, AUSFÜHRUNG u. LEISTUNG



STOEWER-WERKE AKTIENGESELLSCHAFT VORMALS GEBRÜDER STOEWER - STETTIN
EIGENE VERKAUFS-FILIALEN IN BERLIN, HAMBURG UND STETTIN.
VERTRETUNGEN AN FAST ALLEN GRÖSSEREN PLÄTZEN DES IN- UND AUSLANDES.



Popella Leitspindel-Drehbänke
125 und 175 mm Spitzenhöhe, 600, 1000, 1500, 2000 mm Drehlänge
Popella Leit- u. Zugspindel-Drehbänke
175 mm Spitzenhöhe, 600, 1000, 1500, 2000 mm Drehlänge
Popella Schnellhobler 400 mm Hub
Popella Bügel-Kaltsägen
für Material 150 × 150 mm



POPELLA Maschinen A.-G., Dresden-A. 1

Doppel-Anastigmate
SYTAR
GEORG LEITMEYR
OPT. MECH. PRÄZISSIONS-ANSTALT
MÜNCHEN
BÜRO: SCHWANTHALERSTR. 55

AWS
FABRIK-MARKE
Verlangen Sie bei Einkäufen in Spezialgeschäften
WELLNER-SILBER-BESTECKE
BESTER ERSATZ FÜR ECHT SILBER
SÄCHSISCHE METALLWARENFABRIK
ALLEINIGE FABRIKANTIN: AUGUST WELLNER SÖHNE A.-G. AUE i. SA.

HERZ

Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität

DEUTSCHE PRÄZISIONSUHR „ORIGINAL GLASHÜTTE"
DEUTSCHE PRÄZISIONS-UHRENFABRIK
GLASHÜTTE (Sa.) e. G. m. b. H.
GLASHÜTTE (Sa.) 34
Verkaufsstellen auf Anfrage.

Hausgeſelligkeit. So, wie frühere Generationen ſie in anmutiger Weiſe zu pflegen verſtanden, ſcheint ſie wieder in das Heim der Menſchen von heute einziehen zu wollen. Man beginnt die gemütlichen Abendſtunden voll ſtiller Ruhe wieder zu ſchätzen, man iſt für einige liebe Freunde mindeſtens einmal in der Woche „zu Hauſe", um dem geſchäftigen Tag durch Plaudern und Muſik einen harmoniſchen Ausklang zu geben. An der Hausfrau liegt es, dem Zuſammenſein die rechte Weihe zu verleihen, wenn ſie durch taktvolles Maßhalten in jeder Beziehung dem müden und abgeſpannten Gaſt die rechte Erholung ſchaffen will. Unentbehrlich dabei iſt der erfriſchende Tee „Marke Teekanne", der in Schalen neuzeitlicher Töpferkunſt dampft, und den die ſparſame, haushälteriſche Frau bevorzugt, weil er ſo ungemein ausgiebig iſt. Vielleicht auch, um ſich durch ſeine wirkungsvollen Seidenmuſter viele Möglichkeiten für Kleiderſchmuck und Raumſchmuck zu verſchaffen. Wenn ſo der Ruhebedürftige vom zarten Rauſchen freulicher Gaſtlichkeit umhüllt, die Hausfrau, in deren nimmermüden Händen die zierliche Arbeit zu einem kleinen Kunſtwerk wird, ſelbſt Ruhe und Behagen ausſtrahlt: wer ſollte ſolche Stunden nicht als Feierſtunden empfinden.

Zucht u. Handlung edler Rassehunde
Richter & Co., Eisenberg S.-A. 26
Lieferung sämtlicher reiner Rassehunde
Jagd- u. Polizeihunde,
Schosshunde. Prachtalbum mit Illustr. u. Preisverzeichnis 15 Mark.
Illustrierte Preisliste 8 Mark.

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz
Diätet. Kuren
Wirks. Heilve
i. chron. Kran
— Prospekte fre

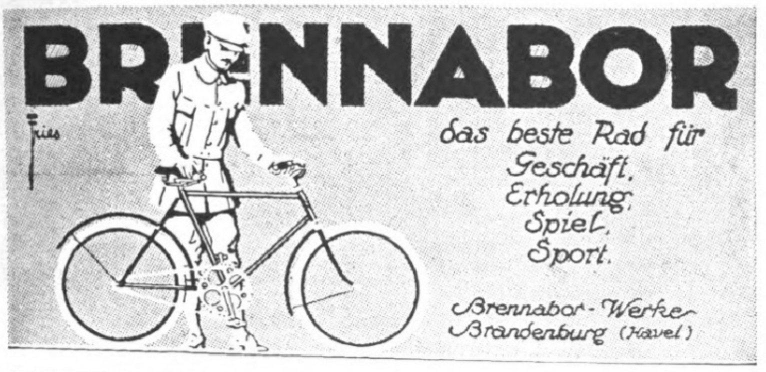
Solvolith
Zahnsteinlösende
Zahn-Pasta

Dies und das.

Nicht viel Federleſens machen heißt nicht viel Umſtände machen. Das Ableſen der Federn von den Kleidern vornehmer Herren und Damen war im Mittelalter bei Untergebenen üblich, es galt aber als Zeichen knechtiſcher Geſinnung. Geiler von Kaiſersberg ſagt in einer ſeiner Predigten: „Wann der Narr neben ihr ſitzet, ſo lieſet er ihr Hälmle oder Federlin ab.“ Für Schmeichler galt der Ausdruck Federleſer, Federklauber. Ein tüchtiger, ſelbſtbewußter Mann tat ſo etwas nicht, daher ſagte man von ihm: „Er macht nicht viel Federleſens“. Dr. Waſſerzieher.

Aus der Zeit des Puders. Die Kunſt des Puderns war keineswegs ſo leicht zu handhaben, wie man ſich das heute vielleicht denkt. Max v. Boehn erzählt in ſeinem anregenden Werk „Menſchen und Moden im 18. Jahrhundert“, daß die vornehmen Leute damals eigens für dieſen Zweck eingerichtete Kabinette beſaßen. Hier wurde der Puder gegen die Decke geſtäubt, von wo er wie ein zarter Schnee auf die Köpfe herniederſank. Während dieſes Vorganges mußte das „Opfer“ ſein Geſicht in eine Tüte verſtecken, damit das feine Pulver nicht in Augen, Naſe und Mund geriet. Übrigens war das Pudern nur ein Vorrecht der höheren Stände; auf der Karlsſchule, die einſt einen Schiller zu ihren Zöglingen zählte, durften ſich nur Adelige und Offiziersſöhne das Haar pudern. Die Mengen von Reis- und Weizenmehl, die zu Puder verarbeitet wurden, waren enorm, ſo daß man gegen Ende des 18. Jahrhunderts, als die Revolution durch die Welt ging, die Verbraucher von Puder als Volksfeinde bezeichnete, die koſtbare Nahrungsmittel vergeudeten. Mit der Revolution hörte bekanntlich die Sitte des Puderns auch auf.

Die kleinſte Uhr. Als die kleinſte Uhr, die jemals verfertigt worden iſt, wird ein außerordentlich feines Präziſionswerk mit Stundenſchlag bezeichnet, das von einer Schweizer Uhrmacherfirma in Vevey für einen reichen Amerikaner hergeſtellt wurde. Dieſe winzige Uhr befindet ſich in einem Platingehäuſe, das nur 14 mm mißt; das Gehäuſe iſt über und über mit Brillanten beſetzt. Sie iſt in mehrjähriger Arbeit hergeſtellt worden.


BRENNABOR
das beste Rad für
Geschäft,
Erholung,
Spiel,
Sport.
Brennabor-Werke
Brandenburg (Havel)

Cantor Sekt
NACH GUTEM SCHUSS
CANTOR-SEKTKELLEREI MAINZ
Gegründet 1852

No 23 Das Zahnpulver No 23
Zahnarzt Dr. P. Bahr's
bewährtes Mittel um
den vorzeitigen Verfall
der Zähne zu verhüten

UNION ZEISS
Schrank „Dante“
ZEISS
Union-Bücherschränke
aus einzelnen Abteilen
Immer fertig —
Nie vollendet!
Katalog 377 auf Wunsch
Heinrich Zeiss
(Unionzeiss) Frankfurt a. M.

Cirine
DRP 132216
flüssiges
Bohner-
wachs
Kinderleichtes Arbeiten.
Seit 1901 glänzend belobt. Stahlspäne u. Terpentinöl werden entbehrlich. Durch die flüssige Form kolossal ausgiebig u. leicht anzuwenden. Der Boden bleibt waschbar u. hell.
Zu haben in den einschlägigen Geschäften.
Fabriken Deutschland: Cirine-Werke Böhme & Lorenz, Chemnitz i. Sa. 1;
Tschecho-Slowakei: Jos. Lorenz & Co., G. m. b. H., Eger;
Deutsch-Oesterreich: Oesterr. Cirine-Werke, G. m. b. H., Salzburg.
Verlangen Sie gratis und franko die Broschüre:
„Wie behandle ich mein Linoleum oder Parkett sachgemäss?“

Winterſtein
Leipzig Hainstr. 2
Grösstes Spezialhaus für
Koffer u. Lederwaren
Verkauf ohne Zwischenhandel

Winter-
gärten
als
Schmuck und
Zierde jeden
Eigenheims
*
Gewächs-
häuser
für Herrschafts-
und Betriebs-
gärtnereien
*
Die beste
Kapitalsanlage
Verlangen Sie Spezialkataloge
Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44

PIANINOS FLÜGEL
SCHIMMEL HOF-PIANO-FABRIK LEIPZIG
GEGR. 1885
WEISSESTR. 22

RAUCH-SERVICE
ALTMESSING

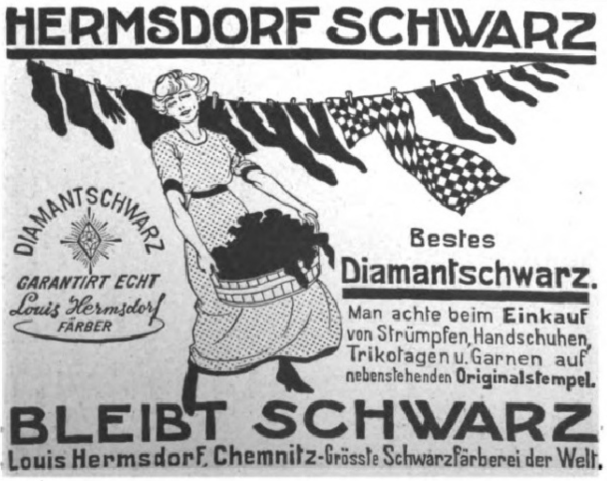
TAFELGERÄTE UND KUNSTGEWERBLICHE ERZEUGNISSE IN STRENG DURCHDACHTER UND MUSTERGÜLTIGER AUSFÜHRUNG

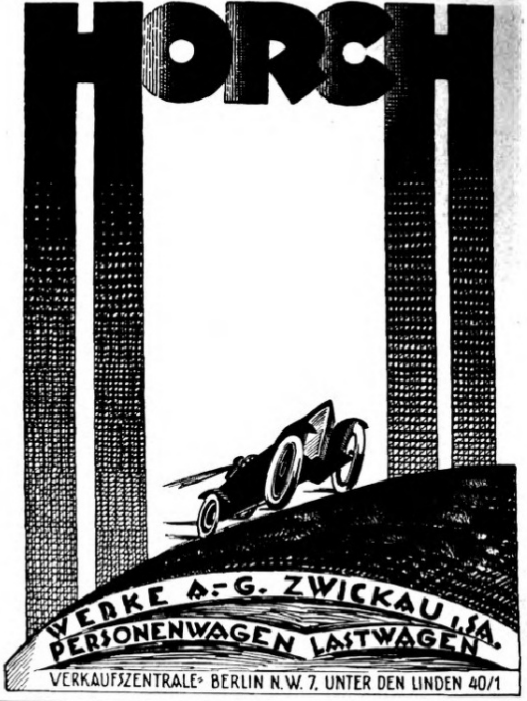
FORDERN SIE UNSERE KÜNSTLERISCH AUSGESTATTETE SONDERSCHRIFT ÜBER KUNSTGEWERBLICHE ERZEUGNISSE EIN

GEBR. ARNDT · QUEDLINBURG
METALLWARENFABRIK — GEGR. 1870.

Eisenbahn-Klappbrücke von 42 m Lichtweite über den Trollhättan-Kanal bei Venersborg (Schweden)

Maschinelle Ausrüstungen
für
Schleusen, Wehre, Talsperren
und andere **Wasserbauten**
Klappbrücken, Drehbrücken, Hubbrücken
und sonstige **Bauwerke**
liefert die **Abt. Schleusenbau**
der
Berliner Actien-Gesellschaft für Eisengiesserei und Maschinenfabrikation
früher
J. C. FREUND & Co.
Charlottenburg, Franklinstr. Nr. 6.


HERMSDORF SCHWARZ
DIAMANTSCHWARZ
GARANTIRT ECHT
Louis Hermsdorf
FÄRBER
Bestes
Diamantschwarz.
Man achte beim Einkauf von Strümpfen, Handschuhen, Trikotagen u. Garnen auf nebenstehenden Originalstempel.
BLEIBT SCHWARZ
Louis Hermsdorf, Chemnitz-Grösste Schwarzfärberei der Welt.

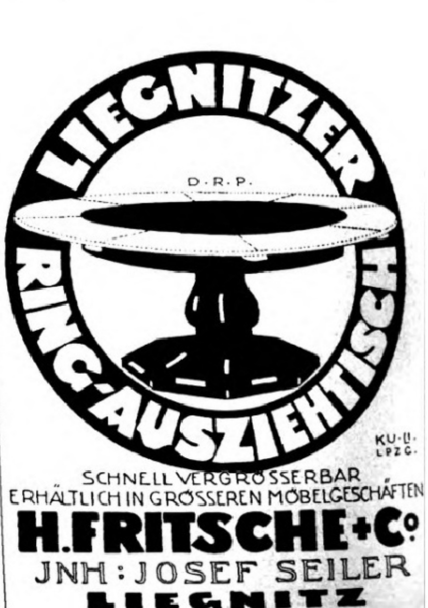

HORCH
WERKE A.-G. ZWICKAU i. SA.
PERSONENWAGEN LASTWAGEN
VERKAUFSZENTRALE: BERLIN N.W. 7. UNTER DEN LINDEN 40/1

Eine gute Idee.
Verwerten Sie Ihre Ideen, Sie können viel Geld verdienen! Gute Anregungen für praktiſche Erfindungen bietet unſere Broſchüre 42. Preis M. 3,—. **Breveta, Berlin W. 9,** Köthenerſtr. 36.

Krankenfahrstühle

für Zimmer und Straße. **Selbstfahrer,** ***auch mit Motorantrieb.*** **Ruhestühle, Lesetische, verstellbare Keilkissen.** Katalog grat.
Rich. Maune, Dresden-Löbtau 2.

Werner & Pfleiderer
Cannstatt-Stuttgart
WP
Knet-Maschinen
Dampf-Backöfen
Ganze Einrichtungen für
Lebensmittel u. Chemie


LIEGNITZER
D.R.P.
RING-AUSZIEHTISCH
KU-LI-LPZG.
SCHNELL VERGRÖSSERBAR
ERHÄLTLICH IN GRÖSSEREN MÖBELGESCHÄFTEN
H. FRITSCHE + Co.
JNH: JOSEF SEILER
LIEGNITZ

Schutz-Marke.

WIELAND-WERKE A.G.

MESSING-WERKE

Drahtanschrift: Messingwerk Ulmdonau **ULM a. d. Donau** Fernsprecher: 5006

Erzeugnisse aus

Messing, *Tombak, Phosphorbronze, Kupfer und Aluminium*

unter jeweiliger besonderer Berücksichtigung des Verwendungszweckes:

Bleche Streifen, Scheiben, auch hochfein poliert,
Drähte
Stangen rund und kantig,
Profilstangen jeglichen Querschnitts, auch in Sonderlegierungen für Dampfturbinenschaufeln und dergl.,

Endlose Bänder
warmgepresste und kaltgestanzte **Formstücke**
Gußstücke hand- und maschinengeformt, insbesondere für Explosionsmotorenbau, Kirchenglocken in Bronze,
Messingschlaglote in Körnerform,

Silberschlaglote in Körner- und Streifenform,
Röhren ohne Naht in den vielseitigsten Abmessungen und Formen,
Präzisionsröhren für höchste Anforderungen der optischen und sonstigen feinmechanischen Industrie,
Kondensatorröhren bewährter Beschaffenheit,

Kühlerröhrchen rund u. kantig, für Kraftwagen- u. Luftfahrgerätebau,
Eisenröhren m. Messingüberzug, blank, poliert, lackiert, vernickelt,
Hülsen, Kapseln und dergl. mit Boden, in beliebiger Länge,
gegossene, gezogene u. gedrückte **Fertigartikel** wie Pfannen, Kessel, Wagschalen, Haus- und Tischglocken, Pferdegeschirrteile und dergl.

DEMAG

Elektro-Züge

Das brauchbarste elektr. Hebezeug für alle Betriebe, 500–5000 kg Tragkraft.

9222

Ehrenpreis auf der Giesserei-Fachausstellung

DUISBURG

Max Friedrich & Co., Leipzig-Plagwitz V 47

51 jährige Spezialisten

Maschinenfabrik Apparatebauanstalt

202

Komplette Einrichtungen von Knochenverarbeitungs-, Leim-, Gelatine-, Düngemittel-, Abfälleverwertungsanlagen.

Komplette Zerkleinerungs-, Mahl-, Sieb- und Waschanlagen.

Steinbrecher, Walzwerke, Schotteranlagen.

Dampfkessel und Dampfmaschinen.

Ein Lehrbuch zum Selbststudium und zum Gebrauch an technischen Lehranstalten.

Bearbeitet von Ingenieur Franz Seufert.

Mit 378 in den Text gedruckten Abbildungen und 3 Tafeln. Grossoktav. Neunte verbesserte Auflage.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Das weltbekannte

„Protector-Schloss“

mit patentiertem Kreuzschnitt ist wohl das teuerste, aber gegen alle Vorkommnisse einzig wirklich sichere Kassen-Schloss.

Theodor Kromer, Freiburg (Baden)

Fabrik für Geldschrankschlösser.

Farben-Fabriken

Berger & Wirth

Leipzig

Telegramm-Adreſſe: Bergerwirt Leipzig

* Fernſprecher: No. 108, 408 und 658. *

Berlin Barmen Hamburg Amſterdam.

Farben-Lieferanten der Leipziger Illuſtrirten Zeitung.

Berger & Wirth Leipzig
Berger & Wirth Leipzig

Das Meiſterwerk
deutſcher Klavierbaukunſt
Grotrian
Steinweg
Braunſchweig

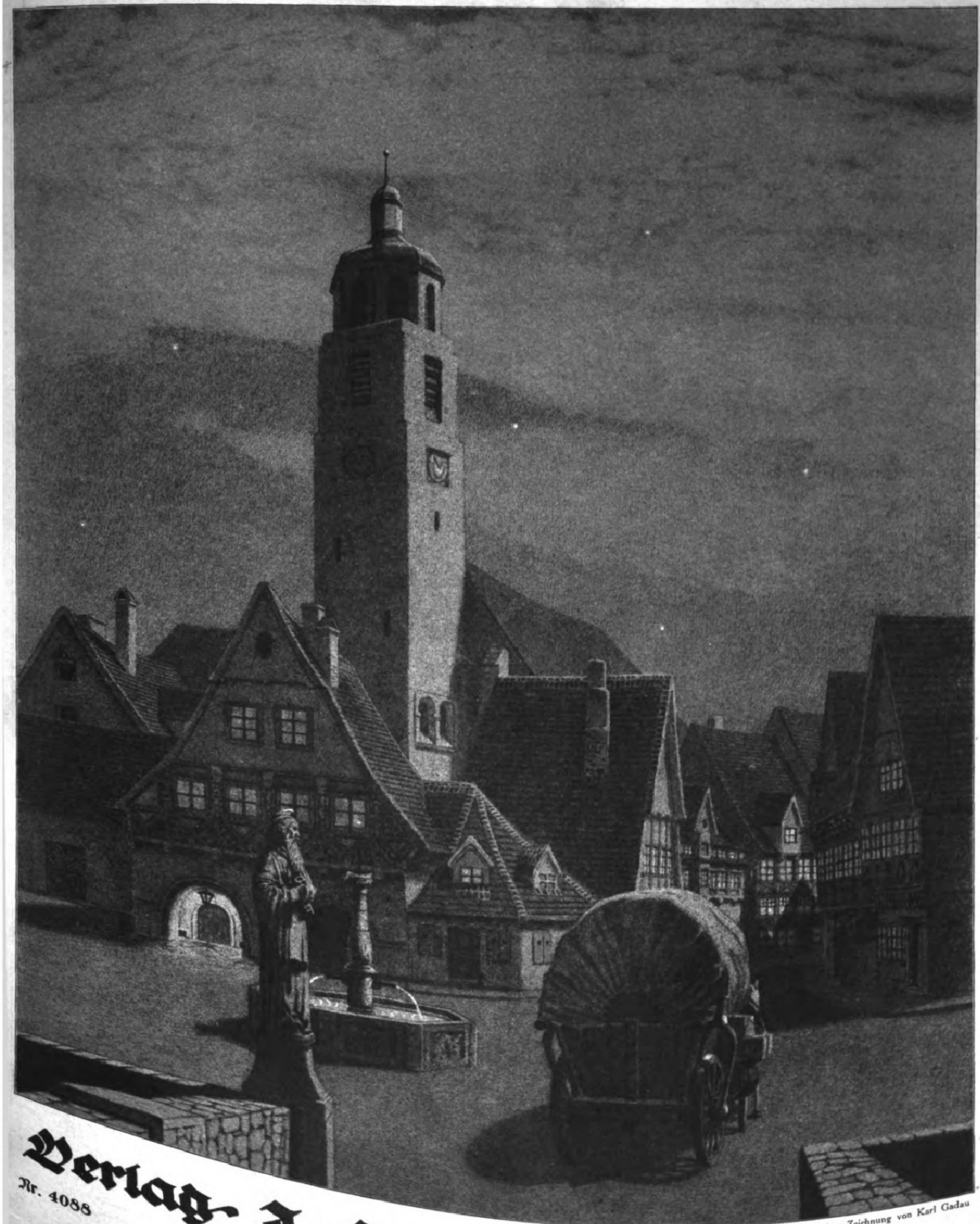
HOEHL
HOEHL KAISER BLUME TROCKEN
DEUTSCHES ERZEUGNIS
Hoehl Kaiserblume
Gebrüder Hoehl Geisenheim
Gebrüder Hoehl · Sektkellerei
Geisenheim a/ Rhein

1821
Felsche
1921
Kakao * Schokolade * Pralinen

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Redaktion verantwortlich Hermann Schinke, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig.
In Öſterreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I.
Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Joſef Schuller, Budapeſt VI., Teréz körut 6. — Generalvertreter für Spanien: El Globo, Barcelona, Escudillers Blanchs 3.

IO STATE
IVERSITY
LIBRARY
Deck 7 v.159

Illuſtrirte Zeitung



Nach einer Zeichnung von Karl Gadau

Nr. 4088

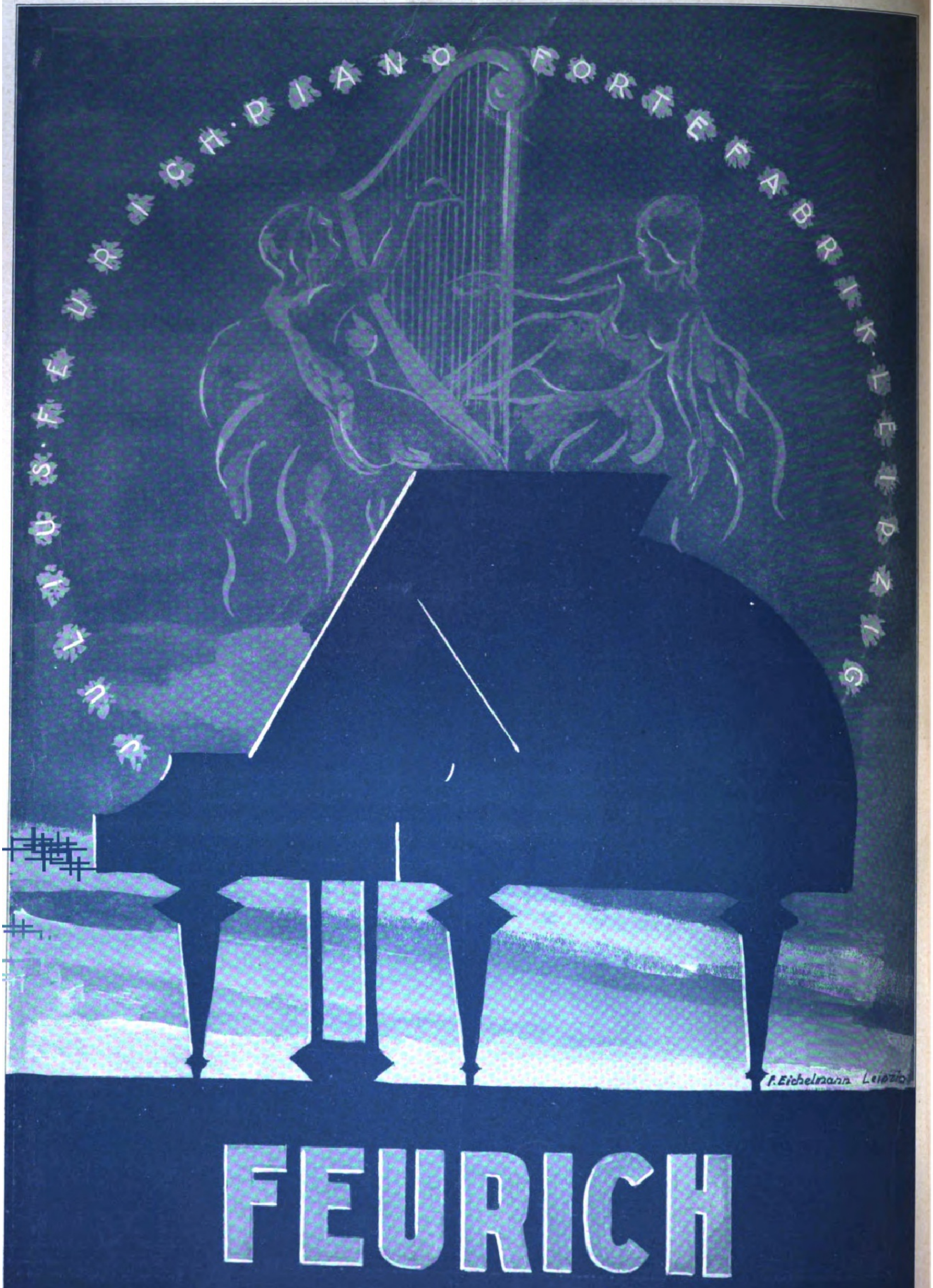
A. A.

Verlag J. J. Weber in Leipzig

Erste Weihnachts-Nummer 1922

Einzelpreis (Inland) 250 Mark

159. Band



ie Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt.
lle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Schriftleitung der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1–7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.
Die Wiedergabe unſerer Bilder unterliegt vorheriger Verſtändigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einſendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

opyright November 30th 1922 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.
Nummer 4088. 159. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1–7.

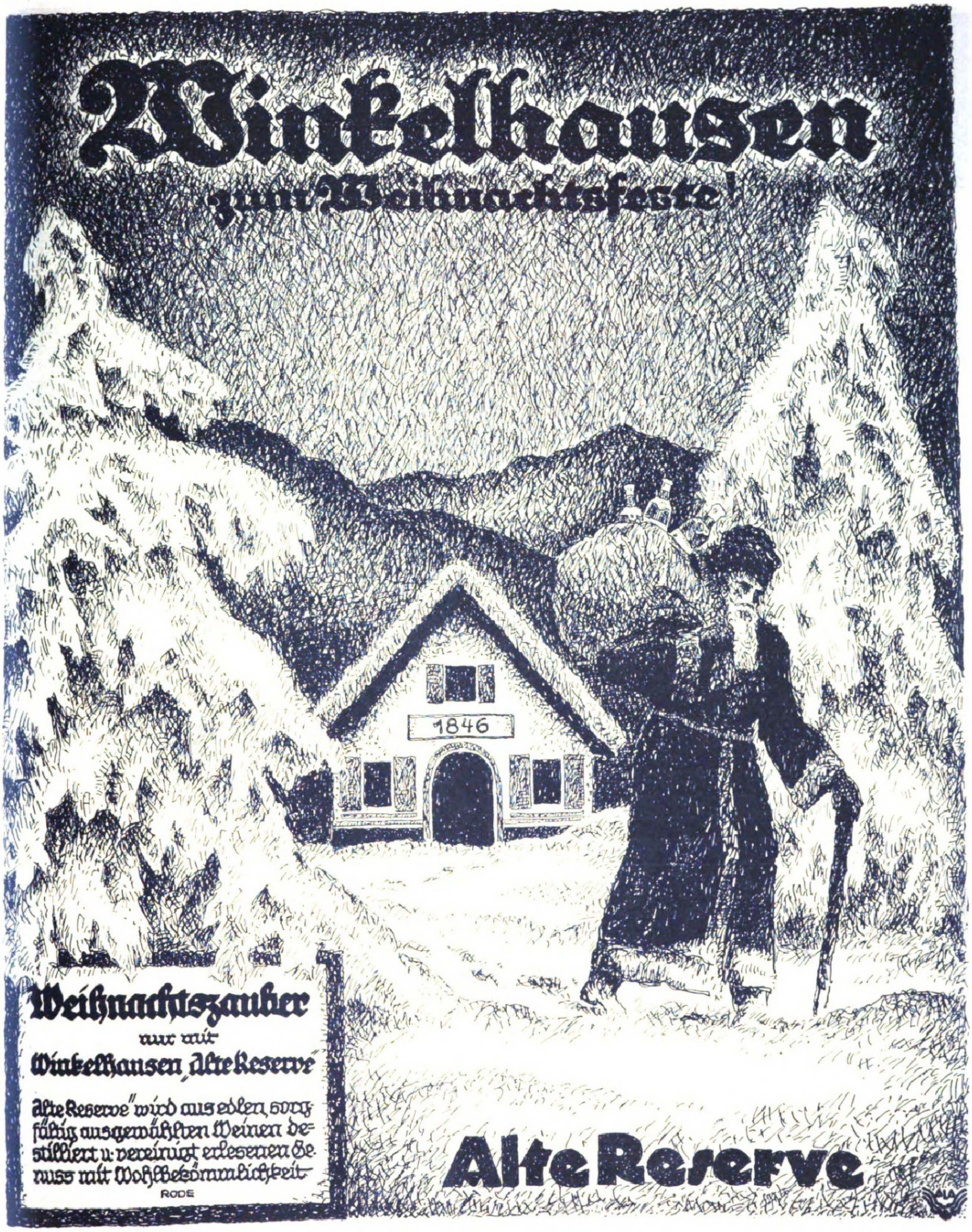
Illuſtrirte Zeitung

Nr. 4088. 159. Bd. Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt. **30. November 1922.**

Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint alle 14 Tage. Vierteljahrs-Bezugspreis 1000 Mark. Einzelpreis dieſer Nummer 250 Mark.

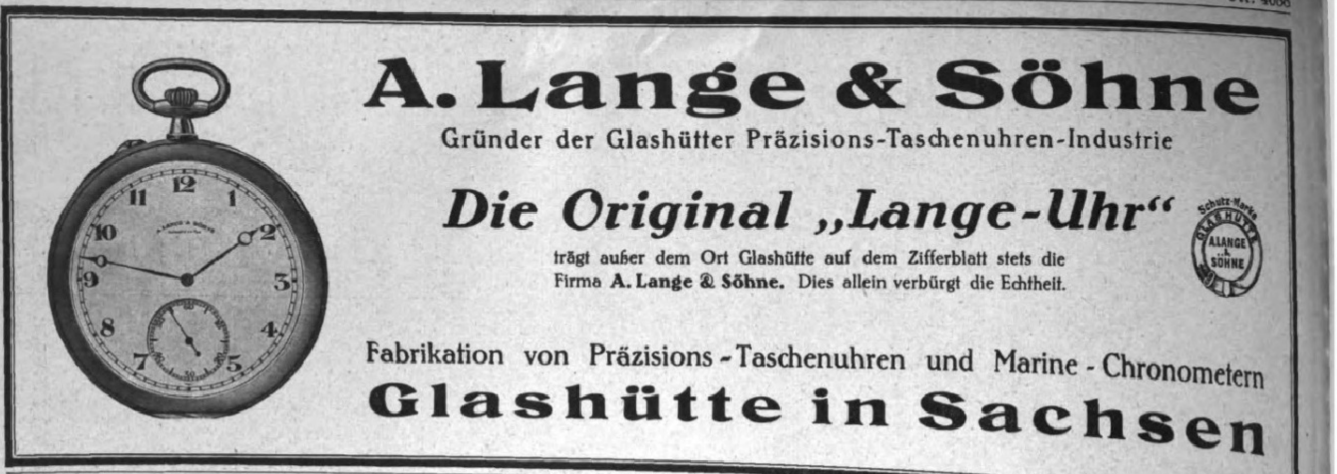
Vierteljahrs-Bezugspreis für Aegypten 6 Schilling, Argentinien 3 Peſos, Belgien 18 Francs, Braſilien 11 Milreïs, Chile 12 Peſos, England 6 Schilling, Frankreich 18 Francs, Holland 4 Gulden, Italien 25 Lire, Japan 3 Yen, Luxemburg 18 Francs, Portugal 18 Milreïs, Schweiz 9 Francs, Skandinavien 6 Kronen, Spanien 10 Peſos, Vereinigte Staaten von Nordamerika und Mexiko 1.50 amerikaniſche Dollar zuzüglich Porto. — Berechnung der Anzeigen zu dem bei Erſcheinen gültigen Tarifpreis, zurzeit 100 Mark für die einſpaltige Millimeterzeile oder deren Raum; bei Platzvorſchrift tarifmäßige Aufſchläge.

Weihnachts-Nummer I.



Weihnachtszauber
nur mit
Winkelhausen „Alte Reserve“

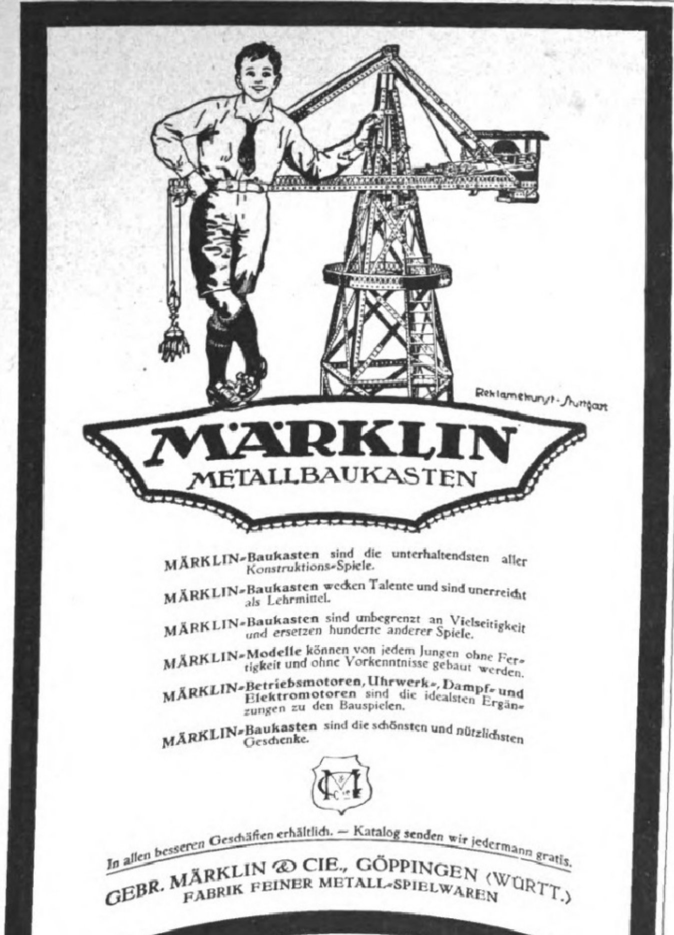
„Alte Reserve“ wird aus edlen, sorgfältig ausgewählten Weinen destilliert u. vereinigt erlesenen Genuss mit Wohlbekömmlichkeit.



A. Lange & Söhne
Gründer der Glashütter Präzisions-Taschenuhren-Industrie

Die Original „Lange-Uhr“
trägt außer dem Ort Glashütte auf dem Zifferblatt stets die Firma **A. Lange & Söhne.** Dies allein verbürgt die Echtheit.

Fabrikation von Präzisions-Taschenuhren und Marine-Chronometern
Glashütte in Sachsen



MÄRKLIN
METALLBAUKASTEN

MÄRKLIN-**Baukasten** sind die unterhaltendsten aller Konstruktions-Spiele.

MÄRKLIN-**Baukasten** wecken Talente und sind unerreicht als Lehrmittel.

MÄRKLIN-**Baukasten** sind unbegrenzt an Vielseitigkeit und ersetzen hunderte anderer Spiele.

MÄRKLIN-**Modelle** können von jedem Jungen ohne Fertigkeit und ohne Vorkenntnisse gebaut werden.

MÄRKLIN-**Betriebsmotoren, Uhrwerk-, Dampf- und Elektromotoren** sind die idealsten Ergänzungen zu den Bauspielen.

MÄRKLIN-**Baukasten** sind die schönsten und nützlichsten Geschenke.

In allen besseren Geschäften erhältlich. — Katalog senden wir jedermann gratis.

GEBR. MÄRKLIN & CIE., GÖPPINGEN (WÜRTT.)
FABRIK FEINER METALL-SPIELWAREN

„CASTELL“
A.W. FABER

1/4 Stunde täglichen Übens nach **System Energetos Ritte** genügt, um das musikalische und technische Höchstziel speziell für **Klavier und Violine** zu erreichen.

System Energetos Ritte . . . . . geh. M. 80.—, geb. M. 100.—
Der tonmagnetische Strom . . . . . geh. M. 35.—
Grosse energetische Violinschule . . . . . geh. M. 60.—

Schack & Co., Verlagsges. m. b. H., Berlin-Wilmersdorf, Rüdesheimerpl. 11.

Webers Illustr. Handbücher. Verzeichnis kostenfrei J. J. Weber, Leipzig 26

Walter Bloem
Der Weltbrand.
Deutſchlands Tragödie 1914—1918.

Zwei Foliobände im Umfang von 620 Seiten. Mit 70 Zeichnungen von **Prof. Ludwig Dettmann.**

In gediegenen Halbleinenbänden Mark 3200.—, in Liebhaber-Halbfranzbänden Mark 6400.—.

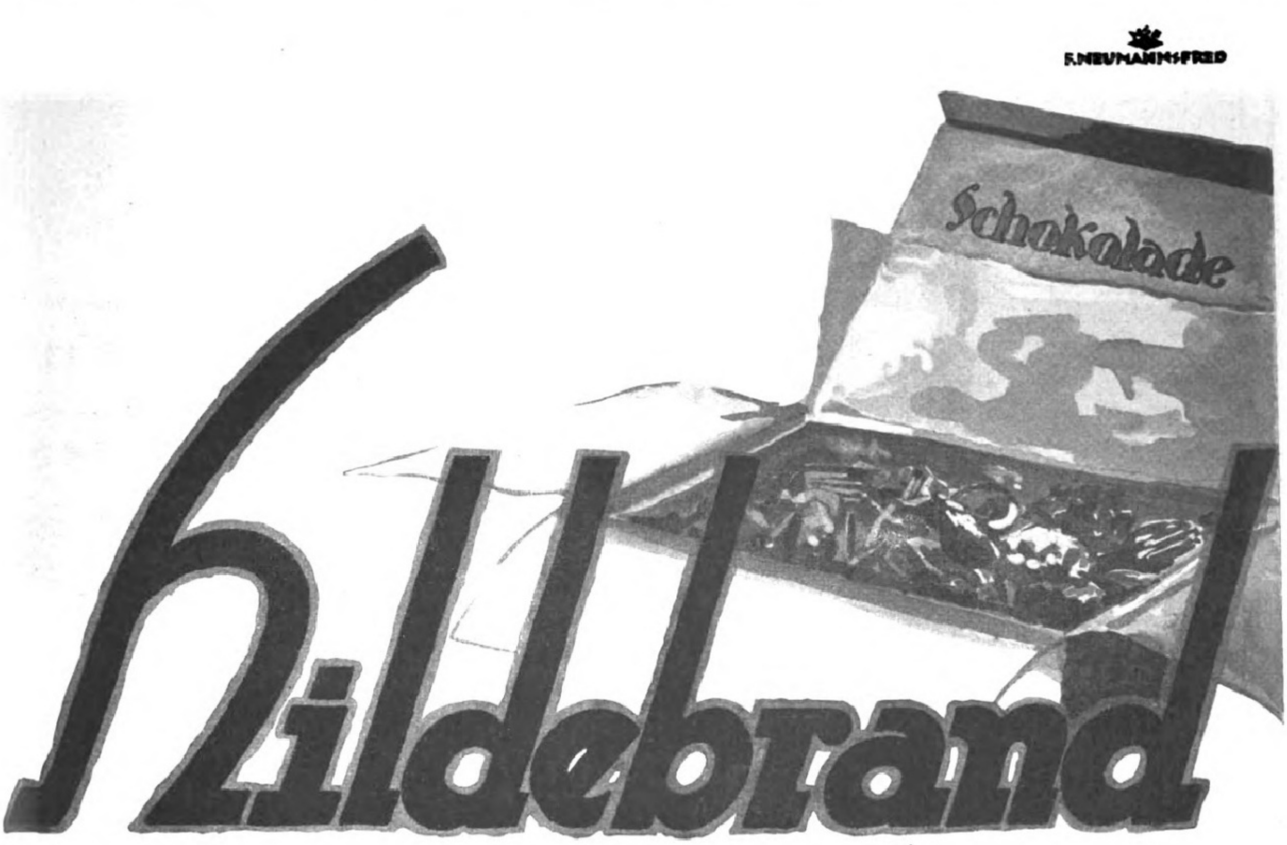
Die breite, ruhige Kraft der Darſtellung offenbart das große Talent des Dichters und atmet die Friſche des perſönlichen Erlebens mit all dem Schrecken und Grauen der vorderen Linien. Die in berufener Künſtlerſchaft von Prof. Dettmann wuchtig gezeichneten Bilder reden eine eindringliche Sprache von den Schlachtfeldern und erheben durch ihre vollendete Reproduktion das Buch zu einem edlen Hausſchatz von dauerndem Wert.

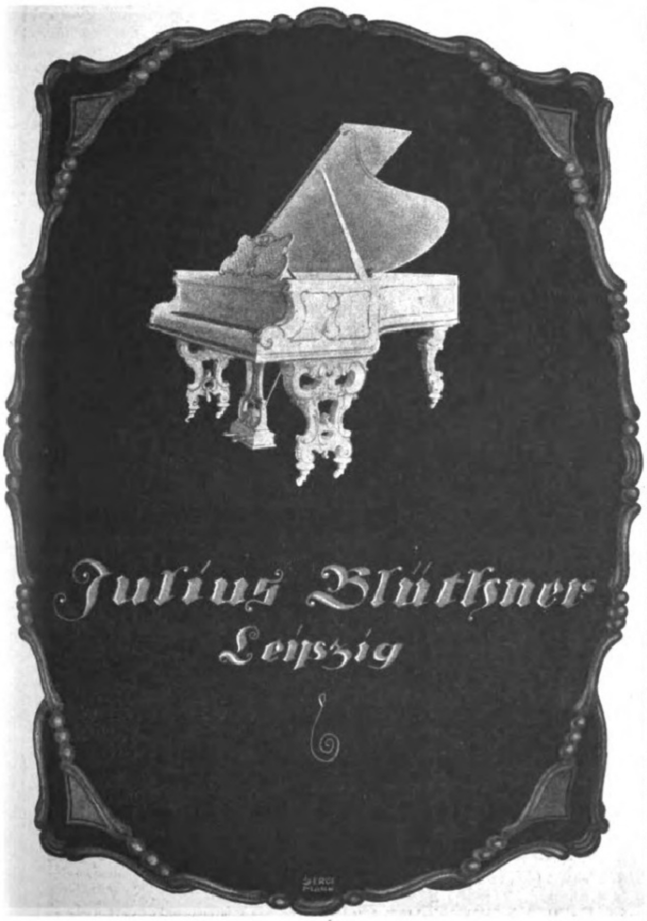
Verlag von Reimar Hobbing, Berlin SW. 61.

HALT!
Sie bleiben zurück, weil Sie noch nichts getan haben, um Ihre Stellung zu verbessern, Ihr Einkommen zu erhöhen, fehlende Schulbildung, Examina oder Fachbildung nachzuholen. Verlangen Sie also sofort ausführlichen Prospekt R 16 der Selbstunterrichts-Methode Rustin (5 Dir., 22 Prof. als Mitarbeiter) oder für technische und gewerbliche Fachbildung Prospekt K 17 kostenlos und unverbindlich. Geben Sie bitte Stand und Beruf genau an, damit wir Ihnen das für Sie in Frage kommende empfehlen können. **Keine Berufsstörung.**
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam.

Briefmarken
Illustr. Preisliste gratis!
Hauptkatalog 120 S. 20 Mk.
W. Franke, Berlin W. 8, U. d. Linden 17/18
— Postscheckkonto Berlin 29 443 —

Briefmarken-Auswahlen Hof,
Frankfurt a. M. 10, Hillerstraße 14.





Jm 3.—5. Auflage erſchien:

Die beiden Ehen des Edgar Hallinger.

Ein Roman für reife Menſchen
von **Kurt Martin.**

Preis broſch. 150 M., fein geb. 200 M.,
Leinenband 300 M.

Es ſind im Grunde genommen keine zwei Ehen, die Edgars Leben in wechſelſeitiger Beſtürmung von Kampf und Licht ausfüllten, bis ſchmerzhafte Nacht ſeinen hohen Geiſtesadel für immer der Welt entzieht. Vor der Welt, nach den Lettern des Geſetzes, wohl; aber undogmatiſchen, geſellſchaftlich nicht verſklavten Menſchen wird die zweite Ehe die notwendige Fortſetzung der erſten ſein, wird pſychologiſch folgerichtig dem Sehnſuchtsdrang einer ins feinſte veräſtelten Schönheitsſeele gehorchend erſcheinen. Ein Buch, bemerkenswert in ſeinen Leitſätzen für jeden Forſchenden, mag er pſychologiſch denken wie er will.

Zu beziehen gegen Voreinſendung des Kaufpreiſes oder Nachnahme (zuzüglich 15 M. Portoſpeſen) vom

„VERLAG AURORA“
Kurt Martin
Weinböhla bei Dresden.

Webers Illustrierte Handbücher.
Prospekt kostenl. J. J. Weber, Leipzig.

Otto Hammann

Bilder aus der letzten Kaiserzeit

Mit 12 Bildtafeln in Lichtdruck nach Originalen von
Olaf Gulbranſſon

Jn vornehmer Ausſtattung geb. M 1155,—,
in gediegenem Halbleinenbande M. 1260,—.

Treffende Beſchreibungen der namhafteſten Perſönlichkeiten, die als Markſteine aus dem Getriebe der deutſchen auswärtigen Politik hervorragen, gibt der ehemalige Miniſterialdirektor des Auswärtigen Amts. Die Fülle bisher unveröffentlichten dokumentariſchen Materials bildet eine notwendige Ergänzung der „Erinnerungen Kaiſer Wilhelms II“. Jn wirkungsvoller Weiſe ſind die Ausführungen vervollſtändigt durch die charakteriſtiſchen Zeichnungen Gulbranſſons, ſodaß das Buch auch die Aufmerkſamkeit von Sammlern zeitgenöſſiſcher Jlluſtrationskunſt verdient.

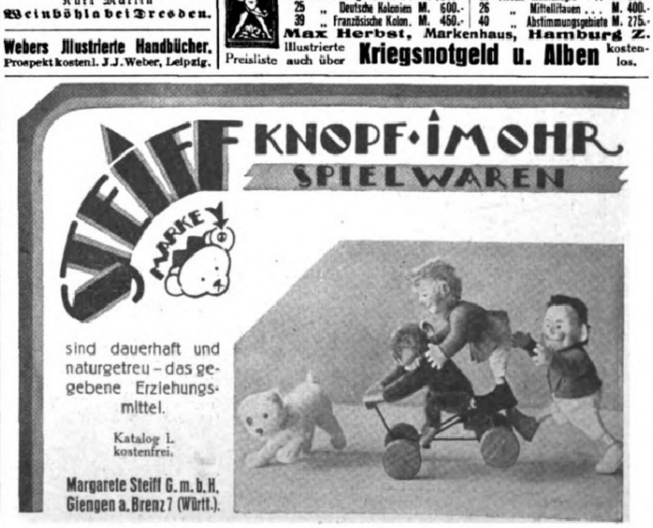
Verlag von Reimar Hobbing, Berlin SW.61

BRIEFMARKEN!

1000 versch. Kriegsmarken .. M. 7800.- | 25 versch. Montenegro ... M. 900.-
25 „ Deutsche Kolonien M. 600.- | 26 „ Mittellitauen ... M. 400.-
39 „ Französische Kolon. M. 450.- | 40 „ Abstimmungsgebiete M. 275.-

Max Herbst, Markenhaus, Hamburg Z.

Illustrierte Preisliste auch über **Kriegsnotgeld u. Alben** kostenlos.


STEIFF
KNOPF·IM OHR
SPIELWAREN
MARKE
sind dauerhaft und naturgetreu – das gegebene Erziehungsmittel.
Katalog L. kostenfrei.
Margarete Steiff G. m. b. H. Giengen a. Brenz 7 (Württ.)

Electromophon

Das Musikinstrument für jedes Heim

Hauptverkaufsstellen:

Aachen: Hermann jr., Dahmengraben 2 und 4
Augsburg: Fleiner, Pianohaus
Baden-Baden: Electromophon, Badischer Hof
Badenweiler: Kunstsalon Müller
Bamberg: Frank, Luitpoldstr. 10
Barmen: Poyda, Neuerweg 54
Berlin: Beil & Voss:
  Tauentzienstr. 5
  Rosenthaler Str. 10
  Badstr. 42-43
  Gr. Frankfurter Str. 110
  Kottbuser Str. 1
  Hauptstr. 9
  Nollendorfplatz 7
Beuthen O. S.: Musikhaus Ciplik
Bielefeld: Festing, Bahnhofstraße 6
Bochum: Wolters, Friedrichstraße 9
Braunschweig: Miether, Neuestraße 20 a.
Bremen: C. Hitzegrad, Herdentorsteinweg 49
Breslau: Albert Jeske, Friedrich-Wilhelmstr. 89
Cassel: Reinhold, Unt. Karlstr. 16
Chemnitz: Brader & Münch, Innere Klosterstraße 15
Coblenz: C. Prem, Löhrstraße 76
Cottbus: Czada, Spremberger Straße 35
Crefeld: Adam, Westwall 69
Dortmund: Schulze z. Wiesch, Krügerpassage
Dresden: Electromophonhaus, Viktoriastraße 19
Duisburg: Missing, Amtsgerichtsstraße 22
Düsseldorf: Standke, Schadowstraße 73
Eisenach: Weise, Johannisstr. 7
Elberfeld: Mitsching, Poststr. 17
Erfurt: Musikhaus Holtzhausen, Meyfarthstr. 4
Essen: Roth. Huysen-Allee
Frankfurt a. M.: Apelt, Katharinenpforte 1
Freiberg i. S.: A. H. Francke, Petersstr.
Freiburg i. B.: Musikhaus Liebers, Salzstraße 11
Geestemünde: Heinr. Daetz, Georgstraße 64
Gelsenkirchen: Willeke, Bahnhofstraße 44
Glogau: Musikhaus Handke Nchf.
Gotha: Kröger, Margarethenstraße 30
Halle a. S.: Manthey, Gr. Ulrichstraße 12
Hamburg 36: Electromophon, Stadthausbr. 47
Hannover: Pianohaus Gertz, Thielenplatz 3
Heidelberg: Gebr. Trau Nachf., Brückenstraße 8
Heilbronn: Robert Barth, Sülmerstraße 29
Jena: Hacker, Holzmarkt 17
Karlsruhe: J. Kunz, Karl-Friedrich-Straße 21

Seine Vorteile:

Keine Tonschwankungen. Gleichmässiger Lauf. Klangvoll rein im Ton.

◆

Kein Federbruch.

◆

Kein Aufziehen eines Federantriebwerkes. Der Antrieb geschieht nur durch Elektrizität, mittels Steckkontakt an jede Lichtleitung anzuschliessen.

Seine Vorteile:

Kein Abstellen nach Ablauf der Platte. Ausschaltung selbsttätig auf der letzten Tonrille.

◆

Kein Rattern des Werkes. Geräuschloser Gang.

◆

Kein Zerkratzen der Platte durch Aufsetzen der Nadel nach Ablauf, schon in Ruhelage [illegible]

Hauptverkaufsstellen:

Kehl a. Rh.: Musikhaus Meyer, Hauptstraße 79
Kiel: Krull & Bollmann, Flämische Straße 19
Köln: Jul. Lüdemann, Kreuzgasse 5–7
Konstanz: Hug & Co.
Leipzig: Electromophon, Petersstraße 10
Liegnitz: Musikhaus Gareis, Ring 35
Lübeck: Ernst Robert, Breitestraße 29
Luckenwalde b. Berlin: Pianofortefabrik Niendorf A.-G.
Mainz (Rhein): Apelt, Näh. s. u. Frankfurt a. M.
Mannheim: Heckel, Kunststraße
Mühlhausen i. Th.: Hey'sche Buchhandlung
Mülheim-Ruhr: Gebr. Wellershaus
München: Schmid Nachf., U. Hensel, Residenzstraße 7
Münster i. W.: Bisping Nachf.
  „ Feder & Co.
Neuß a. Rh.: Lorenz, Crefelderstraße 66
Nürnberg: Karl Lang, Karlstr. [illegible]
Osnabrück: Kunstgewerbe[illegible] Schäffer
Pforzheim: Grießmayer, [illegible]hardt, Westl. Karl[illegible] Straße 9
Plauen i. V.: Katzmarek
Remscheid: [illegible]mann
Reichenbach: [illegible]
Rostock: [illegible]
[illegible]

Das Electromophon benötigt keine besond[illegible] Platten noch Nadeln.

Das Electromophon ist das beste, klang[illegible] selbstspielende Musikinstrument der Gegen[illegible]

Kataloge und Preislisten in Deutsch, Englisch, Französ[illegible]

Alleinige Herstellerin:

Electromophon-A.-G., Stuttga[illegible]

Erste deutsche Spezialfabrik elektri[illegible]

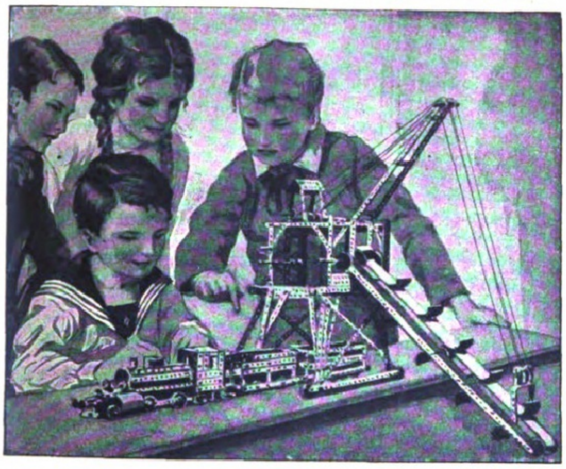
Mähriſcher Kunſtverein, Brünn, Jubiläumsausſtellung.

Der Mähriſche Kunſtverein veranſtaltete im Oktober-November zur Feier ſeines 50 jährigen Beſtehens eine Jubiläumsausſtellung, die rückblickend das Schaffen deutſch-mähriſcher Künſtler in dieſer Zeit darzutun berufen war. Es waren nicht nur die in Mähren lebenden Künſtler vertreten, ſondern auch gebürtige Mährer, die inzwiſchen ihren Aufenthalt in München, Berlin, Wien genommen haben; ferner waren aus Privat- und Muſealbeſitz zahlreiche Werke ſchon verſtorbener Maler, deren Wirken in dieſe Zeit fällt, zur Verfügung geſtellt worden. Bei dieſer Gelegenheit vergab der Mähriſche Kunſtverein vier Geldpreiſe und zwei Medaillen, den „Brünner Künſtlerpreis" und die „Alfred Schindler-Medaille", beide Arbeiten des in München bei Max Daſio und Fritz von Miller ausgebildeten und dortſelbſt, ſowie in ſeiner Heimat als Künſtler geſchätzten Medailleurs Viktor Oppenheimer, die, nebſt einer andern im Beſitze des Bayeriſchen Münzkabinettes befindlichen Arbeit des Genannten hier im Bilde gebracht werden. Außer dieſen Preiſen gelangte noch ein Geldpreis des Künſtlerbundes „Mähriſche Scholle" zur Verleihung.

Des Knaben schönstes Spiel das ist und bleibt

„STABIL"

Das schönste Weihnachtsgeschenk.



STABIL ist der vollkommenste Metall-Baukasten der Gegenwart.
STABIL enthält 1000 Modelle in einem einzigen Baukasten.
STABIL ist der einzige psychotechnische Baukasten, denn
STABIL lehrt spielend die Grundlagen der Technik, weckt Talente.
STABIL veranstaltet Wettbewerbe und Prämiierung neuer Modelle.
STABIL veröffentlicht laufend die prämiierten Modelle und ihre Erfinder.
STABIL ist deutsches Erzeugnis und wird hergestellt in der

Fabrik technischer Lehrmittel

WALTHER & CO., BERLIN S. O. 36 Grünauerstr. 21

STABIL ist in allen besseren Spielwaren- und optischen Geschäften zu haben.
Werbeschriften senden wir jedermann umsonst.

Soeben erschien

Das Weihnachtsbuch!!!

WALTER SCHMIDKUNZ

DAS KIND

Märchen und Legenden um Christus

Geheftet etwa Mk. 3.–, Gebunden etwa Mk. 4.–
Teuerungszahl 100fach

Dieses Legendenbuch von Jesu Geburt, Flucht und Kindheit wird man in einem Atem mit den unsterblichen Märchen der Gebrüder Grimm nennen. Walter Schmidkunz hat für sein grosses Legendenwerk die vergessenen und verlorenen Stoffe in der folkloristischen und apokryphen Literatur fast aller europäischen Völker gesammelt und gibt nun in diesem ersten Band das Beste aus seinen Schätzen heraus, in dem er es zu diesen entzückend schönen, gänzlich unbekannten Christusmärchen formt, die in der wundervoll innigen Sprache eines wahren Dichters erzählt sind. — So ist ein wirklich einzigartiges Buch für grosse und kleine Menschen entstanden, ein Buch für Frohe und Ernste, für Gesellige und Einsame, ein tendenzloses Buch für Christen und Heiden, das Buch für die Mütter und Lehrer. Man wird „Das Kind" dem liebsten Menschen auf den Tisch legen, denn es ist wirklich

das Buch zum Schenken,
es ist das Weihnachtsbuch!

WALDEMAR BONSELS URTEILT:
.... ein eigenartiges und einzigartiges Kulturdokument

Das Werk ist durch jede Buchhandlung zu beziehen
oder direkt vom

PAUL STANGL-VERLAG
MÜNCHEN-PULLACH

DAS KIND SEINE ENTWICKLUNG UND SEINE PFLEGE
Mit 39 Abbildungen. Von Dr. med. HANS RISEL.

Es ist ein Buch, das jeder jungen Mutter zum Wohle ihres Kindes in die Hand gegeben werden soll.

AUS DEM INHALT:
Der gesunde Säugling :: Natürliche Ernährung :: Das Anlegen und die spätere Ernährung des gesunden Kindes :: Die angeblichen und die wirklichen Stillhindernisse :: Kranke Brustkinder, kranke Kinder an der Brust :: Die künstliche Ernährung ;: Kuhmilch und künstliche Nahrungsgemische :: Säuglingsfürsorge :: Flaschen und Kochapparate :: Pflege des jungen Kindes und seine Kleidung, Zahnung :: Krankheitsverhütung :: Impfung :: Ausführung ärztlicher Anordnungen :: Pflege ansteckender Kranken :: Kind und Schule :: Abhärtung und Sport :: Psychische Erziehung.

VERLAGSBUCHHANDLUNG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG 26, REUDNITZER STR. 1—7.

ODONTA
ODONTA MUNDWASSER
F. WOLFF & SOHN
ODONTA ZAHNCREME

Allgemeine Notizen.

Vereinigung deutſcher Staatsrechtslehrer. Gelegentlich einer Zuſammenkunft von Profeſſoren und Dozenten an deutſchen Univerſitäten wurde die Gründung einer Vereinigung der deutſchen Staatsrechtslehrer beſchloſſen. Zum Vorſtand der Vereinigung wurde Prof. Dr. Triepel, Berlin, als Vorſitzender, Prof. Dr. Anſchütz, Heidelberg, als Stellvertreter, Prof. Dr. Stier-Somlo, Köln, als Schriftführer gewählt.

Pädagogiſches Preisausſchreiben. Das Inſtitut für wiſſenſchaftliche Pädagogik in Münſter i. W. ſchreibt für das Jahr 1922 erſtmalig die folgende Preisaufgabe aus: „Welche Fortſchritte hat die theoretiſche Pädagogik in ihrer ſyſtematiſchen Begründung ſeit Herbart zu verzeichnen?“ In den näheren Beſtimmungen heißt es unter anderm, daß eine Bewertung der bisherigen Ergebniſſe vom Standpunkt katholiſcher Weltanſchauung anzuſtreben ſei. Das Preisausſchreiben wird mit vorläufig 10000 Mk. dotiert. Das Preisrichterkollegium beſteht aus Univ.-Prof. Dyroff (Bonn), Hochſchulprof. Dr. Eggersdorfer (Paſſau), Univ.-Prof. Dr. Ettlinger (Münſter), Univ.-Prof. Dr. Mausbach (Münſter), Oberſtudiendirektor Dr. Werra.

Zwei literariſche Preisausſchreiben erläßt der Verlag der ſüddeutſchen Jagdwochenſchrift „Der Deutſche Jäger“ (München, Briennerſtraße 9). Erſtens zur Erlangung guter, jagdlicher und kynologiſcher Erzählungen, Schilderungen von Jagderlebniſſen, Humoresken uſw., deren Umfang ſechs Druckſeiten nicht überſchreiten ſoll. Als Preiſe ſind ausgeſetzt 25000 Mk., wovon 10000 Mk. dem Verfaſſer der beſten Arbeit zufallen. Die Veröffentlichung der mit Preiſen bedachten Arbeiten ſoll im erſten Halbjahr 1923 erfolgen. — Gleichzeitig ſchreibt die Zeitſchrift einen Wettbewerb für Jagdromane aus, wobei als einzige Bedingungen jagdlicher oder fiſchereilicher Einſchlag und ein Umfang von nicht mehr als ſechzig Druckſeiten geſtellt ſind. Der erſte Preis beträgt 50000 Mk., außerdem werden noch ein zweiter und ein dritter im Betrag von 25000 Mk. und 15000 Mk. vergeben. Die näheren Bedingungen und Termine ſind durch genannten Verlag erhältlich.

Sämtliche Briefe Beethovens ſollen in Kürze in einer neuen kritiſchen Ausgabe im Verlag von Guſtav Boſſe („Deutſche Muſikbücherei“) in Regensburg erſcheinen. Der Herausgeber dieſer Ausgabe, Dr. Max Unger in Leipzig, Dresdnerſtraße 28, II bittet alle Beſitzer von unge-

W. SEEGER'S
BIRKENBALSAM

Edles natürliches Kopf-Wasser, hoch sprithaltig, garantiert echten Birkensaft enthaltend. Überall erhältlich.
W. Seeger Aktiengesellschaft & Co., Berlin-Steglitz 5
Danzig-Langfuhr / Warschau, Zorowia 31 / Wien 15, Wurzbachgasse 19 / Warnsdorf (Tschecho-Slowakei).

Ein Weihnachtsgeschenk von bleibendem Wert
Original
Lambrecht's
Miniatur-Wettertelegraph
das einfachste Instrument zur Vorausbestimmung des Wetters.

Bequem
Handlich
Zuverlässig

In allen Höhenlagen unbedingt genau

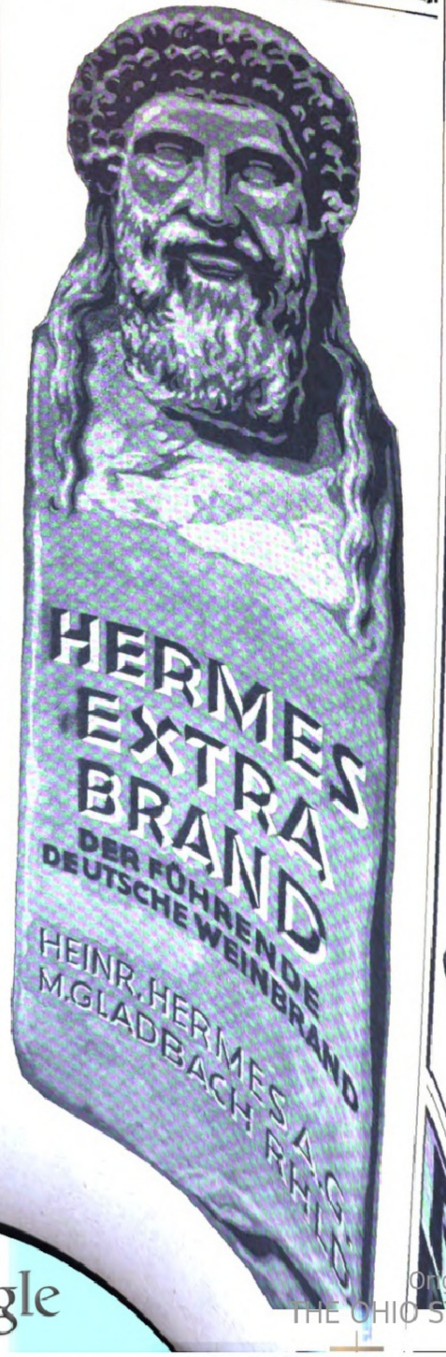
Man verlange Prospekt 826.
Wilh. Lambrecht
Fabrik wissenschaftl. Instrumente. Gegr. 1859
Göttingen

Das gute Bild
gibt
Jahr's Sigurd-Platte.
Richard Jahr, Trockenplattenfabrik,
Aktien-Gesellschaft, Dresden-A. 16.

PARFÜM
Lebona
Berlin
SEIFE
CREME

Krankheitserreger, die durch Mund- und Rachenhöhle in den Körper eindringen wollen, werden durch **Panflavin-Paſtillen** abgefangen und unſchädlich gemacht. Die Panflavin-Paſtillen ſind daher ein wirkſames Schutzmittel gegen Erkältung und Anſteckung, ſind angenehm von Geſchmack und greifen den Magen nicht an. Von erſten Forſchern warm empfohlen. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

Für Männer in den besten Jahren
ist Starkleibigkeit ein Hindernis, das ebenso stört wie ein Körperfehler. Viele können die zweifelhafte Zierde eines Spitzbauches nicht mit ihren Jahren entschuldigen! Schwerer als der Schönheitsfehler wiegt aber die Tatsache, daß Körperfülle Dehnung und Schwächung der Bauchmuskulatur zur Folge hat, und deshalb Korpulente gegen schwere gesundheitliche Störungen infolge von Leibschäden weit weniger geschützt sind als Schlanke, Gesunde.
Wer den Wert einer guten Erscheinung zur Sicherung wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Vorteile kennt, wer andere um ihre elegante Linie beneidet, oder wer aus gesundheitlichen Gründen eine Leibstütze braucht, verlange Einzelheiten über den gesetzlich geschützten Gentila Herrengürtel.
J. J. Gentil, Berlin H 39, Potsdamer Str. 5 (am Potsd. Platz).



Zu Haustrinkkuren
STAATL.
Natürliches
Mineralwasser
FACHINGEN
Bei
Gicht, Rheumatismus, Diabetes, Nieren-, Blasen- und Harnleiden, Sodbrennen usw. Bei Diphtherie zur Abwendung von Folgeerscheinungen.
Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro, Berlin W. 66, Wilhelmstr. 55.
Man befrage den Hausarzt.

Schrank-Koffer nur

druckten oder ſchon gedruckten Briefen von und an Beethoven ihn davon in Kenntnis ſetzen zu wollen.

Aus vaterländiſchem Intereſſe wird an uns das Anſuchen geſtellt, darauf hinzuweiſen, daß die Firma Grotrian Steinweg in Braunſchweig in keinerlei Zuſammenhang mit der amerikaniſchen Firma Steinway and Sons ſteht. Die Wortform „Grotrian Steinweg Klavier“ iſt in muſikliebenden und Muſikinduſtriekreiſen ein feſt umriſſener Begriff geworden, da das von ihr bezeichnete Inſtrument in ſeiner Weſenheit von dem amerikaniſchen vollkommen verſchieden iſt. Die unvergleichliche Güte der Grotrian Steinweg-Klaviere iſt das Ergebnis deutſchen Fleißes und deutſcher Forſchung, geſchaffen durch die 52jährige unermüdliche Arbeit Wilhelm Grotrians. In Würdigung der Tatſache, daß der Name Grotrian mit der Geſchichte des Namens Steinweg in Deutſchland aufs engſte verknüpft und daß die Vervollkommnung der erzeugten Klaviere das Hauptverdienſt der Familie Grotrian iſt, durften die Söhne von Wilhelm Grotrian — Willi und Kurt Grotrian — nach 23jähriger Arbeit geſetzlich den Namen Willi Grotrian Steinweg und Kurt Grotrian Steinweg erblich annehmen.

Ein Nachſchlagewerk der deutſchen Induſtrie. Eine Reihe von Ausſteller-Verzeichniſſen deutſcher und ausländiſcher Meſſen läßt erkennen, welche überragende Bedeutung die Leipziger Muſtermeſſe mit ihrer techniſchen Meſſe beſitzt. In einem dreibändigen Kompendium hat das Leipziger Meßamt ſeine Ausſteller überſichtlich nach Firmen und Branchen geſammelt, und ein volkswirtſchaftliches Nachſchlagewerk iſt das Branchenverzeichnis, in dem wohl ohne Ausnahme alle überhaupt erdenklichen Induſtriezweige vertreten ſind.

Das 175jährige Beſtehen beging die rühmlichſt bekannte Zigarrenfabrik Dürninger u. Co. in Herrnhut i. Sa. Sie ſah von äußeren Feſtlichkeiten ab und machte den Arbeitern und Angeſtellten zwei Millionen Mk. Zuwendungen. Weiterhin ſtiftete ſie eine Million Mk. für ſoziale Zwecke.

Für Recht und Ehr' im Weltverkehr iſt der Wahlſpruch der Auskunftei W. Schimmelpfeng, die in dieſen Tagen als muſtergültige und weltumſpannende Auskunftei ihr 50jähriges Geſchäftsjubiläum begehen konnte.

Das Ehrendiplom der Stadt Leipzig erhielt die Optiſche Anſtalt C. P. Goerz in Berlin-Friedenau 9 aus Anlaß ihrer überaus vielſeitigen und muſtergültigen Darbietungen auf der Leipziger Ausſtellung „Das Lichtbild“.

Urteile über Dr. Hoffbauer's ges. gesch. Entfettungs-Tabletten.

. . . . Die von mir angewandte Entfettungskur hat mir gut gefallen und hatte mir, **ohne meine Lebensgewohnheit zu ändern, ca. 10 cm Hüftmaass Abnahme gebracht.** M. P. — Penig i. S.

. . . . Von der ganzen Kur habe ich insgesamt 33⅓ Pfund abgenommen und fühle mich wie neugeboren. Ich bin selbst über den Erfolg sehr froh, dass ich nicht umhin kann, Ihnen sehr geehrter Herr Doktor verbindlichst zu danken. E. K. — Küstrin.

Nähere kostenfreie Auskunft durch

Elefanten-Apotheke, Berlin SW., Leipziger Strasse 74 (Dönhoffplatz).

Depot in: **Leipzig, Engel-Apotheke,** Markt 12;
Dresden, Storch-Apotheke, Mathilden- u. Pillnitzerstr. Ecke

Im Himmel
auf Erden
in der Höll'n
überall „Fön“

Nur echt mit eingeprägter Marke „Fön“

Der „**Sanax**“-**Vibrator** (D. R. P.) für Körper- und Schönheitspflege unentbehrlich.

Überall erhältlich. Fabrik: „Sanitas“, Berlin N. 24.

Oigelet
Mein schönstes Geschenk
OIGEE
BERLIN-SCHÖNEBERG

Das zierlichste, leistungsfähigste und dauerhafteste Theater-, Reise-, Sport- und Jagdglas für Jedermann.

Ausführliche Drucksache J. O. 3978 kostenlos.

Optische Anstalt

Erhältlich in allen optischen Geschäften.

GOWE-ALPACCA · GOWE-SILBER
BESTECKE · TAFELGERÄTE · HOTELGERÄTE ·
METALLWAREN
GOWE-ALPACCA
GOWE-SILBER
GOWE-ALPACCA
CHRISTIAN GOTTLIEB WELLNER
AKTIENGESELLSCHAFT
AUERHAMMER
b. AUE IN SACHSEN

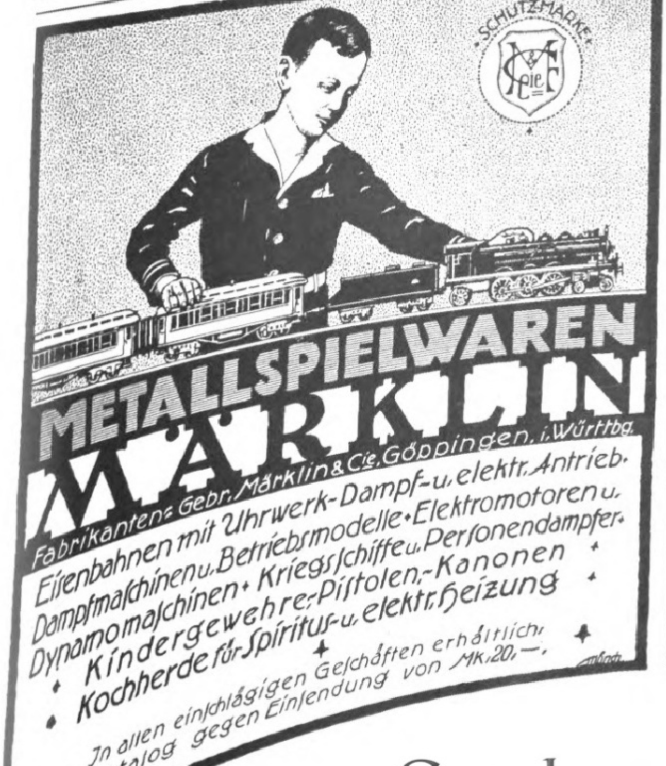
Dippold's Kindl-Schmelz-Schokolade
Marke Goldkindl
Vorzügliche Qualität.
Schokoladenfabrik
Carl Dippold
Hof
in Bayern.

EIN SCHICKSAL

voll Glück und Harmonie erblüht Ihnen, ein Ratgeber in allen Lebenslagen: Beruf, Ehe, Liebe, Gesundheit, Spekulation, Reisen etc., ein Führer zu Erfolg und Wohlstand wird ein genau berechnetes Horoskop. Näheres gegen Einsendung Ihres Geburtsdatums und Namens.

Preis M. 50.—, Porto Mk. 12.—.
Astrolog. Büro H. Bruhns, Berlin-Wandlitz P. 108.

Browning Kal. 7,65 M. 10000,
Kaliber 6,35 M. 12000,
Mauser M. 14500, Jagdwaffen.
Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47


SCHUTZMARKE
METALLSPIELWAREN
MÄRKLIN
Fabrikanten: Gebr. Märklin & Cie. Göppingen, i. Württbg.
Eisenbahnen mit Uhrwerk-Dampf- u. elektr. Antrieb.
Dampfmaschinen u. Betriebsmodelle · Elektromotoren u.
Dynamomaschinen · Kriegsschiffe u. Personendampfer.
Kindergewehre, Pistolen, Kanonen
Kochherde für Spiritus- u. elektr. Heizung
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.
Katalog gegen Einsendung von Mk. 20,—.

Dr. Dralle
Birken Haarwasser
Das Haarwaſſer der Klugen

die gelernt haben, daß nur ein Erzeugnis der höchſten Vollendung in der Zuſammenſetzung und der Güte der bei der Herſtellung verwandten Stoffe eine begehrte haarerhaltende und haarſtärkende Wirkung ausüben kann.

Fordern Sie ausdrücklich Dr. Dralle's, die Originalmarke.

Wandernde Lehrfilme. Die Deutſche Lichtbildgeſellſchaft (Deulig-Filmgeſellſchaft m. b. H. in Berlin SW. 19, Krauſenſtr. 38—39) veranſtaltete kürzlich eine Preſſevorführung ihrer beiden Wohlfahrtsfilme „Unſere Kinder — unſere Zukunft“ und „Der Kampf gegen den Erbfeind“. Die beiden Filme, die die Säuglingsſterblichkeit und die Tuberkuloſe im Kindesalter behandeln, wurden von dem Vortrage eines von der Geſellſchaft engagierten Redners eingeleitet und begleitet. Da augenblicklich die hohen Koſten für die Entleihung der Filme es vielen Gemeinden unmöglich machen, dieſe ungemein wichtigen Laufbilder zu ſehen, ſo ſendet die Geſellſchaft verſchiedene Redner mit den Filmen durch die größten Städte Deutſchlands, um Vorführungen zu veranſtalten. Die Eintrittspreiſe werden dabei des gemeinnützigen Zweckes wegen äußerſt niedrig gehalten.

Ein „Electromophon“-Boot, konſtruiert von Ingenieur Albert Ebner, Stuttgart-Vaihingen erregt auf dem Bodenſee berechtigtes Aufſehen. Das Boot wird durch einen 4-Zylinder-Motor von etwa 20 PS betrieben, iſt 6 m lang, 1,70 m breit und hat einen Tiefgang von 45 cm. Im rückliegenden Teil des Bootes befindet ſich ein unſichtbar eingebauter „Electromophon-Muſikapparat, deſſen Schalltrichter in die vorderen Ventilationshauben mündet. Dieſe ſind vom Führerſitz aus nach allen Richtungen hin leicht verſtellbar. Der Motor des „Electromophon“-Apparates iſt an eine Batterie von 12 Volt angeſchloſſen, die von einer Lichtmaſchine geſpeiſt wird. Iſt der Apparat eingeſchaltet, ſo werden die durch eine gewöhnliche Grammophonplatte erzeugten Muſik- und Geſangsſtücke durch die Ventilationshauben (Schalltrichter) weitergeleitet und können nach allen Richtungen entſandt werden. Da von einem Muſikinſtrument nichts wahrzunehmen und die Tonwiedergabe eine völlig natürliche iſt, ſo iſt die Wirkung des „Electromophon“-Bootes verblüffend.

Der zweite Simplontunnel iſt in Betrieb genommen worden. Der Tunnel I (der alte) wird von den Zügen in Richtung Brig—Iſelle, der Tunnel II von den Zügen Iſelle-Brig benutzt. Damit iſt der durchgehende doppelſpurige Verkehr auf der Strecke Viſp—Domodoſſola aufgenommen.

Herbſt in Südtirol. Angeblich ſoll die gegenwärtige Situation in Südtirol, wie ſie durch die faſziſtiſchen Eingriffe hervorgerufen wurde, die perſönliche Sicherheit beeinträchtigen. Dem iſt nicht ſo. Während in Bozen nach zwei Tagen die gewohnte Ruhe einkehrte, war ſie in Meran nie geſtört. Den beſten Beweis hierfür bietet die

PRYM'S
Druckknopf
WERKE
STOLBERG, RHLD.

1½ Millionen
Mark in bar
Preisausschreiben
Bedingungen sendet auf Wunsch
William Prym, Berlin C 2

WERKE A.-G. ZWICKAU i. SA.
PERSONENWAGEN LASTWAGEN
VERKAUFSZENTRALE: BERLIN N.W. 7. UNTER DEN LINDEN 40/1

Gegen Gicht, Rheuma,
Kaiser Friedrich Quelle
Offenbach (Main)
Blasen-, Nieren- u. Gallenleiden

Einmal erprobt, immer verlangt
Für Feinschmecker:
Lobeck's
SCHOKOLADE KAKAO DESSERT
Firma gegr. 1838 * 16 Mal prämiiert
Marke: Dreiring

Eine gute Idee.
Verwerten Sie Ihre Ideen, Sie können viel Geld verdienen! Gute Anregungen für praktiſche Erfindungen bietet unſere Broſchüre 42. Preis M. 3,—. Breveta, Berlin W. 9, Köthenerſtr. 36.

Schnell-Schreibmaschine
Clemens Müller A.-G., Dresden-N.

PIANOFORTE-FABRIKEN
GEGR. 1859
FLÜGEL PIANOS
AUGUST FÖRSTER
LÖBAU i. Sa.
GEORGSWALDE
TSCHECHOSLOV.
In allen Kulturländern als erstklassig anerkannt

Die Porzellane [illegible] Malerei:
[illegible] Geschirre [illegible] Fabrik in [illegible]

Scheuerin [illegible]

Tatſache, daß in Meran unter Maſſenbeſuch Einheimiſcher und Fremder große, einzelne Tage währende Muſik- und Sportfeſte abgehalten wurden und daß erheblich mehr Kurgäſte anweſend ſind als um dieſelbe Zeit im vorigen Jahr. Meran iſt und bleibt das nervenberuhigende Buen Retiro, das es von jeher war; ſeine farbenſatten Herbſttage zählen mit zum Wunderbarſten, was unſere Erde kennt.

Zweites Internationales Tennis-Tournier Meran. Dieſes Tournier in dem ſchönen Kurort Meran iſt inſofern als höchſt begrüßenswertes Ereignis zu betrachten, als hierbei zum erſtenmal ſeit dem Krieg auf Anregung des jungen, überaus rührigen Meraner Tennnis-Klubs und mit Erlaubnis der Federazione italiana del Tennis die Teilnahme aus ſämtlichen, alſo auch den feindlich geweſenen Staaten wieder freigegeben war. Aus der großen Reihe von Spielern ſeien nur folgende genannt: v. Kehrling (Meiſterſchaftsſpieler von Ungarn), v. Kelemen (Ungarn), Grafen L. und O. Salm (Wien), Rolf Kinzel und Dr. **Munk** (Wien), Frau Dr. Elliſſon-Roeden (Wien), Barone G. und H. Morpurgo, P. Clerici (Mailand), Mr. Little (London), Miß Kommenda (New York), Mr. Other (Paris), Frau Dr. Diergardt (Köln), Miß Ellen Macquan uſw. — Die Meiſterſchaft (Wanderpreis des Kurortes Meran, ein prachtvoller Silberpokal) gewann der ungariſche Meiſter v. Kehrling gegen Mr. Other mit 9:11, 7:5, 6:4, 6:4.

Farbige Wildlederſchuhe ſind die große Mode. Bisher waren ſie ein ziemlich koſtſpieliges Vergnügen, weil es kein Mittel gab, ſie immer friſch und ſauber zu erhalten, wie es bei ſchwarzen Lederſchuhen z. B. durch Behandlung mit einer guten Creme geſchieht. Nunmehr aber hat die Eri-Geſellſchaft in Göppingen einen Eri-Puderbeutel D.R.P.a. auf den Markt gebracht, mit dem Wildlederſchuhe uſw. behandelt, dieſe immer wie neu in der Originalfarbe bleiben. Selbſt alte abgetragene und fleckige Schuhe erhalten bei der Behandlung mit dem Eri-Puderbeutel eine feine, ſamtartige Oberfläche in der Originalfarbe. In beſſeren Schuh- und Ledergeſchäften ſind dieſe Eri-Puderbeutel in ſchwarz, weiß und den bekannten Modefarben zu haben.

„Arto", der neue Bingſteinbaukaſten geſtattet die Nachbildung werkgerechten Mauerverbandes, alſo konſtruktives, der Wirklichkeit entſprechendes Bauen. Der Baukaſten wird nur in den Bingwerken A. G. in Nürnberg hergeſtellt und iſt durch den Namen „Arto" und ſein künſtleriſches Titelbild (Arto-Turm mit Baumeiſter und Gehilfen) kenntlich. Einſchlägige Geſchäfte legen gern Muſter vor.

Rosige Wangen!

Ein hübsch Gesicht mit ros'gen Wangen
Das muss ein eig'ner Zauber sein
Zu diesem können Sie gelangen
Durch »Rose Pon Pon« ganz allein
Beacht' den Namen, kauf das Rechte,
Nur Marke »Reichert« ist das echte.

Reicherts »Rose Pon Pon«
Natürliches Wangenrot
Ueberall erhältlich
W. Reichert G. m. b. H., Berlin-Pankow.

Dr. Warda-Villa Emilia
Heilanstalt für Nervenkranke
Blankenburg in Thüringen (Schwarzatal)

Mey's
Stoffwäsche
Elegant gleich Leinenwäsche
Keine Wasch- u. Plättkosten
Angenehm im Tragen
Vorteilhafter u. billiger als Leinenwäsche
Preislisten kostenfrei
Bezugsquellen werden nachgewiesen
MEY & EDLICH / LEIPZIG-PLAGWITZ
Stoffwäschefabrik

Davos-Dorf (Schweiz). Sanatorium Seehof.
Chefarzt Dr. H. Frey. Preise täglich von Fr. 15.— an.

S.-R. Dr. Bielings Waldsanatorium
Tannenhof
Friedrichroda i. Thür.

KURHAUS
für Nerven- u. Gemütskranke
Tannenfeld
bei Nöbdenitz, Sa.-Altenburg,
Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

Aquarien
Terrarien
Tiere und Pflanzen
A. Glaschker
LEIPZIG J. 5.
Liste fr.! Prachtkatalog u. Brosch. 500 Abb. M. 35.—.

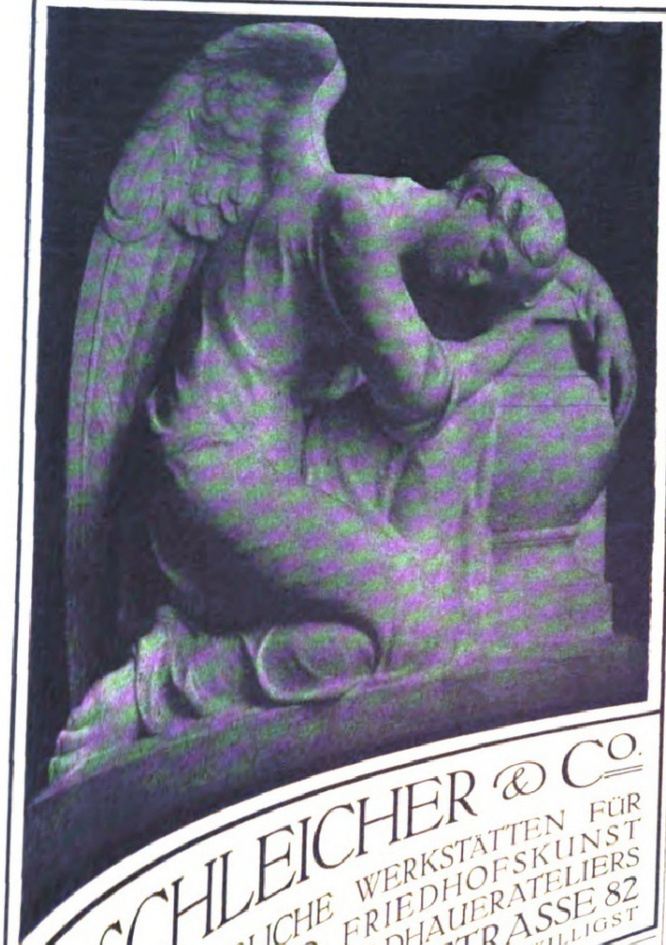
Fein pikant, aber doch dezent
sind meine farbigen Serien Kunstpostkarten nach Gemälden von Wennerberg, Reznicek, Ehrenberger, Heilemann usw. Jede Serie (5 Karten) 7,50 M. Außerdem große Kollektion Künstlerpostkarten nach alten und neuen Meistern.
Mustersortimente von 100,— Mark bis 2000,— Mark.
Kunstverlag Max Herzberg, Berlin SW 68, Neuenburger Straße 37.

Bilz Sanatorium
Prospekt frei
Dresden-Radebeul
Erfolgreicher Winteraufenthalt.

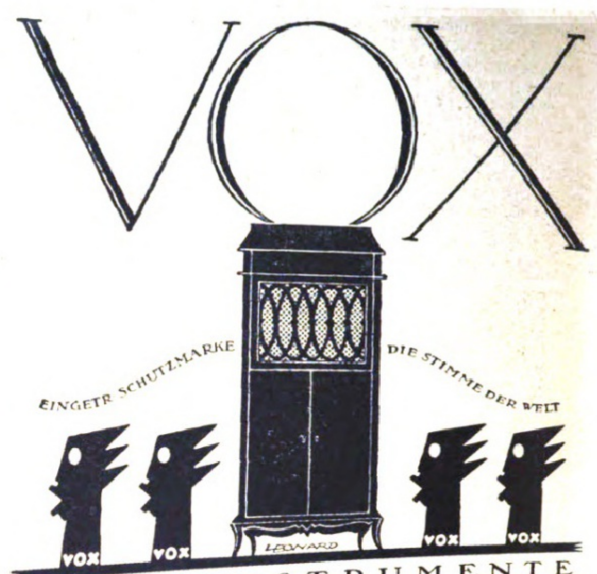
Aureol Haarfarbe
seit 25 Jahren anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond. braun, schwarz etc.
J. F. Schwarzlose Söhne
Berlin.
Markgrafen Str. 26.
Überall erhältlich.

Die führende Marke
St. BARBARA A. G. UHYST
St.-BARBARA A.G.
SANCT BARBARA
AKT.-GES. UHYST
LIQUEUR GELB

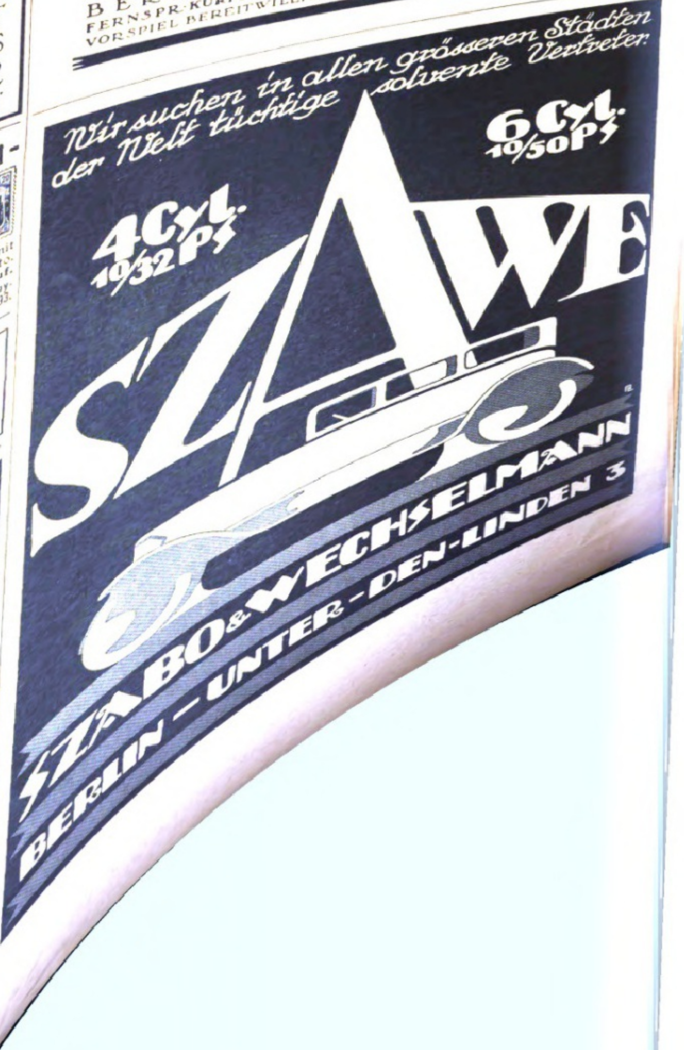
ALA
Der Anker-Steinbaukasten im Urteil der Kunden
233. Bukarest.
„Das Kind geht derart in seiner Bauerei auf, und hat schon eine solche Fertigkeit in seinen Zusammenstellungen erreicht, daß es nach immer **neuen Kombinationen** sucht und mit Ungeduld sehnlichst schon den **folgenden Ergänzungskasten** wünscht und erträumt. — Ich sehe in diesen Steinen für Knaben ein **Unterhaltungs- und Erziehungsmittel** von **hohem Werte** und **eminenter Bedeutung**, da sie Gelegenheit bieten, den **Geist** weiter **anzuregen** und zu **betätigen** und die Handfertigkeit weiter zu bilden."
F. Ad. Richter & Cie. A.-G.
Baukastenfabrik – Rudolstadt.
Verl. Sie kostenfr. uns. Druckschr. JI.7



G. SCHLEICHER & Co.
NSTGEWERBLICHE WERKSTÄTTEN FÜR
KMÄLER UND FRIEDHOFSKUNST
TEKTURBÜRO – BILDHAUERATELIERS
N W. 35, LÜTZOWSTRASSE 82
GEN UND ENTWÜRFE BEREITWILLIGST


VOX
EINGETR. SCHUTZMARKE
DIE STIMME DER WELT
VOX
VOX
LEONARD
VOX
VOX

MUSIKINSTRUMENTE
MUSIKPLATTEN ermöglichen
die Wiedergabe von Musik, Gesang
und Sprache in höchster Vollendung
VOX-HAUS
AM POTSDAMER PLATZ
BERLIN W9 POTSDAMERSTR. 4
FERNSPR. KURFÜRST 2546 · 6300 · LÜTZOW 6347 · 6554 · 6555
VORSPIEL BEREITWILLIGST + VERZEICHNISSE KOSTENLOS


Wir suchen in allen grösseren Städten der Welt tüchtige solvente Vertreter.
4 Cyl. 10/32 PS
6 Cyl. 10/50 PS
SZAWE
SZABO & WECHSELMANN
BERLIN – UNTER-DEN-LINDEN 3

Briefmarken-Auswahl
ohne Kaufzwang, garantiert echt.
Alben-Preisliste gratis. — Kunst-Pracht-Katalog in Tiefdruck mit üb. 1400 Abbild. Mk. 20.– u. Porto.
Höchste Bezahlung für Ankauf.
S. Faludi, Berlin W. 50, Neue Bayreutherstr. 3, gegr. 1893.

Briefmarken-Preisliste
Bequemste Bestelliste für Sammler.
Paul Kohl, G. m. b. H., Chemnitz 8.

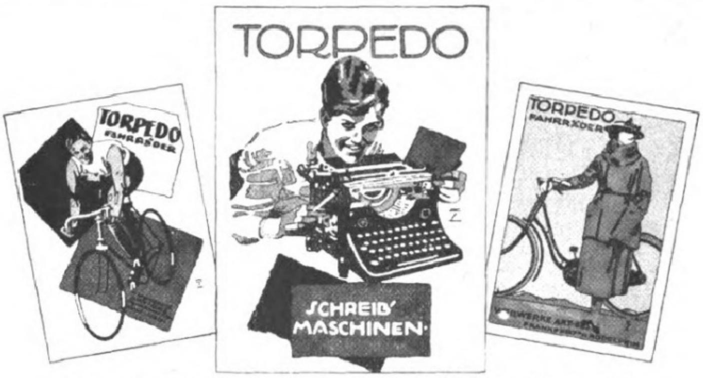
Gallus & Co.
München
Sonnenstraße 36

UHRENFABRIK
G. m. b. H.

Wien I.

Kakao **Lohmann** Schokolade

Neugebaur & Lohmann Aktiengesellschaft, Kakao- und Schokoladenfabrik, **Emmerich a. Rh.** Gegründet 1852.



WEILWERKE AKT.-GES., FRANKFURT A. M.-RÖDELHEIM

Briefmarken

Sammlungen, sowie bessere Einzelmarken bis zu den größten Objekten werden zu denkbar höchsten **Valutapreisen** bar angekauft.

Max Lehmann, Berlin W. 8, Krausenstraße 12.
Telephon: Zentrum 8364.

Dr. 4ling Seife

Hersteller:
J. Kron,
Hofseifenfabrik,
München.

Edelste Qualität und entzückender Duft.

HERZ

Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität

EINGETRAGENE SCHUTZMARKE U

Garantol=
Eierkonſervierungsmittel,
Puddingpulver,
Cremepulver,
Vanillinzucker.
Man achte auf nebenſtehende Schutzmarke

Lederwaren

Einrichtungs-Koffer

Handtaschen
Besuchs-, Damen- u. Geldscheintaschen
in allen Preislagen

P. Raddatz & Co.
Berlin W 66, Leipziger Straße 122/123.

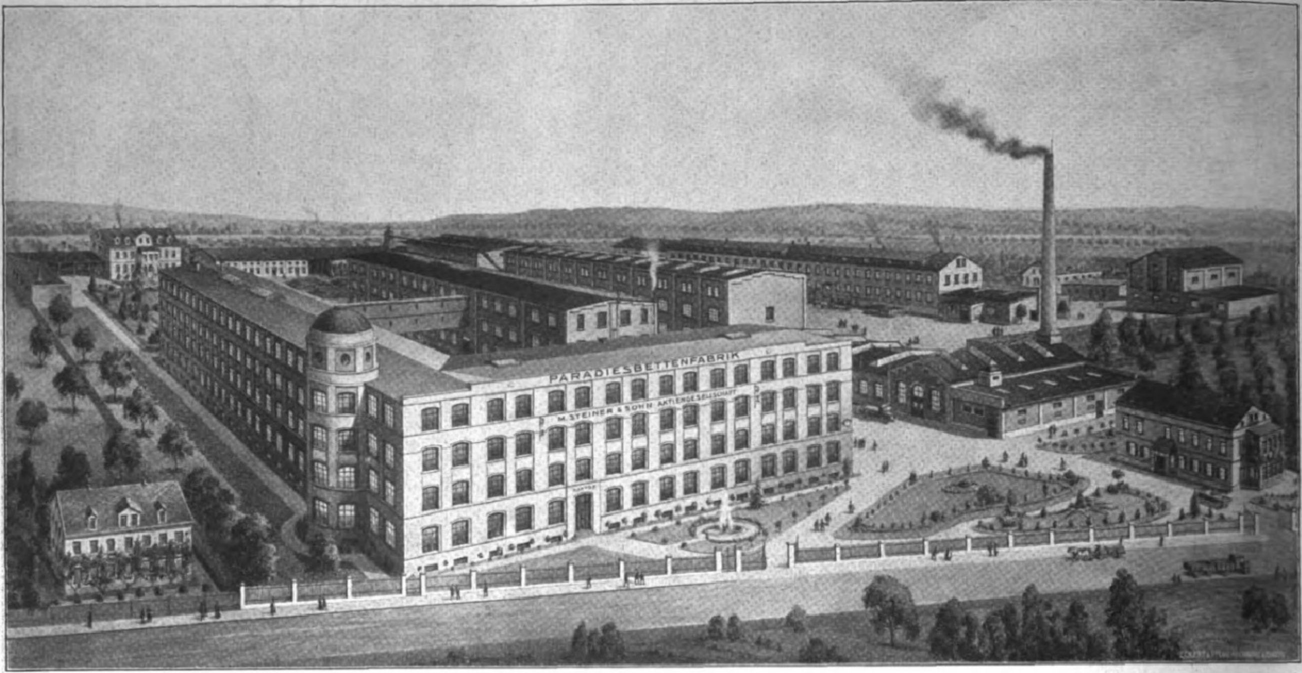
KAFFEE-SERVICE
AUS VERNICKELTEM INNEN VERGOLDETEM MESSING
KANNE MIT VIOLETTEM ZIERKNOPF

TAFELGERÄTE UND KUNSTGEWERBLICHE ERZEUGNISSE IN STRENG DURCHDACHTER UND MUSTERGÜLTIGER AUSFÜHRUNG

FORDERN SIE UNSERE KÜNSTLERISCH AUSGESTATTETE SONDERSCHRIFT ÜBER KUNSTGEWERBLICHE ERZEUGNISSE EIN

GEBR. ARNDT · QUEDLINBURG
METALLWARENFABRIK – GEGR. 1870.

Paradiesbettenfabrik M. Steiner & Sohn A.-G., Frankenberg i. S.


PARADIESBETTENFABRIK
M. STEINER & SOHN AKTIENGESELLSCHAFT

Fabrikansicht Frankenberg i. S.

Eigene Filialen: Chemnitz / Dresden / Leipzig / Berlin / Hamburg / Hannover / Düsseldorf / Elberfeld / Köln / Frankfurt a. M. / Stuttgart / München.

Kloß u. Foerſter

Freyburg a/U.

Bekannte Sektmarken:

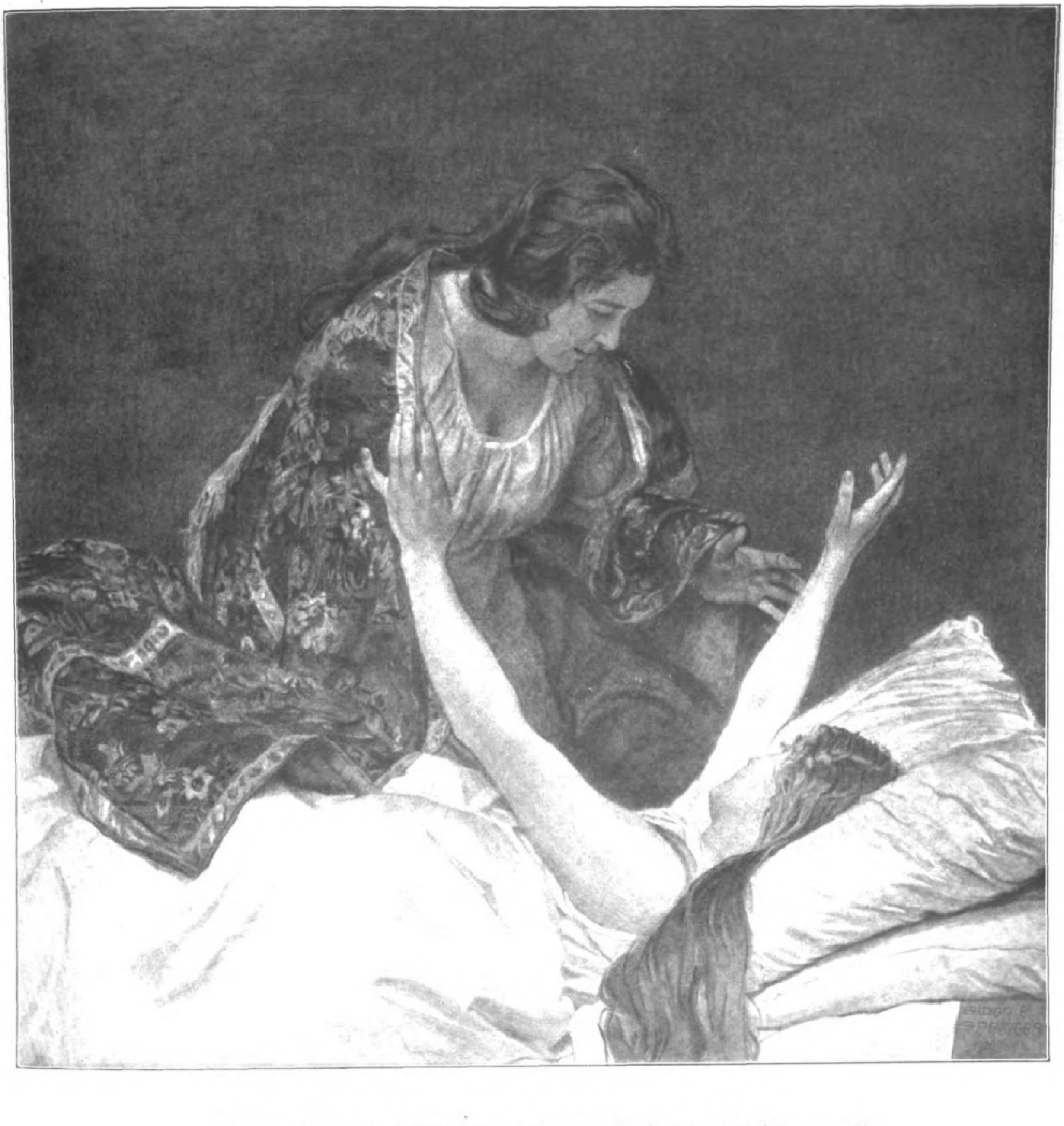
Cabinet ~

Rotkäppchen

Preiswert, gut bekömmlich,
Deutſches Erzeugnis.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Illuſtrirte Zeitung



„In meinen Träumen kommſt du zu mir . . .“

Nach einem Gemälde von Sidonie Springer.

(Mit Genehmigung der Geſellſchaft zur Verbreitung klaſſiſcher Kunſt, Berlin.)

Das Kind und der Weihnachtsmarkt

Von Paul Georg Münch.

Weihnachten ſteht vor der Tür. Der Tannenbaum wandert in die Stadt und wartet an der Straßenecke der Käufer. Mag ein Vater im Drange der Alltagsmühen, im Haſten nach Geſchäft und Gewinn keine Zeit gefunden haben, der deutſchen Not und dem Einfluß der troſtloſen Lage unſeres Vaterlandes auf die Seele ſeines Kindes recht bedachtſam nachzuſinnen — das Wort „Weihnachtsmarkt“ macht ihn nachdenklich. Weihnachten — ein Glockenklang aus friedlichen, aus beſſeren Zeiten! Heute drängt ſich wohl manchem die bittere Frage auf: Soll man überhaupt Weihnachten feiern? Sind nicht die Zeiten zu ernſt, als daß man auch nur eine Mark zur Ausrichtung von Feiern aufwenden ſolle?

Mag einer von Vernunftgründen gedrängt werden, Nein! zu ſagen — er geht doch ſchließlich hin und kauft auf dem Weihnachtsmarkt den Baum und die vom Kind erſehnten Siebenſachen. Ja, wir wollen Weihnachten feiern, und wenn uns Frau Sorge noch ſo grämlich zuſchaut! Wir wollen Weihnachten feiern, weil gerade dieſes alte deutſche Feſt berufen iſt, den grauen Alltag der Kinder dieſer Zeit mit Poeſie zu kränzen. Und wenn das Feſtefeiern uns noch ſo hart ankäme — dennoch! Das deutſche Kind hat ein gewiſſes Recht auf ſein Weihnachten!

Eine andere Frage: Wie ſoll man Weihnachten feiern? Da gibt es von falſcher Moralpädagogik angekränkelte Eltern, die wollen zwar Weihnachten feiern, aber gerade das Chriſtfeſt nützen, den Kindern recht wirkſam die Not dieſer Zeit zum Bewußtſein zu bringen. Kinder müſſen lernen, ſagen ſie, daß uns jetzt allergrößte Beſcheidenheit, daß uns Entſagung zieme. Nein, ſage ich zum erſten, der Weihnachtstiſch ſei nicht der Ort, ein Exemplum von der Not der Zeit zu ſtatuieren! Da legen Eltern dem Kinde ein Paar Handſchuhe und einen Schal auf den Tiſch und halten einen Vortrag, daß nur Erneuerung unſeres Volkstums aus dem Geiſte der Beſcheidenheit Deutſchland retten könne. Die Kinder ſollen einſt ihren Kindern und Kindeskindern erzählen, was für ſchlimme Weihnachten ſie Anno 22 feiern mußten! Die Eltern meinen es ohne Zweifel gut. Wenn ſie aber den Kindern den Ernſt der Zeit ins Bewußtſein hämmern wollen, ſo iſt nach meinem Dafürhalten außerhalb der Weihnachtsſtube reichlich Gelegenheit. Mag auch die wirtſchaftliche Lage nicht dazu angetan ſein, Feſte zu feiern, jeder Kinderfreund wird mir beipflichten: Es kann gerade in dieſer trüben Zeit nicht genug Freude das Leben der Kinder durchſonnen! Und es läßt ſich ja auch mit beſcheidenen Mitteln den Kleinen ein Feſt rüſten! Zu Weihnachten ſoll ein Kind nicht über die Nöte dieſer Zeit nachdenken lernen, ſondern es ſoll ſich einmal von Herzen freuen! Unſeren Kindern, die täglich das Lied vom Dollar, vom Brot und von den Schuhſohlen hören müſſen, iſt es wahrlich zu gönnen, daß der Lichterglanz des Tannenbaums die Schatten der Not überſtrahle, und daß vom Weihnachtsmarkt ein Schimmer Glück ins Kinderzimmer getragen werde! Wir wollen, und ſei es auch nur mit beſcheidenen Mitteln, den Kindern ein kleines Glückskönigreich bauen.

Ebenſo töricht wie die Moralpädagogen ſcheinen mir jene Eltern zu handeln, die ſonſt ſehr kärglich ihre Tage friſten, auf den Weihnachtstiſch aber einen Berg von Leckereien türmen, durch die ſich das Kind drei Tage lang hindurchknabbern darf, bis der Arzt der Schleckerei ein jähes Ende bereitet. Weihnachten ſei kein Schlaraffenfeſt! Das Kind hat vielleicht manchen Tag um eine zweite Brotſchnitte gebeten, aber die Mutter konnte ſich nicht entſchließen, ein markenfreies Brot zu kaufen; ſolchen Luxus glaubte ſie ſich nicht leiſten zu können. Sparpfennige werden in Leckerei umgeſetzt, als gelte es, den kleinen Magen einer Belaſtungsprobe zu unterziehen. Es iſt ja Weihnachten, da muß das Kind ſiebenerlei Tüten um ſich haben! Nein, es ſei ein Maß in den Dingen, auch zu Weihnachten! Neben der Mutterliebe muß auch die Vernunft das Kind betreuen. Es iſt ein Unterſchied, ob man kleinen Schleckermäulchen etwas zugute tut, oder ob man die Kinder in das Weſen der Völlerei einführt. In manchen Familien, wo anſonſten dem Kinde jede kleine Leckerei auf der Goldwage zugemeſſen wird, kann man in dieſer Beziehung ſein blaues Wunder erleben!

Umgekehrt aber: Weihnachten ſei auch nicht das Feſt der Erſatzhoſen! Hänschen hat zu Weihnachten einen Anzug von Rippelſamt, ein Paar Unterhoſen und ein Paar neue Filzſchuhe bekommen. Der Mancheſter-Anzug allein koſtet 40 000 Mark! Und ſiehe da, der kleine Hans zeigt zum Entſetzen der Eltern nicht das geringſte Chriſtlächeln, im Gegenteil, er druckſt herum und fragt ſchließlich, wo denn eigentlich ſeine „richtigen Weihnachtsgeſchenke“ ſeien! Der geſtrenge Herr Papa macht ihm klar, er ſei es gar nicht wert, daß man ihm ein kleines Vermögen auf den Weihnachtstiſch lege, der Mancheſter-Anzug koſte ja allein — — uſw. So reden Eltern, die ihre Kinder von Herzen liebhaben, aber die Pſyche der Kleinen nicht recht verſtehen. Für einen Jungen unter dreizehn Jahren ſind neue Hoſen und Strümpfe kein Weihnachten. Er will unter dem ſtrahlenden Lichterbaum nicht Erſatz für die zerriſſene Mütze oder für das aus dem Leim gegangene Leſebuch oder für die durchgeſcheuerte Hoſe liegen ſehen, ſondern etwas, was nicht zum Exiſtenzminimum gehört. Das Kind wünſcht ſich vom Weihnachtsmann irgendeine kleine Köſtlichkeit, die abſeits vom Alltag liegt. Kleidung ſind Dinge, die es ja ohnehin bekommen müßte, mit Weihnachten verbindet ſich ihm der Begriff des Außerordentlichen. Bei Mädchen allerdings ſpricht ſchon die Eitelkeit mit, es weiß ein Paar Schuhe, einen modernen Jumper, ein ſchmuckes Kleid zu ſchätzen. Es ſieht im neuen Samtmantel nicht Erſatz für den verwachſenen, ſondern die Gelegenheit, auf Kameradinnen Eindruck zu machen. Der Junge freut ſich nur über Dinge, die nicht unbedingt nötig ſind und ſeinem Betätigungsdrange entgegenkommen. Am höchſten im Kurs ſtehen ihm deshalb Fußballſchuhe.

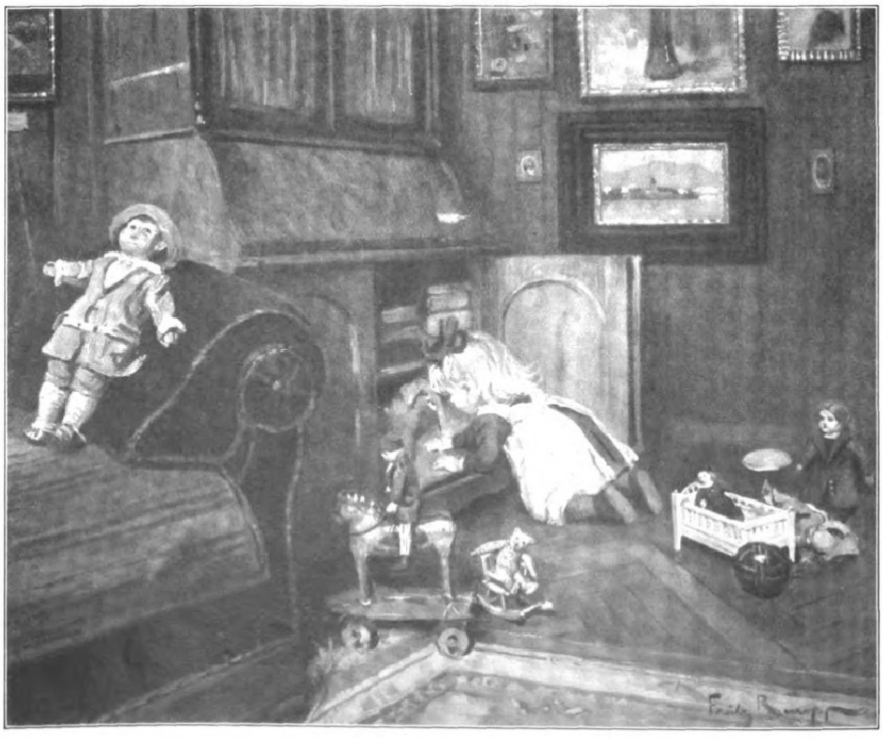
Das vierte Gebot, das erfüllt ſein will, wenn Weihnachten das Feſt der Freude werden ſoll, heißt: Des Kindes Weihnachtstiſch trage nicht Plakate: Vorſicht! Zerbrechlich! Der neunjährige Fritz hat ſich eine Dampfmaſchine beſtellt. Er hat noch keine Ahnung vom Weſen der Dampfkraft, aber gerade das Geheimnisvolle reizte ihn. Und Fritzchen bekommt ſeine Dampfmaſchine. Vater, Mutter und Dienſtperſonal wachen am Chriſtabend, daß er ſie nicht zu ſtürmiſch anfaßt. Während der Feiertage muß er ſie ganz ruhig ſtehen laſſen, bis ein Sachverſtändiger die Maſchine in Gang bringt. „Um Gottes willen, Naſe weg! Wenn das Ding explodiert! Nein, lieber in die Bodenkammer mit ihr!“ Das iſt das Weihnachtsſchickſal von Fritzens Dampfmaſchine. Hans hat einen magnetiſchen Apparat bekommen, und — — die Gebrauchsanweiſung iſt verlorengegangen! Am nächſten Tag macht er ſich aus dem Apparat ein Spielzeug nach ſeinem Geſchmack. Folge: Familienſzene. Lieſe bekommt eine Puppe. Aber: Vorſicht! Zerbrechlich! Das arme Mädel geht aus beſtimmten Gründen unter Tränen ins Bett. Max hat ſein erſehntes Schaukelpferd, aber — es iſt für den kleinen Dreikäſehoch doch zu gefährlich. „Du könnteſt fallen — ſetz' dich lieber nicht darauf!“ Mäxchen reitet alſo vergnügt auf Mutters Fußbank und beachtet zum Entſetzen der Eltern das teure Fellpferd nicht mehr. Alle Geſchenke mit Warnungstafeln, mit Gebrauchsanweiſungen, mit Vorbehalten ſind vom Übel! Ein Kind braucht Dinge, die es auf den Kopf ſtellen kann.

Und fünftens: Der Weihnachtstiſch ſei keine Trödelbude! Was wird da zuweilen wahllos zuſammengekauft! Der nickende Eſel vom Straßenhändler nickt zwar nur, wenn's ihm beliebt, dafür iſt er aber ſpottbillig. Der Einband des Märchenbuchs aus der Ramſchbude iſt zwar arg beſchädigt, dafür iſt es aber noch der alte Preis. Die Broſche mit den ineinander gekrampften Freundſchaftshänden ſieht zwar aus, als wäre ſie der erſte Plaſtilin-Knetverſuch eines Klippſchülers, aber ſie iſt echt vernickelt und würde regulär das Zehnfache koſten. Die Farben von Lieſes Schürze ſchreien zwar, aber ſie läßt ſich ja färben! Von Übel ſind alle Weihnachtsgeſchenke mit dem Worte Zwar . . .! Schenken wir unſern Kindern lieber weniger, aber Gediegenes! Qualitätsarbeit! ſei die Loſung. Ein geſchmackvoll hergerichteter Weihnachtstiſch iſt nicht zum Brechen überladen, er trägt eine kleine Zahl erleſener Dinge, die das Wertgefühl des Kindes für Schönes und Echtes ſtärken. Plunder und Zunder, Schund und Trödel, Kitſch und Ramſch ſind Gift für junge Seelen!

Was ſoll man ſchenken? Wie ſoll man das Chriſtfeſt feiern? Wir wollen Weihnachten im Sinne unſerer Väter feiern! Mein Vater iſt in den vierziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts geboren. Wenn er von den trüben Weihnachten 1846 und 1847 erzählt, klingt es, als leſe er aus einer Zeitung von heute vor. Die wirtſchaftlichen Verhältniſſe waren infolge wiederholter Mißernten ſo troſtlos wie heute. Und wenn der Vater erzählt, wie ihm ſeine Eltern zu Weihnachten 1847 einen Pfefferkuchen und ein paar bunte Federn von Wildenten und Truthähnen ſchenkten, da leuchten ſeine Augen noch heute! Er weiß noch, was er mit den Federn alles angefangen hat: erſt hat er Kränze geflochten, dann hat er ſie zu Schreibfedern geſpitzt, und dann hat er ſich einen Indianerſtutz zurechtgemacht. Dann hat er ſich mit ſeinen Kameraden in die Federn geteilt, und ſie ſind zum Feldzeichen verſchiedener Indianerhorden geworden — die Federn haben ihnen wochenlang zu immer neuen Spielen verholfen. Mit einem Körnchen attiſchen Salzes zu verſtehen: Wir müſſen unſern Kindern einen Pfefferkuchen und eine Handvoll bunte Federn ſchenken! Wir müſſen zu Weihnachten für einen außerordentlichen Gaumenkitzel ſorgen und als Spielzeug ihm Rohſtoff geben, mit dem es etwas anzufangen weiß. Das iſt ja auch das Weſen der modernen Arbeitsſchule: Der Lehrer kaut dem Kinde nichts mehr vor, ſondern gibt ihm Rohkoſt, damit ſein geiſtiger Verdauungsapparat ſtark werde. Der Lehrer überſchüttet die Kinder nicht mehr mit Bildern, Modellen und komplizierten Anſchauungsmitteln, ſondern er gibt den Kleinen Knetmaſſe und Stäbchen, Papier und Schere und läßt ſie bilden und ſchöpferiſch ſich betätigen. So merkwürdig es auch klingen mag: Wer ſein Kind im Geiſte der modernen Arbeitsſchule beſchenken will, der ſchenke ihm Arbeit! Die Induſtrie hat Dinge auf den Weihnachtsmarkt gebracht, die es ausgezeichnet verſtehen, die Phantaſietätigkeit des Kindes anzuregen, ſeinen Geiſt zu ſchöpferiſcher Tätigkeit anzuſpornen; ich nenne nur die intereſſanten Baukäſten, die Konſtruktions-Bauapparate aus Holz und Metall. Wenn ein Spielzeug am zweiten Weihnachtstag noch ſo daliegt wie am Chriſtabend, iſt es keinen Pfifferling wert geweſen. Das Geſchenk muß dem anvertrauten Zentner gleichen, mit dem der Schöpferdrang des Kindes ſich zehn neue Zentner erarbeitet!

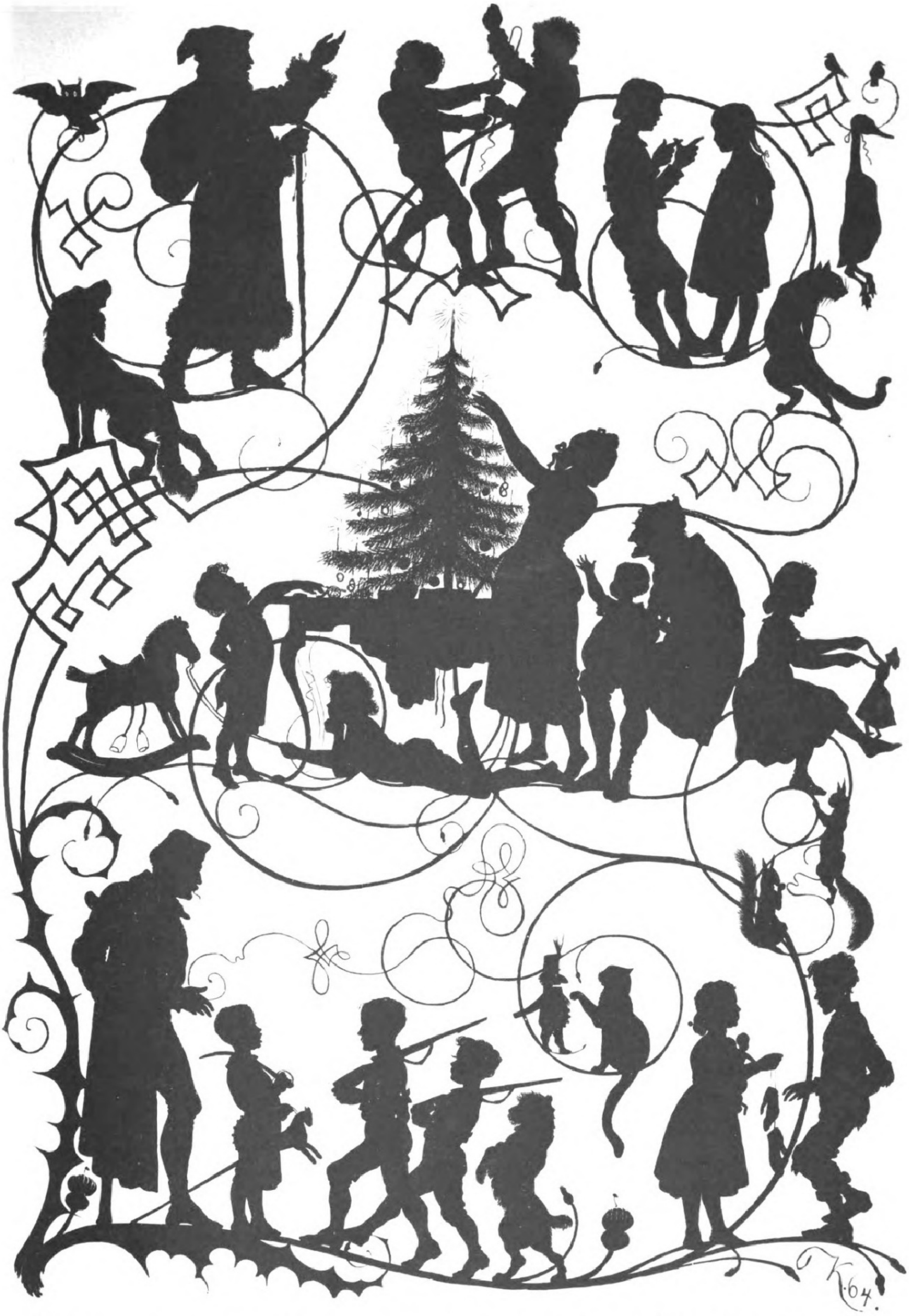
Weihnachten ſei alſo nicht ein Schlaraffenfeſt, aber auch nicht das Feſt der Hoſen-Renaiſſance. Die Mutter laſſe auf dem Weihnachtsmarkt nicht falſcher Affenliebe freien Lauf, und der Vater werde nicht ausgerechnet am Chriſtabend zum Moralpädagogen. Man überſchütte das Kind nicht mit glitzerndem Tand und richte nicht einen Weihnachtstiſch her, um den das Kind herumgehen muß wie um den Schautiſch eines Porzellanladens.

Nun ſtecke man bei ſeinem Gang über den Weihnachtsmarkt die nötigen Tauſender ein, erinnere ſich aber des Weihnachtsglückes, das einſt einem Jungen aus einem Pfefferkuchen und einer Handvoll Federn kam!



Spielecke. Nach einem Gemälde von Fritz Raupp.

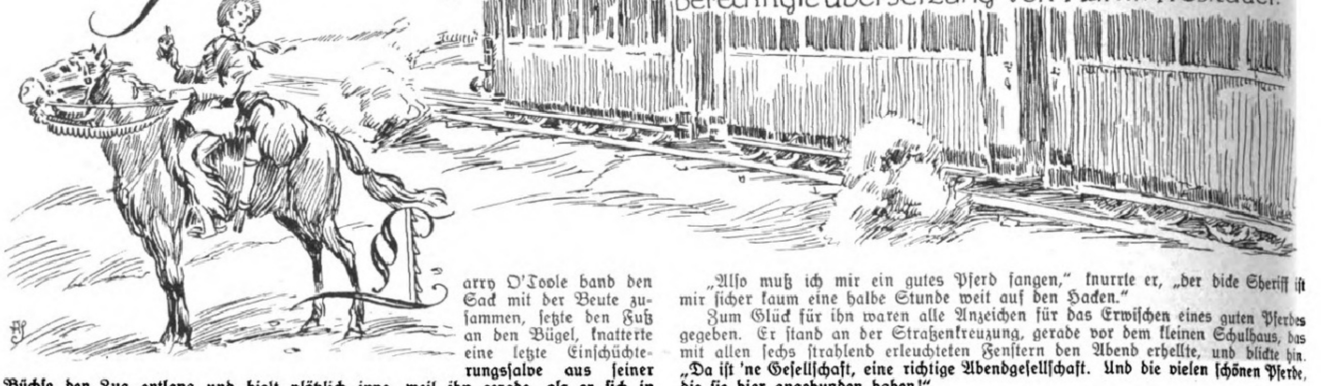
Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY



Weihnachtszeit. Nach einer Zeichnung von Paul Konewka.

Sankt O'Toole

Eine Weihnachtsgeschichte aus dem amerikanischen Westen von James Hopper.
Berechtigte Übersetzung von Martin Proskauer.

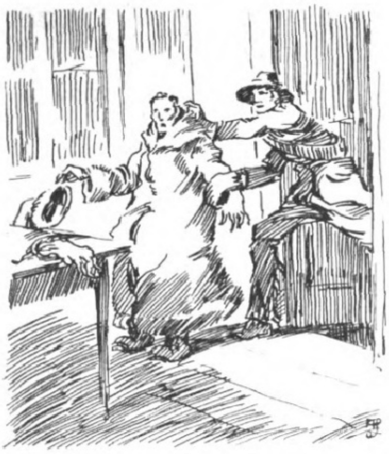


Larry O'Toole band den Sack mit der Beute zuſammen, ſetzte den Fuß an den Bügel, knatterte eine letzte Einſchüchterungsſalve aus ſeiner Büchſe den Zug entlang und hielt plötzlich inne, weil ihn gerade, als er ſich in den Sattel ſchwingen wollte, ein luſtiger Gedanke packte. Ihm fiel ein, daß heute der 24. Dezember war.

„Vergnügte Weihnachten!“ brüllte er gegen den Zug hin, „vergnügte Weihnachten, ihr Herrſchaften alle miteinander in den Pullmanwagen!“

Zuerſt blieb alles ſtill. Aber als er zum dritten Male ſeinen Weihnachtswunſch hinausſchrie, klang hier und da aus den Wagen ein halb unterdrücktes Gelächter, das Kichern einer Frauenſtimme, und darüber hinaus die wutheiſere Stimme des Bremſers, der feſtgebunden auf dem Boden des Gepäckwagens lag. „Vergnügte Weihnachten, vergnügte Weihnachten!“ riefen die Stimmen der Paſſagiere, und dazwiſchen grollte des Bremſers Wutſtimme:

„Vergnügte Weihnachten, du verfluchter Dieb!“



Nun gab Larry ſeinem Pferd die Sporen. Pinto, der Hengſt, ging los wie in einer Explosion. Von allen vier Hufen zugleich flog der weiße Schneeſtaub auf, und bald war er mit ſeinem Reiter hinter einem lang hingeſtreckten Gebüſch verſchwunden. Sobald Larry außer Sicht war, brachte er Pinto in einen ruhigeren Trab. Er ſaß, ſich leiſe wiegend, im Sattel und bedachte ſorgfältig ſein Unternehmen. Die Lokomotive war vom Zug losgekoppelt und mindeſtens drei Meilen weiter gefahren. Der Draht war durchgeſchnitten, die Luftbremſe zerſtört, und die nächſte Station lag zehn Meilen entfernt. Es konnte alſo drei Stunden dauern, bis der Sheriff den Ort des Überfalls erreichte.

„Drei Stunden Vorſprung!“ brummte Larry vor ſich hin; „drei Stunden Vorſprung, wir ſind über alle Berge, bis der fette Kerl von Sheriff halbwegs munter iſt!“

Jetzt hielt er an einem Gebüſch, wo drei Pferde geſattelt auf ihn warteten. Er ſtieg auf eins und führte die andern beiden am Zügel neben ſich. Der brave Pinto durfte hinterherlaufen, wie er wollte. Den ganzen Morgen ritt er ſo im vollen Galopp quer über die beſchneiten Felder und wechſelte ab und zu die Pferde, während Pinto ungehindert allein trabte. So ging es ſtundenlang. Am Mittag holte er mit einem wilden Ritt aus jedem Pferd das letzte heraus, dann ließ er es erſchöpft dort ſtehen, wo die müden Beine verſagten. So hatte er alle drei Pferde ausgenutzt und ſaß jetzt wieder auf Pinto. Noch hatte er ſeine drei Stunden Vorſprung, und bald mußte er im Gebirge ſein, wo ihn niemand mehr erwiſchen konnte.

„Hoppla, alter Gaul,“ brummte er Pinto ins Ohr, „nun ſind wir wieder allein, du und ich.“

Pinto legte die Ohren zurück, als ob er antworten wollte, und weiter ging der Galopp. Plötzlich brach das Pferd in die Knie. Wahrſcheinlich hatte es in ein verdecktes Erdloch getreten. Mann und Tier rollten übereinander und ſprangen faſt gleichzeitig wieder auf.

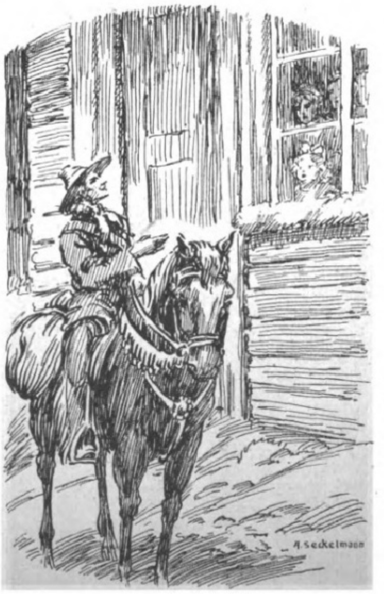
„Pinto, das iſt — ein verflucht dummer Spaß für einen Weihnachtsabend!“

Aber als Larry Pinto vorwurfsvoll anſah, ſpürte er plötzlich ein jähes Zucken im Herzen. Das Pferd hielt einen Vorderfuß ſo ſonderbar, und als er ſich bückte und mit der Hand das Bein entlangfuhr, fühlte er, daß es gebrochen war. Langſam richtete ſich Larry auf. Zart glitt ſeine linke Hand über die Stirn des Pferdes, und einen Moment berührte er mit ſeinen Lippen das rauhe Haar zwiſchen den Augen. Mit ſeiner rechten Hand knüpfte er an der Revolvertaſche, die an der Hüfte hing — und plötzlich krachte ein Schuß, den das Pferd nicht mehr hörte, als es wie vom Blitz getroffen niederfiel.

Der Reiter ohne Pferd blickte nachdenklich auf das tote Tier und zündete eine Zigarette an.

„Hm,“ brummte er, „jetzt heißt's ſpazierengehen. Bis School-Center muß ich zu Fuß, dort erwiſche ich ſicher einen Gaul, aber zwei Stunden Vorſprung ſind hin.“

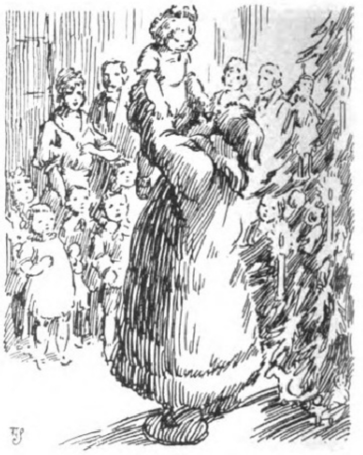
Er band den Beuteſack vom Sattel ab, warf ihn über die Schulter und ging ſeinen Weg weiter auf das Gebirge zu, ohne ſich nach dem Pferde noch einmal umzuſehen. Bald aber ſpürte er einen ſtechenden Schmerz im Knöchel und wurde ſich klar, daß er beim Fall das Bein verletzt hatte. Er verſuchte zwar, den Schmerz zu übergehen, aber als er die Siedlung School-Center erreichte, wußte er ſelbſt, daß er nur noch eine halbe Stunde Vorſprung hatte.



„Alſo muß ich mir ein gutes Pferd fangen,“ knurrte er, „der dicke Sheriff iſt mir ſicher kaum eine halbe Stunde weit auf den Hacken.“

Zum Glück für ihn waren alle Anzeichen für das Erwiſchen eines guten Pferdes gegeben. Er ſtand an der Straßenkreuzung, gerade vor dem kleinen Schulhaus, das mit allen ſechs ſtrahlend erleuchteten Fenſtern den Abend erhellte, und blickte hin. „Da iſt 'ne Geſellſchaft, eine richtige Abendgeſellſchaft. Und die vielen ſchönen Pferde, die ſie hier angebunden haben!“

Mit ſcharfen Blicken muſterte er die Wagen- und Reitpferde, die hinter dem Hauſe in dem kleinen offenen Hofe ſtanden. Von einem Wagen hakte er eine Laterne ab und ſuchte bei ihrem Schein ſorgfältig unter den Pferden, bis er ein kräftiges fand, das an der Seite das Zeichen „Bar“ eingebrannt trug. Er ſattelte es ab, machte die Zügel los und gab ihm einen ordentlichen Hieb hintendrauf. Das Pferd trabte an und ſchlug ganz von ſelbſt den Heimweg ein. Mit kräftigen, fördernden Schritten lief es landeinwärts. Schmunzelnd ſah Larry die gerade Linie der Hufabdrücke, lief ein paar Schritte neben den Spuren hin, trampelte ein bißchen im Schnee herum und ging dann ſehr behutſam in ſeinen eigenen Fußſtapfen zurück. Hier warf er den Sattel in eine dunkle Ecke und ſuchte nun für ſich ein wirkliches Reitpferd, das ihn keineswegs den Weg des erſten Pferdes entlang führen ſollte.



Aber eine plötzliche Neugierde veranlaßte ihn, durch das Fenſter des kleinen Schulhauſes zu ſehen.

„Ein Weihnachtsbaum!“ brummte er entzückt. „Ein Weihnachtsbaum und lauter kleine Kinder, das müſſen alle kleine Krabben aus der Umgegend ſein. Und das viele Spielzeug — und die Puppen —, und da iſt ja auch die Lehrerin, ſo niedlich und rotbäckig und ſo jung!“

Vorſichtig ſchlich er zu einem andern Fenſter, blickte hinein und ſah dann noch einmal ſcharf hin.

„Donnerw . . ., vielleicht bin ich mit von der Partie!“

Er ſah gerade in das kleine Garderobenzimmer der Schule. Hier ſtand Seine Ehrwürden Paſtor Paul Whitaker, eifrig beſchäftigt, ſich als Weihnachtsmann zu verkleiden. Er hatte ſchon weite, pelzgefütterte Stiefel an, ebenſo den weißen glitzernden Mantel; der lange weiße Bart und die rote Mütze lagen bereit. Noch ein paar Minuten, und der junge Geiſtliche ſollte in das große Schulzimmer treten und dort zum Entzücken der Kinder die Weihnachtsgeſchenke verteilen.

Aber dazu kam es nie. Plötzlich fühlte er, wie die Tür in ſeinem Rücken aufging — ein langer kräftiger Arm griff nach ihm und zog ihn einfach zur Tür hinaus. Eine derbe Hand lag auf ſeinem Mund, und ein unangenehmes, hartes Ding ſtieß in ſeinen Rücken, das ſich wie ein Revolverlauf anfühlte; ſo wurde er gezwungen, ſchweigend nach dem Schuppen zu gehen. Hier wurde er feſt und ſicher mit Stricken umſchnürt und dann bequem in das weiche, duftende Heu gelegt.

„So,“ ſagte die tiefe Stimme ſeines Bezwingers, „hier liegen Sie ganz ſchön und warm und weich. Soll ich Ihnen nun einen Knebel in den Mund ſtopfen, oder verſprechen Sie, muckſtill zu liegen, bis ich zurückkomme und Sie losbinde?“

Der tief erſchrockene junge Paſtor verſprach, ganz ſtill zu liegen, und war gleich darauf allein. Einige Minuten ſpäter wurde er in ſeinem ſchwermütigen Nachdenken durch einen Sankt Nikolaus geſtört, **den** Sankt Nikolaus, den er hatte darſtellen ſollen.

„Wann wollten Sie auftreten?“ fragte der falſche Weihnachtsmann.

„Wenn das Lied »Stille Nacht« geſungen wird, das iſt das Zeichen.“

„Wie iſt die Melodie?“ fragte Larry.

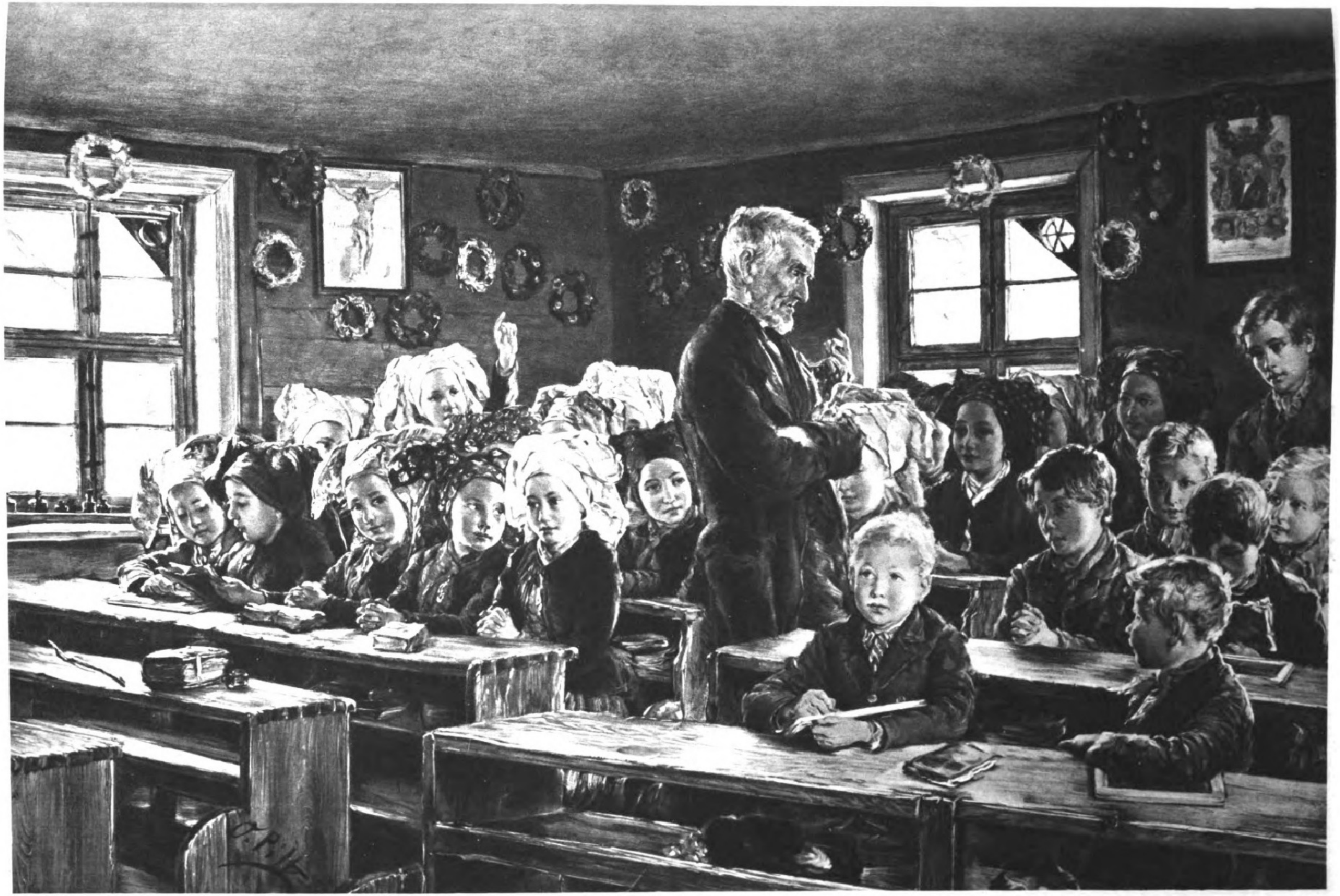
Der Paſtor brummte ſie leiſe vor ſich hin.

„Gut“, ſagte Larry und verſchwand. — —

Der junge Doktor der Gottesgelahrtheit wußte nichts von dem überwältigenden Erfolg, den er in dem Schulſaal gleich nebenan als Sankt Nikolaus hatte. Und auch ſpäter war er nie imſtande, zu erfaſſen, mit welchem Schwung und Geſchick ſeine Rolle geſpielt wurde. — — —

Die Kinder waren geradezu im ſiebenten Himmel. Sie kicherten und ſchnatterten und waren nicht zum Schweigen zu bringen. Für die Kleinen war der Mann im weißen Barte natürlich Sankt Nikolaus perſönlich und ganz echt; für die Erwachſenen, die mit im Geheimnis waren und wußten, daß der junge Paſtor Dr. Paul Whitaker die Rolle übernommen hatte, war es ein unaufhörliches Verwundern über ſeine Schauſpielergabe.

„Er kann ſogar die Stimme verſtellen.“



Wendiſche Schule. Nach einem Gemälde von Otto Pilz.
(Mit Genehmigung der Photographiſchen Union in München.)

„So habe ich ihn noch nie geſehen. Er ſpricht ja wahrhaftig wie andere Menſchen auch.“

„Und wie ulkig er iſt! Mir tut alles vom Lachen weh.“

„Und wie nett und einfach er mit allen ſpricht, er iſt wirklich ein netter Menſch“, ſagte die kleine, rotbäckige Schullehrerin. „Ach, ich hatte ſolche Angſt, daß er wieder ſo furchtbar ſteif und ungelenk ſein würde und mit ſeinen feinen Ausdrücken alles verderben würde. Aber ſeht mal, er iſt doch geradezu ſüß zu den Kindern. Ach, ich könnte ihm einen Kuß geben.“

In dieſem Augenblick hatte Sankt Nikolaus gerade die kleine Alice Nesbit aufgehoben und hielt ſie hoch über ſeinen Kopf. Dort ſtrampelte ſie, lachte und ſah dem Onkel Weihnachtsmann mutig in die Augen.

„Wie heißt du denn, kleiner Schmetterling?“

„Alice, Alice Nesbit“, quietſchte ſie.

„Was du nicht ſagſt, gib mir einen Kuß!“

Er bog die Arme ein, und Alice gab ihm tapfer einen Kuß auf die Naſe, den einzigen Teil des Geſichts, der nicht von weißem Haar überflutet war.

„Übrigens“, ſagte er, die Kleine noch in den Armen haltend, „biſt du nicht verwandt mit dem großen dicken Sheriff, Gott ſegne ihn?“

„Das iſt mein Pappa!“ kreiſchte die Kleine.

„So, dann ſollſt du auch hier ein Geſchenk für deinen Pappa haben!“

Von dem großen Weihnachtsbaum, an dem alle Geſchenke hingen, nahm er die flachshaarige Puppe, nach der die Kleine ſchon den ganzen Abend geſtarrt hatte, und als ſie beglückt das Geſchenk gegen ihre Bruſt drückte, gab er ihr in die andere kleine, dicke Patſche eine Kinderpiſtole mit einem Korken an der Strippe.

„So, und das gibſt du deinem Papa und beſtellſt ihm, die Piſtole hier wäre viel beſſer als ſeine und viel weniger gefährlich.“ —

Draußen vor der Tür klang ein Ruf. Die Lehrerin öffnete die Tür, und das helle Licht aus dem Zimmer ließ im Widerſchein auf dem Schnee einen Trupp berittener und bewaffneter Männer erkennen. Alles drängte ſich zur Tür, um zu ſehen, ſogar Sankt Nikolaus.

Aus der Gruppe der bewaffneten Reiter, deren Pferde unruhig durcheinander ſtampften, lenkte der Führer, ein großer Mann mit gewaltigem Körperumfang, ſein Pferd bis an die Stufen des Schulhauſes.

„Hallo, Miß Darnton,“ rief er, „geht alles gut?“

„Ach ja, wundervoll!“ rief die kleine Lehrerin zurück.

„Das iſt recht, amüſieren Sie ſich nur ordentlich; wir ſind gerade unterwegs, um eine Kleinigkeit zu erledigen. Sie ſind doch nicht geſtört worden?“

„Nein, gar nicht, alles iſt heute ſo wunderſchön!“ ſagte die kleine Lehrerin.

Zwei Reiter, die forſchend um das Gebäude geritten waren, kamen jetzt zurück. „Er iſt wieder zu Pferd!“ riefen ſie. „Die Spur führt deutlich in der Richtung nach Bars Farm. Es iſt eine ganz klare Hufſpur.“

„Gut, Jungens,“ ſagte der große Mann, „dann wollen wir gleich hinterher.“

Er wandte ſich zur Tür zurück.

„Alice iſt doch auch hier? Sie wollte mit Wilſons Kindern herüberkommen.“

„Hier bin ich, hier bin ich, Pappa!“ rief eine ſchrille Kinderſtimme. „Hab' was geſchenkt gekriegt für dich, Pappa!“

Alice Nesbit krabbelte eifrig die Stufen hinunter, ſtampfte in den Schnee und hielt ihrem Vater die Spielzeugpiſtole mit dem Korken an der Strippe hoch.

„Sankt Nikolaus hat mir das gegeben, Pappa; er hat geſagt, es ſchießt beſſer als deins, Pappa!“

„Danke ſchön, Kleinchen“, ſagte der Sheriff und beugte ſich herüber, um dem Kind den Kopf zu ſtreicheln. Hierbei kam er dicht an die Lehrerin, die den Kindern gefolgt war.

„Wer iſt denn der Nikolaus?“ fragte er leiſe.

„Herr Paſtor Whitaker,“ flüſterte ſie zurück, „aber ſagen Sie es nicht, damit die Kinder nicht enttäuſcht ſind.“

Der Sheriff verſtand und winkte mit der Hand höflich zu Sankt Nikolaus hin.

„Gute Nacht, Herr Nikolaus!“ rief er, während der Trupp ſich in Bewegung ſetzte, „hoffentlich ſind Sie nächſtes Jahr auch wieder da!“

„Beſtimmt bin ich nächſtes Jahr wieder da!“ rief der Weihnachtsmann zurück, „und guten Ritt und viel Vergnügen auf den Weg, Herr Sheriff!“

Die Weihnachtsgeſellſchaft ſtand noch einen Augenblick in der Tür und ſah den Reitern nach, die in raſchem Trabe der Spur durch den Schnee im hellen Mondlicht folgten. Dann gingen alle wieder in den Schulſaal zurück, und die Tür wurde zugemacht.

Aber als man ſich umſah, war Sankt Nikolaus nicht mehr da. Es vergingen zehn Minuten, bis er wieder zurückkam — oder beſſer, bis Seine Ehrwürden Herr Dr. Paul Whitaker aus dem Ankleidezimmer kam. Gegen den Sturm von Glückwünſchen ſetzte er eine außerordentlich verkniffene Miene auf. Endlich gelang es ihm, die kleine Lehrerin in eine Ecke zu führen.

„Sie ſind von einem Irrtum befangen, liebes Fräulein,“ ſagte er, „ich war überhaupt nicht hier. Ich habe die ganze Zeit drinnen im Heuſchuppen gelegen, im Heu, gebunden und gefeſſelt.“

Die kleine Lehrerin konnte zuerſt nichts ſagen, ſo wild ſchlug ihr das Herz. „Aber wer,“ preßte ſie ſchließlich hervor, „wer war es denn? . . .“

„Der war's wahrſcheinlich“, ſagte der Geiſtliche, trocken zum Fenſter zeigend, und wieder drängte alles zur Tür.

Denn draußen im Schnee hielt ein Reiter. Er legte die Hand an den Mund und rief: „Ich wollte euch allen nur danken — für die nette Stunde, die wir zuſammen hatten. Iſt die kleine Alice Nesbit da?“

„Hier bin ich!“ ſchrillte die gellende Kinderſtimme.

„Paß auf, kleine Alice, wenn du deinen Pappa ſiehſt — er kommt morgen früh zurück — dann ſag' ihm, daß Sankt O'Toole den Unſinn mit den Zugräubereien aufſteckt und ſich irgendwo niederlaſſen will, und daß er ein ebenſo kleines, niedliches, dickes Mädel haben will, wie du biſt. Das ſagſt du ihm, hörſt du?“

„Das iſt zu lang,“ quietſchte die Stimme, „das kann ich nicht behalten!“

„Gut, Miß Darnton, dann ſind Sie freundlich und ſagen ihm das. Richten Sie aus, Larry O'Toole gibt das Spiel auf und wird ſich irgendwo friedlich niederlaſſen und eine kleine Frau nehmen, und die wird Ihnen ſo ähnlich ſehen wie ein Ei dem andern, Miß Darnton — Sie lieber kleiner Kerl!“ —

Und während die tiefe Röte noch auf den Wangen der kleinen Lehrerin flackerte, ritt Sankt O'Toole in vollem Galopp nach Süden. Der Sheriff war mit ſeinem Trupp nach Norden getrabt. —

Erdbebenmöglichkeit in Südamerika und die Welterdbebenherde. / Von R. Hundt.

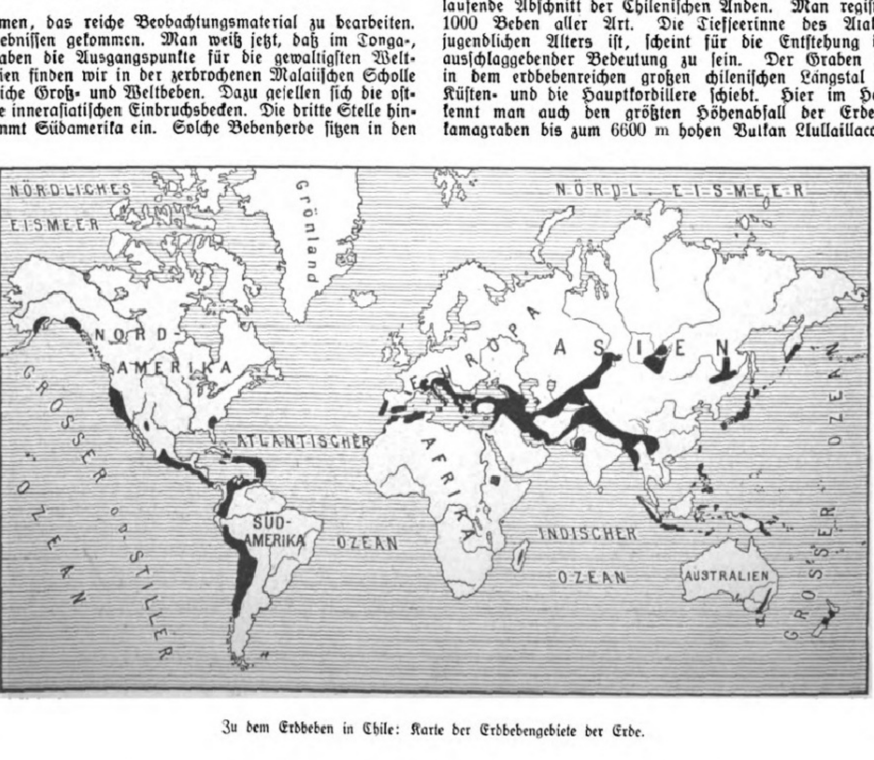
Unter Erdbeben verſtehen wir natürliche Erſchütterungen der Erdrinde. Die Beben können entweder mit menſchlichen Sinnen wahrgenommen werden, dann ſpricht man von makroſeismiſchen Erdbeben, oder ſie können nur mit Hilfe feiner Inſtrumente, der ſogenannten Seismographen, aufgezeichnet werden, und dann hält man die Spuren mikroſeismiſcher Beben feſt. Man kann nach den Urſachen der Bebenentſtehung im großen und ganzen drei Erdbebenarten unterſcheiden: die tektoniſchen Beben, bei deren Verlauf ſich einzelne Erdſchollen gegeneinander bewegen, die vulkaniſchen Beben, die ſich als Begleiterſcheinungen vulkaniſcher Ausbrüche auslöſen, und die ſogenannten Einſturzbeben, deren Wirkungsweiſe man überall dort verſpürt, wo im Innern der Erde leichtlösliche Mineralien wie Salz, Gips, Kalk, Abraumſalze uſw. ausgelaugt werden, und in deren Hohlräume dann die überliegenden Erdſchichten einſtürzen.

Von allen dieſen Erdbeben haben die tektoniſchen Beben immer das gewaltigſte Unglück hervorgerufen. Das Erdbeben, das ſich kürzlich in Chile abgeſpielt hat, gehört zu dieſen tektoniſchen Erderſchütterungen. Man iſt heute imſtande, jährlich 8000 bis 10 000 Beben makro- und mikroſeismiſcher Art aufzuzeichnen. Da kommt auf jede Stunde ungefähr ein Beben.

Sieberg hat es unternommen, das reiche Beobachtungsmaterial zu bearbeiten. Dabei iſt er zu folgenden Ergebniſſen gekommen. Man weiß jetzt, daß im Tonga-, Bermudas- und im Aleutengraben die Ausgangspunkte für die gewaltigſten Welt- und Großbeben liegen. In Aſien finden wir in der zerbrochenen Malaiiſchen Scholle den Ausgangspunkt für zahlreiche Groß- und Weltbeben. Dazu geſellen ſich die oſtaſiatiſchen Staffelländer und die innerasiatiſchen Einbruchsbecken. Die dritte Stelle hinſichtlich der Bebentätigkeit nimmt Südamerika ein. Solche Bebenherde ſitzen in den Weſt- und Oſtanden, in den interandinen Hochländern, in den Vorderkordilleren Argentiniens, im Einflußgebiet des Atakama- und des Peruaniſchen Grabens. Gleichſtarke Bebentätigkeit herrſcht in Mittelamerika mit Weſtindien einerſeits und Nordamerika andererſeits. In Nordamerika ſind ſolche Bebenherde bei San Franzisko und am Kaliforniſchen Golf. Bebenreich iſt auch die Weſthälfte Südmerikos und Mittelamerikas. Im Indiſchen Ozean liegen die Hauptbebenherde im Sunda-Graben und im Mentawei-Doppelgraben. Im Atlantiſchen Ozean kennt man bis jetzt keinen Weltbebenherd, nur kleinere Großbebenherde. In Europa treten die Welt- und Großbeben faſt ganz zurück; als einziger Weltbebenherd iſt Kalabrien zu bezeichnen. Großbebenherde liegen in den thraziſchen Bruchſchollen, in der überſchwemmten ägäiſchen und ioniſchen Mittelmeerſcholle. Klein- und Mittelbebenherde kennt Europa aus der ſkandinaviſchen Rinne und vor allen Dingen aus den Mittelmeerländern. Bedeutend iſt auch die Bebentätigkeit in Afrika. Nahezu bebenfrei ſind der Atlantiſche Ozean, die Sahara, der Sudan, das Innere Afrikas, während die oſtafrikaniſchen Bruchſchollen erdbebenreicher ſind. In Südweſtafrika kennt man Mittelbebenherde und in den Atlasländern Kleinbebenherde. Am ſeismiſch ruhigſten iſt Auſtralien mit nur einem erkannten Großbebenherd.

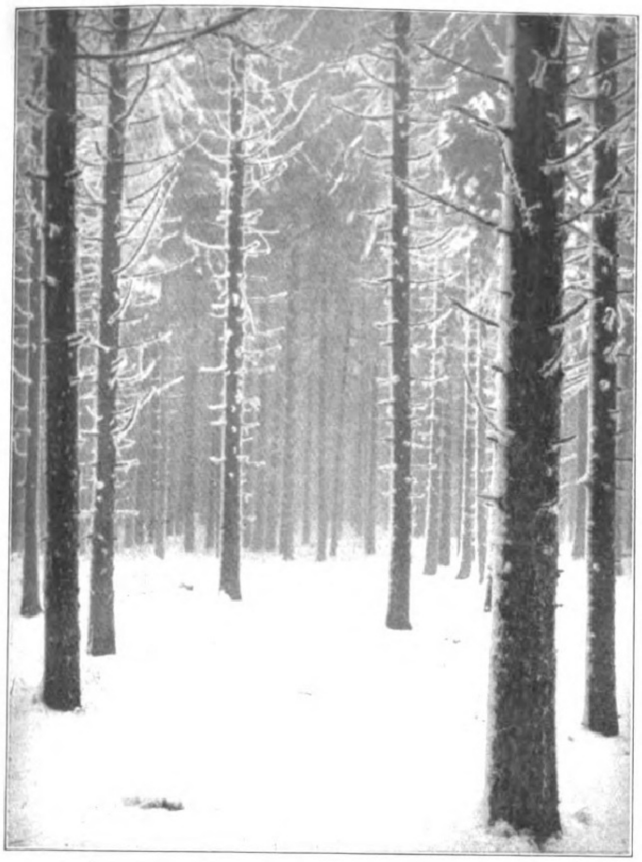
Es zeigte ſich, daß die Beben ſo ſtark ſeismiſch betont in der zirkumpazifiſchen Bruchzone mit den ſubmarinen Randgräben, den feſtländiſchen Brüchen Oſtaſiens und den amerikaniſchen Kordilleren und dem Gürtel der Mittelmeere auftreten. In den Tonga-, Bermudas-, Aleuten- und Atakamagräben entſtehen die allermeiſten Welt- und Großbeben.

Nun ſind Stücke der ſüdamerikaniſchen Anden ungemein ſeismiſch rege. Zwiſchen den Inſeln Chiloë und Trinidad treten Erdbeben aller Stärken auf. Selbſt die Hochländer von Bolivia, von Quito, von den kolumbianiſchen Gräben des Magdalenaſtromes und des Caucafluſſes kennen eine rege Bebentätigkeit. So iſt die bebenreichſte Gegend der Welt der zwiſchen dem 42. und 18. Grad ſüdlicher Breite verlaufende Abſchnitt der Chileniſchen Anden. Man regiſtriert hier jährlich mehr als 1000 Beben aller Art. Die Tiefſeerinne des Atakamagrabens, der geologiſch jugendlichen Alters iſt, ſcheint für die Entſtehung der chileniſchen Beben von ausſchlaggebender Bedeutung zu ſein. Der Graben ſetzt ſich auf dem Feſtlande in dem erdbebenreichen großen chileniſchen Längstal fort, das ſich zwiſchen die Küſten- und die Hauptkordillere ſchiebt. Hier im Haupterdbebengebiet der Erde kennt man auch den größten Höhenabfall der Erde vom 7636 m tiefen Atakamagraben bis zum 6600 m hohen Vulkan Llullaillaco im Betrage von 14 200 m. Das Einſinken dieſes Atakamagrabens und ſeiner feſtländiſchen Fortſetzung in der Nachbraunkohlenzeit vor ungefähr drei Millionen Jahren hat ſo viele Brüche erzeugt, die alle dann wieder neu aufreißen, wenn der noch nicht zur Ruhe gekommene Graben ſich wieder ſenkt. Das iſt in den letzten Tagen wieder geſchehen. Dieſe letzte Senkung löſte das furchtbare chileniſche Erdbeben aus, von deſſen traurigen Ereigniſſen uns die Tageszeitungen berichtet haben. Nach den Darſtellungen der Zeitungen ſind die Zerſtörungen auf dem Feſtlande allein den Sturmfluten zu verdanken, ſo daß ſich die Erdbebentätigkeit ſelbſt auf den Bruchlinien im Meere ausgewirkt hat. Eine ſolche Welle hat man bis Hawai bemerkt, während die andere ihre Waſſermaſſen auf den chileniſchen Strand geworfen hat. In Jena war der Seismograph eine Stunde lang tätig.

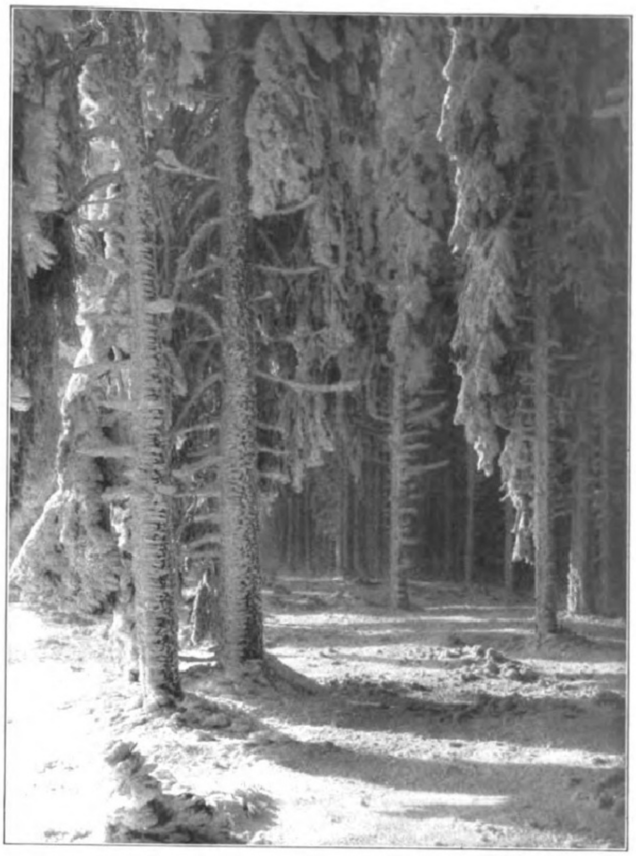


Zu dem Erdbeben in Chile: Karte der Erdbebengebiete der Erde.

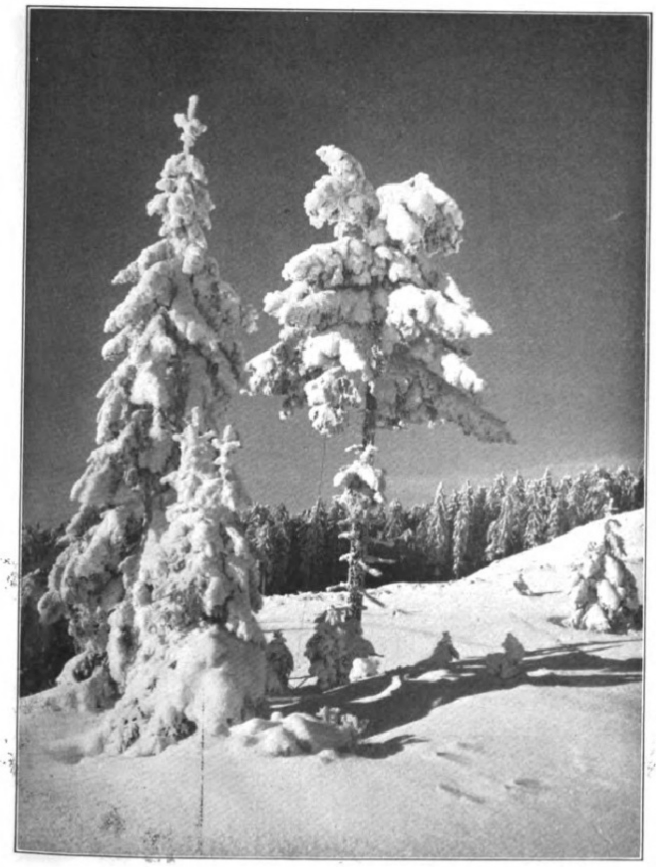
Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY



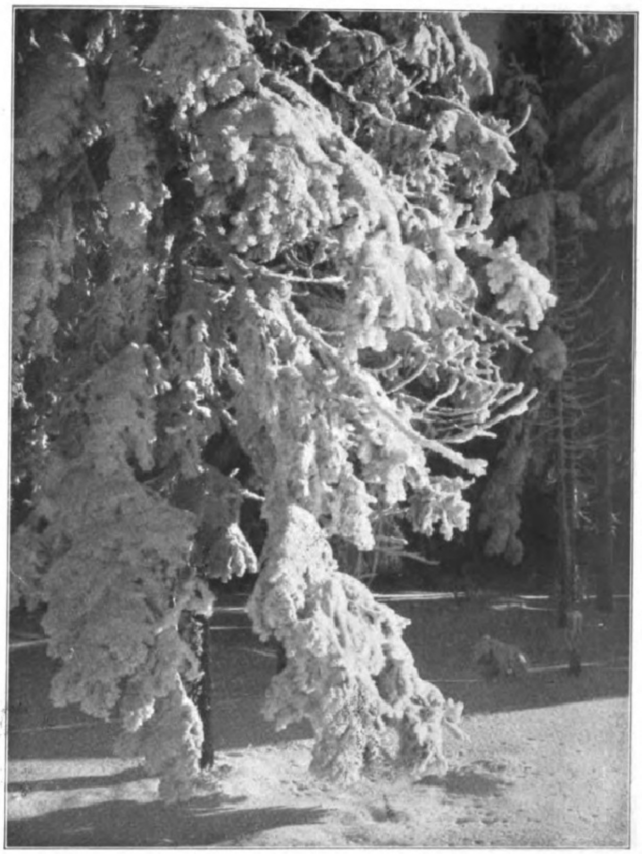
Winternebel.



Im Reich der Träume.



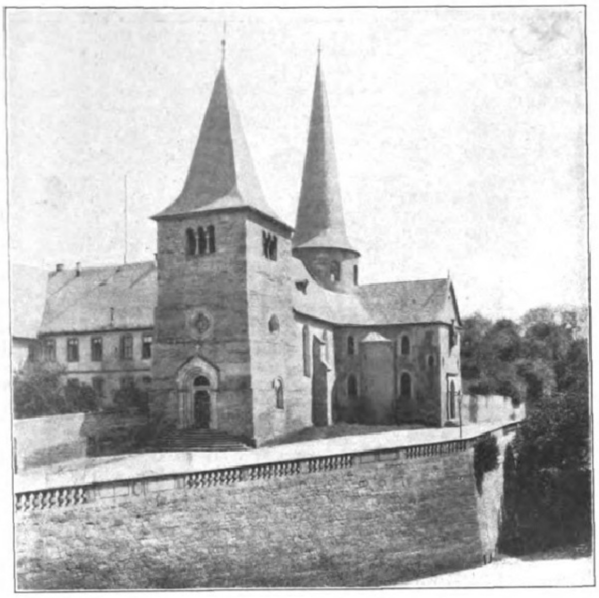
Einſame Wächter auf Bergeshöhe.



Wintermärchen.

Aus dem maleriſchen Winterwald.

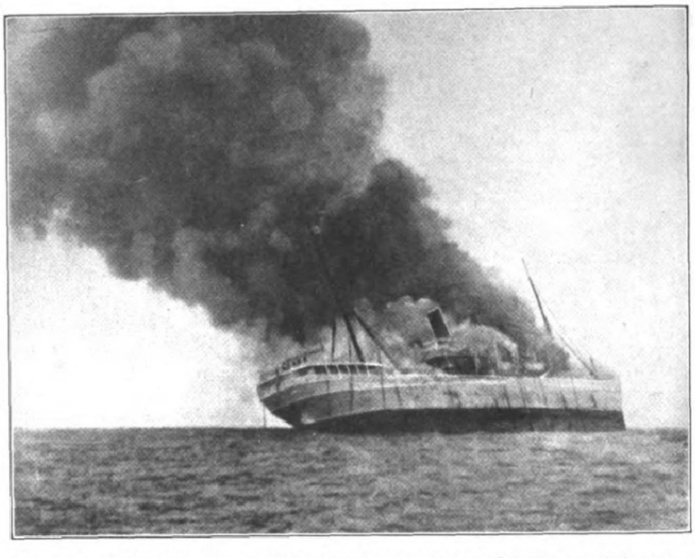
Nach photographiſchen Aufnahmen von Hans Rudolph, Braunlage (Harz).



Die St. Michaelskirche in Fulda, die, von einem nahen Verwandten des hl. Sturmius, dem hl. Abte Eigil, erbaut und am 15. Januar 822 durch den Mainzer Erzbiſchof Haiſtulph geweiht, in dieſem Jahre ihr 1100jähriges Jubiläum begeht. (Mit Genehmigung der Staatlichen Bildſtelle in Berlin.)

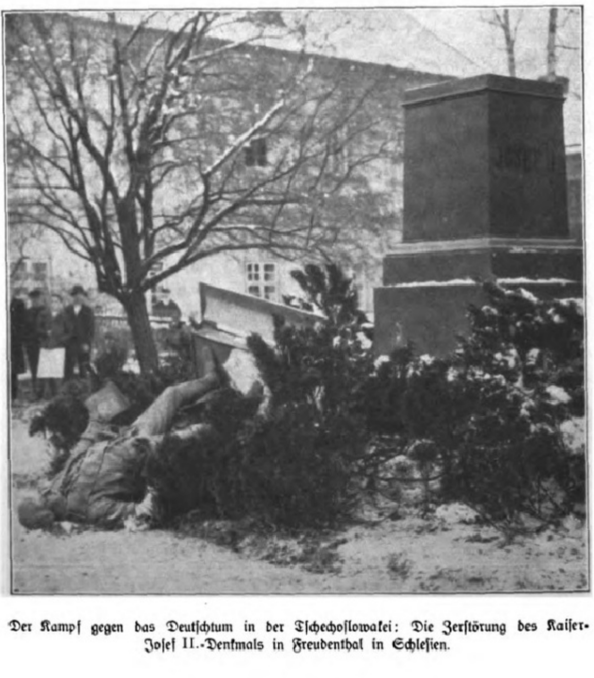
Die Feier von Gerhart Hauptmanns 60. Geburtstag am 15. November in Berlin: Der Dichter (rechts) wird von dem früheren preußiſchen Kultusminiſter Häniſch vor der Univerſität begrüßt, in deren Neuer Aula der offizielle Feſtakt in Gegenwart des Reichspräſidenten Ebert ſowie von Abordnungen der Regierung und der Stadt Berlin abgehalten wurde.

Prinz Abdul-Medſchid-Effendi, der türkiſche Thronfolger, der von der nationaltürkiſchen Verſammlung in Angora zum Kaliſen gewählt wurde, mit ſeiner Tochter, Prinzeſſin Schechwa-Sſültan.



Schiffsbrand auf hoher See: Der amerikaniſche Dampfer „City of Honolulu" in Flammen. Aufgenommen auf dem Ozean vom Rettungsboot aus.

Der neue Reichskanzler Dr. Wilhelm Cuno,
ſeit dem Tode Ballins Generaldirektor der Hamburg Amerika-Linie.
(Phot. A. Mocſigay, Hamburg.)



Der Kampf gegen das Deutſchtum in der Tſchechoſlowakei: Die Zerſtörung des Kaiser-Joſef II.-Denkmals in Freudenthal in Schleſien.

Prof. Albert Einſ

erhielt den Nobel-Preis f
wegen ſeiner Arbeiten i
Phyſik, namentlich wegen
des Geſetzes der photoel

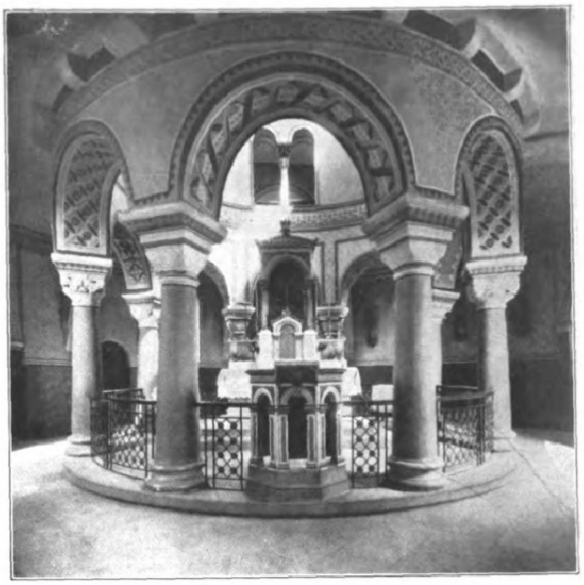
Prof. Frederick S

erhielt den Nobel-Preis f
Sein Forſchungsgebiet ſi
Stoffe, berühmt ſeine A
den Zerfall d

Der neue deutſche Bo

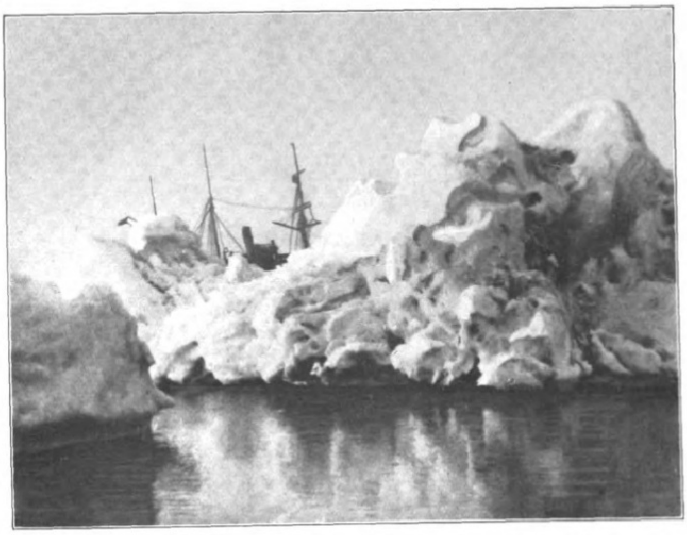
2. Der erſte Botſchaftsrat
wärtigen Amtes Florinſk

Der Gegenbeſuch der ſchwediſchen Marine in Kiel: Der Kommandant des deutſchen Linienſchiffs „Hannover“, Kapitän Kinzel (links), während ſeines Beſuchs auf dem ſchwediſchen Panzerkreuzer „Folgia“ im Geſpräch mit dem Kommandanten Kapitän Lindſtröm.



Zum 1100 jährigen Jubiläum der St. Michaelskirche in Fulda: (Innenanſicht der Kirche, die neben dem Dom zu Aachen wohl die älteſte Kirche Deutſchlands iſt; Blick auf den Chor vom Schiff aus. (Mit Genehmigung der Staatlichen Bildſtelle in Berlin.)

Kopenhagen,
für Phyſik für 1922
um die Erforſchung
und der von ihnen
trahlung.

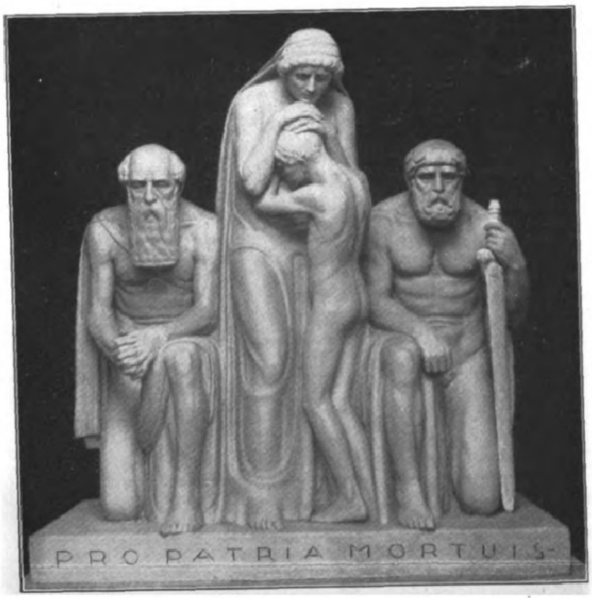


Von Roald Amundſens Nordpolexpedition: Das Polarſchiff „Maud“ im arktiſchen Eiſe. Nach einer Aufnahme, die der Kapitän des Eisbrechers „Bär“ der U. S. A.-Küſtengarde mitbrachte.

Eine edle Menſchenfreundin: Miß Emily Hobhouſe,

die das engliſche Kinderhilfswerk organiſierte und ſich durch die tägliche Speiſung von 11000 unterernährten Schulkindern der Oſtvorſtadt Leipzigs unvergängliche Verdienſte erwarb.

ſton, Cambridge,
r Chemie für 1922.
rſchung der chemi-
macht und ſie als
Atome feſtgeſtellt.



Ein Denkmal für die im Weltkrieg Gefallenen in Brünn (Mähren). Entwurf und Ausführung von Bildhauer Karl Korſchann, Brünn.

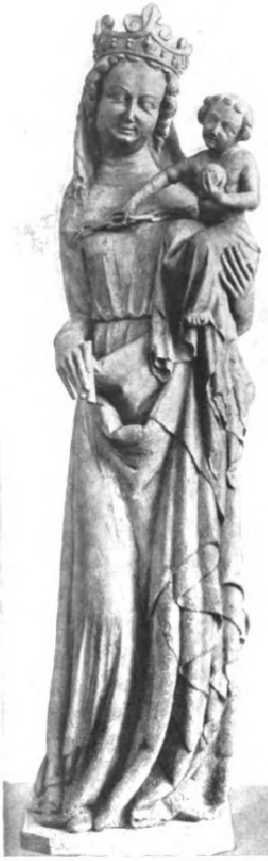
Der neue badiſche Staatspräſident A. Remmele,
bisher Miniſter des Inneren und Stellvertreter des Staatspräſidenten.
(Phot. Gebr. Hirſch, Karlsruhe i. B.)

(l), nach ſeinem Ein-

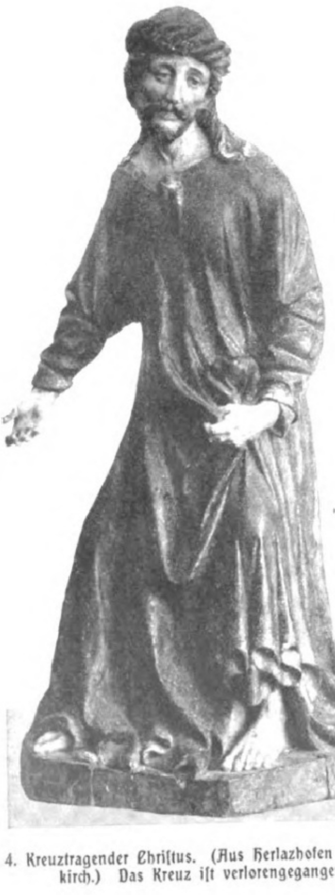
treter des ruſſiſchen Aus-
Kampf der Beſtechlichkeit!

Gotiſche Holzplaſtik aus Schwaben im Berliner Kaiſer-Friedrich-Muſeum

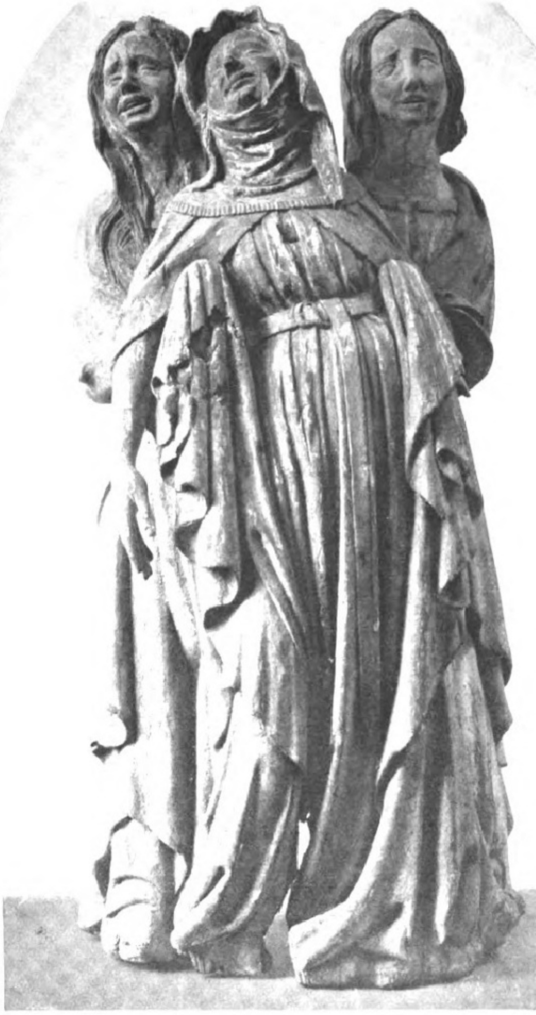
Von Dr. W. F. Volbach



1. Maria mit dem Kind. (Aus Kirchheim.)



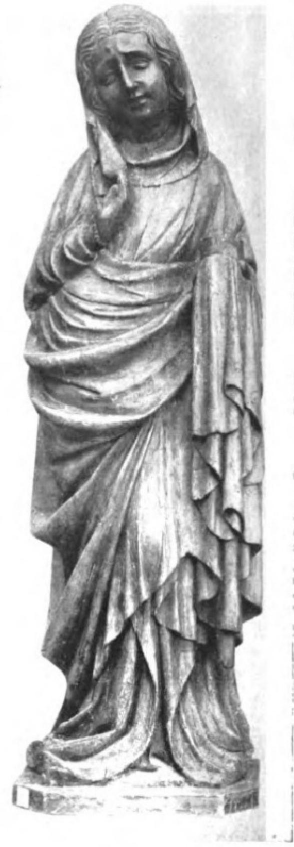
4. Kreuztragender Chriſtus. (Aus Herlazhofen bei Leutkirch.) Das Kreuz iſt verlorengegangen.



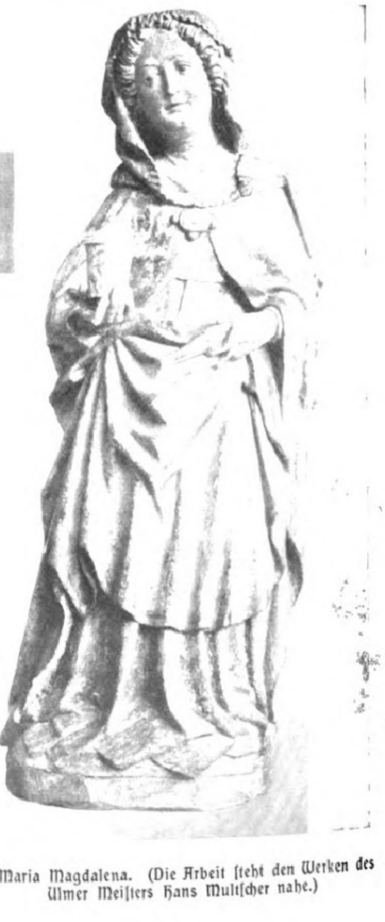
3. Gruppe der trauernden Frauen mit Johannes. (Aus Mittelbiberach.)

Zu Anfang des 14. Jahrhunderts tritt in den künſtleriſchen Schöpfungen eine Innerlichkeit und eine Vergeiſtigung alles Körperlichen hervor, hervorgerufen durch die religiöſe Bewegung der Myſtik. Im Vordergrunde des Intereſſes ſteht nicht mehr Maria als Himmelskönigin, ſondern Maria als gütige Mutter, die in enge Beziehung zum Gläubigen tritt. Daneben aber finden wir ein Verſenken in das Leiden Marias und ihres Sohnes.

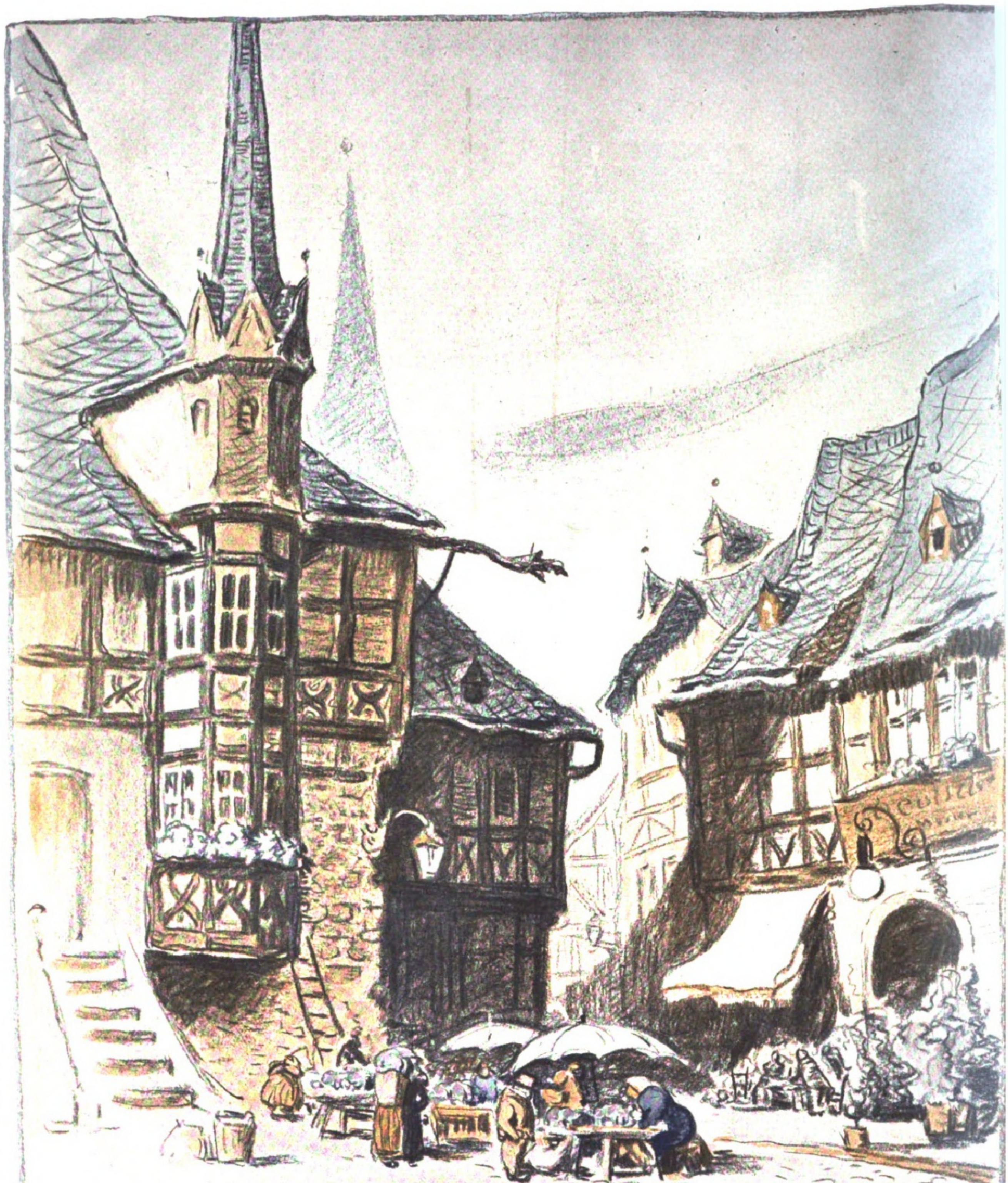
Die große Maria mit dem Kind aus Kirchheim (Abbild. 1) ſteht am Anfang der Entwicklung. Die Ähnlichkeit mit zeitlich feſtſtehenden Werken der Monumentalplaſtik Schwabens weiſt ihr eine Entſtehungszeit um 1320 an. Die neuen künſtleriſchen Beſtrebungen, die ſich in ihr noch etwas zaghaft durchringen, haben ſich in den Werken vom Ende des Jahrhunderts durchgeſetzt. Unter den Neuerwerbungen bietet eine heilige Magdalena (Abbild. 2) ein gutes Beiſpiel für dieſe Stilentwicklung. Um die Wende zum 15. Jahrhundert läßt ſich wieder das Beſtreben nach einer gewiſſen Körperdurchbildung erkennen. Die Falten des Gewandes bleiben zwar noch weich, aber unter ihnen treten die Körperformen klarer zutage. Wir ſehen dies an dem kreuztragenden Chriſtus aus Herlazhofen bei Leutkirch (Abbild. 4). Das ſchwere, nun verlorengegangene Kreuz lag auf ſeinem Rücken und wurde nur leicht von der rechten Hand geſtützt. Unter der Wucht dieſer Laſt droht Chriſtus zuſammenzubrechen. Noch vor der Jahrhundertmitte iſt eines der ergreifendſten Werke der deutſchen Kunſt entſtanden, die Gruppe der trauernden Frauen mit Johannes von einer Kreuzigung oder aus einer größeren Kompoſition der Kreuztragung (Abbild. 3). Die Gruppe ſtammt aus Mittelbiberach. Aus den ſchmerzverzerrten Geſichtern ſpricht das größte Leid; kraftlos läßt Maria ihre Arme herabſinken. Es iſt die höchſte Stufe der Ausdruckskunſt, deren die Plaſtik fähig iſt. Die kleine, farbig ſehr reizvolle bemalte Magdalena (Abbild. 5), die den Werken des großen Ulmer Meiſters Hans Multſcher, des Schöpfers des Sterzinger Altars, naheſteht, leitet dann bald nach der Jahrhundertmitte zu den Werken der Renaiſſance über.



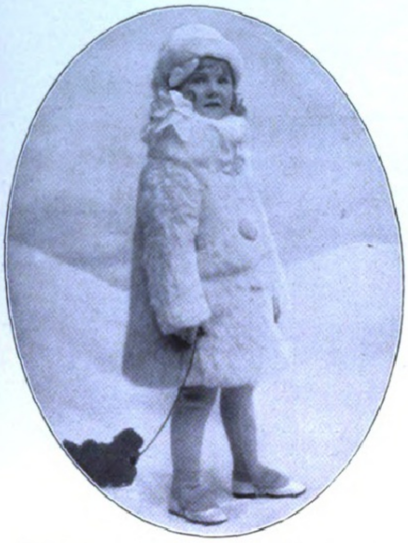
2. Die heilige Magdalena.



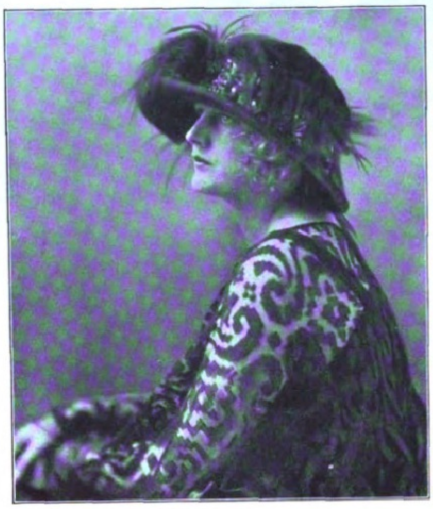
5. Maria Magdalena. (Die Arbeit ſteht den Werken des Ulmer Meiſters Hans Multſcher nahe.)


Bruno Bielefeld

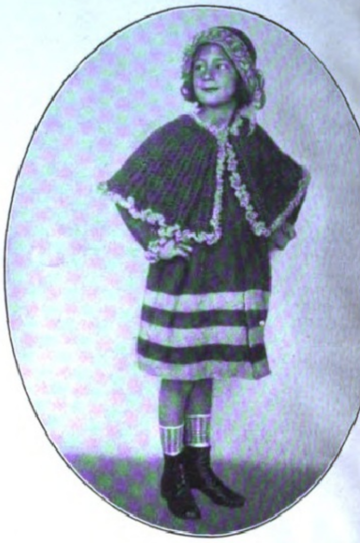
Alte Harzſtädte: Der Marktplatz in Wernigerode. Nach einer farbigen Zeichnung von Bruno Bielefeld.



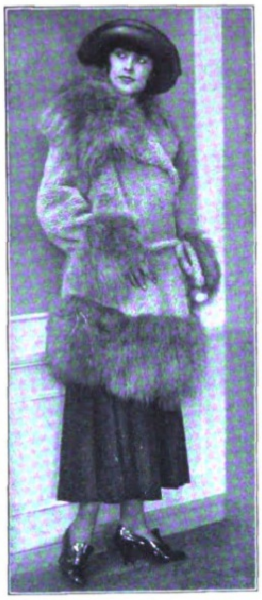
Kindermantel aus weißem Ziegenfell mit Fuchskragen; paſſende Mütze. (Phot. Becker & Maaß, Berlin.)



Spitzenkleid. Modell: Landauer, München. Hut aus ſchwarzem Seidenſamt mit perlengeſticktem Band und Reiher. Modell: Maria Sedlmayr. Trägerin: Die Münchner Schauſpielerin Grete Holm. (Phot. Atelier Liſa Lobe, München.)



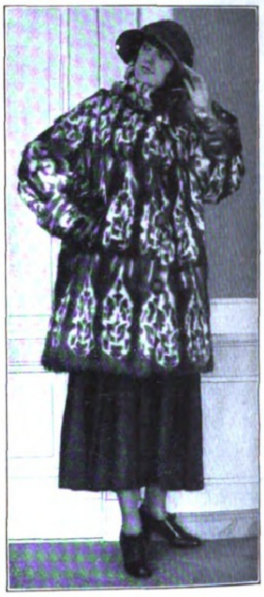
Mantel aus terrakottafarbener Wolle mit geſtrickter Pelerine, Ärmel mit grauen Wollſchluppen beſetzt; Hut mit Rand aus grauen Wollſchluppen. (Phot. Suſe Byk, Berlin.)



Graue Slinksjacke mit breitem Tibetbeſatz. Modell: S. Adam, Berlin. (Phot. Ernſt Sandau, Berlin.)

(Siehe hierzu den Artikel „Die feſche Pelzjacke“ auf Seite 498.)

Schlußbild von Hellmuth Ungers „Mutterlegende“, die am Bremer Stadttheater jüngſt ihre erfolgreiche Uraufführung erlebte. Von links nach rechts: Der Tod (Hans Grün), die Herrin (Frau Joſefa Flora), Niels (Willi Schmitt). (Phot. Atelier Schlegel, Bremen.)



Pelzjacke aus Berwitzky (bemalter Katze). Modell: S. Adam, Berlin. (Phot. Ernſt Sandau, Berlin.)

(Siehe hierzu den Artikel „Die feſche Pelzjacke“ auf Seite 498.)

Miß Gibſon (London), Kapitän Schneider, John Hagenbeck, Regiſſeur Bruno Ziener.

Löwen in Erwartung der Karawane.

Aus dem Film „Wildnis“ der John Hagenbeck-Film A.-G. in Berlin.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Ein neuer Tag. / Von Georg P. M. Rooſe.

Nun iſt es wieder einmal Abend geworden...

Seit er aus der langen Kriegsgefangenſchaft zurückkam, iſt es ſchon oft wieder Abend geworden. Sommer, Herbſt und Winter waren mit großer Majeſtät über das weite Land dahingegangen ... die Sonne und die Stürme ... und die Wolken in großen Koloſſen ... und Tag für Tag, als ob es gar keine Jahreszeiten gäbe ... und keine Sonne ... und keine Wolken ... mit allzeit derſelben Regelmäßigkeit war der Abend gekommen.

Er ſieht in den blauen Abend. Das iſt ſo eine Gewohnheit von ihm. Sie ſcheint mit ſeinem Leben verwachſen zu ſein. Nach ſeinem Tagewerk auf dem Felde geht er nach Hauſe. Gewöhnlich trägt er ein Werkzeug auf der Schulter. Oft den blinkenden Spaten, der bei Tage funkelt und blitzt in dem gewaltigen Sonnenlicht... Kommt er an ſein Häuschen, ſo bleibt er ſtehen. Dreht ſich um. Er weiß, daß niemand auf ihn wartet. Er ſteckt den Spaten in die Erde. Lehnt ſich darauf, während er ſeine Pfeiſe raucht. Und ſchaut ſchweigend über die ruhenden Felder in den Abend hinein...

Blauweißer Rauch ſteigt langſam aus den Schornſteinen der Gehöfte in die windſtille Luft ... und verträumt in der unausſprechlichen Unendlichkeit der Ruhe. Das ferne Dorf liegt dunkel unter dem ſchwarzen Schatten der Bäume. Irgendwo auf der Landſtraße holpert noch ein Wagen über die ungleichen Steine. Ein Hund kläfft, und ein wenig ſpäter ſchweigt er. Als ob plötzlich das Kläffen abgeſchnitten würde. Überall, wohin er blickt, liegt alles ſo fremdartig verlaſſen nach der gewaltigen Betriebſamkeit des Tages... Und in großer Verlaſſenheit ... in tiefſter Ruhe... Er ſtarrt über das Land in den Abend hinein. Die Felder mit den Wunden von der Arbeit der Menſchen werden dunkel. Nur in einer Ecke des Himmels, drüben im Weſten, hängt noch ein ſpätes Leuchten...

Wie Heimweh nach der Freude eines ſchönen Tages, der für allzeit vergangen...

Er ſtarrt in den blauen Abend hinein. Und ſein Herz iſt ſo leer. So leer wie das Haus, das hinter ihm ſteht und auf ihn wartet mit ſeiner grinſenden Leere...

Hundertmal ſtand er ſchon ſo ... ruhelos ... und ſchaute in den Abend hinein ... und wartete, bis irgendwo ein ſchöner, weißer Stern am dunkelblauen Firmament erſchien... So ſtand er auch Hunderte von Malen ... drüben ... unzählbare Kilometer hinter der Front, in einem Landſtrich, der durch den ſchrecklichen Sonnenbrand weiß war ... und dürr ... und tot... Und ſein Herz war damals voll von Verlangen und Traurigkeit und unausſprechlichem Heimweh... Es war wie ein Gewicht von Blei in ſeiner Bruſt...

Bisweilen hörte er den fernen Donner der Geſchütze. Dann ſah er nach dem Norden und nach dem Oſten. Nach den Gegenden, wo er ſeine Kameraden wußte. Wo Raſſen, Völker und Kulturen in allerhöchſter Anſpannung miteinander rangen ... mit ihrem eigenen Blut den ſchrecklichen Sang von der äußerſten Gewalt auf die zitternde Erde ſchrieben...

Und ſein Herz drohte ihm zu berſten vor Heimweh ... damals...

Dennoch ſchaute er am Abend allzeit nach dem Oſten...

Als ein Bauer und Sohn von Bauern gehörte er zu der ſtarken und bewundernswürdigen Raſſe, die ſtolz iſt auf ihre eiſerne Ungefügigkeit, und die an die Erde ... an die Mutter Erde ... glauben kann... Sie ſind wie das Land ... zäh und ſteifnackig ... immer im Streit mit all den Naturgewalten... All die Gewalten ſehen ſie an ſich vorübergehen, und ſie bleiben. Mit all ihren Inſtinkten, Gefühlen, Gedanken, mit ihrem ganzen Weſen und der ganzen Fremdheit ihres Weſens ſitzen ſie an der Erde feſt, wie der herrliche Baum mit ſeinen Wurzeln. Ihre Schädel ſind hart wie der Stahl ihrer Spaten, und ihre Hände und ihre Geſichter ſind braun wie die Felder. Lebend von der Erde und auf ihr, immerdar im Zuſammenhang mit ihr und mit den Gewächſen des Feldes, lieben ſie das Land, das Haus, den Hof mit einer ſchweigenden, immer ſorgenden, hartnäckigen und trotzigen Liebe, mit Eiferſucht und Raſerei, und ſie greifen nach dem Gewehr wie nach dem Spaten.

Damals, als er von drüben kam und aus dem Mund ſeiner Mutter hörte, daß die Arbeiter in den Städten ihre Gewehre in Stücke geſchlagen hätten, ſagte er: „Die Feiglinge!“ Als er hörte, daß ſie dabei vor Freude geſungen hätten, ſprach er: „Die Toren!“ Und ſeine Mutter ſagte: „Sie waren ſo müde. Der Krieg dauerte ſo lange!“ Er lachte laut auf und antwortete: „Und wir? Waren wir vielleicht nicht müde? Mutter, wir werden Sklaven werden im Dienſt der Fremden!“ Die alte Frau ſchwieg und dachte: „Die armen Menſchen ſind allzeit Sklaven ... überall.“

Später waren auch Kameraden gekommen. Sie ſprachen, wie ſeine Mutter geſprochen hatte. Sie hatten Zeitungen in ihren Taſchen und laſen daraus vor. Er ſaß am Herd und hörte zu. Und weil er ſo lange ſchwieg, wurden die anderen auch ſtill. Endlich hatten ſie geſehen, wie er aufſtand, während ſeine Lippen bebten. Seine Wangen waren bleich, und dunkel in ſeinem Kopf ſtanden ſeine harten, dunklen Augen. Die Kameraden fühlten, daß er ſprechen wollte, und horchten. Aber er ſchwieg noch... Seine Lippen bebten. Endlich rief er: „Die Erde iſt für jeden Menſchen ... und die Sonne ...“ Und ſeine Kameraden nickten. Sie waren zufrieden. Er war einer der ihren. Er ſah nach ihnen hin. Über ſie hin. Nach den Bildern in ſeiner Phantaſie. All das Leiden, all die Schmach, all die Erniedrigungen! ... Und biß ſeine Zähne aufeinander, daß ſie das Knacken hörten. Und ſie blickten mit Verwunderung auf ihn. Worte kamen aus ſeinem Mund, wie durch Maſchinen in Stücke gehackt: „Sie ... iſt ... es ... auch ... für ... mich! ... Für ... uns! ... Ich ... will ... nur ... achten ... was ... mich ... was ... uns ... achtet! ... Menſchen ... ja ... alle! ... Ich auch! ... Ich! ... Ich! ... Daß ... man ... das ... nicht ... vergeſſe! ...“

Es war leer in ſeinem Herzen geworden... Und in ſeinem Hauſe... Die Kameraden kamen nicht wieder.

Kurz darauf hatte er geſagt: „Mutter, ich gehe nach meinem Hauſe ... wo ich früher gewohnt habe. Die Mädchen kommen nun zurück. Du biſt nicht allein.“ — „Aber du“, ſagte die Mutter. — „Ich bin es ſchon ſo lange, Mutter, ſo lange.“

Acht Tage ſpäter war er nach dem Hauſe gegangen, wohin er vor Jahren ſeine Braut zu führen gedachte: die einſt ſo geliebte Annemarie.

Damals ... als er ... drüben war ... und an ſie dachte ... und kein Tag ging vorbei, ohne daß er von ihr träumte und ſich daran erinnerte, wie er ihr zum erſten Male begegnet war; wie er lachte und ſie rot wurde; wie er ſprach und ſie ſchwieg; wie er nach ihr hinſah, und ſie zur Erde... Er erinnerte ſich an alles, ſagte es und wiederholte es tauſendmal in ſeiner Erinnerung und in ſeiner Phantaſie. Er wußte, wo und wie ſie zum erſten Male zuſammen getanzt hatten ... wie ſie nach Hauſe gegangen waren und auf welchem Wege, und wie ſie einander geküßt hatten ... zum erſten Male... Und er mußte immer aufs neue lachen, wenn er daran dachte, wie ſie einmal ſeiner Mutter begegnet waren, und wie die alte Frau vor Vergnügen in die Hände geklatſcht und gerufen hatte: „Jetzt wird es aber Zeit, daß ich wieder tanzen lerne... Bei deiner Hochzeit, da will ich tanzen!“

Damals ... und drüben ... war ſein Herz ſo voll ... ſo voll geweſen...

Am Abend ſeiner Heimkehr, nach der langen, langen Abweſenheit, hatte er ſich zu ſeiner Mutter geſetzt. Er hatte nach der alten Frau geſehen und erſt geſchwiegen. Als ob er Angſt hätte vor dem, was ihm ſeine Mutter auf ſeine Frage antworten würde. Endlich hatte er es doch gewagt. „Annemarie, Mutter?“ Es blieb ſtill. Nur das Ticken des Uhrwerks hörte man. Und das klang hart und metallen. Ohne Mitleiden ... ohne ... Mitleiden! ... „Seit Ende 16 hat ſie nicht mehr geſchrieben, Mutter...“ Die alte Frau ſchwieg und ſtarrte vor ſich hin. „Mutter!“ rief er. Und ſie wußte nun, daß ſie ſprechen mußte. Daß er nicht länger warten konnte.

„Junge,“ ſprach ſie, „Annemarie konnte ja nicht ſchreiben. Annemarie war verheiratet.“ — „Mutter!“ rief er und konnte nicht mehr... — „Still,“ fuhr die alte Frau fort, „laß mich ſprechen. Monat um Monat ging vorbei. Lange hörten wir nichts mehr von dir... Die Briefe waren ja zurückgekommen... Sie lernte einen Eiſendreher in der Fabrik kennen... Ja, die Frauen gingen in die Fabriken, Junge! ... Sie kam nicht mehr hierher... Ich machte mir Gedanken... Da kam ſie doch einmal ... eines Abends ... und ſagte: »Mutter« ... ja, Junge, ſie ſagte noch Mutter, gerade wie damals ... »ich will heiraten.« ... Sie ließ mir keine Zeit, etwas zu fragen... Ich war ſo verwundert... Sie ging wieder zur Tür hinaus. Und ich auch... Ich wollte ſie noch einmal ſehen... Und im Abendnebel ſah ich ihn. Er ſtand da und wartete... Es war nicht ſchön... Sie fühlte es wohl... Sie ſchämte ſich vor mir ... vor mir allein. Sie hätte es ſicherlich nicht getan, wenn du hier geblieben wärſt.“ ...

Die alte Frau ſchwieg einen Augenblick. Sie ſchien nachzudenken. Er wartete und ſah zu ihr auf. Dann ſprach er: „Weiter, Mutter!“

„Ich dachte an dich, Junge,“ fuhr ſie fort, „und vergaß Annemarie. Sie wohnte an der anderen Seite des Dorfes. Das iſt ein ganzes Stück zu laufen. Und ich bin alt... Aber ſie iſt nicht glücklich geweſen. Ich weiß nicht... So iſt es vielleicht nicht richtig... Sie iſt nicht lange glücklich geweſen... Ihr Mann iſt geſtorben.“ ...

„Verunglückt, Mutter?“ fragte er.

„Gefallen“, ſagte ſtill die Alte. „Als ſie alle Männer einzogen, mußte er auch gehen... Und fiel... Nun iſt ſie allein mit ihrem Kind.“ ...

Lange blieb es ſtill ... ſehr lange... Nun wußte er, warum er bange geweſen war, als er ſeine Mutter nach Annemarie fragen wollte, ſeiner Braut, die ihm geſagt hatte, ſie wollte allzeit ihm gehören ... allzeit ... alle Zeit! ... Als ſie aufſtanden, um ſchlafen zu gehen, ſprach er, und ſeine Stimme klang hart und gefühllos, wie das Ticken des Uhrwerks geklungen hatte: „Mutter, wir wollen nie wieder über Annemarie ſprechen.“

Die Mutter hatte geſchwiegen und das Haupt gebeugt.

Aber in ſeinem Herzen heulte die Leere wie ein Hund, der geſchlagen wird...

Während er in den Abend ſtarrt, geht drüben auf einem kleinen Feldweg eine Frau vorbei. Sie iſt jung. Es iſt an ihrem Schritt zu ſehen. An der Geſchmeidigkeit und der Schönheit ihrer Bewegungen. Und einen Augenblick bebt es in ihm. Ganz tief iſt etwas angerührt. Er atmet einen Augenblick ſchneller.

Annemarie ... denkt er.

Er ſieht ... ſieht... Schüttelt den Kopf. Sie iſt es nicht. Es iſt wohl ihre Geſtalt, ihr Gang, ihre Haltung. Und doch, nein, ſie iſt es nicht. Er weiß es beſſer! ... Aber die Frau iſt ihr ähnlich! ... Ob es Grete, ihre Schweſter, iſt? Und er muß lächeln, daß er, nach ſo langer Zeit, nach ſo langer Abweſenheit, an Haltung und Gang erraten kann, ob eine Frau Annemarie iſt ... die einſt ſein war! ... Er lächelt, während er doch zugleich in ſich etwas gefühlt hat: den Wunſch, zu ihr hinzulaufen und ſie endlich ... endlich ... einmal ſprechen zu können. Aber dann kommt wieder der harte Zug auf ſein Geſicht.

„Nein,“ ſagt er, „niemals!“ ... Und im Geiſte ſieht er ſie, ſo, wie er ſie gekannt hat, mit einem kleinen Kind an ihrer Hand. Und er lacht laut auf. Sein Lachen iſt recht der Ausdruck ſeiner Wut und ſeiner grenzenloſen Verachtung. Er murmelt noch etwas zwiſchen ſeinen Zähnen und geht in ſein leeres Haus. Leer iſt 's, großer Gott! So leer wie ſein armes Menſchenherz.

Er macht Feuer, ſchält Kartoffeln, ſetzt ſie in Waſſer auf den Ofen. Er macht kein Licht. Er kriecht mit einem Stuhl in einen Winkel und raucht... Er wartet, bis das Waſſer kocht und die Kartoffeln nicht mehr hart ſind. Während er ſo ſchweigt und ſtarrt und an überhaupt nichts mehr denkt, kommt eine Frauengeſtalt in die Wohnung. Sie ſieht das Feuer im Ofen, hört das Waſſer brodeln. Sucht. Findet niemand.

„Biſt du 's, Mutter?“ fragt er.

„Jawohl, Junge“, antwortet die alte Frau, froh auf einmal, daß ſie ſeine Stimme hört. „Aber was für eine Art und Weiſe iſt das doch, ſo im Dunkeln zu ſitzen? Junge, Junge, du mußt dich ſchämen! ... Nein, das iſt nicht brav von dir! ... Ich hab' es noch niemals gern gehabt, daß du hierhergegangen biſt. So ganz allein! ... Das iſt nichts für einen Mann! ... Du begräbſt dich ja lebendig! ... Das iſt dumm! ... Das verdrießt mich!“ ...

„Mutter!“ ſagt er.

„Ich will nicht bös auf dich ſein, mein Herzensjunge!“ fährt die alte Stimme fort. „Aber das kann nicht ſo weitergehen! ... Dann hätteſt du ja ebenſogut in der Gefangenſchaft bleiben können ... drüben. Du mußt wieder unter Menſchen kommen! ... Sonntags ausgehen! ... Dich vergnügt machen, wie es alle deine Kameraden tun! ... Geh doch wieder mal tanzen!“ ...

„Ach, Frauen, Mutter!“

„Jawohl, Frauen, Junge! ... Hier muß eine Frau kommen... Hierher, zu dir! ... Und Kinder, wenn 's Gott will! ... Dann wirſt du wieder aufleben. An der Stelle hier zu verdorren wie ein Baum, der nie Waſſer kriegt... Wenn ich nur daran denke, ſo könnte ich einen Stock nehmen und dich aus der Wohnung hinausprügeln... Junge! ... Junge!“

„Mutter, meine liebe Mutter, du biſt doch allzeit die alte geblieben ...“ lacht er. „Wenn ich dich ſo höre, muß ich dich bewundern... Du biſt ſo viel älter als ich... Du biſt meine Mutter ...“

„Und ich ſpreche die jüngſte Sprache, was?“ lacht ſie.

„Wahrhaftig! ... Aber ſiehſt du ... die drüben ... die haben mir viel von meiner Lebenskraft weggeſtohlen... Und dann hier! ... Und Annemarie! ... Annemarie! ...“

„Wie würdeſt du darüber denken, wenn ich einmal mit Annemarie ſpräche, Junge?“

„Nein! Nein! Niemals, Mutter! ... Niemals!“

„Deine Schweſter iſt ihr heute begegnet, Junge... Es geht ihr ſchlecht ... ſehr ſchlecht...

Die alte Frau ſchweigt und wartet. Aber er ſchweigt auch. Starrt vor ſich hin. Und es iſt zu dunkel, um auf ſeinem Geſicht leſen zu können, was in ihm vorgeht.

„Sie will von hier weggehen! ... Mit ihrem Kind! ... Nach der Stadt. Sie will ſich da Arbeit ſuchen... Das Leben iſt ſo teuer... Sie haben nichts mehr... Sie hat alles verkauft... Und weißt du, was ſie ſagte, als deine Schweſter von dir ſprach? ... »Wenn er will, will ich auch!« Und dann iſt ſie weinend weggegangen! ... Junge, Junge, die iſt unglücklich!“ ...

„Ja, Mutter.“

„Es iſt hart, in fremden Dienſt zu gehen, nachdem man Meiſter über ſich ſelbſt war.“

„Mutter, du haſt ſie wohl gar noch lieb? ... Warum ſprichſt du noch allzeit von ihr? ... Und mit Worten von Güte und Mitleiden?“ ...

„Sie hat dich doch einſt liebgehabt, Junge!“

„Sie hat mich vergeſſen, Mutter! ... Als ich für das Land weg war ... kämpfte ... gefangen ſaß ... hat ſie mich vergeſſen. Ich kann es ihr nicht verzeihen!“ ...

„Du warſt fort, Junge!“

„Ja, Mutter. Aber ich mußte gehen! . . . Ich hatte ſie nicht verlaſſen! . . . Das Los hatte uns geſchieden!“ . . .

„Man ſoll Frauen nicht allein laſſen! . . . Man ſoll ſie nicht fühlen laſſen, daß ſie ohne den Mann leben können! . . . Du haſt keine Schuld, Junge!“

„Aber ſie! . . . ſie! . . . Mutter!“

„Und ſie hat auch keine Schuld!“

„Mutter!“

„Du kannſt deiner Mutter glauben, Junge! . . . Sie hat auch keine Schuld, die arme Annemarie! . . . Sie hat ſicherlich gedacht, daß ſie ohne dich nicht leben könnte.“ . . .

„Sie hat es mir geſagt . . . geſchrieben! . . . Ich habe noch ihre Briefe.“ . . .

„Und du mußteſt weggehen. . . Es war deine Schuld nicht! . . . Du mußteſt, ſiehſt du! . . . Und da kam ſie langſam zu der Erkenntnis, daß ſie ohne dich, jawohl, auch leben könnte. . . Das darf nicht ſein. . . Das darf nicht ſein! Dieſe Erkenntnis, Junge, trägt alle Schuld. . . Die allein! . . . Ja . . . ja . . . ſo iſt es! . . . Du kannſt es ruhig deiner alten Mutter glauben. . . Die Frauen dürfen nie merken, daß ſie ohne »ihren« Mann leben können! . . . Ich weiß, was ich ſage! . . . Ich kenne die Frauen! . . . Ich lüge nicht, Junge! . . . Dieſe Erkenntnis, ſiehſt du, die iſt entſetzlich!“ . . .

Er iſt aufgeſtanden, auf ſeine Mutter zugegangen. Hat ſeine Arme um ſie gelegt und hält ſich — er, der junge Mann — an ihr, der alten, kleinen Frau, feſt . . . als fürchtete er, ohne dieſe Stütze zu fallen. Er ſpricht, und ſeine Stimme klingt wie die eines Menſchen, der in großer Not ruft . . . ruft . . . ruft. . .

„Mutter! . . . Mutter! . . . Welche Sprache ſprichſt du in der Nacht? . . . Oh! Wie iſt alles nun dunkel . . . dunkel . . . dunkel! . . . Mutter! . . . Welchen unſagbaren Klang haben deine Worte!“ . . .

„Den Klang der Wahrheit, mein Herzensjunge . . . der Wahrheit! . . . Wenn die Menſchen geſprochen haben, ſo iſt mit all dem nichts geſagt! . . . Worte, ſiehſt du, das iſt nichts. . . Auch die meinen! . . . Es kann nicht geſagt werden.“ . . .

Sie fühlt, wie er ihre Hand losläßt, erſchreckt . . . taumelt. Aber noch immer hält ſie ſeine Hand feſt . . . drückt ſie. Und ihre alten Augen ſuchen ſein Geſicht. . . Sie ſieht es da in der Kammer wie einen bleichen, bleichen, weißen Schimmer. . .

„Junge,“ fährt ſie fort, „mein lieber Junge, wie wollen wir über andere urteilen, wir, die wir nicht einmal uns ſelbſt kennen? . . . Und da iſt die Jugend . . . und das Blut . . . und Gott! . . . Ja . . . Ja . . . wohl noch Hunderte von Dingen, die niemals ein Menſch ausgeſprochen hat . . . weil er es nicht konnte. . . Das iſt ſo fremd, Junge! . . . Ihr Männer mit euren harten, unbegreiflichen Geſetzen könnt uns nicht verſtehen! . . . Wir und ihr . . . wir ſind ſo fern voneinander . . . zwei Welten. . . Wir ſind anders! . . . anders! . . . Begreifſt du 's wohl? . . . Nein! . . . Du kannſt 's nicht! . . . Als ihr Geſetze aufſtelltet für alle Menſchen, da begingt ihr ein Unrecht gegen uns. . . Wir ſind anders! . . . anders! . . . Aber ihr könnt es nicht begreifen!“ . . .

„Mutter, Mutter!“ . . . Und noch immer klingt ſeine Stimme ſo ängſtlich wie die eines erſchrockenen Menſchen. . . . „Wie biſt du ſeltſam! . . . Ich kann dich nicht begreifen.“ . . .

Es wird ſtill. . . Das Uhrwerk ſchneidet die Zeit in Stücke. . . Kurze, kleine, harte Stücke, die verloren fallen, eins nach dem andern! . . .

Endlich ſteht die alte Frau auf. Sie brennt die Lampe an. Macht das Abendeſſen zurecht. . . Er ſtarrt zu ihr hin, ſieht, wie ſie durch die Kammer geht . . . nach dem anderen Raum. . . zurückkommt. . . Schüſſeln trägt . . . Brot und Meſſer . . . Butter und Fleiſch. . . Er ſtarrt . . . ſtarrt . . . ſtarrt. . . Und denkt. . . Und wünſcht, die Löſung zu finden! . . . Und auf einmal kann er nicht mehr! . . . Die alte Frau, die für ihn ſorgt . . . die alten, lieben Hände, die den Tiſch decken, das Brot ſchneiden . . . und das Fleiſch . . . und das Salz berühren . . . Gott! Das iſt alles ein unausſprechliches Rätſel! . . . Das iſt Ewigkeit in der Zeit. . .

„Mutter!“ ruft er plötzlich, bebend vor Rührung, als ob er mit einem Male vor die unſägliche Majeſtät Gottes geworfen würde. . . „Mutter!“ . . . Und er kniet vor ihr nieder . . . und weint vor Rührung.

Sie läßt ihn aufſtehen. Lächelt mit den alten, ehrlichen Augen und ſagt:

„Sonntag, denke daran, mein Herzensjunge, komm' ich dich abholen. . . Ich, ja! . . . Lach' nun aber nicht! . . . Wir gehen zuſammen nach dem Dorfe! . . . Das wollte ich dir nämlich ſagen! . . . Darum bin ich gekommen! . . . Die Feinde haben dich nicht dazu verſchont, daß du hier verdorren ſollſt! . . . Und wenn du mir weglaufen wirſt, zu deinen Kameraden, zu Jugend und Leben, Junge, dann werde ich dir auch nicht böſe ſein. . . Im Gegenteil! . . . Iß nun aber tüchtig! . . . Und ſchlaf gut, mein Junge!“

Sie ſteht ſchon in der Tür, nickt ihm noch einmal lächelnd zu, und ehe er etwas antworten kann, hat ſie ſchon die Tür geſchloſſen.

Er bleibt noch ein Weilchen in ſeinem Winkel ſitzen, ſtarrt vor ſich hin, und zum erſten Male ſeit langen, langen Monaten iſt ſein Herz nicht mehr leer.

Er iſt voll jagender Unruhe. . .

Dann denkt er, daß das Abendbrot kalt wird. . . Seine Mutter hat es für ihn zurechtgemacht. . . Und ſeiner Mutter zuliebe geht er an den Tiſch und ißt. . .

Die Nacht iſt ſchwarz und lang. . . Das Uhrwerk tickt . . . tickt. . . Und ſein Herz klopft . . . klopft. . . Er lauſcht. . . Er konnte nicht ſchlafen. . . Er iſt wieder aus ſeiner Schlafkammer gekommen und hat ſich in den Winkel an den Ofen geſetzt. . . Und er ſtarrt in die Nacht. . .

Er lauſcht. . . Es iſt wirklich, als ob jemand in ſeine Wohnung gekommen wäre. Er rührt ſich nicht. Es iſt nichts. Er weiß, daß es nichts iſt. Und auch, wenn es etwas wäre, ſollte es ihn nicht ſtören. . . Aber es iſt wirklich, als ob irgendwo in der Wohnung ein Atem ginge! Es iſt merkwürdig, wie das leiſe Geräuſch durch die ganze Wohnung klingt. Bis in ſein Herz. . . Vielleicht iſt es überhaupt nur in ſeinem Herzen? . . . Es iſt nichts. . . Es iſt doch ſo viel. . . Es iſt alles! . . . Er wird ſich nicht dadurch ſtören laſſen. . . Und es macht ihn ſo ängſtlich, als hörte er den ſchwachen Atem eines Menſchen, der jeden Augenblick ſterben kann. . . Gott! Gott! Wenn das Atmen doch aufhören wollte! . . . aufhören! . . .

Er ſtreicht mit der Hand über ſeine Stirn. Und ſeine Stirn iſt naß von Angſtſchweiß. . .

Niemand weiß, von wem der Atem iſt. Er weiß es! . . . Von Annemarie! . . . Und er lauſcht . . . lauſcht. . . . Bis wieder Ruhe in ſein Herz kommt. . .

Fern iſt nun alles, was einſt ſein Leben war. . . Der Krieg und die gewaltigen Kämpfe. Die Kriegsgefangenſchaft und die unmenſchliche Behandlung. Seine Kameraden mit ihrer neuen Weltanſchauung. Und ihr Kampf um die Macht in dem Staate. Er iſt wie einer, der am Ufer der Unendlichkeit ſteht und von da aus nach den kleinen Dingen ſchaut, die nur ein paar Augenblicke leben.

Und von da aus ſieht er auch nach Annemarie! . . . Er hört noch die Worte ſeiner Mutter. . . Annemarie ſelbſt iſt nichts; ihre Erſcheinung ebenſo unwichtig wie tauſend andere Dinge im Leben. Aber unſagbar iſt das Seltſame in ihr. . . Das Rätſel. . . Das, was er nicht begreifen kann . . . niemals begreifen wird! . . . Weil ſie anders iſt! . . . Und darum geht er auf ſie zu. . .

Er ſieht ſie im Geiſte ſtehen, wie ſie neben ſeiner Schweſter geſtanden haben muß, als ſie ihr erzählte . . . ja . . . von ihrem Fortziehen. . . Und er weiß, daß ſie dabei geſagt hat: „Wenn er will, will ich auch!“ . . . Wieder kommt ein Gefühl von Verachtung in ſein Herz. Das brennt wie rotes Feuer! . . . Das martert! . . . Seine Lippen beben. Er will ein Wort ſagen, das ihn erlöſen ſoll! . . . Er ſagt es nicht. Sondern lacht, laut und hart. Und ſchweigt plötzlich. Bebt vor Schreck. Lauſcht . . . lauſcht. . . Gott! Gott! Der kleine, leiſe Atem! . . . Wenn er doch ſchwiege! . . . ſchwiege! . . .

Auf den hölzernen Dielen ihrer Wohnung liegt ſie nun. Mit ihrem Kind neben ſich! . . . Von Gott und den Menſchen verlaſſen. . . Wie eine Ausgeſtoßene! . . . Und morgen geht ſie in die weite, weite Welt! . . . Er ſieht Bild auf Bild in ſeinem Geiſte vorüberziehen . . . folgt ihrem Leidensgange . . . erinnert ſich an ein Bild an einer Plakatſäule, das er einmal geſehen hat. . . Darauf war eine Frau mit einem Kinde. Sie ſtand auf einer Brücke. . . Sprang ins Waſſer. . . Überwunden von der Macht des Lebens! . . . Mitleiden zittert durch ſein Herz . . . macht ihn warm und gut. . . Noch einmal kommt der alte Gedanke von ihrer Schuld bei ihm zurück. Und die Notwendigkeit der Strafe fühlt er. Um der Gerechtigkeit willen! . . . Was hat ſeine Mutter doch geſagt über die harten, grauſamen Geſetze der Männer? . . . Unbegreiflich und ungerecht ſind ſie! . . . Er weiß es noch recht gut! . . . Und es war ſeine Mutter, die ſo ſprach! . . . Und ſein Herz war doch voll Mitleiden geweſen. . . Iſt es wieder! Vielleicht iſt er jetzt ganz dicht bei der Wahrheit! . . . Auf den harten Dielen liegt ſie nun. Und morgen nach der großen Stadt. . . In das unbegreifliche Leben! . . . In den Tod . . . vielleicht! . . . wie die Frau mit dem Kinde auf der Brücke. . . Ein großes Mitleiden mit ſich ſelbſt . . . mit der Not von allen Menſchen durchbebt ihn. Es wäre ſo viel beſſer, wenn ſie hier wäre. . . Neben ihm. . . In der Stille und der Heiligkeit und dem Geheimnis der unendlichen Nacht. . . Wozu lebt er eigentlich? . . . Wozu? . . . Wozu, lieber Gott? . . . Wenn er nur einmal wieder ihren Kuß fühlen könnte . . . ihre lieben Küſſe . . . wie einſt . . . früher. . . Und ſeine große Sehnſucht nach ihr vermehrt ſeine Not. . . Er fühlt ſich ſchwach werden! . . . Endlos ſchwach . . . wie jemand, der vergeht in einem Meer von Schwäche. . .

„Annemarie!“ . . .

Ja, das iſt nun wieder die entſetzliche Not, die er ſchon einmal durchzukoſten hatte . . . wie ein bitteres Gift . . . drüben . . . in dem fernen, fremden Lande, wo er mit Tauſenden und Zehntauſenden ſeiner Kameraden war. . . Damals lag er in Quartier bei Menſchen, die er noch nie geſehen hatte. . . Von denen er nicht wußte, daß ſie überhaupt da waren. . . Das war damals auch ſo eine ſeltſame Nacht geweſen. . . Morgen früh mußte er weiter . . . zum Sturm. . . Morgen abend mußte der Berg genommen ſein, der drüben blau vor ihnen lag. . . So viele ſollten ſtürmen . . . niemals da hinüberkommen. . . Der Berg ſpie Feuer aus hundert Geſchützen! . . . Aus ein paar hundert Maſchinengewehren! Vielleicht würde er morgen die Abendſonne nicht mehr ſehen. . . Er ſieht alles wieder ſo klar und deutlich vor ſich. Die ganze dunkle Kammer iſt voll von dem Bilde. . . Es iſt ſo ſeltſam mit den Menſchen. Seine Mutter hat ſchon recht, wenn ſie ſagt: „Die Worte, das iſt nichts.“ . . . Damals war dieſe ganze lange, ſeltſame, einzige Nacht, die vielleicht ſeine allerletzte ſein ſollte, das Mädchen bei ihm geweſen. . . Sie hatte nicht geſprochen, und er hatte geſchwiegen Es hatte auch keinen Sinn, zu ſprechen. . . Sie konnten einander ja doch nicht verſtehen. . . Aber ihr Kopf lag an ſeinem Herzen . . . die ganze lange Nacht. Und ihre Hand lag in ſeiner Hand . . . die ganze lange, dunkle Nacht. . . Und ihre Gegenwart war Erlöſung aus ſeiner unſäglichen Not! . . .

Der Tag war gekommen. Ein grauer Tag mit tief hängenden Nebelſchwaden, die über das Land hinſchleiften. . . Große Wagen mit kräftigen Motoren ſtanden bereit. . . Voll grauer Geſtalten. . . Brummten weg. . . Nach der Schlacht. . . Zum Sturm. . .

Sie ſtand in ihrer Kammertür und ſah nach ihm hin. . . Ihre Mutter weinte. . . Gott, wie fremd! . . . wie unausſprechlich fremd! Und als er weggehen wollte, war er ganz ſchnell noch einmal zurückgekommen. . . Sein Herz drohte ihm zu zerſpringen. . . Er mußte etwas tun. . . Irgend etwas! . . . Er gab ihr all ſein Geld und ſeine Schokolade! . . . Sie nahm die Schokolade, gab ihm das Geld zurück. . . Er nahm es nicht. . . Flüchtete nach den großen, grauen Wagen. . . Zu ſeinen Kameraden, nach der Schlacht, in den Sturm, in den Tod. . . Und ſie ſangen von der lieben Heimat und vom Wiederſehen. . .

„Anders ſind ſie . . . anders! . . . Meine Mutter hat recht“, murmelt er. . .

Und ſeine Not ſteigt! . . . Wie wütendes Waſſer bei einer Überſchwemmung. . . Als ſollte er darin verſinken. . . Er muß aus dem Hauſe. In die tiefblaue Nacht, unter die glitzernden, weißen Sterne. . .

Jan-Franz Wolf irrt auf den Wegen umher. . . Ein matter Schimmer von Licht bebt durch die Luft. . . Das Tiefblau des Himmels wird fahl. . . Die Sterne werden ausgelöſcht. . . Der Tag kommt. . . Noch nicht wie ein Eroberer. . . Er ſchleicht ſacht. . .

„Annemarie!“ denkt er, und wie ſie heute fortziehen will . . . weggehen . . . für alle Zeit weggehen . . . in die weite Welt . . . nach einer Stadt mit Brücken vielleicht . . . wo unten das ſchwarze Waſſer mit dem roten Schein von Laternen ſtrömt. . . Dem roten Schein von Blut. . . Das Waſſer! . . . das Waſſer! . . . das Waſſer! . . .

Jan-Franz Wolf geht in der Richtung nach dem Bahnhofe. Er denkt nicht mehr. Er geht. Als ob er gehen müßte. . . Dahin gehen müßte! . . .

Im grauen Licht des jungen Tages kommt eine junge Frau ſchweren Ganges daher. Mit Bündeln beladen. Armen Bündeln von Menſchen, die wenig haben. Und an ihrer Seite läuft ein Kind. . .

„Annemarie!“ flüſtert er und bleibt ſtehen, auf einmal ſchwach vor Mitleiden . . . vor unausſprechlichem Mitleiden. . .

Dann geht er auf ſie zu. Sie hat ihn geſehen. Blickt zur Erde. Geht weiter . . . zum Bahnhof. Er iſt bei ihr. Steht auf ihrem Wege. Nimmt ihr das ſchwerſte Bündel aus der Hand. Sie ſtehen ſchweigend voreinander. Er ſieht noch immer nach ihr. Sie . . . noch immer zu Boden. . . Und ſein Blick iſt auf ihr dunkles Haar gerichtet und auf ihre ſchmalen Schultern. . . Und er ſieht, wie ihr das Blut im Halſe klopft. . .

„Ich will, Annemarie!“ ſagt er.

Sie antwortet nicht, zögert einen Augenblick. Und während ſie wartet, ſieht er die Augen des Kindes auf ſich gerichtet. . . Und gerade, wie er ſich bücken will, um dem Kinde die Hand zu geben, wirft ſie ſich, wortlos, an ſeine Bruſt und bricht in Schluchzen aus. . .

Ganz ſacht ſtreichelt er ihr dunkles Haar, ſchweigt und wartet und denkt: „Sie ſind anders . . . anders . . . anders. . . Wir können ſie nicht begreifen.“ . . . Und eine große, erſchütternde Freude quillt aus ſeinem tiefſten Innerſten auf und jauchzt. . . Seine ſchweren, ſtarken Hände zittern. . . Die Hände, die vor dem ſchrecklichſten Werk nicht gezittert haben. . . Er wagt nicht mehr, ſie anzurühren. . . Die kleine, kleine Frau. . . O Gott! . . . es iſt nichts . . . es iſt ſo viel . . . es iſt das Myſterium . . . das unbegreifliche Myſterium. . .

„Komm, Annemarie,“ ſagt er endlich, weil er meint, daß ſie auf ihn wartet und auf ein Wort von ihm, „Mutter wartet zu Hauſe, ich weiß es.“ . . .

In dieſem Augenblicke erhebt ſich die Sonne über die Wolkenbank und wirft ihr goldenes Licht auf die Erde, die überall erwacht. Die wabernde Klarheit zittert und bebt, und die Menſchen auf dem Wege ſtehen da, in dem jungen, ſchönen Tag, verklärt und von fröſtelndem Golde umwoben. . .

„Die Sonne“ . . . ſagt beinah flüſternd Annemarie . . . „die Sonne . . . o Gott, ich wußte gar nicht, daß die Sonne am Morgen ſo ſchön ſei!“ . . .

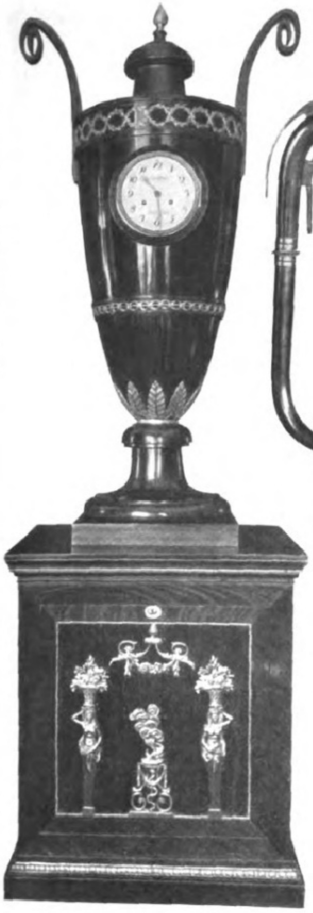
Das ſind ihre erſten Worte. . .

„Ein neuer Tag beginnt, Annemarie,“ ſagt Jan-Franz Wolf, „ein neuer Tag . . . auch für uns!“ . . .

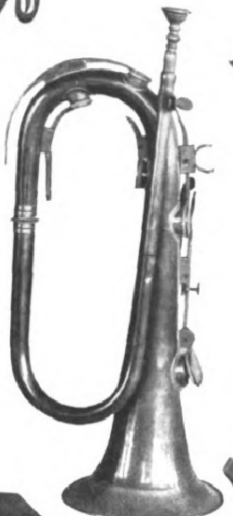
Und ſie gehen zur Mutter. . .

(Aus dem Flämiſchen von Otto Kelterborn.)

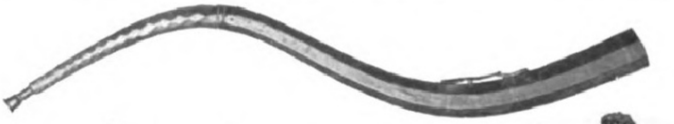
Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY



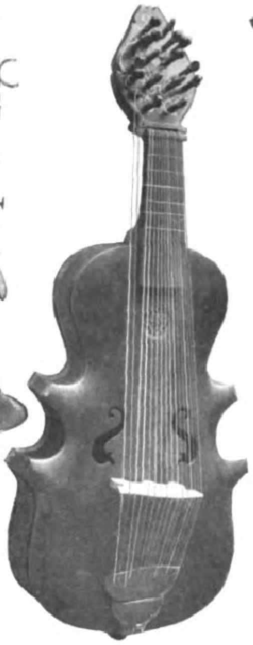
Flötenuhr von C. E. Kleemeyer, Berlin, etwa 1790.



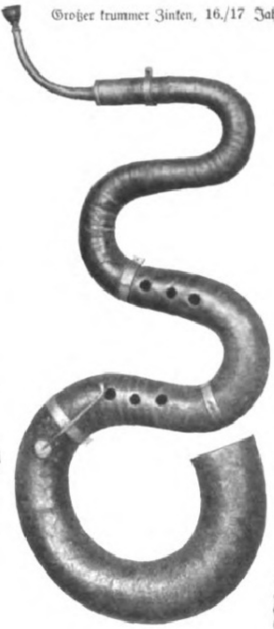
Klappenhorn, etwa 1830.



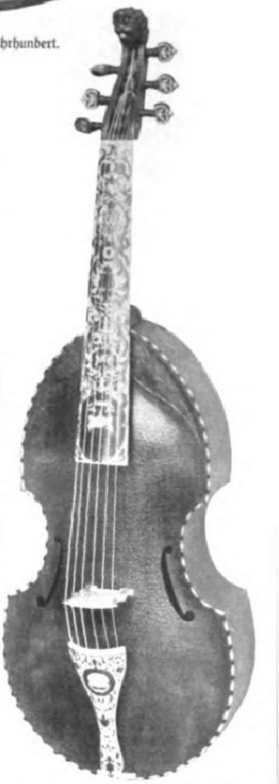
Großer krummer Zinken, 16./17. Jahrhundert.



Lira da Gamba, italienische Arbeit, etwa 1650.



„Serpent“, etwa 1775.

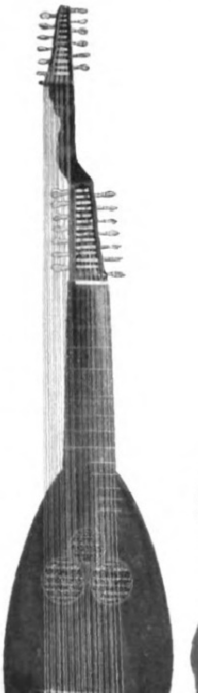


Viola da Gamba von Joachim Tielke, Hamburg, etwa 1700.

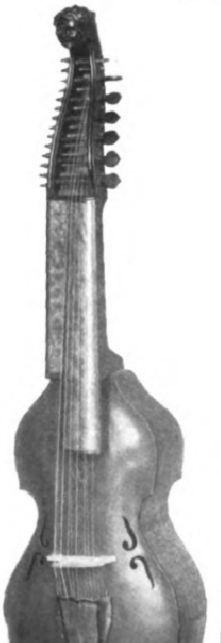
Vergeſſene Muſikinſtrumente.

(Aus dem Beſitz des Muſikhiſtoriſchen Muſeums von W. Heyer in Köln a. Rh.)

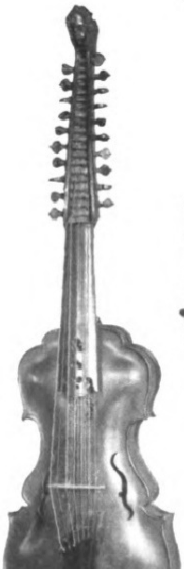
* * *



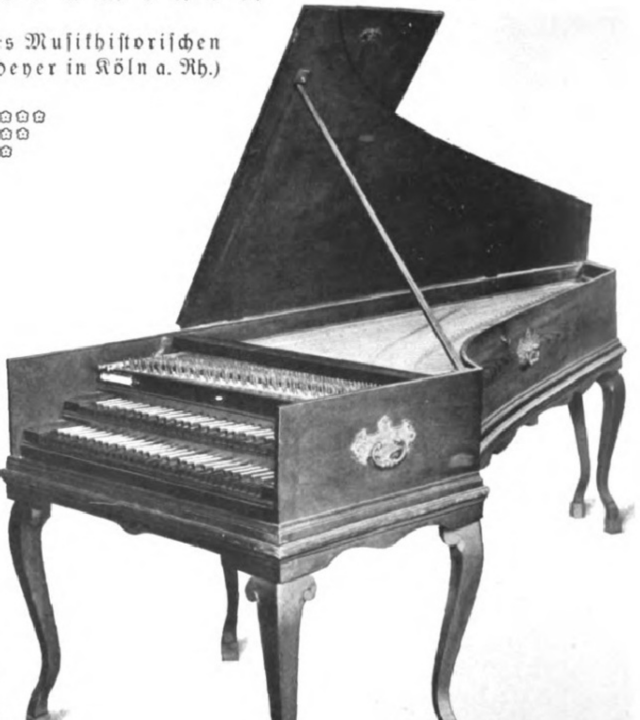
Theorbe von Joh Chriſtian Hoffmann, Leipzig 1720—25.



„Baryton“ (Viola di bardone) von Daniel Achatius Stadlmann, Wien 1715.



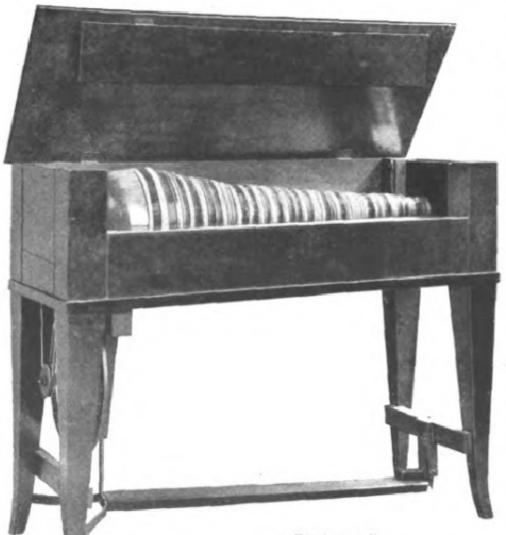
Engliſches Violet (große Viola d'amore) von Joh. Ulrich Eberle, Prag, etwa 1740.



Zweimanualiges Clavicymbel von Joh. Heinrich Gräbner, Dresden 1774.

Vergeſſene Muſikinſtrumente. / Von G. Kinsky.

„Und wie wir's dann zuletzt ſo herrlich weit gebracht ..." Dies Wort von Fauſts Famulus gilt auch — ohne ſpöttiſchen Nebenſinn — von den Vermittlungsgeräten der Schöpfungen unſerer Tonmeiſter, den Muſikinſtrumenten. Die bedeutenden Fortſchritte des 19. Jahrhunderts auf allen Gebieten der Technik und Mechanik haben auch den Bau der Tonwerkzeuge entſcheidend beeinflußt und vervollkommnet. Zum Beweiſe bedarf es nur eines Vergleichs etwa einer ſchlichten einklappigen Flöte aus der Zeit Friedrichs des Großen mit einer modernen Konzertflöte und ihrer ſcheinbar überladenen, aber akuſtiſch genau ausgeglichenen Boehmſchen Ringklappenanlage — oder eines alten kunſtloſen Spinetts mit einem modernen Flügel und ſeinem einem Meiſterſtück der Feinmechanik vergleichbaren, aus über 50 Einzelteilen beſtehenden Anſchlagmechanismus für jede einzelne Taſte. Und wie gewaltig iſt erſt der Abſtand, wie lang der Entwicklungsweg von der plumpen und ſchwerfälligen Orgel des Mittelalters bis zur Konzertorgel der Gegenwart mit elektriſch-pneumatiſchem Regierwerk und verſenkbarem Spieltiſch! Nur eins der wichtigſten Inſtrumente bildet hier eine Ausnahme: die Violine, die Kern- und Hauptſtimme des geſamten Orcheſters. Ihre von den großen italieniſchen Geigenbauern — Bertolotti (Gaſparo da Salò), Amati und Stradivari — auf empiriſchem Wege gefundene klaſſiſche Form iſt bis heute unverändert geblieben und hat allen vermeintlichen Verbeſſerungsverſuchen getrotzt.



Glasharmonika.
(Aus dem Beſitz des Muſikhiſtoriſchen Muſeums von W. Heyer in Köln a. Rh.)

Eines hatte freilich die Vergangenheit vor der Gegenwart — trotz all ihren techniſchen Errungenſchaften — voraus: einen größeren Reichtum an Inſtrumententypen. Die im Laufe des 18. Jahrhunderts eintretende Wandlung des Klangideals, der klangarme und -ſchwache Tonwerkzeuge zugunſten muſikaliſch ergiebigerer und klangkräftigerer Inſtrumente weichen mußten, hat eine ganze Reihe ſchöner und eigenartiger Inſtrumente aus der Muſikpflege verdrängt und in unverdiente Vergeſſenheit geraten laſſen. Unverdient deshalb, weil ihre Bauart und andere Art der Tonerzeugung dieſen Inſtrumenten ein beſonderes Gepräge verleibt, wofür neue, an ihre Stelle getretene Inſtrumente keinen oder doch nur einen unvollkommenen Erſatz zu bieten vermögen (z. B. Cembalo und Pianoforte, Viola da Gamba und Violoncell!). Dazu kommt noch die wichtige Rolle, die dieſe „vergeſſenen Inſtrumente" einſt im Muſik- und Kulturleben geſpielt haben und ihre Unentbehrlichkeit zur ſtilgetreuen Aufführung wertvoller alter Muſik: Gründe genug, um die in jüngſter Zeit eifrig betriebenen Wiederbelebungsverſuche zu rechtfertigen und warm zu befürworten!

Schon nach wenigen Jahrzehnten hatte das 1709 von dem genialen Paduaner Bartolommeo Criſtofori in Florenz erfundene Pianoforte oder Hammerklavier die älteren Klavierarten zurückgedrängt: das Clavichord, das noch kurz vorher, im Zeitalter der Empfindſamkeit, in Deutſchland eine letzte Blütezeit erlebt, und den Clavicymbel (Clavecin, Cembalo) genannten Kielflügel. (Bei dieſem und ſeiner kleineren Abart, dem Spinett, werden die Saiten durch Federkiele oder Lederzungen angeriſſen, beim Clavichord durch kleine Meſſingtangenten berührt.) Der kräftige, weittragende Hammerklavierklang trat nun an die Stelle des zarten, dünnen Clavichordtons und des rauſchenden, ſchwirrenden Cembaloklanges. Haydn und Mozart ſchrieben bereits nur noch für das neue Hammerklavier oder Fortepiano, während die Klavierwerke all ihrer Vorgänger, alſo auch Bachs, Händels und Scarlattis, für das Clavicymbel komponiert ſind, deſſen eigenartig romantiſche Klangfarbe durch die Kunſt der meiſterhaften Claveciniſtin Wanda Landowska ja auch unſerem Ohr wieder vertraut geworden iſt. — Ebenfalls in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts verſchwand die Vorgängerin des heutigen Violoncells, das damals den Aufſtieg vom bloßen Begleit- zum Soloinſtrument beendet hatte: die Viola da Gamba oder Kniegeige mit ihrem das Akkordſpiel begünſtigenden, ſechs- oder ſiebenſaitigen Bezug und ihrem ausdrucksvollen, ſingenden Ton. Einem noch älteren Streichinſtrument, der vielſaitigen Lira da Gamba, hatte ſchon hundert Jahre früher die Todesſtunde geſchlagen. Zur Gambenfamilie gehört auch die ſchöne Viola d'amore (engliſches Violet), eine Art große Bratſche, deren Silberklang auf den unter den Griffbrettſaiten aufgezogenen Metallſaiten beruht, die beim Spiel ſympathetiſch mitſchwingen. Die Liebesviole war in der Rokokozeit ein beliebtes Solo- und Kammerinſtrument, ebenſo, wenn auch in beſcheideneren Grenzen, ihr Baßinſtrument, das Baryton (Viola di bardone), für das Haydn ſeinem Brotherrn, dem Fürſten Nik Eſterhazy, nicht weniger als 175 Stücke geſchrieben hat. Auch ein anderes, heute längſt verſchollenes Tonwerkzeug hat der erſte Meiſter der klaſſiſchen Symphonie im Auftrage eines fürſtlichen Liebhabers, des Königs Ferdinand IV. von Neapel, mit Kompoſitionen bedacht: die Rad- oder Drehleier (Vielle), die damals, gleich der Sackpfeife (Musette), aus einem wenig geachteten Volksinſtrument ein modiſches Lieblingsinſtrument der franzöſiſchen Geſellſchaft geworden war. Zu einem Modeinſtrument ſtieg im Ausgang des 18. Jahrhunderts auch die ſüdweſteuropäiſche Gitarre empor, zu einer Zeit, in der das ehedem herrſchende Geſellſchaftsinſtrument, die Laute, ſchon längſt ſeine bevorzugte Stellung eingebüßt hatte. (Die heutige ſog. Laute hat mit der alten doppelchörig bezogenen Laute nur den gewölbten Schallkörper gemeinſam, iſt aber im übrigen eine regelrechte Baßgitarre!)

Ganze Familien von Blasinſtrumenten, wie ſie uns das Hauptwerk der alten Inſtrumentenkunde, der 1618 erſchienene zweite Teil des „Syntagma musicum" von Mich. Prätorius, in getreuen Abbildungen vorführt, erlebten zum Teil ſchon den Anbruch des 18. Jahrhunderts nicht mehr. Verſchwunden ſind die Schnabel- oder Blockflöten, die Schalmeien, Bomharde oder Pommern, deren Abkömmlinge im heutigen

Haus
Neuerburg
Zigaretten
Löwenbrück
H. R. ERDT

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Orcheſter als Oboe, Engliſch Horn und Fagott weiterleben, die Krummhörner, Sordunen, Rackette und wie ſie alle heißen; nur noch in den Bezeichnungen von Orgelregiſtern hat ſich ihr Name und Klang erhalten. Den alten Hörnern und Trompeten, deren Tongebiet ſich nur auf die Reihe der durch den Anſatz zu erzielenden ſog. Naturtöne beſchränkte, bereitete die um 1810 erfolgte wichtige Erfindung des Ventilſyſtems, das eine vollſtändige chromatiſche Tonfolge ermöglichte, ein Ende. Dadurch waren auch die muſikaliſch unerquicklichen Zwitterformen von Blasinſtrumenten, wie die alten Zinken, die abſonderlichen Serpents (Baßzinken), Ophicleiden und die Klappenhörner überflüſſig geworden. Nur die markige Poſaune iſt hier als Ausnahme zu buchen: ihre zur Verlängerung der Schallröhre dienende Zugeinrichtung iſt bereits ſeit dem 15. Jahrhundert nachweisbar und hat ſich bis heute unverändert erhalten.

Verklungen und vergeſſen ſind aber wieder die einſt beliebten und häufig in Konzerten vorgeführten Friktionsinſtrumente, bei denen die klanggebenden Tonkörper durch Reiben in Schwingung verſetzt werden. Dazu gehörte vor allem die im Schrifttum der Romantikerzeit, von Jean Paul und E. T. A. Hoffmann verherrlichte Glasharmonika, deren ätheriſcher Ton durch Beſtreichen abgeſtimmter Glasſchalen mit den angefeuchteten Fingerſpitzen erzielt wurde. Selbſt im Bereich der ſelbſttätigen (mechaniſchen) Muſikwerke, einem Gebiet, auf dem der Neuzeit erſtaunliche Leiſtungen gelungen ſind, kann die Vergangenheit mit trefflichen Erzeugniſſen aufwarten: den Flötenuhren. Dieſe durch ein Uhrwerk angetriebenen und mit Flötenpfeifen und Stiftwalzen verſehenen Spielwerke kamen etwa ſeit 1780 auf und wurden hauptſächlich in Wien und Berlin gebaut. Selbſt große Meiſter wie Haydn, Beethoven und namentlich Mozart haben köſtliche Kompoſitionen für dieſe Automaten geſchrieben, aus denen uns noch heute die milde Anmut und der allem Lauten und Grellen abholde Geiſt der „guten alten Zeit“ entgegentönen.

Die ſchönſte Liebeserklärung.

Ein Märchen von Julius Roth.

In einem fernen Lande lebte eine wunderſchöne Prinzeſſin, deren Vater keine größere Sorge kannte, als alle ihre Wünſche zu erfüllen. Als es ſich nun darum handelte, die Prinzeſſin zu verheiraten, und man daran dachte, Fürſtenſöhne zum Beſuch einzuladen, bat die Prinzeſſin ihren Vater, bekanntzugeben, daß ſie demjenigen Prinzen ihre Hand reichen werde, der ihr die ſchönſte Liebeserklärung machen werde.

Alsbald ließ der König durch Abgeſandte in allen benachbarten Ländern den Willen ſeiner Tochter bekanntmachen, und von da aus verpflanzte ſich die Kunde von der Willenserklärung der Prinzeſſin in die weiteren Lande, wohin auch ſchon der Ruf ihrer außerordentlichen Schönheit gedrungen war.

Es dauerte nicht lange, ſo erſchienen am Hof des Vaters der Prinzeſſin die Prinzen aus fernen Ländern, um ihr Glück zu verſuchen. Allemal wenn ein Prinz oder wenn mehrere zuſammen gekommen waren, wurden Feſte veranſtaltet, und wenn die Luſtbarkeiten ihr Ende erreicht hatten, wurden die Prinzen vor die Prinzeſſin geführt, die auf einem goldenen Seſſel ſaß, um die Liebeserklärungen ihrer Verehrer anzuhören. Nur ihre Eltern und ihre nächſten Anverwandten waren bei dieſer Gelegenheit dabei.

Es war ausgemacht, daß die Prinzeſſin in die Hände klatſchen ſollte, wenn ihr die Liebeserklärung gefiele, daß ſie aber nur den Kopf zu ſchütteln brauche, wenn ihr die Huldigung des Werbers nicht gefallen ſollte.

Einer der Prinzen hatte ſich heimlicherweiſe von dem berühmteſten Dichter ſeines Landes eine gereimte Liebeserklärung anfertigen laſſen, die in der Tat ſo ſchön war, daß der König, die Königin und die übrigen Zuhörer Tränen weinten, als er ſie vortrug, und die auf alle ſolchen Eindruck machte, daß die größte Verwunderung entſtand, als die Prinzeſſin auch diesmal nicht in die Hände klatſchte, und als der Prinz, der zudem ein ſehr hübſcher Mann war, ſich ebenfalls einen Korb geholt hatte und ſichtlich blaß ward, da es auch ihm nicht gelungen war, das Herz der Prinzeſſin zu erobern.

Die meiſten Bewerber verſuchten es mit Erklärungen, die ihnen der Anblick der Prinzeſſin eingegeben hatte. Viele glaubten ihr Glück zu machen, wenn ſie ihre Schönheit mit allen lieblichen und herrlichen Dingen dieſer Welt verglichen. Einige hielten es mit der Beſcheidenheit und Demut, indem ſie ſich glücklich prieſen, nur ihren Schuh küſſen zu dürfen. Wieder andere hatten gehört, daß man bei den Weibern mit der Keckheit am weiteſten komme, und ſie verlangten mit einer ſtürmiſchen, wenn nicht gar dreiſten Ungeduld das Jawort der Prinzeſſin, die aber ebenſowenig die einen wie die anderen erhörte.

Da wurde der König betrübt und ſchließlich ſogar ärgerlich, denn es waren ſehr wackere Herren unter den Freiern, und die meiſten hatten ihre Sache ſo gut gemacht, daß ſchließlich nicht nur der König, ſondern auch die Königin meinte, was auf Erden Schönes, Süßes, Feuriges geſagt werden könne, ſei geſagt. Und da die menſchliche Sprache ihre Grenzen habe, ſo werde ſich niemand finden, der ihre Tochter mit einer neuen Liebeserklärung bezaubern könne.

Sie waren aber ſo närriſch in ihr ſchönes Kind verliebt, daß ſie ſich ſchließlich zufrieden gaben, als die Prinzeſſin erklärte, es werde ſchon einer kommen, der das rechte Wort zu ihr ſpräche.

Unter den Bewerbern waren auch einige, die gehört hatten, daß das Einfache auf die Prinzeſſin keinen Eindruck gemacht habe, und die nun bei ihren Liebeserklärungen durch dunkle Bilder eine beſondere Tiefe der Empfindung vorzutäuſchen oder durch die verrückteſten Sprachverrenkungen aufzufallen verſuchten, was der ſeufzenden Hörerſchar ein großes Kopfzerbrechen verurſachte, die Prinzeſſin aber dermaßen zum Gähnen zwang, daß ſehr bald die Freier von ihren Künſteleien abließen.

Eines Tages erſchien ein als Handwerksburſche verkleideter Prinz, der zwar dem König bekannt war und darum hereingelaſſen wurde, aber nicht den übrigen Perſonen im Schloß.

„Ei,“ rief die Königin, „das iſt eine ſchöne Geſchichte. Du läßt einen Handwerksburſchen vor unſer Kind treten!“

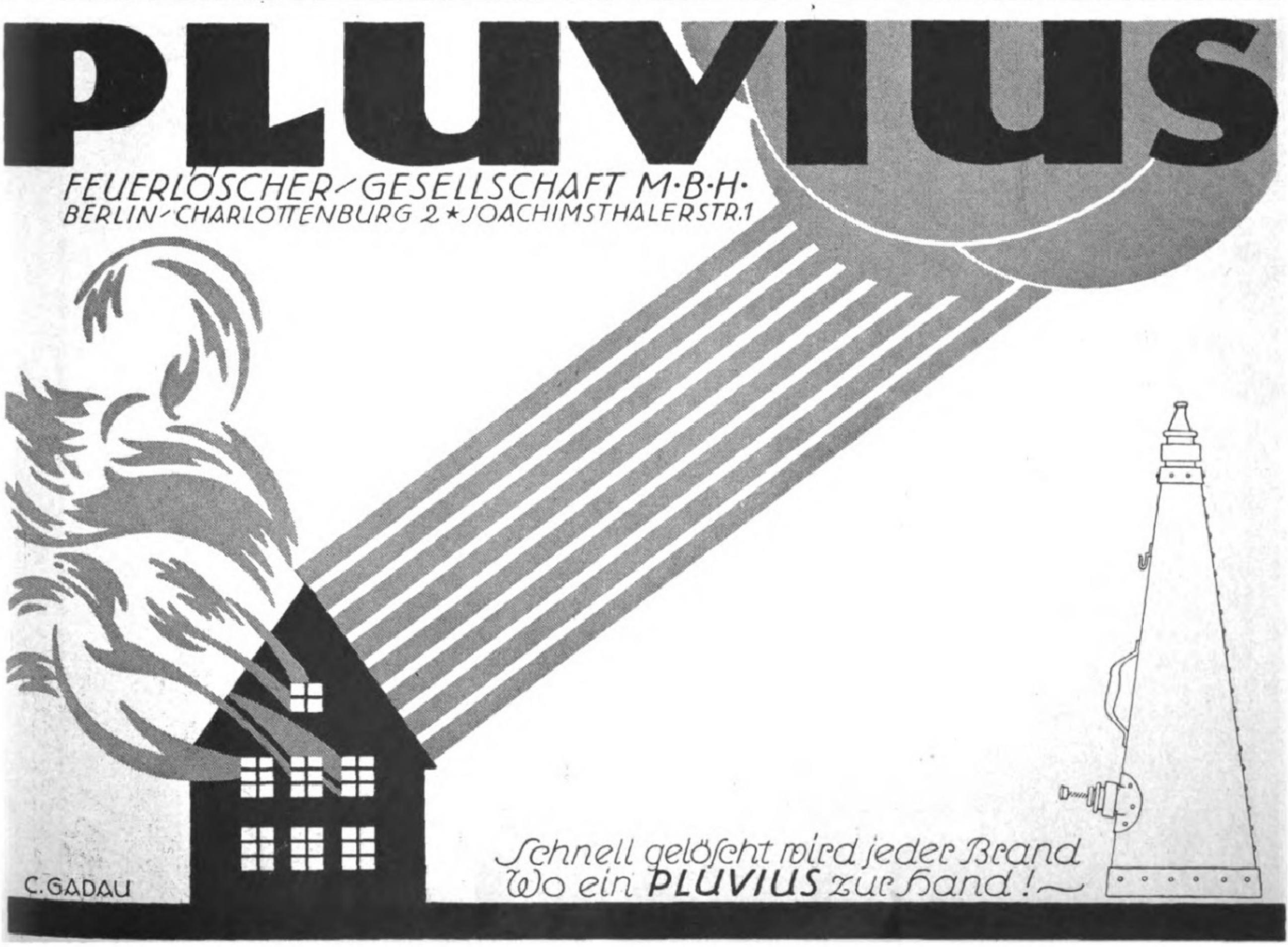
„Wenn es die Prinzen nicht verſtehen, ſo müſſen andere Leute an die Reihe kommen“, meinte der König. „Ich habe beſchloſſen, daß von nun an Perſonen aus allen Ständen hier ihr Glück verſuchen mögen.“

Der Handwerksburſche, der ein hübſcher Junge war, trat mit einer Verbeugung, die ihm alle Ehre machte, vor die erſtaunte Prinzeſſin, die ihn vom Kopf bis zu den Füßen maß und ſich vergebens bemühte, ihr Wohlgefallen durch ein ſpöttiſches Lachen zu verſchleiern.

„Teure Prinzeſſin,“ ſprach der muntere Handwerksburſche, „nun haſt du an hundert Liebeserklärungen gehört und warteſt immer noch auf die, welche dir am beſten gefällt. Hat dein launiſches Köpſchen nun endlich herausgebracht, worauf es ankommt? Wahrlich, du haſt keinen Funken Verſtand, wenn du nicht endlich das eine begreifſt: Möge dir jemand eine Liebeserklärung machen, wie ſie kein Dichter ſo ſchön erfinden kann — wenn dir der Menſch nicht gefällt, ſo ſind ſeine Worte wie Perlen, die vor die Säue geworfen werden. Wenn dir aber einer wahrhaft gefällt, ſo mag er ſeine ganze Erklärung in die vier Worte faſſen: Ich habe dich lieb, und du wirſt die vier Worte den blumenreichſten Vergleichen und den herrlichſten Bildern vorziehen und nicht umhin können, zu geſtehen, er habe es am beſten gemacht.“

Sprach's und ſah ihr verſchmitzt lächelnd in die Augen und blickte ſie ſo lange an, bis die Prinzeſſin in die Hände klatſchte. „Himmel,“ rief ſie aus, „was habe ich alles mit anhören müſſen! Sprich noch einmal die vier Worte: Ich habe dich lieb! Mich dünkt, ich habe mein Lebtag nichts Wunderbareres auf Erden gehört, ja, mir iſt, als ob dieſe Worte noch kein Menſch geſprochen hätte und ich hörte ſie zum erſtenmal durch dich!“

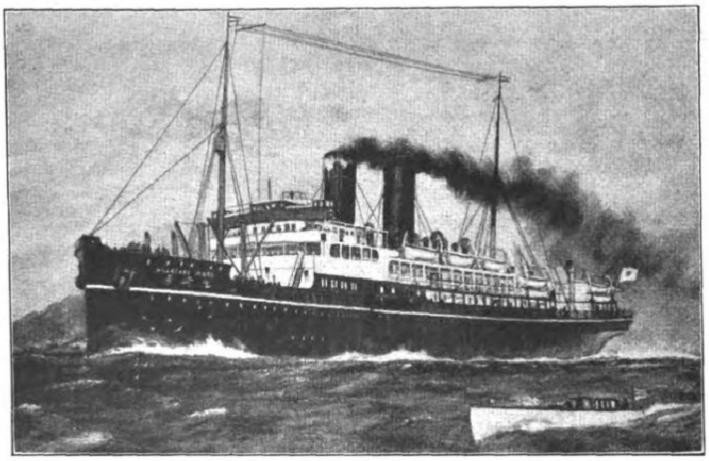
Da ward die Hochzeit gefeiert, und es machte nichts aus, daß der Handwerksburſche ein wirklicher Prinz war, der ſeine Liebeserklärung in die Worte gefaßt hatte: „Ich habe dich lieb.“


PLUVIUS
FEUERLÖSCHER-GESELLSCHAFT M·B·H·
BERLIN-CHARLOTTENBURG 2 ★ JOACHIMSTHALERSTR.1
Schnell gelöscht wird jeder Brand
Wo ein PLUVIUS zur Hand!
C. GADAU

Für die Frauenwelt.

Die feſche Pelzjacke. Wendet ſich die Mode einer neuen Richtung zu, zeigt ſie ſich von erſtaunlicher Vielſeitigkeit. Immer wieder weiß ſie Neues zu erſinnen, Apartes zu erfinden. Das beweiſen die kurzen Pelzjacken, die allen Preisſteigerungen zum Trotz in unvergleichlicher Weiſe kultiviert werden. Jedes Haus hat auf dieſem Gebiete ſeine Spezialität, jedes weiß etwas ganz Beſonderes zu bieten. Die Begeiſterung der Frauen geht mit jenen feſchen, kleinen Jacken, deren Anſchaffung natürlich recht koſtſpielig iſt. Dieſe Ausgabe bewahrt ſich jedoch, trifft man die richtige Wahl. Es iſt nicht unintereſſant, ſich mit dieſen Jacken zu beſchäftigen. Beſonders originell iſt das Exemplar aus Berwitzky, ein phantaſtiſcher Name für bemalte Katze. Die Malerei iſt jedoch ſo gehandhabt, daß ſie allen winterlichen Stürmen ſtandhält. Natürlich ſind derartige Felle erheblich billiger als Slinks und Schalchen, der große Modepelz dieſes Jahres, der hauptſächlich in Grau, Platinfarbe und in einer bräunlichen Schattierung getragen wird. — Die Eleganz der grauen Slinksjacke wird durch den reichen Beſatz von Tibet erheblich geſteigert. Der breite Kragen harmoniert mit dem impoſanten Anſatz am Saum der Jacke. Dieſe Jacken ſind außerordentlich elegant und verleihen der Trägerin einen durchaus jugendlichen Charakter, ſie werden deshalb beſonders gern von jungen Frauen und Mädchen getragen. Slinks iſt äußerſt widerſtandsfähig und hat ſich erſtaunlich ſchnell eingeführt. Sehr luſtig ſind Jacken aus einer gelblichen chineſiſchen Maus mit braunen Streifen, die wie gemalt wirken, da ſie ungemein regelmäßig verlaufen. Es iſt ſehr ſchwer, über die Einzelheiten zu berichten, da auf dem Pelzmarkt täglich Beſonderheiten auftauchen, die für das Intereſſe ſprechen, das man den Pelzjacken zuwendet. Beſonders elegant iſt ſilbergrauer Breitſchwanz, der ſelbſtverſtändlich wie ſchwarzer Breitſchwanz recht koſtſpielig iſt, aber den großen Vorzug in ſich birgt, die Trägerin ſchlank erſcheinen zu laſſen. Farbigen Pelzen ſteht eine ausgeſprochene Neigung für Schwarz gegenüber. In den letzten Jahren hatte man für ſchwarze Felle nicht das geringſte übrig, aber nun, da Breitſchwanz und feinlockiger Perſianer faſt unerſchwinglich geworden, verlangt die Mode ihre ausdrückliche Beachtung. Merkwürdigerweiſe werden die teuerſten Sachen am ſtärkſten propagiert. Bei dieſem Spiel braucht man nicht mitzutun. Man kann ſich eine entzückende Pelzjacke verſchaffen, ohne unbedingt die koſtſpieligſten Felle zu verwenden.

Ola Alſen.



Der Turbinen-Schnelldampfer „Nagaſaki Maru“ der japaniſchen Schiffahrts-Geſellſchaft Nippon Yuſen Kaiſha, der Anfang November ſeine erſte Ausreiſe mit Paſſagieren nach Oſtaſien antrat.

Anekdoten.

Man ſprach bei Alexandre Dumas von den heutigen Witwen und ihrer Trauertreue. Er glaubte nicht daran. Einer ſagte: „Früher war das anders. Denken Sie an das herrliche Mauſoleum, das Artemiſia ihrem Gatten ſetzen ließ!“ — „Nun, dazu wäre auch heute noch eine unſerer ſchönen Witwen fähig. Aber nach Fertigſtellung des Baues würde ſie ihren Architekten heiraten!“

Man fragte Frau v. Murville, eine Hofdame, wie alt ihre Mutter ſei (nämlich die berühmte Pariſer Opernſängerin Sophie Arnould). „Ich weiß nicht,“ ſagte ſie, „meine Mutter wird jedes Jahr ein Jahr jünger; wenn das ſo weitergeht, werde ich bald die ältere ſein!“

TRI-PHONOLA
VON ERHABENER, UNVERGLEICHLICHER WIRKUNG
ALS FLÜGEL ODER PIANO TASTEN-PHONOLA-ELEKTR. SPIEL
LUDWIG HUPFELD A.-G.
BERLIN W. LEIPZIGERSTR. 110

G. Engelhardt & Co.
Chasalla Schuhfbk. A.G.
Cassel
Literatur Gratis

Chasalla

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Khasana

VERLÄSSLICHE FREUNDE DER FRAU

sind KHASANA-CRÈME und KHASANA-PUDER. Puder soll jedoch, um dauernd zu verschönern und zu schützen, nicht ohne vorherige Einreibung mit

KHASANA·CRÈME

aufgetragen werden. Khasana-Crème glänzt nicht, schützt die Poren vor Verstopfung, macht den Puder haften und ist ein hygienisch-ästhetisch wirkendes Erzeugnis allerersten Ranges

KHASANA·PUDER

ausserordentlich fein verarbeitet und durch feinste Seidengaze gesiebt, garantiert unschädlich und stark parfümiert, sollte deshalb nur in Verbindung mit der gleichartig duftenden Crème verwendet werden. In vielen 1000 Geschäften erhältlich.

DR·M·ALBERSHEIM·FRANKFURT A·M·FABRIK FEINER PARFÜMERIEN·GEGR·1892

Aus Wiſſenſchaft und Technik.

Die Donauverſinkungen. Faſt kein Touriſt, der den ſüdöſtlichen Schwarzwald, den ſchwäbiſchen Jura und das Hegau mit ſeinen ſchönen Vulkankegeln, wie dem ſagenhaften Hohentwiel, beſucht, verſäumt es, die Stelle der Donau zwiſchen Immendingen und Möhringen aufzuſuchen, wo das Waſſer der jungen Donau großenteils in Klüften des Jurakalkes verſinkt, ſowie die mächtige Aachquelle im Hegau, wo die bei Immendingen verſinkenden Waſſer wieder zutage treten, um als Aach dem Bodenſee und damit dem Rhein zuzufließen. Wie der Stuttgarter Hochſchulprofeſſor K. Endriß, der ſeit Jahrzehnten die Donauverſinkungen zum Gegenſtand ſeines beſonderen Studiums gemacht hat, in einem Vortrage auf der Hundertjahrfeier Deutſcher Naturforſcher und Ärzte ausführte, iſt aber die Verſinkungsſtelle bei Immendingen keineswegs die einzige. Schon der Südquellarm, die Brege, und die oberſte Donau ſelbſt erleiden an mehreren Stellen Waſſerverluſte gleicher Art, die noch nicht näher unterſucht worden ſind; das hier verſinkende Waſſer geht gleichfalls der Donau endgültig verloren und gelangt unterirdiſch in das die oberſte Donau beiderſeits umſchließende Rheingebiet, und zwar entweder nordwärts zum oberſten Neckar oder ſüdwärts zur Wutach. Während dieſe oberſten Verſinkungsſtellen ſich deshalb verhältnismäßig wenig bemerkbar machen, weil hier der Fluß nur einen Teil ſeiner Waſſerführung einbüßt, liegt das Donaubett zwiſchen Immendingen und Möhringen ſeit etwa 20 Jahren während reichlich eines Drittels des Jahres überhaupt trocken. Vor 1876 kam dies kaum vor, weil die unterhalb wohnenden Waſſerintereſſenten, Mühlenbeſitzer uſw., durch Ziehen von Gräben und Verſtopfen der Geſteinsſchlünde für einen guten Abfluß des Donauwaſſers ſorgten, ſo daß ein Teil desſelben über die gefährlichen Stellen raſch hinwegkam. Seit aber Baden die Donau als Privatgewäſſer erklärt und jeden Eingriff am Donaubett verboten hat, können die Schlundſtellen ungehindert ihre volle Wirkung ausüben, und erſt etwa 6 km weiter unterhalb, wo zwei kleine Nebenflüſſe einmünden, führt die Donau auch in der trockenen Jahreszeit wieder ſtändig Waſſer. Welcher Art ſind nun die unterirdiſchen Wege, die das Waſſer der „Schwarzwalddonau“ auf der 12 bis 13 km langen Strecke bis zu dem 170 m tiefer liegenden Aachtopf benutzt? Jahrelange genaue Meſſungen der bei Immendingen verſinkenden und der in der Aach wieder zutage tretenden Waſſermaſſen haben gezeigt, daß das Waſſer die genannte Strecke durchſchnittlich in 35 bis 48 Stunden zurücklegt. Daraus ergibt ſich ohne weiteres, daß eine flußartige Verbindung durch Höhlenſyſteme im Jurakalk zwiſchen den beiden Punkten beſtehen muß, denn als Grundwaſſerſtrom würde das Waſſer eine ungleich längere Zeit brauchen. Für das Beſtehen eines unterirdiſchen Fluſſes ſpricht auch die Tatſache, daß große Mengen von Kochſalz, die man in die Schwundſtelle bei Immendingen geſchüttet hat, in der Aach faſt ohne Verluſt wieder zutage traten, während ſie im geſchloſſenen Becken großenteils zurückgehalten worden wären. Das Höhlenſyſtem muß aber eine ziemlich verwickelte Geſtalt mit tiefen, nur zeitweiſe überlaufenden oder ſich entleerenden Becken haben, weil neben den in 1½ Tagen die Aach erreichenden Waſſermengen aus der Aachquelle zeitweiſe auch Mengen von Stauwaſſer austreten, die 5 bis 6 Wochen in den Jurahöhlen verweilt haben. Endlich ergibt ſich aus den Waſſerſtandskurven der Aach noch mit Sicherheit, daß außer dem Flußwaſſer der „Schwarzwalddonau“ noch bedeutende Mengen von Donaugrundwaſſer ihren Weg zum Rheingebiet finden müſſen, denn die Aach führt weit mehr Waſſer, als die Donau in den Verſchwindſtellen verliert. Übrigens erleidet auch die unterhalb Immendingen neu gebildete „Albdonau“ gleich nach ihrer Bildung bei Tuttlingen und weiter unterhalb bei Fridingen nochmals Verſinkverluſte. Die Fridinger Sinkwäſſer treten ebenfalls in der Aachquelle wieder zutage und brauchen durchſchnittlich 200 Stunden bis dorthin. Außer der Aachquelle werden auch noch zahlreiche andere Quellen des Hegaus zweifellos durch Donauwaſſer geſpeiſt, und man muß ſich vorſtellen, daß der ganze Jura nördlich des Bodenſees von zahlreichen Klüften durchſetzt iſt, durch die bereits ſeit der Tertiärzeit das Waſſer der oberſten Donau ſeinen Weg zu den tiefer eingeſchnittenen der rings umgebenden Zuflüſſe gefunden hat, ſo daß tatſächlich die Donau ihres alten Quellgebietes beraubt, gewiſſermaßen „enthauptet“ worden iſt.

Dr. W. Gerbing

Die Entſtehung der Mondkrater hat man ſich auf die verſchiedenſte Art und Weiſe zu erklären verſucht. Die Ringgebirge auf dem Mond denkt ſich eine Reihe von Forſchern durch Platzen von Blaſen, die durch das feurige, zähflüſſige Magma gegangen ſein ſollen, entſtanden. A. Wegener, der ſich neuerdings mit der „Entſtehung der Mondkrater“ in den „Tagesfragen aus den Gebieten der Naturwiſſenſchaften und der Technik“ beſchäftigt hat, hält dieſe Theorie für nicht ſtichhaltig. Auch die Gezeitenhypotheſe, nach der ſich das feuerflüſſige Magma des Mondes abwechſelnd zwiſchen den ſchon erkalteten Schollen gehoben und geſenkt haben ſoll, wird von Wegener nicht anerkannt. Nun bleibt die eine Vergleichsmöglichkeit der Mondkrater mit den irdiſchen Vulkanen noch offen. Aber wenn man dieſe beide Formen miteinander vergleicht, dann kommt man zu der Erkenntnis, daß die Formen ſehr verſchieden ſind, alſo wohl auch die Entſtehung bei beiden eine andere geweſen ſein muß. Nun hat man ſich noch vorgeſtellt, daß auf den Mond aufſtürzende Maſſen ſolche Oberflächenformen ſchaffen können, die dem Monde eigen ſind. Wegener hat ſelbſt mit Zementpulver Verſuche gemacht. Auf eine Grundmaſſe ließ er Staub auffallen und erhielt Formen, die genau den Mondkratern entſprachen. Sogar der für manche Mondkrater typiſche Zentralberg konnte dann experimentell erzeugt werden wenn die Dicke der Grundmaſſe ein Zehntel des Kraterdurchmeſſers war. Wenn man die Maße dieſer künſtlich erzeugten Krater mit denen vergleicht, die man auf dem Mond im Großen findet, ſo erhält man zwiſchen beiden eine auffallende Ähnlichkeit. Durch Verſuche konnten nicht nur Einzelkrater, ſondern auch Zentralketten erzielt werden. Die Erde beſitzt auch einen ſolchen alten Krater, der durch Aufſturz entſtanden ſein mag. Es iſt der ſogenannte Meteoritenkrater in Arizona, der einen Durchmeſſer von 1150 m aufweiſt. Da man innerhalb des Kraters trotz wiederholter Bohrungen kein erſtarrtes vulkaniſches Geſtein angetroffen hat, wohl aber reichlich Meteoreiſenſtücke fand, im ganzen gegen 15000 kg, ſo erklärt man ſich dieſen Krater durch Aufſturz von 150 bis 200 m im Durchmeſſer aufweiſenden Eiſenmeteoren entſtanden. Da im Tertiär Böhmens und Mährens, in Auſtralien viele vulkaniſche Gläſer (Moldawite, Auſtralite) vorkommen, ſo glaubt man, auch in dieſen Gebieten heute ſchon vollſtändig eingeebnete Krater vor ſich zu haben. Die Mondoberfläche beſteht auch im großen und ganzen aus Obſidianen, Vitrophyren, Moldawiten. Wo die Krater eine dunkle Innenfläche zeigen, wurde durch Aufſturz die feſte Mondkruſte durchgeſchlagen, und das Kraterinnere füllte ſich mit eindringender Lava. Auch Lavaüberſchwemmungen ſind nachzuweiſen. An den Polen können wir Anhäufungen von Sedimentmaſſen beobachten, die durch fortwährenden Aufſturz entſtanden ſind, während in der äquatorialen Gegend die großen Krater und Meere vorwiegen. Wo die Krater birnenförmig geſtaltet ſind, kann man an ſchräg aufgeſtürzte Maſſen als Erzeuger denken. Die Aufſturzmaſſen gehören nicht Meteoriten an, ſondern müſſen dem Sonnenſyſtem entſtammen, weil die großen Aufſturzſpuren äquatorial verteilt ſind. Vielleicht iſt der Aufſturz während der Mondbildung vor ſich gegangen, wenn man bedenkt, daß die aufgeſtürzten Teile vor ihrer Vereinigung einen Ring um die Erde gebildet haben, der ſich langſam durch Anziehung zuſammenballte. Wann das geſchehen iſt, wiſſen wir nicht. Wir können für die Entſtehung des Meteoritenkraters in Arizona höchſtens ein paar Jahrtauſende annehmen, da in den Sagen der Indianer noch heute von einem großen Ereignis die Rede iſt, das mit dem Aufſturz zuſammenhängen kann.

Rudolf Hundt

Karikatur und Satire in der Medizin. Zu allen Zeiten war es der billigſte Witz, die Wohltäter der Menſchen, die Ärzte, lächerlich zu machen. So hat ſich in den Jahrhunderten ein kaum zu überblickendes Material gegen die Medizin und den Heilſtand angehäuft, das noch gar nicht lange eine kritiſche Zu-

Das beste Geschenk
CARL ZEISS JENA

ZEISS
Feldstecher
Theaterglas

Verkauf durch die
optischen Fachgeschäfte

Druckschrift T 8 kostenfrei

Carl Zeiss, Jena

MOUSON
AHRLÉ

Creme Mouson ist das sicherste Mittel zur Gesunderhaltung der Haut. Die enorme, von keinem anderen Präparat erreichte Verbreitung beweist die hervorragende Wirksamkeit.

Creme Mouson ist von anregendem, stärkendem Einfluß auf die erschlafften Hautgefäße, verhindert die Bildung von roten Flecken, Unebenheiten und beseitigt lästigen Hautglanz.

Regelmäßig angewendet, macht Creme Mouson die Haut sammetweich und verleiht ihr ein zartes, jugendfrisches Aussehen.

Die feine, diskrete Parfümierung überdeckt jeden Geruch der Transpiration.

CREME
MOUSON

Creme Mouson Seife
Creme Mouson Reiseseife
Creme Mouson Rasierseife
Creme Mouson Kinderseife
Creme Mouson Talkpuder
Creme Mouson Toilettepuder

J · G · MOUSON & Co · GEGRÜNDET 1798 IN FRANKFURT A/M

ſammenfaſſung erfahren hat. Der Berliner Chirurg Eugen Holländer hat aus ſeinen eigenen großen Sammlungen Beiträge aus dem Grenzgebiet zwiſchen Medizingeſchichte und Kunſt-Kultur-Literatur geſchaffen, die in vier großen Werken ihren fruchtbaren Niederſchlag gefunden haben: Die Medizin in der klaſſiſchen Malerei (2. Auflage 1913), in der Plaſtik (1912), in Wunder, Wundergeburt und Wundergeſtalt (1921, alles bei Enke, Stuttgart). Wenn man mit Goethe den Karikaturiſten ſo definiert, daß er gern „nur das bedeutend Widerwärtige, phyſiſch und moraliſch Häßliche herausſucht“, ſo wird man bei Holländers Büchern angenehm enttäuſcht ſein. Denn es gibt auch eine „Äſthetik des Häßlichen“, wie der Königsberger Philoſoph Karl Roſenkranz (ebenda 1853) ſein treffliches, aber leider viel zu wenig bekanntes Buch betitelt hat. Nach Roſenkranz kann Krankheit den Menſchen unter gewiſſen Umſtänden ſogar verſchönen, ſie kann noch mehr im Verſchwinden eine Urſache des Schönen werden. Treten die Krankheiten aber in epidemiſcher Ausbreitung auf, wie Peſt, Cholera und die neuerdings gefürchtete Grippe, ſo ſchweigen anfänglich die gehäſſigen Stimmen in Bild und Flugblatt. Iſt die Gefahr vorüber, ſo erſcheinen die Gaſſenhauer, wie in London und Paris im Februar 1803, wo es heißt: „Que la grippe ne vous agrippe / Gare à vous mes amis / La grippe est de mode à Paris.“ An der Tagesordnung iſt der Karikaturiſt, wenn neue Unterſuchungsmethoden oder neue Behandlungsweiſen auftauchen. Aber auch die alten Methoden der ſogenannten Brunnenſchau, das Pulsfühlen ſind häufig karikiert worden, weniger die Beſichtigung der Zunge, die der populäre Berliner Arzt Heim trefflich verſtand. Als Madame Dutitre dem getreuen Berater den Treppenanſtieg erſparen will, öffnet ſie das Fenſter und ruft hinunter: „Ick bin jeſund“ und ſtreckt zum Beweiſe die Zunge heraus. Derſelbe weitſichtige Heim hat ſchon in Berlin eine Impfanſtalt eröffnet nach Jenners Verfahren, das auch kräftig unter die Lupe genommen wurde. Weit größere Ausdehnung nahmen die Angriffe gegen den damals in Wien befindlichen Arzt Gall an, der durch Betaſtung des menſchlichen Schädels vieles zu wiſſen verſprach. Und ſo waren die „kranioſkopiſchen Handgriffe“ bald in aller Munde, ebenſo wie die Jukesſche Magenpumpe, die 1824 in England gebraucht wurde — lange vor Kußmauls Entdeckung —, auf Flugblättern figurierte. Einen bedeutenden Raum nehmen natürlich die Purgation, der Aderlaß und das Kliſtieren ein. Molière, der an Lungenſchwindſucht ſtarb, ebenſo wie der Maler Watteau haben die Ärzte für ihre Leiden verantwortlich zu machen geglaubt; nicht minder ſcheut ſich Petrarca, der Dichterkollege Rabelais, von den Ärzten zu ſagen, daß ſie gar zu verteufelt nach Kliſtieren röchen. Es iſt noch gar nicht lange her, daß man die Ärzte an dem Jodoformgeruch erkannte. Andererſeits iſt es dem Arzt nun einmal nicht möglich, ſeinen Geruchsſinn in der ärztlichen Praxis zu verleugnen, ſo lieb ihm dies auch oft wäre. Holländer hat die Bemerkung gemacht, daß manchen Menſchen der Sinn für die Karikatur fehlt. Dagegen darf wohl Goethes Beobachtung gehalten werden, daß gerade Verkrüppelte, wie z. B. der bucklige Satiriker Lichtenberg, der Erklärer der Hogarthſchen Kupfer, gerade deshalb Wohlgefallen an Karikaturen fand, weil er ſich freute, „etwas noch unter ſich zu erblicken“.

Dr. Erich Ebſtein, Leipzig.

Wetterverſicherung. In den Vereinigten Staaten von Amerika iſt es ebenſo wie in England ſeit einer Reihe von Jahren üblich, vor wichtigeren Ereigniſſen oder vor der Ernte Verſicherungen gegen ungünſtiges Wetter zu nehmen. Ein ſehr intereſſantes Beiſpiel aus dem Jahre 1916 bildet ein Fall, der erſt vor einiger Zeit ſeine Entſcheidung gefunden hat. Ein Unternehmer in San Franzisko wollte die Oper „Aida“ im Sommer im Freien aufführen. Sänger und Sängerinnen von Weltruf wurden für dieſe einzigartige Vorſtellung verpflichtet, und noch verſchiedene andere Umſtände machten eine Verſchiebung unmöglich, falls es an dem betreffenden Abend regnen ſollte. Zuverläſſige tägliche Wetteraufzeichnungen bis 1849 zurück ſtanden zur Verfügung und lehrten, daß es gerade an dieſem Tage kaum einmal in 50 Jahren geregnet hat. Da die Unternehmer aber gute Geſchäftsleute waren, ſo nahmen ſie bei Lloyds in London eine Verſicherung des Inhalts, daß, wenn nach dem amtlichen Wetterbericht für den fraglichen Tag die Regenmenge einen gewiſſen Betrag überſtiegen habe, die Verſicherungsgeſellſchaft 25000 Dollar zu zahlen hätte. Sonderbarerweiſe regnete es an dieſem Tage tatſächlich mehr als die vereinbarte untere Grenze, doch gelang es noch „in der elften Stunde“, die Vorſtellung in einem Ausſtellungsſaale ſtattfinden zu laſſen. Indeſſen war infolge nicht genügender rechtzeitiger Bekanntgabe der Beſuch gering, und die Einnahme betrug nur einen kleinen Teil der Summe, die bei der Freilichtaufführung zu erwarten geweſen wäre. Lloyds weigerte ſich zu zahlen, da der Regen ja ſchließlich die Vorſtellung nicht verhindert hatte und die Möglichkeit einer Innenaufführung im Vertrage nicht vorgeſehen wäre. Die Unternehmer aber gründeten ihren Anſpruch zum Schadenerſatz darauf, daß es nur darauf ankäme, ob der Regen einen vereinbarten Betrag überſteige oder nicht. Jahrelang ging der Rechtsſtreit von Gericht zu Gericht, bis ſchließlich das Obergericht von Kalifornien zwar zugunſten des Klägers entſchied, jedoch Lloyds nur zu dem Unterſchiede zwiſchen der wirklichen Einnahme bei der Innenaufführung und der Verſicherungsſumme von 25000 Dollar verurteilte. Derartige Verſicherungen ſind in England und Amerika ſehr beliebt, ja, es werden oft Wetten abgeſchloſſen, ob und wie viel es an einem beſtimmten Tage, z. B. beim Derbyrennen, regnen wird. Solche Wetten nähern ſich ſchon ſehr dem reinen Glücksſpiel, denn die Regenmenge kann ja durch keine noch ſo große Geſchicklichkeit der Wettenden beeinflußt werden; nur die genaue Kenntnis der Regenwahrſcheinlichkeit kann einen Wettenden befähigen, mehr oder weniger hoch einzuſetzen.

Prof. Dr. C. Kaßner.

Welches iſt die älteſte deutſche Anſiedelung? Die älteſten Städte und Dörfer Deutſchlands ſind im Süden und Südweſten zu ſuchen, in der Donaugegend ſowie am Rhein und an ſeinen Nebenflüſſen. Man muß aber wohl unterſcheiden zwiſchen keltiſch-römiſchen Anſiedelungen und echt-deutſchen. Zu den keltiſchen Städten gehören z. B. Bonn, Trier, Worms, Mainz, Remagen, deren alte, lateiniſch klingende Formen nicht darüber hinwegtäuſchen können, daß wir es nicht mit römiſchen Gründungen zu tun haben. Römiſche Städte ſind dagegen Köln, Xanten, Aachen, Augsburg, die trotz ihrer echt lateiniſchen Namen vielleicht an die Stelle älterer Orte getreten ſind. Köln (colonia) heißt Anſiedelung ſchlechtweg; die beſtimmenden, unterſcheidenden Beiwörter hatte man im Lauf der Jahrhunderte weggelaſſen. Xanten hieß lateiniſch ad Sanctos, d. h. Anſiedelung bei den Heiligen; hier wurde eine chriſtliche römiſche Legion aufgerieben. Die mittelalterliche Schreibweiſe Santen bewahrte die lateiniſche Form treuer als unſere heutige. Aachen iſt lateiniſch aquis, d. h. Anſiedelung bei den Waſſern, nämlich den heißen, heilſamen Quellen; mehrere franzöſiſche Badeorte heißen Aix, was ebenfalls auf aquis zurückzuführen iſt. Augsburg endlich erinnert an den römiſchen Kaiſer Auguſtus, nach dem auch andere Städte heißen, z. B. Aoſta in Italien, Saragoſſa in Spanien (Caesarea Augusta) u. a. Mit dieſen Tatſachen iſt aber noch immer nicht die Frage beantwortet, welches denn die älteſte deutſche Anſiedelung auf deutſcher Erde iſt. Wir wiſſen, daß unſere Vorfahren gedrängtes Beieinanderwohnen gar nicht liebten. Jeder wohnte auf ſeiner Scholle, der Nachbar war meiſt durch Acker, Wald und Wieſen vom Nachbar getrennt. Trotzdem gab es auch Haufenanſiedelungen, die wegen beſſerer Verteidigung gegen Feinde ihre Vorzüge hatten. Das wenige, was wir von den alten Deutſchen wiſſen, verdanken wir dem römiſchen Geſchichtſchreiber Tacitus, deſſen Wahrhaftigkeit über alle Zweifel erhaben iſt. Im dritten Kapitel ſeiner „Germania“ erwähnt er nun den Ort Asciburgium; es iſt die lateiniſche Form für das heute noch beſtehende Dorf Asberg bei Mörs auf der linken Rheinſeite; im erſten Teile ſteckt Eſche, genau wie in Eſchwege, Eſchenbach, Aſchersleben. Andere Orte als Asberg erwähnen weder Tacitus noch andere Schriftſteller. Sonach iſt dieſer kleine rheiniſche Ort der erſte geſchichtlich bezeugte in Deutſchland, von Deutſchen gegründet und mit einem deutſchen Namen benannt.

Dr. Waſſerzieher.

CARLO EGLER

L LEICHNER BERLIN

ASPASIA

PARFUM PUDER

CREME

SEIFE

Literatur und Kunſt.

Das Myſterium Kunſt. Viele ſtehen vor dem Wunderbau der Kunſt und ſuchen ſich den Eintritt durch verſchloſſene Nebentüren zu erſchleichen, indeſſen die Hauptpforte, die mitten in den Feſtſaal führt, weit offen ſteht. Aber die Blinden ſehen ſie nicht. Was allen zugänglich iſt, denken ſie, kann nicht für uns ſein. Wüßten ſie doch nur das eine: daß alle Schlüſſel verſagen, wenn das einzige, was not iſt, fehlt — der Glaube an die Kunſt als ein Wunder. Nur der Selbſterleuchtete, nur wer noch glauben kann, wird den Weg in das Innere des Tempels finden. Was iſt es, das uns beim Anblick großer Kunſt den Atem raubt und uns erkennen läßt, daß keine Sprache reich genug iſt, dieſes Eigentliche der Wirkung in Worte zu faſſen? Es iſt das über alle mögliche Erfahrung hinausgreifende, völlig unergründbare Myſterium des Schöpfungsaktes, das Metaphyſiſche der künſtleriſchen Tat. Ihm gegenüber verſagt alle Kunſt der Zergliederung. Wir nehmen es als ein Unteilbares, als die Bild gewordene Kraft einer Menſchenſeele, die ſich an eine andere Seele wendet und Zuſtimmung fordert oder Ablehnung — ein Drittes gibt es eigentlich nicht. Denn Kunſt iſt keine Wiſſenſchaft. Sie befaßt ſich nicht mit der Ergründung oder Nachbildung bereits vorhandener Dinge. Sie ſchafft ein höheres Leben, das ohne ſie nicht vorhanden wäre. Der Verſtand ſetzt — äſthetiſch angeſehen — die deſtruktiven Kräfte im Menſchen in Tätigkeit. Er kann ein Gegebenes wohl ſpalten, aber Getrenntes nicht verbinden. Das kann nur die Phantaſie, das ſelbſttätige, das eigentlich künſtleriſche Organ, in dem Sinnliches und Geiſtiges harmoniſch verknüpft ſind. Nur die Phantaſie vermag ein Kunſtwerk als ein Ganzes zu erfaſſen. Wer ſie nicht hat, gebe es auf, Türen zu öffnen, die für ihn ewig geſchloſſen ſind. Er mag ein kluger Praktiker ſein — von der Kunſt trennt ihn ein Abgrund, den kein Verſtand, am wenigſten der ſogenannte „geſunde Menſchenverſtand“, je überbrücken wird: eben das Wunder, das er leugnet und ſeiner ganzen geiſtigen Struktur nach leugnen muß. So wie das Kunſtwerk empfangen worden iſt — von innen her, aus einer viſionären Grundſtimmung heraus — ſo muß es auch vom Betrachter erlebt werden. Nur dem Magier Fauſt eröffnet ſich der Weg in die Tiefe, ins Reich der Mütter. Das Bekenntnis Schillers: der Dichter iſt der einzig wahre Menſch und der beſte Philoſoph nur eine Karikatur gegen ihn — iſt es nicht auf jede künſtleriſche Tätigkeit anwendbar? Die größten Gedanken können widerlegt werden — der Menſch als Ganzes nie. Ein vor tauſend Jahren geſchaffenes Kunſtwerk iſt noch heute genau ſo gültig wie damals. Auch der ſich wandelnde Geſchmack kann an ſeinem Ewigkeitscharakter nichts ändern. Was einmal groß war, kann nie wieder klein werden. Ernſt v. Niebelſchütz.

Zum 225. Geburtstag Gerhard Terſtegens. Seit Wiedertäuferzeiten bis auf den heutigen Tag iſt das Schwärmer- und Sektenweſen am Niederrhein und im Bergiſchen Lande nicht ganz ausgeſtorb [illegible] iedertäuferei, Supranaturalismus, Pietismus ſind Reagenzien auf platte Or [illegible] ie und materialiſtiſche Geiſtesverfaſſung der verſchiedenen Epochen geweſen. Auch [illegible] ieſen manchmal groben Verirrungen menſchlicher Torheit lebte ein Stück Ewigk [illegible] nſucht. Sie ſind von der gotterfüllten Myſtik eines Tauler oder Böhme nicht [illegible] ſo weit entfernt; wie ja auch der Okkultismus und Spiritismus von heute nicht [illegible] neue Modifikationen alter Menſchheitsſehnſucht ſind, die über die Grenzen des [illegible] ichen Wahrnehmbaren in das Überſinnliche, über die Materie hinaus in das Une [illegible] he vorzubringen ſucht. Die markanteſte Perſönlichkeit der reformierten Myſtiker iſt der am 25. November 1697 in Mörs geborene Gerhard Terſtegen. Da kein Geld zum Studium vorhanden iſt, muß er ſeinem Lieblingswunſch, Geiſtlicher zu werden, entſagen. Statt deſſen kommt er in die Kaufmannslehre nach Mülheim a. d. R. Die Kreiſe der „Erweckten“ kommen ſeinen Neigungen entgegen. Seinen Kaufmannshandel gibt er bald auf, um ſich in frommer Betrachtung von der Außenwelt zurückzuziehen. Er wird Bandwirker und unterſtützt von ſeinem kärglichen Unterhalt unerkannt manchen, der ärmer iſt an irdiſchen Dingen als er. Jahrelang lebt er ganz zurückgezogen, meditierend und über letzte Dinge nachdenkend. Bis er ſeine Zeit für gekommen hält und an die Öffentlichkeit tritt mit Übertragung myſtiſcher Erbauungsbücher von Labadie, Thomas a Kempis u. a. m. Im Jahre 1727 löſt ſich in einem Zirkel der Erweckten zum erſten Male ſeine Zunge. Er fühlt ſeine zwingende Beredſamkeit, als er für ſeinen Gott öffentlich Zeugnis ablegen darf. In Duisburg, Solingen, Elberfeld, Krefeld ſchart er ſolche um ſich, die nach der ewigen Gnade verlangt. Fromme Schwindler, betrogene Betrüger diskreditieren die ehrlich Suchenden; 1740 ergeht von Düſſeldorf das Konventikelverbot gegen das Sektenunweſen. Terſtegen achtet das Geſetz der weltlichen Obrigkeit und ſpricht für die nächſten zehn Jahre öffentlich nur in Holland. Dem tollen Treiben der Chiliaſten und „Inſpirierten“ hält er ſich gefliſſentlich fern. — Einen wertvollen Einblick in Terſtegens Leben und Lehren geſtatten uns ſeine Briefe, die ſein Freund Heinrich Schmitz 1773 in Solingen zuerſt druckte. In die deutſche Literatur ſind Tagebücher und Briefreihen zuerſt von den Pietiſten eingeführt worden; Terſtegens Briefe ſind alſo als Vorläufer der ſpäteren zahlreichen „Bekenntniſſe“ bemerkenswert geworden. Neben Neander war Terſtegen der bedeutendſte Liederdichter der reformierten Kirche; am bekannteſten iſt von ihm geworden „Ich bete an die Macht der Liebe“. — Im Jahre 1769 ſtarb Terſtegen, „die Seele derer, die mit Liebe an dem Überſinnlichen hängen“. Kurt Siemers.

Der Vater der deutſchen Muſik. Der größte deutſche Muſiker des 17. Jahrhunderts, Heinrich Schütz aus Köſtritz im Vogtland, deſſen 250. Todestag wir jetzt begangen haben, iſt anderthalb Jahrhundert vergeſſen geweſen; deshalb vielleicht wohl, weil er Deutſcher war und bis tief ins 18. Jahrhundert nur italieniſche Muſik und Muſiker in Deutſchland etwas galten. Wenn Schütz auch auf den Schul-

BIOCITIN

für

Mutter und Kind

Wöchnerinnen, stillende Mütter, blutarme und bleichsüchtige Frauen und Mädchen, schwächliche, geistig oder körperlich zurückgebliebene Kinder, sie alle finden in Biocitin ein Kräftigungsmittel von unvergleichlicher Wirksamkeit. Biocitin ist auch die beste Kraftnahrung speziell für Kranke. Der Wohlgeschmack des Biocitin ermöglicht, wo erforderlich, auch einen längeren Gebrauch.

BIOCITIN ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich. Eine Broschüre sowie ein Geschmackmuster sendet auf Wunsch völlig kostenlos die

BIOCITIN-FABRIK, BERLIN S 61, J.

Henkell Trocken Die Marke der reifsten Ablagerung!

B H D

Felsche

Kakao · Schokolade · Pralinen

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

tern der Italiener ſteht (er war Schüler Gabriellis, des größten Meiſters der altvenezianiſchen Schule), ſo wurde er doch der größte Muſiker des proteſtantiſchen Nordens, der die deutſche Kunſt aus der ſklaviſchen Nachahmung der Italiener erlöſte und ſie zur Eigenbedeutung emporhob. „Tüchtig und originell," ſagt H. M. Schletterer von ihm, „würdig und bewußt verarbeitet er immer ſelbſtändig ſein geiſtiges Material; in ſeinem Werke iſt keinerlei Nachahmung, keine Schule zu erkennen." Schaffend, ratend und anregend ſteht er, ein weiſer Lehrer, verehrungswürdig vor den Augen der Nachwelt. — Der Landgraf Moritz von Heſſen-Caſſel hatte das Talent des jungen Schütz entdeckt und ihn auf ſeine Koſten zur Ausbildung nach Venedig geſchickt. Später zog ihn der Kurfürſt von Sachſen als Hofkapellmeiſter nach Dresden. Auf kurfürſtliche Anregung bearbeitete Opitz ein Opernlibretto „Daphne", zu dem Schütz die Muſik ſchrieb. Dieſe erſte deutſche Oper wurde 1627 in Torgau aufgeführt. Es war ein Ereignis von geſchichtlicher Bedeutung, das nicht leicht unterſchätzt werden kann. Eine zweite Oper, „Orpheus und Eurydike", erlebte 1638 in Dresden ihre Uraufführung. Schütz' reformatoriſche Bedeutung für den kirchlichen Kunſtgeſang kann hier nur knapp geſtreift werden. Seine „Matthäuspaſſion" iſt charakteriſtiſch für ſein kirchenmuſikaliſches Schaffen und weiſt auf ſeinen großen Nachfolger Johann Sebaſtian Bach hin, der ohne Schütz nicht denkbar wäre. Seine muſikaliſchen Schöpfungen verteilen ſich auf den langen Zeitraum von ſechs Jahrzehnten. Wichtiges davon, leider auch die Muſik zur erſten deutſchen Oper, iſt uns verlorengegangen. Hochbetagt ſegnete Schütz nach arbeitsreichem Leben am 6. November 1672 in Dresden das Zeitliche.

Eine Miniaturen-Sammlung. In Berlin iſt in den erſten Tagen des November Profeſſor Ansgar Schoppmeyer, Profeſſor an der Techniſchen Hochſchule, geſtorben. Den Beſuchern der Leipziger Bugra von 1914 wird die Schoppmeyerſche Sammlung von Kopien mittelalterlicher Miniaturen und Initialen noch in guter Erinnerung ſein. Dieſe Sammlung, die damals das vielbewunderte Schauſtück der Kulturhalle bildete, gibt es nur einmal auf der Welt. In ihr iſt auch das Lebenswerk Schoppmeyers verkörpert. Urſprünglich als Anſchauungsmaterial für den Unterricht am Berliner Kunſtgewerbemuſeum gedacht, iſt ſie das Ergebnis langjähriger

Sonniges und schneesicheres Sportgelände bietet
Die Schweiz im Winter
Ueber 50 Sportplätze in 1000—2000 m Höhe ü. M.
Nervenstärkendes Klima ⁄ Ausgezeichnete Heilwirkung durch Höhensonne
Alle Sportarten ⁄ Preise für Zimmer und Verpflegung von 7 Fr. an ⁄ Bei Reisen
von mind. 300 km 20% Ermäßigung ⁄ Direkte Wagen 1.-3. Kl. Basel und Zürich

Auskunft, Hotelführer und Sportprogramme
durch die ***Amtliche Auskunftsstelle der Schweizerischen Bundesbahnen, Berlin NW 7,***
Unter den Linden 57/58.

Det war ick!
„Schönberger Cabinet"
Mainz
Der
deutsche Sekt
DEUTSCHE SECT
SCHÖNBERGER
CABINET
MAINZ
Sekt

ZUR TÄGLICHEN HAUTPFLEGE Syntin Seife GEORGE HEYER & Co HAMBURG

Reiſen, auf denen Schoppmeyer die Bibliotheken und Klöſter Süddeutſchlands, der Schweiz, Öſterreichs, Frankreichs und Hollands beſuchte und überall die ſchönſten und charakteriſtiſchſten Miniaturen der Handſchriften kopierte. Er ſchuf ſich dabei ſein Handwerkszeug ſelber, ſtellte ſelbſt das Pergament her, miſchte ſeine Farben ſelber und gewann aus der Purpurſchnecke nach antiker Methode den edlen Farbſtoff. Infolgedeſſen gleichen die leuchtenden Farben ſeiner Kopien genau den Originalen. Nach Schluß der Bugra gelang es 1914, die Schoppmeyerſche Sammlung für das Leipziger Muſeum für Buch und Schrift zu erwerben, deren vielbewundertes Schmuckſtück ſie jetzt iſt. Die ſchönſten Tafeln ſind an den Wänden ausgeſtellt und gewähren ein vollſtändiges Bild der mittelalterlichen Buchkunſt und Buchmalerei, und allein der Lebensarbeit Schoppmeyers iſt es zu verdanken, daß man, ohne von Bibliothek zu Bibliothek reiſen zu müſſen, in Leipzig an einem Orte die Entwicklung der Miniaturmalerei des Mittelalters ſtudieren kann. —ra—

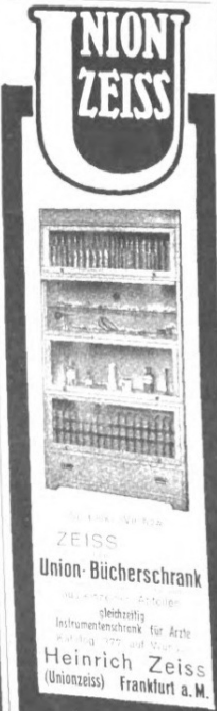
Caruſos Nachlaß. Als Caruſo im Jahre 1921 ſtarb, berichteten amerikaniſche und italieniſche Zeitungen, der Sänger habe ein Vermögen von 50 bis 60 Millionen Dollar hinterlaſſen. Der Impreſario Caruſos, Geheimer Intendanzrat Emil Ledner, bezweifelte die Summe. Er erklärte, daß, wenn er Caruſos Einnahmen noch ſo hoch einſchätze, er auch nicht annähernd zu dieſem Reſultat komme, ſelbſt wenn der Wert der Häuſer und Villen des Sängers nach dem Kriege bedeutend geſtiegen ſei. Spekulant ſei Caruſo nie geweſen; dazu ſei er in Geldangelegenheiten zu vorſichtig und ängſtlich geweſen. In ſeinem neuen Buch „Erinnerungen an Caruſo“ (Verlag Paul Steegemann, Hannover), berichtet Geheimrat Ledner, daß jetzt genaue Angaben über den Nachlaß vorlägen. Der Sänger hat etwa 1 Million Dollar hinterlaſſen, man hat bei ſeinem Tode den Nachlaß um den 50- bis 60fachen Betrag überſchätzt. In der Summe von 1 Million Dollar ſind noch viele Jahre laufende Tantiemen aus den Grammophon-Aufnahmen nicht eingerechnet. Sie dürften im Laufe der Jahre auch einen Betrag von nicht viel weniger als 1 Million Dollar ergeben.

Humor. Luſtige Schnurren erzählt **Julius Kreis** in ſeinem Bändchen „Auf ſtillvergnügter Walz“ (Verlag Parcus & Co., München). Etwas vom Geiſte Ludwig Thomas ſpukt in dieſen kleinen Skizzen und Narreteien, deren Schauplatz meiſt das

Billige Geſchäftsreiſen u. Berufsfahrten
gewährleistet unser populärer 5/15 PS Wagen mit 3 Sitzen und Gepäckraum
WANDERER
WANDERER-WERKE A.-G., SCHÖNAU BEI CHEMNITZ

Igeha
MARKE FÜR FEINSCHMECKER
Schokolade
Kakao
Hauswaldt

DUCANOLA
PIANO und FLÜGEL
Das Instrument des perſönlichen Kunſtſpiels mittels Tret- und Hebelbedienung nach dem eigenen Empfinden des Vortragenden
PHILIPPS A.-G. FRANKFURT A. M./LEIPZIG/ESSEN
ZD 46

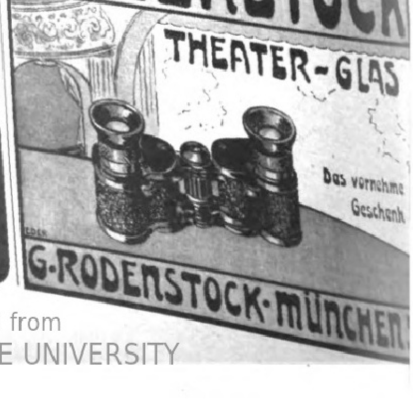

UNION ZEISS
[illegible]
ZEISS
Union-Bücherschrank
[illegible]
gleichzeitig
Instrumentenschrank für Ärzte
Katalog 377 auf Wunsch
Heinrich Zeiss
(Unionzeiss) Frankfurt a. M.

Webers Illustrierte Handbücher.
Verzeichnis kostenlos.
Verlag J. J. Weber in Leipzig 26.

Pelz-Haus
abuco
Zahlungserleichterung
Berlin SW. 19,
Leipziger Strasse 58
Nach auswärts Auswahlsendung

Balsamana
Glycerin-Honig-Gelee
Kopfwaschwasser
für moderne, erfolgreiche Haut- & Haarpflege
hergestellt von:
C. H. Oehmig-Weidlich
Zeitz
Parfümerie
Minaret

Detektiv Graeger Berlin W 9, Linkstr. 2. z.
Kriminal-Beamter a. D. Tel. Nollendf. 2303
Erstkl. reelles Büro. Sämtliche Ermittlungen. Spez. Auskünfte.


RODENSTOCK
THEATER-GLAS
Das vornehme Geschenk
G. RODENSTOCK-MÜNCHEN

dunkelſte Bayern iſt. Einzelne von ihnen löſen wirklich Lachſalven aus. Weniger draſtiſch-komiſch als der eben genannte Erguß, dafür behaglich-humorvoll lieſt ſich „Die fröhliche Familie“ von Felix Freiherrn v. Stenglin (Winkelmann & Söhne, Berlin). Dieſe Ehechronik Ulrich Balingers ſchildert das heitere Idyll eines Paares, das ausging, das Glück zu ſuchen, und es fand. Was Dichter auf ihren Vortragsreiſen an abenteuerlichen Begebenheiten komiſcher und tragikomiſcher Art erleben können, berichtet uns eine Anekdotenſammlung „Fahrende Sänger von heute“ (Wiener Literariſche Anſtalt, Wien und Leipzig), die Karl Anzengruber zuſammengetragen und Franz Karl Ginzkey mit einer Einleitung verſehen hat. Einundſechzig deutſche und öſterreichiſche Dichter und Schriftſteller erzählen hier in launiger Weiſe von den abſonderlichen Erfahrungen auf ihren Wanderfahrten. Ein netter Beitrag zur Wilhelm-Buſch-Literatur ſind die von A. Vanſelow herausgegebenen „Kneipzeitungen“ (Verlag von Braun & Schneider, München), d. h. die Beiträge, die Wilhelm Buſch für die Kneipzeitungen des Künſtlervereins „Jung-München“ in der Zeit von 1854 bis 1864 geſchrieben hat, derb humorvolle Ergüſſe in Verſen und Proſa.

Dies und das.

Die Bevölkerung Nordfrankreichs. Nach einer Statiſtik, die in Paris eben veröffentlicht wurde, iſt die Bevölkerung, die vor dem Kriege in Nordfrankreich wohnte, und die bei Kriegsende von 4690062 auf 2614347 herabgeſunken war, jetzt wieder auf 4056883 geſtiegen. Von insgeſamt 571339 zerſtörten Gebäuden ſind 402950 wieder aufgebaut worden.

Die Zunahme der Großbetriebe in den Vereinigten Staaten erhellt deutlich aus den nach und nach ausgewerteten Ergebniſſen des Cenſus von 1919. In dieſem Jahre war ein Viertel ſämtlicher Lohnempfänger in 1021 Fabriken tätig, die jede über 1000 Arbeiter beſchäftigten. Im Jahre 1914 arbeitete noch nicht ein Fünftel aller Lohnempfänger in ſolchen Fabriken, deren es damals erſt 648 gab. Während der fünf Jahre von 1914 bis 1919 ſtieg die Zahl der Rieſenbetriebe mit über 1000 Beſchäftigten um 58 Proz. und die Zahl der in ihnen Beſchäftigten um

LUCULLUS
BRAT-U BACK-APPARATE
DAS·SCHÖNSTE WEIHNACHTSGESCHENK FÜR·JEDE·HAUSFRAU
PROSPEKTE DURCH A.E. BAUTZ
C 19 JERUSALEMERSTRASSE 31

Für den Weihnachtstisch!
GOERZ
Theatergläser, Trieder-Binokels
Tenax-Kameras, Tischbarometer
Drucksachen kostenfrei
Opt. Anst. C. P. Goerz A.-G.
BERLIN-FRIEDENAU 9

Die beste Lilienmilchseife für zarte, weisse Haut und blendend schönen Teint ist:
Steckenpferd-Seife

Fritz Josef Heinrici, Zwickau gegründ. 1847
Optische Anstalt
Jagd-Gläser, Mikroskope u. Fernrohre jeder Grösse
Photo-Apparate Prismen-Feldstecher Punktal Lorgnetten und Brillen mit Optik von Zeiss, Busch, Goerz, Heinrici, Ica.
1847 J H EINGETRAGENE SCHUTZMARKE
Listen frei! Ankauf von Prismengläsern. Einsendung erbeten.

Reklamemarkensammler
(Poster Stamp Collectors)
Ich wünsche **Reklamemarken** in großen Posten zu kaufen oder mit anderen Sammlern zu tauschen.
A. Braun, 587 E. 137 St.
New York U. S. A.

1000 heutige Mark sind nicht mehr als eine einzige Mark der Vorkriegszeit. Viele Hunderttausende lesen die in der ganzen Welt sich des besten Rufes erfreuende „Illustrirte Zeitung“ von J. J. Weber in Leipzig, halten sie aber nicht, obschon es einem erheblichen Teil von ihnen möglich wäre, tausend Papiermark aufs Vierteljahr für diese wichtigste Trägerin deutscher Kultur auszugeben. Vaterländische Ehrenpflicht ist es, dies zu tun. Auslandspreise am Kopfe der Seite 469.

Klio-Gold
Füllfederhalter
Überall erhältlich
Klio-Werk G. m. b. H.
Hennef a. d. Sieg

Die Kunst der Rede und des Vortrags.
Von Karl Skraup. Mit 16 Abbildungen.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Str. 1-7.

Der schönste Wandschmuck
sind die farbigen **Bilder** der weltbekannten Galerie
„Moderner Bilder“
54 entzückende Reproduktionen, feine pikante Frauen- und Gesellschaftsszenen nach Gemälden von Wennerberg, Kirchner, Bayros, Heilemann, Ehrenberger usw.
Jed. Bild 25.- M., Illustr. Kat. 2 M.
Jedes Bild wird auf Wunsch in geschmackvollem Rahmen geliefert.
Illustrierte Prospekte gratis.
In allen Kunst-, Buch- und Papierhandlungen zu haben.
Kunstverlag Max Herzberg,
Berlin SW 68, Neuenburgerstr. 37

Dich seh ich oft,
Wer bist denn du?
Ich bin der rote
Erdalfrosch
Und pflege Deine
Schuh!
Erdal
Marke Rotfrosch - Schuhpasta
Werner & Mertz A.-G. Mainz

Die neuen Michel-**Briefmarken**
Kataloge 1923:
Inlands-Preis Auslands-Preis
Europakatalog 300 M. 700 M.
Überseekatalog 400 M. 1200 M.
u. Porto (philatelistisch frankiert).
Felix Fliess, Leipzig 5,
Briefmarkenhaus und Staats-Lotterie-Einnahme
Postscheck Leipzig 53790.

ALTBERÜHMTE
ERZEUGNISSE
BURG
KEKS

91 Proz. Es gab im Jahre 1909 in den Vereinigten Staaten insgeſamt 268491 Fabrikbetriebe, im Jahre 1914 275791 und 1919 290105 Betriebe; jeweils die Hälfte davon waren Kleinbetriebe mit 1 bis 5 Arbeitern.

Der Alkoholkampf in Amerika. Die amerikaniſche Liga zur Bekämpfung des Alkohols veröffentlicht einen Bericht, aus dem hervorgeht, daß ſeit Erlaß des Alkoholverbotes 125 Polizeioffiziere, die den Kampf gegen den Alkohol geführt haben, getötet worden ſind, 3500 trugen in dieſem Kampfe Verwundungen davon. Der Verband zur Bekämpfung des Alkoholverbotes greift dieſe Ziffern auf und weiſt darauf hin, daß das Alkoholverbot in Amerika einen kleinen Bürgerkrieg entfacht habe. Sie ſtellt den oben angeführten Ziffern folgende an die Seite: in 56 amerikaniſchen Städten ſind über die Einwirkung des Alkoholverbotes auf die Bevölkerung ſtatiſtiſche Erhebungen vorgenommen worden. Daraus ergibt ſich, daß im Jahre 1920 rund 252000 Perſonen wegen Trunkenheit und liederlichen Verhaltens in der Öffentlichkeit beſtraft worden ſind, dagegen im Jahre 1921 rund 343000 Perſonen. Das ergibt eine Zunahme von rund 36 Prozent.

Gehalts- und Lohnentwicklung nach dem Kriege. Die Zeitſchrift „Wirtſchaft und Statiſtik“ bringt in ihrer letzten Nummer eine ſehr lehrreiche Zuſammenſtellung über die Verſchiebung der Einkommensverhältniſſe der Arbeiter und Beamten. Dieſe ſtellten ſich, auf den gleichen Nenner gebracht, folgendermaßen:

	Ende 1913	September 1922
Ungelernte Arbeiter	100	100
Angelernte Arbeiter	131	101
Gelernte Arbeiter	144	105
Untere Beamte	158	114
Mittlere Beamte	347	147
Höhere Beamte	569	190

Die Unterſchiede zwiſchen den einzelnen Arbeitergruppen ſind, ſehr zum Nachteil der Produktion, faſt gänzlich verſchwunden. Ebenſo ſind die Beamtengehälter kein Anreiz mehr, um Zeit und Koſten auf die Vor- und Ausbildung zu verwenden. Die mittleren Beamtengruppen beziehen heute kaum das Eineinhalbfache des Lohnes der ungelernten

Opel
Rüsselsheim a/M
CKOCHY

Sind Lungenleiden heilbar?

Dieſe äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an **Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit** leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns ☞ **vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen** ☜ aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttmann, Chefarzt der Finsenkuranstalt, über das Thema: **„Sind Lungenleiden heilbar?“** Um jedem Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem dieses Buch portofrei zum Besten der Allgemeinheit zu übersenden. Man schreibe eine Postkarte mit genauer Adresse an **Puhlmann & Co., Berlin 300, Müggelstraße 25a.**

Emser Pastillen
gegen Husten, Heiserkeit u. s. w.

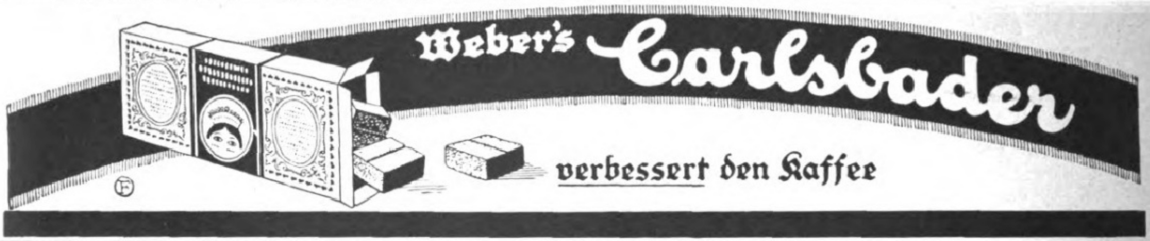

Weber's Carlsbader
verbessert den Kaffee

Photo- Moment-Apparate **Mordhorst-** Berlin W. 30
mit lichtstarker Optik von Goerz – Voigtländer – Zeiss
– Prismen-Feldstecher – Projektions-Apparate –
Megaskop- u. Globoskop-Lichtbild-Apparate. – Prospekt 111 frei.

Bowlen und Pünsche. Das Buch von der notwendigen und wohlbekömmlichen Feuchtigkeit. Ein Rezeptbüchlein von allerlei herzstärkenden Getränken mit einigen Stücklein in Poesie und Prosa, so für durstige Seelen ergötzlich zu lesen sind. Dritte Auflage, neu durchgesehen von Major a. D. H. G. HANCKWITZ, Zeichnungen von Architekt und Maler MAXIMILIAN LUDWIG LUTZ, Berlin-München. Zweifarbig gedruckt. Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

GRUNWALD
Die hervorragendsten Musik-Instrumente
„Gramola“ „Electro-Gramola“ „Gramonium“
Das unerreichte „Grammophon“-Platten-Repertoire
Künstlerplatten, Orchestermusik, Tanzplatten
Offizielle Verkaufsstellen in allen Städten
„Grammophon“
Eingetragene Schutzmarke
DIE STIMME SEINES HERRN

Exquiſit
Echter alter Weinbrand
†St. AFRA†
Die Perle der Liköre
E. L. KEMPE & Co
OPPACH i/SA.
AKTIENGESELLSCHAFT

d by Google

Arbeiter, gegenüber dem Dreieinhalbfachen im Frieden; die höheren Beamtengruppen, die vor dem Kriege mehr als das fünfeinhalbfache Einkommen des ungelernten Arbeiters hatten, beziehen das 1,9fache dieſes Einkommens.

Elf Millionen Autos im Weltverkehr. Nach einer Pariſer Statiſtik waren im vergangenen Monat insgeſamt 10922278 Automobile in den Kulturſtaaten im Betrieb geweſen. Den Vorrang hat Amerika, während die europäiſchen Staaten folgende Ziffern aufweiſen: England 420000 (1 Auto auf 110 Einwohner), Frankreich 202500 (205), Deutſchland 75000 (733), Italien 35000 (1125), Schweiz 26500 (151).

Die Poeſie der Poſtkutſche. Der Menſch iſt heute nie zufrieden. Es iſt ihm nicht übelzunehmen. Wer wäre heut zufrieden! Fangen wir mit den Verkehrsmitteln an! Mit dem Rade kommen wir nicht raſch genug vorwärts, auch nicht mit der Elektriſchen. Es muß ſchon ein D-Zug, ein Auto oder gar ein Flugzeug ſein. Wie anders war es vor noch nicht hundert Jahren! Begleiten wir mal Friedrich Karl von Strombeck auf ſeiner Reiſe, die er im Sommer 1838 machte, von Wolfenbüttel aus. Er reiſt mit der „Schnellpoſt", er lobt ſich ſeinen gigantiſchen, für 12 Perſonen eingerichteten, prächtigen Wagen, um ſo mehr, als er ganz leer war. Er war der einzige Reiſende und fand dieſelbe Bequemlichkeit und denſelben Raum zum Lager wie auf dem Sofa ſeines Arbeitszimmers. Der Mann des Jahrganges 1838 iſt zufrieden. „Keine größere Schnelle hätte ich wünſchen mögen, und, wenigſtens für Reiſende, konnte mir eine Eiſenbahn überflüſſig erſcheinen." Am 13. Juli desſelben Jahres hat ſich Strombeck in ſeinem ganzen Leben „am ſchnellſten, wenigſtens auf dem feſten Lande, fortbewegt" — ſo drückt er ſich aus — und er meint damit die Strecke von Leipzig nach dem nahen Machern; ſo weit war die Bahn fertig, die nach Dresden weitergeführt werden ſollte. Dem ſechzigjährigen Reiſenden behagte die Beförderung mit der Dampflokomotive und ihren gewaltigen Wagen nicht. Man ſetzte ſich „rückwärts, weil der ſtarke Luftzug unangenehm war". Strombeck mochte an die Zeit zurückdenken, wo er ſich der bequemen Poſtkutſche bediente, die, wenn ſie auch langſamer fuhr, doch ihre poetiſchen Seiten hatte. Er gedachte vielleicht dabei einer Fahrt, die er als junger Mann in einer „trefflich eingerichteten Diligence" ge-

DER BESTE GLEITSCHUTZ
BEI SCHNEE u. GLATTEIS UNENTBEHRLICH
PETERS UNION ZAHNRADREIFEN

Detektiv Hauschild Wachtmeister a. D. der politischen Polizei.
Berlin W 8, Friedrichstr. 183. Tel.: Zentrum 9691.
Beobachtungen. / Ermittlungen. / Erledigung aller Vertrauensangelegenheiten. / Refer. aus ersten Kreisen. / In- und Ausland.

Das Inhaltsverzeichnis
zur
Illustrirten Zeitung
für die Monate Januar-Juni 1922 ist fertiggestellt und kann durch die unterzeichnete Geschäftsstelle gegen Einsendung von 100 Mark portofrei bezogen werden.

Die Einbanddecke
(Leinen) zu den Nummern des ersten Halbjahres 1922 kostet zur Zeit 1400 Mark freibleibend (zuzüglich Porto und Verpackung).

Geschäftsstelle
der Illustrirten Zeitung
J. J. Weber, Leipzig,
Reudnitzer Strasse 1—7.

Der echte SOXHLET
in allen Fachgeschäften erhältlich. Man achte auf den Namenszug und weise Imitationen zurück.
General-Depositeur
G. Stiefenhofer
München.

Echte Reiher
Echte Straußfedern
Federpelzkragen
ff. Ballblumen
am besten immer bei
H. Hesse, Dresden,
Scheffelstrasse.

Lanula
Wund- u. Kinderpuder,
Körperpuder, Fußstreupuder u. Pasta
bewährt in Tausenden von Fällen. Unentbehrlich in der Kinderstube, bei Ausübung von Sport, bei Wanderungen.

CANTOR
Cantor Sekt
EIN VORZÜGLICHER GESELLSCHAFTER
CANTOR-SEKTKELLEREI MAINZ
Gegründet 1852

Hermsdorf-Schwarz
ist das beste
Diamantschwarz.
Man achte beim Einkauf von
Strümpfen, Handschuhen,
Trikotagen und Garnen
auf den Originalstempel:
DIAMANTSCHWARZ
GARANTIRT ECHT
Louis Hermsdorf
FÄRBER
Louis Hermsdorf, Chemnitz

Pension Brunnenquelle
des e. V. Frauensanatorium
wiedereröffnet
Ober-Schreiberhau.

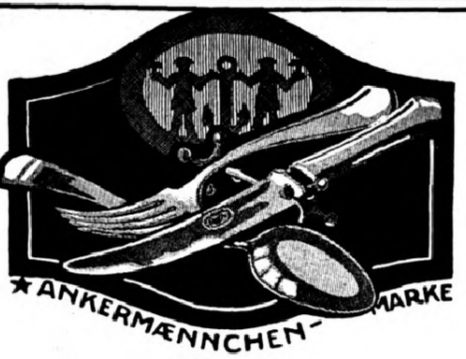
Blendend weiße Zähne durch die Zahnpaste
Chlorodont
beseitigt Zahnbelag und üblen Mundgeruch.
Dresden-N.
oratorium Leo.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

macht hatte, die ihn von Augsburg nach Verona führen ſollte. Er kam neben eine ſchwarzäugige Tirolerin zu ſitzen. „Gleichſam als wäre ich ihr Bruder oder ihr Geliebter, machte ſie keine Umſtände, ſich nachts mit ihrem, mit einer ſchönen Pelzmütze bekleideten Köpfchen auf meine Schulter zu legen, und ich mag es nicht leugnen, daß ich in dunkeler Nacht (wenn die übrigen Reiſenden ſchnarchten) auch wohl einmahl ein Küßchen nahm und empfing.“ Derartige Abenteuer hat wohl mancher Reiſende erlebt. So erzählt uns Gottfried Auguſt **Bürger**, daß, als er 1777 von Hannover nach Göttingen fuhr, ein mittelmäßig hübſches Kammermädchen mit auf dem Wagen war, das ihn mit allerlei Naivitäten beluſtigte. „Die Nacht über ſaß es neben mir. In der Schlaftrunkenheit gerieten unſere Hände zuſammen. Ich zog ihrer Hand den Handſchuh ab und fand dem Gefühl nach eine ſo wohl gebildete zarte und weiche Hand, daß ſie für ein Kammermädchen faſt zu gut war. In der Dunkelheit der Nacht, da die Wagenvorhänge zugezogen waren, legte ſie bald ihr Köpfchen an meine Schulter, bald ich das meinige an ihren Buſen. Sie ließ ſich ganz heimlich küſſen, ließ ſich die Hand drücken und die Locken ſtreicheln. Wären wir allein geweſen, ſo hätte ſich wohl noch mehr tun laſſen. In Einbeck trat ſie ab und ich dankte ihr aus Herzens Grunde, daß ſie mir wenigſtens die Nacht nicht unerträglich gemacht hatte.“ Eben um dieſelbe Zeit etwa kommt der Göttinger Profeſſor **Lichtenberg** auf die „bequemen Poſtkutſchen“ zu ſprechen, die er in England kennengelernt hat. Er rügt es aber — und das Parlament ſollte es nicht leiden — daß die Paſſagiere „ſo ſitzen, daß ſie einander anſehen müſſen, wodurch nicht allein eine höchſt gefährliche Verwirrung der Augen, ſondern zuweilen auch eine höchſt ſchändliche zum lächeln von beiden Seiten reitzende Verwirrung der Beine, und daraus endlich eine oft nicht mehr aufzulöſende Verwirrung der Seelen und Gedanken erſtanden iſt, ſo daß mancher ehrliche junge Menſch, der von London nach Oxford reiſen wollte, zum Teufel gereiſt iſt.“ So etwas ſei, ſagt Lichtenberg, auf den deutſchen Poſtwagen nicht möglich, wo man ganz andere Sachen zu tun habe, als zu plaudern; man muß ſich feſthalten, wenn die Löcher kommen, muß auf die Äſte acht geben, und ſich zur gehörigen Zeit ducken, damit der Hut oder Kopf ſitzen bleibt uſw. Alſo hatten auch ſchon damals die Poſtkutſchen zwar ihre Poeſie, aber auch ihre Intrigen!

Eberhard.

Genießen Sie, wenn Sie über Verdauungsbeſchwerden zu klagen haben, regelmäßig jeden Tag eine oder mehrere „Kufeke“-Mahlzeiten. „Kufeke“, die altbewährte Nahrung für Magen- und Darmleidende, wird Ihnen gut bekommen, Ihr Befinden wird beſſer, Ihr Ausſehen friſcher werden und Appetit wie Verdauungskräfte erhalten neue Anregung.



Zu beziehen durch Fachgeschäfte.

Zu beziehen durch Fachgeschäfte.

Alpacca
und Alpaccasilber
Bestecke
Clarfeld & Springmeyer, Hemer i/W.
Gegr. 1858.

Katarrh u. Asthma

Hausinhalatorium Syſt. Ems. **Kein Glaskugelvernebler!** Gr. Tiſch-Luftpumpe! 4 Inhalat.-Sprühduſche od. Vernebelung - Waſſer od. Öl - warm od kalt! Spez. **Abhärtungskur!** Spez. **Aſthma-Kur!** Ärztlich glänzend begutachtet. Verblüffende Erfolge. Proſpekt umſonſt.

C. Konkarz, Apoth., **München,** L.J., Romanſtr. 64.

Tauſ. Urteile: 30 jähr. Rachenkat. vollſt. kuriert. Kommerz.-R. R. — 18 Jahre Aſthma — keine Anfälle mehr. R. R. — 7 jähr. Stirnhöhlen- u. Bronch.-Kat. verſchwunden. F. G. — Als 76 jähr. Greis v. m. furchtb. Aſthma befreit. G. W.

Miko

Inhalatoren
bringen **Gesundheit,** bei
Katarrh, Influenza, Asthma etc.

Gesichtsmassage,
Grundlage **wirksamer Schönheitspflege,**
bekämpft: Runzeln, Falten, Unreinheiten etc.
Prospekte gratis und franko.

Miko G. m. b. H., München Ost.

Ich bin rasiert mit der
MAN BEACHTE DIE FABRIKMARKE
BESTE DEUTSCHE ARBEIT
Rasier-Klinge
Querhahn

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Direkt nur an Wiederverkäufer.
Schramberger Uhrfedernfabrik
G. m. b. H., Schramberg (Württbg.).

DAVID SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
HALLE A/S.
DAVIDS
MIGNON
KAKAO
Mignon
Schokolade
Mignon
KAKAO
SCHOKOLADE

Ich kaufe

Moderne Meister

Achenbach,
Baisch, Böcklin,
Bochmann, Braith,
Corinth, Dahl,
Defregger, Deiker,
Diez, Feuerbach,
Friedrich, Gebhardt,
Grützner, Gude,
Hodler, Israels,
Jutz, Kauffmann,
Keller, Knaus,
Kokoschka, Kröner,
Leibl, Leistikow,
Lenbach,
Liebermann, Lier,
Menzel, Munkacsy,
Munthe,
Pettenhofen,
Picasso, Richter,
Schleich, Schönleber,
Schreyer, Schuch,
Schwind, Slevogt,
Sperl, Spitzweg,
Stuck, Thoma,
Trübner, Uhde,
Vautier,
Verboeckhoven,
Voltz, Wengelein,
Zügel

Alte Meister

anerkannte, wirklich erstrangige Italiener u. Spanier des 14. bis 17., Deutsche u. Vlamen des 15. und 16., Holländer des 17. u. **allererste,** also bedeutende

Franzosen

des 18. und 19. Jahrhunderts

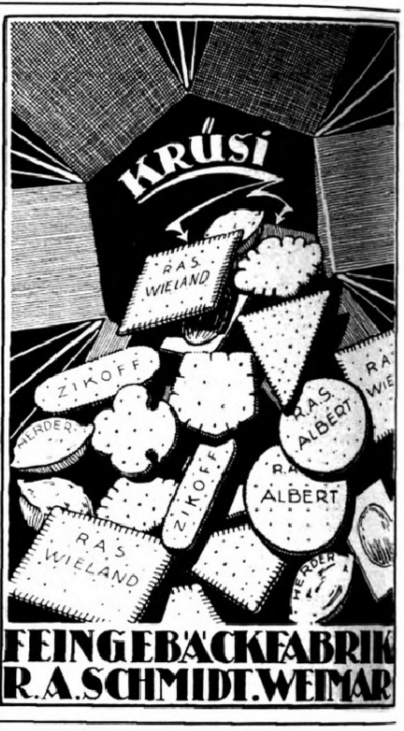
Franz. und engl.
Farbstiche

Angebote mit Motiv, Grösse und Preisforderung erbittet

A. Blumenreich
Berlin W. 35, Blumeshof 9
Tel. Kurfürst 9428

Webers Illustrierte Handbücher.
Verzeichnis kostenl. J. J. Weber, Leipzig 26.

Chr. Tauber
Photo-Haus
Wiesbaden L. 1.
Beste und billigste Bezugsquelle für solide Photogr. Apparate in einfacher bis feinster Ausführung u. sämtl. Bedarfsartikel. Illustr. Preisliste Nr. 1 kostenl. Direkter Versand nach allen Weltteilen



Wildlederschuhe mit *Eri*-Puder wie neu
Nur mit *Eri*-Mary

In unſerem Verlag erſchien:

Der Elfenbeiner.

Roman von Alfred Bock.

In ſeinem neuſten Roman ſchildert Alfred Bock den Lebens- und Leidensweg eines Elfenbeinſchnitzers, der, erfüllt von echtem Künſtlertum, an der Ehe mit einer ihm weſensfremden Frau zerbricht. Natürlich, kernig und klar, wie Bocks Sprache in der plaſtiſchen Fülle ihres Ausdrucks uns entgegenklingt, entrollen, verwickeln und löſen ſich auch die Schickſale ſeiner Geſtalten. Der Dichter führt uns in eine Region leidenſchaftlicher Kämpfe, offenbart bei der künſtleriſchen Behandlung des Stoffes ſeine oft bewährte Meiſterſchaft. Der Elfenbeiner in ſeiner Schöpferkraft, zugleich in ſeiner Energieloſigkeit, die wandelbare, abwärtsgleitende Frau, die charakterfeſte, prachtvolle Tochter werden ihrem innerſten Weſen nach glaubhaft vorgeführt. Dabei tut ſich in mannigfaltig ſchillernden Farben das intimſte Leben einer kleinen Stadt vor uns auf. Man ſpürt die Atmoſphäre einer von den Gedanken des Dichters bereicherten Wirklichkeit. Auch von dieſem neuſten Werk Alfred Bocks gilt, was der „Kunſtwart“ vor einigen Jahren in die Worte kleidete: es ſei aufs innigſte zu wünſchen, daß die Bücher Alfred Bocks recht tief ins Volk eindrängen.

Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Leipzig 26.

Auf vielfachen Wunsch aus unserem ständig wachsenden Kundenkreise, sehen wir uns veranlaßt, den Termin für die Einreichung der Kontrollstreifen bis zum 31. März 1923 zu verlängern. Um jedoch unserer werten Kundschaft von

CREME-PLASTIKON

bereits eine Weihnachtsfreude zu bereiten, haben wir uns entschlossen, für den ursprünglich festgesetzten Tag folgende weitere Preise zu stiften:

1. Weihnachtspreis Mk. 10000.–
2. „ „ 8000.–
3. „ „ 5000.–

sowie 90 Trostpreise (Weihnachtsüberraschungen) in unseren Artikeln, wie Parfüme — Seifen — Eau de Cologne etc.

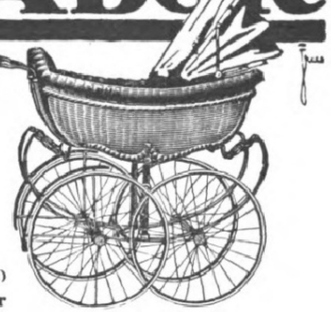
Die Preise werden nach der Anzahl der bei uns eingereichten Kontrollstreifen für unsere Creme verteilt. **Die eingereichten Kontrollstreifen werden überdies auf die bis zum 31. März 1923 überbrachten Streifen angerechnet.**

Plastikon-Gesellschaft m. b. H., Leipzig, Burgstrasse 26.

Ausgezeichnet mit der **goldenen Medaille.**

BRENNABOR-

Kinderwagen



In Ausführung und Formenschönheit unerreicht!

Brennabor-Werke Brandenburg (Havel)
Gründungsjahr 1871 ca. 4500 Arbeiter

KIOS

CIGARETTEN

verdanken ihren guten Ruf den ausgezeichneten
■ Qualitäts-Eigenschaften ■

Harmoniums mit edl. Orgelton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

Echte Briefmarken

- Kriegs- u. Umsturz- in Sätzen und Paketen. Zur Probe **100 Kriegsmarken 40 M.** auch grössere Pakete lieferbar. Grosse Preisliste und Zeitung gegen Doppelkarte.
Albert Friedemann, Leipzig, Floßplatz 6/J.

Der gute Ton und die feine Sitte.
Von Eufemia v. Adlersfeld. 7. Aufl.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Die junge Frau Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett von Dr. WILHELM HUBER. Dritte vermehrte Aufl.

Aus den glänzenden Besprechungen:
„Es ist mit Freuden zu begrüssen, dass in diesem kleinen Werk nunmehr ein praktisch brauchbares, voll und ganz zu empfehlendes, populär gehaltenes Buch vorliegt.“ „Der Frauenarzt.“

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Strasse 1–7.

Heureka

Überraschender Erfolg.

Haarfarbe-Verjüngungsmittel – gibt dem ergrauten Haar durch einfaches Überbürsten die Naturfarbe wieder.
Alleiniger Hersteller
Franz Schwarzlose, Berlin,
Leipziger Straße 56 :: Friedrichstraße 183,
Joachimsthaler Str. 41, am Zoo.

Pickel! Mitesser!

Ein einfaches wunderbares Mittel teile gern jedem kostenlos mit.
Frau M. Poloni
Hannover A. 375, Schliessfach 106.

DAS NEUESTE AUS ALLER WELT

bringen in vorzüglicher Tiefdruckausführung die „Aktuellen Bilder“ des Verlags J. J. WEBER (Illustrirte Zeitung), LEIPZIG

Für Ladengeschäfte eine wirksame und unentbehrliche **Schaufensterreklame.**

Man verlange Probebilder und Bezugsbedingungen.

GLOBUS-Brillant-Glanz-Stärke

GLOBUS-Rostfleck-Entferner

unentbehrlich für Wäsche

Allein. Fabr. Fritz Schulz jun. A.-G., Leipzig

PARFÜMERIE

Poppy

DRALLE

Der süsse betäubende Hauch der grossen tropischen Mohnblüte

als

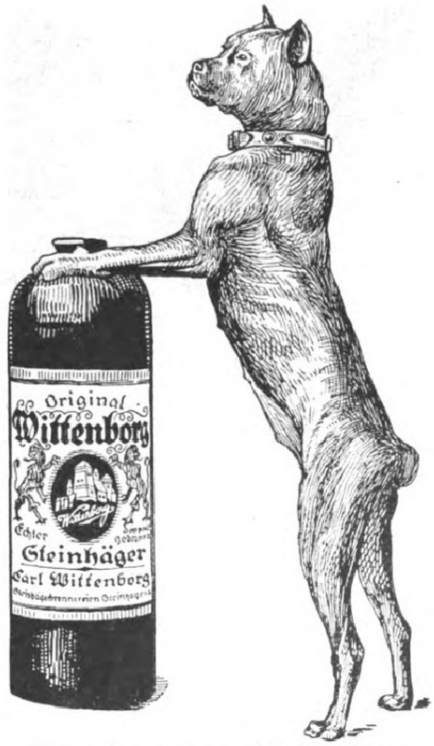
Poppy-Parfüm
Poppy-Lotion
Poppy-Eau de Cologne
Poppy-Brillantine
Poppy-Puder
Poppy-Toiletteseife

FLORIDA
POPPY
DRALLE

Das Parfüm, das ich liebe, muss rein sein.
Es muss auch dezent und sehr fein sein.
Wie Frühlingsblüten vom Winde gefächelt.
Wenn Frühlingssonne mild dazu lächelt.
Wie ein Meer von Düften im blühenden Hain...
Wie Dralles Poppy muss es sein!

Fern Andra.

Georg Dralle,
Hamburg.


Original
Wittenborg
Echter
Steinhäger
Carl Wittenborg

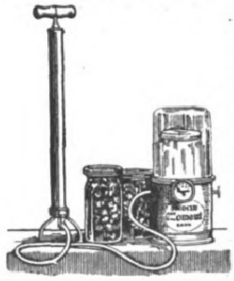
Die beiden Lieblinge
des Herrn

Flügel
und
Pianinos
in
höchster
Vollendung

J. L. Duysen G. m. b. H., **Berlin SW. 48** Friedrichstrasse 219.
Messe-Vertreter in Leipzig: Arthur Schrickel, Münzgasse 20, Telefon: 3218.

Goldene Medaillen **Zahlreiche I. und Ehrenpreise** **Silberne Medaillen**

SIROCLU-MOMENT



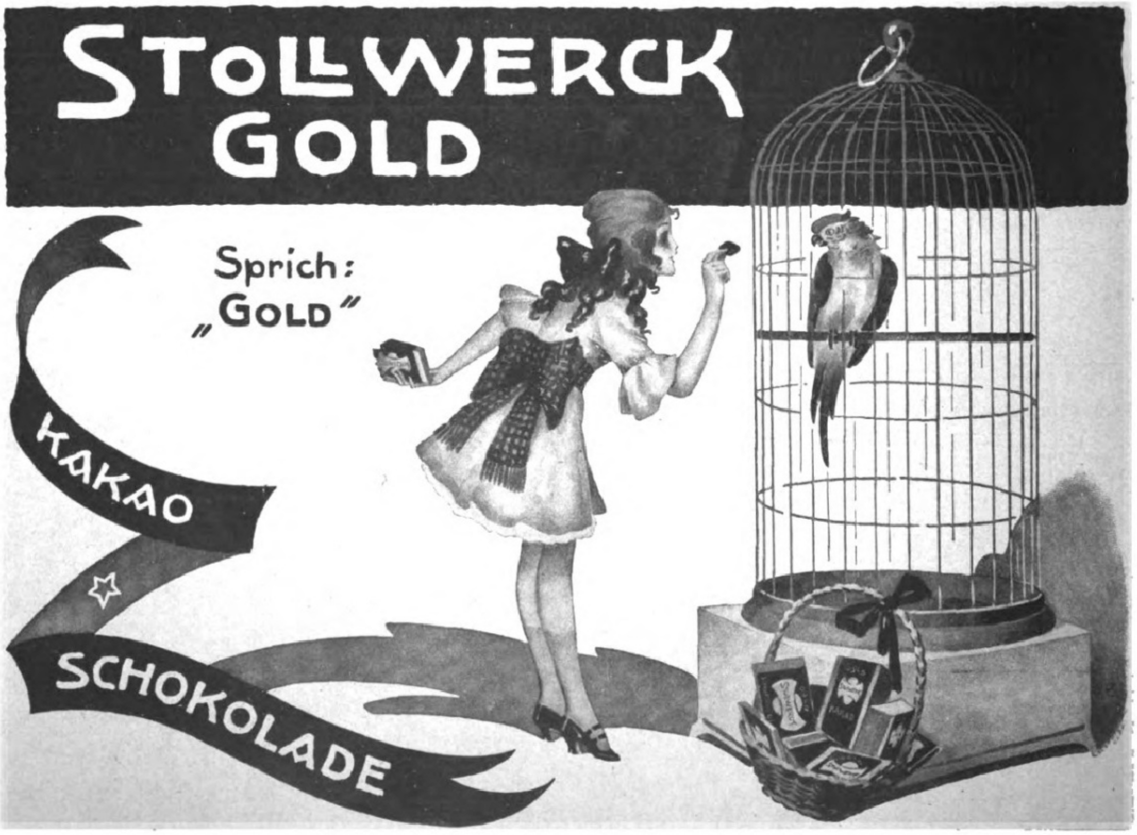
D. R. P.

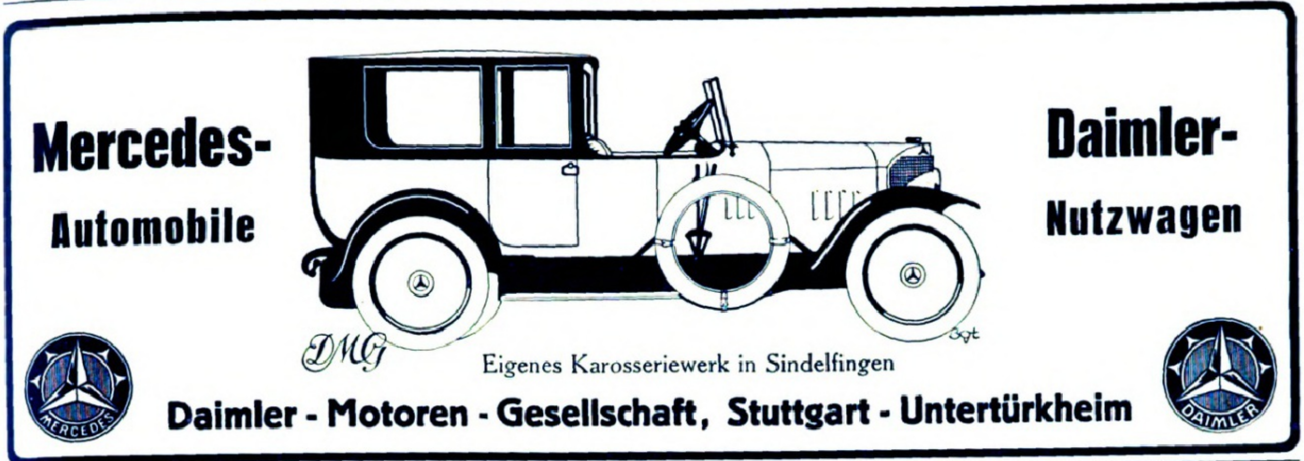
Bester Konservierungs-Schnellverschluss-Apparat und -Öffner

Kein Wasserdruckverfahren, kein langweiliges Sterilisieren. Unentbehrlich in Tropen und heissen Ländern zum Konservieren und Frischhalten. Erspart Zeit, Feuerung, Gummiringe und Gläser und somit Geld. Daher bedeutet seine Anschaffung nur **eine Auslage, keine Ausgabe,** da er sich in kurzer Zeit selbst bezahlt macht.

Man verlange Drucksachen (in vielen fremden Sprachen) von den alleinigen Welt-Monopol-Inhabern

Schmiedel & Sachse, Export, Leipzig,
Petersteinweg 10 / Telegramm-Adresse: Momentex / Telephon 18387 / ABC-Code. 5. Aufl.

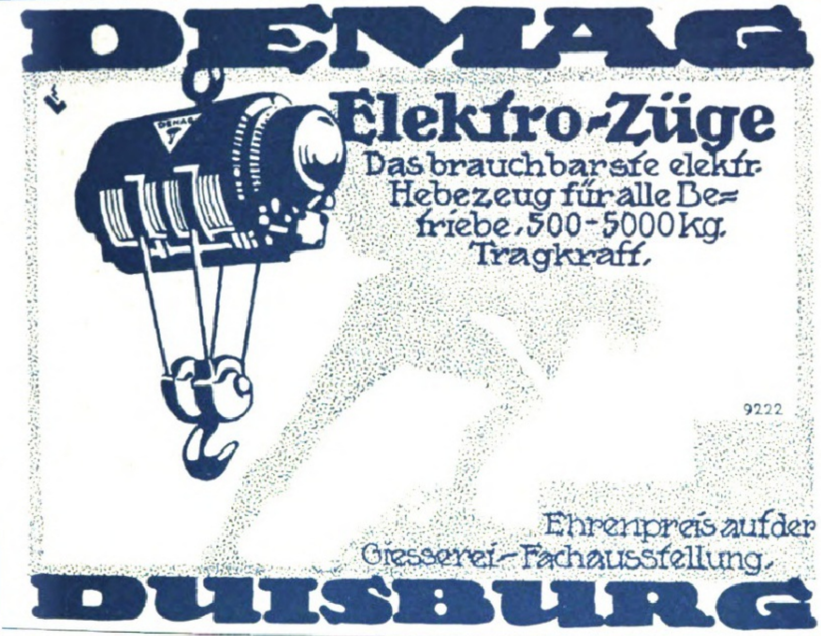

STOLLWERCK
GOLD
Sprich: „GOLD"
KAKAO
SCHOKOLADE


Mercedes-
Automobile

Daimler-
Nutzwagen

Eigenes Karosseriewerk in Sindelfingen

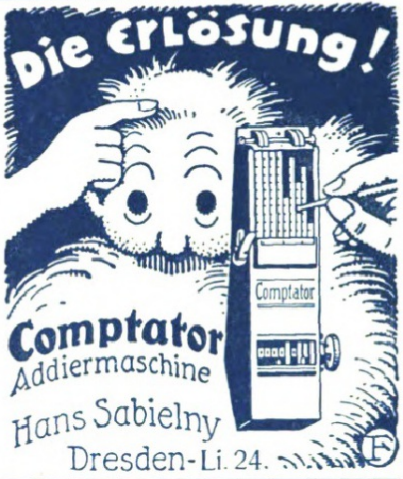
Daimler - Motoren - Gesellschaft, Stuttgart - Untertürkheim


DEMAG

Elektro-Züge
Das brauchbarste elektr. Hebezeug für alle Betriebe, 500-5000 kg Tragkraft.

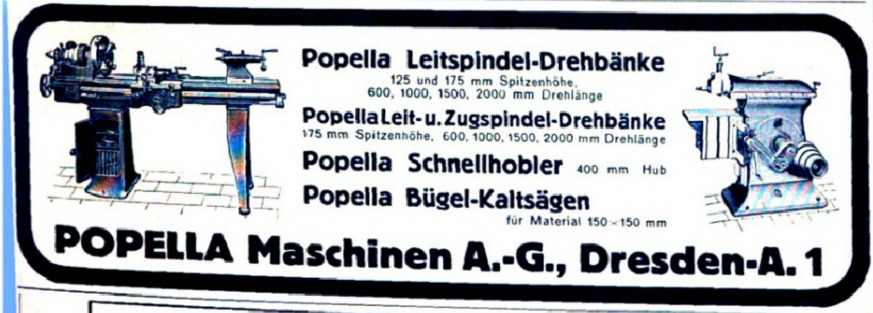
Ehrenpreis auf der Giesserei-Fachausstellung.

DUISBURG


Die Erlösung!

Comptator
Addiermaschine

Hans Sabielny
Dresden-Li. 24.

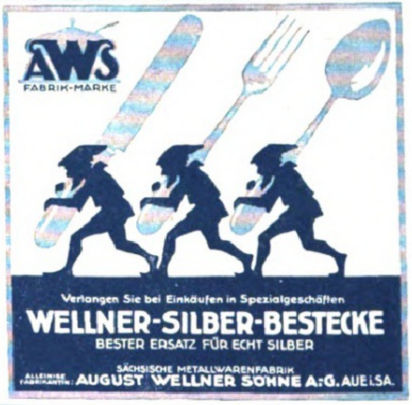

Popella Leitspindel-Drehbänke
125 und 175 mm Spitzenhöhe, 600, 1000, 1500, 2000 mm Drehlänge

Popella Leit- u. Zugspindel-Drehbänke
175 mm Spitzenhöhe, 600, 1000, 1500, 2000 mm Drehlänge

Popella Schnellhobler 400 mm Hub

Popella Bügel-Kaltsägen
für Material 150 - 150 mm

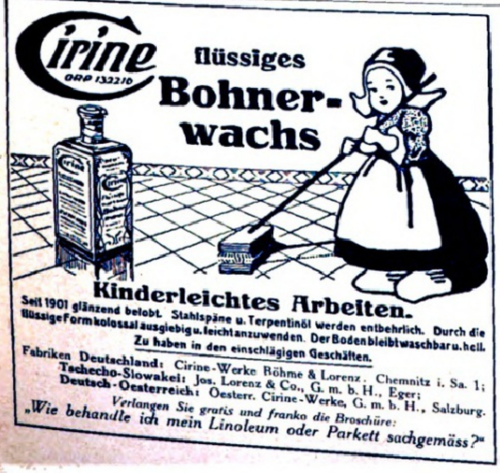
POPELLA Maschinen A.-G., Dresden-A. 1


AWS
FABRIK-MARKE

Verlangen Sie bei Einkäufen in Spezialgeschäften
WELLNER-SILBER-BESTECKE
BESTER ERSATZ FÜR ECHT SILBER

ALLEINIGE FABRIKANTIN: SÄCHSISCHE METALLWARENFABRIK **AUGUST WELLNER SÖHNE A.-G.** AUE i. SA.

Detektive Klante v. ehem. Geheimdienst d. Kaisers, langj. Tätigkeit am Berl. Pol.-Präs.
Berlin W. 8, Friedrichstr. 63. Zentrum 1934.
Für höchste Herrschaften, Behörden, Anwälte tätig. Zuverlässig, diskret.
Ermittlungen — Beobachtungen — Auskünfte.


Cirine DRP 132210

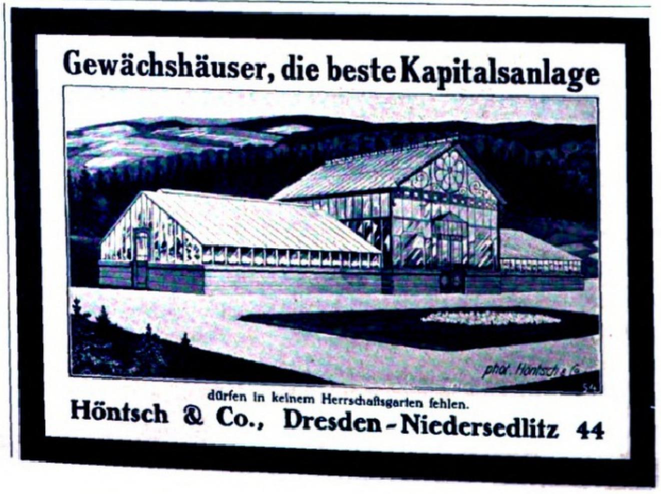
flüssiges
Bohnerwachs

Kinderleichtes Arbeiten.

Seit 1901 glänzend belobt. Stahlspäne u. Terpentinöl werden entbehrlich. Durch die flüssige Form kolossal ausgiebig u. leicht anzuwenden. Der Boden bleibt waschbar u. hell.
Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Fabriken Deutschland: Cirine-Werke Böhme & Lorenz, Chemnitz i. Sa. 1;
Tschecho-Slowakei: Jos. Lorenz & Co., G. m. b. H., Eger;
Deutsch-Oesterreich: Oesterr. Cirine-Werke, G. m. b. H., Salzburg.

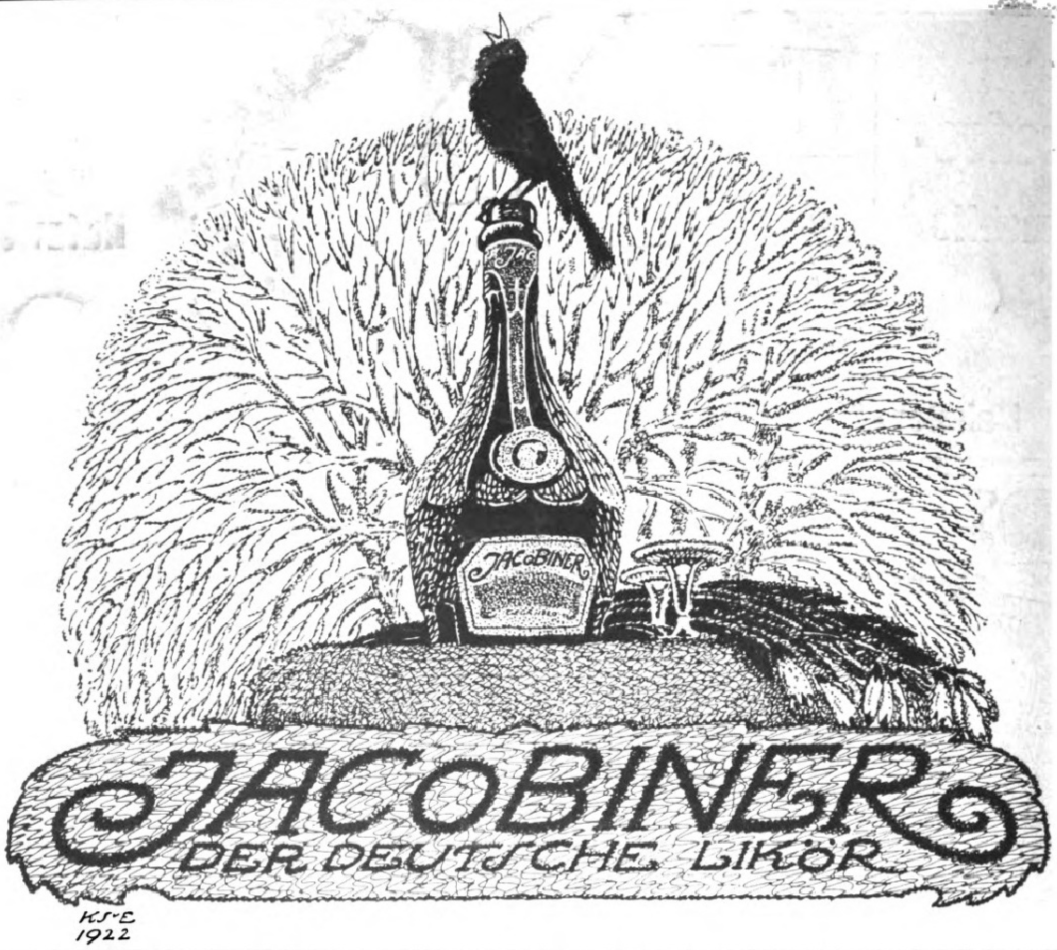
Verlangen Sie gratis und franko die Broschüre:
„Wie behandle ich mein Linoleum oder Parkett sachgemäss?“

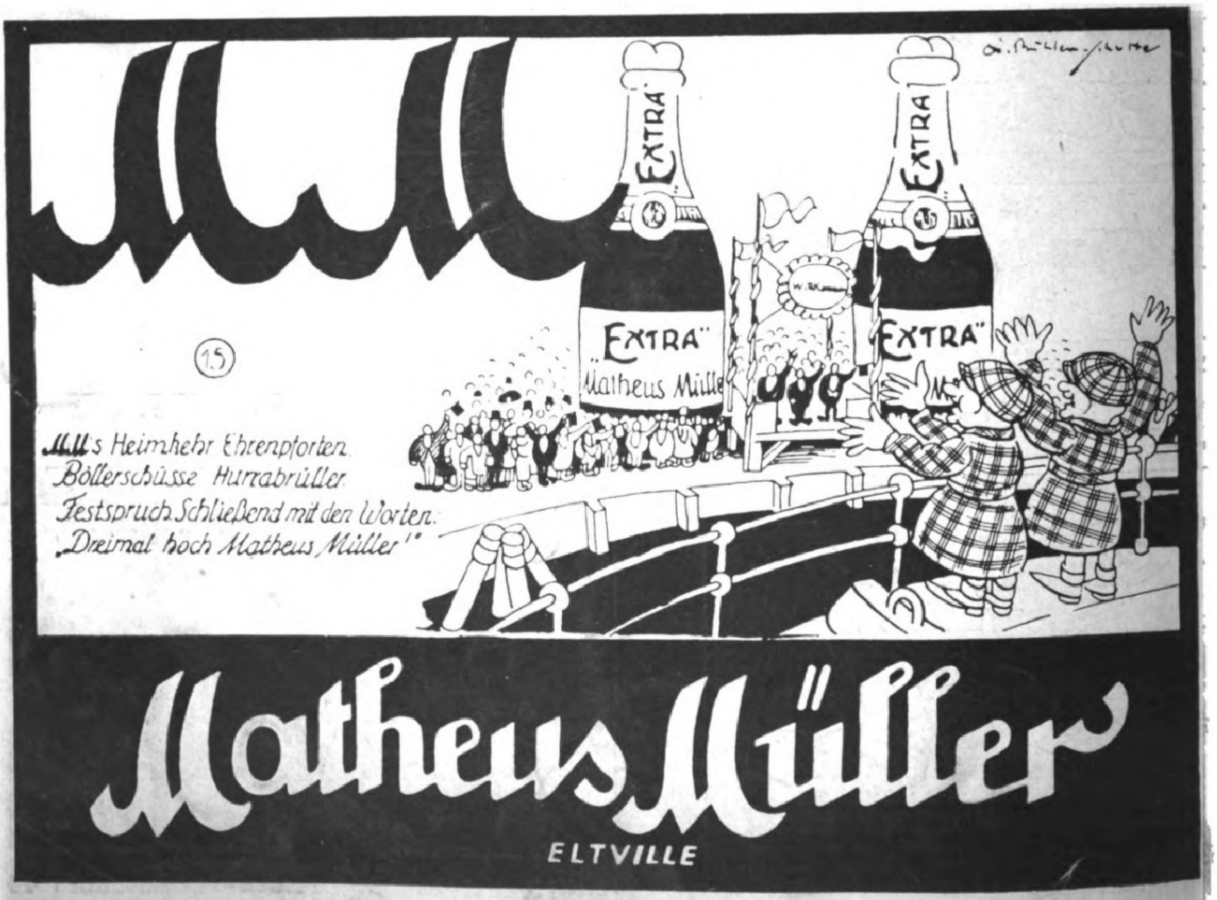

Gewächshäuser, die beste Kapitalsanlage

phot. Höntsch & Co.

dürfen in keinem Herrschaftsgarten fehlen.

Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44

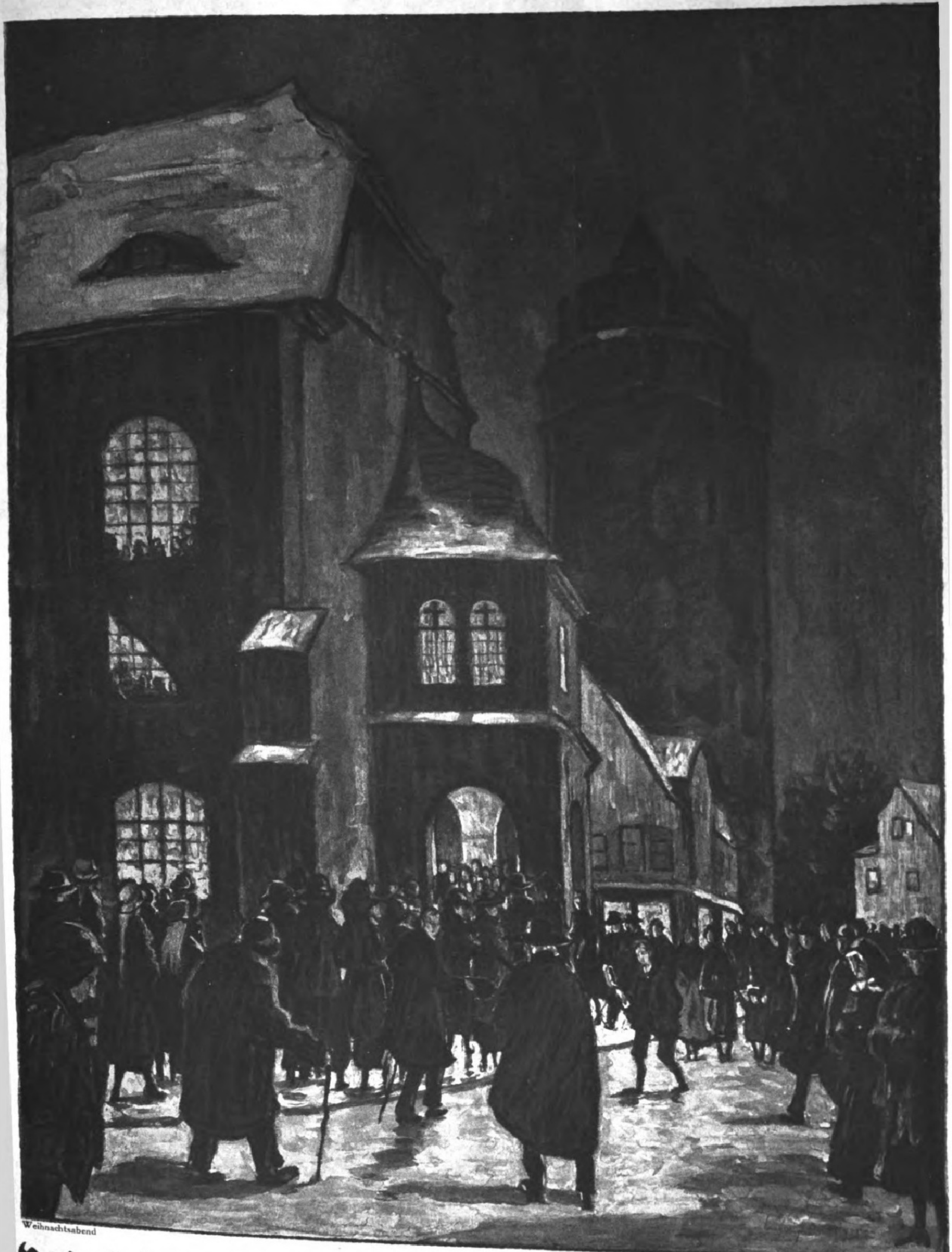

JACOBINER
JACOBINER
DER DEUTSCHE LIKÖR
K.S.-E.
1922


EXTRA
EXTRA
EXTRA
Matheus Müller
EXTRA
15
M.M.'s Heimkehr Ehrenpforten.
Böllerschüsse Hurrabrüller.
Festspruch Schließend mit den Worten:
„Dreimal hoch Matheus Müller!"
Matheus Müller
ELTVILLE

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Verantwortliche Schriftleiter Dr. Arthur Ploch und Hermann Schinke; für dieſe Nummer verantwortlich Hermann Schinke, für den Anzeigenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig.
In Öſterreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich Robert Mohr in Wien I.
Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Joſef Schuller, Budapeſt VI, Teréz körut 6. — Generalvertreter für Spanien: El Globo, Barcelona, Escudillers Blanchs 3.

RSITY
5 1923
RARY
Deck 7 v.159

Illuſtrirte Zeitung



Weihnachtsabend

Nach einem Temperagemälde von Ludwig Danziger

Verlag J·J·Weber Leipzig

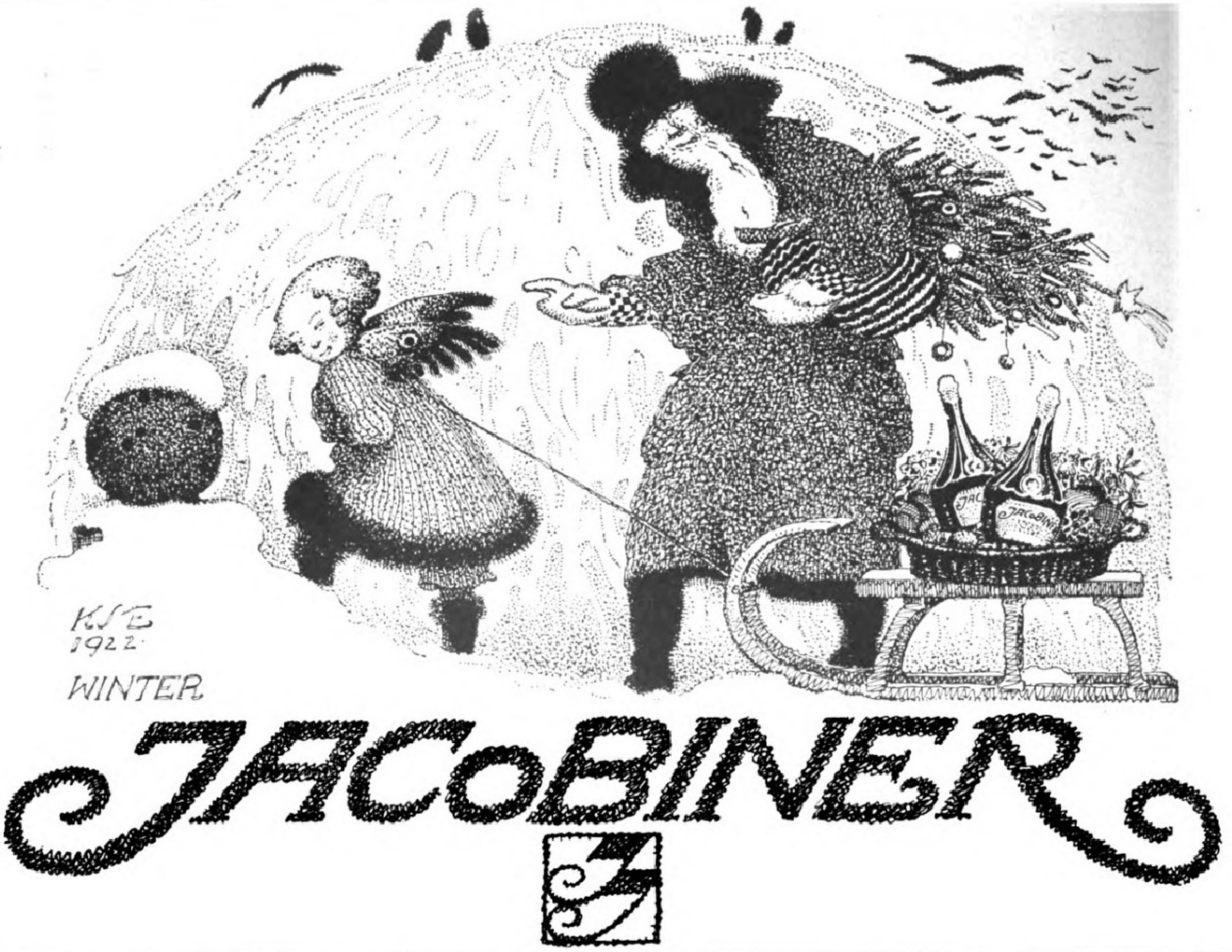
Nr. 4089

A. A.

Kleinſtadtzauber

Zweite Weihnachts-Nummer 1922. Einzelpreis (Inland) 400 Mark

159. Band


KSE
1922
WINTER
JACOBINER
JACO
JACOBI

MARKE
JACOBI
1880
MARKE
'JACOBI 1880'
-WEIN-BRENN
JACOB JACOBI-STU
KSE
1922
MARKE
,JACOBI 1880'
-ALTER WEINBRAND-

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Schriftleitung der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unſerer Bilder unterliegt vorheriger Verſtändigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einſendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Copyright December 14th 1922 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig. Nummer 4089. 159. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7.

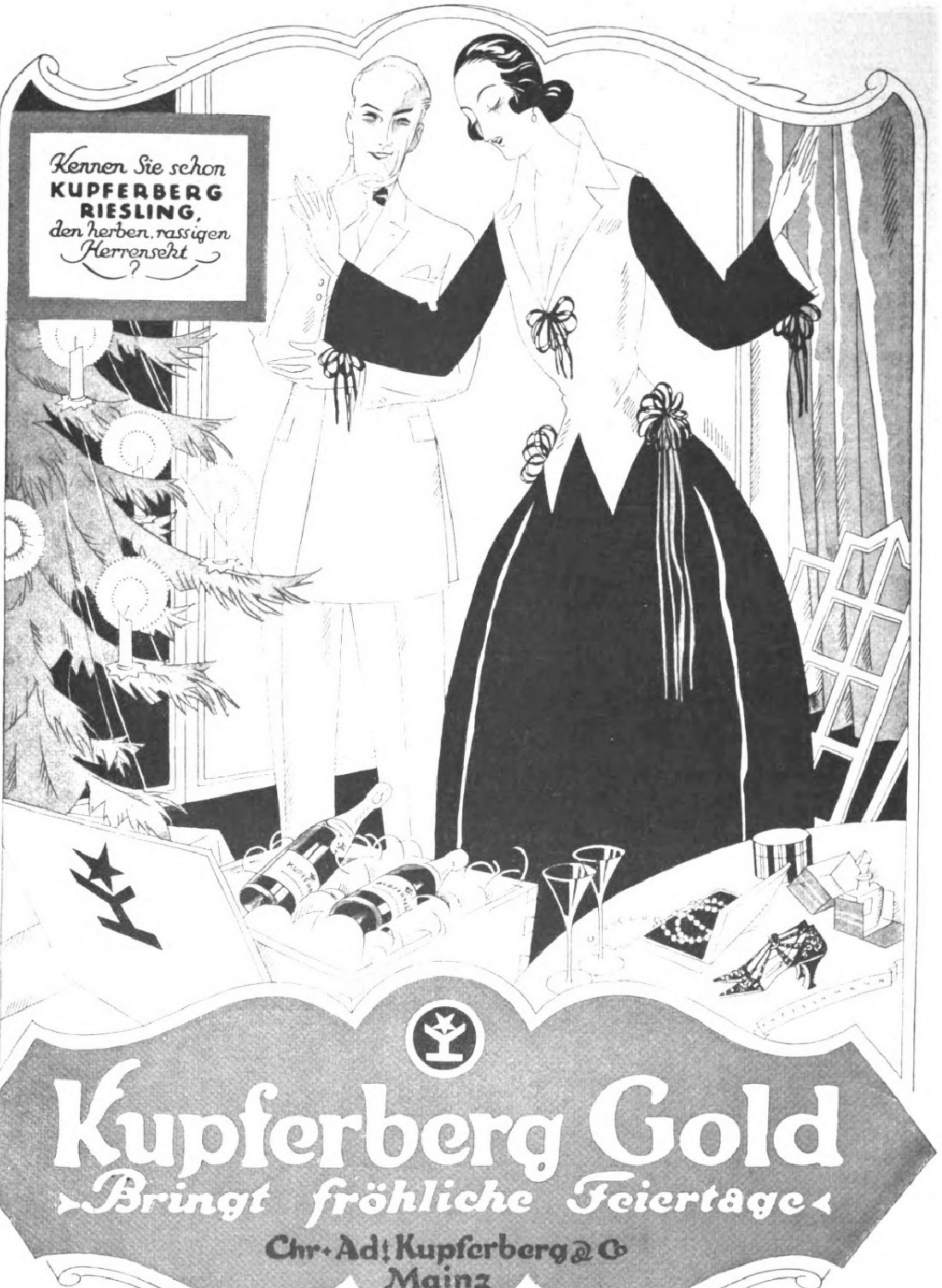
Illuſtrirte Zeitung

Nr. 4089. 159. Bd. Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt. 14. Dezember 1922.

Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint alle 14 Tage. Vierteljahrs-Bezugspreis 1000 Mark. Einzelpreis dieſer Nummer 400 Mark.

Vierteljahrs-Bezugspreis für Aegypten 6 Schilling, Argentinien 1 Peſos, Belgien 18 Francs, Braſilien 11 Milreïs, Chile 12 Peſos, England 6 Schilling, Frankreich 18 Francs, Holland 4 Gulden, Italien 25 Lire, Japan 3 Yen, Luxemburg 18 Francs, Portugal 18 Milreis, Schweiz 9 Francs, Skandinavien 6 Kronen, Spanien 10 Peſos, Vereinigte Staaten von Nordamerika und Mexiko 1.50 amerikaniſche Dollar zuzüglich Porto. — Berechnung der Anzeigen zu dem bei Erſcheinen gültigen Tarifpreis, zurzeit 150 Mark für die einſpaltige Millimeterzeile oder deren Raum; bei Platzvorſchrift tarifmäßige Aufſchläge

Weihnachts-Nummer II.


Kennen Sie schon
KUPFERBERG
RIESLING,
den herben, rassigen
Herrensekt
?
Kupferberg Gold
Bringt fröhliche Feiertage
Chr. Adt Kupferberg & Co
Mainz

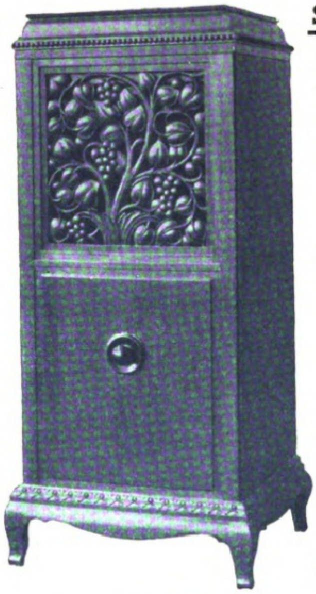
Electromophon

Das Musikinstrument für jedes Heim

Das Weihnachtsgeschenk für die ganze Familie

Hauptverkaufsstellen:

Aachen: Hermann jr., Dahmengraben 2 und 4
Augsburg: Fleiner, Pianohaus
Baden-Baden: Electromophon, Badischer Hof
Badenweiler: Kunstsalon Müller
Bamberg: Frank, Luitpoldstr. 10
Barmen: Poyda, Neuerweg 54
Berlin: Beil & Voss: Tauentzienstr. 5 / Rosenthaler Str. 10 / Badstr. 42–43 / Gr. Frankfurter Str. 110 / Kottbuser Str. 1 / Hauptstr. 9 / Nollendorfplatz 7
Beuthen O. S.: Musikhaus Ciplik
Bielefeld: Festing, Bahnhofstraße 6
Bochum: Wolters, Friedrichstraße 9
Braunschweig: Miether, Neuestraße 20a.
Bremen: C. Hitzegrad, Herdentorsteinweg 49
Breslau: Albert Jeske, Friedrich-Wilhelmstr. 89
Cassel: Reinhold, Unt. Karlstr. 16
Chemnitz: Brader & Münch, Innere Klosterstraße 15
Coblenz: C. Prem, Löhrstraße 76
Cottbus: Czada, Spremberger Straße 35
Crefeld: Adam, Westwall 69
Dortmund: Schulze z. Wiesch, Krügerpassage
Dresden: Electromophonhaus, Viktoriastraße 19
Duisburg: Missing, Amtsgerichtsstraße 22
Düsseldorf: Standke, Schadowstraße 73
Eisenach: Weise, Johannisstr. 7
Elberfeld: Mitsching, Poststr. 17
Erfurt: Musikhaus Holtzhausen, Meyfarthstr. 4
Essen: Roth. Huysen-Allee
Flensburg: Pianohaus Wendorf, Nordermarkt 3.
Frankfurt a. M.: Apelt, Katharinenpforte 1
Freiberg i. S.: A. H. Francke, Petersstr.
Freiburg i. B.: Musikhaus Liebers, Salzstraße 11
Geestemünde: Heinr. Daetz, Georgstraße 64
Gelsenkirchen: Willeke, Bahnhofstraße 44
Glogau: Musikhaus Handke Nchf.
Gotha: Kröger, Margarethenstraße 30
Halle a. S.: Manthey, Gr. Ulrichstraße 12
Hamburg 36: Electromophon, Stadthausbr. 47
Hannover: Pianohaus Gertz, Thielenplatz 3
Heidelberg: Gebr. Trau Nachf., Brückenstraße 8
Heilbronn: Robert Barth, Sülmerstraße 29
Jena: Hacker, Holzmarkt 17
Karlsruhe: J. Kunz, Karl-Friedrich-Straße 21



Seine Vorteile:

Keine Tonschwankungen.
Gleichmässiger Lauf. Klangvoll rein im Ton.

•

Kein Federbruch.

•

Kein Aufziehen
eines Federantriebwerkes. Der Antrieb geschieht nur durch Elektrizität, mittels Steckkontakt an jede Lichtleitung anzuschliessen.

Seine Vorteile:

Kein Abstellen
nach Ablauf der Platte. Ausschaltung selbsttätig auf der letzten Tonrille.

•

Kein Rattern
des Werkes. Geräuschloser Gang.

•

Kein Zerkratzen
der Platte durch Aufsetzen der Nadel nach Anlauf. Aufsetzen schon in der Ruhelage möglich.

Hauptverkaufsstellen:

Kehl a. Rh.: Musikhaus Meyer, Hauptstraße 79
Kiel: Krull & Bollmann, Flämische Straße 19
Köln: Jul. Lüdemann, Kreuzgasse 5–7
Konstanz: Hug & Co.
Leipzig: Electromophon, Petersstraße 10
Liegnitz: Musikhaus Gareis, Ring 35
Lübeck: Ernst Robert, Breitestraße 29
Luckenwalde b. Berlin: Pianofortefabrik Niendorf A.-G.
Mainz (Rhein): Apelt, Näh. s. u. Frankfurt a. M.
Mannheim: Heckel, Kunststraße
Mühlhausen i. Th.: Hey'sche Buchhandlung
Mülheim-Ruhr: Gebr. Wellershaus
München: Schmid Nachf., U. Hensel, Residenzstraße 7
Münster i. W.: Bisping Nachf.,
" Feder & Co.
Neuß a. Rh.: Lorenz, Crefelderstraße 66
Nürnberg: Karl Lang, Karlstr. 19
Osnabrück: Kunstgewerbehaus Schäffer
Pforzheim: Grießmayer & Liphardt, Westl. Karl-Friedrich-Straße 9
Plauen i. V.: Musikindustrie Katzmarek
Reichenbach i. V.: Musikhaus Pestel, Bahnhofstraße 22
Remscheid: Pianohaus Stahmann, Bismarckstraße 46
Rostock: Bertinetti & Ulbrich, Neuer Markt 18, I.
Saalfeld (Saale): Musikhaus Holtzhausen
Saarbrücken 3: Louis, Bahnhofstraße 47
Siegen: Hermann Loos, G. m. b. H.
Sorau, N.-L.: Musikhaus Hasche.
Stettin: Wolkenhauer, Königsplatz 1a
Stuttgart: Rob. Barth, Alter Postplatz
Trier: Schellenberg, Simeonstraße 51
Musikhaus Hans Kessler
Ulm a. D.: Reiser, Hauptwachpl.
Weimar: Schaller, Schillerstr. 10
Wesel: Gerh. Adam, Kaiserplatz 4
Wiesbaden: Ernst Schellenberg, Gr. Burgstraße 14 u. Bleichstraße 39
Zwickau: Musikhaus Wolf, Bahnhofstraße 22
Generalvertreter für Österreich, Nachfolge- und Balkanstaat.: Alfred Friedländer & Co., G. m. b. H., Wien IX, Nordbergstrasse 6
Electromophon-Vertrieb für die Tschecho-Slowakei: Rudolf Sedlak & Co., Reichenberg Hablau 12

Das Electromophon benötigt keine besonderen Platten noch Nadeln.

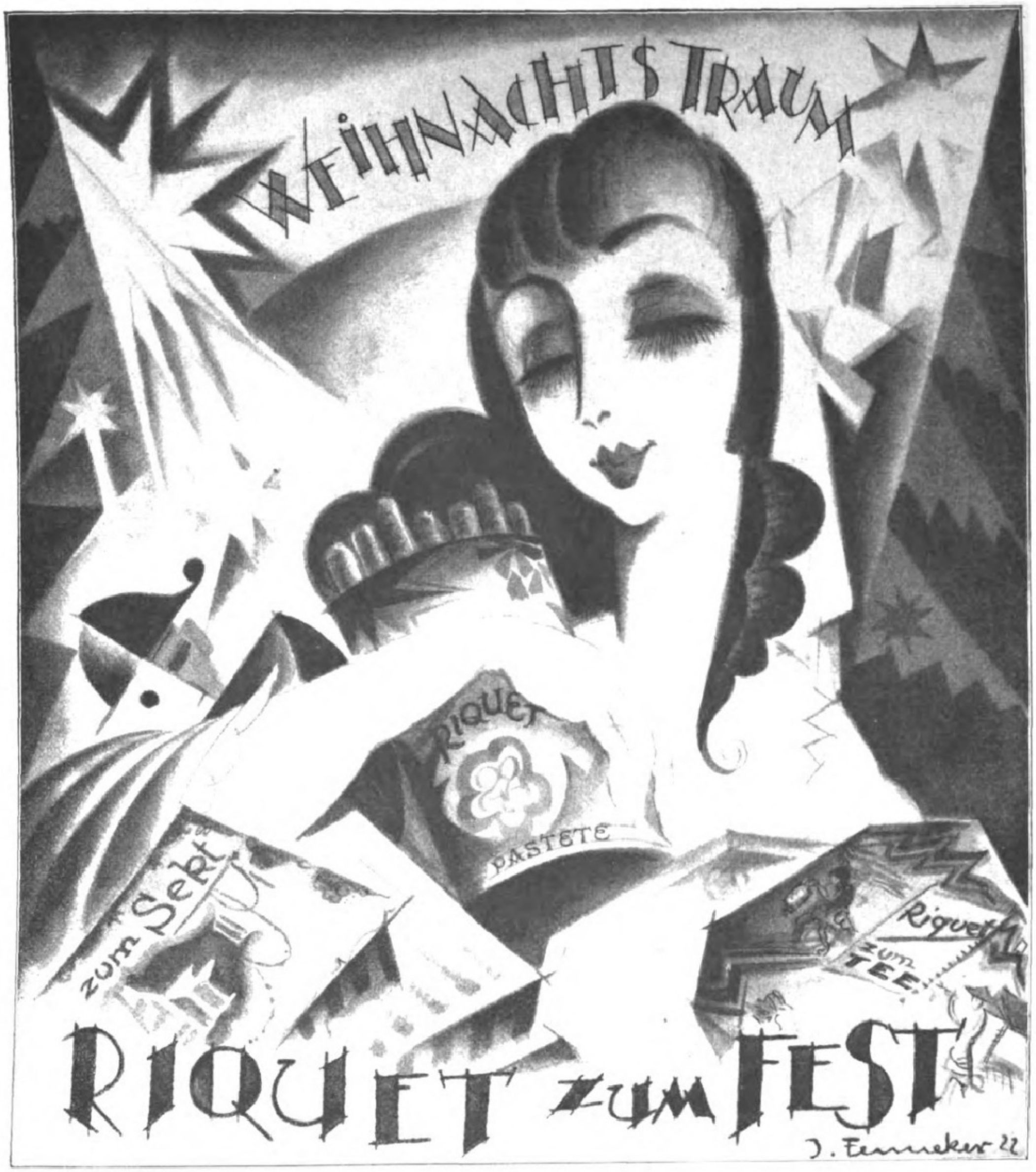
Das Electromophon ist das beste, klangvollste selbstspielende Musikinstrument der Gegenwart.

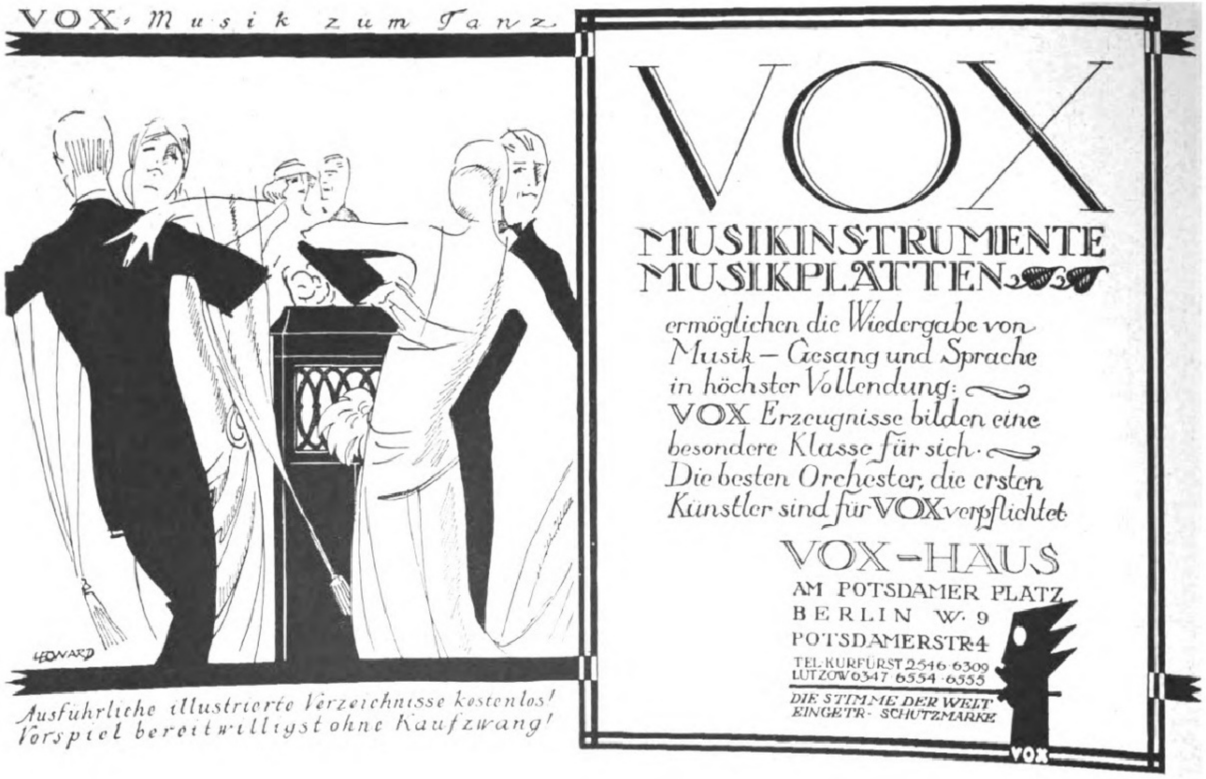
Kataloge und Preislisten in Deutsch, Englisch, Französisch, Holländisch, Italienisch und Spanisch

Alleinige Herstellerin:

Electromophon-A.-G., Stuttgart-Vaihingen a. F. 8

Erste deutsche Spezialfabrik elektrischer Sprechapparate


WEIHNACHTS TRAUM
RIQUET
PASTETE
zum Sekt
Riquet
zum TEE
RIQUET zum FEST
J. Fenneker 22



VOX · Musik zum Tanz

Ausführliche illustrierte Verzeichnisse kostenlos!
Vorspiel bereitwilligst ohne Kaufzwang!

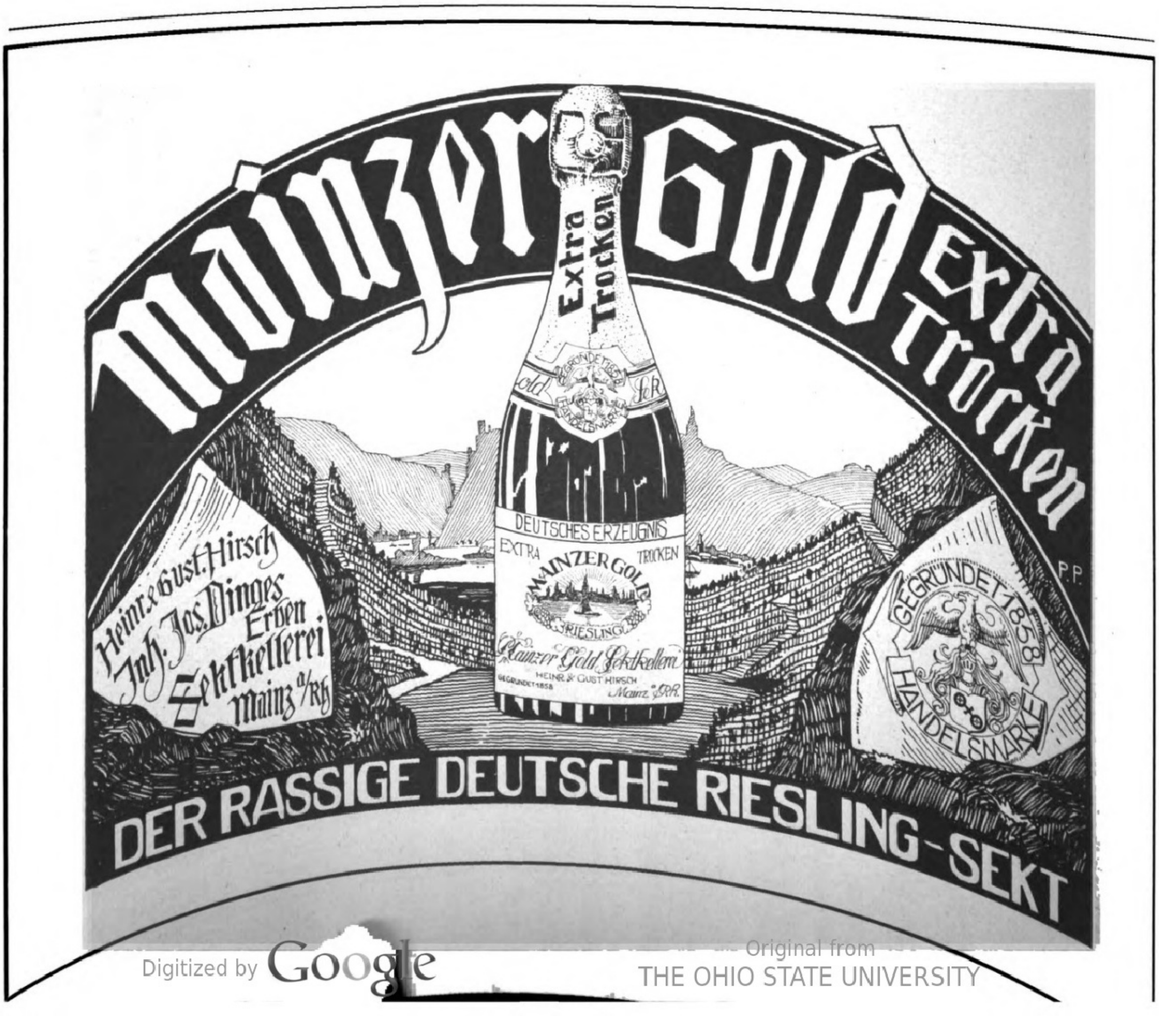
VOX

MUSIKINSTRUMENTE
MUSIKPLÄTTEN

ermöglichen die Wiedergabe von Musik – Gesang und Sprache in höchster Vollendung: VOX Erzeugnisse bilden eine besondere Klasse für sich. Die besten Orchester, die ersten Künstler sind für VOX verpflichtet.

VOX-HAUS
AM POTSDAMER PLATZ
BERLIN W. 9
POTSDAMERSTR. 4
TEL. KURFÜRST 2546 · 6309
LÜTZOW 6347 · 6554 · 6555

DIE STIMME DER WELT
EINGETR. SCHUTZMARKE

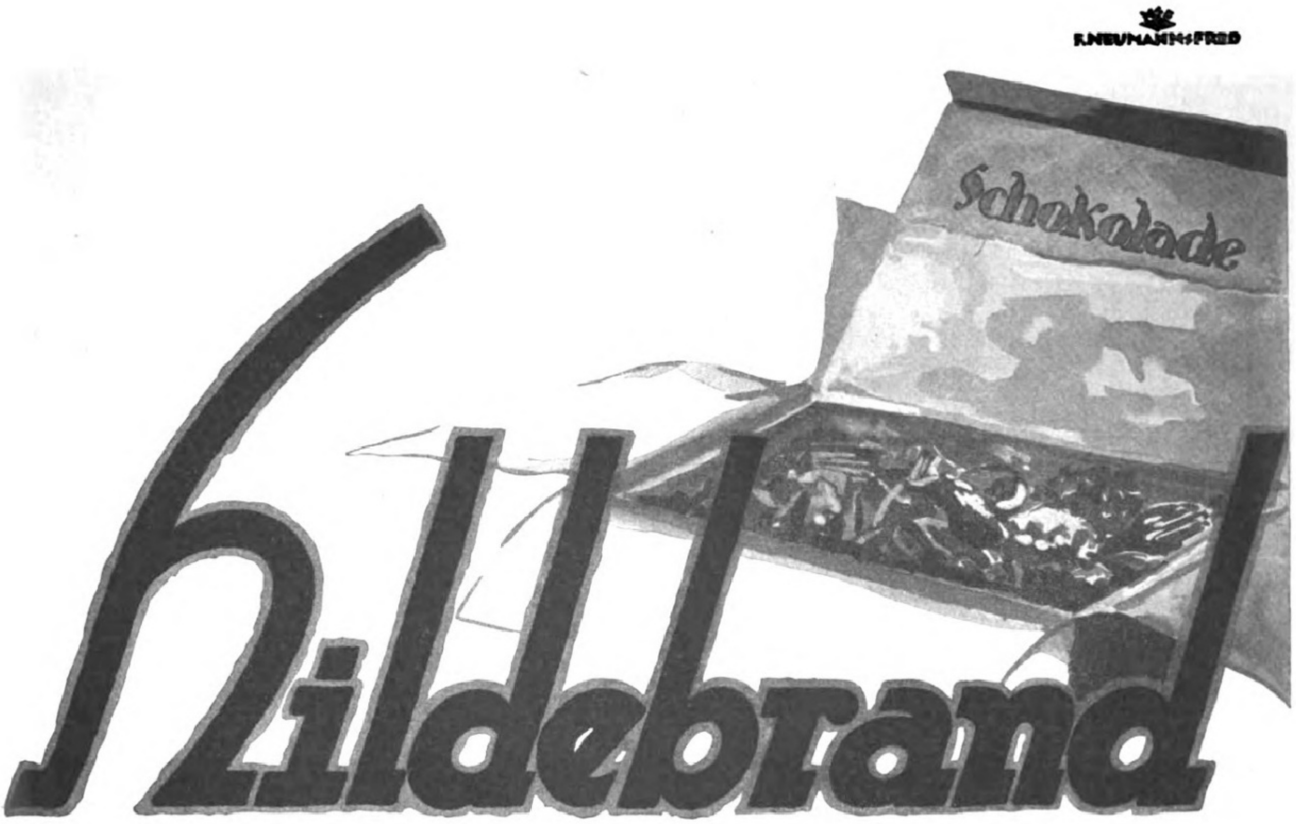


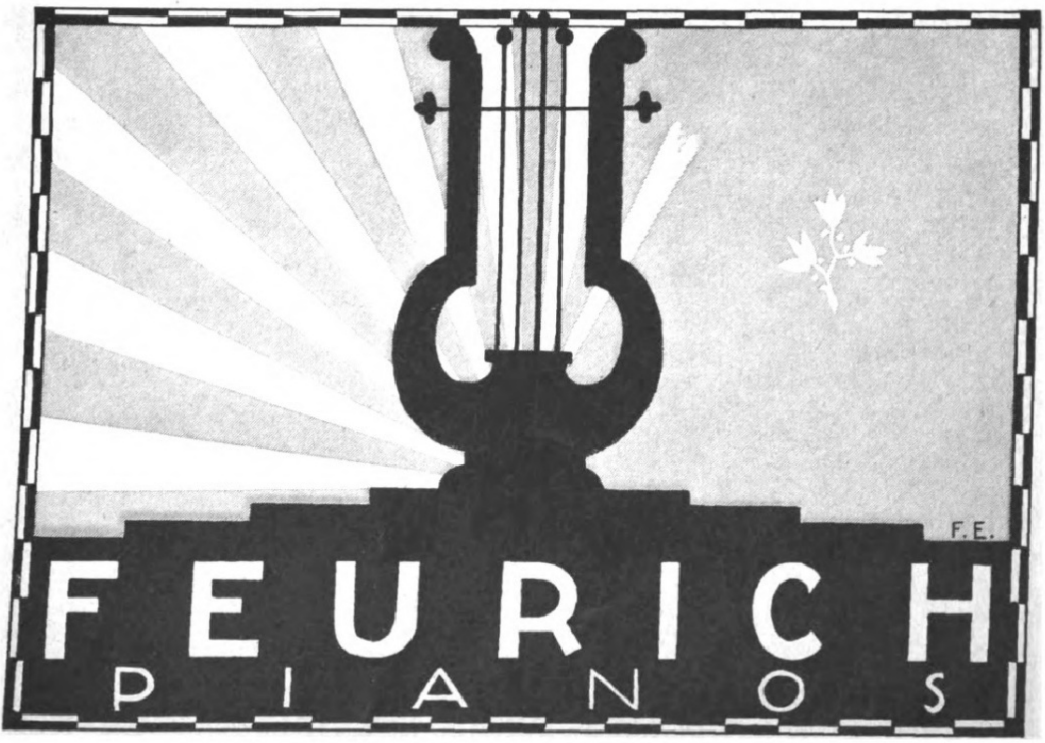
Mainzer Gold extra trocken

Extra Trocken
Gold Sekt
DEUTSCHES ERZEUGNIS
EXTRA TROCKEN
MAINZER GOLD
RIESLING
Mainzer Gold Sektkellerei
HEINR. & GUST. HIRSCH
GEGRÜNDET 1858
Mainz a/Rh.
GEGRÜNDET 1858
HANDELSMARKE
P.P.

Heinr. & Gust. Hirsch
Inh. Jos. Dinges Erben
Sektkellerei
Mainz a/Rh.

DER RASSIGE DEUTSCHE RIESLING-SEKT


F.NEUMANN-FRED
Schokolade
Hildebrand


F.E.
FEURICH
PIANOS

GRUNWALD

Die hervorragendsten Musik-Instrumente
„Gramola“ + „Electro-Gramola“ + „Gramonium“
Das unerreichte „Grammophon“-Platten-Repertoire
Künstlerplatten, Orchestermusik, Tanzplatten.
Offizielle Verkaufsstellen in allen Städten

„Grammophon“
Eingetragene Schutzmarke

DIE STIMME SEINES HERRN

No 23 Das Zahnpulver No 23
*
Zahnarzt Dr. P. Bahr's
bewährtes Mittel um
den vorzeitigen Verfall
der Zähne zu verhüten

Die besten Porzellane
in Handmalerei:
Vasen,
Schreibzeuge,
Körbe,
Dosen,
Gebrauchsgeschirre
liefert die
Sächsische Porzellanfabrik
zu Potschappel
von CARL THIEME in
Freital-Potschappel.

ZUR MESSE IN LEIPZIG:
Städtisches Kaufhaus, Zimmer 75.

Was wünsche ich mir zu Weihnachten?

Einen
DKW

Entweder einen **DKW-Einbaumotor** für mein altes Fahrrad oder
ein **DKW-Leichtmotorrad** mit Tretkurbellager.

Dann bin ich von der Eisenbahn unabhängig! Und dass der DKW-Motor der beste ist, erwies die Reichsfahrt 1922 vom 4.—7. Okt. über 850 km, die von Leipzig über Königsbrück, Landeshut, Breslau, Frankfurt nach Berlin-Grunewald führte. Da waren **10 DKW am Start** und **auch 10 DKW am Ziel.** Als **Sieger beim Bergrennen** und **Flachrennen** und **in der Gesamtbewertung** belegte DKW den 1., 2., 3., 5., 6., 7., 8., 9. Preis in der Klasse Ia (2., 5., 8. Preis Zetgeleichtkraftrad-Görlitz mit DKW) und den 2., 4., 7., 9., 10. Preis in der Klasse Ib gegen weit stärkere Maschinen.

Also nur einen DKW nichts anderes!

Zschopauer Motorenwerke J. S. Rasmussen, Zschopau 23/Sachsen

Klares Bild
durch
NG-Busch
BRILLENGLÄSER
In allen besseren optischen Geschäften erhältlich
Nitsche u. Günther
Optische Werke A.-G.
RATHENOW
Schutzmarke, in jedes Glas eingeätzt
Emil Busch A.-G.
Optische Industrie
RATHENOW

Des Knaben schönstes Spiel das ist und bleibt
„STABIL“
Das schönste Weihnachtsgeschenk.

STABIL ist der vollkommenste Metall-Baukasten der Gegenwart.
STABIL enthält 1000 Modelle in einem einzigen Baukasten.
STABIL ist der einzige psychotechnische Baukasten, denn
STABIL lehrt spielend die Grundlagen der Technik, weckt Talente.
STABIL veranstaltet Wettbewerbe und Prämiierung neuer Modelle.
STABIL veröffentlicht laufend die prämiierten Modelle und ihre Erfinder.
STABIL ist deutsches Erzeugnis und wird hergestellt in der
Fabrik technischer Lehrmittel
WALTHER & CO., BERLIN S. O. 36 Grünauerstr. 21
STABIL ist in allen besseren Spielwaren- und optischen Geschäften zu haben.
Werbeschriften senden wir jedermann umsonst.

Geſchenkliteratur.

Der Jugend alles Wiſſenswerte aus Naturwiſſenſchaft, Technik und Induſtrie unterhaltend und ſpannend mitzuteilen, befleißigt ſich der „Jugendkosmos“, ein illuſtriertes Jahrbuch, das bei der Franckhſchen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart erſcheint, ebenſo wie Hanns Günthers zweibändige „Chemie für Jungen“, die nur die Hilfsmittel der Küche in Anſpruch nimmt, desſelben Verfaſſers „Experimentierbuch für Jungen“, das Verſuche aus der Mechanik und Reibungselektrizität, aber auch ergötzliche Zauberkunſtſtücke und Taſchenſpielereien lehrt, und das prächtige „Baſtelbuch“, das da zeigt, daß der Menſch ſich in jeder Lebenslage ſelbſt zu helfen wiſſen muß. Spannendſte Handlung und bunte Abenteuerromantik, recht nach dem Herzen deutſcher Jungen, entrollt Rudolf Zweß in „Der Raubzug ins Wolfsmoor“ (Stuttgart-Gotha, Perthes); den düſtern Hintergrund einer von abergläubiſchen Schrecken umgebenen Stätte vergegenwärtigen die Bilder von Willy Planck. Vierzig Schriftſteller und bildende Künſtler von Ruf haben ſich zuſammengetan, in dem von Dr. Guſtav Keckeis herausgegebenen „Der Fährmann“ dem Heranwachſenden zwiſchen ſechzehn und zwanzig Jahren den Weg durch die Klippen dieſes wichtigen grundlegenden Lebensalters zu weiſen. Für junge Mädchen bieten eine geſunde und friſche Leſekoſt „Aus Enge und Weite“ von Johanna Klemm, „Ein Kränzlein fein“ von Sophie Kloerß und „Rheinzauber“ von Eliſe v. Steinkeller, ſämtlich von der Union in Stuttgart verlegt und von Lutz Ehrenberger, Leo Bauer und E. Roſenſtand mit anſprechenden Abbildungen geſchmückt. Für junge Mädchen von zwölf Jahren und darüber wird auch heute noch die Schwarzwälder Dorfgeſchichte „Barfüßele“ von Berthold Auerbach (K. Thienemann, Stuttgart), mit Vollbildern von Leo Bauer, die alte Anziehungskraft ausüben. „Mädels, die kochen lernen wollen“, erhalten in „Mariannes Abenteuer mit dem Küchenvölkchen“, launig erzählt von Klara Hepner, eine Fülle hauswirtſchaftlicher, hygieniſcher und praktiſcher Ratſchläge, ein Kochbuch, wie es kein zweites gibt. Der Verlag von J. P.

Kaufe Rittergut.
Gut angelegte,
rentable Landwirtschaft mit kleinem Schloß in
Idealer Lage und Umgebung
sofort zu kaufen gesucht.
Ausführliche gefl. Offerten von kleineren Objekten erbeten unter No. 4089 an die Geschäftsstelle dieses Blattes in Leipzig, Reudnitzerstraße 1–7.
Agenten verbeten!

„DIANA“ Wideburg & Co.
Eisenberg, Sachsen-Altenburg 4
(Deutschland)
Züchterei und Handlung edler Rassehunde.
Versand aller Rassen (Luxus-, Schoss-, Wach-, Schutz-, Polizei- und Jagdhunde) unter Garantie der Rassereinheit und guter gesunder Ankunft nach allen Ländern Für Übersee beste Versandvorkehrungen
Illustrierter Katalog mit Preisliste 20 M., auch in Briefmarken.

RODENSTOCK
THEATER-GLAS
Das vornehme Geschenk
G·RODENSTOCK·MÜNCHEN 50

Harmoniums mit edl. Orgelton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

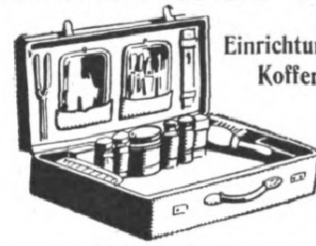
Browning Kal. 7,65 M. 10000, Kaliber 6,35 M. 12000, Mauser M. 14500, Jagdwaffen.
Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47

Aquarien
Terrarien Tiere und Pflanzen
A. Glaschker
LEIPZIG J. 5.
Liste fr.! Prachtkatalog u. Brosch. 500 Abb. M. 35.–.

Photo-Moment-Apparate Mordhorst-Berlin W. 30
mit lichtstarker Optik von Goerz – Voigtländer – Zeiss – Prismen-Feldstecher – Projektions-Apparate – Megaskop- u. Globoskop-Lichtbild-Apparate. – Prospekt 111 frei.

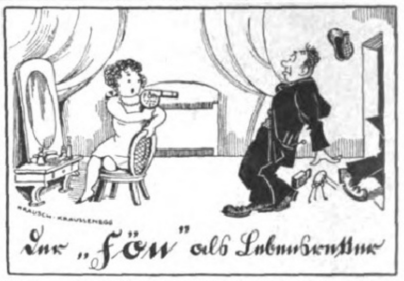
SOENNECKEN
GOLDFÜLLFEDER
ALS WEIHNACHTSGESCHENK

Lederwaren



Einrichtungs-Koffer
Handtaschen
Besuchs-, Damen- u. Geldscheintaschen
in allen Preislagen
P. Raddatz & Co.
Berlin W 66, Leipziger Straße 122/123.

Detektive Klante v. ehem. Geheimdienst d. Kaisers, langj. Tätigkeit am Berl. Pol.-Präs.
Berlin W. 8, Friedrichstr. 63. Zentrum 1934.
Für höchste Herrschaften, Behörden, Anwälte tätig. Zuverlässig, diskret.
Ermittlungen — Beobachtungen — Auskünfte.



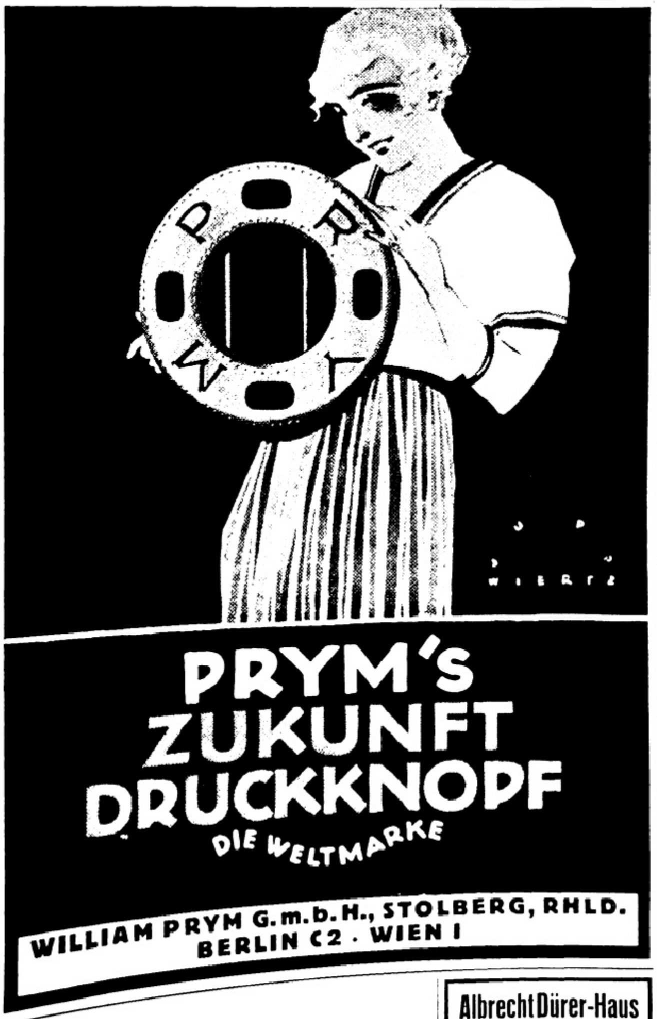
Nur echt mit eingeprägter Marke „Fön“
Der „Sanax“-Vibrator (D. R. P.) für Körper- und Schönheitspflege unentbehrlich.
Überall erhältlich. Fabrik: „Sanitas“, Berlin N. 24.

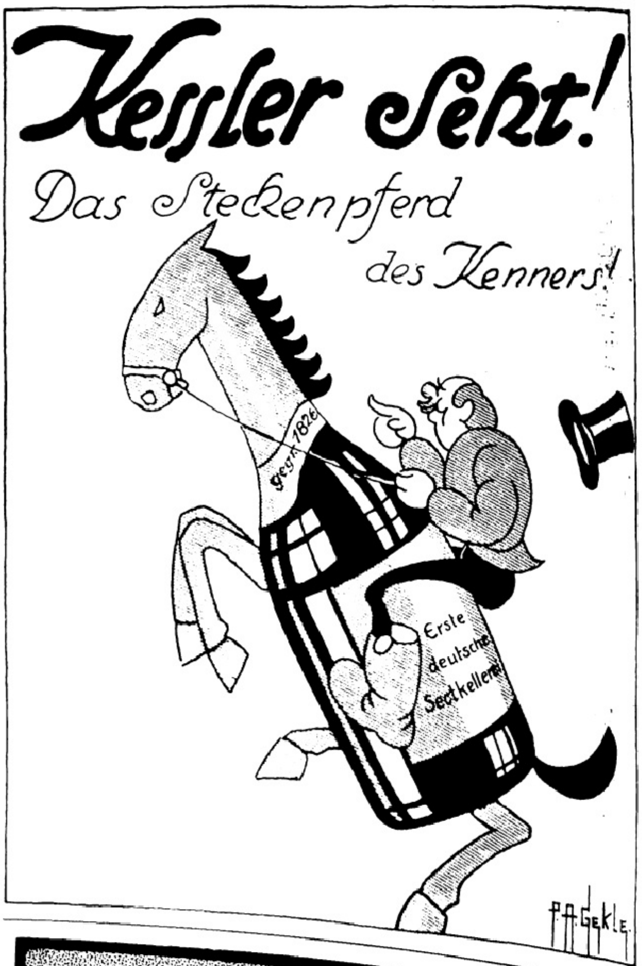
Igeha
MARKE FÜR FEINSCHMECKER
Schokolade
Kakao
Hauswaldt

Das gute Bild
gibt
Jahr's Sigurd-Platte.
Richard Jahr, Trockenplattenfabrik, Aktien-Gesellschaft, Dresden-A. 16.

Rosige Wangen!
Ein hübsch Gesicht mit ros'gen Wangen
Das muss ein eig'ner Zauber sein
Zu diesem können Sie gelangen
Durch »Rose Pon Pon« ganz allein
Beacht' den Namen, kauf das Rechte,
Nur Marke »Reichert« ist das echte.
Reicherts »Rose Pon Pon«
Natürliches Wangenrot
Ueberall erhältlich
W. Reichert G. m. b. H., Berlin-Pankow.

Bachem in Köln ſpendet eine Reihe von Jugendſchriften, die in Wort und Bild Vorbildliches leiſten und auch die ganz Kleinen berückſichtigen. H. W. Brockmann ſteuerte die künſtleriſche Ausſtattung bei für „Der ſeltſame Ring“ und andere Märchen deutſcher Dichter (Eichendorff, E. M. Arndt, Novalis, Tieck, Wieland), dem deutſchen Volke dargeboten von Laurenz Kiesgen, „Vom Murmeltier und Myrtenfräulein“, Märchen von Clemens Brentano, das von einer unerſchöpflichen Phantaſie zeugt, desſelben Romantikers koſtbares „Märchen von Gockel, Hinkel und Gackeleia“, für die Jugend bearbeitet von Dr. S. Widmann, ferner für die dem kindlichen Denken angepaßten, von Joſ. Ederskorn verfaßten herzigen Bilderbücher „Der Englein Erdenfahrt“ und „Klein Mauſel, Geſchichten für artige Kinder“. Für die Seele der ganz Kleinen dichtete Angelika Harten (ebenfalls Verlag von J. P. Bachem) „Suſaſeide, wir reiten über die Heide“ (Bilder von Paul Ebner), „Die Zauberburg-Märchen“, „Prinzeſſin Tauſendſchön-Märchen“ (beide illuſtriert von Prof. J. Kirner) und „Schnurri-Geſchichten von Kindern und Kätzchen“, mit Scherenſchnitten von Marianne Köhler. Für jedes Alter geſtattet eine reiche Auswahl der Verlag Gerhard Stalling in Oldenburg: Will Veſper, „Fröhliche Märchen“, mit Federzeichnungen von Willi Harwerth, iſt ein klaſſiſch heiteres und kerniges Volksbuch. Die allerbeſten Gedichte für das Kind, die Hoffmann von Fallersleben, Reinick, Uhland, Claudius, Blüthgen, Seidel geſungen, oder die noch aus „Des Knaben Wunderhorn“ ſtammen, vereint zu einem farbenfrohen Bande „Sonnenſchein und Blumenduft“. Liebe Kinderreime aus allen Jahreszeiten. Für Mutter und Kind herausgegeben von Charles Dieck, mit Bildern von Elſe Wenz-Vietor, die auch „Neſthäkchens Wunderhorn“ mit Künſtlerhand bereichert hat. Will Veſper erzählt aufs neue Daniel Defoes „Leben und Abenteuer des Robinſon Cruſoe“ (getuſchte Federzeichnungen von H. Pape), Elſe Franke „Sagen vom deutſchen Rhein“ (Zeichnungen von K. Mierſch), Guſtav Schalk die uralten Mythen von Odin und Frigga, Thor, Baldur und Loki, von Wieland dem Schmied und Siegfried, von Beowulf und Frithjof in „Nordiſch-germaniſche Götter- und Heldenſagen“ (Holzſchnitte von K. Stratil). Der Verlag von Hegel


PRYM'S
ZUKUNFT
DRUCKKNOPF
DIE WELTMARKE
WILLIAM PRYM G.m.b.H., STOLBERG, RHLD.
BERLIN C2 · WIEN I


Kessler Sekt!
Das Steckenpferd
des Kenners!

GOWE-ALPACCA · GOWE-SILBER
BESTECKE · TAFELGERÄTE ·
METALLWAREN · HOTELGERÄTE
CHRISTIAN GOTTLIEB WELLNER
AKTIENGESELLSCHAFT
AUERHAMMER
b. AUE IN SACHSEN
ZU DEN MESSEN IN LEIPZIG, MESSPALAST SPECKS HOF
V. ETAGE, ZIMMER 875, STAND 975/979
GOWE ALPACCA
GOWE SILBER
GOWE ALPACCA

Albrecht Dürer-Haus
Berlin W. 8, Kronenstr. 18
Reichhaltige Auswahl
in
Weihnachts-Geschenken
Kunstgewerbe
Bücher - Wandschmuck
Spielzeug

Echte Reiher

Echte Straußfedern
Federpelzkragen
ff. Ballblumen
am besten immer bei
H. Hesse, Dresden,
Scheffelstrasse

Lanula
Wund- u. Kinderpuder,
Körperpuder, Fußstreupuder u. Pasta
bewährt in Tausenden von Fällen. Unentbehrlich in der Kinderstube, bei Ausübung von Sport, bei Wanderungen.

METALLSPIELWAREN
MÄRKLIN
Fabrikanten: Gebr. Märklin & Cie. Göppingen i. Württ.
Eisenbahnen mit Uhrwerk-Dampf- u. elektr. Antrieb.
Dampfmaschinen u. Betriebsmodelle · Elektromotoren u.
Dynamomaschinen · Kriegsschiffe u. Personendampfer.
Kindergewehre, Pistolen, Kanonen
Kochherde für Spiritus- u. elektr. Heizung
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.
Katalog gegen Einsendung von Mk. 20.–.

& Schade in Leipzig bringt auf den Büchermarkt: „Fritz und Franz, ein Brüderpaar wie noch keins auf Erden war“, „Aus dem Zauberwalde. 12 Märchen von Ludwig Grimm“, „Kapitän Pött“. Alt-Roſtocker Jungsgeſchichten nach John Brinckmanns „Kaſper Ohm un ick“ erzählt von Otto Gantzer, „Spiegel das Kätzchen“, ein Märchen von Gottfried Keller, „Pancratius Capitolinus“, eine linksrheiniſche Geſchichte aus der Zeit der franzöſiſchen Revolution von Julius R. Haarhaus, und „Schweizerſagen“, erzählt von Adolf Frey; an dem Bilderſchmuck ſind beteiligt H. J. Berthold, Franz Markan, Wilh. Reetz, Max Pörſchmann u. a. Eine Frohnatur voller Luſt zu fabulieren verrät „Die Zauberweide“, ein Märchen von Lothar Scheid mit Illuſtrationen von Willibald Krain (Stuttgart, Deutſche Verlagsanſtalt). Helene Gieſelberg ſchildert in „Marlene im Märchenwald“ in Gemeinſchaft mit dem Maler Ernſt Berger die wunderſame Wanderung der kleinen Heldin durch das Reich der altbekannten deutſchen Märchengeſtalten (Stuttgart und Gotha, F. A. Perthes).

Ebenda erſchien „Klaus Tummeldich“, Erzählung von Anni Richter, mit reichem Bilderſchmuck von Walter Siebert-Leman, eine ſo ſonnige Geſchichte, die auch den verſtockteſten Mieſepeter zum hellen Lachen bringt. Die letzten Bände der „Neuen Märchenbücher“ des Verlags Dr. F. P. Datterer & Cie in Freiſing ſind: Walter Schweter, „Sieben Jahre bei den Zwergen“, mit Illuſtrationen von Prof. Hans R. v. Volkmann, und Gertrud Dopfel, „Die Fiſcherkinder und die Meerkönigin“ (Bilder von Agnes P. Schulz). „Das Geſchichtenmännchen“ von Linda David (Zürich, Orell Füßli) mit Buchſchmuck von Auguſt Aeppli wird durch Gedankenreichtum und deſſen poeſievolle Einkleidung die erwachſenen Leſer ebenſo entzücken wie die Kleinen. „Rübezahl“, dem deutſchen Volke erzählt von Muſäus, mit farbigen und Tondruckbildern von Karl Mühlmeiſter (Stuttgart, K. Thienemanns Verlag) und „Die Abenteuer des Müllers Criſpin“ von Juliane Karwath mit Zeichnungen von Willibald Krain (Stuttgart, Deutſche Verlagsanſtalt) haben miteinander gemeinſam, daß ſie an

UNION ZEISS

ZEISS
Union-Bücherschränke
sind unerreicht in Ausführung und Zweckmässigkeit
Katalog 377 auf Wunsch
Heinrich Zeiss
(Unionzeiss)
Frankfurt a. M.

KAMERAS
Voigtländer
OBJEKTIVE
TROCKEN-
Sigurd
PLATTEN
Hervorragende
Weihnachtsgeschenke
PAPIERE
SATRAP
CHEMIKALIEN
PHOTO-
ALBEN
DIE 4 FUNDAMENTE DER SPORTPHOTOGRAPHIE!

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an **Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit** leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns ☞ **vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen** ☜ aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttmann, Chefarzt der Finsenkuranstalt, über das Thema: **„Sind Lungenleiden heilbar?“** Um jedem Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem dieses Buch portofrei zum Besten der Allgemeinheit zu übersenden. Man schreibe eine Postkarte mit genauer Adresse an **Puhlmann & Co., Berlin 300, Müggelstraße 25a.**

FLÜGEL-PIANINOS
IRMLER
LEIPZIG-LEPLAYSTR.10a
GEGR. 1818

Im Daseinskampfe können Bleistift und Palette gegen drohende Sorge zu Waffe und Schild werden, wenn Sie zeichnen und malen gelernt haben.
Man kann zeichnen lernen, wie man schreiben lernt.
NACH LEICHTFASSLICHER METHODE IN IHRER FREIEN ZEIT
BRIEFLICHER UNTERRICHT.
Praktisches Zeichnen für Reklame Mode Illustration etc.
·FÜR JEDEN· EIN VERGNÜGEN FÜR VIELE NEBENERWERB FÜR MANCHE EINE SCHÖNE ·ZUKUNFT·
Verlangen Sie Prospekt!
Abtg. BRIEF-UNTERRICHT
Atelier für Praktisches Zeichnen
GR. JERA
BERLIN. W. 30.
HABERLANDSTRASSE 2.

Fritz Josef Heinrici,
Optische Anstalt **Zwickau** gegründ. 1847
Photo-Apparate
Prismen-Feldstecher
Punktal Lorgnetten und Brillen mit Optik von Zeiss, Busch, Goerz, Heinrici, Ica.
Jagd-Gläser, Mikroskope u. Fernrohre jeder Grösse
1847 J H
EINGETRAGENE SCHUTZMARKE
Listen frei!
Ankauf von Prismengläsern. Einsendung erbeten.

RODENSTOCK
Perpha
beste Brillengläser.
Scharfes Sehen in jeder Blickrichtung ★ Literatur kostenfrei!
G·RODENSTOCK·MÜNCHEN 50

Invalidenräder
Krankenselbstfahrer, *auch mit Motorantrieb.* Krankenfahrstühle, solide Fabrikate, Katalog gratis.
Rich. Maune, Dresden-Löbtau 2.

Fort mit dem Korkstiefel
Bein-Verkürzung unsichtbar. Gang elastisch u. leicht. Jeder Ladenstiefel verwendb. Gratis-Broschüre senden **„Extension“**, Frankfurt a. M.-Eschersheim Nr. 531.

Klio-Gold
Füllfederhalter
Überall erhältlich
Klio-Werk
G. m. b. H.
Hennef a. d. Sieg

ALTBERÜHMTE ERZEUGNISSE
Gaedke
HAMBURG
KAKAO SCHOKOLADE KEKS

Sage und Aberglauben des Volkes in den ſchleſiſchen Bergen anknüpfen. Walther Schwabe macht in der Proſaerzählung „Reineke Fuchs“ (Abbildungen von K. Wagner; Stuttgart, K. Thienemann) die Jugend mit dem uralten humorvollen Tierepos bekannt. Ein Seitenſtück dazu iſt Cornel Schmitt, „Spitzhorns Abenteuer in Tümpelhauſen“ (Freiſing, Dr. F. P. Datterer & Cie.), die Erlebniſſe einer Waſſerſchnecke. Für Schul- und Volksbüchereien eine wertvolle Bereicherung iſt „Das Haus der Sehnſucht“ (Stuttgart, Franckhſcher Verlag) von A. Th. Sonnleitner, ein keineswegs alltägliches Buch, das Prof. Fritz Jäger mit feinſinnigen Bildern bereichert hat. Alle Freunde des Engadins werden mit Freuden nach der bodenſtändigen Künſtlergeſchichte greifen, die Ernſt Eſchmann in „Gian Caprez“ (Zürich, Orell Füßli) der reiferen Jugend erzählt hat; Anton Chriſtoffel, ſelbſt ein Engadiner, hat prächtige landſchaftliche Skizzen beigeſteuert. — Eine knappe und dabei doch erſchöpfende Biographie des Komponiſten der „Zauberflöte“ und des „Don Juan“ hat Prof. Ludwig Schiedermair gegeben mit dem Werke „Mozart. Sein Leben und ſeine Werke“ (München, C. H. Beck), mit Titelbild in Lichtdruck, 22 Einſchalttafeln und 70 Notenbeiſpielen im Text. Der Verlag von Hegel & Schade in Leipzig erfreute mit einer ſchmucken Sonderausgabe von Eduard Mörikes Meiſternovelle „Mozart auf der Reiſe nach Prag“, mit Federzeichnungen von Wilhelm Reetz. Das rein perſönliche Element ſtellt Emil Ledner, der Impreſario Caruſos, in den „Erinnerungen an Caruſo“ (Hannover und Leipzig, Paul Steegemann) in den Vordergrund; Leo Blech, Generalmuſikdirektor der Berliner Staatsoper, ſchrieb das Vorwort. Ernſt Decſey hat in der „Spieldoſe“ (Leipzig-Wien-Zürich, E. P. Tal & Co.) ein Füllhorn von Muſiker-Anekdoten gegeben. — Eine feſſelnde Selbſtbiographie gab die Dichterin Gabriele Reuter in „Vom Kinde zum Menſchen. Die Geſchichte meiner Jugend“ (Berlin, S. Fiſcher). Was an Reinem, Edlem und Schönem der Weimarer Dichter Friedrich Lienhard zu ſagen weiß, iſt geſammelt in „Von Weibes Wonne und Wert“ (Leipzig, Max Koch), herausgegeben von Dr. Paul Bülow, mit 125 Textbildern, Initialen und Kopf- und Schlußſtücken von Fritz Buchholz.

Bei Schwäche, Neurasthenie beiderlei Geschlechts
Dr. Hoffbauers gesetzlich geschützte
Yohimbin-Lecithin-Präparate
eine vollwertige Ergänzung des im Körper verbrauchten Nervstoffes
Ausführliche Literatur gratis
Elefanten-Apotheke, Berlin SW., Leipziger Str. 74, am Dönhoffplatz.

Eltern!
Lasst Eure Kinder fremde Sprachen, Namen, Zahlen u. a.
spielend lernen
durch das

Tagra
instruk

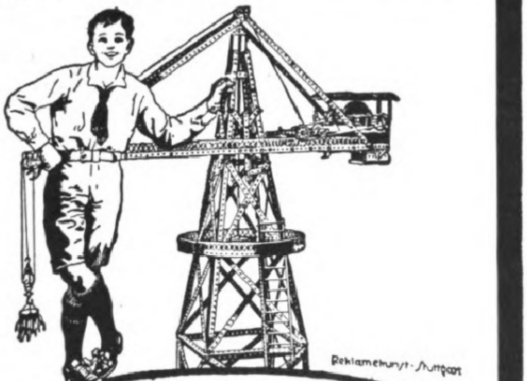
TAGRA-SPIEL
Das schönste Weihnachtsgeschenk!
Prospekte durch die Tachograph-Comp. m. b. H., Neustrelitz i. Mecklbg. — Export nach allen Ländern.

Zu Haustrinkkuren
STAATL. FACHINGEN
Natürliches Mineralwasser
Bei
Gicht, Rheumatismus, Diabetes, Nieren-, Blasen- und Harnleiden, Sodbrennen usw. Bei Diphtherie zur Abwendung von Folgeerscheinungen.
Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro, Berlin W. 66, Wilhelmstr. 55.
Man befrage den Hausarzt.

In Massenversammlungen, Theater, Kino uſw. iſt man ernſtlichen Anſteckungen ausgeſetzt und man ſollte ſtets mit Panflavin-Paſtillen verſehen ſein. Dieſe üben eine hemmende Wirkung auf Krankheitserreger aus, die durch Mund- und Rachenhöhle in den Körper eindringen. Panflavin-Paſtillen ſind von erſten Forſchern warm empfohlen, angenehm von Geſchmack und greifen den Magen nicht an. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

Sie werden schon recht grau!
Beseitigen Sie das Uebel durch
Seegers Haarfarben,
unschädlich, schnell und zuverlässig färbend, bekannte Weltmarken.
Ueberall zu haben, evtl. direkt und diskret durch
W. Seeger Aktiengesellschaft & Co., Parfümeriefabrik, Berlin-Steglitz 16
Danzig-Langfuhr — Warschau, Zorawia 31 — Wien 15, Wurzbachgasse 19 — Warnsdorf (Tschecho-Slowakei).

Webers Illustrierte Handbücher.
Verzeichnis kostenfrei. J. J. Weber, Leipzig 26.



MÄRKLIN
METALLBAUKASTEN

MÄRKLIN-Baukasten sind die unterhaltendsten aller Konstruktions-Spiele.
MÄRKLIN-Baukasten wecken Talente und sind unerreicht als Lehrmittel.
MÄRKLIN-Baukasten sind unbegrenzt an Vielseitigkeit und ersetzen hunderte anderer Spiele.
MÄRKLIN-Modelle können von jedem Jungen ohne Fertigkeit und ohne Vorkenntnisse gebaut werden.
MÄRKLIN-Betriebsmotoren, Uhrwerk-, Dampf- und Elektromotoren sind die idealsten Ergänzungen zu den Bauspielen.
MÄRKLIN-Baukasten sind die schönsten und nützlichsten Geschenke.

In allen besseren Geschäften erhältlich. — Katalog senden wir jedermann gratis.
GEBR. MÄRKLIN & CIE., GÖPPINGEN (WÜRTT.)
FABRIK FEINER METALL-SPIELWAREN

Zucht u. Handlung edler Rassehunde
Richter & Co., Eisenberg S.A. 26
Lieferung sämtlicher reiner Rassehunde
Jagd- u. Polizeihunde, Schosshunde.
Prachtalbum mit Illustr. u. Preisverzeichnis 15 Mark.
Illustrierte Preisliste 8 Mark.

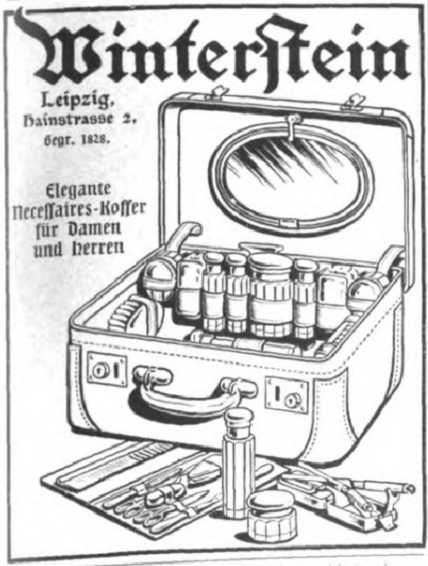
Pelz-Haus
abuco
Zahlungserleichterung
Berlin SW. 19, Leipziger Strasse 58
Nach auswärts Auswahlsendung

Hyazina
Hyacina

Wunderbarer Hyazinthen-
PARFÜM, SEIFE, PUDER, HAARWASSER, LOTION
USW. ERHÄLTL. IN ALLEN EINSCHLÄGIG. GESCHÄFTEN
J. F. SCHWARZLOSE SÖHNE
DETAILVERK.: MARKGRAFENSTR. 26
BERLIN

STEIFF / KNOPF IM OHR / SPIELWAREN

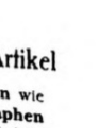
Unerreicht in Güte und Vollendung. Zu haben in guten Spielwarengeschäften. Verlangen Sie ill. Katalog L kostenfrei.
Margarete Steiff, G. m. b. H., **Giengen** a. Brenz 7, Württemberg. / Ausſteller des berühmten „Städtle“ auf der Gewerbeſchau München.



Winterſtein
Leipzig,
Hainſtraſſe 2.
Gegr. 1828.

Elegante Neceſſaires-Koffer für Damen und Herren

Webers Jllustrierte Handbücher.
Verzeichnis kostenfrei. Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Leipzig 26

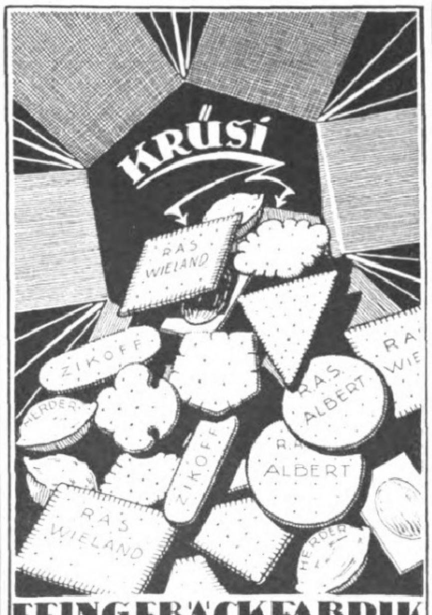


Katarrh u. **Asthma**

Hausinhalatorium Syſt. Ems. **Kein Glaskugelvernebler!** Gr. Tiſch-Luftpumpe! 4 Inhalat.-Sprühduſche od. Vernebelung -Waſſer od. Öl – warm od. kalt! Spez. **Abhärtungskur!** Ärztlich glänzend begutachtet. Spez. **Aſthma-Kur!** Verblüffende Erfolge. Proſpekt umſonſt.

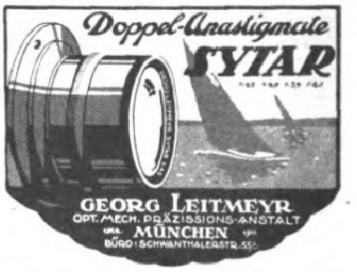
C. Ronkarz, Apoth., **München,** L. J., Romanſtr. 64

Tauſ. Urteile: 30 jähr. Rachenkat. vollſt. kuriert. Kommerz.-R. R. — 18 Jahre Aſthma — keine Anfälle mehr. R. R. — 7 jähr. Stirnhöhlen- u. Bronch.-Kat. verſchwunden. F. G. — Als 76 jähr. Greis v. m. furchtb. Aſthma befreit. G. M.



FEINGEBÄCKFABRIK R.A.SCHMIDT.WEIMAR

Bedeutendſte Zeitung / in Württemberg /
Täglich 2 Ausgaben
Erſtes Anzeigenblatt
Stuttgarter Neues Tagblatt
Südwestdeutsche Handels- und Wirtschafts-Zeitung



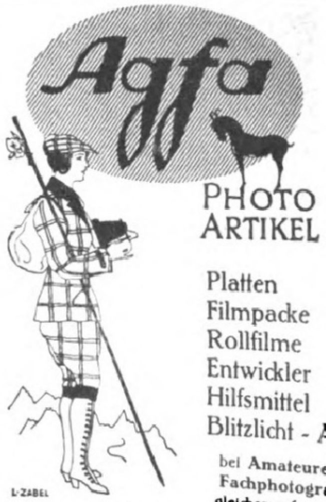


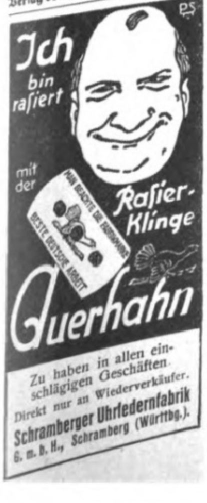
PHOTO
ARTIKEL

Platten
Filmpacke
Rollfilme
Entwickler
Hilfsmittel
Blitzlicht - **Artikel**

bei Amateuren wie **Fachphotographen** gleichermaßen beliebt.
.... **Bezug durch Photohändler.** ....

EIN SCHICKSAL
voll Glück und Harmonie erblüht Ihnen, ein Ratgeber in allen Lebenslagen: Beruf, Ehe, Liebe, Gesundheit, Spekulation, Reisen etc., ein Führer zu Erfolg und Wohlstand wird ein genau berechnetes Horoskop. Näheres gegen Einsendung Ihres Geburtsdatums und Namens.
Preis M. 250.—, Porto Mk. 35.—.
Astrolog. Büro H. Bruhns, Berlin-Wandlitz U. 108.

Daniel Sanders
Zitatenlexikon
Sammlung von Zitaten, Sprichwörtern, ſprichwörtlichen Redensarten und Sentenzen.
Vierte Auflage. 712 Seiten.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.


PS
Ich bin raſiert mit der Raſier-Klinge
Querhahn
BESTE DEUTSCHE ARBEIT

Zu haben in allen einſchlägigen Geſchäften.
Direkt nur an Wiederverkäufer.
Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H., Schramberg (Württbg.).

FLORIDA
POPPY
DRALLE

PARFÜMERIE
Poppy
DRALLE

Der süsse betäubende Hauch der grossen tropischen Mohnblüte
Als
Poppy - Parfüm
Poppy - Lotion
Poppy - Eau de Cologne
Poppy - Brillantine
Poppy - Puder
Poppy - Toiletteseife

Das Parfüm das ich liebe muss rein sein.
Es muss auch dezent und sehr fein sein.
Wie Frühlingsblüten vom Winde gefächelt.
Wie Frühlingssonne mild dazu lächelt.
Wenn Frühlingssonne von Düften im blühenden Hain...
Wie ein Meer von Düften im blühenden Hain...
Wie Dralles Poppy muss es sein!

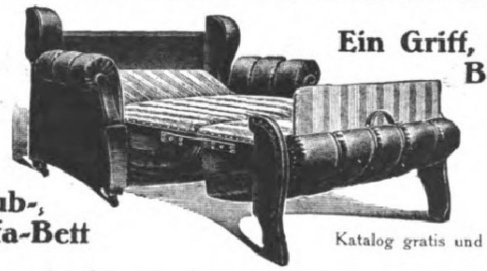
Fern Andra

Georg Dralle, Hamburg.

Schlafe patent und spare Raum

durch Benutzung von

JAEKEL-MÖBEL



Ein Griff, ein Bett!

Klub-, Sofa-Bett

Katalog gratis und franko

R. Jaekel's Patent-Möbel-Fabrik
München, Dienerstraße 6 — **Berlin,** Markgrafen-, Ecke Kochstraße.

SACHSEN
DREI
3
PFENNIGE
FRANCO

Echte Briefmarken

- Kriegs- u. Umsturz- in Sätzen und Paketen, Zur Probe **100 Kriegsmarken 40 M.** auch grössere Pakete lieferbar. Grosse Preisliste und Zeitung gegen Doppelkarte.

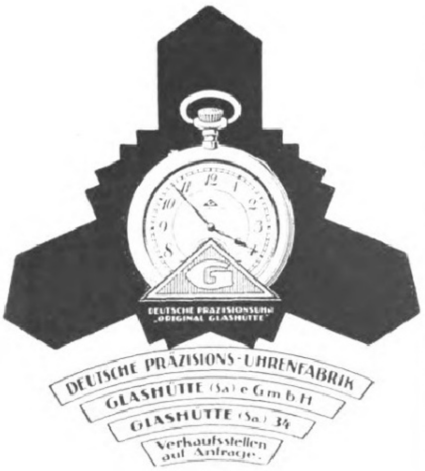
Albert Friedemann, Leipzig, Floßplatz 6/J.

Heureka

Überraschender Erfolg.

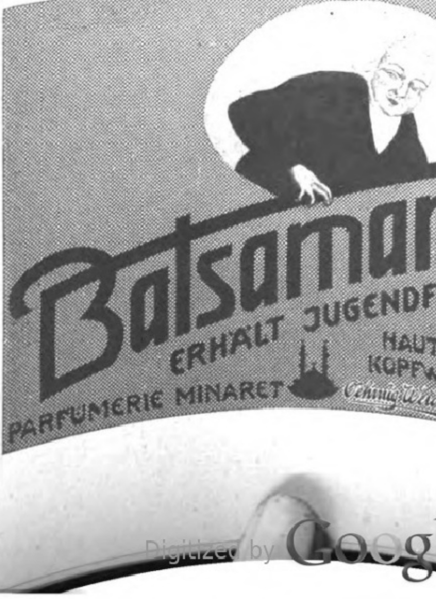
Haarfarbe-Verjüngungsmittel – gibt dem ergrauten Haar durch einfaches Überbürsten die Naturfarbe wieder.

Alleiniger Hersteller
Franz Schwarzlose, Berlin,
Leipziger Straße 56 :: Friedrichstraße 183,
Joachimsthaler Str. 41, am Zoo.



Wildlederschuhe mit *Eri*-Puder wie neu

Nur mit **Eri**-Mary



Gentila Herrengürtel

erhält und verbessert die Figur, erzeugt die jugendliche Linie, verdeckt Körperfülle, macht beleibte Herren schlanker, verhindert Fettansatz und gibt Sicherheit im Beruf, bei Sport und Tanz. Er stützt das Kreuz, erleichtert die Atmungstätigkeit, erweitert die Brust, verstärkt die Stimme, kräftigt die Bauchmuskulatur u. hebt Erscheinung, Wohlbefinden und Leistungsfähigkeit.

Jeder Herr, der sich des unschätzbaren Wertes einer guten Figur bewußt ist, der andere um ihre elegante Linie beneidet, oder dessen Leib einer Stütze bedarf, findet in dem gesetzl. geschützten Gentila Gürtel das, was er braucht.

J. J. Gentil, Berlin H 39, Potsdamer Str. 5 (am Potsd. Platz).

BRUCKMANN BESTECKE

Echt Silber mit Marke **Adler**
Versilb. m. Marke **B Lokomotive**

zu haben i. d. Fachgeschäften

Fabrikanten: P. Bruckmann & Söhne, Heilbronn a. N.

Detektiv Graeger Kriminal-Beamter a. D. **Berlin W 9,** Linkstr. 2, z. Tel. Nolldf. 2303

Erstkl. reelles Büro. Sämtliche Ermittlungen. Spez. Auskünfte.

O u. X Beine heilt
auch bei älteren Personen
der **Beinkorrektions-Apparat**.
Ärztlich im Gebrauch!
Verlangen Sie gegen Einsendung v. 1. Mk
(Betrag wird bei Bestellung d. Apparats
gutgeschrieben) unsere physiologisch
anatomische Broschüre!
Wissenschaftl. orthop. Spezialhaus
„OSSALE"
Arno Hildner, Chemnitz

WETT: BEWERB

MARKE TEEKANNE

650000 Mark Preise

Barpreise . . Mark 130000
Warenpreise Mark 520000

Die Geldpreise verändern sich nach dem jeweiligen Wertstand der Mark.

Nr. 1	1 Preis in bar	M. 50000.—
Nr. 2	1 Preis in bar	„ 30000.—
Nr. 3	1 Preis in bar	„ 20000.—
Nr. 4—5	2 Preise à M. 10000.—	„ 20000.—
Nr. 6—7	2 Preise à M. 5000.—	„ 10000.—
Nr. 8—57	50 Preise = Japanische **Original-Aquarelle und Radierungen** im Werte von . . .	„ 62600.—
Nr. 58—157	100 Preise = je 1 **Teeservice** im Werte von je M. 1000.—	„ 100000.—
Nr. 158—257	100 Preise = je 1 Pfd. **Tee „Marke Teekanne"**, hocharomatische Kursaal-Mischung in **Original-Teedose** im Werte von je M. 3000.— . . . . =	„ 300000.—
Nr. 258—357	100 Trostpreise = je **eine Porzellan-Teeschale**, Wert à M. 150.—, und 1/5 Pfund allerfeinster Tee **„Marke Teekanne"**, Wert à M. 424.— . . . . =	„ 57400.—
		M. 650000.—

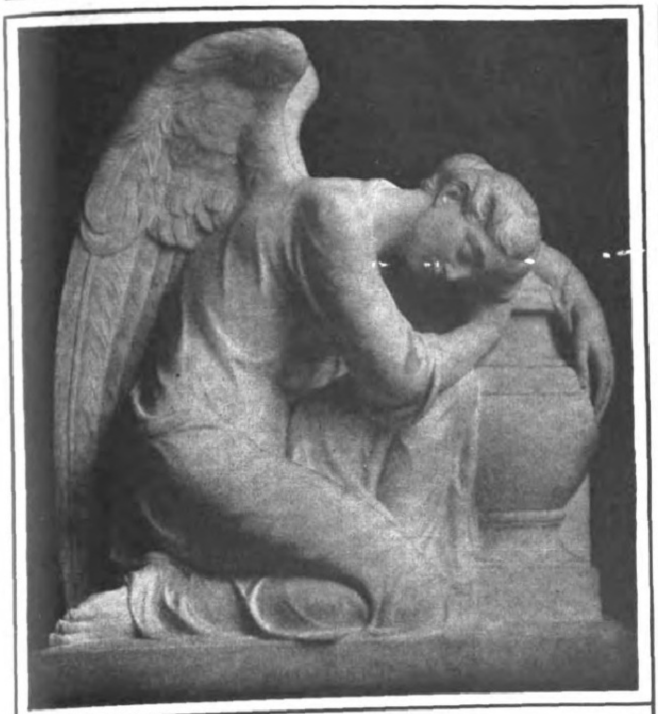
Gefordert werden **Musterarbeiten** für Kinder- und Damen-Kleidungsstücke, Luxus- und Gebrauchsgegenstände und sonstige kunstgewerbliche oder andere Handarbeiten jeden Genres,

hergestellt mit Seidenmustern der „Marke Teekanne".

Endtermin für Einsendung der Handarbeiten: 1. August 1924.

Die Bedingungen des Preisausschreibens sind erhältlich in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen der „Marke Teekanne" (Drucksachen) oder gegen Einsendung einer Freimarke (Drucksache) von der ausschreibenden Firma

R. Seelig & Hille, Dre



G. SCHLEICHER & Co.
KUNSTGEWERBLICHE WERKSTÄTTEN FÜR
DENKMÄLER UND FRIEDHOFSKUNST
ARCHITEKTURBÜRO – BILDHAUERATELIERS
BERLIN W. 35, LÜTZOWSTRASSE 82
BERATUNGEN UND ENTWÜRFE BEREITWILLIGST

ARTO
PREIS-AUSSCHREIBEN FÜR DIE JUGEND!
DER NEUE KONSTRUKTIVE STEINBAUKASTEN – ARTO D.R.P. – ERMÖGLICHT FREITRAGENDEN BOGENBAU.

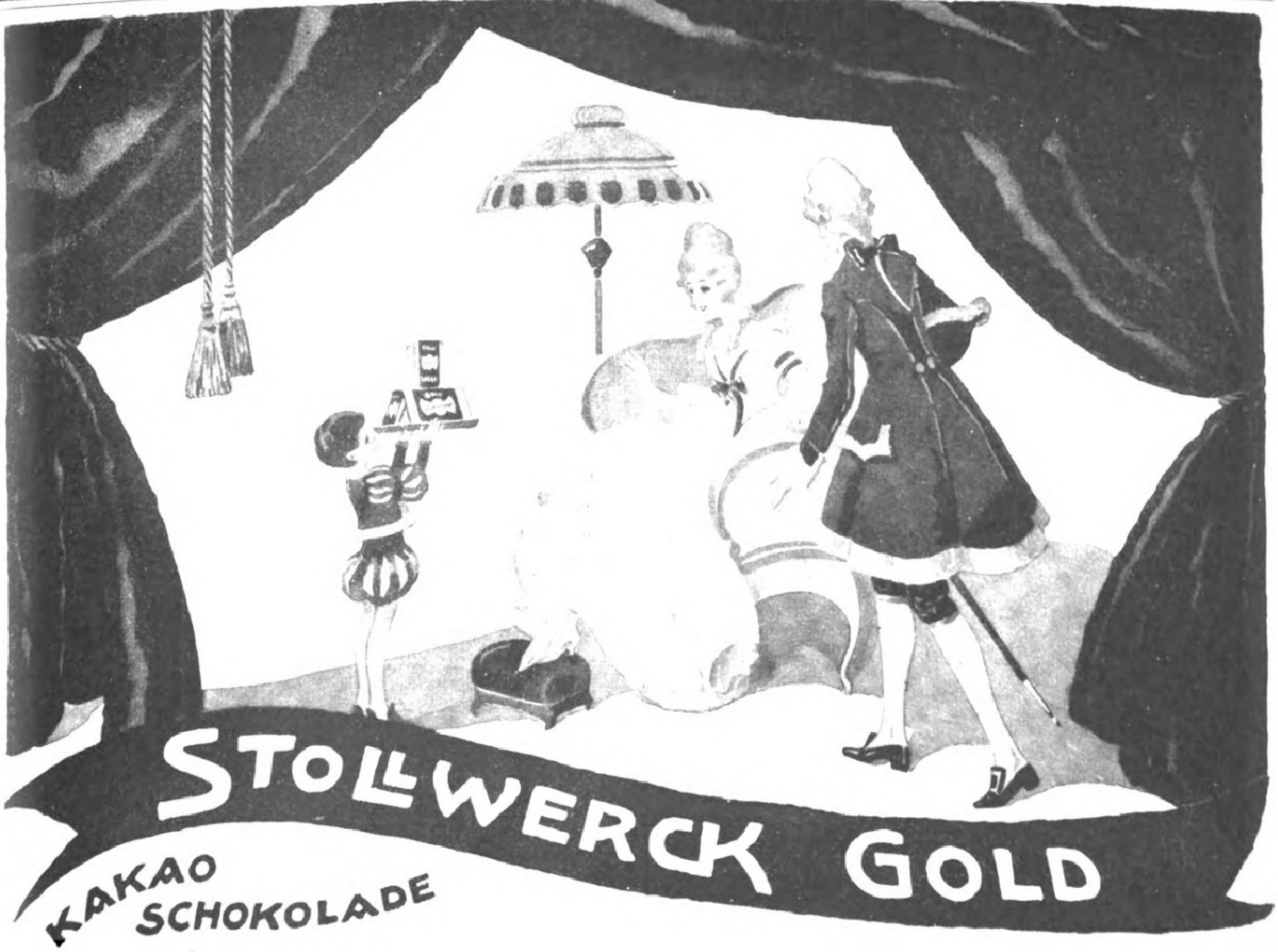
Wir wollen der Jugend Gelegenheit geben, ihr Können belohnt zu sehen. Deshalb setzen wir für die besten, mit dem neuen patentierten Steinbaukasten „Arto“ hergestellten Bauten, nachstehende Preise aus: / /

1. Preis: eine Dampfmaschine . . . . im Werte v. Mk. 40000.-
2. Preis: ein Kinematograph . . . . im Werte v. Mk. 25000.-
3. Preis: eine Dampfeisenbahn . . im Werte v. Mk. 18000.-
4. Preis: eine Dampflokomobile . . im Werte v. Mk. 15000.-

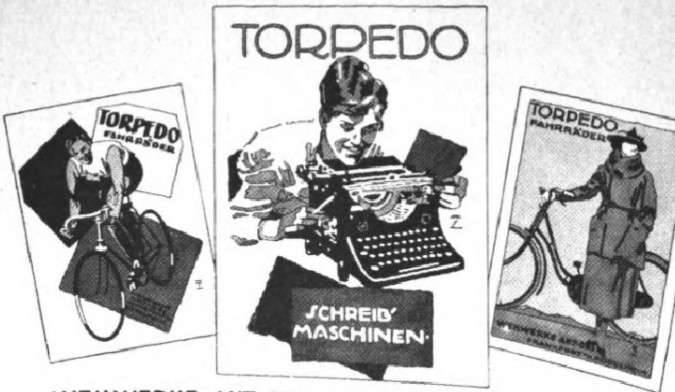
und 32 weitere Preise im Werte von je Mk. 12000.- bis 5000.-
insgesamt für Mk. 300000.- Wertpreise

BEDINGUNGEN:
Einsendung von Zeichnungen oder Photographien selbst hergestellter Bauwerke, welche mit dem „Arto“ gebaut wurden. Die Größe des Bauwerkes ist für die Prämiierung nicht unbedingt ausschlaggebend, sondern nur die Schönheit des Baues. Prämiierte Entwürfe werden Eigentum der Bing Werke. Genaue Angabe des Lebensalters und der Adresse des Einsenders. Preisrichter sind: Herr Professor Vogt der städt. Kunstschule Nürnberg, sowie zwei Herren der Direktion der Bing Werke.
Letzter Einlieferungstermin 15. Februar 1923.

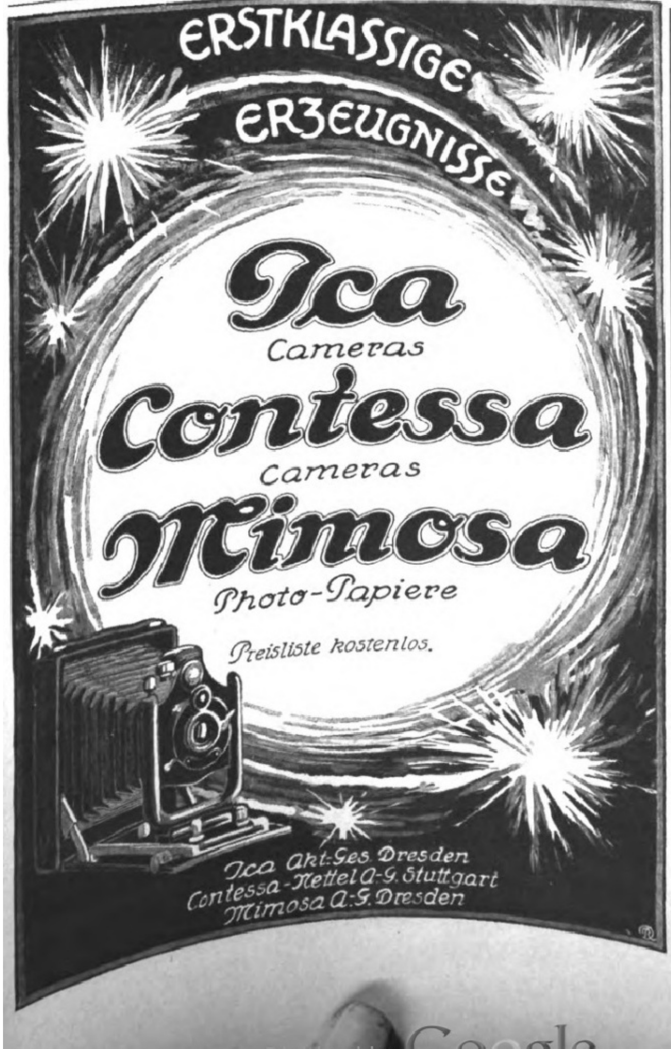
BING WERKE A.-G. NÜRNBERG
ABTEILUNG STEINBAUKASTEN



TET
LEIBNIZ-KEKS
ENTHÄLT NUR FEINSTE MOLKEREIBUTTER
H. BAHLSENS
KEKS-FABRIK
HANNOVER

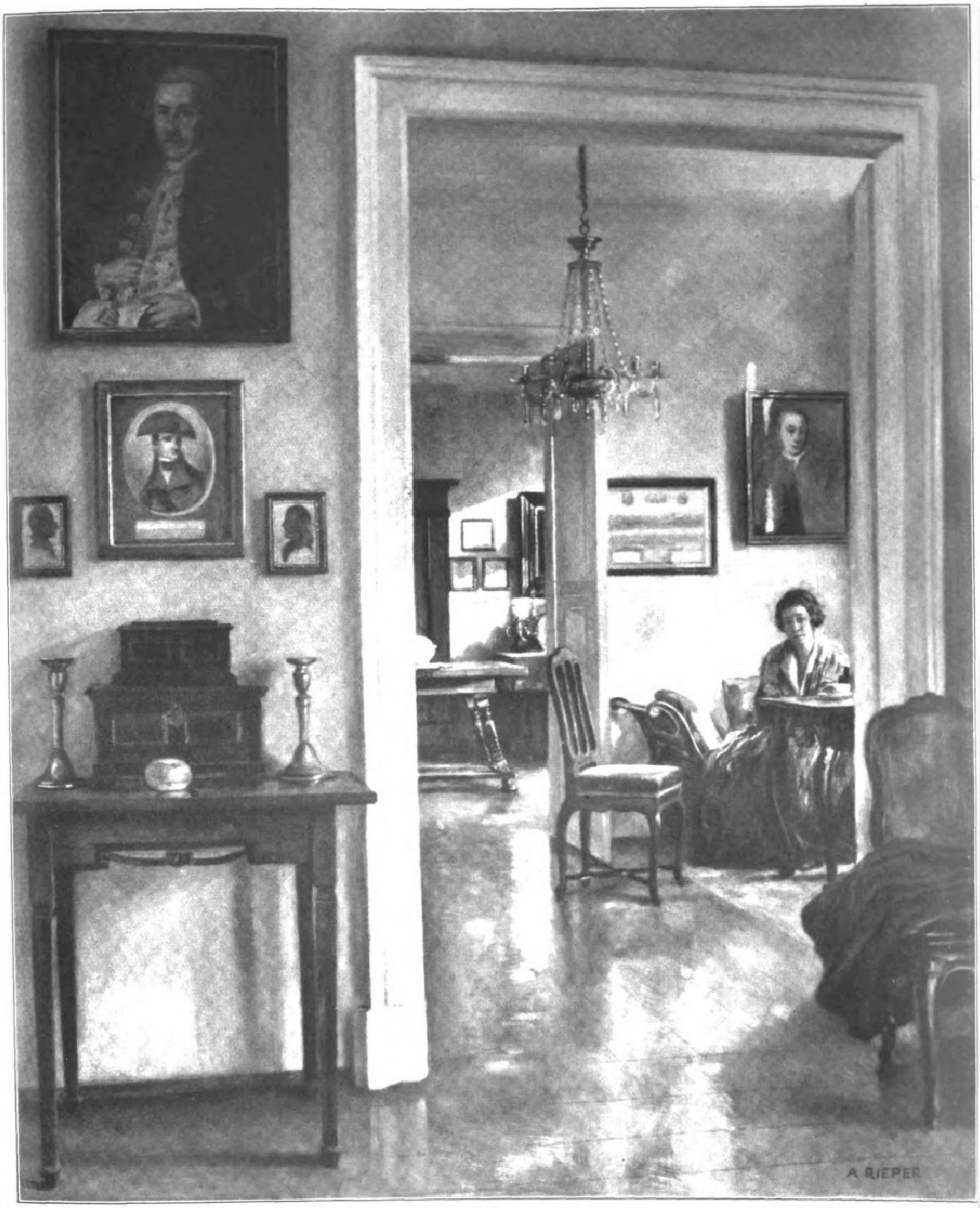

TORPEDO
TORPEDO FAHRRÄDER
SCHREIB' MASCHINEN.
TORPEDO FAHRRÄDER

WEILWERKE AKT.-GES., FRANKFURT A.M.-RÖDELHEIM

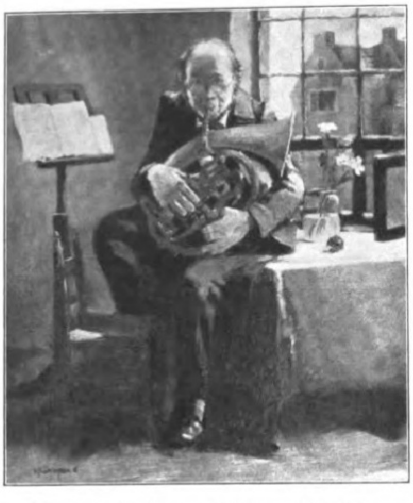

ERSTKLASSIGE
ERZEUGNISSE
Ica
Cameras
Contessa
Cameras
Mimosa
Photo-Papiere
Preisliste kostenlos.
Ica Akt-Ges Dresden
Contessa-Nettel A-G. Stuttgart
Mimosa A-G. Dresden

Rönisch
Flügel u. Pianos
Rönisch:
Schwingt nicht ſchon beim Klange dieses Namens etwas wie Glockenton mit?
Die Instrumente halten, was ihr Name verspricht.
Ludwig Hupfel
Berlin W., Leipzige

Illuſtrirte Zeitung



Häuslicher Friede.
Nach einem Gemälde von Auguſt Rieper.



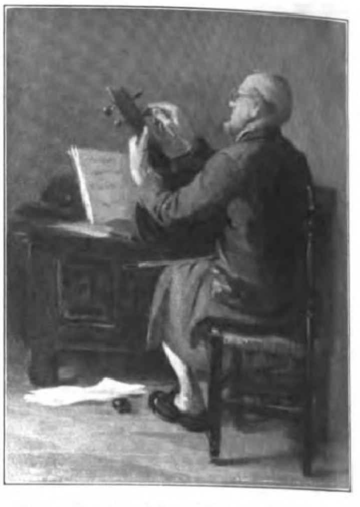
Übungsſtunde. Nach einem Gemälde von Leo Küppers.

Kleinſtadtzauber.

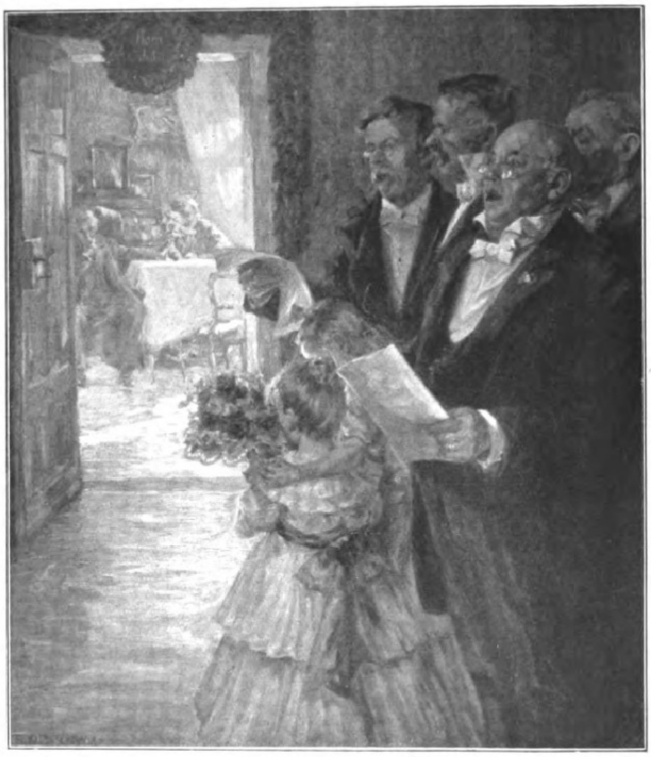
Von Ottomar Enking.

Um die große Kirche mit dem uralten Portal duften die Linden. Die ſchimmernden Uhrzeiger dort oben, rücken ſie überhaupt vorwärts? Es iſt ſtill auf dem weiten Markte, ſo zeitlos ſtill; das Rathaus ſteht offen, aber niemand tritt ein, um eine Sache vor die Obrigkeit zu bringen. Es iſt Sonntag, ein ſommerlich ſonniger Kleinſtadtſonntag. Tiefere Ruhe als hier waltet nie und nirgendwo auf Erden. — Die Straßen liegen leicht übergrünt da. Wer ſtört auch die Gräſer zwiſchen den Steinen? — Faſt ſcheint es, als ob der Friede ſelbſt hinter den gewölbten Fenſterſcheiben die Blumen tränkt, als ob das Behagen in eigener Perſon am Pfoſten lehnt und ſchmaucht.— Vater und Mutter weilen nach dem Mahle traulich beiſammen auf der weißen Bank im Vorgarten. Da ſpielen die Kinder, da brauſen die Roſen, da ſproßt aus dunkelſcholligen Beeten in ſorglich umbaſteten Stauden mannigfach, was der Jahreszeit den Glanz verleiht: Kamille und Feuerlilie, Ritterſporn, Löwenmaul und Reſeda. — Wenn die Menſchen vor den Türen ſitzen, ſteht alles im Hauſe wohl. Sie tragen ihre Zufriedenheit mit hinaus, laſſen andere daran teilnehmen und genießen harmlos die Fröhlichkeit der Nachbarn. Drinnen in den Häuſern iſt weder Not noch Zwietracht, denn das ſind böſe Gäſte, von denen die Menſchen hineingezwungen und genötigt werden, ſich vor dem Draußen abzuſchließen. Wenn die Menſchen vor den Türen ſitzen, iſt Genügſamkeit und Freude in ihnen, und ſie fühlen ſich einig miteinander. Es ſchwebt ein freundlicher Geiſt über ihrer Stätte, und die Liebe iſt mitten unter ihnen. — Nur ganz von fern ſpült der Hauch der Welt zu ihnen her. Sie haben ihre Welt für ſich — und wer will ſagen, daß ſie ärmer iſt als rings die laute? Sie kennen einander genau, im engen Weichbild gibt es kaum ein Verbergen, jedes Schickſal gehört allen. — Die Glocken laden zur Nachmittagspredigt, Paar um Paar, Arm in Arm, pilgert zum Gotteshauſe, der Goldſchnitt am Geſangbuch blitzt. Mit Ehrerbietung und Einfalt nehmen ſie das Wort von der Kanzel in ſich auf. Der liebe Gott iſt ihnen ein vertrauter Herr, ſie geſtalten ſich ihn nach ihrem Bilde; er billigt das, was ſie ſelber mögen, die ſchlichte Rechtlichkeit, das Feſthalten am Alten, die Abwehr des Neuen. Ernſt erbaut treten ſie aus der Kirchendämmerung wieder ins Licht, ihnen nach ſickert der Orgelausklang durch die riſſigen Backſteinmauern. Befliſſentlich ziehen ſie den Hut vor den Bekannten; ſo heiſcht es die Achtung, die ſie ſich gegenſeitig ſchulden und zollen. Miteinander auf gutem Wege zu bleiben, iſt ihr Beſtreben. Lieber zu höflich ſein als kühl tun. Es wäre ihnen peinlich, jemand zu verſtimmen. Und wie ſie nun zum Beſuch ausgehen — langſam, feierlich, denn Haſten iſt gegen den Anſtand, und ſie wiſſen, daß ihnen manche Blicke folgen; da gilt es, ſich ein Anſehen zu geben — ſo wandeln die Eltern einher, und neben ihnen ſchreitet die Tochter, das friſche Weſen, deſſen Augen bisweilen über die Giebel hinauf zum Himmel ſchweifen. Iſt etwa eine Sehnſucht in der jungen Bruſt? Hat ſie es ſchon einmal empfunden, als werde ihr der Atem ſchwer, als gelange nicht Luft genug zwiſchen die Häuſer hier herunter? Das Schickſal in der kleinen Stadt gleicht beinahe der Schickſalsloſigkeit, die doch der Loſe rätſelhafteſtes für die Sterblichen iſt.

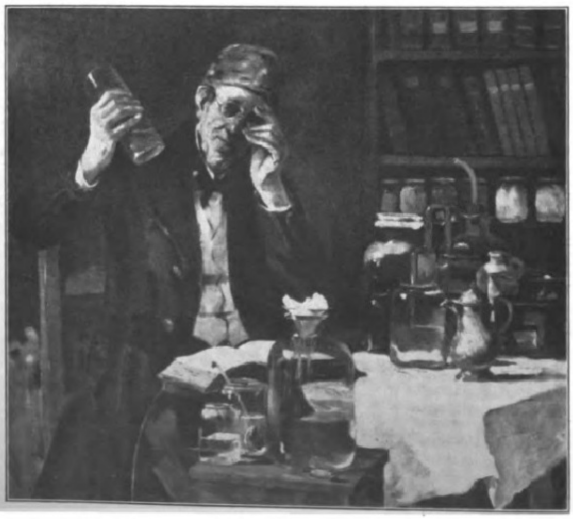
Ach ja, unter all dem Frieden brodelt auch das Weh, das Verlangen, das verhaltene und darum oftmals um ſo quälendere. Wie von einem Geſpinſt feiner grauer Fäden iſt das Leben umhüllt. Die Seele reißt wohl daran, will hindurchbrechen, ahnt eine Freiheit außerhalb, aber ſie muß ſich beſcheiden und lernt das auch. Was an Leidenſchaftlichem aufzuckt, wird gedämpft, bis es ſchwindet. Heimlich nur klagt es in den Frauen: Wenn die Wünſche kommen, ſie müſſen ſich wieder von dannen heben. Unter dem Schleier gleiten die Jahre hin. Ein einziges Mal vielleicht lüftet er ſich, aber er ſenkt ſich ſchnell von neuem, und die Seele wird immer zufriedener. Das iſt gut und ſchlimm zugleich. Ruhe iſt Ehrſamkeit, Unruhe ſchickt ſich nicht. Immer unter dem Schleier. — Länger werden die Schatten, die Luft ſteigt nicht mehr zitterig an den Wänden empor. Preislich ſteuern die Hausherren über den Markt der gemütlichen Schenke zu, deren Wahrzeichen ein Poſthorn iſt; Tiſche und Stühle zu ſeiten der Einfahrt locken zur Raſt. Jeder kennt ſeinen Platz, jeder hat ſein Glas, und bedächtig fließt die Rede von Wetter und Wahl. Vorſichtig ſind ſie; ja nicht dem andern die Meinung zu lebhaft beſtreiten, ihm eher nachgeben, das macht ihn geneigt. Bis die Uhr mahnt: Mutter wartet. Ein wenig haſtiger, als ſie kamen, gehen ſie heim. Noch blinkert die Sonne auf den meſſingenen Türklinken, die einſt einen Löwen oder einen Stab mit Blumengravierung darſtellten. Aber jegliche Hand, die darauf faßte, jegliches Tüchlein, das Frau und Magd darüber führten, rieb eine unſichtbare Schicht des Metalles ab. Da wurden die Klinken einander allmählich ſtets ähnlicher, eine glatt wie die andere. Und das iſt richtig hier. So geſchieht es auch den Gemütern. Eins muß nach und nach wie das andere werden, ſonſt gibt es leicht Hoffart und Ungerechtigkeit in der Gemeinde, und derlei arge Dinge dürfen nicht auftauchen, wenn es ein nettes und angenehmes Daſein bleiben ſoll. — Die Dämmerung durchſprenkelt die Luft. Leer werden die Straßen, es ſei denn, daß ein ſinnendes Pärchen aus dem Walde vor dem Tore zurückkehrt. Sie trägt den Strauß läſſig in der Hand und hat ihm ein Zweiglein an den Hut geheftet. Und der Abend bricht an. Die Umriſſe verſchwimmen, die braunroten Dächer und die üppigen Fruchtbäume in den Gärten werden ſeltſam fahl. Die Fenſterläden klappen, doch durch das oben ausgeſägte Herz flimmert das warme Licht. Sie ſitzen da drinnen um den Tiſch. Ein Buch von milder Heiterkeit, eine Häkelei, weſſen bedarf es mehr, um ins wohlig Müde zu ſinken? — „Gute Nacht, wir hatten einen ſchönen Sonntag.“ — Und wie ihr Wachen Geſundheit war, ſo iſt ihr Schlaf ein wirkliches Erholen zum tüchtigen Wochenwerk. Die Lampen verlöſchen, nur in dem breiten Gebäude bei der murmelnden Waſſerkunſt iſt es hell. Dann und wann huſchen Schatten längs der Zimmerflucht. Einer, der ſeine redliche und lohnende Arbeit getan hat, alle ſeine Tage lang, bereitet ſich, aus dem kleinen Umkreiſe, darin er ſich bewegte, in die Unendlichkeit zu wallen. Und der Kirchturmwächter, der nach ſeiner Pflicht die Stunden kündet, hält das Horn beiſeite und bläſt nicht mit voller Kraft. Der Schall ſoll den Verſcheidenden nicht ſchrecken, wenn ihm noch gerade ein kurzer Schlummer vor der letzten Fahrt vergönnt iſt. — Kleinſtadtzauber, wie lullſt du alles ein, Luſt und Leid und ſelbſt den Tod!



Hausmuſik. Nach einem Gemälde von Leo Küppers.



Gratulanten. Nach einem Gemälde von Rudolf Poeſchmann. (Mit Genehmigung von Franz Hanſſtaengl, München.)



Der Herr Apotheker. Nach einem Gemälde von Leo Küppers.

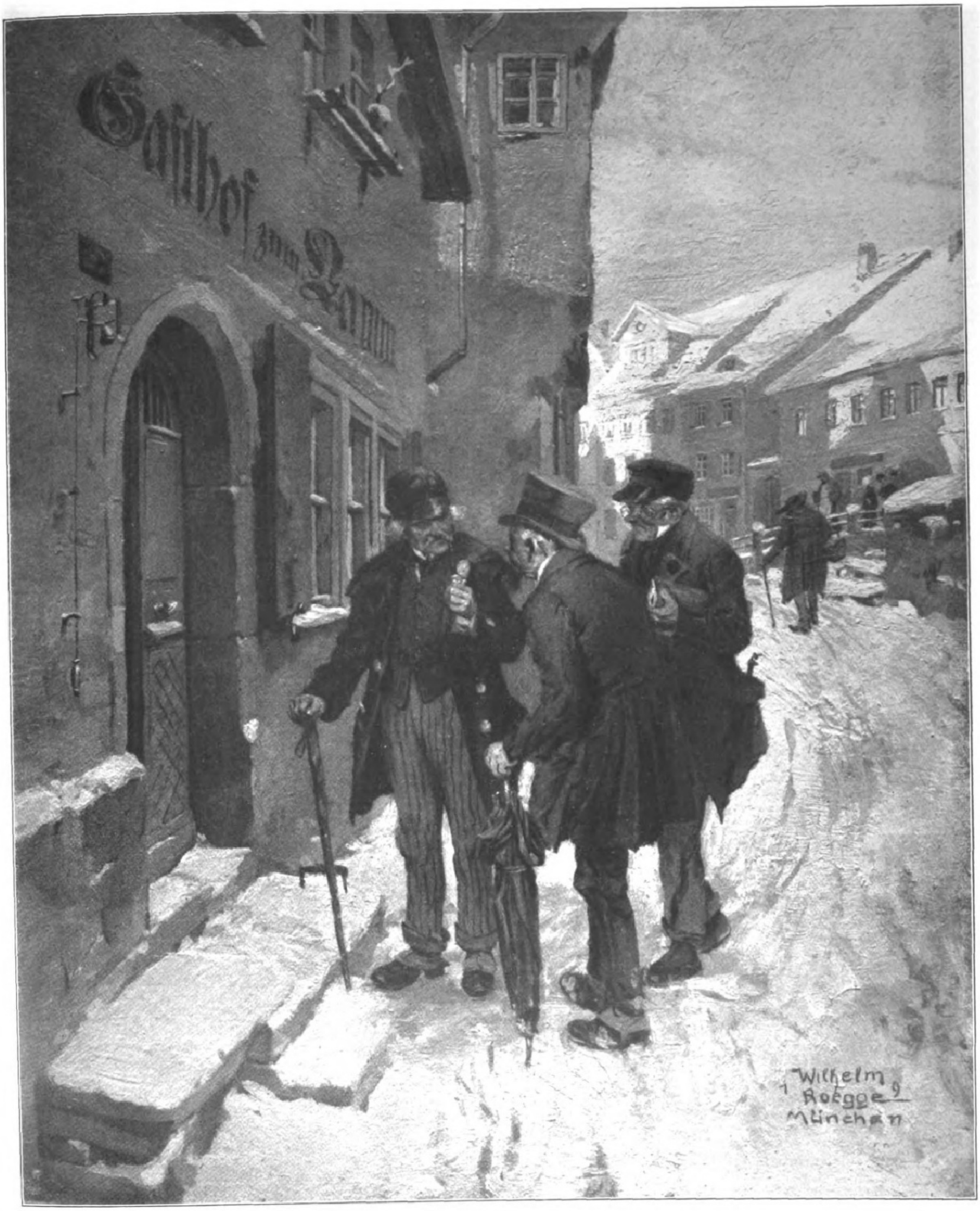
Winterliche Kleinſtadt.

Von Ludwig Bäte.

Müde die Poſt nach Hauſe knarrt,
Reif, hängt an Kutſcher Chriſtophs Bart;
ein paar Geſichter an den Scheiben,
und leiſe, leiſe Flocken treiben.

Ein Kramladen ſteht tannbekränzt,
davor ein junges Auge glänzt,
und über alle Herrlichkeiten
zage, fernſüße Lieder gleiten.

Grau fällt die Dämmerung herein,
der Abendhimmel glüht wie Wein,
die erſten Lichter leuchten.
Dann iſt ein Sternlein aufgewacht.
Ein Märchen ſteigt vom Himmel ſacht
und will die Augen feuchten.


Gaſthof zum Lamm
Wilhelm Roegge 9
München

Zum Abendſchoppen.

Nach einem Gemälde von Wilhelm Roegge.

Kultur und Kleinſtadt.

Von Johannes Schlaf, Weimar.

Die Kleinſtadt in Gegenſatz zur Kultur zu ſtellen, geht heute kaum noch an. Schon längſt iſt ſie Bahnſtation geworden, die Kuhſtälle ihrer Ackerbürger haben elektriſche Beleuchtung, Bürgermeiſter, Krämer und Schankwirt ſtehen in telephoniſchem Anſchluß, Tageszeitung und die techniſch ſo hochausgebildete illuſtrierte Zeitſchrift der Gegenwart erhalten über phyſikaliſche und ſoziale Zuſtändlichkeiten, Vorgänge und Ereigniſſe des ganzen Erdballs jederzeit auf dem laufenden. Mehrſtöckige Fabrikgebäude ragen und legen den Qualm ihrer Schlote um Kirchturm, Rathaus, über friedliches Giebeldach, Acker, Wieſe und Bergwaldſaum. Laſt- und Reiſekraftwagen ſauſen über ihr holpriges Pflaſter, und der Gaſthof „Zum goldenen Adler“ hat neben ſeinem Tanzſaal ein Kinotheater angebaut, deſſen Beſuch und Einkünfte nichts zu wünſchen übriglaſſen, während der große Saal des Hotels „Zum goldenen Stern“ eine Bühne hat, auf welcher die Schauſpieler und Sänger der nächſtgelegenen Großſtadt Gaſtſpiele geben und der Literariſche Verein „Thalia“ Vorträge namhafter Gelehrter und Dichter veranſtaltet. Die alte, romantiſche Kleinſtadt, wie wir ſie von Jean Paul, Mörike, Juſtinus Kerner, Eichendorff, Stifter, Spitzweg und Ludwig Richter her kennen, iſt zur rührenden oder belächelten Sage geworden.

Aber das wäre ja erſt techniſcher Fortſchritt, Ziviliſation. Und Ziviliſation iſt ein ander Ding als Kultur. Und wir wollen doch von Kultur der Kleinſtadt ſprechen. Aber iſt da wirklich noch ein ſo beſonderer Unterſchied? Nicht umſonſt werden die beiden Begriffe heute miteinander verwechſelt. Seit der Märzſcheide des vorigen Jahrhunderts ſteht die moderne exakte Wiſſenſchaft auf der Höhe ihrer Macht. Und wie ſie die Mutter der neuzeitlichen Technik und Induſtrie, ihrer eigentlichſten Großtat, iſt, ſo auch die Urheberin alles deſſen, was wir heute unter geiſtiger Kultur verſtehen. Ihr Geiſt iſt in die Kirche, in das religiöſe Bekenntnis eingedrungen; auch das alte, romantiſche Pfarrhaus des deutſchen Landes, von Dorf und Kleinſtadt, iſt zur gemütlich altfränkiſchen, allenfalls mit Rührung belächelten Sage geworden. Philoſophie ſeit dem Materialismus, Dichtung und Kunſt ſeit dem Realismus und Naturalismus ſtanden vor kurzem noch im Zeichen ihres Geiſtes, ſtehen's, genau zugeſehen, auch noch heute. Und dies Zeichen iſt die Unraſt des ſeeliſchen Konfliktes, der Skepſis, des ohne feſten Mittelpunkt ſchweifenden Relativismus, des Überganges. Das, was wir heute unter Kultur verſtehen, iſt nicht Erfüllung, iſt Kriſis. Kann man unter ſo gearteten Umſtänden überhaupt noch der der Großſtadt gegenüber von einer beſonderen Kultur der Kleinſtadt ſprechen? Was wäre denn heute nicht Groß-, Weltſtadtkultur? Es gibt ja in dieſem Sinne überhaupt kein Land, keine Kleinſtadt mehr.

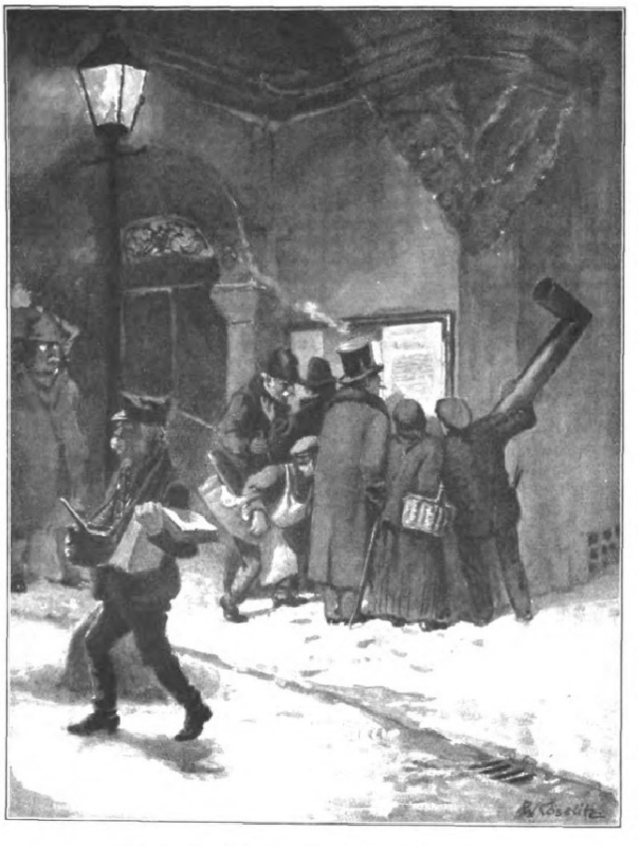
Der Zuſtand muß ungeſund, nicht natürlich erſcheinen. Und tatſächlich iſt uns heute auch nicht mehr geheuer bei ihm. Dieſe Kultur iſt ein Gebilde, das ſeinen tragenden Untergrund, ſeinen Anfang und Ausgang, ſeinen Nährboden überwuchert, erſtickt hat: das Land, die Kleinſtadt. Der Bürger ſcheint ſich zu unnatürlich weit von ſeinem bäuerlichen Urſprung entfernt, ihm entfremdet zu haben.

Aber alles kosmiſche, irdiſche, organiſche Geſchehen beruht auf Polarität, auf Zweiſeitigkeit, auf dem Gleichgewicht zweier, von zwei Seiten her aufeinander wirkender und ſich und ihr Erzeugtes bedingender Pole. Ein einſeitiges Überwalten des einen kann auf die Dauer nicht beſtehen; das wäre Ende von allem oder — notwendiger neuer Anfang und Wiederherſtellung, neue Klärung des ewigen, zwiepolaren Verhältniſſes allen Seins und Geſchehens. Alſo auch des ewigen, alten, ſich gegenſeitig bedingenden fruchtbaren Gegenſatzes von Stadt und Land, Kleinſtadt und Großſtadt. Mit anderen Worten: Sollen wir zu geſunden Kulturverhältniſſen gelangen, ſo muß, wenn die Kleinſtadt in einem gewiſſen Sinne Großſtadt geworden iſt, die Großſtadt in Zukunft auch Kleinſtadt werden, wieder zu einem geſunden Bezug zu ihrem Urſprung gelangen.

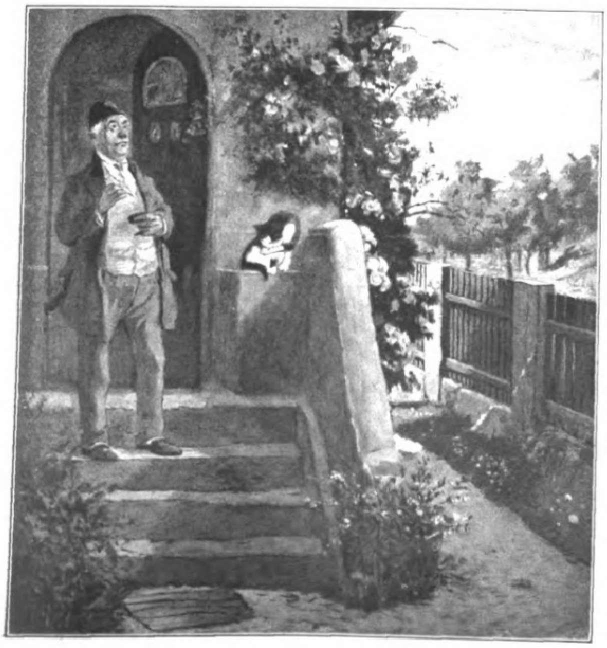
Es iſt aber ſehr bezeichnend, daß mit der allgemeineren, noch in ihrer Entwicklung ſtehenden religiöſen Richtung, die wir gegenwärtig genommen haben, mit großer Entſchiedenheit auch wieder die Vorliebe für die Natur, das Land, die Kleinſtadt und ihre allgemeinere und im beſonderen ihre frühere, hiſtoriſch gegebene Romantik erwacht iſt. Der allzuſehr von ſeinen Urſprüngen abgebundene Bürger der Großſtadt fing an, die grauen, ſteinernen Horizonte, zwiſchen denen er mit ſeiner allzu einſeitigen Ziviliſation und Technik und ihrem Materialismus zu verkalken in Gefahr ſteht, als einen Kerker zu fühlen. Er trachtet danach, ihn zu ſprengen. Er will den wahren, natürlichen Horizont wiederhaben: den freien Sternhimmel, Fluren, Feld, Tal und Wald, will die große, freie, göttliche Atemweite des Kosmos wiedergewinnen. Die Großſtadt will ihre enggepferchten Steinmaſſen ſprengen, will Land-, Gartenſtadt werden.

Im übrigen dürfen wir uns durch das Gepräge unſerer deutſchen Induſtriegegenden den wahren Blick nicht verwirren laſſen. Es ſtände allzu ſchlimm, wenn alles deutſche Land wirklich ſo ganz in dem oben angedeuteten Sinne Großſtadt geworden wäre! Gott ſei Dank haben wir aber noch unſere Bauerngegenden in Süd, Nord und Oſt, haben wir noch unſere herrlichen, alten, niederſächſiſchen und ſüddeutſchen Kleinſtädte. Und wir dürfen hoffen, daß ſie ihre alte Kulturaufgabe künftig in ſich ſteigerndem Maße bewähren werden.

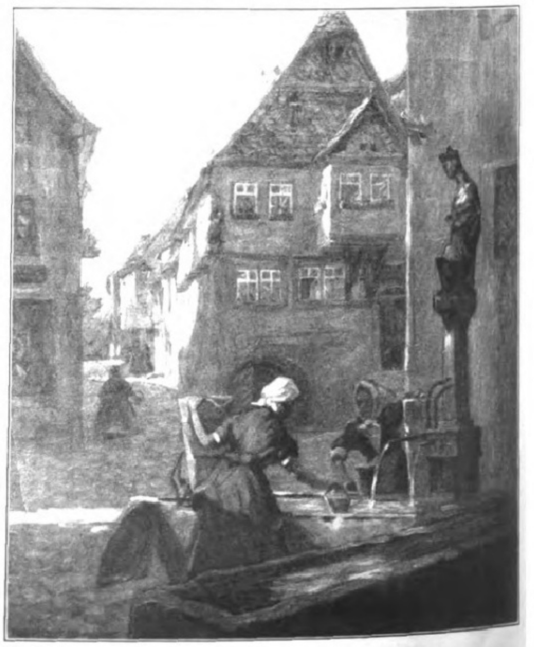
Von jeher aber ſind alle großen geiſtigen Kulturträger deutſchen Volkes Söhne des deutſchen Landes und der deutſchen Kleinſtadt geweſen. Und ſehen wir unbefangenen Sinnes zu, ſo haben auch die neueren und neueſten Zeiten davon keine Ausnahme gemacht. Der Unterſchied iſt einzig der, daß der Sohn des Landes und der Kleinſtadt ſich ſeit einem Jahrhundert zunächſt mit den gewaltigen neuen Kräften und Mächten der Großſtadt auseinanderzuſetzen, ſie geiſtig zu verarbeiten hatte. Auch ſie beſitzen ihre Würde, religiöſe Notwendigkeit. Dieſe Auseinanderſetzung hatte ihn zunächſt zu tief einſchneidenden geiſtigen und ſeeliſchen Kriſen geführt. Doch wir dürfen mit aller Zuverſicht hoffen — die Anzeichen dafür mehren ſich — daß er ſie mit den ewigen, übergeordneten Mächten von Kosmos, Natur und Landſchaft in alter, jedem Deutſchen unverwüſtlich tief eingeborener Liebe zu Land und Kleinſtadt überwinden und zu jener Syntheſe und Erfüllung führen wird, die mit der großen Zukunft des deutſchen Volkes und ſeiner Miſſion unter den Völkern gleichbedeutend iſt!



Das Neueſte. Nach einem Aquarell von Rudolf Köſelitz.



Morgenluft. Nach einem Aquarell von Rudolf Köſelitz.



Auf dem Marktplatz. Nach einem Gemälde von Rudolf Poeſchmann.

Der Herrenmenſch.

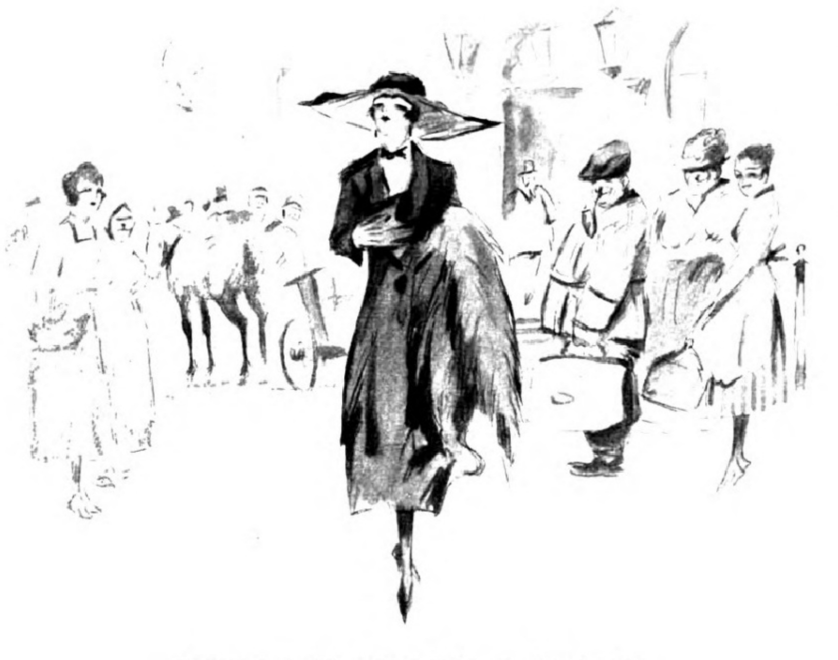
Von Peter Scher.

Apotheker Gareis hatte eine gewiſſe Anlage zum Herrenmenſchen, die nur durch ſeinen Hang zur Gemütlichkeit gebrochen wurde.

Auch war er verheiratet.

Nun befand ſich die Frau Apotheker aber ſeit zwei Tagen auf Reiſen, und weitere zwei Tage konnten bis zu ihrer Rückkehr vergehen.

Das Herrengefühl des Apothekers, allein gelaſſen, wußte zunächſt nichts Rechtes mit ſich anzufangen. Es begnügte ſich damit, ſeine Spannkraft zu prüfen, was ſich durch verſtärktes Zigarrenrauchen, Pfeifen und diktatoriſche Erlaſſe an die Dienſtmagd Crescentia kundgab, die ſtörriſch auf ihren Inſtruktionen zu beharren und die Erzeugung von echtem Bohnenkaffee zu verweigern die Stirn hatte. Anders wurde es im Laufe des zweiten Tages, an dem Gareis den Beſuch des Lehrers Böhagel empfing und mit dieſem im hinteren Zimmer über Zeitprobleme und literariſche Angelegenheiten eine aufgeregte und ſchallende Disputation hatte.



Beſuch aus der Großſtadt. Nach einer Zeichnung von Hanns Langenberg.

Böhagel, der die Intelligenz der Stadt mit ſeinen Beſtrebungen, den Anſchluß an die neue Zeit nicht zu verpaſſen, tyranniſierte; Böhagel, der mit ſeinem rabiaten Geiſt die Literaturen aller Völker durchwühlte und hemmungslos Zündſtoff in die ſtillſten Gemüter zu ſchmuggeln bemüht war, hatte ſich die Gelegenheit zu einem ſtürmiſchen Anlauf auf Gareis nicht entgehen laſſen. Er wußte, daß die Frau Apotheker dieſe aufpeitſchenden Unterhaltungen nicht liebte, und es hatte ſich wegen Böhagel zwiſchen den Eheleuten ſogar einmal eine peinliche Szene abgeſpielt, die aber ſchließlich durch die nachgiebige Form, mit der ſie dem Gatten den Umgang mit dem Lehrer zu unterſagen wußte, beigelegt worden war. Nun alſo hatte ſich Böhagel ihre Abweſenheit zunutze gemacht, und was konnte dem Apotheker zur Stärkung ſeines aufbegehrenden Herrentums gelegener kommen als eine Reibung an dieſer leidenſchaftlich präparierten Zündfläche.

Die Herren unterhielten ſich, heftig rauchend und hin und wieder einen Schnaps einſchaltend, über die mächtigen Bewegungen der Zeit, und da Böhagel hierbei nicht umhin konnte, des großen Aufpeitſchers Strindberg zu gedenken, gab es ſich von ſelbſt, daß er dem Apotheker einiges über die herrenmäßige Stellung zur Frau wie den Saft verfluchten Bilſenkrautes einträufelte. Als erfahrener Intrigant hütete er ſich dabei — ſchon um den Verdacht eines Racheaktes gegen die Frau Apotheker nicht aufkommen zu laſſen — direkt ins Programmatiſche zu gehen, ließ es vielmehr dabei bewenden, Gareis die ſchleunige Lektüre der mitgebrachten „Beichte eines Toren“ dringend zu empfehlen, und ging dann, ſchlau wie ein Fuchs, allmählich auf beiläufige harmloſe Dinge über, worauf er ſich, wohl wiſſend, daß die Mine explodieren mußte, unter Scherzen davonmachte.

Der Apotheker, in deſſen Seele der ausgeſtreute Samen wie unter tropiſcher Sonne keimte und aufſchoß, warf ſich im Kabinett neben dem Laden aufs Sofa und durchraſte das unheimliche Buch in einer Stunde bis zur Hälfte. Dann mußte er ſich unterbrechen, weil der junge Gehilfe hereintrat und über eſſigſaure Tonerde eine Auskunft einholte.

Im Aufruhr der Seele glühend, trat Gareis in den Laden, hantierte mit Flaſchen und Gläſern, ſchlug im Preisverzeichnis nach, ordnete an, ging hin und her, trat ans Fenſter und ſah den Finanzſekretär Lechler geradewegs auf die Tür zukommen.

Finanzſekretär Lechler, der ſeit Jahren mit gewiſſen Beſchwerden zu kämpfen und dies allmählich zu einer Art Sport ausgebildet hatte, winkte, als er das Geſicht des Apothekers im Fenſter ſah, ſchon von weitem erfreut mit der Hand. Als er nun aber eintrat und ſogleich, den Dollarkurs nur flüchtig ſtreifend, über ein Mittel, von dem Oberſekretär Lanzke Fabelhaftes in der Zeitung geleſen hatte, erſchöpfende Auskunft wünſchte, ergrimmte der um die Fülle ſeiner Geſichte betrogene Gareis und vergaß ſich ſo weit, daß er ſchroff ſagte: „Unſinn — bleiben Sie nur bei Ihren alten Pillen!“ Worüber der Finanzſekretär, peinlich berührt, einen kurzen und formellen Abgang nahm.

Indeſſen ließ Gareis, einmal im Zuge und von herriſchem Verlangen nach Beendigung ſeiner Lektüre brennend, ihn zum Erſtaunen des Gehilfen wortlos ziehen und knallte die Tür zum Kabinett hinter ſich zu.

Am Abend des zweiten Tages traf er ſich mit Böhagel im „Blauen Hund“, und es kam zu einem bis tief in die Nacht dauernden Gedankenaustauſch, bei dem ſich die vollkommene Übereinſtimmung ihrer Anſichten herausſtellte. Der Lehrer triumphierte und rieb ſich unterm Tiſch die Hände, als der Apotheker im Überſchwang ſeiner Gefühle Brüderſchaft mit ihm trank.

In der Nacht hatte Gareis Viſionen ſchauerlicher Art. Er ſah ſeine Frau in der Geſtalt eines Engels die Hand gebieteriſch abwehrend gegen einen dämoniſchen Unhold ausſtrecken, der Böhagels Züge trug. Im Hintergrunde ſtand, auf ein blitzendes Schwert geſtützt, eine hohe vermummte Geſtalt, über deren Haupt mit zackiger Flammenſchrift am Firmament die Inſchrift „Herr!“ aufleuchtete, die aber wechſelnd ſich bald in „Schwefelſulfat“, bald in „Eſſigſaure Tonerde“ verwandelte.

Aber der Morgen verwehte die Nachtgeſpenſter, und als ſchon um die Frühſtückszeit Böhagel auf einen Sprung hereinkam, um raſch einmal das trauliche Du mit ihm zu tauſchen, fühlte ſich Gareis gleich wieder auf der Höhe. Die Strindberg-Dämonen ergriffen mit verſtärktem Ungeſtüm von ihm Beſitz, und die Magd Crescentia verſank ob ſeiner herriſchen Befehle in Kummer und Verzweiflung.

Der Tag ging hin. Gareis vernachläſſigte ſeine Pflichten nicht, aber ein hochfahrendes und jähzorniges Weſen beſtimmte ſeine Handlungen. Einmal, als er grübelnd durch das Zimmer ging, blieb ſein Blick an einem Bilde haften, das er ſchon immer kitſchig gefunden, aber aus Liebe zu ſeiner Frau, der es gefiel, nicht beanſtandet hatte. Er riß es vom Nagel und ſtieß es mit trotziger Gebärde unter einen Schrank, worauf er ſich in die Bruſt warf und tief Atem holte. Solche und ähnliche Ausbrüche wiederholten ſich zum Entſetzen des Mädchens, und Gott mag wiſſen, wohin das alles geführt hätte, wenn nicht gegen Abend ein unvorhergeſehenes Ereignis eingetreten wäre.

Gareis hatte mit Böhagel verabredet, daß er am Abend mit ihm eſſen ſollte, und Crescentia hatte, wenn auch murrend, die nötigen Vorbereitungen getroffen. Der Apotheker ſaß im Lehnſtuhl am Ofen und blätterte immer wieder einmal in dem Strindberg-Buch, da hörte er plötzlich Crescentia im Hausgang einen gellenden Schrei ausſtoßen. Als er hinunterſtürzte, ſtand er ſeiner Frau gegenüber, die eben mit lachendem Geſicht, friſch und nett, von der Bahn gekommen war.

„Luiſe!“ ſchrie Gareis und ſtarrte ſie an.

„Otto?“ ſagte die Frau Apotheker, wobei ſie ihn von oben bis unten mit einem raſchen Blick umfing — „du biſt, ſcheint's, nicht ſehr froh, daß ich ſo viel früher komme?“

Gareis ſenkte den Kopf.

Sie gingen hinauf.

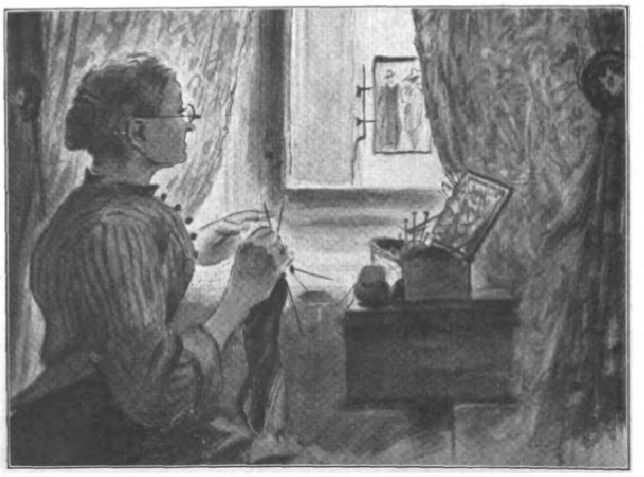
Crescentia mit dem Koffer grinſte innig hinter ihnen her.

„Das Bild! Otto — wo iſt das Bild?“

Der Apotheker ſtammelte etwas und kniete nieder, um das Bild unter dem Schranke hervorzuziehen.

„Was iſt mit dir?!“ fragte die Frau Apotheker.

„Nichts doch — nichts!“ antwortete er dumpf, und dann, in einer Aufwallung mit der Fauſt auf den Tiſch ſchlagend: „Was ſoll denn mit mir ſein! Herrgott, man iſt doch — man iſt doch ſchließlich —!“



Am „Spion“. Nach einer Zeichnung von Hanns Langenberg.

„Was iſt man denn ſchließlich —!?“ fragte die Frau Apotheker zärtlich.

„Herrgott —!“ tobte Gareis, abermals mit der Fauſt aufſchlagend, aber mit einem ſcheuen Seitenblick nach ihr.

Da trat ſie nahe zu ihm, legte beide Hände auf ſeine Schultern und ſagte: „Du biſt doch ein unheimliches Temperament!“

In ſeinen Augen leuchtete es auf, aber er brummte nur etwas Unbeſtimmtes.

„Otto,“ ſagte ſie noch näher und ganz weich, „manchmal hab' ich direkt Furcht vor dir!“

Der Apotheker hob den Kopf und wollte etwas ſagen. Da trampelte Crescentia herein und meldete: „Der Herr Böhagel iſt da — zum Eſſen!“

Gareis, der noch eben bis zur Decke gewachſen war, fiel jäh zuſammen.

„Ah —“ ſagte die Frau Apotheker kurz, und dann zu Crescentia gewendet: „Führ' ihn ins Hinterzimmer und ſag' ihm, daß wir uns herzlich freuen!“

Der Apotheker ſeufzte tief auf. Dann küßte er ſeiner Frau die Hand und ſagte: „Luiſe, ich — ich danke dir!“

Ueberraſchung

Von Max Dürr.

Der Winter iſt über das Städtchen gekommen und hat es eingehüllt; es liegt wie verloren in weiten, weißen, überſchneiten Feldern. Auch die ſteilen Giebeldächer der ſchmalen alten Häuſer mit ihren vorgebauten Stockwerken tragen die ſchwere weiße Laſt, und die harte, glitzernde Schneedecke, die alle Laute abtönt und die Schritte faſt unhörbar macht, erſetzt in den engen Gaſſen das holperige Pflaſter.

Der quadratiſche kleine Marktplatz mit den ehrenfeſten würdigen Gebäuden, dem zinnengeſchmückten Rathauſe, dem freundlichen Gaſthof „Zum Hirſchen“, deſſen blankes Schild bei Tage einladend in bunten Farben glänzt, dem altertümlichen, reiches Balkenwerk tragenden Giebelhauſe des Kaufmanns und Gemeinderats Breitkopf, liegt in tiefer Ruhe, obwohl die brummige Rathausuhr erſt die ſiebente Abendſtunde angezeigt hat. Einzelne Fenſter ſind ſpärlich erleuchtet, und die Bürger, die zeitig die dicke Suppe, die aufgehäuften Kartoffeln verzehrt haben, ſitzen in der gewärmten Stube hinter dem Tiſche oder auf der Bank am grünen Kachelofen und freuen ſich des geruhſamen Abends. Der graue Tabaksqualm, der aus dem langen Pfeifenrohr emporſteigt, legt ſich wie ein Schleier um die rötlich brennende Hängelampe.

Aus weiter Ferne tönt das ſchwache helle Abendglöckchen des Guteleuthauſes, das ehemals die Kapelle des heiligen Chriſoſtomus hieß. —

Aber die kleine Stadt ſchläft nicht, Gott bewahre! Ein leiſes Wogen und Raunen, ein gedämpftes Flüſtern und Summen, ein verhaltenes Atmen geht durch Türen und Tore, Wege und Winkel, und „Hinter dem Brote“, der kleinen verſchwiegenen Sackgaſſe, tönt aus der niederen, menſchengefüllten Wirtsſtube des Wendelin Weinbeißer beträchtliches Stimmengewirr durch die geſchloſſenen Fenſter bis heraus ins Freie.

Eine Kinderſchar, Buben und Mädel, ſteht vor der alten Kneipe und ſucht mit neugierigen Augen durch die Spalten der eichenen Fenſterläden zu dringen, und in dem matterleuchteten Hausflure ſtehen wiederum halbwüchſige Jungen mit ſeltſamen Geräten.

Es gilt eine Überraſchung.

Eine freundliche, friedliche, aus warmen Herzen kommende Überraſchung. Denn in dem kleinen Städtchen lebt man zuſammen wie eine große Familie, und morgen iſt der Geburtstag des Stadtoberhauptes. Es iſt kein gewöhnliches Erinnerungsfeſt, ſondern der Bürgermeiſter Euſebius Flachshaar wird morgen die Wiederkehr ſeines 50. Geburtstages feiern, und darum hat man aus der Mitte der Bürgerſchaft beſchloſſen, ihm zum Vorabend einen Fackelzug zu bringen, und der Geſangverein „Concordia“ wird ſich mit einem Ständchen beteiligen.

Aber eine Überraſchung muß es eben ſein, denn ſonſt wäre dem Feſte die Weihe genommen.

In der Nachbarſchaft des Wirtshauſes des Wendelin Weinbeißer öffnen ſich da und dort klirrend die Fenſter, und harrende Köpfe ſehen heraus, denn von Haus zu Haus iſt ſchon die Kunde von der geplanten Überraſchung gedrungen.

Allmählich bewegen ſich auch dunkle Geſtalten auf der Straße und unter den Häuſern in der Richtung gegen das Rathaus, in dem Euſebius Flachshaar wohnt, Frauen und Mädchen, in dicke Mäntel gehüllt und mit warmen Wollſchuhen an den Füßen, Männer im ehrbaren geſtrickten Flauſch mit der Porzellanpfeife im Munde.

Auch der Bürgermeiſter Euſebius Flachshaar iſt nicht zur Ruhe gegangen, obwohl er nach der anſtrengenden Sitzung des heutigen Tages derſelben dringend bedürftig wäre. Denn auch er weiß, wie die ganze Stadt, daß man ihm am Vorabend ſeines Feſtes einen Fackelzug bringen wird, und daß der Geſangverein „Concordia“ ein Ständchen geplant hat. Schon des Morgens brachte es die alte Regine, die nun 23 Jahre im Dienſte ſteht, nach Hauſe, hatten es jubelnd die Kinder von der Schule heimgebracht, erging ſich der Amts- und Polizeidiener der Stadt, Oberwachtmeiſter Siebenglas, in ehrerbietigen vertraulichen Andeutungen, hatte die treue Katharina Flachshaar geb. Steinhäuſer den ſchwarzen langſchößigen Bratenrock hergerichtet.

Nun ſteht die ganze Familie, mit Ausnahme des Jubilars, in der finſteren Stube neben dem Wohnzimmer am Fenſter — im Licht darf ſie ſich nicht zeigen, weil man überraſcht werden muß — und wartet.

„Sie kommen! Sie kommen!“ —

Auch Euſebius Flachshaar erhebt ſich halb hinter dem Tiſche und wirft einen verſtohlenen Blick durch das Fenſter. Seine Augen ſchimmern feucht.

Zwölf ſchwankende Laternen, an Stöcken getragen, und mehrere rotlodernde Fackeln bewegen ſich durch die Nacht, und im Lichte dieſer erglänzen die Uniformknöpfe des Oberwachtmeiſters Siebenglas, der mit Stolz und Würde, zehn Schritte im Abſtand, den Zug anführt. Aber hinterdrein trippelt und trappelt ein ſchwarzer Haufen ſchauluſtiger Menſchen.

Man hält vor dem Hauſe.

Ringsum öffnen ſich die Fenſter, und friſche Winterluft dringt in die heißen Stuben.

Die Vorbereitung dauert lange. Dann verheißungsvolles Räuſpern, das gedämpfte Kommando „Eins! Zwei! Drei!“, und „Das iſt der Tag des Herrn“ ertönt feierlich der vierſtimmige Chorgeſang. Es folgt das ewigſchöne, alte Lied „Früh, wenn die Hähne kräh’n“.

Die Bäſſe ſind gut und ſtark, der Tenor iſt etwas ſchmalzig, doch ein künſtleriſches Tremolo hilft über vieles hinweg. Aber es iſt und bleibt, die Bäſſe ſind in der Mehrheit, ſie haben den Vorteil.

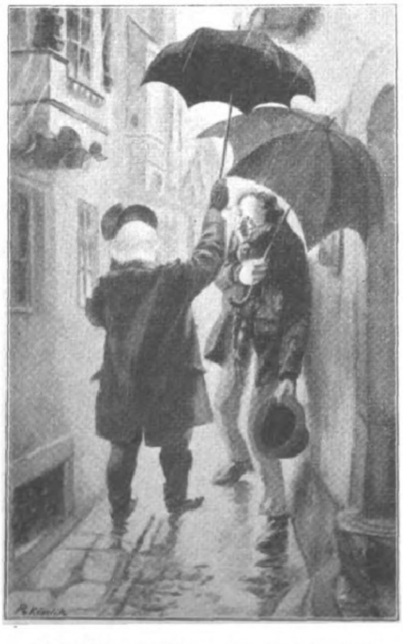
Oben ſind jetzt alle Fenſter erleuchtet, und man ſieht die Umriſſe zahlreicher dunkler Köpfe, denn es haben ſich ſchnell noch Freunde und Freundinnen der Familie eingefunden, die als Gäſte von der ehrenvollen Warte aus an der Feier teilnehmen.

Nur das Fenſter des Bürgermeiſters iſt noch leer. Aber nachdem der letzte Ton verklungen iſt, beugt ſich ſeine wuchtige Geſtalt, in den ſchon etwas zu engen ſchwarzen Rock gezwängt, zum Fenſter heraus.

„Meine Herren! Ich bin tief gerührt . . . Dieſe Überraſchung . . .“ Ein Kind kann die Rührung der ſtarken, kräftigen Stimme heraushören. „Ich danke Ihnen allen für dieſe Aufmerkſamkeit . . .“

Andern Tages eine anſpruchsloſe, aber warm gehaltene Notiz in dem dreimal wöchentlich in Groß-Quartformat erſcheinenden „Beobachter für Stadt und Land“: „Unſer verehrter Bürgermeiſter Euſebius Flachshaar feiert heute das Feſt der fünfzigjährigen Wiederkehr ſeines Geburtstages. Der Jubilar wurde durch einen wohlgelungenen Fackelzug und ein von dem gutgeſchulten Chore des Geſangvereins »Concordia« dargebrachtes Ständchen freudig überraſcht. Er dankte mit ſichtlich bewegten Worten. (Wir gratulieren. Die Red.)“ —

Und alle, die es leſen, freuen ſich.



„Untertänigſten guten Morgen, Herr Kanzleidirektor!“
Nach einem Aquarell von Rudolf Köſelitz.

Kleinſtadterlebnis

Von Karl Demmel.

Mit großen Hoffnungen kommt man nie in eine Kleinſtadt. Man weiß im voraus den dortigen Kreislauf der guten Dinge: Morgen, Mittag und Abend. Friedlich ſchleicht dann die Nacht um die Bürgerbetten. Und wieder kommt der nächſte Morgen. Die Arbeit läuft pünktlich und gewiſſenhaft. Und ſonnenvergoldete Feierabende ſegnen das friedliche Städtchen.

So komme ich nun ohne große Hoffnungen von dem kleinen Bahnhof gewandert. Die Züge halten verhältnismäßig lang bei der kleinen Stadt. Man hört den Abfahrtspfiff der Lokomotive erſt, wenn man ſchon das halbe Neſt durchwandert hat. Und auf dieſer Wanderung zieht es einen auch unwillkürlich durch die

Bahnhofſtraße.

Jedenfalls wollen die Häuſer in der Bahnhofsgegend nichts mit dem Attribut der Kleinſtädtiſchkeit zu tun haben. Häuſer halb Stil und halb verbaute Geſchmackloſigkeit.

Vorn der Zahnarzt. Dann die Villa des Bankdirektors und ſo fort. Millionenviertel im kleinen Maßſtab! Links, an der Lindenallee, das Kriegerdenkmal. Ein Blumengeſchäft, das Gaſthaus: „Hotel de Ruſſie“. Fabelhaft! Zwei lorbeerblättrige Bäume in Kübeln ſtehen vor dem Eingang, der mit einer glasgeſchliffenen Windfangtür abgeſchloſſen iſt.

Drüben die Buchhandlung, die mit dem Kreisblatt verbunden iſt. Nun bin ich mitten in der Stadt am

Marktplatz.

Eine Konditorei fällt mir entgegen. Ein entzückendes Marktidyll! Breit und einladend die Häuſer an den Seiten. Holperpflaſterung. Manchmal Bäume vor den Häuſern, die faſt alle zweiſtöckig ſind. Ab und zu ſtehen auch Bänke bei den Türen, worauf Sommerſonntags Mutter und Vater ſitzen und die Friedlichkeit des Nachmittags um ſich fließen laſſen.

Es iſt eine Geborgenheit hier auf dieſem Marktplatz, der aber mehr einer Straße gleicht. Laden an Laden: Barbier, Zigarrengeſchäft, Fleiſcher, Bäcker, Seiler, Papierhandlung — nun eben alles, was man auch im täglichen Leben der Kleinſtadt braucht.

Von einer erhöhten Stelle blickt die ſchieftürmige Kirche über die Dächer. Ich ſchreite wie in einem mittelalterlichen Märchenland. Frage mich zuweilen ſelbſt: Kann denn dieſe kleinſtadtſtille Behaglichkeit Wirklichkeit ſein? Gibt es noch eine andere Welt als die brauſenden großen Städte?

Und hier iſt es Wirklichkeit, was ſonſt als Viſion in alten Büchern erſchien. . .

Meine Augen leſen die Namen, die über den Läden angeſchrieben ſtehen. Alles klingt nach Behäbigkeit, nach ſattſamer Ruhe.

Und dann ſteige ich bei der Kirche einige Stufen hoch: ein lindenumſäumter Platz, dazwiſchen das brüchige Backſteinrot der Kirchenmauern, worin mächtige Grabſteine mit wunderlichen Heiligengeſtalten und gotiſchen Schriften eingelaſſen ſind.

Saumſelig vergeht der Tag!

Ich lächele zuweilen über die Menſchen, die es dennoch bei ihrer Kleinſtadtruhe ſo eilig haben wollen. Sie fühlen es nicht, daß die Zeit hier ſo geruhſam verankert iſt.

Steige wieder auf der anderen Seite hinab; ſehe ein wunderſames Bild: Über ein kleines Wehr ſtürzt der Stadtbach. Windet ſich vorher hinter den Haushöfen und -gärten vorbei, worauf ſich Enten ſchaukeln. Immer tiefer gehen die Dächer hinab. Eines ſcheint kleiner gewachſen als das andere. Verſchüchtert hat ſich bunte Wäſche auf den Leinen ausgeſpannt. Dann auch mal wieder in Fenſtern das Rot von Blumen, die in Töpfen ſtehen: Geranium. Bei dem Wort hat man den Gedanken: Großmutter . . .!

Die Stufen ſteige ich gemächlich hinab, gehe über das Wehr, fahre einen Augenblick mit dem ſtürzenden Waſſer, in das ich hinabſtarre. Nun geht es wie ein fränkiſches, romantiſches Stadtmärchen auf:

Fachwerkhäuſer

nicken wie zum Gruß. Fachwerkhäuſer ſind ein Stück unſerer eigenſten deutſchen Bauweiſe. Schwarz gewordene Balken zwiſchen blauen, grauen und grünen Mauerflächen. Dazwiſchen niedrige Fenſter.

Spitzwegmotive!

Haus ſchiebt ſich an Haus! Gaſſen dazwiſchen, daß gerade zwei Menſchlein nebeneinander gehen können. Über einem breiten Tor iſt ein ſandſteingewirktes Wappen eingehauen. Letzte Reſte von Familienſtolz. Manchmal Jahreszahlen in das Holz geſchnitzt.

Auch Häuſer, wo ſich die oberen Stockwerke über das untere ein Stück hinausdehnen. Überall Fenſterläden, die an wetterſchweren Abenden die niederen Stuben noch heimiſcher und geborgener machen.

Ich wandere weiter. Trete durch ein altes Portal, worüber in Goldſchrift ſteht: „Selig ſind, die in dem Herrn ſterben.“

Ich bin auf dem

Kirchhof.

Leſe Namen. Kleinſtadtgeſchlechter liegen hier begraben.

Wie ſie ſo ſanft ruhen . . .

Meine Seele iſt auf das Moll einer Harfe geſtimmt.

Ich ſchreite durch mehrere Reihen.

Eine Grabſchrift feſſelt mich: „Und wenn ich mit Menſchen und mit Engelszungen redete und hätte der Liebe nicht . . .“ Alles hat Wurzel in Gott: Welt, Daſein, Kampf, Liebe und Tod.

Warum begreifen wir es immer noch nicht?

* * *

Der Tag ſinkt. Das Städtchen ſpinnt ſich in dunſtige Schleier des ſpäten Sommerabends.

Das Abendrot verblaßt auf den Dächern. Die Kirchturmglocke ſingt ſieben Schläge übers Neſt.

Ich wandere durch die Straßen, vorbei an Apotheke, Rathaus, Schulhaus und Amtsgericht. Gehe ins

Gaſthaus zum „Goldenen Löwen“,

wo ich wohne, und ſtudiere beim Glaſe friſchen Trunks die Neuigkeiten der Kleinſtadtzeitung: Tanzmuſik, Kriegervereinsfeſt, Bienenzüchterverein . . . Sogar von Politik weiß das Blättchen!

Dann kommt der Spätabend, und die Honoratioren ſetzen ſich um ihren runden Stammtiſch. In einer halben Stunde weiß ich alle ſtadtbewegenden Ereigniſſe.

Ich habe bald genug Weisheiten der Leutchen gehört, und es zieht mich noch einmal in die Gaſſen.

Hier und da brennt ein Licht.

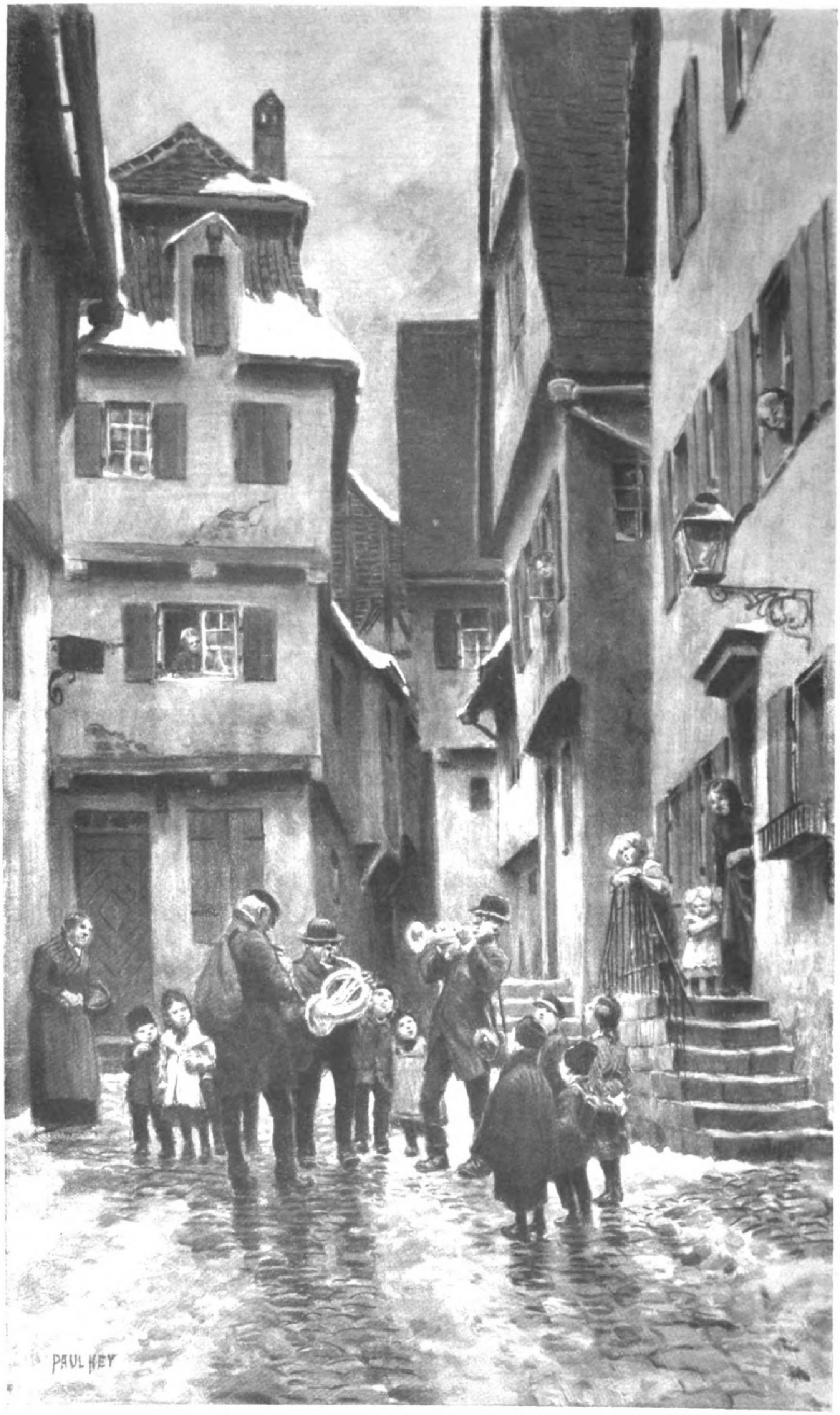
Der Mondſchein liebkoſt das Städtchen, den Kirchturm, den Marktplatz und das Bächlein. Nur ab und zu geht noch ein Schritt.

Kleinſtadtmondidyll!

Ich trinke Schönheit über Schönheit.

Unter den Linden gehen verſchlungen Paare.

Dann ſteige ich die knarrenden Stufen zu meinem Gaſtzimmer hinauf und leſe beim Nachtlicht ein Buch vom alten Meiſter Stifter. . .



Muſikanten.

Nach einem Gemälde von Paul Hey.

Die heilige Nacht.

Eine Kleinſtadtgeſchichte von Horſt Wolfram Geißler.

Anaſtaſius Flögel, Großherzoglich Sächſiſcher Hofkanzliſt, ſaß in ſeiner Stube und genoß einen freien Vormittag. Er wohnte im Obergeſchoß des alten Gaſthauſes „Zum grauen Bären“ in Weimar.

Es war ihm ungeheuer wohl. Den lederbeſchlagenen Lehnſtuhl hatte er ans Fenſter geſchoben, ſeinen alten blauen Schlafrock hatte er angezogen, und an den Füßen trug er grüne Plüſchpantoffeln, deren Anblick ihn ſtets in die beſte Stimmung verſetzte; denn ſie erinnerten ihn daran, daß er einmal einer Verlobung glücklich entgangen war. Ihm gegenüber in der tiefen Fenſterniſche hing ein Käfig, in welchem ein Kreuzſchnabel behäbig hin und her hüpfte.

Im weißen Kachelofen krachte das Holz. Anaſtaſius Flögel hatte tüchtig eingeheizt, denn draußen war es bitter kalt, wie es ſich für ein richtiges Weihnachten gehört.

Wenn er auf den Marktplatz hinunterſchaute, überkam ihn das Gefühl herrlichen Geborgenſeins. Da unten ſtanden und hockten im tiefen Schnee die Marktfrauen vor ihren Körben, ſchlugen die blaugefrorenen Hände unter die Achſeln oder legten ſie um gewaltige Taſſen, aus denen Kaffee dampfte. Mägde trugen volle Körbe hinter ihren Herrinnen einher. Ein Poliziſt ſtelzte durch die Reihen und paßte auf, daß niemand über das gebührliche Maß hinaus beim Einkauf betrogen wurde.

Die Giebel, die ſich um den Platz drängten, hatten ſpitze Schneemützen auf und Eiszapfen an den Wimpern. Der Himmel hing ſchwer und grau über ihnen.

Der Hofkanzliſt Flögel lachte in den Tiefen ſeines Herzens: Gab es etwas Gemütlicheres als einen ſolchen Wintertag? Er ſchnupfte mit der bedächtigen Ruhe eines vollkommen glücklichen Menſchen, verſenkte die Doſe wieder in ſeinen Schlafrock, und eben als er nieſen wollte, ſagte der Kreuzſchnabel „Piep —!“, was vermutlich heißen ſollte „Zur Geſundheit“, aber etwas verfrüht war.

„Ja, Hanſel — wir zwei!“ ſagte der Hofkanzliſt darauf, nieſte nunmehr nicht ohne Grazie und lockte den Vogel mit geſpitzten Lippen. . „Ein gutes Gewiſſen, Penſionsberechtigung und ein tätiger Geiſt ſind zweifellos die höchſten Güter der Erde.“ Dabei blickte Flögel nach dem grünen Sofa, über dem, in Kupfer geſtochen, die Bildniſſe ſeines Vorgeſetzten, nämlich des Staatsminiſters von Goethe, und des Hofrates Jean Paul hingen. Im Leben vertrugen ſich die beiden zwar nicht eben gut, über dem Sofa jedoch ergänzten ſie einander prächtig und gaben der Stube etwas Bedeutendes. „Wilhelm Meiſter“ und „Titan“ paßten, in Flögels Kopfe wenigſtens, ganz vortrefflich unter einen Hut; ſie waren die Eckſteine ſeiner Weltanſchauung. Der Hofkanzliſt war ein gebildeter Mann. Er war 1775 geboren, im Jahre alſo, da Goethe nach Weimar kam, und hatte ſein ganzes Leben unter dieſem Sterne zugebracht; einmal war ihm ſogar, im Miniſterium, die Ehre zuteil geworden, von dem Herrn Geheimen Rat angeredet zu werden; allerdings hatte Goethe damals nichts weiter geſagt als: „Schließe Er doch die Türe . . .!“, aber das genügte. Denn wie viele Menſchen gab es, die Goethe nicht angeredet hatte! Dann war da noch der Rat Schiller geweſen, ein bruſtkranker, verzehrender Menſch, ein großer Dichter zwar, aber keiner von denen, die der Hofkanzliſt Flögel ohne Reſt bewunderte; denn einerſeits fehlte Flögeln die dramatiſche Ader, und andererſeits hatte Schiller ein Gedicht abgelehnt, das ihm dieſer für die „Horen“ zur Verfügung geſtellt hatte. Seitdem grollte er ihm und konnte die Wunde in ſeiner Poeteneitelkeit auch jetzt noch nicht vergeſſen, da Schiller ſchon lange tot war. Seitdem hatte Flögel das Glück gehabt, mehrere ſeiner Beiträge in der „Jenaiſchen Literaturzeitung“ aufgenommen zu ſehen, und — als er bei dieſem Gedanken angelangt war, verdüſterte ſich ſein eben noch ſo zufriedenes Gemüt.

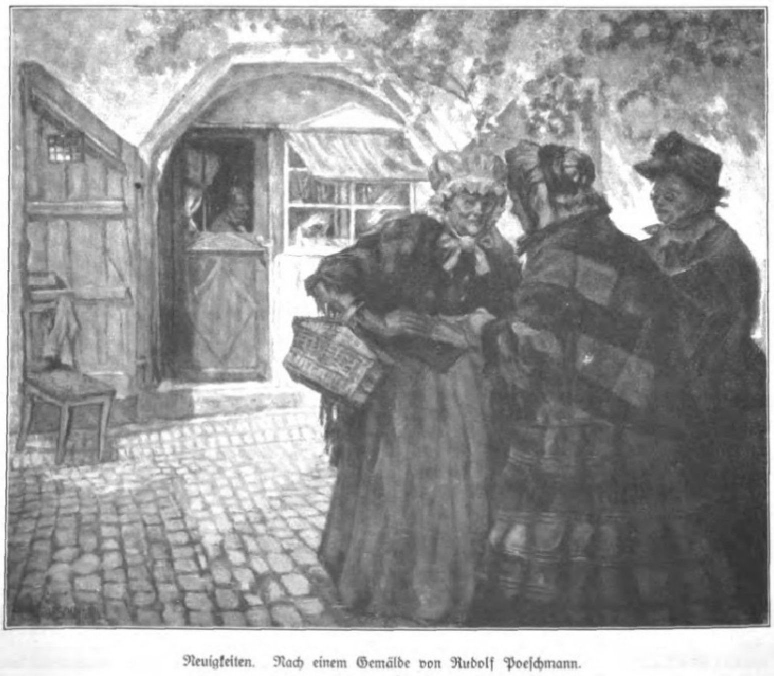
Er wandte ſeine Augen von den Kupferſtichen ab, ſah auf den Markt hinunter und überlegte, ob er nicht doch zur Poſt ſchicken und fragen laſſen ſolle, ob ein Brief aus Jena gekommen ſei. Denn er hatte neuerdings eine Abhandlung über das Ziel der lyriſchen Poeſie eingeſchickt und wartete ſeit vier Wochen auf Antwort. Vier Wochen! Ja, der Weg zur Höhe war mit Dornen geſäumt, und die Gefahr, hangenzubleiben, war noch nicht überwunden.

Als Flögel mit ſeiner Überlegung bei dieſem Punkte angelangt war, ſah er unten die Rätin Pfeifer über den Markt wackeln. Das runde Geſicht guckte aus einer roten Strickhaube, und der weite Mantel tat das Seinige, um den Kenner an die wandelnde Glocke zu erinnern. Flögel war Kenner und fühlte ſich erinnert. Er fühlte ſich aber auch an ſeinen vorigen Gedanken erinnert, daß die Gefahr, hangenzubleiben, noch keineswegs überwunden ſei. Denn die Rätin hatte eine Tochter, und mit Pfeifers Mariechen war es ſo eine Sache . . . Der Hofkanzliſt betrachtete ſeine grünen Plüſchpantoffeln, die warnend an ſeinen Füßen ſtaken. Er war ein guter Vierziger und hatte ſich in ſeiner Einſamkeit immer wohlgefühlt. Trotzdem gab es Abende, an denen er zur Empfindſamkeit neigte, und an einem ſolchen unglückſeligen Abend war Flögel mit dieſer Marie bei einem Balle der Schützengeſellſchaft gefährlich warm geworden. Zwar konnte man ihm nichts nachſagen — und ebendeshalb beſchränkten ſich die Leute darauf, zu tuſcheln.

Der Hofkanzliſt ſeufzte, nahm eine zügige Priſe, ſagte „Hatſchi!“, und der Kreuzſchnabel ſagte „Piep!“

Mittlerweile war die wandelnde Glocke ſamt Magd und Henkelkorb in der Windiſchengaſſe verſchwunden; ſie wohnte beim Geleithaus und hatte wohl zum großen Weihnachtseſſen eingekauft.

Flögel dachte daran, wie ſchön es — trotz alledem! — ſein müſſe, wenn bei Pfeifers die Ente mit Rotkraut und Kartoffelklößen oder der blaue Karpfen auf den Tiſch kommen würde. Die ganze Familie war verſammelt, im Nebenzimmer brannte der Chriſtbaum, und Wachsduft, Fichtenduft und Bratenduft vermiſchten ſich zu einem lieblichen Mixtum compositum, das man, verbunden mit hübſchen Kleidern und fröhlichen Augen, Weihnachtsſtimmung nannte. Er dachte auch daran, wie er ſelber das Feſt begehen würde: in der Ecke der Wirtsſtube, unter fremden Leuten und ohne ein freundliches Wort oder einen ſanften Blick. Schön war das nicht. Man hätte es anders haben können, obwohl es mittlerweile reichlich ſpät geworden war. Flögel ſeufzte nochmals und geriet in wahre Abgründe des Nachdenkens.



Neuigkeiten. Nach einem Gemälde von Rudolf Poeſchmann.

Kaum wurde es ihm deutlich, daß unten die Marktfrauen ihren Kram zuſammenpackten und verſchwanden. Mechaniſch zog er ſeine Stiefeln und ſeinen Rock an, legte den erbsgelben Mantel mit den vielen Kragen um die Schultern und ging zum Mittageſſen. Schließlich fand er ſich pfeiferauchend wieder in ſeinem Lehnſtuhle, fühlte den hereinſinkenden Nachmittag in ſeinem Herzen, kniff die Junggeſellenlippen zuſammen — und faßte jenen großen Entſchluß, zu dem er in ſeinem bisherigen Leben noch nie die Kraft aufgebracht hatte: Es wurde geheiratet!

Morgen war Weihnachten. Er würde etwas ſehr Hübſches kaufen, würde es der Demoiſelle Marie Pfeifer nach dem Abendbrot ins Haus bringen, zum Bleiben aufgefordert werden — und das Weitere ſollte dem Himmel und dem Mute des Hofkanzliſten überlaſſen bleiben. Zwar geſtand er ſich, daß man einigermaßen überraſcht ſein könnte, denn er war ſeiner nunmehr künftigen Frau im letzten Vierteljahre ſorgfältig aus dem Wege gegangen. Trotzdem zweifelte er keinen Augenblick, daß ſie ja ſagen würde; die Einbildungskraft ging in dieſer Dämmerſtunde mit ihm durch, und überdies war er ein lyriſcher Dichter.

In der Nacht umgaukelten ihn die angenehmſten Bilder, abgelöſt von angeſtrengtem Nachdenken über das Geſchenk, das er morgen früh kaufen mußte. Immerhin hatte er beim Erwachen das Gefühl, ausgezeichnet geſchlafen zu haben, und er nahm das als eine günſtige Vorbedeutung. Nach einem gründlichen und bedenkſamen Morgenkaffee machte er ſich auf den Weg.

Schenken iſt eine große Kunſt, eine noch größere aber iſt es, zumal für eine gewiſſe Sorte von Junggeſellen, ein paſſendes Geſchenk zu finden. In zehn Läden ſchnupperte Flögel herum. Wollte man Käſten aufziehen, ſo wehrte er beſcheidentlich ab: er mochte den Leuten keine Unbequemlichkeit machen und erinnerte ſich an den Ärger, den er ſelber empfand, wenn jemand in ſeiner Kanzlei ſich Aktenſtöße vorlegen ließ, die dann nicht gebraucht wurden. Endlich hatte er etwas gefunden: einen Strickbeutel, aus Glasperlen gehäkelt. Auf weißem Grunde leuchteten Roſen in den ſchönſten Farben, und innen befand ſich ein hochrotes Seidenfutter. Dieſe Herrlichkeit koſtete einen Taler und zehn Silbergroſchen, und Flögel bekam einen erſten Vorgeſchmack, daß die Ehe nicht nur Rechte, ſondern auch Pflichten und Laſten mit ſich bringe. Nichtsdeſtoweniger ging er, nachdem das Geld einmal über den Tiſch hinweg entklingelt war, fröhlich nach Hauſe. Schon jetzt hatte er die Empfindung, daß er nicht mehr allein in der Welt daſtehe.

Den Reſt des Tages verbrachte er in ziemlicher Erregung. Er fand plötzlich noch mancherlei zu ordnen und ging immer wieder in ſeiner Stube herum, die Möbel und Wände zu betrachten. Es war doch eine bedenkliche und rührende Sache. Indeſſen hoffte er, es bald noch viel ſchöner zu haben, ſtand vor dem ſchläfrig aufgepluſterten Kreuzſchnabel ſtill und ſagte: „Ja, ja, Hanſel — — —“

Dann zündete er zwei Wachskerzen an, raſierte ſich mit großer Sorgfalt und brachte ſeinen äußeren Menſchen in eine Verfaſſung, die der Wichtigkeit der kommenden Stunde entſprach. Die Stirnlocke geſtaltete er unter Zuhilfenahme von duftender Pomade zu einer anmutigen Schraube, knüpfte die weißſeidene Halsbinde mit der Eleganz eines Semilaſſo, muſterte ſich noch einmal im Spiegel und ſtieg endlich die Treppe hinab.

Draußen hatte ein leiſes, zärtliches Schneien begonnen. Die Straßen waren ſchon menſchenleer.

Der Hofkanzliſt trug ſeine Laterne in der Hand. Er wanderte wie ein Weihnachtsmann zu dem Feſte, bei dem er ſelber etwas beſchert haben wollte.

Hinter hellen Fenſterſcheiben flimmerten die Chriſtbäume. Silberſtimmen ſangen: „Es iſt ein' Roſ' entſprungen . . .“, und die Töne ſchwebten in frommer, ſeliger Einfalt wie Lichtſtrahlen in die Nacht hinaus.

Im Weitergehen ſummte Flögel das Lied und horchte auf das unendliche Gefühl des Glückes und der erfüllten Verheißung, das darin klang. Seine Laterne dämmerte einen warmen Kreis in die rieſelnden Flocken; er ging wie in Glück eingehüllt.

Als er am Geleithauſe vorüberſtapfte, ſah er noch Licht in der Poſtſtelle, überlegte einen Augenblick lang und klinkte dann doch die Haustür auf. Die Glocke kläffte wie ein kleiner Hund in den weiten Flur hinein. Der Poſthalter guckte durch das Schiebefenſterchen, nickte und gab dem ſpäten Beſucher einen Brief. Aus Jena! Flögel fühlte ſein Herz; er ſtellte die Laterne auf ein Wandbrett, brach den Brief auf — und erkannte ſein Manuſkript. Man ſchickte es ihm zurück; er brauchte das Begleitſchreiben gar nicht zu leſen.

„Hm . . .!“ ſagte er, ſchluckte angeſtrengt die Enttäuſchung hinunter und ſteckte den Brief zu ſich. Dann nahm er ſeine Laterne und trat wieder auf die Straße. Das war keine ſchöne Weihnachtsüberraſchung . . .

Nebenan blieb er vor dem Pfeiferſchen Hauſe ſtehen, ein wenig niedergeſchlagen, ein wenig abergläubiſch zaudernd und ein wenig hoffnungsvoll. Er zog den Perlenbeutel aus der Manteltaſche, leuchtete ſeine Pracht noch einmal ab und zog dann am Klingelgriff.

Oben ging eine Türe, Tritte knarrten die Holztreppe herab. Die Magd ſchob den Riegel zurück und hielt dem Beſucher die Laterne ins Geſicht.

„Ei, der Herr Hofkanzliſt!“ ſagte ſie wohlwollend, „da wird ſich die Herrſchaft aber freuen. Und Mariechen. Und Herr Kahlemann auch. Treten Sie nur ein.“

Flögel ſtockte.

„Wer iſt das: Herr Kahlemann?“ fragte er.

„Nu, Herr Kahlemann aus Apolda! Er hat ſich doch heute mit ihr verlobt.“

„Mit wem?“ ſagte Flögel.

„Mit wem denn ſonſt als mit unſerm Mariechen?“ antwortete die Alte ſtrahlend.

Der Hofkanzliſt blieb ſtehen.

„So —“ ſagte er. „Nun — dann — — werden ſie wohl nicht geſtört ſein wollen. . .“

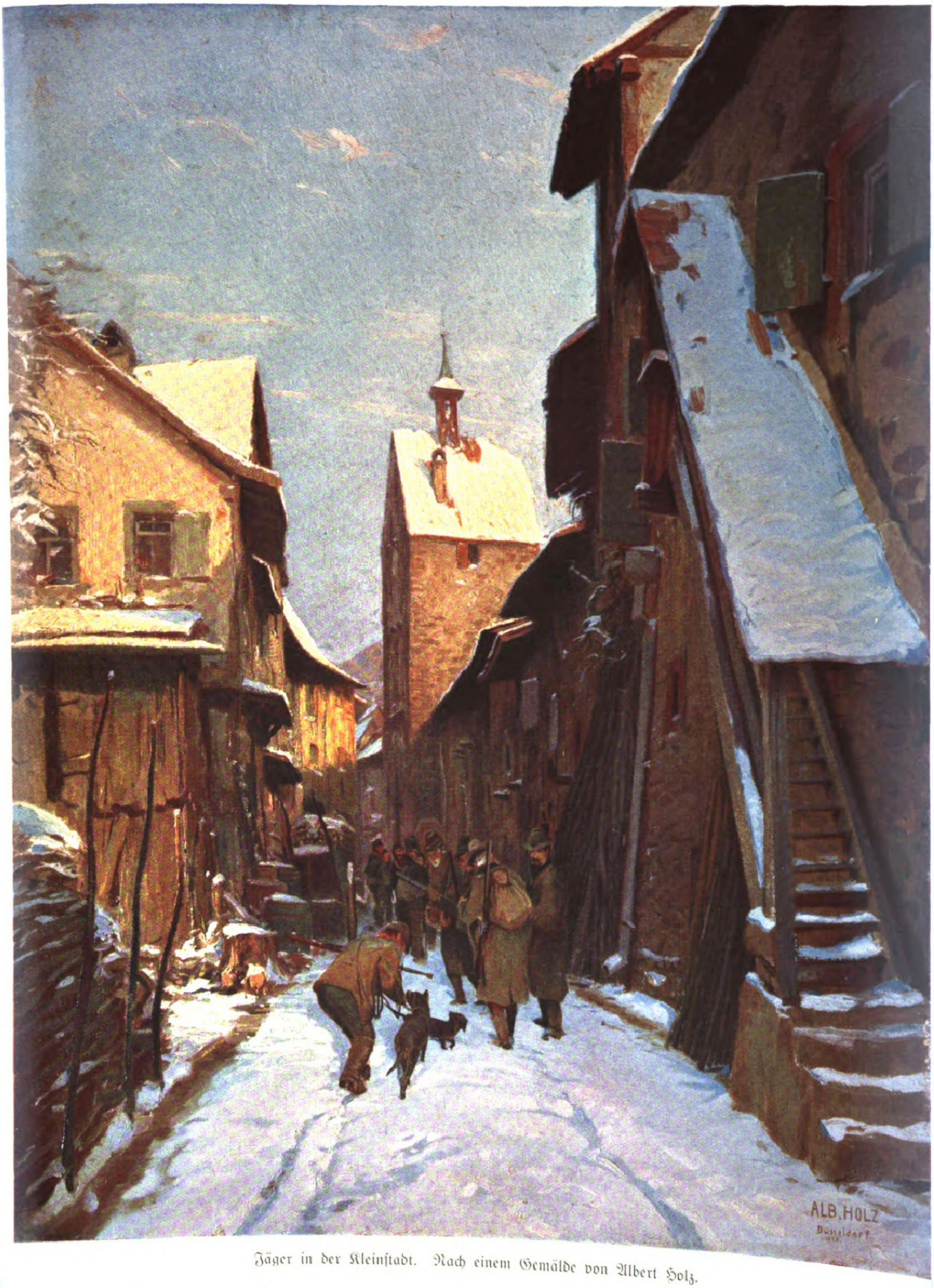
„Aber wieſo denn?“

Anaſtaſius Flögel jedoch trat zurück, ſchwenkte um die Ecke und war verſchwunden.

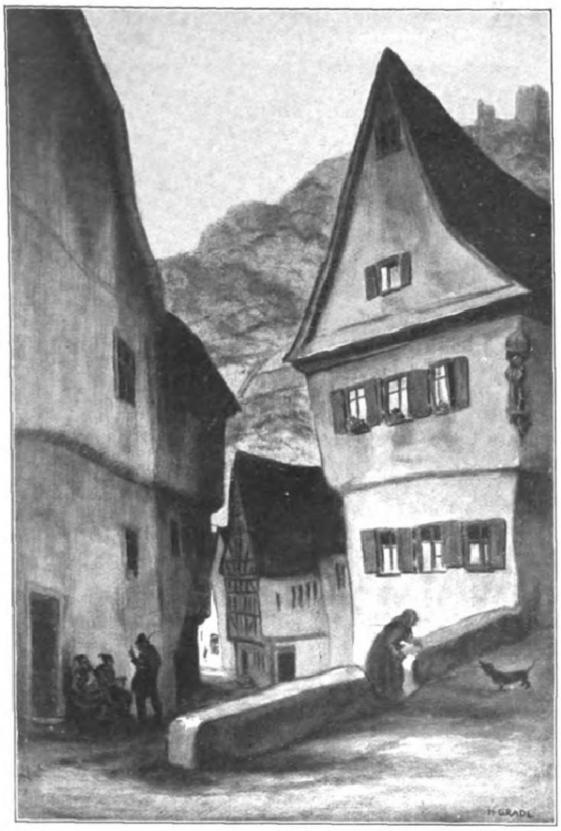
Er lief in den Winkel hinter dem Wittumspalais, wo es ganz einſam und finſter war, ſetzte ſich auf einen verſchneiten Prellſtein, hob ſeine Laterne und blies das Licht aus.

Nun war es völlig finſter um ihn.

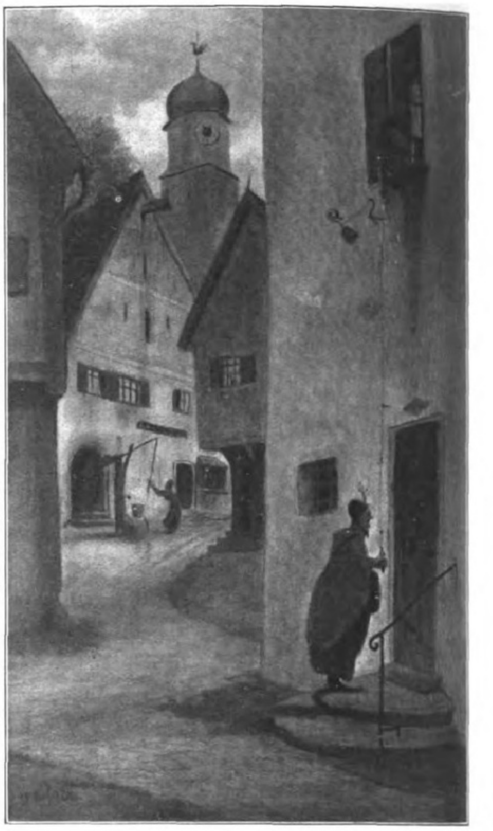
Er fühlte warme Tränen über ſeine Backen laufen und kalt werden,


ALB. HOLZ
Düsseldorf

Jäger in der Kleinſtadt. Nach einem Gemälde von Albert Holz.



Abendfrieden. Nach einem Gemälde von Hermann Gradl.



Beſuch. Nach einem Gemälde von Hermann Gradl.

zog den Perlenbeutel zum zweitenmal aus der Taſche und wiſchte ſich damit übers Geſicht.

Das war nun aus der ganzen frohen Hoffnung geworden: daß er in der Weihnacht auf einem Prellſtein hockte, ein zurückgeſchicktes Manuſkript in der Taſche, und einen Perlenbeutel naßweinte.

Als er ſich ein wenig beruhigt und die Scherben ſeines Herzens notdürftig zuſammengeleſen hatte, hörte er von der nahen Stadtkirche einen Stundenſchlag und ſtand auf.

Langſam und ohne umherzublicken, tappte er durch die Finſternis. Es ſchneite noch immer, aber hinter den Fenſtern war es ſchon ſtill geworden. Die kleine Stadt wollte ſchlafen gehen.

Anaſtaſius Flögel wußte nicht recht, wohin er in ſeinem Kummer geraten war.

Aber da öffnete ſich vor ihm die Gaſſe, und der Hofkanzliſt erkannte den Frauenplan und das große, ſchöne Haus des Geheimen Rats Johann Wolfgang v. Goethe. Es war das einzige von allen, in dem die obere Fenſterreihe noch hell erleuchtet war.

In der Mitte des Platzes rieſelte durch Eishüllen ein ſchwacher Strahl in den Brunnen. An das Becken lehnte ſich Anaſtaſius Flögel ſamt ſeinem zerſcherbten Herzen, ſeiner erloſchenen Laterne und ſeinem naſſen Perlenbeutel und ſah nach den hellen Fenſtern hinauf.

Ja, Goethe! Dem hätte die Literaturzeitung kein Manuſkript zurückgeſchickt, und wer weiß, was Demoiſelle Pfeifer trotz Herrn Kahlemann aus Apolda — —

Wer einmal ſo weit war wie der, der hatte keine kummervollen Gedanken!

Da wurde droben ein Schatten deutlich.

Ein Fenſter öffnete ſich, und vor dem lichtgoldenen Hintergrunde ſtand eine große Geſtalt. Flögel kannte dieſe Schultern und dieſes Haupt. . .

Regungslos blieb er im Brunnendunkel und ſah zu der Erſcheinung des erhabenen Greiſes auf. Ein Schauer überlief ihn: in der Weihenacht allein mit Goethe —!

Auch der Dichter blieb regungslos, die Hände auf dem Rücken, und blickte in das dünne Schneegerieſel.

Lange, lange. . .

Es war, als ob eine tiefe Saite klänge, durch das Dunkel geſpannt, unſagbar einſam.

Der Mann am Brunnen fühlte die ernſten Schwingen einer weltwandernden Seele, die hoch über dem Irdiſchen dahinzog — leidvoll, freudvoll, gedankenvoll.

Kleine Schmerzen ſanken und ſanken —
Und die Nacht wurde groß und heilig.

Das Kind.

Von Wilhelm Scharrelmann.

„Herr, wohin ſollen wir gehen? Du haſt Worte des ewigen Lebens.“

Langſam, noch halb im Sinnen, hat ſich Paſtor Breitinger von ſeinem Studierſeſſel erhoben, und auf und ab ſchreitend, beginnt er an der Hand ſeines Textwortes ſeine Predigt zum nächſten Sonntag zu überdenken.

Es iſt wahr, das Wort, das er ſich erwählte, zählt nicht zu den üblichen Adventstexten. Und doch will ihm heute kein anderes ſo geeignet erſcheinen. Liegt nicht alle Sehnſucht des erdgebundenen Menſchen darin, die ganze Ratloſigkeit ſeiner Seele in der Frage: Herr, wohin? und der ſieghafte Jubel der erwachenden Erkenntnis in der Antwort, die wie ein Stammeln ſeliger Gewißheit aus der befreiten Seele bricht?

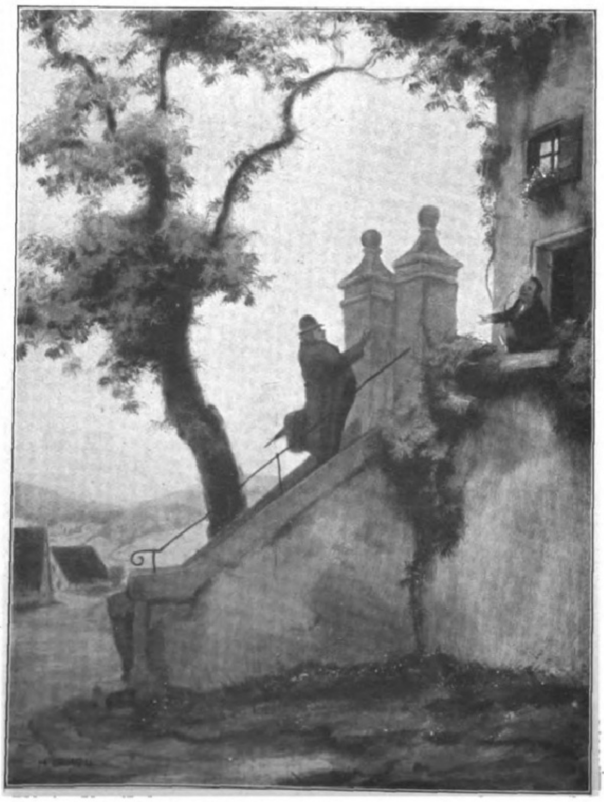
Unwillkürlich tritt der Sinnende ans Fenſter des behaglich durchwärmten Zimmers und blickt in den ſpäten Abend hinaus.

Der Himmel hat ſich aufgehellt, und der ſchneidende Froſt, der unerwartet ins Land gezogen iſt, macht die abendſtillen Gaſſen der kleinen Stadt noch einſamer und verlaſſener als ſonſt. Selbſt der Brunnen drüben auf dem Kirchplatz, der die ſtillen Nächte ſonſt mit ſeinem unabläſſigen Geſchwätz erfüllte, iſt verſtummt, und dem Greifenkopf unter dem uralten Brunnenrohr beginnen die erſten Eiszapfen unter dem Maule zu wachſen.

Wie hell die Nacht iſt! Der Mond ſchwebt wie eine ſilberne Lampe unter der dunklen Kuppel des Himmels, und über dem Kirchendach, das wie ein rieſiger Sarg in der Dunkelheit ſteht, ſchimmert das Heer der ewigen Sterne. Dunkel und ſchweigend kauern die niedrigen Häuſer des Städtchens im Schatten der Kirche.

Nur aus einem der Fenſter in dem alten Damenſtift, das dem Paſtorenhauſe gegenüberliegt, ſchimmert noch Licht.

Es iſt immer dasſelbe Fenſter, das ſeit Wochen in jeder Nacht erleuchtet iſt und hinter ſeinen weißen Vorhängen in die Dunkelheit hinausblickt wie ein Auge, das müde iſt und ſich doch nicht ſchließen will.



Alte Freunde. Nach einem Gemälde von Hermann Gradl.

Lange blickt der Paſtor hinüber. Er weiß, es iſt das Fenſter in Fräulein Dürkheims Kammer, der Alten, die dort auf ihrem letzten Lager liegt, und die, weil ſie mit ihren 67 Jahren immer noch die Jüngſte unter den alten Damen des Hauſes iſt, von den anderen „das Kind“ genannt wird. . .

Wochenlang liegt ſie ſchon krank, und es iſt wenig wahrſcheinlich, daß ſie wieder geſunden wird — hat ſie doch ſchon vorhin in Vorahnung ihrer letzten Stunde nach dem Geiſtlichen verlangt — und bei der Gelegenheit hat Paſtor Breitinger zu ſeiner Überraſchung und zum erſten Male von der Leidenden den Roman ihres Lebens erfahren, das ſorgſam gehütete Geheimnis, das ſie die vielen Jahre, die ſie im Stift verbracht hat, mit ſich herumgetragen und ſo ſorgſam in ſich verſchloſſen gehalten hat, daß ſelbſt ihre Vertrauteſten nichts davon geahnt haben. Denn trotz aller Liebe, die ſie im Stift gefunden, hätte es ihr doch wahrſcheinlich Aufenthalt und Ruhe gekoſtet, wenn ſie es jemals preisgegeben hätte. Setzten etwa die Aufnahmebedingungen des Stiftes nicht unbedingt voraus, daß man ein Leben hinter ſich habe ohne Fehl oder Tadel? Aber eine Unredlichkeit blieb es, und ein wenig feige war es im Grunde auch, ſo erſchütternd es auch für den jungen Paſtor geweſen war, als die Sterbende ihm heute unvermutet geſtanden hatte, daß ſie eigentlich kein Recht gehabt habe, den Reſt ihres Lebens in den Räumen des alten Damenſtiftes zu verbringen. . .

Die bimmelnde Haustürglocke ſchreckte den Paſtor aus ſeinen Betrachtungen.

Verwundert, ſo ſpät noch Beſuch zu bekommen, ging Paſtor Breitinger und öffnete die Tür ſeiner Stube, damit das Licht der Studierlampe auf den dunklen Flur falle und dem Beſucher den Weg erhelle.

Es war Fräulein von Ilenbeck, die Vorſteherin des Stiftes.

„Sie ſind es?“ ſagte Paſtor Breitinger verwundert. „Und zu ſo ſpäter Stunde? Aber ich ahne, was Sie zu mir führt!“

„Ja“, ſagte die alte Dame, die ein wenig aſthmatiſch war und nicht gleich wieder zu Atem kommen konnte. „»Das Kind« iſt eben eingeſchlafen.“

„Wirklich? Ich ſah freilich ſchon heute morgen, daß ſie es nicht lange mehr machen würde. Immerhin, man bewahrt ja ſeine Hoffnung bis zum letzten Augenblicke... Das Haus wird die Tote ſchmerzlich vermiſſen.“

„Ja, es geht uns allen recht nahe. Werden es doch zum Frühjahr 29 Jahre, die Fräulein Dürkheim mit uns zuſammen war. Wie die Zeit vergeht, nicht wahr? Ich erinnere mich noch an den Tag, an dem ſie bei uns einzog... Ich habe nämlich damals lange geſchwankt, ob ich es verantworten könne, ihre Aufnahme bei der Verwaltung zu befürworten. Ihr Amtsvorgänger dachte ja immer ſehr ſtreng, und ich muß Ihnen heute geſtehen, daß ich ſeinerzeit wiſſentlich einen Umſtand verſchwiegen habe, der Fräulein Dürkheim den Eintritt in unſer Haus unmöglich gemacht hätte... Ich hatte nämlich bei den üblichen Erkundigungen erfahren, daß ſie in ihrer Jugend — nun, Sie werden ahnen, was ich ſagen will... Genug, ich ſchwieg über einen Umſtand, den ich eigentlich verpflichtet geweſen wäre, der Verwaltung bekanntzugeben — und muß mir nun heute ſo etwas wie Entlaſtung bei Ihnen dafür erbitten. Bei der Prüfung aller Umſtände, die durchaus nicht ſo einfach lagen, als daß ſie ſich mit einigen Worten ſagen ließen, fand ich nämlich, daß es eine Unbarmherzigkeit geweſen wäre, dem »Kinde« die Aufnahme zu verweigern. Immerhin, eine Täuſchung war es. Trotzdem — ich glaube, ich würde heute noch einmal ſo handeln, wenn es nötig wäre... Fräulein Dürkheim hat natürlich nie geahnt, daß ich von ihrem Geheimnis wußte. In der erſten Zeit meinte ich freilich zuweilen, eine Ausſprache mit ihr herbeiführen zu ſollen. Aber ich habe es immer wieder unterlaſſen. Ein Unbeſtimmtes hielt mich ab. Wer weiß auch, wie ſie es aufgenommen und ertragen hätte? Ich glaubte, ihr Geheimnis ehren zu ſollen. Und darum meine ich, daß wir morgen auch keinen Einſpruch erheben ſollten, wenn man der Toten den Myrtenkranz ins Haar flechten wird, den nach alter Sitte alle Mitglieder unſeres Hauſes bei ihrem Scheiden mitbekommen, und ſo das Andenken Fräulein Dürkheims auch nach ihrem Tode nicht geſchmälert werde. Es heißt ja freilich, einer Lebenslüge einen Kranz aufs Haupt ſetzen — aber vielleicht iſt unſer »Kind« trotz ſeines Fehltrittes reiner und jungfräulicher geblieben als manche andere, die äußerlich untadelhaft ihre Tage beſchließen. Und darum brauche ich Sie nun wohl nicht erſt ausdrücklich zu bitten, das Geheimnis, das ich Ihnen anvertraute, nicht in meinem, aber in Fräulein Dürkheims Intereſſe zu bewahren. Ich ſehe, daß wir eines Sinnes darin ſind. Ich danke Ihnen.“

Frau Nachbarin. Nach einem Gemälde von Reinhold Breßler.

Fräulein von Ilenbeck iſt gegangen.

Draußen iſt der Mond um ein Stück höher geſtiegen. Rein und klar füllt ſein mildes Licht die Nacht, ſcheint wie Silberſtaub auf dem Gemäuer der alten Kirche und des Damenſtiftes zu liegen. Aber hinter dem Fenſter, das in den letzten Wochen ſo manche Nacht in die Dunkelheit hinausſah, iſt das Licht erloſchen.

Es iſt wahr, muß Paſtor Breitinger denken, indem er vom Fenſter wieder in den Lichtkreis ſeiner Studierlampe zurückkehrt, die Welt, in der er zu wirken berufen iſt, iſt eng und klein, altväteriſch und wunderlich. Aber wieviel mehr Behutſamkeit und Stille erfordert ſie als die Großſtadtpfarre, in der er noch vor kurzem als Hilfsgeiſtlicher amtierte.

Hatte er nicht geglaubt, das Geheimnis im Leben der Verewigten drüben allein zu wiſſen, und vorhin noch gemeint, daß nichts als Unduldſamkeit und Enge in dem alten Stifte zu Hauſe ſeien, wo es aus jedem Zimmer nach Lavendel und Altjüngferlichkeit roch?

Es iſt im Grunde nur Verwunderung, die er empfindet, und doch miſcht ſich eine leiſe Beſchämung hinein. — —

Es dauert eine ganze Weile, bis er zu der begonnenen Predigt zurückkehrt.

„Advent, o du ſelige Zeit — — —“

Aber es iſt ihm heute abend nicht recht weihnachtlich zumute — und die Feder kommt nicht recht von der Stelle.

Und doch will ihn das Textwort nicht laſſen. Immer wieder zieht es ſeine Gedanken zu ſich...

Da fällt ihm ein, daß es ſich vielleicht beſſer für die Rede am Sarge des „Kindes“ eignet als für den kommenden Sonntag — und ſinnend wiederholt er:

„Herr, wohin ſollen wir gehen? Du haſt Worte des ewigen Lebens...“

Deutſche Kleinſtadtdichtung

Von Ludwig Bäte.

Des einen Mund vibriert ſpöttiſch, hört er das Wort „Kleinſtadt“: Holpriges Pflaſter, einmal täglich Poſtbeſtellung, Stammtiſch, Klatſch. In des anderen Augen leuchtet es auf: Mondſchein und Giebeldächer, Brunnenrauſchen durch die Nacht, Lindenſchwüle, eine einſame Geige aus einem tiefen Garten und Stille, Treue, Stete. Beide Wertungen treffen für ſich allein nicht zu, da ſie übertreiben. Aber beide gehen durch eine verhältnismäßig ſehr reiche und ſchöne deutſche Dichtung, die etwa mit den Klaſſikern beginnt.

Wieland war es, der in ſeinen „Abderiten“, zu denen die heimiſche freie und unfreie Reichsſtadt Biberach die Farben miſchte, die Kleinſtadt als Schilda im Sinne der alten Volksbücher, wenn auch im Gewande Griechenlands, zeichnete. Auguſt v. Kotzebue, der Vielgeſchmähte und immer noch nicht ganz Tote, geſtaltete ſie in ihrer Neugierde, Wichtigtuerei, ihrem Strebertum und ihrer Klatſchluſt in dem koſtbaren kleinen Luſtſpiel „Die deutſchen Kleinſtädter“ mit Geiſt und Laune, und ſein Stück iſt auch heute noch eine der beſten dramatiſchen Wiedergaben dieſer Seite Krähwinkels, trotz Theodor Körners immer noch prächtigem Schwank „Der Nachtwächter“, der freilich auch in Kotzebues Garten gewachſen iſt. Meiſterlicher als Kotzebue hat niemand kleinſtädtiſchen Klatſch gekennzeichnet: Am Ende des erſten Aufzugs ſtehen die Weiber aufgeregt und ſich bekomplimentierend beiſammen; geht der Vorhang zum zweiten Akt hoch, ſo haben ſie in gleich löblichem Tun ihren Platz um keinen Schritt verlaſſen.

Es liegt nahe, daß ſich die Romantik der Kleinſtadt beſonders zuwandte. Meiſtens aber ſieht ſie nur das Traumverſponnene, Holdheimliche, Vaterländiſch-Deutſche, wenn Wolfgang Müller von Königswinter in ſeinem „Rattenfänger von St. Goar“ auch manche Bosheit anzubringen weiß, ſo in dem Geſang: „Nein, er gefällt mir nicht, der neue Bürgermeiſter.“ Freilich nichts gegen Heinrich Heines, ihres großen Gegners, Spott, der in ſeiner „Harzreiſe“ in ſprühender Laune Göttingen als Typus der kleinen Univerſitätsſtadt ſchildert, wie 1791 der unbekannte Anonymus in ſeinem „Letzten Wort über Göttingen und ſeine Lehrer“. Auch in Ernſt Kochs „Prinz Roſa-Stramin“, dieſem entzückenden romantiſchen Spätling, ſplittert mancher Hieb. Am Ende dieſer Reihe ſtehen etwa Rudolf Huchs biſſige „Rübenſtedter“, die das gar nicht ſo üble Wolfenbüttel mit manchmal ſchlecht verhehltem perſönlichen Ärger überſchütten. Auch Max Dreyer gehört, wenn auch mit viel mehr Humor und lächelnder Liebe, hierher.

Weihnachtsabend. Nach einem Gemälde von Fritz v. Uhde.

Reicher tönt die andere Welt, die mit dem treuherzigen Liede „Als der Großvater die Großmutter nahm“ oder dem altfränkiſch-behaglichen „O wie lieblich iſt's im Kreis trauter Biederleute“ aus vergilbten Spinetten aufwacht. Auch hier ein Klaſſiker am Anfang: Goethe in der ſchönſten deutſchen Versgeſchichte „Hermann und Dorothea“. Durch dieſe Kleinſtadt, die ſich nur noch ſchrumpliger zuſammendrängt, wandern auch Jean Pauls Menſchen. Es iſt das Reich, das maleriſch Carl Spitzweg und Ludwig Richter erſchloſſen. Hier klingen Eichendorffs „Glücksritter-Serenaden“, hier zerbricht Achim v. Arnims „Poſtkutſche“, jenes gemächliche Vehikel, das Ludwig Börne in einer ſcherzhaften Monographie behandelte, und das doch die Menſchen freundlich zuſammenbrachte und gemeinſam

Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Becker-Heſſen.

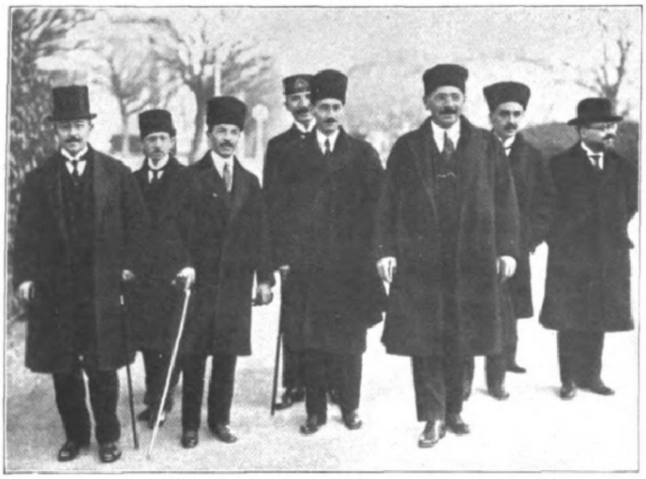
Reichsſchatzminiſter Dr. Albert.

Reichsernährungsminiſter Dr. Luther.

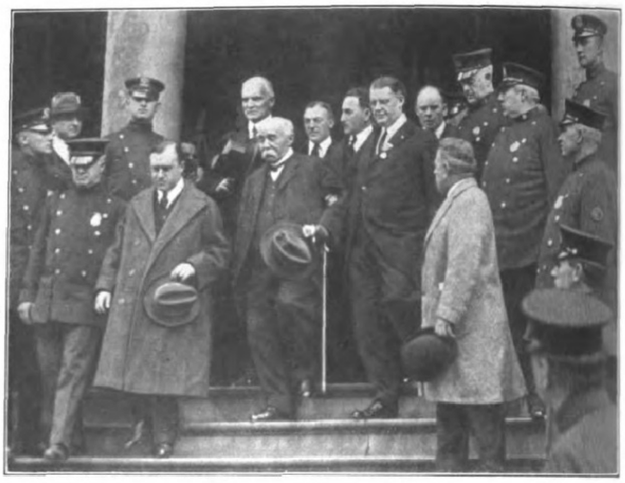
Reichsminiſter des Außeren v. Roſenberg.

Reichspoſtminiſter Stingl.

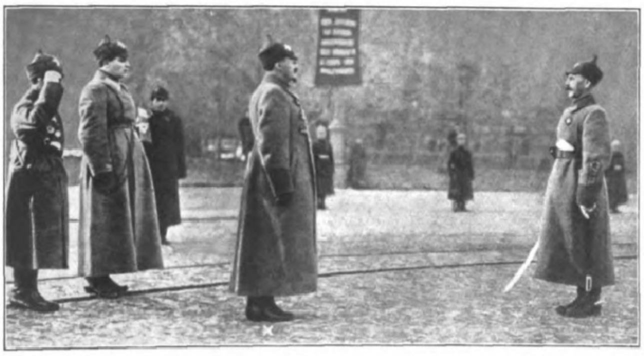
Neue Männer in der Reichsregierung: Mitglieder des Kabinetts Cuno, die bisher noch nicht Miniſter waren.



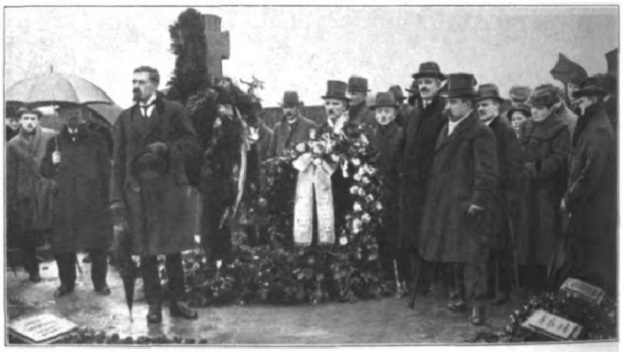
Von der Konferenz in Lauſanne: Die unter Führung von Ismed-Paſcha ſtehende türkiſche Abordnung.



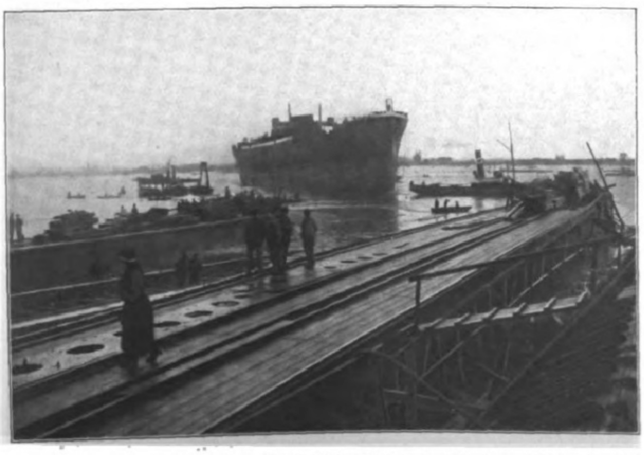
Der „Tiger“ in Amerika: Clemenceau beim Verlaſſen des Stadthauſes in Neuyork.



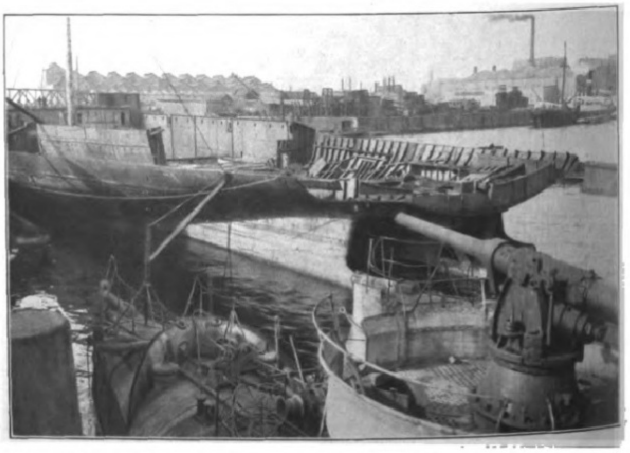
Von der Großen Parade der Roten Armee in Petrograd (St. Petersburg) am Jahrestage der ruſſiſchen Revolution (7. November) in Anweſenheit von 300 Delegierten aus 45 Ländern und unter Beteiligung von 50 000 Soldaten, darunter 5000 Matroſen: General Kamenew erſtattet Trotzki (×) Rapport.



Von der Gedächtnisfeier für die Toten des Weltkriegs, veranſtaltet von der „Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener“ auf dem Militärfriedhofe in der Haſenheide in Berlin am Totenſonntag (26. November): An den Gräbern verſtorbener ehemaliger feindlicher Kriegsgefangener.



Der Dampfer „Heſſen“ der Hamburg Amerika-Linie nach dem Stapellauf am 18. November auf der Bremer Vulkanwerft in Vegeſack. (Phot. Guſtav Dähn, Vegeſack.)



Wiederaufbau durch Abbruch: Gewinnung von Rohſtoffen durch Abwracken alter engliſcher und ruſſiſcher Kriegsſchiffe im Hamburger Hafen.

Not und Freude erleben ließ. Beſonders die Schwaben haben die Kleinſtadt als Idyll immer wieder geprieſen. Nur natürlich, ſpielten doch faſt ſtets Kindheits- und Heimaterinnerungen hinein, von Uhland, Mörike und Kerner, J. G. Fiſcher, Hermann Kurz und Th. Viſcher angefangen bis hin zu Hermann Heſſe, dem reichſten Erben holdeſter Schwabenverſonnenheit. Vor allem iſt es Juſtinus Kerner, der in ſeinem „Bilderbuch aus meiner Knabenzeit“ das alte Weinsberg ſo dichteriſch köſtlich erweckt, wie ſpäter ſein Sohn Theobald im „Kernerhaus und ſeine Gäſte“. „Die Pfannkuchenreiſe“ beiſpielsweiſe iſt eins der anmutigſten und liebenswürdigſten Stücke ſüddeutſcher Erzählungskunſt. Höher noch wertet natürlich Mörikes ſchalkhaft-behagliche Kleinſtadtzeichnung, ſo die der Tübinger Univerſitätsferien (Brief an Friedrich Kauffmann in Ludwigsburg, 1828). Nicht ferne winken Gottfried Kellers Türme von „Seldwyla“.

Im Norden regiert Theodor Storm, der Klaſſiker der Kleinſtadt, das Reich der Giebel und Gaſſen, der ſpiegelnden Mahagonizimmer und überwachſenen Urgroßmuttergärten, „weltfern, weit, weit dahinten“. Ein neues Element, romantiſcher Einſchlag von E. Th. Hoffmann her, ſtrömt ein: der ſpukhafte Bereich der Hausböden, verlaſſenen Speicher und feuchten, ſpinnwebüberzogenen Keller. Bei Wilhelm Raabe iſt es beſonders die Kleinſtadt der armen Leute, aus der ſeine Grübler und Sinnierer kommen, aus ihr erwächſt der Hungerpaſtor ebenſowohl wie der Geheimrat Feyerabend. Das iſt auch der poetiſche Bezirk Ottomar Enkings, in einigem ebenfalls, doch ſtärker kulturgeſchichtlich betont, der des feinen Künſtlers Horſt Wolfram Geißler; aus ihr holte Johannes Schlaf, der ſo ſehr in der Kleinſtadt wurzelt, ſeine drei unſäglich ſchönen Dingsda-Bücher. Das letzte, „Ein Wildgatter ſchlag ich hinter mir zu“, ſucht geradezu eine neue deutſche Kultur aus der unſterblichen Kleinſtadt, die ſich ſchon zur Gartenſiedlung zu wandeln begann, abzuleiten. Daß ſie immer noch lebt, bewies mir die herzlich-ſchlichte Ehrung, die ſeine mitteldeutſche Vaterſtadt dem Sechzigjährigen im Juni bereitete. Karl Söhle, Wilhelm Langewieſche, Heloiſe v. Beaulieu, Hermann Ploetz, neben ihnen der Süddeutſche Karl Berner haben ihr manche beſondere Schwingung abgelauſcht, Söhle vor allem, wenn auch mehr im Bezirk der Fichtenhagener Dorfkirche, nach der muſikaliſchen Seite hin.

Nicht klein iſt die Zahl derer, die in ihren Erinnerungen, oft dichteriſch geſtimmt, die Kleinſtadtheimat lebendig machten, ſo Hebbel, Fontane und Freytag, die ſie ja auch künſtleriſch geſtalteten, ſo Ernſt Rietſchel, Karl Lamprecht, Adolf Stahr und Johannes Thieſſen. Und es iſt überall die gleiche Liebe, die gleiche Sehnſucht, die Juſtinus Kerner ſo prachtvoll in einem Briefe an die Braut einfängt: „Es iſt nichts ſo eigen und ſo ſchön, als des Abends im Mondſchein durch die Straßen einer alten Stadt zu wandeln. Wenn die hohen Häuſer ſo ſchwarz und ernſt daſtehen und der Mond mit freundlichem Scheine die engen Straßen hellt. Die Leute ſitzen ſo friedlich vor ihren Häuſern nach des Tages Laſt, Kinder, Mann und Weib, Magd und Geſelle, und Annäherung und Vertrauen ſpricht da aus manchem Auge. Es iſt nicht mehr ſo das beſorgte, geizige Rennen nach Erwerb auf den Straßen, das mühſame Tragen, Hämmern, Fahren und Treiben. Es iſt mehr das Leben in einer glücklicheren Welt; Ruhe und Stille, die nur das Rauſchen des Brunnens unterbricht, oder die dumpfen Töne einer alten Turmglocke, oder hier und da aus einem Hauſe herab eine Flöte, oder das Flüſtern zweier Liebenden unter der Haustüre.“

Küſters Fritz und Paſtors Fride.

Von Max Dreyer.

Sie waren zwei regelrechte Rangen, die unternehmungsluſtigſten Banditen des Kirchſpiels von St. Nicolai und meiſt zuſammen auf der Fahrt. Er ein langaufgeſchoſſener, ſchlakſiger Schlingel von zehn Jahren, deſſen rote Handknöchel immer tatendurſtig aus den zu kurzen Rockärmeln herausfuchtelten, ſie ein ſiebenjähriges Balg von unerhörter Beweglichkeit des Leibes und der Seele, mit wolkentrotzender Stupsnaſe und gewitterſchen Augen.

Den Umkreis der Kirche mieden ſie. Hier der alte Markt, von gemütvollen und verſtändigen Giebelhäuſern umrahmt, die alle wie gute Großväter und Großmütter dreinſchauten, bot unter ſeinen Linden geſitteten Kindern den beſten Spielplatz von der Welt. Aber ihre Abenteuerluſt hatte mit allem Wohlbereiteten und ſanft Gehegten nichts im Sinne. Auch war die elterliche Aufſicht, obwohl ſie beide über häusliche Engherzigkeit ſich ganz und gar nicht zu beklagen hatten, ihnen immerhin verdächtig, und ſo viel Geiſtliches hatte ſich nun doch einmal ihrem Blute beigemiſcht, daß ſie den mächtigen Turm des ehrwürdigen Gotteshauſes, den hohen Warner und Mahner, als Zeugen ihrer Durchtriebenheiten peinlich empfanden.

So ſchweiften ſie weiter. Der Hafen war der geſuchte Tummelplatz für ihr ungebundenes Wirken. Unter den Hafenarbeitern hatten ſie ihre Freunde, mit fremden Seeleuten ſchloſſen ſie Kameradſchaft. Das Liebſte war den beiden Knirpſen, beim Löſchen der Ladung zu helfen wie die Männer, daß ihnen die Zunge zum Halſe heraushing. Gegen den Durſt verſtaute dann Fritz, wie ſeine Arbeitsgenoſſen, mit pomphaft ſachverſtändigen Allüren den geſchenkten Priem, nachdem er Fride davon ein Stück hatte abbeißen laſſen. Und dann — ja dann ſuchten ſie ſich ſtill und blaß auf abgelegenem Bollwerk ein Plätzchen und kauerten ſich aneinander und ſpuckten um die Wette in die unbarmherzig plätſchernden Wellen des lachend blauen Stromes.

Dieſes Verbrecherdaſein, auf das die Teerflecke in den Kleidern vielfache Siegel drückten, ließ ſich nun doch auf die Dauer nicht fortſetzen. Die Eltern ſprachen ein Machtwort, Fride wurde von ihrer ſonſt reichlich phlegmatiſchen Mutter einmal gehörig ins Gebet genommen — ihr fröhlicher Vater, Paſtor Siegwart, blieb einigermaßen unbeteiligt, er hatte nach ſeiner Lebensgefährtin Bekundung ſelbſt noch zu viel Flauſen im Kopf. Bei Fritz aber, der mutterlos war, ſchob der ernſte Vater den Riegel vor.

Und nun waren die beiden auf den Bannplatz des Marktes angewieſen. Die törichten Spiele der andern Kinder unter den Linden verachteten ſie aus tiefſter Seele. Sie gingen ſelbander umher, erzählten ſich Sagen, märchenhafte Blut- und Mordgeſchichten, lugten von der Schanz, die den Platz hinter der Kirche gegen die Flußniederung abſchloß, nach dem Hafen hinunter, fühlten ſich als Gefangene und ſannen auf unholde Taten.

Die erſten Abenddämmer ſanken. Auf einer Bank neben der Kirche duckten ſie in ihren lichtſcheuen Gedanken ſich eng zuſammen. Vor ihnen ſtand auf hohem Pfahl eine alte, halb verwitterte Warnungstafel. Der hatten ſie bisher niemals ihre Beachtung geſchenkt. Jetzt aber — die kleine Fride hatte gerade die lateiniſchen Buchſtaben bezwungen und übte ihre Kunſtfertigkeit in beſchaulicheren Stunden an allerlei Firmen und Inſchriften — jetzt fing ſie an zu buchſtabieren: „Das Verunreinigen der Kirchenwände und das Einwerfen der Kirchenfenſter iſt bei Strafe verboten. Die Kirchenadminiſtration von St. Nicolai.“

Und da ſie dieſe ſehr beachtenswerten, ſehr einprägſamen, unſäglich phantaſievollen Worte geleſen, ward die kleine Teufelin in ihr wach.

Noch ziemlich teilnahmlos ſaß der Gefährte neben ihr und ſchlenkerte mit den Beinen.

„Du, Fritz“ —

„Was?“

„Die Kirchenfenſter einſchmeißen — tut man denn das?“ Und mit wohligem Grauen blickte ſie auf zu der furchtbar heiligen Macht des gewaltigen Turmes.

„Ich weiß nicht“, ſprach er unerſchüttert. Noch waren ſeine Gedanken bei blutigerem Werk.

Und nun brach aus ihrem Auge die grauſame Helle. „Tu du's doch mal!“

„Ich? Warum?“

„Oder biſt du bang?“

„Wozu ſoll ich das tun?“

„Du biſt bang! Bangbüchs!“ ziſchelte es ihn an.

Er ſchaute ihr ins Geſicht, zornig und leidend. Und „Bangbüchs! Bangbüchs! Bangbüchs!“ ſtach es ihm weiter in Ohr und Hirn.

Sie ſieht ſeinen Kampf, zur Erde beugt ſie ſich, nimmt einen Stein auf und hält ihm den hin — hält ihm den hin und läßt nicht ab von ihm.

Er ſtarrt in die gierigen, lockenden Evaaugen — ſchmerzlich und hart iſt ſein Blick. Und ſchon greifen die Finger mit dem roten Handgelenk aus dem kurzen Ärmel, packen den Stein und ſchmettern ihn in das nächſte hohe Bogenfenſter.

Ein Klirren, ein halberſtickter Schrei aus den Lippen der Verführerin — der alte Turm, ſchleudert er nicht einen Ziegel auf den Frevler — packt er ihn nicht mit rieſiger Fauſt, ihn würgend durch die Luft zu wirbeln? Aber nichts — nichts geſchieht dem Schänder des Heiligtums. Und er läuft nicht fort, langſam wendet er der Anſtifterin den Rücken, und mit der Würde ſeiner Untat ſchreitet er heimwärts.

Er tritt vor ſeinen Vater, dieſen langen, ſehnigen, überlebensgroßen Mann. Es gurgelt ihm etwas in der Kehle — aber dann ſchielt er nach den mächtigen, harten, knochigen Händen ſeines Erzeugers, und er ſchluckt alles glatt hinunter. Er weiß, mit dem, was er getan, hat er den Vater ſelbſt ins Herz getroffen.

Merten Gravenkopp, Küſter und Konſervator der St. Nicolaikirche — dieſer letztere beſondere Ehrentitel war ihm zu ſeinem 25jährigen Dienſtjubiläum verliehen worden — wartete mit geradezu inbrünſtiger Hingabe der mannigfachen, namhaften, ſeiner Hut anvertrauten Kunſtſchätze des Gotteshauſes. Wundervolle Intarſien gab es hier zu ſehen, auch unter den Plaſtiken fand ſich mehr als ein ſehr reizvolles Stück, weniger Staat war mit den Malereien zu machen. Nur ein Bild von hohem Kunſtwert nahm den Beſchauer gefangen, der Kopf eines prachtvoll pausbäckigen, fröhlichen Kindes mit Roſen im Haar, die Schöpfung eines alten niederländiſchen Meiſters, in dem tadellos, mit wiſſenſchaftlichem Ernſt von Gravenkopp ſelbſt ausgearbeiteten Katalog als „Engel mit dem Roſenkranz von Lukas von Leiden“ gebucht. Dieſem Gemälde galt des Verwahrers innigſte Zärtlichkeit. Er wußte, warum. In den Zügen war etwas, was ihn an ein Kinderbildnis ſeiner verſtorbenen Frau gemahnte. Von der ſein Junge, ſein Fritz, ſo ganz und gar nichts mit auf die Welt bekommen hatte, der Junge, der ihm — geradezu lächerlich — wie aus dem Geſicht geſchnitten war.

Es gab wilden Zorn und eine düſter ſchwere Stunde, da Merten Gravenkopp das eingeworfene Kirchenfenſter entdeckte. Der Stein hatte das Bild des Heiligen Nikolaus getroffen und ſeinen Fuß zerfetzt — ſolche Wucht hatte ihn geworfen, daß er auf dem gegenüberliegenden Pfeiler des Mittelſchiffs aufgeſchlagen war, ganz nahe bei dem Lukas von Leiden! Dem Kuſtos ſträubte ſich jedes Haar.

Er ſtürzte zu Paſtor Siegwart. Der ſchimpfte ſich aus in grimmigen Studentenausdrücken, die zuletzt luſtig ſich überſchlugen. Und als der Küſter fragte, in hohlem Kirchenton: „Was ſoll geſchehen?“ — da ſetzte der geiſtliche Herr munter die eigene Frage darauf: „Wiſſen Sie, wer den Stein geſchmiſſen hat?“

„Nun?“

„Die verrückte alte Warnungstafel da draußen! Die muß weg. Schon lange hätte ſie weggemußt. Kommen Sie, wir holen ſie uns gleich.“

„Herr Paſtor, die Tafel zu entfernen, iſt Sache der Kirchenadminiſtration. Wir müſſen —“

„Ja, ja, berichten müſſen wir, Anträge ſtellen, Sitzungen abhalten, Protokolle führen und Zeit totſchlagen. Und inzwiſchen ſchmeißt das alte Luder weiter! Los! Wir helfen uns ſelbſt.“

Und Paſtor und Küſter, dieſer kopfſchüttelnd und unter innerlicher Verwahrung, riſſen den ſattſam vermorſchten Pfahl um — es ging auf den Abend, aber der Paſtor hätte es auch am hellen, lichten Tage fertiggebracht — und trugen ihn einer unweit hauſenden Almoſenempfängerin auf die Diele. „Hier, Mutter Suſemiehl, iſt Brennholz!“

So war Paſtor Jürgen Siegwart.

Fride aber, ſein kleines Bieſt von Töchterlein, kniete mit Entzücken ſich hinein in die weitere Entwicklung dieſer Dinge. Küſter Merten Gravenkopp ruhte nicht auf der Verbrecherjagd. Polizeiliche Ermittlungen wurden angeſtellt, eine Belohnung wurde von der Kirchenbehörde für die Ermittlung des Täters ausgeſetzt.

Und Fritz, der arme Fritz, mußte jetzt daranglauben. Wo Fride als ſein böſer Geiſt ihn zu faſſen kriegte, belaſtete ſie ſein Gemüt mit ſeiner Freveltat. Schließlich hatte ſie ſich eine ſchalkhafte Niederträchtigkeit zurechtgelegt, mit der ſie in ſein Gewiſſen bohrte: „Denk an die große Zehe des heiligen Nikolaus!“ Damit wollte ſie ihn ganz in die Gewalt bekommen, ihn all ihren Wünſchen gefügig machen.

Eines Tages aber ward es ihm zu viel, er zerriß das Geſpinſt, das ihn immer lähmender umſpannte, lief zum Vater und bekannte dem alles.

Ein Eisblock — dann ein feuerſpeiender Berg!

Merten Gravenkopp war eines Werftarbeiters Sohn. Er tat, was ihm ſelbſt bei ähnlichen — Gott ſei Dank, nur ſehr entfernt ähnlichen! — Anläſſen geſchehen war. Der arme Fritz wurde kieloben gelegt, geteert und kalfatert nach allen Regeln der Kunſt. Es wurde des Guten zu viel. Und die Bitterkeit, die öfter des Vaters Art in dem Knaben erregte, fraß ſich ihm jetzt ſo tief ins Herz, daß ſie nicht wieder hinauswollte. Immer wieder, die ſpäteren Jahre, konnte es feindlich zwiſchen Vater und Sohn auflodern. In einer ſolchen Stunde brach es einmal aus dem Jungen leidenſchaftlich heraus: „Ich weiß, dein Lukas von Leiden iſt dir mehr als ich!“

Und es wuchs auch die Entfremdung zwiſchen den beiden Geſpielen, nachdem er, ihren Machtgelüſten zu entgehen, in den Abgrund ſich geworfen hatte. Verſchiedene Neigungen führten ſie verſchiedene Wege. Fritz war ganz unmuſikaliſch, Frides Koboldnatur aber fand in der Muſik ihre Andacht, ihre Erhebung, ihre Ruhe. Dem Jungen, der nun einmal auch innerlich ganz nach dem Vater geartet war, erſchloß die Kunſtforſchung jetzt auch ihren Zauber, und er lebte bald in ihr ſeine feſtlichen Stunden.

Immer neue Geheimniſſe entſchleierte ihm die alte Stadt. Noch war es mehr die Knabenromantik, die zu den Türmen und Giebeln aufträumte und ſich alte Mären erzählte, in denen er ſelbſt der Held war. Bald genug aber regte ſich auch der Trieb zu exaktem Wiſſen, er ſuchte zuerſt Belehrung beim Vater, und hier flocht ſich nun wieder um die beiden ein ſchönes Band.

Allmählich aber wuchs er über den Vater hinaus, deſſen Wiſſenſchaft von Pedanterie und Eigenſinn ſtark gefeſſelt war. Und wenn ſie noch miteinander auskamen, ſie ſpürten doch ſchon die Keime, denen Gegenſätze, Kämpfe, Zerwürfniſſe entwachſen mußten. So zitterte durch die Selbſtherrlichkeit des Vaters ein Mißtrauen und auch ein Gefühl des Neides. Dem Jungen erfüllte ſich nun, was ihm verſagt geblieben war: die gute Schule, die wiſſenſchaftliche Ausbildung auf der Univerſität. Denn das eine ſtand feſt, daß er Kunſtgeſchichte ſtudieren mußte.

Noch hatte der Junge eine ungetrübte Freude an dem Bild, das der Vater als Führer bot, wenn Kunſtfreunde ſich die Schätze der Nikolaikirche zeigen ließen. Um Hauptеslänge überragte er alles Volk, und wie leuchteten ſeine blauen Augen, wenn er den „Engel mit dem Roſenkranz“ ſich herabſenken ließ in die Seelen der Beſchauer! „Hier ſehen Sie das Kleinod unſerer Kirche und unſerer Stadt. Einen Lukas von Leiden. Unter den Gemälden des Meiſters, der von 1494 bis 1533 lebte, und der auch als Kupferſtecher Epochemachendes leiſtete, iſt dieſes Bild eine der wertvollſten Schöpfungen. Es verkörpert den Geiſt der brabantiſchen Schule, die auch bei religiöſen Motiven im Gegenſatz zu der früheren Richtung die unverfälſchte, geſunde Natur wollte. Niemals iſt ein ſo natürlicher Engel von ſo großem Liebreiz gemalt worden.“

Faſt gleichzeitig verließen Fritz und Fride das Vaterhaus. Er ging nach München auf die Univerſität, dem Studium ſeiner Kunſtgeſchichte ſich zu ergeben; ſie beſuchte in Berlin ein Konſervatorium.

Die letzten Jahre hatten die beiden noch weiter voneinander entfernt. Aber ganz zerriſſen die Fäden nie. Zu viel hatte die gemeinſame Kindheit um die beiden gewoben. Und durch die Kühle, mit der ſie ſich jetzt umgaben, zuckten immer wieder Flammen. Flammen des Zornes bei Fritz, denn ſie kehrte immer mehr eine Überheblichkeit heraus. Hoch flogen ihre Pläne, zu großer Kunſt fühlte ſie ſich berufen. Fritzens muſikaliſche Minderwertigkeit, dem alles, was er auch nachſingen wollte, unfehlbar zur „Wacht am Rhein“ wurde, ließ ſie zwiſchen Hohn und Mitleid hin und her flattern. Seine dumme Jugend fühlte ſich gekränkt; in ſolcher Empfindlichkeit gebieh der Argwohn, ſie könne auch geſellſchaftliche Unterſchiede betonen wollen, und da ſie ſich nicht mehr ſahen, verdarb ihm Bitterkeit ihr Bild.

Wie gering aber waren ſolche Trübungen und Verſtimmungen gegen das große Heimweh, das ſie beide in der Fremde befiel, und deſſen Rundreim ſang und klagte: Unſere Stadt — unſere alte Stadt — unſere liebe, kleine, alte Stadt! In gleicher Stunde kam es ſo über ſie beide, und darum wanderten ihre Seelen auch zuſammen heimwärts. Die gotiſchen Türme und Tore, die altdeutſchen Giebel, die Renaiſſance- und Barockerker, die geſchnitzten Haustüren mit den ſchweren blinkenden Drückern und Klopfern, vor allem blieben ſie ſtehen, wie vor nie geſehenen Wundern. Hand in Hand ſtanden ſie, es ward ihnen ſo wohl und weh. Und all ihre Schelmenſtücke wurden lebendig, ſelbſt das Schlimmſte mit den böſeſten Nachwehen — denk an Nikolaus ſeine große Zehe! — verklärte ſich ihnen, und auch bei den üblen Kautabakerlebniſſen mit dem troſtlos luſtigen Flußopfer blieb kein ekler Nachgeſchmack. Alles war Sehnſucht, zugleich ein Schluchzen und Jauchzen und die Seligkeit des Beieinanders.

Fritz wollte in ſeiner Vaterſtadt, die auch eine Univerſität hatte, ſein Studium beenden. Der Kunſtgeſchichte war hier allerdings keine Leuchte entzündet. Ein alter außerordentlicher Profeſſor — und außerordentlicher alter Perückenkopf — verſah ſie mehr ſchlecht als recht, und gerade hier in der Stadt waren neuerdings ſehr lebhafte kunſtfreundliche Neigungen am Werke. Ein eben verſtorbener Senator hatte ſeine reichen Kunſtſchätze als Grundſtock für ein ſtädtiſches Muſeum geſchenkt, das lange geplant war und jetzt endgültig errichtet werden ſollte. Es war genug alte Kultur und guter Geſchmack am Orte lebendig, die freilich der blechernen Weisheit des eingeroſteten Fachgelehrten und ſeines Kreiſes widerſtrebten. Zu dieſem gehörte auch Herr Konſervator Merten Gravenkopp. Überflüſſig zu ſagen, daß ſein Sohn Fritz im anderen Heerlager zu finden war, und ſehr bald wurde er hier zum Rufer im Streit. Es wehte Morgenluft, morſche Knochen hüllten ſich klappernd in den Schlafrock. Aufgeräumt mußte werden, Legenden galt es zu zerſtören. Wie eine Rotte von Bilderſtürmern erſchienen den alten Krippenſetzern die jungen Forſcher, da ſie auch vor den Kirchen nicht haltmachten.

Und nun mußte es geſchehen, daß Fritz, deſſen recht eigenes Stoffgebiet die Niederländer waren, ſich einmal pietätlos-kritiſch den Lukas von Leiden in der Nikolaikirche, ſeines Vaters „Engel mit dem Roſenkranz“ unter die Sonde nahm. Da zeigten ſich ihm Merkmale, die ihm gar nicht willkommen, die ihm ſchmerzlich waren. Aber gerade deshalb galt es, im Dienſte der Wahrheit ihnen nachzugehen, erbarmungslos. Dieſe Anzeichen deuteten darauf hin — ein Verſteckſpiel durfte es nicht geben — daß das Bild kein Lukas von Leiden war. In der Malweiſe, den Farben, der Tönung des Hintergrundes erinnerte wohl manches an den Meiſter, aber offenbar — nein, ganz unzweifelhaft gehörte das Gemälde einer ſpäteren Zeit an. So wenig der junge Forſcher mit ſeiner Entdeckung hinter dem Berge halten durfte — den alten Herrn galt es, ſchonend auf ſie vorzubereiten. Aber der, wie er ſchon den leiſeſten Windhauch ſpürte, wetterte in Sturmestoſen dagegen an. Unreife — die moderne Sucht, alles herabzuziehen — und eine ausgeſprochene Gehäſſigkeit gegen den Vater, der hier ein beſonderes Heiligtum hegte!

„Aber, beſter Vater — hör' mich doch erſt einmal ruhig an. Auch wenn Lukas von Leiden ſeine Bilder nicht nachweisbar anders grundiert hätte —“

„Verſchon' mich mit ſolchen Flauſen! Und erlaub' mir, daß Profeſſor Kniepbuſch für mich eine größere Autorität iſt als ihr grasgrünen Heuſpringer ihr!“

„Es tut mir ja ſo leid —“

„Das eine kann ich dir ſagen — von meinem Engel mit dem Roſenkranz läßt du ein für allemal die Finger — es gibt ja noch genug andere Gegenſtände für deinen Zerſtörungstrieb.“

„Zerſtörungstrieb?“

„Ja.“ Die Erregung ſchwoll bösartig. „Muß ich dich erinnern, wie du ſchon als Junge gegen Kunſtwerke, gegen geheiligte Kunſtwerke gewütet haſt! Dieſe Hantierung ſcheinſt du fortſetzen zu wollen.“

„Vater“ — Fritz gewann noch einmal ſeine Ruhe zurück. „Warum nimmſt du es ſo ſchwer? Schließlich handelt es ſich um einen Namen. Das Bild bleibt doch, was es iſt. Ein Kunſtwerk. Und der Kopf iſt darum nicht weniger ſchön.“

„Schwer — nimmſt du es weniger ſchwer? Dann iſt es dir wohl nicht ernſt mit deiner Wiſſenſchaft!“

Mit dieſer Entgegnung, dieſem Hieb durfte der Alte zufrieden ſein. Triumphierend lief er im Zimmer auf und ab. Jetzt blieb er ſtehen. „Schließlich — du für deine Perſon kannſt ja glauben, was du willſt. Aber das eine bitte ich mir aus, daß du deine Weisheit für dich behältſt.“

„Das kann ich dir leider nicht verſprechen.“

„Nun, dann laß dir dies geſagt ſein: Wenn du dein Gift weiter verſpritzſt, ſind wir geſchiedene Leute. Dann trittſt du nicht mehr über meine Schwelle!“

Fritz bebte zuſammen. Und wieder kam ihm das Wort auf die Lippen, das er einmal dem erregten Vater entgegengehalten hatte: Ich weiß, dein Lukas von Leiden iſt dir mehr als ich! Aber er ſprach es nicht aus, verneigte ſich blaß und ſtumm und verließ das Zimmer.

Natürlich mußte er der Wahrheit die Ehre geben. In der Doktorarbeit, an der er gerade ſchrieb, durfte er die richtige Einſchätzung des Engels mit dem Roſenkranz nicht auslaſſen — immer noch hatte er auf ein Einſehen des Vaters gehofft — der Bruch blieb vollzogen.

Ein Studienfreund, der Erbe eines großen Kunſtverlages, bot ihm eine glänzende Stellung in dem Hauſe und rief ihn nach Berlin. Hier durfte er dann auch als Privatdozent an der Univerſität ſich habilitieren, eine ſeiner Veröffentlichungen wurde viel genannt, die Zeitungen ſprachen von ihm. Da erhielt er eines Tages folgenden Brief:

> „Lieber Fritz! Ich leſe eben, daß Du auch in Berlin biſt. Wer Anſtalten trifft, ein berühmter Mann zu werden, dem kommt man leicht auf die Fährte. Ich muß Dich ſehen und ſprechen. Du mich nicht auch? Schreib, wo und wann das ſein ſoll.
>
> Deine Fride Siegwart.“

Am anderen Tage ſehen ſie ſich in ſeiner Wohnung. Ja, ja — das iſt ſie, die Fride! Strahlend ſelbſtverſtändlich wie je und ſo tapfer unmittelbar, dabei immer noch reichlich verſchlagen und durchtrieben. Nur daß ſich doch ein nachdenklicher Zug um die Lippen gelagert hat, der die Kühnheit der Naſe beſänftigt. Und mit dem erſten Atemzug ſpricht ſie ſich offen über ſich ſelber aus.

„Ja ſieh, mit mir und der Muſik iſt es nun doch nichts. Ich bin zu toll auf meiner großen Zukunft herumgeritten, da iſt ſie unter mir zuſammengebrochen. Beſcheidenes Mittelmaß — dies Etwas iſt weniger als nichts — umgekehrte Ophelia — lach' gefälligſt, wenn ich einen Witz mache!“

Aber es war ein Schmerz dabei, über den ſie ſich nun doch nicht hinwegjonglierte. Und ein Unterton war auch in allem, was ſie ſcherzhaft ſcheltend von der Heimat erzählte. Ob er ſchon wiſſe, daß ihr Vater in Thüringen eine Pfarre angenommen habe. Nun ja, ſein fröhliches Chriſtentum müſſe wandern, er ſei viel zu munter, um bodenſtändig zu ſein, und das Phlegma der Mutter tründele gelaſſen mit. Sie ſelbſt aber denke nicht daran, mit auf die Walze zu gehen. Von der Fremde habe ſie genug, ſie brauche die Vaterſtadt für ihr Leben, den Nikolaikirchturm, den grimmig-getreuen Mahner und Freund, den heiligen Nikolaus mit oder ohne große Zehe — müſſe von den Winterträumen ſich durchſchauern laſſen, die um die alten verwitterten Erker ſpuken, müſſe aufhorchen zu der blauen Frühlingsluft, wie ſie durch das Filigranwerk der alten gotiſchen Giebel harſt. Sie gehe nach Hauſe zurück — Heimat, Heimat! Sie fürchte die ſchadenfrohen Augen nicht, die ihrem Hochmut den Niederbruch gönnen. Und wenn ſie als Klavierlehrerin verenden ſolle, in der Vaterſtadt wolle ſie leben und ſterben.

Dann erſt kam Fritz an die Reihe. Er ließ ſie hören, wie das Vaterhaus ſich ihm verſchloſſen habe, wie damit ein gut Stück der Heimat für ihn erſtorben ſei.

„Ein Dickſchädel biſt du, wie dein Alter! Ein Dickſchädel und ein Dollbrägen dazu! Was geht dich der dammelige Lukas von Leiden an! Hau den Lukas! Iſt er dir mehr wert als dein Vater!“

Faſt erſchrocken blickte er ihr in die grellen Augen. War ſie hellſehend, die kleine Teufelin? Kannte ſie das Wort, das er in dunkler Stunde dem Vater zugeſchleudert hatte? Und war es eigentlich ſo ganz unrecht, hier den Spieß völlig umzudrehen?

Dann aber ſchüttelte er ſchwer ſein Gelehrtenhaupt. „Wiſſenſchaft bleibt Wiſſenſchaft.“

„Ach was, es gibt nur eine Wahrheit! Und für die lügt man und begeht man alle Verbrechen der Welt. Und die heißt Heimat.“

Von dem jungen leidenſchaftdurchpulſten Mädchenleib flutete es zu ihm herüber. Jäh zuckte es ihm durchs Hirn in die Hand, die ihren Arm ergriff. „Willſt du dem Landfremden die Heimat ſein?“

Sie ſah ihm groß in die entflammten Augen. „Fritz Gravenkopp!“

Er nahm das als ja und umſchlang ſie unlöslich. „Du ſollſt bei mir bleiben! Mein Beſtes biſt du — meine Beſtie — mein Geliebtes — meine Canaille — mein Glück!“

So wurden Fritz Gravenkopp und Fride Siegwart ein Paar. Sie heirateten aufs ſchnellſte. Die Hochzeit feierten ſie allein. Der Vater Paſtor ſollte ſie gelegentlich trauen. Der Vater Küſter bekam einen langen Brief von ihnen beiden — er antwortete nicht darauf. So klein hatte ihn ſein großer Zorn gemacht.

Und nun hauſten die zwei in einer engen Berliner Mietswohnung inmitten des troſtloſen ſteinernen Meeres. Und hätten ſie der Liebe nicht gehabt, ihre ſehnſuchtsvollen, heimatdurſtigen Herzen hätten verzagen müſſen.

Nach einem Jahr füllte Kindergeſchrei die Räume, ein pausbäckiges Mädchen war ihnen beſchert. Und es rannen die Tage, reich an Arbeit und Mühen, es gab Sorgen und Freuden mancherlei — über allem aber blieb die Sehnſucht.

Zwei Jahre waren aufs neue ins Land gegangen, da zog ein ſtrahlender Tag für ſie auf, der Morgen einer neuen Zeit. Die Kunſtfreunde in der Heimat hatten Fritz Gravenkopp nicht vergeſſen. Der alte Kniepbuſch war geſtorben, für Kunſtgeſchichte ſollte jetzt eine ordentliche Profeſſur eingerichtet werden, Fritz ſollte ſie bekommen. Wie jubelten da Paſtors Fride und Küſters Fritz — und ſie tanzten zu dreien mit der kleinen Malehne den Ringelreihen.

Mit der Überſiedlung konnte es nicht ſchnell genug gehen. Als am Horizont die hohen Türme der Heimatſtadt grüßend auftauchten, drückten die beiden im Eiſenbahnzuge ſich ſtill und feſt die Hände.

Vater Gravenkopp blieb verſchanzt in ſeinem Groll. Wohl leuchtete manchmal der Stolz hinein, daß ſeinem Jungen, eben dreißigjährig, ſo hohe Ehre widerfahren war. Aber die Finſternis behielt den Sieg.

Er war alt geworden, ſchneeweiß ſein Haar, der Mund in grämlichen Falten erſtarrt, das Auge war hart und kalt. Einſamkeit war um den alten Mann.

Da klopft es eines Tages — draußen ſingt die Maienſonne — an ſeine Tür, und eine blühende Frau tritt herein, ein Kind an der Hand. Und jetzt hebt ſie es auf den Arm und hält die junge leuchtende Pracht dem Alten entgegen. Roſen trägt das Kind im Haar, und die helläugige Mutter ſpricht: „Dies, Großvater Gravenkopp, iſt der einzig echte Engel mit dem Roſenkranz.“

Schmerzlich will der alte Mann zuſammenzittern, aber ſchon hat die Übermacht einer Freude alles Trübe aufgetrunken — das Kinderbildnis ſeiner Frau, der Geliebten, nie Vergeſſenen — hier ſtrahlt es als leibhaftiges junges Leben ihm in die erſtorbenen Augen. Und er ſelbſt hat ſein Teil an dieſem Leben — und in dem Jungen iſt nun doch etwas von ſeiner Mutter lebendig geblieben, ſo viel, oh ſo viel — lebendig und unſterblich! Ein Tränenſchleier liegt auf den alten Augen — dann aber bricht das Glück hindurch. Und es iſt Friede geworden.

Gleich darauf ſitzen vier Menſchen glückhaft froh beieinander.

Aber darum muß Recht doch Recht bleiben, Wiſſenſchaft Wiſſenſchaft und Wahrheit Wahrheit. Eine Philologenverſammlung iſt in der Stadt. Kunſtliebhaber beſehen ſich auch die Nikolaikirche. Fritz hat Freunde unter ihnen und iſt, wie auch Fride, mit ihnen gegangen. Der Konſervator Merten Gravenkopp iſt der Führer. Hoch trägt er das weiße leuchtende Haupt, wie aus Erz ſind die langen, hagern, edlen Züge, Hoheit blitzt in dem Auge. Ein König iſt er an Haltung und Würde. Und ſo, alle Hörer überragend, ſpricht er befehlend auf ſie herab:

„Hier ſehen Sie das Kleinod unſerer Kirche und unſerer Stadt. Einen echten Lukas von Leiden! Unter den Gemälden des Meiſters, der von 1494 bis 1533 lebte, iſt dieſes Bild eine der wertvollſten Schöpfungen. Niemals iſt ein ſo natürlicher Engel von ſo großem Liebreiz gemalt worden.“

Heimatluft.

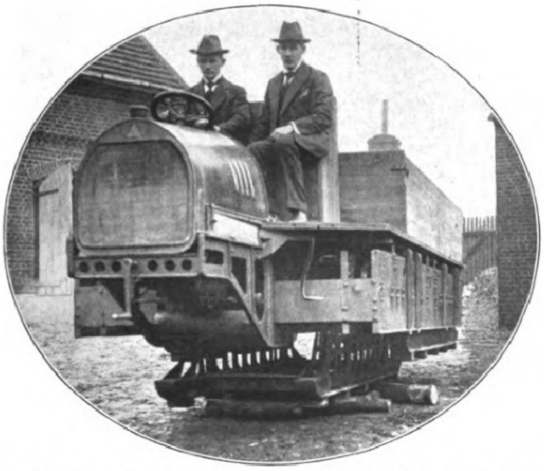
Von Auguſt Operl.

Frühmorgens am 24. Dezember war's und bitter kalt. Er hauchte ans Fenſter des Abteils und ſtarrte übernächtig in den Dampf, der mit betäubendem Ziſchen aus der Maſchine da drüben fuhr. Die Lampen blinkten wie fahle Monde vom Eiſenwerk der Halle herab. Unaufhörlich ziſchte der Dampf; alles verſchlingend, als ziſchte die große Stadt da draußen noch einmal mißtönend zum Abſchied herein. Die Maſchine zog an. Auch das Ziſchen da drüben verſtummte. Winkende Menſchen löſten ſich aus dem verwehenden Dampfe. Da — im letzten Augenblicke kam's eilig getrippelt, eilig und doch graziös, in billigen Pelz gehüllt, zierlich und ſchlank. Große, ſchwarze Augen fuhren ſuchend die Wagen entlang. — „Wie frech!“ murmelte er und ließ haſtig das Fenſter herab. „Mimi!“ Die Kleine warf den Kopf in den Nacken, hob mit theatraliſcher Gebärde den Muff und zwitſcherte: ,,Addio, mein Lieber!“ — Es klang ärgerlich, was er, langſam entgleitend, hinabrief, und ein böſes Zucken verzerrte das kecke Geſichtchen da drunten. „Nun biſt du ja doch gekommen, und wir hatten ein für allemal verabredet —“ Das böſe Zucken verwandelte ſich in ein ſpitzbübiſches Lachen; und ein rotes Zünglein fuhr blitzſchnell heraus und zurück. Auch er mußte wider Willen lachen, beugte ſich weit vor und winkte zum Abſchied. Da ſagte eine mürriſche, fette Stimme in der entgegengeſetzten Ecke: „Möchten Sie nicht das Fenſter gefälligſt ſchließen, Sie junger Herr?“

(Fortſetzung ſiehe Seite 550.)

Fortſetzung der Textbeiträge „Kleinſtadtzauber“ auf den Seiten 550 bis 561.

Links: Studierende der engliſchen und der deutſchen Philologie an der Landesuniverſität Chiles in Santiago mit dem Ordinarius für dieſe beiden Fächer, Profeſſor Dr. Joſé M. Gálvez. (S. Seite 544.) — **Rechts:** Der beim Volke ſehr beliebte Präſident der Republik Chile, Arturo Aleſſandri, im Geſpräch mit einem Lokomotivführer.



Eine Neuheit im Laſtautobau: Das Schreitkuſenauto. Man ſieht auf dem Bilde, wie die äußeren Kuſen ſich nach vorn bewegen.

Vom Berliner Schauſpielerſtreik: Streikpoſten vor einem großen Berliner Theater, unter ihnen erſte Kräfte wie Max Landa, Paul Weſtermeyer, Erika Unruh, Hans Schweikart, Hans Rodenberg, Frau Plaſchke.

Zur Verhaftung des Korvettenkapitäns Ehrhardt: Kapitän Ehrhardt während des Kapp-Putſches in Berlin in Erwartung der Eiſernen Brigade.

Die deutſche Not: Studenten der Techniſchen Hochſchule in Berlin-Charlottenburg ſchaffen ihr Segelflugzeug auf ſelbſtgebautem Karren zu Fuß aus der Rhön nach Berlin, weil es ihnen an Mitteln für die Bahnfracht fehlt.

Der amerikaniſche Senator Mac Cormick (links) mit dem amerikaniſchen Botſchafter in Berlin, Houghton, beim Verlaſſen der Reichskanzlei.

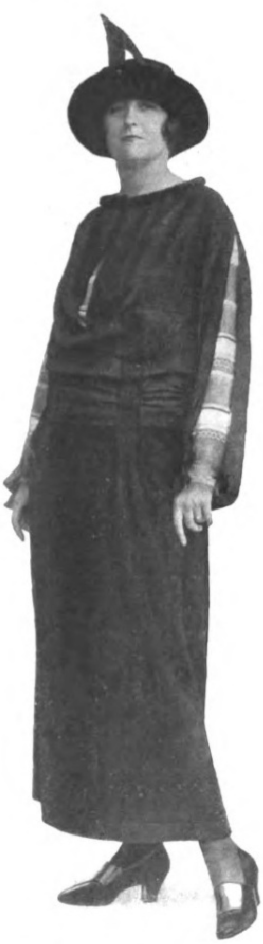
Prof. Dr. Alfred Möller,
Oberforſtmeiſter, Direktor der Forſtakademie in Eberswalde, Herausgeber der „Zeitſchrift für Forſt- und Jagdweſen“, † im Alter von 62 Jahren.

Prof. Dr. Rudolf Kjellén,
ſchwediſcher Staatswiſſenſchaftler von Weltruf an der Univerſität Upſala, ein warmer Freund Deutſchlands, † am 15. November im Alter von 58 Jahren.

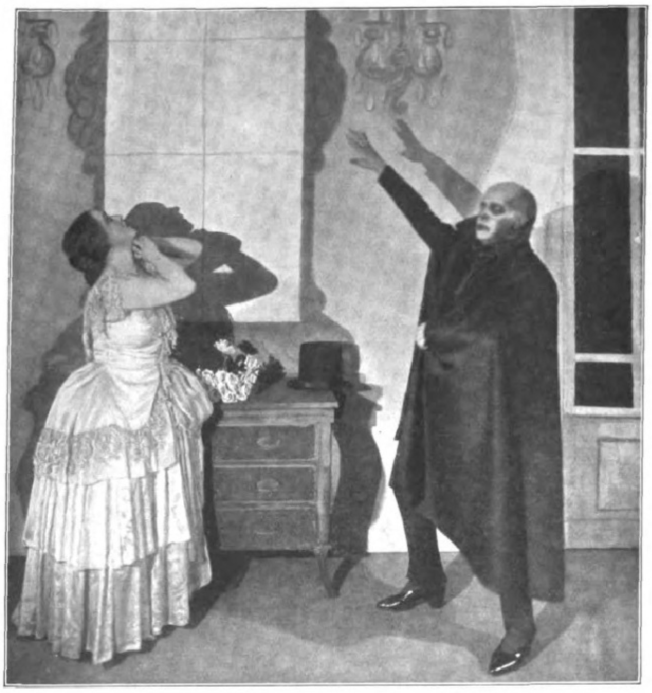
Prof. Dr. Carl Bezold,
Geh. Hofrat, der berühmte Orientaliſt der Univerſität Heidelberg, einer der erſten Kenner der aſſyriſch-babyloniſchen Kulturwelt, † im Alter von 63 Jahren.

Dr.-Ing. e. h. M. Schenkel,
Oberingenieur der Siemensſchuckertwerke in Berlin, wurde Dr.-Ing. e. h. der Techniſchen Hochſchule in Stuttgart wegen ſeiner Verdienſte im Wechſelſtrommotorenbau.

Carl Michael Ziehrer,
der letzte Wiener Hofkapellmeiſter, bekannt als Lieder-, Walzer- und Operettenkomponiſt, † am 15. November in Wien im 80. Lebensjahre.

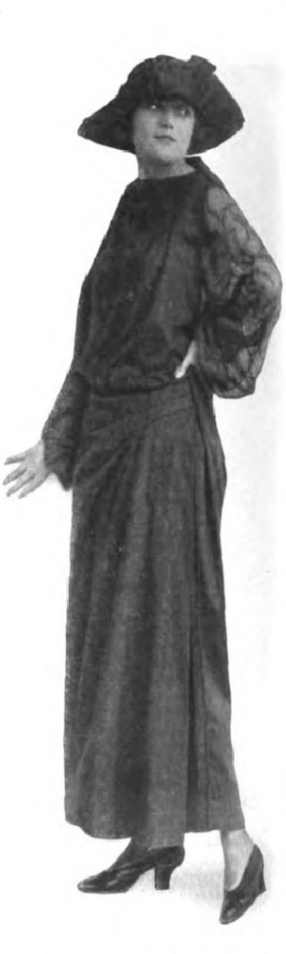


Kleines Abendkleid aus ſchwarzem Velours mit Ärmeln aus bemaltem Crêpe Georgette. Modell: Wiener Werkſtätten, Wien.



Henny Porten und Leo Schützendorff in dem Mimodrama „Das Spiel ums Leben“ von Clemens Schmalſtich, in dem ſie in Amerika auftreten werden. (Phot. Zander & Labiſch, Berlin.)

Das Deutſchtum in Mexiko: Aufführung des Kammerſpiels „Literatur“ von Arthur Schnitzler durch den Deutſchen Frauen-Verein im Großen Saale des „Deutſchen Hauſes“ in Mexiko am 7. Oktober. Mitwirkende: E. Jaffe (Gilbert), A. Sauter (Baron), Frau Elfride Elkiſch (Margarethe). Leitung: Dr. Ernſt Feiſe.

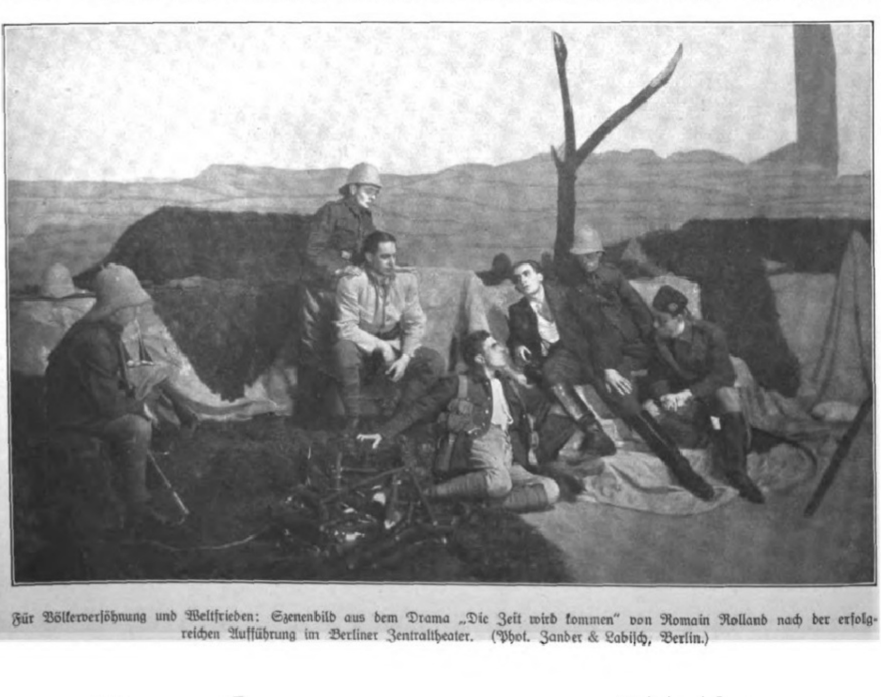


Mantelkleid aus rotem Tuch mit beſtickten Crêpe-Georgette-Ärmeln. Modell: Wiener Werkſtätten, Wien.

Deutſches Bildungsweſen in Chile.

(Hierzu die Abbildung auf Seite 543.)

Seit Jahrzehnten hat Chile in der Organiſation ſeines Bildungsweſens ebenſo wie in der ſeines Heerweſens deutſche Muſter in ſtärkerem Maße befolgt als die irgendeines anderen Landes. Abgeſehen von der Wirkſamkeit deutſcher Profeſſoren an den chileniſchen Bildungsſtätten gibt es an der Staatsuniverſität in Santiago auch eine Profeſſur für germaniſche Sprachen, deren Inhaber, Profeſſor Dr. Joſé M. Gálvez, zur Zeit in Deutſchland weilt, um hier alte Fäden neu zu knüpfen und an der Verengerung der geiſtigen Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Chile zu arbeiten. Profeſſor Gálvez hat im Jahre 1910 unter dem Rektorat des berühmten Germaniſten Erich Schmidt den deutſchen Doktortitel erworben. In Santiago veranſtaltet er ſowohl deutſche als auch engliſche Sprachkurſe, die ſich eines zahlreichen Beſuches erfreuen. Bevor er wieder nach Deutſchland kam, wirkte er als Austauſchprofeſſor an der Univerſität California. In Deutſchland hält er unter anderm Vorträge über Chile, ſammelt aber zugleich auch neue Eindrücke und neues Material, um zu ſeinem Teil nach der Heimkehr in ſein Vaterland in verſtärktem Maße an der Aufklärung über Deutſchland in Chile mitwirken zu können und deutſche Bildung verbreiten zu helfen. A. D.



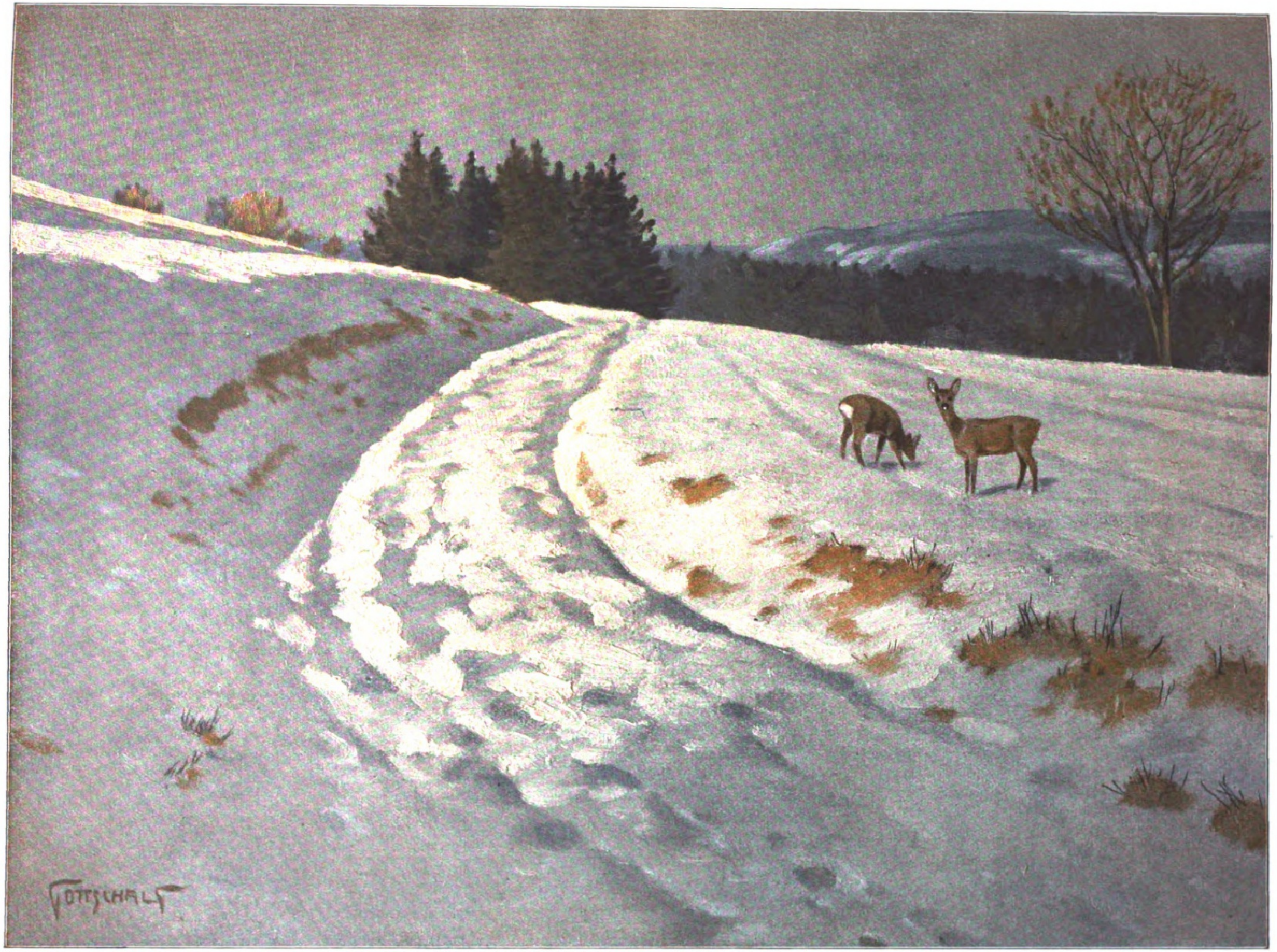
Für Völkerverſöhnung und Weltfrieden: Szenenbild aus dem Drama „Die Zeit wird kommen“ von Romain Rolland nach der erfolgreichen Aufführung im Berliner Zentraltheater. (Phot. Zander & Labiſch, Berlin.)

Der aparte Ärmel.

Schon ſeit einiger Zeit iſt dem Ärmel die Aufgabe zuteil geworden, den Kleidern eine eigenartige Note zu geben. Man kann eine Menge verſchiedener Variationen des Ärmels nachweiſen. Da iſt zunächſt wieder der ſchlanke, feſt anliegende Ärmel, deſſen Manſchette bis über das Handgelenk fällt. Er paßt ausgezeichnet zu dem ſchmallinigen, ſchlanken Kleide, das ſeitlich ein wenig gerafft iſt und durch ſeine Länge beweiſt, daß es allerjüngſten Datums iſt. Man ſcheint ſich auch wieder, wenn auch in gemäßigter Weiſe, des Ballonärmels zu erinnern. Eine eng anliegende Manſchette, die faſt bis zum Ellenbogen reicht, dann wird der Ärmel entſchieden breiter. Sehr luſtig iſt der kleine Epauletteärmel am ausgeſchnittenen Kleide, der, wie die Bezeichnung dartut, an Epauletten erinnert. Reizend iſt auch der vollkommen geknöpfte Ärmel. Und dann eine Neuheit, die auf unſerer Abbildung deutlich erkennbar iſt. Man könnte ſie den geplatzten Ärmel nennen. Es iſt ein Ärmel, aus dem ein farblich abweichender Unterärmel hervorſchaut. Der geteilte, bis auf das Handgelenk reichende Ärmel hat einen Unterärmel aus zweifarbig bemaltem Crêpe Georgette. Eine kleine Harmonie zu dieſer farblichen Belebung iſt der vorn in der Taille plazierte Einſchnitt, aus dem der bemalte Crêpe Georgette noch einmal in diskreter Weiſe hervorſchaut. Das ſchlichte Kleid aus rotem Tuch zeigt auch als einzige Verzierung reich beſtickte, ziemlich weite Ärmel aus rotem Crêpe Georgette.

Ola Alſen.

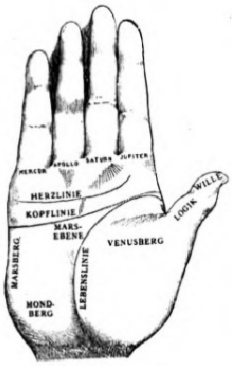
Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY


GOTTSCHALG

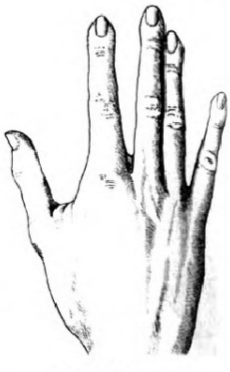
Winterabend. Nach einem Gemälde von Franz Gottſchalg.

Was die Hand erzählt.

Von Margarete v. Suttner



Die Einteilung der Hand.

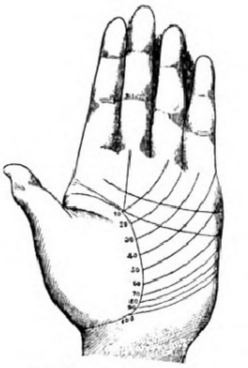


Der philoſophiſche Knoten.

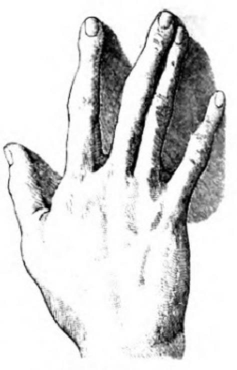
Die Spuren der Wahrſagekunſt reichen bis in weit vorchriſtliche Zeiten zurück. Aus den zahlreichen Abarten der Weisſagekunſt, in denen ſich die Menſchen übten, wie z. B. dem Deuten der Eingeweide oder des Blutes der Opfertiere, der Geſtirne, des Rauches brennender Fledermäuſe, der Karten und des Kaffeeſatzes — in dem die berühmte Lenormand exzellierte! — hat ſich die eine Abart, die Handleſekunſt, herauskriſtalliſiert, und trotz Kämpfen und Fährniſſen aller Art ſo ſiegreich und ſo hartnäckig erhalten, daß ſelbſt hartgeſottene Skeptiker oft ſtutzen — — —

Geheimniſſe der Hand.

Obzwar die Zahl der Bücher, die die Chiromantie behandeln, überwältigend groß iſt, gibt es doch nur ein einziges, das ſich wirklich in ihr Weſen vertieft und von ernſten Bemühungen ſpricht, die aufgeſtellten Theſen zu begründen. Es wurde in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts von dem Franzoſen Desbarolles herausgegeben, erlangte eine gewiſſe Berühmtheit und dient ſeither Laien wie Experten als Nachſchlagewerk. Eine deutſche Bearbeitung erſchien jetzt im Verlage von Dr. Eyßler & Co. in Berlin.

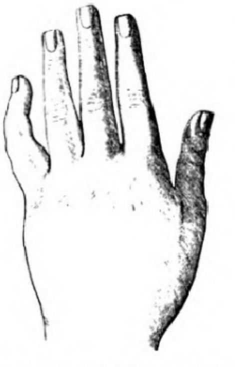


Einteilung der Lebenslinie.

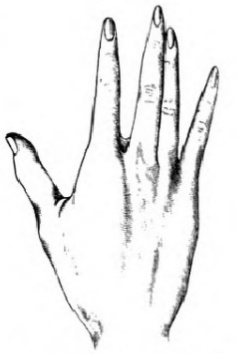


Der materielle Knoten.

Kurz vor dieſem Buche hatte der franzöſiſche Hauptmann D'Arpentigny ein Werkchen publiziert, das in ſeiner Art ebenfalls epochemachend war, denn es ſtellte eine neue Theſe auf. D'Arpentigny behauptet — und verſucht es, zu beweiſen — daß die Form der Hände und Finger Rückſchlüſſe auf Charakter und Fähigkeiten eines Menſchen geſtatten. Dieſe Kunſt, die man „Chirognomonie“ benannte, wird heute ſtets mit Chiromantie zuſammengezogen und oft genug als die wichtigere hingeſtellt.



Die Hand mit eckigen Fingern deutet auf Ordnungsſinn, Organiſationstalent, Überlegung, Vernunft, Verſtand.



Die Hand mit ſpitzen Fingern ohne Knoten deutet auf Religioſität, Erfindungsgabe und Poeſie.

D'Arpentigny teilt die Hände in drei Hauptgruppen ein: in ſpitzige, ſpatelförmige und eckige. Zu den ſpitzen Händen zählt er unter anderm die „Genußhand“. Sie iſt fleiſchig, mit langen, ſpitz auslaufenden, knotenloſen Fingern, deren unterſtes Glied — der Sitz der materiellen Freuden — gleichſam ein wenig angeſchwollen iſt. Dieſe Hand — die ſchönſte, die es gibt — ſtattet meiſt jene Frauen aus, die man als „Bild ohne Gnade“ zu bezeichnen pflegt. Wenn weder Hitze noch Kälte die Schönheit ihrer glatten, mattweißen Haut zu beeinträchtigen vermögen, ſo iſt das, nach D'Arpentigny, tief begründet: Die Hand iſt der Spiegel der Seele — ſie aber iſt bei dieſen Frauen kalt und hart, nichts ſtört ihr Gleichgewicht.

Ein Faktor erſter Größe ſind die Knoten an den Fingern. D'Arpentigny führte den Unterſchied zwiſchen „materiellen“ und „philoſophiſchen“ Fingerknoten ein. Dieſe liegen zwiſchen dem erſten und dem zweiten Fingerglied, jene zwiſchen dem zweiten und dritten. Der philoſophiſche Knoten verrät im allgemeinen einen kritiſchen Geiſt. Eine Abweichung von dieſer Regel bringt z. B. der philoſophiſche Knoten an ausgeprägt ſpitzigen Fingern, inſofern als ſolche Menſchen zu Überſpanntheit neigen. Über die Bedeutung des materiellen Knotens gibt die Bezeichnung Aufſchluß. Der, der ihn an ſeinen Fingern trägt, ſoll auf Ordnung in ſeinen Geſchäften und Rechnungen bedacht ſein, kurz, auf alle jene Einzelheiten, die Wohlbehagen und Beſitz, ſomit materielle Freuden verſprechen. Sehr ſtark ausgebildete Knoten verraten den Egoiſten.

Schwieriger iſt das Leſen in den Handlinien, denn die Sache iſt keineswegs damit abgetan, ſich die Bedeutung der einzelnen Hauptlinien einzuprägen. Aufgabe des Chiromanten iſt es, die Zuſammenhänge der Linien, Handberge und -ebenen untereinander zu erkennen, die Beſchaffenheit der Linien zu prüfen u. a. m. Wenn Lauf und Benennung der Hauptlinien durch Abbildungen erläutert werden können, ſo ſind ſie doch unfähig, all die vielen Abweichungen zu erklären, die die Natur in die Handflächen einritzt. Hier müſſen erläuternde Worte und große Erfahrung des Chiromanten zuſammenwirken, um das Bild der Charakterveranlagung und der Hauptfähigkeiten eines Menſchen zu konſtruieren. Von der Kopflinie ſagt Desbarolles beiſpielsweiſe folgendes: Eine lange, deutliche, gerade Kopflinie bringt geſundes Urteil, klaren Verſtand, Energie, denn die Linie überſchreitet die Marsebene und endet auf dem Marsberg, ſie ſtrebt alſo unbeirrt durch die Kämpfe des Lebens — der Mars bedeutet Kampf — vorwärts. Eine übermäßig lange Kopflinie verkündet Geiz. Wenn ſich die Kopflinie nach dem Überſchreiten der Marsebene an den Mondberg anlehnt, dann beſitzt der Betreffende Phantaſie; er betrachtet die Welt mit Künſtleraugen, neigt vielleicht ſogar zu Überſpanntheit. Eine Kopflinie, die wie eine Kette geformt iſt, ſpricht von mangelnder Energie und Haltloſigkeit der Gedanken. Wie aus dem eben Geſagten hervorgeht, ſind auch die ſieben Handberge von hoher Bedeutung, ebenſo wie die Veräſtelung und Färbung der Linien. So erzählt beiſpielsweiſe eine Herzlinie ohne Veräſtelung von Herzenskälte und -armut, eine übermäßig lange Herzlinie dagegen — die an der Handkante unter dem Jupiter (Zeigefinger) beginnt und erſt unter dem Merkur (kleiner Finger) endet — von allzu großem Liebesbedürfnis und folglich von Verirrungen im Liebesleben.

Wie geſagt, die Sache iſt gar nicht ſo einfach! Auch die Kunſt der Chiromantie verlangt ernſtes Studium, wenn man es in ihr zum Virtuoſentum bringen will. Die meiſten werden ſich darauf beſchränken, von dieſer Kleinkunſt zu naſchen, und werden dabei voll auf ihre Koſten kommen.

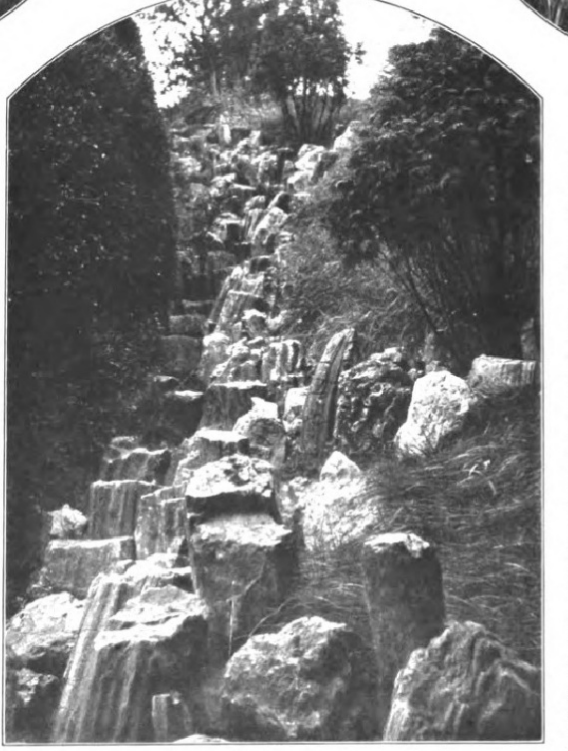
Die Frage nach der Zukunft: Beſuch bei einer modernen Handleſerin. Nach einer Zeichnung von Lutz Ehrenberger.

Der Heinrich Lumpe-Natur- und Vogelſchutzpark im Jahre 1922.

Von W. Marx.

Baſaltblock im Lumpe-Park; im Hintergrund Herr Heinrich Lumpe, der Gründer des Natur- und Vogelſchutzparkes in Auſſig-Schönprieſen.

Vererztes Stammſtück eines prähiſtoriſchen Baumes im Lumpe-Park.



Teilanſicht aus dem verſteinerten Wald von Radowenz im Lumpe-Park.

Unter den Männern, die ſich auch in der heutigen Zeit des brutalen Egoismus ihre ideale Geſinnung bewahrt haben, iſt auch Heinrich Lumpe, Großkaufmann in Auſſig, der Gründer und Erhalter des bereits überall bekannten Natur- und Vogelſchutzparkes in Auſſig-Schönprieſen, zu nennen. Er läßt es aber bei der bloßen Geſinnung nicht bewenden, ſondern bringt auch im Intereſſe des Vogelſchutzes, alſo der allgemeinen Wohlfahrt, nach wie vor in der uneigennützigſten Weiſe die größten Opfer.

Das Vorgehen und Wirken Heinrich Lumpes iſt leider lange Zeit ohne Nachahmung geblieben. Das alte Sprichwort: „Nemo propheta in patria“ — „In ſeinem Vaterlande gilt niemand als Prophet“ — bewahrheitet ſich aber auch hier. War doch das gegenwärtige verheerende Auftreten der Nonnenraupe von Lumpes Vater ſchon vor fünfzig Jahren vorausgeſagt worden, was den Sohn nicht ruhen ließ, um dieſer Gefahr durch Sammlung praktiſcher Erfahrungen vorzubeugen und Abhilfe dagegen zu ſchaffen. Doch er glich dem Prediger in der Wüſte. Was vermag ein einzelner, wenn er von keiner Seite Unterſtützung findet! Erſt jetzt fängt man, durch die enorme Vermehrung der Schädlinge in Wald und Flur und die Gefahr des Zugrundegehens der Land- und Forſtwirtſchaft ſowie der Verelendung der Menſchheit belehrt, allmählich an, die Wichtigkeit der auf den rationellen Vogelſchutz bezüglichen Beſtrebungen einzuſehen. Die Beſucher des Natur- und Vogelſchutzparkes konnten ſich auch in dieſem Jahre überzeugen, daß dank den hier angeſiedelten Vögeln in den Obſt- und Gemüſeanlagen desſelben kein Ungeziefer (Raupen) zu ſehen war. Und auch von Nonnenraupen fand ſich keine Spur, obwohl von den gegenüberliegenden Hängen der Elbeberge, wo Millionen dieſer Schädlinge an den Fichtenbeſtänden Tabula rasa gemacht hatten, ſehr viele Nonnenfalter in den Park herübergeflogen kamen. Die gefiederten Sänger vertilgten ſie nämlich immer in kurzer Zeit. Was heute vor allem not tut, das iſt erſtens die Anbringung von Millionen Niſtkäſtchen an geeigneten Orten, als Erſatz der den Vögeln verlorengegangenen Niſtgelegenheiten in Feld und Wald. Der moderne Land- und Forſtwirtſchaftsbetrieb hat leider mit den Hecken und Sträuchern auf den Feldrainen ſowie den alten hohlen Bäumen und dem Unterwuchs in den Wäldern gründlich aufgeräumt und ſo den nützlichen Vögeln, unſeren beſten Gehilfen im Kampfe gegen die ſchädlichen Inſekten, die frühere Niſt- und Brutgelegenheit entzogen. Zweitens müſſen die Vögel im Winter, namentlich an ſtrengen und ſchneereichen Tagen, wo Tauſende durch Kälte und Hunger zugrunde gehen, regelmäßig gefüttert werden. Hält es doch der Vogel im allgemeinen nur drei Tage ohne Nahrung aus. Aber nicht jedes beliebige Futter iſt geeignet, ſondern nur ſolches, das dem Körper Nahrung und Wärme zugleich zuführt. Dem entſpricht am beſten eine von Lumpe zuſammengeſtellte und von ihm ſeit Jahren in ſeinem Natur- und Vogelſchutzparke wie auch von anderen Seiten erprobte Miſchung von Ceres-Pflanzenfett mit verſchiedenen Sämereien. Dieſes Futter iſt ſehr nahrhaft und bekömmlich, außerdem aber das wohlfeilſte und ſparſamſte. Das Ceres-Pflanzenfett gefriert ſelbſt bei ſtrenger Kälte nicht und wird nicht nur von den Inſektenfreſſern mit Vorliebe aufgenommen, ſondern auch von den Körnerfreſſern nicht verſchmäht, die ſich an den beigemiſchten Sämereien ſättigen. Dabei kann auch keine Futterverſchwendung durch Verſtreuen ſtattfinden. Die Herſtellung dieſes Futters geſchieht einfach derart, daß man das Ceres-Pflanzenfett zerläßt und dann die Sämereien, daruntermiſcht. Wenn es allgemein Verwendung fände, würde ſich das Durchhalten der Vögel über die kalte Jahreszeit gewiß weſentlich beſſer geſtalten. Es müßte in großen Mengen erzeugt und der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden.

Wichtig für die Vogelwelt iſt auch die Anweſenheit von Waſſer. Deshalb ſiedeln ſich an Waſſerläufen, Teichen und Seen immer viele Vögel an; denn hier finden ſie, abgeſehen von der Trinkgelegenheit, ſtets auch eine Menge Nahrung, namentlich in Geſtalt von Waſſerinſekten, ihren Larven und Eiern. Leider entzieht man ihnen beim Bau von Waſſerleitungen das Waſſer manchmal bis auf den letzten Tropfen. Als Lumpe die Waſſerleitung für ſeinen Park errichtete, legte er daher nicht alles trocken, ſondern ließ von den ſogenannten Butterſchneiderquellen, obwohl ſie nur einen halben Sekundenliter Waſſer lieferten, einen Teil, etwa in Bleiſtiftſtärke, für die Vögel abfließen. Darum iſt auch die Vogelwelt im Quellengebiete ſo ſtark vertreten. Beſſer aber wäre es noch, wenn nur Tiefquellenleitungen angelegt, alſo das Untergrundwaſſer zu dieſem Zwecke benutzt würde. Die Heraufbeförderung des Waſſers iſt ja bei Anwendung der billigen elektriſchen Kraft und Aufſtellung eines Motors leicht möglich.

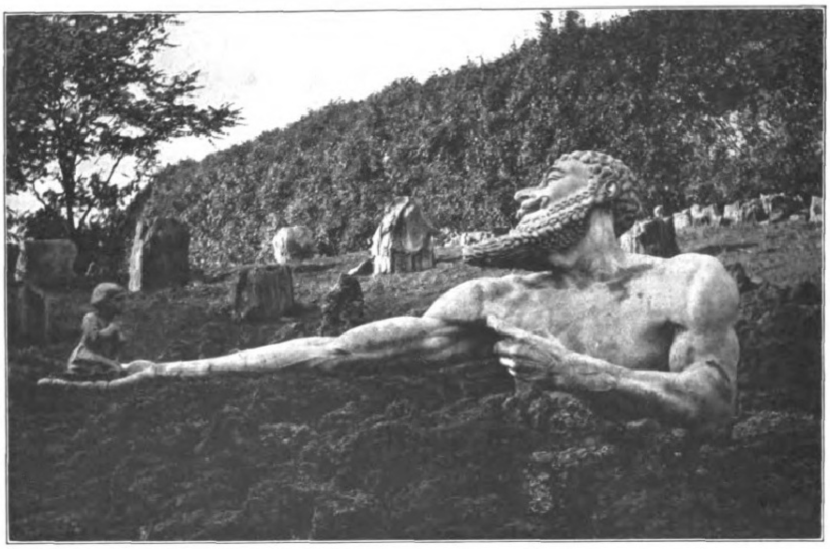
Es ſeien nun die wichtigſten Begebenheiten im Heinrich Lumpe-Natur- und Vogelſchutzparke während des Jahres 1922 aufgezeichnet. Das bedeutendſte Ereignis iſt die Schaffung einer „Idylle aus dem verſteinerten Walde von Radowenz“. Vor Millionen von Jahren wuchſen am Fuße des Rieſengebirges ausgedehnte Wälder von Araukarien, Bäumen aus der Familie der Schuppen- oder Schmucktannen, wie ſie noch heute ſüdlich vom Äquator gedeihen. Durch Bodenumwälzungen in den Schoß der Erde gebettet, verſteinerten die Bäume allmählich durch die Einwirkung von Kieſelſäure. Gegenwärtig finden, bzw. fanden ſich — denn infolge unausgeſetzter Plünderungen und Fortſchaffungen iſt wenig mehr davon zu ſehen — in den Schichten des Rotliegenden am Fuße des Rieſengebirges, beſonders in der Umgebung von Radowenz bei Trautenau, größere oder kleinere Bruchſtücke ſolcher verſteinerten Stämme*). Dieſe haben einen Durchmeſſer von 50 bis 80, manchmal auch bis zu 160 cm, und eine Länge bis zu 3, ſelten auch 6 m. Da viele ganz rund, die meiſten oval ſind, ohne daß man an ihnen aber eine Deformation, wie ſie beim Hin- und Herrollen vorkommt, bemerken kann, mußten dieſe verſteinerten Bäume der Vorzeit oder Urwelt an Ort und Stelle geſtanden haben, weshalb ſie als verſteinerter Wald von Radowenz bezeichnet wurden. Heinrich Lumpe erwarb eine größere Menge (elf Waggons) ſolcher Bruchſtücke, und aus ihnen wurde der verſteinerte Miniaturwald des Parkes aufgebaut und ſoll hier als merkwürdiges Naturdenkmal für alle Zeiten, bzw. ſo lange als der Park überhaupt beſtehen wird, erhalten bleiben. Mitten im verſteinerten Walde wurde die phantaſtiſche Koloſſalfigur des Rübezahl, des mächtigen Geiſtes des Rieſengebirges, gewiſſermaßen als Hort und Wächter aufgeſtellt. — Ferner wurden für den Park erworben und daſelbſt aufgeſtellt: ein koloſſaler, durch das Geröll der Elbe ausgewaſchener Baſaltblock, gefunden in der Elbe bei Lichtowitz. Da ſich bei Lichtowitz

1500 Jahre alter Stamm einer Eiche mit zahlreichen eingewachſenen Steinen im Lumpe-Park.

---

*) Nach einer Mitteilung der Redaktion des „Trautenauer Tagblattes“ wurde 1922 bei Kottritz, in der Nähe von Trautenau, von einer dünnen Schicht Rotliegendem bedeckt, eine neue Fundſtelle verkieſelter Araukarien entdeckt, darunter Stämme bis 20 m lang, deren Holzſtruktur noch beſſer erhalten iſt als bei den Radowenzer Stämmen. Jedes kleine Gewebeteilchen iſt ſichtbar. Auch in Deutſchland kommen ſolche verkieſelte Hölzer, namentlich im Kyffhäuſergebirge, vor, ebenſo in den weſtlichen Staaten von Nordamerika (im Yellowſtonepark).

nur Gneis findet und erſt weiter oben, bei Groß-Czernoſek, Baſalt in großen Blöcken vorkommt, ſo wurde der Block offenbar in der Urzeit von Naturgewalten von hier nach Lichtowitz befördert. Wahrſcheinlich geriet er auf irgendeine Weiſe auf das Eis des Fluſſes und ſchwamm beim Eisgang talabwärts. Damals ſtand ja die Elbe viel höher als heute, ihre Ufer reichten weit in die Berge hinauf, und erſt im Verlaufe von Jahrmillionen fraß ſich das Flußbett bis zur heutigen Tiefe ein. — Zwei andere, ähnliche, merkwürdig ausgewaſchene Blöcke ſtammen aus der Elbe in der Nähe von Auſſig. Der eine iſt ein Phonolithfels, ein Ausläufer des Schreckenſtein, der andere ein Baſaltkegel, ein Ausläufer des intereſſanten Baſaltfelſens Workotſch, deſſen Säulen ſtrahlenförmig angeordnet ſind. Eine Anzahl kleinerer ausgewaſchener Baſaltſtücke zeigt die ſeltſamſten Formen. — Naturhiſtoriſch merkwürdig iſt ein Gebilde, das von hervorragenden Männern der Wiſſenſchaft als das vererzte, bzw. verſinterte Stammſtück eines prähiſtoriſchen Baumes oder ſtrauchähnlichen Gewächſes erklärt wurde. — Endlich iſt noch ein ebenfalls im heurigen Jahre erworbener Eichenſtamm erwähnenswert, der 1873 beim Bielabahnbau bei Staditz unter einem Steinhaufen entdeckt wurde, und deſſen Alter auf 1500 Jahre geſchätzt wird. Es ſind in ihn viele große Steine eingewachſen, weshalb er im Volksmunde die „Steineiche" heißt.


Koloſſalfigur des Rübezahl im Lumpe-Park.

Was den Beſuch des Parkes betrifft, ſo war er heuer bedeutend ſtärker als in den früheren Jahren. Beſonders an den Tagen, wo er zugunſten humanitärer Vereine und Anſtalten: des Bundes der Kriegsverletzten, Ortsgruppe Auſſig, des Arbeiter-Rekonvaleſzentenheimes in Reindlitz und der deutſchen Blindenſchule in Auſſig geöffnet war, ſtrömten ſchon früh am Morgen trotz des ungünſtigen Sommers zahlreiche Beſucher von nah und fern dem Parke zu, ſo daß den Genannten ſehr bedeutende Beträge (im ganzen 80000 Kronen) zufloſſen. Von den der Blindenſchule gewidmeten Spenden (15000 Kronen) wurde ein Lumpe-Baufonds zur dringend notwendigen Erweiterung dieſer Anſtalt errichtet. Die ſtarke Beſucherzahl erklärt ſich aus der für die humane Schöpfung des Natur- und Vogelſchutzparkes allgemein gemachten Propaganda. Es brachten nicht nur die Tagesblätter in anzuerkennender Weiſe fortwährend Aufſätze über den Park, ſondern für ſeine Bekanntmachung in den weiteſten Kreiſen ſorgte auch eine eigene, in der Auflage von 5000 Exemplaren gedruckte, mit vielen Abbildungen verſehene und „Leben und Wirken eines Natur- und Menſchenfreundes" betitelte Schrift, die teils von Kriegsverletzten zugunſten des Bundes derſelben verbreitet, teils im Intereſſe der guten Sache koſtenlos an die Beſucher des Parkes abgegeben wurde. Man kann mit Fug und Recht ſagen, daß heute der Lumpe-Park in der ganzen Welt bekannt iſt. Weſentlich trug dazu der in der vorjährigen Weihnachtsnummer der „Illuſtrirten Zeitung" unter dem Titel „Ein Dorado der Vogelwelt" veröffentlichte längere Aufſatz über den Park bei. Selbſt in den entfernteſten Ländern hat man von ihm und dem uneigennützigen Wirken Lumpes ſchon Kenntnis. Das zeigt nachſtehendes Schreiben, das zugleich beredtes Zeugnis von dem edlen Sinne der Verfaſſerin gibt:

Pontianak, 27. März 1922.

Sehr geehrter Herr Lumpe!

Vor kurzem kam mir ein Exemplar der Leipziger „Illuſtrirten Zeitung" in die Hände, und darin fand ich Abbildungen und die Beſchreibung Ihres Vogelſchutzparkes in Auſſig. Ich muß Ihnen ſagen, daß ich mehr als gerührt war, als ich die Beſchreibung las, ſchon aus dem Grunde, weil Auſſig meiner Vaterſtadt Teplitz-Schönau ſo nahe liegt.

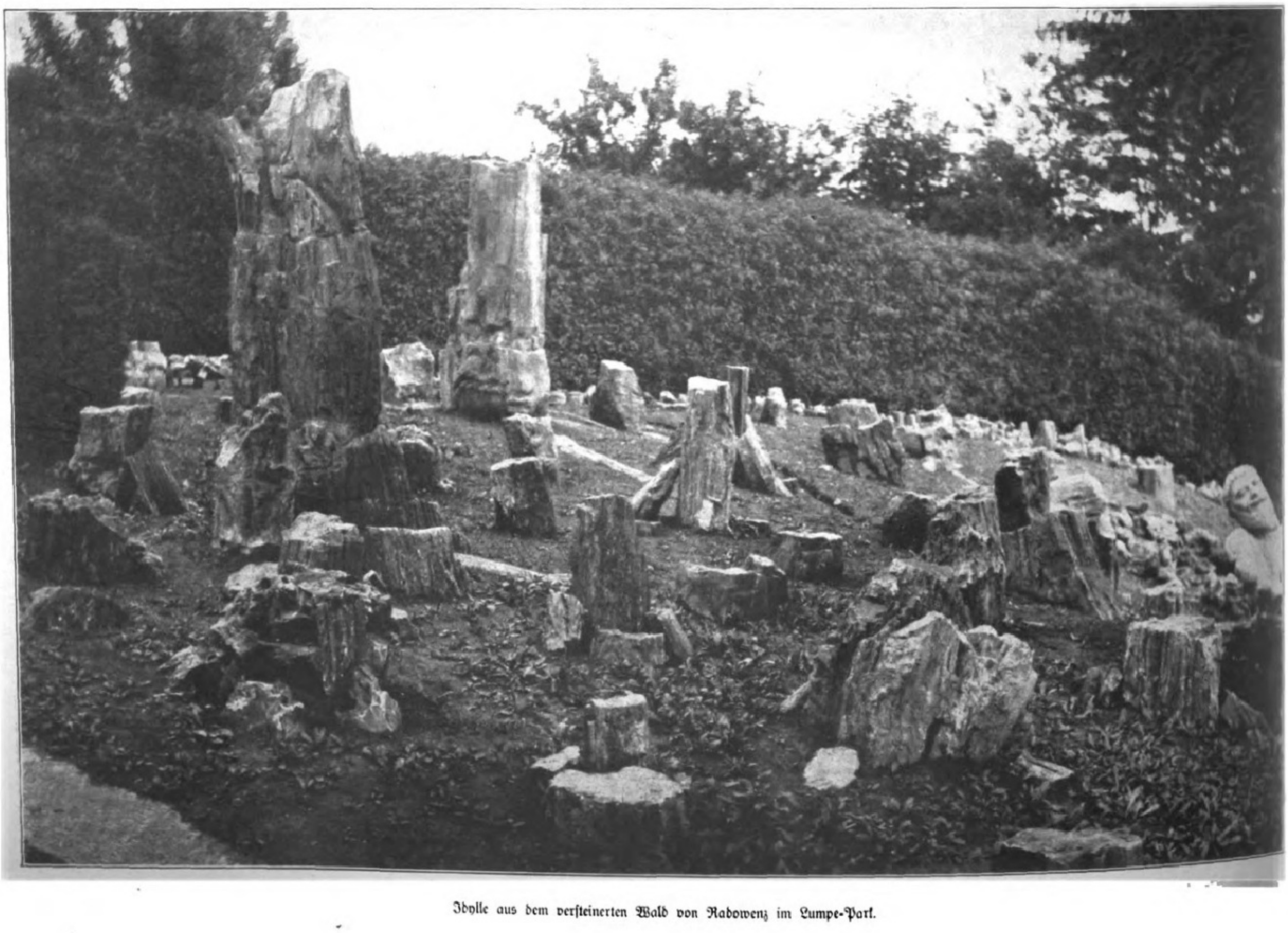
Und dann kam noch etwas dazu: die Bewunderung der großen, edlen Menſchenſeele, die in dieſem rohen, entwürdigten Zeitalter dennoch weiter lebt und liebt und Segen ſchafft. Uud dieſer edlen Seele möchte ich aus weiter Ferne einen Gruß ſenden.

Vielleicht erfreue ich Sie damit, wenn ich Ihnen ſage, daß ich Sie bewundere, wie man alles das bewundern und ſegnen muß, das Liebe und Erbarmen auf Erden zu wecken weiß. Wie wohl das tut, unter den armen, grauſamen und gedankenloſen Mitmenſchen wieder einem verklärten Menſchen zu begegnen! Vielleicht begreifen Sie mich, ganz ſicher begreifen Sie das.

Verübeln Sie mir meinen aufs Geratewohl geſandten Brief nicht! Ich wollte Ihnen doch nur aus innigem Herzen Dank ſagen für das Schöne und Gute, dem Sie Geſtalt verliehen haben, und wollte die Freude nicht für mich behalten, die mir die Entdeckung einer ſolch idealen, tiefinnerlichen Perſönlichkeit bereitet hat.

Mit den herzlichſten Grüßen in warmer Wertſchätzung

Hella von Linzbauer
in Pontianak, Weſtborneo (Niederl.-Indien).


Idylle aus dem verſteinerten Wald von Radowenz im Lumpe-Park.

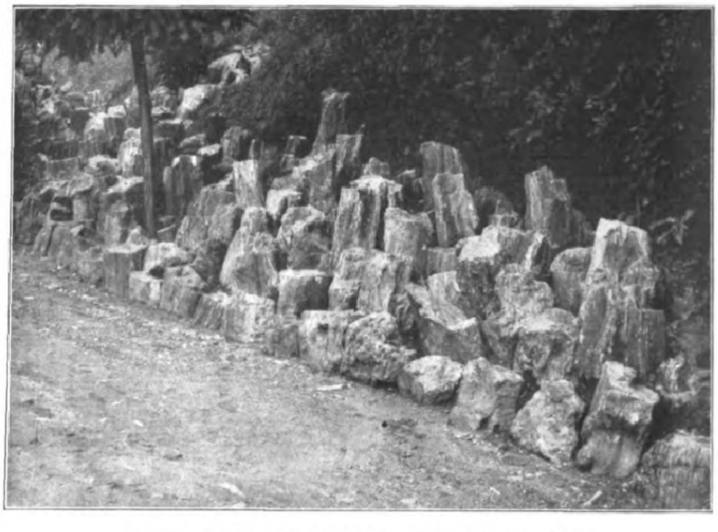
Durch das Geröll der Elbe ausgewaſchener koloſſaler Baſaltblock im Lumpe-Park.

Von den Beſuchern des Parkes ſeien namentlich hervorgehoben: Der Stadtrat von Karlsbad mit dem Bürger- und Vizebürgermeiſter (8 Perſonen), der am 6. Auguſt den Park zu Studienzwecken beſichtigte, weil er auf Anregung Lumpes in den Wäldern der Stadt Karlsbad eine ähnliche Anlage zu ſchaffen beabſichtigt. Ferner 20 Engländer, meiſt Studierende am Univerſity College in London, unter Führung eines Profeſſors, mehrere Amerikaner und ein Auſtralier (aus Melbourne). Beſonders ſtark waren die Vereine und die verſchiedenen Unterrichtsanſtalten vertreten, deren Leitungen ihre Zöglinge immer gern hierher führen, weil ſie den ethiſchen Zweck des Parkes voll zu würdigen wiſſen, der darin beſteht, der heranwachſenden Jugend durch anſchauliche Belehrung Liebe zur Natur beizubringen und ſie für die Vogelſchutzbeſtrebungen zu gewinnen. Sämtliche Beſucher waren über die Schönheiten des Parkes voll des Lobes, und es finden ſich z. B. im „Gedenkbuch“ folgende Eintragungen: „Hier bewährt ſich das Sprichwort: Kein Prophet wird in ſeinem Vaterlande geehrt. Wir Auſſiger wiſſen gar nicht, was Herr Lumpe aus einer Einöde dank ſeiner Liebe und ſeinem Verſtändnis für die Natur geſchaffen, einen Naturpark im wahren Sinne des Wortes, den jeder bewundern muß.“ (Ein Auſſiger.) „Nur eine gottbegnadete Seele kann eine ſo herrliche Schöpfung vollbringen. Wir danken innigſt für die ſchönen Stunden herrlichen Genuſſes und wünſchen dem edlen Schöpfer und Eigentümer Herrn Heinrich Lumpe das Beſte vom Schönſten der Erde.“ (Eine Lehrerin.) „Die Beſichtigung dieſes Parkes hat uns einige der ſchönſten und genußreichſten Stunden verſchafft. Die großartige Anlage des Parkes, die üppige Vegetation, insbeſondere aber das Gedeihen der Koniferen ſind hervorragende Merkmale, die ſelbſt von großen botaniſchen Gärten des Auslandes nicht übertroffen werden. Bedauerlich iſt es jedoch, daß induſtrielle Anlagen ſo nahe an dieſen unvergleichlich ſchönen Park herangebaut wurden, was vom Standpunkte des Natur- und Heimatſchutzes unbedingt zu verurteilen iſt.“ (Ein Wiener Ingenieur.) Ein Beſucher drückt ſein Urteil in den nachſtehenden Verſen aus:

„Wer ſo ein Werk wie du geſchaffen,
Der baut ein Denkmal ſich für alle Zeit.
Dein Name kann nie mehr verblaſſen,
Weil Tauſend Vöglein ihn zwitſchern in Dankbarkeit.“

„Als Gegenſtück zu unſerem im franzöſiſchen Zopfſtil gehaltenen Stiftsgarten Oſſegg wundervoll.“ (Ein Oſſegger.) „Alles iſt wunderbar und hat mich ganz überraſcht.“ (Eine Oſſeggerin.) „Dem genialen Menſchen und Lebenskünſtler für das erwieſene Entgegenkommen und die erhabenen Naturſchönheiten innigen Dank und Hochachtung!“ (Eine Rheinländerin.) Eine Amerikanerin äußerte ſich über den Park dahin, daß er ein ſehr intereſſantes und eigenartiges, anheimelndes Miniaturſtück gegenüber dem großartig angelegten Yellowſtonepark bilde.

Etwas ganz Neues für die meiſten Beſucher war das von Lumpe zuſammengeſtellte Ceresfettfutter und deſſen Zubereitung. Sie folgten mit Intereſſe den hierauf bezüglichen Erklärungen und verſprachen, die Lehren in ihrer Heimat zu befolgen. Namentlich empfänglich dafür war die Schuljugend, und es iſt daher zu hoffen, daß in dieſem Winter der Fütterung der Vögel in vielen Gegenden größere Aufmerkſamkeit geſchenkt werden wird. Im nächſten Jahre iſt die Herausgabe eines „Führers durch den Lumpe-Park“ geplant, welcher eine große Anzahl von Abbildungen enthalten und die Beſucher über die verſchiedenen Objekte möglichſt eingehend belehren wird.



Teilanſicht aus dem verſteinerten Wald von Radowenz im Lumpe-Park.

Das Wichtigste bei Haarausfall

ist, unter allen Umständen dafür Sorge zu tragen, dass die Haarwurzel im Blute eine genügende Menge von den besonderen Nährstoffen vorfindet, aus denen sie neues Haar bilden kann.

Denn oft genug beruht Haarausfall gar nicht auf eigentlichen Haarkrankheiten, sondern lediglich darauf, dass die Haarwurzel nicht imstande ist, das vorhandene Haar zu erhalten und neues zu bilden, weil die Nährstoffe, die sie dazu braucht, ihr von anderen lebenswichtigeren Organen streitig gemacht werden. Das ist geradezu die Regel nach Grippe, Infektionskrankheiten, wie Typhus und Scharlach, bei allgemeiner Körperschwäche, geistiger und körperlicher Überanstrengung, Nervosität, nach einem Wochenbett und in ähnlichen Fällen, und darum beobachtet man in solchen Zeiten stets vermehrten, oft starken Haarausfall.

HUMAGSOLAN
fördert den Haarwuchs durch spezifische Ernährung
Nur echt mit Namenszug
Humagsolan

Ausserliche Mittel vermögen solche Störungen in der normalen Ernährung der Haarwurzel nicht zu beseitigen, und darum haben sie nie restlos befriedigt. Erst dem bekannten Forscher und Hochschullehrer Geheimrat Professor Dr. N. Zuntz ist es gelungen, in HUMAGSOLAN ein unschädliches innerliches Nährmittel zu schaffen, das durch reichlichere Versorgung des Blutes mit den besonderen Haarnährstoffen Erfolge erzielt hat, die bereits von Hunderten von Ärzten bestätigt und zum Teil ausdrücklich als auffallend, überraschend und verblüffend bezeichnet worden sind. HUMAGSOLAN stützt sich ausschliesslich auf ärztlich festgestellte Erfolge. In Tablettenform gebracht, ist es bequem und angenehm zu nehmen. Machen Sie daher keine Haarkur ohne

HUMAGSOLAN

Preis M. 500 pro Flasche, ausreichend für den Normalbedarf eines Monats.
Erhältlich in Apotheken, Drogerien und einschlägigen Geschäften.

Verlangen Sie ausführliche Broschüre von Fattinger & Co. G. m. b. H., Berlin NW. 7. Es kostet Sie nichts, verpflichtet Sie zu nichts, und Sie erhalten wertvolle Aufklärungen.

Fortſetzung der Textbeiträge „Kleinſtadtzauber“.

„Heimatluft.“ Von Auguſt Sperl.

(Fortſetzung von Seite 542.)

Der Zug ſchnaubte über endloſe Schneeflächen, der Morgen dämmerte. Wolken weißen Rauches wallten vorüber. Gehöfte tanzten. Dörfer ſtreckten ſich heran, zogen ſich zuſammen, wirbelten und wurden vom Rauche verſchluckt. Über fernen, verſchneiten Waldhöhen ſtand ſchimmernd ein roſiger Streifen.

Er hatte lange in den erwachenden Morgen geſtarrt. Jetzt lehnte er ſich zurück, zog die Decke über die Knie und ſchloß die Augen.

Die würden ſchauen, wenn er nun doch hinkam zum Feſte! Und warum denn im letzten Augenblicke der plötzliche Entſchluß zur weiten Reiſe nach Hauſe? Je nun, es war ein drängendes Verlangen geweſen — trotz allem, was ihn hätte halten mögen in der großen, luſtigen Stadt. Und nun tanzten, wie vorhin da draußen die Wechſelbilder der Landſchaft im fahlen Glanze der aufgehenden Winterſonne, durch ſeine Erinnerung die bunten Bilder jüngſt vergangener Monate, und dazwiſchen umgaukelte ihn immer wieder wie ein blumentrunkener Schmetterling das ſpitzbübiſche Geſicht der Kleinen bis zu dem Augenblick vor acht Tagen, wo ihm die Rede vom Theater weg nachgelaufen war, ohne weiteres ihren Arm in den ſeinigen geſchoben und ſo reizend ſchnippiſch geſagt hatte: „Auf die Dauer wird das langweilig, Herr Student, wenn Sie mich nur immer aus der Ferne ſo anſtarren. Allons, wollen wir ein Stückchen plaudern! Sie ſind wohl vom Lande?“

Er ſaß und träumte und ſuchte nach ihrem ſchelmiſchen Geſichtchen von damals. Vergeblich. Er ſah jetzt nur immer das böſe Zucken, das vorhin ihre weichen Züge auf einen Augenblick ſo häßlich verzerrt hatte.

Er war vom Lande. Wie ärgerlich klang ihm jetzt auf einmal jene drollige Frage! Er war vom Lande. Jawohl!

Und nun ſtieg vor ſeinen geſchloſſenen Augen ein ganz anderes Bild empor. Über ein Jahr war das her, und ach, wie weit, wie weit lag es zurück! Es war der Oktoberabend vor ſeiner Abreiſe ins erſte Semeſter. Still ſaß er im Zimmerchen der Mutter. Im Seitenflügel, im älteſten Teile des weitläufigen Schloſſes, wo der gräfliche Forſtmeiſter ſeine Dienſtwohnung hatte. In dem ſchmalen, vertäfelten Gemache mit der erleſenen Bibliothek an den Wänden. Er ſaß in der Dämmerung am ſchweren Eichentiſche, ſie aber ſaß im tiefen Fenſter an ihrem Nähtiſchlein. Draußen im Schloßhof leuchtete an den mächtigen Linden im letzten Sonnenſcheine ſpärliches Laub, leuchtete gleich zahlloſen goldenen Tropfen an den ſchwarzen Zweigen, und wie ein ſtilles Heiligenbild in einer alten, koſtbaren Handſchrift hob ſich vom goldenen Hintergrunde die Geſtalt ſeiner Mutter ab. Ein wunderſamer Schimmer lag auf dem feingezeichneten Profil der alternden Frau. Er ſah ſie vor ſich in ſchmerzender Klarheit, und es war ihm, als hörte er leiſe aufklingend immer deutlicher jedes gedämpfte Abſchiedswort, das ſie damals geſprochen hatte, während ſich eine Träne nach der andern über ihre Wangen herabſtahl. Und auf einmal war ihm, als rauſchten und ſängen da unter ſeinen Füßen die rollenden Räder taktmäßig in höhniſcher Verzerrung nur immer das eine, das eine, was ſie damals ſo traurig, ſo warnend geſagt hatte: „Großſtadtluft, Großſtadtluft, Großſtadtluft!“

— —

Die Räder rollten den ganzen Tag. Die Landſchaft flog endlos vorüber. Die Menſchen gingen und kamen, kamen und gingen. Der frühe Abend dämmerte herauf. Am klaren Himmel brach Stern um Stern hervor. Die heilige Nacht baute ihr Gewölbe über die Erde, und die ewigen Himmelslichter flimmerten und brannten feſtlich herab auf die ſchneeigen Felder.

Er mußte auf die Zweigbahn überſteigen, und endlich hielt das Züglein vor dem kleinen, ſpärlich beleuchteten Bahnhofsgebäude. Mit eiligen Schritten ging er die Straße hinunter zum Fluſſe, ſtand einen Augenblick ſtill auf der Holzbrücke über dem rauſchenden, dunklen Gewäſſer und blickte hinüber zu den Lichtlein des verſchneiten Städtchens, das ſich hinter langgeſtreckter Ringmauer dehnte zwiſchen dem Fluß und der überragenden Kette ſchimmernder Waldhügel, zackig, hochgiebelig, vieltürmig dehnte unter dem feierlich funkelnden Himmelswagen dort oben.

Dann aber kam es über ihn. Wie ein Knabe ſprang er die Brücke entlang, tauchte ins finſtere Tor, lief die breite Gaſſe zwiſchen den Häuſern hin, wo da und dort noch die Chriſtbäume hinter den kleinen Fenſtern brannten, und zog endlich hochaufatmend die Glocke am durchbrochenen Seitentore des Parkes, daß es gellte zwiſchen den glitzernden Linden. Schlurfende Schritte kamen vom Schloßflügel heran. Der ſilberweiße Kopf der Magd tauchte hinter dem Gitter auf. Schlüſſel klirrten. Die Alte fühlte ſich umfaßt, kreiſchte auf und wurde um ſich ſelber gewirbelt. Und der Junge rannte hinüber zum Schloſſe, die Wendeltreppe empor.

— —

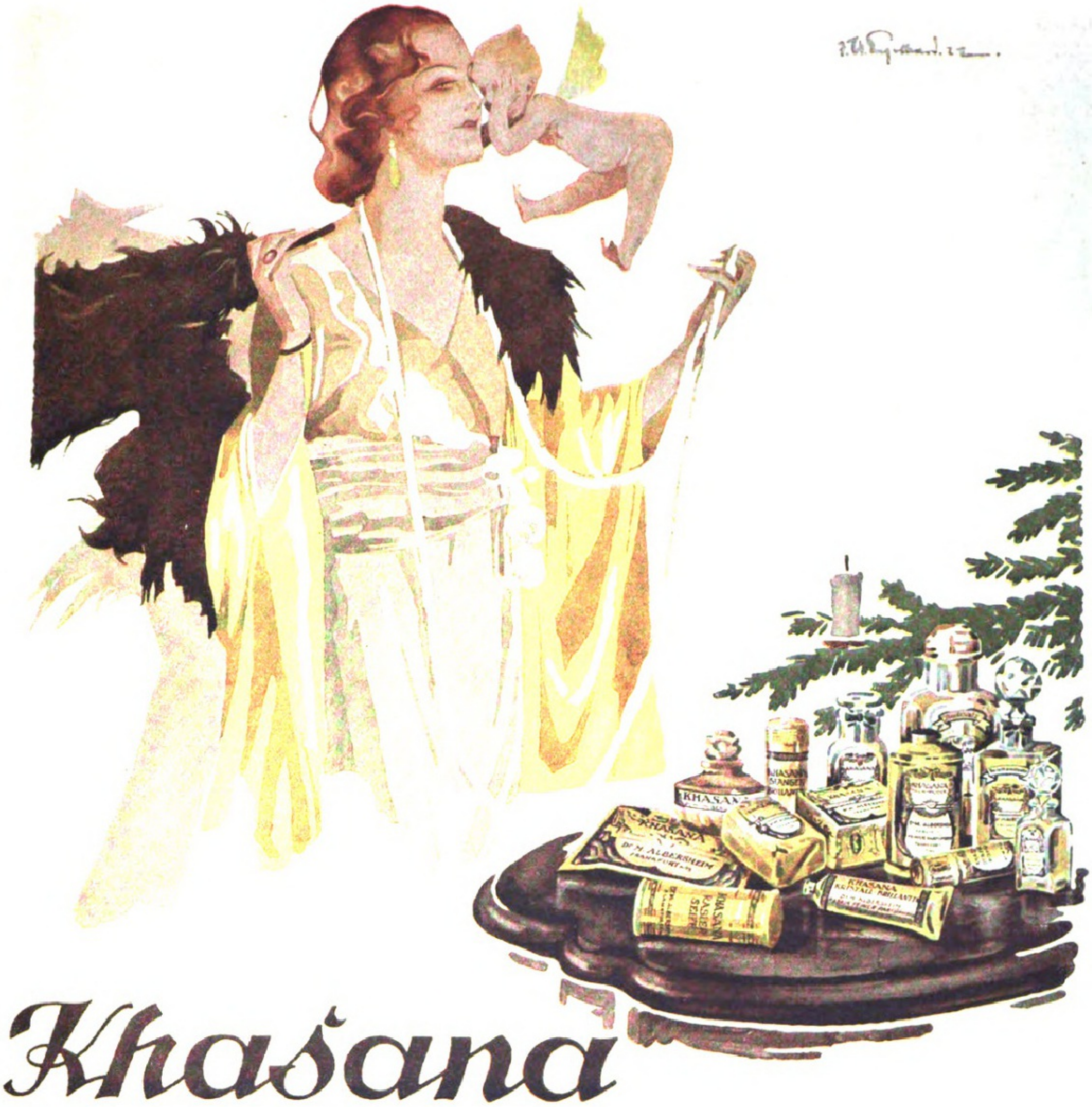
Und wieder dämmert der Morgen herauf: der Weihnachtstag. Er war daheim im Vaterhauſe und dehnte ſich in den Kiſſen. Daheim! Wie war das ſchön geweſen geſtern abend! Noch brannten die Lichter am Baume, als er in die große Wohnſtube ſtürmte. Jubelnd umringten ihn die kleinen Geſchwiſter. Die Mutter zog ihn ans Herz. Der Vater kam heran, legte die Hände auf ſeine Schultern, muſterte mit Kennermiene die friſche Quart auf ſeiner Wetterſeite und ſagte unter dröhnendem Lachen: „Mit dem Geſicht pariert, Herr Sohn?“ Und die Lichter tanzten vergnüglich vor ſeinen Augen. Dann aber — ja, dann ereignete ſich das wunderſam Überraſchende dieſes Weihnachtsabends. Aus der Ecke, wo die Kerzen flimmerten am dunklen Baum, löſte ſich ein hochgewachſenes Mädchen und ſtreckte ihm, halb ſchüchtern und halb vertraulich, die Hand entgegen: „Hanskarl, kennſt du den kochkunſtbefliſſenen Zögling deiner Mutter von damals noch?“ — „Irmgard — Sie — du — iſt's möglich?“ — „Du — hoffentlich du“, ſagte ſie ſchelmiſch und wurde auf einmal glührot. — „Vier Jahre, Irmgard! Auf der Straße hätte ich dich wahrhaftig nicht gleich erkannt!“ — Mit komiſchem Ernſte ergänzte ſie ſeine ſtockende Rede: „Den Backfiſch Hopfenſtange, wie du mich immer genannt haſt. Freue mich übrigens, wenn du dich wenigſtens daran noch gütigſt erinnerſt!“ Dabei blickte ſie zu ſeiner Mutter hinüber. Dieſe aber nickte und ſah mit ſeltſam leuchtenden Augen auf die beiden, die da in aller Friſche ihrer Jugend ſchlank und rank voreinander ſtanden und ſich noch immer an den Händen gefaßt hielten. — — Er dehnte ſich in den Kiſſen. Wie nett war doch das alles geweſen! Dann aber, ganz zuletzt — hm! Er hatte ſeine Zimmertüre abſichtlich nicht verriegelt und war zu Bette gegangen. Ob die Mutter wohl heute auch noch wie einſtmals —? Jawohl, ſie war gekommen mit dem brennenden Wachsſtock auf dem altertümlichen Leuchter wie einſtmals. Hatte ſich über ihn geneigt. Hatte mit einem bedauernden „Oh!“ leiſe den Schmiß auf ſeiner Wange geſtreichelt — und ihm dabei ſo ſeltſam ernſt in die Augen geblickt, als wollte ſie hinabtauchen in die Tiefen ſeiner heimlichſten Gedanken. Das war ſehr unbehaglich geweſen. — — Aber nun auf! Hinunter in die chriſtbaumduftende Stube! Hinaus in den glitzernden Tag! —

Gleich dem hohen, ſpitzbogigen Seitenſchiff einer Kirche wölbten ſich die ſchneebedeckten Äſte des Lindenganges zwiſchen dem Schloß und dem Hoftor und leuchteten und funkelten in feſtlicher Pracht. Feierlich ſchlugen die Weihnachtsglocken zuſammen, als man zum Kirchgang auf die Gaſſe trat. Voran die Kinder. Dann die Eltern. Hinter dieſen, nebeneinander, als müßt' es ſo ſein, die beiden. Langſam ſchritten ſie zwiſchen den altersgrauen Häuſern die breite, gewundene Gaſſe hinunter. Gleichſam feſtlich glänzte das dunkle Balkenwerk an den Giebelwänden; ganz feſtlich grüßte das Flitterzeug der Chriſtbäume hinter den kleinen Fenſterſcheiben, und in Feierkleidern ſtrömte das Kirchenvolk aus allen Seitengaſſen über den kniſchenden, leuchtenden Schnee. Lauter bekannte Geſichter. Dem jungen Menſchen aber neben dem blonden

(Fortſetzung auf Seite 552.)

Kur-Trier
Haus Neuerburg Zigaretten
Haus Neuerburg Zigaretten
H. R. EDDT
F. KOKENTHAL

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY



FREUDE ZU BEREITEN

ist des Weihnachtsfestes schönster Gedanke. In alten und in jungen Jahren, als Gabe der Zuneigung oder aus äusserer Pflicht, immer sind *Khasana-Erzeugnisse* willkommene Geschenke. Sie vereinen Luxus mit Nützlichkeit und erfüllen stets die Absicht des Gebers, zu erfreuen.

Khasana-Parfüm

Khasana-Puder
Khasana-Crème
Khasana-Talkpuder
Khasana-Sachets
Khasana-Eau de Cologne
Khasana-Toilettewasser
Khasana-Zimmerparfüm
Khasana-Kopfwasser
Khasana-Rasierseife
Khasana-Stangenpomade
Khasana-Kristallbrillantine
Khasana-Stangenbrillantine
Khasana-Seife

In vielen tausend Geschäften erhältlich!

DR. M. ALBERSHEIM · FABRIK FEINER PARFÜMERIEN · FRANKFURT A. M. · GEGR. 1892

(Fortſetzung der Skizze „Heimatluft“ von Auguſt Eperl auf Seite 550.)

Geſchöpfe war zumute, als umfinge ihn mit allerſtärkſten Armen die Heimat. Jawohl, auch er war vom Lande, vom Lande! Und weit hinter ihm verſank allgemach mit gebrochenem Zauber als etwas Weſensfremdes die ziſchende Großſtadt. Aus all den freundlich nickenden Geſichtern drängte ſich liebeheiſchend an ihn heran die Heimat, aus allen Türen, aus allen Erkern lächelte ſie ihm entgegen. Warm, wonnig, warm trotz der bitteren Kälte. Von der Kanzel ſprach ſie zu ihm; ſtarke, geheimnisvolle Lebenfäden ſpann ſie zu ihm von der ernſthaften Verſammlung der uralten Grabſteine im Chor, von den Denkmalen des Geſchlechtes, dem ſeine Vorfahren treu und feſt gedient hatten durch vier Generationen bis auf den heutigen Tag. Und der ewig junge Choral, der nun klingend und ſingend und brauſend die Kirche erfüllte, war auch nichts anderes als ein Lied aus der Kindheit. —

Zu feſtlicher Höhe ſtieg der leuchtende Tag, der kurze Wintertag. Auf der Tafel in der chriſtbaumduftenden Stube glänzte beſcheidenes altes Familienſilber, und das einfache Mahl vereinigte alles, was zur Forſtei gehörte, bis zum jüngſten Jagdgehilfen herab. Dann blinkte der kleine See weit hinten im Park, die Winterſonne lachte ſchrägher aus purpurnen Wölklein durch die hohen, ſilberigen Bäume. Die Kinder jubelten. Und auf der rötlich ſpiegelnden Bahn liefen mit verſchränkten Armen zwei Menſchenkinder, und an ihren Sohlen klirrte der Stahl. Sie konnten ſich nimmer genugtun in kunſtvollen Bogen und Kreiſen. Ihre Lippen ſprachen nur wenig. Um ſo mehr ihre leuchtenden, ſuchenden Augen.

Die Zeit hat ausgeſpannt auf ihrer Reiſe
Und blickt aus dunkeln Augen, aus verträumten.
Die ruheloſen Roſſe ſcharren leiſe
Und kauen am Gebiſſe, am beſchäumten.
Zu Boden hängen ſchlaff die ſtarken Zügel,
Die Brunnen murmeln ihre Melodien,
Und hoch am goldnen Abendhimmel ziehen
Die weißen Wolken über Stadt und Hügel.
Nun ſchließen ſich die Lider müd vom Sehen,
Die tiefſten Quellen rauſchen,
Und alle Sinnen lauſchen
Dem Hohen Lied vom Werden und Vergehen.
Sei mir gegrüßt, du kleine Stadt!

Als der Abend heraufkam, erſtrahlte der Weihnachtsbaum noch einmal im Glanze der Kerzen. Und wie geſtern ſtand auch ſie unter der Tanne. Wie geſtern, aber doch wieder anders, ganz anders. Ihr Haupt neigte ſich unter einer Laſt. Vielleicht unter der Laſt ihrer goldblonden Flechten. Nein — wie eine Blume, die getroffen iſt vom Glutſtrahl der Sonne. —

In der Silveſternacht lag er in ſeinem Bette und wartete auf ſeine Mutter. Sie mußte ja heute noch einmal kommen; denn morgen wollte er reiſen. Wiederkommen wie damals, den Wachsſtock auf das Tiſchlein ſtellen und ſich auf den Bettrand ſetzen. Das Licht wäre ihm allerdings peinlich. Finſter müßte es ſein. Dann wollte er nach ihrer Hand taſten und mit ſeiner Beichte beginnen.

Aber ſie kam nicht; denn ſie war eine kluge Frau.

Ein Schlitten rauſchte mit Geklingel vorüber, und der Widerſchein der Laternen huſchte über das dunkle Balkenwerk der Decke. Der Nachtwächter ſtapfte die Gaſſe herauf, pfiff dreimal und ſang die erſte Stunde eines neues Jahres in das ſchlafende Städtchen. Da ſtreckte er ſich aus, ſchob die gefalteten Hände unter ſeinen Kopf, biß die Zähne zuſammen und ging mit ſich ſelbſt ins Gericht. Dann war ihm wieder ganz zumute, als ſäße doch die Mutter an ſeinem Lager. Und er glaubte deutlich zu hören, was ſie nach langem Schweigen fragte: „Weiter biſt du mit dieſer — ?“ Sie ſtockte. — „Mimi“, ergänzte er mit gepreßter Stimme. — „Weiter biſt du mit dieſer Mimi — ein blöder Name — nicht gekommen?“ — „Auf Ehre — nein, Mutter.“ — „Aber jetzt?“ — „O Mutter, ich glaube, ich bin ihrer nicht wert.“ — Und er hörte ſie leiſe lachen: „Wen meinſt du denn eigentlich, Hanskarl?“ — „Irmgard“, ſagte er ganz laut. Und er wußte genau, was ſie jetzt mit herriſcher Stimme ſprach, als ſchelte ſie einen unnützen Knecht: „Du Eſel, ſo frag' ſie halt morgen! Biſt übrigens noch reichlich jung zum Freien und haſt genügend Zeit vor dir. Erkämpfe ſie dir ſelber Tag um Tag. Dann wirſt du ihrer auch wert!“

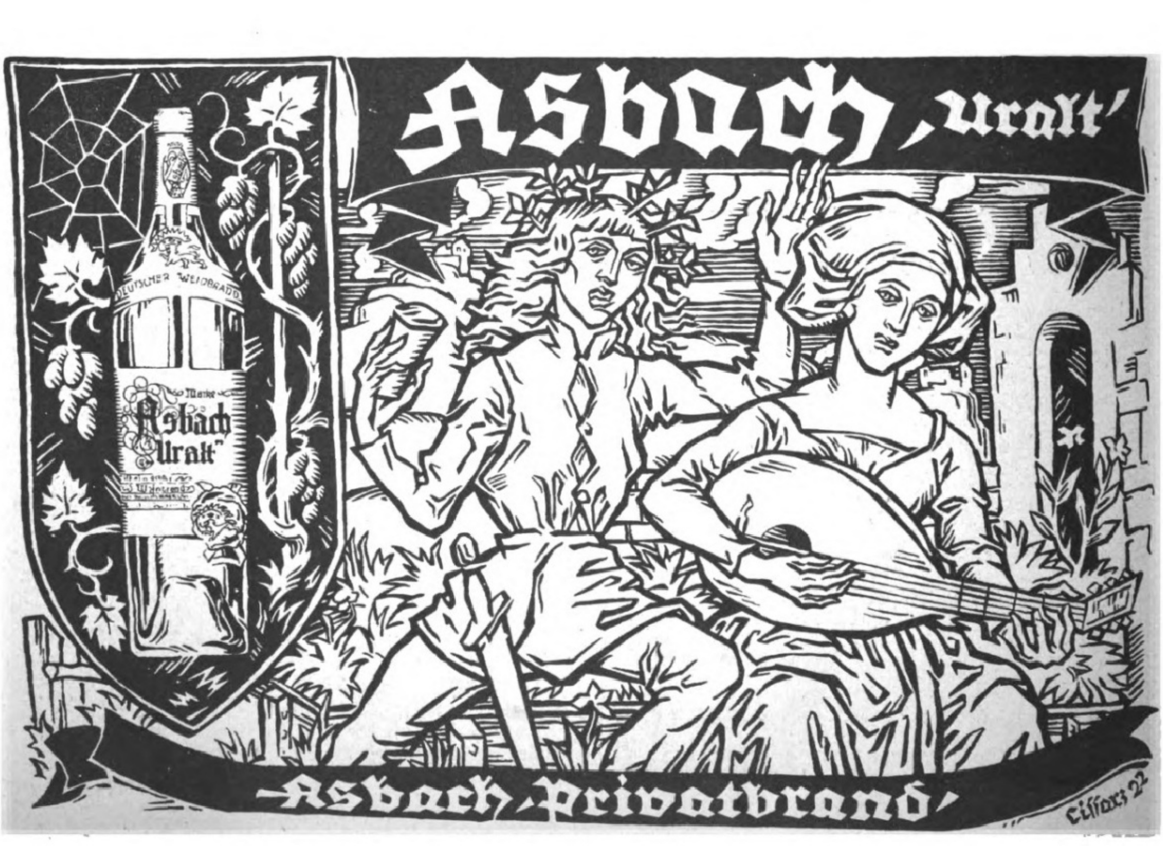
Am nächſten Mittag fuhr er der brauſenden, ziſchenden Großſtadt entgegen und war gefeit gegen jeglichen Zauber.

Pech.

Eine Schnurre aus der Schuſterſtadt Strulleborn. Von **Karl Söhle.**

In der Schuſterſtadt Strulleborn, weit hinten in der Lüneburger Heide, lieber Leſer, biſt du ſicherlich noch nicht geweſen. Es iſt auch nicht leicht hinzukommen, man kann lange herumreiſen und ſuchen: leider ſteht die Stadt Strulleborn immer noch nicht auf der Landkarte. Zum höchſten Verdruß ihrer Bürger! Ach, ſie ſind ja ſo unglaublich ſtolz auf ihre Stadtgerechtſame und Privilegien, ihnen verbrieft und beſtätigt von Sr. Großbritanniſchen Majeſtät Georg II. Die einzige Merkwürdigkeit des Städtchens bilden ſeine unglaublich vielen Stammtiſche, Kränzchen und Vereine, und das ſteht alles herrlich in Blüte. Auch ſchon der neugegründete Schwimmverein „Poſeidon“, lieber Gott, und die Strulle, die hier entſpringt und dem Städtchen den Namen gibt, die iſt hier doch noch ſo ſchmal und dürftig, man kann ohne Anſtrengung hinüberſpringen. Die leichtſinnigen Strulleborner, faſt jedes dritte, vierte Haus iſt ein Wirtshaus. Ihr Bürgermeiſter ſelber — der große, ſchwer reiche Schnapsbrenner, Bierbrauer und Bürgermeiſter Beeſtefeld — der ſorgt für das nötige „Geiſtige“. So ließe ſich's ſchon ganz gut da leben, aber die viele Schuſterei — pfui Teufel — der Pechgeruch überall! Überhaupt noch außerdem die verſchiedenen fatalen Gerüche aus den frei laufenden Goſſen, ſonderlich wenn ſie in der Brauerei „ablaſſen“. Die vielen kurzen und langen Schnür- und Schaft- und Waſſerſtiefel, Halb- und Ganzſchuhe, Stiefeletten, Morgenſchuhe, Pantoffeln uſw., die man zuſammenſchuſtert, zehnmal mehr, als man braucht: man zieht damit weitherum auf die Jahrmärkte, ja bis ins Preußiſche hinein, und das tun Hannoveraner, ſie entblöden ſich nicht! Aber, lieber Gott, die Nahrung, das Geſchäft.

Pech — Pech! Nach Pech riecht auch meine Geſchichte von der Mißheirat des alten Schuſtermeiſters Wienbarg. In ſeiner Werkſtatt, links unten in dem alten Fachwerkhauſe, Ecke Junkerſtraße und Markt, der Betrieb früher immer! Vier Geſellen auf den dreibeinigen Schuſterböcken, unter den blanken Schuſterkugeln, und ebenſo viele Lehrjungen. Und die Schuſtermeſſer blitzten, die Pfriemen fuhren durch die Luft, die Ahlen und die Picheldrähte, und das Bohren, Feilen und Raſpeln, das Kratzen, Schaben, Ratſchen, Walken und Wiſchen, wenn hier ſo die nackten Arme aus den aufgekrämpten Hemdärmeln herumhantierten, ja, und gar erſt wenn die Knieriemen zufaßten, das wilde Geklopfe beim Beſtiften der Sohlen, hei, da wurde geſchafft, es war eine Luſt! In der Küche kochte, buk, ſott und briet die Frau Meiſterin, denn, ha, die vielen hungerigen Mäuler in der Werkſtatt, der gar nicht zu ſtopfende Appetit! Willem, der Altgeſelle, der fraß allein für drei, und dazu der dicke, flachsköpfige Auguſt aus dem Lande Mecklenburg, der wurde überhaupt nicht ſatt; der kleine micklige Sachſe, dem man's übrigens gar nicht abſah, ſein vieles Freſſen, dem's merkwürdigerweiſe gar nicht verſchlug. Aber, o Schickſal, plötzlich ſtarb die Frau Meiſterin. Wehe! Und die erſte „Hushöllerſche und Koekſche“, die flog ſchon nach drei Tagen wieder hinaus, denn mit dem queſigen, borſtigen, leicht aufbrauſenden alten Wienbarg auszukommen, wahrhaftig, das war eine Kunſt, die nicht jeder oder jede verſtand. Ewig lag er auf dem Schöffengericht mit Beleidigungs-, Körperverletzungs- und Hausfriedensbruchs-Prozeſſen. Und der muffige Altgeſelle, an allem ſtocherte und mäkelte er herum, obſchon er ſchließlich doch immer gleichmäßig viel von allem hinunterſchlang, es mochte ihm ſchmecken oder nicht. Der ſtänkerige kleine



Sachſe. Mit der nächſten Nachfolgerin ging's zwei Wochen, mit der zweiten, dritten auch nicht viel länger. Immerdar Krieg im Hauſe, Verſchwörung, Revolution. Ganz herunter kamen alle, der Meiſter, Geſellen und Lehrjungen, und ſie ſchnallten ſich die Leibriemen enger. Endlich — kurz und bündig erklärte man dem Meiſter, wieder heiraten müſſe er, ſchleunig, ſonſt ſinge man „Adje Partie“ und packe die „Berliner“, und dann könne er ſehen, wie er mit der Kundſchaft fertig werde.

Wieder heiraten, leicht geſagt das. Der Meiſter war auch durchaus nicht abgeneigt, ja, aber, hm: er war kein Adonis, ſeine borſtigen Haare, ſeine Stülpnaſe und noch die verſchiedenen anderen Schönheitsfehler, und mit ſeinen Damenbekanntſchaften war's man ſo — ſo.

Aber es kommt Rat. Schon lange war der Meiſter nicht mehr ausgegangen, an ſeine verſchiedenen Stammtiſche, in ſeine verſchiedenen Vereine, zum Früh-, Abend- und Zwiſchenſchoppen und zum Klöhnen. Heute aber, an ſeinem Geburtstage, da will er ſich ſeinen Kummer und Ärger doch 'mal „'n büschen“ hinunterſpülen. Im „Verein für ernſte Bibelforſcher“ zunächſt, das verträgt ſich ſchon mit ſeinem friſchen Witwertum, das kann er verantworten, und überdies gibt's da ja auch das beſte Bier.

Und ihm begegnet der Herr Paſtor. So freundlich iſt der. So teilnehmend. Zuletzt aber fragt er, etwas vorwurfsvoll: „Aber, mein Lieber, ſchon ſo lange ſah ich Sie nicht in der Kirche?“

Dem Meiſter bricht das Eis, und er erleichtert ſich das Herz. Eine Frau müſſe er wieder haben, ob er — der Herr Paſtor — ihm denn nicht dazu verhelfen könne.

Der Herr Paſtor denkt an ſeinen chriſtlichen Jungfrauenverein, er überfliegt die Liſte ſeiner frommen Seelen, und er läßt verlauten: eine für ihn paſſende Partie wäre vielleicht die lange Liesbeth — Eliſabeth Dorothea Dürrheide, aus guter Familie ſtammend, eheliche Tochter des weiland Schuhmachermeiſters Peter Dürrheide. Nicht ganz ohne Vermögen. Viele Tugenden. Sparſam — ſehr ſparſam vor allem wäre ſie. Keinen Sonntag fehle ſie in der Kirche. Kochen aber könne ſie ganz vorzüglich. Sie wäre zwar nicht mehr in der erſten Blüte, ſo zwiſchen 35 und 40, aber, wie ſage doch der Apoſtel Paulus: die Liebe überwinde alles. Alſo?!

„Och, Herr Paſtor, verhelpen Sei mick doch datau, ick mach Sie da vor auch 'n Paar wunnerſchöne Morgenſchuhe.“

Die Sache glückt, die Hochzeit wird gefeiert, und der Geſangverein „Sängereiche“ bringt den Neuvermählten ein Ständchen. Wehe aber! Sehr bald ſtellt ſich heraus: nicht Gott, vielmehr der Teufel hat geſegnet dieſen Ehebund. Die lange Liesbeth, allſogleich übernimmt ſie die Regierung. Durch einen Gewaltſtreich. Geizig iſt ſie — entſetzlich geizig: mit jedem Tage hängt ſie den Brotkorb höher, immer weniger kommt auf den Tiſch, immer dünner die Suppen, immer trockener die Kartoffeln. Und dabei mußte jetzt bei Tiſche auch noch gebetet werden. —

Allbereits nach acht Tagen ſchnallte der Mecklenburger ſeinen Berliner zuſammen. Der Sachſe folgte ihm. In der Werkſtatt häuften ſich die Reparaturen, die Beſtellungen, und die Kunden rumorten, ſchimpften, ſtürmten, und ſie drohten abzuſpringen. Der arme Meiſter Wienbarg, ſeine Feinde und Konkurrenten ſogar bedauerten ihn.

Der etwas weltfremde, alte Herr Paſtor aber wundert ſich, auch jetzt läßt der Meiſter ſich noch nicht wieder in der Kirche ſehen? Nur die neue Frau Meiſterin ſieht er Sonntags regelmäßig auf ihrem gewohnten Platz. Die verſprochenen Morgenſchuhe aber — wo bleiben ſie?

Und ſiehe, nach einiger Zeit begegnen ſie wiederum einander, Meiſter Wienbarg und der Herr Paſtor, und der nimmt nun die Gelegenheit wahr. Höflich erinnert er den Meiſter an ſein Verſprechen. „Ihre Frau, die haben Sie — die mir dafür verſprochenen Morgenſchuhe, lieber Meiſter, die aber habe ich noch nicht. Wie ſteht es denn eigentlich damit, Sie haben's wohl ganz vergeſſen?“

Der Meiſter ſeufzt und ſchüttelt den Kopf: „Mine Fru, hm, jawoll, hm, de heww ick —: Herr Paſtor, och, helpen Sei mick man wedder da van aff, ick mach Sie davor nahſt auch gleich noch 'n Paar Waſſerſtiebel.“

Das geiſternde Knechtlein.

/ Eine Geſchichte von Joſephine Siebe.

Im alten Torturm zu Scherglingen geiſterte ein Knechtlein. Um ſchwerer Sünde willen ſei es friedlos und unſtet über die Tage ſeines irdiſchen Lebens hinaus. Nicht Mord, Raub, Diebſtahl und wilde Luſt laſteten auf ſeines Namens Erinnerung, es verband ſich mit dem geiſternden Knechtlein das Denken an eine übergroße Liebe, die zwei Menſchen in Schuld zueinander getrieben hatte.

So ging das geheimnisvolle Reden im winzigen Stadtneſt Scherglingen. Zwei Meilen landeinwärts wußten ſie nur, daß ein Knechtlein geiſtern ſollte, und wieder zwei Meilen ferner waren Name, Schuld und ewige Unraſt vergeſſen. Selbſt ein Geſpenſtchen muß vorſichtig in der Wahl ſeiner Umwelt ſein, will es Ehre und Anſehen haben.

Scherglingen, im grünen, hügelgeſäumten Flußtal, war kein Platz, auf dem die Augen der Welt ruhten, aber ſeiner Einwohner Luſt und Freude, ihres Schickſals Süße und Schwere glichen denen aller Menſchen. Denn wenn der Inhaber eines Welthauſes ſeine Millionen verliert, ſo iſt es für ihn im Grunde der gleiche Zuſammenbruch wie für den Schuſter Henkeldapp in Scherglingen, der durch Betrug und Krankheit um ſein Erbgütchen gekommen war. Und die Schuſterin hatte um ihr einziges, ſchmalbrüſtiges Mädchen nicht minder ſchmerzvoll geweint als manche hohe Frau um den Erben von Thron und Land.

In Scherglingen mußte es aber ſchon die allerbitterſte Lebensnot ſein, um zwei Menſchen in den Turm zum geiſternden Knechtlein zu bringen. Doch der Turm hatte weite, geräumige Stuben, und zwölf Taler Mietzins brachte auch ein Flickſchuſter zuſammen.

Wo ſollten auch die Henkeldapps hin, nachdem man ihnen ihr Häuſele verkauft hatte? So groß und weit die Welt, und doch hauſt mancher darin mit einem Geſpenſt zuſammen.

Die Schuſtersleute zogen in den Turm.

Juſt nicht in Gottesnamen. Als ihnen die Nachbarn mit liebevoller Menſchenfreundlichkeit von Halszudrücken, Kettengeraſſel und ähnlicher nächtlicher Kurzweil erzählten, da ſagte der Schuſter: „Uns holt keins.“ Er lachte grimmig dazu und warf ſeiner Frau Eheliebſten zum Empfang im neuen Heim einen Leiſten an den Kopf.

Seitdem hörte man oft Poltern und Schreien, wüſtes, lautes Androhen zu Tag- und Nachtzeiten im Turm, doch das geiſternde Knechtlein hatte nichts damit zu tun. Das kam nicht.

Und doch zitterten die Eheleute allnächtlich vor des Knechtleins Erſcheinen, zitterten vor dem, der um Liebe willen ſich in Schuld und Qual verſtrickt hatte.

Es tappte, raſchelte, huſchte über den Boden; es ſeufzte im Wallgraben in dunklen Sommernächten, wie liebeskranke Jugend ſeufzt. Der Schuſter ſagte: Ratten und Eulen, und er dachte doch an das Knechtlein. Und wenn es im Gebälk kniſterte, wenn leiſe, leiſe der Kalk von den alten Wänden niederrieſelte, dachte auch die Schuſterin ſeufzend an das Knechtlein.

Der beiden Alten Tage waren Zank, ihre Nächte heimlich zitternde Angſt, und beiden war es, als ſchiene von irgendwoher ein Sonnenſtrählchen, als unvermutet ein Sommergaſt Aufnahme im alten Turm begehrte. Du lieber Himmel, das war ſeltſam! Gegenüber lag der „Rote Ochſe“, eine Gaſſe weiter protzte das „Goldene Schild“, „Ritter“ und „Pfau“ ſtanden am jenſeitigen Stadtende, und alle Gaſthäuſer waren wohlhäbig und ſauber zur Fremdenaufnahme hergerichtet — und da kam ein feines, zartes Ding, von einer in Scherglingen nicht vorhandenen Holdſeligkeit, und ſuchte ſich den Turm, die ſtreitenden Schuſtersleute und das geiſternde Knechtlein zu Genoſſen aus.

„Sie iſt hinterſinnig“, meinten die Nachbarn mit der ihnen eigenen Liebenswürdigkeit. Sie redeten es laut, die Schuſtersleute dachten es leiſe, aber ſie nahmen das feine, hinterſinnige Fräulein gern auf. Dieſes war auch mit dem einfachen Hausrat zufrieden, ja, über den Urmutterſchrank der Schuſterin von Anno 1617 geriet es ſogar in ein helles Freuen. Das ſchöne Kind Maria zog alſo in die große Turmſtube, in der das Knechtlein am meiſten geiſtern ſollte, weil die Wände ſeine Schuld geſehen hatten. Und die Nachbarn und die Schuſtersleute ſelbſt ſagten mit einer aus Luſt und

LYRA PUDER
L LEICHNER
LYRA PUDER LEICHNER
LYRA PUDER L LEICHNER
L LEICHNER BERLIN ‚LYRA‘
PARFUM PUDER SEIFE BRILLANTINE

Grauen gemiſchten Erwartung: „Wie wird es wohl werden?“

Es kam eine ſchwüle Sommernacht. Die Gärten ſtrömten Duftwellen aus, die Linden ſtanden in Wolken von Süße, und die Schuſtersleute lagen in ihrer dumpfen, heißen Stube, der Mann war nicht wie ſonſt in das Wirtshaus gegangen, er lauſchte mit der Frau, ob wohl das Knechtlein ſeinen Spuk beginnen würde.

Es tappte, raſchelte und ſeufzte wieder, es huſchte, ſchwirrte, rauſchte in den Linden und dann — Was war das?

Ein feines, ſchönes Klingen hub an, eine junge Stimme klagte und weinte, ein Singen war es aus tiefer Herzensnot heraus. Das feine Kind Maria ſaß am Fenſter und ließ ſeine Stimme tönen, die liebe Laſtträgerin, die Quelle allertiefſter Pein.

Wer wußte es in der weiten Welt, wie Maria von Rihn ſingen konnte?

Ihre Geſanglehrerin wohl, aber nicht die Leute im Konzertſaal. Die nicht, die hatten nur ein zitterndes, blaſſes Ding geſehen, das falſch einſetzte, das ſteckenblieb, zuletzt abbrechen mußte, und über das die Kritik herfiel wie ein hungriger Wolf.

Weh dir, Maria von Rihn, daß du ſo mutlos biſt!

Doch die Schuſtersleute, und wer weiß es denn, vielleicht auch das geiſternde Knechtlein, hörten es, daß Marias Stimme war wie der Duft der Linden, der voll und ſchwer über dem Wallgraben lag.

Das Bett der Schuſtersfrau knarrte ein wenig. „Sei ſtill“, wollte der Mann ſie anranzen, doch jäh hielt er das Wort zurück.

Nur das Singen nicht ſtören, das ſo ſchön war, aus Weltweite kam. Die Schuſtersfrau dachte dabei an ihr Mädele, das ſchmalbrüſtige Kind; ein Seufzer ſtieg aus dem Herzen empor.

Den Mann überrannte nun doch der Zorn, er knurrte: „Halt's Maul!“

„Ich mußte eben an unſer Trinele denken.“

Ach, lieber Gott, ans Trinele konnte man wirklich denken bei dem Singen.

Der Mann wiſchte ſich über die Augen: „Ihm iſt wohl, hat unſer Elend net mit erlebt.“

Aber einer Mutter Sinnen baut goldene Stufen, auf denen ihr Kind herniederſchwebt in Himmelspracht und Schöne.

Die Frau flüſterte: „Wär' gar alles anders, wenn wir das Kind noch hätten.“

Ihr Mann brummte nur dazu: „Ja, 's Trinele“, und kein barſches Wort kam ihm dazu aus dem Munde.

Die Eheleute hatten ſeit dem Kummertag, der ſie zu Hausgenoſſen des geiſternden Knechtleins gemacht, nie friedſam von ihrem toten Kinde geredet. Heute ſpann die Frau den Redefaden weiter und ſagte: „Vielleicht hätt' unſer Mädele auch ſo geſungen.“ Dem Mann klang da ein feines Stimmchen wie Lerchentriller im Ohr: „Vater, Vater, hör' mich doch, ſuch' mich.“

„Wär' ſchon möglich, daß unſer Trinele ſo hätt' ſingen können.“

„Ich mein halt immer, unſer Trinele war was Beſonderes.“

„Ein feines Ding war's ſchon.“ Dem Mann kam der Stolz hoch. „Wenn's auch ſo angezogen geweſen wär' wie die da drin, wir hätten mit unſerem Trinele Staat machen können, Frau.“

„Mit unſerem Kinde ſchon.“

Da hatten Mann und Frau zum erſtenmal ſeit Jahren „unſer Kind“ geſagt. Und das Wort war wie einer der feinen Mondſtrahlen, es wurde zur ſilbernen Brücke, auf der gute und verträgliche Gedanken auf- und niederſchwebten.

Bis zuletzt das Singen verklang, und der Schlaf ganz milde und gut die Eheleute umfing.

Die feine Maria lag im Staatsbett der Schuſterin, ſah die Mondſtrahlen auch wie ſilberne Brücken vom Himmel ſich in ihr Stübchen ſpannen. Sehnſuchtsgedanken glitten hinauf, und eine kleine, zage Hoffnung kam zurück. —

Der ſchöne Abendfrieden ſollte ſoeben in einen Morgenzank der Schuſtersleute verfliegen, als Maria von Rihn in die Wohnſtube trat. Da blieb das grobe Wort, das Meiſter Henkeldapp ſeiner Frau zurufen wollte, ungeſagt, die Sorgenfalten in den alten Geſichtern glätteten ſich etwas, und wieder lief zwiſchen Mann und Frau ein guter Blick hinüber und herüber, der hieß: „Wie unſer Trinele.“

Dem erſten Blick aber rannte ein zweiter nach, ein ſorgender Frageblick war es, und den ſah Maria. Sie ſchaute vom Mann zur Frau in reiner Kinderbitte, der widerſtand die Schuſterin nicht, ſie ſtotterte das Geheimnis des Turmes heraus und fragte: „Hat's Knechtlein gegeiſtert?“

„Wer?“

„Nun, das Knechtlein, das umgehen ſoll. Es iſt halt net ganz ſicher im Turm.“

Ein Geſpenſt, gab es denn noch ſo etwas in der kalten, nüchternen Gegenwart!

Die junge, ſchöne Maria lachte. „Umgehen ſoll ein Knechtlein, warum?“

Die Schuſtersleute ſchwiegen.

Ein heiteres Lachen aber flatterte wie ein bunter Sommervogel durch den Raum, und Mann und Frau verſtummten vor Verwunderung über das anmutreiche Kind, das zwiſchen ihnen ſtand.

Redebereiter als die Henkeldapps erwies ſich nachher die Nachbarin Gumpel. Die tratſchte und ſchwatzte gern, und wenn es nur eine Fliege war, um die ſich das Geſpräch drehte. Vom Knechtlein aber erzählte ſie beſonders gern. Sie tat es mit geheimnisvollen Andeutungen, ſchauerte am lichten Tage wie im Fieberfroſt zuſammen, hätte ſich aus Furcht gern in ein Schneckenhaus verkrochen, wenn ihr dabei nicht ihr beträchtlicher Leibesumfang hinderlich geweſen wäre.

Nach einer Stunde wußte Maria von Rihn alles. Sie wußte, daß das Knechtlein die ſchöne Frau des Grafen, des Stadtſchirmherrn, geliebt haben ſollte. Eine alte Geſchichte. Auch daß es drei waren beim Spiel der Herzen, war ewige Wiederkehr; doch die Dritte, des Torwächters Tochter Elſabe, war ſtumm geweſen. Sie hatte in ihrer Jugend einen heftigen Schreck erlitten und war darüber verſtummt. Klaglos, ſtumm, in holder Lieblichkeit war dieſe Elſabe durch ihr kurzes Leben gegangen. Sie hatte das Knechtlein, das ihr verſippt war, ſchon geliebt, als ſie noch mit heller Plauderſtimme reden konnte, und das ſtumme Mädchen hatte dann mehr geſehen als

Die zehn ſiegreichen DKW-Fahrer der Reichsfahrt 1922

auf der Strecke Leipzig—Landeshut—Breslau—Frankfurt/Oder—Berlin beim Start zur Flachrennprüfung auf der Avusbahn. Auf der ſchwierigen 850 km langen Strecke hat der kleine DKW-Motor der Zſchopauer Motorenwerke neuerdings gezeigt, daß die Leichtkrafträder den ſchweren Motorrädern an Güte und Leiſtungsfähigkeit nicht nachſtehen.

Geisterspuk unter dem Weihnachtsbaum
Winkelhausen
Winkelhausen
Der deutsche Qualitäts-Weinbrand

andere. Das heimliche Spiel der ſchönen Herrin hatte ſie geſehen und des Grafen wachſende Eiferſucht. Im Turmzimmer, in dem Maria ſchlief, waren die Liebenden zuſammengekommen. Am Wallgraben hatte Elſabe geſeſſen, hatte gelauſcht und vor dem Kommen des Grafen gezittert.

Einmal war es dann geſchehen. Der Graf hatte zu ſchnell mit ſeinen Knechten den Turm umzingelt, die Liebenden waren gefangen.

Elſabe hatte in Todesangſt des Geliebten Namen rufen wollen, hatte alle Kraft zuſammengenommen, doch erſt in der letzten Minute entrang ſich gellend Schrei um Schrei aus ihrem Munde.

Zu ſpät. Das Knechtlein flog in den Wallgraben hinab, ihm nach ſprang nicht die Gräfin, die hielt der Mann, Elſabe war es.

Zwei Tote im tiefen Graben und kein Prieſter, der den Segen ſprach. Acht Tage ſpäter ſtarb die Gräfin, wie, wußte niemand. Trug nicht das blonde Knechtlein die Schuld am Geſchehenen?

Mußte es nicht geiſtern und unſtet ſein?

Für ſich und andere friedlos den Frieden ſuchen?

Das war es, was Frau Gumpel erzählte. Sie gruſelte ſich voll Behagen und wunderte ſich doch, daß das feine Kind Maria ſo blaß von dannen ging. Still und leidbeſchwert ſchritt Maria durch den blühenden Sommertag.

Dies uralte Märlein und die Geſchichte ihres eigenen Leides, wie wunderlich verſtrickt waren ſie doch zuſammen. Auch ihr heimlich Geliebter ging an einer anderen Frauen Seite, auch ſeine Liebe war ſcheu verborgene Schuld. Und ſie hatte ihn rufen, mahnen wollen mit dem Sang aus Kindheitstagen, doch die Kraft hatte ihr gefehlt, und ſie wußte es, ſie hatte den Geliebten nicht gerettet. Ja, der Spott der Menge, das mitleidige Lachen jener, die ihre Seele nicht kannten, hatte die Scheidewand noch mehr aufgetürmt, zu der gedemütigten Maria von Rihn fand der Mann den Weg nicht zurück.

Als Maria an dieſem Abend wieder ſingen wollte, wandelte ſich der Geſang in Tränen, und das bitterliche Weinen erſchreckte die Schuſtersleute, die nach ſtreitloſem Tag beiſammen ſaßen, denn der Mann zögerte mit dem Wirtshausgehen, er wartete auf den Geſang.

Sie liefen beide zu dem blaſſen Kinde in die Stube, und Maria legte ihre Hände in die groben Fäuſte und ſagte dankbar: „Wie gut Sie beide ſind, wie gut!“

Gut! Das ſchöne Kind nannte die verrufenen Henkeldapps gut! Scheu trafen ſich die Blicke von Mann und Frau. Ans Gutſein hatten ſie beide lange nicht gedacht. Der Mann hob die Stimme, das Fräulein müſſe hinüberkommen, das Alleinſein tauge gar nicht für ſie.

Und Maria ging mit hinüber, ſaß auf dem harten Sofa der Schuſtersleute und ließ ſich vom Trinele erzählen, das ſo jung geſtorben war.

Und wie die beiden Alten redeten und unwillkürlich das tote Kind ganz einhüllten in einen hellen Schleier zarter Anmut, ſagte Maria ſanft: „Und ſo gute Eltern hat es gehabt, das Trinele. Und ich habe niemand.“

So gute Eltern!

Scheu liefen nun die Blicke von Mann und Frau aneinander vorbei, ihre Rücken beugten ſich, und da klang noch einmal die liebe, linde, junge Stimme: „Ach, ſo gute Eltern!“

Ganz langſam richtete ſich der Mann auf. Er ſah zur Frau hinüber, ſah Gram ihren Mund verzerren, dachte an das lange Siechbett des Kindes, an der Mutter nimmermüde Geduld, ihrer Nächte ſchmerzvolles Weinen, und er ſagte plötzlich in die Stille hinein: „Die Frau war ſchon eine gute Mutter! Die ſchon!“

Da ſtraffte ſich auch der gebeugte Rücken der Schuſterin, und ſie ſah plötzlich den Mann ſitzen, meinte, wieder das Kind auf ſeinen Knien reiten zu ſehen, ſah ſein Geſicht glänzen, und ſie flüſterte andächtig: „Das Kind hat ſehr am Vater gehangen. Gut war der, arg gut.“

Nun wichen ſich die Blicke nicht mehr aus, ſie trafen ſich, bannten einander, und die alten Leute gingen, wie geſtern das junge Kind Maria, auf ſilbernen Brücken in des Land ihrer Erinnerung. Doch vor dem letzten Tor machten ſie halt, etwas rauſchte und kreiſchte im Turm, und beide ſchrien: „Das Knechtlein.“

Es war aber nur eine Eule in das Zimmer geflogen. Die flatterte ſchreiend darin herum, als Licht in die blinden Augen fiel, und Maria griff ſanft das Tier, bettete es an ihre Bruſt. „Ein Käuzchen nur.“

„Man weiß eben net!“

Bei Mann und Frau lauerte in der Tiefe der Aberglaube, hockte bange Furcht, der arme Kauz könnte gar des Knechtleins verdammte Seele ſein, und in dieſen emporquellenden Aberglauben hinein warf Maria das ſanfte Wort: „Das arme Tierchen weiß, wer es gut mit ihm meint, es ſucht bei guten Leuten Schutz.“

Bei guten Leuten Schutz. Die Frau lächelte behaglich, und der Mann nahm das Käuzchen, ſenkte es vom Fenſter aus in einer Linde blühende Krone und meinte heiter: „Da iſt ihm wohler.“

„Ja,“ antwortete Maria gedankenlos, und plötzlich rief die Frau: „Dem Fräule wird's übel.“

Für Maria von Rihn war viel zuſammengebrochen in der letzten Zeit, alle ihre heiteren, hellen Lebenshoffnungen lagen geknickt am Boden. Nach langem ſchweren Kampf war ſie nach Scherglingen geflüchtet, nun brach ſie zuſammen. Weinte nicht, klagte nicht, ſank matt zuſammen wie eine welke Blume.

Sie ſagten in Scherglingen alle, als ſie von des Sommergaſtes Erkrankung vernahmen: „Wenn eins aber auch in den Turm zum geiſternden Knechtlein zieht.“ Der Arzt ſah ſich mißtrauiſch in der Schuſterwohnung um, er redete vom Krankenhaus, und daß vorläufig eine geſchulte Pflegerin kommen ſollte. Er war noch nicht lange im Ort und kannte die Henkeldapps nicht, da belehrte ihn der Meiſter flink, ſeine Frau könnte das Pflegen arg gut.

Der Arzt muſterte ein wenig hochmütig das dürftige Weiblein.

„Pflege macht Arbeit.“

Creme Mouson iſt das ſicherste Mittel zur Gesunderhaltung der Haut. Die enorme, von keinem anderen Präparat erreichte Verbreitung beweist die hervorragende Wirksamkeit.
Creme Mouson ist von anregendem, stärkendem Einfluß auf die erschlafften Hautgefäße, verhindert die Bildung von roten Flecken, Unebenheiten und beseitigt lästigen Hautglanz.
Regelmäßig angewendet, macht Creme Mouson die Haut sammetweich und verleiht ihr ein zartes, jugendfrisches Aussehen. Die feine, diskrete Parfümierung überdeckt jeden Geruch der Transpiration.

CREME MOUSON

Creme Mouson Seife
Creme Mouson Reiseseife
Creme Mouson Rasierseife
Creme Mouson Kinderseife
Creme Mouson Talkpuder
Creme Mouson Toilettepuder

J·G·MOUSON & Co·GEGRÜNDET 1798 IN FRANKFURT A/M

Zell-Kakao

Wißt Ihr's, für uns kleine Leute
ist zum Fest die größte Freude
Zell-Kakao-Schokolade in Fülle,
dann stopf ich mein Mäulchen u. bin fein stille.

Hartwig & Vogel A.-G.

Zell
HAHNEMANN DRESDEN

Henkell Trocken
Die Marke der strengsten Grundsätze!
B M D

„Ich helf' eben dabei, laſſ' ſie net im Stich!"

Es wußte niemand, nicht Arzt, nicht Pfarrer, nicht Bürgermeiſter etwas von Maria von Rihn in Scherglingen. Ein feines, ſchönes Kind war da mit leichtem Gepäck gekommen. Woher, wohin, wer wußte es! Und da die Henkeldapps ihre Pflicht taten, überließ man ihnen die Kranke.

Es wurde ſtill im alten Turm. Sorgende Stille umgab die Kranke. Zwei verbitterte, einſame Menſchen lauſchten auf eines jungen Lebens leiſer werdenden Atem. Der Mann ſah die Frau unermüdlich der Kranken dienen, und er dachte ans Trinele. Die Frau merkte, wie der Mann ſein barſches Weſen dämpfte, und ſie dachte auch an das tote Mädele, und wenn ſie beide am Bett der Kranken ſaßen und um das fremde junge Leben bangten, redeten ſie wohl leiſe, leiſe vom eigenen Kind.

Endlich ſagte der Arzt: „Die Krankheit iſt gehoben, nur der Lebenswille fehlt."

Der fehlte Maria von Rihn wirklich.

Blaß, ſtill lag ſie da, ſah vom Fenſter aus die Linden gelb werden und hatte keine Luſt aufzuſtehen. Eines Tages ſtand ſie auf Befehl des Arztes auch auf, ſaß müde und teilnahmlos am Fenſter und ſah draußen die Blätter ſinken und den Regen rinnen.

Sie ſollte ſingen, meinte da einmal die Schuſterin.

Die junge Maria hob ein wenig die Schultern: „Für wen?"

„Für uns", rief die alte Frau mutig. Die fühlte, wie in dieſen grauen Tagen ein Geſpenſt wieder nahte, das ihr Leben verpeſtet, ihre Ehe unglücklich gemacht hatte, des Mannes Sucht zum Wein. An das geiſternde Knechtlein dachte ſie kaum noch, ſie dachte mehr an das Geſpenſt ihres trüben Lebens, und ſie wußte, bannte ſie es jetzt nicht, war es wieder im Turm daheim.

Tag um Tag rann dahin. Manchmal tönte Maria hell das Wort im Herzen „Für uns", aber ſie war zu müde, für andere zu leben.

Und die Frau, die ſie pflegte, kämpfte einen ſtillen, heißen Kampf. Immer wieder hielt ſie den Mann zurück durch den Hinweis auf die Kranke, redete ihm vom Trinele, bis er eines Tages doch mit unguter Miene die Tür hinter ſich ſchloß.

Die Frau ſtand an Marias Stuhl, ſah mit ihr in den grauen Regentag hinaus, ſie ſtöhnte ganz zermürbt vor dem neu andringenden Leid: „Er geht!"

Klischees gesucht

von Tagesereignissen und von sonstigen für ein illustriertes Wochenblatt geeigneten verschiedenen, vornehmlich humoristischen Inhalts. Angebote, auch mit genauer Angabe des Preises in deutschen oder finnischen Mark wolle man ungesäumt richten an das

Wochenblatt „Vipunen" in Mikkeli (Finnland).

Kaloderma Seife
Kaloderma Gelee
Kaloderma Puder
LUDWIG HOHLWEIN MÜNCHEN
F. Wolff & Sohn

Das schönste und originellste Spielzeug

Aus New York schreibt uns ein Ankerfreund: „Der Ankersteinbaukasten ist das schönste und originellste Spielzeug, das mir vor die Augen gekommen ist. — Wer je gesehen hat, mit welchem Eifer, mit welcher Freude die Kinder die Steine aufeinanderlegen und damit Kirchen, Denkmäler, Häuser und Burgen formen, wird von der Unübertrefflichkeit dieses wahrhaft idealen

Anker-Steinbaukasten

überzeugt sein." — Das Ergänzungssystem erleichtert Ihnen die Anschaffung.

Verlangen Sie Aufklärungsschrift JI 7 von

F. Ad. Richter & Cie., A.-G., Baukastenfabrik,
Rudolstadt.

ALA

AËROZON

elekt. Parfümverdunster u. Rauchverzehrer. D.R.G.M.

Verbessert die Luft · Zerstört den Tabakrauch · Parfümiert die Räume · Künstlerische Ausführung in transparentem, handgemalten Porzellan · In den meisten, besseren Haushaltungen im Gebrauch, da glänzend bewährt · Zu haben in den feineren Kunst-, Porzellan-, Beleuchtungs- und Parfümeriegeschäften · Kataloge

AËROZON-FABRIK, BERLIN S.W. 68.

Zur Messe in Leipzig, Dresdener Hof, I. Etage, Zimmer 76.

Wiesbadener Gesellschaft für Grabmalkunst

Leiter: Prof. Dr. v. Grolman,
Wiesbaden, Kapellenstr. 41,

versendet reich illustr. Prospekt (3 M) sowie gegen Portoersatz (12 M. in Briefm.) aus ihrem ca. 2500 Entwürfe umfass. Vorlagematerial f. d. einzelnen Fall passend zusammengest. Auswahlkoll.; dsh. Grabgröße u. falls möglich ungefähre Preislage (einfach, mittel oder hoch) angeben.

Ca. 30 künstlerische Mitarbeiter aus den Kreisen unserer ersten Architekten und Bildhauer.

Zweigstellen in mehr wie 50 deutschen, österr. u. Schweizer Städten. Lieferung nach jedem Ort.

Komitees für Kriegerehrungen empf. wir zur Orientierung unsere Sammlung von über 100 Originalentwürfen.

Man beziehe sich auf diese Anzeige.

Walther L. Fournier („Der wilde Jäger"), **Ein Vierteljahrhundert auf der Hirschfährte.** Mit 18 Abb. 2. Auflage.

Grundzahl 2,60; Auslandspreis 2,80 Schweizer Franken. Die angegebene Grundzahl ist mit der jeweils vom Börsenverein der Deutschen Buchhändler und dem Deutschen Verlegerverein festgesetzten Schlüsselzahl zu multiplizieren. Sie betrug bei Aufgabe dieser Ankündigung, Ende November, 300. Die Auslandspreise bleiben bis auf weiteres unverändert wie angegeben. J. J. Weber, Leipzig 26.

Chasalla
G. Engelhardt & Co
Chasalla Schuhfbk A.G.
Cassel
Chasalla
Literatur gratis frei

ie Qual des Wortes, der wehe Ton rieſen Maria von Rihn aus ihrem ſehn- igen Träumen: „Wohin?"

Ins Wirtshaus."

Ind — — — — —

„Da trinkt er, und dann gibt es Streit und" — die Frau ſchlug die Hände vor Geſicht, und noch einmal durchzitterte der wehe Laut ihrer Qual den Raum.

Das ſchöne Kind Maria ſah drein, als flute ein ſchwarzer Strom an ihr vorbei, eimlich rauſchend: „Was — was kann man tun?" ſtammelte ſie.

„Ich weiß net. Wenn Sie ſingen täten — vielleicht — er hatte arg viel Freude dran."

Unten fiel die Tür ſchwer ins Schloß. Die Schuſtersfrau riß die Tür auf, ſie lte den Mann rufen mit gutem Wort, und blieb doch ſtumm. Da war es Maria, quelle eine Flut in ihr hoch, ſie verſuchte einen Singeton, noch einen, hörte, wie nand unten ſtehenblieb und lauſchte, und plötzlich fühlte ſie ihre Stimme befreit n dem Bann der Angſt. Maria von Rihn ſang und ſang klagend, ſehnſüchtig, lockend den Regen hinaus. Und dabei hörte ſie unten die Tür wieder gehen, hörte zagend einen Schritt die Treppe heraufkommen, die Tür öffnete ſich, der Schuſter Henkeldapp trat ein und murmelte: „Je nun, iſt's Fräulein geſund, das tut mich aber freuen."

Das geiſternde Knechtlein büßte in Scherglingen ſein ganzes Anſehen ein. Einen Sommergaſt ließ es in Frieden, und unter ſeinem Schutz verſöhnten ſich ſogar die Henkeldapps miteinander.

Ein paar Wochen lang hörten die Leute draußen eine junge, ſchöne Stimme im alten Turm klingen; ſie ſahen allſonntäglich die Henkeldapps mit ihrem lieblichen Gaſt zur Kirche gehen, ſtill und fromm, Friede auf den alten Geſichtern. Das Kirchengehen ſetzten ſie auch fort, als Maria von Rihn ſie verließ mit dem Verſprechen des Wiederkommens.

Die ſchöne Maria ging in die große Stadt zurück, ſie wollte noch einmal verſuchen, die Scheu ihrer Seele zu überwinden. Und ſie ſtand wieder da vor vielen, vielen Menſchen, und wieder war ihre Stimme gebunden, wagte ſich nicht heraus. Das junge Geſicht der feinen Maria verzerrte Leid. Sie ſah, ſah wieder den Mann, dem ihre Liebe gehörte, an einer anderen Frau Seite ſitzen, er lächelte in ſeiner Schuld.

WEIHNACHTSKLÄNGE

Philipps Flügel und Piano.

DUCANOLA
das Instrument des persönlichen Kunstspiels
DUCA
das Künstlerspiel-Wiedergabe-Instrument
DUCARTIST
mit 3 Spielarten:
Persönliches Kunstspiel mittels Pedal- und Hebelbedienung
nach dem eigenen Empfinden des Vortragenden.
Selbsttätige, naturgetreue Künstlerspiel-Wiedergabe
nach den Einspielungen erster Künstler mittels elektrischem Antrieb
Handspiel mittels der Tastatur.

Philipps A.-G.
Frankfurt a. M.-West / Leipzig / Essen.

Ich kaufe
Moderne
Meister

Achenbach,
Baisch, Böcklin,
Bochmann, Braith,
Corinth, Dahl,
Defregger, Deiker,
Diez, Feuerbach,
Friedrich, Gebhardt,
Grützner, Gude,
Hodler, Israels,
Jutz, Kauffmann,
Keller, Knaus,
Kokoschka, Kröner,
Leibl, Leistikow,
Lenbach,
Liebermann, Lier,
Menzel, Munkacsy,
Munthe,
Pettenhofen,
Picasso, Richter,
Schleich, Schönleber,
Schreyer, Schuch,
Schwind, Slevogt,
Sperl, Spitzweg,
Stuck, Thoma,
Trübner, Uhde,
Vautier,
Verboeckhoven,
Voltz, Wenglein,
Zügel.

Alte Meister
anerkannte, wirklich erstrangige Italiener u. Spanier des 14. bis 17., Deutsche u. Vlamen des 15. und 16., Holländer des 17. u. **allererste,** also bedeutende

Franzosen
des 18. und 19. Jahrhunderts

Franz. und engl.
Farbstiche

Angebote mit Motiv, Grösse und Preisforderung erbittet

A. Blumenreich
Berlin W. 35, Blumeshof 9
Tel Kurfürst 9428

Eine
Reise durch
Oesterreich

Diese Broschüre enthält 24 ganzseitige künstlerische Reproduktionen meist unveröffentlichter Photographien, sowie eine Landkarte der Republik Oesterreich und eine Zusammenstellung der Zugsverbindungen aus dem Ausland nach Oesterreich

Zu beziehen in englischer od. französischer Sprache durch die Verlagsabteilung des Verbandes öst. Banken und Bankiers in Wien I. Rockhgasse No. 4

Detektiv Hauschild Wachtmeister a. D. der politischen Polizei.
Berlin W 8, Friedrichstr. 183. Tel.: Zentrum 9691.
Beobachtungen. / Ermittlungen. / Erledigung aller Vertrauensangelegenheiten. / Refer. aus ersten Kreisen. / In- und Ausland

Ehrenpflicht *im In- und Ausland ist es, die wichtigste Trägerin deutscher Kultur, die Leipziger „Illustrirte Zeitung" von J. J. Weber in Leipzig nicht bloß zu lesen, sondern sie gegen die vierteljährliche Bezugsgebühr von 1000 Mark (Auslandspreise am Kopfe der Seite 515) vor allem auch ständig zu halten.*

Schon nach einmaligem Gebrauch verschwinden übler Mundgeruch und missfarbener Zahnbelag.

Chlorodont

Mit Chlorodont Zahnpasta erhält man die Zähne gesund u. blendend weiss.

Und Maria von Rihn ſang, leer, klanglos die Stimme, ſie zitterte wie ein Vogel, der in der Schlinge hängt. Wie das arme junge Kind ſo ſtand, neugierigen, kalten, mitleidsloſen Blicken preisgegeben, kam ihr auf einmal das geiſternde Knechtlein und die ſtumme Magd Elſabe in den Sinn, und Meiſter Henkeldapp, den ſie vom Wirtshausweg zum Frieden geſungen hatte. Warum hatte dort ihre Stimme Erlöſungskraft beſeſſen, warum nicht hier? War ein Menſch, deſſen Seele lauſchte, nicht mehr als tauſend Ohren, warum zitterte ſie vor dem gleichgültigen Hören?

Es ging ein Zucken durch den Saal. Eine Stimme, die Himmelsglauben in ſich trug, war frei geworden.

Oh, Maria von Rihn, wie ſchön ſangſt du!

Einer neigte den Kopf. So tief verſtrickt in Schuld war er wie einſt das geiſternde Knechtlein im Turm, ihn erlöſte die Stimme nicht.

Die junge Maria umbrauſte Beifall, und ſie ſtand ſtill, hörte ihr Herz weinen, ſpürte aber doch eine zage Hoffnung, daß noch einmal Liebe ihr Leben erhellen würde. Vor ihr lag die Weite, nicht der Abgrund wie vor der armen ſtummen Elſabe.

Die Wege des Knaben. / Von Karl Berner

Obwohl der alte Rentmeiſter Heinrich Wäldin mit offenen Augen träumen kann, iſt er doch, wie es ſein Beruf verlangt, ein guter Rechner, und wer ſeinen ſchwertſcharfe Spott zu ſpüren kriegt, dem bleibt eine Narbe. Nachts träumt er nie, auch nicht an der heißungsvollen, blütenreichen Maientagen, wo junge Herzen in liebliche Verzückung geraten. Aber wenn von den prächtigen Bäumen vor ſeinem Fenſter die gelben Blätte in ſanftem Schweben und Gleiten zur Erde ſinken, daß der Blick auf das Gittertor des alten Friedhofes frei wird, wenn die Sonne wie eine glühende Hoſtie auf dem Kamm der Vogeſen ſteht und vom Münſterturm der alten Schwarzwaldſtadt die große Suſanna herüberſummt wie Orgelton der Ewigkeit — dann geht ſeine Seele auf heimlichen Wege und wandert in die kleine Stadt, wo ſie vor Zeiten ihr wärmſtes Neſtchen fand.

* * *

Dort liegt zwiſchen hohen Staffelgiebeln die Schattengaſſe, die ſo eng iſt, daß kaum zwei Menſchen aneinander vorbeigehen können. Sie heißt ſo, weil nur um die Mittags

HERKULES
Koſtenloſe Betriebs-Kraft
für
Wasserpumpen, Elektrizität,
landwirtschaftliche Maschinen,
Ent- und Bewässerung,
Mahlmühlen etc.
Tausendfach ausgeführt
Vereinigte Windturbinenwerke,
DRESDEN-REICK.

PERSONEN & LAST-KRAFTWAGEN ◆ FAHRRÄDER ◆ NÄHMASCHINEN
DÜRKOPP
FÜR HAUSHALT, GEWERBE & INDUSTRIE ◆ MILCH-SCHLEUDERN
DÜRKOPPWERKE ◆ AKTIENGESELLSCHAFT ◆ BIELEFELD ◆ GEGR. 1867

Kunſtſpiel-Pianos und Flügel
Fußbetrieb - Elektrisch
Beides vereinigt
Unverbindl. Vorführung
VIRTUOLA
Römhildt A.-G., Berlin W. 66, Leipzigerstr. 119-120
Potsdamer Str. 126.
ERFURT, Neuwerkstr. 7 ◦ WEIMAR ◦ HAMBURG, Mönkebergstr. 9.

Das Neueste aus aller Welt bringen in vorzüglicher Tiefdruckausführung die „Aktuellen Bilder“ des Verlags J. J. Weber (Illustrirte Zeitung) in Leipzig. Sie sind für LADEN-GESCHÄFTE eine wirkungsvolle und unentbehrliche SCHAUFENSTER-REKLAME. Wir bitten Probebilder und Bezugsbedingungen zu verlangen.

Einmal erprobt, immer verlangt
Für Feinschmecker:
Lobeck's
SCHOKOLADE KAKAO DESSERT
Marke: Dreiring
Firma gegr. 1838 ✳ 16 Mal prämiiert

Leitz-Prismenfernrohre
für Jagd und Sport
E. Leitz-Optische Werke
Wetzlar.

Die führende Marke
ST. BARBARA A.G. UHYST
St. BARBARA A.G.
SANCT BARBARA
AKT.-GES. UHYST
LIQUEUR GELB

GLOBUS-Putz-Extrakt
Der Glanz hält am längsten
Globeline
der bewährte Ofenglanz
Fritz Schulz jun. A.-G., Leipzig

Syntin Seife
und Creme
Für den Weihnachtstiſch
George Heyer u. Co. Hamburg 4

zeit die Sonne einen hellen Streifen auf die runden Pflaſterſteine legt, während ſonſt ein dämmeriges Halbdunkel zwiſchen den alten Mauern hockt. Aber immer wieder ſprüht mit hellem, metallenem Klang ein goldenes Sternlein auf, ſteigt, fällt und erliſcht. Es iſt der Nagelſchmied Chriſtoph Lämmlein, deſſen Hammer die kleinen Sterne ſchafft — leuchtende Wunder für den kleinen Knirps, der mit großen Augen zuſieht und das Heimgehen vergißt, bis ſeine blonde Mutter ihn holt. Der Knirps iſt der kleine Heinrich Wälbin, der die erſten Höschen trägt und geboren iſt Anno domini 1863, zwei Jahre bevor im Markgräflerland ein köſtlicher Wein wuchs, ſo mild und ſtark, daß, wer ihn trank, ſchließlich die Sterne tanzen ſah. In jenem gottgeſegneten Weinjahr war es, daß die Inzlinger ihre Schattengaſſe umtauften und ihr einen weniger ſchönen Namen gaben. Die Schattengaſſe führte nämlich von der höher gelegenen Kirche an der Rückſeite der Weſerei vorbei, wo man von alters her den beſten Wein ſchenkte, auf die Hauptſtraße des Städtchens. An Sonntagen tauchten damals aus der Dämmerung der Schattengaſſe allerlei Geſtalten auf. Die einen ſchritten ehrbar und ſicher einher, trugen das Geſangbuch in der Hand und auf dem Geſicht noch den Abglanz einer heilſamen Erbauung. Dann aber ſchoß vielleicht ein weinſeliger Inzlinger hervor, machte einen ſonderbaren Bogen, weil plötzlich die ſtützenden Mauern fehlten, und ſetzte ſich gar in das flach rinnende Wäſſerlein, das damals die Straße ſäumte und ſo ſeicht war, daß nicht einmal die Enten darin baden konnten.

Von all dem weiß der kleine Heinrich Wälbin nichts. Er trippelt neben der Mutter nach Hauſe, unter der Laterne vorbei, die mitten über der Straße hoch oben an einer langen Kette hängt, und plaudert in ſeinem alemanniſchen Kauderwelſch von ſeinem Freund, dem Nagelſchmied, und den Sternen, die er machen kann.

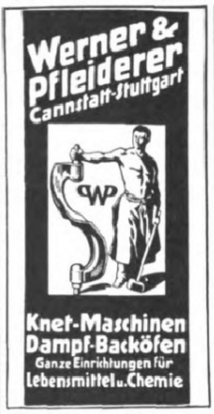
* * *

Der Heinerli, wie die Baſen und Tanten ihn nennen, iſt größer geworden. Die Mutter hat ihm eine warme Kappe geſtrickt mit zwei Zipfeln nach oben und zwei Ohrdeckeln nach unten. Damit ſtapſt der doppelt Gehörnte in die Unterſtadt zum Onkel Reinhard. Der iſt ein Jäger, und ſein Waldi hat Junge gekriegt. Sie ſind noch blind und liegen im Verſchlag neben dem Schweineſtall auf den Eichenbohlen, die im Hinblick auf das freudige Ereignis mit einer dicken Schicht Stroh ver-

Weber's Carlsbader
verbeſſert den Kaffee

LVCAS BOLS
ANNO 1575
BOLS
AMSTERDAM ✶ ✶ EMMERICH
BOLS

HORCH
WERKE A.-G. ZWICKAU i. SA.
PERSONENWAGEN LASTWAGEN
VERKAUFSZENTRALE: BERLIN N.W. 7, UNTER DEN LINDEN 40/1

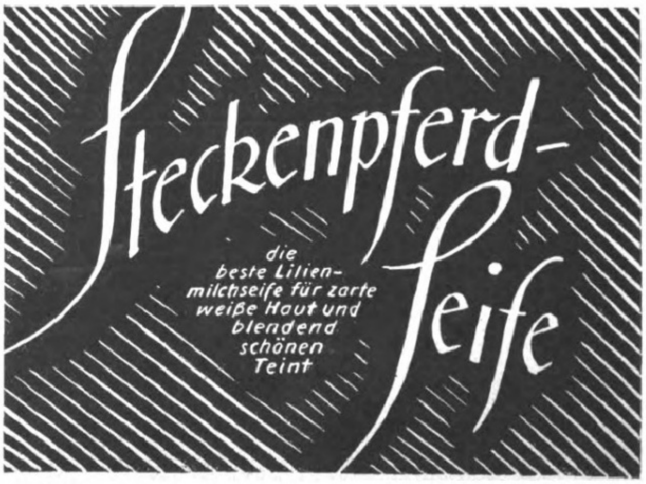

Werner & Pfleiderer
Cannstatt-Stuttgart
WP
Knet-Maschinen
Dampf-Backöfen
Ganze Einrichtungen für
Lebensmittel u. Chemie

AWS
FABRIK-MARKE
Verlangen Sie bei Einkäufen in Spezialgeschäften
WELLNER-SILBER-BESTECKE
BESTER ERSATZ FÜR ECHT SILBER
SÄCHSISCHE METALLWARENFABRIK
ALLEINIGE FABRIKANTIN: AUGUST WELLNER SÖHNE A.-G. AUE i. SA.

Die junge Frau.
Von Dr. Wilhelm Huber.
Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett.
Dritte, vermehrte Auflage.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Nachahmungen weise zurück!

Pallabona unerreichtes trockenes Haarentfettungsmittel entfettet die Haare rationell auf trockenem Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert Auflösen der Frisur, verleiht feinen Duft, reinigt die Kopfhaut. Gesetzl. geschützt. Bestens empfohlen. In 1/1 und 1/2 Dosen bei Damenfriseuren, in Parfümerien und Drogerien.


Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilchseife für zarte weiße Haut und blendend schönen Teint

Phoenix
FABRIK GEGR. 1865
VERTRETEN IN ALLEN STÄDTEN
Beste Schnell-Nähmaschine
Man fordere Schrift No. 440
Baer & Rempel ✶ Bielefeld

Eine gute Idee.
Verwerten Sie Ihre Ideen, Sie können viel Geld verdienen! Gute Anregungen für praktiſche Erfindungen bietet unſere Broſchüre 42. Preis M. 3,—. Breveta, Berlin W. 9, Köthenerſtr. 36.

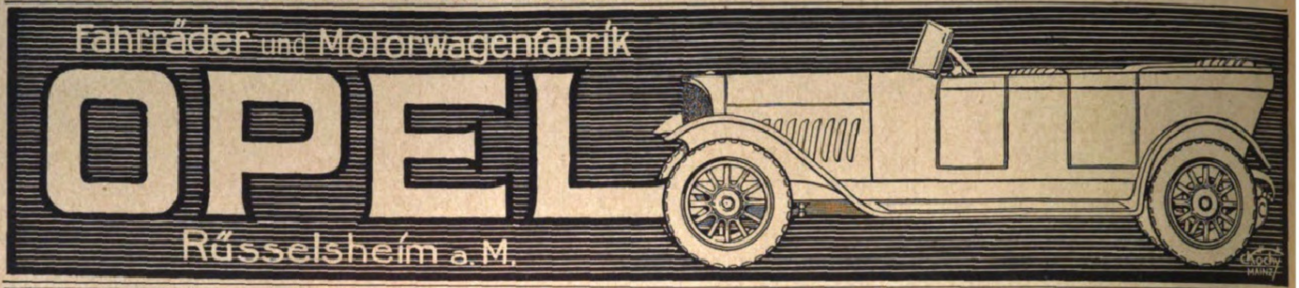
„Welt-Detektiv"
Auskunftei Preiss-Berlin 78
Kleiststr. 36 (Hochbhf. Nollendorfplatz). Tel.: Kurf. 4543, Noll. 706. Leitung: Direktor Preiß u. Polizeimajor a. D. Wienholtz vom Berliner Polizei-Präsidium. Tausende lobende Anerkenn. seit 1905

ſehen worden ſind. . Der Kleine kann ſich nicht ſatt ſehen an der niedlichen, krabbelnden Gemeinde. Immer wieder ſtreichelt er behutſam und liebevoll die Tierchen, deren ſchwarzes Fell wie Seide glänzt, und legt ſich ſchließlich auch dazu. Und Waldi leckt auch ihn ausdauernd und liebevoll.

Nachher muß ihm der Onkel Reinhard zum hundertſten Male das Pulverhorn, das Gewehr und den Hirſchfänger zeigen. Schließlich ſtellt ſich der kleine Mann vor den großen hin, ſieht ihn bittend an und ſagt: „Unkel, mach mi letz!“ Er bückt ſich, ſtreckt die Händchen zwiſchen den kleinen Beinen hindurch, und richtig — der Onkel macht ihn letz. Das iſt jeweils der Abſchluß des Beſuches, den der Kleine von Zeit zu Zeit dem Onkel Reinhard abſtattet. Den Onkel Reinhard mag er. Der erzählt ihm von Füchſen und Haſen, hat ihm die blaue Schwungfeder eines Hähers an die Zipfelmütze geſteckt, hat ihm den erlegten Dachs gezeigt, aus deſſen Fell ihm dann der Sattler auf dem Marktplatz den Schulranzen gefertigt hat. Er trägt ihn gern. Auf ſeinen Gängen zum Onkel Reinhard lieſt er ſchon alles, was an den Häuſern geſchrieben ſteht, und die Vorübergehenden können hören, wie der Knirps, bald da, bald dort ſtehen bleibend, halblaut vor ſich hin buchſtabiert: Chri-ſti-an Läu-ger, Sei-ler . . . Hand-lung von Gott-lieb Lu-din . . . Fri-do-lin Ar-gaſt, Säck-ler und Kap-pen-ma-cher . . . Aber er hat bald genug. Ein andermal kommen dann auch die anderen dran, der Seifenſieder Ignaz Wendel, der Buchbinder Onophrion Schoch, der Hafner Vinzenz Leppert.

Heute hat der Heinerli anderes zu tun. Die jungen Hunde rumoren in ſeinem Herzen; es verlangt ihn nach einer Ausſprache mit ſeinem Freund, dem Nagelſchmied. Aber in der Schattengaſſe ſpukt ein liebliches Schickſal. Dort ſtehen in der dämmernden Enge der Nagelſchmied und des Zuckerbäckers Hanne beiſammen. Der Kleine iſt verdutzt. Die Hanne jedoch lockt ihn mit freundlichen Worten. Der Nagelſchmied ſagt ihr etwas ins Ohr und deutet dabei auf ſeinen kleinen Freund. Der Heinerli ſieht nicht, daß die Hanne rot wird. Aber er ſpürt, daß ſie ihn mit ſtarken Armen zu ſich emporhebt und auf den Mund küßt. Er verſteht das alles nicht. Aber er hat keine Luſt mehr, dem Nagelſchmied von den jungen Hunden zu erzählen.

* * *



Unterricht, Literatur und Sammelwesen.

Dr. Marie Voigts Bildungsanstalt
Erfurt, **Hauswirtschaftl. Frauenschule.** Gründliche hauswirtschaftliche Ausbildung. Wissenschaftliche Fortbildung. **Säuglingspflege.**

Dr. Harangs Höh. Lehranstalt **Halle a. S.** Vorbereitung für alle Prüfungen und Klassen (Schülerheim).

Pädagogium Neuenheim - Heidelberg.
Seit 1895: Abitur. Prima. OII. Übertritt i. d. Staatsschule, Gymnas. u. real. Klass. Sexta-Reifeprüfung. Förderung körperl. Schwacher. Sport. Verpflegung durch eigene Landwirtschaft.

Dr. Buslik's Röntgen-, Bakteriologie- u. Chemie-Schule, Leipzig I, Keilstr. 12. Prosp. 14 frei.

Oskar Gerschel's
Buchhandlung u. Antiquariat G. m. b. H.
Stuttgart
Ankauf ganzer Bibliotheken und einzelner Werke von Wert.
Grosses Lager antiquarischer Bücher aller Wissenschaften.
Spezialkataloge und monatliche Verzeichnisse.

BRIEFMARKEN!
1000 versch. Kriegsmarken .. M. 7800.-
25 „ Deutsche Kolonien M. 600.-
39 „ Französische Kolon. M. 450.-
25 versch. Montenegro ... M. 900.-
26 „ Mittellitauen ... M. 400.-
40 „ Abstimmungsgebiete M. 275.-
Max Herbst, Markenhaus, Hamburg Z.
Illustrierte Preisliste auch über **Kriegsnotgeld u. Alben** kostenlos.

Briefmarken
Sammlungen, sowie bessere Einzelmarken bis zu den größten Objekten werden zu denkbar höchsten **Valutapreisen** bar angekauft.
Max Lehmann, Berlin W. 8, Krausenstraße 12.
Telephon: Zentrum 8364.

Briefmarken
Illustr. Preisliste gratis! Hauptkatalog 120 S. 20 Mk.
W. Franke, Berlin W. 8, U. d. Linden 17/18
— Postscheckkonto Berlin 29443 —

Briefmarken-Auswahlen Hof, Frankfurt a. M. 10, Klüberstraße 14.

Die Kunst des Skatspiels Ein Lehr- und Nachschlagebuch von **Arthur Schubert,** Herausgeber der Allg. Deutschen Skatordnung. **J. J. Weber, Leipzig 26.**

„Das schönste Weihnachtsgeschenk“ ist ein Notgeld-Album.
Wir liefern:
Album 1. mit üb. 500 versch. amtl. deutschen Notgeldscheinen M. 3500,— Dollar 2,— od. Ggw.
„ 2. „ „ 750 „ „ „ „ „ 6500,— „ 4,— „ „
„ 3. „ „ 1000 „ „ „ „ „ 8500,— „ 6,— „ „
„ 4. „ „ 1250 „ „ „ „ „ 10000,— „ 8,— „ „
gegen Voreinsendung oder Nachnahme oder Standesangabe mit Ref. Volle Rückzahlung garantiert, falls nicht zusagend. — Jedes Album ist 25×36 cm groß, elegant gearbeitet mit Goldaufdr. z. Nachfüll. Das schönste Werk Deutscher Kunst und Kultur, die beste Kapitalsanlage, da historisch sehr wertvoll. — Ein geographisches und geschichtliches Lehrmittel 1. Ranges für die deutsche Jugend. — Verlangen Sie unsere Preislisten über Notgeld gegen M. 6. — Porto.
Vertreter gesucht, hoher Verdienst. — Zahlen höchste Preise für alte Marken, Ganzstücke und Sammlungen.
Internationales Notgeld und Briefmarken-Versandhaus G. m. b. H., Lübeck.
Postscheckkonto Hamburg 38287.
Export nach allen Ländern; Ausfuhr frei.

BRIEFMARKEN!
Ankauf! Verkauf!
Bedingungen über Auswahlsendungen, Rundschreiben über mein auf historischer Grundlage verfasstes Briefmarkenalbum „Die Adler- und Germaniaausgaben der deutschen Reichspost im Wandel der geschichtlichen Ereignisse“ erhalten Sie kostenfrei zugesandt.
Fritz Lucas, Bad Homburg v. d. H., Kirdorferstrasse 46.

Der afrikanische Mond.
Seltſame Geſchichten von **Ruth M. Kaehne.**
Preis fein gebunden 200 M.
Wehe, wer dem Banne des ſchwarzen Erdteils verfiel! Furchtbar wird er die enthüllten Geheimniſſe, die geſchändeten Götter an ſeinem Körper und ſeiner Seele rächen. Tauſende zerfleiſchende Fieber fallen über ihn her — die glühende Sonne wird zum Mörder — der Mond zum tanzenden Geſpenſte. Iſt das unheimliche Kind der Kalahari nicht ein Symbol jenes wilden, tückiſchen, mordenden Afrika, des unendlich ſchönen Afrika, welches gleich einer berauſchenden Giftblume anzieht und dann tötet? . . .
Zu beziehen gegen Voreinſendung des Kaufpreiſes oder Nachnahme (zuzügl. 15 M. Portoſpeſen) vom
„VERLAG AURORA“
Kurt Martin
Weinböhla bei Dresden.

Missions Briefmarken der ganzen Welt, nicht sortiert, nach Gewicht (beste Kapitalsanl.). Verl. Sie sofort Probe-Kilo (ca. 20000 St.) Briefmarken Ein- u. Ausfuhrgesellschaft m. b. H., Köln-Gewerbehaus.

HALT!
Sie bleiben zurück, weil Sie noch nichts getan haben, um Ihre Stellung zu verbessern, Ihr Einkommen zu erhöhen, fehlende Schulbildung, Examina oder Fachbildung nachzuholen. Verlangen Sie also sofort ausführlichen Prospekt R 16 der Selbstunterrichts-Methode Rustin (5 Dir., 22 Prof. als Mitarbeiter) oder für technische und gewerbliche Fachbildung Prospekt K 17 kostenlos und unverbindlich. Geben Sie bitte Stand und Beruf genau an, damit wir Ihnen das für Sie in Frage kommende empfehlen können.
Keine Berufsstörung.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam.

Briefmarken-Auswahl ohne Kaufzwang, garantiert echt. Albumliste nur geg. Porto. Kunst-Pracht-Katalog in Tiefdruck mit üb. 1400 Abbild. 100 Mark u. Porto. **Höchste Bezahlung für Ankauf.**
S. Faludi, Berlin W. 50, Neue Bayreutherstr. 3, gegr. 1893.

Briefmarken-Preisliste
Paul Kohl A.-G., Chemnitz 8

Regelmässige Verbindung von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines
NÄCHSTE ABFAHRTEN:
America .... 29. Nov. 3. Jan.
President Roosevelt ... 30. Nov. 6. Jan.
President Harding ... 9. Dez. 17. Jan.
George Washington ... 13. Dez. 21. Feb.
Southampton u. Cherbourg 1 Tag später
Verlangen Sie Prospekte und Segellisten Nr. 101
UNITED STATES LINES
BERLIN W 8
Unt. d. Linden 1
und alle bedeutenden Reisebureaus
General-Vertretung
Norddeutscher Lloyd, Bremen
856

KURGARTEN-HOTEL
Friedrichshafen a. B.
Haus erſten Ranges. Mit allen Einrichtungen der modernen Hoteltechnik. Direkt am See gelegen. Erstklassiges Restaurant. Pensionsvereinbarung. Das ganze Jahr geöffnet.

Davos-Dorf (Schweiz). **Sanatorium Seehof.** Chefarzt Dr. H. Frey. Preise täglich von Fr. 15.— an.

Bilz Sanatorium Prospekt frei
Dresden-Radebeul
Erfolgreicher Winteraufenthalt.

S.-R. Dr. Bielings Waldsanatorium
Tannenhof
Friedrichroda i. Thür.

KURHAUS für Nerven- u. Gemütskranke
Tannenfeld
bei Nöbdenitz, Sa.-Altenburg.
Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

Pickel! Mitesser!
Ein einfaches wunderbares Mittel teile gern jedem kostenlos mit.
Frau M. Poloni
Hannover A. 375, Schliessfach 106.

SINGER
SINGER NÄHMASCHINEN SINGER
Nähmaschinen

Das Chriſtkind iſt ganz leiſe durch den weichen Schnee gekommen und hat dem Heinerli einen Schlitten gebracht. Die erſten Höslein ſind ſchon längſt den Weg aller Hoſen gegangen, und er iſt jetzt in dem Alter, wo man am Chriſtkind zweifelt, aber noch an den Storch glaubt. Vor einem Jahr ſchon hat er behauptet, das Chriſtkind ſei gar nicht das Chriſtkind geweſen, ſondern des Nachbars Annemeili, das der Mutter am Marktbrunnen immer das Waſſer holt. Aber in ſüßer Bangigkeit, in zitternder Freude hat er auch heute wieder vor dem weißen Chriſtkind mit dem langen Schleier ſein Gebet geſprochen:

„Ich bin klein,
Mein Herz iſt rein,
Soll niemand drin wohnen
Als Jeſus allein.“

Für den Schlitten iſt freilich in ſeinem Herzen auch noch Platz. Aber das Chriſtkind — das echte — wird's dem Erdenbrüderlein nicht nachtragen.

Unter dem Baum hat ein „Grättimann“ geſtanden, knuſperig braun, breitbeinig an den Stamm der kleinen Tanne gelehnt, und ſeine Roſinenaugen haben den Heinerli gar freundlich angeſehen. Den hat er mit ins Bett genommen. Dort hat er ihm noch den Kopf abgebiſſen. Weiter iſt er nicht gekommen. Und jetzt ſchläft er, müde von aller Seligkeit, und ſieht die weiße Decke nicht, darunter das Städtchen träumt, ſieht die guten Geiſter nicht, die durch die Gaſſen gehen — ſieht an der Halde drüben die dunkle Höhlung nicht, wo einſt die heimatliche Scholle auf die Särge der beiden kollert, die jetzt an ſeinem Bett ſtehen und mit heimlichem Lachen den Mann ohne Kopf betrachten, den der Kleine feſt in der kleinen Fauſt hält.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Heinrich Wäldin ſitzt an ſeinem Schreibtiſch. Seine Frau iſt hinter ihn getreten, und ihre Hand fährt ſanft über ſein leicht ergrautes Haar. Von dieſer lieben Hand läßt er ſich gerne aus der kleinen Stadt zurückholen in die große. In den Augen ſeiner Frau, die ſich lächelnd über ihn neigt, lieſt er die Deutung des Sternenwunders in der Schattengaſſe:

Sei der Nagelſchmied! Dein Wille laſſe Sterne aufleuchten im Dunkel des Erdenlebens, dir und andern zur Freude! Und wenn ſie verblaſſen, weil du ſelber ſtill und blaß geworden biſt, ſoll's kein blendender Schein geweſen ſein. Dann, Nagelſchmied, ſollen es Nägel ſein, die andere brauchen können, um ihr Haus zu bauen!

Für den Weihnachtstisch!
GOERZ
Theatergläser, Trieder-Binokels
Tenax-Kameras, Tischbarometer
Drucksachen kostenfrei
Opt. Anst. C. P. Goerz A.-G.
BERLIN-FRIEDENAU 9

Cantor Sekt
DER GÜNSTLING SCHÖNER FRAUEN
CANTOR-SEKTKELLEREI MAINZ
Gegründet 1852

GDA
N·A·G
HANSA-LLOYD
BRENNABOR
HANSA
HAEFF 22.
GEMEINSCHAFT
DEUTSCHER
AUTOMOBILFABRIKEN
BERLIN
UNSER WERKPLAN:
MITTLERE UND STARKE **PERSONENWAGEN**
LEICHTE UND SCHWERE **LASTWAGEN**

Herr Sonderlich *):

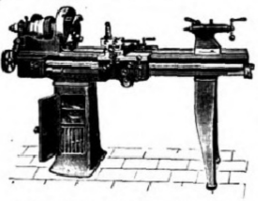
100000 Mark Gratifikation habe ich als Weihnachtsgeſchenk erhalten, aber mein Montblanc, den mir meine Frau vor fünfzehn Jahren zu Weihnachten geſchenkt hat, iſt immer wieder meine größte Weihnachtsfreude.

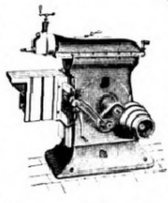
*) Begeiſterter und überzeugter Verehrer des Montblanc-Füllfederhalters.

J. E. Naeher
Pumpenfabrik
Chemnitz i. Sa. Beckerstr.

Naeher-Pumpen
für alle Industrien

Centrifugal-Pumpen
Dreikolben-Pumpen
Rotierende-Pumpen





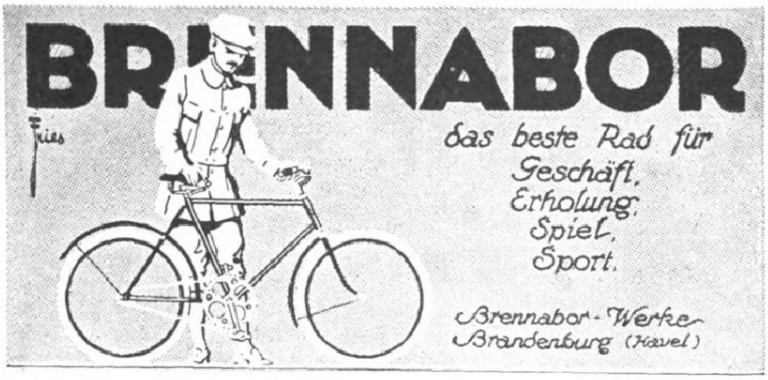
Popella Leitspindel-Drehbänke
125 und 175 mm Spitzenhöhe,
600, 1000, 1500, 2000 mm Drehlänge

Popella Leit- u. Zugspindel-Drehbänke
175 mm Spitzenhöhe, 600, 1000, 1500, 2000 mm Drehlänge

Popella Schnellhobler 400 mm Hub

Popella Bügel-Kaltsägen
für Material 150×150 mm

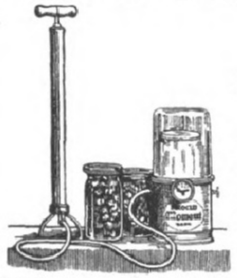
POPELLA Maschinen A.-G., Dresden-A. 1



BRENNABOR
das beste Rad für
Geschäft,
Erholung,
Spiel,
Sport.
Brennabor-Werke
Brandenburg (Havel)
Fries

LIEGNITZER RING-AUSZIEHTISCH
D·R·P.
KU-LI LPZG.

SCHNELL VERGRÖSSERBAR
ERHÄLTLICH IN GRÖSSEREN MÖBELGESCHÄFTEN
H. FRITSCHE + Co
JNH: JOSEF SEILER
LIEGNITZ



Goldene Medaillen
Zahlreiche I. und Ehrenpreise
Silberne Medaillen

SIROCLU-MOMENT

D. R. P.

Bester Konservierungs-Schnellverschluss-Apparat und -Öffner

Kein Wasserdruckverfahren, kein langweiliges Sterilisieren. Unentbehrlich in Tropen und heissen Ländern zum Konservieren und Frischhalten. Erspart Zeit, Feuerung, Gummiringe und Gläser und somit Geld. Daher bedeutet seine Anschaffung nur **eine Auslage, keine Ausgabe,** da er sich in kurzer Zeit selbst bezahlt macht.

Man verlange Drucksachen (in vielen fremden Sprachen) von den alleinigen Welt-Monopol-Inhabern

Schmiedel & Sachse, Export, Leipzig,
Peterssteinweg 10 / Telegramm-Adresse: Momentex / Telephon 18387 / ABC-Code. 5. Aufl.

DEMAG

Normal-Dampfkrane

Schnellstens lieferbar!

DUISBURG

DAVID SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
HALLE A/S.
DAVID'S
MIGNON
KAKAO
SCHWACH ENTÖLT
Mignon
Mignon
KAKAO
SCHOKOLADE

J. A. Henckels
Zwillingswerk, Solingen
Fabrik feinster Stahlwaren
mit der bekannten Zwillingsmarke
Volle Gewähr für jedes Stück
Hauptniederlage: Berlin W. 66, Leipziger Straße 117/118.
Eigene Verkaufs-Niederlagen: Cöln a. Rh., Dresden-A., Frankfurt a. M., Hamburg, München, Wien I.

Weltruf!

SCHWECHTEN
BERLIN S.W. KOCHSTRASSE 60-61
der
Meiſter
Flügel

RE
ZA
PAULDRATH

MITTELDEUTSCHE GUMMIWARENFABRIK L. PETER A.G.
FRANKFURT AM MAIN

JDEAL - Schreibmaschinen
ERIKA - Schreibmaschinen
S u N - Additionsmaschinen
NAUMANN - Nähmaschinen
NAUMANN-GERMANIA - Fahrräder.
Aktiengesellschaft vorm.
SEIDEL & NAUMANN, DRESDEN.
S&N

Saiten nur 1. Qualität!
Glänzende Anerkennungen aus dem In- u. Ausland

Violine	E	A	D	G	compl. Satz	
Ia Darm....	11.—	13.—	15.—	10.—	48.—	in Dose
Marke „Elite“	12.—	16.—	20.—	12.—	58.—	
Mandoline .	—.60	—.80	2.—	3.—	12.—	

Gitarre	E	H	G	D	A	E	Satz
Stahl	1.—	1.20	4.—	5.—	6.—	7.—	20.—
Darm-Seide	12.—	18.—	24.—	12.—	13.—	14.—	90.—

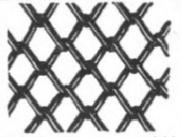
Cello-Darm Ia ..	A 54.—	D 74.—	G 60.—	C 70.—
Marke „Elite“	70.—	80.—	80.—	100.—

Zither	Prim	Konzert	Elegie	
Pa. Seide-Darm ..	200.—	250.—	300.—	compl. Satz in Dose
Stahl m. Seidebeil.	90.—	120.—	130.—	

Saitenhaus Fritz Gottschalk, Köln 327
Versand gegen Nachnahme. Luxemburger Straße 31
Darmsaiten ca. 600 %, Stahl- 800 % Teur.-Zuschl., freibleibend.
Preise freibleibend.

Halali
der deutsche Hut

Halali ist der eleg. u. vornehm. Promenad.- u. Reisehut.
Halali imponiert d. seine fabelhafte Leichtigkeit als hygienische Kopfbedeckg.
Halali ist d. Ideal eines Sport-, Jagd- u. Touristen-Hutes.
Nächste Bezugsquellen zu erfragen bei:
Halali-Compagnie m. b. H.,
Frankfurt a. M. 29, Moselstr. 4.
Nachahm. werd. gerichtl. verfolgt.



Drahtgeflechte, verzinkt, viereckig.
in verschiedenen Maschenweiten und Stärken
Gallus-A. G., München
Sofienstraße 5c.

PARFÜM
Lebona
Berlin
SEIFE
CREME
JACOBY-BOY

Miko
Inhalatoren
bringen Gesundheit, bei Katarrh, Influenza, Asthma etc.
Gesichtsmassage,
Grundlage wirksamer Schönheitspflege, bekämpft: Runzeln, Falten, Unreinheiten etc.
Prospekte gratis und franko.
Miko G. m. b. H., München Ost.

Metallbetten
Stahlmatr., Kinderbetten
dir. an Priv., Katal. 100 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).

Kakao
Lohmann
Schokolade
Neugebaur & Lohmann Aktiengesellschaft, Kakao- und Schokoladenfabrik, Emmerich a. Rh. Gegründet 1852.

Warum iſt Erdal ſoviel beſſer?
Die Qualität erzeugt im Nu
Den feinſten Glanz, die tiefſte Schwärze
Auf jedem noch ſo alten Schuh!
Erdal
Marke Rotfroſch – Schuhpaſta
Werner & Mertz A.-G. Mainz

HERZ
Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität

HERMSDORF SCHWARZ
DIAMANTSCHWARZ
GARANTIRT ECHT
Louis Hermsdorf
FÄRBER
Beſtes Diamantſchwarz.
Man achte beim Einkauf von Strümpfen, Handschuhen, Trikotagen u. Garnen auf nebenstehenden Originalstempel.
BLEIBT SCHWARZ
Louis Hermsdorf, Chemnitz - Grösste Schwarzfärberei der Welt.

Fein schneiden die Klingen wieder
durch den
Be-Be-Strop
Rasier-Klingen Abzieh-Apparat
BeBe
Blank & Behrens Berlin-Neukölln.

Hansi
Schokolade · Kakao
OTTO RÜGER
DRESDEN-LOCKWITZGRUND
UND
BODENBACH
a. d. ELBE

KIOS
die deutsche
Cigarette!

Cigaretten-Fabrik „Kios" • E. Robert Böhme, Dresden

Chr. Tauber
Photo-Haus
Wiesbaden L. 1.

Beste und billigste Bezugsquelle für solide Photogr. Apparate in einfacher bis feinster Ausführung u. sämtl. Bedarfsartikel. Jllustr. Preisliste Nr 1 kostenl. Direkter Versand nach allen Weltteilen

Ein vorzügliches Mittel

ergrautes Haar echt und natürlich in blond, braun, ſchwarz uſw. aufzufriſchen iſt die ſeit 25 Jahren als beſte anerkannte und überall erhältliche Aureol-Haarfarbe der Parfümeriefabrik J. F. Schwarzloſe Söhne in Berlin SW. 68, Markgrafenſtraße 26, die auch die Herſtellerin des wunderbaren Parfüms Roſa centifolia iſt. Beides iſt überall erhältlich.

MASSAG
Vorzügliche Schreibfedern
in allen Ausführungen
MATH. SALCHER & SÖHNE AKTIENGESELLSCHAFT
WAGSTADT Č. S. R.
Man verlange in allen einschlägigen Geschäften Massag-Federn

Rad-Jo
Radjoſan
Stärkungsmittel.

für werdende und ſtillende Mütter.

Tauſende und abertauſende dankbarſter Anerkennungen. Proſpekt gratis. Ausführl. Broſchüre über Mutterſchaft, Kindespflege etc. 3 ℳ. Reichilluſtriertes Buch in Kupfertiefdruck 10 ℳ. Zuſendung portofrei.
Rad-Jo und Radjoſan ſind in Apotheken, Drogerien und Reformgeſchäften erhältlich.

Rad-Jo-Versand Gesellschaft
Hamburg Radjoposthof

Dr 4ling Seife

Hersteller:
J. Kron,
Hofseifenfabrik,
München.

Edelste Qualität und entzückender Duft.

EINGETRAGENE SCHUTZMARKE U

Garantol-
Eierkonſervierungsmittel,
Puddingpulver.
Cremepulver.
Vanillinzucker.

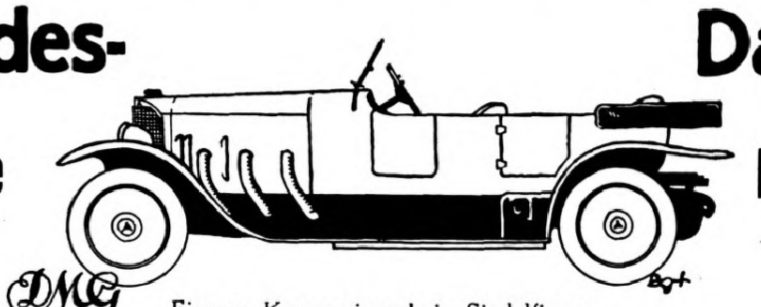
Man achte auf nebenſtehende Schutzmarke

Detektiv Nabert
Kgl. Kriminalwachtmeister a. D.
Berlin W 9, Potsdamer Str. 141 (Potsdamer Platz). Tel.: Nolld. 875
Erstkl. reelles Büro, sämtl. Beobacht., Ermittlungen, Spez.-Auskünfte

"CASTELL"
A. W. FABER

Mercedes- **Daimler-**

Automobile **Nutzwagen**



Eigenes Karosseriewerk in Sindelfingen

Daimler - Motoren - Gesellschaft, Stuttgart - Untertürkheim

Gegründet 1889

Bedeutender Export

Hoflieferant

Mannborg

Tel.-Adresse: Mannborg, Leipzig-Lindenau

Mit höchsten Preisen ausgezeichnet

Fabrik: Th. Mannborg, Leipzig-Lindenau, Angerstraße 38

Harmoniums

in höchster Vollkommenheit, von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken

Zu beziehen durch Fachgeschäfte.

★ ANKERMÆNNCHEN-MARKE

Zu beziehen durch Fachgeschäfte.

Alpacca
und Alpaccasilber
Bestecke

Clarfeld & Springmeyer, Hemer i/W.

Gegr. 1858.

TEEKANNE UND KONFEKTDOSEN
AUSFÜHRUNG: POLIERTES MESSING MIT ROTEM GRIFF UND EBENSOLCHEN KNÖPFEN

TAFELGERÄTE UND KUNSTGEWERBLICHE ERZEUGNISSE IN STRENG DURCHDACHTER UND MUSTERGÜLTIGER AUSFÜHRUNG

FORDERN SIE UNSERE KÜNSTLERISCH AUSGESTATTETE SONDERSCHRIFT ÜBER KUNSTGEWERBLICHE ERZEUGNISSE EIN

GEBR. ARNDT · QUEDLINBURG
METALLWARENFABRIK – GEGR. 1870.

Cirine DRP 132210 flüssiges **Bohnerwachs**

Kinderleichtes Arbeiten.

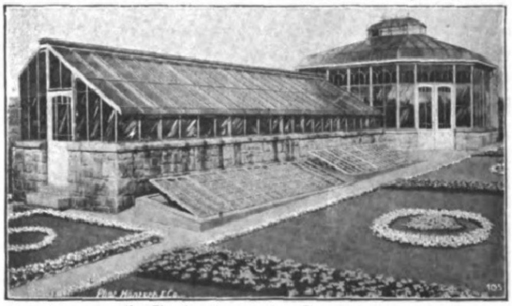
Seit 1901 glänzend belobt. Stahlspäne u. Terpentinöl werden entbehrlich. Durch die flüssige Form kolossal ausgiebig u. leicht anzuwenden. Der Boden bleibt waschbar u. hell.

Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Fabriken **Deutschland:** Cirine-Werke Böhme & Lorenz, Chemnitz i. Sa. 1;
Tschecho-Slowakei: Jos. Lorenz & Co., G. m. b. H., Eger;
Deutsch-Oesterreich: Oesterr. Cirine-Werke, G. m. b. H., Salzburg.

Verlangen Sie gratis und franko die Broschüre:
„Wie behandle ich mein Linoleum oder Parkett sachgemäss?“

Gewächshäuser :: Wintergärten



die Zierde eines jeden Eigenheims!

Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44

Grotrian Steinweg
Braunſchweig

HOEHL
Hoehl Kaiserblume
Deutsches Erzeugnis
Gebrüder Hoehl · Sektkellerei
Geisenheim a/ Rhein

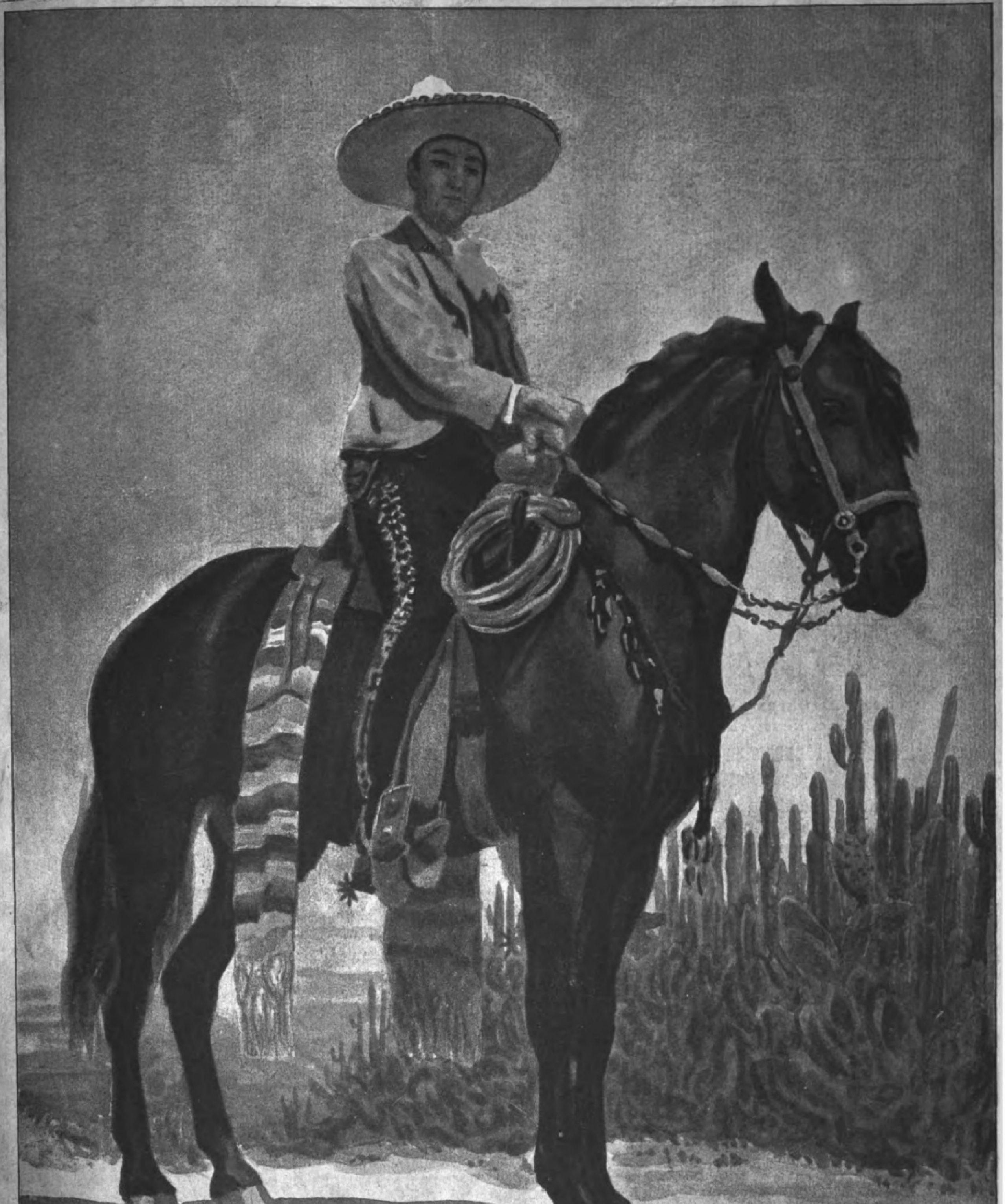
Felsche

Kakao · Schokolade · Pralinen

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Redaktion verantwortlich Hermann Schinke, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig.
In Öſterreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich Robert Mohr in Wien I.
Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Joſef Schuller, Budapeſt VI, Teréz körut 6. — Generalvertreter für Spanien: El Globo, Barcelona, Escudillers Blanchs 3.

OHIO UNIV
LIBRARY

ILLUSTRIRTE ZEITUNG

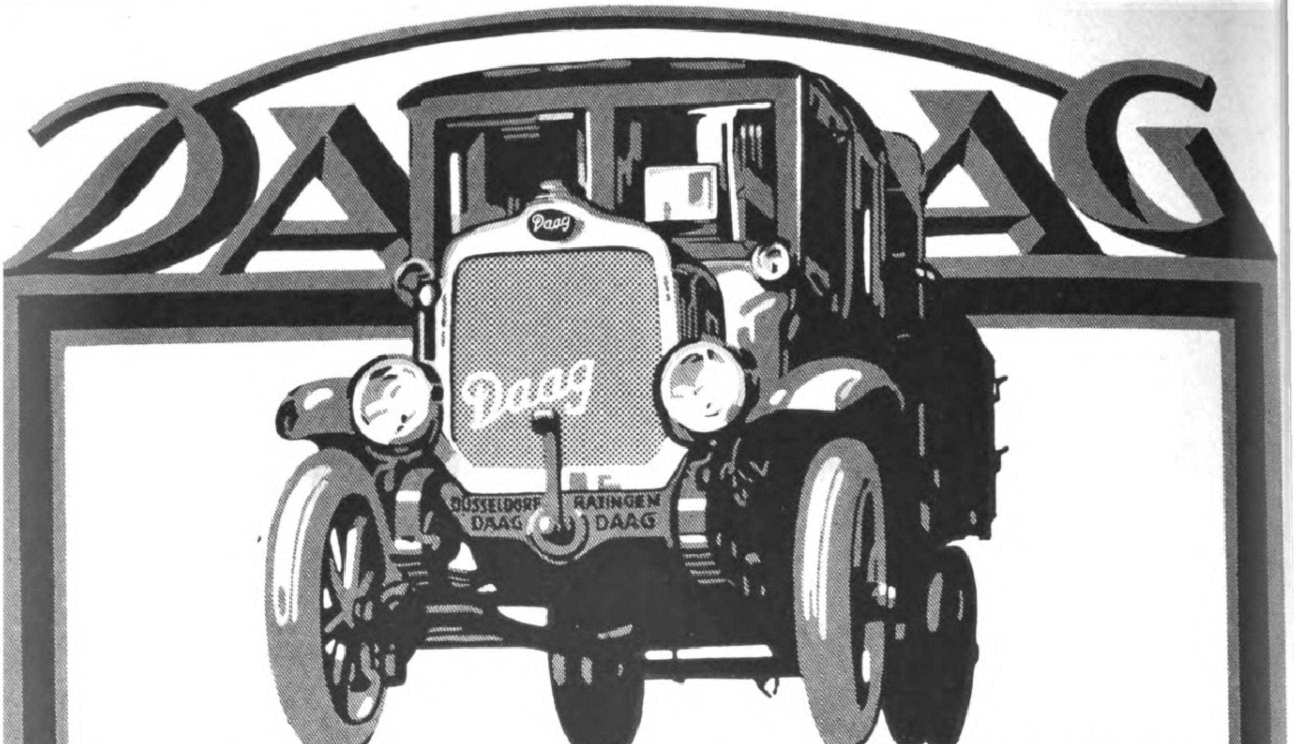

M. Vollmberg, Mexico 1921.

AP
30*
29
159

⁕ MEXIKO-NUMMER ⁕

VERLAG VON J·J·WEBER ★ LEIPZIG
Nr. 4090 A. A. Einzelpreis (Inland) 600 Mark 159. Band

by Google
THE OHIO STATE UNIVERSITY



MOTOR-LASTWAGEN

Als 12 Jahre bestehende Spezialfabrik liefern wir

LAST-AUTOS

jeder Ausführung von 2—5 Tons Nutzlast, einschliesslich aller Sonderwagen

Kipper, Kastenwagen, Omnibusse Sprengwagen und andere Kommunalwagen

Unser neuester Typ, der 2 to-Schnellastwagen, ist dank der Verwendung edelster Leichtmetalle nur 2400 kg schwer und läuft 50 km in der Stunde.

Alle Typen kurzfristig lieferbar.

Anfragen mit genauer Angabe des Bestimmungslandes erbeten.

Wir suchen Verbindung mit erstklassigen Wiederverkaufs- und Vertreterfirmen.

Desde hace 12 años fabricamos exclusivamente

Camiones automóviles

para cada clase de transporte de una carga útil de 2—5 ton. como

Vagones basculantes, coches de reparto, omnibus, regaderas y demás camiones para la municipalidad.

Nuestro nuevo tipo el autocamion de gran velocidad para 2 ton. tiene un peso de solamente 2400 Kos y un maximum de velocidad de 50 Km. por hora.

todos los tipos pueden ser entregados en plazo breve.

Sirvanse tomar informes y pedir catálogos.

Para algunos paises se buscan todavia representantes.

Deutsche Last-Automobilfabrik A.-G.

Ratingen-Düsseldorf.

Telegramme: Daag Ratingen. ABC-Code 5th. improved. Rud. Mosse-Code.

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfol
Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Schriftleitung der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu rich
Die Wiedergabe unſerer Bilder unterliegt vorheriger Verſtändigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einſendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.
Copyright December 28th 1922 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Nummer 4090. 159. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

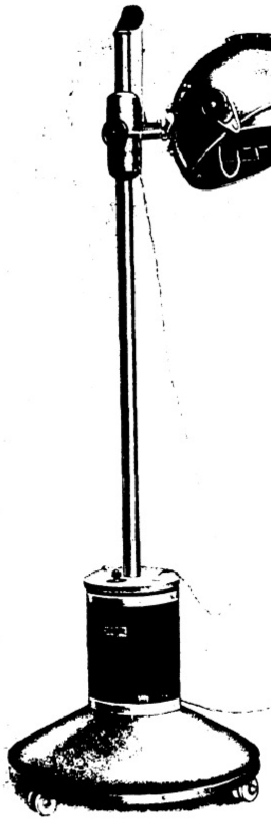
Nr. 4090. 159. Band.
Einzelpreis dieſer Nummer 600 Mark.

Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint alle 14 Tage. Preis für Monat Januar 800 Mark. Vierteljahrspreis für Ägypten 6 Schilling, Argentinien 3 Peſos, Belgien 18 Francs, Braſilien 11 Milreis, Chile 12 Peſos, England 6 Schilling, Frankreich 18 Francs, Holland 4 Gulden, Italien 25 Lire, Japan 3 Yen, Luxemburg 18 Francs, Portugal 18 Milreis, Schweiz 9 Francs, Skandinavien 6 Kronen, Spanien 10 Peſos, Vereinigte Staaten von Nordamerika und Mexiko 1.50 amerikaniſche Dollar zuzügl. Po
Berechnung der Anzeigen zu dem bei Erſcheinen gültigen Tarifpreis, zurzeit 200 Mark für die einſpaltige Millimeterzeile oder deren Raum; bei Platzvorſchrift tariſmäßige Aufſchl

28. Dezember 192

Künstliche Höhensonne

= Original Hanau =



Modell 1922 der Künstlichen Höhensonne, Original Hanau, nach Geh.-Rat Bach.

Preise fob Hamburg:

für Gleichstrom

ohne Reservebrenner	$ 99.—
mit Reservebrenner	$ 143.—

für Wechselstrom

ohne Reservebrenner	$ 197.—
mit Reservebrenner	$ 268.—

In den deutschen medizinischen Publikationen der letzten Jahre spielten Berichte über Heilresultate der neuen Ultraviolett-Therapie eine auffällige Rolle. Künstliche Höhensonne ist der Name für eine Art Quecksilberdampflampe, die aus geschmolzenem Bergkristall (Quarz) hergestellt wird, ähnlich wie die schon vor dem Kriege bekannte Quarzlampe nach Professor Kromayer, für Dermatologen. Sie brennt ohne Wasserkühlung und läßt sich wie eine Tisch- oder Leselampe mittels Wanddose an jeden bestehenden Lichtanschluß anschließen. Diese Apparate sind bei deutschen Ärzten und in deutschen Krankenhäusern weitverbreitet. Während des Krieges arbeitete fast jedes Lazarett mit ihnen, und man erzielte bei der Wundbehandlung große Erfolge. Bemerkenswert erwies sich die Wirkung der Ultraviolettstrahlen bei Kräfteverfall und Tuberkuloseverdacht; bei chirurgischer Tuberkulose, Skrofulose und Rachitis werden sichere Heilerfolge erzielt. Es ist überraschend, festzustellen, eine wie reiche Literatur sich in Deutschland über diese neue Ultraviolett-Therapie entwickelt hat. Man hat beinahe den Eindruck eines Siegeszuges dieser künstlichen Heliotherapie, der sicherlich in anderen Ländern seine Fortsetzung finden wird.

Der **Sollux-Verlag in Hanau, Postfach 771** führt eine Reihe von wissenschaftlichen Werken, zu denen von mehreren Autoren mit eigener Erfahrung und Kritik das Wissenswerteste aus über tausend Originalarbeiten verwendet worden ist. Alle diese Bücher fanden inzwischen als Lehr- und Nachschlagebücher weite Verbreitung und Anerkennung, so daß von fast allen bereits wiederholt Neuauflagen notwendig wurden. Von den wichtigsten seien hier empfohlen: Anleitung und Indikationen für Bestrahlungen mit der Quarzlampe (künstliche Höhensonne) von Geh. San.-Rat Dr. Hugo Bach, 9.—11. Auflage, 1922, in Vorbereitung. Preis geb. M. 2200,—, geh. M. 1600,—. Das Quarzlicht und seine Anwendung in der Medizin von Dr. F. Thedering, 4. Auflage, kart. M. 900,—. Die künstliche Höhensonne (Quarzlampe) in der Medizin von Dr. K. Wagner, kart. M. 1200,—. Die künstliche Höhensonne in der Dermatologie von Dr. Stümpke, geb. M. 2400,—. Die Bedeutung der verschiedenartigen Strahlen für Diagnose und Behandlung der Tuberkulose. Mit dem Robert-Koch-Preis für Tuberkuloseforschung gekrönte Monographie von Dr. R. Gassul, kart. M. 680,—. Die Lichtbehandlung des Haarausfalles von Dr. F. Nagelschmidt, kart. M. 800,—. Skrofulose, ihre Ursachen, Bedeutung und Heilung von Dr. F. Thedering, geh. M. 200,—. Die Ultraviolett-Therapie der Rachitis von Dr. Kurt Huldschinsky, M. 50,—. Die neue Wundbehandlung mit Quarzlampen von Dr. Heusner und Dr. Thedering, geh. M. 100,—.

Zu den Preisen obiger Bücher tritt bei Auslandslieferungen noch der jeweils gültige Valutazuschlag, z. Zt. 300 % hinzu. Preisänderungen sind in Anbetracht der Verhältnisse vorbehalten. Die genannten Bücherpreise verstehen sich in jedem Falle zuzüglich Porto.

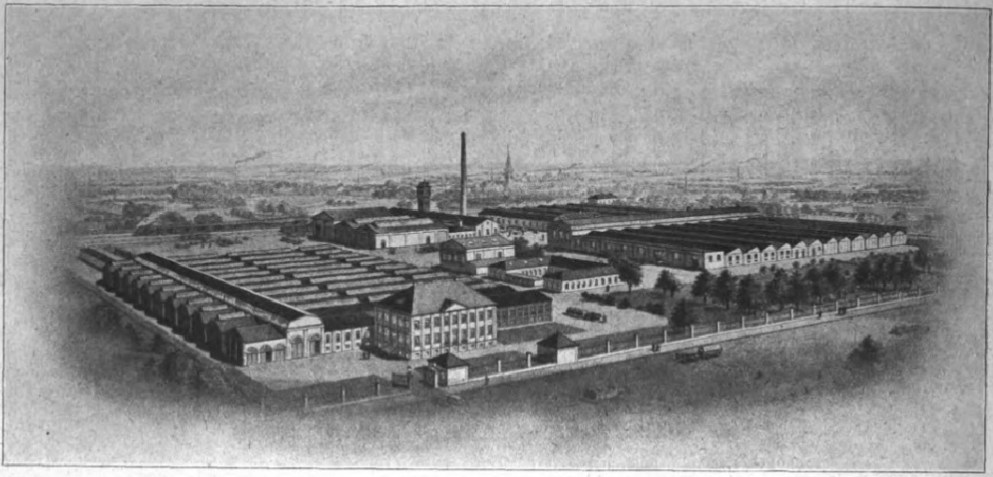
Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H., Hanau,
Postfach 771.

A. Monforts, Talleres de construcción de máquinas, M.-Gladbach, Provincia Rhenana.

Representante: Pablo Roentsch, México D. F.

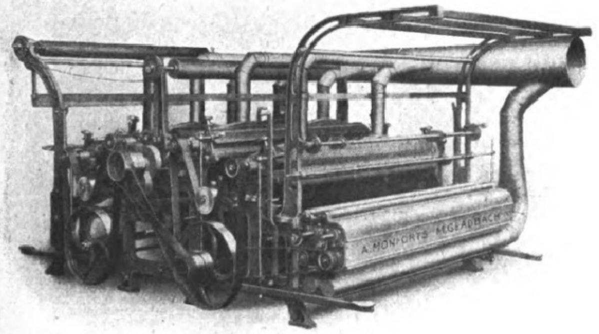
Los talleres A. Monforts, reputados como de primer órden no sólo en Alemania sino en el extranjero, incluso en Ultramar, figuran entre las más importantes casas alemanas dedicadas a la construcción de maquinaria para la industria textil y han alcanzado universal renombre como constructores de máquinas para el acabado de tejidos.

Estos talleres, fundados en el año 1884, han ido alcanzando un desarrollo progresivo, hasta llegar a estos últimos años en los que se ha inaugurado la nueva fábrica, provista de las instalaciones más modernas, de toda índole y de las máquinas - útiles más perfeccionadas, siendo considerados hoy en día, por estas razones y por la originalidad de sus construcciones propias, patentadas, como una de las fábricas del ramo más productivas y modernas de Alemania.



Vista general de la fábrica A. Monforts, de M.-Gladbach.

Lo mismo puede decirse de la Fundición de Hierro, anexa a los talleres de construcción de máquinas y que en estos últimos años ha sido notablemente ampliada y reformada.



Tundidora-limpiadora para toda clase de tejidos; con 4 cuchillas, 4 cilindros limpiadores y con dispositivo aspirador del polvo.

La fundición, asimismo, se ha dotado de las máquinas de moldear hidráulicas que han demostrado ser las mejores en las modernas experiencias prácticas y en ella se han adoptado los métodos de trabajo y los procedimientos más modernos y perfeccionados. La fundición lleva anexo un laboratorio químico servido por expertísimos técnicos, en el cual se preparan cuidadosamente las aleaciones para la fundición de las piezas, segun las necesidades especiales de cada objeto a que estén destinadas, lo cual constituye una sólida garantía de propiedad y perfección.

Ambos edificios, la fundicion de hierro y los talleres de construcción de máquinas, ocupan, en junto una superficie total de 22 000 metros cuadrados, proporcionando trabajo a unos 550 obreros y empleados.

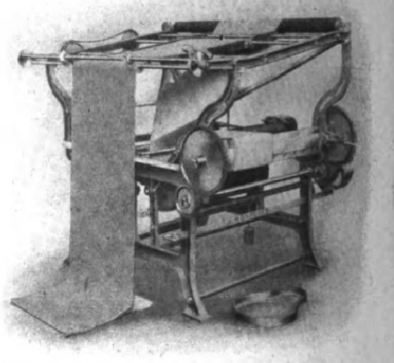
Estos viven en la mejor armonía con la gerencia de la casa, de lo cual son buena prueba las instalaciones higiénicas de toda clase, de que disfrutan, como por ejemplo, los lavabos, los baños, los comedores etc. etc.

La casa A. Monforts se ocupa especialmente de la construcción de maquinaria para el apresto de tejidos, en particular el acabado de toda clase de géneros de algodón, lino, yute, seda y terciopelo.

Constituye una de las especialidades de esta casa la construcción de perchas metálicas, las que han llevado triunfalmente el nombre Monforts por todos los paises civilizados.

Estos talleres lanzaron antes que nadie al mercado las perchas metálicas con cojinetes a bolas, que alcanzaron un éxito tan grande que en el espacio de 12 años, la casa Monforts ha llegado a vender más de 1500 de estas construcciones, que han demostrado ser las mejores y de más rendimiento en su ramo.

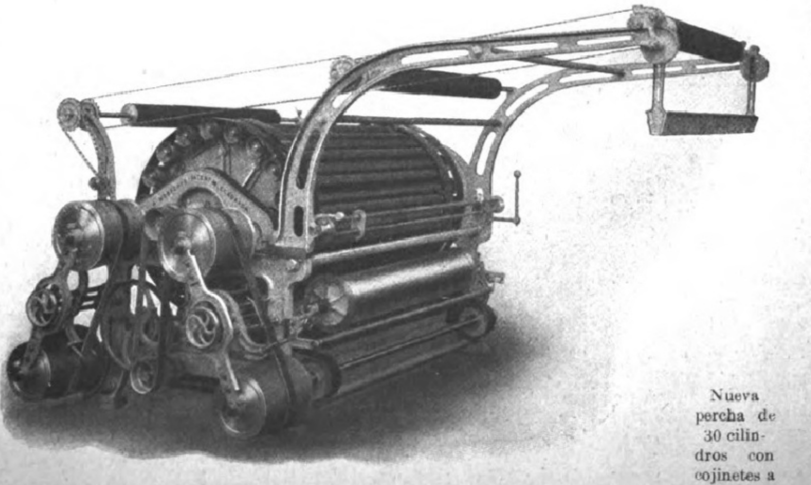
Aparte las perchas metálicas, todas las demás construcciones de la casa Monforts gozan de la mejor reputación, así en Alemania, como en los demás paises industriales. Se señalan, por ejemplo, como de marcado interés, las máquinas de cepillar, las máquinas de tundir, las limpiadoras-tundidoras, combinadas, las máquinas de esmerilar, las máquinas de cepillar y decatir y las máquinas de medir, plegar, doblar y enrollar, en gran variedad de combinaciones. El éxito que han alcanzado todas estas construcciones debe atribuirse a su esmeradísima ejecución detenidamente examinada y comprobada y á su producción excepcionalmente grande, cualidades éstas que han servido de base al universal renombre de la casa A. Monforts.



Máquina de doblar, medir y enrollar toda clase de tejidos. Construcción original "Monforts".

La iniciativa en la construcción y el deseo de aportar perfeccionamientos a las máquinas para el apresto de tejidos, de los talleres que nos ocupan, quedan bien demostrados por las numerosas patentes alemanas y extranjeras que protejen sus varias construcciones.

Las ilustraciones del márgen representan algunos de los principales modelos construidos por la casa Monforts, cuya representación en la republica de México ostenta la casa Pablo Roentsch, Avenida Uruguay 93, México la cual se halla a la disposición de cuantos interesados soliciten más amplios detalles y ofertas de estas construcciones.



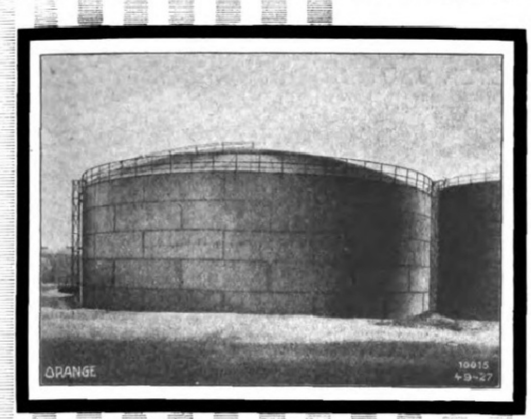
Nueva percha de 30 cilindros con cojinetes a bolas.

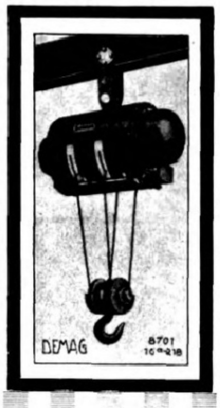
Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

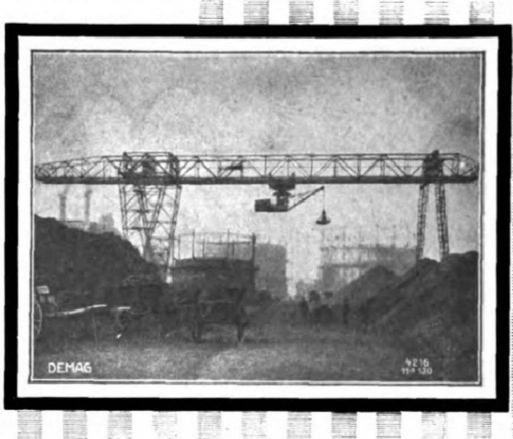
DEMAG

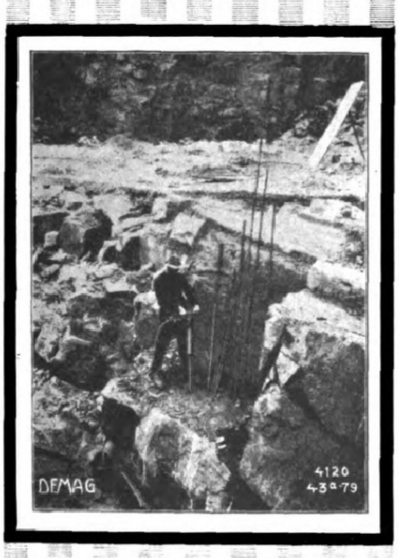
Polipastos eléctricos

los mejores aparatos de levantamiento.

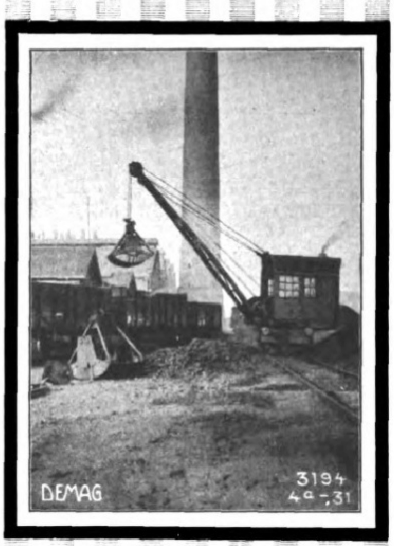

ORANGE
10615
4 9-27

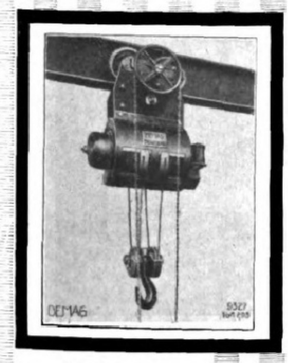


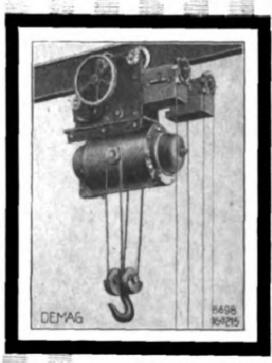



DEMAG
4120
43a79

Construimos instalaciones completas de carga y descarga para puertos y depósitos, grúas de vapor, tanques para petróleo y gasómetros, instalaciones y herramientas neumáticas para sondajes y para túneles y canteras.


DEMAG
3194
4a-31





Potencia
500 a 5000 kg.

Entrega
inmediata.

DUISBURG

Cia. de Industria y Comercio, S. A.

APARTADO 29 bis

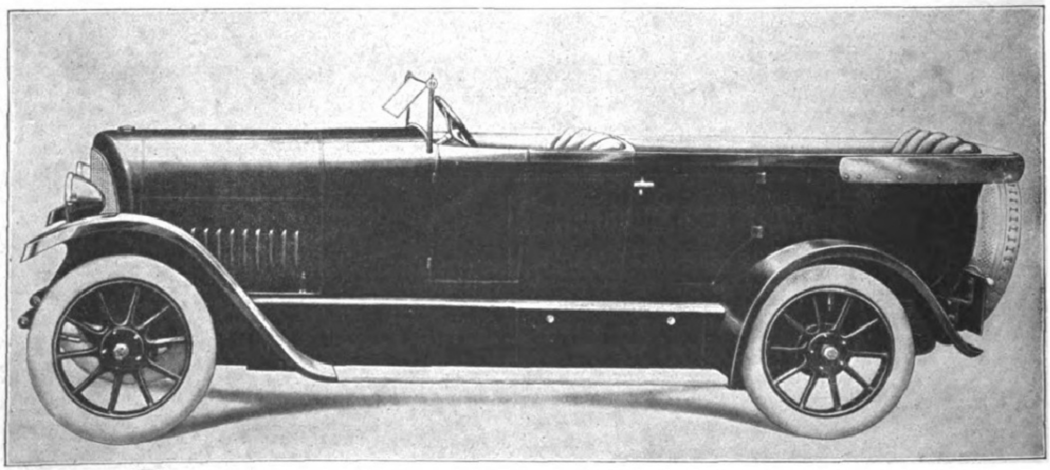
MEXICO, D. F.

IMPORTEURE
SÄMTLICHER DEUTSCHER WAREN

CONSIGNATIONSLAGER UND VERTRETER
ERSTER DEUTSCHER FIRMEN
FÜR MEXICO

▽

Wir übernehmen Vertretungen und Lager für Mexico von leistungsfähigen Fabrikanten und erteilen zu diesem Zwecke bereitwilligst jede Auskunft.



Lond & Weigold, Karosseriebau

G. m. b. H.

BERLIN N 37, SCHÖNHAUSER ALLEE 161 A
FERNSPRECHER: HUMBOLDT 4010

Deutsch-Südamerikanische Bank

Aktiengesellschaft

(Banco Germanico de la America del Sud)

BERLIN W. 56

Markgrafenstrasse 46 / Telegrammanschrift: SUDAMERO

AKTIENKAPITAL: 20 000 000 Mk.

Zweigniederlassung: **HAMBURG**, Adolphsplatz 3.

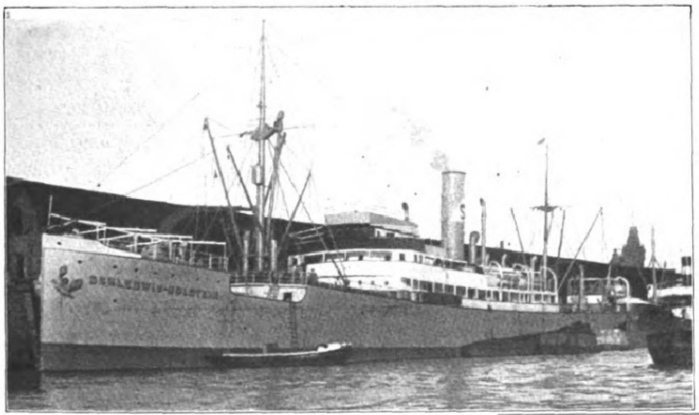
FILIALEN IN MEXICO:

Deutsch-Südamerikanische Bank (Berlin)
Sucursal en Mexico,
2a, Capuchinas 52, Apartado 101 bis.

Deutsch-Südamerikanische Bank (Berlin)
Sucursal en Torreón, Coah,
Apartado 380.

FILIALEN IN:

ARGENTINIEN: Buenos Aires · **CHILE**: Valparaiso, Santiago · **BRASILIEN**: Rio de Janeiro · **SPANIEN**: Madrid.



Passagier-, Fracht- und Postdampfer „Schleswig-Holstein"

Passagier-,
Fracht- u. Postdampfer-Dienst
der

Ozean-Linie

Schnelldienst
Hamburg direkt **Mexiko**

Abfahrten alle 14 Tage.

Direkter Frachtdampfer-Dienst
Hamburg-Veracruz

Angenehme Passage (nur Kajüte) mit den neuen deutschen Postdampfern:
„Schleswig-Holstein" ca. 7500 Rmtr. gross
„Nord-Schleswig" „ 7500 „ „
„Nord-Friesland" „ 7500 „ „

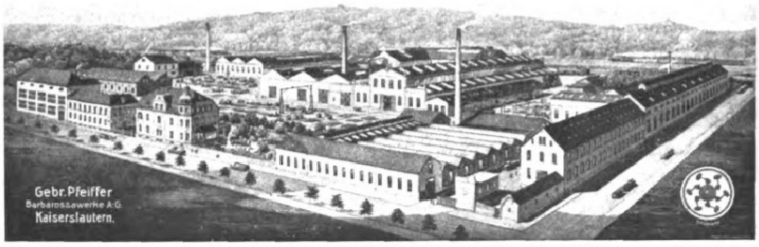
NÄHERES DURCH:
H. Schuldt, Flensburg
und
Theodor & F. Eimbcke, Hamburg,
Ferdinandstrasse 25/27

Rauchzimmer auf dem Dampfer „Schleswig-Holstein"

Gebr. Pfeiffer, Barbarossawerke A.-G., **Kaiserslautern**

Pfeiffer's
sieblose Mahlanlagen mit Windsichter
zur Erreichung höchster Feinheiten.

Zahlreiche D. R. P. und Auslandspatente.



Selbsttätige
Schachtöfen
Patent „Thiele"

Drehöfen

Trockenrohre

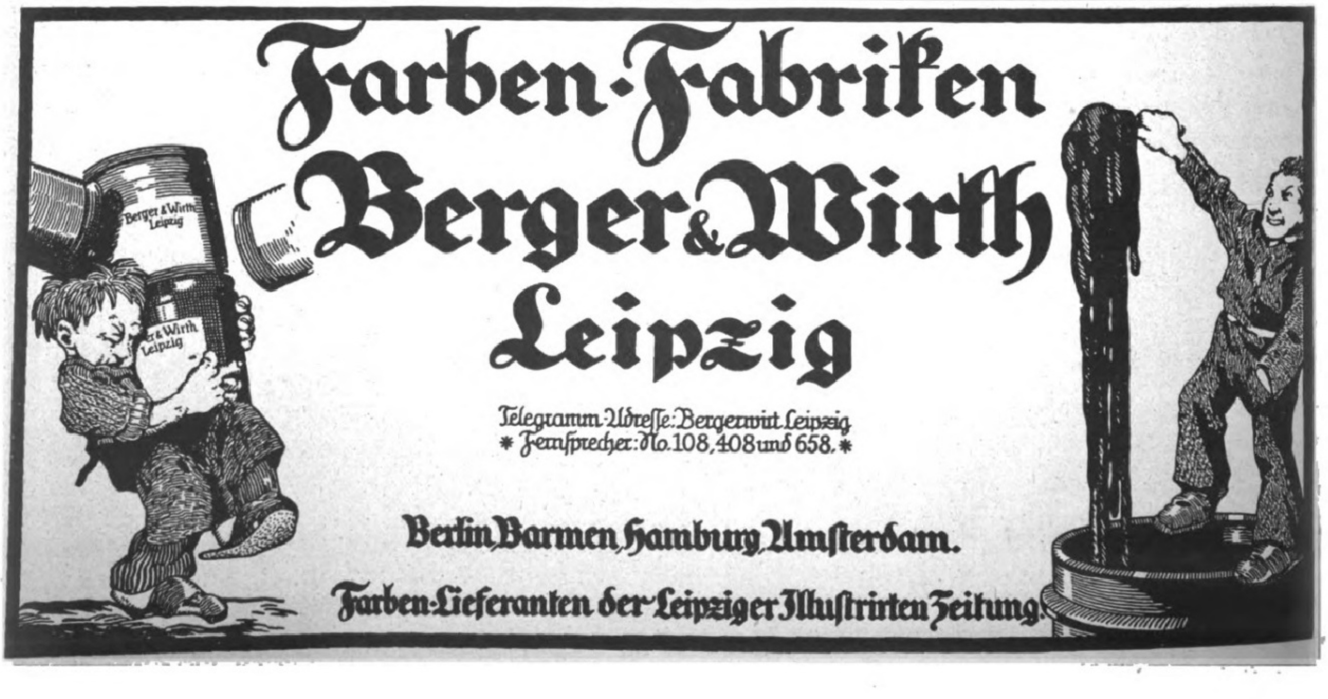
Neuzeitliche Einrichtungen von Zement-, Kalk-, Gips- und Phosphatwerken
Hartzerkleinerungs- und Sichtanlagen jeder Art.

J. E. NAEHER, Pumpenfabrik, CHEMNITZ, Beckerstr. 31 / Fernruf 146
Drahtanschrift: Naeher Pumpenfabrik Chemnitz
liefert
Pumpen für alle Fabrikationszweige
gute Export-Modelle
VERLANGEN SIE PROSPEKTE UND ANGEBOTE!

Bernhard Haarmann
Fábrica
electrotécnica para material de cortacircuitos
Lüdenscheid (Vestfalia - Alemania).
Dirección telegr.: B. Haarmann, Lüdenscheid.
Exportación á todos los paises.

Ziegelei-Maschinen
Steinbrecher
KLEEMANN'S VEREINIGTE FABRIKEN
STUTTGART-OBERTÜRKHEIM

Dampfkessel und Dampfmaschinen. Ein Lehrbuch zum Selbststudium und zum Gebrauch an technischen Lehranstalten. Bearbeitet von Ingenieur Franz Seufert. Mit 378 in den Text gedruckten Abbildungen und 3 Tafeln. Grossoktav. Neunte verbesserte Auflage. Grundzahl 5,50; Auslandspreis schweiz. Frcs. 5,—. Die angegebene Grundzahl ist mit der jeweils vom Börsenverein der Deutschen Buchhändler und dem Deutschen Verlegerverein festgesetzten Schlüsselzahl zu multiplizieren. Sie betrug bei Aufgabe dieser Ankündigung, Anfang Dezember, 400. Der Auslandspreis bleibt bis auf weiteres unverändert wie angegeben. J. J. Weber, Leipzig 26.



Farben-Fabriken
Berger & Wirth
Leipzig

Telegramm-Adreſſe: Bergerwirt Leipzig
Fernſprecher: No. 108, 408 und 658.

Berlin, Barmen, Hamburg, Amſterdam.

Farben-Lieferanten der Leipziger Illuſtrirten Zeitung.

Jacobus
Colores
para teñir telas de lana, media lana, algodon, seda, filoseda etc.
para 350-500 gr. de tela.

Los colores Jacobus de estofas tiñen en modo que **el color no se pierde despues**, no se alteran bajo la influencia de la luz, son completamente claros en los tintes, son económicos en el uso y son independientes de las condiciónes diferentes del clima y del tiempo.

Jacobus - Stoffarben färben **garantiert echt**, sind lichtbeständig — vollkommen klar im Ton — äusserst sparsam im Gebrauch — sind keinerlei klimatischen und Witterungseinflüssen unterworfen.

Chemische Fabrik Jacobus, Berlin S. W. 47, Kreuzberg-Strasse 30.
Telegrammadresse: Jacolores, Berlin.

Stoffhandschuhe

Damen-, Herren- und Kinderhandschuhe in Atlasqualitäten, Milaneseflor, Perlfilet durchbrochen, Seide, Seidenimitation, Lederimitation, Flor mit Seide plattiert, Futterhandschuhe, Trikotqualitäten, Duplex-Ware, Wollene Strickhandschuhe, Krimmerhandschuhe. Ebenso lange Handschuhe in Seide, Flor, Lederimitation sowie reichste Auswahl in Fantasieartikeln.

Bauer, Krauss & Co.,
Burkhardtsdorf
bei Chemnitz (Deutschland).
Telegramm-Adresse: „Guantes“.

Guantes de punto

en hilo de Escocia, hilo puro de Persia, imitación a piel, imitación a seda (sedalina), seda y seda artificial en tamaños cortos y largos. — Confección esmerada. Novedades en guantes manoplas (con trabilla) y bordados modernos.

Dirección telegráfica: "Guantes".

Bauer, Krauss & Co.,
Burkhardtsdorf
bei Chemnitz (Alemania).
Clave telegráfica: ABC 5 edición.

ADRESSBUCH VON MEXIKO.

DIRECTORIO de la CAPITAL y de los ESTADOS.
(Mexico City & State Directory) :: Editor Prop. L. F. Fritsche.

Enthält ausser der Stadt Mexiko Daten von 400 Ortschaften der Republik Mexiko mit über
Hundert Tausend Namen nebst ihren Adressen,
Privat-Personen beiderlei Geschlechtes,
Kaufleuten, Fabrikanten, Professionisten,
Grundeigentums- und Gutsbesitzern,
Bergwerks- und Petroleum-Gesellschaften.
Ausländische Gesandtschaften und Konsulate,
Behörden, Schulen, Kirchen, Theater, Kinematographen etc.

GENERAL-VERTRETER IN DEUTSCHLAND:
Vereinigte Anzeigen-Gesellschaften Haasenstein & Vogler A.-G., Daube & Co. m. b. H.,
Berlin S. W., Krausen-Strasse 38-39.

Garantizada
es la **absoluta seguridad** de las
cerraduras de los depósitos de bancos
para los que dan como tambien toman en alquiler los "Safes" por la
cerradura integral
con llave absolutamente incopiable.

Todos los ensayos para lograr este fin por medio de otras cerraduras molestamente ajustables ó intercambiables están vencidas por esta poco más cara cerradura.

Referencias de grandes bancos y prospectos detallados suministra la fábrica de la **cerradura patentada de fama mundial** **„Protector“**

Theodor Kromer, Friburgo-Baden. Fábrica de cerraduras de cofres fuertes.

BRONCE ORO y ALUMINIO en POLVO.
ORO VOLADOR. OROPEL.

Marcas "Venus" y "La Paloma".

Fabricantes:
L. Auerbach y Cia.
Fuerth de Baviera.

Representantes:
Compañia Alemana Transatlántica
Guillermo Hesselbach S. en C.
Av. 5 de Mayo 38, Apartado 1879
México D. F.

AUTO-ZUBEHÖR
GÜNTHER HOFFMANN
FABRIKATION UND GROSSHANDEL
IN KRAFT- u. LUFTFAHRZEUG-ZUBEHÖRTEILEN
BERLIN S.W. 48
MORITZPL. 2050
FRIEDRICH-STR. 16
MORITZPL. 2059

Accesorios de Automóviles

DER NEUE KATALOG 1922/23 ERSCHIENEN!
El nuevo catálogo 1922/23 acaba de publicarse

Habämfa

Máquinas de panaderías

Especialidad
Máquinas amasadoras de palanca rotatoria, con impulsión por tornillo sin fin en 5 tamaños diferentes.

Batidoras — 5 typos — simple y doble — Máquinas para dividir — Máquinas para moler, con cilindros.

Todas las **Máquinas de panaderias y confiterias.** / Construcción de primera clase y material superior.

Habämfa
Hallesche Bäckereimaschinenfabrik
Ammendorf bei Halle a. d. Saale, Alem

Ultraviolette Strahlen.

Von Dipl.-Ing. L. Buſſe.

Läßt man einen Sonnenſtrahl auf ein Glasprisma fallen, dann wird der fürs Auge weiße Lichtſtrahl in verſchiedenfarbige einzelne Beſtandteile von ſehr verſchiedener Wellenlänge zerlegt, die für unſer Auge als die Farben des Regenbogens ſichtbar ſind (rot, orange, gelb, grün, indigoblau, blau, violett). Dieſes Farbenbild des durch ein Prisma zerſtreuten Sonnenſtrahles, dieſe Lichtzerlegung, d. h. das auseinandergezogene Band der voneinander getrennten Farben oder verſchiedenen Wellenlängen nennt man das „Spektrum“ der betreffenden Lichtquelle. Jeder Farbton entſpricht einer ganz beſtimmten Wellenlänge.

Wenn wir nun aber das Spektrum nicht durch ein Glasprisma, ſondern durch ein aus Bergkriſtall (Quarz) hergeſtelltes Prisma und auch nicht auf einfacher weißer Fläche, ſondern auf einer photographiſchen Platte auffangen und haben uns etwa vorher das violette Ende genau gemerkt, ſo finden wir beim Entwickeln der Platte, daß das Spektrum bedeutend über das Violett hinausreicht. Hieraus müſſen wir ſchließen, daß jenſeits des Violetts Strahlen vorhanden ſind, die wir nur mit unſerem Auge nicht wahrnehmen können. Der phyſikaliſche Apparat ſtellt dagegen das Vorhandenſein dieſer über das Violett hinausgehenden Strahlen feſt, weshalb ſie ultraviolette Strahlen genannt werden. Die ultravioletten Strahlen ſind kurzwelliger als die des ſichtbaren Violett und verbreiten keine oder nur wenig Wärme; man nennt ſie deshalb im Gegenſatz zu den Wärmeſtrahlen „kalte“ Strahlen. Sie ſind die eigentlich chemiſch wirkſamen (aktiniſchen) Strahlen.

Dieſe ultravioletten Strahlen kann man auch künſtlich erzeugen: Im Jahre 1905 gelang es Dr. Richard Küch, dem Phyſiker der Hanauer Quarzlampengeſellſchaft, nach langen mühſamen Verſuchen ein Verfahren zu finden, um Bergkriſtall (Quarz) zu glasklaren Stücken zu ſchmelzen, und aus dieſem geſchmolzenen Quarzglas die ſogenannten Hanauer Queckſilberdampflampen (Künſtliche Höhenſonne, Original Hanau) herzuſtellen. Das Licht dieſer Lampen iſt ungeheuer reich an unſichtbaren, ultravioletten Strahlen, in einer Fülle, wie ſie durch kein anderes Mittel der Technik auch nur annähernd erreicht wird.

Bei Erfindung der Lampe wußte man mit dieſem Reichtum an Ultraviolettſtrahlung zunächſt nichts Beſonderes

GROSSE GOLDENE MEDAILLE FÜR KUNST UND WISSENSCHAFT
PIANOS PIANOS PFEIFFER-
PIANOS DE COLA
PIANOS CON TRANSFORMADOR DE TONALIDADES
PIANOS AUTOMATICOS
CARL A. PFEIFFER, PIANOFORTEFABRIKANT, STUTTGART

Klares Bild
durch
NG-Busch
BRILLENGLÄSER
In allen besseren optischen Geschäften erhältlich
Nitsche u. Günther
Optische Werke A.-G.
RATHENOW
NGEB
Schutzmarke in jedes Glas eingeätzt
Emil Busch A.-G.
Optische Industrie
RATHENOW

Der ruhende Wanderer
von
Professor S. Werner
*
Ausführung:
August Stösslein,
Werkstätten für Friedhofskunst,
Dresden 21.

Chr. Tauber
Photo-Haus
Wiesbaden L. 1
Beste und billigste Bezugsquelle für solide Photogr. Apparate in einfacher bis feinster Ausführung u. sämtl. Bedarfsartikel.
Illustr. Preisliste Nr. 1 kostenl.
Direkter Versand nach allen Weltteilen

Webers
Illustrierte Handbücher.
Prospekt kostenlos.
Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

Die
besten Porzellane
in Handmalerei:
Vasen,
Schreibzeuge,
Körbe,
Dosen,
Gebrauchsgeschirre
liefern
Sächsische
von
Zu
Frei
Zur
Stä

HERZ
Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität

Marken- u. Ganzsachenhaus G. m. b. H.
Berlin W 8, Friedrichstrasse 162.
Führende Firma im deutsch-amerikanischen Briefmarkenhandel.
Ständig Ankauf von Seltenheiten aller Länder.
Die ersten Ausgaben **von Mexiko** werden hoch bezahlt.

Empire
New
Casa
Paga

anzufangen. Erſt als die bekannten Schweizer Ärzte Dr. Bernhard im Höhenkurort Samaden im Engadin und Dr. Rollier im Höhenkurort Leyſin die aufſehenerregenden Heilerfolge veröffentlichten, die ſie bei chirurgiſcher Tuberkuloſe durch Ausnutzung der Hochgebirgsſonne erzielten, kam man auf den Gedanken, die Höhenſonne künſtlich zu erſetzen. Man hatte bald erkannt, daß die Heilwirkung der Hochgebirgsſonne nicht auf Sonnenwärme, d. h. auf den roten, warmen Strahlen, ſondern auf den unſichtbaren, kalten Ultraviolettſtrahlen beruht, welche von Staub und Rauch leicht abſorbiert, dem Sonnenlicht der Ebene und des Mittelgebirges faſt ganz fehlen. Dieſe Tatſache führte zu der überragenden Bedeutung, die die künſtliche Höhenſonne nach Geh. San.-Rat Dr. Bach, Bad Elſter, und Prof. Jeſionek von der Univerſitäts-Hautklinik Gießen als Heilmittel in nunmehr 12jähriger Entwicklung erlangt hat. Dieſe Beſtrahlungsapparate ſenden ohne läſtige Hitzeentwicklung mehr heilkräftige kalte, unſichtbare ultraviolette Lichtſtrahlen aus als die natürliche Sonne im Hochgebirge. In noch höherem Maße als die Naturſonne erzeugen die künſtlichen ultravioletten Strahlen im menſchlichen Körper eine Überfüllung der Hautblutgefäße (Hyperämie). Da die Haut des menſchlichen Körpers eine bisher nicht genügend gewürdigte, für die Heilkunſt aber ungeheuer wichtige, nach innen gerichtete Schutzfunktion (Eſophylaxie) beſitzt, ſo bilden ſich als Folgeerſcheinung der Beſtrahlungen nach dieſer von den Univerſitätsprofeſſoren Erich Hoffmann in Bonn bzw. Prof. Bloch in Zürich angegebenen ſogenannten „Eſophylaxie-Theorie" Schutz- und Heilſtoffe gegen zahlreiche Krankheitsgifte auch in lebenswichtigen inneren Organen. Die meiſt wunderbare Heilwirkung der Beſtrahlung erklärt ſich dadurch, daß der krankheitsgeſchwächte Körper wiederum in die Lage verſetzt wird, Krankheitsgegengifte bzw. entgiftende, die Heilung befördernde Stoffe neu zu bilden und ſomit imſtande iſt, gegenüber der Erkrankung zur natürlichen Selbſthilfe zu ſchreiten, wie es der Organismus des Geſunden ohne weiteres dauernd zu tun vermag. Die Ultraviolettbeſtrahlung hat ſich deshalb als natürliche, erfolgreiche Heilmethode auf überaus zahlreichen Krankheitsgebieten erwieſen, beſonders bei ſolchen, wo andere Behandlungsmethoden verſagen. Gleichzeitige Beſtrahlungskuren mit Ultraviolettlicht pflegen auch die Heilwirkung vieler Medikamente und anderer, bewährter Heilmethoden zu verſtärken und zu beſchleunigen.

Eine Aufzählung der nützlichen Anwendungsgebiete

DEUTSCHER PRESSEDIENST
für Mexiko, Mittel- und Südamerika (G.m.b.H.)
in der Landespresse Latein-Amerikas betrieben unter der Bezeichnung
AGENCIA DUEMS
Hervorragendstes Presseorgan der deutschen politischen und wirtschaftlichen Interessen in den lateinamerikanischen Ländern.
Mehr als 100 bedeutende Zeitungen der lateinamerikanischen Länder erhalten vom DPD einen vollständigen Nachrichtendienst, Kabel- und Funkspruchmeldungen sowie Spezialberichte unserer heimischen Korrespondenten.
Dem DPD angeschlossen sind:
Handels-Nachrichten-Dienst
für die deutschen Firmen in den lateinamerikanischen Ländern,
Deutscher Buchdienst
Neuigkeiten des deutschen Buchhandels,
Latein-Amerika-Dienst
für die Presse Deutschlands und Österreichs.
Exportbuchhandlung
Berlin W. 35, Potsdamer Strasse 99.
Eigenes Büro in Mexiko: Mexico D. F. Apartado 742.
Vertretungen in den lateinamerikanischen Ländern.

GOERZ
TENAX-KAMERAS UND FILME
In allen Photohandlungen am Lager
Drucksachen kostenfrei
Opt. Anst. C. P. GOERZ Akt.-Ges
BERLIN-FRIEDENAU 9

"HERMES"
CIA. IMPORTADORA Y MANUFACTURERA, S. A.

MEXICO. D. F.
ISABEL LA CATOLICA 64
TEL. ERICSSON 11404
DIR. CABLEGR. HANSA

BERLIN
LEIPZIGERSTR. 56.
TEL. ZENTR. 8329
DIR. CABL. HERMESKAUF

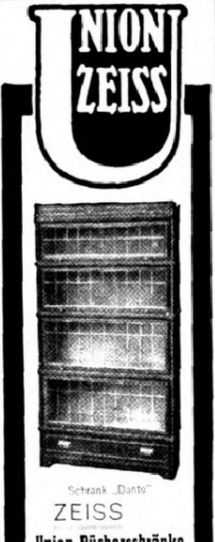
Ständige Musterausstellung deutscher Industrie-Erzeugnisse in MEXIKO.

Ausstellung mexikanischer Rohprodukte in BERLIN.

Corset RH
Fabrikanten: Rosenberg & Hertz-Köln
RH Corsets tragen den Stempel RH

Fritz Josef Heinrici,
Optische Anstalt **Zwickau** gegründ. 1847
Jagd-Gläser, Mikroskope u. Fernrohre jeder Grösse
Photo-Apparate
Prismen-Feldstecher
Punktal Lorgnetten und Brillen mit Optik von Zeiss, Busch, Goerz, Heinrici, Ica.
1847 J H
EINGETRAGENE SCHUTZMARKE
Listen frei!
Ankauf von Prismengläsern. Einsendung erbeten.

Ein willkommener Neujahrsgruß!
Dr. Dralle's Birkenhaarwasser


UNION ZEISS
Schrank „Dante"
ZEISS
Union-Bücherschränke
aus einzelnen Abteilen
Immer fertig —
Nie vollendet!
Katalog 377 auf Wunsch
Heinrich Zeiss
(Unionzeiss) Frankfurt a. M.

Balsamana
Glycerin-Honig-Gelee
Kopfwaschwasser
für moderne, erfolgreiche Haut- & Haarpflege
hergestellt von:
C. H. Oehmig-Weidlich
Zeitz
Parfümerie Minaret

würde den Rahmen dieſer Beſprechung weitaus überſchreiten, weshalb auf eine Reihe von Veröffentlichungen namhafter Fachärzte hingewieſen werden muß, die im Sollux-Verlag, Hanau, Poſtfach Nr. 771 erſchienen ſind, z. B.: „Die Ultraviolett-Therapie der Rachitis“. Von Dr. med. Hulbſchinsky. — „Sonne als Heilmittel“. Von Dr. med. F. Thedering. — „Die Bedeutung der verſchiedenen Strahlen für die Diagnoſe und Behandlung der Tuberkuloſe“. Von Dr. R. Gaſſul vom Berliner Univerſitätsinſtitut für Krebsforſchung (mit dem Robert-Koch-Preis für Tuberkuloſeforſchung gekrönte Monographie). — „Skrofuloſe, ihre Urſachen, Bedeutung und Heilung“. Von Dr. med. F. Thedering. — „Licht heilt, Licht ſchützt vor Krankheiten“. Von San.-Rat Dr. Breiger. — „Wie heilt Tuberkuloſe?“ Von San.-Rat Dr. Breiger. — „Gebt den Kindern Sonne“. Ein Mahnwort an Mütter. Von Oberarzt Dr. Klare. — „Die Lichtbehandlung des Haarausfalles“. Von Dr. Fr. Nagelſchmidt. — „Der Feind nach dem Kriege! Unſere größte Gefahr: die Tuberkuloſe“. Von Hippolyt Meles. Verſand nur gegen Nachnahme.

Allgemeine Notizen.

Die vorliegende Nummer unſerer Zeitung iſt die letzte des laufenden Vierteljahrs Oktober bis Dezember 1922. Soweit Beſtellungen für den Monat Januar 1923 noch nicht erfolgt ſein ſollten, bitten wir dies nunmehr ungeſäumt tun zu wollen. Je nach Wunſch nehmen Beſtellungen zum Bezugspreis von 800 Mark für den Monat Januar — Auslandspreiſe am Kopfe der Seite 569 — alle Buchhandlungen und Poſtämter, auch jeder Briefträger, ſowie die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, entgegen. Den Buchhandlungen, Poſtämtern und Briefträgern bitten wir unſere Zeitung genau zu bezeichnen: „Illuſtrirte Zeitung“ von J. J. Weber in Leipzig. Tauſend heutige Mark ſind nicht mehr als eine einzige Mark der Vorkriegszeit. Viele Hunderttauſende leſen unſere in der ganzen Welt ſich des beſten Rufes erfreuende „Illuſtrirte Zeitung“, halten ſie aber nicht, obſchon es einem erheblichen Teil von ihnen möglich wäre, tauſend Papiermark aufs Vierteljahr für dieſe wichtigſte Trägerin deutſcher Kultur auszugeben. Vaterländiſche Ehrenpflicht iſt es, die „Illuſtrirte Zeitung“ von J. J. Weber in Leipzig durch Dauerbezug zu Nutz und Frommen der gebildeten Welt in aller Zukunft leiſtungsfähig zu erhalten.

Urteile über Dr. Hoffbauer's ges. gesch. Entfettungs-Tabletten.

. . . . Die von mir angewandte Entfettungskur hat mir gut gefallen und hatte mir, **ohne meine Lebensgewohnheit zu ändern, ca. 10 cm Hüftmaass Abnahme gebracht.** M. P. — Penig i. S.

. . . . Von der ganzen Kur habe ich insgesamt 33⅓ Pfund abgenommen und fühle mich wie neugeboren. Ich bin selbst über den Erfolg sehr froh, dass ich nicht umhin kann, Ihnen sehr geehrter Herr Doktor verbindlichst zu danken. E. K. — Küstrin.

Nähere kostenfreie Auskunft durch

Elefanten-Apotheke, Berlin SW., Leipziger Strasse 74 (Dönhoffplatz).

Depot in: **Leipzig, Engel-Apotheke,** Markt 12; **Dresden, Storch-Apotheke,** Mathilden- u. Pillnitzerstr. Ecke

Zu Haustrinkkuren

STAATL. FACHINGEN Natürliches Mineralwasser

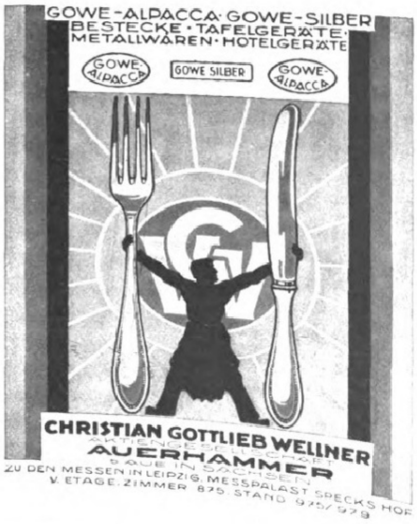
Bei Gicht, Rheumatismus, Diabetes, Nieren-, Blasen- und Harnleiden, Sodbrennen usw. Bei Diphtherie zur Abwendung von Folgeerscheinungen.

Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro, Berlin W. 66, Wilhelmstr. 55.

Man befrage den Hausarzt.

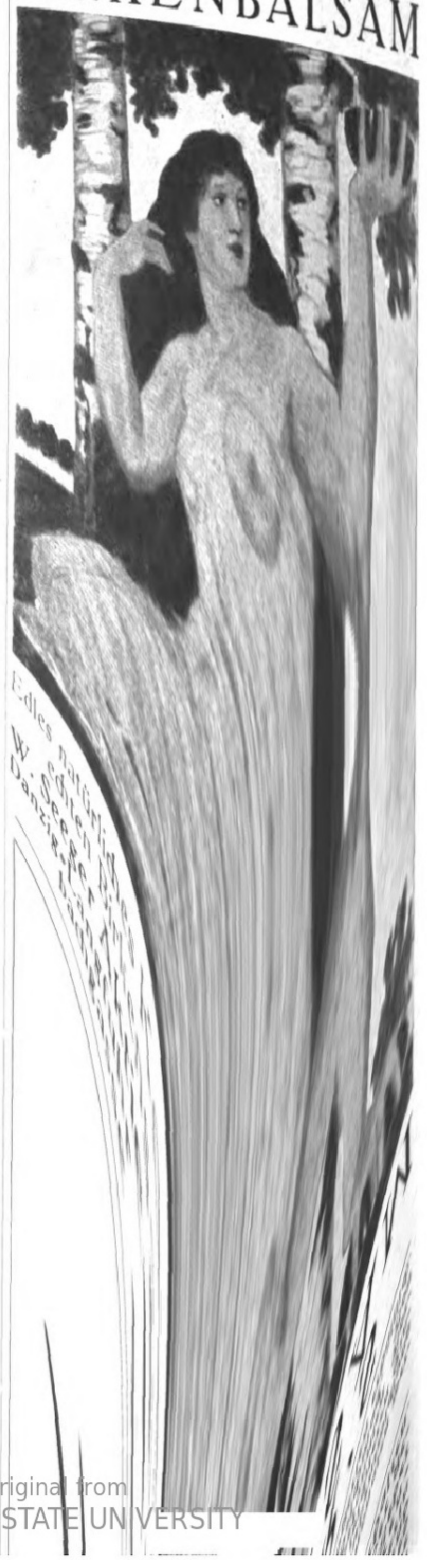
Fußball und **Tennis**

ſind zweifellos geſunde Bewegungsſporte. In den heißen Sommermonaten werden jedoch bei der beſchleunigten Atemtätigkeit und vermehrten Staubentwicklung die Schleimhäute gereizt. Anſteckungen und Erkältungen haben leichteren Eingang. Schützen Sie ſich durch **Panflavin-Paſtillen,** dem bekannten Vorbeugemittel für Mund- und Rachenhöhle. Angenehm von Geſchmack. Von erſten Forſchern warm empfohlen. In allen Apotheken und Drogerien erhältlich.


GOWE-ALPACCA · GOWE-SILBER
BESTECKE · TAFELGERÄTE · METALLWAREN · HOTELGERÄTE
GOWE ALPACCA
GOWE SILBER
GOWE ALPACCA
CHRISTIAN GOTTLIEB WELLNER
AKTIENGESELLSCHAFT
AUERHAMMER
AUE IN SACHSEN
ZU DEN MESSEN IN LEIPZIG, MESSPALAST SPECKS HOF
V. ETAGE, ZIMMER 875, STAND 975/979

Wildlederschuhe mit Eri-Puder wie neu
Nur mit Eri-Mary

W. SEEGER'S BIRKENBALSAM



RODENSTOCK
Perpha
beste Brillengläser
Scharfes Sehen in jeder Blickrichtung * Literatur kostenfrei!
G·RODENSTOCK·MÜNCHEN 50

Ein wackerer Kämpfer für das Deutſchtum iſt der wegen ſeiner wunderbaren ſeeliſchen Beratungen auf Grund von Briefen und Bildniſſen in gebildeten Kreiſen des In- und Auslandes wohlbekannte pſychologiſche Forſcher P. P. Liebe in München W. 12 Brieffach. Seit Kriegsbeginn kämpft Liebe unermüdlich und mit Erfolg gegen die Alleinſchuld Deutſchlands. Zu ſeinem Dichterjubiläum vor einigen Monaten iſt ihm denn auch die Anerkennung faſt der geſamten Preſſe zuteil geworden.

Eine deutſchböhmiſche Sammlung für die Dresdner Kleinrentner veranſtalteten Frau Kohlmann, Dresden und Fabrikbeſitzer Ebert, Tetſchen anläßlich eines Wohltätigkeitskonzerts in Tetſchen a. d. Elbe durch Verkauf von Autogramm-Poſtkarten, die 180 000 Mk. ergab. Dieſer volle Betrag wurde ihrer Zweckbeſtimmung zugeführt.

Das Diplom zur Goldenen Medaille und den Erſten Ehrenpreis erhielten auf der großen Rheiniſch-Weſtf. Fachausſtellung für das Gaſtwirtsgewerbe und verwandte Berufe in Eſſen (14. bis 29. Oktober) die rühmlichſt bekannten Marken Weinbrand „Jacobi 1880" und Likör „Jacobiner" der Firma Jacob Jacobi in Stuttgart.

Der Schutz der Beſitztümer gegen Feuer iſt heutzutage für jedermann zwingende Notwendigkeit geworden. Aus dem kleinen Brand ein Großfeuer entſtehen zu laſſen und zu warten bis die Feuerwehr kommt, iſt unter allen Umſtänden zu vermeiden, kann durch genügenden Selbſtſchutz auch leicht vermieden werden. Selbſtſchutz bieten vorſchriftsmäßige Handfeuerlöſcher, wie ein ſolcher der von Fachleuten glänzend begutachtete „Pluvius"-Handfeuerlöſchapparat iſt. Mit ſtets wachſendem Erfolg vertreibt dieſen vorzüglichen Apparat ſeit einer langen Reihe von Jahren die Pluvius-Feuerlöſcher-Geſellſchaft m. b. H. in Berlin-Charlottenburg, Joachimstaler-Straße 1. Zeugniſſe über gelöſchte Brände und Proſpekte ſtellt genannte Geſellſchaft auf Wunſch jedermann koſtenlos zur Verfügung.

Einen prächtigen 500-Mark-Notgeldſchein hat die Städte- und Staatsbank der Oberlauſitz in Zittau und Bautzen herausgegeben. Zur Herabminderung der durch die Herſtellung dieſes Notgeldes entſtandenen erheblichen Unkoſten ſind die Notgeldſcheine mit einer originellen Reklame verſehen worden, wozu ſich die Städte- und Staatsbank der Oberlauſitz einer der größten und angeſehenſten Firmen der heimatlichen Induſtrie, und zwar der bekannten Weinbrandbrennerei von E. L. Kempe & Co. Akt.-Geſ. in Oppach (Amtsh. Löbau) bedient hat.

DKW
Das kleine Wunder
DKW
Einbaumotore
DKW
Spezialräder
DKW
Der Avussieger
DKW
Der Reichsfahrtsieger
Zſchopauer
Motorenwerke
J·S·Rasmussen
Zſchopau Sa. 23.

Im Märchenwalde ein Mägdlein ging.
Da brachte der Zwerg ihr ein glänzendes Ding
Und sprach zu ihr: „Nütze nur fleißig den „Fön"
Dann bleibst Du stets jung, frisch und morgenschön!"

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke „Fön"

Der patentierte „Sanax"-Vibrator ist der beste Hand-Massage-Apparat zur Körper- und Schönheitspflege. Ueberall erhältlich. **Fabrik „Sanitas", Berlin N 24.**

Einmal erprobt, immer verlangt
Für Feinschmecker:
Lobeck's
SCHOKOLADE KAKAO DESSERT
Firma gegr. 1828 ✱ 16 Mal prämiiert
Marke: Dreiring
Marke: Dreiring

OIGEE
Binocles

finden wegen ihrer Güte gerade für **Reise, Sport und Jagd** immer grösseren Anklang. Darum verlangen Sie die illustr. Preisliste J.O. 3978 von der
OPTISCHEN OIGEE ANSTALT
SCHÖNEBERG

„CASTELL"

Ich bin rasiert
mit der
Rasier-Klinge
Querhahn
MAN BEACHTE DIE FABRIKMARKE
BESTE DEUTSCHE ARBEIT
PS

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Direkt nur an Wiederverkäufer.
Schramberger Uhrfedernfabrik
G. m. b. H., Schramberg (Württbg.).

1849 bis 1919
70 Jahre
300 Arbeitskräfte

Zur Messe:
Leipzig, Handelshof,
Zimmer 36.

Puppen u. Spielwaren

Puppen u. alle Puppenart., gekleid. u. ungekleid. Puppen. Puppenteile u. -Konfekt. Alle Thür., Sächs. u. Nürnb. Metall-, Holz-, Masse- u. Porzellanspielw. Osterart. Einführungssort. spez. f. d. Exp. zu M. 25000, 50000, 75000 u. 100000. Fabrik. der spez.-Kugel-Gelenk-Puppen u. Babies „*Schneeglöckchen*". Exporterfahr. s. 50 J. n. all. Länd. Zahlungsbed.: 1/3 d. voraus, Rest gegen Konnossem. b. Ank. od. Akkreditiv auf deutsche Bank unwiderrufl. mindest. 3 Mon. Fakturierung stets z. Vorteile d. Käuf. im Verhältnis zum Markkurs.

Noeckler & Tittel, Fabrikanten u. Exporteure, **Schneeberg** (Sa.).

Tel.-Adr.: Gruening Schneebergneustädtel. ABC-Code 5th Edition. Bentley's Code, Lieber's Code. Ausstellungen an d. Hauptpl. d. In- u. Ausland. Korresp. u. Katalog in allen Handelssprachen. Ref. **Paul Paetow, Hamburg, Rich. Boas & Co., Hamburg u. Cohrs & Ammé, Bremen.**

Felsche
Kakao · Schokolade · Pralinen

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Eine intereſſante Feſtſtellung. Wenn man durch Gegeneinanderſtellen der Okulare beider Hälften eines Prismen-Feldſtechers die Vergrößerung auf 0 bringt, ſodaß alſo in keinem Glaſe eine Vergrößerung vorhanden iſt, und dieſe Zuſammenſtellung auf eine weiße Fläche richtet, laſſen ſich wertvolle Vergleiche über die praktiſch tatſächlich wirkſame Helligkeit verſchiedener Modelle oder Fabrikate anſtellen. Solche Vergleiche ſind u. a. auch auf der diesjährigen Optikertagung in Hannover angeſtellt worden, und es hat ſich dabei ergeben, daß das Bild bei den Prismen-Feldſtechern mit beſonders großem Sehfeld und zahlenmäßig außerordentlich großer Helligkeit vollkommen trübgelb war. Das weißeſte Bild dagegen ergab ſich bei dem winzigen Oigelet, dem kleinſten Binocle der bekannten Optiſchen Anſtalt Oigee in Berlin-Schöneberg. Hier zeigte es ſich ganz offenkundig, welche große Lichtmenge in einem Prismenfernrohr mit großen Prismen und beſonders dann verſchluckt wird, wenn in das übliche optiſche Syſtem zwecks Erreichung beſonders großer Bildfelder ein weiteres verkittetes Achromat eingeſchaltet wird.

Mit dem neuen Kölniſchen Waſſer „Lavendel-Orangen“ hat die Feinſeifen- und Parfümeriefabrik von Jünger u. Gebhardt in Berlin, die im April nächſten Jahres auf ein ehrenvolles 50jähriges Beſtehen zurückblicken kann, ihren vortrefflichen Weltruf aufs neue dargetan. Das neue Jünger u. Gebhardtſche Kölniſche Waſſer „Lavendel-Orangen“ iſt während der Kriegswirren entſtanden, vereint, harmoniſch abgeſtimmt, die Vorzüge des guten, alten Lavendelwaſſers mit demjenigen des Kölniſchen Waſſers der erſten Kölner Marken, ſodaß es auch ärztlicherſeits vielfach zur Erfriſchung und Anregung der Nerven empfohlen wird. Es bildet eine Klaſſe für ſich und iſt mit keiner der vorgenannten Arten zu vergleichen. Durch ſeine anſprechende Aufmachung bietet es dem Auge einen äſthetiſchen Genuß und iſt daher auch als Geſchenk ſehr beliebt. Lavendel-Orangen-Seife iſt eine reine neutrale Fettſeife mit dem gleichen Wohlgeruch durchduftet. Die Erzeugniſſe der Firma Jünger u. Gebhardt ſind überall erhältlich.

Die Jacobus-Stoff-Farben genießen unbeſchränktes Vertrauen in der ganzen Welt. Ihre verbürgte Lichtbeſtändigkeit und Dauerhaftigkeit ſind über jeden Zweifel erhaben. Was ſie verſprechen, halten ſie gründlich: ſie färben ausgezeichnet. Das iſt das einfache Geheimnis ihres Weltrufs. Es gibt Farbmittel, die mehr verſprechen,

DUCARTIST
PIANO
UND
FLÜGEL
MIT DREI SPIELARTEN:
PERSÖNLICHES KUNSTSPIEL MITTELS PEDAL- UND HEBELBEDIENUNG NACH DEM EIGENEN EMPFINDEN DES VORTRAGENDEN.
SELBSTTÄTIGE, NATURGETREUE KÜNSTLERSPIEL-WIEDERGABE NACH DEN EINSPIELUNGEN ERSTER KÜNSTLER MITTELS ELEKTRISCHEM ANTRIEB.
HANDSPIEL MITTELS DER TASTATUR
PHILIPPS A·G./FRANKFURT A·M./LEIPZIG/ESSEN

Hermsdorf-Schwarz
ist das beste
Diamantschwarz.
Man achte beim Einkauf von
Strümpfen, Handschuhen,
Trikotagen und Garnen
auf den Originalstempel:
DIAMANTSCHWARZ
GARANTIRT ECHT
Louis Hermsdorf
FÄRBER
Louis Hermsdorf, Chemnitz

Globin
beste Schuh-Krem
Fritz Schulz jun., A.-G., Leipzig

Fort mit dem Korkstiefel
Bein-Verkürzung unsichtbar. Gang elastisch u. leicht. Jeder Ladenstiefel verwendb. Gratis-Broschüre senden „Extension“, Frankfurt a. M.-Eschersheim Nr. 531

Zu beziehen durch Fachgeschäfte.
Zu beziehen durch Fachgeschäfte.
★ ANKERMÆNNCHEN-MARKE
Alpacca und Alpaccasilber Bestecke
Clarfeld & Springmeyer, Hemer i/W.
Gegr. 1858.

Detektive Klante v. ehem. Geheimdienst d. Kaisers, langj. Tätigkeit am Berl. Pol.-Präs.
Berlin W. 8, Friedrichstr. 63. Zentrum 1934.
Für höchste Herrschaften, Behörden, Anwälte tätig. Zuverlässig, diskret.
Ermittlungen — Beobachtungen — Auskünfte.

Der gute Ton u. die feine Sitte.
Von Eufemia von Adlersfeld-Ballestrem.
7. Auflage.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

ODONTA MUNDWASSER
ODONTA
F. WOLFF & SOHN
ODONTA ZAHNCREME

die zugleich reinigen und färben wollen. Wiſſenſchaftlich und praktiſch iſt das ſehr zweifelhaft. In einer verhältnismäßig geringen Menge Farbſtoff, wie ſie beiſpielsweiſe ausreichen würde, 2 bis 3 Meter Stoff zu färben, können nicht gleichzeitig die Kraftfaktoren zum Färben und Reinigen vereint ſein, wenigſtens nicht zu jener gründlichen Reinigung, die einer wirkſamen Färbung unbedingt voranzugehen hat. Jede Stoffarbe nimmt bei ihrer Auflöſung im Waſſer einen tiefdunklen, faſt ſchwarzen Ton an, der Reinigungsprozeß iſt alſo kaum zu kontrollieren. *Jacobus Stoff-Farben* ſind das Ergebnis jahrzehntelanger, ernſter wiſſenſchaftlicher Arbeit; ſie halten jeder Nachprüfung ſtand und gehören zu den beſten Stoffarben der Welt.

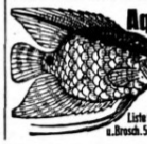
Die deutſche Bäckereimaſchinen-Induſtrie hat in den letzten Jahrzehnten einen ungeheuren Aufſchwung genommen. Die vielfach im Ausland verbreitete Meinung, die deutſchen Maſchinen ſeien wohl billig, in ihrer Qualität aber durchaus leichter und minderwertiger als z. B. Maſchinen engliſcher und amerikaniſcher Herkunft, wird in deutlicher und überzeugender Weiſe widerlegt durch die von der Firma *„Habämſa" Halleſche Bäckereimaſchinenfabrik* in *Ammendorf b. Halle a. S.* auf den Markt gebrachten Maſchinen, die in ihrer Art das Vollkommenſte darſtellen, was die Technik bisher erreicht hat. Beſonderen Wert legt dieſe Firma auf die Verbeſſerung der zur Erweiterung und Moderniſierung einer Bäckerei beſonders wichtigen Knetmaſchinen, Teigteilmaſchinen und Schlagmaſchinen.

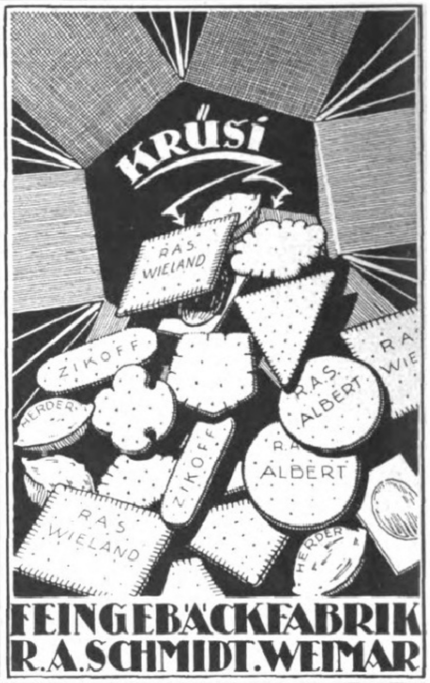
Ein „Arto"-Steinbaukaſten-Preisausſchreiben veranſtalten die Bingwerke A.-G. in Nürnberg. Die beſten und originellſten Bauten aus Arto-Steinbaukaſten werden prämiiert. Als Preiſe ſind koſtbare mechaniſche und optiſche Spielwaren, wie Dampfmaſchinen, Kinematographen, Dampflokomobile uſw. im Geſamtwert von 300000 Mark ausgeſetzt. An dem Preisausſchreiben, deſſen Einſendungstermin der Februar 1923 iſt, kann ſich jeder jugendliche Beſitzer eines Arto-Steinbaukaſtens beteiligen. Näheres bitten wir in der bezüglichen Anzeige auf Seite 527 unſerer vorigen Nr. 4089 vom 14. Dezbr. 22 nachzuleſen.

Bad-Nauheim. Seit Jahr und Tag wird im Ausland über die Ausbeutung der Auslandsgäſte in deutſchen Bädern geſchrieben, doch die vielen Ausländer, die in den letzten Jahren z. B. Bad-Nauheim und ſeine ſegensreichen Heilquellen aufgeſucht haben, werden zu der Erkenntnis gelangt ſein, daß alle derartigen Mitteilungen, in der uns un-

Liszt
Rubinstein
WEISSBROD
FLÜGEL★PIANOS
Hof-Pianofortefabrik R. WEISSBROD Eisenberg-Thür.

Wilh. Bizer, Pforzheim
Kronprinzenstrasse 31
Telegrammadresse: „Weltexport".
A.B.C. Code 5th Ed. „Improved".
Fabrikation und Export
von Bijouterien und Ketten jeder Art
in Gold, Silber, Doublé, Platinon,
Alpaka, Unecht, Elfenbein u. s. w.
Verkauf nur an Grossabnehmer.
Grosse Musterkollektion. Stets Neuheiten.


Aquarien
Terrarien
Tiere und
Pflanzen
A. Glaschker
LEIPZIG J. 5.
Liste fr. 1 Prachtkatalog
u. Brosch. 500 Abb. M. 40.—.


KRÜSI
R.A.S. WIELAND
ZIKOFF
R.A.S. ALBERT
HERDER
FEINGEBÄCKFABRIK
R.A.SCHMIDT.WEIMAR

Harmoniums mit edl. Orgelton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

KIOS
CIGARETTEN
verdanken ihren guten Ruf den
ausgezeichneten
■ Qualitäts-Eigenschaften ■

Doppel-Anastigmate
SYTAR
GEORG LEITMEYR
OPT. MECH. PRÄZISSIONS-ANSTALT
MÜNCHEN
BÜRO: SCHWANTHALERSTR. 55/I

TORPEDO
TORPEDO FAHRRÄDER
SCHREIB'MASCHINEN
TORPEDO FAHRRÄDER
WEILWERKE AKT.-GES., FRANKFURT A.M.-RÖDELHEIM

Kakao
Lohmann
Schokolade
Neugebaur & Lohmann Aktiengesellschaft, Kakao- und Schokoladenfabrik, **Emmerich a. Rh.** Gegründet 1852.

günſtig geſinnten Auslandspreſſe nicht den wahren Tatſachen entſprechen. Bad-Nauheim iſt das Herzheilbad der Welt. Seit Jahrzehnten iſt dieſes Bad der Zufluchtsort aller derer, die mit der ſchwerſten Fracht des Lebens, mit Krankheit und Siechtum, beladen ſind und die hier an den wundertätigen Quellen Heilung oder zumindeſt Linderung ihrer Leiden ſuchen; ſie auf das freundlichſte zu empfangen, iſt das Grundprinzip aller Bewohner von Bad-Nauheim.

Der Schweizer Winterſport iſt nach ſeinen nun beendeten Vorbereitungen in Erwartung der Gäſte, ſoweit ſie nicht bereits eingetroffen ſind. Winterſportprogramme können vom Schweizer Verkehrsbüro in Berlin NW 7, Unter den Linden 57/58 bezogen werden.

Die neue Generation und ihre Zukunft. Man hört nicht ſelten von werdenden Müttern den nicht ſchönen, aber verſtändlichen Gedanken ausſprechen, ſie wollen keine Söhne mehr zur Welt bringen, die dann geopfert werden ſollen. Das iſt eine Zeiterſcheinung bedauerlicher Art. Der Gedanke iſt geboren aus Trübſal und Kummer, aus weher Erinnerung und Zeitjammer. Wir ſollen daraus lernen, daß wir mehr denn je darauf ſehen müſſen, daß unſere werdenden Mütter vom Alp des Trübſinns befreit werden. Dieſes kann durch Rad-Jo geſchehen, das Hunderte, ja Tauſende von Frauen während und vor der ſchweren Stunde erprobt haben. Sie blieben hell und voll freudiger Zuverſicht. Verlangen Sie noch heute Druckſchriften über Rad-Jo von der Rad-Jo-Verſand-Geſellſchaft m. b. H., Hamburg 40, Radjopoſthof.

Das „Agfa“-Photo-Handbuch iſt in neuer, erheblich erweiterter Auflage erſchienen und durch jede beſſere Photohandlung ſowie auch direkt vom Verlag ‚Agfa‘, Actien-Geſellſchaft für Anilin-Fabrikation in Berlin S. O. 36 zum billigen Preiſe von 450 Mark zu beziehen.

Ein Zeichen von gutem Geſchmack iſt eine diskrete Parfümierung, die den Stempel des Perſönlichen trägt. Unſern Leſerinnen möchten wir verraten, daß eine Garantie hierfür das bekannte „Lebona“-Trockenparfüm gibt. Es wirkt niemals aufdringlich und läßt ſich in der diskreteſten Weiſe auch im Theater, beim Sport und auf der Reiſe anwenden. Da dieſes Trockenparfüm in Blumen- und anderen bekannten Spezialgerüchen der Parfümerie „Lebona“, Rigano, Barcarole, Rotklee, Celeſta und Lebona in allen Parfümerie- und Drogengeſchäften erhältlich iſt, ſo kann man ſich mit ſeinem Lieblingsgeruch ohne weitere Schwierigkeiten umgeben.

Nickelwaren
Kaffee-Service
Tee-Service
Likör-Service
Rauch-Service

Tafelgeräte
Torten-Platten
Tabletten
Tafel-Aufsätze
Weinkühler

Mit Glas montierte Waren, wie Kompott- und Salatschalen, Bowlen usw.

Hugo Tausig, Metallwarenfabrik, Leipzig-Lindenau 10

Witwenrente
Gothaer
Lebensversicherungsbank
auf Gegenseitigkeit. Begründ. 1827
Abgeschlossene Versicherungen:
vier
Milliarden Mark.
Alle Überschüsse gehören
den Versicherten.
Invaliditätsversicherung
Altersversicherung

Eine gute Idee.
Verwerten Sie Ihre Ideen, Sie können viel Geld verdienen! Gute Anregungen für praktiſche Erfindungen bietet unſere Broſchüre 42. Preis M. 3,—. Breveta, Berlin W. 9, Köthenerſtr. 36.

Pelz-Haus
ABUCO
Zahlungserleichterung
Berlin SW. 19,
Leipziger Strasse 58
Nach auswärts Auswahlsendung

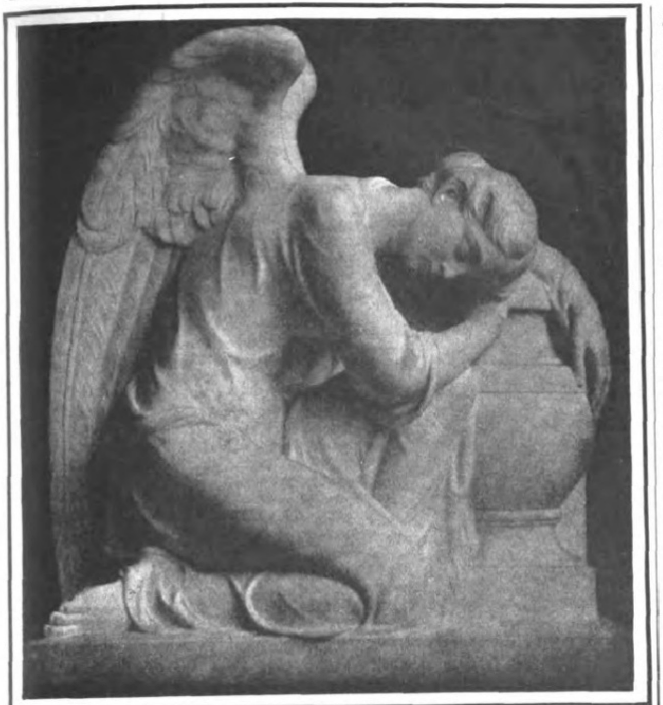
Miko
Inhalatoren
bringen Gesundheit, bei Katarrh, Influenza, Asthma etc.
Gesichtsmassage,
Grundlage wirksamer Schönheitspflege,
bekämpft: Runzeln, Falten, Unreinheiten etc.
Prospekte gratis und franko.
Miko G. m. b. H., München Ost.

Faltboote
Verpackt: leicht von einer Person zu tragen, auf Reisen als Handgepäck, daheim im Kleiderschrank.
Aufgestellt: in 8 Minuten fahrbereit. Ideales Sport- und Wanderboot, absolut wasserdicht, stabil, fluß- und seetüchtig.
Ausführung: Zähestes Eschenholz, Continental-Gummistoff.
Illustrierter Prospekt gegen Briefporto durch die Werft:
Münchner Faltboot-Bau G. m. b. H.
München-L, Steinstrasse 24.

Photo- Moment-Apparate Mordhorst- Berlin W. 30
mit lichtstarker Optik von Goerz – Voigtländer – Zeiss
– Prismen-Feldstecher – Projektions-Apparate –
Megaskop- u. Globoskop-Lichtbild-Apparate. – Prospekt 111 frei.

Julius Blüthner
Leipzig

DAVID SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
HALLE A/S.
DAVID'S
MIGNON
KAKAO
Mignon
Mignon
KAKAO
SCHOKOLADE



G. SCHLEICHER & Co.

KUNSTGEWERBLICHE WERKSTÄTTEN FÜR DENKMÄLER UND FRIEDHOFSKUNST – ARCHITEKTURBÜRO – BILDHAUERATELIERS
TALLERES DE ARTES APLICADAS PARA MONUMENTOS Y ARTE CEMENTERIAL
DESPACHO DE ARQUITECTURA – TALLERES DE ESCULTURA
BERLIN W. 35, LÜTZOWSTRASSE 82
BERATUNGEN UND ENTWÜRFE BEREITWILLIGST
CONSULTAS Y PROYECTOS SI SE PIDEN.

Lavendel Orangen

Kölnisches Wasser von besonderer Feinheit.

Erfrischend *Nervenstärkend*

Kölnisches Wasser
Lavendel Orangen
Cologne Lavender Orange
Orange Water
Jünger & Gebhardt
Berlin

"Naranjas Lavándula" *Agua de Colonia de fineza particular. Recomendadas por médicos.*

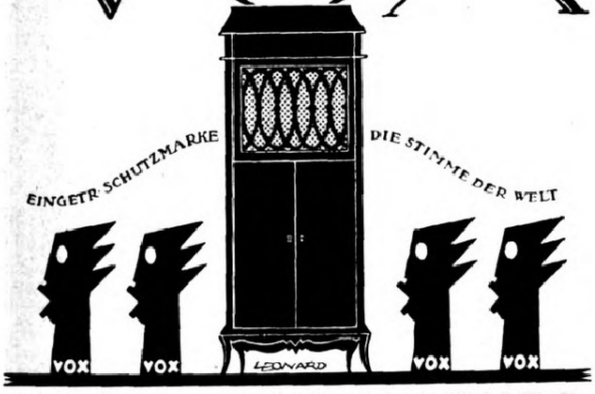
"Naranjas Lavándula" *refrescantes y tónicas, preferidas como regalo.*

Parfümerien in erster Güte und gediegener Aufmachung.
Feinseifen, medizinische Seifen, Rasierseifen.

Eingeführter Vertreter für Mexiko gesucht.

Jünger & Gebhardt, Berlin S. 14.
Gegründet 1873.

VOX



MUSIKINSTRUMENTE
MUSIKPLATTEN *ermöglichen die Wiedergabe von Musik, Gesang und Sprache in höchster Vollendung*

VOX-HAUS

AM POTSDAMER PLATZ
BERLIN · W 9 · POTSDAMER STR · 4
FERNSPR · KURFÜRST 2546 · 6309 · LÜTZOW 6347 · 6554 · 6555
VORSPIEL BEREITWILLIGST ✦ VERZEICHNISSE KOSTENLOS

Des Knaben schönstes Spiel das ist und bleibt

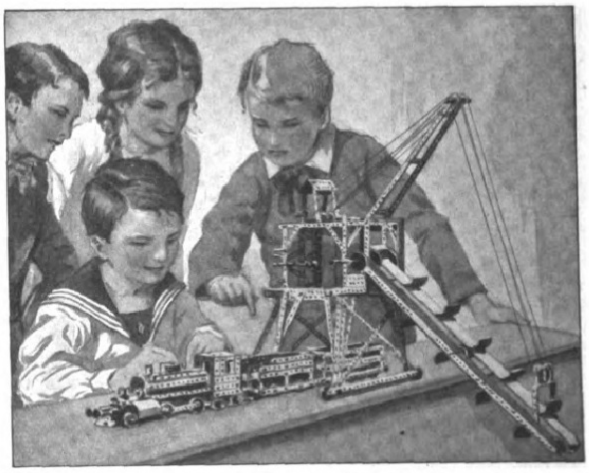
„STABIL"

Anleitungsbücher in allen Kultursprachen

El más hermoso juego del mozo, que es hábil, es:

„STABIL"

Libretes de enseñanza en todos los idiomas civilizados



STABIL ist der vollkommenste Metall-Baukasten der Gegenwart.
STABIL enthält 1000 Modelle in einem einzigen Baukasten.
STABIL lehrt spielend die Grundlagen der Technik, weckt Talente.
STABIL veranstaltet Wettbewerbe und Prämiierung neuer Modelle.
STABIL veröffentlicht laufend die prämiierten Modelle und ihre Erfinder.

Fabrik technischer Lehrmittel

WALTHER & CO., BERLIN S. O. 36 Grünauerstr. 21

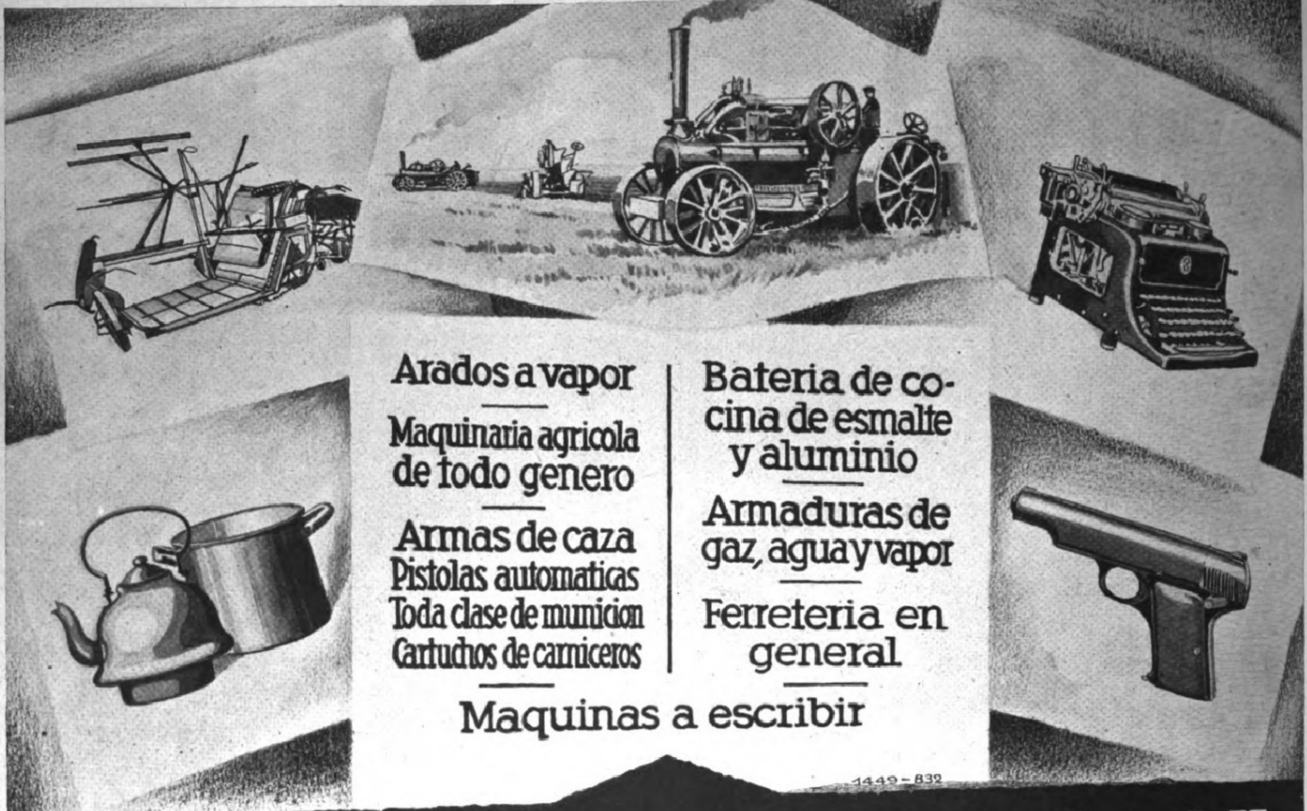
Werbeschriften senden wir jedermann umsonst.

STABIL es él más perfecta caja de construcciones de metal.
STABIL contiene 1000 modelos en una sola caja.
STABIL enseña con mucha facilidad los fundamentos de tecnología, desperta talentos.
STABIL prepara concurrencias y premios de nuevos modelos.
STABIL publica periodicamente los modelos premiados y sus inventores.

Fábrica de material de enseñanza tecnológico

WALTHER & CO., BERLIN S. O. 36 Grünauerstr. 21

Libretes de propaganda si se piden.



Arados a vapor

Maquinaria agricola de todo genero

Armas de caza
Pistolas automaticas
Toda clase de municion
Cartuchos de carniceros

Bateria de cocina de esmalte y aluminio

Armaduras de gaz, agua y vapor

Ferreteria en general

Maquinas a escribir

1449–832

Rheinmetall-Handelsgesellschaft m. b. H.
BERLIN W8, FRIEDRICHSTRASSE 56-57

Die Vorteile des Electromophon:

Keine Tonschwankungen. Gleichmässiger Lauf. Klangvoll rein im Ton.

Kein Federbruch.

Kein Aufziehen eines Federantriebwerkes. Der Antrieb geschieht nur durch Elektrizität, mittels Steckkontakt an jede Lichtleitung anzuschliessen.

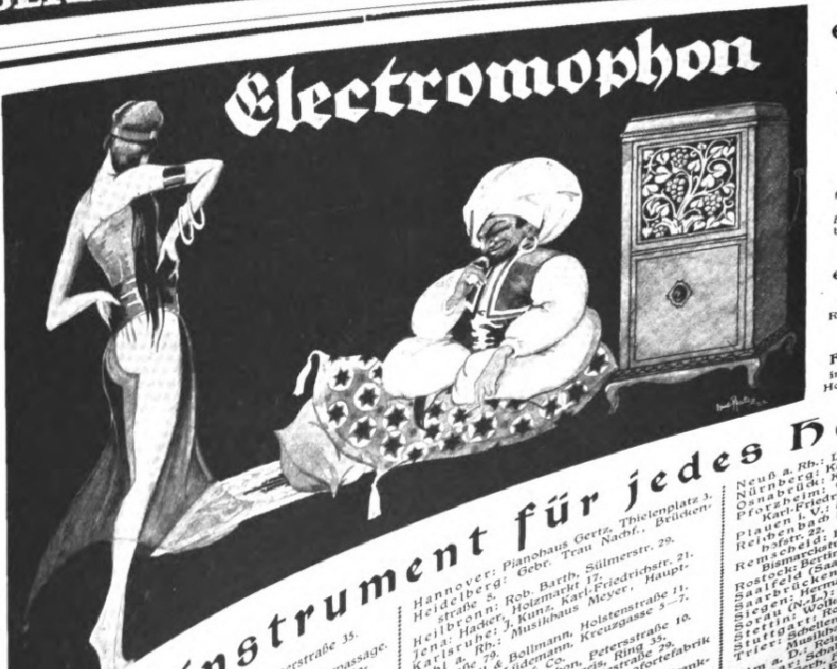
Kein Abstellen nach Ablauf der Platte. Ausschaltung selbsttätig auf der letzten Tonrille.

Kein Rattern des Werkes. Geräuschloser Gang.

Kein Zerkratzen der Platte durch Aufsetzen der Nadel nach Anlauf. Aufsetzen schon in der Ruhelage möglich.

Das Electromophon benötigt keine besonderen Platten noch Nadeln.

Das Electromophon ist das beste, klangvollste selbstspielende Musikinstrument der Gegenwart.



Electromophon

Alleinige Herstellerin:
Electromophon-A.-G.
Stuttgart-Vaihingen a. F. B.
Erste deutsche Spezialfabrik elektrischer Sprechapparate.

Generalvertreter für Oesterreich, Nachfolge- und Balkanstaaten:
Alfred Friedlaender & Co., G. m. b. H., Wien IX, Nordbergstraße 6.

Electromophon-Vertrieb für die Tschecho-Slowakei
Rudolf Sedlak & Co., Reichenberg (Böhmen), Hablau 12.

Kataloge und Preislisten in Deutsch, Englisch, Französisch, Holländisch, Italienisch u. Spanisch.

Das Musikinstrument für jedes Heim.

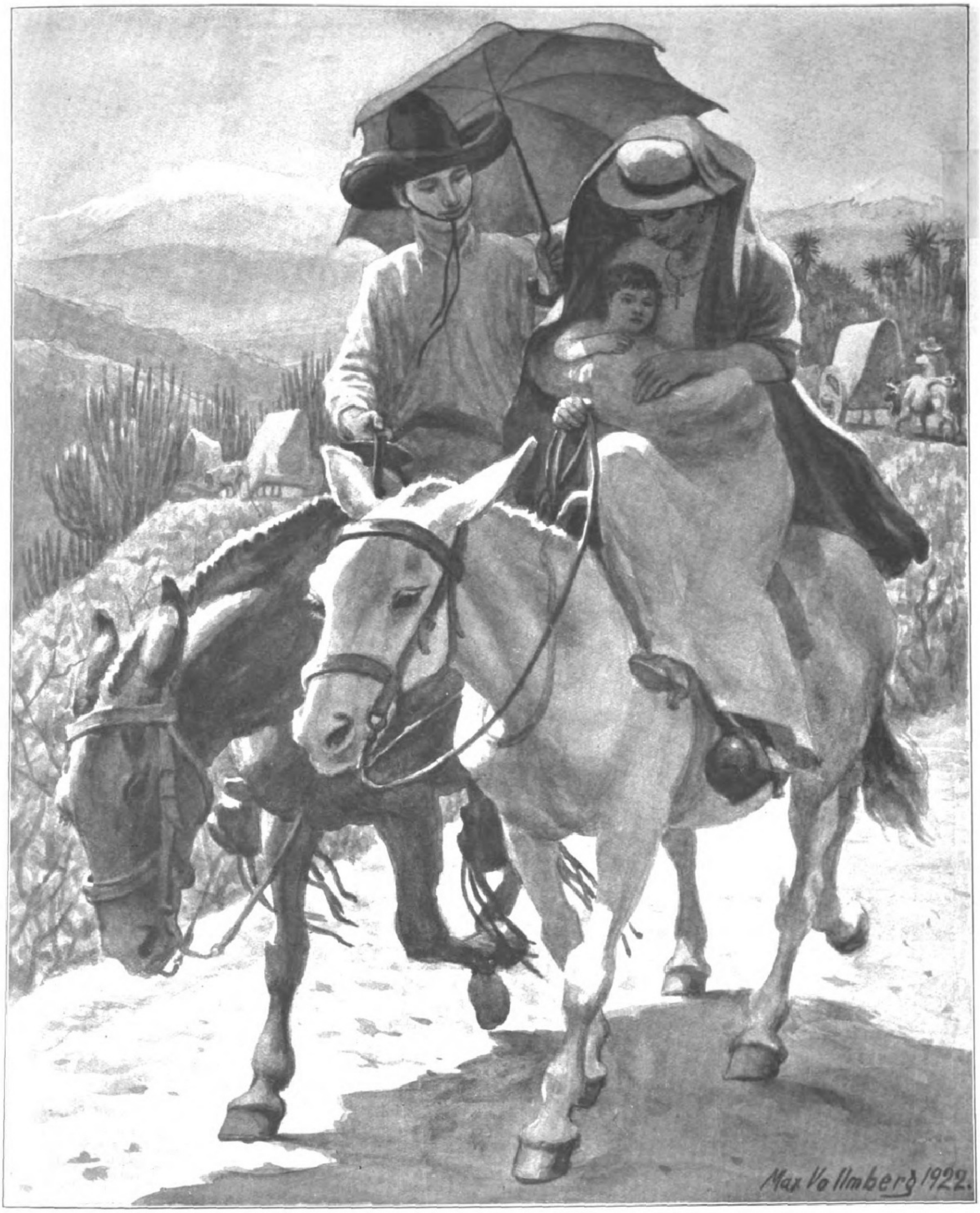
Verkaufsstellen:
[illegible] Dahmengraben 2 und 4.
[illegible] Pianohaus.
[illegible]ophon.
[illegible] Müller.
[illegible]aße 10.
[illegible]straße 5,
[illegible] 42 bis 43.
[illegible]

Cottbus: Czada, Sprembergerstraße 35.
Crefeld: Adam, Westwall 69.
Dortmund: Schulze z. Wiesch, Krügerpassage.
Dresden: Electromophonhaus, Viktoriastraße 19.
Duisburg: Missing, Amtsgerichtsstraße 22.
Düsseldorf: Standke, Schadowstraße 73.
Eisenach: Weise, Johannisstraße 7.
Elberfeld: Mitsching, Poststraße 17.
Erfurt: Musikhaus Holtzhausen, Meyfarthstr. 4.
Essen: Roth, Huysen-Allee.
Flensburg: Pianohaus Wendorf, Nordermarkt 3.
Frankfurt a. M.: Apelt, Katharinenpforte 1.
Freiberg i. S.: A. H. Francke, Peterssstr.
Freiburg i. B.: Musikhaus Liebers, Salz-[illegible]
[illegible]: Heinr. Daetz, Georgstraße 64.
[illegible]: Willeke, Bahnhofstraße 44.
[illegible]haus Handke Nchf.
[illegible]garethenstraße 30.
[illegible] Manthey, Gr. Ulrichstr. 12.
[illegible]tromophon, Stadthaus-[illegible]

Hannover: Pianohaus Gertz, Thielenplatz 3.
Heidelberg: Gebr. Trau Nachf., Brückenstraße 5.
Heilbronn: Rob. Barth, Sülmerstr. 29.
Jena: Hacker, Holzmarkt 17.
Karlsruhe: J. Kunz, Karl-Friedrichstr. 21.
Kehl a. Rh.: Musikhaus Meyer, Hauptstraße 79.
Kiel: Krull & Bollmann, Holstenstraße 11.
Köln: Julius Lüdemann, Kreuzgasse 5—7.
Konstanz: Hug & Co.
Leipzig: Electromophon, Petersstraße 10.
Liegnitz: Musikhaus Gareis, Ring 35.
Lübeck: Ernst Robert, Breitestraße 29.
Luckenwalde bei Berlin: Pianofortefabrik Niendorf A.-G.
Mainz (Rhein): Apelt, Näheres s. u. Frankfurt a. M.
Mannheim: Heckel, Kunststr.
Mühlhausen i. Th.: Heysche Buchhandlung.
Mülheim-Ruhr: Gebr. Wellershaus.
München: Schmid Nachf., U. Hensel, Residenzstraße 7.
Münster i. W.: Bisping Nachf., Prinzipalmarkt 12.

Neuß a. Rh.: Lorenz, Crefelderstr. 66.
Nürnberg: Karl Lang, Karlstraße 19.
Osnabrück: Kunstgewerbehaus Schäffer.
Pforzheim: Grießmayer & Liphardt, Westl. Karl-Friedrichstraße 9.
Plauen i. V.: Musikindustrie Katzmarek.
Reichenbach i. V.: Musikhaus Pestel, Bahnhofstr. 22.
Remscheid: Pianohaus Stahmann, Bismarckstraße 46.
Rostock: Bertinetti & Ulbrich, Neuer Markt 18 I.
Saalfeld (Saale): Musikhaus Holtzhausen.
Saarbrücken 3: Louis, Bahnhofstraße 47.
Siegen: Hermann Loos, G. m. b. H.
Sorau (N.-L.): Musikhaus Hasche.
Stettin: Wolkenhauer, Königsplatz 1a.
Stuttgart: Rob. Barth, Alter Postplatz.
Trier: Schellenberg, Simeonstraße 51.
Musikhaus Hans Keßler.
Ulm a. D.: Reiser, Hauptwachplatz.
Weimar: Schaller, Schillerstraße 10.
Wesel: Gerh. Adam, Kaiserplatz 4.
Wiesbaden: Ernst Schellenberg, Große Burgstraße 14 und Bleichstraße 39.
Zwickau: Musikhaus Wolf, Bahnhofstraße 22.

Illustrirte Zeitung

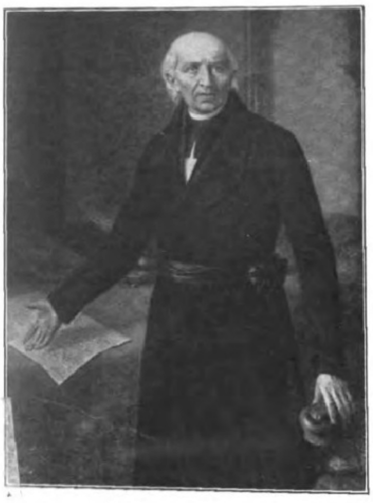

Max Vollmberg 1922.

Aus dem Farmerleben in Mexiko: Unterwegs zum Sonntagsbesuch.

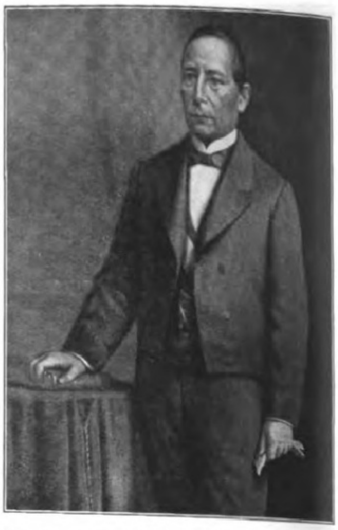
Nach einer Zeichnung von Max Vollmberg.

Deutschland und Mexiko.

Vom Gesandten z. D. v. Eckardt.

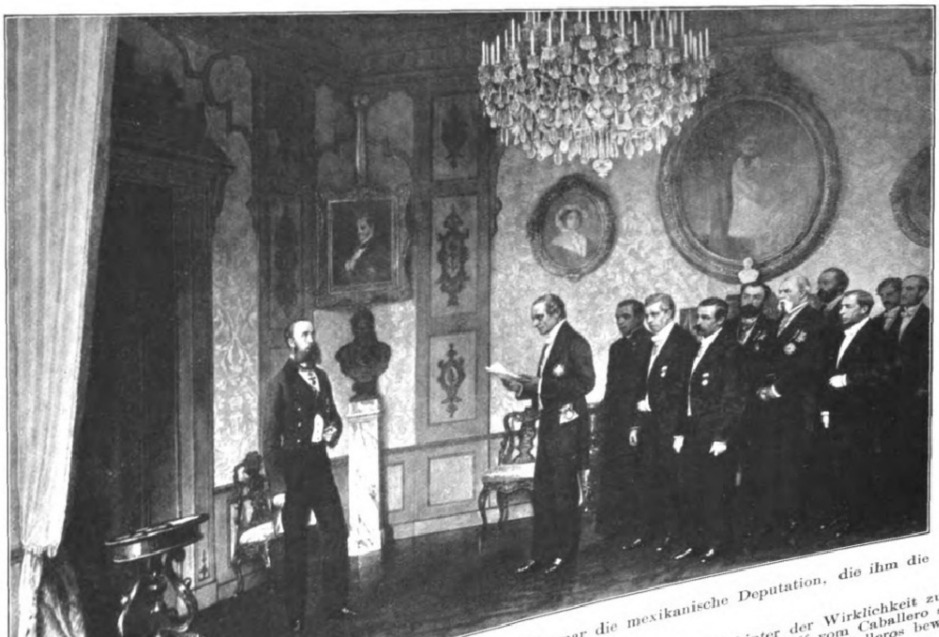


Der Priester Miguel Hidalgo y Costilla, der Nationalheld Mexikos, der Führer in der 1810 erfolgten Erhebung Mexikos gegen Spanien.



Benito Juarez, Präsident der Vereinigten Staaten von Mexiko (1861—1872) und eifrigster Gegner Kaiser Maximilians.

Es tobt der Weltkrieg. Amerika ist auf die Seite unserer Feinde getreten. Kurz darauf wird zu regelmäßiger Session das mexikanische Parlament einberufen. In den Logen das diplomatische Korps in Uniform. Ich fahre als preußischer Offizier vom Gesandtschaftspalais in offenem Automobil dorthin, durch die tausendköpfige Menge unter brausendem Zurufe „Viva Alemania“ mit Händeklatschen begrüßt. Das Automobil ist von Blumen bedeckt. Ich betrete den weiten Parlamentssaal — die Abgeordneten, die Zuschauer auf der Tribüne erheben sich händeklatschend, Viva Alemania rufend, bis nach einigen Minuten der Präsident der Republik Venustiano Carranza eintrifft. — Unvergessen bleibe es dir, stolzes Volk der Mexikaner, wie du aus glühender Liebe für dein Vaterland dem gegen eine Übermacht auf Leben und Tod kämpfenden fernen Volke der Deutschen zugejubelt! Zehn gegen einen; der Caballero steht zu dem einen, mag er ihm noch so fremd sein. Und fremd war ihm der Aleman nicht — er kannte seine stolzen Handelsschiffe, die in Veracruz ankerten, deutschen und mexikanischen Kaufleuten die Erzeugnisse unübertroffener Industrie zuführend: Maschinen, Eisenwaren, Steingut, die berühmten Chemikalien, optische und chirurgische Instrumente, Spielwaren und unzählige Artikel, bevorzugt wegen ihrer Güte und ihres niedrigen Preises. Mit Kaffee, Kautschuk und anderen Landesprodukten befrachtet, kehrten Dampfer ins Heimatland zurück, noch ehe die Schiffsmannschaft die letzten der köstlichen Mangos und Bananen verzehrt hatte.

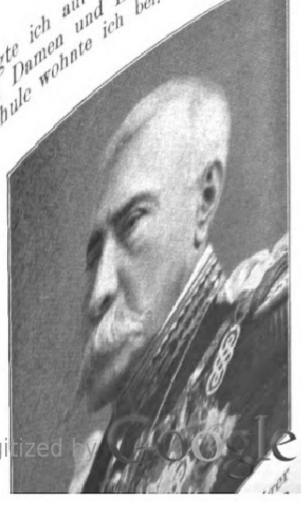


Erzherzog Maximilian empfängt am 3. Oktober 1863 auf Schloß Miramar die mexikanische Deputation, die ihm die Kaiserkrone Mexikos anbietet.

Nicht fremd sind wir Alemanes den Mexikanern, seit der große Humboldt, dessen Marmorstandbild, allen bekannt, vor der Universität der Hauptstadt steht, unter ihnen weilte und in seinem berühmten, jedem gebildeten Mexikaner bekannten, herrlichen Werke „La Nueva España“ seine Forschungen in dem reichen Wunderlande niederlegte. Einem begeisterten Vortrage eines mexikanischen Gelehrten über Humboldt folgte ich auf besondere Einladung — der große Saal in der Universität war von Damen und Herren gefüllt. Auch einer Stiftungsfeier der staatlichen Chemieschule wohnte ich bei. Der Leiter hatte in Paris studiert, dann aber die deutsche Sprache in Mexiko erlernt, die Werke unserer großen Gelehrten studiert, diese in [illegible] Werke eingedrungen, und über den Enthusiasmus des mexikanischen Publikums. Strahlenden Auges erzählt er mir, daß er auf der Hochschule für Musik in Berlin unvergessene Jahre verbrachte. Ein namhafter französischer Pianist aus Paris gab während des Krieges in Mexiko ein Konzert, das ich anhörte. Es wurde von den den Alliierten feindlichen Mexikanern beifällig bemerkt, daß sein Programm Bach und Beethoven aufwies. Unter den Malern Mexikos war der alte Lohr allbekannt und seine charakteristischen Landschaftsbilder beliebt. Nichts kann den Mexikaner mehr beglücken, als wenn der ihm in so vielem Fremde sein Land bewundert, seine Sprache spricht, in ihm den Caballero schätzt und ehrt.

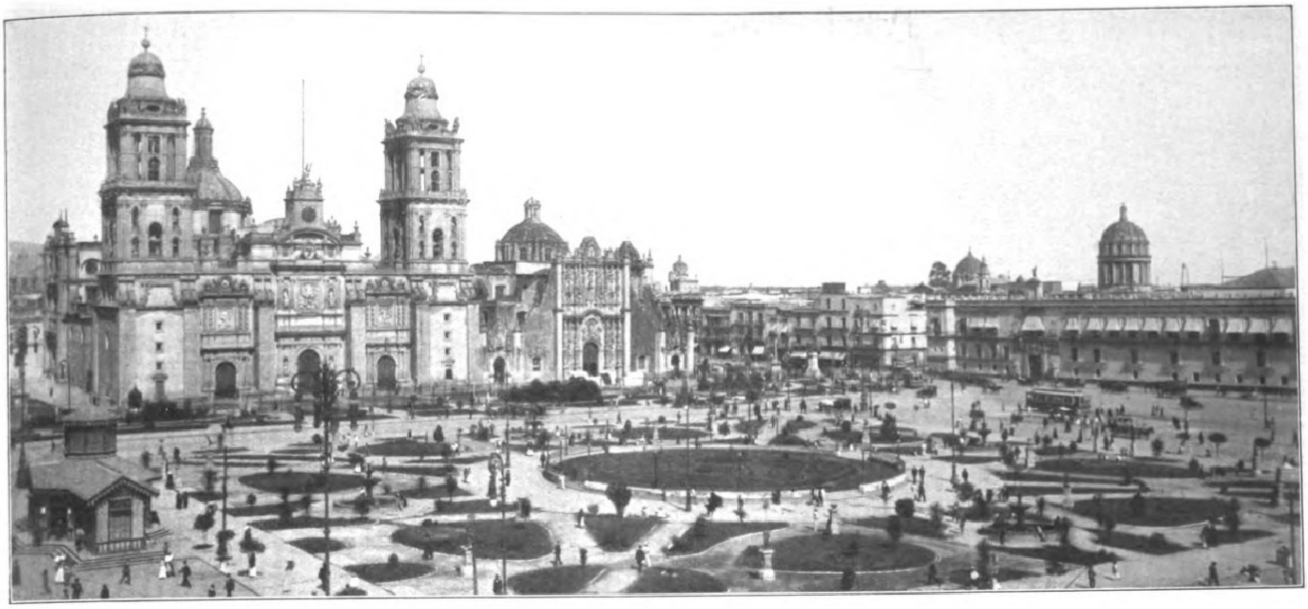
Der Wunsch, die deutsche Sprache zu erlernen, wurde in Mexiko nach jeder gewonnenen Schlacht lebhafter. Die von mir eingerichteten, vom Lehrer Volp geleiteten, abendlichen Deutschkurse mußten bald vermehrt werden; Hunderte aus allen Ständen, auch viele Handwerker und Arbeiter, fanden sich ein und machten bald erstaunliche Fortschritte. Für die Kinder ließ ich zu Weihnachten, zunächst in spanischer Sprache, die schönsten Grimmschen Märchen drucken; über 10000 Exemplare waren in wenigen Tagen verlangt worden — ja, zu mir kamen Kinder ins Haus mit der Bitte, ihnen die „Cuentos de Grimm“ zu schenken. Studenten der Universität gründeten einen Verein zur Erlernung und Verbreitung deutscher Wissenschaft — sie klagten bei mir darüber, daß sie unsere Werke nur in französischen Übersetzungen oder gar nicht erhielten. Die Übersetzungen ins Spanische, die ich anfertigen und drucken ließ, fanden reißenden Absatz. In lautloser Andacht folgten fast allwöchentlich Hunderte, vielfach einfache Arbeiter, den mit Lichtbildern deutsche Kulturstätten, industrielle Werke wie die von Krupp, Zeiß und anderen behandelnden Vorträgen des Herrn Manuel Léon Sanchez. — Jede Schilderung der frenetischen Ovationen für Deutschland und die Großen der Deutschen wird hinter der Wirklichkeit zurückbleiben.

Und heute? Der mexikanische Begriff vom Caballero schließt es aus, daß der Mexikaner ein Volk, dessen Männer es als Caballeros bewundert hat, fallen läßt, wenn es ins Unglück geraten ist. Nein, noch heute ist der Deutsche ein Mann, den er achtet. Von den Deutschen sagt er noch heute: „Sie sind Männer“ — sie stehen ihm noch heute als tüchtige, nützliche Männer einer Nation, die Großes geleistet hat und weiter Großes leisten wird, näher, als die anderen Ausländer. Die uns mit einem Volke, dessen Erde zu den reichsten der Welt gehört, verknüpfenden Fäden dürfen nicht zerreißen! Dies zu bedenken und in Taten umzusetzen, wird trotz der Not der Zeit die Aufgabe derer sein, die in der Lage sind, in Mexiko deutsche Arbeit zu leisten.

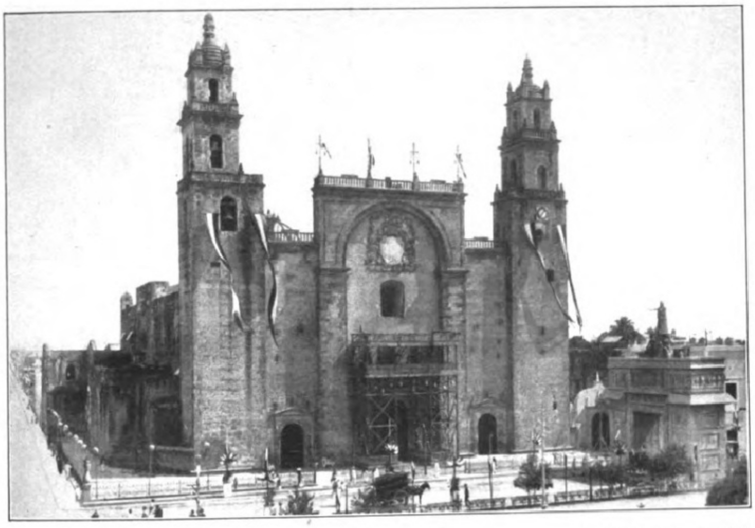


Alvaro Obregón, der jetzige Präsident der Vereinigten Staaten von Mexiko.

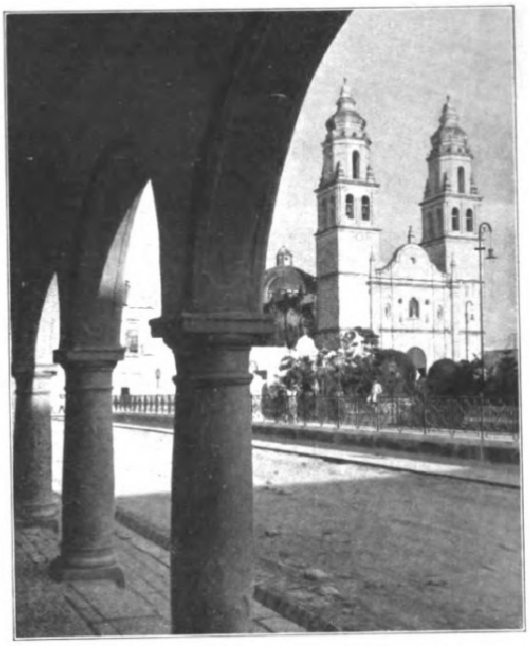
Dr. Alfredo Caturegli, der mexikanische Gesandte in Berlin.



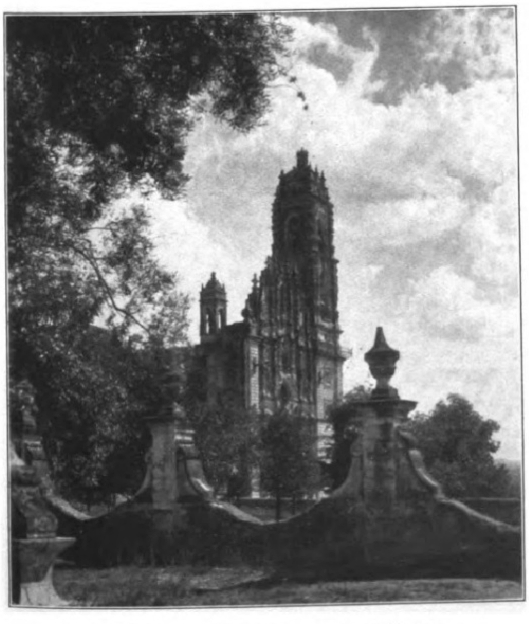
Die Kathedrale in Mexiko.



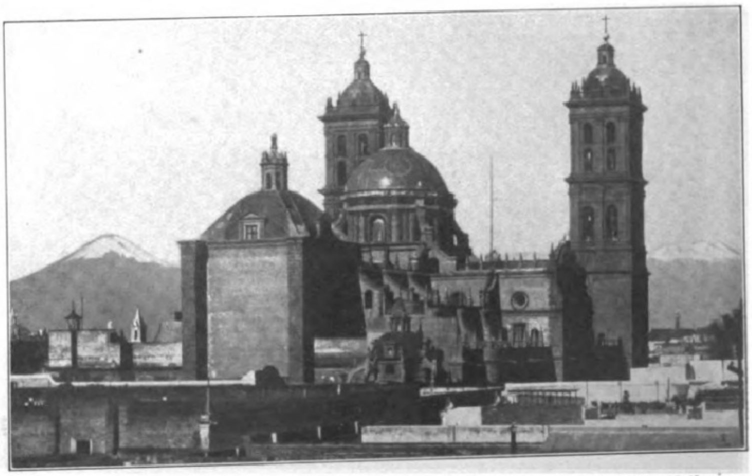
Die Kathedrale in Mérida, der Hauptstadt des Staates Yucatan auf der Halbinsel Yucatan.



Die Kathedrale von Campeche auf der Halbinsel Yucatan.



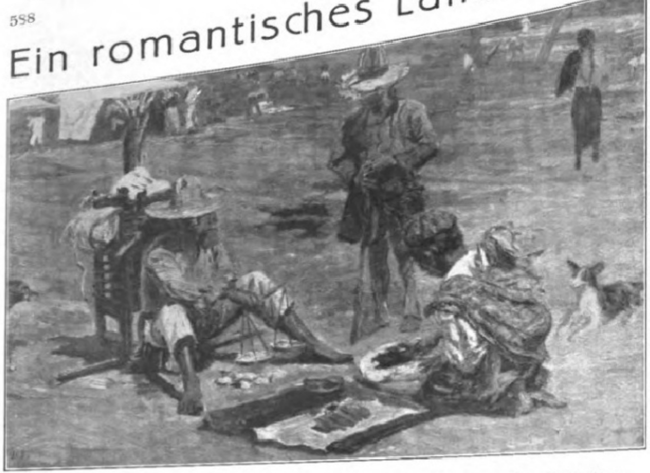
Die Kirche von Tepozotlan im Staate Mexiko.



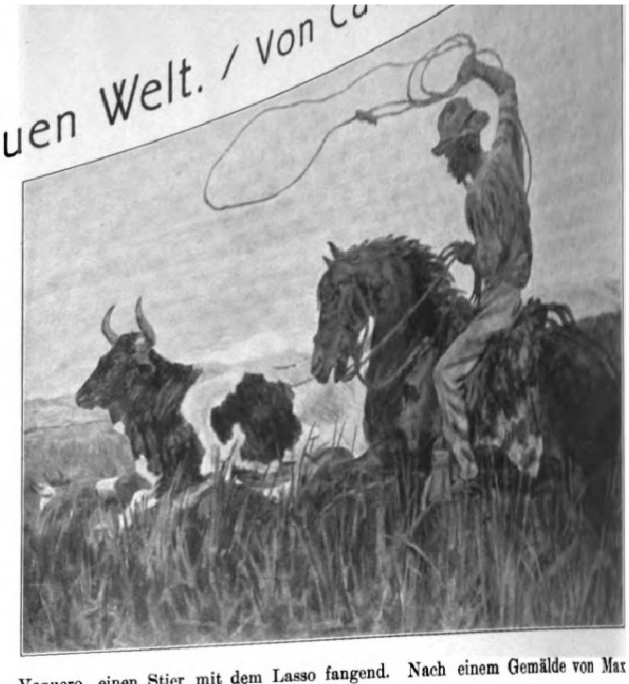
Die Kathedrale von Puebla im Staate Puebla. Im Hintergrunde schneebedeckte Vulkane.

Schöne Kirchenbauten in Mexiko.

Ein romantisches Land der Neuen Welt. / Von Cu



Indianische Händler in Mexiko. Nach einem Gemälde von Max Vollmberg.



Vaquero, einen Stier mit dem Lasso fangend. Nach einem Gemälde von Max Vollmberg.

Vierhundert Jahre sind verflossen, seit man in Europa Kunde von Mexiko erhielt, aber für Deutschland blieb es ein fernes und recht unbekanntes Land, obgleich immerhin eine Anzahl Deutscher dort lebte. Erst die letzten trüben Zeiten haben auch bei uns eine lebhaftere Anteilnahme und Aufmerksamkeit für jenes Land aufleben lassen. Die Deutschfreundlichkeit Mexikos während des Krieges war eine fast beglückende Ausnahme zu einer Zeit, da uns fast auf der ganzen Erde Feindseligkeit entgegengrinste. Man vergaß, daß Mexiko selber schwere Zeiten durchlebte, daß dort blutige Revolution herrschte, die, wenn man sie beruhigt glaubte, immer wieder neu aufflackerte. Die schwersten Zeiten dieser Unruhen, die das Land ins Unglück stürzten, sind nach 10 Jahren glücklich überwunden, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß es neu gestärkt — wie ein Mensch nach schwerer Krankheit — den Weg zu neuer Blüte und ganz moderner Entwicklung findet, wozu der starke nordamerikanische Einfluß, dem es sich nicht verschließen kann, das Seine beiträgt. — Die Deutschen aber, die sich mit dem Gedanken tragen, nach dorthin auszuwandern, um ihr Leben neu aufzubauen, sollten es nicht tun, ohne sich vorher sehr genau über alle Verhältnisse zu unterrichten.

Die folgenden Zeilen sind dazu bestimmt, ein flüchtiges Bild von dem schönen Lande zu geben, das ich auf wochen- und monatelangen Ritten, besonders in seinem südlichen Teile, vielfach durchstreift habe.

Was Italien für den Nordeuropäer, das ist Mexiko für den Nordamerikaner: das Land der Sonne, der Romantik, der alten Kultur. Und so flutet, zumal während der Wintermonate, ein Strom von Vergnügungsreisenden über den Rio Grande ins alte romantische Land, wodurch freilich gerade ein Teil dieser Reize immer schneller zu verschwinden droht.

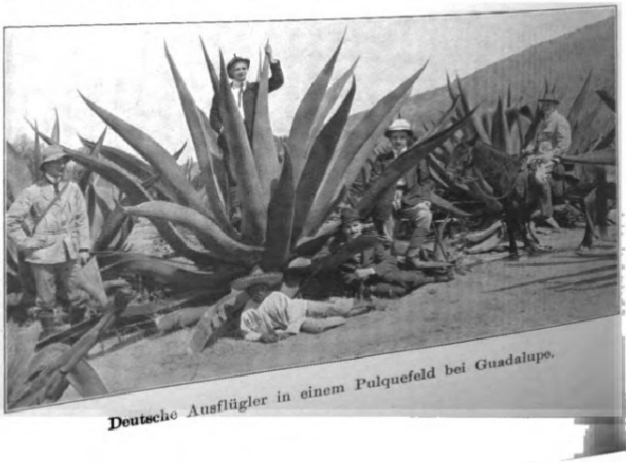
Dorfplatz mit Palmen (Isthmus von Tehuantepec).

Mexiko ist ein schönes Land, von der Natur verschwenderisch bedacht. Aber man darf sich nicht einbilden, daß es in seiner ganzen beträchtlichen Ausdehnung, daß es vom Atlantischen bis zum Stillen Ozean, von der Grenze der Vereinigten Staaten bis nach Guatemala ein Paradiesgarten sei. Seine gebirgige Gestaltung, die in Stufen vom Golf bis zur Schneegrenze ansteigt, an der andern Seite schroff zum pazifischen Weltmeer abfällt, schafft eine Fülle der verschiedensten klimatischen Verhältnisse, so daß für einen großen Teil der auf der Erde bekannten Nutzpflanzen die notwendigen Bedingungen gegeben sind und vom Weizen bis zum Zuckerrohr, vom Apfel bis zur süßesten Tropenfrucht so ziemlich alles anbaufähig ist. Die herrlichen Wälder der Höhen und des Küstenlandes sind voll der kostbarsten Hölzer, die weiten Grassteppen ernähren zahlreiche Herdentiere, die Minen liefern jegliche Art von Erzen, an mächtigen Strömen, Seen und Wasserfällen mangelt es nicht. Aber dazwischen gibt es weite, wüste Strecken, die Ströme sind zum geringsten Teil schiffbar, die Bewässerung oft schwierig. Besonders der Norden des Landes leidet unter dieser Schwierigkeit. Wo sie aber überwunden werden kann ist die Fruchtbarkeit groß. Und das südliche, das alte Mexiko hat seit Jahrhunderten eine dichte Bevölkerung ernährt.

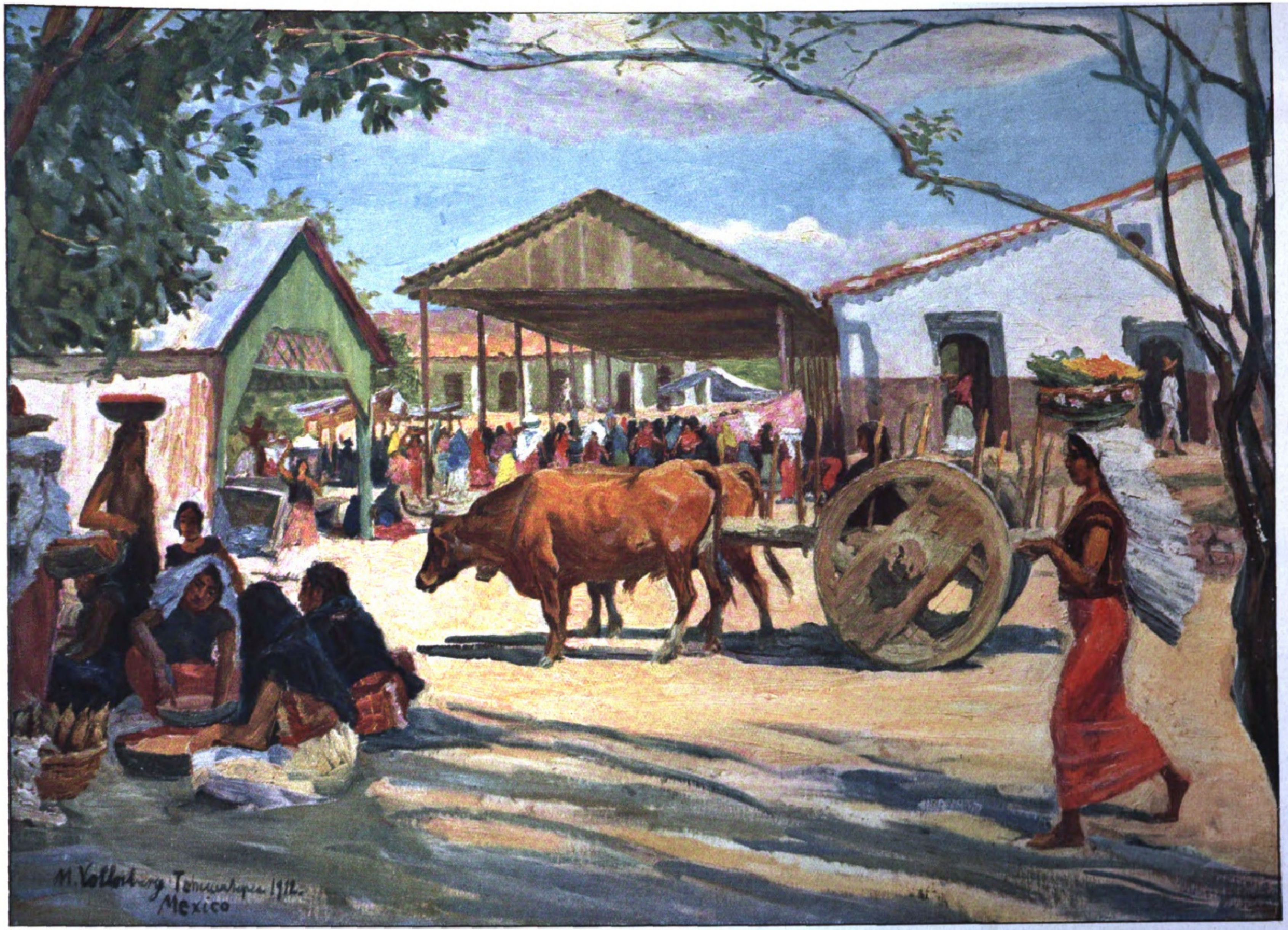
Als die Spanier dieses Land betraten, fanden sie dort ein Reich und ein Volk, das auf einer hohen Kulturstufe stand, die wohl besonders hoch bewertet werden muß, da den alten Mexikanern das Eisen unbekannt war und sie kein Herdenvieh und keine Lasttiere hatten. Trotz dieses Mangels haben sie großartige Tempel, Paläste und Festungen zu erbauen verstanden, haben vielerlei Kunsthandwerke entwickelt, haben ein wohlorganisiertes Reich geschaffen, waren Astronomen und Rechenkünstler, schrieben auf Pergament und Pflanzenpapier Bilderschriften und zeichneten Landkarten. Die erobernden Europäer waren keine Kulturbringer, sondern zerstörten mit roher Hand die Bauten, schmolzen den Goldschmuck ein, vernichteten die Schriften. Manches jedoch entging dem spähenden Auge der Konquistadoren und Missionare oder widerstand ihrer Zerstörungswut, lag auch wohl abseits von ihren Kriegspfaden. Und so blieb genug übrig, um uns ein Bild von dem Kulturzustande des Landes zur Zeit des Motecuhzoma erstehen zu lassen, zumal auch unter den Spaniern so mancher war, der es sich angelegen sein ließ, aufzuschreiben, was er sah und erfuhr. Die Bücher eines Sahagun, Duran, Torquemada, die Briefe des Cortez und Bernal Diaz — um nur die hervorragendsten zu nennen — ermöglichen tiefe Einblicke in das innere und äußere Leben, das damals in Mexiko herrschte, wenn auch über der Vorgeschichte, über den Weg, der zu solcher Kulturhöhe führte, das Dunkel noch nicht ganz gelichtet ist und vielleicht auch niemals ganz gelichtet werden wird.

Viele Schienenwege durchziehen heut das Land und bringen europäische Sitten mit, mehr in kurzer Frist, als es bisher in vier Jahrhunderten geschehen ist Aber das Land ist groß, und wer es kennenlernen will, wie es vordem war, der muß in den Sattel steigen und sein Pferd von den Schienen seitwärts lenken. Er wird bald erkennen, daß dort, wo die Wälder noch dicht, die Wege beschwerlich, die Flüsse nicht überbrückt sind, noch vieles von dem Leben alter Zeit pulst. Er wird vor allem sehr schnell von dem Irrtum geheilt werden, daß die Indianer

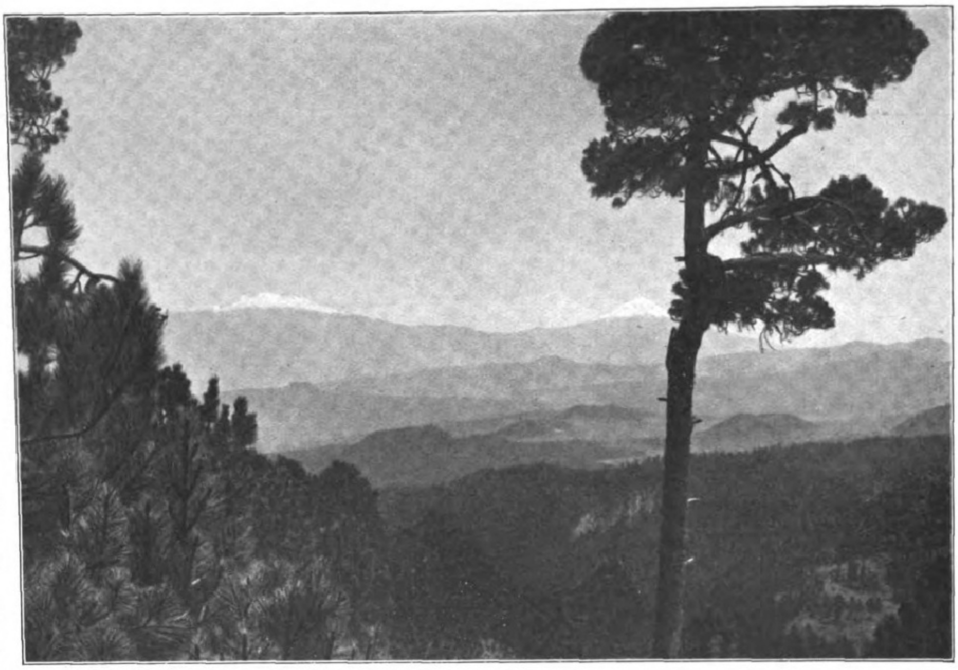
Schwimmende Gärten bei Xochimilco.



Deutsche Ausflügler in einem Pulquefeld bei Guadalupe.


M. Vollmberg Tehuantepec 1912. Mexico

Markt in Tehuantepec. Nach einem Gemälde von **Max Vollmberg.**



Mexikanische Schneeberge: Blick auf den Popocatepetl und den Ixtaccihuatl im Südosten der Stadt Mexiko.

Riesenbäume auf dem mexikanischen Hochland.

Mexikos ausgestorben oder im Aussterben begriffen seien, sondern sich vielmehr davon überzeugen, daß sie recht lebendig, daß sie die eigentlichen Arbeiter, der größte Reichtum des Landes sind. Er wird erfahren, daß trotz des — immerhin langsamen — Vordringens der spanischen Sprache viel, und in manchen Gegenden fast nur indianisch gesprochen wird — Nahuatl (aztekisch), Tzapoteka, Otomi, Taraska, Mixe und eine große Anzahl anderer einheimischer Sprachen und Dialekte; über hundert. Er wird auch manche Indianerhütte finden, in der es genau so aussieht, als habe die Zeit ein paar Jahrhunderte still gestanden. Da brennt in der Mitte der aus Bambusstäben und Palmblattdach errichteten Hütte das Feuer zwischen den drei heiligen Herdsteinen; die aus Beschreibungen und Bilderschriften wohlbekannten Gerätschaften, die weichen Körbe, die Behälter aus Fruchtschalen, der Stein zum Zerquetschen des Mais, zum Zermahlen des spanischen Pfeffers liegen und hängen umher, und vor dem Feuer hockt die Frau auf der Matte in einem Gewande, das den Schnitt, der uns aus den Bilderschriften so wohlbekannt ist, die Form der vorspanischen Zeit hat, die Glut mit dem Feuerfächer anfachend, genau so, wie es vor vielen hundert Jahren geschah. Und eine andere kauert vor dem Mahlstein, der nicht anders aussieht als einer der vielen, die aus altem Kulturschutt ans Tageslicht kommen, und quetscht die weichgekochten Maiskörner zu der Masse, die — neben den einheimischen schwarzen Bohnen — noch heute die Hauptnahrung des größten Teiles der Bevölkerung darstellt. Dann reibt sie die gerösteten Pfefferschoten — das alt-einheimische Gewürz — und rührt die Sauce, die noch heute bei keiner mexikanischen Mahlzeit und auch nicht auf dem Tische der in den Städten lebenden mexikanischen Familien fehlen darf und Chilmole heißt. So lebte das Volk in vorspanischer Zeit, so aß es, und so kleideten sich die Frauen. Die Ruinen des Landes waren Tempel, Paläste und Festungen. Das Volk lebte in den aus vergänglichem Material errichteten Hütten. In den großen Städten, und vor allem in dem prächtigen Mittelpunkt, der volkreichen Hauptstadt Tenochtitlan oder Mexiko, standen auch viele Steinhäuser, von deren Pracht die Spanier zu berichten wußten. Dort gab es auch die großen, von Menschen und Waren wimmelnden, von steinernen Hallen umfriedeten Märkte mit ihrer musterhaften Ordnung, die die Bewunderung der Eroberer erregte. Der Markt spielt auch heute noch eine bedeutende Rolle im Leben Mexikos. Jedes kleine Städtchen und jedes große Dorf hat einen Markttag in der Woche, und an den Festtagen, dem Tage des Ortsheiligen, werden große Messen und Jahrmärkte abgehalten, zu denen Verkäufer und Käufer aus meilenweitem Umkreis herbeiströmen.

Vieles ließe sich noch erzählen von alten Sitten und Gebräuchen, die sich lebendig erhalten haben, obgleich moderne Werkzeuge, Haustiere und die Einführung mancher früher unbekannten Nutzpflanze natürlich viel Wandel geschaffen haben. Der Indianer aber hängt zähe an Gewohnheit und Sprache, und dreihundert Jahre spanischer Herrschaft und Unterdrückung haben ihn noch nicht völlig zur Abkehr davon veranlassen können.

Straße in Iguala im Staate Guerrero.

Hof eines einfachen Hauses in Puebla.

Unaufhaltsam aber schreitet die moderne Zivilisation fort. Die Stadt Mexiko — noch vor einem Menschenalter eine Kolonialstadt mit einer eigenen Physiognomie — wird von Jahr zu Jahr einer modernen Großstadt ähnlicher. Nicht mehr reitet der elegante Herr im spanischen Sattel, angetan mit dem kleidsamen, silberbesetzten Lederanzug, sondern englisches Reitzeug ist an dessen Stelle getreten. Nicht mehr bringen die langen Züge der Lasttiere, die Indianer mit ihrem aus alter Zeit stammenden Traggestell, das an breitem Ledergurt über der Stirn befestigt ist, die Waren und Lebensmittel vom Lande herein: die Eisenbahn besorgt das schneller. Die schönen, alten spanischen Häuser verfallen oder werden abgerissen, um neuen Prachtbauten und Wohnhäusern in europäischer oder amerikanischer Art Platz zu machen. Straßen und Promenaden wimmeln von Automobilen. Die Seen des Hochtales vertrocknen, die alten Bäume trauern, die Wälder der Umgebung werden schonungslos vernichtet. Und je mehr Eisenbahnen und Wege gebaut werden, um so schneller wird sich diese Pseudo-Kultur auch entfernteren Gegenden mitteilen. Aber noch rauschen die Urwälder über weite Strecken, und es wird immerhin noch langer Zeit bedürfen, ehe alle Romantik zum Teufel gejagt sein wird.

Das moderne Mexiko sieht zweifellos einer in gewissem Sinne glänzenden Zukunft entgegen. Trotzdem wird es seine Schönheit nicht ganz einbüßen. Dafür hat die Natur gesorgt, die die schneebedeckten Vulkane erstehen ließ, die ein Füllhorn von Blüten und Früchten über das Land leerte, die ihm die klaren Seen, die rauschenden Wasserfälle bescherte. Keiner wird dies Land ohne Entzücken kennenlernen, keiner es ohne Schmerz verlassen.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Das alte Mexiko.

Von Dr. med. et phil. WALTER LEHMANN,
Direktor des Forschungsinstitutes des Museums für Völkerkunde zu Berlin.

1. Totonakische Steinskulptur vom Palmatypus.

2. Totonakische Steinskulptur vom Palmatypus.

Die bisher ältesten beglaubigten Nachrichten über die Geschichte Altamerikas betreffen Mexiko. Die großartige Vergangenheit dieses Landes spiegelt sich wider in zahlreichen Denkmälern einer einst blühenden Kultur, die, seit 1519 durch Ankunft der Spanier jäh unterbrochen, Zeit genug gehabt hatte, sich in ganzen, auch kunstgeschichtlich greifbaren Epochen auszuleben. Ähnlich den Kulturen der Alten Welt liegen die Höhen der Entwicklung, die in Mexiko, Mittelamerika und Peru sich auf bestimmte Brennpunkte beschränken, in älteren Perioden. Diese in das möglichst volle Licht der Geschichte zu rücken, ist die ebenso reizvolle wie schwierige Aufgabe der Forschung.

Während die Quellen für Perus Vorzeit nur spärlich und stellenweise fließen, verfügen wir für Mexiko über eine Fülle von Dokumenten, teils in Form altindianischer Bilderschriften mannigfaltigen, meist kalendarisch-astronomischen und mythologischen Inhalts, teils in Gestalt von Texten, sei es in indianischen Sprachen abgefaßt und mit spanischen Lettern geschrieben, sei es in Kommentaren europäischer Sprachen niedergelegt. Hierzu kommen umfangreiche Sammelwerke alter Autoren, wie das in seiner Art einzig dastehende Opus des Pater Sahagun, an das sich, um nur das Wichtigste zu nennen, die Aufzeichnungen Torquemadas, Durans, Chimalpains, Tezozomocs, Camargos, Ixtlilxochitls (eines Sprosses aus dem Herrscherhause von Tetzcoco), Landas, Oviedos u. a. m. reihen.

Sie überliefern uns eine fast verwirrende Menge von Nachrichten sowohl über die ältere und jüngere Geschichte des Landes und seiner aus vielen Völkerschaften zusammengesetzten Bewohner als auch über Sitten und Gebräuche, die komplizierte Götterwelt, den bewunderungswürdig hoch entwickelten Kalender, die Jahresfeste, den Kult, die Verwaltung.

Die meisten Angaben beziehen sich allerdings auf das Hochland von Mexiko und dessen letzte politische Vorherrscher, die Azteken. Erheblich weniger wissen wir von den umwohnenden Nationen. Eingehender sind wir erst wieder über die Maya unterrichtet, die sich nach Osten über Yucatan und Guatemala hin ausbreiten.

Außerordentlich reiches, ständig anwachsendes Material verdanken wir der Archäologie des von Altertümern stellenweise geradezu strotzenden Landes, dessen kleinster Teil erst erforscht ist, und das gewiß noch viele, große Überraschungen in seinem Schoße birgt. Ruinen von erhabener Größe und wunderbarer, bizarrer Pracht, hier halb verschüttet, dort von Urwäldern überwuchert, finden sich zahlreich verstreut.

Die eigentlichen Träger jener altererbten Kultur, die noch über das Reich des jungaztekischen Epigonen „Montezuma“ (*Motecuzoma „der zornige Herr“) in* den Augen schatzgieriger Spanier fabelhaften und eben darum verhängnisvollen Glanz ausgoß, waren sprachverwandte Tolteken gewesen.

Verschiedene Gründe lassen die Heimat der ältesten toltekischen Gesittung im Norden suchen, im Gebiete der Pueblos. Es erscheint geboten, hier eine proto-schoschonische und proto-sonorische Kulturperiode aufzustellen, die mit einer altsonorischen etwa um 500 v. Chr. abschließt. Von der letztgenannten zweigt sich ab die proto-toltekische Kultur der ersten Jahrhunderte v. Chr. Auch Sahagun bemißt die mexikanische Kultur als Ganzes auf rund 2000 Jahre rückwärts. Da er um 1571 n. Chr. die betreffende Notiz schrieb, ergibt sich daraus die Zeit um 429 v. Chr. als Anfang der Tolteken (Proto-Tolteken).

Den Untergang ihres Reiches verlegt Sahagun etwa 1000 Jahre vor 1571 n. Chr. Die alt-toltekische Kultur endet demnach um 600 n. Chr. und hat ihre Blütezeit vor 600 n. Chr.

Mehrere alte Angaben stimmen darin überein, daß eine in Mexiko alteingesessene, vortoltekische Bevölkerung den historisch ersten Niedergang des alten Reiches von Tollan bewirkte. Es waren Olmeken, Bewohner des inneren Golfwinkels, die eine tyrannische Vorherrschaft ausübten, deren schwerer Druck (nach Torquemada) über 500 Jahre lastete und erst seit 1168 n. Chr., gemäß der Historia tolteca chichimeca (Ms. Bibl. Nat., Paris), mit Hilfe jungmexikanischer, nahuatlakischer Stämme gebrochen wurde. Die Sprache eines Teiles jener Olmeken war das Chocho-Popoloca. Der Mittelpunkt des alten Reiches befand sich in Teotihuacan, Tollantzinco, Tollan. In Teotihuacan haben sich überwältigend große Bauten erhalten. Am berühmtesten sind dort die Pyramiden der Sonne und des Mondes und die kleineren Tempelpyramiden längs der „Totenstraße“ sowie die Ciudadela. Die riesige Stufenpyramide der Sonne ist seit mehreren Jahren von den sie bedeckenden Sandmassen freigelegt worden (Abbild. 9). Die verschiedenen Kulturperioden treten in Teotihuacan besonders deutlich zutage. Die sogenannten Subterraneen entsprechen einer älteren Zeit als die darüber befindlichen jüngeren Tempelruinen.

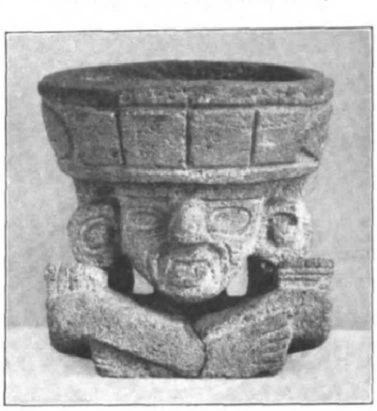
In neuester Zeit sind durch die Grabungen Gamios auch in der Ciudadela überraschende Entdeckungen gemacht worden. Hier gehören die in der Mitte der Anlage errichteten Bauten einer älteren und einer jüngeren Kultur an. Die zentrale, westliche, kleine Pyramide ist älter als die östliche, der sogenannte „Tempel Quetzalcoatls“.

3. Sonnenscheibe mit Sonnengott. (Sammlung Alexander v. Humboldt im Museum für Völkerkunde zu Berlin.)

In Teotihuacan war es mir schon 1909 gelungen, durch Ausgrabungen im Teopannacazco drei aufeinanderfolgende Schichten nachzuweisen, die später von anderen Forschern bestätigt und auch an anderen Plätzen nachgewiesen wurden. Die unterste Schicht zeigt Reste einer primitiven Keramik, die einer vormexikanischen Bevölkerung vom Typus der Otomí zugeschrieben werden darf. Die mächtige mittlere Schicht birgt toltekische Erzeugnisse eines zweifellos langen Zeitraumes, unter denen feinbemalte Stücke, namentlich mit türkisgrüner Farbe, hervorzuheben sind, neben reich verzierten, geritzten, dreifüßigen Tonschalen (Abbild. 13). Die farbig inkrustierten Gefäße von Tepic scheinen eine Vorstufe der alttoltekischen Stuckmalereien darzustellen, wie sie in *Tempelfresken Teotihuacans* einerseits, auf den verwandten prächtigen Gefäßen von Aljojuca (Slg. Seler) andererseits sich finden. Der obersten Schicht gehören Stücke aztekischer Kultur an, die als epigonale Fortsetzung des archaischen und klassischen Stiles der alt- und jungtoltekischen Periode auftritt. Bemerkenswert für diese aztekische Periode in Teotihuacan sind Steinbecken in Form einer kauernden Greisengestalt, des Feuergottes (Abbild. 5).

Der Zusammenbruch des alten Reiches von Tollan hatte offenbar lange innere Wirren im Gefolge, die etwa von 600 bis 700 n. Chr. anhielten. Bald danach begann der kulturelle Einfluß der Tolteken neu zu erstarken und verdichtete sich in Cholula zu einer klassischen Kultur in Verbindung mit einer umwälzenden Weltanschauung, die in einer Kalenderreform ihren Ausdruck fand. Die jungtoltektische Periode umfaßt in ihrem älteren Abschnitt die Zeit von 726 bis 1064 n. Chr. Schon in dieser Zeit tauchen nahuatlakische Elemente (Aculhua) auf, die später bei der Vertreibung der fremdrassigen, wenn auch frühzeitig toltekisierten Olmeken (Nonoualca) aus Cholula ausschlaggebend waren. Durch Olmeken wurden die jüngeren Tolteken der Umgegend von Cho-

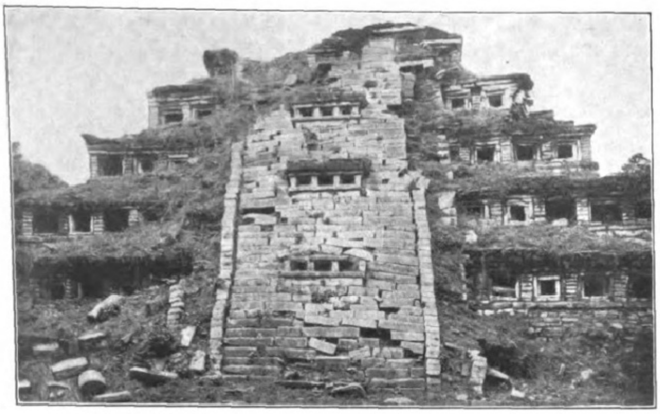
4. Steinkopf. Ausgegraben in der Stadt Mexiko. (Museo Nacional, Mexiko.)



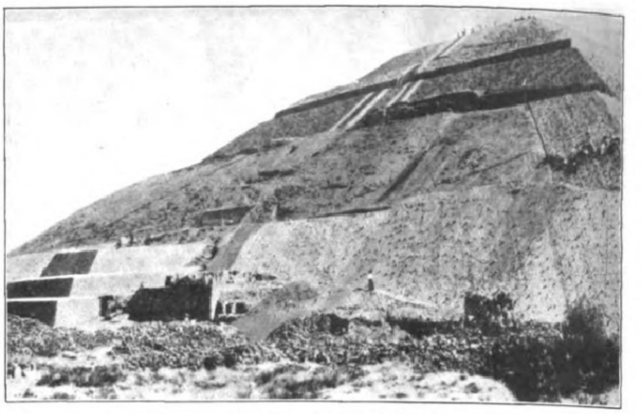
5. Steinbecken in Gestalt eines kauernden Greises. (Sammlung Becker im Naturhistorischen Museum zu Wien.)

6. Pulquegefäß. (Sammlung Bilimek im Naturhistorischen Museum zu Wien.)

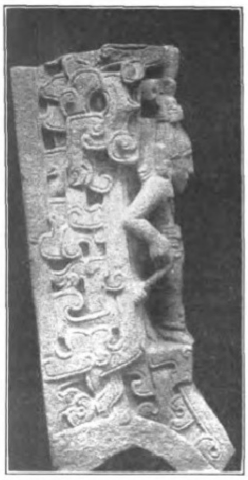
7. Ruinentempel (Teocalli) von Xochicalco.



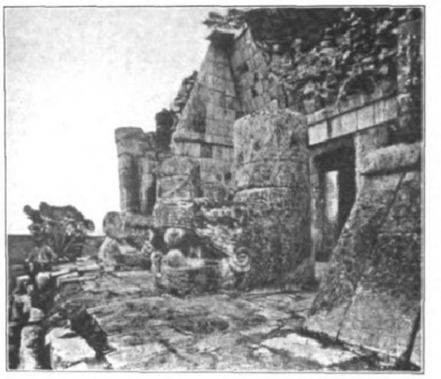
8. Totonakische Tempelpyramide des Tajin von Papantla.



9. Stufenpyramide der Sonne nach der Freilegung in Teotihuacan.



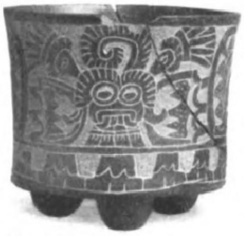
10. Totonakische Steinskulptur vom Palmatypus.



11. Tempelzella mit aufgerichteten Schlangenpfeilern von Chich'enitzá (Yucatan).

lula mit dem umgewandelten Kalender bis nach Nicaragua verdrängt, wo sie die bereits früher von den Chiapaneken abgewanderten Mangue angesiedelt antrafen. Die Zeit von 1064 bis 1168 n. Chr. fällt mittleren Jungtolteken zu; Cholula tritt seit der schweren Niederlage im Jahre 1235 n. Chr. in den Hintergrund.

Sprachlich sondern sich die mexikanisch redenden Stämme in ältere Nahua mit charakteristischem T-Laut der Mundarten (Nahuat) und jüngere (Nahuatlaca) mit stummem Tl-Laut (Nahuatl). Die Einwanderung der Nahuatlaken reicht erheblich vor das Jahr 1000 n. Chr. zurück und erfolgte offenbar in mehreren Schüben. Die Hauptwanderung geschah im 11. bis 12. Jahrhundert und brachte 1168 n. Chr. auch die Tlatelolca, die sich seit 1337 von den Tenochca trennen. Von 721 n. Chr. an setzen die Colhua die toltekische Geschichte fort und erstarken in der Folgezeit zu bedeutender Macht: „130 Jahre führten die Colhua ihren besonderen Namen“, heißt es in der aztekisch geschriebenen Historia de los reynos de Colhuacan y de México; das bezieht sich auf die Zeit entweder von 1064 bis 1193 oder von 1193 bis 1323. Tepaneken, besonders unter Tezozomoc von Azcapotzalco, spielen eine hervorragende Rolle. Endlich, nach vielen Kämpfen mit Tepaneken und anderen Stämmen, ging die Vorherrschaft von Colhuacan-México über auf das jungaztekische Tenochtitlan-México, d. h. auf die Tenochca, deren Dynastie um 1376 n. Chr. mit Acamapichtli beginnt.

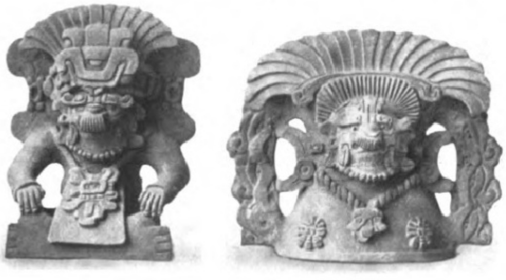


13. Dreifüßige Tonschale mit eingeritztem Relief; Schmetterling und Blütenborte. Teotihuacanstil. (Sammlung Bilimek im Naturhistorischen Museum zu Wien.)

Wir bezeichnen die Colhuacan-Periode als altepigonal, Colhuacan-México als mittelepigonal, Tenochtitlan-México als jungepigonal.

Einem toltekisch-aztekischen Mischstil gehört die federschlangengeschmückte Ruine von Xochicalco an (Abbild. 7).

Jungtoltekischer Einfluß macht sich geltend in den berühmten Ruinenpalästen von Mitla, deren wichtige Freskenreste Seler eingehend bearbeitet hat.

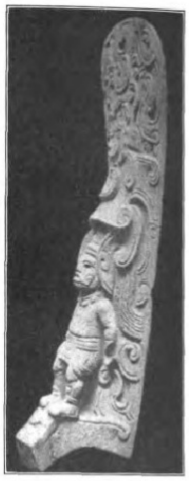


14. Tzapotische Graburnen aus Ton.

(Sammlung Kenedy, Oaxaca.)

Toltekische Kultur hatte sich bereits frühzeitig über die nichtmexikanischen Völker des Ostens und Südens ausgebreitet. In erster Linie sind hier die seit etwa 719 n. Chr. in die Geschichte eintretenden Totonaken der atlantischen Küste zu nennen, ferner die Mixteko-Tzapoteken des Staates Oaxaca, endlich die Maya.

Die Totonaken leisteten Hervorragendes in Architektur und Plastik. Eigenartig ist die mit Nischen verzierte Stufenpyramide des Tajin von Papantla (Abbild. 8) mit der nach Osten gerichteten Hauptfassade. Aus dem Totonakengebiet stammen auch die in ihrem Gebrauch noch rätselhaften Steinzierstücke vom sogenannten Palmatypus (Abbild. 1, 2, 10, 12), die zu den schönsten Altertümern Mexikos gehören und bis Salvador archäologisch verfolgbar sind.



12. Totonakische Steinskulptur vom Palmatypus.

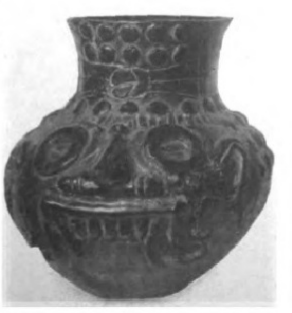
Charakteristisch für die Kultur der Mixteko-Tzapoteken sind mannigfaltige sakrale Graburnen mit reichem Figurenschmuck (Abbild. 14), die mit gewissen Altertümern Guatemalas verwandt sind.

In diesem Zusammenhange sei auch kurz der glasierten Keramik gedacht, die jedenfalls schon für die alttoltekische Zeit bezeugt ist durch das herrliche Stück der Sammlung Lumholtz aus der Gegend von Tepic. Ähnliche, wenn auch weniger kostbare Gefäße sollen ferner in Teotihuacan gefunden worden sein. Andere stammen aus Oaxaca (Abbild. 15, 17); ihr südlichstes Vorkommen ist in Salvador belegt. Es scheint nach neuesten Untersuchungen, die Dr. R. Koritzky für das Forschungsinstitut des Museums für Völkerkunde zu Berlin angestellt hat, daß der besonders feingeschlemmte Ton dieser Gefäße bei hoher Brandtemperatur von selbst eine glasartige Oberfläche annimmt. Eine eigentliche Glasur dürfte nicht vorliegen.

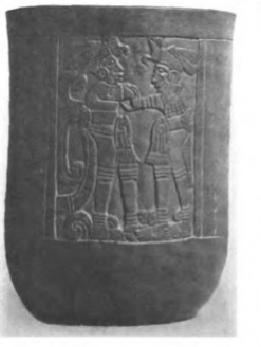
Die Maya-Kultur, die eine besondere Würdigung verdiente, sei hier nur gestreift. Frühzeitig hat sie toltekische Einflüsse übernommen und selbständig, namentlich die Hieroglyphenschrift, weiterentwickelt. In der Keramik hat sie der mexikanischen Kultur Ebenbürtiges, ja vielleicht Überlegenes geleistet. Außer feiner Malerei bietet sie vortreffliche Flachreliefarbeiten (Abb. 16).

Während die alttoltekische Kultur vom Südosten über Belize nach Alt-Chich'enitzá, der vielleicht großartigsten Ruinenstadt Yucatans, vorgedrungen war, breitete sich jungtoltekische Kultur vom Westen her nach Chich'enitzá aus; toltekisch sind z. B. Schlangenpfeiler (coatlaquetzalli) dort (Abbild. 11), ebenso wie in Tollan selbst, dem heutigen Tula.

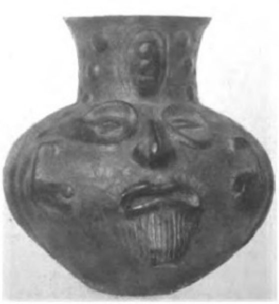
Als Glanzleistungen aztekischer Kunstfertigkeit seien hier nur drei Stücke aufgezählt. Das eine ist die Darstellung des Sonnengottes mit Schmuck und Wehr in der Mitte einer strahlenden Sonnenscheibe, ein Stück, das aus Alabaster gearbeitet ist und der Sammlung Alexander v. Humboldts angehörte (Abbild. 3). Wunderbar nach Ausführung und Erhaltung ist ein zweites Stück, das Pulquegefäß der Sammlung Bilimek im Wiener Naturhistorischen Museum (Abbild. 6). Monumentaler Art ist das letzte, ein Ungeheuerkopf aus Stein, ausgegraben in der Hauptstadt Mexiko nahe der Kathedrale (Abbild. 4).



15. Glasiertes Gefäß aus Oaxaca, dessen Glasur nach den Untersuchungen Dr. R. Koritzkys durch hohe Brandtemperatur erzielt wird.



16. Tongefäß mit menschlichen Figuren in Flachrelief. Mayastil. (Sammlung Becker im Naturhistorischen Museum zu Wien.)



17. Glasiertes Gefäß aus Oaxaca (s. auch Abbild. 15). Das südlichste Vorkommen dieser Gefäße ist bisher in Salvador festgestellt worden.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Deutsches Vereinsleben in Mexiko. / Von Hofrat Jäkel.

Vom deutschen Vereinsleben in Mexiko soll ich erzählen? Vielleicht bin ich — in aller Bescheidenheit sei es gesagt! — dazu besonders befähigt. Habe ich doch während eines vollen Jahrzehnts im gottgesegneten, sonnenreichen Lande der Azteken in ununterbrochener, engster persönlicher Fühlung zu diesem Vereinsleben in allen seinen Verzweigungen gestanden, habe seine Leiden und Freuden getreulich geteilt. Waren diese reichlich, noch heute für mich ein unerschöpflicher Born trauter Erinnerungen, so fehlte es auch an jenen nicht. Die Marksteine dieses Jahrzehnts bildeten an seiner Schwelle der Sturz Porfirio Diaz', des Soldaten und Staatsmannes mit der eisernen Faust, an seiner Wende der tragische Dahingang Carranzas, gleich seinem Nachfolger auf dem Präsidentenstuhl der Freund und Beschützer der Deutschen. Dazwischen eine Kette schwerster innerer Umwälzungen, die die Grundfesten der Republik ins Wanken brachten! Mehrfach mußten die Deutschen der Hauptstadt — ihre Zahl mochte damals, einschließlich der Frauen und Kinder, 2000 betragen haben — für den Selbstschutz planmäßig organisiert und bewaffnet werden. Vom 10. bis 19. Februar 1913, während der „Decena trágica“, war Mexiko-Stadt der Schauplatz einer fast ununterbrochenen Kanonade, die Tausende von Menschenleben kostete und unsäglichen Sachschaden anrichtete. Damals entstand, ein Kind der Not, der „Verband der deutschen Reichsangehörigen“, der, als ein Bund aller Deutschen Mexikos gedacht, sich seither der selbstübernommenen Aufgabe, die Interessen der Volksgenossen nach außen und innen zu wahren, mit Uneigennützigkeit, Opferbereitschaft und nie versagendem Eifer hingegeben hat. Dann fiel mitten hinein in diese Zeit der Ausbruch des Weltkrieges. Die Zeitungen versagten oder logen. Die der deutschen Gesandtschaft zugegangenen amtlichen Kriegsberichte wurden regelmäßig sofort in den beiden einzigen deutschen Vereinen der Hauptstadt, deren Heime jederzeit zugänglich sind, im „Deutschen Hause“ und im „Deutschen Bund“, bekanntgegeben. Dort, besonders im ersteren, entwickelte sich nun ein überaus bewegtes Leben. Hatte doch das „Deutsche Haus“, der größte deutsche Verein Mexikos (in der Zeit, von der hier die Rede, zählte er 382 Mitglieder), von jeher dem deutschen geselligen und geistigen Leben der mexikanischen Hauptstadt und dem Deutschtum des Landes überhaupt als Stützpunkt gedient. Mehr als je erfüllte er diese Aufgabe in jenen bangen Tagen. Das Haus, darin der Verein sich niedergelassen hat, und das in absehbarer Zeit sein Eigentum werden dürfte, ist ein einstöckiges Gebäude in heute noch leidlich zentraler Lage, von schlichter Architektur, mit würdiger Fassade. Einstmals dem Dienste der heiligen Hermandad geweiht, ist es von fachkundiger Hand mit Geschick für die Zwecke eines Vereins umgemodelt worden. Und was für Feste wurden hier gefeiert! Noch schwebt mir als besonders eindrucksvoll eine von dem Zweigverbande des „Deutschen Flottenvereins“ in Szene gesetzte Veranstaltung vor, für die ein leider allzu früh verstorbener Angehöriger des Hauses, eine Künstlernatur und ein liebenswürdiger Mensch, eine Staffage von wahrhaft berückender Wirkung geschaffen hatte. Solcher Feste waren viele, aber fast alle waren seit Beginn des Krieges von *dem einen* Gedanken beseelt und veredelt: Mittel herbeizuschaffen zur Linderung des Notstandes in Deutschland. Hier auch versammelte, als 1914 der Weltbrand entflammte, der damalige deutsche Gesandte täglich um die Mittagsstunde die Mitglieder der Kolonie, um den erregten Gemütern Rede und Antwort zu stehen über die erschütternden Ereignisse des Tages. Der Krieg hat, wie aus den Reihen der Mitglieder anderer deutscher Verbände des Landes, so auch aus denen des „Deutschen Hauses“ eine größere Anzahl von Opfern gefordert. — Unstimmigkeiten im „Deutschen Hause“ hatten vor Jahren die Gründung des „Deutschen Vereins“ zur Folge, dessen Mitgliederzahl indes stets auf einen kleineren, sich selbst genügenden Kreis beschränkt geblieben ist. Der schon erwähnte „Deutsche Bund“, eine weitere Sammelstätte des Deutschtums in größerem Maßstabe mit ähnlichen Zielen wie die des „Deutschen Hauses“, hat sich in verhältnismäßig kurzer Zeit aus kleinen Anfängen zu achtunggebietender Höhe emporgearbeitet. Der „Deutsche Gesangverein“, in dem bis zur Zeit meines Scheidens von Mexiko ein Mann von vielseitiger künstlerischer Begabung den Taktstock führte, ist mit schönem Erfolg bemüht, die Freude am deutschen Lied auch in mexikanische Kreise hineinzutragen, denen überdies die Meisterwerke deutscher Tonkunst in mustergültigen Vorführungen des „Kammermusik-Vereins“ verständlich gemacht werden. Daneben fehlt es in der Hauptstadt nicht an Verbänden, die die Pflege des Sports auf ihr Banner geschrieben haben. In idyllischer Landschaft, abseits der Heerstraße, mit freiem Ausblick auf die Höhen und Berge ringsum, erhebt sich das schmucke Klubhaus des „Deutschen Reitvereins“, der Wallfahrtsort der deutschen und nichtdeutschen Gesellschaft, sooft dort die Flagge gehißt wird. Der „Deutsche Ruderverein“ besitzt in Xochimilco, dem paradiesischen „Blumengarten“ Mexikos, ein zierliches Bootshaus mit daran anschließendem, geräumigem Gelände. Was er zu leisten vermag, bewies er am 15. Februar 1914, als es ihm in heißem Wettkampf mit Engländern und Mexikanern gelang, die Meisterschaft für Mexiko im Vierer- und Einerrudern zu erringen. Der seit 1875 bestehende „Deutsche Turnverein“ und der „Deutsche Schwimmverein“ erwerben sich andauernd nicht zu unterschätzende Verdienste, indem sie unter bewährter Führung eine körperlich und geistig gesunde, kräftige Jugend heranziehen helfen. Dankbar sei auch an die Liebesarbeit der Frauen erinnert, die als „Deutscher Frauenverein“ und als Verband „Die deutschen Frauen Mexikos“ in edlem Wettstreit miteinander rastlos im Dienste der Karitas wirken und mit offener Hand, mit einem in reicher Erfahrung geschulten Verständnis für die Leiden des Nächsten hüben und drüben überall da eingreifen, wo Hilfe not tut. Was von dieser Seite neuerdings auf dem Felde der Einwandererfürsorge geleistet worden ist, füllt ein eigenes Ruhmesblatt. Auch anderwärts in der Republik, so in Veracruz, Orizaba, Mazatlan, Monterey, Guadalajara, Puebla, Tapachula und Mérida, hat deutsches Vereinswesen kräftige, lebensfähige Wurzeln geschlagen. Vielgestaltig, wie in der Hauptstadt, sind auch dort die Ziele, denen man nachgeht. Ein gemeinsames Band aber umschlingt alle diese Gebilde, wo immer sie auch gelegen: die unerschütterliche Liebe zum Vaterlande, das heiße Bemühen, sich an seinem Wiederaufbau werktätig zu beteiligen und das Ansehen deutscher Gesittung, Zucht und Kultur im Gastlande hochzuhalten und zu fördern.

Die Musterriege des Deutschen Turnvereins in Mexiko bei Vorführungen am Barren.

Der Deutsche Gesangverein in Mexiko auf einem Ausflug nach dem Indianerdorf Xochiaca.

Aus der Deutschen Schule in der Landeshauptstadt Mexiko: Schülerinnen in der Lehrküche.

Gruppe aus dem „Deutschen Weihnachtsspiel“ von Otto v. Falckenberg, aufgeführt durch Schüler und Schülerinnen der Deutschen Schule in Mexiko.

Das Wirtschaftsleben Mexikos.

/ Von Peter Schirp.

Zur Beurteilung des Wirtschaftslebens eines Volkes ist die Kenntnis seiner geographischen Lage, seiner geologischen Verhältnisse und seiner Bevölkerungsziffer unerläßlich.

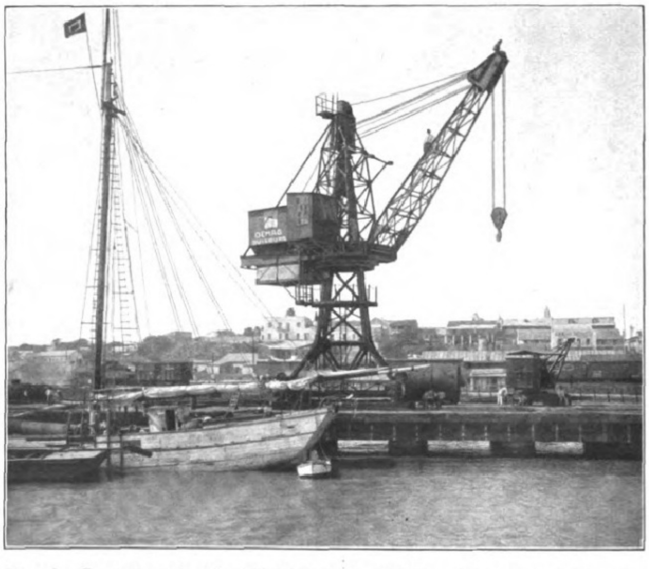
Mexiko, das alle Klimata besitzt, ist ein von der mittelamerikanischen Kordillere durch den Isthmus von Tehuantepec getrenntes, gebirgiges Tafelland mit einem Flächeninhalt von etwa 2 Millionen qkm und rund $15^1/_2$ Millionen Einwohnern. Mexiko ist danach fast um das Vierfache größer als das heutige Deutschland, welches viermal mehr Einwohner hat.

Die Börse in Mexiko.

Von den $15^1/_2$ Millionen Einwohnern sind etwa 10 Millionen bedürfnislose Indios, die auf das Wirtschaftsleben keinerlei Einfluß haben, etwa 2 Millionen Mischklasse mit mäßigen Wirtschaftsansprüchen, während der Rest von $3^1/_2$ Millionen als kaufkräftig anzusehen ist.

Seiner ruhigen politischen Lage vor Beginn der Revolution (1911) entsprechend, war das Wirtschaftsleben Mexikos bis zu dieser Zeit in günstigem, wenn auch langsamem Aufstieg. Landwirtschaft und Viehzucht, ganz besonders aber die an vielen Orten entstehende Industrie wie auch das gesamte Bergbau- und Verkehrswesen konnten mit Hilfe auswärtigen Kapitals und meist unter ausländischer Leitung einer stetig steigenden Entwicklung zugeführt werden.

In landwirtschaftlicher Beziehung ist der Boden Mexikos, soweit er überhaupt zum Ackerbau benutzbar ist, zu einem großen Teil als gut und fruchtbar, in Gegenden mit ausreichenden Niederschlagsmengen oder künstlicher Bewässerung sogar als sehr gut anzusprechen. Man schätzt nach ihrer Verwertbarkeit die Bodenfläche Mexikos auf 50 % Bergland und Gestrüppwüste sowie auf 50 % urbares Land, das z. T. genutzt wird, und wovon 1 % künstliche Bewässerung mit zwei- bis dreifacher Erntemöglichkeit besitzt. Die hauptsächlichsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse nach ihrem Durchschnittsertrage und Werte sind Mais, Baumwolle, Zuckerrohr, Weizen, Sisalhanf, Kaffee, Bohnen, Gerste, Pfeffer, Reis, Kakao, wobei erwähnt sei, daß Mexiko als ältestes Kulturland des Kakaos gilt, ohne den Landesbedarf durch Eigenbau befriedigen zu können. Gefördert wurde die Landwirtschaft durch Erschließung neuer Landbauzonen, die Einführung künstlicher Bewässerung in wasserarmen Gegenden sowie moderner Geräte und Maschinen zur Bewirtschaftung des Bodens und der Behandlung der Ernte. Die Viehzucht Mexikos hat an Bedeutung verloren. Rindviehzucht in größerem Maßstabe ist nur noch in den nördlichen Staaten anzutreffen, dagegen ist das früher durch seine Ausdauer und Leistungsfähigkeit ausgezeichnete mexikanische Pferd selten geworden. Zur Pflege der vernachlässigten Viehzucht wurden vielfach Abwehrmaßregeln gegen Seuchen ergriffen und planmäßig durchgeführt.



Von der Deutschen Maschinenfabrik A.-G. in Duisburg (Demag) nach Tampico in Mexiko gelieferter elektrisch betriebener fahrbarer Drehkran.

Abgesehen von einzelnen Großbetrieben ist die Industrie Mexikos noch in der Entwicklung, während das einheimische Kleingewerbe durch kunstvolle Erzeugnisse der Matten-, Korb- und Hutflechterei, Töpferei, Sattler-, Leder- und Filigranarbeiten auch im Auslande berechtigtes Ansehen genießt. Die Baumwollweberei ist eine uralte Industrie des Landes. Große, modern angelegte Webereien und Spinnereien liefern beste Qualitätsware. Vor der Revolution im Jahre 1911 waren fast 400000 Spindeln in Betrieb. Jutespinnereien und Tuchfabriken sind gleichfalls vorhanden. Die Verarbeitung des dem Kubatabak ebenbürtigen mexikanischen Tabaks erfolgt in einer großen Zahl moderner Zigarren- und Zigarettenfabriken. Zehn große Papierfabriken lieferten einen Teil des Bedarfs der gröberen Papierindustrie. Gerbereien, Lederwaren- und Schuhfabriken waren im Aufblühen, während in der Zuckerindustrie ein starker Rückgang bemerkbar war. Erwähnt seien Eisenwerke, von denen dasjenige in Monterey das bedeutendste ist.

An hervorragender Stelle stand Mexikos Bergbau, da das Land an Bodenschätzen außergewöhnlich reich ist. Gold, Silber, Eisen, Kupfer und Blei sind die Hauptprodukte des mexikanischen Bergbaues, während Zink, Quecksilber, Platin und Kohlen in geringerem Umfange gefördert wurden. Mexiko ist das erste Silberland der Welt.

Die Ausfuhrwerte der hauptsächlichsten Bergbauprodukte im letzten Jahre vor der Revolution betrugen

für Gold	24	Mill. Pesos (à 0,5 Dollar)
für Silber	64	Mill. Pesos
für Kupfer	25	Mill. Pesos
für Blei	5,6	Mill. Pesos

Ganz hervorragend ist der Reichtum der Golfstaaten Mexikos an Petroleum. Die folgenden Zahlen geben die Produktion der mexikanischen Petroleumquellen in den letzten 20 Jahren wieder und zeigen den gewaltigen Aufschwung der mexikanischen Petroleumindustrie:

1901	10345	Faß Petroleum (à 168 Liter)
1905	502500	Faß Petroleum
1910	12252789	Faß Petroleum
1915	32910508	Faß Petroleum
1920	145508949	Faß Petroleum
1921	200915823	Faß Petroleum

Von 1905 bis 1921 förderten die mexikanischen Bohrlöcher 720 Millionen Faß Petroleum. Der Preis pro Faß war sehr schwankend, er betrug im Mittel 1 Peso 50 Cents. Fast alle Petroleum-Unternehmungen sind in Händen ausländischer Kapitalisten. Wenn auch durch die Abgaben aus der Petroleumproduktion der mexikanischen Regierung große Geldmittel zufließen, so ist dieser Bodenschatz fortgesetzt die Ursache politischer Schwierigkeiten. Bis zum Jahre 1911 waren die mit amerikanischem und englischem Kapital arbeitenden Eisenbahnen Mexikos in guter Entwicklung, während der Zustand der Landes- und Verkehrswege allgemein zu wünschen übrigließ. Das mexikanische Eisenbahnnetz umfaßte 1911 25000 km = 1,3 km Bahnlänge auf je 100 qkm gegenüber 12,2 km in Deutschland.

Im mexikanischen Außenhandel nahmen von jeher bezüglich der Ausfuhr die mineralischen Erzeugnisse die erste Stelle ein. Diesen folgten die pflanzlichen und tierischen Erzeugnisse; an letzter Stelle befanden sich die Erzeugnisse von Industrie und Gewerbe. Bei der Einfuhr standen an erster Stelle pflanzliche Stoffe, mineralische an zweiter Stelle, denen Textilwaren und tierische Erzeugnisse folgten.

Die Ausfuhr Mexikos 1912 betrug dem Werte nach 290 Mill. Pesos; daran waren beteiligt die

Vereinigten Staaten	mit	223,5	Mill. Pesos
Großbritannien	,,	31,0	,, ,,
Deutschland	,,	16,0	,, ,,
Frankreich	,,	7,1	,, ,,

Die Einfuhr Mexikos 1912 betrug dem Werte nach 192 Mill. Pesos; daran waren beteiligt die

Vereinigten Staaten	mit 97 Mill. Pesos
Großbritannien	mit 26 Mill. Pesos
Deutschland	mit 25 Mill. Pesos
Frankreich	mit 18 Mill. Pesos

Der unermeßliche Reichtum Mexikos an fast allen auf dem Weltmarkte benötigten Rohstoffen hätte Mexiko an eine hervorragende Stelle aller am Weltmarkt beteiligten Völker vorrücken lassen, wenn ihm weiter eine ruhige, ungestörte Entwicklung beschieden gewesen wäre.

Während der 1911 beginnenden, fast 10 Jahre dauernden Revolution wurde das Wirtschaftsleben Mexikos indes arg gefährdet. Die Bodenerzeugung ging stark zurück. Ganze Industriezweige kamen infolge von Arbeiterunruhen, Roh- und Brennmaterialmangel sowie Transportschwierigkeiten zum Erliegen. Der Eisenbahnverkehr wurde stark eingeschränkt, wodurch die Bahnanlagen und das rollende Material teilweise in Verfall gerieten.

Nachdem nunmehr eine Beruhigung des Landes eingetreten ist, macht sich die langsame Gesundung des Wirtschaftslebens sowie der Finanzen Mexikos bemerkbar. Allenthalben beginnt der Wiederaufbau; Vertrauen und Kredit kehren allmählich wieder, und es besteht die Hoffnung, daß die mexikanische Regierung infolge Verbesserung der Handelsbilanz ihren öffentlichen Finanzverpflichtungen bald nachkommen wird.

Der Wiederaufschwung des mexikanischen Wirtschaftslebens macht sich bereits in der Handelsbilanz der Jahre 1918 bis 1920 bemerkbar, in denen der Außenhandel Mexikos nach amtlichen mexikanischen Mitteilungen sich, wie folgt, stellte (Werte in Goldpesos):

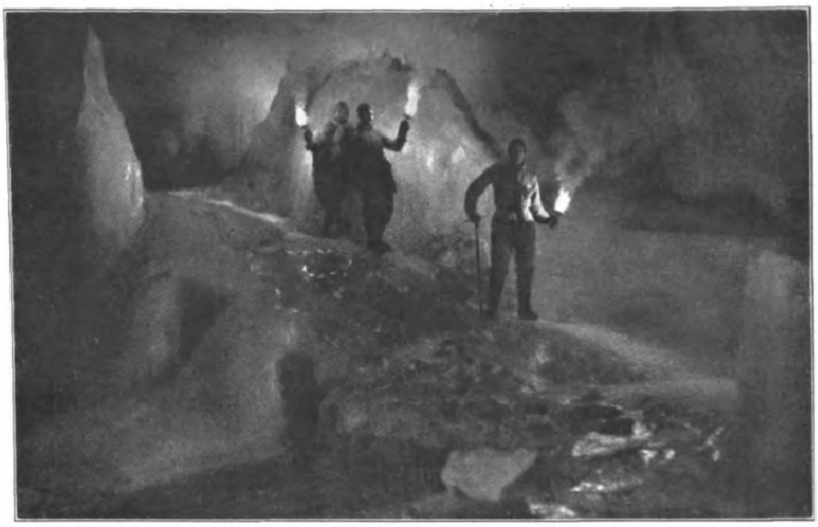
	Einfuhr	Ausfuhr	Saldo der Handelsbilanz
1918	276217464	375568385	+ 99350921 (aktiv)
1919	237038347	393790000	+ 156751653 (aktiv)
1920	357550441	406546899	+ 48996458 (aktiv)

Wenn es Mexiko gelingt, die immer noch hohen Ausgaben für militärische Zwecke wesentlich einzuschränken, und wenn das Land unter dem derzeitigen weitblickenden Präsidenten sich weiter ruhig entwickelt, dürfte Mexiko nach dem wirtschaftlichen Niedergang während der Revolutionszeit einer aussichtsvollen Zukunft entgegengehen.

Für uns Deutsche war Mexiko immer ein Land, wo wir uns wahrer Gastfreundschaft, allseitiger Sympathie und vor allem angenehmer Handelsbeziehungen erfreuten. Der deutsche Handel in Mexiko, namentlich in der Eisenwarenbranche, genoß großes Ansehen, und es kann mit großer Genugtuung verbucht werden, daß auch der Weltkrieg es nicht vermocht hat, das durch seine Qualität ausgezeichnete deutsche Industrieerzeugnis — ganz besonders im Maschinenwesen — trotz des übergroßen Wettbewerbs durch amerikanische und englische Erzeugnisse zu verdrängen.

Zwecks Belebung und Stützung deutsch-mexikanischer Handelsbeziehungen ist eine deutsche Handelskammer in Mexiko geplant, der eine erfolgreiche Tätigkeit im Interesse beider Länder beschieden sein möge.

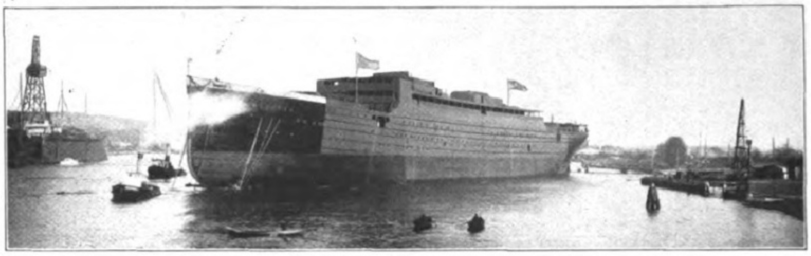
Dr. Gabriel Narutowicz,
der am 9. Dezember gewählte polniſche Staatspräſident, wurde am 16. Dezember während der Eröffnung der alljährlichen Kunſtausſtellung von einem polniſchen Kunſtmaler ermordet.



Von der erſten Dachſteinhöhlen-Expedition unter Führung des öſterreichiſchen Höhlenforſchers Dr. Rudolf Frhr. v. Saar: Der Monte-Criſtallo-Gletſcher am Eingang der Eishöhle, die von der Schönbergalpe in dreiviertelſtündigem Aufſtieg erreicht wird.

Prof. Dr. Fridtjof Nanſen,
der berühmte norwegiſche Polarforſcher und Menſchenfreund, der Organiſator der Hilfsaktion für die ruſſiſchen Hungerdiſtrikte, erhielt den Friedenspreis der Nobel-Stiftung für 1922.

Prof Dr. Eduard Seler,
namhafter Erforſcher der mexikaniſchen und zentralamerikaniſchen Altertümer, die er am Ort und Stelle ſtudierte, Mitglied zahlreicher gelehrter Geſellſchaften des In- und Auslandes, früher Abteilungsdirektor am Muſeum für Völkerkunde in Berlin, † im Alter von 73 Jahren.



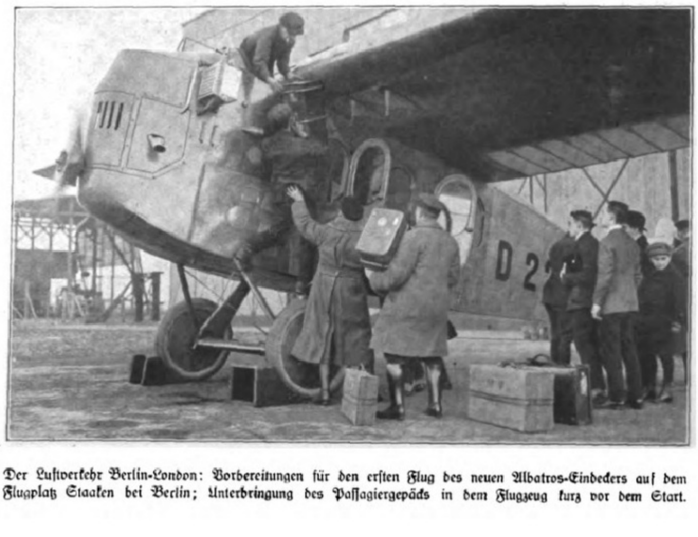
Der neue Dampfer des Norddeutſchen Lloyd „München“ nach dem Stapellauf auf der Vulcanwerft in Stettin.
(Hierzu der Artikel auf Seite 611.)

Dr.-Ing. e. h. Willi Grotrian Steinweg,
der Mitinhaber der bekannten Klavierfabrik in Braunſchweig, erhielt von der Techniſchen Hochſchule in Braunſchweig in Anerkennung ſeiner hervorragenden Verdienſte um die Förderung des Baues von Klavierinſtrumenten die Würde eines Dr.-Ing. ehrenhalber verliehen.

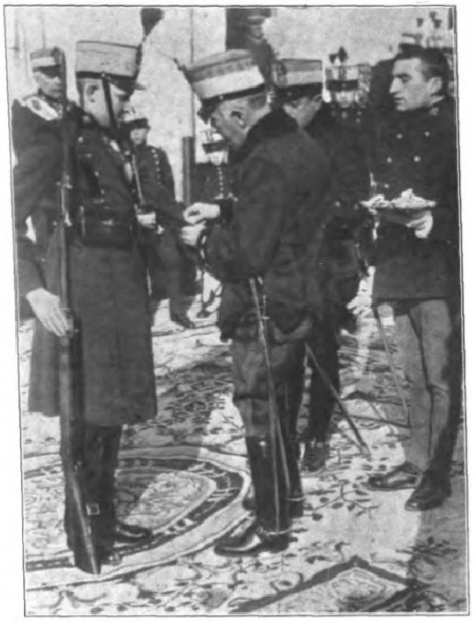
Vom Beſuch des Reichspräſidenten Ebert bei den anhaltiniſchen Salzwerken in Leopoldshall: Der Reichspräſident (×) mit ſeiner Begleitung im Grubenanzug vor dem Einfahren in den Schacht.

Der Großmeiſter der deutſchen Freimaurerlogen Dr. Hagedorn (mit Hut in der Hand), der bekannte Hamburger Senator und Großinduſtrielle, in Amerika.

Zur Kundgebung der deutſchen Ärzteſchaft gegen die Geſundheitsſchädigung des deutſchen Volkes. Von links nach rechts: Prof. Dr. Krautwig-Köln, Prof. Dr. Rubner-Berlin, Stadtmedizinalrat Prof. Rabnow-Berlin, Prof. Dr. His-Berlin.



Der Luftverkehr Berlin-London: Vorbereitungen für den erſten Flug des neuen Albatros-Eindeckers auf dem Flugplatz Staaken bei Berlin; Unterbringung des Paſſagiergepäcks in dem Flugzeug kurz vor dem Start.



Infant Alfonſo, Fürſt von Aſturien, der älteſte Sohn des Königs von Spanien, als jüngſter Unteroffizier der ſpaniſchen Armee. Dem Infanten werden nach dem Beſtehen ſeines Examens von dem Oberſten Gobart vom Regiment des Königs von Spanien am Tage der Feier der Allerheiligſten Empfängnis die Unteroffizierstreſſen angelegt.

Die drei Wünſche. Von Hans Gäſgen.

(Nach einer alten Quelle.)

Wieder einmal, es mag ſo um 1500 geweſen ſein, kehrten St. Peter und der heilige Johannes zur Erde wieder, um zu ſchauen, was es dort Neues gäbe, und wie ſich die Menſchen gebärdeten, anderthalb tauſend Jahre, nachdem der Heiland durch die Lande gegangen.

Als ſie einmal, des Weges unkundig, durch Thüringen pilgerten und ſich gar ſehr verirrt hatten, trafen ſie auf einen Landsknecht, der von ſeinem Heerhaufen abgekommen war und einſam ſeines Weges zog.

St. Peter fragte den Geſellen, ob er ihnen wohl auf den rechten Weg helfen möchte. Und der Kriegsmann war, was man nicht von allen ſeines Standes behaupten möchte, recht freundlich zu den beiden, die er natürlich nicht erkannte, und zog mit ihnen eine weite Strecke.

Leiſe ratſchlagten St. Peter und Johannes, wie ſie dem Landsknecht wohl danken könnten, und ſie kamen überein, ihm drei Wünſche zu gewähren, die in Erfüllung gehen ſollten.

Der Geſell aber wünſchte ſich zum erſten eine Stimme, ſchöner, als ſie je ein Menſch beſeſſen.

Des wunderten ſich die beiden ſehr; hatten ſie doch erwartet, der Landsknecht werde nach irdiſchem Gut Verlangen tragen.

Zum andern aber begehrte der Kriegsmann Muskeln an den Armen, ſo ſtark, wie nie einer ſie ſein eigen nannte.

Und wieder ſchüttelten St. Peter und Johannes das Haupt über den ſeltſamen Wunſch des Geſellen.

Die drei kamen in ein wunderſames Tal, und auf der Höhe lag ein prächtiges Schloß, deſſen Zinnen gar freundlich im Sonnenſchein funkelten.

Der Landsknecht aber, dem der dritte Wunſch noch offenſtand, wünſchte, daß er dem Edelmann, dem das Schloß gehöre, ſo ähnlich ſehe, daß niemand ſie unterſcheiden könne.

Petrus ward ernſtlich böſe über den dummen Geſellen, der ſo ſeltſame Wünſche hatte und die Gelegenheit, zu Macht und Ehren zu gelangen, ſo ſchlecht genutzt hatte.

Der Landsknecht aber lachte gar froh in den hellen Morgen hinein und begann zu proben, ob der erſte Wunſch in Erfüllung gegangen ſei.

Und ſiehe da! Als er den Mund öffnete, klang ſein Geſang ſo wunderherrlich in die Weite, daß St. Peter und Johannes ſelber erſtaunt danebenſtanden.

Am Schloß auf der Höhe aber ward ein Fenſter geöffnet, und eine Stimme ſagte, der Sänger möge ins Schloß kommen. Der Edelmann harre ſeiner.

Da ſagte der Geſell den beiden Valet und ging den Berg hinauf.

Der Herr des Hauſes aber empfing ihn wie einen lieben Freund, ließ ihm ein Bad richten und badete ſelber, dieweil der Geſell ſeine Stimme durch Hallen und Säle ſchallen ließ.

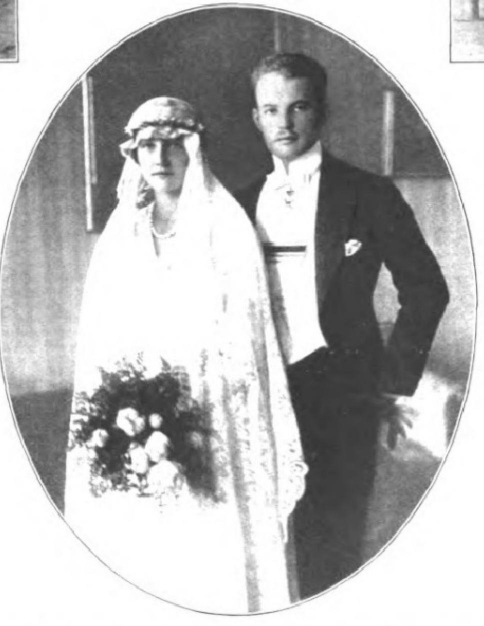
Plötzlich aber ſprang der Landsknecht, wie ihn Gott erſchaffen, zum Edelmann ins Bad und ſchrie, zu ihm, dem Edelmann, ſei der fremde Burſche ins Bad geſprungen. Die Knechte eilten herbei und wollten den Geſellen feſtnehmen. Aber wie erſtaunten ſie, als ſie an Stelle ihres einen Herrn deren zwei im Bade ſitzen ſahen. Jeder von den beiden aber behauptete, er ſei der rechte, und der andere ſei ein Schwindler und Betrüger.

Endlich kam die Gemahlin des Edelmanns, durch den Streit und Lärm aufmerkſam geworden.

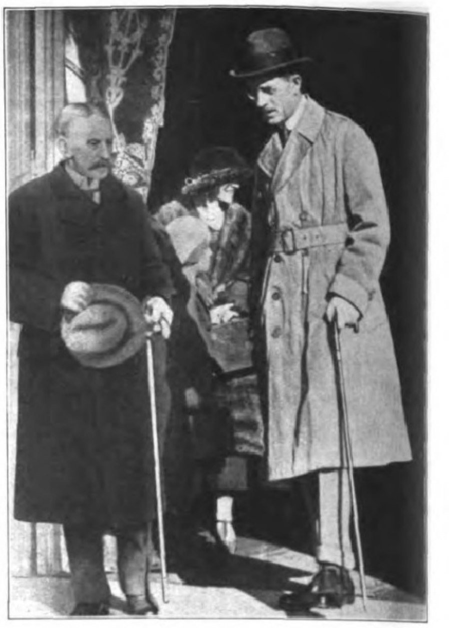
Doch auch ſie wußte nicht Rat.

Da ſprach der Landsknecht: „Sehet her, meine liebe Gemahlin, glaubt Ihr wohl, daß ein Geſell, der verhungert und elend ſeine Straße zieht, ſolche Muskeln an den Armen trägt, wie ich ſie beſitze? Ich alſo bin Euer Gatte, des iſt kein Zweifel.“

Da glaubte die Edelfrau ihm und erhob ihn freundlich zu ſich. Der Edelmann aber ward mit Schimpf und Schande aus dem Schloſſe gejagt.



Zur Hochzeit des Prinzen Ludwig Philipp von Thurn und Taxis und der Prinzeſſin Eliſabeth von Luxemburg-Naſſau auf Schloß Hohenburg: Das junge Paar am Hochzeitstage.



Prinz Andreas von Griechenland (rechts), ein Bruder des ehemaligen Königs Konſtantin, bei ſeinem Eintreffen in Rom. Der Prinz, der als Armeeführer für den unglücklichen Ausgang des griechiſch-türkiſchen Krieges mitverantwortlich gemacht wird, wurde von der neuen griechiſchen Regierung zur Verbannung auf Lebenszeit aus ſeinem Vaterlande verurteilt und hat als neues Aufenthaltsland Italien gewählt.

Aphorismen.

In wie vielen Fällen werben wir heiß um die Wahrheit und meinen dabei doch bloß unſere eigene Anſchauung.

Wir tadeln meiſt nur diejenigen Fehler an einem, die unſerer Bequemlichkeit zuwiderlaufen. Die Fehler des Individuums ſelbſt kommen dabei eigentlich weniger in Betracht.

Man will immer verſtanden ſein, nie aber erraten werden.

Du biſt überzeugt, der andere bloß überredet.

Die Sitte vergewaltigt oft die Sittlichkeit, die Rückſicht auf andere das eigene Empfinden.

Oskar Glaſer.

*

Einer ſchönen Frau verzeiht ein Mann mehr als ſich ſelbſt.

Mit einem Kuß löſt ein Mann *hundert* Frauenrätſel.

Eine Frau kann *mehr* Schmeicheleien *vertragen*, als ein Mann einem Dutzend ſagen kann.

Nur weil wir ihm *zu wenig* Vertrauen entgegengebracht haben, hat mancher es mißbraucht.

Ob er deines Mitleides würdig ſei, fragſt du? Weißt du denn, ob du würdig biſt, ihn zu bemitleiden?!

Hans Reiter.

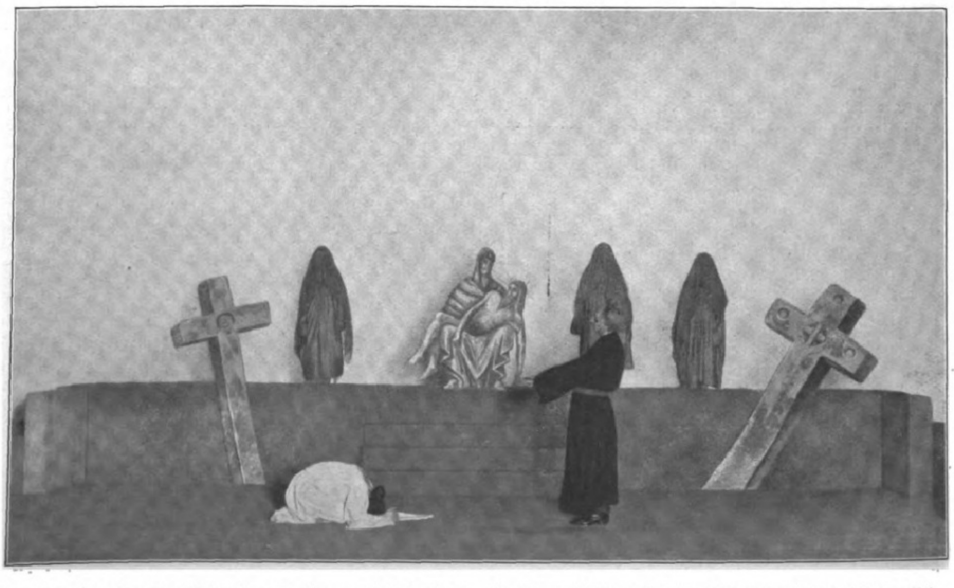
*

Alle hören und von jedem nehmen, was gut iſt, iſt die erſte Weisheit.

Rechtskunde ſchließt noch kein Rechtsempfinden ein.

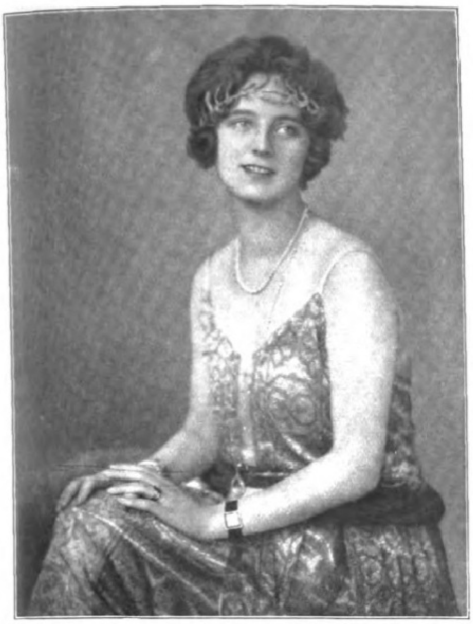
Der echte Künſtler weiß eigentlich mit einer glücklichen Liebe nichts anzufangen.

Joſef Stollreiter.

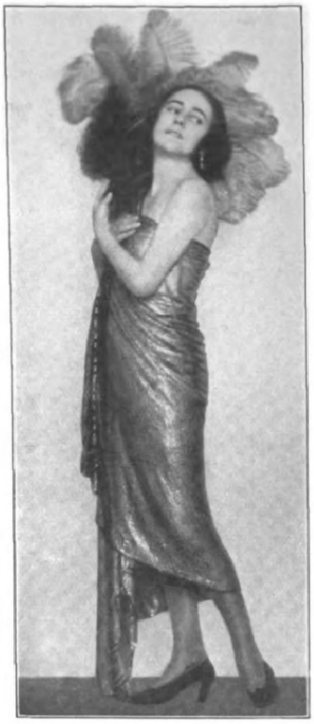


Von der erfolgreichen Uraufführung der acht Szenen „Die Söhne“ von Déſi Stinnes (Mülheim-Ruhr) im Theater der Ilſeder Hütte zu Peine am 10. Dezember durch Kräfte des Opern- und Schauſpielhauſes Hannover: Zweite Szene; Kirchhof. Die Braut: Friedel Mumme; der Totengräber: Hans Ebert. (Inſzenierung von Dr. Rolf Roennecke, Hannover. Das Buch erſcheint im Paul Steegemann Verlag, Hannover. Die Dichterin iſt die Schwägerin von Hugo Stinnes und Tochter des Generals v. Scholz.)

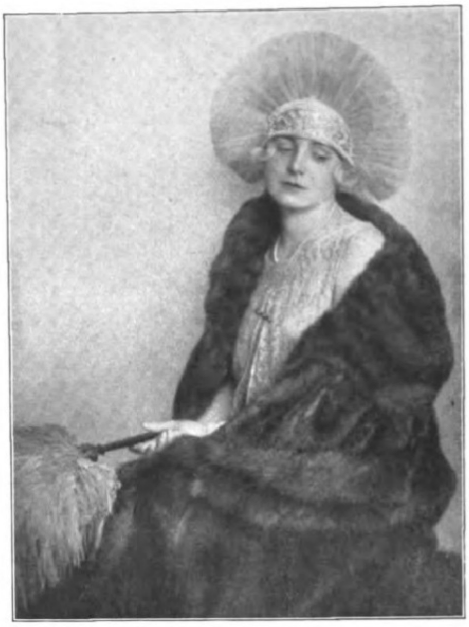
Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY



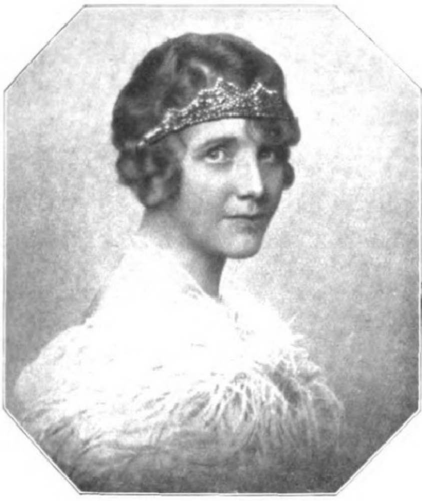
Frau Lili F. mit Goldblättchencoiffüre.
(Phot. E. Förſter, Wien-Karlsbad.)



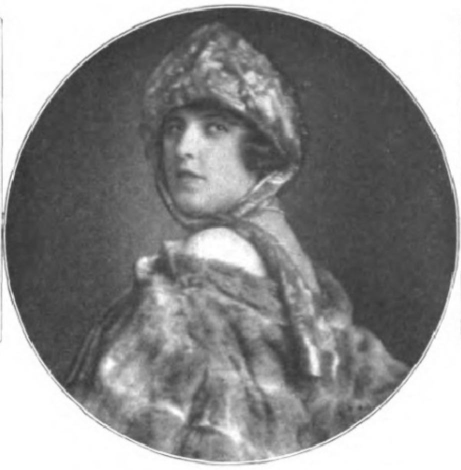
Die Filmdiva Carmen Cartellieri mit originellem Fächerkopfputz. (Phot. Trude Fleiſchmann, Wien.)



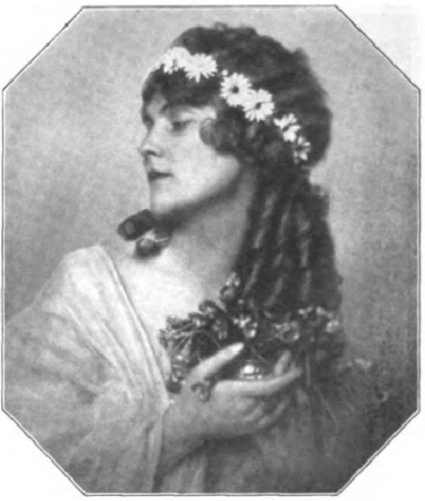
Mme. Paulette G. in apartem Tüllkopfputz auf brillantiertem Goldband zu weißer Perücke. (Phot. E. Förſter, Wien-Karlsbad.)



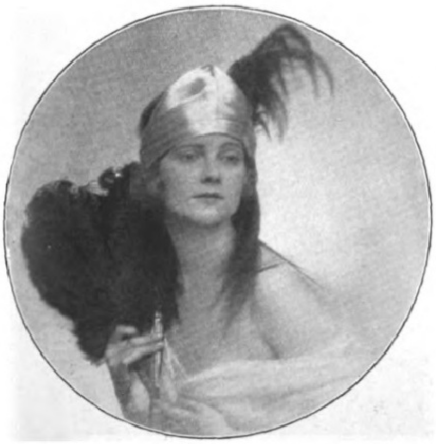
Brillantendiadem als Stirnreifen.
(Phot. Edith Barakovich, Wien.)



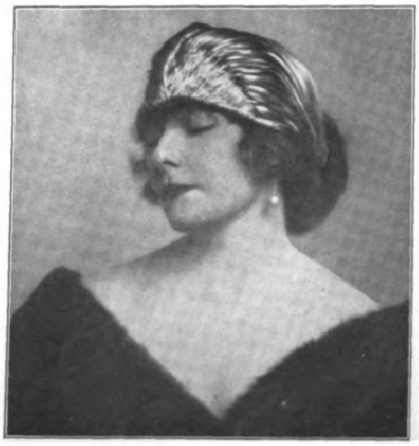
Die Tänzerin der Wiener Oper Hedy Pfundmayer in Abendhut aus Silberſtoff und Chinchillacape.
(Phot. Helene Zimmerauer, Wien.)



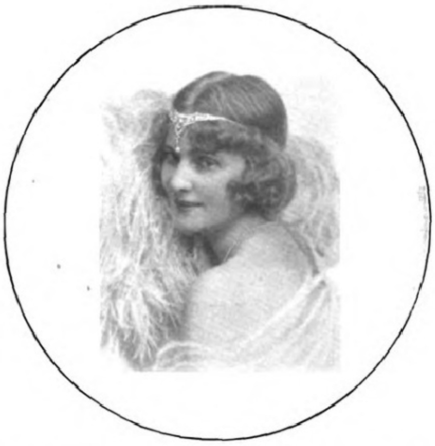
Der Wiener Filmſtar Maria Mindſzenti in Faſchingsfriſur.
(Phot. Edith Barakowich, Wien.)



Maria Mindſzenti vom Wiener Opernballett mit apartem Reiherkopfputz. Modell: S. Steiner.
(Phot. Helene Zimmerauer, Wien.)



Die Wiener Schauſpielerin Hilde Radnay in hochmodernem Silberlamé-Abendhut. Modell: Gaby. (Phot. Trude Fleiſchmann, Wien.)



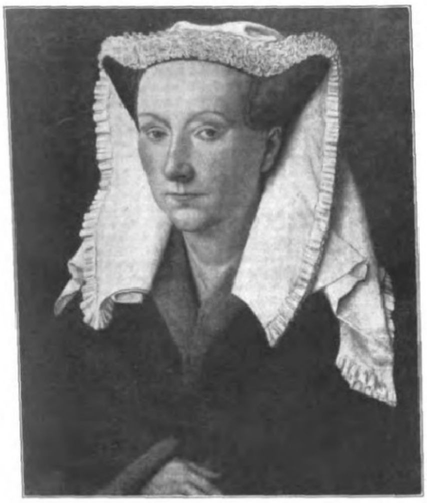
Maria Mindſzenti, die Tänzerin der Wiener Oper, mit modernem Brillantendiadem.
(Phot. Helene Zimmerauer, Wien.)

Der geſchmückte Kopf.

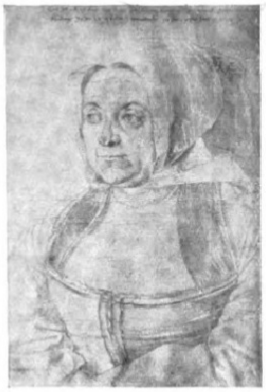
Nach Modeſonderaufnahmen für Claire Patek, Wien.

Frauen großer Maler.

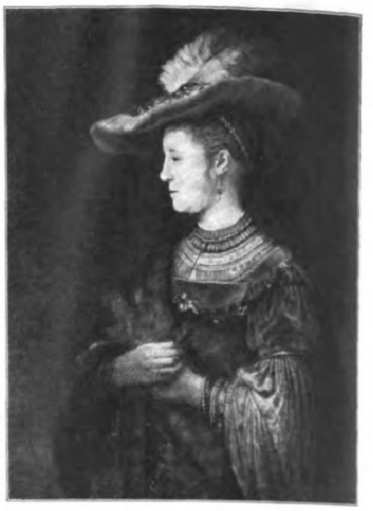
Von Dr. Valerian Tornius.



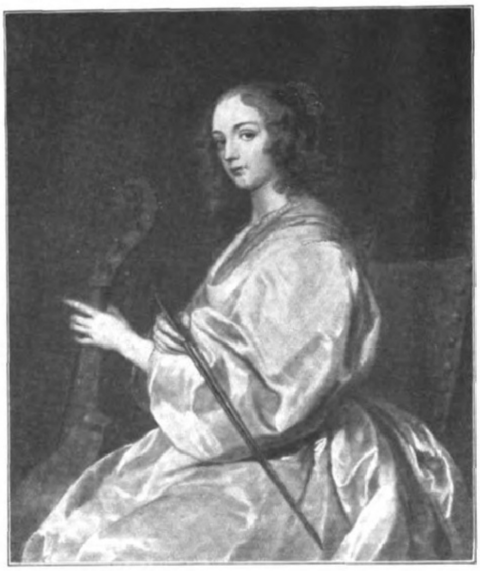
Jan van Eyck: Bildnis der Frau des Künſtlers. Brügge, Muſeum. (Phot. F. Bruckmann A.-G., München.)



Dürers Frau, von Albrecht Dürer 1521 auf der niederländiſchen Reiſe gezeichnet. Berlin, Kupferſtichkabinett.

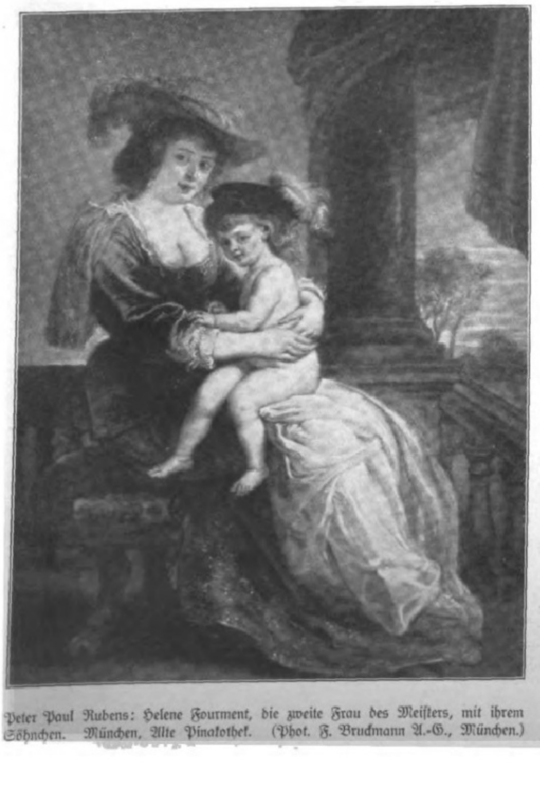


Rembrandt: Saskia van Uylenburgh, Rembrandts erſte Frau, als Braut. Kaſſel, Galerie.

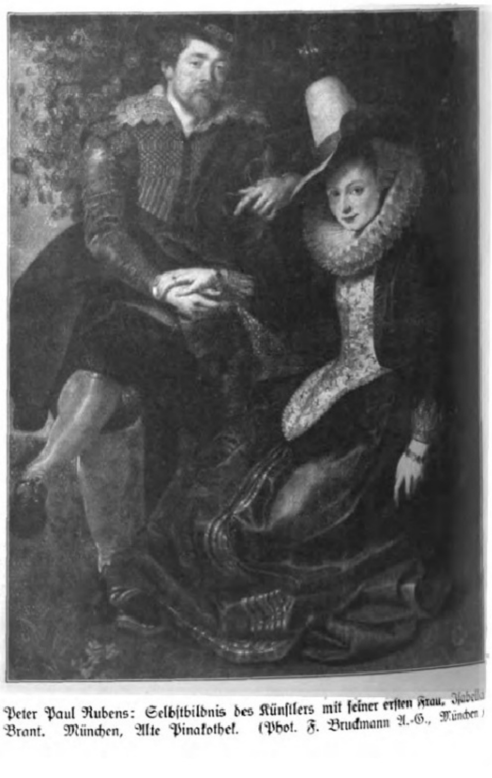


Antonius van Dyck: Maria Ruthwen, die Frau des Künſtlers. München, Alte Pinakothek. (Phot. F. Bruckmann A.-G., München.)

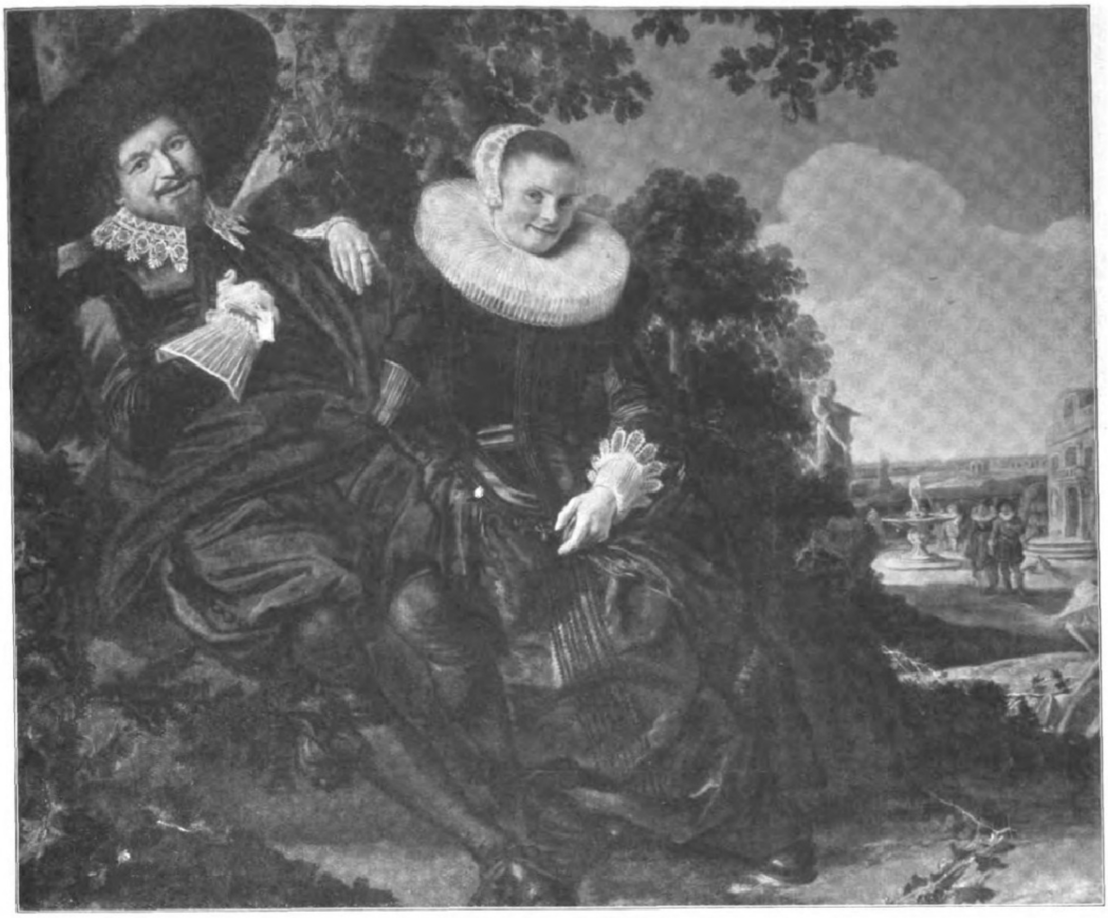
Über die Frauen großer Maler wird im allgemeinen weniger geſprochen als über Dichterfrauen. Nur jene, die in der Kunſt ihrer Gatten weiterleben, teilen mit ihnen den Ruhm und die Bewunderung der Nachwelt. Manche Frau beſtimmte durch ihr Äußeres ſogar das weibliche Schönheitsideal ihres Ehemannes, dem dieſer dann immer wieder von neuem in den zarteſten Variationen Geſtalt verlieh. Aber damit ſoll durchaus nicht geſagt werden, daß alle Frauen berühmter Künſtler ſchöne Vertreterinnen ihres Geſchlechts waren. Betrachtet man z. B. Jan van Eycks Frau, ſo findet man in ihren Zügen nichts von dem Weichen, Innigen und Verträumten, das die Madonnen des großen Künſtlers ſonſt charakteriſiert. Im Gegenteil, etwas Herbes ſpricht aus dem Geſicht, das außerdem Entſchloſſenheit und Klugheit verrät. Als eine Schönheit wird man auch Dürers Frau nicht bezeichnen können. Sie war vielleicht von allen Lebensgefährtinnen berühmter Maler die unbedeutendſte und unſympathiſchſte. Pirchheimers Urteil über ſie: „Es ſollte einer lieber eine Bübin, die ſich ſonſt freundlich hielt, haben, als ſolch eine nagende, argwöhniſche und keifende fromme Frau“, ſtellt ſie nicht gerade in ein freundliches Licht. Die Eheleute paßten nicht zueinander; ſie hatte kein Verſtändnis für das Genie ihres Mannes, betrachtete ſein künſtleriſches Schaffen nur vom kaufmänniſchen Geſichtspunkte aus und verbitterte im übrigen ihm das Leben durch Launen und Kleinlichkeiten. — Wie anders ſtehen die Frauen eines Rubens und Rembrandt da! Man denke an die anmutige Iſabella Brant mit ihren großen, tiefen Augen und braundunklen Haaren, nach deren Körperformen Rubens ſeine Syntheſe der Schönheit bildete, einen Frauentypus von blühender Geſundheit und überquellender Fleiſchlichkeit ſchuf; oder an Iſabellas Nichte, Helene Fourment, die er nach vierjähriger Witwerſchaft heiratet, und die — eine Wiederholung ſeiner erſten Frau in blonder Jugendfriſche — ſeiner Kunſt einen neuen belebenden Odem einflößte. Beide Frauen und ſeine Kinder ſchmücken als ſeine liebſten Modelle die meiſten ſeiner Bilder. „In ihnen, in dieſen Weſen, die er unaufhörlich beobachtet und bewundert hat, legt er“ — wie Verhaeren ſo treffend bemerkt — „die Bibel, die Evangelien und die Antike aus. Durch ſie gewinnt die Geſchichte und die Legende in ſeinen Bildern jene Intimität des nahen, warmen und lebendigen Lebens, durch ſie wird für immer die Kälte, die Unbeſeeltheit aus ſeinen tragiſchen oder ländlichen Schöpfungen gebannt.“ Repräſentieren Iſabella und Helene den Typus einer üppigen ländlichen Schönheit, ſo iſt Rembrandts Saskia van Uylenburgh eine zierliche Patrizierin. Auch ihr hat das Schickſal beſchieden, die Muſe eines großen Künſtlers zu werden. Welches Bild des Meiſters wir betrachten mögen, ob die Danae oder die Artemis, die jüdiſchen Bräute oder die Kaiſerinnen des Orients, immer wieder iſt es Saskia, deren zarter, gleichzeitig üppig und fein modellierter Körper in ſeiner freudigen Jugendlichkeit uns hier begegnet. Gewiß, Maria Ruthwen, van Dycks Frau, übertrifft die Saskia bei weitem an Schönheit. Aber doch läßt dieſe kalte Schönheit in ihrer geradezu mathematiſchen Harmonie, in ihrer übermäßigen Zartheit und Feinheit den Beſchauer kühl. Man ſpürt nicht die Seele dieſer Frau; und vielleicht hat ſie auch nie eine gehabt. — Frans Hals und ſeine Gattin Lisbeth könnte man ſich nicht beſſer vorſtellen, als er ſelbſt es auf dem köſtlichen Doppelporträt im Reichsmuſeum zu Amſterdam zum Ausdruck gebracht hat. Als der lachende Philoſoph, der alle Schattierungen des Lachens, vom zaghaften Schmunzeln bis zum lauten Gelächter, ſo meiſterhaft zu ſchildern verſtand, ſitzt er in gemütlicher Gemeinſchaft mit ſeinem Ehegeſpons auf der Raſenbank, und beider Mienen verkünden, daß ſie das Leben nicht von der allzu ernſten Seite nehmen. Bei Teniers tut ſich vor einem ein intimes Familienidyll auf. Man ſieht es auf den erſten Blick: hier waltet der Geiſt der Eintracht, und die Frau des Hauſes mit ihrem klugen Blick und dem mütterlichen Sinne verſteht es, ihre Häuslichkeit mit behaglichem Glück zu erfüllen.



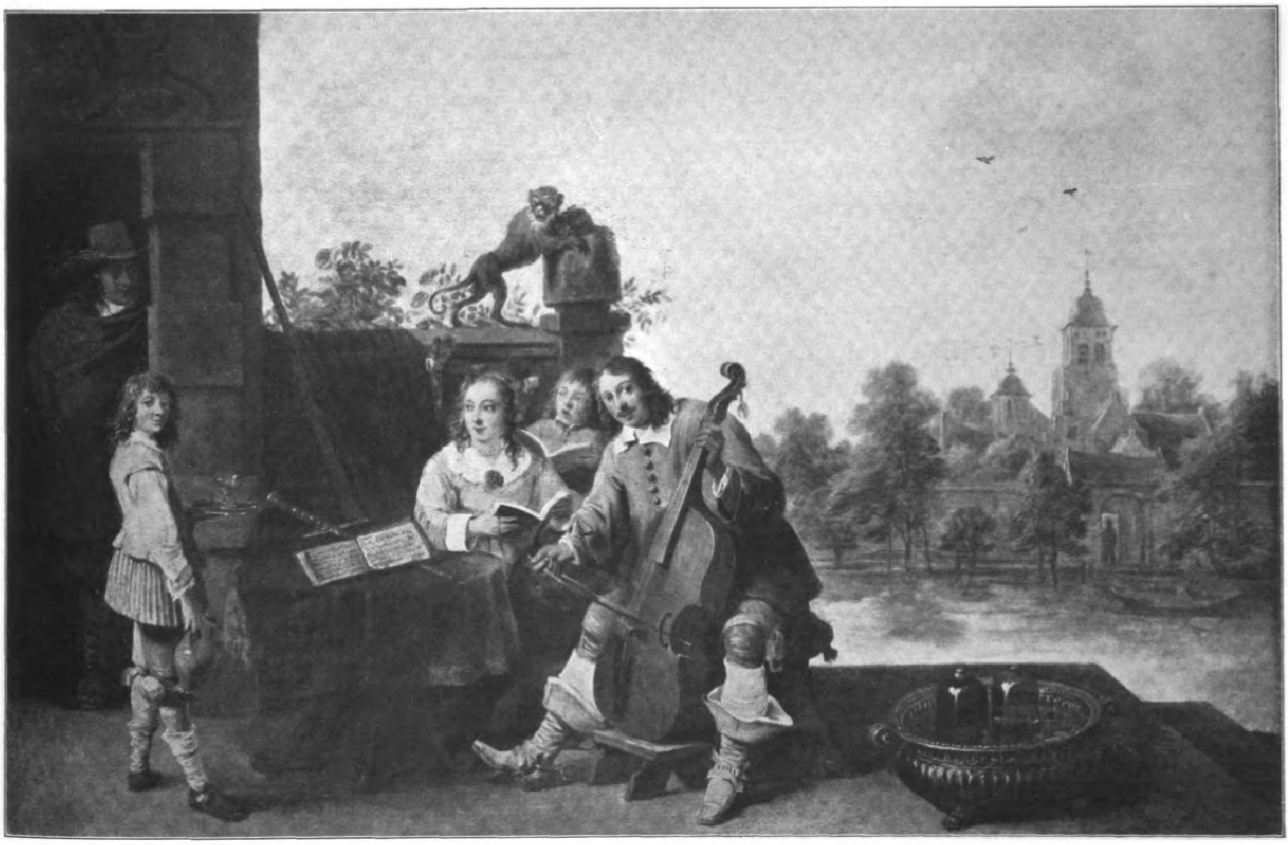
Peter Paul Rubens: Helene Fourment, die zweite Frau des Meiſters, mit ihrem Söhnchen. München, Alte Pinakothek. (Phot. F. Bruckmann A.-G., München.)



Peter Paul Rubens: Selbſtbildnis des Künſtlers mit ſeiner erſten Frau, Iſabella Brant. München, Alte Pinakothek. (Phot. F. Bruckmann A.-G., München.)



Frans Hals: Selbſtbildnis des Künſtlers mit ſeiner Frau. Amſterdam, Rijksmuſeum. (Phot. Hanfſtaengl, München.)



David Teniers d. J.: Der Künſtler mit ſeiner Familie. Berlin, Kaiſer-Friedrich-Muſeum. (Phot. Hanfſtaengl, München.)

Frauen großer Maler.

Im Grunde der Nordſee

Von Dr. Hugo Weigold,
Helgoland.

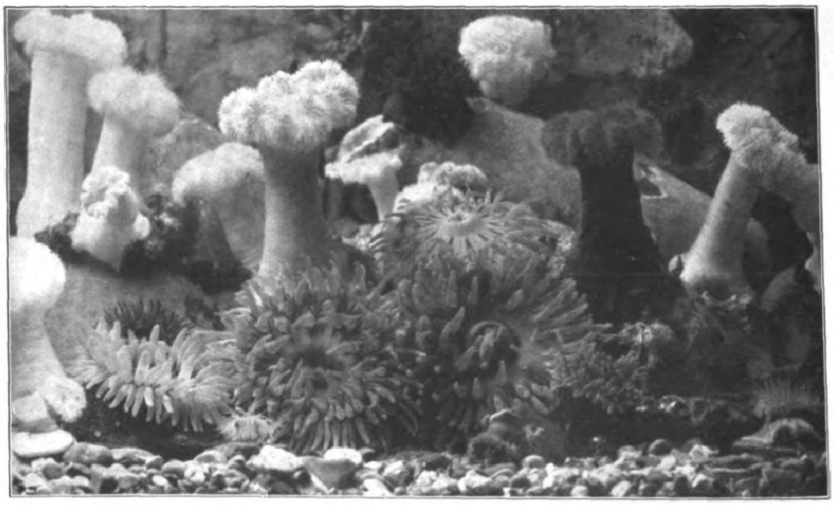
Mit sechs Abbildungen nach Aufnahmen
von F. Schensky, Helgoland.

Seeroſe.

Seenelke.

Hummer mit einer angewachſenen Seenelke.

Alljährlich verbringen Hunderttauſende von Menſchen ihre Ferien am Strande des Meeres, aber wie vielen von dieſen Hunderttauſenden wird wohl klar, daß ſie da an der Grenze einer ganz anderen Welt waren: der Welt des Waſſers! Wir Menſchen ſind ja Lufttiere. Und alles, was wir rings um uns ſehen, ſind auch wieder Luftgeſchöpfe. Allenfalls hat man vielleicht noch eine ſchwache Vorſtellung von dem Leben im Süßwaſſer, aber wie es in jener anderen Welt, der des großen Salzwaſſers, zugeht, darüber wiſſen 99 von 100 Badegäſten auch nach den ſchönen Strandwochen noch immer nichts. Freilich iſt es nicht ſo leicht, zu ergründen, wie es in der purpurnen Tiefe ausſieht. Ein Spaziergang im Taucheranzug bleibt halt doch ein Traum für den Durchſchnittsmenſchen. Ein Gang durch das Helgoländer Aquarium iſt freilich ein ganz guter Erſatz dafür, aber auch dahin kommen ja nur wenige Glückliche. Im Berliner Aquarium ſieht man ja auch ſehr viel, aber da fehlen wieder die Meerespflanzen, die doch nun einmal ſo zum Leben im Meere gehören wie die Gräſer, Blumen und Bäume zur Landſchaft.



Seeroſen und Seenelken.

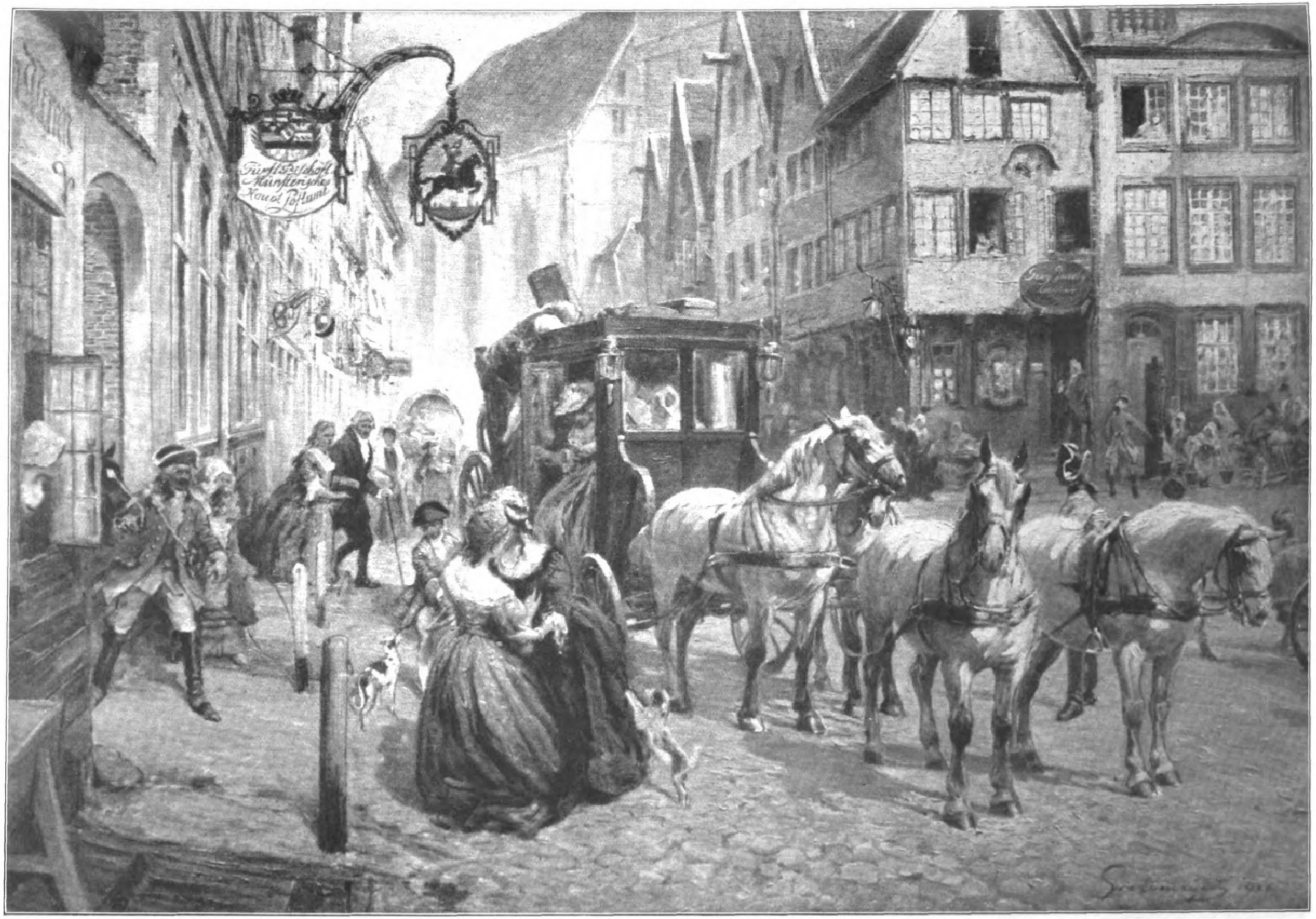
Gibt es am Grunde des Ozeans nichts Ähnliches? Nein, denn da unten iſt's finſter, und wo es ſtändig dunkel iſt, können keine Pflanzen exiſtieren. Sie brauchen ja das Licht zu den chemiſchen Analyſen und Syntheſen, aus denen ihr Leben ebenſo gut beſteht wie das unſere und das der Tiere. Nur daß die Pflanzen aus Minerallöſungen und aus der Luft den Ausgangsſtoff aller organiſchen Verbindungen: Stärke, herſtellen können, aber nur mit Hilfe des Lichts, wir dagegen, ebenſo wie alle Tiere, ſolcher Nahrung völlig hilflos gegenüberſtehen. Menſch und Tier können nur von Pflanzen leben, denn ſelbſt wenn ein Raubtier ausſchließlich wieder Tiere frißt, ſo ſtammt doch die Subſtanz der Beutetiere auch wieder nur aus dem Pflanzenreiche. So erklärt es ſich alſo auch, daß man in den ſchaurigſten Abgründen der Ozeane wohl noch Tiere findet, nie aber Pflanzen. Denn die Leichen der Pflanzen und ihrer Koſtgänger, die nahe der Oberfläche leben, rieſeln ja ſtändig hinunter, wenn es auch Tauſende von Metern ſind, und wenn es ſich auch vielfach um mikroſkopiſch kleine Bröckchen dabei handelt.

Kompaßqualle (Chrysaora).

Witwenaktinie (Sargatia).

Alſo ſoll es eine reiche Pflanzenwelt im weiten Meere nahe unter der Oberfläche geben? Davon hat man ja nie etwas gemerkt. Doch halt, aus der Schule her erinnert man ſich noch des „Sargaſſomeeres" im ſüdlichen Atlantik. Da ſchweben ja ungeheure Mengen von rieſigen, bis 300 m langen braunen Tangen. Aber das ſind alles vom Felsgrund losgeriſſene und von Strömungen zuſammengetriebene Pflanzen, die ſich in dieſem ſchwebenden Zuſtande nicht fortpflanzen können. Zudem gibt es ſolche Anſammlungen von todgeweihten Pflanzen nur ſtellenweiſe. Aber allgemein verbreitet ſchwebt überall eine vielgeſtaltige Pflanzenwelt, die freilich meiſt mikroſkopiſch iſt, darum aber, alles in allem, ebenfalls unfaßbar große Mengen organiſcher Subſtanz erzeugt. Das iſt das ſogenannte Plankton. Freilich rechnet man zu dieſem Begriff auch die Fülle der großen, zum Teil ebenfalls winzigen und ebenfalls willenlos ſchwebenden und treibenden tieriſchen Nutznießer. Man muß alſo beſſer ſagen: Phytoplankton, das iſt pflanzliches Schwebicht. Manch einer wird ſich wundern, daß alle dieſe organiſche Subſtanz nur aus Meerwaſſer aufgebaut werden kann. Aber tatſächlich iſt ja das Meerwaſſer eine dicke Löſung von allen denkbaren Mineralſtoffen, unter denen freilich die gemeinen Salze weit vorwiegen. Und außerdem iſt im Waſſer auch ſehr viel Luft enthalten, und aus der ſtammt die Kohlenſäure, die die Pflanze in ihre Beſtandteile Kohlenſtoff und Sauerſtoff zerlegt. Aus Kohlenſtoff und dem im Waſſer enthaltenen Waſſerſtoff beſteht aber alles pflanzliche und ſomit auch tieriſche Leben. Das unfaßbar mannigfach wechſelnde Mengenverhältnis dieſer beiden Grundſtoffe und kleiner Mengen anderer Elemente ſchafft dann den Reichtum des Lebens auf unſerer Welt. Leben ſelber iſt weiter nichts als Umſchichtung dieſer Stoffe.

Auch die Großpflanzen des Meeres, die am Boden feſtſitzen, denken gar nicht daran, wie die Landpflanzen ihre Mineralnahrung mit Wurzeln aus der Unterlage zu entnehmen, nein, ſie benutzen ihre ſogenannten Wurzeln ausſchließlich als Haftorgane, ernähren ſich aber ganz genau wie das Phytoplankton aus der „Mutterlauge" des Seewaſſers. Solche feſtſitzende Großpflanzen gibt es natürlich nur auf ſicherem Grund, alſo auf Felſen, und wegen der Dunkelheit der Tiefe nur in der Nähe der Küſten. Beweglicher Schlick, wie in unſerem Wattenmeer, und Sand ſind unſicherer Boden, wo nichts wächſt als höchſtens — ganz am Rande — Seegras, das eigentlich eine ins Meer geſtiegene Süßwaſſerpflanze iſt, deren Verwandte, die Laichkräuter, Blüten haben. Alle eigentlichen Meerespflanzen, die braunen Tange, die als größte die Bäume vertreten und ganz unterſeeiſche Wälder bei Helgoland bilden, die ſaftig grünen Grünalgen und die am weiteſten hinabſteigenden Rotalgen, ſie alle haben keine Blüten, ebenſowenig die Farne und Mooſe. Sie ſenden vielmehr Ei- und Samenzellen hinaus ins Waſſer, die ſich finden, vereinigen und als Keimpflänzchen zu Boden ſinken und ſich ankleben. Das große Prinzip der geſchlechtlichen Fortpflanzung, das auf dem Lande die ganze Blumenherrlichkeit herausgebildet hat, geht alſo in der farbig ſo eintönigen Pflanzenwelt des Meeres noch außerordentlich einfach vor ſich. Und doch gibt es auch prächtig bunte köſtliche Blumen im Meere — aber wunderlich genug: das gerade ſind alles Tiere, feſtſitzende und freiſchwebende „Pflanzentiere" von einfachſter Bauart, aber mit oft ganz wunderlichen Fortpflanzungsmethoden (Generationswechſel zwiſchen Quallen und Polypen!) und immer wieder neu entzückender Schönheit, von der die vollendeten Bilder Schenskys in dem von der Biologiſchen Anſtalt Helgoland und ihm herausgegebenem Prachtwerk „Tier- und Pflanzenleben der Nordſee" und in dieſem Heft eine gute Vorſtellung geben, wenn auch der Reiz der Farben hier leider fehlen mußte.



Vom Reiſen in alter Zeit: Ankunft der hochfürſtlich privilegierten Poſtkutſche vor dem Fürſtbiſchöflichen Poſtamt in Münſter i. W. im Jahre 1768. Nach einem Gemälde von Fritz Grotemeyer.

Das Modell

Roman von Agnes Harder

I. Teil.

Erſtes Kapitel.

Molly Hornemann ſtand auf dem Kai in Bremerhaven und ſah dem Südamerika-Fahrer nach. Faſt unbeweglich. Das Tüchlein, mit dem ſie Milberg ihre Abſchiedsgrüße zugewinkt hatte, war lange eingeſteckt. Vielleicht ſah er ſie noch mit ſeinem ſcharfen Zeißglas. Sie würde das etwas große, glatte, blonde Geſicht mit dem Durchzieher auf der linken, vollen Wange, dem goldnen Kneifer und dem befriedigten Lächeln wohl nie mehr erblicken. Nie mehr! Sie atmete plötzlich wie befreit auf und ſog den herben Märzwind tief in ihre Lunge. Ihre Bekanntſchaft lag gerade vier Jahre zurück. Sie hatten es geſtern in der Abſchiedsſtimmung ausgerechnet. Sie hatten auch feſtgeſtellt, daß es in dieſen Jahren keinen Zwiſt, höchſtens eine leichte Verſtimmung gegeben hatte. Und dennoch!

Gut, daß das vorbei iſt, dachte Molly. Sie gab ſich keine Rechenſchaft über das Warum. Wenn ſie ihr Leben hätte zerfaſern wollen wie ein Tau, ſo wäre ſie ein unglücklicher Menſch geweſen. Verzweiflung lag ihr nicht. Deshalb war ſie für Milberg ja ein ſo angenehmes Verhältnis geweſen. Ohne Frage das angenehmſte ſeines Lebens, und da er faſt Vierzig war, ſo hatte er Erfahrungen. Wenn es nicht gewagt geweſen wäre, den neuen Lebenskurs ſtark zu belaſten, ſo hätte er ſie mitgenommen nach Chile. Aber er ſollte die dortige Bank nach einem kurzen Einleben führen. Es gab alſo genügend Verantwortung, und man trat ihr beſſer ungefeſſelt gegenüber, auch den Eindrücken der dortigen Frauenwelt. Schade, Molly war ſo bequem, ſo verſtändig und wirtſchaftlich. Auch nicht beſonders koſtſpielig. Sie hatte ſo geſchickte Finger. War auch keine Modepuppe, die immer das Neueſte verlangte. Sie hatte früher beim Modellſtehen ihren Geſchmack gebildet und kannte ihren Stil, dieſe wohltuende, blonde Rundheit, gut gefeſſelt und biegſam. Schade, ſchade! Er behielt ihre Geſtalt im Glas, ſolange er konnte. Dann ſtieg er mit einem Seufzer in den Speiſeſalon des Dampfers herab und ſtellte ſorgfältig ſeine erſte Mahlzeit an Bord zuſammen. Auch hierbei vermißte er die blonde Molly auf das ſchmerzlichſte. —

Die anderen Leidtragenden hatten den Kai lange verlaſſen. Selbſt das junge Mädchen, das ſo verzweifelt geweint hatte, als es nach dem letzten Läuten über die Schiffstreppe herunterkam. Sie hatte geſtern in einer Ecke desſelben vornehmen Speiſehauſes geſeſſen. Ihr junger Begleiter hatte ihr offenbar Mut machen wollen und ihr zugetrunken. Aber ſie hatte nur traurig den Kopf geſchüttelt.

„Verliebte Leutchen“, hatte Milberg wohlwollend geſagt. Er hatte mit den Worten ſeine Lebensweisheit betonen wollen, den Unterſchied zwiſchen den Satten und den Hungrigen, in dem ſeine ganze Philoſophie lag. Molly dachte an dieſe Worte. Und plötzlich kam es ihr zum Bewußtſein, daß ſie ſatt war. Überſatt von dieſen vier Jahren Milberg.

Das Gefühl nahm ſie mit in ihre kleine Zweizimmerwohnung im Gartenhaus einer ſtillen Straße des Berliner Weſtens. Milberg hatte die Miete für ein Jahr vorausbezahlt, hatte ihr auch ein kleines Konto auf ſeiner Bank hinterlaſſen. Es würde ſich ja ein anderer finden. Er verlangte keine Treue über das Meer. Nicht einmal einen zwecklosen Briefwechſel. Aber er wollte mit ungeſtörtem Genuß an dieſe Zeit denken. Eine weinende, vergrämte Molly, die ihn einen Undankbaren ſchalt, ſollte ſeine gelegentliche Erinnerung nicht beunruhigen.

Zunächſt ruhte ſich Molly aus. Denn ein gründliches, ungeſtörtes Reinemachen, bei dem die Fenſter fünf Tage ohne Gardinen blieben, war für ſie eine Erholung. Sie ſonnte die Kiſſen des großen Bettes, klopfte die Polſtermöbel und reinigte die Bilder. Skizzen, beiſeite geſtellte und unvollendete Arbeiten, die ſie aus ihrem früheren Beruf mitgebracht hatte. Meiſtens ſie ſelbſt. Aktſtudien im Atelier und im Freien. Am nächſten Morgen, bei ihren Turnübungen, verglich ſie vor dem Spiegel. Nein, ihr Körper hatte nichts von ſeiner Geſchmeidigkeit verloren. Sie nahm die eine und die andere Stellung ein und nickte befriedigt. Dann griff ſie wieder zum Ball, fing ihn, ließ ihn fallen und holte ihn unter dem Sofa hervor. Sie hätte dem Pedell der Akademie ruhig ihre Adreſſe bringen können. Wer ſie im Atelier hatte, war geborgen, das wußte ſie. Nur ſie ſelbſt war dann in ewiger Unruhe. Als ſie ſpäter die Bilder wieder aufhängte, beſann ſie ſich ſehr gut darauf, wie dankbar ſie geweſen, als ſie Milberg getroffen hatte und in ſichere Verhältniſſe gekommen war. Schließlich hatte ja auch keiner dieſer jungen Leute etwas erreicht. Der am allerwenigſten, dem einmal ihre Jugendliebe gehört, und der ſie aus dem Weißwarengeſchäft in Kaſſel gelockt hatte, hinein in die unſicheren Abenteuer des Lebens, zu denen ſie im Grunde ſo wenig paßte, und die ihn dann ſelbſt überwältigt hatten. Faſt mitleidig ſchaute ſie auf die Bilder.

Nein, da wollte ſie lieber wieder feine Wäſche nähen. Das wurde jetzt, ſeit die Konkurrenz der belgiſchen Klöſter aufhörte, ſehr viel beſſer bezahlt als früher, und es war eine ſo angenehme Arbeit, die Nadel durch den hauchfeinen Batiſt gleiten zu laſſen. Sie war auch niemals ganz aus der Übung gekommen. Vierzehn Tage nach dem Abſtecher nach Bremen ging ſie an einem ſonnigen Apriltag nach einem der erſten Berliner Wäſchegeſchäfte.

An den Fenſtern einer Kunſtausſtellung blieb ſie ſtehen. Ein großes Bild ſtand da. Die Frühjahrsſonne blendete, und ſie fand nicht gleich den richtigen Sehpunkt. Fiſcherfrauen in monumentaler Haltung, die hintereinander ſchreiten, flache Körbe mit Fiſchen auf dem Kopf. Südliche Frauentypen. Auf dem beigegebenen Plakat war eine Sonderausſtellung ſpaniſcher und portugieſiſcher Bilder von Adam Sempell angezeigt. Die ſtarre Ruhe der Geſtalten über dem vibrierenden Farbennetz des Grundes reizte ſie, daß ſie eintrat. Die Ausſtellung war in dem kleinen Oberlichtſaal, den ſie kannte. Raſch wollte ſie an den großen Namen vorbeigehen, die im Beſitz des Hauſes abwechſelnd in den erſten Räumen ausgeſtellt wurden, und an deren Auswahl ein Eingeweihter die ſchwankende Konjunktur dieſer abgeſtempelten Werte erkennen konnte, als ſie in einem kleinen Kabinett, in dem ein Leibl, ein Thoma und ein Delacroix einträchtlich zuſammenhingen, und in dem man augenblicklich nicht einmal das Licht angedreht hatte, unwillkürlich anhielt. Von nebenan ertönten erregte Stimmen. Eine ſehr laute in ausgeprägt ſüddeutſchem Dialekt, mit Umlautung der Vokale.

„Ein Liebhaber muß man ſein, wenn man ein Bild kaufen will, ſag' ich Ihnen, mein Herr. Grad wie bei einem Mädel muß es ſein: die oder keine! Es muß einem keine Ruh laſſen bei Tag oder Nacht, eh' man's nicht heimträgt. Sonſt kann man's ja nimmer ertragen, ſein Lebenlang in das fremde Geſicht zu ſehn, verſtehn Sie?“

„Aber es iſt doch gar kein Geſicht,“ klang eine belegte, echte Berliner Stimme. „Es iſt doch eine Landſchaft. Und der Abendhimmel paßt doch genau zu der Farbe unſerer Salonmöbel. Meine Frau gab mir ja die Probe mit. Wir ſind doch auch einig, Herr Reimarus und ich. Es iſt das einzige Bild, das verkauft iſt, und morgen iſt die Ausſtellung geſchloſſen. Es geht Sie doch eigentlich nichts an, nachdem Sie die Bilder ausgeſtellt haben, wer ſie kauft und aus welchem Grunde.“

„Meinen Sie? Es war mir gleich verdächtig, als mir der Reimarus ſagte, einer vom Kurfürſtendamm wolle das „Paradies“ haben, und ich bin extra hergekommen, mir den weißen Raben anzuſehen. Alſo weil die Plüſchprobe paßt! Hätten's doch lieber gleich den Dekorateur geſchickt! Zurück kommt das Bild, das iſt mein letztes Wort, und wenn Sie dem Reimarus den Preis verdoppeln wollen. Servus, mein Herr!“

Ein mittelgroßer Mann mit pergamentner Haut und ein paar dunklen Augen lief an Molly vorbei, die raſch zurücktrat. Dann hörte ſie die gereizte Stimme des Kunſthändlers:

„Er iſt ein Narr. Kein Menſch kennt hier in Berlin ſeinen Namen, und die Kritiken aus Graz locken bei uns keinen Hund hinterm Ofen hervor. Ich wollte gleich nicht an die Sache heran. Die Bilder ſind gut, das ſehe ich wohl. Aber wie viele gute Bilder werden nicht gemalt! Die Kritik war auch ſehr zurückhaltend. Berlin hat eben ſein eignes Urteil, läßt ſich nicht beeinfluſſen. Zudem hat Herr Sempell nicht einen Beſuch bei den Kritikern gemacht. Das ſei unter ſeiner Würde, hat er gemeint. Seine Bilder wären ja da. Das genügte. Und wie er ſchreit! Gut, daß es um dieſe Stunde leer iſt. Aber Sie ſollen nicht zu kurz kommen. Ich habe oben Auswahl. Bitte, folgen Sie mir.“

Er führte den Abgeblitzten durch den nächſten Raum und eine Treppe empor in ſeine „Totenkammer“. Molly benutzte die Zeit und trat vor die Bilder. Das geſchmähte „Paradies“ gehörte offenbar einer anderen Entwicklungsepoche an. Es intereſſierte ſie weniger als die ſpaniſchen Bilder, Straßenſzenen, Toreros, Landſchaften, bei denen aller Wert auf Licht und Bewegung gelegt war. Als ſie die Stimmen der Zurückkommenden von der Treppe hörte, ging ſie zum Ausgang, ließ ſich vom Pförtner Schirm und Wäſchepaket geben und fragte nach Sempells Wohnung. Die Antwort klang gleichgültig, etwas von oben herab. Die Ausſtellung war eben ein Mißerfolg geweſen.

„Iſt das nicht das Atelier des Sichting, der ſich erſchoſſen hat?“

Der Pförtner nickte.

„Darum war es billig zu haben. Die Künſtler ſind ja abergläubiſch wie alte Weiber. Es mochte wohl keiner das Erbe antreten. Na, Unglück ſchläft nicht.“

Seltſam, dachte Molly. Wie behaglich Milberg ihr von dem Selbſtmord des Künſtlers geſprochen, der mit ſeinen erſten Arbeiten ſo großes Aufſehen erregt hatte! Aber dann war es mit einemmal nicht weiter gegangen. Er hatte ſich in Probleme geſtürzt, hatte den Boden unter den Füßen verloren. Eines Tages hatte man ihn mit durchſchoſſener Stirn vor einer rieſigen Leinwand gefunden, deren Geſtalten ſich zu zerfleiſchen ſchienen. Der Erlös ſeiner Bilder hatte kaum die ausſtehenden Verpflichtungen gedeckt — ein erloſchener Stern.

Solche Geſchichten aus dem Leben liebte Milberg. Sie gaben ihm Hintergrund. Molly mußte das einſehen. Molly, die an den jungen Künſtlern ihre Erfahrung gemacht hatte.

Molly ſah es auch ein. Aber das hinderte ſie nicht, eines Tages an der Glocke des Ateliers zu ziehen, in dem dieſes Drama ſich abgeſpielt hatte. Es lag draußen in einer Laubenkolonie des Weſtens, an der Straße. Urſprünglich war hier ein großer Obſtgarten geweſen. Der war aufgeteilt in kleine Glückslose der Anwohner, lauter gebildeter Berliner Etagenbewohner, die ſich für ihre Kinder einen Geſundbrunnen erſehnten. Es blühte alles, ein Werder im kleinen, weiße Blätter rieſelten durch die Luft, und die Apfelknoſpen hielten ſich noch röschenhaft geſchloſſen. Die Außentür war nur angeklinkt. Der langgeſtreckte Atelierraum drinnen, hinter dem Raſenſtreifen, ſah ungaſtlich genug aus. „Adam Sempell“ war runenartig in ein Holztäfelchen geſchnitzt. Eine ſchrille Glocke darüber.

Schlurfende Schritte. Der Mann, der bei Reimarus an ihr vorbeigeſtürzt, in Hausſchuhen und einer alten Jacke, zwiſchen den gelben Zähnen eine Zigarette. Im großen, hellen Raum eine atemberaubende Hitze. Der Füllofen glühte trotz des Sonnenſcheins draußen. An den Wänden Bilder, die dem „Paradies“ glichen, offenbar die letztvergangene Entwicklungsſtufe des Meiſters. Die Bilder, die von der Ausſtellung gekommen, rings umher, gegen die Wand gedreht. Nur die ſchreitenden Fiſcherfrauen in ihrem ſtrengen Rhythmus auf der Staffelei vor dem großen Fenſter, das nach Norden ging, ſo daß man es von der Straße nicht ſehen konnte. An der einen Schmalſeite führte eine Treppe zu einer Galerie. Dort ſchien eine Art Arbeitsraum zu ſein. Man ſah einen Schreibtiſch, ein Bücherregal, Tiſch und Stühle. Dort hatte der Maler wohl auch geſeſſen, ehe es ſchellte. Unten ſtand nur ein Diwan, ein hölzerner Schemel und ein Wandſchirm.

Sie ſtanden einander gegenüber und ſahen ſich an.

„Sie wünſchen?“

„Können Sie ein Modell brauchen?“

Er ſah überraſcht über ihr vornehmes Frühjahrskoſtüm, Milbergs letztes Geſchenk, bis zu dem gutbeſchuhten Fuß.

„Wie kommen Sie zu mir?“

Sie erzählte ruhig, was ſie bei Reimarus erlebt. Ihr Auge ſuchte die gegen die Wand gelehnten Bilder.

„Ich kenne ſie. Dieſe Bilder führen mich her.“

„Ich habe ſeit Monaten nicht gemalt. Dieſer Raum iſt mir noch fremd.“

Er ſchwieg. Es verlohnte ſich nicht, einer Unbekannten zu ſagen, daß ſeine Nerven noch mit den Ausſtrahlungen ſeines Vorgängers kämpften. Daß er ſich erſt durchſetzen mußte gegen dieſen andern, Unbekannten, deſſen Beſeſſenheit noch die Luft erfüllte. Das, nicht nur die billige Miete hatte ihn gereizt. Kampf war ſein Element. Und wenn er oben auf der Brücke ſaß, wie er die Galerie nannte, und in das Atelier herunterſtarrte, ſo fühlte er, daß er ſiegte. Er hatte in dieſer Zeit auch auf dem Diwan geſchlafen. Seine aufgeſpeicherten Energien ſollten ſich entladen, daß ihm die Arbeitsmöglichkeit von den Wänden entgegenſchlug wie unſichtbare Flammen.

Er ließ Molly ſich auskleiden, ein paar Stellungen einnehmen.

„Wie alt?“

„Dreiundzwanzig.“

„Der Körper iſt unverdorben.“

„Ich liebe mich ſelbſt.“

Er lachte kurz.

„Das tun wir alle. Aber Sie lieben ſich mit Verſtand.“

Dann, als ſie ſich die Jacke wieder anzog, die er ihr nachläſſig hielt, ſagte er mit einem Blick auf das ſeidene Futter:

„Sie ſind in guten Händen.“

„Ich war es.“

„Dann überlegen Sie ſich die Sache noch einmal Bei mir iſt nicht viel zu holen. Und ich mache Anſprüche. Wenn mich die Wut packt, male ich Tag und Nacht.“

Sie nickte gleichmütig.

„Und noch eins: gebildete Weiber kann ich nicht ausſtehn.“

Er hatte „gebüldet“ geſagt. Die Umlautung des i in ü war ihr ſchon damals aufgefallen, als er von ſeinen „Büldern“ geſprochen hatte. Aber nun ſah ſie doch überraſcht auf.

„Warum denken Sie, daß ich gebildet bin? Wegen des ſeidenen Jackenfutters?“

„Nein. Aber weil Sie Stil haben.“

„Ich bin eine heſſiſche Bauerntochter.“

„Das ſtimmt. Ich bin ein fränkiſcher Bauernſohn. Nu, ein Lenbach bin ich halt nicht geworden.“

Er lachte bitter.

„Es iſt mir nur ums Malen, das laſſen Sie ſich geſagt ſein. Eine Liebſchaft gibt es nicht. Die Weiber haben ihre Zeit gehabt in meinem Leben. Nun iſt Ruhe.“

Sie wollte erwidern. Aber dann fragte ſie nur, wann er ſie brauche.

„Nächſte Woche. Und erſt zum Zeichnen. Wir wollen ſchaun, ob wir zuſammenpaſſen.“

Draußen ſah ſie im Garten ein Mädchen, das vor einem Gemüſebeet kniete. Ein paar Beete waren in der Ecke dem Raſen abgerungen. Als die Glocke ſchrillte, wandte ſie den Kopf. Ein häßliches, mageres Geſicht, der Typ des Vaters, die ſchmale Stirn, die tiefliegenden dunklen Augen und der harte Zug um den Mund. Kurze ſchwarze Haare waren glatt zurückgeſtrichen.

Molly grüßte. Ein kurzes, hochmütiges Nicken war die Antwort. Dann bog ſich der ſteile Rücken wieder über das Beet, von dem die hellen Blätter jungen Salats herüberſchienen. Ein ſchwarzer, großer Angorakater hockte neben ihr, wendete die grünen Augen gegen Molly und blinzelte über ſie hinweg in die Frühlingsſonne.

Zweites Kapitel.

Sempell hatte ſich ſelbſt wieder in der Hand. Er malte wieder. Eines Morgens, als die Toni ihm den Kaffee auf die Brücke brachte, hatte er ſie aus den tiefen Augen angeglüht.

„Richtet euch mit dem Küchenzettel. Ich mag nimmer Fleiſch. Ich ſchaff."

Da wußte ſie, daß Arbeitswochen kamen, in denen ſie dem Vater kaum einen Schmarren oder eine Satte ſaure Milch auf die Brücke ſtellen durfte, ſo wenig Ruhe gönnte er ſich. Er aß ja auch ſonſt nicht oft mit ihr und der alten Muhme zuſammen. Kaum daß er einmal herüberkam in die beiden kleinen Räume, die hinter dem Atelier lagen und ihren eigenen Eingang in den Garten hatten. An die Brücke ſtieß noch eine Art Kammer. Da ſtand ſein Bett. Eine hölzerne Hühnerſtiege führte von da zur Küche herunter. Aber die beiden Frauen brauchten ſich beim Hantieren nicht in acht zu nehmen. Sempell lebte, wenn er ſchaffte, in ſeiner eigenen Welt und hörte und ſah nichts. Nur wenn die Nervenanſpannung abflaute, wenn das tatenloſe Brüten wieder anfing, durfte kein Geräuſch zu hören ſein. Am liebſten hätte Toni dann den Amſeln draußen die Kehle zugedrückt, wenn ſie ſchon vor Sonnenaufgang Glück und Liebe jubelten.

Glück und Liebe paßten nicht zu dieſem Vater und dieſer Tochter. Zwar war Toni ein Kind der Liebe. Aber nichts von dem Glanz einer holden Stunde war an dem Mädchen haftengeblieben. Sempells Mutterſchweſter, die alte Muhme, hatte ſie aufgezogen und nur darauf geachtet, daß ſie dem Vater nicht zwiſchen die Beine lief, als ſie noch klein war. Nur wenn der Maler fort war, hatte ſie das Kind in das Atelier geführt. Da hatte es vor den Bildern geſtanden, ſtumm, in Schauen verſunken, und hatte ſich gewehrt und geſchrien, wenn die Muhme es forttrug. Später, als Toni größer wurde, hatte ſie jede Abweſenheit des Vaters benützt, um in ſeinem Reich zu ſein. Einmal hatte er ſie gefunden, es mochten zwei Jahre her ſein; ſie fing eben an, ihr bißchen Dürftigkeit zu ſtrecken. Sie kniete vor einem der Bilder aus der Zeit des „Paradieſes". Es ſtellte zwei Menſchen vor, zwiſchen denen ein Baum mit goldenen Früchten wuchs. Die Umriſſe waren faſt im Relief mit dem Spachtel herausgeſtrichen. „Was willſt du hier drinnen?" fragte er unwillig. Dann bückte er ſich und hob eine Zeichnung auf, die ſie vorhin von dem Bild gemacht. Nur Umriſſe, ohne Schatten. „Was ſoll's?"

Sie war aufgeſprungen, das magere unausgebildete Geſicht mit Blut übergoſſen.

„Sticken möcht ich's. Die beiden und den Baum. Ich kann ſchon was. Die Muhme hat mich's gelehrt. Aber die Paramenten, das ewige Einerlei, das ödet an."

Er dachte an die fleißigen Finger der Mutter. Prüfend nahm er ihre Hände. Die Finger waren lang und dünn. Schmal war die harte Hand. Das Spülwaſſer hatte ſeine Spur in den Rillen zurückgelaſſen. Wie Toni auch wuſch, die Haut wurde nie ganz klar. Die Finger zuckten; aber der Vater hielt feſt.

„Verſuch's. Aber zeig mir, was draus wird. Stümperei duld' ich nicht."

Seitdem ſtickte ſie in freien Stunden. Die Motive holte ſie ſich von den Bildern, verſtohlen, nur auf ſich ſelbſt geſtellt. Nie fragte ſie um Rat. Nie erhielt ſie Lob. Freilich auch keinen Tadel. Still legte ſie die fertige Arbeit auf die Brücke. Lag ſie am nächſten Tage noch dort, ſo durfte ſie darüber verfügen, das wußte ſie. Seitdem war die Monatsrechnung der Muhme noch um ein erkleckliches beſcheidener geworden. Ob es der Maler wußte? Keine der beiden Frauen konnte es ſagen. Sie ſprachen auch untereinander nicht viel. Wie ſie von München nach Graz gekommen, ſo von dort nach Berlin, nicht viel anders als die Bilderkiſten, nur lange nicht ſo ſorgfältig behandelt. Wie ſie ſich in der neuen Welt zurechtfanden, danach fragte Sempell nicht.

„Er malt!" ſagte die Muhme, als Toni mit der großen Neuigkeit herunterkam. „Dann wird Schmalhans Küchenmeiſter. Aber du hungerſt nicht mit, daß ich mir's ausbitte."

„Ich brauch' eh nichts, wo wir den Salat im Garten haben."

Die Alte ſchüttelte den Kopf.

„Sieh mal das Modell an, Toni. Glaubſt, die iſt ſo rund und roſig von Salat und Radix?"

Das Modell! Täglich, wenn Molly durch den Garten ging, folgten ihr die eiferſüchtigen Augen. Es war ein warmer Mai. Sie trug ein helles Waſchkleid und weiße Schuhe, und etwas Friſches und Gutes lag über ihrem Geſicht, das reizte Toni mehr, als es alle Schönheit vermocht hätte. Stunden und Stunden blieb ſie im Atelier. Einmal, als ſie herauskam, warf ſie ſich in einen alten Liegeſtuhl, der im Schatten, nicht weit von dem Gemüſeeck ſtand. Es mochte um die Kaffeezeit ſein. Ohne daß ſie wollte fielen ihr die Augen zu.

Unter einem prüfenden Blick wachte ſie auf. Toni ſtand vor ihr.

„Verzeihen Sie. Aber es iſt ſo warm, und ich war ſo müde."

Das Mädchen nickte.

„Vielleicht braucht Vater Sie noch."

„Nein, heut nicht mehr. Schließlich muß es doch auch für ſeine Kraft eine Grenze geben."

Da lächelte Toni. Das ſah faſt ſchön aus. Das Lächeln flog um den ernſten Mund, hob die Lippe und zeigte wundervolle, ſchmale, bläulichweiße Zähne. Dieſe ſchmalen Zähne waren Molly ſchon beim Vater aufgefallen. Da waren ſie vom ewigen Rauchen faſt braun geworden, wie alter Meerſchaum.

Toni winkte ihr und führte ſie in die kleine Küche. Die Muhme goß am Herd den Kaffee auf.

„Wenn Sie klettern können?"

Sie ſtieg die ſchmale, geländerloſe Treppe hinauf. Molly raffte ihr Kleid und folgte.

Nun ſtanden ſie auf der Brücke. Da ſtand Sempell noch vor der Staffelei und malte, trat zurück, prüfte mit eingekniffenen Augen, fuhr mit dem Pinſel von der Palette in das Bild, prüfte wieder und ſah nicht auf. Ringsumher aber ſtanden die Arbeiten dieſer Wochen, halbfertig, denn er hatte immer mehreres unter dem Pinſel, und Molly war es wie ein Wunder, wenn ſie an die Studien dachte, die in ihrem Zimmer hingen, und es ſchien ihr, nun wiſſe ſie erſt, warum ſie ihren Körper von je geliebt hatte.

Als Toni ſie am Arm zog, erwachte ſie. Da ſah ſie auf dem Tiſch einen Teller mit gekochtem Reis, der war kalt. Daneben ſtand eine Sturzmaſchine, die war fertig zum Gebrauch. Aus der Zündholzſchachtel war ſchon ein Hölzchen gezogen, daß nur ein Griff nötig war. Neben der beſcheidenen Mahlzeit ſaß blinzelnd der Kater.

Unten atmete ſie auf.

„Wie lange malt er noch?"

„Das weiß niemand. Oft dreht er noch das Elektriſche auf. Manchmal legt er ſich auch in den Liegeſtuhl draußen."

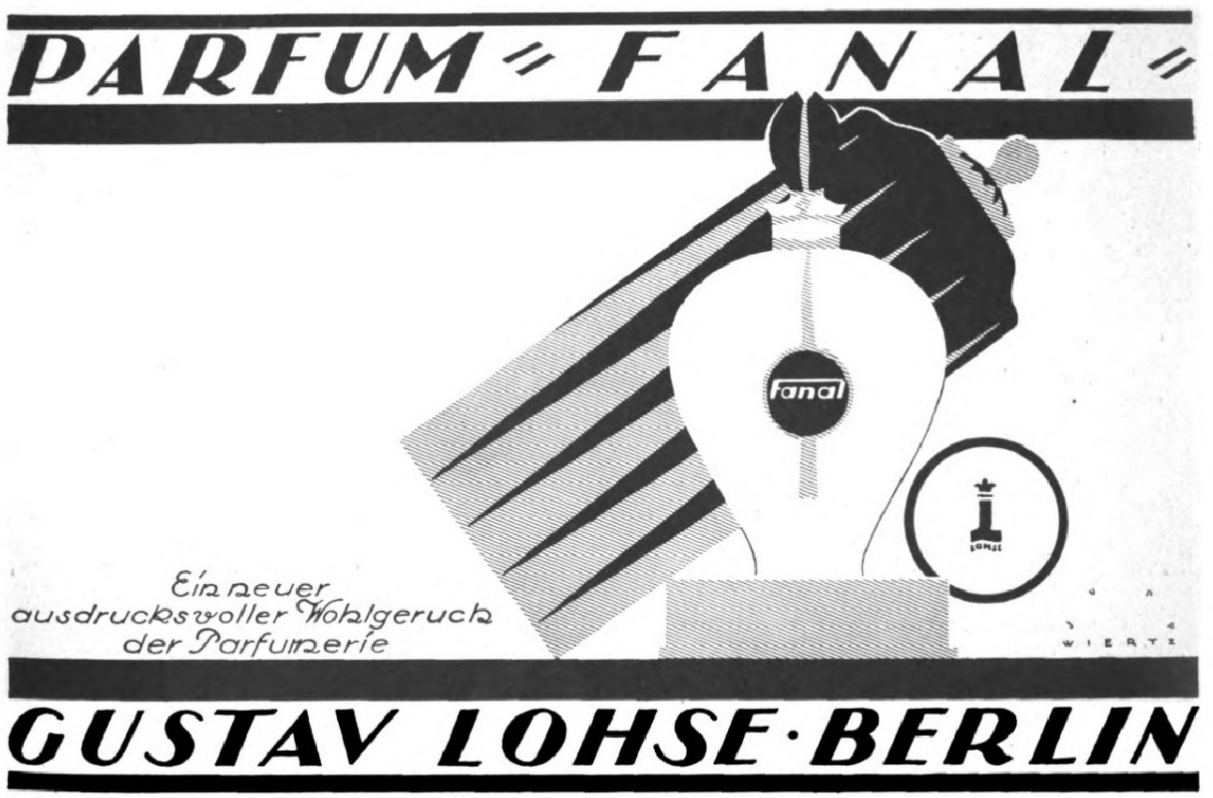
„Da tat ich wohl etwas Verbotenes?"

„Ich habe ihn noch nie benützt."

Toni ſagte es gelaſſen. Die Muhme ſtand in der Tür des kleinen Nebenzimmers und bat zum Kaffee.

„Da Sie doch einmal hier ſind!"

Sehr einladend klang es nicht. Aber Molly nahm an. Freilich, auf einer Karlsbader Maſchine war dieſer Kaffee nicht gekocht! Es ſchien, daß die Frauen den


PARFUM = FANAL =
fanal
Ein neuer ausdrucksvoller Wohlgeruch der Parfumerie
WIERTZ
GUSTAV LOHSE · BERLIN

PERFUME FANAL, un extracto nuevo y expresivo de la Perfumeria „GUSTAV LOHSE, BERLIN

Zuſatz für ſich nahmen und die Bohnen auf die Brücke brachten.

„Iſt er denn immer allein?“

„Hier in Berlin ja. In Graz nicht. In Graz war er das Haupt eines großen Kreiſes. Sie hatten ihn aus München geholt, nach ſeiner erſten Ausſtellung in der Steiermark. Sie wußten gar nicht, was ſie mit ihm aufſtellen ſollten. Einer, ein Dichter, hat ein Buch drüber geſchrieben, droben ſteht's im Bücherbrett. Aber der Sempell hat nur darüber gelacht. Wie er ſich räuſpert, und wie er ſpuckt, das hat der Schreiber begriffen, ſagt er. War das ein Leben in Graz! Offiziere und Studenten, feine Damen und Hofräte — und der Sempell immer mitten drin und der Anführer! Es konnte nimmer lang dauern, grad den Himmel haben ſie geſtürmt. Und der Sempell iſt doch kein Junger mehr!“

„Ach, Muhme! Der Vater! Haſt vergeſſen, wie ſie ihn den Alten-Jungen genannt haben?“

„Den Alten-Jungen?“ fragte Molly. Und ſie ſah den ſchmächtigen Mann mit der Lederhaut und den tiefliegenden Augen, über den es plötzlich flutete wie eine Welle von Kraft und Kühnheit.

Toni nickte. Sie ſah mißtrauiſch auf den Gaſt und gab der Muhme einen Wink. Die brach ab.

„Es ging nicht gut aus. Die Hofrätin, die ſchönſte Frau in Graz, ging dann ins Kloſter, und der Graf erſchoß ſich. Aber ein Album haben ſie dem Sempell geſtiftet, wie ſich der „Bund der Lebensfreunde“ auflöſte“ — die Alte ſprach das feierlich langſam — „in dem ſteht zu leſen, was ſie ihm danken.“

Toni ſtand auf.

„Vater hat ſich am Leben übernommen, das iſt es. Nun mag er Menſchen nicht ſehn. Nur der Kater, den er ſich dann aus Spanien mitbrachte, darf immer um ihn ſein, der Maure.“ —

Nachdenklich ging Molly nach Hauſe. Nein, die vier Jahre Milberg waren ſatt geweſen. Im Gegenteil. Ging es ihr nun umgekehrt wie dem Alten-Jungen? Kam bei ihr der große Hunger nach der langen Sattheit?

Eines Tages wurden ſie in der Arbeit geſtört. Mit einem Fluch warf Sempell den Pinſel fort.

„Wenn man ſich ſchon mit den Krämern einläßt! Eil dich, Molly, ich will dir einen vorſtellen, der iſt gefährlicher als der Dekorateur vom Kurfürſtendamm. Ein Sklavenhändler, ein Mäzen!“

Während ſie hinter den Schirm trat und ſich ankleidete, führte er den Gaſt ins Atelier. Wieder hörte ſie, ohne zu ſehen. Aber ihre Finger fanden die Haken und Druckknöpfe wie von ſelber. Nach fünf Minuten trat ſie zu den Männern. Welch ein Gegenſatz! Sempell, im fleckigen Arbeitskittel mit den ledergeflochtenen Sandalen und den braunen, von der Muhme geſtrickten Strümpfen, ſtellte ihr einen Herrn vor, der ſie im erſten Augenblick an Milberg erinnerte. Aber da ſah ſie, daß ſie der Typ des gepflegten Mannes auf ſeiner Lebenshöhe täuſchte. Hier war mehr, als Milberg beſeſſen. Eine energiſche Stirn, die gut zu dem ſcharfen Kinn und zu dem glattraſierten Mund paßte, und in der Geſtalt eine Straffheit, die über die leichte Neigung zur Fülle hinwegſehen ließ.

„Herr Schifferer, Direktor der Landbank. Fräulein Hornemann, mein Modell.“ Schifferer ſah einen Augenblick zu dem Bild hinüber, an dem Sempell malte. Ein Schäferjunge, ein Lamm im Arme, war von den drei Göttinnen überraſcht worden, mitten auf einer deutſchen Waldwieſe, unter ſchweren, weißen Sommerwolken. Die dritte, die göttliche Schönheit, nahm ſoeben mit einer unendlich leichten Bewegung den roten Schleier, der ſie verhüllt hatte, vom Fuß. Die Göttinnen ſtanden im Schatten junger Birken. Die Lieblichſte hatte einen grünen Kranz im Haar.

„Der Herr Direktor will das Bild haben, Molly.“

„Den dummen Paris?“

Schifferer lachte.

„Eine famoſe Bezeichnung! Ja, ich habe mich an dieſen drei nackten Frauen verſehn, und ich nehme den blöden Schäfer mit in den Kauf.“

„Sie ſind nicht nackt. Sie ſtehn ja im Schatten. Nur die Sonne macht nackt“, ſagte der Maler tadelnd. „Ich will in die Sonne. Für Norddeutſchland läßt ſich der Sommer gut an. Ich muß nur erſt verkaufen.“

Der Fremde ſah ſich nach den Leinwanden um, die von den Wänden her in das Atelier hineinwuchſen und lächelte.

Sempell fuhr auf.

„Sie meinen, all das unverkaufte Zeug drückt den Preis? Komm, Molly, wir wollen umdrehn, daß der Herr Mäzen“ — er betonte das Wort, das in ſeinem Munde einen fremden, höhniſchen Klang bekam — „eine Überſicht hat! Er will ja kaufen!“

Als rings von den Wänden die Farben lachten, drehte er ſich um. Helle Schweißtropfen ſtanden auf ſeiner Stirn.

„Da haben Sie Spanien! Die göttlichen Zigeunerinnen vom Monte Sacro in Granada. Und Bombita, den berühmten Torero. Da iſt der Picador auf der weißen Schindmähre, die die Mauleſel nach einer Stunde mit geſchlitztem Leib aus der Arena ſchleifen werden, und die Brücke von Cordova, über die man die Stiere eintreibt.“

Der Direktor ſchien ein wenig zerſtreut. Immer wieder waren ſeine Augen von Molly, die kräftig mit angefaßt hatte, zu dem geſchmeidigen Akt gegangen, der ſo biegſam aus dem roten Schleier trat.

„Ich intereſſiere mich nicht für Spanien. Ich kaufe die ganze Herrſchaft Schönſee in der Mark und teile ſie auf. Sie ſollen mir die Landſchaft dort malen, den See und die Eichenwälder, die Dörfer und die Kieferſchonungen. Sie ſollen malen bis in den Herbſt hinein, bis zu den erſten Schneeflocken. Ich bezahle Sie monatlich. Sie wohnen bei der Gräfin auf Schönſee. Es iſt eine kunſtverſtändige Frau. Es wäre beſſer für das Geſchlecht Schönſee, ſie verſtünde weniger von Gemälden und mehr von der Wirtſchaft! Es wird ein hübſches Sümmchen für Sie übrigbleiben, denke ich.“

Sempell antwortete nicht gleich. Wie ein Tiger im Käfig ging er zwiſchen den Bildern hin und her. Dann blieb er ſtehen. Molly erſchrak. So hatte ſie ſein Geſicht noch nie geſehen. Der Hohn ſprühte wie Funken aus ſeinen Augen.

„Ich dank ſchön, Herr Mäzen, ich dank ſchön. Alſo, Plakate ſoll ich Ihnen malen für Ihre Bauernfängerei! Und bezahlen wollen Sie mich gnädigſt, daß ich durch den Winter komme, wie die Sachſengänger, wenn ſie nach der Ernte mit ihrem Bündel abtrollen und ſich zum Winterſchlaf verkriechen in ihren Bau! Was ich hier ſtehn habe, das intereſſiert den Herrn nicht! Was aus unſerer Kraft entſteht, das iſt gleichgültig. Die Nerven, die hier liegen, bündelweiſe,“ er deutete auf die Brücke von Cordova, „ſind keine Werte. Ein Bild muß doch einen praktiſchen Wert haben! Wenn der Herr Mäzen die Gnade haben, die Schönſeer Bilder in ſeinen Salon zu hängen, muß er den Beſuchern ſagen können: Von den Beſitzungen der Landbank draußen in der Mark! Schöne Gegend! Was? Wenn Sie ſich etwas anſehn wollen? Es iſt eine Spazierfahrt von Berlin aus!“

„Es tut mir leid, daß ich Sie verletzt habe, Herr Sempell. Ich wollte wirklich nicht den Grafen Schack nachahmen —“

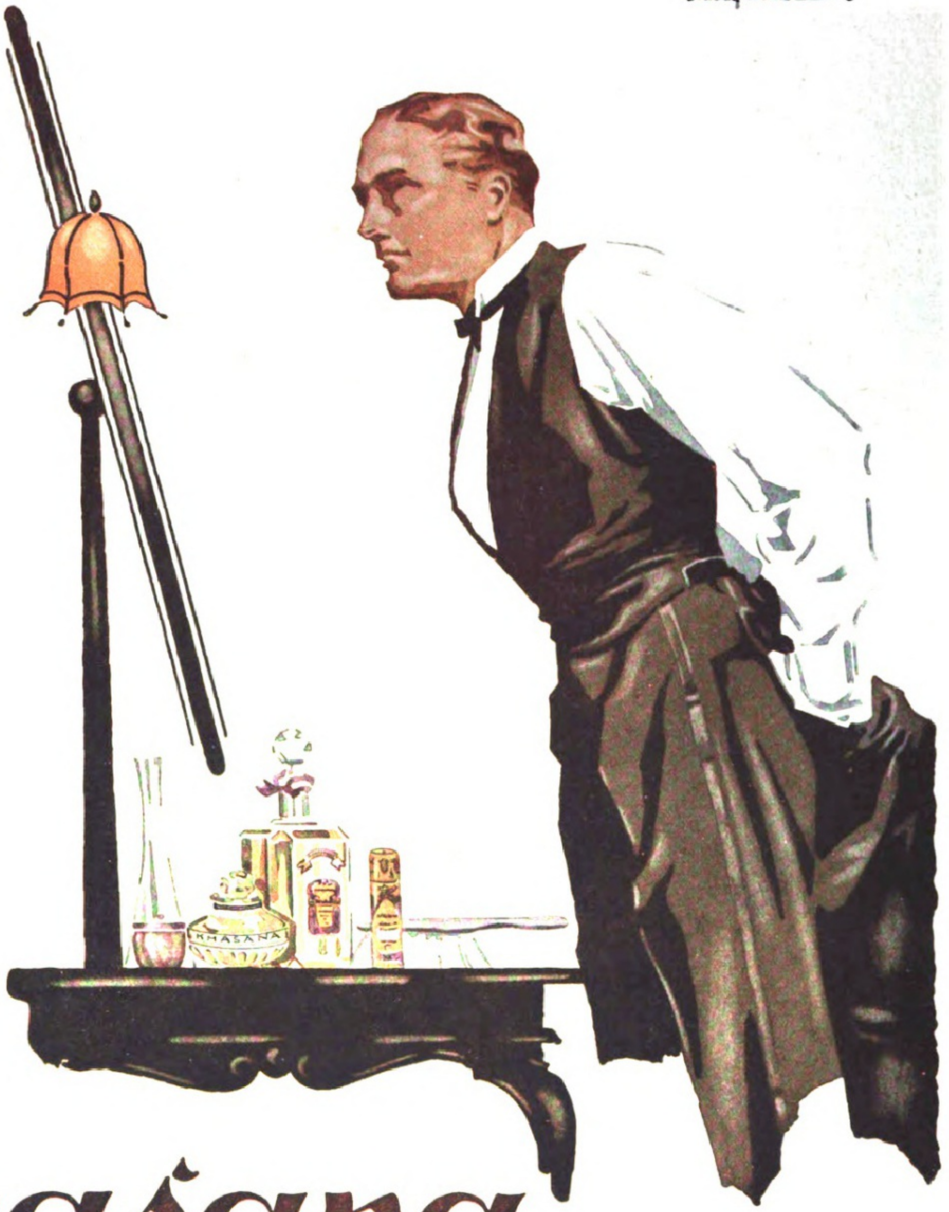
Aber nun unterbrach ihn Sempell und ſchrie plötzlich ſo, daß jener zuſammenzuckte.

„Der Schack war ein Lumpenkerl in meinen Augen, daß Sie's wiſſen! Ein Ausſauger, einer, der geiſtige Notzucht trieb. Mal' das und mal' das — oder verhungern! Mäzene und Kunſtſchriftſteller ſind die Läuſe in unſerem Pelz! Die von der Kunſt leben und ſich auf unſere Koſten unſterblich machen wollen. Unſterblich! Unſereins lacht über das Wort. Leben will ich und malen, nur malen! Alles übrige iſt ein Dreck!“

„Es iſt beſſer, ich gehe für heute.“ Schifferer ſprach zu Molly. „Ich habe eine ſchlechte Stunde getroffen. Wenn Sie meine Aufforderung unterſtützen möchten, Fräulein Hornemann?“ Er ſah auf die Bilder, die ihn förmlich umbrandeten. „Vielleicht darf ich einmal Rückſprache mit Ihnen nehmen? Wenn Sie mir Ihre Adreſſe geben möchten?“

(Fortſetzung folgt.)

-ELFR. WENDTLANDT-
Alte Reserve
Winkelhauſen
die deutsche Weinbrandmarke



Khasana

Zeichen höchster Vollendung

eines Parfüms ist die gleiche Beliebtheit bei Damen wie bei Herren, wie sie «Khasana» aufweist. Der elegante Mann schätzt den nachhaltigen, von Süßlichkeit freien Duft doppelt, weil er ihn in allen Kosmetika wiederfindet, deren Gebrauch die Hygiene vorschreibt und der Luxus wünschen läßt.

In vielen tausend Geschäften erhältlich!

Khasana-Parfüm
Khasana-Zimmerparfüm
Khasana-Puder
Khasana-Talkpuder
Khasana-Haut-Crème
Khasana-Sachets
Khasana-Eau de Cologne
Khasana-Toilettewasser
Khasana-Kopfwasser
Khasana-Stangenpomade
Khasana-Kristallbrillantine
Khasana-Stangenbrillantine
Khasana-Seife
Khasana-Rasierseife

Dr. M. Albersheim · Frankfurt am Main · Fabrik feiner Parfümerien · Gegr. 1892

Die Reiſe nach B.

Von Heloiſe v. Beaulieu.

Unſer Muſeum hatte gegen namhafte Summen Miniaturen zu kaufen geſucht: unter den Angeboten befand ſich auch eins aus einer kleinen ehemaligen Reſidenz am Gebirge, und in dieſe wurde zu meiner Freude ich entſendet, um zu prüfen und vielleicht zu kaufen. An einem Oktobermorgen verließ ich die gemütliche Zweigbahn, um Fräulein von Degenfeldt, Allee 17, aufzuſuchen. Es war einer jener echten Herbſttage, die ſich ſpät dem Nebel entringen und früh wieder in ihn hinabſinken, in den ſonnigen Stunden aber einen träumeriſchen Zauber über die Welt breiten, beſonders über eine kleine Reſidenz. Aus der freundlichen Nüchternheit der Unterſtadt mit ihren aprikoſenfarben und nilgrün geſtrichenen Häuschen war ich durch die enge gewundene Schloßſtraße auf eine platzartige Erweiterung gelangt, vor der ſich eine wundervolle, in herbſtlichem Bronzebraun leuchtende Kaſtanien-Doppelreihe auftat: die Allee. Die vornehmſte Straße des Ortes führte, erſt unmerklich, im letzten Viertel ſteil bergan ſteigend, zum Schloſſe. Dieſes Aufwärts drückte ſich auch in der architektoniſchen Phyſiognomie aus: Gab es in dem unteren Teile noch Hofkonditoren und Hofuhrmacher (man hatte die alten Wappen friedlich ſitzen laſſen), ſo wurden die Häuſer nach oben hin immer ſtattlicher und vornehmer, wenngleich an dem guten einfachen Typ — lange Fenſterreihen, die aufgetreppte ſtattliche Haustür in der Mitte — feſthaltend; die gebrochenen Manſardendächer aus altersdunklen Ziegeln ſteilten in wundervoller Silhouette gegen den lichtblauen Himmel. Den neumodiſchen Tand von Veranden und Vorgärten verſchmähten dieſe alten Ariſtokraten, aber hinter gepflaſterten Höfen ahnte man die Baummaſſen alter Gärten.

Eine Schule war aus, und die Kinder balgten ſich lärmend um die herabfallenden Kaſtanien, wie es Generationen vor ihnen getan. Ein paar junge Mädchen gingen an mir vorbei: kurzröckig, barhäuptig, mit den obligaten Aktenmappen; friſch und erfreulich, wie die Jugend immer iſt. Aber ich vermißte die charakteriſtiſchen Typen einer reſidenzlichen Promenade: die alten Kammerherrn und penſionierten Generale, die, ſorgfältig gekleidet, langſam gehend, ſich ſehr angelegentlich unterhalten, aber doch einen neugierigen Wohlwollensblick auf jeden — beſonders fremden — Begegnenden werfen. Wo ſind ſie hin, was iſt aus den liebenswürdigen alten Herren geworden?

An einem Straßenübergang hält ein alter Mann mit einem Handwagen voll Brennholz, das er offenbar aus dem Walde geholt. Er wiſcht ſich die Stirn und ſieht mich aus trüben Augen teilnahmslos an. Eine Vorübergehende ruft ihm zu: „Guten Morgen, Exzellenz!“ — Da wußte ich, was aus den behaglichen alten Promeneurs geworden war … Ein Auto tutet ungeduldig, weil ein Laſtwagen nicht raſch genug ausweicht. Die geſchäftige Eile der modernen Maſchine paßt nicht hierher. Ich dachte der Zeiten, da es hieß: „Der Herzog!“ und die Leute lange Hälſe machten und das leicht dahinjagende ſchönbeſpannte Gefährt reſpektvoll grüßten, auch wenn nur eine Hofdame drin ſaß.

Da für Allee 17 — es war ein kleineres Haus im Garten — noch nicht die verabredete Stunde war, durfte ich noch ein wenig bummeln. Mit zwei ganz feudalen Häuſern ſchloß die Allee ab, und jenſeits eines weiten Platzes ſtieg hochragend das Schloß auf, der brauſende Orgelpunkt der architektoniſchen Fuge. Baulich nicht bemerkenswert — um einen Hof gruppierten ſich lange fenſterreiche Flügel vom ſelben Typ wie die Häuſer der Allee, nur ein maſſiger Turm aus dunklen Quadern uralt — war das Schloß ſchön durch ſeine Lage auf waldumrauſchtem Bergaltan; ſo thronte es beſchützend und beherrſchend über dem Städtchen und über der Gegend, weithin ſehend und geſehen.

Das halb offene Gittertor des Schloßgartens lockte mich unwiderſtehlich. Die beſtaunte Wunderwelt meiner Kindheit lag da: die Terraſſenanlagen mit Waſſerkünſten, die freilich nur Sonntags eine Stunde ſprangen, und auf der oberſten Terraſſe die

An unſere Abonnenten!

Die fortſchreitende Teuerung zwingt auch uns wie alle andern Zeitſchriften und Zeitungen, den Bezugspreis der „Illuſtrirten Zeitung“ vom neuen Jahr ab zu erhöhen. Vielfachen Wünſchen aus unſerem Leſerkreis entſprechend, wollen wir zur monatlichen Berechnung übergehen. Die „Illuſtrirte Zeitung“ koſtet für den Monat Januar im Inland bei allen Buchhandlungen und Poſtanſtalten 800 Mark.

Geſchäftsſtelle der „Illuſtrirten Zeitung“.

TASTEN-SPIEL
PHONOLA-SPIEL
ELEKTRISCHES SPIEL
Tri-Phonola
FLUEGEL UND PIANOS
sind von überragender Bedeutung
Vielseitigkeit der Anwendung und seelenvolles Spiel sind die Merkmale dieser Klasse
LUDWIG HUPFELD A.G.
BERLIN W. LEIPZIGERSTR. 110.
GIPKENS-BERLIN

majeſtätiſchen Hirſche aus Gußeiſen! Ja, alles noch wie einſt! Das Schloß ſchaute vornehm-geheimnisvoll durch die gelichteten Lindenreihen herab; auf den ſanft abfallenden Raſenflächen blühten die Herbſtzeitloſen, und der eiſerne Löwe auf ſteinernem Sockel, wie ein koloſſaler Briefbeſchwerer, hielt immer noch ehrbar Wache in der Tiefe des Parkes. Es ging faſt niemand in den laubraſchelnden Wegen; nur eine verhungert und verſtaubt ausſehende alte Dame ſuchte mit ſcheuem Gebaren verkümmerte Edelkaſtanien in einen ſchäbigen Pompadour.

Ich ging um den Schloßberg herum; auf dem dunklen Teiche zog der Schwan ſeine ſtillen Kreiſe wie einſt. Am Marſtall glühte der wilde Wein in herbſtlichem Rot, aber die ſcharlachenen Stalljacken der Bedienſteten, die ſo luſtig gewirkt hatten, waren verſchwunden.

Einen Blick warf ich noch die Straße hinunter, die am behäbig-vornehmen „Großen Gaſthofe" vorbei zur Schloßſchmiede führt. Wie glücklich oder wie feinberechnet in der älteren Städtebaukunſt die Straßenabſchlüſſe ſind! Und welch ein einfach-edler Bau dieſe Schloßſchmiede, wie rein in den Linien! Und die ganze Wirkung nur in glücklich abgeſtimmten Verhältniſſen.

Die Stunde für Allee 17 hatte vom Schloßturme geſchlagen. Ich begab mich dorthin. Nach etlichen Angriffen auf die zerbrochene Porzellanklingel gab dieſe einen altersheiſeren Laut von ſich, und nach einiger Zeit wurde die Haustür geöffnet.

Von einer alten, ganz alten Dame; verhutzelt, verſtaubt, mich mißtrauiſch aus halb erloſchenen Augen anblinzelnd. Wie eine Nachtmotte, die ins Tageslicht geraten. Ich ſtelle mich vor; da wurde die Motte zutunlich und beinahe unheimlich lebhaft. Sie redete unaufhörlich mit einer ſchrillen, blechernen Kinderſtimme. Aber obwohl ſie eine beinahe lächerliche Figur war, umwehte es ſie wie Hofluft, wie vom Ancien régime, und dieſe Luft wehte auch in dem großen, ſaalartigen Zimmer, in das ſie mich durch ein beinahe leeres Zimmer führte. „Das iſt alles fort", ſagte ſie, aber wenig bekümmert. „Was wollen Sie? Ich muß doch mein Leben friſten, bis die Herrſchaften wiederkommen. Dann wird es ja wieder beſſer."

Dazu wußte ich nichts zu ſagen. — Das große Zimmer war halb Familien-, halb Fürſtenmuſeum. Bilder, Vaſen, Porzellane, vieles mit Inſchriften und Widmungen. Die alte Dame gab ungefragt Erklärungen zu allem. Die Vaſe war ein Vielliebchen vom Prinzen Julius; den Lehnſtuhl hatte die Herzoginwitwe ihr zu ihrem Jubiläum als Hofdame geſchenkt. Das da — unter der Krone — waren die jungen Herrſchaften als Brautpaar; das große Bild mit der Widmung quer war Prinzeß Chriſtian — „Sie war doch ſo oft hier, wiſſen Sie, und dann mußte ich ihr immer vorſingen." Ich merkte, daß „der junge Herzog" der Sereniſſimus meiner Kindheit war; die meiſten erwähnten Perſonen gehörten einer längſt vergangenen Generation an.

Ich erinnerte ſchließlich an den Zweck meines Beſuches. Erſchreckt fuhr ſie erſt eine Weile umher, Schlüſſel ſuchend, immerfort ſprechend; dann brachte ſie mir einen flachen Kaſten.

Darin lag die Miniatur. Sie ſtellte ein ganz junges Mädchen, beinahe Kind, dar. Es war ſpätes Biedermeier beſter Qualität. Mein Sammlerherz lachte, aber auch der Menſch war entzückt. Denn man konnte nichts Bezaubernderes ſehen als dieſes lockenumrahmte, lachende Mädchengeſicht, nichts Graziöſeres als die Linie dieſer Schultern und das runde Hälschen.

„Es wird Ihnen gewiß ſchwer, ſich von dieſem Kleinode zu trennen," ſagte ich, „ein Glied Ihrer Familie?"

„Ja", ſagte die alte Dame, und nichts weiter, was bei ihrer ſonſtigen Geſprächigkeit auffiel. Ich ſah ſie an. Das alte verſchrumpfte Geſichtchen hatte feine Züge, die trüben Augen waren groß geſchnitten, und die Schultern hatten noch immer eine unzerſtörbare Anmutlinie — trotz des Schals, in den ſie ſich der Kälte wegen gewickelt. Mich durchfuhr es. Konnte — konnte das möglich ſein? — Aber das ging doch nicht an, das Bild war mindeſtens 75 Jahre alt.

„Ja," ſagte das alte Dämchen, meine ſtumme Frage beantwortend, „ich bin es. Nicht wahr, Sie haben mich gleich erkannt? Prinz Julius pflegte zu ſagen: »Les jolies femmes ne vieillissent pas.« Oh, er ſagte reizende Dinge." Sie kicherte leiſe.

Das alte Hofdamen-Geſpenſt wurde mir unheimlich. Ja, ein Vergangenheitsſpuk war ſie. Vor fünfzig Jahren irgendwo ſtehengeblieben, nicht mehr wirklich.

Ich zahlte ihr eine große Summe, die ſie gelaſſen einſtrich. „Sie haben ein Kapital, von dem Sie noch lange zehren können", meinte ich, mit den Augen auf alle die Bilder und Nippes deutend.

„Aber das meiſte ſtammt doch von den Herrſchaften", ſagte ſie. „Ich müßte ja in den Boden ſinken, wenn ein Stück fehlte bei ihrer Rückkehr. Dann werde ich oft befohlen werden: dafür ſchone ich auch meine guten Kleider. Jetzt kommt es nicht ſo darauf an."

Mir graute leiſe. Ich verabſchiedete mich aufs reſpektvollſte, doch ich war froh, als ich die roſtige Gartentür hinter mir zugeworfen hatte. Auf der Straße lag die volle Mittagsſonne, und die Jugend balgte ſich noch immer um die bunten, luſtigen Gaben des Herbſtes.

Der Direktor war ſehr entzückt von der Ausbeute meiner Fahrt nach B. und begriff nicht, daß ich ſelber für die reizende Miniatur ſo wenig Liebe zeigte . . .

Der Wundermantel.

Von Joſef Stollreiter.

Als der Schöpfer den Menſchen wie einen Geſtalt gewordenen Lichtſtrahl der Welt ſchenkte, gab er ihm auch einen herrlichen Mantel mit, der ihn ſelbſt zu Gott machte. Den Mantel der Wunder. Von ſeinen azurenen Falten umfloſſen, verſtand der Menſch die Sprache der Tiere, das Zirpen und Zwitſchern der Vögel, die aus Himmelsharfenſaiten gewebt ſind, das Rauſchen und Raunen der unzähligen Blätter, die hohe, tönende Stämme in den Wäldern wiegen und harzperlengeſchmückt hüten, die ewigen Melodien der Quellen, darein alle Muſik der Himmel feierlich, ſüß und gewaltig aufgelöſt iſt, den paradieſiſchen Duft der Blumen und das ſtille, lautloſe, tiefſmaragdene Strahlen der Gräſer und Halme.

Die Wunder gingen mit dem Menſchen Hand in Hand. Die Luft war noch weit und von Ozon geſättigt, und es gab keinen Winter, der hart und eigennützig, gewinnſüchtig macht.

Trockenen Fußes ging der Menſch mitten durch die ſchäumenden Waſſer und ſchwebte mit den Vögeln hoch in den Lüften.

Als aber Haß und Zwietracht in die Menſchenherzen kamen, erhielt der azurene, göttliche Mantel den erſten Riß. Es kamen Dichter und Propheten und ſetzten, in allen Tiefen erſchüttert und aufgewühlt, einen Flicken auf den Riß — aber die Menſchheit hörte nicht auf ihre Worte und zerſetzte den Mantel ruhig weiter. Die Wunder wurden ſeltener und der Flicken mehr und mehr. Aber nicht ein einziger war wieder aus Azur, denn Azur hatte der Menſch nicht zu Gebote. Der Mantel ward häßlich.

Kriege kamen. Mord und Totſchlag regierten. Die Wunder erſchauerten vor des Menſchen Hand und vergingen. Der Mantel bekam Flicken auf Flicken. Das Zirpen und Zwitſchern der Vögel wurde dem Menſchen leeres Geplapper, das Rauſchen und Raunen der Blätter verſtand er nicht mehr, und die Melodien der Quellen ſchlug er in den Wind. Er konnte ja aus dem allen kein Gold, kein Wohlleben, keinen Sinnenrauſch ſchöpfen.

Was nützte es, daß Dichter und Propheten, Maler und Muſiker Flicken um Flicken auf den azurenen Mantel ſetzten? — Die Kraft der Wunder war dahin, und der ganze Mantel beſtand nur noch aus Flicken, bunt und wahllos aufeinander-

L LEICHNER BERLIN
ASPASIA
PARFUM PUDER
CREME
SEIFE

genäht. Die letzten Fäden Azur ſind in heißen, wilden Kriegsſtürmen verweht, in die Unendlichkeit aufgelöſt.

Die Menſchheit ward nackt und hohl und kahl.

Die Natur erſchrak, erſchauerte über ihn, die Vögel verſtummten und flohen, die Blätter fielen von den hohen Stämmen, die Quellen ſchützten ſich mit Panzern von Eis vor dem Hauch des Menſchen, die Gräſer und Halme ſtarben. Der Winter war in der Welt. Und die Natur führt Krieg in ihren eigenen Tiefen, wie der Menſch, der den Mantel Gottes mutwillig und grauſam zerriß.

Und die den Flickenflauſch heute noch als Wunderbewahrer anbeten, ſind Narren, denn ihr Glaube iſt kein Glaube mehr. Er iſt nur Wunſch, der ſich ſelbſt betäubt und ſelbſt belügt.

Die Propheten ſind Wechſler und Händler, und für eine gute Pfründe oder eine Schalmei Ruhm und Tamtam verraten ſie ſich ſelbſt.

Und doch ſchreit die ganze Menſchheit mit nie gekannter Inbrunſt und Verlangenskraft nach dem azurenen Mantel der Wunder, durchtränkt die Flicken und Flicken mit ihren blutigen Tränen. Umſonſt. Der entgötterte Mantel birgt keine Wunder mehr in den bauſchigen Falten.

Der Quell der Wunder liegt nur noch im Menſchen ſelbſt. Die Vögel ſingen ihm wieder, die Quellen ſtrahlen wieder von Melodien, und die großen, ewigen Präludien der Blätter ſind ihm wieder offen, wenn er alle Schlacken der Selbſtſucht, den Gewinnrauſch aus ſich hinauswirft und die ſchuttübertürmte Straße zu ſich ſelbſt freiſchaufelt für das eigene Herz.

Menſchenherzpochen, Wälderrauſchen und Vogelſingen werden den neuen Mantel der Wunder weben, die Sterne müſſen ihren Weg wieder, wie einſt, durch uns hindurch nehmen, und der einzelne Menſch muß wieder Weltheimat werden. Aus reinſtem, tiefſtem Fühlen von Menſch zu Menſch, aus Menſchenherzblut, das für Bruderſehnſucht, Bruderfreud' und Bruderleid brennt und glüht, quillt jener fließende Azur, und der göttlich-herrliche Wundermantel weht ſeine ſchimmernden Falten wieder um das freie, Geſtalt gewordene Urlicht: Menſch.

Heim zu uns ſelbſt müſſen wir ſtreben, denn Selbſteinkehr gibt uns das Paradies zurück!

Zur Kurzweil.

Alexandre Dumas tadelte einen etwas anrüchigen Schriftſteller, der über die Geſellſchaft, in der ſie ſich befanden, Übles ſprach: „In jeder Geſellſchaft gibt es ein gewiſſes Verhältnis der anſtändigen Leute gegen die übrigen. Sehen Sie uns zwei — es iſt doch wenigſtens ein anſtändiger Menſch dabei."

Herr v. Rothſchild und Herr v. Oppenheim reiſten zuſammen. Rothſchild trug ſi nicht mit ſeinem vollen Namen ins Gaſtbuch ein, ſondern ſchrieb: „Herr R. aus Paris Oppenheim denkt: Das können wir auch! und ſchreibt: „Herr O. de Cologne."

Voltaire begegnete einem Prieſter mit dem heiligſten Viatikum. Ein Bekannte fragte den barhäuptig Daſtehenden: „So ſind Sie ausgeſöhnt mit Gott?" — „J wir grüßen uns, aber wir ſprechen uns nicht."

Pierre Dupont, ein ſehr eitler Poet, erzählte in Geſellſchaft, daß er ſeine ſämtlichen Gedichte für 6000 Franken an einen Verleger verkauft habe. Ein Kollege ſagte „Nur für 6000? Ich kenne einen Dritten, der gäbe 10000 darum, wenn er ſie alle Abend hören könnte!" — „Wo wohnt er?" — „Rue Vermandois 13. Aber er iſt leider blind und taub."

Calino, ein bekannter Pariſer Spaßmacher, langweilte ſich im Vorzimmer eines Arztes. „Joſef, ſagen Sie Ihrem Herrn, wenn er mich nicht in fünf Minuten einläßt, bin ich geheilt."

Als Goethes Schwiegertochter Ottilie von einer jungen Dame erzählte, die in Weimar allgemein verurteilt wurde, weil ſie die Maſurka indezent getanzt hatte, ſagte der Altmeiſter: „Schade, daß ich nicht dabei geweſen bin!"

Ninon de l'Enclos hatte ſich einmal vergangen und führte ein Duell herbei, was verboten war. Die regierende Königin wurde erſucht, ein Urteil zu ſprechen. Sie ſchlug das Kloſter vor. „Nun wohl," ſagte Ninon, „dann aber in ein Franziskanerkloſter!" Die Königin lachte und verzieh.

Beim Herzog von Roquelaure wurde ein ſehr ungebildeter Offizier eingeführt; man ſprach unter anderm davon, daß ſich in Ariſtoteles ſehr merkwürdige Dinge fänden. „Und was ſagen Sie dazu?" fragte man den Neuling. — „Ich ſage, daß eine ganze Menge Leute behaupten, in Ariſtoteles geweſen zu ſein, die nicht einmal wiſſen, in welchem Lande es liegt!"

Falconet erzählt, daß Boileau zu ihm einmal in Auteuil ſagte: „Es gibt nur drei große Genies in Frankreich: Corneille, Molière —." „Und ſicher Racine", ergänzte Falconet, der Bildner. — „Racine iſt nur ein Schöngeiſt, den ich ſchwer Verſe machen gelehrt habe — der Dritte bin ich!" ſchloß Boileau.

Vom General Wrangel erzählt man, er habe in einer Geſellſchaft geäußert: „Ich weiß recht wohl, man hat luſtige Geſchichten erzählt über den Caſus, daß ich mir und »mich« verwechſelte; ich hab's in meiner Jugend nicht lernen können. Meine Soldatenſprache aber kenne ich, und es wird mir nie paſſieren, daß ich Grenadich anſtatt Grenadier ſage."

PRYM
WIERTZ

PRYM'S
ZUKUNFT
DRUCKKNOPF
DIE WELTMARKE
WILLIAM PRYM G.m.b.H., STOLBERG, RHLD.
BERLIN C2 · WIEN I

MOUSON
AHRLE

Creme Mouson ist das sicherste Mittel zur Gesunderhaltung der Haut. Die enorme, von keinem anderen Präparat erreichte Verbreitung beweist die hervorragende Wirksamkeit.

Creme Mouson ist von anregendem, stärkendem Einfluß auf die erschlafften Hautgefäße, verhindert die Bildung von roten Flecken, Unebenheiten und beseitigt lästigen Hautglanz.

Regelmäßig angewendet, macht Creme Mouson die Haut sammetweich und verleiht ihr ein zartes, jugendfrisches Aussehen. Die feine, diskrete Parfümierung überdeckt jeden Geruch der Transpiration.

Creme Mouson Seife
Creme Mouson Reiseseife
Creme Mouson Rasierseife
Creme Mouson Kinderseife
Creme Mouson Talkpuder
Creme Mouson Toilettepuder

CREME
MOUSON

J·G·MOUSON & Cº · GEGRÜNDET 1798 IN FRANKFURT ᵃ/ₘ

Henkell Trocken
Die Marke
äußerster
Sorgfalt!
BHD

Aus Wiſſenſchaft und Technik.

Über die Rachitis (engliſche Krankheit) als Volkskrankheit hat vor kurzem Michael Cohn intereſſante Unterſuchungen angeſtellt, die auch die Geſchichte dieſer Krankheit betreffen. Bekanntlich war ſchon vor dem Weltkriege die Häufigkeit der Rachitis ſo groß, daß ſie füglich nicht übertroffen werden konnte. So zeigten z. B. 1894 zwei Drittel aller Kinder an einer Berliner Kinderpoliklinik aus den erſten drei Lebensjahren Erſcheinungen dieſer Krankheit, während in dem folgenden Jahrzehnt die Frequenz für Berlin auf 96 bis 98 Proz. berechnet wurde. Die Folgeerſcheinungen des großen Krieges haben an vielen Orten ein ſtärkeres Hervortreten gezeitigt, wie es aus früheren Jahrhunderten nicht bekannt geworden iſt. Es ſind jetzt gerade 300 Jahre her, daß in Südengland die Ärztewelt auf dieſes Leiden aufmerkſam wurde. Es wurde eine Kommiſſion zur Erforſchung dieſer „neuen“ Krankheit gebildet, die ihren Niederſchlag in einem ſeltenen und klaſſiſch gewordenen Buche, auf deſſen Titelblatt zum erſten Male neben dem Namen des Verfaſſers — Gliſſon — die Benennung Rachitis (1650) auftauchte. Dieſer Name ſollte darauf hinweiſen, daß die Wirbelſäule bei dieſer Krankheit häufig in Mitleidenſchaft gezogen wird. Noch heute gehören zum Krankheitsbild dieſer ſo häufigen Erkrankung der erſten Lebensjahre beſonders die Veränderungen an den Knochen, wie Offenbleiben der Schädelfontanellen, verzögerte und unregelmäßige Zahnung, Quadratſchädel, Auftreibungen zwiſchen Rippen und Rippenknorpel, Knochenverbiegungen am Bruſtkorb und an den Beinen, Auftreibung der Gelenkenden der langen Röhrenknochen uſw. Als man in Deutſchland dieſe Krankheit gerade ſo kennenlernte, figurierte ſie zuerſt unter dem Namen der engliſchen Krankheit, wie wir vor einigen Jahren die von Spanien kommende Grippe als ſpaniſche Krankheit bezeichneten. Schon früh tauchte die Frage auf, ob denn nicht auch das Altertum dieſe Kinderkrankheit gekannt habe. Zur Bekräftigung dieſer Anſicht von der Altertumsrachitis macht M. Cohn wieder auf eine bemerkenswerte Stelle in der dritten Satire des römiſchen Dichters Horaz (65—8 v. Chr.) aufmerkſam, wo es heißt, daß ein Vater ſein Kerlchen mit ſäbelgekrümmten Beinen „Teckelchen“ ruft, und wenn ſein Junge auf ſchwulſtig verwachſenen Knöchelchen ſteht, ſo benamſt er ihn „Humpelchen“. Eine andere wichtige Stelle iſt uns aus den Mitteilungen des zur Zeit Trajans und Hadrians in Rom lebenden griechiſchen Arztes Soranos bekannt, in der zum Ausdruck kommt, daß, wenn man ein Kind zu früh und lange ſitzen läßt, es krumm zu werden pflegt, indem das Rückgrat ſich infolge der Weichheit der Knochen biegt. Neigt das Kind in übereilter Weiſe zum Aufſtehen und Gehen, ſo werden die Beine krumm. Soranos verdanken wir ebenfalls den wichtigen Hinweis, daß dieſe Krankheit in Rom weit häufiger war als in Griechenland. Dies erklärt ſich ſehr einfach daraus, daß Rom eine Millionenſtadt war, in der die Maſſen in Miethäuſern vielfach auf engem Raum zuſammengepfercht wohnten. Der Aufenthalt in Rom mit ſeinen engen Straßen und winkligen Gaſſen, ſeinem Rieſenverkehr, ſeiner ſchlechten Luft, ſeinen häufigen Epidemien — auch ganz beſonders an Malaria — haben den Boden geebnet für die Entſtehung rachitiſcher Störungen. Dagegen wuchs das griechiſche Kind unter völlig anderen und günſtigeren Lebensbedingungen auf, denn die griechiſchen Städte hatten kleinere Gemeinweſen als die Großſtädte des römiſchen Weltreichs. Daraus erklärt es ſich vielleicht auch, daß der größte Arzt des alten Griechenlands, Hippokrates, in den ihm zugeſchriebenen Schriften ſolcher Knochenveränderungen, die mit Beſtimmtheit als rachitiſche gedeutet werden könnten, nur ſpärlich Erwähnung tut. Man ſieht aus dieſen wenigen Bemerkungen, daß von alters her Licht, Luft, Sonne und Bewegung es geweſen ſind, die ihren lebenfördernden und -verlängernden Reiz auf Geſundheit und Gedeihen, Wachstum und Entwicklung der Menſchen ausgeübt haben. In dieſem Sinne darf auch Schillers Wort Geltung beanſpruchen: „Und die Sonne Homers, ſiehe! ſie lächelt auch uns.“

Dr. Erich Ebſtein, Leipzig.

Blutſaugende Fledermäuſe als Überträger der Tollwut in Braſilien. Im Jahre 1908 brach in der blühenden deutſchen Kolonie Blumenau des ſüdbraſilianiſchen Staates Santa Catarina eine Viehſeuche aus, der bis 1914 Tauſende von Rindern und Pferden zum Opfer fielen. Bakteriologiſche Unterſuchungen einheimiſcher Sachverſtändiger ſchloſſen die gewöhnlichen Viehſeuchen, insbeſondere Rinderpeſt, aus, ſtellten dagegen durch Nachweis der ſogenannten Negriſchen Körperchen Tollwut feſt. Dadurch wurde das ganze Unglück aber nicht weniger rätſelhaft; denn tolle Hunde waren gar nicht beobachtet, und das kranke Vieh wies auch keine Biſſe von ſolchen auf. Die Krankheit trat merkwürdigerweiſe niemals als raſende Wut mit der bekannten Beißluſt uſw. auf, ſondern durchweg als ſtille Wut mit Lähmungserſcheinungen und Bewußtſeinsſtörungen. Schließlich wurde auch ein deutſcher Tierarzt, der Dresdener Privatdozent Haupt, zur Hilfe erbeten, und da ſtellte es ſich dann immer deutlicher heraus, daß Vampire, blutſaugende Fledermäuſe, die Überträger waren. Haupt beobachtete ſelber ein Kalb, auf dem ein Vampir erſchlagen wurde, nachdem er das Tier angebiſſen und beſaugt hatte. Dieſes Kalb hatte ſonſt keine Verletzung an ſich, wurde in ſicher verſchloſſenem Stalle gehalten, erkrankte und verendete aber trotzdem, wie das übrige Vieh, unter denſelben Erſcheinungen ausgeſprochener ſtiller Wut. Wo man Stallhaltung einführen konnte, auf die man ſonſt begreiflicherweiſe in Braſilien gar nicht eingerichtet iſt, blieb das Vieh geſund; unter den draußen übernachtenden Stücken ging die Seuche weiter. Nachdem man einmal aufmerkſam geworden war, bemerkte man aber auch unter den Fledermäuſen ſelber die als Vorausſetzung notwendigen Zeichen von Tollwut. Man hörte ſie des Nachts auffallend laut ſchreien und pfeifen und beobachtete Kämpfe unter ihnen, was früher nicht der Fall geweſen war. Zugleich aber konnte man als tröſtliche Tatſache ihre ſtarke Verminderung in dem durchſeuchten Gebiete feſtſtellen, und ſo wird wohl mit der Zeit die Seuche auf dieſem Wege erloſchen ſein. H.

Der nützlich-ſchädliche Rapsglanzkäfer. Bei der großen Bedeutung unſeres ſich immer weiter ausdehnenden Raps- und Rübſenbaues für die Ölverſorgung ſah ſich der Reichsausſchuß für Fette und Öle veranlaßt, das Leben und Treiben dieſes kleinen, nur etwa 2 mm langen, aber zeiten- und ſtellenweiſe in ungezählten Millionen auftretenden, erzgrünen Käferchens (Meligethes aeneus) wiſſenſchaftlich erforſchen zu laſſen. Dies begann im Frühjahr 1919 ſofort nach Auftreten gleichzeitig auf dem Rieſelgute Falkenberg bei Berlin durch Dr. F. Burkhardt und Dr. H. v. Lengerken und in Mecklenburg durch Dr. K. Friederichs. Die bis jetzt vorliegenden Ergebniſſe zeigen, daß man es hier mit einem Feinſchmecker von ganz beſonderen Eßgewohnheiten zu tun hat. Nicht, daß er ſehr verwöhnt und wähleriſch wäre; er hält ſich mit Vorliebe an die Pflanzenfamilie der Kreuzblütler und begnügt ſich dann oft mit Wieſen- und Feldunkräutern (Wieſenſchaumkraut, Ackerſenf, Hederich u. dgl.). Sobald aber die Teltower Rüben, Raps und Rübſen zu knoſpen beginnen, ſtürzt er ſich auf dieſe, für ihn allerdings ſehr bequem und verlockend, in großen Flächen angebauten Kulturgewächſe. Und nun zeigt ſich ſeine Natur. Statt einfach die grünen Triebe abzuweiden, bohrt er ſich in die zwar noch geſchloſſenen, aber doch ſchon gelbgrün ſchimmernden Knoſpen ein. Unermüdlich nagt der mit ziemlich ſtumpfen Kauwerkzeugen verſehene und gegen Wind und Wetter ſehr empfindliche Käfer ſich kleine Höhlen meiſt am unteren Ende der Knoſpen, bis er zu den Staubgefäßen gelangt. Der Pollen oder Blütenſtaub iſt nämlich ſeine Leibſpeiſe, von der er gar nicht genug bekommen kann. Aber auch ſeine Verdauungswerkzeuge ſcheinen ziemlich zart zu ſein, denn nach gemachten Verſuchen zeigte es ſich, daß dieſe feinen Körnchen beim Wiedererſcheinen ihre Keim- und Befruchtungskraft noch ungeſchmälert beſaßen. Öffnen ſich nun im Laufe der Zeit die Blüten mehr und mehr, ſo ſpart ſich der Käfer das Bohren und kriecht von oben in die halb geöffneten Knoſpen. In dieſem Zuſtand hat er ſie am liebſten, einesteils wegen der Pollengüte, andernteils weil ihm die Knoſpe ſo noch Schutz gegen etwaige Wetterſtürze gewährt. Bei letzteren ſieht man die Käfer wie erſtarrt in den ſich inzwiſchen öffnenden Blüten

BIOCITIN
stärkt Körper u. Nerven

BIOCITIN enthält als wertvollsten und **wirksamsten Bestandteil 10 % physiol. reines Lecithin** nach **Prof. Habermanns patentiertem Verfahren.** Hierin liegt der Grund für die glänzenden Erfolge und für die allgemeine ärztliche Anerkennung des **BIOCITIN** als vertrauenswertes Kräftigungsmittel bei

Nervosität, Schlaflosigkeit, Blutarmut, Unterernährung,

wie **überhaupt bei allen** mit **körperlicher** oder **nervöser Schwäche verbundenen Zuständen.**
BIOCITIN ist auch das **beste Stärkungsmittel** für

Kranke und Genesende.

Ein Löffel des leicht verdaulichen und wohlschmeckenden Biocitins verleiht jeder Suppe durch seinen Lecithingehalt usw. den Charakter einer wertvollen Kraftnahrung. Biocitin nach Professor Dr. Habermanns patentiertem Verfahren ist **nur** in **Originalpackungen** in Apotheken und Drogerien erhältlich. Ein Geschmackmuster Biocitin, sowie eine aufklärende Broschüre über rationelle Nervenpflege sendet auf Wunsch völlig kostenlos die **Biocitin-Fabrik G. m. b. H., Berlin S 61/J.**

ſitzen. Bei ruhiger warmer Luft aber iſt der Glanzkäfer ſehr lauf- und fluglustig. Er beſtäubt dann, ſehr zum Vorteil ſeiner Wirtspflanzen, nicht nur deren Griffel innerhalb einer Pflanze, ſondern ſchleppt den Pollen auch hinaus auf benachbarte. Und da er ſich nie an den lebensnotwendigen Griffeln ſelbſt vergreift, und da ſelbſt die von mehreren Käfern angebohrten Blüten ihre Schoten oft noch zur Reiſe bringen, wäre der Fraßſchaden zu verſchmerzen. Direkt ſchädlich wird aber der Käfer bei Maſſenvermehrung. Und dieſe tritt nur gar zu leicht ein. Dann findet man oft 10 bis 20 Käfer an einem Blütenſtand und 3 bis 4 an jeder Knoſpe, und dann fallen den Käfern auch ſonſt verſchmähte lebenswichtige Blütenteile zum Opfer, lediglich als Folge der Übervölkerung. Das Weibchen legt nämlich ſehr bald ſeine 15 bis 20 Eier, jedes gut verſteckt, in eine noch völlig geſchloſſene Knoſpe, die es zu dieſem Zweck am unteren Ende anbohrt. Aus dem nur 0,7 mm großen Eichen ſchlüpft eine graugelblichweiße, ſehr bewegliche und wanderluſtige Larve, die ſich raſch zu der ſtattlichen Länge von 3,5 bis 4 mm heranmäſtet. Endlich läßt ſie ſich zu Boden fallen, in den ſie ſich ſogleich 2 bis 3 cm tief einbohrt zum Verpuppen. Nach dreimaliger Häutung, 31 bis 36 Tage ab Eierlegen, erſcheint ſchon der fertige neue Käfer. Dieſer geht, nachdem inzwiſchen die ganze erſte Generation geſtorben iſt, da kein Raps mehr blüht, im Juni an Hederich, Senf uſw. und erzeugt dort die den Winter in der Erde überdauernde dritte Generation. Dieſe wird natürlich um ſo volkreicher im Frühjahr ans Licht treten, je zahlreicher die erſte Generation die zweite gemacht hat. Bisher fanden nun leider dieſe Maſſen faſt lauter geſchloſſene Knoſpen zur Eiablage. Gelingt es, in Zukunft ſehr früh blühende, wetterharte Raps- und Rübſenſorten zu züchten, dann finden die Käfer bei ihrem Erſcheinen nur offene Blüten und weniger Gelegenheit zur Vermehrung. Wohl hat der Meligethes einen Feind, die Schlupfweſpe (Isurgus heterocerus), aber dieſe ſchont ihr Wild zu ſehr, und alle anderen mechaniſchen oder chemiſchen Bekämpfungsmittel haben ſich leider als untauglich erwieſen.

Hermann Radeſtock.

Form und Farbe der roten Blutkörperchen als Anpaſſung. Die roten Blutkörperchen wandern in der ſtattlichen Zahl von etwa 25 Billionen durch die Gefäße unſeres Körpers und bringen in den feinſten Haar-

Reklamekunst - Stuttgart

MÄRKLIN
METALLBAUKASTEN

MÄRKLIN-Baukasten sind die unterhaltendsten aller Konstruktions-Spiele.

MÄRKLIN-Baukasten wecken Talente und sind unerreicht als Lehrmittel.

MÄRKLIN-Baukasten sind unbegrenzt an Vielseitigkeit und ersetzen hunderte anderer Spiele.

MÄRKLIN-Modelle können von jedem Jungen ohne Fertigkeit und ohne Vorkenntnisse gebaut werden.

MÄRKLIN-Betriebsmotoren, Uhrwerk-, Dampf- und Elektromotoren sind die idealsten Ergänzungen zu den Bauspielen.

MÄRKLIN-Baukasten sind die schönsten und nützlichsten Geschenke.

In allen besseren Geschäften erhältlich. – Katalog senden wir jedermann gratis.

GEBR. MÄRKLIN & CIE., GÖPPINGEN (WÜRTT.)
FABRIK FEINER METALL-SPIELWAREN

ZEISS
Optische Instrumente

CARL ZEISS
JENA
(ALEMANIA)

Feldstecher / Mikroskope Optische Messinstrumente Medizinisch-optische Instrumente / Geodätische Instrumente / Punktal-Brillengläser / Photographische Objektive / Lupen / Auto- u. Motorboot-Scheinwerfer / Astronomische Instrumente / Feinmesswerkzeuge usw. usw.

Instrumentos ópticos
ZEISS

Prismáticos de campo y de teatro / Anteojos de larga vista / Telescopios astronómicos y aparatos auxiliares / Anteojos de puntería / Objetivos fotográficos / Anteojos-niveles y teodolitos / Aparatos de medida de precisión / Lupas y lupas telescópicas / Microscopios / Aparatos microfotográficos y de proyección / Aparatos ópticos de medida / Cristales "Punktal" para lentes / Gafas telescópicas / Instrumentos ópticos médicos / Aparatos de alumbrado y de irradiación / Faros para automóviles y canoas automóviles, etc., etc.

Catálogos gratis!

Representante: Schultz Hermanos, Mexico D. F. Apartado 5312.

Webers Illuſtrierte Handbücher.
Verzeichnis frei. J. J. Weber, Leipzig 26

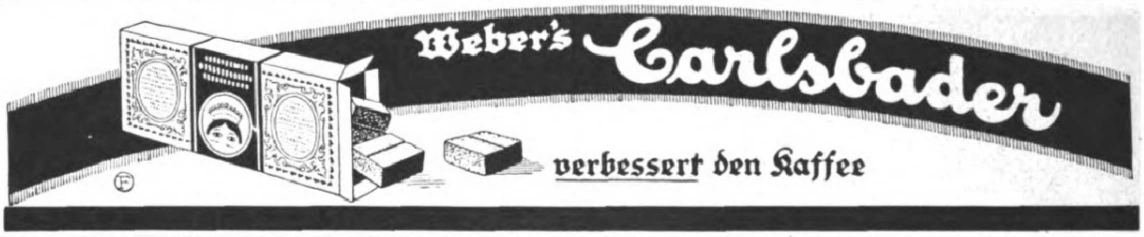
Wir bitten bei Einkäufen
vor allem
unsere Inserenten berücksichtigen
und dabei auf die
Leipziger „Illustrirte Zeitung“
von J. J. Weber Bezug nehmen zu wollen.

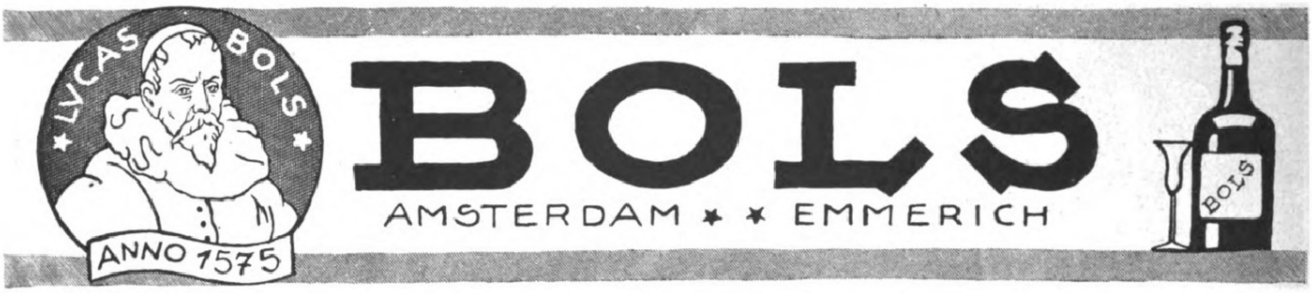
Wollen Sie ein gutes Hausmittel haben, so kaufen Sie
Amol
Amol-Versand Hamburg Amol-Posthof

Blendend weiße Zähne durch die Zahnpaste
Chlorodont
eitigt Zahnbelag und üblen Mundgeruch.
Dresden-N.

gefäßen bis unter die Oberhaut. 1 Kubikmillimeter Blut enthält etwa 5 Millionen roter Blutkörperchen. Die Geſtalt dieſer kleinen, kreisrunden oder ovalen (Ausnahme bei Lama und Kamel) Scheiben bei den Warmblütlern gleicht der einer bikonkaven Linſe, iſt alſo im Durchſchnitt biskuitförmig. Die chemiſche Wirkung des in die Haut dringenden Sonnenlichtes wird durch die in den Haargefäßen flach dahinſchwimmenden roten Zerſtreuungslinſen aufgehalten. Die roten Glasſcheiben in der photographiſchen Dunkelkammer dienen bekanntlich demſelben Zwecke. Die helle Khakikleidung und die Tropenhelme gewähren in der heißen Zone erſt genügend Schutz gegen den Sonnenſtich, wenn rotes Futter die chemiſch aktiven Strahlen vor weiterem Eindringen hindert. Auch der rote Fes im Orient iſt in dieſem Sinne ein wirkſamer Schutz. —ff—

Der neue Lloyddampfer „München". Der Wiederaufbau der deutſchen Handelsflotte vollzieht ſich trotz der Schwierigkeiten, die ſich ihm in der Zeit ſchwerſter, wirtſchaftlicher Not entgegenſtellen, langſam, aber ſtetig. An der Neuherſtellung der Schiffe auf ausſchließlich deutſchen Werften iſt in neuerer Zeit mehr als bisher auch die mittel- und ſüddeutſche Induſtrie beteiligt, die auf Wunſch der in Frage kommenden Kreiſe der mittel- und ſüddeutſchen Länder und auf Grund eines Beſchluſſes des Reichstages nunmehr auch mit namhaften Aufträgen für den deutſchen Schiffbau bedacht werden. Der Norddeutſche Lloyd hat ſchon in früheren Jahren enge Beziehungen zur mittel- und ſüddeutſchen Induſtrie unterhalten. Hierauf nahm bei dem jüngſt auf der Werft des Stettiner Vulcan in Bredow bei Stettin erfolgten Stapellauf des neuen Perſonen- und Frachtdampfers „München" der Münchner Oberbürgermeiſter Schmid mit Worten der Anerkennung Bezug, wobei er hervorhob, daß Reeder und Schiffswerftbeſitzer als erfahrene Männer des Handels und der Technik berufen ſeien, zwiſchen Nord und Süd eine feſte Brücke zu ſchlagen Der Dampfer „München", der vorausſichtlich im April 1923 in Dienſt geſtellt werden wird, hat einen Raumgehalt von 14000 Brutto-Regiſtertonnen und eine Tragfähigkeit von 9800 t. Seine Abmeſſungen betragen in der Länge 160,58 m, Breite 19,80 m, Seitenhöhe 14,55 m. Größter Tiefgang 8,53 m, Waſſerverdrängung etwa 20500 t. Zwei dreifache Expanſionsmaſchinen mit Dampfüberhitzung von zuſammen 8500 P. S. ſollen dem Schiffe eine Geſchwindigkeit von 15,5 Meilen in der Stunde verleihen


Weber's Carlsbader
verbessert den Kaffee


LVCAS BOLS
ANNO 1575
BOLS
AMSTERDAM ✶ ✶ EMMERICH
BOLS

HORCH
WERKE A.-G. ZWICKAU i. SA.
PERSONENWAGEN LASTWAGEN
VERKAUFSZENTRALE: BERLIN N.W. 7, UNTER DEN LINDEN 40/1

J. A. Henckels
Zwillingswerk, Solingen
Fabrik feinster Stahlwaren
mit der bekannten Zwillingsmarke
Volle Gewähr für jedes Stück
Hauptniederlage: Berlin W. 66, Leipziger Straße 117/118.
Eigene Verkaufs-Niederlagen: Cöln a. Rh., Dresden-A., Frankfurt a. M., Hamburg, München, Wien I.

Bullrich-Magen-salz
Berlin W 35
*
Sal estomático de Bullrich
Berlin W 35
BULLRICH MAGENSALZ
NUR ECHT IN BLAUER PACKUNG
Seit 100 Jahren bewährt
Bullrich Salz
Auslandsvertreter gesucht
*
Se buscan representantes en el extrangero

HERKULES-Windturbine
ist stets die beste
Kostenfreier Betrieb für Wasserpumpen, landwirtschaftl. Maschinen, Mühlen, Ent- u. Bewässerung, elektr. Lichtversorg.
Tausende von Anlagen geliefert.
Vereinigte Windturbinenwerke, DRESDEN-REICK.

Die junge Frau. Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt u. Wochenbett von **Dr. W. Huber.** 3., ergänzte und erweiterte Auflage. Grundzahl 2,50; Auslandspreis 2,40 Schweizer Franken. Die angegebene Grundzahl ist mit der jeweils vom Börsenverein der Deutschen Buchhändler u. dem Deutschen Verlegerverein festgesetzten Schlüsselzahl zu multiplizieren. Sie betrug bei Aufgabe dieser Ankündigung, Anfang Dezember, 400. Der Auslandspreis bleibt bis auf weiteres unverändert wie angegeben.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Straße 1—7.

Ehrenpflicht
im In- und Ausland iſt es, die wichtigſte Trägerin deutſcher Kultur, die Leipziger „Illuſtrirte Zeitung" von J. J. Weber in Leipzig nicht nur zu leſen, ſondern ſie gegen die in heutiger Zeit verhältnismäßig geringfügige, am Kopfe der Seite 569 angegebene Bezugsgebühr vor allem auch ſtändig zu halten.

Cantor Sekt
AUF EINER SCHÖNEN REISE – ZWEI ERLESENE GENÜSSE
CANTOR-SEKTKELLEREI MAINZ
Gegründet 1852

Die Keſſelanlage beſteht aus drei Doppelender- und einem Einender-Zylinderkeſſel von insgeſamt 2170 Quadratmeter Heizfläche und 14,5 Atmoſphären Überdruck. Das Schiff iſt unter Aufſicht und nach den Vorſchriften des Germaniſchen Lloyds für die höchſte Klaſſe mit Eisverſtärkung als Vierdeckſchiff gebaut. Der Dampfer erhält vier durchlaufende Decks, im Vor- und Hinterſchiff befindet ſich ein Raumdeck. Ferner ſind vorhanden ein Promenadendeck und ein Bootsdeck mit Kommandobrücke. Der Dampfer erhält Paſſagiereinrichtungen für 170 Reiſende I., 353 II. und 602 Fahrgäſte III. Klaſſe in Kammern.

Hinweiſe auf neue Bücher.

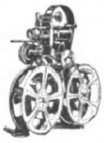
Die Fülle der geſchichtlichen Geſchehniſſe, die Mannigfaltigkeit eigenen und fremden Volkstums, die traute Heimat und die lockende Ferne ſchildert eine Reihe neu erſchienener oder neu aufgelegter geſchichtlicher, ethnographiſcher und geographiſcher Werke, über die wir unſeren Leſern in einem kurzen, zuſammenfaſſenden Abriß berichten wollen.

Ein zuverläſſiges Hand- und Nachſchlagebuch für jeden Gebildeten iſt Georg Webers „Weltgeſchichte“ (Leipzig, Wilhelm Engelmann), deren 23. Auflage bis 1914 vom verſtorbenen Prof. Dr. O. Langer bearbeitet und von 1914 bis auf die Gegenwart von Prof. Dr. K. Gutwaſſer fortgeführt worden iſt. Eine poetiſche Darſtellung der deutſchen Geſchichte von den Römerzeiten bis zum Ende des Weltkrieges iſt „Die deutſche Balladenchronik“, herausgegeben von Wilhelm Uhlmann-Bixterheide (Dortmund, Fr. Wilh. Ruhfus). Eine Sonderausgabe von Schillers „Geſchichte des Abfalls der Niederlande“ veranſtaltete der Münchener Verlag von O. C. Recht; das tadellos ausgeſtattete Buch enthält 31 Abbildungen, meiſt Porträte, nach zeitgenöſſiſchen Darſtellungen. Das merkwürdigſte deutſche Abenteurerbuch, „Der Gefangene Friedrichs des Großen“, iſt die von Friedrich Wender herausgegebene Lebensgeſchichte des Freiherrn Friedrich von der Trenck (Dresden, Carl Reißner). In Alfred Steinitzers „Und dennoch! Geſchichtliche Szenen 1806

OPEL
Fahrräder und Motorwagenfabrik Rüsselsheim a/M

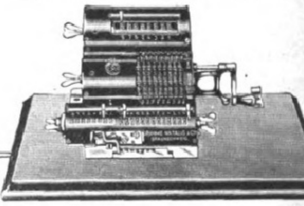
DEUTSCHE PRÄZISIONS-UHRENFABRIK GLASHÜTTE (Sa.) e.G.m.b.H.
GLASHÜTTE (Sa.) 34
DEUTSCHE PRÄZISIONSUHR „ORIGINAL GLASHÜTTE“
VERKAUFSSTELLEN AUF ANFRAGE

Rein
Rein's Durchschreibe-Bücher.
Eduard Rein, Chemnitz.
Rein's Farbpapier.
Kartenregister.



Gleichmäßig für Unterhaltung u. Belehrung
der neue kinematographische Heimapparat
KININO
In Ia Präzisionsausführung. / Einwandfreie, jahrelange Benutzung.
Johannes Nitzsche Akt.-Ges. / Leipzig, Karlstraße 1
Spezialfabrik kinematographischer Apparate für Lichtspiele, Theater, Schulen und Heim.

HERMES EXTRA BRAND
DER FÜHRENDE DEUTSCHE WEINBRAND
HEINR. HERMES A.G. M.GLADBACH RHLD.



BRUNSVIGA
(Sistema de Trinks)
la maquina de calcular más perfecta
conocida en todo el mundo.
Se remite Prospecto 21 á los que lo pidan.
Unicos fabricantes:
GRIMME, NATALIS & Co., A.G.
Braunschweig.
Cerebro de Acero

EINGETRAGENE SCHUTZMARKE U
Garantol=
Eierkonſervierungsmittel,
Puddingpulver,
Cremepulver,
Vanillinzucker.
Man achte auf nebenſtehende Schutzmarke

PIANOFORTE-FABRIKEN
GEGR. 1859
FLÜGEL PIANOS
AUGUST FÖRSTER
LÖBAU i/Sa. u. GEORGSWALDE TSCHECHO-SLOV.
In allen Kulturländern als erstklassig anerkannt

Detektiv Hauschild Wachtmeister der politischen P
Berlin W 8, Friedrichstr. 183. Tel.: Zentru
Beobachtungen. / Ermittlungen. / Erledigung aller Vertr angelegenheiten. / Refer. aus ersten Kreisen. / In- und A

Dr 4ling S
Herste
J. K
Hofseife
Mün
Edelste Qualität und entzücker

bis 1815“ (München, Friedr. Baſſermann) ſprechen unſere Helden des Geiſtes und des Schwertes ebenſo wie ihre Widerſacher mit ihren eigenen Worten. Denkwürdigkeiten, Tagebücher, Briefe, Urkunden und Staatsakten haben die Bauſteine für den Dialog gegeben, der den Zuſammenbruch jener Tage, die Erneuerung und die Befreiung vergegenwärtigt. Von Hermann Stegemanns monumentaler „Geſchichte des Krieges“ (Stuttgart, Deutſche Verlagsanſtalt) iſt der 4. (Schluß-) Band erſchienen, der die Zeit vom Januar 1916 bis zu den Novembertagen 1918 darſtellt. Es iſt ein glänzendes Zeugnis für den Scharfblick Stegemanns, daß die früheren Bände ſeines Werkes auch heute in keinem entſcheidenden Punkte widerlegt und veraltet ſind. Fedor v. Zobeltitz hat in „Chronik der Geſellſchaft unter dem letzten Kaiſerreich 1894 bis 1914“ (Hamburg, Alſter-Verlag) ſeine Berichte und Stimmungsbilder geſammelt, die urſprünglich nur für den Tag geſchrieben waren.

Aus dem Mittelhochdeutſchen ſinngetreu gereimt und ungereimt in anderer Zeiten Sprache übertragen hat Ernſt v. Wolzogen „Das gut alt teutſch Schwankbuch“ (Wolfenbüttel, Verlag der Freude), das die unverſchminkte Menſchlichkeit und herzenswarme Einfalt unſerer Altvordern atmet. „Die Bücherei von Berg und Wald, vom Weidpfad und vom Schuppenwild“ (Leipzig, Richard Eckſtein Nachf.) will den Sinn für die deutſche Heimat wecken und ſtärken; der Band „Moorgelichter und Buſchgeſpenſter“ von E. Lutz zeichnet ſich aus durch Fülle und Feinheit ſchwierigſter Naturbeobachtungen; „Erlebtes und Erlauſchtes“ von Hainz Alfred v. Byern enthält Perlen der Novelliſtik. Das vom Oberpräſidenten a. D. Ernſt v. Jagow verfaßte, gediegen ausgeſtattete Buch „Grüne Brüche aus meinem Weidmannsleben“ (Leipzig, J. J. Weber) verbreitet ſich über weſtpreußiſche Hirſche, jagdliche Sünden, ſchlechte Schüſſe und Nachſuchen, Auerhahnbalz, Büchſenjagden auf allerlei Hochwildarten und Flintenjagden; neben zahlreichen Aufnahmen aus dem Walde, von Weidgenoſſen der grünen Farbe, enthält es eine Reihe gelungener Aufnahmen von zur Strecke gebrachten Hirſchen und zahlreichen Jagdtrophäen. Ein intereſſanter Beitrag zur Pſychologie des Tieres ſind „Erinnerungen und Briefe meines Hundes Rolf“ von Paula Moeckel, ein Buch, das nicht in letzter Reihe die Aufmerkſamkeit der Jäger erregt hat.

Idealgeschenke von unbegrenzter Haltbarkeit!

sind Richters-Anker-Erzeugnisse, Spiele, die Generationen überdauern. Eltern, die für die Kinder das Beste suchen, sollten Anker-Erzeugnisse erwerben, die nicht die Hand zu müssigem Spiel bieten, sondern spielend zur Arbeit, Ordnung und Genauigkeit erziehen.

Weltbekannt sind:

Richters Anker-Steinbaukasten: das deutsche Spiel für alle deutschen Kinder. Hilft der Mutter in der Erziehung.
Richters Künstler-Modellbaukasten: „Liebe Heimat“ und „Bürgerheim“. Bunte Fenster und Türen, **eine** Mauerfarbe, **eine** Dachfarbe. Den Typen der deutschen Gaue angepasst. Jeder Bau ein Modell der Wirklichkeit. Entzückende Siedlungsbauten, Rathäuser, Kirchen, Wohnhäuser mit Erkern, Terrassen und Balkons. Für jedes Alter geeignet.
Richters Landhaus-Baukasten: mit Mühlrädern, Modellierbogen für Fenster und Türen usw. Grosse, geprägte Schiefer- und Ziegeldächer, nur eine Mauerfarbe. **Nr. 303 A endlich lieferbar!**
Richters Vexier-Mosaik-Spiele und „Lustige Tiere“: Kräftige leuchtende Farben. Jeder Stein zweifarbig. Ein fröhliches Legespiel für Kinder und Erwachsene. Grimms Märchenbilder, lustige Menschen und Tiere. Karrikaturen aller Art. Für Knaben und Mädchen das ideale Spiel.
Richters Geduldspiele: 19 verschiedene Sorten.
Richters Kugel-Mosaik-Meteor: ist das geschmackbildende Lieblingsspiel der ganz Kleinen und der Mädchen.

Kaufen Sie Anker-Erzeugnisse. Sie schaffen dadurch einen wahren Schatz für Ihre Kinder. Verlangen Sie unsere illustrierte Druckschrift Ill. 7.

Achten Sie auf
unsere Schutzmarke,
sie verbürgt
höchste Qualität
zu mässigem Preise.

F. Ad. Richter & Cie., A.-G., Baukastenfabrik, Rudolstadt Thür.

KOMPLETTE EINRICHTUNG FÜR
GLÜHLAMPEN FABRIKEN
VEREINIGTE BORNKESSELWERKE
BERLIN N. 4

GLAS
EMBALLAGEN
VEREINIGTE BORNKESSELWERKE
BERLIN·N·4

DRUCKLUFT ERZEUGER
GASSPAR-BRENNER
GAS ERZEUGER
VEREINIGTE BORNKESSELWERKE
BERLIN·N·4

FLITTERS
Der einzig richtige und schnellste
Denker
ist
ARCHIMEDES
die Glashütter Rechenmaschine.
Hans Sabielny
Dresden-Li. 24.

Detektiv Graeger Berlin W9, Linkstr. 2. z.
Kriminal-Beamter a. D. Tel. Nolldf. 2303
Erstkl. reelles Büro. Sämtliche Ermittlungen. Spez. Auskünfte.

Steiff-Schlopsnies-Puppen

STEIFF – SCHLOPSNIES

Die Schönsten aller unzerbrechlichen Puppen.
Kat. L kostenfrei
Überall zu haben.
Margarete Steiff, G. m. b. H., **Giengen** a. Brenz 7 (Württ.)

Blumenvasen

Kristall und farbig, mit und ohne Schliff
in reicher Auswahl

Franz Welz, Klostergrab (Böhmen)

Zur Messe in Leipzig: Handelsstätte Dresdner Hof,
Hauptgeschoss, Zimmer 44/45.

EIN SCHICKSAL
voll Glück und Harmonie erblüht Ihnen, ein Ratgeber in allen Lebenslagen: Beruf, Ehe, Liebe, Gesundheit, Spekulation, Reisen etc., ein Führer zu Erfolg und Wohlstand wird ein genau berechnetes Horoskop. Näheres gegen Einsendung Ihres Geburtsdatums und Namens.
Preis M. 250.—, Porto Mk. 35.—.
Astrolog. Büro H. Bruhns,
Berlin-Wandlitz U. 108.

Webers Illustrierte Handbücher Verzeichnis kostenfrei. J. J. Weber, Leipzig 26.

Steckenpferd-Seife
DIE BESTE LILIENMILCHSEIFE
FÜR ZARTE WEISSE HAUT UND BLENDEND SCHÖNEN TEINT

Zu möglichst baldigem Antritt
suchen wir einen
flotten, ideenreichen
Zeichner
der in Schrift, Ornament u. figürlicher Zeichnung den heutigen Ansprüchen in jeder Weise gewachsen ist. Es wollen sich nur Bewerber melden, die bereits sehr große Erfolge nachweisen können. Ausführliche Angebote mit Gehaltsansprüchen erbittet
H. C. Bestehorn, Aschersleben
Spezialitäten: Moderne Packungen u. Reklamen.
In ihrer Art größte Fabrik des Kontinents.

Die Schönheit niederdeutſchen Kulturbeſitzes kündet Hans Förſter in ſeinem Kultur- und Heimatbuch „Altländer Fahrten“ (Hamburg, Alſter-Verlag), das der Verfaſſer mit hundert, zum Teil ganzſeitigen Schwarzweiß-Bildern von ſeiner Hand bereichert hat. Oſteuropäiſches Leben gegen Ende des 17. Jahrhunderts ſchildert Viktor Menzel in ſeinem Steppenroman aus der Ukrainezeit „Die Wataga“ (Reutlingen, Enßlin & Laiblin), von R. Trache mit lebensvollen Bildern illuſtriert. Der Nikola-Verlag in Wien hat die 1799 bis 1802 von Johann Richter verdeutſchten und herausgegebenen „Briefe eines reiſenden Ruſſen“ aus der Feder des ruſſiſchen Geſchichtſchreibers Nikolai Michailowitſch Karamſin in einem Neudruck veröffentlicht; dieſe Briefe, die Karamſin von ſeiner Reiſe durch Deutſchland, die Schweiz, Frankreich und England 1789 und 1790 an ſeine Moskauer Freunde ſchrieb, ſind für den Oſten wie für den Weſten ein bedeutſames kulturhiſtoriſches Dokument. Arthur Luther hat in einem literariſch wie kulturgeſchichtlich gleich wertvollen Bande von „Meyers Klaſſiker-Ausgaben“ in künſtleriſch vollendeter Überſetzung die „Meiſterwerke der ruſſiſchen Bühne“ dem deutſchen Leſer und der deutſchen Bühne vermittelt (Leipzig, Bibliographiſches Inſtitut), und zwar Gribojedow („Verſtand ſchafft Leiden“), Oſtrowſkij („Das Gewitter“, „Schneeflöckchen“), Piſemſkij („Das bittere Los“) und Tſchechow („Onkel Wanja“).

„Die Stadt des Schweigens“, ein Roman von Otto Rubert (Stuttgart, Union) ſchildert, unterſtützt von 26 Bildern von Franz Müller-Münſter, ein großzügiges wiſſenſchaftliches Unternehmen, das im Hinterlande von Barka eine ſagenhafte Stadt ausgraben ſoll, wodurch die Gegnerſchaft des geheimnisvollen Ordens der Senuſſi geweckt wird. Das erſte Reiſewerk eines Deutſchen über Liberia iſt „Bwakukama, Fahrten und Forſchungen mit Büchſe und Film im unbekannten Afrika. Mit zwei Fakſimiles, zwei Kartenbeilagen und 100 Originalaufnahmen“ von Hans Schomburgk (Berlin, Deutſch-Literariſches Inſtitut). Liberia, das einzige Staatsweſen Afrikas, das ſich nicht gegen Deutſchland durch den Krieg und ſeine Nachwirkungen verſperrt, kommt jetzt als Überſeehandelsgebiet ernſtlich für uns in Frage. Schomburgk berichtet im zweiten Teile ſeines Werkes, „Afrikaniſche Blätter“, Tier- und Jagdgeſchichten aus allen Teilen Afrikas. Auch der Deutſch-Südweſtafrikaner Hans

Marca depositada para la conservación del lúpulo.

MAYER-DINKEL / COMERCIO DE LÚPULO

Casa fundada 1844 NUREMBERGO—SAAZ Casa fundada 1844

EXPORTACIÓN EN TODO EL MUNDO

Telegramas en Nurembergo y Saaz: Mayerdinkl. — ABC Code 5th Edition.

Sistema Mayer-Dinkel.

REPRESENTADO POR: JUAN DOSSE y CIA., MEXICO.

WEIN-KÜHLER

SECHZEHNKANTIG AUS POLIERTEM MESSING

TAFELGERÄTE UND KUNSTGEWERBLICHE ERZEUGNISSE IN STRENG DURCHDACHTER UND MUSTERGÜLTIGER AUSFÜHRUNG

FORDERN SIE UNSERE KÜNSTLERISCH AUSGESTATTETE SONDERSCHRIFT ÜBER KUNSTGEWERBLICHE ERZEUGNISSE EIN

GEBR. ARNDT · QUEDLINBURG

METALLWARENFABRIK — GEGR. 1870.

GRUNWALD

Die hervorragendsten Musik-Instrumente „Gramola“ „Electro-Gramola“ „Gramonium“

Das unerreichte „Grammophon“-Platten-Repertoire

Künstlerplatten Orchestermusik, Tanzplatten

Offizielle Verkaufsstellen in allen Städten

„Grammophon“

DIE STIMME SEINES HERRN

Eingetragene Schutzmarke

Exquiſit

Echter alter Weinbrand

Kempe Exquiſit
ST. AFRA

†ST. AFRA†

Die Perle der Liköre

E. L. KEMPE & CO. OPPACH I/SA.

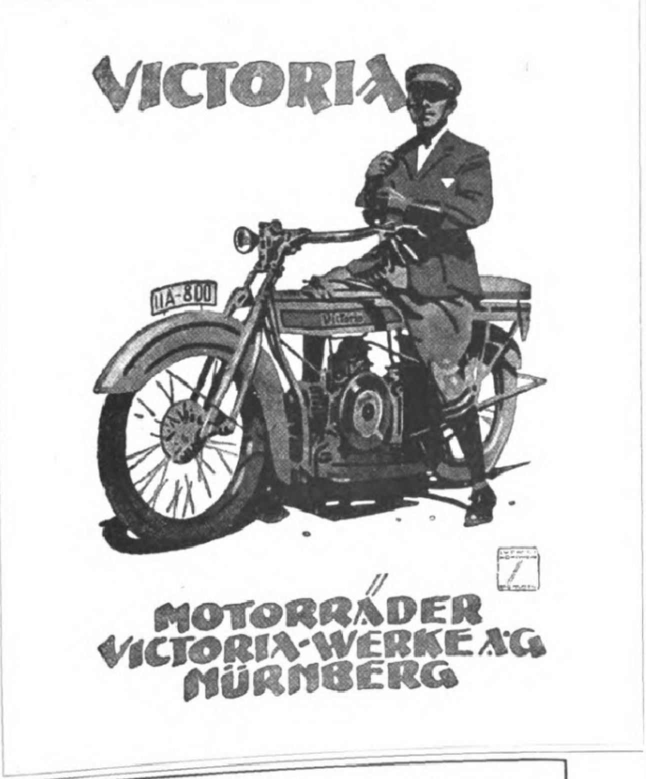
AKTIENGESELLSCHAFT

Anton Aſchenborn macht jedem Natur- und Tierfreund viel Freude mit ſeinem Buche „Onduno und andere afrikaniſche Tiergeſchichten“ mit 16 Vollbildern und zahlreichen Abbildungen im Text (Stuttgart, Franckh); was der Verfaſſer erzählt, ſind eigene Erlebniſſe und Selbſtgeſchautes aus den ſchweren Jahren 1915 bis 1918. Die Erzählung „Oranjehof“ von Friedrich Wilhelm Mader (Stuttgart, Union), mit Bilderſchmuck von Karl Mühlmeiſter, macht mit dem Charakter und den Schickſalen des Burenvolkes bekannt. Die in demſelben Verlage erſchienene Erzählung „Der falſche Emir“ von Kurt Remberg (mit Illuſtrationen von O. Herrfurth) führt nach Arabien; bis an die Geſtade des Perſiſchen Golfes wandert der Held der Geſchichte, auf kühnem, abenteuerlichem Ritt durch die Wüſte ſtreift er bis weit hinauf an die Zuflüſſe des Euphrat. Wilhelm Schreiner gibt in „Das Vermächtnis. Ein deutſches Schickſal“ eine packende, von Leben erfüllte Geſchichte von den abenteuerlichen Schickſalen eines jungen Samoa-Deutſchen; Graf Luckner nennt das Werk ein herrliches Buch, das er mit heißen Augen und heißem Herzen geleſen hat. Die Oſt-Grönländer ſind vorzügliche Sagenerzähler, deren mündlichen Mitteilungen Knud Rasmuſſen das ethnographiſch wichtige Material entnommen hat zu ſeinen „Grönlandſagen“ (Berlin, Gyldendalſcher Verlag), denen der Eskimo Kârale die Zeichnungen beigegeben hat. In „Wilde Tiere zu Hauſe“ veranſchaulicht Erneſt Thompſon Seton das große Felſendorado der Tiere der Wildnis im Yellowſtone-Park im Weſten der nordamerikaniſchen Union (Stuttgart, Franckh), wobei er die Schilderungen durch eigene Originalaufnahmen und -zeichnungen ergänzt. Für alle, die irgendwelche perſönliche oder geſchäftliche Beziehungen zu den ſüdamerikaniſchen Republiken haben oder anknüpfen wollen, iſt eine wahre Fundgrube das mit Abbildungen und Karten verſehene Werk von Dr. Colin Roß „Südamerika, die aufſteigende Welt“ (Leipzig, F. A. Brockhaus), denn dieſer Erdteil iſt für Deutſchlands Politik und Wirtſchaft bereits von großer Bedeutung, die ſich von Tag zu Tag ſteigern kann. Das nach kurzer Friſt bereits in 2. Auflage erſchienene wertvolle Buch führt in die Kenntnis von Land und Leuten der Staaten Argentinien, Chile, Bolivien, Uruguay und Braſilien ein, alſo in Gebiete, die für den deutſchen Kaufmann, Induſtriellen, Techniker und Auswanderer in erſter Reihe in Frage kommen. W.

Nervenstärkende blutbildende Mittel

sind durch die Nöte und Entbehrungen der Kriegs- und Nachkriegszeit für den größten Teil der Bevölkerung unentbehrlich geworden. Das beweisen uns die vielen unterernährten, bleichsüchtigen Kinder und Frauen, die zahllosen blutarmen weiblichen Berufstätigen und das Heer der überarbeiteten nervösen Männer. Sie alle leiden an einer mangelhaften Beschaffenheit des Blutes, dem die nötigen Bestandteile zum Körperaufbau fehlen. Besserung und vollständige Wiederherstellung kann nur eine Zunahme des Hämoglobingehaltes (Blutfarbstoff) im Blute, sowie eine Vermehrung der roten Blutkörperchen bringen, wie sie das ärztlich empfohlene Leciferrin mit absoluter Sicherheit und in kürzester Frist vermittelt. Ärzte, die Leciferrin verordneten, haben schon nach einer 14tägigen Leciferrin-Kur eine Steigerung des Hämoglobingehaltes um 15% festgestellt, während sich die Zahl der roten Blutkörperchen um über 600000 vermehrte. Der günstige Einfluss des Leciferrin auf die Ernährung und auf das Allgemeinbefinden ist unverkennbar. Das zeigt sich schon rein äußerlich, indem die vorher fahle blasse Gesichtsfarbe frischer, die Schleimhäute rot, die welke faltige Haut wieder glatt wird. Auch die Nebenerscheinungen der Körperschwäche und Blutarmut, wie Kopfschmerzen, Kältegefühl im ganzen Körper, namentlich an den Händen und Füßen, verlieren sich schnell. Leciferrin gibt Allen, die sich abgespannt und elend fühlen, wieder Kraft und Lebensmut. Dabei ist Leciferrin an den heutigen Preisen der Lebensmittel gemessen, billig. Man befrage seinen Arzt. Leciferrin ist flüssig und in Tabletten überall zu haben. Fabrik: GALENUS CHEMISCHE INDUSTRIE, Frankfurt am Main-Fechenheim Werk Mainkur. Telefon: Amt Offenbach 498.

Leciferrin



Formen zum Selbstgießen von Bleisoldaten

Indianer, Trapper, Neger, wilde Tiere, Jagden, Schiffe, Matrosen, Heiligenfiguren usw.

Jedermann und jedes Kind kann diese beliebten Bleifiguren mit größter Leichtigkeit **selbst gießen.** Diese Gießformen sind massiv aus Aluminium gearbeitet, daher unverwüstlich, man kann aus einer Form Tausende und abertausende Figuren gießen, ohne daß die Form darunter leidet. Wir liefern größere Mustersendungen für **Mk. 10000,–** oder **Mk. 20000.–** ab Fabrik. Kasse bei Bestellung.

Katalog kostenlos.

Moldes para fundir los soldados de plomo

Indios, colonos, cazadores, negros, fieras, cazas, navios, marineros, figuras de los santos etc.

Cadauno, cada niño puede con la mayor facilidad fundir el mismo estas figuras de plomo tanto apreciadas. Estos moldes para fundir son macizos de aluminio, por consiguiente indestructibles. Con un molde pueden fundirse millares de figuras, sin que el molde sufre un perjuicio. Entregamos grandes colecciones de muestras al precio de **Marcos 10000** ó **Marcos 20000,** puesto en fábrica. Pago con órden. – **Catálogos gratis.**

Gebr. Schneider, **Leipzig-Gohlis L. I** (Germany),
Hallische Strasse 119.

Schreibunterlagen
mit Reklamedruck.

Der linke Kalikostreifen dient zum Aufdruck von Reklametext (Aufzählung von Spezialitäten, Zweigniederlassungen usw.).

Saubere Ausführung – prompte Lieferung.
Vorzügliche Reklame für große Werke, Schiffahrtsgesellschaften usw.

Carpetas para escribir
con impresión de propaganda.

La faja de calicó izquierda sirve para impresión del texto de propaganda (especificación de especialidades, sucursales etc.).

Destreza de ejecución – pronta entrega.
Excelente reclamo para grandes establecimientos, compañias de navegación etc.

Max Fickert, Kunstanstalt, Grimma i. Sa.

Cirine
DRP 132216
flüssiges
Bohner-
wachs

Kinderleichtes Arbeiten.

Seit 1901 glänzend belobt. Stahlspäne u. Terpentinöl werden entbehrlich. Durch die flüssige Form kolossal ausgiebig u. leicht anzuwenden. Der Boden bleibt waschbar u. hell.

Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Fabriken **Deutschland:** Cirine-Werke Böhme & Lorenz, Chemnitz i. Sa. 1;
Tschecho-Slowakei: Jos. Lorenz & Co., G. m. b. H., Eger;
Deutsch-Oesterreich: Oesterr. Cirine-Werke, G. m. b. H., Salzburg.

Verlangen Sie gratis und franko die Broschüre:
„Wie behandle ich mein Linoleum oder Parkett sachgemäss?“

ALTBERÜHMTE
ERZEUGNISSE
Gaedke
HAMBURG
KAKAO SCHOKOLADE KEKS

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Bad-Nauheim

Hessisches Staatsbad – Am Taunus bei Frankfurt am Main. — Kurzeit vom 1. März bis 30. November.

Hervorragende Heilerfolge bei **Herzkrankheiten, beginnender Arterienverkalkung, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht, Rückenmarks-, Frauen- und Nervenleiden.**

Sämtliche neuzeitliche Kurmittel.

Vorzügliche Konzerte, Theater, Tennis, Golf, Krocket, Wurftaubenschießstand. Herrliche Park- u. Waldspaziergänge. Schöner angenehmer Erholungsaufenthalt. Man fordere die neueste Auskunftsschrift D. 8. von der Bad- und Kurverwaltung, Bad-Nauheim.

WIESBADEN

Das Weltkurbad

Hervorragender Winteraufenthalt, mildes Klima

Das ganze Jahr voller Kurbetrieb.

Unvergleichliche Heilerfolge bei **Rheumatismus, Gicht, Nervenkrankheiten, Stoffwechselleiden** und **Erkrankungen der Atmungsorgane.**

Auserlesene Unterhaltungen.

Unterkunftsmöglichkeit jedem Anspruch genügend. / Preise behördlich nachgeprüft.

Brunnen- und Pastillenversand durch das Städtische Brunnenkontor.

Prospekte durch das Städt. Verkehrsbüro.

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an **Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit** leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns ☞ **vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen** ☜ aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttmann, Chefarzt der Finsenkuranstalt, über das Thema: **„Sind Lungenleiden heilbar?"** Um jedem Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem dieses Buch portofrei zum Besten der Allgemeinheit zu übersenden. Man schreibe eine Postkarte mit genauer Adresse an **Puhlmann & Co., Berlin 300, Müggelstraße 25a.**

KURHAUS
für Nerven- u. Gemütskranke
Tannenfeld
bei Nöbdenitz, Sa.-Altenburg,
Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

Unterricht, Literatur und Sammelwesen.

TECHNIKUM MITTWEIDA

Direktor: Dipl.-Ing. Hofrat Professor A. Holzt.

Höheres technisches Institut

für Ausbildung in der **Elektrotechnik** und im gesamten **Maschinenbau.**

Getrennte Studienpläne f. **Elektro-Ingenieure, Maschinen-Ingenieure, Bureau- u. Betriebstechniker u. Werkmeister der Elektrotechnik und des Maschinenbaues.** Reich ausgestattete elektrotechnische und Maschinenbau-Laboratorien.

Lehrfabrik-Werkstätten

zur Ausbildung von Praktikanten und Lehrlingen.

Auf allen bisher beschickten Industrie- und Welt-Ausstellungen erhielten das Technikum Mittweida und seine Präzisions-Werkstätten erste Auszeichnungen und Staatsmedaillen „für hervorragende Leistungen im technischen Unterrichtswesen".

Aelteste und besuchteste Anstalt.

Aufnahmen im April und Oktober.

Programm und Jahresbericht der Anstalt sowie nähere Auskunft erhält man unentgeltlich vom Sekretariat des Technikum Mittweida.

Moderne Ingenieur-Ausbildung
in
Maschinenbau
Elektrotechnik
Eisenh. u. Brückenb.
Individuelle Behandl.
Industrien Umgebung
Billige Lebensverhältn.
Eintritt i. Apr. u. Okt.
Technikum Hainichen i. Sachsen

HALT!

Sie bleiben zurück, weil Sie noch nichts getan haben, um Ihre Stellung zu verbessern, Ihr Einkommen zu erhöhen, fehlende Schulbildung, Examina oder Fachbildung nachzuholen. Verlangen Sie also sofort ausführlichen Prospekt R 16 der Selbstunterrichts-Methode Rustin (5 Dir., 22 Prof. als Mitarbeiter) oder für technische und gewerbliche Fachbildung Prospekt K 17 kostenlos und unverbindlich. Geben Sie bitte Stand und Beruf genau an, damit wir Ihnen das für Sie in Frage kommende empfehlen können.

Keine Berufsstörung.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam.

1/4 Stunde täglichen Übens nach **System Energetos-Ritte** genügt, um das musikalische und technische Höchstziel speziell für **Klavier und Violine** zu erreichen.

System Energetos Ritte	geh. M. 80 —, geb. M 100,—
Der tonmagnetische Strom	M. 35,—
Grosse energetische Violinschule	geh. M. 50,—

Schack & Co., Verlagsges. m. b. H., Berlin-Wilmersdorf, Rüdesheimerpl. 11.

Ingenieurschule
Technikum Altenburg Sa.-A., mbH.
(Staatskommissar)
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau.
Preisw. Verpfleg. i. Studierendenkasino
Programm auf Wunsch

Deutsche Provinzzeitung
(Ausland)

sucht nur **gedrucktes** Material als Manus ohne Quellenangabe.

1. Landwirtschaftliche (Instruktiv für die einzelnen Monate).
2. Technisch (Aktuell).
3. Populär-Wissenschaftlich (Aktuell).
4. Belletristisch (kurze Esais).

Offerte mit Bezugspreisangabe per Quartal, womöglich bemustert erbeten. — Zu erfragen bei der Geschäftsstelle dieser Zeitung, Abt. A, in Leipzig unter Nr. 4090.

Briefmarken-Auswahl ohne Kaufzwang, garantiert echt. Albumliste nur geg. Porto. Kunst-Pracht-Katalog in Tiefdruck mit üb. 1400 Abbild. 100 Mark u. Porto. **Höchste Bezahlung für Ankauf.**

S. Faludi, Berlin W. 50, Neue Bayreutherstr. 3, gegr. 1893.

Briefmarken
Illustr. Preisliste gratis!
Hauptkatalog 120 S. 20 Mk.
W. Franke, Berlin W. 8, U. d. Linden 17/18
— Postscheckkonto Berlin 29 443 —

Briefmarken-Auswahlen Hof,
Frankfurt a. M. 10, Klüberstraße 14.

BRIEFMARKEN!
Max Herbst, Markenhaus, Hamburg Z.
Illustrierte Preisliste auch über **Alben** kostenlos.

Körperfülle u. Starkleibigkeit

wirken nicht nur unschön u. störend, sondern beeinträchtigen auch oft das Wohlbefinden.

Wünschen Sie sich eine gute Figur?
Beneiden Sie andere um ihre schlanke Linie?
Braucht Ihr Leib eine Stütze?
Wollen Sie Ihre Leistungsfähigkeit steigern?
Ist Ihre Haltung vernachlässigt?
Wünschen Sie sich eine bessere?

Verlangen Sie die Broschüre über den ***Gentila Herrengürtel.***

Die Lektüre wird Ihnen von Nutzen sein.

J. J. GENTIL, Berlin H 39,
Potsdamer Str. 5 (am Potsdamer Platz).

S.-R. Dr. Warda
Nervenheilanstalt
(offene Anstalt)
Bad Blankenburg
(Thüringen).

Emser Wasser
gegen Katarrh, Husten u. s. w.

Bilz Sanatorium Prospekt frei.
Dresden-Radebeul
Erfolgreicher Winteraufenthalt.

S.-R. Dr. Bielings Waldsanatorium
Tannenhof
Friedrichroda i. Thür.

Browning Kal. 7,65 M. 22 000, Kaliber 6,35 M. 22000, Mauser M. 27 500, Jagdwaffen. Benekendorff, Berlin-Friedenau Rheinstr. 47

BADENWEILER
südl. badischer Schwarzwald
Hotel Römerbad
angenehmer Winteraufenthalt

Davos-Dorf (Schweiz). **Sanatorium Seehof.** Chefarzt Dr. H. Frey. Preise täglich von Fr. 15.– an

---

Regelmässige Verbindung

von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines

NÄCHSTE ABFAHRTEN:

America	3. Jan.	7. Febr.
President Roosevelt	6. Jan.	14. Febr.
President Harding	17. Jan.	28. Febr.
George Washington	21. Febr.	28. März

Southampton u. Cherbourg 1 Tag später

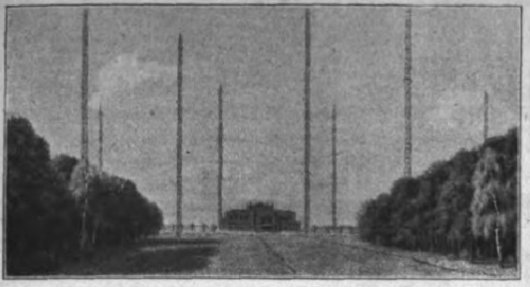
Verlangen Sie Prospekte und Segellisten Nr. 101

UNITED STATES LINES

BERLIN W 8
Unt. d. Linden 1
und alle bedeutenden Reisebureaus
General-Vertretung:
Norddeutscher Lloyd, Bremen

S 56

Chasalla
G. Engelhardt & Co
Chasalla Schuhfbk. A.G.
Cassel



TELEFUNKEN-GROSSSTATION NAUEN-TRANSRADIO

GESELLSCHAFT FÜR
DRAHTLOSE TELEGRAPHIE M. B. H.
„TELEFUNKEN"
BERLIN SW 11. — HALLESCHES UFER 12.

Bau und Lieferung von Großstationen mit Maschinen- und Röhrensendern:

Zur Zeit im Bau:
Die Großstation Kootwijk, Holland;
Die Großstation Malabar, Java;
Die Großstation Monte Grande, Argentinien.

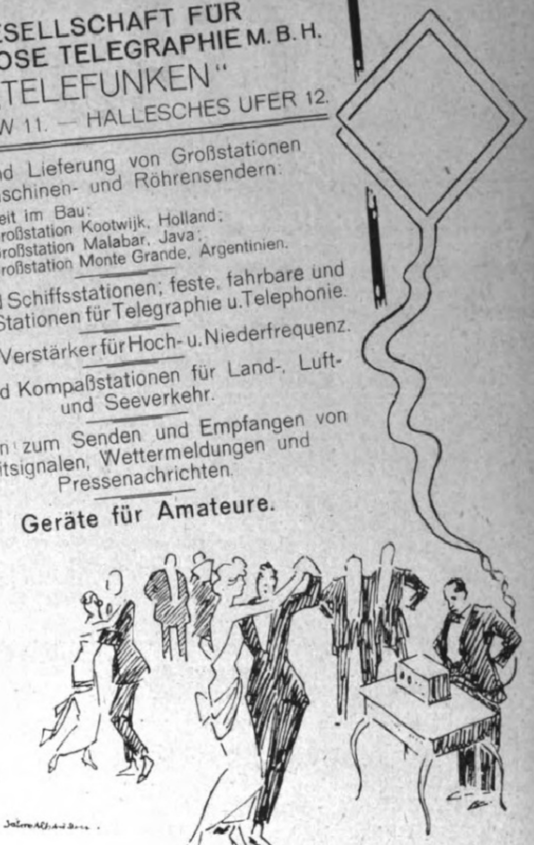
Land- und Schiffsstationen; feste, fahrbare und tragbare Stationen für Telegraphie u. Telephonie.

Moderne Verstärker für Hoch- u. Niederfrequenz.

Peil- und Kompaßstationen für Land-, Luft- und Seeverkehr.

Anlagen zum Senden und Empfangen von Zeitsignalen, Wettermeldungen und Pressenachrichten.

Geräte für Amateure.



Gesellschaft für
Drahtlose Telegraphie
„Telefunken"
Berlin SW 11. — Hallesches Ufer 12.

Construcción y suministro de estaciones grandes radiotelegráficas con transmisores de máquinas y de válvulas:

Actualmente se éstan construyendo:
Estación ultrapoderosa de Kootwijk, La Holanda.
Estación ultrapoderosa de Malabar, Java.
Estación ultrapoderosa de Monte Grande, Rep. Argentina

Estaciones terrestres y de barcos; estaciones fijas, rodadas y portátiles para telegrafía y telefonía.

Reforzadores modernos para alta y baja frecuencia.

Estaciones radiogoniométricas y de brujula para comunicación terrestre, por aire y por mar.

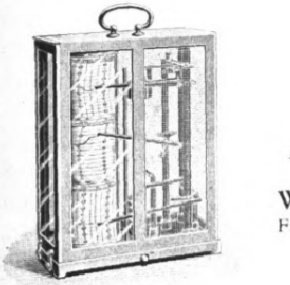
Instalaciones para transmitir y recibir señales horarias, avisos meteorológicos y noticias de prensa.

Aparatos para aficionados.

Original Lambrecht's Meteorograph

registriert

Luft-Druck,
-Temperatur
und
-Feuchtigkeit



Man verlange Prospekt 833

WILH. LAMBRECHT,
Fabrik wissenschaftlicher Instrumente
GÖTTINGEN
Gegründet 1859

Fränkisches Metallwerk m. b. H.
NÜRNBERG
nur: Parkstraße 30.
TELEGRAMM-ADRESSE:
Cable address:
Adresse télégraphique:
Dirección telegráfica:
Fränkimetall Nürnberg
Se buscan representantes con buenas relaciones.

Wirtschaftswagen
Family-scales
Balances de cuisine
Balanzas de cocina

Kunstgewerbl. Tafelgeräte
Art table requisites
Ustensiles de table d'art industriel
Utensilios de mesa artísticos.

Fahrräder

und sämtliche Zubehörteile, wie: **Azetylen-Laternen, Lenkstangen, Naben, Achsen, Pedale, Speichen, Schutzbleche**

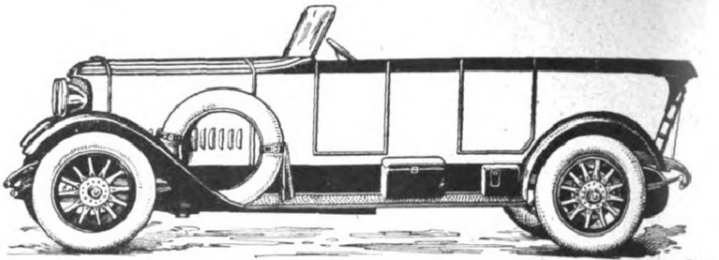
liefern überallhin

Wiegmann & Co., München (Bayern), Sonnenstr. 15.

KOMET
ALUMBRADO Y ARRANQUE
FABRICA DE MAQUINAS Y APARATOS DE
FRITZ HAAS & CO.
G.M.B.H. NÜRNBERG (BAVARIA)

SILLÓN DE OPERACIONES PARA DENTISTAS
BOMBA DE ACEITE DESPROVISTO DE TODO TOPE.
TALADRADORAS
TORNOS DE LABORATORIO.
FABRICA DE MAQUINAS Y APARATOS DE
FRITZ HAAS & CO.
G.M.B.H. NÜRNBERG (BAVARIA)

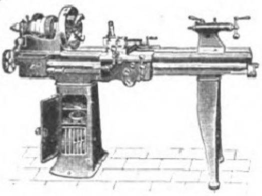
Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

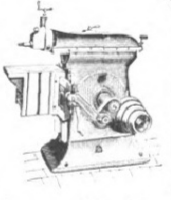


STOEWER

PERSONEN-UND LASTKRAFTWAGEN
MOTORPFLÜGE ◆ UNERREICHT IN
KONSTRUKTION, AUSFÜHRUNG u. LEISTUNG

STOEWER-WERKE AKTIENGESELLSCHAFT VORMALS GEBRÜDER STOEWER - STETTIN
EIGENE VERKAUFS-FILIALEN IN BERLIN, HAMBURG UND STETTIN.
VERTRETUNGEN AN FAST ALLEN GRÖSSEREN PLÄTZEN DES IN- UND AUSLANDES.





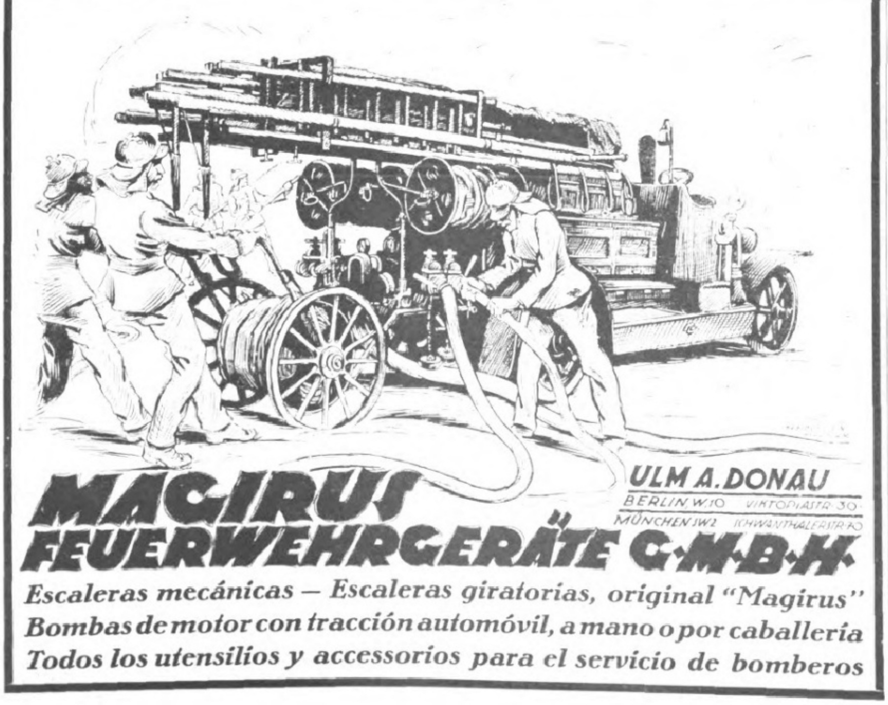
Popella Leitspindel-Drehbänke
125 und 175 mm Spitzenhöhe,
600, 1000, 1500, 2000 mm Drehlänge
Popella Leit- u. Zugspindel-Drehbänke
175 mm Spitzenhöhe, 600, 1000, 1500, 2000 mm Drehlänge
Popella Schnellhobler 400 mm Hub
Popella Bügel-Kaltsägen
für Material 150 × 150 mm

POPELLA Maschinen A.-G., Dresden-A. 1

DAS NEUESTE AUS ALLER WELT
bringen in vorzüglicher **Tiefdruck**ausführung die **„Aktuellen Bilder“** des Verlags **J. J. Weber** (Illustrirte Zeitung), **Leipzig**. Für **Ladengeschäfte** eine wirksame und unentbehrliche **Schaufensterreklame**. / Man verlange Probebilder und Bezugsbedingungen.

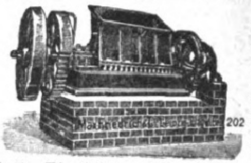
AËROZON
elekt. Parfümverdunster u. Rauchverzehrer. D.R.G.M.
Verbessert die Luft • Zerstört den Tabakrauch • • Parfümiert die Räume • Künstlerische Ausführung in transparentem handgemalten Porzellan • In den meisten, besseren Haushaltungen im Gebrauch, • da glänzend bewährt • Zu haben in den feineren Kunst-, Porzellan- Beleuchtungs- und Parfümeriegeschäften • Kataloge
AËROZON-FABRIK, BERLIN S.W. 68.

Zur Messe in Leipzig, Dresdener Hof, I. Etage, Zimmer 76.



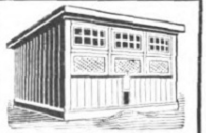
ULM A. DONAU
BERLIN W. 10 VIKTORIASTR. 30
MÜNCHEN SW 2 SCHWANTHALERSTR. 70
MAGIRUS FEUERWEHRGERÄTE G.M.B.H.
Escaleras mecánicas – Escaleras giratorias, original “Magirus”
Bombas de motor con tracción automóvil, a mano o por caballería
Todos los utensilios y accessorios para el servicio de bomberos

Max Friedrich & Co., Leipzig-Plagwitz V 47



51 jährige Spezialisten
Maschinenfabrik Apparatebauanstalt

Komplette Einrichtungen von Knochenverarbeitungs-, Leim-, Gelatine-, Düngemittel-, Abfälleverwertungsanlagen.
Komplette Zerkleinerungs-, Mahl-, Sieb- und Waschanlagen.
Steinbrecher, Walzwerke, Schotteranlagen.



Geflügel-Ställe
Prospekte kostenlos.
Gallus - A. G., München
Sofienstraße 5 c.

Lebona Creme
/ erhält /
Lebona Creme
verſchönt
Lebona Creme
verjüngt
Lebona Creme
parfümiert
Lebona Creme

Werner & Pfleiderer
Cannstatt-Stuttgart

Knet-Maschinen
Dampf-Backöfen
Ganze Einrichtungen für
Lebensmittel u. Chemie

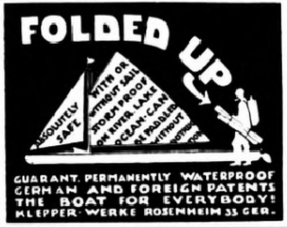
Walther L. Fournier
(„Der wilde Jäger“)
Ein
Vierteljahrhundert
auf der Hirſchfährte
Mit 18 Abbildungen. 2. Auflage.
Grundzahl 2.60; Auslandspreis 2.90 Schweizer Franken.
Die angegebene Grundzahl iſt mit der jeweils vom Börſenverein der Deutſchen Buchhändler und dem Deutſchen Verlegerverein feſtgeſetzten Schlüſſelzahl zu multiplizieren. Sie betrug bei Aufgabe dieſer Ankündigung Anfang Dezember 400. Die Auslandspreiſe bleiben bis auf weiteres unverändert wie angegeben.
Verlagsbuchhandlung
J. J. Weber, Leipzig 26.

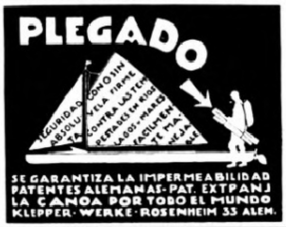
Postkarten,
Pariser Salon, Glückwunschkarten, Kunstblätter, Silhouetten, Kalenderrückwände, gerahmte Bilder, Chromos. Muster gegen Mark 5000 bis Mark 20000.
Moderner Kunstverlag, G. m. b. H., Berlin SW 68, Ritterstraße 75.

Pickel! Mitesser!
Ein einfaches wunderbares Mit
teile gern jedem kostenlos mi
Frau M. Poloni
Hannover A. 375, Schliessfach 10

Flügel
und
Pianinos
in
höchster
Vollendung

J. L. Duysen G. m. b. H., **Berlin SW. 48**
Friedrichstrasse 219.
Messe-Vertreter in Leipzig: Arthur Schrickel, Münzgasse 20, Telefon: 3218.

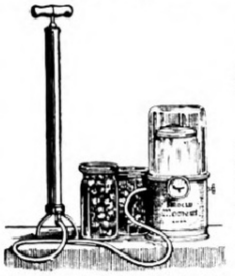

FOLDED UP
ABSOLUTELY SAFE
WITH OR WITHOUT SAIL
STORM PROOF
ON RIVER, LAKE
OCEAN-CAN
BE PADDLED
WITHOUT
GUARANT. PERMANENTLY WATERPROOF
GERMAN AND FOREIGN PATENTS
THE BOAT FOR EVERYBODY!
KLEPPER-WERKE ROSENHEIM 33 GER.


PLEGADO
SEGURIDAD ABSOLUTA
CON O SIN VELA FIRME
CONTRA LAS TEMPESTADES EN RIOS
LAGOS, MARES
FACILMENTE MANEJABLE
SE GARANTIZA LA IMPERMEABILIDAD
PATENTES ALEMANAS-PAT. EXTRANJ
LA CANOA POR TODO EL MUNDO
KLEPPER-WERKE-ROSENHEIM 33 ALEM.

Goldene Medaillen **Zahlreiche I. und Ehrenpreise** **Silberne Medaillen**

SIROCLU-MOMENT

D. R. P.

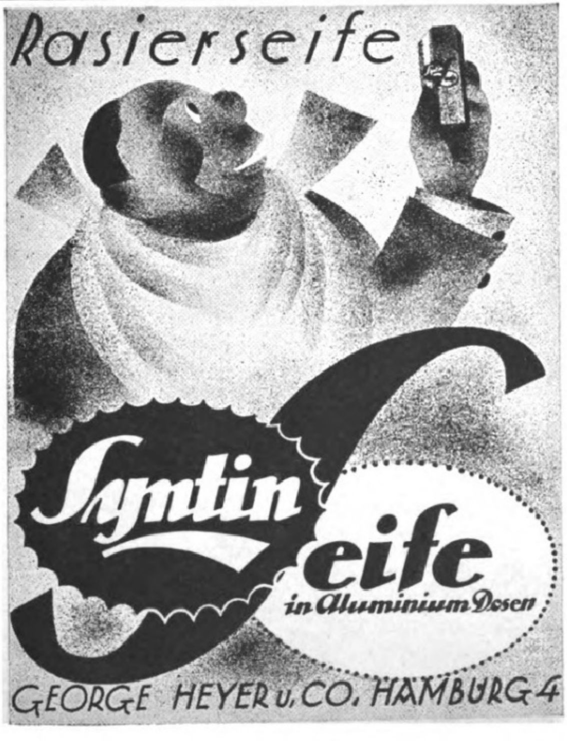


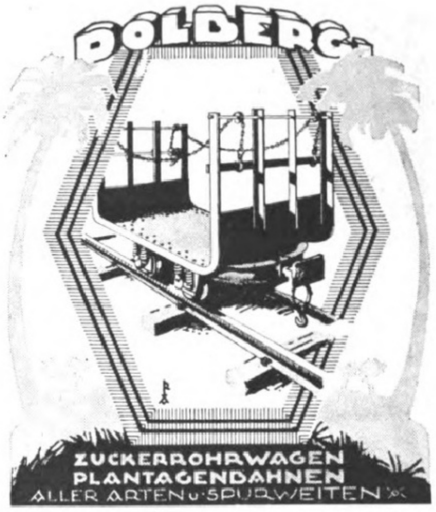
Bester Konservierungs-Schnellverschluss-Apparat und -Öffner

Kein Wasserdruckverfahren, kein langweiliges Sterilisieren. Unentbehrlich in Tropen und heissen Ländern zum Konservieren und Frischhalten. Erspart Zeit, Feuerung, Gummiringe und Gläser und somit Geld. Daher bedeutet seine Anschaffung nur **eine Auslage, keine Ausgabe,** da er sich in kurzer Zeit selbst bezahlt macht.

Man verlange Drucksachen (in vielen fremden Sprachen) von den alleinigen Welt-Monopol-Inhabern

Schmiedel & Sachse, Export, Leipzig,
Peterssteinweg 10 / Telegramm-Adresse: Momentex / Telephon 18387 / ABC-Code. 5. Aufl.


Rasierseife
Syntin Seife
in Aluminium Dosen
GEORGE HEYER u. CO. HAMBURG 4


DOLBERG
ZUCKERROHRWAGEN
PLANTAGENBAHNEN
ALLER ARTEN u. SPURWEITEN

Coches y vagones de toda clase
para plantaciones, minas y canteras.

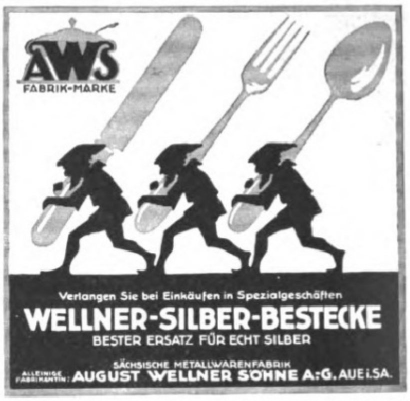
Carriles y cambios de vía
de todos perfiles y anchuras.

Vagones automóviles de vías portátiles,
los mejores tractores sobre carriles ligeros.

R. DOLBERG, Hamburg 36
Maschinen- und Feldbahn-Fabrik Akt.-Ges.

DIE GRAPHISCHEN KUNSTANSTALTEN
J.J.WEBER
in
LEIPZIG
sind anerkannt als führende Werkstätten auf dem Gebiete der Klischeeherstellung und des besten Qualitätsdruckes

Filiale: Berlin W. 35,
Am Karlsbad 10
Vertreter für Rheinland u. Westfalen:
Firma Wilh. Fülle in Barmen

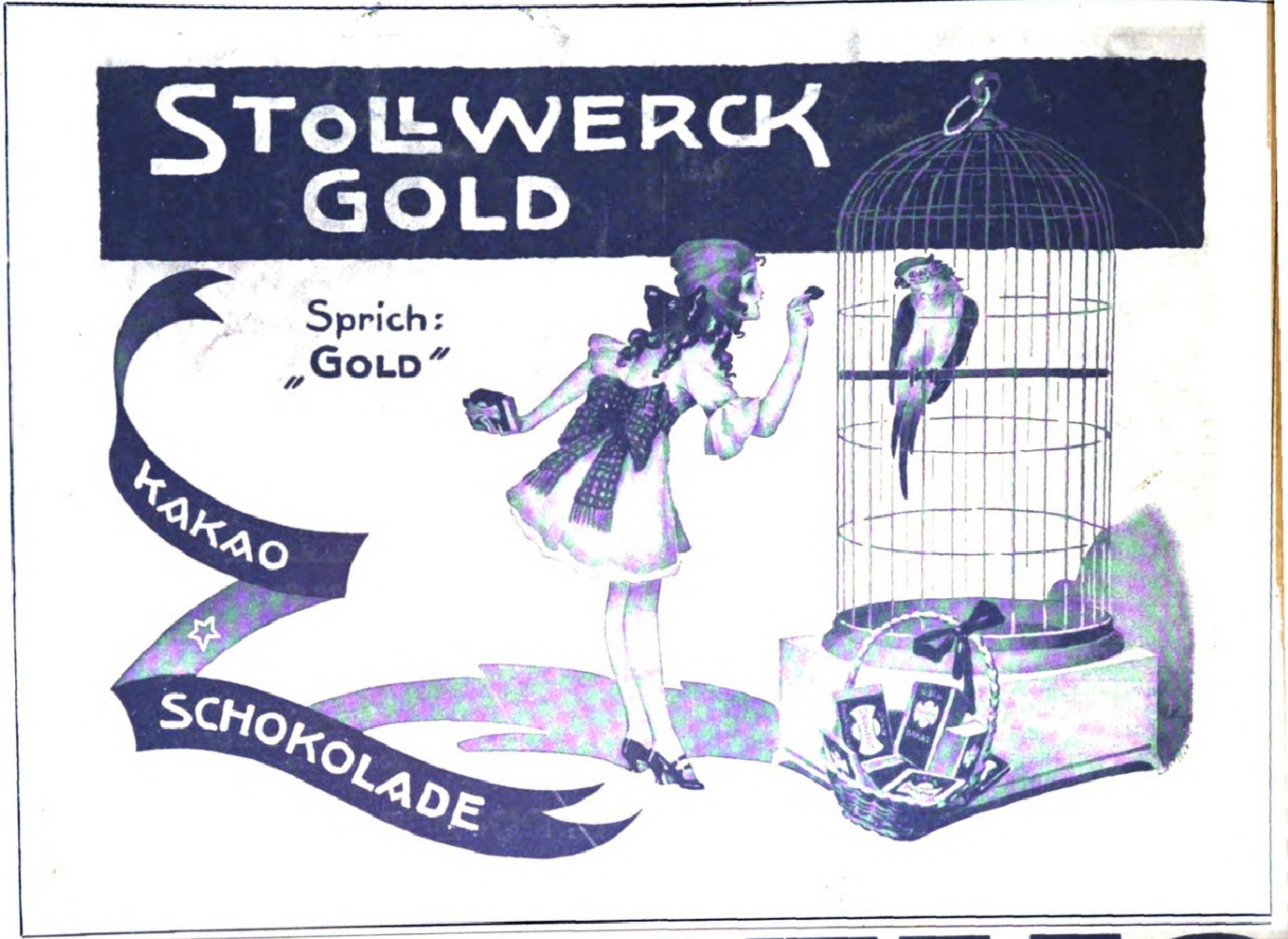

AWS
FABRIK-MARKE
Verlangen Sie bei Einkäufen in Spezialgeschäften
WELLNER-SILBER-BESTECKE
BESTER ERSATZ FÜR ECHT SILBER
SÄCHSISCHE METALLWARENFABRIK
ALLEINIGE FABRIKANTIN: AUGUST WELLNER SÖHNE A.-G. AUE i. SA.

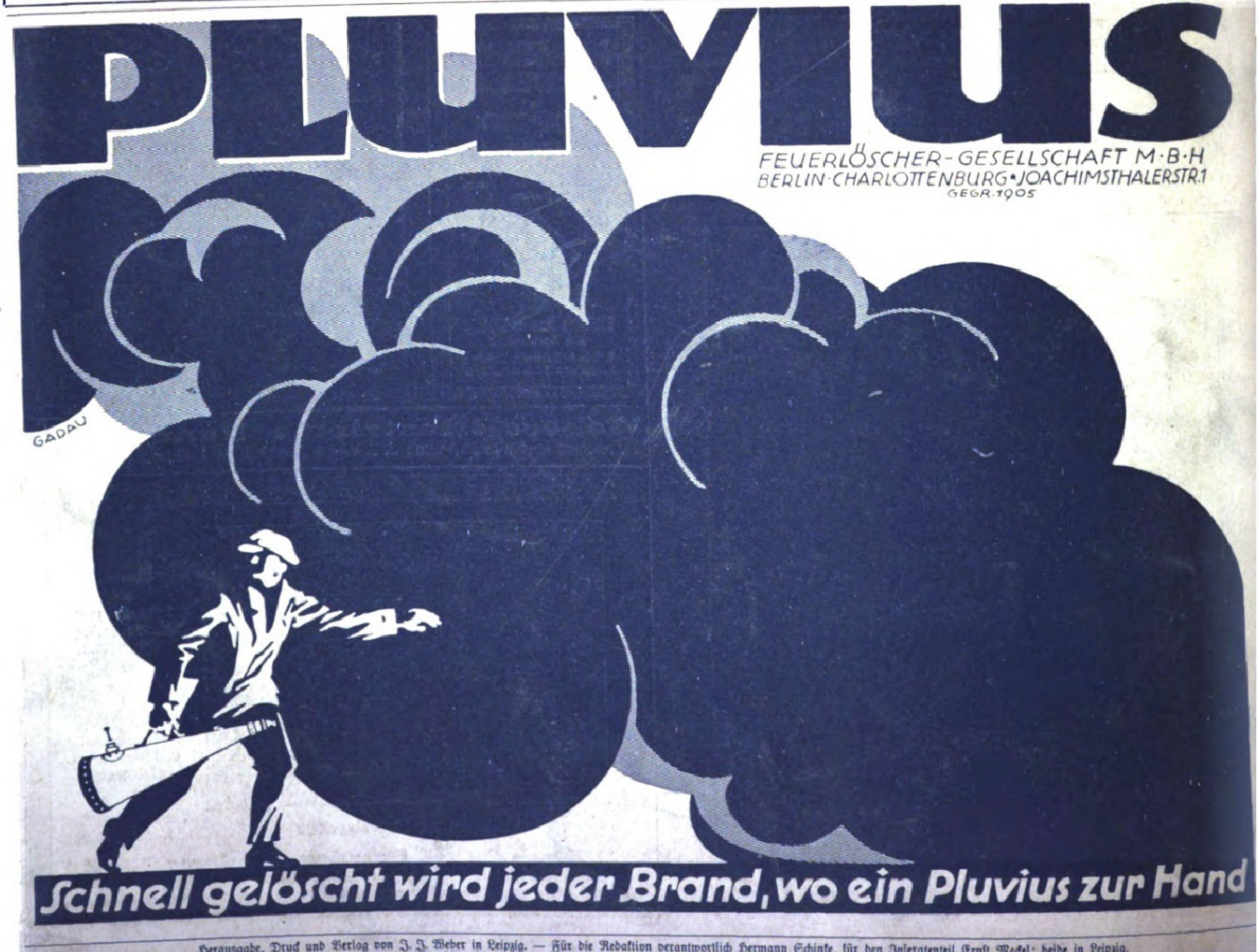
Webers illustrierte Handbücher
Verzeichnis kostenfrei. Verlag J. J. Weber, Leipzig 26, Reudnitzer Strasse 1—7.

Winter-gärten
als Schmuck und Zierde jeden Eigenheims
*
Gewächs-häuser
für Herrschafts- und Betriebs-gärtnereien
*
Die beste Kapitalsanlage

Verlangen Sie Spezialkataloge

Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44


STOLLWERCK
GOLD
Sprich:
„GOLD“
KAKAO
SCHOKOLADE


PLUVIUS
FEUERLÖSCHER-GESELLSCHAFT M·B·H
BERLIN·CHARLOTTENBURG·JOACHIMSTHALERSTR.1
GEGR. 1905
GADAU
Schnell gelöscht wird jeder Brand, wo ein Pluvius zur Hand

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Redaktion verantwortlich Hermann Schinke, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig.
In Öſterreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich Robert Mohr in Wien I.
Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Joſef Schuller, Budapeſt VI, Teréz körut 6. — Generalvertreter für Spanien: El Globo, Barcelona, Escudillers Blanchs 3.

Ad Per Ger

The Ohio State University
3 2435 06502686 6

THE OHIO STATE UNIVERSITY BOOK DEPOSITORY
D AISLE SECT SHLF SIDE POS ITEM C
8 06 18 05 8 14 001 5

The Ohio State University
3 2435 06502686 6

THE OHIO STATE UNIVERSITY BOOK DEPOSITORY
D AISLE SECT SHLF SIDE POS ITEM C
8 06 18 05 8 14 001 5

The Ohio State University
3 2435 06502686 6

THE OHIO STATE UNIVERSITY BOOK DEPOSITORY
D AISLE SECT SHLF SIDE POS ITEM C
8 06 18 05 8 14 001 5

The Ohio State University
3 2435 06502686 6

THE OHIO STATE UNIVERSITY BOOK DEPOSITORY
D AISLE SECT SHLF SIDE POS ITEM C
8 06 18 05 8 14 001 5

The Ohio State University
3 2435 06502686 6

THE OHIO STATE UNIVERSITY BOOK DEPOSITORY
D AISLE SECT SHLF SIDE POS ITEM C
8 06 18 05 8 14 001 5